AK 465/12

Allgemeines Künſtlerlexikon,

oder:

Kurze Nachricht

von dem

Leben und den Werken der Maler, Bildhauer, Baumeiſter, Kupferſtecher, Kunſtgießer, Stahlſchneider ꝛc. ꝛc.

Nebſt angehängten

Verzeichniſſen

der Lehrmeiſter und Schüler, auch der Bildniſſe, der in dieſem Lexikon enthaltenen Künſtler.

Sainte Geneviève
Bibliothèque S. J.
Les Fontaines
60 - Chantilly

Bibliothèque S. J.
Les Fontaines
60 - Chantilly

Zweyter Theil,

welcher die Fortſetzung und Ergänzung des erſten enthält.

Siebenter Abſchnitt.

Sa — Sc.

Zürich, bey Orell, Füßli und Compagnie. MDCCCXIII.

Digitized by Google

[illegible] Google

An den Leſer.

Die nicht ohne Schweiß und Mühe, aber eben ſo wenig ohne vielfältigen Genuß gefertigte Arbeit dieſer Zuſätze zu dem Allgemeinen Künſtlerlexicon rückt allmälig, wenn ſchon langſam, zum Ziel. Bey den heranſteigenden Jahren ihres Verfaſſers — eines Acht und Sechszigers, den alle Augenblicke der Tod — doch wie er hofft, nicht anders als in derjenigen Geſtalt, wie die Alten ihn gebildet haben, ereilen kann, darf er ſich kaum ſchmeicheln, jenes Ziel völlig zu erreichen. Aber zu irgend einer Art von Uebereilen der Vollendung, kann er ſich deswegen unmöglich entſchließen, und wendet daher auf die Fortſetzung ſeines Werkes den nämlichen unermüdlichen Fleiß im Sammeln, und dieſelbe gewiſſenhafte Sorgfalt in der Ausarbeitung, welche er ſich von Anbeginn an zum unverbrüchlichen Geſetze gemacht hat. Ohnehin liegen die Materialien bis zum Schlußſtein des Ganzen ſo ziemlich in einer Bereitſchaft, daß, wenn ihm jenes — Menſchlichſte begegnen ſollte, die Benutzung dieſes Vorraths dem von ihm bereits verordneten, mit jeder nöthigen Eigenſchaft ausgeſtatteten Erben dieſes Theils ſeines litterariſchen Nachlaſſes leicht fallen wird; ſo daß die bisherigen Beſitzer und künftigen Käufer unſerer Zuſätze keineswegs zu beſorgen haben, daß ſolche nicht, mit möglichſter Beförderung, ihr End erreichen werden; und eben ſo wenig, daß die Arbeit des Nachfolgers diejenige des gegenwärtigen Verfaſſers, an mehr oder minder innerm Werthe — den die Leſer ihr bisher beygelegt haben mögen, nicht noch eher übertreffen, als unter demſelben zu ſtehen kommen ſoll.

Daß der Buchſtabe S. beſonders an deutſchen Künſtlernamen vorzüglich reich ſey, iſt ohnehin Jedermann bekannt; und der gegenwärtige Abſchnitt, welcher nicht weiter als von Sa — Sc incluſiv reicht, wird vollends davon den ſicherſten Beweis geben. Die Vollendung dieſes Buchſtabs, mit deren Abdrucke die Verlagshandlung ſo eben beſchäftigt iſt, ſoll auf Michaelis unfehlbar folgen, und nur die Beſorgniß, daß durch gänzliches Ausbleiben irgend einer Fortſetzung, von dem Publikum ein allzulanger Stillſtand gefolgert werden ſollte, hat den Verfaſſer und die Verleger bewogen, auf gegenwärtige Jubilatsmeſſe — wenn ſolche je unter den augenblicklichen Zeitumſtänden gefeyert werden mag, wenigſtens ſo viel zu geben, als die Preſſe bis zu dieſer Stunde zu liefern vermochte.

Aus dem nämlichen Grund hingegen mußte der S. 1440. dieſes Abſchnittes auf den Schluß deſſelben verheißene Art. Raphael Sanzio dießmal noch wegbleiben, und kann erſt mit dem nächſten folgen; wobey aber, wie wir hoffen, der Leſer eher gewinnen als verlieren ſoll.

Zürich, am 10 April 1813.

H. H. Füßli.

Digitized by Google

S.

* Saal (Iſaak), zu dem Art. dieſes Künſtlers im Lex. gehört die Citation: *Gandellini*. Derſelbe hieß vielleicht Saul, und dürfte auch mit dem J. Zaal des Lex. Eine Perſon ſeyn. Als Saal bezeichnet kennt man indeſſen auch von ihm ein Paar Bildniſſe, des Rechtsgelehrten Bodeckius, und David Wahls (Consul. Gedan.), ohne andern Namen als den ſeinigen.

Saalborn (Johann Gottfried), ward um 1768. als Herzogl. Weimariſcher Hofzimmermeiſter und Mühlenbau-Inſpektor angenommen, und erſcheint noch in dieſen Beſtallungen 1785. *Msc.*

Saale (Caſpar). Ein ſolcher erſcheint in 1490. als Münzmeiſter in den Sächſiſchen Landen. Hirſch D. Münzarch. I. 163.

Saalfeld, ſ. unten Salfeld.

Saavedra (Anton del Caſtello y), ſ. Caſtello in den künftigen Zuſätzen.

* Sadadius oder Sabbatini (Horatius). Nach einem der Carracci kannte man von ihm: Eine Madonna, welche zwey Greiſen mit ihrem Mantel deckt, und eine andere auf dem Halbmond ſitzend.

* — — (Lorenz). S. gleich unten Sabbatino.

Sabarelli (Ludwig). So heißt in der Schrift: Winkelmann und ſein Jahrh. ein von Florenz gebürtiger Künſtler, der in dem letzten Viertheil des XVIII. Jahrhunderts, als ein maleriſcher Improviſatore, wie er dort betitelt wird, zu Rom viel Aufſehen machte. Aus dem Stegreif entwarf derſelbe ſchnell einen Gegenſtand, der ihm aufgegeben wurde. Um zur Andeutung des Grades ſeiner Kunſtfertigkeit kurz zu ſeyn, ſtand er nur wenig unter la Fage, beſaß, wie dieſer, recht gründliche anatomiſche Kenntniſſe, und zeichnete ſeine Figuren mit der Feder beynahe in eben ſo gutem Styl und zugleich reinlicher. In der Eile hatte er ſogar manchmal gute Gedanken erhaſcht, und nicht ſelten bemerkt man Geiſt und Kraft im Ausdrucke. Dieſes leiſtete er am früheſten im Jünglingsalter, und äuſſerte in der That ein höchſt merkwürdiges, viel verſprechendes Talent; allein die Schwingen ſeines Geiſtes, von jener Gaukelkunſt vielmehr gelähmt, konnten ihn nicht höher erheben. Ja als er nachher in Venedig das Colorit ſtudiren ſollte, und groſſe Bilder zu malen unternahm, war er ins rieſenhaft-karikaturmäßige gefallen, und hierauf ſein ehemaliger Ruf großtentheils verſchollen. l. c. S. 323—24. — Seiner wird auch aus einem Briefe des Canal. Tomaſo Puccini (Tüb. Morgendl. 1809. S. 505—6.) gedacht, und er dort nämlich unter die Jünglinge gezählt, die bey der von dem Großherzog Leopold neugeſtifteten Akademie der Künſte zu Florenz zuerſt vorzügliches Aufſehen erregten. Zugleich mit P. Benvenuti wurde er nach Rom geſandt, wo ſich ſein Talent mit raſtloſer Schnelligkeit entwickelte. „Dort wandte er" (heißt es auch hier) „anzüglichen Fleiß auf das Studium der Anatomie, und ward ſo ſehr mit ihr vertraut, daß er nie mehr ängſtlicher Nachahmer einer Schule oder Styls werden konnte; ihm ſchwebte die lebendige Natur in allen ihren Bewegungen vor, und er blieb, ungeachtet des tiefſten Studiums der ältern Meiſterwerken, in ſeinen wunderſchönen Federzeichnungen immer Original. Alsdann gieng er nach Venedig, wo er" (wird hier ganz anders als oben — wir fürchten minder unbefangen, geurtheilt) „ſich nun auch als Maler auszeichnete. Sein eigenes Bildniß, und der coloſſale Kopf des wüthenden Radamiſt wurden den beſten Werken des Tintoret an die Seite geſetzt. Bey ſeiner Rückkehr nach Florenz erhielt er den Auftrag, in einem groſſen Saale des Königlichen Pallaſtes die Thaten des Americo Veſpucci darzuſtellen." Er lebte noch 1810.

* Sabatini oder Sabbatini ( ). Nach Milizia (Ed. terz.) II. 326. arbeitete dieſer Baumeiſter auch, nach den Angaben von J. B. Sacchetti, an den Auſſenwerken des Pallaſtes del Pardo.

— — ( ). Einen Architekt dieſes Namens, der, gleich demjenigen des Lex. in Spanien mit Ruhm arbeitete, zählt Fiorillo IV 435. noch (1806.) unter die Lebenden, und dürfte derſelbe des erſtern Sohn ſeyn.

* Sabbatini (Horatius), ſ. oben Sabadius.

* Sabbatino (Andreas), genannt von Salerno. Eine Himmelfahrt der H. Jungfrau von P. Perugino im Dohme zu Neapel hatte ihn ſo bezaubert, daß er ſchon zu dieſem Meiſter nach Perugia ziehen wollte, als er auf der Straße von Raphael hörte, nach Rom eilte, und in deſſen Schule doch nur eine kurze Zeit blieb, da nämlich der Tod ſeines Vaters ihn wieder nach Haus rief, wohin er 1513. (aber ſchon als ein ganz neuer Menſch) zurückkehrte. Alla Pace und im Vatikan ſoll er ſogar gemeinſchaftlich mit ſeinem groſſen Meiſter gearbeitet, ſo wie überhaupt deſſen Manier gut nachgeahmt, und ſeine Werke trefflich copiet haben. Mit ſeinen Mitſchülern verglichen, erreichte er zwar Giulio Pippi nicht, wohl aber übertraf er einen Raphael da Colle u. a. aus dieſer Sphäre. Lanzi (N. E. II. 302) nennt ihn einen guten Zeichner, auserleſen in Formen und Stellungen, vielleicht allzu ſtark in den Schatten, ſo wie im Angeben der Muskeln, breit (esteso) in der Drapperie, und ein Coloriſte, deſſen Färbung ſich noch bis auf heute erhält. In Neapel ſiehet man Vieles von ihm, und zählt unter ſein Beſtes einige Altartafeln in St. Maria delle Grazie, ſo wie mehrere al Fresco's dort und anderwerts, welche man für Wunder der Kunſt hielt, die aber meiſt zugrundgegangen ſind. Auch ſeine Vaterſtadt, dann Gaeta u. a. Orte des Königreichs beſitzen Manches von ſeiner Arbeit in Kirchen und Gallerien; in dieſen letztern beſonders wunderſchöne Madonnen. Nach Fiorillo (II. 771—73.) wäre er denn doch bey Raphael an die ſieben Jahre geblieben, und hätte Verſchiedenes nach deſſen Cartons, namentlich in Torre di Borgia ausgeführt. Nach dem Urtheil mehrerer Schriftſteller befand ſich unter ſeinem Vorzüglichſten ein Beſuch der H. Eliſabeth in St. Potitus zu Salerno, worin alle Figuren, nach damaligem Gebrauch, Bildniſſe waren. Aus unbekannten Gewiſſensſcrupeln eines Erzbiſchofes ſoll dieſes Bild der gedachten Kirche entzogen worden ſeyn; doch vermuthet man, daß es

noch in einer Kapelle des Nonnenkloſters zu Salerno aufbehalten werde *). Eine andre ſeiner trefflichen Arbeiten war eine Verkündigung in der Kapelle St. Salvador da Dora auf Monte ſanto; eine dritte, die ſich bis auf uns friſch und unverſehrt erhalten hat, vollkommen im Geſchmacke von Raphael, in St. Georg der Genueſer; ein viertes, ſehr entzückendes Altarblatt in St. Severino zu Neapel u. ſ. ſ. Mehreres von dieſem geſchätzten Künſtler wurde von dem Vicekönige d'Aragona nach Spanien geſandt. Seinen Faltenwurf nennt Fiorillo allzu einförmig, und zählt dann, gleich Lanzi (l. c. 501.) zu ſeinen übrigen Verdienſten, daß er zu Neapel eine blühende Schule eröffnet habe.

* Sabbatino (Lorenz), genannt Lorenzino da Bologna. Lanzi V. 50—51. heißt ihn einen der zarteſten und lieblichſten Maler ſeiner Zeit, deſſen Madonnen und Engelchen bisweilen Parmegianino's glichen, nur daß ſein Kolorit gewöhnlich blöde iſt. Auch war er ein guter Frescante, richtig in der Zeichnung, reich in mannigfaltiger Erfindung aller Arten maleriſcher Darſtellungen, und dabey wunderbar ſchnell in der Ausführung. Zu Rom gefiel beſonders ſein Nacktes. In der dortigen Pauliniſchen Kapelle ſieht man von ihm die Geſchichte des Apoſtels; in dem ſogenannten Königlichen Saale den Glauben, der den Unglauben beſiegt; in der Gallerie und den Loggien des Vatikans Mehreres, das großen Beyfall fand, und ihm die Palme bald vor allen ſeiner Kunſtgenoſſen erwarb. Die Sakriſtey von St. Peter zu Florenz hat von unſerm Künſtler eine Pietà nach einem Karton von Raphael (l. c. I. 47.). Noch rühmt Fiorillo II. 499. von ihm, daß er ſich ungemein bemühet habe, die Maler zu Bologna von den übrigen Handwerkern, mit welchen ſie verbunden waren, zu trennen, und eine eigene Gilde aus ihnen zu bilden. In dem Franzöſiſchen Museum befindet ſich von ihm (wahrſcheinlich als Kunſterroberung) eine H. Familie, die bey Landon XIV. 107. beſchrieben und im Umriſſe abgebildet iſt, dem man es nicht anſehen ſollte, wenn es dort von dem Urbilde heißt: „Es ſey ein vortreffliches Werk, die Zeichnung von gutem Charakter und ziemlich correkt; das Kolorit kräftig und wahr; die Köpfe äuſſerſt graziös." In Deutſchland beſitzt, unſers Wiſſens, einzig die Gallerie zu Dresden von ihm das kleine Bild einer Verlobung der H. Catharina. Der Stich von Carracci nach dem Altarblatt in der Auguſtiner-Kirche zu Bologna ſtellt eine H. Familie, die Madonna auf der Tribune, und neben derſelben St. Michael vor, der den Satan mit Füßen tritt. Das zweyte Blatt von Caracci nach ihm (Judith, mit des Holofernes Kopf, den ſie beym langen Barte emporhält) iſt ohne Namen des Stechers. Ein dritter Stich von Carracci wäre die erwähnte H. Familie zu Paris. Von C. Cort dann kennt man nach unſerm Künſtler das eben ſo ſchön geſtochene als trefflich komponierte Blatt einer Hochzeit zu Cana; von T. Preſtel, nach einer ſeiner Zeichnungen einen Merkur und Argus; und endlich von A. Scacciati die von einem Satyr überraſchte Göttin der Jagd. *Winkler. Mse.*

* Sabbioneta, ſ. Peſenti.

Sabé ( ), ein franzöſiſcher Maler, der um 1770. im Haag lebte, wo er gute Arbeit in Paſtell, in Bouchers Geſchmack fertigte. *Msc.*

Sabellicus (Marc Anton), wird unter die vorzüglichſten Römiſchen Kunſtdilettanten und Sammler in dem Zeitalter Pabſt Paul II. gezählt. Fiorillo I. 118.

Sablet (Franz, a. h. B. von), entweder von ſeinem langen Aufenthalt in Rom, oder vielleicht, um ihn von einem ältern Bruder, ebenfalls Künſtler, zu unterſcheiden, auch der Römer genannt. Woher ihm hingegen das von komme, iſt uns ganz unbewußt. Geboren zu Morſee, im jetzigen Schweizer-Canton Lemmn 1750., eines unbegüterten Vergolders Sohn, der nebenbey einen kleinen Handel mit Gemälden trieb, ſtand er zwar einige Zeit bey zweyen Decorateurs zu Lyon (Dubois und Cochers) in der Lehre, die aber ſeinem reinern Geſchmack nicht zuſagten, ſo daß er bald nach Paris gieng, wo er, unter Vien's ſicherer Leitung, mit unermüdetem Fleiß zum Geſchichts- und Gattungsmaler ſich ausbildete, und dann das Glück hatte, ſeinen vortrefflichen Lehrer nach Rom zu begleiten, wo er ſich wenigſtens ſchon 1786. aufhielt. „Dort" (heißt es in einigen Notizen über ſein Leben: Zürcher-Journal f. Litterat. u. Kunſt S. 007.) „war das Studium der Anatomie ſo ſehr ſeine vorzüglichſte Beſchäftigung, daß der ältere Sablet ſich eines Tags bey einem Freund beklagte: Sein jüngerer Bruder verliere in Rom alle ſeine Zeit mit Abzeichnen und Nachformen — geſchundener Leichname." Eben ſo hatte er ſich mit eigner Hand eine zahlreiche und ſehr ſchöne Sammlung von Gypsabgüſſen, wie z. B. von den Köpfen und Waffen an der Trajaniſchen Säule gemacht; ſeine Studien in ſchwarzer Kreide von dergleichen Gegenſtänden waren meiſterhaft. Mittlerweile trat er allmälig als eigentlich ausübender Künſtler in verſchiedenen Fachen auf. Mit ſeinem Landsmanne Ducroz hatte er ſich für die Herausgabe einer Folge von Neu-Römiſchen Trachten verbunden, wozu Er die Zeichnungen gab, und jener die Platten in Tuſchmanier ätzte. Jedes Blatt bietet eine Compoſition von mehrern Figuren in ſehr maleriſchen Gruppirungen dar. (Man ſagt, dieſe gemeinſchaftliche Unternehmung ſey nachher die Urſache der Entzweyung zwiſchen den beyden geſchickten Künſtlern geworden). Für eigene Rechnung hinwieder malte er in Oel und Gouache meiſt kleine Portraitfiguren, mit theils landſchaftlichen, theils andern Gründen und Nebenwerken, welche vornehmlich durch pikante Wirkung jedes Aug reitzen mußten. „Dieſe" (heißt es in der Schrift Winkelmann u. ſ. Jahrh. S. 346.) „ſowohl als verſchiedene andere weitläufigere Compoſitionen (eben auch beſonders gerne mit Figuren im Koſtum des gemeinen Römiſchen Volks) haben alle das Verdienſt eines zarten gewandten Pinſels und gefälliger Farbengebung, kräftig und blühend zugleich; meiſt ſind es ſogenannte Kabinetſtücke; nur ſelten hat er größere Arbeiten unternommen." Als ſein Hauptwerk um 1790. nennt Fiorillo III. 520. ein Bild, das unter dem Namen le Colin Maillard bekannt iſt, und ein Bauernfeſt darſtellt; und ein zweytes, das einen Neapolitaniſchen Tanz, im Hintergrund das Meer ſchildert. „Er beſitzt" (lieſt man dann dort weiter) „ein ſchönes Kolorit, aber eine unvollkommene Zeichnung". Hinwieder wird er (l. c. 535.) auch als Landſchafter in gutem italieniſchem Geſchmack angeführt, hier aber mit dem gegen obiges Prädikat ſeiner ſchönen Färbung ſtark kontraſtirenden Beyſatz: „Es wäre zu wünſchen, daß er ſeine Schattenmaſſen nicht zu ſchwarz malte". Irgend anderwerts dann wieder vernehmen wir (wie ſich das Alles zuſammenreimt!) daß er zu Rom der Porzelanmaler genannt worde, weil ſeine Farben Glasfarben ſcheinen". Einige Zeit indeſſen widmete er ſich der eigentlichen Geſchichtsmalerey. Aus dieſer Epoche datiren ſich, neben Anderm, ſein Aeneas, wie er (nach dem Vergil) im Pallaſte des Priamus der Helena das

*) So eben finden wir es bey Landon VIII. 69. ſomit als eine der zahlloſen Franzöſiſchen Kunſteroberungen beſchrieben und im Umriſſe abgebildet. Nach dem letztern zu urtheilen wirklich ein ſehr anziehendes Bild, von welchem es übrigens dort heißt: „Wenn die Köpfe darin nicht eine gewiſſe Kraßheit hätten, würde man es ſchwerlich für die Arbeit eines Schülers von Raphael halten. Es findet ſich nämlich in demſelben das ſeltſame Gemiſch des Geſchmacks dieſes großen Meiſters mit dem gothiſchen Styl, der ſich beſonders in der Draperie und den architektoniſchen Verzierungen bemerken läßt. Die H. Jungfrau ſoll das Bildniß der damaligen Prinzeſſin von Salerno, St. Eliſabeth dasjenige eines Eunuch in ihren Dienſten, und Zacharias des Bernard Taſſo, Torquato's Vaters, ſeyn."

leben rauben will, aber von Venus, ſeiner Mutter, daran gehindert wird; ein Bild, womit er ſich zu Rom den erſten Preiß errang; und (nach Homer) Mars, von Minerva zurückgehalten, als er, dem Verbot der Götter entgegen, ſeinen todten Sohn aus dem Treffen holen will; dieſes im Beſitze des Rathsherrn von Murnit in Bern. Bald aber warf er ſich wieder auf das ſogenannte Genre, dem er auch vorzüglich ſeinen Ruf zu danken hat. Hieher gehören z. B. die beyden Bilder: Der alten Zigeunerin, die einem welſchen Bauernmädchen aus der Hand weiſſagt, einſt im Kabinete des nämlichen Herrn von Murnit, jetzt in demjenigen des H. Kardinal Fäſch, oder des Senators Lucian Bonaparte; und dann das Familiengemälde des Künſtlers ſelbſt: Sablers Vater und Stiefmutter ſitzen in ſeinem Atteliér und betrachten mit Wohlgefallen ſeine Arbeiten; der Sohn ſteht hinter den Eltern, und hört die Ausſprüche derſelben mit Beſcheidenheit an; dieſes im Beſitze des Herrn Alt-Schultheißen von Müllinen in Bern. Von Rom aus hatte er mehrere Male ſein Vaterland beſucht. Bey einem ſolchen Beſuche malte er das Bild, welches in der öffentlichen Bibliothek zu Bern aufgeſtellt iſt, und in einer Allegorie die Berneriſche Regierung vorſtellt, wie ſie Wiſſenſchaften und Künſte fördert und ſchützt. Die vier erſtgedachten dieſer Bilder werden in dem Zürcher-Journal für Litterat. und Kunſt S. 209—11. vortrefflich genannt, und zu ſeinen Beſten gezählt. Auch in dem Meuſel'ſchen Archive I. (4.) 49. und in der Bibl. d. red. u. bild. Künſte I. (2.) 222. (mit völlig gleichen Worten wiederholt) heißt es von ſeinem obenerwähnten Mars: „Dieſes Bild habe alle Vorzüge vollendeter Kunſt, und verbinde damit noch" (vorzüglich vor jenem Familienbilde) „den Vortheil einer edeln poetiſchen Darſtellung, einer Beleuchtung in freyer ſonnigter Luft und eines hellern glänzendern Kolorits", u. ſ. f. Dagegen erfuhre in einem andern Aufſatze des vorangeführten Zürcher-Journals (S. 42—43.) wieder ſein Mars, „der wie ein alter Soldat von der Trajaniſchen Säule ausſehe" mit der „theatraliſchen" Minerva u. ſ. f. eine ſcharfe Kritik. „Die Compoſition des Ganzen" (lieſt man dort) „iſt ohne Styl und Kenntniß des Alterthums, gezeichnet in der Manier die in der Mitte des XVIII. Jahrh. in Frankreich Mode war, und im Gräuliſchen Sonneneffekte gemalt, freylich mit einem geſchickten und in allen Vortheilen maleriſcher Praktik geübten Pinſel; nur fehlt dieſem Werke gerade ſo viel an Wahrheit der Bedeutung, als hingegen ſein mit der ſchlichteſten Wahrheit dargeſtelltes Familienbild, nach dem Urtheile Mancher, an ſteifer Treue zu viel haben mag. Ob aber nicht immerhin mehr Geiſtesfülle in dem Gedanken des Künſtlers ſey, wenn er Vater und Mutter in ſein Zimmer führt, dieſelben an ſeiner Arbeit Freude haben läßt, und hinwieder den ſchönſten Genuß an ihrer Freude findet, als in ſo einer vornehmen, abgedroſchnen, mythologiſchen Compoſition, iſt wohl keine Frage. O der leidigen ungriechiſchen, ovidiſirenden Mythologie, des Nothbehelfs proſaiſcher Köpfe!" — Bald zu Anfang der Franzöſiſchen Revolution verließ Sabler Rom und gieng nach Paris. Noch auf der dortigen Ausſtellung von 1802. fanden ſich ausgezeichnete Arbeiten von ihm, und zwar damals, wie es ſcheint, im Landſchaftsfache (Allg. Kunſtz. S. 176.). Schon in Rom war er ein beſonderer Liebling des Kardinal Fäſch und des Senators Lucian Bonaparte geworden, und begleitete nun, nicht lange vor ſeinem Tod, dieſen letztern auf ſeinen Geſandtſchaftspoſten nach Madrid. Daſelbſt ſtarb er 1803. Ein Nekrolog von ihm in den Nouvelles des Arts II. 379—80. bewundert namentlich die Kraft und Wahrheit ſeiner Färbung um ſo viel mehr, da er weder die Venetianiſche noch die Flammändiſche Schule beſucht habe; und dann beyläufig wird bemerkt, daß er, wegen einer Schwäche an der rechten Hand, ſtets mit der Linken gemalt habe. In Meuſel's N. Miſcell. V. 561. wird er, ungefähr wie in der oben angezogenen Stelle der Schrift: Winkelmann u. ſ. f. hauptſächlich als Gattungsmaler von der edlern Art betrachtet, ſeine große Kenntniß des menſchlichen Herzens, ſein naiver Ausdruck der Gemüthsbewegungen, die Einfachheit ſeiner Compoſitionen, und hier wieder die Anmuth ſeines Kolorits gerühmt, daß, wenn es nicht die Wärme des Flammändiſchen habe, ſolche auch nicht erfodere, da er gewöhnlich helle Fernen und Hintergründe wähle. Seine Zeichnung dann werde täglich correkter (dies im J. 1797.). Erſt nach ſeinem Tode ſah' man auf dem Beneesalon 1804. jenes ſein Familiengemälde, und jenen ſeinen Kriegsgott, wie er in ſeinem, von zwey ſchnaubenden weiſſen Pferden gezogenen, und von der Zwietracht geleiteten Wagen zum Kampfe fährt. „Beyde" (heißt es nun wieder in Meuſel's Arch. I. (4.) 49.) „haben alle die Vorzüge vollendeter Kunſt, welche ſelbſt in Rom mehr als einmal den Preiß errungen hatte. Das zweyte (oben vornehmlich getadelte!) verbindet aber mit dieſer Trefflichkeit noch den Vortheil einer edeln poetiſchen Vorſtellung, einer Beleuchtung in freyer ſonnigter Luft, eines hellern glänzendern Kolorits, und iſt würdig, die ſchönſte Gallerie zu zieren". Wir ſelbſt haben in frühern Tagen ein Paar große Bilder von Sabler gekannt, welche ſchon damals zu den ſchönſten Hoffnungen von ihm berechtigten, und uns einzig einen entſchiedenen Hang für das gefährliche Wageſpiel alzugeſuchter Allegorien zu verrathen geſchienen. Lieblichers hingegen als ein ſich in Zürch befindliches kleines hiſtorirtes Bildniß, das den Landſchafter Conrad Geßner vor ſeiner Staffeley im Freyen darſtellt, läßt ſich in dieſer Gattung kaum denken. Und überhaupt giebt uns all' oben Angeführtes freylich (was können wir dafür?) einen ſich faſt ſelbſt widerſprechenden Begriff von dem eigentlichen Kunſtwerthe eines Mannes, der (dies iſt nun das Sicherſte) im Leben die Liebenswürdigkeit ſelbſt war. Und eben auch von ihm, als Menſch, ſagt einer ſeiner Landsleute, nach ſeinem Tode: Zürcher-Journal l. c. 208.) „Er war beſcheiden, und ſtolzirte nicht mit ſeinen ausgezeichneten Talenten. Zur größten Freude machte er es ſich, jemand eine Gefälligkeit zu erweiſen, und häufig opferte er den Geldgewinn dem Gewinn der Kunſt auf. Daher er denn bey ſeinem Tod auch nur ein kleines erſpartes Vermögen hinterließ, hingegen viele Werke, die ſeinen Namen und Ruhm auf die Nachwelt bringen werden."

Sablin (N.). Von einem Ruſſiſchen Kupferſtecher dieſes Namens kennt man ein kleines Bildniß von Alex. Sumarakoff, nach J. Pareliwſkin. Fiorillo K. G. II. 96.

Sablon (Peter). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Kupferſtecher, geb. zu Chartres 1584.

Sablukoff (Iwan). Und ſo in Meuſels Miſcell. (XI. 270) ein um 1770. zu St. Petersburg lebender, in dortiger Akademie gebildeter Geſchichts- und Bildnißmaler. Wohl derſelbe, der bey Bernoulli (IV. 150.) Johann Sabluskov heißt, und dort als (1767.) eines der vier erſten Mitglieder der daſigen Akademie angeführt wird.

Sabon (Jacob), ein Schriftgießer und Schriftſchneider zu Frankfurt am Mayn in der Mitte des XVI. Jahrhunderts. Eine Fraktur-Schriftart trägt noch ſeinen Namen bey den Buchdruckern. Er war der Schwiegerſohn von Chriſtian Egenolph. Breitkopfs Geſch. d. Schreibekunſt, herausgeg. von Roch S. 67.

Sacchetti (Marcel), geb. zu Rom 1586. übte den Memoirs des Kard. von Retz zufolge die Malerey mit vielem Ruhm, und ſtarb zu Neapel.

* — — ( ), der Baumeiſter, hieß Johann Baptiſt. Von ſeinem Aufenthalte in Spanien heißt es bey Fiorillo IV. 343. „Als im J. 1734. der alte Alcazar (Königliche Pallaſt zu Madrid) ein Raub der Flammen wurde, entwarf

König Philipp den Plan, ein neues prächtiges Schloß aufzuführen. In dieſem Gebäude machte der berühmte Ph. Juvara einen Grundriß und ein Modell von Holz, das aber nach ſeinem Tode von dem Königl. Baumeiſter J. B. Sacchetti verworfen ward, der dann, nach einer neuen Zeichnung, in 1737. den erſten Stein legte. Um 1755. erſcheint derſelbe als Profeſſor der Königl. Akademie, muß aber, dem Lex. zufolge, noch eine Zeit lang unter der Regierung Karls III. gelebt haben, der erſt in 1759. den Thron beſtieg. *Msc.* Eine ausführliche Beſchreibung der erwähnten Hauptbaute dieſes Künſtlers findet ſich bey Milizia (Ed. terz.) II. 391—93. die mit den Worten ſchließt: „Wenn auch dieſe Königswohnung nicht alle architektoniſchen Schönheiten in ſich vereinigt, ſo iſt ſie dafür von einer Dauerhaftigkeit, die in Erſtaunen ſetzt, da, ungeachtet der ungeheuern Steinlaſten aus welchen ſie gebauet iſt, und ſo vieler vom Boden bis an den Gipfel über einander liegender Gewölbe ſich daran nie auch nicht der mindeſte Riß, oder anderes Ausbeſſerung Bedürftiges ereignet hat. Aber wirklich ſind die Mauern faſt widerlich dicke."

Sacchetti ( ). So heißt auch in Bernoch's Reiſe nach Wien II. 59. ohne Weiteres ein geſchickter Decorationsmaler zu Wien in 1805.

* Sacchi (Andreas, Ouche genannt). Einige ſetzen ſein Geburtsjahr in 1600, ander ſchon in 1594; wieder andre ſein Todesjahr in 1665; ſeine Grabſchrift aber ſeine Lebenszeit auf 63. Jahre und drey Monate. „Derſelbe (heißt es bey Lanzi E. N. II. 176—77.) war der beſte Koloriſte der Römiſchen Schule nach ihrem Stifter, und in der Zeichnung, worin er ſich bis an ſein End noch immerfort übte, einer ihrer vorzüglichſten Künſtler. Ganz in die Theorie ſeiner Kunſt eingeweiht, gieng er hingegen in der Ausführung nur ſehr langſam und bedächtlich zu Werke; daher die Seltenheit ſeiner Bilder, und ſein Wahlſpruch: Beſſer weniges Vollkommenes, als noch ſo viel Mittelmäßiges. Seine Compoſitionen zählen ſelten viele Figuren; dafür ſcheint jede nothwendig, an ihrer Stelle, und ihre Regung ungeſucht, aus der Handlung ſelbſt geholt zu ſeyn. Das Anmuthige verſchmähte er zwar nicht, doch ſchien er eher für's Große gebohren; ſtrenge Antlitze, majeſtätsvolle Stellungen und Gebehrden, eine leichte Drapplirung von wenigen Falten, eine ernſte Färbung, ein allgemeiner harmoniſcher, dem Aug' durch ſeine Ruhe wohlthuender Ton, machen den Charakter ſeiner Kunſt aus. Alles Kleinliche ſchien er zu vermeiden, und, nach dem Beyſpiele der alten Bildhauer, immer einige Theile etwas unbeſtimmt zu laſſen; letztres rühmen die mehrern Richter ſeiner Werke; faſt der einzige Mengs tadelt es, doch wohl nicht ganz ohne Grund eben: Daß er der Urheber einer gewiſſen oberflächlichen Methode geweſen, indem er in ſeinen Bildern Mehreres gleichſam nur angedeutet hätte, ohne ihm eine fleißige und beſtimmte Vollendung zu geben. Zu ſeinem Beſten in Rom zählt man: Vörderſt ſeinen St. Romuald, bey ſeinen Mönchen; ein ſchwer zu behandelndes Thema, wegen den vielen weiſſen Gewändern, die der Wirkung des Ganzen doch eben nicht günſtig ſeyn konnten." Sehr ſchön ſind ferner ſein Tod der H. Anna bey St. Carlo a' Catenari, ſein St. Andreas im Quirinal, und ſein St. Joſeph, a Capo alle Caſe. Auch Perugia, Foligno und Camerino beſitzen Mehreres von ihm. Welch ein geſchickter und liebevoller Lehrer ſeiner Schüler er war, iſt bekannt. Einem derſelben, Franceſco Lauri (ſ. deſſen Leben bey Pascoli II. 73—86.) gab er die Regel: Um allen ſeinen Figuren, in jeder ihrer Bewegungen die gehörige Würde zu ertheilen, ſollte er ſtets jenes Gebot vor Augen haben, welches Quintilian dem Redner giebt. *) — Nach Fiorillo l. c. 176—80. war Sacchi nicht zu Rom, ſondern in dem benachbarten Nettuno geboren, und der natürliche Sohn eines mittelmäßigen Malers, der aber doch den guten Geiſt hatte, ſeine eigene Unzulänglichkeit zu fühlen, einen ſolchen Schüler zu leiten. Oeffentlich bekannt wurde er zuerſt durch Arbeiten für den Kardinal del Monte auf deſſen Landhauſe an der Straße Ripetta; dann durch das Wunder St. Gregors des Großen bey St. Peter (von A. Pocchi 1771. in Moſaik gebracht), das zwar nicht allgemeinen Beyfall erhielt, aber ihm doch, unter Urban VIII. das Haus Barberini öffnete; hierauf durch das ſchöne Deckenſtück im Pallaſte des Kardinals Antonio aus dieſem Hauſe, alle quattro Fontane (die göttliche Weisheit), u. ſ. f. „Hätte dieſer Künſtler" (fährt hierauf Fiorillo fort) „nicht eine gewiſſe Liebe zur Ruhe an ſich gehabt, welche bis zur Trägheit gieng, ſo würde er Werke hervorgebracht haben, die ſeines ſeltenen Geiſtes noch würdiger geweſen wären. Allein dieſer Fehler war Schuld, daß er ſich niemals recht befriedigte, und daher Vieles nicht unternahm, was er ſehr wohl hätte leiſten können". Hierauf beſchreibt und würdigt er das ſchon oben angeführte Hauptbild ſeines St. Romualdo. „Ungeachtet ſeiner großen Einfachheit, da es demſelben an Darſtellung des Nackten, an weiblichen Figuren, an Verſchiedenheit des Fleiſches, an Pracht und Reichthum der Compoſition, an glänzendem Contraſte fehlt, hat ſich dieſes Werk mit Recht den Ehrennamen erworben, eins von den vier ſchönſten Bildern in Rom zu ſeyn. Der Gegenſtand iſt eine Rede, welche der Heilige zu ſeinen Schülern hält, um ihnen ein Geſicht von einer Himmelsleiter, worauf verſchiedene Mönche ſeines Ordens heranſteigen, mitzutheilen. Die Szene iſt in Camaldoli, einem Thale des Apenniniſchen Gebirges. Richardſon bemerkt, daß der Künſtler für die Wirkung ſeines Werkes wohl einen glänzendern Moment aus der Geſchichte des berühmten Ordens hätte wählen können. Allein nicht unwahrſcheinlich zog Andrea, um die Ueberlegenheit ſeiner Kunſt zu zeigen, eine ſo einfache Unterredung vor, wo Alles in Ruhe iſt, indem die Schüler die Worte des Heiligen mit andächtiger Betrachtung anhören. Sie ſind alle beynahe von gleichem Alter, und ſtehen in ähnlichen Stellungen, ohne Contraſte in dieſen und ihren Gebehrden; alle ſind gleich gekleidet; keine überſpannte oder erheuchelte Andacht; kein Schrecken, keine Klage. Alles athmet eine erhabene Stille. Die große, bey dieſem Bild angebrachte Kunſt beſteht erſtlich in einer vortreflichen, ausdrucksvollen Zeichnung; dann in der vollkommenen Vertheilung des Lichts und der Schlagſchatten, welche von einem großen Baume herrühren, zu deſſen Füßen der Heilige ſitzt", (was auch Lanzi l. c. als einen treflichen und nachahmenswürdigen Kunſtgriff bemerkt). Bald nach Vollendung dieſes Werks unternahm Sacchi eine Reiſe in die Lombardey, beſuchte Bologna, Mantua, Parma u. ſ. f. Und ſchon Paſſeri ſagt ſehr treffend: Es habe ſich in dem, was er nach ſeiner Rückkehr gearbeitet, offenbart, daß ſein Herz zu Parma bey den Werken des Correggio zurückgeblieben ſey. So viel vermochten die Grazien über den Geiſt eines ſchon gebildeten Künſtlers. Unter ſeiner Aufſicht und nach ſeinen Cartons wurden jetzt verſchiedene Bilder in St. Johann von Lateran ausgeführt; auch ſieht man daſelbſt acht Darſtellungen aus der Geſchichte Johans des Täufers von ſeiner eigenen Hand. Noch verdient endlich die Sakriſtey alla Minerva von ihm genannt zu werden. Und nun noch Folgendes: „Seine Ehrerbietung vor Allem, was das Gepräge von Raphaels Geiſt an ſich trug, war ſo groß, daß, wenn ihm einer ſeiner Schüler Zeichnungen nach demſelben brachte, er ganz in Feuer gerieth, und, wie auſſer ſich, mit Begeiſterung ausrief: „Vergebens will man mich

*) „Aus dieſer Lection" (meynt übrigens die Schrift Winkelmann u. ſ. Jahrhundert S. 203.) „erhellt klar, daß damals die Kunſt, ſelbſt von den beſten Meiſtern nicht mehr anders, als auf eine, man möchte ſagen rohe Weiſe, nach empiriſch praktiſchen Regeln geübt und gelehrt wurde: Regeln, die an ſich zwar nicht verwerflich waren, aber, zu allgemein ausgeſprochen und trivial angewendet, dem Handwerk günſtig, dem ächten Geiſt der Kunſt hingegen durchaus ſchädlich, ja ertödtend ſeyn mußten."

überreden, Raphael ſey ein Menſch geweſen; er war ein Engel". Als ihm einige ſeiner Freunde ſeine Langſamkeit im Arbeiten vorwarfen, womit er ſich ſogar den Zorn ſeines Gönners Barberini und des Pabſtes Alexander VII. zugezogen hätte, ſo antwortete er: Raphael und Hannibal (Carracci) machten ihn ſchüchtern, und ſchlügen ſeinen Muth nieder; zugleich beklagte er ſich über die unglückliche Lage eines Künſtlers in ſeinem Zeitalter, wo er niemanden finde, mit dem er ſich über die Schwierigkeiten der Kunſt beſprechen könne, weil entweder niemand ſie kenne, oder doch niemand ſie eingeſtehen wollte". Seinen Styl bezeichnet Fiorillo, wie folgt: „Seine Zeichnung war richtig und groß, Reichthum in der Zuſammenſetzung aber eben nicht ſein hervorſtechender Charakter, ſo daß ſeine Darſtellungen eher durch Mangel als durch Ueberfluß ſich von der höchſten Vollkommenheit entfernen. Häufig (?) ließ er leere Räume in ſeinen Bildern, wo eine wohl angebrachte Figur die Schönheit des Werks erhöht haben würde. Seine Drappirungen waren von unnachahmlicher Kunſt und Wahl. Er war ein unermüdeter Beobachter der Natur, ſtudirte aber dabey die Werke großer Meiſter, ohne ſich knechtiſch an ihre Nachahmung feſſeln zu laſſen." — Etwas eigenthümlich charakteriſirt Füßli (I. 237—38.) unſern Künſtler alſo: „Sacchi ſuchte zwar wie Ferri (den er gleich vorher behandelt) ſeinen Gemälden hauptſächlich eine große und angenehme optiſche Wirkung zu verſchaffen; er gieng aber hierin nach beſſern und tiefſinnigern Grundſätzen zu Werke. Da Ferri mehr durch entgegengeſetzte ſcharfe Beleuchtung und Schattirung, als durch den Gebrauch des Helldunkels, ſeinen Werken eine große und ſtarke, aber zugleich ſcharfe Wirkung gab; ſo hat im Gegenſatze Sacchi, der die Wirkungen des Helldunkels beſſer zu benutzen wußte, ſeinen Gemälden eine eben ſo große, aber weit harmoniſchere und anmuthigere Wirkung zu ertheilen gewußt, welches er hauptſächlich ſeinem Studium nach den Werken des Correggio zu verdanken hatte. Nebſt dem beſaß er eine hohe und dichteriſche Einbildungskraft; und ob man ſchon in ſeinen Figuren kein Studium der Antiken bemerkt, ſo traf er dennoch eine feine Wahl aus der gewöhnlichen Natur, die er mit einer großen Manier und mit viel Wahrheit nachahmte. Er zeichnete meiſtens richtig, drappirte mit mehr Leichtigkeit als Wahrheit, gab ſeinen Figuren, beſonders in einfachen Compoſitionen, einen ſtarken und wahren Ausdruck, und hatte eine angenehme und harmonievolle Färbung". Wieder etwas anders heißt es in der Schrift Winkelmann u. ſ. Jahrhundert (S. 178.) von ihm: „Sacchi war zwar des Albani Schüler, ſoll aber hauptſächlich nach Raphaels Werken ſtudiert haben. Indeſſen iſt in ſeinen Arbeiten nichts wahrzunehmen, was auf eine entſchiedene Weiſe, weder an ſeinen Lehrer noch an Raphael erinnern konnte; viel eher findet man Bilder von ihm, zu welchen Guido das Muſter geweſen zu ſeyn ſcheint. In der Zeichnung befliß er ſich meiſt der akademiſchen Manier, welche eben damals ſehr überhand nahm, und malte ſonſt verſchmolzen, gewöhnlich mit kräftigen Schatten, und warmen geſättigten Farben." Noch an einer andern Stelle dieſer Schrift (S. 118.) wird er, neben dem Bildhauer Algardi, unter die erſten gezählt, „welche zwar noch rigoriſtiſche Zeichner und nicht weniger treue Nachahmer der Natur zu ſeyn vorgaben, indem alle nackende Theile ihrer Figuren das akademiſche Modell verrathen, aber nichts deſto minder einen monotonen Naturalismus in der Kunſt einführten, der, verbunden mit dem Plagiate, ſolange das Beſte blieb, was die Kunſt leiſtete, bis Mengs durch Wort und That das Höhere lehrte." Mit alle dem werden auch hier (l. c. 210.) ſein St. Romuald und der Tod der H. Anna als die letzten Kunſtwerke der Römiſchen Schule genannt, welche in Hinſicht der Erfindung vorſtechenden Werth hatten, und endlich (l. c. 225.) über ſein Kolorit bemerkt: Daß er zuweilen (wie z. B. in dem letztgenannten Bilde) ſehr kräftige Farben und Schatten gewählt, andre Male hingegen (wie z. B. im Leben von St. Johann nel Fonte Laterano) den ſilbernen Ton aus Guido's ſpätern Werken nachzuahmen geſucht habe. — Bey Watelet und l'Evesque findet ſich, neben der richtigen Bemerkung, daß Sacchi ſeinen Lehrer Albani in Mehrerm und namentlich in Rückſicht auf die Zeichnung übertroffen habe, mancherley Seltſames über ihn, als Menſch und als Künſtler. Auch hier heißt es: „Er war nicht allzu emſig; ſein Geſchmack für die Geſellſchaft hielt ihn oft von der Arbeit ab. Unter den Künſtlern würde er wohl mehr Freunde gehabt haben, wenn er mehr Nachſicht gegen ſie bezeigt hätte; aber eiferſüchtig auf ihre Talente beurtheilte er ſie mit Härte, und war zu ſtolz, in nähere Verbindung mit ihnen zu treten". Seine Manier wird hier voll und kühn, ſeine Zuſammenſetzung angenehm, und ſeine Zeichnung wahr genannt, ob man gleich wenig Studium des Antiken daran bemerkte. „Mehr lieblich als correkt, mehr friſch als kräftig in ſeiner Färbung, mehr leicht als gelehrt in ſeinem Gewänderwurfe, gefiel er durch ſeine Natürlichkeit und einnehmende Einfalt. Mengs ſetzt dieſen Künſtler ungefähr in den Rang von Berettini, was ihn eben nicht auf die oberſte, aber doch auf eine der ausgezeichneteren Stuffen ſtellt". Dann wird eine weitläuftige krauſe Stelle von Cochin angeführt, welche (einfach geſagt) ſummariſch unſerm Andrea das Lob ertheilt: Daß von ihm vornehmlich die nützliche Kunſt zu lernen ſey, die Schatten zu vereinigen und zu brechen, um einem Bilde den anziehenden Reiz der Harmonie zu geben. Ganz im Gegentheil von dem, was wir oben, nach Paſſeri vernommen, heißt es hier: „Nach ſeiner Rückkehr aus der Lombardey war er ſchon zu alt, um aus dem Studium von Correggio Nutzen zu ſchöpfen. Zwar fürchtete er jetzt, die Werke Raphaels nicht mehr mit der nämlichen Achtung wieder zu ſehn; als er aber in den Sälen des Vatikans das Wunder der Meſſe von Bolſena aufs Neue erblickte, ſo rief er aus: „Hier finde ich Correggio, Titian, und überdies — Raphael wieder"! Auch der Art. Sacchi bey d'Argensville enthält mancherley Leſenswerthes über ihn; wie z. B. (wir wiſſen nicht aus welcher Quelle) daß er eiferſüchtig auf Bernini war, und denſelben eben ſo ſehr vermied, als hingegen dieſer ihn überall ſuchte, und ſeine ſanfte Correktheit und fließenden Contoure ſich zum Vorbilde nahm. Und, wie S. eines Tags, auf Bernini's Erſuchen, deſſelben Kanzel bey St. Peter — ſchon unter der Tempeltribune ſo treffend zu beurtheilen wußte, ſ. bey Milizia (Ed. terz.) II. 233—34. — In Frankreich befand ſich ehemals von unſerm Künſtler im Palais Royal eine Kreuztragung, und Adam, der ſeinen Sohn Abel ſterben ſieht. Das jetzige Kaiſerl. Muſeum beſitzt von ihm, unſers Wiſſens einzig, als Kunſteroberung, freylich das große Meiſterſtück ſeines St. Romualdus, von welchem Landon (Annal. VIII. 49.) die Beſchreibung, nebſt der Abbildung im Umriſſe giebt, und ihm ein faſt ungebührend — ſchwaches Lob ertheilt. — In Deutſchland kennt man von Sacchi: In der Kaiſerl. Gallerie zu Wien den trunkenen Noah mit ſeinen Söhnen, ganze Figuren, zwey Drittheil lebensgroß, und ein kleines allegoriſches Staffeleybild, welches die himmliſche Weisheit, mit Zepter und Spiegel in der Hand, auf einem Thron in den Wolken, nebſt andern Figuren, die verſchiedene Attribute halten, vorſtellt (wohl eine Skizze des Deckenſtückes im Pallaſt Barberini). In der Gallerie Lichtenſtein Hagar und Ismael, ebenfalls klein. In derjenigen zu München einzig das Bildniß eines Mönchen. Diejenige zu Sanssoucy will von ihm ebenfalls einen lebensgroßen Noah haben, der in der Trunkenheit von ſeinen Kindern bedeckt wird, wovon Oeſterreich ſagt: „Das Deſſein iſt ſehr ſchön, wie auch das Kolorit"; mit der fernern Bemerkung: Das nämliche Bild befinde ſich auch in der Gallerie des Prinzen von Paleſtrina aus der Familie Barberini zu Rom. Pommersfelden eine Flucht in Egypten 6' hoch, und 4', 6'' breit. — Endlich befand ſich (1780.) des Künſtlers eigenhändig gemaltes Bildniß

in der Sammlung von Malerbildniſſen des Groſen F. Lactant. von Firmion auf dem Schloſſe Leopoldskron bey Salzburg. — Geſtochen nach Andren haben: C. dell' Acquo, F. Aliamet, Ch Audran, J. Baron, C. Bloemaert, G. Chateau, A. Coypel, R Earlom, N. Edelink, C. Fonterri, J. Frey, J. H. Frezzo, J. Gherardin, El Goyrand, J. F. Greuther, F. Hortemels, J. B. Jacoboni, M. Liart, M. Natalis, ein Ungenannter in Picoet des Römers Verlage, F. Roſſnelo, ein Ungenannter in C. Rovers Verlage, C. Simonneau, R. Strange, S. la Vallee, G. Vallet, J. Wagner, und ein Ungenannter in A. Weſterhouts Verlage. Von dieſen Blättern nennt Füßli I. 638—44. (und beſchreibt zugleich die Urbilder trefflich): Das Opfer des Noah, von Liart, mit viel maleriſchem Geiſte für die Boydellſche Sammlung geſtochen, und ſomit wohl in England befindlich; Hagar in der Wüſte, für die Crozatſche Sammlung, von Simonneau; den Tod der St. Anna, von Fonterri und Frey, von letzterem beſonders ſehr ſchön und geſchmackvoll; den St. Romuold, eben ſo von Frey, und dann von J. Baron in einer unvollendeten, aber doch geiſtreichen Manier (ſelten); Jupiters Erziehung bey den Corybanten, von Audran; Apollo der das Verdienſt, wie es ſcheint in der Perſon eines Tonkünſtlers krönt, und dagegen den Uebermuth in der Geſtalt eines Satyr's beſtraft, der an einen Baum gebunden, jenem Lohn des beſcheidenen Talentes zuſchauen muß, von Strange, ſehr ſorgfältig. Endlich zwey Allegorien: Die eine vielleicht eine dichteriſche Vorſtellung der Enthauptung des Holofernes durch Judith, etwa von der in den Wolken erſcheinenden Joel, zu einer, der übrigen ähnlichen That angefeuert, wieder von Audran; und die göttliche Vorſehung (wohl was oben die göttliche Weisheit heißt) von den vornehmſten Tugenden umgeben, von Gherardin (letzteres ſchon, in dem Werke: Aedes Barberinæ p. 82.). Dieſen fügen wir noch aus dem Katalog von Winkler hinzu: Die Kreuztragung von la Vallee bey Crozat; den Schutzgeiſt, der ein Kind den Klauen des Satans entreißt von Jacoboni; St. Anton von Padua, der einen Todten erweckt, von Roſſnelo; Harmonillus in den Citronenbaum verwandelt (in den Heſperiden des Ferrarius) von Bloemaert; aus Branden und aus einem Verzeichniß meines ſel. Vaters: Den Tod Abels von Earlom geätzt; ebendenſelben von Hortemels bey Crozat, u. ſ. f. Endlich führt noch Fiorillo l. c. 179. die ſchon oben gedachten Vorſtellungen aus der Geſchichte Johann des Täufers, als in 1771. von einem, dort Ungenannten, ſorgfältig geſtochen, an. Irrig wird unſer Sacchi ſelbſt Kupferſtecher genannt von Hirſching im Hauptregiſter zu deſſen Nachrichten von Gemälde- und Kupferſtichſammlungen, verführet von einer mangelhaften Notiz im V. Theil S. 73. eben dieſes Werkes.

Sacchi (Carl). Nach Lanzi (E. N. IV. 255.) war ſolcher wahrſcheinlicher ein Schüler von dem Mailänder Carl Anton Roſſi, als hingegen von Roſſo, wie es im Lex. nach Guarienti heißt. „Wenn dieſer Künſtler" (leſen wir dort weiter) „P. Caliari copiren wollte, ſo gelang es ihm gut, wie z. B. in ſeiner Erweckung eines Todten durch St. Jacob, bey den Obſervantinern zu Mailand. Ein guter Koloriſt, prächtiger Ornatiſt, geiſtvoll in ſeiner Stellung, gab er in letzterer Rückſicht nicht ſelten ins Uebertriebene. Auch Gallerien beſitzen Manches von ihm; wie z. B. diejenige des Cavaliers Brambilla zu Pavia ein ſchönes erſten Eltern Paar." Von ſeinen Ätzarbeiten nennt Roſt IV. 31. eine Geburt nach Tintorett (nach Füßli III. 602. „malериſch") und eine Anbetung der Könige nach P. Veroneſe.

* — — (Caſpar). Von ihm heißt es bey Lanzi (N. E.) im Regiſter: Ein Bild von ihm in der Sakriſtey des Caſtells St. Pietro zu Imola ſey mit 1527. und dasjenige in der Kapelle Bntrigati bey St. Franciſc zu Bologna, von welchem auch das Lex. ſpricht, mit 1521. datirt.

* Sacchi (Cuticello di). S. J. A. Regillo.

* — — (Joſeph), des Andreas Sohn, deſſen das Lex. am Schluß des Art. dieſes letztern kürzlich erwähnt, war ein Mönch, und heißt deswegen dort P. (Pater) Joſeph.

— — (N.), ein Maler von Caſale, Zeitgenoſſe des W. Caccia, Moncalvo genannt, der vielleicht einen energiſchern und gelehrtern Pinſel als dieſer letztere führte. So ſah man z. B. von von ihm in St. Franceſco (zu Moncalvo oder zu Caſale)*) eine Ausloſung von Eheſteuern, mit einer Menge Figuren von Vätern, Müttern und Töchtern, von ſo wahrem und lebendigem Ausdrucke, daß man es jeder im Aug und auf der Stirne lieſt, ob ihr Name ſchon herausgekommen, oder nicht; ob ſie noch ein glückliches Loos hoffe, oder alles Hoffen aufgegeben habe, u. ſ. f. Dann zu St. Auguſtin in Caſale eine Standarte mit der Madonna, etlichen HH. und den Bildniſſen einiger Fürſten aus dem Hauſe Gonzaga, was man lange für Moncalvo's Arbeit hielt, und aber aus dem Geſchmacke, des Kolorits zumal, zu urtheilen, wahrſcheinlicher von Sacchi iſt. *Lanzi* N. E. V. 370—71.

* — — oder Sacco (Peter Franz). Bey Lanzi N. E. im Regiſter, heißt es: „In Mailand konnte man (nach Lomazzo) ihn ſchon um 1460. In Genua dann gehen die Nachrichten von ihm (nach Soprani) von 1512—27. was mich aber billig zweifeln läßt, ob dieſe Daten entweder nicht zuverläßig, oder dann bey denſelben von zwey verſchiedenen Künſtlern die Rede ſey"? Mit Carl del Mantegna kam er nach Genua, ſehr bewandert in dem Styl, welcher damals zu Mailand der herrſchende war; ein guter Perſpektiv- und anmuthiger Landſchaftsmaler, der dabey fleißig und vollendet zeichnete. Noch ſieht man von ihm in dem Oratorium von St. Hugo zu Mailand die vier Kirchenlehrer, und in Mantua Medreers, das dem genannten Mantegna gleich. In Genua hingegen findet man keine Spur mehr von ihm. *Lanzi* l. c. V. 989.

Sacchiari (Peter). So nennt der einzige Baſan (Ed. sec.) einen Kupferſtecher, geb. zu Novenno 1598. von dem man etliche Blätter in Helldunkel nach verſchiedenen Meiſtern kenne.

* Sacco oder Sacchi (Bernardin, Carl Baptiſt, Johann Baptiſt und Valer, die Moſailer von Pavia. Nach Lanzi (N. E. I. 269.), ſtünden Nachkommen von ihnen, in ermeldter Eigenſchaft noch immer in Dienſten der dortigen Carthauſe.

* — — (Scipio). Derſelbe arbeitete noch um 1545. So (Caeseano 1545.) iſt ſein in groſer Manier gemalter St. Gregorius im Dome zu Ceſena bezeichnet; und ebenfalls dort, in St. Dominicus, ſieht man von ihm den Tod St. Peters des Martyrs. Daß er Raphaels Schüler war, ſagt der einzige Scanelli, ſo wie er überhaupt nur im Kirchenſtaate bekannt iſt; aber Raphaeliſch malte er wirklich. *Lanzi* N. E. V. 85.

Sacconi (Carl). Nach der Zeichnung eines ſolchen hat T. Vercruys mehrere Bilder groſer Meiſter, wie z. B. die Kreuztragung nach L. Caracci, die Mutterliebe nach Guido, und die Kartenſpieler nach M. A. Merigi in Kupfer gebracht. *Msc.*

* — — (Mart). So heißt bey Ratti ein Perſpektivmaler von Florenz, der im XVIII. Jahrhundert in einigen Palläſten zu Genua gearbeitet habe. Ob derſelbe nicht mit dem Johann Sacconi des Lex. Eine Perſon ſeyn dürfte?

Saccroff (Michael). So heißt bey Fiorillo K. G. II. 45. ohne Weiteres, ein Ruſſiſcher Maler,

*) Lanzi hat die böſe Gewohnheit, bey dergleichen Angaben häufig zu vergeſſen, daß was ihm ganz bekannt ſey, deswegen Andern nichts deſto minder ganz unverſtändlich ſeyn könne.

den Peter der Große, mit mehr Andern, zu ihrer Ausbildung nach Italien geſchickt hatte.

Sachareſt (Alexander), ein Ruſſe, den Peter I. nebſt andern Ruſſen, erſt in Holland und nachmals in Italien die Malerkunſt erlernen ließ. Derſelbe ſchilderte den gedachten Monarchen im ledernen Koller, in wahrem römiſchen Geſchmacke. Zu Moskau und St. Petersburg ſind noch mehrere trefliche hiſtoriſche Altarblätter von ſeinem Pinſel vorhanden, Er ſtarb 1738. Meuſel Miſcell. XI. 261.

Sacharaw (Andrjan). So heißt bey Fiorillo K. G. II. 71. ohne Weiteres ein Ruſſiſcher Künſtler, der im 1794. zum ältern Profeſſor ſeiner (welcher?) Kunſt ernannt wurde. Wahrſcheinlich aber iſt es der Nämliche, der l. c. 96. A. Sacharof, Kupferſtecher, heißt, und von welchem dort eine mittelmäßige Landſchaft nach Langierl angeführt wird.

— — ( ). So heißt auch im Petersburger Hofkalender 1804. ganz ohne Weiteres, ein Profeſſor der Architektur und Collegienrath dortiger Akademie.

Sacia ( ), ein verdorbener Name für den unten folgenden Sayts.

Sachs (Carl). So heißt in: Dresden, zur Kenntniß ſeiner Häuſer, ganz ohne Weiteres, ein Graveur zu Dresden 1798.

— — oder Sachſe (Gottfried), Maler bey der Porzellainfabrik in Meißen. Derſelbe war aus Wittenberg in Sachſen gebürtig, und hatte zuerſt die Schlöſſer-Profeſſion erlernt. Wir kennen ihn einzig aus — einem Steckbriefe, der ihn, als er Diebſtahls halber aus Meißen geflüchtet war, in den öffentlichen Blättern verfolgte. Dieſer Steckbrief iſt mit 1774. datirt, zu welcher Zeit unſer feine Held etliche 40 Jahr alt war. Dresdner politiſcher Anzeiger Jahrg. 1774. N°. XXX.

— — (Sebaſtian). Von einem ſolchen ſieht man auf der Kunſtkammer zu Gotha eine, wegen der dabey bewieſenen Geduld, bewunderswürdige Arbeit, die vor andern ihrer Art vorzügliches Lob verdient. Es iſt dieß ein Bildniß des Prinzen Moriz von Oranien zu Pferde. Am Harniſche und dem Pferde iſt manches mit Gold gefertigt; aber das meiſte, nebſt dem Haupte und den Haaren des Prinzen, der Mähne und dem Schweife des Pferdes, und vorzüglich die Schattirungen, nach Art der Kupferſtiche, ſind mit den kleinſten Buchſtaben, welche auch die ſchärfſten Augen bey Sonnenſchein kaum erkennen können, geſchrieben. Unten erblickt man eine Stadt, an welcher der 90 und 85 Pſalm die Thürme und das Erdreich ausmachen; aus dieſer Stadt zieht ein Heer nach einer andern Stadt, deſſen vörderſter Reuter auch mit lauter Schrift gezeichnet iſt. Auf dem Erdboden ſteht der 24. Pſalm; und der 21. Pſalm formirt die andere Stadt, nebſt den daraus gehenden Straßen. Der Künſtler hat ſeinen Namen, und das Jahr der Verfertigung 1619 ſelbſt darauf bemerkt. W. E. Tenzels Monatl. Unterredungen v. 1694. S. 81. seq.

— — (S.), kommt in 1795. als Conducteur, und 1809. als Königlich Preuſſiſcher Oberhofbauamtsinſpektor und Lehrer bey der Akademie der Baukunſt zu Berlin, vor. Er lehrte hier Maſchinenzeichnung, und ertheilte auch praktiſche Anweiſung zu perſpektiviſchen Vorſtellungen. Oeffentl. Bl.

Sachſen (Auguſt, Churfürſt von), Bruder und Nachfolger des berühmten Moritz, geb. 1526. Derſelbe war ein guter Schnitzler, wie ſchon ſein Pulverhorn und ſeine Pulvertaſche aus einer Kokosnüſſe mit komiſchen Figuren, viele ſaubere elfenbeinerne Becher der Kunſtkammer, vorzüglich das Sächſiſche Wappen, welches er und Moritz zugleich ſchnitten, hinlänglich beweiſen; hauptſächlich aber ſein Meiſterſtück im Grünen Gewölbe: Ein elfenbeinerner Krug mit einer Schlacht, halb erhobene Arbeit, wo die Figuren drey und vierfach über einander hervorſtehen. Bey ſeinem Drechſeln ſoll er eines Tags ſeinen langen Bart eingebüßt haben. Auch kennt man Zeichnungen von ihm. So bewahrt z. B. die Churfürſtl. Bibliothek noch 16. Stücke kleiner Aufriſſe, die er nach der Natur entworfen hatte. Unter ſeiner Regierung (1553 – 86.) blüheten überhaupt die Künſte vorzüglich in Sachſen.

Sachſen (Chriſtian II. Churfürſt von), geb. 1583. gelangte unter Vormundſchaft zur Regierung 1591. und ſt. 1611; ebenfalls ein ausübender Kunſtdilettante. Von ihm findet man in der Colditzer Burg etliche eigenhändige Gemälde. So z. B. ſein eigenes Bild, wie er im Schlitten fährt; dasjenige Chriſtian IV. Königes von Dänemark, und in der Kapelle an der Thüre des Churfürſtlichen Kirchſtübchens (!) den Engliſchen Gruß; letzteres wenigſtens mit den Anfangsbuchſtaben ſeines Namens bezeichnet.

— — (Johann Georg I. Churfürſt von), ſtarb 74. J. alt 1656. und zählte eine Nachkommenſchaft von 80. Perſonen. Auch von der eigenen Arbeit dieſes Fürſten ſoll ſich in der Wienerſchen Kunſtkammer ein aus Elfenbein gedrechſelter Pokal befinden, deſſen Körper auf einem Elephanten ruht, und mit dem Sächſiſchen Wappen geziert iſt.

— — (Maria Antonia Walpurgis, Churfürſtin von), geborne Prinzeſſin von Bayern, malte mit vieler Geſchicklichkeit in Miniatur. Marcenay und J. Canale haben, nach ihr, ihr Bildniß geſtochen.

— — (Moritz, Churfürſt von), geb. 1521. der ſich bekanntlich die Sächſiſche Churwürde, und viel Land errang, ſt. 1553. in der Schlacht bey Sievershauſen, an einer Schußwunde. Von ihm als Künſtler ſ. oben den Art. ſeines Bruders Auguſt.

Die Quellen obiger Notizen ſind theils handſchriftlich, theils gezogen aus: Magaz. der Sächſ. Geſch. II 611. III. 442–43. — Beſchreib. der Burg zu Colditz. — Fuhrmann's Beſchreib. von Wien III. 118.

— — (Wilhelm IV. Herzog von). In der Kunſtkammer zu Weimar finden ſich von einem Herrn dieſes Namens viele aus Elfenbein gedrechſelte Sachen, als Becher, Krüge, Büchſen ꝛc. Das Dodecagonum und der Globus Cylindricus darunter, ſind große Kunſtſtücke ſeiner Hand. S. Schröters Journ. fürs Steinreich und Konchyliologie. B. VI. Weimar 1780. 8°. S. 406. Wer aber dieſer ſo gezählte Wilhelm der Vierte eigentlich ſeyn mag, verſtehn wir nicht auszumitteln.

Sachſen-Eiſenach (Johann Ernſt, Herzog von), geb. auf dem Grimmenſtein zu Gotha 1566., ererbte das Herzogthum Coburg, und ſtarb 1638. Von ihm ſoll ein hölzernes Modell ſeines gedachten Geburtsſchloſſes, in der Kapelle auf der Wartburg bey Eiſenach verwahrt werden. Kiebe's Gotha S. 383. Ueberhaupt lobt man ihn als einen künſtlichen Bildhauer und Zimmermann. Auch die Kunſtkammer zu Weimar zeigt Verſchiedenes von ihm. Schröter's Journ. fürs Steinreich und Konchyliologie, Weimar 1780. VI. 407.

Sachſen-Gotha (Friedrich I. Herzog von), geb. 1646., geſt. 1691. Er ließ das Luſtſchloß Friedrichswerth, nach ſeinen eigenen Entwürfen, in der damaliger Zeit üblichen neuen Baukunſt ins Gevierte 1677. anlegen. Den Bau ſelbſt leitete der Gothiſche Baumeiſter Jerem. Tütleb. *F. Rudolphi* Gotha diplomatica T. II. 283. seq. wo auch die Anſicht und Grundriß dieſes Schloſſes zu ſehen ſind.

Sachſen-Meinungen (Eliſabetha Ernestina Antonia Prinzeſſin von), ſeit 1713. Aebtiſſin zu Gandersheim. Von ihr ſagt die Beſchreibung der Saale im Amte Lauenſtein von D. E. Baring, Lemgo 1744. 4°. S. 251. „Zum Zierrath des Altars und Taufſteins, auch einiger Kirchſtühle“ (der Stiftskirche zu Gandersheim) „hat ſie mit eigner Hand die ſchönſten Tapeten geſtickt,

worauf alle bibliſchen Hiſtorien abgebildet, und der Text auch hinein genähet iſt. Ihr Bildniß kennt man von J. G. Wolfgang, nach Haborg (pinx. 1730.), und klein von M. Rößler.

Sachſen-Merſeburg (Chriſtiana Herzogin von). Auf der Fürſtlichen Bibliothek zu Oels in Schleſien iſt ein: Hortus Eystettensis zu ſehen, den dieſe Fürſtin ſchön und mit lebhaften Farben, nach der Natur illuminirt hat. J. E. Kundmann Schulen Teutſchl. in Münzen S. 374. Dieſe Fürſtin ſtarb 1701.

Sachſen-Teſchen (Albrecht Caſimir, Herzog von), Sohn Auguſt II. Königes von Pohlen; mit ſeiner Gemahlin Maria Chriſtina bekam er 1766. das Fürſtenthum Teſchen, und nachgehends die Mitregentſchaft der Oeſtreichiſchen Niederlande. Dieſer ehemahlige Fürſt, der ſich noch 1810. zu Wien durch ſeine Mildthätigkeit vor andern auszeichnete, iſt bekanntlich auch ein vorzüglicher Kunſtdilettante. Nach ihm geſtochen haben: Schmutzer den Ulyſſes, wie er den Sohn der Andromache entführet; C. F. Holzmann das Bildniß eines Prinzen Moritz von Yſenburg, Oberſtlieut. in Churſächſ. Dienſten in Quartformat. Bezeichnet iſt dieſes Blatt mit Pr: (inca) Albert del. ad vivum); C. F. Boetius einen Pohlniſchen Bauern. *Msc.*

Sachſen-Weimar (Wilhelm, Herzog von), beſaß große Kenntniſſe in der Geometrie, der Civil- und Militairbaukunſt. Zu Weimar erbauete er die Wilhelmsburg, welche in neuern Zeiten abbrannte. Dieſer Herr wurde 1598. zu Altenburg geb., hielt ſich tapfer im dreyßigjährigen Kriege, und ſt. 1662. *Msc.*

Sack (Ludwig Auguſt), Bildniß- und Geſchichtsmaler zu Dresden, geb. zu Görlitz 1760. a. h. 1759. eines dortigen Thorſchreibers Sohn, erhielt die erſte Unterweiſung in der Kunſt bey dem an daſigem Gymnaſium angeſtellten Zeichenmeiſter. In Dresden ſtudirte er ein Jahr bey Schenau, und machte ſich alsdann die Churfürſtl. Gallerie zu Nutze. In 1789. ſchon hatte er die Kühnheit, eine Copie der Nacht des Correggio in der Größe des Originals auszuſtellen. Uebrigens wählte er zu ſeinen hiſtoriſchen Bildern meiſt Auftritte aus der deutſchen Geſchichte: Herman und Thusnelde; Herzog Albrecht und Agnes, u. dgl. Noch kennt man von ihm ein Altarblatt: Chriſtum, von den Engeln geſtärkt; dann zwey Bruchſtücke in Paſtell: Don Carlos und Eliſabeth, nach Schiller, u. ſ. f. Meuſel II. In Ebendeſſelb. N. A. L. erſcheint er nicht mehr. Nach Haymann ſt. er 179 . zu St. Petersburg. Conf. Gera's Lex. Nach ihm hat Geyſer das Bildniß des berühmten Landökonomen J. C. Schubert's von Kleefeld, und die Titelvignette zu Keller's Nachrichten von Dresdner Künſtlern geſtochen.

— — ( ), ein Maler zu St. Blaſien um 1600. der in Dienſten der daſigen Abtey ſtand. Dort zeigte man von ihm das Leben der H. Jungfrau, an welchem das Studium der „Antiquitäten" (sic!) wohl zu erkennen war. Hirſching Nachrichten von Gemälde- u. ſ. f. Samml. V. 84.

* Sacramento (Frater Johann Gusmann del S. S.), hieß eigentlich Johann de Guzmann, iſt aber eben allgemeiner unter dem Namen Fr. Juan del ſantiſſimo Sacramento bekannt, den er als Baarfüßer-Carmeliter führete. Seines Aufenthalts zu Rom ungeachtet, bemühte er ſich weniger, die Vorzüge dortiger Schule, als die großen Koloriſten und den brillanten Farbenton der Niederländer zu erreichen. In 1634. kehrte er nach Spanien zurück. Zum Componiren hatte er wenig Genie, und entlehnte die Gedanken zu ſeinen Bildern meiſt aus Kupferſtichen. Fiorillo IV. 231.

Sacrewsky ( ). So heißt bey Fiorillo (K. G. II. 65.) einer der berühmteſten Zöglinge der in 1764. neu geſtifteten Akademie der Künſte zu St. Petersburg, der, nebſt mehrern Andern, welche die zweyjährige Prämie dreymal gewonnen hatten, auf Koſten der Regierung ins Ausland geſchickt wurden. Derſelbe ſoll ſich zu London niedergelaſſen haben.

Sada (Peter de). So heißt bey Fiorillo IV. 071. ein Spaniſcher Künſtler (ob Maler, Bildhauer oder Baumeiſter, iſt uns unbekannt), der ſich unter denjenigen befand, welche in 1662. die Freyheit der Malerey in Spanien vertheidigten, und es dahin brachten, daß die Künſtler von Abgaben, Zöllen, Kriegsdienſten, u. ſ. f. freygeſprochen wurden.

Sadeler oder Sabler (Chriſtian). In dem Dresdner gelehrten Anzeiger Jahrg. 1783. S. 315. wird unter mehrern dort genannten berühmten Stempelſchneidern Sachſens, auch einer dieſes Namens, als ſolcher, ohne Weiteres, von einem übrigens ſachkundigen Einſender angeführt. „Bey meiner ziemlich weitläuftigen Wanderung durch die Sächſiſche Kunſtgeſchichte", ſagt einer unſrer ſorgfältigſten Freunde, „iſt mir noch nie ein dergleichen Künſtler aufgeſtoßen; und ich halte dafür (indem ich mich aber gerne meiner diesfalſigen Unwiſſenheit beſcheide), daß obiger Name nur ein grober Druckfehler für Sebaſt. Dadler oder Dattler (der überdies l. c. auch nicht benannt wird, ob ihm gleich und mit vollem Rechte hier eine Stelle zukäme), ſey."

— — (Daniel). So heißt in Meuſel's Miscell. IX. 169. ein Eiſen- oder Stahlſchneider, der in 1614. ſich in München befand, und dem dort in gemeldtem Jahr ein Sohn, Marx Chriſtoph getauft ward. Ob derſelbe mit den Kupferſtechern Sadeler in Verwandtſchaft ſtand, iſt uns unbekannt.

* — — (Egidius, irgendwo, irrig, E. G) Maler, Zeichner, Kupferſtecher und Ezer, geb. zu Antwerpen, Neffe und Schüler von Johann dem Aeltern und Raphael Sadeler, hatte ſich eine Zeitlang auf die Malerey gelegt. Aus Liebe zu ſeinen gedachten Oheimen machte er mit ihnen die Reiſe nach Deutſchland (1595. arbeitete er zu München) und darauf nach Italien, wo er, gleich jenen, eine ziemliche Anzahl Blätter nach mehrern Meiſtern dieſer Länder lieferte. Den größten Theil derſelben aber gab er, nach ſeiner Rückkehr in Deutſchland, zu Prag. „Er arbeitete" (heißt es bey Roſt V. 175—77.) „mit dem feinſten Grabſtichel, wenn es ſein Gegenſtand zu erheiſchen ſchien; aber auch mit dem breiteſten, wo dieſes erfoderlich war, wie ſolches viele ſeiner Bildniſſe u. a. zeigen. Vorzüglich dann muß man an ihm loben, wie er Kraft in ſeine Arbeit zu bringen wußte, ohne eine einzige Parthie davon ins Schwarze zu ſetzen. Hätte er nicht nach Spranger geſtochen, ſo könnte man auch die Richtigkeit ſeiner Zeichnung loben; ſo aber erſcheinen z. B. ſeine mythologiſchen Figuren nach dieſem, immer in übertriebenen Stellungen und Bewegungen. Dafür dann war er der erſte, der die Behandlung des Bildniſſes zu einer Art Vollkommenheit erhob, und eben ſo in der Landſchaft es namhaft weiter, als alle ſeine Vorgänger brachte. Ein Lob, das Watelet in dieſer Rückſicht anführet, iſt beſonders auf ihn, doch mehr und minder allerdings anwendbar auf alle Glieder dieſer Familie: „Es iſt zu verwundern" (ſagt er) „mit welchem Erfolge die Sadeler mit dem bloßen Grabſtichel Landſchaften ſtachen; die alten Baumſtämme ſind bey ihnen mit der Gewandtheit des Pinſels ausgedrückt. Wenn in ihrem Blättermaſſen nicht das angenehme Spiel der Nadel zu finden iſt, ſo haben ſie doch ihre Leichtigkeit; die fallenden Waſſer, die den Einſturz drohenden Felſen, das Dunkel der Wälder, würde in keiner Manier beſſer darzuſtellen ſeyn. Die Pflanzen, welche ſeine Vorgründe zieren, haben die Art, die Geſtalt und die Biegſamkeit der Natur; die Gebäude in der Ferne ſind mit Geſchmack behandelt; nur etwa ſeine Raſenbögel laſſen die ſchöne Wirkung des Scheidewaſſers bey ihm vermiſſen, ſo wie es überhaupt ſeinen Blättern bisweilen an der nöthigen Harmonie gebricht". „Mehrere der trefflichſten Stecher der

Folgezeit" (ſagt Gandellini), „die Rouſſelet, Melan, Edelink, Spierer u. a. hielten ihn in großen Ehren, und nannten ihn: Fama super Aethera notum, und Nanteuil erinnerte ſeine Schüler oft, durch das Studium ſeiner Blätter den Grund zu ihrer Kunſt zu legen". Eine gute Litteratur von den vorzüglichſten derſelben giebt Roſt l. c. 177–85. eine weit vollſtändigere aber ein Verzeichniß meines ſel. Vaters, ſowohl ſolcher, welche er nach eigener Erfindung, als derjenigen die er nach andern Meiſtern geſtochen hat, als nach: J. van Aachen, F. Barozio, H. Bol, J. Breughel, M. und P. Brill, P. Caldara, C. und P. Caliari, P. Candito, B. Caſtelli, J. Ceſoet, A. Dürer, A. Elzheimer, J. Heinz, D. Hartmann, J. Maggi, J. Major, G. Moſtort, J. M. Naſſeni, J. Palma dem jüngern, J. da Ponte, L. Pozzoſerrato, J. Robuſti, J. Rottenhammer, N. Sanzio, R. Savery, C. Schwarz, J. Speccard, B. Spranger, P. Stevens, A. Tempeſta, T. Vercelli, M. de Vos u. a. Von ſeinen Bildniſſen ſehe man z. B. diejenigen des Kaiſers Matthias und deſſen Gemahlin, der Kaiſer Rudolf und Ferdinand II. zu Pferde (des Kaiſer Rudolf nach A. de Vries, die übrigen nach eigener Zeichnung.; dann die meiſterhaften der 12. erſten Römiſchen Kaiſer in Halbfiguren, nach Titian; eben ſo diejenigen des Malers B. Spranger und ſeiner Gattin C. Müller, mit den allegoriſchen Verzierungen auf den Tod dieſer letztern, nach Spranger, und des Malers de Vos, nach Joſeph Hainz. Von Geſchichtlichem, nach eigener Erfindung, ſein Hauptblatt des Saals zu Prag, auf zwey Blättern (in den frühern Abdrücken vor der Adreſſe M. Sadelers); Pan und Sirinx; den Brand von Troja (dies bloß geetzt). Dann noch Andern, z. B. die Grablegung nach Barozio (ſchön); die Geiſſelung nach Ceſari; Chriſtus im Grab und Diana und Akteon, beyde nach Hainz; die Marter von St. Sebaſtian und den reichen Schlemmer (dieſen mit ec. Monachii 1595. datiet), beyde nach Palma; die Auferſtehung nach Robuſti, ſehr gut; den Kindermord nach Ebendemſelben, meiſterhaft; die drey Marien am Grabe nach Spranger; die Sclavonierin nach Tizian (einſt in der Gallerie Orleans). Von Landſchaften die ſechs herrlichen nach P. Brill, von 1616. datirt, ſo viele andre nach Breughel, Savry und Stevens. Noch find' ich in einer Notiz meines ſel. Vaters, daß ſich die Zahl dieſer letztern auf 118. und diejenige von Egidius Bildniſſen auf 160. belaufen, von welchen einige ſo ſelten geworden, daß man ſie ſchon zu Anfang des verſtrichenen Jahrhunderts mit 100–150. Gulden bezahlt habe. Conf. die (trefflichen) Nachrichten über ihn bey Gandellini, wo man's (wie's ſo oft zu geſchehen pflegt) nicht vermuthen ſollte, und Füßli I. 209. II. 141. III. 65. 80. 85. 95. 100. 104. 105. 158. 160. IV. 65. wo mehrere der ſchon erwähnten u. a. nebſt ihren Urbildern beurtheilt ſind. Nach ihm geſtochen endlich hat z. B. P. de Jode ſein Bildniß, und J. Wachter das faſt ungeheure Ganze der perſpektiviſchen Vorſtellung der Stadt Prag in neun Blättern. Von unſerm Künſtler, als Maler, beſitzt die Kaiſerliche Gallerie zu Wien einen kleinen St. Sebaſtian auf Kupfer; und, neben dieſem, ein ſeltenes Stück, das den Parnaß darſtellt, nach B. Sprangers Zeichnung auf Elfenbein mit großem Fleiße geetzt, und mit ſchwarzer Farbe eingelaſſen. von Mechel.

Sadeler oder Sadler (Egidius), der Jüngere, welcher im Lex. am Schluſſe des Art. des Aeltern erſcheint. Ob aber in wie weit ſolcher zu der Familie der alten Sadeler gehöre, ſo wie überhaupt alles Nähere von ihm, iſt uns gänzlich unbekannt. Aber ſeltſam genug iſt der offenbare Widerſpruch in unſren Notitzen, nach welchen derſelbe zwey Bildniſſe nach Malern des XVI. Jahrh. (der Aerzte E. Pariſanus nach P. Mera, und H. Guerinoni, nach H. a Keſſel, und zwar letztres ausdrücklich mit 1609. bezeichnet), und dann hinwieder einen Kindermord nach eine Auferweckung Lazari nach — Seb. Conca geſtochen haben ſoll.

Sadeler (Franz), ſ. den Art. des nachfolgenden Philipp's, ſeines Vaters. Ob Franz ebenfalls Künſtler war, iſt uns unbekannt.

Sadeler (Ignaz). So heißt in Meuſel's Misc. IX. ein jüngerer Sohn des nachfolgenden Raphaels des Aeltern. Ob derſelbe zu mannbaren Jahren gelangt, und beſonders, ob auch Er die Kunſt geübt habe, iſt uns ganz unbekannt.

* — — (Johann) der Aeltere. Anfangs übte er die ſogenannte Damaſcener-Arbeit und Niello-Kunſt auf Stahl und Elfenbein, grub auf Degengefäſſe, Pulverflaſchen u. dgl. Jagden, Schlachten u. a. wobey bekanntlich die Schraffirungen mit Schwarz ausgefüllt wurden. Seine früheſten Blätter, nachdem er ſich zu Antwerpen niederließ, waren nach van den Broeck, und gefielen ſo ſehr, daß — ſeine Frau mit dem Verkauf derſelben von Morgen bis auf den Abend zu thun hatte. Aufgemuntert durch dieſe erſten Verſuche, überließ er ſich jetzt ganz ſeinem Hange zur eigentlichen Gravur. Dann durchreiſ'te er, von 1587. an, mit ſeiner Gattin, die vornehmſten Städte Deutſchlands, und übte ſeine Kunſt nach und nach zu Cölln, Frankfurt am Main, u. ſ. f. An letzterm Ort gebar ihm ſeine rüſtige Frau Zwillingsſöhne, Gabriel und Michael, von welchen wir nichts Weiteres vernommen haben. In 1589 wurde er von dem Hofe zu München mit 200. fl. Gehalt angeſtellt, und ihm die Zeche in einem Gaſthof, die er ſeit 1588 ſchuldig war (und in 11. Gl. 4. Kr. 4. Pf. beſtand) bezahlt. In dortigen Dienſten blieb er bis 1595 wo er nach Verona, Venedig, und endlich mit ſeinem Sohne nach Rom gieng. Lipowsky. Hier fieng er an, ſeine erſte etwas trockene Manier zu verbeſſern. Nach dem Beyſpiele des C. Cort arbeitete er von dieſer Zeit an mit einem breitern Grabſtichel, was man aus ſeinen Blättern nach Th. Barentſen u. a ſehen kann. In Geſchichte, Bildniſſen und Landſchaft war er ungefähr gleich ſtark, und wurde freylich in allen drey Gattungen von ſeinem Neffen Egidius, vielleicht auch von ſeinem jüngern Bruder Raphael übertroffen. Roſt V. 161–65. Dort 163–68. findet ſich eine gute Litteratur ſeiner vorzüglichſten Blätter, nach eigener Erfindung ſowohl als nach Andern. Weit reicher aber iſt wieder diejenige meines ſel. Vaters. Letzterer zufolge hätte er geſtochen nach: J. van Aachen, Th. Barentſen, J. Bol, C. van den Broeck, P. Caldara, D. Calcart, P. Candito, A. und L. Carracci, M. Coxie, S. Eberhard, H. Gerard, Hemskerken, F. Mazzuoli, C. Moſtaert, C. du Paas, J. da Ponte, F. Porbus, J. Robuſti, N. Sanzio, C. Schwarz, B. Spranger, P. Stevens, J. Stradanus, F. Suſtris, F. Vanni, O. van Veen, A. M. Viani, M de Vos, J. van Winghen, F Zucchero u. a. Unter den Bildniſſen zeichnen ſich (neben dem allegoriſchen nach Suſtris, das den Prinzen Maximilian I. von Bayern unter dem Bilde des Herkules am Scheidewege darſtellt) beſonders diejenigen des Malers G. Hoefnagels und des Buchhändlers S. Feyerabend; vielleicht auch als Seltenheit, eines von Luther mit der ſchönen Unterſchrift aus: In silentio et spe erit fortitudo vestra. Dann von Geſchichtlichem: Eine Geburt nach Caldara; eine H. Familie, ein Abendmal und die Marter der St. Urſula nach Candito; die Menſchen, von ihren Laſtern durch die Sündfluth, und wieder durch das letzte Gericht überraſcht, beyde nach Barentſen; die Verkündigung der Engel, zwey Anbetungen der Hirten, das Gaſtmal des reichen Mannes, und das Feſt der Martha und Maria (zwey von den ſogenannten drey Küchen), alle nach da Ponte; vornehmlich aber ſein hiſtoriſches Hauptblatt: Das jüngſte Gericht, nach Schwarz; und das ſeltene: Der Sohn Gottes, zur Rechten ſeines Vaters, nach Viani. Von Johanna Land-

ſchaften kennen wir nichts ganz beſonders Bemerkenswerthes als etwa die vier Jahrszeiten, nach Bol. Daß dieſer Künſtler (wie es in Meuſel's Miſc. IX. 169. heißt) jemals wieder nach ſeiner Vaterſtadt Brüſſel zurückgieng, iſt wahrſcheinlich ein Irrthum. Seinen Tod ſetzen Einige (wie glauben irrig) in 1610. Beſonders gute Notitzen auch von Johanns Arbeiten ſ. bey Gandellini. Dann bey Füßli III. 80. 81. 83. 84. 86. wo ſeine oben erwähnten Blätter nach da Ponte, nebſt ihren Urbildern, meiſterhaft beurtheilt ſind. Ferners bey Malpé, der ſeine verſchiedenen Zeichen angiebt; neben andern Eines, welches glauben gemacht, daß einige ſeiner Blätter einem ſonſt unbekannten Stecher, Haeyler oder Adeler zugehören, was aber ein Irrthum ſey.

* Sadeler (Johann), der Jüngere, eines der nachfolgenden Raphaele (des ältern oder jüngern?) Sohn, wie wir ſolches indeſſen einzig aus einem Blatt erfahren, welches St. Hubert auf der Jagd vorſtellt, und mit: *Jo. Sadeler* jun. *Raph. F.* ec. bezeichnet iſt. In 1631. und noch 1652. arbeitete er zu München, und machte damals an die Churfürſtl. Hofkammer die doppelte Anſprache, von 18. fl. für ſeinen Kupferſtich von Alten-Oetting, dann aber beſonders diejenige eines ſechsjährigen Intereſſe von fl. 2000. dargeſchoſſenen Hauptguts (deſſen er zu Ausſteuer zweyer Tochter, von welchen die eine ins Kloſter gieng, die andre ſich an einen Arzt verheurathete, benöthigt ſey); worauf er dann wirklich für beyde dieſe Anfoderungen, „weil" (heißt es) „er ohnehin weggienge", befriedigt wurde. Meuſ. Miſc IX. 170. Daß das Lex. (nach Gandellini) ihm die Grablegung nach Barozio zuſchreibt, iſt wahrſcheinlich ein Irrthum (S. oben eine ſolche von Egidius).

* — — (Juſtus oder Juſtin), Johann's des Aeltern Sohn, der aber an Kunſt weit unter ſeinem Vater und Oheim ſtand, ob er gleich ebenfalls mit Einſicht, Nettigkeit und vieler Freyheit arbeitete. Unter der Aufſicht dieſes letztern arbeitete er zu Venedig, wo er ſich (nach Gandellini) in 1620. verheurathete *). Von ihm kennt man, neben dem im Lex. Angeführten: Die Verkündigung nach P. Candito, die Anbetung der Weiſen, und hinwieder — vier Blätter der bekannten Schlüpfrigkeiten nach L. Carracci; einen Heiligen in der Andacht nach J. Palma; etwas uns Unbekanntes nach Salviati; Neptun und Caenis nach B. Spranger; Paris und Oenone, ohne Namen des Malers, u. ſ. f. Die Bildniſſe aus dem Hauſe Gonzaga, deren das Lex. erwähnt, machen 6. Blätter aus, auf deren jedem ſich vier Bilder befinden. Juſtus führte auch einen namhaften Kupferverlag.

— — (Markus) wurde zu München geboren. Lipowsky (nach einer Handſchrift) nennt ihn ebenfalls einen guten Stecher.

— — (Marx Chriſtoph). S. oben den Art. Daniel Sadeler, ſeines Vaters. Ob derſelbe ebenfalls ein Künſtler war, iſt uns unbekannt.

— — (Philipp), ebenfalls Kupferſtecher. Man hält ihn für einen Sohn des Egidius, dem er aber in der Kunſt weit nachſtand. Um 1626. hielt er ſich zu München auf. Dort wurden ihm 1626. und 27. zwey Töchter, und 1629. ein Sohn Franz getauft. Meuſel's Miſc. IX. 170. Roſt V. 185. *Msc.* Der einzele Cantkatalog von Brandes kennt von Philipp ſechs kleine, aber dort ſchön genannte Blättchen: Amor divinus; Chriſtus, von einem Engel geſtärkt; St. Laurenz und St. Stephanus u. ſ. f.

* — — (Raphael), der Aeltere, Johann's des ältern jüngerer Bruder, der in Allem den Fußſtapfen des letztern folgte. Wie dieſer, hatte er das Damaſceniren verlaſſen, um ſich der Stecherkunſt zu widmen, und hatte darin keinen andern Lehrer, als ſeinen Bruder, welcher Vatersſtelle bey ihm vertrat. Aus Meuſel's Miſc. IX. 169. erfahren wir, daß auch er in 1604. mit einem Gehalt von fl. 105. in Kurbayerſche Dienſte trat. Noch wurden ihm für jede Platte der Bayeriſchen Heiligen nach Kager und Meyer (Major) 10. fl. beſonders bezahlt. Seltſam genug iſt es, wenn ſein Tod gewöhnlich in 1617. geſetzt wird, und es hingegen l. c. heißt: Daß P. Candito in 1618. u. 19. ihm zwey Söhne, Raphael und Ignaz, in München aus der Taufe gehoben, und er dort noch 1629. in Zahlbüchern erſcheine. Der Geſchmack in ſeinen beſſern Blättern zeigt Nettigkeit ohne Trockenheit. Die menſchliche Figur verſtand er ſehr gut, und die Extremitäten ſind überall beſtimmt angegeben. Roſt V. 168—75. wo ſich, ſo wie auch bey Gandellini, eine gute Litteratur ſeiner vorzüglichſten Blätter befindet. Dieſer, und einem Verzeichniß meines ſel. Vaters zufolge, hätte er (neben Mehrerm nach eigener Erfindung) nach folgenden Meiſtern gearbeitet: J. van Aachen, P. Aquilaja, Th. Barentſen, N. Bozula, Breughel, M. Brill, P. Bell, P. Candito, A. und H. Carracci, J. Carrara(?), E. Coigaet, A. Figina, H. Galzius, M. Grünewald, M. Koger, H. von Keſſel, G. Maſſaert, J. Palma dem jüngern, P. Piazza, J. da Ponte, C. Rem, J. Rottenhammer, R. Sadeler dem jüngern, R. Sanzio, H. Scarzellino, P. Stevens, A. Schiavone, J. Stradanus, F. Vanni, T. Vecelli, M. de Vos, J. van Winghen, F. Zuchero. Von Bildniſſen nennen wir z. B. diejenigen des Herzogs von Savoyen, Carl Emanuels, der den Neid und Aufruhr zu Boden ſchlägt, nach Carrara, und (vielleicht als eine Seltenheit) das kleine Ph. de Monte, Muſikdirectors Kaiſer Rudolf II. — Von Geſchichtlichem: Die Grablegung und den Leichnam im Grabe, von zwey Engeln beweint, nach van Aachen; das Urtheil des Paris, nach Ebendemſelben; Maria, die das Kind ſtillt, ein artiges Blatt, nach Carracci; St. Kunigunda, die ihre Unſchuld durch die Probe ſchneidender Eiſen beweist, und St. Eliſabeth, welche die Armen bedient, beyde nach Kager (ſo wie überhaupt ſeine Folgen der Bavaria ſancta und Bavaria pia, nach dieſem Meiſter in 1624. und 28. von dem jüngern Raphael ans Licht geſtellt); Chriſtus am Kreuze, nach Palma; die Auferweckung Lazari, nach Rottenhammer; die Vermählung von St. Catharina, in einer ſchönen Landſchaft, nach Galzius; der Ewige erſcheint dem Cain, nach der Ermordung Abels, nach de Vos; die Ungewißheit des Todes (Dame, die von demſelben bey einem großen Male überraſcht wird) nach Stradanus; eine H. Familie, nach Raphael, mit der Unterſchrift: Qui non accipit pacem; Loth mit ſeinen Töchtern, nach de Winghen; die Verkündigung, nach Zuccaro (ein ſchönes Blatt). Dann: Die Anbetung der Könige und Jeſus mit den Jüngern zu Emaus bey Tiſche (eine von den ſogenannten drey Küchen der Sadeler) beyde nach da Ponte; die Ziegenmelkerin (la petite laitiére genannt), nach Ebendemſelben; Chriſtus im Oelgarten, nach Schiavone. Von Landſchaften: Die vier Jahrszeiten, ebenfalls nach Baſſano; ſechs wilde Landſchaften nach Stevens; viere, mit der Geſchichte des barmherzigen Samariters, nach P. Bell. Von Emblemen und Allegorien: Amor, Nuptiæ, Labor, Honor, Arma, Venatio, und dann die vier Temperamente der Menſchen, nach M. de Vos. Endlich: Die Schlacht bey Prag: in 8. großen Blättern, nach ſeiner eigenen Erfindung (äußerſt ſelten, und, nach Malpé, ſeine Kapitalarbeit). Etliche der vorgenannten Blätter nach Palma, da Ponte und Schiavone finden ſich, nebſt ihren Urbildern, beurtheilt bey Füßli III. 79. 87. 113. 159.

* Sadeler (Raphael), der Jüngere, der im Lex. am Schluſſe des Art. ſeines Vaters er-

*) Der einzige Malpé ſetzt beſtimmt die Geburt von Juſtus in 1580. zu München, dann aber ſein Todesjahr (wohl irrig) in 1620. an, wo er ſich glaublicher, wie wir ſo eben vernommen, erſt verheurathet hatte.

ſcheint. Malpé ſetzt ſeine Geburt zu München um 1582. Nach Einigen war derſelbe um 1605. als — Kammerdiener am dortigen Hof angeſtellt. Wenn wir daher bey Meuſel Miſc. (X. 169.) einen Sohn Raphael den Aeltern, erſt 1618. zu München gebohren finden, und Ebendaſ. zugleich leſen, daß Raphael der Jüngere in 1620. in den dortigen Zahlbüchern das letzte Mal erſcheine, ſo muß hier entweder von zweyen Söhnen Raphael den Aeltern gleichen Namens die Rede ſeyn, oder (noch wahrſcheinlicher) müſſen jene beyden (ſ. den vorhergehenden Art.) in 1618. u. 19. gebornen Raphael und Ignaz Sadeler Söhne Raphael des Jüngern geweſen ſeyn. Das erſtere ſetzt übrigens jener Aufſatz bey Meuſel ſelbſt voraus, weil es dort heißt: Raphael der Jüngere ſey ſeinem Vater, um die Bayerſchen Heiligen zu ſtechen, 1618. auf ſechs Jahre lang mit einem jährlichen Gehalt von 150. fl. zugegeben worden. Wie dem Allem nun auch immer ſeyn mag: Der unſrige nahm die leichte und geiſtreiche Manier ſeines Vaters an; ſein Grabſtichel iſt zugleich graziös und fein. Er war ſeinem Vater bey mehreren von ſeinen Arbeiten behülflich. Von ihm insbeſonders nennt Malpé, ohne andern Namen als den ſeinigen, ein Bildniß des Fürſten Johann von Hohenzollern; dann von Geſchichtchen: Eine H. Familie, mit dem Kind auf einem Lamm (ſein ſchönſtes Blatt), wieder bloß mit ſeinem eignen Namen und dem Datum 1613. bezeichnet; ferner eine Himmelfahrt der H. Jungfrau, nach M. Kager. Anderswo finden wir (als zuverläßig von ihm) einzig ein, übrigens ſehr geſchätztes Blatt: Die Auferſtehung: Christi de Morte Triumphus, nach J. van Aachen, aus der alten Münchner-Gallerie. Hinwieder dort als nach ihm geſtochen von ſeinem Vater das erwähnte Bildniß des Prinzen von Hohenzollern. (Roſt V. 169. macht, die Sadeler überhaupt betreffend, die traurige, aber leider! richtige Bemerkung, daß die große Anzahl der Blätter dieſer arbeitſamen Künſtler, ihrer Werthung unverdienten Schaden thut. Hinwieder glaubt Malpé, daß denn doch wirklich Raphael der ältere über ſeiner großen Aemſigkeit bisweilen eingeſchlummert ſey. Seine Bildniſſe nennt dieſer letztere ſehr geſchätzt, weil er ungemeine Leichtigkeit mit vieler Wahrheit in denſelben zu vereinigen gewußt).

Sadeler oder Sadler (Thomas), Vater und Sohn, englische Maler gegen Ende des XVII. Jahrhunderts. Der ältere war anfänglich für die Rechte beſtimmt, und ſtudierte in Lincoln's-Inn, trieb aber die Kunſt, welche er bey Lely gelernt hatte, zu ſeinem Vergnügen, und zuletzt als Hauptgeſchäft, und arbeitete zu London noch 1700. Walpole (S. 378.) beſchreibt einige Landſchaften und Bildniſſe von ihm. Der Sohn ſcheint vollends eher bloßer Dilettante geweſen zu ſeyn. Fiorilla V. 513. *Msc.*

Sadoe, ſ. den Art. J. B. Pigalle in den gegenwärtigen Zuſätzen.

Sadry (Carl), ein Kupferſtecher dieſes (vielleicht verdorbenen) Namens ſoll, einem Kunſtcatalog zufolge, ein großes Blatt: Die Anbetung der Könige nach Paul Veroneſe, geliefert haben.

Saelen ( ). Von einem (ob richtig, ſteht dahin) ſo genannten Künſtler wird irgendwo eine Handzeichnung mit der Feder, die einen Jäger darſtellt, angeführt.

Saenger (Caſpar), ein Gießer zu Zwickau in Sachſen um 1584. und Paul Fiſcher, ein Gießer von Bingen um 1539. werden in J. Vulpius Fürtreflichkeit der Stadt Merſeburg (1700. 4°. S. 34. 335.) erwähnt.

— — (Johann). Ein vor uns liegendes Bücherverzeichniß rubrizirt: Vorſtellungen einiger modernen Gebäude, zur Pracht, zur Zierde und zur Bequemlichkeit eingerichtet, inventirt und gezeichnet durch Johann Saenger, Architekten (Nürnberg qu. Fol. mit 18. Kupfert.). Ohne Zweifel eben dieſes Werk, in neuem Rocke, war noch 1789. bey Schneider und Weigel in Nürnberg zu haben, und führt hier den Titel: Prachtgebäude in Profilen und Grundriſſen (Real-Fol. mit 18. Kupfertafeln. Preiß 1. Rthlr.). Vermuthlich lebte Saenger in der erſten Hälfte des XVIII. Jahrh. zu Nürnberg.

Saenger (Philipp), ſ. Senger.

— — (Sigmund Gottlieb), ein Künſtler zu Dresden, der dort 1752. als Haupt-Zeughausmaler(!) angeſtellt wurde. Im Hof- und Staatskalender von 1756. erſcheint er nicht mehr.

* Saenredam (Johann), geb. zu Leyden, nach Einigen um 1570. Gandellini ſagt ausdrücklich und wohl richtiger 1565. zu Serdam, einem Dorfe bey Amſterdam; Andre zu Aſſendelft. Baſan (Ed. sec.) ſchändlich: 1637. Gandellini, der allerley Anziehendes aus ſeiner Jugendgeſchichte erzählt, nennt von ihm ſchon Stiche von 1579. zu Guicciardini's Beſchreibung der Niederlande. In den Arbeiten von ſeiner eigenen Erfindung trift man durchgängig eine reinere Zeichnung, als in denjenigen an, welche er meiſt nach den — bis zum Eckel oder — Lachen manierirten Meiſtern ſeines Landes und ſeiner Zeit geſtochen hat; daher auch jene erſtern mehr geſchätzt ſind. Sein Grabſtichel iſt dem Goltzius ſeinem oft ſo gleich, daß mehrere ſeiner Blätter dem letztern zugeſchrieben werden. Die beſte Litteratur derſelben findet ſich bey Bartſch III. 219–60. und Suppl. XII–XV. Dort werden 123. derſelben, darunter aber bloß 12. nach ſeiner eigenen Erfindung aufgezählt. Dieſe letztern ſind: Suſanna im Bade; die klugen und thörigten Jungfrauen (5. Bl.), davon dreye den erſtern, und zwey den zweyten gewidmet; ſie haben 13″ Breite zu 9″ Höhe, ſind in guten Drücken ſchwer zu finden, und werden, wegen der Feinheit des Stiches, zu ſeinen Hauptblättern gezählt (1605. u. 6.); Lykurg, der den Spartanern die Parabel von den beyden Hunden erzählt, und die Allegorien auf das ausgelaſſene Leben der Zeit (1596.); dann der Wohlſtand der VII. vereinigten Provinzen unter der Regierung des Hauſes Oranien, und wieder eben dieſer Wohlſtand unter dem Schutze der Belgiſchen Conföderation (1609. u. 1602.); der Cachelot (geſtrandete Wallfiſch) (1602.); und endlich das Bildniß des Prinzen Moritz von Naſſau, in ganzer Statur — Alles ſchöne und ſeltene Blätter. — Hiernächſt folgen bey Bartſch 18. Bl. nach A. Bloemaert; darunter Abels Tod (aus einer Folge von ſechs Blättern, welche das Leben Adams und Eva enthält), zierlich; die Eitelkeit der Reichthümer, und Vertumnus und Pomona, alle drey auch von Füßli (IV. 92. 97 u. 101.) genannt. — Nach P. Caldara die Geſchichte der Niobe, in 8. Bl. (zuſammen eine Friſe von 9′ 4″ Länge), der verwundete Scipio (d. h. Epaminondas) und Camillus bey dem Loskaufe der Römer von der Galliſchen Plünderung, von Füßli (III. 198. 199. u. 202.) treflich beſchrieben und beurtheilt (jene Friſe wenigſtens zuverläßig nach der Zeichnung von Golzius). — Nach P. Veroneſe das Gaſtmal bey Simon dem Phariſäer, ein großes 32″ breites und 14″ 10‴ hohes Blatt. — Nach C. Cornelis 6. Blätter; darunter die Höhle des Plato (dilexerunt homines magis tenebras), von Einigen des Künſtler Kapitalblatt genannt (1604.). — Nach H. Goltzius 64. Bl. — Unter dieſen zählt Bartſch dreye: Pallas (Quæcunque in terris florent), Venus und Amor (Immenso nostrum spectatur) und Juno (Ex me larga fluit) zu Saenredams ſchönſten Blättern, welche jedoch nicht ſeinen Namen tragen. Eben ſo Ceres von den Ackersleuten, Venus von den Liebenden, und Bacchus von den Trinkern verehrt. — Nach P. Iſaak 2. Bl. — Nach C. Ketel 1. Bl. — Nach L. von Leyden 3. Darunter Judith; in der Ferne die Belagerung von Bethulien, mit ſchwören

Geſchöpf. — Nach C. van Mander 5. Darunter die Anbetung der Hirten, ein 39″ breites und 15″ hohes Blatt. — Nach P. Moreelſen 1. Bl. — Noch folgen 8. ungewiſſe Blätter die unſerm Künſtler zugeſchrieben werden: Fleiß, Geduld, Wiſſenſchaft; die vier Jahreszeiten; der Tod auf dem Grab, vor ihm der Jüngling mit einer Blume. Endlich 4. Bl. nach ihm; darunter eine Andromeda von W. Swanenburg, und eine Buchdrucker-Offizin: Typographia Harlemi primum inventa circa annum 1440. (ein artiges, ſeltenes Blatt) von J. van Velde. Das früheſt datirte Bartſchen bekannte Blatt von Saenredam iſt ſein Scipio (1593.), was ſomit jene Angabe von Gandellini merklich zweifelhaft macht; die jüngſten von 1606. Von den ſpätern Daten der Verleger darf ſich hier und anderwerts niemand irren laſſen. Was etwa von Bartſch Abweichendes, oder denſelben Supplirendes bey Raſt V. 142—48. bey Gandellini, Winkler u. ſ. f. erſcheint, iſt theils ſchwankend, theils unbedeutend.

* Saenredam (Peter). In der Burgermeiſter-Kammer des Rathhauſes zu Amſterdam ſieht man von ihm eine Abbildung des ehemaligen Gebäudes, ſo wie von van der Ulft eine des neuen. Marci, Rathhaus von Amſterdam, S. 45. Nach ihm geſtochen hat J. van Velde ein Begräbniß, dann etliche Bildniſſe dunkeler Männer. Hinwieder als von ihm ſelbſt geetzt, wenigſtens bloß mit: *P. Saenredam*. fec. bezeichnet, führt der Katalog von Brandes, als ein ſeltenes Blatt das Bildniß des Buchdruckers Laurenz Coſter, ſtehende Figur in einer Landſchaft, die Stadt Harlem im Hintergrunde an.

Saergel, ſ. Sergel in den gegenwärtigen Zuſätzen.

* Saeuberlich (Lorenz), ſ. Säuberlich, im Lex. nach Savare, wo er nicht hingehört; nun ſo auch unten.

Saevenbarn (Johann), Königlicher Hofperſpektivmaler und Profeſſor der Künſtlerakademie zu Stockholm, malte auch ſehr gute Landſchaften, und ſtarb daſelbſt 1784. *Msc.*

* Saeufelein. So heißt in Meuſel's Muſeum VI. 93. durch Druckfehler der bekannte Hans Schäufelein.

Sage (le). So hieß um 1802. ein Franzöſiſcher Ingenieur en Chef, Inſpekteur des Etudes a l'Ecole des Ponts et Chauſſees, dem das Werk: Plans, Coupes et Elévations des diverses productions de l'Art de la Charpente, von J. Ch. Krafft zugeeignet wurde. *Nouv. d. Arts* IV. 197.

Sageri (Joachim), ein Schreibmeiſter, von dem man ein Schriftenbuch, unter dem Titel: Kunſtbuch allerhand ſchöner Schriften (Lübeck 1608.) kennt. Breitkopfs Geſchichte der Schreibek., herausgeg. von Roch, S. 60.

Sagne (Abraham), ein guter Ebeniſte von und zu Breuets, im Fürſtenthum Neufchatel-Valangin, um 1780. Neben Anderm hatte er einen Tiſch gefertigt, worauf die eingelegte Arbeit das Dorf Breuets und einige benachbarte Ortſchaften vorſtellt. *Msc.*

* Sagreſtani (Joh. Camillus). Lanzi (E. N. I. 284.) urtheilt, daß derſelbe den Styl des Cignani eher verſchönert, als bloß nachgeahmt habe, und führt dann von ihm aus der Kirche Madonna de Ricci zu Florenz eine H. Familie an, die man gewöhnlich irrig ſeinem Schüler M. Bonechi zuſchreibe, und von idealiſchern Formen und blühenderm Kolorite ſey, als ſonſt bey den Zeitgenoſſen aus ſeiner Schule nicht gefunden werde.

Sahl (Joh. Conrad), Oberhofgärtner zu Gotha. S. unten W. L. Greitz.

* Sahler (Otto Chriſtian), Wachsboſſirer und Lehrer an der Zeichnungsklaſſe der Kunſtakademie zu Berlin, vorher (1775. noch) Lehrer eben dieſer Kunſt im dortigen Gymnaſium zum Grauen Kloſter), geb. zu Augsburg 1722. Zu Dresden befand er ſich ſchon um 1754. (und ſicher noch 1769.) und machte in erſtgenanntem Jahre in dem dortigen politiſchen Anzeiger dem Publikum bekannt: Wie er geneigt ſey, Unterricht im Zeichnen und Pouſſiren zu geben. Auch trug er daſelbſt den Titel eines Churfürſtl. Hofciſeleurs oder Hofgraveurs. In 1766. ſah man von ihm ſein eigenhändig verfertigtes Bildniß, nach M. Herderichs Zeichnung, mit der Unterſchrift: Cisele par lui-même, *M. Herderich* fec. Dieſer letzte Name mag auch: Monsieur *Herderich* zu leſen, und derſelbe kein Anderer, als der auch in gegenwärtigem Supplemente enthaltene Bayreuther-Maler Joh. Andreas Herterich ſeyn, der auch ſchon 1752. in dem Dresdner-Hofcalender, unter den dort Einpaſſirten mit: Herderich, Maler aus Bayreuth rubrizirt erſcheint. Nach Berlin dann kam Sahler um 1771. Von pouſſirten Bildern ſah' man von ihm z. B. die ganze Königl. Preußiſche Familie, die Ruſſiſche Kaiſerin, den Großfürſten und deſſen Gemahlin (1776.) nach dem Leben gezeichnet, und alsdann Abdrücke en Medaillon in Wachs und Gyps davon. Eben ſo verſchiedene Gelehrte: Spalding, Silberſchlag, u. a. Zu Dresden war es, wie ſchon das Lex. erzählt, wo er früherhin in Kreidenmanier und gehammerter Arbeit, nach Lutma's und Flyne's Weiſe mehrere Blätter geliefert hatte. So z. B. nach J. Caſanova den Kopf des Apollo aus Raphaels Parnaß (1766.) ziemlich ſchlecht; nach Mengs das Bruſtbild eines Jünglings; nach J. Roos Viehſtücke; nach A. van de Velde einen ſitzenden Bauer. Dann, ohne andern Namen als den ſeinigen (1769.), das Bildniß eines ohne Arme gebornen Mädchens, das mit den Zehn am linken Fuße nähen und ſchreiben konnte, und eine zu Ubigau gefundene — Reike von ungewöhnlicher Größe. Hinwieder hatte auch nach ihm D. Berger das Bildniß von Moſes Mendelsſohn geſtzt. Auch gemalte Bildniſſe kannte man von ihm; wie z. B. eben Mendelsſohns, dann Formey, Krünitz, Leſſing, Ramler, und wieder Silberſchlag und Spalding. Im Berliniſchen Adreßkalender von 1804. u. 5. erſchien er noch als lebend, Lehrer im Wachsboſſiren und Paſtellmalen; doch als Emeritus. Meuſel's N. K. L. *Msc.*

Sailer (Daniel). So heißt bey von Stetten S. 497. ohne Weiteres, ein geſchickter Siegelſchneider zu Augsburg um die Hälfte des XVII. Jahrhunderts.

Saillar oder Sailliar (Lewis, d. i. Ludwig), Stecher mit der Nadel in punktirter Manier und mit dem Grabſtichel, geb. zu Paris 1738. und blühend zu London um 1780—85. Von ihm kannte man z. B. Helena Forman, nach van Dyck; das Bildniß Wilhelm II. von Naſſau, aus dem Königl. Kabinet zu Windſor, nach G. Hondhorſt (zwey ſehr ſchöne Blätter), Cupido's Zeitvertrieb, nach A. Kaufmann; den Prinzen Georg von Wales, nach J. Smart; den jungen Prinzen Octavius, der den Degen aus der Scheide ziehen will, nach West, und Maria mit dem Kinde, nach Zampieri; wie wir glauben, alle in punktirter Manier. Raſt IX. 336—37. *Winkler.*

* Sailly oder Saly (Jacob Franz), hieß Jacob Franz Joſeph, geb. zu Valenciennes 1717. Schüler von W. Couſtou, erhielt den akademiſchen Preiß, und damit die Vortheile, nach Rom geſandt zu werden. In die Akademie ſelbſt wurde er 1751. aufgenommen. Sein Receptionsbild war ein junger Faun, der ein Rehe trägt; ſeine erſte eigentlich öffentliche Arbeit die 9′ hohe Statue Ludwig XV. die er für ſeine Geburtsſtadt unter ſehr uneigennützigen Bedingungen unternahm, und welche 1752. daſelbſt aufgerichtet wurde. Dieſe war es ohne Zweifel, welche ihm, gleich folgenden Jahrs, den Ruf nach Dänemark erwarb. Seine Ritterſtatue auf dem Amalien-Burgplatze zu Ko-

penhagen iſt Chriſtian V. (nicht VI. wie es im Lexikon heißt); ſie iſt in Bley gegoſſen, und ihre Vergoldung ſoll 50,000. Rchthlr. gekoſtet haben. Man erzählt, daß als dieſer Monarch eines Tags nach der Werkſtätte des Künſtlers hinfuhr, ſein Modell zu beſichtigen, und das ihn umringende Volk: „Es lebe der König, unſer Vater"! ihn begrüßte, er ganz entzückt aus dem Wagen ſtieg, ſich wie in die Arme ſeiner Unterthanen warf, gleich dieſen den Hut ſchwang, und: „Es lebe mein Volk! Es leben meine Kinder! Ich bin Euer Vater, Euer Aller Vater"! ihnen zurief (Voyage littér. de la Grèce par Guys). Auch bat er ſich von dem Franzöſiſchen Hofe für Saily den St. Michaelsorden aus. Derſelbe war auch Mitglied der Arkadiſchen Geſellſchaften zu Bologna, Florenz und Marſeille, und ſtarb zu Paris 1776. (Andern Nachrichten zufolge hingegen ſoll er noch — ob etwa ein Sohn von ihm? — 1801. zu Kopenhagen gelebt haben). Nach ihm hat Preißler ſeine Statue Friedrich IV. (d. h. Friedrich V.) ein Blatt, das ſchon um 1780. mit 14. Rchthlr. Dän. Cour. bezahlt wurde, weil die Platte Schaden gelitten, und zum fernern Abdrucke unbrauchbar geworden. Ebendieſelbe hat auch A. Heckel (wahrſcheinlich nach Preißler copirt) geliefert. *d'Argensville* II. 311—12. Nach ſeiner Erfindung kennt man auch 12. Blätter Vaſen, von Ceraſſi geätzt. *Mse.* und Roſt VIII. 179. wo es von ihm heißt, daß er ſich ſehr im Zeichnen von Carrikaturen gefallen habe.

Sailmaker (Iſaak), ein Maler zu London zu Cromwell's Zeiten, dem derſelbe den Auftrag gab, eine Anſicht der Flotte vor Mardyke zu ſchildern. Ein andres Bild von ihm ſtellt die conföderirte Flotte unter dem Befehl des Admirals G. Rooke dar, welche die Franzöſiſche unter dem Grafen von Toulouſe zum Kampfe herausfodert. Von dieſem letztern kennt man einen Stich von 1714. Sailmaker ſt. 88. J. alt 1721. Fiorillo V. 354.

Sain (G. van). Nach einem Künſtler dieſes Namens hat H. Houbius ein Blatt, den Hof von Holland, geſtochen.

— — ( ) und Eſtaſſe, beydes Goldſchmiede die (aus Franzöſiſchem Geblüte) von Ispahan gebürtig waren, und daſelbſt auch um 1665. in den Dienſten des Königs von Perſien, Abas oder Abbas II. ſtanden. Dabey verſtand Sain, durch muſikaliſche Talente und aufgeräumtes Weſen, ſeinen Herren wohl zu vergnügen. Noch befanden ſich ſelbiger Zeit in gedachten Dienſten, der Franzoſe Marain, ein Bildhauer und Büchſenſchmied, und Jacob Jan, ein Armenier aus Zulpha, dieſer als Oberhaupt der Schreiner. Jan, der eine Reiſe durch Europa gemacht hatte, war der beſte mechaniſche Künſtler in Perſien; er gab die Druckerey zu Ispahan an, verfertiget die Buchſtaben dazu, erfand mehrere ſchöne Sachen und war überhaupt ein Mann von herrlichem Verſtande. König Abbas hatte viel Neigung zu den zeichnenden Künſten, und war ſelbſt wohl geübt in denſelben. Ihn hierin weiter zu unterrichten, mußte die Holländiſche Kompagnie auch die beyden Maler Angel und Lokar nach Ispahan ſchicken. Menudiers Ueberſetzung von Tavernier'n Reiſen (Nürnberg 1681. Fol. I. 209. 211. 212. und. 248.).

Saincterelle (Mademoiſelle). So nennt Baſan (Ed. sec.) eine, wie wir glauben, um 1789. noch lebende Franzöſiſche Kupferſtecherin, von welcher dort Blätter zu einem Zeichenbuch in punktirter Manier angeführt werden.

* Saincron ( ). Sein Bildniß der Königin Chriſtina iſt in Mannskleidern dargeſtellt.

Saine (Thomas). Derſelbe iſt uns nur durch folgendes architektoniſches in England erſchienenes Werk bekannt: Plans, Elevations, and Sections, of Noblemen and Gentlemens House etc. by *Th. Saine*; in 3. Theilen mit 178. Kupfertafeln, was 1796. für 51. Rchthlr. 8. Gr. bey Voß zu Leipzig käuflich war.

Saint ( ). So heißt einer der geſchätzteſten Miniaturmaler neueſter Zeit zu Paris, Schüler von Aubry (d. h. von Regnault). S. z. B. der Pausolas françois p. 439. wo von ihm mehrere Miniaturen auf dem Pariſer-Salon 1806. angeführt werden, und geſagt wird: „Nach Auguſtin trage derſelbe die Palme über alle ſeine Nebenbuhler in dieſer Kunſtgattung, namentlich auch durch die Mannigfaltigkeit des Tons und der Manier davon, da ſich hingegen die Arbeiten Andrer bald alle gleichen. Schade, daß er das Bildniß einer ſchönen Frau in ganzer Statur und mythologiſchem Coſtum nicht habe beendigen können; und eben ſo das zweyte eines Franzöſiſchen Generals, der eben zu Pferde ſteigt". Wieder Andres ſehr Schönes ſah man von ihm auf dem Salon 1810. das ſich durch ſeltene Correktheit und reinliche Behandlung auszeichnete. Dabey giebt Landon (Sal. 1810. p. 105.) ihm das löbliche Zeugniß, daß ſein längſt erworbener Ruhm ihm bloß zum Sporne diene, ſich immer höheres Verdienſt zu erwerben, und nach dem Einfachen und Wahren zu trachten, was den Hauptcharakter der Werke dieſes Künſtlers ausmache.

* Saint-André ( ), der im Lex. als Stecher nach le Brun erſcheint, hieß, nach Baſan (Ed. sec. s. v. *Saint-Aubin*) Ludwig, und war geb. zu Paris 1639.

— — — ( ) So nennt auch Gaule de St. Germain S. 83—84. einen Franzöſiſchen Bildnißmaler des XVII. Jahrhunderts, Schüler von Beaubrun, der auf zwey ſehr ſchöne Bildniſſe der Königin Mutter hin in die Akademie aufgenommen wurde. Von ihm war ferner dasjenige des Königes in ſeinem Ornate, welches einſt im Saale der Akademie Françaiſe ſtand. Auch arbeitete er für die Gobelins. Ob er mit dem Vorgenannten Eine Perſon ſey, iſt uns unbekannt.

* Saint-Aubin (Auguſtin, Carl Germain und Gabriel Jacob de), ſ. Aubin im Lex. und in den gegenwärtigen Zuſätzen. Baſan (Ed. sec. s. v. *Saint-Aubin*) ſetzt die Geburt von Auguſtin in 1736. zu Paris an.

Saint-Fax, ſ. Fax in den gegenwärtigen Zuſätzen. Derſelbe lebte noch um 1803. als Ingenieur en Chef des ponts et chaussées des Rhein-Departements. Bey Landon (Annal. VII. 19) ſieht man im Umriſſe die Abbildung des Eingang-Portals des von ihm um 1785. gebauten Spitals für veneriſche Kranke, in der Vorſtadt St. Jacques zu Paris, das dort für angenehme Einfalt gerühmt wird.

Saint-Genis ( ). So heißt einer von den 20. Zeichnern zu der Voyage d'Egypte, einem Prachtwerke neueſter Zeit ohne ſeines gleichen. Mehreres iſt uns einsweilen nichts von ihm bekannt.

* Saint-Jean (J. Dieu de), ſ. Jean im Lex. und in den gegenwärtigen Zuſätzen. Baſan (Ed. sec.) ſetzt ſeine Geburt in 1655. zu Paris an.

Saint-Julien (Baron von). So nennt Gaule de St. Germain S. 320. ohne Weiteres einen Franzöſiſchen Kunſtliebhaber und Sammler des XVIII. Jahrhunderts.

— — — ( ) So nennt auch Gandellini ſehr wahrſcheinlich keinen andern, als den Julien, der in den gegenwärtigen Zuſätzen s. v. Julien, am Schluſſe der Künſtler dieſes Namens erſcheint.

Saint-Leu ( ). So heißt im Almanach du Commerce de Paris von 1811. ohne Weiteres, ein damals dort lebender Baumeiſter.

Saint-Martin ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres

ein damals zu Paris lebender Landſchaftsmaler. Geſchätzte Arbeit von ihm ſah man noch auf dem dortigen Salon 1810. *Landon* Sal. 1810. p. 101. Ob er etwa (nicht unwahrſcheinlich) mit dem gleich Nachfolgenden Einer und derſelbe ſeyn dürfte?

Saint-Martin de la Porte ( ). So heißt in Meuſel's N. K. L. ganz ohne Weiteres, ein im 1809. noch lebender, vorzüglich geſchickter Porzellanmaler zu Braunſchweig, geb. zu Brüſſel. S. auch den gleich vorhergehenden Artikel.

* Saint-Maurice (de), S. Maurice. Nach Baſan (Ed. sec.) hieß er P. Nach Gault de St. Germain war er Offizier der Gardes Françoiſes, und kannte man von ihm, neben Anderm: Den Alten, der auf der Flöte ſpielt, von fünf Kindern umgeben, nach le Nain, mit dem Grabſtichel geſtochen.

Saint-Maux (Viel de), vermuthlich ein Franzöſiſcher Architekt. Als Schriftſteller zeigte er ſich durch: Septième Lettre sur l'Architecture des Anciens, accompagnée de quelques reflexions tant sur nôtre Art de decorer et celui de construire, que sur les faiseurs des projets de places et d'embellissements (8°. Paris 785.).

Saint-Moris, ſ. Moris in den gegenwärtigen Zuſätzen. Gault de St. Germain S. 329. nennt ihn Saint-Morſ.

* Saint-Non, ſ. Non.

Saintomer ( ). So heißt bey Fiorillo III. 481. ein Maler neueſter Zeit, Schüler von David, von dem man einen Tod der Lucretia kannte.

Saint-Ours, ſ. Ours in den gegenwärtigen Zuſätzen.

Saint-Pere, ein Franzöſiſcher Baumeiſter neueſter Zeit, ward 1809. zum Profeſſor-Adjunkt der Architektur an der Spezialſchule der Zeichenkunſt zu Dijon erwählt. *Feuill. publ.*

* Saint-Quentin ( ), der ſchon oben, theils im Lex. theils in gegenwärtigen Zuſätzen unter dem Namen Quentin erſcheint, ein geſchickter und angenehmer Franzöſiſcher Maler und Zeichner, Schüler und Nachahmer von Fr. Boucher, blühete um 1760—80. Seine meiſten Gegenſtände waren theils Landſchaften, theils galante Gattungsbilder. Lange hatte er ſich in Paris aufgehalten; dann einige Zeit zu Dijon, Waſſerlogen und Mühlhauſen, im Elſaſſe, wo er mehrere Zimmer ausmalte; hierauf etliche Jahre zu Baſel. „Er iſt" (ſagt uns eine Handſchrift aus dort) „ein ſehr jovialer Mann, von ſchöner Statur und Geſichtsbildung."

Saint-Quirin ( ). So heißt im Almanach de Commerce de Paris von 1811. ein damals dort lebender Steinſchneider in Cryſtall.

Saint-Romain (Johann von). So nennt le Noir (Description des Vitraux p. 73.) einen berühmten Franzöſiſchen Bildhauer des XIV. Jahrhunderts, und vermuthet, daß die Bildſäulen Carl V. und ſeiner Gemahlin Johanna von Bourbon, an dem Grabmal derſelben im Franzöſiſchen Muſeum (N°. 60.) Arbeiten dieſes Künſtlers ſeyn dürften, nach deſſen Zeichnung erwähnter Monarch auch (Sauval zufolge) ſehr große gemalte Glasfenſter bey den Coeleſtinern (ſeit 1536. nicht mehr vorhanden), nebſt andern im Louvre, Hotel St. Pol u. ſ. f. fertigen ließ, ſo wie er überhaupt dieſen Künſtler zur Verzierung ſeiner Palläſte vorzüglich gebraucht habe.

Saint-Yves (de). So nennt Gault de St. Germain S. 320. ohne Weiteres einen Franzöſiſchen Kunſtliebhaber und Sammler des XVIII. Jahrhunderts.

Saintes-Faix (de). Und ſo nennt Ebenderſelbe einen andern Dilettanten in der nämlichen Zeit.

Sais, ſ. unten Sayte.

* Sal, ſ. Saal.

Sala oder Salla (Joh. Baptiſt de), Baumeiſter, um 1590. in Churfürſtl. Brandenburgiſchen Dienſten. Er arbeitete an Befeſtigungswerken und ſowohl herrſchaftlichen als Privatgebäuden, ſtarb 1621. und hinterließ eine anſehnliche Erbſchaft. Nicolai.

Saladoſs (Melchior). In der Nähe des Grabmals der Eliſabeth von Lancaſter (in Weſtminſter?) erblickt man an den Wänden alte Malereyen, mit der Unterſchrift: *Melchior Saladoſs fecit A. D. 1588.* Fiorillo V. 188.

* Salaert oder Sallaert (Anton). Einige ſetzen ſeine Geburt um 1576. an. Derſelbe war des Rubens Freund, und ſie halfen einander wechſelſeitig in der Arbeit. Von ihm beſitzt, unſers Wiſſens, in Deutſchland die einzige Gallerie Schleisheim: Die Anbetung der Könige in lebensgroßen Figuren. Nach ihm hat auch C. Galle einen St. Ambroſius, P. Jode den Leichenpomp der Infantin Iſabella (1633.), und ein Ungenannter zwey Blätter: St. Magdalena, Halbfigur, und den H. Ludwig von Frankreich, beyde in bläulichte Camayen geſtochen. *Winkler. Mst.* Der Catechismus mit ſeinen Holzſchnitten erſchien zu Brüſſel und Antwerpen; es ſind 56 Figuren von 2½" Breite, und über 3" Höhe. *Malpé.* Dort findet man ſein Zeichen, und die Bemerkung: Eines dieſer Blätter (Chriſtus im Oelgarten) ſey in maleriſchem Geſchmacke, mit Kreuzſchraffirungen ausgeführt. Wenn ſein oben angegebenes Geburtsjahr richtig iſt, ſo muß er ein hohes Alter erlebt haben. Und finden wir nämlich, daß er (*A. Sallarts* inv. *C. Galle* sc. zu einem 1652. zu Brüſſel erſchienenen Werke: Recensio Plantarum in Horto *M. Jo. Hermanns*, Pharmac. Bruxelliensis excultar.) das allegoriſche Titelkupfer gezeichnet habe.

* Salai, Salaino od. Salario, auch, doch irrig, Solario (Andreas). Nach Vaſari retouchirte da Vinci ſelbſt viele von den Arbeiten dieſes ſeines geliebten Schülers, die dann in ſpätern Tagen oft für des Meiſters ſeine verkauft wurden, weil freylich ein da Vinci noch mehr als ein Salai galt. In dem Erzbiſchöfl. Pallaſte zu Mailand ſieht man einen ziemlich graziöſen, doch etwas trocken gemalten St. Johann den Täufer, der von ſeiner Hand ſeyn ſoll, und im Pallaſt Areſi ein ſehr ſprechendes Männerbildniß. Am berühmteſten aber iſt ſeine H. Familie in der Sakriſtey von Maria di St. Celſo, nach einem Carton ſeines Lehrers, worin man wirklich die ſtillen (basses) und harmoniſchen Tinten dieſes letztern, ſeine anmuthige Landſchaftsſtaffirung, und zugleich ſeine große Kraft erblickte. Lange ſtand ſolches einer andern H. Familie von Raphael gegenüber, welche jener zum Prüfſtein diente, und ſich gegenwärtig in der Kaiſerl. Gallerie zu Wien befindet. Ein zweytes dem obengenannten ähnliches Bild in der Galerie zu Florenz dürfte ebenfalls die Arbeit von Salai ſeyn. In Deutſchland beſitzt von ihm, unſers Wiſſens, einzig die Gallerie zu Dresden: Das Kind Jeſu, ein offenes Buch in der Hand, auf der Schooß der H. Jungfrau, St. Joſeph zur Seite, dieſe beyde halten eine Rolle: Ecce agnus Dei; ein ganz kleines Bild auf Holz. Auch das Franzöſiſche Muſeum hat von Alters her von ihm: Vörderſt eine Salome mit dem Haupt Johannis, welches ihr die (einzig erſichtliche) Hand des Scharfrichters bluttriefend reicht. Die Tochter wendet das Geſicht ab; doch, wie Landon glaubt, weniger aus Menſchlichkeit, als aus Begierde, ihrer Mutter recht bald das verhaßte Haupt des Strafpredigers zu bringen. Es iſt ein lebensgroßes Bruſtbild, von trockener Zeichnung, aber

genauen Formen und harmoniſchem Kolorites Ei-
nige ſchreiben es eher ſeinem Mitſchüler Luini zu.
Dann eine Madonna, welche dem Kinde die Bruſt
reicht; die Mutter iſt Halbfigur, die Zeichnung
rein, doch etwas hart; das Kolorit einfach, doch
etwas roh; die Ausarbeitung fleißig. Das Haupt-
verdienſt dieſer lieblichen Compoſition aber beſteht
in der Grazie, Anmuth und Naivetät des Ganzen.
Landon Annal. II. 97. u. X. 11. beurtheilt
dieſe beyden Bilder, wie vorſteht, und giebt da-
von die Nachbildung im Umriſſe. Daß letztres
eine Kunſteroberung ſey, wird nicht gemeldet;
doch dürfte es vielleicht die vorgenannte H. Fa-
milie aus St. Celſa in Mailand ſeyn, und iſt
wenigſtens, wie dieſe, mit einem landſchaftlichen
Hintergrunde ſtaffirt. Den Kopf der Salome aus
dem erſtern Bilde gab 1802. Demarteau in Zeich-
nungsmanier (1. Fr. 50. Cent.). *Nouvelles des
Arts* II. 262.

* Salamanca (Anton). Nach Roſt III.
169. geb. zu Rom um 1510. (eher früher), einer
der vorzüglichſten unter den ältern Kupferſtich-
händlern, der die Arbeiten vieler Stecher ſeiner
Zeit (wie Beatrizet, J. Boſſius, J. Buonaſone,
S. de Ravenna, A. Raymondi, A. Veneziano
und E. Vicus) an ſich kaufte, mehrere viel-
leicht retouchirte, und meiſt ſeinen einzigen aus-
geſchriebenen Namen, als des Verlegers, dar-
auf ſetzte; daher auch die Monogramme, welche
man gewöhnlich ihm zuſchreibt, nach ungewiß
ſind. Er ſelbſt hat nur wenig geſtochen, und
brauchte wohl den Grabſtichel bloß, um die
abgenutzten Platten Anderer aufzuarbeiten. Von
ihm ſcheinen jedoch zu ſeyn: Eine Pietà nach Buo-
narotti, worauf es ausdrücklich heißt: *A. Sala-
manca. quod potuit imitatus exsculpsit* 1547.
Die Erſchaffung der Thiere, nach Raphael (1540.),
auf welchem zwar bloß ſein excudebat ſteht,
und das Bildniß Baccia's Bandinelli's, ganzer
Statur, hiſtoriſch behandelt (1548.). Roſt l. c.
Msc. Malpé ſagt im Allgemeinen: Nach ver-
ſchiedene andre von 1521–62. Einige Blätter,
von ſeinem Verlage, bloß mit ſeinem exc. bezeich-
net, führt der Winklerſche Gantkatalog, mit
mehrere eine handſchriftliche Notiz meines ſel.
Vaters, nach Buonarotti, P. Caidara, St. Gallo,
R. Sanzio, u. ſ. f. an. Wohl alle nach Buona-
roti und Sanzio finden ſich bey Heinecke I. u. II.
auf den im Regiſter s. v. Salamanca angege-
benen Seiten. S. auch deſſen Idée générale
p. 159.

— — (Hieronymus von). So heißt bey Fio-
rillo IV. 138. ganz ohne Weiteres, ein Spani-
ſcher Künſtler, wahrſcheinlich Maler, der zu End
des XVI. Jahrh. nebſt vielen Andern, ſich be-
ſchäftigt habe, die Kunſtwerke in der Kathedrale
zu Sevilla auszubeſſern.

Salambier ( ). So heißt im Alma-
nach de Commerce 1811. ohne Weiteres, ein
damals zu Paris lebender Maler.

Salandrouſe ( ). Und ſo ebendaſelbſt,
ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender
Zimmer- und Wagenmaler, auch Glaſermeiſter.

— — — de la Moenay. Ein ſol-
cher gab 1808 den Anfang von Vues et Monu-
mens de St. Petersbourg, wovon jede Lieferung
150. L. in Farbe und 100. ſchwarz koſtete, und
theils beym Herausgeber, theils bey Didot dem
Aeltern zu finden waren.

* Salaert (A.), ſ. Salaerts.

Salan (Johann von). So heißt bey Fio-
rillo IV. 90. ebenfalls ohne Weiteres, ein ge-
ſchickter Spaniſcher Kunſtſticker gegen End des
XVI. Jahrhunderts.

* Salazar (Esteban und Johann de). Und
ſo (l. c. 91.) zwey Künſtler, welche um die näm-
liche Zeit, neben Andern, die Handſchriften im

Escurial mit Miniaturen zierten. Eines derſelben
gedenkt auch das Lex. s. v. A. de Leone.

Salbare (Hans), ein Baumeiſter, vielleicht
zu Freiberg oder auch zu Dresden. Er ſtarb ver-
muthlich um 1565. und wird bey einer gleichgül-
tigen Gelegenheit angeführt C. G. Wilischens
Kirchenhiſtorie der Stadt Freiberg. (Leipzig
1737. 4°.) 1. Th. S. 184.

Salberg (J. Julius). Irgendwo ſagt man,
daß von einem ſolchen in den Schwediſchen Ab-
handlungen, Th. IV. S. 279. ein Aufſatz befind-
lich wäre, wie man Holzgebäude vor dem Verfau-
len bewahren ſoll. Mithin mag der Verfaſſer
doch wohl ein Architekt geweſen ſeyn, der um die
Mitte des XVIII. Jahrh. lebte.

Salcedo (Diego und Johann de). So heißen
bey Fiorillo IV. 138. zwey Künſtler (vermuthlich Ma-
ler), welche zu End des XVI. Jahrh. nebſt obigem H.
von Salamanca und mehr Andern, ſich mit Aus-
beſſerung der Kunſtwerke in der Kathedrale zu Se-
villa beſchäftigten.

— — (Diego de). Und ſo (l. c. 188.) ein
von obigem Diego verſchiedener Spaniſcher Glas-
maler, der um 1541. in der Kathedrale von Pa-
lenzia die dortigen Arbeiten des J. de Bargonna,
nach deſſelben Tode fortſetzten.

— — (Ignaz de Leon). Und ſo (l. c. 285.)
ein Spaniſcher Maler, der in der zweyten Hälfte
des XVII. Jahrh. blühete, von dem es dort heißt:
„Derſelbe war der berühmteſte Schüler des J. de
Valdes Leal, ahmte den Styl deſſelben glücklich
nach, und machte ſich durch ein Bild, das den
H. Peter von Avila darſtellt, und das Kloſter von
Merced calzada ziert, einen großen Ruhm."

Salcant (Niclaus). So heißt bey la Croix
du Maine ein alter franzöſiſcher Maler und Chro-
nikſchreiber um das Jahr 300.

Saldörffer (Conrad), Bürger, Maler und
Kupferſtecher zu Nürnberg, hat zu dem Buche:
Der erſt Theyl (mehr erſchien nicht) von der
Schiffart vnd Reyß in die Türkey vnd gegen
Orient, beſchrieben durch H. Niclas Ni-
colai. Aus der franzöſiſchen Sprach in die
Teutſche gebracht (Nürnberg 1572. Fol.), wie
die Vorrede beſagt, die Kupfer nach den Origi-
nalen kopirt. Der Profeſſor Beckmann (ſ. deſſen
Litteratur der älteren Reiſebeſchreibungen
I. Bd. 4. St. 1808. S. 667.) erzählt, er habe
ſich vergebens bemüht, mehr Nachricht über un-
ſern Künſtler einzuziehen; ein Manuſcript der Göt-
tinger Bibliothek nenne jedoch einen Rahmenver-
ter von ihm. Dort heiße es nämlich, daß David
Salvelder oder Saldoerffer ſeine Stiche mit
einem D und einem darein geſetzten kleinen s be-
zeichnet habe. — Sonder Zweifel iſt unter letzterm
derjenige gemeint, den Chriſt: Daniel Salvezer
oder Salvarae nennt, und deſſen Monogramm
(ganz wie das abgedachte geſtaltet) er S. 168.
beybringt.

— — (David), ſ. den gleich vorſtehenden
Artikel.

* Säle (Niclaus oder Franz). Weſterhouts
Stich ſeiner Medaillons in St. Peter finden ſich
in Bonanni's: Hist. Templi Vatic. p. 136.

— — ſ. Saale.

Salerno (Joseph), mit dem Zunamen il
Zoppo di Ganci, von einem Dorfe dieſes Na-
mens in Sizilien gebürtig, ein geſchickter Ge-
ſchichtsmaler, blühete um 1609. *Msc.*

— — (Scipio da). So heißt bey Sarnelli
(S. 176.) ganz ohne Weiteres, ein Maler, der
zu Salerno arbeitete.

Saleſa (Bonaventura). Nach der Zeichnung
eines ſolchen haben (wie nämlich ein Gantkatalog

beſorgt) P. Fontana 1785. das Bildniß des Kardinal-Erzbiſchofes von Toledo, Franz Anton de Lorenzana, und R. Morghen Canova's Perſeus, der den Minotaur erlegt, in einem groſſen Blatte geſtochen.

Salfeld (Jacob Dietrich). Ein ſolcher wurde um 1596. als Münzmeiſter des Grafen von Hanau-Lichtenberg angenommen. *Hirſch Deutſches Münzarch.*

* **Salimbene** (Archangelus), deſſen das Lex. zu Anfang des Art. ſeines nachfolgenden Sohns Ventura gedenkt. Lanzi (Ed. N. I. 354.) glaubt, daß derſelbe eher ein Schüler von Tozzo oder Bigio (Fiorillo I. 413. meint, wohl am Richtigſten von B. Neroni) als von F. Zuchero geweſen ſey. Wohl möge er zu Rom, wie Baldinucci ſagt, noch ſo enge Freundſchaft mit letzterm gepflogen haben; aber ſein Styl zeige den Zuccareſciſchen ganz entgegengeſetzte Kunſtmaximen, da er nämlich Genauheit der Zeichnung einer noch ſo paſtoſen ſo ſehr vorzog, daß der P. della Valle zu bemerken glaubt, in einem Kruciſixe zwiſchen ſechs Heiligen alla Pieve di Luſignano, habe er ſich P. von Perugino zum Vorbild gewählt. In andern ſeinen Bildern zu Siena dann, wie z. B. in einem St. Peter Martyr bey den Dominikanern, nähere er ſich zwar mehr dem neuern Styl, zeige ſich aber immer fleiſſig, und von den Gebrechen frey, deren Zuchero, als eines der Häupter des Manierismus ſich ſchuldig machte. Somit war es ein Glück für die Schule von Siena, daß, nach Abgang des Riccio (B. Neroni?) dieſer Salimbene noch übrig blieb, der, zwar ohne groſſes Genie, doch ſo viel Urtheilskraft hatte, ſich von dem Strom nicht hinreiſſen zu laſſen. Noch bemerkt Lanzi: Auf dem angeführten Gemälde bey den Dominikanern leſe man die Jahrszahl 1579. was aber irrig ſeyn müſſe, da die Gattin des Archangelo bereits in zweyter Ehe 1565. den Franz Vanni erzeugt habe, der ſomit am Allerwenigſten (wie gewöhnlich geglaubt wird) ein — Schüler des Salimbene ſeyn konnte. Nach ihm hat B. Capitelli etwas uns Unbekanntes geſtochen.

* — — (Ventura), genannt **Bevilaqua.** Baſan (Ed. sec.) ſetzt ſeine Geburt, nach Gewohnheit, irrig in 1554. und nennt ihn Franz Vanni's Halbbruder von männlicher Seite. Von ſeinem frühe verſtorbenen Vater konnte er nur noch kurzen Unterricht erhalten. Er flog daher ſehr jung in die Welt aus, und ſtudirte zumal in der Lombardie nach Correggio u. a. Alsdann ging er nach Rom, wo er bald ſchöne Hoffnungen von ſich erweckte, die aber ſpäterhin nicht hinlänglich von ihm gerechtfertigt wurden. Dort hinterließ er Mehreres in Fresko, was von Baglioni gerühmt wird, und ſolches (wie z. B. ſein die Engel anbetender Abraham, in einer Kapelle al Gieſu) wirklich verdient. In dieſen Bildern herrſche nämlich etwas Fröhliches und Grazióſes in Mienen ſowohl, als in dem Farbeton, was ihn niemals verließ, und hier noch Studium der Zeichnung und des Helldunkels, was ſich nachwerts nicht mehr bey ihm finden läßt. Bisweilen arbeitete er in Geſellſchaft ſeines acht Jahre jüngern Halbbruders Vanni, von dem er Vieles lernen mochte, glich ihm alsdann im Barocheschiſchen, und durfte in der Anmuth der Contoure, im Ausdruck, in der Mürbigkeit und Harmonie des Pinſels ihm nur wenig weichen. So z. B. in den Kirchen St. Quirico und St. Domenico; in erſterer eine Erſcheinung der Engel am Grabe, in letztrer ein Kruciſix unter vielen Heiligen, beyde von weit höherm Werth, als ſein Gewöhnliches. So auch in Mehrerm zu Siena, in dem Kloſter de Servi zu Florenz, wo er mit Poccetti, und im Dome zu Piſa, wo er mit andern ſeiner Kunſtgenoſſen glücklich wetteiferte. Andre ſeiner Werke, wie ſein Verlöbniß der H. Jungfrau im Dome zu Foligno, ſein St. Gregor bey St. Peter in Perugia, wieder Anderes zu Lucca, Pavia, Genua u. ſ. f. beweiſen wenigſtens hinlänglich ſeine Luſt am herumſchweifenden Leben. In Genua ſieht man noch von ihm ein hübſch gemaltes Zimmer im Pallaſte Adorno; anders iſt zugrundgegangen. Er war mit Auguſtin Taſſi dahin gekommen, den er als Ornatiſte und Landſchaftsſtaffirer gebrauchte. *Lanzi* E. N. I. 359—60. (Bey Fiorillo wird im Regiſter ebenfalls ein Urtheil über Ventura's Styl nachgewieſen, das wir aber nicht auffinden konnten.) Er mochte ein wenig Windbeutel ſeyn, und ſich damit die beyden Ritterzierden vom goldenen Sporn und vom Chriſtusorden (letztern vom Kardinal Sforza) erworben haben. Zu Siena, in der Camaldulenſer-Kirche della Roſa genannt, liegt er begraben. In Deutſchland beſitzt von unſerm Künſtler, unſers Wiſſens, einzig die Gallerie zu Wien eine kleine H. Familie in einer offenen Landſchaft. Von den von ihm ſelbſt, nach eigener Erfindung, mit einer ſehr geiſtreichen Nadel geätzten, und mit V. S. bezeichneten Blättern führt Roſt III. 241. ſieben (wie wir aber glauben uns genau) an; nämlich: Gott der Vater erſcheint der Maria; Heirath der H. Jungfrau (zweymal); Engliſcher Gruß (dieß das größte); die Taufe Chriſti im Jordan; Maria in den Wolken erſcheint zweyen Heiligen; Chriſtus erſcheint der H. Catharina von Siena; St. Agnes (die datirten 1588—91.). Andre fügen noch einen St. Hieronymus hinzu. Richtiger indeſſen ſcheint uns die Litteratur bey Winkler zu ſeyn, wo als die einzigen ſichern Blätter von ihm angegeben ſind: Eine unbefleckte Empfängniß (die Jungfrau in den Wolken, von dem ewigen Vater geſegnet, und von dem Engel angebetet), gedoppelt, das eine geätzt, mit dem (ſicher irrigen) Datum 1560.; die Heirath der Maria; Madonna mit dem Kinde, in einer Landſchaft (ganz ohne Namen); Maria erſcheint einem Pilger und einer Pilgerin (mit 1595. datirt), gedoppelt und etwas verſchieden; St. Franziſk der die Stigmate empfängt, dies einzig, nebſt dem V. S. i(nventor) auch mit F(ecit) bezeichnet; und endlich, als wahrſcheinlich, die Taufe der Juden im Jordan. mit 1589. datirt, ein groſſes, ſchön geätztes Blatt, welches vor allen andern noch das Eigenthümliche hat, daß der Künſtler zugleich darin als: Excudit genannt wird. Weder dann, wie der Engliſche Gruß, Chriſti Erſcheinung bey St. Catharina, St. Agnes und St. Hieronymus ſcheint erwähnter Katalog nicht für Salimbene's Arbeit zu halten, obſchon ſolche mit keinem andern Namen, als mit dem ſeinigen, verſehen ſind. Dann haben, von genannten Meiſtern, nach ihm geſtochen: J. Callot, B. Capitelli, N. Dorigny, M. Fiorini, ein St. Fa. Ra, C. Galle, C. Gregori, J. D. Herz, P. Iſelburg, J. B. Probſt, Ph. Thomaſſin und F. Villamena. Und ſollen, nach dem Katalog von Winkler z. B. eine Grablegung von Callot, und eine H. Jungfrau in der Glorie, von Galle, ſchöne Blätter, und erſteres ſelten ſeyn. Ein St. Carl und St. Tiburtius von Dorigny dürfte wohl ebenfalls unter die beſſern gehören. Noch bemerken wir endlich, daß Ventura, ſo unheilig er immerhin im Wandel ſeyn mochte, dagegen (wie ſolches ſo oft zu geſchehen pflegt!) deſto Heiligeres zum Gegenſtand ſeiner — Kunſt gewählt habe.

Salin (Mauritz), berühmter Bildhauer, ſtarb zu Lyon, 49. J. alt 1809. Er war in Savoyen geboren, ging in ſeiner frühen Jugend als Schornſteinfeger von da weg, verließ aber dieſes Handwerk bald wieder, wurde Metallgieſſer und dann Bildhauer. Er folgte beſtändig ſeinem natürlichen Inſtinkte (?) Den Homer, Plinius, Herodot und Strabo wußte er auswendig. Er kannte alles, was man vom Alterthume weiß, und alles, was er wußte, hatte er für ſich ſelbſt gelernt. *Feuill. publ.* Ob er etwa mit dem nachſtehenden Baumeiſter Eine Perſon ſeyn dürfte?

— — ( ) ein Franzöſiſcher Baumeiſter, legte um 1780. zu Saverne für den Kardinal von Straßburg ein ſehr ſinnreiches Belveder (Kiosk)

an. Man findet davon eine Beſchreibung im Journal der Moden No. 1. S. 39. Ob er etwa mit dem vorſtehenden Bildhauer Eine Perſon ſeyn dürfte? Wie dem immer ſeyn mag, ſo iſt wohl von dem unſrigen, oder dann vielleicht von einem Sohn deſſelben die Rede, wenn es im Tüb. Morgenbl. 1807. S. 196. heißt: „Von vorzüglich architektoniſchem Werthe iſt das Bad des H. Geheimen Raths und Banquier Mezler zu Frankfurt, welches in deſſen Garten zu Offenbach, dicht am Mayn, durch den berühmten Architekten Salins erbaut worden iſt. Es ſtellt einen Tempel dar, welcher auf einem durch Kunſt aufgeführten aus dem Fluß emporſteigenden Granitfelſen ruht, und in deſſen innerm Raume das Periſtyl, das Bad ſelbſt, und die dazu gehörigen Gemächer angebracht ſind. Das Innere und Aeußere dieſes eminenten Kunſtwerks, iſt überaus geſchmackvoll und reich."

* Salincorno (Mirabello da). Bey den HH. Baldovinetti (zu Florenz?) ſoll ſich von ihm eine mit 1565. datirte Verkündigung finden. Dann in dem ſogenannten Studium (Scrittojo) im Großherzogl. Pallaſte daſelbſt eine opfernde Lavinia, und das Wollwerk (Lanificio). *Lanzi E. N. I.* 170. u. 216. S. auch in den gegenwärtigen Zuſätzen den Art. Cavalori.

* Salini (Thomas). Lanzi (E. N. II. 208.) ſetzt ſeine Geburt um 1570. an. Dort wird er ein verſtändiger Figuriſte genannt, wie aus ſeinem St. Nicolaus in St. Auguſtin (zu Rom?) zu erſehen ſey. Dann war er der erſte, welcher Blumen in Vaſen ſchön zu ordnen, und mit allerley launigten Einfällen zu ſtaffiren wußte.

Salinos (Andreas de). So heißt bey Fiorillo IV. 272. ganz ohne Weiteres, ein geſchickter Spaniſcher Goldarbeiter für Kirchengefäſſe u. a. der in der letzten Hälfte des XVII. oder zu Anfang des XVIII. Jahrh. blühete.

* Salis (Carl). Lanzi (E. N. III. 281.) ſetzt ſeine Geburt in 1680. ſeinen Tod aber mit dem Lex. gleich an. Einige ſeiner Bilder ſieht man noch im Venetianiſchen; wie z. B. zu Bergamo einen St. Vicenz, der die Kranken heilt, von gutem Impaſto und nicht gemeinem Geiſte.

Sallac ( ). So heißt im Almanach de Commerce 1811. ohne Weiteres ein damals zu Paris lebender Wagenmaler.

* Salle ( ), der Baumeiſter. Von ihm kennt man noch geetzt: Fêtes données par la Ville de Paris en 1739. à l'occasion du Mariage de Don Philippe avec Madame première Louise Elisabeth de France, nach J. Blondels Erfindung (13. Bl.). S. auch gleich unten Salles.

— — (de la). Und ſo irgendwo, ebenfalls ohne Weiteres, ein geſchickter Franzöſiſcher Bildnißmaler um 1700.

— — — — Und eben ſo bey Bioernſtoehl ein geſchickter Seidenſticker von Lyon, der um 1770. zu St. Petersburg arbeitete, und von deſſen Arbeit Voltaire das Bildniß der Kaiſerin Catharina II. zum Geſchenk erhielt.

* Salles (Dominik). So heißt bey Lipowsky ein Fürſtbiſchöfl. Baumeiſter zu Augsburg, der in 1777. den Bau des dortigen erweiterten Jeſuiter-Collegiums vollführt habe, und mit dem Baumeiſter Salle des Lexikon doch kaum mehr derſelbe ſeyn kann.

Salſi (Gabriel), ein Römer. „Von einem ſolchen, von dem ich ſonſt nirgends die geringſte Nachricht gefunden" (ſagt Fiorillo I. 211.) „habe ich in einer Privatſammlung zwey allerliebſte Arbeiten im Geſchmacke des (Vögel- Blumen- und Stilllebenmalers) Barnetz geſehen, die mit 1714. datirt ſind."

Sollier ( ). So heißt derjenige, welcher die wunderſchönen Blätter in Redouté's: Liliacées in Farben abgedruckt hat. *Fiorillo* III. 543.

Sallier ( ) So nennt auch der apokryphiſche Baſan (Ed. sec.) einen Stecher zu London, der in 1787. ein kleines Bildniß des Prinzen von Wales in punktirter Manier geliefert habe.

Salliet (M). So heißt ein uns übrigens ganz unbekannter Stecher, von welchem wir irgendwo: la Pêche aux Harengs, und la Pêche à la Baleine, nach H. Kobell's Erfindung angezeigt finden. S. auch den gleich folgenden Art.

Sallieth oder Salieth (M. D.). Und ſo ebenfalls ein Stecher (wahrſcheinlich aber mit dem gleich vorhergehenden Derſelbe), von dem man irgendwo drey Blätter in klein quer Fol. anführt. Dieſelben ſind nach J. van Capelle, Abrah. Storck (dieſes ſchön) und W. van de Velde, und enthalten ſämtlich Marinen. *Msc.*

Salloe ( ). „Zu Rom" (heißt es bey Fiorillo III. 518.) „kam gegen End des XVIII. Jahrh. ein Franzöſiſcher Künſtler mit einem vortreflichen Bilde zum Vorſchein, das den Tod des Adonis vorſtellt, und worin beſonders die Hauptfigur mit den ſchönſten und erleſenſten Farben herſticht." S. auch den gleich folgenden Art.

Salloe oder Salloes (Emmanuel). Auf einer Kunſtausſtellung im Kapitol zu Rom 1809. ſah man von einem ſolchen den Kopf eines Geiſtlichen, mit Vandykiſcher Wahrheit und Lebendigkeit dargeſtellt. Tüb. Morgenbl. 1810. S. 19. Im: Almanach aus Rom 1811. wird dann von ihm, als damals dort lebend, nebſt mehrern Bildniſſen, ein Dädalus und Icarus unter ſein Neueſtes gezählt. Wohl ſicher iſt er mit dem vorangeführten Sallos Einer und Derſelbe.

Salm (Madame). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, eine geſchickte Wachspouſſiererin, welche zu Anfang des XVIII. Jahrh. in England gearbeitet habe.

Salmazio oder Salmeggia (Clara). Salmeggia iſt wohl der richtigere Name, welchen Taſſi den Künſtlern aus dieſer Familie giebt. S. gleich unten den Art. ihres Bruders Franz.

— — (Eneas), il Talpino genannt, ein Maler von Bergamo, deſſen im hohen Alter erfolgter Tod in 1626. geſetzt wird, ſtudierte zu Cremona die Kunſt bey den Campi, und in Mailand bey den Procaccini. Alsdann ging er nach Rom, wo er (wie ſchon das Lex. bemerkt) 14. Jahre lang vorzüglich aus Raphaels Werken großen Nutzen ſchöpfte, und für ſein ganzes künftiges Leben deſſen Nachahmer blieb. Schon Orlandi u. a. rühmen ſein Bild von St. Pietro bey den Olivetanern zu Mailand u. a. mit dem (wohl gewagten) Hinzuthun, daß man ſolches für Raphaels eigene Arbeit gehalten habe. Indeſſen urtheilt auch der einſichtige Lanzi (E. N. III. 247–48.) von ihm: „Allerdings läßt ſich nicht läugnen, daß ihm eine der ehrenvollſten Stellen unter Sanzio's Nachahmern gebühre. Seine Genauheit in den Umriſſen, die freylich bisweilen ins Kleinliche ging, das ſchöne Ideal ſeiner jugendlichen Köpfe, die Würdigkeit ſeines Pinſels, ſein Faltenwurf, die Grazie in Gebehrden und im Ausdruck, Alles zeigt, wie ſehr er jenem größten Meiſter zugethan war, wenn er dann ſchon in Abſicht auf Grandioſität, Nachahmung des Antiken, und glückliche Compoſition weit hinter demſelben zurückblieb. Im Kolorit war er ſich nicht immer gleich. In Gewändern liebte er Mannigfaltigkeit in den Farben. Jetzt ſind ſolche in ſeinen Werken meiſt matt geworden, oder haben nachgedunkelt, wie bald Alles aus ſeinem Zeitalter. Auch iſt zu vermuthen, daß dieſer, immerhin große Künſtler, ſo wie man es von Pouſſin und von Raphael ſelbſt behauptet, nicht immer gleichen Fleiß auf die Färbung verwandt, und nur von Zeit zu Zeit zeigen wollte, daß er auch hierin vortreflich ſey. In

ſeinem ſchönſten Styl malte er alla Paſſione zu Mailand einen Chriſt im Garten, und eine Geiſſelung, von welchen ſchon erſtres recht gut, im Geſchmacke der Baſſanen, letztres aber vollends mit großer Kraft kolorirt iſt, und neben dem jenes an Leben und großem Charakter übertrifft. Eben ſo befinden ſich von ihm zu Bergamo vortrefliche Werke; beſonders ſeine beyden großen Altarblätter bey St. Marta und St. Grata, von welchen die Liebhaber, die einen dem erſtern, andre dem zweyten den Vorzug geben. Beyde ſtellen die göttliche Jungfrau in der Glorie, und unten verſchiedene Heilige dar. An das zweyte hat er, unſers Ermeſſens, mehrern Fleiß verwandt, und darein eine ſchöne Mannigfaltigkeit in den Köpfen, Stellungen und Verkürzungen gebracht. Im Hintergrunde ſieht man die Stadt Bergamo, und überhaupt gute Architektur. Die Figuren ſind ungemein fleißig drappiet, unter denſelben ein Biſchof in ſeinem Amtsornate, der uns an dergleichen von Tizian erinnert. Staffeleigemälde von ihm finden ſich äußerſt ſelten und koſtlich. Im Auslande kennt man ſolche, wie ſo viel ähnliches Trefliches aus den Italieniſchen Schulen, wenig.

* **Salmazio od. Salmeggia** (Franz und Clara) des Eneas Sohn und Tochter. Einige Arbeiten des erſtern findet man von 1608. der zweyten von 1643. datirt. Beyde waren Schüler ihres Vaters, denen man wohl ſeinen Unterricht anmerkt, ſo daß ſie ihn nicht übel nachahmten, ohne jedoch in ſeine Grundſätze, ſo wenig als in ſeinen Geiſt einzudringen. Mit Andern ihrer Zeitgenoſſen verglichen, erſchienen ſie eben nicht als ſehr kräftige, aber immer als fleißige, und ſolche Künſtler, die ſich vom Manierismus zu entfernen wußten. Bergamo beſitzt Mehreres von ihnen; an das Beſte dürfte ihr Vater ſelbſt Hand angelegt haben.

— — (Eneas). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Kupferſtecher von Bergamo. Ob ein Zeitgenoß, oder Nachkömmling eines der Obigen, iſt uns unbekannt.

* **Salmeron** (Chriſtoph Garcia). Derſelbe erwarb ſich durch einige ſeiner Arbeiten ſo viel Ruhm, daß er für Philipp IV. ein Stiergefecht malen mußte, welches am — Geburtstage Carls II. zu Cuenca gehalten wurde. Auf dieſem Bilde ſtellte er ſich ſelbſt als Zeichner dieſes edeln Feſtes dar. Ein anderes von ihm, das ſehr gelobt wird, iſt eine Geburt, in der Kirche St. Franciſc zu gemeldten Cuenca. *Fiorillo* IV. 482.

* **Salmi** (Thomas), ſ. Salini.

* **Salmincio** (Andreas), geb. zu Bologna um 1750. Von ſeinem Lehrer Valeſius zog er wenig Nutzen, und legte ſich in Kurzem lieber auf Buchhandel als auf die Kunſt. Von ihm kennt man, neben Andern, auch die (ſchlechten) Blätter zu Gaddi's: Maria addolorata; dann ein Bildniß des Arztes A. Veſalius. *Gandellini.*

* **Salmon** (W.). Wir kennen denſelben nur als den Verfaſſer folgender Schriften, die ein Bücherkatalog anzeigt: Poligraphice or the Art of Drawing, Engraving, Etching, Limning, Painting, Washing, Varnishing, Colouring and Dying by *W. S. Salmon* London 1672. 8. — Palladio Londinensis, or the London Art of Building in 3. P. w. Copp. Pl. by *W. Salmon*, ed. 7. Lond. 1755. 8.

— — ( ), ein geſchickter Zinngießer in Chartres. Er ſchrieb über ſeine Kunſt ein Werk in zwey Theilen; Roſenthal überſetzte daſſelbe ins Deutſche, wo es ſowohl den XX. Bd. (Berlin 1795. 4°.) des Schauplatzes d. Künſte u. Wiſſenſchaften ausmacht, als auch einzeln unter einem beſondern Titel verkauft wurde.

— — ( ). Ein ſolcher wird im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den damaligen Kupferſtichhändlern zu Paris angeführt.

* **Salmuemüller** ( ), der Siegelgraber, hieß Ernest Gottfried, geb. zu Augsburg 1700. hielt ſich eine lange Zeit in Wien auf, und kehrte erſt in hohem Alter nach ſeiner Vaterſtadt zurück, wo er 1771. geſtorben iſt. Er arbeitete mit vielem Beyfall in Stahl und Stein. *Lipowsky.*

— — (Sigmund und Wilhelm Georg), Kupferſtecher zu Augsburg, werden von von Stetten S. 402. angeführt. Von ihnen kennt man mehrere Bildniſſe dunkeler Männer, nach G. Eichler, Heidegger, J. C. Schnell, G. Spitzel, u. a.

Salom. *Salom Italia sc.* So bezeichnet ſich der Stecher eines mittelmäßigen Bildniſſes des Theologen Manaſſeh ben Iſrael (ær. 38. 1642.).

Salomon (Bennet), akademiſcher Künſtler der Berliner-Akademie. In 1800. und nach 1805. hielt er ſich zu St. Petersburg auf. Von ihm wird irgendwo ein Bildniß Friedrichs II. von Preußen, Bruſtbild in Lebensgröße, angeführt.

* — — (Bernard), der Kleine Bernhard, oder B. Gallus genannt, geb. zu Lyon um 1510. Den Kleinen Bernard hieß man ihn, weil ſeine Blätter in Holz und Kupfer von kleinerm Formate ſind; Sandrart aber meint dieſer Name gebühre ihm auch für die Kleinlichkeit ſeines Stiches. Roſt VII. 52. 53. nennt von ihm: Die erſte ſeltene Ausgabe ſeiner Bibel (1550.); die Medaillons zu dem Auszuge von J. Strada's Alterthümern (Lyon 1553.); die Verwandlungen Ovids (Lyon 1557.); die Stiche zu dem goldenen Eſel des Apulejus (Lyon 1558.); Hymnes du temps et de ses Parties, mit vielen Vorſtellungen der Gottheiten, an welche jeder Geſang gerichtet iſt (Lyon 1560.), in ovaler Form (in der Nachricht an den Leſer wird bemerkt, daß die Erfindung von ihm ſeye); hiſtoriſche Vignetten zu einer franzöſiſchen Aeneis (Lyon 1560.); achtzehn Thermen (Lyon 1572.); die Geſchichte der Pſyche (32. Bl.); die ſieben Planeten, durch heidniſche Gottheiten dargeſtellt; Theater-Dekorationen (32. Bl.); ſechs emblematiſche Vorſtellungen; zwey Jägerſtücke; ein Wagen mit Waffentrophäen; endlich eine Anſicht der Stadt Lyon. Seine Anfangs genannte Bibel wurde neuerdings aufgelegt 1555. u. 1598. und enthält 194. Blätter. *Msc.*

— — (Sebaſtian), Münzmeiſter des Churfürſten von Brandenburg, der in 1605. vom deutſchen Reiche in Pflicht genommen ward. *Hirſch teutſch. Münzarchiv* VII. 336.

— — ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres ein damals und nach dem Almanach de Commerce auch 1811. noch zu Paris lebender Baumeiſter.

Salomon von Gene. So hieß ein Abt von Dünes in Flandern, im XIII. Jahrhundert, der die von den Aebten, ſeinen Vorfahren, in 1214. angefangene neue Baute ihrer Kirche und Kloſters fortgeführt hatte, welche aber erſt unter ſeinen Nachfolgern, Lambert von Kenie und Theoderich, in 1262. vollendet wurde. *Milizia* (Ed. terz.) I. 130.

Salonice (Carl und Franz), aus Lüttich, Gebrüder, Schüler der Dresdner-Kunſtakademie. Auf der dortigen Ausſtellung von 1797. ſah man von Carl einige Gemälde nach der Gallerie in Miniatur, nämlich viere nach der Roſalba, eins nach Rubens; dann ſeines Bruders Bildniß nach dem Leben. Man nannte dieſelben allerliebſt gearbeitet. In 1799. hatte einer derſelben einen Prometheus nach Hutin, und ſein eignes Bildniß in Oel ebendaſelbſt aufgeſtellt; auch dieſe Stücke ſollen viel Genie verrathen. Neueres haben wir nichts von ihnen vernommen.

* **Salpion**, lebte um die 104. oder 114. Olympiade. Seine Vaſe von Pariſchem Marmor, deren halberhobene Arbeit den Bacchus als Kind vorſtellt, wie er von Mercur einer Nymphe zur

Erziehung übergeben wird, iſt eine der ſchönſten Arbeiten dieſer Art, und wurde in neuern Tagen aus der Kathedrale von Gaeta, wo ſie von Alters her zum Taufſteine diente, ins Königliche Muſeum zu Neapel gebracht. *Msc.* In dem Kabinet zu London ſoll ſich ein Basrelief mit ähnlicher (unähnlicher?) Darſtellung befinden, das zu Sabia gefunden wurde; nämlich eine von einem Moſes geführte Bacchantin.

Salſtroem (Johann Chriſtian), aus Wittenberg gebürtig, zeichnete mit der Feder, wenn gleich nicht ganz geſchmackvoll in 1740. eine Vignette in einen geſchriebenen Catalog der dortigen Univerſitäts-Bibliothek. *Msc.*

Salt ( ). Ein Engliſcher Künſtler, begleitete als Secretär und geſchickter Zeichner in den J. 1802–6 den Vicomte Georg Valentia (Enkel des berühmten Lord Lyttleton) auf deſſen merkwürdigen Reiſen durch Arabien, Abyſſinien (d. h. wahrſcheinlich irrig Indien) und Aegypten. Salt ſelbſt nämlich machte für ſich einen ſehr bedeutenden Abſtecher nach Abyſſinien u. ſ. f. und gab, nach ſeiner Rückkehr in England zuerſt um 1810. eine eigene Sammlung von 24 großen, 24″ breiten und 17″ hohen colorirten Anſichten von dieſer Reiſe in Atlasformat, welche nach ſeiner Zeichnung geſtochen wurden, und 06. Guineen koſteten. Dann eben ſo die Zeichnungen zu 69. Kupfern und Karten, die den vierten Theil des Reiſejournals des Lord Valentia ausmachen. Tüb. Morgenblatt 1810. Extrabeyl. S. 28. *Msc.*

Saleamacchi (Placidus), ein guter Geſchichtsmaler, aus Meſſina gebürtig, Schüler des G. S. Cumandeo und Nachahmer des Alonzo Rodriguez, ſo daß ihre Arbeiten oft verwechſelt wurden. Man findet Altarblätter von ihm, die mit 1616. datirt ſind. Er brachte ſein Alter nicht hoch. *Susinno vita de Pittori Messinesi. Msc.*

* Saltarello (Lukas). Derſelbe ſtarb jung zu Rom; aber ſein Hauptwerk, St. Benedikt in St. Stefan zu Genua, welcher den Sohn eines Landmanns von Todten erweckt, zeigt in dem ſanften harmoniſchen Kolorite, im Ausdrucke, und der Einſicht die dieſes ganze Bild verräth, daß der Künſtler ſchon in frühern Jahren zur Reife gediehen war, und, bey längerm Leben, Epoche in ſeiner Schule gemacht hätte. Während ſeinem Aufenthalte zu Rom fügte er ſeinen bereits beſeſſenen Kenntniſſen noch diejenigen des gelehrten Alterthums bey, die er aus den Statüen und Basreliefs zog. *Lanzi* E. N. V. 316. Als vorzüglich nennt noch Fiorillo II. 893. von ihm eine Dreyeinigkeit mit den Engeln Michael und Gabriel, das ſich gegenwärtig in Liſſabon befinden ſoll; dann im Bethhauſe St. Andreas (zu Genua?) die Marter dieſes Heiligen, von viel Würde in der Anordnung, einer ungemein kräftigen Darſtellung, und Freyheit (?) im Kolorieren.

Salea (Fra Diego de). So nennt Fiorillo IV. 90. einen Spaniſchen Auguſtinermönch des XVI. Jahrhunderts, deſſen Miniaturarbeiten von Pacheco ſehr gerühmt werden.

Saleré ( ). So heißt im Almanach du Commerce 1811. ohne Weiteres ein damals zu Paris lebender Maler.

Salzungen (Hans von), bauete in der an der Werre liegenden Stadt Creuzburg, die hohe Spitze des Thurms der Hauptkirche St. Nicolai auf. S. Paullini Beſchreibung dieſer Stadt 1690. in Handſchrift.

Salvage (Galbert), Arzt von Montpellier, gab i. J. 1804. damals zu Paris, eine Anatomie des kämpfenden Fechters und des Kopfs des Apollo von Belvedere in colorirten Blättern, welche das National-Inſtitut zu Paris durch einige der vorzüglichſten Künſtler unterſuchen ließ, und für das Studium von Malern und Bildhauern ſehr vorzüglich fand. Dieſes Werk erſchien, geſtochen von Bosq, in vier Lieferungen, welche 36. Fr. (auf Velin das Doppelte) koſteten. Noch wurde ein fünftes verheiſſen, welches den ganzen Apoll, die Mediceiſche Venus, und die Figur eines Kinds, auf ähnliche Weiſe bearbeitet, zum Gegenſtand haben ſollte. Zugleich verkaufte er eine Figur des geſchundenen Fechters in Gyps für 600 Fr. und eine Büſte des Apollo mit dem Beingerüſte des Kopfs für 40. Fr. Mehreres über alle dies ſ. in den Nouvelles des Arts IV. 43. 73–80. (vornämlich), 139. 182. 329.

* Salvaterra (Johann Peter), ſt. 55. J. alt, 1743. *Msc.*

— — (Valerius). So heißt im Almanach aus Rom 1810. ganz ohne Weiteres, ein damals dort lebender italieniſcher Bildhauer.

* Salvator od. Salvater (Daniel), der im gedruckten Anhange des Lex. erſcheint. Unter dieſem Namen führt Chriſt S. 168. das Monogram eines Kupferſtechers an. Von ihm finden wir irgendwo ein Blatt: Der reiche Mann und der arme Lazarus. (*Daniel Salvator fec.* 1559.) quer Oktav angeführt. Conf. oben Conr. Saldörffer.

Salvator von Ariſchia. So hieß ein Bildhauer des XVI. Jahrhunderts, der, gemeinſchaftlich mit Silveſter von Aquila, um 1505. in der St. Bernards-Kirche zu Aquila zwey Grabmäler meiſſelte, von denen das eine den Leichnam von St. Bernard enthielt, und, auf Privatkoſten des dortigen Notars Jacob Nanni, mit 9000. Dukaten bezahlt wurde; das zweyte aber ein Denkmal für die Gräfin Maria Pereyra Noronia (aus Königl. Spaniſchen Geblüte, Gattin des Grafen von Montorio, mütterlichen Großvaters Pabſt Paul IV.) war. Beyde dieſe Künſtler wurden für geſchickte Meiſter geachtet. Von ihren Arbeiten war ehen auch der Porticus von Enſtell nuova zu Mendel, und jener ſchöne — Teufel am Frontespitz des Domes zu Orvieto. *Milizia* (Ed. entz.) II. 57–58.

Salvacore (di Antonio), ein geſchickter Geſchichtsmaler von Meſſina, wo man noch verſchiedene Bilder in Kirchen und Klöſtern findet, die man bisweilen, da dieſer Künſtler wenig bekannt iſt, für Raphaels Arbeit ausgiebt. Nach authentiſchen Schriften im Notariatsarchive ſeiner Vaterſtadt blühete er um 1511. und that in ſeiner Jugend eine Reiſe nach den Niederlanden. Der einzige Placidus Somperi nennt eines ſeiner Gemälde. *Francesco Susinno Vite de Pittori Messinesi* 1724. *Msc.*

— — ( ), ein Frescomaler von Pieve di Saceo, malte an der Kirche St. Leo zu Venedig das Bildniß dieſes Heiligen. *Bassaglia* p. 207.

* Salvacaraze, verdorbener Name von Salvator Roſa.

Salvelder (David), ſ. oben Conr. Saldörffer.

* Salver (Johann), der im gedruckten Zuſatze des Lex. erſcheint, ein Kupferſtecher zu Würzburg, der, ob er gleich nicht ganz unerfahren in der mechaniſchen Behandlung des Stichels war, doch nur unter die mittelmäßigen Künſtler gerechnet werden kann. Man trifft unter ſeinen Bildniſſen welche, wo das Geſicht, auf die bekannte Art Cl. Melans, ohne Schraffirung einzig mit einer runden Zuglinie geſtochen iſt. Er hat einige große Folgen von Bildniſſen in Kupfer gebracht; ſo z. B. Imperialis Ecclesiae Bambergensis in iconibus Episcoporum suorum S. R. J. Principum (Herbipoli fol.); eben ſo um 1710. die Bildniſſe verſchiedener Biſchöfe von Würzburg; dann die Groß- und Landmeiſter des deutſchen Ordens auf 50. Kupfertafeln u. ſ. f. Alles ohne uns bekannten weitern Namen als den ſeinigen. *Msc.* Johann

erſcheint 1698. und noch 1720. als lebend zu Würzburg.

Salver (Joh. O.), Kupferſtecher zu Fulda, vermuthlich aus der Familie des Vorgenannten. In Damian Hartard von u. zu Hattſtein: Hoheit des teutſchen Adels (Fulda 1729. bis 40. III. Thl. Fol.) trifft man Arbeit von ihm, die noch tief unter das Mittelmäßige zu ſetzen iſt. Zum Theil iſt dieſelbe nach der Zeichnung von J. C. Schumann gefertigt. *Msc.*

Salvert (Perier de), Anführer eines kleinen franzöſiſchen Geſchwaders, was die Miſiſippi-Geſellſchaft ausrüſtete, um den Holländern das Fort Arguin in Afrika zu entreiſſen. Im 1721. eroberte er daſſelbe wirklich. Die Allgemeine Hiſtorie der Reiſen, aus dem Engliſchen überſetzt, B. II. Leipzig 1748. 4°. hat einen Grundriß vom gedachtem Fort, nach der Zeichnung dieſes Salvert.

* Salveſtrini (Cosmus). Benzivenni II. 60. heißt ihn Silveſtrini, und ſagt: Er habe das Geheimniß in Porphyr zu arbeiten von einem gewiſſen Handlanger des Raphael Curradi erlernte. Die Statue des Mars, in der Grotte des Vorhofes am Großherzoglichen Pallaſte zu Florenz, von welcher das Lex. ſpricht, hatte letztrer angefangen, und Salveſtrini nur vollendet. Fiorillo I. 401. Nach einer andern unſrer Notitzen, war es Dominicus Ernſt, der dem unſrigen jenes Geheimniß entdeckt, und aber freylich früherhin ſolches von Curradi erhalten hatte. Mit Salveſtrini's Tode, in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, ſoll dieſe Kunſt wieder erloſchen ſeyn.

* Salvetti (Franz). Eben ſo, wie ſein Lehrer Gabbiani ihn über Alles liebte, ſo auch er ſeinen Meiſter, heißt es bey Lanzi (N. E. I. 280.).

* Salvi oder Salvini (Johann Baptiſt), genannt Saſſoferrato. Gegen die gemeine Meinung, welche die Lebenszeit dieſes Künſtlers ins XVI. Jahrh. ſetzt, war derſelbe geboren zu Saſſoferrata 1605. und ſtarb in Rom 1685. In der Schönheit ſeiner Madonnen übertraf er noch den Carl Dolci, und wurde daher auch Pittor delle belle Madonne genannt; in der Feinheit des Pinſels hingegen wurde er von jenem übertroffen, ſo wie ſie überhaupt nach verſchiedenen Muſtern ſtudirt hatten; Salvi nämlich zuerſt unter ſeinem Vater Tarquinius, dann zu Rom, und endlich zu Neapel — man weiß nicht eigentlich bey wem? Eine Handſchrift nennt einen Domenico, wohl eher Dominichino, der um dieſe Zeit zu Neapel lebte, und deſſen Malens-Weiſe (doch nicht ſeine allein) wirklich mit Salvi's übereinſtimmt. Bey deſſelben Erben ſieht man noch mehrere Kopien in verjüngtem Maaßſtabe, nach den Werken der berühmteſten Künſtler, Albano's, Guido's, Baroccis und Raphaels, zart wie geblaſen; dann einige kleine Landſchaften von eigner Erfindung, und eine Menge St. Johannes Baptiſta- und Madonnenbilder. Ohne dieſen letztern ein griechiſches Ideal zu ertheilen, gab er ihnen eines, das dem Charakter einer Jungfrau das angemeſſenſte war, und ließ nämlich darin die Demuth vorherrſchend ſeyn, ſo wie auch Kleidung und Kopfputz dieſer ſchönen Einfalt entſprach, ohne darum der Gebenedeyeten etwas an Würde zu benehmen. Ueberhaupt malte er mit einem vollen Pinſel, zierlicher Färbung und ſchönem Helldunkel; nur in den Localfarben etwas härtlich. Dieſe Madonnen ſind meiſt bloße Köpfe, mit etwas von der Bruſt. Eine größere ſieht man jedoch, nebſt dem Kinde, im Pallaſt Caſali zu Rom. Ein Bild vom Roſenkranz hingegen zu St. Sabina gehört zu ſeinem Kleinſten, iſt aber nichts deſto minder meiſterhaft componirt, und mit ſeiner gewohnten Liebe gemalt, daß man es für ein wahres Kleinod hält. Sein größtes Gemäld iſt übrigens ein Altarblatt in der Kathedrale zu Montefiascone. *Lanzi* E. N. II. 177—78. Nach Fiorillo I. 191—92. hätte er ſich zu Rom hauptſächlich nach Domenichino, Guido und Albani gebildet; dem letztern nähere er ſich am Meiſten durch einen gewiſſen Fleiß in der Ausführung. Er ſey alſo unter die Römiſchen Zöglinge der Bolognesiſchen Schule zu zählen. In Deutſchland beſitzen von ihm, unſers Wiſſens einzig: Die Kaiſ. Galerie zu Wien eine Madonna mit dem ſchlafenden Kind auf dem Schooß, Bruſtbild in Lebensgröße. München ebenfalls eine Maria mit dem Kinde, kleiner. In dem Catalog dortiger Galerie ſpricht der H. von Mannlich wohl etwas zu wegwerfend von unſerm Künſtler: „Zu Rom hatte er die Werke J. F. Penni's und Raphaels mehr kopirt als ſtudirt. Gewöhnlich malte er Marienbilder, die er zwar in der Stellung etwas veränderte; im Charakter und Ausdruck aber erſcheint er nie mit neugeſtempelten Ideen. Die Gewohnheit, ein Nachahmer der Nachahmung zu ſeyn, hatte ſeinen Geiſt ſo herabgeſpannt, daß er oft ſeine eigenen Werke kopirte. Seine Farbung dann iſt hell und kräftig, und aus ſeiner Zeichnung ſiehet man, daß er die Reinheit ſuchte". Dresden endlich: Eine H. Jungfrau in der Glorie, das ſchlafende Kind auf den Knieen (3′ 6″ breit, 2′ 8″ hoch), und ein ganz kleines Bruſtbild der Madonna, weiß verſchleyert, und mit gefalteten Händen. Geſtochen und geſchabt nach ihm ſind (neben ſeinem Bildniß in der Galerie zu Florenz, von M. Franzia) bloß einige Madonnen: Lady and Child, mit der lieblichſten Zartheit von Bartolozzi geſtochen. Wohl eben daſſelbe, gleich rubrizirt, von R. Earlom, wunderſchön geſchabt, und noch eine dritte, ebenfalls geſchabt, von R. Laurie; ein andres Bruſtbild der Madonna, von J. R. Sherwin, roth punktirt, ebenfalls ſchön (die Urbilder von Obigen in England); noch eine Madonna von Jaſ. Lante, ganz klein; und endlich eine ſolche, mit gefalteten Händen (wahrſcheinlich diejenige zu Dresden) von G. F. Schmidt geätzt. *Brandes. Winkler.*

* Salvi oder Salviani (Niclaus). Derſelbe ſtudirte anfangs mancherley, theils ſchöne, theils exakte Wiſſenſchaften, und war ſogar in der Arzneykunde und Anatomie nicht unbewandert. — Indeſſen gieng doch ſein vorzüglicher Hang auf die Baukunſt. Sein Lehrer Cannevari ließ ihn den Vitruv leſen, und dann nach den ſchönſten alten und neuen Denkmälern zeichnen. Sein erſtes öffentliches Werk war das — Vorübergehende eines Tempels des Ruhms, den er für ein Feuerwerk errichtete. Als hierauf ſein Meiſter nach Portugall berufen ward, erhielt er deſſen Stelle, und führte in dieſer Eigenſchaft eine Menge Bauten aus, wie z. B. das Baptiſterium von St. Paul auſſer den Mauern, den Hochaltar von St. Euſtach, das Tempelchen der Villa Bolognetti vor der Porta Pia, die Kirche St. Marcia di Gradi für die Dominicaner zu Viterbo, u. ſ. f. Von ſeinem Hauptwerke, der Fontana di Trevi, giebt Milizia (Ed. terz.) II. 303—33. eine umſtändliche Beſchreibung, nennt es das ſchönſte, reichſte und prächtigſte Römiſche Kunſtwerk des XVIII. Jahrhunderts, woran aber auch der Künſtler 13. volle Jahre ununterbrochen gearbeitet, und der Neid des Pöbels ſeiner Kunſtgenoſſen ihn genug geneckt habe. Dann aber verhehle er ebenfalls nicht mehrere Gebrechen deſſelben; wie z. B. daß die Waſſermaſſe in zu viele Arme zerſplittert ſey, daß aus der Baſis roher Felsmaſſen, am Ende die grazioſeſten Architekturordnungen emporſteigen u. ſ. f. Deſſen nicht zu gedenken, daß von Clemens XIII. ein ſehr unſchicklicher Platz für ein ſolches Denkmal gewählt wurde, das ſeine ganze Regierung verherrlichen ſollte. Rufe nach Turin, Mailand und Neapel (um Caſerta zu bauen) hatte er jener großen Arbeit wegen edelmüthig ausgeſchlagen, und erhielt dennoch nichts dafür als Unannehmlichkeiten zum Lohn, ſo wie auch die vielen Beſuche, die er, eben ſeiner Fontana wegen, in den Waſſerleitungen Aqua Vergine machen mußte, ſeine Geſundheit ſo ſehr ſchwächten, daß er nach fünfjähriger Paralyſie, noch in der beſten Kraft ſei-

ner Jahre dahin ſtarb. Zu Dresden ſteht man vielleicht jetzt noch den Entwurf eines Theaters nach antiker Form, den er für den König Auguſt von Polen entwerfen mußte. Den allgemeinen Charakter ſeiner Kunſt nennt *Milizia* ſchön, anmuthig, und ſich zur Einfachheit hinneigend; von Irrartheiten freylich nicht frey. Mit einem lebhaften Geiſte verband er viel Ueberlegung, und war als Menſch die Güte und Aufrichtigkeit ſelbſt. Unter ſeinen Schülern zu Rom mochte Johann Simon einer der würdigſten ſeyn. Conf. *d'Argensville* t. 261—64. Seine Fontana di Trevi hat J. B. Piraneſi geetzt.

Salvi oder Salviani (Tarquinius), Joh. Baptiſta's Vater. Eine Tafel des Roſenkranzes, mit vielen Figuren, kennt man von ihm, in der Kirche degli Eremitani (zu Rom?), die von 1573. datirt iſt. *Lanzi* N. E. II. 178. Dieſer iſt, unſers Wiſſens, der einzige Schriftſteller, welcher Kunde von Tarquinio giebt.

* Salviati (Philipp), ſ. Roſſi, oder vielmehr den Art. ſeines Sohns *Franz*.

Salvalini (Juſtin de), eigentlich *Episcopius*, ein von *Lanzi* (E. N. II. 133.) aus Cimuccio Chronik von Caſtel Durante neu entdeckter Maler von dort, der um 1594. blühete, und theils daſelbſt, theils in Rom, wo er ſtudirte und ſich lange aufhielt, ſowohl für ſich ſelbſt Mehreres, als dann gemeinſchaftlich mit *Lucius Dolce* in der H. Geiſtkirche zu Badia gearbeitet habe.

Salus (Johann Ignatius). So heißt in einem *Leipziger Addreßkalender*, ganz ohne Weiteres, ein zur Zeit des ſiebenjährigen Krieges bis 1770. ſich dort aufhaltender Pettſchierſtecher und Edelſteinſchneider.

* Salvucci (Matthias), genannt *Mattiuccio*. In Perugia erhielt er einen gewiſſen Ruf. Dann gieng er nach Rom; und obwohl er dort von dem Papſt wohl aufgenommen wurde, trieb ihn doch ſein natürlicher Wankelmuth auch hier wieder weg. Von ſeinen Werken weiß ſelbſt ſein Mitbürger Pascoli nichts Sicheres anzugeben. *Lanzi* N. E. II. 289.

Saluzzi de Tivoli. So nennt ein Verzeichniß der Sammlung von Mahlerbildniſſen, welche im Beſitze des Grafen F. Lart. von Firmian, 1782. auf dem Luſtſchloſſe Leopoldskron bey Salzburg aufbewahrt wurde, einen Mahler, deſſen eigenhändig gemaltes Bildniß dort zu finden ſey.

Salza (Jacob von), war des Landvoigts Bohuslaus Felix Lobcowitz von Haſſenſtein Schloßhauptmann und Baumeiſter zu Lübben in der Niederlauſitz. Die Zeit ſeiner, ins Alterthum zurückgehenden Exiſtenz, wird nicht angegeben. *Geographiſche Beſchreib. der Niederlauſitz* 1748. S. 53.

Salzenberg (J. F.), Kupferſtecher zu Hannover. Derſelbe hat eine Landkarte des Niederſtifts Münſter, 1796. von C. Wilkens entworfen, in Kupfer gebracht. S. *Allg. geograph. Ephemer.* I. (1798. 8°.) 668.

* Salzer (Carl), Kupferſtecher zu Prag, geb. zu Perſchnitz in Böhmen 1740. und lebte noch dort um 1809. Von ihm kennt man auch den Proſpekt des Gartens zu Dobrzliſch; die Statue von St. Norbert auf der Pragerbrücke, nach Platzer; Vignetten in Büchern, u. ſ. f.

Salzmann (Franz Joſeph). So heißt ſchon im *Meuſel* I. (1778.) und wieder im N. K. L. (1809.) ganz ohne Weiteres, der Fürſtl. Fürſtenbergiſche Baudirektor zu Donaueſchingen.

— — (F. Z.), der im gedruckten Anhange zum Lex. erſcheint, hieß *Friedrich Zacharias*, war Königl. Hofgärtner zu Sansſouci vor Potsdam, wurde 1730. geboren und ſtarb, nachdem er dem Hauſe Preuſſen 55. Jahre gedient hatte, zu Potsdam 1801. In Italien (als einige Jahre im Königreiche Neapel zu Caſerta, und dann zu Scalea am Veſuv) hatte derſelbe vorher längere Zeit als Gärtner conditionirt, hatte Oeſtreich, Ungarn, Frankreich, England und Holland bereiſt, hatte als Commiſſarius bey der Armee im ſiebenjährigen Kriege gedient, dann auch einmal als Gaſtwirth in Pyrmont ſich aufgehalten u. ſ. f. Man beſitzt von Salzmann einen guten Plan von dem Garten zu Sansſouci, den er nach ſeiner Aufnahme in Kupfer ſtechen ließ, und den S. Julien in Paris nachſtach, ohne jedoch den eigentlichen Ausfertiger deſſelben zu nennen. Dieſer Plan iſt mit einer Deutſchen und Franzöſiſchen Erklärung der in jenem Garten befindlichen Statuen, Büſten, Vaſen, u. ſ. w. begleitet. Salzmann war in ſeinem Fache ein kenntnißreicher Mann, wie ſeine Pomologie u. a. Schriften mehr bezeugen; und verſtand dabey auch die italiäniſche, engliſche und franzöſiſche Sprache. *Römers Archiv f. d. Botanik* B. III. St. 1. u. 2. (Leipzig 1803. 4°. S. 310.)

Salzmann (Johann Zacharias), vermuthlich ein Sohn von *Friedrich Zacharias*. Er erſcheint 1804. ebenfalls als Hofgärtner zu Potsdam, am neuen Königl. Garten.

— — (Stephan Wilhelm), wird 1797. als Baukondukteur (ſ. *Die gute Sache der Freymaurerey* Züllichau 1798. 8°. S. 127.) und 1798. als Landbaumeiſter zu Conitz im Brandenburgiſchen (ſ. *Taſchenbuch f. Freymaurer auf* 1799. Cöthen S. 31.) ohne Weiteres genannt.

— — (W.) Bruder des bekannten Pädagogen zu Schnepfenthal im Gothaiſchen. Derſelbe hat für den gleichfalls bekannten *Bechſtein*, Vögel in Lebensgröße nach der Natur in Oel gemalt. Bechſtein ließ dieſe Gemälde von Capieux in Leipzig abzeichnen und (behuſtich des I. u. IV. Theils ſeiner *Naturgeſchichte Deutſchlands nach allen drey Reichen*, Leipzig 1789—95. 4 Theile 8°.) etzen. Mehr iſt uns von ihm nicht bekannt geworden.

Salzungen, ſ. oben Salzungen.

* Samachini (Horaz). *Lomazzo* nennt ihn *Somachina*, *Vaſari* aus Irrthum *Fumaccini*: So auch das Lex. und die gegenwärtigen Zuſätze. Geb. 1532. Dieſer Künſtler, ein inniger Freund von Lorenz Sabbatini, der ihm ſehr bald im Tode folgte, bildete ſich zuerſt durch Nachahmung des Tibaldi und der Lombardie. Alsdann gieng er unter Pius IV. nach Rom, und arbeitete im Geſchmacke der dortigen Schule, nach *Vaſari's*, *Borghini's* und *Lomazzo's* Zeugniß, ſehr gut. Aber in dieſem neuern Styl gefiel er niemandem minder, als ſich ſelber; gieng nach Bologna zurück, und bereuete es, daß er ſich aus Oberitalien hatte entwegen laſſen, wo er ſeine erſte Maniere vervollkommnen konnte, ohne nach einer andern zu trachten. Indeſſen konnt' er ſich mit dieſer letztern ganz gut zufrieden geben, die er aus mehrern nach eigenem Genius gemiſcht, und welche immerhin ihren ganz beſondern Charakter an ſich trug. Sein Auserleſenſtes iſt wohl eine Reinigung Mariä bey St. Jacob zu Bologna, worin die Hauptfiguren durch ihre zärtliche und zugleich majeſtätiſche Frömmigkeit bezaubern, ſo wie hinwieder durch Einfalt und Grazie; jener Knaben, die ſo angenehm neben dem Altar plaudern, und des Mädchens mit den zwey Täubchen im Korb nicht zu gedenken, das ihren Schnäbeln ſo aufmerkſam zuſieht — kurz ein Bild, an welchem Kenner nichts anderes auszuſetzen wiſſen, als den übergroßen Fleiß, womit er mehrere Jahre an demſelben ſtets noch zu verbeſſern und auszuglätten wußte. Immerhin erhielt es die Ehre, als eines der berühmteſten Gemälde zu Bologna, von A. Carracci in einem (ſelten gewordenen) Blatte geetzt zu werden; und ſelbſt Guido ſchtint ſich ſolches, bey einer Darſtellung

Marià im Dome zu Modena zum Vorbild genommen zu haben. Indeſſen, auch Stärke zeigte dieſer Künſtler, wo ſein Gegenſtand es erheiſchte, wie z. B. in einer Kapelle des Domes zu Parma, wo er überhaupt groſſen Vortheil aus dem Studium des Correggio zu ziehen ſchien, welchem er mehr, als kein andrer Bologneſer ſeiner Zeit, ähnlich iſt; hauptſächlich aber in ſeinem kräftigſten Werke des Plafonds von St. Abundio zu Cremona, wo er in den Figuren der Propheten das groſſe und Furchtbare in Stellungen und Bewegungen ſo gut zu behandeln wußte, und ſich (zumal wenn man den engen Raum erwiegt, den das Ganze einnimmt) namentlich auch durch das Natürliche ſeiner Verkürzungen als groſſen Meiſter erweiſt, der hier ſelbſt das Schwierigſte beſiegen wollte. Somit mochte ſein Haupttalent wirklich für weitſchichtige Freskoarbeiten geſchaffen ſeyn, denen er das Gepräge ſeines vielumfaſſenden, entſchloſſenen Geiſtes, und zugleich einer ſorgfältigen Ausführung ertheilen konnte, die er aber in ſolchen Werken nie durch ſpätere Nachgedanken und vieles Ritocciren verdarb, wie hingegen in ſeinen geveinigten Oelgemälden nicht ſelten geſchehen mochte. *Lanzi* E. N. II. 105. IV. 106. V. 122. In Deutſchland beſitzt von ihm, unſers Wiſſens, die einzige Gallerie zu Dresden das 3′ 4⅝″ hohe und 2′ 8″ breite Bild einer H. Familie mit St. Catherina. *Conf.* Fumaccini im Lex. und oben in dieſen Zuſätzen.

* Sambach (Caſpar Franz), Maler und Direktor der vereinigten Akademie der bildenden Künſte zu Wien, auch Kaiſerl. Königl. Rath, um 1789. aber in der erſtern Stelle Emeritus, geb. zu Breſlau 1715. (a. h. wahl unrichtig 1708.). In ſeinem Siebenten wurden ihm die erſten Grundlinien der Kunſt beygebracht, und im Vierzehnten kam er zu einem gewiſſen Reinert, Maler, in die Lehre; weil er ihn aber zu ſchwach für ſeine Fähigkeiten fand (?), wurde er bald ſein eigener Meiſter. In der Folge war er drey Jahre lang Schüler des l'Eve, und hatte Gelegenheit, nebenher Mathematik, Optik und — Arithmetik zu ſtudiren. Dann machte ihn R. Donners Ruhm begierig, dieſen ächten Künſtler kennen zu lernen; er gieng daher 1740. nach Wien, und beſuchte die dortige Akademie, wo er von Donnern hauptſächlich zum Boſſiren angehalten wurde. Außer der praktiſchen Malerey ſuchte er ſich auch Theorie zu erwerben, und widmete ſich dahte mit beſonderm Fleiße der Lectur. In 1758 ernannte ihn die Franciſciſche Akademie zu Augsburg zu ihrem Ehrenmitglied. In 1762. unter dem Director Meytens, bekam er das Lehramt der Baukunſt, und 1772. bey Vereinigung der Akademie der Künſte ward ihm die Würde eines Raths und Directors der Maler- und Bildhauerklaſſe ertheilt. Meuſel I. (ſomit 1778.) nennt von ihm, im Allgemeinen, hiſtoriſche Bilder und (gemalte) Basreliefs im Geeraerts ood J. de Wits Geſchmacke. Dann aber werden von Ebendemſ. Th. II. (ſomit 1789.) näher angeführt: In der Jeſuiter-Reſidenz zu Stuhlweiſſenburg die Kirche mit Figuren in Fresco, und drey Altarblätter; in der Jeſuiten-Kirche zu Ofen in der Feſtung das Hochaltarblatt; zu Cenikcho bey den Franciscanern eben ein ſolches; in der neuen Kirche zu Agram ein gleiches; in dem Kronenkabinet des Herzogs von Sachſen-Teſchen zu Preßburg ſechs Bilder, in Nachahmung weiß marmorner Basreliefs; zu Enzersdorf in Unteröſterreich im Gräfl. Sinzendorfiſchen Luſtgebäude eine Allegorie auf den Adel, in Fresco; zu Raudolez in Mähren zwey Altarblätter; in der Karthäuſerkirche, unweit Brünn, ebenfalls zwey ſolche; die Kirche zu Slaup in der Herrſchaft Kritz, in Fresco, und vier Altarblätter; in der Reſidenz zu Oberburg in Oberſteyer ein Saal in Fresco (Allegorie auf die Fürſtl. Würde). Endlich ſein Aufnahmsſtück in die Akademie, wieder noch Basreliefsart, welches den Wohlſpruch Kaiſer Franzens und Marien Thereſiens darſtellt; und, in gleicher Manier, in der Kaiſerl. Galerie zu Wien, übte einer Ausgnozgthüre, ein Kinderbacchanal. Ueber das Charakteriſtiſche ſeiner Vorzüge, und hinwieder ſeiner Gebrechen, ſ. oben den Art. Gran.

Sambach (Joh. Chriſtian), des Obigen Sohn, malte Bildniſſe. Nach ihm hat Jacob Adam die Verlobniß des Erzherzogen Franz von Oeſterreich mit der Prinzeſſin Eliſabeth von Würtemberg geſtochen. *Msc.*

* Sambin (Hugo). Von dieſem alten Baumeiſter und Bildhauer, Wegouffcher in ſeiner Vaterſtadt Dijon, ſieht man dort, nebſt dem ſchönen Portal der Kirche St. Michel, nach ſeiner Zeichnung erbaut, ein merkwürdiges Basrelief an eben dieſem Portall, welches das Jüngſte Gericht zum Gegenſtand hat. Die meiſten Ideen ſind aus der Apokalypſe genommen; nur daß die von der Trompete erweckten Auferſtehenden alle lächelnd und voll Hoffnung erſcheinen. Die Figuren des Ewigen Vaters, die H. Jungfrau und der Engel an dieſem Denkmal werden hingegen minder geſchätzt. Nouvelles des Arts III. 290-91. Dort heißt der Künſtler Zeitgenoß und Mitarbeiter (?) von Michel Angelo.

Sambot ( ). So heißt im Almanach du Commerce 1811. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Miniaturmaler.

Sambucca (Anton). Von einem ſolchen (ob als Stecher oder Zeichner wird nicht bemerkt) ſoll man die Stadt Breſcia auf zwey groſſen Blättern haben.

Sambucus (Johann), fertigte verſchiedene Landkarten über Theile der Oeſtreichiſchen Monarchie aus, die Ortelius, Quad u. a. in ihren geographiſchen Kupferwerken nachſtechen ließen. Johann war Rath, Hiſtoriograph und Hofmedicus des deutſchen Kaiſers, wurde 1531. zu Tyrnau in Oberungarn geboren, und ſtarb in groſſem Anſehn zu Wien 1584. Sein Bildniß iſt verſchiedentlich geſtochen worden. Zufolge des Ungariſchen Magazins B. I. St. 4. (Preßburg 1781. 8°.) wäre ſein eigentlicher Name Schamboky (Samboky).

* Samengo (Ambroſius). Seine Bilder ſind ſelten, da er in der Blüthe ſeiner Jahre geſtorben iſt. *Lanzi* E. N. V. 335.

Samenhammer (Franz), Stadtbaumeiſter zu Chemnitz in Sachſen, baute 1547. den Thurm am Kloſterthore auf. Dieß iſt Alles, was wir noch zur Zeit von ihm wiſſen. A. D. Richter: Einige Nachrichten von der Stadt Chemnitz (St. Annaberg 1740. 4°.) S. 14.

* Sammartino (Martin), ſ. unten Sanmarchi.

* Saman (Miſtreß). Auch ihr (Salmon? p.) hat, wie wir irgendwo leſen, J. Smith das Bildniß des D. Joh. Bagger geſchabt.

Samonis (Madame de). So heißt im Tüb. Morgenblatt 1810. S. 41. eine Künſtlerin, welche auf dem Salon im Kapitol 1809. Bildniſſe des Kaiſers Napoleon und des Königes von Neapel, in Wachs boſſirt, ausgeſtellt hatte, die ſeither, auf Verlangen des letztern, in Pietra dura geſchnitten werden ſollten.

Sampſoi ( ), Franzöſiſcher Miniatur- und Paſtelmaler, kam 1755. nach St. Petersburg und malte dort verſchiedene Bildniſſe. Im 1757. kam er wieder nach Paris, und gieng dann, noch einmal ſo geſchickt, neuerdings nach St. Petersburg. Jetzt malte er zum öftern das Bildniß der Kaiſerin in koſtbaren Tabatieren. Endlich kehrte er 1763. zurück in ſein Vaterland. Meuſel's Miſc. XI. 268.

Samſon (D.). Ein ſolcher ſoll um 1779. als Zeichenmeiſter bey dem Philantropin zu Deſſau angeſtellt geweſen ſeyn.

* **Samſon** (Joh. Ulrich), der Stahlſchneider zu Baſel, geb. 1729. Meuſel N. K. L. zählt ihn (1809.) noch unter die Lebenden. In dem 1755. zu Baſel in 4°. erſchienenen zweyten Theile der: Acta Helvetica Physico-Mathematico Medica trifft man geringe Blätter von ſeiner Hand, die nach Zeichnungen von Büchel, datirt mit 1751. gefertigt ſind. In dem Dresdner politiſchen Anzeiger, Jahrgang 1796. N°. 16. bot man eine, aus mehr als 500. Stück Siegelabdrücken beſtehende Sammlung, von ihm geſchnittener adelicher Wappen, Phantaſien und verzogenen Namen für 60. Rthlr. aus.

* — — ( ) welchen Fiorillo III. 106. unter den unberühmtern Franzöſiſchen Schülern und Nachahmern der Primaticcio und Roſſo anführt, iſt offenbar der Johann Samſon des Lex. der dort s. v. A. Fantuzi erſcheint.

Samuel (Michel), erſcheint in 1739. als Königl. Hofpettſchierſtecher zu Dresden. Lebend. Königl. Dresden.

— — (R.). Auch einem ſolchen hat F. Jukes zwey Blätter in Aqua Tinta: „View of Ramsgate-Pier und of Bathing place at Ramsgate geſtochen. Wohl wird er mit einem der beyden folgenden die gleiche Perſon ſeyn.

— — ( ) Ein ſolcher wird von Fiorillo V. 819. unter denjenigen Engliſchen Malern angeführt, die ſich bey der Ausſtellung 1804. durch Landſchaften nach der Natur in der Landſchaft Wales ausgezeichnet hatten. Auf dem Salon 1805 erſchien er neuerdings. S. auch den gleich vorhergehenden Art.

— — ( ) Und ebenfalls ein ſolcher (l. c. 834.) erſcheint (wenigſtens im Regiſter von Obigem unterſchieden) unter denjenigen Engliſchen Künſtlern neueſter Zeit, welche ſich mit Kunſtdarſtellungen der Topographie ihres Landes beſchäftigen. S. auch oben den Art. von N. Samuel.

— — oder **Samuhel**, ſ. oben Helena von Roſſow.

* **San Bernardo** (di), ſ. Franz Minzocchi.

* — — **Daniello** (di), ſ. J. M. Udine.

* — — **Friano** (da), ſ. Th. A. Mazzali.

* — — **Galla** (Sebaſtian da), Ariſtoteles genannt, ſ. Sebaſtian Giamberti. Hier laſſen wir nach Lanzi (N. E. I. 81. und 173–75) Folgendes nach. Bey dieſem Geſchichtſchreiber heißt er vörderſt Neffe Julians und Antons, und Bruder eines andern Antons *) (ſämtlich Baumeiſter). Den Zunamen Ariſtoteles erhielt er denn doch eines ein etwas würdigern als ſeines — ſauern Ausſehns wegen, nämlich um ſeiner Discourſe willen, welche er, mit philoſophiſchem Anſtriche und großer Spitzfindigkeit theils über Anatomie, theils über Perſpektive zu führen pflegte. Von P. Perugino hatte er die erſten Grundſätze der Kunſt erlernt, ſoll aber dieſen ſeinen Meiſter, der Trockenheit ſeines Styls wegen, bald wieder verlaſſen, und ſich in den beſſern neuern verliebt haben. Jetzt übte er ſich einige Jahre im Figurenzeichnen, copirte nach ſeinen Freunden Michael Angelo und Raphael, nach dem erſtern den berühmten Carton vom Piſaniſchen Kriege (Heinecke I. 361.), und malte, auf den Rath von Ghirlandajo und del Sarto etliche Madonnen, ſah aber bald, daß er für's Erfinden im Geſchichtsfach eben nicht tauge, und legte ſich nun ganz auf die Perſpektive, welche er ebenfalls in Rom bey Bramante ſtudirt hatte, eine Gattung die damals, der vielen Gluckwünſchungs- und wieder Trauerfeyern wegen, in Toskana ſehr beliebt war. Einen ſchönen Anlaß, ſeine dießfälligen Talente zu zeigen, gab ihm 1513. die Erhebung Leo X. auf dem Päbſtl. Thron, und 1515. deſſelben Einzug zu Florenz. Bey letztrer Gelegenheit berief er Buonarotti, Sanzio u. a. Künſtler von Rom eigens zu ſich, um über die ſchönſte Verzierung der Façade von St. Lorenz, u. ſ. f. ihres Raths zu pflegen; was dann ſelber zu Erhöhung des Spectakels ein Namhaftes beytrug, womit er, ſo wie ſpäterhin mit ſo Vielem, Aller Augen entzückte, bis ihn endlich, unaufhörlich im Dienſte des herrſchendenden Hauſes Medici beſchäftigt, der Tod, im hohen Alter, dahinraffte.

* **San Gimignano** (Vincenz da), ſ. Gimignano. Als er nach der Plünderung von Rom, als Flüchtling, niedergeſchlagen wieder nach Florenz kam, erſchien er dort wie ein ganz anderer Menſch, und die Geſchichte erwähnt keiner weitern Arbeiten von ihm. *Lanzi* E. N. II. 94.

* — — **Giorgio** (Euſebio di), ſ. Giorgia im Lex. Hier holen wir nach, daß ſich, neben dem im Lex. Bemerkten, zu Perugia noch von ihm in St. Franzesca di Matelica eine Tafel mit verſchiedenen Heiligen und (nel grado?) einige Geſchichten von St. Anton finden, die mit ſeinem Namen und der Jahrszahl 1512. bezeichnet ſind. Man erkennt darin die Zeichnung ſeines Lehrers; allein das Kolorit iſt ſchwach. Beſſer hingegen dasjenige in den Morgenländiſchen Weiſen, einem Bilde, deſſen auch das Lex. erwähnt, wo er ſich mehr dem Horaz Alfani näherte. *Lanzi* E. N. II. 31.

* — — **Giovanni** (Hercules da), ſ. di Maria im Lex. und in den gegenwärtigen Zuſätzen.

* — — **Giovanni Mannozzi** (da), ſ. Mannozzi im Lex. und in dieſen Zuſätzen.

— — **Giovanni Garzia Mannozzi**, des vorhergehenden Mannozzi's Sohn. In Piſtoja ſieht man von ihm noch ziemlich gute al Freſco's. *Lanzi* E. N. I. 243.

— — **Giovanni** (Oliviero da), ein alter Freſco-Maler von Ferrara, blühete um 1450. Baruffaldi ſah dort von ihm mehrere Madonnen. *Lanzi* E. N. V. 226.

— — (Johann), ein Maler von München, wird in dortigem Stadtzunftbuche 1502. als Zunftführer genannt.

* — — **Marcina** (Marc), ſ. Sanmarchi.

* — — **Severa**, ſ. Savero.

* **Sanba** ( ), mit exc. So ſoll ſich Baſan auf einem bey ihm verlegten, vielleicht auch von ihm geſtochenen Blatte: Die Rückkehr von der Veſper, nach D. Teniers, in verkehrten Sylben geſchrieben haben.

Sanchez (Alonſo). So heißt bey Fiorillo IV. 59. ein alter Spaniſcher Maler, der gegen End des XV. Jahrh. gemeinſchaftlich mit Joh. de Bargonna und L. de Medina, das Theater von Alcala verzierte, und mit dem etwas ſpätern, berühmten Alonſo Sanchez Coello nicht zu verwechſeln iſt.

— — (Andreas), Spaniſcher Maler. der ſich um 1600. nach Terra firma begab, um daſelbſt die Altarblätter in den dort neu angelegten Kirchen zu verfertigen, die ihm einen großen Ruhm erwarben. Fiorillo IV. 166.

Sanchez-Galindo (Benedikt). So heißt in Antons Bibl. Hispan. ganz ohne Weiteres, ein Spaniſcher Künſtler aus Eſtremadura, der um 1570. zu Barcellona, ſich vornehmlich in der Malerey hervorthat.

*) Dieſer andre Anton müßte der berühmte Baumeiſter St. Gallo ſeyn. Anders können wir unſerm Sebaſtian ſeine Stelle unter den Giamberti (oder, wenn man lieber will, St. Gallo) nicht anweiſen. S. die Filiation derſelben oben in der Anmerkung zu dem Art. Giamberti.

Sanchez (Clemens), Spaniſcher Maler aus der erſten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, der ſich zu Valladolid durch trefliche Zeichnung und Kolorit hervorthat. Fiorillo IV. 186.

— — (Franz). So heißt bey Fiorillo IV. 272. ganz ohne Weiteres, ein geſchickter Spaniſcher Goldſchmied zu Toledo gegen End des XVII. und zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts.

— — (Ludwig). Und ſo Ebendaſ. S. 87. ein Miniaturmaler, der um 1516. die Chorbücher der Kathedrale von Sevilla zierte.

— — — — — Und ſo Ebendaſ. S. 272. ganz ohne Weiteres, ein andrer Spaniſcher Maler gleichen Namens, zu Anfang des XVII. Jahrh.

— — (Don Manuel). Und ſo Ebendaſ. S. 386. ebenfalls ganz ohne Weiteres, ein andrer Spaniſcher Maler aus der zweyten Hälfte des XVII. und der erſten des XVIII. Jahrhunderts.

— — (Peter). Und ſo endlich Ebendaſ. S. 57. ein in großem Anſehn geſtanden alter Spaniſcher Maler, der in 1462 ein Altarblatt für die Kathedrale zu Sevilla vollendet hatte.

* — — (Philipp), der Spaniſche Baumeiſter. Milizia (Ed. terz. II. 056.) ſetzt ſeinen Tod in 1696. ſo daß er das Pantheon für die Familie dell Infantado, von welchem das Lexikon ſpricht, kaum begonnen zu haben ſcheint. Es war von elliptiſcher Form; man ſtieg 55. Stuffen in die Grabgruft hinunter, welche eine kleinere Kapelle, und 26. Urnen von Jaspis enthielt. Das von de la Vega vollendete Ganze ſoll zwey Millionen Thaler gekoſtet haben.

Sancho (Eſteban), ein Spaniſcher Maler aus Mallorca, mit dem Zunamen Manera, weil er nur mit der linken Hand auf die Welt gekommen. Derſelbe folgte den Vorſchriften des P. J. Ferrer, fertigte viele Bilder für die Stadt Palma, und ſt. 1778. Fiorillo IV. 412.

— — ( ), ein Kupferſtecher zu London. Von ihm ſah man dort in 1806. die Bildniſſe des Königes Richard III. und ſeiner Gemahlin, nach alten Urbildern, welche kurz vorher in einer Bibliothek aufgefunden worden. Dieſelben waren mit ſo gewiſſenhafter Treu bearbeitet, daß er ſelbſt ihnen deßhalb den Namen Fac ſimile gab. Oeffentl. Nachr. Dieſer Künſtler iſt ohne Zweifel derſelbe, den auch Fiorillo V. 861. Not. o. im Vorbeygange nennt, wo er überhaupt der ausſchweifenden Liebhaberey der Engländer an — überalten Kunſtwerken die — gebührende Lobrede hält, und dabey beſonders des auf Goldgrund in Farben abgedruckten Prachtwerks: Ancient Pictures &c. in St. Stephens Chapel, XLIV. Tab. 804. Fol. mit den Erklärungen von J. S. Hawkins 4°. Erwähnung thut.

Sancius (Niclus). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein uns ſonſt unbekannter alter Maler, nach welchem C. Cort etwas, dort Ungenanntes geſtochen habe.

Sanctis (Gregor de). So heißt im: Almanach aus Rom 1810. ohne Weiteres, ein damals dort lebender italieniſcher Steinſchneider.

— — (Jacob von), ein alter italieniſcher Baumeiſter, Schüler von Stephan (Maſuccio II. genannt), ſtarb in 1435. Derſelbe baute zu Neapel mehrere Palläſte, neben andern denjenigen dei Baizo auf dem Platze von St. Domenico Maggiore (die jetzige Bank de Salvatore) und in ſpätern Tagen ſo reſtaurirt, daß man von Auſſen nichts Antikes noch Gothiſches mehr daran wahrnehmen kann. Von Kirchen dann Santa Maria delle Grazie bey St. Agnello, die aber ſeinem Meiſter mißfiel, ſo daß er derſelben ein beſſeres Ausſehen gab, ſo gut es noch möglich war. Dann aber waren auch die grandioſe Carthauſe von St. Martino, das Caſtell St. Ermo (Elmo?) und mehr Anderes ſein Werk, was Alles von Milizia (Ed. terz. I. 151—52.) angeführt wird. Da er, nach der Weiſe damaliger Architekte, zugleich Bildhauer war, ſo zierte er mehrere ſeiner Kirchen mit Grabmälern aus. An ſeinem Glockenthurme St. Chiara brachte er alle fünf Säulenordnungen, und namentlich die Joniſche bereits ſo modulirt an, wie ſolches ſpäterhin Michael Angelo zu üben pflegte.

* **Sanctis**, ſ. Sanctis.

Sancrins (Cyrus). Ein ſolcher hat zu dem Werke des P. Mascagni: Vasorum Lymphaticorum corpor. human. historia (Senis 1767. gr. Fol.) einige Vignetten und viele ſehr große anatomiſche Blätter, nach eigenen Zeichnungen, radirt. Wir glauben, daß jeder Arzt ſich glücklich fühlen muß, der im Stande iſt ſeinen Schriften ſo vortreflich ausgearbeitete Stiche beyzufügen.

* **Sand** (G. B.), hieß Georg Balthaſar von Sand, geb. zu Coburg, dortiger Hof- und Kunſtmaler, und daſelbſt geſtorben 1718. In der ſogenannten Conſiſtorialſtube des Gymnaſiums dieſer Stadt findet man vier ſeiner künſtlichen Gemälde, welche die vier Temperamente vorſtellen, die er ſelbſt dorthin geſchenkt hat. Spiller von Mitterberg Nachrichten von den wohlthätigen Stiftungen in der Reſidenzſtadt Coburg (daſ. 1810. 4°. S. 17.). Dann hinter dem Altare der Moritzkirche daſelbſt, zwey ſehr ſchöne Gemälde (das eine die Uebergabe der Augsburgiſchen Confeſſion; das andere alle Arten gottesdienſtlicher Handlungen, wie ſie ſeit der Reformation verrichtet worden) die er auch ſelbſt dahin geſchenkt hat. J. G. Grunners Beſchreib. des Fürſtenthums Coburg-Saalfeld I. Th. S. 329. Geſtochen nach ihm haben auch J. G. Beck, J. G. Göbel, E. C. Heiß und C. Romſtaedt, uns unbekannte Bildniſſe; Bernigeroth dann dasjenige des Rechtsgelehrten J. P. Ludwig; und ein Anonymus (wie wir glauben) das eines gewiſſen N. C. Lynker, Erbherrn auf Fluhrſtett.

— — (Johann Friedrich von), vielleicht ein Sohn oder Bruder des Obigen, wird in Sicuis Annal. von 1713. an, und fort, als ein zu Leipzig lebender Inventionszeichner für Sticker, und der auch ſelbſt in Gold, Silber u. ſ. f. ſtickte, genannt. Derſelbe ſt. zu Leipzig 1757. 52. J. alt, und muß ſomit ſehr frühe in ſeiner Kunſt gearbeitet haben. Leipz. Allerley, Jahrg. 1757. S. 192.

* **Sandby** (Paul), Maler, Zeichner und Stecher mit der Nadel, in Aquatinta, und in colorirter Zeichnungsmanier, geb. in England um 1746. Mitglied der Königl. Akademie. Als Maler zählt man unter ſein Beſtes eine Szene aus Shakeſpeare's Winters-Tale, wo am Ufer eines ſtürmiſchen Meeres die ausgeſetzte Perdita, neben einem vom Blitze niedergeworfnen Baume gefunden wird; die Landſchaft darin ſoll meiſterhaft behandelt ſeyn. Dann kennt man, neben ſeinem Hauptfache der Landſchafts- und Proſpektmalerey, von ihm mehrere beiſſende Carrikaturen; wie z. B. den Tänzer Veſtris, der eine Gans tanzen lehrt, und den Marktſchreyer Buzaglio, der durch Tanz u. a. heftige Leibesbewegung Gichtbrüchige heilen will. Fiorillo V. 709—10. Die beſte uns bekannte Litteratur des von und nach ihm Geſtochenen findet ſich bey Roſt IX. 713—16. und in den Gantkatalogen von Winkler und Brandes. Von ſeinem Eigenen nennen wir hier eben jene gleich oben erwähnte und ein Paar ähnliche Carrikaturen (wie Jaſon und Medea, ein Ballet, von Veſtris, Signora Baccelli und Madame le Brun aufgeführt) in Aquatinta (1781—83.). Dann die zwölf Anſichten von Nord- und eben ſo viele von Süd-Wales, in gleicher Manier (1775.). Ferner zwölf italieniſche Anſichten nach M. P. Fabris (1777.), und vier andre (1778.), darunter zwey nach Cleriſſeau. Die Blätter zu W. Hamiltons Campi Phlegræi (2. Tom. fol. 1778.) nach des Vorerwähnten Fabri's Zeichnung. Vier griechiſche Ruinen nach W. Pars (1777.) Endlich das Meteor, von der Terraſſe zu Windſor

beobachtet, nach dem gleich folgenden Th. Sandby (lauter ſchöne Blätter). Hinwieder haben nach ihm geſtochen und geätzt: Fittler, B. Green, Jukes, Maſon, Muzell, Roeder, Rooker, Walker und Watts (Landſchaften und Proſpekte). Zwey ganze Sammlungen von dergleichen ſind: a Collection of Landscapes, drawn by *P. Sandby* and engraved by *Rooker* and *Watts*, with descriptions (Querf. London 777.), 32. Bl. Dann eine zweyte von 150. Bl. auserleſener Anſichten von England, Schott- und Irrland, 2. Th. Fol. London 781. bey Boydell. Dieſe letztere ohne aus bekannte Namen der Stecher. Ein ſehr ſchön geſchabtes Blatt von ſeiner Perdita gab (1776.) R. Read. Sandby lebte noch 1806. S. London und Paris, Jahrg. IX. 121.

* Sandby (Thomas), wahrſcheinlich ein Bruder oder ſonſt Anverwandter von Paul, geb. 1721. und geſt. 1798. eines der älteſten Mitglieder der im vorhergehenden Jahrhundert geſtifteten Königl. Akademie, Profeſſor der Baukunſt, und Forſtdeputirter des großen Windſorparks, der ſich durch mehrere architektoniſche Arbeiten von reinem Geſchmack Ruhm erwarb. Eine der letzten war der Riß zu einer Brücke über die Themſe bey Somerſet-houſe im Strande. Fiorillo V. 629. Nach ihm geſtochen haben W. Auſtin, Cannot, Maſon, E. Rooker, obiger P. Sandby und Vivares acht Anſichten des großen Parks zu Windſor; Rooker, neben Anderm, beſonders Strawberryhill, Landhaus von Horaz Walpole.

Sande (van den), ein in Hirſchings Nachrichten von Kunſtſammlungen mitgetheiltes außerordentlich abgefaßtes Verzeichniß der Kupferſtichſammlung in der Abtey St. Blaſien, nennt einen ſolchen V. 72. unter der niederländiſchen Schule; ob aber als Kupferſtecher (ſo ſagt Hirſchings Hauptregiſter auf gut Glück), oder als Zeichner dergleichen, bleibt unbeſtimmt.

* Sander (Joachim). Zufolge der zweydeutigen Angabe eines Kunſtkatalogs ſoll ein Stecher Regner (uns ſonſt ebenfalls ganz unbekannt) nach der Zeichnung eines ſolchen ein Blatt: Piutosto star mal maritato, che seguitar amor ingrato geliefert haben. Ob vielleicht gar unter dieſem Sander der berühmte Joachim von Sandrart zu verſtehen ſeyn dürfte?

— — (Johann). Von einem uns ſonſt ganz unbekannten Künſtler dieſes Namens beſaß Herr Achilles Ryhiner zu Baſel um 1763. die Zeichnung eines todten Leichnams. *Mse.*

— — (W.), ein Kupferſtecher in Schrift und Landkarten zu Berlin um 1790. Derſelbe hat ſowohl Blätter für große Suiten von Landkarten, als auch einzelne Blätter für Bücher, z. B. zu Robertſons Kenntniß der Alten von Indien, überſ. von Forſter, nach Sotzmanns Entwurfe 1791.; zu dem B. XXX. der Sammlung von Reiſebeſchreibungen, welcher 1790. bey Mylius zu Berlin erſchien u. ſ. f. geliefert. Wohl ohne Zweifel iſt er auch derjenige Sander, deſſen in Meuſel's Arch. II. (4.) 60. in einem Aufſatze: Schleſien, und beſonders Breßlau, in Betreff der zeichnenden Künſte, von Pf—r. und oben unter von Rabden gedacht wird. Letzterer, der ſeinen Aufenthalt zu Breßlau zu haben ſcheint, hat dann auch zu L. D. F. Bach's Anweiſung, nach richtigen Verhältniſſen zu zeichnen, 10. Kupfertaf. geſtochen.

Sandermair (Siegmund Matthäus), heißt bey van Steeten S. 402. ganz ohne Weiteres, Kupferſtecher zu Augsburg im XVIII. Jahrhundert.

* Sandern (Gerard). Geſtochen nach ihm haben, neben Andern, auch P. Tanjé das Bildniß des Prinzen Wilhelm III. von Oranien, und ein Ungenannter dasjenige des Prinzen Wilhelm Carl Heinrichs, aus gleichem Hauſe.

* — — (Johann), ſ. Saundera.

[a] Sandera (Thomas). So nennt der Katalog von Brandes den Stecher des Blatts nach Vernet: the Italian Fishermann, welches hingegen das Lex. obigem Gerard, oder dann einem Sohne deſſelben zuſchreibt, der aber eben unſer Thomas ſeyn kann.

— — ( ). So heißt auch ein, wenigſtens noch vor Kurzem lebender Kupferſtecher zu St. Petersburg, der die meiſten Blätter zu der: Galerie de l'Ermitage geliefert hat.

Sandefare ( ), der jüngere. So hieß (1809.) einer der Mitdirektoren der Akademie zur Beförderung aller zeichnenden Künſte, unter dem Motto: Aemula Naturæ zu Leyden. Oeffentl. Bl. Ob er ſelbſt ausübender Künſtler war, iſt uns unbekannt.

Sandner (F. J.), Candidat der Medizin, vermuthlich gegen 1780. auf der Univerſität zu Ingolſtadt. In Leveling's Observationes anatomicae rariores (Norimb. 1787. 4°.) trift man u. a. eine Kupfertafel, die Jungwirth, nach ſeiner von der Natur abgenommenen Zeichnung, in Kupfer geſtochen hat.

Sandonato. In den fortgeſetzten Betrachtungen über die neueſten hiſtoriſchen Schriften Th. III. Abſchn. 4. Halle 1776. 8°. S. 67. ff finden wir einen Auszug aus J. F. le Bret's Staatsgeſchichte der Republik Venedig (Th. II. Abth. 1. Riga 1773. 4°. XV. Buch VIII. Kap.) der uns belehrt, daß der erſte venetianiſche Bildhauer, Sandonato, im XIV. Jahrhunderte vorkomme und noch in Holz gearbeitet habe, dann aber auch ein anderer, Namens Beduin, der, wiewohl mit dem ſchlechteſten Geſchmacke, aus Marmor eine Mutter Gottes gemeißelt hätte. Da es ferner heißt, in 1354. wären ſchon beſſere Meiſter vorhanden geweſen, ſo wäre ihre Blüthezeit früher zu datiren. Weiter, nachdem man von Theophanes und den griechiſchen Malern geſprochen hat, bemerkt man, daß Lorenz im XIV. Jahrhunderte der erſte Maler geweſen ſey, den ein venetianiſcher Senator vom Hauſe Lino, nach Venedig berufen und aus eigenem Vermögen ihm eine Beſoldung von 300. Golddukaten gegeben habe. Nach ihm lebte der im Lex. angezeigte Guariento von Padua um 1360. Beyde hatten noch viel von den Manieren der griechiſchen Maler (des XIII. Jahrh.) an ſich; Lorenz malte die Köpfe, Guariento die Draperien glücklicher.

Sandoz-Rollin (Freyherr von), aus dem Fürſtenthum Neufchatel-Vallengin, wo ſeine Familie blüht, gebürtig, und vermuthlich ein Kunſtdilettante, da man ihn als auswärtiges Ehrenmitglied der Berliner-Kunſtakademie benennt. Um 1800. ſtand derſelbe am Hofe zu Paris, als Geſandter des Königs von Preußen.

Sandra ( ). So heißt, in einer unſrer Handſchriften, ganz ohne Weiteres, ein Maler, nach welchem A. Blooteling das Bildniß des Ger. Joh. Voſſius geſtochen habe.

* Sandrart (Jacob von), ein Neffe des nachfolgenden Joachims, kam noch als Kind, wegen der damaligen Kriegsunruhen, nach Hamburg, und gieng dann, nach dem Tode ſeines Vaters, mit ſeiner Mutter weiter nach Holland, wo er ſich anfänglich den Studien widmen wollte; als ihn ſein Oheim, den er 1640. im Haag traf, bewog, daß er ſich auf die Zeichen- und Etzkunſt legte, worinn er von Dankert's, und nachher in Danzig (bey Hüsgen heißt es, im Haag) von Hondius Unterricht erhielt. Im 1653. befand er ſich in Regensburg, von wo, unter dieſem Datum, ein Bildniß des Churfürſten Joh. Georg I. von Sachſen mit ſeinem sculps. et exc. bezeichnet iſt. Nach Nürnberg kam er 1656. (nicht 66. wie Rost I. 475. ſagt), der hingegen dort richtig bemerkt: Daß die Liebhaber an den Arbeiten dieſes Künſtlers nicht alle das Gute bemerken, was ihnen eigen iſt, und

daß man, wären ſie ſeltener, dieſelben weit mehr ſchätzen würde. Auch der kundige Gandellini rühmt die ungemeine Anmuth ſeines Grabſtichels. Von Geſchichtlichem u. a. (ohne die Bildniſſe) führt Hüsgen aan ihm an: Eine H. Familie nach Baſſano; einen St. Auguſtin, der die Dreyfaltigkeit ergründen will, nach Lanfranco (a. h. richtiger 7. Bl. nach ſeinen Gemälden in der Auguſtinerkirche zu Rom) das Incendio del Borgo nach Raphael (a. h. Eneas, der ſeinen Vater aus Troja trägt); ein allegoriſches Blatt, nach J. E. von Reifeld; eine Marter St. Stephans nach M. Scheitz. Dann Titians Liebchen, als Flora, nach ihm; zehn Blätter: Variæ Figuræ monstrosæ, nach da Vinci; Theſen nach G. E. Eimert; nach ſeinem Oheim Joachim, nebſt Mehrerm, was unter dem Art. dieſes letztern erſcheint: Kaiſer Leopold, der die — Weltkugel auf einem Wagen begleitet; nach ſeinem Sohn Joh. Jacob: Altaria et Sacella (39. Bl.); und endlich, ohne andern Namen, als den ſeinigen: Insignium Romæ Templorum Prospectus 39. Bl. Ferner: Vues, Grottes et Fontaines (3. Bl), und Frises et Ornemens (6. Bl.), Rubriken, welche den Geruch der deutſchen Nachahmungsſucht im ſogenannten Jahrhundert Ludwigs des Großen tragen. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters fügt dann Obigem noch hinzu: Eine H. Familie nach F. Barozio; Statues antiques, nach C. Bloemaerts Zeichnung; Das Leichengeleit der Gattin des Herzog Moritzen von Sachſen-Zeiz, nach J. H. Gengenbach; Theſen nach J. de Geinſtein; Grottes et Fontaines, nach J. le Pautre; die Genealogie des Herzog Wilhelms von Sachſen-Weimar; Deliciæ artis Picturæ (40.) nach F. Verdier. Ferner, ohne andern Namen als den ſeinigen, Blumen; und ein Blatt: Die Verdammten. Hierauf von ſeinen vierhundert Bildniſſen über 200. heller und dunkeler Männer und Frauen, beyder Geſchlechter und aller Stände, von Kaiſer Leopold an, bis auf den Organiſten S. Th. Staden zu Nürnberg, und den Weinhändler beym Schwarzen Adler daſelbſt, vieler Künſtler, und — ſeltſam, weniger Theologen; alle dies nach: J. P. Aune, J. van der Bank, B. Block, S. Battſchild, Chriſtlin, A. Clerl, J. C. Eimart, E. Gondeler, L. Grießler, J. de Grieſtein, N. Haudiin, R. Hauer, M. Herr, M. C. Hirth, J. B. Homann; W. L. Hoefer, P. Jouvenel, D. Klöckner, G. H. Medecin oder Meduin (!), R. Nason, J. Ougers, J. H. Popp, D. Preißler, Ruel, A. Rums, G. Strauch, G. Stradel, J. R. Werenfels, u. ſ. f. Dann noch eine Menge ohne andern Namen, als den ſeinigen. Unter dieſen letztern nennt Roſt I. 275. als etliche der ſchönſten: Die Bruſtbilder der Kaiſer Rudolf II. Ferdinand II. und Ferdinand III. ſeines Oheims Joachim, der Prinzeſſin von Sachſen und Markgräfin von Brandenburg, Ermuth Sophia, u. a. Doppelmayern (S. 260.) zufolge, war Jacob auch ein trefflicher Schriftenſtecher. Und endlich (wir wiſſen nicht, ob durch Irrthum) führt der Katalog der ehemaligen Gallerie zu Salzdahlum von ihm, als Maler an: Einen Alten, der auf einem Tiſche Geld zählt, und das Bruſtbild einer Dame mit einer Seemuſchel und Schäferſtab in der Hand, und einem Blumenkranz auf dem Kopfe. Wohl könnten beyde eher dem unten folgenden Johann zugehören.

* **Sandrart** (Joachim von), der Ältere, Maler, Kupferſtecher und Kunſtgelehrter. Schon in ſeiner Jugend zeichnete er ſo ſchön nach Kupferſtichen und Holzſchnitten, daß ſeine Lehrer es für Original-Handriſſe hielten. Im Erſten erhielt er den erſten Unterricht von P. Iſelburg zu Nürnberg; den weitern von E. Sadeler, zu dem er, als fünfzehnjähriger Jüngling nach Prag wanderte; in der Malerey dann bekanntlich von Honthorſt, der ihn, gemeiner Meynung nach, mit ſich nach England nahm. Wirklich erzählt Descamps II. 101. daß er dort für den König und für den Grafen Arundel gemalt, und für dieſen letztern namentlich mehrere Bildniſſe nach Holbein copirt habe. Allein Fiorillo (V. 373—74.) findet es nicht ohne Grund bemerkenswerth, daß Sandrart in ſeinen Notizen von Honthorſt dieſer Reiſe keinerley Erwähnung thut, und eben ſo, daß in dem bekannten Verzeichniß der Gallerie von Carl I. kein Werk von unſerm Künſtler angeführt wird. Um 1627. kehrte er aus England zurück, und gieng hierauf nach Italien. Zu Rom machte er bald häufige Künſtler-Bekanntſchaften und lud eines Tags 40. derſelben an ein Banket zu ſich ein. Aus dem Umgange mit Galliläi zog er viele Vortheile für geometriſche und optiſche Kenntniß, und war Zeuge von der in 1633. auf dieſen großen Geiſt gefallenen Verfolgung. Sein dort für den König von Spanien verfertigtes Bild ſtellte den ſterbenden Seneca, in einem Nachtſtücke dar. In Neapel zeichnete und malte er nach den dortigen, und umliegenden für Natur und Geſchichte klaſſiſchen Gegenden. In Sicilien beſtieg er den Etna, und gieng ſelbſt nach Malta über. Bey ſeiner Rückkehr aus Italien, wetteiferten je die Edelſten und Angeſehenſten unter ſeinen Mitbürgern um ſeine Freundſchaft; die Familie von Neufville freyte ihm (1637.) ihre Baaſe Johanna von Milkau auf Stockau. Alsdann bewog ihn der dreyßigjährige Krieg, und ein uns unbekanntes, von dem ehrlichen Hüsgen „fatal“ genanntes Ereigniß mit ſeinem Schüler, Matthias Merian, nach Amſterdam zu gehn, wo er ſich mit großem Beyfall einige Zeit aufhielt, bis ſeiner Gattin durch Erbſchaft das Gut Stockau bey Ingolſtadt zufiel. Dahin zog er, nachdem er ſeinen ganzen Kunſtvorrath für 12,622. fl. verkauft hatte, fand aber alles durch den Krieg ſehr mitgenommen, ſo wie es ihm ſpäterhin (1647.) noch einmal durch die Franzoſen völlig zugrundgerichtet wurde. Endlich, nach geſchloſſenem Frieden, baute er es wieder ganz neu, ſehr ſchön und bequem auf, verkaufte es aber, da er ſich ohne Leibserben befand, doch zuletzt an einen Freyherrn von Mayer, und ließ ſich nun zu Augsburg nieder, wo er eine Menge Bildniſſe und andre Kunſtarbeiten verfertigte; eben ſo zu Nürnberg, wohin er 1649. berufen wurde. Erſtre wurden ihm gewöhnlich mit 50. Rthlr. bezahlt. Für das in Nürnberg gemalte Schwediſche Friedens-Banquet auf dortigem Rathhauſe erhielt er von Carl Guſtav, nachmaligem Könige von Schweden 2000. fl. Rh. und eine 200. Dukaten ſchwere goldene Kette, und ſein Künſtlerruhm wurde von G. Ph. Harsdorf, dem bekannten Dichter der Fruchtbringenden Geſellſchaft beſungen, von welcher er, unter dem — ſo wohl verdienten Beynamen des Gemeinnützigen, ſelbſt ein Mitglied war. Bald nachher (1650.) wurde er auch nach Wien beſchieden, um den Kaiſer Ferdinand III. deſſen Gemahlin u. ſ. f. zu ſchildern. Der Kaiſer unterhielt ſich oft mit ihm über Kunſtſachen. Dort erhielt er auch den Adel, die Mehrung ſeines Wappens mit einer — Königskrone, u. ſ. f. und gieng um 1660. auf eine Weile wieder nach Augsburg zurück, wo ihm 1672. ſeine Gemahlin ſtarb. Im folgenden Jahre trat er mit Jungfrau Eſther Barbara Blommarts von Nürnberg in die zweyte Ehe, und blieb daſelbſt bis an ſeinen 1688. (a. a. irrig 1683.) erfolgten Tod. Er war Pfalz-Neuburgiſcher Rath, Ritter von St. Marcus, Mitglied der Geſellſchaft des Gemeinnützigen, und bekleidete die Stelle eines Vorſtehers der Nürnbergiſchen Maler-Akademie. „Als ich“ (ſagt der biedere Hüsgen) „im November 1780. nach Wien gieng, und mich einige Tage zu Nürnberg aufhielt, ſo beſuchte ich auf dem St. Johannis-Kirchhof des edeln Albrecht Dürers, und dann eben die nicht weit davon entlegene prächtige Grabſtätte unſers Sandrarts, und weihte beyder Andenken einige ſchöne Herbſtblumen, mit dem innigſten Gefühl von Hochſchätzung für die Aſche dieſer großen Deutſchen, und erfreute mich über die gute Erhaltung dieſer metallenen Monumente, obſchon ſolche der Witterung und dem Frevel ſo ſehr ausgeſetzt ſind“. In Nürnberg war es, wo er, nebſt verſchiedenen andern Werken, beſonders auch jenes immerwährende Denkmal ſeiner Kenntniſſe, ſeiner Kunſt, und

ſeines unermüdeten Arbeitfleißes in der bekannten deutſchen Kunſtakademie ans Licht gab, welche, neben ihrem großen geſchichtlichen Werthe, ſich auch durch die ſie begleitende Kunſtzierden zu einem Prachtwerke ſtempelt, dergleichen das Deutſche Vaterland, unſers Wiſſens, kein edleres aufzuweiſen hat. Seine Kunſtcharakterik, als Maler betreffend, leſen wir bey Watelet, oberflächlich genug: Er habe in England Holbeins Manier, und in Italien die Römiſche Schule nachgeahmt; überhaupt aber mehr Wiſſenſchaft als Genie beſeſſen, ſo wie es ihm auch oft an Geſchmack gemangelt. Die Achtung, welche man für den Mann von Geiſt gehabt, habe viel zu dem Ruf des Malers beygetragen. Beſſer heißt es bey von Mannlich: „Sandrart ſah die Natur in ihrer Größe, und wußte ſie auf eine fleißige Art ohne Aengſtlichkeit nachzuahmen. Seine Färbung iſt wahr und kräftig, ſeine Compoſition reich und natürlich; die Zeichnung aber gewöhnlich ſchwerfällig und ohne Zierlichkeit, welches ſeinen Figuren oft eine etwas rieſenmäßige Geſtalt giebt". Sein Geſchmack fiel in den Carravaggiſchen Styl (Lipowsky). In Deutſchland beſitzen von ihm die Gallerie zu Wien: Eine 10' hohe und 6' breite Abnehmung vom Kreuz; eine Verlobung der H. Catharina, in einer Landſchaft, mit verſchiedenen Heiligen, ein kleines Bild auf Holz; ein allegoriſches Bild: Die Weisheit und die Zeit (Pallas und Saturn) nehmen die Künſte in ihren Schutz, die, von dem Neide verfolgt, ſich zu ihnen flüchten; Knieſtück von lebensgroſſen Figuren, und endlich das Bildniß eines alten Meßkünſtlers. — München hat 17. ſeiner Bilder; darunter: Den Tod der H. Jungfrau, ein großes, und hinwieder ein von St. Cajetan bewirktes Wunder, ein ganz kleines Bild; vier Damenbilder (das lebensgroße einer ſitzenden Kloſterfrau); dann die zwölf Monate (ehemals in Schleisheim), in allegoriſchen Halbfiguren über Lebensgröße, welche auf die charakteriſtiſchen Beſchäftigungen, Freuden und Beſchwerden jeder dieſer Jahrsabtheilungen anſpielen, ſo recht im hausbacknen deutſchen Geſchmacke der Zeit. — Schleisheim würde (nach dem Katalog von 1775.) noch heut zu Tage beſitzen: Ebenfalls einen Tod der H. Jungfrau, von dem zu München verſchieden, ein ungeheures Bild von 21' 9" Breite, und 13' 1" Höhe; Petri Fiſchzug und eine reuende Magdalena, ebenfalls große Bilder. Dann kleinere: Den Traum Jacobs; St. Anton von Padua, der das Chriſtuskind in die Arme empfängt, und den H. Schutzengel, der ein Kind an der Hand führt; den anbrechenden Tag und die Nacht, in zwey allegoriſchen Figuren, wie es ſcheint in gutem Geſchmacke; Demokrit und Heraclit; vier Köpfe, welche die vier Hauptwinde darſtellen ſollen, und endlich (von Sandrart Seitenbeil) eine Landſchaft. — Salzthalum hatte von ihm ein einzelnes Küchenſtück. Von Kirchen in Deutſchland weiſen z. B. von ihm auf: Zu München die nunmehrige Hofkirche St. Cajetan: Ein meiſterhaftes Altarblatt mit über 60. großen Figuren, das den gedachten Heiligen darſtellt, wie er 1666. die Stadt Neapel durch ſeine Vorbitte von der Peſt befreyt (man kennt eine eigene Beſchreibung davon); dann die Kirche U. L. Fr. den Engliſchen Gruß, St. Johann den Täufer und St. Cäcilien; die Kirche St. Peter: Joſeph und Joachim; die ehemalige Seminarkirche: Maria mit dem Kinde; die Hauskapelle des Grafen von Preiſing: Den Engliſchen Gruß; zu Regensburg die Domkirche: Die Uebergabe der Schlüſſelgewalt an Petrus; St. Emeran: Den Martyrtod dieſes Heiligen (1666.), und den Engliſchen Gruß; zu Bamberg die Domkirche: Das treffliche Nachtſtück der Enthauptung Johann des Täufers (1650.) und St. Cunigunde; zu Salzburg die Domkirche: St. Anna und Carl Borromäus; zu Eichſtädt die St. Walpurgiskirche ein 30' hohes Altarblatt: St. Walpurgis, wie ſie nach der Apokalypſe (?) die himmliſche Hochzeit mit dem göttlichen Lamme hält (im Vorgrunde brachte Sandrart ſein Bildniß an); zu Landshut St. Sebaſtian: Dieſen Heiligen; die Hofkirche Ebendenſelben, und eine Apoſteltheilung; zu Freyſing die Domkirche: Joachim und Anna, und die ehemalige Stiftskirche St. Andreas: Dieſen Heiligen; zu Neuburg die untere Stadtpfarrkirche: Die Krönung Mariens, die obere einen St. Petrus, und ein Seitenaltarblatt, den St. Sebaſtian. — Zu Nürnberg dann hängt auf dem Rathhauſe von ihm: Das Bildniß der Königin Chriſtina; hauptſächlich aber das ſchon oben erwähnte große Friedensmal, welches Pfalzgraf Carl Guſtav 1649. dort gehalten, mit 50. Bildniſſen, die an dieſer Tafel geſeſſen. Lipowsky. Aus Doppelmayr S. 240—46 holen wir über unſern Künſtler noch Folgendes nach. Zu Rom wohnte er im Hauſe des Marcheſe Juſtiniani, leitete die Zeichner und Stecher zu der bekannten in 1635. erſchienenen Galleria Justiniana, und arbeitete mit ſelbſt daran *). Dort malte er auch: Den Tod Cato's von Utica, einen St. Hieronymus, eine büßende Magdalena, die der Kardinal Barberini dem Könige in Spanien ſchenkte, und eine H. Familie, welche post varios casus in die Kapelle des Kardinals von Richelieu kam. Nach ſiebenjährigem Aufenthalte in Italien war es 1635. wo er nach Frankfurt zurückkam. Damals malte er jene zwölf Monate, die Allegorien von Tag und Nacht, und ein kleines Altarblatt (H. Familie) für die Kapelle zu Schleisheim. Während ſeines Aufenthalts zu Stockau fertigte er, neben Anderm für die Domkirche zu Wirzburg U. L. Fr. Schutz, und eine Abnehmung vom Kreuze; und ſieben große Altarblätter für das Kloſter Lansbach in Ober-Oeſtreich, auf welche er ſein ganzes Kunſtvermögen wandte (ſ. ſein Leben in der Kunſtakademie S. 20.). Ferner für das Kloſter Waldhauſen in Oeſtreich eine Sendung des H. Geiſtes, und eine Zukunft Chriſti zu Gericht; für die Pfarrkirche zu Linz ein Abendmal, eine Marter von St. Barbara, und für die dortigen Kapuziner ein Kruzifix, und U. L. Fr. Schmerzbild; in das Hochſtift Salzburg eine Taufe Chriſti, Maria mit vielen Heiligen, und ihren Abſchied von der Welt; für St. Stephan zu Wien eine Kreuzigung (eines ſeiner Hauptbilder); für das Frauenkloſter St. Joſeph daſelbſt das Chriſtkind mit dem Pflegevater Joſeph; für das Profeßhaus der Jeſuiten: Die Vermählung Joſephs und Mariens, eine Flucht nach Egypten (Nachtſtück), und Chriſtus unter den Lehrern; für das Schottenkloſter eine Kreuzigung, und die Marter St. Peter und Pauls; nachwerts zu Augsburg für eben dieſes Kloſter eine himmliſche Glorie. — Der erſte Haupttheil ſeiner Akademie erſchien 1675. der zweyte 1679. Dieſen folgten 1680. ſeine Admiranda Sculpturæ, mit dem lateiniſchen Texte des Profeſſors C. Arnold nach des Künſtlers deutſchen Handſchrift überſetzt; ferners (Eod.) die Iconologia Deorum in deutſcher Sprache; endlich (1685.) die Gebäude des alten und neuen Roms und ihre Brunnen, Alles Arbeiten, die, nach ſeinen Zeichnungen, meiſt von trefflichen Stechern (C. A. Amling, R. Collin, G. C. Eimmart, L. Heckenauer, P. Kilian, Jac. und Joh. Jac. Sandrart, J. J. Thourneiſer, J. G. Waldkirch u. a.) geliefert wurden. Um jenes ſein Hauptwerk auch dem Auslande bekannt zu machen, ließ er ſolches nambaft vermehrt (1683.) von C. Rhodius ins Lateiniſche übertragen; und eben dieſes, wahre Frucht bringende Werk war es, dem er ſeine Aufnahme in die Geſellſchaft dieſes Namens zu danken hatte. Noch in hohem Alter malte er für das oben erwähnte Kloſter Lambach einen Tod Chriſti am Kreuz, und ein Pfingſtfeſt, und vollendete (ſchon ein Sieben und Siebenziger) ſein jüngſtes Gericht, auf welches er ein ſiebenzehnjähriges Studium verwandt hatte **). In der Grabſchrift,

*) Die Namen ſämtlicher Zeichner und Stecher dieſes, im Grund eben nicht mehr ſchätzbaren Werkes, das in zwey Foliobänden 322. Bl. enthält, ſ. in Heinecke's Idée generale p. 509. n. 10. wo bemerkt wird, daß die Platten zu ſeiner Zeit noch vorhanden ſeyn mußten, und irgendwo (wie denken, ſchlecht genug) neu abgedruckt worden. Mit Alle dem ſetzt Fourniee's Dictionnaire den Werth davon auch auf 200. L. an.

**) Wo ſolches hingerathen ſey, wird uns von Doppelmayr nicht geſagt. S. auch: Akademie Th. II. S. 91

welche ihm ſeine Wittwe ſetzen ließ, erhält er das — mag es immer ſeyn, etwas zu prunkhafte Lob eines: Pictorum ubique facile principis; dann (wie einfach und ſchön!) das Epithet: Lectissimarum Fœminarum Maritus, Dominæ *Johannæ de Milkau*, quam 1672. tristissimus amisit, deinde Dom. *Esth. Barbaræ Blommartæ*, quam, nisi morte, nunquam offendit, ana. Das Buchſtabenſpiel am Schluſſe: Libros nullos, sed libros plures reliquit u. ſ. f. wollen wir der Zeit zu gut halten, und uns eher über die Erneuerung ſolcher und ähnlicher Herrlichkeiten in unſern — neueſten Tagen, innig betrüben! Geſtochen nach ihm haben, neben den ſchon oben erwähnten Künſtlern: C. van Dalen, H. Falk, C. Haineg, Th. Matham, R. Perſyn und J. Suyderhoef (dieſe nämlich zuſammen) ſeine 12. Monate; Falk noch beſonders den Tag, und Suyderhoef die Nacht; Matham beſonders: Eine H. Familie; Perſyn beſonders, nebſt mehrern Bildniſſen, ein ſchönes und ſeltenes Blatt: Leander, der über den Helleſpont ſchwimmt, nach Raphaels Idee, und eine St. Margaretha. Seine übrigen Stecher ſind: A. Aubry, A. Bloemaert, A. Blooteling, G. D. Heumann, P. C. Hooft, W. Kilian, M. Merian älter, M. Natalis, Prenner, Jac. von Sandrart, Joh. Jac. von Sandrart, F. van Steen, P. L. Surugue und A Zylvelt. Hier bemerken wir: Von Bloemaert ſeinen ſterbenden Seneca; von Kilian das berühmte Friedensbanquet zu Nürnberg 1650; von Merian die Scylla und Charybdis; von Natalis ein ſchönes Bildniß des Kurfürſten Maximilians von Bayern; von Jac. von Sandrart: Eine H. Familie; die Zeit und der Tod ſtürzen Jupiter aus ſeinem Reich, und die ſchönen Künſte erwachen wieder (sic b. Hüsgen; ob vielleicht damit das Bild Pallas und Saturn in der Wiener-Gallerie gemeynt ſey?); Zeuxis malt ſeine Juno nach fünf ſchönen Griechinnen, geiſtreich geetzt; von Surugue, den Mardis gras; von Joh. Jac. von Sandrart ein großes allegoriſches Blatt: Den (schon!) vom Himmel geſtiegenen Frieden, welcher Deutſchlands Huldigung empfängt; von van Steen ein ähnliches ſchönes allegoriſches Blatt ebenfalls auf den Frieden, wo ſich der Maler: Joach. de Sandrart a Stockaw nennt. Conf. *Winkler, Brandes*, Hüsgen. Von ſeinen ſelbſt geetzten Blättern nennt Roſt I. 274. einzig den Tod der Cleopatra (nach J. Rauchmüller), eine Flora nach Tizian, und: Die Alte, welche den piſſenden — Liebesgott betrachtet, ohne andern Namen, als den ſeinigen. Dieſen fügt der Katalog von Winkler noch bey: Sitten der alten Deutſchen, an der Spitze von Lohenſteins Hermann und Thusnelde, und (doch unſicher) den oben erwähnten Zeuxis, welche beyde hingegen Hüsgen dem Jacob von Sandrart zuſchreibt; endlich Sophonisben's Tod, ebenfalls vor dem Lohenſteiniſchen Schauſpiel dieſes Namens, wieder nach Rauchmüller.

Während dem Abdrucke dieſes Art. erhielten wir noch folgende unſern Künſtler betreffende Notitzen: „Es war wegen der Herausgabe ſeiner deutſchen Akademie, daß er als Mitglied der ehemals blühenden fruchtbringenden Geſellſchaft aufgenommen wurde. — Im Malen beſaß er eine ſolche Gewandtheit, daß er ein, ja auch wohl zwey Bildniſſe, des Tages, fertigen konnte. — Als ein Zeichen der Achtung, in welcher ſein Name ſtand, iſt zu bemerken, daß der ſchon erwähnte Philipp Wilhelm, Pfalzgraf von Neuburg, welcher unſern Künſtler auch nachmals zu ſeinem Rath ernannte, mitteiſt eines von ihm gemalten und an den Erzherzog Leopold Wilhelm geſchenkten Archimedes, bey den damaligen Kriegsläuften die Verſchonung ſeiner Lande zuwege brachte. — Joachim beſaß neben ſeiner Kunſt noch andre Geſchicklichkeiten; er verſtand in fünf Sprachen zu reden, und war in der Rechtsgelahrtheit ſo bewandert, daß er ſeine Proceſſe eigenhändig führte. Dabey war er ein großer Freund von ſchönen Gemälden, Zeichnungen u. a. Kunſtſachen, deren er in Italien auch ſo viel zuſammenbrachte, daß er zu Amſterdam, wo er ſich einige Zeit aufhielt, für 22,621. fl. davon verkaufen konnte. Seine zweyte Frau, Eſther Barbara Blommart ſammelte das berühmte Kunſt-Naturalien- und Medaillenkabinet, was Keyßler, Th. II. ſeiner Reiſen beſchrieben hat. Wills Nürnbergiſche Münzbeluſt. III. 265. ff. wo zugleich eine Nachricht von 5 verſchiedenen auf ihn geprägten Schaumünzen getroffen wird. Sein (ſchon oben angeführtes) großes Bild in der Frauenkloſterkirche zu Eichſtädt wird hier vollends ein ungefähr 45' hohes und — wenn gleich mit einzelnen Theilen zu ſehr überladenes, doch immerhin ungemein ſchönes — Altarblatt genannt, auf welchem auch der Fürſt-Biſchof Marquard von Eichſtädt mit ſeinem Hofſtaate und unter dieſem, am äuſſerſten Rande, eben auch Joachim ſelbſt erſcheint; dann die vier Welttheile, und allerhand Kranke und Preſthafte. Hirſchings Nachrichten von Kunſtſammlungen VI. 58. — Sandrarts von ihm ſelbſt gemaltes Bildniß fand ſich noch 1780. in der ſchon oft angeführten Sammlung des Grafen F. Lact. von Firmian.

* Sandrart (Joachim von), der jüngere, der im Lex. unter Joachim dem ältern erſcheint, des obigen Jacobs jüngerer Sohn. Auch zu London hielt ſich dieſer in der Blüthe ſeiner Jahren verſtorbene Künſtler an die kunſterfahrenſten Perſonen. Man kennt von ihm einzig etliche Bildniſſe. So z. B. H. W. Schlüſſelfelders nach Peritzlee; C. Fürers vb Haimdorf, nach ſeinem Bruder Joh. Jacob von Sandrart; des Biſchofs von Freyſing, F. A. Sigmunds Herzog von Bayern, nach W. Strobel; des Malers J. P. Auer, und Johann Gollings, dieſe ohne andern Namen, als den ſeinigen.

* — — (Johann von), nicht des nachfolgenden Joh. Jacobs Sohn, wie Lipowsky ſagt, ſondern, gleich obigem Jacob, ein Neffe von Joachim (ob aber Bruder von Jacob, wird nirgends geſagt), geb. zu Frankfurt, widmete ſich anfangs dem Gelehrtenſtande, bald aber einzig der Kunſt. Eine geraume Zeit hielt er ſich zu Rom auf, und bildete ſich dort eine große Manier in Geſchichte und Bildniſſen, wodurch er ſich in Italien und Deutſchland merklichen Ruhm erwarb, wie ſolches mehrere ſeiner Arbeiten die ſich noch (1790.) bey der Neufvilliſchen Familie in Frankfurt befanden, und einige im Oeſtreichiſchen beweiſen. Hüsgen N. A. S. 210—11. S. auch unten den Art. von Jacob Sandrart am Schluſſe.

* — — (Joh. Jacob von), Jacobs älterer Sohn. Derſelbe kam mit ſeinem Vater, ſchon als Kind nach Nürnberg. Um 1678. ging er nach Venedig, und dann nach Rom, und kehrte, nach zweyjährigem Aufenthalt in Italien, mit ſchönen Kenntniſſen bereichert, wieder nach Haus. Früchte davon waren: Seine Gärten von Rom, nach J. B. Falda's Zeichnung; die vornehmſten dortigen Kirchen, und derſelben Spaccaten (73. Bl. in Fol.); Altäre und Kapellen daſelbſt (50. Bl. in Fol.); ſeine Blätter nach Lanfranc's Gemälden in den Kapellen St. Wilhelm und St. Auguſtin, zu Rom; Römiſche Palläſte in drey Theilen; P. S. Bartali's Baſſarilievi 80. Bl. mit den überſetzten Erklärungen von Bellori und Teſſelin (Fol. 1692.); Soldaten nach S. Roſa (60. Bl.); Hefte nach C. Marotti, Genade (?), und dem Schweizer, Felix Meyern; eine Schrift von der Proportion des menſchlichen Leibs; die von ihm ſelbſt inventirten Blätter zu den Ovidiſchen Verwandlungen, wovon aber (1698.) bloß der erſte Theil erſchien, da die Fortſetzung durch ſeinen allzufrühen Tod unterblieb. Hiernächſt lieferte er (1691.) die Zeichnungen zu der erſten Weigeliſchen (d. h. Endterſchen) Bilderbibel, und zu S. von Birken H. Sonntag- und Kirchenwandel. Er erfand mit Leichtigkeit, und etzte mit Geſchmack. Mehrere Bildniſſe von ihm, ſind mit dem Grabſtichel ſehr gut beendigt. Doppelmayr S. 251—52 Roſt I. 277—78. Bey letzterm werden von ihm als vorzüglich angeführt: Das hiſtoriſche Bildniß der Prinzeſſin Eliſabeth Henriette von Brandenburg, und eines E. J. von Dankelmann, beyde nach

A. le Clerc; dann Mehreres für die Kunſtacademie ſeines Großoheims. Ferner bey Winkler: Die Medaillons der beyden Joachime von Sandrart; das ſchöne Titelblatt zu B. Carpzow's Jurisprudentia Forensis; der deutſche Reichsadler, der ſeine Blitze auf das Türkenheer ſchleudert — Alle dies nach eigener Erfindung; und nach W. Schubart von Ehrenſtein fünf Architektur- und Perſpektiv-Blätter, wieder für die Akademie. Noch nennt Heinecke II. 467. von ihm den Mann, welcher den Vater trägt, aus dem Incendio del Borgo nach Raphael (1682.) und Malpé eine H. Familie, nach ſeinem Oheim Joachim. Hinwieder gab L. Heckenauer nach ihm ein Blatt: Das perſonifizirte Deutſchland, das aus Minervens Hand das kleine Bild einer römiſchen Victoria erhält.

— — (Philippine von), Stiftsdame zu Halle, ward in 1811. wegen ihrer ausgezeichneten Geſchicklichkeit im Sticken, zum ordentlichen auswärtigen Mitgliede der Academie der Künſte zu Berlin erkieſt. Oeffentl. Nachr. Schon auf dem dortigen Salon 1810. ſah man von ihr eine büßende Magdalena, nach Battoni, in Seide geſtickt, womit ſie ſich rühmlich an eine vorzügliche Kunſtgenoſſin auf eben dieſer Ausſtellung (Caroline Fries) reihete. Im Journal des Lux. u. d. Mode (Jun. 1814. S. 367.) erſcheint eben dieſe Magdalena, und neben derſelben ein Bettlermädchen, nach einem Römiſchen Gemälde, beyde auf dem Salon dieſes Jahrs zu Dresden ausgeſtellt, mit dem beygefügten (ſonderbar gedrehten) Urtheil: „Nichtkenner und Kennerinnen(?) wurden durch den maleriſchen Effekt dieſer Stücke überraſcht; doch gab man in dieſer Hinſicht der Magdalena, die vielleicht weniger Schwierigkeiten darbot, als das zweyte an ſich undankbare Bild, den Vorzug."

* — — (Suſanna Maria von). Heinecke II. 355. nennt ſie irrig J. M. Sandrart. Selbſt ihr Großoheim legt ihr in ſeiner Academie das Lob einer geſchickten Künſtlerin bey. Ihr vortreflicher Perſonalcharakter machte ſie eben ſo ſchätzenswerth als ihre Talente. Vermählt war ſie zuerſt (1683.) mit dem Maler J. P. Auer, dann nach deſſen (1687.) erfolgtem Tode (1695) mit dem Buchhändler Endter. Den Band ihrer Zeichnungen und geetzten Blätter, von welchem das Lex. ſpricht, ſchenkte letzterer der Nürnberger-Stadtbibliothek nach ihrem eigenen Hinſchied (1716.) Doppelmayr S. 268. Roſt I. 478. Theils letzterer, theils ein Verzeichniß meines ſel. Vaters führen von ihr an: Das Bildniß der S. A. Paſtina; ein Bacchanal, (immoderatum dulce amorum); die Verſammlung der Götter bey der Vermählung von Pſyche (4. Bl.): Dieſe ohne andern Namen, als den ihrigen. Dann eine St. Martina, nach Berettini; eine ſterbende Dido, nach Bauer; Pſyche's Vermählung (12. Bl.) nach Raphael, die Aldobrandiniſche Hochzeit, nach P. S. Bartoli (dies für die Kunſtacademie); endlich Grotten und Brunnen, nach le Pautre. Ihr eigenhändig gemaltes Bildniß fand ſich noch 1782. in der ſchon oft angeführten Sammlung des Grafen F. Lact van Firmian auf ſeinem Schloſſe bey Salzburg *).

* Sandrino (Thomas). Nach Orlandi lebte dieſer Künſtler gerade um ein volles Jahrhundert früher, als das Lex. beſagt, und ſtarb nämlich 1630. was Lanzi (E. N. III. 258.) für das Wahrſcheinlichere hält, und aber zugleich (widerſprechend) ſagt: Daß Oct. Viviani (blühete um 1630.) deſſen Schüler geweſen ſey.

* Sandra (Jacob di). Lanzi (E. N. I. 136.) nennt ihn einen Gehülfen des Buonaroti bey deſſen Frescoarbeiten zu Florenz.

* Sandwore, ſ. Sandvoert und Sandvoort.

Sandys (F.). Ob ein engliſcher ausübender Künſtler, iſt uns unbekannt, gedachte um 1806. ein Werk über die antiken Bauarten ans Licht zu ſtellen, worin er hauptſächlich von der Methode der Alten, mit Bock- und gehauenen Steinen zu bauen, handeln wollte. Oeffentl. Nachr.

Sane (J. P.). So heißt bey Gault de St. Germain S. 472. ein uns ſonſt ganz unbekannter Maler neuerer Zeit, deſſen erſte öffentliche Arbeit den ſterbenden Socrates darſtellte, der mit ſeinen Freunden von der Unſterblichkeit ſpricht; eine Arbeit von vortreflichem Geſchmack, das von dieſem Künſtler die größten Hoffnungen erweckte; worauf er nach Rom gieng, dann aber, ohne eine einzige zu erfüllen (?) nach Paris zurückkam, und (accablé d'infirmités) dahin ſtarb. Jenes einzige von ihm bekannte Bild hat H. Danzel geſtochen.

Saneſe (Gilio), ſ. Gilio in künftigen Nachträgen.

* — — (Auguſtin und Angelus). Dieſelben lebten noch 1338. Wer (heißt es bey Lanzi Ed. nov. I. 6. s. v. Siena) das Grabmal des Biſchofs Guido von Arezza mit der Menge kleiner Statüen und ſo vieler Geſchichten aus deſſen Leben in Basrelief geſehen hat, wird daran nicht allein die Zeichnung des Giotto, der das Ganze erfunden, ſondern auch die Ausführung durch ermeldte Brüder bewundern. Vieles ganz von ihrer eignen Erfindung dann ſieht man zu Orvieto, Siena, und in der ganzen Lombardie, wo ſie eine Menge Schüler hatten, welche ihrer Bahn folgten, und Italien mit ihrer Arbeit füllten. Nach ihnen, und der Zeichnung von J. Piſano kannte man, aus dem Verlage von F. Raffi, ein Blatt, welches die Vorderſeite der Hauptkirche von Siena darſtellte.

* Sanfelice (Ferdinand), welcher im Lex. s. v. Felice erſcheint. Hier fügen wir noch hinzu, was Lanzi (E. N. II. 358.) ſagt: Derſelbe ſey ſeinem Lehrer Solimena, bey deſſen überhäuften Arbeiten unentbehrlich geworden, weil niemand (man merkt nicht recht, ob ſeines hohen Standes oder ſeiner Kunſt wegen) die Anerbietung eines ſolchen Stellvertreters ausſchlagen durfte. Unter der Leitung ſeines Meiſters ſey er dann wirklich zum Namen eines geſchickten Geſchichtmalers gelangt. Landſchaften und Früchte habe er aus Liebhaberey, und Perſpektive vortreflich gemalt. Auch ſey er im Ruf eines bedeutenden Architekten geſtanden. Ob letzteres mit Grund, läßt dann freylich die Anekdote im Lex. bezweifeln. Nach Milizia (Edit. terz. II. 327—18.) war es auf Veranlaßung, daß man ihm beym Abſterben Carl II. die Errichtung eines Catafalks auftrug, daß er ſich auch auf die Baukunſt legte, und beſonders durch Erfindung allerley ſeltſamer Stiegen ſich einen Namen erwarb. Nach ſeiner Zeichnung wurden ferners die Jeſuiterkirche, diejenige von Maria

*) Die kurze Stammtafel dieſes berühmten Künſtlergeſchlechtes iſt ſomit folgende:

1. Joachim von Sandrart, der ältere.
2. Jacob und Johann, ſeine Neffen; ob Söhne von Einem oder zweyen ſeiner Brüder, iſt uns unbekannt.
3. Johann Jacob, Joachim der jüngere und Suſanna Maria, Jacobs Kinder.
4. Lorenz, Johann Jacobs Sohn, der in dieſen Zuſätzen nicht erſcheint, und von dem auch das Lex. unter dem Art. ſeines Vaters wenig zu ſagen weiß.

Jacob überlebte ſeine beyden Söhne; ſeine Tochter ihn bloß um acht Jahre. Wenn der letzte bekannte Kunſtſprößling des Geſchlechts, Lorenz (deſſen Geburt nicht wohl früher als in 1675. fallen kann) geſtorben ſey, iſt uns ganz unbekannt. Ob die Stiftsdame von Halle zu derſelben Familie gehöre, wünſchten wir wohl zu erfahren.

al Borgo delle Vergini, und noch viel Anderes zu Neapel erbaut; wie z. B. den Paſaſt Serra, deſſen Stiege man für die prächtigſte dieſer Stadt hält. Zum Beweiſe ſeiner unerträglichen Capricci führen wir indeſſen hier nur ſeine Verzierungen des Wagenportals am Paſaſt Monteleone an, wo die Capitäler der Säulen eine Maske, die Schnörkel Satyrsohren, die Roſetten Haare, und die Frondi den Bart vorſtellen. Wer konnte daher beſſer zum Ceremonienmeiſter und Leiter faſt aller Feſtivitäten des Hofs von Neapel gebraucht werden, als dieſer ausſchweifende Kunſtſonderling?

* Sangro (Reinaad di). So wird irgendwo der bekannte Neapolitaniſche Prinz St. Severo genannt.

Sanguilan (Joſeph Baroni). So nennt unſers Wiſſens der einzige Malpé einen Venetianiſchen Schwarzkunſtſtecher des XVIII. Jahrhunderts, von welchem er etliche Blätter anführt, die mit G. B. S. bezeichnet ſind. So z. B. die Köpfe Chriſti, der Madonna und der zwölf Apoſtel, nach Piazetta; ein Urtheil des Paris, nach Pitteri; und einen Chriſt am Kreuz, unter demſelben Magdalena (dies ohne andern Namen als den ſeinigen).

Sanguineteo (Don Raphael), wird von Fiorillo IV. 204. unter die vornehmſten Spaniſchen Kunſtdilettanten des XVIII. Jahrhunderts gezählt.

Sanlecque (Jacob, Jacob, Johann und Johann Euſtachius Ludwig von), Vater, Sohn, Enkel und Urenkel, berühmte Franzöſiſche Schriftgießer, aus der Pikardie gebürtig. Der Vater wenigſtens, wird auch als Kupferſtecher genannt. Derſelbe ſt. zu Paris 90. J. alt 1648. Sein Sohn 46. J. alt 1660. Der Sohnsſohn 1716. Der jüngſte lebte noch 1782. *de Fontenai.* Dort wird von ihrer Kunſt als Gießer das Mehrere gefunden. Der erſte brachte den Schnitt der Syriſchen, Samaritaniſchen, Armeniſchen, Caldäiſchen und Arabiſchen Charaktere zur Vollkommenheit.

* San-Lucano (Novello da), ſ. Lucano im Lex. Die Baute des Pallaſtes St. Severin fieng er in 1470. an, und erhielt von dem Fürſten keinen andern Auftrag, als denſelben ſo koſtbar zu bauen, wie noch keiner vorhanden ſey. Erſt in einem Zeitraum von zehn Jahren wurde er vollendet. Das Ganze iſt von Travertinſtein in Diamantſchnitt. Seine nachherige Verwandlung in Gieſa nuovo u. ſ. f. gehört nicht hieher.

* Sanmarchi, auch Sammaetino und Sanmartino (Marc). Lanzi (E. N. V. 206.) ſetzt ſeine Blüthezeit in 1680. und ſpricht von ihm a. v. Sammaetino in dem Abſchnitte von der Bologneſiſchen Schule, da er vornehmlich zu Bologna, und in dem Kirchenſtaat, oder vielmehr ſonſt nirgends bekannt ſey. Ob er urſprünglich ein Venezianer (wie man gewöhnlich glaube) oder ein Neapolitaner geweſen, ſcheint ihm ungewiß. Zu Rimini habe er ſich auf einige Zeit niedergelaſſen, und ſehe man dort von ihm Landſchaften mit hübſchen Figürchen. Auch an Größeres habe er ſich gewagt, wie z. B. im daſigen Dom an eine Taufe Conſtantins. Eben ſo ſehe man von ihm in der Schule St. Vincenz zu Venedig ein Bild dieſes Heiligen, der in der Wüſte predige, worin ſich ebenfalls die Landſchaft, als ſein Hauptfach, vorzüglich auszeichne. Sammaetino nenne ihn der Guida di Rimini, Zanetti und Guarienti, welcher letztre aber dann ſofort den gleichzeitigen Landſchafter Marc Sanmarchi des Malvaſia auf ihn folgen laſſe, ſo daß wohl offenbar dieſe beyden Künſtler ſich in Einem vereinigen. Sonderbar endlich ſey, daß Guarienti behaupte, ſein Sammaetino habe faſt ſeine ganze Lebenszeit in Venedig zugebracht, da er doch dort, jenes Bild ausgenommen, völlig unbekannt ſey.

Sannener (Jacob), Baumeiſter u. Bildhauer zu Ingolſtadt, verfertigte 1571. auf Befehl des Herzog Albrechts von Bayern, ganz klein aus Holz, das Innere dieſer Stadt ſowohl als auch die Feſtungswerke derſelben, nach Daniel Speckle's Bauart. Dieſes Modell beſitzt noch der dortige Magiſtrat. Lipowsky. „Eine getreue Abbildung davon" (ſagt letztrer) „befindet ſich in meinem Bürger-Militär-Almanach Jahrg. 1810."

Sanrath (von), Königl. Preußiſcher Hofrath, ward 1710. mit einer Beſoldung von 500. Rthlrn. dafür angenommen, daß er einen Theil der Basreliefs an derjenigen Seite des Schloſſes zu Berlin, welchen Eoſander erbauet, ſo wie auch an andern Königlichen Gebäuden zeichnen ſollte. Nicolai.

Sansbat ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Miniaturmaler.

San Severina (Lorenz da), und ein Bruder von ihm, Maler aus dem Orte, von dem ſie den Namen trugen. Gemeinſchaftlich von ihnen finden ſich Arbeiten zu Urbino im Oratorium St. Johann Baptiſta, welche die Geſchichte deſſelben darſtellen; wo ſie aber freylich als Künſtler erſcheinen, welche hinter ihrem Zeitalter zurückblieben, ſo daß ſie, wie Lanzi, der noch Anderes von ihnen ſah (N. E. II. 17.) bemerkt, um 1470. nicht beſſer malten, als man es zu Florenz ſchon um 1400. gethan.

* San Severo, ſ. Severo.

Sanſon (Adrian), ein Sohn des Niclaus des Lex. ſetzte die Landcharten und Proſpekt-Fabrik ſeines Vaters fort, und ſt. 1718. *Msc.*

* — — (Anton), ein Kupferſtecher der im Lex. unter dem Art. des Franzöſiſchen Geſchichtsmalers erſcheint. Von ihm kennt man Theſen und Bildniſſe, z. B. des Abts Carls du Fresnoy, nach Juſte; dann mehrerer dunkler Männer, nach Chr. Emberſon und J. Egmont, von 1667. datirt, und eines des Geſchichtſchreibers A. du Chesne, ohne weitere Namen, als den ſeinigen.

* — — (Joh.), ob derjenige, der im Lex. unter dem Art. A. Fanooſe erſcheint? malte ſehr ſchöne Obſtſtücke von Kirſchen und Aprikoſen. L. von Winkelmann. Ein ſolches Bild von ihm findet ſich in der Gallerie zu Schleisheim. Auch Gaule de St. Germain nennt ihn S. 47. ohne Weiteres, unter den Künſtlern des XVI. Jahrhunderts.

* — — (Niclaus). Nicht 1599. wie das Lex. meint, ſondern den 20. Dec. 1600. wurde er zu Abbeville geboren. Niclaus erhielt nach und nach die Stellen eines königlichen Ingenieurs (in welcher Eigenſchaft er die Befeſtigung ſeiner Geburtsſtadt zu beſorgen hatte), dann eines Hiſtoriographs und Geographs; die als königl. Staatsrath ſchlug er aus Liebe zum Studiren aus. Der Geographie gab er zu ſeiner Zeit eine veränderte, und, was man in unſern Tagen wohl hinzuſetzen muß, auch verbeſſerte Geſtalt. Von ſeinen drey Söhnen, die ſich alle des Landkartenzeichnens befleißigten, war der älteſte, gleichnamig mit dem Vater, ebenfalls königl. Geograph, und ſt. 1648. 23 J. alt, an einem Schuſſe, als er den Kanzler Seguier, welcher ſich in Lebensgefahr befand, ſchützen wollte. Die beyden andern Wilhelm und Adrian überlebten den Vater. S. ihre Art. Jöcher. Ein von C. Weſterwayr, ohne Angabe des Zeichners, en Medaillon punktirtes Bildniß von Niclaus dem Vater, findet man in den zu Weimar erſchienenen: Allgem. geograph. Ephemeriden B. IX. St. 2. Februar 1802. Die Vermuthung des Lex. daß Johann Sanſon, der Städte radirte, unter die Söhne des Gleichgenannten zu rechnen wäre, iſt irrig.

Digitized by Google

Sanſon (Nicl.), des obigen Niclaus älteſter Sohn gleichen Namens, ſ. den vorhergehenden Art.

* — —. (Wilhelm), wie Adrian, ein Sohn des Niclaus des Lex. ſetzte, gleich jenem, die Arbeiten ſeines Vaters fort, und ſt. 1703. im Louvre. *Msc.*

* Sanſovino (Jacob), ſ. Tatti.

* Santacroce (Franz Rizzo da), ſ. Croce.

* — — (Hieronymus da), ſ. Croce.

* — — (Peter Paul da), ſ. Croce.

* — — (Marquiſe von), ſ. Croce in künftigen Zuſätzen.

* Santafede (Fabricius, und Franz), Vater und Sohn, ſ. *Fede*. Hier fügen wir noch hinzu: Beyde fanden im Colorit Wenige ihres gleichen, und arbeiteten ſo einförmig, daß man ſie nicht unterſcheiden konnte. Kenner jedoch fanden bey Franz dem Vater mehrere Kraft, und in den Schatten mehr Farbung. *Lanzi* E. N. II. 304. Ausführlicher handelt *Fiorillo* II. 787—89. von Fabricius ſubſtanzlich wie folgt. Einige ſetzen ſeine Geburt in 1560. Schon in ſeinem Dreyzehnten copirte er die Werke ſeines Vaters, deſſen Grundſätze er ſich eigen zu machen ſuchte. Dann machte er auffallende Fortſchritte unter Franz Curia. Einige Jahre darauf gieng er nach Rom und Bologna, übte ſich fleißig in den Werken der Carracci, die damals ſchon ihre Academie geſtiftet hatten, und vereinigte damit das Studium der großen Venezianiſchen Koloriſten und des Correggio. Beſonders lernte er viel von der Manier der Caliari, Tintorett, J. Baſſano und Palma des jüngern, und erndete, als er nach Neapel zurückkam, durch ſeinen bezaubernden Geſchmack ungemeinen Beyfall ein. Unter der zahlloſen Menge ſeiner dortigen Werke zeichnete ſich beſonders ſeine vortreffliche Geburt in Gieſu e Maria aus. Gegner und Neider behaupteten umſonſt, daß er ohne Wahl der Natur folge, und ſeinen Köpfen gemeinen Charakter gebe; allein ſie mußten verſtummen, als ſie vollends ſein Meiſterſtück der Himmelfahrt Mariä in St. Maria nuova erblickten. Auch der eitele Paul de Matteis urtheilte zwar, daß er dem *Fabricio* keine Stelle unter den erſten Malern einräumen könne, geſteht aber, daß das letzgenannte Werk, ſelbſt von Kennern, für Titians Arbeit gehalten wurde. Als bey dem Aufruhr von Maſa Aniello (1647.) ein wüthender Haufe das Haus eines gewiſſen D. Nic. Balſamo in Brand ſtecken wollte, und aber beym Eindringen zwey von unſerm Künſtler ausgemalte Säle fand, ſo wandte einer der Anführer ſeine ganze Macht an, dieſelben dem Untergange zu entreiſſen. Fabricius vereinigte mit der Malerey eine brennende Liebe für das Studium des Alterthums, und errichtete daher in ſeinem Hauſe mit vielen Unkoſten eine Sammlung alter Münzen, Vaſen, Bronzen, Büſten und Statuen, welche Capaccio in ſeinem Forestiere p. 66. et seqq. ausführlich beſchrieben hat. Nach dieſem letztern hatte er auch Bildniſſe gemalt.

* Santagoſtini (Hyacinth und Auguſtin), Gebrüder, Söhne des im Lex. nachfolgenden Jacob Antons. Man kennt von ihnen mehr, als von ihrem Vater. Bald malten ſie vereint, wie z. B. die beyden großen Geſchichten in St. Fedele zu Mailand; bald jeder für ſich. Beyde, beſonders aber Auguſtin, zeichneten ſich rühmlich vor dem gewohnten Haufen ihrer Zeitgenoſſen aus. Er war der erſte, der (1671.) eine kleine Schrift über die Gemälde zu Mailand, unter dem Titel: l'Immortalità e Glorie del pennello ans Licht ſtellte; und vielleicht noch größern Ruhm verdiente er durch ſeine H. Familie in St. Aleſſandro und anderes nach Ausgearbeiteteres, und für die damalige Zeit echt Gutes, Schönes, Ausdrucksvolles und Harmoniſches; nur daß er bisweilen etwas ins Kleinliche fällt. *Lanzi* E. N. IV. 236. Nach ihm hat C. Laurentio das Bildniß des Grafen B. Areſi geſtochen. Hinwieder ſoll Auguſtin ſelbſt etwas uns Unbekanntes nach Correggio geätzt haben.

Sant-Agoſtino, ſ. Agoſtino in den künftigen Zuſätzen.

Santarelli (Cajetan), Maler, ein Adelicher von Peſcia, Schüler von O. Dandini, ſtarb jung zu Rom, heißt es bey *Lanzi* (E. N. I. 277.) ganz ohne Weiteres.

— — ( ), ein römiſcher Steinſchneider, lebte um 1810. ſchon ſeit zwanzig Jahren zu Florenz, und gehörte zu den geſchickteſten Künſtlern in ſeinem Fache. Er boſſirte auch Bildniſſe in Wachs en Medaillon, und ſein Glück im Treffen hatte ihm während des Kriegs großen Gewinn zugewandt. Zugleich hatte er viel Talent für Mechanik; und ſeine Werkſtätte von ſeiner eigenen Erfindung war ſo compendiös eingerichtet, daß ſie jedem Mechaniker von Berufe Ehre machen würde. *Fernow. Msc.* Morgenſtern beſuchte ihn 1809. und ſagt von ihm in ſeinen Tagebüchern (Heft II. S. 431—32.): „Von ſeinem Arbeitstiſche hat des Künſtlers durch die feine Arbeit angeſtrengtes Auge den Blick über den Arno und deſſen grüne Ufer hin. Er ſcheint ein biederer Mann von offenem Charakter. Ein Paar liebenswürdige kleine Mädchen, die eben um den Vater ſpielten, reichten dem eintretenden Fremden freundlich die Hand. Santarelli arbeitete in meiner Gegenwart an einem Sardonyx mit dem Porträt der Großherzogin Eliſa. Auch eine große ſilberne Medaille zeigte er mir (die erſte und einzige, die er gearbeitet hat), worauf das Bildniß derſelben Fürſtin und ihres Gemahls iſt; ſie gehört zu den beſten neuern Schaumünzen Italiens. Von ſeinen eigenen geſchnittenen Steinen hatte er gerade nichts weiter zur Hand. Doch urtheilt ein Kenner, daß er ſowohl bey erhoben als bey vertieft geſchnittenen Steinen, nach dem Leben, nach Antiken, auch nach eigner Erfindung, in Eleganz des Styls und Freiheit der Ausführung jetzt nicht ſeines Gleichen habe (*Puccini* del Stato delle belle Arti in Toscana 8. 807. p. 33.) Dagegen zeigte mir H. Santarelli eine beträchtliche Anzahl ſeiner in röthlichem Wachs boſſirten Arbeiten auf ſchwarzem Grunde. So das Portrait Lucians Bonaparte, nebſt der Gemahlin und aller Kinder deſſelben; ſo das des General Menou u. ſ. f. auch das von Nicl. Pouſſin. Bey dieſem Anlaß ſagte er ſehr verſtändig: Auf einer Preismedaille für die Florentiniſche Kunſtacademie würde am beſten das Bildniß von Michel Angelo angebracht werden. Ferner wies er mir eine Reihe in Basrelief in Wachs von ihm modellirter Medaillons mit artigen Vorſtellungen; z. B. eins, worauf ein Amorin, der ſchlau ſich bückt, um einen Schmetterling zu haſchen."

— — ( ), ein Baumeiſter zu Neapel zu Ph. Hackerts Zeit, der, nach dem Urtheil dieſes letztern, einen ſehr guten Plan zu einem großen Gebäude, die Studien genannt (wo alle Königl. Kunſtſchätze verſammelt werden ſollten) gemacht hatte, deſſen vernünftige Ausführung aber durch allerley Intriguen verhindert wurde. *Ph. Hackert* S. 233—35.

* Santelli (Felix), ein Maler voll Wahrheit, wie ihm *Lanzi* (E. N. II. 188.) das kurze, aber ſchöne Zeugniß giebt. Derſelbe wird ein einziges Mahl in dem: Guida di Roma genannt, und nämlich dort von ihm ein Bild in der Kirche de' PP. Spagnuoli del Riſcatto Scalzi genannt, worin er mit Baglioni wettgeeifert habe. Indeſſen ſoll ſich auch noch ein anderes Bild von ihm in St. Roſa zu Viterbo, mit ſeinem Namen bezeichnet befinden.

* Santerre (Johann Baptiſt). De Fontenai ſetzt ſeine Geburt irrig in 1651. andere in

1657. und ſein Alter auf 60. J. an. Nach Italien gieng er nicht, entweder weil es ihm an den nöthigen Mitteln gebrach, oder gar aus Vorurtheil. Da er ſich eben nicht mit hohem und fruchtbarem Geiſt begabt fühlte, ſchränkte er ſich auf einfache und graziöſe Gegenſtände ein, die ſeinem Talent angemeſſen waren. Langſam in der Erfindung, und eben ſo in der Ausführung, verließ er wohl zwanzigmal ſeine Staffeley, um neue Ueberlegungen anzuſtellen, und pinſelte oft ganze Wochen lang an einer einzigen Hand. Sein vorzügliches Geſchicke beſtand in niedlicher Ausführung von Bildniſſen und andern Arbeiten von geringem Umfange. Seinen, einſt groſſen Ruf indeſſen hatte er vornehmlich ff. Bildern zu verdanken. Vörderſt ſeinem erſten Eltern-Paar, was, neben Anderm auch daſür zu bemerken iſt, daß er es ohne — Nabel malte, da es ja nicht gebohren, ſondern, von freyer Fauſt weg, erſchaffen ſey. Wahrſcheinlich iſt es dieſes Bild, das aus Gagny's Kabinet für 10,400. Livr. verkauft wurde, und von welchem Voltaire ſagt, daß ſchon früherhin 10,000. für — dieſe Herrlichkeit ſey geboten worden. (Wo mag es wohl hingerathen ſeyn?). Dann einer Magdalena, welche Ludwig XIV. von ihrem Beſitzer nur durch ſeine Machtvollkommenheit an ſich zu bringen wußte. Weiter ſeiner für die Kapelle zu Verſailles gemalten St. Thereſe, von einem — himmliſchen Amorino mit dem Pfeil verwundet, und die Heilige von ſo verliebtem Ausdrucke, daß kein Prieſter mehr den Muth hatte, Meſſe an dem Altar zu leſen, auf dem dieß verführeriſche Bild ſtand; und endlich ſeiner Suſanna im Bade überraſcht, womit er ſich 1704. ſeine Stelle in der Academie als Geſchichtsmaler, erwarb. Die beyden Alten machen in dieſem Bilde, wie billig, die Nebenſache aus; ſeine ganze Kunſt wandte er auf die Hauptfigur. Die Stellung kann nicht wohl gewählter ſeyn. Die verſchämte Iſraelitin hört ein Geräuſch, kehrt ihr Ohr nach demſelben, und deckt ſich — ſo gut ſie's vermag. Der Ausdruck des Kopfs iſt ein wenig ſchwach, ein Fehler, worein der Künſtler öfters verfiel. Die Formen ſind, wenn nicht eben zierlich genug, doch immer ſehr graziös; und wenn die Zeichnung dieſer Figur nicht die Reinheit und Adel der Antiken hat, ſo beſitzt ſie, was nicht minder gefällt, den Reiz der Naivetät. Das Colorit, ohne glänzend zu ſeyn, iſt leicht, durchſichtig und natürlich, und Farbenſchmelz und Vollendung ſchaden der Kraft nicht. So beſchreibt Landon (Annal. XII. p. 109.) dieſes Bild, (das ſich, ſo wie St. Thereſe und St. Magdalena gegenwärtig im franzöſiſchen Muſeum befindet), und giebt davon die Abbildung im Umriſſe. Noch heißt es dann dort: „Dieſer Künſtler war zwar nicht von jenen ſeltenen Genien, welche der Kunſt beſonders Ehre bringen; aber doch von denen, welche das, was ſie ſchaffen wollen, gut ſchaffen. Sein Perſonal-Charakter war von ſehr ruhiger Art, und die Kunſt für ihn eine Erholung, die ihn des Vergnügens des Umgangs nicht berauben durfte. Er umgab ſich ſogar mit einer ziemlichen Zahl junger Perſonen, deren — Talente er anbaute, und die ihm zu Modellen dienen mußten. Seine Philoſophie war dem Vergnügen nicht abhold, und man wußte Manches an ſeinen Sitten auszuſetzen; allein er ließ ſich dadurch in ſeinem Glück nicht irre machen. Indeſſen ſoll er gegen ſein End einige Gewiſſensſcrupel verſpürt, und daher ein Serail — ſeiner Zeichnungen verbrannt haben. Von Ludwig XIV. hatte er, nebſt der Wohnung im Louvre, ein Jahrgeld bezogen." — de Fontenai ſpricht von unſerm Künſtler ungefähr in demſelben Sinne wie Landon, und bemerkt neben Anderm, daß Santerre ſich des Nußöls bediente, was bekanntlich die Farben nur ſehr langſam trocknen läßt, daher er ſeine Bilder an die Sonne ſtellte, und ihnen nie früher, als nach zehen Jahren einen Firniß gab. Dann zählt er unter jene ſeine Modelle namentlich Genevieven Blanchoe, Godon genannt, und nennt ſie daher ſeine einzige eigentliche Schülerin. Conf. Fiorillo III. 273. und Watelet. Letztrer ſagt von ihm: „Santerre war nüchtern und rein in der Zeichnung; ſeine Köpfe kommen der Schönheit nahe. Starken Ausdruck ſetzte er ſich nicht vor; aber den vorgeſetzten findet man ſehr gut bey ihm. Sein Pinſel war weder ſehr breit, noch ſehr markigt, noch gerade geiſtvoll, aber lieblich; das Colorit weder warm noch glänzend, aber es hatte darum nicht minder einnehmende Anmuth. Er arbeitete nicht auf pikante, aber dafür auf harmonieuſe Wirkung. Und kurz, in ſeinen Werken — was kein geringes Verdienſt iſt — ſtimmen alle Theile überein, ſtehen auf Einer Stufe, und machen ein Ganzes aus. Ueber den Umſtand, daß man von S. gewöhnlich bloß die vier oben angeführten Bilder nennt, macht Watelet die gute Bemerkung: „Es iſt wahrlich noch ein ſchöner Lohn für einen Künſtler, wenn er bloß ſolche Werke ſchaft, die von ächten Kennern genannt werden, und dieſes Glück iſt ſicher mehr werth, als das Loos desjenigen, deſſen Genie ſich allzuleicht und überfließend dahin giebt. Geſtochen nach dem unſrigen haben, wie man ſich denken kann, Künſtler die Menge, als: Briſſart, G. Chateau eine Bathſeba, Chereau, Chevillet, A. F. oder J. F. David ſeinen Adam und Eva ohne Nabel (ſchön), Drevet, C. Duchesne, P. Dupin, G. Edelink, C. L. l'Epicier, C. Gaucher, Gautier-Dagoty, Hortemels, Mathey, Petit, B. Picart, Pallenik, Porporati, Rochefort, Savart, Surugue, N. Tardieu, Thomaſſin, u. ſ. f. Pallenik namentlich ſeine St. Thereſe; Porporati ſeine Suſanna im Bade ſehr ſchön; Tardieu eine Madonna mit dem Kinde; Chateau, Chevillet, und Picart galante Gattungsſtücke; die übrigen Bildniſſe, und zwar nichts minder, als unberühmte: Chereau und Hortemels den Herzogen Argent; Edelink und l'Epicier den N. Malebranche; Dupin, Gaucher und Savart den Dichter Racine; Drevet den Baumeiſter A. de Ville; Matthey und Thomaſſin den Tonkünſtler M. R. de la Lande; Gautier-Dagoty den Arzt A. de Camus; Duchesne, die Genevieve Blanchat, des Künſtlers Schülerin, irgendwo (wohl zum Spaſſe!) gar ſeine Gattin genannt. — Wie wir dieſen Art. enden, bemerken wir noch, wie Gault de St. Germain (S. 231—33.), Empfindſamkeit, weichliche Stellungen, richtige Zeichnung, ein zartes klares und harmoniſches Colorit, und einen wohlvertriebenen Pinſelſtrich als Charakteriſtik von Santerre's Kunſt nennt: Daß es wirklich jenes erſte Eltern-Paar war, das 7' hoch, und 5' 5'' breit, auf Gagny's Verſteigerung für 12,400. Livr. verkauft wurde, ſo wie eine Skizze desſelben (dieſe an H. d'Azincourt) für 1400. Livr. Dann eine — Radiesſchneiderin (3' 3'' hoch, 2' 7'' breit) für 3215. Livr. und auf einer ſpätern Verſteigerung von Poullain nun vollends für 6890. Wo noch ein anderes berühmtes Bild von ihm: Die beym Kerzenlicht leſenden Frauen hingerathen ſey, iſt uns unbekannt.

* Santerre ( ), die Künſtlerin dieſes Namens, deren das Lex. am Schluß des Art. von Joh. Baptiſt erwähnt, iſt keine andere, als (ebenfalls durch ein artiges Quid pro Quo) die eben angeführte Blanchoe.

Santi (Bartholomäus). So heißt bey Lanzi N. E. 292. ganz ohne Weiteres, ein Luccheſiſcher Schaubühnemaler des XVIII. Jahrhunderts.

* — — (Dominicus), Mingaccino oder Mengazzino genannt, war einer der beſten Schüler des A. Metelli, und hinterließ in St. Colombano, a' Servi, und im Pallaſte Rette zu Bologna, ſchöne Perſpektivarbeiten, welche Joſ. Metelli, Burrini und hauptſächlich Caguti mit Figuren zierten. Sein Vaterland verließ er niemals. Seine kleinen Staffeleybilder in Oel werden ſehr geſchätzt, und ſind bisweilen ſchwer von denjenigen ſeines Lehrers zu unterſcheiden. *Lanzi* E. N. V. 165. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters führt, als von ihm ſelbſt geätzt, die Bildniſſe

zweyer Künſtler S. Cantarini und F. Francia, ohne andern Namen als den ſeinigen an.

Santi (Dionyſius), Baumeiſter von Siena, erhielt 1808. von den beyden vereinten Akademien Mailand und Bologna den erſten ordentlichen Preiß für zwey Zeichnungen. „Wenn" heißt es irgendwo: „er mit dem großen Gedanken, dem überhauptlich ſchönen Styl und der glücklichen Ausführung, noch mehr Rückſicht auf die gegenwärtigen Sitten, die Geſundheit und Bequemlichkeit der Einwohner, und eine zierlichere Façon vereinigt hätte, würde er auch den außerordentlichen Preis erhalten haben". In 1809. bekleidete dieſer geſchickte Künſtler bereits die Lehrſtelle der Architektur zu Rom, und wurde damals, nebſt mehr andern ſeiner Kunſtgenoſſen nach Paris berufen, um den Cardinal Fäſch ein Palais in der Rue Montblanc zu bauen. *Feuill. publ.*

* — — (Johann), der Bildhauer. Derſelbe ſtarb zu Venedig 1592. und liegt in der daſigen Kirche St. Chriſtophorus begraben, wo man ſein mit einem Basrelief und Schriften geziertes Grabmal findet. *Msc.*

— — (Lorenz), ein Künſtler aus Siena, erhielt i. J. 1805. von der Kunſt Academie zu Mailand einen Preiß der erſten Klaſſe für ökonomiſche Zeichnungen. Oeffentl. Nachr.

Sanejago (Simon de). So heißt bey Fiorillo IV. 91. ohne Weiteres, ein Spaniſcher Künſtler, der gegen End des XVI. Jahrhunderts, nebſt mehreren Andern, die Handſchriften des Escurial mit Miniaturen zierte.

Santillana (Johann de). Und ſo Ebend. S. 98. ein Spaniſcher Glasmaler aus der zweyten Hälfte des gedachten Jahrhunderts, der gemeinſchaftlich mit Johann de Valdivieſo für die Kathedralkirche zu Avila arbeitete.

Santini (Franz Maria), ein Kriegsbaumeiſter um das Ende des XVII. Jahrhunderts. Er diente als erſter Ingenieur der Venetianer bey der Belagerung von Candia. *Msc.*

— — (Lucretia). So ſoll der Name einer Malerin ſeyn, deren ſelbſt gemaltes Bildniß man in der vortreflichen Sammlung von Malerbildniſſen zeigte, die dem Grafen F. Lact. von Firmian zuſtändig war, und 1782. ſich auf deſſen Luſtſchloſſe Leopoldskron bey Salzburg befand.

— — (P.) zu Venedig um 1778. Derſelbe iſt uns als ein Verleger von Landkarten bekannt. Nachher kam ſein Verlag an Joſ. Remondini und Sohn zu Venedig und Baſſano; woher die neuern Abdrücke auch ihren Namen tragen. In dem großen Atlas von Schrämbl zu Wien findet ſich eine Karte von Dalmatien nach ſeinem Entwurfe.

— — ( ), der ältere und der jüngere, zwey Maler des XVII. Jahrhunderts von Arezzo. Von dem erſtern kennt man mehrere Bilder; neben andern eines bey St. Catharina a Conventuali zu Arezzo, das nach dem Florentiniſchen Geſchmacke dieſes Zeitalters zieht, nur daß darin ein ſchillerndes Colorit erſcheint.

— — ( ), ein italieniſcher Kunſtverleger des XVIII. Jahrhunderts. Bey ihm erſchien 1785. Architettura ed Ornamenti della Loggia del Vaticano, Opera di *R. Sanzio* (28. Fogli imper. che unite a due formano i 14. pilastri della detta Loggia.)

— — Solari; ein Baumeiſter, wie wir berichtet ſind, der zu Salzburg nicht allein die herrliche Domkirche, nachdem die vorige im Jahr 1598. abgebrannt war, ſondern auch die Feſtungswerke und den außer der Stadt gelegenen ſogenannten Kaſnitzhof erbaute und anlegte. Seine Grabſtätte (bey welcher er neben der Domkirche kniend in Lebensgröße abgemalt iſt) findet ſich auf dem Kirchhofe St. Peter gedachter Stadt. In einer Kapelle ebendaſelbſt zeigte man auch ehedem ein ſteinernes Bildniß, was unſern Künſtler vorſtellte; da aber dieſe Kapelle durch Kauf in die Hände eines Mauermeiſters gerieth, ſo zerſtörte derſelbe leider dies Denkmal. *Msc.*

Santi, ſ. auch den Art. C. Vichy, unten in dieſen Zuſätzen.

* Santis (Franz de). Nach ihm hat J. Baſ das Perſpektiv der Treppe zum Kloſter Trinita de Monti zu Rom geetzt.

— — (Franz), neuerer Italieniſcher Kunſthändler zu Rom (?) in der Via di Gerci (Fretina). Bey ihm fand man 1809. das erſte von 6. Blättern nach Pouſſin, Gelee u. ſ. f. welches 1. Scudo Subſcription (ſpäterhin 15. Paoli) koſtete, geſtochen von N. del Antoni und P. Pardoni.

* — — (Horaz de). Derſelbe war von Aquila gebürtig, führte auch daher den Beynamen Aquilano, und blühete um 1570.

Santnee, ſ. oben Santner.

* Santo (Hieronymus del), ſ. Hieronymus Dadovano.

— — ( ), ein Steinmetzmeiſter zu Dresden, von deſſen (ungenannter) Arbeit auf dortiger Kunſtausſtellung 1799. zu ſehen war.

Santos (Bartolomé). So heißt bey Fiorillo IV. 271. ganz ohne Weiteres, einer derjenigen Spaniſchen Künſtler, welcher in 1661. mit zahlreichen Andern, mancherley Immunitäten für die Maler ſeines Geburtslandes zu retten, oder, wir denken wohl, vielmehr ihnen zu verſchaffen wußte.

— — (Johann). Und ſo Ebendaſ. S. 275. vollends lediglich ein anderer Spaniſcher Künſtler, der, wie es ſcheint, mit obigem Bartholomé zu gleicher Zeit lebte.

* Santoſe (Anton). So heißt bey Goulé de St. Germain S. 47. durch Druckfehler der A. Fantaſe oder Fontucci des Lex.

Santray ( ), der (vielleicht irrig geſchriebene) Name eines Stuckgießers zu Paris. In 1727. fertigte er eine neue Art Geſchützes, das, bey ſehr geringem Karper, weit und gewiß trug. Breßl. Samml. z. Natur- und Kunſtgeſch. Jahrg. 1727. März S. 188.

* Santvoere ( ), der im Lex. unter dem Art. von S. Santvoert erſcheint. Nach ihm hat Th. Matham das Bildniß von H. Meurs, und J. Suyderhaef dasjenige von Fr. Piante geſtochen. Noch kennt man von ihm ein drittes (Johann Hoornbeck) mit ſeinem: del. et sc. bezeichnet.

Santvoort (Peter van). Von einem ſolchen führt ein Gantcatalog eine ſeltene felſigte Landſchaft in kl. quer fol. ohne weitern Künſtlernamen als den ſeinigen, aus C. Danckerts Verlag an.

Santurini (Franz), geb. zu Venedig 1627. war anfangs Hofmaler zu München, dann nach T. F Laroni's Tode 1661. dortiger Hofarchitekt, mit dem jährlichen Gehalt von 825. fl. zwey Schaf Korn, einem Schaf Waizen, und einem — Hirſchen. Er ſt. 1682. Von ihm ſind die ſchönen Theaterdecorationen für die in 1662. gegebene Oper: Fedra incoronata, welche M. Küſſel nachwerts in Kupfer gab. Derſelbe war auch in der Schiffbaukunſt wohl erfahren, und baute gemeinſchaftlich mit F. Mauro und F. Zante 1662—63. den berühmten Bucentaur zu Venedig. Lipowsky.

Sanudo (Marin), die Fortgeſetzten Betrachtungen über die neueſten hiſtoriſchen Schriften, (Thl. III. Abſchn. 1. Halle 1776. 8°. S. 62.) bezogen, in einem Auszuge aus J. F.

ſe Bretts Staatsgeſchichte der Republik Venedig (Thl. II. Abthl. 1. Riga 1773. 4°. XV. Buch, 8tes Kap.), daß Bruder Mauro, der zu Ende des XV. Jahrhunderts lebte, und von dem das Lex. eine ſchöne Karte mit Miniaturen verziert anführe, nicht der erſte Venezianer geweſen ſey, der Landkarten gezeichnet habe. Ein ganzes Jahrhundert früher, ſey dies ſchon von Marin Sanudo geſchehen. Lange Zeit wußte man nichts von letzterm; Bongars in den Gestis Dei per Francos ſpricht zuerſt von ihm.

Sanvitali (Friedrich), des Ordens Jeſu, gab 1765 (ob als ſelbſt ausübender Künſtler, iſt uns unbekannt) Elementi d'Architettura civile zu Breſcia ans Licht.

Sanuto (Julius), Zeichner und Kupferſtecher, geb. zu Venedig (einige ſagen wohl unrichtig 1536.) und arbeitete daſelbſt. Unter der geringen Anzahl ſeiner Stiche zeichnen ſich folgende aus: Die Fabel von Apoll und Marſias, eine ganz beſondere Vorſtellung auf drey großen Blättern (1562.): Die Herausfoderung, der Sieg, und die Strafe, nach Correggio (wie es wenigſtens auf denſelben geſchrieben ſteht). Auf dem mittlern ſoll der Stecher Raphaels Parnaß angebracht haben. Dann das auch bey Füßli III. 46. genannte Blatt: Venus, die den Adonis von der Jagd zurückhalten will, aus der Spaniſchen Gallerie, nach Titian, mit *Gml. Sanuti* exc. bezeichnet, und von 1559. ſo wie jenes von 1562. datirt, und endlich: Die Geburt eines monſtruoſen Kinds, mit: *Jul. Sanutus* Venet. fec. ſignirt.

Sanzio (Baptiſt di Piero). Ein ſolcher wird in einer teſtamentlichen Urkunde 1477. ein trefflicher berühmter Maler genannt. Eigentlich heißt er dort: Magister Baptista qu. Peri *Sanctis de Peris*, oder, wie es Lanzi (E. N. II. 43 not. a.) überſetzt: Baptista di Pier *Sante*, mit dem Familien-Zunamen de Pieri, ſo daß er deßwegen nicht eben zu den nachfolgenden Gliedern der eigentlichen Familie Sancein (Sanzio) gehören darf.

— — Sanceia, Sante, od. Santi (Galeaz Vater, und Anton, Julius und Vincenz, deſſen Söhne), waren alte Maler aus dem nämlichen Geſchlechte, aus welchem Raphael Sanzio entſprungen iſt; doch, wie es ſcheint aus einer Seitenlinie, welche, gleich der ſeinigen, ebenfalls von einem Julius Sanzia (nicht Künſtler) ihren erſten bekannten Urſprung zog. Von obigen erſten erhielt der Vater Galeaz in einer, freylich noch etwas verdächtigen Urkunde, von welcher gleich unten die Rede ſeyn wird, das Epithet: *egregius*, und Julius vollends dasjenige *maximus Pictor*; alles ohne einiges Datum ihrer Blüthe, oder auch ihrer Lebenszeit. *Lanzi* E. N. II. 43. Not. a.

* — — (Johann), Sanzio's Vater, erſcheint zuerſt um 1494. und noch 1508. Sein Urgroßvater war der im obigen Art. genannte ältere Julius; ſein Großvater hieß Sebaſtian, wahrſcheinlich des obigen Galeaz Bruder, ſein Vater Joh. Baptiſta (kein Maler), ſo daß Er vielleicht die Kunſt von ſeinem Großoheim Galeaz erlernte. — Die Quelle dieſer, ſo wie die der im vorhergehenden Art. enthaltenen genealogiſchen Notizzen erhält man nämlich aus einem von Raphael Sanzio in 1519. gemalt ſeyn ſollenden Bildniſſe eines Antonio Sanzio, Sohns des ältern Julius, das ſich ehmals (ob noch jetzt) im Pallaſt Albani zu Rom befand. Auf demſelben trägt Anton einen Zettel in der Hand, der Genealogia *Raphaelis Sanctii* Urbinatis zur Aufſchrift führt, und worin dann weiter (wohl recht nach welſcher Weiſe) bemerkt wird: Daß der alte Julius, als Feldmeſſer (ſomit vom italieniſchen sanctire) ſeiner Familie den Namen Sanctius oder Sanctis ertheilt habe. Jenes Bildniß dann ſoll zwar nicht übel, würde aber (wie Kenner behaupten) doch weit ſchöner ſeyn, wenn Raphael ſolches wirklich ein Jahr vor ſeinem Tode gemalt hätte, ſo daß gerade dieſes — Hauptumſtandes wegen, die Arbeit eben ſo apokryphiſch, als die darauf geſchriebene Notiz ſeyn dürfte, welche letztere noch überdieß ſo wenig das Gepräg des Raphaeliſchen Gemüthes trägt *). Wie dem übrigens immer ſeyn mag (leſen wir dann weiter bey Lanzi E. N. II. 18. n. 44.) ſo nur Johann, den die Herzogin Johanna von Rovere (Lett. pittor. I. 2.) einen ſehr geſchickten Mann nennt, in der That nur ein mittelmäßiger Maler, von welchem indeſſen ſein großer Sohn den niemals unbedeutenden Vortheil ſchöpfen konnte, daß der Vater ihn auf jene einfache Bahn leiten konnte, die noch von keinen Vorurtheilen des Manierismus verdorben war. Von ihm ſieht man in der Kirche St. Francesco zu Urbino einen guten St. Sebaſtian mit portraitirten anbetenden Figuren; eben ſo wird ihm noch in einem andern Kapellchen daſelbſt, welches ebenfalls den Namen des gedachten Heiligen trägt, das Martyrthum deſſelben, mit einer Figur in Verkürzung zugeſchrieben, welche nachwerts der junge Raphael in einer Verlobniß Mariä zu Citta di Caſtello nachahmte. In einer Verkündigung dann von ihm, die ſich im Bethauſe Johann des Täufers zu Sinigaglia befindet, iſt ein ſchöner Engel erſichtlich, und das Kind, das — von dem Vater herabſteigt, dem Anſchein nach eine Copie nach Manucci, mit welchem Sanzio einige Zeit arbeitete, ſich aber immer an einen ältern Styl hielt. Die übrigen Figuren ſind minder gut, doch aber in den Extremitaten fleißig und grazioſe. Auf dieſem Bild nennt ſich der Künſtler: *Joh. Sanctis* Urbi, d. h. Urbinas.

* Sanzio (Raphael **).

* Sapovius (   ), der Bildhauer von Danzig, hieß David. *Msc.* Den Grund, warum man von dieſem, und ſo viel andern deutſchen Künſtlern ſeiner Zeit ſo wenig weiß, giebt der rußiſche *Heinecke* alſo an: „Zu der Zeit bekümmerte man ſich mehr, gut und wohl zu leben, als der Welt Nachrichten zu hinterlaſſen."

* Sarabat, ſ. Sarrabat.

Sarabia (Andreas Ruiz de) Vater von Joſeph da Sarabia des Lex. Maler von Sevilla, deſſen Palomino doch eben nicht als eines berühmten Künſtlers gedenkt, wird von Fiorillo IV. 181. ohne Weiteres angeführt.

— — (Don Diego Sanchez), ein Spaniſcher Maler aus Grenada gebürtig, der zu den beſten Künſtlern ſeines Landes aus der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts zu zählen iſt. Von der Akademie der Künſte zu Madrid erhielt derſelbe den Auftrag, die prächtigen Pallaſte der Araber, von welchen man bisher nur unvollkommene Abbildungen hatte, zu ſchildern. Der Gouverneur von Alhambra hatte ihn aufs Thätigſte dabey unterſtützt, ſo daß er zwiſchen den J. 1760 u. 1762. die Copien von ſechs Bildern in Oel und eine aus-

*) In Meuſel's N. Miscell. VI. 801. findet ſich eine ähnliche Stammtafel, ohne Zweifel, aus derſelben Quelle gezogen, und mit noch mehr andern Namen ausgefüllet welche oben, und zum Theil auf jenem Zettul ſelbſt, nicht erſcheinen, der, wie wir ſchon erwähnt, außer der Jahrszahl des Bildes, keinerley Daten enthält, wie ſolche eine Anmerkung bey der Meuſelſchen Notiz wohl wünſchen möchte, aber aus dieſer Quelle wenigſtens nicht zu ſchöpfen ſind. Lanzi (E. N. II. 43. not a.) erwartet über dieſen ganzen, freylich bloß für die Neugierde ſehr bedeutenden Gegenſtand mehrere Aufklärung von dem H. Erzprieſter Laſſari.

**) Der Wunſch, dem Art. dieſes Einzigen eine — verſteht ſich, dem Zweck dieſes Werk angemeſſene Vollſtändigkeit zu ertheilen, verurſacht, daß wir denſelben erſt am Schluß des gegenwärtigen Heftes zu geben im Stand ſind, wohin wir den Leſer ſomit, ohne einige Unſchicklichkeit, verweiſen dürfen.

Vide post paginam 1585.

ſtändige Beſchreibung der Arabiſchen Monumente, Zierathen u. ſ. f. dem gedachten Inſtitut überſenden konnte. Eben dieſer Akademie machte er ein Geſchenk mit den genaueſten Copien Arabiſcher Inſchriften, u. ſ. f. und fügte denſelben zwey Bände voll Anſichten, Grundriſſe und Zeichnungen nach den Fußboden u. ſ. f. jener Palläſte, und den Aufriß desjenigen von Carl V. bey. Mit allen dieſen uneigennützigen Bemühungen unſers Künſtlers mußte der Neid einiger Akademiker ſelbſt, die Benutzung dieſer Schätze für das Publikum, theils zu verzögern, theils zu vereiteln. Endlich erſchienen doch 24. geſtochene Blätter, die mit dem größten Beyfall aufgenommen wurden; allein die vortreflichen Erklärungen, eine Geſchichte der Arabiſchen Baukunſt, und die Abbildungen der Zierathen blieben aus. Mittlerweile ſtarb der verdiente Mann 1779. Mehreres hierüber ſ. bey Fiorillo (IV. 413–15.) nach dem periodiſchen Blatt: Paseo de Granada.

* Sarabia (Don Franz y), von Palomino Ochoa de Mervela y Antonilez genannt (der aber nicht mit dem Franz Ochoa des Lex. zu verwechſeln iſt), Maler, war ebenfalls Schüler des Murillo, beſaß ein ſehr ſchönes Colorit, und trieb, neben der Kunſt, auch die Rechtswiſſenſchaft zu Sevilla. Fiorillo IV. 263.

* — — (Joſeph de), Vater des obigen Andreas Ruiz de, wird von Fiorillo IV. 181. ſo gut als ſein Sohn, unter die minder bekannten Spaniſchen Maler gezählt.

* — — ( ). Ebenderſelbe nennt l. c. 341. noch einen, wie es ſcheint unbedeutenden Spaniſchen Maler dieſes Geſchlechts, unter welchem aber doch leicht kein Andrer, als Joſeph oder Andreas gemeint ſeyn dürfte.

Saraceni (J.). Nach einem Ingenieur dieſes Namens von Neapel, hat P. Gaultier die Darſtellung eines daſelbſt 1745. bey Anlaß der Heyrath des Franzöſiſchen Dauphins abgeſpielten Feuerwerks mit der Aufſchrift: le Temple de l'Hymen, geſtochen.

* Saraceno oder Saracina (Carl), genannt Venezrano. „Derſelbe" (heißt es bey Lanzi N. E. II. 163. vortreflich) „wollte bey dem Leichteſten — einer tollen Lebensweiſe anfangen, und ſchaffte ſich einen Pudel an, dem er denſelben Namen, wie Caravaggio dem ſeinigen beylegte. Zu Rom arbeitete er Vieles in Oel und Fresco, und war, wie jener ein Naturaliſte, doch von etwas hellerer Färbung. Seine Figuren ſind, nach der Venetianer Weiſe, reich drappiert, und gerne orientaliſch coſtumirt. Fette, Verſchnittene, und geſchorne Köpfe trift man ſehr oft bey ihm an. Sein Beſtes in Fresco befindet ſich im Quirinal, und in Oel ein St. Bono und die Marter eines Biſchofs in der Kirche dell Animo. In Galeries Verzeichniſſen findet er ſich wenig; doch glaub' ich auch in mehrern dergleichen Bildern ihn erkannt zu haben. Gegen End ſeines Lebens gieng er noch Venedig zurück, wo Ridolfi von ihm — nichts, und Zanetti nur wenig ſpricht. Nach Fiorillo II. ebd. kam er nach Rom ſehr jung. Einſt (heißt es dort) hatte er die Keckheit, einen J. Romano zu retouchiren, der durch den Austritt der Tiber gelitten hatte, und verkleiſte das Bild ſo ſehr, daß man die Arbeit des großen Urhebers nicht mehr davon erkennen konnte. Mit etwas mehrerm Lobe ſpricht von ihm von Mannlich, wie folgt: „Er malte Geſchichten und große Altartafeln von guter kräftiger Färbung, und beſitzt ſchöner Behandlung. Sein Ausdruck aber iſt ſelten edel, und die Vorſtellung nicht immer dem Gegenſtand angemeſſen." In Deutſchland beſitzen, unſers Wiſſens, von ihm einzig diejenige zu München einen St. Franciſc in Entzückung, ſehr geſchickt dadurch vorgeſtellt, daß ein andrer Ordensbruder von des erſtern Viſion eines auf der — Geige ſpielenden Engels keine Ahndung zu haben ſcheint, ſondern ruhig in ſeinem Buche lieſt. Der Engel indeß dürfte mit mehr Grazie und ätheriſchte Leichtigkeit behandelt ſeyn; dies Bild in lebensgroßen Figuren. Dann ein kleines: Die ſterbende Madonna, von den Apoſteln umgeben, in der ſonderbaren Dimmenſion von 1' 5" Höhe zu — 10' 6" Breite. Auch der Katalog von Schleisheim zählte ehemals den Franziſc von Aſſis (s. v. Carl Saracino) zu den Seinigen, und neben demſelben eine Ruhe in Aegypten von 5' Höhe und 3' 7" Breite. Ferner (obgleich von von Mechel nicht angeführt) die Wiener-Gallerie eine Judith. Nach ihm geſtochen und geetzt haben: J. le Clerc den Tod der H. Jungfrau; J. F. Greuther; Lauch und J. Männl, von Prenner, und J. Troyen (wir glauben Alle) jene Judith aus der Wiener-Gallerie, (Männl und Prenner geſchabt); J. Ribera (ohne deſſen Namen, ſchön geetzt, in F. Wyngaerde's Verlag) eine Ruhe in Aegypten; ein Ungenannter, in J. Valets Verlag, Ebendieſelbe auf der Gegenſeite, ebenfalls ſchön geetzt, und mit dem Grabſtichel vollendet; Ph. Thomaſſin. Von ihm ſelbſt (wir man glaubt) geetzt, kennt man auch eine H. Familie (Mutter, Kind und St. Joſeph), und dann, wie ſchon das Lex. ſagt, ebenfalls einen Tod der H. Jungfrau, doch bloß mit inv. et pinx. bezeichnet. *Winkler. Brandes. Msc.*

* Sarasin ( ), ein zu Anfang der Jahre 1790. verſtorbener Franzöſiſcher Landſchaftsmaler, mittlerer Klaſſe. Landon nennt ihn Sarrazin. „Sein Talent" (heißt es dort: Paysages et Tabl. d. Genre IV. 62. wo eine ſeiner Arbeiten im Kleinen nachgebildet iſt) „beſchränkt ſich auf Nachahmung Franzöſiſcher Natur, vornehmlich in den Gegenden um Paris. Seiner Wahl gebricht es zum öftern an Adel, und ſeinen Formen an Größe. Immerhin aber haben ſeine Bilder eine gewiſſe Anmuth, die ſie von den Liebhabern ſeiner Zeit geſucht machte. Und doch iſt auch ſein Kolorit weder lebendig noch friſch, noch durchſichtig, und ſeiner Touche mangelt die Leichtigkeit. Seine Zeichnungen werden daher ſeinen Gemälden vorgezogen, und finden ſich häufig. Ohne Zweifel iſt dies der nämliche Künſtler, den der Katalog von Winkler s. v. *Sarasin* kurz einen Franzöſiſchen Maler und Zeichner neuerer Zeit nennt, und, als nach ihm geſtochen, anführt: Vues des Côtes de Siberia, und: Tempete près de Siberie (wohl am Kamin zu Paris gemalt!) von Marin, und vier nummerirte Anſichten aus Frankreich und Holland, von Mathieu.

* — — ſ. auch unten Sarraſſin.

* Sarbrück, Sarbrücken, oder Sarbrücker (Bartholomé von). Von dieſem geſchickten Bildnißmaler, gebürtig aus Trier, der um 1628. blühete, und ein Nachahmer von van Dyck war, ſieht man viele Arbeit in Baſel, wo er ſich eine geraume Zeit muß aufgehalten haben. Mehrere ſeiner Bildniſſe ſind mit BARTHOLOME 'B TREVIRENSIS bezeichnet.

* Sarburg ( ), der im Lex. unter dem Art. von B. Sarbrük erſcheint. Nach einem ſolchen hat G. A. Wolfgang einen St. Johann den Evangeliſten und einen St. Paul geſtochen.

* Sarcina (Carl), ſ. Saraceno.

Sardanapal, König von Babylon. Ohne ihn eben für einen Baumeiſter zu halten, bemerken wir immerhin, daß auf einem Grabmale deſſelben ſtand: „Ich habe Tarſus und Anchiale in Einem Tag gebauet, und — bin jetzt todt." *Milizia* Ed. tarz. I. 3.

* Sardi (Cajetan). Nach ihm (wir glauben unter dem irrigen Namen Sarri) hat Ficquet das Bildniß des Malers C. Berghem geſtochen.

* — — (Joſeph), der Baumeiſter zu Rom, der im Lex. am Schluſſe des Art. desjenigen von Morco erſcheint, erneuerte 1718. die Vorderſeite von St. Maria in Cosmedin. *Msc.*

Sardi (Pietro), ein Ingenieur, aus Rom gebürtig. Er gab zu Venedig mehrere Bücher über die Kriegsbaukunſt (ſo z. B. Corona imperiale dell' Architettura militare Venet. 1618. fol.) mit Kupfern die von 1618—38. datirt ſind, und zum Theil auch ins Deutſche übertragen wurden. *Msc.*

Sarmiento (Donna Mariana de Silva Bazan), Wittwe des Herzogs von Arcos, eine Spaniſche Kunſtdilettantin aus der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, macht auf ein dankbares Andenken aller Kunſtfreunde gerechte Anſprüche. Dieſelbe gab der Akademie von St. Fernando, deren Mitglied ſie war, keinen geringen Glanz, und beſchenkte dieſelbe mit einigen Zeichnungen, welche alle Achtung der Kenner verdienen. Fiorillo IV. 422.

— — (Donna Thereſa), Herzogin von Bejar, eine ältere Spaniſche Kunſtdilettantin, aus der zweyten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, lebte zu Madrid. Fiorillo IV. 341.

* Sarmonetta (Hieronymus), ſ. Sermonetta, oder vielmehr Siciolante.

Saron (Bochard de), Parlamentspräſident, fiel, wie ſo viele andere brave und geſchätzte Männer, während des Terrorismus des Robespierre, auf dem Blutgerüſte 1793. In den Allgem. geograph. Ephemeriden (Weimar Jahrg. 1799. S. 629.) heißt es aus einem Briefe von Lalande, daß, als einſt zu Paris Saron mit dem Aſtronomen Boscovich Schach ſpielte, der Schwager Saron's, d'Agueſſeau, das Bildniß des Aſtronomen ſehr ähnlich mit Kohle entwarf. Der Präſident ätzte nachgehends daſſelbe in Kupfer. Eine Kopie dieſes Stiches (die ſich aber ſchlecht darſtellt) liefern gedachte Ephemeriden, April 1799.

* Sarrabat (Daniel), Vater und Sohn. de Fontenai kennt nur Einen Künſtler dieſes Namens, geb. zu Paris, und geſt. zu Lyon 1747. ungefehr 80. J. alt. Derſelbe (heißt es dort) wurde, als Penſionnair, jung nach Rom geſchickt, wo er mehrere Jahre zubrachte, und ſolche Fortſchritte machte, daß er mit den Beſten ſeiner Zeit wetteifern durfte. Beſonders aber war er ein trefflicher Zeichner. Nach ſeiner Rückkehr in Frankreich gieng er nicht nach Paris, ſondern ließ ſich, weil er die Freyheit über Alles liebte, zu Lyon nieder, wo er ſich nach Luſt und Neigung verheyrathete. Wenn auch nicht Reichthum — erwarb er ſich dafür einen von äuſſern Glücksumſtänden unabhängigen Ruf. Um 1700. wollte der Kardinal von Bouillon ihn nach Rom führen, was er aber ablehnte, und dann nach Clugny gieng, wo er ein großes Bild fertigte, welches die Ceremonie von Oeffnung der H. Pforte darſtellte, die gedachter Prälat, als Stellvertreter des kranken Innocenz XII. geleitet hatte. Kenner unterſcheiden dreyerley Zeitpunkte von Sarrabat's Kunſt: Denjenigen bey ſeiner Rückkunft von Rom; dann ſeine Vervollkommnung, und wieder ſeine Abnahme. Seine Arbeiten zu zählen wäre ſehr ſchwer. Er war darin unermüdet, und ſein mäßiges Einkommen nöthigte ihn zu aller Gattung derſelben. Ihrer weniger, würden ſie vollkommner ſeyn. Daß der vom Lex. als Aelterer genannte Künſtler dieſes Namens, mit dem folgenden Schwarzkunſtſtecher Eine Perſon ſeyn dürfte, iſt wohl unrichtig, da (nach den angegebenen Geburts- und Todesjahren von Beyden) letztrer vielmehr der jüngere ſeyn muß.

* Sarrabat (Johann oder Iſaac), wahrſcheinlicher Johann, geb. zu Andelis 1680. (*Basan* Ed. sec. p. 83.) Derſelbe gehört unter die kleine Zahl franzöſiſcher Künſtler, welche, und zwar ſo frühe, in der damals neuen Manier der Schwarzkunſt gearbeitet haben. Freylich können ſeine Blätter den Engliſchen nicht gleichgeſtellt werden. Man kennt von ihm Bildniſſe und Geſchichten. Zu ſeinen Beſten zählt man: Den weinenden Heraklit, Halbfigur, nach M. Corneille, und die beyden Beichtväter (2. Bl.) nach J. van Haften. Dann von Bildniſſen: Des Buchdruckers Bondon nach C. le Febure; des Stechers St. Gantrel, nach Largilliere; des Malers A. Coypel, nach J. Netſcher; des Biſchofs Boſſuet, nach Rigaud, und das Geſellſchaftsbild des Mousquetairs de la Roche und des Malers R. Tourniere, nach dieſem letztern. Dieſen fügt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters ein Benedicite nach C. le Brun, und mehr Anderes, theils nach den ſchon genannten Künſtlern, theils nach Andern, wie z. B. nach P. Caoin, G. Dow, J. Henriſſe, Langlois, auch einige Bildniſſe ohne weitern Namen als den ſeinigen, bey. Seine datirten Arbeiten ſind von 1699—1705. Roſt VIII. 29—30. *Msc.*

Sarracino ( ). Ein alter Spaniſcher Maler des X. Jahrhunderts, zierte, nebſt dem Mönchen Vigila, und einem andern Maler Garcia einen im J. 976. vollendeten Codex des erſtern, der noch gegenwärtig in der Königl. Bibliothek, unter dem Namen il Vigilano aufbewahrt wird, mit Miniaturen, vornehmlich von Bildniſſen. Fiorillo IV. 49.

* Sarragon (Johann), ohne Zweifel der nämliche mit dem Sarragon des Lex. ohne Taufname. Ein mittelmäßiges Bildniß in kl. 4°. Godefridus Udemannus Bergizomius, Pastor Ecclesiæ Zielzaanæ æt. LIII. A°. 1635. iſt nämlich bezeichnet: *Johann Sarragon* Pict. et Sculptor excud.

* Sarraſin (Jacob), der Sohn aus einer ehrbaren bürgerlichen Familie. Perrault (Homm. ill.) ſetzt ſeine Geburt in 1590. Zeichnen und modelliren lernte er zuerſt zu Paris bey Guillain dem Vater. In Italien beſchäftigte ihn anfänglich der Kardinal Aldobrandini (Neffe Clement VIII.) in ſeiner Villa zu Fraſcati, wo man von ihm einen Atlas und einen Polyphem ſieht, die eine ungeheure Menge Waſſer von ſich werfen. Dort wurde er auch mit Dominichino bekannt, der ihm mit gutem Rath ſehr behülflich war. Zu Rom ſtudirte er vornehmlich die Werke des Michael Angelo, ohne daß man an den ſeinigen irgend eine Nachahmung dieſes letztern bemerkt. Auf ſeiner Rückkehr nach Frankreich hielt er ſich eine Weile zu Florenz auf, wo die dortige Akademie ihn zu ihren Verſammlungen einlud, und der Großherzog ihn mit einer goldenen Kette beſchenkte; dann zu Lyon, wo er für die dortige Karthauſe einen St. Johann Baptiſt und einen St. Bruno meißelte. Um 1628. ließ er ſich zu Paris nieder. Hier waren vier Engel von Stucco am Hauptaltar zu St. Nicolaus des Champs ſein erſtes öffentliches Werk, und zugleich der Keim ſeines Rufs. Von da an beſchäftigten ihn der Kardinal von Richelieu und andre Große unaufhörlich. So (1630.) der Marſchall d'Effiat in ſeinem Schloſſe Chilly, wo er die Bekanntſchaft mit Vouet machte, deſſen Niece heyrathete, und die Manier dieſes Künſtlers, doch gereinigter annahm. Dann der Staatsſekretair des Noyers, nach deſſen Auftrag er die acht coloſſalen, und doch ſo ſchlank und leicht gehaltenen Caryatiden am großen Pavillon des Louvre gegen der Hofſeite modellirte, welche nachwerts von Guerin und Buyſter ausgeführt wurden. Hierauf die Königin (Anna von Oeſtreich). In der Schwangerſchaft zu ihrem erſten Kinde (dem nachherigen Ludwig XIV.) that ſie nämlich ein Gelübd, der H. Mutter zu Loretto ein güldenes Kind von dem nämlichen Gewichte zu ſchenken, wie dasjenige ſo ſie unterm Herzen trüge, wenn es anders ein Prinz ſeyn ſollte. Ihre Wünſche wurden erfüllt. Um ſich nun ihres ex voto zu entledigen, ließ ſie durch Sarraſin einen ſilbernen (!) 3½' hohen Engel gießen, welcher der H. Jungfrau den Dauphin darbietet, der 12. Marke, oder 6. Pf. an Golde wog. Aus Auftrag eben dieſer Monarchin fertigte er (1643.) für die Jeſuiter-Kirche in der Straße St. Antoine zwey andre Engel, welche das Herz Ludwig XIII. tragen, und ſo künſtlich (?) das Eiſen, woran ſie hängen, verbergen, daß ſie in den Lüften zu ſchweben ſcheinen. Dann das Grabmal des Kardinals von

Berule bey den Karmelitern, der Prälat auf den Knieen, mit verſchiedenen Basreliefs, das Ganze ſo weich bearbeitet, daß man den Marmor vergißt. Sein letztes Meiſterſtück war das Mauſoläum, welches der Präſident Perrault, als ehemaliger Surintendant Heinrichs von Bourbon, Prinzen von Condé, in vorgemeldter Jeſuiter-Kirche, errichten ließ, und das ihn über 200,000. Fr. koſtete. Eine ausführliche Beſchreibung deſſelben ſ. bey d'Argenville II. 151—54. und eine Kritik verſchiedener Theile des groſſen Ganzen (hauptſächlich die Miſchung chriſtlicher und heidniſcher Mythologie auf den 14 Basreliefs der Baluſtrade) bey de Fontenay. Auf einem derſelben ſtellte er ſich ſelbſt dar, wie Michael Angelo ſeine Linke auf ſeinen rechten Arm legt, und ihm ewigen Ruhm für dieſes Werk zu verheiſſen ſcheint, über deſſen Vollendung ihn der Tod ergriff. Etliche Jahre vorher hatte er mit le Brun, den beyden Teſtelins u. a. die Akademie geſtiftet, war Einer ihrer zwölf erſten Aelteſten, und ſeit 1655. Rector derſelben. Noch zählt d'Argenville l. c. 154—56. mehrere Arbeiten unſers Künſtlers von minderm Belange auf, und ſchließt endlich ſeine ausführlichen Notitzen von demſelben mit folgender Kunſtcharakteriſtik: „Sarraſſin beſaß allerdings die groſſen Eigenſchaften der Sculptur: Zierlichkeit, Grazie und Ernſt der Formen. Dann aber hätte man ſeinen Drapperien bisweilen mehr Leichtigkeit, ſeinen Figuren mehr Adel und Correktheit, und ſeinen Kindern weniger Manier gewünſcht. Daß er auch — freylich ſehr dürftiger Maler geweſen, iſt Wenigen bekannt. So führt z. B. d'Argenville von ihm einen St. Francisc de Paula vor einer H. Familie auf den Knieen, in der Minimer-Kirche, und in einer Chambre d'Enquetes ein Kruzifix mit einer H. Jungfrau, St. Johann und Magdalenen an, aus welchen hingegen de Fontenai Mehreres zu machen ſcheint. Von ihm, als Bildhauer, fällt endlich Watelet ungefehr daſſelbe Urtheil, wie d'Argenville. Dort heißt es nämlich ebenfalls kurz: „Er beſaß große Talente für ſeine Kunſt: Feinheit und Anmuth, mit Ernſt und Würde verbunden. Für die Sculptur war er in Frankreich, was Vouet für die Malerey, das Haupt einer an berühmten Künſtlern fruchtbaren Schule, zu welcher vornehmlich le Gros und Lerambert (nicht Lambert, wie es bey Heydenreich heißt) zu zählen ſind". Von ſeinen Werken preißt er dieſelben, wie wir oben, und dann die beyden Gruppen zu Verſailles und Marly, die ſchon das Lex. nennt: Die zwey (für die Formen freylich manierirten) Kinder mit der Ziege, ſcheinen völlig von Fleiſch zu ſeyn. Geſtochen nach ihm haben z. B. M. Dorigny zwey ſeiner Engel in den Niſchen am Portail der Pfarrkirche von Ruel, und eine St. Anna, die in einem Buche lieſt; Daret dann etliche ſeiner gemalten Madonnen. Weiter finden ſich (von ſeinen, jetzt im Muſeum der Franzöſiſchen Monumente aufbewahrten Arbeiten) beſchrieben und im Umriſſe abgebildet, bey Landon (Annal. X. 91.) die oben angeführte Statüe des Kardinals Berule, an welcher die Einfalt und Wahrheit des Ausdrucks glühender Andacht geprieſen, dann aber die wenige Sorgfalt in Ausarbeitung der Hände, ſo wie die etwas ſchwerfällige Drapperie gerügt wird; ferner l. c. XI. 139. ein Basrelief: Das Meßopfer, wieder von erwähntem Grabmal genommen; dann IX. 65. die Klugheit, XII. 185. die Liebe, und XV. 73. die Gerechtigkeit, drey Basreliefs vom Grabmale Ludwig XIII. Dasjenige des Meßopfers ſchreiben Einige Sarraſſins Schüler l'Eſtocart zu. An demjenigen der Liebe tadelt Landon die neue, aber unverſtändliche Allegorie, rühmt aber dafür die ſchöne Einfalt, die unſer Künſtler dem trefflichen Gougeon abgelernt zu haben ſchien. Ein Stich nach ſeinen Caryatiden am Louvre findet ſich auch im erſten Hefte der Monumens de sculpture ancienne et moderne N°. 3.

* Sarraſſin oder Sarrazin, ſ. auch Saraſin.

Sarrazin ( ), ein geſchickter Landſchaftszeichner in Baſel um 1761. Von ihm beſaß H. Achilles Ryhiner daſelbſt einige Arbeiten in Biſter lavirt. *Msc.*

Sarree ( ). Unter dieſem wenig bekannten Namen eines, wir wiſſen nicht, ob Malers oder Stechers wird irgendwo ein Bildniß des Erzbiſchofen von Arles, Caſpar de Laurens, angeführt.

Sarron (Claude oder J. Claude). So ſoll ein Künſtler heiſſen, nach deſſen Zeichnung Jac. Wagner 4. Proſpekte vom Schloß und Garten zu Nymphenburg gr. Fol. geſtochen hat. Vier Blätter gleichen Formats von Nymphenburg, auch demſelben Meiſter, ob deſſelben Inhalts wiſſen wir nicht, finden wir auch irgendwo dem Kupferſtecher Lochmann zugeſchrieben.

Sart (A.). Nach einem ſolchen (wohl ſicher nach einem der folgenden) nennt der Katalog der ehemaligen Gallerie zu Salzthalum eine Bauernſtube, wo Mann und Frau aus einem Notenbuche ſingen (1' 10'' br. 1' 6'' hoch), auf Holz.

* — — (Carl du) Wir glauben nach ihm, nicht nach dem folgenden Cornelius geſtochen, haben: J. Brouwer das Bildniß des Gottsgelehrten J. Rutilius; J. Gole dasjenige von A. van Oſtade, und den Holländer auf dem Eiſe; S. Pool ein Bauernſtück; M. Pool die Frau mit dem Weinglaſe; Woollet: the Cottagers, und, the jocund Peasants (welche Koſt hingegen dem gleich folgenden Cornelius giebt). Von ſeinen ſelbſt geetzten Blättern iſt uns nichts Beſtimmtes bekannt.

* — — (Cornelius du). de Fontenai rühmt ſein auſſerordentliches Gedächtniß, womit er eine originelle Figur, die ihm heute vorkam, nach langer Zeit aufs Getreueſte wieder zu geben wußte. Seinen frühen Tod ſchreibt er ſeiner groſſen Arbeitſamkeit bey einer ſehr ſchwächlichen Geſundheit zu. Er ſuchte keine Geſellſchaft, als wo von Kunſt die Rede war; er ſelbſt beſaß eine ſeltene Kunſtſammlung, und war aufs Engſte mit Adam Dingemans verbunden, der ſich im Beſitze ähnlicher Schätze befand. Von ſeinem Kunſtcharakter heißt es bey Watelet: „In der maleriſchen Ausführung ſtand er unter ſeinem Meiſter van Oſtade; dann aber war er geiſtreicher in Erfindung, und edler in der Compoſition". Seine Dorſtellungen aus dem gemeinen Leben der niedrigen Volksklaſſe ſind tauſendslustig; und wenn ſeine Figuren nicht zierlich waren, ſo haben ſie dafür die größte Wahrheit im Ausdrucke. In der Perſpektive war er ſehr genau. Sein Kolorit iſt durchſichtig, und die Localfarben wahr. Neben ſeiner Hauptgattung malte er auch Blumen. Von ſeinen nach eigener Erfindung gelieferten Blättern dann, ſagt der vollkommene Kenner Bartſch V. 465—66. „Der mit einer reinlichen und geiſtreichen Nadel geetzten und mit dem Grabſtichel und der kalten Nadel ausgearbeiteten ſind 16.; der übrigen in Schwarzkunſt gefertigten, mit groſſer Sorgfalt vollendeten, für ſicher 25. Andre ſchreiben ihm, von dieſer letztern Gattung, vielleicht nicht ohne Grund, mehrere zu; einige aber ganz mit Unrecht, wie z. B. dergleichen, die J. Gole nach du Sarts Zeichnungen ſchabte, welche freylich mit den ſeinigen eine gewiſſe Aehnlichkeit, aber dabey etwas Steifes in der Zeichnung haben, und — man möchte ſagen eine nur zu große mechaniſche Praktik verrathen, da hingegen die Zeichnung des unſrigen voll Originalität, und die Ausführung dann freylich nicht ganz kunſtgerecht iſt". Hierauf nennt Bartſch die nach ſeinem Urtheil gewiſſen. Vörderſt die geetzten: Den Ausrufer, den Schnippgenſchlager (l'homme faisant la figue), ein ſeltenes Blatt, die zwey Sänger, ſehr leicht geetzt (dieß, mit einiger Veränderung, zweymal), den luſtigen Trinker (äuſſerſt ſelten), die beyden Sängerinnen, das trunkene Paar, den ſtehnden Geiger (flüchtig, aber ſehr geiſtreich), den Kuß, den Hahnrey, den tanzenden Hund, den Schröpfkopf, den Dorfwundarzt, den

berühmten Schuſter, den ſitzenden Geiger: Rusticus ex animo, non pullus Hypocrita gaudet (dieß mit einer leichten grauen Tinte überzogen, die man der Wiege beruhrt, womit man ſonſt Platten für die Schwarzkunſt zurüſtet); das Dorffeſt, ſein Hauptblatt. Dann in Schwarzkunſt: Den leſenden Greiſen, den Barbierer (beyde, das letzte beſonders ſehr ſelten); den Tobakpfeifen-Raucher, die zwölf Monate (Hornung, April, Junius, und Dezember von J. Gole nach ihm), zwölf ſchöne und ſeltene Blätter; den luſtigen Potriot (communia gaudia), den Luſtfeuerwerker, die Beoukerin (procul ite Profani!), die Theeverkäuferin, die Luſtfeuerwerkerin, den Oſtindienfahrer (die 6. letztgenannten Blätter, bey Anlaß der Eroberung von Namur, durch Wilhelm III. 1695.), den tanzenden Hühneraugen-Ausreißer, den Harlekin, die Lotterie von Grotenbroek, die Sieben (eine ſatyriſche Carrikatur). Von den großten Blättern ſind eilfe mit 1685. und zwey mit 1695. datirt. Von den geſchabten bloß Eines von 1685. die ſchon genannten Sieben von 1695. Alle übrigen ohne Datum. Ueberall ſchreibt er ſich: Dusart. Eine andre gute Litteratur von du Sarts Blättern findet ſich auch in dem Winklerſchen Gantkatalog u. d. Dusart. Dort werden nämlich auch als Arbeiten von ihm genannt: Der fahrende Muſikant der einen Affen tanzen läßt, ein ſchon geetztes Blatt; dann geſchabt: Der Sinn des Gefühls (Mann im Spitzhut, der ein Mädchen betaſtet); und der Sinn des Geſichts: Sitzende Frau mit einem Ruthenbündel in der Hand, die ſich von ihrem Mann entkleiden läßt, mit den ſchönen Verſen:

> Ne vas pas faire une bevue
> Qui mette mon trésor en vue.

Geſchabt hinwieder nach unſerm Künſtler hätten, erwähntem Katalog zufolge, zuverläſſig P. Schenk die fünf Sinnen; dann er und J. Gole gemeinſchaftlich: Den alten Mann, der ein junges Mädchen raſiren will, und die Frau die den Mann barbiert. Geſtochen und geetzt dann haben C. N. Marin den ſchon genannten Dorfmarkt, nach du Sarts Blatte, hier mit dem bemerkenswerthen Beyſatze: Guil. Deschuko p. Ein Ungenannter in Baſan's Verlage: Die zankenden Bauren an einem Dorffeſt. Auch dieſer Katalog führt die beyden, oben Carl du Sart zugeeigneten Blätter von Wooſtr, als nach Cornelius geſtochen an, wohl in Abſicht der: the Cottagers irrig, da ſolches mit: C. Dusart p. 1682. wo Cornelius bloß 17. J. zählte) bezeichnet iſt. Roſt VI. 288. und der Katalog von Brandes enthalten ebenfalls einen Theil der obigen, daneben aber wieder ganz andre Blätter, theils von, theils nach unſerm Künſtler. So z. B. nach ihm: Den alten Dorfmuſikant, von Beetum, und die ſchmauchenden und trinkenden Bauern von W. Baillie (dieß ein ſeltenes Blatt). Noch ein andres unſrer Verzeichniſſe endlich nennt auch Ploos van Amſtel, M. Pool und N. Doudet als ſeine Stecher; letztern von einem Tiſch voll Bauern, vor ihnen einen Leyermann.

* Sace (Franz du). In England eſtonirte er einige Statüen nicht übel; auch kennt man Schaumünzen von ihm, die viel Talent zeigen. Walpole irrt ſich, wenn er dieſen Künſtler zu den Bildhauern unter Carl II. zählt, und eben ſo, daß er, ſich auf de Bie gründend, ſeinen Tod in 1662. zu London ſetzt, da ja bekanntlich die Bürgerkriege ihn aus England nach Holland verſcheucht hatten. Fiorillo V. 378. In dem Schloßgarten zu Charlottenburg ſieht man von ihm das marmorne Bildniß des Kurfürſten Friedrich Wilhelm, welches er 1651. im Haag verfertigt hatte. *Msc.*

Sarti (Anton). So nennt Lanzi (E. N. II. 136.) einen Maler von Jeſi im Kirchenſtaate gebürtig, der um 1600. blühete, und von welchem in Baldaſſini's Geſchichte von Jeſi eine Beſchneidung in der Collegiatskirche von Maſſaccio gelobt werde.

Sarti (Herkules), genannt der Stumme von Ficarolo im Ferrareſiſchen, dort geb. 1593. lernte durch Zeichen ſprechen, und wurde, wir wiſſen nicht von wem, in der Malerey unterrichtet. Von ihm ſah man in ſeinem Geburtsort und alla Quadrella im Mantuaniſchen mehrere Bilder, welche viel Aehnliches mit dem Styl von Scarſellino hatten, nur daß ſeine Köpfe weniger ſchön, und die Contoure ſtärker ausgedrückt waren. Auch konnte man von ihm gute Bildniſſe. Ueberhaupt bediente er den Adel von Ferrara, und ſelbſt einige der dortigen Kirchen. So ſchreibt ihm z. B. Frizzi's Guida di Ferrara eine Tafel in der dortigen Sakriſtey von St. Sylveſter zu, und nennt den Künſtler derſelben ebenfalls einen glücklichen Nachahmer, bald von Scarſellino, bald von Bononi. *Lanzi E. N. V. 233.*

Sarrine ( ), der berühmte Polizey-Miniſter zu Paris, wird bey Gault de St. Germain S. 260. als der Gründer des 1767. geſtifteten nützlichen Inſtituts der dortigen Ecole gratuite de Deſſein genannt.

* Sarto (Andreas Vannuchi, genannt del), geb. 1488. Vaſari preißt ihn, als das Haupt ſeiner Schule, der alle Gebrechen derſelben auszuweichen wußte, vornehmlich aber wegen ſeinem trefflichen Verſtändniſſe des Helldunkels, und daß ſich bey ihm die Gegenſtände ſo lebhaft und doch ſo mild in die Schatten verlieren; dann für ſeine Kunſt, in ſo ſchöner Harmonie in Fresco zu arbeiten, daß Alles auf Einen Tag gemalt ſchien, und er auf dem Trockenen wenig zu retouſchiren fand. Dagegen rügt Baldinucci an ihm das Aermliche ſeiner Erfindungen; und in der That fand ſich bey ihm jene Hoheit der Ideen nicht, welche den Dichter oder auch den heroiſchen Künſtler bildet. Dieſe Gabe war ihm nun einmal nicht verliehen. Beſcheiden, angenehm, empfindſam von Naturell, prägte er dieſen Charakter auch allen ſeinen Werken ein. Um ihn ganz zu beurtheilen, braucht man nur jenen Porticus della Nunziata zu betrachten, den er in eine Bildergallerie von unſchätzbarem Werthe zu verwandeln wußte; jene reinen Umriſſe, welche ihm mit Recht den Beynamen des Andreas ohne Mängel erwarben; jene idealiſchen Geſichtsbildungen, die uns durch ihr anmuthvolles Lächeln an die Einfalt und Grazie des Correggio erinnern; jene ſo ſchön ausgeführten architektoniſchen Stoffirungen; jene jedem Stand und Alter ſo gut angepaßten und ſo leicht geſchürzten Draperirungen; jene Wahrheit des Ausdrucks in den natürlichſten Empfindungen von Neugierde, Verwunderung, Zutrauen, Mitleiden und Mitfreude, die man auf erſten Blick vernimmt, und welche doch nie die Schranken des Anſtands überſchreiten, die das Herz ſanft rühren, ohne es unruhig zu machen — dies Alles ſind Vorzüge an ihm, die ſich freylich beſſer fühlen als ausdrücken laſſen. Wer weiß, was Tibull unter den Dichtern war, empfindet auch, was del Sarto in der Kunſt iſt. An ihm konnte man recht erkennen, wie an dem Künſtler die Natur noch ſo viel mehr als der Unterricht thut. Als Knabe erhielt er die erſte Anleitung von Johann Barile, einem freylich guten Bildſchnitzler, der nach Raphaels Zeichnungen an dem Holzwerke und den Thüren des Vatikans arbeitete, als Maler aber ohne Bedeutung war. Dann wurde er der Lehre Peters di Coſimo anvertraut, der wohl ein wackrer Koloriſt, aber eben kein beſondrer Zeichner oder Componiſt heißen kann. Ganz anders bildete dagegen der Jüngling ſeinen Geſchmack nach den Cartons von Buonarotti und da Vinci, und, wie aus Mancherlen zu erhellen ſcheint, nach den in Fresco's von Maſaccio und Ghirlandajo, welche ſeinem milden Genius am Verwandteſten waren. Wenn er Rom geſehen, iſt unbekannt; aber daß er es geſehen, wohl unzweifelhaft, nicht ſo faſt ſeines ſehr Raphaeliſchen, nur minder idealen Styls wegen, der eben ſo gut bloß in der Aehnlichkeit ihrer Gemüther und ihres Schönheitsgefühles ſeinen Urſprung nehmen konnte, ſondern weil Vaſari,

der es doch am Beſten wiſſen mußte, ſolches ſo ganz zuverſichtlich und mit dem Umſtande erwähnt: Daß er, nach dem Betrachten einiger Werke von Raphaels Schülern, aus Schüchternheit alle Hoffnung aufgab, dieſe zu erreichen, und daher bald wieder nach Florenz zurückkehrte. Somit waren die Fortſchritte, welche Andreas nach und nach dort machte, zwar nicht ſchnell, aber doch von Jahr zu Jahr ſpürbar. Alles, was er Schönes ſah, wußte er zu ſeinem Vortheil zu benutzen, lieferte ein treffliches Werk nach dem andern, und darunter ſo Vieles, was ſeit ſeinem Ende noch weit mehr, als bey ſeinem Leben bewundert und nachgeahmt wurde. Rom hatte er allerdings etwas zu verdanken, aber, wir wiederholen es, das Meiſte der Natur, die ihn gleichſam an der Hand immer näher zum Ziele führte, wie man ſolches an ſeinen, zu verſchiedenen Zeiten verfertigten Werken alla Compagnia del Scalzo und im Convente de Servi am Beſten erſehen kann: An erſterm Ort in einigen Grau in Grau gemalten Geſchichten St. Johanns, wovon die Cartons ſich im Pallaſte Rinuccini befinden, worin man deutlich eine Nachahmung A. Dürers, ſelbſt von ganzen Figuren wahrnimmt. In der Taufe Chriſti erſieht man ſeinen erſten Styl; ſein Fortrücken in einigen ſpätern, wie z. B. in der Heimſuchung, und endlich ſeine größte Manier in der Geburt des Täufers. In dem kleinern Servitenkloſter dann iſt ſein Leben St. Philipp Benizi's voll Grazie, obgleich ſolches zu den erſten Schwüngen ſeines Genie gehört; ein wichtigeres Werk aber ebendaſelbſt die Erſcheinung des Sterns der Weiſen, und die Geburt der H. Jungfrau; und vollends das vorzüglichſte, ſo wie das berühmteſte, jene Madonna del Sacco ob einer der Thüren des größern Kloſters, worin er mehr wie Raphaels glücklicher Nebenbuhler, als bloß wie ein Zweyter nach ihm erſcheint. Wer dieſes Bild einmal geſehen hat, kann es nicht genug betrachten; vollendet wie ein Kabinetſtück, jedes Haar angedeutet, jede Mitteltinte mit größter Kunſt abgeſtufft, jeder Umriß mit Ehrenſter und wunderſchöner Grazie bezeichnet, leuchtet aus allem dieſem Fleiße zugleich eine Natürlichkeit und Leichtigkeit hervor, welche ihn nicht die mindeſte Mühe zu koſten ſchien. Zu Poggio a Cajano ſah man ein Wandgemälde, welches Cäſarn in einem prächtig mit Statüen u. ſ. f. verzierten Thronſaale vorſtellt, wie er wilde Thiere und Vögel von beſiegten Nationen als Tribut erhält; ein Werk, das allein hinreichen würde, Andrea als einen großen Perſpektivmaler im ächten Geſchmack des Alterthums darzuſtellen. Von ſeinen Oelbildern hienächſt beſaß das Großherzogliche Haus einen wahren Schatz. Neben dem bekannten St. Franciſk, der Himmelfahrt und der Geſchichte Joſephs, die ſchon von Alters her demſelben zugehörten, kaufte der Großherzog Peter Leopold noch von den Nonnen zu Lugo eine ſehr ſchöne Pieta für die Tribune; daß er darin St. Peter und Paul, gegen die Geſchichte, angebracht hat, iſt wohl einzig dem Beſteller zuzurechnen *). An der Hauptfigur haben Kenner die Enge des Körpers rügen wollen, und daß die Adern, für einen Leichnam zu gehoben ſeyen. Mag es ſeyn! Aber was iſt alle das gegen die übrige Zeichnung, Darſtellungsweiſe und das Kolorit dieſes erſtaunenswerthen Bildes? Und endlich ſein Abendmal im Refektorium von St. Salvi, vor welchem, bey der Einnahme von Florenz (1529.) erboſte Krieger wie eingewurzelt ſtanden, und nicht das Herz hatten, es nur zu berühren! — Im Auslande gehört, neben Anderm, zu ſeinem Beſten, ein im Geſchmack von Fra Bartolomeo componirtes Bild einer mit verſchiedenen Heiligen umgebenen Madonna, das aus der Dominikaner-Kirche zu Sarzana, wo ſich noch eine gute Copie davon befindet, in irgend einen Pallaſt zu Genua kam; worin man ebenmäßig rügte, daß ein Paar große Figuren, die man nur bis an die Kniee ſieht, wie aus dem vorderſten Grunde hervorwachſen, was aber nicht wenig beyträgt, die Bühne, ſo wie die Zahl der handelnden Perſonen zu vergrößern. Heilige Familien dann von ihm, giebt es bekanntlich die Menge; zwey davon hat der Marcheſe Rinuccini; mehrere etliche große Häuſer in Rom, alle verſchieden, den Kopf der H. Jungfrau ausgenommen, den der Künſtler gewöhnlich nach ſeiner Frau nachzubilden pflegte; der vielen jenſeits der Berge nicht zu gedenken. Jene Ehre aber verdiente ſeine Lucrezia del Fede gewiß nicht, die, wenn wir Vaſari Glauben beymeſſen dürfen, durch ihren Stolz und wüthendes Weſen ihm Schüler, Käufer und Freunde verſcheuchte, und ihm zuletzt ordentlich die Verachtung mehrerer dieſer letztern zuzog, da er, als armſeliger Sklave ihrer Launen, ſeine eigenen Eltern darben ließ, und am End ſelbſt in größer Noth und Armuth gerieth. Wie er, ebenfalls durch dieſes Weibsſtück verleitet, dem Könige Franz I. ſein Wort gebrochen, erzählt auch das Lex. und Vaſari, wie ihn darüber die allzuſpäte Reue ankam; und wie er endlich, nicht über 42. J. alt, an der Peſt — itzt zum erſten Mal von ſeiner Furie ihm ſelbſt überlaſſen, ſein trauriges Leben beſchließen mußte, und ſo dunkel wie möglich begraben ward. Ruhe ſey auch mit dieſer Aſche eines großen Unglücklichen! *Lanzi E. N.* I. 156—62. — Fiorillo dann I. 318—31. bemerkt vörderſt über Andrea, deſſelben unzertrennliche Freundſchaft mit M. A. Franciabigi, mit welchem er eine gemeinſchaftliche Werkſtätte errichtete, und ſogar viele Arbeiten in Verbindung mit demſelben ausführte. Unter ſeine vorzüglichſten Werke zählt er wahrſcheinlich zwey der ſchon oben genannten im Servitenkloſter zu Florenz: Das eine (heißt es hier) im Vorſaal der Kirche, das andre an dem Bogen im Gemälde über der Seitenthüre derſelben. An beyden bemerke man in den Bewegungen etwas von der nachdrücklichen Kühnheit des Michael Angelo, das aber durch gefällige Tinten im Geſchmacke des Fra Bartolomeo, und durch Leonardo's auserleſen gelehrte Führung des Pinſels gemildert werde. Ein Vorwurf dagegen, welchen ihm Viele gemacht, beſtehe darin, daß es ihm an dem zur Compoſition nöthigen Feuer gefehlt, weil er ſich dabey der Blätter von A. Dürer bedient, und ſolche bloß nach ſeinem Geſchmack umgebildet habe. Dieſe ungegründete Beſchuldigung habe ſogar Vaſari, wenigſtens durch Stillſchweigen, auf ſeinem großen Lehrer beruhen laſſen, und dafür ſeine und ſeiner Frauen ſittliche Gebrechen aufgedeckt **). Auch die öftere Wiederholung einmal gebrauchter Ideen wurde, ebenfalls ziemlich grundlos, von Mehrern an ihm gerüget. Von einem ſeiner bewundernswürdigſten Werke, dem bereits oben angeführten todten Chriſtus mit der Jungfrau und einigen Heiligen (in der Tribune der Galerie) ſagt der Abbate Caſtri in der: Etruria pittrice (wo dieſes Bild No. 40. in Kupfer — gekratzt iſt) wohl etwas apokryphiſch: „Daß die Lieblichkeit des Kolorits, beſonders an den Köpfen und Händen, und der wahre Ausdruck, die Vermuthung veranlaſſen, daſſelbe ſey mit großem Studium (ja wohl!) in der Einſamkeit (warum nur das?) gemalt worden; vielleicht zu der Zeit, als er ſich vor der Verwüſtung der Peſt an den Fuß eines abgelegenen Berges geflüchtet habe". Welche welſche Grille! die wir bey neueſter deutſcher Kunſtweisheit pränumerirt nennen möchten. Nach Frankreich gieng er im J. 1518. Um ſpäterhin den durch ihn bitter beleidigten Monarch mit ſich auszuſöhnen, malte er, neben Anderm, eine ſehr ſchöne Opferung Abrahams, von der aber der König nichts hören wollte, und welche ſich gegenwärtig in der Galerie zu Dresden befindet ***). Dann

*) Oder vielmehr, unſers Ermeſſens, überhaupt unnöthig, zu entſchuldigen.

**) In der erſten Ausgabe ſeiner Biographien beſonders; in der zweyten ſtrich er Manches aus der frühern weg, fügte dann aber wieder Anderes bey. In der Ausgabe von Siena erſcheint das aus der erſten Weggelaſſene neuerdings in den Noten.

***) Nicht, und niemals in derjenigen des Prinzen Statthalters, der dieſes Bild (bey Terhaven Mémoires généalogiques de la Maison de Médicis T. XV. p. 164. unglaublich zu hören!) aus der Dresdner-Galerie gekauft haben ſoll.

erzählt uns Fiorillo nach Vaſari die Geſchichte mit Andrea's Copie des berühmten Raphaeliſchen Bildniſſes Leo X. zwiſchen den Kardinälen Jul. de Medicis und de Roſſi, durch welche ſelbſt M. Angelo getäuſcht wurde, und die, wie Bottari von A. D. Gabbiani vernohm, ſich noch in nicht gar alten Tagen im Kabinet des Königes von Neapel befand (und wo nun hingekommen ſeyn mag?). Noch ſpricht Fiorillo ein Wort von der Madonna del Sacco, und von vier Bildern in Frankreich, welche bereits die alte Königl. Sammlung beſaß: Zwey vortreflichen H. Familien, einem Tobias mit dem Engel, und einer Charitas, die, der Würmer wegen, durch einen gewiſſen Picault, bereits vor 60. Jahren, unter C. Coypels Aufſicht, mit der äuſſerſten Sorgfalt von dem Holz abgelößt, und auf Leinwand übertragen wurde. — Und nun hören wir auch unſern Füßli an: „Obſchon" (heißt es bey ihm I. 37—39) „Andreas in zweyen weſentlichen Theilen der Kunſt, nämlich in der Größe und Gelehrtheit der Zeichnung den Michael Angelo und Baccio Bandinelli, und in der Stärke und Wahrheit des Ausdrucks den Leonardo da Vinci nicht erreichet hat, ſo beſaß er dennoch die übrigen wichtigen Theile derſelben größtentheils in ſo hohem Grade, daß er, im Ganzen betrachtet, mit beſagten drey großen Männern in gleichen Rang geſetzt zu werden verdienet. Seine Zeichnung, wenn ſie auch nicht tief gelehrt war, hatte gleichwohl in den Hauptformen die erforderliche Richtigkeit, und war immer in einem großen Styl, und mit vieler Leichtigkeit ausgeführt. Seine Erfindungen zeigen eine reiche und lebhafte, aber um ſo weniger tiefſinnige Einbildungskraft. Die Charaktere ſeiner Köpfe haben zwar im Ganzen viel Wahrheit, ſind aber meiſtens nicht beſtimmt und entſcheidend genug ausgeführt. Seine Compoſitionen ſind wohl überdacht, und zeigen viel poetiſches Gefühl; daher ſie auch immer eine ſehr angenehme Wirkung auf das Auge thun. Seine Färbung hat zwar überhaupt mehr Manier als Wahrheit; doch iſt dieſes mehr in ſeinen Freskos als in ſeinen Oelgemälden zu bemerken, deren einige mit viel Natur koloriet ſind. Der Wurf ſeiner Gewänder iſt mit hohem Geſchmack gewählt, hat ebenfalls viel Wahrheit, und iſt jeder Form und Bewegung angemeſſen. Endlich hat Andreas mehr als ſeine Vorgänger die Wirkungen des Lichtes, Schattens und Helldunkels zu benutzen gewußt, wodurch ſeine Werke auch mehr Harmonie und Annehmlichkeit im Ganzen erhalten haben. Schade, daß dieſer talentvolle Mann ſeine Geiſteskräfte größtentheils an düſtere Vorſtellungen aus der Mönchs Legende verwenden mußte". Nach Watelet und l'Evesque endlich hätte unſer Künſtler den Studien der Werke des Leonardo da Vinci und Michael Angelo's viel zu verdanken gehabt; ſo nämlich, daß er nach der Grazie des erſtern ſtrebte, und hinwieder die Milde ſeines Temperaments ihn die Uebertreibungen des letztern vermeiden ließ. Die Hoheit Raphaels brachte er nicht in ſeine Bilder, weil ſolche nicht in ſeiner Seele lag; und wenn er ſeinem Ausdrucke nicht die nämliche Abwechſelung gegeben, wie Sanzio, ſo geſchah es darum, weil er nicht das auserleſene Gefühl dieſes größten Meiſters beſaß. Sein Kolorit war überhaupt gut; doch bemerkte man bisweilen bey ihm einen allzurothen Ton, und andeemale bald grünbald ſchwärzlich graue Mitteltinten. Er malte mit einem ſehr markigten *) Pinſel, was zu ſeiner Zeit ſo ſelten war. Seine Zeichnung hatte Größe ohne Uebertreibung, nur bisweilen etwas Manier. In ſeinem Leben von St. Philipp Benizi ſind die Köpfe von großer Wahrheit und gutem Charakter, Manches darin iſt gut drappirt; aber die Compoſition findet man ein wenig kalt, und zu wenig verbunden. In ſeinen Werken bemerkt man noch heut zu Tage bisweilen ein friſches Rothes, als wenn es geſtern gemalt wäre, und wirklich von einer ihm eigenen beſondern Schönheit. „Seine Madonna del Sacco" (die er für ein Mütt Korn gemalt haben ſoll; was er durch den Sack, woran ſich Joſeph lehnt, angedeutet habe!) „iſt" (hier wird Cochins Urtheil angeführt) „von großer Schönheit, treflich componirt und mit ſehr zart gebrochenen Falten drappirt; übrigens breit gemalt, mit Pinſelhieben, die aber kaum bemerklich ſind; das Kolorit gut; die Köpfe ſchön (doch der von der H. Jungfrau noch mehr artig); die Beine des Kindes vielleicht ein wenig zu geſpreizt. In Bildniſſen war er für Wahrheit der Züge, Weichheit des Pinſels und Schönheit des Kolorits ein vollkommner Meiſter. Von den vier Gemälden des alten Franzöſiſchen Kabinets rühmt Watelet vornehmlich den Tobias und die Charitas, beyde für die Schönheit der Köpfe, und die vortrefliche Ausführung, letzteres noch beſonders für den Adel und die große Manier in der Hauptfigur. Die beyden H. Familien dann beſchreibt Landon (Annal. VI. 115. u. IX. 133.), und giebt ſolche im Umriſſe. Die Compoſition der erſtern (die beyden Mütter mit den beyden Kindern, und zwey bewundernde Engelchen) ſey ſehr angenehm, und maleriſch ſchön; die Köpfe von viel Charakter, aber, ſonderbar! alle mit einem mehr oder minder ſtarken Ausdrucke von Traurigkeit; die Zeichnung von großem Geſchmacke, nur wenige kleine Unrichtigkeiten; das Fleiſch fein behandelt, doch etwas zu einförmig. Für die Heiligenſcheine ſey metalliſches Gold angewendet. Dann an der zweyten, in welcher auch Joſeph erſcheint, rühmt Landon den einfachen und naiven Charakter der Köpfe, die Feinheit und Leichtigkeit der Färbung, und die angenehme Wirkung des Ganzen (in dem gegebenen Umriſſe iſt ſie äuſſerſt unangenehm). Eben ſo giebt er uns (l. c. X. 89.) die Beſchreibung und den Abriß der Charitas, das eine Kind an ihrer Bruſt, das andre mit Haſelnüſſen ſpielend, die es ihr darbeut, das dritte ſchlummernd zu ihren Füßen; in einiger Entfernung von ihr ein Kohlenfeuer — jenes und dieſes das Sinnbild der Liebe, die für Alle ſorgt, letztres ſelbſt für den verirrten Wanderer. Die Figuren ſind lebensgroß, mit viel Geſchmack componirt, die Zeichnung von gutem Styl, die Köpfe gracios, das Kolorit zart. Hierauf folgt (l. c. XI. 125.) eine der Franzöſiſchen Kunſteroberungen, die ſchon oben angeführte Pieta (Grablegung) aus dem Pallaſte Pitti zu Florenz; ein Bild von acht Figuren über Lebensgröße, mit viel Geiſt und Geſchmack gruppirt, von grandioſer und richtiger Zeichnung, und edelm, obgleich wenig energiſchem Ausdruck, wovon er immer die Grimaſſirung zu beſorgen ſchien (auch decke der untröſtlichſte der Jünger des Erlöſers Füße mit ſeinem Geſicht). Das Kolorit iſt voll Harmonie, und die Toccirung überall von wunderwürdiger Leichtigkeit. Die Köpfe übrigens haben auch hier viel Einförmiges; immer wieder ſeine Lucrezia, ſo daß er ſelbſt darüber zu erſtaunen ſchien, wenn ſeine Freunde ihm ſolches zu bemerken gaben. Endlich (l. c. XIV. 57. und XV. 21.) die beyden ſonderbaren Bilder, welche die Geſchichte des Patriarchen Joſephs (in beyden mehrere Epochen ſeines Lebens nach der Zeitordnung) darſtellen, beyde mit einer zahlloſen Menge von nicht über 15'' hohen Figuren, wahrſcheinlich ein Werk aus Andreas Jugendzeit (auch ſollte noch ein drittes folgen, das aber wohl mit Vorbedacht unterblieb); mit alle dem voll feingefühlten Details, von großer Leichtigkeit des Pinſels mit durchſichtigem, nur in den Hintergründen etwas zu röthlichem Ton, hingeworfen, wie eine Art Skizze; das Coſtum der Figuren oft ſeltſam genug. Auch dieſe Bilder ſind, ungeachtet Landon davon ſchweigt, eine Kunſtbeute aus der Galerie zu Florenz, wie ſolches oben durch die Notitzen aus Lanzi erhellet.

In Deutſchland beſitzen von ihm: Die Kaiſ. Gallerie zu Wien: Eine Madonna mit den beyden Kindern, Knieſtück; einen Leichnam, von der H. Jungfrau und zwey Engeln beweint, mit des Künſtlers Namen; endlich einen St. Sebaſtian,

*) Nicht ſehr ſcharfen, wie der jämmerliche Heydenreich es giebt.

Halbfigur: Alle auf Holz gemalt. *) Dann in der Gallerie Lichtenſtein eine Enthauptung des Täufers, das im Katalog dieſes Kunſtſchatzes ein Hauptwerk des Künſtlers heiſſe, obgleich es nicht über 1′ 6 ½″ in die Höhe, und 1′ 10 ½ in die Breite hält. — Die Gallerie zu München hat vier ſeiner Skizzen, Grau in Grau, auf Papier, auf Holz aufgezogen, alle von kleinem Maaſſe: Die Heimſuchung Mariä in Zacharias Hauſe; letzterer, von dem Engel ſtumm gemacht; St. Johanns Predigt in der Wüſte, und den Kopf des Täufers, von der Königstochter überbracht. In dem Katalog dieſer Gallerie bemerkt der H. von Mannlich einerſeits das Wort von Michael Angelo über Andreas: „Wenn man ihm, wie Raphaeln, die Ausführung groſſer Werke anvertraut, und ſein Geiſt dadurch höhern Schwung erhalten hätte, würde erſterer den Kampf gegen ihn nicht ohne Schweiß beſtanden haben; dann urtheilt er ſelbſt von ihm: „Ungeachtet des ausgezeichnetſten Verdienſtes dieſes groſſen Mannes, tragen ſeine Werke überhaupt ſchon das Gepräge der Florentiniſchen Schule; man wich nach und nach von der naiven reinen Nachahmung der ſchönen Natur eines Fra Bartholomeo ab. Michael Angelo ward das Urbild; groſſe ausgeſprochene Formen wurden eingeführt, und kehrten bey jeder neuen Darſtellung (obgleich unter einer andern Geſtalt) wieder zurück." Auch zu Schleisheim ſah man von ihm (1775) die H. Jungfrau, die das Kind in einem kupfernen Gefaſſe wäſcht, auf Leinwand, in Lebensgröſſe. — Die Dresdner-Gallerie weiſt viere von del Sarto's Werken auf. Vörderſt das ſchon oben erwähnte Opfer Abrahams, eines ſeiner Meiſterſtücke, von 7′ 7″ Höhe und 5′ 6″ Breite, von ſehr ſinnreicher Zuſammenſetzung und geiſtvollem Ausdrucke, mit einer trefflichen Landſchaftsſtaffirung. Dann Bathſeba im Bade, von David erblickt, der dem Urias ſeine Befehle giebt, ebenfalls 6′ 11″ breit und 5′ 1″ hoch. Eine H. Familie, wo Joſeph dem Kinde ein Wägelchen zeigt, worin es gehen lernen ſoll, 7′ breit und 5′ 11″ hoch, welche Mariette (wie Heinecke I. 203—7. in einem langen Geſchwätze doch wohl richtig glaubt) irrig für einen Raphael hielt. Endlich ein Verlöbniß der H. Catharina, St. Margarethen zur Seiter, 5′ 11″ hoch und 4′ 4″ breit; drey dieſer Bilder auf Holz, die H. Familie auf Tuch. — Auch Salzdahlum beſaß einſt vier Bilder von ihm: Zwey H. Familien und zwey Mannsköpfe. — Düſſeldorf viere: St. Agnes mit dem Lämmchen, in des Künſtlers erſter Manier, und drey H. Familien, wovon in dem Katalog von Karſch beſonders diejenige unter N°. 38 vortreflich heißt. — Sansſoucy endlich will ebenfalls drey ſeiner Bilder haben: Einen ſehr ſchönen St. Johann, den Friedrich II. durch den Grafen Maſſini aus Welſchland erhalten hätte, und zwey H. Familien, deren eine (ſagt Oeſterreich) von Kilian klein und mittelmäßig geſtochen ſeyn ſoll. — Nach der Schrift: Winkelm. u. ſ. Jahrh. S. 181. hätte Andrea auch eine Menge landſchaftlicher Studien, meiſt mit Rothſtein gezeichnet, hinterlaſſen, deswegen aber, ohne Zweifel, nie ein Bild bloß als Landſchaft gemalt.

Gearbeitet haben nach del Sarto, unſers Wiſſens, folgende Stecher: Ch. Alberti, S. Barras, Bartolozzi, C. Bloemaert, Blooteling, J. B. Bonacina, P. Brebiette, J. M. Burelli, J. Callot, J. B. Cavallerius, Coelemans, ein Ungenannter in Cock's Verlage, C. Cort, L. J. Caſſé (?), Eredi, D. Falcine, C. Gregori, F. Gregori, J. Geignon, ein Anonymus in G. Hamiltons Verlage, ein andrer Ungenannter in P. de Hauves Verlage, Th. Krüger, A. Lorenzini, ein Ungenannter in Mariette's Verlage, F. Merlini, P. St. Moette, N. le Mire, C. Mogalli, M. Natalis, Nelli, B. Picart, D. Pirchiani, F. Pallio, ein Ungenannter in A. Quesnels Verlage, C. Roberti, A. Ramanet, ein Ungenannter in A. Salamanca's Verlage, P. von Schuppen, J. G. Seuter, F. S. Spået, F. van Steen, L. Surugue, Ph. Thomaſſin, C. Tinti, M. A. Torbido, Ph. Triere, C. Vaſcellini, A. Veneziano, D. Vitus, L. Vorſtermann, F. Zuccarelli. Von allen Blättern dieſer Künſtler nennt oder kennt der in allen Dingen mäßige Füßli I. 39—44. als vorzüglich bloß folgende: Das Opfer Abrahams aus Dresden, von Surugue ſorgfältig und mit Geſchmack geſtochen; die Geburt Johannes des Täufers, von Tinti, in einer lieblichen und kräftigen Manier (Romæ 1771.); vier H. Familien, die eine, welche derjenigen von Paris mit den beyden Engeln zu gleichen ſcheint, von dem uns ſonſt unbekannten Caſſé (ſ. deſſen Art. oben) in punktirter Manier ſehr ſchön und mühesam; dann zwey andre, von Natalis zierlich, und von Gregori mit maleriſchem Gefühl, welche beyde die Madonna del Sacco darſtellen (ohne von F. ſo benannt zu ſeyn), und eine Vierte (jene aus der Dresdner-Gallerie) von Moette, mittelmäßig; endlich das Abendmal, von Krüger, kräftig. Die uns bekannte reichſte Litteratur der Stiche nach del Sarto enthält übrigens der Winklerſche Gantkatalog. Darunter 18. Madonnen mit dem Kinde, und eine H. Familie, von welchen er diejenige von Bloemaert (Verlobung der H. Catharina), und eine andere von Vorſtermann ſchön, ſo wie eine dritte von Callot ſelten nennt. Von einer vierten in Helldunkel in Holz geſchnitten, ohne einiges Zeichen, glaubt man gar, daß ſolche Andreas eigene Arbeit ſey **). Ein andres ſeltenes Blatt ſoll ſeine Predigt St. Johanns in der Wüſte, in Dürers Geſchmack componirt, von Cavallerius, und ein ſchönes, eben derſelbe Gegenſtand von dem Ungenannten in Paris Geſchmacke ſeyn. Von ganzen Folgen nach ihm kennt man ſeine Geſchichte des Patriarchen Joſephs (jetzt in Paris) von Lorenzini; dann das Leben Johann Baptiſts in 14. ſeltenen Blättern nach den oben genannten Griſaillen zu Florenz (aus welchen wahrſcheinlich auch die beyden gleich vorgedachten Blätter gezogen ſind), und die 4. Kardinaltugenden, beydes von Krüger. Ob das Abendmal, welches eben dieſer unter dem Namen Verkruys in zwey Blättern gab, dasjenige ſey, welches die Soldateske verſchonte, iſt uns unbekannt. Zu den Seltenheiten, dann in Rückſicht auf den Maler, gehört wohl ein irgendwo genanntes Blatt: Der Tod der Lucrezia, von N. le Mire, neben ſeinem bald im Anfang erwähnten zu Poggio a Cajano, der einzige uns bewußte weltliche Gegenſtand nach ihm. — Ob er etwa ſeiner eigenen Lucretia zu Ehren dieſe Ausnahme machte? Und endlich iſt wohl das Schönſte nach ihm, wenigſtens unter dem Neuern, ſeine oft erwähnte Madonna del Sacco, von R. Morghen, der auch noch eine zweyte H. Familie, im Beſitze des H. Grafen von Fries zu Wien, nach ihm geſtochen hat. Daß ſich in dem Gallerieweꝛke von Florenz Mehrers nach Andrea befinde, verſteht ſich von ſelbſt. So z. B. (wenigſtens in dem Exemplar zu Dresden) ſeine Verkündigung zweymal, von Mogalli und Pirchianti. *Heinecke* Idée 56. Ebenderſelbe l. c. nennt noch aus dem Kabinetwerke Bayer's d'Aiguilles eine Verlobung St. Catharinens, wahrſcheinlich von Barras geſchabt. S. auch über unſern Künſtler Mancherley in Ebendeſſelben Nachr. I. 302. wo er von Bottari gegen Richardſon in Schutz genommen wird. Auch in dem neuen Werke: Tableaux etc. de la Ga-

*) Der Mechelſche Katalog giebt ihr Maaß ſonderbar an. Von der H. Familie z. B. „Halb Lebensgröſſe 1′ 10″ hoch, und 1′ 5″ breit; und von der Pieta: „Ganze Figuren, Lebensgröſſe 5′ 10″ breit, und 5′ 2″ hoch.

**) Nach Bartſch XII. 54. Madonna mit dem Kinde, in Camayeu, oder Clair obſcur en trois planches. Ebendaſ. wird noch ein ähnliches Blatt in gleicher Manier mit: Douot (einem ſonſt ganz unbekannten Namen) F. nach del Sarto, und l. c. 67. eine St. Eliſabeth, die H. Jungfrau auf ihren Knieen, nebſt dem kleinen Johannes, von einem Ungenannten, wieder en Camayeu, angeführt.

lerie Florence et du Palais Pitti, Cah. XXVIII. findet ſich nach ihm eine H. Familie, gezeichnet von Wicar und geſtochen von Duponchel. Ebenfalls in neuern Tagen dann in Filhol's Muſee Napoleon (Nº. 21. u. 215.) del Sarto's (wie man behauptet) eigenes Bildniß, und die Abnehmung vom Kreuze; in der: Galerie du Palais Royal, nach Borel's Zeichnung der Tod der Lucrezia von Romanet, und Jupiter und Leda von Triere; endlich aus der Galerie de l'Ermitage zu St. Petersburg, in dem Werke dieſes Namens, im Umriſſe, eine H. Jungfrau mit dem Kind und St. Johann (zwar noch zweifelhaft ob von unſerm Künſtler), dieſelbe welche auch von Bartolozzi geſtochen ſeyn ſoll, und übrigens der ſchon oben angezogenen H. Familie ähnlich, welche Marghen aus dem Kabinet Fries geliefert hat.

Sartor (Heinrich). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Miniaturmaler, in Dienſten Kurfürſten Wilhelms von der Pfalz.

* Sartori oder Sartory ( ), Vater und Sohn, Stukaturer zu Potsdam. Der Sohn, oder noch wahrſcheinlicher des Aeltern Sohnssohn, hieß Conſtantin (d. h. Conſtantin Philipp Georg), geb. zu Charlottenburg 1747., lernte bey ſeinem Vater. Seit 1765. ſind von ihm verſchiedene ſchöne Arbeiten, zum Theil nach eigener Erfindung (etliche gemeinſchaftlich mit Merken, in den Schlöſſern von Sansſouci und Potsdam, ſowohl als in Bürgershäuſern an letzterm Ort geliefert worden. In Berlin verfertigte er an dem neuen Dome der deutſchen Kirche auf dem Friedrichsmarkt das Giebelfeld der nördern Seite, und alle Figuren in den Blenden oben und unten, nebſt den Basreliefs über der mittlern Thüre; an dem Franzöſiſchen Dom das Giebelfeld und alle Figuren in den Blenden und Basreliefs nach dem Markte; dann das Modell zu der von Kambly verfertigten großen Figur. Er lebte noch um 1809. Meuſel l. N. u. Nl. K. L.

* — — (Conſtantin Philipp Georg). So heißt im Taſchenbuche f. Freymäurer auf 1798. (Cöthen) S. 354. ein Stukaturer und Fayencefabrikant zu Berlin, der aber mit dem gleich vorhergehnden wohl ſicher Eine Perſon iſt.

* — — (Felicitas). Das Magazin der Sächſiſchen Geſchichte (V. 588.) ſagt, daß ſie auch in Kupfer geſtochen, und führt ein Paar allegoriſche Blätter von ihr an. Anderwerts wird namentlich von ihr ein Titelblatt in Folio (die Stadt Venedig nach Piazetta) genannt. Dann hat, wie wir glauben von ihr gezeichnet, aber nach einem Gemälde von ihrer Lehrerin Roſalba, C. Orſolini das Bildniß des Königes von Polen und Churfürſten von Sachſen Friedrich Chriſtians geſtochen.

* — — (Georg Philipp), ſ. oben Conſtantin Philipp Georg.

— — (Martin). So hieß ein Bildhauer zu Dresden, welcher mit an der Verſchönerung der neuen Kreuzkirche daſelbſt (deren Bau 1792. vollendet wurde) gearbeitet hatte. Merkwürdigkeiten der Kreuzkirche.

* Sartorius (C. J. oder J. C.), war von Straßburg gebürtig. Seine mehrern Bildniſſe tragen, unſers Wiſſens, keinen andern Namen als den ſeinigen, und ſtellen meiſt dunkle Männer dar; unter welchen etwa der Ruſſiſche Zaar Alexander Michaelowiz (welchen Andre dem nachfolgenden Johann C. Sartorius zueignen), der bekehrte Jude C. C. Mandel, der Partiſan de la Broſſe, und ein Baron C. A. von Mohrnholz auf dem — Paradebett (dies von 1674. datirt) die ſpektakulöſeſten ſind.

* — — — (F.), derſelbe hieß Franz. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters führt von ihm 14. Bl. von Pferden und andern Thieren, und zwey von Pferderennen zu Newmarket, ohne andern Namen als den ſeinigen, an. Genauer iſt der Katalog von Winkler, der nöderſt unſern Künſtler Thiermaler heißt, und dann nach ihm drey Blätter von R. Hauſton geſchabt, und von 1766. und 70 datirt, und zwey andre von 1774. und 75. ebenfalls in Schwarzkunſt nennt, welche keinen andern Namen als der Verleger tragen. Auch der Katalog von Brandes kennt nach ihm ein Geſpann von zwey Grauſchimmeln, von E. Dones, unter W. Pether's Leitung geſchabt. Das neueſte Datum von ihm findet ſich auf Engliſchen Pferden in Aquatinta, in gr. qu. Folio, mit: *Sartorous* pinx. Wessl exc. London publish 1799. by John Harris bezeichnet. S. auch unten B Sartarius. Jagdhunde nach einem dieſer beyden, geſtochen von Ward, finden ſich auch angezeigt in den Engl. Miſc. XXV. B. 3. H.

Sartorius (G. C.). So heißt ein Baukundiger in Herzogl. Weimariſchen Dienſten um 1798. In 1804. bekleidete er auch den Wegbauinſpektor zu Wilhelmsthal unweit Weimar.

— — (Johann C.), ein Nürnbergiſcher Kupferſtecher, lebte und arbeitete dort noch 1679. Unter dieſem Datum ſieht man von ihm ein ſchlechtes Blatt in Weckers Beſchreibung von Dresden (Fol. Dresden), welches das vortige Churfürſtliche Jägerhaus darſtellt. Späterhin ſcheint er ſich in Holland und Dänemark, vielleicht auch in Schweden aufgehalten zu haben. Wenigſtens war er Elias Brennern zu Stockholm bey ſeinem in 1691. erſchienenen Thesaurus Nummorum Sueco-Gothicorum behülfen, wo übrigens ſeine Blätter ihr Verfertigungs-Datum ſchon von 1685. tragen. Noch ſind uns von ihm zwey Bildniſſe (das des Ruſſiſchen Czaars Alexius Michalowiz, Fol. ohne Namen des Zeichners, und eines von Matth. G. Freiherr von Wunſchwitz, im J. 1707. nach Schommre verfertigt), von ſeiner Hand geſtochen, bekannt. Ob er mit obigem C. J. Sartorius der nämliche ſey, iſt uns unbewußt. Namentlich dem Unſeligen wird all' Obiges von einem unſrer Freunde mit Zuverſicht zugeſchrieben.

— — (J. N.). So nennt der Katalog von Winkler wieder einen Engliſchen Thiermaler, den er von obigem F. Sartorius ausdrücklich unterſcheidet, doch ihn für einen wahrſcheinlichen Verwandten dieſes letztern hält, und dann nach ihm drey von J. W. Edye (1789. u. 90.) in Tuſchmanier geätzte Blätter: Sir Thomas und Rockingham (montée à cheval) und: Gray Diomed beating Traveller anführt. S. auch den gleich folgenden Art.

* — — (K.). Irgendwo nennt man einen ſolchen als einen Maler, nach welchem J. W. Edye zwey Blätter in quer Real-Folio, Sir Thomas und Sir Rockinham (zwey Wettrenner) in Schwarzkunſt geſchabt habe. Somit wohl offenbar mit dem vorſtehnden Einer und Derſelbe.

Sartory ( ). So heißt im Almenach de Commerce 1811. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Maler.

* —. — ſ. Sartori.

Sarudnew (Jwan). So heißt irgendwo ein Ruſſiſcher Baumeiſter, der ſich um 1700. in Moskau, und bald darauf in St. Petersburg ausgezeichnet habe.

* Sarzetti (Angelus) blühete um 1700. Arbeiten von ihm ſieht man in der Kirche degli Angioli zu Rimini, und in St. Colomba eben daſelbſt; an letzterer Stelle nach den Zeichnungen ſeines Meiſters Cignani. *Lanzi* E. N. V. 200.

* Sas (Chriſtian). Baſan (Ed. sec.) iſt kühn genug, wiſſen zu wollen, daß er 1648. zu Nürnberg geboren ſey. Nach A. Cirignana trennt man von ihm eine Dianenjagd: Exercet Diana

Choros etc. und zwey ſich umarmende Kriegshelden: Legitime certanti etc. *Gandellini.*

* Saſſi (Joh. Baptiſta). Seine Zeichnung war nicht übel; was ihm aber noch mehr Ruhm als ſeine Altarblätter verſchaffte, ſind ſeine kleinen Staffeleybilder. Ob er ſeinen gefälligen Ton zu Neapel, wo ſolcher ſo lang herrſchte, oder zu Turin geholt, wo Corrado Giaquinto ihn beliebt machte, iſt unbekannt. Neben Anderm kennt man von ihm auch einige Arbeiten, welche P. Gilardi (wir glauben zu Vareſe) unvollendet gelaſſen. *Lanzi* E. N. IV. 254.

Saſſo (A.). So heißt in öffentlichen Blättern ein Zögling der Schule der zeichnenden Künſte zu Venedig, der in 1808. den erſten Preiß im Decorationsfache gewonnen hat.

— — (Franz). So nennt Ratti einen Maler zu Genua, von dem man übrigens dort ein einziges öffentliches Gemäld in der Kirche del Suffragio aufzuweiſen habe.

Sare (Heinrich). So wird bey Gaule de St. Germain S. 44. ganz ohne Weiteres, ein alter Franzöſiſcher, aus der Picardie gebürtiger Maler genannt.

Settler (Friedrich Auguſt), Maler zu Dresden, der 1809. als in dieſer Funktion bey dem daſigen Zeughauſe angeſtellt, erſcheint. Vielleicht war Gottlob Friedrich S. der 1789. als Tiſchler ebenfalls bey gedachtem Zeughauſe angegeben wird, ſein Vater.

— — (Gottlob Friedrich), ſ. den vorhergehenden Art.

— — (Hans) wurde 1622. während des Kipper- und Wipperweſens, als außerordentlicher Münzmeiſter der Stadt Nürnberg beſtallt. Will's Nürnberg. Münzbeluſt. I. 166.

— — (Johann Heinrich). Wir kennen ihn als Verfaſſer folgenden Buches über die Kriegsbaukunſt: Fortificatio, das iſt: Von Veſtungen, Schantzen und Gegenſchantzen (Baſ. 1619. 4°.) Die zweyte Auflage gab er 1627. in 4°. mit Kupfern und Holzſchnitten ebendaſelbſt. Er nennt ſich auf dem Titel: Der Wyſſenburg (Weißenburg) Ingenieur. Scheibels method. Bücherkenntniß B. I. S. 134. 138.

— — (J. G.) der Jüngere, zu Bautzen. In dem Leipziger Intelligenzblatt, Jahrg. 1796. N°. 1. S. 2. machte derſelbe (der ſich einen ledigen Menſchen in ſeinen beſten Jahren nennt) bekannt, wie er im Rechnen, Feldmeſſen und Maſchinenbau wohl erfahren ſey, auch einige Fertigkeit im Modellſtechen beſitze, und hierdurch an irgend einem Orte ſeinen Unterhalt zu finden wünſche.

Saturnini (Franz). S. den Art. A. Margioli.

Satus ( ), ferner Rubio, Prieto, Garcia, Enguidanos, Caſtro, Allegre ſollen ſämmtlich als Kupferſtecher (wohl ein oder der andre nur als Zeichner) zu: Ruiz u. Pavons: Floræ Peruvianæ et Chilensis prodromus (Madrid 1794. Fol.) 37. gute Blätter geliefert haben. Römers Archiv für die Botanik, B. II. St. 1. (Leipzig 1799. 4°. S. 103.). — Noch bemerken wir, daß wir in des A. J. Cavanillas: Icones et descript. plantarum (Madrid 1791. ff. Fol.) von zwey Spaniſchen Kupferſtechern, T. und V. Lopez, Blätter finden, die theils: *T. Lopez* sc., *V. Lopez* sc., theils *T. Lopez Enguidanos* sc., *V. Lopez Enguidanos* sc., *V. L(opez) Enguidanos* sc. bezeichnet ſind.

Satyrus und Batracus. Sa (oder wahrſcheinlicher, wie ſie das Lex. nennt, Sauros und Batrachus) hießen zwey Baumeiſter, beyde von Sparta gebürtig, die, auf eigene Koſten, zu Rom etliche Tempel erbauten, welche nachwerts Octavia mit Rednerbühnen (Ringhiere(?) umgeben ließ. Da ihnen aber nicht erlaubt wurde, ihre Namen darauf zu ſetzen, deuteten ſie ſolche mit einer Eidechſe und einem Froſch an, welche, ehemals wenigſtens, auf Säulen am Kloſter St. Euſebius, oder in der Kirche St. Lorenz außer den Mauern erſichtlich waren. *Milizia* Ed. terz. I. 67. Mit unſerm Satyrus ſind zwey ander alte Baumeiſter gleichen Namens nicht zu verwechſeln, welche in gegenwärtigen Zuſätzen, oben s. v. Phönix und Pyrheum (letztrer, unter dieſem Namen auch im Lexikon) erſcheinen.

* Savage (Johann), Zeichner, Stecher und Kunſtverleger, geb. in England 1650. und wohnhaft zu London in 1680. Derſelbe arbeitete größtentheils für die Buchhändler, doch auch für eigene Rechnung, mit dem Grabſtichel, ziemlich geſchmacklos, und verſtand faſt nur den mechaniſchen Theil ſeiner Kunſt. Von ihm kennt man eine große Menge Bildniſſe, und zwar, aus ſeltſamer Laune (ſagt Roſt IX. 70.) mehrere von Verbrechern, worunter wir aber hoffentlich jenen edeln Märtyrer für Freyheit und Recht, Algernon Sidney, nicht zählen ſollen; dann diejenigen Wilhelm III. und der Königin Maria. Noch werden l. c. von ihm angeführt: Ein Theil der Platten zu den Londner-Ausrufern, nach A. Tempeſta, und verſchiedene Blätter zu Evelyn's Münzbuche. Eine andre unſrer Quellen nennt von ihm (gemeinſchaftlich mit Andern) die Blätter zu L. Plukenety's: Pythographia (London 1691. 4°.), an welchen er in 1690. gearbeitet hatte. Als das im Lex. erwähnte Pflanzenwerk von Morriſon 1715. zu Oxford erſchien, befand er ſich ſelbſt dort. Seine Blätter bezeichnete er bald mit einem verſchlungenen J. S. wie Johann Sadeler, bald mit *J. S.* sc.

— — ſ. auch Sauvage.

* Savere (J.). Roſt VIII. 327. nennt ihn Peter (ob ſie nicht etwa verſchiedene Entia ſeyen?), geb. zu Paris um 1750. Derſelbe hat, ungefähr in Ficquets Manier, im Kleinen mehrere Bildniſſe, meiſt berühmte Männer in Frankreich von der Regierung Ludwig XIV. bis auf diejenigen des letzten Königes, mit Beywerken von ſehr gutem Geſchmacke geſtochen. Die uns bekannten datirten ſind es von 1769—78. nach A. Coſtet, Ph. de Champagne, Drouais, de St. Jean, le Juſte, Medm. Luſurier, le Moine, H. Rigaud, J. B. Santerre, L. Tocque und J. Vivien, auch einige ohne Namen des Malers, wie z. B. des Marquis M. R. von Montalembert. Zu den neueſten ſcheinen diejenigen Ludwig XVI. (Ludwig XV. hat er nicht), dann des Kardinal Bernis, d'Alemberts und Büffons zu gehören. *Brandes. Msc.* Von Geſchichtlichem wird irgendwo einzig eine Diana und Endymion, nach Montaignes Erfindung, genannt.

* Savary (C.). Als der Herzog von Longueville 1625. ein ſonderbares und unausgeführtes Projekt vorhatte, unter dem Namen Henripolis eine große Stadt in der Grafſchaft Neufchatel zu gründen; ſo erſchien hierüber ein ſehr ſeltenes Werk unter dem Titel: Description et Représentation du Plan et Assiette de la nouvelle ville nommée Henripolis qui se bâtit proche de Neufchatel en Suisse (Lyon 1626. 8°.) mit 3. Kupferblättern. Letztere ſoll, wie wir irgendwo finden, C. Savery in Geſellſchaft von B. Gautier geſtochen haben. Sollte der unſrige vielleicht Eine Perſon mit dem Claudius Savery des Lex. vorſtellen? Faſt zweifeln wir nicht daran.

— — ( ) geb. 1790. zu Dresden, wo ſein Vater (kein Künſtler) ſich aufhält; Schüler von Pochmann daſelbſt. Auf dem daſigen Salon von 1808. hatte er einen Kopf nach Raphael ausgeſtellt. *Msc.*

* — — ſ. gleich unten Savery.

* Saudemann, ſ. Soueman.

* Saùberlich, eigentlich Seuberlich (Lorenz). Derſelbe war Buchdrucker zu Wit-

tenberg. In den Hauptregiſtern der daſigen Buchdrucker-Societät lieſt man beym J. 1613.: „Die zwey Jahr her hat uns das Sterben heimgeſucht“; und bey dieſem Sterben muſste auch Lorenz ſeinen Tod finden. Einen groſſen Theil ſeiner von 1597. bis 1611. zu Wittenberg gedruckten Bücher, rubriʒirt **E. G. Eichsfelds Wittenbergiſches Buchdrucker-Jubiläum** von 1740. (4°. S. 177). Wir glauben aber, daß es nach wohl zu beweiſen ſteht, ob er ſelbſt auch die Formſchneiderey getrieben habe.

Savelberg (E. H.). Ein Verzeichniß von Handzeichnungen zeigt von einem ſolchen eine Landſchaft mit dem Engel und dem jungen Tobias, fleißig mit der Feder in klein qu. Fol. verfertigt, an.

Saur, ſ. Saur.

Sauerbrey (Jobſt Friederich) war um 1713—18. als Münzmeiſter in Königl. Preußiſchen Dienſten. **Spies Brandenburg. Münzbeluſt.** III. 139. 406.

— — (Niclaus Friedrich), Kupferſtecher, Edelgeſtein- und Wappenſchneider zu Berlin, wo er um 1771. verſtorben zu ſeyn ſcheint. Von ihm kennt man Blätter zu den Nachrichten der Berliner-Akademie der Wiſſenſchaften. Dann zwey ſehr mittelmäßig geſtochene Karten; die eine von Neufchatel und Vallangin, die andere von Meißen und der Lauſitz.

* **Sauerland** (H.), Maler, vielleicht der Vater oder Großvater Ph. Sauerlands, deren auch das Lex. im Art. dieſes letztern Erwähnung thut. Nach dieſem hat J. Oertl 1759. das Bildniß des Arztes G. B. Preuß geſtochen. **Moehſen's Aerztebildniſſe** S. 108.

* — — (Philipp). Und nach dieſem J. Tſcherning dasjenige des Arztes S. Graß.

Sauermann (Nicolaus) kommt in 1476. als Münzmeiſter des Churfürſten von Sachſen zu Freiberg in Meißen vor. **A. Moller's Chronik von Freiberg**, Th. I. S. 489.

— — od. **Zauermann** ( ), ein Münzmeiſter in Böhmen. Wegen zu geringhaltiger Ausprägung ſeiner Münzen, beſchwerten ſich die Böhmiſchen Landſtände im Jahre 1540. bey ihrem Könige. **A. Voigts Beſchreibung Böhmiſcher Münzen** (Prag 1774. 4°.) S. 109.

Sauerweid (Alexander), ein aus Kur- oder Liefland gebürtiger Maler zu Dresden, 1811, ungefähr 28. J. alt. Derſelbe beſitzt ein ganz ungemeines Genie zu Entwürfen von Kriegsvorfällen; in Bildniſſen (heißt es irgendwo) zeigt er ſich dagegen nicht ſo vortheilhaft. Auf der Dresdner Kunſtausſtellung von 1808. ſah man von ihm: Den General Blücher in der Aktion bey Schwerin; Napoleon geht über den St. Bernhard; Erzherzog Carl bey Stockach; Suwarow erſtürmt den Paß bey der Teufelsbrücke — ſämmtlich geiſtvolle Skizzen in Waſſerfarben; ſodann ein männliches und ein weibliches Bildniß, beyde nach der Natur in Oehl. In 1809. und 10. gab er, bey Arnold zu Dresden, zwey von ihm (bey den letztern Ereigniſſen) nach dem Leben gezeichnete und eigenhändig radirte Hefte, jedes zu 16. Blättern, unter dem Titel: **Kriegsſcenen bey Dresden** (Pränumeration das Heft 1. Laubthlr. Ladenpr. 2. Rchthlr.; von Sauerweid ſelbſt koloriert, Heft I. 5. Rchthlr. Heft II. 6. Rchthlr.). Dieſe maleriſchen Blätter wurden mit ſehr vielem Beyfall aufgenommen. In 1810. zeichnete, radirte und kolorirte er auch, für die Rittnerſche Kunſthandlung zu Dresden, die neuen Coſtumes der Königl. Sächſiſchen Armee. Dieſes Werk ſollte in vier Heften (jedes 6. Bl. ſtark, Pränumeration 2. Rchthlr.) erſcheinen und anfangs 1811. beendet ſeyn. Ein gleiches Werk wurde damals von den beyden Leutnants Aſter und Hertel zu Dresden angekün-

digt. (Der ſüchtige Haymann gedenkt dieſes Künſtlers auch nicht mit einer Sylbe). *Msc.* Auch die **Jen. A. L. Z.** 1810. N°. 3.0. nennt jene beyden Hefte von Kriegsſcenen „mit vielem Geiſt gezeichnet, und mit gefälliger leichter Hand geetzt; nur die Auswahl der Gegenſtände nicht immer intereſſant genug“. Am Ausführlichſten aber, und mit unbedingtem Lob ſpricht von dieſen Arbeiten das **Tübingiſche Morgenblatt** 1809. 1136.: „H. Sauerweid hat ſich vorzüglich an die Kriegsſcenen gehalten, welche im jüngſten Sommer in der Gegend um Dresden vorfielen, und Charaktere ſowohl in der größten Anſtrengung als im Zuſtand der Ruhe zu ſeinen Gegenſtänden gewählt. Es iſt ihm ſogar gelungen, mehrere Portraits, z. B. den Herzog von Oels und den General Thielmann unverkennbar darauf anzubringen. Beſonders glücklich hat er unter Anderm auch die gemächliche Ruhe des gemeinen auf der Erde lagernden Kriegers auszudrücken gewußt, und das Komiſche niemals durch Uebertreibung erzwungen. Daher verhält er ſich hierin zum Karrikaturzeichner, wie die Naivetät zum geſuchten Witze. In der That ſind ſeine Blätter von ſo mannigfachen Verdienſte, auch in Anſehung der Pferdezeichnung, daß ſie die Aufmerkſamkeit jedes Kunſtfreundes verdienen“. Noch an einer andern Stelle l. c. 1810. S. 705 wird namentlich von ſeiner zweyten Sammlung bemerkt, daß ſolche von dem ſteten ſchönen Fortſchreiten dieſes wackern jungen Künſtlers zeuge, da ſolche in Hinſicht des Reichthums der Gegenſtände, der Gewandtheit und der fleißigen Ausführung, dem erſten Hefte noch weit vorzuziehen ſey.

* **Savery** od. **Savary** (Claudius). Von ihm führt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters ein Blatt: l'Espagne depouillée par la reduction du Perpignan en 1642. ohne weitern Namen als den ſeinigen, und dann ein Bildniß von Rubens, bloß mit: S. *Savery* exc. bezeichnet, an. Letzteres könnte auch dem unten folgenden Sal. Savery gehören.

— — (Jacob), Rolands Vater, der im Lex. unten ganz kurz als mittelmäßiger Künſtler angeführt wird. Dagegen heißt es bey Wareler: Daß er wenigſtens das Talent hatte, ſeine Arbeiten mit viel Geduld und Sauberkeit zu vollenden. Der Katalog von Winkler nennt ihn Maler, Zeichner und Kupferetzer, und führt mit ſeinem: Fecit, und: H. Hondius exc. zwey Hirſchjagden an. Dann zwey andre aus J. C. Viſſchers Verlag, darunter eine Bärenjagd, bloß mit: *Jac. Saverius* Invent. ſignirt; eben ſo ein Flammändiſches Feſt, aus Hondius Verlag. Hiernächſt nach ihm, von P. Barret geſtochen, eine Landſchaft mit der Fabel von Acis und Galathea; zwey andre von J. Londerſeel, die eine ein Jagdſtück, die andre mit Apollo und Daphne; endlich dreye in gr. Folio, die eine mit dem Propheten Simei; die andre mit St. Johann mit dem Kreuz, auf den Knieen, ſein Lamm zur Seite; die dritte mit dem verlornen Sohn bey den Schweinen im Vor- und einer — Geſellſchaft beyderley Geſchlechts im Hintergrunde, ſtaffiert.

* — — (Johann), Maler und Kupferetzer, geb. um 1580. Roſt V. 311. nennt ihn zugleich Neffen von Roland, und Anverwandten von Jacob (ſomit des letztern Großneffen), in welches letztern Manier er gemalt habe, und führt dann von ſeinen ſelbſt geetzten Blättern ſechs vergigte Landſchaften (holländiſche, heißt es anderswo) mit Gebäuden und Figuren, eine andere mit einem Waſſerfall im Walde, eine dritte mit einer Hirſchjagd (dieſelbe, welche Andere, wohl richtiger, dem Jacob geben), und eine vierte mit der Geſchichte Simſons, der den Löwen tödtet, ſtaffiert, ohne andern Namen als den ſeinigen an.

* — — (Roland). Derſelbe gieng anfänglich nach Frankreich, wo er von Heinrich IV. in den Königl. Gebäuden Arbeiten bekam. Seine

Kunſtcharakteriſtik lautet bey Watelet, wie folgt: „In ſeinen Werken erkennt man überall diejenige Natur, welche er vornehmlich zu ſeinem Urbilde wählte. Die Formen ſeiner Bäume ſcheinen ſo alt zu ſeyn als der Boden, welcher ſie trägt. Die Einbildungskraft folgt ihm gerne mitten durch die Felſen, die er ſo trefflich darzuſtellen wußte, und von welchen die Waſſer in prächtigen Fällen ſtürzen. Dieſe, nebſt ſeinen geiſtreichen Figuren von Menſchen und Thieren, geben allen ſeinen Bildern Leben und Bewegung. Sein Blätterwerk hat Aehnliches mit P. Brills, und bildet rundliche Büſche. Seine Ideen ſind groß, weil ſie aus dem Studium eines Landes geſchöpft ſind, deſſen Natur ſelbſt ſo viel Erhabenheit hat; ſeine Compoſition iſt angenehm, da er ſolche ohne Mühe aus dem reichen Schatze ſeines Portefeuille *) ſchöpfen konnte. Die Kunſt der Contraſte beſaß er in hohem Grad, da er ſolche ebenfalls in der Natur, in ihrer größten Mannigfaltigkeit und Wahrheit erblickt hatte. Daher behalten ſelbſt in den nach ihm geſtochenen Blättern ſeine Werke, obgleich hier ihres Farbenzaubers beraubt, noch ſo vielfachen Reiz". Sein bläulichtes Kolorit indeſſen, und bisweilen ſeine Trockenheit, werden auch hier gerügt. Einſt befanden ſich ſeine vornehmſten Arbeiten in dem Kaiſerl. Pallaſte zu Prag. Gegenwärtig beſitzen in Deutſchland von ihm: Die Gallerie zu Wien 10. (lauter kleine) Bilder, darunter eine, im Hintergrund mit Orpheus, von den Thraziſchen Weibern verfolgt, ſtaffiert; und dann ein (von S. ſeltenes) Blumenſtück. — Diejenige von Lichtenſtein 8. ebenfalls kleine (darunter die vier Elemente). — München nur Eines: Eine kleine Eberjagd. Dennoch weiht der H. von Mannlich unſerm Künſtler einen mit vielen allgemeinen Betrachtungen begleiteten Artikel. Von ſeinen Studien im Tyrol heißt es hier — ganz unerwartet: „Daß er die dortige ungeheure Fülle der Naturkräfte, ihren Reichthum und majeſtätiſche Einfalt unbenutzt ließ, alle dieſe Schönheitsquellen nur in ſeine Manier einſchränkte, und ſeinen Zweck dadurch verfehlte, weil er die Vollkommenheit ſuchte, wo ſie nicht war, und folglich, ſo wie er in der Fertigkeit zunahm, ſich immer mehr von der Wahrheit entfernen mußte". Noch wirft er ihm, nebſt ſeiner bald zu blauen, bald zu grünen Färbung, ſeine oft überladene Compoſition (wohl nicht ohne Grund) vor. — Schleißheim 3. darunter eine große 12' breite und 8' hohe Landſchaft mit Adam und Eva im Paradieſe und aller Gattung Thieren ſtaffirt. — Dresden 4. darunter eine große Landſchaft, wo ein Adler auf einem Baume niſtet. — Salzdalum einſt 3. kleine, eine mit dem verlorenen Sohn bey der Abreiſe ſtaffirt. — Düſſeldorf einſt 2. kleine, wie Karſch ſagt: „mit vielen Beeſten". — Pommersfelden 2. — Wohin aber mag ſein großes (freylich eben auch faſt unter ſeinem Reichthum erliegendes) Meiſterſtück ſeines St. Hieronymus in der Wüſte, und ſein von Houbracken geprieſener Orpheus, ſelbſt die „Beeſten" durch ſeine Leyer bezaubert, hingekommen ſeyn? Befinden ſich dieſe etwa noch in Prag? Welch ein Glück! Auch die Sammlung von Zeichnungen, welche Roland im Tyrol verfertigte, müſſen noch irgendwo unter den Oeſtreichiſch-Kaiſerl. Kunſtſchätzen zu treffen ſeyn; dieſelben waren zum Theil bloß mit der Reißfeder hingeworfen, andre mit der Feder ſchraffiert und ausgetuſcht, noch andre mit Waſſerfarben auf ungemein leichte Art ausgeführt. Füßli Annal. I. 2. Von ihm ſelbſt geetzt glaubt man ein ſeltenes Blatt zu kennen, das eine geſchloſſene Landſchaft mit einem ſchlafenden Ziegenhirten darſtellt. Nach ihm dann wenigſtens 16. (wohl eher aber weit mehrere) Blätter von Eg. Sadeler, meiſt Böhmiſche und Tyroliſche Gegenden; beſonders aber ſowohl von Matham (*Brandes h. Jac. Wangner*) als von Iſ. Major ſein berühmter St. Hieronymus; letzteres (zu Wien 1622. geſtochen) ein großes, in guten Decken zumal äußerſt ſeltenes Blatt, und nicht bloß für den Liebhaber, ſondern wahrhaftig auch für den Künſtler unerſchöpflicher Kunſtſchatz. Endlich zwey von Magdalena de Paas, mit der Geſchichte des Elias in der Wüſte ſtaffirt.

* Savery od. Savary, ſ. auch Xavery.

* Saugrin (Eliſabetha), Kupferſtecherin, geb. zu Paris 1753., Schülerin von L. S. Moreau dem jüngern. Von ihr kennt man, nach ihres Meiſters Zeichnung, zwey Anſichten von Gegenden um Paris, und andres Aehnliches. *Basan Ed. sec.* Sie lebte noch 1785. *Msc.* S. auch unten, den dritten Art. der Künſtler dieſes Geſchlechts.

— — ( ) So heißt irgendwo ein Franzöſiſcher Ingenieur, nach deſſen Zeichnung 1636. eine Karte und Plan der Feſtung Schenk, in Moncornets Verlage erſchienen war.

— — ( ) Und ſo irgendwo, ohne Weiteres, ein Engliſcher Kupferſtecher, von welchem dort zwey Bildniſſe, Shakeſpeare's nach Martial, und Guerll's nach Reynold's angeführt werden. Ob es etwa die Eliſabeth betreffen dürfte, die ſich nach England verpflanzt hätte?

Saville (Dorothea). So heißt bey *Fiorillo* V. 627. eine Engliſche kenntnißreiche Dame aus der erſten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, welche viel Talent für die Zeichenkunſt beſaß, und vorzüglich Bildniſſe zu entwerfen wußte. Allein ſie arbeitete zu flüchtig und ſkizzenhaft.

Savi (Paul), Bildhauer zu Venedig um 1515. verfertigte die Basreliefs an dem Sarge von Erzt, des Kardinals Joh. Baptiſt Zeno in der St. Markus-Kirche dieſer Stadt. *Temanza* I. 89.

* Savigny (Chriſtoph von), ein Edelmann aus dem Rhetelſchen. Basan Ed. sec. ſetzt ſeine Geburt in 1581. Papillon dann (Tom. I. Ch. 18.) nennt von ihm, merkwürdig genug, ein Werk, welches den encyklopediſchen Stammbaum und die Verkettung aller Wiſſenſchaften und Freyen Künſte enthalte, wovon die zweyte Ausgabe bereits in 1619. ſomit früher erſchienen war, als Franz Bacon (wie man bisher glaubte, zuerſt) dieſelbe große Idee bearbeitet hat. Zu dieſer Schrift gehören ohne Zweifel die ſchon im Lex. genannten Abbildungen der Freyen Künſte, welche er ſelbſt ſehr ſchön in Holz nach der Zeichnung von Johann Couſin geſchnitten, und eben auch 1619. zu Paris bey Liber ans Licht gab. *de Fontenai.*

Savin (Desprez de S.), vermuthlich ein Ingenieur, verfaßte eine: Fortification moderne (Paris 1755. 4°.).

— — (Jacob), ein Künſtler zu Leipzig um 1800. Gemeinſchaftlich mit Emilie Berrin gab er um dieſe Zeit mehrere Werke im Verlage des Leipziger-Induſtriekomptoirs, wie z. B.: Neueſte Engliſche und Franzöſiſche Muſter zu aller Art der Stickerey, mit 40. Kupfern, wovon die Hälfte gefärbt (qu. Fol. Pr. 3. Rchthlr.); Neue Muſter zum Sticken, Stricken und Weben, oder: Verſuch, Malerey mit Strickkunſt zu verbinden; entworfen und kolorirt von E. B. und J. S. in mehrern Heften. Beyde waren auch Mitarbeiter an dem ebendaſelbſt erſchienenen Magazin des neuen Engliſchen und Franzöſiſchen Geſchmacks in Kleidungen. Eine Buchhändleranzeige benennt dann weiter unſern Savin als einen Architekten, und unter den Theilnehmern an den von Großmann in vielen Heften herausgegebenen größern und kleinern Ideenmagazinen für Liebhaber von Gärten.

— — (J. Ch.) zeichnete und ſtach für den Verlag von Teſſari zu London, in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, einige Anſichten der Gegend um Rom in qu. gr. 4°.

*) Was man, bey Anſicht ſeines St. Hieronymus in der Wüſte, kaum mit Heydenreich in — Taſchenbuch verdeutſchen kann.

Savini (Pompejus), ein Edelmann und berühmter Muſivkünſtler von Urbino, arbeitete um 1760—70. zu Rom in Stein und Holz. Er machte Verſuche, dergleichen aus farbigen Hölzern zuſammengeſetzte Bilder in zwey bis drey Blätter zu ſägen, die alle der obern Fläche vollkommen gleichen. Dann hat er auch erhobene Arbeit von Moſaik verfertigt, welches noch keiner vor ihm verſucht hatte. Bioernſtähl II. 92. Büſch Handbuch der Erfindungen IV. 286.

Savioli (Graf), Churpfälziſcher Kammerherr, ein Kunſtliebhaber, Intendant der Galerie zu Mannheim, arbeitete um 1770. an einer Italieniſchen Ueberſetzung des Künſtlerlexikons meines ſel. Vaters. In wie weit ſolches zu Stand gekommen ſey, und wo ſich allenfalls die Handſchrift davon befinde, iſt uns ganz unbekannt.

Saul (J.). So heißt bey Maehſen (Aerztebildn. S. 115.) ein uns ſonſt ganz unbekannter Künſtler, der nach A. Stech das Bildniß des Arztes Rudenicus geſtochen habe.

Saullieu ( ). Einem Gantverzeichniſſe zufolge hätte Pereſſe ein Blatt (le Profil de la Ville et Cité de Barcellone halb Regal-Folio) nach der Zeichnung eines ſolchen geſtochen.

Saunders (G.), vermuthlich ein Engliſcher Architekt. Er ſoll gegeben haben: A Treatise on Theatres (London 1790. 4°.) mit 13. Kupfertafeln. Ebenfalls nach der Zeichnung eines G. Saundern (ob des Nämlichen?) gaben 1806. Kirchwood und Sans Crests of the principal Families of Great Britain and Ireland 8°. 12. Sch. 6. D.

* — — oder **Sandern** (J.), bloß Johann; Saunders iſt wohl ſein richtiger Name, Maler, Zeichner, Stecher in Schwarzkunſt und in Aquatinta, geb. in England um 1750. und blühend zu London um 1780. Von ihm führt Roſt IX. 373. als Stecher an: Zwey Bildniſſe des Prinzen G. A. Friedrichs von Wales, das eine nach W. Shrap, das andere nach P. Brampton; Friedrichs Biſchofs von Osnabrück, wieder nach dieſem letztern; des berühmten Engliſchen Wettrenners Fire-Taill, nach R. Sayer und J. Benett. Dann die Anſicht des Chors der Kathedrale von Warwick, in Aquatinta (1780.), ein ſchönes Blatt, ohne andern Namen, als den ſeinigen. Winklers Gantkatalog fügt hinzu, das ſchöne Bildniß: Mr. Garrick as steward of the Stratford Jubilée Septbr. 1769 geſchabt nach van der Gucht (1773.); und ein Verzeichniß meines Vaters, nach Ebendemſelben: M. Moody and M. Packer in the farce of the Register-Office. Hinwieder nennt nach ihm der Katalog von Branden: May Day, or the Happy Lovers von Delotre, und: Sir John Falstaff von P. W. Tomkins, beydes rothpouſſirte gute Blätter.

— — — — vielleicht des Obigen Sohn, ebenfalls geſchickter Kupferſtecher, ward in 1802. von dem ſeither verſtorbenen Fürſten Besborodko aus England nach Rußland berufen, um die vorzüglichſten Bilder von deſſen reichen Gemäldeſammlung in Kupfer zu ſtechen. In 1803 ſtand eben dieſer Künſtler im Begriffe, mit dem durch ſeine Geſchichte der Suwarowſchen Feldzüge bekannten Major Anthing eine maleriſche Reiſe durch Rußland ans Licht zu ſtellen, und mit den Alterthümern von Moskau den Anfang zu machen. Ob ſolche wirklich erſchienen ſey, iſt uns unbekannt. In 1804. unternahm er, wie es ſcheint nach dem Muſter von Landons Annalen, 600. der beſten Gemälde der Eremitage-Galerie in Kupfer zu bringen. Hieraus entſtand das in Deutſchland noch wenig bekannte Werk: Galerie de l'Hermitage, gravée au trait d'après les plus beaux tableaux qui la composent, avec la description historique par *Camille* de Genève; ouvrage approuvé p. *S. M. Alexandre* I. et publié par *F. K.* (oder *R.*) *Labensky*. Tom. I. Livr. I. 4°. Petersbourg chez Alicl. Jedes Heft enthält 15. Contourblätter von H. Reichel nach den Originalen vortreflich gezeichnet, und von (unſerm Kaiſerl. Hofkupferſtecher und Akademiker) Saundern eben ſo geiſtreich als beſtimmt in Contouren, doch hie und da zu größerer Deutlichkeit, durch kleine Schatten gehoben, geäzt. Die Beſchreibung in Ruſſiſcher und Franzöſiſcher Sprache. Noch früher hatten Er und Ketterlinus einige größere Blätter nach Gemälden aus erwähnter Galerie in Kupfer gebracht; der unſrige z. B. die Holländiſche Dame, die ihren Hund tanzen läßt, nach Mieris. Noch kennen wir endlich von ihm die Abbildung einer Tauriſchen, einer Samatiſchen und einer Bosphoriſchen Münze, nach der Zeichnung von Reichel geſchmackvoll geſtochen, auf dem Titelblatte von Koehlers Dissertation sur le Monument de la Reine Comosarye. 8°. St. Petersbourg 805.

* **Savoldo** (Hieronymus), auch Hieronymus Bresciano genannt, blühete um 1540. P. Pinus nennt ihn unter den beſten Malern ſeiner Zeit. Von wem er die erſten Grundſätze der Kunſt erhalten, iſt unbekannt; einige Werke von ihm zu Brescia zeigen ihn als einen angenehmen und ſorgfältigen Künſtler. So viel weiß man, daß er nach Venedig gieng, nach Titian ſtudierte, und einer ſeiner guten Nacheiferer ward; nicht eben zwar in vielen machinoſen, wohl aber in minder großen Werken, welche er mit dem ausrleſenſten Fleiße ausführte, der ſeinen Hauptcharakter ausmacht. Dergleichen war ſein liebſter Zeitvertrieb, womit er, wie ſchon das Lex. bemerkt, mehrere Kirchen beſchenkte. Nebendem arbeitete er auch für Privatgalerien, wo ſeine Bilder ungemein geſchätzt werden. Zanetti nennt von ihm eine Geburt in St. Job zu Venedig, das aber jetzt retoucirt ſeyn ſoll, deſſen ſchönes Kolorit und ſorgfältige Bearbeitung er rühmt. Seine meiſte Zeit brachte er in Venedig zu, wo er auch geſtorben iſt. Zu ſeinem Beſten, obgleich wenig Bekannten, gehört das große Altarblatt bey den Predigern zu Peſaro, ein Bild von großer Wirkung. In demſelben thront Chriſtus auf einer Wolke, welche ordentlich von der Sonne beleuchtet ſcheint; auf dem Vorgrunde vier Heilige, mit einer Kraft gemalt, daß ſolche dem Auge ganz nahe ſcheinen, ſo wie im Gegentheil die landſchaftliche Staffirung im Hintergrunde den Blick aufs Täuſchendſte in die Ferne führt. Hinwieder ein kleines, aber ſehr ſchönes und wohlerhaltenes dann iſt eine Verklärung in der Galerie zu Florenz, welche, nebſt andern Bildern von Venetianiſchen Künſtlern, der um dieſelben ſo hochverdiente Cavalier Puccini dahin ſchenkte. *Lanzi* E. N. III. 135.

* **Savolini** (Chriſtoph). In St. Colomba zu Rimino ſieht man von ihm ein ſchönes Bild dieſer Heiligen. *Lanzi* E. N. V. 152.

* **Savona** (il Prete di), ſ. den Art. Guidobono im Lex. ſowohl als in den gegenwärtigen Zuſätzen.

* **Savonanzi** (Emilius). Derſelbe legte ſich erſt als reifer Jüngling auf die Kunſt, und ſchien minder auf Colorit als auf Ceremonial zu hören; ſo wie er überhaupt vielmals ſeine Lehrer änderte. von L. Carracci zu Guercino übergieng, und endlich auch zu Rom bey dem Bildhauer Algardi Unterricht nahm. Auf ſolche Weiſe wurde er ein guter Theoretiker und Kunſtraiſonneur, den man gerne hörte; indeſſen mangelte es ihm auch nicht an Praktik und dem Talente, mehrere Style zu vereinen, doch ſo, daß der Guidoiſche ſtets die Oberhand behielt. Sehr fleißig waren ſeine Arbeiten nicht immer, und er ſchente ſich nicht, ſelbſt zu ſagen, daß er der Maler von mehrern Pinſeln ſey. Er lebte lange zu Ancona, dann zu Cammerino. Daſelbſt und dort herum ſieht man noch viele ſeiner Bilder. *Lanzi* E. N. V. 56—57. Geſtochen nach ihm hat J. P. Pasqualini eine Madonna mit St. Catharina und St. Carl.

* Savorelli (Cajetan). Nach ſeiner Zeichnung kennt man auch das alte Moſaik mit dem Centauren, von A. Capellan geſtochen.

— — (Peter). So heißt im: Almanach aus Rom 1810. ein damals dort lebender Italieniſcher Kupferſtecher im hiſtoriſchen Fache, ohne Zweifel derſelbe Savorelli, der ſchon in Nachrichten aus Rom von 1788. in Meuſel's Muſeum VI. 84. ein junger hoffnungsvoller Kupferſtecher genannt wird. Wohl dürfte derſelbe ein Nachkömmling von Cajetan ſeyn.

Savorgnanus (Julius), Baumeiſter, der auf Befehl des Senats von Venedig 1507. etliche Monate vorher, ehe die Türken Cypern anfielen, Nicoſia, eine der vorzüglichſten Städte daſelbſt befeſtigte, und dieſelbe in eine andere beſſere Form brachte. Daſſelbe that er auch wegen ſeiner ſo berühmt gewordenen Stadt Famaguſta. Neumaier's Reiſe (Leipzig 1622.) S. 60.

* Savot (Ludwig), geb. zu Saulieu in der Dioceſe Autun in Burgund um 1579. der ſich anfangs zu Paris ſtark auf die Chirurgie und Medizin legte. Er ſchrieb Discours sur les medailles antiques; De causis colorum etc. und ſtarb zu Paris um 1640. Jöcher. Die Naturgeſchichte hatte ihn auch auf die Baukunſt geleitet. Die erſte Auflage ſeines im Lex. angezeigten architektoniſchen Werkes führt den Titel: l'Architecture françoise des bastiments particuliers (Paris 1624. 8°.); die zweyte Auflage, mit Figuren und Anmerkungen von Blondel, mag die des Lex. vom Jahr 1685. 8°. ſeyn. *Msc*

* Savoye (Carl von). Von dieſem Maler ſelbſt geätzt, kennt man, neben Andern, ſein eigenes Bildniß; und nach ihm von Th. Matham das jenige eines gewiſſen Koeten. *Gandellini. Msc.*

* — — (Daniel). Derſelbe hielt ſich, von 1692. an, 18. Jahre zu Dresden auf. Moguz. Sächſ. Geſch. IV. 112. Neben den im Lex. genannten Meiſtern hat auch J. A. Seupel nach ihm, gleich den übrigen, meiſt Bildniſſe dunkeler Männer geſtochen.

— — (J. P.). Nach einem ſolchen, uns übrigens unbekannten Künſtler, hat der berühmte deutſche Schmide in ſeiner Jugend für Odieuvre das Bildniß des Dichters J. B. Rauſſeau geſtochen. Moehſen's Aerzte-Bildn. S. 187.

Savoree (P.). Nach einem ſolchen und ebenfalls ſonſt ganz Unbekannten führt Moehſen's (Aerzte-Bildn. S. 85.) dasjenige des Mainzer-Mediziners Marc Mappus (ſt. 1701.), von J. A. Seupel geſtochen, an.

Saupier (P.), ein uns ſonſt ganz unbekannter Bildnißmaler, nach welchem der ebengenannte Seupel dasjenige von Marcus Muppus geſtochen hat.

Saur (Edwin). Handzeichnungen in Kreide mit Jägern u. dgl. werden irgendwo von einem ſolchen angeführt.

* — — (E. J. oder E. L.). Nach der Zeichnung eines ſolchen hat man einen großen Proſpekt der Stadt Magdeburg, der, ohne Angabe eines Stechers, im Verlage von G. B. Probſt zu Augsburg erſchien. Ein ſchlechter Abdruck dieſes Blattes ließ uns die Buchſtaben der Vornamen nicht deutlich erkennen. Ob er etwa mit dem gleich folgenden Saurie der Nämliche ſeyn dürfte?

* Saurias, aus Samos, der für den Erfinder der Schattenriſſe gehalten wird, lebte in der 100—150. Olympias. Almanach aus Rom 1810.

* Saurie (R. C. oder R. E.). Von ihm kennt man auch: Plan général de l'Abbaye de St. Germain des Prés, von 1723. datirt. S. auch den gleich vorhergehenden Art. E. J. Saur.

Saurin ( ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Maler zu Paris.

* Saurland, ſ. Sauerland.

* Sauros und Batrachus. Ihre Blüthezeit ward im: Almanach aus Rom 1810. um A. a. C. 40. angeſetzt. S. oben Satyrus und Brattrocus.

* Savory (Salomon) (Gandellini heißt ihn Suman, Baſan (Ed. sec.) Sebaſtian, wohl beydes irrig), Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichel, geboren, wie man glaubt, zu Amſterdum (Baſan l. c. ſagt in Gerinad) um 1651. Daß er einige Zeit zu London geweſen ſey, iſt nicht erwieſen. Sein Vorzüglichſtes ſind ſeine in ſehr angenehmem Geſchmacke geſtochenen Bildniſſe; auch kennt man von ihm einige hiſtoriſche Blätter; alle dies nach eigener Erfindung ſowohl, als nach andern Meiſtern: Buly, C. Caſtelin, F. Cleyn, Cuyp, van Dyck, T. Kayſer, J. Marſen de Jonghe, Rembrandt, Rubens und S. de Vlieger. Von Bildniſſen dürften diejenigen Carls I. nach van Dyck (mit einem hohen Hut und darauf die Krone, was S. hinzugeſetzt), und das von Th. Fairfax nach Rembrandt, die vorzüglichſten ſeyn. Unter dem Geſchichtlichen: Chriſtus vertreibt die Verkäufer, nach dieſem letztern, und den Fiſchfang zur Tributs-Entrichtung, nach Rubens. Dann die ſieben Blätter in verſchiedener Größe, welche die Feſtine vorſtellen, die der Königin Maria von Medicis 1638. zu Amſterdam auf dem Waſſer gegeben wurden, und unterm Titel: Medicea Hospes erſchienen waren. Sechs andre, die zuſammen Ein großes Blatt ausmachen, und eine Reuter-Proceſſion durch eine Niederländiſche Stadt zum Gegenſtand haben; und ein andres ähnliches, in Form einer großen Frise: Discessus Hispanici praesidii Trajecti ad Mosam 1632. beyde nach Marſen. Von Gattungsſtücken mehrere, wie z. B. der Eisſchuhläufer; dann ſechszehn kleine, welche Holländiſche Sitten und Gebräuche darſtellen; eben ſo viele mit Thieren: Warande der Beesten (Alle dieſe ohne andern Namen, als den ſeinigen); Landſchaften nach Vlieger, und endlich ſiebenzehn Ovidiſche Verwandlungen, nach Cleyn. Roſt VI. 265—67. *Winkler. Msc.* Gandellini nennt von ſeinen Simon Savery ein Schriftenbuch nach Jac. van Ravenna, mit 1644. datirt, was uns denn doch vermuthen mache, daß derſelbe ein von unſerm Saloman verſchiedenes Eins ſeyn muß, wenn anders dieſer (was freylich auch nur von dem einen Baſan bewährt wird) um 1651. geboren ward.

* — — (Simon), ſ. den gleich vorhergehnden Art.

Sause (dn). So heißt bey Moncany's ein Maler von Lyon, der in 1664. zu Venedig gearbeitet habe.

* Saussard ( ), der Baumeiſter. Daß derſelbe an dem Straßburger-Münſter gearbeitet habe, ſagt das Münſter- und Thurmbüchlein (ib. 1732.) nicht; wohl aber war er vermuthlich zu Anfange des XVII. Jahrh. des dortigen Dohmkapitels, und zugleich Königl. Franzöſiſcher Architekt; und in jener Schrift findet man einen Grundriß des Münſters nach ſeiner Zeichnung.

Saussenhofer (Engelbert) beſaß viel Geſchicklichkeit im Zeichnen und in der Mechanik; um 1780. war er Hof-Faurier zu Eichſtädt. Man gedenkt von ihm beyfällig einer Zeichnung in Bleyſtift: Die Mutter Gottes mit dem Kinde; der Kopf des letztern war vorzüglich fein ausgearbeitet. Hirſching's Nachrichten von Kunſtſammlungen III. 5.

* Sauter (Johann). So heißt bey Füßli II. 586. wahrſcheinlich durch Druckfehler ein Künſtler, der nach C. Cignani eine anmuthige Madonna mit dem Kinde geſtochen habe, und vielleicht Joh. Gottfried Seuter iſt.

* Sautee (Thaddäus), ſt. 1726. 71. J. alt. *Msc.*

— — ( ) ein Steinmetzmeiſter zu Dresden, um 1678. Krengel brauchte ihn daher bey verſchiedenen Bauten, wie eine alte Handſchrift will.

Sautner (Joh.). So heißt in Meuſel's N. B. L. ein um 1809. noch lebender Bildhauer, Mitglied der Kunſtakademie zu Wien, gebürtig von Breitenbrunn in der Heerſchaft Mindelheim, von welchem dort ein Kinderbacchanal, in Basrelief von Alabaſter angeführt wird.

Sautoiee-Vaeenne ( ). Von einem ſonſt wenig bekannten Franzöſiſchen Künſtler dieſes Namens ſah man auf dem Pariſer-Salan 1806. die Sciʒʒe einer Marine mit Schiffbruch, welche, nach dem Urtheil des (ſtrengen) Pausanias Français p. 427. das Talent verrieth, ſolche im Graßen noch ſchöner auszuführen. Vorgrund und Figuren waern ſehr glücklich companirt; die Tocirung ungemein geiſtreich, und nur die Luft (eine der gewohnten Klippen der Landſchaftsmaler) etwas ſchwerfällig.

Sauvage (A.), le Mire zugenannt, gab zu Anfang des laufenden Jahrhunderts eine: Collection des Têtes d'expression. S. oben auch le Mire, und vermuthen wir jetzt, daß ſolcher mit dem dort enthaltenen Mitſtecher der Blätter zu Gaules de St. Germain: Des Passions et de leur Expression Einer und Derſelbe ſey.

* — — (Johann), ſ. Savage.

* — — (J. B.). Nach ihm kennt man auch das Bildniß des Schauſpielers in Rive, von A. de St. Aubin. Dasjenige des Dichters Rouſſeau von Schmidt, iſt denn doch nur ein ganz kleines aus Odieuvers Verlag.

— — ( ) So heißt auch ein Maler und Mitglied der Akademien zu Paris und Toulouſe um 1780—87. damals erſter Maler des Prinzen von Condé, der in ſeinen Bildern Basreliefs in größter Vollkommenheit nachzuahmen wußte; ohne Zweifel noch der nämliche, der im Almanach des Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres, unter der Rubrik der damals zu Paris lebenden Blumen-, Ornaments-, Gattungs- und Stillebens-Maler angeführt wird, und von dem wir weiter bey Fiorillo III. 555. als von einem wenigſtens noch vor Kurzem Lebenden leſen: Derſelbe habe ſich durch ſeine nachgeahmten Cameen und Basreliefs einen großen Namen durch ganz Europa gemacht. Ein Meiſterſtück von ihm ſey der große gemalte Saal des Pallaſtes van Bellevue, wo übrigens gegenwärtig ein — Reſtaurateur ſein Weſen treibe. Jetzt (1803.) beſchäftige er ſich vorzüglich, porzellanene Gefäſſe mit ſeinem Pinſel zu zieren (?), und wiſſe auch, wie geſagt, Cameen und Aehnliches ſo täuſchend nachzubilden (?), daß er Alles, was man je in dieſer Art bewundert hat, hinter ſich laſſe. Auf dem Pariſer-Salan von 1804. ſah man dergleichen von der pikanteſten Täuſchung. *Nouv. des Arts* IV. 62. Seine Produkte waren aber außerordentlich theuer; ein kleiner Tiſch mit einigen Ornamenten von ihm koſtete 20,000. Livr. und manche von ihm verzierte (?) Meublen verkaufte man für 40—60,000. Livr. (So eben finden wir, daß der Almenach de Commerce de Paris von 1811. unſern Sauvage noch unter den zu Paris Lebenden nennt). S. auch die beyden gleich folgenden Artikel.

— — ( ) zeichnete u. a. Künſtlern mehr, Pflanzen zu Venenat's: Description des plantes nouvelles et peu connues cultivées dans le jardin de J. M. Cels (Paris An. VIII. Fol.) Dann ſpäterhin (An. XI.) für die Annales du Museum d'Histoire naturelle. Wahrſcheinlich iſt dieſer mit dem gleich Vorhergehnden, und dem gleich Nachfolgenden Einer und Derſelbe.

— — ( ) ein Feuermaler zu Paris um 1795. Derſelbe hatte mit neuen von Dihl erfundenen Farben ein Gemälde von der Breite eines Metre auf Porzellan gefertigt; was Dihl, um daraus die Feuerbeſtändigkeit, die Schönheit und den Glanz ſeiner Farben zu erweiſen, nebſt einem andern von le Guay oder Leguay gemalten, der phyſiſchen Klaſſe zu Paris überreichte. S. auch die zwey vorhergehnden Art.

Sauvage ( ). So heißt auch irgendwo ein um 1806. blühender Maler der Flammändiſchen Schule, der aber wahrſcheinlich wieder mit dem gleich Vorhergehnden Einer und Derſelbe iſt.

— — ( ), einer der größten Schreibemeiſter des XVIII. Jahrh. in Frankreich. Breitkopf (Geſch. der Schreibek. herausgeg. von Koch S. 43.) führt ihn nebſt Andern an.

* Sauve, Sauvé od. Suave (Joh.). Sauvé iſt wohl ſein richtiger Name. Baſan Ed. sec. giebt ſeine Geburt (zu frühe) in 1660. zu Senlis an, und nennt von ihm dann im Allgemeinen mehrere Madonnen nach Guido, P. von Cortona u. a. Gandellini hienächſt namentlich eine ſehr zartgeſtochene, ſchön drappirte nach Guido, die das nackte Kind deckt, das gegen ihr die Aermchen emporhebt, mit *Daman* exc. signirt, nach einer Zeichnung, die einſt Fr. Mola für 20. Doppien von Sirani gekauft, und nach Frankreich geſchickt habe. Dann führt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters von einem Johann Sauvé (und wahrſcheinlich von keinem Andern als dem unſrigen) mehrere Bildniſſe aus dem Zeitalter Ludwig XIV. an. Ferners ein Blatt: Entrée du Cardinal Chigi. Legat à Paris 1684. Alles ohne Namen des Malers. Eine andre unſrer Notitzen nennt vollends ohne Namen, weder des Malers noch des Stechers, die Bildniſſe des Kardinals Colbert, und des in 1661. gebornen Dauphins, beyde mit: Balthas Moncornet et *Jean Suavé* exc. avec Priv. du Roy an. Sauvé der Stecher blühete um 1670. und lebte noch 1681. *Msc.* S. auch den gleich folgenden Art.

* — — — — Nach einem, denn doch eher andern Künſtler dieſes Namens, von gleichem Zeitalter, hat G. Edelink die Bildniſſe der Königin Maria Thereſia von Frankreich und des Dauphins geſtochen. S. den vorhergehnden Art.

Sauveur (J. G. S.), vielleicht Saint-Sauveur. Nach einem uns ſonſt ganz unbekannten Künſtler dieſes Namens hat Mizet im Jahr der Republik VI. u. VII. fünf Blätter geſtochen, welche die vornehmſten Völker der vier Welttheile, und die Entdeckungen von Cook und la Peyrouſe vorſtellen, und zuſammen 24. Fr., kolorirt das Doppelte koſteten. Dazu erſchien, zu 16. Fr. ein Text für die Jugend. Catalogue des Estampes etc. du fonds de *Jaubert* et *Bance*. Paris 806.

S***aux (Charlotte Antoinette Marquiſe von), eine Franzöſiſche Emigrirte, die, von ihrer unglücklichen Lage angereizt, durch den Dresdner Polit. Anzeiger, Jahrg. 1798. N°. 48. u. a. Blätter dem Publikum eröffnete, wie ſie geſonnen ſey: „Eine Parthie geſchmackvoller und ausgeſuchter Muſterzeichnungen, nach ihren eignen Entwürfen, und vorzüglich Blumen herauszugeben". Die Kupfer würde ein Franzoſe ſtechen, und ſie das Ausmalen dieſes Werkes beſorgen, was bey der Buch- und Oekonomiehandlung zu Penig in Commiſſion erſcheinen ſollte. Nach einer weitern Anzeige letztgedachter Handlung hätte denn auch die Verfaſſerin dem Ganzen noch eine Anweiſung zum Sticken und Zeichnen, und ein Anderer die Naturgeſchichte der zu den Muſterzeichnungen gewählten Pflanzen beyfügt. Das erſte Heft erſchien noch 1798. (Preiß 18. Gr.). Oeffentl. Nachr.

Sawinkow (Alexander), Kupferſtecher beym Kartendepot zu St. Petersburg. Derſelbe gab in 1804. einen neuen Plan dieſer Hauptſtadt (in ſehr gr. Fol. Pr. 4. Rubel), der an Richtigkeit und Feinheit des Stiches alle andern noch vor-

handenen übertreffen ſollte. Allgem. geograph. Ephemeriden (Weimar Jahrg. 1805. S. 492.).

Saxtonus (Chriſtoph) fertigte eine Landkarte von England in mehrern Blättern aus, die 1580. zu London ans Licht trat. S. Ortelius, in dem Vorberichte zu ſeinem: Theatrum orbis terrarum.

* Saxus (Matthäus), ſ. Saſſé.

Say (W.), ein Engliſcher Kupferſtecher neuerer Zeit, wohnhaft zu London. Unter ſo vielen Bildniſſen von Nelſon, ſoll das von ihm (1806.) nach Beachy, der den Admiral nach der Natur gemalt, das Vorzüglichſte ſeyn. Auch ſchon früherhin (1802.) hatte ein Blatt von ihm: Dorothea, eine Scene aus Donquixotte, nach Clarke, bey der damaligen Ausſtellung, ſeiner Trefflichkeit wegen, beſonderes Aufſehen erweckt. *Msc.*

Saya (Don Pietro). So heißt im: Almanach aus Rom 1810. ein damals dort lebender Maler, von welchem ein Veſtalin angeführt wird.

Sayer (Robert), ein Engliſcher Kunſthändler (d. h. Kupferdrucker) um 1760. Bey ihm fand man damals z. B. das Bildniß der Königin von Houſton; der Lady Fenoulhet, nach Reynolds, ohne Namen des Schabers; eine Folge von Engliſchen Schauſpielern beyderley Geſchlechtes, in ihren Rollen, Duodezformat (18. d. h. 25. Bl.), nach G. Smith (d. h. bloß mit: Printed for *R. Sayer* at *J. Smith* bezeichnet); Vertumnus und Pomona, in Schwarzkunſt, ohne Maler und Stecher, einzig mit: *R. Sayer* exc. ſignirt; einen Wilhelm Tell u. ſ. f. *Brandes. Msc.*

Sayen, Sayn, auch Sais ( ), ein Maler. Kundmann in ſeinem: Promptuarium rerum naturalium et artificialium Vratislaviensium (Vratisl. 1726. 4°.) p. 51. 53. führt von ihm ſechs mit Architekturen ſtoffirte Bilder, dann einen Herkules als Jüngling an, und gedenkt dabey noch eines andern Perſpektiv- und Architekturmalers Felderi, und eines Bildes deſſelben, was die koſtbare Jeſuiterkirche in Antwerpen vorſtellt. In Neickelius: Museographia, herausgegeben von J. Kanold (Leipzig und Breslau 1727. 4°. S. 171.), wird unſer Sayr's ganz irrig Sacis geſchrieben. Auch bey Nordnagel N°. 995. wird ein Soyn als Maler von Kirchenproſpekten genannt; und die Galerie von Pommersfelden beſaß von ihm (N°. 464.) die Anſicht einer Kirche aus weißem Marmor.

Saz (Fr. Julian de la Fuente del). So heißt bey Fiorilla IV. 90. ohne Weiteres, ein Spaniſcher Geiſtlicher des XVI. Jahrhunderts, der ſich mit der Miniaturmalerey beſchäftigte, und in dieſer Kunſt Schüler des Hieronymiten Fr. Andreas de Leon war.

* Sbravati (Joſeph). S. oben in den Zuſätzen den Art. Cav. C. A. Detroe, wo er aber durch Druckfehler Sbarvati heißt.

Sbaccia (Hieronymus). So heißt im: Almanach aus Rom 1810. ohne Weiteres ein damals dort lebender Baumeiſter.

Scacciani (Camillus), Carbone genannt, ein Maler von Peſaro, lebte zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts. Lanzi (Ed. N. II. 235.) nennt ihn Carraceſiſch, doch ſo, daß er ſich eher gegen das Neuere neigte. Im Dome zu Peſaro ſieht man von ihm einen St. Andrea Avellino, und Mehreres bey Privaten.

* Scacciati (Andreas), der Maler, geb. 1642. Nach Lanzi (E. N. I. 263.) hielt ihn für einen trefflichen Blumen- und Früchtemaler, der ſehr viel ins Ausland gearbeitet habe.

* — — — — — der im Lex. unter dem Art. des Obigen erſcheint, Zeichner und Stecher in getuſchter Manier. Roſt IV. 242. und Baſan (Ed. anc.) ſetzen ſeine Geburt zu Florenz, irrig in 1740. u. 41. Die (33.) Künſtler, nach deren (41. d. h. irrig 16.) Zeichnungen in der Galerie zu Florenz er gearbeitet hat, ſind: Allegri, Barbatella, Barbieri, Berettini, L. da Bologna, Calbara, Congiaſi, L. Coroccio, Cacedone, Cigoli, B. Dandini, J. da Empoli, C. Ferri, J. de St. Giovanni, P. de Jode, Moloſſo, J. della Marca, Morazzone, Moroni, J. B. Paggi, Palma der ältere, S. da Peſaro, Pipi, S. Roſa, M. Sobleau, B. Spranger, J. Tedesco, P. Teſta, P. del Vaga, F. Vanni, Vaſari, F. und Th. Zuccheri. Noch kennt man dann von ihm, in einzelnen Blättern Mehreres, nach Barbieri, L. Cardi, J. da Carpi, L. Ceſi, L. Cigoli, A. Dieppenbeck, J. Empoli, Erhamer, Gabbiani, Racher, R. Sanzio. Nach letzterm z. B. die drey Marien im Garten; nach A. Dieppenbeck die eherne Schlange, nach Erhamer den Speiſeſaal, nach Gabbiani die Ausgießung des Geiſtes, (dies ohne Namen des Malers und Stechers); nach Racher die Badſtube, u. ſ. f. Auch in Gabbiani's: Raccolta di cento pansiari finden ſich eine ziemliche Zahl Blätter von ihm, die bey Gandellini ausführlich beſchrieben ſind.

Scaglione ( ), von Aſſiſi. So heißt im: Almanach aus Rom 1811. ein alter Moſaikiſt, der um 1520. blühete.

* Scajaria (Anton), wurde auch da Ponte, und Baſſano von ſeinem Vaterlande genannt. So unterſchrieb er ſich auch auf einigen ſeiner Bilder, die immerhin in etwelcher Achtung ſtanden. Nach Lanzi III. 158. ſtarb er um 1640.

* — — (Carl), Antons Sohn, der im Lex. unter dem Art. ſeines Vaters erſcheint. Nach Fiorilla II. 116. hätte ſich derſelbe in der Kunſt vorzüglicher als ſein Bruder Johann erwieſen.

Scala (Anton). So heißt bey Nicolai ein Stuccator, der in 1701. im Königlichen Schloſſe zu Berlin gearbeitet habe.

— — (Johann). Ein ſolcher gab 1594. ein Werk über die Kriegsbaukunſt, welches aus lauter Kupfertafeln ohne Text beſteht. Die zweyte Auflage davon trägt den Titel: Ouvrage de Fortification (Rom. 1627. Fol.) Scheibels mathematiſche Bücherkenntniß I. Band S. 126. 138. 573. 579.

* Scalabrino (Marc Anton). Auch noch Lanzi's Urtheil (N. E. III. 161.) verdienen ſeine zwey Bilder in St. Zeno zu Verona bemerkt zu werden.

— — ( ). Ebenfalls Lanzi (l. c. I. 351.) nennt noch einen andern Maler dieſes Namens, wie man gewöhnlich glaubt, aus Siena gebürtig, Schüler von Razzi (Sodoma), einen Künſtler von Genie und poetiſchem Feuer. Indeſſen dürfte derſelbe der nämliche ſeyn, der wenigſtens um gleiche Zeit blühete, und auf ſieben wackern Bildern in St Franciſc außer der Porte Toscanella zu Piſtoja Bürger von dort: *Scolabrinus* Pistoriensis heißt.

* Scalberge (Peter). Derſelbe arbeitete unter S. Vouet's Leitung. Die Schule der Liebe nach Raphael oder H. Caracci datirt ſich von 1638. Nach erſterm kennt man auch von ihm, neben der Schlacht von Conſtantin, eine Grablegung. Anderes nach J. Ceſari, L. Cigoli, J. da Ponte und Zampieri; und nach eigener Zeichnung: Eine H. Familie (1637.); Chriſtus im Oelgarten; den todten Chriſt auf dem Schooß ſeiner Mutter (1638.), ſchon geetzt und ſelten. Baſan (ſchon in der beſſern ältern Ausgabe) will an ihm kein anderes Verdienſt erkennen, als daß er noch großen Meiſtern geſtochen habe, und führt dann von ihm, neben Anderm, ebenfalls die Grablegung nach Raphael (1637.), ſo wie Heinecke II. 375. u. 383. ein Opfer Abrahams und das Urtheil Salomon's, nach Ebendemſelben, Beaus und Amar, u. ſ. f. an. Conf. *Winkler* (Ec. Franç.); *Brandes* (Ec. Holl.)

* Scalf (Wilhelm). So heißt vermuthlich irrig W. Ralf auf zwey Blättern: la Bénédicité und la Cabane, welche F. Baſan nach ihm geſtochen hat.

* Scalfurotto (Anton), ſtarb 1764. Zu ſeinen Arbeiten gehört auch das Schiff, welches er der ſchon 1495. von Bartholomé Buono erbaueten Kirche St. Rochus zu Venedig beyfügte. *Msc.*

— — (Bartholomé). So nennt Tamanza II. 504. einen geſchickten Steinhauer, der mit dem obigen Baumeiſter Antan um gleiche Zeit blühete.

* Scaligeri, (Bartolo, d. i. Bartholomé). Lanzi (E. N. III. 228.) nennt ihn einen der vorzüglichſten Schüler und Nachahmer von A. Varotari. Einige halten ihn für einen Paduaner, obgleich ſich zu Padua wenig von ihm befindet.

* — — (Lucia), Bartholome's Nichte. Boschini nennt dieſelbe, vielleicht irrig, als Schülerin von Chiara Varotari. *Lanzi* l. c. 005.

* Scaltaglia, ſ. Scataglia.

* Scalnino (Peter). Nach ihm ſoll Fr. Zucchi ein Bildniß des Grafen Durantes de Durantibus in halber Figur, mit Beywerken, in gr. 4°. geſtochen haben.

* Scalvinana (Johann Baptiſt). Nach P. Caliari kennt man von ihm die Hochzeit zu Cana.

* Scalzi (Ludwig). Er ſelbſt etzte ebenfalls, nach ſeiner eigenen Erfindung, 14. große Blätter Grottesken und Laubwerk. *Gandellini.*

Scalzini (Marcellus), il Camerino genannt, ein Schreibmeiſter, vermuthlich zu Rom, um 1580. Jacob Franco hatte damals ſchöne Schriften nach ihm in Kupfer gebracht. Chriſt S. 048.

* Scaminaſſe, oder Scaminoſſe, ſ. Scaminaſa.

* Scamazzi (Dominicus), des nachfolgenden Vincenzen Vater, der im Lex. unter dem Art. deſſelben erſcheint, beſaß viele Geſchicklichkeit, Plane von Städten und Ländern aufzunehmen. Auch hält man gewöhnlich dafür, daß Er es, nicht der Sohn geweſen ſey, der das Realregiſter zu Serlio's Architektur verfaßt habe, welches (nach Dominicus Tode) einer neuen Ausgabe dieſes Werks beygefügt wurde, und in der That deſſen Namen trägt. Milizia (Ed. terz.) II. 105. indeſſen ſchreibt dieſen Index glaublicher dem Sohne zu.

— — (Octav Bertotti), einer der adoptirten Erben des nachfolgenden Vincenz Scamozzi. Zu der neueſten prächtigen Ausgabe der Werke des Palladio in vier Foliobänden hatte derſelbe alle Zeichnungen von deſſen Bauten geſammelt. Ueberdies kennen wir von ihm: Il Forestiere illuminato dalle cose piu pracievoli di Vicenza 1761. und: Il Foresticre istrulto dalle cose più rare d'Architettura, Dialogo di *O. B. S.* Venez. 1761. 4°.

* — — (Vincenz). Bey Hauſe, und nachher zu Venedig erhielt er eine gelehrte Erziehung. Schon in ſeinem Siebenzehnten gab er den Plan zu einem Landpallaſte des Grafen Verlati zu Verla bey Vicenza, welches ſpäterhin ausgeführt wurde. Zu Venedig ſah er Palladio zum Oeftern, und trat in deſſen Geſchmack ein; aber ihr ungleicher Humor ließ es nie zum Zutrauen kommen. Mittlerweile nahm auch Scamazzi's Ruf von Tag zu Tage zu. Eine ſeiner erſten öffentlichen Arbeiten war (1569.) die Reparatur der Kirche Salvadore, der er durch angebrachte Laternen in ihren verſchiedenen Kuppolen das benöthigte Licht gab (in 1741. gieng ſolche im Feuer auf). Sehr fleißig ſtudirte er in ſeinen Mußeſtunden die alten Klaſſiker, und wußte auch dieſe für ſeine Kunſt zu benutzen. Dann die Perſpektiv. Schon in ſeinem Vier und Zwanzigſten ſchrieb er darüber in 6. Büchern einen Traktat, worin beſonders viel von den Bühnen der Alten gehandelt wird. Um dieſelbe Zeit zeichnete er einen Pallaſt für den Grafen Triſſino zu Vicenza, und gieng darauf nach Rom, wo ſein Entzücken über die Herrlichkeit der alten Architektur faſt keine Gränze kannte, und er 17. Monate zubrachte, ihre vornehmſten Ueberreſte auszumeſſen und abzuzeichnen. Die Aufrichtung des großen Obelisken beym Vatikan, gab ihm die Veranlaßung, ſich auf die eigentliche Mathematik zu legen. In 1581. begab er ſich nach Neapel, und ſodann nach ein Paar Jahren wieder nach Haus. In 1583. gab er in 43. Kapiteln Erklärungen zu einem ſchon früher (1565.) erſchienenen und mit Kupferplatten von Pittoni verſehenen Werke über die Römiſchen und Neapolitaniſchen Alterthümer. Als praktiſcher Baumeiſter nahm er jetzt, nachdem Palladio mittlerweile Todes verblichen, den erſten Rang ein. Nun ſah man von ihm in der Kirche della Carita das Grabmal des Doge da Ponte in ſehr edlem Geſchmacke (das Bruſtbild von Vittorio); hierauf den ſchönen Vorhof am Münzhauſe. Bey der Durchreiſe Mariens von Oeſterreich beſorgte er Mehreres für die dortigen Feſtins, und nahm mit den ſcenischen Verzierungen des Olympiſchen Theaters ſolche Veränderungen vor, welche noch jetzt bewundert werden. Dann war wieder die Herzogliche Kapelle zu Venedig, und hierauf ein (nicht mehr beſtehendes) Theater nach dem Beyſpiele des Olympiſchen, für den Grafen Gonzago zu Sabionetta ſein Werk. In 1588. begleitete er den gelehrten Senator P. Duoda, zu Beglückwünſchung des neuen Königes Siegismund nach Polen, und baute jenem nachher den Pallaſt, der noch jetzt von deſſen Nachkommen bewohnt wird, ſo wie dem Procurator Cornora den ſeinigen zu Poizioi bey Caſtelfranco. Hierauf folgte das prächtige Veſtibul der Bibliothek von St. Markus. Mitten unter dieſen praktiſchen Beſchäftigungen arbeitete er, von 1591. an, zwey volle Jahre an der Reviſion ſeiner frühern architektoniſchen Schriften, und dachte ſchon damals auf das Hauptwerk ſeiner Idea dell'. Architettura universale. Als einſt einer ſeiner Freunde fragte: Aus welcher Quelle er vornehmlich die Grundſätze von ſeiner Kunſt ſchöpfte, erwiederte er: „Aus Bemerkung der Fehler, worein Andre gefallen ſind". Jetzt ſtiegen wieder neue Bauten von vorzüglichem Belange unter ſeiner Leitung empor: Die Theatinerkirchen zu Venedig und Padua, und das Kloſter dieſes Ordens in letzterer Stadt; der wunderſchöne Pallaſt des Grafen Trento an der Hauptſtraße zu Vicenza; und endlich, ſo vieler andern nicht zu gedenken, ſein Hauptwerk der neun Procuratien auf dem St. Marcusplatze, welche zuſammen Ein großes Ganzes ausmachen. Wenn man die Geſammtzahl ſeiner öffentlichen und Privatbauten (denn die Bauluſt der Venetianiſchen Nobili gieng damals bis zur Ausſchweifung) erwiegt, ſo begreift man nicht, wie das Leben eines einzigen Mannes dafür hinreichen konnte, der noch dazu einen guten Theil ſeiner Zeit mit Reiſen zubrachte, und mehrmals die Senatoren der Republik auf ihren Geſandtſchaften begleitete. Viermal war er zu Rom; von 1599—1600. brachte er ein volles Jahr in Böhmen, Ungarn und Paris zu; und überall fand er neue Quellen für Vervollkommnung in ſeiner Kunſt. Einige Jahre nachher wurde er nach Florenz berufen, um den Pallaſt Strozzi zu bauen, und 1605. nach Salzburg zu Errichtung dortiger Kathedrale, ein Werk, das an anziehender Mannigfaltigkeit der Theile, ſo wie an vollkommener Einheit des Ganzen, an Einfalt und an Majeſtät, wenige ſeines gleichen hat. Von ihm iſt auch, wenigſtens die Hauptkapelle von den ſieben, die der ſchon genannte Senator Duodo, mit Einwilligung des Pabſtes auf dem Hügel Montfelice, neun Meilen von Padua, gleichſam als Töchter der ſieben Hauptkirchen zu Rom errichten ließ, um es ſo den Gläubigen der Republik — bequem zu machen, die Indulgenzen in der Nähe zu gewinnen. Auch ſeine Vaterſtadt Vicenza wollte ein öffentliches Werk von

Google

ihm haben; im 1610. baute er für ſie den neuen Prätorianiſchen Pallaſt, mit dem er indeſſen nie ganz zufrieden war. Ein Paar Jahre vorher hatte er das groſſe Werk ſeiner: Idea vollendet *). Es ſollte aus 10. Büchern beſtehen, wovon aber nur ſechſe bis auf uns gekommen, und noch kurz vor ſeinem Tode zuerſt ans Licht traten. Wohin die übrigen gerathen ſind, bleibt unbekannt. Eine franzöſiſche Ueberſetzung der erſtern, in 6. Bücher vertheilt, beſorgten (1736. Fol.) C. Daviler und S. du Ry. Weſentlich enthält daſſelbe die Pläne und Aufriſſe der theils von ihm ſelbſt angelegten, theils von ihm verbeſſerten Bauten in und um Vicenzo, Padua und Venedig. Gründliches Urtheil und vollendete Erfahrung kann man dieſer Frucht von Scamozzi's ganzem Denken über alle Theile ſeiner Kunſt nicht abſprechen; dafür wünſchte man dieſelbe minder überladen mit jenem ſeiner Nation, und überhaupt ſeiner Zeit eigenen Unmaaße unnützer Citate, und die beygefügten Blätter mit mehrerm Geſchmack ausgeführt; hat doch ſonſt kein andrer Baumeiſter ſeinen Säulenordnungen ſolche Zartheit zu geben, ſie mit ſo viel neuen Verzierungen zu bereichern, und Einfalt, Correktheit und Pracht ſo gut zu verbinden gewußt. Vortreflich verſtand er auch, in Biſtre zu zeichnen. Als Menſch hatte dieſer groſſe Mann bedeutende Fehler; vornehmlich den einer faſt unerträglichen Eitelkeit, die er bald durch ganz Europa zur Schau trug, und die auch ſehr unangenehm in ſeiner Idea auffällt. Eine Schrift von ihm über die Scamilli impares des Vitruv iſt verloren gegangen. *d'Argensville* (nach Temanza) I. 163—91. Milizia (Ed. terz.) II. 104—110. ſpricht ungefehr in dem nämlichen Sinne von Scamozzi wie Temanza, und fügt dann (l. c. 110—38.) eine ſehr lehrreiche Vergleichung ſeiner Lehre von den Säulenordnungen mit derjenigen von Vitruv, Vignola und Palladio bey. Sehr rügt er es übrigens an dem Unſrigen, daß er den letztern dadurch zu übertreffen wähnte, wenn er mit möglichſter Geringſchätzung von ihm ſprach. Nach Milizia war es im 1579. wo Scamozzi nach Rom gieng, ſich dort vom Padre Clavio in der Architektur unterrichten ließ, und ſein Werk über die daſigen vornehmſten Bauüberreſte des Alterthums (das Coliſäum, die Antoniniſchen und Diokletianiſchen Bäder beſonders) vorbereitete, was aber eben von keinem groſſen Werth ſeyn ſoll. Sein Denkmal des Doge da Ponte, und die Szenereyen auf dem Olympiſchen Theater, ſo wie ſeine Nachahmung deſſelben zu Sabionetto erhalten auch hier das gebührende Lob. Die Ausführung einer andern Kirche (der Coeleſtinerinnen im Geſchmacke des Pantheons) wurde durch Weiberintrigue hintertrieben. Sein Werk war (auſſer dem bereits oben erwähnten), neben ſo viel Anderm, auch die berühmte Feſtung Palma in Friaul, zu welcher er 1593. den Grundſtein legte; dann zu Genua der Pallaſt Ravaſchieri. Bey d'Argensville ſowohl als bey Milizia findet ſich die mehr und minder ausführliche Beſchreibung und Beurtheilung ſämtlicher dieſer Bauten. Begraben liegt Scamozzi in der Kirche St. Johann und Paul zu Venedig, wo ihm ein Denkmal errichtet werden ſollte, was aber wegen eines Streits über ſeine Erbſchaft unterblieb, in welche er einen Adoptivſohn (Andrea Gualdo Scamozzi) aus der Familie der Gregori eingeſetzt hatte. Erſt im XVIII. Jahrhundert erbaute ihm letztre ein ſolches in St. Lorenzo zu Vicenza, mit einer pausbackigten Inſchrift. Ein eigener Traktat von ihm über die Perſpektive hat ſich, ſo wie jene vier mangelnde Bücher ſeiner Idea, bisher nirgends gefunden. Das ſechſte dieſer Bücher (über die Säulen-Ordnungen) iſt eigentlich ſein groſſes Meiſterſtück. Noch bemerken wir, daß Joſeph Gualdo, der Scamozzi's Leben beſchrieben hat, ihm Palladio ausdrücklich zum Meiſter giebt, was aber Temanza in Zweifel zieht. Die Blätter zu ſeinen: Discorsi sopra l'Antichità di Roma, con 40. tavole in rame (fol. Venez. 583.) hat B. Pittoni geſtochen (Gondellini ſchreibt ſolche, wohl irrig, Scamozzi ſelber zu); diejenigen zu einer (alſo ältern als der d'Avilerſchen) Ueberſetzung ſeiner Idea, J. Marot; und M. Cartari, nach ſeiner Zeichnung, die Bäder des Diokletians. Ein Original-Bildniß unſers Künſtlers, von welchem wahrſcheinlich alle ſpätern entlehnt ſind, findet ſich in der von Palladio erbauten, jetzt noch einem Marcheſe de Capra zuſtändigen Villa (Rotonda) dieſes Namens, nahe bey Vicenzo. *Dallaway* I. 160.

* **Scanavino** oder **Scannavini** (Marc Aurelius oder Maurelius), der im Lex. im Art. von Franz dieſes Geſchlechts erſcheint, ſt. 43. J. alt. Derſelbe (heißt es bey Lanzi (L. N. II. 270 - 71.) iſt unter die Wenigen zu zählen, die ſich befliſſen, ihren Meiſter Cignani in ſeiner gewiſſenhaften Genauheit nachzuahmen. Von Natur langſam, konnte er keine Arbeit verlaſſen, wenn ſolche nicht in allen ihren Theilen vollendet war; davon ließ er ſich ſelbſt durch ſeine res angusta domi nicht abhalten, und gönnte dem eilfertigern Avanzi ſeinen gröſſern Verdienſt ohne Neid. Dem edeln Hauſe Bevilacqua zu Ferrara, wo er in Aldovrandini's Perſpektivbilder die Figuren malte, gereicht es übrigens zur Ehre, daß er ihn überverttagsmäßig bezahlte. Sonſt malte er Weniges in Fresco, was eben keinen zaudernden Künſtler erheiſcht. Deſto Mehreres in Oel. Zu ſeinem Beſten in dieſer Gattung zählt man einen St. Thomas di Villanova bey den Auguſtiner-Baarfüßern, und in der Kirche della Mortora (beyde zu Ferrara?) eine St. Brigitta in Ohnmacht, von Engeln unterſtützt. Dann beſitzen die Häuſer Bevilacqua, Coltaguini, Rondinelli und Teotti von ihm Bildniſſe (für welche er ein vorzügliches Talent beſaß) und Halbfiguren, nach Cignani's Weiſe. In Allem herrſcht eine Grazie, ein Impaſto und eine Kraft des Kolorits, in ſolchem Maaße, daß er keinen ſeiner Kunſtgenoſſen, mit denen er etwa in Vergleichung kam, für Anderes, als für ihr beſſeres Glück beneiden durfte. — Faſt vermuthen wir, Lanzi, bey dem ſich Franz Scanavino überall nicht findet, habe aus dieſen beyden Ferrareſern, gleichen Geſchlechts, und Mitſchülern bey Cignani, Einen geſchaffen.

Scandellara (Anaſtaſius). So heißt ſchlechtweg, ohne Weiteres, ein Maler zu Bologna, wo man in verſchiedenen öffentlichen Gebäuden von ſeinen Werken finde.

— — (Mariano). Und ſo ein Andrer, der die ganze St. Marcus-Kirche zu Bologna mit Verzierungen bemalt habe.

— — (Philipp). Und ſo ein dritter, Petero, des Perſpektivmalers im Lex. Bruder, ein Bildhauer; lernte bey Angelus Pio und ward Mitglied der Academia Clementina zu Bologna. In verſchiedenen Kirchen dieſer Stadt finde man von ſeinen Kunſtwerken.

Scanelli (Franz), von Forli. Ein ſolcher (ob ſelbſt ausübender Künſtler, iſt uns unbekannt) ſchrieb: Il Microcosmo della Pittura (Cesena 1657. 4°.)

* **Scannabecchi**, ſ. Grannabecchi Dalmaſio in den gegenwärtigen Zuſätzen, wo er durch Druckfehler Scannabucchi heißt, und Thereſia Muratori, welche eben dieſen Beynamen trug.

* **Scannavini**, ſ. Scanavino.

Scanzy (Jacob), ein wenig bekannter italieniſcher Maler des XVII. Jahrhunderts. Bey Beſchreibung der H. Eliſabeths-Kapelle an dem Dome zu Breslau, deren ganzer Bau nach korinthiſcher Ordnung aufgerichtet iſt, ſagt man: „Das mittlere Gewölbe aber, die Kuppel und Latern ſtellen die himmliſche Glorie Aller Heiligen vor, welche von dem berühmten Architekt al Fresco (sic!?) verfertigt, und von dem kunſtreichen Maler

*) Irgendwo hat der Titel deſſelben: Idea dell' Architettura universale P. I et II. Fol. Venet 615. das ſonderbare Anhängſel c. fig. in l. e in r. della mano di Scamozzo (!).

Giacomo Scanzy vortreflich gemalt worden". Der Bau dieſer Kapelle, die im Jahre 1700. eröffnet und eingeweiht wurde, fieng 1680. an; woraus nach denn der Zeitraum der Exiſtenz genannter Künſtler abzunehmen iſt. *J. C. Kundmanni Silesia Nummis*, u. ſ. f. oder (Breßl. u. Leipz. 1738. 4.) S. 467. 168. 470.

Scapff (Joerg), ſ. unten Schapff.

* Scaramuccia (Aloys), ſ. den gleich folgenden Art. Ludwig Scaramuccia, und den letztern dieſes Geſchlechts, ohne Taufnamen.

* — — (Hypolithus und Siegmund), ſ. die beyden ff. Art. Scarcella.

* — — (Johann Anton). Lanzi (E. N. II. 184.) nennt ihn bloß einen Schüler von Roncalli, der indeſſen auch die Caracci geſehen und nachgeahmt habe. In Perugia trifft man häufig auf ihn, und rühmt indeſſen mehr ſeinen freyen, geiſtreichen Pinſel, als ſeine allzufinſtre Färbung, welche in den Kirchen nur ſchwer ihn ſtuden laſſen. Wahrſcheinlich machte er, wie noch mehrere Künſtler ſeiner Zeit, Mißbrauch von der Umbraerde.

* — — (Ludwig), Johann Antons Sohn, derſelbe, den das Lex. unter dem Art. ſeines Vaters Aloys nennt. Baſan (Ed. sec.) giebt ſein Geburts- und Todesjahr, nach Gewohnheit, ganz irrig in 1599. und 1664. an. Nach Gandellini liegt er begraben in St. Nazzaria in Broglio. In ſeinen Werken iſt Grazie in allen Theilen; und wenn er ſich eben nicht hoch ſchwingt, ſo berührt er eben ſo wenig den Boden. Bey Watelet heißt es von ihm: „Er war einer der geliebteſten Schüler Guido's, und ahmte deſſen Manier ſo gut nach, daß ihre Arbeiten öfters verwechſelt werden. Uebrigens gehört er zu denjenigen Künſtlern, die eben nur durch Nachahmung groß waren. Gegen End ſeiner Laufbahn erloſch der Charakter ſeiner Schule vollends bey ihm". In Perugia findet ſich Vieles von ihm öffentlich und in Privathäuſern; neben Anderm eine in jeder Rückſicht ſchöne Darſtellung im Tempel; in St. Marco zu Mailand, wo er Vieles arbeitete, eine St. Barbara, mit vielen Figuren, ſchön colorirt. Seine: *Finezze dei Penelli Italiani ammirate e studiate da Girupeno* (Perugino) erſchienen zu Pavia 1674. (nicht 1654. wie es bey Lanzi heißt). Der Abt Bianconi nennt ſie eine Schrift, die von gutem Künſtlerswillen zeuge. Immerhin ſind darin wirklich mehrere leſenswerthe Notizen. *Lanzi* E. N. II. 171. Letztres Urtheil beſtätigt auch Fiorillo I. 171—72. rügt aber die ſchlechte Schreibart, und den öftern Irrthum ſeiner Lehren, beſonders was das Studium der Antiken betreffe. Geetzt von ihm mit maleriſcher Rauhigkeit, die dem Holzſchnitte ähnlich iſt, ſind: Eine Madonna, die das Kind wäſcht, nach Hannibal, und St. Benedikt der den Teufel aus einem Steine treibt (der beym Kirchenbau nicht fortrücken will) nach L. Caracci bey St. Michele in Bosca; Venus und Adonis, wieder nach Hannibal, und eine berühmte Dornenkrönung, aus Madonna delle Grazie zu Mailand nach Titian, welches Füßli (III. 36) meiſterhaft geetzt nennt. Roſt IV. 32—33. und *Msc.*

* — — ( ). Mit: *Scaramuccia* del. (ob einer der Obigen? wiſſen wir nicht) *J. B. Bonacciua* rc. bezeichnet, kennt man ein Bildniß von Manfred Septalius. Einer unſerer Freunde indeſſen ſchreibt es ausdrücklich dem Aloys zu.

Scarbe ( ). Das Bildniß des Görlitzer Kaufmanns, E. Müller, hat Rasbach nach einem ſolchen Maler, der in der erſten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts gelebt haben müßte, in Kupfer gebracht. Es iſt dies aber ein von dem Kupferſtecher unrichtig ausgedruckter Name, für einen der unten folgenden Scharbe.

* Scarcella oder Scarſalla (Hypolith), Scarſellino genannt, auch mit dem Beynamen Scaramuccia, der im Lex. unter dem Art. ſeines nachfolgenden Vaters erſcheint, nach Lanzi geb. 1551. und geſt. 1621. In den Kirchen zu Ferrara finden ſich von dieſem berühmten Maler mehrer Bilder, als ſonſt von manchen andern zuſammen. Nachdem er die erſten Grundſätze der Kunſt von ſeinem Vater gelernt, gieng er nach Venedig, und ſtudierte dort ſechs Jahre lang nach den beſten Meiſtern, beſonders nach Caliari. Seine Mitbürger nannten ihn daher den Paolo ihrer Schule, vielleicht wegen ſeiner Geburt der H. Jungfrau zu Cento, ſeinem St. Bruno in der Carthauſe zu Ferrara u. a. ſeiner Bilder, wo er Paoleſchiſch ſeyn wollte, aber dennoch von einem andern Charakter iſt. Offenbar wollte er in beſſerm Geſchmack als ſein Vater arbeiten, und zwar ſowohl in Abſicht auf Ideen als auf Färbung; und wirklich ſcheint er auch den Vater auf die beſſere Bahn geleitet zu haben. Mit Paolo verglichen, erkennt man in Hypoliths Styl wohl ein Fundament von demjenigen dieſes letztern, aber gemiſcht mit dem lombardiſchen, die Frucht einer gründlichen Theorie, einer frohmüthigen lebhaften Fantaſie, und einer, ſich zwar nicht immer gleichen, aber geiſtreichen ſtets fertigen Hand. Daher ſeine vielen Bilder in der Lombardie, dem Kirchenſtaate, und an ſeinem Geburtsort. An letzterm vermißt man ſehr ſeine Himmelsfahrt, und die Hochzeit zu Cana bey den Benediktinern; eine Pietà und einen St. Johann den Täufer in der Kirche deſſelben; ein Noli me tangere bey St. Niccolo; im Oratorio delle Scala ein Pfingſtfeſt, eine Verkündigung, und eine Epiphania welche er wetteifernd mit einer Darſtellung der Jungfrau von Hannibal malte; dann zahlloſe viele kleinere Wiederholungen dieſer Altarblätter in Privathäuſern. Hienächſt zu Rom im Campidoglio, in den Häuſern Albani, Borgheſe, Corſini, Lancellotti. In denſelben wollen Kenner überhaupt eine Nachahmung Caliari's in der Erfindung, Parmeggianino's in dem Geſchlanken und der Grazie ſeiner Geſtalten, Titians im Nackten (beſonders in einem Bacchanal im Haus Albani), Doſſi's und Carpi's in dem ſtarken Impaſte, ſeinem Feuerroth und Gelben, und überhaupt in dem lebhaften Kolorite erblicken, das ſogar ſeine Lüfte hoch färbt. „Das was ich ſelbſt" (ſagt Lanzi) „am Allgemeinſten an ihm bemerkte, waren gewiſſe grazioſe Phyſiognomien, die er eine Zeitlang von zweyen ſeiner Töchter entlehnte; ſeine leichten Drapperien, welche ihren Gegenſtand deckten, ohne ihn zu verhüllen; ſeine ſcharfe, faſt ins Trockene fallende Zeichnung, vielleicht im Gegenſatze mit Baſtian Filippi's ſeiner ſo ſchweren und rohen". *Lanzi* E. N. V. 250—52. In Deutſchland beſitzen von ihm: Die Galerie zu München: Eine büßende Magdalena, Halbfigur, lebensgroß; Salzthalum einſt eine ganz kleine H. Familie; Dresden eine Rückkehr aus Egypten; Joſeph und der junge Jeſus, die ſich mit Zimmermannsarbeit beſchäftigen; eine Madonna mit dem Kinde, und mehrere Heiligen (dieſe drey klein); dann aber beſonders (7′ 8″ breit und 6′ 11″ hoch) einen St. Carl Borromäus vor einer H. Familie auf den Knieen, was, wie ſchon das Lex. bemerkt, St. Feſſard für das bekannte Galerie-Werk geſtochen, ſo wie zwey andre H. Familien, die eine Petroleri, die andre: Ludie uterque puer R. Sadeler, ein angenehmes Blatt. Noch nennt der Brandesſche Katalog nach ihm (aus der Düſſeldorfer-Galerie) einen Chriſtus und St. Johann als Kinder von H. R. Schmitz: Ein ſchönes Blatt; und der Winklerſche eine H. Familie, wo die H. Jungfrau die beyden Kinder mit ihrem Gewande deckt, welches bloß mit *Hipp. Scarselino inv.* bezeichnet ſey; irgend ein dritter Gantkatalog endlich: Predigt St. Johanns in der Wüſte, wieder von R. Sadeler.

* Scarcella (Siegmund), Mondino genannt, führte ebenfalls den Beynamen Scaramuccia. Mondino (vielleicht der Geputzte) trug er als Spitznamen. Drey Jahre in Caliari's wirklicher Schule gebildet, ſtudierte er unermüdet

noch dreyzehn andre nach demſelben, und ſuchte ſich beſonders in den Regeln der Architektur (Paolo's Staffirungen!) feſtzugründen; dann kehrte er, als ganzer Paoleſiſcher Praktitioner nach Ferrara zurück; blieb aber weit genug hinter ſeinem Meiſter. Indeſſen nennt die letzte Ausgabe des: Guida di Ferrara von ihm einzig eine Heimſuchung bey St. Croce, mit ſchönen und wohlgebehrdeten Figuren; doch ſieht man dort noch Mehreres von ihm; Manches retoucirt, daß man das Seinige nicht mehr daran erkennen mag; Anderes, was Andre gewöhnlicher ſeinem Sohne Hypolith zuſchreiben. Lanzi l. c. 250. Dieſem zufolge ſtarb er 84. J. alt.

* **Scarcello** (Hieronymus), ſ. Scarſelli.

* **Scarcellino** (Hypolithus), ſ. Scarcella.

Scarfeglia (Lucrezia), ſ. unten Eliſab. Sirani.

Scarpa (Anton), Profeſſor der Anatomie und Chirurgie; und zwar um 1778. zu Modena, um 1788. zu Pavia und um 1805, wenn wir nicht irren, wieder zu Modena. Derſelbe pflegte eigenhändig die Zeichnungen zu ſeinen großen (klaſſiſchen) anatomiſchen Kupferwerken zu fertigen. Wir bemerken z. B. Anatomicarum annotationum (Vol. I. Mutinae 1779. Vol. II. Ticini 1785.); Anatomicae disquisitiones de auditu et olfactu (Ticini 1789. gr. fol.); Tabulae neurologicae (Ticini 1794. gr. fol.) u. ſ. f. Sein meiſt gebrauchter (vortrefflicher) Kupferſtecher iſt F. Anderloni; dann D. Cagnoni, C. Knight, D. Mark, B. Cecchi u. a.

* **Scarpagnino** (Anton). Nicht 1513. wie das Lex. ſagt, ſondern 1523. wurde die dort bemerkte Kirche nach ſeinem Modelle erbaut. Sein Todesjahr fällt vermuthlich in 1558. wo Anton da Ponte ihm in der Stelle eines Herzogl. Baumeiſters folgte.

Scarpini (Vincenz), ein Kupferſtecher der, nebſt andern, nach der Zeichnung von Chriſt. Koeck, zu S. T. Sömmerings: Icones oculi humani (Francof. ad M. 1804. fol.) Arbeit fertigte. S. auch den gleich folgenden Art.

— — ( ), ein italieniſcher Kupferſtecher, lieferte um 1797. die Blätter zu der bey Bodoni gedruckten Testacea utriusque Siciliae von Poli. Msc. Ob dieſer Künſtler mit dem Obigen Eine Perſon ſey, iſt uns unbekannt. Doch zweifeln wir kaum daran.

Scarron (Paul). Derſelbe wird von Gault de St. Germain S. 51. ganz ohne Weiteres, unter die Franzöſiſchen Dilettanten des XVII. Jahrhunderts gezählt. Aber auch anderwerts lieſt man, daß er die zeichnenden Künſte ſelbſt geübt habe. Dieſer übrigens beſt bekannte, in ſeinen frühern Jahren lockere Schöngeiſt beſuchte einſt Mans wo er Canonikus war, zur Karnevalzeit. Er maskirte ſich hier in einen wilden Mann; eine Erſcheinung, die allen Kindern der Stadt ſo ſonderbar vorkam, daß er ſich ihretwegen in einen Moraſt flüchten mußte. Die Eiskälte deſſelben warf eine ſcharfe Feuchtigkeit auf ſeine Nerven, und war Urſache, daß er „noch erſt 27. Jahre alt, plötzlich den Gebrauch „jener Beine die ſo gut getanzt, und der Hände welche malen und die Laute ſchlagen konnten“ verlor, und, ſeinem Körperzuſtande nach, ein wahrer Inbegriff alles menſchlichen Elends wurde. Daß er Gemahl der Frau von Maintenon, und in dieſer Eigenſchaft Vorläufer Ludwig XIV. war, iſt bekannt. Er ſtarb in Paris, 1660. 51. J. alt. **Großmanns** biograph. Handwörterb.

Scarsdale ( ), Lord, einer der zahlloſen Engliſchen Dilettanten neuerer (doch nicht neueſter) Zeit, der ein bedeutendes Kunſtkabinet in ſeinem zu Kedleſtone in der Grafſchaft Derby befindlichen, von Adams und Bonomi herrlich erbauten Landpallaſte beſaß. *Dallaway* I. 164. II. 271.

* **Scarſelli** (Alexander oder Anton Alexander). Unter dieſem letztern Taufnamen finden wir in einem (bey Gelegenheit der Vermählung der ſächſiſchen Prinzeſſin Maria Amalia mit dem Könige von Neapel) 1738. unter dem Titel: Descrizione delle Feste fatte in Bologna (daſelbſt Fol.) erſchienenen Werke, zwey große Blätter die er, nach Se Orlandi, hiefür gezeichnet. und mit einer flüchtigen, im Ganzen aber mittelmäßigen Nadel, gearbeitet ſind. Einſt mit Alexander S. bezeichnet denn kennt man von ihm eine Fortuna nach Guido, die dieſer einſt für den Abt Gavotti malte. *Gandellini*. Dort wird ſeine Gattin (vielleicht richtiger als im Lex.) Anna genannt.

* **Scarſelli** oder **Scarſello** (Hieronymus). Bey Malpé heißt er, als Maler. Schüler von Guido und Geſſi, und zugleich geiſtreicher Kupferetzer, deſſen Blätter mit G. S. — G. S. F. — auch Ger. S°. Fa. bezeichnet ſind. Von ihm werden dort angeführt: Ein Saturn auf den Wolken, ein Amorin der auf einem Delphin über Meer ſchwimmt, und ein Kinder-Bacchanal, wo eines auf einem Schwein reitet; dieſe alle nach einem der Sirani. Endlich Venus, die auf einer Muſchel das Meer beſchifft; dies ohne andern Namen als den ſeinigen.

* — — ſ. Scarcella und Scarcellino.

* **Scaraglia** (J. A. und P.). Nach der wohl richtigen Bemerkung eines unſrer Freunde giebt es nur einen P. Scaraglia. Da dieſer viel in Geſellſchaft des Innocenz Aleſſandri (Innocent. *Alessandri* et Petrus *Scataglia* sc.) arbeitete, ſo hat vermuthlich die (ungenannte) Quelle des Lex. den Irrthum begangen, zwey Künſtler verſchiedenen Geſchlechts in zwey von gleichem Geſchlechte zu verwandeln. Baſan (Ed sec.) nennt daher von Peter Scaraglia (s. v. Scaraglia) eine große Folge vierfüßiger Thiere, welche offenbar jenen beyden gemeinſchaftlich zugehört. S. oben den Art. Innoc. Aleſſandri. Von einem aus ihnen (wir glauben eher von Aleſſandri) kennt man auch eine Maria Magdalena nach Piazetta, und zwey alte Mannsköpfe nach F. Fontebaſſo und J. B. Tiepolo.

Scavrreggio (Carl). So nennt Suſinno in ſeiner handſchriftlichen Geſchichte der Maler von Meſſina einen dortigen erfahrnen Antiquar und großen Kenner alter Gemälde und Zeichnungen um 1615.

* **Scavezzi** (Prosper), genannt Briziano. Nach ihm hat J. Frezza das Grabmal Gregor XIII. geſtochen.

* **Scaufliz** (Hans). Unter dieſem verdorbenen Namen führt Gandellini den Hans Schäufelein auf, bringt dann aber nebenher auch den rechten bey.

* **Scaurus** von Sames; iſt ein verſchriebener Name von Saurias im Lex.

* **Seligmann**, ſ. Seeligmann.

Scellier ( ). So heißt im Almanach de Commerce 1811. ein damals zu Paris lebender Bildhauer von derjenigen Klaſſe, die unter der Rubrik der Sculpteurs praticiens erſcheinen, und der zugleich Marmor-Händler war.

Scepſius (Thomas). In dem Vorberichte zu des Ortelius Theatrum orbis terrarum, wo ein Verzeichniß der damals bekannten Landkartenverfertiger gegeben wird, erſcheint er mit dem Beyſatze: Ditionis ac agri *Bernatium* delineationem valde accuratam in publicum dedit. anno 1578. Argentorati, per *Bernardin. Jobinum*.

Schaak (J. S. J.). Nach einem ſolchen, der um 1750. zu London arbeitete, hat R. Houſton das Bildniß des General-Major James Wolf in Schwarzkunſt geſchabt. Ohne Zweifel iſt er derſelbe, der anderwerts bloß J. Schaak heißt, und nach welchem auch T. Burford ein Bildniß des Herzogs von York, Edward Auguſts, in ganzer Statue, ebenfalls in Schwarzkunſt geliefert hat.

* Schabel (A.), in dem Santkataloge der Münzen Aug. P. Edlen von Leyſer's (Leipzig 1791.) finden wir S. 136. Nº. 656. unter den Münzen der Kaiſerin Maria Thereſia einen ſeltenen nie in Curs gekommenen (die Urſache ſoll in Madai Nº. 6050. zu leſen ſeyn) Conventionsgulden von 1768., mit der Bemerkung „unter dem Bruſtbilde A. S. Namenschiffre des venetianiſchen Münzgraveurs Schabel" angeführt. Weiterhin S. 137. Nº. 661. (ſo wie auch S. 146. Nº. 703. und S. 147. Nº. 711. ſämtlich Münzen die zu Hall in Tyrol geprägt wurden) erſcheint erwähnte Chiffre auf einem Gulden von 1770., wo aber dieſelbe in einer andern Lesart mit „Aſchpacher und Stoker" erklärt iſt, was vermuthlich die Namen der Münzmeiſter vorſtellen ſoll. Ob indeſſen hier Unrichtigkeiten beygelaufen ſind, wiſſen wir nicht auszumachen.

* Schabol (Roger). In dem biographiſchen Handwörterbuche von Grosmann, wird ein Johann Roger S. der über den Gartenbau geſchrieben hat, aufgeführt, der in 1691. geb. wurde und deſſen Vater ein Bildhauer war. Vielleicht ſoll der Letztere den im Lex. genannten Kunſtgießer von Brüſſel, bedeuten.

Schachee (Joſias), Glasmaler von Straßburg, lebte um 1595. Er war im Beſitze einer Haarlocke Albrecht Dürer (ſ. auch oben den Art. Seb. Bühler), die ſich, nach mehrern Handänderungen, im J. 1799. in der Antiquitäten-Sammlung des H. Hüpgen's zu Frankfurt am Mayn befand. Meuſel's N. M. X. S. 207.

Schachman (Carl Adolph Gottlob, gewöhnlich Carl von). Derſelbe zeichnete ſich auf gleiche Weiſe, als Menſch, Gelehrter und Kunſtdilettant aus. Geb. 1725. von adelichen Eltern zu Hermsdorf in der Lauſitz, unternahm er große Reiſen durch den Süden und Norden von Europa und ließ ſich zuletzt auf dem Gute Königshayn in der Lauſitz nieder, wo er auch koſtbare Sammlungen von zuſammengebrachten Münzen, Gemälden, Kupferſtichen, antiken Steinen, naturhiſtoriſchen Dingen, Büchern, u. ſ. f. aufbewahrte. Als Kunſtdilettante ätzte er, nach eigner Zeichnung, mehrere Blätter meiſt mit einer ſehr geiſtreichen Nadel. Auch dem minder bekannten Verdienſte huldigend, geben wir ein möglichſt vollſtändiges Verzeichniß dieſer ſelten aufzufindenden Blätter theils aus eigner Anſicht, theils aus Kupferſtichkatalogen entlehnt. Es ſind: Vue de Hohenstein près de Königshayn, dédiée à mes amis 1766. *Schachmann* p. et sc. und Seconde vue du H. 1767. 2. Bl. in kl. qu. Fol. — Ein kleines zart radirtes Blättchen mit dem Todtenſtein in der Oberlauſitz, bezeichnet G. d. (ein verkehrtes d) S. 1768.; daſſelbe größer in qu. 4°. Unterſchrift: Der Todtenstein v. S. 1770. — Die Bildniſſe der Comteſſen Henriette Louiſe (vermählten Gräfin von der Lippe-Biſterfeld) und ihrer Schweſter Urſula Margar. Conſt. Louiſe (vermählten Riede zum Fürſtenſtein) von Callenberg, beyde auf Einem Blatte, in Med. qu. 8°. bezeichnet C. d. S. inv. et fec. 1771. retouch. 1778; die erſtere beſonders zu der Schrift: Leben der entschlafenen Gräfin *Henr. Louise zur Lippe*, geb. Gräfin von Callenberg, aus der Feder ihres Gemahls. Grimma 1800. gr. 8°. — Voltaire in ganzer Figur, mit einer Laterne in der Hand und dem Motto: J'éclaire — Der mit ſich ſelbſt zufriedene Alte, Chriſtoph Letſch, in gr. 8°. — Zwey Anſichten: Fancy view of the Coast of Otaheite, C. d. S., Fancy view of the Coast of New-Zealand beyde in qu. 8°. — Dann mehreres zu folgenden von ſeinen Schriften: Catalogue raisonné d'une Collection des Médailles (Leipzig 1774. 4°.) — Beobachtungen über das Gebirge bey Königshayn (Dresden 1780. gr. 4°.) mit einer Anſicht des Kuckucksſteins und mehrerer Vignetten, bezeichnet C. v. S. — Nachrichten von einem am 23. Aug. 1782. zu Königshayn bey Görlitz erfolgten Wetterſchlage 1782. 4°. In obgedachtem ſeltenen und geſchmackvollen Catalogue raisonné beſchreibt er mit Sachkenntniß ſeine auserleſene Sammlung alter Münzen, die einzige ihrer Art (vergl. N. Bibl. d. ſchön. Wiſſenſch. XIX. B. S. 60—83. Fortgeſetzte Betracht. über hiſtor. Schriften III. 185—86.). Kurz vor Schachmann's Abſterben kam dieſelbe in das allbekannte Münzkabinet des Herzogs von Gotha; wo ſie, zu Ehren ſeiner, beſonders aufgeſtellt wurde. Noch bemerken wir, daß ſein Genie ſich auch in der Oelmalerey hervorthat. In dieſer Kunſtgattung ſah man z. B. von ihm: Das römiſche Theater zu Nismes; die Stonehege in Schottland; den Birkenſtein in Böhmen; egyptiſche Ruinen im Geſchmacke von C. W. E. Dietrich; die Königshayner-Berge ꝛc. Neben vorzüglich gelehrten Kenntniſſen in der Numismatik, Archäologie und Naturhiſtorie verſtand er dabey mehrere Sprachen ſo gut, daß er einſt, in einer Geſellſchaft zu Fernay, ſowohl von einem Engländer als von einem Franzoſen, wie Landsmann betrachtet wurde. Er trug wahre Religioſität in ſeinem Herzen, und war allgemein geſchätzt und geliebt wegen ſeinen rechtſchaffenen Geſinnungen. Seinen Unterthanen erließ er die Frohne, verſchönerte Königshayn durch die geſchmackvollſten Anlagen nach eignen Entwürfen, und war Mitſtifter der Oberlauſitzer-Geſellſchaft der Wiſſenſchaften. Schachmann ſt. 1789. zu Herrnhut, wohin er ſich kurz vorher begeben hatte, und wurde von ſeinen Unterthanen, welche die rührendſten Beweiſe ihrer Wehmuth an den Tag legten, wie ein Vater von ſeinen Kindern zu Grabe geleitet. Jn 1789. noch, errichteten ihm einige Freunde, Edelleute dieſer Gegend, auf einem der Königshayner-Berge ein Ehrendenkmal. Seine zweyte Gemahlin, Antoinette Sophie Emilie, Geborne von Damnitz, mit ihm verheyrathet ſeit 1763, zeichnete ebenfalls mit Geſchmack. Sie überlebte ihren Eheherren und ſt. zu Herrnhut 1798. 67. J. alt. Otto's Lex. Oberlauſitz. Schriftſteller u. Künſtler — Lauſitziſches Magaz. 1789. S. 55. — Lenke's Reiſen — Beuſt's Sächſ. Provinzialblätter 1798. Novemb. S. 427. — (Haſſe) Wegweiſer durch die Gegend um Dresden, daſ. 1804.

Schacht (Johann Eberhard), kommt 1763. als Aſchenfaktor und Münzwardein an den Hannöverſchen Harzbergwerken vor. Hannöv. Staatskalender.

Schachtel (Johann Matthias), ſ. Seyffert (Johann Gottlieb).

Schacherupp (Johann Georg), war 1785. als Hofbauſchreiber zu Hannover angeſtellt. Zu dieſer Zeit waren daſelbſt Johann Jacob Mackenſen und Benjamin Haaſe (der früher 1763. als Hofbaukondukteur vorkommt, wo nach, nebſt ihm und dem Hofbaumeiſter Mackenſen, Johann Dietrich Heumann — welcher vielleicht um 1784. ſtarb — als Architekt; Friedrich Martin Müller als Hofbauſchreiber; und Bartholomäus Heinrich Lindemann als Hofbaukondukteur zu Herrenhauſen, bey dem Oberhofbauamte in Beſtallung ſtanden) Hofbaumeiſter, und Johann Juſt Cleve Hofbaukondukteur zu Herrenhauſen. Churhannövriſch. Staatskal.

Schack (Franz Felix). So heißt bey Meuſel I. und II. ein in ſeiner Kunſt excellirender Kunſtgärtner, geb. zu Unhoſt in Böhmen 1712; lebte noch um 1789.

— — ( ), ein Goldſchmied der vielleicht zu Nürnberg im XVII. Jahrhunderte lebte. Ein von ihm herrührendes, zu den Goldſchmidskünſten gehöriges Recept, führt die Curieuſe Kunſt- und Werkſchule von J. K. (Nürnberg 1705. 4°. I. Th. S. 654.) ohne Weiteres auf.

Schackleton, ſ. unten Shackleton.

Schad (Johann), ein ganz irriger Name des, unten, im Art. Franz Scheidl aufgeführten Joh. Scharf.

Schade (Gottlieb), s. oben **Neumann** (Christ.)

— — (Heinrich), wird in 1798. in: **Dresden, zur Kenntniß seiner Häuser**, als dortiger Architekt genannt. Ob er etwa ein Sohn des Folgenden seyn dürfte?

— — (Johann Daniel), Königl. Sächsischer Hofkondukteur zu Dresden, geb. zu Nowgorod in Rußland 1730. In 1745. kam er nach Deutschland, um in Dresden Architektur zu studiren. In der Mathematik genoß er den Unterricht des Obristen von Marschall, und in der Baukunst denjenigen der Oberlandbaumeister Schwarz und Exner. In 1755. wurde er als Conducteur bey Hof angestellt, und hat seitdem viele namhafte Bauten aufgeführt. So z. B. alle neuen Gebäude und Anlagen in Moritzburg in dem Gräfl. Marcolinischen Garten in Friedrichstadt; den Englischen Pavillon im Königl. Garten; die gegenwärtige Einrichtung und Reparatur des Zwingers, das neue Palais in Pillnitz, u. s. f. **Meusel** II. und N. B. L. wonach man vermuthen sollte, daß er noch in 1809. gelebt habe. Diesem entgegen aber sagen **Beust's** Sächs. Provinzialblätter, Jahrg. 1798. Jul. S. 147. ausdrücklich, daß er in ermeldtem Jahr, 68. J. alt, an Entkräftung gestorben sey.

— — ( ), geb. zu Homburg um 1770. lernte anfangs bey Anton Tischbein, nachher bey dem Hofrath Ehrenreich; vorzüglich aber genoß er zu Kopenhagen Juels Unterricht, und kam dann als ein geschickter Zeichner und braver Bildnißmaler nach Hamburg zurück. Von Zeit zu Zeit arbeitete er auch zu Dresden, Berlin (um 1794.), u. s. f. *Hamburg. Künstler-Nachr.* S. 39—40. Nach **Meusel** N. B. L. lebte er am 1809. wieder in Hamburg. Nach ihm soll C. G. Geyser (1783.) ein Bildniß von de la Veaux, and H. Sintzenich dasjenige der Minna Brandes gestochen haben.

— — oder **Schad** ( ). Einer zweifelhaften Nachricht zufolge, hätte ein solcher ein Bildniß von H. Scheuffelin gestochen.

Schadow (Christ. Friedrich Gottlieb, oder Friedrich Gottlieb), wird 1795. als Hofbauinspektor zu Potsdam genannt; und 1805., eben auch daselbst, als Oberhofbauamtsassessor und Inspektor des Potsdamer Königlichen Stadttheaters.

— — (Johann Gottfried), Condukteur zu Potsdam um 1800; etwa vier Jahre später, kommt er jedoch, in dem Adreßkalender von Berlin und Potsdam, abhanden.

— — — — — Professor, Vicedirektor der Königl. Preussischen Akademie der Künste und mechanischen Wissenschaften in Berlin (seit 1795.), erster Hofbildhauer und Mitglied der Akademien der Künste zu Stockholm und Kopenhagen, geb. zu Berlin 1764. Von den Knabenjahren an fühlte er einen unwiderstehlichen Drang zu den zeichnenden Künsten; aber die Dürftigkeit seines Vaters — eines Schneiders, mit einer kinderreichen Familie — ließ ihm die Befriedigung dieses Dranges keineswegs hoffen, bis er durch Zufall den ersten Unterricht im Zeichnen von einem pensionirten Bildhauer genoß, durch den er im Hause des Bildhauers Taßaert bekannt wurde, dort sich mehr im Zeichnen übte, und endlich, bey der ihm überlassenen Wahl zwischen Malerey und Bildhauerey, sich der letztern widmete. Von einem Mädchen, das er lieb gewonnen hatte, begleitet, flüchtete er nach Wien, heyrathete es dort in seinem Ein und zwanzigsten Jahre, und gieng, Lehrer, Pension, Eltern und alle Aussichten freywillig aufgebend, mit Einwilligung seines Schwiegervaters und auf dessen Kosten nach Italien. Unermüdet fleißig, verlebte er während der Jahre 1785, 1786 und 1787. seine meiste Zeit in dem Museum des Vatikans und Kapitols. Zu dem sogenannten Concorso di Balestra machte er die gefoderte Gruppe in gebranntem Thon, und bekam dafür die goldene Preismedaille, ob er gleich gar keine Protektion hatte, wie viele andere, mit ihm concurrirende Künstler. Als sein Lehrer Taßaert 1788. gestorben war, erhielt **Schadow**, seiner Jugend ungeachtet, die dadurch erledigte Stelle eines Hofbildhauers. So weit **Meusel** im N. B. L. Dann aber muß man in **Ebendesselb.** Arch. II. (4.) 94—111. eine höchst anziehende — fast sollten wir denken, zum Theil Selbstbiographie des würdigen Mannes lesen: Wie er wahrscheinlich dadurch zum Künstler ward, daß ein gewisser Bolaias, pensionierter Bildhauer bey Taßaerts, der bey **Schadow's** Vater den Tisch nicht bezahlen konnte, dafür dem Sohn Unterricht im Zeichnen gab; wie Madame Taßaert, die — ausser dem Küssen der Hand, an deutschen Menschen und Sitten Alles — detestable fand, denn doch bald über des Knaben Talente in wahres Erstaunen gerieth; wie er darauf bey Taßaert selber in die Lehre kam, und aber, manch brauchbares Mechanisches ausgenommen, wenig bey einem Künstler lernen konnte, der sich über die Bildhauerwerke der Alten äusserte, es gebe deren acht oder neune erträgliche, denen es denn doch noch an Grazie fehle; der daher auch seine Brustbilder alle samt und sonders lächeln, und des Abbé Raynal's seines hoch auflachen ließ; wie übrigens **Schadow** freylich von diesem seinem Meister schon in seinem Neunzehnten 300. Thlr. Besoldung erhielt, und ihm verständlich genug eine von dessen Töchtern angetragen wurde; wie er aber dafür bekanntlich eine ganz andre Wahl nach seinem Herzen getroffen; wie in Florenz, beym Anblick der colossalen Werke von M. Angelo und Johann von Bologna ihn, vor Bewunderung, ein eiskalter Schrecken überlief; wie er hierauf, während den Jahren 1785—87. unablässig im Vatikan und Kapitol studirte, und, so viel auch damals fremde Künstler in Rom lebten, zu seinem größten Erstaunen, unter jenen Kunstschätzen sich meist allein befand; wie er dann den von dem Marchese di Balestra, nach einer (dort beschriebenen) sinnreichen Vorschrift den Preis gewann *); wie er in 1788. auf eine sehr ehrenvolle Art, von dem Staatsminister von Heinitz, an die Stelle seines vormaligen Lehrers, doch (wahrscheinlich seiner Jugend wegen) mit geringern Emolumenten und Vorrechten berufen wurde; was aber der bescheidene Künstler selbst nicht unbillig fand. Jetzt erhielt er sofort den Auftrag, zu einem Denkmal für den verstorbenen jungen Grafen von der Mark, natürlichen Sohn König Friedrich Wilhelm II., welches bis 1790. von ihm ausgeführt, und in der Dorotheenkirche auf der Neustadt zu Berlin aufgerichtet wurde. Eine ausführliche Beschreibung desselben s. in erwähnter Biographie S. 103—4. und im **Freymüthigen** (1803. 29. Nov.) hier mit einer wohlgerathenen Abbildung im Umrisse **); und eine meisterhafte Critik davon in der Zeitschrift: Berlin I. 27—40. und 239—58. u. ff. wo vornehmlich gerügt wird, daß die Idee: Der Todte habe nicht Alles leisten können, was man von ihm zu hoffen berechtigt war, auf dem nämlichen Monumente, in mehrern Allegorien wiederholt sey. Dagegen weißt der Beurtheiler die Schönheit in den Formen, die Einfalt in den Gewändern, und den Ausdruck, zumal in der Hauptfigur des schlummernden Kindes nicht genug zu rühmen. „Mit unglaublicher Anstrengung" (heißt es in der oft angezogenen Biographie) „beendigte der Künstler dies erste große Werk in dem Zeitraume von drey Jahren ***). Späterhin ist ihm kein so großes, und

*) Unbekannt ist es uns, ob dieß der nämliche Preis sey, wovon man in der Schrift: **Winkelmann** u. s. Jahrhundert S. 555. liest: „Schadow aus Berlin, benutzte Trippels Lehren, und stellte sich bey dem Concurse der Akademie von St. Luca unter die Preisbewerber, wo ihm auch für eine kleine Gruppe in gebrannter Erde der zweyte Preis zu Theil wurde.

**) Eine solche findet sich auch in den: Tablettes d'un Amateur des Arts, contenant la gravure des principaux ouvrages de peinture et de sculpture, qui se trouvent en Allemagne. IVme Livr. 1803.

***) Eine andre Critik dieses Denkmals (Tüb. **Morgenbl.** 1807. S. 927.) rüget, daß solches eigentlich zwey Denkmale seyen: Der Sarg nämlich, auf dem der junge Graf in schlafender Stellung liegt, mit den diesen

zugleich ſo poetiſches Werk mehr aufgetragen worden; nichtmehr hat er ſich mit ſehr viel Undankbarem, höchſt Proſaiſchem befaſſen müſſen; wozu er vorzüglich Alles zählt, wobey die neuen Kleidertrachten, Röcke, Weſten, dreyeckte Hüte, Zöpfe u. ſ. w. einen weſentlichen Beſtandtheil für den Anblick ausmachen". „Nach Beendigung jenes Denkmals wurden zwar die Vorkehrungen zu einem noch wichtigern für Friedrich den Einzigen, auf eine Weile mit vielem Eifer betrieben, und Schadow nach Stockholm geſchickt, um an dem Guße der Statüe Guſtav Adolphs zu Pferd in Erze, dieſe Verrichtung zu erlernen; leider kam er zu ſpäte, lernte aber dafür den geſchickten Sergel kennen. Von Stockholm gieng er nach St. Petersburg, und ſah dort von Gotertan (?) eine Statüe in Lebensgröße gießen. In Zarskoſelo bewunderte er die große Anzahl der Antiken (nach Antiken?) vom erſten Range, in Erz gegoſſen. Alsdann kehrte er durch Finnland nach Schweden zurück, ſah hierauf weiter in Kopenhagen (1792.) Sailly's Ritterſtatüe Chriſtian V. und ſammelte überhaupt auf dieſer Reiſe ſo viel Intereſſantes über jene Kunſt, daß er ſich getraute, einen Auftrag dieſer Art mit glücklichem Erfolge übernehmen zu können. Leider! verlor ſich mittlerweile der Enthuſiaſmus für Friedrichs Andenken, bey der Menge ſowohl als bey den Großen; die Götzen des Tags drängten die Heroen der Vorzeit zurück. Indeſſen erhielt er doch bald nachher die Beſtellung der auf dem Wilhelmsplatze zu Berlin errichteten koloſſaliſchen Statüe des Generals von Ziethen in Huſaren-Uniform-Coſtume, mit drey Basreliefs am Piedeſtal, welche kriegeriſche Scenen aus den Feldzügen dieſes Helden darſtellen. (Eine ausführliche Beſchreibung und gründliche Würdigung derſelben von Cleinow ſ. in Meuſel's N. Miscell. I. 29–36.). Eine ander in der Zeitſchrift: Berlin I. 243–45. wo die Stellung mit über einander geſchlagnen Beinen (die, nach Winkelmann, als unanſtändig, ſich nie bey den Alten finden ſoll), wenigſtens als unpaſſend für einen Helden, gerüget, alles Übrige an dieſem Werke hingegen vortreflich gefunden wird. Eine dritte Beurtheilung im Tübing. Morgenbl. 1807. hinwieder findet gerade das Gegentheil, daß nämlich Schadow bey einem Preuſſiſchen Feldherrn noch etwas Höheres vorausſetzte, als die Kunſt, den Marſchallſtab zu führen, oder ein Pferd zu breiten, und darum ſeinem Helden eine nachdenkende Stellung gab; er iſt (in der ſchon erwähnten Paſtur) an einen Baum gelehnt, die Linke auf den Säbel, mit der Rechten das Kinn ſtützend. Jene Biographie dann drückt ſich darüber kurz ſo aus: „Von Statüen in der bizarren Kleidungsart der neuern Zeit, gefällt dieſe, in erwähntem Coſtum, noch am Meiſten; und deswegen hat ſolche auch vorzüglich allgemeinen Beyfall gefunden; ſo wie hingegen eine andre Bildſäule Friedrich des Großen, welche ungefehr in nämlicher Epoche die braven Pommern in Stettin errichten ließen, minder gefiel, weil der König einen Hut auf dem Kopfe hat; und nebendem der ſich ſelbſt ſcharf beurtheilende Künſtler glaubt, daß ihm auch in der Drappirung Manches nicht ganz geglückt ſey". Einige Zeit darauf bildete er für einen Kunſtſalon ein Gypsmodell in Lebensgröße, welches die damalige Kronprinzeſſin, nachherige Königin, und ihre Schweſter, die Prinzeſſin Friederike von Solms-Braunfels, ſich zärtlich umſchlingend darſtellt. Auch dieſe Gruppe ſollte in Marmor ausgeführt werden; aber Friedrich Wilhelm II. ſtarb, ehe ſie beendigt werden konnte. Nachher hat ſie einige Jahre in einer Kiſte gelegen, ohne daß Jemand (?) darnach fragte, bis die Großfürſtin Helena nach Berlin kam, in deren Zimmer ſie, in ſchlechter Beleuchtung aufgeſtellt wurde. Leider hatte ſie durch den Schmutz der in der Kiſte niſtenden Mäuſe viel gelitten, und der Marmor entſtellende Flecken behalten. (Erſt in ganz neuern Tagen ſah man davon eine Abbildung im zweyten Hefte des Berliniſchen Journals für Kunſt- und Kunſtſachen). Unter der Regierung des jetzigen Königes hat unſer Künſtler auf Befehl deſſelben nur Ein bedeutendes Denkmal ausgeführt, nämlich des Fürſten Leopold von Anhalt-Deſſau *) in ſeinem bizarren Coſtum, mit dem kleinen dreyeckigten Hute, Zopf, Knebelbart u. dgl. **). Dieſelbe war anfänglich, ſo wie andre ähnliche für den oben erwähnten Wilhelmsplatz beſtimmt, wurde aber nachher in dem Königl. Luſtgarten, dem Schloſſe gegen über aufgeſtellt. — In Sandſteinarbeiten von ihm verdienen angeführt zu werden: Die Basreliefs am neuen Münzgebäude zu Berlin; denn hier war die Aufgabe poetiſch (?); auch iſt der Ausführung ein genialer Schwung nicht abzuſprechen: Darunter ſind mehrere drappirte Figuren, die auf der Stelle nach lebenden Modellen entworfen wurden. Auf dem Glacis zu Breslau ſteht von ihm das Denkmal des General von Tauenzien: Auf dem Sarge liegt Bellona; zwey Basreliefs am Piedeſtal ſtellen einen Ausfall der Preuſſen, und das Ausrücken der Oeſtreicher aus Schweidnitz vor. Zu Lehnhaus, einem Gute der Baronin von Gruͤnfeld, ein hoher Denkſtein: Auf der einen Seite in Hautrelief die Religion, auf der andren ein Todesengel, der ein zerbrochenes Wappen hält. Zu Boitzenburg in einer eigenen Kapelle der Aſchenkrug des Staatsminiſters Grafen von Arnim, den (wie wir's verſtehen) ſeine trauernde Gemahlin hält. In Schoeneich ein Denkmal des Banquiers von Schütz: Urne, bey welcher die Hoffnung ſteht. Auf dem Salon zu Berlin 1804. ſah man von ihm: Bacchus, der die Ariadne tröſtet; ein vertieftes Marmor-Oval in Relief, von einer vortreflichen Ausführung, welches der König kaufte; dann einen zum Jüngling heranwachſenden Knaben, im Coſtum eines römiſchen Opferknaben, der Weihrauch ſtreuend vor den Altar tritt, in Lebensgröße, nur noch in Gyps ausgeführt, welches die Portraitfigur des jüngſten Sohns eines Preuß. Staatsminiſters ſeyn ſoll. Dann um dieſelbe Zeit die marmorne Büſte des verſtorbnen Miniſters Grafen von Herzberg. In 1803. oder 1805. arbeitete er an der von Wieland für den Engländer Linonell Colman. In 1807. und 8. theils für den H. Kronprinzen von Bayern, theils für die Akademie zu München an denjenigen von Friedrich II. Ferdinand von Braunſchweig, Copernik, Leibnitz, Haller, Kant, Klopſtock, Wieland ***), Joh. von Müller, und Iffland †).

Sarg ſchmückenden Basreliefs bilde das eine; die Niſche mit der Gruppe der drey Parzen, und der darunter befindlichen Inſchrift (Repräſentantin der Statüe) aber das zweyte. „Indeſſen überſieht man" (heißt es dann weiter) „dieſen Uebelſtand über den vortreflich gearbeiteten Parzen, die nur zaudernd den Faden des Lebens zerſchneiden, und über der reizenden Abbildung des Knaben ſelbſt". In einem allgemeinen Urtheil über dann über die Werke Berliniſcher Sculptur (ſelbſt diejenigen unſers Schadow'n nicht ausgenommen) ergeht Ebendaſelbſt der — ſollen wir ſagen — harte oder gerechte? Spruch: „Alle dieſe Denkmale beweiſen übrigens aufs Neue, daß die Kunſt im Norden nur ein Orangenbaum iſt, der wohl Blüthen, aber nie ſüße Früchte anſetzt. Was ſind alle dieſe Denkmale — nicht gegen Canova's, ſondern gegen jene nur, die einsweilen der bloße Catholicism' im ſüdlichen Europa hervorbrachte?"

*) Des regierenden Fürſten ſteht unter der Statüe dieſes Helden, der 60. J. vor Errichtung des Denkmals ſtarb; „ein überflüſſiger Anachronism'" (heißt es im Tübing. Morgenbl. 1807. S. 927.) „der mit dem Daſeyn der Akademie ſich ſchwer vereinigen läßt."

**) „Daſſelbe iſt meiſterhaft" (ſagt das erwähnte Morgenbl. l. c.) „in Hinſicht des Kampfes, den die Kunſt hier mit barbariſchen Formen führte; ſie ſiegte nicht."

***) Ob diejenige treflich gelungene mit dem Präſentirbüchschen, welchem letztern der geiſtreiche Künſtler ein muthwilliges Genienſpiel in Basrelief auf der Baſis der Büſte, das — Gegenwicht gab? Tübing. Morgenbl. 1809. S. 650.

†) Sechſe von denen für den H. Kronprinzen ausgeführte: Friedrich, Leibnitz, Copernik, Luther, Kant und Klopſtock finden ſich im Umriſſe abgebildet im Tübing. Morgenbl. 1809. S. 324.

Digitized by Google

bey Meuſel u. a. werden noch von ihm diejenigen des Profeſſor J. H. L. Meierotto (1801.), von Kotzebue (1802.), vom Grafen von Hoym (1807.), von der Schauſpielerin Fleck, theils in Gyps, theils in Marmor genannt. Dann ebenfalls bey Meuſel, als bloß in Gyps ausgeführt: Ein zum Jüngling heranblühender Knabe, im Coſtum eines Römiſchen Opferknaben, der am Altar der Eintracht Weihrauch ſtreut; auf dem Basrelief die Einweihung der Pſyche. Ferner: Zwey allegoriſche Figuren, Geduld und Hoffnung, zu einem Monumente für den Grafen von Hoym in Schleſien. Endlich noch irgendwo, von ſeinen ältern Arbeiten, ein Denkmal, welches Büſchings Wittwe (1795.) ihrem Gatten auf ſeinem Grabe in deſſen Garten errichten ließ. — Im Tüb. Morgenbl. 1807. S. 688. hieß es wieder: „Schadow arbeitet noch immer an den Modellen zum Monumente Friedrich des Großen“. In des Künſtlers Werkſtatte ſah man noch 1808. eine Figur von vorzüglichem Studium: Dieſelbe ſtellte ein nackendes Mädchen auf dem Ruhbette aus Träumen erwachend vor, Arm und Kopf auf ein Kiſſen lehnend; wobey ſeine Abſicht nicht waltete, eine Göttin, ſondern vielmehr eine ſchöne, wolluſtathmende Sterbliche zu bilden. Dann im Berliner-Salon dieſes Jahres eine koloſſale Büſte von Luther, und ein Modell zu einer Statue deſſelben. Schon ungefähr ein Jahr vor dem Ausbruche des letzten Franzöſiſch-Preußiſchen Krieges fieng nämlich Schadow an, ſich mit dem bekannten Denkmal auf Luther zu beſchäftigen, und entwarf eine Bildſäule deſſelben, mit der offenen Bibel in der Hand; durchwanderte dann acht deutſche Städte, und zeichnete dort alle noch vorhandene ächte Abbildungen dieſes Unſterblichen. Nach dieſen führte er einſtweilen jenes koloſſale Bruſtbild aus, und entwarf die Zeichnung zu einem Relief, welches das Anſchlagen der Theſes wider den Ablaß darſtellen ſollte. Mancherley Volk, das zum Feſte kömmt, ſchaut die Handlung mit an; in den Lüften ſind Engel, die das Evangelium entſchleyern; an einer andern Stelle der Genius des Mönchsthumes u.ſ.f. Walchs Leben Luthers hatte ihn zuerſt zu dieſem Unternehmen begeiſtert, mit dem er über zehn Monate zubrachte. „Daſſelbe war“ (heißt es in der oft angeführten Biographie S. 110.) „bey der allgemeinen Lähmung mitgelähmt worden; man muß aber hoffen, daß es bey dem allgemeinen neuen Leben auch wieder rege werden wird“. Und im Tübing. Morgenbl. 1807. 56. „An dem Tage, wo die Sieger zu Berlin einrückten, wurde der damalige Kunſtſalon geſchloſſen. Man hatte ja nun auf ganz andere Dinge zu ſchauen und zu achten. Es waren ſonſt einige vorzügliche Sachen ausgeſtellt worden, wie z. B. Schadow's zwey Büſten von Luther, Vorſtudien zu dem vielbeſprochenen Mannsfeldiſchen Monument, deſſen Fond nun (wird etwas ſeltſam hinzugeſetzt) unbedenklich (?) an die verarmten, überall dort mitgenommenen lutheriſchen Prediger vertheilt werden mag“ *). Nach lieſt man (wieder in jener Biographie): „Ueber Nationalphyſiognomien, über den Wachsthum des menſchlichen Kopfs, und über den Unterſchied in den Geſichtszügen von Mann und Weib, hat Schadow mancherley Materialien geſammelt, als Belege zu Betrachtungen, die zu allgemeinen Reſultaten führen können, und die er einſt **) der Welt mittheilen wird“. Endlich, anziehend genug: „Sein Haus und ſeine Werkſtätte, welche er der Großmuth ſeines geliebten Monarchen verdankt, ſind ganz für ſein Kunſtfach eingerichtet. Sein Hang zum Schönen und Glänzenden hat ihn freylich in der Auszierung etwas weit über das Nothwendige hinausgeführt. Dieß iſt aber die Art ſeiner Landleute, der Berliner. Dadurch erhalten ſie das Anſehen der Reichen, während ihr Tiſch kärglich beſetzt, ihre Dienerſchaft kaum aufzufinden, und ihre Garderobe außer dem — mehr Bürſten und Waſchen, ſich vom Schneider- und Haarkräuslers-Geſellen-Anzug nicht unterſcheidet. Und doch, man ſage was man will: In Berlin machen die Kleider nicht den Mann, ſondern die Art ſich zu benehmen und ſich auszudrücken“, u. ſ. f. Auch von Schadow's Zeichnungen nennt und beurtheilt z. B. die Zeitſchrift: *Berlin* Kl. 113—16. einen Sokrates im Kerker, auf dem dortigen Salon 1800. als vortrefflich. Unter den Freunden des griechiſchen Weiſen ſieht man auch Moſes Mendelsſohn. Dann das Tüb. Morgenbl. 1808. S. 596. eine ſolche auf dem Berlinerſalon dieſes Jahres, in alter kräftiger Manier: Luther, wie er die Sätze gegen den Ablaß zu Wittenberg anſchlägt. Bisweilen ließ ſich dieſer angeſehene Künſtler auch zu Kleinigkeiten herab, und ſah man z. B. noch ihm ein von Bolt artig geſtochenes allegoriſches Titelblättchen zu dem Kalender der Muſen und Grazien, Berl. 1796. Die neueſten Notizen von Schadow befinden ſich im Tübing. Morgenblatte. So z. B. (1809. S. 948.) wie er im Sept. dieſes Jahrs, neben Catel und Moſer, die Zeichnung und Errichtung eines Sarkophags zu Haydn's Gedächtnißfeyer in der Freymaurerloge Royal-York zu Berlin beſorgte. Dann (l. c. 1810. S. 308.) die frohe Kunde, wie er ſich von einer gefährlichen Krankheit erholt hatte. Auf den Salon deſſelben Jahrs gab er zwey Basreliefs: Ein Fürſt empfängt die Huldigung der Landſtände auf dem einen, auf dem andern die Repräſentanten der Künſte und Wiſſenſchaften: Treffliche Gedanken, charaktervoll ausgeführt (l. c. S. 1036.). Jn 1812. erſcheint unſer Künſtler unter den neu proklamirten auswärtigen Ehren- und Kunſtmitgliedern der KK. Academie der vereinigten Künſte zu Wien.

Schadow (Rudolph), auch der Jüngere genannt, Bildhauer, Johann Gottfrieds älterer Sohn, und deſſelben Schüler. Schon auf der Kunſtausſtellung zu Berlin 1804. ſah man von ihm mehrere Büſten; dann eine Lampenträgerin, und endlich das für den Salon der vereinigten Kunſtfreunde zu Weimar gefertigte Relief der Szene aus einer Waſſerfluth, welches Alles von mehrern Kennern, in ſo ferne zweydeutig gerühmt wurde, daß man urtheilte: Beſſere Hände hätten bey dieſem letztern, unſtreitig ſchönen Werke ſtark nachgeholfen. Oeſſenl. Bl. — Im J. 1807. heißt es von ihm im Tübing. Morgenbl. (S. 860.): Er arbeitete mit Fleiß und Glück an einer Copie des ſchönen Paris zu Florenz, ohne Zweifel nach einem Gypſe. Auf dem Berliner-Salon 1808. dann waren von ihm ausgeſtellt: Sokrates Beſuch bey der Theodote (nach Xenophon III. 11.) ein Basrelief; Elektra und Oreſtes, eine Gruppe; und eine Kopie des Apollo vom Belvedere, welche von ſeinem Fleiß und aufſtrebenden Talente zeugten. Tübing. Morgenbl. 1808. S. 596. Ferner auf demjenigen von 1810. zwey Gruppen: Julius Monſuetus, ſterbend in den Armen ſeines Sohns der ihn unerkannt verwundete, und Paris und Helena; beyde dieſe Werke, ſeines Vaters und Lehrers würdig. l. c. 1810. S. 1036. Jn 1811. wird er, einer Nachricht aus Rom vom 26. Jan. (Tüb. Morgenbl. S. 236.) zufolge, nebſt ſeinem nachfolgenden Bruder Wilhelm unter die kurz vorher dort neuangekommenen deutſchen Künſtler gezählt.

— — (Wilhelm), Maler, der jüngere Sohn Joh. Gottfrieds des Bildhauers. Bereits auf der Berliner-Kunſtausſtellung 1808. ſah man ein von ihm, in Verbindung mit Wilhelm Wach, gemaltes Altarblatt, welches von dieſen beyden

*) Unter den Kunſteroberungen, welche im J. 1807. im Schloſſe zu Berlin von H. Denon requirirt, und nach Paris geführt wurden, befand ſich auch eine Nymphe auf einer Tygerhaut liegend, mit Caſtagnetten in der Rechten, eine ſehr wohlgerathene Nachahmung nach den Antiken, von Schadow. Tüb. Morgenbl. 1807. S. 675. Dann die Quadriga auf dem Brandenburgerthor, von ihm modellirt, und von dem Kupferſchmied Jury in Potsdam in Kupfer ausgetrieben. l. c. S. 927.

**) Wohl nicht: „breiſt“, wie es durch Druckfehler heißt.

jungen Leuten viel erwarten ließ; und von ihm allein die Apotheoſe einer geiſtlichen Sängerin. Töb Morgenbl 1808. S. 596. — Dann auf dem Salon 1810. nebſt mehr andern Bildniſſen dasjenige der Königin, welches, obgleich noch unvollendet, von den Perſonen des Hofes ungemein ähnlich gefunden ward, und ein St. Johannes, der ebenfalls viel Talent beurkundete. l. c. 1810. S. 1012. u. 1036. — Im Dresdner Pol. Anzeiger 1810. (N°. 126. S. 2256. Thorzettel) erſchienen er und ſein älterer Bruder unter den dort einpaſſierten Fremden, wahrſcheinlich auf ihrer Reiſe nach Italien, wo beyde ſich ſchon zu Anfang von 1811. befanden. Töb. Morgenbl. 1811. S. 236. Ob nach einem dieſer Brüder, oder nach ihrem Vater, Riedel um 1802. ein Bildniß des Muſikers Carl Faeſch, für den Verlag von Breitkopf und Härtel zu Leipzig geſtochen habe, iſt uns unbekannt.

Schaedeler (François), kommt 1785. zu Hannover, als Landbaumeiſter in den Fürſtenthümern Calenberg, Göttingen und Grubenhagen, ſowie auch des Hohnſteiniſchen, in dem Churhannöveriſ. Staatskalender vor.

— — (Joh. Ludolph), war in 1763. Hofjubelier zu Hannover. Churhannöv. Staatskalender.

— — ( ). Einen ſolchen der 1763. vermuthlich zu Hannover lebte, benennt man als Churhannöveriſ. Hofzimmer- und auch als Kloſterbaumeiſter. Churhannöv. Staatskal.

— — ſ. auch ſogleich Schaedler und unten Schäerler.

Schaedler (Carl Ludwig), wurde 1800. als extraordinairer Baukondukteur bey der Kammer zu Hannover angeſtellt. Hannöveriſche Anzeigen Jahrg. 1800. N°. 11. S. 184.

— — (Franz), war in 1775. als Landbaumeiſter zu Osnabrück angeſtellt, wie wir in dem daſigen Serfenkalender von gedachtem Jahre leſen. Der geſchichtliche Theil deſſelben führt, nach einem alten Manuſcripte, noch ein oder zwey Bildhauer an, die 1629. als Rathsherren zu Osnabrück erwählt worden: „Henrich Sivern und Christian Grure Bildenhawer“. Undeutlich ſcheint es uns, ob Sivers auch Künſtler war.

— — ſ. auch oben Schädeler, und unten Schäerler.

Schaefer (Christian), Hofmäurermeiſter zu Schwedt, führte den dortigen Schloßbau, nach Grahls Angabe; baute auch die Stadtmauer, und verſchiedene daſige Privathäuſer. St. 1724. Nicolai.

— — (Johann). So heißt im Leipziger Adreßkal. von 1800. ohne Weiteres ein dortiger Kupfer- und Notenſtecher. S. auch unten den letzten dieſes Geſchlechts.

— — (Johann Chriſtian). So wird um 1800 in dem Berliner-Adreßkalender, ein daſiger Kupferdrucker benennt.

— — (Joh. Georg), ein Condukteur in Königl Preußiſchen Dienſten; wird 1795. zu Berlin angeführt.

— — (Johann Georg Abraham), iſt uns lediglich durch ſein Bildniß, als ein um 1676. ein und zwanzigjähriger — Goldſchmiedsgeſell *) zu Nürnberg bekannt.

— — (Magdalena Margaretha), vermählte Baerens, Kammerräthin und Mitglied der Akademie zu Kopenhagen 1780. wird irgendwo eine vortrefliche Blumenmalerin genannt.

— — ( ), ein Maler, nach welchem Bernigeroth das Bildniß der S. S. Winklerin geſtochen. Eine unſrer Handſchriften glaubt (wie zweifels daran) er möchte wohl mit dem folgenden Christian Schaeffer ein und dieſelbe Perſon ſeyn.

Schaefer ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferſtecher, der um 1805. für Buchhändler gearbeitet habe, und ohne Zweifel mit dem oben angeführten Johann Einer und derſelbe iſt.

* — — ſ. auch die gleich folgenden Artikel Schaeffer im Lex. und hier.

Schäferlin oder Scheferlin ( ), ein aus dem ſchweizerſchen C. Uri gebürtiger Bildſchnitzler in Holz, von welchem man mehrere recht gute geſchichtliche ſowohl, als Coſtume-Bilder von dem Helden Wilhelm Tell an, bis hinunter zu Eckel erregenden Bettlerfiguren kennt. Allmälig wagte er ſich auch an Figuren von Stein, mit welchen er z. B. einen (jetzt verdienter Maaßen zerſtörten) öffentlichen Brunn in Zürch, ſo wie mehrere dortige Privatbauten, Garten u. ſ. f. jämmerlich verunzierte. Derſelbe blühete um 1785. Nähere Notizen von ihm, die wir aber bisher nicht erhalten konnten, würden indeſſen nicht ohne Intereſſe ſeyn.

* Schaeffer (A.), der Münzmeiſter und Münzgraveur zu Mannheim, hieß Anton, Sohn des unten folgenden Wiganda, war geboren zu Düſſeldorf 1722 und wird in Meuſels N. K. L. (1809) doch als zweifelhaft, unter den lebenden, und in Ebendeſ. K. L. II. unter ſeinen drey Brüdern als der geſchickteſte genannt.

— — (Carl od. Carl Friederich), bey Haymann lerig Schaefer genannt, Architekt, geboren zu Dresden 1778. der Sohn Friedrichs, eines Sächſiſchen Hofbildhauers zu Berlin. Seine Mutter war die Tochter eines Baumeiſters Schwarz in Dresden. „Mein Vater“ (ſagt er in ſeiner Selbſtbiographie in Meuſels Archiv II. (4.) 76.) „ſtarb für mich und meine Kunſt viel zu frühe, auf einer Reiſe in Italien. Meine Erziehung war nicht glänzend; doch habe ich Manches meinen Verwandten, meiſt Künſtlern, und beſonders meinem Großonkel, dem Intendenten und Sächſiſchen Hofbaumeiſter Zugk in Warſchau Vieles zu verdanken“. Neben den Schulwiſſenſchaften wurde er zur Mathematik fleißig angehalten, und dann in ſeinem Vierzehnten Schüler der Kunſtacademie zu Dresden, wo er im freyen Handzeichnen, und mitunter gleich fort in mathematiſchen Wiſſenſchaften, beſonders im Feldmeſſen bey dem Ingenieur Rudorf ſich übte, auch bey Winkler Phyſik, phyſiſche Geographie u. ſ. f. hörte. Dann fieng für ihn eine neue Periode mit dem Unterricht des Hofbaumeiſters Schuricht an, und betrat er jetzt in ſeinem Siebenzehnten die beſtimmte Bahn der Architektur Auf der Bauacademie wurde er Schüler bey dem Hofbaumeiſter Hölzer; auch verſuchte er ſich zugleich im Zeichnen nach der landſchaftlichen Natur, unter der Leitung ſeines zu frühe verſtorbenen Freundes Wehle. Die nöthigen Ansichten des praktiſchen Theils in ſeinem Fache gewährte ihm das Beſuchen der damaligen Bauten in Dresden; und, um das Schöne mit dem Nützlichen zu verbinden, wählte er ſich die beſten Alten und Neuen, von Vitruv bis Palladio, von dieſem bis auf Gilly, zu Führern. Die Nothwendigkeit dann, ſich ſelbſt zu erhalten, nöthigte ihn bald, Anwendung von ſeiner Kunſt zu machen; theils gab er Unterricht, theils beſchäftigte er ſich mit verſchiedenen Erfindungen, die er gemeinſchaftlich mit dem Hofrath Becker (1798—99.) bey Voß in Leipzig unter dem Titel: Neue Garten- und Landſchaftsgebäude ans Licht ſtellte, welche, von Aubertin in Aquatinta geſtochen, in vier Heften, mit 44. Bl. in Royalfol. 18 Thlr. koſteten. Dieſen folgten mehrere, in andern Werken zerſtreute Aufſätze, wie z. B. im Ideen-Magazin u. ſ. f. In 1800. kündigte er im Dresdner-Politiſchen Anzeiger St. 40. eine Zeichenſchule für mechaniſche Künſtler und Handwerker an,

*) Leſe über dieſen Art. wer mag und will!

welche in 1801. wirklich von ihm eingerichtet wurde. Hezmann. In demſelben Jahr ſah man von ihm auf dem Salon zu Dresden die Zeichnung eines Mauſoleum, das in den Deutſchen Kunſtblätt. IV. 64—66. in vielen Stücken Lob, dann aber neben Anderm die Critik erhielt, daß es nicht den Charakter der Zeit trotzender Dauer, die einem ſolchen Denkmal gebühre, an ſich trage. Auch kleine Reiſen nach Berlin, Deſſau u. ſ. w. gewährten ihm Vieles zu ſeiner Ausbildung, ſo wie ſpäterhin ganz vorzüglich der Umgang mit Weinlig, dem er, nebſt Schurig, das meiſte verdankte. Bald ſah man jetzt von ihm mehrere Arbeiten, welche freylich einſweilen meiſt bloß in innern Einrichtungen und Decorationen in und um Dresden beſtanden. Die obenerwähnte Selbſtbiographie, die aber bloß bis 1805. reicht, endet ſich mit einer Schlußzeile, welche ihren Verfaſſer eben ſo ſehr, als ſeine Kunſt, ehrt: „Ich erröthe, indem ich ſo lange von mir ſelbſt erzähle". In ermeldetem Jahr dann erhielt er den Ruf eines Profeſſors nach Düſſeldorf, wo er 400. Thlr. Gehalt, freye Wohnung u. a. Emolumente, mit der mäßigen Verpflichtung genießt, täglich zwey Stunden Unterricht zu ertheilen. Gleich nachher zeigte er ſich, neben Anderm durch ſeine Idee zu Luthers Denkmal (von der literariſchen Geſellſchaft zu Mannsfeld aber ausgeſchrieben), mit zwey Kupfert. 4°. Dresd. 805. bey Arnold, als einen ſehr erfindungsreichen Künſtler. Meuſel's Arch. I. (4.) 189. Alsdann gab er 1806. ſeine Ideen aus den Skizzen eines Architekten, zum Gebrauch für Künſtler und Freunde der Kunſt. Erſte Sammlung mit einem ſchwarzen und fünf colorirten Blättern (kl. Querfol. Leipzig bey Gleditſch, 4. Thl. 10. Gr.) wovon dieſe letztern zwar ganz hübſch und niedlich von Veith geſtochen, die Ideen ſelbſt aber von ziemlich problematiſchem Werthe befunden wurden. Hall. L. Z. 1807. S. 608. Neueres haben wir nichts von ihm vernommen.

— — (Carl Friedrich). So heißt in: Dreyden zur Kenntn. ſ. Häuſer 1798. offenbar kein Andrer, als der obige Carl.

— — (Chriſtian), Hofmaler des Herzogs Moritz Wilhelm von Naumburg-Zeitz; wie ihn eine vor uns liegende handſchriftliche Hofordnung dieſes Fürſten, vom Jahr 1691. nennt. Nach ihm kennen wir: Das Bildniß des Herzogs Moritz von Naumburg-Zeitz (J. H. Gengenbach del.) von Jac. Sandrart zur Leichenpredigt (Zeitz 1681. Fol.) dieſes Fürſten; das des Erzbiſchofs von Magdeburg, Herzogs Auguſt von Sachſen welcher 1680. zu Halle in Sachſen ſtarb, zu deſſen Funeralien von E. Hainzelmann in gr. Fol.; ein Folioblatt auf das Abſterben der Herzogin Sophia Eliſabeth von Sachſen, mit ihrem Bildniſſe von Chriſtian Romſtaedt; das Bildniß des Kanzlers zu Zeitz, Veitus Ludwigs v. Seckendorf, worauf er irrig C. Scheffer genannt iſt (Boulanger sc. Paris 1669. in Fol.) und endlich das des Mediziners G. W. Wedel (æt. 33. 1678.) in 4°. von G. A. Wolfgang.

— — (Friedrich), des nachfolgenden Wiganda zweyter Sohn, geboren zu Düſſeldorf 1725. Münzmeiſter, erſt im Naſſau-Weilburgiſchen, dann um 1755. in Sachſen-Weimariſchen Dienſten, ſtarb zu Eiſenach 1778. Meuſel II. Samml. der Medailleurs N°. 402.

Schaeffer (Friedr.), Carls Vater, heißt etwa nach Carl Friedrich, der zu Rom unter Cavaceppi ſtudirt, nach ſeiner Rückkehr zu Dresden, viele durch den ſiebenjährigen Krieg, im Churfürſtlichen Garten zertrümmerte Statüen reſtaurirt habe, und 1782. geſtorben ſey. Wohl weit zuverläſſiger aber leſen wir von ihm im Magaz. d. Sächſ. Geſchichte II. S. 682. (wo er ebenfalls Carl Friedrich genannt wird): „Derſelbe war der beſte Schüler Knoffers, Unterlehrer und Penſionnaire der Kunſtakademie zu Dresden, und ein ſehr geſchickter Zeichner, wie ſeine 1772. zu Dresden ausgeſtellte Venus, die Kupiden das Ziel anweiſt, zeigte. In 1773. modellirte er eine Kindergruppe, die auf einem Ziegenbock reiten wollen; ergänzte auch verſchiedene im ſiebenjährigen Kriege beſchädigte Statüen des großen Gartens, ſo wie er zu Moritzenburg verſchiedene Grotten mit Bildhauerarbeit, als Viehſtücke, Hirſche, Kinder auf einer Schildkröte u. ſ. w. zierte. Schaeffer wollte ſich unter Cavaceppi bilden, ſtarb aber zu früh für die Kunſt, 1785. auf der Reiſe nach Rom.

— — (Joſeph), nicht Johann, wie es bey Meuſel I. heißt, des obigen Antons Bruder, geboren zu Düſſeldorf 1731. war ebenfalls Münzmeiſter und Münzgraveur zu Mannheim, wird in Meuſels N. K. L. doch als zweifelhaft noch unter die Lebenden gezählt, und folgte wahrſcheinlich, dem vermuthlich verſtorbenen Anton in deſſen Stelle nach.

— — (Martin Friedrich), Königl. Preußiſcher Oberkonſiſtorialrath und Oberamts-Regierungs-Sekretair zu Breslau, geboren zu Berlin 1713.; gab: Kalligraphiſche Vorſchriften zur Schreibübung f. d. Schleſiſche Landjugend, (Breslau 1771. d.). Wer ſolche geſtochen, iſt uns unbekannt.

— — (Wigand), Vater der obigen Anton, Friedrich (des Münzgraveurs), und Joſephs, geboren zu Kopenhagen 1687. und geſt. 1758. zu Mannheim, als Kurpfälziſcher Münzwardein und Graveur. Ihm vermuthlich folgte ſein älteſter Sohn Anton im Dienſte. In Exters Verſuch einer Sammlung Pfälziſcher Münzen, wo man viele von ſeinen und ſeiner Söhne Arbeiten angeführt findet (ſo z. B. von ihm ſelbſt, ſämmtliche Pfälziſche Churfürſten, von Churfürſt Ludwig an in einer Folge von 35. Medaillen, Thl. I. S. 16.) wird er (Thl. I. S. 425.) „ein geſchickter und „wegen ſeines altteutſchen ehrlichen Gemüths, alles „Lobs würdiger Künſtler" genannt.

— — (   ), ein zu Berlin ſeßhafter Bildhauer, deſſen man 1766. und 1775. gedenkt. Ohne Zweifel kein andrer, als der ſchon vorerwähnte Vater von dem Bildhauer Carl Friedrich *).

— — ſ. unten auch Scheffer.

* Schaefler oder Scheffler (Chriſtoph Thomas). Erſtres ſoll ſein richtigerer Name ſeyn, letzteres bey G. D. Aſſari. Lipowsky führt von ihm ein Altarblatt in der ehemaligen Kloſterkirche zu Ettal, deren in der Kapuzinerkirche zu Eichſtädt, eines in der dortigen Walpurgiskirche, and in der alten Kapelle zu Regenspurg ein al Freſco an, welches Scenen aus dem Leben Kaiſer Heinrich II. und ſeiner Gemalin Kunigunda vorſtellt. Auch

*) Alſo von dieſem Geſchlechte:

A. Die von Kopenhagen herrührenden Münzgraveurs.

1. Wigand.
2. Anton, Friedrich, und Joſeph, Wigands drey Söhne.

B. Aus Berlin herrührend.

1. Der ungenannte Vater von
2. Friedrich. Beyde Bildhauer.
3. Carl, Friedrichs Sohn, Baumeiſter. Ob die beyden Stämme dieſer Künſtler-Familie, in ältern Tagen ſich befreundet waren, iſt uns eben ſo unbekannt, als: Ob ein (dem Lex. zufolge) um 1700. in Braunſchweigiſchen Dienſten geſtandener Baumeiſter dieſes Geſchlechts, dem einen oder andern dieſer Stämme zugehöre: Ob ſolcher vielleicht Wigands Vater oder Bruder ſeyn mochte?

zu Ingolſtadt ſind im Marianiſchen Kongregations-zimmer vier Seitengemälde von ſeiner Arbeit. Franz Joſeph Degle war ein Schüler von ihm. Nach ihm haben P. A. Kilian eine Madonna die St. Franciſc Indulgenzen ertheilt, F. Ledergerwer die vier Welttheile welche die Königin des Himmels preiſen, u. a., S. Sedletzky das von der Geſellſchaft Jeſu angebetete H. Kreuz, und J. Wagner einen ſterbenden St. Franciſc geſtochen, lauter Gegenſtände, welche beweiſen, daß er mit der Kleidung ſeines Ordens den ächten Geiſt deſſelben nicht aufgegeben hatte. S. unten auch Scheffler.

Schaefler (Franz), ein (ob noch lebender?) Stukkadorer zu München. Von ihm ſind die Architekturen der Kapelle in der Kloſterkirche zu Ettal. Lipowsky.

Schaeffler (J. Engelhard), ein Maler der um die Mitte des XVII. Jahrhunderts vermuthlich zu Caſſel lebte. Nach ihm hat Phil. Kilian die Portraits der Landgräfinnen Amalia Eliſabeth und Hedwig Sophiens (beyde in Fol. und letztres mit 1663. datirt), und E. van Lenaep die der Landgräfinnen Agnes und Chriſtinens von Heſſen, in Fol. geſtochen.

Schaeffner ſ. unten Scheffner.

Schaele (D. F.). So ſoll ein geſchickter Maler heißen, der um 1700. gelebt habe. *Msc.*

Schaendel (Johann), ſ. unten Schandel.

Schaeps (Caſpar), ſ. unten Schepu.

* Schaerer (Joh. Jacob). Nach ihm kennt man etliche Bildniſſe mehr und minder dunkeler Männer unter ſeinen Mitbürgern, von Seiler geſtochen. Ob vielleicht der unten folgende Joh. Friedrich Schärer deſſen Sohn ſeyn dürfte?

— — (L. oder J. L.) Von einem uns ſonſt ganz unbekannten Stecher dieſes Namens wird irgendwo ein Blatt: Sine Cerere et Baccho friget Venus, nach A. Bloemaert in J. Sandrarts Verlage angeführt.

Schaeeler (Martin Friedrich), erſcheint 1785. (a. h. 1779.) als Blumenmaler bey der Univerſität zu Göttingen. Hannöver. Staatsk. Dieſer von Straßburg gebürtige Künſtler, hat, wie man ſagt, mehreres an Pflanzen für die Göttinger-Academie der Wiſſenſchaften gezeichnet.

— — ſ. auch oben Schaedeler u. Schaedler.

Schaetz (Johann Carl), nicht Schätz, wie ihn Kläbe und Meuſel manchmal nennen, war Königl. Zeichenmeiſter bey der Ingenieurakademie zu Dresden. Verſchiedene nachher berühmt gewordene Dresdner-Künſtler haben bey ihm den Grund im Zeichnen gelegt; er ſtarb daſelbſt 1761. 61. J. alt. Sächſ. Kunſtkab. 1762. S. 10. u. anderes mehr.

* Schaeufelin ſ. unten Schaufelein.

Schaffer (Carl). So heißt irgendwo, aus Irrthum, der obenangeführte Baumeiſter, Carl Schaeffer.

— — (C.), ein Bildnißmaler. Nach ihm hat Wolfgang dasjenige des Arztes G. Wedel's geſtochen.

— — (Joſeph und Peter), wahrſcheinlich Brüder, und vielleicht noch lebende Zeichner und Stecher mit der Nadel und in Farben zu Wien, von welchen der Winklerſche Gantkatalog zwey große mit vieler Genauheit ausgeführte Anſichten von Nußdorf gegen Wien, und von der Stadt Linz, im Verlage von Artaria anführt.

— — (Mattheus), ein Eiſen- Siegel- und Wappenſteinſchneider zu Nürnberg. Laut ſeinem Grabſteine auf dem Wöhrder-Kirchhofe ſt. er 1655. Samml. berühmter Medailleurs Nº. 390.

Schaffhauſer (Elias), Kupferſtecher von Augsburg, arbeitete um 1709. in ſeiner Geburtsſtadt, und 1720. zu Wien in Kaiſerl. Dienſten. Von ihm kennt man Bildniſſe meiſt dunkeler Männer nach G. Kilian, J. Kupetzky, u. a. ohne und bekannte Namen des Malers; dann die bezauberte Inſel der Alcina (Theaterdecorationen), nach F. Galli-Bibiena; anderes nach H. Schoenfeld; überhaupt mehreres Schlechtes für Buchhändler. Chriſt führt ſein Monogramm an.

Schaffroth (   ), Lehrer an der Zeichnungsſchule zu Baden bey Raſtadt, geboren daſelbſt 176 . genoß den Unterricht des Gallerie-Direktor Becker, und bildete ſich nachher zu Zweybrücken und Stuttgart weiter aus. Er lebte noch um 1809. Meuſel N. A. L.

* Schagen (Egidius van). Nach A. van Oſtade hat er eine Tabagie geſtochen.

Schagwitz oder Schagkwitz (Joh.), der Aeltere. So heißt in Stepner's Inscript. Lips. p. 225. ein 1585. zu Leipzig geborner, und 1642. dort verſtorbener Goldſchmied und Juwelier.

Schaidauf (   ), zu Dießen, wo er vermuthlich in der letztern Hälfte des XVIII. Jahrhunderts lebte. In dem Langhauſe der Kloſterkirche in der Abtey Fürſtenfeld in Oberbayern, ſind die 12. in Gyps gefertigten Apoſtel von ſeiner Hand. Gedachte prächtige Kirche wurde von dem Bau- und Mauermeiſter Fiocari, einem Italiener, und dem Zimmermeiſter Georg Eeenkofer aus München, von 1716. an, in Zeit von 16. Jahren erbaut. Man ſieht in derſelben neben Andern, den ſterbenden H. Benedikt, die HH. Peter und Paul, und den H. Bernhard, von Baidauf, einem Maler von Imhendofen, welcher Ort weiterhin (ob richtiger?) Inkofen geſchrieben iſt. Letzterer malte auch um 1770. das Choblatt für die Kloſterkirche zu Altamünſter. Hirſchings Nachr. von Kunſtſammlungen V. 13. VI. 108 bis 110. Auch Lipowsky gedenkt ſeiner; und zwar, wie es ſcheint, als noch lebend.

Schal (   ). Nach einem Künſtler dieſes Namens hat Diſſart zu Paris 1805. das ſehr artige Blatt: à la Sagesse, fleißig und geiſtreich geſtochen. Wohl der Nämliche m. d. unten folgenden M. J. Schall.

* Schalch (Elias). Von ihm kennt man, neben andern, das Bildniß des Theologen J. R. Zwinger, nach F. Wettſtein.

* — — (Joh. Heinrich). Wir haben einen ſeiner Anſchlage- oder Ankündigungszettel vom Jahre 1704. wo er ſchon Holland und England durchwandert hatte, und ſich zu Dresden befand, vor uns. Schalch ließ damals in Lebensgröße die Königin Maria Stuart auf ihrem Sterbebette, umringt von mehreren Perſonen, und ſodann die vornehmſten Perſonen des Königl. Däniſchen Hofes, in Wachs ſehen. Im 1703. hatte er letztgenannte Bildniſſe ſchon einmal für die Kopenhager-Kunſtkammer verfertigen müßen. Auf gedachtem Zettel nennt er ſich Glas- und Wachskünſtler, und ſagt dabey ſehr beſcheiden von ſeinen Arbeiten: „Daß dergleichen Kunſtſtücke noch niemals „len in Europa geſehen, und mit Recht das achte „Wunder der Welt mögen genennt werden."

* — — (Joh. Jacob), malte in Breughel's und Hamiltons Manier, deſſen letztern Schüler er war, zu der Zeit als Hamilton zu Augsburg in Dienſten des dortigen Biſchofs lebte. In der Folge gieng er nach Holland und England, und kam nach 10. Jahren (um 1773.) wieder in ſein Vaterland zurück. Jetzt gab er ſich beſonders Mühe, den Rheinfall bey Laufen möglichſt anſchaulich zu malen. Vor nicht langer Zeit (hieß es um 1789.) hatte er das Unglück, durch zu viele und mühſame Arbeit das Geſicht zu verlieren. Meuſel II. und N. A. L. wo er ihn noch unter die zweifelhaft Lebenden zählte. Ein kleiner Rhein-

fall von ihm befindet ſich in der Galerie zu Wien. Einen ſolchen (eines der beſſern Blätter nach dieſem großen Gegenſtand) hat Gmelin (1783.) geſtochen. Von ihm ſelbſt ſchön geätzt und mit dem Grabſtichel vollendet nennt der Winklerſche Santkatalog eine waldigte Landſchaft mit einem Reiſenden, und das Bruſtbild eines Bacha (wie man glaubt des Grafen Bonneval); letztres ſelten. Einer, ſpäter erhaltenen Notiz zufolge, hatte dieſer Künſtler, ehe er nach England und Holland gieng, eine weit feurigere und geiſtvollere Manier; allein die dortigen Liebhaber bieten ihn zu einer fleißigern und gelecktern an, gegen welche er jene frühere beſſere verließ und ſogar verachtete, aber auch darüber — das Geſicht verlor. In ſeiner neuen Manier dann ſoll er verſchiedene niederländiſche Meiſter auf's Täuſchendſte nachgeahmt haben. Von ſeiner Hand beſaß H. Alexander Ryhiner in Baſel, nebſt mehrern Zeichnungen, einen nach dem Leben gemalten ſchwarzen ſpaniſchen Hengſt, geſattelt und gezäumt, von einem Edelknaben in ſpaniſcher Tracht geführt; ein ganz vortrefliches Bild. *Msc.*

Schale ( ). Nach einem uns ſonſt ganz unbekannten Künſtler dieſes Namens hat Gl. Marchand zwey Blätter: la Déſaite, ſujet galant. und la Conviction geſtochen. *Brandes* Ecole Allem. Oben s. v. Marchand werden die Urbilder eben dieſer Blätter einem Schaller zugeſchrieben.

Schalenberger (Michael). Ein ſolcher wurde 1622. während der unſeligen Zeit des Kipper- und Wipperweſens, als auſſerordentlicher Münzmeiſter von der Stadt Nürnberg beſtellt. Will's Nürnbergiſche Münzbeluſtigungen, I. 166.

Schaler (J. L.), ein Maler, der vermuthlich in der erſten Hälfte des XVII. Jahrhunderts zu Ulm lebte. Luc. Kilian hat mehrere Bildniſſe daſiger Gottesgelehrten nach ihm in Kupfer gebracht.

Schalbaß, ſ. unten Schallbas.

Schalitz (Joh. Heinrich), heißt im: Jetzt lebenden Leipzig 1705. S. 37. ein Glas- und Wachskünſtler daſelbſt in 1704.

Schalk (Madame), ein noch (1804.) lebende Kupfer- und Schriftſtecherin zu Mainz, deren Arbeit ſehr gerühmt wird. *Msc.*

— — ( ). So nennt auch Fiorillo (V. 567.) einen engliſchen Bildnißmaler aus der Mitte des XVIII. Jahrhunderts unter denen, welche eben nichts Beſonders geleiſtet, und mehr oder minder ſklaviſche Nachahmer von Kneller und Richardſon waren.

* Schalken (Georg). Derſelbe war Sohn eines Rektors der Univerſität Dortrecht, und ſtudirte die Humaniora. Von ihm heißt es bey Wateler: „Er war einige Zeit Rembrandts Nachahmer; dann aber bildete er ſich einen ihm eigenen Geſchmack". Nach England gieng er gegen End des XVII. Jahrhunderts. Dort konnten ihn erſt ſeine vertrauteſten Freunde und Gönner überzeugen, daß er's in lebensgroßen Bildern mit Knellern u. a. nicht aufnehmen dürfe. In ſeinem Aeuſſern war er zurückſtoſſend und barſch, wurde aber dennoch von den Engländern mit Auszeichnung behandelt, und gewann große Summen. Schon das Lex. erzählt (etwas unverſtändlich), daß er den König Wilhelm von einem Nachtlicht beleuchtet malte, und den Monarchen das Licht ſo lange halten ließ, bis ihm der Talg die Hände beträufelte. Daß überhaupt (wie ebenfalls ſchon das Lex. bemerkt) die Hände in ſ. Bildern plump waren, läßt ſich begreifen, wenn die Anekdote wahr iſt, daß er einer Engliſchen Dame (welche ſehr ſchöne Hände hatte, und es ohne Zweifel wußte), als ihr Kopf fertig war, und ſie ihn fragte: Ob er nun auch, um ihre Hände zu ſchildern, nöthig habe, ſie zu ſehen, zur Antwort gab: Das ſey überflüßig, da er gewohnt ſey', alle ſeine Hände nach denjenigen ſeines — Knechts zu malen. Robert Graf von Sunderland beſchäftigte ihn zu Altdorp; ein Meiſterſtück von ihm hängt in der Galerie zu Windſor (Fiorillo V. 515.), und in der zu Oxford der Bodleyaniſchen Bibliothek anliegenden Gemälde-Galerie ſieht man die kleinen Bilder ſeiner ſieben Todſünden. *Dallaway* II. 250. In Frankreich beſaß einſt der Herzog von Orleans von ihm vier Bilder; unter dieſen eine Mannsperſon, die einer Dame einen Ring ſchenkt, ebenfalls vom Wachslicht beleuchtet. In der Galerie des Muſeum befindet ſich eine H. Familie von ſeiner Hand, welche bey Landon XIV. 125. in einem Umriſſe abgebildet iſt, der freylich von dem Charakter eines ſolchen Meiſters wenig geben kann. Dort wird bemerkt: Nachdem Schalken in Holland zurückgekehrt, habe er, um viel Geld zu gewinnen, flüchtiger als bisher gemalt; was aber, weit entfernt ſeinen Werken etwas an ihrem Werthe zu benehmen, denſelben vielmehr eine Grazie (?) und Leichtigkeit gab, woran es ihnen ſonſt mangelte. Unter den Franzöſiſchen Kunſteroberungen aus Deutſchland, ſah man auf einer dießfälligen Ausſtellung zu Paris am 14. Okt. 1807. (als Jahrstage der Schlacht bey Jena) auch zwey Bilder von ihm: Einen St. Hieronymus, und eine reuende Magdalena. Tüb. Morgenblatt 1807. S. 1036. In Deutſchland beſitzen von Schalken: Die Galerie zu Wien ein Mädchen, das ein Licht in eine Laterne ſteckt; zu ihrer Seite Spieler und Schmaucher. Diejenige zu München zwey H. Familien mit Engeln, und eine büßende Magdalena, lebensgroße Halbfigur (was bey unſerm Künſtler ſelten iſt), ein Nachtſtück. Mannlich urtheilt von ihm, daß, nebſt der Wahrheit des Effektes, eine angenehme Leichtigkeit überhaupt zu ſeinen Vorzügen gehöre, und ſetzt dann (etwas köſtlich) hinzu: „Seine Werke gefallen dem Kenner mehr, als ſie ihn befriedigen". Düſſeldorf (wo ſich Schalken eine Zeitlang in Dienſten des Kurfürſten Johann Wilhelms von der Pfalz aufhielt) hatte einſt: Eine Verſpottung Chriſti, 4' 10" hoch, 3' 10" breit; dann zwey büßende Magdalenen (eine vielleicht die ſchon oben in München genannte; die andre, welche ihren Schmuck von ſich wirft, letztre von einem himmliſchen Lichtſtrahl beleuchtet; die fünf klugen und fünf thörigten Jungfrauen („ſehr natürlich gemalt", ſagt der ehrliche Joſeph Karſch; endlich ein Mädchen, das dem andern das Licht ausbläst. Salzthalum einſt 5. Bildniſſe: Eines alten Philoſophen, vor ihm Bücher und ein Todtenkopf; eines Jünglings der einer Maske den Finger in den Mund ſteckt; eines Mädchens, das ein Kohlbecken anbläst; eines jungen Manns mit leerem Glaſe; endlich ein halb nacktes Frauenzimmer im Nachdenken, ein altes Weib neben ihr, lebensgroße Halbfiguren; Caſſel die Frau im Evangelio, die den wiedergefundnen Groſchen ihren Freunden beym Licht ſehen läßt. Die Figuren ſtellen den Künſtler ſelbſt und ſeine Familie vor. Dann das Bildniß ſeiner Frau, mit einem Eiſenkuchen in der Hand. Hirſching's Nachr. v. Kunſtſammlungen V. 256. Sansſoucy einen fiſchenden Knaben; der Prinz von Preuſſen, eine ſchöne junge Dame, die ſich wahrſagen läßt. Pommersfelden am Meiſten (7. Bilder; darunter eine Flora, Syrinx und Pan lebensgroß, Jupiter erſcheint Semelen mit Blitzen (Juno ſchaut hinter einem Vorhange zu), eine Kränzebinderin, u. ſ. f. Wie genau er überhaupt die Wirkungen des Lichts und zwar nicht etwa bloß des Kerzen- ſondern auch des — Sonnenlichts ſtudirt, und wie wahr er ſolches darzuſtellen gewußt, führt man das Mädchen an, deſſen Geſicht ſein Licht durch ihren von der Sonne beſchienenen Fächer, und ein Anderes, welche das ſeinige faſt ganz durch einen cramoiſin rothen Vorhang erhält. Geſtochen und (noch mehr) geſchabt nach unſerm Künſtler haben: J. M. Ardell, J. Baſon, P.

Chenu, J. Chereau, R. Earlom, F. Faber, J. Gale, J. E. und J. G. Haid, P. G. Langlois, Muleuvre, de Mantort, P. A. Pazzi, Peilt, B. D. Preiſſler, P. Schenk, J. Smith, J. Smiker, R. Verkalie, W. Verſchuuring, J. Walker, J. Watſon, J. G. Wille und P. A. Wille, R. Williams. Unter dieſen nennt der Katalog von Winkler als ſchön: Den jungen Inſtrumentſpieler, von J. G. Wille geſtochen, und ebenfalls: the young Musicians, von J. G. Haid geſchabt; dann die klugen und thörigten Jungfrauen, von J. E. Haid. Der Katalog von Branden: Des Künſtlers Bildniß von Smith; das Mädchen dem der Vogel entflieht mittlerweile es einer Anlaßmaches ein Gehör giebt, wieder von J. E. Haid; das Familienconzert, wieder von J. G. Wille; und, als ſehr ſchön, die holländiſche Wachtſtube von Muleuvre. Fiorillo l. c. ſcheint einer beym Lampenſchein betenden Magdalena, und dem Mädchen das bey der Kerze einſchläft, einen beſondern Vorzug zu geben. Wir wünſchten noch, neben Andern, ſeinen Tod der Porzia des Brutus von Watſon zu kennen. Die irgendwo rubrizirten: l'Amante deshabillée von Ebendemſelben und: Fille en chemise dürften vielleicht (eines oder beyde) das Bild aus Salzdahlum ſeyn. Schalken ſelbſt hat das Bildniß von G. Douw (Honoris erga præceptorem suum) ſchlecht genug geetzt, wie ſich ſolches bey Baſan (Ed. sec. ii. 157.) findet. Ihn deswegen Kupferſtecher zu nennen, wie Hirſching l. c. VI. im Regiſter thut, iſt immerhin wenigſtens ungenau.

Schall (Johann Adam), ein Mathematiker und Jeſuit in China, ſ. oben Pereira.

— — (M. J.), ein neuerer Franzöſiſcher Gattungsmaler. Von ihm ſah man im Pariſer-Salon des J. V. unter der Rubrik: Die Gefahren der Uebereilung, ein ſehr anziehendes Bild, das einen Vater vorſtellt, der in der erſten Hitze ſeinen Hund todtſchlägt, den er mit blutigem Rachen neben ſeinem Kind in der Wiege findet, welches jener von dem Biß einer Schlange gerettet hatte. In 1811. gab Godefroy davon ein ſchönes Blatt, welches 18. Frk. ſchwarz und 36. Frk. in Farben koſtete. Neben dem kennt man nach ihm von A. le Grand vier Gegenſtände aus der Geſchichte der H. Genoveva von Brabant, jedes zu 6 Fr. Ferner: Die erkannte Unſchuld 9. Fr. Dann: Den erſten Kuß der Liebe, das Elyſium, den Fels von Meillerie, und die erſte Regung der Natur, alle viere nach der neuen Heloiſe, jedes zu 4. Fr. Ferner von R. Girard: Wilhelm Tells Heldenthat, zu 6. Fr. Alle dieſe Blätter colorirt aber um das Doppelte. Endlich von R. Gaillard: Den unbeſcheidenen Liebhaber. S. auch unten N. Schenker. Nouvelles des Arts I. 384. Catalogue de *Joubert et Bance*. Das Journal de Commerce de Paris 1811. nennt wahrſcheinlich keinen Andern als ihn (s. v. *J. Schalle*) noch unter den dort Lebenden.

— — ( ). So nennt auch Lipowsky (nach von Murr S. 183.) ganz ohne Weiteres einen Bildhauer zu Bamberg.

Schalle (J.), ſ. den Schluß des vorſtehenden Artikels. M. J. Schall.

Schaller (Hans). So hieß ein Rathsbaumeiſter zu Zeitz; daſelbſt ſtarb er 1577. Joh. Zaders Naumburg-Zeitziſche Stiftschronik, (iii. Buch). *Msc.* Ob er etwa mit dem gleich nachſtehenden Sohn von Matthäus Eine Perſon ſeyn dürfte?

— — (Matthäus, und ſein Sohn Hans) waren um 1520. zu Augsburg berühmte Künſtler in Waſſergebäuden. Von Stetten S. 150.

Schaller ( ), unter denen 1810. zu Dresden einpaſſirten Fremden, zählte man einen Schaller Bildhauer aus Carlsbad, „kommt von Leipzig". Dresdner Polit. Anzeiger Jahrg. 1810. N°. 101. S. 1832. Thorzettel.

Schaller, ſ. oben Schale.

Schallhas oder Schallhan (Philipp Carl), adjungirter Profeſſor der Landſchaftszeichnung bey der KK. Academie der bildenden Künſte zu Wien. Ein geſchmackvoller junger Maler, der zugleich eine Menge wiſſenſchaftlicher Kenntniſſe und eine ausgebreitete Lektur beſaß. Derſelbe ſtarb in der Blüthe ſeiner Jahre zu Wien. Meuſel's N. Misc. VIII. 1088. In einem Aufſatze Ebendaſelbſt VI. 807. hieß es von ihm noch kurz vor ſeinem Tode: „Herr Schallhas iſt ein ſanfter Maler, wie ſein Charakter iſt. An Groſſheit und Annehmlichkeit kommt er Herrn Schönberger ſehr nahe, und übertrift ihn in der Staffirung, wenn jener ihn in der Kühnheit und Leichtigkeit der Luft in etwas zurückläßt". Dieſer Künſtler iſt übrigens der nämliche mit demjenigen Schalhaß, der in Füßli's Annal. i. 56. noch als Kupferſtecher zu Wien in dem letzten Viertheil des XVIII. Jahrhunderts erſcheint. Von ihm wird dort gemeldet: Seine geetzten Blätter ſeyen ſowohl in Rückſicht auf Geſchmack in der Wahl der Gegenſtände, als in Anſehung der angenehmen und geiſtreichen Behandlung, muſterhaft. Dergleichen führt z. B. der Gantkatalog von Winkler den Sturm und den Abend (1790.) in Tuſchmanier, von ſchöner Wirkung, und eine Anſicht von Pechlern an der Donau mit Vieh (1791.), letztere colorirt an. S. noch unten Schellhann.

* Schalon. Schon das Lex. bemerkt, daß ſolcher kein Andrer als der L. Chalons ſey. Unter dem erſtern Namen indeſſen finden ſich im Katalog der ehemaligen Galerie zu Salzthalum zwey kleine Landſchaften (Anſurthen) mit Figuren.

Schamboky, ſ. oben Sambucus.

Schampan (Johann), wurde im Jahr 1612. von dem Herzoge von Pommern als Münzmeiſter zu Stettin angeſtellt. Hirſch teutſch. Münzarchiv Th. IV. S. 8.

Schandel (Johann), Spezialmünzwardein zu Augsburg, der in 1631. dieſe Beſtallung erhielt. Hirſch teutſch. Münzarchiv Thl. IV. S. 293. Ein Johann Schnendel, vielleicht derſelbe, wurde 1665. von dem Churfürſt von Bayern als Spezialmünzwardein zu München angenommen. Ebendaſ. S. 353.

Schanke (H.), ein däniſcher Landkartenausfertiger. Die auf Königl. Koſten, unter Aufſicht der Kopenhagener-Academie der Wiſſenſchaften, geſchehene Ausmeſſung von Dänemark, bewirkte nämlich die Herausgabe mehrerer groſſer Karten, worunter auch die von Schanke ſind, die von 1776—83. erſchienen waren. Allgem. geographiſche Ephemeriden. Weimar, Jahrg. 1800. S. 288.

Schantz oder Schanz (Chriſtian Auguſt), Schantz iſt richtiger. In dem Dresdner Politiſchen Anzeiger Jahrg. 1752. N°. XXII. (welchem Anzeiger auch einer ſeiner Stöcke, deſſen Arbeit höchſt mittelmäßig, viele Jahre als Vignette vorgeſetzt war) macht er, der ſich hier als Kupferſtecher und Formſchneider zu Leipzig angiebt, den Buchdruckern bekannt, wie er allerhand Leiſten, Finalſtöckchen, auſſirte Buchſtaben, Passe par tout, Vignetten u. ſ. f. auf das feinſte in Meſſing auf Holzmanier ſchneide, ſo daß man dieſelben gleich in der Form mit den Schriften unter der Buchdruckerpreſſe abdrucken könne.

Schanz (Hans), oder Hans von Schönitz, Bornmeiſter, Pfänner und Kaufmann zu Halle in Sachſen, dort geb. 1499. Als der Kardinal Albert, Erzbiſchof von Magdeburg, die Klöſter und Kirchen zu Halle abbrechen und dagegen das neue Domſtift und jetzige Reſidenzhaus, ſammt einem koſtbaren Garten und Luſthaus anlegen ließ, ernannt er ihn zu ſeinem „oberſten Baumeiſter". Ob er aber wirklich ein Kunſtverſtändiger dieſes

ſaches geweſen ſey, oder ihm nur die Leitung dieſer Bauten aufgetragen war, wird weiter nicht deutlich geſagt. Er war bey dem Kardinal Albert ſo beliebt, daß er ihn von dem Kaiſer adeln ließ; ungeachtet deſſen fiel er nicht lange hernach bey ſeinem Gönner (aus uns unbekannten Gründen) in Ungnade, und wurde 1555. auf dem Giebichenſteine — gehängt. Halygraph. v. Olearius S. 217. und Dreyhaupen Beſchreibung d. Saalkreiſes Th. II. S. 513.

Schaper (G.), geboren zu Hamburg 1776. Von ihm heißt es in: Hamburg. Künstler-Nachr. S. 111. „Dieſer geſchickte junge Mann lieferte bey der Hamburgiſchen Ausſtellung 1790. u. 91. ſehr gute Zeichnungen die einen talentvollen Künſtler ankündigen."

Schapff oder Scapff (Jörg, Jorg oder Jrog). So ſchwankend giebt Heinecke in ſeinen Nachrichten II. 238—40. und wieder in ſeiner: Idée générale p. 479—80. einen Namen, der ſich unter den Blättern eines Buchs findet, das: Die Kunſt Cyromantia (wie es ſcheint aus dem Lateiniſchen ins Deutſche überſetzt von einem Dr. Hartlieb) zum Titel führt, und 1448. man weiß nicht recht, ob erſt geſchrieben, oder ſchon damals ganz in Holzſchnitte abgedruckt iſt. Exemplare davon beſitzen die Bibliotheken zu München, Wolfenbüttel, Windbag, Pollingen und Memmingen; die erſtre das Vollſtändigſte. Daſſelbe beſteht aus 24. Blättern, davon eines den gemeldten Doktor darſtellt, der ſein Buch der Herzogin Anna von Bayern auf den Knieen überreicht; das zweyte des Menſchen glückliche und unglückliche Ereigniſſe (vom Reichwerden an bis zum — Galgen!) nach den (beygefügten) Zeichen ihrer Hände; die 22. übrigen aber wirklich ſolche Hände im Großen, Alles (wie aus ein Paar Copien bey Heinecke erhellet) ſehr dürftig. Jedes Blatt iſt mit einer Linie umgeben, und unter derjenigen des letztern dann eben: irog ſcapff, oder (in der: idée heißt es) jorg ſchapff zu Augſpurg zu leſen. Ob nun ſolches den Formſchneider oder Briefmaler (Kartenmacher, Drucker, Verleger) andeuten ſoll, iſt uns ſo wenig als Heinecke bekannt, da ſich auch der bloßt Name eines ſolchen Scapffs od. Schapffs ſonſt nirgends finden läßt.

Scharba (Joh. Friedrich). So heißt irgendwo ein Königl. Hofmaler in Dresden ſchon vor 1727. vielleicht der nämliche, welcher gleich unten ohne Taufnamen erſcheint.

— — (Joh. Michael). Und ſo im Königl. Dresd. ganz ohne Weiteres ein Maler zu Dresden 1728. vielleicht des Obigen Sohn.

— — (Michael Friedrich). Und ſo Ebendaſelbſt wieder ein Hofmaler zu Dresden 1740. vielleicht des Joh. Michaels Sohn.

— — ( ) Maler, geb. zu Cottbus 1650. ſt. 1723. Man ſiehet auf dem Kirchhofe zu Lübben ſein anſehnliches Grabmal, welches einen lebensgroßen Engel, der ſich auf ſeinen Leichenſtein ſtützet, vorſtellt. Bernoulli kurze Reiſebeſchreibungen I. 210. S. auch oben den Art. von Joh. Fried. Scherb.

— — ſ. nach oben Scarbe.

Scharf ( ), ein geſchickter Pflanzenmaler in Wien, der aber ſchon in ſeinem acht und zwanzigſten Jahr (1794.) als ein Opfer ſeines Enthuſiasmus für die Kunſt und die Botanik, an den Folgen einer Dyſenterie ſtarb. Sein letztes Werk waren die Abbildungen in N. J. Jacquin's Oxal. Monographia 4°. Vienn. 794. welche er ſelbſt gezeichnet und geſtochen hat. Baur.

* Scharfenberg, ſ. Scharffenberg.

Scharff (Carl), ein Ingenieur der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Eine vor uns liegende Grund- und Seitenanſicht des Churſächſiſchen Luſtſchloſſes Hubertsburg, zu dem Rospiſchen Kriegsſchauplatze gehörig, in qu. Fol. iſt bezeichnet, verfertigt und herausgegeben von Carl Scharff, Ing.

Scharff (Ferdinand), ein Münzmeiſter zu Prag, wo er um 1721. lebte. A. Voigt Beſchr. Böhmiſch. Münzen, B. IV. S. 169.

* — — (Johann Andreas), geboren zu Coburg und ebendaſelbſt 1785. verſtorben. Meuſel I. Msc. Bey erſterem heißt es laſtig genug: „Iſt einer von denen, die ihre Geburtsjahre nicht angegeben". Auch führt ſein im Lex. angezogenes Werk den Titel in — Franzöſiſch: Desseins pour employer les pierres precieuses en parures, inventés et gravés par *J. A. Scharff*, Jouailler. 25. Feuill. s. a.

— — (Johann Christian), ein Bau- und Maurermeiſter zu Bärnſtein, einem Städtchen in dem Churſächſiſchen Erzgebirge, um 1739.

Scharffenberg (Criſpin). Ein ſolcher wurde vermuthlich um 1568. als des Rathes privilegirter Buchdrucker zu Breßlau angenommen. Schon in 1563. erſchien dort bey ihm: Adam Rieſens Rechnung auf der Linien und der Feder, mit des Verfaſſers Bruſtbilde. Vielleicht war Johann Scharffenberg, bey welchem: Aſtrolabium, ſammt einem kurzen Unterricht, wie man ſolch Inſtrument brauchen ſoll, erſtlich durch D. Joh Copp, jetzo durch Zacharium Bornmann, Illuminiſten zu Breslau (Breslau 1584.) gedruckt wurde, ſein Sohn. B. Ebdiſch, der ſich 1576. Form- und Wappenſchneider in Kupfer und andern Metallen nennt, ſagt: Er habe bey dieſem Criſpin gearbeitet. Moehſens Beytr. z. Geſchichte d. Wiſſenſchaften. Uebrigens beweiſen alle dieſe Angaben doch noch nicht, daß er auch ſelbſt die bildenden Künſte kultivirt habe. Gegen 1588. ſcheint er nicht mehr am Leben geweſen zu ſeyn. Rundmanns: Silesia in Nummis S. 411.

* — — (Georg), gebürtig aus Görlitz in der Lauſitz, ob vielleicht Sohn oder Bruder des Obigen. Um 1574. hielt derſelbe ſich zu Frankfurt an der Oder auf. Damals arbeitete er viel Leiſten und Stöcke zu Planeten und Kalenderzeichen für Thurneiſſern, der zu Berlin eine große Druckerey angelegt hatte. Man hat von Georg noch einen Brief aufgefunden, worin er ſich bey Thurneiſſern wegen verzögerter Arbeit entſchuldigt, und zwar aus dem Grunde, weil ihm der Churfürſtliche Kapellmeiſter ſein Konterfait zu ſchneiden gegeben hätte. Moehſen's Beytr. z. Geſchichte der Wiſſenſchaften S. 106. Sonder Zweifel war er auch für Hans Eichhorn, berühmten Buchdrucker zu Frankfurt an der Oder, zu dieſer Zeit mit Arbeit beſchäftigt. Von ihm iſt uns, neben Anderm, ein ausnehmend großer, 1565. mit ſeinem angeſchriebenen Namen in Holz geſchnittener, Proſpekt von Görlitz (nach der Zeichnung Joſ. Metzkers oder M°.tzgers) bekannt. Die Formen davon ſind noch bey einem Buchdrucker zu Görlitz vorhanden, von wo man auch Abdrücke, auf 12. aneinander geſtoßenen Schreibebogen, erhalten kann. Malpé dann nennt von ihm ſchöne Blätter für eine in 1552. zu Baſel bey Froben gedruckte lateiniſche Notiz der ſpätern Römiſchen Geſchichte, über Arcadius und Honorius hinaus, und andre zu einem Werke des A. Alciatus über die Pflichten der bürgerlichen und Militärbehörden. Auf dem Blatte, welches den Conſul von Paläſtina vorſtellt, ſoll ſich ſein aus S. u. C. gebildetes Monogramm befinden.

Scharleſon ( ). Der Katalog von Brandes führt ein kleines Quer-Oktavblatt: In Gebriolet (Cabriolet?) piece satyrique an, das mit: *Scharleson* fec. bezeichnet ſey.

Scharnagel (Leonhard). So heißt irgendwo ganz ohne Weiteres ein Mitglied der Künſtler-

Academie zu München um 1770. Ob ſelbſt ausübender Künſtler, iſt noch die Frage.

Scharrer (Niclaus); ein Bau- und Zimmermeiſter der Stadt Hof im Bairenthiſchen. Er führte hier, mit dem darüber zu Rathe gezogenen J. Kretzſchmar, um 1660. das abgebrannte Rathhaus wieder auf; baute auch ſechs Jahr ſpäter an den Fleiſchbänken dieſer Stadt. P. D. Longolius Höfiſche Brände (Hof Rogalz an der Saale 4°.) Jahrg. 1745. S. 68. und 107.

Scharringhauſen (Chriſtoph Dietrich), war um 1785. und noch 1800. als Bauvoigt der Stadt Hannover angeſtellt. Heinrich Auguſt Hanſing war damals Bauſchreiber. Churhannöveriſ. Staatskalender.

Scharſchich oder Scharſich (Carl Friedrich), nicht Scharſchuch (wie er im Dresdner Polit. Anzeiger 1809. St. 86. heißt), Maler, geboren zu Dresden, ein Schüler von Klaß, war um 1788. bey der Breitkopfiſchen Buchhandlung zu Leipzig angeſtellt. Nachwerts kam er wieder nach Dresden. Dort lebte er 1799. ſtarb daſelbſt 1808. 42. J. alt an der Schwindſucht, und iſt auf dem daſigen Elias-Kirchhofe begraben. Haymann S. 475—76. in der Anmerkung.

— — ſ. ſogleich auch Scharſchach.

Scharſchach (Auguſt Ehregott), geboren zu Bärenſtein bey Altenberg 1749. Königl. Sächſiſcher Waſſerbau- und Mühlenwerkmeiſter ſeit 1794. Derſelbe baute die Spiegelfabrike von neuem unter Leitung des nun verſtorbenen Maſchinendirectors Mende, bey dem er drey Jahre geweſen war. Durch dieſen Bau bekam er ſeinen jetzigen Poſten. Er erfand auch Windmühlen mit horizontalen Flügeln, und bekam dafür von der Commercien-Deputation eine Prämie. S. ihre Beſchreibung in den Dresdn. gemein. Beytr. 1808. S. 495. u. f. Sein neueſtes Werk iſt die Keynee- und Valentiniſche Bleyfarbenfabrik in Poppitz zu Dresden. So heißt es bey Haymann (1809.) S. 417—18.

— — (Auguſtin), Neffe des Obigen, geboren zu Oſſig bey Zeitz 1779. kam nach Dresden, und lernte in der Akademie der Künſte ſeit 1800. Alsdann arbeitete er bey ſeinem Oheim und gab Unterricht in der Architektur und Maſchinenlehre. Nächſtens geht er als Gräflich-Ruſſiſcher Land- und Stadtbaumeiſter nach Gera. So heißt es bey Haymann (1809.) S. 419. Seiner gedenkt auch Möller's Seitz-Zeitziſches Gel. Lex.

Scharr (Joh. Georg von der), ein Bildhauer um 1581. Sein von Hans Hofmann gemaltes Bildniß ſah man einſt in dem Paul Prauniſchen Kabinette zu Nürnberg. Vermöge eines andern, von N. Juvenel gemalten Bildniſſes in gleichem Kabinette, war derſelbe 1573. 45. Jahre alt. Er verfertigte Bilder von gebrannter Erde. *Msr.*

* Scharen (Hubert). Einige nennen ihn auch Ribeer. Ein Verzeichniß meines ſel. Va.e s ſ?het von ihm ſieben Bildniſſe nach J. Dogard (Chriſtian V.), L. Hoven, J. Jepſen, und Wuchters (Chriſtian V. und VI.) an.

Scharrenhofer (Amalie von), Gattin des Königl. Bayerſchen Damenſtiftskanzlers dieſes Geſchlechts, und Tochter des Leibarzts, Profeſſors und Akademikers Baader zu München, geboren zu Erding 1763. lernte die Zeichen- und Malerkunſt bey dem Vice-Galerie-Director Dorner, und brachte es vorzüglich im Zeichnen mit farbigen Bleyſtiften, ſo wie im Paſtellmalen, ſo weit, daß ſie ſehr ſchöne Bildniſſe nach der Natur verfertigte. „Noch bildet ſie" (heißt es bey Lipowsky) „ihr Kunſttalent immer mehr aus". Dort werden von ihr ein Dutzend Bilder, die mehrern nach großen Meiſtern (wahrſcheinlich aus der Münchner-Galerie) angeführt, und lieſt man bey zweyen derſelben: „Iſt braunroth abgedruckt";

was auf geätzte Blätter von oder nach ihr zu deuten ſcheint.

Schatz (David). Ein ſolcher verfertigte in 1599. die hölzerne Kanzel der Stadtkirche St. Nicolai zu Döbeln in Sachſen, welche mit verſchiedenem Bild- und Schnitzwerke, den vier Evangeliſten u. ſ. f. geziert iſt. Man findet in dieſer Kanzel auch ein nachher dahin gekommenes Bildniß Dr. Luthers in Oel, was die Bezeichnung: Chriſtian Febre 1671. an ſich trägt. C. Möbitz Chronik von Döbeln (Leisnig 1727. 8°.) S. 66. u. 67.

— — — Ein ſolcher heißt im: Florirenden Leipzig: Königl. Polniſcher und Fürſtl. Schwarzenbergiſcher Baumeiſter, der in der erſten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts zu Leipzig lebte. Vermuthlich iſt er auch derjenige Schatz, nach welchem Zinck den Apelſchen Garten zu Leipzig, in gr. Fol. (ſ. Adelungs Verzeichniß der Landkarten und topographiſchen Blätter der Sächſiſchen Lande S. 178.), und dann auch derjenige, nach welchem J. A. Corvinus und J. C. Steidlberger zwey Blätter in gr. Fol. für den Verlag von Wolff zu Augsburg radirten, welche den hier zuſammengezogenen Titel führen: Plan et Elevation generale du Bâtiment de S. E. Mons. de K. bâti à Dresden, de l'invention de Mr. *Schatz*. *Msc.*

— — (Hans Severus), Glockengießer, ſ. Pape (Jacob) in den gegenwärtigen Zuſätzen.

Schatzmann (J. C.), 25. Jahr lang Amtmann in Heſſen-Homburgiſchen Dienſten, ein Kunſtdilettante, der deßwegen ſeine Entlaſſung nahm, den Charakter eines wirklichen Hof- und Commiſſionsraths erhielt, und von da (etwa von 1766.) an, wie es ſcheint zu Burg-Friedberg privatiſirte, um 1787. 73. J. alt und ohne Brille arbeitend. Um dieſelbe Zeit ſah H. Meuſel von ihm, mit wunderſchöner Wahrheit gemalte Schmetterlinge, welche die bekannten Seppiſchen (Chriſt. Schmidiſchen) noch an Kunſt übertrafen, unter jedem ein angenehm getuſchtes Landſchäftgen. — Dieſe Notiz im Muſ. I. 87—88. veranlaßte den Greiſen, an H. Meuſel zu ſchreiben, und ihm nähere Kunde von ſeinen Arbeiten zu geben, woraus neben Anderm erhellet, daß er ſich dabey freylich der Schmetterlingsflügel zur Mithülfe (wie? wird nicht gemeldet) bediente. Neben der, bereits von H. Meuſel gekannten beſaß H. Schatzmann noch eine größere Sammlung, die er damals auf billige Bedinge abzugeben Willens war. Sehr naiv erzählt der Greis: Wie man zu Frankfurt ſeine gemalten Inſekten ſo ſehr für natürliche gehalten, daß man beym Anblick der erſten Tafel ausrief: „Das haben wir Alles auch ſchon geſehn"! und er ſo mit Vorweiſung der übrigen verſchont blieb; daß man hiernächſt glaubte, es wäre beſſer geweſen, wenn er ſtatt Landſchäftgen unter jedem Schmetterling ſeine Raupe mit ihrem Futter gemalt hätte; worauf er aber (bravo!) antwortete: „Ich habe kein entomologiſches Werk verfertigen wollen. Der Eine denkt ſo, der Andere anders. Ich liebe die getuſchten Landſchäftchen". Muſ. IV. 32—35. H. Meuſel beſaß H. Schatzmanns Silhouette, die er ihm auf die Rückſeite einer Probe ſeiner Kunſt, als Geſchenk überſandt hatte.

Schaub oder Shaub (Lucas). So (verſchieden im Text und Regiſter) nennt Dallaway II. 287. einen Engliſchen (oder Deutſchen) Kunſtdilettanten, deſſen Kabinet in 1758. (wenn wir den lockern Erzähler recht verſtehen) an den Prinzen Friedrich von Wales für 7784. Pf. Sterl. verkauft wurde.

— — ( ) Der Winkler'ſche Katalog führt 5. kleine Köpfe (darunter vier jugendliche) an, welche er mit vieler Leichtigkeit geätzt nennt, die mit: *Schaub* F. 1776. bezeichnet ſind. Ein anderer Gantkatalog nennt von einem (ohne Zwei-

fei dem nämlichen) Schaub: Das Bildniß Paſkal Poeti's.

Schaubach (Johann Daniel), zu Meiningen; Hofmäurermeiſter des Herzogs von Coburg in 1802. Coburg-Meiningiſches jährliches Taſchenbuch 1802. S. 206.

Schaube (Nielons). So heißt in der Sammlung berühmter Medailleurs (N°. 227.) ein um 1598. blühender Däniſcher Medailleur.

* Schanbrock, Schaubruck od. Schubruck (Peter). Nach von Mechel geboren zu Antwerpen um 1542. Von Mannlich nennt ihn einen Nachahmer ſeines Meiſters J. Breughel, den er aber nicht erreichte. Derſelbe hielt ſich um 1597. zu Nürnberg auf. P. Prann kaufte von ihm ſelbſt einige auf Kupfer gemalte ſehr ſchöne hiſtoriſche Bilder ſowohl als Landſchaften. *Msc.* Von ihm beſitzen: Die Galerie zu Wien einen Brand von Troja (1605.), diejenige zu München eine wilde Felsgegend (beyde klein auf Kupfer); Schleisheim eine ähnliche; Salzthalum (einſt) eine größere, mit Johannis Predigt ſtaffirt.

Schauenburg (Georg von), ein Ritter, Meiſter Maxer der damalige berühmte Büchſenmeiſter aus Nürnberg, Philipp von Feilitzſch und Georg von Ebeleben, beydes Edelleute, wurden im Jahr 1517. als die Feſtung und Schloß Mansfeld in gehörigen und feſten Stand geſetzt werden ſollte, von dem Grafen von Mansfeld als Bauverſtändige verſchrieben und zu Rathe gezogen. In 1502. beſchied man auch Siegmunden von Brandenſtein, einen Edelmann und wohlerfahrnen Baumeiſter, daß er die bisher aufgeführten Gebäude beſichtigen und ſeine Meinung über den weitern Bau angeben ſolle. Da Kaiſer Carl V. dieſes Schloß 1547. mit Akkord einbekam, ſo ließ er es durch den berühmten Baumeiſter zu Magdeburg, Chriſtoph Steieler, der, wie es heißt, guten Sold, ein neues Kleid und freye Koſt bekam, noch mehr befeſtigen. Dieſer feſte Platz wurde 1674. demolirt; man fand dabey die Mauern von ſolcher Feſtigkeit, daß ſie nur durch Pulver geſprengt werden konnten. E. C. Franck Hiſtorie d. Grafſchaft Mansfeld (Leipz. 1723. 4°.) S. 19.

Schaner (Franz von Soles). So heißt bey Lipowsky (nach Weſtenrieder S. 376.) ganz ohne Weiteres ein Maler aus Bayern.

— — (J. G. G.). Und ſo Ebendaſ. ein Schwarzkunſtſtecher zu Augsburg. Von ihm kennt man ein Paar Bildniſſe: Albert's, Abtes von Wettingen, nach M. Keller, und W. Popps, Abts von St. Ulrich, nach J. B. Kneppich; dann zwey Köpfe nach A. Marcheſini. S. auch unten J. Georg Schaur.

— — (Nielons), ein geſchickter Bildnißmaler zu Schleuſingen im Hennebergiſchen um 1680. Nach ihm arbeitete, neben Andern, W. P. Kilian. S. auch den gleich folgenden Art.

— — — — ein Maler, der in der erſten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, vermuthlich ebenfalls im Hennebergiſchen, lebte. Nach ihm hat J. C. Oberdörffer das Bildniß des dortigen M. Gottfried Ludovici in 8°. geſtochen. *Msc.* Ob er mit dem Obigen nicht etwa Eine Perſon, oder vielleicht deſſen Sohn ſey, iſt uns unbekannt.

— — ſ. auch Schaur.

Schauf (Joh. Nepomuk), Lehrer der Zeichenkunſt bey der Hauptnormalſchule zu Preßburg, geb. zu Herzmanmieſteg im Chrudiner Kreiſe in Böhmen 1757. Derſelbe hat ſich durch verſchiedene Schriften bekannt gemacht: Theorie der Säulenordnungen, ſammt einer Ungariſchen National-Säulenordnung (Preßburg 1790. gr. 8°. mit Kupf.). Die Feierlichkeiten bey der Krönung des Kaiſer Leopolds II. als Königes von Ungarn (Wien 1790. gr. 4°. mit Kupf.). Allgemeine Begriffe von Künſten und Künſtlern, aufgewendet auf die bildenden Künſte (Preßburg mit eigenen Schriften 1794. 8°.) Grundbegriff zur ſchönen Baukunſt (Wien 1806.). Er ſetzte auch wenigſtens Muſikalien, wie wir aus einem Avertiſſement im Ungariſchen Magazin B. II. 1780. erſehen, wornach er Muſikalien berühmter Tonſetzer nachſtechen wollte, und dort zugleich ein Probeblatt ſeiner Stecherey beyfügte.

Schaufelberger (Joh. Jacob), Maler und Kupferſtecher von Zürich in der Schweiz, von dem wir nicht einmal (ſo dürftig ſteht es mit gewiſſen Kunden überall) ſeine eigentliche Lebenszeit erfahren konnten. Von ihm kennt man inzwiſchen, ohne andern Namen als den ſeinigen, die Bildniſſe des Theologen Joh. Heinrich Fäſi, des Lumodeators J. Jacob Uleichs, und des Prof. Ethices von gleichem Namen aus Zürich; dann des Theologen Bened. Piktets aus Genf.

* Schaufelein, Schaeufelein oder Schaeuffelein (Hans). Die gründlichſte Kunde von der Geſchichte dieſes alten deutſchen Künſtlers findet ſich wohl in Meuſel's N. Miſc. X. 210–220. Das Reſultat derſelben iſt Folgendes: Daß er ein Sohn Franz Schäufelins von Nördlingen, dort geboren, und, ungeachtet ſein Vater 1476. nach Nürnberg zog, von 1490. bis über 1530. hinaus in ſeiner urſprünglichen Vaterſtadt blühete dort 1515. Bürger ward (d. h. in ſeine bürgerlichen Rechte trat), ſpäterhin daſelbſt eine Rathsſtelle bekleidete, und 1539. (nicht 1550. wie gewöhnlich geglaubt wird) verſtorben ſeyn ſoll. Den Grund im Zeichnen und Malen legte er jedoch wohl allerdings in Nürnberg, und zwar ſehr wahrſcheinlich bey Dürern, den er als Zeichner, Maler und Formſchneider (wenn anders die mit ſeinem Monogramm ſignirten Blätter wirklich ſeine eigene Arbeit ſeyn ſollten, was wenigſtens ganz unerwieſen iſt) ſo genau nachahmte, daß auch die größten Kenner ſeine Werke nicht ſelten für Dürerſche hielten. Kaiſer Maximilian I. ſchätzte ihn ſehr hoch. Von ihm, als Maler, kennt man: Vörderſt zu Nördlingen in der St. Georgskirche das (auch von Sandrart S. 373. geprieſene) Blatt des untern Altars: Die Abnehmung vom Kreuze. Der Leichnam iſt ganz Natur, vortrefflich anatomiſch gezeichnet, und das Fleiſch weich bearbeitet; die Köpfe Joſephs und Nikodemus ſind vollſtändige Meiſterſtücke; das Leiden St. Johannes und der H. Frauen ganz lebend ausgedruckt; im Hintergrunde die Stadt Jeruſalem mit Figuren, zwar von verhältnißmäßiger Größe, aber ohne Haltung: Neben den Hauptfiguren auch David und Paulus, und ein Paar allegoriſche, die Mäßigkeit und Barmherzigkeit. Kolorirt iſt es beſſer als andre ſeiner Arbeiten; wie z. B. noch eine zweyte Abnahme von Kreuze, in eben dieſer Kirche, ſonſt der Vorſtellung nach der erſtern gleich. (Jenes iſt, ehe es gewieſen wird, durch ein anderes neueres von G. M. Hoock bedeckt). Endlich in der nämlichen Kirche: Vier gemalte Epitaphien: Chriſtus von Maria und Martha empfangen; ein Ecce Homo, abermals eine Abnahme vom Kreuz, und eine Himmelfahrt Mariä, von 1516–21. datirt. Hiernächſt in der Bundesſtube auf dem Rathhauſe das große al Fresco: Die Belagerung Bethuliens, mit 1515. bezeichnet, ebenfalls ein treffliches Werk: Judith vor Holofernes Zelte, mit einer Menge Kriegern umgeben, worunter ſich des Künſtlers Bildniß befinden ſoll. Daß in dem Hintergrunde Kanonen angebracht ſind — wen, als die einbildiſche Einfalt kann das leren? Meuſel's Muſ. X. 327–30. Dann in der ehemaligen Fränkiſchen Benediktiner-Abtey Anhauſen das Altarblatt mit Flügelthüren, mit 1513. und ſeinem bekannten Monogramm bezeichnet. Auf dem Hauptbilde eine Krönung Mariä durch den Vater und den Sohn; rings umher die Engel und Seligen in heiliges Erſtaunen verſunken; unterhalb in Wolken Moſes, David, die Apoſtel u. ſ. f., nebſt dem H. Abt von Truchſeß. Auf

der innern Flügelſeite rechts das Fegfeuer u. ſ. f. links die Legende von St. Chriſtoph; auf den Auſſenſeiten der Flügel mehrere Auftritte des Paſſions (Eine nähere naive Beſchreibung alles deſſen ſ. l. c. VIII. 152–53.). Anderes Gemaltes von ihm findet ſich in der Hauptkirche zu Schwabach; und wieder Anderes zu Nürnberg (im Praunſchen Kabinet einſt ein Petruskopf). In der Galerie zu Pommersfelden: Cimon, von ſeiner Tochter geſäugt, 3′ 10″ hoch, 4′ 5″ breit; und in derjenigen zu München eine Begräbniß St. Johanns des Täufers 2′ 7″ hoch, 2′ 8″ breit. Von Mannlich urtheilt von ihm: „Er gieng zwar den Weg, welchen Dürer ihm gezeigt hatte, verweilte aber bey jeder Kleinigkeit, die ihm begegnete, und verfehlte das erhabene Ziel, wornach ſein Meiſter ſtrebte, vielleicht dadurch, daß er es zu ängſtlich ſuchte, und durch Nachahmung zu erreichen ſuchte". — Die reichſte Litteratur dann der mit ſeinen verſchiedenen Monogrammen bezeichneten Blätter treffen wir allerdings bey Bartſch VII. 245–73. an. Vier Blätter Geſchichten aus dem Alten, ein und dreyßig aus dem Neuen Teſtamente, neun und funfzige aus der Legenden-Geſchichte oder ſonſt religiöſen Innhalts, und acht und dreyßig aus weltlicher Geſchichte (132. Bl.), worunter indeſſen die 118. Bl. des Tewrdanks bloß für Eine Nummer gezählt ſind. Etwas unbeſtimmt heißt es in der aus Meuſel's Muſeum X. angeführten Notiz: „Man findet von ihm die ſchönſten Zeichnungen und Holzſchnitte in dem berühmten Ritterbuch der Tewrdank genannt, welches in der Churfürſtl. Bibliothek zu Dresden aufbewahrt wird". Sollte hier von wirklichen Zeichnungen unſers Künſtlers die Rede ſeyn? Denn ſonſt iſt das Werk bekanntlich zwar äußerſt ſelten, doch immer in mehreren Händen, theils die erſte 1517. zu Nürnberg gedruckte, theils die zweyte 1519. bey Schönsperger erſchienene Ausgabe desſelben. Von den 118 7″ hohen und 5″ breiten Bl. ſind 8. mit ſeinem Monogramm verſehen; dieſe ſollen, nach Bartſch, an Werth alle übrigen übertreffen, und wahrſcheinlich Schaufelein ſolche ſelbſt auf die Platte gezeichnet haben. Eben ſo werden in jener Litteratur bloß für Eine Nummer gezählt: Das Speculum Passionis Nuremberg. 1507. in 35. und die Doctrina, vita et passio J. C. Francof. 1537. in 63. Bl. Von dem erſten indeſſen ſind nur 2., von dem zweyten 47. mit ſeiner Chiffer ſigniert. Ferner: Die Hochzeittänzer in 20. Bl., darunter jedoch nur 6. mit ſeinem Monogramm. Zwey mit: Der Teutſch Cicero, Augsburg 1535 und Himmelwagen und Höllewagen, durch Hans v. Leonrodt, Augsburg 1517. rubrizirt, ſind bereits unter den 132. N°. bey Bartſch begriffen. Jener der deutſch Cicero übrigens enthält ganz anderes als was man vermuthen ſollte, nämlich geiſt- und weltliche Geſchichten, vom Fall der Engel an bis auf — Wilhelm Tells glücklichen Schuß; ſo wie der Himmel- und Höllenwagen allerley, zum Theil unverſtändliche Anſpielungen und Sinnbilder auf Tugenden und Laſter. Von Einzelnem bemerken wir hier nur ein, für die Ausführung zwar ſchlichtes, aber wegen ſeines Gegenſtands deſto merkwürdigeres Blatt; nämlich St. Johann Capiſtran (Kardinal), der (wie eine gleichzeitige Schrift auf dem Abdrucke in der Kaiſerl. Bibliothek zu Wien es näher erläutert) in 1452. durch eine in Nürnberg unter freyem Himmel gehaltene Predigt bewirkt, daß dort 76. Schlitten, 2640. Brettſpiele, 40,000. Würfel, ein großer Haufen Kartenſpiele, unterſchiedliches Geſchmeide und anderer zur Hoffahrt dienender Schmuck auf offenem Markt verbrannt wurde. Nach der oben angeführten Notiz in Meuſel's N. Misc. (wo aber überhaupt angenommen wird, daß die mit Schaufeleins Monogramm bezeichneten Holzſchnitte ſeine eigene Arbeit ſeyen), würden ſich noch dergleichen Blätter finden: In Schwarzenbergs Buechlin wider das Zutrinken, in dem Memorial der Tugend, in den deutſchen Ueberſetzungen von Dictys Cretenſis Trojaniſchem Kriege (Augsburg 1540.) und von Boccazens fürnehmſten Hiſtorien von widerwertigem Glück (Augsburg 1545.). Von der Passio D. N. Jesu Christi wird hier, nach Panzern, eine Augsburger-Ausgabe von 1515. bloß mit 29. Bl. angegeben. Bey Roſt I. 135–36. heißen die Schöpfung der Eva und die Hochzeittänzer, ſo wie bey Winkler der reiche Mann und der arme Lazarus ſelten, bey letzterm die Doctrina, Vita et Passio (hier mit deutſchem Titel und 72. Vorſtellungen auf 36. Bl. zu beyden Seiten gedruckt) ſchön, und vollends als ein Kapitalblatt (was auch Bartſch N°. 96. nennt, hier aber genauer beſchrieben iſt): Eine ältliche Mannsperſon in einem Garten, mit einem Glas in der Hand, mit einer jungen Frau in ernſter Unterredung begriffen; hinter ihnen ein Jüngling mit einem Papagay auf der Hand, auf einem Pavillon Muſikanten u. ſ. f. Ebenfalls der Katalog von Winkler endlich will von unſerm Künſtler vier mit dem Grabſtichel gefertigte kleine Blätter (ob auch mit der Chiffer?) kennen: Chriſtus am Kreuz, St. Chriſtoph, einen Einſiedler, von einem Engel geſpieſen, und den Tod der H. Jungfrau; ſo wie ein Verzeichniß meines ſel. Vaters, was wir ſonſt nirgends gefunden: Franz I. Konzionirung, und: Herodias, eine ſatyriſche Vorſtellung der Luſtbarkeiten, welche Carl V. für den gedachten Monarchen (1525.) zu Madrid veranſtaltet hatte. Noch bemerken wir: Daß der elende Boſon (Ed. sec.) nicht nur keck genug iſt, unſern Künſtler in 1542. zu Frankfurt arbeiten zu laſſen, ſondern ihm vollends Blätter zu einer Lutherſchen Bibel von 1589. zueignet. Dann, daß, nach J. Strutts Meynung, ein jüngerer Bruder von Schaufelein ebenfalls in Holz geſchnitten, und ſich derſelben Zeichen, wie Hans, bedient habe. Dieſen jüngern hält er für den Künſtler der Blätter in der: Doctrina, Vita et Passio von 1537. Allein ganz ohne Grund. Wohl weiß man, daß Hans einen Bruder Conrad gehabt (ſ. die Notizen in den N. Miscell.); allein nirgends findet ſich, daß ſolcher, ſo wenig als ihr Vater Franz, die Kunſt geübt habe. Dagegen hatte Hans einen Sohn gleichen Namens:

Schaufelein, **Schaeufelein** oder **Schaeuffelein** (Hans), der Jüngere, ebenfalls Maler, der 1542. ſein Bürgerrecht zu Nördlingen aufgab, und nach Freyburg in der Schweiz zog. (Hier müßten wir vielleicht etwas von ſeiner Arbeit ſuchen). Allein auch dieſer iſt mit keinerley hinreichendem Grund unter die Formſchneider zu zählen.

Schaufus oder **Schaufuß** ( ) ein ſehr geſchickter Maler und Kupferätzer von Dresden, Schüler von J. E. Schenau, war um 1780. Mitglied der dortigen Künſtlerakademie. Späterhin arbeitete er an der Porzellanfabrik zu Meißen, wo er 1809. noch lebte. Schaufus zeigte ſich verſchiedentlich auf den Dresdner-Kunſtausſtellungen. Sa z. B. ſah man von ihm 1784. ein als maleriſch angezogenes Bildniß in Miniatur (überaus glühend kräftig); 1785. ſchöne Malerey auf Porzellan; 1798. Romeo und Julie, Polixena am Grabe des Achilles, Oreſt und Pylades. Zu Horrer's Communion- und Erbauungsbuch für evangeliſche Chriſten (Meißen 1800. 8°.) hat Dornſtedt einen leidenden Chriſtuskopf in punktierter Manier nach ihm geſtochen. Von ihm ſelbſt kennt man eine Danae nach van Dyck, ein Bildniß nach Mengs, und etwas nach Solimena. *Msc.* Bey Meuſel und Roſt finden wir keine Spur von ihm. Noch in 1810. erſcheint er wieder auf dem Dresdner-Salon mit einem Eremiten nach G. Douw in einer bunten Sepiazeichnung.

Schaul ( ) gab um 1810. eine: Vollſtändige teutſch-engliſch-franzöſiſch- und italieniſche Schreibkunſt. Heilbronn am Neckar in 4°. (Preiß 1. fl. 30. kr.); dann auch Ebendieſelbe in einem Auszuge für Schulen (Pr. 18 kr.). Wer dieſe Blätter etwa geſtochen hat, iſt uns unbekannt.

Schaumann (Joh. Carl), ein um 1789. noch zu Nürnberg lebender und von dort gebürtiger Wachspoſſirer. Von ihm heißt es bey Meuſel II. „Derſelbe weiß in ſeinen Arbeiten die Natur auf das Genaueſte nachzuahmen. Vorzüglich wird von ihm gerühmt das Bildniß der Frau Kirchenpflegerin Welſer, nach Möglichs Zeichnung; dann Melanchtons in buntgefärbtem Wachſe, nach dem von Dürer geätzten Bilde; eben ſo auch Luthers". Mehreres von ihm ſ. in den Meuſelſchen Miscell. IX. 140–42. wo es neben andern heißt: „Unſer Künſtler macht auch alle Arten von Thieren, Feld- und Gartenfrüchten u. a. Eßwaaren aus Wachs. Sehr oft wurden von ſeiner Arbeit Weintrauben, Aprikoſen, gebratene Vögel u. dgl. unter den wirklich eßbaren auf die Tafeln vornehmer Herren geſetzt, welche man für natürliche hielt, bis man ſie genießen wollte", u. ſ. f.

* — — So findet man auch den Namen Schoumann, auf einem Blatte zu Schrebers Säugthieren in Abbildungen (Erlangen 1775. gr. 4°.) verſtochen.

Schaumburg (Wigand), Hofkunſtgärtner des Herzogs von Weimar zu Markſuhl um 1756. Zwiſchen 1777–85. kommt er hier, vermuthlich Abſterbens wegen, abhanden.

— — — — Lippe (Wilhelm Graf zu), Feldmarſchall der Portugieſiſchen Armee, geb. zu London 1724. und als der letzte ſeines Stammes geſt. 1777. Dieſer Herr, welcher ſich ſowohl in dem ſiebenjährigen Kriege als in dem Kriege zwiſchen Portugall und Spanien vortheilhaft hervorthat, war nicht allein ein guter Ingenieur, ſondern zeichnete auch überhaupt vortreflich. Seine Lebensbeſchreibung erſchien Wien 1789.; dann im Biographen III. r. St. Halle 1803. 8°. S. 90–105.

Schaue oder Schauer (Franz oder Franz Sebaſtian). Er ſelbſt ſchreibt ſich auf alle dieſe Arten; Zeichner und Kupferſtecher zu Regensburg. Zu des J. C. Schäffern: Isagoge in botanicem expeditiorem (Ratisb. 1759. 8°.) hat er eine Vignette – Zu Deſſelben vorläufigen Beobachtung der Schwämme um Regensburg (daſelbſt 1759. 4°.) ebenfalls eine ſolche und vier (gefärbte) Tafeln nach der Sophia Betzin – Wieder eine Vignette zu der von J. H. Chemnitz neu herausgegebenen Amboiniſchen Raritätenkammer des G. E. Rumph (Wien 1766. Fol.), alles ſchlecht geetzt, u. ſ. f. Als Zeichner erſcheint er u. a. m. in J. C. Schäffers: Abbildungen von Schwämmen (Regensburg 1762–74. 4°. 4 Theile). Dann ſoll er ſich auch zu Salzburg aufgehalten und hier ein Bildniß von Franc. Lactant. Firmian, nach der eigenen Zeichnung von Firmian, in Folio in Kupfer gebracht haben. Man nennt letzteres Blatt ſelten. Noch ſollen wir bemerken, daß er auch zu andern naturhiſtoriſchen Werken obgedachten Schäffers (gefärbte) Kupfer nach der Zeichnung von J. G. Betz geetzt, und endlich auch, daß er, oder ein anderer dieſes Namens, an den Blättern zu: *Musculi* Encomia Coelituum gearbeitet habe.

* — — (Joh. Georg), ein Kupferſtecher zu Augsburg, deſſen Kneſchke'ns Geſchichte und Merkwürdigkeiten der Zittauer-Rathsbibliothek (Zittau und Leipzig 1811. 8°. S. 151.) gedenkt. In dieſer Bibliothek findet man nämlich einen ſeiner Kupferſtiche aufgehängt, der den H. Auguſtinus und die H. H. Hieronymus, Ambroſius und Gregorius an einem Tiſche ſitzend, gemeinſchaftlich im Schreiben und Nachdenken begriffen, vorſtellt. Faſt vermuthen wir, daß dieſer Schauer mit dem J. G. G. Schauer des Lex. ſowohl als der gegenwärtigen Zuſätze Eine Perſon ſeyn dürfte.

— — ſ. auch Schauer.

Schaum (Joh. Martin), ein Conducteur zu Berlin, wo ſeiner irgendwo im Jahre 1795. gedacht wird. Um oder in 1804. kömmt er von dieſer Stelle abhanden. Ob er etwa mit dem Folgenden Einer und Derſelbe ſeyn möchte?

Schauß ( ), Bauinſpektor (zu Cöln), zeichnete den Durchſchnitt des Doms zu Cöln, zu dem von den HH. Boiſſerne und Bertram unternommenen Prachtwerke über dieſe Baute. Tüb. Morgenbl. 1810. S. 866. S. auch den vorhergehenden Art.

Schdanow (Andrei). So heißt bey Fiorillo R. G. S. 7a. ein Künſtler, der in 1794. von der dortigen Kunſtakademie, wir wiſſen nicht für welche Arbeit, den Preiß der erſten goldenen Medaille (Einige erhielten zugleich den der zweyten) gewann.

Schebel (Tobias Johann) wird in 1761. als Erzherzoglich-Oeſtreichiſcher Generalmünzwardein genannt. Hirſch deutſchen Münzarchiv Th. VIII. S. 342.

Schebuew ( ), ein um 1803. jung genannter penſionnirter Maler zu St. Petersburg. Von ihm rühmt man ein Bild, welches Peter den Großen bey Pultawa vorſtellt. Seither ſoll er, um ſich in der Kunſt zu vervollkommnen, nach Italien geſchickt worden ſeyn.

Scheck (Bernhard), ein Maler von Straubing. Von ihm iſt das Choraltarblatt (die Dreyfaltigkeit) in der dortigen Spithalkirche; dann in der Pfarrkirche ein St. Nepomuck; auch die Freskoarbeit in der Kirche zu Kagers (1754.). Lipowsky.

Schedel (Erhard). So hieß ein Münzmeiſter in Dienſten der Stadt Nürnberg von 1586. bis 88. Will's Nürnbergiſche Münzbeluſtigungen I. 165.

— — (Hermann), ein deutſcher Arzt und Geſchichtſchreiber, deſſen großes Zeitbuch in 1493. mit Holzſchnitten erſchien, von welchen man glaubt, daß Michael Wohlgemuth ſolche gezeichnet habe. Schedel ſelbſt war ein großer Kunſtliebhaber, und klebte in ſeine Bücher, vornen und hinten, bald überall Kupferſtiche ein, wie man noch jetzt auf der Münchner-Bibliothek ſieht, welcher die ſeinige einſt einverleibt wurde.

— — von Greiffenſtein (Nicolaus), geb. zu Weidhaus im Bayerſchen Nabkreiſe 1752. ſtudirte die mathematiſchen Wiſſenſchaften, und liebte beſonders die Civilbaukunſt. In ſeiner Jugend begab er ſich unter das Churbayerſche Ingenieurcorps; ſpätherhin wurde er Stadtbaudirektor zu München, und 1809. nebſt Verleihung des Königl. Verdienſtordens, zum Oberbaukommiſſair beym Miniſterium des Innern angeſtellt. Die vornehmſten Bauten, welche unter ſeiner Leitung aufgeführt wurden, und von ſeinen Talenten und Geſchmack zeugen, ſind zu München: Das Seminar, nebſt Kirche; das Maxthor, nebſt der Brücke; die Feyertagsſchule; das Schullehrer-Seminar; das Feuerhaus am Anger; das allgemeine Krankenhaus vor dem Sendlingerthor; zu Landshut das dortige Univerſitätsgebäude u. a. m. Lipowsky.

* Schedl (Martin). Der Winklerſche Katalog nennt ihn Zeichner und Stecher mit dem Grabſtichel, von Salzburg, der um 1738 in Oeſtreich geblühet habe, und führt dann von ihm ein in gedachtem Jahre zu Salzburg ſchön geſtochenes großes Blatt (Madonna mit dem ſchlafenden Kind auf den Knieen) ohne weitern Namen, als den ſeinigen, an. Conf. *Heinecke* 18ea.

Schedler (Hieronymus), ein Baumeiſter zu Nürnberg um das J. 1616. wird angeführt in J. Seiferts Stammtafeln gelehrt. Leute Th. II. Stammtaf. der Familie Wider. Gen. 4. No. a.

* Schedone, ſ. Schidone.

Schedrin (Simon), Landſchaftsmaler und Mitglied der Künſtlerakademie zu St. Petersburg um 1775. In der Kaiſerl. Galerie ſiehet man N°. 2077. 78. ein Paar Thierſtücke unter dieſem Namen. Bernoulli IV. 130.

Scheef ( ). Ein Kupferſtichverzeichniß nennt dergeſtalt einen Kupferſtecher, und führt von ihm ein Blatt, Saladin, nach Piazetta an.

Scheele (Joh. Gottfried). So heißt im: Lebenden Königl. Dresden von 1759. (ſo wie noch in andern Notizen), ganz ohne Weiteres, ein damaliger Maler daſelbſt. Ob er vielleicht mit dem unten folgenden J. G. Schiele derſelbe ſeyn möchte?

— — ( ) ein Maler zu Hannover in 1800. Ein gelegentliches Advertiſſement in den Hannöverſchen Anzeigen, Jahrg. 1800. N°. 75. S. 2201. nennt uns ſeinen Namen ohne Weiteres.

* **Scheemaker** (Heinrich), der Bildhauer. Von ihm kennt man Vieles, was ſeinte nicht würdig iſt; aber ſein Beſſeres zeugt nicht minder von großen Fähigkeiten. Sein Ausdruck iſt belebt und abwechſelnd. *Msc.*

Scheerhofer (Johann Jacob), ſ. unten Scherhofer.

Schef (J.), ſiehe den unten folgenden Johann Scheffer.

Scheffauer (Philipp Jacob von), geb. zu Stuttgardt 1756. Schon in ſeinem Sechszehnten wurde er in die damalige Militairakademie (jetzt Hohe Carls-Schule) aufgenommen, wo ſich ſein entſchiedenes Talent für die Bildhauerey entwickelte. In dieſer Anſtalt erhielt er ſiebenmal den Preiß, und blieb dort bis 1780. wo ihn der Herzog zum Hofbildhauer ernannte, und ihm einen Gehalt ausſetzte. Bald hernach bekam er die Erlaubniß zu einer Kunſtreiſe. In Paris verweilte er zwey Jahre, und errang ſich bey der Königl. Franzöſ. Akademie eine Schaumünze für das Modelliren nach der Natur. Dann wandte er ſich nach Rom, und bildete ſich hier durch fünfjährigen Aufenthalt zum vollendeten Meiſter aus (dort befand er ſich wenigſtens noch 1787.). Daſelbſt verfertigte er für den Herzog zwey marmorne Statuen in Halblebensgröße (Winter und Frühling*)), und fieng noch ein trefflich componirtes Basrelief (Komoedie mit der Poeſie) an, das er nachher in Stuttgart vollendete. „Dieſe drey Bilder" (heißt es in ſeinem Nekrolog im Tübing. Morgenbl. 1808. S. 1105.) „würden allein hinreichen, ihm einen dauernden Namen zu ſichern". Die Akademien zu Bologna, Mantua und Toulouſe ernannten ihn zu ihrem Ehrenmitgliede. Gegen End 1789. wurde er in ſein Vaterland zurückgerufen, um als Profeſſor der bildenden Künſte an der erſtgenannten Schule angeſtellt zu werden. In der Folge arbeitete er, trotz einer langen Kränklichkeit, mit unermüdetem Eifer ſowohl für die Aufträge ſeines Herrn, als auch für auswärtige Liebhaber. Von Geſtalt war er ſehr anſehnlich und und angenehm, von Charakter beſcheiden und dienſtfertig, gutmeinend gegen Jeden. Nur körperliche Leiden zogen zuweilen einen Schleyer von Düſternheit über ſeine Aeußerungen(?); ſonſt blieb er immer ein guter Geſellſchafter. Auch hatte er viele Anlagen für Muſik (l. c.). Des Königes Majeſtät hatte ihn zum Königl. Hofbildhauer und Ritter des Civil-Verdienſt-Ordens erhoben. Er ſtarb an einer zehrenden Krankheit im Nov. 1808. zehn Monate nach dem Tod ſeiner Gattin, und hinterließ einen Sohn und drey Töchter. Noch in einem andern Nekrolog von ihm leſen wir: „In den erſten Jahren ſeiner Bildung ſchwankte er noch zwiſchen dem elenden Geſchmacke ſeiner Zeit, und einem ganz andern und beſſern. In Paris fand er nicht, was er ſuchte. Dann aber in Rom (wo er zugleich mit Danneckern ſtudirte). Sein erſtes Werk (ehe er dahin gieng) war eine akademiſche Figur, der man nur an der Krone an dem Haupt, und dem dreykopfigen Hund zur Seite anmerkte, daß es Pluto ſey. Einen ganz andern guten Geſchmack zeigte er in allen ſeinen ſpätern Werken, namentlich auch im Style ſeiner Gewänder, ſo wie überhaupt eine beſondere Leichtigkeit in Behandlung des Marmors. Als Menſch war er ein rechtſchaffner Mann, treuer Gatte, liebender Vater, redlicher Freund; einfach und aufrichtig, anſpruchlos, und gerecht gegen fremdes Verdienſt". Als eines ſeiner frühern Werke wird von ihm um 1787. von C. L. Junker (Neuſ. Miſ. II. 71.) eine Blumengöttin (wohl ſein ſchon oben erwähnter Frühling) genannt, und dabey ausgerufen: „Ganz nach griechiſchem Hochgefühl"! Um 1794. gab ein Reiſender in Ebendeſſ. N. Miſ. 368—70. Kunde von den Arbeiten, die er damals in Scheffauern Werkſtätte fand, ausführlich beſchreibt, und mit unbeſchränktem faſt poſaunenartigem Lobe belegt, das dem biedern Künſtler wohl minder, als dem Verfaſſer gefallen konnte. Es war eine 6' hohe Statüe der Dichtkunſt, welche für das neue Schloß beſtimmt zu ſeyn ſchien; dann ein, aus Auftrag der verwittweten Herzogin Franciſca verfertigtes 9' hohes Denkmal Zollikofers; auch im Modelle eine liegende Venus, welcher der neugierige Amor den Schleyer aufhebt; Büſten des damals letztverſtorbenen Herzogs, Scheffauers erſten Wohlthäters, und des Profeſſors Oberthür von Würzburg; endlich angefangen: Eine über die Aſche ihres Gemahls weinende Artemiſia, in einem kleinen Basrelief. Um 1795. kaufte der damalige Herzog Friedrich Eugen die erwähnte Büſte ſeines Vorgängers für 80. Karoline. Damals ſah man bey dem Künſtler: Zwey kleine niedliche Muſen; die Büſte einer Cleopatra; Perſeus mit dem Meduſenhaupt, in einem 2' 5" Zoll hohen Basrelief; Achill, dem die Aſche des Patroclus gebracht wird, und Arria und Pätus, ebenfalls Basreliefs. Jene ſchlafende Venus wurde jetzt in Marmor ausgeführt. Um dieſe Zeit hatte der Selige auch das Verdienſt, zweyen talentvollen taubſtummen Jünglingen aus der Schweiz Unterricht zu ertheilen (Ebendeſſ. N. Miſc. 116—19. und VII. 939—41.). Um 1798. leſen wir Ebendaſ. IX. 103. als von dem Künſtler zum Kauf ausgeboten:

	Ld'or.
Die nun vollendete ſchlafende Venus in Marmor, 4' lang, um	250.
Ariadne und Theſeus, dem ſie den Knaul bietet. Basrelief, 3' 5 1/2" hoch, 2' 2 1/2" breit, um	100.
Oreſt nach dem Tode ſeiner Mutter Klytemneſtra; ſie iſt eben geſunken; er deutet auf den todten Egiſth, ebenfalls Basrelief, 2' 3 1/2" hoch, 1' 9" breit, um	60.
Drey halb lebensgroße Köpfe en Medaillon: Weisheit, Liebe und Wein in einer allegoriſchen Einfaſſung, mit der Aufſchrift: „Nur unter dem Zepter der Weisheit ſind wir deine Wohlthäter", um	25.

In Arbeit hatte er damals noch:

Die über Phaons Untreu in Schmerz verſunkene Sappho, und, als Gegenſtück: Ariadne auf Naxos, in Hautrelief, jedes um	100.

Um 1799. ſah man bey ihm ein neues Basrelief: Oreſt, wie er Electra ſeinen vorgeblichen Aſchenkrug übergiebt, gut beurtheilt in den N. Miſc. XI. 507—8. — In 1804. leſen wir irgendwo, arbeitete er an einem Denkmale Klopſtocks, für deſſen Witwe. — In 1807. hatte er einen Ganymed vollendet, und arbeitete an einer Hebe (Tüb. Morgenbl. h. a. S. 510.). Um dieſelbe Zeit ſah' man ſein 4' hohes Denkmal der Freundſchaft, womit ein Fürſt die erprobte Treue eines auserwählten Vertrauten (beyde werden nicht genannt) belohnt; dies für das Königl. Reſidenzſchloß in Stuttgart (im Umriſſe abgebildet l. c.

*) Letzter ohne Zweifel daſſelbe Bild, welches die Schrift: Winkelmann u. ſ. Jahrh. S. 355. eine 4' hohe gefällige Figur der Flora, glatt und fleiſſig ausgeführt nennt.

S. 807.) Unterm 7. Dez. nämlichen Jahres leſen wir l. c. 1168. „Se. Majeſtät der König von Würtemberg habe Sr. Majeſtät dem Könige von Weſtphalen ſchon früher Amor und Pſyche von Scheffauer, und nun vor wenigen Tagen die ſchlummernde Venus (ob die oben oft genannte?) zum Geſchenke gemacht". — Wieder an einem andern Ort heißt es (1808.): „Zwey Basreliefs von Scheffauer in Rundungen 2' im Durchmeſſer: Amor und Pſyche, und Bacchus und Pſyche (ſoll Bacchus und Ariadne heißen) ſind für die Königin von Weſtphalen beſtimmt". „In dem erſtern" (lieſt man anderswo) „herrſcht ein ſchönes Ideal und eine außerordentliche Reinheit der Zeichnung; aber vielleicht ſind die Haare zu ſtreng ſymmetriſch geordnet. Die zweyte Gruppe hat mehr Feuer; die beyden Figuren, weniger Ideal, athmen Liebetrunkenheit, ohne jedoch die Gränzen der ſtrengſten Decenz zu überſchreiten". Endlich finden wir in ſeinem angeführten Nekrolog: „Kurz vor ſeinem Tode hat er ein Kunſtwerk ſeines Meißels, eine ſchlafende Venus" (doch wohl die viel genannte?) „an Se. Maj. den König von Weſtphalen geſandt". So viel iſt gewiß, daß ſeine letzte Arbeit eine vortreffliche Büſte von Keplern für den H. Kronprinzen von Bayern war. Endlich findet ſich noch am Schluſſe des erwähnten Nekrologs das Verzeichniß von ein Dutzend Basreliefs, die noch verkäuflich in der Werkſtatte des Verſtorbenen ſich befinden: Unter denſelben jene ſchon 1798. zum Kauf ausgebotene Ariadne und Theſeus (eines ſeiner vorzüglichen Werke) und der Medaillon: Weisheit, Liebe und Wein. In den Nouvelles des Arts (1803.) III. 58. heißt es, etwas unverſtändlich, von unſerm Künſtler: Er habe das Denkmal des verſtorbenen Erbprinzen (welches?) für den Garten der Frau Markgräfin (welcher?) (ohne Zweifel von Baden?) vollendet. Jetzt habe er den Auftrag, die Bruſtbilder des Königes von Schweden, der Königin und der Prinzeſſin zu fertigen. Dann ſey er noch nach München berufen, um diejenigen des Herrn Churfürſten und deſſen Familie zu meißeln.

* Scheffauer. }
* Scheffnwerd. } So wurde bisweilen i. Italien d. Name d. Bildhauers Verſchaffele verunſtaltet.

Scheffel (Joh. Anton). Ein ſolcher hielt ſich 1783. einige Zeit zu Wittenberg auf, wo er fein ausgearbeitete (kolorirte) Bildniſſe, nach der Natur, in Wachs poſſirte. Derſelbe trieb mit ſeiner Kunſt eine ambulirende Lebensart, und pflegte ſeine Arbeiten mit ſeinem Namen zu bezeichnen.

* — — ( ) Die ſchon im Lex. genannten Künſtler haben nach ihm lauter Bildniſſe wenig berühmter Namen geliefert. Neben denſelben noch Miller dasjenige von Hedwig Catherine Nordenflycht, unter dem Namen der Nordiſchen Dichterin bekannt.

— — ( ) So heißt auch irgendwo ein Baumeiſter, der um 1770. zu Dresden gearbeitet habe.

Scheffer (Chriſtian), ſ. oben Schaefer und Schaeffer.

— — (Johann), gab ein Werk unter dem Titel: Graphice, i. e. de arte pingendi liber singularis (Norimbergæ 1669. 8°.). Jöcher, der eine große Menge ſeiner Schriften (die ſich über allerhand Materien erſtrecken) anführt, nennt ihn einen Philologen, der, in 1621. zu Straßburg geboren, 1648. von der Königin Chriſtina nach Upſal in Schweden berufen wurde, und dort die Profeſſuren der Rhetorik, Politik und des Natur- und Völkerrechtes bekleidete, ſo wie er auch daſelbſt Aſſeſſor des Königl. Collegiums der Alterthümer war. Er ſtarb zu Upſal 1679. Unter dem abgekürzten Namen: *J. Schef.* hat, nach ſeiner Zeichnung, P. Aubry ein allegoriſches Titelkupfer zu einer, mit Anmerkungen von Caſaubon und Boecler verſehenen Ausgabe des Suetov (Argentor. 1647. 4°.) geſtochen.

Scheffer (Matthäus). Auf einer Zeichnung, welche vermuthlich zu einem Stammbuch gehörte, nennt ſich ein ſolcher ſelbſt: Fürſtl. Sächſ. Hofmaler zu Coburg 1611.

— — auch Schaeffer ( ). Unter dem erſten (richtigen) Namen heißt in Meuſel's N. A. L. ganz ohne Weiteres, ein in Deutſchland geborener, und aber (1809.) in Amſterdam lebender Bildniß- und Geſchichtsmaler, deſſen Gattin ebenfalls im Miniaturmalen und Zeichnen excelliren ſoll. Weit Mehreres hierüber erfahren wir im Tüb. Morgenbl. 1807. S. 811 wie folgt:

„Es lebt gegenwärtig in Amſterdam eine der genievollſten und liebenswürdigſten Künſtlerfamilien: Die des Herrn Scheffer, eines gebornen Deutſchen, aber durch langen Aufenthalt in Holland, und durch Heirath mit einer der gebildetſten und liebenswürdigſten Töchter dieſes Landes längſt naturaliſirt. Herr Scheffer ſelbſt, der beſte dortige Portraitmaler, zeichnet ſich zugleich in großen hiſtoriſchen Compoſitionen aus, und ſeine ſchöne Frau glänzt als vortreffliche Miniaturmalerin und Zeichnerin. Ihr zwölfjähriger Sohn aber ſetzt alle Freunde der Kunſt in Erſtaunen, und zeichnet und malt jetzt ſchon mit einer Kühnheit und Eigenthümlichkeit, daß er, nach dem Urtheil aller Kenner, einſt Epoche in der Kunſt machen wird, wenn er ſo fortfährt und Gelegenheit findet, ſein hohes Talent auszubilden. Bey Baggeſen's neuerlichem Aufenthalt zu Amſterdam wetteiferten Vater, Mutter und Sohn zugleich, den Sänger der Parthenais, jedes in ſeiner Manier darzuſtellen; und es glückte ihnen allen bis zum Sprechen. Während der Dichter ihnen am dritten Tage ſaß, improviſirte er vier Epigramme". (S. dieſelben l. c.). Von dieſen drey Bildern ſollte das der Mad. Scheffer in ſchwarzer Kreide gezeichnete, welche Baggeſens originellen Charakter und geiſtreichen Blick im glücklichſten Moment aufgefaßt hat, zu einer Sammlung ſeiner neueſten Gedichte geſtochen werden". Noch finden wir irgendwo: „In 1809. erhielt Scheffer den Preiß der vierten Klaſſe des Königl. Inſtitutes zu Amſterdam für das beſte Gemäld über einen Gegenſtand aus der vaterländiſchen Geſchichte (5000. Fr.), welche, da der Künſtler mittlerweile geſtorben war, ſeinem Sohne behändiget worden".

— — ( ) So heißt auch bey Fiorillo V. 441. ein Künſtler (welcher Gattung?) von Utrecht, der in Dienſten Carls II. von England geſtanden, von dem aber einzig Walpole (S. 207.) und Weyermann (III. 351.) einige kurze Notiz geben.

* Scheffler (Auguſt), vielleicht ein Anverwandter von Joach. Ernſt S., ſt. 1770. 72. J. alt zu Leipzig, als Bauſchreiber des daſigen Schloſſes. Leipziger-Allerley, Jahrgang 1770. S. 576.

— — (Felix Anton), ein zu ſeiner Zeit berühmter Maler. In dem Univerſitäts-Collegium, was ehemals die Jeſuiten zu Breßlau beſaßen, hat er auf 37. Feldern die Schleſiſchen Fürſtenthümer, Städte u. ſ. f. abgebildet; er endigte dieſe ſeine Arbeit im J. 1734. Kundmann's hohe und niedere Schulen Deutſchlands. S. 179. S. auch unten den letzten dieſes Geſchlechts.

* — — (Joachim Ernſt). Nach dem Florirend. Leipz. war er eigentlich Sachſen-Weißenfelſiſcher Hofbaumeiſter, wohnte aber größtentheils zu Leipzig. Nach ihm haben 1749. die Hommanniſchen Erben die Stadt Leipzig mit ihren vornehmſten Gebäuden auf 16. Bl. ans Licht geſtellt. Dort ſtarb er 1751. 60. J. alt. Leipziger Allerley VI. 127. *Msc.*

— — (Joh. Chriſtian), ein Porzellanmaler zu Meißen gegen die Mitte des XVIII. Jahrh. Derſelbe verfertigte auch, wie uns eine Handſchrift über Meißen ſagt, treffliche Sanduhren.

— — (Michael) und Hans von Gotha, zwey Werk- und Baumeiſter, werden bey einer unbedeutenden Gelegenheit im J. 1594. zu Eilen-

burg in Sachſen genannt. J. Simon Eilenburgiſche Chronik S. 633.

* **Scheffler** ( ). So heißt in Meuſ. Archive II. (4.) 56. beyläufig ein, wie es ſcheint, nicht eben neuerer Künſtler, von dem ſich gute Frescoarbeit in Kirchen und Häuſern zu Breslau befinde. Faſt denken wir, daß hier von dem obigen Felix Anton C. Th. Schaefler die Rede ſey.

Scheffner (L.) war um 1795. als Zeichenmeiſter bey der Kölniſchen Stadtſchule zu Berlin angeſtellt. *Msc.*

— — ( ) ein Kupferſtecher zu Leipzig um 1798. Wir kennen von ihm mehrere ſchlecht geſtochene Bildniſſe; wie z. B. die Chemiker Carl und Wilhelm Scheele, und Ludw. Bern. Guyton Morveau (zu Scherers Allgem. Journale der Chemie), und den Tonſetzer M. Clementi, im Verlag von Breitkopf und Härtel zu Leipzig. Dann mehrere Karten zu Pallas Reiſen in das ſüdliche Rußland. Zweyter Theil 4°. Leipzig 801. *Msc.*

Schefner, ſ. oben Scheffner.

Scheffer (Joh. Gottfried) und Chriſtian Friedrich Kirchner waren 1797. als Stadtwerkmeiſter zu Sorau in der Niederlauſitz angeſtellt. Niederlauſ. Adreßverzeichniß.

* **Schega** (Bartholomé), der im Lex. am Schluſſe des Art. ſeines nachfolgenden Bruders erſcheint, arbeitete mit demſelben in gleicher Kunſt, um 1750. zu Wien. Faſt ſollte man hieraus ſchließen, daß er der ältere war.

* — — (Franz Auguſtin a. h. Franz Andreas). Dieſer geſchickte Mann übte ſich, ohne Lehrmeiſter zu haben, in allen Vorbereitungskenntniſſen zu ſeiner großen Kunſt. Während des Oeſtreichiſchen Erbfolgekriegs, wo er bereits in Pfälziſchen Dienſten ſtand, mußte er indeſſen noch meiſt ſein Brodt bloß mit Petſchierſtechen verdienen; dabey fieng er an, Bildniſſe in Paſtell zu malen und ſich im Kupferſtechen zu üben. Vollends erſt recht erweckt wurde ſein Talent zum Stempelſchneiden nach geſchloſſenem Frieden, wo ihm der Graf Sigmund von Haimhauſen viele Schaupfennige zu verfertigen auftrug, da er vorher nur Currentmünzen gearbeitet hatte. Nunmehr wurde ihm ſein Gehalt erhöht, und bekam er den Titel eines Hofmedailleurs. Von 1755. an ward er an mehrere Höfe berufen. In 1766. poussirte er das Bildniß Mar. Thereſiens, und wurde dafür mit einem koſtbaren Ring beſchenkt. Seine Folge Bayerſcher Herzoge wird für ſein Beſtes gehalten. Er ſt. 1787. (ſeit eilf Jahren, a. h. 1781. blind) ganz ſanft und unvermerkt. So war auch ſein milder Styl! Meuſel I. ii. und Muſ. III. 78. Paſtellgemälde von ihm finden ſich in der Galerie zu München. Umſtändlichere Nachrichten von ihm ſollen in Weſtenrieder's Beyträgen zur Vaterländiſchen Geſchichte I. Band (1788) S. 385. anzutreffen ſeyn.

Schehl (Hans Georg), ſ. Rieße (Georg) in dem gegenwärtigen Supplemente.

Scheib (Chriſt Friedrich), geb. zu Worms 1737. lernte daſelbſt bey Seekatz, deſſen Manier er in Feuerſtücken (?) ſehr gut nachahmt. Nach einer Reiſe in Frankreich kam er nach Hamburg, wo er, wie es ſcheint, um 1794. noch lebte. Von ihm heißt es in: Hamburg. Künstlernachr. S. 63–64. dann weiters: „In Oel- und Waſſerfarben malt er gemeinhin ſehr kleine Bilder, die er aber beſonders geſchickt in einer ganz eignen und fleißigen Art ausführt. Gerne wählt er zu Gegenſtänden ſeiner Kunſt Dörfer, in denen ein ſchrecklicher Brand die Ruhe der Häuſer verſcheucht; auch wohl die Werkſtätte der Schmiede, Küper u. a. Handwerker, wo die Beleuchtung von einem Feuer herkömmt. Am liebſten aber ſchildert er felſigte Gegenden mit durchrinnendem Gewäſſer, Trümmern u. dgl. Und dies Alles in einer ſelbſt erfundenen Manier, nur mit drey Farben, die dennoch ganz das Anſehen anderer mit allen Farben gemalter Bilder geben. Auch weiß er auf eine ſehr geſchmackvolle Art, durch mehrere hinter einander geſteckte bemalte Glasſcheiben, Wintergegenden, Geſangniſſe u. dgl. ſehr natürlich darzuſtellen".

Scheibe (Joh. David) und Joh. Gottlieb Kandler, beyde zu Eiſenberg im Altenburgiſchen, wo ſie 1801. noch lebten. Dieſelben waren um 1777. der erſtere zum Hofzimmer-, der letztere zum Hofmäurermeiſter von dem Herzoge zu Gotha ernannt worden. *Msc.*

* **Scheibel** (Joſeph), von Bamberg, der im Lex. unter dem Art. Desmarees, als ein Schüler (nicht Lehrer) deſſelben erſcheint, heißt (1778.) bey Meuſel I. Hofmaler zu München, von dem wir aber ſeither nicht das Geringſte vernommen haben, und der ſelbſt (1789.) bey Meuſel II. nicht mehr unter den Lebenden erſcheint, es wäre denn, daß er, was nicht ganz unwahrſcheinlich iſt, mit

* **Scheibelt** ( ), der dort Maler zu Bamberg (er war Hofmaler daſelbſt. *Msc.*) heißt, Eine Perſon wäre. Beyde indeſſen werden wenigſtens in Meuſel's N. K. L. (1809.) nicht mehr genannt, und ſind übrigens mit dem unten folgenden Johann Joſeph Scheubel dieſelben.

Scheibner (H. W.), ein Kupferſtecher, der gegen dem Ende des XVIII. Jahrh. in Dresden lebte. Wir kennen von ihm ein ziemlich kaltes Blatt, Abraham, der die drey Engel bewirthet, ohne Namen des Malers (a. h. nach Klengel) in 4°. (a. h. in Fol.) 8. Gr. Dann auch: le Paturage, nach Ebendemſ. Fol., wieder 8. Gr. Endlich ein Bildniß des Prinzen Maximilians, Herzogs von Sachſen, nach Lauer — abermals 8 Gr. Ohne Zweifel iſt unſer Künſtler Eine Perſon mit demjenigen, den Keller S. 24. (dann irrig) Joh. Heinrich Scheibner nennt, welcher eben auch das Blatt: Abraham, der die drey Engel bewirthet, nach Klengel (ſ. oben deſſen Art.) geſtochen habe. Als Joh. Heinrich führt ihn auch (1809.) Haymann S. 391. alſo an: „Geb. 1759. zu Laubegaſt bey Dresden, Canale's Schüler, unter deren ihn Keller und Kläbe erwähnen, ſtarb zu Dresden vor einigen Jahren". S. auch den gleich folgenden Art.

— — (Joh. Heinrich), Zeichner und Kupferſtecher zu Dresden, geb. zu Laubegaſt bey Dresden 1759., genoß ſeit 1774. den Unterricht des Prof. Caſanova, und würde noch mehr leiſten, wenn er nicht zugleich Soldat wäre. Von ihm kennt man verſchiedene Studienblätter, einige Proſpekte um Dresden, und das Bildniß des General Forell. Er lebte noch um 1809. Meuſel's N. K. L. S. auch den gleich vorhergehenden Art.

Scheicker (Andreas). Ein ſolcher war Churfürſtl. Leib- und Hofſeidenſticker zu Dresden gegen End des XVII. Jahrhunderts. Michaeliſche Frauenkirche S. 150.

Scheid oder **Scheide** (Joh. Auguſt), ſ. oben den Art. Joh. Chr. Martini.

Scheidenreiſſer (Caſpar), Waſſerverwalter und Fontainengießer zu Dresden, wo er 1617. geboren wurde und 1681. ſtarb. Michaelis Inſcription. der Frauenkirche zu Dresden S. 462. Eine alte handſchriftliche Bauamtsrechnung ſagt uns, daß er in dem neuen Tafelgemache der Moritzburg (einem Churfürſtl. Luſtſchloſſe) den Hirſch und die Fontaine 1667. habe verfertigen müſſen.

— — (Martin), Bürger und Kannengießer zu Dresden, vielleicht Großvater des Obigen. Starb dort 1611. 61. J. alt. Michaelis Inſcription. d. Frauenk. zu Dresden S. 228.

Scheidl (Franz). Der bekannte Botaniker N. L. Jacquin zu Wien benennt in der Vorrede

zu: Plantar. rariar. horti Caesarai Schoenbrunnensis Vol. I. (Viennæ, Lond., Lugd. Batav. 1797. gr. Fol.) alle die Künſtler die ihm bey ſeinen verſchiedenen koſtbaren botaniſchen Prachtwerken (d. h. bis 1797.) geholfen hatten. Der erſte ſeiner Maler war Franz Scheidl, der ihn bey den meiſten Reiſen auf den Alpen begleitete und alle Pflanzen zu dem Wiener botaniſchen Garten (Hortus botanicus Vindobonensis 1770—76.) und zu der Oeſtreichiſchen Flora (Flora Austriaca 1773—78.) malte. Ihn erkennt Jacquin für den ſchnellſten Maler den er je hatte; indem er während dieſer Zeit viele Tauſende von Pflanzen, Conchylien, Thieren u. a. naturhiſtoriſchen Gegenſtänden mehr abbildete. Nach Beendigung gedachten Gartens und der Flora verließ er Wien und gieng nach Dänemark. (Noch fügen wir bey, daß die neuen Dresdner Merkwürdigkeiten, Jahrg. 1793. S. 212. unter den 1793. zu Dresden neu angekommenen Fremden einen Scheitel, Maler aus Wien, aufzählen. Vielleicht mag dies unſern etwa in ſein Vaterland zurückgekehrten Künſtler, in irriger Namensſchreibart, bedeuten). — Dieſem folgte Joſeph Hofbauer, welcher die Zeichnungen zu dem ganzen erſten und den folgenden vier Heften vom zweyten Bande der Abbildungen ſeltener Pflanzen (Icones plantarum rariorum 1781—93. 3. Theile gr. Fol.) lieferte, ſodann aber die Malerey vernachläßigte. — Der dritte, Ferdinand Bauer, reiſ'te, nachdem er für letzteres Werk Mehreres gemalt hatte, mit dem Botaniker Sibthorp, als Zeichner deſſelben, von Wien nach Griechenland und in die Türkey. — Franz Bauer erſetzte, ſo viel er anderer Abhaltungen wegen im Stande war, die Stelle des vorigen, ſeines Bruders; er hielt aber nur kurze Zeit aus, da er bald darauf mit dem jüngern Jacquin (dem Sohne) nach London gieng. (Von dieſen beyden vorzüglich ausgezeichneten Künſtlern wird künftig mehr geſagt werden). Anfangs 1789. nahm Jacquin einen neuen Maler, Namens Johann Scharf, an. Derſelbe diente zuerſt als Küchenjunge in einem Kloſter; da aber ſeine ſchwächliche Leibesconſtitution der harten Arbeit nicht gewachſen war, ſo verließ er das Kloſter nach einigen Jahren und lernte bey einem Tapetenmaler, um ſein Leben zu friſten. Scharf's Talent entwickelte ſich jedoch ſo, daß er ſchon angefangen hatte ſich ordentlich zum Künſtler auszubilden, als ihn Jacquin in ſeine Dienſte zog und ihm die Anfangsgründe der Botanik und den Gebrauch der Microscope beybrachte. „Nach wenig Monaten" (ſagt Jacquin) „beſaß ich an ihm einen ſehr guten Maler, der ganz in die Fußſtapfen der Gebrüder Bauer trat; und gewiß würde er ein ganz vortreflicher Maler geworden ſeyn, wenn er nicht Ende 1794. leider noch im Anfange ſeiner Jünglingsjahre, an der Schwindſucht geſtorben wäre. Er hatte alle übrigen Hefte der Iconum rariorum, ungefähr 180. Tafeln des (obenangeführten) Gartens von Schönbrunn, und alle die der Monographiæ oxalis (1794. 4°.) in Zeichnungen ausgeführt. Ohne es erlernt zu haben, radirte er auch letztere Monographie eigenhändig in Kupfer. — Sein Nachfolger war Martin Sedelmayer, der faſt alle übrigen Pflanzen des Schönbrunner Gartens, zur Zufriedenheit Jacquin's (welcher zugleich, als Probe ſeiner Kunſt, auf die Anſicht der Heliconia humilis in dem erſten Bande Tabb. 48. u. 49. verweiſt, an der wir aber, rückſichtlich der Kunſt, wenigſtens nichts ganz Außerordentliches erblicken) vollendete und noch 1797. bey ihm beſchäftigt war. — Unter den vielen gebrauchten Kupferſtechern dann zeichneten ſich Jacob Adam und Ignaz Albrecht aus. — Der beſte Koloriſt der Kupferblätter, welcher zugleich auch die Leitung dieſes Geſchäftes über ſich nahm, hieß Franz Hufer. — Noch bleibt uns einiges über den angeführten Johann Scharf zu bemerken. In Römer's Archiv für die Botanik, Band I. St. 1. (Leipzig 1796. 4°. S. 133.) hält man denſelben (der übeigens aus einem Verſehen, was ſonderbar genug iſt, hier ſtets mit dem irrigen Namen Schnd genannt iſt) und ſeine Kunſt für wichtig genug, um dem botaniſchen Publikum ſein Abſterben als eine traurige Nachricht mitzutheilen. „Er ſtarb in der Blüthe der Jahre" (heißt es) „dieſer vortrefliche Naturmaler, dem wir die ſchönſten und getreueſten Tafeln Jacquin's und Schmidt's zu verdanken haben. Bewundernswürdig war ſein Genie, ſein Auge unübertreflich genau, und ſeine Hand außerordentlich geſchickt und flink. Aber durch die drückendſte Dürftigkeit gezwungen" (ein eben nicht zum Lobe Jacquin's dienender Aufſatz in Uſteri's neuen Annalen der Botanik, St. 6. Zürich 1794. S. 125. ſagt unter andern, daß der vortrefliche Maler Scharf, die Hauptperſon bey den theuern Werken des Herrn v. Jacquin, ſo oft er für denſelben arbeite, nicht allein die Mittagskoſt, ſondern obendrein für den Tag noch einen Gulden erhielt) „war ſein überſpannter Fleiß, der ihm auch die Nacht nicht zur Ruhe vergönnte, die Urſache welche ſeinen Tod herbeyführte". Endlich ſagt l. c. der anonyme Einſender: „Ich habe zwar niemals von ſeinen Talenten einigen Vortheil gezogen; aber ſchätzbar war mir der Mann immer, und ich finde keine Worte, die meine Rührung über ſeinen Verluſt ausdrücken könnten".

Scheibler ( ). So heißt bey Lipowsky, ganz ohne Weiteres, ein Maler zu Eggenfelden im Salzachkreiſe.

Scheidlin ( ), ein Oberhofgärtner zu Stuttgart um 1780. Auf der Militairakademie daſelbſt lehrte er Riſſe verfertigen und das Feldmeſſen. S. Ekkard's Handbuch der höhern Lehranſtalten Deutſchlands, Th. I. S. 142.

* Scheindel oder Scheyndel (Georg Heinrich von), Zeichner und Kupferätzer, geb. in Holland um 1600. Derſelbe war ein Zeitgenoſſe von Buytewech, und wohnte vermuthlich, wie dieſer, zu Rotterdam. Meiſt ätzte er, mit einer ſehr geiſtreichen Nadel, kleine Blätter in Callots Geſchmack; bald Landſchaften, mit angenehmen Figuren, bald Gattungsſtücke. Von erſtern z. B. eenige playsante Landschapjen (11. Bl.); eine Landſchaft mit Schlittſchuhfahrern u. ſ. f. Von letztern eine Folge von 18. Europäiſchen, Türkiſchen und Griechiſchen Figuren; dann Bauerngeſellſchaften, Dorfjahrmärkte, den Zahnausreißer, den Verbrecher der eben hingerichtet werden ſoll, u. ſ. f. Dies Alles ohne weitern Namen als den ſeinigen. Ferner eine Folge von 1?. weiblichen ländlichen Figuren der verſchiedenen Cantone von Holland, nach W. Buytewech. Seine Blätter bezeichnete er mit G. V. S. Beerendrecht, Danckert, Viſſcher verlegten ſie. Roſt V. 383—84. Conf. *Winkler* et *Brandes*.

Scheiner (Chriſtoph), Jeſuit, guter Mathematiker und berühmter Aſtronom. In 1611. erfand er den Storchſchnabel und beſchrieb denſelben in einer eigenen ſehr ſeltenen Schrift: Pantographice, s. ars per parallelogrammum lineare (Romæ 1631. 4°.) Auch ließ er neben Anderm einiges über die Perſpektiv mit Kupfern im Druck ausgehn. Derſelbe war 1575. zu Wald unweit Mindelheim in Schwaben geboren, und ſtarb zu Niſſa 1650. als Erzherzoglich-Oeſtreichiſcher Mathematiker und Beichtvater. Uebrigens macht man es demſelben zum gerechten Vorwurf, daß Er es ſey, welcher aus niedriger Eiferſucht die Inquiſition gegen den berühmten Galilei aufhetzte und hierdurch die letzten Jahre dieſes großen Mannes verbitterte, weil derſelbe die Entdeckung der Sonnenflecken (mit Recht) ihm ſtreitig gemacht hatte. In einem Auszuge aus ſeiner Schrift über den Storchſchnabel, den der dritte Theil von M. B. Valentini's Schaubühne der Welt (Frankf. am Mayn 1714. Fol. S. 71) liefert, heißt es: Daß als Scheiner 1603. zu Dillingen in Schwaben Profeſſor war, er in die vertraute Freundſchaft eines ſehr geſchickten und dabey in vie-

len Heimlichkeiten erfahrenen Kunſtmalers, des lahmen Georg'n, gerathen ſey. Dieſer habe ihm einſt vertraut, wie er das Kunſtſtück verſtehe ein Bild abzuzeichnen, und doch einzig dabey nur das Original anzuſchauen. Der wißbegierige Scheiner konnte nichts weiter von ihm erfahren, brachte aber endlich durch fortgeſetztes eifriges Nachdenken ſein Kunſtſtück glücklich heraus, und zwar in einem noch vollkommnern Grade, als es der hierdurch ganz überraſchte und verwunderte Maler ſelbſt anzugeben wußte. — Unterdeſſen iſt dieſe für manchen ſo wichtige Erfindung doch älter, da ſchon Pegel, Profeſſor zu Roſtock, davon 1504. in ſeinem Buche: Thesaurus rerum selectarum magnarum, dignitarum, utilium, suavium etc. p. 168. zu ſagen weiß.

Scheie (Hans). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein deutſcher Meiſter, der durch Zeichnungen bekannt ſey.

Scheitel, ſ. oben Scheidl.

Scheiter, auch Scheiber (Joh. Bernhard) lebte in der letztern Hälfte des XVII. Jahrh. als Ingenieur und Major in Fürſtl. Braunſchweig-Lüneburgiſchen Dienſten. Derſelbe hat über die Kriegsbaukunſt geſchrieben; als: Novissima Praxis militaris (Braunſchweig 1670. Fol. mit Kupf.) und Examen fortificatorium (Straßburg 1677. Fol. mit Kupf.). Da Scheiter in ſeinen Schriften ein Hauptwerk Georg Rimpler's (welcher, ſo wie er ſelbſt, ein Schüler von dem im Supplement ſchon erwähnten G. C. Gorck war), was den Titel führt: Die befeſtigte Feſtung, angetaſtet hatte, ſo gab dieſer dagegen heraus: Herrn Joh. Bernh. Scheiters, Ingenieurs, furieuſer Sturm auf die befeſtigte Feſtung, totaliter abgeſchlagen von Georg Rimpler (Frankfurt 1678.).

* Scheitz, Scheits od. Scheutz (Andreas). Auf letztre Weiſe ſchreiben ihn und ſeinen nachfolgenden Vater (unter deſſen Art. er im Lex. erſcheint) die Hamburgiſche Künſtlernachrichten. Derſelbe war geb. zu Hamburg, blühete von 1677—1710. und ſtarb zu Hannover um die Mitte des XVIII. Jahrh. Dieſer Künſtler malte und etzte im Geſchmacke ſeines Vaters. Auch ſeine Zeichnungen ſind denen des letztern in jedem Betrachte gleich, und werden daher faſt immer mit dieſen verwechſelt. Hamb. K. N. S. 65. Von ihm ſelbſt geetzt nennt der Winklerſche Kunſtkatalog 7. Blätter; darunter vier Bauernwirthſchaften und Luſtbarkeiten mit ſchönen Landſchaftsgründen, mit ſeinem: Inv. et fec. bezeichnet. Dann nach ſeinem Vater ein: sine Baccho et Cerere; einen Satyr der einen Bauerntiſch verlaßt, weil er ſiehe, daß dort — wie überall — Kalt und Warm geblaſen wird; und die Bäuerin, die ſich über einen zerbrochenen Krug im Kopfe kratzt. Geſtochen hinwieder nach ihm haben Bauſe Leibnitzens Bildniß; dann C. G. Raſpe und Fiequet wahrſcheinlich Kopien nach dem erſtern.

* — — (Matthias), geb. zu Hamburg um 1640. (a. h. beſtimmt 1646), und daſelbſt geſt. gegen End des XVII. Jahrh. Von ihm lieſt man: Hamburg. Künstlernachr. S. 65., wo er, wohl irrig, Martin heißt: „Derſelbe malte Alles mit einem dreiſten Pinſel, und zeichnete faſt durchgängig richtig. Seine Pferde und Bambochaden gleichen aber mehr denen von P. de Baar als Wouwermanns. Seine Zeichnungen ſind alle mit der Feder entworfen, und die Schatten mit leichten Tuſchen eingeſetzt". Er übte ſich bald in jeden Weiſen. In den deutſchen Gallerien ſah man von ihm (einſt) zu Salzdalum ein Männer- und ein Frauenbildniß, und ein Gattungsſtück; zu Pommersfelden eine 6—7' hohe und 11' breite Hirſchjagd. Nach ihm geſtochen haben: J. Gole das Bildniß eines Hamburger-Paſtors, Winkler; Melch. Haffner (1677.) das des Chemiſten Fr. Baſil. Valentinus; L. Viſſcher des Stanislaus Lubnietzky, zu deſſen: Theatrum Cometicum (Lugd. Batav. 1681. Fol.), und Seb. Stoopendael das allegoriſche Titelkupfer zu eben dieſem Werke. Dann von Geſchichtlichem H. von Heensberg David mit der Schleuder vor Goliath; G. H. Wolfgang und B. Kilian die Taufe des Beſchnittenen der Königin Candace, und — Marius auf den Ruinen zu Karthago; J. Sandrart eine Marter St. Stephans; J. G. Waldreich eine Anbetung der Hirten, die Auferweckung Lazari und eine Fußwaſchung (wo mögen wohl dieſe Geſchichtsbilder hingerathen ſeyn?). Hinwieder kennt man von ihm ſelbſt geetzt mehrere Blätter in Teniers Manier, doch mit zärterer Nadel, welche (ſo wie auch die ſeines Sohns) ſehr geſucht und ſelten ſind; wie z. B. von ihm zwey Landſchaften mit Bauerngeſellſchaften; vier Blätter Kinderſpiele (die vier Elemente) 1671. und zwey: Ein Mann trägt einen jungen Wolf im Hut, und: Die Brillenhändler (1678.), klein. Roſt II. 19—20. *Winkler. Brandes. Msc.*

Schelcher (Carl Friedrich), Zeichenmeiſter zu Dresden. Derſelbe fieng in Kurfürſtl. Dienſten, an dem dortigen Manege, ſehr frühzeitig an, ſich als Dilettant bey der Akademie in den zeichnenden Künſten zu üben; und gab dann, bey mehrern Ausſtellungen, Beweiſe ſeiner glücklichen Fortſchritte in mit vielem Fleiße nach der Natur gezeichneten Landſchaften ſowohl, als in Copien hiſtoriſcher Gemälde in Miniatur. Eben ſo lieferte er mit vielem Fleiße geetzte Blätter und Vignetten. In dem Dresdner-Adreßkalender von 1810. erſcheint er nicht mehr, wie hingegen ſein nachfolgender Bruder:

— — — (Joh. Friedrich Adolph), Zeichenmeiſter zu Dresden, geb. daſelbſt 1763. Derſelbe widmete ſich frühzeitig in dortiger Akademie der Zeichenkunſt, und gab bey den Ausſtellungen öfters Beweiſe ſeiner erworben Kenntniſſe. Vorzüglich glücklich war er im Zeichnen von Landſchaften nach der Natur, welches ſeine Reiſeren bey und um Dresden beweiſen. Ueberhaupt fand man bey ihm die vorzüglichſten Sächſiſchen Gegenden, ſowohl groß als in Miniatur gezeichnet. Er lebte noch zu Dresden um 1809. Er kopirt auch hiſtoriſche Gemälde nach der Natur (was heißt das?). Meuſel'n N. B. L. Keller nennt ihn auch Portraitzeichner nach der Natur, und Haymann Bildniß- und Bataillenmaler.

Scheldon, ſ. unten Sheldon.

Schelban (Abraham) malte vor 1600. den Geſchlechter-Tanz in der Stube der adelichen Geſellſchaft zu Augſpurg, der ihm mit 100. Kronen bezahlt wurde. Er war ein nicht gemeiner Künſtler (Lipowsky ſagt: ein mittelmäßiger Maler). von Stetten S. 283.

— — ſ. unten auch Schellhaas.

Schelkens (Abraham). So heißt in von Lerſners Chronik II. 237. ganz ohne Weiteres, „ein ſehr berühmter Maler", von welchem indeſſen auch der fleißige Hüsgen (N. A. S. 66—67.) nicht Mehreres ausfindig gemacht, als daß derſelbe zu Frankfurt am Main ein anſehnliches Kunſtkabinet ſoll beſeſſen haben. Ein Anverwandter von ihm war vielleicht ein Gelehrter eben dieſes Geſchlechts, von welchem von Uffenbach II. 498. gleichfalls ein Münzkabinet und eine anſehnliche Bibliothek anführt.

Schell (Martin), Münzmeiſter der Abtey Murbach, und, wie er ſich gleichfalls nennt, Verwalter zu Gebweiler. Da ſich derſelbe vieler Vergehungen in dem Münzweſen hatte zu Schulden kommen laſſen, ſo wurde er dieſerhalb in dem Münzprobationsabſchiede des Oberrheiniſchen Kreiſes (d. d. Worms 1619.) zur Verantwortung aufgerufen. Hirſch Deutſch. Münzarch. Th. VII. S. 487.

Schell (van). Nach einem uns ſonſt ganz unbekannten Künſtler dieſes Namens hat P. Schenk das Bildniß von Gerard Schaep geliefert.

Schelle (Friedrich). So wird irgendwo ein Conducteur zu Berlin, in 1805. angeführt.

— — oder **Scholle** (Johann), letztres wohl irrig; ein Kunſthändler zu Dresden um 1755. *Msc.*

Schellenberg (Chriſtian Friedrich), Bildhauer und Staffirmaler bey der Univerſität Halle (um 1789. nach Kurfürſtl. Sächſiſcher Hofſtaffirer, Bildhauer, Lakirer und Vergolder zu Leipzig), geb. zu Leipzig 1748. fertigt auch Abdrücke von Geſichtern in Gyps, die ſich in Abſicht auf Feinheit und ſprechenden Ausdruck auszeichnen. Derſelbe erſcheint zum erſtenmal im Leipz. Adreßkalender von 1768. Um 1780. gab er ein nach Chodowiecki bearbeitetes 33″ breites und 29″ hohes Hautrelief zum Andenken des in der Oder ertrunkenen menſchenfreundlichen Herzogs Leopold von Braunſchweig, welches er in Alabaſtergyps zu 8. Rthlr. verkaufte. Er lebte noch um 1809. Meuſel N. K. L. *Msc.*

— — (Daniel Friedrich und Johann), Bildhauer, erſcheinen, gleich Obigem, im Leipziger Adreßkalender der erſte von 1799. der zweyte, der aber gleich wieder fehlt, von 1749. an. Jener lebte noch zu Leipzig 1811.

* — — (Johann Rudolf), der im Lex. unter dem Art. ſeines Vaters Johann Ulrichs erſcheint, geb. zu Baſel (nicht zu Winterthur, wie es dort heißt). Man gab ihm die beſte Erziehung mit dem glücklichſten Erfolg. Seine Neigung zur Kunſt trieb ihn auch zum Studium der Natur, wodurch er in Verbindung mit den Naturforſchern Joh. Geßner und Joh. Georg Sulzer (nicht Seelzer, wie es bey Meuſel heißt) kam, welche im J. 1761. u. ſ. f. zwey Werke gaben: Kennzeichen der Inſekten, nach dem Linnäiſchen Syſtem, und: Abgekürzte Geſchichte der Inſekten mit (zuſammen 52.) Kupferplatten. Dieſe hat Schellenberg nach der Natur gezeichnet, radirt und einige (dieſe vortreflich) ſelbſt illuminirt. Um dieſelbe Zeit machte er eine kurze Schweizerreiſe, großentheils für H. Andreä aus Hannover, für welchen er Proſpekte aufnahm und verſchiedene Naturmerkwürdigkeiten zeichnete, wovon nachher ein Theil in deſſen Briefen a. d. Schweiz, geſchrieben im J. 1763. geſtochen wurde. Von ihm kennt man, neben Obigem, und den meiſten Bildniſſen und Vignetten in J. C. Füßli's Geſchichte der beſten Künſtler in der Schweiz, erſtlich von ganzen Werken: Sechzig bibliſche Geſchichten des N. T. für Kinder, theils nach eignen, theils nach Andrer Erfindungen, 4°. Winterth. 775. — Freund Heins Erſcheinungen in Holbeins Manier (25. Bl. gr. 8°. 785.) — Railleries 8. Bl. — Recueil des Fables (20. Bl. 8°), dieſe aus Gellert und Lichtwehr. — Vier Folgen von Schweizeranſichten, dreye derſelben von 12. die vierte von 6. Blättern. Die erſte ſchon von 1755. Die zweyte, unter dem Titel: Studien für geübtere Anfänger (1778.). Die dritte, nach der Natur gezeichnet (1779.). Die vierte von 6. Bl. nach Wolf (zwiſchen 1794. u. 96.). Dann mehrere einzelne nach dieſem letztern, für die Wagnerſche Sammlung in Bern. Aehnliches nach R. Dunker. Auf eigenen Bergreiſen ſoll ihn meiſt eine unbezwingliche Furcht angewandelt haben. Einzelne Blätter in Baſedow's Elementarwerk, für den Wandsbecker-Bothen, und beſonders Vieles für die Lavaterſche Phyſiognomik, nach Chodowiecki's Zeichnungen, was ihn in einen freundſchaftlichen, und ihm ſehr wohlthätigen Briefwechſel mit dieſem letztern — Einzigen brachten. Endlich verſchiedene einzelne Bildniſſe: Des enthaupteten H. Wäſers, nach J. F. Braunſchweiler; Mendelsſohns nach Chodowiecki; der Madame Graf nach A. Graf; Baſedow's, Kleinjoggs (des philoſophiſchen Bauers), Pfenningers, nach eigener Zeichnung u. ſ. f. Ungeachtet ſeiner ſchwächlichen Geſundheit war unermüdetes Arbeiten ſeine größte Luſt. In den beſſern derſelben gehört ſeine Nadel zu den geiſtreichen. In ſeinen Erſcheinungen Freund Heins, in den Raillerien, ſo wie in einigen ſeiner Bücherverzierungen (wer ſollte es glauben? ſelbſt in jenen zu den Charakteren der Inſekten) hätten wir ihm ein ermüdendes Haſchen nach mißlungenem Witz gerne geſchenkt. Sein biederer Perſonalcharakter gehörte zu den ſchätzbarſten. Er ſt. 1806. zu Töß bey Winterthur. Eine zweyte, ſeit jener erſtern (an Pfalz-Bayern abgetretenen) von ihm, hauptſächlich nach dem Fabriziſchen Syſtem geordnete, in 60. Octavbänden, in Waſſerfarben gemalte Inſektenſammlung, die wenigſtens 4550. Abbildungen, von meiſtens Schweizerinſekten enthält, wurde in 1812 zum Verkauf ausgeboten. In derſelben findet man alle Gattungs-Kennzeichen, Mundtheile, Füße u. ſ. f. bey jedem Inſekt, meiſt mikroſcopiſch vergrößert. Ueber 500. Verwandlungen, vom Ey an durch die verſchiednen Häutungen, bis zum vollendeten Inſekt, vermehren den Werth dieſer Sammlung. — Ueber ſeine Charakteriſtik als Menſch und als Künſtler findet ſich ein ſehr anziehender Aufſatz, nebſt ſeinem ſprechend ähnlichen Bildniſſe von Lips, und eine ſeiner freundlichen Blumen- und Inſekten-Compoſitionen, ſowohl in ſchwarzen als colorirten Abdrücken, im Neujahrſtück der Künſtlergeſellſchaft in Züri a. d. Jahr 1807. Dort vernehmen wir ſeine früheſte Bildung im Haus ſeines mütterlichen Großvaters, Rudolf Hubers, zu Baſel, und wie er auch nachwerts die maleriſche Manier deſſelben im Zeichnen, mit kühnen, harmoniſch in einander laufenden Strichen ſich ſo eigen machte, daß Figuren, und hauptſächlich Thiere, die er in ſeiner beſten Zeit zeichnete, von dieſem Meiſter ſelbſt gemacht ſchienen. Durch einen Sturz auf den Kopf von einer Schaukel wurde er in ſeinen Studien auf Jahre lang zurückgeſetzt, und namentlich ſein Gedächtniß einsweilen ſo gänzlich zugrundgerichtet, daß er wieder wie ein Kind anfangen mußte, leſen und ſchreiben zu lernen; nur (was merkwürdig genug iſt), das Zeichnen vergaß er nicht; und es war ſogar eine Zeit lang, bis er der Sprache wieder mächtig wurde, das einzige Mittel, wodurch er den Seinigen ſich verſtändlich machen konnte. Nach ſeiner Geneſung gieng er nach Baſel, wo erſt ſein eigentliches Kunſtleben anfieng. Hier zeichnete und malte er auch Alles, was ihm in den Wurf kam: Bildniſſe, Geſchichte, Landſchaften; Manches beſonders gerne in dem damals hochbeliebten Nilſoniſch-Augsburgiſch-Franzöſiſchen Geſchmack. In naiver Darſtellung des ſogenannten niedrigen Lebens wurde er eine vorzügliche Geſchicklichkeit erlangt haben, wenn er ſich nicht bald mehrern andern Kunſtfachen gewidmet hätte. Die mancherley Vortheile einer Reiſe nach Italien, welche ihm ein Engländer vorſchlug, mußte er, im Augenblicke der Ausführung, einer neuen Krankheit wegen, aufgeben. „Indeſſen" (ſagt ſein Biograph) „trug er das unabtreibliche Gefühl eigener Kraft in ſeinem Buſen; und da er das Hohe der Kunſt nur in dunkler Ahndung empfand, ſo war ſeine Erfindſamkeit deſto geſchäftiger im Kleinen. Es war gerade der Zeitpunkt, wo Röſel's Inſektenbeluſtigungen dieß Studium eine Zeitlang zur Mode machten. Auch Schellenberg wurde davon eingenommen. Unter Joh. Geßners Leitung legte er ſich förmlich darauf, und fieng ſchon damals eine Sammlung entomologiſcher Zeichnungen an, die allmälig zu einem Werke von 2000. Blättern anwuchſen, welches nachwerts um ſo viele Gulden an den Kurfürſt K. Theodor von Pfalz-Bayern verkauft wurde. Sein Eifer für dies Studium war ſo groß, daß er eines Tags über einer ſo eben erhaltenen Storchenlaus, die er zeichnete, keinen Antheil an der Freude über die Wahl eines — Rathsgliedes aus ſeiner Familie nehmen wollte. Ihm, der wenig bedurfte, erwarb einsweilen ſeine Kunſt hinlänglichen Unterhalt, und eine allgemeine Achtung im Lande, wo er damals unter die vornehmſten Künſtler gezählt wurde. Auch

zeigte ſich wirklich in ſeinen Werken, auſſer dem techniſchen Gehalt derſelben, ein Genius der Erfindung, welcher originelle Ideen in gelungenen Zügen mit leichter Hand ſichtbar zu machen weiß, und nebenbey ein Hang zu komiſchen und ſatyriſchen Vorſtellungen, dem er ſich nachwerts ſo gerne überließ. Eben ſo verſchaffte ihm ſeine ſemperluſtige, und dabey gutmüthige Laune im Umgang überall Freunde, denen er ſich gerne hingab, wenn es darum zu thun war, einen halben Tag in unſchuldigem Müßiggang zuzubringen: „Nur mußte man nicht mehr ſeyn wollen, als er ſelbſt — denn das hielt er für Hochmuth; aber auch nicht weniger — denn ihm gefiel der Trotz der Glichheit, und war er daher — wie noch manche luſtige Leute — oft im Fall, daß er die Stiße der Demuth für heimlichen Stolz anſah". Mittlerweile gieng er, wie er ſelbſt zu ſagen pflegte, den Weg alles Fleiſches; d. h. er verheurathete ſich; und als jetzt bald die Sorge einer Haushaltung auf ihm lag, mußte er ſich auch nach reichlicherm Erwerb umſehen. Dieſen fand er hauptſächlich bey den Buchhändlern; was freylich für den ächten Künſtler, der bekannten Nachtheile viele hat, wenn er zumal ſich nicht entſchlieſſen kann, Einer Kunſtgattung ſich ſo gut wie ausſchließlich zu weihn. Uebrigens nahm ſein Leben, von da an, einen ſehr einförmigen Gang. Er fixirte ſich, einen kurzen Aufenthalt, den er ſpäterhin in Baſel und Bern machte, ausgenommen, für immer in ſeiner Vaterſtadt.

In jenem Nekrolog werden noch, neben den ſchon angeführten, von ſeinen Arbeiten genannt. Von Entomologie: Zu J. C. Füßli's Magazin für die Liebhaber der Entomologie 8°. Zürch 778—79. 5. Taf. — Für: *J. J. Roemer* Genera Insectorum 4. 785. 5. Taf — Für J. C. Füßli's acht Hefte der Inſektengeſchichte 4°. Zürch 778—86. 53. Tafeln. — In den erſten Theil von Herbſt's Naturgeſchichte der Krabben, wenigſtens 14. Taf. — Zur Helvet. Entomologie. Erſt. Band 8°. Zürch 798. 14. Taf. — Geſchlecht der Land- und Waſſerwanzen von J. R. Schellenberg 8°. Zürch 800. 16. Taf. — Entomologiſche Beyträge von J. R. Schellenberg. Erſtes Heft. 4°. Winterth. 802. 10. Bl. — Gattungen der Fliegen. 8°. Zürch 803. 42. Bl. — Dann für die Botanik: Alle Kupfer zu Römer's und Uſteri's botaniſchen Magazinen. — Zu Wildenow's Historia Amaranthorum. Fol. Zürch 790. 12. Taf. — Zu: Plantes et Arbustes d'agrément. 8°. Winterth. 791—94. 20. Taf. — Zu: Collection choisie de Plantes et Arbustes. 4°. Zürch 797. 17. ſchöne Tafeln.

„Neben dieſen zum Theil bloß mechaniſchen Kunſtarbeiten" (fährt der Nekrolog fort) „malte er Frucht- und Blumenſtücke in Waſſerfarben, zuerſt kleine, dann erheblichere Compoſitionen in der natürlichen Größe der Gegenſtände, welche er ſchildern wollte. Wohlgeordnet und mit maleriſcher Hinſicht auf Farben ſtellte er Blumen und Früchte zuſammen, und ließ Inſekten zwiſchen und an denſelben herumkriechen, gerade ſo heimlich und untergeordnet dem Ganzen, wie man ſie in der Natur manchmal mit leichtem Schrecken erblickt, wenn man eine Blume pflücken will. Dergleichen Arbeit, die vielen Beyfall und Abnehmer fand, ſetzte er bis an ſein End fort. Noch waren Schellenberg's Anlagen zur Dichtkunſt nicht gemein. In den Händen ſeiner Familie befinden ſich eine aus 6—7. Bänden beſtehnde Sammlung von Gedichten ſowohl als von kleinen proſaiſchen Rhapſodien, welche ächt genialiſche Produkte ſeines Geiſts enthalten, und, in guter Auswahl, bekannt zu werden verdienten, jene zumal, worin er Eitelkeit und Anmaßung in ſpottenden Gleichniſſen züchtigt, und manchem Reichen wohlverdiente Zeugniſſe der — Armuth austheilt, oder wo er mit naiver Demuth den oft dornigen Pfad ſeines Lebens betrachtet, und Freund Hein ſeine Noth klagt. Ueberhaupt waren ſein Witz und ſeine Laune unerſchöpflich, und verließen ihn auch ungeachtet ſeiner Religioſität, deren er ſich aufrichtig ergeben hatte, auf dem Sterbbette nicht, wo er, ſchon halb todt ſeinen Zuſtand noch mit dem — Schließmarkt *) verglich. In ſeiner Arbeit war er unermüdlich. Unter ſeinem Nachlaß befindet ſich eine Schweizeriſche Entomologie, die 3800. vortrefflich gemalter Inſekten mit ihren Verwandlungen und durch das Microſcop vergrößerten Kennzeichen enthält. Seltſam iſt es (und wahrſcheinlich ſeinem ſchwachen Gedächtniſſe zuzuſchreiben), daß, bey der großen Lebhaftigkeit ſeines Geiſtes, ſich dagegen kein geordneter Zuſammenhang in ſeinen Begriffen fand. Nie konnte er fremde Ideen in ſich aufnehmen, ſie wenigſtens nie rein wieder geben. Entweder fanden ſie keinen Eingang bey ihm, oder wurden ſo mit ſeinem eignen Geiſte verſchmolzen, daß ſie als Originale wieder zum Vorſchein traten. Dieſer Zuſtand ſeines Seelenvermögens hatte auch auf ſeinen Kunſtgeſchmack Einfluß. Er liebte das Kühne, Markige, Charakteriſtiſche in Zeichnung und Farbe; aber das erhabnere ſtille Schöne, blieb ihm immer fremd. Deswegen ſagte einer ſeiner Freunde mit Recht von ihm: Was er lobe, ſey zuverläßig gut; aber nicht immer ſchlecht, was er tadle. — Uebrigens war er ein gutmüthiger, beſcheidener Mann, dem Dienſtgefälligkeit eine Freude war, und ein lebendiger Beweis, daß man Satyre mit dem beſten Herzen vereinigen kann. Dann in hohem Grad uneigennützig und genügſam, gleichgültig gegen das Geld; geduldig in Widerwärtigkeiten. Hinten an dem Verzeichniſſe ſeiner Werke von 1763—1806. ſteht von ſeiner Hand geſchrieben: „Von Allem dieſem habe ich nichts, als das Bewußtſeyn, gearbeitet zu haben". „Wir denken aber" (ſchließt der geniale Verfaſſer dieſes Nekrologs) „daß dieſes Bewußtſeyn auch Etwas ſey!" — Nach ihm geſtochen kennen wir einzig ein Bildniß C. Lavaters von D. Berger. Conf. über ſeine Arbeiten beſonders: Roſt IV. 245—47 — Meuſel's Miſc. I. 17. wo ſeine Proſpekte nach Wolf (1779.) als zu kleinlich, eben kein beſonderes Lob erhalten — N. Miſcell. V. 606. wo die ſechs Schweizerlandſchaften (zuſammen 1 fl. 15 kr.) ſchön genannt, und der Recueil des Fables zu ſeinen beſſern Arbeiten gezählt werden. — Archiv II. (2.) 12. wo eine Aquarellzeichnung von ihm auf dem Zürcher-Kunſtſalon von 1799 angeführt wird. Dergleichen ſah man auch von ihm auf den dortigen Ausſtellungen von 1802, 4. u. 5. bald Früchte- und Blumenſtücke, bald Vögel und Inſekten, einmal auch — eine Froſchenmuſik u. ſ. f. — Wahrſcheinlich iſt derjenige Schellenberg ohne Taufnamen, der zu G. F. Hofmanns Enumer. Lichenum (f°. Erlang. 784.) geetzt hat, ebenfalls der unſrige.

* **Schellenberg** (Johann Ulrich), Vater des Obigen. Geſtochen nach ihm haben z. B. J. A. Choin das Bildniß des Baſeler Pfarrers A. J. Buxtorf, und J. J. Haid geſchabt dasjenige des Bürgermeiſter J. R. Wettſteins von da.

* **Schellee** (Auguſtin). Von ihm kennt man mehrere Bildniſſe dunkeler Männer, theils nach eigener Zeichnung, theils nach Beyſchlag, E. Eichler, T. Laub, A. Loeſcher und G. Spitzel. So z. B. ſchon 1751. dasjenige des Arztes B. Gullmann nach Laub, in Schwarzkunſt. Baldingers N. Magaz. f. Aerzte. Leipz. 779. Th. I. S. 357.

Schellersheim (Baron von), Königl. Preußiſcher Geheimer Kriegsrath in Eisbergen bey Minden. Wir vermuthen ihn als Kunſtdilettanten, weil er 1804. als Auswärtiges Ehrenmitglied der Berliner-Kunſtakademie vorkommt.

Schelley, ſ. Shelley.

Schellhaas (Carl). So heißt in Meuſel's N. K. L. ein um 1809. noch lebender Landſchaftsmaler zu Wien, Schüler von Brandt. Wir denken doch kaum, daß ſolcher mit dem oben angeführten (dort ſchon 1797. verſtorben genannten) Ph. Carl Schallhaas Eine Perſon ſeyn dürfte? Von unſerm Schellhaas werden irgendwo 6. ſeiner

*) Provinzial, für: Den letzten Tag der Meſſe.

Blätter, Baumſtudien, in Foliaformat, ſchön genannt.

Schellhaas, ſ. oben auch Schalhas.

Schellhorn (Andreas), ein künſtlicher Uhrmacher zu Schneeberg in Sachſen, der im Jahre 1574. ein Planetenwerk für den Kurfürſten von Sachſen verfertigte. C. Meltzers erneuerte Chronik von Schneeberg (daſ. 1716. 4. S. 639.

* **Schelli**, ſ. Schiler.

Schellig (C.), zu Dresden, Schüler der daſigen Akademie. Auf der Dresdner-Kunſtausſtellung 1808. ſah man von ihm den Pferdemarkt, eine Zeichnung in Sepia nach Wouvermanns.

Schelling (Arend van der). Ferner Hans Droß, Marx Grülle, und Edward Maor, alles Baumeiſter, durch welche der Rath zu Danzig einen neuen Bau in der Feſtung Weichſelmünde von 1517—19. vollziehen ließ. Curickens Beſchreib. v. Danzig (Amſterdam u. Danzig 1687. Fol. S. 50.

— — (Friedrich Wilhelm J.), General-Sekretair und Centdirektor der Akademie der Bildenden Künſte zu München. Wir ſchweigen, ums Beſten willen, noher über dasjenige einzutreten, was dieſer in 1811. noch in ſeiner ganzen heftigen Kraft lebende berühmte Weltweiſe über die Kunſt geſchrieben hat. S. z. B. in Meuſel's N. Miſc. XIII. 499—509. Damals erſchien derſelbe auch unter den neu proklamirten Ehren- und Kunſtmitgliedern der KK. Akademie der Vereinigten Bildenden Künſte zu Wien.

* **Schellinks** (Daniel), der im Lex. unter dem Art. ſeines Bruders Wilhelm erſcheint. Eine Landſchaft von ihm beſaß (1794.) der H. Kaufmann Fiſcher in Potsdam. Die Beſchreibung davon ſ. in Meuſel's N. Muſ. 87—88.

* — — (Wilhelm). Eine Landſchaft von ihm befand ſich in vorgemeldtem Kabinet. Nach ihm hat P. Nolpe den Durchbruch eines Dammes geetzt. Derſelbe ſt. 1678. nicht 1778. wie das Lex. durch Druckfehler ſagt.

Schellſchläger (Peter Caſpar), kommt 1773. und dann auch 1782. als Landbaumeiſter und Hauptmann, in dem Dienſte des Fürſten von Schwarzburg-Rudolſtadt, vor. Rudolſt. Hof- und Adreßkal.

Schelere (J. G.), ein Graveur und Stempelſchneider zu Leipzig in 1811. Leipziger-Adreß-Poſt- u. Reiſekalender auf 1811. S. 129.

Schenel (Jeremias), ein Maler zu Augsburg um 1570. Die Kaiſerl. Hofbibliothek zu Wien beſitzt von ihm ein Heft gemalter Blätter, welches verſchiedene, unter Kaiſer Maximilian I. gehaltene Turniere darſtellt. Spalarts Verſuch über das Coſtum, zweyte Abth. dritt. Th. S. 472.

Schenerl (Joſeph), K. K. Landingenieur zu Laybach in Krain, wo er 1757. geb. wurde. Er hat mehreres geſchrieben; ſo: Abhandlung über die vorzüglichſte Art, an Flüſſen und Strömen zu bauen (Wien 1782. 8°. mit Kupf.); Abhandlung über die Schiffbarmachung der Ströme (ibid 1788. gr. 8. m. Kupf. Pr. 1. Rthlr. 8. Gr.); ausführliche Anweiſung zur Entwerfung, Erbauung und Erhaltung dauerhafter und bequemer Straßen (ibid. 1807. gr. 8. 3 Thle. m. 28 Kupf. Pr. 3 Rthlr. 12 Gr.). In den Schriften der Berliner-Geſellſchaft naturforſchender Freunde B. I. (Berlin 1780. 8°.) findet man nach ſeiner Zeichnung eine perſpektiviſche Anſicht des bekannten Glackners in Tyrol, von J. W. Schleuen radirt, und eine Tafel mit naturhiſtoriſchen Gegenſtänden. Ohne Zweifel iſt er der nämliche Joſ. Schenerl, der in ſpätern Tagen als Kaiſerl. Oeſtreichiſcher Hofbauraths-Direktor und Verfaſſer eines geſchätzten Werkes über Verbindungskanäle in der Oeſtreichiſchen Monarchie erſcheint, auch erſt noch 1812. in den Adelſtand erhoben ward. *Mſc.*

Schennel (Paul), von Würzburg; ein Eiſenſchneider, Poſſirer und Bildhauer zu Augsburg; ſchnitt die Stempel zu den daſigen Münzen um 1570. von Stetten S. 500.

Schenant (Johann). So heißt in einer unſrer handſchriftlichen Quellen, ganz kurz, ein Maler zu München, der in 1603. neben Peter Candido an dem dortigen Hof gearbeitet hatte, wofür ihm ein Jahresgehalt angewieſen war.

* **Schenau** oder eher **Schaenau** (Eleazar, auch Johann Eleazar), geb. auf der Dammaſtfabrik zu Groß-Schönau bey Zittau (von welchem Orte er den Namen, ſtatt ſeines eigentlichen Familiennamens Zeiſig annahm, den man zu Paris oft ſeltſam genug verſtümmelt hatte) 1734. (nach Otto's Oberlauſ. Schriftſt. u. Künſtl. der ſolche Daten meiſt aus Kirchenbüchern entlehnt), nach Andern indeſſen 1737. 40. u. 41. Wie ſo mancher andere Künſtler wußte — er es wohl ſelbſt nicht. Von ſeiner Jugendgeſchichte lieſt man bey Meuſel l. „Aus Trieb zu der Malerey entlief er ſeinem Vater nach Dresden; weil aber niemand ihn ohne Lehrgeld annehmen wollte, mußte er weinend nach Hauſe kehren. Dort fand er kein Bleibens, ſo daß ihn der Vater ebenfalls nach Dresden — aber zu einem Doktor Juris that, in Hoffnung er würde den Pinſel mit der Feder vertauſchen. Allein, umſonſt! des Tags ward geſchrieben, und des Nachts gezeichnet. Ein Maler, mit Namen Beßler, Schüler von Mengs, lehnte ihm Originale (?), und verſchaffte ihm durch Hülfe des H. von Silveſtre, damaligem Akademie-Direktors, Zutritt zu der Akademie, wo er ſo ſchnelle Schritte that, daß letztrer bewogen ward, denſelben (1756.) der Kriegsgefahr zu entreiſſen, und ihn mit ſich nach Paris zu nehmen. Dort arbeitete er unter vielen Ungemächlichkeiten Tag und Nacht, und genoß die Bekanntſchaft großer Künſtler, vornehmlich Wille's. Endlich war er ſo glücklich, durch einige gut gerathene Copien die Gnade der damaligen Dauphine, als Kurſächſiſcher Prinzeſſin, zu erwerben, und dadurch ſeinem Kummer ein Ende zu machen. Sein Haupttrieb ging auf eigentliche Geſchichte; weil aber ſeine großen Bilder ſchlecht bezahlt wurden, und der Franzöſiſche Geſchmack der Zeit mehr auf Kabinetſtücke fiel, ſo ergriff er die Gattung von Greuze, war glücklich, und verdiente viel Geld. Dann aber änderte er ſeine Manier, um Original zu werden, und malte äuſſerſt fleißig in Netſchers Art Franzöſiſche Trachten und Sitten. Durch Vermittelung des H. von Hagedorn ward er hierauf 1770. in ſein Vaterland, als Mitglied der Dresdner-Akademie, mit einigem Gehalt berufen, erhielt Beyfall, und war äuſſerſt bemüht, eine ſo gute Aufnahme zu verdienen. Um 1774. wurde er bey der Meißner-Porzellanfabrik als Obermaler-Vorſteher und Direktor der daſigen Zeichenſchule angeſtellt, wo er ſich durch einen neu eingeführten Geſchmack vielen Ruhm erwarb. (Dort war J. D. Schubert ſein Nachfolger). In 1774. erhielt er die Stelle eines Profeſſors an der Akademie, und bildete in dieſer Eigenſchaft manchen guten Schüler. In 1777. ward er, neben Caſanova, zum alternirenden Direktor der Akademie ernannt. Späterhin hatte er neuerdings im hiſtoriſchen Fache gearbeitet, aber, nach dem Urtheil der Kunſtrichter, mit weniger Erfolge. Von ſeinen Gemälden und Zeichnungen (die meiſtens in Kupfer geſtochen ſind, obgleich ſelten zu ſeiner Zufriedenheit) führt Meuſel l. c. die Menge, aber bey Weitem nicht Alles an, was bis um 1778. aus der Hand dieſes unermüdeten Künſtlers kam, der beſſer, wie ſonſt kein anderer biederer Deutſcher, dem Genius ſeiner Zeit zu huldigen wußte. Vorderſt ſeine Arbeiten zu Paris; wie z. B. das hiſtoriſche und allegoriſche Bildniß des Dauphins, und diejenigen der Frau von Pompadour und der Mademoiſ. Clairon. Dann Gattungsſtücke (über 80.), eine Jo und Jupiter, und viele Zeichnungen für die Encyklopedie. Hierauf, nach ſeiner Rückkehr gen Dresden (neben zwey vorzüglichen hiſtorirten Bildern, das eine auf die Geneſung der verwittweten Frau Kurfürſtin, welches

für ſein Meiſterſtück gehalten wird, das andre die Familie des Geheimdenraths Ferber in einem Garten), mehr mehr Aehnliches, wie zu Paris (was in der N. Bibl. d. ſchön. Wiſſenſch. XIV. 309. u. ff. beſchrieben wird). Eine Fortſetzung dieſes Verzeichniſſes folgt dann bis gegen 1789. bey Meuſel II. Dort wird von ihm meiſt Ernſthaftes (aber, wie wir vernommen, deswegen nicht Beſſeres) genannt: Die Auferſtehung, ein Altarblatt (ſ. die darüber ad nauseam gewechſelten Schriften in der N. Bibl. d. ſchön. Wiſſenſch. XXXII. 139. u. ff. und bey Hartmann 294. u. ff. (ſchon den Titeln nach, mikrologiſch bis zum Eckel); die Hauptſcene aus der Oper Cora; Venus heilt den Aeneas (nach der Aeneis XII.); Cäſar vor der Bildſäule Alexanders, (nach Suetan VII.); die Vorſtellung eines Weiſen, nach Cicero. Dann daneben wieder allerley Artiges: Eine Idylle nach Meißner (ſ. N. Bibl. d. ſchön. Wiſſenſch. XXVI. 24.); eine allegoriſche Zeichnung auf Leſſing (ſ. Ebendaſ. XXVII. 137. u. ff.) u. ſ. f. In 1790. malte er an dem großen Altarblatt für die Kreuzkirche zu Dresden: Eine Kreuzigung, wo in Meuſ. Muſ. VIII. 491. von des Künſtlers dabey bewieſenen „herrlichem Colorit und großem Genie" noch viel erwartet wurde. Eine ausführliche Beſchreibung und Preiß deſſelben ſ. l. c. XVIII. 847—50. Für die Dresdner Ausſtellung von 1794. gab er die Copie von — einer Copie nach Raphaels Verklärung, von welcher in Meuſel's N. Muſ. 290. leider nichts minder als Gutes geſprochen ward: „Man ſehe wohl, daß Raphael nicht ſein Mann ſey, oder vice versa. Ziemliche incorrekte Zeichnung; wenig Gefühl von der Feinheit der Charakteer und Leidenſchaften; dann aber beſſerer Pinſel und Färbung, als in einem andern Bilde van ihm in dem vorhergehenden Salon. Um 1795. leſen wir in Kläbe's gelehrt. Dresd. S. 146. das Verzeichniß mehrerer von ihm gebildeten Schüler: Chriſtian Friedrich Wilsdorf aus Dresden (ſt. 1796. Allg. Litter. Anz. S. 157. 159.), zu Portrait und Geſchichte; Friedrich Geßler aus Königsbrück, Planitz, und Siepmann (nicht Siebmann) aus Dresden, zu Portrait und Converſationsſtücken; Gotthelf Weber aus Groß-Schönau zu einer Fabrik ſeines Geburtsortes beſtimmt, u. ſ. f. Noch frühere waren: Chriſt. Heinr. Becke von Cölln, Berggold, Chriſtian Hübner, Chriſtian Auguſt Lindner von Meißen, Joh. Aug. Linke von Zittau, Sack, Gottlieb Schiffner von Groß-Schönau, und Vogel. Um 1797. gaben Meuſel's N. Miſc. VI. 796—98. die Beſchreibung ſeiner auf dem damaligen Salon ausgeſtellten Schöpfung der Pandora, nach Heſiodus, welches dort die größte Zierde dieſes Salons genannt, und davon geurtheilt wird: „Der hohe Styl, die vortrefliche Zeichnung und Gruppirung der vielen Gegenſtände, das ſchmelzende Kolorit, und beſonders die Darſtellung der eben belebten Pandora, thun eine herrliche Wirkung, und machen dem unermüdeten und einſichtsvollen H. Direktor die größte Ehre". Damals gedachte Einzeuch dieſes Bild auf Pränumeration von 10. Thlr. in Kupfer zu ſtechen. (Ob es erfolgt ſey?). Um dieſelbe Zeit gab er eine ſchöne Zeichnung auf die Entbindung der Prinzeſſin Caroline Mathilde von Sachſen mit einem Prinzen, was von C. F. Holzmann geſtochen und zu 16. Gr. verkauft wurde. Von da an ſchien Schenau eine Weile zu ruhen. Einzig in 1799. finden wir, daß ſein großes hiſtoriſches Gemälde: Ikarus und Dädalus, das in den deutſchen Kunſtblätt. 4°. I. Anzeig. S. 15 eines ſeiner vorzüglichſten heißt, dort öffentlich zum Kauf ausgebaten wurde. Erſt auf dem Salon 1800. ſah man dann wieder von ihm ein großes hiſtoriſches Bild in Oel: Priam, der den Achill um den Leichnam ſeines Sohnes bittet, wovon es in den Deutſchen Kunſtbl. (8°.) I. 38. heißt: Man bemerke daran, daß die gute Zeit des Künſtlers längſt vorbey ſeyn müße; und fünf kleine häusliche Szenen (ſeinem ehemaligen Hauptfache), denen es aber (der Beſchreibung und Urtheil l. c. 39—42. zufolge), an der Zeichnung, und größtentheils auch am Ausdrucke fehlte; endlich eine Flucht in Egypten, nach Dieterich. — In 1801. Hektors Abſchied von Andromache, ein großes Bild in Oel, und wieder vier Gattungsbilder. Von dem erſtern leſen wir (l. c. IV. 19.) etwas zweydeutig: „Dieſe Darſtellung ſtimmte zu ſehr mit derjenigen überein, welche in den Propyläen für dieſen Gegenſtand gewünſcht wird, daß H. Schoenau von der Seite alles Lob verdient." — In 1803. einen Prometheus, von dem es in der Allgem. Kunſtz. S. 248. heißt: „Dieſes Bild gab zu den ſonderbarſten Bemerkungen Anlaß. Beſonders mußte der im Schild der Minerva ſich ſpiegeln ſollende — Höchſte manchen ſcharfen Tadel erfahren". Ferner: Einige Converſationsſtücke, welche aber wegen ihrer grellen Farbung und dem unbeſtimmten Ausdrucke einiger Köpfe ebenfalls nicht den vollen Beyfall der Kenner und Bewunderer ſeiner übrigen Verdienſte erhielten. Freymüth. 1803. N°. 50. In 1805. gab er abermals vier Bilder: Den durch Stratonice geheilten kranken Antiochus; die Macht der Beredſamkeit (Phryne vor ihren Richtern); Amor, der ſich bey dem Schmetterlingfangen die Finger ritzt, nach Kleiſt; Pſyche, zum Erleſen von Sämereyen durch Ameiſen unterſtützt; was Alles, das erſtre zumal, in Meuſel's Arch. I. (4.) 103—6. beſchrieben und geprieſen wird: „Es wird ſchwerlich einem Andern gelingen, jenen kranken Königlichen Jüngling ſo paſſend vorzuſtellen. Uebrigens würde man ſehr Unrecht thun, wenn man alle Vollkommenheiten bey S. vereinigt finden wollte. „Er iſt" (vielleicht nicht übel geſagt) „dennoch der Lairesse unſrer Zeiten. Ueberhaupt iſt er jetzt (?) in großen Compoſitionen glücklich". Bey der Ausſtellung von 1806. abermals drey Bilder: Die Ankunft des erſten Schiffers, und Semin und Gemina, beyde nach Geßner, „vortreflich colorirt" (heißt es l. c. II. (1.) 89—90.) „wie man es von dieſem Meiſter gewohnt ſey; übrigens aber das letztere nicht ſo gut, als dasjenige von Matthäi vom nämlichen Gegenſtand auf dem Salon 1805". Dann Chriſtus, vou Thomas berührt, von reicher Zuſammenſetzung; dagegen weiche es in Zeichnung und Kolorit zu ſehr von der Natur ab, als daß man es für meiſterhaft erklären könnte. Weiter leſen wir in der Jen. A. L. Z. (1806. Int. Bl. N°. 25.) bey Anlaß der Kunſtausſtellung d. J. (wunderlich genug): „Daß er das Farbenlabyrinth des Dresdner-Salons in ein einziges Bild (auf welchem dieſes Salons?) zu concentriren, mit ausgezeichnetem Glück verſucht habe". Schenau ſt. noch in demſelben Jahr, 23. Aug. Conſ. noch über ſein Leben: Roſt II. 253—54. Keller 143—55. (leſenswerth beſonders über ſeine Jugendgeſchichte). Kläbe 144—46. Abendzeitung 1806. 30. Aug. u. ſ. f. In einer unſerer handſchriftlichen Notitzen heißt es noch von ihm: „Schoenau beſaß vorzüglich viel Geſchicklichkeit in dem was man Tocciren nennt, und wußte, ohne ſich zu beſinnen, von einem und demſelben Gegenſtande 20—30. ganz verſchiedene Entwürfe hinter einander zu fertigen. Ueberhaupt wird einen Mann ſeiner Art, Dresden ſobald nicht wieder erhalten. Ausgezeichnet war er in Allegorien, Converſationen und galanten Stücken in franzöſiſcher Manier; als Hiſtorienmaler kann man ihm nicht gleichen Rang zuerkennen, ob er gleich in ſpätern Jahren dieſes Fach mit Vorliebe kultivirt zu haben ſcheint. Sein gütiges Weſen zog ihm eine große Menge Schüler zu; er war aber, wenige ausgenommen, nicht glücklich mit denſelben; ob die Schuld an ihm, oder an überhäuften Geſchäften lag, wiſſen wir nicht. Aus einer ziemlichen Anzahl kleiner Streitſchriften und anderer gedruckten Bemerkungen über ſeine Werke, zum Theil von Künſtlern ſelbſt verfaßt, bemerkt man einen Enthuſiasmus für ihn auf der einen, und heftige Herabſetzung ſeiner auf der andern Seite; vorgehende Perioden die ſeine Tugenden und Mängel in etwas berühren, geben zugleich auch einiges Licht über dieſen — Kunſtparthеygeiſt. Das von ihm gemalte Altarblatt der Dresdner-Kreuzkirche, die Figuren in Größe von 6 Ellen, hat Stölzel zweymal, das einemal 12. Zoll hoch und

7½ Z. br. (Pr. 1 Thlr. 2 Gr.), das andremal ins Kleine geſtochen zu (F. C. Schlenkerts) Merkwürdigkeiten der alten und neuen Kreuzkirche zu Dresden (das. 1792. 8°.), woſelbſt man auch die Erklärung des Bildes gedruckt findet. — Richter, ein Schüler Schoenau's, der ſich nachgehends in Graubündten niederließ, malte ſeinen Lehrer in Oel, und ſchenkte dies Bildniß der Rathsbibliothek zu Zittau, wo daſſelbe mit Ehren aufgeſtellt worden iſt. **Kneſchke's Geſch. u. Merkw. der Zittauer-Rathsbiblioth.** (Zittau u. Leipz. 1811. 8°. S. 151.) Von ihm ſelbſt mit leichter Nadel geetzt, kennt man 12. Phantaſieblätter, mit der Aufſchrift: Achetés mes petites eaux fortes 1. à la 12 mine, darunter die eine Hälfte jugendliche Figuren, die andre Charakterköpfe (1766.), und noch früher (1765.) 12. artige Landſchaften: Vues des environs de Paris par *Daniel Heimlich* 4°. um ſich nämlich zu verbergen; welche letztere ſelten, und daher ſehr geſucht ſind. Hinwieder haben wohl nach keinem neuern Deutſchen ſo viele Künſtler geſtochen, als nach dem unſrigen; als nämlich: Berger, F. Bartius, Brummer, A. Chevillet, Cruſius der Aeltere a. v. Croatchiau, Desmarteaux, ein Ungenannter bey Duchesne, C. Duflos, N. Dupuis, Ellain, L. Gaillard, R. Gaillard, Gevet, Germain, C. G. Geyſer, Greenwood, J. C. Gudeborn, C. Guttenberg, H. Guttenberg, L. Halbou, Halm, B. L. Henriquez, C. F. Holzmann, J. C. Krüger, C. A. Littret, A. Martinet, du Mesnil, de Montigny, J. Ouvrier, B. L. Prevoſt, Ruſpe, A. L. Romanet, C. G. Schulze, J. G. Schwab, Seyffert, C. F. Stölzel, Varin, Vidal, Voyez le jeune, C. W. Weiße, J. G. Wille, und A. Zingg. Schon nach der Anzeige der **N. Bibl. d. ſchön. Wiſſenſch** XVI. 122. beſtand die Anzahl der nach ihm geſtochenen Blätter in 80. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters führt deren 120. der Katalog von **Winkler** 60. der von **Brandes** über 50. an. Unter dieſer Menge befinden ſich von Geſchichtlichem einzig viere: Eine St. Magdalena von Holzmann in Tuſchmanier (8. Gr.); Jo und Jupiter von Schulze; das ſchon erwähnte Altarblatt, und den Weiſen nach Cicero, von Stölzel; von Bildniſſen die beyden der Pompadour und Clairon von Littret. Alles übrige ſind Gattungsſtücke, von welchen der Katalog von **Winkler** allein den Weiſen, von Stölzel geſtochen, ein Kapitalblatt, und ſelbſt der mit Loben freygebigere von **Brandes** bloß: la Devineresse von Schulze, und: la petite Ecolière von Wille ſchöne Blätter nennt.

* **Schenck**, ſ. Schenk.

Schenckel (Lambert). So heißt in **Winklern** Katalog ein uns ſonſt ganz unbekannter Niederländiſcher Maler und Zeichner des XVII. Jahrhunderts, nach welchem dort ein Blatt: Allegorie auf die von dem Pabſte und andern Fürſten der Welt (weiland) beſchützten Künſte und Wiſſenſchaften, mit den Wappen dieſer Mäcenate angeführt wird, das mit: *Lambertus Schenkelius* Daniivius inv. Jul. Golzius sc. P. *a Fornb.* fig. (lauter dunkele, aber deswegen — noch nicht verächtliche Namen!) bezeichnet und faſt geviert Fol. geformt iſt.

Schenckenkorn, ſ. Schenkenkorn.

* **Schendel** (Bernhard), ſ. auch Schindel in gegenwärtigen Zuſätzen.

Schenelli oder **Genelli** (Joſeph), geb. zu Aachen 1724. lernte in der Akademie zu Kopenhagen und genoß eine Penſion vom Hofe. Er that eine Reiſe in Holland, Frankreich und Italien. Nach ſeiner Zurückkunft legte er ſich auf die Stickerey und brachte ſie zu einem ſeltenen Grade der Vollkommenheit. Er arbeitete mit unter Seide, und ſeine Werke gleichen in einiger Entfernung wirklichen Gemälden, worin er vornehmlich den berühmten Tamm nachahmte. Er befand ſich 1767. zu Wien, wo er Mitglied der K. K. Akademie ward, und trat 1774. mit einem Gehalt von 500. Rthlr. in Dienſte des Königs in Preuſſen. *Nicolai*. Zuverläßig iſt er mit dem oben angeführten Johann **Joſeph Franz Genelly** Einer und Ebenderſelbe, und eben ſo ſicher Vater des Baumeiſters **Hans Chriſtian**, und des Malers **Janus Genelli**. Auch ſoll letztres die richtige Schreibart des Familiennamens dieſer Künſtler ſeyn. *Msc.*

Schenewein (Urban), ſ. unten Chriſtian Stammer.

Schenio (Bartholomé). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Kupferſtecher, der zu Bologna gearbeitet habe.

Schenk oder **Schenck** (Albrecht), wahrſcheinlich ein Berneriſcher Cantonsbürger, Graveur in der Münzſtätte zu Bern, erhielt bey der dortigen Preißaustheilung für Kunſt- und Induſtrie-Produkte 1810. denjenigen in ſeiner Kunſtgattung für eine Folge von Schaumünzen. Namentlich hatte er ſelbſt eine ſolche für die auf dem dortigen Salon des genannten Jahrs verſpendete Preiße gefertigt. *Oeffentl. Nachr.*

* **Schenk** (Cäcilia), ſ. unten den Art. Peter Schenk den ältern.

— — (Chriſtoph), kam um 1605. als Münzwardein in Dienſte des Abts von Fulda. **Hirſch deutſch. Münzarch.** Th. VII. S. 359.

— — (Friedrich Ulrich). Derſelbe iſt uns einzig aus einer öffentlichen Anzeige bekannt, in welcher er ſich als Beſitzer des privilegirten Malerinſtituts zu Jena in 1810. benennt; und dabey einen aus dieſem Inſtitute entwichenen Lehrling Carl Chriſtoph **Jacob Traxdorf** (der, von Jena gebürtig, damals 20. Jahr alt war und hier laut Contrakt noch ¾ Jahr zu ſtehen hatte) zur Zurückkunft und Wiedererſatz des ihm gethanen Vorſchuſſes ermahnt. Vermuthlich iſt er derjenige **F. Schenck**, der zu Starke Archiv für Geburtshülfe, Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten 4ter Band (Jena 1792. 8°.) eine von C. Müller radirte anatomiſche Abbildung zeichnete.

Schenk (Hans). Unter der Leitung eines ſolchen wurden die Zeichnungen zu dem Thurnierbuche gemacht, die H. Oedenterfer ausmalte. Vergl. dieſen Art. in den künftigen Zuſätzen. **Klebe Gotha** S. 74. und **Galletti** n **Geſch. d. Herzogth. Gotha** II. S. 260.

— — (Jan d. i. Johann), ein Kupferſtecher vermuthlich aus der Familie von Peter Schenk. Zu der von **J. T. Klein** verfaßten Histor. piscium (Danzig 1740. gr. 4.) hat er mehrere naturhiſtoriſche ermliche Blätter radirt. Dann ſoll derſelbe zu **Johann van Zyl'n**: Theatrum machinarum (Amſterd. 1734. Fol.) und zu Tilemann van der Horſt'n: Theatrum machinarum of groote Waterwerken (Amſterd. 1736. Fol.) ſehr Vieles geſtochen haben. Noch ſagt **Adelung** in dem Verzeichniſſe der Landkarten und topographiſchen Blätter Sachſens (S. 42. N°. 4.), daß in **Arkenholzen's**: Histoire de Gustave Adolphe (Stokholm 1769.) eine Karte von Sachſen ſich vorfände, mit der Bezeichnung: *J. Schenk* Jansson sc.

— — (Johann Gottlieb), akademiſcher Zeichenmeiſter zu Jena ſeit 1765. oder 66. In **Ekkard's** Handbuch der höhern Lehranſtalten Deutſchlands, Erlang. 1780. (Th. I. S. 162) heißt es, daß er dort die Zeichenkunſt nach da Vinci, Preißler, und ſeiner eigenen Anweiſung von 1769. (letztre erſcheint irgendwo unter dem Titel: **Die Zeichnung des menſchlichen Körpers und ſeiner Theile, theoretiſch und praktiſch vorgetragen.** Jena 1769. Mit Kupf. Pr. 12. Gr. *), und ſodann

*) Wenn wir in Heinſius Bücherlexikon rubrizirt finden: **J. G. Schenk**, theoretiſche und praktiſche Anweiſung zur Zeichnung des menſchlichen Körpers, mit Kupfern (l. Leipzig bey Böhme 1788. 12 Gr.) ſo denken wir, daß Schenks Erben dem Verlag ſeines oben gedachten Werkes nach Leipzig verkauften, und daß man hier bloß ein neues Titelblatt vordrucken ließ.

auch die Kunſtgeſchichte gelehet habe. Er ſt. 1785. (Sein Nachfalger war C. G. Ewanuei Oehme). Van ihm ſelbſt geetzt, kennt man (eben in keinem varzüglichen Styl) 2. Blaeter: Anſichten der Wilhelmsburg bey Weimar, nach dem Brende 1774. Weimar. Hofkal. Dann mehrere andere Proſpetie van Jena und daſiger Gegend, ebenfalls ſehr mittelmäßig. Hinwieder haben nach ihm Bernigeroth und G. C. Schmidt einige ſchlechte Bildniſſe dunkeler Herren und Frauen geſtochen. *Msc.*

Schenk (Johann), wurde im Jahre 1619. van dem Landgrafen von Heſſen als Münzwardein angenommen. Hirſch eeueſch. Münzarch. Th. VII, S: 468.

— — (Johann Balthaſar), wurde um 1768. zum Hofzimmermeiſter des Herzogs von Weimar angenammen; es ſcheint, als ob er zwiſchen 1777. und 1785. geſtorben ſey. Seine Bauten ſind uns unbekannt. *Msc.*

e — — (J.). Wahl durch Druckerfehler heißt es bey Füßli III. 57. daß ein ſolcher geſchabte Copien von J. Smiths 9. Bubiſchaften der Götter nach Titian gegeben, welche aber weit unter den Originalen ſeyn. Ohne Zweifel gehören auch dieſe zu den vielen Arbeiten, oder vielleicht bloßen Verlagsartikeln des unten falgenden Peter Schenks.

— — (Leanhaed). Ein ſalcher, der vermuthlich zu Amſteedam lebte, hat ein ſchlechtes Blätlchen auf die, zu Dresden im Jahre 1742. geſchehene, Gebuet eines Churſächſiſchen Prinzen in qu. 4°. (*Pet. Scheek* exc. Amst. cum Priv.) geſtochen. Zwey vor uns liegende Landkarten der Ober- und Niederlauſitz, die bey Cavens und Mortier zu Amſterdam erſchienen, ſind bezeichnet: *L. Schenck*, J. Soon sculps. 1759. Ob hierunter der Erſtgenannte verſtenden wird, iſt uns unbekannt. Wie wir glauben, ſa gehörte dieſer Leonhard zur Familie des Peter Schenk. Auch in der Allgemeinen Hiſtorie der Reiſen, aus dem Engliſchen überſ. (B. XIV. Leipzig 1756. 4°.), zu welchem Werke mehrere holländiſche Kupferſtecher Arbeit lieferten, findet man eine Karte van Nordamerila nach: N. B(ellin), ebenfalls bezeichnet *L. Scheuk*, J. Soon ac. 1755.

— — (Magnus), ein Gieſter. S. J. C. Quingelberger in künftigen Zuſätzen.

* — — (Maria Megdalena), ſ. ihren gleich falgenden Vater, P. Schenk.

* — — (Peter), geb. um 1635. zu Elberfeld (nicht — 1724. wie der elende Baſan Ed. sec. faſelt). Derſelbe kam jung nach Holland, und ließ ſich zu Amſterdam nieder. Anfäeglich arbeitete er dort vorzüglich viel Landkarten, in Geſellſchaft des Ger. Valk und für gemeinſchaftlichen Verlag um 1680; und wohl mag er ein Tochtermann des letztern ſeyn, da man ein Bildniß, ohne Namen des Malers, aber van Peter ſelbſt geſchabt kennt, was Agatha Valk darſtellt, und als ſeine Frau benennt. Das dem Lex. beygefügte Verzeichniß der Malerbildniſſe giebt ſeiner im Lex. ſelbſt als Kupferſtecherin bemerkten Tochter den Namen Maria Margaretha. Man findet aber auch das Bildniß einer Cäcilia Schenk, van Peter geſchabt. Ob dieſelbe ebenfalls eine Tochter van ihm, und ſelbſt in den Künſten bewandert war, iſt uns unbekannt. Da die Menge der in ſeinem Verlag geſtachenen Blätter bloß ſein: exend. tragen, ſa iſt es unmöglich ſeine eigenen genau van der Arbeit derjenigen Stecher zu unterſcheiden, welche bloß in ſeinen Dienſten ſtanden. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters führt aus dieſem Schenkiſchen Verlage 552. N°. an, deren viele ganze Folgen van bis auf hundert Blättern enthalten, welche (bis an etwa 50.) lauter Bildniſſe von Standesperſonen, Gelehrten und Künſtlern, meiſt ſeiner Zeit zum Gegenſtand haben, und noch häufig in den Sammlungen gefunden werden. Dieſelben ſind nach A. Backer, G. Blaetner, J. P. Feuerling, J. Fiſches, J. P. Gouli, T. Gibſon, Goain, J. Gram, A. Greiff, S. Günther, Heſſel, D. Hayer, J. Kenkei, J. Kerſebom, D. Klaekner, G. Kneller, P. Kranz, N. de Largilliere, P. Lely, Licheen, F. Lubinieſky, Mieris, J. J. Müller, M. Muſcher, D. van der Plas, J. Paol, D. Richter, T. Roos, G. Schalken, van Schell, C. Schütz, D. Sornique, J. F. Wettſtein, weit die mehrern aber, ohne einen andern Namen als den ſeinigen, viele ausdrücklich mit ſeinem sculps. bezeichnet; einige wenige, von 1704. an bis 1714. datirt, was freylich auf einen ſpätern Tod van Schenk, als den gewöhnlich angeführten deuten würde. Van dieſen Bildniſſen bemerken wir einzig, der Seltenheit ihres Gegenſtands wegen: Die ſieben unter Jacob II. verhafteten Biſchöfe — Cornelio Inomorato, Infelice merito di Donna Olympia, und die Donna Olympia Maldachini ſelber (zwey ſatyriſche Blätter) — den Liefländiſchen Bauer, welcher Carl XII. den Weg wies, um Narva zu Hülfe zu kammen (1700.). Schon nennt der Katalog van Winkler zwey: Der Maler C. W. Landicers und G. Schalkens, ohne weitern Namen, als den ſeinigen. Sein eigenes endlich nach D. Haver (1709. gemalt) in Schwarzkunſt geſchabe, dürfte ebenfalls ſeine Arbeit ſeyn. Dann erſchienen, wie gemeldet, allerley Folgen bey ihm; ſa z. B. Admireedorum quadruplex Specteculum 75. Bl. — Blumentöpfe 6. Bl. — Vier Alphabete beblümter Chiffern 18. Bl. — Sceeerum theatreilum Conspectus 6. Bl. — Landſchaften mit Vieh 8 Bl. — Satyren auf die Familie Jacab II. van England 3. Bl. — Die zwölf Monate. — Virgiliſche Eklogen 9. Bl. — Picturæ Sinicæ ec Surettecæ, vasis, tabellisque exhibitæ, edmlraeda 1702. 12. Bl. — Eine Sammlung von Praſpekten: Die Augenluſt enbeitelt, wovan ein zweyter Band (Amſterd. 1702.) in 100. Bl. qu. Fol. erſchien. — Aufriſſe des Rathhauſes zu Hamburg 16. Bl. — Kirchen u. a. öffentliche Gebäude daſelbſt (Effigiee præcipuorum Ædificiorum publicorom Urbis Hamburgi) ſehr gut mit dem Grabſtichel (17. Bl.) — Roma æterna, Amstel. 1705. 100. Bl. qu. Fol. — Totius Terrarum Oppida. — Segmenta nobilium Signorom etc. Fol. 1680. — Vögel, nach Barlaw 12. Bl. Prætorium Dieronum 16. Bl. — Anſichten van Herrenhauſen 16. Bl., van T. van Saſſe geſtochen, nach J. J. Müllers Zeichnung. — Anſichten von Salzthalen 16. Bl. nach Ebendemſ. — Afbeeldieg vao Rozeedaal 16. Bl. — Ville Regia Ryswicane 16. Bl. — Abeeldinge der voroematee Gebouwen veo Amsterdem 100. Bl. — Endlich van einzelnen Blättern z. B. Bacchus und Ariadne, und Jupiter und Semele, nach G. van Eleef; Maſes aus dem Waſſer gezagen nach A. Coypel; Rinald und Armida, nach Ebendemſelben; Chriſtus am Kreuze, und die Zeit, welche der Liebe die Flügel beſchneidet, nach van Dyck; eine liegende Frauensperſon, die ein Kind liebkoſt, nach L. Giordana; Schenke, nach J. de Later; ein Mädchen, das auf der Baßviale ſpielt, nach G. Netſcher; Neptun mit den Nymphen, nach N. Pouſſin; eine Venus, nach J. Ribera; die H. Familie aus der Königl. Franz. Sammlung, nach R. Sanzia; die St. Paulskirche zu London, nach C. Wren. — Ferners ohne Namen: Die drey Engel an Abrahams Tafel; die Anbetung der Hirten; die Jünger van Emaus; die Engliſche Wittwe im Garten; den Mönch, der van einem Verbrecher, den der von einer jungen Frau, und den der van einem Bauer Beichte hört (letztres jedach, wie wir glauben, nach E. van Hemskerk); Vanitas: Mors ultima linea rerum est; Fons Veneris in medio organorum aqueticorum; Neptun und Amphitrite; Pluto und Proſerpina; allerhand Geſchichtliches unter der Regierung der Königin Anna und Georg I. bis auf den Raſtatter-Frieden, was vollends beweiſt, daß Schenk nicht in 1711. ſeinen letzten Tag gefunden. Weiter, eine Falge von 10. ſehr maleriſchen Anſichten, theils von Ruinen, theils von neuern Bauten, ausdrücklich mit ſeinem fec. bezeichnet. Endlich ein ſehr

großes Blatt: Die Stadt Meißen, mit der umliegenden Gegend. Nach ihm z. B. den alten Geitzhals, den der Tod mit der Violine abholt, von G. Lenß geſchabt, ſelten. (Malpé führt ein Blatt von dieſem Gegenſtand als Schenks eigene Arbeit an). Gandellini bemerkt: Daß derſelbe dieſe weiſſen ſeine geſchabten Blätter gefarbt geliefert habe, um die Tinten der Natur nachzuahmen; was aber unſers Wiſſens ein Irrthum iſt. Wohl finden ſich dergleichen von ihm (unangenehm genug) in ganzen Farben (roth, blau, u. ſ. f.) abgedruckt. Conf. *Winkler*, *Brandes*. S. auch den gleich vorhergehenden Art. J. Schenk.

* Schenk (Peter), der Sohn, deſſen im Lex. unter dem Art. ſeines Vaters Erwähnung geſchieht, ſcheint den Kunſtverlag deſſelben zu Amſterdam und Leipzig fortgeführt zu haben. Wohl zuverläßig lebte er noch 17ꝛo; nach Einigen gar noch 1775. Er ſtach, wiewohl nicht mit der Geſchicklichkeit des Vaters, Figuren (?), Proſpekte und Landkarten. Ausdrücklich mit ſeinem fec. bezeichnet iſt ein großes Blatt, das Sächſiſche Schloß Auguſtenburg; und aus ſeinem Verlage, nach der Zeichnung von J. R. Raetſch, der Pallaſt des Grafen von Flemming zu Dresden. *Winkler*, *Msc.*

— — ( ), ein Kupferſtecher, unſerer Zeiten, zu Leipzig. Er iſt ein Schüler der daſigen Akademie. Von ſeiner Arbeit kennt man das Bildniß Chr. Fel. Weiße's vor deſſen Selbſtbiographie. Ohne Zweifel derſelbe, der um 1806. bey Baß zu Leipzig die Bildniſſe des Kaiſer Napoleons und der Kaiſerin Joſephine im Krönungsornate, nach Iſabey's Zeichnung gab, welche ſchwarz, jedes 8. Gr. und gefarbt 12. Gr. koſtete. Auch ſeither ſah man von ihm (1808.) auf dem Dresdner-Salon drey (uns unbekannte) Blätter. Dann nach Ramberg's Zeichnung, in dem zu Leipzig erſchienenen Taſchenbuche: Minerva für 1811. *Msc.*

— — ( ), Hofmaler des Kurfürſten von Cölln. Im Gefolge ſeines Herrn befand er ſich bey der Kaiſerkrönung zu Frankfurt am Mann im Jahre 1742. Krönungs-Diarium Kaiſer Carl *VII.* (Frankf. a. M. 1742. Fol.) Fouriersliſte.

Schenkel, ſ. oben Schenckel.

Schenkenkorn (Blaſius), ein geſchickter Tiſchler, der 1561. den Rathsſtuhl in der St. Nicolauskirche zu Leipzig verfertigte, wofür er 100. fl. bekam. Vogels Chron. S. 97.

Schenker (N.). So nennt Baſan (Ed. sec.) einen Künſtler, der in 1788. ein Blatt: Des mütterlichen Schreck, nach Schall, geſtochen habe. Ein anderes Verzeichniß führt von ihm ein anderes, mit der Unterſchrift: Discontent in punktirter Manier an. Er lebte vermuthlich zu Paris, und iſt wahrſcheinlich noch derſelbe N. Schenker, der für den Almanach des Dames pour l'an X. (Paris et Tübingen), nach Fragonard dem Sohn, wieder in erwähnter Manier gearbeitet hat.

Schepp (Georg Ludwig), Münzeiſenſchneider; arbeitete von 1754. bis 1763. an dem Heſſenkaſſeliſchen Hofe. Samml. berühmt. Medailleurs. N°. 418.

— — (Johann Chriſtoph), vielleicht des Obigen Sohn, war um 1765. Münzeiſenſchneider und Graveur auf der Pleiſſenburg zu Leipzig. Leipz. Adreßkal.

Scheppen (Hans). Ein ſolcher (heißt es irgendwo, ganz ohne Weiteres) iſt durch Zeichnungen bekannt.

Schepa (Caſpar), ein Gießer zu Chemnitz. Man gedenkt ſeiner, in einer alten ungedruckten Chronik der Stadt Merana von J. Ranffe, im Jahre 1569

Scherell (Chriſt. Friedrich). In dem Leipziger Adreß-Poſt- und Reiſekalender auf 1811. S. 66. wird er, unter dem zu der Leipziger-Univerſität gehörigem Perſonale, als Illuminator aufgeführt.

Scherer (Johann Friedrich), Maler und Kupferſtecher, geb. zu Schaffhauſen in der Schweiz 1741. war Zeichenmeiſter der Univerſität Helmſtädt um 1778. ſeit 1791. aber Hofmaler zu Braunſchweig; malte hauptſächlich Blumen und Landſchaften in Oel. Dann kannte man ſchon 1776. von ihm Blätter zu du Roi's Harbkiſchen wilden Baumzucht. Er lebte noch um 1809. Meuſel I. II. und N. K. L. Ob er vielleicht ein Sohn vom Joh. Jac. Schärer des Lex. ſeyn dürfte?

* — — (Joh. Jacob), ſ. Scheerer.

— — (J. C.), zu Caſſel, um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. In H. R. Mueh's Anatomia oculi humani oder Zergliederung des menſchlichen Auges, und deſſelben Perspicilla conservatoria, corroboratoria oder Augenſtärkende und Geſicht erhaltende Augengläſer, welche beyde Abhandlungen zu Caſſel 1747. in 12°. erſchienen, findet man Blätter, die Scherer nach eigener Zeichnung geſtochen hat.

— — (Wigand), von Kronweiſſenburg, in 1810. Glaſergeſell zu Zürch. Von ihm ſah man auf dem dortigen Salon deſſelben Jahres eine auf Glastafel und ſchwarzen Grund ſchön gravirte goldene Schrift mit Einfaſſung. Was aus dem Jüngling weiter geworden ſey, iſt uns unbekannt.

— — ( ). Ein andrer dieſes Geſchlechts iſt uns nur aus dem Titel folgender Schrift bekannt: J. Pezzl Beſchreib. der Gegend von Wien (als zweyter Theil der Beſchreibung von Wien), mit einer Reiſekarte nach Scherer, geſtochen von Berſtner. Wien 1807. S. auch den gleich ff. Art.

— — ( ), ein Kupferſtecher zu München um 1790. und nach 1806. daſelbſt am Leben. Er ſtach zu Webers Mechanik (Landshut 793. 8°.) und zu dem Reiſeatlas von Bayern, den A. v. Riedl 1796. herausgab. Faſt denken wir, daß dieſer mit dem gleich Vorhergehenden Einer und Derſelbe ſey.

— — ( ). Nach einem andern, uns übrigens ganz unbekannten Künſtler dieſes Geſchlechts hat G. A. Wolfgang das Bildniß von Mich. Lilienthal geſtochen.

Scherhofer (Johann Jacob), Zimmermeiſter, Johann Anton Melchiori Maurermeiſter und Johann Chriſtoph Boberſacher Steinmetz, führten von 1735. an die große und prächtige Ritterakademie zu Liegnitz auf. Dieſes Gebäude wurde nach den Zeichnungen von Anton Erhard Martinelli (ihm wird der Titel: Archit. Caes. Antigraphariu sparta fungente, d. h. kurz und gut deutſch, eines Kaiſerl. Baucontrolleurs beygelegt), welcher vielleicht ein Nachkömmling von Dominicus Martinelli war, errichtet. Kundmann's Teutſchland's, inſonderheit Schleſiens Schulen in Münzen (Breslau 1741. 4°.) S. 291. ff. Dieſes Buch giebt zugleich eine von C. M. Trapp geſtochene Anſicht erwähnter Akademie.

Scherim oder Sherin ( ), ein Franzoſe (vielleicht möchte wohl ſein Name nicht richtig ortographirt ſeyn) der in der Bildhauerey ein wahres Genie, ſonſt aber der liederlichſte und unwiſſendſte Menſch von der Welt war. Er hielt ſich (wahrſcheinlich um oder nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts) eine Zeitlang zu Caſſel auf, und verfertigte dort die ſieben Sacramente in ſchönen Basreliefs für die neue katholiſche Schloßkapelle daſelbſt. Vermuthlich ſtarb er im Elende; wenigſtens hat man nichts weiter von ihm erfahren können. Hirſchings Nachr. von Kunſtſammlungen, Th. V. 1792. S. 282.

Scherl (Erhard), der Stadt Regensburg Münzmeiſter; ſl. 1598. Hirſch teutſch. Münzarch. Th. III. S. 117.

Schermeyer (Johann), ein Steinmetzmeiſter zu Dresden; wo er um 1629 vorkömmt. S. ein handſchriftliches Werk über Dresden von C. A. Freyberg.

Scherpff (   ), Bürgermeiſter zu Urach im Würtembergiſchen, hatte um 1785. ein Naturalienkabinet von ausgeſtopften vierfüßigen Thieren und Vögeln für den „Herzog von W." (ſoll doch wohl Würtemberg heißen) gefertigt, das ſich damals ſchon über 400. Stück belief, und wobey unſer Scherpff ſich als wirklicher Künſtler zeigte. Dieſe Thiere ſind nämlich, zum Bewundern der Natur abgeſtohlen, in den verſchiedentlichſten Affekten zuſammengruppirt. Man ſagte dabey, daß im Pariſer-Naturalienkabinette die Thiere todt, hier aber wahrhaft lebendig zu ſehen wären. Speziellere Nachrichten von einzelnen Kunſtwerken gedachter Sammlung, liefert zum Theil **Lichtenbergs Magaz. für Phyſik und Naturgeſch.** B. IV. St. I. (Gotha 1786, 8°. S. 78—81.)

Scherlerin (M. C.). So benennt das Verzeichniß der Malerbildniſſe im Lex. (in dem man ſie jedoch ſonſt nicht rubrizirt findet) die Malerin eines Bildniſſes von J. C. Sing, geſtochen von G. C. Kilian.

Scheßler (Georg), ein Glockengießer zu Leipzig, wo man ihn 1650. (anderwerts noch früher in 1643. und ſpäter in 1672.) benennt. Gleiche Künſtler waren Hans **Hendel** und Simon **Brock**, die um 1650. zu Zwickau vorkommen. **Schmide Chron. von Zwickau** Th. II. S. 709. 711.

Scherky (J. F.). So heißt bey **Fiorillo** V. 811. ein deutſcher Künſtler, der ſich lange in England, und noch 1807. zu Oxford aufhielt, wo er aus einem Gedichte von W. Scott zwölf Scenen zu eben ſo vielen Gemälden wählte, welche Heath, wie es hieß, ſtechen ſollte.

Scheubel (Johann Joſeph), Fürſtbiſchöflicher Hofmaler zu Bamberg, Schüler von G. de Marees. Einige Zeit lang hielt er ſich zu Rom auf. Von ihm führt Lipowsky Mehreres an, das ſich zu Bamberg in der ehemaligen Nonnenkirche zum H. Grab, in der Kollegiatskirche St. Gangolph, in derjenigen der Engliſchen Fräuleins, in der Franziskanerkirche, in der Stiftskirche St. Stephan: Peter und Paul (dies nach ſeiner Rückkehr aus Welſchland), in der St. Johann des Täufers Kapelle, in der Kirche am Michaelsberg: Eine Himmelfahrt, in der Hofkapelle zu Bamberg Verſchiedenes, befindet. Conf. **Anke Merkw.** der Stadt Bamberg S. 119. 21. 29. 35. 37. 38. 50. 73. u. 85. S. auch oben die Art. Joſ. Scheibel, und Scheibel.

Scheuckert (Joh. Aug.), arbeitete (heißt es in: **Dresden zur Kenntniß ſeiner Häuſer**) um 1798. daſelbſt Figuren, und pouſſiere in Wachs.

Scheuer (   ), Lieutenant in Königl. Preußiſchen Dienſten. Er war einer der Zeichner zu der, auf Befehl des Königs von Preuſſen, vom General le Coq 1805. in 22. Blättern herausgegebnen topographiſchen Karte von Weſtphalen. **Allg. geograph. Ephemeriden.** Weimar Jahrg. 1805. S. 492.

* **Scheuerleer** (H.). Der **Winklerſche** Katalog nennt ihn Maler und Zeichner, der gegen die Mitte des XVIII. Jahrhunderts im Haag blühete, und führt dann von ihm 4. geetzte Blätter in Querfol. an, von welchen zwey den Palloſt im Buſch, ein drittes Scheveningen, das vierte die Sacriſtia der Kirche zu Gouda, letztres mit 1760. datirt, vorſtellen.

Scheufele (Joſeph, a. h. Joh. Ignatius), wahrſcheinlich noch lebender Chur-Bayeriſcher Medailleur, geb. zu Paſſau 1733. Derſelbe war anfangs ein Gürtler, und erlernte, erſt in ſeinem Sechs und Dreyßigſten, die Prägekunſt ohne Anleitung. Späterhin beſuchte er Italien und die Schweiz, wo er mit Hedlingern Bekanntſchaft machte. Von ihm kennt man viele Schaumünzen und Gepräge für die Münze zu München. **Lipowsky.**

Scheureck (Friedrich Auguſt), ein ſchlechter Kupferſtecher zu Leipzig. Derſelbe hat mehrere Proſpekte ſächſiſcher Städte, vorzüglich Leipzigs, ſelbſt gezeichnet, radiert und illuminirt; ſodann auch Grundriſſe, Leipziger-Studentenaufzüge u. ſ. f. Wir bemerken auf ſeinen Blättern die Jahrszahlen 1779. und 1788.

Scheurer (Georg). Ein ſchlechtes Bildniß Johann III. Königs von Pohlen, von J. Fr. (nach) geſtochen, mit beygedruckter Relation der Entſetzung Wiens iſt ſignirt: „Nürnberg und Frankfurt bey Georg Scheurer Kunſthandlern, im Jahre 1683."

Scheurmann (J.), Zeichner und Kupferſtecher zu Arau in der Schweiz. Um 1800 ſah man von ihm mehrere Nummern zu der von J. H. Weiß verfaßten und von Herrn Rud. Meyer, Vater, zu Aarau 1786—1802. in 16. Bl. herausgegebenen großen Schweizerkarte; dann verſchiedene kleinere General- und Spezialkarten der Schweiz für die in Zürch erſchienenen helvetiſchen Almanache, letztre beſonders mit großer Genauigkeit und vortreflichem Grabſtichel. **Allg geogr. Ephemeriden.** Weimar Jahrg. 1800. S. 107. 535. ff. *Msc.*

* **Scheutz**, ſ. Scheitz.

Scheutzlich (Hans), zu Schneeberg in Sachſen geboren. Der Kurfürſt von Brandenburg Joachim II. (regierte in den Jahren 1535—1571.) rufte ihn von Schneeberg zu ſich, und gab ihm eine Anſtellung als Steinmetz und Bildhauer bey dem Baue des ſchönen Schloſſes zu Cölln bey Berlin. In der St. Marienkirche ſeiner Geburtsſtadt, ſieht man ein gutes Bildniß von ihm, was einer ſeiner Schüler verfertigt hat. **Melzer's erneuerte Chronik von Schneeberg** S. 636.

Scheyer (Johann Georg), Ingenieurmajor des Fürſten von Hohenlohe, Baudirektor zu Erfurt, und Mitglied mehrerer Geſellſchaften. Ein vorzüglicher Mann in Waſſer- und andern Bauten. Er gab mehrere unterrichtende Schriften ans Licht. So z. B. **Praktiſch-ökonomiſche Waſſerbaukunſt** (Th. I. Stuttgard und Erfurt 1794. mit 18. Kupf. — Verbeſſerte Ausg. Leipzig 1795. — Th. II. Ebend. 1795. mit 12. Kupf. 8°. — **Praktiſch-ökonomiſche Straßenbaukunſt** (Leipz. 1796. 8°. m. 7. Kupf.) — **Praktiſche Baukunſt ökonomiſcher Gebäude** (Th. I. Leipzig 1797. 8°. mit 8. Kupf.) u. ſ. f. In letzterm Werke zeigt er einige gute Erfindungen an. Scheyer wurde zu Mittelſtadt im Würtembergiſchen geb., ſtarb zu Erfurt 1801. und zwar nach den **Sächſiſchen Provinzialblättern des Grafen Beuſt** (B. IX. S. 465. N°. 115.) 59. nach dem Intelligenzblatte der **Jenaer A. L. Z.** aber im Jahre alt.

* **Scheynburg** (Peter), ſ. Schynburg.

* **Scheyndel**, ſ. Scheindel.

Schiaffino (Bernhard), ein Bruder des nachfolgenden **Franz**, der denſelben auch in der Kunſt übertraf. Derſelbe arbeitete, neben Andern, für die Kirche St. Maria della Conſolazione in Marmor und in Holz, und ſtarb 1725 45 J. alt. Beyde waren von Camogli gebürtig, wo man noch in der Pfarrkirche von ihrer Arbeit findet. *Ratti.*

* — — (Franz), war geb. 1689. *Ratti.*

Schianteſchi (Dominicus). So heißt bey Lanzi I. 295. ein zu Anfang des XVIII. Jahrh. blühender Maler, Schüler der Bibiena, gebürtig von Burgo St. Sepolcro, deſſen Perſpektive dort häufig in adelichen Häuſern gefunden und ſehr geſchätzt werden.

* **Schiavone** (Andreas), Meldolla (beſſer Medola) genannt. Einige (meynt Baſan Ed. nec. wohl irrig) machen aus Schiavone und Meldolla zwey verſchiedene Künſtler, daher er ihn

auch unter beyden Namen aufführt. Seine Lebensfriſt ſetzen Einige, mit demſelben Todesjahr wie das Lex. auf 67. J. „Derſelbe“ (heißt es bey Lanzi III. 119—20.) „war in ſeiner Färbung Tizianeſchiſch, aber mit gewiſſer ihm eigenen Lebhaftigkeit. Die Natur ſchuf Wenige mit ſolchen Talenten für die Kunſt. Man erzählt, daß deſſen Vater, um zu erforſchen, für welchen Beruf der Knabe am Beſten tauge, ihn bisweilen durch die Stadt geführt, wo er dann immer bey den Malern ſtillgeſtanden, worauf er ihn einem derſelben als Junge übergeben. Auch im Verfolg war ihm das Glück ſehr wenig günſtig, und mußte er ſeinen Unterhalt immer mehr wie Taglöhner, als wie Künſtler gewinnen. So fieng er, ohne Fundament im Zeichnen, gleich zu malen an; und kannte er mehrere Jahre keinen andern Meiſter, als etwa einen Maurermeiſter, der ihn für Häuſer anſtreichen empfahl, oder einen Bänke- und Kiſtenmaler, dem er bey ſeiner Arbeit behülflich war. Dann war es Titian zuerſt, der ihn in einigen Ruf brachte, als er ihn, nebſt Andern, für Beſchäftigung bey der Bibliothek von St. Marcus empfahl. Auch Tintorett ließ ihm Gerechtigkeit wiederfahren, und war ihm oft bey ſeinen Bildern beholfen, um hinwieder von ihm die Kunſt ſeines Kolorits zu ergründen, das er mit Bassano's verglich; er ſoll ſogar ſtets ein Gemäld von Schiavone in ſeiner Werkſtätte gehabt, und oft geſagt haben: „Jeder Maler ſollte daſſelbe thun, um ſich mit maleriſchem Feuer zu begeiſtern; dagegen wär' es freylich übel, wenn Einer nicht beſſer zeichnete, als Andreas“. Noch mehr: Robuſti ſuchte, in einer Beſchneidung bey den Karmelitern zu Venedig, ihn eigentlich nachzuahmen; was ihm auch ſo gut gelang, daß Vaſari das Bild wirklich für Schiavone's hielt, den er übrigens ſo gering ſchätzte, daß er von demſelben urtheilte: Bloß durch Mißlingen wär' ihm bisweilen etwas Gutes gerathen. (Wie Aug. Caracci einen ſolchen Machtſpruch rügte, ſ. man in Franco's Leben bey Bottari). Und in der That, die Zeichnung ausgenommen, war an unſerm Künſtler Alles höchlich zu loben: Schöne Compoſition; geiſtreiche Stellung und Regungen ſeiner Figuren, die er etwa gern aus den Blättern von Parmigianino entlehnte; eine Färbung die Vieles von der Lieblichkeit des Andreas del Sarto hatte; die Toccirung eines großen Meiſters. Bey alle dieſen Verdienſten blieb er arm bis an ſein Ende; ſeine Freunde bezahlten noch die Koſten ſeiner Beerdigung, und ließen ihm ein Denkmal in St. Lucas errichten. Erſt nach ſeinem Tode wuchs ſein Ruhm ungemein; man nahm jene ſeiner Arbeiten (meiſt mythologiſchen Inhalts) ab Käſten und Stühlen weg, und ſtellte ſie in Galerien auf. Drey derſelben befinden ſich in Dresden *), vier in der Kaiſ. Galerie zu Wien **). Das Haus Piſani bey St. Stefano zu Venedig, und ander dortige Häuſer haben manch Graziöſes von ihm. Dann beſitzen die Theatiner zu Rimini zwey ſeiner Staffeleybilder (Pendants): Eine Geburt Chriſti und eine Himmelfahrt der H. Jungfrau, mit kleinen Figuren von der Größe, wie Pouſſins, und überhaupt von ſeinen ſchönſten. Bey Fiorillo (II.110.), der im Ganzen von dieſem Künſtler daſſelbe Urtheil wie Lanzi fällt, heißt es, wo er von ſeinen Studien ſpricht: „Die großen Maſſen von Helldunkel, der weiche und ſaftige Pinſel, gehören ihm ſelbſt an“. (Seinen Namen Schiavone leitet er von Slawe her, weil er aus Dalmatien gebürtig war). Watelet dann entſchuldigt des Andreas Incorrektheit damit, daß er ſchlecht bezahlt wurde, und ſich daher eine geſchwinde Manier angewöhnen mußte. Im alten Königl. Kabinet (und wahrſcheinlich noch im Muſeum) ſah man von ihm einen Jeremias, die Figur, nach ſeiner Gewohnheit, incorrekt, den Kopf aber gut vollendet, und das Ganze, mit ſehr leichter Manier, ſchön colorirt. Auch die Galerie Orleans beſaß von ſeinen Bildern. In Deutſchland dann, nebſt dem ſchon Genannten zu Wien und Dresden, unſers Wiſſens einzig noch Düſſeldorf drey Bilder: Eine kleine Kreuzigung mit vielen Figuren, eine Grablegung, etwas größer, und ein Bildniß Giorgione's in Lebensgröße. Von ihm ſelbſt geetzt kennt man einige ſehr geiſtreiche Blätter; etliche in Zeichnungsmanier, im Geſchmacke des Parmeſano. Von denſelben nennt Roſt III. 291. Moſes im Nil gefunden, Flucht nach Egypten (geſtochen), H. Familie von fünf Figuren, Auferweckung Lazari, Chriſtus im Grabe (Maria in Ohnmacht): Alle dieſe nach Parmeſan; Petrus und Johannes heilen die Kranken, nach Raphael (dieſe Blätter alle auf blauem Grund mit Weiß erhöhet, und einige mit goldnen Schraffirungen); endlich einen Helenenraub, nach eigner Erfindung, geetzt. Nur Baſan (Ed. sec.) glaubt, wohl irrig, daß auch dies Blatt nach Raphael ſey, und datirt ſolches von 1547. Winkler hat noch das (ſeltene) einer Verkündigung, welches ausdrücklich mit ſeinem: Fecit bezeichnet iſt. Geſtochen nach ihm dann haben: P. Aveline, Q. Boel, S. Gribelin, J. Greuenvelt, Henriquez, Th. van Keſſel, C. Lauwers, P. Liſibeten, A. Lorenzini, C. Magalli, P. A. Pazzi, J. Picinus, J. Popels, Prenner, R. Sadeler, J. Troyen und Valk. Denn auch dieſer Unſtern ward ihm zu Theil, faſt lauter ſchlechte Stecher zu finden. Eine gute Litteratur von 18. derſelben giebt der Winklerſche Gantkatalog, die meiſten indeſſen aus der alten Galerie von Brüſſel (welche in den, uns unbekannten, ältern Drücken erträglich ſeyn mögen). Als ſchön werden dort genannt: Eine Beſchneidung von Valk geſtochen, und Pilatus wäſcht ſich die Hände, von Groensvelt geetzt. Auch in dem Galeriewerke des Palais Royal endlich findet ſich nach ihm ein Chriſt vor Pilato, von Borel gezeichnet und von Henriquez geſtochen. Dieſen thut der Katalog von Brandes noch hinzu: Midas, der den Pan dem Apoll vorzieht, von Gribelin. Noch bemerken wir überhaupt, daß unſer Schiavone einer von den fröhlichen Künſtlern war, der bey aller ſeiner Noth und Kummer eben ſo gerne die alte Göttergeſchichte, als die geiſtliche, zu bearbeiten ſchien. Aus der Legende vollends kennen wir von ihm — auch nicht einen einzigen Strich!

* **Schiavone** (Dominicus). So heißt bey Galaſſi, ohne Weiteres, ein Bildhauer, der um 1530. zu Perugia gearbeitet habe. Ob er etwa mit dem M. A. Schiavone des Lex. Derſelbe ſeyn dürfte?

* — — (Hieronymus oder Georg). Beyde Taufnamen ſind irrig; er hieß Gregor. Derſelbe (heißt es bey Lanzi E. N. III. 54.) hielt die Mittelſtraße zwiſchen Mantegna und den Bellini, und war ein graziöſer Maler vieler kleiner Bilder, die er mit Architektur, mit Früchten, und beſonders mit allerliebſten Engelchen ſtaffirte. In St. Francesco zu Padua ſieht man von ihm eine Madonna auf dem Thron, mit dem Kind und zwey Engeln, mit: Opus Sclavoni Dalmatici. Squarcioni bezeichnet, das von Einigen irrig auf Squarzione ſelbſt gedeutet wurde. Allein zwey andre ſeiner Bilder, das eine (ein ſehr angenehmes) im Beſitze eines Partikularen zu Foſſombrone, mit: Opus Sclavonii Dalmatici Squarzoni S. (Scholaris), das andre, einſt in St. Nicola zu Padua, jetzt im Pallaſte Frigimelica daſelbſt, vollends mit Opus Sclavoni. *Discip.* Squarcioni ſignirt, heben dieſen Irrthum gänzlich. S. **Hufſteter's Nachrichten von Kunſtſachen in Italien** (8. Wien 792.) Th. I. 67. 69. II. 333.

* — — (Lucas), blühete um 1450. zu Mayland, zu den Zeiten des letzten Herzogen Sforza, deſſen Bildniß ſein Schüler H. Delfinone geſtickt hat. *Lanzi* (E. N. IV.) 221.

*) Zwey H. Familien; und ein Chriſt, von einem Engel und Joſeph von Arimathea unterſtützt; große Staffeleybilder auf Tuch.

**) von Mechel nennt nur zwey: Eine H. Familie mit St. Catharina; ganze Figuren halb Lebensgröße, auf Holz. Dann eine Anbetung der Hirten, kleine Figuren, auf Leinwand. Beyde ſind bey Teniers abgebildet.

Schiavonetti (J. B.), ein bekannter Kunſthändler zu Berlin, noch um 1810. u. 1811. In letztgenanntem Jahre ſtellte er die Gemäldeſammlung eines venetianiſchen Liebhabers, öffentlich, und (was man ſehr lobenswerth fand) unentgeldlich zur Schau und zum Verkauf aus. Tübing. Morgenbl. 1811. S. 244. Ein Bruder von ihm, wenn wir nicht irren, lebte als Kupferſtecher und Kunſthändler zu London, und wird wohl Einer der gleich nachgenannten ſeyn. *Msc.*

— — (J. und N. L.), ſ. unten N. Schiavonetti.

— — (Ludwig), Stecher in der Engliſchen punktirten Manier, geboren in Italien um 1750. und blühete zu London um 1780. Zu ſeinen Vorzüglichſten gehören vier große hiſtoriſche Blätter, welche die intereſſanteſten Szenen der letzten Schickſale des unglücklichen Ludwigs XVI. ſeit ſeiner Gefangenſchaft im Tempel darſtellen; nach den Zeichnungen von Benazech, der ſich lange zu Paris aufgehalten hatte. (Copien nach denſelben in verjüngtem Maaßſtabe, erſchienen 1795. bey Frauenholz). Eine ausführliche Beurtheilung von zweyen der Originalblätter (jedes zu 1. Louisd'or gewerthet) findet ſich im: Journal f. bildende Kunst S. 224—26. Die punktirte Manier (heißt es dort) ſey darin unvergleichlich ſchön behandelt, und zeige ſich hier in ihrer ganzen Stärke, ſowohl im Kraftvollen als im Zarten. Neben dem kennt man von ihm verſchiedene Bildniſſe, wie z. B. Friedrich, Herzog von York, und deſſen Bruder, Prinz Albani Herzog von Osnabrück, nach Bayle; Miſtriß Damer, nach R. Cosway; Albert Rubens, Pauls älteſten Sohn, nach dieſem (dies in Schwarzkreiden-Manier.) Dann von Geſchichtlichem: Die Königin Eliſabeth, wie ſie die Nachricht von dem Tod der Königin Maria erhält, nach R. Weſtall (Gegenſtück zur Jungfrau von Orleans, nach demſelben Meiſter, von Bartolozzi.) Alle dieſe Blätter ſind von 1792—93 datiet. Den dritten Auftritt des fünften Aufzugs von Shakeſpears beyden Veroneſern, nach A. Kaufmann, heißt das: Journal f. bildende Kunst S. 94. ein reizendes Blatt, und führt dann weiter von ihm (l. c. S. 100.) den vierten Auftritt des dritten Aufzugs vom König Lear, nach R. Smirke an. Roſt IV. 253—54. In neuern Tagen nennen von ihm die Allgem. Kunſtz. (1803.) S. 131. die berühmte H. Familie von Raphael, nach Edelink; dann die Nouv. des Arts II. 177. eine Hochzeit zu Cana, nach Pellegrini (1802.) S. auch den folgenden Artikel.

— — (N.), der Jüngere. Ein Kupferſtecher zu London. Ob, oder in wie ferne ſolcher mit L. Schiavonetti in Verwandtſchaft ſtand, iſt uns unbekannt. Vielleicht könnte er gar Einer und derſelbe, und alsdann ein älterer Schiavonetti ein uns unbekannter Künſtler ſeyn. „Ich kenne von ihm" (ſagt einer unſrer Freunde) „die Geſchichte und das Ende von Tippo Saib in einigen punktirten Blättern. Auf denſelben erſcheinen noch ein L. N. und J. Schiavonetti, als Verleger". Von dieſen letztern, nach Singleton, theils von dem unſrigen, theils von einem Cardon in Foeben geſtochen, ſpricht die Allg. Kunſtz. 1803. S. 202—3. als von Schauſtücken zu Beluſtigung großer und kleiner Kinder. Von ihm kennt man: Marats Tod, nach D. Pellegrini (1794.) ebenfalls in punktirter Manier. Roſt IV. 254.

— — ( ). Nach ſpricht Fiorillo V. 819. von einem italieniſchen Gattungsmaler, der zu End des XVIII. Jahrh. in England, Bilder in Moerlands Geſchmacke, dann auch andere edlern Inhalts geliefert habe, und ohne Zweifel entweder der eben vermuthete ältere Schiavonetti, oder dann einer der Obigen iſt.

Schibili (Peter), wird von Dauw S. 127. ganz ohne Weiteres, als Maler angeführt.

Schick (Gottlieb *), bey Meuſel N. K. L. und in deſſen Archive irrig Schiek, Maler, gebürtig aus dem Würtembergiſchen, zuerſt ein Schüler von Hetſch, dann von David in Paris, lebte ſchon 1803. und noch 1811. in Rom, und genoß dort von ſeiner Regierung eine Unterſtützung, deren er, durch unermüdete Ausbildung ſeiner großen Talente (ein einziger berühmter Nichtkenner, der H. von Kotzebue hatte ihm ſolche abgeſprochen) täglich würdiger ward. Schon in gemeldtem Jahr 1803. ſah man von ihm für ſeinen König gemalt: David, wie er vor Saul die Harfe ſpielt. Schlegel, in ſeinem bekannten Schreiben aus Rom an Goethe, im Frühjahr 1805. (Jen. A. L. Z. Intell. Bl. N°. 191. u. 92. rühmt ihn unter den dortigen Geſchichtsmalern ganz beſonders. Eben ſo werden in einem andern Schreiben aus Rom vom 8. Dez. 1808. (welches ſich in der nämlichen Zeitſchrift 1808. Intell. Bl. N°. 9. u. 10) befindet, acht Bilder von ihm, die in dem Pallaſt des Bayerſchen Geſandten (nachher auch öffentlich auf dem Capitol) ausgeſtellt wurden, meiſterhaft, doch in faſt ungebührlicher Weitläufigkeit beſchrieben, und eben ſo wahrſcheinlich, einige derſelben wohl übermäſſig geprieſen. Es ſind: 1. Das Bildniß der Frau von Humbold, mit ihrem Sohn auf dem Arm. Halb lebensgroße Figur, von ſeiner erſten Zeit. 2. Eine ſüdliche Gegend bey Sonnenuntergang; ſein erſter Verſuch im Landſchaftsfache. 3. Eine heroiſche weit vorzüglichere Landſchaft, mit Centauren (neben andern mit Chiron, der den jungen Achilles den Bogen ſpannen lehrt) ſtaffirt. 4. Chriſtus, der den Kelch ſegnet, mit zwey Engeln. Etwas unter natürlicher Größe, von einer (heißt es auch im Tüb. Morgenblatt 1809. S. 339.) ganz beſonders wahren, reizenden und zugleich kräftigen Farbe. 5. Das Bildniß der Fräulein von Humbold, die auf der Laute ſpielt. Ganze Figur in natürlicher Größe. Von dieſem in 1806. gemalten vorzüglichen Bilde heißt es dort: „Es mache, in ſeiner Gattung, in der Kunſtgeſchichte Epoche". 7. Eine kleine Landſchaft: Nordiſche Gegend. 8. Apollo unter den Hirten: Große Compoſition von 18. Hauptfiguren über halber Lebensgröße; damals (End 1808.) ſein jüngſtes Werk, „von unübertreflicher Schönheit" (wie gemeldetes Schreiben ſagt) „in allen Theilen". (Conf. Kunſtnachr. aus Rom im Intell. Bl. der Heidelb. Jahrb. der Litter. 1808. N°. XI. S. 102—105. und Zſchokke's Misc. d. allgemeinen Weltkunde). Von jenem Bildniſſe der Fräulein von Humboldt (und, wie wir glauben, noch von einem andern, zweyen kleinen Schweſtern derſelben **) leſen wir noch anderswo: „Sie ſind, wie einſt dasjenige der Mutter, in dem reinen Sinne für Natur, naive Einfalt und Individualität ***), die ſeine Bildniſſe von allen übrigen der Zeit unterſcheidet. In dieſen beyden zeigen ſich Schicks beträchtliche Fortſchritte in Feinheit und Vollendung der Zeichnung noch mehr als in der Farbe; beſonders ſind die Extremitäten mit mehr Richtigkeit und Sorgfalt als in den frühern ausgeführt. Alles athmet darin die größte Liebe, Innigkeit und Anſpruchloſigkeit. Hier zeigt ſich ein künftiges Wiederaufleben alter ächter Kunſt"! Mittlerweile war ein andres 22' breites und 10' hohes Hauptwerk unſers Künſtlers, ſein Opfer des Noah (ſchon in 1806. wenn wir nicht irren, vollendet) auf Antreiben ſeiner Freunde, und nach

*) Daß er Gottlieb heiße, wiſſen wir — zuerſt aus dem: Almanach aus — Rom erfahren!

**) Dieſe, lebensgroß, ganze Figuren in einer Landſchaft, zählt der: Almanach aus Rom von 1811. unter des Künſtlers Neueſtes, und nennt es „ein vortrefliches Bild, das in Rom mit Recht allgemeinen Beyfall erhielt."

***) Himmel! was ſoll denn ein Bildniß ohne dieſe?

einer ſeit vielen Jahren auſſer Gebrauch gekommenen guten Gewohnheit, in der Rotonda zu Rom zur Schau ausgeſetzt worden, und hatte dort mannigfaltigen Preiß und Tadel erfahren (ſ. Tüb. Morgenbl. 1807. S. 200.); letztern, neben Andern eben auch von dem H. von Kotzebue, und zwar den ſeinigen, als das Bild kaum untermalt war (ſ. das bekannte Schreiben an Friedrich Müller). Das Nämliche geſchah in Deutſchland, als ſolches bald nachher in ſeinem Vaterland angelangte, und in dem Königl. Reſidenzſchloſſe zu Stuttgart aufgeſtellt wurde. Eine ausführliche Beſchreibung und verſtändige Beurtheilung, nebſt der Abbildung deſſelben im Umriſſe, ſ. im Tüb. Morgenbl. 1807. S. 702—4. Sehr gelobt wird darin vörderſt die meiſterhafte Zeichnung, an welcher ſich Kenner kaum ſatt ſehen konnten; dann die geſchickte Vertheilung der Perſonen auf dem gegebenen Raume, ihre verſchiedene und doch zuſammenhängende Theilnahme an der Handlung, und die Wirkung der göttlichen Erſcheinung auf ſie; da ſey nichts Geſuchtes, nichts Widerſtrebendes; vielmehr weiſe Sparſamkeit, taktfeſte Einfachheit und ſcharf berechnete Bedeutung; die zarteſte Anmuth mit dem ſtrengſten Ernſte gepaart. Der Ausdruck in einigen weiblichen Figuren beſonders (wird in Meuſel's Arch. II. (3.) 153. bemerkt) ſey meiſterhaft. Gerügt wurde dagegen von Vielen (wohl ohne hinreichenden Grund) die Gruppe der mit den himmliſchen Heerſchaaren erſcheinenden Gottheit in der Höhe, da freylich der Künſtler ſie entfernter halten, und ihr ſodann einen leichteren Ton geben konnte, wenn nur der Raum ſolches geſtattet hätte; ſo wie man hinwieder die Thiere weit tiefer in den Hintergrund wünſchen möchte, wenn ſie zumal nicht beſſer ausgeführt werden konnten, als es hier geſchieht. Das Colorit dieſer Bilder findet jene Critik ſchon im Grundtone verfehlt; die Farbe ſey hart, und habe etwas Bleyernes, das nicht zurückweichen will; dadurch werde dem Mittel- und Vorgrunde die Kraft abgeſchnitten, und beſonders jener ätheriſchen Erſcheinung noch mehr die nöthige Leichtigkeit benommen. Daß Schick um Haltung mühſam gerungen habe, zeigen übrigens einzelne Partien genug. Auch die vielen ſchillernden Zeuge, worein mehrere Figuren, ſo wohl die auf der Erde, als die in den Wolken gekleidet ſind, wollten mit Recht nicht gefallen. Dagegen beweiſe die Carnation derſelben, wie viele Einſichten der Künſtler in die Geheimniſſe der Färbung beſitze; an der Gruppe mit dem Widder, und an dem jungen Weibchen, welche auf Einem Kniee ruht, ſey ſolche entzückend ſchön und wahr. In der Schule ſeines erſten Lehrers Hetſch hielt er ſich an das ſanfte Colorit deſſelben; als er aus Davids ſeiner zurückkam, malte er meiſt mit ganzen und ſtarken Farben; jetzt nehme er mit dem hohen feſten Charakter der ältern italiäniſchen Meiſter auch ihre mangelhafte Färbung an; aber gewiß werde ihn ein Rückblick in die Natur dahin bringen, wo ihn alle Liebhaber des Schönen und Wahren ganz ſehen möchten. — Ueberhaupt erkannten ſchon ſeit geraumer Zeit bald alle deutſchen Künſtler in Rom Schick als ihren Meiſter. Sein Apoll unter den Hirten zumal wurde noch von dem eben ſo ſcharf als richtig urtheilenden Römiſchen Publikum allgemein bewundert; und daſſelbe ſprach wahrſcheinlich ſeinen Beyfall in einer verſtändlichern Sprache aus, als wir im Tübing. Morgenblatt 1808. S. 804. und 1809. S. 168. leſen: „Dieſes Bild drückt die Lebensſtufen und Verſchiedenheiten in ſchöner Naturreinheit der goldnen Zeit aus". Und: „Schon der gewählte Stoff iſt groß und erhaben. Eine philoſophiſche Idee! Im Apoll iſt die perſonificirte Poeſie oder vielmehr das perſonificirte Princip der Kunſt, Poeſie und Philoſophie (?) anſchaulich dargeſtellt, indem daß Ideal derſelben, Apoll, nicht bloß alle Gegenſtände um ſich her an ſich zieht, ſondern alle Geſchöpfe mit ſich, als dem Abſoluten (Bravo!) identificiret". Ausführlich beſchrieben dann finden wir daſſelbe (l. c. 339—40. u. 43.), wo daran ganz nüchtern geurtheilt wird: Daß H. Schick ſowohl durch die Wahl als durch die Anordnung des Gegenſtands ſich als Künſtler verrathe. Er habe ſich aber auch und in höherm Stan[de], als ſolchen in dem Ausdrucke gezeigt, den er in jede Figur zu legen gewußt, und mit dem er alles Einzelne zu einem edel harmoniſchen Ganzen verbunden. Daß ein ſo zuſammengeſetztes Bild in allen Theilen gleich befriedigend ſey, werde niemand erwarten, u. ſ. f. Im Mai 1809 wurde ſolches von dem Herrn Könige von Neapel für 800. Scudi erſtanden. Der beſcheidene Künſtler foderte nicht mehr; Kenner hatten es auf 1000. Scudi gewerthet. So heißt es (l. c. 1172), wird dann aber ſpäterhin (l. c. 1810. S. 42.) dahin berichtigt: „Schick's Apollo unter den Hirten (ſo wie Landi's Venus) wurden von dem Könige nicht gekauft, ſo ſehr auch beſonders letzteres ihm gefallen hatte, weil er nicht aus den Grenzen der Summe von 3000. Scudi treten wollte, den er dießmal zum Ankaufe von Kunſtwerken beſtimmt hatte. Der Künſtler erhielt aber den Auftrag, ein ihm beliebiges Süjet zu einem vorausbeſtimmten Preiſe für Se. Maj. auszuführen, auſſerdem daß er die Gemahlin des H. Degerando in Lebensgröße zu malen bekam". Bald hernach wußte den Apoll ein angeſehener Reiſender aus Jaſſy, Georg Bogdan, an ſich bringen (l. c. 930). Ob ſolches wirklich geſchehen ſey, iſt uns unbekannt. Noch werden in Meuſels N. K. L. von Schick's ältern Arbeiten, ein von dem Opfer des Noahs unterſchiedenes großes Bild der Sündfluth, und Al. von Humboldt, nächtliche Scene am Oronoko genannt (ſ. über letzteres die Allgem. Geogr. Ephem. 1807. St. 1), und im Tüb. Morgenbl. 1807. S. 448 die Copie einer Madonna mit dem Kinde, nach Raphael, welche man für eine Wiederholung deſſen im erſten Zimmer der Galerie Colonna hält. Wieder anderwerts wird von einer ſeiner Landſchaften, welche er 1809. im Salon des Römiſchen Pantheons ausgeſtellt hatte, ungemein rühmlich geſprochen. Und endlich leſen wir wieder im Tüb. Morgenbl. 1811. S. 53—55. ein ausführliches Schreiben aus Rom vom 4. Dez. über die neueſten dortigen Arbeiten dieſes Künſtlers, deſſen, wie wir geſehen, ſo wohl begründeter Ruf ſich täglich vermehrte. Dieſe Arbeiten waren, nebſt ſeinem Apollo unter den Hirten (was auch hier, wie es ſcheint, für ſein Hauptwerk betrachtet wird) der Zeitfolge nach: 1. Zwey ſich umſchlungen haltende Mädchen (ſind es andre, als die beyden Töchtern von Humboldt?) an welchen die Natur, ſowohl in der Darſtellung des Charakters des Kindlichen, als in Anſehung der Farbe, ohne alle Affektation aufgefaßt, und das Ganze mit vielem Geſchmacke ausgeführt war. 2. Das, durch dieſes Bild veranlaßte, ſchon genannte lebensgroße Bildniß der Madame Degerando. Dieſes ſah den bisherigen Arbeiten des Künſtlers nicht gleich: Es fehlte ihm Grazie; es war monoton in den Fleiſchtinten, und nicht angenehm in der Harmonie des Ganzen. Schick ſelbſt war von dieſer Arbeit am wenigſten befriedigt, obgleich er Manches zu ſeiner Entſchuldigung ſagen konnte; vornehmlich, daß er während der Arbeit Mehreres abändern mußte, und ſo in ſeiner eigenen Idee geſtört wurde. 3.) Das Bildniß der jungen Tochter von Milady T*, welches, wenigſtens der Aehnlichkeit wegen, ebenfalls nicht zu ſeinem Gelungenſten gehört, obgleich er, mit ſeltener Selbſtverläugnung, den Kopf von Neuem übermalte. 4. Ein reizend ſchönes Bildniß der B. v. H. (wahrſcheinlich das zweyte der Frau von Humboldt), und dasjenige, welches auch der Almanach aus Rom 1811. „ſehr wahr und ſchön" nennt. 5. Die durch letzteres veranlaßten lebensgroßen Bildniſſe zweyer Tochter des B. von Blankenhogen, welche mit 100. Ld'or nicht zu theuer bezahlt waren, da ſolche in jeder Rückſicht zu dem Trefflichſten gehören, was jemals aus der Hand unſers Künſtlers kam. Erfindung, Zeichnung, die ſprechendſte Aehnlichkeit, Staffirung, Colorit

Alles war daran wunderſchön, und namentlich die Farben zu einer ſeltenen Höhe getrieben, bey der ſie jedoch unter ſich in der vollkommenſten Harmonie ſtanden. Dieſes Bild wird ganz beſonders ausführlich beſchrieben. 6. In der Zwiſchenzeit entwarf er zwey höchſt merkwürdige Skizzen. Die eine ſtellte einen ſchlummernden, oder vielmehr in eine Trauervision entzückten Christus im frühesten Jünglingsalter vor, dem ein entflammtes Kreuz vorschwebt, nach welchem er ſeine Arme ausſtreckt. Vier Engel knieen um ihn, deren einer die Flügel über ſein Haupt ausbreitet. Freylich wird dabey die Frage aufgeworfen: Ob ein durchaus aus einer myſtiſchen Idee abgeleiteter Gegenſtand ſich für die Kunſtdarſtellung eigne, und — ausweichend dahin beantwortet: Das Talent des Künſtlers bey der wirklichen Ausführung müßte darüber entſcheiden. Die zweyte dieſer Skizzen dann, freylich mehr an den allgemeinen Sinn ſprechend, ſtellte den Zug des Bacchus aus Indien vor, wie er die von Theſeus verlaſſene Ariadne entdeckt; eine Compoſition, des Julius Romanus würdig. „Nur aus der lebendigſten innern Anſchauung" (ſagt der Beurtheiler) „konnte ein ſolches Durcheinandergreifen der mannigfaltigſten Linien und Geſtalten hervorgehn. In dieſem Bilde iſt der Sieg der rohen materiellen Kräfte über die zarte, dem Schönen und Göttlichen huldigende Empfindung, und das Mißverhältniß zwiſchen beyden, auf die ſprechendſte Weiſe ausgedruckt". N. S. Im Spätjahr gieng dieſer geſchickte, und auch durch ſeinen Perſonalcharakter höchſt ſchätzenswerthe Künſtler aus Italien durch die Schweiz nach Hauſe.

Schick (Peter). Nach einem uns ſonſt unbekannten Maler dieſes Namens hat J. Schweizer die Bildniſſe der Reichsfreyherren Joh. Georg und Friedrich von Schwarzenberg geſtochen. Ohne Zweifel iſt es der nämliche P. Schick, nach welchem auch J. de Viſſcher ein Bildniß von Verhelſius geliefert hat.

Schicker (Chriſtian Gottfried Emanuel), Maler bey der Porzellan-Fabrik zu Meiſſen um 1811. Seiner erwähnt ein gerichtliches Avertiſſement (Leipz. Zeitung Jahrg. 1811. N°. 119. S. 1500.), wegen des über ſein Vermögen ausgebrochenen Creditweſens.

— — (Daniel), ein Augſpurgiſcher Schreiner; verfertigte um 1640. in eingelegten hiſtoriſchen Bildern vorzügliche Arbeit. von Stetten S. 114.

Schickare (Joh. Carl Friedrich). So heißt in: Dresden z. Kennen. ſ. Häuſer, ein Staffirmaler daſelbſt 1798.

Schickeanz (Hans). Ein ſolcher war um 1527. Brückenwerkmeiſter und Steinmetz der Kreuzkirche zu Dresden, und hat wahrſcheinlich 1520. die Hofmühle, 1534. Herzog Georgens Schloß, und den für die damaligen Zeiten prächtigen Todtentanz (27. ſteinerne Figuren in Basrelief) u. ſ. f. unter Direktion Hans von Dehnen's verfertigt und gebaut. Magaz. d. ſächſ. Geſchichte I. 69.

Schickbare (Heinrich), ein von Herrenberg gebürtiger Baumeiſter, in Dienſten des Herzogs von Würtemberg und Mümpelgard. In 1597. u. 98. baute er zu Horburg zwey fürſtliche Wohngebäude; erweiterte und befeſtigte ſodann die Stadt Mümpelgard, wo er auch die Baute der St. Martinskirche in 1601. nebſt einem großen Collegienoder Schulgebäude angefangen hatte u. ſ. f. Vorher unternahm er mit ſeinem Herrn 1599—1600. eine Reiſe nach Italien, wo er viele Abzeichnungen von dortigen Gebäuden, Proſpekten u. ſ. f. verfertigte, und hat dieſe Reiſe (aus welcher das hier Beygebrachte entlehnt iſt) ſelbſt auch beſchrieben, und (Tübingen 1603. in 4°.) in Druck gegeben. Er ſpricht in derſelben aber gar wenig von Kunſt und Künſtlern.

* **Schidone** od. **Schedone** (Bartholomé). Nach Tiraboſchi ſtarb er jung 1615. Von ihm heißt es bey Lanzi (E. N. VI. 46—47.): „Malvaſia zählt ihn unter die Schüler der Caracci *). Wenn dieß begründet iſt, ſo kennt man entweder ſeine erſten Werke nicht, oder er muß jene Schule nur auf der Schwelle berührt haben; denn ſelbſt in ſeinen größern Werken findet man nur ſeltene Spuren davon. Vielmehr ſcheint es, daß er ſich zu den Nachahmern Raphaels in ſeiner (der Modeneſiſchen) Schule, noch mehr aber an Correggio gewandt habe. Im Stadthauſe zu Modena finden ſich ſeine al Fresco's, die er um 1604. wetteifernd mit Herc. Abati gemalt; unter denſelben die ſchöne Geſchichte von Coriolan, und die ſieben Frauen, welche die Harmonie bilden. Wer ſolche aufmerkſam betrachtet, mag darin wirklich eine Miſchung erwähnter zwey Style erblicken; dann im Dome: St. Geminian, der ein Kind von Todten erweckt, eines ſeiner vorzüglichſten Bilder, voll ländlicher Grazie, worin man ganz einen Correggio zu erblicken glaubt, ſo wie in mehreren andern. Marini preiſt ihn dießfalls in einem Briefe (Lettere Venez. 1673. p. 304.) als ein Wunder der Kunſt. Auch Scanelli ſtimmt in dieſes Lob ein; nur hätte er ihm mehrere Praktik und Fundament (ohne Zweifel in Zeichnung und Perſpektiv) gewünſcht, wo er oft fehlerhaft erſcheint. Uebrigens konnten ſeine Figuren in Charakter und Bewegung nicht ſchöner ſeyn. Sein Colorit hat eine Frohheit und Leben wie wenige; in ſeinen Oelbildern iſt ſolches ernſter, aber immer harmoniſch; nur nicht überall frey von dem ſchädlichen Maſtix der Caracciſchen Schule. Größere Werke von ihm, wie z. B. ſeine Pietà im Akademieſaale zu Padua, ſind äuſſerſt ſelten, ſo wie überhaupt ſein eigentlich Geſchichtliches, wie z. B. ſeine beyden Geburten des Heilands und der H. Jungfrau zu Loretto, als Seitenſtücke eines Bildes von Ph. Bellini. H. Familien dann, und anderes Aehnliches, finden ſich, doch nicht häufig, in den Galerien, und werden äuſſerſt hochgeſchätzt, ſo daß nach Tiraboſchi's Zeugniß für eine ſolche ſchon bis 4000. Scudi gefordert wurden. Auch Landon (Annal. II. 95.) will wiſſen, daß ſeine Bilder gewöhnlich noch theurer als Raphaels bezahlt werden. Der Hof zu Neapel beſaß mehrere derſelben: Dahin kamen ſie mit andern Kunſtſchätzen des Hauſes Farneſe **), aus welchem der Herzog Ranucci ſein größter Gönner war, der ihn jedoch nicht von dem Ruin retten konnte, worein die Leidenſchaft für's Spiel ihn geſtürzt hatte". Fulvio Teſti hat ſein Andenken (Poesie, Modena 1617. p. 123.) kurz nach ſeinem Tode durch ein Gedicht zu verherrlichen geſucht. Seine Werke thun es weit mehr. Auch Fiorillo (II. 530—35.) nennt dieſen Künſtler als denjenigen, der Correggio's Anmuth vielleicht am glücklichſten erreicht habe. Eine vorzüglich ſchöne Copie des H. Georgs nach Allegri ſoll ſich in der St. Peterskirche zu Modena befinden. Seine vortrefliche Grablegung, einſt im Pallaſte zu Parma, befindet ſich jetzt in Paris. G. Carvé (Lambrusche di Pindo, Piacenza 1626. p. 170.) beſchreibt von ihm einen David als Harfner. Der Kunſtliebende Graf von Firmian beſaß eine ſeiner H. Familien, wo die Mutter, in ganzer Figur, das Kind emporhebt, und St. Joſeph in einem Buche lieſt, das ihm ein Engel überreicht (Wo befindet es ſich?); und die Prinzeſſin Iſabella Doria zu Genua mehrere Bilder, welche Einiges aus dem Leben Alexander

*) Das Lex. ſo wie Mehrere, unter Hannibals; der einzige Baſan unter Ludwigo.

**) Gegenwärtig mögen einige derſelben mit dem alten Hofe nach Palermo geflüchtet ſeyn. An ein Dutzend aber fand Morgenſtern noch 1809 in dem reichen Gemäldeſchatz der ſogenannten Studien (Studi) zu Neapel, wovon er (Auszüge aus ſeinen Reiſe-Tagebüchern I. (1.) S. 178. u. ff.) freylich etliche für apokryphiſch hält, und zwey kleinen H. Familien, vor allem Uebrigen, den Vorzug giebt.

des Grafen darſtellen. Schidone beſaß auch Dichtertalent; Tiraboſchi giebt ein an den Herzog Ceſare zu Parma gerichtetes Sonett von ihm. Bey Watelet dann heißt es von unſerm Künſtler: „Ein correcter Zeichner war er eben nicht; man beſchuldigt ihn ſogar, manierirt zu ſeyn; aber dafür erwirbt er Verzeihung durch die Größe (?) ſeiner Compoſition, ſeine Eleganz, die Anmuth ſeiner Köpfe, ſeine ſchöne Touchirung, und den Zauber ſeiner Farbe; freylich Alles dieß nicht im höchſten Grade, ſonſt würde er ein Coreggio ſeyn. Bildniſſe malte er ſehr gut. Die Galerie Orleans beſaß *) zwey Bilder von ihm. In der Schrift Winkelmann u. ſ. Jahrhundert S. 172. wird von ihm geurtheilt: „Daß er, obwohl ein Schüler der Caracci, jener Klippe, die von jeher den Naturaliſten ſo gefährlich war — nämlich in's Niedrige zu verfallen, eben auch nicht immer entgehen konnte. Uebrigens ſehe man bey ihm das warme Colorit, die klaren Schatten und ſchmelzenden Uebergänge des Coreggio, in Vereinigung mit den Maximen ſeines Meiſters über das Wiſſenſchaftliche der Kunſt; und in einigen ſeiner Werke ſey auch wohl etwas vom Geſchmack ihrer Formen zu merken". In der ehemaligen Franzöſiſchen Sammlung befand ſich, unſers Wiſſens, kein Werk von Schidone. Jetzt aber ſieht man im Muſeum drey derſelben, wahrſcheinlich Alles Kunſteroberungen: Vörderſt ſeine ſchon erwähnte Grablegung aus Parma, in ſieben lebensgroßen Figuren; dann eine ganz kleine von nur 13″ Höhe zu 10″ Breite, von vier Figuren, wo ein Engel die Scene beleuchtet, und endlich eine H. Familie, wo aber die Köpfe mehr wahr als edel ſeyn ſollen. Alle drey finden ſich bey Landon II. 95. VI. 121. u. X. 93. beſchrieben und abgebildet; ſo wie eine der Grablegungen im Heft LXX des Muſeums Napoleon, nach van der Waids Zeichnung, von Joh. Fiſcher in Wien geſtochen. Deutſche Galerien dann beſitzen von ihm, für die Seltenheit ſeiner Werke noch einen wahren Schatz derſelben, wenn ſie ächt ſind. So z. B: Die Kaiſerliche zu Wien zwey: Chriſtus bricht das Brodt zu Emaus, lebensgroße Halbfiguren, und das Bruſtbild eines St. Sebaſtians mit dem Pfeil in der Hand. München: Loth und ſeine Töchter, Halbfiguren über Lebensgröße. Nach von Mannlichs Katalog wäre S. Zeichnung richtig und von großem Geſchmack. Dort heißt es auch von ihm: „Er hatte die Gewohnheit, viele Köpfe und Hände in einen kleinen Raum zuſammenzubringen". Dresden ein ſehr großes Bild: Die Madona mit dem Kind auf den Knieen; St. Stephan reicht ihm das Kreuz des kleinen St. Johanns, der darüber unwillig wird. Salzthalum ehemals: Eine kleine Ruhe auf der Flucht nach Egypten. Sansſouci endlich: Kain und Abel, faſt lebensgroß, etwas dunkel colorirt, und daher nicht angenehm. — Sein einziges uns bekanntes, mit ſehr feiner Nadel ſelbſt geetztes ſeltenes Blatt iſt eine Madonna, das Kind neben ihr, welches ein langes Kreuz hält. Gandellini will noch zwey andere ungenannte kennen. Jenes erſtre ſoll ſich im Dresdner-Kabinet in zwey (wahrſcheinlich verſchiedenen) Abdrücken befinden. Nach ihm dann geſtochen und geſchabt haben H. Familien: S. Badalochio (die nämliche, wie Schidone ſelber); W. Baillé, J. A. Lorenzini, B. H. Prevoſt (wir glauben wieder wie Badalochio), J. Romanet, nach Borels Zeichnung, für das Galeriewerk des Palais Royal (Madonna, die das Kind leſen lehrt), und J. Smith, nicht (wie das Lex. ſagt) die nämliche wie Schidone. Dann D. Cunego und J. Perini eine Charitas (Frau mit einem Knaben, der einem Blinden das Almoſen reicht), letztres ein bey Brandes ſchon genanntes Blatt; den verwundeten St. Sebaſtian C. Macret; Nourse and Child (wahrſcheinlich in England) M. N. Picot; eine Heidin, in C. Mayers Verlage; einen Amor am Fuß eines Baums, und zwey junge Schüler, davon einer beſchriebene Tafeln hält: Inprimis venerare Deos, beyde nach Bildern, einſt in der Galerie zu Neapel, R. Strange, ſchön. *Winkler. Brandes. Msc.*

Schiebel ( ), ein Pouſſirer von der Porcellan-Fabrik zu Meiſſen. Von ſeinen Arbeiten ſah man auf den Dresdner-Kunſtausſtellungen von 1797—99. Er lebte noch 1804. *Msc.*

Schiebing (Joh. Georg) und Joh. Chriſtian Netzker werden 1798. als Stadtwerkmeiſter zu Neuzauche in der Niederlauſitz angeführt. Niederlauſ. Adreßverzeichn. Ein Joh. Georg Schiebing, vielleicht der Vater, war Stadtwerkmeiſter zu Lübben in der Niederlauſitz, wo er in 1775. den obern Theil an dem Thurm der Hauptkirche neu aufbaute. Lauſiziſ. Magaz. Jahrgang 1775. S. 288.

Schiebling (Chriſtian), geb. 1603. u. als Sächſiſcher Oberhofmaler und des Churfürſtl. Luſt- und Inventionshauſes (?) Inſpektor, geſt. 1650. zu Dresden, wo er in der Frauenkirche begraben liegt. Von ſeinen 5 Söhnen trug einer gleichen Namen mit ihm, vielleicht der gleich nachfolgende Lehrmeiſter Daniel Dreißlers. (S. deſſen Art. im Lex.) Mich. Frauenk. S. 120.

— — — — der im Lex. im Artikel ſeines Schülers, Daniel Dreißlers, erſcheint, nicht unwahrſcheinlich der Sohn des gleich vorgenannten Künſtlers gleichen Namens. Derſelbe war Hofmaler zu Dresden. In den Funeralien des Churfürſten Johann Georg I. von Sachſen (von 1657.) und in denen ſeiner Gemalin Magdalena Sibilla (von 1659.) wird er genannt; indem er beyde nach ihrem Abſterben, im Sarge liegend, abſchildern mußte. Den Churfürſten hat Joh. Dürr, die Churfürſtin J. C. Hackner, zu genannten Schriften, geſtochen; letztgenanntes Blatt iſt jedoch ohne Namen des Malers. *Msc.*

— — (Zacharias), vielleicht Vater des obigen Chriſtians des ältern, Bürger und Goldſchmied zu Dresden, ſtarb daſelbſt 1620. 65. J. alt, und liegt in dortiger Frauenkirche begraben, l. c. Append. p. 32.

Schiefer (C. Chr.). Ein ſolcher (ob ſelbſt ausübender Künſtler, oder etwa gar mit Einem der beyden Nachſtehenden). Derſelbe iſt uns unbekannt, gab ein Zeichenbuch für geübtere Anfänger im Landſchaftszeichnen, 4°. Dresden 803 Arnold. Kunſt- und Buchhandlung, mit 6. ſchwarzen, aber auch colorirten Kupfern. Letztere ſchlecht, erſtre beſſer (2 Thl. 8 Gr.).

— — (C. S.) erſcheint 1800. zu Meiſſen als Porzellanmaler an der daſigen Fabrike. Vielleicht iſt er der Vater des folgenden.

— — ( ), Schüler der Zeichenſchule zu Meiſſen, von welchem die Dresdner-Gemäldeausſtellung von 1808. einen Korb mit Blumen in Waſſerfarben zeigte.

Schieferdecker ( ). Von einem uns ſonſt unbekannten Kupferſtecher dieſes Namens wird irgendwo ein Bildniß des Rechtsgelehrten A. Augspurger, ohne weitern Namen als den ſeinigen angeführt.

Schielbach, ſ. Schildbach.

Schiele (Jacob Gotthelf), Maler zu Leipzig, wird um 1755—74. wo er vermuthlich ſtarb, im Leipziger-Kunſtkalender angeführt. Ohne Zweifel derſelbe mit dem J. G. Schiel, von welchem irgendwo, die Copie eines Proſpekts in Waſſerfarbe, nach M. Ricci genannt wird.

Schienert (Friedrich), Königl. Preuſſiſcher Lieutenant bey der Artillerie, war 1805. Lehrer

*) „beſchließt", wie Heydenreich: renferme, freylich — überſetzt!

in der Zeichnung von Plänen beym adelichen Kadettenkorps zu Berlin. *Ms.*

Schienitz (Joh. Gottlob), Maler zu Dresden, ſt. 1738. 56. J. alt. Sächſ. Kur. Kab. 1738. S. 485.

Schießl (Ferdinand), geb. zu München 1775. lernte bey M. Mettenleiter alldort die Kupferſtecherey, und zeichnete ſich in Karrikaturen, wovon ſeine Blätter über deutſche Sprüchwörter zeugen, aus. Von ihm ſind die Kupfer und Vignetten in Lipowsky's Gemälden des Mannenlebens, und eben ſo die Darſtellungen des Königl. Bayerſchen Bürgermilitairs. Dann malte er für den Spiegelverleger S. Kircher zu München zwey Kaplen nach del Sarto and N. Pouſſin. Lipowsky.

Schiffel (Bartholomäus) und ſeine Söhne Elias und Georg, waren die erſten, die es der Gräbelſchen Familie im Schnitzen des Serpentinſteins nachthaten. Sie lebten um 1600. zu Zöblitz in Sachſen. W. Steinbach's Hiſtorie von Zöblitz (Dresden 1750. 4°.) S. 17.

— — (Caſpar) war um 1730. zu Wittenberg als Amtswerkmeiſter angeſtellt. Crell, das 1730. florirende Wittenberg.

— — (Elias), } ſ. oben Schiffel (Bar-
— — (Georg), } tholamäus).

Schiffer oder **Schiffner** (Matthias), geb. um 1742. zu Grätz. Beedisch in ſeiner topographiſchen Kunde von Grätz (8°. Grätz 808. bey Kienreich) zeichnet ihn, nebſt J. V. Kauperz, unter den dortigen Künſtlern aus. Derſelbe malte zu Regensburg geiſtliche Geſchichten und fleißige Landſchaften im Kleinen, mit ſtarkem Helldunkel und dunkeln Vorgründen. Man hat auch von ihm vortrefliche Kirchen- und Architekturarbeit. L. v. W. Vielleicht iſt dieſer Künſtler der nämliche M. Schiffer, von dem es anderwerts heißt: Daß man Handzeichnungen (Trinkgeſellſchaften, ländliche Converſationen, Allegorien u. ſ. f.), braun getuſcht und weiß aufgehöht, in Kabinetten der Liebhaber von ihm antreffe.

Schiffermüller (Ignatz), ein Exjeſuite, welcher zuerſt Lehrer der theoretiſchen und praktiſchen Baukunſt am Thereſian zu Wien war, dann 1777. als Rath und Regens nach Linz kam, und 1803. als Dechant zu Waitzenkirchen in Oberöſtreich erſcheint. Er wurde zu Hellmondſee in Oberöſtreich 1727. geboren, und iſt als Schriftſteller bekannt, wegen ſeines: Verſuch's eines Farbenſyſtems (Wien 1772. 4°.).

— — (J. J.) zu Wien. In dem ſyſtematiſchen Verzeichniſſe der Schmetterlinge der Wienergegend, herausgegeben von einigen Lehrern am K. K. Thereſian (Wien 1776. Fol.) findet man von demſelben eine radirte Oktavplatte. Ob dieſer übrigens mit obigem Ignatz Eine Perſon oder vielleicht gar ein Sohn von ihm ſey, iſt uns unbekannt.

Schifflein od. **Schifflin** (Georg Heinrich), ein Kupferſtecher zu Augsburg, wo er ſich 1724. verheirathete, gab nach H. Roos alte Denkmale mit Vieh; dann 4. Bl. Hunde nach G. P. Rugendas dem jüngern; ein Blatt: Einnahme von Bouchain 1711. nach P. Deckers Zeichnung, und ein Bildniß des Pfalzgrafen Al. Sigmunds, Biſchofen zu Augsburg, nach A. M. Wolfgang. Seiffert's Stammtaf. gelehrter Leute, Th. III. Stammtafel ſeines Geſchlechts. *Msc.*

Schiffner od. **Schifner** (Friedrich Traugott) wird 1803 und 1811. als Königl. Jagdmäurermeiſter zu Dresden genannt. Vermuthlich iſt er derjenige Schiffner, der in 1795. unter Hölzern zu Dresden die Architektur ſtudirte.

* **Schiffner** (   ). Sein Taufname war Georg. Schon 1790. heißt er in Meuſel's Muſ. XI. 491. ein guter Landſchaftsmaler zu Dresden, der Zeller übergangen habe *); im 1792. wurde er (laut Hofkalender und Privatnachrichten) wegen landſchaftlichen Figuren und Vieh Penſionair der Dresdner Akademie. Auf dem Dresdner-Salon 1794. ſah man von ihm eine angenehme Landſchaft, vermuthlich nach Dietrich und Poelenburg zuſammengeſetzt. Derſelbe ſtarb, wie es ſcheint, frühzeitig, 1795. Meuſel's N. Muſ. S. 257 u. 522. Spätere Notitzen von ihm fügen hinzu: „Er war aus Groß-Schönau bey Zittau gebürtig, der beſte von ſeines Landsmanns, Schoenau's, Schülern, und ſt. 1795. 40. J. alt zu Dresden. Dresdner Politiſch. Anzeiger, Jahrg. 1795. N°. 5. Auf der Dresdner-Kunſtausſtellung von 1791. ſah man von ihm ein aus Warſchau (wo er ſich eine Zeitlang aufhielt) eingeſchicktes Bildniß des Koniges Stanislaus von Polen; 1792. Landſchaften die man einformig nannte, jedoch aber dabey bemerkte, daß ſein Farbenauftrag einen ſchonen Schmelz habe und von ſeinen Talenten viel zu erwarten ſey. Nach Kneſchke's Geſchichte und Merkwürdigkeiten der Zittauer-Rathsbibliothek (Zittau und Leipzig 1811. 8°. S. 152) ſieht man dort eine von ihm 1782. treflich (vorzüglich was das Buſchwerk anlangt) gemalte Schweizergegend.

— — (   ) ein Schüler der Zeichenſchule zu Meißen, der in 1808 auf dem Dresdner-Salon Blumenzeichnungen (Anfangsarbeiten) ausgeſtellt hatte. *Msc.*

Schiffter (Gottfried), ein Baumeiſter von Breßlau, arbeitete um 1765. zu Augsburg. von Stetten S. 110.

Schilbach, ſ. auch ſofort Schildbach.

Schild (Charlotte Rebecca), ſ. den gleich folgenden Art. ihres Vaters.

— — (Chriſtian Lebrecht), geb. als Jude zu Harburg in Schwaben 1711. der ſich in 1731. zu Dietz an der Lahn zur reformirten Religion gewandt, nichts deſto minder — ein ehrlicher Mann blieb, und ſodann weiter als ein ſehr geſchickter Petſchierſtecher in Metall und Stein zu Frankfurt am Main lebte, wo er 1751. verſtorben iſt. Von ihm nennt Hüsgen (N. A. 330—31.) neben Anderm zwey im Durchmeſſer 3 ½" haltende ſehr erhobene Siegel des Churfürſten Clemens Auguſts von Bayern and Kaiſer Carl VII. und das etwas kleinere, ſonſt noch zierlichere Kaiſer Franz I. Dann ein Handſiegel des Königes von Spanien, welches ihm mit 100. Dukaten bezahlt wurde; and endlich einen ſchönen Herkules. Seine Tochter, Charlotte Rebecca, heurathete zu Neu-Hanau einen gewiſſen Damiſel, arbeitete in gleicher Kunſt, gieng ſpäterhin nach Paris und ſoll dort verſtorben ſeyn. Von Schilds drey Geſchwiſtern ſollen (de guſtibus non diſputandum) noch ein Bruder zu Darmſtadt die Lutherſche, und eine Schweſter zu Neuburg die Catholiſche Taufe erhalten haben.

* — — (   ) der Bildnißmaler. Nach ihm hat P. Drevet (1710) dasjenige des Joh. Pauls von Lilienſtern geſtochen.

Schildbach, **Schilbach**, **Schielbach**, auch, ganz verderbt, **Kilbach** (Chriſtian), Herzoglicher Kunſtkämmerer zu Gotha, ſtarb daſelbſt 1742. Schon in einer Beſchreibung der bey Römhild gehaltenen Kranz-Schießen und der dabey gegebenen emblematiſchen Scheiben 1703. und 1704. (Römhild 1705. 4°. S. 11. 22. ꝛc.) erſcheint er als Fürſtlich-Sächſiſcher Hofmaler.

*) Unrichtig. Keller nennt ihn S. 154. unter Schenau's Schülern, gebürtig aus Groß-Schönau, giebt ihm, wahrſcheinlich irrig, den Namen Gottlieb, und heißt ihn ſchon 1788. „den berühmten Landſchaftsmaler in Warſchau". S. weiter unten den Text.

Ein ſchönes Bildniß von dem Arabiſchen Prinzen Sadib Saiff Habaisci, von ihm 1727. gemalt, befindet ſich auf der Kunſtkammer zu Gotha. Helſter's zehn Sammlungen ſonderbarer Merkwürdigkeiten aus Thüringen (Jena und Leipzig 1731 4°.) S. 557. Dann in der Sakriſtey der Hofkirche zum Friedenſtein, ebenfalls in Gotha, in Lebensgröſſe diejenigen der Oberhofprediger G. Roſenthal und H. Feuſtking. Gothaiſcher Kirchen- und Schulſtaat I. (3.) 193. Geſtochen nach ihm hat Th. G. M. Preiſsler dasjenige von E. S. Cyprian.

Schildbach, Schilbach, Schielbach (Chriſtian Friedrich Heinrich, gewöhnlich Heinrich), nicht unwahrſcheinlich des Obigen Sohn. So heißt im Gothaiſchen Hofkalender von 1770. ein damaliger Herzogl. Hoftapetenmaler zu Altenburg. Derſelbe bekleidete überdieß das Amt eines Brunneninſpektors bey dem mineraliſchen Waſſer zu Ronneburg, und war noch 1801. am Leben. Nach ihm geſtochen hat Tyroff eine ziemlich magere Ausſicht gedachter Stadt Ronneburg, in gr. Fol. Dann G. F. Cruſius ein 1759. zu Eiſenberg im Altenburgiſchen gefallenes monſtröſes Fohlen mit vier Augen; und 1792. Capieux einiges an Vögeln für den dritten Theil von Bechſtein's Naturgeſchichte Deutſchlands nach allen drey Reichen.

— — (Heinrich), ein Glasmaler zu Ober-Jugel im Königl. Sächſiſchen Erzgebirge. Er lebte um den Anfang und bis gegen Ende des vorhergehenden Jahrhunderts, und wird gelegentlich erwähnt in C. G. Weiſe's: Etwas von dem Catechet-Georgiſchen Geſchlechte in Budiſſin (daſ. 1773. 4°.) S. 6.

— — (Johann Chriſtian), Maler, ſtarb in Dienſten des Herzogs von Gotha, früher als Pagenhofmeiſter, ſpäter als Herzogl. Sekretair und Aufſeher über die Kunſtkammer. In letzteren Beſtallungen mag er auch zu Gotha um 1760. geſtorben ſeyn. Nach ihm geſtochen hat J. G. Winkler zu Nürnberg 1712. das Bildniß der verwittweten Herzogin von Sachſen-Gotha, Magdalena Auguſta. *Msc.*

— — ( ) hatte anfangs zu Caſſel das Amt, die zahmen und reißenden Thiere zu füttern, wurde dadurch zur Naturgeſchichte und überhaupt zu den Wiſſenſchaften angereizt, und erhob ſich ſo in kurzer Zeit, mittelſt ſeines ausgezeichneten Genies und ungeheuern Eifers, zu einem der größten Naturhiſtoriker Deutſchlands. Ungeachtet er nie Unterricht im Zeichnen oder Malen genoß, ſo war er doch ein guter Gemäldekenner; eben ſo hatte er von ſich ſelbſt erlernt, Früchte jeder Art auf eine unvergleichliche Art in Wachs zu bilden, und beſaß eine herrliche ſelbſt verfertigte Sammlung dieſer Art. Zu Caſſel lebte er noch um 1796. wie wir in einer Reiſebeſchreibung leſen, elend und dürftig, und wandte, was er erübrigen konnte, auf die Vervollſtändigung ſeiner verſchiedenen ausgezeichneten Sammlungen, die er jedermann mit der größten Dienſtfertigkeit zeigte. Unter dieſen Schätzen befanden ſich die Heſſiſchen Hölzer, und die beſonders inſtruktive Anordnung derſelben; dann ein Band in gr. Fol. mit 60. ausgemalten Federzeichnungen der Sibilla Merian, zur Naturgeſchichte von Surinam gehörig, beſonders merkwürdig. Hirſching's Nachr. von Kunſtſammlungen V. 281 erinnern, daß Schildbach nicht genug in Wachs poſſiren könne, um alle Beſtellungen, die ſogar von Frankreich aus (wohin ihn Büffon vergebens zu ziehen ſuchte) an ihn geſchehen, befriedigen zu können.

Schilde (Chriſtian Gottlob) und Johann Gottlob Hempel waren 1796. als Amtswerkmeiſter zu Mügeln in Sachſen angeſtellt.

Schildhorn (Johann). So heißt in Flor. Leipzig ohne Weiteres ein dortiger Bildhauer im vierten Jahrzehnd des XVIII. Jahrhunderts.

Schildknecht (Wendelin), Fürſtl. Pommerſcher Ingenieur und Zeugmeiſter, zugleich auch Oberlands- und Feldmeſſer zu Stettin um die Mitte des XVII. Jahrhunderts. Derſelbe hatte früherhin, unter König Guſtav Adolph, in den deutſchen Feldzügen, ſeine vornehmſten Erfahrungen und Ausübungen gemacht; deswegen iſt auch ein von ihm herausgegebenes Werk über die Kriegsbaukunſt: Harmonie in Fortalitiis construendis, defendendis et oppugnandis durch ꝛc. (Alten-Stettin 1652. Fol. 3. Thl. mit Kupf.) beſonders merkwürdig. Scheibels mathemat. Bücherkenntniß, Band I.

* — — ſ. auch Schilcknecht.

* Schiler oder Schilen (Michael Angelo) nicht Schelli, wie er im Regiſter des Katalogs von Salzthalum durch Druckfehler heißt. Von ihm ſah man einſt in gedachter Galerie eine nackte Venus, von Cupido hinter ihrem Bette belauſcht; und eben ſo eine nackte Diana auf dem Bette, Pendants von 4′ 8″ Breite und 3′ 5″ Höhe.

Schille (Hans von) wird in Scheibel's mathemat. Bücherkenntniß, Band I. S. 103. als Verfaſſer folgenden Werkes angeführt: Form und Weis zw bawen, Zimmern machen und auff zw richten, mit Blockhausern, Graben und Wellen ond auch sunstan zw stercken allerley wehrliche Vestung, Schlosser, Burgen ond Stadt. Maniere, de bien bastir etc. Antwerpiæ (ap. Ger. de Jode) 1580. Mr. *Hans van Schille* Ingenieur et Geographe, inventur, mit Kupfern.

* Schiller oder Schilling (Lorenz). Schilling ſcheint der richtigere Name dieſes Stahl- und Stempelſchneiders in der erſten Hälfte des XVII. Jahrh. zu Frankfurt am Main geweſen zu ſeyn. Von Ihm nennt Hüsgen (N. A. 142—43.) verſchiedene Schaupfennige von 1611—16. So z. B. neben dem mit dem Grundriſſe der Stadt (1611.), für deſſen Stempel ihm 193. fl. bezahlt wurde, zwey andre auf den in 1618. erſchienenen Kometen. Seine Arbeiten bezeichnete er bald mit ſeinem Namen, bald mit den einzelnen Buchſtaben L. S. Nach ſeiner Zeichnung dann hat Sebaſtian Furk einen Proſpekt der Stadt Frankfurt geſtochen, der (nach Hüsgen's Urtheil) wegen ſeiner Pünktlichkeit und netten Stiches nach M. Hofmanns ſeinem den erſten Platz verdiene. Er lebte noch 1626. *Msc.*

— — (Michael) von Breſſlau, bemalte im J. 1579. die Decke der Stadtkirche zu Meerane im Schönburgiſchen. Man zahlte ihm 38. fl. dafür. Jac. Ranffe's Kurzer Berichte von Merana 1621. in Handſchrift.

— — ( ). So hieß ein Baukonduкteur zu Culm in 1808. *Msc.*

— — ( ) ein Zeichenmeiſter zu Zelle im Braunſchweigiſchen um 1684. Er war der erſte Lehrer des berühmten Mannoki. Das Neueſte aus der anmuthigen Gelehrſamkeit. Chriſtmonat 1757. (Leipzig 8°.) S. 669.

Schillersheim (von). So heißt im Tüb. Morgenbl. 1810. Extrabeyl. S. 16. beyläufig ein, wahrſcheinlich noch lebender (Wo?) vorzüglicher deutſcher Dilettante von Medaillen u. Gemmen.

Schillmann (Franz). Der Katalog der Bibliothek von J. F. Chriſt P. II. S. 205. N°. 7184. nennt ſo (wäre Gillemans nicht richtiger?) einen Kupferſtecher, der nach der Zeichnung von Abr. van der Venne, zu: *Jac. Catzii* Silenus Alcibiadas, sive Proteus etc. (belg. lat. et gall.) Amstelod. 1718. und zu: *Ejusd.* Monita Amoris virginal (belg. et lat.) ibid. (beydes in 4°.) geſtochen habe.

Schilling (Felix Nepomuck), zweyter Sohn des unten folgenden Joſephs, geb. zu München

1742. malte, neben Anderm, die Theater zu Amberg und Seefeld, unweit München. Lipowsky.

Schilling (Ignatz) und Jak. Liſenz, dieſer ein Niederländer, beyde Schüler des Malers Jacob Wörſchl in München. Alle drey malten den Plafond der Kloſterkirche zu Beyharting, einem Stifte in Oberbayern. In dem ſogenannten Fürſtenzimmer dieſes Stifts werden auch einige ſchöne Gemälde von N. Häeinger zu Roſenheim, und andere von N. Hätzinger (ſollte nicht, bey dieſen faſt allzu ähnlichen Namensſchreibarten, hier oder dort eine Unrichtigkeit darin obwalten?) zu Schwaz gezeigt. Ob der Iſaak Schilling mit demjenigen Iſaak Balthaſar Schilling der nämliche ſey, den die N. Bibl. Sch. W. XXIX. 303. einen 1739. zu München gebornen ältern Bruder von Felix Nepomuk Schilling, und ebenfalls Theatermaler nennt, der ſich dann aber auch, nach Lipowsky, beſonders gut auf Oelmalerey verſtanden haben ſoll, iſt uns unbekannt.

— — (Joh. Heinrich), ſ. den gleich folgenden Art.

— — (Joſeph, oder Joſeph Ignaz), Vater der obigen Ignaz Balthaſar und Felix Nepomuk, geb. zu Villingen 1702. lernte die Anfangsgründe der Kunſt bey ſeinem Vater, Joh. Heinrich. In 1726. kam er nach München und trat beym dortigen Maler Gang in Arbeit, deſſen Tochter er (1730.) heurathete. Er war in der Architektur und Perſpektiv berühmt, malte aber auch in Fresco und Oel Geſchichte und Bildniſſe. So z. B. Altarblätter zu Brunnent und Freyburg im Breisgau. In München ſind von ſeiner Hand: In der Michaels-Hofkirche das Herz-Jeſubild und St. Johann von Nepomuk; in der Hofkirche St. Kajetan der H. Paul Aretens. Dann Heilige Gräber für die Peterspfarrkirche zu München, für die Jeſuitenkirche zu Alten-Oeting u. ſ. f. Ferner: Theater für die Schulhäuſer München, Dillingen, Freiſing und Straubing. Nach des Hofmalers Stubers Tode ſchlug er deſſen ihm angetragene Stelle, ſeiner Mutter zu Gefallen, aus, und ſt. 1773. Lipowsky.

— — (Iſaak), ein Goldſchmied in der erſten Hälfte des XVII. Jahrhunderts; er lebte vielleicht zu Baſel. J. Seifert's Stammtafeln gelehrt. Leute, 3. Th. Stammtafeln der Nariane Litter. I. (ein J.) Gen. 6. N°. 4.

Schillinger (Georg Peter), Zimmermeiſter, Vater des nachfolgenden Johann Jacobs. Derſelbe iſt uns einzig durch ein bey Homann zu Nürnberg erſchienenes Werk über die Zimmersbaukunſt bekannt.

— — (Joh. Jacob), Hohenlohe-Oehringiſcher Hofmaler zu Oehringen, geb. daſelbſt 1752. Derſelbe lernte Anfangs das Handwerk ſeines vorſtehenden Vaters, Georg Peters. Ein Zufall machte ihn zum Maler. Man ſchickte ihn nach Stuttgart, wo er Scotti und Guidal zu Lehrern hatte. Hernach hielt er ſich auf Koſten ſeines Fürſten drey Jahre lang in Italien, meiſtens zu Mailand auf. Meuſel II. Dort, alſo ſchon 1789. werden von ihm angeführt: Ein Altarblatt zu Lonato (Geſchichte der H. Barbara); Plafond im Schloſſe Oehringen (Götterverſammlung); Altarblatt zu Beelingen; das Chor im Kloſter Amorbach; Plafond zu Wimpfen im Thal; die ganze Kirche zu Wimpfen am Berg bey den Kreuzherren. Vier ſeiner beſten Bilder beſitzt der Fürſt von Hohenlohe-Ingelfingen, nämlich: Die Taufe Auguſtins, nach B. Cerano; eine akademiſche Figur; Cleopatra, die den Aſchenkrug des Antonius bekränzt, und Andromache am Grabmal ihres „Geliebten" (?). Im Gemäldezimmer des Fürſten von Oehringen findet ſich von ihm: Alexander, der dem Apelles die Campaſpe vorführt; ein Kapuzinerkopf nach Mengs, zu Lentlirch; und beym Hofdiakonus Junker in Kirchberg: Virginia, von ihrem Vater ermordet. Weit ausführlicher indeſſen leſen wir eine Biographie unſers Künſtlers in Meuſel's Muſ. VIII. 121—130. mit C. J. J. unterzeichnet, welche von dem eben erwähnten kunſtliebenden Diakonus Junker herrührt. Dort wird er „unter die größten Maler, wenigſtens des Fränkiſchen Kreiſes" gezählt. Der Zufall, der ihn zum Künſtler machte, beſtand darin, daß er einem Bauernburſche, der ihm unter das Zimmermannsbeil gelaufen war, ein Stück von der Schulter hieb. — Keiner ſeiner Mitſchüler unter Scotti und Guidal beſaß in dem Grad die Liebe ſeiner Lehrer, wie er; keiner aber hatte auch ſo viel Genie und ſo viel Fleiß, als Er während der drey Jahre ſeiner Lehrzeit. Das Hofraths-Tritſchleriſche Haus iſt während dieſer Zeit von ihm gemalt (auswendig bemalt) worden. Daran rühmt jener Aufſatz vornehmlich ſeine Kunſt in der Perſpektive, da er nämlich die anſtoßende Gaſſe ſo hinein malte, daß die in der Dämmerung Vorbeygehenden ſich die Köpfe zerſtießen, ſo wie er ein andermal in der Kirche zu Dottingen einen Nagel malte, an den ein Bauer ſeinen Hut hängen wollte. In Italien war er, wie es ſcheint, wirklich nicht weiter als durch die Mark bis Loretto gekommen. Auch dort hinterließ er ein von ihm gemaltes (bemaltes) Haus. Das nahe Rom, Florenz, Neapel, und ſelbſt Venedig ſah er nicht. Cerano, Vandyck, Rubens, Mengs waren diejenigen, nach denen er ſich vornehmlich zu bilden ſuchte. „Vielleicht" (meynt mehr erwähnter Aufſatz, und mag hierin Recht haben) „war es für unſern Künſtler beſſer, daß er nicht zu viel ſah". Immerhin kam er denn doch mit einem großen Vorrath von Kupferſtichen, Zeichnungen und Skizzen von Plafonds (er wußte, was in Franken Noth that!) zurück nach Oehringen. Nun werden i. es ſeine ſchon oben gerühmten Werke näher durchgangen. Von ſeinem Alexander und Campaſpe heißt es hier: „Es ſey Kopie nach einem Bild zu Ludwigsburg aus der Rembrandtiſchen Schule" (es iſt nach Flink), „das Müller durch ſeinen Stich verewigt habe" (Leider war es ſolcher Kunſt nicht werth). Uebrigens habe ſich Schillinger dabey einige Veränderungen erlaubt; man konne nichts Schöneres ſehen, als ſeine Campaſpe, zu welcher ihm ein hübſches Mädchen ſeiner Vaterſtadt ſtand; das Kolorit ſey außerordentlich warm und ſaftig, das des Urbilds hingegen falle ins Rußigte. Er ſelbſt hielt für ſein Beſtes den Kapuzinerkopf nach Mengs, für welchen der Großfürſt von Rußland Guidals Wittwe 1000. fl. bezahlen wollte (Sie war ſo thörigt unbeſcheiden, 1500. zu fordern). Seine Virginia preiſt Junker, als ihr Beſitzer, wie wir hoffen, nach Verdienſt: „Es ſey unmöglich, den Moment des letzten Röchelns und des brechenden Auges fühlbarer auszudrücken, als es Schillinger bey dieſer Römerin gethan. Dann wird noch hauptſächlich die Skizze zu einem Plafond gerühmt, worin er die Geſchichte ſeines eignen Schickſals, nämlich der vom Neid (vielleicht zum Theil auch bloß in der Einbildung) verfolgten, zuletzt aber über ihn ſiegenden Kunſt verſinnlichen wollte. Von Eigenliebe war er deßwegen nicht minder freyer, als tauſend andre Künſtler. Neueres haben wir ſeit 1789. von dieſem, wie wir nicht zweifeln, bey dem größern Publikum bey Weitem nicht nach Verdienſt gekannten Manne nichts vernommen. In Meuſel's N. K. L. (ſomit 1809.) erſcheint er indeſſen noch unter den Lebenden. S. auch den gleich folgenden Art.

Schillinger ( ). Nach der Zeichnung eines ſolchen (ſchwerlich eines der beyden Vorgenannten) kennt man die Anſicht einer Grotte im Garten des bey Salzburg gelegenen Churfürſtl. Luſtſchloſſes Heilbronn, von Th. Preſtel, ein braun abgedrucktes, mit Weiß erhöhtes Blatt, welches 5. fl. 30. Kr. koſtete. In der Bibl. d. red. u.

*) Solche Erbärmlichkeiten wurden noch vor zwanzig Jahren an deutſcher Kunſt geprieſen.

bild. Künſte III. 1. 22. heißt es von dem Urbilde: „Das Schauerliche der Gegend, die Stille und Einſamkeit, Alles charakteriſirt einen Lieblingsort des fein fühlenden Denkers".

Schilsky ( ). Nach einem uns ſonſt unbekannten Künſtler dieſes Namens hat D. Berger die katholiſche Kirche zu Berlin geſtochen.

Schilſon (Freyher von), Kaiſerl. Königl. Kämmerer und Rath bey der Ungariſchen Hofkammer in 1782. In dem Ungariſchen Magazin, B. II. St. 1. (Preßburg 1782. 8°.) S. a. heißt es, daß derſelbe, der ſchon ſo manche Proben ſeiner vorzüglichen Einſicht in den ſchönen Wiſſenſchaften und freyen Künſten ablegte, auf das Abſterben der Kaiſerin Maria Thereſia eine Zeichnung gefertigt, die Schmutzer in gr. Fol. geſtochen habe.

* **Schilkneche** od. **Schildkneche** (Johann Reinhard), wahrſcheinlicher Joh. Reinhold. So heißt er wenigſtens auf dem Bildniſſe des Rechtsgelehrten B. Carpzov des jüngern, welches er, ſo wie andre ähnliche, ohne weitern Namen als den ſeinigen geſtochen hat. Ander Bildniſſe von ihm kennt man, z. B. der Margaretha Riſtrum nach E. Sprtner ſehr mittelmäßig; dann des Churfürſten Joh. Georg I. von Sachſen (freylich Copie nach J. Sandrart) Nic. Müller exc. noch eines von ſeinen Brüſten. *Msc.*

— — (Niclaus), ein uns übrigens unbekannter Architekt dieſes Namens baute 17 . . die ſchöne H. Geiſtkirche zu Bern. *Msc.*

— — ſ. oben auch Schildknecht.

Schimek (Maximilian), Mitglied des Ordens der frommen Schulen zu Wieneriſch-Neuſtadt, dann ſeit 1787. Abbé (sc. Abt) daſelbſt, endlich Pfarrer zu Rabenſpurg in Niederöſtreich; ein Landkartenanfertiger. Sein Oeſtreich-Ruſſiſch-Türkiſcher Kriegsatlas (Wien bey Schrambl 1788. Pr. 6. fl.) wurde von Sachkundigen eben nicht günſtig beurtheilt. In dem großen Schrämbliſchen Atlas findet ſich von ihm (1788 entworfen und vielleicht aus obigem Kriegsatlas) das Königreich Bosnien und die Herzegowina. Schimek war zu Neubau in Steyermark 1748. geb., und ſt. 1798. Meuſel's gel. Deutſchl. u. a. O.

Schinmel (Joh. Ludwig), ein ſogenannter Briefmaler und Formſchneider zu Frankfurt am Main um 1615. Man findet von ihm zwey hiſtoriſche Holzſchnitte, welche einen dort verübten großen Diebſtahl zum Gegenſtand haben. Hüsgen N. A. S. 145.

Schimpfermann (C. G.), ein Maler, der ungefähr um 1760. zu Naumburg geboren, ſich auch um 1795. daſelbſt noch aufhielt. Thoener hat nach ihm eine Anſicht der Schulpforte in qu. Fol. radirt. Auch er ſelbſt ſoll die Nadel geführt und eine kleine Landkarte zu dem Geſangbuche der Stadt Freyburg in dieſer Art geliefert haben. Alle hier genannte Ortſchaften liegen in Thüringen.

Schinbain (lat. *Tibianus*) (Joh. Georg), von Freyburg in Brisgau gebürtig, war lateiniſcher Schulmeiſter zu Biberach, und gab 1578. eine ziemlich ſaubere und genaue Charte vom Bodenſee ans Licht.

Schinck, ſ. unten Schink.

* **Schindel** (Joh. Wolfgang), ſt. 1774. 83. J. alt. *Msc.*

* — — richtiger **Schindler** (Roſina, od. Roſina Eliſabeth). Sie war eine geborne Kärner aus Leipzig. *Msc.*

* — — ( ) In Ryber's Specificatior der Schildereyenkammer zu Weimar (daſ. 1729. 4°. S. 27.) findet man von dieſem Maler, der vielleicht mit dem Bernh. Schendel des Lex. nur eine Perſon iſt, rubrizirt: Zwey ſehr luſtige und vaikreiche holländiſche Bauern-Collationes, ſehr wohl gemalt. Gedachte Gemäldeſammlung iſt aber ſchon längſt in Flammen aufgegangen.

Schindelmayer (Carl oder Conrad), ein deutſcher Kupferſtecher zu Wien. Von ihm kennt man drey Landkarten mit türkiſchen Namen und Charakteren, welche der Prof. Chabert an der orientaliſchen Akademie zu Wien beſorgt hatte, und der dortige türkiſche Geſchäftsträger Conſt. von Tibaldi in 1804. von unſerm Künſtler ſtechen ließ. Auch in dem großen Schrämbliſchen Atlas trift man Blätter von ihm an. Dann das Titelblatt zu des Grafen von Batthyany Reiſe nach Conſtantinopel (8°. Peſth, 810. bey Hartleben), welches die Ausſicht des Kiosk's zu Bebeck darſtellt.

Schindler (Anton), geb. zu Warſchau 1773. lernte die Zeichenkunſt in der daſigen Akademie bey Bazzarelli, und die Schrift-Kupferſtecherkunſt unter Leitung des Profeſſors Kellerhoven. Bald aber (1785.) widmete er ſich der Tanz- und Schauſpielerkunſt auf franzöſiſchen und deutſchen Theatern, durchreiſ'te Rußland, Pohlen, Deutſchland und die Schweiz, und wurde endlich (1792.) als Churfürſtl. Hofſchauſpieler zu München angeſtellt. In 1799. verließ er, nach einer getroffenen vortheilhaften Heurath auch dieſen Beruf, und widmete ſich dem Handelsſtand. Mehrere von ihm geſtochene Schriften beweiſen übrigens, wie gut er dieſe Kunſt auszuüben verſtand. Lipowsky.

— — (Carl Auguſt), ein Zeichenmeiſter zu Dresden, wird in dem Dresdner-Adreßkalender auf 1810. S. 183. angeführt.

— — (Jacob), von Luzern in der Schweiz, Chorherr zu Münſter in dortigem Canton, ein Kunſtliebhaber. Von ihm kennt man ein geätztes Bildniß des Luzerniſchen Schultheißen Chriſtoph Pfyffers (ſt. 1674.). Hinwieder hat C. Meyer von Zürich etwas uns Unbekanntes nach ihm geätzt. *Msc.*

* — — (Johann). Derſelbe malte in 1674. auf Befehl Kaiſer Ferdinand III. die Anſicht von Carlsbad, was F. Henricus in einem großen Blatte nach ihm geſtochen hat.

— — (Philipp Ernſt), Director der Malerey bey der Kaiſerl. Königl. Porzellanfabrike zu Wien, geb. zu Dresden 1723. Nach Wien kam er 1750. und erhielt gemeldetes Directorat 1770. In hohem Grade beſaß er die Kunſt, die Farben durch Schmelzen auf Gold zu tragen. Meuſel's N. B. L. ſetzt ihn (doch zweifelhaft) um 1809. noch unter die Lebenden.

* — — (Roſina Eliſabeth). S. dieſelbe oben und im Lex. unter dem irrigen Namen Schindel.

Schink oder **Schinck** ( ) malte das trefliche Choraltarblatt der Stadtpfarrkirche zu Burghauſen in Oberbayern. Es enthält die Himmelfahrt Mariä. Auch in einigen andern Kirchen dieſer Stadt finden ſich hier anzuführende Bilder. So z. B. in der Kapuzinerkirche der H. Anton von Padua nebſt dem H. Fidel; und der H. Felix nebſt Sankt Joſeph a Leoniſſa, beyde von de la Croce zu Burghauſen. In der Kirche der engliſchen Fräuleins das Choraltarblatt, die H. Schutzengel, von Lorenzani aus Salzburg. In der Kirche zum H. Kreuz oder St. Alban, außer der Stadt, das Choraltarblatt von Joh. Anton Adler ic. Hirſching's Nachr. v. Kunſtſamml. V. 108. 109.

Schinkel ( ), Baumeiſter, Decorations- und Landſchaftsmaler in Berlin. Schüler des vorzüglichen Landſchaftszeichners Röſel. Nach ſeinen Zeichnungen finden ſich in Büßler's Verzierungen aus dem Alterthum (4°. Berlin 806.) 3. Tafeln (XV. XXIII. u. XXXV.) Borde von gothiſchen Gebäuden zu Rovigno in Iſtrien, zu Pavia und zu Magdeburg, welche zu dem Schönſten dieſer Art gehören. In 1808. ſtellte er ein Panorama von Palermo aus, welches im Tüb.

Morgenbl. deſſelben Jahrs S. 928. ausführlich beſchrieben, und davon geurtheilt wird, daß es in Abſicht auf Perſpektiv untadelich ſey, ſonſt aber in der Ausführung manche Partien noch Wünſche der Kenner übrig laſſe, die, wie es ſcheint, ſpäterhin ebenfalls erfüllt wurden (l. c. S. 1092.). Die, durch Mißbrauch ſogenannten jährlichen Kunſtausſtellungen zu Berlin am Chriſtmarkte, verſchönerte er auf Weihnachten 1808. durch ſein Mitwirken. So z. B. durch die ſonſt ſteif genug ausgeführte Abbildung des Alpenhirtenfeſtes zu Interlacken; aber noch weit beſſer gelang ihm das lebendige Gemäld des Hafens der Seeſtadt (l. c. S. 60.): Im J. 1809. ſah' man von ihm vier höchſt anziehende Transparents: Die Erleuchtung der St. Peterskuppel zu Rom; den Dom zu Mailand im Mondſchein; den Ausbruch des Veſuvs mit einem Theil von Neapel; die Alpenkette mit der Spitze des Montblanc, ebenfalls ausführlich beſchrieben (l. c. 83—84.), wo wir zugleich vernehmen, daß dieſer Künſtler früherhin mehrere Jahre auf Reiſen durch Deutſchland, die Schweiz und Italien zugebracht hatte. Mittlerweile von den vier eben erwähnten Darſtellungen der Dom zu Mailand gezeigt wurde, ſangen mehrere Mitglieder der Berliner-Singakademie das Miſerere, nach der neuen Compoſition des jungen talentvollen Muſikers Rungenhagen, durch welche Ueberraſchung (heißt es l. c. S. 272.) der Effekt des Gemäldes (o Irmine!) erhöht wurde. Auch auf dem diesjährigen Chriſtmarkte dann ſetzte Schinkel ſeine angenehmen Ausſtellungen fort (l. c. 1810. S. 12.). Im 1810. gab er die Zeichnung zu einem Denkmal, welches der Ruppiner-Kreis auf der Stelle ſetzen wollte, wo der Sarg mit der Leiche der hochſeligen Königin auf dem Wege nach Berlin zuerſt geblieben war. Im 1811. erſcheint er in öffentlichen Blättern als Geheimer Ober-Bauaſſeſſor zu Berlin, und wurde um dieſelbe Zeit zum ordentlichen Mitglied der Königl. Akademie der Künſte erkieſet.

Schinkoch (Franz Ernſt) wird als Landbau-Kommiſſair in den Gothaiſchen Hof- und Adreßkalendern von 1761—1776. und zwar unter denen bey keinem Collegio angeſtellten Fürſtl. Bedienten rubrizirt.

* **Schinnagel** (Joh. Franz). Von einem ſolchen heißt es in einer unſrer Handſchriften ohne Weiters: „Der gedruckte Katalog des Caſpar Wolfeldtſchen Zeichnungen thut dieſes Künſtlers Meldung".

— — — — (Maxim. Joſeph), der Landſchaftsmaler. Seine Geburt ſetzt von Mechel ſchon in 1694. Geſtorben iſt er zu Wien 1761. Landſchaften beſitzen von ihm die Galerie zu Wien und München, der Spiegelverleger Kirchee und der geiſtliche Rath Schneider ebendaſelbſt; ein hiſtoriſches Bild aber, die H. Anna, auf — Zinn gemalt, die Frauenkirche zu Alten-Oetting. Lipowsky. von Mechel. Geetze von ihm kenne man ein einziges Blatt (wahrſcheinlich ein Titelblatt) nach Caſ. Amore's Zeichnung: Landſchaft mit einem Regenbogen, auf deſſen Mitte eine Frauensperſon ſitzt, die beſchriebene Blätter auf die Erde ſtreut, welche andre weibliche Perſonen theils aufheben, und darin leſen, theils ſich darnach ſehnen. *Msc.*

Schinz (Salomon), Arzt, Chorherr und Profeſſor der Phyſik und Mathematik an dem Gymnaſium zu Zürich; geb. daſelbſt 1734., geſt. 1784. Meuſel's gelehrt. Deutſchland. Zu ſeinem: Erſten Grundriß der Kräuterwiſſenſchaft (Zürich 1775. Fol.) hat er die von Bullinger radirten (und kolorirten) Kupfer, eigenhändig gezeichnet.

Schirmer (Joh. Michael), Schul-Schreib- und Rechenmeiſter zu Frankfurt am Main, und hier 1715. geb. Wir bemerken ſeinen Namen, da er ein uns übrigens ganz unbekanntes Schriftenbuch unter dem Titel: Geöffnete Schreibſtube 1775. ans Licht gab.

Schirtz ( ), Maler zu Dresden. S. unten Schuerz.

* **Schizzone** ( ). Nach Lanzi (T. N. II. 94.) ließ derſelbe Vieles von ſich hoffen, litt aber, gleich ſeinem Freunde Vincenz von St. Gimignano, das ſchon im Lex. bemerkte traurige Schickſal.

Schkuhr (Chriſtian), Univerſitätsmechanikus zu Wittenberg, Ehrenmitglied der Geſellſchaften zu Göttingen, Leipzig, Jena, Zürich, Regensburg, Altenburg u. a. m. einer der erſten Botaniker Deutſchlands, wie deſſen Nomen man, ihm zu Ehren, eine Pflanzengattung belegt hat. Schkuhr, der zwar in der Königl. Sächſiſchen Stadt Pegau geboren wurde, aber bald von da mit ſeinen Eltern, die als Bauern handirten, nach Röthgen oder Rothigen (einem Dorfe dieſer Gegend) kam, fühlte von Jugend auf eine lebhafte Neigung zu den zeichnenden Künſten, zur Gärtnerey und Mechanik, erlernte auch dieſes Alles und gieng ſodann auf die Wanderſchaft. Im 1765. kam er nach Caſſel, wo er ſowohl bey dem Hofgärtner konditionirte als auch als Mechanikus und Optikus arbeitete. Da der Landgraf hier einen botaniſchen Garten anzulegen beſchloſſen hatte, ſo wurden zu dieſem Behufe drey Proberiſſe, worunter auch einer von ihm, gefertigt. Nachdem er Caſſel verlaſſen hatte und Holland bereiſ'te, hörte er zu ſeinem Vergnügen, daß ſein Riß den Vorzug erhalten habe und ausgeführt worden ſey. Von Amſterdam, wo er ſich 3½ Jahre aufhielt, gieng er nach Caſſel zurück, und von da nach Böhmen, wo er als Gärtner und Wirthſchaftsinſpektor des Grafen Bolza, zu Coſmanos, unweit Jungbunzlau, einige Jahre blieb. Religionsſtreitigkeiten trieben ihn hier weg, und gleich darauf (um 1781.) erhielt er den Ruf als Univerſitätsmechanikus nach Wittenberg. Nun arbeitete er ſeine vortreflichen Werke (die ihm eine Penſion von ſeinem Landesherrn verſchafften) in dieſer Stadt aus. Das botaniſche Handbuch, die Riedgräſer, und die kryptogamiſchen Gewächſe, wovon der zweyte Theil die Laubmooſe enthält, wurden ſämtlich von ihm mit einer ſehr großen Menge radirter Tafeln ausgeſtattet. Sein Aug war ſo geübt, daß er dabey, ohne eine Zeichnung entworfen zu haben, alles aus freyer Fauſt, auf der Platte gleich ſelbſt mit der Nadel ausführte. Anfangs gebrauchte er dazu den Grabſtichel und druckte damals ſeine Platten ſelbſt ab. Man muß aber bekennen, daß, obwohl Schkuhrs Abbildungen wegen ihrer Genauigkeit die Freude des Botanikers ſind, dieſelben doch, rückſichtlich der Kunſt, nur ſteif gezeichnet, auf eine trockene Manier geſtochen und ſchlecht gefärbt genennt werden dürfen. In Titius Nachrichten von der Wittenberger Elbbrücke (hier gemeinſchaftlich mit dem ehemaligen Wittenberger-Studenten Zeis aus Dresden), dann in Uſteri's alten und neuen Annalen der Botanik ꝛc. ſind ebenfalls einige theils von ihm ſelbſt, theils nach ihm geſtochene Blätter anzutreffen. Als Mechanikus lieferte er (vorzüglich zu Amſterdam und Caſſel) allerhand künſtliche Maſchinen aus Metall und Elfenbein, gute Mikroſkope, Petſchiere ꝛc. Eine beſondere Art von ihm erfundener Sonnenuhren verdient den größten Beyfall. Schkuhr wurde 1741. geboren und ſtarb zu Wittenberg 1811. Er hinterließ, außer dem Rufe eines dienſtfertigen, demüthigen Mannes, eine ſchöne Bibliothek und ein vortrefliches Herbarium.

Schlabere, ſ. unten Slabaere.

Schlachter (Wenzel). So heißt irgendwo, ohne Weiters, ein vorzüglicher Zimmermeiſter zu Prag um 1802.

Schlaetzer, ſ. unten Schlözzer.

Schlammach (Melch.), ſ. unten Schlomach.

Schlappack (Johann), ein Bildhauer und Staffirer zu Nußdorf in der Oberlauſitz, wo man ihn in 1794. nennt. Oberlauſitziſcher Adreß- Poſt- und Reiſekalender auf 1794. (Zittau 8°.).

Schlaebauer (Hans), ein Tiſchler zu Cöthen, verfertigte bey Erbauung des Fürſtl. Schloſſes (1597. bis 1604.) daſelbſt alle Tiſchlerarbeit für daſſelbe. S. Lenz Haus Anhalt (Cöthen und Deſſau 1757. Fol.) S. 970.

Schlauch ( ), ein Marbler in dem altpfälziſchen Schloſſe Berg, unweit Neumarkt um 1785. Dieſer geſchickte Mann fertigte aus dem bekannten Schneckenmarmor allerley ſchöne Kleinigkeiten. Hirſching's Allgem. Archiv für Länder- und Völkerkunde I. Bd. Leipz. 1790. 8°. S. 071.

Schlayer ( ). So hieß (1778.) bey Meuſel I. ohne Weiteres ein damaliger Hofmaler zu München, der im Zeichnen excellire. Ebendaſ. II. (1789.) erſcheint er aber nicht mehr.

Schlechter oder **Schleerer** (Anton), ein Kupferſtecher, Schüler von Geyſer. Von ihm kennt man, nach J. B. Chardin das Bildniß des Wundarztes A. Leoret (1755.); nach F. P. Weirotter eine Landſchaft; nach J. G. Wille zwey kleine Köpfe, eines Greiſen und eines Negers, beſonders aber, nach Eiſen, ein großes Blatt: Entrée publique de Mr. le Comte Kaunitz Rietberg à Paris. *Msc.*

Schlee (Joh. Georg), Stadtwerk- und Maurermeiſter zu Regensburg. Unter ſeiner Aufſicht wurde 1732. ein Bau an der vortrefflichen ſteinernen Donaubrücke genannter Stadt vorgenommen. Schramm Brückenſchauplatz S. 171.

Schleebauf ( ) war um 1780. als „Rothzeichner" bey der Militairakademie zu Stuttgart angeſtellt. Ekkard Deutſchlands Lehranſtalten, I. Th. S. 243.

Schleffinger (Martin), ein Werkmeiſter, der 1534. in dem Städtchen Marienberg in Churſachſen vorkömmt.

Schlegel (Auguſt Wilhelm und Friedrich), die beyden noch lebenden berühmten Gebrüder. Von A. W. kennt man ein Schreiben an Goethe über die Künſtler in Rom 18 . . Dann in der von F. herausgegeben Zeitſchrift: Europa 1803. I. 1. u. 2. Kunſturtheile über den Pariſer-Salon vom J. XI. Ueber den mehrfachen Werth des erſteren iſt wohl nur Eine Stimme. Eine, wie wir beſorgen, zum Theil wenigſtens, wolverdiente Rüge der letztern ſ. im Meuſelſchen Arch. I. (2.) 1—5. (3.) 1—13.

— — (David). So heißt im Leipziger-Adreßkalender ein Bildhauer, der ſich dort in den J. 1756—66. befand.

* — — (Friedrich Samuel), Bildhauer und Anfangs Unterlehrer, dann Lehrer bey der Zeichnungs-Malerey und Architektur-Akademie zu Leipzig, geb zu Gromsdorf bey Weimar 1732. Von ihm kennt man Gellerts Grabmal, nach Oeſers Zeichnung, in der St. Johannis-Kirche zu Leipzig (1773.); dann (1789.) die profilirten Köpfe des Herkules und der Omphale, nach einer bekannten Gemme. Meuſel I. u. II. In dem N. K. L. erſcheint er, doch ohne neuere Notizen von ihm, noch unter den Lebenden, ſoll aber, Privatnachrichten zufolge, im 1799. oder 1800. verſtorben ſeyn. Gellert's Monument hat C. G. Geyſer nach ihm geſtochen.

* — — (Hugo oder Joh. Hugo). Derſelbe war ein geſchickter Freskomaler zu Frankfurt am Main, der ſeine Kunſt an dem Aeußern vieler großen Häuſer daſelbſt bewieſen hat, und wo er auch 1737. 55 J. alt verſtorben iſt, und in dortiger Dominikaner-Kirche begraben liegt. Hüsgen N. A. S. 313.

Schlegel (Jeremias). So heißt in Meuſ. Muſ. XVII. 386. ein berühmter muſikaliſcher Inſtrumentmacher, und zugleich großer Mahlereykenner, der in 1792 zu Baſel in der Schweiz, 62. J. alt geſtorben ſey. Nach Ebendeſſ. N. Miſc. V. 568. beſaß er ſelbſt ein ausgewähltes Kabinet, und handelte auch mit Gemälden; mit beygefügter hochpeinlich nöthigen Bemerkung: „Jedoch auf honette Art".

— — (Joh. Gottfried) wurde um 1769. Herzogl. Weimariſcher Landbaumeiſter, findet ſich aber bereits um 1773. in dortigem Hofkalender nicht mehr.

— — (Paul). So hieß, nach Stepner (Inscript. Lipsiens. p. 329.) ein Baumeiſter, der, vermöge der Innſchrift 1670. die ſogenannte Waſſerkunſt zu Leipzig anlegte.

— — (Theobald). Und ſo bey Meuſel I. (1778.) ein Chaiſenmaler, der um dieſe Zeit zu Frankfurt am Main arbeitete. Ebendaſ. II. (1789.) und eben ſo wenig im N. K. L. erſcheint er nicht mehr.

— — ( ) Ein ſolcher erſcheint 1804. als Königl. Preußiſcher Kriegs- und Domainenrath und Baudirektor bey der Litthauer- Kriegs- und Domainenkammer zu Gumbinnen. Er war zugleich Mitglied der daſigen immediaten Forſt- und Baukommiſſion.

— — ( ) So heißt auch bey Lipowsky, ohne Weiteres, ein Maler zu Landshut um 1664. von welchem ſich in der dortigen H. Geiſts-Spitalkirche ein Altarblatt, der H. Sebaſtian, befindet.

Schlebenbuſch (Hans Heinrich) wurde im J. 1616. von dem Grafen von Stollberg dem Reiche zur Verpflichtung als Münzwardein vorgeſtellt. Man verweigerte jedoch dieſe demſelben ſo lange, bis er einen untadelhaften Abſchied von der Stadt Worms (bey der er vorher in Dienſten ſtand) beybringen könne. Hirſch deutſches Münzarch. Th. VII. S. 436.

Schleich (Carl), älterer Sohn des nachfolgenden Johann Carls, und deſſen Schüler, geb. zu Augsburg 1789. legte ſich anfangs auf die punktirte Manier, dann aber, als er mit ſeinem Vater den Ruf nach München erhielt, auf das topographiſche Studium. Blätter von ihm ſieht man in A. von Riedl Baieriſchem Stromatlas. Um 1810. arbeitete er an der Bolerſchen Poſtkarte. Lipowsky.

— — (Joh. Carl, auch bloß Carl), Kupferſtecher, geb. zu Augsburg 1759. und ſeit 1804. Hofkupferſtecher zu München, lernte bey Jungwirth in München; aber ſeinen weitern Fortgang hatte er vornehmlich Mettenleitern zu danken. Von ihm konnte man ſchon um 1789. Fr. Mieris Bildniß, nach dieſem ſelbſt (wahrſcheinlich aus der Münchner-Gallerie); dann: Hope nursing Love, nach Reynolds, in gehämmerter Manier; einige gut getroffene Bildniſſe, wie z. B. des Fürſt-Biſchofs Max Prokops zu Regensburg, der beyden Augsburgiſchen Rathspfleger P. von Stetten und J. A. von Imhoff, u. ſ. f. Mehrere Arbeiten für den M. Engelbrechtiſchen Kunſtverlag zu Augsburg; wie wir glauben, auch Scenen aus dem Siegwart. Er lebte noch 1810. Meuſel's N. K. L. Zu München war er vornehmlich bey dem dortigen topographiſchen Bureau angeſtellt. Zu ſeinen neueſten Arbeiten gehört: Ein Plan des Engliſchen Gartens in München; dann Blätter zu dem Riedliſchen Strom-Atlaſſe. Lipowsky.

— — (Joſeph), ein zweyter Sohn und Schüler Joſeph Carls, geb in Augsburg 1791. war um 1810. ebenfalls beym Königl. Topographiſchen Bureau zu München angeſtellt, und arbeitete dort an den großen Bayerſchen Kreiskarten. Lipowsky. Welcher von den beyden Gebrüdern Schleich um 1807. einen Plan der Stadt München, nach Green's

Zeichnung für das dortige topographiſche Bureau (Tüb. Morgenbl 1807. S. 284.) geſtochen habe, iſt uns unbekannt; doch glauben wir eher Carl.

Schleich (Peter). Ein ſolcher war Maler zu Nürnberg 1675.

— — — — Und eben ſo ein Anderer, Goldſchmied daſelbſt, 1667. 57. J. alt. Beydes wiſſen wir bloß nach ihren Bildniſſen.

Schleicher ( ). Ein ſolcher erſcheint 1763. als Baukondukteur, and Düver als Bauſchreiber zu Hannover. Ernſt Braun, Ingenieurhauptmann, war zu gleicher Zeit daſelbſt erſter Stadtbaumeiſter. Chur-Hannöveriſcher Staatskalender.

Schleiffenhayner (Daniel), Maler zu Leipzig um 1677. Häublin, Ramſtedt ꝛc. haben ſchlechte Titelkupfer und allegoriſche Bildniſſe nach ihm in Kupfer gebracht.

Schlein ( ), der Sohn eines Predigers zu Altenfehr im Fürſtenthum Rügen. Man benennt ihn als Einen, der mittelſt ſeiner vortrefflichen Kunſt im Malen und Schildern, ſeines gleichen wenig in Schweden gehabt habe. Er wurde vielleicht um 1667. geboren, und hatte noch zwey ältere Brüder, wovon der eine Generalauditeur, der andere Pagenhofmeiſter in Stockholm war. Altes und Neues von Rügen (1730. 4°.) S. 265.

Schleiſing (Chriſtian). So heißt im: Lebend. Königl. Dresden ein Königlicher — Stallmaler daſelbſt 1739.

Schlemm (Joh. Wilhelm) war um 1763. als Münzmeiſter bey den Chur-Hannöveriſchen Harzbergwerken angeſtellt. In 1785. erſcheint er mit dem Titel: Münzdirektor. Chur-Hannöveriſcher Staatskalender.

Schlammer (Leonhard), Kupferſtecher zu Nürnberg, geb. auf dem Meſſinghammer bey Louffenholz unweit jener Stadt, lernte das Handwerk ſeines Vaters, eines Schneiders, trat hernach in Livreendienſte eines Patriziers, und übte ſich, als ſolcher, im Zeichnen und Kupferſtechen. Als er es dann ſo weit gebracht hatte, daß er ſich durch ſeine Kunſt nähren konnte, widmete er ſich ganz derſelben. Schon hat man Arbeiten von ihm (Bildniſſe und Landſchaften), die den Beyfall der Kenner erhielten. So heißt es in Meuſel's N. K. L. Dort werden von ihm mehrere Bildniſſe, wie z. B. des H. Großherzogs von Baden, nach Seele, des Senates Löffelholz, und des Nürnbergiſchen Rathsconſulenten Colmar's, nach H. Herſell, mehr andre ohne des Malers Namen — eben ſo ein Blatt nach dem Denkmal Guſtav Adolphs bey Lützen. und endlich: les Graces nach C. W. von Haller (Alles von 1803—5. datirt) angeführt. Dieſer Künſtler lebte noch um 1809. Von ſeinen ältern Blättern nennt Lipowsky: Das Kloſter Pillenreuth bey Nürnberg, und die Gegend umher (1797.); dann die Anſicht des Kloſters Marienburg (1798.). Eine andre unſrer Notizen die Bildniſſe des H. Erzherzog Carls und des Franzöſiſchen Generals Damas (1797.), zu 4. Gr. das Blatt.

Schlenkere (Bernhard), ein Muſterzeichner und Sticker zu Dresden. In dem Dresdner polit. Anzeiger, Jahrg. 1809. S. 232. lieſt man ein Avertiſſement von ihm: Daß er von ſeiner nach Wien unternommenen Bildungsreiſe nach Dresden nun zurückgekommen ſey, und ſich zum Unterricht, ſowohl für das Muſterzeichnen als für die Wiener-Gold- und Silberſtickerey anerbiete.

— — ( ) ein andrer junger Künſtler zu Dresden, wo er in 1808. als Schüler des Hofbaumeiſters und Profeſſors Hölzer erſcheint. Architektoniſche Zeichnungen von ihm ſah man auf der damaligen Kunſtausſtellung.

Schlenkere ( ), ein deutſcher Zeichner oder Stecher. S. oben den Art. Chriſt. Aug. Günther. Ob er indeſſen mit dem gleich genannten Eine Perſon ſey, iſt uns unbekannt.

Schlepper ( ), Kupferſtecher zu St. Petersburg um 1794. und von daher gebürtig. Storch's Gemälde von St. Petersburg II. 259. In der von dem Kupferſtecher C. M. Roth und dem Schriftſteller Georgi herausgegebenen Beſchreibung aller Nationen des Ruſſiſchen Reichs (St. Petersburg 1776—80. 4. Theile 4°.) findet man (ſchlechte) Arbeit von ſeiner Hand. S. auch oben den Art. C. M. Roth, und Fiorillo K. G. II. 59.

Schleſebach (Hans) wird im J. 1617. als Münzmeiſter der Stadt Göttingen, bey ſich ereignender Gelegenheit, angeführt. Hirſch's deutſches Münzarch. Th. IV. S. 91.

Schleſinger (Hans), ſ. unten Hans Schleßwig.

Schleſſinger ( ), ein Bildnißmaler, von dem uns aber nichts Weiteres bekannt iſt, als daß es in einem Schreiben wegen Auffſuchung eines Portraitmalers von drey Eigenſchaften, der nämlich ähnlich, weiß und wohlfeil male (dat. Mannheim, 10. Nov. 1791.) in Meuſ. Muſ. XVIII. 361. heißt: „Es kommt auch von Zeit zu Zeit ein gewiſſer Portraitmaler Namens Schleſſinger hieher, ein Künſtler von Fertigkeit, und vielleicht der ſchicklichſte für Ihre Domen (wo?), und zugleich der billigſte. Er nimmt nur 5. fl. für den Kopf".

Schleßwig (Hans) erſcheint in 1614. als Münzwardein des Grafen von Stollberg. Hirſch deutſch. Münzarch. Th. IV. S. 25. An andern Orten wird er auch Schleſinger genannt.

* **Schleterer**, beſſer **Schletterer** (Jacob a. h. Georg), der im Lex. unter dem Art. C. Nigen erſcheint, Bildhauer zu Wien, lernte bey Stanetti, der ſich deſſelben bey verſchiedenen ſeiner Arbeiten bediente, eben ſo wie der weit unter ihm ſtehende mittelmäßige Mader bey der Unternehmung der beyden Denkſäulen vor der Kirche des H. Borromäus zu Wien, für welche er alle Modelle aus eigner Erfindung verfertigte, und manche Theile der wirklichen Ausführung mit eigener Hand bearbeitete. Einige Zeit hielt er ſich zu Venedig und Salzburg, an letzterem Ort aus Verdruß über Mader auf, der von jenem Denkmal allen Nutzen genoß, und gern auch alle davon zu hoffende Ehre hätte genießen mögen. Dann kaufte er ſich in beträchtlicher Entfernung von Wien eine kleine Landwirthſchaft, auf der er etliche Jahre blieb, und viele Arbeit für die umliegenden Kirchen und Klöſter verfertigte. Endlich entſchloß er ſich wieder in die Reſidenz zu gehen, wo er 1751. als Profeſſor bey der Akademie angeſtellt ward, und, durch ſeine richtigen Grundſätze in der Kunſt, die Bildhauerey bey derſelben wieder in regelmäßigern Gang brachte. Seine vornehmſten Werke ſind die zwölf Apoſtel von Stein und zwey ſchöne Kinder von carrariſchem Marmor an dem Frauenaltar der Kriegskanzley-Kirche zu Wien; in der Auguſtiner-Kirche allda vier Heilige dieſes Ordens in Lebensgröße von Holz; vornämlich aber eben die vorgenannte halb erhobene Arbeit an den zwey Säulen vor der St. Borromäus-Kirche. Er ſtarb in Wien 1754. Schletterer war ein ſorgfältiger Nachahmer der Natur, und hatte richtige Grundſätze über die Verhältniſſe des menſchlichen Körpers; daher auch ſeine Werke einen beſondern Ton von Wahrheit und Simplicität haben, und meiſtens mit Beſtimmtheit ausgeführt ſind. Füßli Annal. II. 18—21. Noch an einer andern Stelle (l. c. 29) heißt es: „Schletterer blieb bey der genauen Nachahmung einer wohlgewählten Natur, wie man ſolche auf Akademien findet."

Schlett ( ), ein Bildhauer zu Dresden. Auf der daſigen Kunſtausſtellung 1799. ſah man

von ihm die Büſte des H. Kurfürſten, jetzigen Königes von Sachſen, in Marmor; dann eine Minerva in Bronze. Letztere Figur, an der man das Studium der Antike erkennen wollte, nennt man brav gearbeitet. Trügen uns unſere Vermuthungen nicht, ſo iſt er Eine Perſon mit dem folgenden Georg Schletter.

Schletter (Georg). So heißt in: Dresden, zur Kenntniß ſeiner Häuſer, ganz ohne Weiteres, ein Bildhauer daſelbſt 1798. S. den gleich vorhergehenden Art. Schlett.

— — ( ). So ſoll auch ein Kupferſtecher heißen, der nach Boucher ein Kind, das Seifenblaſen macht, nach Geßner eine Landſchaft, und nach Weirotter ebenfalls eine ſolche, alle in Quartformat geſtochen habe.

* Schleuen (J. D. und J. F.), hießen Johann David, der jüngere von dieſen Brüdern, der ältere aber Johann Friedrich, beyde geb. zu Berlin. Von ihnen führt Meuſel I. (1778.) an: Bildniſſe und hiſtoriſche Blätter nach Pesne, Dietrich, Rode u. ſ. f. Z. B. Phantaſieköpfe nach den beyden erſtern; nach Rode die vier Jahrszeiten, den Muſelmann und die Armenierinnen. Dann 18. Bildniſſe vor ſo viel Bänden der A. D. Bibliothek, ohne weitern Namen, als den ihrigen. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters dann noch mehrere, nach Eriſſen (nicht Eriſen, wie es bey Baſan Ed. sec. heißt), J. Esperlin (Iſaak Iſelin, wohl eben für genannte Bibliothek), Handmann (Albr. von Haller), R. Liſiewsky (S. Cocceij's), B. Rode (Lavaters), u. ſ. f. Ferner: Handwerke (20. Bl.); aber überall, ohne zu bemerken, von welchem der beyden Brüder die eine oder andre der obigen Arbeiten ſey. Einzig nennt der Katalog von Winkler ausdrücklich als Arbeit von Johann Friedrich das Bruſtbild eines Juden nach Pesne, und heißt es dabey: ein gutes Blatt. S. auch die beyden gleich ff. Art. J. F. W. und J. W. Schleuen. Bey Meuſel II. (1789.) erſcheinen ſie nicht mehr.

— — (J. F. W.), der jüngere; ein Kupferſtecher zu Berlin um 1799. Zu Wiedemann's Ueberſetzung von Cuvier's Entwurf der Naturgeſchichte der Thiere (Berlin 1800. 2. Theile in 8°.) hat derſelbe ſchlechte Blätter radirt.

— — (J. W.), ein Kupferſtecher zu Berlin. Um 1780. ſtach er allerley Sachen zu den Schriften der Berliner-Geſellſchaft naturforſchender Freunde. (Hier nennt er ſich: *J. W. Schleuen jun.*); dann weiter, mehrere Landkarten nach Sotzmann. Im 1795. war er noch am Leben. Ob von dieſen beyden letztgenannten Künſtlern beyde, oder auch nur Einer, von den zwey obgenannten Brüdern eben dieſes Geſchlechts wirklich unterſchieden ſeyen, iſt vielleicht noch die Frage. Glaublicher aber ſind die unſeigen Söhne der erſtern.

Schleunig (Johann Georg). Ein ſolcher wurde bey Errichtung der Bayreuther-Kunſtakademie 1756. als Bildhauer und Formengießer derſelben angeſtellt, und erſcheint auch noch 1761. in dieſer Eigenſchaft. Gedachte Akademie gieng jedoch 1763. wieder ein; wo dann unſer Künſtler etwa hingekommen ſeyn mag, iſt uns unbekannt. Spies Brandenburgiſche Münzbeluſtigungen Th. III. S. 90. seqq.

Schleunner (Chriſtoph), ein Kunſtmaler zu Gera im Vogtlande. Ihm wurde 1684. ein Sohn geboren — Alles was wir von ihm wiſſen. Dresdner gelehrt. Anzeiger, Jahrg. 1773. S. 62. unter dem Art. ſeines gedachten, dem Gelehrtenſtande beygetretenen, Sohnes Johann Chriſtoph.

* Schley (Jacob van der), Zeichner und Kupferſtecher, geb. zu Amſterdam 1715. Dieſer Künſtler gilt für einen der beſten Schüler von Picard, bey dem er von ſeinem zwölften Jahre an arbeitete. Aus Liebe zu ſeinem Lehrer beendigte er mehrere Platten, die bey deſſen Tode unvollendet geblieben waren, und es befinden ſich unter den Stichen von Picart eine Menge des Schülers, die der Lehrer bloß geleitet hatte. Roſt VI. 32—42. Dort werden von ihm genannt: Vörderſt mehrere Bildniſſe; wie z. B. ſeines Lehrers Picarts nach M. des Angles, des Marquis J. B. B. d'Argens nach Th. van Pee u. ſ. f. Dann: Sinnbild göttlicher Gerechtigkeit, und die Schlacht bey Fernac und Chataigneraye: Alle dies von 1732—51. datirt. Indeſſen führt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters, nebſt einem Bildniß A. F. Prevoſt's nach G. F. Schmidt, dann einem Blatte: Anglicaniſche Communion in St. Paul zu London, und 5 Bl. zu Trembley's: Mémoires pour servir à l'Histoire d'un genre de Polypes d'eau douce (Leyden 1754.) noch ſein Wichtigſtes an; nämlich 15. Bl. zu dem in 1746. zu Amſterdam erſchienenen trefflichen Donquixotte in Quarto, nach C. Coypel. Dann nennt der Katalog von Winkler 15. Blätter geſchichtliche und allegoriſche Vignetten und Culsde-lampes, als eine geſchätzte Folge; ferner ein großes Blatt, welches die Façade des Alt-Männer- und Weiberhauſes (zu Amſterdam?) mit allerley coſtumirten Figuren darſtellt, nach P. R. van Dycks Zeichnung. Sein Todesjahr iſt uns unbekannt. Doch dürfte er noch um 1770. gelebt haben, da ein mit ſeinem Namen bezeichnetes reinliches Blatt noch in einer in gedachtem Jahr zu Utrecht gedruckten Diſſertation von de Smeth de aere fixo erſcheint.

* Schley (J. M. van der). So nennt Gandellini offenbar keinen Andern, als obigen Jacob van der Schley.

* — — (J. B.). Und ſo nennt Baſan (Ed. sec.) ebenfalls einen Kupferſtecher dieſes Geſchlechts, den er ausdrücklich, von S. (oder vielmehr J.) van der Schley unterſcheidet, und von ihm mehrere große Blätter: Anſichten von Petersburg, nach der Zeichnung von G. Velten, und unter dieſen eines anführt, das die ſinnreiche Maſchine darſtellt, vermittelſt welcher ein ungeheurer Fels nach St. Petersburg gebracht wurde, der als Baſis für die Bildſäule Peters I. dienen mußte. Dieſes Blatt wird auch bey Fiorillo (K. G. II. 96.), und der Künſtler J. V. Schleyn genannt.

— — (P. van der). So ſoll der Name eines holländiſchen Kupferſtechers ſeyn, von dem man 12. Proſpekte verſchiedener Dörfer, nach J. de Beyer, in längl. 8°. kennt.

* — — (S. van der). So nennt Baſan (Ed. sec.) irrig den Jacob van der Schley.

Schlicht (Abel), Zeichner und Kupferätzer, ehedem auch (noch 1789) Kurpfälziſcher Hofbaumeiſter zu Mannheim, und Profeſſor der Kunſtakademie zu Düſſeldorf, geb. zu Mannheim 1754. lernte die Perſpektiv bey Lorenz Quaglio, widmete ſich alsdann der Baukunſt, arbeitete aber nachher immer als Kupferſtecher, und gab mehrere ſchöne Blätter in getuſchter Manier, welche ſowohl durch die Wahl ſeiner Gegenſtände, als durch die getreue Nachahmung ihrer Urbilder und ihre große Wirkung ſehr ſchätzbar ſind. Roſt II. 341. ſetzt ſein Todesjahr um 1790. an, was aber zu bezweifeln ſteht, da ein Mittag nach Cl. Geler, in Schlotterbecks Geſellſchaft, nach Rahls Zeichnung geätzt, von 1798. — wenigſtens datirt iſt. Meuſel N. K. L. führt ihn daher (1809.) noch unter den Lebenden an. (Sind doch ſo viele wackre deutſche Künſtler, ſchon ſeit vielen Jahren, ungerne genug, lebendig todt!). Neben obigem Blatt nennen dann Roſt und Meuſel ll. cc. ſo wie des letztern Muſ. XV. 118—20. von ihm: Schöne Landſchaften nach Breghem, Pynacker, van de Velde und Vernet, von welchen das Blatt 11. fl. koſtete, und namentlich ein Sturm nach dieſem letztern aus der Mannheimer-Galerie von dem H. von Beroldingen in Meuſel's Muſ. X. 362—64. ausführlich beſchrieben und geprieſen wird. Ferner Ruinen von Eaeluth mit einem Pendant, nach Pannini, beyde wieder

Digitized by Google

aus der Galerie zu Mannheim (jedes 11. fl.); Vue d'un Temple et Vue d'une Prison ſehr große Blätter, nach Bibiena (jedes 4. fl.). Dann drey Blätter luſtiger Zecher, nach Brauwer (jedes 1. fl. 30. kr.). Endlich, ohne weitern Namen, als den ſeinigen: Vier Anſichten des zerſtörten Schloſſes Heidelberg (jede 5. fl. 30. kr.); anderwerts (Tüb. Morgenbl. 1809. Int. Bl. S. 70.) werden dieſelben ſämtlich, bey Mahr und Zimmer, zu 6. fl. ausgeboten; ein unterirrdiſches Gefängniß für's Theater (11. fl.) dies ausdrücklich mit ſeinem: inv. bezeichnet, zwey andre Gefängniſſe, von ihm erfunden (jedes 11. fl. 45. kr.), und nach zwey Theaterdekorationen (jede 4. fl.). Irgendwo finden wir noch: Das Churfürſtl. Zeughaus zu Mannheim, nach Verſchaffelt (1786.). Die Allgem. Kunſtzeitung 1805. S. 197. nennt ihn: „jezt Theatermaler", und ſagt von ihm, neben Andern: „Er war einer der erſten, welche die Aquatinta-Manier wieder hervorſuchten."

Schlicht (   ), Feuerwerker bey dem Königl. Preuſſiſchen Feldartilleriekorps zu Berlin; dann Mathematikus und Zeichenmeiſter an dem großen Militair-Waiſenhauſe zu Potsdam, wo er um 1795. lebte. Mit Schirmer, Oberfeuerwerkern gedachten Artilleriekorps, ſtellte er ans Licht: Anleitung zur Meßkunſt (Berlin 1788. gr. 8°. mit Kupf.).

Schlichtegroll (Friedrich). Von dieſem berühmten Deutſchen Gelehrten kennt man vörderſt ſeine trefliche Erklärung zu dem bey Frauenholz in vier Heften erſchienenen ſchönen Werke: Pierres gravées &c. welche 44 fl. koſteten. Dann ſeine Annalen der geſammten Numismatik, von welchen aber leider bisher (Gotha (1804—6.) nur der erſte Band, und ein Heft des zweyten erſchienen waren. Endlich erſt in ganz neuern Tagen ein Pamphlet: Ueber die Geſchichte des Studiums der alten Münzkunde. 4°. München 811. bey Ströger. 75. S.

° **Schlichten** (Joh. Franz von), des nachfolgenden Joh. Phil. Sohn, geb. zu Mannheim 1725. Nach dem Tode ſeines Vaters gieng er nach Italien, und lernte zu Bologna fünf Jahre lang bey Felix Torelli und zu Rom drey Jahre bey Sebaſt. Conca. Man hat von ihm Kabinetsſtücke im Geſchmacke Netſcher's und Metzu's. Schnecken gelangen ihm ganz vorzüglich. Derſelbe erfand auch eine Art Basreliefs zu malen, die auf verſchiedene Marmor und ſeltene Steine aufgeſetzt zu ſeyn ſcheinen, mit der höchſten Täuſchung für das Auge. Auch beſaß er ein beträchtliches Naturalien- und Zeichnungs-Kabinet. Er ſtarb als Kabinetsdirektor der churfürſtl. Gemälde Galerie zu Mannheim 1795. Meuſel (f. (In Ebendeſ. N. Miſc. I. 105. heißt es, gegen ſein angenommenes Geburtsjahr ſtreitend, 60. J. alt). In dem Pfalz-Bayerſchen Muſeum 1786. Heft III. findet ſich von ihm ein Aufſatz zum Unterrichte für angehnde Liebhaber der Malerey.

° — — (Johann Philipp von), der im Lex. ohne Taufnamen erſcheint. Auch von Mannlich, der ihn bloß Philipp nennt, findet, daß ſeine Manier mit A. van der Werfs, den man für ſeinen Lehrer hält, viele Aehnlichkeit habe. Derſelbe kam zu Carl Philipp, Kurfürſten von der Pfalz, in Dienſte nach Mannheim. Dort finden wir ihn um 1720. und ſtarb er daſelbſt in großer Achtung. Sein Todesjahr wird nicht genannt. In der Galerie zu München ſieht man von ihm: Den auf der Fidel ſpielenden Landmuſikanten, und einen ſterbenden St. Andreas, beydes kleine Bilder. Ein Gantkatalog führt eine ſeiner Handzeichnungen in Rothſtift (St. Sebaſtian nach Anton (?) Spranger) von 1713. datirt an. Der Anhang des Lexikons verwechſelt den Sohn mit dem Vater.

Schlie (Gottfried), Maler aus Rußland. In dem Dresdner-Adreßkalender auf 1810. S. 113. wird derſelbe unter den charakteriſirten zu Dresden ſich aufhaltenden Perſonen, dabey aber ganz ohne irgend einem Ehrenprädikate aufgezählt.

Schlieben (Henriette, Fräulein von), erſcheint auf der Dresdner-Kunſtausſtellung von 1808. mit zwey Blumenſtücken: Grasula coccinea, und die Bouquet-Wicke. *Msc.*

— — (Wilhelm Ernſt Auguſt von), ein Sachſe, ehemals Lieutenant bey dem Churſächſiſchen Infanterie-Regiment Prinz Clemens zu Langenſalza, ſtyte in 1806. die von dem Magiſter H. A. Töpfer zu Grimma herausgegebene anthropologiſche Karte aller Anlagen und Fähigkeiten des Menſchen, in ihrer Verbindung u. ſ. f. als Pendant einer andern encyclopädiſchen Generalkarte aller Wiſſenſchaften; mit der beygefügten Empfehlung: „Beyde wiederholen dem Geiſte unſrer Zeit jene erhabene Denkſchrift: Erkenne dich ſelbſt"! Nach der Schlacht bey Jena hielt man es für beſſer, ihm die Stelle als Oberlandfeldmeſſer zu geben, in welcher Eigenſchaft er auch nach 1811., damals ungefähr 30. Jahre alt, in Dresden lebte. Derſelbe hat zu Engelhardt Lehrbuch der Erdbeſchreibung Sachſens eine Schulkarte (worauf Gewerbe und Produkte durch Zeichen, hiſtoriſche Data durch Zahlen bemerkt ſind) in gr. Fol. entworfen, die auch einzeln verkauft wird. Er ſelbſt gab in 1810: Der ſelbſtbelehrende Feldmeſſer (Pränumerat. Pr. 1. Rthlr.) heraus. Auch kennt man von ihm mehrere in die Kriegskunſt einſchlagende Schriften.

Schlingencron (Bernhard von), General-Feldquartiermeiſter (wohl in Oeſtreichiſchen Dienſten). Er zeichnete eine: „Eigentliche und wahrhafte Vorſtellung der R. K. Kriegsarmata — ſo 1683 zur Defenſion der werthen Chriſtenheit wider den Erbfeind zuſammengeführt worden". Dieſelbe enthält auf 4. Regalbogen die Gegend und das Lager von Preßburg. Ungriſchen Magazin B. II. St. 3. Preßburg 1782. S. 320. N°. 8.

Schlippenbach (Madame von), Gattin des Freyherrn Ulrich von S. zeichnete die Blätter zu deſſen treflichen maleriſchen Wanderungen durch Liefland. 8°. Riga und Leipzig 809.

Schliererlau (Friedrich Gottlob), ein Kupferſtecher zu Dresden, der aber zu viel gab, um ſchön arbeiten zu können, war dort geb. 1730. und geſt. 1782. Neben Andern hat er Bildniſſe nach J. M. Grasmann, C. G. Frchhelm, F. S. Schulze u. getirfert; der Accoucheur Langhein dürfte eines ſeiner beſten ſeyn, man findet es aber ſelten. Ueberhaupt erhob er ſich in Bildniſſen ſowohl als in Proſpekten u. ſ. f. kaum bis ans Mittelmäßige.

Schlöder (Martin). So hieß einer der acht Maler, welche an die von 1678—80. erbaute neue Catharinen-Kirche zu Frankfurt am Mayn ihre Kunſt verwandten. Von ihm waren auch die Wappen und Schriften oben rings um den Baarfüßer-Thurm; von erſtrer Arbeit ſoll noch Weniges, von letztrer gar nichts mehr erſichtlich ſeyn. Hüsgen N. A. S. 252. War es etwa dieſer, oder einer von den ſieben Andern, der dort die Geſchichte des Propheten Elia ſo darſtelle, daß er neben demſelben einen Käfich mit jungen Raben anbrachte, um die Alten zu locken, jenen Nahrung in die Wüſte zu bringen, die ihnen dann der Prophet vor dem Schnabel wegnahm?

Schlögel (Michael), Verwalter bey dem Wienerſchen Verpflegungsſtabe, gab in 1810. wahrſcheinlich als bloßer Kunſtdilettante eine plaſtiſche Vorſtellung der Schlacht bey Aſpern. Unmittelbar nach dieſem großen Vorfalle hatte er die Gegend bereiſt, und mit ſeinem zwölfjährigen Sohn 17. Monate lang an dem Werk gearbeitet, welches er jetzt zur Schau ausſtellte. Es iſt nicht möglich, einen, der nie auf dem Schlachtfelde war, auf eine anſchaulichere Art dahin zu verſetzen, als es durch dieſes Werk geſchiedt. Die Figuren ſind gegen 2" hoch, in den verſchiedenſten Stellungen, von bemaltem Wachs, ſo daß man jedes Regiment leicht unterſcheidet; und in Allem ſind es über 5000. Eine nähere Beſchreibung davon

f. in der Zeitſchrift: Paris, Wien und London III. 243—45.

Schloenbach (Auguſt Wilhelm), Baukonducteur in Königl. Preuſſiſchen Dienſten, um 1800. In 1804. ſcheint er von dieſem Poſten abgetreten zu ſeyn. S. auch den gleich folgenden Art.

— — ( ), um 1797. Oberbaurath zu Preuſſiſch-Münden, aus dem Weimariſchen gebürtig. Man kennt von ihm: Verſuch eines Vorſchlags zu einer holzerſparenden Bauart, bey wirthſchaftlichen Gebäuden auf dem Lande (Berlin 1768). In 1766. ſchon erſcheint er als Bauinſpektor zu Berlin. Iſt er vom Obigen verſchieden?

Schloezer (Carolina von), geborne ....., geb. 1755. und geſt. 1808. hatte den Ruhm, die erſte Kunſtſtickerin Deutſchlands zu ſeyn, und wurde dafür 1806 zum Ehrenmitgliede der Akademie der bildenden Künſte zu Berlin aufgenommen. Auf den dortigen ſowohl als auf den Dresdner u. a. Kunſtausſtellungen ſah man von ihren ſchönen Arbeiten Mehreres. *Msc.* Auf dem Berliner-Salon noch in 1806 Tübing. Morgenbl. 1808. S. 1154.

Schloezzer od Schlözzer (Joh. Gottlob), war in 1795. Kondukteur beym Königl. Oberhofbauamte zu Berlin, und in 1809. ebendaſelbſt Bauinſpektor und Profeſſor bey der Akademie der Baukunſt, an der er damals architektoniſche Zeichnungen verfertigen lehrte.

Schlomach (Melchior), auch irrig (in Zirſchkens ſächſiſch. Kriegsſtaare) Schlamach genannt, Churfürſtl. Sächſiſcher General-Quartiermeiſter-Lieutenant. Nach einer ſeiner Zeichnungen von 1641. hat Sam. Weiſhuhn die Belageeung von Görlitz, umgeben von einigen kleinen Anſichten dieſer Stadt, in Kupfer gebracht. Er ſtand bey ſeinem Herrn, ſeiner ſeit 1635. geleiſteten treuen Kriegsdienſte wegen, in ſolchem Anſehn, daß dieſer ihm, nach Beendigung des dreyßigjährigen Krieges, nicht allein die Hauptmannſchaft über mehrere Aemter und Städte übertrug, ſondern auch 1651. vom Kaiſer den Adelſtand zuwege brachte. Am 16. May 1678. trat er in ſein 71. Jahr, und trug damals den Titel als Churfürſtl. Kammer- und Kriegsrath. Da wir dieſe Perſonallen aus einem handſchriftlichen, ſeine Familie betreffenden Werke genannt haben, ſo wird hiemit auch ein Irrthum des Oberlauſitziſchen Magazins Jahrg. 1777. S. 316. berichtigt, das ſeinen Tod in 1660. oder 61. ſetzt. Nach Adelungs Verzeichniß der Landkarten und topographiſchen Blätter Sachſens S. 6. hat er auch eine Generalkarte von den ſämmtlichen Chur- und Fürſtl. Sächſiſchen Landen gezeichnet, wovon ſich ein Copie wie es ſcheint, (indem dieſelbe mit 1679. bezeichnet iſt) noch auf der Königl. Bibliothek zu Dresden vorfindet.

Schloßer (Johann Georg), ein Juweller und Goldſchmied zu Dresden, wo er ſich 1688. verheyrathete. Wir kennen ihn einzig aus den Perſonalien einer Leichenpredigt.

— — (Zacharias), Bürger und Oberälteſter der Goldſchmiede zu Dresden, geb. 1597. zu Freyberg u. geſt. 1654. zu Dresden, wo er in der Frauenkirche begraben liegt. Michael Frauenk. S. 315.

* Schlot (Georg) Seine Fresco-Arbeit im Refektorium der Karmeliter zu Frankfurt hatte die Proceſſion der Geiſtlichen nach dem Berge Karmel zum Gegenſtand, und datirte ſich von 1515. Hüsgen N. A. S. 26. glaubt, daß vielleicht auch die noch vorhandenen Frescobilder in den Zellen und dem Speiſezimmer des ehemaligen Weiß-Frauenkloſters, mit gleichem Datum bezeichnet, ebenfalls ſeine oder dann ſeiner Zeitgenoſſen Glaſſer oder Schwed Werk ſeyn dürften.

Schlotheim (... von), ehemals in Königl. Preuſſiſchen Kriegsdienſten; ein Kunſtliebhaber und ſelbſt Zeichner. Derſelbe ließ es ſich Mühe und Geld koſten, um in Gotha (wo oder in welcher Gegend er ſonder Zweifel geboren wurde) eine Steindruckerey zu errichten. Aus dieſer Offizin nennt man ein ſehr artiges Bildniß des Herzogs von Gotha ohne Bezeichnung; und eines des Abts Vogler, bezeichnet: *H. Backofen* del. Unterdeſſen ſoll unſer Dilettante dieſes Steindruckerey-Geſchäft doch nicht erſprießlich gefunden, und 1810. um welche Zeit er eine Civilanſtellung zu Gotha erhielt, daſſelbe aufgegeben haben. (Mündliche Nachr.)

Schloerer (Johann Andreas). Ein gedruckter Neujahrszettel der Innung der Gold- und Silberarbeiter zu Dresden von 1762. führt, unter den Mitgliedern derſelben, einen ſolchen unter der Rubrik Zeichenmeiſter auf. Schloerer war im Jahre 1728. in bemeldte Innung getreten.

Schloeterbeck (Chriſtian Jacob), Maler und Kupferſtecher, geb. zu Boehlingen im Würtembergiſchen 1757. und ſeit 1782. Hofkupferſtecher zu Stuttgard. Er ſtudiete anfänglich Medizin, überließ ſich aber bald mehr ſeiner Neigung für die Kunſt. Da er ohne Unterſtützung war, ſo hatte er mit vielen Hinderniſſen ſo lange zu kämpfen, bis er endlich in die Militair-Akademie aufgenommen ward. Nun befand er ſich in ſeinem Wirkungskreiſe, widmete ſich ganz der Malerey, und ſtudirte daneben das Kupferſtechen unter Müller. In der Paſtellmalerey, wozu ihm Tiſchbein die Aufmunterung gab, will er einen Grund erfunden haben, worauf die Farben haltbar, und faſt ſo fix wie Oelfarben ſeyn ſollen. Um 1788. ſoll er ſich, nach Baſan (Ed. sec.) in Paris befunden haben. Schon 1780. kannte man von ihm: la Reconnoissance, nach Guibal. Dann von da an bis 1788. mehrere Bildniſſe berühmter deutſcher und andrer Männer und Frauen (Guibals nach Melling, A. F. Harpers nach Mad. Thaerbuſch, Titians Maitreſſe nach Demſelben, für das Galeriewerk des Palais Royal; die übrigen ohne weitern Namen als den ſeinigen) meiſt für die Buchhändler, als Büchertitels- und Almanachs-Verzierungen. Ferner ein (ungenanntes) hiſtoriſches Knieſtück, wieder aus der Galerie Orleans. Die Litteratur davon ſ. bey Meuſel II. Dann diejenige ſeiner ſpätern Arbeiten, von 1789—99. in Ebendeſſ. N. K. L. Es ſind wieder einige Bildniſſe nach Graf, Hauber und Tiſchbein, ein Frauenzimmer und ein Bacchus nach Golzius, vier Platten Gemmen (wohl zu dem Schlichtegrollſchen Werke), ein Mittag und Abend nach Gelee (erſterer in Geſellſchaft mit Schlicht nach der Zeichnung von Nahl) beyde aus der Galerie zu Caſſel (d. h. alle vier Tagszeiten, jedes Blatt zu 8. Rthlr.); die Eiche des Silvans, nach einer Zeichnung von Hackert (1½ Rthlr.); eine Landſchaft nach J. Both (nicht J. Proth, wie es bey Meuſel heißt), dieſe in Aquatinta; und eben ſo ein Heft von vier Blättern (4. Th.): Anſichten von Deſſau und Wörlitz (dieſe gemeinſchaftlich mit Haldenwang). Roſt II. 348. nennt noch: Eine Herodias, und zählt ſolche, nebſt ſeinem früheſten Blatte nach Guibal, und den Bildniſſen von Bernsdorf, Guibal, Harper, Mad. Mings, Moſes, Schubart, Senger, und Titians Liebchen, zu ſeinem Beſten. Ein großes Lob erhalten im Meuſelſchen Archive I. (3.) un. ſeine beyden genannten Blätter nach Gelee, und dasjenige nach Both (1802.), welches 13. fl. koſtete. Ebendaſ. II. (3) 137 wird ſein Bildniß R. Z. Beckers (3. fl. 36. kr.) nach F. Tiſchbein „zwar nicht brillant und ganz vollendet, aber der Kopf geiſtreich und ſprechend, ſo wie das Gewand und die Umgebungen ſorgfältig und fleißig geheiſſen; dasjenige von Gaeve nach Graf (l. c. 139.) überhaupt gerühmt (jedes koſtete 3. fl. 36. kr.), ſo wie auch (l. c. 143.) das von F. Kabell nach Haubert — bis auf eine Falte des Ermels (!) (dies à 1. fl. 24. kr.). In neuern Tagen hielt ſich dieſer Künſtler wieder an ſeinem Geburtsorte, halb als Landmann, halb als Künſtler auf. Wahrſcheinlich gehören auch ihm (nicht dem nachfolgenden W. F. Schloeterbeck zu Wien): Ausſicht von Pietri, und die Grotte des Neptuns, nach Hackert (jedes zu 1½ Th.); die beyden Ausſichten der Felſengeſtade von Sorren

te, nach Ebendemſelben (zu gleichem Preiße), und endlich die Ruinen der Villa des Domitians, nach F. W. von Erdmannsdorf (2 ½ Th. und in Farben 4 Th.). Ueberhaupt glauben wir nicht (wie eine unſrer Handſchriften meynt), daß Meuſel N. K. L. unſern Künſtler mit dem gleich folgenden verwechſelt habe, wohl aber daß ihm dieſer letztere unbekannt geblieben ſey. Sollten wir uns aber (was ſo leicht möglich iſt) hierin irren, dann gehören wohl alle Landſchaftsblätter, welche in dem gegenwärtigen Art unſerm Chriſt. Jacob zugeeignet werden, und meiſt bey der ehemaligen Chalkographiſchen Geſellſchaft zu Deſſau erſchienen waren, nicht ihm, ſondern dem nachfolgenden W. F. zu; wie denn wirklich die erwähnte Handſchrift eines unſrer Freunde ſich ausdrückt: „Seine (W. F.) großen, frühern Blätter, die er, während ſeines Aufenthalts zu Deſſau für die dortige Chalkographiſche Geſellſchaft verfertigte, ſind rühmlichſt bekannt.“

Schlotterbeck (Philipp Jacob), Arzt; zu einer Diſſertation von ihm, welche in dem 1755. zu Baſel in 4°. erſchienenen zweyten Theile des Werkes: Acta Helvetica Physico-Mathematico-Botanico-Medica gefunden wird, zeichnete er eigenhändig, eine dabey ſchlecht radirte Kupfertafel.

— — (W. F. oder F. W.), ein aus Baden bey Wien gebürtiger Kupferſtecher in Aquatinta und geübter Landſchaftszeichner, welcher ſich (ſagt man 1805.) ſeit 5. Jahren zu Wien aufhält. Als der dortige Kunſthändler T. Mollo eine Sammlung maleriſcher Anſichten von Salzburg und Berchtesgaden geben wollte, ſo unternahm Schlotterbeck 1803. eine Reiſe dahin, in Geſellſchaft des von dem H. Erzherzog Johann in dieſe Gegenden geſandten Naturforſchers Gebhard. Nach ſeiner Zurückkunft bearbeitete er nun für gedachten Mollo, in Aquatinta, 60. ſeiner Zeichnungen (zu 15 Lieferungen) wozu der Prof Reiſſer von Salzburg die Beſchreibung gab. Bereuchs Reiſe nach Wien, Heft II. S. 112. und wovon zu Anfang 1808. bereits vier Hefte erſchienen waren. Schon früher (1804.) hatte das Wiener-Kunſt- und Induſtriekomptoir zwey Blätter: Gegend auf dem Libanon und, als Gegenſtück, Ruinen zwiſchen Sydon und Tyrus, beyde nach Caſſas, 21. Zoll hoch, 29. Zoll br. (denn das Stück 5. fl. 24. kr. 6 Rthlr., in Farben koloirt 12. fl. 6 Rthlr. 6 Gr.) von ihm in Verlag; und in 1806. erſchien in dem gleichen Kunſtkomptoir ſeine artige Sammlung von Oeſtreichiſchen Kleidertrachten, von welchen es jedoch irgendwo heißt: „Schade! daß das Koloreit ſo nachläßig aufgetragen iſt.“

* Schlotterer, Bildhauer zu Wien, ſ. Jacob Schletterer.

Schlucheer (van der). Eines ſolchen, uns ſonſt ganz unbekannten Künſtlers thut, einer unſrer Handſchriften zufolge, der uns eben ſo wenig bekannte Katalog der C. Wölffeldtſchen Zeichnungen Meldung.

* Schlüter (Andreas), Königlich Preußiſcher Baumeiſter, Bildhauer und Direktor der Akademie. Er kam jung mit ſeinem Vater, einem mittelmäßigen Bildhauer, nach Danzig. Nach deſſen frühzeitigem Tode trat er ebendaſelbſt bey David Sapvolus in die Lehre. Hierauf gieng er zuerſt nach Warſchau (1691.), wo er für den König arbeitete; alsdann (1694.) als Hofbildhauer, mit einem Gehalte von 1200. Thlr. nach Berlin, wo Friedrich I. ſeine vorzüglichen Talente bemerkte, und häufig benutzte. Im 1699. ward er mit noch 1000. Thl. Beſoldung zum Schloßbaudirektor ernannt, und erhielt bald darauf noch eine Verdoppelung dieſes Gehaltes. Daß er in Italien geweſen, wird von Einigen, wegen einer entfernten Aehnlichkeit ſeines Geſchmacks mit Bernini's (minder edelm) behauptet, von den Meiſten aber bezweifelt. Von ſeinen wirklichen Bauten ſind: Das Corps de Logis des Schloſſes zu Charlottenburg, nebſt der dortigen Orangerie; dann ein großer Theil des Schloſſes zu Berlin, vornehmlich die Seite gegen dem kleinen Schloßhof, die große Treppe nach dem Schweizersaale, das Königliche Poſthaus nahe an der langen Brücke, und das kleine Palais des ehemaligen Oberhofmeiſters von Kamke hinter der Neuſtädtiſchen Kirche. Zu andern hatte er Plane verfertigt, die man in J. B. Broebes: Vues et Maisons de Plaisance du S. M. le Roi de Prusse (1733.) geſtochen findet. So z. B. die Façade zu dem großen Königlichen Stallgebäude, einen Entwurf zur Domkirche, einen andern für die Wohnung der Akademie der Wiſſenſchaften u. ſ. f. Dahin gehören auch die Kapelle zu Charlottenburg, und die Verzierungen des kleinen Kabinetes in dem dortigen Schloſſe. Das ſchöne Modell ſeines Münzthurms, deſſen verunglückte Baute ihm (1706.) die ſchon im Lex. erwähnte Ungnade zuzog *), ſ. man nachgebildet in einem zu Augsburg gefertigten Stiche. Von ihm als Bildhauer kennt man z. B. in Berlin die Figuren der Flüſſe, nebſt andern Verzierungen an den Bogen der ſteinernen langen Brücke; dann die bekannten Masqueronts **) an den Schlußſteinen über den Fenſtern des innern Arſenalhofes, welche, nach ſaubern Zeichnungen von Lubienetzky, die ſich einſt gutentheils im Kabinet Winkler befanden, anfangs bey P. Schenk in Amſterdam geſtochen erſcheinen ſollten, was aber unterblieb. Die nachherigen ſchönen Blätter nach denſelben von B. Rode, mit einer Vorrede des Prof. Sulzers, ſind bekannt. Noch ſah man von Schlütern den großen Medaillon in Bronze über dem Haupteingange des gedachten Arſenals; verſchiedene ſteinerne Statüen im kleinen Schloßhofe; und die ſchöne marmorne Kanzel der St. Marien-Kirche, an welcher beſonders die trefflichen Basreliefs bewundert wurden; in dem großen Marmorſaale zu Potsdam die Geſimsverzierungen (ſo wie auch die ganze Decke dieſes Saals nach ſeiner Zeichnung ausgeführet wurde); in der Porzellangalerie zu Charlottenburg das marmorne Bruſtbild Friedrich I. Im

*) Im J. 1701. befahl ihm nämlich der König den ſogenannten Münzthurm, der an der Ecke des Schloſſes nach der Hundebrücke zu ſtand, auf 280 Fuß zu erhöhen. Schlüter ſah' wohl ein, daß der Grund zu ſchwach war, die Laſt zu tragen, und machte Vorſtellungen dagegen; aber der König beſtand auf ſeinem Willen, und Schlüter gehorchte. So ſehr er nun auch ſuchte, den Grund zu verſtärken und alles anzuwenden, das Unternehmen gelingen zu machen; ſo zeigten ſich bald Riſſe in dem Gebäude, und im Jahr 1706 mußte der Thurm ſchnell abgetragen werden, um das Einſtürzen zu verhindern. Jetzt ſchob man alle Schuld des mißlungenen Verſuchs auf Schlüter — und ſetzte eine Commiſſion nieder, welche die Sache unterſuchen ſollte. Dieſe beſtand aus Schlüters Neider und Feind, dem bekannten Coſander, dem Profeſſor Sturm aus Frankfurt an der Oder, und dem Baumeiſter Grünberg. Schlüter konnte nichts für ſich anführen, als daß er den Erfolg vorhergeſagt, und gebeten habe, den Thurm ganz abzubrechen und einen neuen Grund zu legen — Der Bericht der Commiſſion fiel ſo nachtheilig für ihn aus, daß ihm das Amt als Hofbaudirektor genommen, und Coſandern gegeben wurde. Schlüter blieb indeß, ſo kränkend dieſer Vorfall für ihn war, und ſo ungerecht man ihn behandelt hatte, als Hofbildhauer mit ſeinem Gehalt in Berlin, wo er wahrſcheinlich 1713. oder 1714. ſtarb. *Berlin* I. (6.) 185—86.

**) Dieſe ſterbenden Köpfe, die man gewöhnlich die Schlüterſchen Larven nennt, gehören unſtreitig zu ſeinen ſchönſten und kraftvollſten Werken. Der Ausdruck derſelben, der die Schmerzen des Todes in allen Formen darſtellt, iſt ſo erſchütternd wahr, als die ganze Idee fein und richtig gedacht iſt. Das Gebäude iſt beſtimmt, alle Geräthſchaften des Krieges zu bewahren; es iſt ein Zeughaus, und Schlüter legte in ſeine Verzierungen einen hohen Sinn. Der Soldat ſollte darin das Glänzende und Traurige ſeines Standes erblicken, die ſchöne Außenſeite, und das traurige Innere ſeines Berufs. Daher ſchimmert das Gebäude von Außen mit prächtigen Trophäen, mit Sinnbildern der Ehre des Sieges und des Ruhms — und über jedem Fenſter prangt ein geſchmückter, hochbuſchiger Helm. Im Innern des Hofs iſt's ganz anders. Da ſieht man keine Trophäen — keine Denkmale des Ruhms; aber ſtatt der prächtigen Helme erblickt man in den Larven den Tod in allen Geſtalten des Schreckens. *Berlin* I. (6.) 187.

einem Kabinette des Gartens zu Sansſouci die kleinen Bildſäulen des Kurfürſten Friedrich Wilhelms 38″ hoch, und der Kurfürſtin Louiſa 34″ hoch. — Nach ſeiner Erfindung und Modell hiernächſt wurden gegoſſen: Die Statue Friedrich Wilhelm des Großen zu Pferde (letzteres eine Nachahmung desjenigen an der Bildſäule Marc Aurels zu Rom), nebſt dem Piedeſtal mit den vier Sklaven (eine ſehr gute Beſchreibung, mit dem verdienten Preiß dieſes Meiſterwerks von Schlüter ſ. in der Zeitſchrift: Berlin II. (1.) 23—26.); die Statue König Friedrich I. zu Fuße; der zinnerne Sarg der Königin Marie Charlotte im Neuen Dom. Von ſeinem Modell zu einem ſehr ſchönen Sarge des Königes ſelber ſ. in den künftigen Zuſätzen den Art. Johann Jacobi. Eben dieſer Monarch wollte durch unſern Künſtler vier große Kanonen gießen laſſen, die den Namen der — vier Welttheile führen ſollten, was aber durch des Königes Tod unterbrochen ward, ſo daß nur eine derſelben (1704.) zu Stande kam, welche 360. Centner wog, und eine Kugel von 100. Pf. ſchoß. (Auch dieſe wurde 1744. auf Befehl Friedrich II. zu — brauchbaren Feldſtücken umgeſchmolzen). So wie nun Schlüter voll von Erfindungen, eben ſo dienſtfertig war er, half gerne allen Künſtlern mit ſeinen Zeichnungen (ſo z. B. zum Tapetenwirken, zu Goldſchmieds- und Tiſchlerarbeit u. ſ. f.), und brachte dadurch Berlin ſehr in Aufnahme, „wie denn auch ſogar die Caroſſen eine beſſere Geſtalt durch ihn erlangten, ſo daß ſie von vielen Auswärtigen geſucht wurden“. Eine Schwachheit hatte er freylich, daß er, bey ſeiner großen Liebe für die Mechanik, nach der blöden Grille ſeines Zeitalters, auch das — Perpetuum mobile erfinden wollte. Heinecke I. 80—83. M. Oeſterreich ſpars. — Nicolai, der eine ſehr umſtändliche Beſchreibung von den Werken dieſes vortreflichen Künſtlers und ſeinen ausgeſtandenen Widerwärtigkeiten giebt, behauptet, gegen die gewöhnte Meynung ebenfalls: Derſelbe ſey 1713. oder 14. zu Berlin geſtorben, und habe einen Sohn hinterlaſſen, der als Ingenieur erſt in Ruſſiſche, nachher in Sächſiſche Dienſte gieng, und um 1730. zu Dresden Todes verblich. „Die Arbeitſamkeit dieſes großen Künſtlers“ (heißt es in der Zeitſchrift: *Berlin* I. (6.) 289—90.) und die Fruchtbarkeit ſeines Genies überſteigt faſt allen Glauben. Auſſer den großen Königl. Gebäuden und der Menge von kleinern Gipsarbeiten, rechnet man über 80. Statüen, die er modellirt hat. Sein Charakter als Künſtler iſt groß, kühn und edel. Sein Ausdruck iſt wahr und ſchön, und nur zuweilen erinnern die etwas gezwungenen Stellungen an Bernini. Seine Hauptwerke indeß, die Statue des großen Kurfürſten, und die ſterbenden Köpfe am Zeughauſe, geben ihm einen Rang, der weit über Bernini erhaben iſt. Als Architekt war ſein Geſchmack gleichfalls kühn und edel; ſeine Werke ſind leicht, frey, und erhaben-ſchön; doch verriethen ſie hie und da einen Mangel an feſten Grundſätzen, und Hang zu müßigen Zierrathen. Dem ungeachtet hat noch kein Architekt ihn nachher in Berlin übertroffen, und ſeine Werke werden noch lange die erſten Zierden der Stadt bleiben“. Neben den bekannten 20. Bl. Masken hat R. B. Rode nach ihm geätzt: Cascaden, 10. Bl. Dann die von der Weisheit geſtürzten Giganten; das Grabmal der Königin Sophie Charlotte in der Hauptkirche zu Berlin; eine Grabſäule mit zwey Bruſtbildern; die vier Welttheile; Cupido, welcher die Stärke ihrer Keule beraubt, und die Juſtiz, die über einem (wir denken, dicken!) Geſetzbuch einſchlummert. Dann J. W. Heckenauer das Bildniß des Moritz Damian Marſchall von Biberſtein (ſt. 1702.) und: Das Berliniſche Schloß in 6. Blättern, wie es nach Schlüters Gedanken ausgeführt werden ſollte. Daß die anderweits genannte: Nova facies Regiæ Berolinensis, *A. Schlütter* Archit. *P. Decker* sc. Berol. 1703. Jerem. Wolf exc. A. V. wieder ein anderes Werk ſey, iſt für uns noch zweifelhaft. Endlich J. G. Wolfgang das Basrelief am Piedeſtal und der Statüe Friedr. Wilhelm des Großen. — Im Artikel Schlüter im Lexikon Zeile 13. lies für Coſander Eoſander.

Schlüter (Chriſtoph Heinrich), wurde in 1681. zum Generalmünzwardein des Niederſächſiſchen Kreiſes ernannt. Hirſch teutſch. Münzarchiv Th. V. S. 171.

— — (Fr.). Ein ſolcher hat 1795. nach eigener Zeichnung ein Bildniß des F. E. Boyſen, Oberhofpredigers zu Quedlinburg, ſchlecht geſtochen.

— — (Henning), war um 1670. als Fürſtlich Braunſchweig-Lüneburgiſcher Münzmeiſter zu Zellerfeld angeſtellt. Der Katalog einiger geſammelter Leichpredigten (Stollberg) 1716. Fol. S. 155. nennt ihn auf dem Titel der Leichenpredigt ſeiner Frau.

* — — (J. G.). Nach ihm hat Nußbiegel das Bildniß des Arztes H. F. Delius geſtochen.

— — (J. H.), aus dem Kirchſpiele Wolf im Hochſtifte Münſter, verfertigte, vermuthlich um 1780. Kunſtuhren, worauf man Soldaten gegen einander manövriren oder Scharmützel liefern ſah, u. ſ. f. Sonſt trieb derſelbe die Leinweber-Profeſſion, und hatte Alles aus ſich ſelbſt erlernt. Buſch Handb. d. Erfindungen Th. VII. S. 188.

Schlüter (Carl Chriſtian von), ſ. Neubourg (Johann Heinrich) in den gegenwärtigen Zuſätzen.

— — (Chriſtian Heinrich), ein Architekt zu Weimar, wo er, wie uns ein öffentliches Blatt berichtet, im Jahre 1808. geſtorben war.

* — — ſ. auch oben Schlüter.

Schmaedl (Franz Xaver), ein Bildhauer zu Weilham oder Weilheim in Bayern (ob des vorigen Jahrhunderts oder noch lebend, ſcheint uns unbeſtimmt). In der ſchönen Hauptkirche des Kloſters Dießen in Oberbayern trift man von ihm Chriſtus im Kerker (?) und die Statüe des H. Nepomuk. Die Statüen und Bildhauereyen an den beyden Seitenaltären, wo man die Jungfrau Maria nebſt dem H. Dominik (von Georg Herman aus Kempten gemalt) und dann der, wo man den am Kreuze verſtorbenen Heiland (von Georg des Marees) erblickt, ſind von Bernhard Prendl in Augsburg. Hirſchings Nachr. von Kunſtſamml. VI. und Lipowsky, der von Schmaedl, neben Obigem, noch die Stukkatur-Arbeit in der Kloſterkirche zu Dietramszell anführt.

Schmaerfeld, ſ. unten Schmerfeld.

Schmager (Joh. Chriſtian oder Joh. Chriſtoph), Lehrer der Mathematik und Phyſik an der Herzogl. Fürſtl. Anhalt-Deſſauiſchen Schule zu Zerbſt, gab (ob ſelbſt ausübender Künſtler, iſt uns unbekannt): Vorlegeblätter zum Zeichnen für Schulen und Handwerker, vorzüglich mit Rückſicht auf richtige Schattengebung und Zeichnung architektoniſcher Gegenſtände im geometriſchen und perſpektiviſchen Riß, beſonders der Säulenordnungen und ihrer zweckmäßigen Anwendung in der ſchönen Baukunſt. Erſtes Heft mit 7. K. u. 20. S. Text. Leipzig bey Gräff 808. 1. Thlr. 6. Gr. Sauber gezeichnet und geſtochen. Ob aber auch zweckmäßig für Maurer, Zimmerleute, Tiſchler u. ſ. f.? Die Jen. L. Z. (welche immer beſorgt, die heutigen Menſchen treten aus ihrer Sphäre) zweifelt daran.

Schmalenſee (   ). Das Verzeichniß der Landkarten und topographiſchen Blätter der Sächſiſchen Lande von Adelung S. 159. beſagt, daß ein ſolcher, der vermuthlich in dem letzten Viertheil des vorigen Jahrhunderts lebte, zu Röſchens Planen des ſiebenjährigen Krieges gezeichnet habe. So z. B. einen Plan der Bataille bey Torgau, von Abel geſtochen.

Schmalfuß (Auguſt), angehender Geſchichtsmaler, gebürtig aus Lübben in der Lauſitz, in 1811. (damals ungefehr 20. Jahr alt) Schüler von Matthäi

zu Dresden. Auf dem Dresdner-Salon 1814. ſah man von ihm Copien in gut gelungenen Zeichnungen. Journ. d. Lux. u. d. Mode. Jun. 1814. S. 364. Dort heißt er wohl irrig Schnalfuß. *Msc.*

Schmalholz ( ). So heißt bey Lipowsky ein (noch lebender?) Zimmermanns-Sohn von Mindelheim im Lechkreiſe, der in punzenähnlicher Manier bey Schleich in Augsburg gearbeitet habe. Von ihm wird dort angeführt: Cornelia, Mother of the Gracchi nach B. Weſt (oder vielmehr Copie eines ſolchen Blattes von Bartolozzi), und: the young Dutchmen; beyde mit der — durchaus falſchen Unterſchrift: *Colibert inven.* et sculps.

Schmalkalden (Hans von), ein Steinmetzmeiſter, der um 1503. an der Grimmenthaliſchen Haſpitalkirche (bey Obermaßfeld im Hennebergiſchen) arbeitete. Auſſer ihm werden hierbey noch die Werkmeiſter Cunz Lobenſtein, welcher das Vordergebäude auf die Kirche, und Matthäus Motz zu Meiningen, welcher das Gebäude auf dem Chore mit der Spitze verfertigt hatte, genannt. S. ein handſchriftliches Werk über Henneberg, von Chriſt. Juncker. Die Mauern dieſer ehemals berühmten katholiſchen Kirche werden itzt noch geſehen.

* **Schmeen** ( ). Das Verzeichniß einer nicht mehr beſtehenden Gemäldeſammlung in Schleſien, führt ihn an und theilt ihm die Darſtellung eines eingefallenen Gemäldes zu, gemeinſchaftlich mit Agricola gemalt. (Hiernach müßte er um oder gegen den Anfang des XVIII. Jahrhunderts gelebt haben). Ebendaſelbſt waren auch, von Fichter, eingefallene Ruinen, wo Vieh weidet, und von Schuie zwey geharniſchte Soldaten, die Taback rauchen, vorhanden. Kundmann's Promptuarium rerum naturalium et artificialium Vratislaviensa (Vratisl. 1726. 4°.) p. 55. 58. Unterdeſſen ſind wir gemeynt, daß Schmeen u. Schuie nur verſchiedene Schreibarten ſind von J. Schmeee und Corn. Schüe oder Schue, beyde des Lexikons.

Schmehrfeld (Mad.), Regierungsräthin zu Caſſel; malte um 1780. mit vieler Geſchicklichkeit Landſchaften im Geſchmacke des Claude Lorrain (viel geſagt!). Meuſel Miſc. X. 231.

Schmeidler (Carl Gottlob), ein in 1809. lebender Miniaturmaler zu Breßlau, geb. zu Nimptſch 1779. Neben Anderm kannte man von ihm die Bildniſſe des Ruſſiſchen Generals von Bennigſen und ſeiner Gemahlin. Meuſel N. K. L. Auch ein Aufſatz in Ebendeſſ. Archiv II. (4.) 59. zählt ihn a. v. Schmiedler unter die bedeutendern Bildnißmaler in Schleſien, deren Arbeiten im J. 1806. durch die Preuſſiſchen, ſo wie in 1807. durch die Franzöſiſchen Generale geſucht und bezahlt wurden.

Schmelka ( ). So nennt eine gleichgültige Notiz, einen Hofmaler und Dekorateur des Markgrafen von Brandenburg-Schwed, der in 1784. zu Schwed lebte.

* **Schmelz** (J.). Ein ſolcher Stempelſchneider wird in: Sammlung berühmter Medailleurs, unter N°. 90. angeführt, und iſt aber wohl kein Andere, als der Johann Smelzing des Lexikons.

Schmelzer (Andreas). Ferner Modesdinus Fuchs, Matthäus Müller, Thomas Gießmann, und Stephan, werden in einem handſchriftlichen Werke von 1558. (was die Reform enthält, die damals Churfürſt Auguſt von Sachſen mit den Beſoldungen der verſchiedenen Hafflesen vornahm) bey der Gießerey und dem Gießhauſe zu Dresden angeführt.

— — (Michael), aus Geithain unweit Rochlitz gebürtig, Prior des berühmten ſächſiſchen Kloſters Altenzelle. Derſelbe war ein ſehr gelehrter und kunſtliebender Mann, der vorzüglich wegen der Ausmalerey der großen Anfangsbuchſtaben in Handſchriften ungemein gelobt wird; dabey auch ein großer Tonkünſtler. Seine Lebenszeit iſt zu Ende des XV. Jahrhunderts und in die erſte Hälfte des XVI. zu ſetzen. J. C. Knauth Altenzelle (Dresden u. Leipzig 1721. 8°. VIII. Theile), Th. II. S. 161. u. 460.

Schmettau (Samuel Graf von), ein 1684. in Schleſien geborner Edelmann. Er erwarb ſich im Dienſte des teutſchen Kaiſers (der ihn 1735. zum General-Feldzeugmeiſter ernannte) beſonders als Ingenieur vielen Ruhm, und that ſich auch durch ſeine geſchickte Vertheidigung von Belgrad hervor. Ungeachtet deſſen mußte er viele und zwar unverdiente Vorwürfe anhören, die ihn dann auch ſo kränkten, daß er, als bey entſtandenem Kriege Friedrich der Große alle Schleſier von der Oeſtreichiſchen Armee abrief, dieſem Rufe folgte, und von dem Könige zum Generalfeldmarſchall ernannt wurde. Kaiſer Carl VII. erhob ihn und ſeine Familie in den Grafenſtand. Schmettau zeichnete ſich noch verſchiedentlich im Felde und im Kabinette aus, und ſtarb, von ſeinem neuen Herrn geſchätzt, zu Berlin 1751. 68. Jahr alt. Neues hiſtoriſchen Handlex. II. Ulm 1786 8°. S. 1846. Er zeichnete auch einen Plan der Feſtung Ofen, der Grundriß und Proſpekt enthält, und in Kupfer geſtochen vorhanden iſt. Ungariſches Magaz. B. II. St. 1. Presb. 1782. S. 108. N°. 88.

Schmid (Arnold), ein holländiſcher Maler, von dem ſich in der Gräfl. Callenbergiſchen Sammlung zu Dresden ein Seeſturm mit kleinen gut gezeichneten Figuren findet, welcher ſehr gelobt wird. In dem Verzeichniſſe dieſer Sammlung werden noch folgende Maler genannt: Bellekin; Brynik; Ceulenburg (Kuilenburg); Jsorb (von ihm eine artige Verkündigung der Hirten); Thieullers, vermuthlich ſoll letzterer den im Lex. angegebenen Thuilliern vorſtellen. Haſche Dresden II. 137.

— — (Auguſt). Von einem Künſtler dieſes Namens aus Luzern ſah man auf dem Zürcher-Salon 1805. die Loretto-Kapelle bey Bürglen im C. Uri.

* — — (Chriſtian, oder Johann Chriſtian). Zu Amſterdam gab er, nach Kaltenhofers Zeichnung, Blätter zu dem 1756. erſchienenen achten anatomiſchen Faſcikel des H. von Haller; dann unter dem Namen Chriſt. Sepp in 1762. auf 43. Tafeln das ſchon im Lex. benannte Werk, unter dem Titel: Beschouwing der Wonderen Gots in de minstgeachtete Schepzelen of Nederlandsche Insecten etc. Weiters 1767.: Geographiſche Beluſtigungen der Jugend u. ſ. f. nach einer ganz neuen Methode, vermittelſt 24. illuminirter Probirkarten. Ferner, gleich jenem erſten Werke, nach der Natur colorirt: Nederlandsche Vogelen etc. (gr. Fol. Amst. 1770); und Ebendaſelbſt (Fol. 1773.) Abbildung in- und ausländiſcher Hölzer. Meuſel I. II. Endlich in neuern Tagen, gemeinſchaftlich mit ſeinem Sohne: Flora Batava — allen geheel nieuw naar het Leaven geteekend, gegraveerden gecoulerd, door en onder Opzicht van *J. C. Sepp en Zoon*, en beschreeven door *Jan Kops* (Amsterdam, Uitgave 1—16. 1800. bis 1805. gr. 4°. auch mit franzöſiſchem Titel). Man urtheilte davon, daß die Kupfer den beſſern ihrer Art beygeſetzt werden dürften, obgleich dem Ganzen mehr Genauigkeit zu wünſchen wäre. Schraders neues Journal für die Botanik B. I. St. 3. (Frankfurt 1806. 8. S. 114. seq. In Meuſel'n N. K. L. (1809.) erſcheint er nicht mehr.

— — (Chriſtoph Friedrich), ward 1652. Churfürſtl. Landmeſſer in der Mark-Brandenburg und Baumeiſter in den Churfürſtl. Feſtungen und Hoflagern. Nicolai.

— — (C. H.). So iſt ohne Weiters eine kleine in Kupfer geſtochene Anſicht des Schloſſes zu Altenburg im Voigtlande bezeichnet, ein Blatt

chen, das wahrſcheinlich um die Mitte des vorigen Jahrhunderts erſchienen ſeyn mag.

Schmid (Georg), Geſchichtsmaler, zierte 1572. auf Befehl des Churfürſten Johann Georgs zu Koſenik den Saal, und auf dem Randel über der Silberkammer das Sommergemach. Nicolai.

— — (Gottlieb), Maler zu Nürnberg; legirte der daſigen Künſtlerakademie 1000. Gulden, was immer ſo viel werth als — ſchlechte Kunſtarbeit iſt.

— — (Johann Chriſtian), ſ. oben und im Lex. Chriſtian Schmid.

— — (Johann Chriſtoph), am Spitzenberg zu Nürnberg wohnhaft, kündigte in 1788. im Meuſelſchen Muſ. II. 52—55. ſeine Verfertigung vorzüglicher Miniaturfarben an. Ob er ſelbſt Künſtler war, iſt uns unbekannt.

— — (Johann Joſeph). Nach einem uns ſonſt unbekannten Künſtler dieſes Namens hat Masquelier die Schlacht bey Marignan (wahl für die Tableaux pittoresques de la Suisse, die wir ſo eben nicht vor Augen haben) geſtochen.

— — (Johann Rudolph von), Freyherr von Schwarzenhorn, Mahler, Kriegsrath und Kaiſerlicher Geſandter. Er wurde 1590. zu Stein am Rhein, jetzigen C. Schaffhauſen, geboren; ſein wenig bemittelter Vater, Stadthauptmann und Seckelmeiſter daſelbſt, hatte ſechs Söhne, und beſtimmte unſern Joh. Rudolph zum Goldſchmidt oder Maler. Ein Offizier, welcher fand, daß er in ſeinem neunten Jahre ſchon gut mit der Zeichenkunſt umzugehen verſtand, nahm ihn zu ſich, und ließ ihn zu Verona die Malerey erlernen. Vier Jahre hatte er nun in Italien zugebracht, als ſein Gönner gegen die Türken zu Felde zog, und ſeinen Liebling zum Begleiter auserſah. Kurz vor einer Schlacht ſetzte er ihn zum Erben ein; der Offizier blieb; Joh. Rudolph aber kam bey dieſer Gelegenheit in türkiſche Gefangenſchaft. Bis 1624. hatte er als Sklave (wo ihm jedoch ſeine Kunſt ein erträgliches Schickſal verſchaffte) zu Konſtantinopel ausgehalten, als ihn der Kaiſerliche Geſandte loskaufte. Seine Kenntniß der italieniſchen Sprache (weswegen er oft einen Dolmetſcher abgeben mußte), verhalf ihm dazu; und ſeine Treue und ſeine Klugheit machten, daß der Geſandte ihn an Kaiſer Ferdinand II. behuflich verſchiedener Geſchäfte empfahl. Zu Konſtantinopel blieb er 15. Jahre Reſident. (Anderwerts heißt es, er ſey eine Zeitlang in Dienſten des Kaiſ. Internuntius bey der Pforte geſtanden, und nach ſeines Herrn Tod ſelbſt zu dieſer Stelle gelangt). Immerhin wurde er mehrmals als Kaiſerl. Geſandter dahin und an andere Orte erkieſt. — Seine Geſchicklichkeit in Staatsgeſchäften und im Negoziren erwarben ihm den Freyherrnſtand und die Würde eines Kaiſerl. Hofkriegsraths. Er ſt. 1667. zu Wien. Hin und wieder trift man von ihm Zeichnungen an, die dem größten Maler Ehre machen würden. Seinem Geburtsorte ſchenkte er einen herrlichen Pokal und ſein Bildniß, was man auf dem daſigen Rathhauſe aufſtellte. Noch iſt zu erinnern, daß er kein unthätiges Mitglied der zu ſeiner Zeit blühenden fruchtbringenden Geſellſchaft war. Neues hiſtoriſches Handlexikon II. Ulm 1786. 8°. aus der weitläufigen Biographie dieſes merkwürdigen Manns in C. Füßli's Geſchichte der beſten Künſtler in der Schweiz, Th. I. S. 82—154. gezogen.

— — (Joh. Valentin), ein Kunſthändler. Schad in ſeiner Pinacothek führt S. 115. N°. 44. folgendes Blatt an: Proſpekt der Stadt Kitzingen, ſamt der Hauptſtadt Etwashauſen delin. et excud. per *Laur. Schmid* 1705. Sculps. *Zang* Maynstockheimensis. Erneuert auf Koſten des ſelig. Authoris Sohn, Joh. Val. Schmid 1770. ½ Bogen in quer Folio.

— — (Joſeph), ein Künſtler zu Prag um 1790. In dem Dresdn. Polit. Anzeiger Jahrgang 1794. N°. 16. finden wir, unter mehrern bey Walther in Dresden neu erſchienenen Werken, von ihm 13. Blätter nach Original-Zeichnungen von Rembrandt und Hoogſtraten im Gräflich Franz Anton Kollowrathiſchen Kabinette (zu Prag) Fol. Prag (Preiß 3. Rthl. 8 Gr.). Ein Auktkatalog benennt von ihm noch eine Handzeichnung, die einen ruhenden Jäger, nebſt Hunden, vorſtellte. Nach Meuſel's N. K. L. lebte er noch um 1809.

Schmid (Joſeph), der berühmte Lehrer im Peſtalozziſchen Inſtitute zu Yverdun, und nachheriger Antagoniſte deſſelben, gebürtig aus dem Vorarlberg (lebte 1810. in Bayern), gab 1809. bey Cotta in Tübingen: Elemente des Zeichnens nach Peſtalozziſchen Grundſätzen gr. 8°. (1 fl. 15 kr.)

— — (J. F.), ein Landkartenzeichner zu Wien, wo er für den daſigen Verlag von Schrämbl arbeitete. So z. B. die Wallachei, Moldau und Beſſarabien 1788. (a. h. 1807. wahrſcheinlich jetzt neu feil geboten zu 18. Gr. bey Gerard Fleiſcher dem jüngern zu Leipzig), Tauern u. ſ. f.

— — (Laurentius), Zeichner und Kunſthändler, ſ. oben ſeinen Sohn Joh. Valent. Schmid.

— — (Ludwig). Unter einer Anzeige neu erſchienener Landkarten finden wir: Neueſte Karte des Herzogthums Oeſtreich, des Innviertels und der Grafſchaft Neuburg; mit angemerkten Poſtſtationen und Commerzialſtraßen, ganz neu bearbeitet und gezeichnet von Ludw. Schmid, Ingenieur Geograph. Wien 1800. (Pr. 1 Rthlr. 16 Gr.)

— — (Matthias). So heißt bey Meuſel II. (ſomit um 1789.) ganz ohne Weiteres, ein Kurpfalz-Bayriſcher Hofmaler zu München. In Ebendaſ. N. K. L. (1809.) erſcheint er nicht mehr. S. auch unten Matth. Schmidt.

— — (Maximilian). Und ſo irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Mitglied der Künſtlerakademie zu München 1770. Ob er vielleicht mit obigem Matthias derſelbe, und ſodann, wahrſcheinlicher hier, ſein Taufname unrichtig erſcheinen dürfte?

* — — (Michel Matthias). Derſelbe iſt vermuthlich der nämliche, den Nicolai: Matthias Smids nennt. S. unten dieſen Artikel.

— — (Peter), Maler zu Stettin, gab 1809. (Leipzig bey Feind in Commiſſion) eine ziemlich geliebte: Anleitung zur Zeichenkunſt, beſonders für diejenigen, die ohne Lehrer dieſelbe erlernen, ſo auch für Aeltern, die ihre Kinder ſelbſt darin unterrichten wollen. X. und 134. S. 8°. mit Kupf. a Thle. Im Tüb. Morgenblatt 1810. S. 914. heißt es von ihm: „Derſelbe habe jetzt den Gang ſeines Unterrichts noch naturgemäßer eingerichtet, indem er ſeine Zöglinge einzelne kleine Theile nach Modellen zeichnen laſſe, um ſie ſo zu zweckmäßiger Nachbildung eines Ganzen vorzubereiten". Eben dieſes wurde ſchon früherhin in der nämlichen Zeitſchrift (l. c. 648.) weit ausführlicher, und in der That bemerkenswerth genug erzählt.

— — (Siegfried). Ein ſolcher, ob ſelbſt Künſtler, iſt uns unbekannt, gab 1804. in Meuſels Arch. I. (n) 6—10. eine kruſe Empfehlung der Goethiſchen Ueberſetzung von der Selbſtbiographie Benvenuto's Cellini.

— — (Thomas), Glasſchneider zu Nürnberg 1675. und

— — (Tobias), Goldſchmied daſelbſt. Beyde ſind uns bloß durch ihre Bildniſſe bekannt.

— — (Veit), ein Maurer und Steinmetz zu Ulm in 1635. Ihn und mehrern andern Künſtlern u. ſ. f. hat Joſeph Furtenbach ſeine Architectura universalis (Ulm. 1635. Fol.) zugeeignet.

Fffffffff a

Schmid ( ), Baumeiſter zu Prag um 1778. baute in Borromini's Geſchmacke, wovon das Gräfl. Kaunitziſche Haus in der dortigen kleinern Stadt, welches er von 1771—75. errichtet hat, zum Beyſpiel dienen kann. Meuſel i. In Ebendeſſ. II. (1789.) erſcheint er nicht mehr.

— — ( ). So heißt in einer unſrer Handſchriften ein geſchickter aus Glatz gebürtiger Landſchaftsmaler in der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, urſprünglich ein Schuſter. Derſelbe hatte einen Bruder zu Wien, der dort ebenfalls dieſen letztern Beruf trieb. Als er deſſen Wahlſtand annahm, gieng er hurtig nach der Kaiſerſtadt, warf aber ſeinerſeits Pfriem und Knieriemen weg, fieng (ob einzig durch Selbſtunterricht, iſt uns unbekannt) an, Landſchaft zu malen, und kam bald in eine ſo groſſe Praktik, daß alle Trödlerweiber Arbeiten von ihm ausſtellen wollten. Es war eine Luſt, ihn handthieren zu ſehen. Gewöhnlich bearbeitete er bis auf — acht verſchiedene Gegenſtände zugleich, ſetzte in alle zuerſt das Blau der Luft ein, dann eben ſo der Reihe nach in jedes die Wolken, dann den Hintergrund u. ſ. f. bis zum Vorgrund. So entſtanden bis Abends, 8 vollendete Landſchaften von Sonnen-Auf- und Niedergang, Sommer und Winter, Feuersbrünſte und Donnerwetter, Alles ſehr originell, da er nämlich alles Nachahmen verwarf, und daher auch das bloſſe Perſpektivmalen, als Sklavenwerk nicht ausſtehen konnte. Alle reiſenden Bilderhändler kehrten bey ihm ein, und kauften bey Dutzenden ſeiner Arbeiten; daher er ſich auch bey Freunden mit vieler Zufriedenheit häufig vernehmen ließ, wie weit beſſer er bey ſeiner Palette, als einſt bey dem Schuſterpfriem ſich befinde.

— — ( ), ein geſchickter Zinngießer zu Leipzig. Nach der Zeichnung von F. A. Krubſacius verfertigte er einen ſchönen zinnernen Sarg für die Herzogin von Curland, Johanna Magdalena, eine Sächſiſche Prinzeſſin. Derſelbe ward von Bernigeroth gr. quer Fol. 1762. in Kupfer geſtochen.

* — — ſ. auch die gleich folgenden Artikel Schmide und Schmied; dann auch diejenigen Schmieds, Schmir u. Schmiee, theils im Lex. theils in gegenwärtigen Zuſätzen, theils in beyden.

Schmidburg (J. N. Freyherr von), Hauptmann in Oeſtreichiſchen Dienſten zu Prag; ein Zeichner von Landkarten. Man kennt von ihm den Oeſtreichiſchen Kreiß (Weimar 1801. Preiß 10. Gr.): Oſt- und Weſtgallizien nach dem Friedensſchluſſe von Wien 1809. u. a. mehr für den Verlag des Induſtrie-Comtoirs zu Weimar.

Schmidel (Caſimir Chriſtoph), Fürſtl. Brandenburgiſcher Leibarzt, geheimer Hofrath und Präſident des mediziniſchen Collegiums zu Anſpach; geboren zu Bayreuth 1716. Dieſer bekannte Naturhiſtoriker ſagt in ſeiner Vorſtellung einiger merkwürdigen Verſteinerungen (Nürnberg 1780 4°.) er habe Zeichnungen von dergleichen entworfen.

Schmidhammer (Johann Chriſtoph), ein Kunſtverleger zu Nürnberg, um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts. Ohne Zweifel war er auch ſelbſt Kupferſtecher, da einzig ſein Name und excud. oft auf ſchlechten Kupferblättern allerley Inhalts getroffen wird.

— — (Joh. Heinrich), wurde in 1766. als Münzmeiſter zu Bayreuth angeſtellt. Spies Brandenburg. Münzbeluſtig. Thl. III. S. 74.

Schmidhauſer (Johann Chriſtoph). So heißt irgendwo ein älterer deutſcher Kunſtverleger, zu welcher Zeit eigentlich, iſt uns unbekannt. Bey ihm fand man z. B. allerhand Gattungen Vögel (zweymal 4. Bl.), allerhand Gattungen Blumen (zweymal 6. Bl.), Ovidiſche Verwandlungen, u. ſ. f. (6. Bl.)

Schmide (Albrecht). So hieß ein Augsburgiſcher Kunſtverleger gegen die Mitte des XVIII. Jahrhunderts. Bey demſelben fand man z. B. ein Bildniß der Kaiſ. Maria Thereſia, ohne uns bekannten weitern Namen als den ſeinigen. Einige nennen ihn auch als unbedeutenden Kupferſtecher.

Schmide (Aug. Ferdinand, auch bloß Ferdinand), ein Kupferſtecher zu Berlin, welcher Landkarten und andere mittelmäſſige Arbeiten lieferte. Man findet dergleichen in: Bloch's Fiſche Deutſchlands, 4°. Berlin 782. u. ff. Ebend. Naturgeſchichte der Fiſche Deutſchlands (Berlin 1783—85. 3 Thle. 8.). Dort ſchreibt er ſich: *A. F. Schmidt minior*; Ebendeſſ. ausländiſche Fiſche, Berlin 785. u. ff.; v. Hagen's Beſchreibung der Stadt Neuſtadt-Eberswalde; ſyſtematiſche Beſchreibung der europäiſchen Schmetterlinge, erſter Thl. Halle 1787.; Bernoulli's Sammlung kurzer Reiſebeſchreibungen, zweyter überzähliger Bd. 1787. 8°. u. ſ. f. Derſelbe erſcheint noch 1805. als Kupferſtecher und Kupferdrucker immerhin zu Berlin.

— — (Bernh.), Goldarbeiter, geb. zu Dresden 1636. und 1697. daſelbſt geſtorben, wo er in der Frauenkirche begraben liegt. Mich. Frauenk. S. 538.

— — (Carl), Schüler von Gabel und Schulz, bey der Porcellainfabrik zu Gotha, malte Geſchichte, Landſchaften und Blumen in Miniatur u. ſ. f. So führt ihn Klebe (Gotha und Gegend S. 236) an. In 1799. wurde er Herzoglicher Hofmaler, wandte ſich aber von da nach Altenburg, wo er in 1800. als Zeichenmeiſter des Gymnaſiums J. S. Blattnern folgte (Gothaiſch. Hofk.). Nach ihm kennt man, neben Anderm, das Titelkupfer zu gedachtem Werke von Klebe (Gotha von der Nordſeite in kl. quer Fol.) von G. Vogel geſtochen. Man giebt ihm allgemein das Lob eines geſchickten Künſtlers. Er lebte noch zu Altenburg 1811. In Meuſels N. K. L. wird er ohne Vornamen, und irrig als zu Gotha lebend angeführt. *Msc.*

— — — — So heißt auch irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Baumeiſter zu Prag 1802.

* — — (Carl Samuel). Derſelbe führte den Titel als Kriegs- und Domainenrath und Oberbaudirektor der Churmark und ſcheint um 1780. geſtorben zu ſeyn.

— — (Carl Traugott Sigismund, gewöhnlich Carl), Kondukteur in Sächſiſchen Dienſten. Er befindet ſich ſeit 1801. (in welchem Jahre er als Navigations-Kondukteur angenommen und verpflichtet wurde, ſ. Dresdn. Polit. Anz. Jahrgang 1801. N°. 18.) in Thüringen bey dem groſſen und ſchwierigen Waſſerbaue, den man zur Schiffbarmachung der Unſtrut vorgenommen hat. Schmide war hier noch 1811. beſchäftigt, und hat ſeinen Wohnſitz zu Laucha. Ein Mann, der ſeinem Fache Ehre macht.

— — (Carl Wilhelm Friedr.), kommt als Fürſtlich-Brandenburg-Culmbachiſcher Titular-Kammerdiener und Goldarbeiter vor. Adreßkalender.

— — (Chriſtian), ſ. unten den Art. ſeines Vaters Johann.

— — — — — Rathszimmermeiſter zu Leipzig und Andreas Weißmantel von Straßburg, Poliere, führten 1670. einen neuen Thurm an der Stadtkirche zu Eilenburg auf. Simons Eilenburgiſche Chronik S. 103.

— — (Chriſtoph), Bürger und Maler zu Dresden; ein Sohn des unten folgenden Georgs. Seine Blüthezeit möchte within um die Mitte des XVII. Jahrhundert zu ſetzen ſeyn. Chriſtian Aug. Freyberg geſammelte Nachr. v. d. Superintendenten Dresden, eine Handſchrift.

* — — — — — — der Kupferſtecher des Lex. war ein Nürnberger, geb. 1650. Aus einer Leichenpredigt ſeiner Mutter erfahren wir, daß ſeine Eltern ſich 1624. zu Dresden verheiratheten; daß unſer Chriſtoph ihr älteſter Sohn, und noch 1669. als Bürger und Maler zu Dresden am Leben geweſen ſey, und noch einen jüngern Bruder

Hans Georg, gehabt, der die Zimmermannskunſt ſtudirt habe. Letzterer war in 1669. ſchon 15. Jahre in der Fremde, ohne daß man damals weitere Nachricht von ſeinem Leben oder Tode beſaß.

Schmidt (Chriſt. Carl), ſ. unten Johann Fr. Schmid.

— — (Chri . .), eines Schwerdtfegers Sohn aus Baſel, der ſich eine Zeit lang mit groſſen Talenten der Mahlerey wiedmete, denn aber durch Ausſchweifungen aller Art ſich einen frühzeitigen Tod zuzog. Von ihm beſaß H. Achilles Rybiner in Baſel artige getuſchte Zeichnungen nach Trautmann, die von 1765. datirt waren.

— — (C.). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Kupferſtecher zu Prag um 1802.

— — (C. Fr. H.), ein Kondukteur, der zu Berlin um 1800. ohne Weiteres genannt wird.

— — (C. Ludwig, gewöhnlich nur Ludwig), ein von Meuſel II. (1789.) zuerſt genannter, und aber, wie aus Ebendaſ. N. K. L. erhellet, noch um 1809. lebender Kupferſtecher zu Berlin; excellirt im Landkartenſtechen. Schon vor 1789. kannte man aber auch von ihm mehrere Bildniſſe zu dem 1787. und 88. erſchienenen Hiſtoriſchen Portefeuille, welche bey Meuſel (II. cc.) verzeichnet ſind. Hauptſächlich aber hatte er, ebenfalls ſchon damals, die von Müller entworfenen und von L. Engelbrecht gezeichneten ſchönen Aufſchriften zu militäriſchen Planen, ferner die groſſe vortrefliche Karte zu der Beſchreibung (?) der Kriege Friedrich II. geſtochen. Endlich faſt alle Platten zu Bloch's groſſem Werk über die Fiſche, welche oben dem Auguſt Ferdinand zugeſchrieben werden. Dann kennt eine unſrer handſchriftlichen Quellen von ihm noch weiter: Blätter zu der neuen Bildergallerie für junge Söhne und Töchter; andre zu G. F. Hofmanns Verzeichniß der Schwämme, zu den N. Schriften der Berliner Naturforſchenden Geſellſchaft; eine neue Karte der Gegend um Berlin nach Oesfeld; 150. ſchön colorirte Tafeln zum Jablonskiſchen Naturſyſtem aller Inſekten, fortgeſetzt von Herbſt u. ſ. f. Noch leſen wir in einem der Berl. Monatſchrift B. XIII 1789. S. 218.) eingerückten Aufſatze: Daß Schmidt ſchon mehrere Platten zu ſeiner Geſchichte der letzten Feldzuge Friedrich Wilhelm des Groſſen fertig habe; und daß er unter die wenigen teutſchen Kupferſtecher gehöre, welche die bisher in Teutſchland ſeltene Kunſt-Situationskarten zu ſtechen, auf einen ziemlichen Grad der Vollkommenheit gebracht haben.

— — (Daniel), kommt um das Jahr 1805. als Kondukteur zu Berlin vor.

— — — — von Baſel, des oben erwähnten Chri. Schmidts älterer Bruder, lernte in ſeiner Jugend, mit Erfolg, das Wachspouſſiren. Allein aus Unbeſtändigkeit und Trägheit verließ er dieſe Kunſt, und legte ſich dafür auf die bequemere Büchermäckeley.

— — (David), Stadtbaumeiſter zu St. Annaberg in Sachſen, wo er in 1594. eine Badſtube erbaute. Paul Jeniſii Chronicon Annabergense, a. d. Latein. und vermehrt von Georg Arnold; eine Handſchrift.

— — — — Amtsmäurermeiſter zu Rochlitz in Sachſen, und Johann Michael Mähig, Zimmermeiſter und Richter zu Wiederau, erweiterten und baueten die Dorfkirche zu Seelitz, unweit Rochlitz, in Zeit von mehrern Jahren bis 1771. neu auf. J. F. Gübling Segenswunſch bey Einweihung gedachter Kirche, 1771. (Rochlitz 4°.) S. 33.

— — (Erasm.), ſ. unten Thomas Schmidt.

— — (Ferdinand), ſ. oben Auguſt Ferdinand Schmidt.

Schmidt (Franz Michael), ein bekannter Maler (wie es heißt), der eigentlich als Schuhmacher gelernt hat. In der Stadtpfarre zu Crems in Niederöſtreich zeigt man von ihm zwey Bilder: Die Enthauptung Johannis, und die armen Seelen; und auf dem Frauenberge eben dieſer Stadt drey andere, welche Mariä Himmelfahrt, den H. Joſeph und den H. Aloyſius zum Gegenſtand haben. Hirſchings Nachr. v. Kunſtſamml. V. 356.

— — (Franz Wilibald), Profeſſor der Botanik an der Univerſität Prag. Dort legte er den Gräflich Canal'ſchen Garten an, und malte auch die merkwürdigſten der daſelbſt gezogenen Pflanzen ab. Sprengels Gartenzeitung II. Halle 1804. 4°. S. 62. Als Gelehrter erwarb er ſich einen guten Namen durch ſeine Flora Bohemica; als Menſch ſtand er in vorzüglicher Hochachtung bey ſeinen Zeitgenoſſen. In dem eben vor uns liegenden Archiv für die Botanik, v. Römer, I. Leipz. 1796. 4°. treffen wir nach ſeiner Zeichnung, 4. Blätter von J. C. Wendland geetzt an. Er ſtarb 1796.

— — (Friedrich Chriſtian), geb. zu Gotha 1755. ſeit 1780. Herzogl. Sachſen-Gothaiſcher Vorſteher-Amtsverweſer und Architekt daſelbſt. Von ihm als Schriftſteller (Verfaſſer des Bürgerl. Baumeiſt. u. ſ. f.) ſ. das Gelehrte Teutſchland.

— — (Friedrich C. H.), erſcheint als Kondukteur zu Berlin um 1800. Etwa der obige C. Fr. H.

— — (Friedrich Gottlob), Maler an der Porzellainfabrik zu Meißen, gegen der Mitte des XVIII. Jahrhunderts.

— — (Friedrich Wilhelm), der jüngere (ein älterer iſt uns unbekannt); Kupferſtecher und Kupferdrucker zu Berlin, wo er nach 1795. lebte. Adreßkal. der Städte Berlin und Potsdam auf 1795. S. 421. Mittelmäßig von ihm geetzte Blätter findet man in: Burgsdorfs Verſuch einer vollſtändigen Geſchichte vorzüglicher Holzarten (Berlin 1783. 4°.); Bloch's Naturgeſchichte der Fiſche Teutſchlands (Berlin 1783—85. 3. Thle. 8°. u. der Ausgabe in 4°. 1782. ff.); Bernoulli's Sammlung kurzer Reiſebeſchreibungen Band XIV (1784.); zweyter überzähliger Band (1787.) u. ſ. f.

— — — — So heißt auch im Tübing. Morgenbl. 1807. S. 1163. ein Schüler der Zeichenſchule zu Weimar; wie es ſcheint bloßer Dilettante, „der, zwar nicht zum Künſtler beſtimmt, ſich dennoch durch Talent und Fleiß bis zu der Fertigkeit emporgearbeitet habe, jeden Kopf und Figur, die man ihm etwa vorlegen möchte, befriedigend abzuzeichnen, oder erfoderlichen Falls nachzumalen; endlich auch, wie zu hoffen ſey, ſich die Fähigkeit erworben habe, in Sachen der Kunſt und des Geſchmacks ein verſtändiges Urtheil zu fällen, und ſomit in ihm der ganze Zweck (?) der öffentlichen Lehrſtunden jenes freyen Zeicheninſtituts ſich darſtelle". Eines kleinen Lächelns kann man ſich bey obiger — Tirade faſt unmöglich enthalten, das indeſſen — wohl verſtanden! den Schreiber derſelben, nicht den ſchuldloſen Gegenſtand trift.

— — (Georg), Bürger und Maler zu Dresden, wo er 1624. heyrathete, die Malerey aufgab, und endlich Schulmeiſter zu Sansdorf unweit Dresden wurde, wo er 1653. ſtarb. C. A. Freybergs geſammelte Nachr. von der Superintendentur Dresden (in Handſchr.)

— — (Georg Chriſtoph), Hofmechanikus des Herzogs von Weimar, zu Jena. Derſelbe hat Verſchiedenes ſehr mittelmäßig radirt. So z. B. ein Bildniß der Caroline Louiſe Henriette v. Oppel, geb. von Beuſt (Jena 1767.) in Fol.; einen Proſpekt des Dorfes Lichſtedt im Schwarzburgiſchen, nach Zange (Jena 1773.) in kl. 4°. Unter ſeine beſten Arbeiten mögen die Bildniſſe des bekannten Hofraths J. E. J. Walch, nach eigener Zeichnung 1780., und von Walchs Gattin, geborner Fiſcher, nach J. G.

Schenk 1772. radirt, gehören. Beyde findet man ihren Lebensläufen in 8°. vorgeſetzt. Schmidt bezeichnete ſeine Stiche unterweilen G. C. S. ec. Als Schriftſteller zeigte er ſich durch mehrere Abhandlungen über Elektriſir- und andern Maſchinen; von dieſen iſt anzuführen: **Beſchreibung einer Univerſalmaſchine (?) zum Abzeichnen nach der Natur** (Berlin 1779. 4°. mit Kupf.). Er lebte noch 1811. zu Jena. Conf. unten **G. C. Schmidt** und **J. C. Schmidt**.

* **Schmidt** (Georg Friedrich), Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichel. Derſelbe war eines dürftigen Tuchmachers (nicht, wie es bey de Fontenai heiße, eines reichen Handelsmanns) Sohn, und zu gleichem Handwerke beſtimmt. Allein ſein Genie foderte ihn auf, ein Künſtler zu werden. Schon in ſeinem Vierzehnten genoß er durch glücklichen Zufall den unentgeldlichen Unterricht in der Akademie. Anfangs wollte er Maler werden; da ſich aber eben kein Meiſter fand, der einen Schüler brauchte, ſo wählte er die Stecherkunſt, und bekam an G. P. Buſch zwar keinen beſonders geſchickten, aber liebreichen und ſorgfältigen Lehrer, bey dem er, verbunden mit ſeinem eignen unermüdeten Fleiß, in Zeit von drey Jahren bereits namhafte Fortſchritte machte, als er 1730. gezwungen wurde, ſich beym Artilleriecorps einſchreiben zu laſſen, und erſt nach ſechs Jahren — „da man ſah, daß er eben nicht groß wuchs", dieſes Dienſtes wieder entlaſſen ward. In der Zwiſchenzeit hatte er nichts deſto minder, alle ihm noch für die Kunſt vergönnten Stunden bey ſeinem getreuen Meiſter zugebracht, als die Eiferſucht eines (ungenannten) niederträchtigen Mitſchülers ihn nöthigte, denſelben auf immer zu verlaſſen. Um ein dürftiges Brod zu erwerben, gab er itzt eine Weile Unterricht im Zeichnen, beſuchte mittlerweile fleißig die Akademie, und gewann dort die Freundſchaft eines jungen H. von Knobelsdorf, der ihm nachwerts ſein ganzes Leben durch Beweiſe ſeiner thätigſten Zuneigung gab. Endlich entſchloß er ſich 1736. ohne Empfehlung, ohne der Sprache mächtig zu ſeyn, und ſo gut als ohne Geld — aber nicht ohne Muth, nach Paris zu gehn, und ſich an den Maler Lancret zu wenden, von dem der gute Jüngling wahrſcheinlich erſt itzt vernommen hatte, daß er des Preuſſiſchen Hofmalers A. Pesne beſonderer Freund ſey. Da dieſem ſeine vorgewieſenen Verſuche gefielen, geſchah es durch deſſen Vermittelung daß er in die vortreffliche Schule von N. de Larmeſſin gelangte, wo ihm über ſeine Kunſt erſt das rechte Licht aufgieng. Nachdem er ſieben Monate bey dieſem Künſtler zugebracht, entſchloß er ſich, für ſich allein, und zwar nur ſo viel um Lohn (hört, hört!) zu arbeiten, als er zu ſeinem Unterhalt brauchte, ſeine übrige Zeit hingegen gänzlich weiterm Studium zu widmen. Von Hyacinth Rigaud ermuntert, unternahm er dann, nach demſelben die beyden Bildniſſe des Grafen von Evreux und des Erzbiſchofs von Cambrai zu ſtechen, und erhielt für beyde eine anſehnliche Belohnung. Neben ihm zeichneten ſich damals in Paris noch zwey andre Deutſche, durch vorzügliche Talente in gleicher Kunſt aus: Wille und Preißler; aber durch wahre Freundſchaft mit einander verbunden, herrſchte unter ihnen nur ein Wetteifer von der edelſten Art. Schon in 1740. wollte ihn ſein ehmaliger Zeichnungskamerade von Knabelsdorf, der ſich ebenfalls eine Weile in Frankreich aufenthielt, bey ſeiner Abreiſe mit ſich nach Haus nehmen, als eben der erſte Schleſiſche Krieg eintrat. Alsdann widerfuhr ihm 1744. als Proteſtanten die bekannte Auszeichnung, auf ſein vortreffliches Bildniß P. Mignards nach Rigaud hin, zum Mitgliede der Akademie aufgenommen zu werden. Indeſſen behinderten ihn weder dieſe Ehre, noch die glänzendſten Franzöſiſchen Anerbietungen, dem Rufe ſeines Königes *) zu folgen: Noch in genanntem Jahr kehrte er nach Berlin zurück. In 1746. vermählte er ſich mit einer dortigen liebenswürdigen Kaufmannstochter, Dorothea Louiſa Videbant, und arbeitete ein ſchönes Blatt nach dem andern, als er in 1757. von der Kaiſerin Eliſabeth (ebenfalls auf Anſicht eines ſeiner Bildniſſe, Mignards, hin) nach St. Petersburg berufen wurde **), theils um dasjenige der gedachten Fürſtin zu liefern, theils in dortiger Akademie, wegen Anführung junger Kupferſtecher die nöthige Einrichtung zu treffen. Der damaligen Kriegsunruhen in Deutſchland wegen verpflichtete er ſich, fünf Jahre daſelbſt zu bleiben, und genoß hier in dieſer Zeit alle Vorzüge, die ein Künſtler von ſeinem Werthe nur hoffen konnte. Die Monarchin gab ihm ein jährliches Gehalt von 1500. Rubel, und 4000. zahlte ſie ihm für jedes ſeiner Bildniſſe, das von ihr beſtellt wurde. Eben ſo konnte er, auch nach ſeiner in 1762. erfolgten Rückkehr, noch lange die Gunſtbezeugungen des erſten Kaiſerl. Kammerherrn Iwan Iwanowitſch Schuwalow, als wahren Beſchützers der Künſte, nie genug rühmen. In Berlin betrat er jetzt eine neue Laufbahn, und etzte in dem bekannten maleriſchen Styl ſeine wunderſchönen Blätter, theils nach Rembrandt, theils ganz in der Manier dieſes großen Meiſters. In 1775. ſtarb er, kinderlos, und, wie es ſcheint, erſt nach ſeiner Lebensgefährtin †), an einem plötzlichen Schlagfluß, als er (wenn wir dem H. von **Heinecke** glauben ſollen) eben im Begriffe ſtand, ein Teſtament zu Gunſten der — Franzöſiſchen Akademie zu errichten ††). Seine Erben waren meiſt arme Handwerker, bis auf den Königl. Commiſſair Gerike, der noch in 1786. diejenigen ſeiner Kupferplatten beſaß, welche nicht früherhin in den Händen derer geblieben ſind, auf deren Koſten ſolche geſtochen wurden. **Heinecke's Nachrichten** I. 164—174. und **Ebendeſſ. N. Nachr.** S. 50. Die Anzahl der Blätter dieſes trefflichen Künſtlers, der einzig ſeiner Kunſt ergeben war, belaufen ſich an die 200. ohne die zahlreichen Büchenverzierungen zu rechnen, welche er beſonders für die Prachtausgabe der Memoires von Brandenburg und andre Werke ſeines großen Königes geliefert hatte. Nach Roſt fände ſich die beßte Litteratur derſelben in dem uns unbekannten: Catalogue raisonné (vom Kammerrath Crayen, Kaufmann in Leipzig) de l'Oeuvre de feu F. Schmidt 8°. Londres (Berlin 789.) 122. S. mit des Künſtlers Bildniß. Von Schmidt eigener Hand beſaß der H. von **Heinecke** eines, welches er (1786.) alſo erſt lange nach deſſelben Tode in den oben erwähnten **Neuen Nachrichten von Künſtlern und Kunſtſachen** S. 51—73. mitgetheilt hat, und nicht vermuthen will, daß etwas darin fehlen ſollte. Einen guten Auszug des Crayenſchen giebt hiernächſt Roſt II. 123—32. dann der Katalog von Winkler eben ſo; beyde theils in ſyſtematiſcher, theils in chronologiſcher Ordnung. Die vollſtändigſte Sammlung des Schmidtiſchen Werkes aber, mit allen unausgeführten ſowohl als mit allen Veränderungen der beendigten Blätter, ſoll ſich, nach Roſt, bey dem H. Erbprinzen von Coburg befinden. Die Meiſter, nach welchen unſer Künſtler Bildniſſe geſtochen hat, ſind: J. Aved, Boizot, J. L. Cars, Ph. de Champagne,

*) Nach dem einzigen de Fontenai hätte er vom Friedrich II. auf die Anſicht ſeiner Bildniſſe des Grafen von Evreux und des Erzbiſchofes von Cambrai hin, ein Jahrgeld von 3000. Livr. während ſeines ganzen übrigen Aufenthaltes zu Paris erhalten?

**) Nach de Fontenai wäre er auch noch früher (1754.), mit Erlaubniß des Königes auf einige Zeit nach Dresden gegangen.

†) Der einzige de Fontenai ſagt ausdrücklich, daß er bey ſeiner Gattin mehrere Kinder erzeugt, die aber alle minderjährig verſtorben, bis auf einen Sohn, der bereits große Anlagen für die Kunſt ſeines Vaters verrieth, aber ihm ebenfalls frühzeitig, noch vor ſeiner Gattin durch den Tod entriſſen wurde.

††) D. h. derſelben ſeine Kunſtſachen (freylich wohl faſt kein Einziges) zu legiren.

C. S. Cheron, Chevalier, Cochin, Desfontaines, Erikſen, J. F. Falbe, Ferdinand, J. C. Fiedler, G. Flink, G. C. Fontaine, C. Grandon, Gmelin, J. P. Henchoz (nicht Heucher, wie Heinecke ſagt), J. R. Huber, P. de Lorme, Müller, Nattier, A. Pesne, Rembrandt, H. Rigaud, J. P. Sanvoge (nicht Savoye, wie Heinecke hat), L. de Silveſtre, L. S. le Sueur, J. L. Tocqué, de la Tour und C. A. Ph. Vanloo. Dann tragen mehrere keinen andern Namen, als den ſeinigen. Für ſein Meiſterſtück von Bildniſſen mit dem Grabſtichel, wird wohl nicht ohne Grund, dasjenige von Mignard nach Rigaud gehalten. „Das Fleiſch" (heißt es bey Roſt) „iſt mehr gemalt als geſtochen, und die Harmonie in allen Theilen macht ein bewundernswürdiges Ganzes aus"; dann Pesne's, nach demſelben; ferner das hiſtorirte, in guten Drücken äuſſerſt ſeltene der L. A. de Brandt Baronin von Gropendorf, der Kaiſerin Eliſabeth, nach Tocqué, beſonders in den Beywerken wunderſchön; auch ſein allerfrüheſtes (1739.) von L. de la Tour d'Auvergne, Grafen von Evreux, das ihn mit Recht zuerſt in Ruf gebracht; dasjenige des Malers Parrocel, nach Rigaud, das zwar von andrer Hand vollendet worden; und ganz beſonders noch des gutmüthig ſchalkhaft in die Welt hinein lachenden Malers de la Tour, nach dieſem ſelbſt. Der bloß ſeltenen, und noch ſo ſeltenen, wollen wir nicht gedenken. Von den geätzten nennen wir hier nur Rembrandts, nach ihm ſelbſt, in der Galerie Gerini; Dinglingers nach Pesne; Schmidts eigenes, wie der Spinne am Fenſter, des Grafen Algaroti und des Sängers Salimbeni, letztre drey nach eigener Zeichnung. Selbſt unter den über 20. kleinen Bildniſſen, welche er anfangs zu Paris, um ſein Brodt zu gewinnen, für den Verlag von Odieuvre geſtochen, befinden ſich wahre Juwelen. Eigentlich Geſchichtliches ſowohl als Gattungsſtücke u. ſ. f. arbeitete er nach F. Bol, F. Boucher, H. Caracci, C. N. Cochin, Dietrich, van Dyck, G. Flink, Gerardon, N. Lancret, A. Oſtade, F. du Quesnay, Rembrandt, Saſſoferrata, P. Teſta, Tiepolo, und verſuchte ſich in allen Manieren. So gab er z. B. die Großmuth Alexanders gegen ſeinen Arzt Philippus nach Caracci in G. Audrans Weiſe, und eine Analogie nach Oſtade in C. Viſſchers ſeiner; Champagne's Bildniß war die eigentliche Copie von Edelinks Meiſterſtück; des Dr. Lieberkuhn's ſeines ätzte er in Caſtiglione's Geſchmack. In Rembrandts ſeinem (zum Theil völlige Copien nach demſelben), weiſt man, wie ſo viele! Ein ſolches Blatt von beſonders ſchöner Wirkung iſt die Auferweckung des Töchterchens Jairi (1767.). Ueberhaupt kannte er, wie alle ächten Talente, das Maaß ſeiner Kräfte. Bey allmäliger Erſchöpfung dieſer letztern an den zahlreichen Werken ſeines Grabſtichels, wandte er ſich nun, aber neuerdings als großer Meiſter, zu der leichtern Gattung mit der Nadel. Doch war eine ſeiner letzten Arbeiten das Bildniß des Feldmarſchalls und Miniſters Katt, ein völlig geſtochenes; nur noch der Kopf und die Hände von ihm, das übrige von Berger dem Vater. Dem Geiſte der Zeit hatte er nur in Frankreich gefröhnt; damals ſah' man von ihm, wahrſcheinlich auf Rechnung ſeines Lehrers Larmeſſin, und zum Theil wirklich mit deſſen Namen bezeichnet, z. B. mehrere Fabeln von la Fontaine: le Faucon, Nicaise, à Femme avare Galant escroc; dann: la belle Grecque, le Turc amoureux, und: les principaux Personnages du Théâtre Italien, alles nach ſeinem früheſten Gönner in Paris, dem ſemper luſtigen Lancret. Endlich haben meiſt einzig nach ſeinen Blättern: T. Devoux, Ficquet, C. A. Lietret, J. von Schley u. a. Ein einziges ſeltenes Bildniß kennen wir (des Dr. Moehſens) welches mit: Schmidt pinx. bezeichnet, und von Krüger geſtochen iſt. Endlich, um alle Wahrheit zu ſagen (denn: Nichts iſt ſo klein geſponnen — hieß es bey den ehrlichen Alten — es kommt endlich an die Sonnen!) belehrt uns (etwa mit Ausnahme des Werks von Crayen) der einzige Katalog von Branden von einem ſatyriſchen Blatte unſers Künſtlers, mit der Ueberſchrift: Gefängniß der gewinnſüchtigen Copiſten, welches den Kupferſtecher Schlen (wohl Schleuen) im Gefängniß, und den kleinen Schmid (?) ebenfalls Kupferſtecher, der ſo eben dahin geführt wird, darſtellen ſoll, und womit der unſrige ſich an dieſen Kunſtdieben habe rächen wollen, „was ihm aber" (heißt es dort) „in keiner Rückſicht Ehre gemacht". Auch ſey es von der Berliner-Polizey confiſcirt worden, und daher von äuſſerſter Seltenheit. — So eben ſtoßen wir noch in Meuſel'n Muſ. X. 354—62. auf eine, wie es uns ſcheint, gute Beurtheilung des uns ſonſt, wie ſchon erwähnt, unbekannten Raiſonnirenden Verzeichniſſes von Crayen, worin demſelben für Ordnung, Vollſtändigkeit und Genauheit vor dem Heineckſchen der entſchiedene Vorzug ertheilt wird. An der Spitze deſſelben finden ſich ebenfalls gute Notizen aus Schmidts Leben, woraus wir noch Folgendes nachhalen: „Nach Paris gieng er mit Hoeder (?) einem jungen Maler aus Bern. In Straßburg geſellte ſich zu dieſer Reiſe auch Wille; und daher ſchreibt ſich die Freundſchaft, welche ſtets zwiſchen den beyden großen Künſtlern bis an das End des (dreyßig Jahre früher) Vorausgegangenen fortgedauert hat. Vor ſeiner Abreiſe von Berlin hatte ſich Schmidt denn doch *) über 100. Rthlr. durch das Bildniß des Patriarchen Doroſtanus von Konſtantinopel erworben; von dieſem Gelde hatte er noch einen großen Theil, als er nach Paris kam **). Nach dem dort errichteten Vertrag mit Larmeſſin, mußte er für ſeinen Meiſter arbeiten; allein er ſtand auf, wenn noch Alles im Hauſe ſchlief, und nahm dann die Sonn- und Feyertage hinzu, auf welche Weiſe er Zeit gewann, auch noch für Odieuvre die bekannten Blätter zu liefern, wofür ihm freylich bloß 20. Livr. bezahlt wurden (in unſerer güldenen Zeit würden ſie das Zehnfache gelten); allein Schmidt ſagte: Man muß ſtudiren, man muß Geld haben, und ſich ***) in Freyheit ſetzen. Zu dem End miethete er ein Zimmer, in der Hoffnung, ſich dadurch den Ruf eines für ſich beſtehnden Künſtlers zu erwerben. Allein lange noch wollt' es nicht gehen. Larmeſſin indeſſen zahlte ihn noch beſſer als der Kunſthändler; von beyden erhielt er nie über zwölf Abdrucke mit ſeinem Namen. Endlich wurde er Beyder überdrüßig, zumal die Erzählungen von la Fontaine für ſeinen Meiſter, ſtach er nur ungerne. Sein Lieblingsfach war und blieb das Bildniß. Mit demjenigen der Kaiſerin Eliſabeth war dieſe Monarchin, die es noch ſechs Tage vor ihrem Hinſcheid zu Geſicht bekam, ſo wohl zufrieden, daß ſie befahl, dem Künſtler ein Geſchenk von 1000. Dukaten zu machen; der erfolgte Tod aber verhinderte die Ausbezahlung. Von dieſem Bildniß wird bey Crayen die Anekdote erzählt: Die Kaiſerin hatte eine ſehr kurze Naſe, und Tocqué hatte ſie ſo gemalt, wie er ſolche — gefunden; allein die Selbſtherrſcherin wollte ſie länger haben, und Schmidt ſetzte daran, ſo viel ſie's verlangte. Als Tocqué das Blatt ſah', wurde er ſehr aufgebracht, und behauptete, er kenne ſein Bild nicht mehr. (Welcher Caſuiſte ſagt uns, wer von den Beyden Recht hatte?)". Schmidt den Menſchen, charakteriſirt Crayen ſo: „Er war ein rechtſchaffner Mann, ein Freund der Ordnung, nicht eiferſüchtig auf andre Künſtler, ein Liebhaber der Lectüre und eines muntern Witzes; ein guter Haushälter, ohne geitzig zu ſeyn". Seine Schüler waren: Ficquet, Tſchemaſoff, Ant. Aug. Beck, und Daniel Berger. Alles übrige in dieſer Biographie iſt von Heinecke entlehnt. Der darauf folgende raiſonnirte Katalog ſelber wird l. c. wie ſchon geſagt, ſehr geprieſen: „Der Innhalt eines jeden Blatts iſt genau angege-

*) Dies zu Berichtigung des oben nach Heinecke Erzählten.
**) Was ſich junge Künſtler beſonders zu merken haben!
***) erſt alsdann.

ben, und die Urtheile ſind richtig gefaßt. Auch giebt der Verfaſſer mitunter angenehme Nachrichten von dem Schickſale der Blätter", u. ſ. f.

Und nun, ſeltſam genug! Von dieſem Erſten aller deutſchen Stecher neuerer Zeit, giebt uns der einzige Watelet *) eine — etwelche allgemeine Kunſtcharakteriſtik, wie folgt: „Er wäre vielleicht der erſte aller Kupferſtecher, wenn Cornel. Viſſcher nicht gelebt hätte; und wenn er dieſem nachſteht, ſo iſt es wohl bloß dem auſſerordentlichen Glanz ſeines Grabſtichels zuzuſchreiben, der ſeinen Bildniſſen etwas von der Wahrheit raubte. Uebrigens hatte er eben ſo viel Einſicht in ſeine Kunſt, als der Niederländer, und ausgebreitetere Talente. Kühn, wie jener, verläßt er plötzlich die Ordnung ſeiner Züge, in den Fleiſchpartien zumal, und ſelbſt auf den Lichtern, wenn die Flächen es zu erfodern ſchienen (quand les plans sembient l'exiger?). Aber Viſſcher ſpielte mit ſeiner Kunſt wirklich, und Schmidt wollte zu ſehr zeigen, daß auch Er es thue. Uebrigens führte er den Grabſtichel mit einer ſo großen Feſtigkeit, wie nur Er es vermochte, und die Nadel mit der ſcherzenden Leichtigkeit eines la Belle, Rembrandts und Caſtiglione's; verband bisweilen beyde Werkzeuge, beſonders in ſeinen Bücherverzierungen; öfters aber brauchte er die Nadel allein; und immer war er gleich geiſtvoll und maleriſch, wie er's auch anfieng. Bisweilen arbeitete er auch in Crayonmanier. Zu bedauern war's, daß er nicht ein Jahrhundert früher lebte, wo er beſſere Urbilder vor ſich gefunden hätte, an denen er ſeine ungemeine Kunſt üben konnte. Sein Bildniß von de la Tour iſt ein Meiſterſtück, und wahrhaft unmöglich, einem Kopfe mehr Leben, Luſtigkeit und Ausdruck zu geben. In ſeinen eigentlichen Etzarbeiten dann, iſt niemand Rembrandt näher gekommen, wie er; verſteht ſich nicht in der Manier, wo jener ſeinen Blättern durch Verbergung ſeiner Nadelzüge den Schein der Tuſchart geben wollte, ſondern in derjenigen, wo er, durch Miſchung aller Sticharten, ſeinen Geſchmack und Geiſt unter unſcheinender Unordnung verbarg, und ſo, beſſer als irgend ein andrer Künſtler ſeiner Gattung dazu gelangte, jedem Gegenſtand ſeinen wahren Charakter zu geben, und denſelben in das wirkſamſte Helldunkel zu ſetzen."

Schmidt (Georg Gottfried), vielleicht der Vater von obigem Georg Chriſtoph; ein, aus Küſtrin an der Oder gebürtiger Kupferdrucker zu Jena um 1749. *Msc.*

— — (Gottfried). So heißt im Florir. Leipzig, ganz ohne Weiteres, ein Maler daſelbſt in dem Jahrzehnd 1730. u. ff.

— — (Gotth. Friedrich Joſeph). Um 1805. gedenkt man eines ſolchen, als Conducteurs zu Berlin.

— — (Gottlob Auguſt). So heißt in: Dresden zur Kenntniß ſeiner Häuſer ein dortiger Stuffirmaler 1798., der, wie wir anderwerts her wiſſen, daſelbſt 1810. noch lebte.

— — (G. C.), Maler und Kupferſtecher, blühete um 1766—76. zu Jena. Von ihm zugleich gemalt und geetzt, kennt man die Bildniſſe der Aerzte E. A. Nicolai und C. F. Kaltſchmied, vielleicht auch H. J. Bytemeiſters. Dann ebenfalls ohne andern Namen als den ſeinigen um 1769. verſchiedene kleine Bildniſſe berühmter Männer, wie la Fontaine's, Fabel's de Peiresc, u. a. (freylich ſehr unbedeutend). Hinwieder nach ihm, von Oyfang dasjenige des Herzogen von Sachſen, Ernſt Friedrich Carls. S. auch oben Georg Chriſtoph Schmidt, mit dem er wahrſcheinlich derſelbe iſt, ſo wie übrigens die Notitzen in dem gegenwärtigen Art. nicht alles Zutrauen verdienen.

Schmidt (G. G.). Ein ſolcher ſtach das ſchlechte Titelkupfer zu F. Göchhauſen's Jagd- und Waidwerksanmerkungen, vierte Aufl. Wien 1741. 8°.

— — (Hans). Die Fürſtliche Bibliothek zu Bernburg zeigt Handzeichnungen von einem ſolchen. Kuſt Anhaltiſche Schriftſteller 1776. 8°. S. 48.

— — — — — kommt 1620. als Münzmeiſter des Grafen von Solms vor. Hirſch teutſch. Münzarchiv VII. 475.

— — (Hans Georg), ein Zimmermann. S. oben ſeinen Bruder Chriſtoph Schmidt.

— — (Hans und Leonhard), Gebrüdere von Haßfurt, werden, ſo wie der Steinmetz Georg Holzwart (ein Exulant aus Königshofen, damals Einwohner zu Königsberg) als Werkmeiſter bey einer Baute an den Fürſtlichen Schloßgebäuden zu Königsberg im Hildburghauſiſchen, in 1595. genannt. Kruns Beyträge zur Sachſen-Hildburghauſ. Kirchen-Schul- und Landeshiſtorie IV. 9. und 10.

* — — (Hinſan). Das Bildniß des Danziger Pfarrherrn Dan. Grandius hat Bernigeroth 1741. nach ihm geſtochen.

— — (Heinrich, oder Heinrich Friedrich), in 1809. noch lebender Sohn des unten folgenden Johann Heinrichs, Maler und Kupferſtecher, anfangs zu Dresden, ſpäterhin zu Weimar, geb. zu Berlin 1779. ſtudirte bey ſeinem Vater die Bildnißmalerey in Oel und Paſtell; nachher ſcheint er ſich vornehmlich dem Kupferſtechen gewidmet zu haben. Schon mit 1795. datirt indeſſen, kennt Haymann 579. von ihm ein Bildniß Schillers **) nach Madame Simanowitz in Stuttgard, und Kläbe 136. von 1796. zwey andre des Prinzen Anton von Sachſen und des Preuſſ. Generallieut. Biſchofswerder. Bevor er nach Weimar gieng, hielt er ſich einige Jahre in Leipzig auf, und arbeitete dort, neben Anderm zu verſchiedenen Jahrgängen von Zimmermanns Taſchenbuch der Reiſen, dann ſehr angenehm zu Klopſtocks Meſſias bey Göſchen. Nach Weimar kam er um 1805. Dort erſchienen von ihm 1806. mit dem Grabſtichel, die Bildniſſe von Wieland und Gall nach Jagemann für das erſte Heft der: Bildniſſe unſrer berühmten Zeitgenoſſen (Med. Fol.). Anderwerts wird dieſe uns unbekannte Sammlung Pinacotheck genannt, und ſind, neben obigen, auch die Bildniſſe Kant's und Schillers von unſerm Künſtler angeführt. (Jenes erſte Heft koſtete 4. Laubthlr. Jedes einzelne Bildniß 1. Thlr.) Dasjenige von Gall heißt legendma ein gutes Blatt, nach einem vortreflichen Urbilde. Eines von der hochſel. Königin Louiſe von Preuſſen, nach Caroline Tiſchbein, in Medaillon ſoll — unkenntlich ſeyn. Meuſel N. K. L. — Kläbe und Haymann l. c. *Msc.* wobey wir noch bemerken, daß Meuſel von ihm als Stecher nichts anführt, und nur noch die Frage iſt, ob in gegenwärtigem Art. wirklich nur von Einem, oder von zwey verſchiedenen Künſtlern die Rede ſey. S. unten noch Schmidt ( ) aus Berlin.

— — — — — Ein ſolcher (ob mit dem vorhergehenden der nämliche? iſt uns unbekannt) arbeitete Blätter für das Taſchenbuch Minerva 1809. n. 10. (Leipz. bey Fleiſcher), und in letzterm Jahr für dasjenige der Urania (Induſtrie-Comptoir zu Amſterdam): Hebe nach F. Hartmann, und eine H. Familie nach H. Racke.

— — — — — Schweizeriſcher Capitainlieutenant in holländiſchen Dienſten; geb. zu Zürich 1699., geſt. 1752. Derſelbe war ein vortreflicher Landſchaftszeichner. Das Kabinet der Prinzeſſin

*) Etwa de Fontenai ausgenommen, der die geiſtreiche, leichte, maleriſche Nadel, den Ausdruck, die Wärme, und das ſchöne Helldunkel ſeiner Etzarbeiten vorzüglich rühmt.

**) So eben erſehen wir aus dem Tüb. Morgenbl. 1807. S. 323. daß dieſe Angabe von Haymann (wie ſo Vieles bey ihm) ganz unrichtig iſt, und dieſes, mit verſtändigem und kräftigem Grabſtichel ausgeführte Bildniß ſich erſt von erwähntem J. 1807 datire. Was aus Veranlaßung dieſes Bildniſſes die Frauenholziſche Kunſthandlung zu erklären ſich bemüßigt glaubte, ſ. in gegenwärtigen Zuſätzen, im Art. von Joh. Gotthard Müller.

von Oranien, geborne Prinzeſſin von England, bewahrte von ſeinen Meiſterſtücken auf. Neues hiſtor. Handlex. II. Ulm 1786. 8°.

Schmide (Heinrich), Großherzoglich Heſſen-Darmſtädtiſcher Hofmaler, gebürtig aus dem Saarbrückſchen, lebte ſchon ſeit an die 30. Jahre in Rom und Neapel. Seiner wird, unſers Wiſſens, zuerſt in der Zeitſchrift: *Italien von Moritz und Hirt* I. a, S. 55. u. ff. gedacht, wo von ihm ein in 1788. zu Rom ausgeſtelltes hiſtoriſches Bild (Pericles, der ſonſt bey Allem ihn betroffenen Unglück unerſchüttert blieb, dem aber itzt das Herz bricht als er dem jüngſten ſeiner von der Peſt hingeraffſten Söhne durch Auflegung des Kranzes die letzte Ehre erweiſen will) ausführlich beſchrieben, und beſonders für den Ausdruck hochgeprieſen wird. Sein übriges vorzügliches Geſchichtliches, als: Artemiſia, Adam und Eva (was auch in der Schrift: Winkelmann u. ſein Jahrhundert S. 390.) zu ſeinem Beſten gezählt, und dort „wohlgezeichnet, ſchön gedacht, auch zart und hell colorirt" genannt iſt, dann Calliſto im Bade, von Diana entdeckt, u. ſ. f. befinden ſich im Großherzoglichen Muſeum zu Darmſtadt. Zwey ſeiner dortigen Bilder, hat L. Schnell für das daſelbſt erſchienene Rheiniſche Taſchenbuch aufs J. 1811. jämmerlich in Kupfer geſtochen. Schmide lebte noch zu Neapel 1812. Derſelbe war einſt der Beſitzer einer Madonna nach Vinci, die ſich in dem Bilde: Modeſtia et Vanitas von da Vinci im Hauſe Barberini zu Rom befand (oder noch befindet), von jemand aus der Correggiſchen Schule (Schmid glaubte, von Allegri ſelbſt, immerhin) wunderſchön nachgebildet, welche ſich gegenwärtig in Handen des H. Generalvicars Baron von Weſſenberg zu Conſtanz befindet. Iſt es wohl etwa der nämliche Schmide, von dem es in einer unſrer Handſchriften um 1763. heißt, er ſey 27. J. alt, und Kabinetsmaler zu Darmſtadt, der aber damals zu Mannheim lebte. Von ihm beſaß ein H. Ryhiner in Baſel eine ſehr artige getuſchte und colorirte Zeichnung, die des Künſtlers Freund, den Muſikhändler Götz zu Mannheim und deſſen Familie vorſtellte. In Zürch beſitze von ihm H. Zeller im Balgeriſt, nebſt einer ſchönen Landſchaft im Sonnenuntergang, eine, wie Miniatur ausgeführte hiſtoriſche Skizze in Oel, deren Gegenſtand (Samſon und Delila; man freylich ohne den — Eſelskinnbacken nicht erkennen, ſondern für irgend etwas Räthſelhaftes aus weit neuerer Zeit halten ſollte. Noch iſt das röthliche Colorit des Bildes eben nicht das angenehmſte. Wie wir dieſen Art. ſchließen, meldet uns nach einer unſrer Freunde: „Schmidt hat auch einige ſehr gute geſchichtliche Landſchaften, nach den Abentheuern von Rinaldo Rinaldini gemalt; dann zwey große Ausſichten von Neapel für Milord Briſtol, deren jede ihm mit 100. Dukati bezahlt wurden. Seine Reſtaurationen hinächſt, ſo wie ſeine Copien nach alten Meiſtern, haben dieſem Künſtler ſehr verdienten Ruhm erworben. Seine Copie eines Ecce Homo nach da Vinci, war vom Urbilde nicht leicht zu unterſcheiden. Auch als Bildnißmaler (zwar in dieſem Fache mehr lieblich und glänzend, als getreu und geiſtreich) war er ſehr beliebt; und möchte wir ſomit immerhin unſern Schmide, im Ganzen genommen, einen geſchickten Maler, als guten Zeichner aber verdienſtlichen Componiſten nennen.

— — (Heinrich Leanl Ernſt Ludwig), Kaufkuſter zu Berlin. Man führt ihn irgendwo um 1805. an.

— — (Heinrich Wilhelm), ein Sohn armer Eltern in Altenburg, wurde dem Gothaiſchen Miniſter von Thümmel, der ihn von ungefähr bey Zeichnung einer Figur mit Kohle an einer Mauer traf, bekannt, und, da dieſer Talente bey ihm zu bemerken glaubte, aus der Dunkelheit hervorgezogen, unterrichtet, und auf Koſten ſeines Hofes nach Frankreich und Italien geſchickt; alsdann 1796. oder 97. als Herzogl. Bauverwalter zu Altenburg angeſtellt, und lebte noch daſelbſt 1810. Privatnachr.

Schmidt (H. A. J.) Kupferſtecher zu Offenbach am Mayn, geb. zu Braunſchweig 1755. Da ſein Vater eine große Abneigung gegen die Maler und Bildhauer hatte, ſo mußte er wider ſeinen Willen, da er lieber das Malen gelernt hätte, das Buchſenmacherhandwerk lernen. Da nun bey dieſem Berufe dann und wann der Grabſtichel gebraucht wird, ſo hielt er ſich dadurch ſchadlos, und die große Begierde, ein Künſtler zu werden, brachte ihn dahin, daß er im Stechen und Schneiden in Stahl, Meſſing, Gold, Silber, Elfenbein und Perlmutter viele Fertigkeiten erlangte. Nachdem er während des ſiebenjährigen Krieges unter dem Braunſchweigiſchen Artilleriekorps Dienſte gethan, ſo legte er ſich durch Anfeurungen anderer Künſtler mit Verlaſſung eines vielleicht gewinnſamern Berufs, einzig auf das Kupferſtechen. Zu 1782. arbeitete er zu Offenbach. Neben Anderm ſind von ihm die Blätter zu Gözens Beſchreibung d. Eingeweidewürmer (ſo wie auch zu Knoch's Beyträgen zur Inſektengeſch.). Meuſel II. Zu 1790. lieferte er nach (immer zu Offenbach) nach J. J. Müller eine Karte zu Gärtner's, Meyers und Scherbius Wetterauiſcher Flora (Eiſ. Th. 8°. Frankf. a. Mayn). Seither haben wir von ihm nichts weiter vernommen. Indeſſen zählt Meuſel III. (1809.) ihn noch unter die Lebenden.

— — (Jacob). In dem Dresdner gelehrten Anzeiger Jahrg. 1760. S. 512. leſen wir, unter einer kritiſchen Anzeige der vorhandenen Schriften über die Zimmermannsbaukunſt, wie folgt: „James Schmidt's Carpenters Companion London 1753. 8. Bogen Druck und 41. Kupfertafeln, iſt ein engliſches Werk, in welchem man, abſonderlich zur Armirung derer Balken, insgleichem der Hänge- und Sprengewerke, mancherley gute Ideen vorfindet."

— — (Johann), Goldſchmied zu Biſchofswerda, einem Städtchen in Churſachſen; ſtarb dort in 1630. J. C. Seern Lebensbeſchr. der Paſtoren und Superintendenten der Stadt und Diöces Biſchofswerda (Dresden u. Leipz. 1754. 8°.) S. 71.

— — — — — wurde 1694. zum Münzmeiſter des Grafen von Löwenſtein-Wertheim ernannt. Hirſch teutſch. Münzarch. V. 410.

— — — — — In dem Leipziger Allerley Jahrg. 1778. S. 15. iſt der Tod der Wittwe eines Bildhauers dieſes Namens angezeigt, welcher zu gedachter Zeit, 58. J. alt, zu Leipzig ſtarb.

— — — — — Das Hauptregiſter in Hirſchings Nachrichten von Kunſtſammlungen (Th. VI.) nennt einen ſolchen fälſchlich als Kupferſtecher. Eines Theils iſt, nämlich im Werke ſelbſt, der oben angeführte Hans Schmide, andern Theils Georg Friedrich Schmide, damit gemeynt.

— — — — — Rathszimmermeiſter und Handwerksobermeiſter zu Leipzig, geb. zu Spilmes im Voigtlande 1610. und 1638. zu Leipzig verheyrathet, ſtarb daſelbſt 1671. Sein Sohn Chriſtian erleb gleichen Beruf. Von ihren Bauten iſt uns bis jetzt nichts bekannt. *Stepner* Inscr. Lips. p. 440.

— — (Johann Adolph), ein Kondukteur zu Dresden um 17.. Derſelbe war zugleich Lehrer bey der daſigen adelichen Campagnie Cadets.

— — (Johann Andreas), geographiſcher Kupferſtecher, ſtarb zu Nürnberg 1805. an einer Bruſtkrankheit 53. J. alt. Das iſt Alles, was wir von ihm wiſſen. Meuſel's Archiv II. a, 186.

— — (Johann Baptiſt), geb. zu Würzburg 1774. lernte bey ſeinem uns ſonſt unbekannten Vater die Malerkunſt, ließ ſich zu Amberg nieder, und übt dort vorzüglich das Landſchaftenfach. Nach ſeiner Zeichnung hat Laminith für Lipowsky's Bürgermilitär-Almanach 1810. die Anſicht der Stadt Amberg geſtochen.

Ggggggggg

Schmide (Johann Baptiſt). So heißt bey Lipowsky ein andrer Künſtler gleichen Namens, geb. 1771. der in 1800. im Markte Murnau (Iſarkreiſes), als Maler anſäßig wurde.

— — (Johann Christian), vielleicht ein Nachkömmling von dem oben angeführten Chriſtian. Derſelbe war, wie dieſer, Rathszimmermeiſter zu Leipzig um 1730.

— — (Johann C. L.), erſcheint um 1800. zu Berlin, als Königl. Preuſſiſcher Kondukteur. *Msc.*

— — (Johann Friedrich), Zeichner und Kupferſtecher, geb. zu Dresden 1764. ſtudirte frühe das Zeichnen, und war ſo glücklich, daß ſeine Arbeiten von Kunſtliebhabern geſucht wurden. Späterhin halte er ſich, unter der Aufſicht Raſpens ganz dem Kupferſtechen gewidmet, worin er glückliche Fortſchritte gemacht, welches ſeine vielen kleinern und größern Bildniſſe beweiſen. Schon um 1796. kannte man von ihm eine Folge 50. berühmter Gottesgelehrten, welche bey Cruſius zu Leipzig in Octavform erſchienen waren; dann größere: A. J. Retz, Prof. zu Lunden in Schweden, ausnehmend ſchön, zu deſſen Observat. Botanicæ Fol. Lips. 791. nach Albigaard, und den Erziehungsrath Salzmann nach Specht. Damals arbeitete er auch, auf Befehl des Hofes, an demjenigen des Malers Enoch Seemann, vom Meiſter ſelbſt gemalt, aus der Dresdner-Galerie. Raſt II. 377—78. Neueres haben mir nichts von ihm vernommen, auſſer daß er in Meuſel's N. K. L. (1809) noch unter die Lebenden gezählt wird. S. unten auch den Art. Joh. Gottfried, mit dem er wohl unſtreitig Einer und Derſelbe iſt.

— — — — — ein Bildhauer zu Zittau. In 1678. verfertigte er zu demjenigen Röhrkaſten ſeines Wohnorts, der auf der Neuſtadt unterhalb des Salzhauſes zu finden iſt, die Statue des Samaritaniſchen Weibes mit dem Waſſerkruge, und Delphine die Waſſer ausſpeyen. Carpzov's Analecta Fastorum Zittaviensium S. 34.

— — — — — kömmt gegen die Mitte des XVIII. Jahrhunderts bey der Porcellainfabrik zu Meißen (vermuthlich als Maler) vor. *Msc.*

— — (Johann Fr.), wird 1795. als Forſtbaubedienter und Bauinſpektor zu Landsberg an der Warthe aufgeführt. Neben ihm war Chriſt. Carl Schmide daſelbſt Floß- und Grabenbauinſpektor. *Msc.*

— — (Johann Georg), Raths- Bau- und Zimmermeiſter zu Dresden, wo er viel ſchöne Gebäude aufführte. Hieher gehören das neue Waiſenhaus (koſtete 25000 Thaler); das Gewandhaus mit den darunter angebrachten Fleiſchbänken auf der Kreuzgaſſe; die neue Annenkirche; mehrere Privathäuſer. Den Bau der katholiſchen Kirche trieb er als Zimmermeiſter; vollendete auch den vortreflichen Bau des Thurms der Frauenkirche, den Bähr nur bis an die Laterne ausgeführt hatte (da aber Schmidt nicht die Kühnheit ſeines Vorgängers in Entwürfen beſaß, ſo erhielt Georg Bährs (von dieſem in künftigen Zuſätzen das Mehrere) prächtiger Riß eine Aenderung). Ferner fertigte er den Riß und legte auch 1764. den Grund zum neuen Kreuzkirchenbaue, den jedoch der Oberlandbaumeiſter Exner nachgehends in ſo weit abänderte, als es die ſchon ſtehnde Anlage erlaubte. Er ſt. 1774. zu Dresden, wo er auf dem Johanniskirchhof begraben liegt. Haſche Dresden I. 622. Magaz. der ſächſ. Geſch. I. 259. II. 662. Haymann. Nach ſeiner Zeichnung geſtochen hat C. P. Lindemann 1734 6. Bl. Grundriſſe und Durchſchnitte der erwähnten Frauenkirche, nach den Bährſchen Entwürfen.

*— — — — — ein geringer Kupferſtecher zu Dresden um 1720. Wir kennen von ihm eine in qu. Fol. radirte Anſicht von dem Palais des Grafen Vitzthum (was nachgehends an den Grafen Flemming kam und weswegen auf den ſpätern Abdrücken des Kupfers die Unterſchrift verändert wurde) zu Dresden, nach M. D. Poeppelmann; dann mehrere Blätter zu dieſes letztern Abriß des Dresdner-Zwingers, welches ſeltene Werk Dresden 1721. in 24. Bl. erſchien; einiges zu Tirreln Ueberſetzung von Prideaux Alt und Neuen Teſtamente, zwente von Löſcher beſorgte Auflage. Dresden 1726. 4°. Ob derſelbe mit dem Kupferſtecher des Lexikons um 1710. oder mit dem auch hier unten folgenden Braunſchweigiſchen Kupferſtecher (beyde gleiches Namens), etwa nur Eine Perſon ausmachen möchte, iſt uns unbekannt.

Schmide (Johann Georg), Landbaumeiſter in Dienſten des Herzogs von Weimar. Um 1759. ſtarb er, oder verließ dieſe Dienſte, wie wir aus den Weimariſchen Hof- und Adreßkalendern dieſer Jahre abnehmen.

— — — — — Kupferſtecher zu Leipzig. Von ihm kannte man das Opfer der Grazien, nach Hartmann, vor der Zeit. f. d. elegante Welt 1808. Meuſel N. K. L. (1809.) zählt ihn noch unter die Lebenden.

— — — Georg Ephraim, wurde um 1754. Herzoglich-Gothaiſcher Stuccaturer. S. den dortigen Hofkalender. Derſelbe befand ſich noch 1801. in gedachter Beſtallung.

— — (Johann Gottfried), Kupferſtecher in Bildniß und Geſchichte, geb. zu Dresden 1764. und Penſionnair der dortigen Kunſtakademie ſeit 1792. (*Msc.*), ſtudirte unter den Profeſſoren derſelben, und verdankt ſeine Kenntniſſe im Stechen vornehmlich dem verſtorbenen Raſpe, deſſen Unterricht er zehn Jahre zu deſſen Zufriedenheit genoß. Auſſer ſeinen Studienblättern und vielen Arbeiten für Buchhändler, kennt man von ihm: Ein ſchön geſtochenes Bildniß von Seemann, nach ihm ſelbſt, aus der Galerie, für die Akademie; dann für Ebendieſelbe eine H. Familie nach Trevisana. Dieſe erſchien auf dem Dresdnerſalon 1794. Man fand den Grabſtichel gut, ſo wie auch in einigen ſeiner kleinern Bildniſſe nach neuern Meiſtern. Das des Biſchofs Spangenberg war ſehr verfehlt. Meuſel N. Muſ. S. 200. Neueres iſt uns nichts von ihm bekannt, auſſer daß er in Meuſel N. K. L. (1809.) noch unter die Lebenden gezählt wird, Haymann hingegen wiſſen will, daß er in 1803 zu Paris geſtorben ſey. Offenbar indeſſen iſt es, daß entweder theils Meuſel II. (1789.) theils Roſt ihrem oben angeführten Johann Friederich, theils den Lehrer, theils Arbeit beygelegt haben, welche unſerm Johann Gottfried gehören, oder aber nach weit wahrſcheinlicher, daß Meuſel im N. K. L. aus Einem Künſtler Zwey, freylich von verſchiedenem Namen ſchafft. S. oben den Artikel Joh. Friedrich, wo, neben Anderm, ein Bildniß von Salzmann nach Specht, dieſem letztern zugeeignet wird, was hingegen der Winklerſche Katalog dem unſrigen giebt.

— — — — — war um 1739. dem Churſächſiſchen Münzwardein J. F. Knauſt, als ſolcher adjungirt.

— — (Johann Gottlieb), Kupferſtecher zu Berlin. Nach Meuſel I. II. und N. Miſc. XI. 374. wäre ſeine Lebensgeſchichte ganz kurz. Er verfertigte Vignetten, Viſitenkarten, u. a. Kleinigkeiten, und ſtarb zu Berlin, 58. Jahre alt 1794. Anderwerts indeſſen werden denn doch von ihm angezogen: Blätter zu Martini's und Otto's in Berlin erſchienenen Ueberſetzung von Büffon, freylich grob genug geätzt; dann andre zu Bloch's Fiſchen Deutſchlands 4°. Berl. 782. u. ff. Ferner eine Karte nach Bode, zu Klügel's Encyklopedie, u. ſ. f.

— — (Johann Gottlob), Amtsmäurermeiſter im Stifte Merſeburg. Derſelbe verfertigte die Riſſe und leitete den Bau der ſchönen Gebäude, die der bekannte Numismatiker Madai auf ſeinen Gütern

in Thüringen, Benckendorf und Delitz am Berge, errichten ließ. Als Zimmermeiſter war ſein Gehülfe und hatte die Aufſicht Johann Auguſt Querfurth zu Merſeburg.

Schmidt (Johann Gottl.). Einen ſolchen nennt man um 1800. als Königl. Preuſſiſchen Baukondukteur; und um 1805. als Bauinſpektor zu Schöneberg in der Mark. *Msc.*

— — (Johann Heinrich), geb. zu Hildburghauſen 1749. Sohn eines dortigen Hofmalers. Derſelbe widmete ſich von Jugend auf der Kunſt, unter Anleitung ſeines Vaters, und genoß dabey überhaupt einer liberalen Erziehung. Auf der Univerſität zu Leipzig hörte er die daſigen berühmten Männer, beſonders Gellert, ſtudierte aber vorzüglich die Mathematik. Alsdann gieng er auf Reiſen, und machte ſich bald an den größten Höfen durch ſeine Bildniſſe in Oel und Paſtell berühmt. In Paris malte er, auſſer andern hohen Herrſchaften, die ganze Königliche Familie; in Turin den König von Sardinien; in Rußland den Großfürſten und deſſen Gemahlin; in Bayern die verwittwete Kurfürſtin und den Kurfürſten von Trier; in Berlin den vorigen König als Kronprinzen und die verwittwete Königin; in Dresden den Kurfürſtlichen Hof „mehrmals"; irgendwo auch den König von Neapel. Nach der Rückkehr von ſeinen Reiſen wurde er, wie es ſcheint, anfänglich zu Hildburghauſen, bald aber (1775.) an dem Kurſächſiſchen Hofe als Hofmaler angeſtellt, und genoß einen ſeinen Verdienſten angemeſſenen Gehalt aus der Kurfürſtlichen Chatouille, ohne noch der Akademie einverleibt zu ſeyn. Auf dem Reſidenzſchloſſe zu Dresden findet man in allen Zimmern (!) Gemälde von ihm; vorzüglich aber in dem Königlichen Kabinet ſein Beſtes; was das Publikum wenig oder gar nicht ſieht. Alle dies (aus Meuſel l. Ebend. N. K. L. und Kellern entlehnt) ſcheint uns einer Selbſtbiographie zu gleichen. Letzterer dann ſetzt hinzu: „Fertigkeit, ſeine Bildniſſe geſchwind zu vollenden, ſo wie die frappante Aehnlichkeit, empfehlen ihn dabey beſonders". Im 1795. wurde er zum Mitglied der Akademie erkieſe. Die Deutſchen Kunſtblätter (8°. I. 51. u. IV. 29.) rühmen von ihm kleine Paſtellbildniſſe des Fürſten Suworow *), des Erzherzog Carls und des Admirals Nelſon auf den Dresdner-Salons 1800. u. 1801. eben auch beſonders für ihre große Aehnlichkeit. Dieſelbe Eigenſchaft preißt auch der Freymüthige 1803. S. 56. an ihm. Auf die Ausſtellung des letztgenannten Jahres ſandt' er aus Paris (wo er ſich, ſcheint es jetzt, zum zweytenmal aufhielt — es müßte denn anders hier von ſeinem oben angeführten Sohne, Heinrich Friedrich die Rede ſeyn) das Bildniß des Erſten Conſuls in Paſtell. Nach dem Urtheil von Kennern war dieſer Kopf ſehr ſchön gezeichnet, „und die Manier ſanfter und weicher, als es gewöhnlich bey den Bildniſſen dieſes Künſtlers der Fall ſey" (l. c.). Späterhin finden wir erſt wieder in Meuſel's Arch. II. 3, 6. auf dem Dresdner-Salon 1807. das Bildniß des H. Herzogs Albrechts von Sachſen-Teſchen, ebenfalls in Paſtell, als ſehr ähnlich und „kräftig" gemalt, angezeigt. Noch müßen wir, leider! fragen: Iſt es unſer Johann Heinrich der Vater, oder Heinrich Friedrich ſein Sohn, oder ein dritter Künſtler dieſes Geſchlechts aus Dresden, von dem im Tüb. Morgenbl. 1807. S. 860. ein allegoriſches Gemäld auf den Tilſiter-Frieden angezeigt, und dabey bemerkt wird: „Wir würden es nicht einmal angeführt haben, wenn der Verfaſſer nicht ſtolz genug geweſen wäre, eine — freylich nöthige, gedruckte Erklärung ſeines Werkes: Monument dévoué au mérite zu überſchreiben."

— — (Johann Jacob). So heißt in: Dresden zur Kenntniß ſeiner Häuſer, ohne Weiteres, ein Staffirmaler daſelbſt 1798. Er lebte noch dort 1810. *Msc.*

Schmidt (Johann Michael), Landkarten- und Schriftſtecher, ſtarb zu Nürnberg, 54. J. alt 1795. Meuſel N. Muſ. S. 379. Dies iſt Alles, was wir von ihm wiſſen.

— — (Johann Zacharias). So heißt im Winklerſchen Kunſtkatalog ein Kaufmann von Leipzig, Kunſtdilettante, der ſo 1779. ein mit J. Z. S. bezeichnetes Blatt mit zwey Greiſenköpfen geätzt habe.

— — (Joſeph), gebürtig von Nimes, Bunzlauer-Kreiſes; erhielt 1804. oder 5. von der Geſellſchaft patriotiſcher Kunſtfreunde zu Prag den erſten Schulpreis von 25. fl. Werth für eine Zeichnung nach dem Gypsabguſſe eines Ganymedes. Meuſels Archiv I. 4, 93.

— — (Joſeph Anton), ein Kupferſtecher zu Augsburg. Er arbeitete zu: Tractatus de viribus corporum 1770 8°. und pflegte auf ſeinen Stichen ſeinem Namen: *Catholicus* (ſ. oben unter C.) nachzuſetzen. Irgend einer Anzeige zufolge ſieht man auch in des Erasmus Lob der Narrheit (Frankfurt und Leipzig 1753 8°.) etwas von ſeiner Arbeit.

— — (J.). So heißt irgendwo, um 1809. ein Mitdirektor an der 1765. zu Amſterdam errichteten Stadt-Waiſenſchule.

— — (J. C.). Ein ſolcher gab 1768. das Bildniß des Arztes von Swieten zu Baldingers Biographie deſſelben (Bd. I Stück 1.) ohne weitern Namen als den ſeinigen. S. Maehſen's Aerztebildniſſe S. 161. Hier mag aber wohl dem ſonſt ſo genauen Maehſen ein Druckfehler unterlaufen ſeyn. Baldingers neues Magaz. für Aerzte I. 330 ſchreibt eben dieſes Bildniß, und wir denken ganz richtig, obigem Georg Chriſtoph Schmidt (welcher Name aber hier auch in Smidt verdruckt iſt) zu. Eben bey Baldinger l. c. S. 332. heißt es dann, daß ein J. C. Schmidt 1771. ein Bildniß von dem Arzte Heinrich Cope in 8°. geſtochen habe; welcher Irrthum dem Möhſen'ſchen ganz gleich und auf gleiche Weiſe zu verbeſſern iſt. Wie öfters muß man nicht über ſolche Nachläßigkeiten zürnen! *Msc.*

— — (J. Ch.), ein Zinngießer zu Weimar. In den Sächſiſchen Provinzialblättern von Benſt Jahrg. 1801. Monat Juni S. 540. wird derſelbe unter den damaligen Künſtlern gedachter Stadt ohne Weiteres aufgezählt. Dann aber wiſſen wir von ihm aus dem Reichsanzeiger (Jahrg. 1797. N°. 55. S. 583.) daß er einen Rammel erfunden hat, der durch 11. Perſonen, anſtatt man deren gewöhnlich 14. und mehr braucht, gezogen werden kann. Er wollte Beſchreibung und Abbildung (Pr. 4. Gr.) davon geben; Modelle erließ er für einen Laubthaler.

— — (J. Ernſt), ein Kupferſtichverzeichniß ſchreibt ihm (der vermuthlich, im Falle der Richtigkeit, ein neuerer Künſtler wäre) zwey kleine Landſchaften ohne Namen zu.

* — — (J. F.), der Kupferſtecher, hieß ebenfalls Johann Friedrich. S. Neues hiſtoriſches Handlexik. II. Ulm 1786. 8°. Er lebte noch um 1785. wie es zu vermuthen ſteht, da man in: *J. C. Trew* Diss. de differentiis quibusdam inter hominem natum et nascendum intercedentibus (Norimb. 1786 4°.) Blätter von ſeiner Hand findet. Schon früherhin ſah man von ihm das Bildniß des Arztes G. D. Großſchuh, nach J. D. Stellwag, und mehr andere älterer großer Gelehrten, [illegible]anle's, Gaſſendi's, Patin's u. ſ. f. für Fried. Rothſcholzen's Thesaurus Symbolorum ac Emblematum (Norimb. et Altorf. 1730.).

*) „Uebrigens" (heißt es dort luſtig genug!) „kann dies Bildniß des Fürſten Suwarow einen neuen Beweis für die Trüglichkeit des phyſiognomiſchen Studiums abgeben. Wer fände wohl in dieſen wilden, ſchrecklichen Zügen den edeln Menſchenfreund wieder, deſſen Lob von allen Zungen tönt, für deſſen Wohl alle Herzen ſchlagen?"

* Schmidt (J. G.), der Kupferſtecher von Braunſchweig, welcher auch im Lex. unter dem Art. eines Johann Georg erſcheint. Von ihm kannte man, nebſt den dort benannten Blättern verſchiedene Bildniſſe, meiſt dunkler Männer, ohne andern Namen als den ſeinigen (einer der beſten unter ſo vielen ſchlechten dürfte dasjenige des Abts Caſpars von Corvey (1757.) ſeyn); dann dasjenige des Gottesgelehrten J. Eßner's, nach J. M. Falbe. Vorzüglich aber nennt der Winkler'ſche Katalog von ihm als ein ſehr ſonderbares, ganz mit dem Grabſtichel, wahrſcheinlich um 1720. geſtochenes Blatt, das dort rubrizirt wird: Morceaux d'Architecture, renfermant un grand autel enrichi de sculptures et de figures de relief; en haut la Resurrection, au milieu le Christ en croix avec les Statues des quatre Evangelistes etc. Pièce marquée *A. D. Jenner* (?). *Joh. Georg Schmidt* del. et sc. Anderwerts heißt es noch von ihm: „Er hat auch Schlüters Unterricht von Hüttenwerken (Braunſchweig 1738. Fol.) zum Theil nach der Zeichnung von F. F. Bouterweck, und zu A. C. Ernſting's Anfangsgründen der Kräuterwiſſenſchaft (Wolfenbüttel 1748. 8°.) radiert.

— — — — — Ein ſolcher gab ein Lehrbuch der Baukunſt mit 4. Kupf. (Leipz. bey Hinrichs 1805. Pr. 14 Gr.). Ob er ſelbſt ausübender Baumeiſter war, iſt uns unbekannt.

— — (J. J. A.). Von einem ſolchen ſah man auf dem Dresdner-Salon 1812. eine Jagd nach Ruysdael in Sepia ſehr gut copirt. Journ. d. Lux. u. d. Mode 1812. Jun. S. 359.

— — (J. M.), ein Landkartenſtecher um 1785. Vermuthlich lebte er zu Nürnberg, da die vor uns liegenden Karten zu dem Verlag von Homann's Erben gehören.

* — — (J. R.), ſ. Joh. Raphael Smith.

— — (J. T.), Hofmaler des Fürſten von Hildburghauſen gegen der Mitte des XVIII. Jahrhunderts. Syſang hat Bildniſſe nach ihm geſtochen; ſo z. B. diejenigen ſeines Herrn, Herzog Ernſt Friedrich Carl III.; deſſen erſter Gemahlin Louiſa, einer däniſchen Prinzeſſin; J. G. Müllers, eines Gottesgelehrten zu Schleuſingen, u. ſ. f.

— — (Leonhard), ſ. oben Hans Schmidt.

— — (Ludwig), Ingenieur-Geograph; ein Landkartenzeichner. Seine: Neueſte Karte des Erzherzogthums Oeſtreich ob und unter der Ens erſchien (von Franz Müller geſtochen) Wien, bey Artaria 1800. (Pr. 1. Speciesthlr.) Allg. geogr. Ephemeriden. Weimar Jahrg. 1800 S. 515. Wohl iſt übrigens unſer Künſtler kein Anderer, als der oben ſchon angeführte C. Ludwig Schmidt.

— — (Martin). Nach einem ſolchen hat Ferdin. Landerer zu Wien (wie uns ein Kupferſtichverzeichniß berichtet) geſtochen: Zwölf Blätter Charakterköpfe betitelt: Toute sorte de têtes in 4°. — les dix Lepreux qu. Fol. — Den Gelehrten in ſeiner Stube Fol. — Vermuthlich iſt er auch derjenige Martin Schmit, der anderwerts ein Maler heißt, deſſen eigenhändig gemaltes Bildniß 1782. in der Sammlung von Malerbildniſſen des Grafen F. Lact. von Firmian, damals auf dem Luſtſchloſſe Leopoldskron bey Salzburg, begriffen war – hauptſächlich aber wohl Einer und Derſelbe mit dem nachfolgenden Martin Johann oder Martin Joachim Schmid.

— — (Martin Johann a. h. Martin Joachim), Maler und Mitglied der KK. Akademie der bildenden Künſte zu Wien, geb. zu Graffenwerth unweit Krems in Niederöſtreich 1718. In ſeiner erſten Jugend ward er von ſeinem Vater (?), einem geſchickten Bildhauer, zu deſſen Kunſt angehalten; allein ſeine Neigung zur Malerey war größer, und er widmete ſich ihr ganz. Bey Gottlieb Starmayr, der von der Steudelſchen Schule war, ſtand er fünf Jahre in der Lehre; in der Folge aber fieng er an, ſelbſt die beſten Muſter aufzuſuchen, und darnach zu ſtudiren. In müßigen Stunden etzte er. Unter ſeinen vielen Bildern (ſchrecklich zu hören! über 1000. an der Zahl) nennt Meuſel II. neben 60. Altarblättern meiſt im Oeſtreichiſchen, zu Wien bey den Siebenbücherinnen, zu Linz, Krems u. ſ. f. das Urtheil des Königes Midas zwiſchen Apoll und Marſyas, und Vulkan und Venus. Dieſer fruchtbare Künſtler ſtarb 1801. an ſeinem Geburtsorte Krems, wo er auch meiſt ſein Leben zugebracht hatte. Meuſel Arch. I. (1.) 165. Von oder nach einem Martin Schmidt wird irgendwo ein Blatt: Der Chymiſte, angeführt. Uebrigens dürfen wir es nicht verhehlen, daß Huber in dem Winkler'ſchen Katalog unſern Künſtler einen geſchickten Geſchichtsmaler und ausgezeichneten Kupferetzer nennt, und alsdann von ihm, in letztrer Eigenſchaft, 13. Bl. anführt, welche theils geiſtliche Geſchichte und Legenden, theils Mythologie, Bacchanalien u. dgl. zum Gegenſtand haben, unter welchen ſich namentlich auch (die ungefehr ſchon oben erwähnten) Venus mit Cupido an der Eſſe des Vulkans, und Apollo und Pan von Marſyas beurtheilt, befinden. S. auch unten Joh. Martin Schmied.

Schmidt (Matthias). Ein Kunstkatalog ſchreibt einem ſolchen ein Bildniß von dem Mediziner Johann Koch zu, ſagt aber nicht, ob als Maler oder Stecher? Ohne Zweifel iſt er der nämliche mit dem nachfolgenden Schmidt (Math.).

— — (Math.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler, nach welchem dort Bildniſſe dunkler Männer, von J. G. Bodenehr, E. C. Heiß, E. G. Raſpe und H. Sperling angeführt werden. Ob er etwa mit dem oben erſchienenen Matthias Schmid Eine Perſon ſeyn dürfte? Doch ſcheint uns der gegenwärtige älter zu ſeyn.

— — (Michael), ein Schreiner zu Marburg um 1673. wird gelegentlich erwähnt in Strieder's Heſſiſchen Gelehrten-Geſchichte II. 102.

— — (M. J.). Irgend ein Kunſtverzeichniß legt einem ſolchen 8 leicht radirte Oktavblätter mit heidniſchen Göttern bey.

— — (Nicolaus), ein alter Künſtler zu Breslau, malte, wenn wir anders unſre unten angegebene Quelle recht verſtehen, 1466. die Geburt Mariä für den hohen Altar der St. Peter- und Paulkirche zu Liegnitz, wie ſolche itzt noch erſichtlich iſt; lieferte auch, nach einer Urkunde von 1481. eine Tafel für den hohen Altar der Frauenkirche daſelbſt. Thebes Liegnitz. Jahrbücher I. 19.

— — (Paulus), Schrift- und Landkartenſtecher zu Berlin, der in 1794., nach der Zeichnung von J. T. Fritſch, eine geometriſche Karte des Oberamts Zweybrücken und dem dazu gehörigen Amte Homburg in Kupfer brachte. Dresdner politiſch. Anzeiger Jahrg. 1802 N°. 13. Beylage. Dann vorzüglich nach Sotzmann Vieles, meiſt für ganze Suiten, aber auch einzelne Blätter; wie z. B. für der Berliner naturforſchenden Geſellſchaft neue Schriften B. II. 1799.; für die Galerie der Welt von Rumpf und Bartholdi u. ſ. f.

— — (P. F.). So heißt irgendwo ein uns ſonſt ganz unbekannter Künſtler von Kiel, nach welchem M. Bernigeroth das Bildniß eines Prof. Paſch, und J. C. Boecklin dasjenige eines Prof. Kortholds geſtochen haben.

— — (Rudolph Friedrich), wurde in 1757. zum Straßenbauſchreiber zu Eiſenach, in Weimariſchen Dienſten, angenommen, und erhielt um 1768. die Stelle eines Herzogl. Wegebaumeiſters. Zu letzterer Zeit beſtallte ihn auch das geiſtliche Hof- und Stadt-Miniſterium gedachter Stadt Eiſenach, bey dem er früher ſchon als Bauſchreiber erſcheint, zu ihrem Baumeiſter. Er kommt mit dieſen Titeln

noch in dem Weimariſchen Hof- und Adreßkalender von 1786. aae. Jabann Heinrich Gärtner, der um 1768. vermuthlich ſtarb, war ſeit 1757. ſein Vorgänger als Wegebaumeiſter zu Eiſenach geweſen. Die Goebuee Hof- und Adreßkalender von 1771 — 1790. führen ebenfalls, unter den bey keinem Kollegio angewieſenen fürſtlichen Bedienten, einen Rudolph Friedrich Schmidt als Wegebaumeiſter an. Ob darunter der unſrige, welcher vielleicht bey beyden Höfen bedienſtet war, zu verſtehen ſey, wiſſen wie nicht anzugeben.

Schmide (Samuel), Eiſenſchneider bey der Münze zu Saalfeld, einer Stadt in den Herzoglich Sächſiſchen Landen. Weil derſelbe, d. h. auf ſeine eigene Hand, geringhaltige Spaniſche Dickethaler gemünzt hatte, ſo hieng man ihm eine Garnitur dieſer Thaler um den Hals, und verbrannte ihn, im Schmucke ſeines Verbrechens 1597. in Saalfeld. Beſchreibung und Chroniken der Stade Saalfeld bis 1688.; eine Handſchrift in Fol. S. 372.

— — (Thomas), ein Bürgermeiſter zu Delitzſch in Sachſen, wo ee 1584. ſtarb. Derſelbe war in den zeichnenden Künſten, in der Mathematik, Mechanik, in verſchiedenen Sprachen, der Dichtkunſt und Muſik wohl bewandert. Sein Sohn Erasmus trat ganz in des Vaters Fußſtapfen. Letzterer wurde 1570. zu Delitzſch geboren, und ſtarb als Profeſſor der griechiſchen Sprache und der Mathematik, zu Wittenberg 1637. *Mse.*

— — ( ), Hoftiſchler zu Erlangen. S. unten Spindler (Johann).

— — ( ), ein vorzüglich in der Kompas reil geſchickter Schriftſchneider, der zu Antwerpen gelernt hatte. Er trieb mit ſeiner Kunſt eine ambulirende Lebensart, und arbeitete 'a z. B. eine Zeit lang in der Schriftgießerey von Breitkopf zu Leipzig. Seine Blüthezeit iſt um die Mitte und letzte Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu ſetzen. Buſch Handbuch der Erfindungen VI. 250, und Breitkopfs Geſchichte der Schreibekunſt, herausgegeb. v. Koch. S. 67.

— — ( ), ein Bildhauer aus Dänemark. Um 1790 war ee der Gehülfe von Trippel zu Rom, und zwar der beſte ſeiner Arbeiter, vorzüglich, wie es heißt, in der Kopie von alten Büſten.

— — ( ). So hieß ein Lehrer an der Kunſtſchule zu Magdeburg um 1796. In 1804. erſcheint er nicht mehr bey derſelben.

— — ( ). Eine radirte Schaale des Buches: Merkwürdigkeiten bey der Römiſchen Kayſerwahl und Kayſerkrönung. Neue Aufl. Gotha 1791. 8°. iſt bezeichnet: *Schmidt jun. sc. Gothæ.*

— — ( ), ein Baumeiſter zu Erfurth; lebte noch dort in 1810.

— — ( ), ein jüngerer Sohn des Hofmalers Johann Heinrich Schmide zu Dresden und Bruder von Heinrich Friedrich, ebenfalls Maler. Zu Dresden erſchien er 1811., damals ungefähr 22. Jahr alt.

— — ( ), aus Berlin. Ein Künſtler, welcher auf der Kunſtausſtellung zu Dresden in 1799. etwas ſehen ließ, wovon uns aber die Benennung fehlt. Derſelbe dürfte leicht mit dem oben angeführten Heinr. Friedr. Schmide Einer und Derſelbe ſeyn.

— — ( ), ein Goldſchmied. Das, was wie von ihm anführen können, ſteht nur in dem ärgſten Gegenſatz mit den — bildenden Künſten; in 1606. entleibte er nämlich einen Studenten zu Jena. Bauſt ſächſiſche Provinzialblätter Jahrg. 1798. Oktob. S. 434.

— — ( ), Zeichenmeiſter an dem Gymnaſium zu Altenburg; ſt. dort 1790. Sein Nachfolger war Johann Samuel Blättner.

Schmide ( ), ein Maler aus Trier. In dem Leipziger Intelligenzblatte Jahrg. 1809. S. 285. ſoll derſelbe ſich, wie wie irgendwo finden, „zur Verfertigung einfacher Inſtrumente, „vermittelſt welcher alle Arten von Grund- und „Aufriſſen im Perſpektiv gezeichnet werden können", anerboten haben.

— — ( ), ein Amtsvoigt im Gothaiſchen, baute die Dorfkirche zu Schwarzwald um 1719.; da ſie aber zu dunkel war, ſo wurde bald eine Änderung damit vorgenommen. Gothaiſ. Kirch. und Schulſtaat III. (8.) 35.

— — ( ). So wird im: Lebend Königl. Dresden ohne Weiteres ein dortiger Maler 1788. genannt.

— — ( ), vermuthlich ein Münzeiſenſchneider, deſſen Namen man auf einer Biſchöfl. Hildesheimiſchen Münze von 1761. findet. Samml. berühmter Medaillenrn N°. 416.

— — ( ). Im Tüb. Morgenbl. 1808. S. 863. iſt von einem ſolchen aus Darmſtadt die Rede, der damals auf Koſten des Großherzogs in Italien die Antiken und die ſchöne Natur ſtudire; wobey doch nicht von dem oben erwähnten ſchon über ein Viertheil Jahrhunderts in Italien lebenden Künſtler gleichen Namens die Rede ſeyn kann.

— — ( ), Bildhauer aus Mainz, verfertigte um 1799. im Garte zu Weimar ein Kanapee von Seebergerſteinen mit Arabesken. Weimar (Elberfeld 1800.) S. 252.

— — ( ), den Meuſel's N. K. L. als Miniaturmaler von Landſchaften und Thieren zu Gotha nennt, iſt der oben angeführte Carl Schmide.

— — ( ), Kaufmann aus Colberg, zeichnete während der Belagerung dortiger Feſtung: Colberg und die umliegende Gegend, mit allen feindlichen Schanzen, Lagern u. dgl. und es hieß (1808.) daß H. Rektor Daniel Berger zu Berlin dieſe Zeichnung ſtechen ſollte. Oeffentl. Nachr.

— — ( ), ein Bildſchnitzer in Holz, gebürtig von Dresden, lebte unter der Regierung der Kaiſerin Catharina II. in Rußland, und machte ſich dort beſonders durch eines ſeiner Kunſtſtücke berühmt, welches ein ſtarkes Netz mit verſchiednen Früchten und Amphibien darſtellt, worunter ein Krebs alles übertrifft, was man ſich von ſolcher Arbeit denken kann. Für die Akademie verfertigte er einen Blumenſtrauß, über welchen eine Spinne ihr feines Geweb ausgebreitet hat. Die Fäden ſind ſo zart, und die Spinne ſo natürlich, daß man nicht weiß, was man am meiſten bewundern muß. Andres ähnliches Vortreffliches von ihm befindet ſich in Dresden. Fiorillo K. G. II. 68.

— — ( ), aus Dresden, und dort noch in 1811 Landſchaftszeichner und Maler in Waſſerfarben. Dieſer geſchickte Künſtler hatte vorher bey Hammer gelernt.

— — ( ), zu Meißen. Auf der Kunſtausſtellung zu Dresden in 1799. zeigte man Arbeiten von ihm; wie wiſſen aber nicht, aus welchem Fache der Kunſt.

— — ( ). Welcher von allen Obigen, oder welcher Andere dieſes Geſchlechts iſt es wohl, der, gemeinſchaftlich mit Darnſtaedt, Bildniſſe von Chriſtus und St. Peter nach alten Gemälden in Marmor geſtochen hat, zwey Quartbl. die zuſammen 12. Groſchen koſteten, und bey Walther in Dresden 1804. zu Kauf ausgeboten wurden.

•— — ſ. auch Schmid, Schmied, Schmie, Schmiedt und Schmitt, endlich auch Faber, theils im Lex. theils in den gegenwärtigen Zuſätzen, theils in beyden.

Schmidtburg (G. N. Freyherr von), ſ. oben Schmidburg.

Schmidleith (Andreas). Ein ſolcher hatte mit und neben Albinus Gerber Antheil an Verfertigung der vielen Bildhauerarbeit an der in 1680. zu Frankfurt am Main neu erbauten St. Catharinenkirche. Hüsgen N. A. 237. Berichtige hienach auch oben den Art. von Gerder.

Schmidener ( ). Einen Künſtler dieſes Namens nennt der Katalog der C. Wölffeldſchen Zeichnungen. S. auch unten Schmitner.

— — ſ. unten Schmitner.

Schmidtz, ſ. bald unten Schmiths oder Schmitz.

Schmied (Caſpar), ein Baumeiſter und Zimmermann, welcher 1654. das abgebrannte Rathhaus zu Züllichau in der Neumark wieder auferbauete. S. Wilcke Chronik der Preußiſ. Stadt Züllichau, (daſ. 1753. 4°.) S. 216.

— — — — ein berühmter Schreibemeiſter zu Nürnberg, welcher die Wittwe von Johann Grabner'n, teutſchen Schul- und Schreibmeiſtern eben daſelbſt, heirathete. Letzterer war in gleicher Kunſt berühmt, ſo daß er hierin einem alten Nürenberger-Künſtler, Guldenſchreiber (vielleicht ein Vorfahr von Andreas Gulden in gegenwärtigen Zuſätzen) genannt, noch vorgezogen wird. (Grabner blieb in der Affalterbacher- oder Nürnberger-Schlacht 1502.) Auch Alexius Birnbaum, Bartholomäus Zolcher und Conrad Glaſer thaten ſich zu Anfange des XVI. Jahrhunderts zu Nürnberg in der Schreiberey hervor. Will Nürnbergiſche Münzbeluſtig. IV. 370.

Schmied (Johann), Bürger und Steinmetz zu Dresden, um die Mitte oder gegen der letztern Hälfte des XVI. Jahrhunderts. Seiner erwähnen die Perſonalien der, von J. Weller gehaltenen, Leichenpredigt des Georg Moech (Dresd. 1654. 4°.)

— — (Johann Martin), ein Maler von Linz. In der Kloſterkirche zu Aspach in Niederbayern, ſieht man von ſeiner Hand das Chorblatt (mit dem Evangeliſten Matthäus), die drey Heiligen auf der Evangelien- und drey andere auf der Epiſtel-Seite, ſo wie das alte Blatt in der Todtenkapelle. Die St. Michaelskirche an eben dieſem Orte iſt von Franz Anton Rauſcher in Fresko gemahlt und von Modler mit Stuccatur geziert, der hier vorzüglich alle Altäre von Gipsmarmor verfertigte. Von einem Franz Rauſcher (gewiß mit obigem Eine Perſon) findet ſich auch in der prächtigen Kloſterkirche der Abtey Ober-Altaich, rückwärts des Hochaltars, ein H. Benedikt. Hirſchings Nachricht. v. Kunſtſamml. V. Ob übrigens unſer Künſtler mit dem oben angeführten Martin Johann Schmidt nicht Eine Perſon ſey, iſt noch die Frage?

* — — ſ. auch Schmid, Schmidt, Schmit, Schmiths und Schmier.

Schmiedecke (Friedrich Auguſt); ein Miniaturmaler zu Leipzig, wo er 1784. gebohren wurde und 1810. noch lebte. Derſelbe hatte ſeine Studien auf der Akademie zu Dresden unter Schoenau, und auf der zu Leipzig unter Schnorr gemacht. Nach dem Grade der Bezahlung verfertigte er leidliche Bildniſſe (alle ganz im Profil geſtellt, meiſt mit den Anfangsbuchſtaben ſeines Namens bezeichnet), auf welche Kunſt er auch bisweilen Ausflüge nach Berlin, Dresden u. a. unfern gelegnen Oertern unternahm.

Schmieder (Dr. Carl Chriſtoph). Ein ſolcher gab: Handwörterbuch der geſammten Münzkunde, für Münzliebhaber und Geſchäftsleute. 8°. Halle und Berlin 811. Waiſenhaus. 1. Th. 16. Gr.

— — ( ), ein Steinſchneider zu Dresden, welcher dort um der Mitte des XVIII. Jahrhunderts arbeitete.

Schmiedlein oder **Schmiedelein** (Benedict); ein Goldſchmied zu Leipzig um 1662. *Msc.*

Schmiedlein (Gottfried Benedict), ein Arzt zu Leipzig, dort geb. 1739. und Mitglied der dasigen ökonomiſchen Geſellſchaft. Zu ſeinen Naturhiſtoriſchen Schriften verfertigte er ſelbſt die Zeichnungen. So z. B. zu ſeiner: Einleitung in die Inſectenlehre, (Leipz. 1786. 8°); die Blätter ſind von H. Müller geſtochen; Lehrbegrif der Entomologie. I. Th. (Leipz. 795. 8°.) geſtochen von Hoppe. Jm 1801. war er noch am Leben.

— — (Johann Gottfried), Architekt zu Leipzig, der daſelbſt mehrere der ſchönſten Gebäude aufgeführt hat, die ſich durch edle Form, Bequemlichkeit und Feſtigkeit auszeichnen. Sein Hauptwerk iſt das Gewandhaus von 1740.; nächſt dieſem der Thurm der Johanniskirche von 1749., Kochs-Hof, Haugk's Haus, das ſogenannte Kloſter u. ſ. f. Dieſer geſchickte Mann ſt. 1755. 60. J. alt, als des Rathes Obervoigt zu Leipzig. Geſchichte u. Beſchreib. v. Leipzig f. Fremde u. Reiſende (daſ. 8°.) S. 22.; Leipziger-Annaliſte Jahrg. 1755. S. 805. Von Kochs-Hofe hat Eyſang, nach ſeiner Zeichnung 5. Blätter Anſichten und Durchſchnitte in gr. fol. geliefert. Sein eignes Bildniß in 8°. ſtach, nach Hausmann, Bernigeroth 1756.

Schmiedler, ſ. oben Schmeidler.

Schmilb (M.), ſ. Schmier.

* **Schmißen**, ſ. Smißen.

Schmit (C.). Von einem uns ſonſt ganz unbekannten Stecher dieſes Namens wird irgendwo ein St. Victor, ohne weitern Namen, als den ſeinigen, angeführt.

— — (Martin), ſ. oben Schmidt (Martin Johann), und Schmied (Joh. Martin).

* — — ſ. auch Schmid, Schmidt, Schmied, Schmiebs und Schmitt.

Schmiths od. **Schmitz** (H. N.), Zeichner, Kupferſtecher und Kupferetzer, geb. zu Kaiſerswert bey Düſſeldorf 1758. und Mitglied der dortigen Kunſt-Akademie. Er war eines armen Fiſchers Sohn, und zu deſſen Berufe beſtimmt. Durch Zufall wurden ſeine Talente ſchon frühe dem damaligen Aufſeher über die Düſſeldorfer-Gallerie, Krahe, bekannt, und von ihm und andern großmüthigen Kunſtfreunden unterſtützt. Sogleich verließ er ſein Handwerk, fieng das Zeichnen nach Grundregeln an, lernte Geometrie, und ſtudirte fleißig Geſchichte. Nach zwey Jahren ſandte man ihn nach Paris, wo er ſich vier Jahre lang unter Wille mit unermüdetem Eifer im Kupferſtechen übte, und alsdann nach Düſſeldorf zurückkam, wo ihn Krahe bey der Gallerie anſtellte, auf ſeine Koſten arbeiten ließ, und ihn endlich, durch ein Zuſammentreffen romanhafter Umſtände, welche Roſt (II. 356—59.), der Frau von la Roche (S. Armbruſters Schw. Muſ. I. 29 ff.) nacherzählt, i. J. 1782. mit ſeiner Tochter auf eine Weiſe vermählte, welche dem Herzen dreyer Menſchen gleich große Ehre machte, nachdem Schmiths zu gleicher Zeit durch die Großmuth des damaligen Churfürſten von Bayern ein Jahrgehalt von 600. fl. erhalten hatte. Dieſer merkwürdige Künſtler ſoll aber in der Blüthe ſeiner Jahre, bald nach ſeinem Schwiegervater (ſt. 1790.) ebenfalls verſtorben ſeyn. So heißt es bey Roſt l. c. Inzwiſchen ſetzt ihn Meuſel, der zuerſt von ihm 1789. ſpricht, im N. K. L. noch unter die Lebenden, ohne jedoch von ihm ſpätere Daten, als diejenigen bey Roſt zu geben. Unter ſeine vorzüglichſten Arbeiten gehören: Eine Kindergruppe nach Rubens; Jeſus und Johannes als Kinder, nach Sorellino; und Chriſtus welcher der Magdalena erſcheint, nach Baroccio: Alle drey aus der Düſſeldorfer Gallerie; dann eine: Vue de la petite Cour superieure de la maison de Campagne de Pompeji, nach Desprez's Zeichnung von Bertholet geetzt, und von S. mit dem Grabſtichel beendigt, für die: Voyage pittoresque de Naples T. I.

Digitized by Google

p. 125. Dannetliche Bl. für: Voyage pittoresque de la Suisse, nach Petigaen und Bayez, wie z. B. das Schlachtfeld bey Näfels, nach dem erſtern.

Schmitner (Franz Leopold), Kupferſtecher zu Wien um 1755. lernte anfänglich das Schloſſerhandwerk. Späterhin ſtach er Bildniſſe nach M. de Meytens. So z. B. dasjenige der Kaiſerin Maria Thereſia; dann, ohne uns bekannten Namen des Malers, eines von Franz I. und der Königin von Portugall, Marie Anne Joſephine; letztres 1747. zu einer Ausgabe Boſſuetiſcher Werke. Gandellini. *Msc.* S. auch den Art. J. Brandauer in nachfolgenden Zuſätzen, und unten Andreas u. ſ. ſ. Schmuzer.

Schmitner oder Schmidener (J. M.). Nach der Zeichnung eines ſolchen hat B. Kilian, wie wir in einem Kupferſtichverzeichniſſe leſen, eine Bayerſche Prinzeſſin auf dem Throne, der man Früchte und Wildpret bringt, in gr. 4°. geſtochen.

Schmitz (Matthias), der Baſan (Ed. sec.) irrig Schmith heißt, ein Landſchafts- und Thiermaler, auch geſchmackvoller Kupferetzer zu Augsburg. In letztrer Eigenſchaft kennt man von ihm zwey mit 1773. datirte Blätter, jedes mit drey Pferden, die bey Winkler genau beſchrieben ſind.

— — ( ). So heißt bey Meuſel N. K. L. ganz ohne Weiteres, ein 1809. noch lebender Landſchaftszeichner zu Hamburg.

— — ( ). Ein ſolcher lehrte Zeichenkunſt und Malerey auf der Akademie zu Heidelberg 1806. Oeffentl. Nachr.

* Schmiettmer (Georg Melchior). Lipowsky nennt noch von ihm zu Augsburg, neben dem Choraltarblatt der Verklärung in der dortigen Salvators-ehemals Jeſuiterkirche, eine ähnliche Vorſtellung in der Domkirche, und eine Himmelfahrt Mariä in der ehemaligen Karmeliterkirche. Dann (einſt) in der ehemaligen Abtey Neuſtift bey Freiſing: Chriſti Einzug zu Jeruſalem; und in der ehemaligen Jeſuiterkirche zu Straubing wieder Mariä Himmelfahrt 1683. und: Franz Borgias 1686. gemalt.

Schmoll (Melchior), und Lorenz Scholler, zwey Seidenſticker zu Leipzig. Der erſter ſt. 1657. Der zweyte heurathete deſſen Wittwe. *Stepner Inscript. Lips. p. 212.*

Schmortberr (Gottfried), geheimer Kammer-Kanzeliſt mit dem Prädikate als geheimer Regiſtrator zu Dresden, wo er 1722. andere ſagen 171 , eine: Gründliche Anleitung zur Schreib-Uebung, in denen jetzo bräuchlichen teutſchen Current-Canzley- und Fractur- ſowohl Latein- und Romaniſchen- als auch Franzöſiſchen Schriften, ingleichem Verſal- und Initial-Buchſtaben, auch Zugwerken durch den Kupferſtecher M. Bodenehr, auf 30. Platten geſtochen, in quer Fol. zu Dresden herausgab; welche auch (Dresden 1764 Pr. 1. Rchth.) neu aufgelegt worden ſeyn ſoll. Auſſerdem kennt man von ihm: Teutſch- und Lateiniſche Alphabete und Schriften, (Dresden 12. Blatt gr. 4°.) die aber nur ſchlecht in Holz geſchnitten ſind. Seine lateiniſche Schrift taugt nichts, und auch ſeine andern Schriften ſind im Ganzen ſehr ſchwerfällig. Obgleich letzterer Fehler die teutſche Currentſchrift betrift, ſo wurde ſeldige doch von dieſer Zeit an, der eigene beliebte Schriftcharakter aller ſächſiſcher Kanzeleyen; ſeine Schüler und Nachfolger bildeten zwar dieſelbe ſehr ſchön und vorzüglich ſyſtematiſch aus, konnten ihr aber bis auf dieſe Stunde das Steife nicht benehmen. Breitkopfs Geſchichte der Schreibek. herausg. v. Roch. S. 61. u. a. Noch verfaßte er auch: Dresdniſch Canzleymäßiger, wie auch zu Rechnungsſachen ſich anſchickender Schreiber u. Rechner. (Dresden 1726. 8°. 5½ Alph.; 1729. gr. 8°. 4. Alph.) Scheibels mathematiſche Bücherkenntniß Stück XII. S. 547. Die dritte Auflage gedachten Werks erſchien Dresden 1752 gr. 8°. (Pr. 1. Rthlr. 12 Gr.) nach ſeinem (vermuthlich 1751. erfolgtem) Tode. Dresdner polit. Anzeiger, Jahrg. 1751. N°. XLVIII. Jahrg. 1756. N°. XIX. Harmann giebt ihn S. 313. unter dem irrigen Namen Friedrich Schmoerherr, in einem ganz unbrauchbaren Artikel.

Schmoue (L.). So nennt der Katalog von Salzthalum einen wahrſcheinlich niederländiſchen Künſtler, von welchem ſich einſt in dortiger Galerie zwey kleine Bilder (Seeſtrände) befanden.

Schmuck (F. W.). So heißt irgendwo ein Kunſtverleger, mit deſſen: exc. ein Bildniß der Königin von Frankreich, Maria Thereſia, ohne uns bekannten Namen des Stechers bezeichnet iſt.

Schmuglewitſch ( ). So hieß ein Profeſſor der Zeichenkunſt und Malerey zu Wilna, zu Anfang des laufenden Jahrhunderts.

Schmutterenmayer (Hans), wurde im Jahr 1503. als Münzwardein des Markgrafen von Brandenburg bey der Münze zu Schwabach angeſtellt. Sein Beſtallungsbrief beſagt, daß wenn neue Münzſtempel nöthig wären, dieſe von Schmutterenmayer ſelbſt geſchnitten werden ſollten; „man würde ſie unſerm Wardein jedoch, wie von Alters her, beſonders vergütigen.“ Hirſch teutſches Münzarch. Th. VIII. S. 31 – 33.

Schmutz (Franz). So heißt ein akademiſcher Bildhauer zu Wien, von dem wir nichts Anders wiſſen, als daß er daſelbſt 1795. 66. J. alt geſtorben ſey.

* — — (Johann Rudolf, oder Rudolf). Dieſer Bildnißmaler ſtellte vorzüglich Frauenzimmer graziös dar, legte ſeine Falten mit Geſchmack, und beſaß ein liebliches Colorit. Nach Walpole (S. 390.) ſt. er 1715. Nach ihm hat auch G. Vertue 1718. das Bildniß des Arztes Hanchwitz (Hankwitz) geſtochen. Baldinger's N. Magaz. f. Aerzte. I. 315.

* Schmuzer (Andreas, Joh. Adam u. Joſeph). Gebrüder, geb. zu Wien, alle drey zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts. Eben ſo ſtarben alle drey in dem Zeitraume eines Jahres; der älteſte 1739. die beyden andern 1740. Ihr Vater, Sohn eines Kaiſ. Generals, ſah ſich, nach deſſen Tode, zumal durch die Untreue ſeiner Vormünder, den traurigſten Umſtänden ausgeſetzt, und war, um ſein dürftiges Brodt zu verdienen, genöthigt, auf Stahl und Eiſen für die Waffenſchmiede zu arbeiten. Seine Söhne zog er zu eben dieſem Beruf, den ſie aber verließen, um ſich ganz dem Kupferſtechen zu wiedmen. Johann Adam, ungeachtet ſeines anhaltenden Fleißes, konnte ſeinen Brüdern nicht nachkommen. Unter Altamonte (S. den Art. Prenner, A. J.) half er, aber mit wenig glücklichem Erfolge, mit an dem bekannten Wiener-Galeriewerke. Joſeph und Andreas hinwieder arbeiteten faſt immer mit einander, und ſetzten auch ihre beyden Namen auf die Platten; der welcher an einer das meiſte geleiſtet hatte, den ſeinigen zuerſt. Alle drey hatten übrigens, das Wenige ausgenommen, was ſie von ihrem Vater lernen konnten, alle ihre Kunſt ihrer eigenen Neigung und ihrem Fleiße zu verdanken. Joſeph verſtand ſehr gut die Behandlung des Scheidewaſſers, und wußte die Parthien mit dem Grabſtichel wohl zu vereinigen. Andreas, welcher viele Leichtigkeit in den ſeinigen brachte, ſtudirte nach den Blättern des van Dalen und Bolswert. Ihre eigenen beſten ſind die dreye aus der Geſchichte des Decius nach Rubens, welche ſchon im Lex. angeführt, und des Andreas und Joſephs (d. h. wir glauben irrig, Adams und Andreas a))

a) Indeſſen ſagt Füßli IV. 152. vollends: Andreas und Gebrüder Schmuzer. Dieſe drey Blätter ſind: Decius redt die Soldaten an; Wahrſagung über den Erfolg der Schlacht; Decius weiht ſich den unterirrdiſchen Göttern. Von den vier übrigen Blättern des ganzen Cyclus hat J. A. Müller zwey (dürftig), und Adam Bartſch die beyden andern (das Leichenbegängniß meiſterhaft) geſtochen.

Digitized by Google

gemeinſchaftliche Arbeit ſind; dann die Bildniſſe Karl VI. in ganzer Statur nach J. G. Auerbach, (d. h. nach Meytens) und der Kayſerin Eliſabetha Chriſtinn; dieſes ſicher nach dem letztern. Noch nennt der Winkler'ſche Katalog von ihnen, als ein ſchönes Blatt: Den jungen Gelehrten, der, auf dem Boden ſitzend, und die Feder in der Hand, mit Entzücken an das aus der Zeit gehaltene Medaillon eines Prälaten hinauf ſieht, nach der Zeichnung von B. Belau; und der Katalog von Brandes das Bildniß des Preuſſiſchen Miniſters Guſt Adolphs, Barons von Gotter. Gandellini dann: Leichengerüſte nach J. G. Bibiena. Von dem Bildniſſe der Kayſerin Eliſ. Chriſtinn ſagt er, wir denken aus Mißverſtand, daß ſich ſolches in einer Straßburger-Ausgabe Boſſuetiſcher Werke von 1736. befinde. S. oben den Art. F. L. Schmitner. Roſt II. 75–77.

* **Schmuzer** (Jacob, oder Jacob Matthäus). Statt ſeines Art. im Lex. wo er unter demjenigen ſeines Vaters Andreas und ſeiner Oheime erſcheint, ſetze ff.

Dieſer Künſtler, geb. zu Wien 1733. (nicht 1729. wie Baſan Ed. sec. ſagt) verlor ſeinen Vater bereits in ſeinem Siebenten. Ganz ohne Vermögen, ſollte er das Fleiſcherhandwerk erlernen, und hütete anfangs die zur Schlachtbank beſtimmten Hammel; aber ein unwiderſtehlicher Hang, welcher ihm ſchon im väterlichen Hauſe eingepflanzt ward, führte ihn zur Kunſt. Da die Weide nicht weit vom Akademiegebäude entfernt lag, ſo vertraute er ſeine Heerde gewöhnlich andern mithütenden Knaben, und gieng dafür fleißig dorthin, wo ihm der Akademie-Direktor, von Schuppen, den erſten Unterricht im Zeichnen gab. Allein der Geruch von ſeinen Kleidern war ſo unangenehm, daß man ſeine Gegenwart nicht länger dulden wollte, als der bekannte Medailleur, Matthäus Donner, den guten Knaben aus ſeiner Verlegenheit rettete, und ihn zu ſich nahm, wo er ſich etliche Jahre im Stempelſchneiden übte. Nachämſiger ſtudirte er zu gleicher Zeit die Ingenieurs und Civilbaukunſt, und ward dann wirklich drey Jahre lang in Ungarn in ſolcher Eigenſchaft gebraucht; das Praktiſche der bürgerlichen Baukunſt lernte er dort bey Friſchze. Indeſſen müſſen wir bemerken, daß R. Füßli in ſeinen Oeſtreichiſch. Kunſtannal. I. 145. u. ff. die bisher nach Roſt, Meuſel u. a. erwähnte Jugendgeſchichte unſers Künſtlers merklich verändert erzählt. Ohne ſeiner angeführten erſten Beſtimmung zum Fleiſcherhandwerk im Mindeſten zu gedenken, ſagt er uns vielmehr: „Nach ſeines Vaters Hinſcheid habe Fürſt Wenzel von Lichtenſtein die Wittwe deſſelben mehrere Jahre unterſtützt, um ſie in Stand zu ſetzen, die erſte Schulzeit des Sohns zu beſtreiten. Dann habe M. Donner, als ehemaliger Freund des Andreas, ſich ſeiner ebenfalls angenommen, und ihm Gelegenheit verſchafft, die Akademie unter van Schuppens Leitung zu beſuchen, wo er ſich nicht nur ämſig im Figurenzeichnen übte, ſondern auch, auf Donners Veranlaſſung, gründlichen Unterricht in der Geometrie, der Civilbaukunſt und dem Baſſiren erhielt. Jener, der die guten Fortſchritte des Jünglings mit Vergnügen bemerkte, habe ihn hierauf zum Stempelgraben bilden wollen, was aber ſeinem lebhaften Temperament nicht zuſagte, ſondern vielmehr ſeine Begierde zur Zeichnung groſſer Figuren und zum Geſchichtemalen noch mehr ſtärkte, wovon er nun die Anfangsgründe bey dem kühnen und rüſtigen, aber manierirten Mülldorfer erlernte. Da er aber bey dieſer Gattung die nöthige Unterſtützung nicht gefunden, habe er für ſeinen nothwendigſten Unterhalt den größten Theil ſeiner Zeit mit ſolchen Arbeiten zubringen müſſen, die weder ſeinen Talenten noch ſeiner Lehrbegierde angemeſſen waren. Er ſey daher nach Preßburg gegangen, wo er ſich auf mancherley Weiſe mit Zeichnen nach der Natur, mit geometriſchen Arbeiten, und mitunter auch mit Malen durchgeholfen, und, neben Anderm zwey Altarblätter (Chriſtum am Kreutz, für die dortige Spithalskirche, und eine Handlung der St. Margaretha für die Blumenthaler-Kapelle ebendaſelbſt) verfertigt, worin man, ungeachtet der rohen Behandlungsart der Farben, viel maleriſches Gefühl und eine ſtarke Einbildungskraft bemerke, und daraus ſchlieſſen konne: Wenn S. ſeine Zeit bloß dieſem Kunſtzweige hätte widmen, und beſonders, wie es ihm verheiſſen ward, mit einem gewiſſen Domherrn von Kempelen die Reiſe nach Rom machen können, wir wahrſcheinlich an ihm einen eben ſo trefflichen Geſchichtsmaler beſitzen würden, als wir jetzt einen preiswürdigen, originellen Kupferſtecher an ihm haben. Es war nun einmal ſein Geſchicke, daß er dieſes letztre werden ſollte: Der gemeldte Domherr ſtarb, und dadurch verſchwand auch ſeine Hoffnung, Italien beſuchen zu können. Während dieſer Zwiſchenzeit hatte er bey einem Preßburger-Kupferſtecher, Zeller, einem bloß mechaniſchen Künſtler, die Behandlungsart beym Etzen, und einige Handgriffe mit dem Grabeiſen erlernt, und verſchiedene Heiligenbilder für die Klöſter, hauptſächlich aber eine beträchtliche Anzahl Landkarten, theils für dieſen Meiſter, theils für die Ungarſche Topographie des Balli verfertigt. Nachdem er ſich eine geraume Zeit zu dergleichen, ſeinen Fähigkeiten unwürdigen Beſchäftigungen hatte gebrauchen laſſen, ward er endlich von einem Maler, Namens Tizian, einem nicht ungeſchickten Manne, der bey der Emanuel-Savoyiſchen Stiftung zu Wien als Lehrer der freyen Handzeichnung angeſtellt war, berufen, um ihm die Muſterzeichnungen für die adeliche Jugend verfertigen zu helfen. Nach Vollendung dieſer Arbeit machte er den letzten Verſuch, Unterſtützung zum Studium der Malerey zu finden; aber ſeine Gönner beharrten darauf, daß er ſich ganz der Kupferſtecherey widmen ſollte. Von dieſer Zeit an leitete er ſein ganzes Studium zu dieſem Zwecke hin, und machte in Kurzem ſolche Fortſchritte, welche die Aufmerkſamkeit aller Kenner auf ſich zogen; und obſchon er damals genöthigt war, ſein Talent auf wenig bedeutende und bloße Gelegenheitsarbeiten zu verwenden, ſo zeichnen ſich doch alle ſeine Arbeiten jener Zeit durch eine gewiſſe Kühnheit, beſtimmten Vortrag, und eine verſtändige Anwendung der Schraffierungen vor allen andern aus, die damals in Wien erſchienen ſind. Im 1753 verehlichte er ſich mit einer adelichen Perſon aus dem Tyrol, welche ungemein viel Achtung für die Kunſt hatte, und ihr Vermögen willig zu ſeiner Erhebung in derſelben verwendete. Die darauf erfolgte Bekanntſchaft mit dem KK. General Baron von Kettler erleichterte ihm ebenfalls das Kunſtſtudium; dieſer gab ihm eine Wohnung in ſeinem ſchönen Gartengebäude, und unterſtützte ihn auf die edelſte Art, geſtattete ihm aber nicht mehr, die Nadel und das Etzwaſſer zu gebrauchen, ſondern nöthigte ihn, lediglich mit dem Grabeiſen zu arbeiten, wodurch er in Kurzem zu einer ungemeinen Feſtigkeit und Leichtigkeit in dieſer widerſtrebenden Kunſtart gelangte; wie das Bildniß der Frau von Badein, ein Sebaſtian nach P. von Cortona, ein St. Johann nach Paika, und das Bildniß des Fürſten von Kaunitz nach Torqué, gleichſam ſtufenweiſe, ſeine Fortſchritte bemerken laſſen. Jetzt bewog Kettlers Empfehlung den eben erwähnten Miniſter, ſeiner Monarchin den Vortrag zu thun, ihn auf ihre Unkoſten nach Paris zu ſenden, um ſich bey Wille daſelbſt ganz auszubilden, was ſie nicht bloß bewilligte, ſondern auch für die Familie des Künſtlers während ſeiner Abweſenheit ſorgte, ſo daß er 1762. mit ganz ruhigem Gemüth nach Frankreich abreiſen, und ungehindert ſeinem Studium obliegen konnte. Was Wille ſchon ſo oft für würdige junge Künſtler unter ſeinen Landsleuten zu Paris gethan hatte, geſchah auch jetzt; er empfieng ihn, wie ein Vater ſeinen Sohn, verbarg nichts vor ihm aus dem ganzen groſſen Schatze ſeiner Kunſt, und belehrte ihn beſonders durch ſein Beyſpiel, daß eine beſtändige Uebung im Zeichnen nach der Natur,

allein fähig ſey, dem Kupferſtecher das Gefühl der Wahrheit und die Empfindung des Charakteriſtiſchen in jedem Stoff und in jeder Art Körper zu verſchaffen, ohne welches Gefühl auch der zierlichſte Künſtler für ächte Kenner immer matt und unanziehend bleibt. Wille hatte ſchon eine geraume Zeit vorher eine beſondre Zeichnungsſchule für ſtudierende deutſche Kunſtſchüler errichtet. Neben der Königl. Akademie benutzte Schmuzer auch dieſe Anſtalt mit ſo viel Eifer und Thätigkeit, daß er gar bald als der ſtärkſte in der Schule betrachtet, und derſelben als Chef vorgeſetzt wurde. Von der Akademie hinwieder erhielt er bald hernach für ſeine Zeichnung einer Gruppe männlicher Figuren den erſten Preiß. Seine erſte Arbeit als Stecher in Paris war, nebſt der Vollendung des Bildniſſes des Fürſten von Kounitz, das Blatt: Gouté Flamand, nach Terbourg, meiſt geſtochen; dann die Savoyardin, die ihren Knaben im Spiel auf der Leyer unterrichtet, nach Greuze, und der Geſchirrflicker, nach Kraus, (dieſe beyden letztern geätzt, und das erſtere nicht mit ſeinem Namen, ſondern bloß mit: *Aliamet* direx. unterzeichnet). Das letzte endlich das Bildniß Dietelers, von dieſem ſelbſt, für ſeinen Freund Wille; nach gewohnten Urtheil ein vorzügliches, nach Füßli's ſeinem — zwar immer ein achtungswürdiges Blatt, das man denn aber doch als ein Opfer betrachten müße, welches der Schüler ſeinem Meiſter, mit Unterdrückung ſeiner eigenen Neigung gebracht, welche vielmehr dahin gieng, ſich in großen ſtark bezeichneten Gegenſtänden zu zeigen, als in einem Bilde, das des Malers Kunſtcharakter ſo wenig analog, als demjenigen des Stechers war. Mitlerweile wurde er (1766.) wieder nach Wien berufen, zum Hofkupferſtecher erkieſt, und eine einstweilige Beſoldung für ihn beſtimmt; bald hernach als Rath und Director der neuen Zeichnungs- und Kupferſtecher-Akademie in Wien, und eben ſo (1771.) zum Oberdirektor aller Erbländiſchen Normal-Zeichnungsſchulen ernannt. Bey Errichtung dieſer beyden Anſtalten wurde Schmuzer vorzüglich zu Rath gezogen, da nämlich ein Hauptzweck der erſtern dahin gieng, alle jene Theile der Zeichnungskunſt, die einen beſtimmten Einfluß auf die Fabrikate des Luxus und des Geſchmackes haben, in den KK. Erblanden emporzubringen, und er die Ideen dafür, einem ausdrücklichen Auftrage zufolge, in einem ähnlichen Inſtitute des Director Bachelliers zu Paris geſchöpft hatte. Mit raſtloſem Fleiß verſah er dieſe beyden Anſtalten, theils mit eignen, theils mit ſolchen Muſterzeichnungen aller Art, welche er aus Frankreich mitgebracht, und die, in dem freyen Ton und Styl eines Pierre, Vanloo und Bouchers behandelt, unter den jungen Wiener-Künſtlern viel Aufſehen machten, und eine ſonſt damals dort noch übliche trockene und harte Art, nach der Natur zu zeichnen, einigermaaſſen verdrängte. (Ein ähnliches Inſtitut zu St. Petersburg war nachmals ebenfalls ganz mit (194.) Zeichnungen von ſeiner Hand verſehen worden.) Mit eben ſo unermüdeter Geduld beſorgte er theoretiſch und praktiſch eine Menge Profeſſoren und untergeordnete Lehrer, welche in der zweyten dieſer Anſtalten in den Provinzen angeſtellt waren; ſo daß Füßli glaube, die dermaligen ſchönen Produkte der Erbländiſchen Gold- Silber- und Schmuckarbeiter, und aller jener dortigen Künſtler und Handwerker, die zur innern Verzierung eines Hauſes erforderlich ſind, hätten ihre ſtuffenweiſe Verfeinerung größtentheils den Einleitungen unſers Künſtlers zu danken, „der" (wird dann hinzugeſetzt) „auch nach Einführung jener Schulen zwar den Charakter als Oberdirektor, aber nicht die vorherige Beſoldung beybehielt, und ſich willig mit dem Bewußtſeyn begnügte, dem Vaterland durch ſeine dießfällige Bemühungen wichtige Dienſte geleiſtet zu haben; ſo wie er es auch jetzt noch nicht unterläßt, bey allen Gelegenheiten den ſich an ihn wendenden Lehrern mit Rath und That nach Möglichkeit nützlich zu ſeyn." Im J. 1772. wurde dann jene neuere Kupferſtecher- und Zeichnungs-Akademie mit der alten Maler- Bildhauer- und Architektur-Akademie verbunden, aus dem Ganzen Ein akademiſcher Körper gebildet, ſolchem der Name einer vereinigten Akademie der bildenden Künſte gegeben, und jedem Kunſtfache ein Direktor (der unſrige demjenigen der Kupferſtecherkunſt) vorgeſetzt, doch ſo, daß ſie alle den Unterricht im Zeichnen wechſelweiſe übernehmen ſollten. Späterhin aber behielt er, um ſich einmal wieder ſeinem Lieblingsfache zu weihen, einzig ſein beſonderes Direktorat bey. Von da an widmete er ſich ganz der ununterbrochenen Uebung ſeiner Kunſt, und zwar an hiſtoriſchen Gegenſtänden, wozu er ſich vornehmlich Rubens zu ſeinem Meiſter wählte, deſſen ſtark auf das Auge wirkende Anordnungen, deſſen Kühnheit in den Wendungen der Figuren, und die kräftige Behandlung des Lichts und Schattens ſeinem Kunſtgefühl am meiſten entſprechend war. Dieſer glücklichen Wahl haben wir fünf (unſers Wiſſens früher noch nicht in Kupfer erſchienene) geſchichtliche Vorſtellungen nach jenem großen Künſtler zu verdanken, welche ſicher unter das Beſte gehören, was in unſern Zeiten nach klaſſiſchen Malern erſchienen iſt. Feſtigkeit in der Zeichnung, eine Kühnheit und Zuverläßigkeit in den Schraffierungen, die der kühnen Rubensſchen Behandlung des Pinſels ähnlich, und meiſt dem Charakteriſtiſchen der verſchiedenen Körper entſprechend iſt — Alle dieß, mit einer ungezwungenen Zierlichkeit des Stichs verbunden, wird ſeinen hiſtoriſchen Blättern zu allen Zeiten den ungetheilten Beyfall der Kenner verſichern. Aber vielleicht eben deswegen vermißt man hinwieder in ſeinen Bildniſſen jene zarten Gesichtszüge, die wir hingegen in den Arbeiten eines Müllers und Berwicks (der Maſſons, Edelinke und Drevete nur nicht zu gedenken) ſo ſehr bewundern.

Seine zwey hiſtoriſchen Kapitalblätter ſind: Mutius Scävola (1775.), was dem Kayſer Franz ganz beſonders gefiel, und St. Ambroſius (nicht Gregorius wie Roſt ſagt), der dem Kayſer Theodoſius den Eingang in die Kirche verwehrt (1784.), beyde nach Rubens, aus der Fürſtl. Kaunitziſchen Galerie (a. d. letztres, irrig, aus derjenigen des Belvedere, welches jenes noch übertrifft). Dann die Geburt der Venus (1790.) nach einer von ihm ſelbſt verfertigten ungemein fleißigen Zeichnung, Neptun und Thetis (1792.), beyde aus der Gräfl. Schonborniſchen Galerie zu Wien, und der betrunkene Silen (alle drey wieder nach Rubens); endlich: Ulyß entreißt der Andromache ihren Sohn, von Calabreſe, nach einer Zeichnung des Kunſtliebenden Herzog Albrechts von Sachſen-Teſchen. — Von Bildniſſen nennen Roſt II. S. 80. Füßli l. c. und noch ganz neuerlich Meuſel im N. A. L. nicht über ein Zehend: Franz I. nach Liotard (1769.); Maria Thereſia nach du Creux; der Prinz von Kounitz zweymal, ein Kniestück nach J. Steiner, und (1786.) nach einem Basrelief in Bronze von J. Hagenauer, (letztres mit bewundernswürdiger Kühnheit geſtochen, und äuſſerſt ſelten, weil es nicht verkauft wurde); Prinz Joh. Wenzel von Lichtenſtein, nach Fanti; der 103. J. alte KK. General E. Dewalls, von dem Künſtler ſelbſt nach der Natur gezeichnet; M. von Meytens, nach ihm (1756.), ſein frühestes und bekanntes Blatt; das ſchon genannte von C. W. E. Dietriel (1765.); Joſ. von Sonnenfels nach Meßner (1770.) und Raph. Donner (der ältere Bruder ſeines edeln Retters aus der Noth) nach P. Troger (1772.), dieſe zwey bloß in Octavformat; und letztres gedoppelt, mit namhafter Verſchiedenheit. Endlich vier intereſſante Anſichten von Neuwaldeck und Dornbach, wilde Gegenden bey Wien, welche der Feldmarſchall Lascy in Engliſche Gärten umſchuf, nach ſeiner Zeichnung theils von ihm ſelbſt, theils unter ſeiner Aufſicht von Conti, Kohl und Zeller, ſeinen beſten Schülern geſtochen. „Seit etwa drey Jahren" (erzählt uns auch Füßli 1801.) „hat er ſich" (alſo bald als Siebenziger), „mit der Verfertigung

zweyer Blätter beſchäftigt, die in ihrer Art einzig ſeyn werden; deren eines einen durch Buxen vom Felſen herabgeſtürzten Gemſeback, das zweyte verſchiedene beyſammen befindliche Raubvögel vorſtellt *); eine Wahl von Gegenſtänden, die von dieſem Künſtler, der bisdahin ſo viel Vorliebe für das hiſtoriſche Fach gezeigt hat, ganz unerwartet war. Inzwiſchen hat die Kunſt dabey nichts verloren, weil er durch dieſe Unternehmungen zeigen wollte, daß man, auch ohne Hülfe des Etzwaſſers, mit der Zierlichkeit in der Behandlung überhaupt, auch das Charakteriſtiſche ſo wohl der feſten und leichten als der rauhen und glatten Körper, und ſelbſt der Luftperſpektive, auf eine ſo wohl leichte, kontraſtvolle als harmoniöſe Art vereinigen, und die nämliche Wirkung dabey hervorbringen könne, die man ſonſt von der Radirnadel zu erwarten gewohnt iſt; und meines Erachtens hat der Künſtler hierin ſeinen Endzweck ſo viel möglich erreicht. Das eine dieſer ſehr ſchönen Blätter iſt ſchon ſeit geraumer Zeit vollendet, wird aber bis zur Endigung des zweyten, als des Seitenſtücks, nicht ausgegeben." Von der wirklichen Erſcheinung derſelben haben wir ſeither nichts vernommen. Dieſer vortrefliche Künſtler lebte unſers Wiſſens noch 1811. Conf. noch über ihn: N. Bibl. d. ſchön. Wiſſenſch. XX. 300. u. ff. — de Luca's gel. Oeſtreich I. (a.) 350. u. ff. C. W. Bock's und Moſers Sammlung von Bildniſſen Gelehrter und Künſtler, Heft IX. (1793.), wo ſich, nebſt einer Biographie von ihm, auch das ſeinige befindet. Meuſel N. K. L. giebt ſeine neueſte Titulatur wie folgt an: Direktor der Kupferſtecherklaſſe bey der KK. Akademie der bildenden Künſte zu Wien, wie auch ſeit 1779 Mitglied der Rußiſch-Kayſ. Akademie der ſchönen Künſte zu St. Petersburg, und ſeit 1788 der Königl. Preuß. Akademie der bildenden Künſte zu Berlin. (Nach Einigen auch derjenigen zu Dresden). Im Ruß. Hofkalender 1804. wird ihm das von zugelegt; und heißt er dort: Kaiſ. Kön. Rath, Hofkupferſtecher und Direktor der Akademie in Wien, Ehren-Akademiker zu St. Petersburg, auch auswärtiges Ehrenmitglied der Kunſtakademie zu Kopenhagen. Noch bemerken wir (um die Litteratur von den Arbeiten dieſes trefflichen Künſtlers ſo vollſtändig wie möglich zu machen) aus dem Winklerſchen Katalog: Ein Bildniß der Kaiſerin Maria Thereſia in Medaillon, an welchem, wie wir glauben, C. Schütz die Beywerke geſtochen; dasjenige des Künſtlers F. E. Weirotter, ebenfalls in Medaillon, auf einem Landſchaftsgrund, ohne weitern Namen als den ſeinigen. Dann einen St. Johann Nepomuck — im Waſſer, nach A. Maulperſch. Endlich den ſchönen Hirſch, den der Graf von Keſtler 1774. zu Stampfen in Ungarn geſchoſſen, mit deutſcher Beſchreibung. Hinwieder hat F. X. Langer nach ihm eine faſt nackte Orientaliſche Figur, die ſich mit beyden Händen auf ihren Stock ſtützt, in Schwarzkunſt geſchabt.

Schmuzer (Joſeph), ein Baumeiſter und Stuccadorer aus Weſſobrunn, erbauete die ſchöne Kloſterkirche zum H. Kreuz in Donauwerth, und verfertigte auch die Stuccaturarbeit in derſelben. Nachgehends ſtuccaturte er mit Johann Uebelherr oder Uebelhör aus Weſſobrunn, die prächtige Kloſterkirche zu Ettal in Oberbayern. (Letzterer hat auch, gemeinſchaftlich mit F. X. Feichtmair aus Augsburg, die Hauptkirche nebſt Sakriſtey des Kloſters Dießen in Oberbayern ſtuccaturt). Hirſchings Nachr. von Kunſtſammlungen VI. Sämtlich dieſe Künſtler lebten in der erſten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Noch bemerken wir aus Hirſching IV. V. u. VI. daß in gedachter Kloſterkirche zu Ettal der marmorne Altar, mit ſeinen 18. Schuh hohen Säulen, von Joſeph Lindner, Steinmetzen in Salzburg, gefertigt wurde. Das Schiff dieſer Kirche malte der „berühmte" Johann Jacob (gewöhnlich nur Jacob) Zeiler, zu Reita oder Reuta, 1750. mit der Glorie der Heiligen aus dem Benediktinerorden al Fresco; und Ebendaſelbſt einen Seitenaltar mit dem H. Corbinian; dann zu Benediktbeuern, in Oberbayern, 1752. die Frescomalerey des Kirchleins der H. Anaſtaſia, an der Stiftskirche; in der Kloſterkirche zu Fürſtenzell, in Niederbayern, die Frescomalerey, das 18. Schuh hohe Chorblatt, zwey ſchöne Bilder in der Sakriſtey, die Bibliothek gemeinſchaftlich mit Math. Günther in Fresco, die eine der beyden Hauptſtiegen u. ſ. f. Von unſerm Schmuzer nennt nach Lipowsky Stuccatur-Arbeit in der ehemaligen Kloſterkirche zu Polling.

Schnabel (Andreas), ein um 1810. noch lebender Maler zu Starnberg im Bayerſchen Iſarkreiſe, malt Bildniſſe und Geſchichtliches, und iſt beſonders in Darſtellung von Volksbeluſtigungen glücklich. In dem Schloſſe Kampfenhauſen am Starenberger- oder Würmſee hängen von ihm 18. Bildniſſe, welche die guten Freunde des damaligen Beſitzers darſtellen, die dort jährlich ihre Ferien zubrachten. Die ehemalige Benediktiner-Abtey Andechs beſaß Mehreres von ihm. Anderes hat der Königl. Bayerſche Kreisrath zu Burghauſen, von Gohl, von ihm. Lipowsky.

— — (Johann), ein Baumeiſter vermuthlich von Koburg, der, nachdem Elias Gredeler 1693. nach der Vollendung des Fürſtl. Schloſſes zu Hildburghauſen verſtorben war, dieſen Bau bis 1695. ausführte. Krauß Hildburghauſen S. 5. Von ihm gezeichnet, kennt einer unſrer Freunde (auf 40. zuſammengeſetzten gewöhnlichen Bogen) einen ſehr großen Grundriß der Stadt Koburg und umliegender Gegend, in 1670. gefertigt; dann eine gezeichnete große Karte der Fürſtenthümer Gotha, Altenburg, Koburg und der Grafſchaft Henneberg. Beyde Blätter beweiſen, daß Johann, der vermuthlich zu der Familie des folgenden Michael's gehörte, auch in der freyen Handzeichnung ſehr geſchickt war.

— — (Michael), ein Maler, der um die Mitte des XVII. Jahrhunderts, vermuthlich zu Koburg lebte. Johann Dürr hat das Bildniß des daſigen Superintendenten T. Seifart nach ihm geſtochen.

— — ( ), ein Steinmetzmeiſter zu Altenburg in Sachſen. Von ihm wiſſen wir nur, daß er in 1728. einen andern daſigen Steinmetz, Namens Hauswald, in einem Weinhauſe mit dem Degen erſtach. Beuſt Jahrbücher der Stadt Altenburg III. 150.

— — ( ), Rathskämmerer zu Dresden, ein Münz- und Medaillen-Dilettante, deſſen Sammlung, wovon das gedruckte Verzeichniß 211. S. im größten Octav betrug, in 1807. verſteigert wurde; und nicht unwahrſcheinlich ein anſehnlicher Theil derſelben nach Norden kam. Tüb. Morgenbl. 1807. S. 40.

Schnadhorſt (Johann Friedrich), ſ. Neubourg (Johann Heinrich) in den gegenwärtigen Zuſätzen.

*) Bertuch (Reiſe nach Wien II. 7. 13. 109. 70. wo überhaupt Mehreres von dem Leben des würdigen Mannes aus ſeinem eignen Munde erzählt wird) rubricirt dieſe Blätter wohl etwas genauer: Steinböcke von Luchſen verfolgt, ſtürzen ſich von einem Felſen herab, nach Ridinger, aus der Galerie Lichtenſtein, und ein Adler mit einem Fuchs in einer Kluft, nach Snyders, im Beſitze des Hofraths von Birkenſtock. Auch damals (1805.) waren dieſe Blätter noch nicht in den Kunſthandel gekommen. Hingegen nennt Bertuch, als ſeine neueſten Arbeiten um dieſe Zeit: Nach Rubens die Familie deſſelben, und den ungläubigen Thomas; dann etwas nach Guido, Alles für das Prachtwerk des Muſée Français, und bemerkt dabey: Daß er noch immer vorzugsweiſe die Rubensſche Kraft nachzubilden verſtehe. Dort werden endlich auch ſeine beſten Schüler angeführt; von ältern C. Kohl und Q. Mark; von neuern Leichet, J. V. Kauperz, J. Fiſcher, L. Maillard, J. Boehm und Richter.

Schnaez ( ), Geſchichtsmaler der neueſten Franzöſiſchen Schule (ob vielleicht deutſchen Urſprungs?). Von ihm ſah man auf dem Salon des J. 1810. den Tod des General Colbert, wie er die letzten Worte ſpricht: „Mein Tod iſt eines Soldaten der Großen Armee nicht unwerth, da ich, ſterbend, dieſe Engländer, die letzten und ewigen Feinde meines Vaterlands, noch fliehend erblicken kann". Dieſes Bild findet ſich bey Landon (Salon 1810. p. 50.) beſchrieben, beurtheilt, und im Umriſſe nachgebildet, und heißt es dort: „Die Compoſition deſſelben wurde vornehmlich in Bezug auf die Verſpendung der Maſſen und die Abſtuffung der Gründe bemerkt. Den Hauptton darin fand man ein wenig einförmig und traurig, was vielleicht nicht minder von der monotonen Farbe des Coſtums der Perſonen, als von dem beſondern Colorit des Künſtlers herrühren mochte. In der Entfernung, worinn das Gemälde ſtund, ſchien es etwas ſchwürig, von dem Detail zu urtheilen; doch glaubte man zu bemerken, daß ſolcher ſorgfältig bearbeitet war, und das Ganze ließ von H. Schnaez gute Hoffnung ſchöpfen."

Schnai (Johann). Mit dieſem Namen und der Jahrszahl 1670. bezeichnet, beſaß H. Achilles Ryhiner in Baſel 1780. die getuſchte Zeichnung einer einzelnen Figur.

Schnalfuß, ſ. oben Schmalfuß.

Schnauß (Chriſtian Friedrich), ein Kunſtliebhaber, der, von armen Eltern 1722. zu Eiſenach geboren, ſich in Herzoglich Weimariſchen Dienſten, zu einem bedeutenden Civilpoſten emporſchwang. Er lebte zu Weimar und Eiſenach; an welchen Orten man auch hier und da noch artige Handzeichnungen (Landſchaften auf gefärbtem Papire, Vögel ſchön mit Deckfarben gemalt u. ſ. f.) von ihm ſieht. Schnauß ſtarb ziemlich bejahrt; ſeine geſammelten Kunſtſachen kamen, vermöge Vermächtniß, in die Hände des Herzogs von Weimar. Fabricius in ſeiner Hiſtorie der Gelehrſamkeit Th. III. (1754. 8°.) S. 915. führt ihn, ohne Weiters, auch als Kupferſtecher an. Ein von D. Büttner ſchlecht geätztes Titelkupfer zu: *B. G. Struvii* Biblioth. juris selecta, locupl. C. G. Buder (Edit. VIII. Jenæ 1743. 8°.) iſt nach einer von Schnauß 1743. zu Eiſenach gefertigten Zeichnung. In ſeinem Alter bemühte er ſich mit dem angeſtrengteſten Fleiße, jedes Jahr wenigſtens noch eine Zeichnung zu Stande zu bringen, auf die er dann, mit einem beſondern Wohlgefallen, die Worte: „Ohne Brille", zu ſetzen pflegte. Dieſer geſchickte Dilettante ſtarb als Herzoglich Weimariſcher Geheimer Rath, und Oberaufſeher der Fürſtlichen Bibliothek, des Münzkabinets und des freyen Zeicheninſtitutes 1797. 76. Jahr alt, zu Weimar. Sein Leben findet man in den Sächſiſchen Provinzialblättern des Grafen Beuſt Jahrg. 1798. B. III. S. 8e. und ſeine Schriften bey Meuſel u. a. w.

* Schnaut ( ). So trifft man auch den Maler Schmaut (im Lex.) geſchrieben an.

Schneck (Andreas), verfertigte im Jahre 1682. das ſchöne Gegitter (was das Chor mit dem Altare beſchließt) der Frauenkirche, in der, zu Ulm gehörigen Stadt Geißlingen. Haid Beſchreib. von Ulm S. 640.

— — (Caspar), ein ſehr guter Meiſter, im Baſſig- und Oval-Drehen, zu Wien, wo er um 1700. berühmt war. F. Friſius Ceremoniel der Drechsler. Leipzig 1705. 8°. S. 682.

* — — ( ), der Bildhauer aus Tyrol gebürtig, hieß Johann, and Schneeg iſt ſein richtiger Geſchlechtsname. Spies in den Brandenburgiſch. Münzbeluſtig. III. 92. sqq. ſagt, daß er Hofbildhauer zu Bayreuth war, und bey Errichtung der daſigen Kunſtakademie 1756. zum Lehrer ſeines Faches bey derſelben beſtellt wurde. Dort erſcheint er noch 1761. Da aber zwey Jahre ſpäter gedachte Akademie ein Ende nahm, ſo mag er mit andern Künſtlern mehr, damals nach Berlin gewandert ſeyn. Nach Hirſchings Nachr. von Kunſtſamml. IV. 436. ſoll ſich in einem eigens dazu errichteten kleinen Gebäude im Holzgarten zu Bayreuth eine wohlgerathene, fleißig ausgearbeitete, zu einem großen Baſſin beſtimmt geweſene, Gruppe mit Seenymphen u. dgl. von ihm finden. Dieſes Werk, was übrigens etwas zu koloſſal ausgefallen ſey, wäre aber durch den Tod unſeres Künſtlers (dem Lex. zufolge müßte es eher wegen ſeiner Entfernung geſchehen ſeyn) unvollendet geblieben. Schon 1789. frägt Meuſel (II.) von dieſem Künſtler: Lebt er noch? ·

* Schneeg (Johann). S. im Lex. und gleich oben (irrig) Schneck, den Bildhauer aus Tyrol.

Schneegaſt ( ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Bildnißmaler in Paſtel.

Schneeſing oder Schneſing (Johann), (*Chyomusus*) von Frankfurt am Mayn, anfangs Vikarius der Margarethenkirche zu Gotha, nachher Pfarrer des Gothaiſchen Dorfes Friemar, wird als ein ziemlicher Maler angeführt; inzwiſchen aber doch ſein Bild der Arche Noäh, der Hölle u. ſ. f. die ſich in einem Briefe an Myconius von 1536. befand, nicht allzukünſtlich genannt. Gothaiſch. Kirch. u. Schulſtaat. II. (a.) 38. Dann gedenkt W. E. Tenzel in ſeinen Monatl. Unterred. 1694. S. 287. eines von ihm verfertigten Carrikaturbildniſſes von N. Stark.

Schneewein (Carl), ein deutſcher Kupferſtecher zu Salzburg, um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Derſelbe ätzte verſchiedene Bildniſſe nach Schildereyen des Grafen Lactanz von Firmian. Wir kennen einzig dasjenige eines deutſchen, geiſtlichen Fürſten, ſehr mittelmäßig in 8°. geſtochen.

— — (Emanuel), ein Goldſchmied zu Augsburg, lebte dort 1689.

— — (Jacob), Bürger und Goldſchmied zu Dresden um 1640. Derſelbe erſcheint beyläufig in der Leichenpredigt der Hausfrau des J. A. Lucius, Hofpredigers zu Dresden, Maria Salome geb. Ayree, gehalten durch D. Jac. Weller. (Dresden 1662. 4°.) — Vermuthlich iſt er ein Nachkomme des gleich folgenden Urban.

— — (Urban), Goldſchmied zu Dresden. S. unten Chriſt. Seamer.

Schneider (Adam Gottlieb), und Chriſt. Weigel, die Firma eines Kunſt- und Landkartenverlags zu Nürnberg in unſern Zeiten und ſchon um 1780.; vorzüglich durch die dort erſchienenen ſchönen Landkarten bekannt. In Schad's Pinacothek heißt es (1793.) S. 214. daß der Kupferſtecher Martin Tyroff der nachmalige Eigenthümer der bekannten Weigeliſchen Kunſthandlung (zu Nürnberg) geworden, und daß ihr itziger Beſitzer „der vielverſtändige, kluge und kunſterfahrne Herr Adam Gottlieb Schneider" ſey. Auch in Reichard's Paſſagier, vierte Aufl. Berlin 1811. kl. 8°. S. 794. lieſt man, daß das ehmalige Landkarten-Inſtitut von Homann zu Nürnberg itzt: Schneider heiße; wir denken aber, daß hierbey ein Irrthum obwalte, und letzteres noch unter der Firma: Homann's Erben, exiſtire.

— — (Auguſt Adolph). So heißt im Leipziger Adreßkal. ein dortiger Bildhauer von 1788. an, und noch 1800.

— — (C.). So nennt der einzige Winklerſche Katalog einen aus der Schweiz gebürtigen Landſchafts- und Gattungsmaler, auch Kupferätzer mit der trockenen Nadel, und führt ſodann von ihm ſelbſt geätzt vier kleine ſeltene Landſchäftgen an, von welchen dreye mit artigen Figuren, und eines mit einem Reutergefechte ſtaffirt ſind. Ferner drey ander größere nach ihm, von P. Nöcker geſtochen: Nämlich Ausſichten von Hochheim gegen

Mainz, von der Gegend um Schaffhauſen und von derjenigen um Lauſanne; die erſtere wenigſtens in punktirter Manier; die beyden letztern mit 1790—92. datirt. S. unten denjenigen Schneider ohne Namen, welcher Mainz vor der Belagerung malte.

Schneider (Daniel), Maler, der in der letztern Hälfte des XVII. Jahrhunderts, entweder zu Wittenberg oder zu Leipzig, blühte. Melch. Küſſel hat das Bildniß von G. C. Kirchmaier, C. Romſtädt (1683.) das von W. T. Martini, und Bartſch das von Joh. Peiſker (alle drey öffentlicher Lehrer zu Wittenberg), Romſtädt nach überdies dasjenige einer Frau von Arnimb, geb. von Mäuſebach, im Sarge liegend, nach ihm geſtochen. Andre ſeiner Bildniſſe nach ihm hat J. C. Höckner geliefert. In der Stadtkirche zu Wittenberg ſieht man dasjenige des Superintendenten Abraham Calov (ganze Figur, Lebensgröße) 1673. recht gut von ihm gemalt.

— — (Ernſt Friedrich), war um 1640. Münzmeiſter zu Koburg. S. die Leichenpredigt ſeines Schülers Johann Liebmann, Münzmeiſters und Wardeins zu Berlin, von P. J. Spener 1694. (Cölln an der Spree. 4°.).

— — (F.). Ein ſolcher gab in 1811. bey Saalfeld in Berlin eine topographiſche Karte der Gegend von 100. Quadratmeilen um Berlin, in Royalfol. welche 1. Thlr. 12. Gr. koſtete.

— — (F. A.). S. unten Schneyder.

— — (Georg Heinrich), ein Candidat der Rechtsgelehrſamkeit zu Leipzig. Man findet in dem Gantkatalog ſeltner griechiſcher und römiſcher Münzen des Geh. Kammerrath von Wichmannshauſen zu Dresden 1763. 8. mehrere von ihm radirte Münzen.

— — (Georg Jacob), ein Kupferſtecher zu Nürnberg um 1680. Uns ſind folgende Werke bekannt, zu denen er gearbeitet hat: Zu Wecke'n Beſchreibung von Dresden (Nürnberg 1679. Fol.) das Churfürſtliche Reſidenzhaus und einen Grundriß von Dresden, wie ſolche Stadt 1529. zu ſehen war. Gabr. Tzſchimmer'n durchlauchtigſte Zuſammenkunft (Nürnb. 1680. Fol.), was eine Vorſtellung der Luſtbarkeiten enthält, die Churfürſt Johann Georg II. bey Anweſenheit ſeiner Gebrüder zu Dresden veranſtaltete. Die allegoriſche Vorſtellung des Planeten Merkur, der Aufzug der Diana mit der Jegerey durch die Straßen, auf 8 zuſammengeſetzten gewöhnlichen Bogen, und das Luſtjagen auf dem Schloßhofe. Endlich ſoll er auch zu Layritzens Palmwald (Nürnberg 1686.) Landkarten verfertigt haben, die nachher noch zu andern Büchern gebraucht wurden, wir aber nicht geſehen haben. Sämtliche oben genannte Blätter ſind, nach unbekannten Zeichnern, in verſchiedentlichem Foliaformate, ſehr mittelmäßig radirt, und theils mit ſeinem Namen, theils mit G. J. Sch. fec. und G. J. S. fec. bezeichnet. Haſche (der vermuthlich dieſe Stiche in loſen Heften vor ſich hatte) in ſeinem Magazine der ſächſiſchen Geſchichte III. 442. macht den Unſrigen irrig zu einem Dresdner, und ſetzt ſeine Blüthezeit, verführt durch die Jahrszahl obigen Grundriſſes, eben ſo irrig um 1529. an. Adelung hat letztern Irrthum in dem kritiſchen Verzeichniſſe der Landkarten und topographiſchen Blätter der Sächſiſchen Lande (S. 64. N°. 1. S. 71. N°. 1. S. 82. N°. 2.) mit einem neuen Fehler (indem er ſeine Vornamen auf gut Glück in Johann Georg umtauft) vermehrt, aufgenommen. Noch führt Schad'n Pinacothek von ihm an: Das Bildniß von Johann Georg Zink, Dechanten, in gr. Fol. (S. 70.); und den Proſpekt der Dörfer Neuſes und Eſchenbach, nebſt Vorſtellung der bekannten Geſchichte mit einem verbannten Wolfe, von 1685. für eigenen Verlag, qu. Fol. Letzteres ein ſehr ſeltenes Blatt, wie es (S. 115. N°. 45.) heißt. S. auch den gleich folgenden Art.

— — (Gottl. Ferdinand), kommt um 1800. als Kondukteur in Königl. Preuſſiſchen Dienſten vor. In 1805. erſcheint er nicht mehr in dieſer Stelle.

Schneider (G. J.). So heißt ein uns ſonſt ganz unbekannter Kupferſtecher, von dem irgendwo ein Blatt: J. Rudolph Werdmüller (von Zürch) bey der Belagerung von Philippsburg 1675. angeführt wird. Ob derſelbe mit obigem Georg Jacob Eine Perſon ſey, iſt uns unbekannt.

— — (Henriette), Tochter des nachfolgenden Ludewigs, geb. zu Neuwied 1747. lernte die Malerey bey ihrem Vater, und gab hernach Andern Unterricht darin; wie z. B. der regierenden Rheingräfin von Grumbach. Sie malte Paſtell, Miniatur und Email, und lebte noch um 1809. Meuſel N. K. L. S. auch den folgenden Art. Ludwig Schneider.

— — (Johann Abraham), ein Edelgeſteinſchneider zu Meißen, wo er im Jahre 1705 genannt wird. Das itzt lebende Meißen (Dresden 1705. 12.) S. 45.

— — (Joh. Georg). So heißt im Weimar. Hofkalender, ohne Weiteres, ein dortiger Hofbildhauer, der um 1759. geſt. zu ſeyn ſcheint.

— — — — — ein irriger Name von obigem Georg Jacob Schneider.

— — (Johann Gottlieb). So heißt in: Dresden, zur Kenntniß ſeiner Häuſer ein Modelltiſchler der dortigen Ingenieurs-Akademie in 1798.

— — (Johann Jacob), Königl. Großbritanniſcher u. Churfürſtl. Braunſchweig-Lüneburgiſcher Ingenieur-Capitain-Lieutenant, iſt durch ein Werk über die Kriegsbaukunſt: Die bedeckte Feſtung (Hannover 1770. 8°. m. Kupf.) bekannt. Er lebte noch 1796. als Ingenieur Capitain zu Haarburg.

— — (Johann Leonhard, gewöhnlich Leonhard), Fürſtlich Onolzbachiſcher Hofmaler, in und nach der Mitte des XVIII. Jahrhunderts. Wegen ſeines zügelloſen Lebens, ſetzte man ihn in das Zuchthaus zu Schwabach; wo er auch, heißt es, 1793. geſtorben iſt. Nach ihm geſtochen hat Georg Lichtenſteger, den Markgrafen Carl Wilh. Friedrich zu Brandenburg (hiervon kennt man Abdrücke mit und ohne Zopf!); C. H. C. Keller (1760.) den letzten Markgrafen von Anſpach Chriſt. Friedr. Carl Alexander, wobey ein Proſpekt der Stadt Anſpach; Val. D. Preißler, den Anſpachiſchen Geh. Rath G. F. ab Appold in Schwarzkunſt (Abdrücke mit und ohne Orden); Joh. J. Haid 1757. den Anſpachiſchen Geh. Raths-Präſidenten C. F. Freyh. von Seckendorf, ein ſchönes Blatt; und G. P. Nußbiegel, den Magiſter Joh. Adam Gottfried. Schad's Pinacothek S. 15. 28. 48. 53. 61. 203.

— — (J. H.), exc. avec Privil. So iſt ein von J. Haubraken 1774. geſtochenes Bildniß des G. L. le Clerc Grafen von Büffon, nach Drouais, bezeichnet. Baldingers N. Mag. für Aerzte II. 458.

— — (Leonhard), iſt obiger Johann Leonhard Schneider.

— — (Ludwig), Kurpfälziſcher Hofmaler zu Mannheim, geb. zu Gotha 1714. kam in ſeinem Achtzehnten als Kammermuſikus in die Herzogl. Gothaiſche Kapelle; erhielt aber von dem dortigen Hofrath von Rüxleben (nicht Kuxleben, wie es im Anhange zum Lex. heißt) einigen Unterricht im Miniaturmalen, und reiſte alsdann nach Italien und Wien, wo er die Kunſtakademie beſuchte, und den Grund zum Paſtellmalen nach der Behandlung der Roſalba legte. Nach ſeiner Rückkunft wendete er mehr Fleiß auf die Malerey, und verließ die muſikaliſchen Dienſte. In 1739. kam er als Kabinetsmaler nach Darmſtadt. Fünf Jahre nachher wollte er nach London gehn, woran aber die damalige Schottländiſche Rebellion ihn behinderte. Dafür blieb er einige Jahre an dem Gräfl. Neuwiediſchen Hofe. In 1748. ward er

von dem Grafen Brühl nach Dresden berufen; als er aber daſelbſt auf dieſes Herrn Rückkunft aus Polen warten ſollte — reiſte er an den Herzogl. Braunſchweigiſchen Hof, von da nach Hamburg, und wieder zurück durch das Reich nach Holland. Nach einem jährigen Aufenthalt im Haag gieng er nach Frankfurt am Mayn, und informirte die beyden Prinzen von Iſenburg zu Offenbach. Endlich 1761. kam er an den Kurpfälziſchen Hof zu Mannheim, und blieb daſelbſt ſo lange, bis er, auf anhaltendes Bitten ſeiner oben erwähnten Tochter, Erlaubniß erhielt, mit ihr an einige deutſche Höfe zu reiſen. In 1775. befunden ſie ſich in München. Er lebte noch um 1778. Meuſel I. In 1789. frägt Edenderſelde (II.) „lebt er noch"? Im N. B. L. (1809.) wird er „der Verſtorbene" genannt.

Schneider (Ludwig Michael). Nach einem Maler dieſes Namens, hat Val. D. Preißler in 1750. das Bildniß von G. P. Telemann in Kupf. geſchabt.

— — (L. J.), lebte ungefähr um 1795. Derſelbe zeichnete ein Bildniß von D. J. E. Fiſcher, Profeſſor der Philoſophie zu Jena, was von einem unbekannten Kupferſtecher en Med. in 8°. (wenn wir nicht irren zu Fiſchers phyſikaliſchem Wörterbuche Göttingen 1798. ff. 8°.) geſtochen iſt.

— — (Niclas), Bürger und Maler zu Dresden, wo er auch 1583. ſtarb. S. die Leichenpredigt ſeiner Tochter Eliſabeth, verheyr. A. Krüger, gehalten von S. Kaling (Dresden 1625. 4°.).

— — (Ruprecht Adam), Kupferſtecher zu Markt-Fürth bey Nürnberg um 1747. Eine von ihm geſtochene Karte ſieht man in G. M. Lowitz Erklärung über zwey aſtronomiſche Karten (Nürnberg 1748. 4°.).

— — (Simon), Maler der 1586. zu Leipzig ſtarb, wo er in der Johanniskirche begraben liegt. Vermuthlich wohnte er zuerſt in Merſeburg; wenigſtens ſtarb ihm ſeine erſte Frau 1567. daſelbſt. *Stepner* Inscript. Lips. p. 190.

— — oder Schneiter (Thomas), ein auf der Feſtung Königſtein in Sachſen angeſtellter Wundarzt. Aus einer am Gardehauſe daſelbſt befindlichen Innſchrift erhellet, daß er um 1589. nach Angeben des in der Sächſiſchen Kunſtgeſchichte wohl bekannten Paul Buchners, dieſe Caſerne erbauet habe. S. die Churſächſ. Feſtung Königſtein. 4°. S. 47.

— — ( ). Im Tüb. Morgenbl. (1808. S. 1140. und 1809. 104.) heißt es: „Der ſehr geſchickte Artillerie-Lieutenant Schneider in Kön. Preuſſiſchen Dienſten hat, nach einer ſehr großen Hauptkarte von Spanien und Portugal eine kleinere gezeichnet, die wegen ihrer Beſtimmtheit die beſte unter den bisher bekannten nicht ſehr vorzüglichen Charten dieſer Königreiche ſeyn dürfte."

— — ( ). Ein ſolcher ſtudirte (um 1750. vermuthlich) die Landſchaftsmalerey bey Louis Silveſtre zu Dresden. Gelten Vermuthungen, ſo möchten wir ihn für denjenigen .... Schneider halten, der in Otto's Lexikon der Oberlauſitziſchen Schriftſteller und Künſtler Band I. Abtheil. a. S. 523. im Vorbeygehen genannt wird und zu Bautzen (gewiß als Zeichenmeiſter an dem daſigen Gymnaſium) um 1780. Unterricht im Malen und Zeichnen gab.

— — ( ). Von einem ſolchen ſagt Otto in dem eben gedachten Lexikon (B. III. S. 685.), daß er das Kupferbild des Tobias Ferngang, Schulrektors zu Kamenz, zu deſſen von Sam. Manitius gehaltenen und 1669. herausgegebnen Leichenpredigt, in 4°. gefertigt habe.

— — ( ), Capitaine-Ingenieur topographe des Hauptdepots des franzöſiſchen Kriegsminiſteriums. Einem 1802. erſchienenen Proſpektus zufolge, wollte derſelbe Karten und Pläne von Schlachten zu einem militairiſchen Kriegsatlas entwerfen, der die Kriege Frankreichs von Anfang der Revolution bis Ende Juli 1794. enthielt, und bey Treuttel und Würz verlegt werden ſollte. Allg. geogr. Ephemeriden, Jahrg. 1800. S. 360.

Schneider ( ), Profeſſor der Zeichenkunſt zu Vienne im Dauphiné. Von ihm (s. v. Seneider) heißt es in den Nouv. des Arts (1802.) II. 120—123. daß derſelbe eine Sammlung von Moſaiken beſitze, deren Gemeinmachung durch den Stich dort gewünſcht wird. Seither vernimmt man wirklich aus dem Tüb. Morgenbl. (1807. S. 80.) „Nächſtens wird er ſeine Unterſuchungen über die Alterthümer dieſer Stadt bekannt machen. Er hat manches ſchätzbare Monument vor der Zerſtörung beſchützt."

— — ( ), war um 1811. als Stadtbaumeiſter zu Baden (?) in Beſtallung. *Msc.*

— — ( ), ein Glasſchneider zu Warmbrunn, unweit Hirſchberg in Schleſien, um 1787. Taſchenb. für Freunde des Rieſengebirges. Hirſchberg (1798.) S. 269.

— — ( ). In der von Haid 1786. herausgegebnen Beſchreibung von Ulm (S. 638. 588.) heißt es: Daß die Schneider, in der zu Ulm gehörigen Stadt Geißlingen, ſich in neuern Zeiten als geſchickte Maler bekannt gemacht hätten; und vermuthet dabey auch, daß der 1757. erneuerte Altar der Dorfkirche zu Reitheim, unweit Ulm, von einem derſelben gemalt worden ſey.

— — ( ). Von einem ſolchen (ob von irgend Einem der Obigen, etwa dem C. Schneider, den der Winklerſche Katalog nennt, iſt uns unbekannt?) heißt es, daß er eine Anſicht der Stadt Mainz vor der Belagerung, nach der Natur gemalt, und J. G. Reinheimer zu Frankfurt am Mayn ſolche mit Fleiß und pünktlicher Nachahmung des Originals geſtochen habe. (Pr. 2 fl. 24 kr.). Bibl. d. red. u. bild. Künſte III. 1, 52.

— — ( ), ein (1811.) noch lebender geſchickter Architekt zu Bern in der Schweiz. Von ihm und ſeinem Kunſtgenoſſen, Haller, gemeinſchaftlich erbaut, iſt der geſchmackvolle Pavillon, Sommerleiſt genannt, vor dem dortigen Oberthar; dann von ihm beſonders das künſtliche Raderwerk an der Schutzmühle daſelbſt, die neue Einrichtung an der Arkade vor ſeinem Wohnhaus an der Kreuzgaſſe, u. ſ. f. Meuſel Arch. II. (1) 4. In 1793. muß ſich derſelbe zu Dresden, als dort neu angekommener Fremder befunden haben. Neue Dresd. Merkwürd. 1793. S. 223. Thoezettel.

— — ſ. unten auch Schneiter.

* Schneidmann (Andreas) In 1755. baute er das Zucht- und Arbeitshaus auf dem untern Graben zu Augsburg: Lipowsky.

Schneidwind (Benedikt). Wohl muß es ein Druckfehler ſeyn, wenn wir von einem ſolchen bey Hüsgen (N. A. 437.) leſen: „Um 1600. (?) ſind von ihm die Glocken der Catharinen-Kirche, und 1685. zwey der ehemaligen Baarfüßer Kirche zu Frankfurt am Mayn gegoſſen worden. Auf erſtern (was nun ganz wohl möglich, aber dann, mit dem Obigen verbunden, ein Alter von 114. J. vorausſetzt) ſchlug ihm die Stunde des Todes 1694." Auch Lerſner's Chronik von Frankfurt gedenkt ſeiner um 168., und, neben ihm, als ältern Künſtlers zu Frankfurt, gleicher Art, Heizmanns von Mainz um 1500. Leonhard Godels 1555. und als ſpäter (1704.) Hans Georg Barthels.

Schneiter (Thomas), ſ. oben Schneider.

* Schnell (Emanuel). Nach ihm hat Ph. Kilian das Bildniß von Jac. Fußenegger, und (wahrſcheinlich) auch dasjenige von einem J. J. Müller geſtochen.

* — — (Johann), der Bildnißmaler, geb. zu Baſel 1672. und geſtorben zu Briſtol 1714. So

berichtigt Fiorillo V. 515. nach Vertue bey Walpole S. 382. ein Datum über dieſen Künſtler im Lexikon. Nach ihm wahrſcheinlich hat Seiler das Bildniß des Baſeler-Gottesgelehrten Joh. Zwingers geſtochen.

* Schnell (Johann Conrad), Vater und Sohn. Einige ſetzen den Tod des Vaters, und wie es ſcheint richtiger, in 1698. Geſtochen haben nach dem Einen oder dem Andern L. Heckenauer, J. J. Kleindſchmied und M. G. Salmusmüller, etliche Bildniſſe dunkeler Männer.

— — (L.), ein Kupferſtecher vermuthlich zu Darmſtadt. Derſelbe hat zu dem dort erſchienenen Rheiniſchen Taſchenbuche für 1811. vier Kopien (nach Canlaſſi, Cranach und zwey nach Schmidt in Rom) von Gemälden aus dem Muſeum des Großherzogs von Heſſen, in einer Art punktirten Manier geliefert und jämmerlich verunſtaltet. Etwas beſſer ſind ihm zwey kleine, ebendaſelbſt befindliche Bildniſſe des Groß- und Erbprinzen Ludwigs von Heſſen und ſeiner Gemahlin Wilhelmine, in gleicher Manier, gelungen.

— — (Martin), Hoflakirer des Königs von Pohlen und Kurfürſten von Sachſen, zu Dresden um 1727. Nachgehends ſcheint er ſeinen Aufenthalt zu Warſchau erhalten zu haben; wenigſtens lebte hier nach 1740. ſeine Wittwe, der er 6. Kinder (darunter 4. Söhne) hinterlaſſen hatte. Dan. G. Gerſtener Ehrengedächtniß der Sophia Eliſab. geb. Searkin, Wittwe den Pfarrherrn Val. Reichels (Dresden 1740. 4°.). Schnell war ſeiner lakirten Arbeiten wegen ſehr berühmt, und verſtand auch die Malerey.

* — — (Michel), geb. zu Barteobach (nicht Beeienbach) 1721. und geſt. 1785. (nach Lipowsky wahrſcheinlich irrig, doch mit Anführung von von Seerrens Kunſtgeſchichte S. 423. geb. 1686. und geſt. 1740). Heiß, für deſſen Verlag er arbeitete, war ſein Schwiegervater. Von ihm kennt man das Bildniß des Malers Joh. Ulr. Mayr's, ohne andern Namen als den ſeinigen, ſo wie vermuthlich eine Sammlung von Heiligenbildern (52. Bl.) ebenfalls ſeine Arbeit iſt.

— — (J. G.). So bezeichnet, beſaß H. Achilles Ryhiner in Baſel um 1770. eine getuſchte Zeichnung von altem Charakter.

* Schnellbolz (Gabriel), geb. zu Merſeburg um 1536. war zugleich Buchdrucker zu Wittenberg. In ſeiner Offizin verlegt (und, wie Malpé glaubt, zugleich von ihm geſchnitten) fand man, neben Anderm, folgende Werke: Wahrhafte Bildniſſe etlicher Fürſten und Herren, welche zu der Zeit, da die Heil. Götl. Schrift — wieder an Tag kommen iſt, regiert und gelebet haben (Wittenb. 1562. 4°.) — Illustr. Ducum Saxoniae — vivae effigies, ab anno nativitatis Christi 842, usque ad a. 1563, etc. (Witteb. 1563. 4°.) — Ein drittes Werk gleichen Innhalts, Wittenb. 1570. — Ob nachſtehnder Hans Schnellbolz ſowohl, als Franz Schnellbolz, der um 1597. Buchdrucker zu Leipzig war, mit dem Unſrigen in Anverwandtſchaft ſtand, iſt unbekannt. Eichfeld Relation vom Wittenbergiſchen Buchdruckers Jubiläo 1740. 4°. S. 152. Das zuerſt genannte Werk ſoll 21. Holzſchnitte enthalten. Vom zweyten haben wir eine deutſche Ausgabe: Abconterfactur vnd Bildnis aller Großhertzogen, Chur- vnd Fürſten, welche — das Land Sachſſen — regieret haben — in deutſche Reime brocht, durch M. Joh. Agricolam (gedruckt zu Wittenb. durch Gabr. Schnellboltz Anno M. D. Lxiii 4°.) vor uns. In der Dedikation ſagt Gabriel, er habe die Bildniſſe der Sächſiſchen Fürſten geſammelt „vnd ſo viel müglich jre ware Abcontrafactur, ſampt kurtzer erklarungen, in dieſes Büchlein verfaſſt". Weiterhin nennt er das Buch auch ſeine geringe Arbeit. Vergebens haben wir aber nach einem Zeichen geſucht, wie Chriſt es ihm beylegt. Uebrigens erſehen wir, daß wenigſtens zwey bis drey Künſtler dazu geſchnitten haben müſſen. Der geſchickteſte davon allein, welcher in Stimmers Manier ſchön ſchraffirte (und den vielleicht Chriſt im Sinne hatte), giebt ſein Zeichen (was Chriſt, wiewohl nicht ganz genau, S. 139. N°. 2. liefert) ein einzigesmal auf dem Bildniſſe Herzogs Johann Friedrich II. nach Cranach (deſſen geflügelte Schlange man hier auf mehrern Blättern bemerkt, aber auf ihn als Zeichner zu deuten iſt) an. Noch wird von ihm bey Moehſen (Aerztebildn. S. 147.) ein mit 1607. datiertes Bildniß des Arztes Joh. Winich mit ſeinem ihm von Chriſt beygelegten Monogramm angeführt.

Schnellbolz (Hans), war bey Thurneiſſer in Berlin als Illuminirer bedienſtet. Er malte aber für denſelben nicht allein Kräuterbücher, Capitols und Initialbuchſtaben, u. ſ. f. mit Farben aus, ſondern war auch (um 1576.) als Setzer in Thurneiſſers großer Druckerey beſchäftigt. Moehſen Beytr. zur Geſch. d. Wiſſenſch. S. 103. 109.

Schnellmaier (Heinrich), Baumeiſter zu Ingolſtadt, erbaute, gemeinſchaftlich mit Conrad Glätzel, den dortigen prächtigen Tempel zur ſchönen Marie, und ſtarb 1431. *Msc.*

Schnepf (Ildephons), ein Wiener, der 1722. als Benediktiner in der Abtey Kremsmünſter ſtarb. Man fand hier vortrefliche Zeichnungen von ſeiner Hand. So z. B. in der Sternwarte ein Kruzifix, die unbefleckte Empfängniß, und mehrere Bildniſſe; weiter in der ſogenannten Sommerabtey den Bethlehemitiſchen Kindermord nach Rubens, und die Tochter der Herodias mit dem Haupte Johannes, nach Jordaens. *Msc.*

Schnerr (Johann Chriſtian), Maler an der Porzellainfabrik zu Meißen. Derſelbe ſtarb 1795. 71. Jahr alt zu Dresden. Dresdner polit. Anzeiger, Jahrg. 1795. N°. 27.

Schnerrer (Nicolaus), ein Goldſchmied zu Caſſel; ſtarb dort gegen 1659. Strieders Heſſiſche Gelehrtengeſch. Th. XII. S. 14. ill. Tab.

Schneyder (F. A.). Nach einem ſolchen, der gegen oder um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts zu Dresden lebte, hat F. G. Schlitterlau das Bildniß eines Dresdner-Hof- und Juſtiz-Sekretairs, Joh. Heinr. Schaelbochs (ohne den Namen dieſes letztern) das zu irgend einem Buche gehören mag, geſtochen.

* — — ſ. auch im Lex. und oben Schneider.

* Schneyers, ſ. Sneyhern.

Schnirage (Thomas). Nach einem uns ſonſt ganz unbekannten Künſtler dieſes Namens hat, wie wir glauben, ein Anonymus Anſichten der Stadt Alt-Oettingen und der dortigen St. Lorettenkapelle geſtochen.

Schnirr (Conrad), Maler von Baſel, bekleidete dortige öffentliche Aemter, ward Meiſter 1530. dann Deputat der Kirchen und Schulen 1533. und ſtarb 1536. Von ihm ſieht man noch auf der Kanzley ſeiner Vaterſtadt ein Wappenbuch, das an die 3000. Schilde enthält, und in 1530. von ihm angefangen ward. Leu Lex. und Suppl. *Msc.*

* Schnitz (Lucas), eine Namensabkürzung, deren ſich der folgende Lucas Schnitzer bediente.

* Schnitzer (Johann). Der Ptolomäus, zu welchem er die Karten ſchnitt, iſt gedruckt zu Ulm 1482. nicht 1582. Heinecke II. 110. und III. 148. Auf dem Titel heißt es ausdrücklich: Insculptum per *Johannem de Arnsheim*. Heinecke nennt ihn „den erſten Formſchneider, den er ſicher vor Albrecht Dürer angeben konne."

* — — (Lucas), der im Lex. unter Johann Schnitzer erſcheint. Derſelbe lebte um die Mitte des XVII. Jahrhunderts zu Nürnberg. Man findet bey Chriſt (S. 294. das letzte dieſer Seite) ſein Monogramm, wovon derſelbe (S. 295.) zwar ſpricht, aber es nicht auszudeuten vermag. Von

Digitized by Google

ihn kennt man den Rechtsgelehrten Georg Mund à Rodach, einmal mit ſeinem Zeichen in kl. Fol. (welches Bildniß Chriſt kannte), dann aber auch mit ſeinem ganz ausgeſchriebenen Namen (und ohne andern als den ſeinigen) in 4°. geetzt. Weiter (mit ſeinem Zeichen) mittelmäßig geetzte Abbildungen von Städten in Fol. obl. z. B. von Magdeburg und Dresden, beyde aus dem Verlag von Paul Fürſt; von Leipzig, aus dem Verlage von D. Funk u. ſ. f. Dann an Bildniſſen noch das ſehr mittelmäßige des Czaars Michael Födrowitz kl. 4°. mit ausgeſchriebenem Namen; Johann Bonner kl. Fol. bezeichnet *Lucas S. ac.* Auch Schad's Pinacothek S. 30. u. 72. nennt von ihm: Das Bildniß des Markgrafen Chriſtian von Brandenburg, 1653. Regalfol.; und das des Rechtsgelehrten Joh. Hoefel. S. auch gleich oben Schnitz.

Schnitzler (Johann Michael), geb. zu Neuburg an der Kammel, wo ſein Vater, Johann Nepomuk, Maler, um 1810. noch lebte, bey dem er auch die Anfangsgründe im Zeichnen erlernte. Die ausgebrochenen Kriege ſchmälerten den Verdienſt dieſes Mannes; und ſo war er gezwungen, bey der Koſt vieler Kinder, ſich des ältern Sohns zu entledigen, und denſelben ins Ausland zu ſchicken. Joh. Michael verließ alſo das väterliche Haus, ohne nur einen Pinſel führen zu können, und arbeitete bey verſchiedenen Malern lediglich um Speiſe und Trank. Dann gelang es ihm nach Augsburg zu kommen, wo er die dortige Akademie beſuchte, und Fertigkeit in der Zeichnung erhielt, auch bey derſelben einmal den erſten, und im Zeichnen nach dem Leben den zweyten Preiß errang. Hierauf begab er ſich nach Stuttgart, wo abermals der 1807. ausgebrochene Krieg ihn nöthigte, fortzuwandern. Eben ſo zu Ulm. Endlich gieng er nach München, wo er Gelegenheit fand, bey der Weinmüllerſchen Schauſpielergeſellſchaft als Theatermaler unterzukommen. „Mehrere Dekorationen" (heißt es bey Lipowsky) „zeugen von dem Talente und Fleiße dieſes jungen Mannes, von dem ſich die Kunſt Vieles verſprechen dürfte, wenn er in ſeiner Ausbildung unterſtützt würde."

Schnoede (Carl Ludwig), Hofmaler des Fürſten von Anhalt-Cöthen. Syſang hat zwey Bildniſſe Anhaltiſcher Fürſten, und Püſchel eine von ihm in 1757. gezeichnete Landkarte von Anhalt, zu Sam. Lentzens Haus Anhalt (Cöthen und Deſſau 1757. Fol.) nach ihm geſtochen. An einem andern Orte nennt man ihn auch, als Faktor zu Cöthen. *Msc.*

Schnoor (J. Carl oder J. Conrad), ein Buchdrucker zu St. Petersburg, um 1804. der in ſeiner Kunſt ganz beſonders vortrefflich war. Er hielt ſich nicht allein eine eigene Schriftgießerey, ſondern ſchnitt auch ſelbſt die Stempel zu ſeinen Lettern, die man mit denen von Didot und Unger vergleicht. Der Ruſſiſche Kaiſer ließ verſchiedene Prachtwerke bey ihm drucken. Nordiſches Archiv auf 1804. St. II. S. 223. Nach Georche Gemälde von St. Petersburg II. 264. müßte er ſich indeſſen, (1785. wenigſtens noch) auch anderer geſchickter Stempelſchneider zu ſeiner Gießerey bedient haben.

Schnor (J. C.), ſ. unten Schnorr.

Schnorr (Chriſtoph). Ein ſolcher verfertigte in 1656. das neue Sprengwerk, was über den Altar der Kirche St. Lamperti zu Querfurth in Sachſen aufgeſetzt wurde. S. eine handſchriftliche Chronik gedachter Stube.

— — (Eduard), zweyter Sohn von Veit Hans, zu Leipzig. Er widmete ſich der Zimmermannskunſt, auf der Kunſt-Akademie daſelbſt um 1808., und pflegte architektoniſche Zeichnungen zu den Dresdner-Ausſtellungen einzuſenden.

— — (Joh. Daniel), ein geſchickter Bildhauer zu Frankfurt am Mayn, geb. 1718. Derſelbe verfertigte 1779. mit vielem Geſchmack ein großes marmornes Monument in die Kirche nach Rödelheim, welches dem letzt verſtorbenen Grafen von Solms errichtet worden. Von ſeiner Hand iſt auch das in Stein erhoben gearbeitete ſchöne Bild zu Frankfurt am Mayn, an dem Haus auf dem Markt neben der Domkirche, welches einen hauenden Steinmetz darſtellt. Schnorr ſtarb in ermeldter Stadt 1784. Hüsgen N. A. S. 366.

Schnorr (Johann Georg Friedrich), des Obigen Sohn. Von ihm heißt es (1790.) bey Hüsgen (N. A. S. 366.): Er habe ſich bereits zu einem guten Baumeiſter gebildet, und arbeite in Verzierungen im neuen Geſchmack (war's auch der gute?) mit Beyfall.

— — (Johann Veit), gewöhnlich Veit Hans genannt, Maler, Zeichner und Kupferetzer zu Leipzig, geb. zu Schneeberg im Erzgebürge 1764. „Schon als Knabe" (heißt es in Meuſel's N. K. L. „zeigte er große Neigung zu allerley Künſteleyen, und ſchnitzte und malte und baute unaufhörlich. Er fertigte bereits in ſeinem zwölften Jahre zu jedermanns Beyfall die Huſaren und Türken auf der Scheibe der Schützen ſeiner Vaterſtadt, und verdiente ſich ſogar Geld mit ſeinen Schnitzeleyen und Pinſeleyen. Die meiſte Zeit brachte er einſam in einer Dachſtube zu, wo er ſein eigenes Kunſtweſen trieb, oder er kletterte über die Gartenmauer, um ſeinen Weg zu dem benachbarten Uhrmacher, Tiſchler oder Drechsler zu nehmen, und von ihnen zu lernen oder ihnen zu helfen. Nebenher befliß er ſich des Lateins und anderer Kenntniſſe, ſo daß er in ſeinem Neunzehnten auf die Univerſität nach Leipzig ziehen konnte. Dort ſtudirte er zwar einige Jahre lang die Rechte, aber lau; deſto eifriger die Kunſt, beſuchte die Akademie, machte ſich nach und nach dem rauhen Oeſer wie ſeinen Arbeiten geneigter, und wollte ſich endlich auf Weiſſen's, ſeines Verwandten, Rath, ganz der Kunſt widmen. Aber Oeſer, dem er ſich deßhalb entdeckte, ſetzte ihm ſolche Bedenklichkeiten entgegen, daß er lange Zeit keinen Pinſel wieder in die Hand nahm. Mit verdoppeltem Eifer trieb er nun, freylich unter Seufzen und Stöhnen, ſein Jus', diſputirte, ließ ſich examiniren, ward Notar, und hoffte auf Verſorgung. Ueber den ihm widerlichen Aktenleſen erwachte wieder die Liebe zur Kunſt bey ihm, und es begann ein quälender Kampf in ſeiner Seele. Von Zeit zu Zeit zeigte er Oeſer'n ſeine Dilettantenarbeiten, gewann immer mehr deſſen Zufriedenheit, und endlich ſogar Ermunterung. Jeden Tag ward Oeſer freundlicher und freundſchaftlicher. Er gab ihm dann und wann Zeichnungen, und ſagte ihm ſeine Meynung über die Arbeit. Jetzt ſtarb der Vater, und dies gab dem Schickſal des jungen Mannes die endliche Richtung. Er widmete ſich nun entſchloſſen der Kunſt, und Alles ſchien ziemlich gut vorwärts zu gehen, als ihm eine Liebſchaft zerſtörte. Er heyrathete, und zog mit ſeiner Gehülfin weit vom Vaterlande weg. Durch Polen kam er nach Königsberg, wo ihm ſein Bischen Kunſt und ſeine Ehrlichkeit bald die Theilnahme vieler guten Menſchen verſchaffen. Es gieng ihm wohl; aber als Künſtler war er verlaſſen. Es ſchmerzte ihn, die ſchöne theure Zeit mit gewöhnlichem Broderwerb zubringen zu müſſen. Er nahm eine Lehrerſtelle bey der Magdeburgiſchen Handelsſchule an, verließ ſie aber nach Verlauf des kontrahirten Jahres wieder, und gieng mit Weib und Kindern nach Leipzig zurück, um nun endlich mit allen Kräften unter Oeſer's Anleitung die Kunſt zu ſtudiren. Dieſer Entſchluß, mit dem ſeine eigentliche Künſtlerbahn begann, ſchien verwegen und mißlich. Aber es gieng. Man nahm Theil an ihm. Oeſer'n ward er täglich lieber. Weiſſe verſchaffte ihm manche Bekanntſchaft, für Studium und Haushalt ihm nützlich. Er fieng mit Miniaturen an, und ward deſto unzufriedener mit ſeinen Arbeiten, je zufriedener andere damit waren. Die Arbeiten fiengen ſchon früh an, ſich vor vielen durch Anmuth und Grazie auszuzeichnen. Seine hiſtoriſchen Erfindungen ſind durchgedacht; ſein Vortrag im Zeichnen

iſt ſanft und edel, und ſeine radirten Blätter, größtentheils nach ſeiner Erfindung, ſind mit einer geiſtreichen Nadel ausgeführt. Im J. 1802. unternahm er eine artiſtiſche Reiſe nach Wien und Paris." In 1803. befand er ſich wieder in Leipzig, und lebte noch dort 1811. als Univerſitäts-Zeichenmeiſter (d. h. als öffentlicher Lehrer an der Königl. Sächſiſchen Akademie der bildenden Künſte daſelbſt). Bey Meuſel l. c. werden von 1792—1806. datirt von ihm eine Menge Blätter, theils nach eigener Erfindung, theils nach Andern, wie nach Geßner, Carol. Oelſſen und L. H. Naſt angeführt. Darunter ſcheint zu dem Bedeutendſten zu gehören: Ein punktirter Kopf des Grafen Ignaz Potocki, in antikem Styl (1793.), und einige Blätter zur Prachtausgabe von Klopſtocks Werken. Ueberhaupt arbeitete er meiſt für die Buchhändler. Dann ſah' man von ihm Zeichnungen auf den Kunſtſalons zu Dresden. So z. B. 1800. Raphaels Tod, welche von Kennern ſehr gerühmt wurde. Deutſche Kunſtbl. 8°. II. S. 44—45. Ebendaſelbſt heißt es hingegen: Daß ſein neuer Theatervorhang zu Leipzig bey Weitem den Poſaunenton nicht verdiene, welcher in einem beliebten Journale darüber angeſtimmt wurde. In 1801. ein geetztes Blatt: Der ruhende Mars (der Waffenſtillſtand), das ſich überhaupt durch gute Zeichnung empfahl, dann aber die armen Genien darin bemitleidet ſind, welche ſich die Errichtung eines Siegszeichens ſehr ſauer werden laſſen, und dabey bemerkt wurde: „Herr Schnorr ſcheint vergeſſen zu haben, daß nicht Alles, was kindlich ausſehen ſoll, die Kraftloſigkeit des Kindischen haben dürfe". l. c. IV. S. 51. In 1803. wieder drey geſchichtliche Zeichnungen, welche, die eine für die Prachtausgabe von Wielands Ariſtipp (d. h. Ebendaſſelbe, nach einem ſeiner Gemälde, für die Zeitung für die Elegante Welt 1803. N°. 128.), die beyden andern für J. S. Siegfrieds Slama und Galmary (1800.) theils gedient hatten, theils noch beſtimmt waren. Diejenige für den Ariſtipp, welche den Moment darſtellt, wo eine Freundin der Lais, die beym Angeln ins Waſſer gefallen war, von ihrem Liebhaber gerettet wird, erhält in der Allg. Kunſtzeit. S. 259—60. für Compoſition und Ausdruck großes Lob. Eine andre ſeiner Zeichnungen hingegen für das Titelblatt zum XXXI. Bande von Wielands Werken, geſt. von Jahn: Pſyche vor einer Weltkugel, die ihr Nachdenken beſchäftigt, erfuhr in Meuſel's Arch. I. c, eine ſcharfe Rüge. Dann ſpäter (1807.) die Horen, „eigne Compoſition, bunt getuſcht, glücklich erfunden, und in einem — erhabenen (?) Style gezeichnet", heißt es, wieder l. c. II. (3.) 9. In demſelben Jahre gab er Nachbildungen von Flaxmanns Umriſſen zur Ilias, zu der Wolfiſchen Ausgabe derſelben, welche zwar leicht weg, aber übrigens ziemlich gut gerathen ſind. (Beyläufig zu bemerken, findet ſich eine trefliche Würdigung der von Einigen abgöttiſch geſchätzten Flaxmanniſchen Urbilder in der Jen. A. L. Z. 1809. N°. 250.) — In 1809. die Zeichnung zu dem allegoriſchen Titelkupfer, welches die zu Leipzig bey Baßler erſcheinende Biographie der Harmonica-Künſtlerin, Mariane Kirchgeßner zieren ſollte. In demſelben Jahr das Titelblatt zu F. Kind's Gedichten (Leipzig bey Hartknoch), dies nach Boehms Zeichnung. In 1811. für die 10. Blätter: Galerie häuslicher Denkmäler, bey Georg Voß, in Leipzig, welche in öffentlichen Nachrichten dem Publikum — bald bis zum Erſticken aufgedrungen wurde, u. ſ. f. u. ſ. Geſtochen hinwieder nach ſeiner Zeichnung, kennt man z. B. das Bildniß des Generals Kosciusko, edeln Andenkens! von J. Mangot (1794.). Conf. Seume über ihn, im N. Teutſchen Merk. 1800. VI. 154—63. mit einem Vorbericht (von Böttiger) 150—53. und: Schnorr's Erinnerungen aus ſeiner artiſtiſchen Wanderſchaft Ebendaſ. 1803. I. 6—33. II. 86—98. Das Täſch. Morgenbl. 1800. S. 646. nennt unſern Künſtler den Pylades von Seume, deſſen kenntliches Bildniß von ihm, vor jenes Reiſe nach Syrakus ſteht. In dem Winklerſchen Kunſtkatalog wird ein kleines Folioblatt von ihm, eine Allegorie unter der Rubrik: Rose d'Amour, für den Stich ſein Hauptblatt genennt. In 1810. gab er bey Göſchen zu Leipzig einen: Unterricht in der Zeichenkunſt, als ein Gegenſtand der feinern Erziehung zur Bildung des Geſchmacks für die höhern Stände, nebſt Darſtellung der beſten Muſter alter und neuer Zeit, 296. S. 8°. mit 61. Kupf. in kl. Fol. (Pr. 8. Thlr. Pränumerationspreiß, jetzt 12. Thlr.), was, aus einer Beurtheilung in den Gött. Anz. 1811. St. 178. zu ſchließen, manches Gute, aber auch verſchiedenes Befremdendes enthalten dürfte. In der Hall. A. L. Z. indeß wird es: „Eines der beſſern Zeichenbücher, z. B. für Damen" genannt. Noch haben wir von einem unſrer Freunde zu gegenwärtigem Art. folgenden Nachtrag erhalten: „Schnorr pflegt, ſich auf ſeinen Blättern Schnorr von K. oder S. v K. zu ſchreiben; was, wenn wir nicht irren, Schnorr von Königsberg bedeuten ſoll; die Urſache davon iſt uns unbekannt. In 1804. oder 1803. erhielt er eine Stelle als Unterlehrer bey der Kunſtakademie zu Leipzig; die er noch gegenwärtig (1811.) bekleidet. Sein Unterricht in der Zeichenkunſt beſchäftigte ihn einige Jahre. Die Oehlmalerey ſcheint er wenig zu treiben; dagegen beſto fleißiger in Waſſerfarben, Kreide, in Miniatur und mit der Nadel zu arbeiten. Er, Schubert und Ramberg ſind, in unſern Tagen, ungefehr die fruchtbarſten Zeichner für Buchhändler. Schnorr ſteht aber rückſichtlich der Kunſt vielleicht jenen beyden nach. Seine Zeichnung iſt nicht fehlerfrey, und ſeine Erfindung öfterer etwas mager. Zu J. Hedwigs Theoria generationis et fructificationis plantar. cryptogamicarum Linnaei (Lips. 1798. 4°.) etzte er 1795. das Bildniß des Verfaſſers in 4°. Es iſt ein mittelmäßiges Blatt, mit Ausnahme des Geſichtes, was er ſchön wie Miniatüre punktirt hat, obgleich man geſtehen muß, daß demſelben Rundung und Leben fehlt. Aus den Nummern, die ſeine ſelbſt radirten Blätter an ſich tragen, erſehen wir, daß er dieſelben nach der Reihe zu numeriren gewohnt iſt. Der Kupferſtecher dann, die nach ihm gearbeitet haben, ſind ſehr viele. Unter ihnen zeichnet ſich, ſowohl rückſichtlich der Menge, als des ſchönen Stiches wegen, vorzüglich A. W. Boehm aus.

Schnorr (Julius), dritter Sohn von Veit Hans, ſtudirte gleichfalls auf der Leipziger-Akademie, die Malerey. Die Dresdner-Ausſtellung von 1808. zeigte eine eigene Compoſition (vermuthlich noch Handzeichnung) von ihm: Herkules, der der getödteten Amazonenkönigin das Wehrgehenke abnimmt.

— — oder Schnor (J. C.), indem er ſich auf beyde Arten ſchreibt; ein Kupferſtecher zu Jena, vermuthlich von Eiſenberg gebürtig. In der Anleitung zur mathematiſch-topographiſchen Zeichnungslehre von J. L. J von Gerſtenberg (Jena 1808.) findet man 5. Kupfertafeln in qu. Fol., die er nach den Zeichnungen des Verfaſſers mittelmäßig geetzt hat. Eben ſo arbeitete er einiges zu des Grafen von Tredern: Dis. sistens ovivium historiae et incubationis prodromum (Jenae 1808. 4°.). Eine ungeregelte Lebensart mag ihn wohl eher dem Brodte, als der Kunſt nachzugehen zwingen. Um 1809. wandte er ſich von Jena nach Carlsruh.

— — (Ludwig Ferdinand), der älteſte Sohn von Johann Veit, auch überhaupt Schnorr der jüngere genannt, welcher ſich der Geſchichtsmalerey befliß, und um 1808. zu Wien befindlich war, wo er an dem Herzoge von Sachſen-Teſchen, wie ſo viel andre Künſtler mehr, einen Gönner fand. Ein Mann von vielen Talenten. Auf der Dresdner-Ausſtellung 1808. traf man von ihm, aus Wien eingeſchickt: Herkules, der den Erymanthiſchen Eber auf der Schulter trägt; und eine Zeichnung in Kreide nach jenem berühmten Basrelief von Antinous, welches einſt die Zierde der Villa Albani war. Noch bemerken wir, daß er

ſchon 1804 (damals 15. J. alt) eine Scene aus dem Homer in Quartformat geetzt hat.

Schnneke (Laurenz). S. unten Snutke.

* Schnyers (Franz), ſ. Sneyders.

Schab ( ). S. unten Walker.

Schaber (Bernhard). So heißt in der Annaberg. Chronik I. 195. ein Werk- und Mauermeiſter bey Aufführung der dortigen Annakirche 1518.

— — (F. W.) } S. den folgenden J. W.
— — (H. W.) } Schober.

— — (Johann Friedrich), vermuthlich ein Maler. Um 1754. wurde derſelbe als Inſpektor der Kunſtkammer zu Gotha in Beſtallung genommen; und trat nach dem Abſterben des obangeführten J. C. Schildbach's in deſſen Stelle als daſiger wirklicher Kunſtkämmerer und Sekretair. Vielleicht ſt. er um 1763. Wenigſtens kommt er um dieſelbe Zeit in den Gothaer Hof- und Adreßkalendern abhanden.

* — — (J. W.), hieß Johann Wilhelm, und lebte zu Dresden. In 1675. ſtaffirte und vergoldete er den Altar der Kirche St. Petri und Pauli zu Zittau. Gedachter Altar, woran die Statuen der beyden Apoſtel Peter und Paul in mehr als Lebensgröße zu ſehen ſind, wurde in 1668. von dem Zittauer-Tiſchler Georg Bahnſen, und dem Bildhauer Hans Bubenicken verfertigt. *J. B. Carpzov:* Analecta Fastorum Zittaviensium (Zittau 1716 Fol.) S. 87. Noch können wir folgende Bildniſſe anführen, die nach ihm geſtochen ſind; wobey wir jedoch bemerken, daß ſie ſämtlich (auch das im Lex. angeführte) mit: H.(ans) W. Schober pinx. bezeich. ſind. Als, v. C. Romſtaedt das des Prinzen, nachherigen Königs von Pohlen, Friedrich Auguſts von Sachſen und das des Kurfürſten Joh. Georg IV. v. Sachſen, beyde in 8°.; von J. C. Hockner das der verheyratheten M. E. Butſchky'n; und endlich hat M. Bodenehr nach einem F. W. Schober, der aber wohl den Unſrigen bedeuten möchte, das der Anna Götz, Wittwe des Kommendanten zu Dresden in Fol. geliefert.

— — oder Schubere (Urban), ein Glockengießer aus Magdeburg, wird in 1598. und Martin Haubitz aus Brünn in Mähren, ein gleicher Künſtler, in 1472. erwähnt. Beſchreibung der Kirche St. Peter u. Paul zu Görlitz, 5te Continuat. von Nitſch.

— — ( ), vermuthlich ein Schreibemeiſter zu Leipzig. Dort gab er um 1766. ein Heft geſtochener Vorſchriften (22. Blatt, Pr. 1 Rthlr.), die mehrere Schreibegattungen und auch Zugwerke enthielten. Dresdner polit. Anzeiger.

* Schoch (Abraham), geb. zu Augsburg 1724. und daſelbſt geſt. 1772. Er war zugleich Maler von ähnlichen Bildniſſen um wohlfeile Preiße, und Stecher in Schwarzkunſt. von Seetten 554. *Msc.*

— — (Caſpar), Zimmermeiſter. S. oben den Art. P. Jademann.

— — Kunſtgärtner. S. Neumark, in den gegenwärtigen Zuſätzen.

Schoebberger ( ). So heißt irgendwo ein Landſchaftsmaler zu Wien in neueſter Zeit, welcher aber offenbar kein Andrer, als der berühmte Schoenberger iſt.

Schoebel (Hans), ein Augsburger; verfertigte im XVI. Jahrhundert zween Scheibtiſche mit getriebener Arbeit von Silber, die auf etliche tauſend Gulden geſchätzt wurden. Auf einem war eine bibliſche, auf dem andern eine Römiſche Geſchichte ſehr künſtlich vorgeſtellt und ausgearbeitet. von Seetten S. 466. Eine ausführliche Buchhändler-Anzeige davon ſ. im Tüb. Morgenbl. 1810. Intell. Bl. S. 31.

Schoebgen (Carl). Maler an der Porzellainfabrik zu Meißen um 1759. Sein Name (der Aehnlichkeit mit dem folgenden Schoebig hat) wird im erſten Theile der Allgemeinen Hiſtorie der Natur (Hamburg u. Leipzig 1750—74. 4°.) unter den Pränumeranten gefunden.

Schoebig ( ), Maler bey der Porzellainfabrik zu Meißen um 1770. In 1790. war er nicht mehr am Leben. Dresdner polit. Anzeiger, Jahrg. 1790. N°. 15. Vielleicht dürfte er Eine Perſon mit dem obigen Carl Schaebgen ſeyn.

Schoeber ( ). So heißt im Almanach de Commerce 1811. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Kupferſtecher.

Schoedlberger (J. N.), ein Kunſtdilettante zu Wien, wo er 1805. als Schullehrer bey einer Stiftung in der Mariahülfer-Vorſtadt angeſtellt war. Derſelbe beſitzt ein ausgezeichnetes Talent für die Landſchaft, und verſteht dabey, ſeine (Oehl-) Gemälde mit idylliſchen und mythologiſchen Gruppen zu ſtaffiren. Bereuch (ſ. deſſen Reiſe nach Wien II. 56.) ſah zu gedachter Zeit bey ihm: Hylas und die Nymphen nach Theocrit; die Tänzerin nach Virgils ländlichen Gedichten; Homer der in einer reitzenden Landſchaft ſeine Lieder den Hirten darſingt; den heimkehrenden Hirt. Uebrigens wird ein zu buntes Kolorit ſeinen Arbeiten als Fehler zugerechnet.

Schöffel ( ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, wie wiſſen nicht ob mit Grund, ein vorzüglicher Miniaturmaler zu Prag um 1802.

Schöfferle (Jacob). Ein ſolcher gab (einem Gantkatalog zufolge): Baukunſt, d. i. Künſtliche — Beſchreibung von dem Gebrauche der 5. Säulen (Augsburg 1671. Fol. mit Kupf.).

* Schoel (Heinrich van). Nach Buonarotti kennt man von ihm das Grabmal Julius II. Nach B. Lazzari den Hof des Belvedere, bey Anlaß eines dort 1565. gehaltenen Turniers geſtochen (ein Blatt, das Gandellini, als ſchlecht im Perſpektiv genommen, nicht rühmen will); nach Innoc. Martini einen Krieger zu Pferde für eine Theſe; dann, ohne andern Namen als den ſeinigen: Eine Flucht in Egypten; das Jeſuskind mit dem To..r; ein Abendmal; Tod St. Peter Martyrs; die Verlöbniß und Marter von St. Catharina. St. Carl Borromäus im Grabe, u. ſ. ſ. *Msc.* Conf. *Gandellini.* Von ſeiner Hand iſt auch das Titelkupfer zu: Sentimenti d'un anima divota e penitente sopra il Salmo Miserere (Rom. 1753. gr. 8°). Der Styl deſſelben ähnelt mit dem der de Paas und Sadeler.

Schoell (Georg Chriſtoph), Kabinets-Bildhauer zu Anſpach, ein erfindungsreicher Künſtler, ſowohl in mechaniſchen Arbeiten, als auch im Modelliren, Elfenbeinſchneiden, Vergolden und Lakiren. In Meuſel's Miſc. I. 51. ſamit um 1787. heißt es von ihm: „Jetzt arbeitet er nicht mehr ſelbſt, giebt ſich aber mit einem Verlage geſchmackvoll geſchnittener und vergoldeter Spiegelrahmen, Conſolen u. dgl. ab. Ich ſah' ihn auf eine mir bisher ganz fremde Art eine große Kupferplatte in eine Flanelldruckerey ausarbeiten. Mit Beyhülfe eines Schlegels meißelte er die ausgezeichneten Schnirkelwerke und Blumen ſo in die von ihm aufgeheftete Platte hinein, als wenn ſie von Wachs wäre. Die Späne davon fielen wie ſtarker Bindfaden ab". Er lebte noch um 1789. Meuſel II. Neueres haben wir nichts von ihm vernommen. Im N. K. L. erſcheint er nicht mehr.

Schoellhammer (Johann Melchior), Mahlereyinſpektor in der Porzellainfabrik zu Bruckberg unweit Anſpach, geb. zu Anſpach 1745. wurde in 1762. bey dieſer Fabrik angeſtellt, und richtete ſie ein. „Bewundernswürdig" (heißt es in Meuſel's Miſc. I. 63. alſo um 1787.) „ſind ſeine mit Erfahrung und Klugheit verbundenen Wiſſenſchaften, die er ſich in Behandlung der Farben und deren Eigenſchaften, ohne gereiſt zu haben, durch eigenes Nachdenken erworben. So hat er z. B. nebſt andern Farben das Lazurblaue durch wiederholte Verſuche ſo hoch und ſchön herausge-

bracht, als ich es noch geſehen habe", u. ſ. f. Neueres haben wir nichts von ihm vernommen. Doch giebt ihn Meuſel N. B. L. (alſo am 1809.) noch unter den Lebenden.

Schoemberg (Caſpar von). Unter ſeiner und des Brückenmeiſters, vermuthlich Goybeliers Direktion, wurde Dresden 1491 nach dem großen Brunde wieder verſchönert aufgebauet. Magaz. der ſächſ. Geſch. I. Th. 67.

* **Schoen** (Bartholomé), der im Lex. unter dem Art. von Martin Schoen erſcheint, ſ. den gleich folgenden Art. Caſpar u. ſ. f. Schoen.

— — (Caſpar, Georg, Ludwig und Paul). Alle dieſe (deren das Lex. nicht, wohl aber des obig. Bartholomé gedenkt) werden von C. Scheurl (Vita Ant. Kressen in Opar. B. Pirkheim. p. 351.) des nachfolgenden berühmten Martin Schoen's Brüder genannt, und zwar Ludwig als Maler zu Baſel, die drey andern als Goldſchmiede zu Colmar, welche Albrecht Dürer in 1492. beſucht, und von ihnen, neben Anderm auch deswegen ſehr freundlich ſey aufgenommen worden, weil Albrecht ſeiner Zeit des verſtorbenen Martins Schüler hätte werden ſollen, den er aber nie von Perſon gekannt, und doch ſo ſehr zu kennen gewünſcht habe. Was übrigens an dieſen Notitzen Apokryphiſches ſeyn mag, ſ. unten im Art. von Martin. Auch glaubt eine Handſchrift meines ſel. Vaters, daß der Bartholomé des Lex. mit dem Ludwig in gegenwärtigem Art. Eine Perſon ſeyn dürfte.

* — — (Erhard). Baerſch VII. 476. zweifelt noch daran, daß er geſtochene Blätter geliefert habe; wenigſtens ſey ihm keines mit ſeinem bekannten Monogramm zu Geſicht gekommen. Dann aber führt er (l. c. 476–81) 33. Holzſchnitte von ihm an: Vörderſt die zwölf Apoſtel, eine ganze Folge, von denen zwar ebenfalls nur viere ſein Zeichen tragen (ganze Figuren in einem Landſchaftsgrunde); ferner eine zweyte von zwanzig Heiligen, nur zwey mit dem Monogramm (beyde dieſe Folgen in kleinen 4" 5''' haben Blättgen); endlich ein einzelnes größeres Blatt von 9" 7''' Höhe, und 6" 2''' Breite: Ein Gewappneter, der in der einen Hand ſeinen Helm, in der andern eine Menge Waffen trägt, von 1524. datirt. Sein im Lex. bemerktes Werk über die Proportion der menſchlichen Figur und ihrer verſchiedenen Stellungen, dann über die Zeichnung von Schildern, Wappen, Pferdzierden u. ſ. f. trägt zum liebreichen Titel: Unterweiſung der Proportion und Stellung der poſſen (Boſſen) liegend und ſtehend — abgeſtolen (was nicht jeder kann!), wie man das vor Augen ſiehe in dem Büchlein, durch Erhard Schön von Nürnberg, für die jungen Geſellen und Jungen zu Unterrichtung, die zu der Kunſt Lieb tragen, und in den Druck gebracht 1542. Und wieder: Nürnberg 1542. Einer frühern Ausgabe von 1538. wird hier nicht gedacht. Dies Werkgen in Quarto gedruckt hat nicht mehr als 48. S. mit 36. Holzſchnitten von 4" 8''' Höhe und 4" 1''' Breite. Ein Bild von ihm ſoll ſich in der Galerie Lichtenſtein zu Wien befinden, das wir zwar im Katalog derſelben nicht antreffen konnten, ungeachtet dort eine kurze Notiz über unſern Künſtler enthalten, und ſeiner Kunſt ein großes Lob ertheilt iſt, wenn gleich ſeine Werke von Härten in Zeichnung und Kolorit nicht loszuſprechen ſeyen.

— — (Friedrich Georg). So heißt bey Lipowsky ein um 1810. zu Augsburg lebender Kupferſtecher, der ſich beſonders mit Landkarten beſchäftigte.

— — (Johann Georg), ein Bildhauer zu Frankfurt am Main, geb. daſelbſt 1680. arbeitete junge in ſeiner Kunſt zu Wien. Derſelbe war beſonders geſchickt in Figuren mittlerer Größe, dergleichen man (1790.) noch verſchiedene in ſeiner Geburtsſtadt ſah; wie z. B. den kleinen Rieſen am Eckhauſe der Schnur- und Kornblumen-Gaſſe, und den geharniſchten Mann am Tragſtein des Eckhauſes der Fahr- und Töngesgaſſe. Zeichnung und Stellung ſind an beyden meiſterhaft, und jeder Figur vollkommen angemeſſen. „Beſonders" (ſagt der ehrliche Hüsgen) „freu' ich mich allemal, den Harniſch an letzterm mit ſo vieler Wahrheit vorgeſtellt zu ſehen, ohne daß der martialiſche Mann in ſeiner Wendung dadurch ſteif erſcheint. Ein ſolcher Künſtler hätte verdient, nach dem großen Brand zu Frankfurt 1719. häufiger angeſtellt zu werden, wenn vermuthlich der damalige Geldmangel, und ſchlecht bewieſener Geſchmack im Bauen es nicht verhindert hätte". Er ſtarb 1740. Hüsgen N. A. S. 309–10.

Schoen (Johann Gottlob), ein geſchickter Landſchaftsmaler in Sachſen; Schüler von Alex. Thiele. Von ſeinen Handzeichnungen findet man in den Sammlungen der Kunſtliebhaber. David Friedrich ſoll nach ihm die Gegend eines Meyerhofes, im Vordergrunde zwey Schweine, auf einem Quartblatte gut geetzt haben. Er ſelbſt hat auch einige kleine Landſchaften radirt. Seine Blüthezeit fällt in die erſte Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. *Msc.* Einer andern unſrer Nachrichten zufolge hielt er ſich gewöhnlich zu Dresden auf, verſäumte aber nicht, zur Füllung ſeines Portefeuilles, allerhand kleine Reiſen zu machen. Endlich unternahm er um 1740. eine größere; er gieng, in Geſellſchaft des Ismael Mengs, nach Italien, ſah ſein Vaterland nicht wieder, und ſt. in Rom.

* **Schoen, Schoenbauer, od. Schongauer, auch Schoengawer** (Martin). Bartſch, der (VI. 103–119.) über dieſen alten deutſchen Stecher wohl die ſicherſten Notitzen giebt, ſcheint die zweytletzte Benennung ſeines Geſchlechts für die richtige zu halten. Die älteſten Nachrichten v. ihm finden ſich allerdings in ſeinem ſchon im Lex. angeführten Bildniſſe, gegenwärtig im Kabinet Fries zu Wien, von welchem Bartſch an der Spitze ſeiner Deutſchen Schule eine treffliche Nachbildung, und im nämlichen Bande ein Fac Simile der theils auf dem Bilde ſelbſt gemalten, theils auf die Kehrſeite geklebten Innſchriften giebt. Die erſte lautet in lateiniſchen Lettern: Hipsch Martin Schongauer Maler 1483. (wahrſcheinlich die Jahrzahl wo das Bildniß gemalt wurde, das einen zwanzigjährigen Jüngling darſtellt). Die zweyte in deutſchen Lettern: Maiſter Martin ſchongawer Maler genant Hipſch Martin von wegen ſeiner Kunſt geborn zu zu Kolmar Aber von ſeinen Oelltern ain ougſpurger burger Des geſchlechtz von Herren geporn ꝛc. ꝛc. iſt geſtorben zu Kolmar anno 1499.... auf 2..ten .... Harnungs Dem got genod. Und war ich ſein junger (Hans largkmair im jar 1488 *). Aus welch' Allem die Notitzen im Lex. zu berichtigen ſind. Somit war nämlich ſein wahrer Name Schongauer; den Beynamen Hübſch Martin erhielt er nicht von ſeinem ſchönen Geſicht (wie der H. von Murr, Journal II. S. 229.) glaubt, ſondern von ſeiner ſchönen Kunſt (obgleich er's auch von jenes wegen verdienen mochte). Er ſtammte aus einer Herren- (gut bürgerlichen) Familie von Augsburg, was auch aus Weigels Wappenbuche II. Bl. 153. erhellet. Hans Largkmair war 1488. ſein Schüler (Jünger). Der Herr von Murr las dieſen Namen irrig Leykmann, deutete das jung auf ein der jüngere (junior) und ergänzte die fehlenden Worte (an und für ſich auch möglich, aber doch offenbar widerſprechend mit der obern gemalten Innſchrift) mit: Und malt ich u. ſ. f. und 1483. ſtatt 1488. Alſo hat auch Largkmair das Bild kaum gemalt; denn 1483. war er wenigſtens noch nicht Schongauers Jünger; dieſer letztre ſelbſt (wie Bartſch aus dem Styl, verglichen mit demjenigen der beyden ihm zugeeigneten Tafeln in der Wiener-Galerie, ſchließt), malte es ebenfalls

*) Die Worte ohne Schwabacher ſind aerdlichea.

nicht. Die aufgeklebte Innſchrift hingegen rührt (denken wir) doch wohl, wie das ich in derſelben anzeigt, offenbar von Burgkmair her, nicht (wie der Herr von Murr glaubte) von Albert Dürer, weder dem Vater noch dem Sohne. (Auch ſchrieb der Sohn wenigſtens ein namhaft beſſeres Deutſch). Dahin geſtellt läßt Bartſch hingegen ob Schongauers Geburtsort Colmar oder (wie Sandrart aus einer von 1485. datirten Zeichnung ſchließen wollte) Kallenbach (Culmbach) geweſen ſey, ob er es gleich mit des Künſtlers Beſcheidenheit kaum reimen könnte, daß Er ſich ſelbſt auf dieſer Zeichnung ſonſt der hübſch Martin genannt, betitelt hätte, was dann eben ſo gut beweiſen würde, daß auch das Bildniß nicht etwa ſeine eigene Arbeit ſey. Dieſes hübſch Martin war ſo ſehr ſein gewöhnliches Epitheton, daß ſolches auf jenem Bildniß ſogar vor ſeinem Familiennamen erſcheint. Auch der Herr von Heinecke beſaß eine ſeiner Zeichnungen, welche von wirklich von Albrecht Dürer 1517. ſo unterſchrieben war: „Dieß hat der hübſch Martin geriſſen im 1470. Jar, da er ein junger geſell was" (was ſomit ſeine Geburt gegen das J. 1450. zurück ſetzt). „Das hab ich Albrecht Durer erfarn, und Im zu Err daher geſchrieben im 1517. Jar". Auch die Franzoſen nannten ihn gewöhnlich le beau Martin; etwa auch (vollends luſtig) von dem hübſch (hupſe) durch zwey Organe irre geführt: *Ipsem* Martin *). Aus alle dieſem folgt (meynt Bartſch wohl mit Grund), daß der unſerm Künſtler gewöhnlich zugetheilte Geſchlechtsname Schön eben auch für nichts anders, als den moderniſirten Beynamen Hübſch zu achten, Schongauer aber ſein wahres Geſchlecht ſey; ſo wie auch von Stetten (Kunſtgeſch. von Augsburg S. 370.) noch einen Maler dieſes Geſchlechts, Ludwig, anführt, der im dortigen Bürgerbuch unterm Jahr 1486. eingeſchrieben war, im 1491. ſein dortiges Bürgerrecht aufgab, und ohne Zweifel derſelbe iſt, den auch C. Scheuerl (S. Ej. Vita *Ant. Kressen* in *B. Pirkheimeri* Oper. Francof. 1610. p. 351.), in 1490. zu Colmar (und zwar als Bruder von Martin) anführt, ſo wie hinwieder Andre ihn, ſehr wahrſcheinlich, für deſſen Vater halten. Somit wären denn auch die wirklichen Künſtler vom Geſchlechte Schön, die nach Murr (Journal I. c. 51.) zwiſchen den Jahren 1440. u. 70. zu Nürnberg lebten, von einer ganz andern Familie, als der unſrige zu Augsburg, ſo wie auch Heinecke (N. Nachr. S. 441.) beyde durch einander miſcht, und Murr ſich über unſers Martins Geſchlecht und Beynamen (II. l. c. und XV. 33.) ſelbſt widerſpricht. Daß 1499 ſein Todesjahr ſey, kann wohl nach Anſicht jener Innſchrift kaum in Zweifel gezogen werden, wenn man anders nicht mit dem Herrn von Murr einer Leſeart ohne Sinn nämlich: ſeinen Erben, ſtatt geſtorben den Vorzug geben will. Das ſonſt gewöhnlich angegebene Datum ſeines Hinſcheids (1486.) rührt von Scheuerl (l. c.) nach Wimpheling (Epitom. Germanor. (67.) her; und immer ſonderbar iſt es: Daß Scheuerl von A. Dürer ſelbſt erfahren, daß deſſen Vater ihn als dreyzehnjährigen Knaben bey Schongauer **) habe in die Lehre geben wollen, als dieſer mittlerweile verſtorben ſey; ein Umſtand, deſſen Dürer ſelbſt jedoch in ſeiner Autobiographie bey Sandrart keine Erwähnung that. Mit der Angabe des ſpätern Todesjahrs ſtimmt auch ein Zeugniß des ſel. Lerſe (Pfeffels Freund) überein, der in Colmar Gelegenheit hatte, Handſchriften über Martin und deſſen Familie durchzuſehen, aus welchen erhelle, daß ſolcher länger, als man gewöhnlich glaubt, gelebt habe (Roſt I. 96.). Nach Wimphelings, ſeiner Gewohnheit gemäß ziemlich aufgedunſenem Zeugniſſe (l. c.), waren Schongauers Arbeiten, als Maler, ſelbſt in Italien, Spanien, Frankreich, England — kurz in aller Welt geſucht. In der Kirche St. Martin und Franz zu Colmar ſah' man Bilder von ſeiner Hand, welche von andern Künſtlern, die zu dem End von allen Seiten herbeyſtrömten, copirt wurden. Denn in der That konnte, nach dem Urtheil aller Kunſtverſtändigen, ſonſt niemand dergleichen liefern, worinn man Reiz und Zierlichkeit ſo vollkommen beyſammen fand. „Gegenwärtig" (fügt Bartſch bey) „können zwar ächte Kenner einen ſolchen Enthuſiasmus nicht mit Wimpheling theilen, kommen aber doch darin mit ihm überein, daß Schongauer ein ſeltenes Genie, und reich an Ideen war; daß er ſeinen Figuren eine natürliche Bewegung, und bisweilen ſelbſt graziöſe Stellungen zu geben wußte; daß endlich (wenn die unedeln Contoure ſeiner immer allzu magern Formen, der Wurf ſeiner gothiſchen Drapperien, und der Mangel von Perſpektiv in ſeinen Hintergründen, ſeinen Werken freylich das Gepräge der Kindheit der wieder neu erwachten Kunſt aufdrücken) ihm nichts deſto minder das Verdienſt der Originalität, und der Ruhm gebühre, ſich faſt über alle deutſche Künſtler ſeiner Zeit emporgeſchwungen zu haben". Sandrart zufolge, ſtand Martin in freundſchaftlicher, ſogar genauer Verbindung mit dem Lehrer von Raphael, Peter Perugina, und bezeugten ſich dieſe beyden Künſtler von Zeit zu Zeit ihre wechſelweiſe Achtung durch Auswechslung ihrer Zeichnungen; und, was Schongauern nicht minder Ehre bringt, fand, wie Vaſari (IV. 265. VI. 159.) erzählt, der damals noch junge Michael Angelo, das Blatt von unſers Martin Verſuchung St. Antons ſeines Studiums, und ſelbſt ſeiner Nachbildung würdig. „In der That" (fährt Bartſch fort), „zeugen die von ihm hinterlaſſenen Blätter überhaupt von einer ſich faſt immer gleichen Vollkommenheit des Grabſtichels, woraus ſich vermuthen läßt, daß er erſt in Kupfer zu ſtechen, oder wenigſtens erſt dannzumal ſeine Arbeiten abdrucken zu laſſen anfieng, als er ſich bereits eine große Praktik auch in dieſem Zweige erworben, auf den ihn wahrſcheinlich die Goldſchmiedekunſt, die er, wie es heißt, früherhin übte, mag geführt haben". Bey Roſt dann, der unſern Martin an die Spitze ſeiner deutſchen Schule ſtellt, heißt es von ihm: „Derſelbe war Zeitgenoſſe des Maſo Finiguerra; und man kann aus ſeinen Arbeiten ſchließen, daß, wenn er nicht der Erfinder der Kupferſtecherkunſt iſt, er doch der erſte geweſen ſey, der zu ſeiner Zeit alle italieniſchen Meiſter, zumal in Behandlung des Grabſtichels übertroffen habe". Ob alle ſeine Blätter bis auf uns gekommen, kann freylich nicht ausgemittelt werden. Indeſſen glaubt Bartſch, die ächten Alle aufgefunden zu haben, und glaubt hingegen in Heinecke's Verzeichniß (N. Nachr. S. 410—435) mehrere anzutreffen, welche entweder ſicher andern Meiſtern zugehören, oder gar niemals vorhanden geweſen. Nun folgt mit der, unſerm einſichtsvollſten deutſchen Kenner dieſer Kunſtgattung eigenen unbefangenen Genauheit, ſeine Litteratur von 116 zuverläſſigen Blättern unſers Künſtlers: Davon 26. aus der Bibliſchen (Neu Teſtamentlichen) Geſchichte; 7. aus derjenigen der H. Jungfrau; 48. aus der Geſchichte der Apoſtel und der Heiligen männlichen, und 5. der Heiligen des andern Geſchlechts; 11. andre fromme Gegenſtände; 29. weltliche Gegenſtände, Thiere, Zierathen von Wappenſchildern u. ſ. f. Ueberall ſind die Copien von anonymen ſowohl, als von bekannten Meiſtern beygefügt. Hierauf folgen noch 17. Bl. welche zwar ſein Zeichen tragen, aber deswegen nicht von ihm ſeyn ſollen; endlich 45. ſolcher, welche Heinecke unſerm Künſtler zueignet, und die für ſicher Andern zugehören; derjenigen, ſchon oben erwähnten ſomit nicht zu gedenken, die ſich in dem Heineckiſchen Verzeichniſſe finden, und aber Bartſch niemals zu Geſicht gekommen ſind; wo wir denn freylich geſtehen, daß ſich auf die gänzliche Nichtexiſtenz dieſer letztern bloß aus der ſchadeltreffenden Ungenauheit von Heinecke — doch immer noch ſicherer ſchließen läßt, mit welcher Heinecke jene 45. aus für ächt

*) Die Italiener endlich, neben andern Verſtümmelungen auch: Scon und Soru.

**) Bemerkenswerth! Schon Scheuerl nennt ihn Schön.

geben will. In ein Detail von Bartſch's Litteratur näher hinein zu gehn, wird niemand von uns erheiſchen; einzig bemerken wir, nach der von Roſt I. 96—99. getroffenen Auswahl des Beſten, daß darunter gehören ſoll: Eine Geburt (B. N°. 4.), und die Anbetung der Könige (B. N°. 6.), auch deswegen, weil Roſt wiſſen will, daß ſolche die treuſten Nachbildungen ſeiner zwey Gemälde in der Spitalkirche zu Colmar ſeyen. Dann: Chriſtus am Kreutze, wo vier Engel in der Luft ſchweben, und das Blut in Kelche faſſen (B. 26.), was Roſt ein Capitalblatt nennt, eben ſo wie den Tod der H. Jungfrau (B. N°. 33.); eben ſo: St. Anton von den Teufeln geplagt und in die Luft entführt (B. N°. 47.), alſo jenes Blatt, das, nach Vaſari, M. Angelo, von dem Seltſamen und Mannigfaltigen der Compoſition deſſelben bewogen, in ſeiner Jugend ſoll colorirt haben, was auch ſonſt mehrmals copirt worden ſey, ſo jedoch, daß ſich der Urſtich durch die ſtarken Stichelzüge in der Luft beſtimmt erkennen laſſe; St. Jacob Major, der die chriſtliche Armee gegen die Ungläubigen anführt (B. 53.), von welchem Roſt vermuthet, daß ſolches, als nicht ganz beendigt, Martins letzte Arbeit ſeyn dürfte. Wir endlich bemerken noch, nach Bartſch, von weltlichen Gegenſtanden, welche die ältern Künſtler ſo ſelten zum Vorwurfe ihrer Kunſt machten, folgende, eigentlich Gattungsſtücke: Des Bauern Abfahrt zum Markt; den Müller mit ſeinen Eſeln; die beyden Reiſenden; die Raufferey zweyer Goldſchmidsjungen. Endlich von Thieren: Den Elephant, den Drachen, den Hirſch und das Reh, und die Schweine. Daß alle dieſe Blätter von mehr und minder äuſſerſter Seltenheit ſeyen, verſteht ſich von ſelbſt. — Die Meiſter hiernächſt, welche ſeine Blätter theils mit ſeinem Monogramm, theils ohne daſſelbe nachgeſtochen haben, ſind vornehmlich: Iſrael van Mecken und Wenceſl. von Olmütz; dann R. de Mey, N. Roſa und einer der Wierxe. Einige nennen noch den Florentiner Gherardo, und M. Wohlgemuth. Ferner kennt man nach Schongauers Erfindung, von W. Hollar geätzt: Ein mit Eichenlaub gekröntes Mädchen, und ein anderes, in reichem Kopfputze (beydes Bruſtbilder); auch ein Fuchs nach ihm ſcheint von dieſem Meiſter zu ſeyn. Dann einen Erzengel Michael, ganzer Statur, das Schwert in der Rechten, und die Waage in der Linken, ausdrücklich mit: M. S. pinx. bezeichnet, und geſtochen von Balth. Schwan (Winkler). — Daß Martin auch in Holz geſchnitten habe, iſt ein Irrthum von Vielen, der wohl bloß daher rühren mag, weil hingegen ſein Meiſter Lupert Ruſt weſentlich Formſchneider war. Die (elenden) Deutſchen Kunſtbl. (4°.) Heft I. Roz. S. 7. machen dann vollends auch Schön einzig zu einem ſolchen, und wollen noch überdieß wiſſen, daß ſeine Schnitte ſchon 1460 (?) ſehr bekannt geweſen. — Von ſeinen äuſſerſt ſeltenen Gemälden beſitzen in Deutſchland, unſers Wiſſens, einzig die Kaiſ. Galerie zu Wien und diejenige zu Schleisheim. Erſtre: Einen St. Sebaſtian am Stamme mit Pfeilen durchſchoſſen, ein ganz kleines Bild; dann ein 3′ 2″ hohes Altarblatt mit zwey Flügeln, welche einſt die Deckel der Mittelſtücke ausmachten; dieſes mit Chriſto am Kreuze, das durch die von St. Johann unterſtützte Maria umfaßt wird, nebſt einem Mann und einer Frau (wohl die Stifter dieſer Gelübdetafel) auf den Knieen; der rechte Flügel mit St. Magdalena die das Balſamgefäß trägt, der linke mit St. Veronika, die das Schweißtuch vorweiſt. — Schleisheim vollends fünf große Bilder, von welchen von Mannlich im Katalog der Münchner-Galerie I. 381. ohne ſie dort zu nennen, urtheilt: Sie ſeyen die ſchönſten, welche der Zahn der Zeit und der Barbarey bis auf uns von dieſem Meiſter erhalten habe. „Es herrſcht darin" (fährt er fort) „eine Sanftheit, Unſchuld, und ſo hohes Ideal von unbefleckter Tugend in den weiblichen Köpfen, die alle nach der Natur gemalt zu ſeyn ſcheinen, daß man die Unverdorbenheit der Sitten ſeiner Zeit (?) ſehr deutlich daraus erſehen kann". Und was ſonderbar iſt, es ſoll, nebſt ſeinem Monogramm, mit 1524. bezeichnet ſeyn. *)

— — ( ). So hieß ein Maler zu Berlin, wo er (wie uns eine Berlinerzeitung beyläufig ſagt) in 1809. verſtorben war.

— — ( ), ein Künſtler (Maler oder Bouſſirer) an der Porzellainfabrik zu Meißen. Auf den Dresdner-Kunſtausſtellungen 1797. u. 98. traf man ſchöne Sachen von ihm, z. B. einen Liebesmarkt, an.

Schönaich (von), Lieutenant eines Churſächſiſchen Kürassierregiments. Nach ſeiner Zeichnung hat man zwey in Kupfer geſtochene Pläne, welche die Stellung der Preuſſiſchen und Sächſiſchen Armee bey Pirna im Jahre 1756. enthalten.

Schoenes (Frau von). Auf der Berliner-Kunſtausſtellung vom Jahre 1797. bemerkte man mit vielem Vergnügen ein von einer ſolchen Dame in Seide geſticktes Bildniß Raphaels, und auf derjenigen von 1800. diejenigen des Königes und der Königin. *Berlin* II. 5. 120. *Msc.*

Schoenauer (Johann Heinrich). Von einem uns ſonſt unbekannten Kupferſtecher dieſes Namens wird irgendwo ein Bildniß von J. J. Grynäus, ohne andern Namen als den ſeinigen, angeführt.

Schoenbach (Johann Gottlieb). So heißt im: Königl. Dresden, ohne Weiteres, ein dortiger Edelſteinſchneider 1798.

Schoenbächl (Franz Xaver). Und ſo irgendwo ein Kupferſtecher, der zu Maria Einſiedeln in der Schweiz ein Bildniß des H. Nicolaus von Flüe geliefert habe.

Schoenberg, auch Schoemberg (Chriſtian Gotthelf), Kupferſtecher zu Leipzig, geb. zu Dresden 1760. Von ihm führt Meuſel II. verſchiedene Proſpekte zu N. G. Leske's Reiſen durch Sachſen (4°. Leipz. 785.) nach Joh. Sal. Richters Zeichnung, und zu Hirſchfeld's Gartenkunſt, nach Schuricht und Engliſchen Blättern an. In 1785. gieng er mit einem andern Künſtler (Nobholz) nach St. Petersburg, und iſt wahrſcheinlich derſelbe Schoenberg, der daſelbſt 1794. die Abbildungen der dortigen Hoſirer (Ausrufer) in Aquatinta-Manier (3. Hefte) mit Beſchreibungen gab. Noch kennt man von ihm eine Landſchaft mit Vieh nach Berghem. Die Blätter zu Leske ſind nur ſehr mittelmäßig. Auf derjenigen zu Hirſchfeld nennt er ſich Schoemberg. Neueres iſt uns nichts von ihm bekannt; immerhin aber irrig, daß Meuſel N. K. L. (1809) ihn noch unter den zu Leipzig Lebenden nennt. *Msc.* Conf. Leipz. gelehrt. Tageb. 1786. S. 125. u. ff.

Schoenberg (... von) auf Rothſchoenberg und der ältere Graf Einſiedel werden 1795. als Schüler von Klengeln zu Dresden angegeben. Kläbe Dresd. S. 18.

Schoenberger ( ), Zeichner und Landſchaftsmaler zu Wien, und zwar einer der vorzüglichſten neuerer Zeit. Von ſeinen Lebensumſtänden iſt uns ſo gut wie nichts bekannt, auſſer daß er ein Schüler von Wutky war, um 1798. ſich in Böhmen befand, um die intereſſanteſten Gegenden dortiger Beſitzungen der Fürſten von Schwarzenberg und von Lobkowitz nach der Natur zu zeichnen; einige Jahre zu Conſtanz lebte, wo er ſich unglücklich verheyrathet hatte; ſpäterhin wieder nach Wien gieng, und in wenigen Jahren ein treffliches Bild nach dem andern lieferte, beſonders aber in der ſchönen und gefälligen Landſchaft unter ſeinen Zeitgenoſſen ſchwerlich Einen ſeines Gleichen hat. Auch wurde ihm ein Sonnenaufgang von der Kaiſerl. Akademie zu Wien mit 1000. Dukaten bezahlt. Mehreres von ihm führt Meuſel's N. K. L. an, was

*) Die nähere Beſchreibung erwarten wir in H. von Mannlich neuem Katalog der Schätze zu Schleisheim welcher uns bisher nicht zu Geſicht gekommen iſt. Der ältere enthält ſolche nicht.

man in Ebendeſſ. frühern Kunſtzeitſchriften (N. Miſc. VI. 827. IX. 106—108. und im Arch. II. (3.) 155. u. ff.) näher beſchrieben und geprieſen findet. Da heißt es z. B. von ihm ſchon um 1797. „Herr Schönberger in Wien iſt ein Landſchaftsmaler von ungemeiner Wahrheit, und ſein Traktament iſt bisher einzig. Nach Wutky, den er ſeinen Meiſter nennt, hat keiner der lebenden deutſchen Künſtler ſich einen ſo großen Styl eigen gemacht. Auch ſind die Gegenſtände, die er ſich wählt, ganz ungewöhnlich. Er malt die Sonne unverhüllt (?) am höchſten Mittag mit ſolch' einer Harmonie des Lichts, daß man ſich wundert, wie das Aug' damit zufrieden ſeyn kann„ (mit der Zufriedenheit hat es wohl minder Noth als mit einer ſolchen Kunſt!). — „In den Lichteffekten beſitzt er beſondere Stärke. Ich habe Vorſtellungen des Veſuvs, Mondſcheine, Sonnenaufgang, transparent gemalt, bey ihm geſehen, die, des Abends vermittelſt einer Lampe erleuchtet, ſolch eine frappante Wirkung hervorbringen, als vielleicht noch nie geſehen worden". An einer andern Stelle gedachter Zeitſchriften werden ſeine Arbeiten, die er zum Behufe eines optiſchen Schauſpiels geliefert (welche zwey Franzoſen 1798. während der Krönungsfeyer, nach der Wahl des Kaiſer Leopolds zu Prag gegeben), ziemlich kauderwelſch beſchrieben. "Es waren transparente Darſtellungen aller Art aus der Oeſtreichiſchen, Italieniſchen und Schweizernatur hergeholt. Alle die in dieſen Landſchaftsſtücken abgebildeten Erſcheinungen, wie z. B. Sturm und Blitz mit ihren Wirkungen, waren ſo beweglich, wie in der Natur ſelbſt; und eben ſo auch die ſie belebenden Menſchen und Thiere. Und ſo glauben wir's immerhin gerne, wenn es dort von dieſen Bildern heißt: „Sie geben das vortrefflichſte Schauſpiel für Künſtler und Kunſtliebhaber" Um 1803. oder 1804. muß unſer Künſtler ſich in Paris befunden haben, und ſah man nämlich auf dem dortigen Salon des J. XIII von ihm zwey Bilder. Vörderſt: Eine Anſicht von Baja, wovon es in den Nouv. des Arts IV. 10—13. heißt: „Die Vor- Mittel- und Hintergründe (les lignes?) dieſer Bilder ſind ſchön, und ihre Wirkung harmoniſch. Wenn es dem Künſtler in Darſtellung der Sonnenſcheibe nicht beſſer als Andern gelungen iſt, dießfällige Täuſchung hervorzubringen, ſo rührt ſolches wohl daher, daß ein ſolcher Verſuch überall nie gelingen wird. Indeſſen hat der Unſrige wenigſtens allen unzureichenden Mitteln der Kunſt geſchickt genug aufgeboten, um ein ſolches Waſtück, das bis an Verwegenheit gränzt, ihm zu vergeben". Hiernächſt einen Rheinfall (l. c.) mit dem kurzen Urtheil begleitet: „Viel Wirkung und Regſamkeit (mouvement)". Dann überhaupt: „Dieſe beyden Bilder kündigen einen ſehr ausgezeichneten Landſchafter an". In 1806. lebte Schoenberger zuverläßig wieder in Wien, und ſtellte auch dort ſeinen Sonnenuntergang bey Bajä„ (der auf ſeinen frühern Aufenthalt im Welſchland deutet)" von Neuem aus, und foderte jetzt 300. Karoline dafür. Hier nun fanden Kenner in demſelben bewundernswürdige Harmonie; nichts Ueberladenes, nichts Zweckloſes; Sicherheit und Tern in der Luftperſpektive". Das Aug' wird von der Sonne geblendet, und es iſt kaum möglich, dieß Geſtirn mit ſeinem gebieteriſchen Einfluß auf unſern Planeten täuſchender darzuſtellen". Um 1807. wird von ihm irgendwo eine Landſchaft genannt, die er für's Belvedere zu Wien gemalt. — In 1810 erſtand der H. Großherzog von Frankfurt zwey (wie es im Tüb. Morgenbl. h. a. S. 376. heißt) „wirkungsreiche Bilder dieſes trefflichen Künſtlers, in der Manier des Claude Lorrain und in ſeiner eigenen" (Was heißt das?). Und Ebendaſ. S. 504. leſen wir, aus Frankfurt vom 10 May 1810. (wo ſich Schoenberger damals ſelbſt befinden mochte): „H. Schoenberger hat vier ſchöne Gemälde, die vier Tageszeiten, mit zauberiſcher Beleuchtung vollendet. Zwey davon (den Morgen und den Abend, kaufte der Großherzog„ (ob es die zwey ſchon genannten ſind?)," die beyden andern der Kollegienrath von Bethmann". — Eine wunderſchöne Seegegend in der Morgenbeleuchtung (wieder wie dem Salto mortale unſers Künſtlers) der — freylich hier mit einer leichten Dunſthülle gemilderten — Sonnenſcheibe ausgeſtattet, beſitzt der H. von Fingerlin in Conſtanz, welche derſelbe die Gefälligkeit hatte, auf dem Zürcher-Salon von 1810, aufſtellen zu laſſen, ſo wie 1810. den (minder gelungenen) Pendant deſſelben einer — dunkeln Mondſcheins. Mehreres über Schoenbergern ſ. im Journal d. Luxus u. d. Mode 1805. May S. 085. u. ff.

Schoene (Joh. Gotthelf). Im Tüb. Morgenbl 1808. S. 392. leſen wir: „Jeder (?) Zweig der Induſtrie, der den beabſichtigten Zweck erreicht, verdient Empfehlung; und daher mögen wir wohl auch der in — Papiermaſſe ausgedruckten Bildniſſe des hieſigen J. G. Schoene erwähnen, der für 6. Gr. pr. St. alle — Fürſten und berühmten Männer liefern will. Nach demjenigen des Kaiſer Napoleons zu urtheilen, ſind ſie mit viel Wahrheit ausgeführt."

* **Schoenebeck** (Adrian), ſ. Schoonebeck (Adrian) im Lex. und in den gegenwärtigen Zuſätzen.

Schoeneckern (Regina Catharina). S. oben Quari; ſollte aber Quarri oder Quarry, oder gar nach der Hall. A. L. Z. 1812. N°. 30. Carey heißen. Ihre Blätter werden (dem Winklerſchen Saalkatalog zufolge) eben ſo ſehr als diejenigen ihrer Lehrer, der Perſtel, geſucht. Dort ſind dergleichen von ihr (alles Landſchaften) nach Zeichnungen von J. Cats, C. du Jardin und A. Rademaker angeführt. Conf. über ſie Hüsgen N. A. S. 451—52. S. auch unten Schoneckern.

Schoenemann (Friedrich) So heißt im Florirenden Leipzig ein dortiger Kupferſtecher im fünften Jahrzehend des XVIII. Jahrhunderts. Wir kennen von ihm das ſehr mittelmäßig geſtochene (kopirte) Bildniß des Chur ſächſiſchen Miniſters E. C. Grafen Manteufels in Folio. Andere ſeiner ſchlechten Arbeiten, zum Theil nach eigener Zeichnung, halten wir der Anführung vollends nicht werth. Einzig bemerken wir noch, daß er ſich ſpäterhin nach Hamburg gewandt, wo er 1757 nebſt Pinaeling, die Riſſe zu: Vollſtändigen praktiſchen Werk von der ganzen Optik mit 90. Kupfertafeln (Lübeck u. Altona 1758. 4.) geätzt hat.

— — (F.). Und ſo irgendwo ein, wahrſcheinlich von Obigem verſchiedener Kupferſtecher zu Hamburg um 1760. Von dieſem iſt wohl ein mit Schoenemann, ohne weitern Namen als den ſeinigen, bezeichnetes Bildniß König Chriſtian V. von Dännemark. S. auch unten den Art. des Landſchaftmalers dieſes Geſchlechts.

— — (Joh. Chriſtoph) Und ſo im Leipziger Adreßkalender ein Maler daſelbſt von 1766. bis 89. wo er vermuthlich verſtorben war.

— — ( ). Und ſo in: Hamburgischen Künstlernachrichten S. 01. bloß beyläufig ein geringer Landſchaftsmaler daſelbſt, als Lehrmeiſter des um 1760. geborenen A. C. Hüne. Ob er etwa mit dem obigen Kupferſtecher Friedrich Schoenemann Eine Perſon ſey, iſt uns unbekannt.

— — ( ). Eines Künſtlers dieſes Namens (ob etwa des gleich Vorgenannten? thut der gedruckte Katalog der C. Wölffelſchen Zeichnungen kürzlich Erwähnung. *Msc.*

Schoener (Daniel). Von einem uns ſonſt ganz unbekannten Maler dieſes Namens zeigt man in einem Zimmer des Rathhauſes zu Nürnberg die Geſchichte des blinden Tobias. von Murr.

Schoener oder **Schoenere** (Friedrich Adolph, auch Adolph), deutſcher Bildnißmaler, Schüler und Neffe des Malers Conrad Geigers zu Schweinfurt, ſtudirte nachher weiter zu Dresden, wo er verſchiedene Bilder der dortigen Galerie copirte. Auch befand er ſich einige Zeit in Berlin. Alsdann gieng er nach Paris, wo er ſich ein Jahr lang aufhielt, und unter David neue Fortſchritte machte. Dann lebte er eine Weile zu Bern in der Schweiz; und ſah man von ihm auf der dortigen Ausſtellung 1804. und ebenſo auf dem Salon zu Zürch ein zu Yverdun verfertigtes, ſprechend ähnliches und gut gemaltes Portrait von Peſtalozzi, (welches Freyhof zu Berlin 1806. in Tuſchmanier geſchabt, zu liefern gedachte), und ein herrliches in Iſabey's eſtompirter (?) Manier gezeichnetes Profil von Bonaparte. Um 1807. reiste er nach Italien. Meuſel's Arch. I. (4) 56. II. (1) 169—70. Neueres haben wir nichts von ihm vernommen.

Schoene-velde (Johann Stephan von), Maler. In den Funeralien des Herzogs Auguſt von Sachſen, der um 1715. in ſeiner Reſidenz Zörbig ſtarb, findet man zwey Folioblätter (das eine, der Herzog im Sarge; das andere, der Sarg auf dem Paradebette) die J. C. Oberdörffer nach ſeiner Zeichnung in Kupfer gebracht hat.

Schoenfeld (Friedrich), vermuthlich ein Anverwandter des nachfolgenden Joh. Heinrich, ſetzte ſich um 1645. zu Augſburg. Er war ein Goldſchmied, Siegelſchneider und Medailleur. van Eeeren S. 502.

* — — (Joh. Heinrich). Namentlich arbeitete er auch zu Wien, und ſt. 1675. a. h. um 1680. Von ihm kennt man Geſchichte und Bildniſſe, vorzüglich aber ſchöne Landſchaften, welche er mit Figuren und Architektur, die er ſehr gut verſtand, zu ſtaffiren pflegte. In Rom ſoll er auch nach den Antiken ſtudirt haben. Er malte mit Freyheit, Geiſt und Kraft; indeſſen iſt ſeine Zeichnung weder rein noch richtig; beſonders tadelt man an ihm, daß er ſeine Figuren zu lang und zu mager hielt. In Deutſchland beſitzen von ihm: Die Kaiſerl. Galerie zu Wien: Zuſammenkunft von Jakob und Eſau, und: Gedeon wählt ſeine Truppen zum Streit gegen die Midianiter. — München eine Kreuztragung. — Schleisheim eine Gemſejagd. — Dresden hat von ihm ſieben Bilder: Den Rieſenſturz; Cadmus, der die Rieſen ſtürzt; ein Paſtoral; ein heidniſches Opfer; das Innre eines heidniſchen Tempels; einen Concertſaal, und ein Concert wo eine Dame das Clavier ſpielt. — Salzdalum einſt: Die Enthauptung eines Heiligen und ein jüngſtes Gericht. Alle dies von verſchiedener Größe, aber Alles in kleinen, meiſt zahlreichen Figuren. Noch kennt Lipowsky von ihm (ebenfalls aus einer der Königlich Bayerſchen Galerien) vier große Stücke aus der Geſchichte Salomo's; dann aus Kirchen zu München, Bamberg, Salzburg, Eichſtädt, Augsburg, Brixen, Ingolſtadt und Nördlingen, Altarblätter die Menge; zu Augsburg namentlich: Das Choraltarblatt der Domkirche (Mariens Himmelfarth), und das jüngſte Gericht bey den Barfüßern. Die Beſchreibung eines großen und ſehr ſchönen Gemäldes von ihm in der Hauptkirche zu Nördlingen, welches Adam und Eva nach dem Sündenfalle vorſtellt, findet ſich in Meuſel's Muſ. X. 333—34. Eva iſt voll Grazie, ihr Blick voll Demuth, die Schlange verkriecht ſich unter einen Stein, die übrigen Thiere ſtehn ganz erſtaunt vor ihrem Schöpfer. Zeichnung, Haltung und Perſpektiv ſind meiſterhaft. Nahe dabey findet ſich ebenfalls von ihm eine Auferſtehung, und in der Salvatorkirche ebendaſelbſt eine Aufopferung Iſaaks. Dort heißt es auch: Schoenfeld habe ſich beſonders in Italien gebildet. Von ihm ſelbſt geetzt kennt man vorderſt: Varie Teste da Capricci (12. Sedezblätter, die ſechs Gegendrücke mitgerechnet) 1626. wohl ſicher in Italien geetzt. Etliche derſelben, und andere ähnliche, ſpäter in etwas größerm Maaße. Dann von einzelnen Blättern: Den Philoſoph in Betrachtung (1654), und St. Johann in der Wüſte, der ſein Lamm ſpeiſt (dieß ohne Namen, ſehr zart geetzt); Chriſtus am Kreuz, unten St. Magdalena mit drey Mönchen (1655.), was ſein ſeltenſtes ſeyn ſoll; den Propheten (nicht Chriſtus, wie Raſt ſagt) mit aufgehobener Hand, mit grober Nadel von ſchöner Wirkung; Ebendaſſelbe in Camayeu; ein Kinderbacchanal vor einer Terme des Pans; tanzende Nymphen (vor der Statüe eben dieſer Gottheit) nach der Schalmey eines Schäfers, und dem Triangel einer Schäferin. *Winkler*. Raſt I. 288—90. Dieſer nennt noch: Eine wüſte Landſchaft mit einer Figur auf einer Felſenſpitze am Seeufer. Malpé führt ſein Zeichen an. — Hinwieder haben nach ihm geſtochen G. Ebinger: Saul mit der Pythoniſſe; St. Hieronymus in der Wüſte; den jungen Hannibal, der den Römern ewigen Haß ſchwört (ein großes Blatt, von ſchöner Wirkung); Ebendaſſelbe in blau Camayeu; einen Philoſoph bey Alexanders Grab; einen Andern ſolchen im Nachdenken: Vanitas Vanitatum! Diogenes ſucht Menſchen; M. Haffner: Merkur und Minerva in einer Landſchaft; L. Heckenauer den ſchon genannten St. Johann mit dem Lamme; B. Kilian (nebſt des Künſtlers ſchönem Bildniß und demjenigen der Erzherzogin Anna Juliana von Oeſtreich) mehr andere dunkler Manier. P. A. Kilian ſein erwähntes jüngſtes Gericht zu Augsburg (doch etwas verſtümmelt) für das bekannte Bibelwerk. M. Küſſel den Gideon (aus der Wiener-Galerie?) Von Brenner ein Kaiſerl. Gefecht mit den Türken. G. A. Wolfgang: Varia Capricci 6. Bl. (Jäger, Hirten, Soldaten u. ſ. f. in Landſchaftsgründen); Venus, die Adonis von der Jagd abhalten will; Mahlzeit der Götter; Bacchanal; Dianens Rückkehr von der Jagd, die ſchon oben erwähnten tanzenden Nymphen, den Schatzgräber (ditior est honesta Paupertas). Letztre drey, große Folioblätter, u. ſ. f. Die nähere Litteratur von den mehreren der genannten ſ. bey Winkler.

Schoenfelder (Philipp), ein Flaſchner zu Eybenſtock im Churſächſiſchen Erzgebirge, verfertigte in 1640. für die Kirche des unſern liegenden Saſa ein Taufbecken mit künſtlicher Arbeit. J. D. Oettel Hiſtor. von Eybenſtock (Schneeberg 1748. 4°.) S. 101.

Schoenfried (Erhard). Fälſchlich trifft man den unten folgenden Erhard Schönbeit alſo geſchrieben in Jocanders remarquablen curieuſen Briefen, 13. und 14. Paquet. Leipzig 1735. S. 5. wo man der zwey von ihm erfundene Waſſermaſchinen gedenkt.

Schoenheit (Carl Friedrich), ein jüngerer Sohn des unten folgenden Joh. Jacobs des jüngern, geboren zu Dresden, heißt bey Heymann S. 419 Amtszimmer-Pollerer (?) bey dem Amtszimmermeiſter Neiſſe, bey dem er gelernt habe. Er lebte noch 1809.

— — (Carl Simon), des unten folgenden Joh. Jacobs des jüngern älterer Sohn, Königl. Sächſiſcher Hofconducteur (ſeit 1792.) und Zeichner zu Dresden, geb. zu Coldiz 1764. kam in ſeinem Zehnten nach Dresden, und ſtudirte ſeit 1779. in der dortigen Akademie die Zeichenkunſt, unter Profeſſor Holzer, deſſen Unterricht er bis 1784. genoß. Neben ſeinen architektoniſchen Arbeiten gab er ſechs Proſpekte von verſchiedenen Königl. Schlöſſern ans Licht. In dem Dresdner polit. Anzeiger Jahrg. 1789 N°. 51. machten er und J. G. Klinsky bekannt, wie ſie einen Kupferſtich von der neuen Dresdner Kreuzkirche (hoch 2 Fuß ½ Zoll, breit 1 Fuß 7 Zoll rhein. Pränumerat. 4 Thlr. nachgehends 5 Thlr.) verfertigen und in Haberliſcher Manier ausarbeiten wollten, und daß ſie auch, als Gegenſtück und zu glei

chem Preiß, Prånumeration auf einen Proſpekt der alten Kreuzkirche in ihren Ruinen annåhmen. In Adelungs Verzeichn. d. Landkarten und topographiſchen Blåtter der Såchſ. Lande S. 80. N°. 12. wird zwar der Anſicht der neuen Kreuzkirche (bezeichnet: *C. S. Schönheit et J. G. Klinsky fec.*) als eines herrlich colurirten Blattes gedacht, des Gegenſtůcks aber gar nicht erwåhnt; weswegen wir glauben, daß letzteres gar nicht erſchien, wenn gleich der unzuverlåſſige Haymann S. 410. das Gegentheil ſagt. Adelung l. c. (S. 55. 102. 120. 249. 253. 270) benennt, durchgångig mit Lob, nachfolgende von Schönheit radirte und kolorirte Proſpekte: Das Schloß Pretzſch (1792.), das Palais im großen Garten zu Dresden, das Schloß Uebigau, und das Schloß zu Weiſſenfels, ſåmmtlich in gr. 4.; dann: Das Schloß Lichtenburg (1792.), die Dreyburg zu Langenſalza, und das Schloß zu Dahme, dieſe in 4. Dieſer geſchickte Kůnſtler ſt. 1798. unverehlicht zu Dresden, und wird bey ſeiner Todesanzeige (Dresdner polit. Anzeiger Jahrgang 1798. N°. 11.) Johann (welches Vornahmens er ſich aber nicht bediente) Carl Simon genannt. Conf. Meuſel's N. B. L. (1809.), wo er irrig noch unter die Lebenden gezåhlt wird.

Schoenheit (Erhard), geboren in Franken, ein umfaſſender Kopf. Derſelbe kam an den Dresdner Hof, wo er nicht nur die Maſchinen zur Schleif- und Polirmůhle unter Tſchirnhauſens Leitung, ſondern auch vortrefliche Hebemaſchinen erfand, und eine Pulvermůhle mit 10 Rußwerken baute. Er ſt. 1739. 63. J. alt. Magaz. d. Såchſ. Geſch. I. 153. II. 127. Såchſ. Kurkab. 1733. S. 289. Haymann S. 419. der Anmerkung, giebt dieſem Kůnſtler fålſchlich den Vornamen Elias, indem er als Gewåhrsmånner: Haſche's Magaz. d. Såchſ. Geſchichte I. 153. und die Dresdner Merkwůrdigkeiten Jahrg. 1739. S. 5. (hier nennt man ihn bey Angabe ſeines zu Dresden erfolgten Abſterbens: Den berůhmten Mechanikus und Königl. Pohlniſch und Churfůrſtl. Såchſiſchen Můhl- Wehr- und Waſſer-Baumeiſter) anzieht, die ihn doch beyde Erhard ſchreiben.

— — (Erhard Simon), vielleicht ein Sohn von dem unten folgenden Johann Jacob dem Aeltern; ward 1754. als adjungirter Můhlenwerkmeiſter (in Churſåchſiſchen Dienſten) vereidet. Dresdner polit. Anzeiger Jahrgang 1754. N°. LII.

— — (Joh. David). So heißt bey Haymann S. 419. Anmerk. ein Königl. Pohlniſch- und Churfůrſtl. Såchſiſcher Waſſerbaumeiſter, der die Königl. Amtsmůhle zu Caldiz 1750. erbaut, ein Sohn des obigen Erhards (nicht Elias, wie es bey Haymann heißt). *Msc.*

— — (Joh. Jacob), der Aeltere, Sohn des obigen Johann Davids, Churſåchſiſcher Můhlenwerkmeiſter, ſt. 1776. 74. J. alt. Derſelbe hatte eine Zeitlang bey ſeinem Vater in Caldiz geſtanden, ihm die dortige Můhle erbauen geholfen, und daſelbſt viele Werkzeuge zu der Můnze in Leipzig verfertigt.

— — — — der Jůngere, des obigen Sohn, und Nachfolger als Můhlenwerkmeiſter, auch noch einige Zeit zu Caldiz, bis er Schleuſen-Baumeiſter an der ſchwarzen Elſter wurde, und hernach hier ſeinem Vater folgte. Er ſt. 1785. 58. J. alt. Haymann S. 419.

Schoenheit ( ), ein Maler an der Porcellain-Fabrik zu Meiſſen, deſſen in 1786. mit Auszeichnung gedacht wird. Frůherhin ſah man auf den Dresdner Kunſtausſtellungen von ſeinen Arbeiten. *Msc.* *)

Schoenherr (Johann Gottfried), ſ. unten Johann Sigmund Ulrici.

Schoeniche (Gottfried), geboren zu Arnheim in Holland 1740. widmete ſich der Muſik, und wurde in Mannheim als Hofmuſikus angeſtellt. In 1799. kam er mit dem Orcheſter nach Můnchen, wo er ſeither auch ſehr ſchön und treffend in Paſtell malte. Sein Lehrer in dieſer Kunſt war Uhrlaub. Unter ſeinen vielen Bildniſſen nennt Lipowsky dasjenige des Königl. Bayerſchen Oberſtallmeiſters, Freyherrn von Keßling. Er lebte noch 1810.

Schoeninger (Chriſtoph), Maler zu Leipzig von dem ſich in der Oberhof-Gerichtsſtube des Rathhauſes daſelbſt, ein Gemålde mit einer Scene aus dem Leben Chriſti und der Jahrszahl 1671. befindet. *Stepner* inscript. Lips. p. 300.

Schoenitz (Hans von), ſ. oben Hans Schanz.

Schoenmacker (J.). So heißt in öffentlichen Blåttern 1809. der Caſſirer bey der Direktion der Geſellſchaft: Pictura zu Dortrecht, welche daſelbſt um 1784. zu Beförderung der Zeichen- und Baukunſt geſtiftet wurde. Ob er ſelbſt ausůbender Kůnſtler war, iſt uns unbekannt.

Schoennagel ( ). Nach einem Maler dieſes Namens, ſoll z. E. Haid einige Landſchaften in kl. quer Folio in getuſchter Manier gefertigt haben.

Schoennickel (Wilhelm). Irgendwo leſen wir, daß ein ſolcher ſich auf der zweyten Ausgabe von Zachar. Bornmann's: Astra, d. i. Bilder Himmliſcher Sterne (der erſte Himmels-Atlas) folgendermaßen angiebt: Auffs new an Tag gegeben, durch Wilhelm Schönnickeln, Bůrgern, Buchfůhrer vnd des Kupfferdrucks Befliſſenen in Breßlaw, verlegt vnd auf 24. Kupfer gedruckt 1612. in 4. Auch im Jahre 1597. erſcheint er (in Geſellſchaft eines Andr. Welcke) als Verleger von einem ůbrigens gleichgůltigen Buche zu Breslau.

Schoenſperger (Hans), ſ. unten Anton Sorg.

Schoentaube (Caſpar), kein Maler zu Gumbinnen in Oſtpreußen, in der letzten Hålfte des XVIII. Jahrhunderts. Er hat ſich durch allerhand kleine ſonderbare Erfindungen (als Keſſel von Papier, und Erden-Körbe, die ſtatt der Töpfe zum Kochen gebraucht werden können u. ſ. ſ.) bekannt gemacht. Buſch Handb. d. Erfindungen Thl. VI. S. 220.

Schoenwerth (Chriſtoph), geboren zu Amberg 1748. lernte bey ſeinem Vater die Malerkunſt. Von ſeinen Altarblåttern fůhrt Lipowsky zwey in der Kirche auf dem St. Annaberge zu Sulzbach an, deren eines die H. Dreyeinigkeit, das andere St. Ignaz und St. Xaver vorſtellen. Dieſer Kůnſtler lebte noch zu Amberg 1810.

— — (Joſeph), des obigen Sohn, geboren zu Amberg 1783. war um 1810. Lehrer der Zei-

*) Somit wåre die Filiation der Kůnſtler dieſes Geſchlechts folgende:

1. Erhard.
2. Johann David, Erhards Sohn.
3. Johann Jacob, der åltere, Johann Davids Sohn.
4—7. Johann Jacob der jůngere, (vielleicht auch Erhard Simon und der Maler an der Fabrike zu Meiſſen) Söhne Johann Jacob des åltern.
8. Carl Simon und Carl Friederich, Johann Jacobs des jůngern Söhne.

chenkunſt daſelbſt und malte daneben Bildniſſe in Miniatur und Oel. Lipowsky.

Schoenwerth ( ), des obigen Chriſtophs Vater, ſ. deſſen Art.

Schoepf (Joh. Adam). Derſelbe hatte ſich zu ſeiner Zeit als Geſchichtsmaler großen Ruf erworben. Nach dem Winklerſchen Kunſtkatalog arbeitete er 1750. zu München (nicht zu Cölln, wie das Lex. ſagt). Die Galerie zu Schleisheim beſitzt von ihm ein kleines Bild auf Holz: Madonna unter dem Kreuze, den Leichnam auf dem Schooße; dann die ehemalige Kloſterkirche zu Fürſtenfeldbruck das Choraltarblatt: Mariens Himmelfahrt, nebſt zwey Seitenblättern; die Pfarrkirche St. Tiburtius zu Straubing ein Abendmal, und die Franziskanerkirche eine Flucht nach Egypten. Lipowsky. Der Anfangs erwähnte Catalog nennt ihn auch einen Kupferätzer im Geſchmack großer Meiſter, und führt von ihm ein ſchönes ſeltenes Blatt mit 7. nackten Figuren an, wovon die Hauptfigur einen an einen Baumſtamm gelehnten Herkul im Nachdenken vorzuſtellen ſcheint. Ferner: Nach oder von ihm geetzt (ohne andern Namen als den ſeinigen) kennt man auch: Eine Frauensperſon mit einem Kinde.

— — (Johann Joſeph, oder Joh. Nepomuck, a. h. ebenfalls Joh. Adam) des obigen Sohn, lernte die Malerkunſt bey Martin Knoller, und begab ſich hierauf nach Rom, wo er acht Jahre lang ſtudirte. Dort malte er 1764. für die untere Stadtpfarrey zu Ingolſtadt einen St. Joſeph um 650 fl. und für die Jeſuitenkirche zu Amberg einen St. Georg. Nach ſeiner Rückkehr aus Italien zierte er das Innere der Kloſterkirche zu Aſpach in Fresco, und erwarb ſich damit großen Ruhm *). Eben ſo malte er einen St. Joſeph und Anton von Padua für die Zinggen-Kirche bey Brixen, und einen Johann den Täufer für die St. Johanns-Kirche zu Regensburg. Alsdann wurde er zu München als Hofmaler anſäßig, und war um 1770. Mitglied dortiger Akademie. Dieſer Künſtler lebte noch 1810. Lipowsky. *Msc.* Winklerſcher Katalog (s. v. *Joh. Nepomuck de Schoepf*, ſo wie dort auch ſein Vater das von trägt) wird, nach einer ſchönen Altartafel von ihm (Himmelfahrt der H. Jungfrau in Gegenwart der erſtaunten Apoſtel) ein von Jungwirth zu München geſtochenes großes Blatt angeführt. Ob ſolches nicht etwa des Vaters ſey? S. oben deſſen Artikel. — Ohne Zweifel iſt dieſer Künſtler derſelbe, den die Schrift: Winkelmann u. ſ. Jahrhundert S. 320. einen Tyroler nennt, ihn unter die in dem letzten Viertheil des XVIII. Jahrh. zu Rom lebenden Künſtler von Talente zählt, welcher große Fähigkeit beſaß, aber eben daher, ungefähr wie Cauzig, ſein Landsmann, die weſentlichſten Theile ſeiner Bilder etwas vernachläßigte.

In ſpäter erhaltenen Notitzen leſen wir von unſerm Künſtler s. v. Joh. Nepom. Schoepf: „Derſelbe fertigte auch mehrere Malereyen für die Kloſterkirche der Abtey Fürſtenfeld in Ober-Bayern. So z. B. das Chorblatt mit der Himmelfahrt Mariä; den H. Joachim und Anna; den H. Florian; den H. Nepomuck, und eine H. Familie. Hirſchings Nachr. v. Kunſtſammlungen VI. 109. Er lebte in der erſten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. — Ob derjenige Johann Schoepf aus Bayern, welcher in der Hieronymuskapelle der Kirche auf dem bekannten Weiſſen-Berge in Böhmen, die Decke 1728 (l. c. V. 48.) und derjenige Schöpf, welcher, gemeinſchaftlich m. Merz, die Seitenwände und Deckenſtücke des Langhauſes in der Kloſterkirche zu Gotteszell in Niederbayern, jenes und dieſes al Fresco malte (l. c. VI. 172.) der unſrige, oder dann der obige Joh. Adam ſey, wiſſen wir nicht anzugeben.

Schoepf, ſ. auch unten Schoppffer.

Schoepfer (Hanns), Vater und Sohn, Maler zu München, deren im Zunftbuche dieſer Stadt gedacht wird. In 1538. war der Vater Führer ſeiner Zunft. Sein Sohn und Schüler malte Bildniſſe in ganzen und halben Figuren. Sein Meiſter- (Probe-) Stück legte er in 1568. ab, wurde ſpäterhin zum Hofmaler ernannt, und ſt. 1610. S. auch gleich unten Schoepffer.

— — (Wilhelm), Sohn Hans des jüngern und deſſen Schüler, machte ſein Probeſtück 1608. wurde dann ebenfalls als Hofmaler angeſtellt, und ſt. 1634. S. auch den gleich nachfolgenden Artikel.

Schoepffer ( ) in München. So ſignirt beſaß H. Achilles Ryhiner in Baſel um 1770. eine gute hiſtoriſche Zeichnung. Ohne Zweifel iſt derſelbe mit einem der obigen Hanſen oder Wilhelm Schöpfer Eine Perſon.

Schoepflin (Auguſt). Ein ſolcher war Lehrer auf der Univerſität Wirzburg 1806. Ob er der nämliche Schoepflin ſey, der nach Byren die zwey ſchlafenden Kinder im Wald geſtochen hat, welche 1797. im Frauenholziſchen Verlag für 1 fl. 30 kr. ausgeboten wurden, iſt uns unbekannt.

Schöpfling (Auguſt). So hieß ein Lehrer der Zeichenkunſt und Malerey auf der Rußiſchen Univerſität Charkow 1804. der zugleich Kupferſtecher war, und nicht unwahrſcheinlich mit obigem Auguſt Schoepflin Einer und derſelbe iſt.

Schoepp (Joh. Heinrich) von Naſſau-Dietz gebürtig, lernte das Petſchierſtechen bey C. L. Schild, und kam 1750. in Landgräfliche Dienſte nach Caſſel, wo er auch zum Münzeiſenſchneider angenommen wurde. In gleicher Eigenſchaft trat er 1760. in Dienſte der Stadt Frankfurt am Mayn, wo er 1773. ſtarb. Hüsgen N. A. S. 558.

Schoerbavens ( ). Von einem Maler dieſes Namens führt man, aus der Gemäldeſammlung des Fürſtbiſchofs von Eichſtädt, ein Marktſtädtchen (14" hoch, 15" br.) an. Hirſchings Nachr. v. Kunſtſammlungen VI. 71.

* **Schoerz** (Joh. Carl), eine irrige Benennung von Joh. Carl Schätz.

Schoeßlee (Georg), ſ. oben Georg Scheßler.

Schoetel (Heinrich). So nennt Lipowsky, ohne Weiteres einen Baumeiſter zu München um 1586.

* **Schoevaeres** (M.). Baſan (Ed. sec.) iſt ſo dreiſt, aus dem Glückstopfe ſeiner Geburtsorte und Jahre diejenigen für dieſen Künſtler, auf Dublin und 1667. zu ziehen. Zu ſeinen Arbeiten gehören ein großes Folioblatt: Geſellſchaft von Bauern und Bäuerinnen die ſich über einen aus ihnen beluſtigen, der, mit verbundenen Augen, nach einem an der Schnur hängenden Apfel mit dem Munde tappen muß. *Winkler.* Von einem Schoevaeres (nicht unwahrſcheinlich von dem unſrigen) gemalt, findet ſich in der Galerie zu Schleisheim eine Auſicht von St. Cloud, mit Cavalieren, die den dortigen Arbeitern zuſehen, ſtaffirt.

Scholdecklin (Albrecht). Ein ſolcher wird, bey einem vorkommenden Falle, 1509. als Münzmeiſter des Herzogs von Würtemberg angemerkt. Hirſch teutſch. Münzarchiv Th. I. S. 209.

*) Die Bildhauerey an den 8. Altären gedachter Kirche zu Aſpach, iſt von Joſeph Deutſchmann aus St. Nicola bey Paſſau. Letzterer hat auch die Bildhauerey der Seitenaltäre und die Chorſtühle der Kloſterkirche zu Fürſtenzell in Niederbayern gefertigt; und eben ſo das daſige Bibliothekzimmer und das Tabernackel zu Gotteszell in Niederbayern mit ſeiner Kunſt geziert. Hirſchings Nachrichten von Kunſtſammlungen, V. 16 108. VI. 112. 173

Scholeus (Hieronymus), Perſpektivmaler in Schweden um 1580. wird in Brauns Städtebuch IV. 37. 38. und V. 33. angeführt.

Scholl (Franz), Kaiſerl. Oeſtreichiſcher Hofgärtner zu Belvedere um 1805. Auf Befehl des Kaiſers hatte er 1785. mit dem Gärtner Boos eine Reiſe nach Afrika unternommen; und war dort 14. Jahre auf dem Kap der guten Hoffnung geſtanden.

* — — **Schollenberg** oder **Schollenberger** (H. F.). So ſind ſchlechte Bildniſſe, bald berühmter, bald dunkeler Männer, meiſt ohne weitern Namen als den ſeinigen, nämlich: *H. F. Scholl* — *H. F. Sch* — *H. F. S.* unterzeichnet, und eines derſelben mit 1674 datiert. Ohne Zweifel iſt er mit dem gleich nachfolgenden derſelbe, und bloß in dem Taufnamen, hier oder dort ein Irrthum.

— — — — — — (H. J.), hieß Hans Jacob, wie das Bildniß des Theologen Caſpar Löſchers ausweiſt; und lieferte viel dergleichen ſchlechte Arbeit zu Nürnberg um 1675. In folgenden bey dem Buch- und Kunſthändler Johann Hofmann zu Nürnberg erſchienenen Werken: Wecke'n Beſchreibung von Dresden 1679. fol., und: Tavernier's vierzigjähriger Reiſebeſchreibung, überſetzt von Arnoldus 1681. fol. u. ſ. w. trifft man elende Proſpekte und Titelblätter mit der Bezeichnung: *J. Jacob Schollenberger* sc. *J. J. S.* sc. die wir nun zwar auch Obigem zuſchreiben können; unterdeſſen fällt uns auf, daß keins der vielen Bildniſſe, die wir von unſerm Helden ſahen, mit J. J. oder Johann Jacob, ſondern ſtets mit H. J. oder Hans Jacob ſignirt war. *Msc.* In Schad's Pinacothek S. 80. wird ein Bildniß des Profeſſors Abd. Treu zu Altorf bemerkt, was ein Heinr. Jacob Schollenberger für den Verlag von Joh Adam Treu geſtochen habe. Dieſer Vorname wird aber ohne Zweifel nur ein Druckfehler ſeyn. Gandellini (s. v. *J. J. Schollenberger*) führt verſchiedene Bildniſſe zu G. G. Priorato's Geſchichte Ferdinand III. (Wien 1672.) von ihm an; wie z. B. des Prinzen Moritz von Naſſau, des Kardinal Richelieu, des Prinzen Bethlem von Siebenbürgen, Wallenſteins u. ſ. f. S. auch den Schluß des gleich vorhergehenden Artikels.

* — — (Johann), geboren zu Munndorf bey Bonn 1728 gieng nach München, und ward dort Schüler von G. des Marees. Derſelbe malte Bildniſſe, theils in Oel, meiſt aber in Miniatur. Meuſel I. und N. K. L. 1809 Dort wird gefragt: Lebt er noch? Auch Lipowsky antwortet hierauf nicht, wohl aber eine unſrer Handſchriften: „Er ſtarb zu München 1800." Dort wird auch zuerſt ſein Geburtsort richtig angegeben.

Scholle (Johann), ein Kunſthändler. S. oben Schelle.

* **Schollenberg** und **Schollenberger**, ſ. oben Scholl.

Scholler (Johann), Goldſchmied zu Leipzig, geb. 1611, richtete ſich noch bey Lebzeiten 1665. ſein Epitaphium auf. *Stepner* Inscript. Lips. p. 173.

— — (Lorenz), ſ. oben Schmoll (Melchior.)

— — ( ), ein Baumeiſter aus Böhmen, der in 1793. durch Dresden paſſirte Neue Dresdner Merkwürdigkeiten, Jahrg. 1793. S. 310. Thorzettel.

Scholtis, ſ. Scholze und Schulz.

Scholtze od. **Schaltis** (Elias), ein Kondukteur in Churſächſiſchen Dienſten, der in 1724. gelegentlich genannt wird J. G. Mallen Nutzſchrer Brand- u. Feuerchronik (Grimma 1727. 4°.) S. 10.

Scholtze (Sigmund) wurde in 1766. als Spezialwardein der Nürnberg vom Reiche in Pflicht genommen. Hirſch deutſches Münzarchiv Th. VIII. S. 396. 339

Scholz (Daniel), Bürger und Kunſtmaler zu Lauban, um oder gegen 1600. Beyläufig gedenkt ſeiner C. G. Funck'n Lebensgeſchichte aller geiſtlichen Perſonen zu Görlitz (Görlitz u. Leipzig 1711. 8°. S. 113.)

* — — (Joh Ernſt). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Maler und Kupferſtecher zu Jena.

* **Scholze**, ſ. Schulze im Lex. ſowohl als in gegenwärtigen Zuſätzen.

Schomann ( ), Profeſſor. So heißt irgendwo, wie glauben unrichtig, ein Künſtler, nach deſſen Zeichnung Clar 1807. die Zuſammenkunft der beyden Kaiſer auf dem Niemen geſtochen habe.

* **Schomburg** (Chriſtoph). Mit der Bezeichnung: D. C. Schomburg pinx hat, einem Kupferſtichkatalog zufolge, F. L. Schmitner ein Blatt: Fr. Gern. Proth. Comes ab Harrach, nach ihm in 4°. geſtochen. Ob ſolches das im Lex. benannte ſchöne Familien-Bildniß des Grafen von Harrach ſeyn dürfte, iſt uns unbekannt. Doch zweifeln wir daran. Dann hat, nach ihm, und M. F. Kleiners Zeichnung, J. J. Hand dasjenige von Franz Joſeph Schend, wahrſcheinlich in Schwarzkunſt geſchabt.

— — (Joh. Georg), ein Münzmeiſter. S. oben Friedrich Wilhelm Ofecal.

Schammer (J G.), ein Maler aus der letztern Hälfte des XVII. Jahrhunderts, vielleicht in Böhmen. Das Bildniß des Freyherren Matth. Gottfr. von Wunſchwitz hat J. C. Sartorius 1707. nach ihm geſtochen.

Schaneckern (N. E.). So nennt der leidige Baſan einen Künſtler, der in 17 7. zu Wien mehrere Blätter in Tuſchmanier, namentlich auch nach Zeichnungen von Raphael geſtochen habe; der aber offenbar kein Anderer, als — die Reg. Catharina Quarry, geb. Schonecker iſt.

Schonenn (E.). Irgendwo ſchreibt man einem Stecher dieſes Namens 4. Folioblätter mit den vier Jahrszeiten, und einige Blätter heidniſcher Götter in gr. 4. ſämmtlich nach H. Golzius, zu.

* **Schangauer**, ſ. Schoen.

Schonhofer (Sebald), Bildhauer der Frauenkirche und des ſchönen Brunns in Nürnberg 1355. S. ſein Bildniß, und oben das Mehrere von ihm im Art. von Georg und Friedrich Ruprecht.

Schonmann (Arthus), ſ. Schoumann.

* **Schonten** (H.), ſ. unten Schooten.

* **Schoonebeck** oder **Schoonebeek** (Adrian). Um 1685. arbeitete er zu Leyden. Von ihm kennt man auch, ohne andern Namen als den ſeinigen, Bildniſſe; wie z. B Gilbert Burnets. Dann ein Blatt über die Ankunft der Bevollmächtigten zum Friedenscongreſſe zu Ryswick bey Riswyck 1697. Der unverſchämte Baſan (Ed. sec.) läßt ihn 1631. zu Mainz geboren werden, und führt dann von ihm ſelbſt gezeichnet und geſtochene Blätter zu einer in 1680. erſchienenen Ueberſetzung der Ilias von Voltiere, ferner diejenigen zu einer Geſchichte der Mönchsorden beyderley Geſchlechts (1695.) an. Was dieſer letztre eigentlich ſey, belehrt uns das Lex. Auch nennt ein Gantkatalog (ſehr ſchwankend): Die ganze Engliſche Geſchichte König Jacob II. und des Prinzen von Oranien, in 3. Theilen, aus 60. Kupferſtichen von Ade. Schoonebeek beſtehend.

• **Schoon-Jans** (Anton), geb. 1653. oder 55. Von Leopold I. wurde er zu ſeinem Kammermaler ernannt. Zu ſeinem Beſten gehören ſeine Bildniſſe der erſten Hofbedienten damaliger Zeit zu Wien, und einige Altartafeln, die man daſelbſt und in andern Städten der Oeſtreichiſchen Monarchie von ihm antrifft. Mit Erlaubniß dortigen Hofes nahm er einen Ruf nach England an, und Füßlin V. 508. glaubt, er ſey der Sevonyans, den Walpole S. 375. anführt, und von dem es bey dieſem letztern heißt, es werden einige Bildniſſe und Verzierungen in Little-Montaguehouſe von ihm aufbewahrt. Aus England kehrte er nach Holland zurück. Das übrige erzählt das Lex. Nach Heinecke Nachr. I. 83. kam er nach Berlin auf ſeiner Rückreiſe aus Italien über Wien und Holland, und malte dort einige Damenbildniſſe als Türkiſche Sultaninen; und heißt es l. c. „Er war ein ſonderbarer Mann, und konnte niegends lange bleiben". Nach Wien gieng er das zweytemal 1716. In deutſchen Gallerien ſieht man von ihm: In derjenigen zu München: Den keuſchen Joſeph in Lebensgröße, und das Bruſtbild einer alten Frau, mit einem Buch in der Hand. Zu Düſſeldorf einſt: Laban, wie er mit Jacob auf fernere ſieben Jahre unterhandelt, in Beyſtand des Engels Raphaels, und der — Lea, und (als Pendant) Job vom — Teufel geplagt (7′ 9″ hohe, 6′ 1″ breite Bilder); die Wiederaufnahme des verlorenen Sohns (5′ hoch, 3′ breit); ein Narciß (4′ 8″ hoch, 6′ 8″ breit); dann ſein eigenes Bildniß, und dasjenige eines Mädchens, mit einem Vögelchen auf der Hand. Zu Pommersfelden eine Cleopatra mit dem Pocal und der Perle. Zu Potsdam den Kronprinzen Friedrich Wilhelm als junger David, ſehr edel und groß, mit entblößter Bruſt und Beinen, und mit der Schleuder in der Hand. „Das Colorit" (ſagt Oeſterreich, der unſern Künſtler Director der Malerakademie zu Wien nennt) „drückt mit vieler Kunſt und Stärke die Natur aus". Dann ebendaſelbſt die Decke eines kleinen Cabinets, auf goldenem Grund, ſehr angenehm gemalt. Sein Bildniß, ebenfalls von ihm ſelbſt gemalt, befindet ſich auch in der Galerie zu Florenz, und iſt von F. Gregori geſtochen; eben ſo jenes aus der Galerie zu Düſſeldorf in dem bekannten Werke über dieſelbe. Dann kennt man nach ihm von Thaurneiſer diejenigen des Kaiſer Joſephs I. und Friedrich Auguſts, Königes von Polen. In neuern Tagen: Die Veſtalen, ein ſchönes Blatt, in Rothkreidenmanier, von H. Smzenich. *Brandes.* Noch ließ uns jüngſthin über dieſen Künſtler einer unſerer Freunde Folgendes zugehn:

„Daß man in manchen Quellen der Kunſtgeſchichte unſern Maler in irriger Schreibart trifft, beweiſt gegenwärtiges Supplement, wo er als Schoonjans, und dann das Lex. wo er gar als Squoniam vorkömmt. Das in letztern angezeigte, von Thaurneiſer nach ihm geſtochene Bildniß des Königs Auguſt iſt ſelten; vielleicht irrt aber das Lex. wenn es ebenfalls Thaurneiſern den Stich des Bildniſſes Kaiſer Joſeph I. zuſchreibt. Wir leſen nämlich in einem Kupferſtichverzeichniſſe: Joſephus I. zu Pferde in Lebensgröße; über ihm die Gerechtigkeit und das Glück in den Wolken. *Ant. Schoon-Jans pinx, Barth. Kilian sc.* 1694. auf 8. groſſen Regalblättern zum Zuſammenlegen. Auch Roſt I. 250. nennt ein Bildniß Joſeph I. von Kilian, aber ohne Namen des Malers."

• **Schoor**, ſ. Schoe.

Schooe, ſ. unten Schuee.

• **Schooten**, auch **Schoeen** und **Schoeanus** (Franz von). Derſelbe war eigentlich ein Mathematiker und Philoſoph und lebte zu Amſterdam und Leiden, wo er zwiſchen 1627. und 1651. blühete, und 1649. als Profeſſor Matheſeos an letzterm Orte ſtand. Er war Herausgeber mehrerer mathematiſcher Werke; wie z. B. der Kriegsbaukunſt des S. Marolois, und dann der: Geometria a *Ren. Des-Cartes* 4°. 649. und Ed. nov. Amstel. 659. Und bey dieſem letztern Werke iſt es, wo ſich das im Lex. angeführte, von ihm ſelbſt (1644) geätzte Bildniß des Cartesius, ohne weitern Namen als den ſeinigen, befindet.

• **Schooten** (Georg oder Joris van). Nach ihm hat J. Sunderhoef das Bildniß des Gottesgelehrten A. Heidanus geſtochen.

• — — od. **Schoten** (Hubert van). Von ihm kennt man z. B. das Bildniß des Gottesgelehrten J. Luſſenius, ohne weitern Namen als den ſeinigen. Ohne Zweifel iſt er derſelbe, den Baſan (Ed. sec.) H. Schonee heißt, der nach eigenen Zeichnungen mehrere Anſichten von Amſterdam geſtochen habe, und eben ſo mit dem Zeichner und Kupferetzer H. Schoute der nämliche, von welchem der Winklerſche Kunſtkatalog eine Folge von 10. perſpektiviſchen Anſichten der vornehmſten holländiſchen Dörfer, mit artigen Figuren ſtaffirt, anführt.

Schoper (Johann). So nennt Doppelmayr, ohne Weiteres, einen 1670. verſtorbenen Glasmaler zu Nürnberg.

• **Schopf**, ſ. Schoepf oben und im Lex.

Schoppfee oder **Schopp** (G. H.). Irgend ein Kunſtverzeichniß führt von einem ſolchen ſchwarz getuſchte Handzeichnungen (Bären und Panther) in qu. 4° an. Sollte vielleicht ſein Name eigentlich Schöpf ſeyn?

Schor, auch **Schoree** (Andreas), erſteres iſt ſein richtiger Name, gebürtig von Augsburg, kam als ein armer Mann nach Sangerhauſen in Sachſen, und ernährte ſich hier mit der Mahlerey. Er erlangte groſſen Reichthum, und ſtarb endlich 1635. als Burgermeiſter in genannter Stadt. S. Müllers Chronik von Sangerhauſen. (Leipzig und Frankfurt 1731.) S. 209.

• — — (Hans), Bildnißmaler zu Augsburg, wo er anſäßig war, arbeitete daſelbſt um 1586 mit vielem Fleiße. D. Cuſtos hat nach ihm etwas uns Unbekanntes geſtochen. v. Stetten Kunſt-, Gewerb- und Handwerksgeſchichte von Augsburg (Augsburg 1779.) S. 463. *Msc.*

• — — (Joh. Ferdinand). Seine ausführliche Lebensgeſchichte bey Pelzel, aus welcher der kurze Art. des Lex. gezogen iſt, verdient nachgeleſen zu werden, und zeigt in einem neuen Beyſpiel, was deutſche Rechtſchaffenheit und Fleiß eines einzigen Mannes Alles zu leiſten vermag.

• — — (Joh. Paul und Egidius). Lanzi (Ed. terz. II. 191.) heißen ſie Scor. Joh. Paul wurde in Italien gewöhnlich Joh Paul Tedesco, ohne Taufnamen, genannt. Zu dem Werke Ath. Kircher's: Musurgia universalis (Romæ 1650. Fol.) hat er das Titelkupfer und ein Bruſtbild des Erzherzogs Leopold Wilhelm von Oeſtreich, Gouverneurs von Belgien und Burgund, gezeichnet; das erſtere hat Baron, das letztere P. Pontius geſtochen. Hinwieder gab Theod. Matham nach ſeiner Zeichnung (del. Romæ) ein allegoriſches Titelkupfer zu Kircher's: Mundus subterraneus (Amstelod. 1665. Fol.). — Von Egidius kennt man auch das Leben und die Wunder des H. Thomas von Villanova, auf 15. Blättern. Hinwieder ſoll auch ihm Barth. Kilian ein groſſes Theſenblatt: Josephus, Archidux Austriæ geſtochen haben.

Schoeer (Andreas), ſ. oben Schor.

— — (Gottfried), ein Maler, geb. (entweder zu Augsburg oder Venedig) 1554. und 1686. unverheirathet geſt. zu Venedig. Seifert's Stammtafel gelehrter Leute Th. II. Sein Geſchlecht, Litter. E Gen. 8. N°. 6.

— — (Hans Chriſtoph). In der Breslauer Samenlung der Natur- und Kunſtgeſchichte,

Jahrg. 1720. S. 206. heißt es, daß ſich zu Königsberg in Preußen, ſchon ſeit 18. Jahren, dieſer berühmte, von Augsburg gebürtige Maler aufhalte und nunmehr 47. J. alt ſey. Seiner Kunſt wegen habe er viele Reiſen unternommen, und neben Anderm in Rom und andern Orten Italiens lange Zeit ſtudirt. Vorzüglich lobte man ſeine außerordentlich treffenden Bildniſſe, die er, ſollte er jemanden auch nur einmal geſehen oder geſprochen haben, gleich darzuſtellen wußte. Nach ihm hat Wolfgang 1734. ein Bildniß des Königsberger Pfarrherrn, Michael Lilienthals, in 4°. geſtochen. Wir finden dieſes Blatt bey Lilienthals biblischem Archivarius alten Teſtaments (Königsberg und Leipzig 1746. 4°.).

* Schorer (Hans Friedrich). In der weitläuftigen Geſchlechtstafel ſeiner Familie, die man in den Stammtafeln von Seifert findet, trift man nur einen dieſer Vornamen (Th. II. ſein Geſchlecht Litter. B. Gen. 7.) der (zu Augsburg oder Venedig) 1610. auf die Welt kam, und ohne Weiteres mit dem Beyſatze angeführt wird, daß er jung geſtorben ſey. Zeichnungen von 1609. datirt, meiſt getuſcht und mit der Feder contourirt, beſaß H. Achilles Ryhiner in Baſel um 1770.

— — (Leonhard), ein Maler, der zu Dresden um 1731. lebte. Das Bildniß des Gottesgelehrten C. A. Hauſen hat C. Syſang 1732. in Fol. nach ihm geſtochen. Noch einem Schorer ohne Vornamen, vermuthlich dem unſrigen, hat auch M. Bodenehr das Bildniß des Königl. Polniſchen und Churfürſtl. Sächſiſchen Leibarztes J. D. Geyer geſtochen. S. auch den gleich folgenden Art.

— — (Lorenz). Ein ſolcher wird im: Lebenden Königl. Dresden, als dortiger Bildnißmaler 1739. genannt. Wahrſcheinlich iſt er der nämliche, welcher anderswo Bildnißmaler zu Königsberg 1734. heißt, nach welchem Fritſch das Bildniß des Kurländiſchen Staatsrath Lau geſtochen habe. Vielleicht indeſſen iſt dieſer Lorenz mit obigem Leonhard Einer und Derſelbe; in ſolchem Fall aber letzteres ſein richtiger Name.

— — ſ. auch Schorrer.

Schorler ( ), Gebrüder. In dem Dresdner Gelehrt. Anzeiger, Jahrg. 1795. S. 76. heißt es, daß die „zwey künſtlichen Brüder“, die Meiſtere Schorler zu Crotendorf, im Sächſiſchen Erzgebirge, aus dortigem und aus kalchgrünem Marmor, vortreffliche Grabſteine oder Trauermonumente, in 1794. verfertigten.

Schorman (P.) ezte Landkarten zu einer deutſchen Bibelüberſetzung Mart. Luthers, welche in Lüneburg bey den Sternen 1663. gr. 4°. erſchien.

* Schorr (Joh. Paul u. Egidius), ſ. Schor.

Schorrer (Joseph. von), Lieutenant des KK. Oeſtreichiſchen Bombardiercorps. Nach der Zeichnung eines ſolchen und dem Entwurfe des Freyherrn von Lichtenſtern, fand man in 1808. im Coſmographiſchen Bureau zu Wien, in vier Sekt. geſtochen von Joſeph Elſt und Anton Witthelm: Ergänzungsblätter zur großen Karte der mitteleuropäiſchen Staaten, und Karte des Königreichs Böhmen, mit dem größten Theile von Mähren. Oeffentl. Nachr.

* Schotanus, ſ. Schooten im Lex. ſowohl als in gegenwärtigen Zuſätzen.

Schotel ( ). So heißt im Tüb. Morgenbl. 1809. S. 896. ein damals zu Dordrecht lebender junger Künſtler, deſſen vortreffliche Zeichnungen ſehr geſchätzt wurden.

* Schoten, ſ. Schooten.

Schotoſchnikow (Michailo). So heißt bey Fiorillo B. S. II. 70. um 1794. ein junger Ruſſiſcher Künſtler (in welcher Kunſt wird nicht geſagt), welcher damals, nebſt mehrern Andern, den Preiß einer zweyten goldenen Medaille erhielt.

Schott (Anton), ein Künſtler zu Bamberg, malte für die dortige Stiftskirche St. Stephan 1687. einen St. Lorenz, und für die St. Jakobs-Stiftskirche ebendaſelbſt eine Magdalena. Lipowsky.

— — (Caſpar), ein Jeſuit und bekannter Mathematiker, hat neben Anderm auch über die verzogenen Bilder der Anamorphoſen geſchrieben. Er wurde zu Königshofen, unweit Würzburg, 1608. geboren, hielt ſich einige Zeit zu Palermo auf, nahm dann einen Ruf nach Würzburg an, und ſtarb dort 1666.

* — — (Friedrich), Sohn des Straßburger Buchdruckers Martin Schott. Nach Heinecke's Nachr. II. 88. führt Schoepflin denſelben in ſ. Vindic. Typogr. p. 6. nicht bloß als Bildhauer, ſondern auch als Formſchneider, doch wahrſcheinlich irrig an, wenn anders Heinecke ſich nicht — ſelbſt irrt. Man ſehe die wunderſeltſame, ſich ſelbſt widerſprechende Stelle.

— — (Joh. Carl), Königl. Rath, Bibliothecar und Antiquar zu Berlin; war ein Schweſterſohn des berühmten Alterthumkenners Lorenz Beger, dem er auch in ſeinen Aemtern folgte, und zu deſſen Werken einige Blätter verfertigte. Nicolai.

— — (Joſeph und Richard von der), Kaiſerlicher Hofgärtner. S. unter Seeckhoven.

* — — (J. G.), der im Lex. unter dem Art. von Friedrich Schott erſcheint. Von ihm kennt man neben Anderm ein Bildniß des Arztes David Graeſner's, ohne andern Namen als den ſeinigen.

— — (Martin), ſ. Anton Sorg.

— — ( ) Ein ſolcher trug in 1783. zu Mainz den Titel: Hofnotenſtecher des Churfürſten von Mainz. *Msr.*

Schotterbeck (J. C.). So heißt irgendwo irrig der oben angeführte — doch ſo bekannte Chriſtian Jacob Schlotterbeck.

* Schouveres, ſ. Govaeres und Schoevaerts.

* Schouman (Artus). Baſan (Ed. sec.) nennt ihn irrig Adrian Schouwmann. Derſelbe war Maler, Zeichner und Stecher in Schwarzkunſt, und lebte noch 176.. im Haag. Von ihm führt Roſt VI. 317. und 18. zwey Sonntagsblätter nach C. Trooſt an: Saaere jana und eine Geſellſchaft von Kunſtliebhabern. Dann, ohne andern Namen, als den ſeinigen, einen Mannskopf mit Hut und Knebelbart, und das Bruſtbild eines Mädchens im bloßen Hemde, vor — dem Spiegel. Anderwerts noch finden wir von ihm das Bildniß des Malers Colins nach Vanloo (dieß 1756.) angezeigt. Geſtochen hinwieder nach ihm haben J. Baſon und J. Houbracken; erſterer: Den Holländiſchen Schuſter; letzterer verſchiedene Bildniſſe, wie z. B. dasjenige Wilhelm I. Prinzen von Oranien, des Arztes J. C. Voet, u. ſ. f. Tanjé das von Ande Pauw in 8°. *Winkler. Brandes. Msr.* Hauptſächlich aber findet man, nach ſeiner Zeichnung, Blätter zu: *Pallas* Miscell. Zoolog (Hagæcomit. 1766. 4°.) von S. Fokke, R. Muys u. ſ. f. geſtochen. Dann in Ebendeſſ. Naturgeſchichte merkwürdiger Thiere (in der deutſchen Ueberſetzung, Berlin und Stralſund 1769. ff. 4°.) meiſt von C. B. Glaßbach geezt. Auch in Schreber's: Säugethiere in Abbildungen (Erlangen 1775. ff. gr. 4°.) finden ſich dieſe letztern, ſind aber nur aus dem Vosmaer kopirt, zu welchem Originale Schouman Abbildungen verfertigte.

— — — oder Schouwmann (M.). So heißt im Tüb. Morgenbl. 1809. S. 896.

ein damals zu Dordrecht lebender Maler von See- und Flußſtücken, worunter, neben Anderm, ſeine Darſtellung der Action des Admirals Verhuel auf der Flandriſchen Küſte ſehr geſchätzt wurde. Nach einer unſerer Handſchriften hieß er Marein, und war in ermeldtem Jahr Mitdirector der Geſellſchaft: Pictura zu Dordrecht, die in 1784. zu Beförderung der Zeichen- und Baukunſt errichtet wurde.

Schoumann ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Thiermaler in Haag 1792. der nicht unwahrſcheinlich ein Sohn von Arthus Schouman ſeyn dürfte.

— — ſ. unten auch Schumann.

* Schoure (H.), ſ. Schooten im Lex. und in den gegenwärtigen Zuſätzen. Dann auch den gleich folgenden Art. H. Schouten.

* Schouten (G.). Derſelbe war Zeichner und Kupferſtecher, und lebte um 1709. vermuthlich zu Amſterdam.

* — — (H.). Nach einem Maler dieſes Namens, der aber wahrſcheinlich kein Anderer, als der Schouyren oder dann der Hudere von Schooten des Lex. iſt, kennt man holländiſche Anſichten von P. de Lieuder und und J. Spilmann geſtochen; von erſterm namentlich die große Kirche, nebſt der Börſe, zu Amſterdam. Der Winklerſche Katalog nennt ihn Zeichner und Kupferetzer, der zu Amſterdam geblühet habe, und führt von ihm 12. Bl. holländiſcher Dörfer, mit Coſtumefiguren ſtaffirt, ohne andern Namen als den ſeinigen, und des Kunſthändlers B. Fauquet jünger, an. Irgendwo werden ſolche meiſterhaft geetzt genannt.

Schrader (C. A.), ein Maler der in der erſten Hälfte des XVIII. Jahrh. blühete, nicht unwahrſcheinlich Hofmaler zu Zerbſt. Nach ihm hat J. M. Bernigeroth 1746. das Bildniß der Frau Joh. Soph. Frieder. von Kalitſch in Folio, und Sysang dasjenige des Fürſten Joh. Ludwig von Anhalt-Zerbſt geſtochen.

— — (Heinrich Chriſtoph) kommt 1763. zu Göttingen als Bildhauer bey der daſigen Univerſität vor. Hannöveriſcher Staatskal.

— — (Joachim), ein Glockengießer zu Hannover, wo er in 1615. vorkömmt. Auch Johann Heinrich Lürgen in 1699.; Heinrich Lürken in 1655.; und Chriſtian Ludwig Meyer zu Braunſchweig in 1706. waren Künſtler dieſer Art, welche in Domeiers Geſchichte von Morungen (Göttingen 1753. 4°. S. 113. 114. 152. 153.) u. a. aufgezählt werden.

— — (Joh. Chriſtoph), vielleicht der Sohn des obigen Heinr. Chriſtoph. Derſelbe befand ſich 1785. als Univerſitätsbildhauer zu Göttingen. Hannöveriſcher Staatskal.

— — (Joh. Martin), ein Kupferſtecher unſerer Zeiten, zu Leipzig. Leipziger Adreß-, Poſt- und Reiſekalender auf 1811. S. 132.

* — — (J. C.), Kupferſtecher zu Göttingen, der im Lex. unter dem Art. von Kor. Schrader erſcheint. Von ihm kennt man, neben Anderm, mehrere Blätter zu: Halleri Iconum anatomicar. Fascicul. 1743. u. ff. namentlich aber zum ſechsten und ſiebenten Faſcic. 1753. u. 54. — Dann zu Ebendeſſ. Abhandl. de Allii genere naturali 4°. Goetting. — Ferner ein Bildniß G. A. von Münchhauſen, Alles ohne weitern Namen als den ſeinigen. *Gundellini. Msc.*

— — (Leonhard), Kondukteur in Königlich-Preußiſchen Dienſten. Um 1800. hatte er ſeinen Sitz zu Beskow im Brandenburgiſchen. *Msc.*

— — ( ) Magiſter in Göttingen, nicht unwahrſcheinlich ein Nachkömmling eines der Obigen, lehrte um 1806. und noch 1811. auf der dortigen Hohen Schule Verſchiedenes von mathematiſchen Wiſſenſchaften; namentlich auch zu Ausarbeitung von Zeichnungen und Plänen für praktiſche Geometrie, in beſonderer Hinſicht auf Cameraliſten, Forſtkundige und Oekonomen, die Theorie der bürgerlichen Baukünſte nach Gilly, durch Zeichnungen und Modelle erläutert; gab Anleitung, wie Stadt- und Landgebäude zweckmäßig zu erfinden und die Entwürfe gehörig auszuarbeiten ſeyen, u. ſ. f. Ob er ſelbſt ausübender Architekt ſey, iſt uns unbekannt.

Schraid (Georg Adam), Maler zu Frankfurt am Mayn um 1778. malte Bildniſſe in Oel und Paſtels. Meuſel I. Ebenderſ. II. (1789.) frägt: „Lebt er noch? Hüsgen hat ihn nicht". In Ebendeſſ. N. A. L. (1809.) erſcheint er nicht mehr.

* Schramann oder Schrammann (Burkhard). Derſelbe lebte zu Anfang des XVII. Jahrhunderts. Eine Theſis, nach ſeiner Zeichnung, von B. Killan geſtochen, gehört zu der dem Churfürſten von Bayern zugeeigneten Disputation eines Freyherrn von Lerchenfeld.

Schramm (Heinrich), geb. zu Hamburg 1643. zog gegen 1659. nach Dresden, wurde 1679. Geheimder Kämmerier und Baumeiſter, endlich 1681. Vice-Oberlandbaumeiſter. Derſelbe hatte zu ſeiner Bildung mehrere Reiſen als Architekt nach Dänemark, Schweden, Holland, Frankreich und England unternommen. Von ſeinem Churfürſten geſchätzt ſtarb er 1686. zu Dresden. S. ſeine Leichenpredigt von B. Schmidt. Dresden 1686. Fol.

— — (Johann), ein vermuthlich geringer Maler zu Haßfurt, welcher bey dem Aufbaue der Stadtkirche zu Königsberg im Hildburghäuſiſchen 1642. erwähnt wird. J. W. Krauß Beyträge zur Sachs.-Hildburghäuſ. Kirchen-, Schul- und Landeshiſtorie, Th. IV. S. 83.

— — (Johann Michael), Kupferſtecher und Miniaturmaler zu München, geb. 1772. zu Sulzbach im Bayerſchen Nabkreiſe, wo er bey ſeinem Stiefvater die Gold- und Bijouterie-Arbeit erlernte, aus Neigung zu den eigentlich bildenden Künſten aber ſeine Nebenſtunden dem Zeichnen und in der Folge auch der Kupferſtecherkunſt widmete, ohne hierin einigen Unterricht zu erhalten. Als Ein und Zwanzig jähriger Jüngling verließ er dann das Vaterhaus und begab ſich nach München, wo er ſich einzig mit Miniaturmalen und Kupferſtechen beſchäftigte, und durch die Bekanntſchaft mit mehrern Künſtlern ſeine weitere Ausbildung erhielt. Nach Verfluß von acht Jahren gieng er nach Wien, beſuchte drey Jahre lang die Akademie, und vervollkommnete ſich als Stecher. Späterhin nahm er zu München ſeinen feſten Aufenthalt. Unter ſeinen vielen bereits mit Beyfall gelieferten Arbeiten verdient ein nach Wächter geſtochenes hiſtoriſches Blatt in der bey Degen zu Wien erſchienenen Prachtausgabe der deutſchen Ueberſetzung von Lucian beſonders genannt zu werden. Lipowsky. Ohne Zweifel iſt er der Nämliche, welcher anderwerts kurz: Der Kupferſtecher Schramm von München um 1800. genannt iſt, und dort von ihm die Bildniſſe des Kurfürſten Maximilian Joſeph von Pfalzbayern, und diejenigen der beyden Tonkünſtler, J. H. Knecht's und des Abbé Voglers angezeigt ſind.

— — (Matthäus oder Trewes, d. h. Andreas), baute um 1548. an der großen Stadtkirche zu Guben in der Lauſitz. C. F. Poppe, Kirchen- und Schulweſen zu Guben (daſ. 1768. 8°.) S. 104.

— — (Peter). Ein Bildniß des Superintendenten zu Bayreuth, St. Boener, was Schad'n Pinacothek S. 58. aufführt, ſoll bezeichnet ſeyn: *Peter Schramm* von Amsterdam, pinxit. Jac. Sandrart sc.

Schramm (Sebaſt.). Einen ſolchen benennt **Ekkard's Handbuch der Lehranſtalten Deutſchlands** (Th. I. Erlangen 1780. S. 112.), als einen damals zu Würzburg lebender Formgießer; indem es auf das Karhol. Drueſchl. II. 580. verweiſt. Hier finden wir aber nur die wenig ausdrückende Anzeige, daß er eine Sammlung von Bambergiſchen Sigillen aus Bley, nach den Originalen, für einen Herrn von Erthal gut verfertigt habe.

.* **Schrammann**, ſ. Schraman.

Schrank (Franz von Paula), Exjeſuite, Doktor der Theologie, Churpfalzbayriſcher wirklicher geiſtlicher Rath, beſtändiger Direktor der Churfürſtlichen Geſellſchaft ſittlicher und landwirthſchaftlicher Wiſſenſchaften zu Burghauſen, und ordentlicher Profeſſor der Oekonomie und ökonomiſchen Botanik auf der Univerſität zu Ingolſtadt, um 1797. (vorher Profeſſor der Beredſamkeit daſelbſt), um 1802. aber zu Landshut; geboren zu Baenbach in Bayern 1747. **Meuſel's gelehrt. Deutſchland.** — Nach ſeiner Zeichnung hat ein Ungenannter 7. Kupfertafeln zu deſſen Beyträgen zur Naturgeſchichte (Erlang. 1776. 8°.) radiert, und dann Copien ebenfalls etwas zu dem XXVII. St. des Naturforſchers (Halle 1793. 8°.). Ohne Zweifel zeichnete er auch zu ſeinen vielen andern naturhiſtoriſchen und ökonomiſchen Schriften. Meuſels Angaben zufolge, hat Weißenhahn in München das Bildniß unſers Schrank's als Titelkupfer zu deſſelben Baieriſcher Reiſe (München 1786. gr. 8°.) geſtochen.

Schrozenſtaller (Georg Jacob), geb. zu Nürnberg 1767. Derſelbe war von ſeinen Eltern beſtimmt, ein Goldſchläger zu werden; ein heftiger Trieb zur Kunſt brachte es aber dahin, daß er dem Kupferſtecher Johann Georg Sturm in die Lehre gegeben wurde, die er denn in Zeit von vier Jahren gehörig benutzte. „Beſonders groß, ja beynahe unerreichbar war ſeine Kunſt mit der Feder zu zeichnen, ſo daß ſeine Zeichnungen von den Kupferſtichen nicht zu unterſcheiden, ja denſelben beynahe noch vorzuziehen ſind". Die Zeichenkunſt ſelbſt hatte er unter Johann Eberhard Ihle erlernt. Um 1793. war er zu Nürnberg Mitglied der Malerakademie. **Schad's Pinacothek** S. 203. 253. In dieſem angezogenen Werke findet man auch zwey kleine von ihm geſtochene Bildniſſe (des Königs von Preußen, Friedrich Wilhelm II. und des Malers Feuerlein) angezeigt. Hauptſächlich aber arbeitete er, nebſt andern Künſtlern, für Schlichtegroll's (ſchönes) Werk der Abbildungen Egyptiſcher, Griechiſcher und Römiſcher Gottheiten (4°. Nürnberg 792. u. ff.), und ſtarb zu Nürnberg 1795. Ein Zögling von ihm, H. von Schad, hatte ihm auf einem eignen Blatt ein Denkmal, in Kupfer geſtochen, errichtet, worauf das Bildniß des Verſtorbenen, nach eigener Zeichnung, erſcheint. **Meuſel's N. Miſcellen** II. 261. **Gurlitt über die Gemmenkunde** S. 36.

Schreber (Daniel Gottfried), war Doktor der Rechte, ordentlicher Profeſſor der Oekonomie-, Polizey- und Kameralwiſſenſchaft zu Leipzig. Er wurde zu Schulpforta in Thüringen, wo ſein Vater als Rektor ſtand, geb. 1709. und lebte und lehrte auf verſchiedenen Univerſitäten, bis er zuletzt 1764. als Profeſſor nach Leipzig kam. Dort ſtarb er auch 1777. Er hat mehrere Schriften verfaßt. Nach ſeiner Zeichnung hat Sysang das allegoriſche Bildniß ſeiner verſtorbenen Frau in Fol. geſtochen. Sein eigenes in Octavo kennt man, ohne Namen des Künſtlers.

— — (Joh. Chriſtian Daniel Edler von), Anfangs Arzt zu Bützow; dann (1764.) Sekretair der Oekonomiſchen Geſellſchaft zu Leipzig; dann (1770.) Fürſtlich-Brandenburgiſcher Hofrath; (eod.) ordentlicher Profeſſor der Arzneygelahrtheit, der Naturhiſtorie und Oekonomie zu Erlangen, Oberaufſeher des daſigen botaniſchen Gartens und Naturalienkabinets; dann (1791.) Präſident der Kaiſerl. Akademie der Naturforſcher, Kaiſerl. Rath, Leibarzt und Hofpfalzgraf; und (1795.) Königlich-Preußiſcher geheimer Hofrath. S. **Meuſel's gelehrt. Deutſchland.** — In ſeinen: Icones et descriptiones plantarum minus cognitarum Decas I. (Halae Sax. 1766. Fol.) hat er die Zeichnungen faſt alle eigenhändig gefertigt; G. L. Cruſius etzte dieſelben. Schreber, ein Sohn von vorſtehendem Daniel Gottfried, wurde 1739. zu Weißenſee in Thüringen geboren, erhielt 1791. den Adelſtand, und ſtarb zu Erlangen 1811. Er war der erſte Naturforſcher Deutſchlands zu ſeiner Zeit. Sein Bildniß hat J. E. Haid nach Klemann in 4°. geſchabt; ein anderes findet ſich bey **F. A. Meyers Zoologiſchen Annalen**, B. I. 1794.

Schreck (Conrad), Goldſchmied. Im Königl. Archive zu Berlin findet ſich eine Rechnung von 1533. von ihm, wo er Churfürſt Joachim I. Bildniß auf Gold gemalt geliefert hat: „Das Kunterfeth wiegt 5. Kronen, jede Krone thut 32. Silbergroſchen, thut 6. Thaler 16. Silbergroſchen, und vorm Kunterfeth zu malen 18. Gr. Summa 7. Thlr 19. Gr." Die Kunſt muß alſo wohl etwas nach dem Brodte gegangen ſeyn. Lippold, Kammerdiener Churf. Joachim II. führt in ſeiner Rechnung von 1568. an: „Drey gemalte Bilder, als den König aus Frankreich, Duca de Alba und Kaiſer Maximilian, koſten 4. Thaler 12. Groſchen". In einer andern Rechnung ſind für dieſe drey Gemälde gar nur 4. Floren angeſetzt. **Moehſen's Medaillenſammlung** II. 497. **Ebenderſ.** (Geſch. der Wiſſenſch.) S. 184. nennt ihn Münzmeiſter zu Berlin, deſſen Tochter ſich 1584. verheirathet habe.

— — — — nicht unwahrſcheinlich des obigen Sohn, gleichen Namens, von dem es bey Nicolai heißt, daß derſelbe 1570. auf ein Jahr zum Münzmeiſter und Eiſenſchneider in Berlin ſey angenommen worden.

Schreckenbach (Anton), ward, dem Dresdner-Hofkalender zufolge, 1759. dortiger Königl. Hofmodelltiſchler, und ſcheint 1765. nicht mehr gelebt zu haben.

— — (Peter), wurde, gedachtem Hofkalender nach, 1734. in gleicher Funktion, wie obiger Anton, zu Dresden angeſtellt.

Schreckenfuchs (Wolfgang), ein geſchickter Bildhauer, der, zu Salzburg geboren, ſich zu Wittenberg, wo man ihn ſchon 1560. nennt, niederließ. In 1584. verfertigte er für das Kirchenhaus der Burg zu Colditz in Sachſen den ſchönen Altar in Form eines eröffneten Herzens; die Malerey dazu iſt von L. Cranach. Auch in der Pfarr- und Schloßkirche zu Wittenberg (wenigſtens ehemals), ſodann zu Annaburg, Auguſtusburg, Torgau, Grimma, u. ſ. f. findet man Monumente, Epitaphien und Altäre von ſeiner Hand. **Barth. Hörnigk Leichenpredigt des Churſächſiſch. Hofpredigers M. Joh. Schreckenfuchs** (Leipzig 1631. 4°.). — In den Wittenberger-Kirchenregiſtern finden wir unter dem Jahre 1603. „Wolff Schreckenfuchs, ein Burger und Tiſcher alhie geweſen, iſt den 6. Junii bey ſeinem Sohn M. Johann Schreckenfuchs verſchyden". Wie ſehr muß es die Kunſtgeſchichte nicht beklagen, daß unſere Voreltern allzudemüthig, und unſere Tage (vorzüglich in Frankreich) oft ſo thöricht unangemeſſen in ihren Titeln ſind. Unter prahlenden Benennungen nimmt der Geſchichtsforſcher hier nicht ſelten einen bloßen Handwerker auf; während er dort den verdienten Künſtler, als Folge der Beſcheidenheit ſeines Zeitalters, in einem oft ewigen Dunkel liegen laſſen muß! *Msc.*

Schreger (C.); ein Maler der vermuthlich in der letztern Hälfte des XVII. Jahrh. zu Dresden arbeitete. Das Bildniß des Dresdner-Bur-

germeiſters und Brücken-Amtsverwalters Paul Zincke, hat Matth. Küſſel nach ihm geſtochen. *Msc.*

Schreger (Theodor), Arzt zu Erlangen, ward im 1817. in Rückſicht auf ſeine, zum Beſten der Oelmalerey angewandten technologiſchen Kenntniſſe, von der Akademie der bildenden Künſte und mechaniſchen Wiſſenſchaften zu Berlin zum Ehrenmitgliede angenommen. Oeffentl. Nachr.

Schreiber (Carl Friedrich), ein Bildhauer, der zu Bautzen 1794. lebte. Oberlauſitziſcher Adreß- Poſt- und Reiſekalender auf 1794. Zittau S. 61.

— — (Chriſtian), Maler zu Augsburg in 1689. Gelegentlich nennt ihn: Das hochbeehrte Augsburg, oder Einzug beyder Römiſch-Kaiſerl. Majeſtäten ꝛc. von M. J. F. W. (Augsburg 1690. 4°. S. 31.).

— — (Ephraim Heinrich). So heißt in: Dresden, zur Kenntniß ſeiner Häuſer, ohne Weiteres, ein Scholar der dortigen Kunſtakademie 1798.

— — (Georg), ein Rothgießer zu Magdeburg, wo er um 1658. Glocken mit Zierrathen goß. *J. Vulpius Magnificentia Parthenopolitana* (Magdeburg 1702. 4°.) S. 67. An andern Orten nennt man ihn auch in 1646.

— — (Henning) kömmt im J. 1617. als Münzmeiſter des Domkapitels zu Halberſtadt vor. Hirſch deutſch. Münzarch. Th. IV. S. 90.

* — — (Johann), der Maler von Freyſing. Von ihm ſieht man in der Galerie zu Schleisheim das Bildniß Albert Sigmunds, Herzogs von Bayern, und Biſchofs von Freyſing und Regensburg, in Lebensgröße, und eine St. Magdalena im Bruſtbilde.

— — — — Lehrer der Zeichnungskunſt und franzöſiſcher Sprachmeiſter an dem Gymnaſium zu Ulm. Nach vollendetem Studium auf erwähntem Gymnaſium lernte er die Malerkunſt, unternahm alsdann Reiſen durch Deutſchland, Holland, Belgien, die Schweiz, Italien, Frankreich und England, und ſetzte ſich hernach zu Paris, wo er unter die vorzüglichſten(?) Künſtler gezählt wurde. Seit 1804. befand er ſich an gedachter Stelle zu Ulm. Am Karfreytag 1806. hielt er mit ſeinen jungen Künſtlern die erſte Ausſtellung (d. h. mit ſeinen 76. Schülern und 16. Schülerinnen ein ähnliches Examen), weswegen ein Programma gedruckt wurde. Vorzüglich malte er Bildniſſe und Landſchaften in Miniatur. Meuſel's N. B. L.

* — — (Joh. Georg). Derſelbe hatte zu Leipzig, an welchem Orte er die Mathematik ſtudirt hatte, und auch nach 1740. ſtarb, einen Kupferſtich- vorzüglich aber einen Landkartenverlag, welche letztere er in großer Menge verfertigte. Nach eigner Zeichnung kennen wir folgende von ihm ziemlich ſchlechte radirte Blätter, als: Ein Proſpekt des Luſtſchloſſes Moritzburg in gr. Fol. Eine Anſicht der Lindenallee zu Leipzig. Die Erbhuldigung auf dem Markte zu Leipzig 1733. qu. Fol. Den Markt nebſt einem Theil der Stadt Leipzig, gr. qu. Fol. Eine Anſicht des Homanniſchen Hauſes zu Leipzig, Fol. Eine Anſicht mehrerer neuerbauten Häuſer auf der Catherſtraße zu Leipzig, gr. qu. Fol. Zwey perſpektiviſche Grundriſſe von Bautzen in gr. Folio, den frühern von 1700. Endlich iſt auch das Bildniß des Churſächſiſchen Bergraths C. G. Altenburger nach ihm, ohne Namen des Stechers (jedoch vielleicht von ihm ſelbſt) in Kupfer gebracht worden. In 1737. erſcheint er zu Dresden, wo er der bekannte Sackkalendermacher genannt wird. Auch hat er viele Landkarten ſelbſt geezt und illuminirt. Churſächſiſcher Hofkalender 1738. *Msc.*

— — (Joh. Leonhard), ein Stuckaturer, der den Himmel oder die Decke der St. Jacobskirche zu Nordhauſen in Thüringen, um 1749. mit Allegorien verziert. Leſſee's Nachr. von der Einweihung der St. Jacobskirche zu Nordhauſen (daſ. 1749.).

Schreiber (Moritz), Maler zu Leipzig, der 1556. ſtarb und daſelbſt in der Thomaskirche begraben liegt, wo an ſeinem Epitaphium ein Gemälde mit der Auferſtehung Chriſti zu ſehn iſt. *Stepner* Inscr. Lips. p. 165.

— — (Samuel) und Chriſtoph Schubert, zwey Werkmeiſter aus Bährenſtein, die 1658. bey dem Ausbaue des Kirchthurms zu Wiesenthal, einer Stadt im Churſächſ. Erzgebirge, vorkommen. A. Flader's Wieſenthaliſches Ehrengedächtniß (St. Annaberg 1766. 8°.) Th. III. S. 99. Schuberts gedenkt man auch bey einer Baute zu Finſterwalde in 1651.

— — ( ) Bildhauer zu Bautzen, arbeitete Verſchiedenes für die St. Andreaskirche zu Muskau in der Lauſitz, in 1780. u. ſ. f. Langner's St. Andreaskirche S. 150.

— — ( ) ein geſchickter Maler, der in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrh. zu Fulda blühete, und ein Schüler von Jac. Sam. Beck war. — Er iſt derjenige . . . Schreiber, von dem das Gantverzeichniß der Handzeichnungen des Profeſſors A. G. Meißner (Leipzig 1811. S. 9. N°. 100. S. 31. N°. 367—68.) anführt: Drey Hunde in einer Küche, die ſich um ein Stück Fleiſch gegenſeitig ereifern, in Farben, gr. qu. Fol. Ritter und Reiter in Landſchaften, zwey Blatt in Septo, in 4°.

— — ( ) ein geſchickter Tiſchler zu Jena um 1790. In Stark's Archiv für Geburtshülfe, Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten B. III. (Jena 1791. 8°.) findet ſich ein von ihm ſelbſt gezeichnetes und von C. Müller radirtes Blatt, welches einen bequem eingerichteten Geburtsſtuhl (dergleichen bey ihm zu finden waren) mit ſeinen einzelnen Theilen darſtellt.

Schreibersdorf (Albert von), der erſte Münzmeiſter zu St. Annaberg in Sachſen, kam etwa 1507. dahin, und bekleidete daſelbſt zugleich die Stelle eines Amtmanns. Man nennt ihn einen frommen, ehrbaren Mann, der in gedachter Stadt 1525. geſtorben ſey. Gerhard Stein findet ſich 1511. als Münzmeiſter zu St. Annaberg, als woshin er in dieſem Jahre viel Heiligthum (ſo nannten nämlich unſre Vorfahren Reliquien und religiöſe Bilder und Allegorien von Goldſchmiedsarbeit) gebracht hatte. Eben ſo, doch vermuthlich um einige Jahre ſpäter, kommt auch Heinrich Steig vor. Da aber Schreibersdorf zu dieſer Zeit noch lebte, und in mehreren Geſchäften gebraucht wurde, ſo können ſie ihm vielleicht nur beygeſetzt geweſen ſeyn. (Begründeter ſcheint es uns dagegen nach der alten Münzgeſchichte, daß Schreibersdorf nur, wie ehmals gewöhnlich, landesherrlicher Münzabpachter mit dem oft uneigentlich gebrauchten Titel Münzmeiſter war, und Stein und Steig, als wahre Münzmeiſter in Dienſten hatte) Melchior Irmiſch folgte in 1525. Schreibersdorfen; er ſtarb im J. 1537. — Wolff Hünerkopf von Elterlein gebürtig, auch erſt Bergmeiſter hieſelbſt, wurde ſchon 1533. Münzmeiſter zu St. Annaberg, ſuccedirte aber erſt nach dem Tode des Irmiſch im Amte. Er wurde ein reicher Mann dabey, ſcheint um 1543. wo er ſich mehrere Rittergüter kaufte, reſignirt zu haben, und gegen 1568. geſtorben zu ſeyn. Sein Nachfolger Nicolaus Streubel ſtarb ſchon 1545. und deſſen Nachfolger, Matthäus Rothe, 1578. 76. J. alt, vermuthlich zu Freyberg, wo er wenigſtens begraben liegt. — Leopold Holzſchuh endlich, wurde 1545. Münzwardein, und 1550. Münzmeiſter, und zwar der letzte dieſes Ortes, indem die Münze 1558. von hier nach Dresden verlegt wurde (Man hat ſein Bildniß in Schwarzkunſt kl. 4°. ohne Benennung der Künſtler; nach dieſem hieß er, wohl

ſehr richtig, Leupold Holzſchuher, kam 1519. zu Nürnberg auf die Welt, und ſtarb in 1571. zu Schneeberg in Sachſen. Noch iſt zu bemerken, daß Rothe vermuthlich ſein Amt bald abgab, indem ſonſt Holzſchuher wohl nicht den Beſchluß in dieſe Reihe machen könnte). Während der Kipper- und Wipperzeit war Michael Rothe, ein Enkel des obgedachten Matthäus R., zu St. Annaberg von 1621—28. wo er ſtarb, als Münzmeiſter angeſtellt. S. A. D. Richter's Annabergiſche Münz- und Schmiedemeiſter 1759. 4°. Einer anderen Nachricht zufolge war Mich. Rothe, nebſt ſeinem Bruder Conſtantin (den das gegenwärtige Supplement bereits unter Oſeral genannt) vorher Churfürſtl. Münzwardein zu Leipzig geweſen, ſtarb ſchon 1625. und wurde zu Alberthayn im Erzgebirge begraben.

Schreiner (Andreas). Ihm, und einem ungenannten Maler, wurde 1601. die Altartafel der Pfarrkirche zu Meinungen für 84. Gulden gedingt. Vielleicht war Andreas, wie ſein Beyname anzuzeigen ſcheint, ein Bildhauer oder Tiſchler, der dieſelbe mit geſchnitzelten Figuren zu zieren wußte; denn es iſt bekannt, daß meiſt die Tiſchler der ältern Zeit ächte Künſtler dieſer und überhaupt ihrer Art waren. In erſt genanntem Jahre wurde das Hintertheil dieſer Kirche durch Martin Petern, einem Maler von Schmalkalden, für 462. Gulden gemalt. Vielleicht iſt dieſer auch der obgedachte ungenannte Maler. J. S. Güthe's Beſchreibung v. Meiningen (Gotha 1676. 4°.) S. 308. — Ebenfalls ein Andreas Schreiner von Tharant (ob mit dem unſrigen Eine Perſon, iſt uns unbekannt) verfertigte in 1640. die Kanzel der Kirche zu Kötſchenbrode, einem Dorfe unweit Dresden, und erhielt 60. Rchthlr. dafür. C. A. Freyberg's Nachricht. v. d. Superintendentur Dresden, in Msc.

— — (Wilhelm) wurde in 1612. als Münzmeiſter des Rheingrafen angenommen. Hirſch deutſches Münzarch. Th. VII. S. 412.

Schreitnig (Caſpar), Baumeiſter, der 1606. die berühmte Waſſerkunſt zu Bautzen anlegte. Sächſ. Kur. Kal. 1749. S. 90

Schrendeer (Hans Iſak). Mit dieſem Namen und der Jahrzahl 1607. ſignirt, beſaß H. Achilles Ryhiner in Baſel (1770.) eine kleine Zeichnung, mit der Feder und in Tuſch lavirt. *Msc.*

Schreuder (J.) und Mortier excud. findet ſich auf einem von P. Lanſé 1754 nach G. Kneller geſtochenen Bildniſſe des Joh. Locke. Moehſen's Verzeichn. S. 79.

Schreuel (F. C. A od. C. C. A.), der ſich bereits in 1806. (vielleicht ſchon früher) und noch 1811. (damals ungefähr 55. J. alt) in Dresden befand, wo er ſeinen feſten Standpunkt genommen zu haben ſcheint, iſt vermuthlich aus Holland gebürtig; wenigſtens fand er ſich vordem als Offizier bey einem holländiſchen Regimente, das in engliſchem Solde ſtand. Nach der franzöſiſchen Eroberung Hollands, wurde er ſeiner Dienſte entlaſſen und gieng nachgehends nach Berlin, wo er zuerſt die zeichnenden Künſte kultivirte, und zwar nur als Zeitvertrieb. Als er aber dieſe Stadt mit Dresden vertauſchte, und ſich hier die Freundſchaft und Beyhülfe von Graff, deſſen Gemälde er häufig in Miniatur kopirte, zu erwerben wußte, ſo bildete er ſich in kurzem zum ausgezeichneten Künſtler. Seine Arbeiten, die theils in Geſchichtlichem ſowohl als in Bildniſſen nach der Dresdner-Galerie, theils in Bildniſſen nach der Natur (deren er keins unter 10. Dukaten verfertigt) beſtehen, werden ihm ſehr gut bezahlt. Dergleichen hat er für mehrere fürſtliche Perſonen, z. B. für den Herzog von Weimar und den Herzog von Gotha geliefert. Schon auf der Dresdner-Ausſtellung 1806. ſah man von ihm 7, ſehr fleißig gearbeitete Miniaturen nach van Dyck u. a. ältern Meiſtern; wie z. B. die Bildniſſe Carl I. von England, deſſen Gemalin u. ſ. f. Dann wieder auf dem Salon 1807. zwey weibliche Bildniſſe, ſehr zart colorirt, und fleißig mit geſchmackvoller Bekleidung ausgearbeitet. In 1808. zwey Miniaturen nach Titian und Graff. Noch in 1812. wieder Verſchiedenes. *Msc.* Meuſel's N. B. L. Ebendeſſ. Archiv II. (1.) 99. (3.) 10. S. auch über ihn Journ. d. Lux. u. d. Moden 1807. Jun. S. 414.

Schrerbeein (Cunigunde), ſ. Roſſow (Helena von).

Scheerer (Chriſtoph Friedrich), ein Steinmetz zu Freyberg in Sachſen, wo er um 1766. lebte. *Msc.*

— — (Johann Friedrich Moritz), vielleicht des nachfolgenden Michaels Sohn, Kupferſtecher zu Dresden geb. daſelbſt 1768. Schüler von Caſanova für die Zeichnung, und von Schulze für's Stechen. Schon bey Keller (S. 159—60.) hieß es (1788.), „ſein erſtes Blatt verrathe nicht mehr den bloßen Schüler, ſondern den angehenden Künſtler." Dann aber, ſechs Jahre ſpäter, in Meuſel's N. Muſ. S 460. von ſeinem im Dresdner-Salon 1794. ausgeſtellten Probedruck eines Amors nach Schenau: „Es läßt ſich nach nichts Beſtimmtes davon ſagen; die Retouchen mit ſchwarzer Kreide ſind bis jetzt das Beſte daran — ob dies gleich für die Ausſtellung Contrebande ſeyn ſollte, die auch erſt ſeit zwey Jahren angefangen ſich einzuſchleichen." Endlich aber lieſt man in Ebendeſſ. N. Miſc. II. 460. den kurzen eübmlichen Nekrolog von ihm: „Am 20. Nov. 1795. ſtarb zu Dresden der Kupferſtecher F. M Schreyer, ein hoffnungsvoller Künſtler, am Blutſturze, im 28. J. ſeines Alters." Im Winklerſchen Katalog werden von ihm zwey Bildniſſe ſeiner vorzüglichen Gattung: Alex. Trippris, nach Clemens, unter Schulze's Leitung, für den LIV. Band der N. B. d. Sch. W. (eine ſeiner früheſten Arbeiten), und dann das wichtigere Czaar Peter I. nach le Rol angeführt. Eine andre unſrer Quellen nennt noch diejenigen der Kaiſerin Catharina II.; der Dichter Gleim und Gerſtenberg; Volkmanns; A G. Meißners nach Graf. Denn, nach Schuberts Zeichnung, Einiges für den neuen Kinderfreund von Merkel und Engelhardt. Haymann überhaupt (S. 391.) nebſt Bildniſſen, auch Geſchichtliches, und (S. 465.) die Stiche zu J. G. F Ronnebergs Abbildungen der Churſächſ. Armee-Uniformen (1789), nach deſſelben, H. Gerlachs und J. E. Helds Zeichnung.

* — — (J.). Das Bildniß von B. Kilian nach ihm ſtellt die Einigkeit der beyden Gebrüder P. A. und W. H. Freyherren von Limburg vor.

— — (Michael), Maler zu Leipzig, der von 1740. bis 1796. angeführt wird, wo er vermuthlich ſtarb. Leipz Adreßk.

Schreyvogel (Joachim Friedrich), Churfürſtlich-Sächſiſcher Hof- und Bauamtsmaler, geb. zu Dresden 1624. und 1688. daſelbſt geſtorben, wo er in der Frauenkirche begraben liegt. Er hatte fünf Söhne. In der Kirche zu Mazen iſt die Malerey an dem Altare und der Kanzel 1665. von ihm; Schreyvogel erhielt 18. Rthl. 24. Gr. dafür. Mag d. Sächſ Geſch. IV. 108.

Schroder (Hans). Ein ſolcher etwa um 1600. Laubwerk u. dgl. Chriſt giebt S. 236. ſein Zeichen an.

Schrodger (Ernſt) erhielt im J. 1588. die Anſtellung als Biſchöfl. Münzwardein zu Minden. Hirſch deutſch. Münzarchiv Th. VII. S. 064.

Schroeck, ſ. oben Schreck.

Schroedel (Carl Chriſtian), Hofjuwelier zu Dresden, wo er 1809. 64. J. alt ſtarb. Dresdner polit. Anzeiger, Jahrgang 1809. S. 202. Vermuthlich waren er und ſein Bruder Friedrich

Chriſtian, der zu Dresden in gleicher Bedienung, in gleichem Jahre und gleichem Alter verblich (l. c. Jahrg. 1809. S. 722.), Zwillinge.

Schroedel (Carl David). Er, und Carl Heinrich Schrödel kommen beyde um 1719. als Hofjuwelier des Königs von Polen und Churfürſten von Sachſen, zu Dresden vor. Churſ. Staatskal. Der Erſtere ſt. 1773. zu Dresden. J. W. Seybl, Mitglieder der Schiffbändler-Gradegeſellſchaft. Dresden 1774.

— — (Carl Gottlieb), Sohn des unten folgenden Friedr. Reinhard, Hofjuweliers zu Dresden um 1797. Nach dem Tode des durch ſeine Moſaiken bekannten J. C. Neuber, erhielt er deſſen Stelle als Hofjuwelier bey dem grünen Gewölbe, und lebte in derſelben noch 1811.

— — (Carl Heinrich), ſ. oben Carl David Schroedel.

— — (Friedrich Chriſtian), ſ. oben Carl Chriſtian Schroedel.

— — (Friedrich Reinhard), ebenfalls Hofjuwelier zu Dresden, wo er 1756. Mitglied der Goldſchmiedsinnung wurde. Neujahrzettel der Gold- und Silberarbeiter-Innung zu Dresden von 1762. Derſelbe ſtarb zu Dresden 1796. 68. J. alt. Dresdner politiſcher Anzeiger, Jahrg. 1796. N°. 34.

Schroeder (Anna Dorothea) heyrathete den Miniaturmaler Anton Friedrich Koenig; ſeit dieſer Zeit legte ſie ſich auf's Zeichnen, und nachher auch auf's Malen. Sie brachte es vornehmlich im Zeichnen nackter Figuren und im Kopiern nach großen Meiſtern weit. So zeigt man z. B. von ihr ein Ecce Homo nach Carl Loth, und eine büßende Magdalena nach van Dyck. Nicolai.

— — (Carl), Hofkupferſtecher und Kupferetzer zu Braunſchweig, wie auch Mitglied der Akademie der Künſte zu Augsburg, geb. 1761. (a. h. 1766.) zu Braunſchweig, nach Andern zu Meiningen (in letzterm Fall vielleicht ein Verwandter des nachfolgenden Joh. Heinrichs). Derſelbe hat ſich eine Zeitlang in Paris aufgehalten. Nach ſeiner Rückkehr ſcheint er zu Braunſchweig ſeinen feſten Sitz genommen zu haben. Dort lebte er wieder um 1796., und, nach Meuſel's N. A. L. noch 1809. Dort, ſo wie in den verſchiedenen Meuſelſchen Kunſtjournalen, und bey Roſt II. 286. werden von ihm eine ziemliche Zahl theils braun, theils ſchwarz, theils auch in Farben abgedruckte Blätter von ihm angeführt; darunter mehrere aus der ehemaligen Galerie zu Salzthalum, wo ihm zu dem End auf dem Fürſtlichen Schloſſe freye Wohnung und freyes Holz bewilliget ward. So z. B. von Geſchichtlichem: Das Opfer Abrahams nach Lievens, wird ein überaus gefälliges und mit edelm Fleiß und Ausdruck (1788.) vollendetes Blatt, und zugleich eines ſeiner erſten (irgendwo heißt es, wir glauben irrig, in eigentlicher Schwarzkunſt geſchabt) genannt; die bußfertige Magdalena, nach van der Werff (1792.); Judith mit dem Haupt des Holofernes, nach Rubens. Dann von Gattungsblättern: La Confidence, nach Tizian, ſehr ſchön, mit ſanftem und gefälligem Ausdruck behandelt (1794.); die Eheverſchreibung, nach van Stern, ein 23'' breites und 19'' hohes punktirtes Blatt, das 5. Thlr. koſtete, und ebenfalls großes Lob erhält. Von Bildniſſen: Die verwittibte Königin von Preußen, Eliſ. Chriſtine, Prinzeſſin von Braunſchweig, nach Graff (1789.); der junge Mann im Mantel mit rundem Hut und Degen, nach P. Konink (1792.), was für des Künſtlers beſte Arbeit geachtet wurde; Herzog Ferdinand von Braunſchweig, ganze Figur im Ordenshabit. nach Zieſenis; Ebenderſelbe auf dem Paradebett, punktirt; der damals regierende Herzog Wilhelm Ferdinand geetzt (die zwey letztern ohne Namen des Malers); der Prof. Eſchenburg, beyde nach Schwarz (alle dieſe wieder von 1792. (wo unſer Schröder mit beſonderm Fleiß zu arbeiten ſchien); die junge Salzburgerin (ebenfalls aus der Salzthaler-Gallerie) nach A. Pesne (1793), was für das Charakteriſtiſche und zugleich Sanfte und Weiche des Ausdrucks ſehr gefiel; der am Tiſch nachdenkend ſitzende junge Mann, mit der Feder in der Hand, nach Netſcher (1794.), ſehr ſchön punktirt, und die Mutter des letzten Herzogs von Braunſchweig, nach Schwarz. Um die nämliche Zeit fieng er an, Anſichten der maleriſchen Gegenden der Braunſchweigiſchen Lande zu etzen. So z. B. den Landſitz des Oberhofmarſchalls von Münchhauſen; das Schloß zu Hedwigsburg, und das dortige Baumhaus. Noch ſpäter, wie wir glauben, ſah man von ihm: Ausſicht von Mainz, Caſſel, Hochheim u. ſ. f. ein großes Blatt in Farben; ferners: Lignes de circonvallation de Mayence. Auch von Zeit zu Zeit wieder ein Bildniß: Admiral Ruyter, nach Rembrandt; auf's Neue mehrmals den regierenden Herzog (einmal zu Pferde); den Herzog Leopold von Braunſchweig und den Herzog Friedrich von Braunſchweig-Oels. Meuſel's Miſc. III. 76. IV. 97. XI. 450. XV. 172. — N. Miſc. 112. 352. — N. Miſc. VII. 936 (wo es, beyläufig zu ſagen, bey Anlaß des oben angeführten Blatts nach Tizian heißt: „Warum müſſen aber Kupferſtiche, welche mitten in Deutſchland erſcheinen — franzöſiſche Unterſchriften haben?) VIII. 1058. XI. 356. Warum wir in neuern und neueſten Tagen von dieſem geſchickten Künſtler durchaus nichts mehr zu vernehmen haben, iſt uns ganz unbekannt. Oder ſollt' er etwa derſelbe mit demjenigen Schroeder ſeyn, von dem es irgendwo heißt: „Von ihm iſt das Bildniß Luthers nach Cranach (Kopie desjenigen von Wernigeroth, zwar ziemlich ähnlich, aber in Abſicht auf Feinheit des Stiches weit unter demſelben) vor J. N. Anton's Zeitverkürzungen Dr. M. Luthers 1804." Und eben ſo mit demjenigen, der noch 1805. für deutſche Almanache zeichnete? Hauptſächlich aber iſt es uns zweifelhaft: Welcher von den beyden Schroeder, entweder unſer Carl, oder der unten folgende Jacob Friedrich es ſey, der ſich auch im Ausland durch ſeine Kunſt ſo viel Ruhm erwarb, daß ihm z. B. die Mitarbeit an den Blättern zu Millin's Prachtwerk über Conſtantinopel, und eben ſo an denjenigen für das Muſeum Napoleon anvertraut wurde, für welches letztrer, Heft LXX. einen Sonnen-Untergang von Vernet, nach Neuville's Zeichnung geſtochen hat. Welcher von beyden iſt es endlich, der, nebſt Arndt, in 1809. die Kupfer zu der Beſchreibung der Feyerlichkeiten am Jubelfeſte der Univerſität Leipzig, nach Jung's Zeichnung lieferte?

Schroeder (Carl Auguſt) wird irgendwo als Kondukteur zu Berlin um 1805. genannt. Ein Carl Chriſtian Schröder ſtand um 1773. eben ſo, in Königl. Preußiſchen Dienſten.

— — (Carl Chriſtian), Kondukteur, ſ. den gleich vorhergehnden Art.

* — — (Chriſtian), ſ. unten Schroeter (Johann).

— — (Chriſtian Friedrich) kömmt in 1785. als Landbaukondukteur in dem Churhannöveriſchen vor.

— — (Daniel Julius) war 1773. und noch 1795. Kondukteur bey der Churmärkiſchen Kriegs- und Domainenkammer, ſo wie auch Feldmeſſer des Hof- und Kammergerichts zu Berlin.

— — (Georg) war in 1728. Hofmaler zu Stockholm. N. J. von Henel: Von Anno 1729. florirende Schweden (Lübeck 4°. S. 157.).

— — oder Schroedter (Georg und Simon), Gebrüdere, und beyde Bildhauer zu Torgau in Sachſen. Zuſammen verfertigten ſie 1569. die Kanzel der Stadtkirche zu Eilenburg, wofür ſie 40. fl. erhielten; Georg ſodann allein, 1570.

den Taufſtein genannter Kirche, der ihm mit 37. fl. 3. Gr. und 1. Thlr. für ſeinen Geſellen bezahlt wurde. J. Simon Eilenburgiſche Chronik (Leipzig 1696. 4°.) S. 93.

Schroeder (Jacob), Münzwardein zu Hamburg. Dort gab er 1695. eine compendieuſe Silbers und Gold-Rechnung in Tabellen in 4. Theilen ans Licht.

— — (Jacob Friederich), Kupferſtecher zu Augsburg, geb. zu Caſſel 1772. Ob er vielleicht Mechel's Schüler war? Von ihm kennt man, neben Anderm: Le Soleil disparu und le Soleil caché, nach P. Bemmel; Vue des environs de Basle, nach einer Zeichnung von B. le Comte; Vue de Mein, nach Guttenberg; Vue des environs de Cobourg, nach Rauſcher, und vier Anſichten des Weiſſenſteins bey Caſſel, ohne weitern Namen, als den ſeinigen. Lebte noch 1809. Meuſel N. K. L. Unbekannt iſt es uns, von welchen der vorerwähnten Blätter eigentlich die Rede ſey, wenn es in der Allgem. Kunſtz. 1803. S. 268. heißt: „Von den beliebten Schröderſchen Gartenanſichten ſind nun 8. Blätter erſchienen. Dergleichen Anſichten haben freylich das Nachtheilige und Effectſtörende, daß einzelne Hauptparthieen derſelben, wie Felſen, Waſſerfälle, Ruinen, meiſt als künſtliche Zuſammenſetzungen, was ſie faſt immer auch ſind, und nur ſelten in dem freyen, großen Charakter der Natur erſcheinen; und die modiſchen Staffagen vermehren noch dieſen Uebelſtand; daher wäre dann auch zu wünſchen, Herr Schröder, der ſich den wahren kupferſtecheriſchen Landſchaftsſtyl durch das anhaltende Studium des unübertroffenen Woollets eigen gemacht, möchte ſich andre Originale von mehr innerm Gehalt wählen. Wer würde, z. B. die vier herrlichen Tageszeiten des poetiſchen Mahlers Claude Lorrain's in der gewählten Sammlung zu Caſſel, welche ſchon Schlatterbeck und Oſtermeyer in Aquatinta geliefert haben, nicht auch von Herrn Schröder in ſeiner für das Charakteriſtiſche eines Claude ungleich günſtigern Manier gerne behandelt ſehen"? S. auch oben den Schluß des Art. von Carl Schröder, und den unten folgenden Artikel J. F. Schroeder.

— — (Joh. Anton), kommt 1763. als Münzmeiſter bey der Churfürſtlichen Münze zu Hannover vor. Churhannöveriſch. Staatsk.

— — (Juſtus Carl). Ein ſolcher war bis 1772., wo ihm Partenſtein folgte, als Münzmeiſter des Königs von Polen beſtallt. Lengnich's Nachr. zur Bücher- und Münzkunde Thl. II. 1782. S. 367.

— — (Johann Friederich), Herzoglich Gothaiſcher Sekretär, und Mechanikus zu Gotha, geb. daſelbſt 1737. lernte von ſeinem Vater die vornehmſten Theile der Mathematik, und dabey Zeichnen, Kupferſtechen und Modelliren, begab ſich alsdann nach Caſſel, und half dem Hofrath Stegmann ſeine mathematiſche Werkſtatt errichten, wohnte deſſen Vorleſungen über Mathematik und Naturlehre bey, und übernahm den Auftrag, in den zu Erklärung der Experimentalphyſik ausgeſetzten Stunden die Verſuche zu machen. Nach drey Jahren kam er nach Gotha zurück, und beſchäftigte ſich größtentheils mit Verfertigung mathematiſcher Inſtrumente. In Ronneburg iſt das vornehmſte Denkmahl ſeiner Geſchicklichkeit. Er war es nämlich, der dort 1766. die mineraliſche Quelle, nach abgeſonderten wilden Waſſern, in einen zierlichen Behälter faßte, über den er ein Gebäude in Form eines Tempels aufführte. Er entwarf hernach den Plan zu der übrigen Einrichtung der ganzen Gegend für Brunnengäſte, und führte ihn ſo aus, daß er einen Spatzierplatz anlegte und ihn mit Bäumen in Form eines Quincunx bepflanzte, führte eine Chauſſée von der Stadt bis zu dem Brunnen, u. durchſchnitt das an den Quincunx ſtoßende lebendige Gehölz nach engliſchem Geſchmack mit Haupt- und Nebengängen, die zu einer andern hinter dem Gehölz liegenden etwas ſtärkern mineraliſchen Quelle führen. Auch dieſe faßte er, und baute einen ſogenannten Sonnentempel darüber. Zu eben der Zeit führte er auch einen großen, 60' langen und 34' breiten Geſellſchaftsſaal auf. Einen bey dem Spatzierplatze liegenden ſteilen Felſenberg wußte er zu einem ergötzenden Gebrauch umzubilden, indem er an der Seite deſſelben ſchieflaufende Wege anbrachte, auf denen man ganz gemächlich bis auf den Gipfel kommen kann, wo man einen Spaziergang, der die ſchönſte Ausſicht gewähret, und an deſſen beyden Enden Sineſiſche Häuschen anſtifft, die zum Ausruhen dienen. Seit der Zeit verfertigt er alle Arten von mathematiſchen Inſtrumenten, größtentheils nur zum Gebrauche ſeines Herzogs. Das Branderiſche Glasmikrometer und die Dollondiſchen Fernröhren hat er mit glücklichem Erfolg nachgemacht. Eine ſeiner vornehmſten Erfindungen iſt eine Theilungsmaſchine. Alles arbeitet er mit der äußerſten Feinheit aus. So hieß es ſchon von ihm bey Meuſel I. (1778.) Neueres haben wir nichts von ihm vernommen. Jedoch ſetzt Meuſel's N. K. L. (1809.) ihn noch unter die Lebenden.

Schroeder (J. F.) S. ob. F. Oelzner. Ob er etwa mit dem obigen, oder dann, nach glaublicher, mit dem unten folgenden Johann Friederich Schroeder Eine Perſon ſey?

— — — (Joh. Heinrich), ehemals Hofmaler des in 1806. verſtorbenen Herzogs von Braunſchweig, geb. zu Meiningen 1757. Von ihm leſen wir in Meuſel's N. K. L. „Schon als Knabe zeigte er ein vorzügliches Talent und eine entſchiedene Neigung zur Malerey, fand aber in der beſchränkten Lage ſeines Vaters nicht die zu ſeiner Ausbildung nöthigen Mittel, ſondern vielmehr Hinderniſſe von allen Seiten. Indeſſen, er überwand ſie alle, u. lernte die nothdürftigſten Anfangsgründe im Zeichnen und Malen von einem Anſtreicher und Petſchirſtecher, welcher letztere ihn zum Porträtiren ermunterte, was ihm über Erwartung gelang, ſo daß er ſich damit nach und nach 150. Thaler erſparte, womit er in ſeinem Neunzehnten Jahre nach Caſſel gieng, wo er unter Tiſchbein den Unterricht in der Akademie, der den Zöglingen überhaupt ertheilt wurde, genoß, aber nicht die von ihm ſo ſehr gewünſchte beſondere Anweiſung im Portraitmalen. Unterdeß aber benutzte und ſtudierte er mehrere von ihm geſehene Meiſterſtücke. So verlebte er ungefähr ein Jahr. Es trat Geldmangel ein, als ein angeſehener Reiſender von Hannover nach Caſſel kam, das von S. gemalte Portrait eines jungen, auch in Hannover bekannten Mannes ſah, und daſſelbe dahin, zur Empfehlung des jungen talentvollen Künſtlers, ſandte. Das Bild machte einen ſo vortheilhaften Eindruck, daß eine zahlreiche Geſellſchaft angeſehener Perſonen ihn zu einer Reiſe nach H. aufforderte. Dort fand er ſo viel Arbeit und gute Belohnung, daß er während eines dreyjährigen Aufenthaltes in dieſer Stadt nicht nur anſtändig leben, ſondern auch eine beträchtliche Summe zurücklegen konnte. Hierauf begab er ſich nach Braunſchweig, wo man ebenfalls ſeiner Kunſt volle Gerechtigkeit wiederfahren ließ. Der damalige Herzog gab ihm, nebſt dem Charakter eines Hofmalers, eine Beſoldung; wogegen S. ſich verbindlich machte, in Braunſchweig zu wohnen, oder doch von Zeit zu Zeit dahin zu kommen. Nach dreyjährigem Aufenthalt daſelbſt fand er ſich in den Stand geſetzt, den letzten entſcheidenden Schritt zu ſeiner völligen Ausbildung zu thun, und einen längſt gehegten Wunſch zu befriedigen. Dieß war eine Reiſe in die Niederlande und nach England, die er in Geſellſchaft des Profeſſors Weitſch in Braunſchweig unternahm. In beyden Ländern ſtudirte er auf's ſorgfältigſte die dort befindlichen reichen Schätze ſeiner Kunſt, u. übte ſie zum Theil auch aus, indem

er in London mehrere Perſonen der königlichen Familie malte. So vervollkommnet gieng er nach Deutſchl. zurücke, u. bereiſte verſchiedene Deutſche Höfe, vorzüglich Berlin, wo man ihn ebenfalls unter einer Menge dortiger Maler ungemein ſchätzte, und mehrere Glieder der königlichen Familie ſich von ihm malen ließen. Ein Portrait Friedrich Wilhelm II. ſein gelungenſtes Werk, erregte beſonders viel Aufſehen. Da es aber, nach des Königs Willen, außer dem Originalgemälde, nur in einer einzigen Kopie, die der Künſtler für ſich behielt, exiſtiren ſollte, mehrere Große des Hofes aber doch nach dieſem Meiſterwerk geizten, und es ihm durch eine Intrigue zu entziehen wußten, ſo hatte er davon vielen Verdruß, und begab ſich daher von Berlin weg. Seitdem lebt er abwechſelnd in Meiningen und Braunſchweig, und widmet ſich, in dieſem glücklichen Zuſtand der Unabhängigkeit, der freyen Ausübung ſeiner Kunſt. Um ſeinen Portraiten, die er alle in Paſtell malt, die höchſte Aehnlichkeit mit den Originalien zu verſchaffen, bedient er ſich einer Maſchine. Seine Mußeſtunden ſind der Muſik gewidmet, die er als ſeine Jugendfreundin noch immer liebt". Auf der Kunſtausſtellung zu Berlin 1800. ſah man von ihm ausgezeichnete Paſtelgemälde (Berlin II. S. 101.) und 1804. die Bildniſſe des H. Miniſters von Hardenberg, und das Familiengemälde der Kinder des H. von Kotzebue, welche ebenfalls ſehr gerühmt wurden. Oeffentl. Nachr. In punktirter Manier geſtochen hat nach ihm Bollinger zu der Berl. Monatsſchr. 1801. V. das Bildniß von Carl F. L. von Gerlach, und zu VI. 1801. dasjenige des Freyherrn F. L. von Schroeter. Letzterer iſt bezeichnet: J. H. Schröder *Brunsvicens.* p. 1800. da hingegen Meuſel einen Meininger aus ihm macht. Dann Sintzenich diejenigen der Preußiſchen Prinzeſſin Fried. Louiſe Wilhelmine, und J. B. von Peitwitz; Colibert endlich ſchon 1790. dasjenige der Herzogin von Curland, Anna Charlotte Dorothea. Wohl iſt es auch ebenfalls nach unſerm Schroeder, daß Vinkeles um 1807. zu C. van der Aa's Geſchichte des letzten Statthalters von Holland, Wilhelms V. das Bildniß dieſes Fürſten geſtochen hat. Tüb. Morgenbl. 1807. S. 258. Dann J. S. Klauber dasjenige des Grafen von Herzberg für die Frauenholziſche Folge deutſcher Gelehrten, welches 1 fl. 45. kr. koſtete, u. ſ. f. Dieſer Künſtler (zuletzt Großherzoglich-Badiſcher Hofportraitmaler) ſt. in ſeiner Vaterſtadt Meiningen 1812. In ſeinem Nekrolog (Allg. Hall. L. Z. 1812. S. 16.) heißt es: „Er traf ſo genau, als ſchwerlich Einer in Deutſchland, die charakteriſtiſchen Züge ſeiner Urbilder, und ſogar Familienzüge der Perſonen, und malte mit Grazie".

Schroeder oder Schroedter (Simon). S. oben Georg Schroeder.

— — (W.). So heißt irgendwo ein Baumeiſter zu Kopenhagen, der von dem Könige in Dänemark (wann?) nach Marocco (wofür?) geſchickt wurde.

— — ( ), Schüler der Zeichenſchule zu Meißen. Von ihm ſah man auf der Dresdner-Kunſtausſtellung von 1808. ein Blumenſtück in Waſſerfarben.

— — ( ), ein Bildnißmaler zu Stockholm um 1720. Nach ihm kennt man diejenigen der Königin Ulrica Eleonora, und des Mechanikers Martin Triewalds, von Gering's, und M. Guſtav Gyllenſtierna's, von Gilberg geſtochen.

— — ( ). So heißt irgendwo auch ein Schwediſcher Gärtner, der den Sommerhofsgarten zu St. Petersburg angelegt habe.

— — (Mad.), ſ. oben Ewald.

— — So wird bisweilen auch der Name Schrader verfälſcht.

* — — S. auch Schroeter im Lex. u. hier. Dann Schroetter auch unten.

Schroedtel. S. oben Schroedel.

* Schroedter, ſ. Schroeder u. Schroeter, letzteres auch im Lex.

Schroeger ( ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Königl. Polniſcher Baumeiſter, nach welchem man Blätter im: Vitruve Bavarois finde.

Schroer ( ), Maler zu Augsburg, vermuthlich im XVII. Jahrh., der für die Schloßkirche zu Annaburg in Sachſen, 36. Bibliſche Hiſtorien ſchilderte. Daß dieſe von Werth ſeyn mußten, erhellet daraus, weil man ſie nebſt einigen dort auch befindlichen Gemälden von Cranach, in 1750. zur Auszierung der prächtigen, damals erbauten katholiſchen Kirche nach Dresden brachte. Ob ſolche übrigens auch wirklich in dieſer Kirche aufgeſtellt wurden, wiſſen wir nicht anzugeben.

Schroeter (Daniel), Glockengießer. Siehe unten Hann Zink.

— — (Hans), Fürſtlich-Braunſchweigiſcher Ingenieur, Baumeiſter und Landmeſſer zu Lüneburg; ſchrieb ein Buch über die Kriegsbaukunſt: *Extract in der Fortification* (Zelle 1633. 4°. mit Holzſchnitten).

— — (Johann), Bürger und Glockengießer, der theils zu Liegnitz in Schleſien, theils zu Wittenberg lebte, und um 1656. erſcheint. C. G. Funk Lebensgeſch. aller geiſtlich. Perſonen zu Görlitz (Görlitz u. Leipz. 8°.) S. 130.

* — — oder Schroeder (Joh. od. Chriſtian), Maler, geb. zu Goslar. Schon in ſeiner Jugend hatte er Italien beſucht, worauf er in des Grafen Joachim Slawata, oberſten Lehnrichters in Böhmen, Dienſte kam. In 1682. erhielt er von dieſem Grafen Hof-Freyheit, und ſchickte derſelbe ihn, um ſich mehr zu bilden, noch auf zwey Jahre nach Rom und Venedig. Nach ſeiner Rückkunft wurde er K.K. Böhmiſcher Hofmaler und zugleich Gallerie-Inſpector, nahm 1685. das Bürgerrecht in der Kleinſeite zu Prag an, ließ ſich 1694. in der daſigen Malerkonfraternität (der er bey dieſem Anlaß ein prächtiges Gaſtmahl gab) einſchreiben, und wurde — hierauf dort Rathsherr. Er ſt. zu Anfang des XVIII. Jahrh. und hinterließ durch Fleiß und Sparſamkeit ſeine Familie in guten Umſtänden. Was aber ſeinen Kunſtcharakter betrifft, ſo ſetzte er, bey einem mittelmäßigen Kolorit, wenn auch die Zeichnung erträglich iſt, ſeine Kompoſitionen meiſt aus Kupferſtichen zuſammen. Wir haben einen ſolchen — noch ziemlich berühmten Künſtler gekannt, der, wenn er ſich zu einer geſchichtlichen Arbeit hinſetzen wollte, ſeinem Sohn rief: „Caspar! hohl' er mir Kupferſtiche ab dem Eſtrich; ich muß inventiren"! Oft befolgte er ſie ganz unverändert, daher ſind ſeine Arbeiten heut zu Tage faſt unbemerkt. Auch hat man (ſeitdem die Kirche Mutter Gottes in der Wiege, in der Altſtadt Prag abgebrochen iſt) daſelbſt gar kein öffentliches Gemälde mehr von ihm. Sonſt aber ſetzt ſchon ſeine Beförderung zur Rathsſtelle in der Hauptſtadt voraus (?), daß er, nebſt Zutrauen und gutem moraliſchen Charakter, noch Wiſſenſchaften und Kenntniße außer ſeinem Kunſtfache (vielleicht, wie es oft zu geſchehen pflegt, die mehrern) beſitzen mußte. An Peter Brandel hatte er einen bekanntlich trefflichen Schüler. Meuſel's N. Miscell. III. 307 — 8. wo er Chriſtian Schroeder heißt. Geſchabt nach ihm hat G. Vogel das Bildniß von J. J. Pommer.

— — (Johann Friedrich), Zeichner und Kupferſtecher zu Leipzig, geb. daſelbſt 1770. (n. h. 1766.) und lebte noch 1809. Meuſel's N. K. L. Dort werden von ihm eine Menge verdienſtvoller Arbeiten für den Buchhandel, meiſt zu naturhiſtoriſchen, medizíniſchen und chirurgiſchen Werken (für ſolche ſcheint er ein ganz beſonderes Talent zu haben) angeführt; wie z. B.

zu Lodter's anatomiſchen Tafeln, zu Roſenmüllers anatomiſchen und chirurgiſchen Abbildungen, zu Gräfe über Blutadergeſchwulſt, u. ſ. f. Dann freylich auch 76. maleriſch geetzte Tafeln zu Thatamm's architektoniſchen Fragmenten, und 25. Bl. zu Caylus Malerey der Alten, nach dem großen Werk in Rom (?) kopiert. Von einzelnen für ſich beſtehenden Blättern führt der Winklerſche Katalog (welcher bemerkt, daß dieſer Künſtler ſich in allen gegenwärtig üblichen Manieren verſucht habe) von ihm an: Die Herzogin von Kingſton als Iphigenie (Copie nach Bartolozzi); dann drey geetzte Büſten von Geelſen nach Preſtel und Desmarees (1789.); einen rauchenden Matroſen, nach Ary de Voys, und beſonders das Bruſtbild eines jungen Mannes im Pelzmantel, nach Rembrandt ſchön punktirt (1790. u. gr.); dieſe beyden aus dem Kabinet Winkler. S. oben unter F. Oelzner einen J. F. Schröder, der wahrſcheinlich mit dem Unſrigen Eine Perſon iſt. „Derſelbe" (heißt es dann in uns erſt jüngſthin zugegangenen Notizzen) „war (ob. iſt noch) Univerſitätskupferſtecher zu Leipzig, u. ſeit 1794. Mitgl. d. daſigen Naturforſchenden Geſellſchaft. Seine bey Meuſel S. 317. angezeigten Arbeiten hat er bey weitem nicht alle (wie es dort heißt), ſondern nur zum geringſten Theil gezeichnet. Er ſelbſt gab: Das menſchliche Auge, in vergrößerter Darſtellung, nach Sömmering (auf einer ausgemalten Tafel, mit kurzer Beſchreib. von Roſenmüller. Weimar 1810. gr. Fol. Preis 1. Reichsthaler 12. Gr.). Dann (als Gegenſtück zu dem Obigen): Das menſchliche Ohr, nach Sömmering, mit einer ausgemalten Kupfertafel in gr. fol. (Weimar 1811. Pr. 1. Reichsth.). Statt Tharamm's u. ſ. f. bey Meuſel S. 317., iſt zu leſen: Tatham's Muſter antiker Bauornamente, aus dem Engliſchen (Weimar 1805. Roy. Fol.). Anfänglich ſtach Schröter allerley Sachen, zum Theil nach eigener Zeichnung, dann Bildniſſe, wie z. B. von G. Benda, nach Mechau, Koſciusko's, und mehr andere. Ferner verſchiedene Titelkupfer und Vignetten für Buchhändler, meiſt ſchlechte Arbeit. Ungefähr aber von 1795. an, legte er ſich auf den Stich naturhiſtoriſcher Gegenſtände; und man muß geſtehen, daß er hiebey ſehr an Künſtlerwerth zugenommen hat. Mehrere ſeiner diesfälligen Blätter, die er ſpäterhin mit der Nadel und in getuſchter Manier fertigte, ſieht der Kunſtkenner und Naturhiſtoriker (unter ihnen gebraucht vorzüglich Roſenmüller Schröters Hand) nicht ohne Vergnügen.

Schroeter (Johann Gottlob). So heißt in: Dresden zur Kenntniß ſ. Häuſer ein dortiger Hofſtallmaler 1798. Derſelbe lebte noch 1811. *Msc.*

— — (Johann Hieronymus), Juſtizrath und Oberamtmann zu Lilienthal im Herzogthum Bremen. Irgendwo leſen wir, er habe zu ſeinen Selenotopographiſchen Fragmenten, zur genauern Kenntniß der Mondsfläche mit 43. Kupfertaf. 1791. gr. 4°. dieſe Tafeln ſelbſt gezeichnet, und zwar nach Gelegenheit (?) in einer maleriſchen Manier. Schroeter, geb. 1745. zu Erfurt, lebte noch in unſern Tagen mit dem Rufe eines der erſten Aſtronomen. Sein Bildniß findet man vor der Allgem. teutſch. Bibl. III. Band (1792.) ohne Angabe des Künſtlers; und dann in den Allgem. Geographiſchen Ephemeriden Jahrg. 1799. May, ohne Benennung des Zeichners, von E. Weſtermayr in punktirter Manier.

— — (Leopold). Ein ſolcher erſcheint in 1808. als Scholar der Kunſtakademie zu Dresden. Wir wiſſen nicht, ob dieſer derjenige L. Schroeder ſey, von dem es in dem Dresdner Politiſch. Anzeiger Jahrg. 1810. S. 359. heißt, daß eine treu von demſelben nach der Natur gezeichnete Abbildung des, wegen zweyfachen Raubes und Verwandtenmordes, 1810 zu Meiſſen hingerichteten J. G. Thomas, in einer Buchhandlung zu Meiſſen f. d. Pr. v. 1. fl. zu finden ſey.

Schroeter ( ), Maler zu Dresden. Derſelbe erſcheint in dem Dresdner-Adreßkalender auf 1811. S. 183., und iſt von obigen wirklichen Dresdner-Künſtlern dieſes Namens zu unterſcheiden.

— — ( ). Von einem ganz jungen Bildhauer dieſes Namens zu Bern in der Schweitz, ſah man auf der dortigen Ausſtellung 1804. eine Büſte des großen Hallers im Hautrelief. Meuſel's Arch. I. 4, 36. Neueres haben wir nichts von ihm vernommen.

— — ſ. auch oben Schroeder, und ſogleich Schroetter.

Schroetter (Leopold Ferdinand), erſcheint um 1800. in Königl. Preußiſchen Dienſten als Kondukteur zu Lentzen im Brandenburgiſchen.

* Schrorer vielleicht Schroder (Hans Friedrich). Derſelbe dürfte auch vollends nicht unwahrſcheinlich mit dem Hans Friedrich Schorer des Lex. Eine Perſon ſeyn. Er lebte zu Augsburg und iſt durch ſchöne Zeichnungen von Landſchaften, Proſpecten, Bildern, Goldarbeiten u. ſ. w. bekannt. In 1619 gab er eine geetzte Sammlung ſeiner Erfindungen f. Silberarbeiter ans Licht, worin er ſich Pictor nennt: Vermuthlich war er ſelbſt Goldſchmied. Chriſt giebt S. 236. ſein Zeichen an. von Stetten S. 284.

* Schrorter (H. F.) in. fec. 1615. findet man auf einer geetzten Landſchaft querquart. Dieſer Künſtler iſt wohl offenbar kein Anderer, als obiger Hans Friedrich Schorer.

Schroe (Chriſtian), ein Landkartenzeichner, aus Sandbex gebürtig, blühete um 1570. Von ihm kennt man z. B. Karten von Geldern und Cleve (Antwerpen bey Bern. Puteanus; neue Auflage ib. bey Hieron. Cock); Teutſchland (Antwerpen bey H. Cock); die Wanderung der Kinder Gottes (Calcar bey Vincent. Houdaen 1572); Ober- und Niederſachſen; Weſtphalen; die Donau und Luxenburg. Dieſe iſt (ſagt eine unſrer Quellen, was unverſtändlich) die einzige ungeſtochene. Gedachte Karten ſind in mehrern Werken gebraucht worden; z. B. zu Ortelius: Theatrum orbis terrarum; zu *Daniel. Cellarii* specula orbis terrarum (Antwerp. 1578. fol.); zu Pet. Heijns: Spiegel der Wereldt (Antw. 1577. qu. 4°.); zu Joh. Rauwer's Coſmographie; zu M. Quad's geographiſchen Schriften, u. ſ. f.

Schroet (Maximilian), Miniaturmaler zu München, geb. zu Landshut 1783. lernte als Student die Anfangsgründe der Zeichenkunſt bey Profeſſor Mitterer. Seine Neigung zur Malerey bewog ihn alsdann (1801.) die Studien zu verlaſſen, und ſich ganz jener Kunſt zu widmen. Lipowsky.

Schrumpf ( ). Baurath in Caſſel, zeichnete einen Plan zu der in 1807. erſchienenen Schrift: Caſſel, in hiſtoriſch-topographiſcher Rückſicht. gr. 8°. Marburg in der Akad. Buchh.

* Schtſchedrin (Fedor). So heißt bey Fiorillo (K. G. II. 71.) ein Ruſſiſcher Künſtler (in welcher Kunſt wird nicht geſagt), der unter der Regierung Catharinens II. in den Rang eines ältern akademiſchen Profeſſors erhoben wurde. Ohne Zweifel iſt es der nämliche, welcher noch im Ruſſ. Hofkal. 1804. und zwar hier nun ausdrücklich als Profeſſor der Sculptur und Collegienaſſeſſor an der Akademie zu St. Petersburg erſcheint.

— — — (Semen Theodorowitſch). Und ſo ein anderer dieſes Geſchlechts, als Landſchaftsmaler beym Kabinet eben dieſer Kaiſerin l. c. 69.

Schtſchukin ( ). So heißt im Hofkalender von St. Petersburg ein dortiger Bildnißmaler, mit Charakter eines akademiſchen Raths.

Schuor ( ), Profeſſor aus Wien, gab

1810. auf dem Hoftheater zu Caſſel eine phyſikaliſch-optiſche und chemiſche Vorſtellung, wobey, nebſt einigen Automaten — und Taſchenſpielerkünſten u. d. gl. auch Geiſtererſcheinungen, wie z. B. der höchſtſeligen Königin von Preußen (!) erblickt wurden. „Des Herrn Profeſſors Erklärung im Vorcabinete hätten, ohne ſein beſcheidnes einfaches Weſen, den nachtheiligſten Eindruck gemacht." So heißt es im Journ. d. Lux. u. d. Mode. 1812. Jun. S. 383—84.

Schubnreod. Schubnreb (Chriſt. Friedr.), Maler zu Dresden, welcher der wiſſenſchaftlichen Reiſegeſellſchaft zugegeben wurde, die König Auguſt 1731. unter der Leitung Hebenſtreits, vorzüglich der Naturgeſchichte wegen nach Amerika ſandte. In 1733. kamen er und ſeine Gefährten von ihrer Reiſe zurück. Sächſ. Kurkal. 1731. S. 163. — Iccanders remarq. curieuſe Briefe, XIII. und XIV. Paquet. Leipz. 1733. S. 131. Nach ihm (*Schubart del.*) hat Krügner eine ausländiſche Pflanze, welche 1733. in dem Garten von Caſp. Boſe zu Leipzig blühte, in Kupfer gebracht. (Da 1746. und 1756. dieſe Pflanze nochmals Blüthen trieb, ſo benutzte man wieder gedachte Kupferplatte, indem man die Jahrzahl 1733. auslöſchte, und nach und nach gedoppelt umänderte). Eben ſo ätzte Krügner nach Schubart's Zeichnungen 24. Tafeln zu dem lateiniſchen Verzeichniſſe der Pflanzen, die der Garten des Profeſſors A. F. Walther's zu Leipzig (Lipsiae 1735. 8°.) enthielt. *Msc.*

— — (Chriſtian Gotthard), ſ. Oetterich (Ephraim Benjamin).

— — (David), Maler zu Wurzen in Sachſen, wo er im Jahre 1607 an der Peſt ſt. W. Mamphraſius Verzeich. der fünfzehendhalbhundert Perſonen, ſo zu Wurzen vom 1. Januar 1607 — 1. Jan. 1608. verſtorben. (Leipzig 1608. 4°.) S. 46.

— — (Paul), ein Gießer zu Zeitz, wo er ſich 1632. aus Melancholie ums Leben brachte.

*— — (Peter), ſ. Ehrenberg.

— — ( ). So heißt bey Keller im Anhange S. 215. ein aus Sachſen gebürtiger Miniaturmaler, geſchickter ehemaliger Schüler des Profeſſors Camerata, der um 1788. zu Hamburg lebte. Neueres haben wir von ihm nichts vernommen.

— — ( ). In dem Dresdner Politiſch. Anzeiger Jahrg. 1811. S. 1075. findet ſich ein Avertiſſement von einem ſolchen, worin er ſagt, daß er ein Maler aus Danzig ſey und jetzt ſeinen Aufenthalt zu Freyberg, im Sächſiſchen Erzgebirge, genommen habe. Er anerbietet dabey ſeine Dienſte in der Oehl-Miniatur-Paſtell- und Zimmermalerey; ſo wie auch um Gegenden aufzunehmen, und richtig in die modernſten Kupfer (?) zu ſtechen, gegen „billige Bezahlung."

— — (von), zeichnete, nebſt Wieland, eine ſehr gute Karte vom ſchleſiſchen Rieſengebirge, die 1736. zu Nürnberg bey Homanns Erben erſchien. Berliner Monatsſchrift 1783. Bd. I. Erſte Hälfte. S. 536.

— — ſ. auch die gleich ff. Art. Schubert.

Schubert (Balthaſ.), Werkmeiſter; erbaute um 1659 den Thurm der Stadtkirche zu Eybenſtock im Erzgebirge. J. P. Oettel Hiſtor. v. Eybenſtock (Schneeberg 1748. 4°.) S. 46.

— — (Chriſtoph), ſ. ob. Schreiber (Sam.).

— — (Johann Chriſtian). So heißt in: Dresden zur Kenntniß ſeiner Häuſer, ohne Weiteres, ein dortiger Bildhauer 1798.

— — (Johann David, gewöhnlich David), geb. zu Dresden 1761. Sein Vater, ein armer Orgelbauer, aber guter Architektur-Zeichner, führte ihn ſchon als Kind zum Zeichnen an, und gab ihm eine gute Erziehung. Nach deſſelben Tode 1772. nahm ſich ein getreuer Vormund ſeiner an, und brachte ihn auf die Akademie, wo er unter der Leitung des Director Hutin's, des jüngern Landſchaftmalers Klaß und des Prof. Caſanova, namhafte Fortſchritte machte. Anfangs beſtimmte er ſich für das Bataillenmalen; nachwärts wählte er überhaupt das Geſchichtliche, ſah' ſich aber, ſeiner Armuth wegen genöthigt, faſt immer bloß zu Kupfern und Vignetten für die Buchhändler zu zeichnen, und daneben noch Lehrſtunden zu geben, bis er endlich 1781. eine Malerſtelle in der Porzellanfabrike zu Meiſſen und ſpäterhin (1790. oder 91.) das Lehramt in dortiger Zeichenſchule erhielt, wo er, ſo viel ſeine durch übertriebenen Fleiß ſchwach gewordene Augen es erlauben, im J. 1796. noch immer thätig war. Allen Kennern und Kunſtliebhabern iſt dieſer Künſtler vorzüglich als ein richtiger und feſter Charakterzeichner bekannt. Auch gedenkt er noch, verſchiedene von ihm ſelbſt geätzte Blätter herauszugeben, in welchen er, wie wir hoffen, ganz das ausdrücken wird, was in ſo Manchem, was andere Künſtler nach ſeiner Zeichnung für Buchhändler geliefert haben, verfehlt wurde. Seine ſaubere Nadel iſt ſchon aus Weiſſe's ABC Buch bekannt. So hieß es bey Koſt II. 570—72. ſchon 1796. Noch früher (1785.) werden irgendwo von ihm angeführt: Zwölf ausgetuſchte und illuminirte Kupfer zu Gellerts Fabeln und Erzählungen. Allein auch ſeit jener Zeit treffen wir ihn nicht als Stecher, ſondern einzig als Zeichner, bisweilen ſelbſt als Maler an. So zeichnete er z. B. die mehrern der 10. ſchönen Blätter zur Charakteriſtik Luthers und Friedrich II. für den erſten Band des Pantheons der Deutſchen, welcher 1794. zu Chemnitz erſchienen war; dann im nämlichen Jahr diejenigen zu Beckers Taſchenbuch zum geſelligen Vergnügen. Eine einſichtige Beurtheilung derſelben ſiehe im: Journ. für bildende Künste S. 26-29. Dort heißt: Friedrich, wie er den Kammerdiener Glaſer, der ihn hatte vergiften wollen, ins Aug' faßt (geſtochen von Ringk) das gelungenſte von allen; hingegen eben dieſer König, als zürnenden Richter (geſtochen von Arndt) das unbedeutendſte. Die übrigen Stecher waren: Berger, Daraheim, Geyſer, Kahl und Schule. In ſpätern Tagen dann ſah' man von ihm z. B. auf dem Dresdner-Kunſtſalon 1800. ein hiſtoriſches Gemälde in Oel: Koriolans Mutter, wie ſie mit deſſen Gattin und Kindern ihn dem Vaterland wieder gewinnen will, was in den Deutſchen Kunſtblättern I. S. 50—51. im Ganzen, für Compoſition, Zeichnung, Colorit und nüchternen Ausdruck, ſehr gelobt wird; ferner 1803. ein irgendwo ebenfalls ſehr ſchön genanntes Gemäld: Pſyche, die den ſchlafenden Amor beleuchtet, und (wieder nach einigem Stillſtande) auf der Ausſtellung 1806. in Oel, „ſeinen" (heißt es in der Jen. L. Z. e. u. J. B. No. 135) „längſt erwarteten Abel", der (nach Geßner) dem kranken Vater den von einem Engel zubereiteten Heiltrank überbringt; ein Bild, das dort ironiſch genug gerühmt wird, und an dem es hinwieder (man merkt auch nicht recht in welchem Sinne) in Meuſel's Archiv II. (I.) 91. heißt: Daß ſolches bis auf die kleinſten Umgebungen mit Fleiß behandelt ſey. Noch an einem dritten Orte wird bemerkt, daß man die Compoſition nicht übel, dann aber gegen Zeichnung und Colorit, und das Coloſſaliſche der männlichen Figuren insbeſonders Manches einzuwenden fand. Und endlich leſen wir von ihm in den neueſten Tagen, in einem öffentlichen Blatte, daß er, nebſt Andern, für's Beckerſche Auguſteum „mit Fleiß und Ernſt", doch nicht ſo gut als Matthäi, gezeichnet habe; anderwerts hinwieder gerade das Gegentheil: Daß er unter den Zeichnern für dieſes Werk der beſte ſey. Geſtochen nach ihm ſind auch die hiſtoriſchen Kupfer im Leipziger-Taſchenbuch zur Freude auf 1805. u. ſ. f. Früher ein allegoriſches Blatt auf die Revolution, von H. Lips, welches Anfangs 4. Gr. ſpäterhin (1807.) bloß — 2 Gr. ko-

ſtete. Jn 1811. auch nahm er Antheil an den bey G. Voß in Leipzig erſchienenen 12. Blättern: **Gallerie häuslicher Denkmäler.** Dieſer, nach Allem was wir ſelbſt von ihm kennen, immerhin wackere Künſtler lebte noch 1812. zu Dresden; damals mit dem Titel eines Profeſſors, Zeichners in Geſchichte, und Obermaler-Vorſtehers bey der Porzellanfabrike zu Meiſſen. **Meuſel's N. K. L.** *Msc.*

So eben erhalten wir noch von einem unſrer Freunde ſ. Ergänzung deſſen, was bey Roſt und Meuſel (bey letztern nur ſehr kurz) von unſerm Schubert enthalten iſt:

„Jn 1800. oder 1801." (heißt es hier) „wurde derſelbe zum Profeſſor der Geſchichtsmalerey und alternirenden Direktor der Dresdner-Akademie (deren Ehrenmitglied er vorher war) ernannt; wozu er auch noch (wie gleich vorhin erwähnt) die (ihm ſchon früher von Schönau abgetretene) Stelle eines Obermalervorſtehers der Porzellanfabrik zu Meiſſen und Direktors der dortigen Zeichenſchule bekleidet. Schubert beſitzt das Talent der Erfindung in einem vorzüglichen Grade; hat gelehrte Kenntniß vom Koſtüme, von Sitten und Gebräuchen; verſteht, da er auch Bataillenmaler iſt, die militäriſchen Wiſſenſchaften, ſo gut wie ein Soldat, und wird jetzt als der größte Theoretiker und beſte Lehrer bey ſeiner Akademie betrachtet. Ueberhaupt ſtehen die Gemälde unſers Künſtlers (die Bildniſſe etwa ausgenommen) in großer Achtung, und zwar nach Verdienſt; ob er ſich gleich weniger mit ihnen beſchäftigt, als mit Zeichnungen, die er für Kupferwerke und für Buchhändler ausfertigt. Die in dieſer Art nach ihm geſtochenen kleinen und kleinern Blätter, mögen ſich auf mehrere Tauſende belaufen; wir bemerken davon nur diejenigen zu Koſten des Perthes zu Gotha bis 1812. herausgegebenen Bilderbibel, von mehrern Meiſtern gefertigt. Dieſes Werk, welches alle Völker des Alterthums umfaßt, heißt im **Tüb. Morgenbl.** 1810. S. 650. ein lobenswürdiges und wohl ausgeführtes Unternehmen, an welchem, als Stecher, unter ſeiner Leitung die braven Künſtler Stölzel, Meno Haas und Bolt arbeiteten. Dann zu Cumberland's Roman: Heinrich, aus d. Engl. 4. Bände, bey Becker zu Gotha 1811. (Dieſe nach Schule). Jn größerem Formate kennen wir nach ihm in qu. real Fol. von Chriſt. Schule: Friedrich der Große bewacht den ſchlafenden Ziethen, und, von D. Berger, eben dieſen König, wie er die Oeſtreichiſchen Offiziere im Schloßhofe zu Liſſa mit ſeinem: Bon soir Messieurs! überraſcht. (*Berlin* k. (4.) 87–89.), das, nebſt ſeinem Pendant nach Fritſch, ½ Friedrichsd'or koſtete.

Schubert (Urban), ein Glockengießer. S. oben Schober (Urban).

— — ſ. auch ob. Schubart od. Schubarth.

Schubin oder Schuwin (Theodor Jwanowitſch), geſchickter Bildhauer und Mitglied der Künſtlerakademie zu St. Petersburg um 1775. Damals ſah man von ihm in dem erſten Saale gedachter Akademie das marmorne Bruſtbild der Kayſerin Catharina II. Bernoulli IV. 130. und Fiorillo (K. G. II. 67.) nennt ihn den vorzüglichſten Künſtler ſeiner Gattung unter gedachter Regierung. Derſelbe (oder dann ein andrer Bildhauer dieſes Namens) s. v. Feodor Schubin wurde in 1794. zum Rang eines ältern akademiſchen Profeſſors erhoben; und ein ſolcher Schubin, ohne Taufnamen, wird noch 1800. in gedachter Hauptſtadt als lebend, und von ihm um dieſe Zeit, neben Anderm angeführt: Eine marmorne Büſte des Fürſten Besborodko, in dem jetzigen Gräflich-Besborodkoiſchen Pallaſte daſelbſt. Fiorillo l. c. und 58 71. und *Msc.* Auch im St. Petersburger-Hofkalender 1804. erſcheint wahrſcheinlich noch immer Derſelbe, unter dem Titel eines Profeſſors der Sculptur und Collegienraths a. d. dortigen Akademie.

Schubin ( ). Jn 1803. wurde von der Akademie zu St. Petersburg einem Medailleur dieſes Namens die große ſilberne Medaille ertheilt. Sollte dies etwa einen Sohn des vorgenannten Bildhauers berühren?

* Schubruck (Peter), ſ. Schaubrock, od. richtiger Schaubraeck.

* Schuch, eigentlich Schuech (Andreas). Derſelbe blühete in der Mitte des XVII. Jahrh. zu Ulm. Nach ihm haben A. F. Fleiſchberger, Hainzelmann (1684.), B. Ph. und W. Kilian, die Bildniſſe lauter geiſt- und weltlicher dunkeler Männer von Ulm, Augsburg, Nürnberg, u. ſ. f. geſtochen. S. unten auch Schue.

— — (Hans), war Steinmetzmeiſter der Stadt Frankfurt am M. und wird in der erſten Hälfte des XVI. Jahrh. angeführt. **Lerſner** Chron. v. Frankfurt. S. 460.

Schuchard (Johann Conrad), kommt in 1711. als Bauinſpektor bey dem Oberbauamte zu Gotha vor.

— — (Johann Tobias), Fürſtlich Anhaltiſcher Baumeiſter in der erſten Hälfte des XVIII. Jahrh. Mehrere Anſichten von Anhaltiſchen Gebäuden hat J. G. Krügner, zum Theil in ziemlich großem Formate, nach ihm zu folgenden Werken geſtochen, als: **J. C. Beckmanns** Hiſtorie von Anhalt (Zerbſt 1710. fol.) und **S. Lentz** Haus Anhalt (Cöthen u. Deſſau 1757. fol.) Jn wie fern er mit dem nachfolgendem Joh. Schuchart in Verbindung ſtand, oder gar mit demſelben Eine Perſon ſeyn dürfte, iſt uns unbekannt!

Schuchart (Johann). Ein ſolcher verfertigte eine ſehr ſchöne und richtige Landcharte über das Fürſtenthum Anhalt, von welcher J. C. Weigel in ſeinem Atlas eine Kopie geliefert hat. *Msc.* S. oben auch den Art. Johann Tobias Schuchard.

Schuck (C.). Von einem ſolchen uns ſonſt ganz unbekannten Kupferſtecher wird irgendwo ein Bildniß Johann Colnius, mit 1700. ohne weitern Namen als den ſeinigen, angeführt.

Schuderoff (Johann Anton), wurde um 1797. als Hofgoldarbeiter zu Gotha angenommen. *Msc.*

* Schue (A.). So ſoll ein Künſtler heißen, nach deſſen Zeichnung Hainzelmann 1684 das Bildniß des C L Grafen von Hofkirchen, Kaiſerlichen Generalfeldzeugmeiſters fol. geſtochen habe. Vielleicht iſt unter ihm obiger Andreas Schuch oder Schuech zu verſtehen.

* Schübler (Andreas). S. den Art. **M. H. Renz**, ſeines Lehrmeiſters. Ob er mit dem nachfolgenden Andreas Georg und A. G. C. Schübler Eine Perſon ſey, iſt uns unbekannt. Wir denken eher ja.

— — — (Andreas Georg), der jüngere, ſ. den obigen Art. von Andreas, dann den gleich nachſtehenden von A. G. C. Schübler, und vornehmlich den nachfolgenden von Joh. Jacob Schübler.

* — — — (A. G. C.). Von ihm geſtochen kennt man z. B. das Bildniß des Arztes Juſtus Cortnummius. Wahrſcheinlich aber iſt er kein Anderer, als der gleich Vorhergehende Andreas Georg Schübler.

* — — — (Johann Jacob). Die vorzüglichſten ſeiner Werke ſind: **Vollſtändige Zimmermannskunſt.** Theil I. (16. Bogen Text; 3. Rthlr. 8. Gr.) mit 44. Kupfertaf. Thl. II. **Von Treppen** 30. Kupfertaf. (3. Rthlr.) fol. Man urtheilt von dieſer Zimmermannskunſt, die um 1730. zu Nürnberg erſchien, ſie ſey ein gutes Werk, das

delt dabey aber die verwickelten Conſtruktionen und den weitläuftigen Vortrag; die Kupfer dazu hat Andreas Georg Schübler der jüngere, nach den Zeichnungen von Joh. Jacob, geätzt. Architectoniſches Werk von Säulen (d. h. Unterricht zur Verfertigung der vollſtändigen Säulenordnung fol. Nürnb.) m. 52. Kpfrt. (2. Rthlr. 8. Gr.) fol. — Antike Baukunſt m. 8. Kupfert. (8. Gr.) fol. — Begriffe der vollſtändigen Civilbaukunſt in Landkartenformat, 5. Bogen (1. Rthlr.). — Von Repoſitorien, Comtoirs u. Medaillenſchränken m. 40. Kpft. (7. Bogen Text, 1. Rthlr.) fol. — Schnitzwerk u. Wagenverzierungen (12. Gr.) fol. — Zimmermannskunſt von Häng- u. Sprengwerken, fol. Nürnb. 731. (Auf dem Titel führt er den Namen: Math. Architect. et Sculpt. Cultor.). — Von Holzersparenden Stubenöfen, ingleichem von Jagd- Feld- Marſch- u. Lageröfen 30. Kupfert. (18. Bogen Text, 1. Rthlr. 12. Gr.) fol. — Pes Picturae, worin gezeigt wird, wie alles ins Perſpectiv zu bringen, 2. Theile mit 50. Kupfert. (5. Rthlr.) real fol. — Perspectiva Geometr. pract. mit 64. Kupfert. (1. Alphab. 3. Bogen Text, 2. Rthlr. 8. Gr.) fol. — Perſpectiviſche Gartenbeluſtigungen mit 18. Kpfrt. (1 Rthlr.) fol. (in Hirſchfelds Gartenkalender auf 1785. S. 14. werden dieſelben als die unſinnigſte Ausgeburt von Unvernunft u. Geſchmackloſigkeit charakteriſiert) u. anderes mehr, was noch 1789. zu beygeſetzten Preiſen b. Schneider u. Weigel in Nürnberg (den Verlegern ſeiner meiſten Werke von 60. Jahren her) zu erhalten war. Vor uns liegen haben wir: Sein Werk von allerley Zimmerverzierungen, Mobilien u. ſ. f. welche in 20. Ausgaben (120. Bl.) fol. Augsburg bey Jerem. Wolf s. a. erſchienen waren, und als geſchichtliche Denkmale des Ungeſchmacks des Manns und ſeines Zeitalters nicht wenig merkwürdig ſind. Johann Jacob zeichnete auch das Titelkupfer zu Pet. Kolb's Beſchreibung des Vorgebürges der guten Hoffnung (Nürnb. 1719. fol.), was Renz und Marcaleger geätzt haben.

Schüblin (Johann), muß ſich mit Etzen auf Eiſen abgegeben haben; wenigſtens finden wir in der Curieuſen Kunſt- und Werkſchule von J. K. (Nürnberg 1705 4°.) Theil I. S. 457. das Rezept einer von ihm herrührenden Etze, ohne Weiteres angegeben. Gedachtes Werk ſchreibt jedoch die Namen nicht immer richtig.

* Schuech, ſ. Schuch.

Schüche (Joſeph), ein Gärtner, welcher, auf Befehl des deutſchen Kaiſers 1784. mit Boos demeyer eine Reiſe nach Amerika unternehmen mußte, von der er 1788. nach Wien zurückkehrte. In 1797. befand ſich derſelbe als Kaiſerlicher Gärtner zu Schönbrunn in Beſtallung. Jacquins: Hortus Schoenbrunnensis Vol. I. in der Vorrede.

Schüffner ( ), ein uns ſonſt unbekannter Kupferſtecher, von welchem der Winklerſche Katalog zwey geätzte Landſchaften in fol. mit keinem andern Namen als dem ſeinigen, und der Jahrzahl 1775. bezeichnet, anführt.

Schueler ( ), ein alter deutſcher Arithmetiker aus Arnſtadt. Von ihm kennt man ein künſtlich geſchriebenes Gebetbuch, das ſich noch in neuern Tagen in dem Wächterſchen Naturalienkabinete zu Bamberg befand, und auf der Frankfurter-Jubilatmeſſe 1808. öffentlich gezeigt wurde. Tüb. Morgenbl. 1808. S. 548.

— — ( ), war 1796. als Baudirektor bey der Königlich Preußiſchen Kriegs- und Domainenkammer-Deputation zu Bromberg, und 1804. in gleicher Eigenſchaft bey der zu Plock in Beſtallung. Letztere Zeit hatte er ſeinen Wohnſitz in Pultuſk.

Schuelezchen (Johann Georg). So hieß ein Sächſiſcher Hofzimmermeiſter, der 1734. an dem Thurm der Kloſterkirche zu Dahme in Sachſen arbeitete. Sächſ. Kur. Kab. 1734. S. 303.

Schueppel ( ), ſonder Zweifel zu Berlin. Derſelbe lieferte Zeichnungen zu den v. Weber und Mohr herausgegebenen Beyträgen zur Naturkunde, wovon der erſte Band Kiel 1805. in 8°. erſchien.

Schuerer ( ). Ein ſolcher ſoll 1784. ein Blatt nach Tiſchbein: la Rencontre, geſtochen haben.

Schuermann (Peter Joſeph). Ingenieur von Antwerpen, gewann 1808. den zweyten Preis der Perſpektive bey dortiger Akademie, und früher (1806.) das Acceſſit in Architektur-Compoſitionen.

Schuerz oder Schiez ( ). Letztres iſt vermuthlich der richtigere Name. Aus unſern erhaltenen Beyträgen hat hier ein Art. ſich einſtweilen verirret; was deswegen angemerkt wird, weil der gleich folgende auf denſelben Bezug hat.

— — ( ). In dem Dresdner-Politiſch. Anzeiger Jahrg. 1760. N°. I. findet ſich von einem Dresdner-Maler Schirz (dem Unterſchied der Jahre nach zu urtheilen vielleicht ein Sohn von Obigem) ein Avertiſſement des Innhalts: Daß er ſeit einigen Monaten den Anfang gemacht habe, das: Theatrum Mundi, oder Schattenſpiel der Welt, in den Abendſtunden zu 4 Diverſen Proſpekten vorzuſtellen. Dieſe 4 Diverſen Proſpekte waren: „Erſtlich, eine Stadt „oder Seehafen bey einer Morgen- oder Abend„röthe; zum andern, das Bombardement einer „Feſtung oder Seetreffen bey Vollmond; drittens „ein Phorus oder Winterſtück; viertens, eine an„nehmliche Landſchaft bey einem Gewitter; Alles „ſehr natürlich anzuſehen, und zahlt jede Perſon „4. gute Groſchen."

* Schuer (Cornel), ſ. Schut.

Schuerlau (Friedrich Gottlob). So heißt etwa auch der oben angeführte Schliererlau, den aber einer unſrer Freunde nicht einen Kupferſtecher, ſondern einen Landſchafts- und Bildnißmaler nennt.

Schuette (Friedrich Wilhelm), iſt uns als Verfaſſer folgender Schriften bekannt: Kurze Anweiſung zum Straßen- und Chausſeebau mit 1. Kupfer. — Ferner: Ueber Wirthſchaftsgebäude und Beſtimmung der Größe derſelben. Beyde erſchienen Halberſtadt 1795 in 8°.

Schuetzig (Hans), Churfürſtlich Sächſiſcher Hofzimmermeiſter zu Torgau, erſcheint 1633., u. Michael Thümmel Amtsmäurermeiſter zu Torgau 1634., bey einer Kirchenbaute des Städtchens Belgern. *Miscell. Saxonica* Jahrg. 1776 p. 139.

Schütz, Schuetz oder Schütze (Adolph), aus Dresden, wo ſein Vater Tanzmeiſter iſt, gebürtig, lernte um 1811. als Maler bey dem daſigen Profeſſor Schubert. Man nennt ihn einen talentvollen Jüngling. *Msc.* *)

— — (A. P.). Ein Verzeichniß von Handzeichnungen, ſchreibt einem ſolchen eine Landſchaft mit ſchwarzer Kreide, weiß gehöht, in kl. 4°. zu.

* — — (Carl), Baumeiſter, Zeichner u. Kupferſtecher, Profeſſor der Kaiſerl. Königl. Ingenieur-Akademie, und Mitglied derjenigen der bildenden Künſte zu Wien, geb. daſelbſt 1746. Von ſeiner Jugendgeſchichte und erſten Studien iſt uns

*) Wir enthalten Schuetz und Schütz, auch Schuetze und Schütze unter und durcheinander; und nennen jeden ſo, wie er ſich gewöhnlich ſchreibt.

um Weniges bekannt. Einzig wiſſen wir, daß er ſich Anfangs mit Schaumünzen- und Antikenſtechen zum richtigen Zeichnen in Figuren zu bilden geſucht, und nebenher mit Perſpektive und Architektur beſchäftigt hatte. Wie es ſcheint, war es der Geſchmack an dieſer letztern, der ihn um 1778. auf den Gedanken brachte, in Aberliſcher Manier, die intereſſanteſten Kirchen, Paläſte und öffentlichen Plätze dieſer Hauptſtadt, nebſt ihren Umgebungen, den Nationaltrachten, u. ſ. f. nach der Natur coloriert zu liefern. Zu dieſem Zwecke vereinigte er ſich mit einem andern jungen Wiener-Künſtler, J. Ziegler, und ſpäterhin noch mit einem dritten, Janſche (richtiger Janſcha). Schütz, als Liebhaber der Baukunſt, wählte das Innere der Reſidenz, u Ziegler die Vorſtädte und umliegenden Gegenden. Das Werk erſchien einstweilen in drey Lieferungen (1779—83.) zuſammen in 36. Bl. von 13" Höhe und 17" Breite (von welchen das Blatt im Subſcriptionspreiſe 1. fl. 48. kr. ſpäterhin ein Drittheil mehr koſtete) im Verlage von Artaria. Denſelben folgte 1784. (o. h. 1787.) noch eine ſchöne Hauptanſicht der Stadt, vom Belvedere anzuſehn; und im Verfolg noch eine neue Fortſetzung von 9. Blättern. Das Ganze ſollte auf 50. ſteigen (d. h. es ſey wirklich auf 62. geſtiegen), der auch einzeln, das Blatt zu 2. fl. verkauft worden; auch Bartſch habe daran gearbeitet, u. ſ. f. Alles einem Katalog erwähnter Kunſthandlung zufolge. Allerdings ſind dieſe Blätter treu nach der Natur, aber dabey mit ſolch harten Farben colorirt, daß hier das Aug' alles Sanfte und Gemilderte vermißt, was man hingegen in den Aberliſchen Blättern (wie weit mehr noch an den ſpätern Rieter, Biedermann und Lory!) ſo ſehr ſchätzen muß. Verzeichniſſe und wahrhaft unterrichtende Beurtheilungen derſelben finden ſich in Meuſel's Miscell. XIII. 4—10. XX. 89—95. XXIII. 279. u. f. XXVII. 184. u. f. Dann in Ebendeſſ. Muſ. I. 67. und ff. Immerhin verdient dieſe Sammlung — man möchte ſagen, eben der peinlichen Treue der Darſtellung, und namentlich auch wegen ihrer Staffirung mit zeitgemäßen Figuren, von Liebhabern aufbehalten zu werden. An den erſten 36. Blättern waren indeſſen nur 14. unſers Schütze's Arbeit. Neben denſelben kennt man noch von Einzelnem: Zwey Landſchaften mit Ruinen, dem Architekt von Hohenberg zugeeignet (1768.); zwey Souterrains, das eine mit Joſeph vor Pharao, das zweyte mit Daniel in der Löwengrube ſtaffirt (1772.); eine Landſchaft, mit Moſes im Waſſer; ein allegoriſches Blatt mit den Medaillons von Maria Thereſia und Joſeph (1780.); ein anderes auf den Tod der Erſtern; all' Obiges nach eigener Zeichnung. Dann eine Anſicht von Belgrad, nach dem Kapitain Macini, und die Schlacht von Martineſtie, nach dem Ingenieur J. Petrich. Anderwerts wird von ihm noch ein Kindermord, ohne weitern Namen als den ſeinigen angeführt. Dann rubrizirt das Verlagsverzeichniß des Wiener Kunſt- und Induſtrie-Komptoir 1803. von ihm 3. Blatt Architekturſtücke (jedes zu 36. Kr. 8. Gr.) n eigner Erfindung. Auch das durch den Grafen Waldſtein und Profeſſor Kitaibel herausgegebene Prachtwerk: Descriptiones et Icones Plantarum rariorum Hungariae (Vol. I. Viennae 1802. gr. Fol. m. 100. gefärbten Kupfertaf.) gedenkt ſeiner in der Vorrede, wo es heißt, daß der nunmehr verſtorbene Carl Schütz, der Vater, die meiſten Blätter dieſes Theiles, nach den Zeichnungen ſeines Sohnes Johann radirt habe. Roſt II. 304—5. *Winkler. Msc.* S. auch den gleich folgenden Artikel.

Schütz (Carl), ein, wie wir doch faſt vermuthen, anderer Wienerkünſtler dieſes Namens, war Landkartenzeichner. Von ſeinen Arbeiten, welche ebenfalls bey Artaria erſchienen, bemerken wir folgende: Die Königreiche Bosnien, Servien, Croatien und Sclavonien 1788 (1. Rthlr.); die Moldau, Wallachei, Beſſarabien u. d. Krimm nach dem General Bauer, und J. F. Schmid, geſtochen von F. Müller 1789. (1. Rthlr.); Böhmen, Mähren, Schleſien und die Lauſitz 1790. (1. Rthlr.); Pohlen und Litthauen, von Müller geſtochen (20. Gr.), u. ſ. f.

Schütz (Chriſtian Georg), der Aeltere, kam ſchon 1731. bey Hugo Schlegel zu Frankfurt am Mayn in die Lehre, und ließ ſich nachwärts 1749. (nicht 49.) daſelbſt haushäblich nieder. Anfangs beſchäftigte er ſich auch dort noch hauptſächlich mit Frescomalerey an den Außenſeiten mehrerer Häuſer und in einigen Sälen. Endlich aber gewann ſeine Neigung für das Landſchaftmalen entſchieden die Oberhand. Bilder von Schlachten in dem Kabinette eines zu Frankfurt ſeßhaften Holſteiniſchen Barons von Heckel, ſeines beſondern Gönners, ſchienen ihn hiefür beſtimmt, und ſeinen Geſchmack in dieſer Kunſtgattung vornämlich gebildet zu haben. Bald ſah man von ihm zwey ſchöne Landſchaften *) in der Galerie zu Salzthalum. Alsdann ließ der Landgraf von Heſſen-Caſſel ſein Schloß Amalienthal (nicht Amalienburg) mit Landſchaften und Architekturſtücken von ihm auszieren. Von da unternahm er mehrere künſtleriſche Reiſen an den entzückenden Mayn- und Rheinſtromen, von Frankfurt an bis nach Coblenz. Jn 1762. gieng er in die Schweiz, wo ihn eines Tags (wie uns der ehrliche Hüsgen erzählt) ein Bauer, deſſen mahleriſch gelegene Mühle er zeichnen wollte, für einen Spionen hielt, und unſern Künſtler mit einem glühenden Eiſen verfolgte. (Nach Andern war es namentlich in der (kleinſten) Republick Gerſau, wo derſelbe, als er den dortigen Flecken malen wollte, durch Flintenſchüſſe daran gehindert wurde). Nach ſeiner Rückkehr lebte er zu Frankfurt bis an ſeinen 1791. erfolgten Tod. Jn einem Nekrolog von ihm (Meuſel's Muſ. XVI. 290.) heißt es: „Wie ſehr fremde und einheimiſche Kunſtliebhaber dieſen getreuen Nachahmer der ländlichen ſchönen Natur ſchätzten, und wie werth ihn wegen ſeinem gutmüthigen, ſanften, menſchenfreundlichen Charakter und geſelligen Umgang auch diejenigen hielten, die keine Eingeweihte der Kunſt waren, davon können Frankfurts Einwohner die ſicherſten Zeugen ſeyn. Er war ein Freund ſeiner Freunde und (dies wohl ein Druckfehler) ein Feind ſeiner Feinde. Seine Seele war immer heiter, wie ſeine mehreſten Arbeiten. Selbſt in ſiechen Tagen verließ ihn dieſe Heiterkeit nie". „Die Anmuth ſeiner Landſchaften" (ſagt uns dann Hüsgen in ſeinem bekannten treuherzigen Kunſtpatois) „in der glücklichen Wahl der darin vorkommenden ſchönen Gegenden, ſeine ſaftigen Vorgründe, Gebürge mit alten verfallenen Schlöſſern, klares, fließendes und abſtürzendes Waſſer, anmuthige Formen, eine leichte Luft — Alles dies mit ſeinem angenehm warmen Colorit verbunden, wird bey der Nachwelt eben ſo willkommen ſeyn, als es allen Kennern in unſern Tagen iſt. Wobey ich noch erwähnen muß, daß es vielleicht wenige Maler gegeben hat, die ihres Pinſels ſo Meiſter waren, und mit ſo außerordentlicher Leichtigkeit entwarfen, als unſer Schütz, wovon ich öfters Augenzeuge geweſen bin, u. den Mann mit Erſtaunen ein Stück anlegen, Eins nach dem Andern hinwerfen, und ſo in der Geſchwindigkeit eine reizende Landſchaft entſtehen ſah, ohne daß es ſchien, als ob er ſeine Gegenſtände überdächte: Woher es auch kommt, daß er ſo Vieles gearbeitet, um eine Erdkugel damit zu decken, die aber größtentheils aus Elyſiums Gefülden (Gefilden?) beſtehen würde. Jn den neuern Häuſern mehrerer Reichen u. Großen unſerer Stadt hat er die Wände der Säle und Staatszimmer, theils mit gebürgigten Landſchaften, theils mit Architektur, letztere Grau in

*) Nach Eberlein S. 228. und 30. zwey kleine Rheinproſpekte von 1' 4" Breite zu 11" Höhe. Auch München hat eine ſolche. Das Einzige, was wir von ihm in Gallerien deutſcher Fürſten kennen.

Grau, auf die überraſchendſte und angenehmſte Art ausgeſchmückt, und einem ſolchen Haus gleichſam mehr Werth gegeben. In Cabinet-Architekturſtücken hat er auch manch ſchönes Bild geliefert; ſo z. B. mehrmals das Inwendige der hieſigen Doms und der L. F. Kirche, in einer bewundernswürdigen perſpektiviſchen Haltung. Ferner prächtige Römiſche Rudera mit ſchönen Fernen dahinter. Im Laudbergiſchen Cabinete kann man von erſtern, und von letztern im Ettlingiſchen, nebſt einem Sonnenauf- und Untergang ſehen". Zwey jener Sparcaten wurden mit 601. L. bezahlt. Dem H. Churfürſten von Mainz hatte man (nicht der Künſtler ſelbſt) unverſchämt 1800. fl. dafür gefodert. Mehrere ſeiner Landſchaften wurden von W. F. Hirt mit ſchönem Vieh belebt, ſpätere von Pforr mit trefflichen Figuern ſtaffirt. In 1783 bis 1784. ließ vorerwähnter H. Churfürſt die Anſicht von Mainz und den umliegenden Gegenden auf 14. Bildern von ihm malen, welche fürſtlich bezahlt wurden. Von ihm beſitzen übrigens in Deutſchland die ältern großen Cabinete nur Wenige: Caſſel einſt am meiſten; München nur eins (wo er von Mannlich ganz kurz, und bloß für gefällige Wahrheit und Fleiß gerühmt wird); Salzdahlum, wie ſchon erwähnt, zwey. Dann die Kaiſerl. Galerie zu St. Petersburg dreye, außer mehrern, welche er für die Kaiſerin beſonders malte. „Eben ſo angenehm für das Aug', als ſeine Gemälde, waren dann ſeine Zeichnungen. Dieſe entwarf er mit ſchwarzer Kreide oder mit der Feder, und tuſchte ſie dann braun oder ſchwarz aus. Jedoch ſind alle wirkend, und nur ein Paar Striche hinlänglich, um den genau treffenden — Schütz der Natur darinnen zu bemerken". — Seine ausgeſuchten Zeichnungen und Gemälde pflegte er anfänglich nur durch einen Pfeil, in der Folge aber mit ſeinem Namen und dem Datum zu bezeichnen, von welchen dann diejenigen von 1760—75. beſonders zu empfehlen ſind". Im Selbſtätzen hatte er nur einen Verſuch mit vier kleinen Landſchaften gemacht, zweyen nach C. Huysmann (nicht Hausmann), mit denen er ſelbſt ſehr unzufrieden war, und mit zwey andern nach eigener Erfindung (1783.), von welchen das eine eben auch nicht ſehr gelungen iſt (Einige verwechſeln es mit dem v. Carl Schütz dem Architekt von Hohenberg zugeeigneten Blatte). Geſtoch. hinwieder nach ihm haben: W. Byrne und Dunker (gemeinſchaftlich und ſchön) zwey Anſichten von Coblenz; P. Mazell (zwey Anſichten des Pyrmonterbads, große Blätter); S. Middiman (Abend); Madame Preſtel 1784. einen prächtigen Wald (Vue du Stralenberger-Hoff vortrefflich in Tuſchmanier; Schwarz 1786. (zwey Rheingegenden in gleicher Manier); A. Zingg (Mayngegenden). Sein Rheinfall, deſſen Anſicht er aus einem Landgute des H. von Stockar genommen (ob es der von Lienhard iſt?) war, wie Hüsgen ſagt, nur ſchlecht gerathen.

Schütz (Chriſtian Georg, auch Georg), der Jüngere, des ältern Neffe, und daher bisweilen Schütz der Neffe oder der Vetter, ebenfalls Landſchaftsmaler zu Flörsheim, geboren daſelbſt 1758. In früher Jugend nahm ihn ſein Oheim in die Lehre, und trug, nebſt ſeinen eignen natürlichen Anlagen und ſeinem Fleiße, zu ſeiner Bildung weſentlich bey. Nachdem er des Pinſels einigermaßen Meiſter wurde, ſo kopirte er Niederländiſche Viehſtücke, ahmte ſie ſchon nach, und gieng dann wieder zu den Bildern ſeines Meiſters über, deſſen beliebte Manier er ſich eigen zu machen ſuchte. Zu dem End unternahm er 1779. eine Reiſe den Rheinſtrom hinunter, theils um reizende Naturſcenen, theils die Werke der Kunſt in Düſſeldorf zu beſuchen. Die von ihm aufgenommenen Proſpekte malte er ſpäterhin in Gouache, welche Gattung ihm vorzüglich gelang. Im 1788. machte er eine zweyte Reiſe in ſchon erwähnten Gegenden, und im folgenden eine andere in die Schweiz. Seither lebt er (noch 1809.) in ſeiner Vaterſtadt. Zu ſeinem Neueſten gehört eine Anſicht von St. Goar und Rheinfels (1807.), welche er dem H. Fürſt Primas zugeeignet hatte. Meuſel N. K. L. nach Hüsgen S. 390—94. Dieſem zufolge hatte er ſich, während ſeines Aufenthalts in der Schweiz, das Baslerſche Münſterthal hauptſächlich zu ſeinem Standort gewählt. Da in dieſer Zeit eben die franzöſiſche Revolution ausbrach, welche dieſe angränzenden Gegenden durch ihre Volkszüge beunruhigte, ſo hielten ihn die Landsleute in ihrer Einfalt, ſo wie mehrmals ſeinen Oheim für einen Emiſſair, und griffen ihn endlich ſo grob an, daß er höhere Hülfe ſuchen mußte, die er auch erhielt. Dafür brachte er dann aber auch ein Portefeuille von Skizzen höchſtanziehender Naturſcenen aus den erwähnten Gegenden zurück, die er nach ſeiner Rückkehr ausarbeitete, und wozu ſich häufige Liebhaber fanden. Nach Hüsgen hätte er auch im J. 1790. noch eine zweyte Reiſe wenigſtens bis Schaffhauſen gethan, um den Rheinfall aufzunehmen. Geſtochen nach den trefflichen Zeichnungen unſers Künſtlers, unter dem Namen Georg Schützens haben: Preſtel die Ruinen des Schloſſes Münzenberg in der Wetterau, drey Blätter, jedes zu 11 fl. 30 kr. Günther die meiſterhaften Blätter zu N. Vogt's 38. maleriſchen Anſichten des Rheins, von Mainz bis Düſſeldorf, welche 1804. zu Frankfurt bey Wilmans erſchienen waren, und 1810. (ohne Benennung des Vogtiſchen Textes) neuerdings zu 33. fl. ausgeboten wurden; hiernächſt J. G. Rheinheimer, mit Fleiß und pünktlicher Nachahmung des Originals: Anſicht von Caub, der Feſtung Pfalz und des Schloſſes Gutenfels, in verſchiedenen Formaten und um verſchiedene Preiſe von 11 fl. 24 kr. bis 10 fl. Ebenderſelbe: Anſicht von Walwich am Rhein, eben ſo von 9—11 fl. und zwey Rheingegenden in Farben ausgemalt, v. 16 fl. 30 kr. b. 11 fl. Was J. H. Schütz nach ihm gearbeitet hat, ſ. unten, unter deſſelben Art. Endlich Radl (nicht Radt, wie er im Tübing. Morgenbl. mehrmals heißt), 1807—9. wieder eine Sammlung der ſchönſten Rheinlandſchaften, dieſe nun von 18" Höhe und 24" Breite (und wegen welchen er l. c. 1808. 1132. „der treue, geiſt- und herzvolle Maler der Natur" genannt wird), wovon aber auch jedes Blatt 11 fl. und illuminirt das Doppelte koſtete. Auch iſt unſer Schütz derſelbe, von dem, unter dem Namen Schütz des Vetters (nicht des Vaters, wie er l. c. 1807. S. 1112. rubrizirt iſt) häufig gerühmt wird, daß er ſich um das neu errichtete Muſeum zu Frankfurt ſehr verdient gemacht habe, u. mit deſſen Werken, ſo wie mit denjenigen des unten folgenden Joh. Georgs des Römers, u. a. dortiger Künſtler 1808. der Saal dieſes Inſtituts geſchmückt war (l. c. 1808. S. 284.), und der, als Vorſteher der zweyten Klaſſe (bildender Künſte) deſſelben, 1810. dort über eine reichhaltige Gemäldeausſtellung aus der altdeutſchen Schule von Schön, Wohlgemuth, Dürer, Burgmayr, Baldung u. ſ. f. eine erklärende Abhandlung las, „die das Ganze voll Einſicht entwickelte" (l. c. 1810. S. 376.).

* Schütz (Chriſt.), ſ. unten denſelben, unter den Künſtlern dieſes Geſchlechts, ohne Taufnamen.

— — (Franz), Landſchaftsmaler, des obigen Chriſtian Georgs des Aeltern älterer Sohn und Schüler, geboren zu Frankfurt am Mayn 1751. zeigte ſchon in früher Jugend vielen Eifer für die Kunſt, und folgte ſeines Vaters Manier. Um 1777. machte H. Gedeon Burkhard im Kirſchgarten von Baſel, auf einer Reiſe durch Deutſchland, ſeine Bekanntſchaft zu Frankfurt, bewunderte ſeine großen Talente, nahm ihn mit ſich nach Haus, gab ihm gleich anfangs Wohnung u. Tafel frey, u. ward bald hernach des Künſtlers Wohlthäter, Vater und Führer, bis an ſeinen 1781. zu Genf erfolgten frühen Tod. Dieſes ſind die kurzen Hauptdaten der Lebensgeſchichte eines doch in pſychologiſcher und artiſtiſcher Rückſicht höchſt

Digitized by Google

merkwürdigen Mannes. Denn wie ſehr gewinnen dieſelben an Intereſſe, wenn wir in zwey ausführlichen Aufſätzen über ihn, in Meuſel's Miszellan. XIV. 80—101. und bey Hüsgen N. A. 580—87. ſubſtanzlich leſen, was folgt: „Schütz empfieng in den katholiſchen Schulen zu Frankfurt eine Erziehung, wie man ſich ſolche, beſonders in damaliger Zeit denken kann. Leſen, Schreiben, ein wenig Latein, und eine magere Kenntniß ſeiner Religion, war Alles, was er daraus in die Welt mit ſich brachte. In Abſicht auf dieſe letztre glaubte er, ohne das mindeſte Nachdenken, Alles, was man ihn gelehrt hatte, und machte pünktlich Alles mit, wozu ihn die erſten Lehrer ſeiner Kindheit verpflichtet hatten, hörte alle Sonntage die Meſſe an, faſtete wochentlich zweymal; ſagte Jedem, der es hören wollte, wie nöthig das Alles ſey — entzog ſich aber freylich alle dem, ſo bald er nur eine etwas ſcheinbare Entſchuldigung ſich ſelbſt anführen konnte. Alsdann beichtete er — unterließ die ihm aufgelegte Buße, ſuchte ſich das nächſte Jahr einen andern Beichtvater, und ſchüttelte ſo allmählig unwillkührlich den Zwang ab, den man ſeiner Jugend aufgelegt hatte, und den ſein freyer Geiſt nicht tragen konnte. Alle eigentliche Wiſſenſchaft war ihm fremde. Von der Geſchichte wußte er ſchlechterdings nichts, von Geographie hatte er nur gar keinen Begriff; auch ſagte er oft, daß er ſelbſt die erſten Anfangsgründe der Rechenkunſt nie habe erlernen können. In ſeinem Leben hat er vielleicht nie ein ganzes Buch geleſen. Wie er auch nur ſo viel Franzöſiſch gelernt, um ſich nothdürftig auszudrücken zu können, hat man niemals erfahren. Nach Baſel brachte er bereits eine außerordentliche Fertigkeit im Zeichnen mit, nahm in ſehr weniger Zeit die größten Ausſichten auf, und führte ſie nachwärts aus dem Gedächtniſſe, weil er das Meiſte nur leicht andeutete, mit einer Erinnerungskraft aus, die Jedermann in Erſtaunen ſetzte. Wahr iſt's jedoch, dieſe Zeichnungen gaben zwar immer ein ſchönes Ganzes; aber bey genauem Forſchen fand ſich, daß mancher feine, intereſſante Zug der Natur verloren gieng, indem er in der Höhe denſelben entweder ganz überſah, oder nachher bey der Ausführung ſich nicht mehr darauf beſann. Freylich änderte er in der Folge ein wenig ſeine Manier, nach der Natur zu zeichnen; doch konnte ihn nichts dazu bringen, auch bey den allereingeſchränkteſten Landſchaften und ganz nahen Gegenſtänden bis auf ein gewiſſes Detail zu gehen. Schon längſt hatte er ſich in Darſtellungen der ſanften, lachenden Ufergegenden des Mayns und des Rheins wie erſchöpft, da ſolche alle eine gewiſſe Gleichheit unter einander hatten. Schon damals war ſeine Manier leicht und angenehm; aber noch hatte ſie nicht jene feſte Gewißheit, die er nachher in ſeine Arbeit hineinbrachte. Seine Bäume waren noch etwas ſchwer und klumpicht, und das Nadelgehölze beſonders mager und ſteif. Ob er gleich nicht immer mit dem größten Vergnügen nach der Natur zeichnete, ſo bemerkte man hingegen, ſo oft er es that, mit welcher Lebhaftigkeit er jedes, ſelbſt das vorübergehendſte Phänomen auffaßte. In der Folge dann mußten die großen Gegenſtände, welche ihn jetzt in der Schweiz umgaben, äußerſt fühlbar auf einen Geiſt wirken, dem die Kunſt eigentlich Inſtinkt war. Seine Manier änderte ſich zuſehnds, in ſeinen Eichen und Tannen beſonders. Doch war ſein Baumſchlag nie das, was ſeine Landſchaft vorzüglich auszeichnete; ſeine Felſenvorgründe und ſeine Fernen ſind weit merkwürdiger, und ſein Waſſer erhob ihn vollends zum Range der beſten Meiſter. Auch ſeine Schweizerſchen Bauernhäuſer ſind überaus ſchön, ob er gleich auch hier manches Detail überſah, was den Aberli und Freudenberger nicht entgangen ſeyn würde. Im Herbſte 1777. zeichnete er zum erſten Male den Waſſerfall bey Schaffhauſen, den er nachwärts auch wiederholt gemalt hat. Auf Koſten der Waſſermaſſe nahm er denſelben, gegen die Weiſe ſeiner meiſten Vorgänger, (wer hatte Recht?) ein wenig von der Seite, und bekam dadurch eine weit intereſſantere Landſchaft. Der ſeinige iſt von C. M. Ernſt geetzt und mit der kalten Nadel vollendet worden; leider ein Schulverſuch dieſes letztern. Im Sommer 1778. nahm ihn ſein Freund Burkhardt auf eine Schweizer-Reiſe mit ſich, auf der ſich ſeine Anlage zum Großen und Erhabenen vollends entwickelte. Dieſe Reiſe gieng durch Uri über den Gotthard bis Mailand, dann über den Lago Maggiore, durchs Oberwallis, die Grimſel und das ſogenannte Oberland nach Bern, und wieder nach Hauſe, und machte für ſeine Kunſt Epoche. Seine wichtigſten Zeichnungen, die er während derſelben aufnahm, waren: Stadt und See Sempach, von der Kapelle Maria-Zell aus; zwey wunderſchöne Waſſerfälle im Livinerthal; der merkwürdige Weg am Platifer; die Borromäiſchen Inſeln; der Furkagletſcher (dieſen mit Widerwillen); den Daubenſee auf der Gemmi; die Meyringer-Grindelwald- und Lauterbrunn-Thäler, die Gegenden um Unterſeen und Thun. Faſt alle ſind in ſchwarzer Kreide, auf blau oder grau Papier, mit Weiß erhöht. Nur ſelten zeichnete er auf weiß Papier in Kreide oder Biſtre, ob ihm ſchon dieſe Manier überaus günſtig war. Andre ähnliche, minder wichtige Reiſen machte er mit H. Burkhardt in den Schwarzwald, nach Zürich, ins Pays de Vaud, und durch das für den Landſchafter ſo wichtige Bisthum Baſel, wo er beſonders den Birsfall bey Grellingen meiſterhaft aufnahm. Seine Manier ward nun immer mehr männlich und zugleich leicht; ganz anders, als die Franzoſen, verſtand er es, große Gegenſtände niemals klein zu behandeln. Die ungeheuern Felsmaſſen des Schweizergebürges ſtanden in ihrer ganzen grauſen Majeſtät da, und flößten ehrfurchtsvollen Schauer ein; aber auch bey ihrer Behandlung überließ er ſich ganz ſeinem wilden Genius. Seinen Felſen und Vordergründen gab er ſtarke, kraftvolle Drucke, wodurch alle Theile ſehr herausſtehend wurden, aber auch ſein Werk oft zum Theil (warum nicht?) die Ruhe und ſanfte Harmonie verlor, die wir in der Italiäniſchen Landſchaft bewundern. Seine Felſen waren oft zu ſcharf umriſſen; mithin ſah man nie an ihnen das Stumpfe, Kolbigte, vom Wetter Abgeſchliffene, was uns z. B. die (doch wohl oft allzumanierirt geleckten) Dietrichſchen Felſen ſo werth macht. Faſt gegen das End ſeines Lebens änderte er auch hierin. Im December 1780. gieng er mit ſeinem Freunde nach Genf. Hier machte er die Bekanntſchaft der Herren Huber Vater und Sohn, von denen jener durch ſeine Decoupirkunſt, dieſer durch ſein Thiermalen, vorzüglich, beyde aber auch als Landſchafter, meiſt im Niederländiſchen Geſchmacke ſich ausgezeichnet haben. Ihr feines Kenneraug' gab ihm über Manches ein ganz neues Licht, und durch den freundſchaftlichen Umgang, in dem ſie mit ihm lebten, hatte er volle Freyheit, ihre Staffirungen mit Menſchen und Thieren zu ſtudiren; zween Zweige, in denen er ſich bisher wenig hervorgethan. Itzt legte er ſeine wilde Manier immer mehr ab; ſeine Landſchaft ward ruhiger, harmoniſcher. Aber dieſer Milde unbeſchadet, wußte er in ſeine Umriſſe eine Beſtimmtheit zu bringen, die man wohl noch ſelten in Kreidenzeichnungen ſah. Kurz, er hatte es dahin gebracht, ſeine Kreide wie den Pinſel zu führen, und ſeine Zeichnungen wurden Gemälde. In Genf war es zuerſt, daß er ſich auch in Aquarell und Gouache verſuchte; und in beyden mit Glück, ſo daß es ſchien, daß er zumal für dieſe letztere Gattung vorzüglich geſchaffen ſey. So viel lag in dieſem Mann, was ſeine angeborne Trägheit nur nie zum Vorſchein kommen ließ. Seine letzten Arbeiten waren eine wilde Gegend aus der obern Schweiz, und eine andere mit Felſen aus dem Bisthume Baſel, nebſt einigen Copien nach Huber dem Sohne. Seine ausgeführten Zeichnungen ſind in verſchiedenen Händen; doch beſitzt H. Burkhardt die meiſten; ſo wie einſt des Künſtlers Vater die Skizzen von Allem, was er in der

Schweiz ſo häufig nach der Natur gezeichnet hatte. Bisher ſprachen wir nur von Schütze dem Zeichner; gleichwohl war die Oelmalerey ſein eigentliches Fach. Auch hier zeigte ſein kraftvoller mächtiger Pinſel überall denſelben Geiſt, der in ſeinen Zeichnungen wohnt; indeſſen beſchuldigen Kenner ſeine Gemälde (wohl nicht ohne Grund) eines Mangels der Harmonie und einer Härte, die er vielleicht auch noch abgelegt hätte, wenn ſein aufbrauſender Geiſt ein wenig würde vergohren haben. In Baſel hatte er, auſſer einigen Rheinfällen kein ausgearbeitetes Bild gemalt; deſto mehr ſogenannte Süß-Partes, weil da ſein Pinſel mit der Einbildungskraft am Freyeſten davon laufen konnte. Im Ganzen hat er wenig gearbeitet; bey Weitem nicht die Hälfte von dem, was er mit einem ſehr mäßigen Fleiß hätte machen können. Seine Liebe zur Muſik, zum Weine, zu langen Mahlzeiten, zu luſtigen Geſellſchaften, wo er in unzähligen Poſſen eben ſo unerſchöpflich war, als ſeine Zuſchauer und Zuhörer insgemein unerſättlich, nahm ihm den größten Theil ſeiner Zeit. Setzen wir nun zu alle dem eine ihm ganz eigene Trägheit, die zum Theil von der Abmattung herkam, in der er durch den Eifer, mit dem er Alles that, und durch die heftigen convulſiviſchen Bewegungen, in die er ſeine Maſchine ſetzte — ordentlich ſchmachtete, ſo werden wir ſeine Unthätigkeit begreifen, und gutentheils entſchuldigen. Seine Liebe zur Muſik war ungemeſſen. Oft konnte man nicht entſcheiden, ob er mehr Maler oder mehr Muſiker ſey. Sein Inſtrument war die Violine; er ſpielte die ſchwerſten Parthien auf erſte Anſicht; Kenner ſagten, ſein Bogenſtrich ſey kraftvoll, aber auch hart, wie ſein Pinſel. Dann hatte er etwas ganz Eigenes: Er begleitete das, was er ſpielte, zumal ſeine eignen Phantaſien mit dem Munde, in einem Ton, welcher demjenigen der Hautbois und des Waldhornes nicht unähnlich war. Ueberhaupt, ſo oft er einen Ton hörte, der ſein Ohr ſtark berührte, ruhete er nicht, bis er ihn nachahmen konnte. Sein Körper folgte der nämlichen Regung; Alles, was ihm auffiel, mußte er ausdrücken, und ſeine Glieder hatten ſich nach und nach ſo maſchinenmäßig dem Wollen der Seele unterworfen, daß ſie in beſtändiger Bewegung waren, und eine Menge Dinge bezeichneten, oft ohne daß er es wußte. Nicht ſelten ließ er ſich vom Strome der Gedanken ſo hinreiſſen, daß er auf der Gaſſe ſtehen blieb, mit Händen und Füßen arbeitete, und mit dem Mund ein großes Geräuſch machte. Ueberhaupt handelte und dachte er bald in Nichts, wie andre Menſchen, ſondern hatte in Allem ſeinen eigenen Hang, oder folgte vielmehr ſeinem Inſtinkt. Eben dieſer leitete ihn auch bis auf einen hohen Grad in der Kunſt. Nie hörte man ihn viel über dieſelbe reden. Er ſtrich aus: Weil es nicht ſo ſeyn müſſe — und änderte, weil es ſo ſeyn ſollte: Er wiſſe wohl, wenn es nicht recht ſey — und wieder, wenn es recht komme, ob er gleich nicht ſagen könne, warum? Er bekümmerte ſich um keinen Kunſtausdruck, und kannte nur einige wenige vom Hörenſagen. Eingeſchränkter als ihn, konnte man kein menſchliches Geſchöpf ſehen, für Alles, was nicht Kunſt, oder Muſik, oder Lebensgenuß war, oder mit dieſen nicht in naher Verbindung ſtand; für Alles, was auſſer dieſem Kreiſe lag, hatte er weder Sinn noch Gefühl, ſo daß man mit ihm Stunden lang von gewiſſen ſehr einfachen Dingen ſprechen konnte, ohne ihm den geringſten Begrif davon beyzubringen. An der Tafel und in gemiſchter Geſellſchaft wußte er meiſt nicht, wovon die Rede war; nur bisweilen haſchte er etwas auf, das gerade in ſeinen Ideengang fiel, und ſprach dann darüber ſo, als wenn die Uebrigen ſich die ganze Zeit mit Nichts beſchäftigt hätten, als mit dieſem. Aus eben der Urſache hatte er lange Weile in jeder eigentlichen Geſellſchaft; entweder mußte er die ganze Geſellſchaft unterhalten, oder Eine oder mehrere Perſonen mußte ſich einzig mit ihm abgeben, wenn es nicht zum Hochgähnen bey ihm kommen ſollte. Von ſogenannter Lebensart hatte er nicht den geringſten Begrif, und man ſah's ihm deutlich an, wie ſehr er unter dem Zwang ſeufzte, wenn er um Perſonen war, mit denen er nur im Mindeſten ſeinen gewohnten Ton ändern mußte; auch fiel er vor End' der erſten Stunde immer wieder auf den ſeinigen, ohne daß doch jemand (ſelbſt Fremde, die ihn vorher nicht gekannt) dadurch ſich beleidigt gefunden hätte; denn jedermann erkannte bald das Gepräg ſeiner originellen unverdorbenen Natur. Das Geld hatte für ihn ungefähr eben den Werth, wie vor 300 Jahren eine ſpaniſche Münze für den Mexikaner; er beſah es einen Augenblick, wenn das — Gepräg ſchön war. Das Wenige, was er gewann, hob man für ihn auf, und wenn er bisweilen Einiges in der Ficke trug, ſo gab er es, ohne auf den Werth Acht zu geben, an den erſten Dürftigen hin, der ihn dafür anſprach. Daher war er oft viele Monathe lang ohne einen Heller, und verlangte auch nichts von dem Vorgeſparten; ſondern, wenn er an einem öffentlichen Ort oder ſonſt irgendwo im Fall war, etwas auszugeben, ſo ſagte er ohne Weiteres dem erſten beſten ſeiner Bekannten, Er ſoll für ihn bezahlen. Ob dieſe oder andere Schulden ſpäterhin getilgt würden, war ihm ſo gleichgültig, daß er nie wieder daran gedacht hätte, wenn er nicht wäre erinnert worden. Eine Sache kaufen, oder ſie zum Geſchenk empfangen, war ihm ſo gleichgültig, daß er dem Geber wenig mehr verbunden zu ſeyn glaubte, als dem Verkäufer. Er ſchenkte viel weg, und hätte noch mehr verſchenkt, wenn man ihn nicht abgehalten hätte. Seine Bedürfniſſe befriedigte er gern auf der Stelle; um nicht Geld zu ſuchen, gab er dann mehrmals willig etwas Anderes dafür hin, das den doppelten oder dreyfachen Werth hatte. Nie faſt lebte er anders, als in der Gegenwart, d. h. im augenblicklichen Genuſſe. Die Erinnerung des Vergangenen hatte wenig Reitz und wenig Trauern für ihn, und von der Zukunft hatte er nur gar keinen Begriff; von dieſer ſprach er nie, und hatte nicht die geringſte Aufmerkſamkeit auf das, was Andre davon ſagten *). Die unangenehmſten Vorfälle vergaß er ſo, daß er eine Stunde nachher weder mehr davon ſprach, noch daran dachte. Eine ſolche Lebensweiſe verbreitete eine unausgeſetzte Heiterkeit über ſein ganzes Weſen und Thun: Man konnte keinen durch gänzliche Sorgloſigkeit ſo glücklichen Menſchen ſehen; kaum Einen, der ihm hierinne nur einigermaaßen gleich gekommen wäre. Dieſe ſeltene Gemüthsfaſſung, ſeine ununterbrochen gute Laune, und ſein allgemeines Wohlwollen verbreitete ſich über Alles, was ihn umgab, und man konnte nie eine Stunde um ihn ſeyn, ohne daß es einem ſelbſt wohl ward. In der Kunſt (hört, hört!) war er von einer Beſcheidenheit, die ihres gleichen nicht hatte; er lobte mit gutem Herzen, und ſah' mit Vergnügen Alles, was nur einigermaaßen erträglich war — und zwar auch dieſes ohne Anmaßung, und ohne den mindeſten ſtolzen Rückblick auf ſein eigenes höheres Verdienſt. Nicht ſelten erhob er mit ordentlichem Freudengeſchrey Arbeiten, die den ſeinigen bey Weitem nicht gleich kamen, und trat (zum Küſſen ſchön!) vor Künſtlern zurück, die ihr Knie vor ihm hätten beugen ſollen. Da er in Allem nach ſeinem Inſtinkte handelte, ſo hatten dann freylich weder Beyſpiel noch Zureden Andrer nicht den geringſten Einfluß auf ihn: Man mogte auf ihn wirken, wie man wollte — er blieb ewig, wie er war; die beſten, treffendſten Gründe, die man ihm für oder wider etwas ſagen konnte, waren ſeinen Ohren ein dumpfer Schall, mit dem er nicht den mindeſten Begrif verband. Wer ihn recht kannte, ließ es ſich daher gerne vergehen, etwas an ihm zu ändern; auch hätt' er im Ganzen

*) Aber, wie würde All' dieſes gekommen ſeyn, ohne den edeln Freund, der den Menſch und den Künſtler in ihm, bis zur Schwärmerey liebte? Entſcheiden wollen wir nichts, doch, einiger Leſer wegen, fragen!

dadurch wohl eher verlieren müßen. Indeſſen hatte er wirklich eine Menge Gewohnheiten an ſich, die an jedem andern zum Laſter geworden wären (?). Er ſelbſt ließ ſich nichts davon träumen, und machte ſich über nichts Vorwürfe, weil er vielleicht ahndete, daß er Alles thun könne, ohne daß ſein gutes, ſchuld- und argloſes Herz im geringſten darunter litt, oder er dafür konne zur Rechenſchaft gezogen werden. Und wirklich war dies ſein Herz ein Schatz ohne ſeines gleichen, das man nicht in ſeinem ganzen Werth erkennen konnte, ohne oft bis zu Thränen gerührt zu werden; ſo ganz rein und ohne Falſch, ſo mit inniger Liebe Alles umfaſſend, was ſich ihm nahte. Für Haß und Rache hatte er kein Gefühl: Man konnte ihn bitter beleidigen, heftig aufbringen; aber ein Wort beſänftigte ſeinen Unwillen, und das zweyte machte die Beleidigung auf ewig vergeſſen. Menſchenkenntniß hatte er nicht im geringſten, glaubte ſie Alle gut, und lächelte, wenn man ihm offenbar das Gegentheil zeigte, ohne ſich weiter dabey aufzuhalten, oder ſich die Erſcheinung erklären zu wollen. — Leider hatte der unmäßige Gebrauch des Weins, überhaupt ſeine unordentliche Lebensart, eine üble Wahl der Speiſen, und ſein Nachtwachen (wo er mit Muſik, Accompagnement mit dem Munde, und unzähligen Poſſen, in denen er unerſchöpflich war, oft viele Stunden ſich aufs heftigſte abarbeitete), nebſt dem beſtändig glühenden Feuer ſeines Genie und dem nie ruhigen Geiſte, ſeinen Körper nach und nach untergraben. Seine Bläße und Magerkeit, woran man von jeher gewohnt war, machten, daß man nicht merkte, wie ſich nach und nach die Schwindſucht bey ihm anſetzte. Schon mit Anfang des J. 1781. hatte er nicht mehr jene Munterkeit und Kraft, wie ehemals; allein er betrog ſich ſelbſt und Andere, behauptete daß er vollkommen geſund ſey, und wollte nie etwas mit den Aerzten zu thun haben. Nur mit Mühe konnte er endlich bewogen werden, dieſelben zu berathen. Nach genauer Unterſuchung erklärten ſie ihn ſogleich für verloren, fanden ſein Blut verbrannt, und ſein Inneres angeſteckt. Sehr ungerne nahm er Arzneyen, beredete ſich bis auf den letzten Augenblick, daß Alles nicht viel ſagen wolle, ſprach noch von einer Menge Dingen die er ausführen wollte, und ſtarb dann am 14. May in den Armen ſeines Wohlthäters und Freunds, der ihn in dem Genferiſchen Dorfe Sarconay begraben, und ihm dort ein Denkmal von Marmor errichten ließ. Künſtler, Bekannte und Landsleute begleiteten ſeine Leiche." So weit der Aufſatz bey Meuſel, der von Küttner herrühren ſoll. Derjenige bey Hüsgen (und ſchon früher im Deutſch. Muſ. 1781. S. 173—80.) kommt mit jenem im Weſentlichen vollkommen überein. Von ſeinen Zeichnungen heißt es hier: „Er wußte die Kreide mit ſolcher Kraft zu behandeln, daß man glaubte, er habe ſie mit etwas Anderm verſetzt. Seine Vorgründe ſind oft ſo ſchwarz, daß ſie unmöglich mit bloßer Kreide gemacht zu ſeyn ſcheinen." Dann: „Felſen, Hütten, Bäume und Waſſer zeichnete er meiſterhaft; in den Lüften war er weniger ſtark. Figuren ſah man faſt gar nicht von ihm, und überhaupt in ſeinen Bildern wenig von alle dem, was man Staffage nennt." Ferner: „Sein Gedächtniß war ſo glücklich, daß er Gegenden, die er ſchon vor Jahren geſehn, wenn davon geſprochen wurde, mit ſeiner ſchwarzen Kreide ſo hinſchrieb, daß ſie jedermann mit Erſtaunen erkannte." Wieder: „Schade, daß er ſo viele Künſtlerlaunen hatte, daher wenig arbeitete, und das Wenige nicht immer con Amore; es kam auch bey ihm viel auf den Mann an, für welchen er ſchuf. Beſtellungen hatte er immer bis auf einige Jahre hinaus angenommen, ließ ſich ſeine Bilder theuer bezahlen, und ſchätzte doch das Geld ſo wenig." — Dann von ſeinem Accompagniren mit dem Munde: „Dieſe Kunſt trieb er ſo weit, daß einſt in einem Concerte, als das Horn fehlte, er die Muſiker ſpielen ließ, und mit ſeinem bloßen Munde die Noten ganz richtig vom Blatte wegblies." — Ferner von ſeinem Geſichterſchneiden: „Dieſes gelung ihm vorzüglich mit den Silengeſichtern. Auch Nationalphyſiognomien wußte er treflich nachzuahmen. Täglich dachte er dergleichen neue Erfindungen zum Lachen hervor; und alle dies war Natur an ihm. Wenn er auf ſeinem Zimmer allein war und zeichnete oder malte, ſo glaubte man oft unten auf der Straße, daß ſeine Stube mit beſoffenen Handwerksburſchen angefüllt ſey. So konnte man auch öfters hören, was er malte. War es ein Waſſerfall, ſo hörte man ihn rauſchen; oder donnern, wenn es ein Gewitter war; oder bellen, wenn er einen Hund zeichnete." Weiter (dies nun ſonderbar!): „Ungeachtet er nie ein Buch geleſen, unterließ er nicht, von dieſem oder jenem ſehr freymüthig zu urtheilen." Und nun (dies mochte von ſeinem ſaubern Schulunterrichte kommen): „Des Nachts konnte man ihn lange nicht dazu bringen, daß er allein ſchlief, weil er ſich gewaltig vor Geſpenſtern fürchtete; entweder holte er ſich einen Schlafkameraden, oder er ſchlief zu Gaſte." Auch hier erhält er das Zeugniß: „Sein Herz war vortreflich, nur zu ſchwach. Mit Willen hat er gewiß Niemanden beleidigt. Er wurde gleich mit Jedem bekannt, und ſetzte die Bekanntſchaft oft lange fort, ohne den Namen des neuen Bekannten zu wiſſen. Auch denen, die ihm minder gefielen, ließ er ſeine geringere Zuneigung nicht merken." „Von ſeinem übermäßigen Trinken zu laſſen, gelobte er erſt in den letzten Tagen ſeines Lebens, und zwar, ohne daran zu glauben, daß ſein Tod nahe ſey." Noch erzählt uns Hüsgen: „Im 1779. ſandte er ſeinem Vater mehrere in den wildeſten Schweizergegenden aufgenommene Zeichnungen; dann einen Lago Maggiore mit den Borromaeen; der alte Schütz copirte ein Paar davon in Oel. Den Rheinfall hatte er mehrmals mit großem Beyfall gemalt. Weder Vernet, noch Schalch, noch Wüſt haben ihn ſo pittoresk genommen, wie er. Beſſer als dieſes große Naturphänomen, von Ernſt geetzt, ſoll letzterm eine Anſicht von Stalvetro nach ihm gerathen ſeyn. Ueberdies kennt man nach ihm zwey große Blätter: Anſichten der Thuner- und Brienzer-Seen, von C. Guttenberg, deren Urbilder Einige ſeinem Vater zutheilen, weil wirklich deſſelben Name irrig auf dieſen Blättern ſteht; eine Landſchaft am Main, von Annette Felix, und zwey von J. G. Preſtel; Zwey andre Maingegenden, von P. W. Schwarz (à 4. fl.) „denen es" (heißt es in der Allgem. Kunſtz. S. 287.) „vielleicht des Stechers Schuld, etwas an Kraft gebrach"; mit der beygefügten Bemerkung: „Uebrigens beſitze Deutſchland noch ſo viele, wenig oder gar nicht bekannte landſchaftliche Meiſterwerke älterer Künſtler, daß unſre Kunſthandlungen billig zuerſt auf dieſe Rückſicht nehmen ſollten, bevor ſie an die Naturcopiſten neuerer Zeit kommen." Hinwieder finden wir irgendwo: Partie inférieure du Lac de Thoun (a. h. Unterseen, dans le Canton de Berne), und: Vue du Rhin au petit Huninguen près de Bâle, beyde groß und ſchön in Schwarzkreiden-Manier, (zu 3 fl. das Blatt). Ferner von R. C. Schönecker den Abriß eines Schweizer-Bauernhauſes und eine Bauernhütte, ebenfalls in Crayonmanier. Endlich von ihm ſelbſt geetzt: Eine kleine ſeltene Landſchaft mit Bauernhütten in Duodez. — Wer wird uns nicht das große Detail verzeihen, in welches wir über dieſen merkwürdigen Künſtler und Menſch hinein gegangen ſind, von dem die Verfaſſer beyder oben excerpirten Nachrichten ganz übereinſtimmend bezeugen: Daß er ein Original ohne Gleichen war, und es unmöglich ſey, ſein Pendant zu finden?

Schütz (J. W. von). Wer iſt nun wohl dieſer von Schütz, von welchem in dem Meuſelſchen Archive I. 3, 192. maleriſche Anſichten von Niederſachſen, Heft II—IV. mit 12. ausgemalten Kupfern und franzöſiſch- und deutſchem Texte, Fol. Maynz 803. zu 6. Th. 16. Gr. angezeigt wurden?

Schütz (Georg), ſ. oben Chriſtian Georg der jüngere, und den gleichfolgenden Johann Georg, welche beyde etwa auch bloß Georg, und dabey, jener Georg der Aeltere, letztrer aber Georg der Römer, genannt werden. Im Tübing. Morgenbl. 1807. S. 172. ſind beyde unter die damals zu Frankfurt am Main „vortheilhaft bekannten" Künſtler gezählt.

— — (Heinrich). Nach der Zeichnung eines ſolchen, der aber wahrſcheinlich kein Andrer, als einer der nachfolgenden Heinrich J. oder Johann Heinrich iſt, hat Preſtel die Mainbrücke zu Frankfurt geätzt; ein Blatt, welches, braun mit Weiß erhöht, 7. fl. 30. Kr. koſtete; und wovon es in der Bibl. d. red. und bild. Künſte III. 1, 18. etwas ſeltſam heißt: „Der Gegenſtand" (die Mainbrücke!) „ſey nicht — unedel, die Darſtellung maleriſch und ſorgfältig ausgeführt."

— — (Heinrich J.) So ſoll ein Kupferſtecher heißen, von deſſen Arbeit in Aquatinta man benennt: Den Morgen und den Abend (Landſchaften mit Vieh) nach J. G. Pforr, beyde qu. Fol.; Gegenden von Rom nach Molitor 2. Blatt gr. Fol.; Gegend von Tivoli nach J. Moucheron, real Fol.; Vue d'Italie (eine große Landſchaft mit Ruinen, Hirten und Vieh), nach H. Roos gr. qu. real Fol. colorirt (ſchön); Bildniß von Joann Amos: J. Schütz del. et sc. radirt in gr. 4. (Ob aber auch wohl letzterer mit unſerm H. J. Schütz Eine Perſon, und nicht vielmehr der gleich folgende Johann ſeyn dürfte?). Noch vielmehr aber vermuthen wir, daß er mit dem unten folgenden Johann Georg Schütz Einer und derſelbe ſey. S. auch den gleich ff. Art.

— — (H.), iſt kein Andrer als der folgende Joh. Heinrich.

— — (Johann), Sohn von Carl Schütz. S. oben den Artikel ſeines Vaters, und dann den Schluß des vorhergehenden Art. von Heinrich J.

— — (Johann Auguſt), ſ. den ff. Art. von Joh. Chriſtoph dem jüngern.

— — (Johann Carl), ein Porcellainmahler an der Fabrike zu Meißen, gegen die Mitte des XVIII. Jahrhunderts. *Msc.*

— — — — Fälſchlich trift man bisweilen auch den J. C. Schütz ſo geſchrieben an.

— — (Johann Chriſtoph), Königlich- und Churfürſtlich-Sächſiſcher Baumeiſter bey den Landesherrlichen Gebäuden zu Weißenfels. In S. Lenz Haus Anhalt (Cöthen und Deſſau 1757. Fol.), findet man 3. Blätter in gr. Folio (die Leiche des Anhältiſchen Fürſten Chriſtian Auguſt auf dem Paradebette; und: Ebendieſelbe im Sarge; ſodann ein Feuerwerk), die, ſo wie auch ferner 2. Folioblätter zu den Funeralien des Herzogs Johann Adolphs von Weißenfels, deſſen Castrum doloris er 1746. angab, Bernigeroth ſämmtlich nach ihm geſtochen hat. Aus der Art, wie er ſich auf dieſen Stichen bezeichnet, geht hervor, daß er anfangs Hofbaumeiſter zu Zerbſt (als welchen ihn auch eine Gelegenheitsſchrift in 1707. zu Zerbſt nennt) war, und ſich nachmals nach Weißenfels, in die Dienſte des daſigen Sächſiſchen Herzoges, wandte; vielleicht ohne jedoch die erſtere Beſtallung zu verlieren. Als der Herzog ſtarb und Weißenfels an Churſachſen zurückfiel, wurde er von dem damaligen Könige von Polen als Landbaumeiſter mit übertragen. Vermuthlich ſtarb er während dem ſiebenjährigen Kriege zu Weißenfels. Die Anfangs gedachten beyden Blätter, welche die Trauergerüſte vorſtellen, die er 1747. zu Zerbſt, wegen des Abſterbens des Herzogs Chriſtian Auguſt von Anhalt-Zerbſt ſelbſt errichtete, finden ſich auch in den Funeralien dieſes Fürſten.

— — — — — Derſelbe wurde als Churſächſiſcher Landbauſchreiber, für Thüringen und Querfurt, 1765. verpflichtet. Dresdner polit. Anzeiger Jahrg. 1766. N°. IV. Man giebt ihm dort zwar die Vornamen Johann Auguſt; ſie ſcheinen aber falſch zu ſeyn; indem alle Jahrgänge des Sächſiſchen Hof- u. Staatskalenders ihn wie oben ſchreiben. Früher in 1753. benennt man ihn irgendwo als Churſächſiſchen Kondukteur zu Weißenfels. Sonder Zweifel war er ein Sohn von dem gleich vorgenannten Landbaumeiſter gleiches Namens, deſſen Bedienung er, wie gedacht, unter dem Titel eines Landbauſchreibers weiter führte. Schütz ſtarb 1802. 75. Jahr alt zu Weißenfels am Nervenſchlage (ſ. Beuſt's Sächſ. Provinzialblätter, Jahrg. 1802. März S. 262.), nachdem er vorher ſchon zum Emeritus erklärt worden war.

* Schütz (Johann Chriſtoph). So heißt auch im Dresdner-Hofkalender ein dortiger Reiſe-Hofmaler (?), der daſelbſt um 1730. verſtorben ſeyn mochte. Ob er vielleicht mit Chriſtoph Schütz Derſelbe ſey, iſt uns unbekannt.

— — (Johann Georg), Franzen's jüngerer Bruder, etwa auch der Römer genannt, Bildniß- und Geſchichtsmaler, wie auch Kupferätzer zu Offenbach (bey Meuſel N. K. L. 1809. heißt es: „Vielleicht jetzt zu Frankfurt am Main"), geb. daſelbſt 1755. lernte bey ſeinem Vater, Chriſtian Georg, dem Aeltern. Alsdann gieng er (1776.) nach Düſſeldorf, um auf dortiger Akademie zu ſtudiren. Schon in 1778. erfreute er ſeinen Vater mit zwey wohl gelungenen Copien: Caſtor und Polux, und dem Sturz des Senacheribs, beyde nach Rubens. In 1779. erhielt er den zweyten Preiß mit einer Pſyche, die vom Volke, als die Göttin der Liebe ſelbſt angebetet wird, nach Apulejus. Bey ſeiner Rückkehr nach Hauſe; half er, neben Anderm, dem alten Schütze an der Fertigung des großen Vorhangs an dem neuen Theater zu Frankfurt. In 1784. reiſ'te er nach Rom, wo er ſechs Jahre blieb, und nach Raphael und den Antiken, vornehmlich aber nach der ſchönen Natur zeichnete. Dort lebte er in Geſellſchaft andrer deutſchen Künſtler, dann Goethe's, in Begleit der verwittibten Frau Herzogin von Sachſen-Weimar, ſehr glückliche Tage. Beſonders aber ſtiftete er daſelbſt genaue Freundſchaft mit dem ſeither verſtorbnen jüngern Sohne der Frau von la Roche, der ihn dann mit ſich nach Deutſchland zurücknahm, und ihm in ſeinem Hauſe zu Offenbach eigene Zimmer einräumte. Dort ſah Hüsgen von ihm ein ſchönes: Et in Arcadia ego, was, wie es ſcheint, eben auf jene ſeligen Tage Bezug hatte; ſo wie wohl ein anderes, das die erwähnte Frau Herzogin mit ihrem ganzen Gefolge auf einer reizenden Stelle zu Tivoli darſtellt, „wie" (ſagt der gute Hüsgen,) „ein ſehr geſellſchaftliches Schaaf von der Heerde zu ihr kömmt." In Kupfer ätzte er, neben Anderm: Ein Savoyardenmädchen, mit beyden Armen kreuzweis auf einer Leyer liegend, und nach einem rechts neben ihr hängenden Vogelkäfig ſehend, mit der Unterſchrift: Erſter Verſuch von J. G. Schütz (junior) 1773. (Wer wäre denn ein älterer dieſes Namens)? Dann ein Bildniß des Dechants Johann Amos zu Frankfurt. (S. oben Heinrich J. Schütz). Meuſel l. c. Ohne Zweifel iſt unſer Künſtler derſelbe Schütze, von dem es irgendwo heißt: Daß Goethe ihm die Idee zu einem Bilde: Luna und Endymion, gegeben habe, welches dennoch auch die Schrift: Winkelmann u. ſ. Jahrh. S. 320. ein anmuthig erfundenes und fleißig bearbeitetes Bild nennt.

— — — — — und Georg Tietz, beydes Kannengießer zu Zittau, verzierten 1683. den Röhrkaſten vor dem Rathhauſe und dem Markte (Meiſter Fabian hatte zuerſt 1552. denſelben von Holz gearbeitet; man vertauſchte ihn aber nachher gegen einen von ſteinerner Bildhauerey), mit bleiernen Tafeln — Ein anderer Kannengießer daſelbſt, Paul Weiſe, goß 1560. nach denen von dem Bildhauer Jacob Feiſch geſchnittenen hölzernen Formen, das künſtlich gezierte, ſechseckige Gebäude des Taufſteins der St. Jo-

hannis⸗Kirche, aus Zinn. Die 6. Tafeln der Mitte enthalten Geſchichten des alten Teſtamentes, erhaben gegoſſen und mit lebendigen Farben illuminirt; die 6. Ecken oben und unten ſind mit Engeln beſetzt; und 6. kniende Kinder mit gefaltenen Händen formiren den Fuß. Der Maler Jacob Flechner beſorgte die Malerey und Staffage daran. Obgedachter Felſch iſt auch der Meiſter des großen, ſchön und mit vieler Kunſt aus Holz 1566. geſchnitzten Altars ſelbiger Kirche. Carpzov Zittau S. 57. 58.

Schütz, (Johann Heinrich). So heißt ein nach Meuſel'n N. K. Lexicon 1809. noch lebender Kupferſtecher und Kupferetzer zu Frankfurt am Mayn, von dem wir nicht wiſſen, in welcher Verbindung er mit den übrigen dortigen Künſtlern dieſes Geſchlechts ſtehen mag, und von welchem daſelbſt, nach Schütze des jüngern (d. h. wahl des jüngern Chriſtian Georgs) Gemälden und Zeichnungen, Blätter in Aquatinta geetzt, und theils braun abgedruckt, theils mit Farben ausgemalt, angeführet werden. Nämlich: Ein Heft Heſſiſcher Anſichten 6. Bl. — Anſichten des Schloſſes Heidelberg und der Ruinen des Schloſſes Weinheim. — Endlich Anſichten der Städte Eiſenach und Plauen. Conf. Bibl. d. red. u. bild. Künſte III. (1.) 56. u. ff. S. auch oben die Art. von Heinrich J. und von H. Schütz.

— — (Matthias), ſ. oben den Art. Abſeitner.

— — (N.). So giebt ſich aus einem von J. G. Göbel geſtochenen Kupferblatte in G. Reyhers: Monumenta Landgraviorum Turingiae (Gothae 1692. fol.) der Zeichner deſſelben an.

— — (Philippine). Landſchaftsmalerin, Tochter Chriſtian Georgs des Aeltern, von welcher es bey Hüsgen N. A. S. 378. heißt: „Daß ſie ebenfalls für die Schülerin ihres Vaters paſſiren könne". und von welcher er (1790.) ein Bild nach Ruysdael ſah, „das zu jedermanns Bewunderung ausgefallen ſey". Mehreres von ihr iſt uns ganz unbekannt. Sie ſt. zu Frankfurt am Mayn 1797. Meuſel'n N. Miſc. VIII. 1088.

— — (Valentin) von Roßbach, wurde im Jahre 1610. als Münzmeiſter von dem Grafen von Leiningen⸗Weſterburg angenommen. Hirſch teutſch. Münzarchiv. Th. VII. S. 395.

— — ( ) ein Maler zu Zerbſt in 1774. Mit dieſem Jahre datirt ſahen wir von ſeiner Hand ein Oehlgemälde, mit einer nackten weiblichen Figur und allerhand antikem Beywerk, im Geſchmacke des Laireſſe gezeichnet. Es war kein übles Bild, obgleich, wegen Mangel der Laſuren, der Ton deſſelben etwas trocken und ſchwer erſchien.

* — — oder Schütze ( ), der Bildnißmaler des Lex. ohne Namen, hieß Chriſtoph, und erſcheint in Sicul's Annal. als Maler zu Leipzig, der 1690. in die dortige Malerinnung trat, und um 1726. dürfte verſtorben ſeyn. Nach ihm haben theils die ſchon im Lex. Genannten, theils C. Ramſtedt Bildniße dunkeler Männer geſtochen; Schenk denn doch dasjenige von Aug. Hermann Franke. *Msc.*

— — ( ). So endlich heißt auch im: Königl. Dresden ein dortiger Zeichenmeiſter um 1739. der aber wahrſcheinlich kein Andrer, als der an ſeinem Ort angeführte Joh. Carl Schaetz iſt.

Schugoff ( ). So heißt bey Fiorillo K. G. II. 96. ein Ruſſiſcher Kupferſtecher, von welchem man eine Kopie von E. Sadelers Grablegung Chriſti nach Joſeph Heinz kenne.

Schuhknecht (J. M.), Baumeiſter zu Darmſtadt, baute 1774. das daſige Exerzierhaus, wovon man ein Modell für die Kaiſerliche Kunſtkammer zu St. Petersburg verfertigen ließ. Jene Baute wurde in Zeit von 9. Monaten ausgeführet. Seine ganze Länge iſt 319' und die Breite 151' Rheiniſch; die Höhe beträgt 89'. Man findet davon einen Plan und Aufriß im: *Journal von und für Deutschland* 1784. Octob. Meuſel I. nennt ihn zuerſt (1778.), dann wieder (1809.) im N. K. L. noch unter den Lebenden.

Schuhmann, ſ. unten Schomann.

Schuit ( ), ſ. oben Schmeen.

Schuldes, auch Schuleen (Wenceslaus). So heißt in Meuſel's N. K. L. ein um 1809. noch lebender Kupferſtecher zu Prag. Von ihm kennt man in Aquatinta eine Enthauptung der H. Barbara, von J. Bergler gezeichnet, nach einem Altarblatte von Skreta gemalt. In Ebens deſſ. Arch. I. (a.) 165. wird das Bild beſchrieben, und der 29" hohe und 19 ⅝" breite Stich, welcher 4. Thlr. koſtete, gerühmt. Anderweits werden noch andre Blätter von ihm, „nach Bergler's trefflicher Zeichnung" (wie es heißt) ohne Benennung ihres Inhalts angeführt.

Schule (Chriſtian Georg, gewöhnlich Chriſtian), Kupferſtecher und Kupferetzer zu Leipzig, geb. zu Kopenhagen 1764., lernte die Anfangsgründe der Kunſt in dortiger Akademie. Seit 1787. lebte er zu Leipzig, und noch um 1811. wo er meiſt für die Buchhändler arbeitete. So z. B. (nebſt Andern) die Verzierungen zu verſchiedenen Schriften von Heydenreich, nach Schnorrs und Rambergs Zeichnung; dann noch vor Kurzem die Blätter nach Schubert zu Cumberland's Heinrich. 4. Bände bey Becker in Gotha; ganz neuerlich für die Gallerie häuslicher Denkmäler, Leipz. bey G. Fleiſcher, u. ſ. f. Meuſel II. N. K. L. u. *Msc.* Ein Paar ſeiner größern Blätter, welche ſchon Roſt II. 375. (1796) anführt, ſind zwey Gartenproſpekte der Schlöſſer Roſenburg u. Friedrichsberg bey Kopenhagen, nach ſeiner eigenen Zeichnung. Ferners kannte man ſchon damals von ihm: Eine Anſicht von Doblen (Döbeln) in Sachſen, nach Wagner (vielleicht Kopie eines ſolchen von Weisbrodt oder H. Guttenberg); das Bildniß eines Däniſchen 112. J. alten Greiſen, nach Mad. Clemens, und das Trauermonument Chriſtian VI. nach Wiedewelt. Späterhin (1794.) drey ſchöne Blätter nach Schubert, im Pantheon der Deutſchen Th. I. (Luther wird von Conrad Cotta's Ehfrau zu Eiſenach ins Haus genommen; Friedrich beym Anblick der Koſaken, vor der Schlacht bey Zorndorf; und Ebenderſelbe überraſcht die Oeſtreichiſchen Offiziere in Liſſa). Dagegen heißt er, oder dann ein Andrer dieſes Geſchlechts (1803.) irgendwo ein ſchlechter Zeichner und Etzer. Sein jüngſtes, uns unbekanntes Blatt iſt das Bildniß des Herrn Königes von Sachſen, in polniſcher Uniform für: J. G. Dycks Schrift: Sachſen und Polen. Leipz. 1810. Endlich bemerken wir noch aus einer andern unſrer ſpäthern Notizen, wo ſeine vielen Arbeiten für die Buchhändler, überhaupt ſonſt ebenfalls als ſchlecht taxirt ſind, ein gutes Blatt: Friedrich d. Große bewacht den ſchlafenden Ziethen. In qu. Realfol. nach J. D. Schubert, nach welchem er wahrſcheinlich eines der ſchon genannten für's Pantheon der Deutſchen ins Kleinere gebracht. Ferner: Die Sehnſucht, und die Bildniſſe des Chirurgs C. F. Reiſe, und Chodowiecki's, lauter kleine Blätter, wie wir glauben, Alle nach eigner Zeichnung.

Schuler ( ), mündlicher Ueberlieferung zufolge, ein geſchickter Zeichner und Kupferſtecher zu Straßburg um 1810. und dort, wo ſein Vater Buchdrucker war, um 1784. geboren.

Schull (D.) ein Maler, nach welchem P. Lombard zu Paris das Bildniß des Königlich⸗Polniſchen Leibarztes W. Daviſon in 4°. geſtochen hat, der aber wohl mit dem unten folgenden David Schulz Eine Perſon iſt. Möhſen Aerztebildniſſe S. 32.

Schultes (Erhard). So heißt irgendwo, ohne Benennung ſeiner Lebenszeit, ein Maler, von welchem, in einem Zimmer des Rathhauſes zu Nürnberg, die zween Jünger von Emaus in halben Figuren erſichtlich ſeyen.

— — (Georg), ein Goldſchmiedt; vielleicht in dem XVII. Jahrh. zu Nürnberg ſeßhaft. Die Curieuſe Kunſt- und Werk-Schule von J. K. (Nürnberg 1705. 4° I. 243.) giebt von ihm ein zu den Goldſchmiedskünſten gehöriges Rezept ohne Weiteres.

— — (Matthaeus). So ſoll, nach Ludwig's Ehre des Caſimiriani in Coburg (Th. I. Coburg 1725. S. 527.) ein Kupferſtecher zu Ulm heißen, der in 1679. eine Ausgabe des Theuerdanks beſorgt habe. Anderwärts ſagt man aber, daß dieſe Ausgabe ſowohl zu Augsburg bey unſerm Schulteß, als auch zu Ulm bey Matth. Wagner erſchienen ſey.

— — ſ. a. ab. Schultes, u. ſogleich Schulteß, Schultheiß, Schultes u. Schultheß.

Schulteß (Hans), ein Formſchneider zu Augsburg um 1600. Von ihm kennt man einige ſchlecht geſchnittene Bildniſſe der dortigen evangeliſchen Geiſtlichen. von Stetten S. 374.

Schultes (Carl). So heißt in: Dresden, z. Kenntniß ſeiner Häuſer, ohne Weiteres, ein Landſchaftsmaler, der in 1799. von Dresden nach Baireuth ging. In genanntem Jahr ſah man auf dem Dresdner-Salon ſein Bildniß, von F. Gareis gemalt. Dieſer Künſtler iſt mit dem unten folgenden Carl Schultheß Einer und Derſelbe, und letzters ſein richtiger Name.

Schultheiß (Georg). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Bürger und Bildhauer zu Nürnberg, der 1601. geſtorben ſey.

— — ſ. auch oben Schultes, Schulteß, und nun ſogleich Schultes und Schultheß.

Schultes (Heinrich), war der Fürſten von Anhalt Münzmeiſter, und wird als ſolcher 1623. genannt. Hirſch. teutſch. Münzarchiv IV. 250. Wie es irgendwo heißt, beſorgte er in gedachten Dienſten die Münze zu Cothen (?).

Schultheß (Carl), Maler von Zürich in der Schweiz, geb. zu Neuſchatel 1775. Neun Jahre lebte er auf dem Lande. Alsdann kam er nach Zürich, wo nach und nach Liebhaberey für Mathematik und Zeichnen bey ihm entſtand. In die dortige Kunſtſchule wurde er nicht aufgenommen, weil er bey dem Probe-Examen etliche orthographiſche Fehler machte, obſchon er bereits mehrere Fache des Unterrichts beſſer kannte, als man es dort lernen konnte. Somit hatte er einstweilen Alles eigenem Nachdenken und Lernensluſt zu verdanken. In ſeinem Achtzehnten ging er wieder nach Neuſchatel, wo er vier Jahre lang als Zeichnungslehrer dem Droziſchen Inſtitute vorſtand. In 1796. reiſ'te er mit der Abſicht, eine Erzieherſtelle zu ſuchen, nach Deutſchland. Allein bald ſiegte bey ihm der Hang zur Unabhängigkeit und zur Kunſt. In Dresden ſtudirte er 18. Monathe lang die Malerey ohne Lehrer, weil es damals dort eigentlich gar keinen gab. Dann hielt er ſich einige Zeit in Franken und Bayern auf, wo er Bildniſſe malte und zeichnete, bis er endlich in 1800. nach Paris kam, und hier unter David erſt ſeine wahren Studien für das hiſtoriſche Fach vornehmlich anfing, 7. Jahre lang fortſetzte, und alsdann ins Vaterland zurückkehrte. Schon auf die Salons zu Zürich 1803 u. ſandte er von Paris verſchiedene Zeichnungen, meiſt in ſchwarzer Kreide, die von ſeinen Talenten und reinem Geſchmack den vortheilhafteſten Begriff geben, worunter wir beſonders (1804.) ein Bildniß nach Raphael zählen. In 1805. ſah' man von ihm ein junges Frauenbildniß in Oel, in einer neuen und ſonderbaren, jedoch gar nicht unnatürlichen oder ungraziöſen Stellung, das wegen der Richtigkeit der Zeichnung und vortrefflichen Rundung — wenigſtens den Kennern gefiel. Zürchers Journal für Litteratur und Kunſt S. 176. Seit ſeiner Rückkehr nach Hauſe zierten neuerdings mancherley Arbeiten von ihm die dortigen Salons; unter denſelben vornehmlich (1810.) ein Oelgemälde: Achill, als Kind von Phoenix gepflegt, in lebensgroßen Figuren. In letztgenanntem Jahr erhielt dieſer verdienſtvolle Künſtler die Stelle eines Zeichenlehrers an der Bürgerſchule ſeiner Vaterſtadt. S. auch den obigen Artikel Schultes. Geſtochen nach ihm von F. Hegi kennen wir einzig die Blättchen zu dem Taſchenbuch Iris, für's Jahr 1813.

Schultheß (Caſpar). Ein noch lebender Zürcherſcher Dilettante, ätzte botaniſche Abbildungen zu Römers Archiv für die Botanik, Band I. u. II. Leipz. 1796. u. 1799. 4°.

— — (W.), ein junger Formſchneider, gebürtig von Zürich in der Schweiz, lernte bey Gubitz in Berlin, und kam 1811. wieder zurück in ſein Vaterland. Schöne Proben ſeiner Kunſt ſah man auf dem dortigen Salon deſſelben Jahrs.

Schultz, Schulz od. Schulze (Aſmus), und Lorenz Francke, bauten um 1551. den vom Blitz zertrümmerten Thurm der Nicolai-Kirche in Berlin wieder auf. Nicolai. *)

— — (August Traugott), ein Maler an der Porzellainfabrik zu Meißen, gegen die Mitte des XVIII. Jahrhunderts. Man nennt ihn irgendwo einen trefflichen Zeichner. Johann David Schulz, der zu ſelbiger Zeit an gedachter Fabrike vorkommt, war vermuthlich auch Maler.

— — (A.), ein Medailleur zu Kopenhagen, welcher in 1724. eine Schaumünze auf Czaar Peter I. verfertigte. (Alb. Bolemann's zu Hamburg) Anſehnliches Münz- und Medaillenkabinet. Th. I. 1779. S. 95.

— — (B.), ein Medailleur, ſ. unten Joh. Bernard Schulz.

— — (Carl Friedr.). So hieß um 1795. ein Bauinſpektor zu Havelberg im Brandenburgiſchen.

— — (Caſpar). Ein ſolcher gab, nach der Natur, ein Folioblatt zu J. H. Eggeling's: Mysteria Cereris et Bacchi (Bremae 1682. 4°.). Daſſelbe ſtellt den berühmten ehmals zu Mantua befindlichen, als Vaſe gearbeiteten Achatonyx vor, welcher ſich einſt in dem Herzogl. Muſeum zu Braunſchweig (wo jtzt?) befand.

— — — — Churfürſtlich-Sächſiſcher Hoftöpfer zu Dresden um 1616. Derſelbe verfertigte ſchöne, figurirte, in ſein Fach einſchlagende Kunſtarbeiten.

— — (Chriſtian), und Johann Boerecher werden 1712. als fürſtliche Hofwerkmeiſter zu Altenburg genannt. Das jetzt lebende Altenburg (Leipzig 1712. 8°.) S. 7.

— — (Chriſtian Friedrich), erſcheint 1757. als Königl. Churfürſtlicher Hoftiſchler zu Hubertusburg in Sachſen. Zu gleicher Zeit war Simon Hummrlauer Hoftapezierer des Königes von Polen und Churfürſten von Sachſen, zu Warſchau. Chursächſiſch. Hof- u. Staats-Kalender.

— — (Chriſtian Friedr. Wilhelm), ein Schreibemeiſter zu Leipzig und doch wohl Künſtler ſeiner Gattung; da die Dresdner-Kunſtausſtellung

*) Die Künſtler Schultz, Schulz, Schultze und Schulze, werden hier Alle, als Schulz, nach ihren Taufnamen, durch einander gereihet.

von 1808. ein kalligraphiſches Blatt von ſeiner Hand zeigte.

* **Schulz** ( ), bloß Chriſt. Gottfried, nicht Johann Gottfried, wie er bisweilen irrig erſcheint, Kurfürſtl. Sächſiſcher Hofkupferſtecher (wie er bereits 1789. bey Meuſel II. genannt wird) auch damals ſchon Mitglied der Akademie der bildenden Künſte zu Dresden und Berlin, und ſeit 1783. Profeſſor der Kupferſtecherkunſt zu Dresden, geb. daſelbſt 1749. (nicht 42. wie es bey Baſan Ed. sec. heißt). Von ſeinem Vater, einem Gürtler, lernte er dies Handwerk, und ſtand nachher als Geſelle fünf Jahre lang bey ihm. Allein während dieſer Zeit ſtudirte er auch auf der Akademie die Zeichnungs- und Kupferſtecherkunſt. In der erſtern war Hutin, in der letztern vornehmlich Camerata ſein Lehrer. Um ſich in dieſer zu vervollkommnen, unternahm er, auf Ermunterung des Generaldirektors von Hagedorn, und, da er ſich durch ein glückliches Talent auszeichnete, auf Koſten des Hofes, 1775. die Reiſe nach Paris, und bildete ſich dort unter Wille und andern geſchickten Meiſtern weiter aus. Neben dem Erſtgenannten waren Aliomet, St. Aubin, Strange und le Bas ſeine Freunde, deren Rath er befolgte, und ihre Werke mit unermüdetem Eifer zu benutzen ſtrebte. Da einige ſeiner Arbeiten, die er für le Brun (?) verfertigt hatte, bekannt wurden, erhielt er einen Ruf von Battoni, nach Rom zu kommen, ſo wie ihn hinwieder Strange einlud, mit ihm nach England zu gehen. In Rückſicht der Verſprechungen des H. von Hagedorn, ſchlug er aber beydes aus. Alſo nach einem zehnjährigen Aufenthalte zu Paris, kehrte er nach Dresden zurück, wurde bald als daſiger öffentlicher Lehrer ſeiner Kunſt angeſtellt, erndtete dort von da an reichliche Früchte ſeines Fleißes und ſeiner Geſchicklichkeit ein, und lebte, unſers Wiſſens, noch daſelbſt in 1811. **Meuſel** **N. K. L.** **Roſt** II. 302 — 4. Die beßte Litteratur ſeiner Blätter findet ſich bey erſterm. Erſtlich derjenigen, die er vor ſeiner Reiſe gen Paris nach Hutin, Carl Loth, Schenau, u. ſ. f. geliefert. Dann ſeine Arbeiten zu Paris, nach Mad. le Brun, Duramean, L. Giordano, Graf, Greuze, Komli, Lairesse, W. (v. h. F.) Mieris, Jul. Pipi, Rubens, Schalken, Taraval. Seit ſeiner Rückkehr in Dresden, nach H. Carracci, Angel. Kaufmann, Morghen, Rembrandt, G. Reni, A. Sarzia, M. Viani und Vizoni. Andre thun nach Grebber hinzu. Zu ſeinem Beßten zählt Roſt l. c. aus der erſten Epoche: Das Mädchen mit dem Hunde, und den alten Heinrich, beyde nach Hutin; Ceres, Halbfigur, nach Loth; Choix de la Peinture (ſpäterhin le jeune Virtuose) und: Jô et Jupiter (1775.), beyde nach Schenau. Aus der zweyten die Bildniſſe Joſeph II. nach Komli (1778.), und des gelehrten Bauers, J. E. Palitzſch (J. G. Palitsch, Philosophus), nach Graf; dann die belauſchte ſchlafende Hirtin nach Mieris, den Koch nach Schalken, Neſſus und Dejanira nach Rubens, die Bacchantin die ſich zum Opfer bereitet nach Tarantaiſe, Amor der ſeine Mutter liebkost nach Pipi. Aus der dritten Epoche: Venus, welche Amorn die Flügel bindet, nach Mad le Brun; liegende Venus mit zwey Amorinen, nach Viani; die große Veſtalin, Halbfigur, nach Angelika, den Chriſtus-Kopf, nach Carracci, und ein Ecce-Homo, nach Guido: Dieſe letztern fünfe, nebſt dem ſchon in Paris verfertigten vorgenannten Blatte, nach Pipi, alle für den III. Band des Dresdner-Galleriewerks. Als vorzüglich indeß für eben dieſe Sammlung bemerkt die Allgem. Kunſtzeit. S. 18. eine Madonna nach Raphael, und heißt ſolche „eine Ausnahme in dieſer ſonſt ſo unbefriedigenden Sammlung". Nach nennt **Meuſel** l. c. von ſeinen ſpäthern Arbeiten: Anſichten von Sächſiſchen Gegenden (24. Bl.) in Aberli's Manier gearbeitet, welche (wie aus einer Ankündigung des Künſtlers ſelbſt in **Meuſel's N. Miscell.** XI. 371—73. erhellet), von nicht ganz gleicher Größe und Preis waren, und nämlich 22. mit 4. Thlr. das Blatt, zwey andre mit 1. und das letzte größte, Dresden von der Morgenſeite, mit 6 Thlr. bezahlt wurden; dann 6. Böhmiſche Proſpekte, gezeichnet von Klatz, geetzt von Vizani den jüngern, und unter Aufſicht unſers Schulze laviert. Und endlich heißt es daſelbſt: „Außerdem ſind unter ſeiner Leitung von ſeinen Scholaren, deren er immer eine Anzahl beſchäftigt und unterſtützt, noch eine Menge großer und kleiner Sachen geſtochen worden; z. B. die Kupfer zu Cooks Reiſen, Bildniſſe für die Bibl der Schönen Wiſſenſchaften, einige Kalenderblätter, diejenigen zum Modell- und Zeichenbuch", u. ſ. f. Unter ſeine Schüler zählt man den jüngern Balzer zu Prag, und die Leipziger-Kupferſtecher Böttcher u. Brückner. **Haymann.** „Seine Schüler" (ſagt **Haſche** Magaz. I. 213.) „läßt er zugleich zeichnen." Im **Tüb. Morgenbl.** 1809. S. 650. heißt es von unſerm Künſtler, daß er ſeit einiger Zeit fortdauernd an Gichtſchmerzen leide, und dadurch an der Vollendung einiger großer Geſchichtsblätter für Artaria in Mannheim gehindert werde. Unſers Wiſſens hat er indeß auch noch in ganz neuern Tagen für **Becker's** Auguſteum geſtochen. S. indeſſen oben den Art. Fr. Schulze. Conf. über ihn auch **Keller** S. 156—60. wo ſich ebenfalls eine gute Litteratur ſeiner Blätter bis 1788. dann ein Verzeichniß ſeiner damaligen Schüler, G. W. Hullmann's, F. T. Uhlemann's, J. F. M. Schreyer's, und (hier heißt es, der Gebrüder) Balzers findet, ſeine Kunſt aber überhaupt ſo charakteriſirt wird: „Seine Zeichnung iſt ſo richtig als ſein Stich, den er nach der Beſchaffenheit ſeines Originals jedesmal abzuändern verſteht, beydes weich und kräftig".

Schulz (Chriſtoph), ſ. unten Johann Chriſt. Schulz.

* — — (Daniel). Nach ihm hatten auch W. Hondius und J. Falk (1646. und 52.) die Bildniſſe Polniſcher Könige und Großen geſtochen. Uebrigens bemerken wir noch, daß unter denen, welche letzterer und Ph. Kilian von Breslauiſchen Rathsgliedern nach ihm graben, der Vorname G. ſteht, woraus man ſchließen konnte, der Art. im Lex. betreffe zwey verſchiedene Künſtler. Die Fabel vom entfiederten Pfau hat, wie wir glauben, Daniel ſelbſt geetzt. *Msc.*

— — (D.), vielleicht aus der Familie des vorgenannten Danieln. In der: **Ruſſiſchen u. Sächſiſchen Belagerung und Bombardirung der Stadt Danzig** (Cöln 1735. 4°.) findet man ſowohl von ihm nach dem Leben gezeichnet und von G. P. Buſch geſtochen, die in 1734. geſchehene Bombardirung von Danzig, als auch das allegoriſche Titelkupfer, was E. Feitſch nach ſeinem Entwurfe in Kupfer gebracht hat.

— — (Elias), Bau- und Maurermeiſter von Poſen, aus dem Bunzlauer-Weichbilde in Schleſien gebürtig, baute von 1703—6. die H. Kreuzkirche zu Lauban auf. **G. Hoffmann Lebensgeſchichte der Paſtoren zu Lauban** (daſelbſt 1707. 8°.) S. 49.

— — (Friedrich Sigmund), Maler, geb. 1733. zu Torgau, wo ſein Vater Goldſchmied war. Seine Bildung zum Künſtler erhielt er in Sachſen (d. h. wohl zu Dresden), ließ ſich endlich in Görlitz nieder und ſtarb dort 1775. Er war ein geſchickter und im Treffen glücklicher Bildnißmaler, führte dabey einen feinen Pinſelſtrich, und beſaß eine meiſterhafte und anziehende Farbengebung. **Lauſitziſches Magazin**, Jahrg. 1775. S. 61. und **Otto's Oberlauſitziſchen Schriftſteller- und Künſtlerlexicon** Band III. S. 797. — Die Bildniſſe des Dresdner-Hof- und Juſtizſekretärs Joh. Heinr. Hell-

bach und deſſen Gemahlin, hat F. G. Schlitterlau nach ihm geſtochen.

Schnize (R.). Irgendwo heißt es, daß ein ſolcher für Beckers Auguſteum geſtochen habe, was aber wahrſcheinlich keinen andern dieſes Geſchlechts, als den Chriſt. Gottfried angeht. S. oben den Artikel.

— — (Fr. J. E.), Königl. Preußiſcher Kriegsrath und Waſſerbaudirektor für Oſt-Preußen und Litthauen, gab: Verſuch einiger Beyträge zur hydrauliſchen Architektur mit 2d. Kupf. (Königsberg 1808. gr. 4°. bey Nicolovius. Preis 8. Rthlr.). Wir vermuthen, daß derſelbe mit demjenigen Schulz, der, wie es anderwerts heißt, ſchon ſeit ungefähr 1804. als Bauinſpektor bey der Kriegs- und Domainenkammer zu Königsberg in Preußen, angeſtellt war, wohl ſicher nur Eine Perſon iſt. *Msc.*

— — (F. G.), ein Ingenieur, nach deſſen Zeichnung von 1757. man eine von Bernigeroth geſtochene Anſicht von Greiz im Reußiſchen kennt. Sollte derſelbe wohl, von dem Kupferſtecher aus Verſehen ſo getauft, und mit dem unten folgenden Johann Gottlieb Schulz etwa nur Eine Perſon ſeyn?

— — (F. W.), vermuthlich ein Schüler von dem, an dem Gymnaſium zu Osnabrück als Mathematiker und Zeichenmeiſter angeſtellten, Chriſtian Rudolph Reinhold, zu deſſen: Zeichen- u. Maler-Schule (Münſter und Osnabrück 1786. 8°.) er und andere geetzt haben. Die damalige, wie es ſcheint, ſeine Erſtlings-Arbeit war aber noch dürftig genug.

— — (Georg), ein geſchickter Ingenieur aus der Lauſitz, welcher ſich um 1654. zu Erfurt aufhielt. Er war dort Profeſſor der Mathematik. Als Schriftſteller machte er ſich durch eine: Fortifikation und Meßkunſt (Erfurt 1659. 8°. m. Holzſchn.) bekannt.

— — (Gottlieb), ein Goldſchmied zu Meiſſen um 1700. *Msc.*

— — (Hans), Baumeiſter, welcher 1659. das Rathhaus zu Königsberg, einer in dem Hildburghäuſiſchen gelegenen Stadt, auferbaute. Krauß Sachſen-Hildburghäuſiſche Kirchen-Schul- und Landeshiſtorie IV. 66.

— — (Heinrich Sigmund, oder Heinrich Simon), Königl. Hofgrottier zu Dresden. Derſelbe war ein geſchickter Mann in ſeiner Kunſt, und ſt. 1735. 52. J. alt zu ermeldeten Dresden. Kern Dresdniſch. Merkwürdigkeiten, Jahrgang 1735. S. 50. S. a. unt. Joachim Heinrich.

— — (Hermann), ein Goldſchmied zu Halle im Magdeburgiſchen, wo er im Jahre 1627. ſtarb. Der: Catalog einiger (zu Stolberg am Harze) geſammleter Leich-Predigten, in Folio und Quarto, Anno 1716. fol. S. 183. führt eine auf ihn gedruckte Leichenpredigt in 4°. an.

* — — (Joachim Chriſtian), wird bey Meuſel I. a. v. Schulze um 1778. noch unter die Lebenden gezählt. Bey Ebendemſ. II. alſo um 1789. erſcheint er nicht mehr.

— — (Joachim Heinrich), erſcheint im Lebend. Königl. Dresden u. im dortigen Hofkalender 1728. als Hofgrottir daſelbſt. Ob er etwa mit dem oben angeführten Heinrich Siegmund Eine Perſon ſey, iſt noch zweifelhaft.

— — (Joachim Johann), ein Baumeiſter, von dem wir aber nur anzuführen wiſſen, daß er auf Befehl des Anhaltiſchen Fürſten Victor Amadeus, in 1697. eine ſteinerne Schleuſe zu Bernburg erbaut hat. J. H. D. Antiquarius des Elbſtromes (Frankf. a. M. 1741. 8°.) S. 500.

— — (Joh.), geb. zu Berlin 1748. lernte bey Iſaac Jac. Clauze, u. arbeitete als Blumenmaler in der dortigen Königl. Porzellanfabrike. Nikolai.

Schulz (Johann), ein Maler, nach welchem Lips, für den Verlag der ehmaligen chalkographiſchen Geſellſchaft zu Deſſau, das Bildniß von dem Hofrathe A. G. Richter zu Göttingen (Pr. 1. Rthlr. 12. Gr.) geſtochen hat.

— — (Joh. Bernhard) ward 1687. Churfürſtl. Brandenburgiſcher Ingenieur und Medailleur. Derſelbe verfertigte auf Churfürſtl. Befehl einen 1688. erſchienenen perſpectiviſchen Plan von Berlin auf 3. Bogen, welcher ſehr genau, aber ſehr ſelten geworden iſt; er ſchnitt auch für Churfürſt Friedrich III. eine Anzahl Denkmünzen, u. ſt. 1695. Nicolai. Als Medailleur verfertigte er, neben Andern (ed 4.) eine von den drey Schaumünzen (die andern beyden ſind von R. Falz), die auf die Gründung der Univerſität zu Halle geſchlagen wurden. Abbildungen davon ſieht man in Tenzels monatlichen Unterredungen von 1694. u. in Dreyhaupts Beſchreibung des Saalkreiſes II. 17. Auch Seylers Leben Friedrich Wilhelms des Großen, Churfürſten von Brandenburg, aus Münzen, giebt von ſeinen Schaumünzen in Abbildung. So auf die Einnahme von Ofen und Beendigung der Unruhen zwiſchen Dänemark und Hamburg von 1686.; auf den Geburtstag gedachten Churfürſtens 1687.; auf die Vermählung von deſſen älteſter Prinzeſſin mit dem Herzoge Carl von Mecklenburg (auf dieſer Münze ſoll er ſich nur B. Schulz ſchreiben) u. ſ. f.

— — (Johann Carl), Oberbaurath in Königl. Preußiſchen Dienſten, Profeſſor des Feld-Artilleriecorps zu Berlin und Mitglied der daſigen Akademie der Wiſſenſchaften, wird 1785. genannt.

— — (Johann Caſpar). Nach ihm geſtochen hat J. M. Bernigeroth das Bildniß des Arztes J. A. Ehrenbarth, und ein uns Unbekannter dasjenige des Rechtsgelehrten H. Selmuth.

— — (Johann Chriſtian), geb. zu Potsdam 1749. ſtudirte die Baukunſt daſelbſt, und ward Conducteur in dem Königl. Baucomtoir. Nicolai. S. auch den gleich folgenden Joh. Chriſt.

— — — — — — — Ein Künſtler eben dieſes Namens ward auch, dem: Lebenden Königl. Dresden zufolge, 1739. zum Hofmaler daſelbſt erkieſet. In 1750. wandte er ſich nach Leipzig. *Msc.*

— — (Johann Chriſtoph Wilhelm), Fähndrich in churſächſiſchen Dienſten. Nach ſeinen Zeichnungen hat C. G. Werner zwey Plane (die Lager der Churſächſiſchen Armee bey Mühlberg im Jahre 1785. und dann 1786., beyde in Fol.) in Kupfer gebracht; er ſelbſt zeichnete und radirte 1789. eine: Situation zwiſchen Rieſa und Neu-Hirſchſtein in Fol. — Küger in ſeiner Beſchreibung des Soldatenknaben-Inſtituts zu Annaburg (Leipzig 1787. 8°.) S. 16. der Note ſagt von ihm, er ſey der Sohn eines gemeinen Soldaten der Garniſon zu Bardy. In gedachtem Inſtitute befand er ſich um 1775; und 1784. erſcheint er als Fähndrich bey dem Churſächſiſchen Infanterieregiment von Zanthier.

— — (Johann Chriſt.), ein Maler zu Berlin, wohl kein Andrer, als der obige Joh. Chriſtian zu Potsdam. In dem Adreßkalender von 1775. dieſer Stadt, wird er als vereideter Taxator für Gemälde aufgezählt. In dem von 1785. wird an dieſer Stelle ein Chriſtoph Schulz benannt; vielleicht auch nur der unſrige.

— — (Johann David), ſ. oben Auguſt Traug. Schulz.

— — (Johann Friedrich), iſt in dem Berliner-Adreßkalender auf 1785. unter der Rubrik: Baubediente, Kondukteurs und Feldmeſſers, nebſt Andern mehr zu finden. Er hatte ſeinen Aufenthalt damals zu Perleberg.

Schulze (Joh. Friedrich), um 1809 noch lebender Direktor der Blumenmalerey in der Königl. Porzellanfabrike zu Berlin, und Ehrenmitglied der dortigen Akademie der bildenden Künſte, gebohren daſelbſt 1748. „Derſelbe" (heißt es in **Meuſel's N. K. L.**) „wurde als Malerlehrling 1762. in der damahligen Gatzkowskiſchen Porzellanfabrik angenommen, und da er zur Blumenmalerey vorzüglich Luſt bezeigte, gern und mit Vergnügen arbeitete, auch fleißig nach der Natur und nach guten Gemälden kopiete, ſo zeichnete er ſich bald im Malen auf Porzellan vor allen Uebrigen der Fabrik aus. Durch eifriges Beſtreben, ſich immermehr in ſeiner Kunſt zu vervollkommnen, brachte er es dahin, daß ſeine Arbeiten als Muſter aufgeſtellt wurden. Jn 1786. übertrug ihm der damahlige Chef der Porzellanfabrik, der Staatsminiſter von Heinitz, das Fach der Blumenmalerey als Vorgeſetzter zu dirigiren. Unter ſeiner Anleitung und ſeinem Unterricht wurden viele gute Blumenmaler in der Fabrik gebildet. Jn 1787. erhielt er das Patent als Ehrenmitglied der Akademie der bildenden Künſte. Dieſer Künſtler hat viele Bilder geliefert. Seine Blumenſtücke in Waſſerfarbe zeichnen ſich durch eine ſchöne Beleuchtung, angenehmes Kolorit und gute Haltung aus. Vorzügliche Stücke davon befinden ſich, auſſer Berlin, in Paris, Stockholm, Schleſien u. ſ. w. Die regierende Königin von Preuſſen, die Prinzeſſin Auguſte von Preuſſen und der Königl. Preuſſ. Staatsminiſter Graf von Reden, beſitzen einige Bilder von ihm, die zu den gelungenſten gezählt werden können." Jm **Tüb. Morgenbl.** 1808. S. 796. heißt unſer Schulze ein Künſtler, den jeder als vorzüglich mit Achtung nennt. Und **Ebendaſ.** S. 936. lieſt man: „Unſer Früchte- und Blumenmaler Schulz hat einige Weintrauben in Waſſerfarben gemalt, die denen in Oel gemalten an Klarheit nichts nachgeben, und Alles übertreffen, was man in dieſer Art verlangen kann." Auf der Ausſtellung 1810. ſah man ähnliches von ihm mit gleichem Beyfall. Ob unſer Künſtler der nämliche ſey, von dem es theils in **Klebe's Gotha** S. 219. theils in einer unſrer Privatnachrichten heißt: „Schulze, ein Maler aus Berlin, etablirte mit Gabel 1776. die Malerey der Porcellainfabrik zu Gotha. Er malt vorzüglich Blumen, und lebte noch in den neueſten Zeiten. Ein Sohn von ihm war gleichfalls als Maler daſelbſt angeſtellt", iſt uns zwar unbekannt, aber eher wahrſcheinlich. Hauptſächlich aber denken wir, daß unſer **Joh. Friedrich** derſelbe ſey, von dem es in einer unſerer Privatquellen heißt: „Schulze, Direkteur der Blumenmalerey an der Porzellan-Fabrike zu **Dresden** (durch Schreibfehler) um 1805. deſſen Geſchmack, ſo wie ſein Geſchick gute Schüler zu bilden, von Kennern gerühmt wird."

— — (Johann Georg). So heißt bey **Hüsgen N. A.** im Regiſter, im Text hingegen S. 313. vielleicht irrig Schutz, ohne Weiteres, ein Steinſchneider, der um 1731. zu Frankfurt a. M. gearbeitet habe.

— — (Johann Gottfried) aus Dresden gebürtig; erlernte um 1716. bey dem Königl. Churfürſtlichen Hofbildhauer Joh. Joach. Kretzſchmar daſelbſt die Bildhauerey. **Melzers** erneuerte Chronik von Schneeberg, S. 1516. S. auch unten den Art. des Bildhauer-Geſells zu Dresden, ohne Namen.

— — — — — Kandidat der Rechte; ein Mathematiker und geſchickter Zeichner. Er wurde 1734 zu Gorlitz, wo ſein Vater Schullehrer war, gebohren, radierte, gab nachgehends Unterricht im Zeichnen und bildete auch einige (ungenannte) gute Schüler. Jn 1760. ernannte man ihn, in ſeiner Vaterſtadt, zum Deputatus bey den milden Stiftungen; welche Stelle er jedoch 20. Jahre ſpäter niederlegte und ſich zu den Herenhuthern (woſelbſt er noch 1803., und zwar zu Niesky in der Lauſitz, privatiſirte) begab, von denen er ſich eine Zeit lang als Oekonomieinſpektor gebrauchen ließ. **Otto's Lexic.** der Oberlauſizer Schriftſteller und Künſtler III. 235. Schulz fertigte auch den Riß des Kirchthurms zu Königshayn in der Lauſitz, deſſen Bau 1774. vollendet ward. **Lauſitziſchen Magazin**, Jahrg. 1774. S. 366.

Schulz (Johann Gottlieb), Ingenieur-Lieutenant in Oeſtreichiſchen Dienſten. Nach ihm hat G. F. Lotter eine Karte der Gräflich Reußiſchen Lande geſtochen. Vergl. oben **F. G. Schulz.**

— — (Johann Gottlob), Königl. Preußiſcher Oberhofbaurath und Gartendirektor zu Potsdam, vorher (1789.) Baudirektor und Rendant der Baukaſſe daſelbſt, geb. zu Alten-Gottern in Thüringen 1759. ſtudirte in Leipzig die Rechte und Mathematik, und zugleich unter Dauthe'n die Baukunſt. Seit 1777. iſt er in Preußiſchen Dienſten, und hat viele neue Gebäude, meiſt nach eigenen Zeichnungen, ausgeführt. So hieß es ſchon bey **Meuſel** II. (1789.), und jetzt weiter, ohne fernern Beyſatz in **Ebendeſſ. N. K. L.** wo er ſomit (1809.) unter die Lebenden gezählt wird.

— — (J. B.), ſ. oben **Joh. Bernard Schulze.**

— — (J. G.), Maler zu Dresden um 1756. Ein Bildniß des Dresdner-Superintendenten J. J. G. Am Ende hat Syſang in 8°. nach ihm geſtochen. *Msc.*

— — (Lebrecht Wilhelm), Hofkunſtdrechsler des Herzogs von Coburg zu Meiningen in 1802. **Coburg-Meiningiſches** jährliches Taſchenb. von 1802. S. 205.

— — (Martin) Hofmaler zu Berlin, wo er mit vier Geſellen um 1607 arbeitete. Ein unruhiger Mann, der den Maler Nathan Maw mit Injurien, ja mit Thätlichkeiten angriff. Er ſt. 1652. **Nicolai.**

— — (Martin Friedrich). Von ihm kennt man, nebſt Bildniſſen, auch Wappen. **Meuſel** I. (1778.) nennt ihn zuerſt. Bey **Ebendemſelben** II. (1789.) erſcheint er nicht mehr. Indeſſen ſt. er erſt 1794. Ein Nekrolog von ihm in **Ebendeſſ. Muſ.** S. 380. nennt ihn Königl. Wappenmaler und Galerien-Reparateur, und rühmt vorerdings ſeine ſeltene Kunſt, alte Gemälde zur Bewunderung wieder herzuſtellen. Jn Berlin, Potsdam, Dresden und Leipzig habe er diesfällige Beweiſe ſeiner Geſchicklichkeit aufgeſtellt, welche ihn jedem Künſtler und Liebhaber unvergeßlich machen werden.

— — (M.). So ſoll ein Maler heißen, von dem irgend ein [illegible]katalog Gideons Opfer auf Holz gemalt (18. Zoll hoch, 14. Z. br.) anführt. Ob er etwa mit vorſtehendem **Martin** Eine Perſon ſeyn dürfte?

— — ( ) Kriegs- und Baurath bey der Kriegs- und Domainenkammer zu Glogau in 1803. Das Jahr darauf kömmt er dort abhanden. Von dem oben angeführten **Joh. Gottlob Schulze** iſt er zu unterſcheiden. Ob aber auch von dem **Fr. J. E. Schulz**, iſt uns unbekannt.

— — ( ). So heiße (nach mündlicher Ueberlieferung) ein vorzüglich geſchickter Zögling des Hofbildhauer Döll's zu Gotha, wo er um 1800, damals ungefähr 30. Jahr alt, für ſeinen Lehrer, und unter deſſen Namen, Vieles an Bildhauerey und pouſſirten Sachen verfertigte. *Msc.*

— — ( ), ein Bildhauergeſelle zu Dresden, wo er vermuthlich um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts ſtarb. **Nachrichten von den Hausarmen der Stadt Dresden auf das Jahr** 1766. Sollte ſich dies wohl auf obigen **Johann Gottfried** beziehen?

— — ( ), gebürtig von Roſtock, Glaſergeſell zu Zürich in der Schweiz. Auf dem dortigen Salon 1810. ſah man von ihm ein auf ver-

ſchiedenen Sorten Glas künſtlich verfertigtes Uhrengehäuſe.

Schulz, ſ. auch Scholze.

Schumacher (Albert) zeichnete das vom ſüdlich in Leipzig elend genug geetzte Titel-Blatt zu des C. Ikenius: Antiquitates hebraicae (Bremae 1752. 8°). Vermuthlich iſt er derſelbe Schumacher, welcher ein Bildniß von dem 1700. gebohrnen und 1710. zu Halle verſtorbenen Herzog Friedrich Auguſt von Sachſen-Naumburg-Zeitz zeichnete, was ein Ungenannter, zu irgend einem Buche, ebenfalls ſchlecht in 8°. geſtochen hat.

— — — (Franz Xaver Placidus von), geb. zu Luzern 1755. ſtudirte, ſo wie früherhin ſein Vater, Franz Placidus Anton Leodegar, zu Bologna, wie es ſcheint vornehmlich mathematiſche Wiſſenſchaft, und kam, gleich dem erſtern in Modeneſiſche Hofdienſte, zuerſt als Page. Bald aber (1774.) erklärte ihn der Herzog zum Kammerherrn und Ritter des Ordens vom güldenen Schlüſſel. Nachwerts ſcheint er verſchiedene Stellen im Vaterland, und namentlich 1782. diejenige eines Landshauptmanns zu Wyl bekleidet zu haben. In den Supl. zu Leu's Lex. (1791.) heißt es von ihm etwas kauderwelſch: „Er arbeitete ſchon ſeit mehrern Jahren an einer koſtbaren topographiſchen Zeichnung der Stadt Luzern, die mit einer unermüdeten Addreſſe ſowohl in Elevation als geometriſchen Aufmeſſung aller Gebäuden und Häuſer, ſowohl a Vüe d'Oiſeau als auch beygefügten Grundriß, ſo den fehlerhaften des Martini von 1596 gänzlich verbeſſert und weit übertrift, und anjetzt von Claußner zu Zug in Kupfer geſtochen wird". Ob er etwa späterhin wieder nach Modena zurückgieng, und eben ſo, ob und wo er noch lebe, iſt uns unbekannt. Nach ſeiner Zeichnung (1793.) von Midart zu Galetta geſtochen, kennt man nämlich die Facade des Herzoglichen Schloßes zu Modena; ein Blatt, auf welchem er den Titel: Ciamberlano del Duca di Modena, Consigliere di Lucerna e Ballivo di Habspurgo (dies in partibus infidelium!) trägt.

— — — (Helbig Michael), ward 1752. zum Herzogl. Gothaiſchen Hof-Ebeniſten erkieſt, erſcheint aber im dortigen Hofkalender 1758. nicht mehr.

— — — (Jacob) aus Colmar im Elſaß, war erſt Bildhauer, nachmals ein geſchickter Baumeiſter im Dienſten der Kayſerl. Artillerie-Kanzley zu St. Petersburg. Er verſtand (?) den Vitruv, und zeichnete ſehr wohl. Dieſer Künſtler baute das dortige ſchöne Gießhaus; eben ſo auch an dem Zeughauſe zu Moſcau, und ſtarb zu St. Petersburg 1764. Meuſel Miſcell. XI. 274.

* — — — (L.). Seine Arbeiten in Salzthalum waren: Ein mit der Mütze bedeckter Kopf in ſchlichten Haaren; das Bruſtbild eines Bacchanten (?) mit einem — Zettel in der Hand; und ein Geldwechsler bey Tiſche hält ein Glas (Brille?) vor die Augen, und zählt Geld; vor ihm — wahrſcheinlich ein Schuldner. J. Krügner hat nach ihm das Bildniß Chriſtians von Linden geſtochen.

Schumann (Adam) ein Zinngießer zu Dresden. Er wurde 1619. zu Zinnwalde gebohren und ſtarb zu Dresden 1667. ſ. Michaelis Inſcriptionen der Dresdner-Frauenkirche S. 380.

— — — (Adolph), Schüler der Akademie zu Leipzig, als Maurer; zeigte auf der Dresdner Kunſtausſtellung von 1808. eine architektoniſche Zeichnung, die Anſicht eines Gartengebäudes vorſtellend.

— — — (Arthus), ſ. Schouman im Lex. und hier.

— — — (Carl Franz, gewöhnlich Carl) ein, wie aus Meuſel's N. K. L. und aus Ebendeſſ. neuen Miſcell. XIII. 609. (wo er ohne Taufnamen erſcheint) erhellet, wenigſtens um 1809. noch lebender Geſchichtsmaler zu Berlin, ordentliches Mitglied dortiger Akademie, und ſeit ungefähr 1802. Profeſſor bey derſelben. Anderes von ſeinem Leben und ſeinen Werken erfahren wir bey Meuſel nichts. Dann aber anderwerts her, was folgt. Nach dem Taſchenb. für Freymäurer (Cöthen 1805. S. 435.) fällt ſeine Geburth in 1770. Um 1789. wird er irgendwo unter den Eleven der Berliner-Kunſtakademie bereits mit Lob genannt. Bald nachher lieferte er von Zeit zu Zeit mancherley Zeichnungen für die Buchhändler (wo er bisweilen Schubmann heißt). So z. B. zur Gallerie der Welt von Rumpf und Bartholdi, zur Genäalogie u. ſ. f. Späterhin ſah' man von ihm auf dem Kunſtſalon zu Berlin 1800. Friedrich von Zollern, den erſten Fürſten von Brandenburg aus dieſem Hauſe, wie er in dem Anführer einer Reuterſchaar ſeine Gemahlin, die ſchöne Elſe erkennt, ein Bild von 1' hohen Figuren, an welchem Colorit und Ausdruck beſonders in einigen Köpfen gelobt wurde. Einige Rüge darüber indeſſen ſ. in der Zeitſchrift: Berlin II. (4.) 81. Ebendaſ. (5.) 103—5. aber noch weit mehreres Lob ſeines Julius Sabinus mit ſeiner Gemahlin in dem unterirdiſchen Gewölbe, im Augenblick, da die Soldaten hereinſtürzen, um ihn gefangen zu nehmen: Dies nun ein lebensgroßes, „und" (heißt es dort) „wahres Gemälde der Natur," der Namene vortreflich gewählt; ſprechender Ausdruck; ſchön gezeichnete Gruppen; nur hätte man die Soldaten beſſer im Hintergrunde gewünſcht. Das röthlich trübe, eintonige Licht wird, wie billig, getadelt. Noch befand ſich von ihm (Alles auf demſelben Salon) eine St. Anna, welche die H. Jungfrau unterrichtet, zu welcher letztern aber irgend ein Mädchen, das er aufmerkſam neben der Gouvernante ſitzen ſah, zum Muſter dienen mochte! l. c. 107. Noch auf dem Salon 1808. gab er wieder zwey vaterländiſche Stücke, welche viel Gutes hatten. Tüb. Morgenblatt 1808 S. 596. Geſtochen nach Schumann hat J. F. Krettlow die Zuſammenkunft Alexander I. mit dem jetzigen Könige von Preuſſen „zwey" (wie es irgendwo heißt) „neben einander geſtellte gerade Figuren." Ferner F. Jügel den Zuſammentritt des erſt erwähnten Monarchen mit dem Kaiſer Napoleon (dies coloriet). Hiernächſt D. Berger, in einer Art Tuſchmanier, ein Blatt in qu. Fol. mit der Unterſchrift: „Den Brennen gewiedmet." Daſſelbe enthält: Die Bruſtbilder des Königes von Preuſſen und ſeiner (jetze verſtorbenen) Gemahlin, von Schutzgeiſtern in den Wolken getragen, worunter, d. h. auf unſerm Planeten ſtehend, ſich mehrere allegoriſche Figuren befinden. Aber nicht allein daß die Bildniſſe der fürſtlichen Hauptperſonen verfehlt ſind, ſo iſt überhaupt auch Zeichnung und Stich nicht anders als kraft- und ſaftlos zu benennen. Auch mehrere Bildniſſe ſind nach ihm vorhanden; z. B. des Berliner-Theologen J. P. Ermann, von Kerthlow zu Berlin 1805. en Medaill. punktirt. *Msc.*

Schumann (Chriſtian), ſ. unten Walter.

— — — (Chriſtian Friederich). Ein ſolcher nannte ſich Königl. Kunſt- und Kanonen-Arbeiter zu Dresden, wo er auch 1761. 49. J. alt verſtorben iſt. Sächſ. Kur-Kal. 1761. S. 287.

— — — (Chriſtoph), ſ. unten Walter.

— — — (Georg), Hofdrechsler des Königs von Polen und Churfürſten von Sachſen, ſt. zu Dresden 1732. ſ. Iccanders remarq. curieuſ. Briefe. (XIII. und XIV. Paquet) Leipz. 1735. S. 224.

— — — — —, ſ. unten Johann Gottfried Schumann.

— — — (Hans) von Tharaſt, und ein zweyter gleiches Namens von Hochendorf, beyde Werkmeiſter, die um 1640. an den Kirch-Pfarr-

und Schulgebäuden des Dorfes Kötſchenbrode, unſern Dresden arbeiteten. S. ein handſchriftliches Werk von C. A. Freyberg über die Superintendentur Dresden.

Schumann (Heinrich), Scholar der Kunſtakademie zu Dresden, wo er ſich um 1808. zum Tapezierer bildete. Damals ſah man auf den daſigen Kunſtausſtellungen von ihm Köpfe in Kreide, bunt gezeichnete Meubles u. ſ. f. *Mſc.*

— — — (Johann), iſt nur Ein und dieſelbe Perſon mit dem folgenden Johann Gottlob Schumann, von welchem er in Meuſel'n N. K. L. getrennt erſcheint.

— — — — — ein Goldſchmied zu Meiſſen, wo er, wie wir irgendwo finden, um 1700. lebte.

— — — — — ein Maurermeiſter und Steinmetz zu Bernburg. An der daſelbſt 1707. erbaueten ſteinernen Brücke über die Saale, beſorgte er die Steinarbeiten und Verzierungen. J. C. Beckmann Hiſtorie von Anhalt. Th. III. S. 99.

— — — (Johann Chriſtoph), ſiehe unten Johann Gottfried Schumann.

— — — (Johann Daniel), neuerer in 1809. noch lebender Bildhauer zu Potsdam, geb. daſelbſt 1750. Den erſten Unterricht im Zeichnen erhielt er von A. L. Krüger, der ihm zu nun von ihm geübter Kunſt rieth. Hierauf begab er ſich auf fünf Jahre in die Schule der Gebrüder Ränz, und gieng alsdann auf die Akademie zu Kopenhagen. Meuſel N. K. L. Von ſeinen Arbeiten finden wir nirgendwo nähere Meldung gethan.

— — — (Johann Ehrenfried) wurde 1764. Herzoglicher Hofmaler zu Weimar; bekleidete nach der Zeit nebenbey die Stelle eines Zeichenmeiſters beym Gymnaſium und den Pagen daſelbſt. Er lebte noch 1785. Hofkal. S. auch oben den Art. G. M. Kraus, wo es von ihm heißt, daß er 1780. mit dieſem letztern die freye Zeichenſchule für Stadt und Land Weimar geſtiftet habe.

— — — (Johann Friedrich), ſ. oben Ranzenbach (Vieus Jacob).

— — — (Johann Georg) Hofdrechsler; Johann Adam Hermann, Hofſteinmetz, und Peter Mercier, Hoftapetenmacher des Königs von Pohlen und Churfürſten von Sachſen, werden in dem Churſächſ. Staatskalender von 1728. angezeigt.

— — —. (Johann Gottfried). Derſelbe war zu Wittenberg einheimiſch. Mit ſeinem excud. bezeichnet kennt man ein ſchlecht geetztes Blatt, nach M. A. Siebenhaar, was eine Anſicht des ehmaligen anatomiſchen Saales zu Wittenberg in qu. Fol. enthält. Daſſelbe gehört zu Abraham Vater'n lateiniſchem Verzeichniſſe des Wittenberger anatomiſchen Muſeums (Wittenb. 1736.). In 1738. ließ er dort eine Flugſchrift von 17. Seiten in 4°. erſcheinen; ſie iſt betitelt: Gründliche Anleitung zum rechten Weg-Weiſer (sic!). Der verwirrte Innhalt derſelben (größtentheils bibliſche Sprüche, con amore gereimt zuſammengeſtellt), läßt erkennen, daß er damals geſonnen war, eine ökonomiſche Natur-Kunſt- und Werk-Schule in Wittenberg zu errichten. Was er lehren wollte, beſagt er wie folgt:

Leſen, Zeichnen, Mahlen, Schreiben,
Künſtlich rechnen, züchtig bleiben,
Tugend lieben, Gott recht kennen,
Iſt der Grund und Mittelpunkt
Aller Treflichkeit zu nennen.
Will dann nun ein Kind zu mir
Und zu meiner Wohnung kehren,
Werde ich dieß alles hier,
Unter Gottes Gnade lehren.

Ferner erfahren wir dort, daß ſein Vater Johann Chriſtoph, Bürger und Zimmermeiſter zu Wittenberg, ſein Großvater Peter, eben desgl. wie auch Vierziger in Wittenberg, und ſein Urgroßvater Georg Bürger und Hofzimmermeiſter zu Dresden geweſen ſey. Endlich iſt ja nicht zu vergeſſen, daß er zu gedachter Schrift das abſcheuliche Titelkupfer in 4°. (mit ſeinem Namen, und: invenit delineavit. excudit 1737. ſignirt) ſelbſt gezeichnet und radirt hat; ſo wie auch ſein eigenes holdſeeliges Bildniß in 16°. (auf der erſten Seite Text eingedruckt) mit folgender, ſein Geburtsjahr bezeichnenden, rund um den Kopf gezogenen Schrift: Soli Deo, Gloria. Joh. Gottfr. Schumann Wittenberg. n. 1706. d. 29. Majus. u. ſ. f.

Schumann (Johann Gottlob, gewöhnlich Johann), aus welchem Meuſel N. K. L. zwey verſchiedene Künſtler bildet, Landſchaftsmaler, Kupferſtecher und Kupferetzer, geb. zu Dresden 1761. lernte die Anfangsgründe der Zeichenkunſt bey der dortigen Akademie, und bildete ſich zum Landſchaftszeichner und Maler bey Klengel, unter deſſen Leitung er auch ſeine meiſten frühern geetzten Blätter gab, von welchen beſonders (1781.) eine Landſchaft nach Ruysdael aus der Churfürſtl. Akademie ſich auszeichnet. Dann nennen Meuſel II. und Raſt II. 370. noch von ihm eine Sächſiſche Landſchaft und zwey andre mit Vieh, nach ſeinem erwähnten Lehrer, einige Blätter zu der Berliniſchen Ueberſetzung von Cook's Reiſen, und Vignetten für Buchhändler. Hiernächſt der Winklerſche Gantkatalog: Eine wolkigte Landſchaft mit Wagen im Hohlweg, und (1779.) eine gebirgigte, nach Nordleins Zeichnung. Um 1791. (a. h. 1789.) gieng er nach London, wo er ſich ungefähr fünf Jahre aufhielt, und ſeine von Zeit zu Zeit Arbeiten für die Dresdner Salons einſandte. In England gab er, neben Anderm, gemeinſchaftlich mit Byrne, zwey Blätter: Den Morgen in einer wilden italiäniſchen Gegend, nach Bath, und das Schloß Windſor mit deſſen Parke, nach Hodges. Um 1795. aber 96. befand er ſich wieder in Dresden, und wurde ſofort zum Mitglied dortiger Akademie aufgenommen. Späterhin ſah man von ihm z. B. Scene aus Wielands Oberon, (Hüon, wie er im Gebirge den alten ehrlichen Scherasmin antrift), nach einer Zeichnung von Koch in Rom (1801.) von ſchöner und kräftiger Behandlung (D Kunſtbl. IV. 52); Scene aus Voße's Louiſe, nach Strack (1806.), deren Stich in Meuſel's Arch. II. (1.) 101. und (3.) 6. ſehr gefällig und ſauber genannt wird (bey Frauenholz 5 fl. 30 Kr.). Ferner: Anfangsgründe der Landſchaftszeichnung, in 12 Vorlegeblättern, nach der Natur gezeichnet, und in Aquatinta geetzt (Querfol.). Sechs pittoreske Landſchaften, nach Wagner (Querquart Pr. n. Th.); ob dieſe vielleicht früher? Und wird er endlich wohl der nämliche ſeyn, der, gemeinſchaftlich mit Darnſtedt, nach Siegels Zeichnung, die Blätter zu Stieglitze's Gemälden v. Gärten u. ſ. f. dann anderes zur Beſchreibung der Sächſiſchen Schweiz, gegeben, und 1807. nebſt Carel, Darnſtede, Frenzel, Haeneaer und Veith, an den kleinen Dresdner-Proſpekten, nach Thormayr, für den Rittnerſchen Verlag gearbeitet hat. Zuſammen 18. Bl. welche 8. Rthlr. koſteten. Von ihm waren N°. 3. 13. u. 18. Er ſt. zu Dresden 1810. Sein Nekrolog in der Jen. A. L. Z. nennt ihn kurz: „Einen wackern Künſtler in ſeiner Art." Irgendwo werden noch von ihm angeführt: Habitation americaine, nach der Zeichnung von Lauſe von Chotel, und le Temple de la Dryade, près la forêt de Sydonie, nach einem Ungenannten (jedes zu 1. fl. 30. Kr.); dann die Dorfwäſcherin und der Gaſthof, ohne weitern Namen als den ſeinigen, zwey Blätter, die in 1807. von 8. Gr. auf 4. heruntergeſetzt wurden; und endlich, als vorzüglich, diejenigen, welche er (Dresden 1808. bey Meinold) für das Werk:

Dresden mit ſeinen Prachtgebäuden geliefert hat. S. l. c. Conf. Keller – Kläbe – Allgem. Literar. Anzeiger 1796 Aug. S. 160. – Dresdner-Poſt. Anzeiger 1810. Nº. 139. Beyl. S. 2379. u. a.

Schumann (J. E.) vermuthlich Hofmaler zu Fulda. In dem von Damian Hartard von und zu Hattſtein verfaßten Werke: Hoheit des teutſchen Adels Band I. (Fulda 1729. fol.) ſieht man ein Titelkupfer, welches, nach ſeiner Zeichnung, von J. H. Salver erbärmlich geetzt iſt.

— — — (Matthäus), Churfürſtl. Oberzimmermeiſter zu Dresden, ſt. in dieſer Eigenſchaft daſelbſt 1655. 62. J. alt, und liegt in der dortigen Frauenkirche begraben. Magaz der Sächſ. Geſch. Th. I. S. 84. – Michael. Frauenkirche S. 317.

— — — — — Vielleicht des Obigen Sohn. Anfänglich war er ebenfalls Churfürſtlicher Hofzimmermeiſter, wurde aber vermuthlich in 167.. Vicelandbaumeiſter, wie er wenigſtens im Jahre 1680. genannt wird; man findet ihn auch 1675. mit dem Prädicate als „Artilleriebedienter zu Dresden." S. auch oben Andreas Naumann, wo man ſeiner, bey einer Baute zu Dahna, gedenkt. Er lebte noch 1702. damals als Churfürſtlicher Landbaumeiſter zu Dresden. Königliches Dresden in Meißen, Aº. 1702. 16º. S. 67.

— — — — — Zimmermeiſter, vielleicht ein Nachkömmling von Obigen, bauete unter Krengels Leitung 1764. zu Dresden den Schloßthurm. und das alte Reut- und Ballhaus; auch zu Meißen und Torgau hölzerne Brücken. Er war Zimmermeiſter. *Msc.*

— — — (Peter), ſ. oben Johann Gottfried Schumann.

— — — ſ. oben auch Schouwmann.

Schundenius (Carl Heinrich), Profeſſor der Medizin zu Halle ſeit 1811., vorher außerordentlicher Profeſſor derſelben zu Wittenberg; ein Mann von ausgezeichnetem Talent in den verſchiedenſten Fächern. Er erlernte die Paſtellmalerey bey Schmide in Altenburg und auf der Dresdner Akademie, und unternahm ſodann (unter dem Namen Biondi) zu ſeinem Vergnügen eine kleine Reiſe in und um Sachſen, wo er dieſe erlernte Kunſt im Bildnißmalen ausübte. Nach ihm (*Biondi* pinx.) hat F. W. Nettling 1800 den bekannten Anton Wall en Medaillon in kl. fol. geſtochen. Zu ſeinen Schriften (Erinnerungen an die feſtlichen Tage der dritten Stiftungsfeyer der Akademie zu Wittenberg, daſ. 1803. 8º. mit 11. Kupfert. und mehrern Schattenriſſen, letztere nach Klunge; die Organe des Gehirns nach Dr. Gall Wittenb. 1803. 8º.; Supplementa ad Anatomiam et Physiologiam Lips. 1806. 4º. Fasc. I.) hat er die Kupfer nicht allein gezeichnet, ſondern auch eigenhändig geetzt. Unſer Kunſtdilettant, deſſen Vater Pfarrer zu Oberwinkel bey Waldenburg in Sachſen war, iſt dort geb. 1770. und machte ſ. Studien und erſte Laufbahn auf der Univerſität Wittenberg. Nach bemerken wir, daß er ſeit Jahren ſchon ſeinen Namen Schundenius (doch ſchwerlich aus wichtigen Gründen) in – D'zondi umgeändert hat!

Schunko (Anton), erſcheint um 1770. als Honorarius bey der Kunſtakademie zu Wien. Fuhrmann Beſchr. von Wien, Th. III. S. 526. Derſelbe iſt wohl der nämliche, der oben im Art. Mülldorfer genannt, und von welchem dort ein Urtheil gefällt wird.

Schupmeyer (Carl Friedrich). So heißt in: Dresden, zur Kennen. ſ. Häuſer, ohne Weiteres, ein Scholar der Kunſtakademie zu Dresden 1798.

* **Schuppen** (Jacob van), des nachfolgenden Peters Sohn, geb. nach den Einen zu Antwerpen, nach Andern zu Paris, nach den Dritten zu Fontainebleau, nach den Einen 1669., nach Andern 1670. und geſt. nach den Einen 1751., nach Andern 1754. Füßli Annal. i. 12. giebt ihm das ſchöne Zeugniß: „Derſelbe beſaß in gleichem Grade das Theoretiſche und Praktiſche ſeiner Kunſt; er zeichnete und malte mit Geſchmack, und hatte einen leichten und kräftigen Vortrag. Durch ſeine Bemühungen vornämlich hob ſich nach wenig Jahren ein beſſerer Geſchmack in Wien empor." Edle Einfalt im Vortrage hatte er ohne Zweifel ſchon von ſeinem vortreflichen Vater geerbt, welcher durch die nämliche ſchöne (ſeltene) Eigenſchaft auch in ſeiner Gattung ſich ausgezeichnet hatte". Inzwiſchen zählt ihn der ſtrenge Füßli l. c. II. 71. unter diejenigen, welche (nach Kupetzky's Entfernung von Wien) dort in einer zwar weniger wahren und großen Manier, doch aber mit weit mehr Geſchmack als vorhin, und mit einem leichten angenehmen Vortrage gute Bildniſſe lieferten. Von ihm beſitzt die Kaiſerl. Gallerie zu Wien zwey lebensgroße männliche Kniestücke, darunter dasjenige des Malers Ignaz Parrocel. In der St. Annen- oder Frauen-Kapelle zu Hernals in Wien ſind die beyden Seitenaltäre mit den Bildniſſen der Apoſtel Bartholomäus und Judas Thaddäus ebenfalls von ſeiner Hand. Nach ihm geſtochen haben, neben den ſchon im Lex. angezeigten Meiſtern, E. Desrochers, Kaufmann und B. Picart; dann L. Surugue und Kaufmann (dieſer wohl nach jenem) la Cuisinière. und letztrer auch: la Couturière. Von Bildniſſen G. A. Müller (ſehr ſchön) des Malers eigenes, Picart des Prinzen Eugens, ſein Vater Peter des Aſtronomen J. Boulliau, des Theologen Ph. Despont, u. ſ. f. *Msc.*

* — — — (Peter van). Roſt VI. 227. ſetzt (wir glauben aber irrig) nach Baſan Ed. sec. ſein Geburtsjahr ſchon in 1623. Auch ſein Todesjahr wird z. B. von de Fontenai, fehlerhaft in 1707. geſetzt. Landsmann und Zeitgenoſſe Edelinks ward er, wie dieſer, von Colbert nach Frankreich berufen. Derſelbe hat Geſchichte und Bildniſſe, von letztern die Menge nach eigener Zeichnung geſtochen, und verdient überhaupt, für richtige Zeichnung ſowohl als für Ausführung, unter die beſten Künſtler mit dem Grabſtichel gezählt zu werden. Seine reine. markigte und angenehme Behandlung nähert ſich Nanteuils ſeiner am Meiſten. Sein Name (meynt Watelet vielleicht nicht ohne Grund) würde noch berühmter ſeyn, wenn Edelink nicht ſein Nebenbuhler geweſen wäre. Von hiſtoriſchen Blättern führt Roſt l. c. 229. an: Den König David, nach Ph. de Champagne (1671.); dann vier H. Familien: Eine, wo das Kind dem kleinen Johannes eine Taube nehmen will, nach S. Bourdon (1670.), in den Drücken vor der Drapperie, womit nachher das Kind bedeckt ward; zwey andre, nach E. van Cearer (1662. u. 65.); eine Vierte: Madonna auf dem Stuhle, drückt das Jeſuskind an die Bruſt (1661.), eines der (wenig gekannten) ſchönſten Blätter nach Raphael (Madonna della Sedia, ohne den Johannes); endlich einen St. Sebaſtian, nach van Dyck. Dieſen fügt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters hinzu: Eine H. Familie nach J. Stella, wo die Mutter das Kind ſtillt; St. Thereſe, wieder nach van Dyck; St. Vincent de Paula, nach S. François; Pan und Syrinx, nach E. S. Cheron, und ein Emblem auf die Königlichen Siege über die Spanier (1659.), ohne weitern Namen, als den ſeinigen. Von ſeinen Bildniſſen zählt eben dieſes Verzeichniß über 130. nach A. Barthelemy, Beaubrun, A. Baugs, le Brun, die ſchon genannten Champagne und Cheron, Desprez, J. Dieu, van Dyck, J. van Eyck, L. François, Cl. le Fevre, B. Flamael. Ferdinand, J. B. Gaili, A. Jouvin, D. Kloeckner, Largillière, N. Lois, F. le Maire, N. und P.

Mignard, P. van Mol, R. Nanteuil, J. Rocret, J. Doens, R. de Piles, F. Quesnel, A. Quesnel, Rubens, J. van Schuppen ſeinem Sohn, G. de Seve, E. le Sueur, F. de Troy, W. Vaillant, Th. Vanlon, F. Vouet; endlich über 50. ohne weitern Namen als den ſeinigen; und zwar, zum Unterſchied vieler andrer Künſtler, faſt lauter durch Stand, Verdienſt, Wiſſenſchaft und Kunſt berühmte Perſonen, theils ſeiner, theils vergangener Zeit. Das älteſte uns bekannte (des Intendanten Bordiers nach J. Dieu) datirt ſich von 1657. die jüngſten (des N. Alexandre nach ſeinem Sohn Jacob, und des Marquis Ph. de Nernſtan, nach eigener Zeichnung) von 1701. ſomit kurz vor ſeinem Tode. Mit zu den ſchönſten gehören: Diejenigen Ludwig XIV. und des Kanzlers Segaiers, nach le Brun, des Staatsraths Cl. Bazin Herrn von Bezon (1673.) nach le Fevre, Franz van der Meulen's nach Largillière (dies vorzüglich), des Kardinals Mazarin nach Mignard, und Euſt. le Sueur's nach ihm ſelbſt (1696.) in Perrault's Hommes illustres. Conf. den Katalog von Winkler, der ebenfalls das Verzeichniß von 71. giebt. *de Fontenai. Basan.*

Schuriche (Chriſtian Friedrich oder Johann Friedrich), 1809 noch lebender Churfürſtl. Sächſiſcher Hofconducteur zu Dresden, und ſpäterhin mit dem Charakter eines dortigen Hofbaumeiſters bekleidet, geb. in der Neuſtadt daſelbſt 1753. widmete ſich der Architektur, und wurde zur Erlernung des praktiſchen Theils in 1769., unter dem Hofconducteur und Mäurermeiſter Schwarz, bey dem Mauerhandwerk aufgedungen, und arbeitete vier Jahre bey verſchiedenen großen Bauten. Während der Wintermonate beſuchte er zugleich die akademiſchen Handzeichnungsſtuden bey Fechhelm. Nach geendigter Mäurerarbeit hörte er die Vorleſungen über ſämmtliche Theile der Baukunſt bey Krubſacius, zeichnete zugleich im Modellſaal nach dem Leben, und nach den Antiken der Königlichen Sammlung im großen Garten unter Anführung ſämmtlicher Profeſſoren. In 1775. gieng er mit dem am Kurſächſ. Hofe ſtehenden Ruſſiſchen Geſandten, Fürſten Belnſelsky, auf einige Zeit nach Lyon und Paris. In 1777. wurde er als Penſionair der Akademie zu Dresden mit einer kleinen Penſion angeſetzt; bauete alsdann bey verſchiedenen Herrſchaften in Sachſen, beſonders im Leipziger- und Erzgebürgiſchen Kreiſe, und arbeitete mit an Hirſchfeld's Theorie der Gartenkunſt. In 1782. wurde er als Hofconducteur verpflichtet, und 1784. zum Ehrenmitglied der ökonomiſchen Societät aufgenommen. In 1786. gieng er mit dem Churpfalzbayriſchen Geſandten, Grafen von Schall, nach Italien, ſtudirte zuerſt in Neapel nach den ſchönen Ueberbleibſeln von Gefäſſen, Statuen und Baukunſt der verſchütteten Städte Pompeji und Herkulanum; reiſte, um die Ueberbleibſel alter Griechiſcher Tempel zu ſehen, nach Paeſtum, ſetzte darauf ſeine Studien alter und neuer Werke der Baukunſt einige Monate in Rom und in den umliegenden Gegenden, als Tivoli, Fraſcati u. ſ. w. fort, benutzte auf ſeiner Rückreiſe über Siena und Florenz die Gallerie, gieng von da über Bologna und Ferrara nach Venedig, und dann nach Padua u. Vicenza, wo er ſich einige Zeit aufhielt, um die ſchönen Werke des Palladio zu ſtudieren, und kehrte hierauf im Junius 1787. über Verona nach Deutſchland zurück. So hieß es ſchon bey Meuſel I. (1789.), und ſodann in Ebendeſſelben N. K. L. und Archiv II. (5.) 5. Seit ſeiner Rückkunft nach Dresden zeichnete er ſich in verſchiedenen Kurfürſtl. (jetzt Königlichen) und herrſchaftlichen Gebäuden rühmlichſt aus. Seine mit Architektur ausſtaffirten Landſchaftszeichnungen gehören zu dem Schönſten, was man in dieſer Art aufzuweiſen hat. Bey der Kunſtausſtellung zu Dresden 1787. ſah man von ihm eine Zeichnung in Sepia (Mauſoläum am Ufer eines Sees, in einer angenehmen baumreichen Landſchaft), welche „ihrer glücklichen Erfindung und des ganz antiken Styls wegen", ſehr gerühmt wurde. Aehnliches gelobtes von ſeiner Hand ſah man noch aus dem Salon 1807. Tüb. Morgenbl. S. 434 f. Bey Haymann, und in andern unſerer Quellen, heißt es noch von ihm: Er habe 1782. den Kammerherrn von Racknitz nach Mannheim und Zweybrücken begleitet. Hiernächſt: „Seit ſeiner Rückkehr aus Italien bekam er (1790.) einen Ruf als Meinung-, Coburg- und Reußiſcher Hofbaumeiſter mit 1200. Th. Doch hatte er nur Urlaub. In Hirſchfelds Theorie der Gartenkunſt und in Ebendeſſelben Gartenkalender, gab er gute Muſter von Landhäuſern, Kabinettern, Lauben, Tempeln und Monumenten, welche zum Theil auch Talent zur Landſchaftsmalerey verrathen. Eben ſo zu mehrern Heften von Grohmann's Großem Ideen-Magazin für Gärten und Engliſche Anlagen (Leipz. bey Baumgärtner) die Zeichnungen; namentlich auch im XXIX. Hefte ſteht man ſein Ritterdenkmal im Gräfl. Reußiſchen Garten zu Köſtritz, und ein Trauerdenkmal, welches Wagner nach ihm geſtochen hat. In von Racknitz Geſchichte des Geſchmacks (Th. II.) ſteht ein Opfertanz u. a. m. von ihm. Ein Denkmal auf den Generaldirektor der Akademie, von Hagedorn, rühmt Haſche (Magaz. II. 688.), und ſeinen ſchönen Catheder in der Kreuzſchule. Dresdner-Merkwürdigkeiten 1783. St. VI. Auch kennt man nach ihm ein Monument, das die Freymäurer-Loge zu Dresden (1784.) dem Kriegsrath Joh. Jul. von Vieth in deſſen Garten veranſtalten ließ, von C. A. Günther (4°.), eine Vignette auf deſſen Bildniß und Freymäurer-Attribute, u. ein Monument, durch ähnliche Veranlaſſung, zum Andenken des Hof- und Juſtizienraths J. H. von Bothen, von C. G. Krüger (8°.); dann die Verzierungen zu den Diplomen der Mitglieder der Leipziger-Oekonomiſchen Geſellſchaft, von J. G. Seiffert, u. a.

Schurmann (Anna Maria), von adelichen Eltern, geb. zu Cölln (nicht zu Utrecht); wohl wandte ſie ſich bald mit denſelben, der Religion wegen, an dieſen letztern Ort, und hielt ſich die meiſte Zeit ihres Lebens dort auf. Schon im Alter von drey Jahren fing ſie an zu leſen, im Siebenten Latein zu ſprechen, und im Zehnten Schriften des Seneca ins Flandriſche und Franzöſiſche zu überſetzen. Die Univerſität Leyden ließ für ſie eine eigne Tribune errichten, damit ſie den dortigen Vorleſungen ohne Störung beywohnen könnte. Eine Menge Gelehrter ſtanden mit ihr im Briefwechſel; dann auch die Königin Anna von Böhmen, und ihre Tochter Louiſa. Die Königin Maria Gonzaga von Polen beſuchte ſie (1645.). Die Königin Chriſtina — verſteht ſich von ſelbſt. Im Griechiſchen machte ſie ſolche Fortſchritte, welche die Kundigſten in Erſtaunen ſetzten. Voſſius lehrte ſie das Hebräiſche; ſie ſchrieb ſowohl in dieſer Sprache, als in der Syriſchen, Chaldäiſchen, Griechiſchen, Lateiniſchen, Spaniſchen und Italieniſchen, Proſe und Verſe. Eben ſo frühzeitig, wie ihr Hang zur Gelehrſamkeit, entwickelten ſich dann auch ihre Talente für bildende Kunſt. In dieſer hatte ſie keine andern Führer, als ſich ſelbſt und die Natur. In ihrem Sechsten ſchnitzelte ſie ſchon aus dem Kopfe allerhand Figuren mit dem Federmeſſer aus Papier; zwey Jahre drauf zeichnete ſie ſehr zierliche Blumen, u. a. Als ſie von der Königin von Schweden beſucht wurde, entwarf ſie während des Geſprächs derſelben Bildniß ſo trefflich, daß ſich Chriſtina nicht genug darüber verwundern konnte; den anweſenden Jeſuiten trieb ſie zugleich, während der Arbeit, durch ihre theologiſchen Geſpräche, einen ſolchen Angſtſchweiß aus, daß ſie von ihnen beſchuldigt wurde, ſie habe einen spiritum familiarem (das wäre!). Ihre Handſchriften in den verſchiedenſten Sprachen waren ſo ſchön, daß ſolche von den Kunſtliebhabern in ihren Sammlungen aufbewahrt wurden. Neben der Malerey, Ste-

cher- und Ezkunſt, übte ſie noch manche andre; ſie ſchnitzte und grub Figuren in Wachs *), Holz **), Elfenbein, und ſelbſt mit dem Diamant auf Kryſtall; ſpielte Laute und Klavier als wahre Künſtlerin, u. ſ. f. In ſpäthern Jahren nahm ſie die religiöſen Meinungen von Abbadie an, ſchrieb nach deſſen Grundſätzen ihre Eucleria, und folgte demſelben nach Altona. Gewöhnlich glaubt man, daß ſie dort geſtorben ſey; allein Corn. de Jongh in ſeinen Reiſen (1797.) behauptet, ſie liege in dem Dörfchen Wiewarden in Weſtfrieß-land, zwiſchen Leuwaarden und Franecker in einer gewölbten Gruft begraben, wo man noch auf den heutigen Tag ihre Leiche (?) ſehe. Und (ſonderbar!) ſchon in ältern Tagen gab man vor, daß der Leichnam dieſer (freylich nicht nach gewohnter Angabe drey und ſiebenzig jährigen, ſondern 1640. 33. J. alt geſtorbenen) Jungfrau — unverweslich ſey. Geſtochen von ihr ſelbſt kennt man mehrere Bildniſſe, neben andern ihr eigenes geezt, und mit dem Grabſtichel beendigt, von auſſerordentlicher Feinheit (æt. 33. 1640). Roſt V. 434. Joecher. Nach Malpé ſollen etliche andre, von ihr ſehr zarte, aber eben ſo trocken gefertigte in Baiſſard's chalkographiſcher Bibliothek ſich befinden. Ihr eignes Leben hat ſie in dem Werke ETKΛΗPIA, seu melioris Partis electio (T. I. Altona 1673. T. II. Amstelod. 1685.) beſchrieben; es iſt ein reizendes Gemälde ihrer anſpruchsloſen, ſchönen Seele. Da der Beſitz beyder Theile eine Seltenheit iſt, ſo wurde es um 1782. von neuem zu Deſſau, ſowohl in der Urſprache, als in einer teutſchen Ueberſetzung aufgelegt. Schön gemalte Bildniſſe von ihr befinden ſich: Im Brittiſchen Muſeum zu London von einem Ungenannten (Brit. Muſ. 8°. Berlin 764. S. 63.), und einſt in der Kunſtſammlung der Abtey St. Blaſien (wo jetzt?) eines von Vandyk (Hirſching's Nachr. V. 82.) Geſtochen nach ihr haben ihr Bildniß Mehrere; wohl Alles Copien nach dem ſchon genannten von ihr ſelbſt geezt. Das kenntlichſte Bild von ihr indeſſen iſt faſt unzweifelhaft das meiſterhafte von Suyderhoef nach J. Lievens.

Schurmann (Hans). So heißt bey Fiorillo V. 395 — 96. ohne Weiteres, ein aus Emden gebürtiger Bildhauer, der unter Carl I. in England mit Ruhm gearbeitet habe. S. auch den gleich ff. Artikel.

— — (Johann), wohl mit Obigem der nämliche, von dem es l. c. 391. heißt, daß er, nebſt mehrern Andern, als Gehülfe des Bildhauers N. Stone gearbeitet habe.

Schurz oder Schure (Cornelius Nicklaus). Als Schure nennt ihn Gandellini. Bildniſſe von ihm, wie z. B. eines gewiſſen J. C. Valkends, nach H. Popp, weit mehrere aber, ohne andere Namen als den ſeinigen, ſowohl von hellen als von dunkeln Männern ſind von 1632 — 1685. datiet; von letzterm Datum dasjenige des Zürcher-Arztes Johann de Muralto. Das im Lexicon erwähnte Titelkupfer gehört zu Chriſtian Menzels: Index nominum Plantarum universalis (Berol. 1682. fol.) und wurde von ihm zu Nürnberg, ſeinem feſten Aufenthaltsorte, nach Lengerfeld's Zeichnung geſtochen. Sein Meiſtes, was er etwa ſonſt noch für Buchhändler, zum Theil zu großen Werken geſtochen, iſt der Anführung nicht werth. Seine Blätter pflegte er mit C. N. S. zu bezeichnen.

Schuſter (C.). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres ein Kupferſtecher, der ſeine Blätter mit C. S. oder C=S. bezeichnet habe.

— — (Joh.), ein Kupferſtecher zu Koburg. In Herzog Heinrichs zu Sachſen fürſtlicher Bauluſt (Römhild 1698 Fol.) findet man von ihm zwey Blätter, welche Ritter vom Danebrogsorden in ganzen Figuren vorſtellen; dann mehrere Landſchaften u. ſ. f. Sie ſind mit einer flüchtigen Nadel theils mittelmäßig, theils ganz artig geezt, und einige derſelben mit J. S. fc. bezeichnet.

Schuſter (Joh. Carl), Maler zu Dresden um 1810. Dresdner Adreßkal. auf 1810. S. 183. Vielleicht iſt er ein Sohn von dem nachgenannten Gleichnamigen.

— — (Joh. Carl und Joh. Gotthelf). So heißen zwey Staffiermaler, welche in: Dresden zur Kenntniß ſeiner Häuſer 1798. angeführt werden.

* — — (Johann Martin). In der Egidskirche zu Nürnberg hat derſelbe 1718. das Plafond in Fresco gemalt: Ein Engel zeigt nach dem Orte der Seligkeiten (wie es bey Lipowsky heißt): „Himmel", und nach jenem der Qualen „Hölle genannt". Dann in der dortigen Kirche St. Lorenz (1724.) ein Abendmal. Nach ihm gezeichnet hat dieſes letztere J. Juſt. Preißler und geſtochen J. M. Seligmann. Ferner: Muller, Nusbiegel, J. Pinz, G. M. Preißler, unſers Wiſſens, lauter Bildniſſe von Rathsmännern, u. ſ. f. von Nürnberg; Preißler dasjenige des Malers J. Daniel Preißler. Endlich eine Folge akademiſcher Figuren Keukel, in Schwarzkunſt.

* — — (Johann Matthias), der im Lexicon unter dem Artikel Joh. Martin's, doch kaum ſeines Vaters? erſcheint. Von ihm kennt man ein Bildniß des Malers du Buiſſon nach A. Pesne, in Schwarzkunſt geſchabt. S. auch unten den Stecher von Potsdam.

— — (J.). So ſignirt beſaß H. Achilles Ryhiner in Baſel um 1770. eine getuſchte Zeichnung mit der Feder contourirt, welche einen Engel mit etlichen Inſtrumenten der Paſſion in der Hand darſtellte. *Msc.*

— — (N. C.). So ſignirt beſaß Ebenderſelbe eine Röthelzeichnung, deren Gegenſtand uns unbekannt iſt.

— — (Tobias), von Goldburg, war um 1634. als Münzwardein zu Prag angeſtellt. Voigts Beſchreibung Böhmiſcher Münzen.

— — ( ), der bey Meuſel I. (1778.) ohne Taufnamen erſcheint, und von dem es Ebendaſ. II. (1789.) heißt, er ſey längſt geſtorben, hieß J. F. Dort wird er Kupferſtecher zu Potsdam genannt, und ſind von ihm: Die Bauernſchule nach Chodowiecki (1774.), und Proſpekte von Potsdam daſelbſt angeführt, ſo wie anderwerts ein Bildniß des Theologen G. A. Franke, dies bezeichnet: J. F. Schuster sc. Berol. 1770. ohne weitern Namen als den ſeinigen. Ohne dieſe genaue Angabe ſollte man denken, er dürfte mit dem Johann Matthias des Lexicon Eine Perſon ſeyn.

Schut (Cornelius), der Aeltere. Seine Manier zu zeichnen war etwas wild, und weniger correkt, als ſeines Meiſters, Rubens, beſonders in den Parthien des Nackten. Er liebte (dunkle) Allegorien, und große prunkvolle Maſchinen. Nach Roſt V. 313. wäre er geſt. zu Antwerpen 1660. Fiorillo IV. 231. ſcheint zu glauben, daß auch Er, gleich ſeinem Neffen, in Spanien gearbeitet habe. Deutſche Gallerien beſitzen von ihm: Diejenige zu Wien: Den ertrunkenen Leander, von

*) Z. B. das Bildniß ihres Freundes Abbadie ſo klein, daß das Gehäng nicht größer als eine Haſelnuß iſt; daſſelbe ſieht man in der Naturalienſammlung des Waiſenhauſes zu Halle. Dreyhaupt Beſchreibung des Saalkreiſes Th. II. S. 225.

**) Ihr Bildniß in Relief von Palmenholz wurde von dem Maler Honthorſt auf 1000. Holl. Gulden geſchätzt — was freylich ſolche Herren wenig koſtet!

Digitized by Google

Hero beweint, den Liebesgott neben ihr, ein Nachtſtück beym Mondlicht, von lebensgroßen ganzen Figuren; u. eine Madonna mit dem ſegnenden Kinde (fünf Engelchen umgeben ſie mit Fruchtgehängen, dieſe von D. Segherš); München: Vulkan und ſeine Cyklopen ſchmieden Waffen auf dem Etna (namentlich auch eine Kanone; übrigens ein kleines, aber ſchönes Bild); Salzthalum einſt: Herſe geht mit einem Mädchengefolge zum Opfer (Merkur in der Luft). „Der unſrige“ (heißt es bey Raſt I. ©) „hat mit einer leichten und geiſtreichen Nadel ſehr Vieles nach eigener Erfindung geezt“. Auch Watelet ſagt: „Wenige Maler können ſich rühmen, eine elegantere Nadel zu haben“. Die beßte Litteratur ſeiner eigenen ſowohl, als der nach ihm geſtochenen Blätter (in 99. N°.) 180. an der Zahl führt der Winklerſche Katalog an, und bemerkt ebenfalls, daß ſolche von Kennern und Liebhabern ſehr geſucht werden. Dieſelben ſind theils geiſtlichen, theils mythologiſchen und allegoriſchen Innhalts. Sie hier zu wiederholen haben wir keine Luſt, da wir nicht zu jener — Art von Kennern und Liebhabern gehören. Als ſchön bezeichnet der Katalog von Brandes: Eine Krönung der H. Jungfrau; u. die Zerſtörung des Götzendienſts. Geſtochen hingegen nach ihm haben: Ch. Cagel, C. Galle (die Madonna auf dem Monde), R. Heynhoweck, W. Hollar (den Triumph des Friedens zu Münſter, ſelten), J. W. Mechau (Anbetung der Hirten, ſchön), M. Natalis, J. Papels, P. Pontius (Engliſcher Gruß, ſchön), L. Voſtermann (eine große Theſis), Wittaweck: Judith und Holofernes, eine H. Familie mit zwey Engeln, und den H. Niclaus, der dem Kaiſer Konſtantin erſcheint (meiſt ſchöne Blätter). Schut war auch ein (ſogenannter) geſchätzter Dichter.

* Schue (Peter Heinrichs), Kupferſtecher. Dem Winklerſchen Katalog zufolge blühete er noch zu Amſterdam um 1660. Dort werden von ihm angeführt: Acht Anſichten der vornehmſten Kirchen und anderer öffentlicher Gebäude zu Amſterdam, mit artigen kleinen Coſtume-Figuren. Dann: Carls II. Abreiſe aus Holland (zu Scheveningen) nach England, ein ſehr großes, mit zahlloſen Figuren aller Alter und Geſchlechter zu Fuß und zu Pferd, bevölkertes Blatt. Alle dies, ſo wie das im Lex. benannte, ohne weitern Namen als den ſeinigen. Nach bemerkt ein altes Verlagsverzeichniß: Catalogue de Cartes geographiques, Villes, Taillesdouces, et Livres de cette nature de Nicol. Vischer d'Amsteldam (à Amsteld. 8°. s. a.) von ſeinen Arbeiten: 42. Bl. auf deren jedem 8. bibliſche Hiſtorien in 8°. ſich befinden (p. 14.); 24. Bl. die vornehmſten Städte von Europa und 29. Bl. die von Flandern und Brabant in Fol (p. 15.); 36. feuill. un Livre contenant la plus grande partie des Villes et Maisons de gentils hommes de Zelande Fol.; 4. feuill. l'Aggrandissement d'Amsteldam Fol. (p. 16.).

* Schuerr (Georg). So nennen Baſan (Ed. sec.) und Gandellini irrig den Stecher Georg Seuter.

Schueewalf ( ), ein Maler, der uns einzig aus der Todesanzeige ſeiner Wittwe (ſ. Dresdner Polic. Anzeiger Jahrg. 1810. S. 2050.), die 1810. 83. Jahr alt zu Dresden ſtarb, bekannt iſt.

* Schutz, ſ. Schürz und Schulz.

Schuwalow (Iwan Iwanowitſch), Ruſſiſcher Ober-Kammerherr unter der Regierung der Kaiſerin Eliſabeth, welchem die in 1758. angelegte Akademie der Künſte zu St. Petersburg ihren Urſprung verdankt. Eine genaue Nachricht von dieſer ſchönen Stiftung erſchien zu St. Petersburg Ruſſiſch in Fol. (22. S.) und deutſch in Quart. Letztre iſt auch eingerückt in Haigolds (Schlözers) neu verändertem Rußland Th. I. S. 187—249. *Fiorillo* K. G. II. 64—65.

Schuyck (Joachim van), wird irgendwo als ein guter Maler zu Utrecht, und mütterlicher Großvater von Joachim Uytenwael angeführt.

Schwab (G.) So heißt im Tüb. Morgenbl. 1809. S. 164. ein Kupferſtecher zu Wien, welcher in dem dortigen K.K. Kriegsarchiv unterrichtet wurde. Gute Arbeit von ihm findet ſich z. B. im III. Hefte der daſelbſt erſchienenen Militäriſchen Zeitſchrift. S. unten noch einen Künſtler dieſes Geſchlechts, der vielleicht mit dem unſrigen Einer und Derſelbe ſeyn dürfte.

— — (Johann). So hieß ein Münzmeiſter zu Bern in der Schweiz 1583. *Msc.*

— — — — — Ein ſolcher war des Grafen Friedrich zu Ortenburg Baumeiſter um 1407. und baute für denſelben das Niederhaus zu Ortenburg unten am Berge. *Oefele* Script. Rer. Boic. T. I. p. 247.

— — (J. C.). So greift Baſan (Ed. sec.) aus der Luft einen Kupferſtecher, den er einen Schweizer nennt, der zu Paris nach Schenau u. a. und zu London die Geſchichte W. Tells nach Zucchi geſtochen habe, und der wohl kein Anderer, als der nachfolgende J. G. Schwab iſt. Ob derſelbe wirklich in London gearbeitet habe, iſt uns unbekannt.

* — — (J. G.). Dieſer Künſtler, den Roſt nicht nennt, heißt im Winklerſchen Katalog: von Wien, Stecher mit dem Grabſtichel, der einige Zeit zu Paris Wille's Anleitung ſoll genoſſen, und dann nach ſeiner Rückkunft Mehreres nach verſchiedenen Meiſtern geſtochen haben. Von ihm kennt man z. B. ein Bildniß des Kaiſer Joſeph II. nach einem J. H. Dann von Geſchichtlichem: Sully, der die Geſchichte Heinrich IV. ſchreibt, nach Ph. Caresme, und einen Narciß nach H. Spilbergte. Endlich Gattungsblätter nach Krauſe, J. Mantl, Schenau, und D. Tenier, von welchen ein Verzeichniß meines ſel. Vaters mehrere anführt. S. auch den gleich vorhergehenden Artikel.

— — ( ), ein Kunſthändler zu Erfurt, ſ. unten Schweyer.

— — ( ), zeichnete (1793.) einen Plan von der, durch die vereinigte Deutſche Armee damals geſchehenen, Belagerung von Mainz, der, von J. van Jagen geſtochen, zu Haarlem bey E. W. Cramer dem jüngern 1793. (Pr. 12. Stüber), erſchien. Allgem. Geogr. Ephemeriden Jahrg. 1800. S. 474. S. oben G. Schwabe, der vielleicht mit ihm Eine Perſon iſt.

Schwabe (Caſpar), war um 1580. Unterbaumeiſter in Churfürſtl. Brandenburgiſchen Dienſten zu Spandau, und arbeitete unter dem Grafen von Lynar. *Nicolai.*

— — (Conrad), ſ. unten Ulrich (Peter).

— — (Michael). So heißt in: Fr. Gräbler's Freyberg. Begräbniſſen II. 118. ein zu Freyberg verbürgerter Goldſchmied, der dort 1690. 74. J. alt geſtorben ſey.

Schwabeda (Joh. Michael), Maler, geb. zu Erfurt 1734. Derſelbe legte ſich Anfangs aufs Wachsboßiren. Den erſten Unterricht in der Malerey aber hatte er einem gewiſſen Kanonikus Albald und die weitere Bildung dem berühmten Portraitmaler Zöllner in Erfurt zu danken. Weiter hin entwickelte ſich unter Anleitung des Sachſen-Gothaiſchen Hofmalers Beck, der hernach in Erfurt ſtarb, ſeine Anlage in der Malerey, beſonders in Abbildung der Früchte, Blumen und Landſchaften. Er ward bald der Nebenbuhler ſeines Lehrers. Zu Anfang des ſiebenjährigen Krieges verließ er ſeine Vaterſtadt, und kam nach

Fulda. Dort hielt er ſich eine Zeitlang auf, und erwarb ſich durch ſeine Geſchicklichkeit die Gunſt und das Vertrauen des Domherrn von Gebſattel, der ihn mit nach Würzburg nahm, wo er auf deſſen Empfehlung viele Bildniſſe zu verfertigen hatte; bey welcher Gelegenheit er auch den Würzburgiſchen Hofmaler Feſel kennen lernte. Beyde faßten den Entſchluß, nach Italien zu gehen, wohin ſie auch wirklich ihre Reiſe antraten. Sie kamen aber diesmal nicht weiter, als bis nach Anſpach; denn der damalige Hofmaler Schneider daſelbſt hatte ſo viele Beſtellungen, daß er dieſe Künſtler beredete, eine Zeitlang Arbeit bey ihm zu nehmen. Dieß war ihnen deſto erwünſchter, da es ihnen ohnehin dort zu gefallen ſchien: hauptſächlich aber feſſelte ſie die Bekanntſchaft des berühmten Graf, mit dem ſie bey Schneidern in Geſellſchaft zu arbeiten das Vergnügen hatten. Anderthalb Jahre arbeiteten ſie mit Beyfall des ganzen Hofs, und S. genoß auch den Umgang und die Freundſchaft Grafens im engſten Vertrauen, bis ſich endlich dieſer und Feſel entſchloſſen, die vorgehabte Reiſe nach Italien weiter zu verfolgen: S. aber blieb in Anſpach, und wurde dort 1760. als Hofmaler angeſtellt. Meuſel l. II. Daſelbſt werden von ihm angeführt: Frucht- Blumen- und Küchenſtücke, die ſich vornehmlich in der Fürſtlichen Gallerie zu Anſpach befanden. Dann andre Gattungsbilder im niederländiſchen Styl, Bauerntänze, Trinkgelage, u. ſ. f. von welchen er (heißt es l. c. II.) ſeit vielen Jahren anſehnliche Beſtellungen nach Holland hat. Ferner Mädchenköpfe und Bildniſſe. Seit 1789. haben wir von Schwabeda nichts weiter vernommen. In Meuſel's N. K. L. (1809.) erſcheint derſelbe nicht mehr. In Ebendeſſ. Miscell. XXIX. 268—74. befindet ſich ein noch ausführlicherer Aufſatz über ihn, aus welchem obige Notizen entlehnt ſind. Aus demſelben erhellet weiter, daß er auch Landſchaften gemalt, von welchen es aber dort heißt: „Dieſelben ſind zwar von einem friſchen, hellen Colorit, und meiſtens gut ſtaffirt. Sie haben zuweilen einen getupften (?) lockern und flüchtigen Baumſchlag; öfters iſt er auch ſehr fleißig ausgeführt; es fehlt ihnen aber zuweilen an gehöriger Haltung, und es ſind ſelten eigene Erfindungen." Dann an einer andern Stelle: „Seine Farben überhaupt ſind friſch und angenehm; manchmal aber wünſcht man da und dort noch einen kräftigen Pinſelſtrich des tiefſten Dunkels, oder einen tauſchenden Blick (?) hingeworfen zu ſehn. Eine üble Gewohnheit macht übrigens ſeine Malereyen beſonders kenntlich: Da er im Arbeiten ſtark Taback ſchnupft, ſo geſchieht es, daß letztrer unter die Farben kommt, den man ſehr merklich, wie kleine Sandkörnchen, auf ſeinen Bildern aufgetragen ſieht. Nie iſt unſer Künſtler müßig, liebt keine große Geſellſchaften, lebt vergnügt im Cirkel ſeiner Familie, und widmet die Stunden der Ruhe einer angenehmen Lectüre; daher er auch, obgleich er keine großen Reiſen gemacht hat, gründliche Kenntniß in ſeiner Kunſt beſitzt. Ein Sohn und zwey erwachſene artige Töchter machen einen Theil ſeines Vergnügens mit aus. Erſterer giebt Hoffnung, daß er einſt in ſeines Vaters Fußſtapfen treten werde; und die zwey Töchter zeichnen nicht nur ſehr gut, ſondern malen auch nicht übel in Waſſerfarben. Sie haben ſich gleichſam in ihrer Kunſt getheilt, ſo daß die ältere bloß Blumen und Früchte, die jüngere aber nur Landſchaften malt." Indeſſen iſt uns alles Spätere von dieſer Künſtlerfamilie ganz unbekannt. Geſtochen nach Schwabeda dem Vater hat J. C. Bock ein großes Bildniß des Markgrafen von Anſpach, Chriſtian Friedrich Carl Alexanders.

Schwachhofer ( ). So heißt im Tüb. Morgenblatt 1807. S 424. ein Künſtler aus Mainz (Bruder der Madame Eunike in Berlin), Zögling der damaligen neuen Kunſtakademie zu Amſterdam, „ein talentvoller junger Mann und ſehr geſchickter Zeichner, der zu hiſtoriſchen Compoſitionen viele Anlage verräth, und von dem man damals glaubte, daß er, für Königliche Rechnung, auf ein Paar Jahre nach Paris und Rom gehen dürfte.

Schwad (Conrad), Meiſter, und Meiſter Jobſt, Steinmetze, baueten den Thurm der St. Annenkirche zu Annaberg; 1502. legten ſie den Grund, und 1513. hatten ſie ihn der Kirche gleich aufgeführt. Der unten folgende Trepper führte den Bau weiter. Chron. Annaberg I. Th. S. 85.

Schwägrichin (Madame), eine Kunſtſtickerin zu Dresden. Arbeit von ihr ſah man auf dem dortigen Salon 1800. welche mit vielem Fleiß, aber deſto weniger Geiſt behandelt war. „Die eine Landſchaft" (heißt es in den deutſchen Kunſtbl. (8°.) I. (3.) 30.) „ſollte den H. Bonifaz vorſtellen, wie er Hand an die verehrte Eiche legt. Wir wollen die vorkommenden Figuren gar nicht erwähnen, auch das Waſſer und die Felſen keines Blickes würdigen. Weil aber die Eiche doch leicht für das beſte an der ganzen Landſchaft gelten könnte, ſo müßen wir ſagen, daß ein großer, grasgrüner Fleck noch lange — kein Baum iſt".

Schwabn (Georg Gottlieb), wird um 1805. als Kondukteur zu Berlin angegeben.

— — ( ), ein Maler zu Berlin um 1808. wie wir ohne Weiteres irgendwo angegeben finden.

Schwaiger (Anton), Sohn des unten folgenden Ulrichs, war, gleich ſeinem Vater, im Steinſchneiden berühmt. Lipowsky.

* — — (Chriſtoph). Vergl. unten Ulrich Schweyer.

— — (Clemens), ſ. unten Ulrich Schweyer.

* — — (Franz). So heißt Lipowsky (nach Weſtenrieder S. 380.) ganz ohne Weiteres einen Maler in Bayern.

— — (Hans), des im Lex. enthaltenen Chriſtophs Sohn, und

* — — (Ulrich, Gregor und Clemens), eben dieſes Chriſtophs Brüder, werden bey von Seeren S. 496. u. ſ. f. ebenfalls für ihre Kunſt, in Stein zu hauen, gerühmt. Ulrich, der auch im Lex. a. v. Schweyer erſcheint, grub namentlich für Kaiſer Ferdinand I. und für die Herzoge von Bayern ſehr ſchöne Siegel in Stein, und erhielt von dem erſtern ein Privilegium, dieſe Kunſt, ungeachtet der Widerſprüche der Goldarbeiter, in deutſchen Reichen auszuüben. Er war zu Augsburg anſäßig. Lipowsky. S. auch von Ulrich unten mehr a. v. Schweyer.

— — (Joſeph), geb. in der Vorſtadt Au bey München, lernte bey Ignaz Derus, einem dortigen Maler, und begab ſich alsdann in den Paulaner-Orden, wo man in dem daſigen ehemaligen Kloſter (jetzt Arbeitshaus) verſchiedene Bilder von ihm ſah; wie z. B im Speiſeſaal eine Magdalena, die dem Herrn die Füße waſcht. Dann in den Gängen des Kloſters nicht übel ausgeführte Frescogemälde von 1680. wie z. B. Chriſtus am Oelberge, Chriſtus am Kreuz, u. St. Franz de Paula, wie er auf dem ausgeſpreiteten Mantel — über Meer fährt. Lipowsky.

* — — (Stephan), ſ. unt. Ulrich Schweyer.

* — — ſ. auch unten Schweigger.

Schwalbach (Johann Melchior von) Ritter, geb zu Gießen 1581., wo er auch noch 1623. vorkömmt, und in Sächſiſchen Dienſten als Generalzeugmeiſter, Oberſter über ſämmtliche Feſtungen, Commendant zu Dresden und Heßiſcher Kriegsrath 1635 ſtarb; er liegt in der Sophienkirche begraben. Schwalbach bauete 1632. den Johannesſaal auf der Feſtung Königſtein; führte

auch im dreyßigjährigen Kriege die meiſten Feſtungswerke zu Leipzig u. ſ. f. Eben ſo wurde er zur Beveſtigung und Reparatur der Stadt und des Schloſſes Dippoldiswalde in Sachſen gebraucht, über welchen ihn aber der Tod überraſchte. Magaz. d. ſächſ. Geſch. II. 653.; und G. Oertrich Verzeichniß der Verſtorbenen — hieſiger Kirche zu St. Sophien. (Dresden 1711. 4.) S. 107. u. 125. Schmelz Beſchreib. v. Dippoldiswalde, in Msc.

Schwaloff ( ), ein Rußiſcher General und Kunſtdilettante, erfand in 1769. aus den von Gavin Hamilton in der Villa Adriani zu Tivoli (jetzt il Pantanello genannt), aufgefundnen Schätzen drey Büſten, des Antinous, der Sabina, und eines ungenannten Jünglings. Dallaway II. 121.

· Schwammerdam ſ. Swammerdamm.

Schwan (Balthaſar), ein wenig bekannter Kupferſtecher, vielleicht Vater oder Bruder des nachfolgenden Wilhelms, lebte um 1620. In einem kleinen Büchlein: Opera exquisitissima Barth. Fonti (Francofurti 1621.) findet man ſowohl ſein Monogram B. S. fe. auf der radirten Einfaſſung des Titels, als auch ſeinen ausgeſchriebenen Namen auf einem Bildniſſe des Herzogs Auguſt des jüngern von Braunſchweig⸗Lüneburg. Noch kennt man von ihm diejenigen des Kardinals Dominicus Tuſcus (ein gutes Blatt), und der — Wehmutter Louiſe Bourgeois zu ihrem Hebammenbuch 4°. Oppenheim 1619. Dann von Geſchichtlichem: Den Erzengel Michael unter einem gothiſchen Schwibbogen, nach einem Gemälde von Martin Schoen; und eine gut gekleidete Frau, welche eine Schüſſel mit Weintrauben und Brodt trägt. Heinecke N. Nachr. S. 434. — Baldingers N. Magaz. f. Aerzte I. 330. — Msc.

* — — (Wilhelm), geb. zu Braunſchweig am Anfang des XVII. Jahrhunderts. Dort hatte er auch ſeinen gewöhnlichen Aufenthalt. Das Lex. vermuthet irrig, daß er mit W. Swaneburg Eine Perſon ſey, und rechnet ihn eben ſo irrig zur Niederländiſchen Schule. Nicht unwahrſcheinlich war er Bruder oder Sohn des Obigen. Sein Bildniß des Braunſchweig⸗Lüneburgiſchen Leibarztes Martin Grosky (Wil. Schwan ad viv. del. et sc.) iſt von 1634. datirt (Moehſen Aerztebildn. S. 51.). Noch kennt man von ihm mehrere andre, ebenfalls nach ſeiner eigenen Zeichnung, wie des Herzog Erich Ulrichs von Braunſchweig⸗Lüneburg, des Wilhelm Grafen Wratislaw von Mittowitz, einige wohl gar bloß mit dem Namen des Kunſtverlegers Gottfried Müllers von Braunſchweig ſignirt; faſt lauter kleine Blätter. Eben ſo von ihm auch ein Chriſt am Kreutze, mit den H. Perſonen unter demſelben, in A. Altdorfers Geſchmack. Chriſt, indem er ſein Zeichen giebt, eignet ſolches einem andern unbekannten Künſtler zu. Malpé. Msc.

Schwander (Joſeph), ein junger Künſtler aus Luzern. Auf den Zürcher⸗Salons von 1801, 3, 5, 6, und 9. ſah man von ihm verſchiedene Bildniſſe und Gattungsſtückt in Oel. So z. B. 1801. Karten⸗ und Würfelſpieler nach Teniers, 1805. die Bildniſſe eines Bauern, und des Schweizerkommer⸗Bothen, welche wegen der kecken kräftigen Ausführung alles Lob verdienten. Ein drittes hingegen (ein weiblicher Kopf) war weder gut gezeichnet, noch harmoniſch colorirt. Zürcher Journal f. Litterat. und Kunſt S. 177. In 1806. wieder ein Luzerner⸗Bauernſtück. In 1809. das Bildniß des Schweizerſchen Volksliederdichters, Dekan Häfligers.

* Schwaneburg, ſ. Swaneburg.

* Schwanenfeld oder Swonevelt (Hermann) Einige ſetzen ſeinen Tod ſchon in 1680. Aus welcher Quelle Fanti in ſeiner Beſchreibung der Gallerie Lichtenſtein unſern Künſtler: Hermann Fiſcher, genannt Schwanefeldt, Peter Fiſchers Sohn nennt, iſt uns unbekannt, und eben ſo, woher die Kunde gekommen, daß derſelbe zu ſeiner Zeit in Rom für's Zeichnen des Nackten nur Wenige ſeines gleichen fand. Von ihm heißt es bey Fiorillo III. 175—76. daß er ſchon gebildet nach Rom kam, dort dann freylich; bezaubert von der Schönheit der Werke des Cl. Gelee, deſſelben Schule eine Zeit lang beſuchte, und mehrere treffliche Landſchaften, jedoch in einer ganz andern Manier und Geſchmack, als jener, ausgeführt habe. Zwar waren ſeine Bilder eben ſo friſch und leicht, wie Claude's gemalt; aber minder markigt, minder breit impaſtirt, und beſonders minder im Colorit, und von geringerer Wirkung. Dennoch behauptet man, daß er Lorrains Neid erweckt habe. Oft traf man ihn, außerhalb Rom, allein an, wie er, bald die Schönheiten des Landes, bald die der alten Kunſt ſtudirte. Dieſe einſamen Spaziergänge verſchafften ihm den Namen des Einſiedlers; und ſo viele ſeiner Werke athmen den Charakter eines ſolchen. Deutſche Gallerien beſitzen nichts von ihm, außer die ſchon gedachte von Lichtenſtein etwas Ungenanntes. Dagegen hat das Muſeum zu Paris von ihm zwey untergehende Sonnen (die eine beſonders wunderſchön), und die Gallerie des Senats eine andre allerliebſte, nur im Ton etwas zu grün gehaltene Landſchaft. Alle drey finden ſich bey Landon (Paysages &c. II. 9 56. und 57.) beſchrieben und abgebildet. Zwey andre Bilder von ihm beſaß ehedem das Palais Royal. Gute Litteraturen von ganzen Folgen ſeiner Blätter dann, ſo wie von mehrern einzelnen, finden ſich bey Roſt VI. 121 — 23. und im Winklerſchen Cantalog. Nämlich: Italieniſche Gegenden, mit dem Titel: Variæ campestr. fantasiæ (18. Bl.). Eine andre ähnliche Folge: Verscheyde eerdige Lantschappen &c. (wir glauben mit einer Zueignung an Gedeon Tallemont) 12. Bl. Eine dritte ähnliche: Diverses Vues dedans et dehors de Roma, dediées (wie lieblich!) aux Vertueux (23. Bl.). Eine Folge von Hausthieren (7. Bl.); mehr andre von vier und ſechs Blättern, meiſt mit bibliſchen, oder aus der Legende, oder — faſt ſollte man denken, noch lieber aus der Mythologie geſchöpften Geſchichten ſtaffirt, wie z. B. mit derjenigen von Merkur und Argus, und mit jener von Venus und Adonis (6. Bl. H. van Swanefeldt fec. et excud. 1654. Dieſe letzte Folge, nebſt einer (4. Bl.) von Heiligen in der Wüſte, in groß quer Fol. Faſt alle übrigen kleiner. Geſtochen hinwieder nach ihm haben: J. Moyon: Die glücklichen Landleute; Mauperché Verſchiedenes; J. Baldor Landſchaft mit einer H. Familie ſtaffirt, eine ander mit der Geſchichte von Hagar. Woollet mit Pouncy einen Morgen, und mit S. Smith einen Abend (zwey ſchöne Blätter). Duparc, in den neueſten Tagen eine Landſchaft (N°. 574.) für's Muſ. Napoleon. Sein ganzes Werk mag an die 120. Bl. betragen. — Erſt ſeit der Redaktion dieſes Art. kömmt uns derjenige bey Bartſch II. 249 — 322. über unſern Künſtler zu Geſichte. Dort heißt es von ihm: „Sein Geetzies bildet ein Werk von 114. Landſchaftsblättern, in denen die Auswahl der Lagen, die Große der Formen, die Ausſpendung des Helldunkels, und das Geblättern ſeiner Bäume gleich bewundernswerth ſind, mit einer ſo vollkommnen Ausarbeitung, daß man ſich ſelbſt Gemaltes nichts Vollendeteres denken kann. Seine ihm eigene Manier läßt ſeine Blätter von Genrands ſeinen, welche dieſer nach Schwanefelds Zeichnungen geliefert hat, leicht unterſcheiden, wenn jenem gleich die Nachahmung ſeines Urbilds nicht übel gelungen iſt. Der unſrige drückte nämlich ſein Blätterwerk durch die Einigung kleiner horizontaler, ein wenig gebogener Züge aus, womit er ihre natürliche Lage auf dem Aſte ſehr geſchickt nachzuahmen wußte. Beſtimmtere Umriſſe gab er nur alsdann, wenn eine deutliche Auseinanderſetzung der Theile ſolches erfoderlich machte. Der kalten Nadel, und noch mehr des Grabſtichels dann bediente er ſich, um Harmonie über

das Ganze zu verbreiten; und überhaupt ſind ſeine Blätter mehr aus Punkten als aus Schraffirungen zuſammengeſetzt.“ Hierauf folgt eine Litteratur, die an Vollſtändigkeit und Genauigkeit nichts zu wünſchen übrig läßt. Nach Bartſch nämlich beſtehen vörderſt die: Variæ Campestrum Fantasiæ in 24. Bl. von 2″ 8–9‴ Breite, und 1″ 9‴ Höhe. Dann folgt das etwas größere ſeltene Blatt, wo ein Satyr vor zwey Frauensperſonen auf der Rohrpfeife bläßt. Hierauf eine Folge von Thieren (7 Bl. 4″ breit und 2″ 10‴ hoch): Kameele, Ochſen, Widder, gemeine Ziegen, Angoriſche Ziegen, und Schweine. Nun das leicht geäzte Blatt: Die Satyrs; hierauf: St. Johann in der Wüſte, und ſein Pendant: Chriſtus, vom Teufel verſucht. — Weiter die: Diverses vües de Roma (13. Bl.): Dediées à Gedeon Tallemant. dieſe über 5″ breit, und über 3″ hoch. — Dann vier Landſchaften mit Satyrs, noch größer. — Nun jene ſchon oben angeführte Folge, wieder von (13.) Vües de Rome dediées aux Vertuaux 1653. von größerm Maaß als die erſtre ähnliche Folge. — Hierauf vier Landſchaften mit: Abraham und den drey Engeln, dem Engel der Hagar tröſtet, dem jungen Tobias und Elias in der Wüſte ſtaffirt (7″ 5‴ breit, 4″ 7‴ hoch). — Nun wieder etliche einzelne: Pan und Syrinx, Salmacis und der Hermaphrodit; die Taſel Louvier, Anſicht von Gondy, die Seine-Nymphe, Anſicht von Rom (9″ breit und über 5″ hoch. — Folge von vier Landſchaften: Die Fiſcherinn, die Spinnerinn mit den vier Ochſen, die beyden Reuter, und der Waſſerfaß (10″ breit, 6″ hoch). — Wieder zwey einzelne: Der Abend und die kleine hölzerne Brücke. — Abermals eine Folge von 12. Bl. mit Gebäuden und Figuren ſtaffirt, ungefähr von oben genannter Größe. — Die Flucht aus Egypten, auf vier Weiſen vorgeſtellt (noch größer). — Die Geſchichte Adonis in 6. Bl. (über 12″ breit, 9″ hoch). — Die Büßenden (4. Bl.): St. Magdalena, St. Anton, St. Hieronymus, und St. Paul der Eremite, ungefähr von obiger Größe. — Balaam (11″ 6‴ breit, 8″ 6‴ hoch, ſomit das größte von S. Blättern.) — Vier Blätter in die Höhe. — Endlich die Anzeige von zweyen, welche fälſchlich ſeinen Namen tragen, und aber Goyrand zugehören: Auf dem Mittelgrunde des einen ein großer Sarcophag; auf dem Mittelgrunde des andern zwey Fiſcher.

Schwanenfelder ( ), Hofjubelier zu Berlin, wo er um 1766. vorkömmt. *Ms.*

* Schwanhart (Georg), der Glasſchneider. Man findet die Bildniſſe deſſelben und eines Hans Schwanhart, ebenfalls Glasſchneiders, beyſammen auf Einem Blatt geſtochen. Vielleicht daß letzterer Georgs Vater iſt, der nach Sandrart das geflammte Hobeln erfunden hat. Von Georg ſagt der ehrliche Doppelmayr, daß ſeine Arbeiten bey allen Großen dieſer „Erde“ beliebt waren.

* — — (Heinrich und Georg), die Söhne Georgs, welche im Lex. kurz unter dem Namen ihres Vaters erſcheinen, beyde ebenfalls Glasſchneider. Georg ſtarb ſchon 1676. Heinrich übertraf in ſeiner Kunſt den Vater und den ältern Bruder, und erfand auch (um 1670.) die Kunſt, Schrift und Zeichnung, erhaben ſowohl als tief, auf Glas zu ätzen, wozu ihm eine Brille, die in Scheid-waſſer gefallen war und von demſelben angegriffen wurde, Anlaß gab. Lange blieb dieſe Entdeckung geheim; eine Vorſchrift dazu erſchien öffentlich zuerſt 1725. in der Breslauer-Sammlung z. Natur- u. Medicingeſchichte. Dieſelbe rührte urſprünglich von dem damals ſchon verſtorbenen Doktor Matthias Pauli aus Dresden her, welcher nach derſelben mannigfaltige Figuren, Wappen und Landſchaften, erhaben und hell, mit mattem Grunde, auf Glas geätzt hatte. Eine vollſtändige Anweiſung zu dieſer Kunſt trifft man in den Chemiſch. Annal. 1790. an. Um 1789. haben Klindworth zu Göttingen (von ihm in unſern künftigen Nachträgen), dann der berühmte Straßburgiſche Künſtler Renard (der in damaliger Zeit aus ſeinem Vaterlande emigrirte) dieſer auf ſeinen beliebten Thermometers mit gläſernen Scalen, und vermuthlich noch andere mehr, Verſuche und Gebrauch von dieſer Gattung gemacht. Viele betrachteten dieſelbe als eine Erfindung unſerer Tage, da der Chemiker Carl Wilhelm Scheele erſt 1771. diejenige Säure, welche die Kieſelerde, mithin auch das Glas, auflöst, im Flußſpate entdeckte. Eine gleiche Anwendung der Flußſpatſäure, wollen andere, ſey ſchon früher in England zwar geheim gehalten, doch in Deutſchland von Klaproth zum andermale erfunden worden. Beckmanns Beytr. z. Geſchichte der Erfindungen B. III. Stück 4. S. 339. ff. Ein Aufſatz von Klaproth über die Kunſt in Glas und Porcellain zu ätzen, ſoll ſich auch in der Monatsſchrift der Akad. der Künſte und Wiſſenſchaften zu Berlin 1788. II. finden. Noch leſen wir in Voigt's Magaz f Naturkunde I. B. 3. St 1798. S. 1–14. eine Abhandlung von Kortum (dat. Warſchau 1797.) worin derſelbe ſagt: Daß er — indem er ſich mit Graviren auf Glas, mittelſt der Flußſpatſäure beſchäftigt habe — auf den Einfall gekommen ſey, ein gleiches mit dieſer Säure auf glasartige Steine zu unternehmen (wie Puymaurin, von dem aber Kortum nichts gewußt zu haben ſcheint); dabey liefert er die Reſultate dieſer Verſuche. Wer dieſer Kortum eigentlich ſey, iſt uns unbekannt.

Ein ſpäterer Nachtrag dieſes uns von einem Freund eingeſandten Artikel lautet, wie folgt: „Die Methode des obgenannten Klindworth mag diejenige ſeyn, welche zuerſt Georg Chriſtoph Lichtenberg, Profeſſor zu Göttingen (deſſen jedoch Beckmann aus unbekannten Urſachen gar nicht gedenkt), erdacht hat, und die man in ſeinen Vermiſchten Schriften VI. 468–70. (auch die Allgem. Litter. Zeit. 1788. Nº. 269. ſpricht davon) angegeben findet. Ihr Verfahren beſteht kürzlich darin, daß man die zu benutzende Seite des Glaſes mit gewöhnlichem Aetzgrunde, und die andre auch, wiewohl nur mit etwas gelbem Wachſe überzieht. Nachdem der Künſtler die Nadel gebraucht hat, hält man ſeine Arbeit über einen auf glühender Aſche geſetzten Topf, in welchem ſich aus zermalmten Flußſpat und darauf gegoſſener concentrirter Vitriolſäure, Flußſpatſäure luftförmig entwickele, in die Vertiefung der Nadelzüge eindringt, und hier ſo operirt, daß man, nach ungefähr 10. Minuten, Punkt für Punkt in der nunmehr vollendet geätzten Glastafel ausgedrückt ſieht. Lichtenberg hielt dafür daß ſeine Erfindung zuvörderſt vorzüglich für Mikrometer, Trinkgläſer und zu Wappen oder Medaillons, „in der kräftigen Rothelmanier“, auf Kutſchenfenſter oder facettirte Fenſterſcheiben nutzbar wäre. Denn hiezu ſey der Diamant unbehülflich und das Schleifen zu langweilig. Johann Jacob Renard, welcher noch um 1805. zu Berlin (als der daſigen Akademie der Wiſſenſchaften und ſchönen Künſte beſtellter Mechanikus in meteorologiſchen Inſtrumenten, wie auch als Hofmechanikus des Königs von Dänemark) lebte, kam wie es in Lichtenbergs Magazin f. Phyſik und Naturgeſchichte B. VIII. St. 3. 1793 S. 183. heißt, in 1792. nach Berlin; auch hier wird gedachte ſeine Arbeit, als außerordentlich vorzüglich an Eleganz und Genauigkeit gerühmt. Der Verfaſſer Martin Heinrich Klaproth zu Berlin, Ehrenmitglied der daſigen Akademie der Künſte, ein bekannter Chemiker, machte übrigens ſchon in Crell's Chem. Annalen B. II. (Helmſtädt und Leipzig 1786 8º. S. 494.) die, vermuthlich doch eigentlich von ihm herrührende Art und Weiſe bekannt, wie ein gewiſſer Graf von G. mittelſt Flußſpatſäure ätze (vergl. Jervaiſe in künftigen Nachträgen). Ohne von allen dieſen Verſuchen zu wiſſen, beſchäftigte ſich ſpäterhin der Herr von Puymaurin der jüngere, aus Toulouſe, viel

mit dieſer Kunſt, und ließ einen Aufſatz darüber in das *Journal de Physique*, Juin 1788. (dieſer ſoll auch zu finden ſeyn, in der Biblioteca fiſica d'Europa del Sign. *L. Brugnatelli* Tom. V. Pavia 1788. 8°.) einrücken, wobey er zugleich die ganze Entdeckungsgeſchichte der Flußſpatſäure, u. eine Menge Verſuche über die Auflösbarkeit verſchiedener Edelgeſteine in dieſe Säure beybringt, und weitläuftig über die Aetzerey mit derſelben, und deren Vortheil und Kunſtgriffe ſpricht. Licheenberg l. c. B. VI. St. 4. 1790. S. 81. n. ff. Endlich leſen wir bey Crell l. c. II. 1790. S. 241. noch einen beſchreibenden Aufſatz über die Glasätzerey, von Tubeen in Wolfenbüttel. Derſelbe hatte die ihm eigene Methode zugleich auch praktiſch ausgeübt, und davon an Crell eine Probe eingeſendet, die in einer Silhouette beſtand. Tubeen ſagt dabey, er hätte gern etwas Beſſeres geliefert, wenn er nur mit der Zeichenkunſt vertrauter wäre. — Obiges wird hoffentlich den Liebhabern dieſer noch im Zwielicht ſchwebenden Kunſt, hinlänglich in den Nachweiſungen gezeigt haben, wo er ein Mehreres davon nachzuleſen hat."

Schwannthaler (Franz), geboren zu Riet im Bayerſchen Innviertel 1762. lernte bey ſeinem, uns ſonſt unbekannten, Vater die Bildhauerkunſt, und begab ſich alsdann auf Reiſen, wo er in Wien, Stuttgard, Mannheim u. a. Städten Deutſchlands ſtudirte und arbeitete. Alsdann nahm er zu München ſeinen feſten Aufenthalt, und wurde dort als Hofbildhauer angeſtellt. Von ihm ſind die erſten mit Kunſtſinn gearbeiteten Denkmäler auf dem neuen Leichenacker vor München, wie z. B. die Graf Tattenbachiſchen und Zehleſchen. Die Büſten des jetzigen Königes und der Königin Maj. arbeitete er aus weiſſem Marmor vortreflich. Im Engliſchen Garten zu München ſieht man von ihm: Rumford's Denkmal, und den Genius des Landlebens; in der dortigen Pfarrkirche die Monumente der Gutthäter vom Armeninſtitut. Lipowsky. Derſelbe bemerkt noch: „Merkwürdig iſt, daß dieſe Schwannthalerſche Familie ſchon über 800. Jahre in der Bildhauerkunſt berühmt iſt, und man in Europa Denkmäler derſelben „(aber keine ſchriftliche Notizen über ſie?)" antrifft."

Schwarz (Abel Anton). Ein ſolcher, und Joh. Samuel Friedrich Schwarz, vielleicht der ältere Bruder, werden 1800. in Königl. Preuſſiſchen Dienſten als Kondukteurs genannt.

— — — — In Hirſchings Nachrichten von Kunſtſammlungen IV. 320. lieſet man, daß ſich in der St. Annakirche zu Augsburg ein Ecce Homo fände, was Iſaak Fiſches ſehr gut nach unſerm Andreas kopiet habe.

— — (Andreas), ein Churfürſtlichſächſiſcher Landbaumeiſter und Mühlenvoigt, ſt. 1624. zu Dresden. J. A. Gleich Reformationshiſtorie Churſächſ. Albertiniſcher Linie (Dresden u. Leipzig 1750. 4°.) S. 76. Derſelbe war wegen ſeiner Geſchicklichkeit in der Baukunſt nicht allein bey den ſächſiſchen Churfürſten Chriſtian II. und Johann Georg I. (welcher Herr ihn auch auf ſeinem Todtenbette noch beſucht hatte) ſondern auch bey Kayſer Rudolf II. in ſolcher Achtung, daß er mit einem anſehnlichen Wappenbriefe von dieſem Fürſten begnadigt wurde. Joh. Seebiſch Leichenpredigt auf M. Chriſt. Lucius, Gnadepredigern zu Dresden (Dresden 1691. 4°. S. 96.) — In (Sigm. van Berbisdorfs) Verzeichniß u. Ordnung wie Churfürſt Chriſtian II. verſchieden und beygeſetzt worden (Wittemberg 1612. 4°. S. 27. 55.) wird ſeiner als „Mühlevoigt und Künſtler" gedacht, dem beſonders aufgetragen war, daß, wenn während der Leichenprozeſſion Chriſtians (der von Dresden in das Erbbegräbniß nach Freyberg geführt wurde)) etwas fehle oder mangle, er ſolchem auf der Stelle abhelfen ſoll.

Schwarz (Bartholomé), ein Maler zu Augsburg. In der dortigen Katholiſchen Leichenackerskirche war der obere Theil des Chooraltarblattes von M. Kager, der untere aber von unſerm Schwarz, auf Koſten des Landvogts in Schwaben, Georgs von Fugger (1605.) gemalt worden. Lipowsky.

— — (Carl Benjamin, oder Carl Georg). Letztern Namen ſcheint Meuſel N. K. L. ihm gegen Roſt neuerdings, aber wohl irrig zu vindiciren, geb. zu Leipzig 1757. Als Tiſchler-Handwerksgeſell gieng er nach Paris, wo das franzöſiſche Militair einen ſo lebhaften Eindruck auf ihn machte, daß er ſich beym Regiment Royal Darmſtadt anwerben ließ, und mit demſelben zuerſt nach Straßburg, dann nach Franzöſiſch-Flandern kam. Hier erweckte der Anblick prächtiger Städte und reicher mahleriſcher Gegenden ſeine Neigung für Schönheiten der Natur und Kunſt; und mittlerweile ſeine Cammeraden im Schenkhauſe ſaßen, zeichnete er, in Canaletto's Manier, Arſenale, Caſernen u. dgl. Im Jahr 1779. verließ er nun vollends das Soldatenleben, und gieng in ſeine Vaterſtadt zurück, wo er nicht allein auf der Akademie Oeſers Anleitung fleißig benutzte, ſondern auch mathematiſche Stunden bey Borz und Gehler hörte, und von Breitkopf und Winkler immer mehr Aufmunterung erhielt, ſich in der Kunſt zu vervollkommnen. Für Rechnung des erſtern machte er dann eine mahlerſche Reiſe längs der Saale, welche in vier Blättern mit einer Beſchreibung erſchien; und letztrer anvertraute ihm die Aufſicht über ſein bekanntes vortrefliches Cabinet. Auch arbeitete er an den groſſen Veritaer-Perſpekten für Morino's Verlag. Aufferdem gehören unter ſeine ſchönſten Arbeiten: Das Innere einer gothiſchen Kirche, mit einer Prozeſſion nach P. Neefs, ein colorirtes Blatt von ungemeiner Wirkung, und zwey colonirte Rheingegenden, nach C. G. Schütz. Roſt II. 348 — 52. Bey Meuſel II. erſcheint er zuerſt (1789.). Dort werden bereits von ihm: Die vier Jahrszeiten nach Ferg (1786.) aus dem Winklerſchen Kabinette, und 36. Anſichten von Leipzig zu einem der vielen Geislerſchen Werke genannt. Dann nennt noch eine unſerer Handſchriften von ihm: Eine Ruhe nach Loutherbourg; Einiges nach Dietrich und Teniers; ein groſſes Blatt nach L. de Franſe von Lüttich, in Tuſchmanier (1799); zwey groſſe Blätter nach Dietrich (1800); zwey andre nach H. Robert; überdem noch eine Menge meiſt in ſehr groſſem Formate, ohne weitern Namen als den ſeinigen; wie z. B (1796 — 1800.) 18. Anſichten von Potsdam, 6. von Rheinsberg, 6. Preuſſiſche Luſtſchlöſſer; 6. Anſichten von Montbijou; eben ſo viele von Freyenwalde. Conf. (Leipz. gel. Tagebuch). Seither haben wir durchaus nichts Neues von ihm vernommen, auſſer freylich das Wichtigſte: Daß er noch lebe. (Meuſel's N. K. L. 1809.) Ob vielleicht die dort angeführten Anſichten von Lauchſtadt ebenfalls zu ſeinen jüngſten Arbeiten gehören, iſt uns unbekannt. Die reichhaltigſte Litteratur ſeiner ältern Blätter bis und mit 1793. findet ſich übrigens im Winklerſchen Katalog, wo er ebenfalls Carl Benjamin heißt, was der Verfaſſer dieſes Katalogs, M. Huber, beſſer als kein Andrer, wiſſen konnte. Dort werden noch, neben Andern, 5. Anſichten von Garzau, einem Luſtſchloſſe zwiſchen Berlin und Frankfurt an der Oder, und die Mühle in Glücksbeuan nach Reichardt genannt.

Einer unſrer Freunde trägt zu dieſem Artickel Folgendes nach: „Meuſel (N. K. L.) irrt ſich, wenn er ſagt: Im J. 1783. gab S. ſeine erſten Verſuche in 36. Proſpekten von Leipzig heraus (zu Geislers mahleriſch ſchönen An- und Ausſichten)". Im 1784. gab er und A. F. Geisler, der jüngere: Maleriſch ſchöne Ausſichten von der Stadt Leipzig. Nebſt einer Beſchreibung dieſer Stadt, mit 36. nach der Natur aufgenommenen und nach dem Leben ausgemalten Proſpekten. Erſte Lieferung mit 12. Proſpekten, Leipzig

1784. (Selbſtverlag) in qu. Quarto. Die zweyte Liefer. folgte 1785. Geislers Antheil an dieſem Werke beſtand darin, daß er zu der dritten und letzten Lieferung von Schwarzens Blättern, die auf dem Titel angeſagte Beſchreibung von Leipzig verfaſſen ſollte. Da aber unſer Künſtler Urſache hatte mit Geisler'n Benehmen unzufrieden zu ſeyn, ſo trennte er ſich von ihm, und ließ die dritte Lieferung mit 12. Proſpekten 1785. nur unter ſeinem eigenen Namen erſcheinen. Statt der verſprochenen Beſchreibung entſchädigte Schwarz die Pränumeranten in gleichem Jahre mit einem Anhang, der vier Proſpekte von dem unfern gelegenen Bade Lauchſtädt (in Meuſel die letzte Rubrik ſeiner Arbeiten) enthält. Geisler fieng hierauf ein neues Werk auf ſeine Hand an: Maleriſch ſchöne An- und Ausſichten von der Stadt Leipzig (daſ. 1785. ff.). Dieſes erſchien gleichfalls Heftweiſe in gefärbten Blättern (wovon jedoch einige nur Copien von Schwarzens Arbeit ſind) und wurde ſowohl von Weiſe, als (und zwar das Beſte) von Geisler ſelbſt geezt. In dem Leipziger Adreß- Poſt- u. Reiſekalender auf 1811. S. 66. erſcheint Carl Benjamin Schwarz noch unter den Lebenden. Noch finde ich irgendwo, daß er zu den in 1804. bey Carl Tauchnitz zu Leipzig in kl. 4°. erſchienenen Romantiſchen Gemälden von Leipzig, 24. kolorirte Anſichten nach eigener Zeichnung radirt, und C. Lang die Beſchreibung derſelben geliefert habe. (Pr. 3 Rth. netto.) S. auch ſogleich Carl Georg S.

Schwarz (Carl Ephraim). Nach der Zeichnung eines ſolchen erſchien 1801. ein geſtochener geographiſcher Plan der Standquartiere der Churſächſiſchen Armee (Pirna, Pr. 20. Gr.). Dieſer Künſtler wurde zu Berlin 1764. geboren, erhielt eine Anſtellung in Sachſen, und lebte noch 1809. als Oberkriegskommiſſär zu Dresden. *Ms.*

— — (Carl Georg). So findet man bey Meuſel II. und N. B. L. den obigen Carl Benjamin Schwarz, wie wir ſicher glauben, mit unrichtigem Vornamen rubeizirt.

— — (Carl Wilhelm). Ein Steinmetzmeiſter der in 1795. zu Potsdam lebte. *Ms.*

— — (Chriſtian), ein Maler, geb. zu Dresden 1645. In 1661. wurde er von ſeinen Eltern nach Hamburg geſchickt, und daſelbſt „dem nun bereits ſel. verſtorbenen (wird 1684. geſagt) Johann Caſpar Parenti, vornehmen Kunſtmaler in die Lehre aufgedungen", die er hier auch gehörig mit fünf Jahren aushielt. Chriſtian beſuchte dann zu ſeiner fernern Ausbildung Süd-Deutſchland, und gieng 1671. nach Wien, wo ihn nachgehends der Kaiſerliche Kämmerer Graf Pötting als Kammerdiener in Dienſte nahm. Nachdem er ſich drey Jahre bey dieſem Herrn aufgehalten hatte, rufte ihn 1675. ſein Vater, religiöſer Beſorgniſſe wegen, zurück; und von dieſer Zeit an blieb Chriſtian zu Dresden. Als er 1684. einen Freund beſuchen wollte, rührte ihn der Schlag auf freyem Felde, und zwar ſo, daß er gleich darauf zu Reichſtädt, einem Dorfe unweit Dippoldiswalde, ſtarb. Zu Dresden hatte er nebenbey das Amt eines Vice-Wein-Meiſters bekleidet. S. ſeine Leichenpredigt, von C. Lucius (Dresden 1684. fol.) Obengedachter Parenti iſt derjenige, deſſen, unter dem Namen Parent der Sohn, oben an ſeinem Ort ſchon gedacht worden iſt.

— — (Chriſtian und Chriſtoph), Baumeiſter zu Schneeberg, bauten 1680. den abgebrannten Glockenthurm der Stadtkirche zu Lößnitz im Churſächſiſchen Erzgebirge neu auf. G. F. Oesfeld Beſchreibung einiger Städte im Erzgebirge I. Thl. (Halle 1776. 4°.) S. 44. Auch C. Melzer in ſeiner erneuerten Chronik von Schneeberg (daſ. 1716. 4°.) S. 111. erwähnt Chriſtoph als einen Bau- und Zimmermeiſter, der in 1697. den neuen Thurm an der Hoſpitalkirche zu Schneeberg erbauet hatte.

Schwarz (Chriſtoph). Lanzi (Ed. terz. III. 122.), der ihn Suarz nennt, zählt ihn kurz, nebſt einem gewiſſen Emanuel Tedesco, unter diejenigen Schüler von Tizian, die den Geſchmack der Venetianiſchen Schule nach Deutſchland verpflanzten. Für dieſen letztern hält das Lex. den Berner Niclaus Manuel, der indeſſen ſtarb, ehe Chriſtoph Schwarz geboren war. Von der Geſchichte nun dieſes letztern, wie der H. von Mannlich ſehr wohl ſagt, zum Künſtler gebornen deutſchen Malers iſt nur ſehr Weniges bekannt. Auch Lipowsky in ſeinem Bayerſchen Künſtlerlexikon weiß uns darüber nichts Neues zu geben, als die freylich nicht unbegründete Vermuthung, daß er erſt 1597. müſſe geſtorben ſeyn, da ſich noch mit dieſer Jahrszahl datirte Zeichnungen von ihm vorfinden, einer- und anderſeits, daß ſeiner Wittwe in demſelben Jahre 200. fl. für vier Bilder, und 600. fl. für ſeinen St. Andreas in der Michaels-Hofkirche nachbezahlt worden. Dann erzählt er uns die luſtige Anekdote. Als Chriſtoph ſeinen Sturz der Engel für den Choralter gemeldter Hofkirche malte, ſaß er auf einem hohen Gerüſte ſo, daß ſeine Füße herabhingen, ſein oberer Körper aber rückwerts mit einer aufgeſpannten Leinwand bedeckt war. Herzog Wilhelm V. wünſchte dieſes Bild bald geendigt, und gieng daher öfters während der Arbeit hin, wo er dann Jedermann gebot, ſich ſtille zu halten, um den Künſtler in ſeiner Begeiſterung nicht zu ſtören. Dieſer Mann war indeſſen ſo fleißig nicht, als der Fürſt glaubte, und arbeitete (wie es ſich gebührte) nur in den Stunden, wo er ſich dazu aufgelegt fand. Um aber dem Herzoge dieß nicht bemerkbar zu machen, hieng er, für die Zeit ſeiner Abweſenheit, ausgeſtopfte Füße über das Gerüſt herab. Wenn dann der Fürſt die Werkſtätte beſchlich, entfernte er ſich eben ſo ſtille wieder, und glaubte, wie in vollem Zuge Schwarz an ſeinem Bild fortwandelte. Ueberhaupt ſoll er kein guter Haushälter geweſen ſeyn, und ſeinen großen Verdienſt leichtſinnig verſchleudert haben. Von ſeinem Kunſtcharakter heißt es bey von Mannlich: „Seine Farbung iſt kräftig, die Compoſition reich ohne Verſchwendung, die Zeichnung richtig, und die Behandlung geiſtreich und fleißig". Auch den Franzoſen iſt er nicht unbekannt, und heißt es z. B. von ihm bey Morelet (noch nicht unfein!): „Derſelbe lernte in ſeinem Vaterland die Anfangsgründe ſeiner Kunſt, und gieng dann nach Venedig, um ſich in der Schule des Titian zu vervollkommnen. Die Deutſchen nennen ihn ſehr uneigentlich ihren Raphael; er hat weder den Adel noch die Correktheit deſſelben, und ſcheint wohl eher ſich beſtrebt zu haben, den Tintorett nachzuahmen. Sein Verdienſt beſtehe in der Fruchtbarkeit der Zuſammenſetzung, in der Schönheit des Colorits, und der Leichtigkeit des Pinſels. Weit entfernt die Römiſche und Florentiniſche Schule nachahmen zu wollen, betrachtete er die Venetianiſche als die erſte in der Welt, und ſuchte ſtets nur die Nachahmung ihrer brillanten Paletten. Man bewundert, in Rückſicht auf den Vortrag, ſeine al Fresco's, die ſo markige wie Oelgemälde ſind (aber wo ſind ſie?)". Wahrhaft Franzöſiſch leſen wir dann bey de Fontenai: „Er gieng nach Venedig, um unter dem berühmten Titian zu ſtudiren, bey welchem er eine beſſere Manier als jene gothiſche, annahm, welche noch in ſeinem Geburtslande herrſchte". — In Deutſchland beſitzen von ihm: Die Kaiſ. Galerie zu Wien nur das ganz kleine Bild einer Geiſſelung Chriſti. Dafür diejenigen zu München und Schleisheim ſo Vieles, womit er die Achtung und eigentliche Freundſchaft ſeines Herrn gegen ihn lohnte: Jene eine Kreuzigung und Chriſtus auf Tabor, ebenfalls nur klein; dann aber die H. Jungfrau, das ſtehende Kind auf dem Schooß haltend, von einer Glorie umgeben über 6' hoch und 4' breit; St. Hieronymus und St. Catharina, ganze Figuren Lebensgröße. Schleisheim (nach 1775.): Die Schöpfung Adams und Eva's;

dann acht Momente aus der Leidensgeſchichte, Auferſtehung und Sendung des Geiſtes, all' dieſes kleine Bilder; und eben ſo zwölfe aus griechiſcher und römiſcher Geſchichte, welche Züge aus dem Leben Alexander des Großen, Numa's, Coriolans, Camillus, Hannibals, Pompejus u. ſ. f. zum Gegenſtand haben. — Das größere muß man in den Bayerſchen Kirchen ſuchen. So beſitzen diejenigen zu München: Die U. L. F. Kirche ein Ecce Homo, Job, und die vierzehn (faſt gar zuviel!) — Nothwendigkeiten; die Michaelshofkirche die beyden ſchon obengenannten (die Kreuzigung des H. Andreas, worüber ihn der Tod überraſchte, wurde von P. Candito ausgemalt); in der Reſidenzhofkapelle Mariens Himmelfahrt. Noch ſtand einſt (wo jetzt?) in der geweſenen Sebaſtianskapelle im Roſenthal ein St. Sebaſtian. Was er in Freska geleiſtet, zeigt noch heut zu Tage ſein Sabinerinnen-Raub am Hauſe des Handelsmanns Oier an der Kaufingerſtraße. — Augsburg hat von ihm in der Domkirche, neben der Sakriſtey eine Kreuzigung; die ehemalige Jeſuiten- nun Salvators-Kirche eine Madonna, von Engeln umgeben; die Fuggerſche Kapelle einen Chriſt am Kreuze. — Landshut in St. Martin eine Kreuzigung (eins ſeiner ſchönſten Bilder). — Abensberg in der Karmeliter-Kirche ein bis 1783. unbekanntes. — Zu Ingolſtadt ſind i. d. obern Pfarrkirche die Propheten, eine Paſſion (beyde auf Kupfer gemalt) und eine Maria vom Siege. — Zu Eichſtädt in der Pfarrkirche ein jüngſtes Gericht, was Einige für Holbeins Arbeit halten; in St. Zeno Mariens Tod und Himmelfahrt. — Von Partikularen hat der Königl. Finanz-Secretar Schiegl zu München das Geſicht Ezechiels; der Spiegelverleger Kircher daſelbſt eine ſchöne Geburt auf Leinwand (die Engel in langen herabwallenden Kleidern, mit einem Stab in der Hand *). — Die Gallerie zu Salzthalum beſaß einſt von ihm das Knieſtück eines Alten, der mit gefaltenen Händen vor einem Tiſch ſteht, auf welchem ein Leuchter, Schreibzeug und Bücher ſich befinden, und einen alten Mannskopf. — Pommersfelden (s. v. Chevalier Schwarz) einen verlornen Sohn; dann eine Mannsperſon, im Seſſel ſitzend mit ſeinem Sohn. Geſtochen nach unſerm Künſtler haben: Vörderſt G. Roſſi ſein Bildniß in der Gallerie zu Florenz. Dann: H. van der Borcht eine Magdalena in der Wüſte; C. van den Baſche zwey Kreuzigungen, die eine, wo Magdalena das Kreuz umarmt, mit dunkelem Hintergrunde, von großer Wirkung; J. Sennet zwey andre ſehr gut geſtochene und ſeltene Kreuzigungen; L. Kilian die von Carls V. Armee Gefangenen bey Algier, ein ſchönes großes Blatt; Matham etwas uns Unbekanntes. Eg. Jac. und Raph. Sadeler ſehr Vieles. Egidius: Eine Geburt, eine Anbetung der Hirten; Chriſtus den Heiden übergeben, eine Kreuzerhöhung in Tintorets Geſchmack, eine Kreuzigung: Ille Deus rerum etc. u. die ſchlafende Venus, von einem Satyr belauſcht. Johann: Eine Flucht in Egypten, von Baroccischem Liebreiz (p. Mouchli), ein Ecce Homo und eine Mutter der Schmerzen; ferner eine ſeltene Folge von 8. Blättern: Principia Passionis 1589. (wir vermuthen nach den Bildern zu Schleisheim); das jüngſte Gericht (ohne Zweifel das zu Eichſtädt) ein Kapitalblatt, worauf man lieſt: pinx. pro S. P. Renata, S. B. D. Giulielmi V. conjuge; endlich ein allegoriſches Blatt, wo ein Weiſer einen Jüngling vor der perſonificierten feinern weiblichen Verführung warnt, in einer ſchönen Landſchaft (bisweilen: Der Brunn der Weisheit rubrizirt). Raphael: Das Kind Jeſu zwiſchen St. Anna und der H. Jungfrau; dann den Raub der Proſerpina, und ein Kind, Sinnbild des Todes: Hodie mihi, Cras tibi, ein kleines artiges Blättchen. Einer der Sadeler endlich (wir glauben Johann): Den Philoſoph zwiſchen der Kunſt und der Natur (vielleicht wieder jenes allegoriſche Blatt). Ferner Ph. Thomaſſin etwas uns Unbekanntes; J. Weinerz eine Kreuztragung, beſonders aber jenen Sturz der Engel in der Hofkirche zu München, ein ſchön geätztes Blatt, und das ſeltenſte nach unſerm Künſtler; H. Wierx endlich eine Krönung der H. Jungfrau, und eine Mater dolorosa. *Winkler. Msc.* Noch nennt der Katalog von Brandes, als ein zwar kleines, aber ſeltenes Blatt, Apollo und Daphne, von dem kurz vorher erwähnten Weinerz, und einzig mit deſſen Monogramm, einer Weintraube, bezeichnet.

*) C. Sadeler hat es geſtochen.

Schwarz (Chriſtoph), ſ. oben den Art. Chriſtian und Chriſtoph Schwarz.

— — oder Schwarze (Chriſtoph Gotthard), ſ. oben Renner.

— — (C.), Bildnißmaler in Oel und Paſtell, auch Dekorationsmaler, geboren zu Hildesheim, ſeit 1798. auswärtiges Mitglied der Königl. Akademie zu Berlin. In 1811. befand er ſich auf Reiſen; wenigſtens erſcheint derſelbe damals auf dem Thorzettel der zu Dresden eingepaſſirten Fremden. Nach ihm geſtochen kennen wir ein Bildniß des Jul. G. Paul du Roi, Braunſchweigiſchen Hofraths, von J. F. Jügel in Medaillon, gr. 8°. punktirt; dann von Carl Schroeder diejenigen von mehrern Perſonen aus der Fürſtl. Braunſchweigiſchen Familie; des Profeſſor Eſchenburgs. u. a. Vielleicht iſt er auch derjenige C. A. Schwarz, nach welchem J. C. Krüger den bekannten Chemiker Lorenz Crell in Helmſtädt zu dem 1784. erſchienenen LIX. B der Allgem. teutſchen Bibl. geliefert hat. Meuſel N. K. L. wo er ohne Taufnamen, als zu Braunſchweig lebend erſcheint, ſo wie auch in Ebend. N. Misc. VIII. 1075. *Msc.*

— — (C. A.), ſ. den gleich vorhergehenden C. Schwarz.

— — (Emanuel Jakob), Stein- und Bildhauer zu Augsburg um 1770. Man ſiehet von ihm geſchickte Arbeit an bürgerlichen Häuſern, zierlichen Grabmälern u. ſ. w. von Stetten S. 114.

— — (Friedrich), ein zu ſeiner Zeit rühmlichſt bekannter Ingenieur in Dienſten des Teutſchen Kaiſers. In 1718. mußte er eine neue Landſtraße unfern des Rothen Thurms bey Hermanſtadt anlegen, wobey er ſich genöthigt fand die Felſen mit größter Mühe auf 6. Stunden weit wegzuſprengen. Sein Unternehmen ſollte um deſto merkwürdiger ſeyn, da bereits Trajan u. a. Römiſche Kaiſer dieſen Straßenbau unternommen, aber nicht zu Stande hatten bringen können (oder wollen). Breslauer Samml. zur Natur- und Kunſtgeſchichte Jahrg. 1718. S. 1551.

— — — — ſtudirte um 1808. als Maler auf der Akademie zu Leipzig. Damals ſah man von ihm auf der Dresdner Kunſtausſtellung den Grund- und Aufriß eines Gartengebäudes. *Msc.*

— — (Gabriel), arbeitete, vorzüglich als Waſſerbaumeiſter 60. Jahre in Dienſten der Stadt Augsburg. In 1708. ſtellte er die ſeiner Zeit von Jakob Schwarz (vielleicht ſeinem Großvater) 1598. gemachte dortige Anlage des hohen Ablaſſes eines Wehr- und Waſſerwerks aus dem Lechfluſſe wieder her. Nach ſeinem Tod (1734.) kamen ſeine Riſſe an das Bauamt zu Augsburg, und das ſchöne Modell jenes Ablaſſes in die daſige Modellkammer. von Stetten.

* — — (Hans), ein Briefmaler zu Nürnberg, der zugleich unter die 12. erſten oder früheſten Meiſterſänger daſelbſt gerechnet wird. W. E. Tenzel monatliche Unterredungen 1697. 8°. S. 403. Da ein andrer Meiſterſänger Hans Folze ein Zeitgenoſſe von ihm war, und Adelung die Blüthe dieſes letztern um 1470. ſetzt, ſo

wäre dieß auch wohl die ungefähr Lebenszeit unſers Künſtlers. Ob derſelbe etwa mit dem im Lexikon, im Art. Joh. Schwarz, genannt Vredemann, angeführten Augsburger-Bildſchnitzer gleiches Namens um 1500. in einigen Zuſammenhang zu bringen ſey, können wir nicht erörtern. Dagegen iſt er wohl unſtreitig der nämliche Hans Schwarz, welcher anderwerts Maler und Formſchneider heiße, von welchem man in letzterer Eigenſchaft einen auf dem See Benesoerth wandelnden Chriſtus nennt. *Msc.*

Schwarz (Hans Heinrich). Von einem Maler dieſes Namens befindet ſich ein ſchönes Bild in einer Kapelle der St. Jakobskirche zu Lübek, welches 1690. dahin geſchenkt wurde. Gründliche Nachrichten von — Lübek (daſelbſt 1748. 8°.) S. 151.

— — (Jakob), ſ. oben den Art. Gabriel S.

* — — (Joh), genannt Vredemann. Lomazzo nennt ihn Gramingle (nicht Gramigie). Er kommt auch unter dem Namen J. Niger vor. Nach Malpé geb. 1480. und zu Venedig wirklicher Schüler von J. Scoareel. Er ſtarb zu Gouda. Noch Gandellini hätte er ſelbſt mit Geſchmack in Holz geſchnitten. Malpé kennt von ihm ein ſchönes Blatt (deſſen Monogramm er angiebt), welches Chriſtus, im Schiffe dem Volke predigend, darſtellt; dann Anderes, wie z. B. Aſiaten zu Pferde, mit Bogen und Pfeilen, ohne Zweifel nach ſeinem viel gereisten Meiſter.

* — — — — der im Lex. unter dem Art. des Obigen Schwarz, genannt Vredemann, erſcheint. Lipowsky nennt ihn, nach Knorr und von Seeren, einen Bildhauer des XVI. Jahrhunderts, der mehrere gute Bildniſſe und kleine Schauſtücke aus Holz verfertigt, und ſich lange bey dem berühmten Verfaſſer des Theuerdanks, Melchior Pfinzing, aufgehalten habe.

— — (Johann Christoph), ferner Chriſtoph Haaſe und Johann Leonhard Brand, waren um 1708. Königl. Churfürſtliche Hoftiſchler zu Dresden. Churſächſ. Staatskalender.

— — (Johann Gottlieb), vortreflicher Bildſchnitzler, und der Künſtleracademie zu Petersburg Einverleibter, blühete um 1775. In dem zweyten Saale gedachter Akademie ſieht man von ihm zwey bewundernswürdige Stücke in Holz geſchnitten: Das eine ſtellt ein Netz mit Fiſchen, das andere ein Netz mit Blumen gefüllt vor. Bernoulli IV. 130. S. unten auch Joſeph. Ob er der nämliche ſey, der noch im Petersburger Hofkalender 1804. als dortiger Künſtler in Sculpturverzierungen in Holz, und akademiſcher Rath erſcheint, iſt uns unbekannt. *)

* — — (Johann Heinrich). So heißt der im Lex. ohne Namen erſcheinende Bildnißmaler, der noch um 1706. blühete, und Adjunkt der Künſtler-Akademie zu Berlin, wo er ſich wahrſcheinlich noch um 1718. am Leben befand. Nach ihm geſtochen und geſchabt haben: Otto, J. C. Wolfgang, und B. Vaillant Bildniſſe; letzterer dasjenige des Malers Lingelbach.

— — — — So auch ein Churſächſiſcher Oberlandbaumeiſter, leitete ſeit 1752. nach Knöfeln den Bau der katholiſchen Kirche zu Dresden. Er wurde blind und mußte 1764. ſeinen Poſten Exnern überlaſſen, ſtarb aber etwa 1766. oder kurz vorher. Haymann.

— — (Johann Jakob). So nennt Meuſel N. B. L. ganz ohne Weiteres einen von Nürnberg gebürtigen, um 1809. noch lebenden Kupferſtecher in der Schweiz, der uns ſelbſt völlig unbekannt iſt.

Schwarz (J. J.). Ein ſolcher zeichnete 1744. die Kapelle von Mendel zu Nürnberg, die von M. Tyroff geetzt wurde.

— — (Joh. Samuel Friedrich), Kondukteur, ſ. oben Abel Anton Schwarz.

— — (Johann Wilhelm). So ſoll ein Kupferſtecher zu Nürnberg heißen, der 1790. ein Bildniß des Theologen W F. Hufnagel nach A. Schweigländer in 12°. geſtochen habe. Schads Pinacothek S 63.

— — (Joſeph), Bildhauer zu Dresden, geboren zu Nicolausdorf (gewöhnlich Mixdorf) 1750. a. d. in Böhmen), eines Schuſters Sohn. Zu Dresden befand er ſich von ſeinem neunten Jahre an, wiedmete ſich gemeldter Kunſt, die er (nach Kläbe) bey dem Bildhauer Müller erlernte, von Jugend auf, und bearbeitet Figuren in Stein, Metall und Holz, iſt aber vorzüglich durch ſeine Dekorationswerke berühmt. So hieß es ſchon 1788. bey Keller, mit dem Hinzuthun: „Seine in Holz geſchnittenen Laub- und Blumenverzierungen ſind oft ſo täuſchend, daß man ſie für das Werk der Natur ſelbſt halten möchte“. Dann (1789.) bey Meuſel II. — Ebendeſſelben N. K. L. (1809.), wo er noch unter die Lebenden gezählt wird, enthält übrigens von ihm nicht das geringſte Weitere. An erſterm Ort frägt Meuſel: Ob etwa mit dieſem Joſeph ein ſchon in den Miscell. XI. 277. genannter Schwarz der nämliche ſey, von dem es dort (1782.) heißt: „Schwarz aus Dresden iſt ſeit 1770. bey der Akademie zu St. Petersburg in Dienſten, modellirt und ſchnitzt ſehr künſtlich in allen Materien, Marmor, Metall und Holz. In gedachter Akademie ſteht, neben Anderm, ein bewundernswürdiges Stück ſeiner Kunſt, nämlich ein Blumenſtrauß in einem Netz, an deſſen Winkel eine Spinne ihr Gewebe angelegt hat: Alles aus einem einzigen Stück Holz.“ Allein immerhin offenbar iſt hier von dem gleich oben angeführten Johann Gottlieb die Rede, in deſſen Taufnamen übrigens ſich Bernoulli dürfte geirret haben. Auch Fiorillo (K. G. II. 71.) nennt einen ſolchen Künſtler Schwarz ohne Taufnamen (und beſonders, ohne zu bemerken in welcher Kunſt), der in 1794. zum Rath der Akademie der Kunſt zu St. Petersburg erwählt ward.

— — (Jul. Heinrich). Dieſer ſehr geſchickte Mann wurde Anfangs zum Landbaumeiſter, dann 1750. zum Oberaufſeher der Churfürſtlichen Gebäude, und endlich 1752. nach Knoffels Tode, zum Oberlandbaumeiſter zu Dresden und Architekt der daſigen katholiſchen Kirche (welche Chiaveri urſprünglich anlegte) ernannt. In Dresden ordnete er 1740. den Gräflich Moſzinskiſchen Garten größtentheils an, und baute das geſchmackvolle Gartenpalais des Churprinzen mit dem linken Flügel und Vorhofe. S. Haſchens Magaz. d. ſächſiſchen Geſchichte I. 169. II. 660. Nachdem er ſich ſeine untauglich gewordenen Augen fruchtlos zweymal hatte operiren laſſen, ſetzte man ihn 1766. in Penſion, und ernannte Chriſt. Friedrich Exner'n zu ſeinem Nachfolger. Leipzig. Allerley Jahrg. 1766. S. 644. Bey dem Abſterben König Auguſt III. von Pohlen und Sachſen 1763. ordnete er die Trauergerüſte u. ſ. f. an. Nach J. B. Müllers Zeichnung hat L. Zucchi dieſelben auf 3. Blätter in Kupfer gebracht. Ein gleiches errichtete Schwarz 1764. nach dem Abſterben des Churfürſten Friederich Chriſtians zu Dresden; die ſo eben genannten Künſtler haben auch hirvon ein Folioblatt gezeichnet und geſtochen. Seine im Lex. erwähnten Abriſſe von alten Zierrathen, waren gegen den damaligen, von Frankreich ausgegangenen, verdorbenen Geſchmack, ein Wort zu ſeiner Zeit. Nachdem im Dresd-

*) Doch zweifeln wir kaum daran, bemerken aber, daß erwähnter Hofkalender — noch mehr als Einen Todten, unter ſeinen Lebenden aufführt.

ner Politiſchen Anzeiger (Jahrg. 1775. No. XLIV.) beygebrachten Todtenzettel, ſtarb er den 17. Oktober 1775. 69. Jahr alt, zu Dresden an einem Schlagfluße. Haſchen's Magaz. l. c. ſetzt mithin irrig ſeinen Tod in 1763. (Haymann liefert ſeinen Artikel unbrauchbar und falſch.)

Schwarz (Olar), ein irriger Name für den unten folgenden Swartz.

— — (Paul Wolfgang), Bruder des oben angeführten Joh. Jacobs, Herzogl. Sachſen-Coburg-Saalfeldiſcher Hofgraveur, Zeichner, Kupferſtecher und Kunſthändler zu Nürnberg, (wo ſein Vater die Kornmeſſerſtelle im Stadtallmoſenamt bekleidete), geboren daſelbſt 1766. lernte zuerſt bey C. W. Bock, und bildete ſich ſodann ſeit 1785. weiter anderthalb Jahre zu Baſel unter Chriſtian von Mechel. Zu erwähnter Hofgraveur-Stelle gelangte er 1789. und lebte noch um 1809. Meuſel's N. K. L. Dort und anderwerts finden ſich von ſeinen einzelnen Blättern angezeigt: Das Hansleben holländiſcher Bauern nach A. Oſtade (1788.); Blätter zum Sachſen-Coburg-Saalfeld. Hofkalender (1792.); das Felſenthal bey Sorrento, ein gutes Blatt nach Hackert (1794.) zu Stolberg's Reiſen; dann (nach zehnjährigem Stillſtand), die Donaugegend bey Regensburg, nach G. Adams (1803.); Affaltenbach, nach eigener Zeichnung (1803.); in eben dieſem und ein Paar folgenden Jahren war er Mitſtecher an der Sammlung der Ruinen und Ritterburgen von Franken (2. Hefte, Querfolio 12. Bl. Fürth bey Korn) die zuſammen 9. Thl. 8. Gr. koſteten. — Hierauf gab er kleine Landſchaften nach F. Kobel in Aquatinta, erſtes Heft, 4. Bl. (1805.); Anſicht der Reichsveſte Nürnberg (1806.) kolorirt; den Schießplatz bey St. Johann nur Nürnberg (1806.) eben ſo, jedes zu 48. Kr. (ſie ſollten den Anfang einer Folge vaterländiſcher Gegenden ſeyn); allerley hiſtoriſch-militäriſche Darſtellungen von Oeſtreichiſchem und Franzöſiſchem Militär. Mittlerweile lieferte er (nebſt mehrern Bildniſſen gelehrter Männer, wie z. B. des Schaffers Panzer), in den Jahren 1804—8. aller Gattung Zeichnungs-Anleitungen: Die erſten Anfangsgründe der Landſchaftszeichnung für die Jugend 4°. — Maleriſche Anſichten für ſchon Geübte im Naturzeichnen, in Aquatinta, erſte Sammlung (4. Bl.) 4°. (n. h. fol. 1 Thl. 6 Gr.) — Uebungen im Thierzeichnen, nach den größten Meiſtern, in Aquatinta, 2 Samml. 4°. — Neue und gründliche Art, die Aquatinta-Manier auf das Geſchwindeſte, ohne Anleitung zu erlernen. Durch mehrjährige Erfahrung geprüft (mit 7. Taf.) 8°. — Blumen zum Zeichnen u. Illuminiren, für Deutſchlands ſchöne (!) Töchter. Erſte Hälfte 8°. — Gründliche Anleitung im Landſchaftszeichnen und Zuſammenſetzen derſelben, mit einem ausführlichen erläuternden Texte, für diejenigen, welche daſſelbe ohne Lehrmeiſter, nach richtigen Grundſätzen erlernen wollen. Erſtes Heft (mit 12. Taf.) 4°. (1. Rthlr.) in der Seidelſchen Kunſt- und Buchhandlung zu Nürnberg, wo, unſers Wiſſens, auch die übrigen fünfe der erwähnten Anleitungen erſchienen waren, deren Werth uns (wie ſo Vieles) unbekannt iſt. Einzig von jenen zwey Anſichten zu und bey Nürnberg heißt es in Meuſel's Arch. II. (2.) 162. ſie ſeyen „fein colorirt, und ganz in der (nur nicht durch ihren Mißbrauch) „beliebten Schweizermanier behandelt"; und von zwey Malergegenden nach Fr. Schütz, welche 4 fl. koſteten, urtheilte die Allgem. Kunſtz. S. 887. es fehle dieſen Blättern weder an Reiz noch an Harmonie, wohl aber an Kraft. Noch nennt Schad's Pinacothek S. 205. und 654. unſern Schwarz als Mitglied der Kunſtakademie ſeiner Vaterſtadt, und ſagt von ihm: „Er iſt ein guter Zeichner, und arbeitet vorzüglich in der neuen punktirten Manier."

Schwarz (Peter Matthias), ein geſchickter Kunſtgärtner, geboren auf der Inſel Alſen, im Herzogthum Holſtein-Ploen, 1695. Nachdem er drey Jahre in Dresden und alere in Liegnitz bey Herrſchaften in Dienſten geſtanden, kam er nach Königsbrück in der Oberlauſitz, und ſtarb hier als Hofkunſt(?)- und Luſtgärtner des Grafen von Frieſen 1754. Derſelbe ließ, neben dem daß er ſich durch den fleißigen Anbau von Maulbeerbäumen behuflich einer Seidenfabrik den Dank der Standesherrſchaft Königsbrück erwarb, auch den ſchönen Ruf eines frommen Mannes zurück. Dresdner Polit. Anzeiger Jahrgang 1754. No. XL. IIX.

— — ( ), Hofſchloſſer zu Caſſel um 1800. ein Künſtler ſeines Faches. An dem Schloſſe zu Wilhelmshöhe bey Caſſel findet man von ihm ſchönes Gitterwerk. *Descript. de Wilhelmshöhe* (Caſſel 1805. 8°.) S. 11. 20.

— — ( ), Kupferſtecher zu Nürnberg um 1733. zu welcher Zeit er, für irgend eine Abhandlung, einige Münzabbildungen mittelmäßig ätzte.

— — ( ) ein Glasſchneider, zu Warmbrunn bey Hirſchberg in Schleſien ſeßhaft, lebte um 1797. Taſchenbuch für Freunde d. Rieſengebirgen (1798.) S. 202.

* — — ( ), der Bildnißmaler des Lex. ohne Namen, iſt der oben angeführte Joh. Heinrich dieſes Geſchlechts.

— — ( ), ein in 1780. vierzehnjähriger Jüngling (nicht unwahrſcheinlich Sohn des oben angeführten Julius Heinrich) ward in gemeldtem Jahr, ſeiner Kenntniſſe in der Baukunſt wegen, zum Mitgliede der Künſtlerakademie zu Dresden aufgenommen.

* — — ( ). Nach einem der Künſtler aus dieſem Geſchlechte (ob etwa nach Chriſtoph oder Johann Heinrich? geſtochen hat G. Stein: Joſeph in Egypten verkauft, und Ebendenſelben vor Pharao. Nach einem Andern Schwarz hätte ein C. F. Schütz (den wir nicht kennen) und A. Zingg, beyde Rheingegenden, und hinwieder ein ſolcher (wohl Carl Georg) nach C. G. Schütz ebenfalls Rheinanſichten geſtochen: Notitzen übrigens, die aus ziemlich apokryphiſchen Quellen fließen.

— — ( ), ein deutſcher Kupferſtecher in Paris, kündigte 1811. Promenade de Paris in acht Heften, jedes zu vier geſtochenen Blättern, nebſt franzöſiſchem und deutſchem Text, das Heft zu 4. Livr. 10 Sous, auf Unterſchrift an, wovon das erſte, die Tuillerien enthaltend, im Herbſte gedachten Jahres wirklich erſchienen war.

— — ( ), Bildnißmaler zu Braunſchweig, S. oben C. Schwarz.

— — ſ. auch unten Swerſio.

Schwarzburg-Rudolſtadt (Ludwig Friedrich Prinz von), geb. 1767. J. C. Helbach in ſeinem Nachtrage zum Archive von und für Schwarzburg (Hildburghauſen 1789. 8°. S. 34.) benennt vier Schwarzburgergegenden, die derſelbe in 1787. gezeichnet und auch ſelbſt (derne in qu. 4° eine in 16°.) in Kupfer geätzt habe. In 1793. folgte dieſer Fürſt ſeinem Vater in der Regierung, und ſt. 1807.

Schwarzburger (Caſpar). So hieß im florirenden Leipzig von 1718—1748. ganz ohne Weiteres, ein dortiger Bildhauer. Ob oder in wie weit er etwa zu den ff. Künſtlern Schwarzeburger gehöre, iſt uns unbekannt.

Schwarzeburger auch Schwarzenberger (Johann Bernhard), und ſeine drey Söhne, Franz, Valentin u. Adolph. Schwarzeburger iſt ihr richtiger Name. Der Vater geb. 1670. zu Frankfurt am Mayn aus dem niedrigſten Stande, widmete ſich anfänglich der Bildhauerkunſt, und nachher dem Edelſteinſchneiden,

Digitized by Google

welches er durch den freundſchaftlichen Umgang mit den beyden Brüdern Benedikt und Sebaſtian Heß erlernt hatte. Mit ſeinem Sohne Adolph verfertigte er nur für die Juden antike (?) Bruſtbilder und in Relief geſchnittene Köpfe, und konnte dergleichen nicht genug machen, ſo daß er auch ſeine zwey ältern Söhne aus der Fremde verſchreiben mußte. „Einwerts" (heißt es bey Hüsgen N. A. S. 315. „konnten ſie nicht ſchneiden, aber freyſtehende Figuren von Stücken zuſammengeſetzt, deren ſie drey machten, die nach Dresden an den König von Polen, Auguſt II. gelanget ſind". Ob hier von großen Cameen, oder von kleinen Bildſäulen die Rede ſey, iſt uns unverſtändlich. Wie dem nun ſeyn mag, eines dieſer Kunſtſtücke war aus Bernſtein künſtlich zuſammengeſetzt, 1′ hoch, und ſtellte den erwähnten Monarchen zu Pferde vor, die der alte Schwarzenburger 1713. demſelben überreichte, und den allzukleinen Kopf des — Pferdes, nach des Königes eigenem Handriſſen verbeſſerte. Man leſe die naive Erzählung des Vorgangs l. c. Jetzt wurde das Werk im grünen Gewölb aufgeſtellt. Schwarzeburger ſollte ſpäterhin dergleichen noch mehrere machen; allein der bald auf einander folgende Tod ſeiner drey Söhne, welche die eigentlichen Künſtler ſolcher Arbeiten waren, ſetzten ihn außer Stand. Valentin, der mittlere, ſtarb 1732. 28. J. alt; Franz, der älteſte 1735. 36. J. alt; Adolph, der jüngſte 1738 24. J. alt; alle drey durch auszehernde Krankheiten, die ſie ſich (wie ihr Vater bis an ſeinen 1741. erfolgten Tod beklagte) dadurch, daß ſie beym Frühſtück — die Hände nicht gewaſchen, und ſo den daran klebenden Schmirgel und Demantſtaub mit eingeſchlückt hatten. Alle viere liegen bey den Dominikanern ihrer Vaterſtadt begraben. Dort ſowohl als in der Domkirche und dem deutſchen Hauſe ſollen ſich ebenfalls von ihren Arbeiten befinden. Was Joh. Bernhard gemeinſchaftlich mit dem Hebräer Bonrig Meyer verfertigt, ſ. oben im Art. deſſelben. Seltſam iſt es übrigens, daß der mittlere, Valentin, im Leipziger-Adreßkalender bis 1754. erſcheint (und dort einer der beſten Schüler Permaiers heißt), ſo wie denn auch des Vaters Todesjahr im Magaz. Sächſiſcher Geſch. II. 612. in 1740. geſetzt wird. Im Leipziger Allerley 1754. heißt es vollends ausdrücklich, daß Valentin in dieſem Jahre, 62. J. alt dort verſtorben ſey. In Hirſchings Nachr. von Kunſtſamml. III. 103. endlich wird von dem Vater Johann Bernhard der Tabernakel, „mit all den ſchönen kleinen Figuren" genannt, welche er am ganzen Altare der Dominikaner-Kirche zu Frankfurt um 1725. geſchnitzt habe.

Schwarzeburger ( ), ein Bruder Johann Bernhards, hatte als Maler eine große Manier in wohlgetroffenen Bildniſſen. Hüsgen N. A. S. 317.

Schwarzenberg (Wolfgang Jacob, Graf von). Nach einem ſolchen, mit beſondrer Feinheit des Grabſtichels, von Eg. Sadeler zu München geſtochen, kennt der Katalog von Winkler einen während dem Sturm ſchlummernden Chriſtus, in Querfol.

Schwarzenberger (Johann Bernhard), und ſeine drey Söhne, ſ. oben Schwarzeburger.

* — — (Melchior). Derſelbe arbeitete zu Wittenberg in der erſten Hälfte des XVI. Jahrhunderts. Seine Blätter, meiſt Bücherverzierungen für den Verlag von Feyerabende, ſind eben nicht von großem Werthe, und meiſt bloß mit den Anfangsbuchſtaben ſeines Namens, bisweilen auch mit der Jahrszahl bezeichnet; eines z. B. mit 1534. *Malpé.*

*Schwarzenborn (Joh. Rudolf Schmid, Freyherr von), ſ. oben Schmid.

Schwarzerde (Georg), der Vater des großen Philipp Melanchon, (alſo ſchrieb ſich dieſer), einer der berühmteſten Rüſtmeiſter und Harniſchmacher ſeiner Zeit. Georg wurde um oder in 1463. in Heidelberg geboren, und hatte ſo gute natürliche Anlagen, daß er die Gunſt des Churfürſten Philipps von der Pfalz erlangte, der ſich ſeiner annahm und ihn zuerſt, ſeiner Neigung zufolge, bey einem Schlöſſer zu Amberg lernen ließ. Da er aber hier ſolche Fortſchritte machte, daß ihm ſeine Geſellen feind wurden, und einer derſelben ihn mit heißem Bley gefährlich verbrannte, ſo nahm ihn der Churfürſt von hier und that ihn zu ſeinem (ungenannten) Rüſtmeiſter nach Nürnberg, der in Fertigung allerley Rüſtungen „Schrauben, Straleiſen, und andern verborgenen Stücken" ſehr erfahren war. Obgleich letzterer, aus Furcht für ſeinen Mitmeiſtern, Bedenken trug, unſern Georg in allen Heimlichkeiten gehörig zu unterrichten, ſo ſah doch der Knabe ſeinem Meiſter dieſe Künſte ab; denn er beſaß ein ſolches Talent, daß ſeine „Fäuſte" alles nachmachen konnten, was ſeine Augen ſahen, und „er ſchmiedete ſeine Arbeit ſo ſauber, als ob es gefeilt wäre". Etliche Jahre darauf, als er ſeine Lehrzeit ausgeſtanden hatte, machte ihn der Churfürſt zu ſeinem Rüſtmeiſter und Waffenträger. Das Ausrüſten verſtand er ſo wohl, daß derjenige, den er gewappnet hatte, in den Ritterſpielen meiſt den Sieg davon trug. Aus dieſem Grunde verlangten und erborgten ihn von Churfürſt Philippen: Der König von Polen, Herzog Ulrich von Wirtemberg, Churfürſt Friedrich von Sachſen, Markgraf Chriſtoph von Baden, u. a. Fürſten und Herren mehr, die ihn reichlich belohnten. Sein Herr gab ihm, als er 30. Jahr alt war, ein tugendſames Weib, mit der Georg „in Beyſeyn vieler Rittermäßiger Männer, „die ihn zu ſeinen Hochzeitlichen Ehren erſchienen „waren", zu Speier den Kirchgang hielt. „Da „noch der Zeit Maximilians der Römiſch König „ein Reichstag zu Worms hielt, kam ein Wel„ſcher, Claudius Mandari dahin; der ließ aus„ſchreiben, daß er mit dem kühneſten Deutſchen „Mann kämpfen wolle. Darzu erbot ſich der „Römiſche König Maximilianus, nachdem er „ein junger friediger und kühner Held war." — Maximilian berief dieſerwegen mehrere berühmte Rüſtmeiſter, darunter unſern Georg, der auch die Ehre davon trug, ihn wirklich zu wappnen. Der König ſiegte, behielt Georgen darauf bey ſich, und brauchte ihn, nebſt dem Grafen Ludwig von Liebenſtein, fernerhin verſchiedene Kriegsläufte hindurch. Doch es entſponn ſich ein Zwieſpalt zwiſchen ſeinem jetzigen und ſeinem alten Herrn und Wohlthäter, gegen dem er nicht dienen machte; er nahm dieſertwegen ſeinen Abſchied und ſuchte Churfürſt Philippen wieder auf. Dieſem war er ſehr willkommen und er ſchickte ihn, nebſt noch andern 14. Büchſenmeiſtern heimlich nach München, „daß er ſie als einen Schatz zum Kriege, wenn es die Noth erforderte, brauchen könnte". Unterdeſſen vertrieb man ſolches den Feinden, welche darauf, des Völkerrechts ſpottend, den Brunnen vergifteten, den ſie zu ihrem Gebrauche hatten. In Kurzem waren alle todt, bis auf unſern Georg, den Churfürſt Philipp durch ſeinen eigenen Arzt mit ſo emſiger Pflege und guter Wartung verwahren ließ, daß noch viele Jahre ſein Leben, wiewohl in kränkelndem Zuſtande, gefriſtet wurde. Er ſt. 1508. zu Bretta in der Unterpfalz, wo er (bey ſeinem Schwager) meiſt ſeinen Aufenthalt hatte. Georg war „ſonſten ein rechter „frommer Gottesfürchtiger Mann, und dienete „Gott mit Ernſt, betet fleißig, und ließ ſich „daran nichts hindern; ſtund auch des Nachts „auf, fiel auf ſeine Knie, und that ſein Gebet „mit Ernſt. Es iſt kein Fluch von ihm nicht ge„höret, auch keine Trunkenheit nie geſehen oder „erfahren worden bis an ſein Ende". S. Kurzer Bericht, wie der Ehrwürdig unſer lieber Vater und Präceptor Philippus Melanthon ſein Leben hie auff Erden geendet.

Geſchrieben von den Profeſſoribus der Univerſität Witteberg (Wittenberg, gedruckt durch Hans Krafft 1560. 4°.). Es iſt Schade, daß man hier ſo wenig über die von Georg gelieferten Kunſtarbeiten in Eiſen geſagt findet; und noch mehr iſt es zu bedauern, daß man überhaupt von dieſer Künſtlergattung, deren Arbeiten in den Fürſtlichen u. a. Kunſt- und Rüſtkammern uns nicht ſelten zur tiefen Bewunderung reizen, auf ſo wenige Nachrichten trifft.

Schwarzhuber (Aventin), ein Franziskanermönch aus Bayern, lernte die Malerkunſt bey Caſpar Sing (ſt. 1729.). Von ihm ſah man in der Kreuzkapelle des Kloſters ſeines Ordens zu München einen St. Nepomuk, und in der Kirche zu Landshut eben dieſen Heiligen; in der Franziskanerkirche zu Amberg einen St. Anton von Padua; in der ehemaligen Kloſterkirche zu Mallersdorf Mariä's Verkündigung; in der Franziskanerkirche zu Ingolſtadt Mariä's Himmelfahrt, und in derjenigen zu Stadt am Hof wieder eine Verkündigung. Lipowsky.

Schwarzkopf ( ), Hofgärtner des Landgrafen von Caſſel um 1780.; ein geſchickter Mann. Hirſchfelds Theorie der Gartenkunſt V. 98. gedenkt mit Beyfall eines ſogenannten Engliſchen Bosquets, was er zu Hofgeismar (ein Brunnenort unweit Caſſel) anlegte.

Schwayer ſ. unten Schweyer.

* **Schwayger** ſ. Schwaiger.

Schwebach, **Swebach** oder **Swebac**, ( ), wahrſcheinlich ein Deutſcher oder Niederländer von Geburt; die Franzoſen überſetzen ſeinen Namen bisweilen in Desfontaines. Von ihm heißt es bey *Fiorillo* III. 547. s. v. Swebach: „Derſelbe ahmt die Bataillen von van der Meulen im Kleinen nach, und zeichnet vorzüglich Pferde ſehr gut". Dann aber ausführlicher bey Meuſel's (Archiv II. 14. 15) in einem Schreiben über den Pariſerſalon 1806.): „Seine Bilder ſind immer ſehr nett, voll Geiſt und reich an Details. Dagegen haben ſeine etwas dürr und Windhundsartigen Pferde zu lange Glieder; die Raçe iſt nicht kenntlich genug angeben; aber es iſt Leben in ihnen. Auch wäre es zu wünſchen, daß dieſer Künſtler ſeinem Kolorit mehr Nachdruck und Kraft gäbe, da es oft ſchwer, grau und eintönig iſt. Ungeachtet dieſer Mängel aber werden ſeine Arbeiten immer durch ihren Geiſt und die Freyheit ſeines Pinſels gefallen."

Schwed (J. K. M. Z.), Maler zu Frankfurt am Mayn, lebte zu Anfang des XVI Jahrhunderts. Er arbeitete in einem großen Geſchmack ſeiner Zeit. Seine ſinnreichen Zuſammenſetzungen und beſonders gute Ausdrücke in den Köpfen, machen ihm noch jetzo viel Ehre. Gemeinſchaftlich mit Georg Glaſſer von Bamberg malte er den ganzen Paſſion auf naſſen Kalk in der dortigen Karmeliterkirche, was man als ein wahres Studium für den Bildniß- und Geſchichtmaler anſehen kann. Glaſſer ſt. 1516. Und der ehrliche Hüsgen (N. A. S. 19.) ſetzt hinzu: „Ihr Winde wehet ſanft, die heilige Aſche ruht!"

Schwedler (Abraham), Hofgoldſchmied u. Mitglied des Raths zu Dresden, in der erſten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. C. Zimmermanns Leichenpredigt des Joh. Blochwitz (Dresden 1637. 4°.).

* **Schweickard** oder **Schweigger** (Georg). Lipowsky führt ihn, gleich nacheinander unter beyden Namen an. Jn 1657, verfertigte er das ſchöne Schnitzwerk an der Kanzel der Sebalduskirche zu Nürnberg. Alsdann, gemeinſchaftlich mit ſeinem Meiſter, Ritter, und Wolf Hieron. Herold, die Figuren zu dem dortigen Brunnen, und vollendete deſſelben Modelle und den Guß binnen acht Jahren. Zu dem Modell für den Neptun ſtand ihm ganz nackt Paul Fürlegers, und für weibliche Figuren ein ſchönes ſchlankes Mädchen, der er 20. fl. bezahlte. Von den zwey Seepferden iſt der Kopf des einen nach einem ungariſchen, des andern nach einem ſpaniſchen Pferde verfertigt. Dieſen berühmten Brunn hat J. A. Delſenbach geſtochen. „Ich habe" (ſchrieb uns letzthin ein Freund) „zwey allegoriſchgetuſchte Zeichnungen aus alten Stammbüchern vor mir. Die eine, welche den Glauben vorſtellt und mit Ofenruß, braun und rother Farbe und der Feder ausgeführt iſt, trägt die Bezeichnung: „Immanuel Schweigger, Bildhauer in Nürnberg", geſchehen den 14. Sept 1633.; die andere, Allegorie auf die Bildhauerey, bloß mit Ruß und der Feder vollendet: „Diſes mach ich Jorg Schweigger, Bildhauergeſell in Nürnberg zum freüntreichen Angdenckhen, geſchehen den 10 Sept. 1633." Man erſieht die wahre Schreibart ihres Namens daraus. Beyde Skizzen athmen den Geſchmack des Golzius.

Schweickard oder **Schweickhard** (H. W. Esq.). So heißt in Meuſels N. Miſc. VIII. 1087. ganz ohne Weiteres, ein (dort berühmt genannter) Landſchaftsmaler in England, der zu London 1797, 51. J. alt geſtorben ſey.

* **Schweickard** od. **Schweickart** (Joh. Adam). Nach Florenz gieng er 1742. Dort errichtete er Freundſchaft mit den berühmteſten Männern, und ward Winkelmanns Vertrauter. Zum Mitgliede der dortigen Akademie ward er (was Fremden ſonſt ſelten wiederfährt) 1756. aufgenommen. Jn Stoſche's Hauſe blieb er bis an deſſen Tod; und da zu Florenz kein Proteſtant ein Begräbniß fand, brachte er den Leichnam ſeines Gönners auf dem Arm nach Livorno. Meuſels Muſeum II. 93. Nach ſeiner Rückkehr in Deutſchland um 1760. lebte er, unſers Wiſſens, immerhin zu Nürnberg, und ſtarb daſelbſt 1787. „Er arbeitete" (heißt es bey Roſt II 157.) „mit einem feſten Grabſtichel, der aber von allzuviel Härte nicht loszuſprechen iſt". Dort und anderwärts werden von ihm als ſeine beſten Blätter angeführt: Maria mit dem Kinde, dem Gott Vater das Kreuz zeigt, nach Goddwol, in Tuſchmanier; Salmacis und der Hermaphrodite, und Marſyas und Apollo, beyde nach Seuter, in Zeichnungsmanier; dann das Bruſtbild einer Bacchantin (1745.) aus dem Staſchiſchen, und Jupiters, der die Rieſen zu Boden ſchlägt, aus dem Farneſiſchen Kabinette. Von Bildniſſen diejenigen des Stechers G. W. Knorr, nach J. E. Ihle, und des Barons G. A. von Borell (1768.), nach J. J. Preißler. Anderwärts (Meuſel l. c. 94.) wird dasjenige des Landpflegers von Waldſtromer, ſeine letzte Arbeit, zugleich ſeine beſte genannt. Früheres von ihm wird bey Meuſel f. angeführt; wie z. B.: Plan général des batiments de la Place octogenaire d'Amalienbourg à Copenhague (175e.). Dann eine H. Familie, wo Joſeph dem Kind den Apfel reicht; ein junger Krieger vor der Madonna nach Guercino (wahrſcheinlich nach Zeichnungen); das Bildniß einer Devoten (wir hoffen doch einer hübſchen!) alle dies ohne andern uns unbekannten Namen. Vermuthlich gehören dieſe zu ſeinen zahlreichen Blättern in Gabbiani's: Raccolta di cento pensieri, welche zu Florenz in 1762. u. ff. Jahren erſchienen waren, und die bey Gandellini im Detail verzeichnet ſind. Dort findet ſich noch ſein Monogramm. Von ſeiner: Description des Pierres gravées du feu Baron de Stosch par feu Mr. l'Abbé *Winkelmann*, dessinées d'après les empreintes, et gravées etc. erſchien das erſte Heft in Fol. zu Nürnberg 1775. Dieſe treffliche Arbeit wurde aber, aus Mangel an Liebhabern, nicht fortgeſetzt.

— — (Joh. Michael, oder Michael), Schulhalter und Rechenmeiſter zu Heilbronn nach der Mitte des XVII. Jahrhunderts. Auf der Fürſt-

lichen Bibliothek zu Oels in Schleſien ſieht, oder ſah man das Buch der Weisheit ſehr künſtlich von ihm in kleiner Schrift, in Geſtalt des Würtenbergiſchen Wappen's, auf Pergament geſchrieben. **Kundmann's** Schulen Teutſchlands in Münzen S. 375. Mehrere andere auf ähnliche Art geſchriebene Figuren ſind in der Kunſtkammer zu Gotha zu finden. **Tenzels** monatliche Unterredungen 1694. S. 83.

Schweicker (Thomas), ein ohne Arme geborner Menſch, gebürtig und ſeßhaft zu Schwäbiſch-Hall, wo er 1541. zur Welt kam, der ſich aber ſeiner Füße, in einem Grade der Verwunderung erregt, ſtatt der Hände zu bedienen wußte. Das Münzhaus zu Worms bewahrt ein Blatt Pergament, worauf er, mit dieſen, zwölferley Schreibarten mit den feinſten Federzügen, und mit vielen ſchönen kleinen Gemälden, zu entwerfen wußte. *C. F. Neickelius* Museographia, herausgegeben von D. J. Kanold (Leipzig u. Breslau 1727. 4°.). Irrig wird dort ſeine Blüthezeit ſchon in 1554. geſezt. Wir haben einſt ſein Bildniß zweymal in 8°. (das einemal mit den Füßen ſchreibend) in Kupfer geſtochen geſehen. „Auch in der Magdalenen-Bibliothek zu Breslau" (ſchreibt uns ein Freund) „zeigt man, mit obrigkeitlichen Atteſtaten beglaubigt, zwey von ihm beſchriebene und gezeichnete Pergamentblätter (dabey ſein ſelbſt gezeichnetes Bildniß, in ſchwarzem Habite, die Feder an dem rechten Fuße) (S. **Breslauer** Sammlung zur Natur- u. Kunſtgeſchichte Jahrgang 1720. S. 205.)", und ſezt dann hinzu: „Ebendaſelbſt gedenkt man eines andern Künſtlers dieſer Art. Er heißt Theodor Sceib, und wurde zu Wien ohne Arme und Hände geboren. Gedachte Magdalenen-Bibliothek liefert ebenfalls Beweiſe ſeiner Kunſtfertigkeit; unter ihnen, eigenhändig gemalt, ſein Bildniß in rothem Kleide, ſchwarzer Feder auf dem Hute und der Unterſchrift: Hanc effigiem proprio meo pede pinxi Vratisl. 8. 10. Ap. An. 1654. Wie ſich Sceib 1654. zu Breslau ſehen ließ, war er 25. Jahr alt." — Noch ein Gegenſtück theilt uns die Schaubühne der Welt von **M. B. Valentini** (Th. III. Frankfurt a. M. 1714. Fol. S. 16.) mit. Dieſer Mann hieß (ebenfalls) Thomas, und war gar ohne Hände und Füße geboren; operirte aber mit den Stuezeln ſeiner Aerme. In 1711. ließ er ſich zu Gießen ſehen. Sein Aushängezettel ſagt neben Andern: a) „Schreibt er mit der Feder, die Er „geſchnitten, ſo künſtlich, daß niemand auf der „Welt ſeinesgleichen geſehen hat; ſchreibt vielerley Schrift, die Buchſtaben zu unterſt, oberſt, „verkehrt und recht, als wenn es gedruckt wäre, „ſo daß kein Menſch erkennen kann, ob es gedruckt oder geſchrieben iſt; woran er ſich berühmt „an alle Liebhaber, und will Hundert gegen Eins „ſetzen, ſo jemand in dieſem umliegenden Land „kann gefunden werden, der ſeinesgleichen iſt, „und mit der Feder machen kann was er macht. „3) Zeichnet er mit der Feder, die Er geſchnitten „hat, eine Perſon nach dem Leben ab. Wappen „und andere Bilder, wie auch Laubwerk ſo curios, „daß dergleichen noch nicht geſehen worden. 13) „Er ſchneidet auch curieuſe Sachen von Holz, „und ſetzt ſolche in gläſerne Fläſchen ſo wunderbarlich, daß man es von keinem mit Händen „curieuſer ſehen kann". Er fädelte ferner einen Faden ein, und ſpielte aus der Taſche u. ſ. f. In gedachter Schaubühne trifft man auch ſein Bildniß in ganzer Figur (umgeben mit kleinen Vorſtellungen, der von ihm präſtirten Stücke), ohne den beygeſetzten Namen dieſes Thomas, von Lorenz Beger in Fol. geezt.

Schweickle, Schweigle od. **Schweiglin** (   ), ein junger Bildhauer, geboren zu Stuttgardt um 1780. Schüler von Danecker und Scheffauer, ſo wie nachwerts vier Jahre lang Davids in Paris, lebte in 1804. und 5. in Rom, und machte damals durch ſeinen Amor (nicht als Kind, ſondern als Jüngling, in Lebensgröße, mit der Reale) großes Aufſehn, welches ihn, wie in dem erſten Eifer behauptet wurde, den Canova und Thorwaldſon bereits gleichſtellte, und ihm des Kunſtliebenden Senators Luzian Bonaparte's beſondern Schutz erwarb. Einen Umriß davon ſ. in den Ital. Misc. II. B. 3. St. Conf. **Meuſel's** Archiv II. (1.) 153. wo *Fernow* ſeinen Amor ein Bild von außerordentlicher Schönheit nennt. Sehr rühmt ihn auch Schlegel in ſeinem Schreiben an Goethe in der Jen. A. L. Z. 1805. Intell. Bl. №. 111. u. 112. **Meuſel** N. K. L. frägt (1809.): Ob er noch in Rom lebe? Nach dem **Tübing.** Morgenbl. lezigedachten Jahres S. 487. heißt es, daß derſelbe damals zu Neapel bey dortiger Akademie angeſtellt war, (oder wie man anderwerts beſtimmter lieſe: „Das Studium der Bildhauerey bey derſelben zu leiten)," und daß ebendaſelbſt ſein vorgenannter Amor erkauft wurde. Seither iſt (noch 1810.) dieſer hoffnungsvolle Künſtler noch in der Blüthe ſeiner Jahre geſtorben. Ob er etwa Sohn des nachfolgenden Andreas Schweigl geweſen ſeyn dürfte?

Schweier (   ). So heißt in der Bibl. red. und bild. Künſte III. 1. 55 ein uns ſonſt ganz unbekannter Künſtler, der um 1807. ein kleines gutes Blatt: Darſtellung eines Scharmützels bey Höchſt am Mayn geezt habe, welches bloß 15. Kr. koſtete.

Schweig (Hans), ein Goldſchmied zu Trier, deſſen beyläufig in den **Brandenburgiſchen** Münzbeluſtigungen von **Spies** I. 253. gedacht iſt. Vermuthlich lebte er um den Anfang des XVII. Jahrhunderts.

Schweigert (J.), ein geſchickter um 1811. noch angehender, junger Künſtler zu Dresden, wo er ſeinem Vater, einem Hofwundarzte, um 1790. geborn wurde. Er hat ſich bisher durch Bildniſſe in Oel, und durch Kopien nach der Dresdner-Galerie gezeigt.

Schweigger (Salomon), ein Pfarrherr zu Nürnberg, welcher große Reiſen nach den Morgenländern unternahm. Diejenige nach dem Gelobten Lande, ließ er 1608. ausgehen, und zwar hat er ſelbſt „als ein guter Maler", die Kupfer, oder vielmehr Holzſchnitte, eines Exemplares illuminiert und ſelbiges in die Stadtbibliothek zu Nürnberg geſchenkt. (Vielleicht lieferte er auch die Zeichnungen zu dieſem Werke, von dem nachgehends mehrerer Auflagen erſchienen). Salomon wurde zu Sulz im Herzogthum Würtenberg 1551. geboren, und ſt. 1622. zu Nürnberg. **Wills** Nürnbergiſche Münzbeluſtigungen III. 137. seq. wo man auch ein einſeitiges Schauſtück von Goldſchmiedsarbeit, mit ſeinem Bildniſſe, in Kupfer antrifft.

— — (   ), Sohn von obigen Salomon, wird als ein Steinſchneider (wir können jedoch nicht beſtimmen, ob als Künſtler, oder als Arzt) benannt, der ſeinem Vater viel Herzeleid gemacht habe; ſo daß deſſen Anſehn und Vermögen allein Urſache war, daß ihm, als er wegen eines großen Verbrechens in einen Kriminalprozeß verwickelt war, nicht, wie ſeinen andern Mitſchuldigen, der Kopf vor die Füße gelegt wurde l. c. II. 144. Im Lex. wird ein Chriſtoph Schwaiger als Edelſteinſchneider aufgeführt, der aber als weit der Aeltere von dem unſrigen wahl zu unterſchriden iſt.

* — — ſ. auch Schwaigee.

Schweigl (Andreas). Ob etwa Vater des obigen Schweickle od. Schweigle? Bildhauer zu Brünn in Mähren, geb daſelbſt 1735 Die meiſten Kirchen in Mähren und Oeſtreichiſch-Schleſien haben Werke von ſeiner Hand aufzuweiſen. Er lebte noch 1809. **Meuſel** N. K. L.

Schweigländer (Aloys), Maler zu Nürnberg, wo er ſeit 1787. ſich niederließ, geboren zu Oettingen 1740, lernte zu Wallerſtein bey Balth.

Boß, und machte Reiſen nach Tyrol, Italien, Schleſien, Brandenburg, Hamburg u. ſ. w. Derſelbe malte vorzüglich Bildniſſe und „Hiſtorienſtücke“, auch auf Glas. Nach ihm hat Küffner Weckerlin's Bildniß (1788.) und J. M. Schwarz 1790. dasjenige des Theologen W. F. Hufnagels (12°.) geſtochen. Er lebte noch um 1809. Meuſel's N. K. L. Conf. N. Bibl. der ſchönen Wiſſenſch. XLII. 96. — Von Schad's Verſ. einer Brandenb. Pinacothek S. 63. u. 206.

Schweiglin, ſ. gleich oben Schweickle.

* **Schweikart** ſ. Schweickart.

Schweinberger (Anton u. Franz), beyde vortreffliche Siegelſchneider von Augsburg, arbeiteten als Kammer-Goldſchmiede in Kaiſer Rudolphs II. Dienſten. Anton ſt. 1587. Franz 1610. Der erſtere war auch Mitglied des Raths ſeiner Geburtsſtadt. von Stetten S. 496.

— — ( ). So heißt auch ein (alter oder neuer?) Steinmetz zu München. Mehrere aus Stein gehauene Brunnen dieſer Stadt zeugen von ſeiner Kunſt. Lipowsky.

Schweinfurth (Jacob von), Steinmetzmeiſter, wölbte von 1517. bis 20. die Kirche St. Anna zu Annaberg, baute auch derſelben beyde gegen überſtehende Emporkirchen, die von Jacob Helwig u. a. mit ſchönen Hiſtorien ausgehauen wurden. Annab. Chron. I. 59. u. ſ. f. Den Riß zu jenem Gewölbe gab Magiſter Erasmus.

* **Schweinheim** oder **Schweynheim** (Conrad). Die Karten zu der erſten Ausgabe des lateiniſchen Ptolomäus fertigte er zu Rom 1478. gemeinſchaftlich mit Arnold Bücking. In der Zueignungsſchrift heißt er: Magister Conradus *Schweynheim*, Germanus, a quo formandorum librorum ars primum profecta est, etc. Heinecke Nachr. I. 981.

Schweinitz und Krain (Hans Julius von), ſ. F. Hüffner in künftigen Zuſätzen.

Schweinz (Joh Siegmund), ein Maler, welcher im 1730. und 40iger Jahrzehnd zu Leipzig genannt wird. Flor. Leipzig.

Schweizer (Anton), Maler, gebürtig von Freyburg in der Schweiz. Auf dem Zürcherſalon 1806. ſah man von ihm das Gattungsbild eines Schreiners in ſeiner Werkſtätte, in Oel.

* — — oder Schwyzer (Johann). Geſtochen hat derſelbe Bildniſſe nach H. van der Berk, S. Duarte, C. Frieß, H. Sixt Ringle, J. Ringgli, J. H. Roos, P. Schick, Treſcher, W. Vaillant, A. H. de Vos (verſieht ſich meiſt Copien von bereits nach dieſen gelieferten Plättern.) Das älteſte datirte, des Theologen Th. Zwinggers von Baſel, nach Ringle iſt mit ae. 1649. Basil. bezeichnet. Einige ſind auch ohne andern Namen als den ſeinigen, wie z. B. eine ganze Folge: Effigies Theologorum, qui Romanæ Ecclesiae se opposuerunt. Geſchichtliches u. ſ. f. kennen wir nichts von ihm als ein Bild des Neids, nach M. Füßli. Viele Blätter von ihm, zum Theil nach eigner Zeichnung, trifft man in des Johann Tack unverweslichem Cederbaum, auf das Abſterben des Heſſiſchen Landgrafen Georg des Andern; welches Werk um 1662. in gr. Fol. erſchien. Er bezeichnet ſich auf denſelben theils mit ſeinem Namen, theils mit: J. S. sculp.; J. S. F.; und theils mit demjenigen Zeichen was bey Chriſt S. 275. das dritte der Reihe nach ausmacht.

— — (Melchior), ein Mäurer. Hinter dem Altaer der Kirche zu Altenſtadt, einem zu Ulm gehörigen Dorfe, ſteht eine Tafel von ziemlicher Kunſt, welche dieſer Künſtler ohne Unterricht verfertigt hat, und den Wunſch erregt, mehrere derley Arbeiten zu beſitzen. Dieſe freylich ſehr unbeſtimmten Angaben, entlehnen wir aus Hayds Beſchreibung von Ulm S. 626.

Schweizer ( ), ein Maler von Frankfurt am Mayn, dem man in 1507. zwey Gulden zur Steuer gegeben, ein, 46. J. früher von C. Sebold gemaltes Bild unter dem Brückenthurm zu verbeſſern. Späterhin (1677.) wurde er von einem gewiſſen Baß, und in nach neuern Tagen von Andern abermals retoccirt, ſo daß wenig mehr von dem erſten Urbilde übrig geblieben ſeyn mag. Hüsgen N. A. S. 18.

Schwemkorde (Michael), ein Steinmetzmeiſter zu Pirna in Sachſen. Im 1597 verfertigte er den ſteinernen Taufſtein, der in die St. Michaelskirche nach Bautzen kam. Georg Milwolfs Annalen v. Bautzen; ein handſchriftliches Werk.

Schwenk (Johann), vermuthlich ein Ingenieur. Auf der Herrſchaftsſtube des Rathhauſes zu Ulm ſieht man eine gute von ihm gezeichnete Vorſtellung des öſtreichiſchen und franzöſiſchen Lagers (1703.) bey Hausheim und Dillingen. Haid's Ulm S. 110.

— — — (Wolfgang Chriſtian), ſ. oben Pirſch (Anton Gottlieb).

Schwencke ſ. unten Schwenke.

Schwender (Joh. Gottlieb), Hofbaukonducteur zu Dresden um 1810. ein Schüler von Hölzer, unter dem er 1795. ſtudirte. In dem 1806. erſchienenen Katalog des Induſtriekomptoirs zu Leipzig, findet man folgende von ihm verfaßte und dort herausgegebene Werke: Handbuch für Mäurer, Steinmetzen, Tiſchler und Zimmerleute, enthaltend eine vollſtändige und faßliche Anleitung zum Zeichnen und Arbeiten in allen Theilen der Baukunſt und dabin einſchlagender Bildnerey, mit 104. Kupf. Taſchenformat, Pr. 5 Rthl. — Handbuch f. Zimmerleute (apparte aus vorigem Werke) mit 17. Kupf. Pr. 1 Rthlr. 8 Gr. — Die Zimmerkunſt mit 19. Kupf. (1806.) in 12° Pr. 1 Rthl. 6 Gr. — Inwiefern letzte beyde Schriften von einander abweichen, wiſſen wir nicht. In dem Ideenmagazin für Gutseigenthümer u. Gartenliebhaber (Heft XLIV. 1805.) ſieht man, nach ihm, ein Gartenhaus.

Schwendi (Lazarus von), ein berühmter General in Dienſten des teutſchen Kaiſers, der auf ſeinen Gütern 1584. 62. J. alt ſtarb. Der bekannte Architekt Daniel Specklin lobt ihn in ſeiner Architektura von Veſtungen, als einen Herrn, der viele Einſichten in der Baukunſt beſäße, und ihm manche gute Anſchläge gegeben habe. Lazarus hat auch geſchrieben; neben anderm einen Kriegsdiscours von Beſtellung des ganzen Kriegsweſens, der einige Auflagen erlebt hat. *Msc.*

* **Schwenbimann** ( ), hieß Caſpar Joſeph, geboren zu Ebikon, im Schweizerkanton Luzern 1741. Sein Vater, Schreiner und Gerichtſchreiber des Dorfs, ein rober und ernſthafter Mann, doch noch zu gutem Glücke minder Liebhaber von ſeinem Handwerk, als von allerhand Kunſtkleinigkeiten, wollte ihn bald zum Kupferſtecher, bald zum Formſchneider beſtimmen, ohne ihm jedoch die dazu dienenden Hülfsmittel darzureichen. Eine Reiſe nach Rom, dachte er, wird Alles ausmachen. Der gute Knabe mußte Folge leiſten. Er gieng dahin, von Armuth und Unwiſſenheit begleitet, und kehrte nach vier Monaten — mit den gleichen Gefährten wieder nach Hauſe. Jetzt ſchickte man ihn nach Augsburg zu Goeze, der alle erforderlichen Anlagen zum Künſtler bey ihm fand, aber 400. fl. Lehrgeld heiſchte. Statt deſſen kam der Befehl, neuerdings heimzukehren. Dann hörte der Vater, daß einer Namens Hiltenſperger zu Zug wäre, der von Formſchneiden,

Kupferſtechen und Kupferdrucken Profeßion mache; gleich mußte Caſpar Joſeph nach Zug wandern, wo er abermals, außer ſich im Hungerleiden zu üben, höchſtens etwa Kupferdrucken lernte. Ungefähr ein halbes Jahr hatte er in dieſer elenden Schule zugebracht, als der Alte in der Meinung, er hätte nun ſeinen Zweck erreicht, ihn wieder zurückrief, und ihm dann ſeine Zeit in das Kratzen einiger Heiligenbilder und in Schreinerarbeit eintheilte. Der Himmel legte ſich ins Mittel. Der Vater ſt. (1756), und ſetzte den Sohn in Freyheit. Sein Entſchluß, ſich nun im Ernſte der Kunſt zu widmen, war bald gefaßt. Seine Neigung, hauptſächlich aber ſeine Bedürfniſſe lenkten ihn aufs Pettſchirſtechen: Er grub den Bauern ihre Namen in Fingerringe, wagte ſich allmälig an Wappen, und ſeine Verſuche giengen über das Mittelmäßige. Man rieth ihm, ſich an den Ritter Hedlinger zu Schwyz zu wenden. Er gieng, und fand mehr als er hoffen durfte. Dieſer eben ſo große Menſchenfreund als Künſtler fand in den rohen Anfängen des Jünglings ein nicht gemeines Kunſttalent, gab ihm Anleitung, was für Wege er einſchlagen müße, ſeinen Zweck zu erreichen, legte ihm die beſten Muſter zum Kopiren vor, um ſeinen Geſchmack für das Schöne zu bilden, und zeigte ihm die Nothwendigkeit Paſſiren zu lernen; kurz, unterwies ihn ſelbſt; und brachte ihn in kurzer Zeit ſo weit, daß er in der Hauptſtadt ſeines Kantons Aufſehn machte, welches ihm dann Freunde und Gönner zuwegen brachte unter welche er beſonders den Schultheiß Am Rhyn, und den Seckelmeiſter von Balthaſar zählen durfte. Dieſe fanden, nachdem er ſeine Fähigkeit an ſehr ſchönen Pettſchaften und Sigillen für den Stand Luzern gezeigt, jetzt ſey es Zeit, mit ganz anderer Vorbereitung als das erſte Mal, wieder nach Rom zu gehen, um ſich in der Zeichnung feſtzuſetzen, und ſich zu der Würde des eigentlichen Stempelſchneiders zu erheben. Er reiſte alſo 1772. dahin ab, und theilte ſich dort vierzehn Jahre unermüdet ins Studium dieſer ſchönen Kunſt nach alten und neuen Muſtern, und in die wirkliche Ausübung derſelben. Auch nennt ihn die Schrift: Winkelmañ u. ſein Jahrh. S. 359. den geachteteſten Künſtler ſeiner Gattung zu ſeiner Zeit in Rom. Schon 1777. ſah man von ihm die ſchöne Schaumünze auf die damalige Erneuerung des Bündniſſes zwiſchen Frankreich und der Schweiz; dann eine zweyte auf Pabſt Pius VI. Dieſer folgte eine (ſehr ſchöne) auf den Tod des Ritters Mengs (1780.); eine dritte mit dem Bildniſſ des (vorletzten) Königes von Schweden; eine vierte auf die Vereinigung von Pfalz und Bayern — als er mitten auf ſeiner rühmlichen Laufbahn (1786.) von einem Pettſchaftſtecher aus Preußiſch-Schleſien (Wönker iſt der Namen des Unmenſchen!) in ſeinem eigenen Hauſe mit 24. Meſſerſtichen verwundet wurde, und erſt acht Tage nachher Todes verblich. Der Böſewicht hatte ſich gleich nach der That ſelbſt ermordet. Füßli V. 123—27. Meuſel II. wo er irrig Johann Caſpar heißt. Dann Ebendeſ. Miſc. IV. 63. XI. 84. u. XXX. 373. dort durch Druckfehler Schwendemann genannt.

Schwendiner ( ). Churf. Sächſiſcher Hoffonditeur, lebte in Dresden im J. 1804. und zeichnete für die Baumgärtnerſche Buchhandlung zu Leipzig die Blätter zu dem Modellmagazin für Gold- und Silberarbeiter. Oeffentliche Nachrichten.

Schwenke ( ). So heißt ein in Sachſen geborner, um 1809. noch lebender Geſchichtsmaler, in Dienſten des Grafen von Besborodko zu St. Petersburg. Im 1804. ſah man von ihm in der dortigen neuerbauten Finniſchen Kirche ein vortrefliches Altarblatt, welches die Verklärung Chriſti darſtellte; und ebendaſelbſt eine Einſetzung des Abendmals. Meuſel N. K. L. u. Arch. I. (3) 177.

Schwenter (Arſwid Siegmund), Sohn des folgenden Siegm. Andreas S., Bildhauer zu Baireuth, geb. 1649. zu Eger, und 1699. noch am Leben. Seiferts l. infr. c. Tab. II Litter. G. Gen. 5. Er hatte einen Sohn Gottlieb Friedrich; unbekannt iſt uns aber, ob er ſich auch zu den Künſten, wie ſeine Vorältern, wandte.

— — (Daniel), Profeſſor der Mathematik und Lehrer der orientaliſchen Sprachen auf der hohen Schule zu Altorf. Zu ſeiner Zeit mußte er in den Bauwiſſenſchaften berühmt ſeyn; denn man findet, daß ihn der Rath zu Regensburg 1626. zu einer Kaiſerlichen Kommiſſion wegen Bauweſen verſchrieb. Daniel wurde 1585. zu Nürnberg geb., und ſtarb, nachdem er Mehreres in Druck gegeben hatte, 1636. zu Altorf. Seiferts Stammtaf. 1. Th. Seine Fam. Tab. I. Litter. B Gen. 3. In den Nürnbergiſch. Münzbeluſt. von Will (Th. XI. S. 71.) ſagt man, daß er Erfindungen in der Mathematik-Befeſtigungs- und Belagerungskunſt gemacht habe, und daß, während des dreyßigjährigen Krieges, die Generale ihn zu Hülfe gezogen hätten; er mußte ſo z. B. den Schweden Neumark befeſtigen. Dabey wird er der allerangenehmſte und liebenswürdigſte Mann, von dem man die artigſten Anekdoten erzähle, genannt. Sein Leben und von ſeinen Schriften findet man, neben Anderm, in Apin's Biographien der Altdorfer-Profeſſoren (S. 115—125.). Dort auch ſein Bildniß in gr. 8°. mit der Unterſchrift: *Daniel Schwenterus Norimbergensis Linguæ Sacræ ab A°. 1608. et Mathematum Professor. Publ. in Academia Altorfina ab A°. 1638.* (ein Fehler des Stechers für 1628.) *Nat. d. 31. Januar A°. 1585. Den. d. 19. Jan. A°. 1636. — W. P. Kilian del. et sculpsit.*

— — (Hans Iſaac), Maler, vermuthlich zu Regensburg, wo er um 1569. oder 70. geb. zu ſeyn ſcheint. Er verheurathete ſich in 1604. und war ein Bruder des folgenden Joh. Paul. Außerdem hatte er noch drey ander Brüder, von denen aber die unten ausgezogene Quelle nicht ſagt, ob ſie ſich ebenfalls den Künſten widmeten. Seifert l. c. Tab. I. Litter. A. Gen. H. N°. 1.

— — (Johann Melchior), Bruder des Arſwid, geb. 1655. lebte noch um das Jahr 1681. und war Goldſchmied und Artilleriebedienter auf der Feſtung Plaſſenburg zu Culmbach. Seifert l. c. Tab. II. Litter. G. Gen. 5.

— — (Johann Paul), Maler zu Regensburg, wo er zu Anfange der 157.. Jahre geboren wurde. Er war ein Sohn des nachfolgenden Iſaac, verheurathete ſich 1607., und hatte eine Stelle an dem Rathe ſeiner Vaterſtadt. Seifert l. c. Tab. I. Litter. A. Gen. 4. N°. 2.

— — (Iſaac), Rathsmitglied und Maler zu Regensburg. Das Altarblatt der Kirche St. Oswald daſelbſt iſt von ihm, und wurde in 1604. gemalt. Iſaac, geb. zu Kehlheim, verheurathete ſich 1568. und ſt. 1609. zu Regensburg. Seifert l. c. Tab. I. Litter. A. Gen. 3.

— — (Siegmund Andreas), geb. zu Altorf 1606. ein Sohn Daniels. Nachdem er die Stelle eines Ingenieurlieutenants in Königlich Schwediſchen Dienſten aufgegeben hatte, nahm er die als Fürſtlich Brandenburg-Onolzbachiſcher Voigt und Landbaumeiſter zu Weimersheim an, vertauſchte dieſe aber auch gegen die als Fürſtlich Brandenburg-Culmbachiſcher Ingenieur und Baumeiſter zu Baireuth, und ſt. dort 1674. Seifert l. c. Tab. II. Litter. C. Gen. 4.

Schwenterley (H.). So heißt in Meuſel's N. K. L. (1809.) ein, wie dort vermuthet wird, noch in Göttingen lebender (und irgendwo, leider! „jämmerlich" genannter) Univerſitäts-Kupferſtecher, dabey auch Zeichner, von dem man Bildniſſe in punktirter Manier von dor-

tigen Profeſſoren (1790. u. ſ. f.) in Quartformat geſtochen, kenne, auf welchen er ſich bisweilen Academicus Göttingensis benennt, wie z. B. diejenigen von Beckmann, nach Ruhler, Eichhorn, Fiorillo (nach ihm ſelbſt), Heyne, Kaeſtner, nach Ruhlee, Lichtenberg, Meiners, Plonk, Richter und von Schlötzer, auch deſſen Gattin Dorothea Schlötzer, letztres nach Fiorillo. Endlich Feder nach einem Paſtellgemälde des Grafen Wratislau (1791.). Ferner, nach Fiorillo eine Antiope. Sicher nach eigener Zeichnung den Arzt J. Arnemann (1799.) Pr. 6. Gr. Dann Böhmer und Pütter.

Schweppe (Johann G.). Nach der Zeichnung eines ſolchen hat C. W. Bock ein Bildniß des Conſiſtorialraths Joh. Pet. Uz, zu Anſpach, in gr. 8°. für einen Band des Fränkiſchen Archivs geſtochen. Schad's Pinacothek S. 75. Er lebte in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts.

Schwerder (Joh. Gottlieb), falſcher Name von Schwender.

Schwerdgeburth oder Schwerdgeburt (C. A.), Kupferſtecher, der in Meuſel's N. B. L. ohne Taufnamen erſcheint, geb. um 1780. Sein Vater (wohl der nachfolgende Joh. Burghard) iſt als Zeichenmeiſter zu Gera angeſtellt, und lebte dort noch 1810. Früherhin befand ſich unſer Künſtler bey der Chalkographiſchen Geſellſchaft zu Deſſau, von wo er ſich ſodann nach Weimar wandte. Jn 1810. punktirte er dort ein Bildniß der Prinzeſſin Caroline Louiſe von Weimar, vermählten Erbprinzeſſin von Mecklenburg-Schwerin, in Fol. (Weimar, Induſtriekomptoir ſchwarz 1. Rthlr. gefärbt 1. Rthlr. 8. Gr.); früher in gleicher Manier das wohlgetroffene der Frau Großfürſtin Maria Paulowna, Erbprinzeſſin von gedachtem Sachſen-Weimar, das durch ſeinen charakteriſtiſchen Ausdruck den beſondern Beyfall der Kenner erhielt. Tüb. Morgenbl. 1810. S. 1020. Dann enthält das Journal des Luxus und der Moden (Weimar 1811. N°. 11.) von ihm zwey gefärbte geätzte Blätter, mit Theaterkoſtümes, beyde nach der Zeichnung von Lorzing; zwey andre die Urania, Taſchenbuch für Damen auf 1812. (Amſterdam und Leipzig, Kunſt- und Induſtrie-Komptoir) auf welchen er ſich, nach Künſtler Art und Brauch, Schwerdgeburt, Schwerdgeburth u. Schwerdtgeburth ſchreibt. Jm Februar 1812. kündigte er eine Scene aus Goethe's Fauſt an, wo Gretchen die Sternblume zerknickt, nach dem ſchönen Oelgemälde von Näke in Dresden; ein Blatt von 8⅔″ Breite und 1′ Höhe, mit dem Grabſtichel geſtochen, was 3. fl. 36. kr. koſten ſollte.

— — — — (Johann Burghard), erſcheint in: Dresden, zur Kenntn. ſeiner Häuſer, ohne Weiteres, als Landſchaftsmaler 1798. S. auch den gleich vorſtehenden Art.

— — — — ( ). Zeichenmeiſter zu Gera, ſ. oben ſeinen Sohn C. A. (S.).

Schwerdefeger ( ), ein Architekt aus Franken; arbeitete unter der Regierung Peter des Großen zu St. Petersburg, wo er die große Kirche des Kloſters Newsky erbaute. Meuſel Miſc. XI. 275.

Schwertner (J.). Der Naturforſcher Schreber beſaß von einem ſolchen Naturgeſchichtliche Zeichnungen, dergleichen er zu ſeinen Säugthieren in Abbildungen (Erlangen 1775. ff. gr. 4°.) in Kupfer bringen ließ.

— — ſ. Swertner.

Schwee (Wenzel van), ein Münzmeiſter, ſ. unten Wittenberg (Rudolf van).

Schweezge (Nicolaus), von Liegnitz, wandte ſich aber nachgehends nach Simmern, wo er 1583. zum gemeinen Münzeiſenſchneider von den Münzſtänden des deutſchen Reiches angenommen wurde. Hirſch. deutſches Münzarchiv Th. VII. S. 209.

Schweyer (J. P.), ein Kupferſtecher neuerer Zeit, einſt Mitglied der Chalkographiſchen Geſellſchaft, von dem uns ein Verzeichniß von 1800. folgende Blätter anführt: Nach Boiſſieux drey Landſchaften; einige Engelsköpfe nach Boucher; eine Landſchaft mit Schaafen und einem Bocke nach J. Brand; eine dergleichen mit einem Maulthiere nach K. du Jardin; eine andre mit einer Heerde nach Londonio; eine mit Ziegen und Kühen nach J. van Stry; ein Viehſtück mit Ruinen nach H. Roos, u. ſ. f. meiſt alle in Fol. Wieder Viehſtücke nach D. van Dongen; ſtaffirte Landſchaften nach J. G. Pforr, nach Wouwermann, Joh. Wynants, Jac. Ruysdael u. ſ. f. Dann auch ein Bildniß von F. L. Fürſt zu Hohenloh-Jngelfingen (ſchwarz 1. Rthlr. gefärbt 2. Rthlr. 12. Gr.) in Fol. *Msc.*

• — — (Ulrich). Jn dem Thierbuch, ſehr künſtlicher und wohlgeriſſener Figuren durch Joſt Amman und Hans Bocksperger, in Reime geſtellt durch G. Schaller (Neuer Druck. Frankfurt a. M. 1617. 4°.) finden wir eine an Sigm. Feyerabend, dem erſten Verleger, geſchriebene, mit 1579. datirte, Dedikation, welche an Ulrich Schwayger (dem unſrigen in anderer Namensſchreibart) Röm. Kaiſerl. Majeſtät Siegel- und Wappenſteinſchneider, Bürgern zu Augsburg, Feyerabends Freund u. Dutzbruder, gerichtet iſt. Er ſagt in derſelben, daß es ein alter Gebrauch ſey, neue Bücher anſehnlichen Leuten zuzuſchreiben, damit nicht allein das Buch ſelbſt dadurch geſchmückt werde, ſondern daß es auch einen Vertheidiger gegen allerhand Läſtermäuler fände. Beſonders aber habe er Urſache es Ulrichen zuzutheilen, damit ihre gute Freundſchaft dadurch gemehrt und gebeſſert würde; weil er ferner ein großer Kunſtliebhaber wäre — und, ſagt der ehrliche Feyerabend von ſich ſelbſt, um ſein williges und dienſtbefliſſenes Gemüth gegen ihn und ſeine Brüder, Clement, Chriſtoph (dieſer iſt im Lex. als Schwaiger, Edelgeſteinſchneider, zu ſuchen), und Stephan ſeeligen, zu bezeugen und zu eröffnen. S. oben Schwaiger (Ulrich, Gregor und Clemens), wo dann einer dieſer Art. durch den andern zu berichtigen iſt.

— — oder Schwayer ( ). Ein ſolcher, und Schwab, führten um 1758. einen Kunſthandel zu Erfurt. *Msc.*

• Schweynheim, ſ. Schweinheim.

Schwezge, (Matthias), ſ. oben Czwiczeck.

Schwimmer (Hartmann). Derſelbe war zu Rudolſtadt Baumeiſter des Grafen (nachmeligen Fürſten) von Schwarzburg, zu Anfang und in der erſten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. S. die Leichenpredigt ſeines Sohnes, des Pfarrherrn Johann Schwimmers durch J. G. Rothe (Rudolſtadt 1678. 4°.)

Schwind (Matthias), ein Künſtler aus Bergzabern. Er ſtand zu Berlin, ungefähr zwiſchen 1575—80. in Dienſten Thurneiſſers, der ihn bey ſeiner großen Druckerey gebrauchte. Man iſt aber zweifelhaft, ob als Maler oder Formſchneider, da er kurzweg „ein kunſtreicher Geſelle“ genannt iſt. Möhſens Beytrag zur Geſchichte der Wiſſenſchaften S. 108.

•Schwinderen, Suinderen od. Swinderen (N. van). Dieſer in Holland wirklich berühmte Medailleur, deſſen eigentlicher Name, wie er wenigſtens ſolchen ſelbſt auf ſeinen Arbeiten ſchreibt, wohnte im Haag. Für die Stadt Harlem mußte er neben Andern eine Schaumünze

zu Ehren L. J. Koſters, als angeblichen Erfinders der Buchdruckerkunſt, verfertigen 1740. J. C. Langen dan dritte Buchdrucker-Jubelfeſt 1740. in Bautzen (Görlitz 4°.) S. 28. Mehrere ander von ihm, von den J. 1733 — 44. ſind in dem Gontkatolog des: Anſehnlichen Münz- u. Medaillencabinetn (Alb. Balemanns zu Hamburg) Th. II. 1780. (S. 194. 199. und 093.) angeführt.

* Schwinger (Herrmann). Er arbeitete auch in Kriſtall. Lipowsky.

Schwitzky und Menke in Berlin. So heißen zwey dortige Künſtler, von welchen ſogenannte Holzbronzen im Journ. des Lux. u. d. Mode 1812. IV. N°. 7. angeführt werden.

Schyfelbnewer (Johann Ulrich). Mit dieſem Namen und der Jahrzahl 1614. ſignirt kannte H. Achilles Ryhiner in Baſel um 1770. ein gutes Gemälde, das ein Crucifix mit drey Engeln darſtellte, die das Blut unſers Herrn in vier Pokalen auffaſſen, und vermuthlich zu einem kleinen Altarblatte in einer Hauskapelle diente. Er hatte etwas vom Lombardiſchen Styl. Den Künſtler hielt man für einen Bayer. Lipowsky kennt ihn nicht.

Schyndel (C. L. B.), dieſe drey letztern Buchſtaben ſind dem (wahrſcheinlichen) Hauptworte Schyndel vorangeſetzt. So bezeichnet beſaß einſt der H. von Mechel in Baſel ein Staffeleybild, das eine Holländiſche Volksgeſellſchaft im Geſchmacke von Brackenburg darſtellte.

* Schynvoet ( ), der Kupferſtecher. Derſelbe hieß J. — Baſan (Ed. sec.) ſagt, daß er in Picarts Manier Vignetten zu verſchiedenen in Holland gedruckten Werken geſtochen habe. So kennt man von ihm z. B. mehrere (freylich mittelmäßige) Blätter zu Matth. Brouer's de Niedeck: de Veterum ac Recentiorum adorationibus (Amstelod. 1713. 8°.). Bisweilen bezeichnet er ſich mit: *J. S. fecit.*

Schyz ( ). Ein ſolcher (heißt es irgendwo) endirte zu Brand's Ausrufen der Stadt Wien. Derſelbe iſt aber kein Anderer als Carl Schütz; wobey wir noch bemerken, daß oben, unter J. C. Brand, die Herausgabe dieſer Ausrufe in 1755. zu früh angeſetzt ſind.

Sciacca (Thomas), Maler von Mazzera in Sizilien gebürtig, arbeitete zu Rom als Gehülfe von Cavalucci. Bedeutende Werke von ihm ſah man auch im Dom und bey den Olivetanern zu Rovigo. Derſelbe ſt. 1795. 61. J. alt. *Lanzi* (Ed. terz.) II. 361.

* Sciamerone, ſ. Furini (Philipp) im Lex. wo ſein Beyname Siamerone geſchrieben iſt.

* Sciaminoſſi, auch Scaminoſſi, Scaminozzi und Scaminaſſi (Raphael). Lanzi (Ed. terz.) I. 220. a. v. Scaminossi, ſtellt ihn, als Maler kurz etlichen andern ſeiner Zeitgenoſſen, den Congi oder Cungi, u. ſ. f. zur Seite, von welchen es dort heißt: „Sie componirten ziemlich einfach; ihre Ideen ſind gewöhnlich aus der Natur geſchöpft; im Colorit waren ſie nicht übel". Der Geſchmack des Unſeigen dann überhaupt fröhlicher. Seine geetzten Blätter hiernächſt (ſagt Roſt III. 301 — 2.), ob ſie gleich etwas roh in der Ausführung ſind, haben viel Wirkung und maleriſchen Geiſt, und werden daher von Kennern geſucht. Hierauf führt er aus dem ausführlichern Verzeichniſſe Florent's le Comte von ihm an: Erſtlich von ganzen Folgen: Mysteria Rosarii B. V. Mariæ Romae 1609. qu. Oct. (14. Bl.) und eine größere in Fol. (15. Bl.); die zwölf Apoſtel (große Köpfe) in Fol. in Holzſchnitten (?). All' dieſes ohne weitern Namen, als den ſeinigen; dann die, ebenfalls großen Köpfe der zwölf erſten Römiſchen Kaiſer, (dieſe, doch neu gezeichnet, nach Tempeſta) mit ſtarken Schraffirern ſo geetzt, daß ſolche Holzſchnitten gleichen 1606. Ein andres unſrer Verzeichniſſe fügt ſolchen noch die zwölf Propheten, zwölf Tugenden und Sibyllen (Sibyllarum decem Imagines 1609.) hinzu; ferners eine Folge von 43. Bl. mit dem Titel: il simulacro dell arte e dell uso della Scherma di R. Capaferro da Cagli, col sua (des Künſtlers) ritratto, Siena 1609. und neuerdings 1629. wieder, wie es ſcheint, nach eigener Erfindung. Ferners von einzelnen Blättern: Maria auf einer Wolke, mit dem Kinde auf dem Schooß (1613.) ein angenehmes Blatt, St. Franciſc predigt in der Wüſte (1602.) u. ſ. f. Dann nach andern: Die Heimſuchung Mariä, und eine Ruhe in Egypten, wo die H. Jungfrau Waſſer aus dem Bache ſchöpft, beyde nach Baroccí; Madonna in den Wolken, nach Caliari; wieder Ruhe auf der Flucht nach Egypten (dieſelbe, welche auch C. Cort geſtochen), Himmelfahrt der H. Jungfrau (1611.), St. Magdalena, von Engeln zum Himmel getragen, und Marter St. Stephans (1618.), Alle dies nach L. Cangiaſi; endlich eine Madonna auf der Weltkugel, (SS. Concezione) mit einer Glorie von Engeln, nach B Caſtelli, und etwas uns Unbekanntes nach Raphael. Noch führt Gandellini mehr Anderes, meiſt aus der Geſchichte der Kirchenlehrer und Heiligen von ihm an, bemerkt überhaupt, daß er gerne in Tempeſta's Geſchmack gearbeitet habe, und giebt endlich ſein Monogramm. Eben ſo der Catalog von Winkler, der über all' Obiges noch nennt: Acht Apoſtel, ganze Figuren in Duodez, geetzt und mit dem Grabſtichel vollendet. Das, was eben die zwölf Tugenden heißt, wird hier, nach ſeinen Aufſchriften eigentlicher genannt: Meritum. Præmium. Intellectus. Lætitia. Ratio. Vir sanguineus. Vigilantia. Sinceritas. Libertas. Honor. Impetus animi. Severitas — was freylich gutentheils keine Tugenden ſind. Ferner von Einzelnem: Den Heiland auf einer Wolke, den Segen ertheilend, und die H. Jungfrau ebenfalls auf einer Wolke, mit ausgebreiteten Armen, zwey artige Pendants (1613.); den ſterbenden St. Bernard in der Zelle, von Engeln bedient, u. ſ. f. Ueberhaupt giebt der genannte Catalog von den dort angeführten Blättern, nach ſeiner löblichen Gewohnheit, die genaueſte Litteratur. Noch bemerken wir, daß er ſich auf ſeinen Arbeiten meiſt Scaminozzi nennt. Geſtochen nach ihm kennen wir einzig, ebenfalls die zwölf Propheten, von J. Orlandi. Das Geburts- und Todesjahr dieſes Künſtlers ſind auch jetzt noch unbekannt. Die letzte Spur von ihm enthält das obenangeführte Blatt ſeines St. Stephans.

Sciarpelloni (Lorenz), genannt di Credi. Nach von Mannlich hätte er dieſen Beynamen von ſeinem erſten Meiſter, dem Goldſchmied M. Credi erhalten, den das Lex. M. Cione nennt, einen ſolchen Credi hingegen nicht kennt. Begraben liegt er in St. Pier maggiore zu Florenz. „Seine Kunſtmaximen" (heißt es von ihm bey Lanzi Edit. terz. I. 126—27.) „waren angefehr die von da Vinci, ſeinem Mitſchüler; ſeine Arbeiten ausgeſucht in der Vollendung, aber von der Würdigkeit des neuern Styls entfernter, als Leonardo's. Seine Copie von einem Bilde dieſes letztern, die nach Spanien geſandt wurde, konnte man nicht von dem Urbild unterſcheiden. In mehrern Privatgallerien findet man von ihm H. Familien in runden Einfaſſungen, die mit einer gewiſſen graziöſen Bizarrerie gemalt ſind, welche uns ebenfalls an da Vinci erinnert. So beſaß ich ſelbſt eine ſolche, wo die Madonna, das Kind in den Armen, dem kleinen Johannes zur Seite, dieſen letztern wie auszuſchelten (abzuwehren) ſcheint. Einige Arbeiten von ihm, welche Borrari nicht mehr finden will, ſind doch noch wirklich vorhanden; wie z. B. in St. Maria Magdalena die HH. Niclaus und Julian, ein Bild, das Vaſari beſonders wegen ſeiner ma

Digitized by Google

lerſchen Reinlichkeit rühmt. Dann in St. Clara das Kind in der Krippe; kaum hat er etwas Trefflicheres gemalt für ſchöne Köpfe, lebhaften Ausdruck, Vollendung in der Landſchaftsſtaffirung, und beſſere Färbung in allen Theilen, wo man überall, ſo wie auch in andern ſeiner Bilder, bald eine Nachahmung Leonardo's, bald P. Perugino's, eines zweyten Freundes von ihm, doch immer mit einer gewiſſen Originalität verbunden, zu erblicken glaubt. Nach von Manns lich gingen ſeine Fernen in ein nur allzu genaues Detail, und ſündigte er gewöhnlich gegen die Abweichung des Lichts und die Luftperſpektive. In Deutſchland kennt man von ihm einzig in der Gallerie zu München ein kleines Bild: Madonna, die dem Kinde die Bruſt reicht; im Hintergrund den Kindermord, und eine Ausſicht aufs Meer. Geſtochen nach ihm kennen wir bisher einzig einen Frauenkopf in glatten Haaren mit einem Netz bedeckt, ein kleines seltenes Blättchen, von W. Hollar. *Winkler* s. v. *Credi*.

* **Scierra** (Franz Perez), geb. in Calabrien, wo ſich ſein Vater, der mit Spaniſchen Truppen von Gibraltar nach Neapel kam, niedergelaſſen hatte. Seine große Neigung für die Kunſt bewog ihn, die dortige Schule des Falcone zu beſuchen, unter deſſen Leitung er es ſehr weit gebracht haben würde, wenn er nicht als Page in Dienſte des Don Diego della Torre getreten wäre. Mit dieſem (nicht mit ſeinem Vater) ging er hierauf nach Madrid, wo er ſeine Studien unter J. de Toledo fortſetzte, und einige Bilder ausführte, welche den dortigen Künſtlern und Liebhabern ſo wohl gefielen, daß der Marquis de Heliche ſeinen Palaſt durch ihn verzieren, und ſein Gönner de la Torre Mehreres von Spagnoletto von ihm copiren ließ, ſo wie man auch Verſchiedenes von ſeiner eigenen Erfindung, wie z. B. in der Kirche de los Angelos zu Madrid antrifft. Seine perſpektiviſchen Anſichten, die man ebenfalls in mehreren Kirchen zerſtreut findet, ſtehen ſeinen hiſtoriſchen Bildern weit nach, da er nämlich dem barbariſchen Geſchmacke der Architektur ſeiner Zeit nur zu ſehr folgte. Seine Bambocciaden, Blumen- und Fruchtſtücke hingegen ſind ſehr ſchön. *Fiorillo* IV. 333. s. v. Sierra.

* **Scilax**, ſ. Scylax.

* **Scilla** oder **Silla** (Auguſtin). Die Natur hatte ihn mit ſchönen Talenten ausgerüſtet, die er noch durch mancherley Studien, ſogar mit Poeſie, Naturgeſchichte *) und Alterthumskunde aufnete. Dieſes bewog ſeinen Meiſter Barbalunga, ihm vom Senate zu Meſſina ein Jahrgeld auszuwirken, mit welchem er zu Rom unter A. Sacchi ſich weiter ausbilden konnte. Nach dortigem vierjährigem Aufenthalt kam er wieder nach Meſſina zurück, bereichert mit den Schätzen, welche er aus den Werken der Antiken und Raphaels geſchöpft hatte; freylich hatte er vielleicht ebenfalls in Rom ſich eine etwas trockene Manier angewöhnt, die er aber ſpäterhin mit einer paſtoſern und angenehmern vertauſchte. Seine Figuren, die Köpfe vornehmlich, und beſonders die Alten waren, ſo oft er wollte, ſchön gezeichnet, and eben ſo beſaß er vorzügliche Geſchicklichkeit in der Landſchafts-, Thier- (beſonders Fiſche- und Vögel-) und Fruchtmalerey. In ſeiner Vaterſtadt ſieht man von ihm mehrere in Fresco's in St. Dominic und in der Nunziata der Theatiner; dann in St. Urſula ein Altarblatt (den ſterbenden St. Hilarius), was man unter die beſten Bilder von Meſſina zählt. Dort eröffnete er eine Schule, die ſo lange ſie beſtand häufig beſucht, dann aber aus Veranlaſſung revolutionairer Unruhen geſchloſſen wurde, welche ihn ſelbſt von Haus verbannten, ſo daß er wieder nach Rom ging, dort aber am liebſten unbekannt blieb, und ſich meiſt bloß mit Thiermalen und Stillleben beſchäftigte. Auch am Hofe zu Turin muß er ſich eine Zeitlang aufgehalten haben, wo er im Palaſte, wetteifernd mit dem geſchickten Daniel Syder, einige Tugenden malte. Indeſſen ſoll er in Rom geſtorben ſeyn. *Lanzi* Ed. terz. II. 272 334. V. 382. Jöcher nennt unſern Künſtler: Mitglied der Akademie der Officinae (?) zu Meſſina, und nachwerts auch (dies vielleicht irrig) Direktor der Malerakademie zu Rom; führt dann auch einige ſeiner Schriften an, welche aber auf die Kunſt keinen Bezug haben. Geſtochen nach ihm haben B. Farjat einen Homer; dann: Die Wiſſenſchaft empfängt die Huldigung der Muſen (ein ſchönes Blatt), und Weſterhout ein uns unbekanntes Bildniß.

Scillo (Hyacinth und Xaver), der erſte Auguſtins jüngerer Bruder und Schüler, in jenen geringern Kunſtzweigen ſehr geſchickt, ſt. 1711. blind zu Rom. Der zweyte dann, Auguſtins Sohn und Schüler, kam ſeinem Vater und Oheim nicht bey. Er überlebte beyde, und arbeitete und ſtarb, gleich ihnen, zu Rom. *Lanzi* l. c. Suſinno in ſeiner handſchriftlichen Biographie der Maler von Meſſina (im Beſitze H. Achilles Ryhiner's in Baſel) nennt Hyacinth einen vorzüglichen Todt-, Geflügel- und Wildprets-Maler.

Scillius (Johann), wird in dem Vorberichte von des Ortelius Theatrum orbis terrarum, als ein Antwerpner und Ausfertiger von zwey damals noch unedirten Landkarten benennt.

* **Scimonini**, ſ. Simonini.

* **Sciorino** (Lorenz del.) Nach Lanzi I. 272. blühete er um 1568.

Scipio (Lucius). So nennt Vermonder (p. ol. d.), wir wiſſen nicht aus welcher Quelle, einen antiken Geſchichtsmaler.

Scipioni (Baptiſta degli), Maler von Bergamo, Bruder des nachfolgenden Künſtlers, blühete gegen End des XV. Jahrhunderts. Von ſeiner Arbeit ſoll indeſſen Bekanntes nichts mehr vorhanden ſeyn. *Taſsi* II. 50.

— — (Jacob degli), Maler, geb. zu Averara im Bergamaskiſchen, erſcheint von 1507—29. Von ihm ſieht man zu Bergamo in der Cathedrale St. Vincenz ein Altarblatt (jetzt ob der Thüre einer Sakriſtey dieſer Kirche), welches die Madonna mit dem Kinde und einigen Stadtheiligen vorſtellt; dann eine Frescoarbeit in der Kapelle des Hauſes Caſotti in St. Maria della Grazie ebendaſelbſt, welche das Leben und die Wunder von St. Franciſc zum Gegenſtand haben, wofür ihm (1507.) 96. Dukaten in Gold bezahlt wurden. Auch in der dortigen Dreyeinigkeits-Kirche ſtand einſt von ihm ein jetzt zerſtörter Paſſion in Fresco. Aus einem mit Scipioni geſchloſſenen Vertrage über letzteres ſieht man, was damals eigentlich von einem Künſtler gefordert wurde. „Die verlangte Leidensgeſchichte ſollte nämlich einer ſolchen in einer andern benannten Kirche gleichen, eben ſo viel Kapitel (Abtheilungen) wie jene enthalten, und gemalt ſeyn: ex ſimilibus coloribus et auro, excepto azzurro oltremarino; doch ſoll er ſich, wo es vonnöthen, guten Ungariſchen Blaues bedienen", u. ſ. f. *Taſsi* II. 46—48.

— — (Joſeph degli), Jacobs Sohn, wird in einer Urkunde von 1558. ebenfalls Maler genannt. *Taſsi* l. c. 48.

Sckeel (Johann Georg), erhielt um 1768. von dem Herzoge von Weimar die Stelle als Hofkunſtgärtner zu Wilhelmsthal, in welcher er noch 1785. lebte, und damals dabey auch den herrſchaftlichen Garten zu Eiſenach beſorgte.

Sckell, ſ. unten Skell.

*) Nach Suſinno's: Vite de pittori Messinesi, *Mſc.* ſoll er Vieles über die Naturgeſchichte handſchriftlich hinterlaſſen haben.

Sclovo (Antoh). So heißt ein um 1450. lebender Maler von Cremona, den man für einen trefflichen Künſtler hielt, und der unter die Hausgenoſſen des Herzogs Franz Sforza zu Mailand gezählt wurde, von deſſen Arbeit indeſſen nichts Bekanntes mehr vorhanden ſeyn ſoll. *Lanzi* (Ed. terz.) IV. 119.

Sclavone, ſ. oben Hieronymus oder Georg Schiavone.

Sclinkings (Wilhelm van). Der Gant-Catalog der Gemälde welche der Obriſter Georg Rud. Heßler geſammelt (1768. 4°. S. 97.) erwähnt von einem ſolchen Maler das Bildniß einer Weibsperſon auf Holz. Die beygedruckte Schätzung beſtimmt deſſen Werth auf 10. Dukaten.

* **Scolari** (Joſeph). Auch Lanzi (Ed. terz. III 127.) glaubt, daß dieſer Vicentiniſche Maler mit demjenigen, den Pozzi einen Veroneſer nennt, Eine Perſon ſey. Seine al Fresco's, Grau in Grau, hatten einen gelblichten Ton, der zu ſeiner Zeit ſehr gefiel. Vieles von ihm ſieht man zu Vicenza und Verona; dann zu Venedig große Bilder in Oel, die von Zanetti gelobt werden. Von ihm als Formſchneider kennt man: Einen Chriſt mit dem Rohrſtab und der Dornenkrone, faſt lebensgroß; eine Grablegung (23″ hoch und 17″ breit), und Ebendieſelbe in Helldunkel *); den Proſerpinenraub, ein prächtiges Blatt, diese ausdrücklich mit ſeinem iov. bezeichnet. Dann den Tempel von St. Maria della Salute zu Venedig, mit einer Gondolenjagd auf dem Canal (dies letztere geätzt). *Winkler et Brandes*.

— — (Stephan), formis, ſind, einem Gantkataloge zufolge, 10. Blätter Proſpekte von Venedig in qu. Real fol., ohne Weiteres, bezeichnet. Darunter ohne Zweifel das Blatt, anderswo: Il famosa Tempio di St. Maria della Salute. *Steph. Scolari* fec. eq. fort. rubrizirt: Dann: Teatro dell Armi delle Famiglie nobili vecchie e nuove di Venezia. *Scolari* sc. Ferner: Eine Anbetung der Könige nach F. Zuccaro in gr. Real Fol. nur mit ſeinem excud. ſignirt; eine Geburt und ein Abendmal, ohne weitern Namen, als den ſeinigen. — In Scheelig's Ikonographiſcher Bibliothek S. 375. benennt man noch: Chronologia Pontificale (*Steffano Scolari* formis a S. Julianis. Venezia 1663. mit 244 Bildniſſen; von wem geſtochen, wird nicht geſagt.

* **Sconians** iſt eine variirte Namensſchreibart von Schoon-Jans.

Scooreel (Johann). Der frühe Tod ſeiner Eltern brachte ihn unter die Vormundſchaft ſeiner Verwandten. Bis in ſein Vierzehntes mußte er Latein lernen. Allein ſein Hang für die bildende Kunſt erhielt die Oberhand. Man that ihn zu dem mittelmäßigen W. Cornelisz in die Lehre. Schon im erſten Jahre brachte er 100. Florine für ſich, zerriß dann ſeinen Lehrtraktat und ging zu dem beſſern J. Cornelisz über, der ihn wie ſeinen Sohn hielt, und es gern leiden mochte, daß er ſich in ſeine zwölfjährige Tochter verliebte. Dann begab er ſich auf die Wanderſchaft zu Johann Mabuſe nach Utrecht; nach Cölln, wo er ſich von einem Geiſtlichen in der Architektur und Perſpektiv unterrichten ließ; nach Straßburg, Baſel und Nürnberg, wo er gern länger den Unterricht von A. Dürer genoſſen hätte, wäre dieſer nur nicht ein ſo eifriger — Lutheraner geweſen. Jetzt wanderte er weiter nach Steyermark und Cärnthen, wo ein Edelmann ihm ſeine Tochter vermählen wollte, er aber ſeiner erſten Neigung getreu blieb. Einsweilen indeſſen ging er nochmals weiter nach Venedig, wo ein Geiſtlicher den religiöſen Jüngling vermochte, ihn zum H. Grab zu begleiten. Auf der Reiſe, ſo wie zu Jeruſalem, und auf ſeiner Heimreiſe (1520.) über Rhodus (wo er von dem damaligen Großmeiſter, einem Deutſchen, ſehr wohl aufgenommen wurde), zeichnete er unermüdet. Nach ſeiner Rückkehr ſchenkte er ſeinem Reiſegefährten einen St. Thomas, der ſeine Finger in die Wunden des Heilandes legt, was ſich noch jetzt in einem Kloſter zu Conda befinden ſoll; ſo wie bey den Jakobinern, oder in dem Prinzenhofe zu Harlem, noch zu Van Manders Zeiten, eine Vorſtellung des H. Grabes erſichtlich war, worin er ſich, nebſt mehreren Rittern und Einſiedlern, ſelbſt abgebildet hat. Zu Rom ſtudirte er, wie ſchon das Lex. bemerkt. Sein Bildniß Adrian VI. kam in das Collegium zu Löwen, welches dieſer Pabſt geſtiftet hatte. Den Ruf Franz I. ſchlug er aus, weil er, nach ſo vielen Wanderungen, Ruhe über Alles ſuchte, und zu Utrecht Alles, nur — ſein Liebchen nicht wieder fand, die ſich mittlerweile an einen Goldarbeiter zu Amſterdam verehlicht hatte. Er ſelbſt verheurathete ſich ſpätterhin an eine andre. Jener Unfall vielleicht noch mehr, als die Händel des Herzogs von Geldern mit dem Biſchofe zu Utrecht, trieben ihn von dort nach Harlem, wo er nun ſeinen feſten Sitz aufſchlug, und ſich, der vielen Schüler wegen, die ſeinen Unterricht ſuchten, ein großes Haus miethen mußte. Wie er (der Geſchichte zufolge) mit dem damaligen Könige in Schweden in ſolche Bekanntſchaft kam, daß dieſer Fürſt, auf ſeine Empfehlung hin, einen gewiſſen Guſtav zu ſeinem Architekt angenommen, iſt uns unbekannt. Durch dieſen ließ er dem Könige eine Madonna überreichen, und ſollte dafür von letzterm: Einen ſchönen Diamant, einen Marderpelz, einen Rennſchlitten ſamt dem Pferde aus dem Königlichen Marſtall, einen zwey Centner ſchweren Käs, nebſt einem eigenhändigen Brief des Monarchen erhalten, wovon aber nichts als der Brief (dieſer noch ohne Siegel) ihm zukam. Schooreel machte übrigens nicht allein ſeiner Kunſt Ehre, ſondern gewann ſich auch durch ſeinen ſanften einnehmenden Charakter allgemeine Achtung. Er war Tonkünſtler, Redner, und Dichter mehrerer Luſtſpiele, und ſprach, neben ſeinem Mutter-Idiom, Latein, Franzöſiſch, Italieniſch und Deutſch. — Durch ſtetes Arbeiten hatte er ſeine Geſundheit geſchwächt. Er ſtarb am Stein. Einen Künſtler-Roman aus Schooreels Leben zu bilden, wäre vielleicht kein unverdienſtliches Werk. Descamps I. 54—56. führt von ſeinen Bildern mehrere an. So z. B. Chriſti Einritt zu Jeruſalem; eine Taufe St. Johanns, worin man Raphaeliſche Köpfe finden wollte; H. Familien mehrere; ein Opfer Abrahams; die Marter St. Laurenzen und St. Stephans; die 10. 000. Jungfrauen; ein Abendmal, worin bald alle Köpfe Bildniſſe waren; eine Vorſtellung im Tempel u. ſ. f. was aber bald Alles entweder nach Spanien kam, noch viel Mehreres aber in den Niederländiſchen Unruhen zu Grund gieng. Wer erzählt uns noch das Erhaltene? Mittlerweile hat in Deutſchland die einzige Wiener-Gallerie das Glück, von dieſem ſeltenen Manne zwey Bildniſſe zu beſitzen; und zwar ſein eigenes, mit einem Brief in der Hand (ob wohl den Schwediſchen, ohne Siegel?) und dasjenige ſeiner Gattin; beyde in angeſtiegenem Alter. Gandellini giebt das Monogramm, womit ſeine Arbeiten des Herkules bezeichnet ſind. Nach Malpé hätte er, nachdem er ſein Liebchen verloren, nicht eine andre geheurathet, ſondern ſich in den geiſtlichen Stand begeben, und ein Canonikat erhalten. Eben dieſer Schriftſteller bemerkt, daß Papillon irrig jene Arbeiten des Herkules Joſeph Scolari zuſchreibe, der aber ſelbſt weder Stecher noch Formſchneider war, wohl aber für mehrere Blätter zeichnete, die ein mit des Unſrigen ähnliches Monogramm trugen. — Schooreels ſeines war nämlich in dem, was er bey A. Dürer gearbeitet hatte ein H. S. F., in andern, die er zu Venedig fertigte, ein verſchlungenes G. und F. Und kennt Malpé noch über das ſchon angeführte von ihm, mit dem Grab-

*) Bartſch XII. 45. führt bey Erwähnung derſelben des Künſtlers Monogramm an.

ſichel: Adam und Eva; dann eine Madonna mit dem Kinde, dem der kleine Johannes Früchte reicht; den Mann mit dem Bogen, gegen eine ſitzende Frau gewandt; die Frau mit dem Kinde, welchem ein Mann das Elixier geben will; einen Saturn auf ſeinen Stab gelehnt; Venus im Wagen, von Papillons gezogen; Ebendieſelbe im Wagen, neben ihr Cupido der ihr mit dem Bogen droht.

* Scopas oder Scaphan, Bildhauer u. Baumeiſter. Plinius L. XXXIV. ſetzt ſeine Blüthezeit in die 87. Olympiade (432. a. C.); dann aber erzählt er von ihm Thatſachen, welche ihn faſt um ein volles Jahrhundert jünger machen, daß er nämlich am Grabmale des Königes Mauſolus (ſt. 353. a. C.), und ungefähr um die nämliche Zeit (Olymp. 106.) an der Wiederaufbauung des abgebrannten Tempels zu Epheſus gearbeitet habe. Somit war er ein Zeitgenoſſe des Praxiteles *), und Plinius ſelbſt führt ihn erſt nach den Söhnen dieſes Künſtlers an. Auch in Anſehung der berühmten Venus des Unſrigen widerſpricht ſich Plinius, wenn er Einmal ſagt, ſie übertreffe diejenige des Praxiteles, und wieder: Die dieſes letztern ſey die ſchönſte in der Welt. Neben jener Venus kannte man von Scopas noch eine andre, dann den Eros und einen Phaeton, welche in Samothracien religiös verehrt wurden; ferner zu Rom den Palatiniſchen Apoll, und eine ſitzende Veſta nebſt zwey ihrer Gefährtinnen, in den Gärten des Servilius; und unter den Bildſäulen des Aſinius Polio eine Canophore u. a. Aber ſein Berühmteſtes zu Rom waren ſeine Bildſäulen im Tempel des Domitius im Flaminiſchen Circus: Neptun, Thetis, Achill und die Nereiden auf Delphinen und Meerpferden, die Tritonen, im Geleit von einer Menge Waſſerungeheuern; ein herrliches Werk (ſagt Plinius) wenn der Künſtler auch ſein ganzes Leben darauf verwandt hätte; dann ſein ſitzender coloſſaler Mars im Tempel des Brutus Callinicus in eben dieſem Circus. Zu Gnidos eine Minerva und ein Bacchus. In dem Tempel der Venus zu Megara die Statüen des Eros, Himeros, Pothos (der Liebe, des Gelüſtes und Verlangens) welche mit denen der Ueberredung und Tröſtung ebendaſelbſt, von Praxiteles, abermals wetteiferten. Im Gymnaſium zu Corinth (a. h. Sicyon) ein Herkul, und zu Argos im Tempel der Hecate dieſe Göttin. Seine Venus Pandemos (Volks-Venus) auf einem (geilen) Widder zu Elis war von Erzt. Den Tempel des Aeſculaps zu Gortys in Arcadien hatte er mit den Statüen dieſes Gottes und ſeiner Tochter Hygiea geziert. Zu Chryſa, einer Stadt in der Troas, ſtellte er den Apollo Smintheus mit einer Ratte unter dem Fuße dar. (Den Sinn dieſes Symbols erklärt eine Stelle des Elegikers Callinus bey Strabo). Seine wüthende Bacchantin in Pariſchem Marmor, ſo wie ſein Merkur, werden in der Anthologie gerühmt; und von ſeinen zwey Eumeniden zu Athen ſpricht Clemens von Alexandrien. Als Baumeiſter dann konnte man von ihm (andrer ſeiner Bauten in Carien und Jonien nicht zu erwähnen) den neuen Tempel der Diana zu Tegea, der für den prächtigſten im Peloponnes gehalten wurde, und aus drey Säulenordnungen, der Doriſchen, Joniſchen und Corinthiſchen beſtand; aber wohl nicht (wie der in ſolchen Dingen unwiſſende Pauſanias ſagt) ſo, daß die Joniſche Ordnung von Außen, die beyden andern hingegen von Innen angebracht waren. Auf zwey Frontons dieſes Tempels waren, ebenfalls von ihm, die Jagd des Calydoniſchen Ebers, und der Streit des Telephus und Achill auf den Feldern des Caycus in Basrelief vorgeſtellt. In dem ſchon erwähnten Tempel zu Epheſus war wenigſtens Eine (nach einer Verbeſſerung des Salmaſius aber 36.) Säulen von ſeiner Hand. Daß (wie Winkelmann vermuthet) die bekannte auf uns gekommene Gruppe der Niobe, wo nicht das Urbild, doch die Copie einer ſolchen Gruppe von Scopas ſeyn dürfte, wird von Andern bezweifelt.

Scopas, der Edelſteinſchneider. Seine Frau, die aus dem Bade ſteigt, befand ſich wirklich im eigenen Kabinete des Grafen von Caylus. *de Murr.*

Scopoli (Joh. Anton) Bergrath, geboren 1723. zu Fleimsthal in Tyrol; wurde Profeſſor der Chemie und Naturlehre bey der Bergwerks-Akademie zu Schemnitz, und kam 1777. von hier als Profeſſor der Chemie und Botanik an die Univerſität nach Pavia, wo er auch 1788. ſtarb. Zu ſeinen: Dissertationes ad scientiam naturalem pertinentes (Pragæ 1772. 8°.) zeichnete er eigenhändig viele Kupfertafeln. Sein Bildniß findet ſich in deſſelben: Principia mineralogiæ (Pragæ 1772. 8°.) in 8°. bezeichnet: J. Kleinhardt del. J. Balzer sc. Pragæ et Lipsiæ.

— — ( ). So heißt auch irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler aus Tyrol, der um 1750. auf der Akademie zu Wien ſtudirt habe.

* Scoppa (Franz). Gandellini s. v. *Scopa* nennt ihn einen Neapolitaner, und ſagt ausdrücklich, daß er in 1612. Vaſen u. a. geſtochen habe.

* Scor (Chriſtoph). Die Nachweiſung im Lex. muß kurz geleſen werden, ſ. Scor.

* — — (Johann Paul und Egidius), ſ. Schor.

* Scorodoomoff oder Skorodumow ( ) hieß Gabriel od. Georg, Zeichner und Stecher in Punktir- und Röthelmanier, geboren in Rußland um 1748. und blühend zu London 1775. bis 1780. und geſtorben 1792. Derſelbe erwarb ſich durch ſeine Kunſt in erwähnter, damals ſo über Alles beliebten Manier großen Ruf, und beſaß wirklich alle einem Künſtler in dieſer Gattung nöthigen Eigenſchaften, etwa die Geduld ausgenommen, ſeine oft allzufeurige Einbildungskraft zu zähmen. Hall. A. L. Z. 1805. Intell. Bl. N°. 44. Roſt IX. 324. führt von ihm ein 30. Bl. an, die derſelbe von 1776–80. theils nach eigener Erfindung, theils nach A. Kaufmann geſtochen hat. Von erſterer Gattung Vorſtellungen Venetianiſcher, Circaſſiſcher, Chaldäiſcher und gar Tartariſcher Damen. Nach der Angelika Bildniſſe, wie z. B. Lady Aug. Campbell. Dann mancherley aus der Göttergeſchichte. meiſt Amors und der Grazien. Ferner Geſchichtliches aus dem Leben Heloiſens und Abelards; Helena, Artemiſia, Cleopatra. Weiter ſechs Tugenden, u. ſ. f. u. ſ. f. Baſan (Ed. sec.) nennt von ihm – Etwas, nach Mortimer; der Katalog von Brandes (unter der Engliſchen Schule) eine Suſanna und die Alten nach G. Reni, als ein ſchönes, und Diana und Aktäon nach Maratti vollends als ein Capitolblatt; und wieder (unter der deutſchen Schule) Selim und Scander, ein ſchönes Blatt (1780.); ferner das Bildniß der Prinzeſſin von Daſchow. Fiorillo (K. S. II. 96–97.): Ein vortreffliches Bildniß der Kaiſerin Catharina II. nach F. Rocotoff; noch ein zweytes von ihr, und dann der Großfürſten Paul Petrowitſch, Conſtantin Paulowitſch, und Alexander Paulowitſch, alle drey in punktirter Manier, und ohne weitern Namen als den ſeinigen (1787.). Von Geſchichtlichem dann: Eine Madonna mit dem Kinde, nach Bambini; Loth mit ſeinen Töchtern (treflich) nach le Geenee, und eine (meiſterhafte) akademiſche Figur nach G. Loſſenkof, nebſt einer Beſchreibung, die ſich auch l. c. S. 101–4. abgedruckt befindet. Andre fügen alle dieſem eine Sultanin, nach P. J. Loutherbourg bey.

Scorr (J.), vielleicht Schor. Noch einem uns ſonſt ganz unbekannten Künſtler dieſes Na-

*) Millin hingegen in einer Anmerkung zu Dallaway I. 213. nimmt für unſern Künſtler die wieder zuerſt erwähnte 87. Olympiade zu deſſelben Blüthezeit an.

mens hat D. Cuſtos das Bildniß eines Theologen, J. Runlichs geſtochen.

* Scaeza (Joh. Baptiſt). Was es auch mit der Bemerkung des Lex. daß derſelbe mit J. B. Caſtelli Eine Perſon ſeyn möchte, für eine Bewandniß haben mag, ſo heißt es bey Fiorilla IV. 92. daß derſelbe vorzüglich Thiere und Pflanzen mit unnachahmlicher Schönheit vorzuſtellen wußte.

* — — (Sinibold). Er ſt. zu Genua, und liegt in der Kirche St. Francesco daſelbſt begraben. Derſelbe war der erſte Künſtler aus der Genueſiſchen Schule, der ſich als Landſchafter auszeichnete, und ſeine treflichen Bilder mit grazißſen Figuren und Thieren in Berghems Styl ſtoffirte, und in dieſer Rückſicht wohl beſſer, als kein anderer welſcher Maler, den Flämmiſchen Styl mit dem Italieniſchen zu einigen, aber vielmehr den erſtern zu veredeln wußte. So ſah Lanzi z. B. von ihm ein Viehſtück im Hauſe C. Cambiaſo, wo das Vieh völlig Berghems glich, die menſchlichen Figuren aber des letztern ſeine übertrafen. Häufig dann beſtanden ſeine Staffagen in geiſtlichen Geſchichten, oder Fabeln aus der Mythologie. Bekanntlich malte er auch in Miniatur. Indeſſen ſind wahrhaftig auch ſeine Arbeiten in Oel, ihres ungemeinen Fleißes wegen, Miniaturen zu nennen. Von ſeinem Exilium nach Rom zog er vielen Nutzen; daher ſeine ſpätern Werke, in Abſicht auf Erfindung und Ideen-Reichthum den frühern noch vorzuziehen ſind. *Lanzi* Ed. terz. V. 333—34. In des Cavol. Marino's Briefen, ſo wie in deſſen Galerie findet man (ſo wie von mehr andern Künſtlern, die ſeiner Kennerſchaft huldigten) manches pompöſe Lob von ihm. In der Sammlung des Palais Royal ſah man einſt 11. Landſchaften von ſeiner Hand. Geſtochen nach ihm hat J. B. Racine: Répos des Chasseurs, und: le Marché. Von ihm ſelbſt geetzt kennen wir, nach eigner Erfindung, einen Hirten, der auf der Flöte bläßt. Viel Andres hatte er noch im Sinn, was bereits in zwey Büchelgen von ihm gezeichnet war (wie z. B. mehrere Fabeln, Volksluſtbarkeiten, Thiere, Geflügel, aller Gattung Capriccj u. ſ. f.) als ihn ein hitziges Fieber in wenig Tagen dahin riß. *Gandellini.* Auch dieſer ſagt, daß ſeine Zeichnungen nach Dürers Blättern ſelbſt Kenner würden getäuſcht haben, wenn er nicht die Jahrszahl auf alle ſolche Arbeiten geſetzt hätte.

* Scarzini (Peter). Auch Lanzi (Ed. terz. I. 292.) weiß nichts Mehreres von ihm, als daß er in Bologna ſtudirt, und für mehrere Theater beyfallswürdig gearbeitet habe. Da er ihn neben den oben angeführten Barthelm. Santi ſtellt, ſo ſcheint auch er im XVIII. Jahrhundert geblühet zu haben.

Scati (Gotthard), ein Maler in Veltlin, vermuthlich von Muntello gebürtig; blühete um 1450. Aus einer auf Holz gemalten Tafel in der Marienkirche zu Mozzo ſiehe man, daß er einer der beſten Künſtler ſeines Zeitalters geweſen ſeyn mag. *Quadrio* III. 512.

* Scotin (Gerard), geboren zu Goneſſe bey Paris 1646. o. h. 1642. Sein Grabſtichel hat viele Nettigkeit, aber freylich nicht das Markigte desjenigen ſeines Lehrers Poilly. Auch tadelt man die unrichtige Zeichnung ſeiner Figuren. Raſt VII. 340. Dort werden von ihm angeführt: Darſtellung im Tempel nach le Brun (was auch G. Audran geſtochen); das Landleben (der ackernde Adam) nach Feti (für's Cabinet Crozat); Monumentum marmoreum (Oliv. et Ludov.) Castellonorum, nach Girardon (1696.); die Beſchneidung, und die Taufe Chriſti, beyde nach Mignard; die Verlöbniß von St. Catharina (1679) nach P. Veroneſe, (für's Cabinet du Roy); Magdalena, welche die Communion der Engel empfängt, nach Zampieri. Eine Menge Anderes noch findet ſich von ihm in einem Verzeichniße meines ſel. Vaters, beſonders Mehreres von Büchervorzierungen, nach S. le Clerc, u. a. Eine ſchlechte Titel-Vignette (1715.) trägt die Bezeichnung: *Ger. Scotin major* sc. *Parisiis.* In einer Sammlung von Königl. Luſtſchlößern um Paris, welche de Mortain 1716. nach der Zeichnung von F. de la Monce und Girard gab, findet ſich der Latonen-Brunn ebenfalls mit: *G. Scotin* l'ainé bezeichnet.

* Scotin (Johann Baptiſt), der im Lex. unter dem Art. Gerard'n erſcheint. Derſelbe kann nicht, wie dort geglaubt wird, ein Sohn des nachfolgenden Ludw. Gerards, wohl allenfalls des obigen Gerards geweſen ſeyn; wenn es anders ſeine Richtigkeit hat, was wir irgendwo finden, daß er 1707. ein Blatt: la Sphère mobile selon Copernic, nach B. Picart's Zeichnung geſtochen habe. Raſt kennt ihn nicht; wohl aber Gandellini. Auch glauben wir nicht mit dem Lex. daß er, ſondern der nachfolgende es ſey, der nach Watteau arbeitete; und eben ſo denken wir, daß Heinecke ſich irre, wenn er den unſrigen zu denjenigen zählt, welche fürs Kabinet Crozat geſtochen haben. Hingegen vermuthen wir, daß ihm die Menge Blätter gebühren, welche eines unſrer Verzeichniſſe einem Scotin, nach Berain, Chaufourier, Courtonne, Desmarets, F. S. de la Monce u. a. Künſtlern aus den erſten Dezennien des XVIII. Jahrhunderts zuſchreibt, wovon die meiſten allerley Anſichten von Paris, Kirchenſpaccaten, Mauſoleen, Feſtivitäten u. dergl. zum Gegenſtand haben, und wahrſcheinlich zu verſchiedenen geſchichtlichen Werken genannter Zeit gehören; ſo daß wir auch zweifeln, ob eine Anſicht der Cathedrale von Rheims, welche in unſern Zuſätzen (u. v. Gentillaſtre) einem G. Scotin zugeeignet wird, nicht vielmehr dem unſrigen zu vindiciren ſey; und eben ſo eine Anſicht von Contray, mit dem Marſch einer Armee, nach F. Baudoin, welche ſonſt das Lex. nach Gandellini dem Gerard giebt. Sicher mit *J. B. Scotin, l'ainé* sc. bezeichnet, iſt ein Blatt: la Colonne de Versailles, das ſich in der im obigen Art. von Ger. Scotin erwähnter Sammlung von Luſtſchlößern befindet. *)

* Scotin (Lud. Gerard, auch bloß Gerard), derjenige, welcher im Lex. unter dem Art. Gerard, als ein Künſtler gleichen Namens im XVIII. Jahrhunderts erſcheint, Kupferſtecher und Etzer, geboren zu Paris 1690. und blühend zu London 1730—45. Derſelbe war, wie man glaubt, des ältern Gerards Neffe, und lernte das Zeichnen und Stechen in Frankreich. Von da ging er nach England, wo er lange Zeit für die Buchhändler arbeitete. Er war (ſagt J. Strutt) ein fleißiger Mann; aber ſeine Blätter geben eben keinen hohen Begriff von ſeinem Geſchmacke. Am meiſten noch werden von ihm geſchätzt: Beliſar (date obolum) nach einem Gemälde von van Dyck zu Chiswick. Dann: Vortigern und Rovenna aus der Geſchichte der Eroberung Englands durch Cäſar, und Alfred, der auf der Inſel Athelney die Kunde von der Däniſchen Niederlage erhält, beyde nach N. Blackeney. Im 1745. gab er, gemeinſchaftlich mit Baron und Ravenet, die Heyrath nach der Mode, nach Hogarth (6 Bl.). Ferner nach Boucher: Die Geburt des Adonis, deſſelben Tod; Notre Dame des Victoires, und ein hiſtorirtes Blatt mit den Bildniſſen des Prinzen Eugen und des Herzogen von Marlborough. Baſan führt von ihm, im Allgemeinen, Verſchiedenes

*) Noch findet man in der Sammlung von Feſtivitäten, die bey Gelegenheit der Vermählung des Polniſch-Sächſiſchen Prinzen Friedrich August's mit der Kaiſerlichen Prinzeßin Maria Joſepha in 1719. gehalten wurden, zum Theil nach der Zeichnung des Baron R. le Plat, einige Folioblätter von einem Gerard Scotin, und dann von einem G. J. B. (vielleicht Gerard Joh. Baptiſt) Scotin geſtochen.

nach C. Parrocel an. Dann nennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters mehrere Gattungsblätter nach Lancret und Watteau, als Arbeiten eines Scotins, ſehr wahrſcheinlich des unſrigen. Ferner eine Menge Bildniſſe nach le Bel, Guillemard, Leger, Maei, Mignard, Chev. Riche, u. ſ. f. Noch mehrere, ohne andern Namen als des Stechers, welche ſomit freylich ſo gut einem der Obigen dieſes Geſchlechts, als dem unſrigen zugehören können. Eben ſo auch, und ganz beſonders ein ganzes Werk: Das Leben des Heil. Vincent de Paula, nach F. de Troy, J. Reſtout, B. Ferrat, Fr. Andee und L. Galloche, nach Bonnarts Zeichnung von A. Herisset und einem Scotin geſtochen. Ferner eine Folge ausländiſcher Vögel (5. Bl.) nach P. Boel, u. ſ. f. u. ſ. f. — ſo, daß es uns freylich unmöglich fällt, dies ganze Chaos zu entwickeln. Roſt VII. 340—41. *Msc.*

Scotnicki, ſ. unten Skotnizky.

* Scoto oder Scotto (Andreas oder Stephan) Lanzi (Ed. terz. IV. 184.) nennt ihn Stephan und Scotto.

— — ( ), ein Abbé, von dem Heinecken in ſeinem Schreiben an den Buchhändler Krauſe S. 26. ſpricht, indem er ſagt, daß Giovanie Boerio, in den gegenwärtigen Zuſätzen, Boetius genannt, nach ihm geſtochen habe.

Scorrakow ( ). Ein Rußiſcher Künſtler dieſes Namens zeichnet und ſticht in ganz neuern Tagen für das bekannte Werk der Galerie de l'Ermitage zu St. Petersburg.

Scott (Edmund), Stecher in Punktirmanier, geboren in England um 1750. und blühend zu London um 1780—91. Derſelbe trug den Titel eines Stechers des Herzogs von York. Roſt IX. 346. Dort werden von ihm angeführt: Stella und Roſina, nach J. Dunthorne; Tom Jones, der die M. Seaugrin den Händen des Commiſſärs entzogen, und Ebendeſſelben Ebenteuer mit Sophie Weſtern, beyde nach G. Morland; das glückliche Alter, nach J. Ruſſel; Lingo und Cowslip aus: Die angenehme Ueberraſchung; zwey Gegenſtände aus der Ballade vom alten Robin Gray, nach Th. Stothard. Andre thun noch hinzu: the Parade und the Embarkment, nach H. Ramberg. In neuern Tagen (1805.) führt die Allgem. Kunſtz. S. 911. ein Bildniß des H. Prinzen von Wales an, gez. und geſt. von Scott.

— — (M. A.). Eine unſrer Notizzen will auch einen ſolchen, von Edmund verſchiedenen Engliſchen Kupferſtecher aus der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts kennen.

* — — (Samuel). Nach ihm geſtochen haben P. C. Canot: Anſichten von Weſtminſter- und Londons Brigde, und Marris eine Meeresſtille. *Winkler. Msc.* Sollte es dieſer ſeyn, nach welchem Weſtermayr ein punktirtes Bildniß des Engländers Joh. Rennels zum St. 4. des B. VII. der Allgm. Geogr. Ephemeriden 1801. vermuthlich als Copie eines Engliſchen Blattes geſtochen hat?

Scotti (A. M.). Irgendwo werden einem ſolchen (Zeichner oder Kupferſtecher?) eine Anſicht von Gmunden in Oberöſtreich, und eine von Traunkirchen am Traunſee, zugeſchrieben. Sollte dieß etwa den nachfolgenden Marcellus Scotti berühren?

— — oder Scotus (Carl), Kupferſtecher zu Venedig nach der Mitte des XVII. Jahrhunderts. Von ihm kennt man Bildniſſe, Titelblätter u. ſ. f. für Buchhändler. Namentlich findet man von ſeinen Stichen in: *E. Thesaurus del regno d'Italia sotto i Barbari. 8°. Venez.*

* — — (Graf Johann Baptiſta). Derſelbe war auch ein geiſtreicher Kupferetzer. Von ihm kennt man z. B. ſechs kleine Landſchaften: Gegenden um Rom, Florenz, Siena u. ſ. f. *Winkler.*

Scotti (Marcellus), ein geſchickter Landſchaftskupferſtecher, aus Koſel gebürtig, lernte ſeine Kunſt zu Wien. Derſelbe machte zweymal die Reiſe durch Italien, lebte einige Zeit in Rom, und kehrte dann nach Wien zurück, und, als er jetzt die Früchte ſeines Fleißes genießen wollte, ſtarb er dort 1795. nicht über 30. J. alt, an den Folgen ſeiner ſitzenden Lebensart. Meuſel N. Miſc. II. 260. S. auch oben den Art. A. M. Scotti.

— — ( ) Vater und Sohn. So heißen in den *Nouvelles des Arts* (1802.) II 80. zwey praktiſche Baumeiſter, welche um dieſe Zeit, nach der Angabe eines Franzöſiſchen Architekten de Thomon oder Thomas, das prächtige neue Theater zu St. Petersburg aufgeführt hatten. Ob etwa einer von ihnen mit dem nachfolgenden Theatermaler Eine Perſon ſeyn dürfte, iſt uns unbekannt.

— — ( ). So heißt auch bey Meuſel II. (1789.) ein aus Italien gebürtiger, damals zu Stuttgard lebender Profeſſor der Akademie, und dortiger Theatermaler, von dem man auch Plafonds kannte. In Ebendeſſ. N. B. L. (1809.) erſcheint er nicht mehr. S. auch den vorhergehenden Art.

Scotto (Felix), ein alter, um 1495. lebender Maler, vielleicht von derſelben Familie mit dem oben angeführten Andreas oder Stephan Scoto. Zu Como malte er Vieles für Partikularen, dann aber auch Namhaftes in Fresco, aus dem Leben St. Bernardins, in der dortigen Kirche St. Croce. Lanzi (Ed. terz. IV. 184.) nennt ihn mannigfaltig, ausdrucksvoll und verſtändig in der Compoſition, kurz einen der beſten Quatrocentiſten ſeiner Landesgegend, der wahrſcheinlich in einer andern Schule gelernt habe, da ſeine Zeichnung angenehmer und ſein Colorit fröhlicher ſey, als es bey den Mailändern ſeiner Zeit gewohnt war.

* — — ſ. auch Scoto.

Scotus (Johann Alexander). Ein ſolcher ſoll eine Folge von 5. Blättern (darunter Gott befiehlt dem Noah die Arche zu verlaſſen; Abraham im Begriffe den Iſaak zu opfern; Jakobs Traum; der feurige Buſch) 1717. u. 18. zu Rom in gr. quer Fol. geätzt haben.

— — ſ. oben Scotti (Carl).

Scovart ( ), vielleicht Schwarz. Nach einem ſolchen hat Dequevauviller 1777. ein Blatt: Fête de Campagne hollandaise, und Mouchy den Pendant: Retour de la Fête de Campagne hollandoise geſtochen.

* Scetta (Carl). Einige ſetzen ſeine Geburt beſtimmt in 1611. und ſeinen Tod in 1671. Er lernte anfangs bey einem mittelmäßigen Maler; hierauf gieng er nach Venedig und Rom, und machte dort ſchnelle Fortſchritte. In 1644. nahm ihn die Malergeſellſchaft zu Prag zu ihrem Mitgliede auf. Alsdann erhielt er einen Ruf nach Dresden, um den Churfürſt Johann Georg III. deſſen Gemahlin, und ſeine zwey Prinzen zu malen. — In Deutſchland beſitzen von ihm: Die Galerie zu Wien ein lebensgroßes Knieſtück: Häusliche Scene. Ein Knabe giebt einem Hund auf einem gedeckten Tiſch einen Teller abzulecken, u. ſ. f. München: Die Samariterin am Brunnen, ein kleines Bild. Dresden: 10. welche früherhin auf der Bibliothek des Baarfüßerkloſters St. Wenzeslaus zu Prag ſtanden: Bruſtbild Moſis, der die Geſetzestafeln emporhält; die vier Evangeliſten; St. Paul, St. Gregor, St. Hieronymus, St. Ambroſius, und das Bildniß des Maltheſer-Commandeurs Bern. Witte. (Wo ſind jene der Churfürſtl. Familie hingerathen? Auf alle Fälle hat S. Weißhuhn ſie geſtochen). Sein eigenhändig gemaltes Bildniß ſah man noch 1782. unter den Malerbildniſſen, die der Graf Leop. von Firmian auf dem Schloße Leopoldskron bey Salzburg beſaß. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters

führt gegen 20. hauptſächlich von B. und Ph. Kilian, und Matth. und Melchior Küſſel nach ihm geſtochene Theſes, wahrſcheinlich bald immer mit Bildniſſen begleitet, an. Dann einen Chriſtus am Kreuz., ein großes Blatt von C. Dooms; einen Mannskopf in Profil von W. Hollar (ſchon 1627.) und eine Stadt Prag von dem erwähnten Weißhuhn. Auch G. Bouttats und Dankerts hatten nach ihm gearbeitet. Conf. *Winkler.* Dort wird auch ein ſehr großes Blatt in zwey Blättern, allegoriſchen Inhalts genannt, das zugleich die Genealogie und Großthaten der Familie Lobkowitz, mit einer Menge Bildniſſen und Statüen aus derſelben darſtelle, und ausdrücklich mit: Car. Screta *fec.* 1666. bezeichnet ſey. Auch Malpé ſagt, daß er einige Blätter theils geetzt, theils mit dem Grabſtichel geliefert, und ſolche meiſt mit C. S. B (ohemus) ſignirt habe. In neuern Tagen (1804.) wird wieder nach einem Altarblatt von ihm: Die Enthauptung von St. Barbara, ein großes 27'' hohes und 19 ½'' breites Blatt, nach J. Berglers Zeichnung von Wenzel Schuldhes zu Prag in Aquatinta geſtochen, angezeigt, gerühmt, und zu 4. Thlr. zu Kauf ausgeboten. Meuſel Arch. I. (2) 165.

Screco od. Screro (Michael), ein Maler, der in der letztern Hälfte des XVII. Jahrhunderts, vermuthlich in Sachſen lebte, vielleicht ein Sohn von Carl. Das Bildniß Johann Georg II. Churfürſten von Sachſen hat J. Dürr in kl. Fol. nach ihm in Kupfer gebracht.

Scrivano (Peter Ludwig), ein in der Bürgerlichen und Kriegsbaukunſt ſo erfahrener Malteſer-Ritter, daß er von Carl V. 1534. zum Commiſſar bey Erbauung des neuen Caſtells zu Aquila beſtellt wurde, was man damals für ein Wunder von Beveſtigung hielt, jetzt aber für ſehr unbedeutend zu achten iſt. *Milizia* (Ed. turn.) II. 63—64.

Scriven (Eduard), hiſtoriſcher Kupferſtecher des Prinzen von Wales, arbeitete für die bekannte Prachtausgabe von Shakeſpear ein Blatt nach R. Weſtall: Cäſar's Geiſt erſcheint dem Brutus. Oeffentl. Nachr. Dann um 1803. nach Ebendemſelben Sappho (3 fl. 30 kr.) und die ländliche Wärterin (5 fl. 30 kr.) Allgem. Kunſtzeitung S. 407. u. 409.

* Scuarz (Chriſtoph). So verſtümmelt ſelbſt ein Lanzi unſern berühmten deutſchen Chriſtoph Schwarz.

Scudery (   ). Nach der Zeichnung eines Ingenieurs dieſes Namens hat Cl. Goyrand: Vues et Perspectives du l'Acqueduc d'Arcueil geſtochen.

Scuole (Johann Baptiſt delle). Von einem ſolchen uns ſonſt ganz unbekannten Maler ſieht man in dem Saale des päbſtlichen Collegii zu Pavia eine große Tafel, worauf die Schlacht bey Lepanto abgebildet iſt. Keyßler Briefe XXXVII.

Scultetus (Bartholomäus), ein Mathematiker und Zeichner, der auf Verlangen des Churfürſten Auguſt von Sachſen eine Karte von Meiſſen, und auf das der Oberlauſitziſchen Stände eine ſolche von der Oberlauſitz ausfertigte, welche beyde in Holz geſchnitten vorhanden ſind. Jene ſeine Originalzeichnungen, und dann einen Abriß den er von dem zu Görlitz erbauten Heiligen Grabe genommen hat, findet man noch auf der öffentlichen Rathsbibliothek zu Görlitz. Bartholomäus, geboren 1540. zu Görlitz, hielt anfangs zu Leipzig mathemathiſche Vorleſungen (damals befand ſich Tycho de Brahe unter ſeinen Zuhörern), war aber ſchon 1570. in ſeiner Vaterſtadt in Anſtellung und ſtarb auch dort 1614. als Bürgermeiſter. Er ſtund in ſolcher Liebe bey ſeinen Mitbürgern daß 94 Mannsperſonen ſeine Leiche zu Grabe brachten; und in ſolchem Anſehen bey Fürſten und Gelehrten, daß Kaiſer und Pabſt ſein Gutachten über die vorzunehmende Kalenderveränderung verlangten. Unter dem Namen Scholz von Schollenſtern, erhob ihn Kaiſer Rudolph II. in den Adelſtand; aber nur Er machte aus Demuth keinen Gebrauch davon, und überließ ſeinen Nachkommen dieſe Ehre. Man kennt ein in Holz geſchnittenes Bildniß von ihm in 4°. Otto's Lex. der Oberlauſitziſchen Schriftſteller und Künſtler B. III. Beyde abgedachten Landkarten ſind äußerſt ſelten. Die erſtere, welche Meiſſen und einen Theil der Lauſitz enthält, erſchien zu Görlitz 1569.; Kopien davon findet man in des Ortelius: Theatrum orbis terrarum (in allen Ausgaben von 1576—1612.), in des Cellarius Speculo (Antwerp. 1578.), in Quad's geographiſchen Schriften u. ſ. f. Die andere von der Oberlauſitz, trat zu Görlitz 1593. auf einem großen Bogen ans Licht, und wurde niemals kopirt. Auf der Milichiſchen öffentlichen Bibliothek zu Görlitz wird die Holzplatte davon aufbewahrt. Mehr hierüber, ſagt Adelungs Verzeichniß der Landkarten u. topographiſchen Blätter der Sächſiſchen Lande.

Scultetus (J.). Ein ſolcher ſoll eine Landkarte von dem Gebiete von Grotkau und Neiß in Schleſien gezeichnet und ans Licht geſtellt haben.

* Scutellari (Andreas), lebte wenigſtens noch 1588. In der Kirche St. Quirico und Juſtita zu Cremona ſieht man von ihm eine Anbetung der Hirten; und in der dortigen Collegiatkirche St. Agatha eine Verkündigung des Engels; ein Bild (ſagt Zaiſt II. 49.), das (wie es ſcheint, mehr als erſtgenanntes) „ſchon ins Große giebt.“

* — — (Franz), der im Lex. unter dem Art. des Obigen erſcheint, und ebenfalls im XVI. Jahrh. (ſchon um 1540.) blühete. Zaiſt (II. 48.) nennt von ihm ein Bild in der Abteykirche St. Pietro al Po zu Cremona, welches St. Joachim im Geſpräche mit St. Anna darſtellt.

* Scylax. Den Satyr-Kopf, deſſen das Lex. gedenkt, nennt von Murr einen Faun-Kopf; derſelbe befand ſich im Kabinett Strozzi zu Rom; und, neben dem Herkules dem Muſagete, auch ein Adler auf einem Carniol im Kabinett Tiepolo zu Rom. Ueberdieß ein Rieſe, der einen Raubvogel aus einer Höhle zieht, ſowohl auf einem Sardonyx im Kaiſ. Kabinet zu St. Petersburg, als auf einem Carniol im Kabinett Townley; endlich der Rieſe Typhon, der mit einer in einen Hirſchen verwandelten Diana kämpft, auf einem Sardonyx im Kabinet Stoſch. *de Murr, s. v. Scilax.*

* Scyllis und Dipoenus, die Bildhauer von Creta. Nach Einigen lebten ſie gleich bey Anfang der Olympiaden. Ob ſie Söhne oder Schüler des Dädalus von Sicyon oder desjenigen von Athen waren, iſt ungewiß, wahrſcheinlicher aber des letztern, da Plinius ſagt: Der Ruf, worin Sicyon wegen ſeinen Metallarbeiten ſtand, habe ſie dahin gezogen; ſo wie hingegen, vornehmlich ihrer wegen, die gedachte Stadt bey den Alten die Mutter der Künſte hieß. Dort verfertigten ſie die Statüen des Apoll, der Diana, des Herkules und der Minerva. Zu Argos, Cleone u. ſ. f. fanden ſich ebenfalls viele ihrer Arbeiten, meiſt in Pariſchem Marmor; zu Argos auch mehrere (Anaxas, Mnaſinous, Hilaeira u. Phoebe) von Ebenholz im Tempel des Caſtor und Pollux (an den Pferden war auch Elfenbein angebracht). Dieſe beyden Brüder waren die Meiſter einer zahlreichen Schule, was ſchon für ihre Vorzüge zu bürgen ſcheint. S. auch den Art. Dipoenus im Lex. und oben in den Zuſätzen.

* Scymnus, der Griechiſche Maler, von welchem Hipokrates das Bildniß einer Sklavin anführt, blühete zwiſchen der 110. und 150. Olympiade. *Almann. a. Rom* 1810.

Allgemeines
Künſtlerlexikon,

oder:

Kurze Nachricht

von dem

Leben und den Werken der Maler, Bildhauer,
Baumeiſter, Kupferſtecher, Kunſtgießer, Stahlſchneider ꝛc. ꝛc.

Nebſt angehängten

Verzeichniſſen

der Lehrmeiſter und Schüler, auch der Bildniſſe, der in dieſem Lexikon enthaltenen Künſtler.

Zweyter Theil,
welcher die Fortſetzung und Ergänzung des erſten enthält.

Anhang zum ſiebenten Abſchnitt,
welcher das Leben Raphael Sanzio's, und die Litteratur von deſſen Werken in ſich faßt.

Zürich, bey Orell, Füßli und Compagnie. MDCCCXIV.

Digitized by Google

An den Leſer.

Auf S. 1440. des ſiebenten Abſchnittes gegenwärtiger Zuſätze, verhießen wir: Daß der dort einſtweilen weggebliebene Art. Raphael Sanzio am Schluſſe dieſes Abſchnittes folgen werde; und da dies aus mannigfaltigen Gründen nicht geſchehen konnte, wiederholten wir am Ende der Vorrede, daß wir unſere Schuld ſpätheſtens in dem nächſten (achten) Abſchnitte nachtragen wollten. Auch dieſes Verſprechen blieb, der Zeitumſtände wegen, unerfüllt. Endlich löſen wir unſer Gelübde; mögen wir uns nur in der damals genährten Hoffnung nicht getäuſcht haben: „Daß unſere Leſer bey dieſer gedoppelten Verſpäthung eher gewinnen als verlieren ſollten“.

Die hier ff. 24. Bogen ſind die Arbeit von zwey vollen Jahren; der Verfaſſer zählt ſie zu den ſchwierigſten, aber darum nicht minder zu den genußreichſten ſeiner Bemühungen um die Kunſtgeſchichte; Beydes wird auch aus der flüchtigſten Ueberſchauung leicht erſichtlich ſeyn. Bey dem geſchichtlichen Theil iſt von ihm weſentlich die Biographie von Vaſari zum Grund gelegt, und ſelbſt die oft wunderkrauſe Reihung der von dem biedern Giorgio angeführten Thatſachen beybehalten, dann aber das mannigfaltige Berichtigende und Erläuternde, theils im Texte, theils in Anmerkungen beygebracht, und dergeſtalt von dem Urtexte ſcharf abgeſöndert worden; damit einerſeits aus dieſer Sönderung erhelle: Wie ſo viele Goldkörner aus jener reinen Urquelle, von den bisherigen Biographen unſers Kunſtlichts noch völlig unbeachtet geblieben ſind; und hinwied er anderſeits, um Vaſari's faſt unerklärliches theils gänzliches Stillſchweigen, theils vielleicht noch unerklärlicheres Hingleiten über einige der vorzüglichſten Staffeleybilder von Raphael, und zwar namentlich auch ſolcher bemerkbar zu machen, welche urſprünglich nicht für das Ausland gefertiget worden. Eine Nachleſe von alle dem, deſſen der Florentiniſche Biographe ganz keine Erwähnung thut, nimmt S. 40—66. ſomit den vollen Viertheil dieſer ganzen Arbeit ein.

Auf dieſe Nachleſe folgt S. 66—84. der Kern alle desjenigen, was theils in den Mengſiſchen Werken, theils in den Meyerſchen Aufſätzen in den Propyläen, und dann ſo bey einigen andern ältern und neuern Kunſtrichtern verſchiedener Nationen und Zungen über Sanzio's Kunſtcharakter enthalten iſt — was aber mit jenem zuerſt genannten Deutſchen Golde kaum in Vergleichung kommen kann; ſo wie endlich der läre Trompeten- und Poſaunenſchall von Raphaels eigenen Landesleuthen über ihn, ſo gut als ganz nicht zu beachten iſt.

Von S. 85—88. findet der Leſer, über Alle das hinaus, was, durch das ganze Werk, in den Anmerkungen, in Betreff der zahlloſen Blätter nach unſerm Künſtler enthalten iſt, noch eine kurze Nachwriſung der vorzüglichſten Quellen der diesfälligen Geſammt-Litteratur; nebſt dem Vorſchlage zu einer kleinen, aber unſchätzbaren Sammlung des Auserleſenſten, was ältere und neuere Stecherkunſt nach **Raphael** geliefert hat; und endlich von S. 88. bis zum Schluſſe — denn Alles, auch das Unvollkommenſte hat ſein Ziel — eine letzte Nachleſe und Berichtigung alles Vorhergehenden, wovon wir, (wie ſchon dort bemerkt worden) das Vorzüglichſte dem H. Hofrathe Meyer in **Weimar**, zu unſerm unvergeßlichen Danke, ſchuldig ſind.

Und nun noch ein Wort, von den, in der gegenwärtigen Ausarbeitung vorkommenden Beſchreibungen der vorzüglichſten Raphaeliſchen Werke. Dergleichen, durch das bloße todte Wort ſo ſchwierige Nachbildungen ſind von uns nie anders als nach ſorgfältiger Auswahl, von den bewährteſten Kunſtrichtern entlehnt, die Quellen überall angezrigt, die meiſten dieſer Beſchreibungen indeſſen merklich abgekürzt, von allem überflüßigen Wortgepränge entkleidet — die mehreren, unſerer eigenen Empfindung gemäß (nach der ewig grünen Erinnerung aus den ſeligſten Tagen unſerer Jugend, die wir in den J. 1763. u. 64. in Welſchland zugebracht) wie aufs Neue verarbeitet, und — wie wir hoffen — gerade durch ihre Verrinfachung darſtellender gemacht worden. So fand es wenigſtens ein zahlreiches Auditorium gebildeter Zuhörer (welchen, mit geringer Ausnahme, niemals die Wonne zu Thril ward, auch nur eines der Urbilder mit Leibes-Augen erblickt zu haben), bey einer, bloß das Bedeutſamſte der gegenwärtigen Bogen enthaltenden Vorleſung, womit wir dieſelben am Himmelfahrts-Abend dieſes Jahrs unſchuldig zu ergötzen das Glück hatten, und welche vielleicht, in dieſer verjüngten Geſtalt, auf Jubilate 1815. mit einigen artiſtiſchen Verzierungen erſcheinen wird, die des großen Gegenſtands nicht unwürdig ſeyn ſollen.

Zürich, den 1. Sept. 1814.

H. H. Füßli.

Sanzio (Raphael). Mögen Vaſari, und, nach ihm, ſo Viele, mit einem gewiſſen Heiligthun bemerken: Daß Raphael am Charfreytage, 9. Uhr Abends geboren ward. — Uns ſcheint aus der Geſchichte des erſten Monaths eines ſolches Lebens wichtiger, zu erwähnen, wie Johann, ſein Vater, es für gerathener hielt, dieſen ſeinen einzigen Sohn — nicht an die Bruſt einer Amme, ſondern an die ſeiner eigenen Mutter zu legen. Mit ihrer Milch ſollten ihm von Geburt an die mildern Sitten und Gefühle ſeines väterlichen Hauſes, ſtatt der rohern einer Bauernhütte, und des mannigfachen Pöbelwahns ihrer Bewohner eingeflößt werden 1.). Ueberhaupt mochte ſein Vater, wenn auch, nach gemeiner Meinung 2) kein beſonderes Kunſtlicht, übrigens ein trefflich guter und vernünftiger Mann ſeyn, der, ſobald er die Neigung des Sohns für die Kunſt bemerkte, ihn ſehr frühe dazu anführte, und zwar mit ſolchem Erfolge, daß der Knabe in Kurzem, bey mancherley Arbeiten 3.) im Staat von Urbino, ihm beholfen ſeyn konnte. Bald aber mußte der erſtere finden, und (unbefangener, als ſo manche Väter von Künſtlern vor und nach ihm) fand er wirklich, daß ſein Sohn noch eines ganz andern Meiſters bedürfe, als Er war 4.). In der Auswahl eines ſolchen konnt' er nicht lange zweifelhaft ſeyn, als man ihm ſagte: Der berühmteſte Maler von damals, weit und breit, ſey Pietro Vannuci in Perugia. Er eilt dahin. Peter befand ſich eben abweſend in Rom. Johann wartet deſſen Rückkehr ab. Beyde waren geſittete Männer, und wurden bald Freunde. Jetzt eröffnet der Urbinate dem Perugineer ſeinen angelegenſten Wunſch, rühmt ihm beſcheiden die ſchönen

1.) Vaſari ausdrücklich.

2.) Wir ſagen nach gemeiner Meinung. Allein, neben dem, daß ſchon Lanzi u. a. von ihm nicht verächtliche Werke nennen, kennt man noch ein großes Altarblatt von ſeiner Hand, das, wenigſtens nach den Bruchſtücken der Kopie eines geſchickten jungen Schweizerkünſtlers zu urtheilen, wirklich etwas Ungemeines ſeyn muß, und beſonders auch das Urtheil vollkommen rechtfertigt, welches wir ſchon oben (ſ. den Art. Johann Sanzio) von ihm gefällt haben: „Daß er ſeinen großen Sohn wenigſtens auf jene einfache Bahn leiten konnte, die noch von keinen Vorurtheilen des Manierismus verdorben war". Dieſes Bild hängt in St. Francesko zu Urbino (welches Lanzi nicht kennt, oder vielmehr ein ganz anderes damit zu verwechſeln ſcheint) und ſtellt in ſeinem obern Theil die H. Jungfrau mit dem Kinde auf einem Throne ſitzend, über ihr Gott den Vater in güldner Glorie und von Engelchen umzingelt vor. Maria zur Seite links ſteht Johann Baptiſt, hinter ihm St. Franciſc; zur Rechten St. Sebaſtian, und hinter dieſem der erſte Nachfolger Petri (St. Linus) mit Buch und Feder in der Hand. Im untern Theil dann, ganz im Vorgrunde, malte ſich Giovanni ſelbſt, mit ſeiner Hausfrau knieend, und vor ihnen eben ſo ihr Söhnchen Raphael, als kleines Kind, mit gefalteten Händchen. Auffallend iſt die vollkommene Aehnlichkeit der Mutter in Form und Ausdruck mit dem Bildniß ihres Sohns, ſo wie ſolches in der Schule von Athen erſcheint. Die Figuren alle ſind lebensgroß; ihre Behandlung und Kolorit kommen freylich dem Peruginer nicht gleich; aber im Styl der Zeichnung dürfte dieſelbe eher grandioſer, als gewöhnlich die dieſes letztern ſeyn.

3.) Zwar nicht Töpferarbeiten (doch was wär's?) wie, ohne Anführung einer einzigen lautern Quelle, bis auf uns hinab, es von Mund zu Mund ging.

4.) Eine Madonna mit dem Kind im Arm, von dem jungen Raphael, ohne Anleitung, auf die Hofwand im väterlichen Hauſe, in einem Styl gemalt, der des Vaters Sphäre weit überſtieg, ſoll dieſen von der Unzulänglichkeit ſeiner Kräfte zur weitern Ausbildung des Sohns, vornämlich überzeugt haben. Almanach aus Rom 1810. S. 100. An einer ſteilen Gaſſe nämlich zu Urbino, wenige Schritte von der Locanda della Stella, links bergauf liegt das kleine von Backſteinen erbaute Haus, worin Raphael geboren und erzogen iſt. Ueber dem Eingange ſteht auf einer Marmortafel:

Nunquam moriturus exiguis hisce in aedibus eximius ille pictor *Raphael* natus est oct. id. Apr. An. MCDXXCIII.

Und weiter, in hoher Einfalt, wie es ſich geziemt:

Venerare igitur hospes nomen et genium loci, Ne mirere: ludit in humanis divina potentia rebus, et saepe in parvis claudere magna solet.

Das erwähnte kleine Bild nun wurde von ſeiner erſten Stelle ausgeſägt, und iſt oben im Wohnzimmer in die Mauer eingelaſſen. Maria hält auf dem Schooß das Kind, welches ſich ſanft ſchlummernd an ihre Bruſt ſchmiegt; ſie lieſt in einem kleinen, neben ihr liegenden Buche; ihr Kopf im Profil iſt äußerſt jungfräulich zart, doch mütterlich; das Ganze iſt voll ſtiller Heiligkeit; dann aber zeigt die Unbehülflichkeit in der Ausführung, beſonders auch der Faltenwurf am Mantel, daß es einer von des Künſtlers erſten Verſuchen in eigener Erfindung mag geweſen ſeyn. Noch ein anderes kleines Bildchen, das ſich in dieſem Hauſe von ihm befand, ſoll (Gott ſey bey uns!) von einem franzöſiſchen Militär weggeſtohlen worden ſeyn. Was andere Einwohner zu Urbino etwa noch von ihrem berühmten Mitbürger mögen beſeſſen haben, ſoll (heißt es dort) Alles verkauft worden ſeyn. All' Obiges haben wir aus einer Notiz des vorhin (Anm. 2.) genannten Schweizerkünſtlers vernommen, der dann hinzuſetzt: „Noch iſt in Urbino eine ſehr merkwürdige Kapelle, St. Giovanni, mit einem Plafond von wunderbar gefügtem rohen Balkenwerk, die Wände aus Giotto's Zeit mit heiligen Geſchichten ganz übermalt. Wie oft mag der junge Raphael in dieſer alterthümlichen Kapelle verweilt und ſtudirt haben!" Auch L. Creſpi fand 1750. während ſeines Aufenthalts zu Urbino noch eine einzige Arbeit von ihm — aber freylich eine treffliche, ſein eigenes Bildniß in dem dortigen Hauſe Albani, und zwar auf die Mauer gemalt, und mit Glas bedeckt. Des Bildes im väterlichen Hauſe hingegen gedenkt Creſpi nicht; wohl aber deckte er jene Inſchrift über der Thüre mit ſeinen Küſſen. Lett. pittor. IV. 292 — 93.

Gaben des jungen Raphaels, und Pietro, der frühe Talente vorzüglich liebte, giebt ihm ſein Jawort. Voll Freuden kehrt Johann nach Urbino zurück, und holt den fünf- bis ſechszehnjährigen Knaben ab, den die zärtliche Mutter freylich nicht ohne bittere Thränen entlaſſen kann. Schon auf den erſten Anblick wird Vannucci von deſſen angenehmen Manieren eingenommen; und als derſelbe nun vollends ihm ſeine Zeichnungen vorlegt, fällt der ſcharfſichtige Peruginer von ihm ein Urtheil, das eine kurze Folgezeit gerechtfertigt, und die ganze Nachwelt beſtätiget hat 5.).

Die Fortſchritte, die er unter ſeines neuen Lehrers Leitung machte, waren ſo bedeutend, daß er deſſen Behandlung und Geiſt bald vollkommen erreichte, und Beyder Werke, als aus Einer Hand hervorgegangen, erſchienen. Zu ſeinen erſten öffentlichen Arbeiten in Oel zählt man zwey, die er in ſeinem ſiebenzehnten zu Città di Caſtello gemalt: Eine Krönung des Einſiedlers St. Nicolo da Tolentino durch die Hand der H. Jungfrau und St. Auguſtins, in der Kirche dieſes letztern; und in St. Domenico ein Crucifix zwiſchen zwey Engeln, die das Blut des Gekreuzigten in Kelche auffaſſen; dann ein drittes bey Herrn Annibal Magginet in St. Fermo (ein Silentium), wo man auf dem Stuck von St. Joſeph wirklich die Buchſtaben: R. S. V. A. A. XVII. p. lieſet. Alle drey zwar ganz Peruginiſch, doch ſo, daß Lanzi in jedem derſelben, theils in der Anordnung, theils im Ausdrucke und der Schönheit der Köpfe, ſchon einen höhern Charakter, als den ſeines Meiſters finden will. Noch viel mehr ſcheint dieß der Fall mit zwey andern Bildern zu ſeyn, deren eins im Kloſter St. Francesco zu Perugia, die Himmelfahrt Mariä (unten die zwölf Apoſtel), das andre, im Kloſter gleichen Namens zu Città di Caſtello, das Verlöbniß der H. Jungfrau darſtellt 6.). „In dieſem letztern" (ſagt Lanzi) „haben die beyden Verlobten eine Schönheit, welche Raphael in ſeinen ſpätern Werken nur ſelten höher trieb. Die H. Jungfrau zumal iſt von himmliſcher Grazie; eine Schaar der artigſten Jungfrauen, im zierlichſten, abwechſelndſten Hochzeitſchmucke begleitet ſie. Aber unter ihnen Allen glänzt, als Siegerin, die Hauptfigur, nicht mit fremder Zierde, ſondern durch ihre eigene; durch Adel, Schönheit und Beſcheidenheit. Alles an ihr erißt auf den erſten Anblick hin, und nöthigt zum Ausrufe: Welche ſchöne Seele! Was Göttliches herbergt in ihr! — Eben ſo trefflich iſt das Beyleit von Joſeph gewählt und ausgeführt; da würde man die kalte Schönheit, das müheſame Praktiſche, den engen Faltenwurf, u. ſ. f. von Vannucci vergebens ſuchen. Alles iſt freylich auch hier mit Fleiß gebildet, von einem Feuer belebt, das in Miene und Bewegung jeder Perſon neu erſichtlich wird. Dann, zur Staffage eine Landſchaft, nicht von jenem dünnen Geſträuche, wie Pietro es in den ſeinigen mit wenig Pinſelſtrichen anzudeuten pflegte; ſondern aus der Natur geſchöpft, wahr und vollendet. — Und jener runde mit Säulen umzingelte Tempel, „mit ſo viel Liebe" (heißt es bey Vaſari) „ins Perſpektiv gebracht, daß man mit Erſtaunen bemerkt, wie gerne der Künſtler die Schwierigkeiten ſuchte, um ſich im Ueberwinden derſelben zu üben. Im Hintergrunde ſind ſchöne Gruppen angebracht, wo ſich Raphael bereits als Meiſter in der damals noch neuen Kunſt der Verkürzungen zeigt 7.).

Wie viele von den vorgenannten fünf erſten bekannten öffentlichen Arbeiten von Raphael noch in ihrer alten Stelle erſichtlich ſeyen, iſt uns unbekannt; zuverläſſig iſt es wenigſtens, daß ſich die Himmelfahrt Mariä aus Perugia in Paris befinde, eben ſo wie eine zweyte ähnliche Darſtellung. Dieſe Notiz erhielten wir zuerſt durch den: Almanach a Rom 1810. S. 104. Seither aber fanden wir ſolche vollkommen beſtätigt durch das Manuel du Musée Français Cah. IV. Hier erſcheinen nämlich zwey einander dem erſten Anblicke nach faſt ganz gleiche Bilder, welche beyde die Himmelfahrt der H. Jungfrau, oder vielmehr die Krönung derſelben, nach ihrer Aufnahme in das Reich ihres göttlichen Sohns darſtellen. Das eine iſt dasjenige, von welchem Vaſari ſpricht, für St. Francesco zu Perugia gefertigt (8′ 2″ hoch, 9′ 11″ breit). Dieſes beſchreibt erwähntes Manuel (l. c. Nro. 7.), wie folgt: „Raphael malte daſſelbe in ſeinem Achtzehnten, als er ſich noch in der Schule des Perugino befand; man erkennt darin noch die Manier des letztern; aber bereits ſind viele Figuren in einer beſſern ausgeführt; im Detail übertraf der Schüler ſchon ſeinen Meiſter, aber noch folgte er dieſem in der Zuſammenſetzung. Die zwölf Apoſtel rings um das Grab, aus welchem jetzt Blumen entſprießen, ſind gut gereihet, und laſſen nicht mehrern Raum zwiſchen ſich, als nöthig iſt, damit der Zuſchauer ſie alle ſehen kann. Alle ſtehen gerade

5.) Vaſari, all' Obiges ausdrücklich! Dann Manches ſehr ſchön ausgemalt (Alm. a. Rom. 1810. S. 2.) wie folgt: „Dies war die erſte Epoche in dem Leben Raphaels! In dem ſtillen Vaterhauſe das einzige Kind, von allen jugendlichen Zerſtreuungen entfernt, zu welchen das Leben mit mehrern Geſchwiſtern ſo leicht führt, von liebenden Eltern allein und ungetheilt geliebt, von der Wiege an zur Kunſt, und zwar zur religiöſen Kunſt beſtimmt, mußte ſich in ihm eine Harmonie des Gemüths erzeugen, welche, mit dem Talent einer eben ſo tiefen als feurigen Anſchauung verbunden, den Grund zu ſeiner nachmaligen Künſtlergröße legte. Die Stärke ſeiner geiſtigen Kraft, aus einer höchſt glücklichen Organiſation hervorgehend, ward durch keine Jugendkämpfe zum Gegendruck, folglich zu keiner Charakterhärte und Eigenheit gereizt. So wie ſein Herz ſich ſtets liebend aufſchließen konnte, indem ihm nichts widerſtrebte, ſo entwickelte ſich auch, mit der Welt ſo wie mit ſich ſelbſt zufrieden, ſein Verſtand. Daher erwachte ſchon früh in ihm das Gefühl wie der Begriff der vollkommenſten Harmonie, aber der höchſten irdiſchen Schönheit, und ſeine Folgſamkeit in der Annahme des Beſſern, das Hingeben ſeines ganzen Weſens an die Führer in ſeiner Kunſt, ward keine Sklaverey."

6.) Vaſari u. a. nennen die Himmelfahrt zu Perugia vollends als ſein erſtes öffentliches Werk, das er (nach Einigen) ſchon in ſeinem Fünf- bis Sechszehnten gemalt haben ſoll, was aber Lanzi, wegen deſſen Vorzüglichkeit vor zwey dern zuerſt genannten, bezweifeln will.

7.) „Ich bin" (ſagt Lanzi am Schluſſe ſeiner Beſchreibung dieſer und ein Paar anderer der oberwähnten früheſten Werke von Raphael) „darum ausführlicher über dieſelben, als bisher kein anderer Schriftſteller geweſen, damit der Leſer daraus die Seltenheit dieſes Genie, ohne Gleiches, erkennen möge. An dem, was er in ſpätern Jahren vollbracht, haben in gewiſſem Sinne auch andre Künſtler, deren Werke er ſah, ihren Antheil; aber ſeinen Flug in dieſer erſten Zeit hatte er einzig der innern Kraft ſeiner Fittiche zu danken. Sein liebendes, freundliches, und zugleich edles, erhabenes Naturell führte ihn zum Idealſchönen, zur Grazie, und zum Ausdrucke, dieſem hauptſächlich philoſophiſchen und ſchwierigſten Theile der Malerey. Wunder in dieſer Gattung zu thun, dazu reicht weder Fleiß noch Kunſt hin. Ein natürlicher Geſchmack für die Auswahl des Schönen, das Verſtandesvermögen, aus vielen Partikularſchönheiten ſich das Bild einer vollkommenen zu entwerfen; ein lebhaftes Gefühl, das, ſchnell, wie ein Feuer, den augenblicklichen Ausdruck einer Leidenſchaft erweckt, und die Leichtigkeit eines äußerſt folgſamen Pinſels, um das Erfaßte eben ſo ſchnell darzuſtellen — dieſes waren des Raphael Kunſtmittel, welche einzig die Natur ihm ertheilen konnte, und die ſie ſchon in ſeinen früheſten Jahren ſo reichlich über ihn ausgeſchüttet hatte."

Von jenem Spoſalizio heißt es noch anderwärts: „Die Zeichnung in dieſem Bilde iſt weit runder und voller, als in allen ſeinen vorhergehenden Arbeiten, und der Eindruck, den das Ganze macht, ſo angenehm, daß es an leiſem Gefühl des Sanften und Lieblichen im ſogenannten Styl des Perugino nichts zu wünſchen übrig läßt. Die Kühnheit, die er darin zeigte, beweiſt, daß er die Selbſtſtändigkeit ſeines Geiſtes ſich immer (ſchon frühe) zu erhalten gewußt." Alm. a. Rom 1810. S. 105 – 6.

Digitized by Google

und aufrecht; keinerley Poeſie belebt dieſe untere Scene; aber ſchon ſpürt man Raphael in der Zeichnung der Geſtalten von zweyen oder dreyen dieſer Eilfen, und noch mehr in ihren Geſichtern, welche alle Grazie haben, die unſer Meiſter ſpäterhin in ſeinen jugendlichen Figuren ſo oft wiederholt hat; und eben ſo merkwürdig iſt es, wie dieſe ſchönen Geſtalten ſchon hier ganz andere, als diejenigen der Antiken ſind. Schon trug Raphael die Muſter der ſeinigen in ſeinen eigenen Gedanken; ihre Zeichnung iſt vollkommen; der Kopf des jungen St. Johannes in der Mitte verliert nichts von ſeiner Schönheit durch die Verkürzung, welche ſein nach der obern Scene gerichteter Blick erfordert; und derjenige von St. Peter, der jenem am nächſten zur Rechten ſteht, mit ſeiner halbkahlen Stirn, ſeinem krauſen Haar, ſeinen an ſich gemeinen, aber jezt durch ſein neues Geſchäfte veredelten Zügen, kurz mit ſeinem ſokratiſchen Ausſehen, diente ſpäterhin allen Darſtellungen dieſes Apoſtels zum Vorbild. Auch der denkende Kopf des Zöllners Matthäus iſt bemerkenswerth; ſein langer Bart, ſein völliges Kahlhaupt, ſein verſchloſſener Blick haben ganz die Phyſiognomie eines Kabinetmanns. In dem obern Theil des Gemäldes dann ſind Farben und Vollendung weit mehr beachtet. Die H. Jungfrau hat noch nicht die Schönheit, welche ein vollkommneres Talent im Verfolg bildete; aber ſtrebt derſelben ſichtbarlich nach. Die Figur des Chriſtus, der ihr die Krone aufſezt, iſt nur wegen der Korrektheit ihrer Zeichnung zu rühmen; beyden mangelt etwas vom Göttlichen; ſpäterhin hätte Raphael für ſie eine andere Stellung gewählt, und ſie zumal nicht ſizend vorgeſtellt. Die vier muſicirenden Engel ſind zierliche ſchlanke Figuren mit wahrhaft engliſchen Geſichtern; aber ſpäterhin hätte der Künſtler ſie nicht ſo ſymmetriſch geſtellt, und ihnen andere Inſtrumente, als Geigen und Schellentrommeln gegeben; auch die geflügelten Engelsköpfe zu oberſt hätte er vielleicht anders geordnet. Aber alle dies war nun einmal die Weiſe ſeines Lehrers; und der achtzehnjährige Schüler war dem ſeinigen Achtung ſchuldig, empfand aber wohl, daß er bald auf eigenen Füßen ſtehen ſollte". Noch bemerken wir, daß der äußerſte Apoſtelkopf zur Linken im Profil ein Bildniß eben ſeines Meiſters, Perugino, ſo wie der äußerſte zur Rechten ſein eigener iſt. — Das Zweyte dieſer Bilder (9′ 10″ 6‴ hoch, 7′ 2″ breit) nur etwas größer als das Vorgenannte, rührt aus der Cloriſſenkirche von Monte Luce bey Perugia her. Raphael hatte ſolches in 1505. (alſo vier Jahre ſpäter als das erſtere) den dortigen Nonnen zu fertigen verheißen, und für die Zeichnung als Vorſchuß 30. Dukaten erhalten, dann aber, unter ſeinen andern unzähligen Arbeiten das Verſprechen vergeſſen, und, als er — eilf Jahre ſpäter (1516.) von den guten Frauen erinnert wurde, einen förmlichen Act ausgeſtellt, daß er nunmehr das Werk inner Jahresfriſt für den Geſammtpreiß von 200. Goldgülden vollenden wollte, was abermals, und zwar bis an Sanzio's Tod unterblieb. Jezt wandten ſich die Nonnen an ſeine Kunſterben, Pipi und den Fattore (nicht Lucas Penni, wie es im Manuel heißt), und wollten entweder das beſtellte Bild, nunmehr von ihrer Hand, oder dann die anfangs vorgeſchoſſenen 30. Dukaten zurück haben. Die beyden Künſtler wählten das erſtere. Den einen Nachrichten zufolge theilten ſie ſich in die Arbeit, ſo daß Pipi die untern, und Penni die obere Scene zu fertigen übernahm; Andere ſchreiben dieſe leztere Pierin del Vaga, noch Andere die obere Raphael ſelber, und hinwieder die untere dem Fattore zu; denn auch dieſe halten ſie für Pipi's Styl zu leicht ausgeführt. In 1524. wurde endlich das Werk zu Monteluce aufgeſtellt, wo es bald drey volle Jahrhunderte unberührt blieb, ſodann aber unter den hundert Kunſtartikeln begriffen war, die, dem zwiſchen dem H. Vater und dem General Bonaparte geſchloſſenen Vertrag von Tolentino zufolge, nach Paris wandern mußten. Das Manuel aber (l. c. 39.) glaubt kurz, daß die obere Scene beynahe ganz das Werk des Meiſters, die untere hingegen Arbeit ſeiner Schüler ſey, und findet in der erſtern Schönheiten, die Raphaels beſter Zeit würdig ſeyen, wie z. B. die beyden Köpfe der Engel, welche die Hauptperſonen mit Blumen beſtreuen, deren beſonders der eine zur Rechten im Halbſchatten für Reinheit der Form und durchſichtige Farbenleuchte nicht vortrefflicher ſeyn könnte, und dann freylich ein höheres Ideal der vergötterten Jungfrau ſowohl als ihres verklärten Sohns wünſchen ließen. „Die untere Scene dann" (heißt es weiter) „bietet mancherley Bemerkungen dar. Zeichnung und Compoſition ſind auch hier ſicher des Meiſters. Die Köpfe der Apoſtel ſind, wie alle in ſeinen hiſtoriſchen Werken, offenbar Bildniſſe (ſo z. B. derjenige zur Linken mit den grauen, friſch abgeſchnittenen Haaren), alle von größter Mannigfaltigkeit. Dann aber verräth ſich in der Ausführung überall die Arbeit der Schüler. Die Lichter ſind nicht rein genug, das Weiße zu matt, die Schatten zu wenig durchſichtig. Auch das eben nicht gut gewählte Profil des Grabs iſt zu rügen, und das emaillirte Blumenparterre in demſelben kann auch nicht zum Muſter in ſolcher Gattung dienen." Auch diejenigen drey kleinen Tafeln, welche, nach Vaſari, an dem Fußgeſtell des zuerſt genannten Bildes in St. Franceſco ſtanden, und die Verkündigung, die Anbetung der Hirten und die Darſtellung im Tempel zum Gegenſtand haben, befinden ſich gegenwärtig im Franzöſiſchen Muſeum beyſammen, und das oben erwähnte Manuel (Nro. 4—6.) giebt davon eine Beſchreibung, wie folgt: „Dieſelben gehören zu Raphaels jugendlichen Kunſtſpielen. Das erſte derſelben iſt offenbar übermalt, und der plumpe Ton deſſelben erhellet am beſten aus der architektoniſchen Staffirung, die ſogar im Perſpektiv verfehlt iſt. Die Unſchicklichkeit ausgenommen, die H. Jungfrau unter eine lange prächtige Colonnade zu ſetzen, erkennt man übrigens die noch junge Hand bloß in der Ausführung; die Erfindungskraft hingegen zeigt ſich darin ſchon thätig und fruchtbar. Freylich ſind auch die Contoure der Madonna ſowohl als des Engels durch Reſtauration verdorben; doch haben die Formen des leztern die Eleganz ihres Ebenmaaßes erhalten, und es iſt ſchon ein Engel von Raphael; das Profil iſt ungemein zart und fein, und die Geſtalt hat jenes ſchöne Schlanke, das er allen ſeinen überirrdiſchen Perſonen zu geben wußte. Dann aber bemerkt man wieder das noch kindiſche Alter des Künſtlers an dem roſenfarbnen langen fliegenden Rock des Himmelsboten, und an der Bewegung der Hand, die mit zwey langen Fingern den Segen giebt; ſo wie an dem hängenden Kopf der Jungfrau, welcher naiv ſeyn ſoll, an dem kleinen — gebundenen Büchlein, das ſie in der Linken hält, und an der geſuchten Bewegung ihrer Rechten, welche Beſcheidenheit und Demuth ausdrücken muß. Immerhin aber iſt dieſes Bildchen ein koſtbares Denkmal des frühen angebornen Talentes. Das Zweyte dann, die Anbetung der Weiſen, verräth nicht minder noch die Kindheit des Genie, wo Raphael anfing, ſich ſeine Begriffe von Geſchichtsmalerey zu bilden; man glaubt darin Reminiscenzen von der Manier des Mantegna zu finden. Alles iſt wohl überlegt. Der Schauplatz hat Wahrheit; er iſt vor der Hütte eines Armen. Köpfe und Stellungen ſind anmuthig, aber die Geſtalten dünne und die Männerbeine mager; das Coſtume dasjenige des Zeitalters unſers Künſtlers. Die Figuren ſtehen nicht alle feſt auf ihren Füßen; die Köpfe haben nicht Mannigfaltigkeit genug; dem knieenden Könige fehlt es an Würde, und er unter-

ſcheidet ſich zu wenig von ſeinen Gefährten. Aber immerhin iſt es Raphael, die Dämmerung der ſchönen Tage ſeiner Kunſt; alle Figuren haben ihre gefühlte und richtige Bewegung, und nach zehn Jahre ſpäter hätte er ſeine ganze Compoſition befolgen, und die Gedanken ſeiner frühern Zeit benutzen können. — Das dritte Bild endlich (die Darſtellung im Tempel) zeigt ſchon Fortſchritte im Studium des Künſtlers. Die Zuſammenſetzung iſt verwickelter und geſchickter; die drey Gruppen in demſelben ſtimmen mit der Haupthandlung zuſammen; die Figuren haben ihre gehörige Größe, der Stellungen ſind gut gewählt, die Gewänder wenigſtens genau nach dem Gliedermann geworfen, die Bewegungen aller Perſonen voll Reitz und Anmuth, der Kopfputz an Frauen und Männern (den des Hohenprieſters ausgenommen) richtig coſtumirt, die Köpfe von einer Regelmäßigkeit der Formen und Feinheit der Züge, welche uns ſchon den ganzen Raphael verkündigt. Bloß in dem Vergleichungsmaaße zwiſchen den Figuren und der Colonnade, unter welcher die Handlung vorgeht, verräth ſich noch die Jugend des Künſtlers; nach denſelben würden die Säulen nicht über 8—9′ in die Höhe meſſen, und dies in einem Tempel", u. ſ. f. Dieſe Bilder haben nicht mehr als 11″ in die Höhe, und zuſammen 5′ 7″ in die Länge. Noch bemerken wir, daß ſich bey Landon X. Nro. 51. das erſte derſelben (die Verkündigung) in der Darſtellung namhaft verſchieden von derjenigen im Manuel befindet. Bey ihm ſitzt Maria nicht in einem Säulengange, ſondern in einem Zimmer, an ihrem Bette, eine Garnwinde auf einem Stein. Der Engel kömmt näher auf ſie zu; eben ſo Gott der Vater in den Wolken, und die in beyden Vorſtellungen erſcheinende H. Taube bläst ihr hier ein — Etwas ins Geſichte 8.).

Während ſeines Aufenthalts zu Città di Caſtello wurde Sanzio von Pinturicchio, ſeinem ehemaligen weit ältern Mitſchüler bey Vanucci, nach Siena berufen, um demſelben bey Ausmalung des dortigen Bücherſaales behülfen zu ſeyn. Für dieſe in 1502. (n. h. 1504.) begonnene Arbeit hatte er bereits mehrere Cartons gefertigt 9.), als ein Zufall ihn von dieſem Geſchäfte ab, ſeiner höhern Ausbildung entgegenrief.

Die Regierung zu Florenz hatte nämlich L. da Vinci und M. A. Buonarotti, zu Verzierung des großen Rathſaals, als Preisbewerbung aufgegeben, den Ueberfall der Florentiner durch die Piſaner zu malen. Die Cartons von beyden wurden öffentlich ausgeſtellt. Jede dieſer Zeichnungen enthielt Vortreffliches; indeß wurde derjenigen von Buonarotti die Palme zuerkannt. Dieſe Preisarbeiten zweyer, ſo berühmter Künſtler zu ſehen, war Raphael äuſerſt begierig; ſein Freund vermochte es nicht, ihn länger in Siena zurückzuhalten; er begab ſich unverzüglich nach Florenz 10.).

„Jene Zeichnungen" (ſagt uns Vaſari) „fand er göttlich; aber auch die ſchöne Stadt behagte ihm nicht minder"; und eben ſo gefiel der liebenswürdige und talentvolle Jüngling Jedermann. Mehrere andre junge Künſtler, R. Ghirlandaio, A. Sant Gallo u. ſ. f. wurden bald ſeine Freunde; der Kunſt und Tugend liebende Adliche Taddeo Taddei wollte ihn beſtändig im Haus und an ſeiner Tafel haben, und ein dringendes Empfehlungsſchreiben der Herzogin Johanna von Urbino an den damaligen Gonfaloniere P. Soderini möchte ihn überhaupt bey Allem, was trefflich in Florenz war, eingeführt haben 11.). Welchen Vortheil für ſeine Kunſt er aus dieſem ſeinem erſten, und dem nachher zweymal wiederholten dortigen Aufenthalte gezogen, ſind die Meinungen verſchieden.

8.) Geſtochen iſt die Himmelfahrt Mariä, genau wie die beyden Bilder, welche wir oben beſchrieben haben, unſers Wiſſens nirgends, als im Umriſſe in dem Manuel II cc. Wohl aber von einem alten Ungenannten, mit namhaften Veränderungen. Hier ſitzt Maria, ganz wie eine Nonne gekleidet, auf dem halben Monde in gerader Stellung, und betet, mit einer Glorie von Engeln umgeben, davon zween an der Seite jeder eine brennende Fackel tragen. Hier kein Chriſtus, der ſie krönt. Unten das leere offene Grab, hier nicht mit einem Blumenparterre gefüllt; die Apoſtel rings umher (hier nur eilfe) in theils erſtaunter, theils anbetender, überhaupt ganz anderer Stellung als die unſrigen. Dieſes 10″ hohe und 8″ breite Blatt iſt unten zur Rechten mit dem B. auf einem Würfel, und zur Linken mit einem R bezeichnet. Auch Abdrücke mit der Aufſchrift zur Linken: *Aſsensio etc.* und: *Romæ Ant. Lafrery*, das R. aber zur Rechten (S. Heinecke II. 415. und Winkler Nro. 3790.); dort heißt es ein gutes Blatt, aber ohne Namen und Zeichen. Eine Nachbildung im Umriſſe giebt Landon: *Vie etc. de Raphael*, Nro 437. — Die Verladung der H. Jungfrau dann, freylich mit einigen Veränderungen gegen das von Vaſari beſchriebene Urbild, ebenfalls von einem alten Meiſter, ein 11″ 6‴ hohes, und 7″ 9‴ breites, ſeltenes Blatt, mit dem Buchſtaben R. und einem verſchlungenen S W. als Monogramm bezeichnet, welches Heinecke II. 431. und nach ihm Winkler Nro. 3776. auf einen Valent. Sedezanus deuten wollen. Nachgebildet im Umriſſe finden wir es bey Landon l. c. Nro. 402. — (Von einem ähnlichen Urbilde zu Mailand ſprechen wir unten). Von den drey kleinen Bildern dann unter der Himmelfahrt bey St. Francesca zu Perugia kennen wir keine alten Stiche, ausgenommen von der Verkündigung Einen (ſo wie ihn Landon in den Annalen ſowohl, als in der: *Vie etc. de Raphael* Nro. 407. nachbildet), bloß mit: *Raph. inv.* bezeichnet, welches 11″ 9‴ in die Höhe, und 7″ 9‴ in die Breite hält, und A. Veneziano zugeſchrieben wird. Mit Veränderungen dann mehrere. Eines, wo Gott der Vater die Weltkugel in der Linken hält, und mit der Rechten den Segen ertheilt, ſonſt dem den Landon ziemlich ähnlich, ohne die Garnwinde (10″ 9‴ hoch, 9″ 9‴ breit). Wahrſcheinlich das, welches Vaſari dem Marc von Ravenna und A. Veneziano gemeinſchaftlich zuſchreibt; auch in Drucken mit dem Namen Salamanca. Wieder eines kennt man von P. S. Bartoli. Noch eines von einem Ungenannten. Auch Eneas Vico ſoll eine Verkündigung geſtochen haben. Alle dieſe Blätter finden ſich nachgebildet bey Landon: *Vie etc.* Nro. 151. 242. 417. 408. u. 413. ſo wie 473. u. 74. auch die Anbetung der Weiſen und die Darſtellung im Tempel. Alte Blätter hingegen, welche mit unſern Bildchen von dieſen zwey Gegenſtänden die mindeſte Aehnlichkeit haben, finden wir keine.

9.) An einigen Köpfen des ausgeführten Werkes ſoll man nicht bloß ſeine Zeichnung, ſondern auch ſein Kolorit erkennen (*nella facciata esterna, in qual risponde al Duomo*, heißt es in einer Anmerkung bey Bottari). Der neuere Lanzi vollends ertheilt dieſer Arbeit Raphaels ſeine höchſte Bewunderung. Ihr Gegenſtand war das Leben des Aeneas Sylvius Piccolomini, nachherigen Pabſtes Pius II. Noch war es etwas ganz Ungewohntes, einen ſolchen hiſtoriſchen Cyclus, zumal aus weltlicher Geſchichte von Ereigniſſen im Jun- und Auslande, und alle dies in lebensgroßen Figuren darzuſtellen. Und dieſes wagte der kaum zwanzigjährige Jüngling, der damals in die große Welt noch keinen Fußtritt geſetzt hatte. Die ganze Arbeit, mit einer Beſchreibung derſelben begleitet, findet ſich auf 10. Quartblättern mittelmäßig geſtochen in einem Hefte, das zum Titel führt: *Narrazione delle Gesta di Enea Sylvio Piccolomini poi Pio II. rapresentate nelle pareti della libreria curale del Duomo di Siena dal Pinturicchio, con li schizzi e cartoni di Rafaello d'Urbino in X. gran quadri. Siena 1771.*

10.) Vaſari, im Leben Buonarotti's, ſpricht, nach ſeiner Weiſe. „Alle, welche nach jenem Carton desſelben ſtudirt und gezeichnet haben, ſind vortreffliche Künſtler geworden", und zählt dann z. B. ſechſe derſelben, und unter dieſen auch Raphael auf. Bemerkenswerth iſt es jedoch, daß in der erſten Ausgabe von Vaſari, (*Firenze 550*) Sanzio nicht unter jener Zahl begriffen wird.

11.) In dieſem Schreiben, dat. 1. Oct. 1504 nennt ſie ihren Empfohlenen: *Discreto e gentil giovane*; und ſetzt dann, neben Anderem, hinzu: *per ogni rispetto io l'amo sommamente, e desidero che egli venga a buon perfezione*. *Lett. Pitt.* I. 1. Wir ſehen nicht ein, warum (wie Herr Fiorillo I. 86. meint) dieſer Brief ein irriges Datum tragen, und wohl auf einen Knaben von zehn bis zwölf Jahren, aber nicht auf ein acht und zwanzig jährigen Jüngling paſſen könne, der drey Jahre darauf bereits von Julius II. nach Rom berufen wurde.

Da leſen wir z. B. im Almanach aus Rom 1810, S. 107—10. (ſo ſchön ausgemalt wie möglich): „Eine ihm bisher ganz unbekannte Kunſtwelt empfing ihn hier in ihrem Schooße, und enthüllte ſeinen Blicken ihre Schätze. Was drey Jahrhunderte ſchon gethan, das konnte, im kleinen Bezirk dieſer Stadt vereint, ſein Geiſt mit einem Male umfaſſen. Hier war es, wo die Arbeiten der Neugriechen, des Cimabue, ihres Schülers, beſonders aber die des Giotto, des Maſaccio, des Verocchio, des ältern Ghirlandajo, und endlich die beyden Erzthüre nebſt den bronzenen, noch jetzt als einzig bewunderten Thören von Ghiberti, ſeinem, der Kunſt mit inniger Liebe ergebenen Sinn mächtig reitzen und ſeinem Geiſt die Aufſchlüſſe verſchaffen mußten, auf die bisher ſein ganzes Streben gerichtet war. Ob er das Campo Santo in Piſa, wo die hetruriſche Schule ſich ein Hauptmonument ihres Wirkens errichtete, zu eben dieſer Zeit geſehen, darüber findet man ebenfalls keine ſichere Nachricht ertheilt. Das Benutzen mehrerer daſelbſt ausgeführter Ideen in einigen Logengemählden im Vatican ſcheint wenigſtens einen ſolchen Beſuch, entweder damals oder ſpäterhin, nicht gänzlich unwahrſcheinlich zu machen. Allein mehr als wahrſcheinlich, ja ſogar gewiß iſt es, daß unter den Arbeiten der ältern florentiniſchen Meiſter keine ſein Studium ſo ſehr auf ſich leiteten, als die des Maſaccio, des tieffühlenden, reinmenſchlichen Maſaccio, von dem noch die ſpätern Zeitalter ſagen, daß, was den innern Charakter ſeiner Bildungen betrifft, in ihm ſchon ein Raphael vor Raphael lebte! Hier trafen ſich zwey verwandte Geiſter, obgleich durch mehrere Menſchenalter getrennt, zuſammen; hier fand der ſpätere den Hauch deſſelben Geiſtes, dieſelbe ruhige Tiefe der Empfindung wieder, die auch ihn belebte. Für den Eindruck, den die empfindungsvollen Werke dieſes, für die Kunſt leider nur zu früh verſtorbenen Künſtlers auf Raphael machten, ſpricht die Benutzung des herrlichen Paulus in der Capelle der S. S. Vergine in der Kirche del Carmine, in ſeinem Paulus, wie er den Athenern predigt, und des Adams und der Eva daſelbſt in ſeiner Darſtellung derſelben in den Logen des Vatikan. Die in dieſer Capelle enthaltenen Gemälde waren ſchon vor ihm von Leonardo da Vinci, ſo wie von Michael Angelo fleißig ſtudirt worden; aber niemand ward von ihnen ſo ſehr ergriffen als Er 12.). Seine Freundſchaft mit Rudolph Ghirlandajo, einem Sohne des Dominicus, welcher der Lehrer des Buonarotti war, ließ ihn ebenfalls ſehr viel gewinnen. Dieſer junge Künſtler, um einige Jahre jünger noch als Raphael, war ſchon damals als ein trefflicher Zeichner bekannt. Die Winke, welche Sanzio von ihm über das gründliche Zeichnen bekam, lehrten ihn wenigſtens die Lücke kennen, die er noch auszufüllen hatte". Lanzi hinwieder (etwas kaltblütiger) glaubt: „Raphaels Aufenthalt in Florenz habe ihn nicht, wie Andere, aus ſeiner eigenthümlichen Kunſtbahn gezogen; wohl aber habe er durch das Anſchau'n alles dortigen guten Alten 13.) und Neuen ſeinen Ideenſchatz ſtets bereichert, den Lebenden wohl manche Praktik abgelernt", u. ſ. f. Von ſeiner perſönlichen Bekanntſchaft und Freundſchaft mit da Vinci ſchweigt die Geſchichte faſt völlig, ſo ſehr man auch ſolche aus der Aehnlichkeit ihres liebreichen und großherzigen Perſonalcharakters, ſo wie ihres beydſeitigen Trachtens nach vollkommener Schönheit hätte vermuthen ſollen; ſo daß in der That Niemand ſo geſchickt als da Vinci war, dem Unterricht, welchen Sanzio von Vannuci empfangen, eine gewiſſe Verfeinerung zu geben" 14.). Wie dem nun immer ſeyn mag, Raphaels erſter Aufenthalt zu Florenz war von kurzer Dauer, da der mittlerweile erfolgte Tod ſeiner Eltern ihn nach Haus rief. Doch hinterließ er dort, zum Andenken ſeiner frühen Kunſt, und zugleich als Denkzeichen der Freundſchaft, drey Bilder: Zweye für Taddeo Taddei 15.); das eine (wie Vaſari ausdrücklich ſagt) in ſeiner erſten Peruginiſchen, das andere in ſeiner zweyten beſſern Manier 16.); dann ein drittes, als Hochzeitgeſchenk für Lorenzo Naſi: Dieſes letztre eine Madonna, ein Buch in der Hand, mit dem Kinde zu ihren Füſſen, dem der kleine St. Johann ein Vögelchen reicht; ein Bild, das Vaſari wegen dem Kopf der Mutter, „voll Grazie und Göttlichkeit", ſo wie wegen naiver Fröhlichkeit der beyden Kinder, dann auch für Colorit und fleißige Ausführung nicht genug rühmen kann 17.).

Während Raphael die Angelegenheiten ſeiner Familie zu Urbino in Ordnung brachte, blieb er für die Kunſt auch dort nicht müßig. Aus dieſem Zeitpunkt kannte man von ihm ein Paar kleine, aber ſehr ſchöne Madonnen von ſeiner zweyten Manier; einen St. Georg, der den Drachen töd-

12) „Aus ihnen" (heißt es auch in den Propyläen I. 1. 107—8.) „ſcheint Raphael ganz beſonders die ungezwungenen natürlichen Motive, die Oekonomie der Figuren, die Wahrheit und Simplicität in Stellungen und Bewegungen in höherm Grade erlernt, oder vielmehr beſſere Maximen über dieſe Punkte ausgefunden zu haben."

13) Sein Studium des Aeltern betreffend ſagt auch Vaſari, aber mit ſeiner ehrlichen Kürze, ausdrücklich: studio questo eccellentissimo pittore nella citta di Firenze le cose vecchie di *Masaccio*

14) Ein Bildniß in der Gallerie zu Florenz, welches da Vinci, der Ueberlieferung nach, für Raphael gemalt haben ſoll, iſt — kurz das Bildniß eines Unbekannten.

15) Per non esser vinto di cortesia, gli fece due quadri. *Vasari.*

16) Der Gegenſtand von beyden iſt unbekannt. Eines wurde in ſpätern Tagen von einem Erzherzoge von Oeſtreich gekauft, vielleicht eines von den Bildern, die ſich gegenwärtig in der Kaiſerl. Gallerie zu Wien befinden.

17) Jn 1548. ging daſſelbe mit dem Hauſe, worin es ſich befand, durch einen Erdſturz zu Grund; wurde aber aus den Trümmern — freylich in Stücken wieder aufgefunden, und dieſe ſo gut möglich zuſammengeſetzt, in welchem Zuſtande es in die Tribune zu Florenz kam. Dort ſah es noch Morgenſtern, in unſern neueſten Tagen, voll gerechter Bewunderung, und bemerkt, neben Anderm: Daß die Mutter große Aehnlichkeit mit der Gärtnerin habe, und eben ſo die landſchaftliche Staffirung mit derjenigen in dem letztgenannten Bilde. Auch Meyer in den Propyläen (I. 1. 106.) welcher glaubt, Vaſari irre ſich, daß ſolches während R. erſtem Aufenthalte zu Florenz gefertigt worden, und es daher für ſpätere Arbeit, als die bald unten erſcheinende Madonna in der Gallerie Colonna hält, ſagt davon: „An der unſrigen ſeyen alle Theile ſchon größer und freyer; das Ganze iſt männlicher gedacht, die Anordnung zierlicher, die Kunſt überhaupt verbeſſert, und an zartem Gefühl nichts verloren. Die jungfräuliche Mutter ſitzt, und ſchaut mit inniger Liebe auf das Spiel der Kinder; ihre Seele iſt ein reiner Spiegel, nie vom Hauche der Leidenſchaft getrübt, Gottes Friede wohnt in ihr, und iſt über ihr ganzes Weſen ausgegoſſen. Die beyden Kinder ſind harmloſe unſchuldige Geſchöpfe, fromm und gut; aber man ſieht in ihren Formen immer noch die befangene Art der Peruginiſchen Schule, welche auch in dem ſanften, gelblichen Ton des Kolorits wieder erkannt wird." Ein anderes dieſem vollkommen ähnliches Bild beſaß das Kloſter Vallombrosa. Heinecke II. S. 421. und Winkler Nro. 3728. nennen von dem erſtern ein großes, gut geſtochenes Blatt von Cher. Alberti (1580.) — Dann nach einem ſolchen Bilde nennen ebenfalls Heinecke l. c. S. 426. und Winkler Nro. 3729. einen Stich von Rouſſelet, erſterer auch ibid. ein Blatt von J. Matham (1650.), und ein neueres von Alix. Indeſſen bemerken wir, daß alle dieſe Blätter eine Eliſabeth mit enthalten, von welcher hingegen weder der alte Vaſari, noch der neue Morgenſtern kein Wort ſpricht.

Digitized by Google

tet, und Chriſti Gebet im Garten, ebenfalls klein, und wie Miniatur ausgemalt 18.).

Jetzt (1505.) ging er wieder nach Perugia zurück. Die vorzüglichſten Werke, die er dort in einem Zeitraum von zwey Jahren verfertigte, waren: Eine Madonna mit Johann dem Täufer nebſt St. Nicolas, für die Kirche der Frati de Servi, gegenwärtig in Paris 19.). — Für die Nonnen von St. Anton eine andere Madonna, den Leichnam bekleidet 20) in ihrem Schooß, nebſt St. Peter und Paul, St. Cäcilia und St. Catharina 21.), wo Vaſari beſonders die ſchönen Köpfe dieſer beyden heiligen Jungfrauen, und das Abgewechſelte in ihrem Kopfputze 22.) rühmet. Ueber dieſer Altartafel hing in einem Rund ein trefflicher Gott der Vater; und am Altarſchemmel ſah man, in ganz kleinen Bildern, den Calcus: Wieder, wie zu Urbino, ein Chriſtus betet im Garten; dann die Kreuztragung; und wieder der todte Chriſt in dem Schooß ſeiner Mutter 23.). Hiernächſt für die Kapelle der H. Jungfrau im Kamaldulenſer-Kloſter St. Severo ein großes Fresogemälde 24.), ſo viel bekannt iſt, das erſte, welches er je unternahm, worin Chriſtus in einer Glorie, nebſt Gott dem Vater, von ſechs Heiligen 25.) umgeben, vorgeſtellt iſt. In daſſelbe 26)

18) Die zwey letztern waren für den damaligen Herzog von Urbino, die beyden Madonnen für den Florentiner Cegitanco Guidobald von Montefeltro gemalt. Von allen vieren weiß man mit keinerley Sicherheit, wo ſie hingekommen ſind. Ueberhaupt befand ſich in neuern Tagen (wie ſchon Bottari klagt) in Raphaeln Geburtsort, weder öffentlich noch bey Privaten, kein einziges Bild mehr von ihm. (S. oben die einzige Ausnahme.) Die beyden Madonnen (glaubt ebenfalls Bottari) dürften vielleicht diejenigen ſeyn, welche N. de Larmeſſin und J. C. Filvart, aus der Gallerie Orleans geſtochen haben. (S. Heinecke II. 458. und Winkler Nro. 5772—74.) Auch der Chriſtus im Garten könnte (wieder nach Bottari) in gedachte Gallerie gelanget ſeyn, und wäre alsdann dasjenige Bild, welches Filvart für Crozat geliefert hat. (S. Heinecke l. c. 397. und Winkler Nro. 3653.) Die ächte Litteratur des Bildes von St. Georg dann iſt noch weit ſchwerer zu beſtimmen. Zwey dergleichen Bilder nämlich befinden ſich im Franzöſiſchen Muſeum; beyde klein. Das eine, wo der Ritter den Drachen mit der Lanze beſtreitet, und eine betende Heilige im Mittelgrund kniet, von 15″ Höhe, und wie Landon (Ann. III. Nro. 15.) ſagt, in Raphaeln erſter Manier gemalt, etwas trocken, aber mit Feinheit und Reinlichkeit ausgeführt, iſt wohl dasjenige, welches einſt dem H. von Crozat zuſtändig war, und ſich, von Larmeſſin geſtochen, in der bekannten Sammlung befindet (S. Heinecke II. 456. und Winkler Nro. 3805.); weſentlich verſchieden von einem zweyten noch kleinern (10″ 6‴ hohen, 9 1/2″ breiten) aber vorzüglichern, das ſich ſchon von Alters her in der Königlichen Sammlung befand, wo der Heilige, nachdem ihm die Lanze gebrochen, deren Splitter zur Erde liegen, das ſich gegen ihn aufbäumende Ungethümm mit dem Schwerdt bekämpft, und eine Frauensperſon (hier wie eine Königin dargeſtellt) vor Schrecken zu fliehen ſcheint (S. Heinecke l. c. 455. u. Winkler Nro. 3804.). Dieſes, ebenfalls von Larmeſſin, wieder für Crozat, in neuern Tagen von Alcquet geliefert, ſoll, gemeiner Meinung nach, das bey Vaſari erwähnte ſeyn, und iſt das vollkommene Nebenbild des unten folgenden kleinern St. Michaels in dem nämlichen Kunſtſchatze. Von dieſem heißt es bey Landon (Ann. IV. Nro. 62.): „Die fleißige Ausarbeitung deſſelben, und zumal die überaus ſorgfältige Verſchmelzung der Farben iſt nicht genug zu bewundern. Das ſtärkſte Licht geht durch unmerkbare Abſtufung in die tiefſten Schatten über, ſo daß man, wie in der Natur, nie die Gränzlinie zwiſchen Licht und Schatten beſtimmen kann. Jeder andere Maler würde, beſonders in der Rüſtung des Ritters, helle abgeſchnittene Lichter aufgeſetzt haben, um das Schimmernde des Stahls herauszubringen. Unſer Meiſter bedarf dieſes Hülfsmittels nicht; die Rüſtung glänzt wie ein Spiegel, ohne daß man den mindeſten Pinſelſtrich (Touchirung) gewahr wird. Auch auf dem weißen Pferde bemerkt man keine einzige ſtarke Lichtpartie; das Licht ſtirbt unmerklich in die tiefern Schatten hinab. Der Hintergrund dieſes kleinen Meiſterwerks ſcheint von einer fremden aber geſchickten Hand aufgetragen, und die fliehende weibliche Figur ebenfalls nicht von dem Unſrigen zu ſeyn." Noch ein anderer St. Georg von Raphael befand ſich, nach Lomazzo (L. I. C. 8.) einſt in St. Victor zu Mailand, und noch ein Anderer bey dem Grafen von Pembrock in England, ſchon 1628. von David Grangre geſtochen (S. Heinecke l. c. 456. u. Winkler Nro. 3808.). Letzterer dann nennt noch ein (ſchönes) ſolches Blatt von L. Vorſtermann, welches aber, wie wir glauben, eben ſo wie noch eines von L. Gaultier, kein anderes, als das zuerſt genannte Bild aus dem Kabinet Crozat vorſtellt. Beyde im Muſeum befindlichen dann kennen wir auch in bloßen Umriſſen aus Landon's Annalen und dem Manuel du Museum ll. cc., ſo wie aus des letztern Vie etc. de *Raphael* Nro. 333. u. 34.

19) Almanach a. Rom 1810. S. 182. Weder das: Manuel du Museum, noch Landons Annales wiſſen davon nicht das Geringſte; und eben ſo wenig findet ſich irgendwo die Anzeige eines Blattes nach dieſem Bilde, ſelbſt in Landons Vie etc. de *Raphael* nicht, der ſonſt doch an die 40. H. Familien von R. giebt.

20) „Denn" (ſagt Vaſari) „ſo gefiel es den einfältigen ehrwürdigen Frauen."

21) Bottari vermuthet irrig, daß dies Bild nach Spanien gekommen ſey. Es befindet ſich, ſo wie der gleichfolgende, dazu als oberer Theil des Gemäldes gehörige Gott Vater in Halbfigur mit zwey Engeln, auch gegenwärtig (wenigſtens 1798. noch) in der Gallerie Colonna zu Rom. „Noch iſt freylich" (ſagt Meyer in den Propyläen I. 2. 108—9) „nichts Großes, nichts Gewaltiges, weder im Style noch in den Formen dieſes Bildes; die Falten ſind nicht zum beſten gewählt, und in dem Wiſſenſchaftlichen der Zeichnung möchte daſſelbe ungefähr neben die Arbeiten ſeines Meiſters Perugino zu ſtellen ſeyn. Gott der Vater hat keine Majeſtät, ſondern iſt nur ein alter Mann, nicht größer und würdiger als die beyden Apoſtel; es fehlt durchaus an der Unterordnung der Theile zum Ganzen; der Künſtler ſcheint bloß an jeder einzelnen Figur ſein Möglichſtes gethan zu haben. Hingegen iſt Alles, was Empfindung und Gemüth hervorbringen können, vortrefflich, ja ſogar wunderſam; die beyden Kinder (denn — ſeltſam — Meyer bezeichnet das obere Bild als eine Madonna mit Chriſtus und Johannes, unten die vier HH., welche auch Vaſari nennt) voll Naivetät und Unſchuld, die Weiber mit himmliſcher Anmuth geſchmückt. Es ſind ſchöne Erſcheinungen, beglückende Träume."

22) Letzteres zumal als; cosa rara in que tempi.

23) Dieſe drey kleinen Bilder kamen ins Kabinet Orleans, und finden ſich geſtochen bey Crozat: Das zweyte von Larmeſſin, das dritte von du Flos (S. Heinecke II. 398. und 401. und Winkler Nro. 3640. und 3651.). Auch das Blatt von Filvart, oben in Note 18. genannt, dürfte eher dieſes, als das dort angeführte Gebet im Garten ſeyn.

24) Eine Note in der Sieneſer-Ausgabe des Vaſari ſpricht, neben dem hier im Text benannten, noch von einem zweyten Frescogemälde, welches die ganze Vorderſeite des Oratorium von Citta della Pieve einnehme, und die Anbetung der Weiſen vorſtelle, was bisher immer dem Perugino zugeeignet wurde, und aber durch die Liebe, womit beſonders Mutter und Kind (mit feinen Füßchen wie gedrechſelt) gemalt ſeyen, dann nebenbey auch durch das elegant geſägte und fein geglättete Holzwerk der Hütte, worinn die Krippe ſtund, ſich unwiderſprechlich für Raphaels Arbeit, freylich von der Zeit eigne, wo er ſich noch des Styls des gedachten ſeines Meiſters beflis. Das Ganze iſt 22. Palmen breit, und 20. hoch, und beſteht aus 33. ungefähr ſieben Palmen hohen Figuren, ſoll aber von den vielen Nägeln, die man in die Mauer geſchlagen, von ſcharfen Beſen, womit man es ausgeputzt, u. ſ. f. übel zugerichtet, in neuern Tagen (1790.) jedoch, auf Befehl des H. Biſchofs, mit einer Decke verwahrt worden ſeyn.

25) Den HH. Benedict, Romuald, Lorenz, Hieronymus, Maurus und Placidus.

26) „Das man" (ſagt Vaſari ſchielend genug) „damals für ein al Fresco für ſehr ſchön hielt."

ſchrieb er mit groſſen goldenen Buchſtaben ſeinen Namen 27). Zuletzt ward ihm noch von einer gewiſſen Signora Baglioni ein großes Bild, von welchem wir ſogleich reden werden, aufgetragen; allein ſein raſtloſes Streben nach immer mehrerer Vervollkommnung zog ihn einſtweilen zum zweyten Mal nach Florenz.

Von dieſem ſeinem zweyten dortigen Aufenthalt nun (meint wenigſtens Vaſari) habe man ſpäterhin wohl ſpüren mögen, was er daraus für Nutzen geſchöpft; wie er jetzt ſeine Manier verſchönert und vermannigfaltigt, oder vielmehr alle Manier ſo abgelegt habe, daß man ſeine Bilder bald für des, bald für eines andern Künſtlers treffliches Werk hielt. Nun war es, wo die Bekanntſchaft mit Fra Bartholomeo di St. Marco ihn zu feſtern Grundſätzen im Coloriren leitete 28), wofür er dieſem hinwieder Unterricht in der Perſpektiv gab. Von ſeinen damaligen Arbeiten in Florenz nennt Vaſari die Bildniſſe eines Dilettanten, Agnolo Doni, der (nach neueſter Weiſe) gern bezahlte, aber ſo wenig wie möglich, und ſeiner Gattin, Maria Strozzi: Das erſte kannte Vaſari (nur ſagt er nicht, wo?) noch gut erhalten, das zweyte hingegen, wegen des Kreidegrundes worauf es gemalt war, ganz zerſplittert.

Nun gieng er abermals für eine Weile nach Perugia, wo er für die Signora Baglioni das ſchon oben angezogene Bild ausführte, jene berühmte Grablegung, welche ſpäterhin nach Rom gebracht wurde, und noch in ganz neuerlichen Tagen in der Gallerie Borgheſe, als eine ihrer vorzüglichſten Zierden ſtand. Vaſari kann dieſes Bild nicht genug erheben 29); und einer von Raphaels neueſten Biographen 30) nennt es, wohl ebenfalls mit Grund, ein wahres Wunderwerk der Compoſition 31), Zeichnung und höchſt gefühlvollen Ausdruckes. „Gleich ſelbſt ſchon Verklärten" (heißt es dort) „ſcheinen die Verwandten und Freunde des Heilands deſſen erblaßten Körper zu Grabe zu tragen, aller Welt um ſich her vergeſſend, mit ihrem Geiſt an ihm hangend, aber doch nur in dem Schmerzensausdruck edler, unſterblicher Weſen 32).

Noch gedenkt Lanzi aus dieſem Zeitpunkt einer

27) Lanzi nennt noch, neben dieſem Chriſtus mit den ſechs Heiligen, ein Crucifix, ebenfalls in Fresco, welches ſpäterhin aus der Mauer geſchnitten wurde, und noch gegenwärtig von den PP. Camaldulenſern aufbewahrt werde, und will dann aus der Anſicht aller dieſer frühern Fresco-Arbeiten Raphaels neuerdings (S. oben S. 5.) den Schluß ziehen, was er aus ſeinem erſten Aufenthalt zu Florenz, ungefähr für Nutzen geſchöpft habe: Für's Studium des Schönen nämlich, und für Ausdruck, keinen (dieſe beyden Kunſttheile konnte er ſchon früher theils ſo gut, theils wirklich beſſer als diejenigen, von denen er in Florenz dergleichen hätte lernen können). — Kenntniß der Anatomie? Dieſe erwies er eben nicht (wunderbar, da wo er's hätte thun können, an ſeinem Chriſt in der Glorie. — Das Gruppiren, die Verkürzungen, ein markeres Coloriren? Dies möchte er wohl dem da Vinci oder Angelo, oder den noch ältern Meiſtern abgelernt haben.

28) Warum bey Fiorillo I. 87 dieſe wohl unſtreitige Thatſache ſo halb und halb bezweifelt wird, begreifen wir nicht.

29) Beſonders rühmt er die Figur des Johannes, „der, mit kreuzweiſe gefaltenen Händen, den Kopf auf eine Weiſe ſenkt, die das härteſte Gemüth zum Mitleid bewegen muß."

30) Almanach a Rom. 1811. S. 114.

31) Einige wollen zwar, daß er dieſe aus einem Blatt von Mantegna entlehnt habe. Heinecke II. 402.

32) Vortrefflich! Und ebenfalls ſchön — aber ob auch wahr? — das dieſer Stelle theils Vorhergehende, theils Nachfolgende: „Dieſes Bild iſt aber dadurch vorzüglich merkwürdig, daß in ihm Raphaels Schwermuth, durch den nicht lange vorher erfolgten Tod ſeiner geliebten Eltern erregt, ſich ſo lebendig, ſo tief, und zugleich mit einer ſo reinen Seelenbewegung ausgeſprochen hat, daß in dieſer Hinſicht, ihm nichts von ſeinen eignen ſpätern Arbeiten, und noch weit weniger ſonſt etwas aus dem geſammten Gebiete der neuern Kunſt gegenüber geſtellt werden kann." Daß ein Sohn, wie der Jüngling Raphael war, ſich über den Tod guter Eltern innig betrüben mochte, wer ſollte daran — zweifeln? Aber von der Schwermuth, in welche er darüber verſunken, ſagt uns die Geſchichte kein Wort. Daher iſt wohl nur halb wahr, und eben darum auch nur halb verſtändlich, was folgt: „In dieſem unübertrefflichen Meiſterwerk wallt die letzte Flamme eines melancholiſch-zarten Jugendgefühls, welches, durch die Schläge eines düſtern Schickſals geweckt, in wahrhaft edlen Naturen allein der höchſten elegiſchen Stimmung fähig iſt. Bey ihm trennen wir uns von den Blüthen, die ſeine Jugend erzeugte, wie von lieblichen, überirdiſchen Geſtalten, die, ungerufen wie unerwartet, als ein Spiel der großen Natur ſelbſt im Traum des Lebens vor uns erſcheinen. Mit ſeiner Beendigung war unſer Künſtler in die Jahre der Mannheit getreten; da erblicken wir ihn in ſeinen reifern Früchten, welche die gebildete Kunſt mit dem Naturtalent erzeugte und uns hinterlaſſen hat." Auch Lanzi (dieſer mit ſeiner gewohnten Klarheit) ſpricht von unſerm Bilde kurz, wie folgt: „Es ſind der Figuren nicht viele; aber jede verrichtet ihr Geſchäft aufs Beſte. Die Köpfe ſind wunderſchön, und ſeit dem Wiederaufleben der Kunſt gehören ſolche zu den erſten, wo der Ausdruck tiefer Trauer und banger Klagen, dennoch der Schönheit keinen Abbruch thut". Und endlich hören wir auch einen ſehr bewährten deutſchen Kunſtrichter in den Propyläen (I. 1. 108.) an. „Die Frucht ſeiner Studien nach den Werken des Maſaccio" (heißt es dort) „wendete Raphael nun in dem Gemälde von der Grablegung an, und zeigte darin ſeine vermehrten Einſichten in allen Theilen der Kunſt. Er berichtigte die Zeichnung, machte die Formen mannigfaltiger, breiter, ſtärker und kräftiger; er wählte mit Sorgfalt, und arbeitete mit Fleiß, mit Liebe, und zugleich mit meiſterhafter Leichtigkeit aus; ſeine Motive ſind vortrefflich erdacht, und überaus zweckmäßig, der Ausdruck lebendig und rührend. Aus keinem ſeiner Bilder ſpricht die Empfindung gewaltiger in Höhe und Tiefe; er trifft das Herz, und dieſer Theil ſeines Kunſtcharakters kann hier allbereits für vollendet angeſehen werden, in dem Raphael hierin nie weiter gekommen iſt. Hingegen die Anordnung, die Maſſen, die Meiſterſchaft in der Behandlung, hauptſächlich aber der Styl der Zeichnung, welcher eher natürlich als groß, mehr fein als kühn iſt, ſind noch keineswegs vollkommen, und in allen dieſen Theilen darf dieſes Bild nicht mit ſeinen ſpätern Werken verglichen werden." Sonderbar! Richardſon in ſeinen Notizen über den Pallaſt Borgheſe ſchweigt von dieſer Grablegung, und Ramdohr nennt ſie irrig eine Kreuzabnehmung, und ſpricht dann dennoch cathegoriſch davon, wie folgt: „Der Künſtler ſtand, als er dieſes Bild verfertigte, noch nicht auf der Höhe der Vollkommenheit, die er nachher erreicht hat; aber er hatte ſchon den trockenen Geſchmack der Schule des Perugino verlaſſen. Man findet kein [illegible] Gold mehr, weder in den Glorien um die Köpfe der Heiligen, noch in den Stickereyen auf den Kleidern. Die Hand iſt noch etwas furchtſam, dem ungeachtet aber der Ausdruck unvergleichlich. Die Köpfe ſind ſchön, die Zeichnung iſt fein und correkt, die Färbung, ohne kräftig zu ſeyn, friſch und durchſichtig; die Behandlung geleckt, und bis zur Kälte ſorgſam in den geringſten Beywerken. Hieran, und an dem Style in den Gewändern, erkennt man die Bekanntſchaft des Meiſters mit den Werken des Leonardo da Vinci und des Fra Bartholomeo. Die Luftperſpektive und das Helldunkel fehlen ganz. Die Umriſſe ſind etwas hart und nicht genug verſchmolzen." Von dieſem Bilde kennt man unſers Wiſſens bloß einen alten Stich von E. Vicus (1548.) S. Heinecke l. c. S. 400. Nr. 43. und Winckler Nr. 3652. wo es aber noch zweifelhaft iſt, ob ſolches Blatt wirklich, wie Heinecke behauptet, unſere Grablegung in Borgheſe zum Gegenſtand habe, da er nämlich von einem Grabmal in Geſtalt eines Thurmes ſpricht, vor deſſen Eingang die H. Jungfrau in Ohnmacht gefallen. Dann ein neues Blatt von Volpato, 17" hoch, 15" breit. Landon endlich Nr. 154. giebt im Umriſſe eine Copie des Blatts von E. Vicus, von 5. weiblichen und 4. männlichen Figuren, ohne den Leichnam, wo jener Thurm eben auch nicht erſichtlich iſt, und nennt dann noch zwey andrer Stecher (den Grafen Caylus und le Noir) deſſelben „ſchönen Bildes" ſagt er, ohne ſeine Stelle zu beſtimmen, ſo wie hingegen Heinecke l. c. und Winckler Nr. 3651. das Blatt von Caylus als nach einer Zeichnung im Crozatſchen Kabinet, in Helldunkel, anführt. Wie wir ſowie vermuthen, wäre das Blatt von Volpato, das wir leider eben nicht vor uns haben, das einzig ſichere nach unſerm berühmten Bilde.

Madonna, die er für St. Fiorenza zu Perugia malte, und welche ſpäterhin nach England kam, übrigens aber nicht zu ſeinen Vorzüglicheren gehören ſoll.

Bald indeſſen kehrte er wieder nach Florenz zurück, wohin (wie Vaſari 33) ausdrücklich ſagt) Kunſt und Freundſchaft (vielleicht gleich mächtig) ihn hinzogen. „Auch iſt" (fügt er, für einen Florentiner unpartheyiſch genug hinzu) „Florenz ein trefflicher Ort für einen Kunſtbefliſſenen, weil es dort der — Nebenbuhler und Neider von jeher ſo viele, und damals mehr als ſonſt wo gab 34). Von ſeinen Arbeiten während ſeinem dritten dortigen, doch faſt vierjährigen Aufenthalt iſt uns nur Weniges bekannt; aber unter dieſem Wenigen das Vortreffliche ſeiner Madonna der Gärtnerin, welche er anfänglich für einen Bürger von Siena malte, die aber ſchon von Franz I. für ſein Muſeum zu Fontainebleau erhandelt wurde 35); dann jener andern Madonna mit dem Kind, auf dem Throne, deſſen Baldachin zwey Engel halten, die zur Seite zwey Heilige; im Vorgrunde wieder zwey Engelchen die einen Zettel leſen, ein Bild das lange eine der vielen Zierden der Großherzoglichen Zimmer, und dann in unſern Tagen, unter dem Titel Madonna und die Kirchenväter, als Kunſtbeute, nach Paris, und endlich, als Geſchenk der Regierung, nach Brüſſel gieng 36).

Dieſe beyden Bilder waren noch nicht völlig vollendet 37), und ſtund Raphael noch überdieß im Begriffe, ſich um eine öffentliche Arbeit (wie glauben im Stadthauſe) zu Florenz zu bewerben 38),

33) Erſte Ausgabe II. 640.

34) Dieſe Meynung war auch Donatello, der Padua verließ, weil man ihn dort zu ſehr lobte, und wieder nach Florenz gieng, wo er der — ſogenannten Kunſtrichter genug fand.

35) Dieſes Bild von etwas über halb lebensgroßen Figuren hat 3' 7" in die Höhe und 2' 11" in die Breite. Mariette beſaß davon die Originalzeichnung (wo ſolche hingerathen ſeyn mag?), und auf der Rückſeite einige Studien zu der Grablegung in Borgheſe. Die Gärtnerin heißt dieſe Madonna wahrſcheinlich, weil ſolche in einer blumenreichen Landſchaft ſitzt. Wohl aber gebührt ihr dieſer Name auch wegen ihres ländlich einfachen Characters in Miene und Kopfputz, die uns noch an die alten Meiſter der Florentiniſchen Schule erinnern, da ſolche nämlich aus keinerley Ideal, ſondern aus der Natur ſelbſt, alſo wohl von irgend einer holden toskaniſchen Bäuerin geſchöpft ſind. Deſto trefflicher contraſtiren mit dieſer ſchönen Einfalt, oder (wie man in unſern neueſten Tagen — dunkeler zu reden pflegt) mit dieſem rein Menſchlichen der Mutter, das Göttliche im Aufblick des Sohnes, und das Kecklige in dem Knaben Johannes, der dabey ſo ehrerbietig auf ſein rechtes Knie fällt. Gute Beſchreibungen und Beurtheilungen dieſes Bildes leſen wir in Landon's Annalen (IV. 13.) und im Manuel des Muſeums (Nr. X.) letzteer aus erſterm weſentlich entlehnt. Der Hauptgedanke in beyden iſt: „So mannigfaltig Raphaels Madonnen-Bilder ſind, ſo hat er doch allen den nämlichen Hauptcharacter, und eine originelle Schönheit zu geben gewußt, welche z. B. eine ganz andere als diejenige einer Venus iſt. Die Augen liegen niemals tief; das Geſicht iſt ein vollkommenes Oval, die Formen ſind immer fließend. Dieſe Jungfrau ſcheint aber ſelbſt noch das Urbild aller andern Raphaeliſchen Madonnen zu ſeyn. Ihr Geſicht hat noch mehr natürliche Einfalt; eben ſo ihre Stellung, eben ſo die ihrem Stand angemeſſene Kleidung. Ihre Geſtalt iſt zarter, ihr Ausdruck ſanfter und ruhiger. Auch die Handlung iſt einfacher: Eine junge Mutter mit zwey Kindern, ſie beſchäftigt ſich aber nur mit dem übrigen. Beyde Kinder ſind Muſter für die Kunſt, das eine nach ſeiner göttlichen, das andere nach ſeiner menſchlichen Natur. Die Ausſicht in die Landſchaft iſt friſch und lachend, das Ganze ſehr heiter gemalt, mit breiten Lichtern beleuchtet, dabey Alles mit äuſſerſtem Fleiß vollendet, von den Falten des Gewandes an bis auf die kleinſte Pflanze die den Vorgrund ſchmückt. Der Himmel iſt von einer warmen Durchſichtigkeit, wie man ihn nur in Wälſchland ſieht. Bey allen dieſen großen Schönheiten iſt indeſſen dies Gemälde noch nicht aus Raphaels beſter Zeit, vermuthlich malte er es erſt damals, als ſein Geiſt anfieng, ſich von der trockenen und kleinlichen Nachahmung der Natur zu entfernen. Die Bäume im Hintergrund beſonders ſcheinen dieſe Vermuthung zu beſtätigen; auch findet man in den Schatten der blauen Draperie der Mutter einige Stellen, die mehrmals übermalt zu ſeyn ſcheinen, und beweiſen, daß der Meiſter, noch nicht völlig mit ſich ſelbſt zufrieden, immer wieder ausbeſſerte. Als eine Seltenheit bemerkt man, daß er ſeinen Namen in den Saum des erwähnten Kleides eingeſchrieben hat. Geſtochen wurde dieſes Bild in ältern Tagen von E. Rouſſelet, und von J. Chereau für das Werk von Crozat; dann in neuern (vorzüglich) von Desnoyers, und (für's erſte Heft des Muſeum Napoleon) von Audouin; in Umriſſen findet es ſich bey Landon und im Manuel l. c. und in des erſtern Vie etc. de Raphael Nr. 106. Den Kopf der Madonna allein gab in früherer Zeit Lalonette. Uebrigens iſt es merkwürdig, daß die Gallerie in Wien ebenfalls eine ſolche Madonna die Gärtnerin, von derſelben Größe, und mit gleicher Landſchaftsſtaffirung, nur in Contrepartie aufweiſt. Von Mechel in ſeinem Katalog S. 40. Nr. 49. nennt es: „Die h. Jungfrau im Grünen", und ſagt: „Man entdeckt" (was nun freylich merkwürdig genug iſt) „auf dieſem Bilde die Jahrzahl 1506." — Geſtochen wurde daſſelbe in unſern neuern Tagen in punktirter Manier recht gut (aber an Kraft bey Weitem nicht an Desnoyers reichend) von Anderloni, (Pr. 9 fl. 45 kr.) und früher kleiner von Agricola (Pr. 4 fl. 45 kr.)

36) Dieſe Madonna auf dem Throne (8' 7" 9''' hoch, und 6' 9" 6''' breit) auf Holz gemalt, wurde anfänglich für eine Kapelle in Spirito Santo in Florenz, aus Auftrag der dortigen Bürger Dei gemalt, die aber das Bild, wahrſcheinlich als nicht völlig ausgemalt, anzunehmen verweigerten. Einmal, es fand ſich noch bey Raphaels Tod in ſeinem Hauſe, und wurde alsdann von deſſen bekannten Kunſterben, Julius Romanus und dem Fattore, an den Datarius Balthaſar Turini verkauft. Von dieſem kam es an das Haus Bonviſini in Peſcia, und hierauf gegen End des XVII. Jahrh. an den Großherzog Ferdinand, der es durch ſeinen Hofmaler Gabbiani zu Peſcia bey Nacht und Nebel abholen ließ, damit die Entfernung eines ſolchen Schatzes unter den dortigen Bürgern keinen Tumult errege. Landon (Annal. IV. Nro. 33.) und der Verfaſſer des Manuel du Muſeum François (Nro. 57.), welche davon, eben ſo wie erſterer in: Vie etc. de Raphael (Nro. 120.) Abbildungen im Umriſſe geben, urtheilen darüber gleichförmig: „Man erkennt darin die Lehren des Meiſters, und die Lernbegierde des Schülers. Indeſſen ſind die beyden Engelchen am Fuße des Throns wirklich nicht mehr Peruginiſch, und kündigen bereits Raphael an. Dagegen hatte er ſich damals noch nicht jenen ſchönen jungfräulichen Typus gebildet, welcher ſpäterhin zum Model für alle ſeine Jungfrauen-Mütter geworden. Die unſrige hat ein rundliches Antlitz, und noch nicht jene unerreichten Formen der folgenden. Die übrigen Figuren ſind ſchön, jede nach ihrem Charakter." Hiernächſt leſen wir darüber in einem Aufſatze: Raphaels Werke u. ſ. f. in den Propyläen I. (2.) 111. „Obſchon dieſes Bild nicht fertig geworden und ganz ſymmetriſch angeordnet iſt, ſo erkennt man nichts deſto weniger die immer weiter fortſchreitende Bildung des Künſtlers; und gegen die Grablegung (in Borgheſe) gehalten, ſind Styl und Maſſen größer und beſſer. Dieſe hat zwar, weil ſie vollendet iſt, überhaupt mehr Feines, und intereſſirt uns auch mehr um des Gegenſtandes willen. Das Colorit verhält ſich ungefähr gleich; es iſt ſanft und angenehm, fällt aber zu ſehr ins Gelbe." Geſtochen haben dieſes Bild, unſeres Wiſſens, einzig P. Lorenzini für die: Raccolta dei quadri del Granduchi di Toscana. S. Heinecke II. S. 449. wo es Madonna della Peſcia entziffert iſt, und Nicolet (1802.) für die in neuern Tagen zu Paris erſchienene Gallerie de Florence, Cah. XXIV. Dort heißt es irrig, es ſey in Leimfarbe auf Tuch gemalt, und gefirnißt.

37) Man will wiſſen, daß ein blaues Gewand an der Gärtnerin erſt von R. del Ghirlandajo ausgeführt worden. (vergl. oben Not. 35., was die Franzöſiſchen Kunſtrichter über eben dieſes Gewand bemerken), und die Madonna auf dem Throne wird in einer Anmerkung zu der Florentiner- und Römer-Ausgabe des Vaſari vollends erſt eine weit vorangerückte Skizze genannt — aber freylich eine ſolche, die dem Vollendetſten anderer Künſtler gleich kam.

38) In der Sieneſer-Ausgabe des Vaſari V. 358. findet ſich ein Brief von Raphael hierüber an einen ſeiner Verwandten zu Urbino, der, im Andenken dieſes ſeines Geburtsorts, in der That faſt ungemein geſchrieben iſt, und im Muſeum Borgia aufbewahrt wird.

als Bramante, ſein Freund und etwas entfernter Verwandter, (in 1508. 39) ihn nach Rom einlud. Die Veranlaſſung war folgende:

Julius II. ſaß in dieſer Zeit auf dem päpſtlichen Stuhl. Unter ihm entſtanden die beſſern Ideen zur Erbauung der St. Peters-Kirche, und zu Verſchönerung des Vatikaniſchen Pallaſtes. Bramante war hierin einer ſeiner erfahrenſten Rathgeber; und dieſer vermochte ihn vornehmlich, auf Raphael ſein Aug zu richten. Der Päpſtliche Ruf an den fünf und zwanzigjährigen Jüngling lautete: Daß Se. Heiligkeit, von dem Namen bewogen, den ſeine Werke bereits ihm verſchaffe, ihn einlade, um in ſeinem eignen Pallaſt ſein ausgezeichnetes Talent allgemeiner bekannt zu machen. Dieſe Einladung erwiederte er mit Ehrerbietung 40) und eilte nach Rom. Julius empfieng ihn mit ausgezeichneter Güte 41). Mit Arbeiten in Fresko ſollt' er ſein Probeſtück ablegen; und dazu ward ihm die ſogenannte Stanza della Segnatura angewieſen 42). Einer jetzt allgemein angenommenen Meinung zufolge, war es die berühmte Disputa (Streit der Kirchenväter über das Sakrament des Abendmals) die er zuerſt übernahm. „Zwiſchen dieſem Gemälde" (bemerkt der ſchon oft angeführte Aufſatz im: Almanach a Rom 1810. S. 118. ſehr gut) „und jener Grablegung in Borghese, findet noch eine große Aehnlichkeit der Empfindung, des Ausdrucks und des Styls ſtatt, die in keinem ſeiner ſpäthern Werke ſich mehr entdecken läßt"; und wird dann (vortrefflich) hinzugefügt: „Ein unendlicher Reichthum der Phantaſie im Hervorbringen der verſchiedenſten Gruppen und Geſtalten, eine tiefe Seelenkunde, die innern Bewegungen des Geiſtes auch im Raum als unbezweifelt wahr und lebendig ſprechend darzuſtellen, vor Allem aber eine wahrhaft edle Naivetät und Unſchuld eines noch kindlich religiöſen Sinnes in der Anlage des Ganzen wie in der Ausführung des Einzelnen, dieſe Vorzüge machen die Haupteigenſchaften dieſes Gemäldes aus, in welchem Raphael ſich als plaſtiſcher Religionsdichter zum erſten Mal im größern Umfange zeigte 43). Für denjenigen, welcher bey dem Anſchauen der Werke der bildenden Kunſt mehr von der in ihnen ſich darſtellenden Tiefe und Originalität des Geiſtes ihrer Urheber als von dem bloß Mechaniſchen derſelben ergriffen wird, bleibt es unſtreitig das Vortrefflichſte von Allem, was Raphael ſchuf; und zugleich bezeichnet es beſtimmt die Periode, in welcher der Künſtler aus ſeiner ſogenannten zweyten Manier zur dritten den Uebertritt unternahm."

„Dieſe dritte Manier, diejenige nämlich, in welcher die ausgebildetere Kunſt die urſprüngliche Naturkraft, zwar nicht beſiegt, jedoch ihrer Leitung vorzüglich unterworfen und mehr geregelt hat, giebt ſich beſtimmter in dem gegenüberſtehenden gleich großen Fresco, die Schule von Athen vorſtellend, zu erkennen. Männlicher iſt hier der Geiſt, der aus dem Ganzen ſpricht, vollkommner iſt die Kompoſition, größer ſind die Maſſen, reiner iſt die Harmonie des Einzelnen zum Ganzen; untergeordnet erblickt man hier das Gefühl dem mit Einſicht und Wiſſen producirenden Verſtande. Solcher Geiſt, nicht mehr der eines Jünglings, ſondern der eines eben ſo kräftig als leiſe fühlenden Mannes, ſteht in dieſem Meiſterwerke vor unſern Augen. In der Darſtellung der höchſten Wiſſenſchaften hat er ſich ſelbſt höchſt wiſſend dargeſtellt 44)."

39) A. h. 1507. Andere hat erſt 1510. Genau ausgemittelt iſt es noch bis auf dieſe Stunde nicht. *Lanzi Ed. terz.* II. 53. Not. 2.

40) Almanach a. Rom 1810. S. 116—17. Die Urkunden ſind, unſers Wiſſens, nicht mehr vorhanden.

41) Con molte carezze. Vaſari.

42) Hieher gehört vielleicht am ſchicklichſten, kurz zu erwähnen, was Vaſari erzählt: Wie nämlich, gerade um dieſe Zeit, Michael Angelo's Feinde, Bramante beſonders (um ihn von der Sculptur abzuziehen, wodurch er ſich bereits hoch berühmt gemacht hatte) den Pabſt bewogen, ihm den Auftrag zu geben, die Sixtina auszumalen, um in dieſem letztern Kunſtzweige ihn gegen den jungen Raphael in Schatten zu ſetzen; wie aber Buonaroti, dem wohl die gelegte Schlinge nicht entgieng, dieſen letztern gerade ſelbſt dem H. Vater vorſchlug, der aber, wie gewöhnlich, auf ſeinem Sinne, um ſo viel mehr beſtehen mochte, da er für Raphael bereits andre Arbeiten beſtimmt hatte. Was aber an dieſer ganzen Kunſtanekdote apokryphiſch ſeyn dürfte, iſt hier nicht die Stelle, zu erörtern.

43) Eine gute Beſchreibung, und verſchiedene beachtenswerthe Urtheile über dieſes Bild ſ. bey Ramdohr I. 159 — 62. und ſcharfſinnige Bemerkungen über Ebendaſſelbe in den Propyläen I. (1.) 116 — 19. die ſich ſchließen, wie folgt: „Das größte Intereſſe aber für Beſchauer aller Art erhält dieſes Gemälde von der Mannigfaltigkeit, die darin herſcht: Alles iſt Leben, Bewegung, Handlung; es iſt Natur und Menſchlichkeit, aus ihrer reinſten Quelle geſchöpft, weder erhöht noch erniedrigt. Die Wahrheit und Abwechslung der Charaktere in den Köpfen erregt Bewunderung; jeder Strich iſt Bedeutung, iſt Seele und Geiſt; Alles ſpricht den Menſchen an, fordert ſeine Erinnerung auf; Alles iſt ein Spiegel der Welt, der Natur, mit unübertrefflicher Treue dargeſtellt. Und wahrſcheinlich iſt hierin die Urſache zu ſuchen, warum die Disputa, von ſo vielen Liebhabern und Künſtern, Raphaels andern Bildern vorgezogen wird." Auch Richardſon III. 337—49. verdient mit allen ſeinen Seltſamkeiten darüber nachgeleſen zu werden. Geſtochen iſt daſſelbe in ältern Tagen, von G. Mantuan (1550.) in zwey großen ſchönen Blättern (Copie derſelben von einem: Ga P. Venedig 1572. bey N. Nelli zu Venedig); von Ph. Thomaſſin 1617. a. h. (ganz leicht) 1677. und von C. Gantrel, beyde ebenfalls groß. Hierauf in dem Werke: Picturae Raphaelis etc. Fol. Romae 702. von F. Aquila, und endlich in neuern Tagen, theils von Volpato in einem von jenen acht Blättern, welche Mengs — ins Venetianiſche überſetzt nannte, und die von Joſeph Cades, einem Schüler Battoni's gezeichnet waren, theils im Umriſſe von Duppa, in ſeinem Leben Raphaels, wo man in der Beylage mehrere Köpfe nach Zeichnungen von der Größe des Originals findet. Der Herausgeber (1802.) iſt Robinſon. Ebenfalls im Umriſſe giebt dieſes Bild Landon IV. Nro. 185.

44) Dieſe letzte Phraſe ſagt (wenn wir ſolche, nach unſrer Einfalt, recht verſtehen) nichts Anderes, als daß Raphael ſich ſelbſt darauf in einer Ecke, ſeinem Lehrer Perugino und Zoroaſtern zur Seite (Vaſari ſagt: „im Spiegel, und eben ſo beſcheiden als graziöſe") dargeſtellt habe. Gute Beſchreibungen dieſes Bildes, nebſt mannigfaltigen Bemerkungen darüber, finden ſich bey Richardſon III. 319—39. und bey Ramdohr I. 162 — 68. Dann heißt es in den Propyläen I. (1.) trefflich davon: „Hier iſt unſer Künſtler ſchon mehr Maler, mehr Coloriſt geworden, als in der Disputa, und ſelbſt im Parnaſſe (welcher hier für die frühere Arbeit gehalten wird); er wechſelt in den Tönen ſchön ab, ohne der Uebereinſtimmung des Ganzen zu ſchaden. Weder das Mechaniſche noch das Wiſſenſchaftliche in der Kunſt hinderten das Streben und Wirken ſeines Geiſtes mehr; alles iſt kühner gedacht, mit mehr Freyheit und Geſchmack angelegt, geordnet, vertheilt; die Falten der Gewänder ſind breiter, zierlicher, ſorgfältiger gewählt; die Maſſen von Licht und Schatten reiner, größer, weniger unterbrochen, und daher wirkſamer und deutlicher. — So wie er ſich im Colorit und in den übrigen angeführten Theilen der Malerey verbeſſert hat, ſo geſchah es auch in der Zeichnung, und ſelbſt in der Behandlung. Hier kömmt nichts Schiefes, Krummes oder Verſchobenes mehr vor; keine Hand, kein Fuß, der falſch geſtellt, ſteif oder ſchlecht bewegt wären; ſondern Alles iſt an ſeiner Stelle, thut gute Wirkung, und iſt im Ganzen richtig, wiewohl Manches beſſer ausgeführt ſeyn, auch wohl zartere und gereinigtere Umriſſe haben könnte. Die Farben ſind richtiger, in beſſern Maſſen angelegt, und daher auch die Schraffirung in den Schatten weniger nothwendig geworden; die Striche ſind jetzt viel breiter, freyer und gelinder, d. h. ſie unterſcheiden ſich weniger von der Maſſe, welche ſie heben oder vertiefen ſollen; keine Falten ſind über die hohen Stellen der Glieder weggezogen." Der Carton dieſes Werkes befand ſich einſt in der Ambroſianiſchen Biblio-

Dieſe Arbeit Raphaels war es, welche Sr. Heiligkeit — die bekanntlich in allen Dingen ungemein raſch zu empfinden gewohnt waren — ſo ausnehmend gefiel, daß er bald alle übrigen Freskoarbeiten älterer und gleichzeitiger Künſtler in erwähnter Stanze niederreiſſen 45) ließ, und, auf Raphaels Erſuchen, nur noch etwas von Groteske, und vier runde Einfaſſungen an der Decke, von Sodoma aus Vercelli, übrig blieb 46), in welche der Unſrige nunmehr die lebensgroßen allegoriſchen Figuren der Theologie, Philoſophie, Gerechtigkeit und Dichtkunſt (als Andeutungen der Hauptgegenſtände an den vier Seitenwänden) hineinmalte 47). Auch in den vier Ecken des Plafonds finden ſich noch vier, wieder auf die Hauptvorſtellungen zielende kleine viereckigte Bilder: Adams Fall; die Sternkunde; Apoll und Marſyas, und Salomo's Urtheil 48). Ganz vorzügliche Bemerkungen dieſe Nebenbilder in der Stanze della Segnatura betreffend (welche ſonſt über den vier Hauptbildern derſelben weit minder beachtet werden) finden ſich in den Propyläen I. (1.) 100—15. Dort wird vörderſt geglaubt, die erſtern ſeyen vor den letztern, vor allen andern aber das Bild der Gerechtigkeit gefertigt worden; und hiefür, ſo wie für alle übrige Urtheile in Lob und Tadel werden die bündigſten Gründe angegeben. Das Bild der Poeſie zieht der Verfaſſer allen übrigen vor; ihr vortrefflicher Kopf gehöre zu den anmüthigſten und anziehendſten, welche Raphaels Pinſel hervorgebracht. Unter den viereckigten ſoll das Urtheil Salomons das vorzüglichſte, die Strafe des Marſyas das geringſte ſeyn. In allen zwar bemerke man durchaus den ſchönen Geiſt, ein zartes Gefühl, und meiſt ſeine richtige Gedanken, denen aber noch nicht alle Vortheile durch Kunſtbehandlung abgewonnen ſind; kurz einen fähigen großen Künſtler, aber noch nicht den vollendeten. Sein Geſchmack ſchwankt noch; er ordnet nicht immer untadelhaft, iſt nicht immer gewandt und zierlich genug; die Linien begegnen ſich öfter auf eine unangenehme Weiſe; die Maſſen überhaupt ſind weder groß noch wirkſam genug, das Colorit zu grell, in den Schatten braunroth, die Mitteltinten fallen ins Grüne, und gränzen an rothe Flecken, welche an allen Stellen, wo der Halbſchatten zum Licht übergeht, angebracht ſind; endlich erſcheinen die Lichtpartien ſelbſt etwas zu weiß und abſtechend."

Die dritte Wand der Stanza, welche nun wohl zuverläſſig ſpäther als die eben genannten Deckenſtücke gefertigt worden, nehmen (über den Fenſtern) die Bilder der Klugheit, Mäßigung und Stärke ein; dann, unter denſelben (neben den Fenſtern) zur Linken Kaiſer Juſtinian, der das Römiſche Recht dem Trebonian übergiebt, der daſſelbe (wie Lanzi bemerkt) mit einer Miene der Unterthänigkeit annimmt, welche jeder andere Pinſel zu malen nur aufgeben mag; zur Rechten hinwieder Gregor IX. der Ebendaſſelbe mit dem Päbſtlichen Dekretalien gegen einen Conſiſtorial-Advokaten thut. Unter dieſen zwey letztgenannten Darſtellungen noch ein Paar under in den Hauptgegenſtand einſchlagende Bilder: Eine bewaffnete Figur, die (nach Bellori) anzeigen ſoll, daß Kaiſerliche Maj. nicht bloß mit

ebeck zu Mailand. Gegenwärtig ſucht man ihn zu Paris. Geſtochen iſt ſolcher, in ältern Tagen: Vörderſt der erſte Entwurf deſſelben, mit vielen Abänderungen gegen dem Hauptbilde, und mit weit weniger Figuren, in einem kleinen, aber herrlichen äuſſerſt ſeltenen Blatt, höchſt wahrſcheinlich von Marc Anton, doch ohne ſeinen Namen, mit einem Monogramm, das Heinecke (II. 462) giebt, und dabey bemerkt: „Wenn Raphael jemals geſtochen hätte, ſo möchte ich ſagen, es ſey von ihm." In einer Niſche lieſt man die Innſchrift: D. Ignota, und (nach Heinecke l. c.) noch eine andre, wovon aber nur das Wort: Deus noch leſerlich iſt. Im Hintergrunde findet ſich eine Karte, worauf das Chaos vorgeſtellt wird. Die Perſonen ſind ganz anders geordnet, als in dem Hauptbilde, und in geringerer Zahl. Jenes Monogramm ſteht an dem Schemmel, worauf einer der Philoſophen ſitzt. Im Umriſſe nachgebildet findet ſich dieſes Blatt bey Landon Nro. 335. Dann gab A. Veneziano (1554.) aus dem Bilde des Vatikans eine Gruppe von ſechs Figuren, unter welchen er den Pythagoras in den Evangeliſten Matthäus, und die Figur, die mit einer Tafel kniet, in einen Engel verwandelt hat; daher vielleicht (meint Heinecke l. c. 465) man das Ganze etwa auch: Den mit den Philoſophen zu Athen disputirenden St. Paul getauft habe. Das Ganze hierauf gab (wie Füßli ſagt: „mit viel Kunſtgefühl und einer freyen, leichten Behandlungsart") zuerſt G. Mantuan 1550. in einem 2′ 6″ breiten, und 5″ 2‴ hohen Blatte; dann Ph. Thomaſſin 1617. (nicht 1677. wie Heinecke ſagt), wo jetzt Plato und Ariſtoteles in zwey Apoſtel mit Glorien verwandelt ſind, und L. Caſſin. Weiter in den: Picturis Raphaelis F. Aquila, und in neuern Tagen wieder Volpato; „ein" (ſagt Füßli) „in mancher Rückſicht vorzüglich ſchönes Blatt, wo einige jener individuellen Schönheiten, die wir in Mantuano's Stiche vermiſſen, mit vieler Sorgfalt und Geſchmack ausgeführt ſind." Noch finden ſich, neben dem zuerſt genannten Blatte von M. Anton, noch zwey andre, ebenfalls nach Studien für dieſes Bild: Das erſte von 10. Figuren (in einer Niſche die Statur eines Philoſophen) von einem Unbekannten; das zweyte (kleinere), wo im Vorgrunde zwey (ſehr ſchöne) weibliche Figuren in ein aſtronomiſches Heft gucken, von M. Ravignano (was Heinecke nicht kennt). Beyde ſind im Umriſſe nachgebildet bey Landon Nro. 334. und 405.

45) buttare a terra. Vaſari.

46) Nach Fiorillo wäre es dann doch noch eine Arbeit von P. Perugino geweſen, welche auf Raphaels beſonderes Verlangen ſtehen blieb, der dadurch einen Beweis ſeiner Hochachtung für ſeinen vormaligen Lehrer gegeben habe.

47) Bottari kennt, nach dieſen vier Bildern, ſo viele kleine gute Blätter von M. Anton, oder von einem ſeiner beſſern Schüler, und vier andere gröſſere, aber ſchwächere, von einem Ungenannten; Heinecke II. 346. meint, von Bocquet. Späterhin gab ſolche (Landon zufolge, bey welchem ſie, unter Nro. 68—71. auch im Umriſſe nachgebildet ſind) B. Audran, und vollends neuern Tagen R. Morghen (noch unter Volpato's Leitung); dieſe 15″ hoch und 14″ breit, nach der Zeichnung von Nocchi. Von der Theologie (Divinar. rerum cognitio) kennen wir kein beſonderes Blatt. Von der Philoſophie (Causarum cognitio) welche bey Heinecke II. 495—96. und bey Winkler Nro. 3960—63. als Vorſehung und Providence rubrizirt iſt, zwey alte Blätter, die aber nicht nach dem Gemälde, ſondern nach einer Zeichnung gefertigt ſeyn ſollen; das eine von M. Anton oder A. Veneziano, mit V. A. bezeichnet, und ſehr gut; das zweyte von E. Vicus, und deſſen würdig; noch ein drittes von L. Suavius. Dann nach dem Gemälde zwey, von R. Wibert 1655. und von N. Bocquet 1691. Aber ſonderbar, alle mit der Bemerkung, daß die Figur den Fuß auf eine Weltkugel ſetze, die auf dem Urbilde nicht erſcheint. Die Rechtskunde dann (nicht mit derjenigen zu verwechſeln, die ſich auf einen Strauß lehnt) gab, unſers Wiſſens, einzeln, einzig E. Simonneau der Aeltere. Die Poeſie endlich (Numine afflatur) ein Ungenannter mit der Chiffre R. (vielleicht Ravignano) und der Jahrzahl 1542. und Jul. Bonaſone klein.

48) Geſtochen wahrſcheinlich iſt Adam's Fall in einem Blatte von R. Webert (1655), N. Bocquet (Roma 1691.) und ganz klein in Form eines Altarblattes von Tardieu (Heinecke II. 371. und Winkler Nro. 3551.). Eine Sternkunde finden wir nirgends, als in der Folge der ſieben freyen Künſte, deren Zeichnung (noch unſicher) gewöhnlich Raphael zugeſchrieben wird, und von einem alten Meiſter 1544. mit dem Monogramm B. bezeichnet (Heinecke II. 498. glaubt, von Beatrizet) in kleinen Octavblättern geſtochen worden. Ob dieſe Darſtellung aber wirklich die unſrige ſey, iſt uns unbekannt. — Apoll's Sieg über Marſyas dann wieder von dieſem B. ſehr gut, und reinlich ausgeſtochen von Ph. Thomaſſin. Ferner wieder von R. Wybert (1655.) und von Bocquet (1690.) — und endlich Salomo's Urtheil wieder von Webert (1655.), von P. Seolberge (1657.) und Bocquet (1690.). Noch nennt Heinecke II. 383 (und beruft ſich irrig auf Vaſari) eines von einem alten Meiſter. Bottari hingegen will überhaupt von dieſen vier Bildern keine Stiche kennen, die (ſagt er) es doch ſo wohl verdienten.

Digitized by Google

Waffen, ſondern auch mit dem Geſetze gegen das Unrecht ſtreiten ſoll; und Moſes, der dem Volke die Geſetzestafeln weiſ't. Eine unſrer handſchriftlichen Nachrichten fand (1763.), daß dieſe Seite der Stanze noch die beſte erhaltene ſey49).

Die vierte Seite der noch in 1511. vollendeten Stanze endlich nimmt der Parnaß ein. „In dieſem" (heißt es in den Propyläen I. 1. 119—20.) „findet man, in einigen Muſen, immer noch etwas von der Art zu coloriren, die wir in den Bildern der Decke, und in verſchiedenen Figuren der Dispuța geſehen; aber der Styl iſt größer und edler geworden; in einigen Theilen ſogar erhaben. Die Maſſen ſind durchgehends beſſer beobachtet, und in den Falten iſt mehr Wahl und Geſchmack; es waltet im Ganzen ein kühnerer, freyerer, mehr gebildeter Geiſt. Das Freundliche und Heitere, welches in dieſem Bilde herrſcht, ſchadet weder der zarten Empfindung, noch der Würde der Gedanken. Die Muſen ſind lauter Luſt und Liebe, die Dichter eine gute verſtändige Geſellſchaft. Laura ſpricht, mit höchſter Milde und Sanftmuth, ſüße Worte zum Alcäus, und macht ihn auf Homers Geſang aufmerken; Anakreon und Sappho wenden ſich um, und hören, was ſie ſagt; erſterer lehnt ſich behaglich an einen Lorbeerbaum. Petrarch iſt unerſättlich im Anſchauen ſeiner Geliebten, und ſieht nur auf ſie. — Die Zeichnung iſt nicht durchaus gleich gut, einige Stellen ſind tadelhaft, andere aber fürtrefflich, von auserleſener Form. Wenn Raphael, möchte man ſagen, in der Dispuța das Natürliche in der Natur abzubilden verſucht, ſo hat er hier dem Maleriſchen und Dichteriſchen nachgeſtrebt. In den Stellungen, in Gewändern, im Haarputze, ſelbſt in den Minen und im Ausdrucke der Muſen iſt ſo viel Verſchiedenheit, ſind ſo gefällige Wendungen, reitzende Nachläſſigkeit, unſchuldige Laune, ſanfter Muthwill, Zärtlichkeit, Huld und Gemüth, daß ſie dadurch ſämmtlich unausſprechlich liebenswürdig werden. Eben ſo ſehr muß man die fein und treffend gezeichneten Charaktere in den Figuren der Dichter bewundern. Pindar iſt unübertrefflich gelungen, voll hoher prophetiſcher Würde; der feine, polirte Horaz, in zierlich geſchürztem Gewand, nähert ſich mit Anſtand, in abgemeſſnen Schritten, und bewundert den Griechen; Pindar weiſ't ihm den Weg, welchen er nehmen ſoll. Ovid, bedächtig und in ſich gekehrt, merkt auf die Lehre. — Die Behandlung endlich, iſt in dieſem Bilde weit leichter und freyer als in der Dispuța; die Schraffirungen ſind ſparſamer und ſehen wegen der breitern Striche milder aus; das Colorit iſt überhaupt beſſer, und einige Stellen hell und blühend. Doch findet man überhaupt noch nicht ſolche ſchöne Maſſen und Töne der Farben, wie in der Schule von Athen" (welche, wie wir ſchon einmal bemerkt haben, hier für die ſpäthere Arbeit geachtet wird) 50).

Manche Ideen zu den vorgenannten vier Hauptbildern dieſer Stanze ſoll Raphael von dem Kardinal Bembo, dem Grafen Caſtiglione, und endlich von Arioſto 51) erhalten haben; von dem letztern laſen Vagel namentlich (wer ſollte es denken?) wollte er nähere Kunde von den Perſonen haben, welche er in das Bild — des Sakramentſtreites einzuführen gedachte 52)!

Vaſari, der in ſeinen Kunſterzählungen, über dem Großen auch das Kleinere nicht verſchmäht, bemerkt hier: Daß Raphael, um die Stanza della Segnatura, ſelbſt in Nebendingen ſeinem eignen Werke würdig zu machen, den Olivetaner-Mönch, Johann von Verona, als den damals berühmteſten Meiſter in eingelegter Arbeit, kommen ließ, um dort, ſo wie nachwerts auch in den übrigen Stanzen, die — Thüren zu fertigen.

Zwiſchen der Vollendung jener erſten Stanze, und dem Beginnen der nachfolgenden, ſollte man, ebenfalls nach Vaſari's (freylich oft wunderkrauſen) Reihenordnung denken, daß unſer Künſtler, wie in einem Ruhepunkt (etwa gegen den Schluß von 1511. und zu Anfang von 1512.) allerley Mannigfaltiges gearbeitet habe. So z. B. ein Bildniß des H. Vaters, den er, wie lebendig,

49) Beſchreibungen dieſer Stanzenſeite, und Bemerkungen darüber ſ. bey Richardſon III. 575—82. Ramdohr I. 170—71. und Propyläen I. (1.) 122—24. Die drey Tugenden in dem obern Theile ſcheinen uns, weder unter ſich ſelbſt, noch mit den geſchichtlichen Vorſtellungen zu beyden Seiten der Fenſter nicht in dem lockern Zuſammenhange zu ſtehn, wie Einige daran gerügt haben, welche dieſe Seite überhaupt für die unbedeutendſte halten. Auch die Propyläen finden die Formen jener drey Tugenden ſehr ſchön, und ſelbſt noch von einem größern Charakter als diejenigen in der Schule von Athen. Die Farben ſeyen, nach Weiſe der Oelmalerey, ſanft in einander vertrieben, und nur äuſſerſt ſelten Schraffirungen angebracht; das Colorit blühend, die Wirkung des Ganzen auf Maſſen berechnet, wobey es denn komme, daß die Schattenpartien im Verhältniß des Effektes, den ſie hervorbringen, gar nicht ſtark ſind. Die Gewänder haben, nach eben dieſem Princip der Maſſen, breite, aber zu wenig abwechſelnde, und zum Theil zu gebrochene Falten. Ueber die untern geſchichtlichen Bilder dann wird hier geurtheilt, ſie ſeyen klug angeordnet, in den Köpfen (faſt lauter Bildniſſe) viel natürlicher Ausdruck, der Charakter der Zeichnung leicht und groß, und die Behandlung meiſterhaft. Aber, ſonderbar! hier (vor ungefähr 20. Jahren) wird gefunden, daß zumal das Bild, wo Juſtinian ſeine Geſetze ertheilt, ziemlich verblaßt ſey. Das Ganze dieſer Stanzenſeite gab, unſers Wiſſens, bisher der einzige F. Aquila, in den *Picturis Raphaelis* (Nro. 12.) unter der Rubrick: Einführung des Geiſt- und Weltlichen Rechts; den obern Theil der drey Tugenden in neuern Tagen R. Morghen. In bloßen Umriſſen findet ſich dieß obere Bild bey Landon Nro. 66. die beyden untern Ebendaſ. Nro. 55a. und 53. Von den einzelnen Figuren des obern finden wir einzig die Mäßigung, von A. Venez. 1517. ein kleines Blatt, bey Heinecke II. 498. bemerkt. Andre Darſtellungen jener drey Tugenden von M. Anton u. ſ. f. gehören nicht hieher.

50) Eine andere zwar zum Theil ſehr bizarre Beurtheilung dieſer Stanzenſeite giebt Richardſon III 560—74. und eine ziemlich unbedeutende Ramdohr I. 169—70. Geſtochen kennt man dieſes Bild, in ältern Tagen von M. Anton, mit einigen Auslaſſungen, nach einer frühern Zeichnung von Raphael, und beſonders den Apoll mit der Leyer, ſtatt der Geige des Urbilds; dann von J. Matham (ſchön), und von Boniſement. Ein Paar Gruppen daraus auch von Jul. Sanutus (1552.) in einem großen Blatte, ſonſt (merkwürdig genug!) nach einem Bilde des Correggio. Dann von Aquila in dem oft angeführten Werke. In neuern Zeiten von P. Fidanza, und endlich von Volpato (u. ſ. Morghen in Volpato's Verlage), von welchem Füßli I. 146. urtheilt: „Man ſieht, daß das Blatt nach einer äuſſerſt ſorgfältig, und beynahe ängſtlich ausgearbeiteten Zeichnung gemacht iſt; und auf gleiche Art iſt auch der Kupferſtecher verfahren. Daher finden wir im Ganzen zwar viel Richtigkeit der Zeichnung, viel Ausdruck und Wahrheit in den ſtark bezeichneten männlichen Geſichtern, und eine geſchmackvolle Behandlung der Drapperie; hingegen wird Raphaels Anmuth und Grazie in den Köpfen der Muſen faſt gänzlich vermißt, und in der Figur des Apollo findet man weder Würde und Erhabenheit im Geſicht, noch Eleganz und Schönheit in der ganzen Form." Bellori bemerkt, daß, unter dem Bilde eines der belorbeerten Dichter, nahe an Virgil, Raphael ſich ſelbſt ſehr anmuthig dargeſtellt habe; mit dem Beyfügen: „Wohl mit Rechte ſey auch Er auf dem Parnaſſe zugelaſſen worden, wo er von Kindheit an aus der Hippokrene getrunken hatte, und von den Muſen und Grazien gepflegt ward." Endlich in bloßen Umriſſen auch bey Landon Nro. 504. und 412. an letzterm Ort mit bedeutenden Veränderungen.

51) Von Polizian (wie Richardſon III. 334. meint) nicht, da Raphael bey deſſen Tode nicht über — 10. Jahre zählte.

52) Der Cavaliere Carl Pozzo beſaß noch Raphaels Originalbrief an Lodovico.

in ſeiner ganzen Furchtbarkeit, in Oel malte 53). Dann ein herrliches Silentium, welchem Joſeph, auf ſeinen Stab geſtützt, mit Ehrfurcht zuſchaut: Auf dem Geſichte der Madonna befinde ſich die höchſte Schönheit, Munterkeit (allegrezza) und Frömmigkeit vereint 54). Hiernächſt ſeinen Eſaias in St. Auguſtin 55), von welchem M. Angelo (ſehr charakteriſtiſch für ihn ſelbſt) ſoll geſagt haben: Das einzige Knie an demſelben ſey ſo viel werth, als der Beſteller für die ganze Figur verweigert hatte. Dann, gleich dem Eſaias, in Freſco, für die Kapelle Chriſti in St. Maria della Pace die vier Propheten: Daniel, David, Jonas und Habacuc 56); und die vier Sybillen (Cumäiſche, Perſiſche, Phrygiſche, Tiburtiniſche), was nach Vaſari (merkwürdig genug, wenn es wahr iſt) für das Schönſte unter ſo viel Schönem gehalten wurde, was Raphael je in ſeinem Leben gemalt. Alles war von der größten Lebhaftigkeit, und dem trefflichſten Kolorite. Allein ſchon Richardſon fand, bald das Ganze, durch Rittoceiren ſo gut als verdorben. (Eine derſelben, die erſte bey dem Eingange, ſchien in 1763. dem Verfaſſer gegenwärtiger Zuſätze noch die erhaltenſte zu ſeyn 57). — In Oel malte er für die Kirche Ara Coeli, was ſpäterhin (1565.) nach Foligno kam, die daher

53) Zu Vaſari's Zeiten befand ſich ſolches, den erſten Ausgaben ſeines Werkes zufolge, in St. Maria del Popolo; nach dem Bologneſer-Drucke hingegen im Beſitze des Kardinals Sfondrati. Eine ordentliche Kopie davon (nach Baltari) von A. Neucel in St. Auguſtin. Ebenfalls nach Bottari ſollen in ältern Tagen G. Montuan u. a. es geſtochen haben. Heinecke II. 566. nennt es zwar, aber, wie es ſcheint, nicht aus eigener Anſicht. Auch bey Winkler fehlt ſolches. Zwey Bildniſſe Julius II. (ob eines derſelben das unſrige?) konnten noch zu Richardſons Zeiten in den Palläſten Giuſtiniani u. Caffarelli, und (1764.) eines in der Gallerie Corſini zu Rom. Auch in der Großherzoglichen zu Florenz befand ſich ein ähnliches (jetzt in Paris); und in der Sammlung des Herzogs von Devonshire in England die ſchöne Zeichnung des Kopfs nach einem derſelben, welche auf eine Halbfigur im Lehnſeſſel deutete. Richardson III. 105. 259. u. 526. Von demjenigen zu Florenz ſagt er, es ſey von bräunlichem Kolorite. In dem: Manuel du Museum Français IV. 30. erſcheint es als Kunſteroberung aus dem Pallaſte Pitti (3′ 1″ hoch, und 2′ 2″ breit) ebenfalls als Knieeſtück in einem Lehnſeſſel. „Ein" (heißt es dort) „ſehr nachdenkender, aber etwas hart gemalter Kopf." In gedachtem Manuel iſt er im Umriſſe nachgebildet. Eben ſo bey Landon: Vie et Oeuvres de *Raphael* Nro. 471. Dort heißt es: Daß Morel und Chataigner ſolches auch beſonders geſtochen haben.

54) Auch dieſes Bild hatte ſich einſt in Maria del Popolo befunden. Niemand weiß, wo daſſelbe, ſo wenig, als wo das Bildniß Julius II. hingerathen ſey. Von den Stichen nach ſo zahlloſen H. Familien nach Raphael ſcheint einzig das ſchöne Blatt von Franz Poilly (Heinecke II. 427. und Winkler Nro. 1758 u. 59.) und ausgeſtochen von C. Simonneau für Crozat, nach einem kleinen 25″ hohen und 17″ breiten Bilde zu paſſen, das ſich einſt im Kabinet Carignan befand.

55) In Freſco (ſagen einige), nicht in Oel, wie es bey Richardſon III. 155. heißt. Bekanntlich wird, bey Gelegenheit dieſes Bildes, von Vaſari u. a. behauptet, daß Raphael um dieſe Zeit, durch das Studium von Buonarotti's Arbeiten in der Päpſtlichen Kapelle, in welche Bramante ihn heimlich eingeführet habe, eine größere Manier angenommen, und daß namentlich dieſer Eſaias als die erſte Frucht ſeines neuen höhern Beſtrebens zu betrachten ſey. Allein mehrere, Lanzi beſonders vortrefflich (Ediz. terz. II. 60—62.) haben ſiegreich genug gezeigt, daß unſer Künſtler früher, wie von jedem ſeiner berühmten Vorgänger, alſo auch von M. Angelo, ſicher manchen Vortheil — und wohl namentlich den einer größern Kühnheit der Zeichnung gewonnen — ja ſelbſt, daß es immerhin wahr ſeyn dürfte, was B. Varchi in der Leichenrede dieſes letztern erzählt: „Daß Raphael Gott gedankt, einen Mann wie Michael erweckt zu haben" (Richardson III 156); aber dann, fragt Lanzi: Nachdem Sanzio die Stanza della Segnatura bereits vollendet hatte, läßt ſich kaum Mehreres ſagen, als daß, wenn derſelbe Buonarotti's Manier in einigen ſeiner Werke nachgeahmt, er ſolche noch ſchöner und majeſtätiſcher gemacht. Wer daher bemerken will, woran es M. Angelo's Sibyllen gebreche, der ſehe Raphaels ſeine, oder, was den Propheten des erſtern mangle, der betrachte eben den Eſaias des letztern. Indeſſen wird auch dieſer, wie bald Alles unter der Sonne, ungleich beurtheilt, und z. B. in handſchriftlichen Notizen eines Kenners, neben dem ſchlechten Kolorite, ein dürftiger Faltenbruch gerügt. Leider ſteht auch (wie ſchon Richardſon III. 155. bemerkt) dieſes immerhin merkwürdige Bild) in einem ungünſtigen Lichte. Sonſt fand er es noch ziemlich gut erhalten. Dagegen ſagt uns Ramdohr III. 241.: „Man kann das Bild nicht mehr recht beurtheilen, da es äußerſt gelitten hat. Der Kopf ſcheint von großem Charakter, und im Styl der Antiken gedacht zu ſeyn. Der Stellung und den Gewändern merkt man des Künſtlers Bekanntſchaft mit Fra Bartholomeo an; dieſe ſind in große Falten geſchlagen, die das Nackende gut bezeichnen. Das einſt ſo berühmte Kniee hat am meiſten gelitten. Geſtochen iſt dieſes Bild unſers Wiſſens, einzig (meiſterhaft) von H. Goltzius (1592.), und auf dem Titelblatte zu Raphaels Bibel, von Chapron, ſo wie es auch derjenigen von Aquila und Fantetti beygefügt iſt. Bey Füßli I. 164. findet ſich eine Anmerk. von Füger, welche (einer Biographie der alten Neapolitaniſchen Meiſter zufolge) behaupten will, dieſer Eſaias ſey nicht von Raphael ſelbſt, wohl aber nach deſſen Carton von ſeinem Schüler A. da Salerno gemalt.

56) Woher Bottari ſolche nicht Raphael, ſondern Roſſo Roſſi zueignen will, iſt uns unbekannt. Auch ſcheint Mariette (Lett. pittor. IV. 385.) dieſer Behauptung nicht viel Glauben beygemeſſen zu haben. Geſtochen ſind ſie in zwey großen Blättern, nach W. Courtois Zeichnung, von W. Chateau (1660.). Zwey derſelben giebt auch Landon im Umriſſe Nro. 131.

57) „Daß die Zeichnung richtig, die Zuſammenſetzung aber — ſchwach, und ſolches vermuthlich dem unbequemen Platz beyzumeſſen ſey", gehört zu den dürftigen Urtheilen von Volkmann (II. 405.). Geſtochen wurden ſolche (Alle auf Einem Blatt, ſo wie ſie auch im Urbilde Ein Ganzes ausmachen) vor 40. Jahren (man kann ſich denken wie genau!) von J. Volpato. Lange vorher wollt' es der Schweizer J. Frey thun. Allein (gewiſſenhafter als der Welſche) ſtand er, beym Anblick ihrer Verwüſtung, von dem Vorhaben ab. Die Litteratur dann von ältern Blättern, findet ſich, etwas verworren, bey Heinecke II. 499—501. und bey Winkler Nro. 3975—85. Nur ein einziges ſeltenes Blatt von einem unbekannten Meiſter wird ſo bezeichnet: „Zwey ſitzende Sibyllen, eine junge zur Rechten, und eine alte zur Linken, und ein Engel in der Mitte, der ſich auf eine lange Maſchiene (ſagt Heinecke) lehnt, und: appuyé sur une base (heißt es bey Winkler). Ein zweyter Engel fliegt über ihnen, und hält einen großen Zettel; nach Raphael in della Pace zu Rom". Eine andere, theils von M. Anton, theils von Hugo da Carpi und von Boſigliani in Helldunkel gearbeitet, ſitzt und lieſt in einem Buche, das ein Kind mit einer großen Fackel beleuchtet. Nachgebildet findet ſich dieſe (junge) Sibylle im Umriſſe bey Landon Nro. 455. und auf demſelben Blatt eine alte; dieſe hält ebenfalls ein Buch in der Hand; ein kleiner Engel ſpricht bedeutend mit ihr; ein — Dintenfaß, wie es ſcheint, ſteht zur Seite. Dieſe ſoll dem Stiche eines Undekannten nachgebildet ſeyn. Beyde aber ſind nicht die in Pace befindlichen. Eine dann von dieſen letztern befindet ſich in: *Episcopii* Paradigm. Nro. 42., wo ſolche irrig für M. Angelo's Arbeit gegeben wird. „Dieſe" (ſagt Richardſon III. 159.) „ſtützt ſich auf beyde Hände, und betrachtet aufmerkſam, mit geſtrecktem Hals, eine junge Frau, ohne Zweifel die Mutter des von allen Völkern verlangten Sohnes" (wahrhaftig aber keine andere, als ihre jüngere Schweſter-Sibylle). Wieder ein ganz anderes Bild dann (wir wiſſen nicht, ob aus einem Gemälde, oder aus einer Zeichnung von Raphael geſchöpft) iſt die Darſtellung zweyer Sibyllen auf Einem Blatte, beyde jugendliche ſehr ſchöne Geſtalten, unter dem Namen der Tiburtiniſchen und Cumäiſchen. Die eine, zur Rechten, ruht mit dem linken Fuß auf einem Piedeſtal, und ſchreibt in ein Buch; die andere zur Linken hält ein ſolches im Arm, und richtet ihr Aug zum Himmel. Dieſes Bild iſt theils ebenfalls von M. Anton, theils von ein Paar Unbekannten geſtochen, und im Umriſſe nachgebildet bey Landon Nro. 160. Richardſon (l. c. u. 160.) behauptet: Sein Vater habe eine mit Silberſtift gefertigte Raphaeliſche Handzeichnung der beyden bey Episcopius befindlichen Figuren ſowohl, als eine andere von einem der Propheten beſeſſen. Noch wiſſen wir nicht, iſt es der Stich von Volpato, welcher in neuern Tagen bey Paul Mentagnini zu Rom, für 20. Zechini, coloriert zu finden war?

benannte Madonna de Foligno 58), gegenwärtig als Kunſteroberung in Paris, und, da ſolche merklich Schaden gelitten, von der hölzernen Tafel auf Tuch gebracht. Dieſelbe hält 11' (n. h. 9' 10") in die Höhe, und 6' (n. h. 9' 10") in die Breite; und ſtellt die H. Jungfrau mit dem Kind in der Glorie dar; unten St. Johann der Täufer und St. Franziſk auf der einen, und St. Hieronymus auf der andern Seite, der den knieenden Sigismund Conti 59) der göttlichen Mutter und dem Sohne zu empfehlen ſcheint. Zwiſchen den Heiligen ein Engelchen, das eine (jetzt leere) Tafel hält, worauf, wie man glaubt, vormals die Geſchichte dieſes Bildes bis 1565. geſchrieben ſtand, das wahrſcheinlich ein ex Voto des erwähnten Conti war, der vielleicht aus irgend einer Gefahr gerettet worden; worauf eine feurige Kugel zu deuten ſcheint, die auf ein Dorf im Hintergrund fällt. Schon Vaſari rühmt dieſe vortreffliche Tafel nach Verdienen; und Bottari findet, wohl ohne Grund, daß in der Ausſpendung der Figuren, auch die Weiſe von Vanucci erſichtlich ſey. Bey Landon dann (VII. Nro. 45.) heißt es: „Ein Meiſterſtück, das keinem der ſchönſten Werke von Raphael weichen dürfe, und worin Grazie und Correctheit aufs Höchſte gebracht ſey; dann die drey Heiligen beſonders von einem, der erſten Meiſter der Venetianiſchen und Flammändiſchen Schule würdigen Kolorite; dagegen die Karnation der Mutter und des Kindes etwas zu röthlich, und die Glorie der Engelsköpfe in einem zu bläulichten Tone; die Landſchaft endlich ſehr wahr und ſorgfältig ausgeführt". Noch umſtändlicher beſchreibt und beurtheilt ſolches der einſichtige Verfaſſer des Manuel du Musée François, Cah. IV. Nro. 38. Vörderſt nennt er es mit Grund eines von jenen aufgedrungenen Bildern, bey welchen ſich der Künſtler in vorgeſchriebenen Schranken beengt fühlt, und aber um ſo mehr zu bewundern iſt, wenn er ſich ſo trefflich, wie hier der unſrige, daraus zu ziehen weiß. Der knieende Conti ſey eine höchſt gemeine, faſt carrikaturirte, ſo ganz leidende Figur, daß z. B. ſeine beyden parallel gefalteten Hände nur Eine auszumachen ſcheinen, aber dabey von wunderbarer Wahrheit in Stellung, Carnation, Faltenwurf — kurz in Allem. „Die Köpfe der drey Heiligen dann haben, jeder ſeinen geſchichtlich anerkannten Charakter. Ganz vortrefflich iſt zumal derjenige von St. Johann; ſeine Augen glänzen von einem verborgenen Feuer, und leuchten aus ſeiner von der Sonne verbrannten Geſichtsfarbe wie Blitze aus einer Wetterwolke hervor; ſeine Haut iſt von immer reger Thätigkeit ausgetrocknet; aber die Schönheit der Formen hat er dabey nicht eingebüßt; es iſt ein herrliches Muskelgerüſt, von reiner Zeichnung, deſſen von der Hitze der Wüſte verſengte Blüthe durch ein noch wärmeres, belebteres Kolorit erſetzt wird. Haare und Bart ſind wild und unbeſorgt; jene zottigt gleich einer Löwenmähne, dieſer fällt wie in Zapfen herab — überhaupt vielleicht der vollkommenſte Kopf der je gemalt worden; für Styl, Zeichnung, Charakter, Farbe, ſo ganz was er ſeyn ſoll, daß er unmöglich auf einen andern Körper zu ſtellen wäre. Und welcher Contraſt mit dem vor ihm hinknieenden St. Franciſc, mit ſeinem ſeraphiſchen Geſicht voll Salbung; ein höchſt zartes Profil, und der Ausdruck eines Mannes, der nie anders als geiſtig geliebt hat. Seine blühende Farbe iſt von andächtigem Gefühl beſeelt; ſein Aug' einſchmeichelnd und lebhaft, glüht von einem einzig durch die Einbildungskraft entbrannten Feuer; ſein ſanftes Lächeln iſt nicht dasjenige der Sinnlichkeit, ſondern der Entzückung in idealer Wonne; ſeine dünnen blaſſen Hände ſtechen von dem ſtarken Arm des Täufers, ſo wie ſein grauer Rock mit dicken Falten von dem Purpurgewande des Donatario, ſehr ſchön ab. Hinter dem letztern ſieht St. Hieronymus, ein patriarchaliſcher Kopf mit dem Einſiedlerbart, geiſtvollen hohlen Blicken, die von dem Aufenthalt in der Wüſte zeugen, aus denen aber noch, von ſeinem Weltleben her, die Erinnerung an die Damen zu Rom ſtralt! In der Mitte dieſer Heiligen das wunderſchöne Engelchen, ein wahrer Amorino, deſſen Nacktes im Halbſchatten von dem hellen Grün des reichen Vorgrundes trefflich abſticht. Der Hintergrund mit der anfangs erwähnten Feuererſcheinung iſt ebenfalls mit großem Fleiß vollendet, nur etwas zu bläulicht. Und nun der obere Theil des Bildes, ganz dichteriſch — Madonna im Himmel, in Stellung und Kleidung mit weit mehr Größe und Pracht umgeben, als in Raphaels H. Jungfrauen auf Erde. Das Chriſtkind auf dem Schooß (ohnehin hier, und in mehr andern Bildern, an dieſem Ort eine poetiſche Lizenz) hat eine etwas gezwungene Stellung; ein Lichtkreis und das luftige Chor bläulichter, kaum ſichtbarer Engelsköpfe umleuchten ſie. Ueberhaupt iſt dieſes Bild noch beſſer colorirt, als ſelbſt dasjenige der Verklärung, mit einer Palette der reinſten und auserleſenſten Farben, die ganz ineinander geſchmolzen ſind. Faſt ſollte man denken, daß unſer Künſtler, dem bald jede Art Vollkommenheit zu Gebote ſtand, hier, wo er in Erfindung, Zeichnung und mehr andern Kunſttheilen ſich beſchränkt fühlte, durch Anſtrengung, vorzüglich zu coloriren, gleichſam ſich ſelbſt entſchädigen wollte. Die merkwürdige und ſinnreiche Weiſe, wie dieſes Werk auf Leinwand gebracht worden, findet ſich ausführlich erzählt in dem Memoires der dritten Klaſſe des Franzöſiſchen Nationalinſtitutes, B. X. 60)." Endlich ſcheint in dieſen Zeitpunkt Raphaels erſtes Bild aus der Fabelwelt, ſeine Galathee zu fallen, welche er für den reichen Sieneſer Kaufmann und großen Kunſtdilettanten Ag. Chigi in eine Loggia ſeines Palaſtes in Transtevere gemalt 61), ſo wie er ſpäterhin für die Verzierung einer Kapelle deſſelben 62) die Zeichnung gegeben.

Nachgebildet im Umriß iſt das Blatt von Volpato, bey Landon Nro. 157. Endlich bemerken wir, daß Füßli (I. 158.) denn doch aus gedachtem Blatte ſchon urtheilt: In allen dieſen Bildern (der Propheten nämlich, wie der Sibyllen) erſieht man des Künſtlers erhabene Einbildungskraft, großen Ausdruck voll Ernſt und Würde, gelehrte Zeichnung und ſchöne Draperien; ſo wie hingegen Richardſon (l. c.) noch eine gewiſſe Trockenheit und Steifigkeit an dem Styl derſelben bemerken will, die ſich dafür in ſeinem Eſajas nicht findet, welcher doch, nach Vaſari, früher gemalt ſeyn ſoll.

58) Bisweilen auch: All' Donatario genannt.

59) Lat. à Comitibus, Päpſtlicher Cämmerer, und, nach Bottari, ein guter Geſchichtſchreiber, deſſen Arbeit aber nur in Handſchrift vorhanden ſey.

60) Mittelmäßig geäzt iſt dieſes Bild in ältern Tagen von Vincenz Vittoria, trefflich hingegen geſtochen in den neueſten Zeiten von Desnoyers, wiewohl man, nach dem Urtheil von Kennern, mit den Gewändern und den Nebenwerken dieſes Blattes mehr zufriedener ſeyn kann, als mit den etwas ſteifen Köpfen und den übrigen nackten Theilen; dann auch von Devilliers. Im bloßen Umriſſe endlich findet es ſich in Landon's Annal. und im Manuel ll. cc. ſo wie in des Erſtern Vie etc. de Raphael Nro. 443.

61) Jetzt Farneſina. Geſtochen wurde dieſe Galathee in ältern Tagen von M. Anton in einem ſehr ſeltenen Blatte, dann nach ihm copirt von M. de Ravenna 1582. und von Golzius 1592. Nachher von Bouquet klein. In neuern Zeiten von D. Cunego 1771. für die Sammlung von Hamilton.

62) S. davon das Mehrere unten.

„Daß“ (ſagt der **Almanach aus Rom** S. 120—22.) „Raphael wiederum da nicht ſtehen blieb, wohin ihn bis zur Hervorbringung der Schule von Athen Drang und Licht getrieben hatte, ſondern daß er in dem von ihm geſchaffenen Styl ſich immer kräftiger erhob, davon zeugen (in der zweyten Stanze des Vatikans) ſein Wunder zu Bolſena, Petrus im Gefängniſſe, Attila vor Rom 63), und vor Allem ſein Heliodor; nebſt dem Incendio del Borgo 64) in der dritten. In dieſen herrlichen Schöpfungen allen offenbart ſich eine ſo gewaltige Gradation der Kraft ſeiner immer ſich ſtärker entzündenden Phantaſie, wie ſeines mit Rieſenſchritten dem Licht zueilenden Verſtandes, daß ſein Geiſt, **nur durch das Gefühl zu einem Ganzen zuſammengehalten** 65), die verſchiedenen Kräfte mehrerer Menſchenſeelen vereinigt zu haben ſcheint. So gewährt er uns den wahrhaft einzigen, dem Pſychologen höchſt merkwürdigen Anblick des allmähligen Hervorgehens der höchſten Kraft zu dem ſanfteſten Gefühl. Die Diſputa und der Burgbrand ſtellen uns auf die zwey entgegengeſetzteſten Gränzen aller menſchlichen, im Raum producirenden Phantaſie. Auch ſind es dieſe vorgenannten fünf Bilder, nebſt den vieren in der Stanza della Segnatura, welche unter Raphaels Werken im Vatikan, zu ſeiner Charakteriſirung als dichtenden und zugleich als ausführenden Künſtlers beſonders zu nennen ſind. Von dieſen weiß man es nämlich am Beſtimmteſten, daß nicht ſein Geiſt allein, ſondern auch ſeine einzige Hand ſie erſchuf; und ſollten auch einzelne Theile in ihnen von ſeinen Schülern colorirt worden ſeyn, ſo war er es doch, der ihre Umriſſe entworfen, und dieſen endlich die letzte Vollendung ertheilte.“

Von jenen fünfen wurde zweye, nämlich das Wunder von Bolſena, und der Heliodor 1512. ausgeführt. Die darſtellendſten Beſchreibungen dieſer, ſo wie aller übrigen Stanzengemälde, finden ſich theils bey **Vaſari**, vornehmlich aber, bis ins kleinſte Detail, bey **Bellori** 66). Von dem Meßopfer bemerkt **Füßli** (I. 151.), daß es, nebſt ſeinen übrigen Schönheiten, auch durch die Lebhaftigkeit des Kolorits unter allen größern Frescoarbeiten **Raphaels** ſich auszeichne 67); und vom Heliodor fällt **Mengs** das klaſſiſche Urtheil: Mit dieſem Bilde habe **Sanzio** Alles erwieſen, was die Malerkunſt noch über Michael Angelo hinaus leiſten konnte. Hören wir über daſſelbe noch näher die **Propyläen** (I. 2. 82—85.) an, wo es heißt:

„In der Reihe der großen Wandgemälde im Vatikan, folgt die Geſchichte des Heliodor eigentlich auf die Schule von Athen, oder, wenn man lieber will, auf die zwiſchen beyden gefertigten Darſtellungen der Klugheit, Mäßigung und Stärke. In der Vergleichung nun iſt Styl und Sinn in dem neuen Bilde weit ernſter, größer, kühner und gewaltiger als in jenen ältern, die Behandlung auch leichter und freyer, geiſtreicher und meiſterhafter, als ſelbſt in jenen allegoriſchen Figuren; die Pinſelſtriche ſind noch kecker und breiter; daher auch das Colorit beſſer, friſch, und mit ſchöner Abwechslung der Lokaltinten. Die Zeichnung kann im Ganzen vortrefflich genannt werden, wenn es gleich hie und da an der Genauigkeit in einzelnen Theilen gebrechen mag. Die Erfindung iſt einfach, groß, der Sache ganz angemeſſen; ein hoher Sinn und ein tiefer Verſtand haben ſie gemeinſchaftlich hervorgebracht. Der ſo oft getadelte Anachronismus, daß ein Papſt in den Tempel getragen wird, mag immerhin grob pfäffiſch ſeyn; als Anſpielung auf die Zeit des Künſtlers, und das, was Julius II. gethan hat, iſt ſie zu entſchuldigen, wenn es ihr gleich auch ſonſt noch zu ſehr an Bewegung und Mannigfaltigkeit fehlt, als daß ſie gerade für ein Muſter gelungener Anordnung gelten könnte. Hingegen iſt die große Hauptgruppe des Bildes von dem erſcheinenden Reuter und den zwey Jünglingen, welche herbeyſtürzen, und den zu Boden liegenden Heliodor züchtigen wollen, ein Meiſterſtück dieſer Art; leicht, los und frey, iſt Alles durchſichtig, ſchwebt halb, und ſcheint ſich wirklich vor unſern Augen zu bewegen. Auf der entgegengeſetzten Seite iſt der gedrängte Klumpe von Weibern und Kindern, welche im Schrecken vor der Erſcheinung zuſammenfahren, nicht weniger lobenswerth; Licht und Schatten fällt auf jede einzelne Figur in großen ſchönen Maſſen; aber dieſe Maſſen erſtrecken ſich nicht über ganze Gruppen oder Hauptparthien des Bildes zu einem allgemeinen Effekt, welchen **Raphael** auch nie ernſtlich geſucht zu haben ſcheint. Alle Falten der Gewänder ſind gut, groß, breit, und deuten die Bewegung der Figuren ſehr wohl an; allein nach Maaßgabe der leichtern Behandlungsart dieſes Bildes ſind ſie nicht ſo ſorgfältig gezeichnet und ausgeführt wie in der Diſputa, auch nicht ſo zierlich wie in der Schule von Athen, machen aber größere Maſſen und Parthien aus 68)“.

Mittlerweile ſtarb Julius II. und Leo X. beſtieg

63) Von dieſen beyden letztgenannten erſt in 1514. gemalten ſ. bald unten das Mehrere.

64) Eben ſo. Denn das Incendio wurde vollends erſt 1517. gemalt.

65) Was in aller Welt heißt das?

66) Auch **Richardſon** III. p. 385—399. und 405—8. und **Ramdohr** I. S. 148—58. und 171—74. verdienen über dieſe fünf Darſtellungen nachgeleſen zu werden.

67) Auch in den **Propyläen** I. (2.) 83—84. heißt es von dieſem Bilde, welches bekanntlich ein Wunder darſtellt, da ein Prieſter, der nicht an die Verwandlung im Abendmal glaubte, aus der Hoſtie Blut fließen ſah: „Daſſelbe iſt der Triumph von **Raphaels** Colorit, und weiſ't ihm ohne Widerſpruch einen vorzüglichen Rang unter den größten Meiſtern in dieſem Fach an. Die Figur des Papſts, vor welchem Meſſe geleſen wird, der Prieſter, die beyden Kardinäle, ein Paar Köpfe der Wache habenden Schweizer, u. ſ. w. ſind vortrefflich, wahrhaft, warm und natürlich colorirt“. „Die Behandlung“ (heißt es dann weiter) „iſt noch vollkommener, als in den vorigen Bildern, oder doch zum Wenigſten leichter und kecker, ja man möchte ſagen beynahe verwegen; kein Strich iſt umſonſt geſchehen, alle ſind äußerſt bedeutend, auch Verſchiedenheit der Stoffe, die ſie vorſtellen ſollen, verſchieden und in der That bewundernswürdig; die goldnen Treſſen, der Sammt, das Weißzeug der Chorhemde u. ſ. w. iſt überaus natürlich und meiſterhaft dargeſtellt. In der Anordnung des Ganzen war der Künſtler durch das Fenſter, welches unter dem Bilde iſt, und bis in die halbe Höhe deſſelben hinaufreicht, gehindert worden; aber er wußte ſich mit viel Geſchicklichkeit zu helfen. Auch die Ausſpendung der einzelnen Gruppen iſt ſeiner werth, obſchon man hier nicht ſolche ausgezeichnet ſchöne Stücke findet, wie in der Schule von Athen oder im Heliodor. Einige Schattenfarben ſind, der Natur der Freskomalerey gemäß, etwas zu grau und trocken ausgefallen; doch nicht ſo, daß ein übler Effekt daraus entſtünde. Die Formen ſind im Verhältniß eben ſo groß und edel, wie im Heliodor, die Zeichnung auf eben die Art im Ganzen gut und richtig, aber in der Ausführung der Theile noch etwas leichter, und vielleicht zu leicht und nachläſſig. Schatten und Licht iſt, eben ſo wie in jenem Bilde, auf den Figuren im Einzelnen, in ſchönen Maſſen vertheilt; und ſo haben auch die Gewänder breite Falten, und große ruhige Parthien“. Das Wunder zu Bolſena findet ſich, unſers Wiſſens, zuerſt geſtochen von F. Aquila in den *Picturis Raphaelis* Nro. 7. hierauf von F. Fidanza, dann von R. Morghen, unter Volpato, nach der Zeichnung von Toſſanelli, wie Füßli ſagt; ſehr ſchön, und endlich im Umriſſe bey Landon Nro. 64.

68) **Bottari** glaubt (wohl ohne genugſamen Grund), daß Jul. Romano an dem Heliodor gemalt habe, da ſolcher von einer ſtärkern und ſicherern (?) Färbung, als Raphaels ſey. Einige Stücke des Cartons davon beſaß einſt der Ritter Maſſini zu Ceſena (Vaſari), und ſpäterhin die Köpfe der beyden, den Heliodor ver-

den Päpſtlichen Thron. Mag es immerhin wahr ſeyn, daß bey dieſem letztern ſeine von der Geſchichte ſo hoch geprieſene Beförderung der ſchönen Künſte, weniger aus gefühlter Achtung für ſie als bey Julius, ſondern großentheils aus bloſſer Prachtliebe hervorging 69), ſo übertraf er doch ſeinen Vorgänger noch in der ausgezeichneten Gunſt, die er Raphael bis an deſſen letzten Hauch erwies 70); und vielleicht war es hinwieder eben ſo ſehr die edelſte Beſcheidenheit, als das glänzende Genie, welches unſern Künſtler, im Gegenſatze mit Angelo, ſeinem großen, aber barſchen Nebenbuhler, zum eigentlichen Günſtlinge des neuen Pabſtes ſchuf.

Seine erſte große Arbeit unter deſſen Regierung waren (1514.) zwey oben ſchon vorläufig berührte Bilder in der vorerwähnten zweyten Stanze des Vatikans: Leo I. oder der Große 71), der den Hunnen Attila, unterm Beyſtande der Apoſtel Petrus und Paulus, von Rom entfernt 72), und Petrus, von dem Engel aus dem Gefängniſſe befreyt 73). Beyde ſind fein ſchmeichelnde Anſpielungen auf merkwürdige Ereigniſſe in dem Leben ſeines neuen großen Gönners 74), ſo wie ſein Heliodor auf den Vorgänger Julius.

folgenden Engel Ercolé, und, nach ihm, Mariette. Blätter nach dieſem vorzüglichen Bilde kennt man: Erſtlich von P. de Baillu, nach P. van Link's Zeichnung, auf zwey großen Platten, ſchön und ſelten; dann von Triquet de Vareze; hauptſächlich aber von C. Maratti (der, wenn er auch Raphaels hohen Geiſt nicht, doch deſſen edle Nachtheinheit vielleicht beſſer als Keiner verſtand) wieder auf zwey großen Platten (ganz vortrefflich) geätzt; ebenfalls ſchön und ſelten. Weiter von Aquila in in den Picturis Nro. 6. und, in neuern Tagen, nach B. Nocchi's Zeichnung, von Volpato; im bloſſen Umriſſe endlich bey Landon Nro. 6a. Der einzige Fl. le Comte will wiſſen, daß der Heliodor auch in zwey Platten in Helldunkel geliefert worden. Woher wohl nicht auch in den älteſten Tagen, z. B. von M. Anton? Wir hoffen doch — nicht aus Beſcheidenheit, weil er ſelbſt auf dieſem Bilde, als einer der Trabanten des Pabſtes erſcheint?

69) S. Almanach a. Rom 1810. S. 111.

70) So bemerkt z. B. Roscoe in ſeiner Geſchichte Leo X. (Thl. II. S. 297.) hingegen, daß die unthätigſte Periode der Kunſt des Michael Angelo gerade unter die Regierung dieſes letztern fiel. Merkwürdig genug z. B. iſt es auch, daß das Römiſche Volk, welches dem neuen Papſte, ſchon in den erſten Monathen ſeiner Regierung, eine Bildſäule errichten ließ, dieſe Arbeit einem elenden Siziliaaiſchen Künſtler anvertraute, die denn auch, nach Winkelmanns Urtheil, höchſt jämmerlich ausfiel.

71) Nicht Leo III. wie es gewöhnlich heißt.

72) „Einige Theile dieſes Gemäldes“ (heißt es in den Propyläen I. 2. 86—88.) „mögen fleißiger gezeichnet ſeyn; übrigens aber iſt daſſelbe mit faſt ähnlicher Kühnheit und Geiſt behandelt, wie die Meſſe von Bolſena, und hat ebenfalls große Verdienſte, kömmt aber letzteres doch an Wärme und Uebereinſtimmung nicht vollkommen bey, und ſcheint von der urſprünglichen Heiterkeit und Kraft der Farben mehr eingebüßt zu haben. Bunte changeante Gewänder, welche im vorigen Bilde ganz weggelaſſen ſind, bemerkt man wieder in dieſen; daher auch jenes beſſere Wirkung thut, ſatter und ruhiger erſcheint. Indeſſen hat Raphael auch hierbey ohne Zweifel mit Bewußtſeyn gehandelt, indem er eben Bewegung und Unruhe ausdrücken wollte, was er auch glücklich erreicht hat, beſonders in der Stelle gleich hinter dem Attila, wo zum Rückzug geblaſen wird, welche in Abſicht auf Entgegenſetzung der Farben ein wahres Kunſtſtück iſt. Die Erfindung des Ganzen dann iſt ſchön und poetiſch, die Anordnung und Verbindung der Theile künſtlich ohne es zu ſcheinen, der Ausdruck überhaupt vortrefflich; im Papſt und ſeinen Begleitern ruhig und ſicher, in den Apoſteln erzürnt und drohend, im Attila erſchrocken; das Heer iſt in Verwirrung, Furcht und Schrecken hat Alles ergriffen. Die beyden Apoſtel ſind ſchon oft getadelt worden; und es iſt wahr, daß Petrus, in Vergleichung mit andern ſchwebenden Figuren unſers Meiſters ein wenig ſteif ausſieht, und daß ſein gelbes breit gefaltetes Gewand faſt zu grell in die Augen fällt. Paulus hat ſchon mehr Leichtigkeit und Bewegung; er ſchwebt ſchnell herab, und der entzündete Ton ſeiner Carnation verſtärkt den drohenden Ausdruck im Geſicht und Gebährde. Licht und Schatten iſt wie in den andern Bildern ausgetheilt; hier aber iſt dieſe Art paſſender, weil der Ausdruck der Verwirrung und des Getümmels dabey gewinnt“. — Der einzige (mir wiſſende) Heyne (Opusc. acad. III. p. 135.) bemerkt, nach Baronius: Daß der Beyſtand, den die beyden Apoſtel, Petrus und Paulus, dem Papſte bey dieſer Großthat geleiſtet, nicht Raphaels Erfindung ſey, ſondern ſich ſchon in Legenden des Mittelalters finde. — Die vortreffliche Zeichnung eines erſten Entwurfes dieſes Bildes, wo der Papſt mit ſeinem Gefolge (ſchicklicher) nur im Hintergrunde erſcheint, befindet ſich im Franzöſiſchen Muſeum. Ganz ohne den Papſt kennt man zwey gute alte Stiche; den einen von einem Unbekannten, den andern von J. Bonaſone (1544.); dann zwey andere nach der Vorſtellung im Vatikan (nicht übel) von S. Bernard und L. Coſſignon. Eben ſo in den: Picturis Nro 8. von Aquila; dann von J. Volpato, nach der Zeichnung von Nocchi, und endlich im Umriſſe bey Landon Nro. 65. Füßli I. 152—53. in der Beſchreibung des Attila macht die Bemerkung: „Der Kontraſt in dem Koſtum, in den Geſichtsbildungen und Bewegungen zweyer ſo ſehr unterſchiedenen Nationen, als die Italiäniſche und Hunniſche waren, thut eine beſonders gute Wirkung, welche jedoch durch die Betrachtung der vielen nothwendig angebrachten ſehr ſchwerfälligen Pferde vermindert wird, deren Zeichnung Raphaels Sache nicht geweſen zu ſeyn ſcheint. Und da dieſer große Mann bey dieſer Vorſtellung nur wenig Gelegenheit hatte, ſeine Stärke in Darſtellung erhabener und edler Karaktere anzuwenden, und den Figuren die ihm ſonſt eigene Anmuth und Grazie zu geben, ſo müſſen ſeine Haupteigenſchaften in dieſem Bilde nicht geſucht werden“.

73) Die vorzügliche Schönheit dieſes Bildes für Ausdruck und Beleuchtung, können ältere und neuere Beſchreibungen deſſelben nicht genug erheben. S. unter den Neuern Füßli I. 147—49. Dann in den Propyläen (I. 2. 88—89.). Hier heißt es davon: „Dieſes Bild über dem Fenſter, der Meſſe von Bolſena gegenüber, iſt des Effects wegen ſehr berühmt, und mit Recht, indem das Mittel- oder Hauptſtück über die beyden Seiten vortrefflich gehoben, und dieſe doch nicht ganz aufgeopfert ſind. Denn es beſteht das Werk eigentlich aus drey Theilen; oder, wenn man ſolches als ein Ganzes betrachten will, ſo hat daſſelbe eine dreyfache Handlung, weil in der Mitte der Engel den ſchlafenden Apoſtel im Gefängniß aufweckt, denn zur Rechten ihn herausführt, mittlerweile man zur Linken die erwachenden Hüter vorgeſtellt ſieht. Im Mittelſtücke nun machen die Figuren eine vortrefflich geordnete Gruppe aus, und zwar ſowohl der Engel und der Apoſtel für ſich allein, als wenn man noch die beyden zur Seite ſtehenden Wächter dazu rechnet. Der Engel iſt ein wahrer Himmelsbote dargeſtellt, ganz in Sonnenlicht gehüllt, lieblich, zart, jugendlich ſchön; er weckt mit ſanfter Berührung den Apoſtel, welcher ruhig im Gebet entſchlafen zu ſeyn ſcheint. Auf der Seite zur Rechten, wo er befreyt weggeführt wird, iſt ſein Ausdruck ernſt; er folgt dem Engel, feſt entſchloſſen; dieſer wendet ſich ſanft und freundlich gegen ihn um, und ſcheint ihm Muth zuzuſprechen: ſein Geſicht iſt noch ſchöner als des erſten, und die Drapperie fürtrefflich; er iſt ebenfalls mit Glanz umgeben. Ueber die beyden Soldaten auf der Treppe waltet ein eiſerner Schlaf. Die andere Seite, wo die Hüter erwachen, iſt weniger gelungen, und in der That nicht das beſte Stück, welches Raphael uns geſchenkt hat. Styl und Behandlung ſind übrigens im Allgemeinen, ſo wie im Heliodor und Attila, groß, leicht und geiſtreich“. Geſtochen iſt dieſes Bild, von alten Meiſtern, unſers Wiſſens, einzig von C. (nicht J. wie es bey Heinecke heißt) Neverdinus, um die Mitte des XVI. Jahrhunderts; dann von Aquila Nro. 9. Hierauf von Volpato, nach der Zeichnung von Tofanelli (nach Füßli I. 147.) geſchmackvoll, aber noch nie des großen Urbildes würdig. Im bloſſen Umriſſe endlich bey Landon Nro. 65.

74) Im Heliodor auf die Vertreibung der Räuber aus dem Erbtheil Petri, durch Julius II. — Im Attila (der die Züge Ludwig XII. von Frankreich trägt) auf die durch Leo X. bewirkte Entfernung der Franzoſen aus Italien. — Im befreyten Petrus, auf die Gefangennehmung eben dieſes Papſtes in der Schlacht bey Ravenna, und ſeine nachherige Befreyung. Von der Anſpielung auf Attila iſt es, unſers Wiſſens, Roscoe, der (Geſch. Leo X. III. 399. Not. e) zuerſt die Entdeckung gemacht, und ſolche durch ein im Anhange eingeſchaltetes Gedicht des Gyraldus beſtätigt wiſſen will, der ebenfalls, unter dem Gewand eines Hymnus auf den H. Leo, jenen Franzoſenjagd aus Italien beſungen habe.

Digitized by Google

Im Plafond dieſer Stanze 75) bildete Raphael: Gott erſcheint dem Moſes im brennenden Buſche; Gott befiehlt dem Noah die Arche zu bauen; die Aufopferung Iſaak's, und Jacobs Traum von der Leiter 76).

Ungefähr um dieſe Zeit muß ſich Sanzio auf eine Weile in Neapel befunden haben. Dort malte er 77) für St. Domenico eine Altartafel, die ſich gegenwärtig im Eſkurial befindet, unter dem Namen Madonna del Peſce nur wenig bekannt iſt, und es doch ſo ſehr zu ſeyn verdienet. Füßli I. 167—69. beſchreibt es, wie folgt: „Maria auf einem erhabenen thronähnlichen Sitze hält mit majeſtätiſchem Anſtande das auf ihrem Schooße ſitzende Kind Jeſus, welches mit außerordentlicher Anmuth ſeine Hände gegen einen Fiſch ausſtreckt, den ihm ein junger Fiſcher (der junge Tobias) in demüthig kneeender Stellung darbietet, welcher letztere von einem neben ihm ſtehenden Engel (Raphael, ſagt Vaſari) herbeygeführet worden zu ſeyn ſcheint; ſeitwärts ſteht der H. Hieronymus voll Andacht und Ehrfurcht, der aber wahrſcheinlich nur — auf Befehl, und wider die Neigung des Malers, hier angebracht iſt. Die Compoſition dieſes Stücks iſt für das Auge die gefälligſte und angenehmſte, die ich noch von Raphael geſehen habe; und unter ſeinen vielen und mannigfaltigen Vorſtellungen der Maria mit dem Kinde kenne ich keine, wo er das Ideal einer Mutter Gottes mit ſo ernſter Würde und auf eine ſo erhabene Art in allen Theilen ihrer Form, und in allen Zügen des Geſichts, auch ſelbſt in der Größe und Schönheit der Draperie ausgedrückt hätte. Reizend ſchön iſt die Bildung und Bewegung des Kindes, aus deſſen Geſichte Würde mit Anmuth und Vergnügen über das empfangene Geſchenk hervorleuchtet. Die Figur des Geſchenk bringenden jungen Fiſchers iſt, meines Erachtens, einzig in ihrer Art. Bey einer ſolchen Figur, aus der gemeinen und ſchwer arbeitenden Menſchenklaſſe, ein ſo angenehmes, ſo holdes Bild zu ſchaffen, ohne daß das Charakteriſtiſche der Naivetät und Einfalt dabey geſchmälert wird — eine junge ruſtikale Form ſo zu zeichnen, daß man ſie nicht elegant heißen, aber wohl bemerken kann, daß ſie es unter andern Umſtänden ſeyn würde; einem Geſicht endlich eine ſchöne Bildung, einen freymüthigen Blick, und dabey doch etwas Staunendes und der Einfalt nahe kommendes zu geben, ohne der Anmuth der ganzen Phyſiognomie etwas zu benehmen, dieſes konnte nur Raphael zu Stande bringen 78). Dann nennt Vaſari eine andere Madonna mit dem Kind auf dem Schooß, nebſt dem kleinen Johannes, St. Eliſabeth und St. Joſeph: Alle (die Mutter ſelbſt mit gefalteten

75) „Derſelbe" (heißt es in den Propyläen I. S. 125—27.) „hat wahrſcheinlich durch oben eingedrungene Feuchtigkeit einen Theil von der urſprünglichen Kraft des Colorits verloren, und iſt blaß und fleckicht geworden, doch noch ſo viel davon ſichtbar, daß man ſeine ehemaligen Verdienſte, wo nicht beurtheilen, doch errathen kann. In der Zeichnung herrſcht ein großer und edler Styl, die Maſſen von Schatten und Licht ſind ausnehmend ſchön; auch die Gewänder verdienen Lob wegen ihrer Einfalt und guten Falten. Das Bild, auf welchem Gott dem Noah befiehlt, die Arche zu bauen, iſt als ein Meiſterſtück wohlgerathener Anordnung zu bewundern; es beſteht aus drey kleinen Gruppen von guter Form, welche einander ſchön entgegen geſetzt ſind: Gott Vater herabſchwebend und von zwey Englein getragen, hat einen majeſtätiſch erhabenen Charakter; Noah, der anbetend auf den Knien liegt, iſt eine herrliche Geſtalt, voll Würde und Andacht, ſchön mit dem kleinen Knaben zuſammengeordnet, der, an dem Buſen des Vaters, zwiſchen deſſen Armen ſich drängt, die Frau mit zwey Kindern, die aus der Hütte tritt, iſt unſtreitig eines der vorzüglichſten Meiſterwerke unſers Künſtlers. — Das Bild vom flammenden Buſche hat ſich beſſer erhalten. Gott Vater iſt ebenfalls in einem hohen Sinne dargeſtellt, und Moſes, der die Hände vor dem Geſicht hält, indem er den Glanz der Gegenwart Gottes nicht erträgt, unübertreflich. — Der ſchlafende Jacob vor der Himmelsleiter hat ſchöne Falten, und iſt vortreflich beleuchtet; ſeine Lage bedeutet Ruhe und tiefen Schlaf; die herauf und herabſteigenden Engel machen ein angenehmes Gewimmel, und beleben das Ganze. — In dem vierten Bilde, welches die Aufopferung Iſaaks darſtellt, hat die Figur des Knaben zwar ſchöne jugendliche Formen, iſt aber zuſammengekrümmt, und erhält dadurch den paſſenden Ausdruck von Ergebung. Der Engel, welcher aus der Höhe herabfährt, und den ausholenden Abraham zurückhält, hat ungemein viel Bewegung, und ſchießt gleichſam durch die Luft; ſein Gewand iſt fürtreflich. Der andere Engel, welcher den Widder zum Opfer bringt, fährt ebenfalls ſchnell herab; er ſchwebt und ſchwingt ſich durch, als ob er Widerſtand fühlte, herunter zu kommen. Abraham ſelbſt iſt eine edle Figur, die Falten ſeines Gewandes ſind ſchön, und der Ausdruck im Geſicht, ſo viel man noch abnehmen kann, gut."

76) So Bellori und alle Neuern. Der einzige Vaſari hat, für den Befehl Noah: Gott verheißt Abraham die Mehrung ſeines Saamens. Indeſſen will auch Bottari wiſſen, daß dieſer Gegenſtand von Marc Anton ſowohl, als (minder gut) von deſſen Schülern geſtochen worden. Es ſind aber dies wohl die Blätter nach einem Bilde, das, vielleicht ſchon zu Vaſari's Zeiten, unter der Rubrik: Die Segnung Abrahams, in der That den Befehl an dieſen, aus ſeinem Lande zu ziehen, oder auch den Befehl an Noah, in die Arche zu gehen, enthielt. Dennoch bemerken wir, daß Winkler (Nr. 3563.) ein ſehr ſeltenes Blatt von H. Cornelia nennt, welches Gott in den Wolken, von Engeln getragen, darſtellt, wie er Abraham — oder Noah? ſeine Befehle ertheilt. Von dem Befehl an dieſen letztern, die Arche zu bauen, kennt man übrigens kein einziges, wirklich ſo bezeichnetes Blatt. Es iſt aber offenbar das bey Landon Nr. 344. im Umriß gegebene, aber auch dort irrig mit: Abraham u. ſ. f. rubrizirte. Dagegen von der Aufopferung Iſaaks eines von A. Veneziano und M. von Ravenna gemeinſchaftlich (ſchön), dann im Verlage von H. Cock (1552.), von B. Scalberge und von J. Aleſſandro (1718.). Winkler Nr. 3562. nennt noch ein kleines von Wierix (ob vielleicht das in Cocks Verlage?) Ob aber von dieſen allen auch nur Eines nach dem Bild in der Stanze genommen worden, iſt uns unbekannt, wenigſtens das von A. Veneziano nicht, welches wir bey Landon Nr. 345. nachgebildet finden). — Jacobs Traum von H. da Cervi, nach einer Zeichnung im Holzſchnitt; von J. Bos um 1560.; von Aleſſandri 1718. — Endlich Moſes im Buſche in einer ſchönen Landſchaft, von G. Audran in einem großen Blatte; wieder von Aleſſandri 1718. Zuverläßig dann hat F. Aquila alle dieſe vier Gegenſtände nach den gedachten Urbildern in der Stanze (vermuthlich in den Pictoris etc. geliefert. Nachbildungen im Umriſſe giebt auch Landon Nr. 343. 344. (dieſes wie ſchon geſagt) 382. 385.

77) Vaſari ſagt ausdrücklich: fece a Napoli.

78) Eine reiſende Kunſtkennerin (die Frau von Humboldt) fand es noch vor zehn Jahren in der Kirche Biela des Eſcurials — beſchreibt es umſtändlich, ſogar bis auf die Farben der Gewänder, kann ebenfalls des Preiſens deſſelben — wohl mit beſſerm Grunde kaum ſatt werden, und ſchließt dann, wie folgt: „Dies wäre etwa die Zuſammenſtellung der Figuren in dieſem unnachahmlichen Bilde. Weiter läßt ſich aber auch nichts davon ſagen. Man muß es geſehen, man muß den Zauber empfunden haben, der gleichſam davon ausſtrömt — die Harmonie der Farben, die Größe und Grazie aller Geſtalten vor Augen gehabt haben, um zu begreifen, wie man die lebendigſte Erinnerung an daſſelbe auf ewig in der Seele trägt, und ſein innerſtes Leben, ſeine tiefſte und innigſte Empfindung auf das ganze Daſeyn dadurch bereichert fühlt? S. Programm zu der Jen. L. Z. 1809. S. 5—6. Nach Spanien kam dieſes Bild um 1656. Fiorillo IV. S. 42. Anm. r. Ob es aber diejenige H. Familie ſey, welche nach eben dieſem Schriftſteller (l. c. Anm. s.) aus der Kunſtverlaſſenſchaft Carl I. in England erſtanden worden, iſt uns unbekannt. Geſtochen hat ſolches in ältern Tagen treflich M. Anton (alte Copien nach demſelben ſind, wie man denken kann, von minderm Werth); in neuern Tagen der Cronier F. Selma (1782.) und in kleinerm Formate Bartolozzi; dann in den allerneueſten im Umriſſe bey Landon Vie et Oeuvres de Raphael Nr. 295., wo aber der junge Tobias als ein ächter Bengel erſcheint. Ob Selma's Blatt zu der bey Fiorillo (IV. S. 42. wieder Anm. r.) angeführten: Collecion 61 estampas sacadas de los mejores quadros que tiene S. M. en sus palacios etc. gehöre, iſt uns unbekannt.

Händen) beten das Kind an; ein Bild von ganz beſonderer Schönheit, das unſer Künſtler urſprünglich für Leonello da Carpi, Herrn von Meldola gemalt, und von welchem Bottari vermuthet, daß ſolches in ſpäthern Zeiten nach Frankreich gekommen ſey 79). Ueberdies kannte er eine treffliche Kopie deſſelben in einem (ungenannten) Privathauſe zu Rom, von welcher er urtheilt, daß ſie ebenfalls Raphaels Werk, oder doch von ihm retoccirt ſey.

Nun folgen bey dem in der Zeitordnung freylich nichts weniger als kanoniſchen Giorgio noch folgende einzelne Bilder von Sanzio.

Vörderſt ſeine H. Cäcilia (ihr zu Seiten St. Magdalena, St. Paul, Johannes und Auguſtin; in der Höhe eine Glorie muſicirender Engel), 1513. für die Kirche St. Johann in Monte zu Bologna gemalt, jetzt zu Paris (vor ungefähr zehn Jahren, durch Hacquin, vom Holz auf Tuch gebracht). Dieſes Bild, in lebensgroßen Figuren, hat 7′ 3″ Höhe, und 4′ 6″ Breite. Schon Richardſon (III. 44.) will aus dem etwas harten und trockenen Ton des übrigens für Geiſt und Charakter trefflichen Werkes bemerkt haben, daß es nicht in Raphaels letztem und vorzüglichſtem Styl ausgeführt ſey; und Füßli (I. 159.) ſcheint, zwar aus einem verſchiedenen Grund, ungefähr daſſelbe zu ſchließen. „Cäcilia" (heißt es bey ihm) „ſteht in der Mitte, als Hauptfigur; die übrigen ſind ebenfalls ſtehend, und zwar faſt ganz in geraden Linien vorgeſtellt, welches eine unangenehme und in das Gothiſche fallende Kompoſition ausmacht. Daher vermißt man auch in dieſem Bilde die Raphael ſonſt ſo eigene angenehme Kontraſtirung in den Formen und Wendungen." Aber, wie viele Schönheiten erſetzen nicht jenes Gebrechen der Anordnung! Hier iſt (wie Landon Ann. V. Nr. 33. ſehr gut bemerkt) die Engelsglorie, wie ſonſt in ſo vielen Andachtsbildern, keine bloße Staffirung. Die von der Harmonie des himmliſchen Chors entzückte Schutzheilige irrdiſcher Tonkunſt hat bereits mehrere zertrümmerte Inſtrumente 80) von Menſchenhänden gemacht, zu ihren Füßen; und bald wird auch das letzte (die Orgel) ihren bebenden Händen entſinken. Trefflich heißt es dann ferner von dieſem Bilde im Manuel des Muſeums IV. Nr. 31. „Raphaels Genie gab ihm auch das Gefühl hoher Schicklichkeit ein, und verbot ihm, dem Auge darzuſtellen, was nur niedrige Empfindungen erregen konnte; ſomit nimmermehr den wirklichen Martyrtod einer Jungfrau. Seine St. Cäcilia geht bloß der Stelle entgegen, wo die Palme ſie erwartet; nur ihr Fuß berührt noch die Erde; ihre gehobenen Blicke ſagen aus, daß ihre Gedanken ſchon im Himmel ſind. Heiterkeit thront auf ihrem Geſichte; ihre Stirne iſt ruhig, ihr Gang ſtille. Engel voll überirrdiſcher Grazie feyern ihre Ankunft; ein bloßes Stimmenconzert, ohne Inſtrumente, die uns zu ſehr an die Unterwelt erinnern." — Dann aber (man traut ſeinen Augen kaum) hielt der Verfaſſer St. Paul mit dem Schwerdte für den — Scharfrichter, St. Auguſtin für den — Beichtvater, St. Johannes für einen Liebhaber, und St. Magdalena für eine theilnehmende Freundin, welche die Heilige zur Richtſtätte begleitet — ſeufzt hierauf über alle dieſe drey Gefährten — was man ſich denken kann, und fürchtet namentlich, daß die Schönheit der letztern dem Intereſſe der Hauptfigur nachtheilig ſeyn könnte 81). Ferner nennt Vaſari 82): Einen Chriſtus, als Jupiter, mit den vier Evangeliſten ſo vorgeſtellt, wie Ezechiel ſolche in einem Geſichte ſah. Noch kennt man auf den heutigen Tag zwey dergleichen Darſtellungen, welche beyde für Urbilder gehalten werden. Das eine derſelben war urſprünglich (1510.) für den Grafen Ercolani zu Bologna gemalt, und mit 8. Dukaten bezahlt (Bottari's Vaſari II. p. 111. *Malvasia* Fels. I. 44.). Von einem Erben jenes Hauſes kaufte es der H. von Chantelou 1642. (*Felibien* IV. 50). Nach deſſen Tode beſaßen es, nach einander ein H. de Launay, dann die Gallerie Orleans, und endlich kam es in jüngern Tagen nach England. Ein zweytes, wie wir denken ſpätheres, wurde für jemand aus dem Hauſe Medicis beſtellt, und ſtand ſeit undenklichen Zeiten im Pallaſte Pitti zu Florenz (*Vasari* l. c. not. 2.), bis ſolches als Eroberung nach Frankreich gieng. Auf Gobelins findet ſich eine ſchöne Kopie deſſelben (hier in lebensgroßen Figuren) welche ſchon Ludwig XIV. den Carton in Italien fertigen ließ. Beyde Originalbilder ſind auf Holz gemalt, nicht mehr als 1′ 3″ hoch, und 11″ breit. Ein Kenner, der das erſtere vor wenig Jahren in London geſehen hat, giebt demjenigen zu Paris den entſchiedenen Vorzug. Beſchreibungen von dieſem finden ſich bey Landon II. Nr. 21. Dann im Manuel du Muſeum IV. Nr. 22. und endlich die vorzüglichſte von Emerich David im Muſeum Français, und wieder abgedruckt im Franzöſiſchen Amtsblatte 1812. Nr. 140. Hier heißt es: „Nie hat Raphael einen Gegenſtand behandelt, der durch die Verwickelung ſeines Details weniger für die Kunſt geeignet war, und dennoch hat er vielleicht in keines ſeiner Bilder mehr Einfachheit und Uebereinſtimmung gebracht, als in das gegenwärtige". Hierauf führt er den Text des Propheten (Ezech. K. I. und II.) an, und fährt dann alſo fort: „Hier mußten freylich der am Firmament errichtete Thron, und die Räder, welche die Erde berühren, als gigantiſche Maſchinen, die zu viel Raum eingenommen hätten, wegbleiben; Alles übrige hingegen behielt der Künſtler getreu bey, und verſchönerte es auch durch maleriſche Formen. Mitten in einer ſich öffnenden Wolke erſcheinen, von einer Glorie hellleuchtender Cherubinsköpfe umzingelt, in Einer Gruppe die majeſtätiſche Figur der Gottheit, und die ſymboliſchen Thiergeſtalten, welche ihr zu Stützen die-

79) Im Franzöſiſchen Muſeum ſcheint ſich ſolches nicht zu befinden. Geſtochen wurde es vor Alters von einem Unbekannten (1571.) durch Vorſchub eines: P. P. Palumbi Novariensis, ein ſehr großes Blatt. Retoccirte Abdrücke verkaufte ſpäther Ch. Alberti. Hiernächſt von W. Vallet, nach C. Ceſio's Zeichnung. Beſonders vortreflich aber (und vielleicht Raphaels Geiſt beſſer gefaßt, als ſelbſt in der weltberühmten H. Familie von Edelink) von N. Pitau; woraus wir ſchließen, daß ſolches einſt in der Gallerie Orleans ſtehen mochte; und endlich von J. G. Jacoboni zu Rom 1781.

80) Dieſe ſollen von Johann von Udine gemalt ſeyn; was, wenn es begründet iſt, uns denn doch vermuthen läßt, daß das Bild nicht vor 1513. oder 14. gefertigt ſeyn kann.

81) Eine Copie dieſes Bildes von Guido Reni befindet ſich (oder befand ſich wenigſtens noch zu Bottari's Zeiten) in St. Luigi de' Franzeſi zu Rom, doch, nach ſeinem Urtheil, das Urbild wenig erreichen durfte. Auch Volkmann (II. 470.) nennt ſolche noch, doch mit Bedauern, daß ſie durch Ritocciren namhaft verdorben worden. Geſtochen iſt das Urbild in ältern Tagen, nach einer Handzeichnung von Raphael, die einſt de Piles ſoll beſeſſen haben, mit einigen (wie es ſcheint eher vortheilhaften) Abänderungen, mit Marc Antons Monogramm unten auf der Harfe; dann kennt man alte Copien dieſes Blattes; eine von N. de Bruyn, eine andre von C. Ederon la Haye. Hiernächſt, nach dem ausgeführten Bilde, zuerſt von J. Bonaſone 1531. Dann von Ph. Thomaſſin 1617. Ferner von Geentee. In neuern Tagen (1771.) von R. Strange, nach deſſen eigener Zeichnung, „ſehr ſorgfältig" (wie Fuͤßli ſagt) „aber allzuduͤſtlich". Endlich die beyden einzelnen Figuren der H. Cäcilia und Magdalena (Heinecke I. 459.) nach einem Studium von Raphael, von einem alten unbekannten Meiſter. Im bloßen Umriſſe findet man das Ganze bey Landon und im Manuel l. c. ſo wie in des erſtern Vie etc. de *Raphael* Nr. 113.

82) Aber wahrſcheinlich irrig, als gleichzeitig mit der H. Cäcilia.

gen: Ein Jüngling von hoher Schönheit, ein Löwe, ein Ochſe und ein Adler, jedes mit zwey offenen Flügeln, ſtellen hier die vierköpfigten und vierflügichten Thiere des Propheten vor, und zumal in derjenigen Ordnung, wie der Seher ſie beſchreibt: Der Jüngling und der Löwe vor dem Ewigen und zu deſſen Rechten; der Ochſe, und höher der Adler, zur Linken. Alle richten ſich auf dieſelbe Seite, ſcheinen vorwärts zu wandeln, und werden, wie der Prophet ſagt, nimmermehr zurückkehren. Die Gottheit, aber der Geiſt, welchen Ezechiel im oberſten Himmel ſah, iſt hier näher bey der Erde vorgeſtellt; die vier Thiergeſtalten ſelbſt bilden ſeinen Thron. Durch dieſen glücklichen Gedanken unterwarf der Künſtler ſeinen Gegenſtand nicht allein dem Geſetze der Einheit, ſondern er giebt uns zugleich einen um ſo viel größern Begriff von der Macht des höchſten Weſens, dem alle Kreaturen Dienſt und Anbetung ſchuldig ſind. Seine Träger erheben mit Inbrunſt gegen ihn ihre Flügel und ihre Blicke; ihre Köpfe ſind voll Seele, man möchte ſagen voll Entzückung. Auch der Reichthum des Farbentons entſpricht der Natur des Ganzen. Der Himmel ſtrahlt von Silber und Gold; die roth- und blauen Thiere ahmen, nach dem Ausdrucke des Sehers, den Glanz des Saphirs nach. Auch die violetten Farben der Fleiſchpartien verhindern nicht, daß der Hauptton von großer Mannigfaltigkeit, Kraft und Durchſichtigkeit ſey. Die Taccirung iſt lebendig, aber fein und weich. . . . Das Bild des Ewigen dann iſt von vollendeter Schönheit; Raphael ſelbſt hat dieſes oberſte Weſen nie, weder majeſtätiſcher noch ſchrecklicher abgebildet. Auch die naive Anmuth der beyden Engelchen, die ſeine Arme unterſtützen, ſteht mit dem imponirenden Charakter der großen Hauptfigur in höchſt poetiſchem Contraſte. Wirft man endlich ſein Aug niederwärts auf die Erde, und die große weite Landſchaft, die man dort erblickt — wie klein erſcheint ſolche gegen ihren Schöpfer! — Die Figur des Propheten iſt kaum ſichtbar . . . Die Gottheit iſt Alles. Dies war ſicher der herrſchende Gedanke des Künſtlers; dieſes Weſen allein erfüllt das ganze Gemälde, ſo wie es auch allein die Unermeßlichkeit des Weltalls ausfüllt". Noch bemerkt das Manuel in ſeiner Beſchreibung: „Die vier mehr idealiſchen als irdiſchen Thierfiguren, ſind ganz Handlung, jede nach ihrer Weiſe; der Ochſe und der Löwe brüllen, der Adler ſchreyt, der Engel-Menſch — fühlt; er drückt die gefalteten Arme auf ſeine Bruſt, und ſein Blick erhebt ſich zu dem großen Alten der Tage". Von dem Colorit heißt es hier: Obſchon daſſelbe noch nicht die dritte Zeit von Raphaeln Talent auch in dieſem Kunſttheil anzeigt, ſo ſieht man doch, daß der Gedanke des Vollkommenen auch hierin, ſchon in ſeiner Seele lag". Landon endlich ſagt ſehr gut: „Jener Engel-Menſch ſtelle" (im Gegenſatze mit den niedrigeren Creaturen) „das Bild der Weisheit und der Vernunft dar, das ſich ehrfurchtsvoll demjenigen nahe, von welchem alle Vernunft und Weisheit ausgeht 83)".

Ungefähr um dieſelbe Zeit unſers Bildes malte Raphael für die Grafen Canoſſa zu Madena eine Geburth, wie Vaſari ſagt, mit einer Aurora (?) und St. Anna, ganz vortrefflich 84).

Wieder eine Madonna, welcher die alte ſitzende St. Anna das göttliche Kind reicht, das nach der (bedeckten) Bruſt ſeiner Mutter langt. Eine junge ſchöne Heilige hinter St. Anna (gewöhnlich Catharina genannt) nimmt an der Scene lebhaften Antheil. Eben ſo der junge Johannes, der bereits auf das Kind deutet: Ecce u. ſ. f. Vaſari kann, wohl mit Recht, des Preiſes dieſes Bildes nicht ſatt werden. „In dieſe Madonna" (ſagt er) „hat Raphael Alles gezeigt, was ſich von jungfräulicher Schönheit nur denken läßt: Beſcheidenheit im Blick, Würde (onore) auf der Stirne, Grazie in der Naſe, Tugend auf den Lippen, und an dem Gewand eine Einfachheit und Ehrbarkeit ohne gleichen. Daſſelbe wurde für Cosmus von Medici als Altartafel gemalt, ſtand nachwärts im Pallaſte Pitti, und kam, als Kunſterobrung, nach Paris in die dortige Senats-Gallerie 85).

83) Wir ſelbſt indeſſen müſſen allen obigen Bemerkungen über unſer Bild noch eine eigene (die wir wenigſtens ſonſt nirgends gefunden) beyfügen. Warum rubrizirt Vaſari daſſelbe: „Chriſtum als Jupiter"? Warum Chriſtus, da deſſen Hauptfigur doch offenbar die oberſte Gottheit darſtellt. Ob der gute Aretiner es etwa mit einem andern Bilde verwechſelt habe, wo Chriſtus, mit der Auferſtehungsfahne in der Hand, ebenfalls von den vier Geſtalten umgeben, und eigentlich auf dem Rücken des Ochſen — reitend, zur Höhe getragen wird? (Ein Ungenannter hat dieſe Vorſtellung geſtochen, und im Umriſſe finden wir ſolche bey Landon Vie etc. de *Raphael* Nro. 430.). Warum hinwieder ſagt Vaſari: „Als Jupiter"? Dieſes aus ſehr gutem, ebenfalls bisher nirgends bemerkten Grunde: Weil in der That auf dem Bilde, wovon hier eigentlich die Rede iſt, die Gottheit wirklich, gleich dem heidniſchen Vater der Götter, auf dem Adler ſitzt. Und daß endlich Vaſari weſentlich von dem unſrigen ſpricht, erhebet noch daraus, daß er in ſeiner Beſchreibung auch des untern Landſchäftgens gedenkt, „welches in ſeiner Kleinheit nicht minder ſelten und ſchön, als das Uebrige in ſeiner Größe ſey", wo hingegen eine ſolche Landſchaftspartie in dem Bilde des Chriſtus mit der Siegesfahne nirgends erſcheint; aus welchem Allem wir den Schluß ziehen, daß unſer Schriftſteller aus zwey Bildern, die er wohl ſicher beyde gekannt, in ſeinem Werke, mit der ihm eigenen, oft nur allzugroßen — Unbefangenheit, kurz und gut, Eines gemacht. Geſtochen findet ſich unſer Hauptbild (weder das jetzt im Muſeum befindliche, noch das einſt der Gallerie Orleans zuſtändige) in den älteſten Zeiten nirgends; letzteres dann aber theils von N. Larmeſſin für Crozat, theils nach C. Cerards Zeichnung von Poilly; erſteres hingegen, als es noch zu Florenz ſtand, von C. Mogalli für die: Raccolta de' Quadri del Gran-Duca, und nun, in unſerer neueſten Zeit, nach de Lettre's Zeichnung, von dem geſchickten Joſ. Longhi zu Mailand, für's LXI. Heft des Muſeums Napoleon.

84) Wo dieſes Bild hingerathen ſey, iſt noch zur Zeit unbekannt. Schon dem erſten Beſitzer wurden von mehrern Fürſten große Summen dafür geboten (*Vasari*). T. Zucchero hat es copirt (Wo?). Immerhin iſt es keines von den beyden, welche 1720. zu Bologna durch eine Schrift: Nuova Descrizione di due principalissime quadri di *Rafaello d'Urbino*. data in luce da *Giov. degli Arcani* K. Bologna, feilgeboten wurden. Unter dieſen befand ſich eben auch eine Geburt, welche früherhin C. Bloemaert (zu Rom) trefflich geſtochen, und zum Raphael getauft hat, die aber, nach Mariette'n Urtheil, ein Werk des Schidone ſeyn ſoll. Dies Blatt iſt dasjenige, was bey Heinecke II. 387. und bey Winkler Nro. 3604. erſcheint. *Bottari.*

85) Zu Florenz hieß es Madonna dell Impannata, weil der Künſtler im Grunde deſſelben ein mit Papier oder Leinwand überzogenes Fenſter angebracht hatte. „Die Madonna" (heißt es in den Propyläen I. a. 55.) ſitzt, und iſt im Begriffe, das Chriſtkind der H. Eliſabeth (nicht St. Anna? wird hier geglaubt) zuzureichen; dieſe ſitzt und hält die Hände hin, daſſelbe zu empfangen. Maria Magdalena (denn für dieſe wird hier die oben genannte St. Catharina gehalten) ſteht hinter ihr, zeigt auf Johannes, und ſpricht freundlich zum Chriſtkinde, welches noch an der Mutter Hals hängt, und ſich gegen die (ſchöne) Heilige umwendet, lachend und ſcherzend, voll Freude und Liebe. Johannes ſitzt im Winkel rechts, zuvörderſt im Bilde auf einem Tigerfell, und ſcheint mit aufgehobener Hand von dem Erlöſer zu prophezeyen. Er iſt als ein Knabe von acht oder neun Jahren vorgeſtellt. Das Chriſtkind hingegen nur als ohngefähr anderthalb oder zwey Jahre alt — ein Anachronismus, den der Maler wohl mit gutem Vorſatze beging, damit Johannes, als Florentiniſcher Kunſtheiliger, eine Hauptfigur würde, und mannigfaltigere Geſtalten in dieſem fürtrefflichen Werke ſich zeigten". Landon dann, in Vie et Oeuvres de *Raphael* Nro. 436.) und, nach ihm das: Manuel du Museum IV. Nro. 32. (welche beyde daſſelbe im Umriſſe geben) finden indeſſen an dieſem Bilde, das vielleicht von Raphael ſkizzirt, aber von A. del Sarto vollendet ſeyn dürfte, Mehreres einzuwenden, und namentlich die

Endlich verſchiedene Bildniſſe.

Vörderſt des Künſtlers eigenes, das ſchönſte und beſt erhaltene von ihm, das er aus dem Spiegel malte, um es ſeinem Freunde Bindo Altoviti zu ſchenken. Lange ſtand es im Pallaſte dieſer Familie zu Rom, die ſolches für das Bild ihres gedachten Ahnherrn, und deswegen (perciò ſagt Bottari) in höchſten Ehren hielte 86). Eben dieſer war es zuerſt, der dieſen Herren, vielleicht nicht zu ihrem Dank, aus dem Traum half: „Es iſt“ (ſagt er) „das ſchönſt colorirte Bild, das ich je von Raphael geſehen, und darf in dieſer Rückſicht keinem Titian weichen“. Späterhin kam es in den Pallaſt eben dieſes Geſchlechts, in Borgo d'Albizzi zu Florenz; und endlich ward vor ein Paar Jahren, durch Kauf, des H. Kronprinzen von Bayern Königl. Hoheit der glückliche und würdige Beſitzer deſſelben 87). Noch ein anderes ähnliches Bild, welches Bottari ebenfalls, wo nicht für original, doch aus Sanzio's Schule gefertigt hielt, beſaß vor 50. Jahren der große Florentiniſche Kunſtkenner, Leonard del Riccio.

Noch berühmter indeſſen (doch ſchwerlich vortrefflicher) war das Geſellſchaftsbild Leo X. und der Kardinäle Jul. von Medicis und de Roſſi 88), das ſich einſt in der Gallerie Pitti zu Florenz befand, und jetzt das Muſeum Napoleon zieret 89), ſo wie eine Kopie davon von A. del Sarto, die man lange für das Urbild ſelber hielt, einſt in der Gallerie von Parma, ſpäterhin auf Capo di Monte zu Neapel ſtand 90). Für jenes wurde Raphael von dem Papſte reichlich belohnt. Vaſari giebt, nach ſeiner Weiſe, beſonders von den Staffierungen deſſelben eine Beſchreibung, die bis ins kleinſte Detail geht; ſo z. B. von dem güldenen ſo ſchön polirten Stuhl, daß ſich darin die Fenſter ſpiegeln, u. dgl. Das Urbild von Raphael iſt 4′ 3″ hoch, und 3′ 8″ 4‴ breit, auf Holz gemalt. „Es iſt unmöglich (heißt es im: Manuel du Musée François IV. Nro. 14.) „das Bildniß eines Papſtes beſſer darzuſtellen. Hier ſieht man das Haupt der Chriſtenheit zwar nicht in Pontificalibus auf dem Stuhle St. Petri, ſondern auf ſeinem Zimmer, in ſeinem Lehnſeſſel, wie er das Brevier lieſt (das ſich, nach Einigen, ebenfalls mit Raphaels Miniaturen geziert, im National-Muſeum zu Paris befinden ſoll; nach Dallaway hingegen, einſt wenigſtens, im Beſitze des H. Walpole zu Strawberry-Hill war). Der Kopf ſcheint von der Zeit, oder von irgend einer verſuchten Reinigung etwas Schaden genommen zu haben; aber mit alle dem zeigt ſich darinn Raphaels wunderbare Kunſt in allen Stücken. In dieſem ruhigen, etwas blaſſen und gallreichen Farbenton; in der vollkommnen Uebereinſtimmung der Tinten, die zwar überall das Licht darauf ſchimmern, aber niegends Funken ſchlagen läßt, und beſtimmte, aber doch überall durchſcheinende Schatten giebt; in dieſen durch Alter und Arbeit ermüdeten Augen eines Gelehrten; in dieſen ſetten und rundlichten Formen, die ſich nur beym Kabinetsmanne finden; und hinwiederum in jenen eingefallenen Theilen, die den Geſetzen der Schwere nachgeben müſſen; kurz in dieſem vollkommenen Ganzen, wo die Correktheit der Zeichnung allen Conturen ſo viel Wahrheit verleiht. Das Coſtum hiernächſt iſt mit der gewiſſenhafteſten Genauheit ausgeführt; alle Stoffen, Sammt, Damaſt, Tuch, Pelzwerk u. ſ. f. haben ihren Charakter; Stuhl, Tiſch, das Glöckgen, das Buch, das Vergrößerungsglas ſind diejenigen der Zeit. Die Hände ſind wunderſchön erhalten, als die eines vornehmen Mannes von ſitzender Lebensart; einige Finger jedoch ſcheinen dem Marmor zu ähneln, aber ihre Lage dafür könnte nicht einfacher und natürlicher ſeyn. Kurz die ganze Stellung der Hauptfigur in dieſem Bilde drückt ſtille Würde, zwangloſe Hoheit, und angewöhnte Ruhe aus. Auch die beyden Kardinäle zur Seite ſind ſehr ſchön, aber ſo geſtellt, daß ſie nur eine zweyte Rolle zu ſpielen brauchen, und mit ihrem Oberhaupt in keinerley Wettſtreit gerathen; ihre Köpfe haben vielleicht mehr Anmuth, aber nicht das edle Anſehn des letztern. Beyde ſind, der ganz natürlichen Stellung nach, die ſie einnehmen, bloß mit Ihm, Er aber nur mit ſich ſelbſt beſchäftigt“. Nach Landon Annal. XIV. Nro. 19. ſetzt dieſes Geſellſchaftsbild den beſten von Titian gleich. — Noch ſpricht Vaſari hierauf von ein Paar andern Bildniſſen unſers Künſtlers, ebenfalls von großem Werthe, nämlich der Herzoge Lorenz und Julian von Medici, die ſich zu ſeinen Zeiten noch im Beſitze der Erben Octavians aus dieſem Hauſe fanden (Und jetzt?) 91).

Durch ſo viele herrliche Arbeiten wuchs Raphael von Tag zu Tag an Ehre, und ſelbſt an irdiſchen Gütern. Durch Bramante ließ er ſich, ungefähr zu der Zeit, von welcher wir ſprechen, in Borgo nuovo einen kleinen Pallaſt, doch nur beſcheiden von Mauerwerk bauen, der leider nicht mehr vorhanden iſt 92).

Sein Ruhm war jetzt auch in Frankreich, Flan-

Köpfe der jüngern Heiligen zwar ſchön, aber nicht beſeelt genug, und den von St. Eliſabeth zu gemein für — die Mutter eines Propheten. Dagegen iſt auch nach ihrem Urtheil der junge Johannes ganz Raphael“. Prophetiſches Feuer glänzt ſchon aus ſeinen hohlen und glühenden Augen; es iſt eine ſtarke Natur, und hat (ſetzt das Manuel hinzu) eine elektriſche (?) Färbung; dafür aber ſcheine ihm das Chriſtuskind eine gekünſtelte Stellung zu haben. Geſtochen wurde ſolches in ältern Tagen (nach Bottari) von C. Cort; dann von Fr. Villamena 1602. und 1611. (ſchön); von R. Guidi 1614.; ferner (ſehr gut) von einem Ungenannten, bloß mit: Gio. Marco Paluzzi formis bezeichnet; in Frankreich zweymal von Ungenannten, in le Blond's und P. Mariette's Verlage (letztres ſchön); ebenfalls von einem Anonymus in C. de Vos Verlag; und endlich von Mogalli für die bekannte: Raccolta del gran Duca. Im Grund aber noch von Niemand, des Urbildes würdig.

86) Vaſari's und Borghini's Weiſe, dieſes Bildniſſes zu erwähnen, veranlaßten dieſen Mißverſtand. Beyde drücken ſich ſo aus: „ à *Bindo Altoviti* fece il ritratto suo, quando era giovane.

87) Geſtochen iſt daſſelbe von zwey vorzüglichen Künſtlern, R. Strange und R. Morghen; doch ſelbſt von dieſem letztern, in ſeiner hohen Schönheit, dem ſanften und doch tief liegenden Aug' zumal, und

Dem Mund, zum Kuß gemacht,

noch bey Weitem nicht erreicht. Morghen hatte für das ſeinige (uns Unwiſſenden neu zu hören!) dreyerley Preiſe: 1 1/2. Zech. für ein gewöhnliches Ex., 3. Zech. avant la lettre, und 4. Zech. avant — toutes les lettres? Morgenſtern! S. 350. Zwey Kopien in Oel, nach dem Urbilde, zwiſchen 1765. und 70. von einer geſchickten Florentiniſchen Künſtlerin gefertigt, befinden ſich in der Schweiz, das eine in der Hand der Erben des ſel. Herrn Amtmanns P. Uſteri zu Stein am Rhein, das andre bey dem Verfaſſer der gegenwärtigen Zuſätze.

88) Bottari hält dafür, daß ſolches erſt zwiſchen 1517. und 19. gemalt ſey.

89) Geſtochen iſt ſolches von Picchianti; dann in neuern Tagen, für die franzöſiſche Galerie de Florence, von Morel, und im bloßen Umriſſe bey Landon (Annal. XIV. Nro. 29.) und im Manuel Nro. 14.

90) Nach dieſer oder einer ähnlichen Kopie findet ſich das Bildniß des H. Vaters geſtochen, an der Spitze von Roscoe's Leben deſſelben, im Engliſchen ſowohl, als in der deutſchen Ueberſetzung.

91) Stiche davon kennen wir keine. Wohl aber befand ſich ſchon von Alters her, im Königl. Franzöſiſchen Kabinet dasjenige des Kardinals Julius, welches man für eine vollendete Sçizze zu dem oben erwähnten Geſellſchaftsbild hält. Dieſes hat N. Edelink für Crozat geſtochen.

92 S. eine Anmerk. Bottari's zum Leben des Bramante. Geſtochen findet man ihn (etwa aus dem Kopf?) in J. J. Roſſi's: Raccolta di Palazzi di Roma.

dern und Deutſchland erſchollen, und bewog neben Andern, Albrecht Dürern, dem kunſtreichen welſchen Jüngling, nebſt mehrern ſeiner Kupferblätter, ſein Bildniß auf das feinſte Tuch 93) in Aquarell zu ſenden, was von dem letztern, namentlich auch der Manier wegen, ſehr bewundert wurde, da ſolches, ohne Grundirung, ganz durchſichtig, und die höchſten Lichter vom Tuch ausgeſpart waren 94). Zum Gegengeſchenk empfieng der große Deutſche von Raphael eine Anzahl (molte) ſeiner Zeichnungen, welche Albert, wie man denken kann, in hohen Ehren hielt.

Dann war es (wie Vaſari ausdrücklich ſagt) eben der Anblick von Dürers Blättern, welcher Sanzio bewog, zu zeigen, was auch Welſchland 95) in dieſem Kunſtzweige zu leiſten vermöge. Zu dem End ließ er den geſchickten Marc Anton von Bologna fleißig darauf ſtudiren, und es gelung dieſem letztern ſo gut, daß er bald eine Anzahl ſchöner Stiche nach ſeinem Meiſter liefern konnte, wie z. B. den Kindermord, ein Abendmal, einen Neptun, die im ſiedenden Oel gemarterte St. Felicitas 96), u. ſ. f. Alle dieſe Blätter übergab dann Raphael ſeinem Garzone, Baviera, der, wie es ſcheint, jene berühmte Bäckerin (Fornarina) bediente, in welche unſer Künſtler ſo ſterblich verliebt war 97). Was der Garzone eigentlich damit anfing, ob ſolche zu ſeines Herrn, oder wohl eher zu ſeiner Donna Vortheil verkauft wurden, meldet Vaſari nicht; wohl aber (was ſich denken läßt), daß, durch den neuen Verdienſt aufgemuntert, die Stecher in Rom (beſſere und ſchlechtere) wie Pilze wuchſen, und, neben Andern dadurch auch jene ſchöne Kunſt Hugo's da Carpi, in Helldunkel mit drey Stöcken zu ſchneiden, erzeugt wurde.

Noch ein berühmtes Bild endlich (in lebensgroßen Figuren) nennt Vaſari, als von Raphael um die nämliche Zeit für die Olivetaner von St. Maria del Spaſimo zu Palermo gefertigt (und daher unter dem Namen lo Spaſimo di Sicilia bekannt): Eine Kreuztragung, welche, nach dem ſeltſamſt erlittenen Abentheuer 98), ſpäterhin in eine Kapelle des Königes von Spanien nach Madrid kam. Sein Gegenſtand iſt bekanntlich Chriſtus auf dem Wege zu dem Calvarienberge. Füßli I. 165—166. ſagt davon, neben Anderm: „Das Angeſicht Chriſti iſt ein Ideal, welches über die gewöhnlichen, auch ſchönen Geſichtsformen gehet. Empfindung und Schwäche der Menſchheit, mit einem Gefühl göttlicher Kraft verbunden, iſt darin ſehr glücklich ausgedrückt. Das ſelbſtwillige, nicht gezwungene Beſtreben, die Laufbahn zu vollenden, iſt, bey genauer Betrachtung, in der Bewegung des ganzen Körpers und jedes Gliedes ſichtbar; er ſcheint gegen die an ſeinem Wege knieenden und wehklagenden weiblichen Perſonen zu reden. Neben die Mutter knieet in äußerſt wehmüthiger Stellung, aber mit hoher Würde in Miene und Gebehrde, gegen die rohen Kriegsdiener, die ihren zum Tode gehenden Sohn mißhandeln, und ſcheint einige Schonung erflehen zu wollen; Magdalena und noch eine Freundin ſind mit Eifer beſchäftigt, ihre ſinkenden Kräfte zu unterſtützen. Dieſe weiblichen Figuren, und die des Johannes, ſind eine bewundernswürdige Gruppe in Rückſicht auf die Schönheit der contraſtirten Formen, des hohen und wahren Ausdrucks, der jeder derſelben, der Geſchichte nach, angemeſſenen Charaktere, und der eben ſo eleganten als natürlichen Zeichnung der Drapperien. Auf ähnliche Weiſe iſt verhältnißmäßig jede der übrigen Figuren, ohne Ausnahme, voll Bezug und Bedeutung für das Ganze, ſo, daß keine derſelben entbehrlich zu ſeyn ſcheint 99)".

Mittlerweile fing Raphael wieder an, eine dritte Stanze im Vatikan auszumalen, und vollendete ſolche in 1517.

In derſelben bewundern wir vörderſt das ſchon vorhin erwähnte ſogenannte Incendio del Borgo 100), woran ihm zwar, wie Einige glauben, ſo wie an den drey übrigen Bildern dieſer Stanze, ſeine Schüler geholfen, und das überdies eines der wenigſt erhaltenen iſt, aber deswegen nicht minder zu dem Vortrefflichſten gehört, was je in dem Geiſt unſers Künſtlers erzeugt worden. „In demſelben ſind" (ſagt Füßli I. 150.) „zumal die jammernden Frauen mit ihren geretteten Kindern im Vorgrunde, ſowohl einzeln, als im Verhältniſſe mit dem Ganzen betrachtet, in Rückſicht auf Größe, Gelehrtheit der Zeichnung, Stärke und Wahrheit des Ausdruckes, Eleganz und Gewandtheit der Formen,

93) Byſſus.

94) Die etwas ſeltſame Stelle bey Vaſari lautet: „gli mandò la testa d'un suo ritratto condotta da lui a guazzo su una tela di bisso che da ogni banda mostrava parimente e senza biacca i lumi trasparenti, se non che con acquerelli di colori era tinta e macchiata, e de' lumi del panno avere campato i chiari. (S. noch mehr hierüber in Vaſari's Leben von Buonarotti.) Dieſes Bildniß befand ſich noch unter demjenigen Theil von Raphaels Verlaſſenſchaft, der an Jul. Romano kam. Seither hat ſich die Spur davon (Ach! wie von ſo Vielem) verloren.

95) Uneigentlich — wie ſo Vieles bey dem ehrlichen Giorgio, was uns aber doch in der gewohnten Meinung beſtärken kann, daß Raphael an den beſten Blättern von Raymondi u. a. wenigſtens durch (das Wichtigſte!) das Zeichnen auf die Platte, keinen geringen Antheil gehabt.

96) Nicht Cäcilia, wie es bey Vaſari heißt.

97) Vielleicht auch damals noch eine Andre, da Vaſari ausdrücklich: d'una sua donna ſpricht.

98) Vaſari erzählt daſſelbe weſentlich ſo: Das Schiff, welches dieſen Kunſtſchatz führte, wurde nämlich, auf ſeiner Reiſe nach Palermo, durch einen ſchrecklichen Sturm ins Liguriſche Meer verſchlagen, und von der ganzen Ladung das einzige Bild bey Genua unbeſchädigt wieder aufgefiſcht, und ſo wieder nach Sicilien gebracht, wo es (ſagt der gute Giorgio) noch höhern Ruf als der — Feuerſpeyer Etna ſich erwarb. — Unter mehrern Anaſtaſchichtsfabeln, welche der berühmte (berüchtigte) Johann Caſanova eines Tags dem ſel. Winkelmann und dem Verfaſſer der gegenwärtigen Zuſätze, bey einer Flaſche Lacrimä aufbinden wollte, befand ſich auch eine vollkommen gleiche Geſchichte, welche einer Madonna von Correggio widerfahren wäre, die post varios casus in ſeine Hand gekommen ſey, und die er, da ſie lange im Hafen von Genua verſunken gelegen — vermittels ſeiner großen chemiſchen Kenntniſſe, von einer dichten Kruſte — Meerſalzes zu befreyen gewußt habe! S. oben den Art. Fr. Sguerre. Und gerade erſt jetzt merken wir, woher Caſanova ſeine Fabel geſchöpft habe.

99) Eine noch ausführlicher meiſterhafte Beſchreibung dieſes Bilds giebt Mengs (Opere T. II. 75—85.), und bemerkt: Der in ſolchen Urtheilen elende Vaſari ſpreche mit Verachtung davon. Noch eine andre, ebenfalls ſehr umſtändliche ſ. im Programm zur Jen. A. L. Z. S. VI. — VII. wo es, neben Anderm, heißt: „In dieſem Bilde ſcheiden ſich alle Figuren mit einer bewundernswürdigen Leichtigkeit vor den Augen deſſen, der ſie anſchaut. Ueberall iſt die reichſte Fülle, und überall Klarheit und Ordnung". Geſtochen wurde daſſelbe in ältern Tagen (Heinecke II. 397. will's nach Vaſari wiſſen?) von M. Anton; dann (doch, nach Bottari, noch ungewiß, ob nach dem Gemälde oder nach einer Zeichnung Raphaels) von A. Veneziano 1519.) (ſehr ſchön — ſagen die Einen; Mengs hingegen l. c. meint: „ohne einen Begriff von deſſen Schönheit zu geben"). Davon mehrere Kopien von J. B. Cavallerlis, u. ſ. f. Und endlich in neuerer Zeit (dies nun einzig ſicher) von D. Cunego (Romæ 1781.), nach Füßli mit viel Sorgfalt und Geſchmack; im Umriſſe, nach dem Blatte von A. Veneziano, bey Landon Nro. 296.

100) Die wunderbare Löſchung des Burgbrandes in Rom durch St. Leo. Gute Beſchreibungen dieſes berühmten Bildes finden ſich bey Richardſon III. p. 405—9. und bey Ramdohr I. 171—74.

und auf die eben ſo weiſe als ungeſucht ſcheinende Contraſte der mannigfaltig handelnden Figuren und ihre Gruppirung, wahre Meiſterſtücke der Kunſt". Noch bedeutender iſt das Urtheil, das ſich in den Propyläen I. (2.) 91—93. über dieſes Bild findet: „Hier" (heißt es) „ſind alle Gegenſtände wichtig, anziehend; Alles lebt und bewegt ſich. Der Zuſchauer wird ergriffen, theilt die Noth, leidet mit, und möchte helfen. Man vergißt beynahe über den dargeſtellten Dingen die Art, wie ſie dargeſtellt ſind. Es iſt ein gemaltes vollkommenes Gedicht, aber kein vollkommenes Gemälde. Der Styl iſt groß, und im Durchſchnitte größer und gewaltiger als in keinem andern von Raphaels Werken im Vatikan; die Behandlung leicht und ſogar ein wenig flüchtig. Die Zeichnung, ſo wie die Formen, ſind im Ganzen gut und ſchön, aber in den Theilen findet ſich nicht mehr die Sorgfalt, Richtigkeit und Fleiß, wie bey den frühern Bildern bemerkt wurden. Hingegen kann die Anordnung des Ganzen nicht minder als der Theile durchaus für muſterhaft, und die große Hauptgruppe in der Mitte als ein Meiſterſtück gelten. Der Ausdruck iſt ſehr ſtark, voll Seele, doch nicht ſo ſtark und natürlich wie in der Disputa, und nicht ſo fein wie in der Schule von Athen, ſondern das Ganze nähert ſich, ſeiner Art und Style nach, mehr dem Heliodor oder dem Attila, kommt ihnen aber im Kolorit und Uebereinſtimmung der Farben nicht gleich, und mag auch wohl nie große Verdienſte in dieſen Kunſttheilen gehabt haben. Wenn man annimmt, daß der Vorfall bey Nachtzeit geſchieht, und daß entweder Feuer oder Mondſchein, oder beydes, die Urſache der Beleuchtung ſeyn ſoll, ſo iſt der Effekt daran keineswegs natürlich gerathen. Man könnte vermuthen, daß Dämmerung darin bedeutet wäre; allein die Figuren werfen Schlagſchatten auf die Erde, und doch iſt dem Licht des Feuers keine Wirkung zugeſtanden worden. Uebrigens ſind die Maſſen von Licht und Schatten groß und breit, auch kräftig genug und heben die Gegenſtände vortreflich. Mit allem dem iſt wahrſcheinlich, daß dieſes Bild nicht durchaus aus Raphaels eigener Hand gemalt iſt; es fehlt nicht nur die Uebereinſtimmung, ſondern der Jüngling z. B., welcher den Alten trägt, der Knabe welcher nebenher geht, der Mann welcher ſich von dem brennenden Gebäude herunterläßt, u. a. Figuren mehr, haben ein ſchmutziges, graueres Colorit als ſonſt die ächten Arbeiten unſers Meiſters in Fresko zu haben pflegen. Hingegen iſt das blaugekleidete Mädchen, welches den löſchenden Männern Waſſer reicht, ſich umwendet, und der Frau, die Waſſer bringt, zuruft, hell und blühend gemalt; und eben ſo zeichnet ſich auch die genannte Frau, die wegen ihres herrlichen, vom Sturm bewegten Gewandes ſehr berühmt iſt, durch ein warmes kräftiges Colorit beſonders aus 101)".

Die übrigen drey Bilder dieſer Stanze haben die Krönung Carls des Großen 102) durch Leo III. und die Rechtfertigung 103) dieſes Papſtes über die bey Carl gegen ihn erhobene Anklage, und endlich St. Leo's (IV.) Sieg über die Saracenen im Hafen von Oſtia, zum Gegenſtand. Lauter Anſpielungen auf die Regierung Leo X. der bey der Verewigung des Gedächtniſſes ſeiner berühmten Vorfahren eigentlich die Abſicht hatte, ſeiner eigenen Geſchichte ein Denkmal zu ſtiften. Auch finden ſich in dem erſtern und letztern dieſer Bilder, ſtatt der Köpfe Leo III. u. IV. derjenige des regierenden Kirchenoberhaupts, und in dem erſtern freylich der von Franz I. ebenfalls angebracht 104). Von allen dreyen nimmt man, wohl nicht ohne Grund, an, daß Raphael's Schüler an denſelben bereits namhaften Antheil gehabt. Und vollends von der dritten Stanze bemerkt ſchon Bellori (1695.), und wie vielmehr ſeither Bottari, daß ſolche, ſtärker als die übrigen, theils durch die Zeit, theils durch Vernachläßigung gelitten, vielleicht bald (und am End auch die übrigen Werke Sanzio's im Vatikan) vollends zugrundgehen würden 105).

Beſchreibungen dieſer drey letztgenannten Bilder, und allerley ſonderbare Bemerkungen darüber finden ſich bey Richardſon l. c. p. 400—405. u. 408—12., das treffendſte Urtheil indeſſen abermals in den Propyläen I. (2.) 90—91. u. 94—95. Hier leſen wir über die Krönung Carls des Großen. „Dieſes Bild ſoll, nach Raphaels Zeichnung, von Jul. Romano ausgeführet ſeyn. Es iſt mit vielem Fleiß und Sorgfalt behandelt, hat ein etwas ſchmutziges und trockenes, dabey aber kräftiges Colorit, und viele geiſtreiche, treffliche Köpfe. Die Erfindung und Anordnung muß man im Ganzen loben, ob ſie gleich nicht die angenehmſte iſt; denn bey einer ſolchen Menge gleichgekleideter Figuren, die alle der Ceremonie zuſehen, war es in der That keine leichte Sache, die Einförmigkeit zu vermeiden; der gewandte Künſtler hat aber mit verſchiedenen kleinen, wohlerſonnenen Motiven dieſem Uebel zum Theil abzuhelfen gewußt. Daß der Gegenſtand jedoch dürftig, und für maleriſche Darſtellung unbequem war, zeigt die beygebrachte Epiſode von Männern, welche eine Bank und Gefäße hineintragen, nur allzudeutlich". Dann über den Rechtfertigungsſchwur Leo III. „Auch dieſes Bild ſoll bloß für die Zeichnung Raphael zugehören. Die Erfindung deſſelben iſt einfacher, gefälliger, und mehr in ſeiner gewöhnlichen Manier, als die des vorgenannten, ſo wie auch Jul. Romano in der Ausführung hier glücklicher geweſen, und ſich mit mehr Muſterhaftigkeit benommen hat. Nur Schade, daß dieſes Werk, weil es über dem Fenſter ſteht, und bloß vom Reflexe beleuchtet wird, wenig geſehen werden kann". Endlich über die Landung von Oſtia: „Dieſes Bild hat viel gelitten, und iſt an verſchiedenen Stellen blaß und undeutlich geworden; man erkennt aber Raphaels eigene Hand durchgehends an dem blühenden Colorit und an der Behandlung, die nicht nur kühn und leicht, ſondern hier auch, in Vergleich mit ſeinen frühern Werken, etwas nachläßig iſt. Es enthält übrigens geiſtreiche Köpfe, einen großen Styl im Ganzen, edle Formen in einzelnen Theilen, und einen Reichthum ſchöner Gedanken, beſonders in

101) Geſtochen haben den Burgbrand zu Rom in ältern Tagen, ein ungenannter Meiſter, nach der Zeichnung von Jul. Romano in Salamanca's Verlag 1545. Später (1610.) Ph. Thomaſſin, gut. Dann Aquila: In Picturis Nro. 17. Und endlich in neuern Tagen (wie Füßli ſagt), zierlich und geſchmackvoll, Volpato, nach Rocchi's Zeichnung, und in bloßen Umriſſen Landon Nro. 50. Ferner einzelne Gruppen und Figuren aus dieſem Bilde: J. P. Melchiori, A. Procaccini (dieſer die Frau mit den zwey Krügen, und den Sohn, der den Vater aus den Flammen trägt); J. J. Sandrart (1682.) ebenfalls dieſe letztere Grupp.

102) Nicht Franz I. durch Leo X. wie Vaſari (unbegreiflich genug), ſagt.

103) Bey Carl, nicht bey Franz I., wie es ebenfalls dort heißt.

104) Richardſon III. 404. ſpricht nur von untergeordneten Perſonen aus dem Zeitalter dieſes Monarchen, deren Bildniſſe bey der Darſtellung der Rechtfertigung Leo III. angebracht ſeyen; Vaſari, neben Anderm, von demjenigen des Kardinals Giannozzo Pandolfini, Biſchofes von Troja, eines der vornehmſten Gönner von Raphael, der (wie Bottari hinzuſetzt) zu deſſen Pallaſte in Florenz die Zeichnung gegeben; dann des nachherigen Kardinals Hyppolithus von Medici in der Figur des knieenden Pagen, der des Königes Krone hält.

105) Zu den Motiven dieſer Zerſtörung zählen wir noch, die den Franzöſiſchen u. a. Künſtlern in Rom, in neuern (doch nicht den neueſten) Tagen vergönnte — abſcheuliche Freyheit des ſogenannten Calquirens.

den entferntern Gegenſtänden, wo der Schiffſtreit vorgeht. Im Ganzen aber hat die Compoſition nicht das Gefällige, Ueberzeugende, Treffende an ſich, wie ſo viele andere Arbeiten des Meiſters. Die nächſten Gegenſtände, der Papſt auf dem Throne ſitzend und betend, und die Gefangenen, welche vor ihn gebracht werden, intereſſiren weniger als der Streit in der Ferne. Man mag gerne ohne Gefahr eine Schlacht mitmachen; bey der Nachhut oder beym Gepäcke unter dieſen Umſtänden müßig zu ſitzen, iſt verdrießlich und langweilig. Es kann ſeyn, daß **Raphael** hierin nach Vorſchrift handeln mußte, was aber allenfalls nur eine Entſchuldigung für ihn, nicht für ſein Bild iſt. Licht und Schatten ſind, nach ſeiner gewöhnlichen Art, in einzelnen guten Maſſen gehalten, aber überall zerſtreut; keine Hauptmaſſe hält triumphierend das Aug feſt, und alle Figuren des Vordertheils werden beynahe gleich beleuchtet. Die wenigen Falten ſind groß und breit, doch nicht von auserleſenem Geſchmacke."

Unter den ſo eben beſchriebenen vier Hauptbildern dieſer Stanze ſind, als Therme, die Kirchenbeſchützer und Vergaber, alle in gelb Helldunkel gemalt. Auch dieſe waren ihrem Verderben nahe, als ſolche von Carl Maratti, in der That meiſterhaft ritoccirt wurden. Der Plafond war ſchon früher von **Perugino** gefertigt, und **Raphael** ließ ihn, aus Achtung für ſeinen Meiſter, unberührt 106).

Die Gallerien im Vatikan, welche die Italiener Loggien zu nennen pflegen, und deren Beſtimmung war, die einzelnen Theile dieſes ungeheuern Gebäudes unter einander zu verbinden, waren von Bramante (ſt. 1514.) unvollendet gelaſſen worden; und da **Raphael** ſchon früherhin mehrere treffliche Proben auch in dieſem Kunſtzweige gegeben hatte, ſo trug ihm jetzt der H. Vater auf, ſie vollends auszubauen. Hiefür arbeitete er ein Modell aus, durch welches Bramante's Entwurf merklich verbeſſert, das Ganze in einen ſchönern Zuſammenhang gebracht, und geſchmackvoll verziert wurde. Der Papſt war über dieſe Arbeit hoch erfreut; und weil er wünſchte, daß der innere Schmuck auch dieſes Theils des Pallaſtes ſeiner äußern Pracht entſprechen ſollte, ſo erſuchte er den Künſtler, für die Loggien auch die Zeichnungen zu der Malerey ſowohl, als zu dem Schnitzwerk und der Stucco-Arbeit zu verfertigen. Hier fand er alſo Gelegenheit, ſeine Bekanntſchaft mit den Alterthümern, und namentlich ſeine Geſchicklichkeit in Nachahmung der Arabesken und allerhand grotesker Verzierungen zu beweiſen, die man eben damals in Italien aufzufinden angefangen hatte, und die er ſich von allen Seiten her mit namhaften Koſten zu verſchaffen ſuchte. Sogar weiß man, daß dieſer großherzige Künſtler mehrere Maler ſelbſt nach Griechenland und der Türkey ſandte, um ihre Zeichnungen von dergleichen und andern merkwürdigen Alterthümern nach Haus zu bringen 107). Die Aufſicht über jene Verzierungen nun trug er beſonders zweyen ſeiner Schüler, Julio Romano und Johann von Udine auf, dem erſtern über die Ausfertigung hiſtoriſcher Bilder, dem zweyten über Stucco-Arbeit und Arabesken, in welcher Gattung Letzterer alle Künſtler ſeiner Zeit übertraf. Aber auch andere, die ſich hervorthaten, wurden von ihm zu dieſen Arbeiten angeſtellt, wie z. B. Joh. Franz Penni, Barth. da Bagnacavallo, Pierin del Vaga, Pellegr. da Modena, Vinc. da St. Gemignano, u. a. 108).

In jeder der dreyzehn kleinen Kupolen der Decke jener langen Gallerie, welche zu den Stanzen geht, befinden ſich bekanntlich vier bibliſche Geſchichten (alſo zuſammen 52.), alle, bis auf dreye 109), des Alten Teſtaments, ſämtlich von ihm gezeichnet, aber nur 4. in der erſten dieſer Kupolen, welche die Schöpfungsgeſchichte darſtellen, von ihm ſelbſt ausgeführt. Die übrigen 48. haben Jul. Romano, Pierin del Vaga, u. a. der oben erwähnten Schüler von **Raphael** gefertigt 110). Zu Richardſon's Zeiten waren dieſe Loggiengemälde noch ſehr wohl erhalten; und bemerkt er, da ſolche in vollem Lichte ſtehen, hätten ſie ein weit froheres und angenehmeres Ausſehn, als die Hauptwerke in den Stanzen. Dagegen fand Lanzi in neuern Tagen, daß ſolche, wegen ihrer Wind und Wetter ausgeſetzten Stelle, faſt im Freyen, bereits zu ermatten beginnen. „Aber ja“! ruft er aus: „Wer das Glück hatte, ſie in jenen frühern Jahren zu erblicken, wo der Glanz der Farben, der Schimmer des Goldes, die blendende Weiſſe der Stucco's und die neuen Marmoreinfaſſungen, denſelben in jeder Rückſicht einen ſo blendenden Reitz verliehen, mußte, erſtaunt, ſich wie mitten im Paradieſe finden“; und **Vaſari** ſpricht wohl in wenig Worten die Wahrheit: „Schöneres laſſe ſich weder fertigen noch denken 111)“. Auch der Verfaſſer des Aufſatzes über **Raphael** im: Almanach a. Rom. 1810. S. 123. findet: Daß ein, ſelbſt in dem Me-

106) Geſtochen kennen wir von den drey letztgenannten Bildern, aus ältern Tagen einzig den Sieg über die Saracenen, ein großes Blatt von A. Veneziano (ohne Zeichen); dann (wahrſcheinlich eine geetzte Copie deſſelben) von N. Morani und und L. Dorigny 1675. Noch ein drittes kleineres Blatt von A. Veneziano; ebenfalls geetzt, mit F. exc. bezeichnet, von G. Audran (ohne deſſen Namen). Dann aber alle dreye in den Picturis etc. von Aquila Nro. 16. 18. u. 19. und im Umriſſe bey Landon Nro. 307. 551. u. 410. Von jenen Kirchenbeſchützern und Vergabern, unten an den Hauptbildern dieſer Stanze, ſind uns keine Stiche bekannt.

107) **Vaſari.** Roscoe Geſch. Leo X. II. 406—7. Letzterer beſaß ein (unſers Wiſſens) ſonſt nirgends erwähntes Blatt, nach **Raphaels** Zeichnung, von A. Veneziano (doch ohne deſſen Namen), welches das Fußgeſtell einer Säule, mit zwey weiblichen Figuren in Basrelief u. ſ. f. darſtellte, und zur Unterſchrift trug: Basamento d. la Colonna d. Constantinopole *mandato a Rafaele d'Urbino.*

108) In einer Note zu **Vaſari** (Ausg. v. Siena V. 297.) erzählt ein gewiſſer F. G. D., daß er in 1791. zu Venedig, im Pallaſte Grimani, bey St. Maria Formoſo, Stiegen, und Freskogemälde geſehen, welche nicht unwahrſcheinlich nach **Raphaels** Zeichnung gefertigt, und letztes etwa Johanns von Udine Arbeit ſeyn möchten.

109) Geburt, Taufe und Abendmal.

110) In jenen vieren von **Raphaels** eigener Hand, wird von **Richardſon** III. 473. eine Eva beſonders (auf eine, dieſem Schriftſteller eigene Art) ſeltſam genug geprieſen, wie folgt: „Dieſe Figur iſt in der That außerordentlich ſchön; ihr Umriß ſoll keiner antiken weichen, und zugleich hält man ſie für eine der beſtgemalten Figuren in Rom; doch haben ſehr geſchickte Kenner finden wollen, daß eben der Umriß — nicht weiblich ſey“. Uebrigens glaubt **Vaſari** (im Leben des von Gimignano und des J. von Udine) noch in weit mehrern dieſer Bilder, wo nicht Sanzio's Hand, doch deſſen Geiſt ganz vorzüglich zu erblicken. So z. B. in demjenigen, wo der Schöpfer mit ſeinen Füßen das Chaos trennt, und mit den Händen die Sterne wiegt; in der Vertreibung aus dem Paradieſe, in der Sündfluth, in Abrahams Anbetung, in quei due che si baciano, und in der Auslegung von Pharaons Traum. In andern dann, beſonders in den Gegenſtänden aus dem neuen Teſtamente, wie z. B. in der Anbetung des Kindes, will **Vaſari** etwas Correggiſches und Ausgearbeitetes finden, was nachwärts von den Zucheri nur zu weit getrieben wurde.

111) *Lanzi* Ed. terz. I. 65—66. Dieſer Künſtler konnte neuere Kopien der Loggien, welche die Kaiſerin Katharina in Rom, unter Leitung des deutſchen Unterbergers verfertigen ließ; und ſchloß aus der Wirkung, welche dieſelben auf ihn machten, auf jene, welche einſt die Urbilder in ihrer Jugendſchönheit erregen mußten.

Digitized by Google

chamiſchen der Kunſt vollends gereifter Geiſt dieſe lieblichen Gebilde erzeugt habe 112). Hierauf fügt Ebenderſelbe — freylich nicht ohne Walten der Phantaſie, immerhin aber beachtenswerth hinzu: „Ueberhaupt durfte es dem Beobachter nicht entgehen, daß Logen und Stanzen in nothwendiger (?) Verbindung ſtehn, und ein in ſich ſelbſt eben ſo wohl geſchloſſenes Gedicht bilden, als die Sixtiner-Kapelle. Beyde Werke hatten nur verſchiedene Zwecke. War die Abſicht des Michael Angelo, in dieſer letztern die Gottheit als Schöpfer, Herrn und endlichen Richter der Welt vorzuſtellen; ſo zeigte ihn Raphael in ſeiner Dichtung vielmehr als den ewigen, liebreichen Vater der Menſchen in der chriſtlichen, die Wiſſenſchaften und Künſte der geſammten Menſchheit nicht ausſchlieſſenden Religion. Unendlich erhaben, aber furchtbar zugleich, ſchwebt die Gottheit über uns in der Sixtiner-Kapelle, ganz im Sinne des Hebräers im Alten Teſtament. Väterlich wohlwollend hingegen ſenkt ſie ſich zu uns herab in den Logen und Stanzen, vollkommen in dem Geiſte der chriſtlichen Kirche. Sie erſcheint hier als Gründer und Beſchützer des neuen Glaubens, gar wie nach der Stiftung deſſelben. In dieſer Abſicht umſchließt folglich der Vatican die beyden höchſten plaſtiſchen Religionsgedichte nicht bloß unſerer, ſondern vielleicht auch aller frühern Zeiten 113)".

Als die Logen vollendet waren, erhielt Raphael von Leo den Auftrag, wieder einen der Säle des Vatikans mit den Bildniſſen mehrerer Apoſtel und Heiligen auszumalen. Die Zwiſchenräume füllte Johann von Udine mit Arabesken, und (luſtig genug!) mit Abbildungen der ſeltenen — Thiere 114) aus, die dem Papſt in verſchiedenen Zeiten geſchenkt worden. Dieſe Arbeit gefiel vollends dem H. Vater ſo ausnehmend, daß er Raphael von nun an zum Oberaufſeher über aller Gattung Verſchönerungen des Vatikans ernannte 115). Wie er auf dieſe letztern, auch bis ins minder Wichtige bedacht war 116), beweiſt, was uns Vaſari erzählt: Daß er z. B. das muſiviſche Pavimént der Logen, von Lucas della Robbia dem jüngern aus Florenz holen, und die Thüren und Dielen der Stanzen von dem damaligen größten Meiſter in eingelegter Arbeit mit ſolcher Kunſt verfertigen ließ, daß ſelbſt der große Nicolaus Pouſſin es nicht verſchmäht haben ſoll, auf Verlangen Ludwig XIII. Zeichnungen davon aufzunehmen 117). Noch Bottari ſah man z. B. auf einer der Thüren den elenden Verſiſer Barabella von Siena ausgeſchnitzt, wie er (um Spaß mit ihm zu treiben) nach dem Kapitol, wo er den Lorbeer erhalten ſoll, auf einem — Elephanten abgeholt wird, der, von dem nachlaufenden Pöbel gereitzt, den Porten abwirft, und in ſolchen Zuſtand verſetzt, daß die Krönung unterbleiben muß.

Bald allemal hält Vaſari, nachdem er von

112) Geliefert haben die ſogenannte Bibel von Raphael, in ältern Tagen in kleinem Formate, ſkizzenhaft, aber geiſtreich (geetzt) Lanfranco und S. Badalocchi gemeinſchaftlich 1607. mit den Titeln und Zueignung 55. Bl. Die erſten dieſer Blätter (ſagt Heinecke II. 258.) ſeyen nicht nach den Gemälden, ſondern nach den Zeichnungen gefertigt. „Es war" (heißt es in den Propyläen III. 2. 95.) „ein ſonderbarer Einfall, aber gewiß keine glückliche Verbeſſerung, daß ſie in verſchiedenen Stücken die Figur von Gott Vater weggelaſſen, und dafür einen Lichtkreis mit dem Wort Jehova an die Stelle geſetzt". Spätere Abdrücke derſelben erſchienen bey Colan und Viſchee. Hiernächſt, ebenfalls geetzt (1615.) in 52. (o. h. 53.) Bl. und mehr nach den Gemälden, H. Borgiani. Alsdann, gröber als die von Lanfranco und Badalocchi, C. Schayron 1638. (o. h. 1649.) nach eigener Zeichnung (54. Bl.); dann, eben ſo, P. Aquila und C. Fantetti (und zwar letzterer Nro 1—36. und 44. dürftig — Aquila hingegen die wenigen übrigen weit beſſer) 1654. in 55. Bl. (bey den beyden letztern Sammlungen findet ſich nach Raphaels Einzug in St. Auguſtin). Ein Nachdruck derſelben, mit A. B. exc. bezeichnet, iſt vielleicht diejenige Ausgabe, welche Bottari dem A. Aveline in 52. Bl. zuſchreibt. In neuern Tagen dann (ſchöner) J. Ottaviani: Les ornemens arabesques (etwa nur dieſe?), peints aux loges du Vatican 36. Bl.) Rome 1771. und wieder Ebenderſelbe in 25. (o. h. 26., noch anderwärts heißt es in 15. Bl. mit den ſie umgebenden Zierrathen); hierauf ein (uns) Unbekannter, bey Paul Montagnini zu Rom (52. Bl. in zwey Heften (1769—76.), welchen hierauf Volpato ein drittes (die Arabesken) beyfügte. Bey Bouchard in Rom konnte man alle dieſe Blätter auch in Farben haben; das Blatt zu 4. Zech. und mit den Arabesken in Gold verziert zu 5. Zech. Endlich gab ſie Landon im Umriſſe in den: Vies et Oeuvres des Peintres célèbres T. I. — Eine Sammlung dann von bloß zwanzig dieſer Bilder (15. aus dem Alten und 5. aus dem Neuen Teſtamente) F. Villamena meiſterhaft (Romæ 1626.). Einzeln endlich verſchiedene Aeltere und Neuere (jene meiſt nach Raphaels erſten Ideen). So z. B. Marc Anton: Joſephs Flucht vor Potiphars Weibe; Moſes ſchlägt den Felſen (Heinecke II. 380 hält's für die Arbeit von G. Reverdinus); David erlegt den Goliath. Beatriset: Joſeph legt ſeinen Brüdern den Traum aus. Bonaſone (1533): Ebenderſelbe, wird von ihnen verkauft; und die Thiere gehn in die Arche (1544.). Ein Schüler von M. Anton: Das Abendmahl (alſo wohl verſchieden von des erſtern berühmtem ſogenannten Blatt mit den Füßen; vielleicht das, von welchem Vaſari irgendwo ſagt, daß es von Marc de Ravenna ſey). J. G. Cavaleriis wieder den Eingang in die Arche. Ein Ungenannter wieder Goliaths Fall, in Holz mit mehrfarbigen Stöcken (Heinecke II. 381 — der nennt zwey ſolcher Blätter, eins mit dem Namen von H. da Carpi, ein anderes ohne Namen, vielleicht von N. Vicentino). J. Stuart (1747.) in gefärbter Manier: Moſes im Nil gefunden, nach einer Zeichnung, die der Kardinal Silv. Valenti beſaß, u. ſ. f. lauter (meiſt ſeltene) Blätter, die (nach Bottari) ſich einſt alle in der reichen Sammlung des Kardinals Corſini befunden, zu welcher, in den glücklichſten Tagen ſeines Lebens, auch der Verfaſſer gegenwärtiger Zuſätze einen ſo freyen Zutritt wie zu ſeinem Eigenthum hatte. Von den eben erwähnten einzelnen zählt Füßli f. 15. Goliaths Sieg mit zu den beſten Blättern von M. Antonio.

113) Eine gute Beſchreibung der Loggien (des Lokals, der Hauptbilder und der Verzierungen) ſ. bey Ramdohr I. 129—50. Dann in den Propyläen I. (2.) 30—34. ſcharfſinnige Bemerkungen über den Cyclus der dortigen Darſtellungen von der Schöpfung an bis auf Chriſtum, und über die Lücken, die ſich darin vorfinden; und bey Volkmann I. 115—18. welche von Raphaels Schülern die einen oder andern dieſer Bilder ausgemalt haben.

114) Elephanten, Löwen, Kameele, Zibethkatzen, Affen, Papagayen, und (ſagt Vaſari) anderes, noch viel Seltenares!

115) Gänzlich verdorben wurde dieſer Saal von dem unwiſſenden und bigotten Paul IV. (Caraffa), der denſelben in kleine Zimmerchen und — Neſter verwandeln ließ, worin er ſeine Andacht verrichtete. *Vasari* Ed. Rom. III. 47. — Dialoghi sopra le tre belle arti. — Descrizione del Palazzo Vaticano (1750.) C. 112. Selbſt durch den Stich wurde dieſe Stanze, unſers Wiſſens, durchaus nicht erhalten. Wohl aber zweifeln wir nicht, daß die Menge Bilder aus Apoſtel und Heiligen, die wir von alten Meiſtern nach Raphael kennen, zum Theil aus denſelben entlehnt ſind. Um die merkwürdige Ecclesia (Menagerie) Leo X. aber iſt wahrlich der Verluſt unerſetzlich.

116) Wie er hingegen, aus lauter Herzensgüte, etwa einmal auch über dem Wichtigern einſchlummern konnte, erzählt der ehrliche Vaſari, wie folgt: Diceva ch'era tanta la cortesia di *Raffaello*, che coloro che murevano, perchè egli accomodasse gli amici suoi, non tiravano le muraglia tutta soda e continuata, ma lasciarono sopra le vecchie da basso alcune aperture e vani da potervi riporre botti, vettina e legne; le quali buche e vani fecere indebolire i piedi della fabbrica, sicche è stato forza che si riempia dappoi, perchè tutta cominciava ad aprirsi.

117) Nach verſchiedenen Handänderungen kamen, wie Bottari wiſſen will, dieſe Zeichnungen in zwey dicken Bänden an Mariette (und wohin weiter?). Der Kardinal Silvius Valenti wollte jene Porten u. ſ. f. ſtechen laſſen; allein es blieb bey einer derſelben, welche, nach F. la Vega's Zeichnung (1747.) von Mauli Rogre gefertigt wurde.

irgend einem Hauptwerke unſers Künſtlers geſprochen, wieder Athem, um ſeine Leſer, mit mannigfaltigen einzelnen Arbeiten deſſelben zu unterhalten. So hier, nach ſeiner, zwar nur kurzen Erwähnung der Loggien, erzählt er uns Verſchiedenes.

Vörderſt von Architektoniſchem: Wie er die Zeichnung für eine Vigne des Papſtes, für mehrere Häuſer in Borgo (wie z. B. für den ſchönen Pallaſt dell' Aquila), für den Biſchof von Troja in der Straße St. Gallo zu Florenz (jetzt Pallaſt Pandolfini) gefertigt 118), u. ſ. f. 119).

Dann von Gemälden: Die H. Jungfrau, ganzer Statur, mit dem Kind, in der Glorie, unten St. Sixt und St. Barbara, ein 9', 3" hohes und 7' breites Bild, ehemals das große Altarblatt in der Benediktiner-Kirche St. Sixt zu Piacenza, im 1754. oder um 22000. (der Dresdner-Katalog ſagt um 40,000.) Scudi, für dortige Gallerie angekauft, auf Tuch gemalt, und daher ziemlich beſchädigt. Vaſari nennt es: cosa veramente rarissimo e singolare, und das neueſte Verzeichniß (1808.) ſagt, vollends auf Stelzen: „Es ſcheine ein Werk der Phantaſie, ohne Pinſel gefertigt zu ſeyn, und gränze an das höchſte Ideal griechiſcher Schönheit". Eine gute Beſchreibung dieſes allerdings vorzüglichen Bildes, haben wir nirgends gefunden. Einzig leſen wir davon in den Propyläen I. (c.) 52. wo bey Anlaß der Raphaeliſchen Madonnen überhaupt, bemerkt wird: „Da, wo die H. Jungfrau menſchlich handelt, auf Erden iſt und lebt, da ſey ſie menſchlich, u. ſ. f. Wo ſie aber verklärt, oder als Erſcheinung auftritt, ſchwebend von Engeln getragen, angebetet, wo ſie Mutter Gottes, Himmelskönigin iſt, da erhalte ſie einen göttlichen Charakter — zwar ebenfalls nicht Junoniſch und ſtolz, auch nicht kalt und ſtrenge, wie Pallas, darf ſie ſeyn, ſondern ſelbſt dem Erhabenen ſey Liebe und Güte beygemiſcht. Raphael hat diesfalls in ſeinem herrlichen Bilde zu Dresden gewiß ſchon Vieles geleiſtet; aber es war freylich weder in ſeinem noch irgend eines andern neuern Künſtlers Vermögen, alle Forderungen zu erfüllen, die an einen ſolchen Gegenſtand gemacht werden können 120).

„Für Frankreich" (heißt es dann bey Vaſari weiter) „Vieles, beſonders aber einen St. Michael 121), der mit dem Teufel kämpfe, für König Franz I. (cosa maravigliosa). Dann folgt eine gedehnte Beſchreibung deſſelben. Auf dem Saume des Panzers findet ſich des Künſtlers Name und die Jahrszahl 1517. Dieſes 8' 2" hohe und 4' 10" breite Bild von lebensgroßen Figuren, wurde wahrſcheinlich von dem erwähnten Monarchen ſo fürſtlich bezahlt, daß Raphael ihm das Jahr darauf mit der bekannten H. Familie ein noch fürſtlicheres Gegengeſchenk machte 122). Bey Füßli (I. 169—70.) wird es beſchrieben, wie folgt: „Der Kampf ſcheint über der Erde geweſen zu ſeyn; denn Michael ſchwebt noch faſt ganz in der Luft, und berührt ſeinen heruntergeſtoßenen Feind nur noch mit dem einen Fuße, um ihn tief niederzudrücken. Den einen Arm hebt er zu einem Lanzenſtoße drohend in die Höhe, mit dem andern hält er ſeinen Schild; Satan iſt auf ſeinen Vorderleib geſtürzt, und richtet das Geſicht durch eine gewaltige Drehung des Halſes aufwärts. Eleganz, Kraft und Schnelligkeit iſt in der ganzen Form, und in jedem Gliede, ſo wie in dem Schweben und der Handlung des Engels bewundernswürdig ausgedrückt. Sein Geſicht iſt ein hohes Ideal von blühender männlicher Schönheit, und zeigt mit wenigen und durch Raphaels tiefſinnige Kunſt faſt nicht merkbaren Charakterzügen den höchſten Grad von Muth, Abſcheu und Verachtung. Der Kontraſt, den das Geſicht Satans dagegen macht, übertrift alle Einbildung. Auch dieſes iſt ein Ideal hoher und ſchrecklicher Art. Die Form deſſelben wäre an ſich ſelbſt (ungeachtet der gehörnten Stirne) ſchön zu nennen, wenn nicht die allerheftigſten Leidenſchaften alle Theile davon aufzutreiben und zu überſpannen ſchienen: Alle erdenklichen Merkzeichen eines höchſt böſen oder mächtigen Weſens, hauptſächlich aber trotzender Stolz, Rachbegierde und Wuth, glaubt man in jedem Zuge, beſonders in den aufwärts gegen ſeinen Ueberwinder ſcharf blickenden Augen zu leſen; nur keine Spur von Furcht iſt darin zu finden; ja man kann ſich bey dieſer Phyſiognomie die Furcht nicht einmal denken. Die Zeichnung iſt im höchſten Grade ſchön, ſorgfältig ausgeführt, und im großen Geſchmack, und Alles harmonirt in dieſem vortrefflichen Bilde." Auch der Verfaſſer des Manuel du Musée Français macht darüber ähnliche treffliche Bemerkungen, wie z. B.: „Dieſer St. Michael iſt für die neuere Malerey, was der Vatikaniſche Apoll für die alte Sculptur, das vollkommenſte Muſter idealiſcher Schönheit. Indeſſen hatte der Künſtler des erſtern noch mehr Schwierigkeiten zu beſiegen; denn immer war es doch leichter eine nackte Gottheit darzuſtellen, als einen kämpfenden Engel ſo zu bekleiden, daß er dasjenige beybehält, was die Einbildungskraft ſich an einem ſolchen Weſen denken kann, von dem ſich keine wirkliche Geſtalt auf Erde finden läßt. Schon die Stellung dieſes Hauptes der himmliſchen Heerſchaaren iſt ſiegreich; es iſt die Stellung der Ueberlegenheit ohne Mühe und faſt ohne Kampf. Der ganze obere Theil der Figur iſt mit einer militäriſchen Zierlichkeit beklei-

118) Dieſer letztere blieb unvollendet. Geſtochen findet man die Fenſter, Säulen und Geſimſe deſſelben in: *F. Ruggieri* Studi di Porte e Finestre. Firenze 1724. T. II. Tab. 73.

119) Bottari, in einer Anmerkung zu dieſer Stelle, nennt überdieß noch, als Raphaels Bauten: Zu Rom die Fazade der Ställe des kleinen Pallaſtes Chigi alla Lungara, und diejenige des Pallaſtes Caffarelli, welche anderwärts kurz der kleine unvollendete Palaſt Caffarelli heißt, den indeſſen Vaſari vielmehr der Leitung des Bildhauers Lorenzetto zuſchreibt. Dann zu Florenz (wohin ihn der Papſt eines Tags eigens dafür mitgenommen) die Fazaden von St. Lorenzo, und des Pallaſtes Uguccioni auf dem Großherzoglichen Platze, welch letzteres Werk Einige (doch eher irrig) für M. Angelo's Arbeit halten. Geſtochen findet es ſich ebenfalls bey Ruggieri l. c. Tab. 71. Bey Heinecke II. 520. werden vollends drey Tafeln dieſer Sammlung (Nr. 71. 72. und 73.) als Darſtellungen von Raphaels Bauten, und alle dem Pallaſte Pandolfini zugehörig, angezeigt.

120) Unſers Wiſſens, weder in ältern noch in neuern Tagen nie geſtochen, jetzt aber, wenn wir nicht irren, von dem trefflichen Müller dem Sohn, zu Stuttgart in Arbeit genommen.

121) Schon zu Primaticcio's Zeiten ſoll es gelitten haben, und von demſelben retouchirt worden ſeyn. Bey Felibien: Première Conference V. 333. und 379. heißt es: Es ſey, wie viele Werke Raphaels, ſehr nachgedunkelt. *Bottari* II. 120. Im 1753. wurde es, die einen ſagen von Lorier, andere von Picault, vom Holz auf Tuch getragen, ja, wie irgendwo behauptet wird, auch ſpäther die Uebertragung von einem Tuch aufs andere 1776. von Hacquin zum zweyten, und 1800. von Picault dem Sohne gar zum drittenmal vorgenommen.

122) Gleich fürſtlich handelte in unſern neuern Tagen A. R. Mengs gegen ſeinen Königlichen Wohlthäter in Spanien. Einige wollen indeß an eine ſolche Großherzigkeit von Sanzio nicht glauben, und erzählt uns z. B. P. Dan in ſeinem: Trésor des Merveilles de Fontainebleau L. II. C. XIII. p. 135. (aus welcher — trüben Quelle iſt uns unbekannt: Der König habe die H. Familie mit der Aeußerung angenommen: „Ein berühmter Künſtler, der die Unſterblichkeit mit den Großen theile, dürfe wohl mit ihnen unterhandeln" — und habe dann dieſe (für uns nur umgewandt verſtändliche) Pointe mit 24,000 Livr. (wie es dort heißt, dem doppelten Preiß des St. Michaels) begleitet.

der, die ſich für keinen ſterblichen Helden geziemen würde. Der Kopf iſt edel, anmuthsvoll und zugleich kriegeriſch. Seine Züge ſind nicht entſtellt; das Gefühl von Verachtung und Entrüſtung ſtreift kaum über ſeine Lippen; die Stirn iſt ungetrübt. Alle ſeine Bewegungen entwickeln ſich mit hoher Ruhe; ſeine drohenden Arme behalten ihren ſchönen Umriß; ſeine Lanze ſcheint für Form, Stellung und reichen Schmuck aus dem Arſenal des Himmels geholt. Seine Flügel, welche die Kunſt ſo ſchwer an menſchliche Figuren heftet, heben und breiten ſich mit einer wunderbaren Leichtigkeit aus. Kaum ſeine Fußſpitze berühret den ſchon zu Boden geſchmetterten Rebellen. Zwar ſcheint das rechte Bein des Engels ein wenig ſteif zu ſeyn; aber er drückt auf den Körper des beſiegten Feinds, und hält ihn feſt. Die Lage dieſes letztern iſt ſo gut überlegt, daß, ungeachtet er nur von dem Fuß des Siegers auf ſeiner einen Schulter im Zaum gehalten wird, alle ſeine Glieder, durch ſeinen Fall ſich in einer ſolchen Stellung befinden, die ihn jedes Gebrauchs derſelben und ſomit aller Kraft beraubte. Sonſt aber iſt die Figur dieſes Satans abſcheulich ſchön; der durch ſeine Erniedrigung häßlich gewordene Kopf behält noch Größe in Ebenmaaß und Formen. Es iſt der Satan Milton's. In ſeiner Fauſt hält er noch die nabelförmige Waffe, die in dem Kampf mit der himmliſchen ſtumpf geworden; man ſieht ihn gleichſam noch, von Fall zu Fall überwälzt, auf das Feuerland geſtürzt, das ihn aufnimmt. Der Anblick dieſes rauchenden Bodens iſt abſcheulich. Die unterirrdiſche Flamme drängt ſich hervor, und deckt aus allen Spalten den glühenden Sand; es iſt die oberſte Rinde der Hölle. Dieſes Bild gehört in den Anfang von **Raphaels** ſchönſter Zeit. Von dieſer hat es alle Vorzüge in Zuſammenſetzung und Zeichnung, auch im Kolorit; nur in der köſtlichen Vollendung kömmt es der Verklärung und der H. Familie noch nicht bey; man merkt noch die Mühung des Pinſels; es iſt erſt noch vollkommene Kunſt; in **Raphaels** letzten Meiſterſtücken ſieht man dieſe nicht mehr, ſondern bloße Natur (?)". Auch **Carl le Brun** war nicht zu ſtolz, die vorzüglichen Schönheiten dieſes Werks in einer akademiſchen Vorleſung zu entwickeln. Einzig glaubte er einige Verwirrung und Härten an Satans Schultern und Hüften rügen zu dürfen. Unter dem Kunſtnachlaſſe des vor wenig Jahren verſtorbenen **F. A. von Sylveſtre**, ehemaligen Zeichnungslehrers der Königl. Kinder, befand ſich ein überaus ſchön auf Papier gemalter Kopf des Erzengels (18" hoch, 21" breit) mit ſehr wenigen Veränderungen in dem Haarwuchſe, ſonſt völlig dem Urbilde gleich, den auch bewährte Kenner für ein Studium zu dieſem letztern hielten.

Mit dieſem Bilde muß ein zweytes, ganz kleines, 11" hohes, 9 ½" breites (man ſagt, auf die Rückwand eines Damenbretts gemaltes) nicht verwechſelt werden, das ſich ebenfalls von Alters her im Franzöſiſchen Muſeum befand, und den gleichen Erzengel darſtellt, wie er ſich nicht bloß mit dem höllischen Erzdrachen, ſondern (wenn es ſeyn ſoll) noch mit mehr andern kleinern Ungethümmen herumſchlägt. Nach **Boerari** wurde ſolches Franz I. von Clemens VIII. geſchenkt und wäre noch von **Raphaels** früherer Arbeit, ein wahres Nebenbild des einen ſeiner St. George, deſſen wir oben erwähnt haben. Von dem unſrigen giebt **Landon** (Annal. IV. Nro. 27.) die Beſchreibung, wie folgt: „Dieſer St. Michael erſcheint in einer Rüſtung aus den Zeiten der Kreuzzüge; edel ſtolz, ſeines Sieges gewiß, ſchlägt er den unter ſeinen Füßen ſich krümmenden Drachen mit der flachen Klinge des Schwerts. Große Einfachheit in den Stellungen, Feinheit der Zeichnung und vortreffliche Vollendung, doch nicht ohne Trockenheit, ſind die Hauptzüge dieſes Bildes. Das Kolorit hat etwas Seltſames, Poetiſches; das düſtere Licht und der myſtiſche Ton deſſelben, die brennenden Gebäude und die wunderbaren Mißgeſtalten im Mittel- und Hintergrund, bezeichnen den Eingang in die Unterwelt; man erinnert ſich an Milton's Pandämonium. In dieſen letztgenannten (freylich zum Theil ganz unverſtändlichen 123)) Weſen iſt ein großer Reichthum von Einbildungskraft; und der Drache, auf welchen der Engel tritt, hat ſo viele mit Kühnheit und Kraft verbundene Eleganz, als man einem ſolchen Ungeheuer nur geben kann 124)."

Nun folgen bey **Vaſari** ein Paar genannte Frauenbildniſſe: Der Beatrix von Ferrara, und ſeines eigenen Liebchens 125); dann aber ſetzt er hinzu: „Und — unendlich viel andere", mit dem beygefügten Grund: „Es war nämlich **Raphael** ſehr verliebter Natur, den Frauen ergeben, und ſtand immer zu ihren Dienſten 126); und dieſes iſt die Urſache, daß, da er ſtets ſeiner Fleiſchesluſt oblag, ſeine Freunde, zum Behuf ſolcher Dinge,

123) Männliche und weibliche Figuren mit Schlangen umwunden, eine Prozeſſion von Büßenden; Soldaten, die dieſen letztern den Zugang zu der Brandſtätte zu verwehren ſcheinen. **L'Epicié** deutet das Ganze, vielleicht nicht unfein, auf eine allegoriſche Darſtellung der am Ende über die Laſter ſiegenden Tugend, die Gewiſſensbiſſe und Qualen die das Verbrechen verfolgen, und das Feuer, das man durchwandeln muß, um die Seele von ihren letzten Flecken zu reinigen.

124) Geſtochen in ältern Tagen wurden dieſe Bilder niemals; dann aber das erſtere vornehmlich von **N. Larmeſſin** und **E. Rouſſelet**, von erſterm für Crozat, und in Abſicht auf Ausdruck noch das Vorzüglichere; dann auch von **J. Houſſard**; in neuerer Zeit für's XLI. Heft des Muſee Napoleon, nach **Harriette's** Zeichnung, von **A. Cardien**. Das zweyte, ebenfalls für Crozat, von **Cl. Duflos**. Wohl findet ſich dann noch ein gutes altes Blatt von **M. von Ravenna** das ebenfalls St. Michel, aber wieder ganz anders (ſeine Pike in der Rechten, und die Linke auf dem Degenknopfe) darſtellt. **Florent le Comte** nennt ebenfalls (doch vielleicht irrig) einen ſolchen Stich von **Beatricetto**, ſo wie **Heinecke** (II. 450) und **Winkler** noch andere von **Bazin**, **Lombard**, **Guengue**, **Teſtelin** u. ſ. f. von welchen wir aber ungewiß ſind, ob ſolche nach obigen oder andern Urbildern gefertigt worden, obgleich **Heinecke** ſie alle für Nachbildungen des zuerſt genannten Hauptbildes hält. Im Umriſſe endlich findet man die Unſrigen bey **Landon** (Annal. II. Nro. 49. und IV. Nro. 27. auch im *Manuel* etc. Nro. 11. und 12. dann in des Erſtern Vie etc. de *Raphael* Nr. 112. und 335. und Ebendaſ. das (ſchöne) Blatt von **Rovignano**, Nro. 392.

125) Von demjenigen der Herzogin Beatrix kennen wir keinen Stich. Ein Bildniß ſeines Liebchens dann (ob aber das unſrige?) gab **P. Petroleri**. Eine Schönheit iſt es eben nicht; aber es verdient die anmuthige Unterſchrift: Ritira ed Onesta son i miei pregi! Ein anderes nennt **Heinecke** (II. 337.) von **Chambars** zu London. Unter werden wir noch zwey ſolcher Fornarinen in den Gallerien zu Florenz und Barberini zu Rom finden, deren eines ohne Zweifel das von **Vaſari** genannte ſeyn wird. Noch bemerken wir hier, daß das Muſeum Napoleon eine Zeichnung beſitzt, die das flüchtig entworfene Studium zur Madonna in der berühmten H. Familie zum Gegenſtand hat, wovon (wohl ganz ohne Grund) vermuthet wird, daß ſeine Beckerin ihm dazu geſeſſen habe; dann der Dilettante, **H. Denon**, eine zweyte: Allerliebſtes Frauenbruſtbild im Profil (mit zierlichem Haarputz, geſticktem Halskragen, und faſt ganz mit einem durchſichtigen Schleyer bedeckt) worin man ebenfalls Fornarinens Züge erkennen will; aber wohl viel zu geſchmückt, für diejenige, deren höchſter Preiß, wie wir gleich oben vernommen, Zurückgezogenheit und Ehrbarkeit war. Beyde giebt zum erſtenmal, freylich im bloßen Umriſſe, **Landon** (Vie etc. de *Raphael*) Nro. 217. und 320.

126) Und einen ſchönern Lohn für ihre Gunſt, als ein Bildniß von **Raphael**, konnte ſich denn doch kaum eine ſeiner Landsmänninen wünſchen. Man ſehe nur das gleich vorerwähnte Blatt nach der Zeichnung bey **H. Denon**.

ihm oft mehr, als ſich's gebührte, zu Willen wurden 127)". Neben obigen Bildniſſen, nennt Bottari dann, von männlichen noch dasjenige des Archidiakonus Carondolet, das in die Hand des Herzogs von Grafton nach England kam 128); von weiblichen jenes der Königin Johanna von Aragon, welches der Kardinal von Medicis ihrer hohen Schönheit wegen malen ließ, und den großen Liebhaber ſchöner Frauen, Franz I. damit beſchenkte; daher ſich ſolches ſchon von Alters her im Franzöſiſchen Muſeum befindet. Daſſelbe hält 3′ 8″ in die Höhe und 3′ in die Breite, und gehört in dieſe Gattung zu dem Vortreflichſten unſers Künſtlers. Sie iſt ſitzend vorgeſtellt, mit beyden Händen; die rechte berühret ihren Halsſchmuck von Pelz, die linke ruht auf ihrem Knie. Kopfputz und Kleidung (dieſe von rothem Sammt), Alles im Coſtume ihres Lands und ihrer Zeit, könnten weder ſonderbarer noch geſchmackloſer ſeyn. Die Haare der wunderſchönen Königin fallen gleich den Ohren einer Wachtelhündin auf ihre Schultern; ihre Rockärmel haben einen weit ſtärkern Durchmeſſer, als ihre zarten Hüften; denn bekanntlich blieb Raphael, in ſeinen Bildniſſen, der Natur, ganz wie er ſie vor ſich fand, unveränderlich getreu. Dann aber ſehe man alle Umriſſe und alle Züge dieſes Kopfes von einer Reinheit, die uns an ſeine heiligſten Jungfrauen erinnert; die großen ſammetſchwarzen Augen, welche alles Licht ſüdlicher Sonne empfangen haben, und wieder zurückſtrahlen, die hohen ſcharfgeſchnittenen Bogen über denſelben, die zart zugeſpitzte Naſe, den ſprechenden Mund, das feine, ins Oval gerundete Kinn, den ſchlanken Hals, der ſo leicht auf dem herrlichen Nacken ruht — nur ein ſolcher Meiſter konnte ſolche Contraſte des ſeltſamſten Conventionellen mit der einfachſten Natur, ohne Anſtoß einigen. — Man hat behaupten wollen, daß Raphael dieſen Kopf bloß angefangen, und Julius Pippi denſelben vollendet habe. Aechte Kenner können dieſem Urtheil nimmermehr beyſtimmen; eher demjenigen, welches einen Theil der Arbeit in den Nebenſachen ſeinem großen Schüler zuſchreiben will 129). Von dieſem Bilde kennt man mehrere treffliche Kopien, welche in Welſchland davon gefertigt wurden, ehe es nach Frankreich kam. Eine derſelben beſaß H. Wocher in Baſel, und ſah man von ſeiner eigenen kunſtreichen Hand eine ſolche in Miniatur gemalt, die zu den koſtbarſten Juwelen dieſer Gattung gehöret 130).

Was Raphaels ungemeſſene Liebe zum Geſchlecht auf ſeine Arbeitsluſt bisweilen für Einfluß hatte, davon führt Vaſari, gleich nach der oben angeführten Stelle ein Beyſpiel an, und ſagt uns: „Daher wollte er ſo langſam an der Loggia ſeines Freundes Chigi, ſo daß dieſer, durch mancherley eigene und fremde Unterhandlung, endlich, doch mit genauer Noth, es dahin brachte, daß die Frau, die der Künſtler damals liebte 131) ſich zuletzt bequemte, in einem der Zimmer, wo er arbeitete, ihre ordentliche Wohnung aufzuſchlagen; und nur ſo kam endlich das Werk zu Stande." „Auch" (führt dann eine Anmerkung in der Ausgabe von Siena fort)" klagte Raphael mehrmals ſeinem Caſtiglione: Daß die neuern Staaten nicht ſo, wie die alten, dem Künſtler alle Blüthen ihrer Schönheiten vor Augen ſtellen, um aus ihrem Anſchau'n ſich das Ideal für ihre Götter zu bilden". „Aber" (fügt der loſe Vogel hinzu) „warum ſieht man denn, mit Bedauern (?), in ſeiner Madonna della Sedia, und in mehr als Einer Figur des Göttermahls, immer ſeine geliebte Beckerinn wieder?"

Wir haben nämlich oben geſehn, daß Vaſari (ob mit Grund oder aus Verſehn, iſt uns unbekannt), den Triumph der Galathea, welches eines der Bilder der Loggia Chigi (Farneſina) in einem eigenen Zimmer ausmacht, in eine namhaft frühere Epoche, nämlich zwiſchen die Fertigung der erſten und das Beginnen der zweyten Vatikaniſchen Stanze ſetzt. Dagegen kömmt er mit allen übrigen Nachrichten überein, welche, wo nicht das Entſtehen, doch die Vollendung der Gallerie von Klein-Farneſe dem ſpäthern Zeitpunkte zueignen, von welchem jetzt die Rede iſt. Wohl drückt ſich hierüber Roscoe 132) am richtigſten aus: „In Mußeſtunden, welche Raphael ſeine Arbeiten für Leo X. ließen, kehrte er in das Haus ſeines Freundes Chigi zurück, und malte dort" (einen zweyten Grund, warum langſam, haben wir ja gleich oben vernommen!) „die bekannte Gallerie."

Einen Greuel, nach neueſter deutſcher Art und Kunſt, macht hier Sorzio'n oft angeführter geiſtreiche Biograph 133), weſentlich wie folgt: „Bisher haben wir Raphael immer noch als Religionsdichter betrachtet, in welchem Felde ſein Ruhm ohne Zweifel am höchſten ſteht. So wie Phidias in ſeinem Zeus und in ſeiner Athene, Polykletus in ſeiner Here oder Juno, Praxiteles in ſeiner Aphrodite und Eros, die vollendetſten Ideale der griechiſchen mythologiſchen Kunſt darſtellten, auf dieſelbe Weiſe wurden die Hauptideale der chriſtlichen Kunſt, Chriſtus als Kind und als Mann, die Apoſtel, die Patriarchen mit ihrer kindlich-einfältigen Nomadenwelt, hebräiſche Geſetzgeber, Propheten und Könige, chriſtliche weibliche Heilige, vor allen andern beſonders die Jungfrau Maria, als Königin des Himmels wie als Gottesmutter in den erhabenſten und lieblichſten Geſtalten gebildet, zu denen die chriſtliche bildende Kunſt ſich je zu erheben vermochte. In dieſen feinen Geſtalten allein ſpiegelt ſich der eigenthümliche, myſtiſch-ruhige, ſchöne Sinn des alten Glaubens, durchaus verſchieden von der mehr ſinnlich verſtändigen

127) Ein Beyſpiel folgt gleich unten. Bottari dann macht allerley anmuthige Luſtſprünge, um unſern Künſtler von den Beſchuldigungen des frommen Vaſari rein zu waſchen, und nachdem er in einer Anmerkung zu obiger Stelle erzählt, daß Raphael ſich ſeiner ſchönen Beckerin als Modell bedient habe, ſetzt er — kein Menſch merkt anfangs, wie dies angeflogen kömmt — gleich hinzu: „Es war aber Raphael ein Mann von größter Höflichkeit und den beſten Manieren, geſittet, und äußerſt ehrbar im Reden und Thun; daher ſich auch in ſeinen Werken (gegen die Gewohnheit anderer Künſtler ſeiner Zeit) nicht das geringſte Unanſtändige findet". „Aber" (erſt jetzt erſieht man das Ziel) „aus großer Begierde, zur Vortreflichkeit zu gelangen, zeichnete er, bey ſeinen Studien, immer zuerſt die Figur nackend, welche er nachwerts bekleiden wollte" und daß es namentlich ſeine Fornarina war, die ihm dieſe die meiſten Dienſte leiſtete, wird hieraus aus einer Raphaeliſchen Zeichnung bewieſen, die Mariette beſaß, in welcher eine nackte Frauensperſon erſcheint, gerade mit derſelben Phyſiognomie und mit denſelben allzudicken Hüften, wie dergleichen ſein Liebchen beſaß. Sein natürliches Nacktes verbeſſerte er dann nach den Antiken, oder vielmehr nach den Ideen, welche er aus dieſen geſchöpft hatte.

128) Geſtochen iſt dieſes Bildniß für Crozat von N. de Larmeſſin, in Schwarzkunſt von von Somer (1676.), und endlich von le Blond in England, in Farben.

129) l'Epicié p. 94. — *Manuel du Museum* Cah. IV. Nro. 20.

130) Geſtochen wurde dieſes Bildniß, unſers Wiſſens, in ältern Tagen niemals, ſondern zuerſt, und einzig (mittelmäßig) von J. Chereau für Crozat. Dann im bloßen Umriſſe (jämmerlich) im Manuel l. c.

131) Das: per l'amore che portava ad *una* sua donna in der Urſchrift iſt freylich noch etwas ärger.

132) Geſch. Leo X. (D. Ueberſ.) Th. II. S. 403.

133) Almanach a. Rom 1810. S. 226—32.

Weltanſicht und Weltdarſtellung in den Schönheits- und Kunſtgebilden der Griechen und Römer. Nie iſt irgend eines Künſtlers Geiſt in das innere Weſen, nicht bloß der chriſtlichen Religion allein, ſondern überhaupt des ganzen neuern Zeitalters ſo tief eingedrungen; nie hat irgend eine Phantaſie etwas Höheres erſchwungen, nie irgend eine Hand etwas Vollendeteres in dieſer Art dargeſtellt! Allein durch das Chigiſche Caſino in der Lungara, gegenwärtig die Farneſina genannt, wurde ihm die Gelegenheit gegeben, auch in dem Gebiete der ältern Welt- und Götteranſicht ſich zu verſuchen und daſelbſt zu zeigen, ob ſein Geiſt zur Darſtellung der griechiſchen Eroris dieſelbe Geſchicklichkeit beſitze, die er in der Verbildlichung des myſtiſch-religiöſen Sinnes der neuern Welt bewährt hatte. — Die zwey vorzüglichen Frescogemälde, die dort theils von Raphael ſelbſt, theils von deſſen Schülern nach ſeinen Zeichnungen ausgeführet wurden, ſind die Fabel der Pſyche in zwey großen Plafonds und zehn ſie umgebenden kleinern Bildern, in dem einen Saale; und Galatheens Triumph, an einer der Seitenwände des andern. Der Gegenſtand der erſtern iſt aus dem Apulejus gezogen, aber von dem Künſtler mit eigenen Gedanken vorgetragen. In dieſer ſeiner Behandlung deſſelben wird zuerſt der ſiegende Eros mit den Trophäen aller Götter, die unter ſeiner Macht ſich beugen müſſen, dorgeſtellt. Von ihm weg blickt man zur Venus, auf Pſychen erzürnt, und durch Mitwirkung ihres Sohns auf Rache ſinnend. Darauf zeigt ſich in einer Reihe von Begebenheiten, als der Hauptgegenſtand der Fabel, die zwey Mal verfolgte und eben ſo viele Male beglückte Pſyche. Eine Götterverſammlung nebſt den Vermählungsfeyerlichkeiten des Eros mit der Pſyche auf dem Olympus dienen zur Entwicklung des Knotens im ganzen Roman. Es würde nicht unangenehm ſeyn, geſchichtlich genau zu wiſſen, ob Raphael ſich die Aufgabe zur Ausführung dieſer Fabel ſelbſt ertheilt, oder ob er ſie von jemand anders bekommen habe. Indeß da ſeine Biographen über dieſen Punkt ein gänzliches Stillſchweigen beobachten, ſo hindert nichts, dieſen Gegenſtand als ſelbſt gewählt von ihm anzuſehen, beſonders da er mit dem Hauptcharakter ſeines ganzen Seyns ſo innigſt harmonirt. Ein Geiſt, der das Weſen der chriſtlichen Religion ſo tief durchdrang, der in dieſem nur die höchſte Liebe zu erkennen glaubte, und dieſe, vollkommen in ſein Gefühl verwebt, ſo unübertrefflich ſchön im Reich des Raums darzuſtellen wußte — dieſer allein mochte es am beſten vermögen, zur Schilderung des Geiſtes der ältern griechiſchen Mythologie dasjenige aufzufaſſen, was dieſer als das Höchſte zum Grunde lag, ſie zuſammenhielt und bewegte. In dieſer iſt Eros bekanntlich der älteſte Gott der Welt, aus deſſen Vereinigung mit dem belebten und alles belebenden Princip das ganze irdiſche Seyn hervorgegangen iſt. Bildlich gedacht, iſt Pſyche dieſes Princip, die, ob ſie gleich zu dieſer Verbindung ſich ewig hingezogen fühlt, und ihre künftige Wonne darinn ahnet, ihr theils durch Verwirrung, der ein ſtets bewegtes unſtätes Weſen nothwendig unterworfen iſt, theils durch die urſprüngliche ihr eigenthümliche Freyheit immer widerſtrebt, und dadurch den Unwillen der Aphrodite, die dieſe Vereinigung immer will, auf ſich zieht. Nur dann, wann dieſe Vereinigung erfolgt, kann ſie beglückt und vergöttert ſeyn; mit ihr löſt ſich dann der Streit aller Elemente; mit ihr erſcheint die göttliche Harmonie. Machte es aber dem eben ſo ſcharfſinnigen als dichteriſchen Apulejus Ehre, dieſe ſinnvolle Idee der alten Welt zuerſt in einer Fabel bildlich vorgetragen zu haben, ſo gereicht es unſerm Künſtler zu einem nicht geringern Ruhm, daß er ſie aufgefaßt und eben ſo philoſophiſch als bildlich ſchön dargeſtellt hat. Unter ſeiner Hand iſt ſie zu einer großen plaſtiſchen Dichtung worden, die der Freund des Alterthums wie jeder denkende Kopf mit demſelben Intereſſe betrachten wird, wie die Logen und Stanzen im Vatikan. Schade nur iſt es, daß er den größten Theil der Ausführung ſeinen Schülern überlaſſen mußte, und daß das Ganze deſſelben von C. Maratti ſpäterhin 134) ausgebeſſert ward, indem die Zeit Vieles davon verdorben hatte. Die Galathea allein, ein äußerſt liebliches Gemälde in dem zweyten Saale, iſt ganz von ſeiner Hand. Auch jene beyden Deckenbilder ſind nicht in Verkürzung, ſondern als an den Plafond geheftete Tapeten gemalt 135).

134) Noch ſpäterhin auch von Paradiſi und Beletti. S. Fiorillo I. 92.

135) Die anſchaulichſte Beſchreibung der Raphaeliſchen Arbeiten in der Farneſina giebt Bellori im Anfange ſeiner: Descrizione delle imagini nelle Camere del Vaticano etc. p. 64—86. Hiernächſt Richardſon III. 184—93. 196—97. mit untermengten, zum Theil nicht unbegründeten Critiken. Alsdann Volkmann II. 638—41. und endlich Ramdohr III. 215—27. Auch dieſer weiß Mancherley daran auszuſetzen, was immerhin nachgeleſen zu werden verdient. Geſtochen wurde das Ganze dieſer lieblichen Gebilde (d. h. die beyden Hauptplafonds, die zehn Dreyecke, die vierzehn Lunetten und der Triumph der Galathea) unſers Wiſſens noch von Niemand. Einzig ſammelte dieſes Ganze, in Umriſſen (nur ohne die Verzierungen von Joh. de Udine), nach den Blättern von Dorigny, G. Audran u. a., Landon in: Vie et Oeuvres de *Raphael* (Nro. 289—301. und 321.) Dann aber gab die zwey Plafonds mit den zehn Dreyecken, ohne die Lunetten, in 12. Bl. Franz Perrier, und ſpäterhin, nebſt jenen Verzierungen von da Udine, und dem Triumph der Galathea (in eben ſo viel Bl. mit Titel und Innhalt) Nicl. Dorigny: Psyches et Amoris Nuptiæ etc. a *J. P. Bellori* notis illustratæ. Kopien dieſer letztern lieferte hierauf (ebenfalls in 14. Blättern) Suſanna Maria Sandrart. Die vierzehn Lunetten dann (Sinnbilder von der — Allgewalt der Liebe über Götter und Menſchen) kennen wir, unſers Wiſſens, einzig von G. Audran (15. Bl. nebſt dem Titel). Dieſe Lunetten, nebſt den Dreyecken, will Landon auch von Joſ. Juſter kennen. Galatheens Triumph insbeſonders gab, in ältern Tagen M. Anton, und gut copirt M. von Ravenna; dann H. Golzius, ſchon geſtochen (1592.); M. Bocquet, B. Picart, und in neuerer Zeit D. Cunego 1771. für die Sammlung von Hamilton (Iſt es wohl dieſe, die man auch colorirt, bey V. Montagnini zu Rom für 12. Zechini fand?). Wohl zu unterſcheiden iſt dieſe Galathea von einer andern, die ſich zu Rom in dem ſogenannten Kabinet Julius II. im Vatikan finden ſoll, wovon unten die Rede ſeyn wird. Nach einer Anmerkung in der Sieneſer-Ausgabe des Vaſari gedachte vor ungefähr 20. Jahren auch ein (dort wacker genannter) Römiſcher Künſtler, Feoli, neue Stiche von der Farneſina zu geben, und einige Proben dieſer Arbeit werden daſelbſt für Treue und Eleganz ſehr gerühmt. Ob ſolche aber wirklich vollendet ans Licht traten, iſt uns unbekannt. Noch nennen wir von einzelnen Blättern aus dem ganzen Cyclus der Fabel von Pſyche: Vörderſt die zwey Hauptdeckenbilder (das Göttergericht über ſie, und das Hochzeitmahl) von Franz Varin und von Cintres; dann das Gericht allein (nach Vaſari) von A. Veneziano und M. von Ravenna gemeinſchaftlich (nicht von M. Anton), und (wahrſcheinlich eine Kopie dieſes Blattes in entgegengeſetzter Stellung) von M. Lucheſe (M. L.) bezeichnet (von letzterm findet ſich in der Dresdner-Sammlung ein Abdruck in einer Art von Helldunkel); ferner das Hochzeitmal allein, und zwar zwey erſte Entwürfe zu einzelnen Stellen in demſelben, beyde vermuthlich wieder von A. Veneziano und M. von Ravenna gemeinſchaftlich, eines mit: A. Salamanca excud. 1545. bezeichnet; und noch ein drittes umſtändlicheres, wo eine Grazie den Nektar auf Pſyche's Kopf gießt, mit M. S. verſchlungen ſignirt — Dann von den Dreyecken: Venus zeigt ihrem Sohn ihre Nebenbuhlerin, von M. Anton — Amor zeigt den drey Grazien ſeine Geliebte, von M. Anton, Cherubin Albert 1582. — Venus beſchwert ſich gegen die Juno und Ceres, von M. Anton, Ch. Albert (1582.) und M. Marignano — Venus fähret durch die Lüfte zu Jupiter, und ſie (nicht Pſyche, wie es bey Heinecke heißt) beſchwert ſich bey ihm über das ihr angethane Unrecht, beyde wieder von Albert, aber erſt von deſſen Erben (1628.) dem Kardinal Magalotti zugeeignet. — Merkur in der Luft, ſtößt in die Trompete, von M. Anton und einem Ungenannten. — Pſyche, von zwey

Nicht zu verwechſeln denn mit den Bildern der Farneſina ſind 38. Zeichnungen, welche Raphael von der Fabel der Pſyche, nach Apulejus verfertigte, deren achte (nach Bottari) der Engliſche Maler, Carl Jarvis, in 1735. zu Florenz an ſich zu bringen wußte. Wo die übrigen hingekommen ſind, iſt uns ganz unbekannt 136).

Als jetzt ebenfalls Auguſtin Ghigi (mit welchem unſer Künſtler ſtets im vertrauteſten Umgange lebte, und der einen großen Theil ſeines Reichthums dazu benutzte, dieſem zur Ausübung ſeiner Kunſt Gelegenheit zu verſchaffen) in St. Maria del Popolo eine Kapelle bauen ließ, die wegen der in ihr faſt verſchwendeten Kunſtſchätze zu den größten Sehenswürdigkeiten in Rom zu zählen war, mußte ihm ebenfalls Raphael den Plan dazu, für die Baute ſowohl, als für die innern Verzierungen fertigen 137). Kein Schriftſteller (unſers Wiſſens) giebt uns einen deutlichen Begriff von dieſen letztern. Einer der neuern (Ramdohr) ſagt: Der Ort ſey viel zu ſchlecht erleuchtet, um über dieſelben ein Urtheil zu fällen. Volkmann dann ſpricht von acht Bildern aus der Geſchichte Adams und Eva's in der Attike, und von vier Jahrszeiten an den Kuppelgſellern, welche nach Raphaels Zeichnungen von Sebaſtian del Piombo angefangen, und von Franz Salviati vollendet worden. Die gewöhnten Beſchreiber von Rom, wie Titi u. a. ſind noch unvollſtändiger. Und von dem Wichtigſten ſpricht vollends der einzige Richardſon. Dies iſt nämlich der acht, ebenfalls nach der Zeichnung des Unſeigen, in Moſaik (zwar ſchlecht) ausgeführte Plafond dieſer Kapelle, welcher die ſieben Planeten, und in einem achten Bilde Gott den Vater darſtelle, wie er die Engel erſchafft; Alles in verkürzten Halbfiguren 138). „Jene" (ſagt der fromme Bottari) „reimten ſich eben nicht für eine ſo heilige Stätte; aber R. ließ ſich hier von den Dichtern des (nc. graſonen) Leo verleiten". Uebrigens hält Ebenderſelbe, gleich allen Neuern (mit wie viel Grund iſt uns unbekannt), dafür, daß Vaſari ſich irre, wenn er glaubt, daß unſer Meiſter Einiges oder gar Alles in dieſer Kapelle ausgemalt habe. Dafür iſt es wohl ſicher, daß unſer Künſtler die beyden in zwey dortigen Niſchen aufgeſtellten Statuen des Elias und Jonas gezeichnet habe, welche hierauf Ghigi durch Lorenzetto von Florenz ausführen ließ, und wovon die erſtere, vielleicht das edelſte Werk der Sculptur unter allen neuern iſt 139).

Mittlerweile machte Leo X. an Raphael immer neue Foderungen, die nur das Genie und die fertige Hand eines ſo großen Künſtlers befriedigen konnte. Da er ein Zimmer im Vatikan mit Tapeten verzieren wollte, die damals in Flandern ſehr ſchön gearbeitet wurden, ſo mußte Sanzio zu dieſem Behuf die Cartons liefern. Dieſelben waren, und zwar in derſelben Form und Größe, wie die Teppiche ſeyn ſollten 140), in Tempera oder Leimfarben auf Papier gemalt, in der Art wie er gewöhnlich ſeine Frescowerke zu behandeln pflegte; die Farben mit vollem breiten Pinſel aufgetragen, und in den Lichtern ſowohl als in den Schatten mit Schraffirungen geendigt. Hintergründe, Thiere, Architektur u. d. Nebenwerke ließ er durch ſeine

Amorinen getragen, bringt die Büchſe aus der Hölle, von einem Ungenannten (v. h. A. Veneziano), bisweilen mit: Lafreri bezeichnet; und Ebendieſelbe überreicht dieſe Büchſe der Venus (nicht der Juno, wie es bey Heinecke heißt), von M. Anton und L. Suavius. — Amor liebkoſt dem Jupiter, um Pſyche's Qualen ein Ende zu machen, von M. Anton, Ch. Albert (1560.), und einem Ungenannten. — Endlich: Merkur führt Pſyche zum Himmel, von M. Anton (v. h. J. Caralius) und M. Lucheſe. (Somit finden ſich alle zehn Dreyecke, einzeln, von alten Meiſtern geſtochen). Dagegen dann von den Lunetten nur zwey: Amor der die Schärfe eines Pfeils in dem Köcher prüft, den er an ſeinem Rücken, oder auch Amor, der über dem Haupt den Köcher und Bogen hält (wie denken aber, eher der erſtere), ohne Namen, von Ch. Albert; und wieder Amor, der einen Löwen und ein Seepferd (Erde und Waſſer) bändigt, wieder von Albert, letztres bisweilen mit: *J. Meyſſens* etc. bezeichnet. Wir ſchließen dieſe weitſchichtige Litteratur mit einer Bemerkung bey Füßli (I. 157.): „In den beyden Hauptplafonds iſt die Perſon jeder Gottheit nach dem tiefſten Sinne der Mythologie — nicht etwa durch die in der Kunſt ſchon allgemein angenommenen Kennzeichen, ſondern durch die Art der Formen überhaupt, und beſonders durch die Charakterzüge der Köpfe, und durch eine ſo ſinnreiche Abſtufung und Contraſtirung von Würde, Kraft, Anmuth und Freude, auch ſelbſt im Anſtand und der Bewegung jeder Figur, dergeſtalt bezeichnet, daß man darin, ſowohl den hohen poetiſchen Geiſt als die Stärke der Kunſt, bewundern muß."

136) Geſtochen wurden wenigſtens 32. derſelben, in ältern Tagen ſehr gut von Raphaels Schülern, A. Veneziano (Nro. 4. 7. u. 13 tragen ſein Zeichen), M. von Ravenna, und einem B. V. was (wie Bottari bemerkt) Einige irrig auf Beatrizet deuten. Eine ſeltene (nach Heinecke ſchlechte, nach Winkler äuſſerſt fein geſtochene) Copie derſelben in Oktavformat gab L. Gaultier 1580. und endlich, in ganz neuern Tagen (doch bloß in Umriſſen) theils Landon in: Vie et Oeuvres de *Raphael* Nro. 72—103. theils le Noir in ſ. Description des Vitraux etc. nach Glasgemälden, welche wahrſcheinlich von Paliſſy's Hand einſt im Schloſſe Ecouen, ſtanden, nun im Muſeum befindlich ſind, und vollends 45. Darſtellungen aus jener Fabel enthalten.

Die beſte Geſammtlitteratur über alle bekannten Stiche nach den Bildern in der Farneſina ſowohl, als nach den Raphaeliſchen Zeichnungen aus der Fabel der Pſyche, im Ganzen und von einzelnen Theilen, ſ. bey Heinecke II. S. 354—58. und 478—83. und bey Winkler Nro. 3897—3916. und 4053—58.

137) Einige ſetzen den Bau dieſer Kapelle früher als die Arbeiten im Caſino alla Lungara (der Farneſina) an, zu welchem letztern Balthaſar von Siena den Grundriß liefern mußte.

138) S. Ramdohr III. 310. — Volkmann II. 582. — Titi 391. — Richardſon III. 594. Geſtochen ſind ſie in 9. ſchönen Blättern von Dorigny, und H. Boeßmann hat davon gute Kopien gefertigt. In Umriſſen finden wir ſie bey Landon Nro. 166—70. Das erſte Blatt ſtellt eine geſtirnte Kugel dar, über welche ein Engel ſchwebt. Das letzte das Bild des Weltſchöpfers. Von dieſem ſagt Füßli I. 155., daß ſolches als das zu erreichen möglichſte Ideal der perſonificirten Gottheit betrachtet werden könne. Wohl zu unterſcheiden ſind dieſelben übrigens von derjenigen Folge von Planeten, in einem Zimmer des Vatikans (deren Vaſari nirgends Erwähnung thut), von welchem wir an ſeinem Ort reden werden.

139) Ramdohr indeſſen weiß noch Manches daran auszuſetzen: „Ob" (ſagt er) „die Zeichnung freylich nicht ſo übertrieben geziert als viele andere neuerer Meiſter iſt, ſo fehlt ihr doch der ruhige Reiz der Antiken. Der Kopf hat viel Aehnliches mit dem Antinous im Belvedere, aber der feine Ausdruck des letztern iſt nicht erreicht" (Wer fodert das?); „der Körper dann iſt mit einer Zartheit behandelt, die ſich auf eine ſehr glückliche Art von der übertriebenen Muskeln-Andeutung des M. Angelo unterſcheidet. Hauptſächlich verdient dieſes Bild ſeinen Ruf durch die weiſe Einfalt des Gedankens. Wie viel aber mangelt demſelben noch an Schönheit und Beſtimmtheit der Zeichnung, und am Ausdrucke des Charakters, um mit einem Apollo, Antinous, u. a. Meiſterſtücken der Alten in Vergleichung geſetzt zu werden". (Ob aber dies je in die Frage kömmt?) „Die Statue des Elias dann iſt mittelmäßig, und nur die Gewänder verdienen Aufmerkſamkeit". Andere hingegen halten den Jonas für ſo vortrefflich, daß ſie (dies nun wohl irrig) behaupten, daß Raphael ſelbſt ihn gemeißelt habe. Wie auch Winkelmann davon mit Enthuſiasmus geſprochen, iſt bekannt. S. Ramdohr III. 312. Volkmann II. 583. Winkelmann's Sendſchreiben an Berg, S. 12. Geſtochen findet ſich dieſelbe in Maffei's Raccolta di Statue, von Roſſi Nro. 145.

140) Was (neben viel Anderm) auch zu Beurtheilung deſſen dienen mag, was man etwa in ältern Tagen für aufgefundene Bruchſtücke vermißter Cartone hielt, oder künftig noch dafür achten dürfte.

Digitized by Google

Schüler hineinmalen 141). So wurden ſie nach den Niederlanden geſandt, und die Aufſicht über die Arbeit der Teppichwirker einigen Flamändiſchen Künſtlern (namentlich **Mich. Coxies** und **Bern. van Orley**) aufgetragen, welche in Rom unter **Raphael** ſtudirt hatten, und um dieſe Zeit wieder in ihr Vaterland zurückkehrten. Jeder von dieſen Cartons hatte einen breiten Rand, auf welchem eine Begebenheit aus dem Leben Leo X. in Helldunkel dargeſtellt war. Die nach dieſen Muſtern gewirkten Tapeten, welche bekanntlich alljährlich am Frohnleichnamsfeſte in den Vorhallen des Vatikans 142) aufgeſtellt, dann aber, während der Republikaniſirung und Ausplünderung Roms, nebſt den übrigen Mobilien und heiligen Geräthſchaften des Vatikans, eine Beute der Franzöſiſchen Commiſſaire, und ſo nach allen Winden 143) zerſtreut wurden, ſetzten durch ihre täuſchende Wahrheit in Geſtalten und Farben alle Zuſchauer in Erſtaunen 144). Leo hatte an dieſelben, nach Vaſari, die damals ungeheure Summe von 70,000. Scudi, nach Panvinio (Vite de Pontifici II. 495.) 50,000. Kronen verwandt. Aber, ſeltſam genug! die noch ſo weit koſtbarern Cartons ließ man in den Händen der Flandriſchen Arbeiter oder ihrer Aufſeher, deren Nachkommen ſieben derſelben erſt im folgenden Jahrhundert, nach England an Carl I. verkauften 145). Nach deſſen Tode wurden ſie, nebſt ſeinen übrigen Kunſtſchätzen verſteigert; allein Cromwell hatte noch genug Sinn, um ſolche ſeinem Vaterlande zu erhalten, und gab Befehl, ſie zu erſtehen. Auch der ſonſt für Alles verkäufliche Carl II. ließ ſich noch zur rechten Stunde von ſeinem Großſchatzmeiſter warnen, dem Franzöſiſchen Botſchafter Barillon den Verkauf derſelben an Ludwig XIV. abzuſchlagen. Indeſſen ſcheint man nachher nicht viel mehr darauf geachtet zu haben; und bald nach Wilhelm III. Thronbeſteigung fand man ſie zuſammengerollt in einer alten Kiſte, jeden derſelben in vier bis fünf Streifen zerſchnitten, wie die Tapetenwirker ſie zum Muſter gebraucht hatten 146); übrigens aber nicht ſonderbar beſchädigt; jetzt wurden ſie mit mehr Sorgfalt aufbewahrt. Man zog ſie auf Leinwand, und beſſerte die wenigen bedürftigen Stellen vorſichtig aus. Der König Wilhelm und die Königin Maria ließen zu Hamptoncourt eine beſondere Gallerie für ſie bauen, wo ſie aufgehängt, mit ſeidenen Teppichen bedeckt, und das Zimmer zu Winterszeit eingeheizt wurde, um ſie vor Feuchtigkeit zu ſchützen. Erſt unter der jetzigen Regierung wurden ſie auf eine Weile nach Windſor gebracht, um die Gemächer der Königin damit zu ſchmücken; dann aber wieder aufs neue nach Hamptoncourt zurückgeſtellt 147). Urſprünglich waren dieſer Cartons 19; denn ſo viele Tapeten ſah man ehmals in Rom 148). Jetzt ſind nur noch jene ſieben in England vorhanden 149); die übrigen wahrſcheinlich auf immer verloren 150). Zwar wurden noch gegen das Ende des XVII. Jahrhunderts mehrere Bruchſtücke derſelben, ſo wie im Anfange des XVIII. ein beträchtliches von dem Kindermorde, das aber mit Oelfarbe überſchmiert und verdorben war, wieder aus den Niederlanden, und ebenfalls nach England gebracht. Der ältere Richardſon hatte nach

141) Vielleicht richtige, aber denn doch — bloße Vermuthung von Richardſon III. 460. Bey Vaſari heißt es ausdrücklich: „Sie waren ganz von ſeiner Hand gemalt“; was freylich von dem Hauptgegenſtande zu verſtehen ſeyn mag.

142) Zu 1797. zum letztenmal.

143) Ach! nach welchen? Der einzige Fernow (Römische Studien III. 7.) erzählt uns: „Einer dieſer Commiſſäre, ein Deutſcher aus Schleſien, Namens Rösler, nahm ſie für die Summe von 54,000. Rthlr. als Entſchädigung für ſeine der italieniſchen Armee geleiſteten Lieferungen an“. Wohin ſolche ſpäter gerathen ſind, iſt ihm unbekannt. Dagegen will Fiorillo (Kl. Schr. II.) wiſſen, daß ſolche vor einigen Jahren nach Paris gebracht worden, was aber bisher durch keinerley Franzöſiſche Nachrichten bewährt iſt. Noch neuere Berichte behaupten, daß ſolche unter der letzten Päbſtlichen Regierung, wo nicht alle, doch die meiſten, wieder zu Handen gebracht worden.

144) Lanzi (Ed. terz. II. 67.) und vorzüglich Fernow (l. c. 115.) bemerken, wie ſelbſt der gemeine Mann zu Rom, beſonders einige derſelben (die Anbetung der Könige, Paulus Predigt an das Volk zu Athen, den Tod des Ananias, vor allen andern aber den Kindermord) jedesmal wieder mit neuem Entzücken betrachtete, einander mit Lebhaftigkeit ſeine Gefühle mittheilte, und ſich kaum davon losreißen konnte.

145) Sonderbar iſt es, was ſchon Heinecke (II. 352.) bemerkt, daß weder Pracham, der doch in ſeinem: Compleat Gentleman (4. Lond. 634.) ſo Manches von Kunſtwerken erzählt, noch Sandrart, der ſich ungefähr um die nämliche Zeit in England befand, von dieſen Cartons keinerley Erwähnung thut.

146) Der ältere Richardſon ſah' ſie noch in dieſem Zuſtande.

147) Bey Gorde IV. 24. leſen wir (1802.) die weitern Wanderungen dieſer Cartons, in den letzten zwanzig Jahren, abermals aus einem Königlichen Schloß in das andere. Neuerdings befanden ſie ſich (wie wir oben im Texte geſehen), zu Hamptoncourt; von da wurden ſie nach Buckinghamhouſe gebracht, wo man ſie zu Tapeten gebrauchen wollte (?). Von dort verſetzte man ſie nach Windſor; von da nach Frogmore, und von hier wieder nach Windſor, wo ſie aus einem Zimmer in das andere wanderten, und endlich dergeſtalt getrennt wurden, daß einige im alten Schloſſe blieben, andere zur Ausſchmückung der Wohnzimmer der Königin in der ſogenannten Königins-Loge aufgeſtellt worden ſind. Zu dem Präſentationszimmer des Königes im alten Schloſſe befinden ſich nämlich viere dieſer Cartons; Der Tod des Ananias, die Blendung des Elymas, Paulus predigt zu Athen, und die Uebergabe der Schlüſſel an Petrus. Von dieſen iſt der letztgenannte am beſten erhalten, der zweytletzte hingegen hat ſehr gelitten, und mehrere Köpfe der Zuhörer ſind faſt ganz unkenntlich geworden. Die übrigen zwey (?) Cartons hängen in genannter Loge der Königin. Tapeten, die nach denſelben in ältern Tagen gewirkt worden, findet man in England mehrere; z. B. bey dem Grafen von Exeter in Bourleigh-houſe. — Um dieſelbe Zeit erwartete man neue Blätter nach dieſen bewunderungswürdigen Werken, von Holloway, nach ſehr ſorgfältigen Zeichnungen.

148) Eigentlich 21., da der Bethlehemitiſche Kindermord derer derſelben in ſich faßte. So Fernow (Römische Studien III. 151—53.), der weder mehr noch minder derſelben eine Reihe Jahre durch ausgeſtellt ſah. Der einzige Fiorillo (Kl. Schrift. II, 281.) ſpricht von 25.

149) Dieſe haben bekanntlich zum Gegenſtand:
1. Den Fiſchzug Petri. 2. Chriſtus giebt St. Peter die Schlüſſel. 3. Die Heilung des Lahmen. 4. Tod des Ananias. 5. Elymas, mit Blindheit geſtraft. 6. Das Volk zu Lyſtra will dem Paul und Barnabas opfern. 7. Paul predigt vor dem Volke zu Athen.

150) Die zwölf vermißten Cartons ſind:
1. Der Kindermord. 2. Die Auferſtehung Chriſti. 3. Die Anbetung der Könige. 4. Die Bekehr. des Saulus. 5. Die Anbet. der Hirten. 6. Darbringung des Chriſtkindes im Tempel. 7. Steinigung Stephani. 8. Chriſtus am Tiſche mit den Jüngern zu Emaus. 9. Die Ausgießung des H. Geiſtes. 10. Die Himmelfahrt. 11. Chriſtus erſcheint der Magdalena als Gärtner. 12. Chriſtus erlöst die Seelen aus dem Limbus. Sonderbar iſt es indeſſen, daß Boccari nur von fünf ſolcher Tapeten, aus den eben genannten vermißten Cartons (nämlich nach Nro. 1. 3. 6. 9. u. 10.) ſpricht, die ſich (neben denen nach den ſieben zu Hamptoncourt) in der Päbſtlichen Garderobe befunden hätten“, und welche, größer als die übrigen, auch wahrſcheinlich von andere Hand gewirkt ſeyn ſollen.

und nach gegen 50. ſolcher Fetzen geſammelt, welche Köpfe, Arme, Beine, Füße, Hände, Gewand u. ſ. f. enthielten. Darunter waren vornehmlich Stücke eben vom Kindermord, dann von der Anbetung der Könige, u. ſ. f. Die Perſon, von welcher Richardſon ſie kaufte, ſagte ihm, daß man dieſe Cartone (auf gut abderitiſch) ſo zerſtückt habe, um ſie in einer Familie, wo ſie ſich als ein Erbſtück befanden, deſto beſſer unter mehrere Kinder vertheilen zu können 151). Wiederholungen theils ſämtlicher, theils einzelner Teppiche und Cartons befanden ſich ſonſt noch in Frankreich, England, Mantua, Mailand und Spanien; und es iſt höchſt wahrſcheinlich, daß mehrere Copien der ganzen Sammlung vorhanden waren 152). Hinwieder erzählt auch ein unbekannter Reiſender des XVI. Jahrhunderts 153), daß er zu Venedig im Hauſe des Kardinals Grimani einen großen von Raphael gezeichneten Carton geſehen, welcher die Bekehrung des Saulus vorſtellte, und zum Muſter eines Teppichs für deſſen Kapelle dienen ſollte. Den in Seide und Gold gewirkten Teppich ſelbſt aber ſah' er nachwärts, nebſt noch einem andern: Paulus predigt zu Athen, in der Wohnung des Edeln Zuananton*io Venier. Beyde waren für Leo X. verfertigt; allein die Zeichnung des erſtern kam in den Beſitz des Patriarchen von Aquileja, und die des andern ward in Kupfer geſtochen 154). Cancellieri dann 155) will wiſſen: Die Päpſtlichen Teppiche ſeyen von Franz I. dem Papſte zu der Feyerlichkeit der Canoniſation des H. Franciscus di Paola geſchenkt, darauf aber bey der Plünderung Roms unter Bourbon geraubt worden, und in den Beſitz des Herzogs von Montmorency gerathen. Dieſer habe ſie aber unter der Regierung Julius III. wie eine Inſchrift beſage, welche an dem Saume zweyer dieſer Teppiche (der beyden gleich vorbenannten) eingewirkt ſeyen 156), wieder nach Rom zurückgeſtellt.

Geſtochen kennt man die 19. Päpſtlichen Tapeten alle, theils geſammelt, theils in einzelnen Blättern 157).

„Es ſind aber dieſe Teppiche" (der einzige Fernow

151) So heißt es bey Fernow l. c. 105. Uns ſcheint indeſſen, ſolcher Abderitismus bloß auf denen zu ruhen, die eine derlei Albernheit glauben mochten. Ueberhaupt aber mochten jene von Richardſon an ſich gebrachten Fetze wohl etwas Apokryphiſches ſeyn. Oder man höre ſeine eigene Beſchreibung davon an: Dans trois ou quatre de ces fragmens on voit le dessin de *Raphael* en crayon noir, *sans avoir été peint*; desorte qu'ils n'ont pas été finis; et il y en a eu, dont la couleur est tombé en partie, et où l'on peut voir, qu'en y mettant les couleurs, on n'a pas suivi exactement les traits du crayon, mais qu'en peignant, on a ajouté ou retranché dans quelques endroits: on voit encore le même changement dans un autre où le crayon paroit sous la couleur. Wie kann zumal immerhin das *sans avoir été peint* auf Cartone paſſen, die man für ehemalige Geſährten derjenigen zu Hamptoncourt ausgiebt?

152) So behaupten z. B. mehrere Schriftſteller, daß ein ſolches zweytes Exemplar zu Mantua in der Kirche St. Barbara und dem dortigen Dome ſich befinden ſoll. S. *Cadioli* Descriz. di Mantova. — Lettere Pittor. T. II. p. 58. Vorzüglich aber: *Bettinelli* Lettere Mantov. Dieſes letztere theilt uns die Nachricht mit, daß der Herzog Wilhelm von Mantua ſie vom Kardinal Herkules (ſt. 1563.) geerbt habe. — Auch im Japaniſchen Pallaſte zu Dresden werden ſechs noch ziemlich wohl erhaltene Teppiche nach Raphaels Cartonen (oder nach den Päpſtlichen Tapeten) aufbewahrt. Es ſind (mit Ausnahme des Tods von Ananias) dieſelben Gegenſtände der Cartons zu Hamptoncourt; nur daß in der Blendung des Zauberers Elymas die Seite mit dem Apoſtel Paulus fehlt. — Ebenfalls von Tapeten nach Raphaels und Jul. Pipis Zeichnungen ſollen ſich nach Sormanni (Passeggi, Giornat. II. p. 61.) im Pallaſte Archinto zu Mailand befinden. Und endlich (wie ſonderbar!) ſagt uns Mengs (Opere T. II. p. 41.) ausdrücklich: Daß ſämtliche Cartons zu den Tapeten bey dem Herzoge von Alba in Madrid zu finden ſeyen.

153) S. Notizie d'opere di disegno nella prima metà del secol. XVI. etc. scritte da un Anonimo, pubblicate etc. da Don *Jac. Morelli*, custode della R. Bibliot. di St. Marco di Venezia. 8. Bassano 1800.

154) In dieſer Erzählung iſt zweyerley uns nicht ganz Verſtändliches. Vörderſt die beyden Tapeten für den Kardinal Grimani und für den Papſt, nach einem und demſelben Carton. Und zweytens, was ſoll die bedeutungsloſe Notiz, daß einer dieſer Cartons in Kupfer geſtochen worden?

155) Descrizione delle Capelle pontificie e cardinalizie. Roma 1790. p. 287. et seqq.

156) Auch Fernow hat ſie geleſen. Dagegen bemerkt er (l. c. 106—7.) wohl ſehr richtig: „Die Nachricht aber, daß Franz I. ſie Leo X. geſchenkt habe, ſcheint dem Berichte Vaſari's zu widerſprechen, welche ſo lautet: Similmente venne volontà al Papa di fare panni d'arazzi ricchissimi d'oro e di seta in filaticci; perchè Raffaello fece in propria forma e grandezza tutti di sua mano in cartoni coloriti, i quali furono mandati in Fiandra a tessersi, e finiti i panni vennero a Roma

157) Vörderſt ſieben derſelben, nach den weſentlichen Urbildern (der Cartons zu Hamptoncourt), unter dem Titel der: Pinacotheca Hamptoniana, trefflich von N. Dorigny, der dafür eigens nach England berufen wurde. Dann eben dieſe, von Verſchiedenen (Beauvais, du Bos und Lepicier) in Th. Bowles Verlage zu London. Wieder von S. Gribelin (1707.), in kl. Folio, mittelmäßig; von J. Simon, geſchabt, in E. Coopers Verlag; von E. Kirkal, eben ſo (Alles in England); die beyden letztern Sammlungen wieder in größerm Formate. Noch in neuern Tagen wollte (wie wir ſchon eben von Goede vernommen) Holloway, ein vorzüglicher Engliſcher Künſtler, ſolche geben. (Auch Roscoe Leben Leo X. Thl. II. S. 411. ſpricht davon); ob das Unternehmen zu Stand gekommen ſey, iſt uns unbekannt. Die Ränder, welche die Geſchichte Leo X. enthalten, hat P. S. Bartoli, unter dem Titel: Leonis X. admiranda virtutis imagines in 15. länglichten Blättern ſehr gut geliefert.

Einzelne dann nach den ſieben Cartons in England, oder auch nach den ihren Gegenſtand darſtellenden Tapeten, oder endlich nach Raphaeliſchen Zeichnungen deſſelben Innhalts, haben in ältern und neuern Tagen geſtochen:

1. Den Fiſchzug Petri. In ältern Tagen Hugo da Carpi und Andreas Andreani, beyde in Helldunkel, letztrer ſehr kräftig (Mantua 1609). — Dann G. Chateau ꝛc. — Noch ein Ungenannter, geeſt.

2. Petrus erhält die Schlüſſel. Ein Ungenannter in M. Antons Geſchmack, mit einigen Veränderungen — Diana Mantuana nach den Tapeten (d. h. noch einer Zeichnung) — Ein Ungenannter mit dem Monogramm B. — Noch ein ſolcher, mit der Inſchrift: Simon Jona diligis (beyde wieder nach Zeichnungen). — Ferner G. Audran, trefflich, und ſelten — N. le Sueur in Helldunkel, für die Sammlung von Crozat — Die Genf Caylus nach Skizzen — P. A. Robert, ganz nach einer Zeichnung, die ſich im Beſitze des Herzogs von Orleans befand — Jackſon in Helldunkel — Endlich ſicher nach den Tapeten P. Sontmann, unter der Leitung von Rubens.

3. Die Heilung des Lahmen. M. Anton vortrefflich und mit beſonderer Wahrheit der Charaktere. — Einer von M. Antons Schülern (Jos. de Rubeis formis). — Ein Ungenannter mit dem Zeichen I. V. R. (Vaſari ſagt, von Parmigiano) geeßt — Daſſelbe Blatt in Helldunkel — D. Zenoi — J. Bos — B. Franco (?). Alle dieſe nach Zeichnungen.

4. Tod des Ananias. M. Anton — Hugo da Carpi in Helldunkel von großer Wirkung — G. Audran, ein herrliches Blatt. Alle nach Zeichnungen.

5. Elymas. M. Anton, ohne Zeichen. — A. Veneziano (1516. alſo wohl, ehe noch die Cartons ſelbſt vorhanden waren) — Hugo da Carpi — Cl. Goutrel für eine Theſis — Ein Ungenannter. Alle nach Zeichnungen.

6. Paul und Barnabas zu Lyſtra. G. Audran, ein prächtiges Blatt — J. Langlois, ebenfalls gut. Beyde nach den Tapeten.

unſers Wiſſens hat dieſes rein herausgeſagt 158) „nur Schatten ihrer bewundernswürdigen Urbilder, ſo wie noch ſieben derſelben in den Cartons zu Hamptoncourt übrig geblieben ſind. Aber ungeachtet alles deſſen, was dieſe Darſtellungen unter den geiſtloſen Händen der Tapetenwirker eingebüßt haben; ungeachtet der vielen und groben Verzeichnungen und des verblichenen Colorits, wodurch alle Haltung und Harmonie verloren gegangen, und der Härte der Umriſſe 159), wodurch der Ausdruck oft zur Caricatur verunſtaltet worden; ungeachtet ihres vollends gegenwärtigen Entblößtſeyns von Allem, was bloß den Sinn vergnügen kann, geben ſie dennoch einen ſo reichen und innigen Kunſtgenuß, daß man entzückt von den noch vorhandenen, durch alle jene Entſtellungen unvertilgbaren Vortrefflichkeiten — auch in dieſem dürftigen Gewande die reiche Fülle und Herrlichkeit des Raphaeliſchen Genius nur noch mehr bewundern muß“. Hierauf pflichtet Fernow 160) dem zuerſt von Richardſon 161) gefällten, und ſeither auch von Lanzi 162) beſtätigten Urtheile bey, daß jene Teppiche uns noch einen höhern Begriff von Raphaels eigenthümlichen Geiſt und Kunſt, als ſelbſt

7. St. Paul auf dem Areopag. M. Anton vortrefflich — Einer der Andreans (beyde nach Zeichnungen) — Der Graf Caylus, nach einer Skizze.

Bloß nach den Tapeten geſtochen, kennt man vörderſt zwey Sammlungen, welche wahrſcheinlich die Pinacotheca Hamptoniana ergänzen ſollten, da beyde zuſammengenommen (jedoch mit Ausnahme dreyer Bilder) diejenigen dieſer Teppiche enthalten, von welchen die Cartons verloren gegangen, beyde um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts gefertigt: Die eine von M. Sorello (einem Schüler von Frey) zu Rom in 8. Blättern von verſchiedener Größe, nach den Zeichnungen verſchiedener Römiſcher Künſtler; die zweyte in 6. großen Blättern, von R. Dalton gezeichnet, und von J. Baſire, C. Grignon und F. Vivares geſtochen, erſchien zu London 1755.

In beyden finden ſich: Die Geburt (Anbetung der Hirten), die Reinigung Mariä, die Auferſtehung, die Jünger zu Emaus und Chriſtus als Gärtner.

Neben dieſen fünfen hat noch die Sammlung von Sorelli beſonders: Petrus zum Haupt der Kirche erklärt (welches aber nicht zu den fehlenden Cartons gehört), nach einer Zeichnung von C. Maratti, einſt in der Sammlung des Kardinals Al. Albani, die Erlöſung aus dem Limbus, und die Bekehrung des Saulus, ebenmäßig nach Maratti's Zeichnung.

Diejenige von Dalton aber: Das Pfingſtfeſt und die Steinigung Stephani.

In beyden hingegen fehlen: Der Kindermord, die Anbetung der Könige und die Himmelfahrt.

Dagegen hat in neuern Zeiten der deutſche Maler Sommerau die ganze Sammlung der Tapeten (mit der einzigen Ausnahme der Steinigung Stephani) in 27. Blättern (den Kindermord auf dreyen) von verſchiedener Größe geätzt. „Sie ſind“ (heißt es bey Fernow l. c. S. 209.) „fleißig gearbeitet; aber ſowohl der Ausdruck, als der Styl der Gewänder iſt ganz verfehlt, und bloß die Compoſition treu wieder gegeben“. „Während des letzten Jahres bann“ (lieſt man Ebendaſelbſt) „wo die Teppiche noch in Rom vorhanden waren, hatte man angefangen ſie aufs neue mit vieler Eleganz in Kupfer zu ſtechen, und 5. Blätter waren bereits erſchienen, als (1798.) die Originale den (bey Fernow ungenannten, und uns eben ſo wenig bekannten) Künſtlern entführt wurden. Nur Schade, daß auch in ihnen, wie in den meiſten Blättern unſrer Zeit die nach alten Kunſtwerken geſtochen werden, der Anſpruch des Stichs ſich über das Verdienſt der Darſtellung zu erheben ſucht, u. die Aufmerkſamkeit, welche dieſer gebührt, auf die Mechanik deſſelben hinzuziehen getrachtet wird“.

Neben den bisher genannten kennt man noch von den zwölf Tapeten, deren Cartons vermißt werden, oder wenigſtens von den Gegenſtänden derſelben, nach Raphaeliſcher Zeichnung, folgende einzelne Blätter:

1. Die Geburt (Anbetung der Hirten) nach der Zeichnung von J. Romano 1531. mit dem Zeichen A. V. — Ein Anonymus in H. Cock's Verlag — Von C. Bloemaert, ein ſehr großes treffliches Blatt — Von P. del Po, ohne deſſen Namen, ſchön geätzt.

2. Die Anbetung der Könige. Von J. Cock, nach einer Zeichnung. — Von P. S. Bartoli, ein Capitalblatt, in drey Blättern, nach der Tapete; welche Fernow, ohne Ausnahme, von allen Arbeiten nach dieſen das gelungenſte nennt.

3. Der Kindermord. Von M. Anton, freylich ganz von der Darſtellung in den Tapeten verſchieden; eines der trefflichſten Blätter dieſes Künſtlers. — Eine weit geringere Copie deſſelben von einem ſeiner Schüler, welches aber Viele ebenfalls für des Meiſters Arbeit halten, ſo daß daſſelbe, gleich dem erſtern, von ſogenannten Liebhabern ſchon um hundert und mehr Gulden erſtanden worden. — Dieſe Kopie zeichnet ſich dadurch aus: Daß einerſeits in der Landſchaft im Hintergrund aus derſelben (die einen ſagen an der linken, die andern an der rechten Ecke dieſer Landſchaft) ſich ein kleines Fichtenbäumchen erhebt; und anderſeits (dieſe Bemerkung iſt jüngſthin von einem unſrer Bekannten in München gemacht worden), daß auf der Kopie bey der Chiffer M. A. noch das F (fecit) hinzugethan worden. Und beſitzt nämlich (was in der That merkwürdig genug iſt) ebengedachter Dilettante einen ſolchen Kindermord ohne das Fichtgen, und ohne das ebengedachte fecit, bloß mit geſtochenen Umriſſen, alles Uebrige darin ausgewiſcht und mit ausdrucksvollen Federſtrichen vollendet, was er (wohl nicht ohne Grund) für Raphaels eigene Arbeit zum Behuf des Stechers, und ſomit ſein Blatt für eine der merkwürdigſten Handzeichnungen von Sanzio hält. — Hiernächſt findet man unſern Gegenſtand in Holz und in Helldunkel; wie man glaubt, eine der erſten Arbeiten von A. Veneziano — Von M. Lucheſe, mit dem Monogramm M. L., mittelmäßig — Dann von St. Baudet, M. Corneille (ſelten) und Bouillement — Von einem Unbekannten (wahrſcheinlich einem franzöſiſchen Maler) geätzt — In neuern Tagen endlich von St. Piale, und von A. Campanella. S. Winkler Nro. 4065. u. 66.

4. Reinigung Mariä. Von einem unbekannten alten (ſchlechten) Meiſter, nach einer Zeichnung.

5. Die Auferſtehung. Von einem Ungenannten bey Lafreri 1575. — Von Cher. Alberti 1628. ein ſehr großes Hauptblatt dieſes Stechers.

6. Das Mahl zu Emaus. Von S. Bouillement, gut (1632. Romæ) — Dann von A. Procaccino. — In neuern Tagen von A. Campanella. S. Winkler Nro. 4068.

7. Das: *Noli me tangere.* Von M. Corneille, ohne deſſen Namen, bey Billy in Rom. — Dann in neuern Tagen von J. Folo. S. Winkler 4067.

8. Die Himmelfahrt. Von M. Antonio. — Beatrizetto (1541.) nach den Tapeten — A. Procaccini.

9. Das Pfingſtfeſt. Nach Zeichnungen von M. Anton, oder einem ſeiner Schüler — Von einem Ungenannten bey Lafrery — Von einem der Andreans. — Dann in neuern Tagen von A. Carattoni. S. Winkler Nro. 4070.

10. Die Niederfahrt zum Limbus. Von Beatrizetto, nach einer Zeichnung.

11. Die Steinigung Stephani. Nach Vaſari, von M. Anton (ohne Zeichen), nach einer Zeichnung.

Von dem einzigen Gegenſtand der Bekehrung des Saulus kennen wir kein einzelnes Blatt.

158) Was übrigens von aller Gattung Kunſtſtickerey und Weberey — wir möchten ſagen jene in Stein (Moſaik) am Allerwenigſten ausgenommen — in den Augen der ächten Kunſt, eine große, aber noch lange nicht genug erkannte Wahrheit iſt.

159) Von welcher Gobelin- oder Moſaikerarbeit — von welcher Kunſtnadel in den ehemaligen Brabantiſchen Frauenklöſtern iſt dieſes letztre Gebrechen je genügend vermieden worden?

160) In ſeinem ausführlichen, nur bisweilen — nach der Weiſe dieſes ſonſt hochverdienten Mannes — mit äſthetiſchem Geſchwätze allzubreit verbrämten Sendſchreiben an G. von Kügelgen. Roemische Studien III. 203—210.

161) T. III. p. 442—62. Freylich wurde (wie wir aber doch denken, mit Unrecht) der vorzügliche Preiß, den dieſer Schriftſteller den Tapeten und Cartons ertheilte, den noch ſo zweydeutigen Fetzen beygemeſſen, welche ſein Vater von dieſen letztern ſoll beſeſſen haben.

162) Ed. terz. I. 67.

die Stanzengemälde im Vatikan zu geben vermögend ſeyen. „Indeſſen" (ſetzt er hinzu) „könnte man zweifeln, ob **Raphael** wirklich zu allen die gemalten Cartone verfertigt habe, da man bey keinem gleichzeitigen Schriftſteller [163] die Anzahl dieſer letztern aufgezeichnet findet. Wir nehmen ſie indeſſen hier für Sanzio's Werke, da keines derſelben den Geiſt dieſes Künſtlers ganz verläugnet. Zu vielen mag er bloß die erſte flüchtig entworfene Idee gegeben haben, die hernach von ſeinen Schülern im Großen ausgeführt, und durch die ungleiche Geſchicklichkeit der Teppichwirker mehr oder weniger entſtellt worden iſt". Hierauf reihet ſie **Fernow** nach ihrem Kunſtwerthe, wie folgt: Paulus auf dem Areopag; Ananias Tod; die Blendung des Elymas; der Kindermord; Petrus erhält die Schlüſſel [164]; die Anbetung der Könige; die Heilung des Lahmen [165]; der Fiſchzug [166]; Sauls Bekehrung; die Geburt (Anbetung der Hirten); Reinigung Mariä (Darbringung im Tempel); Steinigung Stephani; das Mahl zu Emaus; Ausgieſſung des Geiſtes; die Himmelfahrt; Chriſtus als Gärtner; Chriſtus im Limbus [167]. Alsdann folgt mancherley Treffliches über den in den vorzüglichſten dieſer neunzehn Bilder herrſchenden Charaktere. „**Raphael**" (heißt es da) „verfertigte die Cartone zu denſelben innerhalb der drey letzten Jahre ſeines Lebens; alſo in einer Periode, wo er auf dem Gipfel ſeiner Künſtlergröße ſtand, ſeinen Geſchmack bereits zu der Reinheit des Styls, ſo wie ſeine Darſtellungskraft zu der Freyheit und Sicherheit ausgebildet hatte, die an den Werken aus dieſem Zeitraum, namentlich auch, neben den Tapeten, in den Loggien des Vatikan ſo ſichtbar ſind. Unſtreitig behaupten die Gemälde in den Stanzen nicht etwa bloß durch ihre ausgedehnte Größe (die allein ein Kunſtwerk weder gut noch ſchlecht macht), ſondern auch durch reichere Compoſition, welche Raphaels unerſchöpfliche Ideenfülle und dichteriſchen Kunſtgeiſt im hellſten Lichte zeigen — durch eine Menge charaktervoller Köpfe, und durch den größern Fleiß einer mit Liebe beſeelten Vollendung, mehrere weſentliche Vorzüge vor jenen. Aber hier iſt weder von dem Reichthume des Erfindungsgeiſtes, noch von der charakteriſtiſchen Wahrheit des Ausdrucks, noch von den techniſchen Verdienſten der Ausführung, ſondern bloß von der größern Reinheit des **Styls** die Rede, worin, wie wir aus guten Gründen behaupten, die Stanzen im Ganzen von den Logen und Teppichen noch übertroffen werden". — Der geübte Kunſtſinn bemerkt die höhern Vollkommenheiten dieſes Styls in der ſpiegelhellen Klarheit und Deutlichkeit des Bildes, die uns durch den treffendſten und beſtimmteſten Ausdruck ſogleich den Inhalt der Darſtellung erkennen läßt, indem immer ein Theil wechſelſeitig den andern, und ſo das Ganze ſich vollſtändig durch ſich ſelbſt erklärt, wie in dem erblindenden Zauberer **Elymas**, dem Tode des **Ananias**, u. a. — In der Einfachheit und weiſen Sparſamkeit, ſo daß der Hauptgedanke ſich ſogleich ankündigt, und wenige, aber bedeutende Figuren einen großen Reichthum von Ideen darbieten, wie in der **Predigt des Paulus an das Volk zu Athen**. — In der völlig kunſtlos ſcheinenden Anordnung der Figuren, wie in der **Weihung des Petrus zum Schlüſſelamte** — In der großen Sicherheit und Energie des Ausdrucks, welcher immer das rechte Maaß beobachtet, und mit feſter Hand die Grazie auf die Grenzlinie des Affekts leitet, und dabey die genialiſche Freyheit des Geiſtes in den kunſtreich verſchlungenen und doch natürlich ſchönen Gruppen zeigt, wie in den Scenen des **Kindermords**, und im Schrecken der Wächter bey der Erſcheinung des **auferſtandenen Chriſtus**; endlich auch in dem einfach großen und reichen Styl der Gewänder, der, bey der mannigfaltigſten Wahl des Wurfs immer nur das Nothwendige, und dieſes ſtets mit anmuthiger Freyheit bildet". — „Ein karakteriſcher Unterſchied zwiſchen den frühern und ſpätern Werken **Raphaels** zeigt ſich dann beſonders noch in der Art, wie er dort und hier ſich der Natur bedient hat [168]. In den Stanzen z. B. wo bey wenigem Stoff zum Handeln eine große Anzahl Figuren nöthig war — wo der Künſtler mehr phyſiognomiſchen als pathognomiſchen und mimiſchen Ausdruck zu zeigen hatte, und wo dennoch Alles lebt, fühlt, und Theil nimmt, wie im **Sakramentſtreit**, in der **Schule von Athen**, im **Parnaß**, im **Wunder von Bolſena**, finden wir eine Menge von Köpfen, die ſich auf den erſten Blick als wirkliche Bildniſſe ankündigen; und **Raphael** legte aus ſeinem Gefühle nur noch den Ausdruck des momentanen Gemüthszuſtandes hinein, wie er ihn für ſeine Darſtellung bedurfte: Daher auch die ſprechende Wahrheit der Phyſiognomien in dieſen Gemälden. So ſchöpfte er aus der Natur jenen Reichthum mannigfaltiger Individualität, den wir bey ihm bewundern, und bereitete ſich dadurch vor zu der höchſten Stufe der Erfindung, **zur Schöpfung eigener individueller Bildungen**. Darum finden wir den häufigen Gebrauch aus der wirklichen Natur entlehnter Phyſiognomien, womit er begann (und wodurch z. B. ſein erſtes Stanzenbild, die **Disputa**, dem Künſtler, als Studium des phyſiognomiſchen Ausdrucks, freylich ſo wichtig wird) in ſeinen letzten Werken (in der **Farneſina**, den Logen, dem **Spaſimo di Sicilia**, der **Verklärung**, und dann eben in den Teppichen) nicht mehr. Hier gleicht kein Geſicht einem wirklichen Bildniß; und doch ſind die Phyſiognomien nicht weniger bedeutend und individuell. In den Tapeten finden ſich zwar einige Köpfe, die noch jenen Stempel von Wirklichkeit tragen; aber man darf ſie nur genauer betrachten, und mit jenen in der Disputa vergleichen, um ſich zu überzeugen, daß ſie Schöpfungen einer von lebendigen Eindrücken der Natur erfüllten Einbildungskraft ſind. Ihnen mangelt, wenn man ſo ſagen darf, das Individuelle im Individuellen, das bloß Zufällige der wirklichen Natur, welches jenen noch anhängt, und ihnen, bey noch ſo großer Wahrheit, zugleich eine Kleinlichkeit in den Formen giebt, welche dem Idealſtyle der dramatiſchen Malerey, deſſen **Raphael** ſich erſt ſpäterhin bemächtigte, widerſtreitet. Durch die Schöpfungskraft ſeines Geiſtes erwarb er ſich nämlich das Vermögen: Auch den individuellen, phyſiognomiſchen Charakter ſeiner Menſchen, in eben der Mannigfaltigkeit wie die Natur, aber dem Bedürfniſſe ſeiner Kunſt gemäß, ſelbſt zu ſchaffen. Dies beweiſen zum Theile ſchon einige ſeiner Stanzengemälde, ſein **Heliodor**, ſein **Attila**, das **Wunder der Meſſe**, wo man eben ſowohl erfundene, als hinwieder bloß aus der Natur entlehnte Phyſiognomien, beyde mit bewundernswürdiger Mannigfaltigkeit und treffender Wahrheit findet. In einigen der Teppiche hinwieder, wo es für die Darſtellung der Menſchen aus dem

[163] Unſers Wiſſens überhaupt nirgends.

[164] Somit unter die ſieben erſten zählt er aus den ſieben noch den Cartons zu Hamptoncourt fünfe.

[165] Erhält die neunte Stelle.

[166] Dieſer die zehnte.

[167] Alſo von den zwölfen, deren Cartons vermißt werden, zählt Fernow neune unter die geringern.

[168] Das gleich Nachfolgende verdient ganz beſonders erwogen zu werden.

Volke gemeiner karakteriſtiſcher Köpfe bedurfte, wie in der Predigt zu Athen, in den Einwohnern zu Lyſtra, in der Heilung des Lahmen, u. a. finden wir ſie ganz im Karakter der wirklichen Natur, ſo daß man glauben möchte, ſie ſeyen bloß aus ihr entlehnt, wenn nicht, bey aller Individualität, zugleich das idealiſche Prinzip der Erfindung aus ihnen hervorleuchtete. Wo es denn aber dieſer Herablaſſung zur Wirklichkeit nicht bedurfte, da ſehen wir bloß Verſchiedenheit eigenthümlicher Phyſiognomien, ohne jenes ſcharfe Gepräge der Individualität; und wo vornehmlich der pathognomiſche Ausdruck unſer Gefühl beſchäftigen ſoll, wie z. B. im Heliodor und Burgbrand (in den Stanzen), im Kindermord und in der Bekehrung Sauls (in den Tapeten), da finden wir bloß Köpfe, die dieſem Ausdrucke gemäß ſind, ohne durch ihren Karakterausdruck beſondere Anſprüche zu machen. In ſolchen Darſtellungen ſucht R. bloß durch den Ausdruck des Affekts zu wirken; und der momentane Gemüthszuſtand kündigt ſich dem Gefühle nur um ſo reiner und deutlicher an. Durch dies Verfahren ward es dem Künſtler möglich, das Mangelhafte der wirklichen Individualität, ohne Nachtheil der Wahrheit, zu vermeiden, und ſeine handelnden Perſonen, obgleich im Karakter der wirklichen Natur, doch immer edler und ſchöner zu bilden, welches beſonders bey hohen Graden des Affekts nöthig iſt, wo der ſtarke pathognomiſche Ausdruck an einer Phyſiognomie leicht zur Karikatur wird 169).

Neben dem Auftrage der Cartons für die Arazzi hatte Raphael von dem Papſte noch einen zweyten erhalten, jene vierte Stanze, welche unter dem Namen der Sala grande di Constantino bekannt iſt, und zwar dieſe in Oel auszumalen. Eine Wand war bereits dafür ausgerüſtet, und mehrere Zeichnungen verfertigt; aber, wie es ſcheint, wurde entweder von der Ungeduld des H. Vaters, oder von dem Künſtler ſelber, der Ausführung jener Cartons und einiger anderer Arbeiten der Vorzug gegeben, welche zu den letzten gehören, womit er ſein thatenreiches Leben, bald nachher, Ach! ſo frühe beſchloß. Wie dem immer ſeyn mag, das Ganze wurde erſt ſpäterhin, unter der Regierung Clemens VII. vom Hauſe Medicis 170), durch Julio Romano, Franz Penni und Raphael da Colle 171) vollführt, die ſich dadurch als würdige Schüler eines ſo großen Meiſters bewährten. Bekanntlich ſtellen von den vier Seiten dieſer Stanze die erſte die Bekehrung Conſtantins 172), mit der wunderbaren Erſcheinung des H. Kreuzes; die zweyte und größte Conſtantins Sieg über Maxentius 173), die dritte deſſen Taufe, und die vierte ſeine Schenkung an die Kirche vor 174). In demſelben Zimmer findet man auch die Bildniſſe mehrerer Päpſte, die ſich durch ihre Frömmigkeit ausgezeichnet haben; jeder derſelben ſitzt in einer beſondern Niſche, und hat zwey Engel neben ſich, die ſeinen Mantel tragen, oder das Buch halten worin er lieſt. Zu den Seiten endlich ſtehen zwey Tugenden 175). Leſenswerthe Beſchreibungen der vier Hauptbilder dieſer Stanze finden ſich bey Richardſon (III. p. 412—39.) und bey Ramdohr (I. S. 140—45.), die beſte Beurtheilung von dreyen derſelben aber in den Propyläen I. (2.) S. 95—99. Dort heißt es vorderſt von dem Hauptbilde der Schlacht: „Daſſelbe iſt in ſeiner Art ein vollkommenes Gedicht, wie das Incendio del Borgo, und gehört ohne Zweifel mit unter die vorzüglichſten Producte von Raphaels Geiſt. Er hat darin mit bewundernswürdiger Kunſt und Verſtand den bedeutendſten Moment und die beſten Motive, welche kriegeriſche Auftritte darbieten, gewählt, und auf dieſem Wege nicht nur ſeinen Gegenſtand, ſondern gewiſſermaaſſen dieſes ganze Fach erſchöpft. Auch hat dieſes Werk bis jetzt allen Künſtlern, welche einen ähnlichen Gegenſtand bearbeitet, zum Canon gedient, und ſelbſt die beſten ſind genöthigt geweſen, die intereſſanten Stellen, mehr oder weniger offen oder verſteckt, von ihm zu borgen. Jul. Romano, der ſich mit der Ausführung deſſelben ſo viel Ehre gemacht, erreichte nun freylich die Arbeiten des Meiſters weder im Colorit noch im lebendigen Ausdruck, noch in der Uebereinſtimmung der Formen; aber überall ſieht man das beſte Beſtreben und vielen Fleiß. Die Behandlung iſt auf die Art wie im Heliodor und Attila; die Farben ſind wohl in einander vertrieben, und nur ſelten Schraffirungen gebraucht, die Striche aber doch nicht ſo kühn und leicht, und deswegen auch die Contours etwas ein wenig hart und ſchwer ausgefallen. Die

169) Alles Uebrige dieſes Sendſchreibens iſt theils bloß eine weitere Ausführung des ſo eben Angeführten, die Raphaeliſchen Tapeten insbeſondere betreffend, theils allgemeine (höchſt leſenswerthe) Bemerkungen über das eigentlich Auszeichnende von Raphaels Styl überhaupt.

170) Leo X. ſtarb nämlich 1521. Von ſeinem nur wenige Monathe regierenden Nachfolger (Adrian VI.) aber bezeugt uns der biedere Vaſari, daß derſelbe nè di Pitture nè Sculture, nè di altra cosa buona si dilettava.

171) Und zwar nicht, wie Sanzio anfangs im Sinne hatte, in Oel, ſondern, gleich den übrigen Stanzen, in Freſco.

172) Nach Richardſon (III. 416.) ſoll ſich zu ſeiner Zeit die Raphaeliſche Zeichnung dieſer Darſtellung auf einem halben Bogen blaßgefärbten Papiers, mit der Feder gemacht, ausgetuſcht und angehöht, in dem Kabinet Devonſhire befunden haben, ſchon früher aber einmal um 100. Pf. Sterl. verkauft worden ſeyn; und, was ungemein merkwürdig iſt, ſo behauptet Ebenderſelbe, daß der häßliche Zwerg ſowohl, als die beyden jungen Leuthe im Hintergrunde, deren der eine Conſtantins Helm, und der andere ſein Schwerdt hält, beyde aber den Raum für den Kaiſer unſchicklich verengen, und ſo die volle Wirkung der Hauptfigur behindern, in Raphaels Entwurfe nicht vorhanden, ſomit ein unweiſes Beywerk ſeines Schülers ſind.

173) Eine 18″ breite Zeichnung von dieſer Stanzenſeite, in gleicher Manier wie die vorgenannte, befand ſich einſt zu Bologna, in Malvaſia's Beſitze; dort ſah ſie A. Sacchi; dann kam ſie 1715. nach Frankreich ins Kabinet Crozat. *Richardson* l. c. p. 428. Und ſeither, wohin? Auch dieſer Zeichnung werden von dem Britten mehrere Vorzüge vor dem Hauptbilde zugeeignet. Noch an einer andern Stelle will derſelbe wiſſen, eine zweyte Originalzeichnung von Conſtantins Schlacht befinde ſich in Spanien.

174) In Kupfer findet ſich die ganze Stanze von Conſtantin, unſers Wiſſens einzig in den Picturis Raphaelis, von P. Aquila in vier Blättern (oder eigentlich ſieben, da die Schlacht aus dreyen zuſammengeſetzt iſt) vortrefflich geätzt, und von Ebendemſelben auch die Verzierung dieſer Sala in Helldunkel, von Polidoro. Im Umriſſen giebt ſie Landon in: Vie etc. de *Raphael* Nro. 186. 299. 301. 302. — Dann aber haben einzelne geſtochen: Conſtantins Bekehrung (unter dem Titel: Anrede an ſeine Soldaten) ein Ungenannter. S. Heinecke II. 476. Dann die Schlacht, vorderſt in ältern Tagen, in einer langen, 13″ 8‴ hohen Friſe, ebenfalls ein Ungenannter vortrefflich, mit einem Monogramm, welches Bottari (doch wahrſcheinlich irrig) auf Marcantonio deutet (S. l. c. 477.). Hierauf M. Petrejus zu Antwerpen, J. B. de Cavalleriis 157., und P. Scalberge 1637. lauter große Blätter. Kleiner dann Voelriot und B. Audran (l. c.). Die Taufe beſonders, unſers Wiſſens, niemand; die Schenkung endlich in ältern Tagen einzig B. Franco.

175) Die Gerechtigkeit, und die Sanftmuth, Freundlichkeit, Leutſeligkeit, oder auch — ſie hat ein Lamm zur Seite — wenn man lieber will, die Unſchuld, welche beyde Raphael noch in Oel gemalt hatte, und die ſeine Schüler, aus gebührender Achtung für den Meiſter, ſtehn ließen. Geſtochen ſind beyde, ſehr ſchön, von R. Strange, nach ſeiner eignen (dürftigen) Zeichnung; die Gerechtigkeit nach früher, auch von einem uns Unbekannten.

Zeichnung iſt an ſich ausführlich (?), aber nicht immer untadelhaft. Das Colorit iſt ſtark genug, nur ein wenig trocken und roh; im Lichte ſind die Fleiſchtinten ziegelfarbig, in den Schatten ſchwarz und ſchmutzig. — Die Taufe Conſtantins dann hat Franz Penni ausgeführt. In Vergleichung mit der Schlacht iſt es ſchwächer, verwiſchter und unentſchloſſener, ſowohl in Farbe als Behandlung; man bemerkt hin und wieder verſchabene, kleinliche, unrichtig gezeichnete Stellen; aber daneben auch viel Wahres und Gemüthliches im Ausdrucke, welches, ſo wie der auf die Ausführung gewendete Fleiß, gelobt werden muß. Die Gewänder ſind hübſch gelegt, ihre Maſſen aber werden oft unterbrochen, und verlieren daher das Auffallende und Wirkſame. — Das Gemälde von der Schenkung der Stadt Rom endlich an den Papſt Sylveſter wurde von Raphael da Colle ausgeführt. Daſſelbe iſt ſehr beſtimmt, meiſt auch gut gezeichnet, und der Ausdruck der Köpfe lebhafter als in dem vorigen Bilde, die Behandlung kecker, und das Colorit nähert ſich in Stärke und Ton demjenigen von der Schlacht; es iſt ruhig in den Schatten, im Licht ziegelfarbig, und grell aufgehöht. Die Gewänder ſind zum Theil ſchön gelegt; nur ſollten die Maſſen ruhiger gehalten ſeyn. Im ganzen Werke fehlt überhaupt die Ruhe". Noch wird die allgemeine Anmerkung hinzugefügt: „Es iſt zu vermuthen, daß von den vier Hauptbildern dieſer Stanze Raphael nur zu der Schlacht gegen den Maxentius eine vollendete Zeichnung hinterlaſſen, und daß hingegen zu den übrigen dreyen nur flüchtige Skizzen vorhanden geweſen; wenigſtens hat Julius Romanus ſowohl in dem Bilde von der Schenkung der Stadt Rom, als in dem andern von Conſtantins Bekehrung, Gelegenheit gefunden, ſeine eigenen Erfindungen anzubringen. Außerdem rühren noch alle übrigen allegoriſchen und andern Figuren und Bilder, unter und neben den vier Hauptgemälden von ihm her, jene beyden der Freundlichkeit und Gerechtigkeit ausgenommen, welche er in Oel, doch ebenfalls auf die Mauer, und wahrſcheinlich kurz vor ſeinem Tode gemalt. Dieſe beyden ſind in einem großen Styl gezeichnet und ausgeführt, und im Verhältniß gegen das Uebrige in dieſer Stanze nur zu kräftig. Die Freundlichkeit (Comitas) hat einen ſchönen Kopf und reitzenden Haarputz; auch iſt ſie gut beleuchtet; aber die Falten ihres Gewandes ſind nicht ſo zierlich und einfach ſchön, wie an manchen andern Raphaeliſchen Figuren. Die Ausführung iſt überhaupt ſehr meiſterhaft und leicht, deswegen aber die Zeichnung nicht vernachläßigt; nur das linke Aug' ſcheint etwas zu groß und zu offen, und da, wo der linke Arm an die Brust gränzt, giebt es zu viele Falten. Noch frägt es ſich, ob das Lamm, auf welches die Figur den Fuß geſetzt hat, ein hinlänglich bedeutendes Attribut ihres Charakters ſey? Die Gerechtigkeit dann iſt etwas grauer und ſchmutziger colorirt, und ihr Kopf weniger natürlich und gemüthlich; dagegen ſind die Falten beſſer gerathen, die Stellung ſehr zierlich, und die Zeichnung im Ganzen vortrefflich. Beſonders iſt der erhobene linke Arm ſehr ſchön. Ihr zur Rechten ſteht ein Strauß als Attribut, deſſen Bedeutung ſchwer zu errathen iſt".

Nachdem der gute Vaſari (der überhaupt in ſeinen Kunſtnachrichten, das zu ſeiner Zeit Allbekannte — wie es ſich gebührt, kurz abzufertigen pflegt) der weltberühmten Cartons, und der nach denſelben gewobenen Arazzi 176) in wenigen Zeilen, der Sala di Conſtantino aber (welche Raphael nur angefangen) vollends kaum mit drey Worten Erwähnung gethan, kömmt er noch auf zwey ſeiner letzten Staffeleybilder zu ſprechen; nur in ein Paar Worten auf einen St. Johann; dann aber ausführlicher, und nach Würden, auf ſeine Verklärung.

Das erſtere dieſer Bilder, auf Leinwand, wurde urſprünglich für den Kardinal Colonna gemalt. Von demſelben kam es an deſſen Arzt, Jacob da Carpi, der ſolches für eine gelungene Kur zu — fodern den Muth hatte; von dieſem an einen Bürger zu Florenz, Benintendi. Dort ſah es Vaſari; und iſt ſolches wohl ohne Zweifel unter ſo vielen, die denſelben Gegenſtand darſtellen, dasjenige, welches ſich noch auf den heutigen Tag, in der Tribuna zu Florenz befindet, „und" (wie ſich Morgenſtern 177) ausdrückt) „obgleich nur Eine lebensgroße Figur, beym Ueberblick dieſer prächtigen Kunſtkapelle, die Aufmerkſamkeit zuerſt ergreift, und zuletzt feſſelt". „Wodurch"? (fährt er dann fort) „Durch den Adel und die Herrlichkeit der Jünglingsgeſtalt; durch das Bewegte, Beredte ihres prophetiſchen Geiſtes; durch die Vortrefflichkeit des Colorits und Helldunkels; durch die hier ſo gelungene Vereinigung der Schönheit antiker Form mit allem Glanz und Zauber der neuern Malerey, durch das dieſer Schöpfung in allen ihren Theilen aufgedrückte Siegel der Vollendung. In tiefe Einſamkeit, ins Schweigen der Felskluft das nur von rieſelnden Quellen leiſ' unterbrochen wird, zurückgezogen aus einer Welt, die ſein reiner, ſcharfer Sinn verderbt fand, erblickt er an dem kunſtloſen kleinen Kreutze aus ſchwankem Bambusrohr, das auf einem Aſte des faſt blätterloſen Stamms befeſtigt ſteht, einen goldenen Lichtſchein, flammend in die Halbnacht hin; und Begeiſterung ergreift ihn, die Erſcheinung zu offenbaren der zur beſſernden Welt. Die dunkeln, feſtgehefteten Augen funkeln unter der vom braungelockten Haupthaar umſchatteten edeln Stirn; die ſchön geſchwungenen Augenbraunen ziehn ſich zuſammen; die Lippen, von Weiſſagung ſchwer, öffnen ſich; die Rechte erhebt ſich mit deutendem Zeigefinger zum lichtſtralenden Kreutze, und er verkündigt den der kommen ſoll, beſſer als er ſelbſt — den Reiniger des Menſchengeſchlechts, den Erlöſer der Welt. Seine niedergehaltene Linke hält eine Rolle, auf der man nur das Dei, als das Bedeutendſte, lieſt. Er ſitzt nackt, ein Tiegerfell um den linken Arm und um den rechten Schenkel; aber auch ſitzend iſt er in lebendiger Thätigkeit. Nur der rechte Fuß, meiſterhaft verkürzt, iſt mit dem Hacken (?) auf einen Stein geſetzt; der linke ſcheint nur leicht die Erde zu berühren. Bald ſteht er auf", u. ſ. f. „So hat kein Maler vor Raphael, und keiner nach ihm, Johannes den Täufer gemalt; ſo konnt' es keiner. Dieſer iſt eine Bereicherung der neuern Kunſt". Und noch an einer Stelle: „Ich werfe noch einen Abſchiedsblick auf dieſen Johannes. Auch der Hintergrund iſt ſo weislich gewählt. Nur Felskluft in der Nähe, und rieſelnde Waſſer; in der Ferne nur Heide, Wald; Stille überall; nur die Begeiſterung, vom Blick in die Zukunft erhellt, wach und laut. Aus bräunlichen, ſich mehr und mehr verdunkelnden Farbentönen des Grundes tritt die vollbeleuchtete Jugendgeſtalt um ſo ſtrahlender hervor". Von mehrern, dieſem faſt vollkommen gleichen Bildern, welche ebenfalls Raphael zugeſchrieben werden, reden wir, von jedem an ſeinem Orte. Hier bemerken wir nur noch, daß, Morgenſterns Beſchreibung zufolge, der Johannes zu Florenz nicht auf einem Baumaſte ſitze, wie hingegen derjenige, unten folgende zu Paris; überhaupt aber, daß, wenn je nur Eines der Bilder dieſes Namens das Urbild ſeyn ſollte, es wohl zuverläßig das unſrige iſt. Auch ſagt Fiorillo 178): „Die Originalität deſſelben wird dadurch noch mehr

176) Und zwar weſentlich bloß des wunderſchönen Gewerkes wegen, das minder gewoben als gemalt erſcheine.
177) Auszüge aus den Tagebüchern u. ſ. w. I. (2.) S. 361.
178) I. 329. Anmerk.

beſtätigt, daß man darauf Verbeſſerungen bemerkt, die dem Künſtler erſt während der Arbeit eingefallen ſind (pentimenti), was bey keinem der übrigen der Fall iſt. 179)

Die Geſchichte des klaſſiſchen Bildes der Verklärung dann iſt kurz dieſe. Urſprünglich wurde daſſelbe für den Kardinal Julius von Medicis, nachherigen Papſt Clemens VII. gemalt, der es zu einem Altarblatt der Hauptkirche ſeines Erzbisthums Narbonne beſtimmt hatte. Da aber Raphael daſſelbe nicht ganz vollendet hinterließ, blieb es in Rom zurück, und wurde ebenfalls von erwähntem Kardinal nach Pietro Montorio vergabet, und dort als Altarblatt aufgeſtellt, von wo es endlich, nach faſt drey vollen Jahrhunderten, als Kunſteroberung nach Frankreich gelangte. Verdungen wurde daſſelbe für 655. Ducati d'Oro di Camera, von welchen (wie wir eine Archivalnotiz aus St. Maria Novella zu Florenz, bey Bottari verſtehen) Jul. Romano, nach Raphaels Tode, (1522.) noch 224. bezog 180). Vaſari erzählt im Leben des Sebaſtian del Piombo, daß eine Auferweckung Lazari dieſes letztern (welche zum Theil nach M. Angelo's Zeichnung, und unter deſſen Aufſicht, aus einer Art Eiferſucht auf Sanzio's überwiegenden Ruf entſtand) zugleich mit der Verklärung in dem Verſammlungsſaale des Conſiſtoriums aufgeſtellt wurde, und zwar, als ein treffliches Bild (das ſich gegenwärtig in dem Kabinet Angerſtein zu London befindet) ebenfalls großes Lob erhielt; doch ſo, daß der Preis höherer Anmuth und Schönheit immerhin dem Raphaeliſchen Werke zuerkannt wurde 181). Schon zu Vaſari's Zeiten war daſſelbe merklich nachgedunkelt, und Bottari nennt es (1759.) in den Hintergründen ganz, und überall gleich ſchwarz. Um 1760. fertigte St. Pozza eine Copie davon, nach welcher es für St. Peter in Moſaik gebracht wurde. Sein jetziger Zuſtand iſt uns unbekannt. Aus den neueſten Beſchreibungen deſſelben von den zuverläſſigſten franzöſiſchen Kunſtrichtern ſollten wir entweder das Beſte (ſomit eine merkliche Uebertreibung der Klage von Bottari, welche freylich ſchon früher Richardſon, und ſpäter Ramdohr, doch nicht in ſolchem Maaße geführt haben) oder hinwieder das Aergſte jüngerer Reſtaurationen vermuthen. Immerhin machte auch das wenig vortheilhafte Lokal in Rom, auf welches namentlich der letztgenannte Deutſche deutet, ſehr Vieles zu den ältern Rügen beygetragen haben. Wohl das Zuverläſſigſte hierüber erfahren wir bald unten von Mengs. Eine ausführliche Beſchreibung des Ganzen dann gab zuerſt Richardſon 182); ſpäterhin (1787.) mit faſt unbegeiſtlicher Kälte Ramdohr 183) kürzer und bündiger als beyde (aber bloß nach den Stichen) Füßli (1798.) 184); unſtreitig aber am Darſtellendſten Landon 185), und, ungefähr im demſelben Sinne, doch mit noch mehrerm Scharfblick, der Verfaſſer des Manuel du Musée François 186). Dieſe letztere geben wir faſt buchſtäblich, wie folgt: „Man hat dieſem Meiſterſtücke der neuern Malerkunſt immerhin vorgeworfen, daß ſolches im Grunde zwey Bilder, eines über dem andern geſtellt, enthalte 187); und in der That hat es einiger Auslegung nöthig, um es zu verſtehen. Da Raphael die Verklärung, ſomit eine geheimnißvolle Szene ſchildern wollte, mußte er ſo viel Schwierigkeit finden, das Licht auf Tabor zu malen, als es ſchwierig iſt, ſolches zu begreifen. Daher näherte er in der Zuſammenſetzung Alles, was ſeinen Gegenſtand geſchichtlicher machen konnte, wo man, während Chriſti Abweſenheit ſeinen Schülern, die unten am Berg geblieben waren, einen vom böſen Geiſte beſeſſenen Knaben zuführt, jene aber antworten: „An uns ſteht es nicht, Teufel zu beſchwören, ſondern an dem der höher iſt als wir“! und ſie weiſen auf dieſen. Damit nun wird der untere Theil des Bildes mit dem obern vollkommen vereint. Allerdings darf man nur mit religiöſer Verehrung — nicht die Critik, aber doch die Zergliederung eines Werkes wagen, das an der Spitze, oder vielmehr außer den Schranken vollkommener Kunſt ſteht, im Einzelnen über alles Lob erhoben iſt, und im Ganzen das ſummariſche Urtheil nur nöthigt, daß es erhaben ſey, in der Compoſition zumal, die zugleich einfach iſt, und doch Alles ſagt, was ſie ſagen ſoll, und überhaupt jede Schönheit vereinigt, die ſchon einzeln hinreichen würde, um ein Meiſterſtück auszumachen. Vorderſt iſt die Zeichnung deſſelben von einer ſolchen Reinheit und Vollendung, daß jeder Theil insbeſondere zu einem langen Studium dienen kann. Dann hat der Ausdruck jedes Kopfs einen von den übrigen ſo unterſchiedenen Character, daß ſie Alle hiſtoriſche Bildniſſe nach auserleſenen Muſtern zu ſeyn ſcheinen. Der Farbenton hiernächſt iſt in gedoppeltem Sinne mit großem Bedacht überlegt; ſchon als eigentliches Colorit von höchſter Stärke; dann aber befinden ſich, als geſchichtliche Farbe, wenn wir ſo reden dürfen, zwey Hauptlichter in dem Bilde. Schon zu Raphaels Zeiten ſtritt man ſich, ob dasjenige, das vom Tabor ausgeht, ein natürliches, oder geſchaffenes (wunderbares) ſey; und doch giebt der Künſtler ſelbſt ſchon genugſam zu verſtehen, daß es ein anderes als das Tageslicht ſeyn muß, da nämlich der untere Theil des Gan-

179) Ein Stich nach dem unſrigen dürfte vielleicht einzig derjenige ſeyn, welchen Hugo da Carpi (14" hoch, 10" breit) ſchön in Helldunkel, ohne beygeſetzten Namen gefertigt hat, und von welchem es bey Heinecke und Winkler wenigſtens auch ausdrücklich heißt, daß St. Johann die rechte Hand in die Höhe hebe.

180) In den Lettere pittoriche IV. 5. findet ſich ein ungemein naiver Brief des Grafen Caſtiglione an den erwähnten Kardinal, dat. 22. Mai. 1522., worin er denſelben, im Namen ſeines Freundes Julius bittet, dieſe Reſtanz (jedoch ohne Benennung der Summe), wo nicht, weil die Zeiten eben ſchlimm ſeyen, gerade jetzt, doch in ſechs, acht, höchſtens zehn Monathen demſelben zu entrichten, da er ſolche zur Heimſteuer einer erwachſenen Schweſter bedürfe, und ſonſt der junge Menſch, der ſie nehmen will, leicht andern Sinnes werden könnte.

181) Noch eine andere Notiz belehrt uns, daß der Kardinal Julius dieſes Bild des Piombo ebenfalls an ſich gebracht, und, ſtatt des Raphaeliſchen, nach Narbonne geſandt habe. Von da kam es in die Gallerie Orleans, und aus dieſer in neuern Tagen an den Britten, Angerſtein.

182) III. 613—26.

183) III. 323—30.

184) I. 115—22.

185) Annal. III. Nr. 67.

186) Cah. IV. Nr. 1.

187) Dieſen bekannten großen Streit um — das Geiſthaar führten in ältern Tagen zuerſt, als Ankläger, Richardſon (l. c.) nach ſeiner Weiſe weitſchichtig; in neuern; Falconet (IV. 273—74.) bübiſch; Ramdohr (l. c.) ſeiner eigenen Meinung unſicherer; kürzer und beſcheidener J. R. Füßli (l. c.). Die Vertheidigung hinwieder übernahm, ſehr ausführlich, Rutger in einem Sendſchreiben an die beyden Richardſons (l. c. 720—54.); kürzer, aber nachdrücklicher, der Londner, H. Füßli (Bruder des Wieners J. R.) in ſeiner dritten Vorleſung in der Londner-Akademie. (Conf. Fiorillo I. 104—5. und Benito Pardo di Figuerra über die Transfiguration, a. d. Spaniſchen von F. Breuhm. Berl. 1806.)

gen von der Linken zur Rechten, der obere hingegen von der Rechten zur Linken beleuchtet iſt, und ſomit die göttliche Leuchte aus dem Gegenſtande ſelber entſpringen läßt, der die ganze Luſtſzene erhellet, ſo wie es das irrdiſche Licht mit dem untern Vorgange thut. Und eben dieſer Contraſt von zweyerley Lichtern iſt es, der unſerm Bilde den geheimnißvollen Anſchein giebt, den auch das gemeine Aug ſogleich empfindet, ohne daß es auf erſten Anblick ſich davon Rechenſchaft geben kann. Der untere Theil des Gemäldes beſteht aus zwey Gruppen; die eine der Schüler des Herrn, die andere der Perſonen, die ihnen das beſeſſene Kind zuführen. Nur Raphael gelang es, ſchreckliche Gegenſtände abzubilden, ohne daß ſolche ins Gräßliche fallen. Die Figur des Knaben nämlich ſtellt ein Weſen dar, das die ſchrecklichen Bangigkeiten ſeines Zuſtandes fühlt; aber nichts iſt widerlich oder zurückſtoßend in ſeinem Thun; die ſeine von ſtarren und geſpannten Nerven gehobenen Muskeln bringen keinerley häßliche Verdrehung hervor; die Stellung iſt nicht unedel geworden. Der Blick iſt wild, der Mund gähnend, der Hals aufgeſchwollen, die Züge ſind verändert und aus ihrer Stelle gerückt, aber darum weder Geſichter ſchneidend noch ſchauerlich; eben ſo ſind alle Glieder, alle Muskeln in der Criſis, ohne weder grotesk noch furchtbar zu werden. Der arme Menſch erweckt Intereſſe und Mitleid, aber weder Abſcheu noch Eckel. Alle Anweſenden empfinden Schrecken oder Erſtaunen. Seine Mutter, die ihn den Jüngern darſtellt, iſt allein ruhig; das Schauſpiel iſt nicht neu für ſie; Mutterliebe und Hoffnung beſiegen jede andere Gemüthsbewegung. Ihre Figur iſt von dem angenehmſten Wuchs; auch ihr Profil iſt ſchön, aber nichts außerordentliches; ſie iſt eine Frau aus der gewohnten Volksklaſſe, aber Mutter, und in einem Alter, das mit demjenigen ihres Sohnes im Ebenmaaß ſteht; ſie kniet, aber nicht als Fußfällige, ſondern um mit ihrem Sohn in angemeſſener Höhe zu ſeyn, und ſich ihm deſto mehr zu nähern. Der Mann dann, welcher den Knaben eigentlich herbringt und hält, und ſein Vater zu ſeyn ſcheint, zeigt ebenfalls weder Erſtaunen noch Schrecken an. Sein runder und feſtgeheſteter Blick ſagt den Apoſteln bloß: „Seht! ſo eben wandelt ihn ſein Uebel an.“ Sein Benehmen iſt etwas bäuriſch, wie ſeine Figur, und ſein Wuchs wäre zu kurz, wenn er einen — Helden vorſtellen ſollte. Allein Raphael hat ſich in dieſer ganzen untern Gruppe wohl gehütet, irgend eine ſchlanke, gezierte, oder gar heroiſche Figur anzubringen, und behält ſolche ſehr geſchickt für den obern Theil, wo es um die Apotheoſe unſers Herrn zu thun iſt. Die übrigen Umſtehenden, die den Knaben begleiten, deuten in ihren Stellungen ebenfalls einzig die verſchiedenen Gemüthsbewegungen an, die ein ſolcher Gegenſtand einflößen muß. Eine Manns- und eine Frauensperſon drücken ihr Mitleid, nach den verſchiedenen Schattierungen ihres Geſchlechts ſowohl als ihres Perſonalcharakters aus: Beyde verwenden ſich bey den Schülern Jeſu um Hülfe; aber die Frau iſt knieend und flehend, der Mann ſtehend, und bittet bloß. Auch in der Gruppe der Schüler erkennt man die verſchiedenen Gemüthsſtimmungen, hauptſächlich auch eines jeden Alter. Nur Einer iſt ganz jung; dieſer allein iſt zugleich bewegt und neugierig; er läßt ſich hervor und unterſucht mit Intereſſe, doch beſchäftigt er ſich mehr mit dem Uebel des Kranken als mit den Mitteln ihm zu helfen. Die andern hingegen, alle von reiferm oder noch weiter vorgerücktem Alter, haben das ganze Phlegma und die Ruhe die ihren Jahren geziemt. Der Aelteſte, den ſeine Kleidung noch als den bedeutendſten bezeichnet, iſt derjenige der das Wort führt; und ſeine Gebehrde, die auf Chriſtum weiſ't, zeigt, daß dieſer es ſey, an den man ſich zu wenden habe. Alle Köpfe auch dieſer Gruppe ſind gut charakteriſirt; alle zeigen die mannigfaltigen Nüancirungen vom männlichen bis zum hohen Alter, und zugleich die verſchiedenen Stände an, aus welchen ſie zu der Schülerſchaft Chriſti gelanget ſind. Letztgedachte Gruppe führt indeſſen eine Bemerkung herbey, die man, wenn man will, eine Critick nennen möchte. Eine Figur nämlich auf dem Vorgrunde, zur Rechten, ſtellt einen Apoſtel dar, der auf der Erde ſitzt, und ein Buch hält. Hier geſpürt man wohl, daß der Künſtler, in Verlegenheit den Vordergrund auszufüllen, ohne die Perſonen des nächſtanliegenden zu bedecken, hier — der Menſchlichkeit einen leichten Tribut bezahlte. Dieſe Figur iſt demnach, wenn man die Wahrheit geſtehen will, ein Lückenbüßer, oder das, was man im Attelier Pincel zu nennen pflegt. Daneben iſt ihre Lage ſo gewandt, daß man nur das eine Bein von ihr ſieht, ohne zu wiſſen, wo ſie mit dem andern hingerathen iſt; das gebundene Buch in ihrer Hand (zu Chriſti und der Apoſtel Zeiten!) iſt eben auch nicht geſchichtlich, dafür aber ihr Profil, für Zeichnung und Ausdruck, von beſonderer Schönheit. Nachdem nun Raphael in dem untern (irrdiſchen) Theil ſeines Werkes Alles kundgethan, was Talent und Genie bis dahin zu leiſten vermochte, wollte er noch mehr thun, und übertraf ſich vollends ſelbſt in dem obern Theil, den man den himmliſchen nennen kann. Dieſer ganze Theil iſt ein ätheriſcher Raum, von dem andern irrdiſchen namhaft entfernt; Alles iſt darin mit leichten Tinten gehalten, ohne Beyhülfe ſtarker Gegenſätze von Licht und Schatten; deswegen aber nichts deſto minder, mit einer faſt unbegreiflichen Farbenmagie, Alles erhaben ausgedrückt. Die hellleuchtende Figur des in Weiß gekleideten Chriſtus löſ't ſich von einem ebenfalls weißen Lichtgrunde ab. Dieſe ganze Figur iſt in Klarheit gehüllt, und dennoch hebt ſie ſich, man möchte ſagen, wie durch ein Wunder hervor. Der Körper iſt von einem übermenſchlichen, aber darum nicht rieſenhaften Ebenmaaß, die Drapperie von edlem, majeſtätiſchem Wurfe, und das Colorit von durchſichtiger Leichtigkeit; die Stellung dann von einer göttlichen Salbung, die aber mit den Gottheiten des Olymps nicht die mindeſte Gemeinſchaft hat. Das Antlitz, deſſen Ausarbeitung der Künſtler bis aus Ende aufſparte, hat mit der Menſchheit nichts gemein, als die von himmliſcher Güte und Gnade glänzenden Züge. Die beyden andern Figuren des Moſes und Elias hiernächſt, gehören auch ihren Formen mehr dem alten Bunde an. Aber auch hier konnte Raphaels Kunde des heidniſchen Alterthums ihm keinen von jenen Profilen leihen, die ſich bloß für das Jüdiſche geziemen. Ihr Gewand iſt wie aus durchſichtiger ſchieferblauer Lichtluft gewoben; ihre Gebehrden drücken Liebe und Ergebung aus. Alle drey Figuren ſind in die Lüfte emporſchwebend vorgeſtellt, ohne daß man fürchten darf, daß ſie den Geſetzen der Schwere folgen, und erdwärts ſinken dürften. Die drey Apoſtel, Peter, Jacob und Johann endlich, auf dem Gipfel des Berges, als Zeugen des großen Geſichtes, ſind davon geblendet, und erſchrocken zu Boden geworfen; die beyden erſtern liegen wirklich zur Erde; der dritte, jüngere und begünſtigtere, birgt ſich mit vorgehaltener Hand und ſehr anmuthiger Gebehrde vor dem ihn umzingelnden Glanze. Dieſe dreye ſind von kleinerm Ebenmaaß, als die eigentlichen mithandelnden Perſonen des Wunderwerks. Was denn der Künſtler noch mit den zwey kleinern knieenden Figuren beabſichtigen mochte, die er ganz von Ferne zuſchauen läßt, deren der eine einen Diaconus-Hut trägt, iſt uns unbekannt. Ob vielleicht eine profane Hand dieſelben, immerhin unſchicklich beygefügt habe 188)? Schließlich bemerken wir, daß bey pittoresken, wie bey Theater-Effekten, man ſich

186) S. Füßli.

zu irgend einer Täuſchung verſtehen muß. Um die beyden Handlungen einander zu nähern, war daher Raphael genöthigt, die Entfernungen der beyden Scenen als ſehr gering darzuſtellen. Die obere geht demnach vielmehr auf einem ganz nahen Hügel, als auf einem mehr oder minder entlegenen Berge vor. Denn in letzterm Fall wäre ſonſt die obere Szene, wegen der Kleinheit der Figuren, zu einem Nichts geworden". Nicht ohne Lächeln lieſt man dann am Schluſſe dieſer doch wirklich ſchönen Beſchreibung: „Schüchterne Gewiſſen, welche einige Furcht über den Raub anwandeln dürfte, den man durch die Entfremdung dieſes Meiſterwerks an einer Römiſchen Kirche begangen, müſſen wir belehren, daß ſolches urſprünglich für eine Franzöſiſche Kathedrale beſtimmt war, dann aber aus heiligem, wiewohl — eigennützigem (sic!) Eifer von den heutigen (?) Römern in Rom zurückbehalten wurde. Das Völkerrecht (man traut ſeinen Augen kaum) foderte es daher für Frankreich zurück, und der Sieg gewährte ſolches". Dixi 189)!

Auch Mengs, den wir ſpäterhin noch weiter (und vor allen Andern) über Raphael hören werden, hält dafür: „Daß dieſes Bild alle ſeine frühern Arbeiten noch weit übertreffe, und beweiſe, welchen hohen Begriff er ſich gegen das End ſeines Ziels von dem wahren Schönen gemacht. Der Ausdruck darin ſey noch weit edler und zarter als in allen übrigen, Helldunkel und Haltung trefflicher, und endlich der Pinſel von bewundernswürdiger Feinheit, ſo daß man z. B. in den Umriſſen nicht das Geringſte von einer Linie gewahr werde, wie hingegen in ſo vielen ſeiner ältern Werke". Freylich fügt er dann ſogleich mehrere Rügen hinzu. So z. B.: „Was das Kolorit betrifft, ſo iſt es zwar in einigen Theilen des großen Ganzen ſehr gut; aber doch ſich nicht allenthalben gleich. Die männlichen Figuren ſind von beſſerer Färbung, als die Weiber. Einige Partien ſind nicht von dem Meiſter gemalt; ſo die Gruppe des Beſeſſenen, in der man den furchtſamen Pinſel des Giulio Romano wahrnimmt. Die Köpfe der Apoſtel gegenüber hat er retouchirt; denn hier zeichnen ſich ſeine meiſterhaften Pinſelzüge aus. Inzwiſchen iſt der Ton des Kolorits hier dennoch zu einförmig; das Fleiſch ſcheint hart und ausgetrocknet zu ſeyn". Und noch an einer andern Stelle: „Der Kopf der Frau auf dem Vorgrunde iſt kalt und grau; doch glaub' ich, daß er gleich nach der Vollendung des Bildes dieſen Fehler nicht hatte; aber um die beſorgte und beynahe geleckte Behandlung ſeines obenwähnten Schülers nicht zu zerſtören, mußte er die Ueberlage der Farben beym Retouchiren nur ſehr dünne machen, und ſo hat ſie dem Einfluſſe der Zeit nicht widerſtehen können. Hingegen bemerkt man an den großen Zehen der nämlichen Figur eine Verbeſſerung, bey der, um den Fehler der Anlage zu tilgen, der Auftrag ſtark ſeyn mußte; und dieſer Fleck iſt viel beſſer gemalt und colorirt, als der Reſt. Eine ähnliche Verbeſſerung findet man an dem Daumen der verkürzten Hand des Apoſtels auf dem Vorgrunde, und daher iſt dieſer Theil gleichfalls beſſer gemalt und erhalten auf uns gekommen 190)". Ein anderer Neuerer dann faßt ſeinen Preiß des unſterblichen Werkes, theils in demjenigen, von Mengs anfangs erwähnten, theils aber in einem noch weit höhern Geſichtspunkte auf: „Bekanntlich" (heißt es dort) „wird dieſes ſein letztes Bild als das vollendetſte Meiſterſtück angeſehen, welches die ganze neuere religiöſe Kunſt in dem Gebiete der Orima,

189) Geſtochen wurde dieſes Bild in ältern Tagen: Erſtlich nach Zeichnungen, von einem Schüler M. Antons, den A. Salamanca (1538). Ferner von einem Unbekannten, mit dem Monogramm R. (wahrſcheinlich M. von Ravenna), und endlich eben ſo in neuern Zeiten, von Franz Anton de Sonlis zu Rom, nach einer Raphaeliſchen Skizze (?); ſo daß man daraus lernen konnte, was der Künſtler noch während der Arbeit für Veränderungen darin vorgenommen hat. S. Roscoe Leb. Leo X. III. 1415. Anm. e. — Dann nach dem Gemälde ſelbſt, von C. Cort (1573. 74. und 1602.), ein gutes Blatt, das von der Erfindung, Anordnung und (ſo urtheilt Füßli I. 123.) auch dem Zeichnungsſtyle (?) des Urbilds einen richtigen Begriff giebt, für den Ausdruck hingegen nur mittelmäßig iſt. — Demſelben ähnlich in der Form, aber weit geringer in der Kunſt, von M. A. Maccili. Weiter von N. Sadeler; von S. Thomaſſin in zwey Platten, was Heinecke unvergleichlich nennt, und auch Füßli, was zumal den Ausdruck betrifft, vor demjenigen von Cort für vorzüglicher hält. Faſt eben ſo groß von J. Chereau. In Schwarzkunſt von J. Simon zu London. Von S. Valee, gut; von H. Vincent (1691.); von A. Weſterhout, ſchön geetzt; von Tardieu; dann von einem Ungenannten, nach J. B. Lenardi's Zeichnung. Vorzüglich aber, und ſo daß es ſchwerlich von Neuern zu übertreffen ſeyn wird, von N. Dorigny (1709.), ſpäterhin von R. Strange aufgeſtochen, und ſelbſt in dieſer Reſtauration noch ein ſchönes Blatt (Addiſon nennt es den ſchönſten Kupferſtich nach dem ſchönſten Gemäld in der Welt). Hierauf in neuerer Zeit, von B. Credi und F. Pozzi (am letztern: Romae 1779. 26" hoch, 17" breit); und endlich, in unſern neueſten Tagen, von R. Morghen, lange mit Pomp angekündigt, von demſelben auch ſchon begonnen, aber von ſeinem Bruder ſchlecht vollendet, ſeither indeſſen (1812.) wieder von dem erſtern neu gefertigt, als ein großes Meiſterſtück geprieſen, und nun (1815.) wirklich erſchienen — für den Stich allerdings ein glänzendes Kunſtwerk, aber deſſen ungeachtet ſeines hohen Preiſſes von 80 fl. kaum werth, und, nach mehrerer Kenner Urtheil, in allem — Weſentlichen den erſten guten Drucken von Dorigno's ſeinem nicht vorzuziehn. Namentlich wurde im Journal de Paris bemerkt: Man hätte an dem untern Theile der Compoſition mehr Ausdruck und Kraft zu finden gewünſcht. Das Ganze ſcheine ein wenig monotoniſch und bleich; man habe Gegenſätze, wie im Gemäld erwartet, aber faſt in allen Theilen dieſelbe Behandlung gefunden: Viel Feinheit, Reinheit, ausgeſuchte Milde und Anmuth; aber kein Feuer, keine Verſchiedenheit des Tones. Der obere Theil ſey ungleich beſſer gefertigt, und gebe die himmliſche Scene ſehr gut wieder; man könne nichts lieblichers, nichts ätheriſcheres ſehen, als die Geſtalt Chriſti, u. ſ. f. Auch für das Muſeum Napoleon (Heft XXXVI.) wurde unſer Bild, nach dö Tertre's Zeichnung, von A. Girardet, mit unglaublichem Fleiß, aber doch von einigen Zeichnungsfehlern und harten Stellen nicht frey geſtochen. Noch wird irgendwo ein anderes neueres, uns unbekanntes Blatt, von Volanet, genannt. Endlich kennt Füßli noch eines, von P. Drevet, beynahe in gleicher Größe, wie Thomaſſin's, und nennt es, unter denen ihm damals bekannten, das zierlichſte von Allen, aber ohne Energie und Ausdruck, wahrſcheinlich bloß nach fremder Zeichnung oder nach den ältern vorhandenen Blättern (da dieſer übrigens ſo geſchickte Künſtler niemals in Rom war). Ob indeſſen dies letztgenannte nicht mit dem oben angeführten von S. Valee (welches Heinecke: chez *Drevet* erwähnt) Eines und daſſelbe ſeyn dürfte, iſt wohl noch zweifelhaft. Bloß den obern Theil des Bildes hiervon (die eigentliche Verklärung) gab Audert mit dem Grabſtichel (1704.); und eben ſo findet es ſich in den Sinnbildern von Bochius. S. einen Theil obiger Litteratur ausführlicher bey Heinecke II. 393—94. — *Winkler* Nr. 3624—32. — Füßli I. 115—25. Im Umriſſe giebt das Ganze *Landon* Ann. III. Nr. 67. Dann: Id. Vie etc. de *Raphael* Nr. 1. (ſehr angenehm), und endlich das Manuel l. c.

Noch bemerken wir endlich drey Originalſtudien einzelner Gedanken zu dem untern Theile unſers Bildes, von welchen Richardſon III. 626—28. ſpricht. Zwey dergleichen ſoll ſein Vater beſeſſen haben: Auf einer derſelben die Figur, welche in dem Gemälde gleich ob dem zur Erde ſchauenden Apoſtel ſteht, der das Buch hält, vortrefflich gezeichnet; und zwar hier ganz ausgeführt, da man hingegen im Gemälde bloß einen Theil derſelben erblickt. Noch mehr indeſſen preiſt Richardſon eine dritte (zu ſeiner Zeit im Beſitze des H. ten Kate zu Amſterdam), auf welcher die beyden wunderſchönen Köpfe, des jugendlichen Jüngers der ſeine Hände auf die Bruſt legt, und des ältern zu ſeiner Seite, lebensgroß, in ſchwarzer Kreide gezeichnet, und vollkommen erhalten ſich befinden. — Wer belehrt uns, in welchem Grabe auch dieſe Kunſtſchätze noch ruhen mögen?

190) *Mengs* Opere I. 144—45.

lerey bis jetzt hervorgebracht hat, indem man in ihm, außer der Erhabenheit in der Behandlung des Gegenſtands ſelbſt, eine Vereinigung aller vorzüglichern mechaniſchen Eigenſchaften antrifft, die Capitalwerke der bildenden Kunſt bezeichnen. Alles in ihm, bis auf einige Gewänder, wie man ſagt, hatte er mit eigner Hand ausgeführt; der Kopf des verklärten Heilandes war ſeine letzte Arbeit daran 191). In dieſen hat er die ganze Stärke ſeiner Empfindung im Ausdruck des Charakters des menſchlichen, göttlichen Weſens, der dem Chriſtusideal zukömmt, niedergelegt. Mit ſeiner Vollendung war ſein Künſtlerleben beſchloſſen; eine Fieberkrankheit überraſchte ihn; und ſo wie er als erſter chriſtlicher Religionsmaler, in ſeiner Kindheit, mit Jeſus dem Kind, im Schooße der Madonna, aufgetreten war, alſo trat er mit Jeſus, dem verklärten Sohne der Gottheit, ſelbſt aus dem irdiſchen Leben in ein ewiges über. Sein Tod erfolgte am Charfreytage in der heiligen Woche 1520. dem Tage ſeiner Geburt 192), im 37. Jahr ſeines Alters 193)."

„Unnennbar war der Schmerz" (fährt dann der eben erwähnte Schriftſteller ſehr ſchön fort) „in den ganz Rom bey der Nachricht von dem Tode dieſes außerordentlichen Mannes verſank; gränzenlos beſonders der ſeiner Schüler. Dieſe verloren in ihm ihren Vater und Freund, der ſie bisher zu eignen trefflichen Werken begeiſtert, und deſſen wohlwollendes Herz das Band geweſen war, welches ſie Alle zu einem und demſelben Streben vereinigte."

„Seine entſeelten Ueberreſte wurden auf einem prächtigen Catafalk in ſeinem Studienſaale im Angeſichte des Bildes ſeiner Verklärung öffentlich ausgeſtellt 194), und dann, mit einem feyerlichen Leichenbegleite, von da in die Kirche St. Maria Rotunda (das alte Pantheon) zur ewigen Ruhe gebracht. Dort liegen ſeine Gebeine noch jetzt, bis auf ſeinen Schädel, der ſpäterhin in die Akademie von St. Lucas verſetzt wurde. Sein von Hannibal Caracci 195) hier aufgeſtelltes Bruſtbild, nebſt der bekannten Innſchrift des Kardinal Bembo 196), bezeichnen den Ort ſeiner Grabſtätte 197)."

Und nun, aus Vaſari's Nekrolog, von Raphael dem Menſchen, neben Andern, was folgt: „Kein Menſch wußte beſſer, als Er, mit Hohen und Niedrigen umzugehn. Beſonders verſtand er die Kunſt, unter ſeinen Schülern die größte Einigkeit zu erhalten; ſie ſahen aber auch ſein eigenes ſchönes Beyſpiel. Kein niedriger Gedanke von Neid, Undienſtfertigkeit, u. dgl. durfte ihnen nur zu Sinn ſteigen. Die hohe Achtung, welche ſie für ſeine Kunſt hegten — noch mehr aber der Genius ſeiner vortrefflichen Natur überwand ſie Alle, bey der geringſten Verſuchung, zu fehlen. Ein Ausbund von Güte, liebten und ehrten ihn — ſelbſt die Thiere. Alle ſeine Zöglinge unterwies er, wie eigene Söhne. Aber nicht bloß Bekannten, ſondern auch Unbekannten zu lieb, verließ er oft ſeine eigenen Arbeiten, um ihnen mit einer Zeichnung, deren ſie eben bedurften, behülfen zu ſeyn; auch hatte er, wenn er nach Hof ging, immer ein freywilliges Ehrengefolge von ein Funfzig wackern Künſtlern. Und kurz, er lebte nicht als Maler, ſonder als Fürſt"!

Noch ein anderes höchſt merkwürdiges Zeugniß über Raphael iſt dasjenige von einem Zeitgenoſſen, Coelius Calcagnini, in einem Schreiben an Jacob Ziegler 198), worin er demſelben Nachricht

191) Woher namentlich dieſe Notiz gezogen ſey, die wir ſchon oben auch aus dem Manuel vernommen haben, iſt uns unbekannt.

192) Was ſich denn doch ſchon zum öfteren mit minder wichtigen Menſchen ereignet hat.

193) Der ehrliche Vaſari erzählt dann freylich die Geſchichte von Raphaels letzten Tagen etwas proſaiſcher; und (in einer Anmerkung) dürfen wir nun auch ihn hören. Seine Erzählung geht nämlich (auch nicht ohne Deutung!) von dem Anekdoten aus: Wie des Künſtlers genauer Vertrauter, der Kardinal Bernard Diviſio Bibiena ihn mehrere Male mit der Zumuthung — geplagt, daß er ſich doch verheurathen möchte". Nun ſchlug zwar Raphael gleich Anfangs ſeinem Freunde es nicht rund ab, ihm einmal zu Willen zu werden; doch mit dem Beyſatze, er wolle noch ein drey bis vier Jahre damit zuwarten. Nach Verfluß dieſer Zeit, als Raphael es nicht vermuthete, erinnert ihn der Kardinal an ſein Verſprechen, und trägt ihm ſeine eigene Nipotin zur Frau an. Itzt durfte der höfliche Künſtler vollends nicht mehr Nein! ſagen. Da er aber ſolchen Feſſeln ſtets ſo abhold, wie möglich war, ſchob er die wirkliche Vollziehung ſeiner Zuſage von einem Monath zum andern auf; und zwar um ſo viel mehr, da er gewiſſe Anzeigen hatte, der Papſt, welcher noch für viele Arbeiten ſein namhafter Schuldner war, würde bey einer nächſtbevorſtehenden Kardinalsſchöpfung, auch ihm den rothen Hut ertheilen, deſſen er wahrhaftig würdiger war, als mancher, den S. H. in Petto trug. Mittlerweile aber hing Raphael insgeheim ſeinen Liebſchaften ſo zügellos nach, daß er eines Tags mit einem heftigen Fieber nach Haus kam, und die Aerzte wohl ſahen, daß er ſich wie etwas müße erhitzt haben. Da er ihnen nun die wahre Urſache nicht beichten wollte, ließen ſie ihm unkluger Weiſe zu Ader, ſo daß, ſtatt ſtärkender Mittel, die er vonnöthen hatte, ihm bald alle Kräfte ſchwanden. Sowit — machte er ſein Teſtament, und ſchickte, als ein guter Chriſt, vor Allem ſeine Fornarina aus dem Haus, nachdem er ihr einen anſtändigen Unterhalt zugeſichert hatte. Auf dieſes theilte er ſeine übrige Habe zwiſchen zwey ſeiner Schüler (Julio Pipi, den er ſtets ungemein lieb hatte, und den Fattore) und einen gewiſſen ihm verwandten Prieſter zu Urbino. Hiernächſt verordnete er, auf ſeine Koſten in St. Maria Rotunda ein Tabernakel und einen Altar mit der Statue der H. Jungfrau zu errichten, und wählte ſich dort ſeine Ruheſtatt aus. Zur Vollziehung dieſes ſeines letzten Willens ſetzte er den Päpſtlichen Datarius, Baldaſſar da Peſcia. Alsdann legte er Beichte ab, ſtarb ſehr zerknirſcht, „und" (ſetzt der gute Giorgio hinzu) „ſeine Seele, wie wir glauben dürfen, zierte den Himmel, wie er die Erde mit ſeinen Tugenden geſchmückt hatte." (Eine erbärmliche Anmerkung des Monſignore Bottari will zwar aus chriſtlicher Liebe dies auch hoffen, weil Gottes Erbarmen unendlich ſey — aber doch nicht ohne Beſorgniß, ob eine ſo ſpäte Reue noch angenommen worden?)

194) Vaſari ſagt: „Das Bild der Verklärung hing über ſeinem Haupte. Alles weinte, ihn todt, und dieſes Werk ſo lebendig zu erblicken. Die ganze Künſtlerzunft, in die tiefſte Trauer verſetzt, begleitete ſeine Leiche. Auch der ganze Päpſtliche Hofſtaat bedauerte ihn ungemein; vörderſt (?) weil er die Stelle eines — Kammerbeamten bekleidet hatte, und — dann auch weil er dem Papſt ſo theuer war, daß derſelbe über ſeinen Verluſt bittere Thränen vergoß."

195) Nicht H. Caracci, ſondern Carl Maratti,

Tam eximii viri memoriam veneratus
Ad perpetuum virtutis exemplar et incitamentum

hatte ihm (1674.) dieſes Denkmahl geſetzt. Das Bruſtbild iſt von Paul Naldini.

196) Ille hic est *Raphael*, timuit quo sospite vinci
Rerum magna parens, et moriente mori.

197) S. Almanach aus Rom 1810. S. 141—42. Das Haus, oder vielmehr der Pallaſt, worinn er verſtorben war, und welcher ſpäterhin auch der Königin Charlotte von Cypern zur Wohnung diente, iſt gegenwärtig unter der traurigen Rubrik des Oſpizio degli Eretici convertiti bekannt.

198) S. das höchſt ſeltene Buch; Coelii Calcagnini Epist. artic. et famil. (g Amberg 8.g.) L. VII. Ep. 27. p. 225.

von berühmten Männern giebt, die er in Rom kennen gelernt. Daſſelbe iſt ohne Datum, ſcheint ſich aber nach Richardſon (III, 710.) in das J. 1519. zu reihen. Die Stelle lautet, wie folgt: „Dann iſt **Fabius von Ravenna**, ein Greis von ſtoiſcher Rechtſchaffenheit, und ſchwer bey ihm zu entſcheiden, ob er mehr Menſchenfreund oder Gelehrter ſey. Dieſen pflegt und unterhält der ſehr reiche und bey dem Papſt in höchſter Gunſt ſtehende **Raphael von Urbino**, ein äußerſt gutmüthiger Jüngling, und zugleich ein wunderwürdiges Genie, mit mancher ungemeinen Tugend begabt, beſonders aber unſtreitig der erſte Maler für Theorie und Praxis; daneben ein ſo ſinnreicher Architekt, daß er Dinge erfindet und ausführt, welche ſonſt die feinſten Köpfe für unmöglich hielten; ich nehme etwa den Vitruv aus, den er nicht nur auswendig weiß, ſondern auch, immer mit den beſten Gründen, in den einen Punkten vertheidigt, in andern mißbilligt, und zwar letztres mit ſolchem Anſtand, daß jedermann ſieht, der Neid habe ganz keinen Antheil an ſeinem Tadel. Gegenwärtig iſt er mit einem ſo höchſt wunderbaren Werke beſchäftigt, daß die Nachwelt es kaum wird glauben können; und zwar ſprech' ich hier nicht von der St. Peterskirche, deren Aufſicht ihm anvertraut iſt, ſondern — von der ganzen Stadt Rom, deren er bereits den größten Theil ihres ehemaligen Glanzes, ihrer Größe und Symmetrie wieder gegeben, zu dem End hohe Berge abgetragen, die tiefſten Fundamente gegraben, und kurz das Unternehmen ganz nach Beſchreibung der alten Schriftſteller ſo leitet, daß der Papſt Leo und alle Römer darüber höchlich erſtaunen, und ihn gleichſam für ein höheres Weſen halten, vom Himmel geſandt, um die ewige Stadt — neuerdings in ihrer Herrlichkeit darzuſtellen. Dabey iſt er dann weit entfernt, ſich damit zu brüſten, ſondern vielmehr freundlich und zuvorkommend gegen jedermann, und ſtets geneigt, die Geſinnungen und Meinungen auch Anderer anzuhören. Den **Fabius** liebt und verpflegt er, wie geſagt, gleich einem Vater, frägt ihn um Alles, und befolgt ſeinen Rath", u. ſ. f.

Auf das weſentlich Bemerkenswerthe in der eben angeführten Stelle bezieht ſich auch ein Zeugniß von **Andreas Fulvius**: Daß nämlich **Raphael** wenige Tage vor ſeinem Tode die Lage der Oerter und Theile des alten Roms, nach deſſen Angaben abgebildet habe 199).

Geſchrieben von **Raphaels Hand** kennt man nichts, als ſechs Briefe und ein Sonett, das ſich auf der Kehrſeite einer, unzweifelhaft von ihm gefertigten Zeichnung von drey Figuren, in Beſitz eines Engländers, Bruce, befand 200).

„Denkwürdige Reden" (heißt es bey **Fiorillo** I. 115.) „hat man eben nicht von ihm aufgezeichnet, vielleicht weil ſeine Geſpräche im Ganzen genommen mehr verſtändig und belehrend waren, als daß darinn ſchnelle Antworten und witzige Einfälle beſonders hervorgeglänzt hätten. Er wird ja überhaupt als ſanft und gefällig, und keineswegs zur beiſſenden Satyre geneigt, geſchildert". Eines Tags jedoch, wie uns ſein Freund **Caſtiglione** (Il Cortegglano T. I. p. 233. Ed. 1771. 8.) erzählt, als zwey Kardinäle ſich verabredet hatten, ein Bild von ihm in ſeiner Gegenwart zu tadeln, und ihn zum Reden zu bringen, da ſie nämlich behaupteten, die darauf befindlichen St. Peter und

199) penicillo finxerat. S. deſſelben: De Antiquitatibus Urbis Romae 1527. in dem Vorbericht an Clemens VII.

200) Das Sonett ſ. bey Richardſon III. 578. und von dort entlehnt in der Römiſchen und Sieneſer-Ausgabe des Vaſari. Verliebt iſt ſein Inhalt genug, aber (vielleicht wie es ſeyn ſoll!) deſto minder verſtändlich. — Was die Briefe betrifft, ſo kennen wir vörderſt einen (Rom 5. Sept. 1508.) an Franz Raibolini Francia, worin er ihm für ſein Bildniß dankt, und ihm das ſeinige, doch nur von einem ſeiner Schüler gemalt, und von ihm retouchirt, überſendet (Wo ſich dieſes befinden mag?); dann noch eine Zeichnung von einer Geburt (presepio). — Einen zweyten (ohne Datum) an den Grafen Caſtiglione, worinn er dieſem ſeine Erhebung zum Baumeiſter von St. Peter meldet, mit der beſcheidenen Zuverſicht, nicht unter der Erwartung zu bleiben, die man von ihm nähre. „Wirklich" (fährt er fort) „hat mein eingereichtes Modell den Beyfall Sr. Heiligkeit, und unſerer beſten Kenner erhalten. Inzwiſchen verſuch' ich ſchon in Gedanken einen noch höhern Flug, und möchte nämlich die ſchönen Formen der alten Bauten finden. Vitruv giebt mir hierüber großes Licht; aber doch nicht genug. Was meine Galathea betrifft, ſo wäre Alles recht, wenn ich nur immer Sie hätte, um mir in der Wahl des Beſten beholfen zu ſeyn. So aber mangelt es hier an verſtändigen Richtern ſowohl, als an ſchönen Frauen zur Auswahl, und" (hört, hört!) „behalf ich mich darum einer gewiſſen Idee, die mir zu Sinn geſtiegen iſt. Ob ſolche etwas Rechtes für die Kunſt tauge, weiß ich nicht; wenigſtens gäb' ich mir alle Mühe dafür." Dieſe beyden Briefe finden ſich in den Lettere Pittor. I. 82—83. (der zweyte, eines Druckfehlers wegen II. 18. noch einmal abgedruckt). Einen dritten ſoll der Kardinal Albani, nachmaliger Papſt Clemens XI. beſeſſen haben (Einen ein Engländer, Howard, und Carl Maratti), von welchem Richardſon III. 462—65. einen Auszug giebt. Derſelbe iſt von Rom, Jul. 1514. datirt, und an einen ſeiner Oheime Simon di Battiſta di Ciarla gerichtet. In demſelben dankt er vörderſt Gott, daß er noch unverheurathet ſey, und glaubt, daß er beſſere Gründe gehabt, die ihm bisher vorgeſchlagenen Parthien auszuſchlagen, als es des Onkels ſeine nicht wären, um ſolche anzunehmen. Indeſſen ſpricht er nun auch von dem Antrag, den ihm der Cardinal Bibiena wegen deſſen Nièce gemacht, welchen er (doch mit Vorbehalt der Genehmigung des Herrn Simon di Battiſta, und eines andern ſeiner Oheime) wirklich angenommen hätte. Dann meldet er ihm weiter mancherley von ſeinen äußern Glücksumſtänden. Sein gegenwärtiges Vermögen zu Rom belaufe ſich auf 3000. Dukati d'Oro. 50. Scudi d'Oro beziehe er jährlich als Architekt von St. Peter; und überdieß ein Jahrgeld von 300. Dukati d'Oro (Jene Capitalpoſt ſetzt R. zu 862. Pf. 10. Sch. Sterling, die beyden Jahrgelder zu 100. Pf. an), ungerechnet, was er noch ſonſt mit ſeiner Arbeit gewinnen könne; wie er denn gerade gegenwärtig eine zweyte Stanze (wahrſcheinlich die mit dem Burgbrand, u. ſ. f.) beginne, für welche ihm 1200. Dukati d'Oro (345. Pf. St.) verheiſſen ſeyen; und ſchließt dann dieſe Stelle: „So hoff' ich, theurer Oheim, Euch nebſt allen meinen Verwandten und dem Vaterland Ehre zu machen. Euch aber trag' ich ſtets im Herzen; und wenn ich nur Euern Namen höre, iſt's mir, ich höre meinen eigenen Vater nennen." Dann bemerkt er ihm weiter: Die St. Peterskirche werde, wenn ſie einmal vollendet ſey, über eine Million in Gold (287,500. Pf. Sterl.) koſten; und der Papſt habe jährlich 60,000. Ducati (17,250. Pf.) dafür beſtimmt. Letztrer denke an nichts anders, und ſpreche tagtäglich mit ihm und dem über 80. Jahr alten Fra Giocondo davon, deſſen Geheimniſſe in der Baukunde er immer mehr zu ergründen ſuche. Noch bittet er, nebſt ſeiner ehrfurchtsvollen Empfehlung, dem Herzoge und der Herzogin (von Urbino) All' dieſes zu melden, was ihnen wohl ſicher Vergnügen machen dürfte, u. ſ. f. Ein vierter Brief unſers Künſtlers, wie es ſcheint an den nämlichen Oheim (ſchon vom Apr. 1508. datirt) findet ſich in der Sieneſer-Ausgabe von Vaſari V. 236—38. und wurde dem P. de la Valle, als Herausgeber derſelben, von dem Maler Bonfetti mitgetheilt. Dieſer enthält mancherley, eben nicht beſonders Merkwürdiges, ſeinen Aufenthalt in Florenz betreffend, und iſt überdieß in einem faſt unverleßbaren wahrſcheinlich Urbinatiſchen Patois geſchrieben; ſo daß daher freylich eben nicht (mit dem Herausgeber) zu ſchließen iſt, daß wohl auch jene beyden den Lettere pittoriche eingerückten, von neuerer Hand wenigſtens beſſer façonnirt ſeyn möchten. — Einen fünften ſoll der Cavalier del Pozzo beſeſſen haben, worin Raphael den Arioſt in Anſehung der Perſonen — um Rath frägt, welche in dem Stanzenbilde der Diſputa am ſchicklichſten anzubringen wären. *Richardson* III. 578. — Eines ſechsten thut de Piles (Convers. II. ſur la Peinture p. 261.) Erwähnung. Derſelbe war an P. Aretin geſchrieben. In dieſem bedauert Raphael, daß er die Natur noch nicht genug zu Rath gezogen habe, und verſichert ihn, daß er nun feſt im Sinn habe, ſich vom Studium nach dem Marmor loszumachen. Dieſer letztre dürfte wohl ganz apokryphiſch ſeyn; eben ſo wie zwey andere, von welchen man glaubte, daß ſolche das Raths-Archiv von Bologna beſäße, zuverläßig unächt ſind. S. Lett. Pittor. IV. p. 272.

Paul ſeyen zu roth, gab er ihnen ſchnell zum Beſcheid: „Wundert Euch nicht, meine Herren! Das that ich mit Ueberlegung, da man vermuthen darf, daß dieſe beyden Heiligen im Himmel eben ſo ſehr als hier auf dem Bilde — erröthen, daß ihre Kirche von ſolchen Leuthen, wie Ihr ſeyt, geleitet wird".

Wir haben in der bisherigen Geſchichte des Lebens und der Werke Raphaels hauptſächlich Vaſari zu unſerm Leiter genommen; nicht daß uns das durchweg Lückenhafte, und, in der Zeitfolge zumal, ſo ganz Unzuverläßige ſeiner Erzählung nicht beſtens bekannt wäre. Aber immerhin bleibt derſelbe doch die erſte Quelle, aus welcher auch alle nachfolgenden Biographen unſers Künſtlers geſchöpft, und ſolche nicht ſelten, bald durch vermeinte Verſchönerung entſtellt, bald durch Ueberſehen manches charakteriſtiſchen Zuges nicht hinlänglich benutzt haben. Wir ſelbſt bedienten uns bey unſrer Arbeit der vorzüglichſten Sieneſer-Ausgabe dieſes Kunſtgeſchichtſchreibers, mit den Zuſätzen und Erläuterungen des P. della Valle, welche zugleich alle diejenigen der Römiſchen Ausgabe von Bottari in ſich faſſen, und thaten dabey das unſeige, mit möglichſt gefliſſener Nachleſe deſſen hinzu, was wir von andern mehr und minder bewährten Schriftſtellern Entdecktes, noch auffinden konnten.

Eine Hauptlücke bey Vaſari auszufüllen, haben wir indeſſen gefliſſentlich bis hieher verſpart; jene nämlich, die ſich in ſeiner Herzählung, ſelbſt einiger der vorzüglichſten Raphaeliſchen Staffelei-Bilder, um ſo viel angegreiflicher findet, da bis zu ſeiner Zeit (Frankreich ausgenommen) noch keine derſelben ins Ausland gegangen, und er hingegen, von dem, was zu Rom, Florenz u. ſ. f. aufgefunden, bisweilen auch des Unbedeutendern, mit hochgetriebenen Lobpreiſungen Erwähnung thut.

Unſre Nachleſe iſt folgende: 201)

Vörderſt in Italien ſelber, nennt Richardſon III. 40. zu

I. Mailand.

in der Ambroſianiſchen Bibliothek, doch bloß als zweifelhaft, eine Fußwaſchung von halb lebensgroßen Figuren, von welcher indeſſen bloß behauptet wird, daß Pierin del Vaga ſolche angefangen, und Raphael ſie beendigt habe 202). Volkmann dann I. 274—75. gedenkt dieſes Bildes nicht mehr; dafür aber zweyer Raphaeliſcher Kartone, der Schule von Athen (deſſen wir ſchon oben S. 10. Not. 44. Erwähnung gethan und der jetzt in Paris ſeyn ſoll), und der Schlacht des Maxentius, von welcher ſich Original-Zeichnungen auch anderwärts finden (ſ. oben S. 33. Not. 173.). Dann in der Sakriſtey der Kirche Madonna di St. Celſo eine H. Familie: Maria, das Kind, St. Johann und St. Joſeph, die er aber bloß für Kopie oder ein Werk aus R. Schule, Cochin hingegen (den wir ſo eben nicht bey Handen haben), wo wir nicht irren, für ächt hält, und zuverläßig (wie ſahen ſie in 1763.) ein ſehr ſchönes Bild — vielleicht dasjenige iſt, welches unten in der Gallerie zu Wien, als von der KK. Maria Thereſia angekauft, erſcheint. Ferner nennt Volkmann noch (l. c. 299.) aus dem Kabinette eines Mailändiſchen Buchhändlers Boccella (wir beſorgen one, apokryphiſch) Mars und Venus, in R. erſter Manier, welche derſelbe für 2000. Dukati zu Kauf ausbot. In F. Bartoli's Notizzia delle Pitture etc. d'Italia I. 165. wird noch 1776. in der Gallerie des Erzbiſchöflichen Pallaſtes eine aus Gold und Seide gewirkte H. Familie mit anbetenden Hirten, Vieh, alcune macchiette (?) und einer Landſchaft, nach Raphaels Zeichnung (!) angezeigt. Endlich aber, was nun zuverläßiger als alles Obige ſeyn mag, ſah noch 1813. ein reiſender Künſtler, deſſen ſicherm Urtheil wir trauen dürfen, in der Gemäldeſammlung zu Mailand (agli Studi genannt), ein Spoſalizium der H. Jungfrau, wie es ſcheint in Manchem verſchieden von demjenigen, welches Vaſari beſchreibt, und Lanzi noch an ſeiner alten Stelle zu Citta de Caſtello fand, aber an Werth wohl nicht geringer: „Eines der köſtlichſten Bilder" (ſagt er uns) „die noch aus R. erſter Zeit vorhanden ſeyn mögen, und ſo friſch erhalten, wie möglich." In der Mitte die beyden Verlobten, und der ſie einigende Prieſter; neben Maria eine Gruppe zarter Jungfrauen; hinter Joſeph junge Männer, die voll Zorns ihre Stäbe brechen, mittlerweile derjenige des glücklichen Siegers blüht. Die Scene ein heller Marmorplatz; in der Mitte des Hintergrunds ein großer Tempel. „Die Vollendung in der Ausführung, und die Süßigkeit der ſeelenvollen jungfräulichen Geſichter iſt nicht zu beſchreiben. Ueberhaupt, dem Style nach, ſollte man ſchwören, es ſey ein Werk des Perugino, aber ſein köſtlichſtes 203)."

II. Brescia.

In den: Pitture di *Brescia* (8°. 760.) S. 158. wird, als damals dort im Pallaſte der HH. Ugeri noch befindlich, eine Auferſtehung, auf Holz, von Raphael angezeigt.

III. Padua.

In Roſſetti's: Descrizione delle Pitture etc. di Padova (12°. 776.) S. 326. wird bemerkt, daß ſich damals noch im dortigen Pallaſte Brigo ein kleines Bild: Venus mit Amor befand, das, der vortrefflichen Zeichnung wegen, einem Raphael glich.

IV. Mantua.

Nach Cadioli's: Descrizione delle Pitture etc. di *Mantova* (8°. 763.) S. 17. werden (neue) Tapeten nach Raphaels Apoſtelgeſchichten genannt, die ſich in der dortigen Sakriſtei der Kirche St. Barbara in Corte befinden ſollen; dann aus deſſen Schule (S. 78.) eine, beſonders für ſchöne Köpfe vortreffliche Predigt St. Johanns des Täufers.

V. Parma.

Hier ſah Richardſon noch, in der Herzoglichen

201) Es verſteht ſich aber von ſelbſt: Daß, ſo vieler ruhmredigen falſchen Taufen der Merkuren, Reiſebeſchreiber und Cicerone nicht zu gedenken (welche ſo manches ſchöne oder doch — ſchwarze Bild aus Raphaels Schule, kühnlich dem Meiſter zueignen), eine bedeutende Anzahl der anmehr anzuführenden Bilder ſich nicht mehr an der angezeigten Stelle befinden; daß es aber deſſen ungeachtet nicht minder von mannigfaltigem Nutzen ſeyn kann, die (ſo viel man erfahren konnte) jüngſten Beſitzer derſelben zu kennen, als Leitfaden, um den Stellen nachzuſpüren, wo ſie ſich gegenwärtig befinden mögen; um hiernächſt von einer Menge Stichen nach Raphael zu urtheilen, wo die Urbilder herrühren, u. ſ. f.

202) Dergleichen kennt man geſtochen von Marc Anton oder deſſen Schülern, dann von Jacob Florentinus (1550.), von Wilhelm Sylvius Busca, in Helldunkel von A. Andreani (1609.) u. ſ. f. In wie weit ſolche aber mit dem angezeigten Bilde übereinſtimmen, iſt uns unbekannt.

203) Noch fügt unſer Künſtler bey: „Eine Kopie des nämlichen Bildes ſah' ich in der Kapelle del Velo della Madonna, im Dome zu Perugia." Wir hinwieder würden keinen Anſtand nehmen, zu denken, daß unſer Bild kein anderes, als das vormals in Citta di Caſtello befindliche ſey. Nur findet ſich in den Beſchreibungen von Vaſari und Lanzi jener in unſerer Vorſtellung angebrachten ſinnigen Sitte des Stabbrechens keine Erwähnung gethan; und zuverläßig iſt das Blatt des alten Meiſters, das ſich auch bey Landon nachgebildet findet (ſ. oben S. 4. Not. 8.) nicht nach dem unſrigen. Dort geht die Handlung mitten im Tempel zwiſchen zwey gewundenen prächtigen Säulen vor; und von dem Stabbrechen findet ſich darinn ebenfalls nicht die geringſte Spur.

Gallerie, die wegen der Staffirung mit einer Katze ſogenannte Madonna della Gatta: Das Kind auf den Knieen der Mutter reicht beyde Hände dem jungen Johann; übrigens keines der beſſern Bilder des Künſtlers. Dann eine zweyte H. Familie, derjenigen völlig gleich, welche wir unten bey der Gallerie Bracciano nennen werden; und in einem Zimmer des herzoglichen Pallaſtes eine dritte, zwar ſehr hart gemalt, aber mit dem ſchönſten Ausdrucke jungfräulicher Beſcheidenheit. Und endlich war damals die Gallerie im Beſitze der berühmten Kopie des Andrea del Sarto von Raphaels Geſellſchaftsſtücke Leo X. und der beyden Kardinäle von Medicis und Roſſi, in der Gallerie zu Florenz, welche Richardſon wohl für's Kolorit noch beſſer erhalten als das Urbild, aber ſonſt (gegen das gewohnte Urtheil) namhaft unter dieſem letztern fand 204). Alle dieſe Bilder nennt Volkmann (1777.) nicht mehr. Wer ſagt uns, wo ſie hingerathen ſind? Einzig von jener Kopie des Andrea del Sarto heißt es, daß ſolche nach Capo di Monte zu Neapel gekommen, und ſomit einem neuen unſichern Schickſal unterworfen worden. Noch findet ſich in Ruca's: Guida di *Parma* 12° 752. als damals noch in der dortigen Kirche St. Paolo befindlich, ein Chriſtus in der Glorie, mit St. Paul und St. Catherina, als ein trefflich componirtes, aber durch Waſchen, Putzen und Rittocciren beynahe verdorbenes Bild angezeigt, welches M. Anton geſtochen haben ſoll.

VI. Modena.

In der dortigen herzoglichen Gallerie befand ſich in ältern Tagen eine H. Familie von Raphael in Halbfiguren, wo die Mutter das Kind hält, das ein Bein auf ihren Schooß, das andere auf ein Küſſen ſtellt, und welchem der kleine Johann den gewohnten Zettel überreicht; ein rundes Bild, welches Eliſ. Sirani mit der Unterſchrift geſtochen hat: Opus hoc a divino *Raphaele* pictum, a Francisco Bonaventura Bisio oblinitum inter reliqua (ʀ) inclictiss. Ducis Mutinae delicias conspicitur, Elis. Sirani sic incisum exposuit. Heinecke II. 435.

VII. Bologna.

Hier ſah Richardſon, im Pallaſte Banfiglioli, drey Raphaeliſche Handzeichnungen: Den Kindermord in ſchwarzer, das: Weide meine Schaafe, und eine Bacchantin in rother Kreide. Volkmann nennt dieſe nicht; wohl aber aus dem nämlichen Pallaſte ein wirkliches Bild: Verlobung der H. Catharina, lebhaft kolorirt. Und vollends im Palazzo publico einen auf Holz gemalten Johannes in der Wüſte; für Zeichnung und Ausdruck unverbeſſerlich; dem Kolorite hingegen gebreche es an Wahrheit; übrigens die nämliche Darſtellung, welche in der Gallerie zu Florenz, und im Muſeum Napoleon noch wirklich erſichtlich ſind, ſo wie derjenigen, welche einſt im Quirinal zu Rom, im Pallaſte Barghese daſelbſt, und in der Gallerie Orleans ſich befunden hatten 205). Dann im Pallaſte Zambeni (der aber ſpäterhin einen andern Namen trug) eine St. Eliſabeth mit Maria im Gebet, mittlerweile das Kind Jeſus dem kleinen Johannes den Segen ertheilt: „Man kann ſich" (ſagt Volkmann) „keinen ſchönern Ausdruck gedenken, als in dem ganzen Bilde herrſcht; nichts übertrifft die edle, beſcheidene Miene der Maria, und die meiſterhafte Einfachheit in der Anordnung ihrer Haare. Nur das Kind iſt zwar mit feſter Hand, aber nicht nach der Natur gezeichnet (Was heißt das?) 206). Ehemals im Pallaſte Magnani (ſpäterhin bey dem Grafen Caſaletti) ſah Cochin ebenfalls eine von ihm ſehr gerühmte H. Familie in Raphaels erſter Manier, welche mit einer andern im Pallaſte Giuſtiniani zu Rom viel Aehnlichkeit haben ſoll 207). Im Pallaſte Bovi nennt Volkmann dann wieder eine herrliche H. Familie, und ein Bildniß des Herzogs von Urbino von ihm 208).

VIII. Lucca.

In dem: Forestiere informato delle cose di *Lucca* (8°. 721.) S. 297. wird, freylich ins Breite hinein, behauptet: Daß in (ungenannten) Kirchen des Gebiets dieſes kleinen Freyſtaats auch Arbeiten von Raphael, in deſſen erſter Manier, begriffen ſeyen.

IX. Florenz.

Weit reichhaltiger, als aus den bisher genannten italieniſchen Kabinetten, iſt unſere Nachleſe aus **Florenz.** Hier ſah noch in unſern neueſten Tagen der aufmerkſame **Morgenſtern**, vorderſt in der Tribune ſechs Bilder, welche man Raphael beylegte, und von welchen (ſagt er) wenigſtens die Hälfte entſchieden von ſeiner eigenen Hand iſt.

1. Jene H. Familie, welche der Künſtler für ſeinen Freund L. Naſi als Hochzeitgeſchenk malte, und deren wir ſchon oben, nach Vaſari, Erwähnung gethan.

2. Eine andere H. Familie, wo der kleine Johannes mit gebeugtem Knie der Madonna den Zettel mit den Worten: *Ecce* (ognun ſiehe man nicht) *Dei* überreicht, das ebenfalls ſehr ſchön ſeyn, aber in der niederblickenden Mutter eher einen Correggiſchen als Raphaeliſchen Character tragen ſoll. Das Jeſuskind, ganz nackt, ſchmiegt ſich an den mütterlichen Buſen, ſchaut aber auf den etwas ältern St. Johann, der das Kreuz trägt, mit kindlicher Brüderlichkeit lächelnd zurück 209).

3. Bildniß Julius II., welches ganz demjenigen im Muſeum Napoleon (aus dem Pallaſte Pitti) gleich ſeyn, und dieſe Wiederholung aus dem Hauſe della Rovere herſtammen ſoll. **Morgenſtern** hält es, am glaublichſten, für ein von R. retouchirtes Werk eines ſeiner Schüler.

4. Bildniß einer Frau, mit Ringen an den Fin-

204) S. Richardſon III. p. 665. 67. 74. Ob die Madonna della Gatta geſtochen ſey, iſt uns unbekannt.

205) Richardſon III. p. 42. Volkmann I. S. 438. u. 480. Schon Bottari nimmt als ausgemacht an, daß der Johannes zu Bologna ein Duplicat oder wohl eher eine Kopie desjenigen zu Florenz ſey; nennt übrigens dieſes Bild trefflich, und wohl erhalten, das Kolorit demjenigen des Pierin del Vaga oder des Fattore ähnlich, jedoch auch hierin unter dem Florentiniſchen. Nach **Morgenſtern** I. (2.) 559. ſoll es nicht mehr in Bologna vorhanden ſeyn. „Vielleicht" (fügt er dann hinzu) „iſt es dasjenige, welches ſich in der ausgeſuchten Sammlung italieniſcher Gemälde befindet, die der Ruſſiſche Admiral Mordwinov, und ſpäterhin der General Lomonoſſov beſaß, bey welchem ich das Bild im J. 1806. zu Petersburg ſah, das ſeither mit ſeinem Beſitzer ins Innere von Rußland gefolgt iſt. Wie vielfach der Kindermord, das Weide meine Schaafe, und der Johannes in der Wüſte, nach Raphael in Bildern dargeſtellt werden, haben wir ſchon oben vernommen. Eine Verlobung der H. Catharina von A. Blooteling, und eine andere, von einem Ungenannten in Holz geſchnitten (hinter der Heiligen ſteht noch Sanct Barbara) nennt Heinecke II. 459—60.

206) Volkmann I. c. 485. Geſtochen finden wir gerade dieſe Darſtellung nirgends.

207) Näheres davon wiſſen wir nicht zu erwähnen, da uns die (zwar oft unrichtige, im Ganzen aber ſehr leſenswerthe) Voyage pittoresque de Cochin (er machte ſie mit dem Marquis von Marigny) gerade abhanden gekommen iſt. S. Volkmann I. c. S. 485. u. 98.

208) Ebend. S. 484.

209) Einen Stich, der dieſem Bilde genau entſpricht, finden wir nirgends angezeigt.

gern und einem Kreuz am Halſe, auf Holz; wenn es je von R. iſt, aus ſeiner frühern Zeit. Die Dame ſieht ein wenig preziöſe aus; doch iſt ihre Haltung, auch die Legung der Hände einfach, und ziemlich Raphaeliſch 210).

5. Viel intereſſanter indeſſen ein anderes weibliches Bildniß auf Holz. Ihr Kleid iſt mit Pelzwerk beſetzt. Man nennt es jetzt Raphaels Fornarina; mit welchem hiſtoriſchen Grund, iſt unbekannt. Ob vielleicht dasjenige, von welchem (ſ. oben S. 25. u. Anm. 125.) Vaſari ſpricht 211)? Einige wollen es dem Giorgione zueignen. Wie dem Allem immer ſeyn mag: „In dieſem Bilde" (heißt es bey Morgenſtern) „iſt nichts von idealiſcher Schönheit; die Formen ſind ziemlich kräftig und voll; aber es iſt etwas recht Warmes, Herziges in dieſem Mädchen mit den dunkeln Augen und dem geſchloſſenen Munde des ein wenig rechts hingeneigten Hauptes mit kaſtanienbraunem, geſcheiteltem, zum Theil in Flechten gebundenen Haar, durch das ſich ein einfaches Myrtenreis ſchlingt, deſſen Blätter mit Gold aufgeſetzt ſind. Den ſchönen rechten Arm (nur den ſieht man) legt ſie an den Pelz, der ſich über ihre rechte Schulter zieht. Den kleinen Finger ziert ein Ring, mit einem kleinen Stern. Im Ohr hängt eine einzige Perle. Auf dem Bild die Jahrzahl 1512. weiter nichts 212).

6. Von dem berühmteſten von allen an dieſer Stelle, dem St. Johann in der Wüſte, haben wir ſchon oben (S. 34—35.) alles Nöthige beygebracht 213).

In der Gallerie dann befindet ſich vor Allem aus, in dem bekannten Saale der Malerbildniſſe auch das ſeinige. „Gemalt" (ſagt Morgenſtern 214)) „ſchien mir's beynahe in der Art, und das Geſicht in ähnlichem Colorite, wie das von Einigen ihm, von Andern dem Lionardo beygelegte Bildniß der Frau in der Tribune (Nr. 4.). Von den Wangen iſt faſt alle Röthe geſchwunden. Es ſieht blaßgelblich aus; aber das hat wohl größtentheils die Zeit gethan. In dem Ganzen herrſcht eine unbeſchreiblich edle Einfalt; in den Augen ſanfte Schwermuth; der Mund iſt geſchloſſen, nicht eben klein, aber von der anmuthigſten Form, und wie mild! Das ſchlichte braune Haar bauſcht ſich, auf den ſchönen Nacken fallend, in eine eigne Wulſt, die aber etwas Leichtes, Luſtiges, doch wohlbegrenztes hat. Mütze und Rock ſind ſchwarz, nur ein wenig vom Hemde als ſchmaler Faltenſtreif herüberragend. Es kann nichts einfacher ſeyn, als dieſe Tracht. Bey aller dieſer Einfalt aber hat der ſo getragene Schwanenhals etwas ungemein Edles. Die Harmonie, die Stille, die leiſe Schwermuth des höhern Gemüths in dieſen Zügen, und die edle Art, wie der Jüngling mit jungfräulicher Seele das auf dieſem Hals, wie auf einer ſchönen Säule, ruhende liebliche Haupt trägt, hat für mich etwas unausſprechlich Rührendes 215)."

Der Hofrath Meyer in den Propyläen III. (c.) 58. bemerkte, damals (1800.) wohl nicht ohne Grund: „Was für ein Schickſal die berühmte Sammlung von Handzeichnungen in der Gallerie zu Florenz in dieſen letzten Zeiten betroffen haben mag, weiß man nicht beſtimmt; aber es läßt ſich mit nur zu großer Wahrſcheinlichkeit vermuthen, daß ſie zerſtreut worden iſt. In ſolchem Fall hat die Geſchichte der neuern Kunſt von der Zeit ihrer Wiederherſtellung an, einen unerſetzlichen Schaden erlitten." Allein zum Glück iſt dieſe Vermuthung dennoch nicht eingetroffen. Die unſchätzbare Sammlung (in dem ſogenannten Saal der Niobe aufbewahrt) blieb bis wenigſtens 1809. noch, unberührt. Dort ſah ſie um dieſe Zeit der Prof. Morgenſtern, und gab in ſeinem Tagebuch 216) namentlich von dem LXXXII. Bande derſelben, welcher nicht minder als 102. Blätter, theils unbeſtritten, theils angeblich von Raphael enthält, ſo wie auch von einigen andern im CCXXXII. Bande, ein mit ſo viel Sorgfalt verfaßtes Verzeichniß, als ſolches in fünfthalb Stunden zu fertigen nur möglich war. Daſſelbe that ſchon früher der Hofrath Meyer ſelbſt in der Zeitſchrift Prometheus 217) mit 34. auserleſenen Nummern des zuerſt erwähnten Bandes LXXXII. und fügte noch einige treffliche Bemerkungen über Raphaels Zeichnungen überhaupt hinzu. Ungefähr 20. aus dieſem Bande, nicht benannte fand ſchon Meyer, und Morgenſtern wenigſtens eben ſo viel (benannte) zweifelhaft. Wir nennen hier das Morgenſterns Verzeichniß (mit Hinzuthun deſſen, was Meyer bemerkt) als zu dem Vorzüglichſten gehörig.

A. Von Gedanken zu bekannten Gemälden des Künſtlers.

1. Aus der Peſt bey den Philiſtern. Gruppe der todten Mutter mit dem Kinde, das von ihrer Bruſt nicht laſſen will, welches aber ein Mann, der ſich die Naſe zuhält, von ihr zu entfernen ſucht. Braun getuſcht und mit der Feder. 74. 218). Meyer nennt es bewundernswürdig, geiſtreich und und kräftig im Ausdrucke, und zählt es zum Beſten.

Studium zum Propheten Jeſaias, nebſt einem dabey ſtehnden Knaben in St. Auguſtino. In Rothſtein 101. Meyer nennt es leicht und ſehr geiſtreich.

3. Fünf Figuren aus einer Anbetung der Weiſen, die er, nach Vaſari für den Prior des Kloſters von Porta Pinti zu Florenz malte. Braun

210) Ob das Bildniß eines unbekannten Frauenzimmers aus der Florentiner-Gallerie (welches Heinecken II. 369. nennt) von Vischianti geſtochen, das unſrige, oder das gleich folgende ſey, iſt uns unbekannt.

211) S. übrigens auch unten unſere Notizen über eine ſolche Fornarina in der Gallerie Barberini zu Rom.

212) Geſtochen hat daſſelbe (1809.) R. Morghen. Pr. 50. Paoli, und vor der Schrift das Doppelte. S. Morgenſtern l. c. S. 454—55.

213) Von einer alten Kopie deſſelben auf Holz, die ſich noch vor 50. Jahren bey dem Senator Ricaſoli zu St. Trinita zu Florenz befand, ſpricht Bocchi (Bellezze di Firenze u. c. 220.) und erzählt nämlich, daß ein Biſchof dieſes Geſchlechts ſie (er ſagt nicht durch wen?) nach dem Urbilde habe fertigen laſſen; mit dem luſtigen Hinzuthun, daß der erſte Beſitzer dieſes letztern (Franc Benintendi) ſie nicht vor dem ſeinigen hätte unterſcheiden können, ungeachtet ſie — zur Hälfte kleiner war. Solche Albernheiten darf doch wahrhaftig nur ein Welſcher ſeinen Leſern aufbürden. S. Vaſari (Ed. d. Siena T. V. p. 310. in der Note von Bottari).

214) l. c. S. 517—73.

215) Geſtochen iſt daſſelbe für's Gallerienwerk, nach Campiglia's Zeichnung, von G. M. Preißler, recht gut. Einen frühern (ſelten gewordenen) Stich von J. J. Frey hatte man verworfen. Eine wackere Copie nach dem Preißlerſchen (vielleicht gar neu nach dem Urbilde gezeichnet, da hier der Hemdeſtreif mit einer einfachen Stickerey erſcheint) giebt der: Almanach a. Rom fur's J. 1810.

216) I. (2.) 388—412.

217) B. I. H. 2. S. 39—46.

218) Dieſe und übrige hinten an geſetzte Zahlen bezeichnen die Nummer im LXXXII. Bande der Zeichnungen. Nr. 3. u. 15. finden ſich im CCXXXII. Band.

getuſcht, weiß gehöht. Das Gemälde iſt nicht mehr vorhanden (B. CCXXXII. Nr. 27.)

4. Studium zum Johannes in der Wüſte in der Gallerie. Sehr ausgeführt, aber der Kopf halb verwiſcht. Auf grauem Papier mit Rothſtein, weiß gehöht. 94. Dieſe Zeichnung mit dem Mediceiſchen Stempel. Meyer ſetzt hinzu: „Ganz leicht nach dem Modelle gezeichnet.“

5. Aus der Strage degli Innocenti. Braun auf blau Papier, mit Weiß gehöht. 87. Meyer nennt es nicht.

6. Studium zur Madonna in der berühmten H. Familie zu Paris; nämlich nur die Mutter und der Knabe; dieſer ſchon vollkommen, wie im Bilde; jene iſt in der Ausführung ſchöner und zarter geworden. In Rothſtein. 77. Vorzüglich Meyer ſpricht von einem doppelten Studium dieſer Madonna unter derſelben Nummer.

7. Den ziemlich ausgeführten Entwurf zu der Grablegung im Pallaſte Borgheſe. Federzeichnung von ſieben Figuren. 36. Meyer zählt es wie Morgenſtern nicht zu dem Vorzüglichen.

8. Studium zu ein Paar (weiblichen) Figuren im Spaſimo di Sicilia. In Rothſtein. 78. Bey Meyer vortrefflich genannt.

9. Studium zum Petrus im Gefängniß, und vom Engel befreyt. Federzeichnung, ausgetuſcht, und mit Weiß gehöht. 79. Meyer zählt es wie Morgenſtern nicht zum Vorzüglichſten.

10. Die Waſſerträgerin und eine andere halbe Figur zu dem Incendio del Borgo. In Rothſtein. 66. Vorzüglich. Nach Meyer vollends das Schönſte in dieſem Band: „Mächtig, groß, voll lebendiger Bewegung, und wunderbarlich kühn behandelt.“

11. Engelkinder zur Dispute. In Rothſtein. 67. Meyer nennt es vortrefflich.

12. Merkwürdige Zeichnung zu einem der großen Gemälde in der Sakriſtey des Doms zu Siena, die Pinturicchio dort ausgeführt hat, alſo eine von Raphaels früheſten Arbeiten. Ein Prälat, der auf der Reiſe nach der Kirchenverſammlung zu Baſel dem Sturm entging, zieht zu Genua ein. Viele Figuren, von denen ganz gilt, was ſchon in den Propyläen (I. 1. 104.) darüber erinnert iſt: „Die Erfindung iſt reich und natürlich, aber ohne Kunſt geordnet; die Formen ſind ſchmächtig und beynahe hager, haben aber dabey etwas Feines und Zierliches; es athmet im Ganzen ein Geiſt der Liebe, des Gefälligen, Sanften, welcher den Beſchauer erfreut und gewinnt“. Braun, mit Feder und Pinſel, weiß gehöht. 92. Meyer zählt es übrigens, wie Morgenſtern, nicht zum Vorzüglichſten.

13. Eine heranſchwebende weibliche Figur, eine Maske in der Hand. Zum Parnaß. Ganz ſo findet ſich dieſelbe dort nicht; aber ſie ſchwebt gar herrlich heran. Dieſe Feder-Zeichnung war einſt im Beſitze von N. Pouſſin (B. CCXXXII. Nr. 60.) vorzüglich.

B. Gedanken zu Heiligen Familien.

Von zehen derſelben nennen wir viere.

1. Madonna mit den beyden Kindern. Johannes bringt ein Lämmchen, und der Chriſtusknabe auf der Mutter Schooß ſtreckt die Händchen in des Lammes Mund. Flüchtig mit der Feder, voll Seele. 18. Meyer nennt ſie nicht.

2. Madonna, das Kind auf dem Schooß, welches ſich niederbeugt nach dem Johannes hin, der abgewandt, in ſich verſunken, mit dem einem Beine kniet. Landſchaft in der Ferne. Unausgeführte Federzeichnung. 21. Meyer nennt ſie nicht.

3. Kleine Zeichnung auf perlgrauem gefärbtem Papier, weiß gehöht. Die Madonna ſitzt auf der Erde, mit gefalteten Händen; das Kind ſanft und ruhig links neben ihr ein Buch über den Knien, niederſehend. „Welch ein Geiſt von Reinheit und Stille“! 41. Meyer hat ſie nicht.

4. Joſeph ſitzt auf einem Quaderſtein, und hebt mit beyden Händen die Windeln, worauf das Kind auf der Erde liegt; dieſes hebt beyde Aermchen und das Füßchen frohlockend empor. Die Mutter kniet mit feuriger Andacht und großer Demuth ihm gegenüber, die Rechte auf der Bruſt, die Linke auf dem Nacken des kleinen Johannes, der mit gebeugtem Knie und gefalteten Händchen auf das Jeſuskind ſchaut. Alles iſt mit dem göttlichen Kinde beſchäftigt; das Kind nur mit der Mutter. Sehr ausgeführte und ganz vorzügliche Rothſtein-Zeichnung auf gelblichem Papier, weiß gehöht. 42. Meyer ſagt davon: „Rückſichtlich auf Formen vom beſten größten Geſchmack, doch keine von des Meiſters anmuthigſten Vorſtellungen.“

C. Gedanken zu bibliſchen Geſchichten.

Von zwölfen nennen wir achte.

1. Das Opfer Kains und Abels, und die Ermordung des letztern, welcher ſchlief. Braun, mit Feder und Pinſel, weiß gehöht. Darunter geſchrieben: Fatto per la stampa. 98. Meyer nennt es nicht.

2. Gott im feurigen Buſche, Moſes die Hände vor die Augen haltend. Federzeichnung. 11. Meyer nennt ſie: Entwurf zum Gemälde (in den Bogen), den Schatten mit wenig Strichen angegeben, und zählt ſie, wie Morgenſtern zu dem Vorzüglichen.

3. Moſes, Waſſer aus dem Felſen ſchlagend; tritt mit einem Sprung eilend heran. In den beygefügten ſechs Figuren von Iſraeliten Staunen, Andacht, Dank, in wenigen Zügen wunderbar ausgedrückt. Auf braun Papier mit Tuſch und Feder, weiß gehöht. 80. Meyer nennt es ein treffliches Blatt.

4. Petrus, beym Fiſchzug, und Andreas, werden zum Apoſtelamte berufen. Auf blau Papier, braun, mit Weiß gehöht. Darauf geſchrieben: Fatto per la stampa. 93. Meyer nennt ſie reinlich getuſcht.

5. Chriſtus, der Petern die Schlüſſel giebt. Gleiche Manier. 84. Meyer meint, ebenfalls für den Stich verfertigt.

6. Drey Weiber, darunter Magdalena, an der Erde klagend um die hingeſunkene Maria; auch Johannes tritt weinend heran. Federzeichnung mit Biſter. 80. Auch Meyer zählt ſie zu den vorzüglichen.

7. Grablegung Chriſti, anders als die Borgheſiſche. Federzeichnung mit ſeelenvollen Strichen. 51. Meyer nennt dieſe nicht.

8. Paulus predigt zu Athen. Mit der Feder und Biſter, etwas abgerieben. NB. Forse fatto per la stampa, ſchrieb jemand darunter. 83. Auch dieſe zählt Meyer zu den Vorzüglichen.

D. Gedanken zu Mythologiſchen Darſtellungen.

1. Gruppen aus einer Lapithen- und Centauren-Schlacht. Geiſtreiche und kräftige Federzeichnung. 15. Meyer nennt ſie nicht.

2. Eine ſitzende Leda, den Kopf des Schwans auf ihrem Schooß. Unter dem Schwan zwey Amorine, der eine ſchlafend, der andere auf dieſen die Arme legend, deren linker das Haupt ſtützt, niederſehend. Federzeichnung. 16. Meyer nennt ſie nicht.

E. Mannigfaltiges 219).

1. Große geiſtvolle Compoſition, bloß mit Federzügen. Man hat darunter geſchrieben: „Pa-

219) In dieſer Rubrick Einiges bloß deswegen bemerkt, weil es zu Auffindung ausgeführterer Arbeiten leiten kann. Meyer nennt bloß 77. b. und 11.

dova Baſsorilievo in Bronzo da *Donatello*, nella Chieſa del Santo. 63.

2. Edle einfache Architektur, mit Bogengewölben, wie eine Kirche. Acht ſitzende Männer, zum Theil im Geſpräch. Einer argumentirt mit gehobener Hand. Die Figuren bedeutend, doch eben nicht ausgeführt. Auf blau Papier getuſcht. 33.

3. Flüchtige, aber ungemein geiſtvolle Federzeichnung. Todter auf einer Bahre, ein Mann mit einem Buche dahinter ſtehend; andere Figuren ſtehend; ſitzend, liegend, in heftiger Bewegung. 34.

4. Schwadron Reuter mit Schilden und Mützen, mit ſeltner Leichtigkeit behandelt. Voran trägt einer eine Fahne mit dem Mediceiſchen Schilde. Geiſtreiche Zeichnung mit Biſter, ſchwarzer Kreide und weiß gehöht. Darunter geſchrieben: Si trove alle stampe di Franco. 85.

5. Große Federzeichnung. Vier Figuren auf heranſprengenden Roſſen, und ein Laufender mit einem Schilde (Aus Conſtantin's Schlacht iſt's wohl nicht. 30).

6. Geiſtreiche Federzeichnung aus einer hiſtoriſchen Compoſition. Drey Männer ſtehn im Hintergrund redend; eine verſchleyerte Figur kehrt den Rücken; eine weibliche trägt Holzbündel auf dem Kopf. Anbetende in der Scene. 29.

7. a. Drey Männer ſtehend; ſehr einfach, aber herrlich gruppirt. Federzeichnung. 9.

7. b. Zwey Engel, auch ein ſitzender, halbe Figur u. ſ. f. Rothſteinzeichnung, ſehr geiſtreich behandelt. 73. Meyer nennt es ein vortreffliches Blatt, rubrizirt es aber ganz anders, und wohl richtiger: „Studien zu ſchwebenden Kindern, und Halbfigur eines Jünglings, der auf einer Tafel ſchreibt."

8. Federzeichnung mit ſehr dreiſter Hand ſchraffirt (vielleicht Alexander und Roxane?) Liebesgötter fehlen nicht, u. ſ. f. 19. Meyer beurtheilt ſie gleicher Weiſe.

9. Zwey Stücke auf Einem Blatt. Das eine, Federzeichnung mit bräunlichem Tuſch: Stehender, bekleideter, grazlöſer Jüngling; das andere ein geigender Engel, braun auf grauem Papier, weiß gehöht. Von dem Erſtern ſagt der Sammler: Questo disegno é de' primi rudimenti di *Raffaello* sotto Pietro Perugino. (B. CCXXXII. 22.)

10. Ein Geiſtlicher, ſtehende Figur, getuſcht und mit der Feder. Darunter geſchrieben: del quadro grande dei Pitti (?) 20.

11. Männlicher Kopf in Lebensgröße. Rothſteinzeichnung, weiß gehöht; beſtimmt ausgeführt, mit Schraffirung; meiſterhaft. 81. Meyer zählt es zu dem Schönſten: „Athmender und wahrhafter" (ſagt er) „iſt menſchliche Geſtalt kaum je dargeſtellt worden; es ſcheint wirkliches Fleiſch und feſte Knochen, mit Haut überzogen. Die Augen zeichnen ſich als Meiſterſtücke eines reinen Contours aus."

12. Weibliche Figur, die Hände haltend wie die Mediceiſche Venus, niederſehend, mit langem Haar; der linke Fuß etwas tiefer. Sie ſcheint auf Wolken zu ſtehn. Daneben links (unabhängig von jener) eine ſtehende bekleidete Figur; vielleicht ein Engel oder ein Johannes? 31.

13. Eine hohe weibliche Geſtalt, edel knieend, in langem Gewand und Schleyer, das Gewand über dem rechten Arm haltend, das in großen, ſchönen Falten von ihr herabfließt. Im Hintergrunde Madonna mit dem Kind im Schooß, das die Mutter umhalſet. Auf grau Papier mit Bleyſtift, weiß gehöht. 43.

14. Weibliche halbe Figur, bekleidet, etwas niederſehend. Nicht gerade ſchön, aber ſo natürlich! 12.

15. Ein niederſehender weiblicher Kopf, mit: Raffaello Giovinetto bezeichnet, einer ſeiner gemüthlichen Madonnen-Köpfe, in ſchwarzer Kreide, weiß gehöht, die Umriſſe leider durchſtuppt (B. CCXXXII. 20.)

16. Anatomiſche Studien von Raphael, mit der Feder (B. CCXXXII. 58.)

Noch ſah endlich Morgenſtern im CXCII. Bande der Florentiniſchen Sammlung Nr. 27. eine Zeichnung, von welcher Meyer in den Propyläen (B. I. 1. S. 109.) ſagt: „Von Raphaels Studienzeichnungen nach den Gemälden des Maſaccio in der Capelle Brancacci al Carmine zu Florenz iſt, aller Wahrſcheinlichkeit nach, uns noch eine übrig geblieben. Sie iſt in des Meiſters gewohnter Manier behandelt, und daran zu erkennen. Dieſelbe ſtellt die ganze Gruppe von Chriſtus und den Apoſteln aus dem Gemälde vor, wo der Zöllner Tribut fodert." Morgenſtern hinwieder glaubt, hieran zweifeln zu müſſen, findet die Behandlung weder frey noch beſtimmt genug, u. ſ. f. Wogegen wir hinwieder wenigſtens ſo viel bemerken müſſen: Daß, was die Freiheit der Behandlung betrifft, ſolche gerade von einer Arbeit aus Raphaels früheſter Jugendzeit, und nach einem Urbilde von Maſaccio nicht zu erwarten ſtand, und ſomit H. Morgenſterns Vergleichung dieſer Zeichnung mit dem oben angeführten Entwurfe zur Waſſerträgerin im Incendio del Borgo kaum paſſen kann.

Hinwieder nennt Meyer 12. Blätter, die er (Morgenſtern hingegen nicht ſo) zu dem Vorzüglichen im LXXXII. Bande zählt. Es ſind:

1. Jakobs Söhne, die ihren Bruder in den Brunnen ſtecken wollen, leicht behandelte Federzeichnung. Morgenſtern rubrizirt aus Verſehen: Leeres Grab. Eilf Figuren ſchauen klagend und trauernd herab; ein Paar Kinder aber neugierig. 52.

2. Mit der Feder gezeichneter Entwurf zu einem Theil des Bildes, wo Moſes dem Volke die Geſetztafeln übergiebt. 27.

3. Zeichnung zum Gemälde vom goldenen Kalb, leicht und geiſtreich behandelt, auf grau Papier getuſcht, weiß gehöht. Morgenſtern ſagt, das Blatt habe gelitten, und ſcheint es für zweifelhaft zu halten. 91.

4. H. Familie, wo die knieende Madonna das an der Erde liegende Kind aufdeckt. Zurück ſitzt St. Joſeph. Herrliche kleine Zeichnung, als Bauſe durchſtochen, auf grau Papier, weiß gehöht. Morgenſtern bemerkt noch: Durchſicht nach dem Ochſen der Krippe. 49.

5. Ein anderes liebliches Madonnenbild, nur mit wenig Federſtrichen ungemein geiſtreich gezeichnet. Auch Morgenſtern ſagt: „Sie ſitzt mit Grazie, ſinnig." 53.

6. Sehr leicht mit der Feder entworfne und getuſchte Zeichnung für einen Theil des Cartons vom Tode Ananias. „Ein Apoſtel predigend, ein anderer auch declamirend", fügt Morgenſtern hinzu.

7. Stück einer Steinigung Stephani, leicht mit der Feder umriſſen und braun getuſcht. Morgenſtern heißt es: „Ein Heiliger, nebſt mehrern Figuren, halb erloſchen." 75.

8. St. Georg; Umriß mit der Feder, hat als Bauſe gedient. Morgenſtern fügt hinzu: „Dem kleinen Gemälde Raphaels im Muſee Napoleon ähnlich; doch mit einiger Verſchiedenheit. 17.

9. Einer von den Päpſten, die im Saal Conſtantino gemalt ſind, die ſonſt von Jul. Romanus erfunden ſeyn ſollen. Immerhin aber ſcheint dieſer leicht ausgetuſchte Federumriß von Raphael ſelbſt herzurühren. Morgenſtern nennt ſie halb verloſchen. 69.

10. Dädalus, welcher der Paſiphae die Kuh ſchnitzt. Nach Meyer von Jul. Romanus; übrigens ſchön. Morgenſterns Urtheil iſt daſſelbe. 90.

11. Weibliches Köpfchen mit Rothſtein gezeich-

net; äuſſerſt natürlich, ſanft und gutmüthig. Morgenſtern ſetzt hinzu: „Sehr fleiſſig, rund und ſicher: im Profil mit Haarflechten". 76.

12. Studien von Pferden, nach antiken Denkmalen. Morgenſtern ſagt: „Flüchtige kräftige Federzeichnung: Pferde, und der Führer eines nackten Pferdes, ohne Kopf". 54.

Somit hätten wir 53. Zeichnungen aus dem koſtbaren Schatze dieſer Kunſtjuwelen genannt. Noch fügt Meyer folgendes im Allgemeinen hinzu: „Raphael bediente ſich, um zu ſchattiren, faſt immer gerader Striche, beſonders in den Zeichnungen mit Rothſtein, welche er vorzüglich liebte. Dieſe Weiſe, Schatten anzugeben, ſcheint gewählt, damit die Maſſen gut ſich auseinanderſetzen, und die Umriſſe, oft ſehr ausgeſucht und zart, deutlicher bleiben ſollen. Doch nicht allein mit vorzüglichen Eigenſchaften in Form und Geſtalt ſind dieſe Zeichnungen ausgeſtattet; ſondern es waltet auch in den geringſten Entwürfen, ſo wie in des Künſtlers groſſen Werken durchgängige Geſundheit und Tüchtigkeit der Gedanken; nie iſt das Rechte, das Schickliche von ihm verfehlt worden. In jedem Produkte ſeiner jüngern Jahre wohnt unausſprechlich holde Unſchuld, und ſpäther begleitet ihn eine kräftige, männliche Grazie, und erhabnere Geſinnungen ſprechen ſich alsdann in gröſſern Formen aus. Kein Anderer hat ſich die Kunſt ſo zu unterwerfen gewußt, und bey äuſſerſt kühnen Zügen den Schein von Künſtlichkeit ſo beſtändig und glücklich vermieden. Der eben angezeigte Band iſt daher, wenn man dieſelben auch nicht als Seltenheiten, ſondern bloß nach ihrem reinen innern Kunſtwerth anſchlagen will, ſchon ein ſehr groſſer Gewinn für Kunſtfreunde; und noch ſo manche andere treffliche Stücke finden ſich zerſtreut auch in andern Bänden, u. ſ. f.

Desjenigen, was Richardſon zu ſeiner Zeit noch in Florenz fand, hier zu erwähnen, iſt ganz unnütz, da das Meiſte in unſern neuern Tagen nach Paris gewandert, des Uebrigen aber ſchon gleich oben gedacht iſt. Nur dieſes Einzige. Im Pallaſte Pitti ſah er das Bildniß eines Kardinals im Franziscaner-Habit, mit dem Seil umgürtet, ſonſt in Roth gekleidet, und ohne Mönchskappe, was aber leicht dasjenige des Kardinals Inghirami ſeyn kann, welches ebenfalls als Kunſteroberung nach Paris gieng. Wenigſtens findet ſich letzteres nicht minder roth gekleidet, und ohne Mönchskappe; aber (wenigſtens in einem Umriſſe im Manuel François IV. Nr. 19.) nicht (wie der Kardinal von Richardſon) mit dem Seil umgürtet 220).

Von Bildern in Florentiniſchen Privathänden ſah der ſchon mehrmals erwähnte Schweitzer-Künſtler, H. Vogel aus Zürch, noch 1813. in dem Hauſe des Marcheſe Tempi, in deſſen Schlafzimmer, wo ſonſt nichts von andern Kunſtwerken befindlich iſt, das Kleinod einer der herrlichſten Raphaeliſchen Madonnen, aus des Künſtlers mittlerer Zeit: „Die ich" (ſagt er) „hätt' ich die Wahl, derjenigen (?) in der Tribuna noch weit vorziehen würde. Madonna halb Lebensgröſſe bis an die Kniee, hält das Kindchen auf der linken Hand ſitzend, und drückt es mit der Rechten gegen ihr Herz. Das Kind wird vom Rücken geſehen, und nur das Köpfgen ſieht auswerts. Maria neigt ihre Wange an das Geſicht des Sohns; ihr halb offener Mund ſcheint zu athmen; man kann ſich nichts Naiveres, und zugleich Seelenvolleres denken. Das Kolorit iſt ſo ſüß wie möglich, und hat etwas angenehm Düſteres, ſo wie auch die blaue Luft hinten im Bilde, das uns, obiger Beſchreibung nach, viele Aehnlichkeit mit der unten vorkommenden Madonna della Sedia in Spanien, und einem Blatte von van Schuppen zu haben ſcheint".

X. Vall-Ombroſa.

Im Sanctuarium dieſes Kloſters ſah noch 1813. eben dieſer Künſtler, zwey in Oel auf Holz gemalte Mönchsköpfe, welche von Benvenuti u. a. Kennern in Florenz faſt allgemein für Raphaels Arbeit gehalten werden, und ſo wie die Köpfe in der Disputa behandelt ſind. Von einem derſelben (man kann ſich nichts Geiſtvolleres denken) hat unſer Freund auf der Stelle eine Kopie genommen. Und wieder ebenderſelbe berichtet uns. „In einem nahe bey Florenz gelegenen Dörſchen iſt im vergangenen Jahr (1813.) ein neuer (nach einſtimmigen Urtheil aller dortigen Kenner) unſtreitiger Raphael entdeckt worden, deſſen Gegenſtand mir entfallen iſt. Er kam ſogleich in die Hände eines Franzöſiſchen Beamten; und die Entfremdung ſoll allgemeinen Lerm in der Toskaniſchen Kunſtwelt erregt haben".

XI. Piſa.

Aus dem dortigen Dome nennt Volkmann (I. 676.) auf dem erſten Altare, wenn man auf die linke Seite wieder zurückkehrt, ein Bild von Raphaeln erſter Manier: Verſchiedene Heilige, welche die Maria anrufen. Die Zuſammenſetzung (heißt es dann dort) ſey zu ſymmetriſch; ſonſt fehle es dem Bilde nicht an andern Schönheiten.

Eben daſelbſt befand ſich zu Volkmanns Zeiten im Pallaſte Seta eine kleine Madonna mit dem Kinde (l. c. 692.).

XII. Siena.

In Pacci'n: Ristretto etc. (12°. 759.) S. 48. wird behauptet, daß ſich damals noch in einem einſt ſeiner Familie, dann dem Staate zugehörigen Pallaſte ein (ungenanntes) Bild von Raphael befinde, ſo wie (S. 58.) in der Sakriſtei der Kirche St. Paul ein anderes (ebenfalls ungenanntes) das Einige ihm, Andere aber mit mehrerm Rechte dem Sieneſer Riccio zuſchreiben.

XIII. Perugia.

In der dortigen Kirche St. Domenico ſoll das Schnitzwerk der Chorſtühle, nach Raphaeln Zeichnung ſeyn.

In derjenigen al Carmine dann erblickt man an einem Seiten-Altar eine in Oel auf Holz gemalte, zwar übel erhaltene, aber in allem Weſentlichen herrliche H. Familie, mit ausgezeichnetem Schönheitsgefühl, in ſehr beſtem Tone, die man als ein Werk von Perugino tauft; allein, nach dem Zeugniß eines einſichtigen Künſtlers, der das Bild noch vor kurzer Zeit ſah, gleicht der Styl keineswegs demjenigen von Pietro, weit eher einem aus Raphaels erſter Zeit: Die ernſt, doch ſanft lächelnde Mutter, in Haltung und Miene voll Adel, ſo rein wie möglich gezeichnet, und, gleich dem Kinde, ganz einfach und licht gemalt; Anna, die hinten ihr ſteht, lächelt munter. Joſeph nämlich reicht dem Kind einen Granatapfel; dieſes, in der ſchönſten Wendung, gelüſtet und langt darnach mit beyden Händchen und offenem Munde. Der kleine St. Johann ſteht hinter ihm mit dem Kreutze, und deutet auf den der da kommen ſoll". Hinter Joſeph findet ſich noch eine ältliche männliche Figur mit Gebehrden der Bewunderung. Im Hintergrund eine Landſchaft; in den Lüften eine Glorie, und auf einem Zeddul die Zueignung (wahrſcheinlich des Schenkers): Divæ Annæ dicatum. Die Figuren ſind über halb lebensgroß. Den Kopf

220) Noch bemerken wir, daß ſich in der Gallerie zu Florenz eine H. Familie befinden ſoll, wo die Mutter, von Joſeph begleitet, dem vor ihr auf einem Kiſſen ſitzenden Kind ein Buch reicht, und daß dieſes Bild (doch unſicher) ebenfalls Raphael zugeſchrieben wird. Geſtochen hat ſolches in ältern Tagen Sebaſt. a Regibus, ohne des Malers Namen, mit der Unterſchrift: Deus qui Salutis etc. In neuern, genauer und richtiger, für das Gallerienwerk, C. Mogalli, aber hier vollends bezeichnet: Auctore incognito.

der Mutter und des Johannes hat erwähnter Künſtler über das Urbild durchgezeichnet.

XIV. Spoleto.

Hier befand ſich noch 1810. in der Hauptkapelle der Caſa Ancajani ein in Waſſerfarbe auf Leinwand gemaltes ziemlich großes Altarblatt von dem Urſprigen: Die Anbetung der III. Könige. Links ſteht St. Joſeph in ſich gekehrt; neben ihm kniet Maria mit gefaltenen Händen. Vor dem Kinde Rechts erſcheinen die Könige in morgenländiſcher Pracht, mit Gefolge, das im Hintergrund aus Felſen herankömmt; zwiſchen ihnen knieen zwey Engel; über ihnen halten drey andere eine überſchriebene Papierrolle. Das Ganze iſt in des Künſtlers erſter Manier, und gleicht den Werken ſeines Meiſters, oder auch Pinturicchio's. Die Farbe iſt an einigen Theilen noch wohl erhalten, an andern hingegen ſehr verblichen bey manchen Figuren, ſo daß nur noch die aufgezeichneten Faltenumriſſe und Gewänder ſichtbar ſind 221).

XV. Rom.

Im Vatikan, im Saale Borgia in Fresko, als Plafond die ſieben Planeten: Jupiter, Apollo, Mars, Diana, Merkur, Venus und Saturn, in ganzen Figuren mit ihren Attributen, jedes in einer Einfaſſung von Arabesken; vortreffliche Bilder, deren (wunderbar zu hören!) weder bey Vaſari noch bey irgend einem andern Schriftſteller keinerley Erwähnung geſchieht. Auch erzählte uns vor etlichen Jahren ein Reiſender (mit wie viel Grund iſt uns freylich unbekannt) daß ſolche (damals vor ganz kurzer Zeit) unter den faſt unzähligen Schätzen des Vatikans, gleichſam neu entdeckt worden 222). Man kann ſich nichts Schöneres und Sinnigeres denken. Wir haben ſo eben die Diana (Luna), als Bild der herannahenden Nacht, nach den Farben des Originals colorirt, vor uns. Sie fährt auf ihrem Wagen daher, von der Dämmerung und der Abendröthe gezogen; letztre ſucht die erſtere in ihrer Eile noch aufzuhalten; aber die Göttin giebt ihnen den Wink, den unerbittlichen Lauf der ewig kreiſenden Stunden nicht zu verwirren — ſomit die Allegorie ſchon unzweydeutig in den Stellungen; aber nun vollends auch in der Farbe der purpurnen Abendröthe, der violetten Dämmerung, und der dunkelblau annähernden Nacht, ſo wie Raphael, und wir Alle mit ihm, dieſe Farbenübergänge, an jedem unbewölkten Sommerabend an den Gipfeln unſerer Alpen erblicken.

Ebenfalls im Vatikan, im ſogenannten Sammtzimmer (wo der Papſt gewöhnlich Audienz ertheilte) ſah Richardſon noch von R. eine vorzügliche Madonna in Fresco, und in einem andern einen Carton von dem untern Theil des Bildes der Verklärung, in ſchwarzer Kreide 223).

In der Sixtiniſchen Kapelle befand ſich einſt (jetzt, unſers Wiſſens, nicht mehr) eine Krönung der H. Jungfrau durch Chriſtum. Oben Gott der Vater; unten auf der einen Seite Johann der Täufer, auf der andern St. Hieronymus, in der Mitte zwey Engel, die einen Zettel leſen. Von dieſem Bilde kennt man einen alten Stich, ohne Raphaels Namen, mit dem B. auf einem Würfel bezeichnet, und ſpäthere Drücke davon im Verlage von Rafr und Lafrery, mit der Unterſchrift: Coronatio B. Mariae etc.

Im Päpſtlichen Pallaſte des Quirinals (Monte Cavallo) ſah Ramdohr noch eine (von vielen für original geachtete) auf Holz gemalte Copie des berühmten Johannes des Täufers in der Wüſte, wie man dergleichen noch an ſo viel andern Orten ſieht 224). Anderwerts heißt es übergens, daß ſolche vortrefflich und wohl erhalten, dennoch aber, aus den dunkeln Tinten zu ſchließen, ſehr wahrſcheinlich von Jul. Romano ſeyn ſoll. In frühern Tagen fand ſich dies Bild im Collegio der Maroniten, von welchen Clemens XII. daſſelbe für 2000. Scudi erſtanden hatte. Ebenfalls im Quirinal zeigte man Ramdohrn noch ein anderes (von ihm ungenanntes) Bild aus R. erſter Manier, was er aber wenigſtens für ſehr zweifelhaft hält 225). Bey Titi 226) findet ſich noch, als in einem der dortigen Päpſtlichen Zimmer befindlich, vielleicht eben das, was Ramdohr nicht nennt: Peter und Paul, zwey, dort vortrefflich genannte Bilder, die

221) Aus mündlicher Erzählung eines Freundes.

222) Indeſſen ſollen wir nicht verhehlen, daß hingegen Taja p. 85—86. dieſe immerhin herrlichen Bilder P. del Vaga und J. da Udine beſtimmt zuſchreibt. Geſtochen hat, in ältern Tagen viere derſelben: Jupiter, Mars, Diana und Merkur (ſ. Heinecke II. 492.) P. S. Bartoli: Alle aber (nebſt den Figuren des Thierkreiſes an demſelben Plafond) unſers Wiſſens zum erſten Mal, noch bloß in Umriſſen Th. Piroli für Piraneſi; dann Mich. Angelo Maeſtri in Gouache ausgemalt, wovon jedes Blatt in Deutſchland . Zech. koſtete. In ganz neuern Tagen gab die Planeten, und von dem Thierkreiſe die Figuren der Waage, des Waſſermanns, der Jungfrau und der Zwillinge, wieder in Umriſſen (ohne die Verzierungen) Landon Nr. 118—25.

223) Richardson III. 477. Noch bemerken wir, daß Landon in ſeiner: Vie et Oeuvres de *Raphael* Nr. 171—81. eilf Darſtellungen im Umriſſe giebt, deren Urbilder ſich in einem ſogenannten Kabinet Julius II. im Vatikan befinden ſollen; eben ſo ſieben und zwanzig andere, die er Kameen im Vatikan nennt unter Nr. 202, 3, 5—9. und 67—85. und endlich auf vier Blättern (Nr. 162—65.) noch 15. andere, die ebenfalls dort zu ſuchen ſind. Alle ſind mythologiſchen oder ſymboliſchen Inhalts; die erſtern will er aus ältern Stichen von P. S. Bartoli (wahrſcheinlich aus deſſen Werke: Parerga atque ornamenta in Vaticani Palatii Xistis etc. 43. Bl. in 4 die man ſonſt in Rom nach: Scherzi di Figure colorite di rilievo di stucco heißt) die zweyten aus neuern Stichen von Th. Piroli und J. B. Chapuys, die dritten endlich aus ſolchen von H. Wybert und G. Audran genommen haben. Allein beynahe von allen dieſen Bildern findet ſich, weder in ältern noch neuern Beſchreibungen des Vatikans, unter Raphaels Namen nicht die geringſte Spur. Mit denen nach Bartoli mag es in ſo weit ſeine Richtigkeit haben, daß ſolche unter den zahlloſen Verzierungen der (ſelbſt nie gezählten) Stanzen des Vatikans, von Raphaels Schülern, manche wohl nach ſeinen Zeichnungen, vorhanden ſind. Sogar der bloßen Rubrik eines Kabinets Julius II. hingegen wird nirgends gedacht. Und namentlich haben Künſtler, die in Rom, mit größter Mühe und Scharfblick, alle dortigen Ueberreſte von Sanzio's Werken aufgeſucht haben, uns verſichern wollen: Daß ſechſe von denen, welche Piroli, Chapuys, und ebenfalls in unſern Tagen Mich. Angelo Maeſtri (letzterer colorirt) gegeben, und die ſo manches weibliche und — männliche Boudoir von Europa zieren, vollends — freylich nicht unfeine Erfindungen neuerer Kunſt ſeyen. Und ſind dieſes nämlich jene bekannten Amorine, Führer von Wagen, die von Delphinen, Schwanen, Schlangen, Schildkröten, Schnecken und Papillons gezogen werden. Und Aehnliches behauptet man von jenen zwölf Tagsſtunden, die ſich angeblich ebenfalls von Raphael im Vatikan vorfinden ſollen, und gleichmäßig in neuern Tagen von F. Hubert, Locatelli, Lavallée, L. F. Moriage, G. F. Ribault, N. Thomas, und (wieder colorirt) von obermeldetem Maeſtri, und nach dieſen von Landon (l. c. Nr. 458—63.) im Umriſſe geliefert wurden. Noch kennen wir (nebſt ſo viel andern ungleich Zweydeutigern) fünf Kinderſpiele, eines von acht, die übrigen von vier und drey Figuren, letzter mit Feſtons durchwunden, wovon eines den Namen des Streits zwiſchen Eros und Anteros trägt, und welche alle mit: *Raph. Ur. inv.* dann mit dem Würfel des Beatrizet, Ant. Lafreri formis, und G. J. Rossi formis 1635. dann aber hauptſächlich mit der Eigenſchaft: Tapezzerie del Papa bezeichnet ſind, und die auch Landon l. c. Nr. 534—58. im Umriſſe giebt.

224) Ramdohr II. 191.

225) l. c. 192.

226) p. 280, und 307.

aber glaublicher dem Fra Bartolomeo zugehören, nur daß das eine (St. Peter) von Raphael ſey vollendet worden.

In der Sakriſtey der Kirche St. Johann von Lateran zeigte man Richardſon noch den Carton einer H. Familie in ſchwarzer Kreide, bloß die Mutter in lebensgroßer Halbfigur, das Kind, und St. Johann, von R. zweyter Manier 227).

Titi dann nennt noch, aus Römiſchen Kirchen:

In derjenigen von St. Lucas und St. Martina das große Altarblatt: St. Lucas, der die H. Jungfrau malt. Der hinter ihm ſtehende Jüngling ſoll Raphael ſelber ſeyn 228).

In derjenigen von St. Maria in Ara Coeli: Madonna, das Kind im Arm, mit St. Johann und St. Eliſabeth; und in St. Niccolo di Tolentino eine ſehr ſchöne Mutter mit dem Kinde 229).

Endlich, als Kopien nach Raphael: In St. Vincenz und Anaſtaſia, an Pilaſtern, die zwölf Apoſtel in Fresken, nach Blättern, von einem Ungenannten Meiſter, in neuern Tagen aber ritoccirt und faſt verdorben. Dann in St. Agoſtino diejenige von A. Rucci eines (ungenannten) Bildes von Raphael, das in Volterra, ſo wie ein ähnliches in den Zimmern St. Benedikts, zu Monte Caſſino, ſich befinden ſoll 230).

In Römiſchen Palläſten befanden ſich, oder befinden ſich jetzt noch, neben den ſchon von Vaſari genannten Bildern, ff.

Vörderſt im Pallaſte Borgheſe ſah' Ramdohr noch in der dortigen Gallerie: Das kleine Bild eines bewaffneten Ritters, der in einer Landſchaft ſchläft, und von zwey Heiligen bewacht wird, in R. erſter Manier. Dieſes Bild hat viel Aehnliches mit dem St. Georg in Paris, der den Lindwurm tödtet. Es iſt voll Ausdruck; aber die Zeichnung kleinlich, trocken und ſteif 231). Dann eine St. Catherina, einen Kopf voll Ausdruck, der viel von der Galathea in der Farneſina hat; in des Künſtlers zweyten Manier (gleich der in der gleichen Gallerie, ſchon an ſeinem Ort genannten) Kreuzabnehmung, ſogar mit denſelben Blumen im Vorgrunde 232). Hiernächſt in den Zimmern des gleichen Pallaſtes, die der Prinz von Aldobrandini bewohnte: Eine H. Familie, kleines, äußerſt koſtbares Bild, aus R. mittlerer Zeit, von guter Zuſammenſetzung und äußerſt feiner Zeichnung. Das Chriſtkind iſt ſchön; der Kopf der Madonna, mit andern verglichen, minder; der kleine Johannes mehr. Der Färbung merkt man an, daß der Künſtler damals viel in Fresco arbeitete; die Tinten ſind nicht vertrieben 233). Endlich in einem kleinen Zimmer mit Kabinetſtücken: Zeichnung eines todten Chriſts unter den Weibern und Jüngern; Gedanke, Zeichnung und Ausdruck gleich vortrefflich, jeder Federzug voll Seele 234). Alle obenerwähnten Bilder hält Ramdohr für ächt.

Dagegen ſchwerlich dafür hält eben dieſer Schriftſteller in dem gleichen Pallaſte jenen St. Johann den Täufer in der Wüſte, den man ſo oft ſehe, und für deſſen Originalität allerwärts mit gleichem Eifer kämpfe 235). Noch minder eine H. Familie, die man für correkte Zeichnung höchſtens aus Raphaels Schule, etwa für ein (und in ſolchem Falle höchſt ſeltenes) Oelbild von Polydoro achten könnte 236). Als ſicher bloß aus ſeiner Schule dann die drey Grazien, zu unrichtig gezeichnet um von ihm ſelbſt zu ſeyn 237). Und vollends zuverläßig, wenn gleich ihm zugeſchrieben, ſey eine immerhin ſchöne und wohlgruppirte Madonna mit dem Kinde, von Jul. Romano, ſo wie das Converſations-Bild, gewöhnlich Cäſar Borgia und Machiavell getauft, in der That aber Hipolythus von Medicis und Sebaſtian del Piombo, von dieſem letztern ſelbſt gemalt, und nämlich die Zeichnung der Hände nicht beſtimmt genug, ſo wie hingegen das Colorit zu kräftig für Raphael 238). Dagegen will Volkmann II. 392. im Pallaſt Borgheſe, in einem eigenen Zimmer mit in Rahmen gefaßten Zeichnungen, neben Anderm, eine Raphaeliſche von der Schlacht Conſtantins, nebſt den darunter befindlichen Basreliefs wiſſen.

Im Pallaſte Barberini ſah Ramdohr noch ein ſchönes, aber im Colorit ſehr verblichenes Bildniß Raphaeln, mit 1518. bezeichnet, und immerhin zweifelhaft, ob es von ihm ſelbſt ſey 239). Dann Richardſon ſchon, und Ramdohr ſeither, ein anderes ſeiner Fornarina, mit ſeinem Namen auf dem Armbande; das Colorit (ſagt der erſtere) ſey bräunlicht, Augen und Haare mohrenſchwarz, und die Geſichtszüge grad. Bey Ramdohr hinwieder heißt es: „Die Perſon die es vorſtellt iſt nicht ſchön, und hat einen ziemlich materiellen, obgleich wahren Charakter. In der Beſtimmtheit der Contouren erkennt man den großen Zeichner wieder; aber vielleicht ſind ſie nicht genug verſchmolzen. Das Colorit hat ſehr verloren". Sie ſitzt in einer Laub, nackt bis unter die Bruſt, die ſie nur

227) Richardson l. c. 297.

228) p. 200. Pietro di Cortona hatte dieſes Bild in gedachte Kirche geſchenkt. Späterhin kam es in ein Zimmer der Malerakademie St. Luca. Volkmann II. 540. Dort zeigt es (nebſt der merkwürdigen Reliquie von Raphaels Schädel) auch Ramdohr III. 159—60. an, und ſagt davon: „Das Stück iſt ſehr beſchädigt; inzwiſchen verräth der Kopf des Heiligen und deſſen Arm noch den Meiſter. Ausdruck und Zeichnung ſind vortrefflich. Die Gewänder ſcheinen nicht glücklich geworfen zu ſeyn". Geſtochen iſt ſolches von C. Bloemaert, Piccioni, C. Langlois (Romæ, Gallicæ Academiæ Alumnus) und dann im bloßen Umriſſe bey Landon Nr. 152.

229) p. 195. n. 556. Beyde freylich unſicher.

230) p. 68. n. 400. Nach der: Roma ant. e moderna I. 570. ſtellt letzteres die Madonna della Roſa vor, und wird dort: Copia di *Rafaello*, und nur die Bilder umher als Arbeit von Rucci genannt. Sonſt glaubte man, daß ſich in St. Agoſtino einſt ein St. Joachim (Originalbild von Raphael) befand, das wenigſtens H. Golzius für ein ſolches 1592. geſtochen hat. S. den Uitenbrokiſchen Katalog.

231) Ramdohr I. 292.

232) Ebend. 293.

233) Ebend. 309.

234) Ebend. 301. Landon, unter Nr. 151. 215. 227. 297. u. 98. 340. 41. u. 68. und 452. führt ſomit neun Darſtellungen einer Grablegung oder, wenn man lieber will, einer Mutter der Schmerzen an, unter welchen wir aber von Nr. 297. einzig vermuthen, daß ſolche die unſrige ſeyn, und nämlich aus der Gallerie Borgheſe in den Beſitz des berühmten Kunſtdilettanten, H. Denon's, gelangt ſeyn dürfte.

235) Ebend. 292—93.

236) Ebendaſ. 292.

237) Ebendaſ. 301. n. 2. Ob denn das Bildniß von Julius II. ebendaſelbſt, Copie von einem der viere, oben (S. 11—12. u. Anm. 53.) und unten genannten, zu Florenz, und in den Gallerien Giuſtiniani, Caffarelli und Corſini zu Rom ſey, iſt mir unbekannt.

238) Ebendaſ. 289—90. 305.

239) Ramdohr II. 285—86.

Digitized by Google

los mit einer Falte ihrer Schürze deckt; der Kopfputz iſt eine Art türkiſchen Bundes. Gerade gegenüber dann ſteht eine Copie dieſes Bildes, die man dem Jul. Romano zuſchreibt; faſt dürfte ſie aber zu ſchlecht für dieſen Meiſter ſeyn 240).

In demſelben Pallaſte befanden ſich, nach Volkmann, eine getreue und ſchöne, aber nachgedunkelte Copie des Bildes von der Verklärung, und eine andere von Conſtantins Schlacht, beyde von Carl Napolitano 241).

Im Pallaſte Pamphili nennt Richardſon ein Geſellſchaftsbild: Des Rechtsgelehrten Bartholus und ſeines Schülers Baldus 242); die Hände (ſagt der Britte — in der That aber ſieht man bloß zwey Finger von einer einzigen!) und Drapperie ſehr natürlich; ein Colorit wie Titians, aber Alles den Köpfen untergeordnet; in dieſen ein herrlicher Ausdruck; an dem einen, gegen R. Gewohnheit, der Bart nur leicht touchirt 243).

Im Pallaſte Bracciano, normals Odescalchi, ſah ebenfalls Richardſon noch: Eine Madonna, die das Kind an der Hand hält, welches den kleinen St. Johann küßt; auf der Seite St. Eliſabeth; alles ſitzende Figuren; ein kleines Bild, das aber unſer Britte für eine der ſchönſten von Raphaels H. Familien hält, dennoch aber glaubt, daß ſich in der Gallerie zu Florenz, oder ſonſt irgendwo ein zweytes ähnliches vorfinde, und ſolches eher für das Urbild zu achten ſey. Von dem einen oder dem andern wollte Richardſon's Vater die Zeichnung beſeſſen haben 244). Die Mutter in dieſer, ſo wie in dem Bilde bey Bracciano, hatte höchſtens 2′ in die Höhe; letzteres ſey ungemein nett und herrlich vollendet, und könne es in Abſicht auf Colorit mit den beſten Correggio's aufnehmen 245).

Aus dem Pallaſte Colonna nennt Ramdohr 246) eine Raphael zugeſchriebene H. Familie, die er aber, wegen der zu geringen Wahrheit und Richtigkeit in den Extremitäten, nur für ein Bild aus ſeiner Schule hält; dann aber eine Zweyte mit mehrern Heiligen und Gott dem Vater in einer Glorie (eigentlich zwey Bilder, die aber früher Eines ausmachten). Von dieſem ſagt er: „Ungeachtet des Gothiſchen Geſchmackes, der darin herrſcht, und den man vorzüglich an dem reichlich aufgetragenen Golde wieder erkennt; ungeachtet der Trockenheit in den Umriſſen und der Faltenordnung, bemerkt man ſchon vortreffliche Köpfe voller Ausdruck und die größte Richtigkeit in der Zeichnung der Extremitäten. Die Färbung iſt zu (?) dunkel."

Im Pallaſte Doria ſah ebenfalls Ramdohr 247) zwey ſchöne anonyme Bildniſſe, in Einem ſogenannten Converſationsbilde auf Tuch gemalt, von welchem er ſagt, daß ſolches nach jedermanns Urtheil, wenigſtens verdiene, von Raphael zu ſeyn: „Beyde Köpfe haben viel Charackter. Die Zeichnung iſt correkt und äußerſt feſt. Die Färbung nähert ſich in Anſehung der Kraft derjenigen, die man in des Künſtlers eigenem Bildniß in der Caſa Altoviti zu Florenz" (jetzt in Bayern) „antrifft". Der Zweifel der Originalität rühre (wohl unzureichend) bloß daher, daß Vaſari nur von einem einzigen Raphaeliſchen Bild auf Leinwand (dem Johannes in der Florentiner-Gallerie) ſpreche.

Aus dem Pallaſte Corſini nennt wieder Ramdohr 248) einen kleinen Kopf von St. Georg, den man Raphael zuſchreibe, und deſſen Zeichnung von äußerſter Feinheit ſey; dann ein Bildniß des Kardinals Farneſe (nachherigen Pauls III.), was die Einen für einen Raphael, Andere für einen Titian halten; für den erſtern indeß ſcheine ſolches nicht beſtimmt genug gezeichnet zu ſeyn; endlich eine alte Copie nach unſers Künſtlers Bildniß Julius II. 249).

Im Pallaſte Giuſtiniani ſah Ramdohr 250) eine oder mehrere für unſers Künſtlers Arbeit geachtete H. Familien, und dann ein ſchönes Bild des auf einem Adler in Wolken ſchwebenden St. Johannes Evangeliſta, nach ſeiner Zeichnung, von Jul. Romano gemalt, wie es ſcheint demjenigen ähnlich, das ſich von Raphael, ſchon von Alters her, in der Königl. Franzöſiſchen Gallerie befand. Auch Volkmann 251) nennt aus dieſem Pallaſte zwey H. Familien, und darunter eine ſehr ſchön, welche mit derjenigen im Pallaſte Caſalecci zu Bologna in der Zuſammenſetzung Aehnlichkeit habe; dann eine Madonna der Schmerzen und eine Marter St. Laurentius, beyde auf Marmor gemalt (dieſe beyde wohl apokryphiſch).

Im Pallaſte Albani ſah wieder Ebenderſelbe 252), neben einer kleinen Copie der Ver-

240) Ebend. S. 312—13. und: Richardson III. 260—63. Letzterer führt (luſtig genug) eine Beſchreibung dieſer Bilder aus den Aedes Barberinæ p. 153 an, welche nun, ganz anders, als die des Britten und des Deutſchen (ächt welſch) lautet, wie folgt: Primum occurrit nobis *Raphael* inspicienſamque affert nobiliſſimam tabulam, in quâ dimidiatam pulcherrimæ fœminæ figuram depinxit, lineamentis atque coloribus tam artificiosè animatam, ut profectò dixeris é tabulâ prosilire non modò viventem, sed blandè exanimantium incantâ eam intuentes, cui planè nec *Campaspem* illam etc. Ob übrigens dieſe Barberiniſche, oder die früherhin genannte Fornarina in der Gallerie zu Florenz, die ſchon oben, nach Vaſari, angeführte ſey — wer ſagt uns das? Namentlich die unſrige aus Barberini gab, in neuern Tagen, D. Cunego, und (ob eben das Blatt von dieſem Künſtler!) der Kunſtverleger P. Montagnini zu Rom colorirt, für 4. Zecchini. Im Umriſſe nachgebildet finden wir es bey Landon (Vie etc. de *Raphael*) Nr. 159.

241) Volkmann II. 284. Kein Menſch weiß, wenn dieſer Carl Napolitano gelebt hat.

242) Nach welchem Urbilde? möchte man fragen, da Baldus ſchon 1400. Todes verblich.

243) Richardson III. 262—63.

244) Ebendaſ. 289—90.

245) Nicht unwahrſcheinlich iſt dieſes Bild, ſeit Richardſon's Zeit, in die Gallerie Orleans gelangt. Conf. den beſonders gedruckten (ſeltenen) Catalogue des tableaux du Palais Royal, und d'Argenville's Voyage pittoresque de Paris; dann beſonders noch, gleich unten, die Notiz von einer wahrſcheinlichen Copie dieſer H. Familie im Pallaſt Albani. Noch vermuthen wir, daß ſich Richardſon irre, wenn er die H. Eliſabeth (ſtatt St. Joſeph) zur vierten Figur dieſes Bildes macht. Denn ein ſolches, für die drey Hauptfiguren vollkommen demjenigen von ihm beſchriebenen gleich, befand ſich wirklich in der Gallerie Orleans, wo dann, als vierte Figur, Joſeph hinter einem Baume wandelt, und ein Bündel Stäbe auf der Achſel trägt. Geſtochen iſt dieſes letztere von Pesne und de Larmeſſin, und im Umriſſe bey Landon Nr. 104.

246) l. c. 72—73.

247) l. c. 154.

248) l. c. 160.

249) Ob aber nach demjenigen von Vaſari (ſ. oben S. 11—12. u. Anm. 53.) genannten, oder einem der mehrern andern, die man in der Gallerie Borgheſe, Giuſtiniani und Caſtarelli zu Rom antrifft, und die ſelber eher für Copien geachtet werden, wird nicht geſagt.

250) l. c. III. 40. u. 43.

251) II. 466—68.

252) l. c. 78—79.

klärung, wahrſcheinlich von einem Niederländiſchen Pinſel, eine andere „von dem" (heißt es dann) „berühmten Bilde aus **Raphaels** erſter Manier im Palais Royal zu Paris, deſſen Wiederholung man auch zu Capo di Monte bey Neapel findet: Maria ſtehend; das Chriſtuskind umarmt den kleinen Johannes 253)".

Aus dem Pallaſte Alta Croce nennt abermals Ramdohr 254) eine H. Familie: „Man ſagt" (wird dann hinzugefügt) „aus **Raphaels** erſter Manier. Allein er malte nicht ſo gut zu der Zeit, als er ſchon beſſer zeichnete. Wahrſcheinlicher iſt dies Bild von einem ſeiner Mitſchüler bey Perugina". Dann eine andere merkwürdige (dieſe unſtreitig Copie von Jul. Romano) nach des Unſrigen Madonna zu Loretto.

In der ehemaligen Villa Olgiati (welche zu Ramdohr's Zeit dem damaligen Ruſſiſchen Conſul Santini gehörte) ſah er, und ſieht man wahrſcheinlich jetzt noch, die al Fresco's nach **Raphael's** Zeichnungen, von ſeinen Schülern gemalt, und von ihm retoucirt. Es ſind drey Bilder, umgeben von Arabesken, mit untermiſchten Figuren: 1.) Alexanders Hochzeit mit Roxane. „Es läßt ſich" (ſagt R.) „nichts Reitzenders denken, als dieſe Compoſition; auch der Ausdruck iſt vortrefflich. In der Zeichnung finden ſich einige Unrichtigkeiten und Mangel an Beſtimmtheit. 2.) Männer und Weiber, die, während Amor ſchläft, ſeine Pfeile gegen eine Scheibe, an eine männliche Therme gelehnt, abſchießen; von unverſtändlicher Bedeutung, „aber die einzelnen Figuren vom ſchönſten und ſchönſten Umriſſe". 3.) Roxane an der Toilette; ihre Frauen bringen ihr Gefäſſe mit Blumen. „Bekanntlich" (heißt es dann weiter) „war dieſe Villa der Ort, an welchem Raphael zuweilen, in den Armen der Liebe von der Kunſt ausruhte. Angefüllt mit dem Gegenſtande, dem dieſer Ort heilig war, hat der Künſtler dort das Bild ſeiner Geliebten in verſchiedenen Stellungen uns vor Augen gebracht. Schade! daß ihre Geſichtsbildung nicht den Charackter ſanfter Weisheit an ſich trägt, die man dem Frauenzimmer zutrauen ſollte, an die ſich **Raphaels** Herz zu hängen im Stande war" (Wahrlich eine — etwas einfältige Bemerkung!). „Die übrigen Figuren in den Verzierungen ſind eben ſo viele Träume einer ſüß ſchwärmenden Einbildungskraft. Bald Sirenen, deren Schwänze ſich in Blumen endigen, bald Männer, welche leicht über Blumenſtengel wegſchlüpfen; dann wieder Amorine mit verſchiedenen Spielen beſchäftigt, u. ſ. f. Kurz Alles kündigt den Ort der Freuden eines Mannes an, der auch die kleinſten derſelben durch die Feinheit ſeiner Empfindungen aufzufaſſen, und durch den Reitz der Einbildungskraft zu erhöhen wußte 255)."

Endlich in der Villa Spada ſind Ramdohr 256), in einem Plafond, zwey Bilder im Styl antiker Basreliefs, von **Raphaels** Schülern, „wahrſcheinlich" nach ſeiner Zeichnung ausgeführt. „Das eine" (fügt er dann hinzu) „ſchien mir den Herkules mit der Alceſte vorzuſtellen, das andere habe ich nicht entziefern können. In demſelben Gebäude findet man ferner nackte Figuren von Nymphen u. a. Göttern, ebenfalls aus unſers Künſtlers Schule, wovon M. Anton mehrere in Kupfer gebracht; und weiters ein Zimmer, welches der Sage nach, als Grotte, nach ſeiner Angabe dekorirt war."

Im Pallaſt **Rondinini** (ſagt der unſichere Bernouilli, nach Roſſini) ſollen auch Bilder von **Raphael** ſeyn 257).

Im Pallaſte **Odescalchi** (vormals **Ghigi**), der, wie es ſcheint mit **Bracciano** (vormals Odescalchi) nicht zu verwechſeln iſt, nennt Tiel Tapeten nach **Raphaels** Cartonen 258).

Im Pallaſte **Braſchi** ſah' der H. von **Matthiſſon** nach 1796. „eine an hohes Ideal gränzende Jünglingsgeſtalt" von unſerm Künſtler, wovon es indeſſen, ohne nähere Beſchreibung, in: **Erinnerungen** (Th. IV. S. 229.) einzig heißt: „Ob dabey dem göttlichen Maler ein irrdiſches Urbild vorſchwebte, oder ob er ſeiner Einbildungskraft einzig und allein die Geſichtszüge des himmliſchen Weſens entlieh, darüber giebt es keine Stimme der Auskunft oder Belehrung." Immerhin zählt er es zu denjenigen Bildern **Raphaels** von welchen **Carl Maratti** urtheilte: „Daß der Anſchauer vor ihnen warm ſitzen muß."

Im Pallaſte **Altieri** nennt **Volkmann** 259): Das Bildniß **Raphaels**; ob aber von ihm ſelbſt gemalt, wird nicht geſagt, doch, wie es ſcheint, verſtanden.

Im Pallaſte **Mattei**, wieder **Volkmann** 260) eine Himmelfahrt Chriſti, in Sanzio's erſter Manier.

Im Pallaſte **Falconieri** ſagte man ihm: Daß im Schlafzimmer der Prinzeſſin ein **Raphael** hänge; den er aber nicht ſelbſt ſah 261). Nach **Volkmann** 262) iſt es eine H. Familie mit dem Kinde, das auf einem Lamme reitet, in des Künſtlers erſter Manier. Wir glauben irgendwo ein Blatt von dieſem Bilde geſehen zu haben, deſſen Stecher uns aber nicht mehr erinnerlich iſt.

Noch bemerken wir, daß in neuern Tagen Joh. Ottaviani ſechs Blätter nach Bildern geſtochen hat, die ſich in der **Farneſina** befinden ſollen, und von Einigen **Raphael** zugeſchrieben werden. Es ſind: Jupiter und Ganymed; Juno auf ihrem Wagen; Pluto, Proſerpina und die Furien; Neptun auf den Wagen (dieſe vier dem Könige von Sardinien zugeeignet). Dann zwey hiſtoriſche: Achill, am Hofe des Lycomedes; und Ebenderſelbe, von Ulyß entdeckt. Die erſtern in der That ſehr ſchöne Darſtellungen, wenn wir ſie anders nach den Nach-

253) S. oben (S. 6.) die Anmerk. 18. S. auch unten das Bild Nr. 5. in der alten Königl. Franzöſiſchen Sammlung.

254) l. c. 98. u. 100.

255) S. l. c. 264–66. Geſtochen findet ſich die Hochzeit Alexanders und Roxane's, wahrſcheinlich nach obigem Bilde, in ältern Tagen von M. Anton, in neuern von Volpato und (ob die nämliche?) ſicher die aus Olgiati, bey Paul Montagnini zu Rom, ausgemalt, für 10. Zechinl. Dann dieſelben Gegenſtände von Alexander und Roxane in zwey mit Weiß gehöhten Federzeichnungen, einſt im Kabinet Crozat, itzt im Franzöſ. Muſeum, gemein nachgebildet von Ch. N. Cochin im Crozatſchen Werke Nr. 56. u. 57. und ſpäterhin vom Grafen Caylus. Ferner, wieder Eine ähnliche Darſtellung in einer Zeichnung bey H. Roger de la Goy zu Paris, und endlich Kopien der Blätter von Cochin oder Caylus bey Landon: Oeuvres etc. Nr. 506.

256) l. c. 96.

257) **Volkmann** II. 309.

258) p. 317.

259) **Volkmann** II. 503.

260) l. c. 564.

261) l. c. 165.

262) l. c. S. 437.

ſichen im Umriſſe beurtheilen ſollen, welche Landon in: Vie et Oeuvres de *Raphael* Nr. 115. 16. 17. u. 40. 41. u. 42. davon geliefert hat.

Von verſchiedenen, nach ſeiner Angabe und Zeichnung ausgeführten Bauten, nennt Tite noch, neben den ſchon oben an ſeinem Ort 263) angeführten: Ein ehemals bey der Farneſina gelegenes Haus, das aber gegenwärtig ein Heuſchober ſeyn ſoll; dann die Villa Madama, den kleinen unvollendeten Pallaſt Caffarelli, welchen Vaſari indeſſen vielmehr der Leitung des Bildhauers Lorenzetti zuſchreibt, der aber immerhin den Geiſt und Geſchmack des Unſeigen verrathen ſoll; und endlich die Reſtauration der alten Kirche St. Maria della Navicella 264).

XVI. Neapel.

In Neapel befand ſich einſt auf Capo di Monte von Raphael eine berühmte H. Familie, welche Volkmann 265) noch, freylich ziemlich locker beſchreibt: „Schön gruppirte Figuren. Der Ausdruck im Geſichte der Maria und des Johannes iſt meiſterhaft; bey dem Kinde Jeſus könnte er etwas edler ſeyn. Die Umriſſe ſind richtig, aber etwas trocken. Das Kolorit iſt angenehm, obgleich nicht völlig nach der Natur". Dann noch ein Paar andere Madonnen. Alle drey mögen in den bekannten Schreckenstagen nach Palermo gewandert, oder ſonſt nach allen Winden zerſtreut worden ſeyn. Eben ſo die berüchtigte Kopie des Andrea del Sarto von dem Geſellſchaftbildniſſe Leo X. zwiſchen zwey Kardinälen, einſt in Florenz, itzt in Paris, was einſt Jul. Romanus für das Original hielt, und ſo lange behauptete, er habe ſelbſt mit an der Drapperie gearbeitet, bis er des Gegentheils überzeugt ward 266). Alle dieſe Bilder fand Morgenſtern (1809.) in der itzigen Gallerie der Studi zu Neapel nicht mehr. Dagegen ſah' er noch dort: Eine Dame in rother Kleidung, Halbfigur, und: Raphaels Mutter getauft; dann Bramante und ſeinen zeichnenden Sohn (Pietro Perugino gehe bey ihnen vorüber), beyde wenigſtens dem Unſeigen zugeſchrieben; Moſes, der ſich die Hand (vor dem Herrn im brennenden Buſche) vor's Geſicht hält, eine Handzeichnung von ihm; und endlich eine verkleinerte Kopie von der Grablegung aus Borghese 267).

Noch beſaß, dem Zeugniſſe eines reiſenden, einſichtigen Künſtlers zufolge (1812.), der Cavaliere Cicci daſelbſt eine ganz kleine H. Familie, ſo blaß und zart colorirt, wie eine helle Aquarellzeichnung, und welche man in ſo hohem Werthe hielt, daß ſich davon mehrere Kopien in Neapel befinden.

XVII. Genua.

Dort nennt Ratti's Istruzzione etc. noch 1780.

Im Pallaſte Gentili ein kleines Bildniß Raphaels, ob in ihm ſelbſt gemalt, wird nicht beſtimmt geſagt; dann eine H. Familie aus ſeiner Schule. S. 129. u. 30.

Im Pallaſte der Gebrüder Domin. u. Joſ. *Pallavicini* eine kleine Zeichnung von ihm, ohne uns ihren Gegenſtand zu nennen. S. 155.

Im Pallaſte Brignole (gewöhnlich Roſſo genannt, damals von Carl Cambiaſo bewohnt), eine Copie von Sanzio's berühmtem Bilde (H. Familie) im Schooße zu Loreto, von einem Meiſter ſeiner Schule. S. 266.

Im Pallaſte Doria (damals von H. Cajetan Cambiaſo bewohnt) eine H. Familie von Raphael, von ſeltener Vollendung, wo auf dem Saume des Rocks der H. Jungfrau ſein Name geſchrieben ſteht. S. 270.

Im Pallaſte Carrega eine Herodias in Halbfigur, welche Einige für einen Raphael, die Mehreren aber für einen Titian halten (!) S. 281.

Im Pallaſte Ambroſio Doria eine ganz vorzügliche Madonna, mit dem Kinde und dem kleinen Johannes, in Raphaeliſchem Styl. S. 314.

Im Pallaſte Mari einen ſehr ſchönen Chriſtus-Kopf, der von Raphael zu ſeyn ſcheine. S. 322.

Im Pallaſte Franzoni eine ſehr ſchöne Copie der Verklärung, nach dem Urbilde genommen; von wem, wird nicht geſagt. S. 328.

Ebendaſelbſt eine Madonna mit dem Kinde, aus Raphaels Schule. l. c.

Unter die Bilderverpflanzungen aus Welſchland nach Paris durch die unermüdete Hand des General-Directors in ſolchem Geſchäfte, H. Denons, gehört auch diejenige des Märtyrertodes des H. Stephanus, jenes berühmten Bildes von Jul. Romano, das einſt den Hauptaltar von St. Stephano zu Genua zierte, und welches Kenner als ein würdiges Seitenſtück der Verklärung von Raphael jederzeit bewundert haben; deſſen wir aber hier darum gedenken, weil (zwar unerwieſen) behauptet wird, letzterer habe ſelbſt den obern Theil desſelben gemalt.

XVIII. Spanien.

In Spanien ſah man noch, wenigſtens vor zehn Jahren, von Sanzio ff. Bilder 268).

1. Bey St. Ildefons, im Zimmer der Infantin Maria: Eine ſitzende Madonna auf niedriger Stufe, das Kind vor ihr; Johannes umarmt es. Eliſabeth ſtehend, mit einer Spindel in der Hand, hinter der Jungfrau. Ein Hirtenknabe bringt Tauben in einem Körbchen; Joſeph ſteht zwiſchen dieſem Hirten und der Madonna. Eine andere männliche Figur iſt im Begriffe, mit einem Stier und einem Eſel in den Saal zu treten. Wohl unzweifelhaft aus des Künſtlers früherer Zeit, wo er ſeine Figuren noch etwas hart, ſein Fleiſch trocken malte; aber ſolche Phyſiognomien, ſolche einfache Gewänder, und ſolch eine Compoſition, die ihm ſchwerlich jemand nachmachte. Ein wahres Kleinod.

2. Ebendaſelbſt einen mit Röthelſtein gezeichneten Kopf in Lebensgröße, etwas geſenkt, ganz vortrefflich, und beynahe mit Nichts aufs Papier geworfen.

3. Im Escurial (Capitulo prioral): Maria ſitzend mit dem Kinde, das ſie mit unausſprechlicher Innigkeit auf dem Arm trägt; ſein linker Fuß ſteht auf dem Tiſche, auf dem eine Roſe liegt. Es neigt ſich zu dem ſtehenden Johannes, und beyde halten ein Lamm. Die Knaben blicken ſich mit unbefangener Fröhlichkeit an; doch iſt des erſtern Blick glänzender und tiefer. Maria ſieht faſt ernſt auf Johannes, und ihr jugendliches Geſicht umſchwebt ein ſtiller Zug der Trauer, eine Ahndung der Zukunft. Joſeph ſieht ebenfalls nachdenkend auf ſie und die Kinder. „Die Mutter hat die ſchönſten Hände, die ich je bey einer Raphaeliſchen Madonne ſah".

4. Das kleine Bild einer ſchönen ſchlanken Ma-

263) S. 24.

264) Tit. p. 56. 185. 207. 458.

265) III. 68.

266) „Die Ausführung" (ſagt wieder Volkmann l. c.) „iſt ſo ſchön, daß viele Kenner unſchlüſſig ſind, ob dieſes oder das Florentiſche Bild den Vorzug verdiene. Es iſt auf Holz, und, wie es ſcheint, auf weißen Grund gemalt; daher die Farben vielleicht ſo friſch geblieben ſind".

267) Auszüge a. d. Tagebüchern u. ſ. f. I. (P. 1.) 192. u. 93.

268) S. die Notizen eines Reiſenden (der geiſtreichen Frau von Humboldt) hierüber in dem Programm zur Jen. L. Z. von 1809. S. V — VIII.

Google

donne; leicht mit dem linken Knie hinknieend hebt ſie den rechten Arm und Hand, und berührt mit der andern das Kind, das auf einer Roſenbank ſitzt, mit ſeiner Rechten auf Johannes deutet, und das Köpfchen nach der Mutter wendet. Johannes kniet hinter dem Sitze, und hat die Augen auf das Chriſtkind gerichtet. „Dies Bildchen hat etwas unendlich Anmuthiges; es geſchieht eigentlich nichts, es iſt ein bloßer Moment aus dem häuslichen Leben; aber R. Genie hat ihm den größten Reitz, zumal in den beyden naiven Kindergeſtalten zu geben gewußt". (S. unten noch die Endnote zu dieſer Beſchreibung der Spaniſchen Bilder).

5. Von der Madonna del Pez (vom Fiſche) haben wir ſchon oben 269) geſprochen.

6. In der Sakriſtey derſelben Kirche: Maria ſitzend, das Kind auf dem Schooße, das linke Füßchen noch in der Wiege, ſtreckt die Hände nach dem jungen Johannes aus, welcher ihm Früchte bringt, und lächelt die Mutter faſt muthwillig an, die ihren Arm um den Nacken der H. Eliſabeth legt; Joſeph im Hintergrunde, an einen Baumaſt gelehnt. „Von allen Madonnen Raphaels iſt dieſe, glaube ich, die blühendſte und reitzendſte; in der That ein zauberiſches Geſicht. Hände und Füße ſind eben ſo ſchön; und, obgleich dieſes Bild ſehr beſchmutzt iſt, und ſo ſchlecht hängt, daß es nur eine Stunde des Tages giebt, wo man es leidlich ſieht, ſo läßt ſich doch ahnden, daß es eins der vollkommenſten und glänzendſten an Kolorit und Farbe der Gewänder des Meiſters ſeyn mag".

7. Im Zimmer des Prinzen von Aſturien. Maria ſitzt mit dem Kinde, das mit ſeinen Armen die Mutter umſchlingt, ſo wie ſie hinwieder daſſelbe mit den übrigen umfaßt. Den Kopf wendet es gegen den kleinen Johannes, der hinter ihm mit dem Kreuze ſteht. In der Stellung der Mutter iſt Aehnlichkeit mit der Madonna della Sedia; hier aber ſieht man ihr Geſicht im Profil. „Wie faſt alle Madonnen Raphaels einen Grundzug von Aehnlichkeit, und denn doch einen verſchiedentlich geſtempelten Ausdruck haben, ſo auch hier. Die unſrige zieht beſonders durch ihre unendliche Einfachheit an, und die beynahe bleiche Geſichtsfarbe trägt auch noch dazu bey, den Zügen etwas höchſt Intereſſantes zu geben". Dieſes Gemäld iſt Kniestück, die Figuren in natürlicher Größe.

8. Wieder in der Sakriſtey. Mariens Beſuch bey St. Eliſabeth, lebensgroße Figuren. „Maria tritt herein, den Kopf auf die linke Seite geſenkt; ſie hat große, niedergeſchlagene, wunderſchöne Augen mit langen Wimpern, und hellbraunes Haar. Das Geſicht iſt unnachahmlich, groß in den Formen, blühend, vollendet im Colorit, und von einer Grazie, einem hohen und ſittſamen Reitz im Ausdrucke der liebenswürdigen Verſchämtheit über ihren Zuſtand, für den in der That die Sprache zu ſchwach iſt. **Seelig der Glückliche, dem ewig dieſe Bilder der Schönheit und erhöhten Menſchheit vor Augen ſchwebten.!** Mariens Bewegung iſt beynahe noch ſchreitend; ihre linke Hand liegt auf ihrem Leib, die rechte reicht ſie der H. Eliſabeth. Dieſe ganz mit der Phyſiognomie, die ihr Raphael faſt beſtändig giebt, hat einen mütterlich frohen, gutmüthigen Ausdruck. Das Einzige, was mir nicht gefällt, iſt die erwähnte linke Hand auf dem Leib der H. Jungfrau; ſie hat nicht die ſchöne länglichte Form der Raphaeliſchen Hände; die Finger ſind beſonders kurz. Mariens Kopfputz iſt ſorgſamer, als man ihn gewöhnlich ſieht; die Haare ſind mit einem leichten Bande durchflochten. In der Ferne ſieht man Chriſti Taufe durch Johannes; der Himmel iſt aufgethan. Engel ſteigen hernieder".

9. Im neuen Palaſte zu Madrid. Das 270) ſchon an ſeinem Ort erwähnte berühmte Spaſimo de Sicilia.

10. Ebendaſelbſt: Madonna mit dem Kinde (ohne den Johannes), welche ſanſt der Madonna della Sedia zu Florenz völlig gleich iſt, in viereckigter Form, die Figuren etwas kleiner als Lebensgröße, ſehr ſchmutzig und vernachläßigt. Auch **Mengs**, in ſeinem Schreiben an **Pons** 271) nennt es, als im Kabinet der Prinzeſſin von Aſturien befindlich, in halb lebensgroßen Figuren, und urtheilt davon: „Vermuthlich eines von den Werken, welche Raphaels Schüler ausgeführt haben, von ihm übermalt, doch mehr wie Seitte, als wie vollendetes Werk. Wenigſtens iſt der Kopf der H. Jungfrau ganz ſein, und ſeinen beſten Arbeiten gleich, voll Leben und Ausdruck". Hinwieder rühmt unſer Reiſende vornämlich das Kind, „das ſo unausſprechlich ſüß an der Bruſt ſeiner Mutter liegt" 272).

11. Endlich noch eine H. Familie. Die ſitzende Madonna hält die gefalteten Hände vor ihrer Bruſt „vortreffliche Hände und Finger, die vollendetſte längliche Form, die man ſehen kann. Ihr heiliges, ſchönes, jugendliches Geſicht hat einen wehmüthigen Zug; die lichtbraunen Haare umgiebt ein feiner Schleyer, Hals und Nacken ſind frey". Das Chriſtkind ſitzt auf ihrem Knie, und hält den rechten Arm ſegnend in die Höhe gegen Johannes der vor ihm kniet, die eine Hand auf der Bruſt, in der andern das Kreutz. „Sein blond gelocktes Köpfgen iſt ernſt, und der Ausdruck der Köpfe beyder Knaben etwas über ihr Alter". St. Eliſabeth ſitzt neben Marien, und berührt das Kind am Elbogen. „Ein wenig hart in den Contouren iſt dieſes Werk, und die Farben ſind weniger verſchmolzen als auf andern Bildern von Raphael; dafür giebt die betende Stellung der Mutter, und der ernſte begeiſterte Ausdruck der Kinder, dem unſrigen einen heiligen erhabenen Charackter". Auch von dieſem Bilde geſchiehet bey **Mengs** l. c. Erwähnung; ihm ſchien es vielleicht, nach Sanzio's Zeichnung, von einem der beſten Schüler deſſelben gefertigt zu ſeyn 273).

XIX. *Frankreich.*

In der Königlichen Gemähldeſammlung in Frankreich befanden ſich, ſchon von Alters her, neben

269) S. 14. und Anm. Nr. 78.

270) S. 30. und Anm. Nr. 98.

271) Opere II. 75.

272) Faſt unbezweifelt dasjenige Bild, von welchem van Schuppen einen wenig bekannten, aber trefflichen Stich geliefert hat.

273) Wir erinnern uns nicht, ein Blatt nach Raphaeliſchen H. Familien zu kennen, welches einer der unſrigen in Spanien (Nr. 10. ausgenommen) vollkommen gleichet; doch befindet ſich eines von Simonneau nach einer Copie von Garofolo, welche Crozat beſaß, (gemein) geſtochen, für's Kabinet Crozat Nr. 34., das dort und anderswo ausdrücklich ein Gemählde aus dem Escurial heißt, und in der That unſerm Nr. 4. in der Stellung ſeiner Hauptfiguren ganz entſpricht; denn aber das Chriſtkind nicht auf eine Raſenbank, ſondern an einem Gängelband auf das Stück einer Corniſche von ſchöner Architektur ſetzt, mit einer warnenden Geberde der Mutter, daß es nicht herabfalle, beſonders aber im weit entfernten Hintergrund einen St. Joſeph hat, der mit dem Licht in ein Gewölb geht, wo es indeſſen leicht möglich iſt, daß derſelbe in ſpäterer Zeit nachgedunkelt, und gegenwärtig ſeine ganz kleine Figur kaum mehr erſichtlich iſt. Noch bemerken wir, daß in dem Blatte bey Crozat der kleine Johannes vor dem Kinde mit einem Kreutzchen kniet. S. den Nachſtich deſſelben bey Landon: Vie et Oeuvres de *Raphael* Nr. 425.

denen oben bereits nach Vaſari u. ſ. f. genannten Bildern 274) folgende, deren dieſer vorzüglichſte Biographe von Raphael (von einigen derſelben faſt unbegreiflich) keinerlen Erwähnung thut:

1. Die vorzüglichſte aller ſeiner H. Familien, welche unſer Künſtler 1518. für Franz I. gefertigt, und dieſem Monarchen damit für die fürſtliche Belohnung ſeines St. Michaels ein noch weit größeres Gegengeſchenk gemacht. Dieſelbe enthält ſieben lebensgroße Figuren. Die beſte Beſchreibung von dieſem klaſſiſchen Bilde geben l'Epicié I. 84—85. Füßli I. 161—62. und das: Manuel du Museum Français. Oeuvre de *Raphael* Nr. 3. Füßli, wie folgt: „Maria ſitzend, neigt ſich mit einer ſanften Bewegung zu dem Kinde Jeſus, welches ſich aus einer Wiege gegen ſie erhoben hat, und mit inbrünſtiger Geberde ſie zu umarmen ſucht. Neben dieſen iſt Eliſabeth, die, mit einem Knie auf der Erde, den kleinen Johannes hält, welcher mit gefaltetem Händen und einer liebevollen unſchuldigen Miene ſeine Bewunderung zu zeigen ſcheint. Hinter dieſen Gruppen iſt Joſeph ſtehend, mit geſtütztem Haupte, in einer nachdenkenden Stellung; und über Maria und ihrem Kinde ſind zwey Engel, deren einer Blumen ſtreuet, der andere aber ſein Wohlgefallen über dieſe Handlung bezeiget. Liebreicher Ernſt, mit jungfräulicher Sittſamkeit karakteriſiren das ſchön gezeichnete Geſicht der Maria; das Liebe- und Sehnſuchtsvolle in dem Beſtreben ihres Kindes, ſie zu umarmen, iſt eben ſo geiſtreich durch deſſen lebhafte Blicke, als durch die Bewegung der vollkommen ſchön und edel gezeichneten Glieder, und durch die ganze Wendung dieſer eleganten kleinen Form ausgedrückt. Die Figur des kleinen Johannes hat zwar wegen dem hier nöthigen Kontraſte weniger Geiſtvolles im Geſichte, und weniger Elegantes und Schlankes in der Form, als das Kind Jeſus, aber dennoch ausnehmend viel Sanftes, Frohes und dabey Gelaſſenes in Miene und Geberde; das Geſicht der Eliſabeth zeigt, in einer ältlichen Form, Anmuth und Ernſt verbunden; das Ernſte und männlich Feſte iſt in Joſephs Geſicht und ganzer Form trefflich ausgedrückt, und kontraſtirt ungemein mit der Leichtigkeit und ſonderbaren Gewandtheit, die Raphael den zwey ſchön gezeichneten Engelsformen zu geben gewußt hat. Ueberhaupt iſt in dieſem Bild Alles zu bewundern. Erhabenheit in der Erfindung, tiefe Ueberlegung in der Anordnung und Gruppirung der Figuren, Stärke und Wahrheit im Ausdruck, Eleganz und Richtigkeit in der Zeichnung, und eine Drapperung, die nicht ſchöner und wahrer gedacht werden kann".

Das Manuel dann läßt ſich in noch mehreres Detail von Beurtheilung ein, und fängt mit der ſcharfſinnigen Bemerkung an: „Raphael empfand, daß dieſer Gegenſtand, den er ſo oft wiederholte, der einzige war, der in der bildenden Kunſt auch die anmuthvollſten Darſtellungen der alten Götterlehre erſetzen könnte; und da er lieber mit den Antiken kämpfen, als ſie nachahmen wollte, nahm er andere Formen, andere Charactere, und einen andern Styl an. Seine Madonnen ſind keine Venus, und keine Nioben, und es iſt wahrſcheinlich, daß er nicht ſelten ſeine Modelle unter den Töchtern des Volkes wählte, von welchem die H. Jungfrau abſtammte, und das noch heut zu Tage ſehr ſchöne Frauen aufzuweiſen hat". Alsdann beſchreibt er die unſrige alſo: „Der Kopf ein vollkommenes Oval, deſſen gerundete Contoure ſich ſanft verlieren (glissent doucement d'un fond à l'autre); ein großes, mildes und reines Aug, das keine andere Liebe als die mütterliche ausdrücken kann; eine nur wenig gebogene Naſe, deren Rundungen zart, aber doch nicht mager, und fein ohne Trockenheit ſind; ein Mund der eben ſo Reinheit ausdrückt, als rein er gezeichnet iſt; die Stirne eben ſo jungfräulich, als es der in ihr wohnende Gedanke iſt; Haare, die ganz wie von ſelbſt zierlich gelegt ſind; der Hals minder lang als bey den Alten, aber dafür weicher und graziöſer gerundet; die Schultern geſenkter als bey jenen, aber geſchlanker, edler und markigter gezeichnet; eine Bruſt, deren ruhige, berühete Geſtalt eine Drapperie verlangt, die ihn völlig decke; ein jugendlicher, züchtiger Körperbau; Aerme, Hände, Füße, die man, nur aus Ehrfurcht für dies ganze Weſen, nicht anbeten darf; und endlich eben dies Ganze, das unſerm Aug' vereinigt alle Reitze darbietet, welche die Einbildungskraft einer idealiſchen Schönheit nur liehen kann, die von der Grazie der Unſchuld, und von der blühenden Farbe der Sittſamkeit belebt wird". Hierauf weiter: „Raphael wollte die verſchiedenen Alter der Schönheit in Eine Ruhme faſſen. Das göttliche Kind iſt ein Innbegriff von Anmuth und Vollkommenheit für ſein Alter; ſeine Körpermuskeln ſind etwas ausgeſprochener, als ſie es bey einer bloß menſchlichen Natur ſeyn würden, ohne daß das Angenehme und Reine der Contoure etwas davon einbüßt. Die Weiſe, wie es gegen ſeine Mutter aufſtrebt, iſt ebenfalls ſeinem Alter gemäß, voll Liebe und Anhänglichkeit; ſeine Augen ſchimmern ſchon von einer göttlichen Gluth, aber zugleich von kindlicher und kindlicher Zärtlichkeit. Hinwieder hat in dieſem Bilde das Jünglingsalter ebenfalls ſein Muſter von Vollkommenheit, in dem Engel, deſſen gehobene rundlichte Arme Blumen über die Mutter und das Kind ausſtreuen. Der Kopf deſſelben iſt die männliche Jugend in ihrer Blüthe; ſein in den Schatten hochgefärbtes Antlitz benimmt dieſer Blüthe nichts; aber ſeine Schönheit iſt abermals eine andere als die der Antiken, nicht des Apollo, nicht des Antinous, nicht Meleagers; es iſt ein Geſchöpf für's Paradies gebildet, und aus demſelben herabgeſtiegen; die Hände ſind von einer reitzenden Zartheit, die Finger wie Spindeln zugeſpitzt; der Arm ſcheint ein wenig muskulöſer zu ſeyn, mehr Rundung würde ihn zu einem Frauen-Arm machen; ſo iſt er es nicht. Der Kopf von Eliſabeth iſt der einer ſchönen Matrone, hat Züge die zeigen wie ſchön ſie einſt war; Güte und Wohlwollen malen ſich auch in ihren Runzeln; ihr Kopfputz iſt edel und ihren Jahren angemeſſen; ſie nähert ſich mit ihrem Kinde, mittlerweile alle Andern mit dem Jeſuskinde beſchäftigt ſind. Der alte Joſeph endlich iſt hier zum erſten Mal nicht eine Perſon, die bloß den Platz beengt, den er einnimmt; ſein Kopf drückt Ernſt und Güte aus, ſeine Stellung iſt denkend und überlegend. Das Lokal der Szene iſt wohl etwas zu köſtlich, es iſt nicht die Wohnung eines Zimmermanns; dieſe Kiſſen mit güldenen Eicheln ſind ſicher nicht hiſtoriſch, und die Broderie am Gewand der H. Jungfrau auch zu viel; ſie iſt nicht im Himmel, ſie iſt noch auf der Erde. Wer dann endlich das Ganze dieſes Bildes ins Aug' faßt, wird finden, wie ſehr es in allen Theilen überlegt, ausgearbeitet, bis ins kleinſte Detail vollendet ſey, und gar nichts zu wünſchen übrig laſſe 275)."

2. Das ſchlafende Jeſuskind, unter dem Na-

274) Madonna der Gärtnerin, St. Johanns in der Wüſte, der beyden St. George, der beyden St. Michael, und dem Bildniſſe der Königin von Arragon. S. 5. u. 6. Anm. 18. 25—26. 54.

275) Geſtochen hat daſſelbe unübertrefflich G. Edelink für die bekannte Sammlung der beſten Gemälde aus dem alten Königl. Kabinet. Einzeln iſt es, zumal in guten Drücken, wo der Wappenſchild von Colbert ausgelöſcht iſt, ſehr ſchwer zu finden, und wird oft bis 5. Louisd'or und noch höher bezahlt. Eine getreue aber kalte Copie nach demſelben (nur in etwas verjüngt) gab für's Kabinet Crozat J. J. Frey, wo dieſer geſchickte Meiſter ſich einmal im reinen Grabſtichel, ohne Zuthun der Ætzkunſt (?) verſuchen wollte. Dann kannte man daſſelbe ſchon in ältern Tagen durch die Stiche von J. Cocalins (ſelten); in der entgegengeſetzten Stellung

men: Mantiam bekannt. Die (ſchon hienieden zur Himmelskönigin erhöhete, und daher) gekrönte Mutter hebt den Schleyer auf, der es bedeckte; der kleine Johannes betet es an. Die Zeit der Ankunft dieſes lieblichen Bildes in Frankreich iſt unbekannt. Einmal ſtand es in der berühmten Sammlung des Marquis de la Vrilliere; der König kaufte es aus der Verſteigerung des Prinzen von Carignan. Es iſt, auf Holz gemalt, nicht höher als 2' 1'' und 1' 5'' Breite. Die beſte Beſchreibung davon findet ſich im vorgedachten Manuel l. c. Nr. 8. Dort wird nur die rechte Hand der H. Jungfrau vielleicht zu klein, und Mund und Naſe des Johannes im Umriß etwas trocken gefunden. Uebrigens aber — nichts kann ſchöner ſeyn, als die majeſtätvolle Figur der knieenden Mutter, die in kühner, aber ungemein natürlicher Stellung auf ihren Ferſen ſitzt; die zarte Schonung des Schlummers ihres göttlichen Sohns, der die gehobene Rechte, wie es Kinder im geſunden Schlafe zu thun pflegen, auf dem Kopf liegen hat; und endlich die graziöſen, wenn ſchon ländlichen Formen des kleinen fellgeſchürzten Johannes, ebenfalls auf den Knieen. Auch rühmt der Text zu Crozat an dieſem Bilde das ganz Lombardiſche Colorit deſſelben, und urtheilt überhaupt davon, daß Raphael ſolches in ſeiner größten Stärke gemalt. Im Hintergrunde ſehe man — wahrſcheinlich die nahe bey St. Peter gelegene Villa Sacchetti 276).

3. Das Kind von der Mutter gehalten, ſteht auf der Wiege, und liebkoſt dem kleinen Johannes, der auf den Knieen der Eliſabeth ruht. Wieder ein kleines, allerliebſtes Bild, vollends bloß nur 14'' Höhe und 11'' Breite. Man erzählt die Geſchichte deſſelben ſowohl als eines andern, demſelben vollkommen ähnlichen, welches der Kardinal Mazarin beſaß. Einige hielten ſeines, andere das Königliche, als von Jul. Romano gemalt; andre Ebendaſſelbe wenigſtens von Raphael retouchirt. Das Königliche, welches (nach Einigen) ein Kardinal von dem Künſtler ſelbſt zum Geſchenk erhalten haben ſoll, lag urſprünglich in einer hölzernen angenehm, und, wie behauptet wird, ebenfalls von Gunzio ausgemalten Kapſel. Beſchrieben findet ſich das nunige abermals am Beſten in dem angeführten Manuel Nr. 9. Es iſt die häusliche Scene zweyer Mütter, die ſich an den Spielen ihrer Kinder beluſtigen, in einer Landſchaft; vortrefflich componirt, auf kleinem Raum, und ohne die geringſte Verwirrung. Fröhlichkeit und Zufriedenheit drücken ſich in den Stellungen, Blicken, auf der Stirne beyder Mütter und beyder Kinder aus; aber mit der Verſchiedenheit, die dem Alter und der Eigenſchaft eines jeden angemeſſen iſt 277).

4. Das Kind auf dem Schaaß ſeiner Mutter, dem der kleine St. Johann das Kreuz reicht (2' 2'' hoch, 1' 1'' breit) Halbfiguren. Dieſes Bild, das ſich ſeit ſehr alter Zeit im Königlichen Kabinet befand, iſt ſehr zweifelhaft, und wahrſcheinlich von einem von Raphaels Schülern nach einem Carton von ihm. Wohl findet ſich die Grazie ſeiner Zeichnung, aber nicht diejenige ſeines Pinſels darin. Die Mutter ſcheint etwas zu ältlich zu ſeyn, und die Contoure des Kindes haben nicht ganz die zarte Reinheit des Meiſters. Die Draperie hingegen iſt ganz von ſeinem Styl. Gewöhnlich giebt man es für eine Arbeit ſeiner erſten Manier 278).

5. Noch nennt der einzige l'Epicié eine Madonna, die das Kind hält, ebenfalls in des Künſtlers erſtem Styl, als er noch bey Perugin in der Lehre ſtand, was ſich hauptſächlich aus der kleinlichen Manier erkennen laſſe, in welcher die Figuren geſchmückt ſeyen. So trage z. B. die Mutter ein güldenes Netz auf dem mit einem Limbus umzingelten Haupte. In dem Limbus des Kindes finde ſich vollends ein rothes Kreutz 279).

6. Dann findet ſich ebenfalls bey l'Epicié ein ihm ganz zweifelhaftes Bild, das indeſſen wohl von einem Schüler Raphaels, und unter ſeinen Augen gemalt ſeyn möge: Den Patriarch Zacharias nämlich, der das Kind bey der Hand faßt, das auf dem Arm ſeiner Mutter ſitzt, und dem St. Eliſabeth den kleinen Johannes vorſtellt, der ein Lamm hält (14'' hoch, 11'' breit) 280).

7. Johann der Täufer in der Wüſte, für die Darſtellung faſt durchaus das nämliche Bild, wie dasjenige zu Florenz, und ebenfalls auf Tuch gemalt (4' 4'' ins Gevierte), aber für die Arbeit weit unter jenem. Nichts deſto weniger wurde es in Frankreich bald immer mit dieſem letztern verwechſelt, für dasjenige gehalten, deſſen frühere Geſchichte (ſ. oben S. 34—35.) Vaſari erzählt, und ſodann weiter behauptet, daß der unglückliche Marſchall d'Ancre, Concini, ſolches aus Italien gebracht. Alle dieſes macht es allein erklärlich, warum das Kleinod von Florenz dem Späherblick der Franzöſiſchen Kunſtkenner entgangen ſeyn mag. Von dem unſeigen ſagt Landon: „Als dieſes Bild nach Frankreich kam, war es ganz beräuchert und unkenntlich. Erſt nachdem es geſäubert wurde, fand man daran Schönheiten, die man vorher nur nicht vermuthet hätte. In der That iſt es aus Raphaels beſter Zeit, von correkter Zeichnung, kräftigem Kolorit, und mit einer Landſchaft ſtaffirt, deren Detail dem Grandioſen des Hauptgegenſtands nichts ſchadet. Dann belehrt uns ſchon Lepicier, und ſeither das Manuel, daß die erwähnte Reſtauration ſchon vor 65. Jahren von dem damaligen Krongemälde-Aufſeher Stiemar bewerkſtelligt worden; letztres (das Manuel) aber findet kurz: Daß man zwar Raphael noch darin erkenne, aber alle Grazie ſeines Pinſels daraus verſchwunden, und ſolches wahrſcheinlich durch mehrere ſogenannte Ausbeſſerungen gepeinigt worden. Ueberdies bemerke man daran einige Unkorrektheiten, beſonders

von C. Rouſſelet (ſchön); und noch über ein Dutzend andere, die bey Heinecke II. S. 414—15. und bey Winkler a. a. verzeichnet ſind. In neuern Tagen hat ſich, unſers Wiſſens, kein Stecher (auch für's Muſeum Napoleon nicht) an dieſes göttliche Bild gewagt; wohl findet ſich daſſelbe im Umriſſe bey Landon (Annal. I. Nr. 51.), und ſeither in Ebendeſſ. Vie et Oeuvre de *Raphael* Nr. 105. Dießfalls im erwähnten Manuel l. c.

276) Geſtochen haben daſſelbe, in ältern Tagen F. Poilly, ſchön; dann wieder aufgeſtochen, für's Kabinet Crozat C. Simonneau, Nr. 25., wo freylich das ſchöne Kind nicht ſchön erſcheint. Hierauf J. Frey u. a. S. Heinecke II. 42—48. Dann findet es ſich in neuern Tagen für's Muſeum Napoleon (H. XXVI.) nach einer Zeichnung von Checa, von Ingouf, worin es irgendwo heißt: Der Stecher verſpreche viel für die Zukunft. Endlich im bloßen Umriſſe bey Landon Annal. II. Nr. 25. und in Ebendeſſ. Vie et Oeuvres de *Raphael* Nr. 106. ſo wie im Manuel l. c.

277) Geſtochen iſt daſſelbe in ältern Tagen von einem alten Meiſter nach einer Zeichnung, dann von J. Carelius (Jac. Veronensis f.); hierauf von F. Poilly ſchön, und aufgeſtochen von Simonneau für's Kabinet Crozat. In neueſten Tagen endlich für's LXII. Heft des Muſee Napoleon, nach Chatillon's Zeichnung (ohne Zweifel gut) von Morace. Im bloßen Umriſſe dann in Landons Annal. II. 5. und in Ebendeſſ. Vie etc. de *Raphael* Nr. 107. ſo wie im Manuel l. c.

278) Beſchrieben von Lepicié S. 80. und im Manual l. c. Nr. 23. Geſtochen findet es ſich unſers Wiſſens nirgends, als bey letztem im Umriſſe.

279) Lépicié p. 79. Geſtochen haben wir ſolches nirgends gefunden.

280) l. c. p. 86. Geſtochen finden wir es nirgends.

an dem rechten Fuße, welcher nicht die Feinheit habe, die der Meiſter ſonſt dem Gelenkenbau ſeiner Gliedmaßen zu geben wußte 281).

8. St. Johann der Evangeliſt ſchwebt auf ſeinem Adler in den Wolken, und ſchreibt, voll Begeiſterung, ſein Evangelium (7′ 4″ hoch, 5′ 1″ breit), lebensgroße Figur, von feſter, reiner doch fließender Zeichnung, voll Kraft und Harmonie; indeſſen zweifelt **Lepicié** (S. 90.) noch, ob es nicht von einem Schüler des Künſtlers ſey, ungeachtet es mit **Raphaels** Namen bezeichnet iſt 282).

9. St. Margaretha, welche einen Höllendrachen unter ihre Füße tritt; ein vorzügliches Bild, von welchem indeſſen Vaſari (im Leben von Jul. Romano) glaubt, daß ſolches faſt ganz die Arbeit dieſes letztern, nach einer Zeichnung von **Raphael** ſey (5′ 9″ hoch, 3′ 7″ breit). Die Figur lebensgroß. Nach Vaſari ſoll es der Künſtler an König Franz I. geſandt, nach Andern hingegen ein Florentiniſcher Edelmann daſſelbe der Kirche St. Martin des Champs zu Paris geſchenkt, und ſpäterhin Heinrich IV. es an ſich gebracht haben. „Es iſt unmöglich“ (heißt es im **Manuel** l. c. 26.) „daß **Raphael** etwas Anderes als Erhabenes bilden konnte. Schon die Entwickelung des unermeßlichen Drachen, der ſich in einer Lage befindet, welche der vortheilhafteſten Anſicht der Hauptfigur keinen Nachtheil bringt, iſt ein wahres Meiſterſtück. Sein offener Rache würde die Heilige verſchlingen; aber er liegt über ſich gekehrt, erſpart uns das Abſcheulichſte ſeines Anblicks, und erleichtert jener ihre Uebermacht. In dem auffallendſten Contraſte mit Allem was ſie umgiebt, ſteht die wunderſchöne Siegerin da, und ſetzt ihren zarten Fuß auf den Flügel des zu Boden geworfenen Thiers; daſſelbe iſt noch nicht todt, aber ohnmächtig zu ſchaden. Kein Umſtand entgieng dem denkenden Künſtler; das Wunder iſt in ſeiner ganzen Vollendung ausgedrückt. Somit iſt der große Gedanke wohl einzig **Raphaels**; in der Ausführung konnte ſeine Hand ſpäterhin noch Beſſeres machen. Ueberdieß ſcheint das Bild namhaft retoccirt zu ſeyn 283).

10. Ceres, ſchöne Figur, außer dem Kopf, der vielleicht retoccirt iſt (14″ hoch, 11″ br.), Grau in Grau gemalt. In dem Verzeichniſſe der Königl. Gemälde findet man ſolches irrig unter der Rubrick von **Jul. Pippi** eingetragen 284).

11. Die Verläumdung, nach Lucians Beſchreibung eines Gemäldes des Apelles; Federzeichnung, ausgetuſcht, und mit Weiß erhöht 285).

12. Das Bildniß eines ſchönen Jünglings, der den Kopf auf ſeine Rechte ſtützt, und den Einige für **Raphael** ſelbſt halten; immerhin ein treffliches Bild (1′ 9″ hoch, 1′ 4″ br.).

13. Dasjenige eines ganz unbekannten jungen Mannes, im Nachdenken, mit übereinander geſchlagenen Händen (2′ 2″ 9‴ hoch, 1′ 9½″ br.), mit vieler Kraft gemalt 286).

14. Dasjenige des Grafen Caſtiglione, des Künſtlers Freund, der davon in einer Stanze ſagt, ſeine Gattin habe ſich mit demſelben in ſeiner Abweſenheit beſprochen und die Kinder es als ihren Vater begrüßt (2′ 5″ hoch, 2′ 2″ br.), auf Tuch gemalt. Ein Herzog von Mantua verkaufte es an Carl I. in England. Nach deſſen Tode kam es nach Frankreich. „Dieſes Bildniß“ (heißt es im **Manuel** Nr. 18.) „zeigt einen feſten Character an; edler, aber eben nicht viel denkender Kopf; ruhige Stellung; die Kleidung eines begüterten, aber einfachen Mannes. Den Pelzverbrämten Rock und den ſonderbaren Hut hat der Maler gut zu benutzen gewußt. In der Ausführung iſt es minder breit, im Ton minder hoch, als andere unſers Meiſters, der freylich immer **Raphael** blieb, und nur etwa ſo auf- und abzuſteigen pflegte 287).

15. Dasjenige des Kardinals Jul. von Medicis; völlig derſelbe Kopf, voll Feuer und Ausdruck, welcher ſich in dem Geſellſchaftsbilde Leo X. mit dieſem und dem Kardinal Roſſi befindet, und wahrſcheinlich zur Skizze zu letzteres Bild dienen mußte 288) (2 ½′ hoch, 2′ br.).

16. Das gewöhnlich: **Raphael** und ſein Fechtmeiſter getaufte ſchöne Geſellſchaftsbild, auf Tuch gemalt (2′ 11″ hoch, 2′ 4″ br.). Andre halten den Kopf des Fechtmeiſters für denjenigen des Künſtlers **Pontormo**, und ſchreiben das Bild ſelber dieſem letztern zu. Uns ſcheint es hinwieder 289) am Zweifelhafteſten zu ſeyn, ob der: **Raphael** getaufte Kopf wirklich der ſeinige, und nicht vielmehr eines weit ältern Mannes ſeyn ſollte 290). Dagegen ſtimmen die beſten Kenner überein, daß dieſes ſchöne Werk allerdings die Arbeit des unſrigen ſey. Freylich findet man der beyden Köpfe von ſehr ungleichem Werth, und nämlich in demjenigen,

281) Geſtochen iſt dieſes Bild von G. Vallet für Crozat Nr. 14., wie Füßli ſagt, mit vielem Verſtande; nach Einigen auch von J. Conval.

282) Geſtochen hat es N. Larmeſſin für's Kabinet Crozat (Nr. 18.) gut. Im Umriſſe findet es ſich bey Landon Ann. XIII. 35. und in **Ebend.** Vie etc. de *Raphael* Nr. 439.

283) Geſtochen wurde daſſelbe in ältern Tagen von Ph. Thomaſſin, E. Rouſſelet (wahrſcheinlich am Beſten), L. Surugue (ſehr gut) für's Kabinet Crozat (Nr. 7.), u. a. S. Heinecke II. 457. Im Umriſſe findet man es bey Landon Annal. IV. 21. und Vie etc. de *Raphael* Nr. CXI. und im **Manuel** l. c. Nicht zu verwechſeln iſt dieſes Bild mit dem unten folgenden iu der Wiener-Gallerie.

284) Das **Manuel** IV. 22. giebt davon eine Beſchreibung und ſchlechte Nachbildung im Umriſſe. Geſtochen findet es ſich ſonſt nirgends.

285) Beſchrieben und im Umriſſe abgebildet bey Landon V. Nr. 16. und **Ebendaſ.** Vie etc. de *Raphael* Nr. 472. 8. Eine ähnliche Zeichnung, wird an erſterm Ort bemerkt, kenut man auch von L. Penni. Beſonders geſtochen findet ſich die unſrige auch von Cochin und le Sueur in Helldunkel (gut) für die Sammlung von Crozat Nr. 39.; und eben ſo von dem Grafen von Caylus.

286) Beyde dieſe Bildniſſe hat N. Edelink für's Kabinet Crozat Nr. 16. u. 21. (letzteres gut), in neuern Tagen aber, das erſte Esquivel, nach Duchemin's, das zweyte Gandolfo nach eigener Zeichnung für's XXXIX. u. LIX. Heft der Muſée Napoleon geſtochen; das erſtre dann noch ſpäter (von Mignand gezeichnet, und von A. Demarteau und Madame Demarteau, welche es vollendete, ſo) lebensgroß in Schwarzkunſt geſchabt". In bloßen Umriſſen nachgebildet findet ſich das zweyte in Landons: Vie etc. de *Raphael* Nr. 319., wo es mit dem erſten verwechſelt wird, und beyde im **Manuel** IV. 16. u. 17. nebſt einer guten Beſchreibung, wo (ſo wie es bereits bey l'Epicié geſchieht) gezweifelt wird, daß das erſtere, mit großer Leichtigkeit gemalt, den jungen **Raphael** ſelbſt darſtellen könne, ſo wie hinwieder das zweyte, ſeiner beſondern Kraft wegen, eher einem Werke der Venezianiſchen Schule, wie I. B. Giorgione, oder S. del Piombo gleiche.

287) Geſtochen wurde daſſelbe von N. Perſyn zu Amſterdam, unter Sandrarts Aufſicht; dann von N. Edelink für's Kabinet Crozat Nr. 13., und von N. de Larmeſſin für die Akademie von Büllart; endlich in neuern Tagen von John Gobe, für die Kalkographie des Muſeums. Im Umriſſe findet es ſich im **Manuel** l. c. und in Landon's Vie etc. de *Raphael* Nr. 319.

288) Geſtochen iſt es von N. Edelink (gemein) für Crozat Nr. 12. Im Umriſſe im **Manuel** (l. c. 29.) und bey Landon Vie etc. de *Raphael* Nr. 319.

289) Freylich bloß aus einem (meiſterhaften) Stiche von N. Larmeſſin für Crozat Nr. 9. zu urtheilen.

290) Nicht zu gedenken, was hinwieder der Verfaſſer des **Manuel** (l. c. Nr. 15.) bemerkt: Daß Sanzio ſchwerlich (allenfalls in ſeinem Todesjahr!) Unterricht im — Fechten dürfte genommen haben.

den man Raphael nennt, weder die Schönheit der Formen, noch viel weniger des Colorits, wie in ſeinen übrigen Bildniſſen; hier ſcheint er krank, ſein Aug' erloſchen, Haar und Bart vernachläſſigt, und letzteres vollends falſch zu ſeyn 291). Dafür aber iſt der andere Kopf des ſogenannten Fechtlehrers (oder, wenn man lieber will, Pontormo's) von größter Schönheit in Zeichnung und Ausdruck, und die ſchwere Verkürzung der rechten Hand ein wahres Meiſterſtück 292).

17. Endlich nennt l'Epicié noch ein in dem Inventar der Königl. Gemälde als Raphael genanntes Bildniß Papſt Adrian VI. was aber unmöglich das Werk des Unſrigen ſeyn könne, da Adrian nicht nur erſt in 1522. zu dieſer Würde erhoben worden, ſondern ſich auch früher niemals in Italien befunden habe 293).

Hiernächſt befinden ſich im Franzöſiſchen Muſeum, als Kunſt-Eroberungen, neben dem ſchon früherhin Erwähnten, noch Folgendes:

18. Die Madonna delle Seggiola von drey Halbfiguren, aus dem Palaſte Pitti (2' 5" im Durchmeſſer). Dies iſt eines von denjenigen berühmten Bildern unſers Künſtlers, deſſen Vaſari (faſt unbegreiflich zu hören!) mit keinem Worte gedenkt. Zu Florenz, wo es ſich ſeit 1539. ſoll befunden haben, war es hinter Glas verwahrt. Füßli, der ſolches nur aus dem freylich trefflichen Stiche von Morghen kannte, beſchreibt es ſchon nach dieſem, wie folgt: „Maria auf einem Stuhle ſitzend hält das Kind mit Inbrunſt auf dem Schooſe, und hat ihr Haupt, mit nachdenkender aber zufriedener Mine, bis an das Geſicht deſſelben geſenkt. — Ernſt, Würde und Anmuth ſind in ihrem Geſichte mit der ſchönſten Form vereinigt. Das Kind, welches ſich ſtill an die Mutter ſchließt, und in einer ruhenden Wendung ſitzt, ſcheint auch nachdenkend zu ſeyn, und ſein Geſicht hat, ungeachtet der nothwendigen kindiſchen Form, etwas außerordentlich Geiſtreiches in ſeinen Zügen, und beſonders in ſeinem Blicke. — Johann, der ſich an den Schooß der Maria in einer anbetenden Stellung lehnt, und deſſen Geſichtszüge nur Unterwerfung und Demuth ausdrücken, macht einen beſonders ſchönen Kontraſt in dieſer vortrefflichen Gruppe", u. ſ. f. Dann aber rühmt vörderſt Richardſon an demſelben das mit großer Einſicht angebrachte Helldunkel, und das wunderſchöne Kolorit, beſonders an dem Arm des Chriſtkindes der im Lichte ſteht, die Mannigfaltigkeit und Zartheit der Tinten, ſo wie überhaupt die meiſterhafte, nichts minder als geleckte Vollendung des Ganzen. An der Zeichnung rügt er einzig das etwas Gezwungene an der Hand der H. Jungfrau, ſo wie an dem vorgeſtreckten Fuße des Kindes. Vom Ausdrucke im Charackter des letztern heißt es dort (wohl nicht ganz ohne Grund), daß derſelbe nicht die ruhige Erhabenheit, wie in andern ähnlichen Bildern, ſondern etwas Ernſtes, faſt wegwerfendes, immerhin aber nicht Unwürdiges an ſich trage. Von den Haaren, ebenfalls des Kindes, ſagt er, daß eine Locke derſelben, wie vom Schweiß zuſammengeballt, auf die Stirne fallen. Bis auf einige etwas gebleichte Stellen und kleine Spalten ſey das Werk vollkommen erhalten. Meyer dann in den Propyläen bemerkt, mit gewohnter Scharfſicht: Die meiſten ſogenannten Madonnenbilder und H. Familien gehören nicht zu den idealiſchen, ſondern zu den reinmenſchlichen Darſtellungen der Kunſt; ſelbſt die unſrige ſey nicht mehr, als vielleicht nur die fürtrefflichſte dieſer Art". Wahrſcheinlich iſt hier die H. Jungfrau ein Bildniß, oder ſie könnte es doch ſeyn; denn es leben gewiß zu allen Zeiten und in jedem Lande eben ſo ſchöne Frauen, und vielleicht mehrere als man denken möchte. Gedachtes Bild hat nichts von dem Hohen, Heiligen, Himmliſchen, was wir mit der Idee von der Mutter Gottes zu verbinden pflegen, ſondern es iſt bloß treue Darſtellung der reinſten Menſchlichkeit, und gerade daher fließt ſein unwiderſtehlicher Reitz; darum liegt es allen Wünſchen und Hoffnungen jedes Herzens ſo nahe, und bedarf keines fernern Zwecks, keiner andern Bedeutung. Wo ſie demnach, wie hier, menſchlich handelt, auf Erden iſt und lebt, mit ihrem Kinde beſchäftigt iſt, daſſelbe pflegt, herzt, u. ſ. w. da ſey ſie menſchlich, unſchuldig, zart, ſanft — das Symbol der Mutterliebe, d.h. des gemüthlichſten und zarteſten Triebes im Menſchen; ſie kann nur an Innigkeit, an dem Anziehenden und Rührenden für uns verlieren, wenn ſie in ihrem menſchlichen Zuſtande anders als eine liebende Mutter dargeſtellt erſcheint; denn wir können ja von der Mutterliebe durch nichts einen höhern und ſchönern Begriff geben, als durch die Wirkung derſelben. Der kleine Johannes dann iſt (wenigſtens in unſerm Bilde) bloß eine Zuthat, welche das Kunſtwerk mehr rundet, und die Anordnung deſſelben vollkommen macht, aber deswegen die Darſtellung in ihrem innern Charackter nicht ändern kann". Auch die Franzoſen, nachdem ſie dieſe Juwele aus Florenz erbeutet hatten, konnten des Preiſes derſelben kaum ſatt werden. „In dieſem Bilde" (ſagt Landon, freylich etwas flach) „ſieht man den reinſten Ausdruck von Seelenruhe und Herzensgüte in der Mutter; keine Leidenſchaft ſtört die Züge ihres Geſichts, und die Kinder — wie lieblich, freundlich und naiv! Das Ganze iſt voll Anmuth und Grazie. Das Kolorit dann iſt überaus einfach. In ſpäthern Zeiten erwarb ſich Raphael mehr Kraft des Pinſels; allein" (dies nun ſehr gut) „dieſe Simplicität der Farbengebung paßt gerade hieher; durch einen prachtvollern Pinſelſtrich und ein ſtärkeres Kolorit würde dieſes liebliche, harmoniſche, ſanfte Ganze nicht gewonnen haben". Hauptſächlich aber leſen wir im: Manuel du Museum Français (Nr.) Nachſtehendes: „In ſeinen H. Familien ſcheint Raphael ſeinem Urtypus einer Madonna von Alter zu Alter gefolgt zu haben, und z. B. die gegenwärtige keine andere als die ſogenannte Madonna die Gärtnerin, vom Sechszehnten zum Vier und Zwanzigſten gelanget, zu ſeyn. Hier ſtand ihre Schönheit auf der oberſten Stuffe; ſie hörte auf zu wachſen und noch ſchöner zu werden. Alles iſt in dieſem Kopfe vollendet; ſeine Formen ſind die anmuthigſten und zugleich regelmäßigſten, die man ſich denken kann. Wer die Umriſſe und Züge deſſelben ſtudiren will, wird bemerken, wie alle dieſe Züge nicht allein ſchön, ſondern auch für einander gemacht — die Augen tiefer liegend (enchassés) und geiſtreicher ſind, und zu der mehr geformten Naſe, und dem feinern ausdrucksvollern Munde gehören. Auch das Oval iſt gebildeter und minder rundlicht. Der Bau ihrer Wangen (les méplats) hat breitere Contoure; von der frühern zarten Blüthe ſind ſie zu ihrer Friſche gelangt. Auch ihr Anzug iſt beſorgter, geſchmückter, nicht mehr unbeachtet wie in ihrer erſten Jugend. In dem Kinde hienächſt nehmen wir das nämliche Wachsthum wahr; es hat ſeine fünf Jahre erreicht, ſchon ſpürt man ihm Würde an. Raphael hatte das Verhältniß

291) *Le trait n'est pas du Raphael*, ſagt dann freylich der oberwähnte Kunſtrichter, woraus wir wieder ſchließen ſollten, daß Larmeſſins Stich, und der Nachſtich im Umriße (oben im Manuel ſelber) den Kopf weit älter als das Urbild darſtellen.

292) S. Alle dies l. c. dort mit weit Mehrerm ausgeführt. In neuern Tagen gab von dieſem Bilde ein Blatt P. Audoin, nach le Fort's Zeichnung für's XXIX. Heft des Muſeums Napoleon.

293) l'Epicié l. c. p. 95.

zwiſchen Mutter und Kind ganz ergründet. — Jene drückt es an ihr Herz; dieſes ſchmiegt ſich an ſie (s'y réfère). Die Lage des Arms der Jungfrau und des Knices des Sohns iſt aus der Natur geholt; jener Arm und dieſes Knie dienen einander zum Stützpunkt, und machen das Band zwiſchen beyden noch inniger. Neben dem Hauptgedanken und der Zeichnung kann man nicht umhin, die geſchickte Zuſammenſetzung zu bewundern, die in einem engen Kreiſe drey Figuren ſo vereinigt, daß faſt kein lediger Raum übrig bleibt, und dennoch keine von allen Dreyen in gezwungener Lage erſcheint. Auch die Hand der H. Jungfrau iſt dem Alter des Kinds angemeſſen, minder fleiſchigt, und zugeſpitzter; doch ſcheint ihr Ebenmaaß etwas groß zu ſeyn. Der junge St. Johann endlich hat den unverkennbaren Ausdruck von Andacht und Liebe. Dem Kolorite wirſt man vor, daß es ein wenig auf Roſenroth und Lila ziele, und minder wahr ſey, als man es ſonſt bey **Raphael** in ſeinen ſchönſten Werken zu finden pflege 294). Nicht zu verwechſeln mit der unſrigen iſt jene andere Madonna della Sedia von zwey Figuren, welche wir oben unter den Bildern zu Spanien (Nr. 10.) genannt haben 295).

19. Eine andere H. Familie, ebenfalls von drey Halbfiguren, wo die Mutter das erwachende Kind aufdeckt, und hinter ihnen St. Joſeph, auf ſeinen Stock gelehnt, aufmerkſam zuſieht. Dies 3' 9" hohe, und 2' 10" breite Bild ſtand ſeit hundert Jahren in der H. Kapelle zu Loretto und war in großem Rufe. Dort wurde es beym Durchzuge der Franzöſiſchen Truppen mitgenommen, und kam nach Rom in Verwahrung des Päpſtlichen Nipoten Braſchi. Von ihm in das Muſeum Napoleon. Ein zweytes ähnliches befand ſich ehemals in der Gallerie Orleans, und ſoll jetzt in England ſeyn. Man zweifelte aber an der gänzlichen Originalität beyder, doch beſonders des erſtern. Dieſes, von dem hier die Rede iſt, iſt 3' 9" hoch, 2' 10" br. in lebensgroßen Halbfiguren. „Man findet" (heißt es bey **Landon**) „in dieſem Bild allerdings die Reinheit der Zeichnung, welche **Raphael** eigen iſt. Die Compoſition iſt unbezweifelt von ihm; aber nicht ſo ſicher iſt es, daß er es ſelbſt gemalt; vielmehr ſcheint daſſelbe eine etwas trockene und mittelmäßig ausgeführte Kopie zu ſeyn". Etwas höher ſcheint es hingegen das **Manuel** zu achten, und ſpricht davon, wie folgt: „Dieſes Bild muß aus **Raphaels** mittlerem Kunſtalter ſeyn; der Kopf der Madonna könnte zwar zu ſeiner ſchönſten Zeit gerechnet werden; aber die Drapperie zeigt eine frühere an, die Falten haben nicht die gewohnte Leichtigkeit und Feinheit. Der Färbung des Kopfs iſt wirklich ſehr ſchön, und die Geſichtszüge ſcheinen der erſte Ausdruck jenes jungfräulichen Typus zu ſeyn, den ſich der Künſtler ſchuf, und ſpäterhin, ſeiner urſprünglichen Reinheit unbeſchadet, ſo ſehr zu vermannigfaltigen wußte. Die Hand, welche den Schleyer hebt, iſt zwar zart gezeichnet, aber die Grazie ihrer Stellung etwas geſucht. Die Stellung des erwachenden Sohnes iſt für ein Menſchenkind wahr genug; andremale gab er ihm mehr Göttliches. St. Joſeph iſt nachdenkend, und ſein Kopf ſpricht unzweydeutig den Charackter eines edeln Greiſen aus 296)."

20. Chriſtus in der Glorie (die Stirne mit einem Lorbeer- oder — Dornenkranz? umwunden), Maria zur Rechten und St. Johann zur Linken. Unten in einer Landſchaft St. Paul zur Rechten und St. Catharina zur Linken; daher dieſes Bild, das einſt in der Pauliner Nonnenkirche zu Parma ſtand, den Titel der fünf Heiligen trägt (3' 9" hoch, 3' 1" br.). Bey deſſen Anblick ſoll Allegri ſein berühmtes: Anch'io son pittore! geſprochen haben. Bey **Richardſon** (bemerkenswerth) wird dieſes Bild noch nicht genannt. Bey **Volkmann** dann heißt es von demſelben (wohl ſehr übereilt): Es ſey durch Ausmalen von ſchlechten Händen ſo verdorben, daß nichts mehr gut daran ſey, als die Zuſammenſetzung. Etwas anders hingegen (freylich auch nicht als eines der vorzüglichſten Werke unſers Künſtlers) finden es die Franzöſiſchen Kunſtrichter. „Daſſelbe" (ſagt **Landon**) „ſcheint von den Nonnen des Kloſters alſo beſtimmt und beſtellt worden zu ſeyn; denn bey allen Vorzügen der Zeichnung und des Pinſels iſt die Compoſition und der Gedanke des Ganzen äußerſt mittelmäßig". Dieſes führt dann aber der Verfaſſer des **Manuel** weit beſſer aus, wie folgt: „Dergleichen Gegenſtände wurden ohne Zweifel dem Künſtler ſo befohlen, und ſein Talent konnte ſich für ſolchen Zwang bloß durch Vorzüge des Details entſchädigen. So gab er hier dem Ganzen einen ſtralenden geheimnißvollen Ton, welcher einzig von dem Kolorit ausgieng. Denn, was die Zuſammenſetzung betrifft, ſteht jede Figur vereinzelt da. Diejenige des Chriſt's in der Mitte, in ſehr kräftigem Halbſchatten, löſ't ſich von dem leuchtenden Hintergrund ab; der Kopf iſt ein wenig rund, die Naſe wohl kurz; auch die Augen ſind zu rundlicht geſchnitten; der ganze Körper ziemlich mager. Die H. Jungfrau dann gehört noch nicht zu denen, die uns ſonſt **Raphael** ſo unnachahmlich hinterlaſſen hat; St. Johann hingegen iſt ſchön für Stellung, Zeichnung, Gewand und Allem, was man nackt davon ſieht. St. Paul hat einen großen apoſtoliſchen Charackter; der Kopf von St. Catharinen iſt voll naiver Grazie, die obere Oberlippe allein iſt etwas dick — und wer weiß, ob dergleichen nicht etwa in irgend einer alten Legende ſeinen Grund haben mochte; ihre Drapperie iſt des Künſtlers beſter Zeit würdig, ungeachtet man ſonſt dieſes Bild nicht in dieſelbe ſetzen kann. Sein Talent zeigt ſich darin bloß in

294) S. Füßli I. 160. — *Richardson* III. 121—22. — Propyläen I. (1.) 24. 51—52. — Landon Annal. II. Nr. 61. — Manual (*Oeuvre de Raphael*) Nr. 21. Stiche von dieſem wunderſchönen Bildern nennen Heinecke II. 435—36. und Winkler Nr. 3757—64. an ein Dutzend. Aber (auch dieſes höchſt ſeltſam!) keinen einzigen von einem bekannten zeitgenöſſigen Meiſter. Die älteſten ſind ein ſchlechtes von einem gewiſſen Servazbino oder Servactinus Namen, deſſen eigentliche Lebenszeit noch im Dunkeln liegt; dann ein weit beſſeres von E. Sadeler; und zwey bey Winkler bloß als Kopien (aber nach wem?) genannte Blätter von C. Galle, und einem, ebenfalls wenig bekannten Gattſe. Müder. Hierauf folgen ſofort die neuern von A. Lorenzini, J. D. Picchianti, F. Gregori, Bartolozzi (1778.) ſehr artig, J. M. Preisler (1784. zu Koppenhagen), J. Volpato (dieſes nennt bloß Roſt IV. 226. und verwechſelt es vielleicht mit dem folgenden trefflichen ſeines Schülers), R. Morghen (deſſen erſtes zu Florenz, nach dem Urbilde geſtochenes Blatt), unſerm Ermeſſen nach jedoch noch übertroffen von J. G. Müller, nach du Tetier's Zeichnung für's XXI. Heft des Muſeums Napoleon; ein Paar andere bey Heinecke, welche bloß neue Drücke mit veränderten Zueignungen zu ſeyn ſcheinen, nicht zu gedenken.

295) Von van Schuppen geſtochen. Heinecke und Winkler ſetzen ſolche mit der Florentiniſchen unter dieſelbe Rubrik, weil ihnen die Stelle des Urbilds unbekannt blieb.

296) *Landon* Annal. XVI. Nr. 55. *Manuel* Nr. 51. An beyden Orten finden ſich davon Nachbildungen im Umriſſe. Eben ſo auch in Landon's Vie etc. de *Raphael* Nr. 148. Dort wird es das Bild aus der Gallerie Orleans genannt, welches ſchon früherhin Romanet geſtochen habe. Eben dieſe Vorſtellung gab endlich noch früher auch J. Chereau, wie es bey Heinecke II. 434. heißt, nach einem Bilde des Crozatſchen Kabinettes. Noch würde es ſich wohl der Mühe lohnen, auszuforſchen, in wie weit daſſelbe mit demjenigen Aehnlichkeit habe, welches, nach Lanzi, ſich im Beſitze einer H. Maggiori zu St. Fermo befindet, wo auf Joſephs Stocke Raphaels Chiffer, nebſt der Jahrzahl 1527. ſtehen ſoll, und ob etwa ähnliche Zeichen auch auf den Bildern zu Paris und in England erſichtlich ſeyen.

der feſten und ſichern Ausführung, und in dem Beſtreben des Kolorits, das, wie ſchon geſagt, eben ſo myſtiſch als die Tendenz des Gegenſtands iſt297).

21. Die drey Kardinaltugenden: Glauben, Hoffnung und Liebe. Drey Freſen in der nämlichen Rahme, aus der Kirche St. Franzesko zu Perugia. Dieſelben ſind, en Camayen, auf grünen Grund gemalt; in der Mitte von jeder Freſe, en Rond, eine dieſer Tugenden in Halbfigur, durch Stellung und Ausdruck bezeichnet; zu ihrer Rechten und Linken (jedoch von dem en Rond getrennt) auf jeder Seite ein Genius, mit Attributen, welche der Hauptfigur vollends ihre Deutung geben. Jedes dieſer lieblichen Bilder iſt 1′ breit und 5″ hoch. Landon rühmt, neben der Compoſition und Zeichnung, die ungemeine Deutlichkeit dieſer Allegorien, die ſonſt ſo ſelten iſt, und fügt hinzu: „Es iſt unbeſcheidlich, was für einen Reichthum von Einbildungskraft Raphael auf ſolche für Kameen und Arabesken beſtimmte Gegenſtände verwendet hat; ſein Genie ſcheint (auch) hier unerſchöpflich". Das Manuel dann, welches ihr Maaß (ganz anders als oben) auf 2′ 6″ Höhe, und 2′ 8″ 6‴ Breite angiebt, bemerkt ſehr richtig: Daß die Hauptfiguren noch mehr durch Stellung und Ausdruck, als durch bloſe Attribute, ihren Sinn deuten. Es ſind bloſe Skizzen, aber eben ſo weich als leicht coloirt 298).

22. St. Placidus, St. Cäcilia und St. Benedikt, drey kleine Halbfiguren im Geruche, aus der Benediktinerkirche zu Perugia; die Farbe iſt ganz erloſchen, aber Zeichnung und Ausdruck bürgen beynahe für die, freylich nicht ganz ausgemachte, Originalität 299).

23. Das Bildniß des Papſtes Julius II. aus dem Pallaſte Pitti, Knieſtück von 3′ 1″ Höhe und 2′ 2″ Breite, ein ſehr nachdenkender, und ruhig überlegender Kopf. Von dieſem Bilde urtheilt das Manuel: „Auch hier immer dieſelbe Weiſe, den Menſchen zu malen nicht ſo wie er ſich im Prunke zeigt, ſondern wie man ihn täglich bey Hauſe ſieht. Kräftiges Kolorit, aber noch nicht das Transparente und Vollendete, wie in der Folge. Die Muskeln ſind ſtark ausgedrückt, und die Formen eben nicht ſehr fließend. Es iſt noch nicht die Arbeit jenes Bildniſſes von Leo X." „Raphaels Talent" (wird dann ſehr gut hinzugeſetzt) „trug den ganzen Charakter menſchlicher Vervollkommnung an ſich, welche ſtets zunehmen, und einzig die Natur durch ein uns Allen gemeinſames Geſetz aufhalten kann. Die Staffenleiter ſeiner Kunſt zeigt uns nirgends an, wie weit er gelangt wäre, wenn er das Alter von M. Angelo erreicht hätte 300)".

24. Bildniß des Kardinals Bibiena (desjenigen, der an Raphael ſeine Enkelin vermählen wollte), ebenfalls aus Pitti (2′ 9″ 4‴ hoch, 1′ 11″ br.): „Ein nachdenkender und dabey gutmüthiger Kopf" (ſagt das Manuel); „der Künſtler hat ſeinem Gönner das rechte (ſchielende) Aug' nicht geſchenkt; einfacher, unmanierirter Styl; der Mann ganz wie er iſt; die Stellung eines Schreibenden, der Vergleichungen anſtellt (?); Alltagskleidung ohne Anmaßung. Dieſer Theil des Bildes hat indeſſen ziemlich durch die Zeit gelitten. Die Hände ungemein ſchön; wahre — Kardinalshände, die ſich bloß mit der Feder, und nur mit Muſe beſchäftigen 301)."

25. Endlich dasjenige des Kardinals Inghirami, wieder aus dem Pallaſte Pitti: „Bildniß" (ſagt das Manuel) „deſſen tiefes Nachdenken ihm aus den Augen leuchtet; lauter Züge, und ſogar Umriſſe, die einen Mann ausſprechen, dem die lange Gewohnheit das Recht erworben, nie ſein Inneres zu verrathen, kurz eines Politikers des Römiſchen Hofs; ſein Mund kann lächeln wenn er will, aber Wangen und Augbraunen nehmen keinen Theil daran. Die Zeichnung von äußerſter Reinheit, und zumal diejenige der rechten Hand mit den Ringen, wunderſchön. Der Pinſelſtrich breit, das Kolorit wahr; der Glanz des Scharlachgewands tödtet das Fleiſch nicht. Der Faltenwurf ungemein natürlich. Auch ſieht man an dieſem Bilde, daß die Gewohnheit — oder vielmehr die Aushilfe des Laſirens (hier mit reinem Lack) ſchon von Alters her geübt ward. Ueberhaupt ſcheint Raphael dies Werk mit ganz beſonderer Luſt vollendet zu haben, ſo wie er denn freylich das Bildniß auch ſonſt für einen weſentlichen Theil ſeiner großen Kunſt anſah 302)."

Dieſe 25. Bilder aus der Gallerie des Franzöſiſchen Muſeums, machen mit 19. andern, theils von altem Beſitze, theils von Kunſteroberungen, die wie ſchon oben nach Vaſari, und, aus Veranlaſſung, auch nach Andern genannt haben 303), einen Kunſtſchatz von 43. Raphaeliſchen Staffeleibildern aus, deren ſonſt keine andere Gallerie in

297) S. *Landon* Ann. III. Nr. 11. *Manuel* Nr. 55. An beyden Orten, ſo wie auch in des erſtern: Vie etc. de *Raphael* Nr. 435, finden ſich davon Nachbildungen im Umriſſe. Geſtochen hat dieſes Bild in ältern Tagen (wahrſcheinlich nach einer Zeichnung, die ſich ebenfalls in der Apollo-Gallerie des Muſeums befindet) M. Anton; ein äußerſt ſeltenes Blatt, da die Platte davon (1527.) bey der Plünderung von Rom zugrunde gieng. Wohl zu unterſcheiden iſt von demſelben das ritoccirte, welches mit. R. Sanct. Marc Ant. Rossi exc. 1610. bezeichnet iſt, und (irrig) für J. Bonaſone's Arbeit gehalten wird. In neuern Tagen dann (1807.) ſehr gut J. B. L. Maſſard, der jüngere Sohn Maſſard des Vaters, in einem Blatte von 19′ 11‴ in die Höhe und 15″ 9‴ in die Breite, welches 24. fr. koſtete. *Nouv. des Arts* I. 324—25.

298) S. *Landon* Ann. V. Nr. 6. 26. u. 44. *Manuel* Nr. 29. wo ſich Nachbildungen im Umriſſe finden, ſo wie auch in des erſtern: Vie etc. de *Raphael* Nr. 67. Geſtochen wurden ſolche (wie wir glauben zum erſtenmal) von Desnoyers (1812.) für's Muſee Napoleon, mit großer Genauigkeit und Reinlichkeit; doch ſo, daß der Caritas in der Mitte, mit der unausſprechlich ſüßen Kindergruppe, noch die Palme gebührt). Die Figur dann des Glaubens wenigſtens findet ſich auch bey Filhol Nr. 255.

299) Beſchrieben und im Umriſſe abgebildet finden ſich ſolche, unſers Wiſſens einzig im Manuel Nr. 25—27. Dort heißt es: Der Kopf des St. Placidus habe Correggio zum Modell für ſein Bild, welches die Marter dieſes Heiligen darſtelle, und ſich ebenfalls im Muſeum befindet, gedient.

300) *Manuel* Nr. 30. wo ſich dieſes Bild (eben ſo wie in Landons Vie etc. de *Raphael* Nr. 217) im Umriſſe findet. S. übrigens der Bildniſſe Julius II. und darunter wohl namentlich auch des unſrigen ſchon oben S. 12. u. Anm. 53. erwähnt. In neuern Tagen haben ſolches, wie wir auch dort bemerkt haben, Morel und Chataignier geſtochen.

301) *Manuel* Nr. 28. Dort (unſers Wiſſens einzig) im Umriſſe abgebildet.

302) *Ib.* Nr. 19. Wahrſcheinlich daſſelbe Bildniß eines Kardinals, von welchem wir ſchon oben, nach Richardſon, geſprochen haben. In ältern Tagen hat es Th. Verkruys geſtochen. Nachgebildet im Umriſſe finden wir es im Manuel.

303) Davon ſechſe alt: Madonna die Gärtnerin; die beyden St. George, die beyden St. Michael, und das Bildniß der Johanna von Arragon; die übrigen neu, nämlich: Die beyden Hauptbilder: Die Verklärung, aus Pietro Montorio zu Rom, und der H. Cäcilia aus St. Paul di Monte zu Bologna; dann die H. Familie mit St. Anna und Catharina, aus der Gallerie Pitti; die Krönung der H. Jungfrau im Himmel, oder ihre Auffahrt, aus St. Francesco, und von den Clariſſerinen zu Perugia (zweymal), nebſt den drey kleinen Tafeln am Fußgeſtelle des erſtern: Verkündigung, Anbetung der Hirten, und Darſtellung im Tempel; Weiter: Die Madonna mit den Kirchenvätern, wieder aus Pitti (jetzt zu Brüſſel); diejenige von Dona-

Europa — vielleicht auch eines Theils derſelben nicht ohne Erröthen, ſich zu rühmen hat.

Was dann, neben dieſen, ſeiner Zeit die Gallerie Orleans beſeſſen, und in unſern neuern Tagen in alle Welt zerſtreut worden, war folgendes: Erſtlich aan H. Familien und Madonnen.

1. Eine H. Familie auf Holz, en Rond (3′ 2″ im Durchmeſſer). Ganze, bald lebensgroße Figuren. Madonna, im Profil, hält das nackte, ſitzende Kind am Gängelbande. St. Joſeph, auf einem Knie, einen langen Stock in der Rechten, reicht ihm Früchte dar, gegen die es ſich hinneigt. Im Hintergrund eine Landſchaft. Felibien ſagt: „Graf Chiverni, Marquis d'Aumont, verkaufte daſſelbe an H. de la Noue für 5000. Fr. und eine Copie deſſelben von Ph. Champagne, welche einſt (ob jetzt noch?) in der Kirche von Port Royal ſtand. Dann kam es, nach mehr andern Handänderungen (z. B. im Kabinet Tambonneau), an Orleans. Einmal ſoll es auch der König beſeſſen haben, und wieder einmal (man höre die elende Kunſtfabel!) in zwey Hälften getheilt worden ſeyn, deren eine ein Kunſtliebhaber kaufte, die andere ſpätherhin in einer Schweitzeriſchen Wirthsküche gefunden worden ſey, wo es zu einem Tiſch zum Krautbacken diente". In zwey Theile geſpalten war das Bild wirklich einſt; aber noch zu Crozat's Zeiten trefflich erhalten 304).

2. Eine zweyte, ebenfalls auf Holz (2′ 9″ hoch, 1′ 11″ br.), ſtehende Figuren unter Halblebensgröße. Madonna, mit dem nackten Kinde und dem kleinen St. Johann im Kameelfelle, legt ihre Hand auf dieſen letztern, als wollte ſie ihn aus dem erſtern ſich neigen machen. Zur Linken ſieht man St. Joſeph, der eine hügelichte Straße hinanſieht. Dieſes Bild ſoll eine derjenigen H. Familien ſeyn, welche R. für den Herzog von Urbino gemalt; dann kam es, durch Geſchenk an Spanien, ſpäther an Guſtav Adolph von Schweden, und hierauf durch Kauf, aus dem Kabinete der Königin Chriſtina, an Orleans. Die Reinheit der Zeichnung, und das faſt venetianiſche Kolorit deſſelben, wird ſehr gerühmt. Eine ſchöne Kopie davon beſaß der Cardinal Albani, Neffe Clemens XI. 305).

3. Eine dritte, auf Leinwand (3′ 7″ hoch, 2′ 8″ br.), Halbfiguren. Madonna hält einen durchſichtigen Schleyer von dem auf einem Bettchen nackt liegenden Kind auf, das die Aermchen gegen ſie ausbreitet. Joſeph, auf ſeinen Stock gelehnt, ſteht aufmerkſam zur Seite. Die Scene ſcheint ein Zimmer zu ſeyn 306)

4. Eine vierte: Madonna mit dem Kinde, das ſich mit dem Geſicht an den Schooß der Mutter lehnt, und die Augen zu ihr emporhebt. Der Kopfputz der Mutter, faſt wie in der Gärtnerin, und das Geſicht noch jünger (2′ 4″ hoch, 1′ 6″ br.) auf Holz. Dieſes Bild (heißt es bey Crozat) wurde, wie es ſcheint, von R. bald nach ſeiner Ankunft in Rom gemalt. Nach mehrern Handänderungen (einmal beſaß es das Kabinet Seignelay) kam es durch Kauf an Orleans. Nach Landon ſoll es jetzt ebenfalls in England ſeyn 307).

5. Eine fünfte: Die ſitzende Madonna, in herabhängendem Flor, hält das auf einem Geſimſe ſtehende Kind, und umarmt es; im Hintergrund, etwas Landſchaft (2′ 6″ hoch, 2′ br.) auf Holz. „Dieſes Bild" (heißt es bey Crozat) „kam nach mehrern Handänderungen, zuletzt durch Kauf von H. H. von Dochat an Orleans; etwas geſchädigt, aber dafür die Köpfe von lebhaft großem Charakter, und die Farben noch in ihrer ſchönſten Blüthe, wahrſcheinlich aus R. beſter Zeit. Von Einigen indeß wird es für die Arbeit eines ſeiner Schüler, Timoth. Viti's, gehalten". Gegenwärtig ſoll es (nach Landon) abermals in England ſeyn 308).

6. Eine ſechste endlich: Die ſitzende Madonna, faſt im Profil, betrachtet ſtille das nackte Kind auf ihren Knieen, das nach ihrer Bruſt langt, und den Zuſchauer anſieht, (11″ hoch, 8½″ br.) auf Holz, die Scene auf einem Zimmer. Nach Crozat kaufte Orleans dieſes Bild, aus Raphaels erſter Manier, von einem Abbé des Champs 309).

Von dieſen ſechs Bildern dürfte, neben Nr. 2. auch noch Nr. 3. und 4. eines zu denjenigen gehören, welche R. nach Vaſari, in ſeiner zweyten Manier, zu Urbino gemalt 310). Schon nach den Blättern zu urtheilen, gehören bald Alle zu ſeinem Trefflichſten, nach dem ſo einfachen, und doch — ſo unerſchöpflichen Gegenſtande.

7. St. Johann in der Wüſte (5′ 1″ hoch, 4′ 6″ br.) auf Holz; dem eben angezeigten Maaße nach größer, als der im Franzöſiſchen Muſeum, und hier lebensgroße Figur, ſonſt wohl dieſem letztern in der ganzen Zuſammenſetzung gleich; außer daß es davon ausdrücklich heißt: Der Unſrige ſitze (gleich demjenigen zu Florenz) nicht auf einem Baumaſte, ſondern auf einem Stein; und eben ſo geht auch hier vom Bambusrohr eine Flamme aus. Er ſieht gerade vor ſich hin, ſinnend und weit lebhafter, als der im Muſeum. Vor dem zu Florenz, will ihm Crozat auch in Anſehung des Kolorits den Vorzug geben. Maria von Medicis brachte dieſes Bild nach Frankreich, und ſchenkte es ihrem ſchändlichen Lieblinge, dem Marſchall d'Ancres. Späterhin kam es, nach mehrern Handänderungen (einmal im Beſitze des Präſidenten von Harlay) in die Gallerie d'Orleans. Wo es ſich gegenwärtig befinde, iſt uns, wie ſo Vieles, unbekannt 311)

toire, aus Foligno; eine dritte mit Johann dem Täufer und St. Niklas, aus der Kirche Frati de' Servi zu ſchon genanntem Perugia; das Geſicht Ezechiels, und endlich das Geſellſchaftsbild Leo X. mit den Kardinälen Medici und Roſſi, beyde wieder aus der Gallerie Pitti.

304) Geſtochen haben daſſelbe C. Rouſſelet (1656); dann J. Raymond, für Crozat Nr. 25. (mittelmäßig: nach ſeinem Stiche zu urtheilen, wäre das Profil der Mutter ſehr gemein); im Umriſſe endlich giebt es Landon Vie etc. de *Raphael* Nr. 327.

305) Geſtochen iſt es von J. Veſne; dann für Crozat Nr. 20. gut, wenn ſchon (nach demſelben zu urtheilen) das Chriſtkind nicht ſchön iſt; im Umriſſe bey Landon l. c. Nr. 194.

306) S. Landon Nr. 148. wo es ſich im Umriſſe findet. Dort heißt es: Das Bild finde ſich jetzt in England, und Romanet habe es geſtochen. Crozat hat es (als eine vielleicht ſpätere Erwerbung von Orleans) noch nicht. In neuern Tagen hat es auch J. Bouillard, nach Wepreau's Zeichnung geliefert (?).

307) Geſtochen iſt ſolches ſchön für Crozat Nr. 21. von N. de Larmeſſin, ſpäterhin von Romanet, und im Umriſſe bey Landon l. c. Nr. 145. Dann früher nach einer Kopie, deren Hintergrund etwas verſchieden iſt, von Boulanger.

308) Geſtochen iſt es von C. du Flos, dann für Crozat, Nr. 22. von J. Ch. Filpart (gemein); ferner von C. Petit, und endlich im Umriſſe bey Landon l. c. Nr. 325.

309) Geſtochen iſt daſſelbe, in der Größe des Urbilds (ſchön) von N. de Larmeſſin, für Crozat; nach Andern auch von Cl. du Flos, und von Huber; bey Landon endlich im Umriſſe l. c. Nr. 146.

310) S. oben S. 5. u. S. 6. Anm. 18.

311) Schön geſtochen, iſt daſſelbe von Fr. Chereau, für Crozat Nr. 19. und kleiner von M. Eliſ. Marie Chereau. Früher vielleicht dieſes, nicht dasjenige zu Florenz (ſ. oben die Anm. Nr. 76.) in Helldunkel, von H. de Carpi. Bey Landon findet es ſich nicht.

8. Chriſti Gebet im Garten (9″ hoch, 10 ⅝″ br.) auf Holz. Der Heiland (ſehr gemeine Figur) auf den Knieen; ein Engel bringt ihm den Kelch; die Jünger ſchlafen 312).

9. Die Kreuztragung (9″ hoch, 2′ 7⅝″ br.), eine Frieſe, auf Holz. Ein junger Menſch unterſtützt den heiter ausſehenden Erlöſer. Vier Schergen; ein Soldat mit einer Hellbarde. Zwey Reuter voran; die H. Mutter, die in Ohnmacht ſinken will, von St. Johann und den drey Marien begleitet (zuſammen 14. Figuren) 313).

10. Die Grablegung (oder vielmehr eine Pieta), Nebenbild von Nr. 8. vollkommen von nämlicher Größe, auf Holz. Landſchaft mit drey Bäumen. Auf den Knieen der Mutter liegt der von St. Joſeph gehaltene Leichnam. Magdalena knieend, küßt ihm den rechten Fuß. Zwey Apoſtel blicken mit Schmerzen auf ihn. Madonna trägt eine Art Nonnen-Schleyer 314).

Dieſe drey Bilder (Nr. 8. 9. u. 10.) in Sanzio's frühester Manier, ſtanden über die Stufen des Altars der Nonnenkirche St. Anton zu Perugia, für welche R. auch das Altarblatt ſelbſt (ebenfalls eine Pieta, mit dem bekleideten Leichnam 315) gemalt hatte. Der Königin Chriſtina kaufte jene dreye von den beſagten Nonnen; alsdann kamen ſie (nach den Einen Nachrichten unmittelbar, nach andern aus dem Kabinet Bracciano, mit mehr Anderm) an Orleans. Von Nr. 10. beſaß der H. von Crozat eine Zeichnung des erſten Gedankens.

11. u. 12. Franziscus und St. Anton von Padua, Nebenbilder auf Holz (jedes 9″ hoch und 10″ br.). Der letztere hält in der Rechten eine Lilie, in der Linken ein Buch; der erſtere ein Buch und ein hölzernes Kreuz. Auch dieſe beyden Bildchen ſollen ſich, mit obigen, an der nämlichen Stelle zu Perugia befunden haben 316).

13. Bildniß Julius II. (3′ hoch, 2′ 3″ br.) auf Tuch. Der Papſt mit langem weißem Bart, in einem Lehnſtuhl mit hohem Rücken, die linke Hand auf dem linken Stuhlarm, an jeder Hand drey Ringe 317).

14. Junger Mann, lebensgroße Halbfigur, hält ein Buch vor ſich. Einige hielten's für das Bildniß Bindo's Altoneſi's (wohl Altoviti's?) von Raphael in der Jugend gemalt.

15. Bildniß einer alten Frau (12″ hoch, 9⅝″ br.) auf Holz, in natürlicher Größe, in einer einfachen gelben Haube; das weiße Haar fällt ihr auf die Stirne. Man ſieht ihr den ganzen Hals, und ein wenig von der Bruſt 318).

16. Das Geſicht Ezechiels 319).

Die Notizzen von oberwähnten 16. Bildern haben wir, theils aus dem Texte zu dem bekannten Crozatſchen Werke, theils aus Dubois de St. Gelais ſehr genauen: Description des Tableaux du Palais Royal 8°. Paris 727. geſchöpft, welche ſogar bey manchen derſelben die Farben der Gewänder, des Grunds u. dgl. angiebt. Wer aber ſagt uns nun, wo die Nr. 1. 2. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. u. 15. bey der Zerſplitterung der Gallerie Orleans hingerathen ſind?

Dann befanden ſich einſt in Crozat's Kabinet ſelbſt, von Sanzio's Original-Bildern ff.:

1. Eine H. Familie, auf Holz (2′ 1⅓″ hoch, 1′ 8⅝″ br.): Madonna ſitzend, das Kind auf der Schooß, das nach ihrer Bruſt langt, und gegen Joſeph blickt, der es, auf ſeinen Stock gelehnt, aufmerkſam anſchaut. „Dieſes Bild" (heißt es in dem Werke von Crozat) „ſcheint zur Zeit der Diſputa gemalt zu ſeyn. Joſeph, ohne Bart, iſt vielleicht ein Bildniß. Daſſelbe kam aus dem Haus Angouleme, und wurde wohlfeil verkauft, weil es überall, und zwar ſchlecht, retouchirt war. Ein (wir glauben holländiſcher) Künſtler, Bandine, wußte ältern und neuern Unrath, gleich einer Decke, davon abzunehmen, und ihm ſo ſeinen urſprünglichen Werth wieder zu geben. In dieſer erneuerten Geſtalt kam es an den Herrn von Crozat 320).

2. Derjenige St. Georg, deſſen wie ſchon oben ausführlich Erwähnung gethan 321), und welcher, nach Crozat's Tod in die Königliche Sammlung übergieng. Gegen Felibien's Meinung, iſt es wahrſcheinlich das unſrige, wo der Heilige den Hoſenband-Orden trägt, welches Raphael urſprünglich für Heinrich VIII. in England malte; auch trägt es noch den Stempel, welchen ſpätherhin Carl I. allen Bildern der Königlichen Sammlung geben ließ. Aus deſſen Verlaſſenſchaft kam

312) Sehr gemein geſtochen findet es ſich, in der Größe des Urbilds, bey Crozat, Nr. 25. von J. Ch. Flipart, und im Umriſſe bey Landon l. c. Nr. 226.

313) Geſtochen in natürlicher Größe für Crozat Nr. 26. und im Umriſſe bey Landon l. c. Nr. 216.

314) Geſtochen iſt ſolches (gut) von Cl. Duflos für Crozat Nr. 27. in der Größe des Urbilds. Landon l. c. giebt es nicht.

315) S. oben S. 6. u. Anm. 20.

316) Stiche davon kennen wir keine. Auch Landon hat ſie nicht.

317) Somit für Größe, Stellung und Staffirung demjenigen aus Pitti faſt vollkommen gleich, etwa den hohen Rücken des Lehnſtuhls ausgenommen. Auch die Ringe haben beyde, doch der aus Pitti nur fünfe. Immerhin bleibt es übrigens unausgemacht, welches das Bild des H. Vaters ſey, deſſen ſchon Vaſari gedenkt. Einen Stich, namentlich nach dem Urſeligen aus Orleans, kennen wir keinen.

318) Von dieſem, ſo wie von Nr. 14. kennen wir keinen Stich.

319) Alles von dieſem Bilde, das mit demjenigen aus Pitti (jetzt im Franzöſiſchen Muſeum) ſo viele Aehnlichkeit hat, und ſich gegenwärtig in England (in weſſen Beſitze?) befindet, haben wir ſchon oben S. 17. u. 18. in Text und Anmerkungen beygebracht. Hier nur noch Folgendes. Crozat hält nämlich (wahrſcheinlich irrig) das unſrige für dasjenige, welches der H. von Chanteloup von dem Hauſe Ercolani zu Bologna erkauft, und erzählt dann ferner: Der große N. Pouſſin habe gedachtem H. von Chanteloup die Entzückung St. Pauls, als Pendant des Ezechiels, malen müſſen, was aber der Künſtler nur unter dem beſcheidenen Bedinge leiſten wollte, daß ſein Bild dem Raphaeliſchen zum — Deckel dienen ſollte. Beyde ſeyen ſodann in die Gallerie Orleans gelangt. Geſtochen findet ſich dasjenige von Pouſſin vielfältig; beſonders ſchön von J. Pesne, J. Dugex (Dughet), M. Natalis und G. Chasteau, letzteres mit einigen Veränderungen. Winkler. Uebrigens ſpricht Crozat auch von demjenigen aus Pitti, weſentlich, wie folgt: „Ein ähnliches größeres Bild beſitzt der Großherzog von Florenz, wo die Glorie anders behandelt, der Kopf des Engels, der die Rechte der Gottheit unterſtützt, anders geſtellt, und die Landſchaft, unten, ganz verſchieden iſt. Ueber alle dies dürfte die Vergleichung des ſchönen Blattes bey Crozat (Nr. 28.) von N. de Larmeſſin, und eines andern von F. Poilly, nach der Zeichnung von Errard (wovon das erſtere wenigſtens zuverläſſig das Bild von Orleans darſtellt) einer- und hinwieder dasjenige von Mogalli und das neuere von Lorenzi, die nach dem Bilde aus Pitti genommen ſind, anderſeits, das beſte Licht verbreiten. Im Umriſſe findet ſich letzteres auch bey Landon l. c. Nr. 454.

320) Geſtochen iſt daſſelbe (gut) von J. Chereau, für das Werk von Crozat Nr. 30. Joſephs beyde Hände darin ſind ſehr ſchön; dagegen ſein Ausſehn (ob auch im Urbilde?) mürriſch. Landon giebt es nicht.

321) S. oben S. 5–6. und hauptſächlich die Anmerk. Nr. 18.

es an den Grafen von Pembrok (Vorſtermann ſtach es 1657.). Hierauf nach Frankreich, wo es, nach zwey Handänderungen, Crozat kaufte. Auf der Pferdecke ſteht des Künſtlers Name 322).

3. Eine ſtehende Judith, die, das Schwerdt in der Hand, den Kopf des Holofernes mit Füßen trittet, ſoll, nach Einigen, ebenfalls ins Königliche Kabinet gekommen ſeyn. Indeſſen wird ſolche weder von dem genauen Lepicié, noch von Landon, noch von dem Manuel nicht genannt. Nach der Beſchreibung bey Crozat ſcheint es zu einer Schrankthüre gedient zu haben, und findet ſich noch die Spur eines Gehänges daran. Das Fleiſch ſoll wie geſchmelzt, von viel Relief, und die Landſchaft ganz in Giorgione's Geſchmacke ſeyn. Die Heldin trägt ein Hütchen auf dem Kopf, und ſieht übrigens ſehr ärmlich aus. Einige halten es daher überhaupt für ein Bild von dieſem letztern. An Crozat gelangte es, nach ein Paar Franzöſiſchen Handänderungen. Wie es nach Frankreich kam, wird nirgends geſagt. Es iſt auf Holz gemalt (4′ hoch, 2′ 6½″ br.) 323).

Wo nun dieſen Bildern der Nr. 1. u. 3. hingerathen ſeyen, könnten wir wohl ſagen, wenn Mariette's Catalog des Crozatſchen Nachlaſſes, uns ein — Dilettante nicht — weggeſpizt hätte.

4. Noch fand ſich in dem Crozatſchen Kabinette ein Bildniß des Kardinals Polus (ſt. 1556.) auf Tuch gemalt (3′ 3″ hoch, 2′ 10⅓″ br.), das, nach mehreren Franzöſiſchen Handänderungen, an ihn gekommen war, aber, faſt zuverläſſig, nicht von R., ſondern von Seb. Piombo iſt 324).

Von Raphaeliſchen Handzeichnungen, die ſich in Frankreich befinden, müſſen wir vörderſt bemerken, daß uns kein Verzeichniß derjenigen bekannt iſt, die ſich, wahrſcheinlich in namhafter Zahl, im Franzöſiſchen Muſeum befinden mögen. Einzig gedenkt Landon 325) einer Madonna mit dem Kinde, das ſich mit Miene und Gebehrde nach ihrer Bruſt ſehnt (ob etwa der erſte Gedanke zu der oben angeführten Madonna bey Crozat?), und Josephs Becher, in Benjamins Sack gefunden 326).

Ferner ſollen aus Crozats Nachlaſſe zwey Federzeichnungen, ausgetuſcht und mit Weiß aufgehöhet, ins Königl. Franzöſiſche Kabinet gelanget ſeyn, welche, beyde, Studien für die bekannte Raphaeliſche Darſtellung von Alexander enthalten, wie er der ſitzenden Roxane die Krone reicht. Amorine chauſſiren und kämmen ſie. In der Einen iſt Alexander — nackend, in der andern bekleidet 327).

Dann befand ſich im Kabinet d'Orleans (wohl ebenfalls neben mehr andern): Chriſtus, der St. Peter die Schlüſſel reicht, eine ſehr ſchöne und vollendete getuſchte Federzeichnung (Studium für einen der Cartons) 328).

In dem gleichen Kabinet ein Studium für das Stanzenbild der Disputa 329).

Hauptſächlich aber beſaß der H. von Crozat zuverläſſig mehrere Raphaeliſche Zeichnungen, wie folgt:

1. Acht Apoſtel-Köpfe, Studium für den obenerwähnten Carton der Schlüſſel-Uebergabe, à la Sanguine 330.)

2. Feder-Zeichnung für jene Grablegung, welche Raphael, aus Auftrag einer Signora Baglioni für ihre Familien-Kapelle zu Perugia malte. Späterhin ließ Pius V. dieſes berühmte Bild nach Rom bringen, wo es von da an die Gallerie Borgheſe ziert.

3. Feder-Zeichnung, die als Tod des Adonis getauft wird, wohl aber ebenfalls das Studium für eine Grablegung iſt.

4. Ausgetuſchte Feder-Zeichnung eines Studiums für das Stanzen-Bild der Disputa 331).

5. Eben ſolche Zeichnung für die Schule von Athen. Darin ein Sitzender, welcher ſchreibt 332).

6. u. 7. Zwey Croquis von Studien für das Stanzenbild der Sarazenen-Landung 333).

8. Zwey kleine Landſchäftgen, auf einem Bl. } 334)
9. Eine Kirchen-Façade. }

10. Der ſogenannte Galliſche Herkules, oder: Die Macht der Beredſamkeit; ſeine Töne gehen an — Fäden zu der Hörer Ohr über 335).

11. Die Verläumdung, nach der Darſtellung des Apelles 336).

12. Triumph des Silens, auf dem Eſel. Faunen und Bacchanten führen ihn; im Hintergrunde die Statue eines Priaps 337).

322) Gut geſtochen iſt daſſelbe in Crozat's Werke Nr. 31. von N. de Larmeſſin; das frühere des Königl. Kabinetes ebendaſelbſt Nr. 16. vom gleichen Künſtler, mittelmäßig; beyde in der Größe des Urbilds. Noch beſaß der H. von Crozat eine Federzeichnung vom erſten Gedanken des kleinern.

323) Geſtochen hat ſolches Tainette Larcher für Crozat (Nr. 33) ſchlecht; dann ein: L. Sc. in A. Bloteling's Verlage; in Schwarzkunſt geſchabt, aber nur in halber Figur, H. R. Quinter. Noch findet es ſich bey Landon im Umriſſe Nr. 512.

324) Geſtochen findet ſich ſolches trefflich von N. de Larmeſſin in dem Crozatſchen Werke Nr. 52.

325) Annal. XIII. Nr. 131. Dort findet ſich davon eine Nachbildung im Umriſſe. Eben ſo in deſſelben: Vie etc. de *Raphael* Nr. 438. wo es heißt, daß auch ein alter Ungenannter es geſtochen habe.

326) Geeht hat ſolches der Graf von Caylus in ſeiner bekannten leſten Manier; im Umriſſe findet es ſich in Landons: Vie etc. Nr. 221.

327) In der Größe der Zeichnungen finden ſich ſolche ofuſcherſchaft geeht von Ch. N. Cochin, im Crozatſchen Werke Nr. 56. und 57. und Eine derſelben (beſſer) nachgebildet im Umriſſe bey Landon: Vie etc. Nr. 306.

328) In der Größe der Zeichnung findet es ſich, von P. P. A. Robert geeht, und in Helldunkel vollendet von B. le Sueur (ein ſchönes Blatt) bey Crozat Nr. 40. und nachgebildet (mit etwas Veränderung) bey Landon l. c. Nr. 243.

329) Crozat hat es geeht, und iſt es nicht mit einem ähnlichen zu verwechſeln, das er ſelbſt beſaß, und ſogleich folgen wird.

330) Wir kennen kein Blatt nach dieſer Zeichnung.

331) Blätter nach dieſen drey letztgenannten Zeichnungen finden ſich, vom Grafen Caylus — gepfuſcht, in dem Crozatſchen Werke Nr. 41. 42. u. 43. Landon giebt ſie nicht.

332) Nach derſelben ein mittelmäßiges Blatt geeht von Robert, und in Helldunkel ausgeführt von le Sueur, bey Crozat Nr. 44. Landon giebt es nicht.

333) Nach denſelben zwey von Caylus gepfuſchte Blätter bey Crozat Nr. 45. u. 46. Auch dieſe giebt Landon nicht.

334) Dieſe beyden von Caylus artig geeht, ſ. l. c. Nr. 47. u. 48. Landon hat ſie eben ſo wenig.

335) In der Größe des Originals von Ch. N. Cochin geeht, und von B. le Sueur in Helldunkel vollendet, ein gutes Blatt in dem Crozatſchen Werke Nr. 58. und im Umriſſe bey Landon l. c. Nr. 468.

336) Von den gleich vorgenannten Meiſtern, bey Crozat Nr. 59. und nachgebildet bey Landon l. c. Nr. 472.

337) Geeht von B. Picart. S. Winkler Nr. 3946. Im Crozatſchen Werke ſelbſt findet ſich dieſes Blatt nicht. Bey Landon eben ſo wenig.

Auch de Piles war einſt der glückliche Beſitzer von zwey Raphaeliſchen Zeichnungen: Einer St. Cäcilia, wie ein Stich nach derſelben 338) beſagt, mit deſſ vier Gefährten, in dem berühmten Bilde aus Bologna, und welche wir vielleicht bald unten wieder finden, und alsdann näher beſchreiben werden; hiernächſt einer Flora, nach einer alten Statüe 339).

Der H. von Caylus hatte in ſeiner eignen zahlreichen Sammlung für ſicher: St. Paul und einen andern Apoſtel; dann den Glauben und die Liebe (Caritas) 340). Ferner, nicht unwahrſcheinlich: Den Unglauben des Thomas, den er wenigſtens geetzt hat 341.

In unſeren neueſten Tagen dann beſaß der in 1809. verſtorbene ehemalige Zeichenmeiſter der Königl. Kinder in Frankreich, Jac. Aug. Silveſtre, von unſerm großen Meiſter: Vörderſt einen großen (16″ 5‴ hohen, 40″ 9‴ langen) freylich zerriſſenen, und, wie es ſcheint, überhaupt übelzugerichteten Carton mit der Feder gezeichnet und ausgetuſcht, welcher die von Raphael mehrmals wiederholte, ſinnige Geſchichte des in dem Kornſacke gefundenen Bechers Joſephs darſtellt. Dann eine ſehr ſchön getuſchte und mit Weiß gehöhete ebenfalls Federzeichnung: St. Paul im Areopag, erſten Gedanken zu einer der Tapeten (8″ 9‴ hoch, 11″ 4‴ br.), welche aus dem Kabinet Tallard kam. (Aus dem Kabinet Coypel ſoll ſich eine andere ähnliche im Muſeum befinden, die unſeigs aber nichts deſto minder ſicher original ſeyn. Ferner Studien von Figuren, auf beyden Seiten eines Papierbogens, ſehr leicht mit der Feder gezeichnet (10″ hoch, 7″ br.). Endlich einen jungen Mädchenkopf im Profil, der den Blick gen Himmel richtet, in ſchwarz und weißer Kreide (8″ 9‴ hoch, 6″ 8‴ br.) 342).

Hiernächſt beſitzt, unſers Wiſſens noch gegenwärtig, H. Paignon Dijonval zu Paris 343) den Schatz von 13. Raphaeliſchen Zeichnungen.

1. Benjamin, von ſeinen Brüdern Joſeph vorgeſtellt, zehn Figuren, getuſcht, mit Weiß gehöht (in der Mitte etwas reſtaurirt) auf grau Papier (11″ lang, 7″ hoch).

2. Salomo ſitzend, in Begleit von ſechs Perſonen, hört aufmerkſam Davids Räthe an, der auf ſeinem Bette liegt. Schöne leichte Federzeichnung auf weiß Papier (10″ lang, 6″ hoch).

3. Darſtellung Chriſti im Tempel, reiche Compoſition von zwölf Figuren, prächtige getuſchte Zeichnung, mit Weiß gehöht, auf grau Papier, aber übel erhalten (11″ br. 9″ hoch).

4. Sitzende Madonna mit dem Kinde, das ſein Händchen nach Früchten ſtreckt, die ihm der junge St. Johann darbietet. St. Anna ſtützt ſich auf die Knie der H. Jungfrau, und ſieht den Kindern zu. Unten, rechts, eine Katze. Getuſcht, mit Weiß gehöht, auf grau Papier. (10″ br. 9″ hoch).

5. Bruſtbild der Madonna im Profil, gegen die linke Seite, mit geſenktem Haupt. Federcroquis auf weiß Papier (5″ br. u. 5″ hoch).

6. Studium eines Marienkopfs ¾ gegen die Seite geneigt, leicht aus Sanguine, auf weiß Papier (9″ hoch, 7″ br.).

7. St. Cäcilia hört ein Concert von Engeln in der Höhe. Sie ſelbſt ſtürzt ihre Orgel um, und tritt verſchiedene kleinere muſikaliſche Inſtrumente mit Füßen. Sie ſteht zwiſchen St. Paul und Magdalena. Hinter ihr St. Johann der Evangeliſt und St. Auguſtin. Kapitalzeichnung, völlig dieſelbe Darſtellung, wie in dem Bild aus Bologna, und in dem ſchönen Blatte von M. Anton. Getuſcht, mit Weiß gehöht, auf grau Papier, vollkommen erhalten (10″ br. 6″ hoch) 344).

8. Galathéens Triumph, auf einer Meermuſchel, von Delphinen gezogen, und von Tritonen und Nymphen begleitet. Amorine in den Lüften, ſchießen Pfeile und ſtreuen Blumen. Anmuthige Compoſition. Braun getuſcht, mit Weiß gehöht, von de Witt zu Amſterdam eetuſchirt (15″ hoch, 16″ br.).

9. Caritas. Sitzend, welche zwey Kinder umhalſt (6″ hoch, 5″ br.), Federzeichnung auf weiß Papier.

10. Kinderſpiel als Friſe. Eins ſteckt einem Pansſöhne ein Rohrpfeifgen in den Mund; ein anderes ſetzt einen Helm auf eine verſtümmelte Säule u. ſ. f. Leicht getuſcht auf weiß Papier. Auf der Hinterſeite wieder Kinder, von denen zwey kämpfen (10″ br., 5″ hoch).

11. Studium eines nackten Kindes am Boden, das die Hände reckt, damit man's aufhebe; in Sanguine, auf grau Pap. (9″ hoch, 7″ br.).

12. Studium einer Gruppe. Federcroquis auf weiß Pap. Auf der Hinterſeite Soldaten in verſchiedenen Stellungen, (11″ hoch, 6″ br.), von Oel befleckt.

13. Entwurf eines Kirchenportals mit Säulen, zwiſchen denen Patriarchenſtatüen. Ob der Thüre ein Basrelief, das die Enthauptung St. Johann des Täufers darſtellt. Federzeichnung, auf weiß Pap. (18″ hoch, 13″ br.).

Dann beſitzt der berühmte Dilettante Denon wenigſtens ihrer ſieben: Den Leviten von Ephraim, Federzeichnung; den todten Chriſt auf den Knieen der H. Jungfrau; St. Paul predigt zu Epheſus. Leichte Federzeichnung ausgetuſcht, mit Zierathen ringsum, von Bapt. Penni; Einzug des Kardinals Joh. von Medicis zu Florenz. Erſter Gedanke zu zwey Camajeux, die ſich auf einem Kamine des Vatikans befinden, und die man durch Bartoli's Stiche kennt; endlich drey Studien von Bildniſſen eines St. Bruno, einer artigen gemeinen Frau, und vollends einer — allerliebſten in Profil und koſtbarem Schmucke, die — eben darum nicht ſeine Fornarina ſeyn kann 345).

Ferner H. Roger de la Goy, zu Paris, ſieben, darunter fünf Gedanken zu H. Familien, ein Amorinentanz 346), und ein Alexander und Roxane (letztere ungefähr die nämliche Darſtellung, wie in der oben angeführten Zeichnung des Königl. Muſeums).

338) Von Eliſabeth Cheron le Haye. Winkler Nr. 3809.

339) Anon. ſc. Winkler Nr. 4028.

340) Von ihm ſelbſt geetzt, und nachgebildet bey Landon Nr. 149. und 290.

341) Nachbildung deſſelben ſ. bey Landon l. c. Nr. 252.

342) Cat. de *Regnault de la Lande*. p. 98—99. Wo ſolche bey der Verſteigerung von Silveſtre's Kabinet hingerathen ſind — wer ſagt uns dies?

343) S. den Katalog ſeines reichen Kabinets, von Bénard. 4. Paris 810. p. 16—17.

344) Dies iſt nun diejenige Zeichnung, von der wir vermuthen, daß ſie mit der ſchon oben angeführten, einſt de Piles zuſtändigen eine und dieſelbe ſey. Sollte das Blatt der El. Cheron, nach dieſer letztern (das wir gegenwärtig nicht vor uns haben) das Maaß anzeigen, ſolches daſſelbe mit dem unſrigen, und die Glorie der muſicirenden Engel ebenfalls darauf enthalten ſeyn, ſo würde wohl kein Zweifel mehr übrig bleiben.

345) Zum erſtenmal abgebildet im Umriſſe, bey Landon: Vie etc. de *Raphael* Nr. 159. 291. 298. 316. u. 320.

346) Dieſelben ſoll dieſer Liebhaber ſelbſt geetzt haben. Nachgebildet dann finden wir ſie bey Landon l. c. Nr. 220. 228. u. 29.

Auch der vor kurzem verſtorbene Architekt J. G. le Grand beſaß eine Raphaeliſche Zeichnung: Zwey Engelchen auf Einem Blatte, mit fliegenden Papieren, und mit ſeltſamen Innſchriften: Causa efficiens Pater, und: Causa finaes apertio Paradisi 347).

Neben den Bildern, deren ſchon Vaſari u. a. erwähnt, welche ſich gegenwärtig in England befinden ſollen 348), und von denen wir ſchon oben an verſchiedenen Stellen 349) geſprochen haben, nennen wir hier noch:

1. Vörderſt eine Grablegung, die ſich in der alten Sammlung des Grafen von Arundel (wo gegenwärtig?) befand. Felſigte Gegend. Nicodemus hält den Körper. Vier H. Frauen, zwey knieend, zwey ſtehend beweinen ihn 350). Aus dem in der Anmerkung enthaltenen Gründe vermuthen wir, daß dieſes Bild bloß eine Zeichnung von Parmeggianino nach Raphael ſey. Daſſelbe denken wir

2. Von einer H. Familie, bey Richard Mead, wo der kleine Johannes dem Kind auf der Mutter Schooß einen Zettel: Ecce agnus Dei darbietet. Hinter ihr St. Joſeph, der ſich auf ein Säulenſtück ſtützt 351). Dieſelbe ſcheint uns zu den älteſten ſolcher Darſtellungen von Sanzio zu gehören.

3. Eine andere Madonna, die das Kind an ihre Bruſt drückt, ſtand einſt zu Kenſington 352).

4. Von einer dritten in Profil, die das Kind auf ihren Knieen, den kleinen Johann zur Seite hält, vermuthen wir bloß, daß das Bild irgendwo in England befindlich ſey, da J. W. Tomkins ein artiges Blatt nach demſelben (1789.) geſtochen hat 353).

5. Zuverläßig hingegen ſah Goede noch 1803. in der vorzüglichen Gallerie des H. Agars zu London eine H. Familie von Raphael, die ſich vorher in derjenigen des Herzogs von Choiſeul, noch früher in der des Prinzen von Carignan befunden, und mit zwey andern viel Aehnlichkeit haben ſoll, deren eines das Muſeum zu Paris (?) ſo wie ein zweytes Lucian Bonaparte gegenwärtig beſitze 354).

6. Dann in der Villa von William Beckford zu Foothill in Salisbury zwey kleine Bilder aus Sanzio's früherer Zeit: Eine Charitas, hält zwey ſchöne Knaben umſchlungen, die begierig an ihren Brüſten trinken, und betrachtet beyde mit mütterlicher Zärtlichkeit; dann die Freude, als ein munteres Mädchen vorgeſtellt. Sie hält eine Blume in der rechten Hand, und hüpft ſchnell mit flatterndem Gewand über eine Wieſe 355).

7. Beym Grafen von Pembroke in Wiltonhouſe angeblich dreye. Mariens Himmelfahrt, ſoll ſchon vor beynahe 200. Jahren aus der Gallerie des Herzogs von Mantua in dieſe Sammlung gekommen und eine Jugendarbeit Raphaels ſeyn, die er für ſeinen Lehrer Perugino gemalt. Die Madonna ſteht in ſteifer Stellung mit gefalteten Händen auf einer Wolke; dieſe iſt von vier regelmäßig einander gegenübergeſtellten Engeln umgeben, und am untern Theil der Wolke bildet ein Engelskopf die Spitze. Unten im Vorgrunde ſtehn eilf Apoſtel in einer Reihe, die Hände faltend, und die zum Himmel aufſchwebende Jungfrau anbetend. Die ganze Anordnung iſt ausnehmend ſteif, aber der Ausdruck in den Köpfen der Apoſtel des Künſtlers nicht unwürdig, und vielleicht das einzige, was zum Beweis dienen könnte, daß dies Werk ihn zum Urheber habe. — Ein zweytes ſtellt die Mutter mit dem Kinde, St. Eliſabeth und einen Engel in vortrefflich geordneter Gruppe dar. Maria ſitzt bey der Wiege, und trägt das Kind, das ihr Aermchen um ſie geſchlungen hält. An der Wiege ſteht der Engel und hat das Bette für das holde Kind bereitet, um welches er den linken Arm legt, und das ſein Geſicht lächelnd nach ihm hinrichtet. Hinter der Gruppe breitet die ehrwürdige Geſtalt der Eliſabeth mit dem Ausdrucke der Liebe und Bewunderung ihrer Arme aus. Im Hintergrunde ſieht man den Eingang zum Tempel. Das dritte Bild iſt wieder eine Madonna mit dem Kind, in ihrem Schooß ſitzend; ſie hält es mit ihrem Arm umſchlungen, und reicht ihm eine Blume, nach der es begierig greift. Mit Mutterliebe betrachtet ſie lächelnd deſſelben unnachahmlich ausgedrückte Freude und Begierde. An der Spitze ihres Bruſttuchs ſteht der Name des Künſtlers in Form einer Stickerei 356).

347) Zum erſtenmal abgebildet bey Landon l. c. Nr. 286. Noch befindet ſich in eben dem Werke Nr. 517. die Abbildung einer Zeichnung, deren Beſitzer nicht angegeben iſt, mit: Lohn des Siegs rubrizirt. Drey Töchter, die einer vierten die Palmenkrone reichen.

348) Außer den ſieben Cartons nämlich: Eine Madonna, einſt in St. Franzesco zu Perugia, deren Beſitzer uns unbekannt iſt; dann der St. Georg in der Gallerie Pembrock; das Bildniß Julius II. (Zeichnung) zu Richardſons Zeiten bey dem Herzoge von Devonshire; dasjenige des Archidiakons Carondolet bey dem Herzoge von Grafton; und endlich die 38. Raphaeliſchen Zeichnungen, die der Maler Jarris im 1735. in Florenz gekauft, und wahrſcheinlich wieder an irgend einen Engliſchen Großen verhandelt hat.

349) S. 8. Anm. 18. — S. 22. Anm. 53. — S. 28. u. ff. — S. 58. Nro. 3. 4. 5. — S. 59. Anm. 319. — S. 60.

350) Geſtochen wurde der Gegenſtand, nur wenig verſchieden von dem Bilde bey Arundel, in ältern Tagen von E. Vicus (1545.), alſo nicht mit einem andern eben dieſes Meiſters (1548.) zu verwechſeln; hierauf namentlich unſer Bild von Heinrich van der Borcht dem Jüngern (1645.), Heinecke II. 402. ſagt: Nach einer Zeichnung von Parmeggiano, ſo daß noch zweifelhaft iſt, ob der Britte bloß dieſe Zeichnung, oder ein Gemäld von Raphael beſeſſen habe, und zwar um ſo viel mehr, da in einer Ecke ein Täfelgen die Chiffer: R. V. I. enthält; ſpäther gab völlig dieſelbe Darſtellung N. de Larmeſſin. Im bloßen Umriſſe Landon Vie etc. de *Raphael* Ne. 215. Nach Heinecke II. 405. hätten auch L. Vorſtermann (1628.), unter Rubens Aufſicht, eben dieſes Bild (Winkler Nr. 3654. nennt es ſehr artig), ſpäther M. Lochon (die Abdrücke bey Moncornet ſchlecht), und nach Winkler Nr. 3655. in neuern Tagen (1768.) F. Louſiag geſtochen. Allein wir zweifeln, ob nicht zwey oder drey verſchiedene Bilder (namentlich durch Heinecke's Pfuſchen) verwechſelt werden; und bleibt ſomit das Blatt von van der Borcht im Grund das einzig ſichere, nach der Darſtellung bey Arundel.

351) Nach Heinecke II. 419—20. hätten ſchon in ältern Tagen Jul. Bonaſone, Sylv. von Ravenna und Diana Mantuana, nach Landon auch Cavallerius, dann ſpäther Bredielle, und ein Ungenannter: D. Rascluti Formis, auch H. Freſſa geſtochen. Hauptſächlich aber rubrizirt Winkler (Nr 3727.) ein Blatt faſt genau mit obiger Darſtellungs-Weiſe: Francesco *Penni* del. (verſteht ſich auch Raphael). Ed. Kirkoll sc. in Helldunkel. Aus der Sammlung von R. Mead. Nach dem Blatte von Cavalerius giebt Landon dieſe H. Familie im Umriſſe in: Vie etc. de *Raphael* Ne. 427. Hier hält das Kind einen Apfel in der Hand. Die Mutter trägt kurze Manſchetten. Ein offenes Buch liegt zur Seite. Durch ein Fenſter ſieht man in eine Landſchaft mit Bauten.

352) Dieſe hat J. Bowles zu London in Schwarzkunſt geſchabt.

353) S. Winkler Nr. 3756.

354) S. Goede IV. 74.

355) l. c. V. 120.

356) l. c. 250—51.

8. Nach Dallaway 357) endlich legierte ein in 1765. als Gouverneur von Berwick verſtorbener General Guiſe an Chriſt-Church zu Oxford mehrere Fragmente zu Raphaeliſchen Cartons; und eine Miß-Cracherode ſchenkte an gleiche Stelle ein dergl. ſehr ſchönes. Eines von Ezechiels Geſicht, und von einer H. Familie, beſaß in unſern neuern Tagen der Herzog von Buccleug in der Grafſchaft Northampton; wieder eines von einer H. Familie befand ſich zu Badminton, und ein unſchuldiger Kindermord zu Bath bey H. Hoare.

Und nun unſer Deutſchland beſitzt noch (vielleicht mit wenigen Ausnahmen) auf den heutigen Tag, was folgt.

Vörderſt die KK. Gallerie zu Wien:

1. Die H. Familie, unter einem Palmbaume ruhend. Die Mutter mit dem einen Knie auf der Erde, neigt das Kind dem kleinen St. Johann entgegen, der ihm knieend Früchte darbringt, und den der bey der Mutter ſtehnde St. Joſeph beym Aermchen faßt, um ihn aufſtehn zu machen. Zur Seite etwas Landſchaft. Ganze, lebensgroße Figuren (4′ 10″ hoch, 3′ 7″ br.) 358).

2. H. Familie in einer Landſchaft; gerade dieſelbe, wie Madonna die Gärtnerin zu Paris; Raphaels Name auf der Stickerei am Kleide der Mutter, mit der Jahrszahl 1506. Ein trefflickes Bild, wenn ſchon noch etwas in der Peruginiſchen Manier 359).

3. St. Margaretha vor einer Höhle, wie ſie den Satan, in Drachens Geſtalt, zu ihren Füßen, durch Vorzeigung des Kruzifixes beſiegt. Ganze, lebensgroße Figur (5′ hoch, 3′ 10″ br.). Vortrefflich in Zeichnung und Ausdruck (Sieg der Unſchuld über das Laſter!), aber ziegelförmig colorirt. Einige (wohl irrig) eignen es dem Jul. Pipi zu 360).

In der Gallerie von Lichtenſtein zu Wien dann befinden ſich, nach dem Katalog derſelben:

Nr. 97. Die Muſick, eine Skizze (?) 7″ hoch, und 3′ 11″ br.

Nr. 300. Wieder eine Skizze (?), welche verſchiedene Arbeiter von aller Gattung muſikaliſcher Inſtrumente, und in der Mitte ein Bild der Muſik auf einer Catheder vorſtellt; 11½″ hoch, und 4′ br. 361).

— 481. H. Familie mit Engeln, Grau in Grau gemalt, 5′ 3¼″ hoch, 4′ br.

— 737. Madona mit dem Kinde, St. Joſeph und St. Johann, 5′ 11½″ hoch, 2′ 9½″ br. 362).

— 540. Zeichnung (?), 1′ 2″ hoch, 1′ 9½″ br.

Was uns aber Alles (die Nr. 97. u. 300. zumal) etwas zweifelhaft ſcheinen will 363).

Die Gallerie zu München beſitzt:

Neben der Kunſtperle von Raphaels Bildniß, einſt im Palaſte Altoviti zu Florenz, jetzt im Beſitze des H. Kronprinzen von Bayern, deſſen wir ſchon an ſeinem Orte gedacht:

1. Die H. Familie mit zwey Engeln, im Kleinen (2′ 3‴ hoch, 1′ 4″ 6‴ br.) der berühmten in Frankreich gleich auf Leinwand gemalt, und für Originalität wohl zweifelhaft 364).

2. Eine andere H. Familie. Die Mutter knieet vor dem ſchlummernden Kinde, hebt den Schleyer in die Höhe, und hält den kleinen St. Johann mit der Linken. Auf Holz, rund; 4′ 3″ im Durchſchnitte 365).

3. Getreue Kopie der Madonna della Seggiola, mit dem kleinen St. Johann 366).

4. Der vom Kreutz abgenommene Leichnam liegt zur Erde, den Oberleib von einem ehrwürdigen Greiſen emporgehoben. Die Mutter der Schmerzen ſinkt ohnmächtig zurück, und wird durch eine heilige Freundin und St. Johann unterſtützt; zur Rechten St. Magdalena, iſt gerührt hingebeugt über die Füße des Todten; im Hintergrund noch eine knieende weibliche Figur; zur Seite Joſeph von Arimathea. In der Ferne Jeruſalem. Ganze Figuren auf Holz (1′ 8‴ hoch, 8″ 6‴ br.) 367).

5. St. Hieronymus, im Begriffe, das Ueberdachte niederzuſchreiben; vor ihm ein Buch und ein Todtenkopf, neben ihm ſein Löwe. Ganze,

357) II. p. 238. 244.

358) Beſchrieben in den: Betrachtungen über die KK. Bildergallerie zu Wien (1785.) S. 179—82. und Gemälde der KK. Gallerie (1796.) S. 109—10. wo die Originalität deſſelben, gegen Volkmann (I. 294.) gerettet, und hauptſächlich dadurch erwieſen wird, daß ſich davon ein ſeltenes Blatt von J. Bonaſone mit Raphaels Namen finde. Dieſes Blatt nennt auch Heinecke S. 423. Wahrſcheinlich iſt auch ein zweytes (l. c. S. 422. bemerktes) von einem unbekannten Meiſter, nach dem gleichen Urbilde. Maria Thereſia kaufte es mit ſchwerem Gelde von einem Armenſtift in Mailand, welchem der (wahrhaft) heilige Carl Boromäus ſolches geſchenkt hatte. In neuern Tagen gab ſolches ſchön in punktirter Manier Ml. Benedetti (Pr. 8 fl.)

359) Beſchrieben ſ. daſſelbe in den Betracht. S. 178—79. und in den Gemälden u. ſ. f. S. 114—15. Alte Stiche davon ſind uns unbekannt, es müßte denn einer bey Winkler Nr. 5772. Sandrart exc. ohne Namen des Stechers ſeyn. Zwey ganz neuere haben wir ſchon oben, bey dem Franzöſiſchen Bilde genannt. „Eine ſchöne (?) Kopie von dieſer, oder denn (nobi eher) von der Franzöſiſchen Madonna der Gärtnerin“, (ſagt Heinecke II. 429.) „befindet ſich in der Gallerie zu Dreſden, von Carl van Mander; und eine noch ſchönere befand ſich zu Hubertsburg, von (dem berühmten Kopiſten) Terentius von Urbino. Wo ſolche, nach der Plünderung dieſes Palaſtes, hingekommen, kann ich nicht ſagen“. Jene von van Mander heißt bey Lechninger (p. 32.) d'après *Raphael*, d'un maître inconnu.

360) Beſchrieben iſt ſolches in den Betracht. S. 173—75. und in den Gemälden u. ſ. f. S. 107—8. wo es heißt: „Es iſt in Raphaels zweytem Styl, nach der Art des Fra Bartolomeo“; was aber dem, oben im Texte bemerkten, Character des Kolorites völlig widerſpricht. Dies Bild ſtand einſt in der Bruxller-Gallerie. Geſtochen wurde es in ältern Tagen von J. Troyen und L. Vorſtermann; geſchabt von Menl, geetzt von Prenner. Heinecke II. S. 457—58. Dort wird noch eine St. Margaretha genannt, die in der einen Hand ein kleines Kreuz, und in der andern einen Palmzweig halte (was ſich weder mit dem Wiener- noch mit dem oben angeführten Pariſerbilde reimen will. Dieſer letztre Stich von N. Bazin (4°. 690.), und eine Kopie davon in Duodez.

361) Von dieſen beyden Skizzen wird nicht geſagt, ob es dergleichen von gemalten Bildern, oder bloß Zeichnungen ſeyen?

362) Ob Gemäld oder Zeichnung, wird nicht geſagt.

363) Blätter nach dieſen Bildern ſind uns keine bekannt.

364) Im neuern Katalog des H. von Mannlich Nr. 1044.

365) l. c. Nr. 106.

366) l. c. Nr. 149.

367) l. c. Nr. 142.

lebensgroße Figur, auf Holz (5′ 8″ 6‴ hoch, 4′ 3″ 3‴ breit) 368).

Dieſe beyden letztgenannten Bilder ſcheinen wohl die wichtigſten aus der Sammlung zu ſeyn 369).

Auch der (alte) Katalog von Schleisheim nennt von unſerm Künſtler:

Nr. 621. Eine Madonna, die das Kind auf dem Schooße hält, 7½″ hoch, 7″ breit, und, wie es ſcheint, von keiner beſondern Bedeutung.

Dagegen beſitzt die Gallerie zu Dresden zwar nur zwey Raphaeliſche Bilder; aber unter dieſen, in der weltberühmten Madonna mit dem Kind in der Glorie, St. Sixt und St. Barbara, das weit Vorzüglichſte in Deutſchland, das wir ſchon an ſeinem Ort beſchrieben, und dort bereits bemerkt haben, daß ſich, bis auf unſere jüngſten Tage, kein Stecher an daſſelbe hat wagen dürfen 370). Dann, neben dieſem:

Einen St. Georg zu Pferd, der den Drachen erlegt hat; die Lanze iſt ihm zerbrochen. Zu ſeinen Füßen liegt ein Mädchen (wahrſcheinlich die Lydiſche Prinzeſſin Cleodolinde) auf den Knieen, mit gefalteten Händen. Auf Tuch gemalt (7′ 4″ hoch, 4′ 4″ breit) 371).

Zu dem mehr als Apokryphiſchen in Dresden hingegen gehört die in dem dortigen Japaniſchen Pallaſte berufene Raphaeliſche Töpferarbeit oder ſogenannte in Gelb und Blau ſchön gemalte Fayence; und beſonders zwey große Vaſen, welche König Auguſt II. mit 600. Dukaten bezahlt haben ſoll. Auch die Gothaiſche Kunſtkammer rühmt ſich, drey irdene Gefäße, und eine große Schaale von ſchwarz und weißem Email, von ihm, letztere auf Kupfer gemalt, zu beſitzen, welche — Herrlichkeit vollends 10,000. Thaler gekoſtet haben ſoll. S. Magaz. d. Sächſ. Geſch. III. 548. und Galerie Geſch. d. Herzogth. Gotha II. 268.

In Düſſeldorf befanden ſich einſt, und befinden ſich jetzt ebenfalls zu München:

1. Eine H. Familie, noch in des Künſtlers erſter Manier (4′ 5″ hoch, 3′ 7″ br.). „Eine frühe Blume ſchöner Einbildung“! (ſagt Heinſe 372). „Daß es eins von Raphaels erſten Bildern ſey, mehr von Phantaſie und Gefühl als von Erfindung entſprungen, zeigt das noch unſichere Licht und Schattenſpiel; Härtlichkeit in den Farben; der überaus große Fleiß in der Auspinſelung von Nebendingen; wie z. B. einiger Bäume und Hütten, die für ihre Entfernung weit zu ſcharfe Ecken haben, u. dgl. Doch iſt dies unendlich kleiner Mangel gegen die hohen Schönheiten des Uebrigen. Eine reizend geordnete Gruppe in ländlicher Gegend, an der Hütte der Maria, in ihrem Gärtchen vielleicht; Zuſammenſeyn derſelben und der alten Eliſabeth mit dem kleinen Chriſt und Johannes, nebſt dem Pflegevater Joſeph. Der Kopf dieſes letztern iſt der eines gütigen, verſtändigen Mannes, noch feuervoll im beginnenden Alter. Sein und Eliſabeths Blick iſt auf die beyden Kleinen gerichtet. Maria hält ein Buch in der Linken, den Zeigefinger ihrer zarten Hand dazwiſchen gelegt. Aus ihrem Geſichte leuchtet ein wahrhaftig ſüßes Herz und ein himmliſcher Geiſt hervor; ihr zärtliches Anſchau'n der Kinder aus den braunen, heitern und doch halb geſchloſſenen Augen macht ſie glücklich; ſie iſt ſo heilig, und wie in einem Traum, aber doch dabey ein ſo junges herzſtehlendes Mädchen, daß ſie nicht recht auf dieſer Welt wachen zu dürfen ſcheint. Die beyden nackenden Kinder haben einen Ausdruck, unglaublich für den, der ſie nicht ſieht. Der kleinere Jeſus hat eine Art von ſchwellendem Band in den Händen, worauf angedeutet iſt: Siehe, ich bin der, der da kommen ſoll; und er blickt und ſagt dies mit ſeinem gottheitsvollen, gnadenreichen und ſich zur Trauer neigenden Geſichtgen: Und der etwas größere Johannes hat's geleſen, und ſieht ihm, wie mit verwunderndem Entzücken, in die Augen; und doch wieder ſo in aller Kindheit, daß die Mutter Gottes ſelbſt darüber ihr hehres Geſicht ein wenig zum Lächeln bewegen muß: Das erfreuendſte Kinderſpiel auf der einen Seite, und lauter Ahnung Blüthe in der Knoſpe der Zukunft auf der andern. Johannes hat ein braungelbes Krausköpfgen, und Jeſus die erſten blonden Härchen. Maria iſt gekleidet ſo ſchön und doch ſo ſittſam; ihr blondes Haar iſt bloß mit einem rothen Band gleich über dem erſten Haarſaum von der Stirn an zuſammengehalten; um den Nacken wird ein äußerſt dünner Schleyer von Neſſeltuch kaum ſichtbar. Oben an ihrem Bruſtlätzchen ſteht des Künſtlers Namen. Alle Figuren haben feine goldne Heiligenſcheine. Die Zeichnung iſt, nach dem Urtheile bewährter Kenner, vortrefflich, und die Gewänder ſind ſchön gefaltet, dagegen die Umriſſe trocken, und die Ausarbeitung, wie ſchon geſagt, hart“. Sechszehn Jahre ſpäther urtheilte der nüchternere, und doch dabey ſo gefühlvolle G. Forſter 373) von eben dieſem Bilde weſentlich, wie folgt: „Das iſt eine ſteife Gruppe! Von Joſephs Kopf herab, längs dem Rücken der Eliſabeth und der Schulter der Madonna iſt es ein wahrhaftes Dreyeck. Die Farben ſind hart und grell, und des trockenen Pinſels wegen ſcheinen manche Umriſſe eckig; von Licht und Schatten iſt kaum eine Spur. Das nackte Chriſtkind iſt von Geſicht etwas häßlich, und Eliſabeth ein wenig gar zu alt. Die Landſchaft iſt hell und beſtimmt, aber auch ſo trocken und hart, wie die Figuren. Dann aber, jene Aengſtlichkeit der Pyramide abgerechnet, ſtellt dieſes Bild die traulichſte Vereinigung dar, die ſich in einer Familie denken läßt. Eliſabeth und Maria ſitzen beyde auf der Erde, und haben ihre Kinder zwiſchen ſich; Johannes ſitzt der Mutter im Schooß, und iſt ein niedlicher Bube; der kleine häßliche, übrigens richtig gezeichnete Bambino reitet der Madonna auf dem Knie. Die holde Mutter betrachtet ihr Kind mit einem Blick voll himmliſcher Anmuth; ihr Kopf neigt ſich ſanft vor, über ihr, und auf ihrer Stirne thront jungfräuli-

368) l. c. Nr. 1172.

369) Von allen dieſen Bildern kennen wir keine Stiche, es müßte denn von der Kreuzabnahme ſeyn, dergleichen ſich ſo viele bey Heinecke (II. 398—400.) und Winkler (Nr. 3641—50) befinden, wovon aber keine vollſtändig mit der unſrigen übereinſtimmt.

370) Wohl der einzige Heinecke II. Vorrede S. XI. nennt (einem Urtheil von Winkelmann entgegen) das Chriſtkind in dieſem Bilde ein gemeines Kind, „welches noch dazu, als es Raphael gezeichnet, verdrießlich geweſen“; und die beyden Engel „ſo beſchaffen, daß ſie unmöglich von ihm ſeyn können, ſondern von einem ſeiner Schüler hingemalt worden“. Indeſſen hielt auch Winkelmann dafür, das Bild ſey nicht gerade von des Künſtlers ſchönſter Manier.

371) Heinecke l. c. ſagt von dieſem Bild: Es rühre von Modena her, und beweiſe, daß Raphael zu ſeiner Zeit eben ſo fein, mit allen kleinern Schönheiten, als Netſcher, Dow und van der Werf gemalt, aber ganz anders gezeichnet habe. Ob daſſelbe jemals geſtochen worden, iſt uns unbekannt. Ob es etwa eines von den beyden bey Winkler Nr. 3526. und 29. angeführten ſey; das eine (ſchöne) von L. Vorſtermann, das andere von einem unbekannten deutſchen Meiſter, mit beygefügter Erklärung in deutſchen Verſen?

372) Briefe zwiſchen Gleim, W. Heinſe und Joh. von Müller I. 271. u. ff. Wir geben nämlich das Subſtanzliche von Heinſe ſehr geſchwätzigen und in ſchwankender Sprache gefälltem Urtheile, in einem Schreiben deſſelben von 1776.

373) Anſichten vom Niederrhein S. 220. u. ff.

Digitized by Google

che Schönheit. Mehr natürliche Grazie — und eine andere giebt es ja nicht — als dieſe Madonna, haben wenige Gebilde der Kunſt. Eliſabeth blickt auf zu St. Joſeph, der, an ſeinem Stabe gleichſam hangend, mit ſeinem gutmüthigen Geſichte gleichſam drein lächelt. Die Köpfe ſind ſchön, und den edlern, ſelbſt Idealiſchen, dennoch mit Nationalzügen und mit lieblicher Individualität verwebt; und dies iſt es, was ſie ſo reich an Character, und in ihrer geiſtigen Fülle ſo anziehend macht. Das Coſtume iſt einfach, ohne die mindeſte Anmaßung, vermuthlich geradezu von der damaligen Volkstracht entlehnt 374).

2. Das zweyte, ganz anders merkwürdige Raphaeliſche Bild, welches einſt die Gallerie zu Düſſeldorf, jetzt diejenige von München ziert, iſt der Johannes in der Wüſte (6' 6'' hoch, 5' 9'' br.). „Die Stellung deſſelben" (ſagt Heinſe 375) „iſt ſchwer zu beſchreiben"; und er beſchreibt ſolche in der That ſo unverſtändlich wie möglich. Und doch könnte ſie kaum natürlicher ſeyn. Die herrliche, ganz nackte, nur um die Hüften mit einer Schürze von Tygerfell bedeckte Figur ſitzt auf dem erhöheten Vorgrunde einer dunkeln Waldgegend, womit ſeine ſchöne Beleuchtung nichts minder als unverträglich iſt. Der nachdenkende Blick ſeines mit krauſen, lichtbraunen Locken bedeckten Hauptes iſt auf eine neben ihm ſprudelnde Quelle gerichtet, aus welcher er mit einer Schaale in ſeiner Rechten einen labenden Trunk geſchöpft hat; in der Linken hält er ein neben ihm auf dem Roſen ruhendes kleines Kreuz. Außer dem Gehölze in geringer Entfernung ruht ein kleiner Tempel; im Hintergrund eine Stadt am Fuß eines hohen Gebirges. Von dem Ganzen ſpricht Heinſe allerley ſchönes — Helldunkeles 376). Das Beſte iſt: „Erſcheinung eines himmliſchen Geiſtes, deſſen Heimath nicht auf dieſer Erde iſt, ſo eben nur ſichtbar in ſeiner irrdiſchen Schönheit; ein reizender Jüngling, den, bey aller Huld, ein Schein edler Wildheit und Mißmuths gegen das Getümmel der Menſchen umſchwebt; der nun ablaſſen will, von ſeiner düſtern Betrachtung, wie die ſich neigende Sonne, und von der aus dem Felſen quellenden Fluth ſich willig kühlen läßt". Weit beſſer hingegen ſpricht von dieſem wahren Wunderwerke der Kunſt (das vielleicht beſſer, wie keines die Schönheit einer alten Bildſäule mit Raphaels Ausdrucke vereint) wieder G. Forſter 377), wie folgt: „Die Zeit hat dieſem göttlichen Bilde gegeben und genommen; gegeben: Eine Wahrheit des Kolorits, die es vielleicht bey ſeiner Verfertigung nicht hatte; genommen aber (doch nur an einigen Stellen) den beſtimmten Umriß, deſſen dunkle Schatten ſich in den noch dunklern Hintergrund verlieren. Alles Uebrige iſt das Schönſte, was man ſich denken kann: Kraft in Ruhe; nicht Abſpannung, ſondern Gleichgewicht — dies iſt hier das ſo ſchwierig zu löſende, und doch ſo vollkommen aufgelöſte Problem. Wir ſehen einen Mann in Jünglingsſchöne ſitzen; der Körper ruhet, doch nur vermittelſt wirkender Muskeln, und der rechte Arm ſchwebt frey mit der gefüllten Schaale. Indem er ſie zum Munde führen will, verliert ſich ſein Geiſt in ſeiner innern Gedankenwelt, und ſeine Hand bleibt, ihm unbewußt, ſchweben. Mildelächelnd belohnen ſeine Lippen, von unentweihter Reinheit, den, der ihrer Stimme horcht. Iſt es vielleicht die ſtille Freude einer beſſern Zukunft? Wenigſtens umſchweben in dieſem Augenblick frohe Gedanken 378) den geſchloſſenen Mund, und ſcheinen gleichſam zu buhlen um die Hülle des Lautes. Niedergeſenkt iſt der Blick; ſchwärmende Bewunderung einer geahndeten Größe 379) drückt die Augenlieder; unter ihrer großen ſchwärmeriſchen Wölbung ſteht ein Göttergeſicht vor der innern Sehe, wogegen ihm die mit Reiz geſchmückte Erde nur Staub iſt. Ein Ocean von Begriffen liegt klar auf ſeiner Stirn entfaltet. Wie heiter iſt dieſe Stirne! Keine ſtürmiſche Leidenſchaft ſtört den heiligen Frieden dieſer Seele, deren Kräfte doch im gegenwärtigen Augenblick ſo rege ſind! Vom runden, feſten Kinn bis zur braun gelockten Scheitel, wie wunderſchön iſt jeder Zug! und dennoch, wie verſinkt dieſe Sinnesſchönheit in der erhabenen Schönheit der Seele! Das Buch des Schickſals einer verdorbenen Welt liegt auseinander gerollt vor den Augen dieſes hohen Jünglings 380). Durch Enthaltſamkeit und Verläugnung geſchärft und geläutert, ergründete ſein reiner Sinn die Zukunft. In einſamen Wüſteneien denkt er dem großen Bedürfniſſe des Zeitalters nach. Zu edel für ſein geſunkenes Volk hatte er ſich von ihm abgeſondert, hatte es geſtraft durch das Beyſpiel ſeiner ſtrengen Lebensordnung, und kühn gezüchtigt, mit brennenden Strafreden. Jetzt fühlt der ernſte Sittenrichter tief, daß dieſe Mittel nichts fruchten; in die eckelhafte Maſſe ſelbſt muß ſich der beſſere Gährungsſtoff miſchen, der jener ihre Auflöſung und Scheidung bewirken ſoll. Aufopferung, Langmuth, Liebe — und zwar — in welchem den Geſchlechtern der Erde, ſo ſeiner rauhen Tugend ſelbſt noch unbegreiflichen Grade! ſodert dieſe allgemeine Zerrüttung des ſittlichen Gefühls ſeines Volkes. Hier wagt er es, dieſe Eigenſchaften vereinigt zu denken, und im Geiſte das Ideal zu entwerfen, das ſolche bis zur Vollkommenheit beſitzt. Bald aber dünkt es ihn, dieſes Bild ſey nicht ein bloßes Werk der Phantaſie; es verwebe ſich mit ihm ſchon bekannten Zügen jenes jugendlichen Gottmenſchen, in dem die Rettung der Erdbewohner ſchon beſchloſſen liegt! Dieſer Ueberzeugung frohe Schauer ſind es, die der geſenkte Blick, im innern Anſchau'n verloren, uns verkündet 381)." —

In Salzthalum ſah man einſt:

374) Nach Aeſe dieſem ſ. man noch (wenn man will!) was ein gewiſſer J. V. Feedou de la Bretonniere, Maler, in: Observations sur l'art de la peinture, appliquées sur les tableaux de la Gallerie de Dusseldorf (8 ib. 776.) p. 45—46. in der jämmerlichſten Sprache über dieſes Bild faſelt. Geſtochen iſt daſſelbe (unſers Wiſſens) einzig in dem bekannten Galleriewerke, und ſpäterhin, ſchlecht genug, im Niederrheiniſchen Almanach 1802.

375) l. c. S. 294.

376) l. c. 295—98.

377) l. c. S. 257. u. ff. wo er (merkwürdig genug, und — wer weiß, vielleicht nicht ohne Grund) ſolches für die Arbeit eines Unbekannten hält.

378) Hier, glauben wir, daß Heinſe beſſer, als Forſter, geſehen hat.

379) Deſſen, der da kommen ſoll.

380) Hier ſcheint Forſter wieder ganz mit Heinſe einzulenken.

381) Auch dieſes klaſſiſche Bild, von welchem denn doch der oben angeführte la Bretonniere l. c. 48—49. ebenfalls mit großem Lobe ſpricht, kennen wir allgemach geſtochen, als in dem Düſſeldorfer-Galleriewerk, in dem gewohnten kleinen Formate deſſelben, und wahrſcheinlich eine (gute) Kopie davon, von Heſſ, im Rhein. Taſchenbuch 1800. S. 68. Dann aber ſahen wir auf dem Künſtler-Salon 1814. eine ganz vortreffliche Zeichnung nach dem Urbilde, von dem jüngern H. Lips in München, welche für den Stich durch Ebendenſelben beſtimmt iſt, und mit Recht die größten Erwartungen erregen muß. Möge es nur dieſem talentvollen Künſtler an keinerley Art von Aufmunterung zur endlichen Ausführung ſeines ſchönen Entſchluſſes gebrechen!

1. Raphaels Bruſtbild, mit einem Buch in der Hand (1′ 3″ breit, 1′ 9″ hoch) 382).

2. Maria ſitzt vor dem Kinde, das vor ihr auf einem Küſſen liegt und die Hände gegen ihr ausſtreckt, die ihm eben ſo die ihrigen entgegenhält (3′ 4″ br. 4′ 10″ hoch) 383).

3. Maria hält das Kind, das auf einem Kiſſen vor ihr ſitzt, und beyde Hände nach ihr ausſtreckt. Joſeph ſteht hinten. Halbfiguren (1′ ½″ br. 1′ 4″ hoch) 384).

In der Graf Schönborn'ſchen Gallerie zu Pommersfelden Nr. 180. Madonna mit dem Kinde, lebensgroßes Knieſtück, wohl erhalten (3′ 8″ hoch, 2′ 8″ br.).

Endlich in der Gallerie zu Sanssoucy ſollen ſich vollends 5. Bilder von Raphael befinden, von welchen indeſſen bey Oeſterreich: Description de la Gallerie Royale de Sans-Soucy, 8°. Potsd. 764. 385) nur viere (eigentlich gar nur dreye) genannt ſind; nämlich:

1. Loth und ſeine Töchter (2′ 6″ hoch, 3′ 5″ br.) auf Holz, „das (heißt es dort) beſonders durch ſein angenehmes Colorit bemerkenswerth ſey", welches man für Correggio's nehmen möchte, wenn die Zeichnung minder vollkommen wäre 386).

2. Eine H. Familie (4′ 5″ hoch, 3′ 6″ br.), auf Holz; in M. Angelo's hohem Charakter gezeichnet; dann aber freylich nicht ſo glänzend coloriet, als das Vorhergehende 387).

3. Ein mit Dornen gekrönter Chriſtuskopf, voll Wahrheit und Ausdruck — beſonders auf den bleichen Lippen, übrigens noch ziemlich in Perugino's Manier (1′ 6″ hoch, 1′ 2″ br.) auf Kupfer gemalt 388).

4. Endlich das kleine Bild einer Pſyche, Copie nach Raphael von Alex. Cochi, welche wir uns darum nennen, weil ſolche nach einem noch 1757. zu Rom (wo?) befindlichen Urbilde gemalt worden ſeyn ſeyn ſoll. Sie ſitzt auf einer Wolke; zu ihrer Rechten ein Amor, im Begriffe, ſeinen Pfeil loszuſchießen.

Noch beſaß der jüngſt verſtorbene Freyherr von Brabeck in ſeiner auserleſenen Gallerie im Söder ein 8″ hohes und 6⅝″ breites auf chineſiſches Papier gemaltes, und auf Holz aufgeklebtes, ungemein wohl erhaltenes Raphaeliſches Bildchen, das die Mutter Gottes mit dem Kinde, St. Joſeph auf ſeinen Stab geſtützt, einen Biſchof mit entblößtem Haupte, der dem Kinde liebkoſt, und zwey jüngere Begleiter deſſelben darſtellt. An der Originalität dieſes kleinen Bildes ſcheint der H. von Ramdohr, in ſeiner leſenswerthen Beſchreibung jener Gallerie 389) nur nicht zu zweifeln; rühmt die Anordnung deſſelben; minder den mehr lieblichen (Marattiſchen) als hohen und ernſten Charakter der Mutter, deſto mehr wieder das Geiſtvolle an dem Kinde; lobt und rügt dann hinwieder Verſchiedenes an den übrigen Figuren, ihrer Zeichnung u. ſ. f. Die Gewänder ſollen gut geworfen, das Colorit ſchön, die Ausarbeitung ganz vortrefflich, die Scheine um die Köpfe der Madonna und des Kindes aber, und eben ſo einige Verbrämungen der Gewänder, mit wirklichem Golde vergoldet ſeyn, was freylich (aber auch einzig nur dieſes) auf eine Arbeit aus der erſten Epoche unſers Künſtlers zu deuten ſcheint. — Noch ein neuerer Beſchreiber der Gallerie Söder 390) nennt unſer Bild mit Zuverſicht: Die Anbetung von St. Simeon; und auch hier wird von demſelben mit großem Preiſe geſprochen. Von einer der beyden jüngern männlichen Figuren heißt es hier: Man halte ſolche für ein Bildniß des Künſtlers, das aber gleichſam aus der Tafel herausblicke, was indeſſen ebenfalls, des Contraſtes wegen, das Intereſſe deſſelben noch erhöhe (?), u. ſ. f.

Nach ſo vielem Einzelnen von und über Raphaels Werke dürften nachfolgende allgemeine Urtheile, welche bewährte Kenner über unſer großes Kunſtlicht gefällt haben, um ſo viel verſtändlicher ſeyn.

Hören wir vor allen Dingen Mengs in ſeinen beyden berühmten Schriften: Gedanken über die Schönheit und den Geſchmack in der Malerei, welche er ſelbſt Deutſch geſchrieben, und in der ſpätern Italieniſchen: Betrachtungen über die drey großen Maler, Raphael, Correggio und Tizian, und über die Alten, die ſich in des Ritters d'Azara Ausgabe ſeiner ſämtlichen Werke (T. I. p. 128—224.) befindet: 391)

382) Im Katalog (1776.) im Eingang zur erſten Gallerie, Nr. 3. Wir kennen keinen Stich davon.

383) Ebend. Nr. 77. in der erſten Gallerie. Wir kennen für ſicher kein Blatt davon.

384) Ebend. Nr. 41. drittes Kabinet. Wir kennen kein Blatt davon.

385) Eine zweyte Ausgabe von 1771. mangelt uns.

386) Davon kennt man ein gutes Blatt, nach des damaligen Akademie-Direktors B. N. le Sueur's Zeichnung. von J. M. Preisler zu Kopenhagen (am beſten die Abdrücke ohne Wappen) in dem (begonnenen) Gallerie-Werke.

387) Oeſterreich will es für dasjenige geben, was nach Vaſari (Ed. di Bologna T. I. p. 85.) für eine Kapelle des H. von Medola, Leonello de Carpi gemalt, und in ältern Tagen, in ſeltenen Blättern geſtochen worden ſeyn ſoll. Alles dieſes ſcheint uns, ſo wie faſt die ganze Litteratur der Raphaeliſchen Bilder zu Sansſoucy, und — die Bilder obendrein, ziemlich apokryphiſch zu ſeyn.

388) Was wir ſonſt von keinem Bilde R. je vernommen haben. Und eben ſo wundert es uns, woher in aller Welt Oeſterreich wiſſen mag, daß dieſer Kopf — ungefähr in des Künſtlers drey und zwanzigſtem Lebensjahr gemalt worden ſey?

389) 4°. Hannov. 792. S. 11. u. ff. wo er davon eine Nachbildung im Umriſſe, nach einer Zeichnung von Kunze giebt.

390) *S. d. S. Roland* Söder 8°. Goetting. 797. p. 145. et seqq.

391) Ueber die erſte dieſer Schriften (welche zum erſten Mal 1762. 8°. Zürch erſchien) urtheilt der nüchterne d'Azara (l. c. p. 87.) wohl ſehr richtig: „In Anſehung des praktiſchen Theils und des Geſchmackes, wußte niemand beſſer die Schönheit zu unterſcheiden und ſich darüber auszudrücken, wie Mengs; in der Theorie hingegen hatte er die Meynungen der Platoniker über den Urſprung dieſer erhabenen Eigenſchaften angenommen, worin er auch durch die Metaphyſik ſeines Freunds, Winkelmanns, beſtärkt worden war". Von der zweyten ſagt der Ritter (l. c. 129.): „Die Handſchrift, aus welcher dieſelbe gezogen iſt, war ein Labyrinth von Wiederholungen, und worinn denn doch mehrere Haupttheile fehlten. So ſehr man ſich nun auch bemühete, das Einzelne zu ordnen und zu verdeutlichen, ſo war es doch unmöglich, Alles in ein methodiſches Ganzes zu bringen. Und hätte man es auch gekonnt, ſo wäre ſodann zu viel von dem originellen Ausdrucke des Verfaſſers, der dieſer Schrift einen ſo großen Werth giebt, eingebüßt worden", u. ſ. f. Wir ſelber nun haben in Abſicht beyder Schriften, ſoweit ſolche unſern eigentlichen Gegenſtand berühren, daſſelbe gethan, was der Ritter in ſeiner Ueberſetzung der erſten und der Herausgabe der zweyten; in beyden nämlich Wiederholungen, ſo viel möglich ausgewichen, und dadurch das Ganze merklich verkürzt, den gekürnten Ausdruck hingegen überall beybehalten, wo ſolches, ohne Nachtheil der Verſtändlichkeit, immer geſchehen konnte, die denn doch unſer erſtes Geſetz ſeyn mußte, wenn unſere Leſer wiſſen ſollten, was ein

I. Zeichnung.

Ueber Raphaels Zeichnung, und ſeine Abſichten bey der Wahl derſelben, ſagt er in der erſten Schrift, ſubſtanzlich, was folgt:

„Raphael war nicht immer ſich ſelbſt gleich; er fieng auch in der Kunſt mit Kinderſinn an, ehe er ſeinen eigenen Willen recht ausſprechen konnte. Er hatte aber das Glück, in der Zeit der Unſchuld und wahren Kindheit der Kunſt geboren zu werden; alſo lernte er im Anfange nichts, als die pure Wahrheit nachahmen. Dieſe brachte ihn zu einer großen Richtigkeit des Auges, die ihm hernach zum Grundſteine des herrlichen Baues ſeiner Kunſt diente. Damals wußte er noch nicht, daß eine Wahl wäre. Erſt als er zu Florenz die Werke des da Vinci und M. Angelo's ſah, wachte ſein großer Geiſt auf, über die bloße Nachahmung hinaus zu denken. Die Werke jener Beyden hatten zwar eine Art Wahl und Großheit; da ſie aber nicht ſchön genug an ſich waren, konnten ſie unſerm Künſtler den ſichern Weg nicht zeigen, auf welchem er zur beſten Wahl gelangen konnte: Denn es iſt nicht genug, daß das, was Andern zum Muſter dienen muß, an und vor ſich gut iſt, ſondern es muß ſolches überflüſſig ſeyn. Er blieb alſo noch einige Zeit in einer Art Dunkelheit, und gieng nur mit wankenden Schritten fort. Als er aber endlich in Rom die Werke der Antiken ſah, da fand ſein Geiſt zum erſtenmal etwas, das mit ihm übereinſtimmte, und ſein Genie anfeuern konnte. Er hatte die Richtigkeit des Auges als einen feſten Grund gelegt; es war ihm alſo nicht ſchwer, die Antiken ſo nachzuahmen, wie er es vorhin mit der Natur gethan; indeſſen verließ er die ſchöne Gewohnheit, dieſer letztern zu folgen, nie, ſondern lernte durch die Antiken nur, aus der Natur zu wählen. Denn er fand, daß dieſe nicht allen Kleinigkeiten nachgegangen, ſondern daß ſie aus dem Schönen der Natur nur das Nothwendige ausgeleſen, und das Ueberflüßige verworfen. Alſo erkannte er, daß eine der Haupturſachen ihres Vorzugs in Befolgung des richtigen Ebenmaßes 392) beſtehe; daher verbeſſerte er erſtlich die Kunſt in dieſem Stücke. Eben ſo erkannte er, daß in dem Baue des menſchlichen Körpers die Knochen und ihrer Gelenke die leichte und bequeme Bewegung deſſelben hervorbringen 393), und daß daher die Alten auch auf dieſe den größten Fleiß gewandt. Dergeſtalt erforſchte er die wahren Urſachen der Schönheit der Antiken, und begnügte ſich nicht, wie es nach ihm manche ſonſt wackere Künſtler gethan, an der bloßen äußern Nachahmung derſelben. Auch zweifle ich nicht, daß, wenn Raphael die Gelegenheit gehabt hätte, lauter ideal iſche Figuren vorzuſtellen, er den Werken der Antiken noch näher gekommen wäre; da aber die Gebräuche ſeiner Zeit von denen der alten Griechen ſehr verſchieden, und ſchon damals die hohen Gedanken in niedrige verwandelt waren, ſo konnte er, nach ſeinem höhern Geiſte, in der Kunſt ſeiner Zeit nichts finden, was ihn befriedigte, als den Ausdruck. Dieſen fand er ebenfalls theils ſchon bey den Antiken, am meiſten aber durch das Studium der Natur; von jenen begnügte er ſich, die Hauptformen zu gebrauchen; weit öfter aber wählte er im Leben das, was jenen am nächſten kam, und ahmte dieſes nach. Alsdann führte ihn ſein großer Geiſt weiter, bis zur Unterſuchung der Bedeutung jeder Form insbeſonders. Dadurch erkannte er, daß gewiſſe Geſichtszüge auch ihren beſtimmten Ausdruck hätten, und einem gewiſſen Temperamente eigen wären; ſo auch, daß zu einem ſolchen Geſichte eine gewiſſe Art Glieder, Hände und Füße gehören. Dieſe fügte er mit größter Richtigkeit zuſammen, und bildete dadurch Geſtalten, die mit jenen Regungen übereinſtimmend waren. So oft er zur Uebung der Zeichnung ſchritt, dachte er allemal von Neuem auf die Hauptſachen: Erſtlich auf die Maſſe, folglich auf die Hauptformen, hernach auf die Knochen und Gelenke, dann an die Muskeln und Sennen; endlich bis auf die Adern und Runzeln, da, wo es nöthig war; allemal aber leuchteten die Haupttheile hervor; und wenn je etwas an ſeiner Zeichnung abgeht, ſo iſt es nur das Unbedeutendſte. Selbſt ſeine geringſten Werke geben ſchon Zeugniſſe ſeines Verſtandes; denn, wenn er auch nur mit wenig Strichen etwas bezeichnet, ſo ſind es gleich die Hauptſachen, und was mangelt iſt allezeit wenig, gegen dem, was da iſt; nur das Ueberflüſſige mangelt immer. Jeder ſeiner Züge drückt das aus, was er ſoll: Das Fleiſch iſt rund, die Sennen gerade, die Knochen eckicht, jedes nach ſeiner echten Eigenſchaft, und Alles wahr."

In der zweyten Schrift leſen wir über Raphaels Zeichnung, faſt noch ausführlicher, weſentlich Nachſtehendes:

„Sanzio machte den Anfang mit einer trocknen und ſklaviſchen, aber doch ziemlich correkten Zeichnung; nachher erlernte er einen vollkommnern und vollendetern Styl, wie man bey den Antiken vom erſten Range antrifft, weil er im Ganzen genommen nicht die Kenntniß der wahren Schönheit hatte, welche die Griechen beſaßen. In den Charakteren der Philoſophen, der Apoſtel, u. a. Figuren dieſer Art iſt er vortrefflich; ſeine Frauen hingegen ſind nicht graziöſe genug, weil er ihnen allzurundlichte (convesse) Umriſſe gab 394). Dieſes machte ſolche Figuren gemein, und verſchaffte ihnen ein grobes Ausſehn; wenn er aber dieſen Fehler vermeiden wollte, ſo verfiel er in den noch ſchlimmern, des Harten. Die Idealſchönheit kannte er nicht; daher war er in den zuerſt genannten Figuren vorzüglicher, als in den göttlichen. D. h. ſeine Zeichnung enthält vörderſt alle die Umriſſe, die ſich in der Natur finden; dann ſtudirte er die Antiken beſonders in den Basreliefs, und erlangte dadurch mehr einen Römiſchen als Griechiſchen Geſchmack. Aus dieſen lernte er, Gelenke und Knochen vorzüglich anzudeuten, und den fleiſchigten Theilen einfachere und leichtere Contoure zu geben. Sonſt ſind jene Basreliefs eben nicht vom beſten Style des Alterthums, und das Schönſte daran die Symmetrie und das Verhältniß der Gliedmaaße unter einander, was denn auch Raphael vorzüglicher, als kein anderer Maler verſtand. Seinen Figuren gab er nur die Länge von ſechs Köpfen, und doch ſcheinen ſie ſo ſchön, als wenn ſie dieſenige von achten hätten, was einzig von ihrem richtigen Ebenmaaß abhängt; überhaupt ſind ſie freylich ſo elegant nicht, als die griechiſchen Statüen, und ihre Gelenke nicht ſo zart, wie die am Laokoon, am Apoll, und am Fechter. Schöne Hände, beſonders von Frauen und Kindern, trifft man bey ihm nicht an, da ſolche in der Natur wenig gefunden werden, und an den Antiken ſelten mehr

Mann wie Mengs eigentlich über Raphael gedacht und geurtheilt habe. Wahrhaftig ein mühſames, und, wenn es uns gelungen iſt, vielleicht nicht unverdienſtliches Geſchäft, wobey uns Prange'n Veranſtaltung der erſten Schrift, ſo wie ſeine Ueberſetzung der zweyten, leider wenig Hülfe leiſten konnte.

392) Die Urſchrift ſagt kurz, aber ſeltſam genug: In ihren Maaßregeln; Azara, in ſeiner Ueberſetzung, vielleicht ebenfalls zu kurz: „In der Zeichnung."

393) Die Urſchrift ſagt, ganz wunderlich: „Daß die Knochen und ihre Gelenke die Urſache ihrer (?) Bequemlichkeit wären.

394) ?

vorhanden ſind; die ſeinigen ſind daher meiſt entweder zu dick oder zu mager. Wohl muß er faſt immer bloß nach Erwachſenen gezeichnet haben, da er ſeinen Kinderfiguren niemals die gehörige Weichheit und jenes Milchfleiſch zu geben wußte, das ihrer Natur eigen iſt; ſonſt bildete er dieſelben eben ſo ernſt und aufmerkſam, wie ſie es bey den Alten ſeyn mußten. Wo er etwa welche (und zwar eben bloß die Köpfe) nach Modellen (wahrſcheinlich nach Kindern armer und geringer Leuthe) zeichnete, da ſind ſie immer unedel; wie z. B. derjenige des Kinds in der Madonna della Seggiola, welcher ſicher aus der Natur entlehnt, und ſeine Phyſiognomie zwar ſehr lebhaft, aber an Adel und Schönheit weit unter den ſchönſten von Titian iſt 395). Ueberhaupt aber hatte Raphael lange nicht jenen großen und edeln Styl, welchen die Künſtler der antiken Bildſäulen erreicht haben, da er ſich nämlich einbildete, es könne über den Geſchmack von M. Angelo nichts Größeres geben, der, über dem Bemühen immer groß zu ſeyn, ſtets ins Grobe verfiel, und, wenn er durch eine convexe Linie die Gränze des Natürlichen überſchritt, den Weg, wieder einzulenken, verlor 396). Dieſe falſche Idee von Größe, die der junge Raphael ſich in den Kopf geſetzt hatte, verlor er zeitlebens nicht ganz, und verfiel daher ins Caricaturiere, ward bey der Darſtellung zweigebauter Körper hart, u. gerieth bey den ſtarken ins Uebertriebene ſeines Vorbildes 397). Daß er nicht wußte, was das Ideal war, erhellet wohl am Beſten aus ſeinem Brief an den Grafen Caſtiglione, worinn er ſagt: Er ſey gezwungen, die Schönheit, die die er malen wolle, ſich einzubilden, und müſſe daher befürchten, daß ſie nicht ſehr gut ausfallen werde, weil zur Darſtellung einer großen Schönheit auch ein ſehr ſchönes Muſter erforderlich ſey. Hieraus erhellet zugleich, daß er die Stärken der Antiken ſich nicht zu Nutze zu machen wußte, weil er alles Schöne in der Natur aufſuchte, und ſich auf ſein gutes Talent verließ, daß er es finden würde. Nur in den allgemeinen Maximen, und in dem was man Praktik oder Routine nennen kann, folgte er den Alten, nicht aber in ihrer Schönheit und Vollkommenheit; in allen denjenigen natürlichen Dingen, die er bey ihnen antraf, war er vortrefflich; in denen hingegen, die er bey ihnen nicht vorfand, reichte ſeine Einbildungskraft nicht zu, ſie ſelbſt aufzufinden".

„Das, was ich bisdahin geſagt habe, bezieht ſich indeſſen bloß auf die Form, und nicht auf Erfindung und Ausdruck, wovon ich nachher reden werde."

II. Helldunkel.

„Raphael konnte anfangs das Helldunkel nicht, anders als aus der Nachahmung, indem er nur die Natur kopirte. Da aber die Nachahmung ohne Wahl nichts Schönes hervorbringen kann, ſo waren auch ſeine Werke in dieſem Kunſttheil ohne alle Schönheit. Erſt als er nach Florenz kam, und die Werke des Fra Bartholomeo und Maſaccio ſah, fand er, daß es eine Großheit in Licht und Schatten gebe; daß z. B. auf einem erhabenen Gliede keine ſtarke Falten, noch andere Dunkelheiten ſtehen dürfen, die es zerſchneiden. Jetzt fieng er an, nicht mehr ohne Unterſchied nach dem Leben zu arbeiten, ſondern ſuchte dasjenige zu erreichen, was man Maſſen heißt, hielt ſeine Lichter an den erhabenſten Stellen, ſowohl bekleideter als nackter Figuren beyſammen, und brachte dadurch in ſeine Werke eine ſolche Deutlichkeit, daß man (was ſo wichtig iſt) auch ganz von Ferne eine Figur gleich verſtehen kann. Späterhin zu Rom, bey dem Anblicke der Antiken, verfeinerte er ſich noch mehr in dieſem Geſchmack, und lernte durch die Nachahmung derſelben aus dem Grund, jedem Theil ſeine gehörige Rundung zu geben. Weiter aber, und bis zum Idealiſchen gieng er hierin nicht, da er nämlich auf Bedeutung und Wahrheit ſeine Hauptbemühung richtete. Auf ſeine erhabenſten Figuren pflegte er die ſtärkſten Lichter und Schatten ſo zu ſetzen, als wenn alle Gewänder u. dgl. von Einer Farbe wären; das Licht trieb er hier bis auf das Weiße, und alle Schatten bis auf das Schwarze. Dieſes kam, neben Anderm, auch daher, daß er ſeinen ganzen Gegenſtand immer nach kleinen Modellen zeichnete, wenig gemalte Skizzen machte 398), und daher ſeine Bilder in ſolches Helldunkel ſetzte, als wären ſie alle nach Statüen ſchattiret; nämlich, je näher ſie dem Auge waren, deſto ſtärker bildete er ſie an Licht und Schatten; je entfernter, deſto ſchwächer. Dieſes haben die größten Meiſter im Helldunkel nicht gethan, und iſt Raphael in dieſem Stück nicht allezeit zu folgen, ſondern vielmehr dem Correggio."

In der zweyten Schrift dann lautet es über den nämlichen Gegenſtand ſo:

„Wo, und wenn man Licht und Schatten anbringen müſſe, dieſes verſtand Raphael ſehr gut; nur das Ideale davon kannte er nicht, ſondern hatte dieſen Theil der Kunſt nur ſo weit in ſeiner Gewalt, als er zur Nachahmung hinlänglich iſt. Einen gewiſſen Schein von jenem bemerkt man zwar ebenfalls in allen ſeinen Werken; allein man ſieht, daß es nicht die Wirkung einer feſten Methode, ſondern des Zufalls, und in der Lebhaftigkeit ſeines natürlichen Geſchmacks gegründet war. Sein Syſtem beſtand darin, daß er ſich ſeine Gegenſtände, in Vor- und Hintergründen, ſo vorſtellte, als wenn alle Figuren in Weiß gekleidet wären. Zu dem Ende verſpendete er die höchſten Lichter dahin, wo ſie ſeiner Meinung nach ſeyn ſollten, und ließ ſie von da aus ſtuffenweiſe abnehmen bis in die weiteſte Entfernung. Daher ſieht man in ſeinen Vordergründen viel weiße oder gelblichte, kurz lichte Draperien. Dieſer Grundſatz war ihm und der Florentiniſchen Schule eigen, da hingegen die Lombarden u. a. gute Coloriſten auf ſolchen Stellen allzeit ganze Farben, Roth, Gelb und Blau gebrauchten, welche die Augen mehr an ſich ziehen als die weißlichten, indem das Weiße ihnen ſtets etwas Luftartiges mittheilt, und ihre Lebhaftigkeit dadurch vermindert. Außerdem hatte Raphael noch eine fehlerhaftere Maxime: Daß er nämlich auf Gewänder, die ihrer Natur nach von einer Farbe ſeyn mußten, ein gleich helles Licht ausbreitete — auf die blauen zumal, wie man z. B. an ſeinem Apoſtel bemerkt, welcher auf dem Vorgrunde der Verklärung ſitzt, deſſen Lichter ganz weiß ſind, was doch nach den ſtarken Schatten und Halbſchatten, die er ihm gab, nicht ſeyn konnte. Die nämliche Regel dann beobachtete er bey den dunkeln Stellen, ſetzte den ſtärkſten Nachdruck vorne an, und dämmte hierauf ſolche ſtuffenweiſe bis dahin, wo ſie ſich mit den Lichtern einigen 399). Dieſe

395) Aber, man ſehe z. B. das Kind in der Madonna, der Gärtnerin; und man wird ſicher obigem Urtheil ſeine gehörige Einſchränkung geben.

396) Hievon werden dann weiter ſehr angemeſſene Beyſpiele gegeben, die aber hier nicht zu unſerm Vorhaben gehören.

397) Bey dieſer — wohl auch tüchtig übertriebenen Behauptung traut man wahrlich ſeinen Augen kaum.

398) „Nicht zwey", heißt es an einem andern Orte.

399) Dieſes letztere verſtehen wir zwar wohl, ſehen aber nicht, wie ſolches nach der nämlichen Maxime geſchehen ſeyn ſollte, die er (wie wir ſo eben vernommen) bey den lichten Stellen befolgte.

Methode war ſehr nach ſeinem Geſchmacke, weil ſie ihm ein Relief gewährte, und, mehr als jede andere, die Gegenſtände hervortreibt, indem die Partien, welche vorwärts ſind, den ſtärkſten Schatten haben; was aber gegen die Wahrheit der Natur iſt, da ein weißes Gewand nie ſo dunkel ſeyn kann, als es Raphael machte, der daher auch die Reflexe, welche doch ſo viel zur Klarheit und Grazie beytragen, verabſäumen mußte. Ein ſolches Gebrechen iſt jedoch bey kleinen Bildern eher zu entſchuldigen, als bey großen, weil bey den erſteren Licht und Schatten nicht ſo abwechſelnd ſeyn kann, und die Maſſen, welche die Gründe und Figuren hervortretend oder zurückweichend machen, kleiner ſeyn müſſen. Aber aus eben dieſem Grunde konnte unſer Künſtler in ſeinen Werken wenig Haltung anbringen; denn, wenn er ſich derſelben ſtark bedient hätte, ſo wäre er genöthigt geweſen, die Figuren auf dem zweyten Grund ohne Schatten und Licht zu laſſen, und mithin hätten ſie keinen Nachdruck und Wirkung gehabt."

„Damit will ich keineswegs behaupten, daß Raphael die Kunſt des Helldunkels ganz und gar nicht verſtanden; ſondern nur, daß ſeine Art und Weiſe zu zeichnen, und alle Figuren vermittelſt des Schwarzen und Weißen hervorſtechen zu laſſen, ihn auf jenen Theil der Malerei weniger aufmerkſam, und dafür mehr auf die Zeichnung bedacht machte; ſo daß, wenn man von ungefähr ein ſchönes Helldunkel in ſeinen Bildern bemerkt, ſo kam dieſes, wie ſchon geſagt, von der Nachahmung der Natur her."

„Allem Anſchein nach bildete er ſeine Gedanken, ehe er ſie malte, in Wachs, um die Wirkungen zu ſehen, die ſie machten; und ich denke, daß das diesfällige Schöne in ſeinem Heliodor, und die Maſſe von Helldunkel in der Verklärung von den Effekten herrühren, welche er nach ſeinen Wachsmodellen kopierte. Eben dieſes glaube ich in der Schule von Athen und in der Disputa bemerkt zu haben, wo man ſieht, daß in den Theilen, wo die Modelle, ihrer Natur nach, Schatten und Maſſen hervorbringen mußten, auch ein gutes Helldunkel angetroffen wird, was man hingegen in denjenigen Figuren, welche dem Licht entgegengeſetzt ſind (wo die Modelle ihm gar kein zufälliges Licht und Schatten zeigten) nicht findet. Man nennt aber in der Malerei alle diejenigen Schatten zufällig, welche nicht zur Rundung und Abſtuffung gehören, und in der freyen Willkühr des Künſtlers ſtehn, ob er ſie machen will oder nicht. Wenn nämlich nur die eine Hälfte der Figur beleuchtet ſeyn ſoll, ſo ſetzt man ihr eine andere zur Seite, die ſie zum Theil beſchattet; was alſo zufällig, und kein Schatten iſt, der zur Figur ſelbſt gehört, ſondern von einem fremden Gegenſtand herrührt. Alſo noch einmal: Dieſen Theil der Kunſt verſtand Raphael nicht, und kannte kein anderes Helldunkel, als was die bloße Abſtuffung an und vor ſich erfordert; und ich bilde mir beynahe ein, daß er ſich öfters nur zu einem Theil ſeiner Bilder ein Modell machte, weil man in manchen derſelben ſo viele Fehler wider die Regel von Licht und Schatten antrifft."

III. Kolorit.

Die erſte Schrift iſt über dieſen Gegenſtand ganz kurz, und lautet, wie folgt:

„Nach dem Gebrauche der damaligen Zeit lernte Raphael zuerſt das Malen mit Waſſerfarben. Da in dieſer Weiſe ſchwerer, als in anderer Art, zu koloriren iſt, ſo war ſein Geſchmack hierin eben ſo roh, als derjenige ſeiner Meiſter. Hierauf kam er zum Frescomalen, wo man ſich wenig nach dem Leben richten kann, und vieles bloß nach der Idee arbeiten muß, wodurch er ſich vollends einen Styl angewöhnte, der ihn von aller Annehmlichkeit der Natur entfernte. Dann aber gewöhnte er ſich bey Fra Bartholomäo zu Florenz an einen guten Hauptton, den er auch behielt; und da er zu gleicher Zeit das Oelmalen ſehr wohl erlernte, verbeſſerte er überhaupt ſein Kolorit, und nahm auch in ſeinen Werken al Fresco einen ſchönen Geſchmack an. Doch blieb er allezeit gegen Correggio und Titian in ſeiner Färbung dick und ſchwerſcheinend; ſo daß kurz dieſes der Kunſttheil iſt, worin nicht Er, ſondern hauptſächlich Titian nachgeahmt werden muß."

Ungleich ausführlicher dann heißt es in der zweyten Schrift alſo:

„Raphael hatte im Kolorit nicht diejenigen Muſter vor ſich, welche er in der Zeichnung fand; ſomit war er gezwungen, die Natur ganz ſchwach nachzuahmen, ſo wie es auch ſeinen Vorgängern gieng; und da er anfänglich al Fresco arbeitete, ſo konnte er nichts weniger, als die Wahrheit genau erreichen. Bey ſeiner zweyten Manier dann, die er von Fra Bartholomäo annahm, hatte ſeine Färbung ſchon einen beſſern Ton; ſie iſt nicht ſo graulich, und beſſer impaſtirt; übrigens allzueinförmig, alle ſeine Figuren braun, und wie von grober und gemeiner Haut. Dieſen Geſchmack behielt er lange Zeit, oder vielmehr legte er ihn nie ganz ab. Erſt als er ſeine al Fresco's im Vatikan anfieng, tauſchte er jene Manier, in etwas, an eine mehr vollendete und (zwar mit Schüchternheit) abwechſelndere, wie man ſolches in ſeiner Diſputa bemerken kann. Damals verſuchte er, ſein Fleiſch bald weiß, bald braun, bald dunkel, bald durchſichtig zu malen; welch letzteres man an ſeinem Chriſtus und ſeinen Engeln bemerken kann, die eine viel zartere Carnation als ſeine Menſchen haben; daher auch jenes Bild das beſt kolorirte unter allen ſeinen al Fresco's iſt. Die Praktick und große Kühnheit im Arbeiten, welche er ſich dabey erworben, machte ihn aber einsweilen wieder irre, wie ſolches die Schule von Athen beweiſt 400). Nachher verbeſſerte er ſich neuerdings ein wenig in ſeinem Heliodor, der mit mehrerm Nachdruck kolorirt, und mit leichterm Pinſel ausgeführt iſt; aber die wahre Zartheit der Färbung brachte er noch nicht heraus, ſeine Frauen und Kinder blieben immer ziemlich grau. Endlich machte die große Aufmerkſamkeit, welche er auf die Zeichnung richtete, daß er bey dem Burgbrande das Kolorit ganz vergaß. Nachher ſieht man, daß er ſich (eben die Zeichnung ausgenommen) um ſeine Vervollkommnung in allen übrigen Theilen wenig, aber deſto mehr darum bekümmerte, eine große Fertigkeit zu erlangen, alles geſchwind zu vollenden; was ihm freylich die geradeſte Straße zum Glück bahnte 401). Denn in der That lebte er mehr wie ein Fürſt, als wie ein Maler. Dieſes geſchah unter Leo X., der gegen unſern Künſtler ungemein nachſichtig und freygebig war. Dem Ehrgeitze dieſes Fürſten zu ſchmeicheln, legte er ihm die prächtigſten architektoniſchen Entwürfe vor, um Rom wieder ſeinen ehemaligen Glanz und Zierde unter den erſten Kaiſern zu verſchaffen. Dieſe Beſchäftigungen, während welchen Raphael das Malen ſeinen Schülern überlaſſen mußte, waren ſeiner Kunſt ſehr nachtheilig. Um dieſen Nachtheil einigermaaßen zu verbeſſern, und ſeine Ehre zu verwahren, verwandte er jetzt alle ſeine Kräfte auf das große Bild der Verklärung. In dieſem Werke bemerkt man überhaupt eine gute Färbung; allein es iſt ſich nicht im Ganzen gleich, und die Männer ſind namhaft beſſer kolorirt, als die Frauen. Einige Parthien darin ſind nicht von Raphael ſelbſt gemalt; wie z. B.

400) Das Wie? . . . bleibt uns der Verfaſſer ſchuldig.

401) Ob nicht neben ſeinem Bild der Verklärung (wie nun ſofort Mengs ſelbſt wieder einlenkt) noch mehr andere ſeiner Werke dieſes ganze letzte Urtheil namhaft beſchränken?

der Beſeſſene mit ſeiner Gruppe, woran man den ſchüchternen Pinſel am Giulio Romano erkennt; hingegen ſind die gegenüber ſtehenden Köpfe der Apoſtel wenigſtens von ihm übermalt, und konnte man darin alle ſeine ſeenen Meiſterzüge unterſcheiden. Dem ungeachtet iſt der Ton des Kolorits im Ganzen nicht abwechſelnd genung, und das Fleiſch erſcheint trocken und hart. Vermöge ſeines allgemein angenommenen Grundſatzes bediente er ſich des Gelben und Carmeſinrothen wenig. Weit beſſer hingegen verſtand er die Wirkung, welche dunkele Farben hervorbringen, indem er ſie ins Graue und Schwärzlichte verwandelte; und da er ſich nicht um Wiederſcheine bekümmerte, „arbeitete er bloß mit hellen und dunkeln Farben, woraus er ſeine Halbtinten zuſammenſetzte; daher auch dieſe ganz ins Gräulichte fallen 402)“. Weil nun das zarte Fleiſch mehr Verſchiedenheit fordert, als anderes, ſo erſcheint das ſeinige, aus Mangel der Reflexe, ſehr einförmig, und in gemeiner Farbe.“

„Es war ein Unglück für die Malerei überhaupt, daß Raphael in ſeiner beſten Zeit kein Bild in Oel ganz mit eigener Hand fertig machte, ſondern ſie alle von ſeinen Schülern, vornehmlich von Julio Romano anlegen ließ, deſſen Geſchmack von Natur hart und kalt, und ſein Pinſel zwar geleckt und vollendet, aber zugleich, wie ſchon geſagt, furchtſam war; ſonſt könnten wir beſſer ſehen, in wie weit erſterer ſich aufs Kolorit verſtand. Denn — noch einmal, in der Transfiguration ſehen wir deutlich, daß die Köpfe der Apoſtel, welche er übermalt, und die ihrem Charakter nach lebhafte und impaſtirte Farben erlaubten, von ſehr ſchönem Kolorite ſind. Da hingegen der Frauenkopf auf dem Vorgrunde ſehr grau iſt, ſo glaube ich, daß derſelbe, als er noch friſch war, nicht ſo geweſen ſey, ſondern daß Raphael, um das Glatte und Vollendete von Julio Romano beyzubehalten, ihn nur ganz leicht ritoccire habe, und daher die dünne darüber gelegte Farbe nicht von langer Dauer ſeyn konnte. In eben dieſer Figur iſt eine Verbeſſerung des großen Zehn, woraus man ſieht, daß, um den Fehler der Anlage zu decken, er ſolchen ſtark impaſtirte. Eine ähnliche Verbeſſerung ſieht man an dem Daum des Apoſtels, der ganz vornen ſteht, daher auch dieſer Theil am beſten gemalt und erhalten iſt. Am Vorzüglichſten aber ſieht man das, wovon hier die Rede iſt, an des Künſtlers eigenem Bildniſſe (einſt) zu Florenz im Hauſe Altoviti; in dieſem bemerkt man einen Geſchmack im Koloriren, der mit Giorgione's und Correggio's ſeinem mehr Aehnlichkeit hat als mit ſeinem eignen.“

„Uebrigens darf man ſich nicht verwundern, daß Raphaels al Fresco's ein beſſeres Kolorit haben, als ſeine Oelgemälde. Vörderſt hatte er in den erſtern die mehrere Uebung; dann erſcheinen die Erdfarben, die er verarbeitete, in derſelben weit ſchöner; und endlich konnte er ſeine Schüler zum Anlegen dieſer letztern nicht gebrauchen, wie zu den Oelbildern. Auch iſt es gewiß, daß man das Skizziren noch itzt erkennen kann, wenn das Gemälde ſchon fertig iſt; denn, wenn er jenes ganz hätte verändern wollen, ſo würde es ja unnütze ſeyn; Sanzio aber hatte mit der Erfindung und Zeichnung zu viel zu thun, als daß er ſich mit der Ausführung beſchäftigen konnte; daher arbeitete er nur das an ſeinen Bildern, was Julio Romano u. a. nicht leiſten konnten. Auch war ſein Leben zu kurz, als daß er die Abnahme (alterazione), der ſeine Werke ausgeſetzt ſeyn konnten, hätte bemerken ſollen; daher begnügte er ſich, dieſelben nur leicht, doch mit Saftfarbe zu ritocciren, und glaub' ich, daß er keines aus ſeinen Händen ließ, bis er es für vollkommen fertig hielt. Die Oelmalerei aber hat dieſe Unbequemlichkeit, daß, wenn die Fettigkeit des Oels verflogen iſt, der erſte Grund allzeit durchſcheint; ſobald alſo die Gemälde alt werden, ſo verlieren ſie den Glanz der erſten Hand, und laſſen die Farben der erſten Anlegung, und alſo auch das Fehlerhafte derſelben durchſchimmern.“

„Aus alle dieſem zieh' ich den Schluß, daß Raphael zwar bisweilen gut zu coloriren wußte, in der Oelmalerei aber nicht Uebung genug hatte, daß er zur Seite eines Correggio und Titian für einen großen Coloriſten konnte gehalten werden. Und wenn er dienächſt in der Freskomalerei alle übrigen Künſtler der Römiſchen Schule übertraf, und den beſten der übrigen Schulen gleich kam, ſo iſt dieſe Gattung ſo unvollkommen, als daß man ihn andeues auch in Abſicht auf dieſelbe ſtrenge beurtheilen ſollte.“

IV. Compoſition u. Ausdruck.

„Dieſer Theil der Kunſt“ (heißt es in der erſten Schrift) „war Raphaels Eigenthum. Bey der Wahrheit erzogen, fand er ſolche in ſich ſelbſt, und fand ſie, vereint mit dem Ausdrucke. Er fieng mit der größten Unſchuld an, und war zuerſt kalt, aber wahr, bis ihm die Reiſe der Jahre auch ſtärkere Gemüthsregungen gab. Sein philoſophiſcher Geiſt ward nicht von jeder, auch unwürdigen Sache gerühret, ſondern nur von dem, was Bedeutung hatte; er fühlte mehr das Tugendſame als das Schlechte der menſchlichen Natur, außer (wie man ſagt) in einem einzigen Punkt. Er ſuchte das Beſte aus dem Menſchen heraus; doch konnte er das Menſchlichſte nicht ganz, wie die Alten, von ſich legen; der Geiſt der Griechen ſchwebte gleichſam zwiſchen dem Himmel und der Welt, Raphael hingegen wandelte nur — aber großherzig, auf dem Erdboden. Die erſten Begriffe des bildenden Ausdrucks bekam er, da er die Werke des Maſaccio und die Cartons von da Vinci ſah. Nach dieſer ihrer Weiſe betrachtete er die Natur in ihrem ganzen Weſen, hauptſächlich aber die Leidenſchaften der Seele, und wie dieſe den Körper rühren. Wenn er auf ein Bild ſann, ſo dachte er zuerſt an die Bedeutung deſſelben: Was es vorſtellen ſollte; alsdann, wie vielerley Regungen in dem nachzubildenden Menſchen ſeyn könnten, welche die ſtärkſten oder die ſchwächſten dieſer Regungen wären, in was für Menſchen dieſe oder jene anzubringen, was für welche Menſchen, und wie viele, in ſein Werk eingeführet werden könnten — wo jeder, nämlich wie nahe oder ferne er von der Hauptbedeutung ſtehen müße, um dieſes oder jenes Gefühl zu haben; ſamit, nach Alle dieſem, ob ſein Bild groß oder klein ſeyn würde. Wenn ſein Werk ſehr groß war: Wie viel die Hauptgeſchichte, oder die Bedeutung der Hauptgruppen die andern angehen könnte; ob die Geſchichte bloß augenblicklich, oder von Dauer ſey; ob vorher etwas geſchehen, was die jetzige Handlung angehe, und ob aus dieſer bald eine andere fließe; ob es eine ſanfte ordentliche Geſchichte, oder eine ſtürmiſche unordentliche oder fröhlich unordentliche, traurig ſtille oder traurig verwirrte ſey?“

„Wenn nun Raphael alle dieſes erſt bedacht hatte, ſo dachte er ſich vor Allem aus das Nothwendigſte. Darauf richtete er ſein Hauptabſehen, und machte ſich ſolches deutlich; alsdann ſetzte er ſtuffenweiſe ſeine Gedanken auf das Uebrige, immer zuerſt auf das Nothwendigere vor dem Unnöthigern fort; und war ſein Werk je mangelhaft, ſo blieb nur das Geringere weg, und das Beſte war vorhanden, da hingegen bey andern Künſtlern oft das Nöthigſte fehlt, und die Artigkeiten gerade im Unnützen geſucht werden.“

„Wenn er dann anfieng, auf die einzelnen Figuren insbeſonders zu denken, ſo dachte er nicht, wie die Andern, vor Allem aus auf eine ſchöne

402) Dieſe Stelle iſt, wie geſtehen es, ſie aus ſo gut als unverſtändlich.

Stir-

Stellung und betrachtete dann erſt hernach, ob die Figur zu ſeiner Geſchichte taugen könne, ſondern er überlegte gleich, in welcher Gemüthsſtimmung ſich der Menſch befinden würde, wenn er wirklich das fühlte, was die Geſchichte erzählt. Hierauf erwog er weiter, wie ein ſolcher Menſch bey dieſer Regung ſich möchte befunden haben, wie ſich dieſelbe zeige, und was für Glieder er zur Ausführung ſeines Willens gebrauche; dieſen gab er alsdann die meiſte Bewegung, die andern hingegen, welche hiezu unnütze waren, ließ er ruhen. Daher kömmt es, daß man bey ihm oft ganz gerade und faſt einfältige Stellungen antrifft, die doch eben ſo ſchön an ihrem Orte, als die rührenderen an einem andern ſtehn, weil eben jene einfältige Geſtalt vielleicht eine Bedeutung hat, welche den innern Menſchen, d. h. die Seele angeht, und dagegen eine andere, ſtark thätige, bloß eine äußere Regung darſtellt. So gieng Raphael bey jedem ſeiner Bilder zu Werke, bey jeder Gruppe, Figur, Glied und Gliedesglied, bis auf die Haare und Gewänder."

„In ſeinen Geſchichtsgemälden zeigt er alle innere Regungen. Spricht bey ihm jemand, ſo ſieht man, ob er mit Ruhe in der Seele, oder aufwallend und im Zorn rede, auch an dem Geſichte; der Denkende zeigt, wie viel oder wenig er denke; bey allen Leidenſchaften, welche ſtarken Ausdruck haben, ſieht man, ob es der Anfang, das Mittel oder das Ende der Gemüthsbewegung ſey. Von Raphaels Ausdruck wäre ein ganzes Buch zu ſchreiben; für die Denkenden iſt dies genug; für andere ſchon viel zu viel. Hinwieder ſollen auch diejenigen ſich nicht über mich beklagen, welche glauben möchten, daß ſie Raphael nicht kennen konnten, ſie müßten denn in Rom ſeyn; ich verſichere ſie (wenn ſie anders je meine Schriften leſen) daß ſie Alles ſchon in den Kupfern von Marc Antonio und Auguſtin Veneziano, obgleich geſchwächt, finden werden, wenn ſie nämlich zu denken wiſſen; finden ſie es da nicht, ſo würden ſie es auch in Raphaels Gemälden und in der Natur ſelbſt nicht gewahr werden, denn ſie ſind in dieſem Stücke zur Unwiſſenheit verdammt. Mein Schluß iſt alſo: Raphael iſt zu ſeinem großen Geſchmack in der Bedeutung dadurch gelangt, daß er alles Unbedeutende und Unnütze wegließ; oder, wenn er es je anbrachte, geſchah es da, wo es ſo nöthig war, wie Waſſer und Brod bey einem großen Gaſtmahl."

„Raphael" (ſo hebt nun die zweyte Schrift an) „war in der Compoſition nicht allein vortrefflich, ſondern eigentlich bewundernswürdig. Dieſes iſt der Kunſttheil, welcher ihm die meiſte Ehre macht; er war der Erfinder deſſelben, weil er weder bey den Alten noch Neuern kein Muſter der Nachahmung vor ſich hatte. Hätte er mit dem erſtern alles Uebrige in gleich großer Gewalt gehabt, ſo wäre er ohne Widerſpruch der erſte Künſtler in der Welt geweſen."

„Das Vornehmſte nämlich, was man in einem Gemälde beobachten muß, iſt denn doch wohl die Erfindung, und der Ausdruck der Wahrheit eines Gegenſtands; und hierin hatte Raphael nicht Seinesgleichen. Keine einzige Figur aus einem ſeiner hiſtoriſchen Bilder konnte man bey einem andern gebrauchen; der Nachdenkende, der Freudige, der Melancholiſche, der Choleriſche, jeder iſt an ſeiner rechten Stelle angebracht. Nicht nur iſt Ausdruck in jeder ſeiner Figuren, ſondern auch das Ganze der Geſchichte mit allen ihren Epiſoden ſtimmt mit der Leidenſchaft der Hauptfigur gleich gut überein. Beſonders aber zeigt ſich ſein großes Talent in der bewundernswürdigen Mannigfaltigkeit, mit welcher er die nämliche Bedeutung (espressione) zu verdeutlichen wußte, indem er öfters zu einer einzigen Bewegung viele Figuren, und andermale zu ſeinem (bezweckten) Ausdruck ein einziges Glied brauchte; und zwar Alle dies nicht von ungefehr, ſondern genau, wie es die Wahrheit und Würde ſeines Gegenſtands erforderte. Daher findet ſich in ſeinen Werken eine ſolche Verſchiedenheit ohne Widerſpruch, Heftigkeit der Leidenſchaften, ohne ins Gezwungene oder Niedrige zu fallen, und mit einer Bedeutung, die, wie wir ſchon einmal geſagt, bisweilen in der Rührung eines einzigen Fingers, und in der Wirkung liegt, welche eine Gemüthsbewegung auf die Sehnen der Glieder macht. Vieles wußte er durch den Gebrauch am rechten Orte ſchön darzuſtellen, was, unrecht angebracht, ein großer Fehler ſeyn würde. Kurz, zwiſchen einem Bilde von Raphael und ſonſt jeden andern Malers waltet der Unterſchied, wie zwiſchen einem wirklichen und einem Theaterhelden; auch dieſer kann durch Anſtrengung alle Handlungen und Bewegungen ſeines Urbildes nachahmen, aber ſicher nicht ſo natürlich, wie ſie ſolches bey dem letztern ſind, der durch innern Antrieb handelt. Alle Andern wußten nie die richtigen Bewegungen zu finden, welche die Seele im Körper hervorbringt, noch erwogen ſie, wie jedes Aeußerſte fehlerhaft iſt, und alles Uebertriebene einen Menſchen ohne Urtheilskraft anzeigt. Daher verwandelten ſie einen Erzürnten in einen Raſenden, und den Gemäßigten in einen Empfindungsloſen."

„Jene ſo ſchwere Mittelſtraße aber läßt ſich nur auf dem Wege finden, welchen Raphael einſchlug, was aber eben nur dem großen Geiſte vergönnt iſt, welcher nichts unbemerkt, unerwogen und unüberlegt läßt; denn gerade ein ſolcher Geiſt muß ein Maler ſeyn, und nicht, wie man gewöhnlich glaubt, ein Feuerkopf. Ganz falſch iſt es, daß die Malerkunſt bloß ein lebhaftes Genie erheiſche; vielmehr fordert ſie einen Verſtand, der nicht bloß Gutes und Schlechtes zu unterſcheiden, ſondern auch alle Folgen wohl zu begreifen weiß; überdies dann ein gefühlvolles Herz, auf welches die Leidenſchaften 403) und Tugenden leicht Eindruck machen. Ein ſolcher Geiſt war ohne Zweifel Raphael, wie hätte er ſonſt in ſeine Werke eine ſolche Mannigfaltigkeit bringen können? Nothwendig mußte er ſich ſelbſt in die abwechſelndſten leidenſchaftlichen Gemüthslagen zu verſetzen, und ſich die Handlung einer Perſon in jeder derſelben mit großer Klarheit einzubilden wiſſen, um ſolche in ſeinen Gemälden darzuſtellen. Und zwar mußte er ſolches durch eigenen Verſtand thun; denn wer es nur durch den von Andern erborgten, mit noch ſo viel Anſtrengung thun will, wird einen Körper ohne Seele malen, auf den Beſchauer niemals den nöthigen Eindruck machen, noch deſſen Einbildungskraft auf den Grad erwärmen, daß er ſich die abgebildete Handlung gehörig vorſtellen kann."

„Zu dieſem End aber hatte er einen ſichern, und von demjenigen anderer Maler ganz verſchiedenen Weg eingeſchlagen. Letztere richten ihre ganze Aufmerkſamkeit aufs Componiren und Gruppiren jeder einzelnen Figur nach den Regeln der Kunſt, und zumal der Kontraſte; er hingegen fieng damit an, das Ganze ſeiner Geſchichte und den allgemeinen Charakter des Ausdrucks zu überlegen, den dieſes Ganze erforderte; alsdann dachte er erſt an jede Figur insbeſonders, und ſetzte keine hin, ohne zuvor wohl zu bedenken, was ſie denken ſollte. Hierauf hob er an, den Gliedern, welche nach den Regungen der Seele handeln mußten, ihre natürliche Poſitur zu geben, und ließ diejenigen, welche hieran keinen Theil hatten, mehr und weniger in völliger Ruhe. Sorgfältig beobachtete er den für jede ſeiner Figuren angemeſſenſten Charakter; wußte, daß ein tugendhafter Mann in allen Dingen Mäßigung zeigen, und ein Philoſoph oder ein Apoſtel ſich nicht die nämliche Bewegung,

403) Warum nicht?

wie ein Soldat gehen muß. Auf dieſe Weiſe verſtand er z. B. die ſchöne Einfalt des Geiſtes, die Andacht — kurz jede innere und äußere Regung des Gemüths anzudeuten. Ich nenne innere Regungen diejenigen, welche die Malerei durch die kleinern Theile und leicht beweglichen Gliedmaaßen, wie z. B. die Augen, die Stirne, die Naſelöcher, den Mund, die Finger, überhaupt durch die Extremitäten ausdrücken muß, weil an ihnen die erſte Regung der Leidenſchaften ſichtbar wird; äußere hingegen heiß' ich diejenigen, die alle Schranken durchbrechen, und alsdann den ganzen Körper in Bewegung ſetzen."

„Raphael war ſehr bedacht darauf, keine vollendete Handlungen, d. h. ſolche darzuſtellen, die der Menſch auszuüben nicht mehr umhin kann. So z. B. wenn er einherwandelt, und einen Schritt gethan hat, ſo kann er, um einen zweyten zu thun, nicht anders, als wieder von neuem anfangen; allein dieſe Poſitur wird in einem Gemälde nicht den beliebten Effekt machen, wie hingegen, wenn man ihn erſt im Begriff ſieht, den Schritt zu vollenden; weil in letzterm Falle der Zuſchauer ſich einbildet, daß er in dieſer Poſitur nicht bleiben kann, ſondern den Schritt wirklich thun muß. Eine Perſon, welche etwas wirft, nimmt oder giebt, wird in einem Bilde beſſere Wirkung thun, als eine andere, welche die gleiche Sache ſchon gegeben, genommen oder geworfen hat, eben auch, weil in letzterm Falle die Handlung vollendet iſt, und die Perſon nunmehr ohne Beſchäftigung bleibt."

„Dann beſaß Raphael noch die, nur Wenigen bekannte, verborgene, ſchwere Kunſt einer anſcheinend nachläßigen Leichtigkeit; und überdies noch eine zweyte, ein Glied, eine Hand, einen Fuß zu verbergen — nicht etwa, daß er ſie nicht ſehr gut zu machen gewußt hätte, ſondern bloß um keine müßigen Theile zu zeigen, oder aus Beſorgniß, den Haupttheilen etwas an ihrer Schönheit zu benehmen, bisweilen auch bloß, um rohe Formen, die an einer gegebenen Stelle daraus entſtanden wären, zu vermeiden."

„Einige werden ſich vielleicht wundern, daß ich Raphael in der Compoſition allen übrigen Künſtlern vorziehe. Hier ſind meine Gründe."

„Dieſer Kunſttheil iſt nämlich von zweyerley Art. Raphaels Compoſition iſt ausdrucksvoll, und in dieſer Art könnte ein Pouſſin und Domenichino, neben ihm, auch noch ſeinen Platz finden. Die zweyte Art geht einzig auf den Effekt los, d. h. ſie richtet ihr Hauptabſehen dahin, ein großes Bild angenehm mit Figuren auszufüllen. Von dieſer Art war Lanfranco der Erfinder, und Peter von Cortona der große Beförderer. Beyde hinterließen der Nachwelt eine Menge Beyſpiele in dieſem Geſchmack, der den Augen der Menge gefällt, den Klugen aber, wenn es gut geht, gleichgültig iſt."

„Raphael aber zieh' ich darum allen Andern vor, weil er nichts ohne Ueberlegung gethan, nie in niedrige Ideen verfiel, und die Schönheit ſelbſt nie an Nebenſachen verſchwendete, ſobald ſolche die Aufmerkſamkeit von der Hauptfigur ab, und auf ſich zog. In dieſen Fehler gerieth Pouſſin zum öftern. So z. B. in ſeiner berühmten Ehebrecherin, das, ohne die Nebenſachen, ein ganz gemeines Bild wäre. Der Chriſtus iſt ziemlich ſchlecht gerathen, und anſtatt daß er aus den Anklägern zwar ein Grupp von angeſehenen Männern, dann aber aus dem erſtern einen göttlichen Richter hätte bilden können, ſo richtete er dafür ſeine hauptſächliche Aufmerkſamkeit gerade auf die unbedeutendſten Perſonen des ganzen Gemäldes. Eben ſo in ſeinem Pyrhus ſind der Hintergrund und die entferntern Figuren jenſeits des Fluſſes das Schönſte; eben ſo die Soldaten auf dem Vordergrund, welche oder, wohl des Fehlers wegen, ſo zahlreich erſcheinen; die weiblichen Figuren hingegen ſind ſehr gemein 404). Ueberhaupt vernachläßigte Pouſſin die Hauptſachen, und die Episoden ſind das Schönſte in ſeinen Werken. Raphaels erhabene Ideen hatte er nicht; er wollte gelehrt ſcheinen, und erweckt den Verdacht, daß er mehrere ſeiner Bilder eigens gemalt habe, um das, was er bey den Alten geſehen oder geleſen hatte, wieder auszukramen. Adel und Grazie fand ſich ebenfalls minder bey ihm, als bey Raphael; wo er nach dem erſtern zielte, ward er kalt, und, wenn er graziöſe ſcheinen wollte, wurde er gemein. Sein Ahasverus iſt der Froſt ſelbſt; die Eſther iſt ſchön, aber Statüe, und die Mädchengruppe, die ſie unterſtützen, zu ſymmetriſch, und das, was ſie thun wollen, ſchon vollendet; die Figuren zur Seite endlich, ſcheinen ihre Bewegungen, wie Soldaten ihr Exercitium gelernt zu haben. Nur im Ausdrucke gewöhnlicher Figuren und gemeiner oder heftiger Charaktere iſt Pouſſin vortrefflich. Dann ſind ſeine Hintergründe ſehr ſchön, und beſteht überhaupt ſein Vorzug in dem, was man Oekonomie eines Bildes nennen kann, d. h. in richtiger Vorſtellung des Orts, wo die Handlung vorgeht, und wo die Perſonen ſtehen müſſen, ohne ſich viel um die Zuſammenſetzung derſelben zu bekümmern."

„Domenichino hatte viel Ausdruck und Zeichnung, und dies war ſeine Hauptſache (tutto il suo capitale). Aber von welcher Art der Ausdruck ſey, den er allen ſeinen Köpfen gab, kann man nicht recht begreifen, es müßte denn etwa derjenige der Schüchternheit ſeyn, den er überall anbrachte, es mochte ſich ſchicken oder nicht; ſonach iſt es eher Manier als Ausdruck zu nennen. Eine ſolche Schüchternheit ſchickt ſich aber bloß für Kinder, bey welchen man wenig Kraft und Mannigfaltigkeit antrifft; und bey der Darſtellung von dieſen hat Domenichino wirkliches Verdienſt, ſonſt aber iſt er überall kalt und eintönig. Viele ſeiner Ideen ſind niedrig und gemein; zudem wiederholte er ſich oft, und hat ſeine Lieblingsgegenſtände, die überall zum Vorſchein kommen. Um eine vollkommen ausdrucksvolle Compoſition zu haben, könnte man endlich ſagen, daß Raphael dazu die Figuren, Pouſſin die Hintergründe und Beywerke, und Domenichino die Kinder hätte liefern müſſen. Den wichtigſten und trefflichſten Theil ſomit, muß man dem Unſrigen zugeſtehn."

„So weit nun die erſte der oben genannten Arten von Compoſition die zweyte, welche ich Effekt genannt habe, übertrifft, ſo weit iſt Raphael über diejenigen Künſtler erhaben, welche bloß dieſer letztern kundig ſind; denn ihnen fehlt der Haupt- und weſentlichſte Theil der Kunſt, die Wahrheit. Sie wiſſen die Seele der Zuſchauer niemals dauerhaft zu beſchäftigen; denn bey jeder Art Vorſtellung ſind ihre Figuren und Charaktere immer dieſelben. Solche Bilder können keinerley ſittliche Wirkung hervorbringen, was doch der Zweck des Ausdrucks in der Malerei ſeyn ſoll, welche uns ohne Müh' und ſogar mit Luſt die Tugend lehren, und ſie in unſern Herzen anfeuern muß."

„Möchte man etwa ſagen, daß die maſchinoſen Maler, wie Lanfranco und Cortona, ſich freylich nicht einer genauen Wahrheit unterwerfen können, und zwar eben weil das Feuer ihrer Compoſition ſie außer die Grenzen einer gewiſſenhaften Genauigkeit treibt, ſo ſieht doch jedermann leicht ein, daß ein Bild von hundert Figuren, eben ſo gut als eines von zehn, der Wahrheit treu zu bleiben ſchuldig iſt. Jener Grund kann ſomit bey Vernünftigen keinen Künſtler entſchuldigen, und zwar um ſo viel weniger, da ich hier bloß von der Wirkung der Erfindung, nicht von demjenigen Effekt ſpreche,

404) Hier thut Menga dem Künſtler offenbar Unrecht, wenn man anders aus Audran's ſchönem Blatt auf das Urbild ſchließen darf.

der zum Helldunkel gehört, und von dem ich einräume, daß Raphael das erforderliche Ideal deſſelben nicht kannte; und doch hat kein anderer Maler größere und bevölkertere Bilder geliefert wie er. In dieſen allen aber wußte er ſeine Figuren bewunderungswürdig zu vertheilen, und ſie unter ſich zu verbinden; jede iſt das, was ſie ſeyn muß, nach der genaueſten Wahrheit. Was werden nun die Machiniſten weiter zu ihrer Entſchuldigung vorbringen können?"

„Endlich erinnere ich hier noch im Vorbeygehn, daß man Raphaels Erfindungen nicht nach jedem erſten beſten Kupferſtich, ſondern einzig nach denjenigen Blättern beurtheilen darf, die er durch ſeine Schüler ausführen ließ."

V. Von Raphaels Ideal.

Dieſer Gegenſtand iſt einzig in der größern Schrift: Den Betrachtungen über die drey großen Maler, u. ſ. f. und zwar ſo behandelt.

„Unter Ideal" (heißt es dort) „verſtehe ich dasjenige, was man nur mit der Einbildungskraft ſieht, nicht mit den Augen. Daher beſtehe das Ideal der Malerei in der Wahl der, von allen Unvollkommenheiten gereinigten, ſchönſten Dinge in der Natur.

„Jeder Theil der Malerei hat ſein Ideal. In der Zeichnung beſteht das Ideal in einer übernatürlichen Schönheit, welche aus der Verſchiedenheit mannigfaltiger und zuſammenpaſſender ſchöner Theile entſpringt. Im Helldunkel ſind dieſes Ideal die Maſſen und auserleſenen Licht- und Schattenblicke, welche, am echten Ort angebracht, die Schönheit des Werkes erhöhen. Im Kolorit iſt es die Wahl des Tones, den man den Gegenſtänden giebt, und der Gebrauch der mehr und minder ſtarken, und zum Auffangen der Lichtſtrahlen am meiſten geeigneten Farben. Das Ideal der Compoſition beſteht in Erfindung einer ſo nie geſehenen Handlung; in einem Ausdrucke, der ſich nicht aus der Natur nachbilden läßt, und in dem Gebrauche dichteriſcher Ideen in den Haupt- und in Nebenſachen. Das Ideal im Charakter der Figuren endlich beruhet auf ihrer Stellung, auf den Geſichtsmienen, auf den Regungen der Hände, der Füße und des ganzen Körpers, je nach dem Temperamente und der Gemüthsſtimmung, die man darſtellen will. Sollte man ſich wundern, daß ich zu dem Ideal der Compoſition den Charakter der Formen zähle, was ſonſt der Zeichnung zuzugehören ſcheint, ſo bemerke ich, daß dieſes Ideal zweyerley in ſich faßt: Das eine iſt das Nachdenken über die Sache, und über das Anbringen am rechten Orte; dies gehört zur Compoſition. Das zweyte iſt die wirkliche Ausführung, und dieſe iſt das Geſchäft der Zeichnung, welche verhüten muß, daß nicht alle Linien Einen Charakter haben."

„Noch muß ich beyfügen, daß das Ideal der Zuſammenſetzung ſich ſogar bis auf die Drapperie erſtreckt; weil z. B. um einen ſchnellen Läufer darzuſtellen, ſein Gewand, wenn man bloß die Natur nachbilden will, auf die eine Seite flattern muß, das Ideal aber bisweilen ein Anderes erheiſcht. Wenn z. B. ein Engel fliegt, muß auch ſein Gewand zeigen, ob es aufwerts oder niederwerts geſchieht, und an jedem Glied, ſo wie an der ganzen Figur muß man auch an den Falten erkennen können, ob ſie noch in der Handlung begriffen, oder ob ſolche ſchon vollendet ſey; ob ſeine Regungen ſanft, ſtark oder heftig ſeyen, u. ſ. f. Auf Alles, bis auf die Haare ſogar, muß ſich dies Ideal erſtrecken."

„Um recht einzuſehn, was dieſes Ideal ſey, und wie weit es ſich ausdehne, würde ich dem Maler insbeſondere rathen, die Dichter zu leſen, welche ja auch nichts ohne vorhergegangenen Mit ihrer Einbildungskraft geſchrieben haben; und ſind daher auch diejenigen unter ihnen die trefflichſten, welche das Beſte unter ihren Bildern zu wählen wußten. Eben aus dieſem Grunde nannten die Alten die Malerey eine ſtumme Poeſie, und die Dichtkunſt eine ſprechende Malerey. Kehren wir indeſſen wieder zu unſerm Künſtler zurück."

„Raphael brachte das Ideal in der Malerey nicht weiter, als es in der Natur anzutreffen iſt; nur in der Ausführung der Charaktere zeigte er etwas mehr, als dieſe letztere. Die Schönheit, womit er ſeine Madonnenköpfe begabte, können hier nicht zur Einwendung dienen; denn dieſe Schönheit war diejenige des Ausdrucks. Beſcheidenheit, Adel, Keuſchheit und Liebe zu ihrem göttlichen Sohn ſind darin ſichtbar; und durch dieſe bezaubert er uns. Allein, wer einen feinen Geſchmack hat, wird mit mir der Meinung ſeyn, daß wenn die eine Tochter der Niobe daſſelbe hätte ausdrücken müſſen, ſie Raphaels Madonnen weit würde übertroffen haben. Letztere hätte wohl eine Königin voll Grazie und Adel, der alte Künſtler hingegen eine Gottheit und Mutter der Götter aus ihr gemacht."

„Alſo in Anſehung des Ausdrucks änderte und beſſerte Raphael freylich die Natur; aber in Abſicht auf Schönheit ließ er ſolche, wie er ſie fand, ja bisweilen blieb er noch unter ihr. Ueberhaupt gab er ſeinen Figuren ein ungemein anmuthiges Anſehn, aus welchem ſchöne Eigenſchaften (la loro virtù) hervorleuchten; allein ſie bleiben doch immer Menſchen; ſein Chriſtus iſt ein bloßer Menſch, wenn man ihn mit einem Jupiter oder Apoll vergleicht; ſeinen himmliſchen Vater kann man in der Natur antreffen, und dort vielleicht noch ſchöner. Um den ſeinen göttlicher erſcheinen zu machen, hätte er dem Kopfe mehr Majeſtät verliehen, und die Theile minder zeigen müſſen, welche die Sterblichkeit andeuten 405). Die runzlichte Haut und die unruhigen Augen zeugen von den Gebrechen ſeiner Natur. Wenn es nun einmal ſo eingeführt iſt, ihn unter der Figur eines alten Manns vorzuſtellen, ſo muß es doch ſo geſchehen, daß ſein Alter ohne die Schwachheiten erſcheine, die es ſonſt mit ſich führt 406), uns Ehrfurcht einſtöße, und unſere Einbildungskraft mit den hohen Begriffen erfülle, die wir von dem Allmächtigen haben müſſen. Allein um dieſes zu thun, muß man ſich nicht ſo ſehr an die Wahrheit halten, wie Raphael, der den ſeinigen mit allen Gebrechen des hohen Alters bekleidet hat."

„In dieſem Theil der Kunſt waren die Alten vortrefflich. Die Figuren ihrer Gottheiten ſtellten ſie nicht mit Adern und Sehnen vor; wenigſtens deuteten ſie dieſelben nicht ſo ſtark, wie bey den Menſchen an; und wenn dergleichen an ihrem Herkules ſichtbar iſt, ſo weiß ein jeder, daß es hier ſeyn durfte — denn dieſer Herkules wurde als lebend angenommen, ruhend von ſeiner Arbeit — keine Gottheit, ſonſt würde er nicht ermüdet ſeyn. Ueberhaupt aber nahm das Heidenthum einen großen Unterſchied zwiſchen Göttern, und Helden oder vergötterten Menſchen an; ſeine Art, die Gottheit vorzuſtellen, erſieht man deutlich an ſeinem Apoll und Jupiter im Muſeum des Vatikans."

„Auch in der Harmonie und Uebereinſtimmung der Formen waren die Alten Raphael weit überlegen. Wohl wußte letzterer, wie er eine Stirn, z. B. heiter oder trübe, nachdenkend oder ſtreng u. ſ. f. machen ſollte; aber minder bekannt war es ihm, was für eine Naſe und welche Wange ſich am Beſten für dieſe Stirne ſchicken. Wenn die Alten eine heitere, faltenloſe Stirne bildeten, ſo

405) Wie hätte Letzteres wohl geſchehen ſollen?

406) Hinc labor!

war die Naſe vierſeitig, und die Wangen wie ſie ſich für beyde ſchickten; und eben dies iſt bey ihnen merkwürdig, daß man aus einem Theil des Geſichts ihrer Bilder den Charakter alles Uebrigen erkennen konnte. Dieſen Vorzug beſaß **Raphael** nicht; will man aus einem ſeiner Köpfe die Naſe hinwegnehmen, ſo kann man ohne Unſchicklichkeit eine andere an ihre Stelle ſetzen. Seine H. Jungfrauen haben alle eine heitere Stirn; dadurch glaubte er ihren Adel und ihre Sittſamkeit zu bezeichnen: Das Gleiche findet ſich an den Töchtern der Niobe; allein **Raphael** that es ſeinerſeits des Ausdruckes, nicht der Schönheit wegen. Hätte er das ſchöne Ideale gekannt, ſo würde er die Stirn mit der Naſe durch einen ſanften, nicht ſo übertrieben ſtarken Einbug vereint haben; da er aber, wie geſagt, nur den Ausdruck im Aug hatte, verſäumte er darüber alles Uebrige. Die Wangen der erwähnten Bilder geſtaltete er rundlicht, um ihnen ein jugendliches Anſehn zu geben; allein dieſes ſtimmt wieder nicht mit der Wahrheit überein, weil die Stirn bey einer Perſon, welche fleiſchigte Wangen hat, durch die Stärke (pel volume) der Muskeln in mehrere Abſchnitte (varie parti) getheilt wird (?). Der Mund ſeiner Madonnen endlich hat immer etwas ſanft Lächelndes an ſich, um die Liebe und Unſchuld der Jugend zu bezeichnen; was ſich indeſſen abermals mit der Schönheit nicht verträgt. Daſſelbe könnte man von dem Ausdrucke der Beſcheidenheit ſagen, den er in die Augen legte."

„Aus alle dieſem zieh' ich nachmals den Schluß, daß **Raphael** nicht in der Schönheit, ſondern bloß im Ausdruck das Ideale kannte. Wem meine Gründe nicht genügen, den frag' ich: Warum **Raphael** nicht ſo ſchöne Engel malte, wie ſie ſeyn ſollten, da es doch ideale Figuren ſind, bey deren Erfindung die Einbildungskraft des Künſtlers freyen Spielraum hat? Oder warum er die Venus und Grazie nicht wie die Alten bildete, oder doch in einem Geſchmacke, der dem ihrigen nahe kömmt? Alles ohne Zweifel daher, weil, wo er keinen ſtarken Ausdruck anbringen konnte, er ein bloßer Nachahmer der Natur war; woraus ich denn endlich ſchließe: Daß er immerhin einen auserleſnen aber doch wenig idealen Geſchmack in der Zeichnung hatte; noch weniger im Kolarit, und im Helldunkel gar nicht, dafür aber deſto mehr in der Zuſammenſetzung und im Ausdrucke; dann auch in der Symmetrie der Körper gewiſſer Figuren; und endlich, daß er einer ſehr ſchönen, obgleich nicht genug abwechſelnden Drapperie die Bahn geöffnet habe 407)."

VI. Drapperie.

Nur die erſte Schrift enthält einen ausführlichen Abſchnitt über dieſen Gegenſtand, ſubſtanzlich, wie folgt:

„In Falten folgte **Raphael** anfänglich ſeinem Meiſter; alsdann beſſerte er ſich durch das Studium des Maſaccio, und noch mehr durch dasjenige des Fra Bartolomäo; endlich aber verließ er hierin ganz den Styl ſeiner Meiſter, folgte den Alten, legte ſeine Gewänder nach ihrer Weiſe an, und fand ſo den beſten Geſchmack in der Drapperie. Er ſah nämlich, wie die Antiken das Gewand nicht als Haupt- ſondern als Nebenſache behandelt, das Nackende damit bekleideten, nicht darein verſteckten; ihre Figuren nicht mit Lappen, ſondern mit wirklich nutzenden Gewändern bedeckten, welche nicht ſo klein wie Handtücher, oder ſo groß wie Bettdecken, ſondern nach jedes Bildes Stand und Geſchäften beſchaffen waren; ſah, wie ſie die großen Falten auf die größern Theile des Körpers legten, dieſelben nicht mit Kleinigkeiten durchſchnitten, und, wenn ſie letzteres etwa nach der Natur des Zeuges thun mußten, ſolche Falten ſo wenig erhöhe, und ſo klein machten, daß ſie keine Haupttheile bedeuten konnten. So waren auch **Raphaels** Gewänder immer groß, hatten an Falten nie Ueberfluß, und ihre Brüche fanden ſich nur an den Orten der Gelenke, ohne jemals das Bild ganz zu durchſchneiden; ſomit richtete er ihre Form nach dem Nackenden, welches darunter lag: War der Theil oder die Muskel groß, ſo bildete er auch eine große Maſſe; wo der Theil ſich engte oder verkürzte, machte er eben ſo viele Falten, wie auf dem geraden geweſen wären, und alle ebenfalls in Verkürzung. So beobachtete er auch in ſeiner beſten Zeit, daß überhaupt ein Glied in einem weiten Gewande nur auf einer Seite angedeutet werden darf; doch bezeichnete er es auch bisweilen auf beyden Seiten, aber alsdann ebenfalls mit weiten Falten. Wo endlich das Gewand völlig frey, d. h. nichts darunter war, hütete er ſich wohl, einer Falte die Größe oder Form eines Gliedes zu geben, ſondern er bezeichnete ſie bloß durch große Oeffnungen 408), tiefe Brüche, und eine irgend einem Glied ganz unangehörige Form. Nie raffte er in ſeinen Gewändern alle Falten zuſammen, nur um auch ſchöne anzubringen, ſondern wählte bloß die, welche zur Bezeichnung des darunter befindlichen Nackten nöthig waren; auch bildete er die Formen derſelben ſo verſchiedentlich, als es die Muskeln des Menſchen ſind, doch keine weder viereckigt noch rund. — Denn zumal die viereckigte Form (es ſey denn, daß ſie zertheilt ſey und zwey Triangel ausmache) iſt in Falten unleidlich. So hat er auch die Falten auf den nähern Theilen ſeiner Geſtalten größer gemacht als die entferntern, auf einen verkürzten Theil keine langen Falten gelegt, und auf einen langen keine von kurzen Triangeln; tiefe Falteneinſchnitte finden ſich bey ihm nur auf dem Hohlen (den Einbiegungen), nie zwey Falten weder durchs Helldunkel in ihrer Erhöhung, noch durch die Zeichnung in ihrem Umriſſe — von gleicher Form, Größe und Stärke neben einander. Seine fliegenden Gewänder dann ſind bewunderenswürdig ſchön, und ſieht man an ihnen, wie ſie eine allgemeine Urſache ihrer Regung haben, nämlich die Luft; ſie ſind nicht wie andere gezogen, oder durch irgend eine Laſt gedrückt, ſondern jede iſt nur durch ihre (freye and natürliche 409)) Eigenſchaft gegen einander geſtellt. Die Ränder ſeiner Gewänder hat er hier und da erblicken laſſen, um zu zeigen, daß ſie nicht in Säcke gehüllt ſind. Alle Falten haben bey ihm ihre Urſache, ſey es nun durch ihr eigen Gewicht, oder durch die Ziehung, die von den Gliedern herkömmt. Manchmal ſieht man an ihnen, wie ſie vorher geweſen (und auch hierin hat er eine Bedeutung geſucht); ſo z. B. ob ein Bein oder Arm vor dieſer Regung vor oder hinten geſtanden; ob das Glied von der Biegung zur Ausſtreckung gegangen, oder geht, oder von dieſer zu jener. Auch in dem Hauptwurfe der Gewänder hat er beobachtet, daß ſolche die Glieder, wenn ſie dieſelben halb decken, halb nackend laſſen, quer durchſchneiden, auch überhaupt die Gewänder dreyeckigte Formen ausmachen, die Falten aber eben ſo wie das Ganze, nämlich in Triangeln liegen. Die Urſache hievon iſt, daß ein Gewand allezeit zu einer Ausdehnung zielet; wenn es alſo auf einer Seite gezwungen wird ſich zuſammenzuziehen, ſo breitet es ſich auf der andern aus, wodurch denn eben Triangel entſtehen."

„Wenn ich nun geſagt, daß **Raphael**, gleich

407) S. über dieſen letztern Punkt den gleich folgenden Abſchnitt.

408) Augen, in der Urſchrift; d'Azara giebt's: aperture.

409) Libera e naturale, wie d'Azara zu beſſerer Verdeutlichung hinzuſetzt.

den Alten, die Gewänder als Nebenſachen betrachtet, ſo heißt dieſes ſo viel: Da er erkannte, daß der Menſch den ſie bedecken, und die Regung ſeiner Glieder, die einzige Urſache der Lage und abwechſelnden Falten von jenen ſind, ſo hat er ſie zu dieſer ihrer Urſache zurückgeführt, nach ihr eingerichtet, und für nöthig erachtet, Mühe und Wahl an ihnen zu verſtecken, oder ſolche wenigſtens unſcheinbar zu machen."

VII. Harmonie.

Auch über dieſen Gegenſtand leſen wir nur in der frühern Schrift folgendes Weniges:

„Faſt könnt' ich hier über Raphael ſchweigen. Da er nie beſonders auf die Gefälligkeit, ſondern nur auf die Bedeutung bedacht war, ſo hat er auch in der Harmonie wenig geleiſtet; und wenn ſich etwas davon in ſeinen Werken findet, ſo iſt es mehr bey Unterſuchung und Nachahmung der Natur, als durch wirkliche Kenntniß dieſes Kunſttheils darein gekommen."

Nun noch Mannigfaltiges aus verſchiedenen kürzern Mengſiſchen Aufſätzen, welche theils in Azzara's Sammlung der ſchriftſtelleriſchen Werke unſers Künſtlers, theils in der Panzerſchen Ueberſetzung derſelben, aus andern unbekannten Handſchriften deſſelben ſich befinden.

Seine erſte Manier war, wie die ſ. Lehrmeiſters, Perugino, ganz trocken. Seine zweyte, die er zu Florenz abänderte, iſt bloß durch die Kupferſtiche aus dem Leben der Pſyche bekannt, wofür er die Zeichnungen für ſeinen Freund Ghirlandajo zu Florenz verfertigte, und einige Gemälde, die ſich in der dortigen Gallerie befinden. Seine dritte iſt diejenige, mit welcher er zu Rom im Vatikan zu arbeiten anfieng, bey dem Gemälde des Sakramentſtreits und der Schule von Athen. Hierauf erweiterte er ſeine Manier nach Art des M. Angelo, zu welcher Zeit er die Gemälde von Heliodor, vom Attila, vom Wunder der Meſſe, und endlich den Burgbrand verfertigte. Da dieſe letztere Manier 410) damals ſtark beurtheilt wurde, ſo verlor er die Luſt, den M. Angelo nachzuahmen, und nahm den ſchönen Geſchmack an, der ihn von allen andern Malern unterſcheidet. Hierauf machte er das Meiſterſtück der Transfiguration, welche deutlich beweiſt, daß er zum Koloerit und Geſchmack zu malen (?) eben ſo viel Genie hatte, als jeder Andere. Allein Alle übertraf er an Majeſtät und gutem Geſchmack in der Zeichnung; der Theil des Ausdrucks aber gehört ihm ganz allein 411).

„Noch ehe Raphael ſein erſtes Bild im Vatikan (den Sakramentsſtreit) vollendet hatte, vergrößerte er ſchon ſeinen Styl. Das zweyte (die Schule von Athen) fieng er nach eben den Ideen und Grundſätzen an, nach welchen er das erſte geendigt hatte. Alle Theile, welche der Kunſt, nach M. Angelo, noch hinzugefügt werden konnten, finden ſich da beyſammen: Compoſition, Erfindung, Ausdruck, Drappirung, Mannigfaltigkeit der Charaktere, jede Kenntniß und Feinheit der Kunſt, ſind hier mit bewundernswürdiger Leichtigkeit ausgeführt. Jetzt ſetzte er das Ausmalen der übrigen Zimmer fort; und als er des erſten Theils von M. Angelo's Decke der Sixtina anſichtig ward, ſchenkte er damals demſelben ſeinen ganzen Beyfall. Man ſagt zwar, daß Raphael den Carton zu ſeiner Schule von Athen ſchon früher zu Florenz ſtudirt habe; allein, wenn auch dieſes wahr ſeyn ſollte, ſo war doch der Styl, den er dort 412) lernen konnte, nicht derjenige, welcher dem zarten Charakter des Urbinaten zuſagte, der freylich damals ſelbſt noch immer einige Härten von ſeinem Lehrmeiſter Perugino an ſich trug. Ueberdem war auch dieſer Styl bey Bildern von der Größe derjenigen, die er nun im Vatikan malte, nicht mehr zu gebrauchen. Ueberhaupt aber konnte M. Angelo dem Unſrigen erſt damals gefallen, als er das Werk der Sixtina vollendet und allmählig etwas mehr Leichtigkeit und Anmuth gezeigt hatte. Aus Buonaroti's großem, und aus ſeinem eigenen reinen und geregeltem Style dann ſetzte Sanzio eine dritte Manier zuſammen, in welcher er forthin arbeitete.

Die erſte Frucht dieſes neuen Styls war der Prophet Jeſaias, der ſich an einem Pfeiler in St. Auguſtin zu Rom befindet; derſelbe hat alle Grandioſität der Propheten in der Sixtina, nur mit dem Unſchied, daß in dem erſtern alles Künſtliche dieſer Größe verſteckt liege, in den letztern hingegen die Abſicht des Künſtlers allzuſichtbar iſt. In dem nämlichen Styl malte er die Sibyllen alla Pace, die in ihrer Art nicht vortrefflicher ſeyn können, und ſo auch alle übrigen Werke, die von ſeiner eigenen Hand ſind", u. ſ. f.

Bald darauf heißt es noch einmal: „Unter den Neuern war er der Einzige, der alle die weſentlichſten Erforderniſſe der Kunſt zugleich beſaß, und, dem, um den Alten zu gleichen, nichts weiter fehlte, als der Styl der Schönheit, den er nun freylich, weder von den Schulen ſeiner Zeit, noch von der damaligen Denkart (da' costumi di allora) ſicher nicht lernen konnte." 413)

In der trefflichen Beſchreibung von Raphaels Kreuztragung (Spasimo di Sicilia) in Spanien, ſagt Mengs von unſerm Künſtler überhaupt 414):

„Mir ſcheint es ungezweifelt, daß der edelſte Theil der Malerey nicht derjenige iſt, der allein die Augen beluſtigt, und Unwiſſenden ein Kunſtwerk angenehm macht, ſondern daß diejenigen Theile mehr ſchätzbarer ſind, welche den Verſtand und die Verſtändigen befriedigen. Wenn es nun dem ſo iſt, ſo muß wohl Raphael der größte Maler unter Allen ſeyn, deren Arbeiten bis auf uns gekommen ſind. Seine Gedanken und Erfindungen geben uns nämlich ſchon beym erſten Anblicke den vollen Begriff, den er in dem Verſtande des Beſchauers erwecken will. Es mag nun ſein Gegenſtand ruhig oder ſtürmiſch, roh oder zärtlich, munter oder ſchwermüthig ſeyn, nie wird ſein Bild etwas enthalten, das ſeinem Begriff, und dem vollkommenen Ausdrucke deſſelben zuwider wäre. Dadurch rührt er unſere Seele, und erwirbt ſich über dieſelbe eben die Herrſchaft, wie ſolches nur je ein Dichter oder Redner thun könnte."

„Ueberdies findet man in jeder ſeiner Figuren immer dasjenige ausgedrückt, was der Handlung, in welcher ſie geſchildert werden, vorhergieng; und eben ſo gleichſam auch das, was ihr nachfolgen wird. Eine ganz geendigte Handlung ſieht man bey ihm niemals, ſondern ſtets eine wenig mehr als begonnene oder dem Ende ganz nahe; und eben dieſes giebt ſeinen Perſonen ein ſolches Leben,

410) Oder auch dies letztere Bild.

411) Von den verſchiedenen Schulen der Malerey (aus einer Handſchrift von Mengs in der deutſchen Ueberſetzung ſ. Schriften Th. I. S. 251.)

412) Auch von M. Angelo ſelbſt, der den ſeinigen, während der Arbeit in der Sixtina immerzu verbeſſerte.

413) Lettera sopra il principio, progresso e decadenza dell' Arti del disegno. Opere T. I. p. 215—16.

414) Opere di *Mengs* T. II. p. 76—77.

daß ſie, bey aufmerkſamer Betrachtung, ſich zu bewegen ſcheinen."

Noch an einer andern Stelle 415) ſagt er: „Wohl zu bemerken iſt es, daß die vollkommene Erfindung nicht bloß in einem ſchönen und dem Gegenſtand angemeſſenen Gedanken, ſondern in jener Einheit einer ausgeführten Idee beſtehe, die zuerſt den Verſtand des Künſtlers, und alsdann auch des Zuſchauers, von der erſten Anlage an bis zum letzten Pinſelſtrich beſchäftigen muß, wodurch denn eben am End des Werkes die Einheit erhalten wird."

„Viele andere Künſtler, die der gemeine Hauſe der Dilettanten für Erfinder hält, verwechſeln alle Augenblicke die Erfindung mit der Compoſition. Die erſtere indeſſen iſt die wahre Poeſie eines Bildes, das ſchon in der Seele des Künſtlers vorhanden iſt, als ob er den Gegenſtand deſſelben zuvor geſehen, oder denſelben noch wirklich vor Augen hätte. Die Zuſammenſetzung hingegen beſteht im Zuſammenordnen alles deſſen, was ſich der Künſtler bey ſeiner Erfindung gleichſam zubereitet hat. Jene Verwechslung nun führte zu dem irrigen Wahn, daß Erfindung und Zuſammenſetzung keine höhere Abſicht habe, als durch Mannigfaltigkeit der Gegenſtände, durch mannigfaltige Wendungen und Contrapoſten die Augen zu befriedigen; ſo daß man darüber den wichtigſten Theil der Erfindung, nämlich die Bedeutung (den Ausdruck) vergeſſe."

„Einige Unwiſſende durften behaupten, daß Raphael des Kunſttheils der Zuſammenſetzung nicht Meiſter war. Dieſe mögen wohl irgend eine kleine Madonna, aber wohl ſicher nicht weder ſeine Stanzen, noch ſeine Cartons, die Tapeten nach denſelben, oder ſeine Kreuztragung zu Madrid, auch nicht einmal geſtochene Blätter nach dieſen Meiſterwerken geſehen haben; ſonſt würden wir ſie fragen: Welcher Maler denn verſtand beſſer, alle Theile ſeiner Zuſammenſetzungen in's Gleichgewicht, ſeine Gruppen in Pyramide 416), und die Glieder ſeiner Figuren in contraſtirende Bewegungen, mit ſolcher unendlicher Mannigfaltigkeit zu bringen, daß in ſeinen göttlichen Werken Alles zu athmen ſcheint? Wer kannte beſſer die richtige Zahl der Perſonen, aus denen jedes Geſchichtsbild beſtehen, und die Stelle, welche jede derſelben einnehmen ſollte, damit keine müßig oder unnütze wäre? Bediente er ſich heftiger Bewegungen nur ſelten und mäßig, ſo geſchah es gerade deswegen, um die Lage der Seele jeder Perſon mit dem angemeſſenen Ausdrucke vor Augen zu ſtellen, da es ja gegen alle Wahrheit verſtößt, daß ein im Denken vertiefter Menſch ebendieſelbe Gebährde, wie ein Kämpfender, Laufender, u. ſ. f. annimmt. Eben ſo iſt das Edle von dem Gemeinen, das Alter von der Jugend, jede Verſchiedenheit ihres natürlichen oder beyfälligen Zuſtands in einer guten Compoſition wohl zu unterſcheiden, und macht eben dieſes Unterſcheiden einen Theil der Erfindung aus; wie ſolches niemand beſſer als Raphael verſtand."

Weiter, wo von Raphaels trefflicher Zeichnung die Rede iſt 417), heißt es: „Und wenn er in dieſem Kunſttheil auch nicht die volle Schönheit griechiſcher Bildſäulen erreicht hat, ſo lag die Schuld theils in der ſo ganz verſchiedenen Denkart und den Sitten der Zeit, theils in den ganz andern Gelegenheiten und Gegenſtänden, bey und an welchen er ſeine Talente übte. Denn hätten auch die Alten einen Kriegsknecht an der Seite eines Chriſtus zeichnen müſſen, ſo hätten ſie es weder beſſer noch anders, wie er, gemacht. Wenn das Ebenmaaß der Statur des erſtern dasjenige eines rohen und groben Menſchen ſeyn muß, ſo wäre es ſehr unſchicklich, an deſſen Platz eine elegante Figur, wie z. B. des Borgheſiſchen Fechters hinzuſtellen, der die Aufmerkſamkeit mehr als die von Chriſtus ſelbſt auf ſich ziehen würde; wie ſolches bey dem berühmten al Fresko von Domenichino in St. Gregorio zu Rom der Fall war, wo jedermann den Schergen, der den Heiligen geiſelt, mehr als dieſen ſelbſt bewundert, der doch der Held der dargeſtellten Geſchichte ſeyn ſoll. Wer indeſſen auch bey den Antiken ein Beyſpiel von nicht immer ſchönen Charakteren bemerken will, der ſehe den Schleifer zu Florenz, an dem man die Schönheit eines Ringers, oder jenes berühmten Fechters, ebenfalls vergeblich ſuchen wird. In Raphaels Zeichnung wird man ſonst den nämlichen Geiſt, der bey den Alten weht, finden: Daß er nämlich alle weſentlichen Theile des menſchlichen Körperbaues mit Klarheit und Genauheit zu bezeichnen, und dagegen alles Ueberflüſſige und Unbedeutende ſo gut als unſichtbar zu laſſen wußte; was aber vollends die meiſte Bewunderung erweckt, iſt, daß der Ausdruck ſeiner Perſonen immer der Handlung, welche ſie darſtellen ſollen, ſo ganz entſpricht, daß man wirkliche Menſchen zu erblicken glaubt, welche nicht zufälliger Weiſe, ſondern aus wirklichem Triebe dasjenige thun, was der Künſtler ſie thun läßt; und zwar bemerkt man dieſes nicht allein aus ihren Geſichtszügen, aus welchen man ſonſt den Gemüthszuſtand der Menſchen zu erkennen pflegt, ſondern auch an allen Formen des Körpers und ſeiner Theile."

In ſeinem: Praktiſchen Unterricht in der Malerei ſagt er 418) an einer Stelle:

„Große Maler haben zwey ganz verſchiedene Wege eingeſchlagen. Einige nämlich haben alle die Theile verworfen, die zu ihrem Zwecke nicht unumgänglich nöthig waren, und dadurch das, was ſie bemerkbar machen wollten, deſto mehr in die Augen fallend gemacht. Andere hingegen haben alle bedeutungsvolle Theile aufgeſucht, und ſie mit beſonderm Nachdrucke bezeichnet, um von dem, was ſie andeuten wollten, den klarſten Begriff zu geben. Unter den erſten iſt der vornehmſte Correggio, unter den zweyten Raphael. Beyde brachten, jeder durch ſeinen Styl, die Kunſt zur äußerſten Vollkommenheit. Denn, nach meiner Meynung iſt wohl das Höchſte, was man darin erreichen kann, dieſes: Daß 419) eine bemalte Tafel, wie durch einen mehr oder minder trüben oder matten (appannato) Chryſtall erſcheine."

Noch an einer andern Stelle eben dieſes Unterrichts 420) dann heißt es:

„Raphael würde im höchſten Grad elegant geworden ſeyn, wenn er ſich ein wenig geründeter gehalten, d. h. in einigen Theilen ſeine geraden Linien nicht zu ſehr verlängert hätte; dafür war er in dem Verhältniſſe der Mannigfaltigkeit ſeiner Linien vortrefflich, und ohne jene Unvollkommenheit

415) l. c. p. 80.

416) Eine Compoſition ins Gleichgewichte bringen heißt nämlich die Gegenſtände derſelben ſo ausſpenden, daß kein Theil des Bildes leer, und hinwieder keiner überfüllt ſey, und daß dabey dieſe Ausſpendung natürlich und ganz ungezwungen erſcheine. Das Pyramidiren der Gruppen dann beſteht darin, daß ſie zuſammen ein Ganzes bilden, deſſen Grundfläche breiter als die Spitze; in jeder andern Geſtalt, ſey ſie geradelinicht, zirkelförmig, oder wie ſonſt immer, thun ſie eine häßliche Wirkung.

417) l. c. p. 83.

418) *Mengs* Opere T. II, p.242–43.

419) Wer verſteht nun das?

420) l. c. p. 297.

würde er den Alten vom erſten Range beygekommen ſeyn. Eben daher kömmt es auch, daß er in zarten Frauen- und Kinderfiguren minder glücklich, und dagegen in der nervigten Natur des Alters, der Philoſophen, Apoſtel u. ſ. f. ſo glücklich war. Wenn er aber Grazie zeigen wollte, fiel er gerne ins Plumpe (rondo) und Platte."

In dem bekannten Briefe an A. Pons 421) ſagt er: „Unter den neuern Künſtlern verſtand ſich noch keiner auf den richtigen Ausdruck ſo gut als Raphael, der die Perſonen, welche er ſchildert, nach dem Leben, andere Künſtler hingegen, und ſelbſt die geſchickteſten aus ihnen, die ihrigen bloß nach Schauſpielern gebildet zu haben ſcheinen, welche für ihre Zuſchauer Gemüthszuſtände vorſtellen, die ſie nicht fühlen. Mehrere indeſſen wußten wenigſtens in einige ihrer dargeſtellten Handlungen Grazie zu legen, ein Verdienſt, das die übrigen ebenfalls nicht beſaßen, und daher in allen ihren Zuſammenſetzungen leblos und kalt blieben. Raphael hingegen iſt überall ausdrucksvoll, und beſitzt zugleich die wahre Grazie in der Bewegung ſeiner Geſtalten; doch gebrach es ihm einigermaaßen an der Zierlichkeit der Formen und Umriſſe, ſo wie ſeine Ausführung überhaupt allzuſtark und beſtimmt war 422)."

In dem nämlichen Pamphlete heißt es 423): „Wenn Raphael in allen Theilen der Kunſt fürtrefflich war, ſo war er vollends allen Andern in Erfindung und Zuſammenſetzung überlegen; ſo daß, nach meinem Urtheile, ſelbſt jene Griechen erſtaunt ſeyn würden, wenn ſie ſeine ungeheuern Werke im Vatikan geſehen hätten, in welchen mit ſo großem Reichthum zugleich ſo viel Bedachtſamkeit, Feinheit, Leichtigkeit und Vollendung anzutreffen iſt.

Noch lieſt man in demjenigen Kunſt-Pamphlete von Mengs, das zur Aufſchrift: Ueber das Je ne sais quoi trägt 424) ff. Stelle über Raphael.

„Derſelbe wählte allzeit majeſtätiſche Figuren von ernſter Phyſiognomie und nervöſer Zeichnung, die er mit vieler Einſicht abwechſelnd zu machen wußte. So oft er dieſe Art von Perſonen behandelte, trug er immer die Palme davon; bey den übrigen Arten hingegen blieb er ſtets unter ſich ſelbſt, und wußte ſeinen Figuren niemals eine göttliche Schönheit zu geben, und eben ſo wenig den wahren ländlichen Charakter denjenigen, welche denſelben tragen ſollten. Was diejenigen betrifft, die man grandios nennt, ſo bildete er die Extremitäten derſelben, namentlich auch die Hände, gewöhnlich zu dick. Seine größte Stärke beſtand in den einfachen und etwas magern Charakteren, d. h. bey Figuren im Alter von fünfzehn bis fünf und zwanzig Jahren; und vollends erhaben war er bey Behandlung derjenigen von fünf und zwanzig Jahren und noch darüber; denn in dieſem Alter fällt das allzuviele Fleiſch weg, und Sehnen und Muskeln werden ſichtbarer, die Raphael beſonders ſtudiert hatte, und beſſer als irgend ein Anderer zu behandeln wußte. Viel ſchwächer war er in Figuren von höherm männlichen Alter, weil in dieſem die Muskeln fleiſchigter und in ihrer ganzen Stärke ſind. Hierin übertrift Michael Angelo den Unſrigen, dem er ſonſt in allen übrigen Arten nachſtehen muß."

In den Propyläen hiernächſt, nachdem Meyer im erſten Bande St. I. hauptſächlich S. 101—27. u. St. II. S. 82—99. Raphaels einzelne Werke, beſonders diejenigen im Vatikan, durchgegangen, fährt er ſubſtanzlich alſo fort:

„Erheben wir uns nunmehr noch zu einem allgemeinen Blick über ſein Talent, und betrachten ſelbiges nach den verſchiedenen Rubriken, in welche man die Eigenſchaften und Erforderniſſe eines Bildes einzutheilen pflegt." 425)

I. Von der Erfindung in Raphaels Werken.

„Die Gabe der Erfindung hat kein neuerer Künſtler in dem Grade beſeſſen, wie Raphael; keiner ſo glücklich, wie er, jeden Gegenſtand von der beſten und treffendſten Seite aufzufaſſen und darzuſtellen gewußt. Bey der Fruchtbarkeit, der großen Mannigfaltigkeit ſeiner Gedanken, bey dem poetiſchen Talent, welches ihn immer nach der Höhe zieht, und zum kühnern Fluge reitzt, miſcht er doch ſelten etwas Ueberflüſſiges in ſeine Werke. Die Hauptſache behält immer die Herrſchaft, die Nebenſachen werden niemals zu mächtig. Unbeſtochen und ſtreng prüft er Alles, ordnet Alles, und wählt die nächſten einfachſten Mittel, um den vorgeſetzten Zweck zu erreichen; darum ſcheint Raphael in ſeinen beſten Werken nicht eigentlich zu erfinden oder zu dichten, ſondern er läßt uns glauben, Alles ſey unmittelbar aus der Sache ſelbſt, und gleichſam ohne ſein Zuthun entſprungen; es könne und müſſe nur ſo und nicht anders ſeyn. Dieſen Charakter der Ueberredung, des Natürlichen, Ungezwungenen, der höchſten Wahrſcheinlichkeit tragen faſt durchaus alle, ſelbſt die ſeltſten und glänzendſten Gedanken in Raphaels Bildern, und werden dadurch noch um ſo viel anziehender. Einigemal iſt es ihm gelungen, ſeinen Gegenſtand ganz zu erſchöpfen, oder, mit andern Worten, demſelben alles Bedeutende und Zweckmäßige ſo rein und vollkommen abzugewinnen, daß die nachfolgenden Künſtler keine unbenutzte Motive, aber eine andere eben ſo intereſſante Seite für die Darſtellung ausfindig machen konnten, und alſo ſein Werk als Canon anerkennen, daſſelbe wiederholen, oder nothwendig ſchlechter werden mußten. In dieſem Falle haben ſich ſelbſt die größten Meiſter befunden, welche ſeit Raphaels Zeiten eine Verklärung, einen Kindermord, oder die Peſt zu malen unternommen. Eben ſo hat die Bataille von Conſtantin allen Künſtlern, welche, im heroiſchen Sinne dieſes Fachs der Kunſt, namhafte Werke geliefert, zum Muſter dienen müſſen. Sie ſind, nebſt noch mehreren andern, die zwar nicht ſo oft nachgeahmt worden, als Darſtellung im Ganzen betrachtet, vollendete Werke, und, in ſo ferne ſich von dem Möglichen urtheilen läßt, unübertrefflich. Es giebt ſogar ein paar Beyſpiele, wo Raphael ſelbſt, indem er eine Geſchichte zum zweytenmale darſtellte, aus Ueberzeugung das Beſte, Zweckmäßigſte und Ausdrucksvollſte gefunden zu haben, genöthigt war, ſich zu wiederholen, wie ſolches in den Figuren des Moſes und Jacobs, in den Gemählden vom feurigen Buſch und der Himmelsleiter geſchehen iſt, welche in den Logen, ſo wie in den Stanzen, auf ähnliche Art gebildet ſind. Aus eben dieſem Grund, aus der Ueberzeugung vom Guten und Wahren, hat unſer Künſtler in mehreren ſeiner Bilder den Maſaccio vor Augen ge-

421) S. Opere di *Mengs* T. II. p. 46—48.

422) Eine allzubeſtimmte Ausführung iſt diejenige, welche ihre Gegenſtände mehr als nöthig iſt, bezeichnet. Der Zuſchauer wünſcht, etwas zu errathen oder ſelbſt zu finden. Eine allzunachdrückliche Bezeichnung des Ausdrucks zumal, thut immer der Schönheit Abbruch. Anmerk. d. Verfaſſ. oder d. Herausgebers.

423) Opere di *Mengs* l. c. p. 59.

424) S. Mengs Werke Ueberſetz. v. Panzer (worin ſich dieſes Pamphlet allein findet) Th. II. S. 307—8.

425) Freilich kommt auch hier wieder manches Beſondere vor, was zur Verdeutlichung des Allgemeinen dient: Dieſes aber müſſen wir unſere Leſer größtentheils bitten, in den Propyläen ſelbſt nachzuleſen.

habt, und beſonders in der Vertreibung des Adams und der Eva aus dem Paradieſe, in den Logen, jenes Gemählde in der Capelle Brancacci, al Carmine, zu Florenz verbeſſert nachgeahmt. Die Figur des Kaiſers Conſtantin in der Bataille gegen den Maxenz ſoll aus einem Basrelief im Pallaſt Juſtiniani entlehnt ſeyn, und im Opfer zu Lyſtra diejenigen, welche den Ochſen ſchlachten wollen, aus einem andern Basrelief, welches jetzt in der florentiniſchen Sammlung iſt.“

II. Von der Anordnung.

„Das Kapitel über die Anordnung in Raphaels Werken könnte ſehr weitläuftig werden, wenn man, da er hierinn unter den Neuern der vollkommenſte Meiſter war, alle ſeine vatikaniſchen Bilder mit Rückſicht auf dieſen Theil der Kunſt, von Stück zu Stück durchgehen, und ihre Verdienſte gehörig aus einander ſetzen wollte; wir wollen daher, um wenigſtens in der Ueberſicht von Raphaels Kunſtcharakter keine Lücke zu laſſen, im Allgemeinen und Beſondern nur das Nothwendigſte anzeigen, und uns dabey ſo kurz und deutlich als möglich zu faſſen ſuchen.“

„Die allgemeine Anordnung eines Bildes iſt von der beſondern Anordnung ſeiner Theile, Gruppen, einzelner Figuren und Glieder ſorgfältig zu unterſcheiden: Jenes ſind die allgemeinen großen Schönheiten, die im Plan des Ganzen liegen; dieſes einzelne Zierrathen, womit der Meiſter ſein Werk geſchmückt, angenehmer und unterhaltender gemacht hat. In der allgemeinen Anordnung wird wohl immer mit Recht eine gewiſſe Symmetrie beobachtet. Es iſt dem Beſchauer angenehm den Hauptgegenſtand gerade vor ſich zu ſehen, er will aber auch das Uebrige, das Minderwichtige, nicht gerne verlieren; er will nicht gerne auf einmal ſehr angeſtrengt und gleich darauf wieder müßig und gleichgültig ſeyn. Dieſe Bedingungen machen in jedem Bilde eine Mitte und Gegenſätze hüben und drüben nothwendig, damit Gleichgewicht im Ganzen entſtehe, welches der Maler um ſo weniger aus der Acht laſſen darf, als er auch dafür ſorgen muß, das Intereſſe auf die ganze Fläche ſeines Bildes ſo auszutheilen, daß keine leere Stelle, die nichts Anziehendes enthält, in demſelben übrig bleibe.“

„Raphael ſcheint dieſe Grundſätze ſtets gegenwärtig gehabt zu haben; er hielt indeſſen die Bedeutung und den Ausdruck, mit Recht, für höhere Pflichten, als daß er nicht, wo es dieſelben erforderten, Ausnahmen von der Regel gemacht haben ſollte. Niemand wußte ſo gut wie er, ſich in einen gegebenen Raum zu fügen, und ſeine Gewandtheit in dieſem Stück iſt in der That bewundernswürdig. Die ſonderbaren Formen, welche Thüren, Fenſter und Gewölbe oft zur Bedingung ſeiner Bilder gemacht haben, ſcheinen ihm nicht nur keine Hinderniſſe in den Weg zu legen, ſondern müſſen bloß dazu dienen um ſeiner Kunſt noch mehr Glanz zu leihen.“

„Raphael hat ſich immer in acht genommen, die Figuren mit Gliedern quer zu durchſchneiden. Er wählte auch niemals Stellungen, wo von irgend einem Theile der Figur nur wenig erſcheint, welches insgemein Undeutlichkeit verurſacht; ſondern ein Glied, Gliedestheil, Gewand, und was es ſonſt ſeyn mag, iſt entweder ganz verborgen, oder es kömmt ſo viel von demſelben zum Vorſchein, daß ſeine Form unzweifelhaft und deutlich in die Augen fällt. Nie läßt er zwey Glieder, oder Theile in gleicher Richtung mit einander laufen, ſo daß nur ein Streifen dazwiſchen bliebe; noch weniger darf ſich ihr Contour nur bloß berühren, ſondern er tritt entweder beträchtlich weit herein, oder bleibt ſo entfernt, daß nie eine Zweydeutigkeit ſtatt finden, das Auge ohne Mühe jedes Ding leicht unterſcheiden kann, und nirgends Einförmigkeit oder Wiederholung, ſondern überall Contraſt, Wechſel und Mannigfaltigkeit entſteht. Da wo Contoure zuſammen ſtoßen, ſich abſchneiden, ſah unſer Künſtler ſich allemal wohl vor, daß ſolches nicht in einem ſpitzen Winkel geſchehe, und dadurch ein kleines magres Ausſehen gewönne, ſondern ſorgte, auf allerley Weiſe, daß jedes Zuſammenſtoßen und Durchſchneiden der Linien in möglichſt ſtumpfen Winkeln, und, dem zufolge, ſanft und gefällig ſeyn möge.“

III. Raphaels Ausdruck.

„Ausdruck der Leidenſchaften iſt dasjenige von unſers Künſtlers Verdienſten, welches am meiſten anerkannt iſt, und worin er allgemein für den größten Meiſter geachtet wird. Seine Bilder ſind auch in der That, vorzüglich vor allen andern, ganz Herz, Gemüth und Seele. Dieſe glänzende Seite in ſeinem Kunſtcharakter wird ſich am deutlichſten entwickeln laſſen, wenn wir uns die Mühe nehmen, eins von ſeinen einfachern Gemählden in den Stanzen, bloß in Rückſicht auf den Ausdruck zu betrachten. Es iſt die Meſſe von Bolſena. Der Maler hatte in dieſem Bilde die verſchiedenen Grade des Affekts darzuſtellen, welche die Wundererſcheinung, daß aus einer geweihten Hoſtie Blut fließt, in den Perſonen, nach dem beſondern Charakter eines jeden, hervorbringt. Wir werden ſehen, wie er dieſe Aufgabe behandelt, und ob es ihm gelungen, dieſe Wirkungen angemeſſen und deutlich auszudrücken.“

„Mit Erſtaunen ſieht der Prieſter die blutige Hoſtie an; das befleckte Tuch will der ſich öffnenden Hand entfallen. Es iſt dem Maler geglückt, ſelbſt das Unbewegliche, das gleichſam Verſteinerte, im Augenblicke des Erſtaunens, in die Stellung des Prieſters zu legen. Den Papſt, welcher gegenüber kniet und die Hände zuſammengelegt hält, kann der Vorfall in ſeinem Gebet kaum ein wenig aufhalten; wohl ſieht er (doch ohne Erſtaunen) auf den Prieſter, ſieht ſeine Verwunderung und die Urſache derſelben. Ihm iſt das Wunder kein Wunder. Er weiß Alles, faßt Alles, und ihn bewegt nichts. Von den beyden Kardinälen, die zunächſt hinter dem Papſt auf den Stufen knien, ſieht derjenige, welcher die Hände auf die Bruſt gelegt hat, grimmig auf den Prieſter hin; er ſieht, daß die Wundererſcheinung von deſſelben Unglauben herrührt, und glüht darum auf, in heiligem Eifer; er iſt ganz Bewegung und Leben, ſeine Augen funkeln, das graue Haar fliegt, die Finger ſcheinen ſich zitternd zu bewegen, von zorniger Wallung geröthet. Sein Nachbar von minder lebhaftem Temperamente und blaſſem Geſicht, bleibt gelaſſener; er ſieht mehr auf das ſo geſchieht, als auf die Urſache deſſelben, und betet zum Herrn, der im Wunder erſchienen iſt. Hinter den Kardinälen knien zwey Prälaten. Der jüngere ſieht aufmerkſam auf das was vorgeht, doch ohne viel weitern Antheil zu nehmen; hingegen dem nähern, bejahrten, blaſſern, deſſen Geſichtszüge faſt an Karikatur gränzen, iſt die Sache ſehr bedenklich; erſtaunt zieht er die Augenbraunen hoch empor, und überlegt was wohl daraus entſtehen könne, und werde. Die Schweizer ſind natürliche gute Weſen, mit Knechtsgeſichtern, nicht fähig in die Sache und Urſache einzudringen; der hinterſte ſieht bloß den Papſt an; ein anderer bleibt ganz ungerührt, und ſchaut aus dem Gemählde heraus; der vorderſte zeichnet ſich vor den andern durch edlere Züge aus, Ehrlichkeit und Bonhommie ſind auf ſein Geſicht geprägt. Liebliche Bilder ſchöner harmloſer Jugend erblickt man in den vier Chorknaben. Der ſo zunächſt am Prieſter kniet, mit einer wahren Engelsphyſiognomie, hat ſchon geſehen und begriffen, und wendet ſich zu dem hinter-

Digitized by Google

ſten um 426): Dieſer iſt das anmuthigſte Bild jugendlicher Gutmüthigkeit, Unſchuld und Einfalt, blühend von Farbe; lichtbraune Locken hängen ihm von der Scheitel herab; er ſieht bewegt und erſtaunt zu, und öffnet die Lippen, wie zum Sprechen und dem andern zu antworten. Der dritte iſt jünger, noch kaum über die Jahre der Kindheit hinaus und hat den ungemiſchten Ausdruck von Aufmerken und Begierde zu ſehen was vorgeht. Der nächſte hat am meiſten Jahre und Unterricht; die Hand auf der Bruſt, ſcheint er die Hoſtie zu verehren, und das Wunder gläubig anzuſchauen."

„In dem Haufen des Volks, womit die Motive allgemeiner und einförmiger ſind, iſt die Abwechslung und zarte Verſchiedenheit des Ausdrucks noch mehr bewundernswerth. Von den beyden Männern, welche erhöhet auf einer Art Bühne ſtehen, macht einer den andern auf das was geſchieht aufmerkſam; dieſer überlegt mit tiefem Nachdenken. Unten drückt eine Figur, von deren Geſicht man wenig ſieht, mit aufgehobener Hand, ihre Verwunderung aus: Ein Jüngling mit ſchlichten ganz ſchwarzen Haaren, und etwas ſtarken Kolorit, als ob er viel der Sonne ausgeſetzt geweſen, ehrlich, überaus ſanft und gutmüthig, ſchlägt ſich gläubig, mit der einen Hand, die Bruſt, in der andern die Mütze haltend; er giebt der Hand eines äußerſt Verwunderten, der hinter ihm ſteht, laut wird, und aufſchreyt, nach, da ihm derſelbe, um beſſer ſehen zu können, den Kopf auf die Seite ſchiebt; über die Schulter des letztern ſchaut wieder ein Anderer, mit äußerſter Aufmerkſamkeit, herüber, neugierig auf das was geſchieht, und hält ſich an ſeinen Vormann an. Ein Bauer mit kurzem Bart und ſchlichten, an den Enden gelockten Haaren, deſſen ſtarke nervigte Arme, hohe Backenknochen, eingeſunkene Muskeln, nebſt dem Gewand ſeinen Stand anzeigen, betet an. Eine alte Frau hält, bewundernd, beyde Hände empor, und iſt im Begriff ſie zuſammen zu ſchlagen. Eine mit beynahe ganz verhülltem Geſicht, welche nicht ſehen kann, betet mit zuſammengehaltenen Händen. Die vorderſte ſtehende weibliche Figur, ganz Einfalt und Gemüth, ſchlägt ebenfalls die Bruſt und ruft den Herrn an. Eine von den Frauen, welche unten auf der Erde ſitzen, drückt ihren Säugling mit unausſprechlicher Liebe und Inbrunſt an ſich, ihr Kuß iſt ganz Seele; ſie möchte den Liebling und ſein ganzes Weſen gleichſam in ihr Herz aufnehmen. Die andere hält ihr etwas größeres Kind ebenfalls mit beyden Händen an ſich, und wendet ſich nach zwey kleinen Knaben um, die ſchön ſind, hold wie Lieblingsgötter, und einander umarmt halten."

„Wenn man alle dieſe zarten Abſtuffungen einer einzigen Leidenſchaft betrachtet, welche die Urſache der Bewegung und Handlung in dieſem Bilde iſt, ſo wird man mit Verwunderung über den Verſtand und das große Talent des Malers erfüllt werden, der, wie ein geſchickter Gärtner, alle Theile ſeines Bodens aus einer einzigen Quelle nach mannigfaltiger Abſicht und Bedürfniß befeuchtet und fruchtbar zu machen weiß. Vielleicht dürfte man über dieſes noch zu behaupten wagen, unſer Künſtler habe in jeder Figur, aus denen das beſchriebene Bild zuſammengeſetzt iſt, einen ganzen Stand der menſchlichen Geſellſchaft repräſentiren wollen; denn es iſt keineswegs unwahrſcheinlich oder übertrieben, ſich ſeine Gedanken ſo tief und ſeinen Geiſt ſo umfaſſend zu denken. Wir ſehen ja, daß die meiſten Figuren auch in der Schule von Athen, über das was ſie im Bilde wirklich ſind und darſtellen, noch eine weitere Beziehung haben. Charakter, Handlung, Stellung, manchmal ſogar Nebenwerke erinnern uns an ihre Lehre, Leben und Schickſale 427). Eben derſelbe tiefeindringende Sinn hat auch in der Diſputa gewirkt, und den Parnaß belebt; nur iſt er dort ernſter, hier aber heiterer und poetiſcher, wie der verſchiedene Gegenſtand es erfordert. Der Ausdruck in Raphaels Werken iſt allemal der Handlung genau angemeſſen, nie fratzenhaft übertrieben, immer wahr, oder doch wenigſtens wahrſcheinlich; wie ein anderer Proteus tritt er in tauſend verſchiedenen Geſtalten auf, ernſt, zärtlich, empfindſam, ſchwach, weiſe, kühn, ein Held bald und bald ein Schäfer. Bis zu den oberſten Stufen der Menſchheit, ſelbſt zu den Engeln empor, tragen ihn die Flügel ſeines Genius; und wenn er es bedarf, ſo läßt er ſich wieder bis zu den Bettlern und Elenden in die Hütten herab, vergißt ſeines Zweckes nie, und nie der Würde; ſelbſt die niedrige Natur wird bey ihm nicht verächtlich oder niederträchtig. Jeder kleine Umſtand iſt mit Klugheit benutzt; der Gemüthszuſtand ſeiner Figuren offenbaret ſich nicht nur aus dem Geſichte, oder der Handlung, ſondern wirkt und breitet ſich durch alle Glieder und Gliedesglieder aus."

„Raphaels Kunſt läßt uns faſt in allen ihren Theilen ein Fortſchreiten bemerken, und ſo iſt auch einige Abänderung im Charakter ſeines Ausdrucks. In den Werken aus der frühern Zeit iſt er rein, natürlich und von der ſtrengſten Wahrheit; als er aber weiter gekommen war, und anfieng die Wirkung, oder das Wahrſcheinliche zu ſuchen, da erlaubte er ſich mehr, und jene Gränze der ſtrengen Wahrheit wurde zuweilen ein wenig übertreten. In der Diſputa über das Sakrament ſehen wir die Menſchen mit Neigungen und Leidenſchaften, wie im Spiegel, ganz ſo wie ſie ſind, wie ſie leiden und leben; man befindet ſich in der wirklichen Welt. Der Parnaß iſt hingegen ein poetiſches Land, etwas gemüthlich Zärtliches; eine milde Schwärmerey verbreitet ſich über das ganze Bild; die Figuren nähern ſich einander in Sitte und Neigungen, als wenn ſie Alle zu einer Familie gehörten, aus Einem Stamme entſproſſen wären. In der Schule von Athen haben ſie wieder mehr Verſchiedenheit, vom Streit der Meynungen, den Unterſchied der Begriffe erzeugt; doch herrſcht darinn die Uebereinſtimmung, welche eine Geſellſchaft von cultivirten Menſchen zu verbinden pflegt, und heftige Leidenſchaften ſind in dieſem Werk nicht gebildet. Verglichen mit der Diſputa iſt der Ausdruck hier zwar überhaupt eben ſo natürlich, aber von edlerer Art, ſo wie auch der Sinn und Styl des ganzen Werks freundlicher und ſchöner iſt; u. ſ. f. u. ſ."

„Auf dieſem Wege der Betrachtung iſt es auch, wie wir glauben, am leichteſten möglich, alle Werke des Raphael, jedes nach ſeinem eigenthümlichen Verdienſt, ſchätzen zu lernen; denn es geſchieht oft, daß Kenner und Künſtler die Bilder der ſogenannten zweyten Manier, das iſt diejenigen, welche Raphael kurz vor ſeiner Ankunft in Rom und in den erſten Jahren ſeines Aufenthalts daſelbſt gemalt, den ſpätern, von der ſogenannten dritten Manier, vorziehen und nachgezogen wiſſen wollen. Dieſem Mißgriff ſetzt man ſich dadurch aus, wenn unbedingt ein Bild gegen das andere verglichen wird; unſere Neigung entſcheidet alsdann nicht ſelten da, wo nur der Verſtand das Urtheil ſprechen ſollte. In jenen frühern Werken bezaubert unſer Künſtler durch die Grazie des

426) Raphael ſcheint ſich zwiſchen dieſen beyden Figuren ein näheres Verhältniß gedacht zu haben; entweder Brüder oder innige Freunde.

427) Wir ſehen den erhabenen etwas ſchwärmeriſchen Plato nach der Höhe zeigend; den beweiſenden, kalten Ariſtoteles; den Sonderling Diogen für ſich einſam ſitzend; den ſinnenden Epiktet, mit ſeinem einſt zerbrochnen Beine; den unterrichtenden Sokrates, den lehrbegierigen jungen Alexander, den eleganten Alcibiades, den ſtrengen, erfindenden Pythagoras u. ſ. f. u. ſ.

jugendlichen Sinnes, durch ſeine Unſchuld und Einfalt, durch die Treue und Wahrheit, mit welcher er die Natur nachgeahmt hat; in den ſpätern Arbeiten iſt hingegen ein höherer Geiſt, eine verborgnere Weisheit: Dort möchte er Allen gefällig, Allen verſtändlich werden; hier will er der Menge bloß imponiren, und nur ſeinen Freunden ſich offenbaren."

„Wir ergreifen hier die Gelegenheit, Einiges über die Frage beyzufügen: Ob Raphael, da ihm Größe der Formen, und, dem zu Folge, Anſpruch auf das Idealiſche in der Kunſt eingeraumt werden muß, mit den Alten zu vergleichen ſey, und ob er dieſelben in ihren hohen Ideen erreicht habe? Es läßt ſich, wie uns dünkt, ohne Bedenken darauf mit Nein antworten. Raphael war nie ganz zu den hohen Begriffen des Erhabenen und Großen gelangt, wie ſolche in den Werken der Alten zu finden ſind, und ſeine Figuren der Gottheiten halten keine Vergleichung mit den übrigen aus. Das Große, welches wir in ſeinen Arbeiten entdecken, ſcheint er größtentheils dem Michel Angelo zu verdanken; er iſt demſelben in einigen Figuren auch nahe gekommen 428), und hat ſich dabey doch niemals den Vorwurf der Uebertreibung oder gezwungener Stellungen zugezogen. — Was die Schönheit der Formen anbetrifft, ſo ſind Raphaels beſte Arbeiten, und ſelbſt das Vorzügliche in denſelben, doch noch immer nicht mit den Werken der Alten zu vergleichen. Seine Madonnen und Muſen könnten Bildniſſe ſeyn, und ſind es auch, ohne Zweifel, meiſtentheils; denn ihr Vorzug liegt nicht ſowohl in der reinen Schönheit der Formen, als im Natürlichen, im Lebendigen und Geiſtreichen, in dem Ausdruck von Huld und Gemüth, womit ſie über unſere Herzen ſiegen. Eben ſo gelungen ihm oft Chriſtkinder und Engel vortrefflich; es ſind Weſen von himmliſcher Unſchuld und Einfalt, aber als Schönheiten können ſie nicht gegen den Amor oder die Genien der Alten beſtehen. Wenn nun bey den Köpfen keine Vergleichung, zu Gunſten unſers Künſtlers, ſtatt findet, ſo iſt leicht zu begreifen, daß ſolches mit den Formen der Glieder noch weniger der Fall ſeyn kan. Wollte man endlich Raphaels Ausdruck für ſtärker, lebendiger, natürlicher und wahrhafter halten, als die Alten dieſen Theil der Kunſt beſeſſen haben, ſo wäre ſolches zuverläßig eine Ungerechtigkeit gegen dieſe; denn wir ſind von ihrer Malerey wenig unterrichtet, und Werke aus Marmor ſind wegen Mangel der Farbe und um des Widerſtandes Willen, den die Materie leiſtet, zu ſehr von Gemählden unterſchieden, um eine billige Vergleichung anſtellen zu können. Allein die Alten haben ja eben den Weg betreten, auf welchem Raphael gegangen iſt; ſie ſuchten durch den Ausdruck der Leidenſchaften ihren Werken Intereſſe, Deutlichkeit und Wahrheit, ſey es auch bloß poetiſche Wahrheit, zu ertheilen; ſie hatten alſo mit unſerm Künſtler gleiches Bedürfniß, gleichen Zweck, und ſchöpften, ſo wie er, aus der Quelle der Natur. Auch war ihr Vermögen nachzuahmen nicht geringer als das ſeinige; nur ſtellten ſie, vermöge des ganzen Charakters, den ihre Kunſt angenommen hatte, wir möchten ſagen dem Geſchmack der Schule gemäß, die Figuren meiſtentheils würdiger, nach einer höhern Idee, und, dem zufolge, ſtiller und ruhiger vor. Wir müſſen ſie überhaupt betrachten, als um eine Stufe höher hinaufgerückt, ohngefähr in dem Verhältniße, welches in der Meſſe zu Bolſena der Papſt gegen die übrigen Figuren hat, der ruhig bleibt, weil er würdiger, weiſer, unterrichteter und zuverſichtlicher iſt, als die Menge, die in verſchiedenen Graden von Leidenſchaften bewegt wird."

„Dem Ausdrucke verwandt iſt auch jene große Kunſt, mit welcher Raphael die Eigenſchaften, oder den Charakter einer jeden Sache, darzuſtellen gewußt hat. Wir ſehen in ſeinen Werken immer einen weſentlichen Unterſchied zwiſchen Muſkeln, Knochen, Sehnen, Haaren, Gewändern, Stein, Erz, u. ſ. w. beobachtet, nicht nur in der Form dieſer Dinge überhaupt, ſondern in der Art der Linien die ihren Contour beſchreiben; dieſe drücken allemal genau die Härte, Weichheit, Stärke, mit Einem Wort die Eigenſchaften der Dinge aus — die Knochen eckiger, die Sehnen gerader. In den Haaren ſchwingen ſich die Linien, und ſetzen nie ab; im Gewand ſind ſie ein wenig auswärts gebogen, und brechen ſich von Zeit zu Zeit; die harten Körper haben ſcharfe Ecken und Brüche. Alles dieſes geht durch unzählige Nüanzen des Mehr oder Weniger fort, wie der individuelle Charakter einer jeden Sache es erheiſcht."

IV. Raphaels Zeichnung (Form).

„Wenn man unter der Zeichnung das Ganze der menſchlichen Figur verſtehen will, nämlich daß alle Glieder richtig geſtellt ſind, wohl zuſammenhangen, gehörige Proportion haben, und ſich in ihrem Charakter nicht widerſprechen, da iſt Raphael ein vortreflicher Meiſter, und unſtreitig der beſte von allen neuern. Er hat mit großer Genauigkeit die Wendungen der Glieder beobachtet, und die Richtung oder Mittellinie iſt ihm nie entgangen; man trift daher in allen ſeinen Gemählden keine einzige ſteife Figur an, und keine welche nicht in ihren Theilen übereinſtimmte, oder ein auffallend Mißverhältniß hätte. In allen dieſen Stücken iſt unſer Künſtler unvergleichlich und muſterhaft. Hingegen in der genauen Richtigkeit und Schönheit des Umriſſes, haben es andere Meiſter, vermittelſt der Nachahmung antiker Formen, zum wenigſten eben ſo weit als Raphael gebracht."

„Wenn man alle ſeine Bilder durchgeht und prüft, ſo finden ſich nur wenige Glieder oder Theile von Figuren, welche vermöge ihrer Form, abgeſondert vom Zuſammenhange und der Uebereinſtimmung mit dem Ganzen, und dem Ausdrucke, wozu ſie mitwirken, im ſtrengen Sinne, ſchön zu nennen wären 429)."

V. Von dem Pinſel in Raphaels Werken.

„Wir haben in der Beſchreibung der vatikaniſchen Gemählde ſchon Verſchiedenes über ihre Behandlung einfließen laſſen, weil ſolches mit dem allgemeinen Gang und Fortſchritt von Raphaels Kunſt in Verbindung ſteht; und wir dürfen hoffen, daß es hinreichend ſeyn werde, die Meynung zu berichtigen, welche bey ſo vielen Künſtlern und Kunſtliebhabern, entweder aus überliefertem Vorurtheil oder wegen unzulänglicher Kenntniß, noch immer die herrſchende iſt, daß nämlich Raphaels Pinſel nicht meiſterhaft, nicht leicht, nicht keck genug, und er überhaupt, in dieſem Theile der Kunſt, kein nachahmenswürdiger Meiſter ſey."

VI. Vom Colorit in Raphaels Werken.

„Die vier runden Gemählde mit ſymboliſchen Figuren, an der Decke im Saal der Schule von Athen, haben zwar ein kräftiges, aber doch dabey etwas grelles Colorit; ihre Schatten fallen überhaupt etwas zu ſehr ins Rothbraune, die Halbſchatten ins Gräulichte; alle Uebergänge des Lichts zum Halbſchatten ſind gar zu ſtark geröthet, und

428) Incendio del Borgo; Sybillen in der Kirche della Pace; Profet in St. Agoſtino; in der Verklärung und in den Cartons zu den bekannten Tapeten

429) Hier nennt nun Meyer diejenigen, welche, in den Stanzenbildern, der Schönheit, oder jenem höhern, von den alten Statüen abſtrahirten Begriffe derſelben, am Nächſten kommen; was in den Propyläen l. c. S. 152—54. nachzuleſen iſt.

die Lichter beynahe weiß; doch giebt es einige vorzüglich gut colorirte Stellen, wie z. B. die halbbeſchatteten Füße der Poeſie, an welchen die dunkeln Partien ſo ſaftig und klar ſind, daß ſie in dieſem Stück den Arbeiten des Correggio verglichen werden dürften; die beyden Knaben in ebendemſelben Gemählde haben das Verdienſt eines blühenden Tons."

„Im Gemählde von der Disputa über das Sakrament iſt zwar immer noch Manches von den grünlichten Halbſchatten, rothen Uebergängen ꝛc. der Deckenſtücke übrig geblieben; aber die Töne der Farben ſind abwechſelnder und dem Charakter der Figuren gemäß, bald zart und jugendlich blühend, bald ſtark und von kräftigen, warmen Farben, ſchwächlich und blaß, braun, von Luft und Sonne gebeitzt, gelb und abgelebt, Alles mit größter Treue und Wahrheit der Natur nachgeahmt. Man wird alſo das Kolorit der Disputa zum Wenigſten natürlich nennen können; einzelne trefflich gelungene Schattenparthien fehlen auch in dieſem Bilde nicht; die linke Hand des heiligen Gregorius, welcher vor dem heiligen Hieronimus ſitzt, die beſchatteten Stellen an den Beinen des Gewande u. a. m. ſind ausnehmend ſchön und klar. Ueberhaupt ſind alle Schatten des Fleiſches ziemlich gut, nach dem verſchiedenen Ton deſſelben eingerichtet, bald mehr oder weniger ſtark, nach Beſchaffenheit kälter und grauer oder wärmer und mehr ins röthlich Braune fallend."

„Die guten Eigenſchaften, welche Raphaels Kolorit in der Disputa lobenswerth machen, vermehren ſich im Parnaß. Die Töne der Farben werden angenehmer, friſcher, blühender, und das ganze Bild gewinnt mehr Uebereinſtimmung."

„In der Schule von Athen iſt Alles noch beſſer geworden; daſelbſt ſind die Töne der Farben überhaupt ſehr gut und meiſterhaft abgewechſelt, ſind friſch, warm, blühend und, ſo viel man noch erkennen kann, im allgemeinen Einklang und Verbindung unter ſich ſelbſt. In dieſem Gemälde verdient nun Raphael ohne Widerrede ſchon den Namen eines guten Koloriſten, ob er gleich die Lichter meiſtentheils noch zu weiß und die Schatten etwas zu braun gehalten hat. Im Heliodor und im Attila mäßigt er ſeine Lichter mehr, und, weil die Behandlung freyer iſt, ſo ſind auch die Farben friſcher. Die Schatten der Gewänder, welche im Parnaß und in der Schule von Athen oft nur von einer dunklern Farbe ſind, werden nunmehr natürlicher, und, beſonders im Heliodor, mehr gemiſcht und gebrochen; auch kömmt das Changeant weit ſeltener vor. Endlich übertrifft die Meſſe von Bolſena, in Rückſicht des Kolorits, alle andere Werke unſers Künſtlers. Verſchiedene Figuren in derſelben, z. B. der Papſt, die beyden Cardinäle, die Schweizer, der hinterſte Chorknabe und der Jüngling mit der Mütze in der Hand wären des Titians nicht unwerth, und Raphael erwirbt ſich dadurch den gegründetſten Anſpruch auf den Ruhm eines großen Meiſters auch im Kolorit."

VII. Von der Wirkung der Maſſen und Beleuchtung.

„Den Einfluß harmoniſcher Farben, der Widerſcheine und des Tons auf die Wirkung eines Gemähldes, ſcheint Raphael niemals zum Gegenſtand ſeiner beſondern Aufmerkſamkeit gemacht zu haben. Von der Harmonie der Farben erinnern wir hier nur, daß unſer Künſtler ſich mit einfachen Regeln des Contraſts und gleicher Vertheilung der bunten, vornehmlich der rothen Gewänder begnügte. Widerſcheine, oder Farben, die ſich andern mittheilen, bemerkt man in ſeinen Werken nie; und dasjenige was in der Kunſtſprache Ton genannt wird, um eine allgemeine Farbe anzuzeigen, die ſich über das ganze Bild verbreitet, iſt eine ſpätere Erfindung der niederländiſchen Schule. Unſere Betrachtungen über die Wirkung in Raphaels Bildern werden ſich alſo bloß auf die Beleuchtung im Allgemeinen beziehen."

„Raphael erkannte, daß ununterbrochene große Maſſen von Licht und Schatten einen angenehmen, friedlichen Effect machen; daß die Figuren deutlicher in die Augen fallen, und ſich durch Gegenſatz von Hell und Dunkel beſſer heben. Mit dieſer Ueberzeugung ließ er ſein Licht auf jede Figur, ſo wie es nach ihrer Stellung, ihrem Verhältniß zu den übrigen angehen konnte, breit auffallen, und unterbrach ſolches ſo wenig als möglich; die beſchatteten Partien ſtellte er mit großer Sorgfalt und Geſchicklichkeit hellen Stellen entgegen, und lichte Partien ſuchte er hinwieder gegen dunkle abzuſetzen. In der ſtrengen Beobachtung dieſer Grundſätze ſcheint die Urſache zu liegen, warum Raphaels Figuren alle, wenn ſie auch nicht groß ſind, doch gleichwohl in beträchtlicher Entfernung deutlich in die Augen fallen; wie z. B. die Gemählde in den Logen des Vatikans, von unten aus dem Hofe ganz beſtimmt erkannt werden können. Dieſer Maxime vom Ab- und Entgegenſetzen des Hellen und Dunkeln iſt Raphael in allen ſeinen vatikaniſchen Werken immer treu geblieben, und hat nur in einigen ſeltnen Fällen, die gleichſam Ausnahmen von der Regel machen, und Nothbehelfe zu ſeyn ſcheinen, Reflexe von einer andern Farbe gebraucht, um ſeine Figuren deſto beſſer von einander zu unterſcheiden."

„Schon in den Deckengemählden, im Zimmer der Schule von Athen, und vorzüglich an der Figur der Gerechtigkeit, bemerkt man es deutlich, daß unſer Künſtler die Maſſen von Licht und Schatten geſucht hat. In der Disputa ſind ihm einige ſehr gut gelungen; bey andern aber hat er ſeinen Zweck darum nicht ganz vollkommen erreicht, weil die Falten noch immer ein wenig mager ſind, und bisweilen auf und ſogar über hohe Stellen der Glieder laufen."

„Im Parnaße werden die Maſſen überhaupt ſchon reiner, beſſer, weniger unterbrochen, und in der Schule von Athen ſind ſie vortrefflich; eben ſo im Incendio del Borgo, im Heliodor, im Attila, in der Meſſe zu Bolſena und in der Befreyung Petri; am allerſchönſten aber ſcheinen ſie uns in den Deckengemählden, wo Gott dem Noah befiehlt die Arche zu bauen, und in Jacobs Traum von der Himmelsleiter gelungen, wo Raphael die große ſimple Manier der Alten ſehr glücklich nachgeahmt hat."

„Die Beleuchtung im Allgemeinen iſt in unſers Künſtlers Werken faſt immer ſimpel, kunſt- und anſpruchlos. Es ſind nur ein paar Fälle bekannt, wo er für die Bedeutung Nutzen daraus gezogen; und man kann annehmen, er ſey nicht dahin gekommen, ſich ein Bild, in Rückſicht der Beleuchtung, als eine Einheit zu denken; ſondern er hat, im Ganzen, wie es ſcheint, Licht und Schatten bloß für das Mittel angeſehen, ſeinen Figuren Rundung und Deutlichkeit zu verſchaffen."

„Im Anfang befließ er ſich, wie in Allem Uebrigen, ſo auch hier, der Wahrheit, und ahmte die Natur genau nach; wenn daher in einigen Bildern Gruppen von vorzüglich ſchöner Wirkung vorkommen, wie z. B. in der Disputa die Reihe zur Linken von den oben in Wolken ſitzenden Heiligen und Patriarchen; die Gruppe um den Homer, Petrarch, Anakreon ꝛc. im Parnaß, und die Gruppe der Muſen, zur rechten Hand, eben daſelbſt; die Reihe von den Zuhörern des Plato und Ariſtoteles, rechts wo Bembo ſteht, in der Schule von Athen, u. a. m. ſo ſcheint ſolches mehr zufällig, durch die Richtung des einmal fürs Ganze angenommenen Lichts, als wirklich mit Abſicht und Zweck geſchehen

zu ſeyn, weil eben dieſe Stellen, vermöge ihrer gröſſern Wirkung, eine Art von Uebergewicht im Bilde verurſachen. Auch in den Bildern aus ſpäterer Zeit iſt die Beleuchtung von eben der Art, nur hat er ſich bey denſelben etwas mehr Freyheit genommen; in der Meſſe von Bolſena ſcheint die Beleuchtung nicht durchaus wahr und richtig zu ſeyn."

VIII. Von den Gewändern in Raphaels Werken.

„Der Originalgeiſt unſers Künſtlers erſcheint nirgends in einem ſchönern Glanz als in ſeinen Gewändern. Alte Bildſäulen hat er ſelten, und in gröſſern Gemählden niemals copirt, ſondern den Sinn derſelben überhaupt erforſcht, und in der Ausübung angewandt. Mit ihnen wetteiferend bildete er ſich zum gröſten Meiſter ſeiner Zeit aus, und iſt für die Nachfolger, Alle ohne Ausnahme, ein unerreichbares Muſter geblieben; man könnte daher vielleicht nicht mit Unrecht auf Raphaels Gewänder jenes Sprichwort von den Verſen des Homers wieder anwenden, und ſagen, daß es leichter ſey, dem Herkules die Keule zu rauben, als ihm eine einzige Falte."

„Zuerſt hat Raphael, nach ſeines Meiſters Weiſe, in Gewändern die Natur ein wenig ſteif und trocken, jedoch mit beſſerm Geſchmack nachgeahmt. Sie beſſern und verſchönern ſich aber von Bild zu Bild, und in der Disputa ſind ſchon beynahe alle zierlich gelegt, doch nur wenige groß und breit, die meiſten hingegen noch etwas zu häufig, zu mager und zu klein; ihre Maſſen entſtehen von der Beleuchtung, und, weil die lichten Partien helle und vorſichtig behandelt ſind, nicht immer daher, daß ſie in der Anlage ſelbſt breite Flächen bildeten; oft ſind ſie vielleicht etwas zu ſcharf gebrochen, doch im Ganzen vortrefflich gezeichnet, und mit äuſſerſter Sorgfalt ausgearbeitet."

„Im Parnaß äuſſert ſich die verbeſſerte Anlage in reinern Maſſen und einem weit ſicherern Geſchmacke; man nimmt unterdeſſen doch noch in dem groſſen, gelben Gewand der Muſe, welche vom Rücken geſehen wird, etwas zu ſcharfe Brüche wahr; es ſind auch die Falten des fliegenden Gewandes, an der tragiſchen Muſe, ein wenig ſchmal und dünne, beynahe noch eben ſo, wie die Gewänder der ſchwebenden Engel in der Disputa."

„Die angeſtellten Betrachtungen über Raphaels Kunſtcharakter zeigten uns ein beſtändiges Fortſchreiten ſeines Geiſts, und wir ſehen ihn von Bild zu Bild immer gröſſer und vollkommner werden; doch ſcheint ſeine Kunſt bereits in der Schule von Athen den höchſten Gipfel erreicht zu haben. Wenn ihm auch in ſpätern Werken Einiges, das unmittelbar zur Ausübung und nicht bloß zum höhern Werken des Geiſtes gehört, noch beſſer gelang, ſo ſind es doch nur einzelne Theile, wie z. B. das Kolorit in der Meſſe von Bolſena, der erhabene Ausdruck des erſcheinenden Ritters im Heliodor, die Maſſen der Beleuchtung in der Frau des Noah, und im ſchlafenden Jakob. Allein im Zuſammenhang übertrifft doch die Schule von Athen alle ſeine andern Bilder, und ſo haben auch die Falten in derſelben den feinſten Geſchmack, die gröſte Zierlichkeit; ihre Maſſen ſind gröſſer und reiner als in der Disputa oder im Parnaß; und der Grund dazu liegt nicht nur in der Ausführung, ſondern ſchon in der Anlage ſelbſt. Auch iſt die Behandlung freyer und leichter; man findet durchaus nichts Kleines, Mageres, oder zu ſcharf Gebrochenes mehr; von den höchſten Stellen der Glieder, wo ſie immer glatt aufliegen, ſenken ſie ſich, ihrer natürlichen Schwere gemäß, hernieder, und brechen ſich in den hohlen Stellen, mehr oder weniger breit und tief, nach dem Verhältniß als ſie ſich ausdehnen oder zuſammenziehen. Sie geben der Bewegung der Glieder nach, und zeigen die Form derſelben an der Seite, wo ſie aufliegen, deutlich, doch niemals gar zu genau an, und laſſen den entgegengeſetzten Contour, oder die andere Seite des Gliedes, uns gleichſam nur errathen. Das nahe anliegende Gewand der Frau mit den Waſſerkrügen, im Incendio del Borgo, welches vom Sturme angedrückt wird, und die Formen der Glieder ſehr beſtimmt zeigt, macht zwar eine Ausnahme; aber es iſt auch eine beſondere Urſache die ſolches bewirkt, und ſowohl in dieſem als in andern fliegenden Gewändern, welche Raphael in ſeinen Werken angebracht hat, iſt die Bewegung, das Flattern im Winde unverbeſſerlich ausgedrückt; die Falten ſchweben und flieſſen in runden wallenden Formen, leicht und locker dahin; ihre freyen, ſich ſchwingenden Linien werden hie und da kaum merklich unterbrochen."

„Mengs hat ſchon irgendwo die feine Bemerkung gemacht, daß Raphael in ſeinen Falten oft den vergangenen Moment, d. i. die Lage, welche ein Glied kurz zuvor gehabt hat, darzuſtellen gewußt; und man findet bey genauer Beobachtung in der That einige Figuren, wo er dieſe ſchwere Aufgabe glücklich gelöſt hat, und unſere Bewunderung daſür in Anſpruch nimmt." 430).

In Vergleichung mit obigen klaſſiſchen Urtheilen zweyer Deutſchen iſt Alles, was ältere und neuere Italieniſche, Franzöſiſche und Engliſche Kunſtrichter über Raphael geſchrieben haben, von geringer Bedeutung. Ohne in den eigentlichen Charakter ſeiner unendlichen Kunſt einzudringen, verlieren ſich ſeine Welſchen Biographen und Kritiker, in hochtönenden Lobſprüchen; oder, was hinwieder einige derſelben an ihm rügen, rühret von tropfſchlägigem Zunftgeiſte der Florentiniſchen, Bologneſiſchen und Lombardiſchen Schulen gegen dieſen Fürſten der Römiſchen her. Unter den Engländern ſind der ältere Richardſon (ob man ihm gleich allerley Prunk mit Auskramen wenig wiſſenswürdiger Dinge, und vielen Lärm um Nichts gerne ſchenken möchte), und der jüngere Webb (der ſein Plagiat 431) aus Mengſiſchen Handſchriften geſchickt zu verhehlen weiß 432)) immerhin beachtenswerth: noch mehr (ſeiner ungemeſſenen Vorliebe für Michael Angelo ungeachtet) der Schweitzer Heinrich Füßli, den wir hier ebenfalls unter die Beſten zählen müſſen 433). Unbefangen, aber wenig ſagend dann iſt der Preiß den einige der ältern Franzoſen unſerm Sanzio geſpendet haben, wie z. B. Monier 434) und Feli-

430) Hier folgt noch ein entſetzliches Verzeichniß der vorzüglichſten Theile, beſonders der Köpfe in den Stanzengemälden (l. c. S. 217—52.) was beſonders für diejenigen, welche das Glück haben, die Originalbilder zu ſehen, äuſſerſt belehrend iſt.

431) Welchen Winkelmann dem Verfaſſer der gegenwärtigen Zuſätze, eines Tags mit groſſem Unwillen verrieth.

432) Unterſuchung des Schönen in der Malerey, und der Verdienſte der berühmteſten alten und neuern Maler. A. d. Engl, 8 Zürich 766.

433) *Vorleſungen über die Malerei.* A. d. Engl. 8 Braunſchw. 803 S. daſelbſt beſonders, was er über die Stanzen, die Cartons und über das Bild der Verklärung ſpricht. Den Cyclus in den Stanzenbildern ſcheint er (vielleicht etwas gewagt?) zuerſt aufgefunden zu haben. „Dieſer Cyclus nämlich" (ſagt er l. c. S. 207—9.) ſtellt den Urſprung, den Fortgang, Umſang, und endlichen Triumph des Kirchenregiments, oder der Herrſchaft der Kirche dar. In dem erſten Gemälde des Parnaß wird die Poeſie zu ihrem Urſprunge und erſten Geſchäfte zurückgeführt.

bien; witzig das Ellenmaaß nach welchem ihn der übrigens ſcharfſichtige du Piles richtet; zum Aerger oberflächlich d'Argensville in ſeinem Leben Raphaels; merklich überdachter Lepicier 435); unverſchämt, wie wir ſchon einmal bemerkt haben, Falconet; nicht ganz unbedeutend des Marquis d'Argens Parallele zwiſchen Sanzio und le Sueur. Von den Neuern dann iſt der wackern Watelet's und l'Eveque's Charakteriſtik unſers Künſtlers, wie ſie (redlicher als der oben erwähnte Britte) ſelbſt ſagen 436), wieder nichts anders, als eine (gute) Analyſe der Mengſiſchen. Von dem (geiſtreichen) Cochin führen ſie das, „ſeiner ungeſuchten hohen Wahrheit wegen, aller Ehren werthe Urtheil an: „Wer Raphael ſtudirt, wird neben Anderm nicht ohne Erſtaunen bemerken, was ſchon allein einen großen Lobſpruch ausmacht: Daß, welche Sorgfalt man auch anwendet, ihn genau zu kopieren, ſolches nie mit vollkommner Richtigkeit geſchehen kann; daß man immer empfinden wird, man habe das Einfache und Edle ſeiner Umriſſe nicht ganz gefaßt, und ſey — kurz! unter ihm geblieben. Hierin iſt er ganz der Natur gleich; man iſt nie zufrieden, was man ihr oder ihm nachbildet, als wenn man das Urbild nicht vor ſich hat." Dann räth eben dieſer Kunſtrichter jungen Künſtlern: Beym Studium der Raphaeliſchen Köpfe, ſolche, welche Adel und Grazie haben, denjenigen vorzuziehen, die ſich durch heftigen Ausdruck auszeichnen; doch nimmt er bey dieſer Regel, wohl mit gutem Grund, die herrlichen Köpfe der Engel im Heliodor aus. Ganz unnütz aber, oder vielmehr vollends nachtheilig ſey es, in der Schlacht von Conſtantin die — Pferdeköpfe zu kopiren, da ſolche ſo offenbar manierirt ſind, und die ſchöne Natur weit beſſer hiefür tauge. Unverholen mißbilligend dann berühren Watelet und l'Eveque das wegwerfende Urtheil von Falconet über das Bild der Verklärung, und die von ihm erzählte elende Kunſtfabel: Daß, als man daſſelbe von Pietro Montorio, wo es faſt im Dunkeln hing (?) genommen, um ſolches für St. Peter in Moſaik zu bringen, Kenner mit Erſtaunen bemerkten, wie mehrere Figuren darin, ihres großen Meiſters ganz unwürdig ſeyen; und daß man hierauf hohen Orts verboten (!) habe, weiter von der Sache zu ſprechen. Für die beſten Bilder im alten Königl. Franzöſiſchen Kabinette werden hier: Das Silentium wegen des Kopfs der Madonna voll mit Milde vereinten Adels, dann die bekannte große H. Familie, der St. Michael, und das Bildniß der Johanna von Arragon erklärt, und an letzterm auch die ſchöne Färbung gerühmt. — Zerſtreut dann finden ſich in Landons Beſchreibungen der ſo zahlreichen Raphaeliſchen Bilder im Franzöſiſchen Muſeum, verſchiedene ungemein richtige Bemerkungen, wovon wir mehrere bereits an ſeinem Ort angeführt haben. Was hingegen Ebenderſelbe in ſeinem Leben von Raphael 437) im Allgemeinen über deſſen Kunſt urtheilt, iſt von wenig Bedeutung. Am Vorzüglichſten indeſſen und am Empfundenſten ſpricht von dem Urbinaten der uns bisdahin ſeinem Namen nach 438) unbekannt gebliebene geiſtvolle Verfaſſer des Textes zum: Manuel du Museum Français 439). Dort heißt es z. B.

„Raphaels Talent hatte verſchiedene Zeitalter, aber keine Kindheit. Das, immer unabhängige, Genie allein hätte ihn noch bloß auf ſein Talent eingeſchränkt; aber ſein Verſtand diente ihm dazu, das Talent Anderer zu empfinden, und ſich deſſelben zu bemeiſtern, um es mit dem ſeinigen zu verbinden. Alles, was er gut zu ſeiner Zeit fand, eignete er ſich durch Vervollkommnung zu, und verſchönerte Alles, was er berührte. Anfangs malte er, wie Perugin, ſein erſter Meiſter, oder vielmehr, er malte beſſer in deſſelben Manier. Alsdann maß er die Schritte, welche da Vinci gethan; und bey ſeinem erſten Verſuch ſchien er ihm vor. Endlich, als er auch Michel Angelo ſein Geheimniß abgelauſcht hatte, machte er es in deſſen Styl beſſer als dieſer ſelbſt. Eine ſolche Gabe der Nachahmung, und zugleich der Vervollkommnung, iſt aber eben das beſondere Eigenthum des Verſtandes; das Genie ſchafft nichts, als was es ſelbſt iſt 440), und das Talent macht es nur, wie das Muſter, das es ſich vorſetzt. Raphael erreichte nicht mehr, als die Hälfte eines gewöhnlichen Lebens, und ließ Meiſterſtücke zurück, welchen drey Jahrhunderte nach ihm nicht gleichkommen konnten. Die Kunſt ſtieg gleichſam von ſeiner Geburt an, durch ihn auf ihren Gipfel, ſtieg nie mehr auf die Höhe, wozu er ſie erhoben hatte, und ſank vielmehr von Alter zu Alter. Die Natur hatte ſich angeſtrengt, und ſie ruhete aus." Hierauf nennt der Verfaſſer jene Verkündigung 441), von

Als Heroldin und Verkünderin einer erſten Urſache, in der allgemein verſtändlichen, an die Sinne gerichteten, Bilderſprache vereint ſie die zerſtreuten und wilden Menſchen in ein geſelliges und religiöſes Band. Was die Eingebung des Auges und der Wunſch des Herzens war, wird allmählig zum Reſultat der Vernunft, in den Charakteren der Schule zu Athen, durch die Forſchungen der Philoſophie, welche vom Körper zur Seele, von körperlicher Harmonie zur moraliſchen Schicklichkeit, und von den Pflichten des geſelligen Lebens zu der Lehre von Gott und den Hoffnungen der Unſterblichkeit hinaufſteigt. Hier nimmt die Offenbarung, im ſtrengern Verſtande, ihren Anfang, und Muthmaßung wird zur glorreichen Wirklichkeit. In der Kompoſition von dem Streite über das Sakrament ſieht man den Weltheiland nach ſeiner Himmelfahrt auf dem Throne, als bewährter Gottes- und Menſchenſohn, umgeben mit ſeinen Vorbildern, den Propheten, Patriarchen, Apoſteln, und den himmliſchen Heerſchaaren, wie er die Geheimniſſe ſtiftet, und zu ſeinem Sakramente die Häupter und Aelteſten der ſtreitenden Kirche einweiht, welche, in der hohen Gegenwart ihres Meiſters und der himmliſchen Verſammlung, ſeine Lehre erörtern, erklären und erwägen. Daß das geweihte Geheimniß alle Zweifel aufklären und alle Ketzerei beſiegen werde, zeigt ſich an dem Wunder der mit Blut beſprengten Hoſtie. Daß es aber Waffen, durch den Arm des Himmels ſelbſt, ſeine Bekenner erlöſen, und ſeine Feinde überwinden werde, das bezeugen die Befreyung des Petrus, die Niederlage Heliodor's, die Flucht des Attila, die Gefangennehmung der Sarazenen. Daß ſich die Natur ſelbſt der Gewalt der Kirche unterwerfen, und daß die Elemente ihren Befehlen gehorchen werden, beweiſt die gedämpfte Feuersbrunſt der päpſtlichen Burg. Endlich erfolgt der völlige Triumph der Kirche, ihre Vereinigung mit dem Staat; und dieſes verkündigt die dem Konſtantin werdende Erſcheinung, von der Schaar des Maxentius beſtätigt; gegründet wird dieſe Vereinigung dadurch, daß der junge kaiſerliche Prinz ſich taufen, und daß er ſich's gefallen läßt, ſeine Krone zu den Füßen des biſchöflichen Oberprieſters in Empfang zu nehmen.

434) Histoire des Arts qui ont rapport au dessin 8 Paris 698.

435) *Catalogue raisonné des Tableaux du Roi.* 4 Paris 752.

436) S. die Art. Ecole und Draperie.

437) Vie et Oeuvres des Peintres etc. T. I.

438) Den er mit den acht Buchſtaben; F. F. T. M. D. L. I. N. bezeichnet, oder eher verbirgt.

439) Nr. 4. Ecole Italienne. Oeuvre de *Raphael*.

440) Ne fait que comme soi.

441) S. oben S. 8.

der er vermathet, daß der junge Sanzio ſolche in ſeinem zehnten bis zwölften (!) Jahr gemalt, und findet in dieſem Bilde alle Keime, welche Studium und Nachdenken einſt in ihm entwickeln ſollten; dann aber freylich noch viel Kindiſches 442) und Schülerhaftes in Compoſition, Zeichnung, Perſpektive, Kolorit und Toccirung. Alsdann wird 443) bemerkt, was R. eigentlich von da Vinci mochte erlernt haben: Eine mehr poetiſche Compoſition; beſſere, auf mehr Effekte zielende Ausſpendung der Gruppen; minder ſteife und ſchleppende Drappirung; helleres und reineres Kolorit; beſorgtere Ausführung. Dann von M. Angelo die ſtärkern und ernſtern Formen. Das meiſte aber von ſich ſelbſt: „So verließ er jene geraden und gereiheten Zuſammenſetzungen, wie ſich z. B. eine dergleichen noch in dem Bilde der Jünger um das leere Grab im Muſeum befindet. So lernte er und lehrte jene ſchöne Ordonnanz, wo Alles gruppirt, verknüpft, und doch Contraſte auf den Effekt berechnet iſt 444); wo die verſchiedenen Theile des Ganzen ſich im Gleichgewicht halten; wo man das Kreuzweiſe, die Parallelen, die ſpitzen Winkel ausweicht, ohne ſolches zu ſcheinen — kurz wo die Kunſt ſelbſt die Kunſt verbirgt. Eben ſo verbarg R. jetzt ſeine einſt allzugenaue Nachahmung des Alterthums, und durch eine glückliche Miſchung derjenigen Schönheiten die daſſelbe lehrt, mit denen, welche die Natur darbietet, bildete er jene Charaktere von Köpfen, die noch beſſer als die Antiken gefallen, weil man hoffen kann ſie wieder zu finden, oder weil man wirklich glaubt, ſie ſchon gefunden zu haben — weil ſie himmliſch ſind, ohne göttlich zu ſeyn, und das, was Menſchliches daran iſt, gewiſſermaaßen Familienbildniſſe aus ihnen macht". Hierauf wird von einzelnen Werken unſers Künſtlers das Meiſte nach Gebühr erhoben 445); an Anderm, wie z. B. an den Arbeiten in der Farneſina, Verſchiedenes mit gutem Grund gerüget. — Von R. dritter Epoche heißt es hier: „In dieſer ſcheint er ſich beſonders auf die Vervollkommnung des materiellen Theils ſeiner Kunſt, das Kolorit und die Impaſtirung gelegt zu haben. Jetzt erlaubt er ſich nicht die geringſte Nachläßigkeit, auch in dem kleinſten Detail nicht mehr; Alles muß vollendet, denn Alles ſoll vollkommen, d. h. ſeiner würdig ſeyn: Eine Gewandfalte, ein Grashalm iſt ſo ſorgfältig ausgearbeitet, wie das Aug in einer ſeiner Hauptfiguren, ohne daß dieſer Fleiß der Wirkung, dieſe Schönheiten des Details derjenigen des Ganzen ſchaden. Unter den Malern der höhern Gattung iſt vielleicht R. der Einzige, von dem man behaupten darf, daß die Arbeit immer dem, was bereits ſchön war, noch einen neuen Reitz hinzugefügt habe. In niedrigen Gattungen war ſolches bisweilen auch der Fall der Flamänder, aber immer bloß in Sachen, welche die Natur ihnen vor Augen ſtellte, nie in Bildern der Einbildungskraft. Für R. hingegen war dieſe letztre eben, was ſonſt die Natur; er kopirte das, was ſie ihm eingab; d. h. einen idealen Madonnenkopf vollendete er ſo, wie wenn das Modell vor ihm ſtühnde; das, was er malen wollte, war ſchon in ſeinen Gedanken vorhanden, und dieſe hielten das Modell ſtets zu ſeinen Befehlen feſt". Am End findet ſich noch eine ſonderbare Angabe, wovon wir nicht wiſſen, aus welcher Quelle ſie gezogen iſt. Dieſelbe lautet, wie folgt: „Die Natur hatte Raphael mit allen ihren köſtlichſten Gaben geſchmückt; er ſelbſt hätte ſich zum Modell des idealiſchen Schönen nehmen können, daher auch ſeine Schüler, welche nach der Weiſe damaliger Zeiten über Pythagoräiſche Begriffe von der Seelenwanderung disputirten, behaupteten: Raphaels Seele ſey die nämliche, die ehemals das Weſen belebt habe, aus welchem die Menſchen einen ihrer Götter unter dem Namen des Apollo geſchaffen hatten — beſaß er doch ebenfalls alle Reitze der Beredſamkeit und des Ausdrucks — war auch ſeine Stimme ſanft und eindrücklich — gewann auch Er ſofort das Vertrauen und die Zuneigung aller derer, welche ſich ihm naheten", u. ſ. f.

Unter den verſchiedenen Raphaeliſchen Handzeichnungen, welche das Franzöſiſche Muſeum beſitzt, gedenken Wateler und l'Eveque vornehmlich einer Scizze des erſten Gedankens der Schule von Athen, in Crayon, mit einer Reinheit der Umriſſe, welche, in ſolchem Grad, ihm allein eigen war 446).

Nun noch ein Wort von dem jüngſten der Franzöſiſchen Charakteriſtiker großer Künſtler, dem geſtreichen Taillaſſon 447), der (höchſt ſonderbar!) in ſeiner Stimme über Raphael, mit aller ſeiner ungeheuchelten Verehrung für denſelben, weit unter ſeinem gediegenen Urtheile über ſo viele andere Kunſtlichter geblieben iſt, ſo daß wir in der That von ihm keinen einzigen ausgezeichneten Gedanken auszuheben wiſſen, und ihm dafür das uns bisher unbekannte Anekdoten gerne ſchenken würden: Daß Sanzio eines Tags, ſeinem Nebenbuhler Buonaroti, der über das Künſtler-Geleit ſpottete, das jenem, wenn er nach Hofe gieng, wie ſein Schatten folgte, und ihn deswegen einen — Schultheiß nannte, dafür ins Geſicht warf: Und Er, Michael, der ſo allein gehe, ſehe einem — Henker gleich. Dann aber vernehmen wir dort, woran wir bisher immer gezweifelt haben 448), daß die Raphaeliſchen Tapeten (oder wenigſtens ein Theil derſelben) wirklich nach Frankreich gebracht, und ſogar eine gewiſſe Zeit lang an den Mauern des Louvre aufgehängt worden; und nennt davon namentlich auch den Kindermord.

Die weitſchichtige Litteratur der zahlloſen Blätter nach Raphael betreffend, ſo iſt allerdings diejenige, welche uns Heinecke 449), hauptſächlich nach den Schätzen der Dresdner-Gallerie gegeben, zwar leider! nicht die genaueſte, aber dafür die beſtgeordnete, und zugleich, bis an das achte Jahrzehnd des XVIII. Jahrh. reichend, die zahlreichſte von allen. Eine Berichtigung, und Vervollſtändigung derſelben von einem bewährten Kenner, wäre daher großen Dankes werth. Beydes iſt, was die Blätter von alten Meiſtern (alſo das Wichtigſte) betrifft, von dem, nie genug zu preiſenden,

442) Wie z. B. das Bruſtbild ſeines Gott des Vaters, der aus ſeinem Himmel, wie aus einem blauen Meer hervorſchießt.

443) Freylich nicht auf hiſtoriſche Daten hin.

444) ?

445) Die Hunnen-Armee im Bilde des Attila nennt er einen „Waldſtrom, der nun ſeinen Damm gefunden hat, und wieder auf ſich ſelbſt zurückſtrömt."

446) Und doch wohl ſchwerlich diejenige iſt, welche einſt der H. von Crozat beſaß. S. oben S. 60. Anm. 33a.

447) Observations sur quelques grands Peintres etc. à Paris 807. p. 136—13 u. 290—92.

448) S. oben S. 29. Anmerk. 143.

449) Nachrichten von Künſtlern und Kunſtſachen. Th. II. S. 315—524.

H. Adam Bartſch 450) bereits unübertrefflich geſchehen; und nach demſelben iſt, neben Anderm, auch das viele Irrige und Mangelhafte zu berichtigen, was wir ſelbſt oben, aus mehr und minder nicht ganz lautern Quellen, beygebracht haben. — Das zweytreichſte Verzeichniß giebt der Huberſche Gantkatalog des Kabinets Winkler, mit dem (in dergleichen ſonſt ſeltenen) Verdienſte eines unbefangenen Urtheils, und, da er 30. Jahre über Heinecke hinausgeht, mit zamhafter Bereicherung manches ſchätzbaren Neuern. — Ein drittes, faſt unentbehrliches Hülfsmittel zur Kunde deſſen, was ältere und neuere Stecherkunſt über Raphael geleiſtet haben, iſt derjenige unſern Künſtler betreffende Theil des, in ſeiner Art einzigen, Werkes von Landon, das nicht die bloße Nomenclatur der Blätter, ſondern die Darſtellungen ſelbſt, in mehr und minder gelungenen Umriſſen giebt 451), und uns, bey unſerer vorſtehnden Arbeit manches Dutzend der peinlichſten Zweifel gelöst, dann aber auch, ſeiner mit unterlaufenden Flüchtigkeit wegen, mehr als Einen neuen erweckt hat. — Den Werth oder Unwerth deſſen endlich, was wir ſelbſt, in unſern zahlreichen Anmerkungen, zur Vervollſtändigung gedachter Litteratur (doch meiſt mit Beſchränkung auf noch vorhandene Bilder von Sanzio) beyzutragen vermögend waren, müſſen wir Andern zu beurtheilen überlaſſen, und ſchließen ſomit endlich unſere ganze Arbeit mit ff. Verzeichniſſe auserleſener Blätter, das vielleicht manchem einſichtsvollen Sammler, der ſeinen Reichthum nicht nach bloßen Zahlen zählt, nicht ganz unwillkommen ſeyn mag.

Des Künſtlers Bildniß.

1. Er ſitzt, wahrſcheinlich auf ein Bild denkend, an einer Treppe auf dem Boden, in ſeinen Mantel gehüllt, deſſen Falten vortrefflich geworfen ſind. Zu ſeiner Rechten, auf der zweyten Stuffe, ſteht ein aufgeſpanntes Tuch; zur Linken liegen die Palette und drey kleine Farbſchächtelchen. M. Anton sc. Ein ſehr ſchönes und ſeltenes Blatt, ohne Zeichen, 5″ 2‴ hoch, 3″ 11‴ br. Man kennt davon eine gute Kopie im Widerdrucke, und eine zweyte kleinere, eben ſo; dieſe nur mit zwey Farbſchächtelchen.

2. Als 15—16. jähriger Jüngling, mit nachdenkender Miene, den Kopf auf die Rechte geſtützt, und mit einem Barett bedeckt, nach einem trefflichen Bilde, von ihm ſelbſt gemalt, (aber eben deswegen, wie ſchon l'Epicié bemerkt, zweifelhaft) das ſich von alter Zeit her, im Königl. Franzöſiſchen Kabinett befand. Nicl. Edelink sc. ſchon in ältern Tagen, in einem kleinen Blatte; in den neueſten hingegen, in natürlicher Größe recht gut in Schwarzkunſt geſchabt.

3. Sein ſelbſtgemaltes vortreffliches Bildniß in der Gallerie zu Florenz. G. M. Preiſsler sc. Gute Copie deſſelben, im: Almanach aus Rom, 1810. S. v. K. sc. 1809.

4. Das, noch vorzüglichere, einſt im Palaſt Altoviti, ebenfalls zu Florenz, jetzt im Beſitze des H. Kronprinzen von Bayern. R. Strange sc. ſchön. R. Morghen sc. noch ſchöner, und doch immerhin bloß ein Schatten des Urbilds.

5. Das ſogenannte Bildniß Raphaels und ſeines Fechtmeiſters, n. d. alten Königl. Franz. Kabinette; von N. Larmeſſin, für Crozat meiſterhaft geſtochen.

Ueber ein Dutzend andere ſind, gegen die oben genannten, keiner Erwähnung werth. Welcher, mit ächtem Kunſtgefühl ausgeſtattete Künſtler giebt uns aber noch, als erſtes Glied des Cyclus dieſer Bildniſſe, Raphael das Kind, ſo wie ſich ſolches in dem Altarblatte ſeines Vaters Giovanni, in St. Francesco zu Urbino findet? S. oben S. 1. Anm. 2.

Ganze Folgen.

1. Raphaels Bibel in den Bogen des Vatikans, von N. Chapron gezeichnet und geſtochen, 54. Bl. in kl. Querf. (Romæ 1649.). Der Urbilder würdig hat ſie in ganzer Folge noch Niemand geliefert; dieſer aber am Beſten.

2. Die ſieben Cartons in England, von N. Dorigny gezeichnet und geſtochen, unter der Aufſchrift: Pinacotheca Hamptoniana, mit dem Titel in 8. Blättern. Ob diejenigen, welche in neuern Tagen ein vorzüglicher Engliſcher Künſtler (Holloway) verheißen hat, wirklich zu Stand gekommen, und ob ſie allenfalls die ſchöne Arbeit von Dorigny aufgewogen, oder gar übertroffen haben, iſt uns unbekannt.

3. Von den zwölf Päpſtlichen Tapeten, wovon die Cartons fehlen, kennt man zur Stunde noch keine vollſtändige Sammlung. In derjenigen von M. Sorello, in 9. Blättern von verſchiedener Größe geſtochen, fehlen: Die Anbetung der Könige, der Kindermord, die Himmelfahrt, die Ausgießung des Geiſtes, und die Steinigung Stephani 452). In einer andern von R. Dalton in 6. Bl. beſorgt und geſtochen von J. Baſire, F. Vivares und C. Grignon, mangeln: Ebenfalls die Anbetung der Könige und der Kindermord; dann Chriſtus als Gärtner; wieder die Himmelfahrt; dann die Bekehrung des Paulus, und: Chriſtus erlöſt die Seelen aus dem Fegfeuer. Einer dritten, neuern Sammlung endlich (1779—80.) des deutſchen L. Sommerau, welcher, nebſt den Tapeten, auch einen Theil des Cartons lieferte, deſſen Talente aber für ein ſolches Wageſtück noch nicht hinreichend ausgebildet waren, fehlt von den erſtern einzig die Steinigung Stephani; im Ganzen aber enthält ſie 27. Bl. da z. B. der Kindermord auf drey derſelben vertheilt iſt. In der That aber können wir den ächten Verehrern Raphaels kaum eine dieſer Folgen belieben. Wohl ſpricht Fernow in ſeinen Römiſchen Studien von einer noch neuern Sammlung, welche zu Rom in den letzten Jahren des XVIII. Jahrhunderts veranſtaltet wurde, und wovon bereits 5. Blätter erſchienen waren, als (1798.) die Urbilder den Künſtlern entführet wurden. Dieſe ſind uns nie zu Geſicht gekommen, und ſollen ſich aber mehr durch Eleganz in der Ausführung als durch weſentlichen Werth ausgezeichnet haben.

4. Von den klaſſiſchen Bildern der vier Hauptſtanzen des Vatikans kennen wir ein einziges vollſtändiges Werk in 19. Bl. nebſt zwey Blättern Erläuterungen und einem Titelblatt, worin dieſelben, nebſt ihren Einfaſſungen und Verzierungen, von Franz Aquila gezeichnet, und von Ebendemſelben in einer angenehmen Manier, ſorgfältig ausgeführt, geſtochen ſind. Es führt zum Titel: Picturæ *Raphaelis Sanctii Urbinatis* ex aula et conclavibus Palatii Vaticani in æneas tabulas

450) Peintre Graveur T. XIV. XV. In dem erſtern nämlich finden ſich diejenigen Blätter, welche der Fürſt aller Stecher nach Raphael, Marc Anton, und ſeine beyden vorzüglichſten Schüler, M. von Ravenna und A. Veneziano — in dem zweyten, was N. Beatrizet, J. Bonaſone, J. Caraglio, die Ghiſi (Adam, Diana, Georg und Johann Baptiſt) J. Sanuti, E. Vicus, der ſogenannte Meiſter mit dem Würfel, ein AA, ein AF, ein PV, und etliche andere Unbekannte ohne Zeichen, geliefert haben.

451) Vie et Oeuvres des Peintres les plus célèbres. Das einzige Werk von Raphael 8. Bände (4 Paris 805—9.) enthält 475. Nr.

452) Dafür hat dieſelbe ein nicht hieher gehöriges Blatt nach einem der vorhandenen Cartons; nämlich: Petrus zum Haupt der Kirche erklärt.

nunc primum omnes deductæ, explicationibusque illustratæ. Typis et sumtibus *Dom. de Rossi, Franc. Aquila* del. et inc. 1722. gr. Fol.

5. Zu den Folgen dann zählen wir auch diejenigen 8. Blätter, von 2′ 4″ Breite und 1′ 4″ Höhe, welchen **Joh. Volpato** (mit Ausnahme eines einzigen) nach denjenigen dieſer Bilder geſtochen hat, die eigentlich für Raphaels Arbeit zu achten ſind, und ſich in den drey erſten der Vatikaniſchen Stanzen befinden; nämlich: Die Schule von Athen, der Sakraments-Dispút, Heliodor, Attila, der Parnaß, der Burgbrand, Petrus aus dem Gefängniſſe befreyt, und die Meſſe von Bolſena (dieſe von **R. Morghen**, Volpato's Eydam und Schüler), mit noch einigen Blättern Köpfe, zur Erläuterung der Hauptdarſtellungen. Dies ſind diejenigen glänzende Arbeiten, welche **R. Mengs: Raphael, ins Venetianiſche überſetzt**, zu nennen gewohnt war. Man kennt ſie auch in Farben, wie Miniatur ausgemalt, das Blatt für — 35. Zecchini, von welchen, in ſo weit, freylich wahr iſt, was Roſt IV. 226. ſagt: „Dieſe Stücke unter Glas machen die ſchönſte Wirkung, und ſind die edelſte Zierde eines Zimmers.“

6. Die Gallerie in Klein-Farneſe (auch die Loge des Pallaſtes Chigi genannt) unter dem Titel: Psyches et Amoris Nuptiæ ac Fabulæ, Romæ in Farnesianis hortis expressæ a *Nic. Dorigny* delineatæ et incisæ et a Joh. Petr. Bellorio notis illustratæ. Typ. Dom. de Rubeis. Rom. 1693. 12. große Blätter deren zwey den Titel und Inhalt, zwey die beyden Hauptplafonds, ſieben die zehen Winkel, mit den ſie umgebenden Verzierungen von Joh. da Udine und eine die Galathea enthalten, und freylich an Werth den Arbeiten eben dieſes Meiſters noch den Contours nicht beykommen. Ob ein vor ungefähr 20. Jahren begonnenes neueres Werk über die Farneſina, von Feoli, wovon einige Proben gerühmt worden (ſ. oben S. 27. Anm. 135.) wirklich zu Stand gekommen, iſt uns unbekannt.

7. Die ſogenannten Lunetten dann in eben dieſer Gallerie, gab ſehr wohl ausgeführt, nach ſeiner eigener Zeichnung, in 14. Bl. nebſt einem Titelblatte, der geſchickte **G. Audran**.

8. Die Fabel der Pſyche, nach Apuleius, in 32. Bl. von 8″ 5‴ Breite, und 6″ Höhe, von dem geſchickten **Meiſter mit dem Würfel** geſtochen, bis auf dreye, welche **A. Veneziano's** Arbeit ſind. Mehr hierüber; ſ. oben S. 28. in der Anmerk. 136.

9. Die ſieben Planeten in Halbfiguren, aus St. Maria del Popolo, unter dem Titel: *Raphaelis Sanctii Urbinatis* Planetarium opere musivo elaboratum Romæ in sacello Chisiorum Templi B. V. Mariæ del Populo, delineatum et incisum a *N. Dorigny*, Gallo. 7. ſchöne Blätter, nebſt dem Titel, und einem Titelblatt, welches Gott den Vater vorſtellt, wie er die Engel ſchafft.

10. Ebenfalls die ſieben Planeten, in ganzen Figuren, ſo wie ſich ſolche an einem Plafond der Sala Burgio des Vatikans befinden. Vollſtändig erſt in neuern Tagen, theils bloß in Umriſſen, nebſt den Figuren des Thierkreiſes geſtochen von **Th. Piroli**, theils (ohne die letztgenannten Figuren) in Farben ſehr angenehm ausgemalt von **M. A. Maeſtri**. Einige indeſſen ſchreiben die Urbilder dieſer Folge P. del Vago und J. da Udine zu.

11. Zwölf Tagesſtunden, welche in neuern Tagen von **F. Hubert, Lacourelle, Lavallee, L. F. Mariage, S. F. Ribone**, und **N. Thomas**, und endlich:

12. Sechs Amorine, Führer von Wagen, die von Delphinen, Schwanen, Schlangen, Schildkröten, Schnecken und Papillons gezogen werden, welche wieder von Piroli und Chapuy geſtochen, und beyde dieſe Sammlungen von dem oben erwähnten **M. A. Maeſtri** auch colorirt gegeben worden.

Zweifel indeſſen über die Originalität der beyden letztgenannten Folgen ſ. oben S. 46. Anm. 222. u. 223. Schöne Zimmerverzierungen werden ſie immer ſeyn und bleiben.

13. Teste scelte di personaggi illustri etc. dipinte nel Vaticano da *Rafaello d'Urbino* etc. disegnate ed incise da *Paolo Fidanza*. In Roma 757. (144. Bl.) bis auf zeben alle nach **Raphael**; faſt ganz geetzt, etwas roh, aber doch mit viel Geſchmack ausgeführt.

14. Recueil de 90. Têtes tirées de sept Cartons de *Raphael*, dessinées et gravées p. les meilleurs Graveurs (*Dupuis, du Change, Desplaces, Lepicié*). Kl. Fol. 722. auf 45. Bl. In einer leichten und geſchmackvollen Manier, viele mit Geiſt und Ausdruck.

Wer aber Raphaels ächten Geiſt aus Blättern kennen will, der ſuche ſich nicht ſo ſaſt die oben erwähnten ganzen Folgen, als vielmehr, aus den zahlloſen einzelnen den Schatz von folgenden zu ſammeln; und wir halten den, der auch nur den größern Theil derſelben (in guten Drücken) findet, für einen faſt überglücklichen Mann 453).

I.

Gegenſtände aus dem alten Teſtament.

* Adam und Eva von der Schlange verführt.	M. Anton.
Gott befiehlt Noah die Arche zu bauen	Id.
* David ſchneidet Goliath das Haupt ab	Id.
* Eben der Gegenſtand, in Helldunkel	H. da Carpi.
David hebt das abgeſchnittene Haupt auf	M. Anton.
Der Prophet Jeſaias	H. Goltzius.
Das Geſicht Ezechiels. Einſt in der Gallerie d'Orleans	N. de Larmessin.
Ebendaſſelbe, für's Muſ. Napoleon	J. Longhi.
Die Propheten Daniel u. David, Jonas und Habakuk	W. Chateau.
* Heliodor, von zwey Engeln aus dem Tempel getrieben, aq f. . . .	C. Maratti.
Eben dieſer Gegenſtand . .	P. de Baillou.
Eben der Gegenſtand . . .	J. Volpato.

II.

Aus dem neuen Teſtament.

Anbetung der Hirten	C. Bloemaert.
Ebendieſelbe aq. f. ohne des Stechers Namen	P. del Po.
Anbetung der Könige	P. S. Bartoli.
* Der Kindermord (mit dem Bäumchen)	M. Anton.
* Ebenderſelbe (ohne das Bäumchen)	M. de Ravenna.
Ebenderſelbe, kleiner	A. Veneziano.
* Ebenderſelbe, in Helldunkel . .	H. da Carpi.
St. Johann in der Wüſte (wahrſcheinlich das Bild zu Florenz), in Helldunkel ohne Namen	H. da Carpi.
* Ebenderſelbe, im Muſ. zu Paris	S. Valée.
* Ebenderſelbe. Einſt in der Gallerie Orleans	F. Chereau.
St. Joh. der Evangeliſt, im Muſ. zu Paris	N. de Larmessin.
Petri Fiſchzug, in Helldunkel . .	A. Andreani.
Jeſus predigt im Schiffe . . .	J. Audran.
* Die Verklärung: sic Romæ depictum etc.	M. Ant. Schol.
* Ebendieſelbe	N. Dorigny.
* Ebendieſelbe	R. Morghen.
* Domine quo vadis? . . .	J. Bonasone.
* Das Abendmal (mit den Füßen)	M. Anton.
Die Kreuztragung (Spasimo di Sicilia)	D. Cunego.
Abnehmung vom Kreuze . . .	M. Anton.
* Ebendieſelbe, in Helldunkel . .	H. da Carpi.
Die Grablegung (bey Arundel) .	L. Vorstermann.
Eben der Gegenſtand aus der Gallerie Borgheſe	J. Volpato.

453) Bürgen indeſſen wollen wir bloß für die mit * bezeichneten.

* Madonna, die den Leichnam beweint	M. Anton.
Ebendieſelbe	M. de Ravenna. vel A. Venez.
* Die Auferſtehung . . .	Ch. Albert.
Petrus, zum Haupt der Kirche erklärt	Diana Ghisi.
Ebendaſſelbe. aq. f.	G. Audran.
* Tod des Ananias, in Helldunkel	H. da Carpi.
* Elymas mit Blindheit geſchlagen, eben ſo	Id.
* Ebendaſſelbe	G. Audran.
* St. Paul in der Schule von Athen	G. Ghisi.
* St. Paul und Barnabas predigen zu Lyſtra	G. Audran.
Chriſtus in der Glorie, zwiſchen der H. Jungfrau und St. Johann, unten St. Paul und St. Catharina (Cinque Santi) in Franke. . .	M. Anton.
Ebendaſſelbe	B. L. Massard Fil.

III.

Heilige Familien und Madonnen.

* Die ſogenannte Madonna mit dem langen Schenkel	M. Anton.
* Die ſogenannte Madonna vom Palmbaum	Id.
Die H. Jungfrau an der Wiege, die das Kind St. Annen übergeben will. Hinter ihr die bewundernde alte Frau. Die Engelchen beym Waſſergeſchirr.	Id.
* H. Familie, wo Madonna das Kind ſtillt. Joſeph genießt den ſchönen Anblick. In des Kindes Lichtſchein ſteht das Kreuz	Id.
* Die H. Jungfrau auf den Wolken, mit dem Kinde, und vier Halbfiguren von Engeln	Id.
* Madonna auf einer Art Bank, mit niedergeſchlagenen Augen, das Kind auf dem Schooß, das ſeine Rechte, wie in Leiſtung eines Gelübdes hält. Nicht ganz ſicher von Raphael .	M. Anton Schol.
St. Eliſabeth auf den Knieen mit dem kleinen St. Johann, der ſich mit dem Chriſtkind unterhält. Joſeph auf ſeinen Stock geſtützt	I. Bonasone.
* Madonna, von Chriſtus gekrönt, mit Johann Baptiſt und St. Hieronymus. Oben Gott der Vater, unten vier Engel	vom Meister mit dem Wurfel.
* Die H. Familie, aus der alten K. Franz. Sammlung . . .	G. Edelink.
* Eine andere H. Familie. Das Kind auf der Mutter Schooß ſegnet den kleinen St. Johann, der vor ihm kniet. Eliſabeth kniet neben der H. Jungfrau, welche die Hände faltet. St. Joſeph trittet herein . .	N. Pitau.
Die Madonna della Sedia, in Frankreich	F. Volpato.
* Ebendieſelbe	R. Morghen.
* Ebendieſelbe, für's Muſ. Napoleon	I. G. Muller.
* Ebendieſelbe, ohne den Johannes, in Spanien	P. van Schuppen.
* Das Silentium, einſt im Kabinet Carignan, a. d. alten Franz. Samml.	F. Poilly.
Ebendaſſelbe, für's Muſ. Napoleon	Ingouf.
Madonna del Pesce, in Spanien	F. Selma.
* Madonna die Gärtnerin, aus der alten Franz. Samml. . . .	A. Desnoyers.
Ebendieſelbe, für's Muſ. Napoleon.	P. Audouin.
Madonna in einer Landſchaft, das Kind auf den Knieen, das den kleinen St. Johann liebkoſet. St. Eliſabeth neben der Wiege. Aq. fort.	M. Corneille.
Ebendieſelbe	Ch. Simonneau.
* Madonna in einer Landſchaft, an einem alten Gemäuer zur Rechten ſitzend, hält das ſtehende Kind auf der Wiege. Es liebkoſt den kleinen St. Johann, den ihm Eliſabeth vorſtellt. A. d. alten K. Franz. Samml.	F. Poilly.
Ungefähr ebendieſelbe Vorſtellung.	H. Frezza.
Madonna, mit niedergeſchlagenen Augen, das Kind auf der Schooß liegend; durch ein offenes Fenſter erblickt man eine ſchöne Landſchaft. In punktirter Manier	J. Boulanger.
* Madonna an der Stiege . .	M. Anton.
Madonna hält das gegen ihr aufblickende Kind auf dem Schooß. A. d. alten Franz. Kabinet . .	N. de Larmessin.
Madonna, faſt im Profil. Das Kind verlangt mit Gebehrden nach ihrer Bruſt. Einſt in der Gallerie Orleans	Id.
Aehnliche Darſtellung, mit Joſeph. Aus eben dieſer Gallerie . . .	J. Chereau.

IV.

Heilige.

St. Hieronymus auf den Knieen	M. Anton.
Ebenderſelbe. Das ſogenannte Blatt mit dem kleinen Löwen . .	Id.
Ebenderſelbe. Sein Leichnam vor ſeiner Grotte	L. C. (Lucas Ciamberlano).
Die St. Cäcilia von Bologna .	R. Strange.
Der Kampf St. Michaels m. d. Satan, a. d. alten K. Franz. Kabinette	E. Rousselet.
* Daſſelbe Bild, noch beſſer geſtochen	N. de Larmessin.
* St. Margueritha, a. d. alten Franz. Kabinette	L. Surugue.

V.

Kirchengeſchichte.

* Der Sakraments-Disput, a. d. Vatikan, in zwey Bl. . . .	G. Ghisi.
Conſtantins Sieg über Maxentius, a. d. Vatikan 4. Bl. . . .	Petr. Aquila.

VI.

Profan-Geſchichte.

* Der Kampf des Entellus und Dares	M. de Ravenna.
* Tod der Lucretia 454) . .	M. Anton.
* Die Schlacht mit dem Meſſer (der Römer mit den Karthaginenſern unter Scipio); wahrſcheinlicher nach J. Pipi.	A. Veneziano.
* Tod der Cleopatra . . .	M. Anton.
* Ebenderſelbe, mit mehr Freyheit geſtochen	Id.
* Alexander, der die Bücher des Homers verwahren läßt . .	Id.
* Der Römiſche Kaiſer, der auf einen Krieger zeigt	A. Veneziano.

VII.

Mythologie.

* Jupiter in Ganymed verliebt. Unten Venus und die Grazien auf dem Ida.	Vom Meister m. d. Wurfel.
* Neptun. Quos ego . . .	M. Anton.
Apoll, ſtehend, die Leyer in der Linken, die Rechte auf einem Baumſtock geſtützt	Id.
Daſſelbe Blatt, wo die Niſche, in der Apollo ſteht, ein weißes Rund hat	Id. (?)
* Der Parnaß, vom Bild im Vatikan verſchieden	Id.
Ebenderſelbe, nach dem Gemälde.	J. Matham.
Apollo und Marſyas . . .	Vom Meister m. d. Wurfel.
* Urtheil des Paris, wie man glaubt, nach einem alten Basrelief gezeichnet 455)	M. Anton.
Copie davon	M. de Ravenna.
Ebendaſſelbe	St. de Perac.
* Venus und Vulkan, von J. Pipi, (nach Raphaels Zeichnung 456) .	A. Veneziano.
* Ebendieſelbe, ſteigt aus dem Bade	M. de Ravenna.
Ebendieſelbe von zwey Amorinen begleitet	M. Anton.
* Ebendieſelbe, bückt ſich, den Amor zu umarmen	Id.

454) Dies iſt das Blatt, welches Raphael zuerſt den hohen Begriff von M. Antons großer Kunſt gab.

455) Welches (ſo erzählt eine elende Fabel) Raphael zerſtört habe, um ſich die Ehre der Erfindung anzumaaßen. *Bartsch* XIV. 198.

456) Das Blatt hat gerade die Größe des Bildes, welches ſich im Franzöſ. Muſeum befindet. *l'Epicié.*

Venus heißt Pſyche Waſſer aus dem vom Drachen bewachten Brunn holen. (von der Darſtellung in der ganzen Folge verſchieden) . . .	Vom Meiſter m. d. Würfel.
Amor, der übers Meer davon fliegt	M. de Ravenna.
Ebenderſelbe, der durch die Luft fliegt, von einem Löwen u. ein. Meerpferd gezogen	Ch. Alberti.
* Amorinen-Tanz	M. Anton.
* Galathea	Id. 457.)
Ebendieſelbe	H. Goltzius.
Ebendieſelbe	D. Cunego.
* Pan und Syrinx . . .	M. Anton.
* Der Satyr und das Kind	Id.
Faun, von einem Kinde begleitet (ungewiß).	Id.
Faunen- u. Bacchantinnen-Tanz	A. Veneziano.
Der junge und der alte Bacchant. (Ungewiß, ob nach Pip.?) . .	M. Anton.
* Silens-Marsch (Ungewiß, ob nach Pip.?)	A. Veneziano.
* Herkules und Antheus . .	M. Anton.
* Ebendieſelben	A. Veneziano.
Laokoon (Nicht ganz gewiß) .	M. de Ravenna.
* Aeneas und Anchiſes, in Helldunkel	H. du Carpi.

VIII.

Allegorien und Embleme.

Die vier Sybillen, aus della Pace	J. Volpato.
* Die zwey Frauen (Sybillen?) im Thierkreiſe	M. Anton.
Die Theologie. Im Vatikan	R. Morghen.
Die Philoſophie. Im Vatikan	M. Anton.
Ebendieſelbe . . . : .	R. Morghen.
Die Poeſie. Im Vatikan . .	M. Anton.
Ebendieſelbe	R. Morghen.
Die Klugheit, Mäßigung und Stärke. Ebendaſ. auf Einem Blatte.	Id.
Die Rechtskunde Ebend. .	Id.
Die Gerechtigkeit. Ebendaſ.	R. Strange.
Die Fruchtbarkeit. Ebendaſ.	Id.
* Die Reinigkeit . . .	A. Veneziano.
Die Liebe des Ruhms . .	Id.
* Die Zeit	M. Anton.
* Der Mann mit den beyden Trompeten (vielleicht nach Bandinelli?)	M. Anton.
* Der Jüngling, und die Frau die den Segel hält	Id.
Der alte Hirt und der junge Mann	Id.
Der Jüngling und die von einem Amor begleitete Nymphe	Id. vel Schol.
Der Traum Raphaels, von Andern die Melancholie M. Angelo's genannt, in der That aber von L. Penni 458.)	Vom Meiſter m. d. Würfel.

IX.

Erfindungen, Gedanken, Architektur u. ſ. f.

* Die Peſt.	M. Anton.
* Die Weinleſe. . . .	Id.
* Die Schlacht mit dem Schild und der Lanze.	Jac. Veronneſe (Caraglio.)
Der Mann mit der Fahne.	M. Anton.
* Der Bauer und die Bauerfrau.	Aug. Venez.
Die denkende Frau beym Fenſter.	M. Anton?
* Zwey Caryatiden, die eine Räucherpfanne tragen 459.) . .	Id.
Die Façade mit Caryatiden.	Id.

X.

Bildniſſe.

Raphaels Fornarina, im Pallaſte Barberini	D. Cunego.
Hieronymus Aleander, Erzbiſchof von Brundoſium und Otranto. Ungewiß.	A. Veneziano.
* Der Kardinal Polus (ungewiß, ob nicht nach Seb. del Piombo); einſt im Kabinet Crozat . .	N. de Larmeſſin.
Die Königin Johanna von Arragon, aus dem alten Königl. Franz. Kabinette	Id.

* * *

Seit dem Abdrucke des gegenwärtigen Heftes ſind uns von verſchiedenen Freunden, denen die einzelnen Bogen vorweg zu Geſicht gekommen, verſchiedne wichtige Bemerkungen zugegangen, von denen wir die vorzüglichſten unſerm Mitbürger, dem H. Hofrath Meyer in Weimar hier öffentlich verdanken. Mit denſelben verbinden wir allerley ſpäther Erfahrenes, theils als Zuſatz, theils als Verbeſſerung; und beſcheiden uns gerne, daß noch ſo Manches, hieher gehörende Wiſſenswürdige, unſern Nachforſchungen entgangen ſey. Aber Einmal mußte doch dieſe unſere längſt verſprochene Arbeit geendigt ſeyn. Wir geben, was wir haben, und freuen uns zum Voraus über die reichen Spenden, welche die ſchärfſte Critik uns mittheilen wird.

S. 1. Ganz uneigentlich heißt es bey Landon (Vie et Oeuvres de *R.*): Daß Raphael eine Zeit lang in der Schule des (16. Jahre vor ſeiner Geburt verſtorbenen) Carnevale ſtudirt habe. Inzwiſchen wollen auch Andere wiſſen, daß der Unſrige neben den Werken anderer alten Meiſter, auch diejenigen von dem eben genannten Carnevale zu Vorbildern wählen mochte.

S. 5. Anmerk. 17. Ueber die Stelle am Schluſſe dieſer Anmerk. ſchreibt uns H. Meyer von Weimar, daß in der dort erwähnten H. Familie in der Tribune zu Florenz ſicher keine Eliſabeth enthalten ſey, und ſomit die Stecher eine ſolche mögen beygefügt haben.

S. 6. Anmerk. 21. Das dort Erwähnte betreffend, bemerkt uns ebenfalls H. Meyer: „In Anſehung des Raphaeliſchen Gemäldes, einſt bey den Nonnen St. Anna zu Perugia, dann in der Gallerie Colonna (jetzt, wie man mir ſagt, verkauft, aber unbekannt, wo?) muß ſich Vaſari überhaupt irren, oder dieſes Bild mit einem andern verwechſeln, wenn er von einer „Madonna mit dem bekleideten Leichnam in ihrem Schooße" ſpricht, der ſich ſicher in dem Bilde von Colonna nicht befand, welches, wahrſcheinlicher Tradition nach, wirklich jenes der Nonnen von Perugia war.

S. 7. Anmerk. 32. am Schluſſe. Hier bemerkt uns wieder H. Meyer: „Wenn dort von Blättern Meldung geſchiehet, welche ein Grabmal in Geſtalt eines Thurmes enthalten, ſo müſſen ſolche nicht nach dem Bilde aus Borgheſe ſelber, ſondern nach einer Zeichnung, vielleicht etwa nach derjenigen ſeyn, welche aus der Mengsſchen Verlaſſenſchaft herrührte, und ſich gegenwärtig in Gotha befindet. Volpato's Kupferſtich, der das Bild treu vorſtellt, hat übrigens nicht bloß den Thurm nicht, ſondern überhaupt ganz andere Figuren und Gruppen, als die eben erwähnte Zeichnung". Ueberhaupt denken wir jetzt, daß das Blatt von E. Vicus von 1543. am Wahrſcheinlichſten nach dem Bilde genommen ſey, das ſich einſt bey Arundel befand. Bartſch (XV. 284.) rubrizirt erwähntes Blatt: Joseph d'Arimathée soutenant le corps mort de J. C. *à l'entrée du St. Sépulcre* prés de la St. Vierge et de Saintes femmes.

S. 8. Anmerk. 36. Eine von Borghini in ſ. Riposo (4° Firenze 730. p. 316.) angeführte Kunſtfabel: Daß ein neuerer Genueſer-Maler, Rph. Aug. Caſſano, die von Raphael unvollendet gelaſſene Madonna auf dem Throne ausgemalt habe, widerlegt beſonders, wohl ſiegreich, Mariette in einem Briefe an Bottari, Lett. pittor. V. 242—43.

457) Eines der ſchönſten und ſeltenſten Blätter von dieſem Meiſter. Die Kaiſ. Bibliothek zu Wien beſitzt einen Abdruck, wo Raphael ſelbſt, mit der Feder, mit wunderſamem Fleiße retouchirt. Nach Mariette ſoll das Blatt aus Spanien kommen, und von Raphael einem dortigen Großen geſchenkt worden ſeyn. *Bartſch* XV. 265.

458) Nicht dasjenige (ebenfalls ungewiſſe), welches M. Anton geſtochen hat.

459) Man vermuthet, ſie Franz I. gezeichnet. *Bartſch* XIV. 366.

Eine gute Beſchreibung dieſes Bildes ſ. ſchon bey Richardſon (dort ebenfalls unter der Benennung: Madonna della Peſcia) III. S. 124—26. und mit dem beygefügten Kunſtmährchen: Es habe eine Zeitlang dem Georg Vaſari, als er im Pallaſt Pitti malte, neben andern Brettern zum Gerüſt gedient, der dann den Schatz entdeckt, und dem Großherzoge damit ein Geſchenk gemacht. Indeſſen habe es wenig gelitten. Nur die beyden Engelchen im Vorgrunde ſeyen ritocciert, u. dgl.

S. 9. Von der Dispute will Landon (Vie et Oeuvres de *R.*) wiſſen, daß die linke Seite dieſes Bildes weit beſſer als die rechte gemalt ſey.

Ebendaſ. Anmerk. 43. Einen Carton des Kopfs und einer Hand von Gott dem Vater in dem Bilde der Disputa ſah Richardſon (III. 631.) noch im Beſitze des H. ten Kate in Holland.

Ebendaſ. „Das Epitheton: plaſtiſcher Religionsdichter, welches dort von Raphael, nach H. Sickler gebraucht wird, hätte" (ſchreibt uns ein ächter Kunſtkenner) „wohl auch, wie manch Aehnliches, wenigſtens mit einem (?) bezeichnet werden können, weil ſich dieſer Ausdruck weder rein auf den Gegenſtand bezieht, noch von Raphael, oder überhaupt von der Malerei gebraucht werden kann — ja, wenn ich nicht ſehr irre, leerer hohler Klang, oder, noch kürzer, baarer Unſinn iſt!"

S. 9—10. Anmerk. 44. und S. 40. Morgenſtern ſah wirklich den Raphaeliſchen Carton der Schule von Athen (1809.) im Louvre zu Paris, und nennt ihn den Hauptſchmuck der dortigen Handzeichnungen. Ausz. a. d. Tageb. I. (3.) S. 607. Auch Landon in ſeiner: Vie et Oeuvr. de *Raphael* gedenkt deſſelben, als unſtreitig in Frankreich befindlich. Nach Richardſon III. 41. iſt er in ſchwarzer Kreide gefertigt. „Neben ſeiner übrigen Vortrefflichkeit" (ſchreibt uns H. Meyer) „iſt derſelbe auch wegen einiger Abweichungen von dem Stanzenbilde merkwürdig."

S. 10. „Von Sodoma" (bemerkt uns ein neuerer Reiſender) „ſind in der Stanza della Segnatura nur noch (im Mittelſtück der Decke mit dem Wappen Julius II.) einige ſehr in Verkürzung gezeichnete Figuren von Kindern. Auch die an eben dieſer Decke befindlichen Grau in Grau gemalten Groteſken ſind wenigſtens ſicher nicht von Raphael, noch aus deſſen Schule. Was die runden Einfaſſungen ſeyn ſollen, von welchen im Text die Rede iſt, verſtehe ich nicht, es müßten denn etwa ganz unbedeutende kleine, Basreliefs ähnliche Medaillons an den erwähnten Groteſken gemeint, und zu denſelben gehörig ſeyn."

Ebendaſ. Anmerk. 46. Dieſelbe iſt irrig. Das Deckenſtück von Pietro Perugino, von welchem Fiorillo ſpricht, befindet ſich in der Stanza Torre Borgio, wie ſolches S. 22. (alſo dort richtig) bemerkt wird.

Ebendaſ. Die bewaffnete Figur, von welcher Bellori ſpricht, und Moſes der dem Volke die Geſetztafeln weiſt, ſind unten in den Sockeln Gelb in Gelb gemalt, und nebſt Andern dergleichen, unter jedem der drey großen Wandgemälde in der Stanza della Segnatura, nicht von Raphael, ſondern von Perin del Vaga.

S. 12. Anmerk. 55. „Raphaels Eſajas in St. Agoſtino" (bemerkt uns ein Freund) „iſt allerdings in Fresko, nicht in Oel gemalt. Daß ein ſo geſchickter Mann, wie H. Füger, dieſes Bild nicht Raphael, ſondern deſſen Schüler, A. de Salerno, zuſchreiben will, kömmt uns unbegreiflich vor. Von dieſem letztern ſind indeſſen in Neapel vortreffliche Arbeiten erſichtlich."

Ebendaſ. „Dann aber galten, vor 20. Jahren wenigſtens, die Propheten in la Pace eher für Roſſo's als für Sanzios Arbeit."

S. 12. u. Anmerk. 57. In den Letter. pittor. II. p. 90. lieſt man: „Die eine Hälfte der Original-Zeichnungen von zweyen der Raphaeliſchen Sibyllen in della Pace, fand der Römer, Sebaſt. Reſta (1704.) zu Nürnberg, und die andere zu — Meſſina.

S. 13. Anmerk. 60. Die dort nur ſummariſch bemerkte Critik des Blattes von Desnoyers nach der Madonna di Foligno, iſt aus: Paris u. Wien (II. 136—37.) entlehnt, und lautet vollſtändiger, wie folgt: „Ein ſchönes Blatt; der Stich ſehr zart, reinlich und kräftig; in den Gewändern und Nebenwerken indeſſen unſtreitig noch vorzüglicher als in den nackten Theilen, beſonders den Köpfen, welche letztere, an ſich verdienſtlich genug, doch einige Steifigkeit verrathen. Auch wird man Stellen gewahr, wo das Original vermuthlich ſchadhaft oder aufgemalt iſt, und die mit der hohen Vortrefflichkeit, dem großen und freyen Geſchmack oder übrigen Theile nicht übereinſtimmen, wie z. B. der Löwe des H. Hieronymus, und eben dieſes Heiligen rechte Hand; das Fell, womit St. Johann Baptiſta bekleidet iſt, und der linke Fuß der H. Jungfrau. Der Kopf des kleinen Engels, der die Tafel hält, das Allerreizendſte im ganzen Gemälde, ſcheint hier unter den Köpfen der am wenigſten geglückte zu ſeyn."

Noch wird dort bemerkt: Die Madonna mit dem Kind allein habe auch M. Anton vortrefflich geſtochen. In neuern Zeiten gab das Ganze dann, als es noch in Florenz ſtand (1761.), P. A. Pazzi.

Ebendaſ. gl. Anmerk. Einen der Engelsköpfe aus eben dieſem Bilde gab 1803. nach Dumoy's Zeichnung, le Lefevre, unter der Leitung von Demarteau (Pr. 1. Fr. 60. Cent.). Eigentlich aber gehört dieſes Blatt zum erſten Hefte des: Récueil élementaire des dessins des mains et des pieds, gravés au trait d'après *Raphael* &c., welche unter Aufſicht des Malers Dabos erſchienen waren, wovon jedes Heft, zu zwölf Blättern, 6. Fr. koſtete.

S. 17. Anmerk. 79. Alles Nachforſchens ungeachtet, haben wir bisher nicht erfahren können, wo ſich das Urbild der H. Familie befinden mochte, welches Pitau ſo unübertrefflich geſtochen hat. Der Gallerie Orleans war es (glauben wir nun) niemals zugehörig.

Ebendaſ. An der H. Cäcilia rügt Landon (Vie et Oeuvres de *R.*) die etwas harten Umriſſe, und die allzuröthliche Carnation.

Ebendaſ. u. Anmerk. 81. In den Letter. pittor. II. p. 134. lieſt man: „Die Zeichnung eines erſten Gedankens für die H. Cäcilia wollte (1725.) ein Bologneſer-Kaufmann, J. B. Bellneri, beſeſſen haben, wofür ihm ein Engländer 70. Ld'or vergebens bot. Indeſſen hielt ſie Marc Anton Franceſchini für unſicher". Dann behauptet l. c. IV. 293. L. Creſpi, daß M. Antons vortrefflicher Stich ſeiner H. Cäcilia, die Zahl der Figuren ausgenommen, ganz von dem Bilde aus St. Johann in Monte verſchieden ſey.

Ebendaſ. In neuern Tagen (1804.) gab den Kopf der H. Cäcilia, nach unſerm Bilde, lebensgroß, in Kreidemanier, nach der Zeichnung von Roque (einem Schüler von David) le Fevre-Marchand (Pr. 3. Fr.).

Ebendaſ. gl. Anmerk. Eine andere Copie der Cäcilia, ebenfalls von Guido Rheni ſah Morgenſtern (1809.) in der Gallerie Sampieri zu Bologna. „Guido" (heißt es dort) „ſoll ſie in ſeiner Jugend gemacht haben. Dem Originale, das mir noch beſtimmt und lebhaft genug vorſchwebte, ſchien ſie mir doch nicht nahe genug zu kommen."

S. 18. Anmerk. 85. Richardſon (II. 134.) ſagt, die Figur der Eliſabeth in der Madonna dell Impannata gleiche ganz der Sibylle in della Pace zu Rom, welche Biſchop geſtochen habe, und ſolche dem M. Angelo zuſchreibe.

Ebendaſ. gl. Anmerk. Z. 4. von unten l. Florentiniſcher Schutzheiliger, ſt. Kunſtheiliger.

S. 19. und Anmerk. 86. Einer unſerer Freunde bemerkt: Noch immer dürfte es etwas zweifelhaft

ſeyn, ob das Bild aus Altoviti Raphael ſelbſt darſtelle, und ſetzt dann hinzu: „Warum beruft man ſich diesfalls nur auf Vaſari's zweydeutigen Ausdruck, und ſagt nicht lieber, es habe unläugbare Aehnlichkeit mit den unſtreitigen Bildniſſen Raphaels in der Schule von Athen und im Parnaß; aber eben da möchte die Vergleichung nicht günſtig ausfallen. Morghens Kupferſtich dann ſcheint mir im phyſiognomiſchen Ausdrucke von dem Urbild abzuweichen, und mehr als daſſelbe von Sanzio's eigentlichen Zügen zu haben; ob abſichtlich oder zufällig, iſt ebenfalls ſchwer zu entſcheiden. Ueberhaupt möcht' ich, in Betreff dieſes Bildniſſes, keinerley neue Meinung geltend machen, ſondern begnüge mich, ſolches als eine der vorzüglichen Arbeiten des Künſtlers zu ſchätzen und zu ehren." Uns übrigens ſchien das Bild aus Altoviti (wenn wir uns anders recht erinnern) beſonders viel Aehnlichkeit mit dem in der Gallerie zu haben, welches doch wohl eben ſo unſtreitig, als die Köpfe in der Schule von Athen und im Parnaße, den Unſrigen darſtellt. Wie es wohl kommen mag, daß dieſe letztern noch von keinem geſchickten Stecher beſonders geliefert worden?

S. 22. Landon (Vie et Oeuvres de *R.*) will wiſſen, daß in 1527. die Spaniſchen Soldaten in den Logen ihre Feuer angezündet hatten, und dieſe wunderſchönen Kunſtwerke ſchon dadurch merklichen Schaden genommen hätten.

S. 23. Anmerk. 112. In unſern neuern Tagen gab die Raphaeliſchen Logen, mit einem erklärenden Texte, wieder in 52. Quartblättern (wovon die dritte Lieferung in 1808. erſchienen war) David, Mitglied der Akademie der Malerei und Sculptur zu Berlin, Aſſocirter verſchiedener der Wiſſenſchaften und ſchönen Künſte zu Rouen, gemeinſchaftlich mit einer Demoiſelle Sibire, ſeiner Schülerin; eine uns unbekannte Arbeit, wahrſcheinlich aber eine Copie von irgend einer der ſchon im Texte genannten Sammlungen.

Ebendaſ. Das Breve, womit Leo X. Raphael zum Oberaufſeher (eigentlich der Baute von St. Peter) mit 300. Scudi d'Oro Gehalt ernannte, iſt vom 1. Aug. 1515., und findet ſich in den Epiſteln des Kard. Bembo, der ſolches verfaßte, und überſetzt in den Lett. pitt. VI. p. 14—15. „Wir ermahnen Euch" (heißt es am Schluſſe) „daß Ihr dieſes Amt auf eine Weiſe beſorgt, welche zeigt, wie ſehr Ihr Euch ſelbſt und Euern guten Namen zu ſchätzen wißt, wozu es ſehr nöthig iſt, einen guten Grund von Jugend an zu legen" (Raphael hatte denn damals doch ſchon ſeine 32. Jahre auf ſich), „und dadurch der Hoffnung zu entſprechen, die Wir von Euch hegen, und eben ſo der Würde und dem Ruf eines Tempels, den die ganze Welt ſtets für den größten und heiligſten hielt, ſo wie der Ehrfurcht, welche Ihr für den Fürſten der Apoſtel tragt."

S. 24. „In dem Bilde der Madonna zu Dresden" (ſagt nunmehr die Frau von Stael 460) eben ſo geheimniß- als geiſtreich) „herrſcht eine Hoheit und eine Reinheit, die das Ideal der Religion und der innern Kraft der Seele iſt. Die Vollkommenheit der Umriſſe iſt in demſelben nur ein Symbol (?). Das lange Gewand, als Ausdruck ihrer Schamhaftigkeit, leitet vollends unſer Intereſſe auf ihr Antlitz hin, und die Sprache ihrer Geſichtszüge, noch bewundernswürdiger, als die Contoure derſelben, möchte man eine höchſte Schönheit nennen, welche ſich mitten durch die irrdiſche offenbart. Der Chriſtusknabe, den ſeine Mutter in ihren Armen hält, hat höchſtens zwey Jahre; aber der Künſtler wußte, in einem kaum gebildeten Geſichte, die Mächtigkeit des göttlichen Weſens wunderbar auszudrücken. Der Anblick der beyden Engelchen unten im Vorgrunde iſt entzückend ſchön; nur die Unſchuld eines ſolchen Alters kann zur Seite himmliſcher Unbefangenheit noch Reitze haben. Ihr Erſtaunen beym Anſchau'n der ſtrahlenden Jungfrau iſt mit demjenigen, welches Menſchen empfinden können, nicht zu vergleichen; ſie beten die Göttliche zutrauensvoll an, weil ſie in ihr die Bewohnerin des Himmels erkennen, den auch ſie ſo eben verlaſſen haben."

S. 26. „Es ſcheint mir" (bemerkt uns ſo eben ein Freund) „nicht richtig, was dort, nach einer Anmerkung in der Sieneſer-Ausgabe des Vaſari behauptet wird: Man erkenne in der Madonna della Sedia Raphaels Beckerin. Allerdings kömmt diejenige Perſon, welche unter dem Namen Fornarina in Barberini hängt, in mehrern ſeiner Bilder vor; aber es iſt eine weit derbere vollere Geſtalt, mit minder zarten und anmuthigen Geſichtszügen, als diejenige Perſon, die in jener Madonna, in mehrern Figuren der Raphaeliſchen Muſen im Parnaß u. ſ. w. abgebildet ſeyn mag, und welche mehr dem, ebenfalls Fornarina genannten, Bilde in der Tribuna zu Florenz gleichen. Uebrigens bemerken wir noch, daß freylich in Welſchland eben Alles Fornarina (ſo wie Lutero oder Calvino) heißen muß."

S. 27. Anmerk. 137. Irgendwo fanden wir vor etwas Zeit angezeigt: „Kupferſtichſammlung nach Original-Gemälden von Raphael, welche im Palais von Farneſina (sic!) zu Rom aufbewahrt wurden, und jetzt nach Paris (?) geführt worden ſind; in VII. Blättern. ordin. Bogengröße Schrp. à 3. Rthlr. — Schweizerpel. à 3. Rthlr. 12. Gr. Bey Baſſe in Quedlinb." Schon dieſe Anzeige berechtigt wohl nicht zu großen Erwartungen.

S. 30. Anmerk. 152. „Dort" (ſchreibt uns H. Meyer aus Weimar) „wird von einem Exemplare der Arazzi nach Raphael, in Mantua, geſprochen. Ich habe in 1795. im dortigen Schloſſe noch 8—10. ſolcher Arazzi geſehen, nebſt 2—3. andern in gleicher Größe mit Leimfarbe auf Leinwand (aber eben von keinem ſonderlich geſchickten Künſtler) dazu gemalten, womit man wahrſcheinlich eben ſo viele abhanden gekommene Stücke erſetzen wollte."

Ebendaſ. Anmerk. 157. Bottari fand ſelbſt in des übrigens trefflichen Dorigny's Stiche der Cartons den Ausdruck der Köpfe nicht gut; weit beſſer in dem, was (nebſt Marc Antonio) Badalocchi, Lanfranco (in den Loggien) und C. Maratti (im Heliodor) nach Raphael geliefert haben.

S. 37. Anmerk. 189. Noch einen vierten Carton des untern Theils der Verklärung, in Schwarzer Kreide, ſah Richardſon noch in einem Zimmer des Vatikans. III. 477.

Ebendaſ. in derſelben Anmerk. am Schluſſe l. Noch in dem Prauniſchen Cabinette zu Nürnberg befand ſich einſt (wo jetzt?) ein vorzügliches Raphaeliſches Studium für die Verklärung, welches Preſtel dann in Zeichnungs-Manier geliefert hat.

S. 40. Ob ſich in der Ambroſianiſchen Bibliothek zu Mailand je ein Carton von Conſtantins Schlacht befunden habe, dürfte ſehr zu bezweifeln ſeyn.

Ebendaſ. In einem Briefe von Seb. Reſta an Bellori heißt es: Von dem Raphaeliſchen Bilde in der zweyten Sakriſtey von St. Celſo zu Mailand befinde ſich eine ſchöne Copie im Franzöſiſchen Pallaſte zu Rom. Er, Reſta, ſelbſt dann beſitze eine alte, aber ſchlechte. Lett. pitt. III. 327.

Ebendaſ. Nach Morgenſtern (1809.) ſpricht von dem im Text erwähnten Bilde in der neu angelegten Gemäldeſammlung alla Brera (oder, wie es in unſerm Texte heißt, agli Studi), und beſchreibt es, wie folgt: „Ein Gemälde mittlerer Größe, aus R. früherer Zeit: Die Vermählung der Maria mit Joſeph; zwölf Figuren; im Hintergrund der Tempel, und noch einige kleine Figuren. Dabey des Künſtlers Namen: Raph. Urbinas 1504.

460) de l'Allemagne. T. III. p. 117—18.

Der Kopf der niederſehenden Madonna hat viel Aehnlichkeit mit der Jardiniere. In dem einen Kopfe hinter dem demüthig ſich neigenden Joſeph ſteht ein junger Menſch, der wohl der junge Raphael ſelbſt ſeyn möchte, ähnlich dem Bildniſſe in P. Perugino's bekanntem Gemälde im Muſee Napoleon Nro. 1167. Im Vorgrunde zerbricht Einer einen Stab" (Unſer Text ſpricht ausdrücklich von mehrern). Dieß ſehr ſchöne Bild, das die Regierung vom Hauſe Sannazari gekauft haben ſoll, wird ſo eben von Longhi trefflich gezeichnet, und ſoll bald geſtochen werden". *Ausz. a. d. Tagebüchern* I. (3.) S. 581.*

S. 40. nach Brescia ſetze:

Verona.

Dort fand ſich (1747.) noch (bey wem?) eine Madonna von Raphael, die man für Geſchmack und Erhaltung für ein Wunder hielt, und welche der Eigenthümer damals für den geringen Preiß von 100. Zechini erlaſſen wollte. Lett. pitt. IV. 94. Nicht ganz unwahrſcheinlich machte ſolches diejenige Geburt Chriſti mit einer St. Anna ſeyn, die ſich einſt im Hauſe des Grafen Canoſſa zu Verona befand; ein großes vortreffliches Bild, welches Raphael ſelbſt einem dieſer Grafen geſchenkt hatte, und wovon, ſo wie noch von einer gerühmten Aurora unſers Künſtlers in dem nämlichen Kabinette des Cav. Pozzo in ſ. Vite de' pittori Veronesi (p. c. 282.) ſpricht; die aber, wie es ſcheint, ſchon damals nicht mehr vorhanden war; ſo wie auch Mariette (1758.) ſich zu Verona vergebens darnach erkundigt hatte. Lett. pittor. V. 243—44.

Ebendaſ. nach Padua ſetze:

Venedig.

Von Ant. Mar. Zanetti kennt man verſchiedene Blätter, nach Raphaeliſchen Handzeichnungen, alle oder doch meiſt in Helldunkel, in den J. 1740. 41. u. ſ. f. gefertigt; namentlich: Noah opfert; die drey Engel bey Abraham; Loth geht aus Sodom; Gott erſcheint dem Iſaak; Eſau kömmt von der Jagd; Jakob trifft Rahel beym Brunnen; Durchgang der Kinder Iſraels durchs rothe Meer. Ob Zanetti dieſe Handzeichnungen ſelbſt beſaß, iſt uns unbekannt. In ſeinem Kabinet befand ſich wenigſtens ſchon 1726. eine Zeichnung von Sanzio (Lett. pittor. II. 137.), deren Gegenſtand nicht gemeldet, dafür aber bemerkt wird: Daß daraus erhelle, wie fleißig er den Frate, theils für Reinheit der Zeichnung, theils für Grazie und Adel der Kleiderfalten (?) ſtudirt habe.

In 1538. ſchrieb. Pet. Bembo an einen A. M. A. Anſelmo zu Venedig: Er ſey es zufrieden, daß man das Bild von Raphael mit den beyden Köpfen dem Beazzano gebe; aber man ſoll dieſen bitten, gute Sorge dafür zu tragen, damit es keinen Schaden nehme. Lett. pitt. III. 176. S. oben im Text S. 48. die Notiz von einem Converſationsbilde mit zwey Köpfen im Pallaſte Doria.

Ebendaſ. nach Mantua ſetze:

Piacenza.

In der dortigen Kirche St. Siſto ſoll ſich noch eine Copie der berühmten Madonna befinden, welche ſeit 1753. den höchſten Schmuck der Dresdner-Gallerie ausmacht, und eben daſelbſt einige treffliche gewirkte Flandriſche Tapeten (darunter eine die Thaten Julius Cäſars) nach R. Zeichnung. S. Morgenſtern's Tageb. I. (3.) S. 632. und Fiorillo Geſch. II. S. 359. Morgenſtern ſpricht noch von drey andern Copien, die er von dem erſtgenannten Bilde kenne.

S. 41. „Das berühmte Gemälde, Madonna della Gatta genannt", (ſchreibt uns H. Meyer) „befand ſich noch vor etwa 20. Jahren auf Capo di Monte zu Neapel, ſchien aber, nach Geſchmack und Ausführung zu urtheilen, eher dem Julio Romano, als Raphael zuzugehören."

Ebendaſ. Den Johannes in der Wüſte im Palazzo publico zu Bologna halten nunmehr Kenner für nichts weiter, als für gute Kopie. Auch nennt z. B. die: Descrizione — di Bologna von J. Gatti (Bologna 803.) ihn nicht mehr. S. Morgenſtern's Tageb. I. (3.) S. 714.

Ebendaſ. Zu den Raphaeliſchen Gemälden im Luccheſiſchen mag denn doch wirklich eines gehören, von welchem in einer Schrift: Viaggio pittoresco di *Giacomo Barri*, Pittore, die Rede iſt, das ſich in einer Pfarrkirche nahe bey Lucca (Pieve di Linmi) befinden, wunderſchön ſeyn, und eine Madonna mit den HH. Anton, Bartholomä und Bernardin von Siena darſtellen ſoll. Mariette ſchreibt (1758.) an Bottari, er ſoll ſich darnach erkundigen. Lett. pitt. V. 265.

Ebendaſ. Auch H. Prof. Meyer zu Weimar hält die H. Familie in der Tribuna zu Florenz Nro. 2. nicht für eine zuverläßige Arbeit von Raphael: „Zwar" (ſagt er) „hat die Behandlung etwas von ſeiner Art; aber ſein Geiſt ſpricht nicht aus dem Ganzen. Das Geſicht der Madonna hat rundliche Formen, und wenig von dem zarten holden Reitz, der ſanft ſeine H. Jungfrauen aus der frühern Zeit ſo ſchön ſchmückt. Auch die Ruinen im Hintergrunde ſchienen mir nicht in R. Geſchmacke gedacht."

Von dem Bildniß Julius II. dann ſagt er: „Daß es ihm ſehr vortrefflich geſchienen, voll Seele, fleißig und zugleich meiſterhaft behandelt; dabey faſt von Tizianiſchem Kolorite."

Von dem weiblichen Bildniſſe (Nro. 4.) endlich: „Es ſoll eine Dame aus dem Hauſe Doni darſtellen" (ſ. oben im Text S. 7. die Notizen aus Vaſari und Bottari). „Ob es wirklich von Raphael ſey, wag' ich nicht zu entſcheiden. Ueberaus große Ruhe und Natürlichkeit herrſcht im Geſicht und der ganzen Stellung. Das Kolorit hat wenig Blühendes, aber einen wahrhaften Ton. Die rechte Hand mag für ein Meiſterſtück gelten. An der linken Wange, wie auch am Hals, bemerkt man ausgebeſſerte Beſchädigungen; die Haare ſcheinen nachgedunkelt, und daher die Conture der rechten Seite des Geſichts etwas hart geworden zu ſeyn."

S. 42. Richardſon II. 108. nennt Raphaels ſelbſt gemaltes Bildniß in der Gallerie zu Florenz, wohl ohne genugſame Ueberlegung: „eines der dortigen wenig bedeutendern, von der Hand großer Meiſter." Es ſtelle übrigens einen ſehr jungen Menſchen vor, der kaum 18. J. haben mochte. H. Meyer zu Weimar glaubt, daß es ſchwerlich von ihm ſelbſt herrühre, und eher eine alte Copie ſey. Wo ſich aber das Original befinden mag?

Noch führt der Winklerſche Katalog Nro. 3774. eine Madonna mit St. Joſeph, die das Jeſuskind vor ſich, und ihm ein Buch entgegen halte, als ein ebenfalls in der Gallerie befindliches Bild an, welches man Raphael zuſchreibe, und das von Seb. a Regibus (Venez. apr. G. F. Camocio 1568.) geſtochen ſey.

S. 42—45. Ueber das dort befindliche Verzeichniß der R. Handzeichnungen in der Gallerie zu Florenz, bemerkt uns H. Meyer von Weimar: „Daſſelbe könnte noch anſehnlich vermehrt werden" (Und von wem beſſer als von Ihm?). Ueber die Zeichnung (S. 42. Nro. 13.) der ſchwebenden weiblichen Figur, mit der Maske in der Hand, fügt er noch hinzu: „Die Rückſeite derſelben enthalte Studien zu Händen und Füßen für Figuren aus der Schule zu Athen — wahre Meiſterſtücke." Dann: „Der Band CXVII. in erwähnter Zeichnungsſammlung" (wohl ohne ihres Gleichen) „enthält vielleicht unter allen R. Zeichnungen, die ſich zu Florenz befinden, die allergeiſtreichſte; nämlich den erſten Entwurf zu der Predigt Pauli zu Athen, mit Rothſtein ſehr leicht gefertigt, aber vortrefflich."

Perugia.

S. 45. Aus der Sakriſtey der Kirche S. Pietro zu Perugia nennen Lalande und Volkmann III. 443. eine H. Familie, welche unter die erſten Bil-

der gezählt werde, die R. unter Perugino gefertigt habe. Morgenſtern (1809.) fragte nach demſelben: „Man zeigte mir nun“ (ſagt er) „ein Oelgemälde, worauf die Madonna, eine Blondine, mit reinem Geſicht, den nackten Chriſtusknaben in einem Buche leſen läßt; im Hintergrunde Joſeph. Sie hat den Knaben auf dem Schooß und ſieht nieder. Sanfte Milde in ihrer Miene; viel Natürliches in ihrer Attitude, und etwas Naives im Kinde, wie es liegt. Dieſes Bild konnte wohl ſeyn aus Raphaels frühester Zeit, hat aber ſehr gelitten, weshalb man es auch wohl hier gelaſſen. Der Ton iſt etwas grau geworden“. Ausz. a. d. Tageb. I. (3.) S. 747.

In der Kirche St. Francesco Ebendaſelbſt, wo einſt die jetzt in Paris befindliche Krönung der Maria hing, ſah ebenfalls Morgenſtern (l. c. 750.) eine gute Copie von der Grablegung in Borgheſe; und (deſſen erinnert er ſich indeſſen nicht mehr recht genau, ſonſt bemerkenswerth genug) ein Bild von Perugino, worauf ein predigender Johannes, und unter den Zuhörern zwey Soldaten mit den Köpfen des Meiſters und ſeines achtzehnjährigen Schülers Raphael 461).

Dann in dem öffentlichen Gebäude, das man il Cambio nennt, zwey Kapellen in Fresco, Eine wenigſtens ganz ausgemalt von Perugino. In der einen Scenen aus dem Leben Chriſti; z. B. die Verklärung. „Der Herumführende ſagte: Der Kopf des Chriſtus ſoll von Raphael ſeyn; wenigſtens hat er etwas beſonders Zartes“. Und ebenfalls in einer dieſer Kapellen bemerkte Morgenſtern in einem der dortigen Bilder einen ſchönen Jünglingskopf — „offenbar des jungen Raphaels, ſehr ähnlich ſeinem Bildniß in Perugino's St. Michael zu Paris“ (l. c. 751.).

S. 46. „Das Gemälde in der ſchönen Kapelle des Hauſes Ancajani zu Spoleto“ (bemerkt uns H. Meyer) „wird zwar für Arbeit aus R. Jugendjahren gegeben; er ſoll ſich ſogar in einer jugendlichen Figur darin ſelbſt abgebildet haben; inzwiſchen iſt ſowohl das eine als das andere Vorgeben von zweifelhafter Beſchaffenheit, da weder geſchichtliche Nachrichten, noch die Eigenſchaften des Bildes dieſelben kräftig genug unterſtützen.

Dieſes immerhin merkwürdige Bild ſah auch H. Morgenſtern (1806.) und beſchreibt ſolches (Ausz. a. d. Tageb. I. (3.) S. 761—64.) ausführlich, wie folgt: „Das Bild iſt auf Leinwand; unvollendet, ſo daß manche Gewänder und andere Nebenſachen noch gar nicht colorirt ſind; aber die Hauptſache iſt doch ſchon vorhanden. Ueber dem goldnen Rahmen ſtehn die Worte: Venimus cum muneribus adorare Dominum. Im Vorgrund liegt das Chriſtkind, den Finger in den Mund ſteckend, nackt, auf einem blauen Tuche, das mit einem blauen Kiſſen zuſammenhängt. Vor ihm kniet anbetend ſeine Mutter, die Hände faltend. Links der H. Joſeph, niederſehend, ſich ſtützend auf ſeinen Stab. Er ſteht vor dem ländlichen Stall mit freyen Pfeilern, worin zwey Kühe ſind. Zwey Engelfiguren von jugendlichem Alter knieen auch; der eine in Anbetung die Hände erhebend, der andere die ſeinigen über der Bruſt kreuzend. Die drey Könige kommen, der älteſte mit langem, grauen Bart kniebeugend; zwey andere orientaliſche Figuren herantretend mit Geſchenken; hinter ihnen ſchauet ein alter Mann hervor, und noch drey Köpfe, worunter eine liebliche weibliche Jugendgeſtalt mit blondem Haar, die niederſieht, und die Linke wie bewundernd erhebt. Auch ſieht man in der Ferne, in des Bildes Mitte, drey Männer, und links im Gemälde Maulthiere herankommen von einer Anhöhe. In deſſen Mitte ſtehn auf Wolken drey Engel, in einem langen Zettel leſend. Auch die innere Einfaſſung, die der junge Raphael gewählt hat, iſt reitzend, en Camayeux auf zierlich punctirtem Goldgrunde arabeskenartig. In den vier Winkeln ſind vier Köpfe, unten eines Heiligen und einer Heiligen in ſchwarzen Kleidern, die auch innig anbeten; oben zwey Halbfiguren, eine weibliche und eine männliche (beyde jugendlich), die Zettel halten, deren Innſchrift ich von meinem Standpunkt nicht leſen konnte. In der Mitte oben an der Einfaſſung iſt der Name Jehovah in einer goldenen Sonne; unten dagegen ein Wappen mit Biſchofsmütze und Hirtenſtab. Der untere Theil der Einfaſſung, auch Grau in Grau auf demſelben zierlichen Goldgrund, enthält, gleichſam nach Art von Basreliefs, auf Seepferden reitende Männer und Genien, zwey Früchte tragende Figuren mit Pferdefüßen, und zwey weibliche ſitzend auf Seepferden in den Ecken, welche auf der Zither ſpielen und aufblicken. Ihr Haar ſtrebt nach oben wie eine Flamme empor, offenbar nach dem heiligen Kinde zu. Ueberhaupt iſt (wodurch hier auch der Zierrath ſpricht) in allen menſchlichen Figuren der Arabesken (auſſer zwey niederſchauend Tragenden im obern Theil) das Gefühl von Anbetung und Freude ausgedrückt. Im Ganzen des Bildes ſelbſt iſt große Innigkeit, viel liebliche Anmuth. Jammerſchade, daß es nicht vollendet iſt. An wenigen bedeutenden Stellen, wie des Grundes im Freyen, und bey einigen Gewändern, iſt noch die bloße hellbräunliche Leinwand ſichtbar. Doch iſt genug da, um die ganze Intention und Compoſition zu faſſen, und gern zu glauben, daß dieſes Werk eine Jugendarbeit Raphaels iſt; wie es ſcheint, aus ſeiner Peruginiſchen Zeit oder ihr nah, und in der prächtigen mit einer Art von Kuppel verſehenen Hauskapelle, wo das Licht von oben herein fällt, hinter ſeinem rothen Vorhang ſehr wohl erhalten. Die Madonna, welche niederſehend die Hände faltet, hat ganz den weiblichen Charakter voll Demuth und Beſcheidenheit; doch iſt noch ihre Form weniger idealiſirt als in ſpätern Madonnen. Die über der Bruſt die Hände kreuzende, knieende Engelfigur iſt ſehr engliſch, ſanft und rein; der über die zwey herankniendenden orientaliſchen Figuren herüberſchauende Mann bedeutend ernſt und nicht ohne Tiefe. Die drey Männer im Hintergrund in der Ferne ſtehend, wovon zwey Krieger ſind, haben kräftiges Kolorit, ſo daß man daraus ſchließen darf, daß er das Ganze, das jetzt nur ſanft und blühend angelegt iſt, mit hinreichender Kraft würde ausgeführt haben, um eines ſeiner lieblichſten Jünglingsproducte (denn dafür halte ich's) zu vollenden. Die Figuren unten an den Arabesken machen zwey ſymmetriſche Theile. Aus den Körben bringen die Genien Früchte, und die Männer auf den Pferden ſtrecken die Hände empor.

S. 47. „Der im Quirinal einſt befindliche Johannes“ (ſchreibt uns H. Meyer) „war allerdings eine ſehr gute Copie nach R. Für ein Original wurde er, ſo viel wie bekannt iſt, nie weder ausgegeben noch gehalten, außer etwa vom Signor Cuſtode.“

„Die beyden Apoſtel Peter und Paul befanden ſich 1796. in der im Vatikan angelegten Gemälde-Gallerie; daß ſie das Werk von Fra Bartholomäo, St. Peter aber von Raphael beendigt ſey, ſagt ſchon Vaſari.“

Ebendaſ. „Das dort erwähnte Bild in Ara Coeli“ (bemerkt uns Ebenderſelbe) „iſt Wiederholung, vielleicht auch ſehr gute Copie der Madonna della Gatta“ (ſ. oben die Anmerk. zu S. 41.). „Das Colorit hat einen guten Ton; die großen kräftigen Schattenparthien thun vielen Effekt.“

Ebendaſ. „Die Copie des A. Nucci in St. Agoſtino, nach R. ſtellt“ (ſchreibt uns wieder H.

461) Auch Volkmann (III. 441.) nennt aus eben dieſer Kirche ein ſolches Bild von Perugino, das er aber eine Auferſtehung heißt, worauf ſich die Bildniſſe des Meiſters und des Schülers befinden ſollen. Dann in der Sakriſtey eine ſchöne Skizze (?) von dem letztern.

Digitized by Google

Meyer) „die H. Familie in lebensgroſſen Halbfiguren dar. Das Chriſtkind ſchläft, und Maria hebt einen dünnen Schleyer auf, der daſſelbe bedeckt zu haben ſcheint. St. Joſeph ſteht hinter der Mutter, an einen Stock gelehnt. S. 58. und Anmerk. 306. im Texte wird eines ähnlichen R. Bildes, einſt in der Gallerie Orleans, jetzt in England, gedacht."

Ebendaſ. „Auſſer den, nach Ramdohr in der Gallerie Borgheſe aufbewahrten Bildern von R." (bemerkt uns ein Freund) „befanden ſich noch 1796. daſelbſt: Die Caritas, und eine andere weibliche Figur mit einer Blume in der Hand, aus des Künſtlers erſter Manier" (nicht unwahrſcheinlich diejenigen, welche Goede ſeither in der Villa Beckford in England fand; (ſ. S. 62. im Texte). „Der junge Johannes in der Wüſte, von welchem Ramdohr ſpricht, und ihn nicht für original erkennen will, iſt wirklich immerhin nur für eine Copie des Jul. Romano gehalten worden; und eben ſo jene wohlgruppirte Madonna mit dem Kinde. Diejenige Madonna (nicht H. Familie) dann, von welcher er ſagt, man könnte ſie für ein Oelbild des Polydoro achten, iſt, mit ſeiner Erlaubniß, überaus vortrefflich, und, wo nicht von Raphael, doch ſeiner würdig" (Eben dieſes beſtätigt uns auch H. Lips, der dieſe Madonna einſt für Lavatern gezeichnet und geſtochen hat). „Das kleine Bildchen von den drey Genien endlich wurde gewöhnlich dem Jul. Romano zugeſchrieben."

S. 47—48. „Das Bildniß der Fornarina, Halbfigur, in der Gallerie Barberini" (bemerkt uns H. Meyer) „hat ein warmes ſehr kräftiges Kolorit. Auch die gegenüber ſtehende Copie, welche von Jul. Romano ſeyn ſoll, iſt keineswegs ſchlecht zu nennen; ſie wird nur von dem Originalgemälde verdunkelt."

S. 48. „Im Pallaſte Pamphili, jetzt Doria 462) ſind" (ſchreibt uns H. Meyer) „die beyden Rechtsgelehrten allerdings vortrefflich, friſch und kräftig von Farbe, keck gemalt, und nichts deſto weniger aufs Fleiſſigſte ausgeführt, herrlich gezeichnet. Augen und Mund, zumal in dem Bildniſſe zur Rechten, ſind unverbeſſerlich."

Ebendaſ. „Diejenige Madonna" (bemerkt uns Ebenderſelbe) „aus dem Pallaſte Colonna, welche ich kenne, iſt eine ſolche mit dem Kinde (Halbfig.), und die in der Hand ein Buch hält, bewundernswürdig jungfräulich und anmuthig, aus R. erſter Manier, und ſchwerlich diejenige, von welcher Ramdohr ſpricht. Dasjenige Bild dann, welches mehrere Heilige, und oben Gott den Vater darſtellt, ſoll, nach andern Berichten, aus der Gallerie Colonna verſchwunden ſeyn."

S. 48—49. Im Pallaſte Albani ſah H. Meyer noch, neben den von Ramdohr bemerkten Copien nach R. ein Original: Das Bildniß ſeines Vaters, wie man ſagt 1519. gemalt; ein treffliches, geiſtreiches Werk, aber leider an vielen Stellen ritoccirt.

S. 49. ſetze noch zu

Rom.

Bottari in einem Schreiben an J. B. Ponfredi ſpricht von einer Raphaelſchen ſtehenden Madonna mit dem ebenfalls ſtehenden Kinde, wovon das Urbild, nach den Einen im Pallaſte Barberini, nach Andern im Pallaſte Albani, wieder nach Andern in Frankreich, eine herrliche Copie davon aber im Pallaſte Bracciano zu Rom, von Saſſoferrato ſich befinden ſoll, welcher überhaupt viel nach Raphael und deſſen Schule gemalt habe. Conf. im Text S. 48. und Anmerk. 245. u. 253. Leicht iſt es möglich, daß letzteres das dort für das Urbild geachtete ſey!

In 1756. ſchrieb J. C. Creſpi an Algarotti: „Ein von Raphael und Jul. Romano gemaltes Zimmerchen im Caſino des Herzogs Lanti auf dem Gianicolo iſt ritoccirt, d. h. verdorben worden. Lett. pitt. III. 278.

S. 50. Die H. Familie auf Capo di Monte zu Neapel ſah dort noch vor 20. Jahren H. Prof. Meyer, und hielt ſolche für ungleich ſicherer, als die Madonna della Gatta, für ein Raphaeliſches Werk, das aber beſchädigt, und von dem berühmten Andres reſtaurirt worden war.

Ebendaſ. „Die Zeichnung, welche H. Morgenſtern in den Studi zu Neapel von Raphael fand: Moſes vor dem brennenden Buſche, iſt" (bemerkt uns wieder H. Meyer) „ein wirklicher Carton, wahrſcheinlich zu dem Deckengemälde in der Stanza des Heliodors, welches eben dieſen Gegenſtand darſtellt."

Ebendaſ. Nach Domenici (III. 103.) befand ſich auch in der Sakriſtey der dortigen Dominikaner-Kirche eine Verkündigung von R.

S. 54. Ein anderes Raphaeliſches Bildniß des Grafen Caſtiglione, aber nur den Kopf, beſaß einſt der Cardinal Ludwig Valenti zu Rom, welches derſelbe von der Familie C. zu Mantua an ſich gebracht hatte. Lett. pittor. VI. p. 4.

S. 56. Anmerk. 294. Die Madonna della Sedia gab auch in einem groſſen Folioblatte (wir glauben, eben nicht mit groſſer Kunſt) J. B. Cecchi.

Ebendaſ. Ein (altes?) Bild der H. Familie, wo die Mutter das ſchlafende Kind aufweckt, ſah Morgenſtern (1809.) in der Sammlung della Brera zu Mailand, und hielt es für eine Copie desjenigen, welches, als Kunſterobrung aus Loretto, ſich im Muſeum Napoleon befindet, und im Manuel Nro. 34. nachgebildet iſt. Auszüge a. d. Tageb. I. (3.) S. 584.

S. 58. u. Anmerk. 306. S. oben die Anm. zu S. 47. in Betreff der Copie einer Raphaeliſchen H. Familie von A. Nucce in St. Agoſtino zu Rom.

Ebendaſ. Ob es die dort unter Nro. 6. angeführte Madonna ſey, welche Vangeliſti, mit der Aufſchrift: le prémier Dévoir des Mères, als ein Bild aus dem Palais Royal geſtochen hat, und bey Winkler Nro. 3775. als: la Vierge présentant le sein à l'enfant angezeigt iſt, wiſſen wir nicht zuverläſſig; doch vermuthen wir's.

Ebendaſ. Nach Landon (Vie et Oeuvres de R.) kam der St. Johann in der Wüſte, einſt im Palais Royal zu Paris, beym Verkauf dortiger Gallerie, nach England; und wahrſcheinlich iſt es auch derſelbe, welchen G. Bendrawini dort in einem ſchönen groſſen Blatt: St. John in the Wilderneſs, geſtochen hat.

S. 59. Anmerk. 315. Noch ein drittes Geſicht Ezechiels ſoll ſich ebenfalls in England, im Beſitze des H. Richard Coswny befinden.

S. 63. Zu den Notizen über die Raphaele in England ſetze noch:

Nach Richardſon III. 477. beſaß ſein Vater einen ſehr ſchönen Raphaeliſchen Carton in ſchwarzer Kreide: Das ſitzende ganz nackte Chriſtkind, mit einer Weltkugel, und über derſelben das Kreuz. Dabey noch eine groſſe, wunderſchön gezeichnete Hand, wie man glaubt, von St. Franciſc (?), welche das Kind zu halten ſcheine.

Ein Silentium von Raphael ſoll einſt Reynolds beſeſſen haben, und ſolches nach deſſen Tod in den Beſitz von B. Weſt gekommen ſeyn.

Ebendaſ. Nach England ſetze:

Holland und die Niederlande.

In dem ehemaligen berühmten Kabinet Reynſt zu Amſterdam befand ſich eine von St. Anna begleitete Madonna, die das Kind in den Armen trägt, und in einem unvollendeten Blatte von Lutma (opere mallei) wahrſcheinlich gut geſtochen iſt.

Im Cabinet Rutger wurde eine R. Zeichnung

462) Im Texte ſind aus dieſem Einen Pallaſte zwey gemacht, und ſomit die von Ramdohr aus dem Pallaſte Doria angeführten zwey „anonymen" Bildniſſe keine andern, als diejenigen, von welchen hier die Rede iſt.

vorgewieſen, welche die Madonna mit dem Kinde und St. Johann darſtellt, und von B. Picart geſtochen iſt.

Eine andere (Helenen-Raub) beſaß dieſer letztere ſelbſt, und gab ſolche nachgebildet in ſeinen: Impostures innocentes.

Der Winklerſche Catalog Nro. 3617. nennt ein, in der alten Brüſſler-Gallerie befindliches Bild von Raphael: Die Samaritanerin beym Brunn, welche van Haye gezeichnet und geſtochen habe. Nach Wien ſcheint ſolches aus gedachter Gallerie nicht gekommen zu ſeyn.

S. 63. Nach den Nouv. d. Arts (III. p. 57.) werde der St. Hieronymus zu München, durch H. Mannlich, zu Würzberg entdeckt.

S. 64. „Der dem Raphael zugeſchriebene St. Georg zu Dresden" (bemerkt uns H. Meyer aus Weimar) „iſt an ſich ein gutes Gemälde, aber keineswegs eine Arbeit von ihm; auch nicht nach ihm copirt."

Ebendaſ. „Die große Schaale von ſchwarz und weißem Email in der Kunſtkammer zu Gotha" (ſchreibt uns Ebenderſelbe) „mag vermuthlich nach einer Zeichnung von Raphael bemalt ſeyn; es ſind verſchiedene Gottheiten darauf dargeſtellt. Dann findet man Ebendaſelbſt ein kleines, gleichfalls mit weiß- und ſchwarzen Schmelzgemälden verziertes Käſtchen, deren Gegenſtände aus der Eneide genommen ſind, und wenn die Erfindungen, ſo wie die Gliederformen der Figuren und der Wurf der Gewänder klar zeigen, daß ſie nach Raphaeliſchen Zeichnungen gefertigt worden. Original aber von dieſem Meiſter iſt dort eine ganz vortreffliche, braun getuſchte Zeichnung, welche den Leichnam, Johannes in Betäubniß, und die in Ohnmacht geſunkene Mutter, von den andern Marien gehalten, darſtellt, und aus dem Nachlaſſe von Mengs herrührt."

Ebendaſ. Von der Madonna aus Düſſeldorf, (jetzt zu München) ſagt uns einer unſerer zuverläſſigſten Kunſtkenner: Es ſey ein recht ſchönes verdienſtliches Bild; für ein ächtes Original möchte es doch wohl ſchwerlich gelten können.

S. 65. „In Betreff des Johannes in der Wüſte aus Düſſeldorf" (äußert ſich H. Meyer zu Weimar) „thut es mir Leid, ſagen zu müſſen, daß die ehrenwerthe HH. Heinſe und Forſter in ihren Notizen von demſelben ganz namenſchlich geſalbadert haben. Dieſer Johannes wird jetzt gar nicht mehr für R. Arbeit ausgegeben, und man ſieht in der That den Grund nicht ab, warum er jemals demſelben ſey zugeſchrieben worden. Damit will ich die Verdienſte dieſes Bildes an und für ſich gar nicht ſchmälern; es iſt wacker gemalt, und gelehrt gezeichnet; aber R. Geiſt, Geſchmack und Styl der Formen ſind nun einmal nicht in demſelben. In der Capitoliniſchen Gemäldeſammlung zu Rom befindet ſich ein ähnlicher Johannes, welcher von Salviati herrühren ſoll; und ein Werk der Florentiniſchen Schule iſt denn wohl ungezweifelt auch der unſrige."

S. 66. Aus Deutſchland ſchreibt uns noch einer unſerer Kunſtfreunde: „Der H. Großherzog von Würzburg brachte uns Florenz eine Madonna mit, von welcher einige, die ſie geſehen, mit großem Lobe ſprechen. Man hielt ſie aber immer geheim (?)."

In einem Katalog der Sammlung von eigenhändigen Maler-Bildniſſen, die der Graf Lorenz. von Firmian (1782. noch) auf ſeinem Luſtſchloſſe Leopoldskron bey Salzburg aufbewahrte, befanden ſich nicht minder als dreye von Raphael. Wir wiſſen indeſſen jetzt zuverläſſig, was wir ſchon längſt vermutheten: Daß dieſe (immerhin ſchätzbare) Sammlung, ſo gut als lauter Copien enthalte.

Ebendaſ. Nach Deutſchland ſetze:

St. Petersburg.

In der Eremitage daſelbſt befinden ſich von Raphael aus dem ehemaligen Kabinet Crozat wenigſtens dreye derjenigen Bilder, welche wir oben S. 59. und 60. genannt haben; nämlich die dort erwähnte H. Familie, die Judith, und das Bildniß des Kardinals Pals. Geſtochen finden ſich alle dreye in dem bekannten Gallerienwerke, im Umriſſe. Von der H. Familie heißt es dort, ſie ſey aus der Zeit, wo der Künſtler noch bey Perugino arbeitete. Geſtochen wurde dieſelbe, ebenfalls in Rußland, von Ketterlinus.

S. 83. Anmerk. 438. Morgenſtern in ſeinen Tagebüchern nennt den Verf d. Manuel mehrmals Toulongeon.

Zuſätze zur Litteratur der Kupferſtiche

nach

Raphael.

In 1802. unternahm Piraneſi zu Paris eine: Collection des Peintures à fresque de grands maitres, et particuliérement de *Raphael* et de ses eleves. Das erſte Heft, welches auf 12. Bl. Bilder aus der ſogenannten Sala Borgia im Vatikan enthielt, war damals wirklich erſchienen, und wurde für 16. Fr. verkauft. Diejenigen aus dem ſogeheißenen Cabinet Julius II., dann die aus den großen Sälen des Vatikans, die Logen u. ſ. f. ſollten folgen. Er wollte, wie es ſich geziemte, von dem Leichtern zu dem Schwerern übergehn. Es ſcheint aber, daß das das Unternehmen ſtecken blieb. *Nouv. d. Arts.* II. 340—47.

Ebenfalls in 1802. gab Coquerel zu Paris nach Raphael zwey Blätter: l'Amour volage, tiré des papillons, und: l'Amour furieux, tiré des Dragons, geetzt, und wie Miniatur in Farben auf einem ſchwarzen Grund, im Geſchmack der Malereyen im Herkulanum abgedruckt, welche zuſammen 18. Fr. koſteten, und in erwähnten Nouv. d. Arts l. c. p. 60—61. ſehr gerühmt wurden. Dort hieß es, vier andere: l'Amour poëte, l'Amour vil, l'Amour lent, und (zum guten End!) l'Amour noble, ſollten folgen. Wir glauben auch, daß ſolches wirklich geſchehen ſey. Die drey erſtern kennen wir, und halten ſolche für allerliebſte Zimmerverzierungen.

In der Gallerie du Louvre, représentée p. des gravures à l'eau forte executées p. Mad. *Maria Cosway* &c. avec une Description &c. p. *J. Griffiths* &c. Nro. 1. & 2. Paris, im größten Fol. befinden ſich in Nro. 1. welche auf drey Blättern 29. Abbildungen enthält:

5. St. Michael, der den Satan beſiegt.
10. Bildniß des jungen Manns, der den Kopf auf ſeine Hand ſtützt.
12. Das Geſicht Ezechiels.
13. Das Silentium.

In der Histoire de Jesus Christ des P. de Ligny, die vor einigen Jahren zu Paris erſchien, befunden ſich nach Raphael:

Livr. I. l'Annociation.
„ III. Ste. Famille?
„ IX. Massacre des Innocens.
„ St. Jean dans le Desert.
„ X. Madonne de Foligno.
„ Le Christ, promettant à ses Disciples les Clefs du Royaume des cieux.
„ Ste. Famille? *C. Langlois* del. *Pigeot.* sc.
„ Pèche miraculeuse. *Dambrun* sc.
„ XXV. la Transfiguration. *C. Petit* sc.

Dieſer letztre (Petit) leitete überhaupt alle Stecher dieſes Werks.

Le Christ et les 12. Apôtres, in Umriſſen und ein wenig ſchattirt, nach den bekannten Blättchen von M. Anton, gaben 1804. zu Paris Fleury und le Fevre Marchand, welche nicht mehr als 2. Fr. und colorirt 4. koſteten. Ob ſolche

indeſſen, nach ihrer Ankündigung in den *Nouv. d. Arts* IV. 230. geeignet waren: pour servir des principes à toutes les personnes qui se destinent aux arts, iſt eine andere Frage.

Eben dieſe Blätter, nach M. Anton, gab ſchon früher (1801.) H. Profeſſor *Langer* zu München, welche in der Allgem. Kunſtzeitung I. (1.) S. 20. gerühmt, und die Fortſetzung ähnlicher Copien von Raymondi's Stichen nach R. gewünſcht wurden.

Die Leiche eines Biſchofs wird von dem Volke verehrt, von N. Strixner, ein Steindruck, (wahrſcheinlich nach einer ſich zu München befindlichen Zeichnung).

The holy Family, *L. Schiavonetti* sc. punktirt in gr. Fol., wie es in der Allg. Kunſtzeit. (1805.) S. 151. heißt, nach der berühmten H. Familie von Edelink.

Scheidung von Licht und Finſterniß, aus den Logen. *Lips.* sc. 4° 54. Kr. Bey Mohr und Zimmer.

St. Hieronymus, nach einer Zeichnung, geſt. von Euphraſie (Euphraſine) Piquenot 1806.

Deux Candelabres composés de *Raphael* et de *Michel Ange*, d'aprés le concours ouvert entre eux 1518. et executés par *B. Cellini* (Beyde erhielten den Beyfall des Papſtes). Dessinés d'aprés les originaux à Rome 1778. par *Prieur*, le trait gravé, à l'eau forte p. *Charl. Normand* et terminés au pointillé p. *J. B. Lucien* 1802. In ihrer natürl. Größe. à Paris chés Joubert 1802. (Pr. 24. Fr. und ausgetuſcht das Doppelte. *Nouv. d. Arts* T. II. p. 173—75.

In der (noch nie zweckmäßig benutzten) Raccolta di Lettere sulla Pittura, Scultura ed Architettura scritte da piu celebri Professori che in dette Arti fiorluo del Secolo XV. al XVII. VII. Tom. 4° Roma 754—73. finden wir, Raphael betreffend, neben Andern, ff. Stellen: 463)

1. Von einem Chriſtus als Gärtner ſchreib Seb. Reſta an Joſ. Ghezzi: Dieſes Bild ſey ſicher nicht von Raphael, ſondern eher von einem Schüler da Vinci's. Denn zu der Zeit, wo erſterer ſo koloriren konnte, habe er bereits beſſer gezeichnet. T. III. p. 347.

An Bottari ſchrieb (1757.) ein gewiſſer P. M. Der Chriſt in der Krippe, welchen C. Bloemart als nach Raphael geſtochen, ſey ſicher nicht das Bild, welches letzterer für die Grafen von Canoſſa gemalt, und überhaupt nicht von Raphael, ſondern von A. Schiavone. Wohl haben die Beſitzer es lange für einen Raphael ausgeben wollen, und dafür ein eigenes Pamphlet drucken laſſen: Nuova descrizione di due principalissime quadri di *Rafaello d'Urbino*, data in luce da *Giacomo degli Ascani*. In Bologna 1720. l. c. p. 354. Hienach iſt zu verbeſſern, was oben S. 18. Anmerk. 84. zum Theil fehlerhaft erzählt iſt.

In einem Briefe von Petr. Bembo an den Kardinal di St. Maria in Portico (1516.) iſt von einem Raphaeliſchen Bildniſſe des Dichters Antonio Tebaldei die Rede, von welchem Bembo (ächt welſch) ſagt: „Das Urbild gleiche ſich ſelbſt nicht ſo ſehr, wie dieſes Gemälde ſeinem Gegenſtand; eine ſolche Aehnlichkeit habe er noch niegends angetroffen. Diejenigen des Grafen Caſtiglione und des Herzogen von Urbino ſcheinen, in Abſicht auf Kenntlichkeit, gegen jenes, Arbeiten eines Schülers von Sanzio zu ſeyn. Wohl hätte er Luſt, ſich eines Tags ebenſalls von dem letztern ſchildern zu laſſen.

In demſelben Schreiben iſt von geſchichtlichen Darſtellungen die Rede, welche Raphael damals für ein Badehaus des erwähnten Kardinals zu Rubera malte. T. V. p. 134—36.

Daß Raphael ſich auch mit der Sculptur abgegeben, gründet ſich auf einen Brief des Grafen Caſtiglione (1523.) an Jul. Romano, worin er dieſen befrägt: Ob er den Knaben aus Marmor von Raphaels Hand noch beſitze, und um welchen äußerſten Preiß er ſolchen entlaſſen könnte? (l. c. 161.). Und Fiorillo I. 108. bemerkt, daß Cavaceppi in ſeiner: Raccolta d'antiche Statue Vol. I. Tab. 44. einen kleinen Knaben, der todt auf dem Rücken eines Delphins liege, ebenfalls für eine, von Lorenzetto ausgeführte Erfindung von Sanzio ausgebe, was vielleicht das nämliche Werk ſeyn könnte, von welchem Caſtiglione ſpricht. Noch iſt in einer Zuſchrift von Petr. Bembo an den ſchon erwähnten Kardinal di St. Maria in Portico (freylich unverſtändlich genug) von einer kleinen marmornen Venus die Rede, welche der erſtere ſich von dem letztern ſehr artig ausbittet, und wobey Raphaels Name (man merkt aber eben nicht, ob als Künſtlers, oder vormaligen Beſitzers, oder Vermittlers des Handels?) zum Vorſchein kommt. l. c. p. 155.

Ein gewiſſer Polydor Papera aus Venedig (wie es ſcheint vornehmer Dilettante) ſchreibt (1544.) an den Maler J. L. Benedetto von Eboli (ſeinen Kunſt-Klienten) und ertheilt ihm, wohl ungeheuer übertriebene Lobſprüche über deſſen Copie der Raphaeliſchen Verklärung; beſonders über die Lebhaftigkeit der Köpfe. l. c. p. 174.

Mariette in einem Briefe an Bottari (1765.) ſpricht von einer H. Familie (3' hoch, 2 1/2' br.), auf Schiefer gemalt, von fünf Halbfiguren, alle in natürlicher Größe: Madonna mit den beyden Kindern, St. Eliſabeth, und im Hintergrund (glaube er) einen Engel. Für dieſes Bild, das man für einen Raphael ausgebe (weit wahrſcheinlicher aber ſey es von Fra Bartholomäo), habe man anfangs 30,000. Fr. gefodert; jetzt könnte man es für 6000. oder noch darunter haben. Es ſey von genauer, geſchmackvoller Zeichnung, lebhaftem, etwas auf Gelb zielenden Colorite, und ſehr markigt behandelt, leider aber an einer Stelle zerbrochen und wieder gekittet. Ueberhaupt hält Mariette dafür, kein anderer Künſtler habe ſich, wenigſtens in einigen ſeiner Bilder, Raphael ſo genähert, als Bartholomäo. l. c. p. 269. 272. 275—74.

Wieder Mariette in einem andern Brief an Bottari (1765.) bemerkt, daß um dieſe Zeit auf einer Verſteigerung zu Paris eine ſchöne Zeichnung von Raphael freylich mit 1500. Fr. — dann aber auch ſo manche von niederländiſchen Künſtlern, die beſoffene Bauern, Vieh, oder ein Landſchäftgen darſtellten, ebenfalls für 8—900. Fr. bezahlt worden. l. c. p. 284.

Eine ſehr gute Charakteriſtik von Raphaels eigenthümlicher Kunſt, in allen Dingen (zum Theil im Gegenſatze mit ſeinem großen Nebenbuhler Buonaroti) Maaß und Ziel zu halten, leſen wir in einem Briefe von Ludovic Dolce an einen gewiſſen Caſpar Bellini (l. c. VI. p. 108. et seqq.); und glauben in Manchem, was wir oben in den Mengſiſchen Gedanken über unſern Künſtler angeführt haben, mehr als Eine Reminiscenz aus dieſer Zuſchrift zu finden.

In einem Briefe eines J. B. Paggi an einen Hier. Paggi (dat. Florenz 1691.) heißt es: „Raphael pflegte zu ſagen: Der Maler müſſe nicht allein die Dinge machen, wie ſie die Natur macht, ſondern auch, wie dieſe ſie machen ſollte (!)." l. c. VII. p. 213.

463) Mehrere andere ſind ſchon, bey mancherley Veranlaſſungen oben, theils im Texte, theils in den Bemerkungen angeführt worden.

Zu verbeſſern:

S. 1. Sp. 1. Z. 3. für des l. der.
„ 2. Sp. 2. Z. 5. nach: gebildet l. und
„ 3. Sp. 1. Z. 9. von unten, für untern l. untere
„ — Sp. 2. Z. 34—35. l. gegenwärtigen
„ 4. Sp. 1. Z. 18. l. Regelmäßigkeit.
„ — — Z. 22. für verkündigt l. verkündigen
„ 5. Sp. 1. Z. 9. für Cimabne l. Cimabue.
„ 7. Anmerk. Z. 32. für ſpeicht l. ſpricht
— Z. 10. von unten, für 1318. l. 1343.
„ 8. Sp. 1. Z. 1. für Florenzo l. Fesucréca.
— Sp. 2. Z. 9. nach Zimmer l. war
„ 9. Sp. 2. Z. 9. für der l. den
„ 10. Sp. 2. Z. 6. für vollendenten l. vollendeten
— Anmerk. 47. Z. 4. nach vollends l. in
„ 12. Sp. 2. Z. 1. l. Sibyllen
„ 16. iſt unrichtig mit 14 bezeichnet
„ 17. Anmerk. 81. Z. 2. nach Rom l. des
„ 18. Sp. 1. Z. 2 für jedes l. jeder
„ — Anmerk. 83. Z. 6. von unten l. Unbefangenheit
— „ 84. Z. 4. für *Arcani* l. Ascani
„ 21. „ 101. Z. 6. l. dieſe letztere Gruppe
— „ 103. Z. 2. für Mitteln l. Mitteln
„ 24. Sp. 2. Z. 10. für geſtürzt l. geſtützt
„ 32. Sp. 1. Z. 4. l. verfertigt
— Sp. 2. Z. 10. u. 11. l. karakteriſtiſcher
„ 33. Sp. 2. Z. 21. l. Gefühle.
„ 34. Sp. 1. Z. 39. für ihm l. dieſem letztern
— — — 41. für er l. Raphael ſelbſt
„ 35. Sp. 1. Z. 5. l. pentimenti
— — Anmerk. 187. Z. 3. für unſicherer l. unſicher
„ 40. Sp. 1. Z. 36. nach aufgefunden l. worden
„ 41. Sp. 1. Z. 1. von unten f. derjenigen l. denjenigen ähnlich
„ 44. Sp. 2. Z. 41. l. Papier
„ 47. Sp. 2. Z. 1. von unten, für Laub l. Laube
„ 48. Anmerk. 245. Z. 6. für iſt l. in
„ 49. Sp. 2. Z. 5. u. 4. von unten, l. Sardinien
„ 50. Sp. 1. Z. 11. von unten, für in l. von
„ 53. Sp. 2. Z. 17. u. 18. für Limbus l. Nimbus
„ 54. Anmerk. 286. Z. 2. für der l. des
„ 55. Sp. 1. Z. 42. für anbeterden l. anbetenden
— Sp. 2. Z. 15. für u. ſ. a. l. u. ſ. f.
56. Sp. 1. Z. 24. für zu l. in
— — Z. Z. 8. von unten, für ſeye l. ſeyn
— Sp. 2. Z. 9. von unten, für Allem l. Alles
— — Z. 7. obere fällt weg
„ 57. Sp. 2. Z. 21. für Bildniſſe l. Bildniß
— — Z. 14. von unten, für Kaſtrenes l. Laſtrens
— — Z. 2. von unten, für 45 l. 44.
„ 58. Anmerk. 305. Z. 1. nach Nro. 20. l. von N. de Larmeſſin
— Anmerk. 306. Z. 3. nach Peyreaus l. oder Peyrons's
„ 59. Sp. 2. Z. 16. von unten, nach Vandine l. oder Vandieres
— — Anmerk. 315. nach Nro. 26. l. von N. de Larmeſſin, mittelmäßig
„ 62. Sp. 1. Z. 5. von unten, nach andern l. Bildern
— — Anmerk. 349. nach S. 6. Anmerk. 18. l. S. 8. und ſtatt S. 62. l. S. 26.
— — Anmerk. 351. Z. 3. nach Frezza l. daſſelbe
„ 64. Sp. 2. Z. 25. nach Ahnung l. ein (,)
— — — Z. 1. von unten, für ihr l. ihre.
„ 69. Sp. 2. Z. 10. für ſchwerſcheind l. ſchwerſcheinend
„ 72. Sp. 2. Z. 19. für lu l. zu
„ 75. Sp. 2. Z. 25. für Umſchied l. Unterſchied
„ 86. Sp. 1. Z. 7. für welchen l. welche
„ 89. iſt irrig mit 98. bezeichnet
— Sp. 2. Z. 35. für *gravés* l. gravés
„ 90. Sp. 2. Z. 22. für gleichen l. gleichet

Allgemeines
Künſtlerlexikon,

oder:

Kurze Nachricht

von dem

Leben und den Werken der Maler, Bildhauer, Baumeiſter, Kupferſtecher, Kunſtgießer, Stahlſchneider ꝛc. ꝛc.

Nebſt angehängten

Verzeichniſſen

der Lehrmeiſter und Schüler, auch der Bildniſſe, der in dieſem Lexikon enthaltenen Künſtler.

Zweyter Theil,

welcher die Fortſetzung und Ergänzung des erſten enthält.

Achter Abſchnitt.

St — Sz.

Zürich, bey Orell, Füßli und Compagnie. MDCCCXIV.

Digitized by Google

Digitized by Google

S.

Seale (F. R.), ein Kupferſtecher, der, vermuthlich um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts, zu London lebte. Adelungs Verzeichniß d. Landkarten u. topographiſchen Blätter der Sächſiſchen Lande S. 29. nennt ihn als den Stecher einer Karte von Sachſen.

Seamer (Jacob), ein Schreibemeiſter und Kupferſtecher zu London. Von ihm kennt man ein Werk unter dem Titel: Arts Master-Piece; or, the Pene Glory -- Also a Recipt for Ink, and how to writte with Gold. Invented, written, and engraven by *James Seamar*. Lond. 1676. 4°. ſ. Beughem's Bibliogr. Mathematica. Amstel. 1688. 12°. p. 263.

Seaſon ( ), Demoiſelle, eine Schülerin von Pechwell zu Dresden. Von ihr ſah man auf der daſigen Kunſtausſtellung 1807. (damals nur erſt 15. Jahr alt), zwey Zeichnungen: Das Bildniß einer Mutter und ihres Kindes; und eine Madonna.

* Seaton ( ), welcher im Lex. unter dem Art. ſeines Lehrmeiſters Reiſen erſcheint. Auch Fiorillo V. 560. urtheilt von Meiſter und Schüler gerade wie das Lexikon.

Sebald (J. P.). So heißt irgendwo ein Künſtler, der ein Bildniß von Joh. Wolff Schulz, in Octavform geſtochen habe.

Sebaſtian ( ), ein Maler von Heldburg. Im 1578. bemalte er die Stadtkirche zu Königsberg (welche im dreyßigjährigen Kriege zu Grund ging) mit der Paſſion, dem Abendmale u. ſ. f. Beyde Städte liegen im Hildburghäuſiſchen. Krauß Beytr. zur Hildburghäuſ. Kirchen-Schul- u. Landeshiſtorie Th. IV. S. 81.

— — — oder Sebeſtiana ( ). So hieß ein Kondukteur, der dem Cajet. Chiaveri, bey dem Baue der katholiſchen Kirche zu Dresden, 1737. beygegeben war; auch, während der Abweſenheit des letztern, eine Zeitlang dieſen Bau fortführte. *Msc.*

* Sebaſtien von Venedig. Unter dieſem Namen iſt Sebaſtian del Piombo gewöhnlich bey den Franzoſen rubrizirt. So bey Watelet, de Fontenai, Landon, u. ſ. f.

* Sebaſtiani (Lazarus). Derſelbe (heißt es bey Lanzi Ed. terz. III. 41—42.) folgte ſeines Meiſters Scarpaccio Manier, und gehörte zu denjenigen Künſtlern, die zwar an das güldene Zeitalter der neuern Kunſt reichten, aber ſich denn doch wenig von dem alten einförmigen Styl entfernten, ſo daß die Arbeiten des Einen häufig für die des Andern genommen werden. Viel Gutes fand ſich denn immer bey ihnen, beſonders ſchöne Architektur. Und wenn man ihr Colorit hart und matt für ihre Schule nennen will, ſo würde man es in jeder andern dieſes Zeitalters mürbe und kräftig heißen. Von dem unſrigen findet ſich manches Bild in Venedig; eines in der Kirche Corpus Domini mit: *Lazarus Bastianus pinx.* unterzeichnet, was von dem ſchon im Lex. gerügten Irrthume Vaſari's den beſten Beweis giebt.

* Sebaſtiano (Fra.) del Piombo, ſ. Piombo.

— — — — ( ), Baumeiſter, ſ. oben Sebaſtian.

* Sebenzanus (Valentin). Dieſen Namen, als eines alten Kupferſtechers, will Heinecke (Nachr. II. 441.) bey Orlandi gefunden haben, und fügt wirklich ein Monogramm bey, das einen ſolchen bezeichnen könnte, und ſich nämlich auf einem Blatte befindet, das die Verlobung der H. Jungfrau nach Raphael darſtellt; da hingegen das Lex. wohl auch nicht ohne Grund, Sebenzanus für einen Beynamen von M. Rota hält.

Seber, ſ. Seeber.

Sebert (N.). Nach einem ſolchen, uns ganz unbekannten Künſtler hat Thomaſſin der Sohn das Bildniß des Biſchofen Cherubim Ludwig le Bel in Quarto geſtochen.

* Sebeto. Derſelbe lebte noch 1377. In Verona ſah man Verſchiedenes von ihm. Er ging noch, gleich Mehrern ſeiner Zeit, auf der Spur des Giotto. Einige glauben übrigens, daß er ein Nonens ſey, und von Vaſari das Vaterland (Zevio-Sebeto) eines Aldigieri, der in der nämlichen Kirche gearbeitet habe, für den Namen eines zweyten Künſtlers gehalten werde. *Lanzi* Ed. terz. III. 9. S. unten auch den Art. Stefano von Verona.

* Sebizius (M.). Von ihm kennt man ein Bildniß Johann Sturms, ohne weitern Namen, als den ſeinigen.

Sebold (Conrad). Ein ſolcher malte 1562. am 6. Apr. die Bilder unter dem neuen Brückenthurm zu Frankfurt am Main; rechter Hand die Kreuzigung Chriſti, linker die bekannte Tödtung des Trientiſchen Kindes, beydes zu der damals beliebten Schmach der Juden — daher mit Beyfügung des ſchmutzigen Gedankens der Sau, auf welcher ein Jude verkehrt ſitzt, und den Schwanz zum Zaum hält, mittlerweile ein andrer ihren Unrath mit dem Maul auffängt. Späterhin wurde es mehrmals ausgebeſſert, ſo daß ſich wenige mehr von den Originalzügen daran finden dürften. Sebold lebte nach 1476. Hüsgen N. A. S. 11. bis 14. S. unten a. v. Schweitzer.

— — ( ), Bildhauer zu Hannover in 1800. Wir kennen ſeinen Namen nur aus einem gelegentlichen Avertiſſement in den Hannöverſchen Anzeigen, Jahrg. 1800. N°. 35. S. 1066.

* Secano (Hieronymus). Von ihm heißt es bey Fiorillo IV. 379. „Derſelbe mag wohl für den beſten Künſtler gelten, der in dem unergiebigen Zeitraume (der zweyten Hälfte des XVII. Jahrh.) zu Saragoſſa blühete. Er hatte einen guten Grund gelegt, und vervollkommnete ſich zu Madrid durch das Studium der Meiſterſtücke in den Königlichen Palläſten und den Beſuch der Akademieen in den Wohnungen der Künſtler. Nach ſeiner Rückkehr machte er ſich durch verſchiedene Bilder in St. Pablo und St. Michael

(welcher letztern ſchon das Lex. erwähnt), einen bedeutenden Namen. Er ſt. an ſeinem Geburtsort, und hinterließ eine zahlreiche Schule.

* Seccante (Jakob), Bruder des nachfolgenden Sebaſtians des Ältern, deſſen im Lex. unter dem Art. ſeines Bruders erwähnt wird, lebte noch 1571. *Lanzi* Ed. terz. III. 98.

* — — (Sebaſtian), der Ältere, war Eidam von Hieronymus Amalteo. In der Citadelle zu Udine ſieht man ſchöne Bildniſſe von ihm; dann in der Kirche St. Giorgio daſelbſt einen kreuztragenden Heiland, unter dem Geleite von Engelchen mit den Werkzeugen ſeines Leidens, was Alles von guter Kunſtbildung zeuget. Derſelbe war der letzte aus einer einſt großen Schule, der würdig iſt, in einer ächten Kunſtgallerie zu erſcheinen. Er lebte noch 1576. *Lanzi* l. c.

— — — — der jüngere, des obigen Jacobs Sohn, fieng frühe zu malen an, und brachte es doch nicht einmal ſo weit, als ſein Vater, der bekanntlich ſo ſpät begonnen hatte. Nachrichten finden ſich von ihm vom 1571 — 1609. *Lanzi* l. c.

— — ( ), ein Agnate der obigen Künſtler dieſes Geſchlechts, ebenfalls Maler, erſcheint in 1621. In Udine ſelbſt inzwiſchen hält man ihn, ſo wie Jacob und Sebaſtian den jüngern, bloß für mittelmäßige Kunſtlichter. *Lanzi* l. c.

Secchi (Johann Baptiſt), von ſeinem Geburtsort il Caravaggio genannt, blühete um 1619. und gehört zur Schule von Joh. Baptiſt und Daniel Creſpi. Irgendwo heißt er auch Caravaggino, und eine Epiphania von ihm in der St. Peterskirche zu Seſſeto iſt mit *Jo. Bapt. Sicc. de Caravag.* bezeichnet. *Lanzi* Ed. terz. IV. 249.

* Secchiari (Julius), ſt. 1731. In Mantua malte er für den Hof, was aber bey der Plünderung dieſer Stadt (nicht zu Modena, wie es im Lex. heißt) 1630. zu Grund gieng. Wohl befindet ſich hingegen in letzterer, ſeiner Geburtsſtadt, Mehreres, beſonders aber in einem unterirdiſchen Gewölbe des dortigen Domes ein Hinſchied der H. Jungfrau, was bedauern läßt, daß dieſer Künſtler in Galerien nicht gleich andern Schülern der Carracci bekannt iſt. *Lanzi* Ed. terz. IV. 48.

Seccus, auch Zeccus (Ferdinand Alvarez) ein Portugieſe. In dem Vorberichte des Theatrum orbis terrarum vom Ortelius, heißt es, daß er eine Karte von Portugall ausfertigte, die 1560. zu Rom bey Michael Tramezzi erſchien. Eine Copie davon findet man im Ortelius ſelbſt, in Quad's geographiſchen Schriften, u. ſ. f.

Sechree (Joſeph), Ingenieur zu Prag um 1790. Derſelbe, der als Mathematiker und Gelehrter bekannt iſt, beſaß ſeltene Bücher und eine ſchöne Sammlung von allerhand Kunſtſachen, darunter einige Merkwürdigkeiten Albert Dürers, derer das Supplement s. v. Dürer ſchon gedacht hat. Sechrer fertigte für den Profeſſor Chemant (der an den Entdeckung des fälſchlichen böhmiſchen Künſtlers Thom. de Mutina und ſeiner Werke auf dem Schloße Carlſtein Theil hatte) einen Grundriß, Durchſchnitt und Aufzug der Kreuzkirche und Catharinenkapelle des Schloßes Carlſtein in Böhmen, welche Chemant zu einer Beſchreibung gedachten Schloßes benutzen wollte. Mehreres davon war ſchon in Kupfer geſtochen, als Chemant ſtarb und nachgehends auch die Platten verloren giengen. S. Riegger's Archiv d. Geſchichte u. Stateſtik von Böhmen. Dresden 1792. I. 10. Sechrer ſtarb vor mehreren Jahren zu Prag, ſeine Kunſtſachen erbte ſein Bruder.

Seckel (Norbert), Maler zu Prag, geb. in Böhmen 1745. Derſelbe malte Architektur, Landſchaften und Blumen, vorzüglich auf naſſen Kalk. Neben andern iſt von ihm der ſpaniſche Saal in der Königl. Burg zu Prag, den er mit architektoniſchen Verzierungen ausgemalt hat. So heißt es ſchon bey Meuſel I. (1778.) Ebendaſ. II. (1789.) nicht mehr; dann aber wieder im N. A. L. (1809.); jetzt aber mit beygefügter Frage: Lebt er noch?

Seckendorf (Freyherr von). Ein ſolcher (wahrſcheinlich kein ausübender Künſtler) las über die Philoſophie der Kunſt auf der Univerſität Göttingen 1812.

Secſnagel auch Secznagel (Marc.) ein Salzburger; vermuthlich im XVI. Jahrhundert. Eine Landkarte vom Salzburger-Gebiet, gab er zu Salzburg, wie des Ortelius: Theatrum orbis terrarum, in dem Vorberichte meldet. In ebengedachtem Werke findet man auch eine, mit dem Proſpekt der Stadt Salzburg gezierte, Kopie davon; andere in Quad's geographiſchen Schriften, u. ſ. f.

* Secundus (Johann oder Janus), der Dichter, trug den Beynamen Nicolajus. Geboren im Haag, widmete ſich anfangs den Rechten zu Burgos; dann aber der lateiniſchen Dichtkunſt. In 1533. gieng er nach Spanien, wo ihn der Erzbiſchof von Toledo zum Secretär ernannte. Alsdann begleitete er Carl V. auf ſeinem Zuge nach Tunis. Nach ſeiner Rückkehr wurde er Geheimſchreiber des Biſchofs von Utrecht. Als Dichter — wer kennt nicht ſeine Küſſe? Dann aber ſoll er eine (ſeltene) Ausgabe ſeiner Lieder wie ſelbſt geätzten Blättern geziert haben, und überdies ein guter Bildſchnitzer geweſen ſeyn. Joecher. *Mst.* (So eben erhalten wir von einem Freunde, unſern Secundus betreffend, folgende Zugabe: „Sein Vater Nicol. Everard (wir wiſſen nicht warum der Sohn den Geſchlechtsnamen änderte, eben ſo wenig warum dies auch zwey ſeiner andern Söhne thaten, davon der eine ſich Grudius, der andere Marius nannte) war zuletzt Präſident des großen Raths zu Mecheln. Ihm wurde Johann, der alle lateiniſchen Dichter ſeines Zeitalters übertraf, 1511. im Haag geboren. Er ſt. 1536. zu St. Amand, unweit Doornick, und wurde daſelbſt in der Benediktinerabtey beygeſetzt. Das ihm dort errichtete Denkmal wurde im Kriege 1561. zerſtört; man ſetzte ihm darauf ein anderes. Die Inſchriften beyder liefern: Selectæ christiani orbis deliciæ p. *Franc. Sweertium* (Colon. Agrip. 1625. 8°. p. 707 708.). In der erſtern wird er als Redner und Dichter, und als fingendi ac sculpendi laudatissimus artifex gelobt. In ſeinen Reiſen (Itineraria tria. Leidæ 1618. 8°.), welche Dom. Heinſius aus einer Handſchrift der Leydener-Bibliothek 1618. zuerſt herausgab, findet man, daß er zu Brüſſel dem Cardinal Granvelle, einen Brief des Erzbiſchofs von Palermo überreichet, worin ein von ihm, auf des letztern Verlangen, gefertigter Aufſatz de re arte fusoria, beygeſchloſſen geweſen. Die beſte Ausgabe ſeiner Werke iſt diejenige, welcher Peter Scriver (Lugd. Bat. 1619. 8°.), mit Nachrichten über ſein Leben, beſorgte. Das Titelkupfer enthält ein von Secundus ſelbſt geſtochenes Blatt mit der Unterſchrift: Vatis amatoria Juliæ sculpta manu. Eine andere niedliche Ausgabe, der von Scriver nachgedruckt, erſchien unter der Firma Paris (ſtatt Göttingen) 1748. in. Bey derſelben trifft man gedachtes Bildniß der Julia nachgeſtochen, dann aber auch daßjenige des Dichters ſelbſt, in der Hand ein von ihm ehemals gemaltes Miniaturgemälde ſeiner Geliebten. Letzterer Stich, jedoch in größerm Format, findet ſich wieder in Nicerons Nachr. von Gelehrten XII. Dann im erſten Theile von Foppen's Biblioth. Belgica gr. 4° Brux. 739. nebſt ſeiner Lebensbeſchreibung, wieder ſein Bildniß, das ſeine Julia in Händen haltend, mit *E de B.* (aalonois) fec. bezeichnet. S. Beckmann's Litteratur d. ältern Reiſebeſchrei

bung. II. B. 2. St. 1809. S. 308. sqq. Roſt's Handbuch V. S. 370. bemerkt endlich noch ein (mahleriſch genanntes, ſeltenes) Bildniß unſers Secundus, von Rodermont gr. 4. geſtochen. Jöcher, der ihn einen guten Maler und (ſtatt Kupferſtecher) Bildſchnitzer nennt, mag das Wort Sculptor mißverſtanden haben.

Sedelmayr (Chriſtoph Jakob), geſchickter Goldſchmid von Augsburg; arbeitete einige Jahre mit Ruhm in England und zu Berlin; kam aber in ſein Vaterland zurück, wo er 1772. 56. J. alt ſtarb. von Seetzen S. 488.

* — — — (Jerem. Jakob), Mignaturmaler, Zeichner, Kupferſtecher und Kupferetzer, geb. 1704. ſt. 1761. Pfeffel nahm ihn unter ſehr eigennützigen Bedingen zu ſich. Deſſen ungeachtet waren ſeine Fortſchritte ſchnell. Er zeichnete Gruppen im Geſchmacke des Loſage bis zur Täuſchung. Die Radirnadel behandelte er als Maler, und wußte ſolche, gleich den Dorigny, Frey und Andern, ſehr ſchön mit dem Grabſtichel zu vereinigen. So viele Talente, mit einem offenen guten Herzen verbunden, machten ihn jedermann ſchätzbar. Dennoch brachte die neidiſche und harte Behandlung ſeines Meiſters ihn ſo weit, daß er ſich zu dem Gatten ſeiner Schweſter Sabina, dem Mignaturmaler Keulei nach Wien flüchten mußte. Hier war er der unzertrennliche Geſellſchafter von Caſpar Füßli. Ueber ſeine Arbeit nach den Gemälden der KK Bibliothek nach Gran (welche Winkelmann ſo höchlich bewunderte), bezeugte der Kaiſer anfangs ſein Wohlgefallen. Allein ein unwiſſender Miniſter ſprach zu ſeinem Nachtheil, und machte ihn ganz gleichgültig für den armen Künſtler. Der Aufwand, den er bey dieſem Unternehmen gemacht hatte, überhäufte ihn mit Kummer. Von den 13. Blättern, welche (1737.) den erſten (einzig erſchienenen) Theil bildeten, waren 5. von dem Unſrigen; die übrigen, architektoniſchen, von S. Kleinert gezeichnet und geſtochen. Zu ſeinem übrigen Beſten gehören dann: Vier allegoriſche Gegenſtände, nach Solimeno; dieſe findet man ſehr ſelten, weil die Platten nach Neapel gekommen ſind. Eine davon dient zum Titelblatt von des Herzogs Hannib. Marcheſe's: Tragedia cristiana, mit Zueignung an den Kaiſer Carl VI. deſſen Bruſtbild vom Ruhme gekrönt wird. Ferner St. Roſalie, nach A. D. Bertoli (man kann nichts Lieblicheres ſehen, auch in Abſicht der, Audran's und Frey's würdigen Miſchung der Nadel und des Grabſtichels); eine St. Anna, welche die H. Jungfrau im Leſen unterrichtet, nach einem (?) niederländiſchen Meiſter. Endlich drey Bildniſſe: Chriſtian Wolfens nach G. Fon, des Biſchofs von Paſſau nach Gran, und Peter Giannone's, ohne weitern Namen als den ſeinigen. Roſt II. 85—92. *Msc.* Noch nennt eine andere unſerer Quellen: Bildniſſe nach M. B. Belau, J. C. Fiſcher, J. van Schuppen u. ſ. f. Ferner eine Meduſa und Pallas, wieder nach Bertoli; eine Statüe des Prinzen Eugens; eine Madonna (Consolatrix afflictorum); ein Medaillon: Franz von Lothringen, den die Geſchichte in die Zeitbücher einträgt. Letztgenannte vier Blätter wieder bloß mit ſeinem Namen bezeichnet. Füßli I. 24. nennt ihn wohl mit Grund, neben den Gebrüdern Schmutzer den beſten deutſchen Stecher ſeiner Zeit. Geſtochen hinwieder nach ihm von Felicitas Sartory wird irgendwo das Bildniß Collotins I. von Collalto, Grafen von Tarviſinus, angeführt.

— — — (Martin), ein Blumenzeichner zu Wien. S. oben Franz Scheidl.

Sedelmayer (Joſeph. Henriette), vermählte Gerlach, des Buchhändlers, geboren zu Dresden 1770. Dieſelbe iſt Verfaſſerin eines: Botaniſchen Strick- und Zeichenbuches für Damen, davon bey Ger. Fleiſcher in Leipzig (1809.) bereits 4 Hefte erſchienen, und ſowohl Zeichnung als Text von ihrer Hand ſind. *Haymann* S. 307.

Sedgwyck (Wilhelm), Stecher in Punktirmanier, geboren in England um 1750. und blühend zu London um 1780—86. Von ihm kennt man zwey Kinder im Garten mit Blumen ſpielend, nach A. Kaufmann; Anſicht des Dorfes Walheim mit des Schulmeiſters Tochter und ihren Kindern, und: Charlotte und Werther, die den Prediger von S. beſuchen, beyde nach W. Miller (Pendants); eben ſo: Den ſcheinbaren Tod, und das wiederkehrende Leben; endlich die Witwe Coſtar zu Chalons mit ihrer Kuh, die ihr des nicht bezahlten Pachtgelds wegen genommen, von dem Engländer Pearmin aber wieder zurückgeſtellt wurde. (Dieſe drey nach E. Penny). Roſt IX.

Sedler (Panthleon), ein Glockengießer, ſ. oben Oſan (Johann).

Seebach (C. H.). Ein ſolcher zeichnete gegen 1750. eine Vignette, von J. C. Sysang geetzt, die man ſowohl in der Allgemeinen Hiſtorie der Natur (Leipzig 1750 ff. 4°), als in einzelnen Bänden des Hamburger-Magazins abgedruckt findet.

Seebaß (Chriſtian Ludwig), Profeſſor in Leipzig, giebt 18 . . Tiſchlerkunſt in ihrem ganzen Umfange 3 Thle 4°. mit Kupf (3. Thle.) und: Die Diſ-Kunſt in ihrem ganzen Umfange, 2. Bde. 8°. mit Kupf. (2 Thlr. 12. Gr.), letztres nach dem Franzöſ. von Concereau bearbeitet. Ob Seebaß ſelbſt ausübender Künſtler ſey, iſt uns unbekannt.

Seeber (Johann Joſeph, oder Johann Stephan). Wir halten letztern für den richtigern Namen. Derſelbe wurde 1755. als Königlicher Hofgraveur zu Dresden angeſtellt, und ſtarb daſelbſt 84. J. alt 1792. Hofkalender — Dresdner polit. Anzeiger 1792 No. 8. Ein gleichnamiger, der um 1739. als Hofbüchſenmacher zu Dresden erſcheint, war vielleicht ſein Vater.

Seeber (Franz Johann). Ein ſolcher ward, öffentlichen Nachrichten zufolge, in 1811. zum Lehrer der mathematiſchen Wiſſenſchaften, verbunden mit geometriſcher, architektoniſcher und Maſchinen-Zeichnung, an der Wiener-Realſchule, mit einem Gehalte von 800. fl. angeſtellt.

Seege (   ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein mittelmäßiger Landſchaftsmaler an der Porzellanfabrike zu Dresden um 1805.

Seegen (Franz Xaver), Bildhauer und Mitglied der Königl. Akademie der bildenden Künſte zu Wien, geboren daſelbſt 1724. Schon in ſeinem Zwölften fieng er an, bey der Akademie der Maler und Bildhauer ſich in der Zeichnung zu üben. In 1768. (?) beſuchte er die Kupferſtecher-Akademie, und ward nach zwey Jahren zu ihrem Mitglied ernannt. Bey ſeinen Arbeiten wählte er ſich gewöhnlich Donnern zum Muſter. Von ihm kannte man Figuren von Elfenbein, welche die Jeſuiten zu Wien nach Spanien und Indien ſchickten. Dann ſämmtliche Figuren für die den Ciſterzienſern von Wieneriſch-Neuſtadt gehörigen Wallfahrtskirche zu Kirchbüchel; diejenigen für's Hochaltar in St. Ulrich zu Wien; das metallene Crucifix auf dem Calvarienberge zu Linz; Grabmal für den Grafen Apponi in Ungarn; den Chor im Camaldulenſer-Kloſter auf dem Zober bey Neutra in Ungarn, mit 18. Basreliefs in Eichenholz, nebſt (?) dem Leben St. Romualds. Sein Aufnahmsſtück in die Akademie war: Loths Berauſchung. *Meuſel* II. (1784.), wo bereits vermuthet wird, er dürfte geſtorben ſeyn.

Seeger (Carl von). Ein ſolcher wird 1809. als Oberſt, Ober-Waſſerbau-Inſpektor, Mitglied des Hof- und Land-Baudepartements, auch Commandeur des Civilverdienſt-Ordens in Königl. Würtembergiſchen Dienſten genannt.

Rrrrrrrrr n

Seeger (Friedrich), ein Condukteur und Landmeſſer in Preußiſchen Dienſten; in 1795. und nach in 1800. hatte er zu Angermünde ſeine Anſtellung. An dieſem Orte und zu gleicher Zeit befand ſich auch Joh. Friedrich Seeger, als Condukteur; ſo wie daſelbſt 1809. ferner noch ein Martin Friedrich Seeger als Zimmermeiſter und Condukteur erſcheint. Vermuthlich gehören alle drey zu Einer Familie. Johann Friedrich hatte um 1800. ſeine Station zu Prenzlau. *Msc.*

— — (Johann Friedrich), und

— — (Martin Friedrich), ſ. oben Friedrich Seeger.

— — (Paul), ein Glockengießer, ſ. oben Pape (Jacob.)

— — — — Abt des Kloſters Gengenbach, um die Mitte des XVIII. Jahrh., war ein geſchickter Maler. In dem Speiſeſaal des Convents gedachten Kloſters, ſieht man ſein Bildniß. (So eben bemerken wir, daß derſelbe ſchon oben, s. v. Gengenbach erſcheint.

* Seegern, ſ. Segers.

Seebas oder Seehaſe (Christian Ludw.), ein Maler, der ſich um 1782. zu Dresden aufhielt; er gieng nachgehends auf Reiſen, und befand ſich 1785. zu Wien und in 1789. zu Rom, Alphab. Verzeichniß der Brüder Mieglieder zu den 3. Granatäpfeln in Dresden. Auf den Dresdner Kunſtausſtellungen ſah man Mehreres von ihm. Seebas etzte auch, meiſtens ohne ſeinen Namen, mehrere Bildniſſe, z. B. J. A. Homilius, Cantor zu Dresden, ohne Perſonal-Bezeichnung, in und um 1782. Seine Nadel war damals noch flüchtig, zu roh und unangenehm für das Auge, und ſeine radirten Sachen überhaupt nicht ganz tadelfrey in Rückſicht der Zeichnung. *Msc.* Auch Meuſel's N. K. L. nennt ihn kurz, als einen um 1809. noch lebenden Hof-Portraitmaler zu Ludwigsluſt im Herzogthum Meklenburg-Schwerin.

* Seekatz (Johann Conrad). Noch Einigen ſtarb er erſt 1770. von Mannlich charakteriſirt ihn weſentlich ganz anders, als das Lex. „Seine Manier", ſagt er, „iſt zwar keinem Meiſter abgeborgt; aber nichts deſto weniger iſt ſie Manier, und keine durch Schönheitsgefühl beſeelte Nachahmung der Natur." Nach ihm geſtochen haben: J. H. Apel zwey Landſchaften mit fröhlicher Landjugend ſtaffirt; Ramauer: Einen Dorfkrämer und einen Bänkelſänger; dann ein M * ebenfalls zwey Geſellſchaften jungen Bauernvolks. *Winkler.* S. auch über dieſen Künſtler: Goethe's Wahrheit u. Dichtung I. S. 197. und 255.

* Seel (Paul). Von ihm kennt man, ohne weitern Namen als den ſeinigen, ein Blatt, welches den Brunn vor dem Erzbiſchöflichen Pallaſte zu Salzburg darſtellt.

Seelaender (Niclaus). Derſelbe hatte anfangs als Schloſſer gelernt, und war damals zu Erfurt ſeßhaft, wurde aber durch ſeine Neigung zu den bildenden Künſten bald auf das Kupferſtechen und Stempelſchneiden geleitet. Als Kupferſtecher gab er dort einige Bildniſſe, z. B. das des Churfürſten Lothar von Mainz. Als Medailleur die im Lex. angeführte Schaumünze auf den Grafen Baineburg 1709. Dann 1713. bey Gelegenheit der Eröffnung des Herzogl. Gothaiſchen Münz- und Medaillenkabinets. und eine andere (bey der er alle ſeine Kräfte zuſammennahm um ein Meiſterſtück zu liefern) zu Ehren des Herzogs Friedrich II. von Gotha. Der Avers trägt das Bruſtbild dieſes Fürſten, wobey (jämerlich zu hören!) die Umſchrift: Fridericus II. Dux Sax. I. G. M. A. E. W. aus lauter zuſammengeſetzten Figuren (das F. eine Fama, das R. eine weibliche Figur mit dem Füllhorne u. ſ. f.) in der Größe eines halben Zolls beſteht. Der Revers iſt gedrängt voll von Allegorie. Dieſe Schaumünze, welche zwar von erſtaunlichem Fleiße, aber nicht von gleicher Kunſt (und am allerwenigſten von Geiſt und Geſchmacke) zeugt, iſt von ausnehmender Größe und wiegt in Silber 50. Loth. (vergl. oben Joh. Ritz). Klebe in der Beſchreibung von Gotha S. 62. ſagt, daß davon nur Ein Exemplar geſchlagen worden, und daſſelbe, nebſt den Stempeln, in dem Gothaiſchen Münzkabinet aufbewahrt werde. Ob es nun gleich wahr iſt, daß dieſe Schaumünze vorzüglich ſelten zu nennen iſt, ſo irrt doch Klebe. Den Beweis liefert z. B. der Gräflich Dalwitziſche Münzkatalog S. 126. N°. 2716. (reauktionirt Dresden 1798) bey welchem Ausrufe ſie mit 76 Thaler bezahlt wurde; und dann der Leyſerſche Münzkatalog (Leipzig 1791. S. 595. N°. 603.) welcher noch bemerkt, daß Niclaus ſich nachgehends, als Hofkupferſtecher von Erfurt, nach Hannover begab. Daſſelbe muß um 1718. (nicht ſchon 1711. wie das Lex. ſagt) geſchehen ſeyn. Zu Hannover ſtach oder etzte er verſchiedene Blätter; ſo z. B. Leibnitzeus; dann in 1720. den Kammerherrn Friedr. Wilhelm Freyherrn von der Schulenburg, und deſſen Monument, was ihm ſowohl zu London als zu Emden von ſeinen Angehörigen errichtet wurde, beyde letztere in fol.; um 1725. den Arzt M. R. Roſinus; ferner einige Monumente u. dergl. nach eigener Zeichnung, zu der Geſchlechtshiſtorie derer von Münchhauſen von G. S. Treuer, Göttingen (1740.) fol. (geringe Arbeit) u. ſ. f. Zu Hannover lebte Niclaus noch 1743. in welchem Jahre er ein von ihm verfaßtes, von Kennern aber nicht geachtetes Werk: Zehen Schriften vom Teutſchen Münzweſen mittlerer Zeiten (Hannover 1743. 4°.) mit 13. eigenhändig geetzten Kupfertafeln) herausgab, deſſen Abhandlungen, wie die ihnen vorgeſetzten frühern Jahrszahlen darthun, ſchon ehedem einzeln ins Publikum gebracht worden. Nach einer andern unſrer Notitzen ſtarb unſer Seeländer um 1750. Irgendwo (ſo verſchieden ſind Anſichten und Urtheile) wird er ein gelehrter und geſchickter Mann, und wieder anderswo ein ſchlechter Bildnißſtecher genannt. Aus der Lebensbeſchreibung des Pfarrherrn F. C. Leſſer, von ſeinem Sohne J. P. F. Leſſer (Nordhauſen 1755. 4°. S. 61.) erfahren wir, daß derſelbe das Leben Seeländers, in der Altonaer gelehrte Zeitung Jahrg. 1745. St. 101. S. 820. beſchrieben habe. Hieraus vielleicht dann künftig ein Mehreres.

Seele (J.?), ein um 1812. noch lebender Privat-Gallerie-Direktor und Hofmaler zu Stuttgart, der ſowohl Geſchichte und Schlachten als Bildniſſe malte, und ſchon vor etlichen Jahren von dem damaligen H. Churfürſten (jetzt Könige) für ein ihm zugeeignetes hiſtoriſches Bild mit 70 Louisd'or beſchenkt wurde. Um 1803. gab er unter dem Titel: Militäriſche Compoſitionen, 5. Bl. von ihm ſelbſt (d. h. von Kunz) geetzt, und unter ſeiner Aufſicht colorirt; nämlich: Den abgedankten Invaliden, und das abgedankte Kavalleriepferd; dann einen Oeſtreichiſchen und einen Franzöſiſchen Vorpoſten; endlich das von einem Franzöſiſchen Jäger beraubte Mädchen, das ſich nackt auf ſein Pferd ſchwingt, und im Galopp davon reitet. Umſtändlich beſchrieben und beurtheilt findet man dieſe Blätter in der Allgem. Kunſtzeitung S. 281—84. wo es davon (nach guten Bemerkungen über dieſe Gattung) heißt: Der Künſtler beſitze im höchſten Grade jene dichteriſche und maleriſche Laune, welche den wahren Komiker vom Karrikaturiſten unterſcheide; auch die mechaniſche Behandlung laſſe wenig zu wünſchen übrig. Um dieſelbe Zeit lieferten nach ihm: A. Karcher und L. Schlemmer (dieſer in Copie nach dem erſtern) kleine Bildniſſe des H. Großherzogs von Baden. In 1804. arbeitete er an einem großen hiſtoriſchen Bilde: Joſephs Traum,

deutung (vielleicht noch immer an dem ſchon erwähnten für den Herrn Churfürſten). Um 1807. an einem Bildniſſe des Königes, und zwey Schlachtenſtücken, „in welchem Fache" (ſagt das Tüb. Morgenbl. d. a. S. 514.) „der Genius dieſes Künſtlers am ſichtbarſten waltet." In demſelben Jahr gewann er mit ſeiner Zeichnung den Preiß für die Aufgabe des Morgenblatts: Die ſchmähliche Abweiſung des Chryſes, nach Ilias l. 1. c. 1099. wo es davon heißt: Sie näherte ſich den Anfoderungen an eine homeriſche Zeichnung unter allen (es waren 6. Mitkämpfer) am meiſten durch eine einfach ſchöne Behandlung, und durch bedeutenden Ernſt. Den beyden Hauptfiguren (Chryſes und Agamemnon) hätte man etwas höhere Verhältniſſe gewünſcht. In 1808. zeichnete er für die Prachtausgabe des Schillerſchen Reiterlieds in Steindruck den letzten Auftritt aus Wallenſteins Lager. In 1809. befand er ſich für eine Weile in München, wo ſein vortrefliches Talent für's Bildnißmalen häufig benutzt wurde. Vorzüglich gelungen war ihm dasjenige der Gemahlin des franzöſiſchen Geſandten Grafen Otto, mit ihrer erwachſenen Tochter gruppirt l. c. (1809.) S. 8. Und Ebendaſ. 1810. S. 596. lieſt man: „Auf dem Muſeum zu Stuttgart war unlängſt wieder ein trefliches Schlachtenſtück von Seele, das für den Monarchen beſtimmt iſt, aufgeſtellt. Man bewunderte daran die Wahrheit des Ausdrucks, die Beleuchtung, das herrliche Colorit, und die ſchöne Zeichnung beſonders in den Pferden. Nach ihm, in punktirter Manier geſtochen gab Morace (1810.) nunmehr im Großen das Bildniß des H. Großherzoges von Baden, reinlich, fleißig, und wahrſcheinlich kenntlich. „Doch" (heißt es irgendwo) „fehlte es dem Bilde" (ob bloß dem Stich oder dem Gemälde?) „an Würde und kräftiger Wirkung, da freylich von punktirter Manier ohnehin wenig Abwechſelung in Hinſicht auf den Ausdruck der verſchiedenen Stoffe" (was denn doch nicht die Hauptſache wäre) „zu erwarten ſey." Dann Bitthäuſer dasjenige des Bildhauers Scheffauer für den Frauenholziſchen Verlag (1. fl. 30 kr.). Auch in 1811. war Seele's Pinſel nach unermüdet (Morgenbl. d. n. S. 201.) Conf. Meuſel's N. K. L. und Ebendaſ. Arch. I. (4) 167.

Seele (   ). So nennt man irgendwo einen Dekorationsmaler zu Berlin in 1801.

Seelemann (   ) zu Meißen. Auf der Dresdner Kunſtausſtellung von 1799. zeigte man etwas uns Unbekanntes von ſeiner Hand.

— — ſ. auch unten Sehlmann.

Seelfiſch oder **Sehlfiſch** (Samuel), indem er ſich auf beyde Arten ſich ſchrieb, ein Buchdrucker und Formſchneider zu Wittenberg (wie man gewöhnlich glaubt), welcher dort 1612. das neue Teſtament mit Figuren in 8° ans Licht geſtellt habe. F. C. Leſſer, Hiſtorie d. Buchdruckerey (Leipzig 1740. 8°.) S. 267 268. und Regiſter. — Wir erklären aber beyde ihm dort beygelegte Prädikate für aus der Luft gegriffen. Erſtlich war er nicht Buchdrucker ſondern Buchhändler, indem die meiſten ſeiner Verlagsartikel der an ſeinem Ort angeführte Lorenz Säuberlich auf ſeine Koſten druckte; und zweytens ſoll man erſt die Holzſchnitte noch deutlicher beybelegen, auf denen ſein Name, oder ein deutbares Monogramm zu finden iſt. Wie dem jedoch immer ſeyn mag, war unſer Samuel, zufolge ſeiner von Friedr. Balduin verfaßten Leichenpredigt (Wittenberg 1615. 4°), in 1529. zu Erfurt geboren, kam, 16. Jahr alt, nach Wittenberg um die Buchhandlung in Zeit von 10. Jahren zu lernen, ſtarb dort als dreyßigjähriger Bürgermeiſter 1615. und erlebte eine Nachkommenſchaft von 105. Perſonen. Sein Sohn Matthäus, der 1616. 63. J. alt als Stadtrichter zu Wittenberg ſtarb, führte ſeinen Buchhandel weiter; die Leichenpredigt deſſelben hat Paul Röber in 4° gegeben. Beyde Leichenpredigten ſagen rückſichtlich auf die Formſchneiderey auch nicht ein Wort, was doch im Falle der Wahrheit wohl geſchehen ſeyn würde.

Seelig (Gottlob). So heißt im Florirenden Leipzig, ganz ohne Weiteres, ein dortiger Maler um 1730.

* **Seeligmann**, auch **Seligmann** (J. M.) hieß Johann Michael, Kupferſtecher und Kunſthändler zu Nürnberg. Seine Handlung und ſchöner Verlag kam nachgehends durch Heyrath an „den lüderlichen Kupferſtecher" Herrn von Mayr, unter dem ſich Alles nicht wenig verſchlimmerte; ſo daß die Handlung endlich, heißt es 1793. auf Rechnung der beyden Sohne Mayr's, durch den Kunſthändler Wirſing geführt werden mußte. Von unſerm Seeligmann kennt man ein Bildniß des Theologen G. A. Ellrod, nach M. S. Glaſſer, 1760. geſtochen Schad's Pinacothek S. 59. 206. Andere dergleichen lieferte er zu den Act. Nat. Curios. Möhſen's Aerztebildniſſe benennen davon L. Heiſter, J. C. Kundmann, Abraham Vater u. ſ. f. Verſchiedene nach A. J. (vielleicht A. Felicitas) Preißler, wie z. B. Chriſt. Jac. Trew's mit Camerarius und Geßner auf Einem Blatt. Hiſtoriſches, unſers Wiſſens einzig (1753) ein Abendmal nach J. M. Schuſter, und der Zeichnung von J. J. Preißler. Dann ſchabte er auch zu folgenden Werken, die faſt alle in ſeinem Verlage erſchienen: Catesby's und Edward's Sammlung ſeltener Vögel, in Nachſtichen (Nürnberg 1749—76. 9 Theile, von ihm und andern radirt); L. Feuillée's arzneydienliche Pflanzen in Peru und Chily, überſetzt von Huth, nach Feuillées Zeichnung, und bloß mit Seeligmanns exc. bezeichnet (ebend. 1756.); W. Smellie's anatomiſche Tabellen, überſetzt von Huth (ebend. 1758.); Jenty's Abbildungen der Gebährmutter, überſetzt von Schmidel (ebend. 1761.) mit 6 großen, guten Blättern in Schwarzkunſt (anderwerts iſt ſolches, wahrſcheinlich richtiger, als lateiniſche Ueberſetzung rubrizirt: Demonstratio uteri pregnantis mulieris); C. Geßner's: Opera botanica, herausgegeben von Schmidel; zu einigen naturhiſtoriſchen Abhandlungen J. C. Schäffers (namentlich zu deſſen Apus pisciformis. Da obiges Bildniß des Ellrod mit 1762. datirt iſt, und der 1764. erſchienene ſechste Theil der Sammlung ſeltener Vögel die Adreſſe von J. M. Seeligmann's Erben an ſich trägt, ſo muß er zwiſchen dieſer Zeit geſtorben ſeyn. — Irgendwo finden wir endlich: J. M. Seeligmanns Sammlung ausländiſcher ſeltener Vögel, mit illumin. Abbildungen, 6 Thle. (Nürnberg 1749 — 59. fol.) Was es hiermit für Bewandtniß hat, und ob nicht hierunter die ſchon obenerwähnte Sammlung von Catesby zu verſtehen ſey, wiſſen wir nicht anzugeben.

Seelmann (Franz von), Schriftenſtecher zu Offenbach am Mayn. Von ihm ſah man z. B. um 1808. die Schrift zu dem Diplom, womit die Wetterauer Geſellſchaft für die geſammte Naturkunde ihre Mitglieder aufzunehmen pflegt. Die verzierte Einfaſſung deſſelben iſt von C. Weſtermayr geſtochen. Er arbeitete auch für Buchhändler Riſſe u. dergl.

* **Seemann** (Enoch), des nachfolgenden Iſaaks Sohn, deſſen im Lex. unter ſeinem Vater gedacht wird. Schon in ſeinem Neunzehnten malte er ſein eignes Bildniß und zwey alte Weiberköpfe, in Denners mühſamer Manier. Nach Walpole ſtarb er 1744. Nach ihm geſtochen und geſchabt haben: Bartſch, Bernigeroth, F. Bleſendorf, J. Faber, L. Heckenauer, J. Mccardel u. Simon, lauter Bildniſſe. Darunter Faber (wie ſchon das Lex. ſagt) des Künſtlers eignes, das mit: Enoch Seemann, jun. bezeichnet iſt *);

*) Eine andre unſrer Quellen ſpricht von einem ſolchen, von J. G. Schmidt zu Dresden (1788.) ſchön geſtochenen, das mit se ips. p. 1715. bezeichnet ſey.

Macardel Newton's; Simon 1729. des Tonkünſtlers Attilio Arioſti, u. ſ. f. S. auch den ff. Art.

Seemann (Iſaak), der ältere. Nach ihm hat Fober das Bildniß Wilh. Thomſons, und Simon dasjenige des Bologneſertonkünſtlers Attilius Arioſti (1719.) geſchabt. S. gleich oben den Widerſpruch.

* — — — — der jüngere. Fiorillo V. 553. nennt ihn als des ältern Sohn (auf einen ſolchen deutet zum Theil auch das Lex.), der 1751. geſtorben ſeyn ſoll; ein Todesjahr, das freylich auch für den Vater noch frühe genug wäre.

* — — (Niklaus), ein neuerer Formſchneider, arbeitete nach Hans Burgmayers Zeichnung für die Images des Saints et Saintes iſsus de la Famille de l'Empereur Maximilien I. Fol. Vienne (812. ?).

* — — (Paul). So heißt bey Fiorillo V. S. 553. ein Sohn Enoch's, der ebenfalls die Malerey getrieben habe.

— — ( ). Und ſo l. c. ein Sohn Iſaaks des jüngern, der gleichfalls die Kunſt mit Beyfall geübt haben ſoll. S. auch den gleich ff. Artikel.

— — ( ). So endlich auch bey Ludw. von Winkelmann ein Künſtler, von dem man Wildpret und Jagdgeräthen kenne. Ob dieſer vielleicht mit dem gleich vorgenannten Eine Perſon ſey, iſt uns unbekannt.

Alle dieſe Seemann's — Niclaus, und allenfalls den letztern ausgenommen — lebten und arbeiteten in England.

Seenewald od. Sennewald (J. Gottlob), war um 1770. und noch 1800. als Werk- und Maſchinenmeiſter bey dem Königlichen Schloßbauamte zu Berlin angeſtellt. Auch ein anderer, vermuthlich der Sohn, von gleichem Vor- und Zunamen, war 1800. bey genanntem Schloßbauamte Zimmerpolier.

— — — — ( ). Noch einem ſolchen uns ſonſt ganz unbekannten Künſtler aus der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, hat Halle zu Berlin ein Bildniß von H. v. Hoff (Pr. 6 Gr.) geſtochen.

* Segala (Johann). Lanzi (Ed. terz. III. 263–64.) vergleicht ihn mit Anton Bellucci: „Beyde" (ſagt er) „liebten ſtarke Schatten, wie ihre Meiſter (della Vecchia und Diſinico), hätten aber auch durch eigne Einſichten, bey einem minder guten Unterricht, bedeutende Fortſchritte gemacht. Bellucci bediente ſich großer, zarter (?) Maſſen, die er mit einem angenehmen Colorit zu einigen wußte; der zweyte hingegen ziemlich dunkeler Gründe, denen er geiſtvolle Lichter mit zauberiſcher Kunſt entgegenzuſtellen verſtand. Beyder ihr Styl ſchien für große Arbeiten geſchaffen zu ſeyn, und beyde hatten Genie's genug, dergleichen auszuführen. Zanetti indeſſen giebt Segala den Vorzug, und nennt beſonders das Bild, deſſen auch das Lex. gedenkt, und womit er wirklich dem Beſten ſeiner Zeit gliech. Andre charakteriſiren ihn kurz ſo, daß er nach Titian und Paul Veroneſe mit vielem Erfolg ſtudirt habe. In Deutſchland beſitzt von ihm, unſers Wiſſens, die einzige Dresdner Gallerie ein 13' 9" ins Gevierte haltendes Bild: Alexander den Großen, der den Bucephalus bezähmt. Nach ihm hat ein Unbekannter eine nackende Weibsperſon, von hinten ſichtlich, in Schwarzkunſt geſchabt.

Segar (Wilhelm u. Franz), Gebrüder. So heißen bey Fiorillo V. 258 (nach Meres Wit's Commonwealth T. II. Lond. 598.) ohne Weiteres, zwey Engliſche Maler des XVI. Jahrhunderts.

Segarra (Jayme), ein wenig bekannter Spaniſcher Maler, verfertigte 1550. zu Reus ein Altarblatt, welches den Tod der H. Jungfrau darſtellt. Fiorillo IV. 66.

Segebach (Valerius), Bürger und Goldſchmied zu Freyberg in Sachſen, wo er um die Mitte, oder die erſte Hälfte des XVII. Jahrhunderts lebte. C. G. Wiliſch Kirchenhiſtorie der Stadt Freyberg (Leipzig 1737. 4°.) Thl. II. S. 322.

Seger (J. W.), ein Maler in dem dritten Viertheil des vorigen Jahrhunderts. Nach ihm hat J. E. Haid 1780. das Bildniß des Arztes J. F. Iſenflamm zu Erlangen in 4°. geſchabt.

— — (Paul), ein Glockengießer, ſ. oben Pape (Jakob.)

— — (Simon). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Zimmer- und Baumeiſter, der 1563. zu Wittenberg arbeitete.

— — und Segnay, unrichtiger Namen des oben angeführten Baumeiſters Joh. Leger.

— — ſ. auch oben Seeger, und ſogleich Segers.

* Segers oder Segbers (Daniel). Er hielt ſich einen eigenen Garten, wo er die Gegenſtände ſelbſt erzog, die er ſo vortreflich zu ſchildern verſtand. Seinen Blumen gab er die bewundernswürdigſte Mannigfaltigkeit, Glanz und Harmonie; über ſie ergoß ſich des Morgens Thau und Friſche. Dieſe Bilder ſtaffirte er mit Inſekten, Mücken, Käfern und Papillons, mit einer Wahrheit und Vollendung, die mit der Natur ſelbſt zu wetteifern ſchien. Rubens ſetzte nicht ſelten das Talent dieſes Ordensbruders dem ſeinigen bey, und gab ſeinen eignen Gemälden Blumen-Guirlanden von Segers zur Einfaſſung. Könige und Fürſten ſuchten ſeine Arbeiten (die er ihnen bisweilen auch als Geſchenke ſeines Ordens darbot) der ſich dann ſehr gut bey den erhaltenen Gegengeſchenken ſtand. Wo mögen wohl die zwey herrlichen Blumenvaſen und Bouquets hingerathen ſeyn, die er ſolchergeſtalt dem Prinz und der Prinzeſſin von Oranien überreichen ließ? Für die erſtern erhielt er, oder vielmehr ſein Kloſter, einen koſtbar emaillirten Roſenkranz, eine ganz güldene Paleter und — Pinſelſtiele, mit einem eigenhändigen Brief des Prinzen. Für das Bouquet, von der Prinzeſſin ein güldenes, Pfund ſchweres Kruzifix, nebſt einem Paß und Geleitsbrief durch ganz Holland zu reiſen, und dort die Intereſſen des Hauſes Oranien zu beſorgen. Nebendem (bemerkt Wattelet) mochte wohl der Orden nicht unzufrieden ſeyn, daß eines ſeiner Glieder ſo vielen Ruhm deſſelben nun auch denjenigen bildender Kunſt verſchaffte. In Deutſchland beſitzen von ihm die Gallerie zu Wien 9. Bilder. darunter drey als Staffirungen zu Werken von Rembrandt, E. Schut und D. Teniers dem jüngern; die übrigen ganz ſeine Arbeiten, die mehrern Blumen-Guirlanden, in der Mitte mit Grau in Grau gemalten Basreliefs, welche H. Familien, Heiligenbilder, u. dergl. darſtellen; Eines im ächten Geſchmacke ſeines Ordens: Monſtranz, in Form eines mit Weinreben umwundenen und von Engeln emporgehaltenen Altärchens. Auf demſelben ein brennendes Herz, deſſen Flamme die H. Hoſtie umfaßt: O Amor, qui semper ardes! — Lichtenſtein 4 Blumenſtücke. (Im Katalog dieſer Gallerie wird auch von Segers — wie aquarellirten und mit der Feder retouchirten Zeichnungen geſprochen.) — München und Schleisheim, jedes ein Bild. — Dresden 6. meiſt H. Familien (auch eine Anbetung der Hirten, mit Blumenkranzen umwunden) — Salzthalum einſt 4. Darunter ein Gottesmal. wo Pomona dem Bacchus Früchte bringt; zwey Amorine nehmen einige davon zu ſich, ein großes über 8' breites, und 6' hohes Bild (alſo eine Seltenheit von unſerm Künſtler für Größe, und beſonders für den profanen Gegenſtand); ſo daß es freylich auch hier heißen mochte: O Amor,

qui ubique ardes!). Dann einen bärtigen alten Kopf; ſamit ebenfalls ſelten. Die übrigen in ſeiner gewohnten Gattung. — Dommerſfelden einen Blumenkranz. In der Jeſuiterkirche zu Antwerpen ſah man noch von ihm 1780. ſein Hauptbild: Eine große Guirlande, in welcher ſich die Blumen, Früchte, Inſekten u. ſ. f. aller Jahrszeiten vereinigt fanden; in der Mitte eine Maria mit dem Kinde, von Rubens. Ein anderes ähnliches, St. Ignaz, ebenfalls von Rubens, mit Blumen von dem Unſrigen bekränzt und umwunden, fand ſich einſt in eben dieſer oder einer andern Kirche zu Antwerpen; was aber durch einen Strahlſtein zu Grunde gieng. Leider iſt uns von dieſes vortreflichen Künſtlers Arbeiten nie nichts zu Geſichte gekommen; und ſind wir dagegen um ſo viel neugieriger, zu wiſſen, welchen Charakter er wohl ſeinen Madonnen, und kurz den hiſtoriſchen Staffirungen ſeiner Blumenbilder ertheilt habe, wovon alle unſer Notizen ſchweigen. Geſtochen nach ihm kennen wir kein einziges Blatt. *Watelet. de Fontenai. Msc.*

* **Segers** oder **Segbers** (Gerard). Einige ſetzen ſeine Geburt in 1592. Von ſeines Meiſters, Manfredi's, Manier ſagt Watelet: „Indem man ſie tadelt, muß man geſtehen, daß ſolche immer eine Zahl Liebhaber und ſogar Künſtler verführen wird; weil ſie den Gegenſtänden ein großes Relief giebt, und eine Wirkung hervorbringt, die, zwar der Wahrheit entgegen, darum nicht minder in Erſtaunen ſetzt, und das Colorit aller andern Gemälde neben ſich matt erſcheinen macht." Alsdann weiter: „Segbers, der mit dieſem Zauber eine ſchöne Harmonie verband, gefiel den Italienern; noch mehr in Spanien, und, nach ſeiner Rückkehr, ſelbſt einige Zeit zu Antwerpen, wo man bald für alle Kirchen von ſeiner Arbeit verlangte. Nachdem aber die Zeit dieſen Enthuſiasm' geſchwächt, und man ſeine Arbeit mit derjenigen von Rubens und van Dyck verglich, fiel die Vergleichung nachtheilig für ihn aus. Man beſtellte minder Arbeit bey ihm. Jetzt gieng er nach England, wo er ſich eine zartere und angenehmere Manier bildete; und die Leichtigkeit, mit der er ſeinen Styl änderte, beweiſt die Lenkſamkeit ſeines Kunſtſinns. In von Fackellicht beleuchteten Nachtſtücken war er vortreflich". Nach Descamps II. 162. war es bald nach Rubens und van Dycks Tod, daß er nach England gieng. Indeſſen ſagt Fiorillo (V. 354.): Walpole irre ſich, wenn er dieſem Künſtler ein mittelmäßiges Blumenſtück zu Kenſington zuſchreibt. In Deutſchland beſitzen von ihm: Die Gallerie zu Wien 5. Bilder: zwey Landſchaften, die eine mit Hagar und dem Engel, die andere mit einer H. Familie und St. Franciſc ſtaffirt. Dann eine Communion der H. Jungfrau, ein Bild von ¾ lebensgroßen Figuren; eine Madonna mit dem Kind und Johannes, der ihm einen Vogel reicht, ſchwach Lebensgröße; endlich noch eine H. Familie in einer Landſchaft, wo Engel für das Chriſtkind Früchte pflücken, ein kleines Bild. — München: Eine St. Dympna, von ihrem eigenen Vater enthauptet, ganze Figuren, Lebensgröße. — Salzthalum einſt: Cimon, von ſeiner Tochter geſäugt, lebensgroß; Europa auf dem weißen Stier; Delila und Simſon, mittlerer Größe. — Dann hat das Muſeum Napoleon von ihm: St. Franz Xaver in Entzückung, ein vortrefliches Bild, von richtiger, wenn ſchon nicht ganz edler Zeichnung; Ausdruck in den Köpfen; ein breiter feſter Pinſel; ein kräftiges, nur etwas zu dunkeles Colorit. (Alles erinnert an die Schule der Carracci oder Caravaggio's). Dann St. Johann den Evangeliſten, von einem Engel begeiſtert (der erſtre etwas plump), ein lebensgroßes Kniestück. Und endlich einen St. Matthäus (ein ſchlechtes Bild). Gute Beſchreibung und Beurtheilung, nebſt Abbildung im Umriſſe davon ſ. in Landon's Ann. VIII. 45. IX. 75. und XIV. 47. wo bemerkt wird, daß Segher's bisweilen auch in Tintorets Geſchmack gemalt habe. Gearbeitet nach unſerm Künſtler haben Stecher in Menge: C. F. Boetius, die Bolswerte, D. Dankerts, P. Daret, C. Galle, P. Jode, N. Lauwers, F. B. Maſſard, Soha, J. Neefs, A. Pauli, P. Pontius, J. M. Preißler, A. J. Prenner, Ryckmans, L. Vorſtermann, und ein G. N. Bildniſſe z. B. P. Jode, des Künſtlers eigenes; S. a Bolswert die Jeſuiten A. Rodriguez, L. Gonzaga und J. Bergmans. — Von Geſchichtlichem dann giebt die beſte Litteratur der Gantkatalog von Winkler von ungefehr 40. Bl. und nennt als vorzüglich: Eine Verkündigung, und eine Verläugnung Petri (in einer Spielergeſellſchaft!) beyde von S. a. Bolswert (letztere zugleich als ein Capitalbild des Malers); St. Franz Xaver, nach einer Verſuchung des Teufels von der H. Jungfrau geſtärkt, von Ebendemſelben; und den gleichen Heiligen auf den Knieen vor der Madonna und dem Kinde, von Pontius; die H. Jungfrau erſcheint St. Ignaz von Loyola, wieder von Bolswert, Franz Xavers Entzückung von Vorſtermann, u. ſ. f. lauter neutestamentliche, und noch mehr Darſtellungen aus der Legende, mit der einzigen Ausnahme dreyer Blätter: Einer Charitas Romana, von Boetius in Zeichnungsmanier; einer Paſtorale von Neefs, und einer Bauernſchenke von Lauwers, welche zugleich ein Meiſterſtück von Segers ſeyn ſoll. Schön nennt noch mehrere der Katalog von Brandes. In neuern Tagen (1807.) gab Maſſard nach ihm: la Madelaine aux pieds du Crucefix, welches ſchwarz 3 Fr. und gefarbt 6 Fr. koſtete. Endlich kennt man von ihm ſelbſt geetzt ein höchſt ſeltenes Bildniß des Rußiſchen Herzogs Gottfried Chodkiewicz.

Segbers (Heinrich), von Antwerpen. Ein ſolcher erhielt 1800. bey dortiger Akademie das Acceſſit in Grundſätzen der großen Köpfe (?), nach Zeichnungen.

* **Segna d'Ancignano**, ſ. Antignano, oder vielmehr Lapo Gucci.

Segner (Joh. Andreas von), geb. 1704. zu Preßburg in Ungarn, wo ſein Vater Einnehmer war; und ſt. 1777. zu Halle, als Direktor der Univerſität, Geh. Rath, Profeſſor der Phyſik u. Mathematik und Mitglied mehrerer berühmter Akademien. Er gab mehrere gute Schriften; hierunter (nach ſeinem Tode erſchienen) Anfangsgründe der Perſpektive (Berlin 1779. 8°. mit Kupf.), welche nach geometriſcher Methode, freylich ganz theoretiſch ausgearbeitet ſind, und ſomit, ſtrenge, nicht hieher gehören.

Segovia (Johann), ſ. Juan.

Segre (Marcellin). So nennt Ekkard's Handbuch der Lehranſtalten Teutſchlands I. 41. einen Profeſſor der Baukunſt an der Schule der bildenden Künſte zu Mailand in 177.; und weiterhin II. 216. einen, gleichen Namens (wohl Ebendenſelben) an gleicher Schule als: Maestro degli Elementi. S. auch unten den Art. Julian Traballeſi.

Seguenot (J.). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Kupferſtecher.

Seguin ( ), ein Künſtler zu Paris (vielleicht in der Mitte des XVIII. Jahrhunderts), welcher künſtlich gemachte Blumen aus dem Marke des Hollunderbaumes verfertigte. Auch war er der erſte, der auf den Einfall kam, gefärbte Silberplättchen zu dieſer Arbeit zu gebrauchen. Buſch Handb. d. Erfindungen Thl. I.

— — ( ). So heißt auch im Almanach du Commerce 1811. ohne Weiteres ein damals zu Paris lebender Emailmaler, vielleicht Nachkömmling des Obigen.

Segur (Marſchall von), ehemaliger Staatsminiſter. Derſelbe wird von Gault de St Germain S. 331. als Liebhaber, unter die aſſozirten Mitglieder der Königl. Franz. Akademie der Ma-

leren zu der Zeit gezählt, wo ſolche durch die Staatsumwälzung aufgehoben wurde.

* **Segura** (Andreas). So heißt auch bey Fiorillo IV. 60. der Spaniſche Maler, welcher mit mehr andern, 1500. die Malereyen in der groſſen Kapelle der Kathedralkirche zu Toledo verfertigte; nur daß hier ſeine Mitgehülfen (zum Theil) verſchieden, nämlich Franz de los Corrales, Franz Guillee, und Fratos Flores genannt werden.

* **Seguy od. Siguy** ( ), heißt irgendwo, vielleicht irrig, ein Baumeiſter. Piquenot hat: Vue de Montbard, und eben ſo Queverdot die Ausſichten von Ferney nach ihm, nicht Er (wie das Lex. ſagt) nach Queverdot geſtochen.

Sebeule (R. L.), ein 1811. noch lebender Baumeiſter zu Nantes, kündigte in gedachten Jahr zu Paris an: Recueil de divers motifs d'Architecture, dessinés et mesurés en Italie dans les Années 1791—93. welches Plane und Aufriſſe kleiner geſchmackvoller Landhäuſer, Bauernhütten, Landkirchen, Garten, Brunnen, Verzierungen u. ſ. ſ. enthalten, und in 18. Lieferungen (jede zu 6. Bl.), die Lieferung zu 4. Fr. auf Velin zu 6. und colorirt zu 24. Fr. erſcheinen ſollte. Das Landſchaftliche darin, war von Caſte an Ort und Stelle gezeichnet worden.

Sehlmann (Johann), Goldſchmied und Juwelier zu Leipzig, um die Mitte oder letzte Hälfte des XVI. Jahrhunderts; wie uns die Perſonalien einer Leichenpredigt berichten. *Msc.*

Sehnen (von), ein Cleviſcher Landmeſſer; gab zu Anfang des XVIII. Jahrh die Errichtung ſtattlicher Waſſergebäuden u. Maſchinen in dem Magdeburgiſchen und Cüſtriniſchen an. Marperger.

Sehnhold, ſ. unten Söhnhold.

Seib, ſ. unten Seyb.

Seibere (Heinrich Friedemann). Ein ſolcher erſcheint 1785. als Bauverwalter d. Schlangenbades. Heſſenkaſſelſcher Staats- u. Adreßkal.

Seibold (Chriſtian). In Deutſchland beſitzen von ihm: Die Gallerie zu Wien 6. lebensgroſſe Koſtume-Bruſtbilder: Zwey junge Frauenzimmer; dann aber auch einen bärtigen Mann mit einer Kanne, und eine alte Bettel, mit in Fetzen gewickelten Würſten in der Hand. — Lichtenſtein 2. Darunter ſein eigenes Bildniß, 58. J. alt, das der Fürſtl. Beſitzer in höchſten Ehren hielt. Auch Fanti (Verfaſſer des Katalogs dieſer Gallerie) beſaß von ſeiner Hand ebenfalls ſein eigenes, und das Bildniß ſeiner Frau. Ein drittes dergleichen von ihm wurde nach 1780 in der Sammlung von Malerbildniſſen, im Beſitze des Grafen F. Lactant. von Firmian, auf dem Schloſſe Leopoldskron bey Salzburg aufbewahrt. — Dresden 6. darunter abermals ſein eigenes, die übrigen Coſtume-Stücke. Jenes wohl findet ſich geſtochen von C. G. Geyſer an der Spitze des VIII. B. der N. B. der Sch. Wiſſ.

— — ( ). So heißt in Meuſel's Muſeum XI. (ſonſt nirgendwo in den Meuſelſchen Kunſtgeſchichts-Schriften) ein uns vollends ganz unbekannter Künſtler, der dort als Kupferſtecher zu Stuttgart, würdiger Schüler von Müller, und zugleich ſeit 1789. als Profeſſor erſcheint.

Seibr ( ), ein wenig bekannter um 1730. lebender Maler, nach welchem Bernigeroth das Bildniß des eben ſo wenig bekannten Gottesgelehrten Th. Gottfr. Fuchſen, und B. Strahowsky dasjenige des Arztes Sigism. Hahns geſtochen hat. Moehſen's Aerztebildn. S. 54. *Msc.*

Seidel oder **Seidl** (Andreas), geb. zu München 1760., lernte in zarter Jugend bey dem dortigen Hofbaumeiſter Cuvillie die Anfangsgründe der Architektur, widmete ſich aber in der Folge der Malerkunſt, und ſtudirte bey dem Hofmaler und Profeſſor Oefele an die 13. Jahre. Während dieſer Zeit malte er die al Fresco's an der von Churfürſten Carl Theodor neu erbauten Gallerie. Da dieſe Arbeiten Talent verriethen, ſo ſandte ihn der Kurfürſt 1781. auf ſeine Koſten nach Rom, wo er 6. Jahre blieb, in der Akademie St. Lucas einen Preiß erhielt, und von denjenigen zu Bologna und Parma als Mitglied aufgenommen ward. Mittlerweile beſuchte er auch die erſten Städte Italiens, und kam 1787. in ſein Vaterland zurück, wo ihn der Churfürſt zu ſeinem Hofmaler im hiſtoriſchen Fach, und 1788. zum Profeſſor an der damaligen Zeichnungsakademie ernannt, in welch letzterer Eigenſchaft er ſpäterhin auch bey der nunmehrigen Königl. Akademie der bildenden Künſte angeſtellt wurde. Von ihm ſieht man auf dem neu angelegten Leichenacker außer der Stadt München ein jüngſtes Gericht. Zu ſeinem Schönſten aber gehört ſein Urtheil des Paris. „In der Bildung der Geſichter der drey Göttinnen" (heißt es bey Lipowsky) „hielt er ſich ganz an die Antiken, und gab ihnen das griechiſche Profil; ihren Körpern 7½ Köpfe in die Länge, einen kleinen Kopf, langen Hals, niedrige Schultern, runde Arme, dünnen Leib, ein wenig ſtarke Hüfte, lange Schenkel und Beine, kleine Füße, und eine zierlich gerundete Bruſt. (!) Das Fleiſch dieſer Göttinnen iſt jedoch zu röthlich gehalten." Auch der Königl. Hofkammerrath von Dittmar beſitzt ſechs ovidiſche Darſtellungen von ihm; darunter Ariadne und Bacchus, die im Mondſchein ſchlafende Diana, Vulkan und Venus u. ſ. ſ. Von ſeinen Altarblättern werden hier angeführt: Zu Altfrauenhofen: St. Niklas, die Familie Chriſti, St. Sebaſtian und St. Niklas von Tolentin; dann das Deckengemäld in Fresko; und zu Haidhauſen nächſt München das Erwachen des H. Joſeph. Mit vielem Geſchmacke malt Seidel auch Grotesken. Lipowsky. Jene Anfangs genannte Gallerie iſt ohne Zweifel diejenige, welche anderwerts eine Folge von 41. großer Gemälden an der Gallerienauer des Churfürſtlichen Gartens heißt. In 1780. gab er Abbildungen akademiſcher Stellungen, und ein Chorblatt in der Probſtey Mattighofen nach Oefele (ob von ihm ſelbſt geätzt?) in Kupfer. Eine irgendwo angezeigte Sammlung von Männer- und Weiberköpfen von ihm, wird wohl mit jenen Abbildungen u. ſ. ſ. Eines und daſſelbe ſeyn. *Msc.* Noch im 1809. lieſt man von ihm (Tüb. Morgenbl. S. 714.): „Auch der verdienſtvolle Profeſſor Seidel hat der herrſchenden Richtung ſeiner (der jetzigen) Zeit nachgegeben, und die ältern, auf eine ſeichte Leichtigkeit (zielende) aufgebend, den Weg des Studiums verfolgt". Und von ſeinem oben erwähnten Urtheil des Paris: „Dieſes Werk hat überall im Nackten groſſe und verſtandene Schönheiten. Das Ganze macht die heitere und erfreuliche Wirkung, welche wir, wenn gleich in höherem Grade, an den hellen Bildern des Guido empfinden. Nur ſtört die trockene, undurchſichtige Behandlung die Farbe".

Seidel (Chriſtian Timoth), Königl. Preuſſiſcher Oberbaurath und Bauinſpektor zu Berlin, hatte ſchon um 1789. ſeit mehreren Jahren die Aufſicht über alle Königlichen Baue zu Berlin und Potsdam (Meuſel II.) und erſcheint auch noch in Ebendeſſ. N. B. L. doch mit der Bemerkung: Ob er noch lebe, ſey ungewiß. Einer unſrer Freunde berichtigt dieſen Art. wie folgt: „Er muß in 1804. geſtorben ſeyn, da er in dem Handbuche für den Kön. Preuſſiſchen Hof und Staat dieſes Jahres, zum letztenmal erſcheint. Uebrigens iſt er nicht mit den ihm von Meuſel beygegebnen (ihm früherhin zukommenden) Titeln, ſondern als geheimer Ober-Baurath und Mitglied des Kön. Oberbaudepartements in Berlin; zu benennen".

— — (Chriſtoph), ein Tiſchler und Bürger zu Seidenberg, einer kleinen Stadt in der Oberlauſitz, verfertigte 1619. die in Holz geſchnittene und bemalte Decke des Taufſteins der daſigen Kirche. Sammlung einiger hiſtoriſch. Nachriche. v. d. Herrſchaft und Stadt Seidenberg (Lauban 1762. 8°.) S. 175.

— — (Daniel), ein aus Baſel gebürtiger

Formſchneider. Derſelbe war als ſolcher bey der Buchdruckerey, die Thurneiſſer zu Berlin errichtet hatte, ſeit 1511. u. nach 1583. angeſtellt. Von ihm iſt die mit D. S. und dem Meſſer bezeichnete geſchnittene Einfaſſung des Titels von Thurneiſſern: Onomasticum (2 Th., Berlin 1574. 8°. 1. Ebendaſ. 1583. Fol. II.); welche Einfaſſung auch zu Thurneiſſers: Magna Alchymia (Berlin 1583. Fol.) gebraucht wurde. Daniel, ſeiner kleinen Statur wegen, gewöhnlich das Danielsmännchen genannt, zog zuletzt nach Baſel zurück. Sein Vater, Adam Seidel, war, nebſt noch andern mehr, als Schreiber, bey dem betriebſamen Thurneiſſer, weil derſelbe eine ſchlechte Hand ſchrieb, bedienſtet geweſen. Möhſen Geſch. d. Wiſſenſchaft. i. d. Mark Brandenburg. S. 105. u. 109.

Seidel (Gottlieb), wird irgendwo 1766. und auch noch 1778. als zweyter Stempelſchneider bey der neuen Münze zu Berlin aufgeführt. In 1785. war er nicht mehr an dieſer Stelle, die damals J. J. G. Stierle beſaß.

— — (G. E. F.), Diakonus zu Nürnberg, und Zeichner von Landkarten. So gab er in 1806. eine von der Grafſchaft Glatz (Leipzig b. G. Fleiſcher 6. Gr.); in 1808. das Königreich Weſtphalen nach le Coq (Nürnberg Pr. 16. Gr.); eine Karte vom Schematismus der mathematiſchen Geographie für die Jugend (Pr. 18. Gr.); in 1810. eine von Frankreich (Nürnb. Homanns Erben, Pr. 20. Gr.) u. ſ. f.

— — (Joh. Friedr. Wilhelm), kömmt 1798. mit dem Titel Hof- und Baurath, auch Bauinſpektor zu Berlin, bey dem Königl. Baugerichte daſelbſt zum Vorſchein. Vielleicht iſt er ein Sohn des vorſtehenden Chriſtian Timotheus.

— — — — — — Dieſer nun ſicher Sohn von Chriſt. Timoth. Seidel. Um 1784. erſcheint er, als Aſſeſſor bey dem Königl. Oberbaudepartement zu Berlin; und in 1805. ebendaſelbſt als Bauinſpektor, wie auch Hof- und Baurath bey der Baukommiſſion.

— — ſ. auch unt. Seidel u. Seydel.

Seidelmann (Caſpar), ein künſtlicher Uhrmacher. In 1686. ſtellte er an dem Thurme des Rathhauſes zu Züllichau in der Neumark, eine Figur auf, die bey dem Schlagen des Seigers verſchiedene Bewegungen machte. Nach der Zeit wurde ſie jedoch wieder abgenommen. J. C. Wilcke Chronik der Stadt Züllichau (daſ. 1753. 4°.) S. 172.

* — — — ſ. auch Seydelmann.

Seidenpuſch (Georg Johann). Nach der Zeichnung eines ſolchen, uns ſonſt ganz Unbekannten, ſoll Melchior Küſſel geſtochen haben. *Msc.*

Seidenſticker (Chriſtian Rudolph Gottlieb), war in 1785. Münzwardein und Aſchenfaktor bey dem Churhannöveriſchen Bergamte am einſeitigen Harze. Churhannöveriſch. Staatskal.

— — — (Chriſtoph Engelhard), Münzmeiſter bey dem Kommunion-Bergamte des Oberharzes zu Zellerfeld in 1785. Churhannöveriſch. Staatskal.

— — — (Engelhard Daniel). In 1737. wurde derſelbe von Reichs wegen, als Münzwardein des Niederſächſiſchen Kreiſes, zu Regensburg verpflichtet. Hirſch. teutſch. Münzarchiv. Th. VI. S. 208.

Seidl (Leopold). So heißt irgendwo (unverbürgt) ein in 1802. zu Prag lebender vorzüglicher Figuren- und Arabeskenmaler in Fresko u. Oel, auch Herſteller alter Gemälde.

— — ſ. auch gleich oben Seidel.

Seidler (Franz Georg), ein Kupferſchmied zu Wien. Er verfertigte in dem Jahre 1687. den großen Adler, den man damals auf die Spitze des St. Stephansthurms daſelbſt aufſtellte. S. Fuhrmanns Beſchreib. v. Wien, Thl. III. S. 406.

— — (Johann Carl), und Johann Gottfried Morbius, waren 1796. die Amtswerkmeiſter des Amts Wurzen in Sachſen. S. Adreßverz. v. Stift Meiſſen für 1796. S. 11.

— — ( ), Legationsrath zu Nordhauſen in Thüringen, wo er 1809. in ſeinen beſten Jahren noch lebte. Dieſer, ein Kunſtliebhaber, übt auch die zeichnenden Künſte ſelbſt, und ſoll kleine Landſchaften in Oel malen. *Msc.*

— — ( ), ein Maler, von dem wir einzig anzuführen wiſſen, daß ihm 1801. zu Dresden — ein Kind geboren wurde. S. Beuſt Sächſiſche Provinzialblätter, Jahrg. 1801. Jul. S. 68.

Seifarth, leiz Seifert (Johann Friedrich, gewöhnlich Friedrich), zeigte auf der Dresdner Ausſtellung 1811. eine getuſchte Landſchaft, und eine ſolche mit der Feder gezeichnet. Derſelbe wurde 1794. zu Dresden, einem Gürtler geboren, und war nebſt ſeinem Bruder Johann Wilhelm (geb. zu Dresden 1795.) ſeit 1803. Schüler von dem Unterlehrer Toscani. Beyde haben ſich ſeither auf die Kunſt des Vaters gelegt.

— — (Johann Wilhelm), ſ. den gleich vorhergehenden Artikel.

Seiferheld (Joh. Friedrich Georg), wird 1809. in dem Königl. Würtemberg. Hof- und Staatshandbuch als Salinen-Bauinſpektor zu Hall angeführt.

Seifert, ſ. oben Seifarth u. unten Seiffert, Seuffert, Seyfert, Seyffer u. Seyffert.

Seiferitz, ſ. unten Seyferitz.

Seiff. So kürzt bisweilen der unten folgende Kupferſtecher Joh. Gotthold Seiffert ſeinen Namen ab. *Msc.*

Seiffart, ſ. unten Seyffart und Seyffer.

Seiffer, ſ. unten Seyffer.

Seifferheld, ſ. unten Seyfferheld.

Seiffert (Abraham), letzter Name des unten folgenden Glockengießers Abrah. Sievert.

— — (Bartholomäus), ein Tiſchler, ſ. unten Sperber (Hans).

— — Seyfert oder Seyffert, auch Seifart, und — abgekürzt, etwa gar Seiff (Johann Gotthold), ein um 1812. noch lebender und mit Beyfall arbeitender Kupferſtecher zu Dresden, geb. daſelbſt 1763., eines dortigen Baſſchaffners Sohn, (ſeit 1804. Mitglied der Akademie). Die Anfangsgründe im Zeichnen lernte er von dem Hofkupferſtecher Boetius; allein erſt nachher unter Leitung des Hofkupferſtechers Stölzel beſtimmte er ſich für ſeine Kunſtgattung. Als Zeichner erhielt er im Modellſaale nach der Natur den Preis der Akademie, ſo wie er auch viele Bildniſſe mit Beyfall zeichnete. Als Kupferſtecher bildete er ſich immer mehr für das größere Fach, und bearbeitete theils geſchichtliche große Platten und Bildniſſe, letztere im hiſtoriſchen Styl, hauptſächlich für Rußland, bald nach Gemälden, bald nach eigener Zeichnung; theils lieferte er zu verſchiedenen gelehrten und artiſtiſchen Werken Vignetten, Köpfe und Titelblätter. Dann, nebſt mehr Andern, nach fremder Zeichnung, die Blätter für das treffliche Werk: Die ſchöne Landbaukunſt, erläutert von F. Meinert, kl. Fol. Leipzig 1798. bey Leo. Für die Leipziger ökonomiſche

Societät, deren Ehrenmitglied er ſeit 1789. iſt, bearbeitete er größtentheils die Zeichnungen und Kupfer für ihre Schriften. Meuſel II. (1789.) s. v. Seyffert. Ebendeſſ. N. K. L. nach neuern Angaben s. v. Seiffert. Der Catalog von Winkler nennt dieſen Künſtler Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichel, und führt dann von ihm drey geſtochene, und leicht in Farben abgedruckte Blätter an; nämlich das Bildniß des Schauſpielers J. F. Reinecke, nach Graf; dann die Bruſtbilder eines jungen Knaben, und eines artigen Mädchens, das mit ſeiner Katze ſpielt, letzteres nach Schenau. Bey Haymann, der ihn bald Seyfert, bald Seyffert nennt, finden wir von ihm angeführt: Blätter, welche er, gemeinſchaftlich mit Günther, zu Böttigers Beſchreibung eines dem General von Chriſtiaal, von dem Hofbildhauer Pettrich gefertigten Denkmals geſtochen hat. Das Tüb. Morgenbl. dann (1807. S. 40.), welches ihn (hier s. v. Seifert) einen „geſchickten Mann" heißt, führt dort Blätter von ihm an, welche er nach altdeutſchen Gemälden (im Beſitze des Maler Hartmanns zu Dresden) in Umriſſen ſehr ſauber geſtochen habe; ferner, l. c. 434. (jetzt s. v. Seiffert) ſeine Arbeiten für's Auguſteum; wieder l. c. Int. Bl. S. 63. ſeinen Antheil an vier Blättern nach Ph. O. Runge, welche 1. Carol. koſteten. Weiter (1810.) die Sybille nach von Kügelgen für die Urania. Noch im 1810. endlich ſah' man Blätter von ihm auf dem Dresdner-Salon ausgeſtellt. Schon in dieſes Künſtlers jugendlichen Tagen (1788.) gab Keller (S. 169) ihm das Zeugniß, daß er ſich durch fleißiges Zeichnen zum geſchickten Stecher vorbereite, und kündigte damals ein Blatt von ihm: David, nach Prete Genoveſe, aus der Gallerie an. Ob ſolches jemals wirklich erſchienen war, iſt uns unbekannt.

Seiffert ( ), ein Maler aus Poſen gebürtig, der in Oel und Paſtell, ſowohl Bildniſſe als auch Landſchaften und Geſchichten verfertigte. Er hatte ſich lange Zeit in Italien, Frankreich, Böhmen, Petersburg u. ſ. f. aufgehalten. Eines groben zu Poſen begangenen Verbrechens wegen, ſetzte ihn die Preuſſiſche Regierung auf die Feſtung zu Breslau, woraus ihn jedoch der zweyt letzte Preuſſiſch-Franzöſiſche Krieg befreyte. Seiffert erhielt darauf eine Stelle als Fähndrich bey der Artillerie des Herzogthums Warſchau und wurde 1808., wo er ungefähr 30. Jahr alt war, mit anderen Polniſchen Truppen, zur Dämpfung der Inſurgenten nach Spanien geſchickt.

— — ſ. auch unt. Seuffert u. Seyffert.

Seifried (Joſe Felix). Das Verzeichniß der Landkarten und topographiſchen Blätter der Sächſiſchen Lande von Adelung S. 309. Nº. 5. führt von dem Kloſter Neuenzelle in der Niederlauſitz einen Proſpekt in 4°. an, mit der Bezeichnung: *Jose Felix Seifried* delin. Neocell., an. Ohne Zweifel iſt er der nämliche Künſtler, der irgendwo Seyfried geſchrieben wird, und von dem es dort heißt, daß er Landſchaften mittelmäßig geetzt habe.

— — ( ), die unverheurathete Tochter eines Schneiders zu Dresden, wo ſie 1812. ungefähr 43. J. alt lebte; eine vortreffliche Stickerin beſonders von Schrift. *Msc.*

— — ſ. auch unten Seyfried.

Seignelay (Marquis von). Ein ſolcher wird von Gault de St. Germain S. 51. und 196. unter den Franzöſiſchen Kunſtliebhabern ſowohl des XVI. als (oder dann noch ein andrer dieſes Namens) auch des XVII. Jahrh. genannt.

Seignoret ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Geſchichtsmaler, von welchem dort ein Bild von Phocian angeführt wird.

Sell (A.), ein Kupferſtecher zu Amſterdam um die Mitte des XVII. Jahrhunderts. In Filipps von Zeſen Horaziſcher Sittenlehre (Amſterdam 1562. II. Th. 4°.) ſieht man von ſeiner Arbeit.

Seller (Caſpar), zu Ilmenau, ſuchte um 1573. an genanntem Orte, von dem Fürſten von Henneberg, als Münzmeiſter angeſtellt zu werden; ſein Geſuch wurde aber abgewieſen. S. ein handſchriftlich. Werk über **Henneberg** von **C. Juncker.**

* — — oder **Seiller** (Joh. Georg und Dietägen), Vater und Sohn. Von ihnen führet ein Verzeichniß meines ſel. Vaters über 60. mittelmäßige — faſt ſollten wir ſagen, ſchlechte Bildniſſe Deutſcher und Schweizerſcher Standesperſonen, Gelehrter und Künſtler an, welche dieſelben von 1688 — 1739. ungefehr geſtochen und geſchabt haben, und zwar nach ff. Meiſtern: G. Brandmuller. J. R. Dällikee, A. David, M. Füßli, Gardelle. B. Gullebaud, J. G. Huaut, J. R. Huber, Limbach, Lutheaburger, M. Merian, jünger, F. Meyer, J. J. Meyer, J. M. Roos, D. Savoye, J. J. Schärer, J Schnell, D. Seiller, (welcher, wie es ſcheint, auch Maler war, da einige jener Bildniſſe ausdrücklich mit: D. Sailer, p. und pinx. et sc. bezeichnet ſind), J. Simler, und J. M. Veith. Außer Bildniſſen dann einzig etliche Schweizerlandſchaften, nach Felix Meyer. Von Johann Georg nennt Gandellini die Bildniſſe der Aerzte und Wundarzte, J. M. Lanciſi, Ph. Verheyen's vor deſſen Anatomie (Cölln 1712.), und J. J. Mangets vor deſſen Anatomiſchem Werke (Geneve 1717.), nebſt allen darin enthaltenen Tafeln. Dann noch einer andern unſere Quellen dasjenige des Minoriten Anton Paggi, eines großen Hiſtorikers.

— — (Johann G. S.). Ein ſolcher erſcheint irgendwo um 1800. in Königl. Preuſſiſchen Dienſten, mit mehrern Andern unter der gemeinſchaftlichen Rubrik: Baubedienten, Condukteurs u. Feldmeſſer.

Seine (de), Baumeiſter des Herzogs von Bourbon und Mitglied der Pariſer Königlichen Akademie der Wiſſenſchaften. Im 1723. mußte derſelbe unterſuchen, ob es möglich ſey, den großen Kanal auszuführen, der, aus der Seine, um Paris gezogen werden und den Namen Bourbon tragen ſollte. **Breslauer-Sammlung zur Natur- und Kunſtgeſchichte**, Jahrgang 1723. Febr. S. 206.

— — (de), ſ. oben Deſeine.

Seinnhelmer (Hans Ulrich). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein deutſcher Zeichner, wenigſtens nicht der neueſten Zeit.

Seipp ( ). Ein vor uns liegendes mittelmäßig radirtes Blättchen in 8°., mit Ruinen, zu irgend einem Buche gehörig, und vermuthlich um 1790. od. 1800. ausgefertigt, iſt bezeichnet: *Berge* del. *Seipp* sc.

Seipt ( ), ein angehender Kunſtjünger zu Dresden, Schüler von Mizani dem jüngern, der auf der daſigen Kunſtausſtellung 1809. einen Kopf in Kreide zeigte. Vielleicht verließ er nachgehends die Kunſt, indem er weiterhin auf keiner der gedachten Ausſtellungen genannt wird.

* **Seirlin**, ſ. Syrlin im Lex. ſowohl als in den gegenwärtigen Zuſätzen.

Seitenmacher (Johann Georg), wird in 1739. als Bauſchreiber des Churſächſiſchen Luſtſchloſſes Sedlitz angeführt. In gleichen Beſtallungen ſtanden damals Johann Ehrenfried Müller zu Pillnitz; Johann Gottlieb Hauſchild zu Moritzburg; und Chriſtian Wähner zu Hubertusburg. Churſächſ. Staatskal.

* **Seiter**, ſ. Seuter unten und im Lexikon.

Seitz (Balthaſar). So heißt im Chur-Mainziſchen Hof- und Staatskalender 1769. ohne Weiteres ein dortiger Hofgärtner.

— — oder Seiz (Carl Heinrich), ein Sohn des folgenden jüngern Conſtantin, und Kunſtmaler wie dieſer. Er wurde zu Eybenſtock geboren und wohnte um 1747. zu Eiſenberg in dem Churſächſiſchen Erzgebirge. Oettel Hiſtor. von Eybenſtock (Schneeberg 1748. 4°.) S. 358.

— — (Conſtantin). Dieſes Namens gab es zwey Maler zu Schneeberg; der Vater iſt wohl derjenige Conſtantin Seitz, nach welchem C. Ranſtaedt 1648. das Titelblatt zu Melzers Schneeberger-Chronik, ſchlecht genug geſtochen hat. Der Sohn hatte bey dem Vater gelernt, und malte mit P. G. Blumberg und C. Kleinert den 1705. neu errichteten Altar der großen Stadtkirche gedachter Stadt. Drey Bogen des Scheiberiſchen Begräbniſſes auf dem Gottesacker bey dem Hoſpitale zu Schneeberg, wurden auch 1687. von ihm, wie wir vermuthen, nicht von dem Vater, mit den letzten Begebenheiten des Lebens Jeſu bemalt. S. Melzer'n erwähntes Werk S. 91. 135. 639. Der jüngere Conſtantin ſcheint ſich nachgehends nach dem unfern gelegenen Städtchen Eybenſtock gewandt zu haben.

— — (C. C.), ſ. den nachfolgenden

— — (G. C.). Von einem ſolchen in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts lebenden Kupferſtecher kennen wir eine Landſchaft mit vielen Bäumen, Thieren und einigen menſchlichen Figuren, in qu. Fol. ohne Angabe des Zeichners. Vielleicht gehört dieſes ziemlich ſchlechte Blatt zu einer ganzen Folge, mit der Adreſſe des Kunſthändlers D. Funk. Derſelbe hat auch zu Theoph. Spitzels Illuſtr. ævi hujus theologorum et philologorum imagines ac elogia. Aug. Vind. 1673. gr. 4°. einige Bildniſſe (den bey weitem größern Theil fertigte Melch. Haffner zu Augsburg) radirt. Dieſer ſehr mittelmäßige Künſtler ſchreibt ſeinen Namen in ſo undeutlichen Schriftzügen, daß er bisweilen ganz wie: *C. C. Seitz* geleſen werden kann.

— — (Johann). So heißt in Meuſel's N. K. L. ein um 1809. noch lebender Künſtler zu Prag, der die Stelle eines dortigen Mobilien-Schätzmeiſters der Königl. Landtafel bekleidete, und in einer neuen (?) Art Oelmalerey arbeitete. Anderwerts auch finden wir: „Daß er aus allen drey Naturreichen male“, und ſelbſt ein Bildercabinet beſitze.

— — — — Hofbaumeiſter und Artilleriemajor, einſt in Dienſten des H. Churfürſten von Trier. Seinen bloßen Namen liefert uns der Churtrierſche Hof- und Staatskal. auf 1769.

— — (Johann Adam). Ein ſolcher erſcheint als Hofzimmermeiſter in Dienſten des Herzogs zu Weimar um 1812. Oeffentl. Nachr.

— — (Joh. Bapt.), geb. zu München 1788. lernte anfangs die Uhrmacher-, nachwerts die Kupferſtecherkunſt bey den Söhnen Carl Schleich's, des ältern. Um 1810. war er zu München anſäſſig, und arbeitete mit Carl Schleich dem jüngern an der Bayerſchen Poſtkarte und an den großen Kreiskarten. Lipowsky.

— — (Joh. Conrad), evangeliſcher Bauherr zu Augsburg, war in der Architektur wohl erfahren, führte die Aufſicht über den Bau der Evangeliſchen St. Annakirche daſelbſt, und ſt. 1665. Lipowsky.

— — (Joh. Georg), wohl der Vater des obigen Johann Adams wurde um 1782. von dem Herzoge v. Weimar zum Hofzimmermeiſter ernannt. *Msc.*

— — (J.), ebenfalls Kupferſtecher. Derſelbe gab um 1754. zu Nürnberg, unter der Leitung von C. M. Roth, einige ziemlich ſchlecht ausgefallene Bildniſſe Brandenburgiſcher Fürſten, zu dem erſten Theile von Dreyhaupts Beſchreibung des Saalkreiſes.

Seitz ( ). Dieſen Namen findet man auch auf einem Biſchöfl. Paſſauiſchen Thaler von 1703. Samml. berühmt. Medailleurs. N°. 377.

Seitzt (Joh.). Ein ſolcher wird im Sächſ. Kur. Kab. 1748. S. 362. ein in der erſten Hälfte, und noch in der Mitte des XVII. Jahrh. zu Paſſau lebender guter Bildhauer genannt.

* Selar (Vincenz). Dieſer wenig bekannte Geſchichtsmaler (heißt es bey von Mannlich) ſuchte den Fleiß und die Färbung der deutſchen Schule mit dem Styl der italieniſchen zu verbinden. In Deutſchland beſitzt von ihm die Gallerie zu München: Chriſtus ruft die Kinder zu ſich, ein 3′ 8″ hohes und 4′ 8″ breites Bild auf Holz, daſſelbe, welches nach dem Lex. früherhin zu Schleißheim ſtand.

* Selbein, Selein od. Selhein ( ), der im gedruckten Anhange zum Lex. erſcheint. In einem Kupferſtichverzeichniſſe finden wir folgende ſeltſame Angaben, die wir hier mittheilen, weil ſie ſich vermuthlich auf dieſen Namen beziehen möchten. Nämlich: „Ruina deliciæ, und Reliquiæ Danaum; zwey ſchöne Landſchaften in Realfol. nach Aſſelin, bezeichnet: *J. Selhein* pinx. chez Beauvarlet“; ſodann: „Ein Seeſtück (les Pêcheurs à la ligne) nach Aſſelin, bezeichnet: *Jean u Selin* p. J. B. Dertey sc. qu. Fol. Aus alle dem geht wohl ziemlich deutlich hervor, daß unſer Selbein u. ſ. f. verderbte und unrichtige Namen von J. Aſſelin ſind. So trefflich ſind viele Quellen der Kunſt- und — jeder andern Geſchichte.

Selbherr (Niclaus), ſ. unten Wicker (Rupert).

Selbitz (Friedrich Lorenz), erſcheint 1763. als Churhannöveriſcher Bau- und Proviantskommiſſaire zu Ratzeburg.

Selbitzer (Niclaus), ein Tapezierer in den Niederlanden; arbeitete um 1495. nach Kartons von Albert Dürer. Gatterers: *Historia Holzschuheriana.*

Selche (Carl Ludwig), Münzinſpektor von Churpfalz zu Düſſeldorf. Exter in ſeiner Sammlung pfälziſcher Münzen II. 514. giebt einen Thaler von 1767. mit ſeinem Namenszeichen an.

Seld (Georg), ein berühmter Goldſchmied zu Augſpurg, von welchem man in der daſigen St. Ulrichskirche zwey große Arbeiten: Eine Monſtranz von 24. Mark, und eine Statüe von 52. Pf. zeigt. Ebenderſelbe etzte auch 1521. einen großen Grundriß von gemeldter Stadt, von Stetten. S. auch den gleich ff. Art.

— — (Johann). Ebenfalls nach von Stetten S. 499. führt Lipowsky einen Goldarbeiter von Augsburg, als erſten dortigen Graveur an, als dieſe Stadt 1521. von Carl V. die Freyheit erhielt, goldene und ſilberne Münzen zu prägen. Dieſe erſten Münzen waren Goldgulden, und Batzen von Silber. Wohl mit Obigem Einer und Derſelbe.

Selden ( ). So heißt bey Fiorillo V. 476. ein engliſcher Bildhauer, Schüler des in 1721. verſtorbenen Gibbons. Zu Petword befand ſich ein großer Reichthum mannigfaltigen Schnitzwerkes, beydes von dem Meiſter und ſeinem Zöglinge, welcher letztre, als das Schloß in Brand gerieth, eine Vaſe retten wollte, und dabey ſein Leben verlor.

Selé ſ. Saelé.

Selein, ſ. oben Selbein.

Seletsky, ſ. Seletzky.

* **Seleucus.** Sein Silenskopf befand ſich im Cabinet Cerretani zu Florenz. *de Marr.* Nach dem: Almanach aus Rom 1810, lebte er zwiſchen der 110. und 120. Olympiade.

Selfiſch ſ. oben Seelfiſch.

Selhein (J.), ſ. obigen Selbein.

Selig (Friedrich Wilhelm), lebte noch 1802, als Major bey dem Cadettencorps zu Caſſel, und war zugleich Ordentliches Kunſtmäßiges Mitglied der dortigen Kunſtakademie. Heſſenkaſſelſche Staats- und Adreßkalender 1802. Wahrſcheinlich iſt er die nämliche Perſon mit demjenigen Wilhelm Selig, der zu: Description des Châteaux de Wilhelmshoehe près de Cassel (ib. 1805. 8°.) eine Vignette mit der Vorſtellung des großen Aquädukts gezeichnet hat. Zuverläſſig gab unſer F. W. unter dem Namen eines Heſſiſchen Ingenieurlieutenants, einen, von Weiſe 1781, geſtochenen Plan von Caſſel.

— — (Johann Daniel), Capitain, Weges und Brücken-Ingenieur zu Caſſel; wie er in dem Caſſelſchen Staats u. Adreßkal. auf 1802. angegeben wird. Vermuthlich der Sohn des gleich vorhergehnden Friedrich Wilhelms.

— — (Wilhelm), ſ. oben Friedr. Wilhelm Selig.

Selim III. türkiſcher Kaiſer; geb. 1761., auf den Thron erhoben 1789. und geſtorben (ſtrangulirt?) im Jahr . . . Derſelbe hatte ſich, vermöge der Verbindlichkeit, daß jeder Muſelmann ein Handwerk verſtehen muß, der Malerey auf Mouſſelin gewiedmet. Sein Beyſpiel brachte dieſe Kunſtgattung in der Türkey bald zur größten Mode.

* — — (Johann a). So heißt irgendwo ſeltſam genug verſtümmelt Johann Aſſelyn.

Selina und **Selino** (Ferdinand). Und ſo hie und da, durch Druckfehler, der unten folgende f. Selma.

Selke (H.). Ein ſolcher (ob ſelbſt ausübender Künſtler, iſt uns unbekannt) gab 1787. gemeinſchaftlich mit Bitlinger: Collection of Fifty etchings after the most celebr. paintings at Dusseldorf.

Sell (Johann Daniel), Maler zu Gotha um 1766. „Vermuthlich“ (bemerkt einer unſerer Freunde) „ein ſubordinirter Künſtler“, da er in der Feuerordnung des Gothaer-Stadtrathes von 1766. S. 37. unter denjenigen vorkommt, die zum Waſſertragen bey den Spritzen beſtimmt waren. (Frägt ſich noch, ob dieſe Beweisart gültig ſey?)

* **Sellajo** (Jacob del), arbeitete zu Florenz, Piſa und in andern Städten von Toscana ſchon um 1470. *Almanach a. Rom* 1811.

* **Sellari** (Franz), lebte noch 1370. *Almanach a. Rom* 1810.

Selle (Gottfried). Ein ſolcher hat zu ſeinem Buche: Historia naturalis Teredinis (Trajecti ad Rhen. 1733. 4°.) zwey von L. Wydom radirte Kupfertafeln, ſelbſt nach der Natur gezeichnet und gemalt. Ebenderſelbe lieferte die bekannte Ueberſetzung von Chriſts Monogrammenwerk ins Franzöſiſche. Selle wurde zu Danzig geboren, war Doktor der Rechte, lebte zu Göttingen und Halle und zuletzt zu Paris, wo er 1767. ſtarb.

Seller (Johann). Ein ſolcher gab mehrere Land- und Seekarten, ſo wie auch Schriften über das Seeweſen um 1670. zu London ans Licht. *Msc.*

Sellero (Carl). Lanzi (Ed. terz. II. 322.) nennt ihn, wohl richtiger, Selliero. Von ſeinen Lebensumſtänden iſt wenig bekannt; bloß weiß man, daß er ein Schüler von Hannibal Carracci war, und zu den beſſern Zöglingen dieſer Schule gezählt wurde.

Sellier (Ludwig). So nennt Baſan (Ed. sec.) einen Kupferſtecher, geboren zu Paris 1757. der mehrere Architekturblätter geliefert habe. Ob er ſchon der gleich unten folgende ſeyn kann, der 1757. an den Voyages d'Italie arbeitete, iſt uns unbekannt; doch bey Baſan's ſo oft fehlerhaften Angaben der Geburtsjahre leicht möglich. S. auch den unten folgenden Art. Sellier, Vater und Sohn.

— — ( ). Nach einem uns ſonſt ganz Unbekannten dieſes Namens hat P. Landry 1766. ein Bildniß Guy's du Val, Herrn von Bonneval geſtochen.

— — ( ), ein Kupferſtecher dieſes Namens, arbeitete um 1775. an dem bekannten Prachtwerke der Voyages d'Italie, und ſieht man dort von ihm, neben Anderm, ein mit Bertaud gemeinſchaftlich gearbeitetes Blatt: Vue interieure de l'Eglise de St. Philippe Neri à Naples. Ob er vielleicht mit dem oben angeführten Ludwig Sellier Eine Perſon ſey, iſt uns unbekannt. Wohl aber iſt er Derſelbe, der im Almanach des Beaux-Arts 1803. wieder unter den damals zu Paris lebenden Stechern, und zwar von Naturgeſchichte erſcheint, und noch 1805. die Blätter zu den: Plantes equinoxiales, recueillies au Mexique &c. gab, welche einen Theil der Voyage de M.M. Alex. Humboldt et Aimé Bonpland ausmachen. S. auch den gleich folgenden Art.

— — ( ), Vater und Sohn, Kupferſtecher zu Paris; ohne Zweifel keine Andern, als theils der obige Ludwig, theils der gleich vorgenannte Stecher zu den Voyage d'Italie. Von ihren übrigen, zumal naturhiſtoriſchen Arbeiten kennt man in: *A. J. Cavanilles* Monadelphiæ classis dissertationes decem (Madrid 1790.) mit 296. Kupfertafeln, die bald alle vom Verfaſſer gezeichnet und meiſt von Sellier (ob dem Vater oder dem Sohne, iſt uns wegen Mangel an gehöriger Bezeichnung weder hier noch bey den folgenden Werken bekannt) geſtochen ſind. — Ebendeſſelben Icones et descriptiones plantarum (Madrid 1791 ff. Fol) nach Cavanilles Zeichnung von Sellier u. a. geſtochen. — *l'Heritier* Stirpes novæ aut minus cognitæ (Paris 1784. 1785. gr. Fol. 6 Hefte), von mehrern Zeichnern und Stechern; neben Andern von Sellier. — *R. Desfontaines* Flora atlantica (Paris an VI. 4°.) in mehrern Theilen mit vielen Kupfern, von verſchiedenen Künſtlern; neben Andern von dem unſrigen — *Ventenat* Description des plantes nouvelles et peu connues cultivées dans le jardin de J. M. Cels (Paris an VIII. fol.) Auf den Kupferblättern hiezu, die gleichfalls mehrere Künſtler lieferten, bemerkt man die Signaturen: *Sellier* sc. und *Sellier* fils sc. (Sämmtlich ſo eben rubricirte Kupferbücher hatten wir unter Händen; bey den nachſtehenden verlaſſen wir uns auf andere Anzeigen). *Ventenat* Tableau du regne végétal selon la methode de Jussieu (Paris an VII. 1799.) mehrentheils nach Zeichnungen von Redouté; ferner: Flore de jeunes personnes 18..; und endlich in dem von Richard verbeſſert herausgegebenen Dictionaire élémentaire de Botanique p. *Balliard* (Paris an VII.) Noch heißt es irgendwo daß Sellier 1790. nach Gatean, ein ſehr groß Folioblatt: Monument pour la Revolution geſtochen habe. Ausdrücklich aber werden in den Nouvell. des Arts II. 268. (1803.) Sellier, Vater und Sohn, als Mitarbeiter für's fünfte Heft der: Annales du Museum d'Histoire naturelle, nach den Zeichnungen von Redouté u. a. und l. c. 349. wenigſtens Einer von ihnen, nebſt mehr Andern, als Stecher an zwey um dieſelbe Zeit erſchienenen Werken von B. Faujas de Saint Fond (Histoire naturelle de la Montagne de St. Pierre de Maestricht,

Digitized by Google

und Essay de Geologie), nach der Zeichnung van Marechal u. a. genovnt.

Sellier ( ). Und welcher von den Obigen iſt es nun, der im Almanach de Commerce 1811. unter den noch damals noch zu Paris lebenden Kupferſtechern erſcheint?

Selen ( ). Ein Gantverzeichniß der Handzeichnungen des Profeſſors A. G. Meißner (Leipzig 1811.) rubricirt S. 38. N°. 435. van einem ſolchen: Den Kopf eines jungen Mädchens mit bloßem Haare in Sepia, gr. Fol. Vermuthlich iſt er nur Eine Perſon mit dem folgenden Selma.

Selma (Ferdinand), der vorzüglichſte, wahrſcheinlich noch lebende, ſpaniſche Kupferſtecher, geboren um 1760. (wohl eher früher) und blühend zu Madrid ſeit 1780. Von ihm kennt man vörderſt treffliche Blätter zu der dort erſchienenen Prachtausgabe des Donquixotte; dann ſein großes Meiſterſtück der Madonna della Pesce nach Raphael im Escurial, welches er ſchon 1782. geliefert hat (und auch von Füßli I. 167—68. mit den zwey durch Druckfehler irrigen Bemerkungen: Madonna del Pezzo, v. F. Selina angeführt wird); ein Bildniß des Pater Seguenza, nach dem vortrefflichen Urbilde von Coello, ebenfalls im Eskurial, im Zimmer, wo der Prälat wohnt. Roſt II. 055. Fiorillo V. 103. u. 435. Ob es noch der nämliche Selena ſey, welcher in neuern Tagen auch für Frankreich, wie z. B. für la Borde's Voyages pittoresques de l'Espagne gearbeitet hat, iſt uns unbekannt. Doch vermuthen wir's; wenigſtens kennt man von einem F. Selma auch ein Bildniß von Cervantes nach Ferro, zu einem Werke, das um 1804. unter dem Titel: Baranes illustres Espagnoles Heftweiſe erſchien.

Selms (Adam Gottlob), Lieutenant bey dem Churſächſiſchen Ingenieur-Corps zu Dresden um 1785. Derſelbe übte nicht allein die zeichnenden Künſte ſelbſt, ſondern beſaß auch eine ſchöne Sammlung von Handzeichnungen und Kupferſtichen. Dieſer Selms iſt längſt ſchon nicht mehr am Leben. S. auch den kurz vorhergehenden Artikel Selm.

Selſom, ſ. gleich unten Seltſam.

Seltenhorn (Anton), Maler von Krayburg in Bayern, verfertigte 1776. die Frescogemälde außerhalb der Gitter in der ehemaligen Kloſterkirche zu Gars. Lipowsky. Auch in der dazu gehörigen Filialkirche St. Peter findet ſich etwas von ſeiner Hand. Hirſchings Nachr. von Gemälde-Samml. u. ſ. f. VI. 183. 190.

Selter (Johann), ein geſchickter Medailleur in Churſächſiſchen Dienſten um 1700—1711. Viele ſeiner Arbeiten zeigen Exters Samml. pfälz. Münzen an. Conf. Sammlung berühmter Medailleurs N°. 393.

— — (Joh. Chriſtian). Im XV. Bande der Allgem. geographiſchen Ephemeriden (Weimar 1804. S. 368.) wird angeführt: Grundriß von Berlin neu aufgenommen und mit Genehmigung der Akademie herausgegeben von J. C. Selter 1804. Der Stecher dieſes Grundriſſes (der aus 4. Blättern beſtehen ſoll) war C. More. — Selter erhielt deswegen ein gnädiges Cabinetsſchreiben und 10. Friedrichs'dor von dem Könige von Preuſſen. Wir finden, daß derſelbe zu Holmersleben im Magdeburgiſchen 1767. geboren, und anfangs als Lehrer des deutſchen Styls, dann der Naturgeſchichte, bey der adelichen Militairakademie zu Berlin beſtallt wurde.

Seltmann (Johann Chriſtian). Im 1810. machte ein ſolcher durch die Leipziger Zeitung N°. 173. bekannt, daß er nunmehr zu Leipzig ſich wohnhaft niedergelaſſen habe. Hierbey empfiehlt er ſich (wir gebrauchen ſeine eignen Worte) als Graveur in folgenden Arbeiten: „1) Pettſchaft„ſtechen in Stahl, in Meſſing, Gold und Silber. „2) Stempelſchneiden in Stahl und Meſſing; „z. B. alle Arten Schriften, Wappen und „andere Zeichnungen zum Selbſtdrucken in Bücher, „auf Wäſche u. dergl. (auch auf Stöcke für Buch„drucker, Stempel und Fileten zum Vergolden „für Buchbinder); 3) Kupferſtechen, vorzüglich „Schriften und Signaturen; 4) Schriften und „Zeichnungen mit Glanzſtich auf Gold und Sil„berſervice. Während eines mehrjährigen Auf„enthaltes in den Städten Petersburg, Riga und „Königsberg glaube ich mich ſoweit vervollkommt „zu haben, daß ich es auch hier wagen kann, „meine Arbeit als vorzüglich zu empfehlen; ich „verſpreche zugleich die billigſten Preiſe und prompte „Bedienung."

Seltmann (Joh. Gottl.), Conducteur und Feldmeſſer in Königl. Preuſſiſchen Dienſten. Um 1801. hatte er ſeinen Aufenthalt zu Berlin; um 1805. zu Beeskow.

Selzam (Martin), geboren zu Nürnberg 1750. Derſelbe erſcheint zu Ende des J. 1770. und noch 1801. als Form- und Wappenſchneider zu Leipzig. Er war kein ungeſchickter Künſtler. Einige ſeiner Stöcke, die wir eben vor Augen haben, ſind nur mit: Selzam, dann auch mit Selſam (z. B. auf dem Titelblatt von: Initia Doctrinæ Christianæ auct. H. G. Reichardo. Lipsiæ 1778. 8°.) bezeichnet. Schulz Leipzig. S. 321. und Leipz. Adreßkal. *Msc.*

Selzum, ſ. den gleich vorhergehenden Art.

Selzlin (David), wird in dem Vorberichte des Theatrum orbis terrarum vom Ortelius, als ein Landkartenausfertiger genannt, der den Schwäbiſchen Kreis 1562. zu Ulm herausgegeben und auch 1577. eine Karte des Fränkiſchen Kreiſes gezeichnet hätte. Der Schwäbiſche Kreis iſt beym Ortelius in Copie zu finden; dann in: *M. Quad's* Descript. Europæ mit der Bezeichnung: Authore *Davide Seltzelio* Mathemat. et cive Tremense (?) u. a. dgl.

Selvi (Anton), Medailleur, ein Schüler von M. S. Benzi, welcher letztre in den gedachten Zuſätzen des Lex. erſcheint. Eine 1752. von ihm geſchnittene ſchöne Schaumünze auf den Grafen Joſeph Proſper Ginanni, ſieht man in dem Buche: Opere postume del Conte *Gius Ginanni* (Venezia 1755. fol.) abgebildet. Ohne Zweifel iſt er der nämliche, welcher anderswo als A. Selvi, Medailleur in England, dort oder 's. a. 1715. (vielleicht 51.) erſcheint. *Msc.*

Selvino ( ), ein Bildhauer, den wir aus den Berliner-Adreßkalendern kennen, wo er als akademiſcher Künſtler der Berliner Kunſtakademie zuerſt in 1801. erſcheint.

Semb oder **Sembeck** (Johann Samuel). In Adelung's Verzeichniß der Landkarten und topographiſchen Blätter Sachſens, finden wir S. 214. N°. 4. rubricirt: Oelsnitz. *Joh. Sam. Semb* delin. Sysang sc. Ein Proſpekt in qu. 8°. dann S. 215. N°. 17.: Prospect des Salzwerkes bey Plauen, von *J. Sam. Sembeck*. Ein halber Bogen. Derſelbe lebte in der erſtern Hälfte oder Mitte des vorigen Jahrhunderts.

Semblee, ſ. unter Semler.

Semeleck oder **Semeljak** ( ). Ein ſolcher erſcheint unter erſterer Benennung, im Hofkalender von St. Petersburg 1804 ohne Weiteres, als dortiger Bildhauer und Akademiker. Dann aber unter der zweyten in Kunſtnachrichten aus dort (Jen. A. L. Z. 1804. N°. 103.), wo es von ihm heißt: „Die Krone der ganzen Ausſtellung in daſiger Akademie der Künſte von bemeldtem Jahr war wohl unſtreitig die Büſte des vor ungefähr acht Jahren verſtorbenen Präſidenten derſelben, des Geheimen Raths Betzkoy, in Carrariſchem Marmor, von Semeljak. Sie

iſt auſſerordentlich ähnlich, ganz im Geſchmack der Antike (o des lockern — Wachs!) bearbeitet, und mit einer Vollendung, die gewiß nichts zu wünſchen übrig läßt. Die Drapperie um die Schultern iſt mit einer Leichtigkeit geworfen, und nebſt der Stickerey (!) um den Mantel mit einer Zartheit ausgeführt, deren man nur den Griechiſchen (!!) Meiſſel fähig halten ſollte."

Semens (Balthaſar van), ein Still-Lebenmaler, geboren zu Antwerpen 1637. und geſt. 1704. Derſelbe gieng nach England, wo ſich dazumal die Neigung der Liebhaber auf dieſe Gattung wandte, fand ſich aber in ſeiner Hoffnung getäuſcht. Indeſſen beſaß er viele Leichtigkeit im Erfinden, und einen freyen Pinſel; daher er zahlreiche Skizzen für andere Künſtler entwarf, und ſich damit nährte. Fiorillo V. 416.

— — ( ), ein Bruder des Obigen, ebenfalls Maler, lebte zu Brüſſel. l. c.

Semene ( ). So heißt im: Almanach de Commerce 1811. ganz ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Kupferſtecher.

* **Sementi** od. **Semenza** (Joh. Jacob). Lanzi (Ed. terz. V. 110.) nennt ihn einen Nacheiferer von Guido, bald in ſeiner erſten, bald in deſſen zweyten Maniee, wodurch er correkter, gelehrter, und überhaupt ſtärker geworden. Durch ſeine al Fresco's in Araceoli unterſchied er ſich vortheilhaft von dem Haufen ſeiner Gattung zu Rom, wo man auch Altarblätter von ihm ſieht; doch wohl keines ſchöner, als ſeinen St. Sebaſtian in St. Michele zu Bologna. Dem Lex. entgegen rechnet Fiorillo II. 591. die Eigenſchaft einer fleißigern Ausführung, als diejenige welche ſein Lehrer Guido beſaß, unſerm Sementi zum Verdienſt an.

Semboff und **Serapkin**. So heißen in Meuſel's Misc. XI. 273. zween dort „ſehr geſchickt" genannte Ruſſiſche Baumeiſter, welche Peter der Große in Italien unterrichten ließ, und von denen nachwärts verſchiedene Kirchen u. a. öffentliche Gebäude in Rußland aufgeführt wurden. Erſtrer iſt übrigens wahrſcheinlich der nämliche, den Stählin S. 413. (faſt, denken wir, richtiger) Semzoff nennt: „Ein Ruſſiſcher" (leſen wir dort) „ſehr geſchickter und geſchmackvoller Baumeiſter. Peter der Große ließ ihn auf ſeine Koſten in Holland und in Italien ſtudieren. Nach ſeiner Zurückkunft verfertigte er viele Riſſe zu neuen Gebäuden in St. Petersburg und Moskau. Neben Andern baute er die kleine aber ſchöne ſteinerne Kirche St. Simeon zu St. Petersburg, und ſtarb daſelbſt in ziemlich hohem Alter 1743."

Semin (Alexander, oder Julius Cäſar), ein zu Anfang des XVII. Jahrhunderts in Madrid lebender Maler, urſprünglich von Genua. Carducho nennt ihn Alexander; in den Libros de la Junta de Obras, welche die Ausgaben für die Arbeiten des Hofes enthalten, heißt er Julius Cäſar. Fiorillo IV. 176. vermuthet daher, daß er beyde jene Vornamen führte; bemerkt dann aber ebenfalls, daß Soprani im Leben des nachfolgenden Andreas Semini (S. 66.) erzähle, daß dieſer letztre zwey Söhne, Ceſarn und Aleſſandro hinterlaſſen, die ſich der Malerey widmeten, es aber nicht weit in derſelben gebracht haben. Wie dem auch ſey, ſo arbeitete der unſrige für Philipp III. im Pallaſte del Pardo, und in andern Orten des Reichs.

Semini (Alexander und Ceſar.) S. den gleich vorhergehenden Art.

* **Semino** (Andreas u. Ortav), Gebrüder, von welchen der erſtre im Lex. unter dem Art. ſeines nachfolgenden Vaters, der zweyte hingegen in einem eigenen Art. erſcheint. Von beyden heißt es bey Lanzi (Ed. terz. V. 298—299.): „Zu ihrem erſten Lehrer hatten ſie wohl ihren Vater; aber nach dem Beyſpiel deſſelben, hielten ſie ſich vornehmlich an Pierin del Vaga. Als dieſer ſie eines Tags beyſammen über einem Kupfer nach Titian fand, worinn ſie, nach junger Leute Weiſe, irgend einen Zeichnungsfehler auszuſtellen wußten, gab er ihnen die Lehre: Daß man in Werken großer Meiſter das Gute loben, und das Schlechte wohl überſehen dürfe. Alsdann entſchloſſen ſich dieſe beyde, von den Schönheiten der Werke Raphaels bezauberte Brüder, an der Quelle zu ſchöpfen, giengen nach Rom, und ſtudierten unabläſſig theils nach demſelben, theils nach den Antiken, beſonders nach der Trajaniſchen Säule. Bey ihrer Rückkehr nach Genua, und ſpäterhin nach Mayland berufen, arbeiteten ſie Vieles, theils gemeinſchaftlich, theils jeder für ſich, und blieben, beſonders anfangs, auf der Bahn der römiſchen Schule. Andreas hatte vielleicht weniger Talent, als ſein Bruder, hielt ſich aber feſter an Raphaels Weiſe, beſonders in den Umriſſen ſeiner Köpfe. Dagegen gebrach es ſeinen Bildern an Würdigkeit, wie z. B. in einem Cruzefixe im Beſitze des Großherzogs von Toskana. Auch gab er bisweilen in Zeichnungsfehler, wie in ſeiner Geburt in St. Francesca zu Genua, was ſonſt in jeder Rückſicht zu ſeinem Beſten gehört. Vortrefflich war allerdings Ortav. An der Façade des Pallaſtes Doria, jetzt Jarea, brachte er Architektur, Büſten, und andre Erhobenes nachahmende Figuren, vornehmlich aber einen Sabinerinnen-Raub mit ſolcher Wahrheit an, daß es an dieſem Werke iſt, von welchem das Lex. ſagt, J. C. Procaccini habe ſolches für Raphaels gehalten, und gefragt, ob denn letztrer auch in Genua gearbeitet habe? Von gleichem Verdienſte ſind auch andere ſeiner dortigen al Fresco's. Dann aber gab er ſpäterhin in einen leichtern und weniger vollendeten Styl, wovon man zu Mailand mehrere Beyſpiele findet; wie z. B. in St. Angelo die ganze Kapelle St. Hieronymus, wo das Beſte der Leichenzug dieſes Heiligen iſt — nicht eben groß gezeichnet, aber voll Geiſtes und kühner Ideen, ſo wie von gleich ſtarker und angenehmer Farbung; welche letztre man überhaupt an ſeinen al Fresco's in vorzüglichem Grade findet, ſo wie er hingegen in Oel nicht coloriren konnte, oder nicht wollte." Auf ähnliche Weiſe urtheilt dann auch Fiorillo II. 865—66. von dieſen beyden Brüdern, und bemerkt noch weiter: „Als ſie um 1552. von Rom nach Genua zurückkamen, erhielt Andrea von Adamo Centurione den Auftrag, theils in ſeinem Pallaſte Geſchichten von St. Johann dem Täufer zu malen, theils vereint mit Luca Cambiaſo und den Brüdern L. und P. Calvi, die ſich durch ihre Talente in der Perſpektiv- und Landſchaftsmalerey einen Namen erworben, die Kirche St. Maria degli Angioli auszuſchmücken. Er vollendete nicht nur dieſe, ſondern auch viele andere treffliche Arbeiten, welche Soprani beſchrieben hat, die aber durch die Zeit vernichtet worden ſind. Ortavio, der das lebhafteſte Verlangen fühlte, die Werke der großen Lombardiſchen Meiſter kennen zu lernen, beredete hierauf ſeinen Bruder, mit ihm nach Mailand zu gehn. Hier fanden ſie auch ſogleich für den Herzog von Terranova Beſchäftigung, gemeinſchaftlich mit A. Buſco ſeinen Pallaſt zu verzieren. Hier malte Andrea das Gaſtmal der Götter bey der Hochzeit der Pſyche, ein Werk das von Lomazzo auſſerordentlich gelobt wird; dann kehrte er wieder nach Genua zurück, führte noch eine Anzahl Bildniſſe aus, und ſtarb daſelbſt 68. J. alt 1578. (Dieß Alter giebt das Lex. auch ſeinem Vater Anton.) Dort gründete auch Ortavio, als ein Freund des Luca Cambiaſi, mit demſelben eine Zeichnſchule, worin das Studium der Nackten auf das Eifrigſte betrieben wurde."

* **Semino** (Anton), Vater der Obigen. Seine Geburt giebt Lanzi (Ed. terz. V. 289.) um 1485. an, und kennt ihn noch 1517.; das Lex. hingegen (damit ſchwerlich vereinbar) ſetzt ſein

Todesjahr in 1594. Dort heißt es von unſerm Künſtler: „Zwey, mit ungemeinem Genie für die Kunſt begabte Jünglinge zierten damals die Schule von L. Brea: Anton Semini und Teramo Piaggia (Teramo del Zoaglio). Die Geſchichte ſagt uns zwar nicht, daß ſie ſpäterhin neuern Meiſtern gefolgt; wohl aber zeigen es ihre Werke. Gewöhnlich arbeiteten ſie gemeinſchaftlich, und ſetzten ihre beyden Namen bey; in der Kirche St. Andrea zu Genua, in einer Marter dieſes Heiligen, ſogar ihre Bildniſſe. Aus dieſem ſchönen Bilde erſieht man den Styl ihres erſten Meiſters ſchon namhaft verbeſſert. Zwar haben die Figuren noch nicht die Größe, wie man ſolche in der nachfolgenden beſſern Zeit anzunehmen gewohnt war, noch iſt die Zeichnung paſlos genau; aber die Köpfe haben ein Leben das den Blick auf ſie heftet, und das Colorit eine anmuthige Harmonie; der Faltenwurf iſt leicht, die Compoſition etwas ſeltſam, aber immerhin nicht zu verachten; kurz, wenige von den ſogenannten alt-neuen Künſtlern ihrer Zeit ſind dieſen zwey Freunden vorzuziehn. Anton vollends ſcheint uns der P. Peragino ſeiner Schule zu ſeyn. Dieſer beſſern Zeit nähert er ſich z. B. bey den Dominikanern zu Genua in ſeiner Abnahme vom Kreuz, ſo wie in andern ſeiner Bilder; und zwar dieſes für die Figuren ſowohl als für die Beywerke von Perſpektiven, Landſchaften u. ſ. f. Eigentlich aber muß man ihn bey St. Dominico zu Savona in einer Geburt ſehen, um ſich zu überzeugen, daß er nicht bloß mit Perino, ſondern ſelbſt mit Raphael gewetteifert habe." Bey Fiorillo II. 864—65. heißt es dann noch von unſerm Künſtler: „Unter ſeinen Werken verdient hauptſächlich ein Erzengel Michael, den er am 1526. malte, wegen der richtigen Zeichnung kein geringes Lob. Für die Familie Riari in Savona mußt' er Mehreres verfertigen, worin er ſich ſelbſt übertroffen hat. Endlich ſieht man noch im Dome (zu Genua?) ein iſolirt ſtehendes, von beyden Seiten beſchauliches Gemälde, deren eine Andrea *), die andere ſein Freund Teramo gemalt hat. Anton hegte die Abſicht, in Genua, zum Vortheil der Jugend, hauptſächlich aber ſeiner zwey Söhne, eine Akademie zu ſtiften; da aber alle ſeine Bemühungen fruchtlos waren, ſo ſchickte er ſie nach Rom, wo ſie ſich ungemein vervollkommneten, und in der Folge ſehr viel zur Verbreitung eines beſſern Geſchmacks der Römiſchen Schule in ihrem Vaterland beytrugen."

* **Semino** (Michel). Bey Lanzi (Ed. terz. II. 252.), der übrigens ſo wenig als das Lex. von ihm zu erzählen weiß, heißt er Semini.

* **Semitecola** (Niclaus). Etwas anders als im Lex. heißt es von ihm bey Lanzi (Ed. terz. III. 12—13.): „Von dieſem Künſtler ſieht man auf der Stiftsbibliothek zu Mantua das Bild einer Dreyeinigkeit mit der H. Jungfrau und einigen Geſchichten von Sebaſtian, worin er ſich unterzeichnet: *Nicoleto Semitecolo* da Vinexia impenze 1370. Ein ſchönes Denkmal der alten venetianiſchen Schule; das Nackte iſt darin ziemlich gut, die Figuren ſind geſchlank, bisweilen ſelbſt über die Gebühr. Und, bemerkenswerth: Von einer Aehnlichkeit mit Giotto's Styl findet man hier keine Spur. In der Zeichnung bleibt Semitecolo zwar hinter demſelben zurück, im Colorit hingegen ſteht er ihm zur Seite." Fiorillo dann (II. 11.) ſpricht, gleich dem Lex. von vier verſchiedenen Bildern unſers Künſtlers, worunter eines mit 1367. bezeichnet ſey, mit dem weitern Beyfügen: „Dieſelben ſind auf Holztafeln gemalt, an denen der Umſtand merkwürdig iſt, daß ſie auf der umgekehrten Seite ſchon mit andern Bildern bedeckt geweſen."

Semler (Chriſtian Auguſt), Sekret. der Churfürſtl. Bibliothek zu Dresden (irgendwo heißt es auch: Unterinſpektor der Antikengallerie und des Münzkabinets) geboren zu Weiſſenfels 1767. gab ſchon 1794. **Verſuch über die regelmäßigen Gärten**; dann 1800. **Unterſuchungen über die höchſte Vollkommenheit in d. Werken d. Landſchaftmalerey** (2 Th. 8°. Leipz.), u. endlich 1806. **Ideen zu allegoriſchen Zimmerverzierungen** 8°. Leipz. 72. S. welche viel Angenehmes, vielleicht hie und da Allzugekünſteltes enthielten. Ob er ſelbſt Künſtler ſey, iſt uns unbekannt.

Semler (Chriſtoph), ein Genie in den mechaniſchen und mathematiſchen Wiſſenſchaften, deſſen Erfindungen man in Dreyhaupts Beſchreib. des Saalkreiſes, Thl. II. S. 719. leſen kann. In dem Waiſenhauſe zu Halle in Sachſen, ſieht man Modelle von der Stiftshütte, dem Tempel Salomo's, der Stadt Jeruſalem und dem gelobten Lande, die er verfertigt, und worüber er auch eine Erläuterung in Druck hatte ausgehen laſſen. Semler wurde in 1669. auf dem Neumarkte vor Halle in Sachſen geb., und ſtarb 1740. zu Halle als Oberdiakonus. *Msc.*

— — **Semmler** oder **Sembler** (Chriſtoph oder Chriſtoph Wilhelm) wurde 1689. (andere wollen 1693) als Specialmünzwardein von der Stadt Nürnberg angenommen. In 1725. ſtarb er vermuthlich; wenigſtens kam damals ein Anderer an ſeinen Dienſt. *Msc.*

Semmler, ſ. die gleich vorhergehenden Art. Semler.

Sempecrvi ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Baumeiſter, und Aufſeher der Bauten des Seine-Departements.

* **Sempi** oder **Sempy** ( ), der Glasmaler, hieß P. A. S. den Art. **Benedikt Micha** im Lex. und in gegenwärtigen Zuſätzen. Gaale de St. Germain S. 193 zählt ihn zur Franzöſiſchen Schule. Beſchreibung und Nachbildung im Umriſſe dreyer ihrer gemeinſchaftlichen kleinen Glasgemälde aus dem Leben des aus einem Banditen zum Mönch umgeſtalteten Johanns von Barriere nach M. Elie (ehemals bey den Feuillants, jetzt im Muſeum der Monumente, ſ. bey Landon (Annal. XIV. 17. XV. 41. u. XVI. 71.) ſo wie eines vierten bey le Noir S. 96. Für Zeichnung und Ausdruck ſollen ſie mittelmäßig genug, aber ſehr ſchön von Farbenſchmelz ſeyn.

* **Semplice**, der Kapuzinermönch, war aus Verona gebürtig und Schüler von Brusaforci. Derſelbe arbeitete meiſt im Venetianiſchen Staate; doch auch in Rom. Ein von ihm zu Caſtelfranco gemalter ſchöner St. Felix wurde 1710. in Kupfer gebracht. Er ſt. in hohem Alter 1654. *Lanzi* Ed. terz. III. 134. Nue. a. s. v. *Verona*.

Semzoff, ſ. oben Semhoff.

Senagrand (Jacob), Hoftapezier des Königs von Pohlen und Churfürſten von Sachſen, ſtarb zu Dresden 1734. 70. J. alt. **Iccanders** remarq. u. curieuſe Briefe, 165. Couvert. S. 323.

Senave ( ). So heißt im Almanach de Commerce 1811. ganz ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Maler. Ohne Zweifel iſt es der nämliche dieſes Geſchlechts, nach welchem Maradan in punktirter Manier ein Folioblatt: le Serment conjugal geliefert hat.

Senault ( ). Von einem uns ſonſt ganz Unbekannten dieſes Namens wird irgendwo ein Blatt: Petit Groupe à l'honneur de Louis XIV. 1680. angeführt.

Senault (L.), ein Schreibmeiſter, der im XVII. Jahrhundert zu Paris lebte und durch ſeine Schriften bekannt iſt, die der Kunſthändler Nicol. Langlois verlegte, **Breitkopfs** Geſch. der Schreibekunſt, herausg. von **Koch** S. 42.

*) Soll wohl Anton heißen?

Der Gantkatal. der Bibliothek von J. F. Chriſt P. I. S. 414. N°. 3905. nennt von ihm: Nouveau livre d'Ecriture d'Italienne bastor, comme on la pratique, et presentement à la mode, ecrit et gravé par *L. Senault*. Paris s. a. (1672.) Fol.

Sené ( ). So hieß ein Franzöſiſcher Geſchichtsmaler, der um 1770. als Königl. Penſionair in Rom ſtudirte, von dem uns aber nichts weiter bekannt iſt, als daß derſelbe um 1777. für die Abtey zu Anchin gearbeitet habe.

* **Senechal** ( ), ein Franzöſiſche Bildhauer lernte Anfangs bey Stephan Falconet, *Msc.*

Senefelder, Sennefelder, oder **Sennfelder** (Aloys), auf erſtere Weiſe ſchreibt er ſich ſelbſt, nebſt Gleisner (Mitgliede der Königl Bayerſchen Kapelle zu München) Miterfinder der Polyautographie oder Steindruckerey, zu München, dort geb. 1772. Eine der früheſten Notizen, welche wir über ihn erhielten, lautete noch, wie folgt: „Sennfelder, ein Deutſcher, hatte zu Anfang des laufenden Jahrhunderts durch einen Zufall*) entdeckt, daß man auf Marmorplatten ſtatt auf Metall Zeichnungen zum Abdrucken machen könne. Auf dieſe Weiſe lieferte er einige Striche in Form geometriſcher Figuren, ziemlich unförmliche Buchſtaben, und dgl., kam aber auch im Verfolg nicht viel weiter, und verkaufte dann das Eigenthum ſeiner Erfindung an H. Johann André (oder vielmehr Franz und Joh. Andreas Johannot) von Offenbach." Allein bald machte dieſe Kunſtgattung denn doch ein größeres, und (wenigſtens mit Maaß und Ziel) verdientes Aufſehn. Nach **Meuſel's N. K. L.** beſtünde das Verfahren bey dieſer neuerfundenen Kunſt kurz in Folgendem: „Auf einer glatt und matt geſchliffenen Marmorplatte wird, wie auf Papier, mit einer, beſonders dazu verfertigten Kreide, oder mit einer ſchwarzen, der Tuſche ähnlichen Tinte mit der Feder gezeichnet oder geſchrieben. Dieſe Zeichnung wird alsdann durch eine gewiſſe chemiſche Operation ſo auf dem Marmor fixirt, daß ſie ganz unauflöslich iſt; worauf die Platte eingeſchwärzt oder ſonſt gefärbt, und auf Preſſen von ganz eigenem Bau zum Druck gebracht wird. Dieſes Verfahren hat vor dem gangbaren große Vorzüge Der Künſtler macht ſeine Zeichnungen ſelbſt auf den Stein; es geht daher nicht, wie bisher gewöhnlich der Fall war, der eigentliche Ausdruck unter dem Grabſtichel oder der Radiernadel verlohren, ſondern die Zeichnung bleibt ſo ganz in ihrer Originalität und Kraft, daß jeder Abdruck ein Original iſt. Ueberdieß nutzen ſich die Platten nicht ab, und liefern ins Unendliche fort gute vollkommene Abdrücke. In 1807. befand ſich Senefelder in Wien; Brüder von ihm ſetzten mitlerweile in München ſeine Anſtalt fort (ſo daß es mit jenem Verkaufe des Eigenthums der Erfindung wohl kaum ſeine Richtigkeit haben dürfte**), und benutzten das Geheimniß, welches urſprünglich bloß für Notendruck u. dgl. gebraucht wurde, jetzt auch für Landſchaften u. a. nach freyer Handzeichnung. In 1809. erſchien dort bey Lindauer (Fol.) das erſte Heft eines Werks, welches zum Titel führte: **Muſterbuch über alle Lithographiſche Kunſtmanieren, in welchen die Königl. Bayerſche privilegirte Steindruckerey von Aloys Senefelder, Franz Gleisner u. Comp. in München ſolche Arbeiten, ſo die Kupferſtecher-, Formſchneider- und Buchdruckerkunſt nachahmen, zu liefern im Stande iſt; herausgegeben, vom Erfinder der Lithographie, Aloys Senefelder** (München 809. I. Heft, enthaltend 10. Probeblätter und 3. S. Text in groß Realfol. u. Landth.). Es ſollte 4. Hefte geben. Der Name Polyautographie, welchen die Johannot's der Kunſt ertheilt, wurde jetzt in Lithographie umgewandelt) Nachdem nun Senefelder und ſein Gehülfe Gleisner, wie wir ſo eben vernommen, von dem Bayerſchen Hof ein Privilegium über ihre Steindruckerey (irgendwo heißt ſie auch, uneigentlich, Steinſchneiderey) in München erhalten, wagten ſie ſich immer an Höheres, hauptſächlich aber an das ſchöne Unternehmen, die in dem dortigen Königl. Kunſtkabinete befindlichen Handzeichnungen vorzüglicher Künſtler, und zwar zunächſt diejenigen von Albrecht Dürer, durch ihre Kunſt zu vervielfältigen, und gaben noch in demſelben Jahr (1809.): **Albrecht Dürers mythologiſche Handzeichnungen, in Lithographiſcher Manier gearbeitet von N. Strixner.** (Sieben Hefte, zuſammen 46. Bl, welche auf kl Pap. 16. fl. auf größerm 20. fl. koſteten). Von beyden dieſen Werken findet ſich eine ſehr vortheilhafte Beurtheilung in der Jen A. L. Z. 1809. N°. 91. Bey **Meuſel** l. c. werden dann über dieſe Erfindung noch angeführt: **Allgemeine Muſik. Zeit. Jahrg** 1 N°. 135. S. 734. u. ſ. f. (wohl die früheſte Notiz). Dann: **Ein Wort über Polyautographie, eine von Franz Johannot in Offenbach am Mayn verbeſſerte Kunſt, Zeichnungen, Schriften u. ſ. w. durch Steindruckerey zu vervielfältigen, von Gotthelf Fiſcher** (jetzigem Ruſſiſch-Kaiſerl. Hofrath und Profeſſor zu Moskau, vormals zu Mainz) †), in dem Intell. Bl zur Leipz. Allg. Literat. Zeitung 180; St. 32. S. 506–9. und daraus im Intell. Bl. der Jenaiſchen L. Z. 1804. N°. 89. S. 731. ††). Um 1810. befand ſich H. Senefelder in Paris; und heißt es um dieſe Zeit im **Tüb. Morgenbl.** S. 116 in einem Briefe aus dort: „Seine lithographiſche Arbeiten machen hier das größte Aufſehn. Man zeigt dergleichen von ihm, die von Handzeichnungen nicht zu unterſcheiden ſind; andere, wo die Nettigkeit des geübteſten Grabſtichels beybehalten iſt. A. Dürers Handzeichnungen, Raphaels Cartone, u dgl. ſind mit einer bewundernswürdigen Reinheit gegeben Die Lithographie wird im Gebiete der ſchönen Künſten dieſelben Revolutionen bewirken, wie die Typographie in der Literatur (a Herre Gott'!) Nächſtens wird ihm das Bildniß des Königes von Sachſen vom berühmten Gerard, auf weißem Schiefer (?), nach einem größern Gemälde, mit dem dazu bereiteten Bleyſtifte gezeichnet, zum Druck überſchickt werden. Es ſind gegenwärtig hier 8. Steindrucker; aber ſie kommen in gar keine Erwähnung. Es iſt daher ſtark davon die Rede, ſein Inſtitut nach Paris zu verpflanzen"!! Noch bemerken wir, daß Senefelder irgendwo (wie wiſſen nicht, ob vor oder nach ſeiner Erfindung) ein deutſcher Chymiſte genannt wird.

*) Einige glauben, er habe bey einem Botaniker geſehen, wie dieſer auf ſolche Weiſe Pflanzenabdrücke machte. S. Tüb. Morgenbl. 1807. S. 1171. wo gewünſcht wird, H. Senefelder möchte es ſelbst (wenigſtens hiſtoriſch) bekannt machen, wie er auf ſeine Erfindung gekommen ſey.

**) Hierauf bezieht ſich wohl auch eine Notiz des Fiorillo V. 857. wo es heißt: „Dieſe Erfindung hat in England eine ſo außerordentliche Aufmerkſamkeit erregt, daß H. Sennefelder ſich in der Perſon des H. André (dieſer, oder vielmehr Johannot, gieng alſo, wie es ſcheint, nach England) ein Patent ertheilen ließ, und bereits mehrere ſchöne Werke herausgegeben hat, wie z. B. Specimens of Polyautography, consisting of impressions taken from original drawings on stone. In dieſer Sammlung findet man auch Zeichnungen von dem Wienerkünſtler Fiſcher, welcher ſich dazumal (1803.) zu London befand."

†) Etwa demſelben, der ſich 1803. zu London befand?

††) Bey Lipowsky, wo man vorzüglich denken ſollte, auf nähere Nachrichten von unſerem Künſtler zu treffen, finden wir einzig die uns bisdahin unbekannte Kunde ſeines Geburtsjahrs.

Seneider ( ), ſ. oben Schneider.

* **Seneidre** ( ) *Seneidre* pinx. So iſt z. B. eine Folge geetzter, ſchöner Thierhatzen aus Drevets Verlage in qu. Fol. bezeichnet; was aber keinen Andern, als den berühmten Franz Sneyers angeben kann.

Seneuze, ſ. oben Senneuze.

Sener (Johann). Der Gantkatalog von J. F. Chriſt's Bibliothek P. II. (Leipzig 1758.) S. 535. No. 10652. rubricirt: Fasciculus XIX. Mapparum Geographicarum maximae formae, aeri inscriptarum. Londini per *Iohn Senex.*

Senf od. **Senff** (Adolph), geb. zu Halle im Magdeburgiſchen u. Bruder d. ff. Carl Auguſt, hatte Theologie ſtudirt und wurde dann Lehrer an der Bürgerſchule zu Leipzig. Aus Liebe zur Kunſt gab er jedoch dieſe Stelle auf, und gieng in 1810. nach Dresden, wo er noch jetzt (1810.) bey Gerhard von Kügelchen (bey deſſen liebenswürdigen Kindern er zugleich Informator iſt) das Bildnißmalen erlernt. Auf der Dresdner Ausſtellung 1811. ſah man von ihm fünf Bildniſſe in Paſtell, darunter ſein eigenes, das von Wieland (letzteres Kopie nach ſeinem Lehrer), und die übrigen nach der Natur; dann in 1812. zwey Bilder: Zwey Knaben zuſammen, in Oel, und ein ſolches in Paſtell, beydes nach der Natur. Conf. unten Fr. Traug. Senf.

— — — — — (Carl Auguſt, gewöhnlich Carl). So heißt in **Meuſel's** N. K. L. ohne Weiteres, ein Bildniß- und Landſchaftsmaler, geb. zu Halle (Sohn des dortigen durch Schriften bekannten Paſtors Senf). In **Dresden** zur Kenntniß ſ. Häuſer 1798. wird er bloß Bildnißmaler genannt. Um 1804. gieng derſelbe als Univerſitätskupferſtecher nach Dorpat, wo er in 1812. noch lebte. Von den Arbeiten dieſes geſchickten Künſtlers wiſſen wir zu benennen: Eine Vignette zu F. E. Rambach's Diss. de Mileto ejusque Coloniis (Halis Sax. 1790. 4°.), noch ſchlecht geetzte Jugendarbeit. Dann ein (uns übrigens unbekanntes) Blatt nach C. L. Vogel um 1797. in Aquatinta; mehrere Blätter, in dieſer Manier, nach Kinsky, zur Beſchreibung des Gartens zu Machern von F. W. Glaſewald um 1798. Den bekannten Zug der Araliſchen Koſaken durch Böhmen nach C. A. H. Heß, wovon er die früher von Stölzel geetzten Contouren, in oft gedachter Manier ausführte, ſo daß dies Blatt dadurch merklich gewonnen hatte; doch ſollen nur die colorirten Abdrücke ganz zu empfehlen ſeyn. **Meuſel's** Arch. I. (3) 107. 112. Ferner: Das Diplom der Mitglieder der Sächſiſchen Weinbaugeſellſchaft, mit allegoriſcher Einfaſſung, bezeichnet: Schubert inv. C. Keyl scrips. *C. Senff* in aqua tint. fec. Einen Proſpekt der Stadt Dorpat für den Verlag der ehmaligen Chalkographiſchen Geſellſchaft zu Deſſau, kolorirt 6. Rth. Das Bildniß des Grafen Jacob Johann von Sievers, nach Graſſi punktirt, zu einer von dem Prof. Rambach (Dorpat 1809.) herausgegebnen Lobſchrift auf dieſen Herrn. Von ihm iſt auch das, freylich durchaus unkenntliche, aber dafür ſehr zart in Punktirmanier geetzte Bildniß von Winkelmann, nach Mengs, an der Spitze der vortrefflichen Schrift: **Johann Winkelmann**, eine Rede von **Carl Morgenſtern**. Dann etzte er die Liebenſteiner-Höhle in 4°. nach Thierry; und punktirte erſt neulich nach (dies etwas mittelmäßig) ein kleines Bildniß des Barons Budberg zur Livona, Taſchenbuch für 1812. (Riga und Dorpat bey F. Meinshauſen) Hinwieder bot Gerhard Fleiſcher der jüngere in Leipzig ſchon 1796. eine Abbildung des berüchtigten F. C. Laukhard, von Schmidt nach Senff, (ob nach dem unſrigen, oder, wahrſcheinlicher, nach dem nachfolgenden Friedrich Traugott) für 8. Gr. aus. Mehrere der obgenannten Stiche hatten wir vor Augen. Einzig auf der Rambachiſchen Diſſertation ſchrieb er ſich Senf, auf den andern insgeſammt Senff. Nach ihm hat Eberhard (1793.) eine colorirte Abbildung der Stadt Halle gefertigt. S. auch d. Schluß des ff. Art. Fried. Traug. Senf.

Senf oder **Senff** (Erdmann Friedrich), Salineninſpektor mit dem Titel als Bergrath in Königlich Sächſiſchen Dienſten um 1810. In dem **Halliſchen Adreßkalender** auf 1804. 8°. S. 89. heißt es, daß er, der Churſächſiſche Oberbaudirektor (alſo irrig benannt) Senff zu Dürrenberg, einem Salzwerke in Thüringen, von 1790. an das erſte Siedehaus des Salzwerkes zu Halle im Magdeburgiſchen, (410′ lang, 52′ Flächentiefe) mit einem Koſtenbelauf von 40,000. Thaler erbauet habe.

— — (F. G.), ein irriger Namen für den gleichfolgenden Fried. Traugott Senf.

— — oder Senff (Friedrich Traugott), ein um 1811. noch lebender Miniatur- und Landſchaftsmaler zu Dresden, geb. daſelbſt 1761. Derſelbe zeichnete zuerſt drey Jahre lang bey Hutin, widmete ſich hierauf bey Klengel'n vier Jahre insbeſondere der Landſchaftsmalerey, und arbeitete ſeither ſowohl nach der Natur als nach den Zeichnungen und Gemälden großer Meiſter. Späterhin legte er ſich vorzüglich auf Bildnißmalerey und Miniatur. Seine meiſten Arbeiten ſind nach der Natur. So hieß es ſchon bey **Meuſel** II (1789). Im N. K. L. dann nichts Mehreres. Dagegen leſen wir im Journ. d. Lux. u. d. **Mode** 1812. Jun. S. 362. daß auf dem Dresdner-Salon deſſelben Jahres von einem Senf (ob von dem unſrigen, oder von Carl Auguſt, iſt uns unbekannt) zwey gelungene Bildniſſe von drey Knaben in halber Natur, das eine in Oel, das andre in Paſtel ausgeſtellt waren. S. auch den Schluß des obigen Artickels Adolph Senf. Von dem Unſrigen heißt es irgendwo: „Er lebte nach 1812. zu Dresden, aber nicht in beſonders guten Umſtänden, und ziemlich für die Kunſt verloren. Dafür machte er — Comoedien, Gelegenheitsgedichte u. ſ. f.“

Senffleben (Liborius), erſcheint in 1520. als Churfürſtlicher Münzmeiſter zu Freiberg in Meißen. A. **Moller** Chron. v. Freiberg Thl. I. S. 488.

* **Seng** (Jacob Chriſtoph) ſt. 1796. zu Nürnberg. Derſelbe war auch Kupferetzer. In ſeinem Nekrolog in **Meuſel's** N. M. III. 387 – 88. heißt es eben wenig merkwürdig: „Er malte auch ein Einhörnchen, für H. von Sichart, der ſolches aus Amerika mitgebracht hat.“ Alſo, weit beſſer das Uebrige: „Er war ein Mann von ſanftem und ſtillem Charakter.“

— — (Regina Catherina, oder Clara Regina), der erſtere Taufname dürfte der richtigere ſeyn, des Obigen Tochter, eine geſchickte Malerin geb. zu Nürnberg 1756. und dort geſt. 1786. In dem Schlafzimmer der letzten Marchgräfin zu Ansbach ſah man kurz nach derſelben Tode von ihr zwey Kabinetsſtücke und vier Köpfe, in Waſſerfarbe. Seit 1785. war ſie mit Chriſtian Friedrich Auguſt Pilgram zu Weimbermsdorf getraut, welcher ſelbſt ein guter Maler war, verſchiedene Bildniſſe in Miniatur verfertigte, ſeiner Gattin aber bald im Tode folgte. **Meuſel** N. Miſc. III. 288. Anderwerts heißt dieſe Künſtlerin auch Kupferſtecherin zu Nürnberg 1778. Lipowsky ſetzt ſie 1810. irrig noch unter die Lebenden, und ſagt nämlich von ihr: „Sie radirt ganz artig in Kupfer.“ Indeſſen (ſo widerſprechend ſind ſelbſt die ſogenannten Quellen) leſen wir ſo eben in **Schade** Pinacothek S. 85., daß ſie um 1790. zu Nürnberg unverehlicht geſtorben ſey; wo denn ferner ein lächerlicher Streit angeführt wird, den ſie mit dem Kupferſtecher C. W. Bock verfocht. Dieſer hatte nämlich den berühmten Maler Gabr. Müller und unſere Dame, auf Ein Blatt, in Kupfer gebracht. Da er ihr

aber einen Kropf angeſtochen hatte, und ſie einen ſolchen Auswuchs an ſich ſelbſt nicht finden konnte, ſo verklagte ſie den Stecher; und nun wurde, von Obrigkeitswegen, der Kropf aus der Platte herausgeſchliffen. Conf. Hirſching's Nachr. von Gemälden u. ſ. f. Sammlungen I. 18. Irgendwo werden namentlich noch von ihr: Abelard und Heloiſe, zwey fleißig gezeichnete Köpfe, angeführt.

Sengelaub (Peter), der im Lex. unter dem Art. von W. Birckner erſcheint. Derſelbe war auch Baumeiſter und erbauete in 1601. das ſchöne mit Statüen und Mahlereien gezierte Gymnaſium zu Koburg. Auch früher (1597.) führt man an, daß der Bau des Regierungshauſes auf dem Markte gedachter Stadt, von dem Rathmeiſter Nicolaus Zech, unſerm Maler Sengelaub, und dem Bildhauer Nicolaus Bergner (von dem vielleicht, oder dem Steinmetze Peter Förſtern, die um 48. fl. bezahlte Statue des Herzogs Johann Caſimir, die man außen an dem obgenannten Gymnaſium ſieht, herrühren mag) geleitet worden ſey. Gruners Beſchr. des Fürſtenth. Koburg-Saalfeld Th. II. S. 40. Bey der Ausführung des Koburger-Gymnaſiums war Peter Förſter Steinmetz und Werkmeiſter, und Georg Dreſſel Zimmermeiſter. Ludwigs Ehre des Caſimiriani Th. II. S. 6.

— — — (Wilhelm), ein Zimmermeiſter zu Rinteln, wo er zugleich die Beſtallung als Brückenmeiſter über ſich hatte. Er lebte noch (wie es ſcheint, ziemlich bejahrt) daſelbſt 1764.

* **Senger** (Hans), Singher.

— — ſ. oben auch Saenger.

* **Sengher** (Philipp). Sein eigentlicher Nahme iſt Saenger, u. Sengher nur nach italiäniſcher Mundart gemodelt. Derſelbe hielt ſich in Dänemark auf, wo er ſowohl bey dem Könige, als ſonſt, wegen ſeiner vorzüglichen Kunſt wohl angeſchrieben ſtand. Ja, ſein Ruf erſchallte ſo weit, daß er gegen Ende des XVII. Jahrhunderts nach Florenz zu dem Großherzog berufen wurde. F. Friſius Ceremoniel der Drechsler (Leipzig 1705. 8°.) S. 992. Wir haben auch einſt gefunden, daß er der Erfinder eines eben nicht unbekannten (der Nahme deſſelben iſt uns entfallen) Erholungsſpiels ſey, was er, war es zu Florenz oder auf einem Luſtſchloſſe nahe dabey, in einem Zimmer des Großherzogs, aufgeſtellt hatte.

Sengre (H). Ein ſolcher gab eine Chorographiſche Karte der vier mit der Franzöſiſchen Republick vereinigten Departements am linken Rheinufer, während des Krieges an Ort und Stelle von ihm aufgenommen, (Paris chés Desnos 1798.) Allgem. geograph. Ephemeriden B. VII. 1801. S. 096.

Senheim oder **Sturheim**, (Franz), wurde im Jahre 1605. als Münzwardein bey der Churfürſtlichen Münze zu Trier angeſtellt. Hirſch Deutſch. Münzarchiv. Thl. III. S. 252. 280.

— — — (Otto von), ſ. oben Otto.

Senn (Johann Chriſtoph), einer der beſten Kupferdrucker Deutſchlands. Anfangs befand er ſich bey der Chalkographiſchen Geſellſchaft zu Deſſau, gieng ſodann nach Wien, und endlich in 1811. nach Leipzig. In Schwarzkunſt verſtand er vornehmlich treffliche Blätter abzuziehn. Zufolge einer ſeiner Ankündigungen aber druckt er auch Platten in „Linten-Aquatinta- und kolorirter Manier.“

— — (Johann), gebürtig von Lieſtall im K. Baſel, Zeichner und Kupferſtecher. Von ihm ſah man auf den Kunſtſalons zu Zürich 1801—4. verſchiedene geiſtreiche Zeichnungen in Aquarell. So z. B. den jungen Künſtler, der ſich von der Arbeit weg, gegen ſein kleines Kind auf der Mutterſchooß wendet; dann die Schlittenpartie, die Tanzgeſellſchaft, den Ritt in den Wald, den jungen Mann beym Klavier, die Abendpromenade. Ferner, in ganz andrer Gattung, den Waſſerfall im Hegibach bey Zürich. Wieder: Das luſtige Freycorps, in der zweyten Woche nach der Beſchießung der Stadt Zürich, u. ſ. f. Als Kupferſtecher gab er 1804. einen (vortrefflichen) Plan de la Ville et des Environs de Zuric, nach der Zeichnung von D. Breitinger, worin, nebſt genauer Angabe aller Straßen und Wege, einzelnen Höfe, Flüſſe und Bäche, auch die in 1799. von den Kaiserl. u. Franzöſ. Truppen innegehabten Stellungen bemerkt ſind. Zürcher-Journ. f. Litterat. u. Kunſt S. 98. Neueres von unſerem Künſtler haben wir nichts vernommen.

* **Sennamar.** Der: *Alman. a. Rom* 1811. ſetzt ſeine Blüthezeit in 450. p. N. C. Das Geheimniß, oder wohl eher die Fabel von ſeinen Bauten beſtand darin, daß an den beyden Schlöſſern Sedir und Khawarnack, bey jedem Ein einziger Stein das Ganze beyſammen hielt, einer und anderſeits, daß ſeine Steine der Mauer alle Tage mehrmals die Farbe änderten. Ob der König (der ihn anfangs reichlich für Arbeiten lohnte, welche die Araber unter die Wunder der Welt zählten, und ihn nachwerts in eine Grube werfen ließ) aus Beſorgniß, er möchte ſeine Kunſt auswerts tragen oder den wichtigen Schlußſtein jemand Uebelwollendem entdecken, oder endlich (wohl das Wahrſcheinlichſte!) ſeiner Großſprechereyen wegen, zu ſolcher Strenge bewogen wurde, iſt wohl zu unterſuchen — keiner Bohne werth. *Milizia Ed. terz.* I. 97—98.

Senne ( ). So heißt irgendwo ein franzöſiſcher, taubſtummer Bildhauer, der in 1794. von der Regierung eine Gratifikation von 3000. Fr. erhalten hatte. Ob er nicht etwa mit dem an ſeinem Ort angeführten Bildhauer Deſeine Eine Perſon ſeyn dürfte?

Sennefelder, ſ. oben Senefelder.

Senneuze ( ). Nach einem uns ſonſt ganz unbekannten Künſtler dieſes Namens hat R. Lochon das Bildniß von F. Vialort, Biſchofe von Chalon ſur Marne, (Episcop. et Comes Catalaunensis) in Fol. geſtochen.

Sennewald ſ. oben Seenewald.

Sennheim, ſ. oben Senheim.

Sennholz (Ludwig). So hieß ein Landgraf-Heſſen-Caſſelſcher Hofgärtner 18.2. *Msc.*

Senoni (D. C.). Ein ſolcher uns übrigens ganz Unbekannter etzte 15.4. ohne andern Namen als den ſeinigen, ein Bildniß Heinrich III. von Frankreich.

Senſe (Johann Erdmann), Königlich Preußiſcher Bauinſpektor zu Templin, wo er in 1795. erſcheint.

Senſini (Paul). Nach einem uns ſonſt ganz unbekannten Künſtler dieſes Namens, ſoll (heißt es irgendwo) Ph. Thomaſſin geſtochen haben.

Senſky ( ). So heißt bey Heinecke I. 34. ein geſchickter Wiederherſteller alter Gemälde, der 1759. noch in hohem Alter zu Berlin lebte.

Sentini (Jacob) und **Chedeville**, Tapezierer an dem Churfürſtlichen Hofe zu München, arbeiteten um 1780. nach Kartons von Chriſtian Winck. *Msc.* Lipowsky nennt, nach Weſtenrieder, namentlich den erſtern einen ſehr geſchickten Künſtler an der dortigen Hautelice-Manufactur.

Sentino (Anton), malte für einen Altar S. Laurentius zu Genua die Taufe Chriſti. *Ratti.*

Senus (W. von). Von einem Kupferſtecher dieſes Namens ſah man 1807 in Holland gearbeitet, ein allegoriſches Blatt: Religion, ein Geſchenk des Friedens, nach einem Gemälde von J. Kamphuyzen.

Senzillo y Lenti ( ), wahrſcheinlich ein Spanier oder Portugieſe. Seinen Namen findet man auf einer Fürſtl. Anhaltiſchen Schaumünze von 1695. Saenenl. berühmter Medailleurs Nº. 158.

* Sepelius (Johann). Sein 5′ 8″ breites und 4′ 5″ hohes Bildniß in der Gallerie zu Schleisheim, von welchem das Lex. ſpricht, ſtellt Cleopatra vor, wie ſie ſich um Jul. Cäſars Gunſt bewirbt, und iſt mit 1658. bezeichnet. Noch kennt man von ihm, neben Anderm, zwey ſchöne Altarblätter in der Reichsſtiftskirche St. Emmeran zu Regensburg: Den H. Biſchof Wolfgang, der dem Kaiſer Heinrich die Erhebung zur Kaiſerwürde prophezeyt, und den Martyrtod St. Dionyſius Areopagita, beyde mit ſeinem Namen, jenes von 1658. dieſes von 1665. datirt. *Msc.*

* Sepion, ſ. Serapion.

Sepp (C. und D. C.), gaben ein herrliches Werk von Inſekten ans Licht; auch arbeiteten ſie gemeinſchaftlich mit Nozemann, Prediger zu Rotterdam, an einem Werke von holländiſchen Vögeln. So hieß es ſchon in Sandern Reiſen I. 474. Eine andere unſerer Notizzen lautet (wahl von dem letzteen, und einem oder mehreren noch ſtaagern dieſes Geſchlechts):

— — (J. L.) und Sohn (oder Söhne). Theils unter ihrer Leitung, theils von ihnen ſelber gezeichnet, geſtochen und kolorirt wie die ſeit 1802. erſchienene, und bis End 1806 zu 22. Heften erwachſene und mit holländiſchen Text verſehene Flora Batava.

Seprali oder Sepenln (Johann Georg), ein Mailänder, der im XVI. Jahrhundert lebte. Der Vorbericht zu des Ortelius: Theatrum orbis terrarum, bemerkt, daß er eine Karte von dem Mailändiſchen und angränzenden Gebiete bey Hier. Cock zu Antwerpen herausgegeben habe. Ortelium giebt auch die Kopie derſelben: Lugduni (Lyon) gravé par *Serancourt.* Hieraach beſtimmt ſich Aufenthaltsort und Blüthezeit unſers Künſtlers.

— — oder Settnla (Manfredus). Der Wunderliche (Name des Herzogs Ferdinand Albrecht von Braunſchweig-Bevern, als Mitglied der fruchtbringenden Geſellſchaft) in ſeinen wunderlichen Begebnüſſen I. Thl. (Bevern 1678. 4.) S. 73. ſagt, daß er im Jahre 1662. zu Mailand geſehn habe: „Die Kunſtkammer des „weitberühmten geiſtlichen Herren *Manfredi Septali*, welcher allerhand künſtliche Brennſpiegel, „muſikaliſche Werkzeuge und koſtbare Gemählde „und andere Seltenheiten gemacht; weiln er ein „trefflicher Künſtler ſonderlich im Drehen und „Mohlen geweſen." — Er gab eine Beſchreibung ſeiner Kunſtſammlungen 1666. zu Tortona in italiäniſcher Sprache; eine Schrift die auch nachher ins Lateiniſche überſetzt wurde und ſehr ſelten iſt. Seerala ſt. 1680. zu Mailand. Sein Bildniß hat J. B. Bonacina nach Al. Serrannecin, in gr. 4°. geſtochen; und ſeine (ſeltene) Lebensbeſchreibung von A. B. de Yriſſarri trat 1683. zu Mailand and Licht.

Septenn oder Septeau ( ). So heißt im Almanach de Commerce 1811. ein damals zu Paris lebender Bauten- und Wagenmaler (Peintre en Bâtiment et Voiture).

Sepulveda (Mattheus Nunnez von). So heißt bey Fiorillo IV 221. ein Spaniſcher Künſtler, der in 1630. von Philipp IV. zum Hofmaler ernannt wurde, und zugleich das ausſchließende Privilegium erhielt, die Flaggen der Königlichen Schiffe (de las Armadas del Mar Oceano) zu bemalen.

Sern (Paul del), florentiniſcher Edelmann und Kunſtliebhaber, lernte bey Tiberius Tinelli oder bey Bernhard Strozzi. Derſelbe hielt ſich lange Zeit zu Venedig auf, wo er für den Cardinal Leopold von Medicis Kunſtſachen aufkaufte. Er ſtarb zu Florenz 1672. Bencivenni II. 181.

Sernfin oder Sernfino (Peter), genannt il Griego, auch Seraſt, ein Spaniſcher Maler und Dichter, der um 1563. gemeinſchaftlich mit P. Pablo die Cathedrale von Tarragona, vornehmlich die Orgel, mit ſeinen Bildern zierte. Fiorillo IV. 93. *Anton* Bibl. Hisp.

* Serafino oder Serafini (Seraphin de). Nach Lanzi (Ed. terz. IV. 28) blühete er ſchon 1376. Das Bild dann im Dome zu Modena, deſſen auch das Lex. erwähnt, iſt eine ſogenannte: Ancona (?) mit verſchiedenen Bruſtbildern und ganzen Figuren. Die Hauptvorſtellung iſt die Krönung der H. Jungfrau, in Compoſition und Anderm ſehr der Schule des Giotto ähnlich, nur daß die Figuren gröber — man möchte ſagen fetter als die des Florentiners ſind. Auch weiß man, daß dieſer nicht bloß in Bologna, ſondern ſelbſt in Ferrara gearbeitet hat, welches letztre damals mit Modena gemeinſchaftlich unter der Herrſchaft des Hauſes Eſte ſtand, ſo daß ſich der Kunſtſtyl des einen Orts ſehr leicht nach dem des andern richten konnte. Bey Fiorillo wird dieſer Künſtler zwar ebenfalls im Regiſter angeführt, und auf Th. II. S. 244. verwieſen, wo wir ihn aber nicht auffinden konnten.

* — — ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein alter Kupferſtecher, der um 1520. zu Brescia gearbeitet hatte, und aber ſehr wahrſcheinlich mit dem Seraphien Bresciano des Lex. Eine Perſon iſt.

Serangeli ( ), wahrſcheinlich ein Italiener von Geburth, erſcheint unſers Wiſſens zuerſt im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den damals zu Paris lebenden Geſchichtsmalern, und werden dort bereits von ihm angeführt: Eine Flucht nach Egypten, und der Tod der Eurydice. Auf der Kunſtausſtellung zu Paris vom J. 1804. dann ſah man von ihm die Rückkehr Ebendeſelben in die Oberwelt, welche Kenner zum Theil gut gedacht, aber überladen und ſchlecht ausgeführt fanden. Fiorillo III. 481. nennt dieſes Bild genauer: Orpheus, der die Götter des Orcus um die Eurydice bittet, und, neben dieſem noch die Geburt der Venus, und eine Römiſche Caritas, die ſich durch eine kräftige Behandlung der Beleuchtung auszeichne. Von ſeiner zweyten Eurydice heißt es in den: Nouvelles des Arts IV. 109.: Er habe die Rückkehr derſelben zur Oberwelt dadurch auszudrücken geſucht, daß er (hört, hört!) den obern Theil ihrer Figur dichter und belebter (des formes solides et animées), den untern hingegen farbenlaſer und mit leichtem Gewölke bedeckt dargeſtellt habe. Sein Pluto dann ſey eine etwas gezwungene Nachahmung einer alten Bildſäule; die Proſerpina konnte etwas edler und die Formen des Orpheus etwas eleganter ſeyn. Das Colorit hienächſt ſey in den jüngern Figuren nicht warm genug, in den ältern hingegen, mit übertriebenem Contraſte zu braungelb. Ferner (Ebendaſ.) von der Geburt der Venus: Die Idee iſt graziöſe; aber die Hauptfigur ſcheint etwas zu länglicht; das Colorit hat nicht Leichtigkeit genug, und die Weiße der Venus dürfte zu weit getrieben ſeyn. Dann hatte er in 1806. ein großes Gemäld (Chriſtum am Kreutz), welches für eine Kirche zu Lyon beſtimmt war, vorläufig zu St. Roch in Paris ausgeſtellt; und noch ſpäterhin ſah man von ihm auf dem Salon 1808. ein ſchönes Werk, welches den Kaiſer darſtellt, wie er, etliche Tage vor der Krönung, die Abgeordneten ſeiner Armee anredet. Daſſelbe iſt bey

Ttttttttt 2

Landon (Sal. 1808. p. 95.) beſchrieben, beurtheilt und im Umriſſe abgebildet. Es war von dem Kaiſer ſelbſt dem Künſtler aufgetragen worden. Die Szene iſt die Gallerie des Muſeum. Im Hintergrunde erblickt man die Gruppe des Laokoan. Sehr gut bemerkt Landon, wie die Schwierigkeit ſolcher Darſtellungen vornehmlich darin beſtehe, daß man Gruppen und einzelne Perſonen, nicht anordnen kann wie man will, ſondern wie man ſie findet. Uebrigens bemerke man in dieſem Bilde von lebensgroßen Figuren viele Sorgfalt in der Ausführung, breite und lebhafte Lichter, leichtes und feines Colorit, und angenehme Details — wozu Wir übrigens den Hermaphroditen aus Borghese nicht zählen können, der ſo ziemlich im Vorgrund mit ſeinem — Hintern faſt an die Naſe der nächſtſtehenden Generale reicht. Auch im Tüb. Morgenbl. 1808. heißt es von dieſem Bilde kurz: „Lebhaftes Colorit, Wahrheit in den Portraiten, aber kein Leben im Ganzen, woran wohl der Gegenſtand Schuld iſt.“ Eben ſo ſah man von unſerm Künſtler auf dem Salon von 1810. den Tod der Alceſtis, und Pſyche, mit ihren Schweſtern, die ihr Cupidon's Ermordung rathen, die ſich ebenfalls bey Landon (Sal. 1810. p. 49. u. 93) beſchrieben und abgebildet finden, jenes ohne Urtheil, bloß mit der Bemerkung: Daß, bey den faſt unerſchöpflichen glorreichen Ereigniſſen der Zeit, es nichts deſto minder rühmlich ſey, wenn bisweilen ein Künſtler ſich wieder an Gegenſtände der Vorwelt wage. Von letzterm dann (in lebensgroßen Figuren) wird die fließende und geſchmackvolle, für Correktheit faſt fehlerloſe Zeichnung, die Friſchheit der Tinten, und die Sanftheit der Schatten ſehr gerühmt, und endlich des Umſtands Erwähnung gethan, daß S. ſeine drey Schweſtern faſt völlig nackt zu malen ſich erkühnt, da Raphael hingegen, bey ähnlicher Darſtellung die ſeinigen drappirt habe. (Nackt oder bekleidet, wenn die unſrigen, in Landon's Nachbildung verſteht ſich, nur nicht häßlich zum — Sp....n wären)! Und endlich giebt Landon (Annal. XVII. 110. 111. 116. 118. 127. ohne einiges Urtheil) einen Cyclus von fünf Scenen aus Racine's Berenice Act. I. Sc. 3. Act. II. Sc. 4. Act. III. Sc. 3. Act. IV. Sc. 4. und Act. V. Sc. 5. nach Zeichnungen unſers Künſtlers, welche 1805. für die Didotſche Prachtausgabe dieſes Dichters gebraucht worden, und aber meiſt nur ſehr unverſtändlich dasjenige deuten, was ſie, der ſchönen Dichtung zufolge, deuten — ſollten. Dixi et salvavi — Serangeli lebte noch zu Paris 1811.

* Serono, ſ. Cerano, oder vielmehr Joh. Bapt. Creſpi.

* Serapion, der antike Theatermaler. Der Almanach aus Rom 1810. nennt ihn einen Aegyptier, und ſetzt ſeine Blüthezeit zwiſchen die 120. u. 150. Olympiade.

* Seroucourt ( ). In Sömmerings Abbildungen und Beſchreibungen einiger Mißgeburten (Mainz 1791. Fol. S. 18.) wird von ihm einer vortrefflich geſtochenen Mißgeburt, mit der Zuſchrift: Puella bifrons. Ex museo Pestalucciano An. 1721., und irgendwo noch eines Bildniſſes des Jeſuiten Dam. de Calonia, ohne weitern Namen als den ſeinigen gedacht.

Serbe ( ). Von einem ſolchen in kl. Fol. ſehr mittelmäßig radirt (und kolorirt), ſahen wir eine Abbildung des Königl. Sächſiſchen Huſaren-Coſtumes. Derſelbe mag noch gegenwärtig zu Leipzig oder Dresden ſeinen Sitz haben.

Serber (Lorenz). So heißt in Michaelis Frauenkirche S. 299. ohne Weiteres, ein Seidenſticker zu Dresden 1650.

Serebriokow oder Serebräkow (Gawrila Iwanowitſch), Schlachtenmahler, arbeitete zu St. Petersburg, wo er 1774. in die Künſtler Academie aufgenommen wurde. Bernoulli IV. 131. Fiorillo K. G. II. 67. Noch im Hofkalender von St. Petersburg 1804. erſcheint derſelbe (lebendig oder todt) als dortiger Hofrath und Akademiker.

Serena (Vittoria). In einem Kupferſtichverzeichniſſe finden wir folgende Angabe: Le sagre Zodiache divise in dodeci mesi del anno. *Vittoria Serena* inv. 13. Blatt in gr. 4°.

* Serenari (Caſpar), wurde in Rom für einen geſchickten jungen Künſtler gehalten, und in der dortigen Kirche St. Thereſia neben dem Abt Perani von Parma angeſtellt. Bey ſeiner Rückkehr nach Palermo ward er ein berühmter Lehrer ſeiner Kunſt, und finden ſich dort von ihm, neben vielen Bildern in Oel, weitläuftige Freſco-Arbeiten, hauptſächlich die Kuppel in St. Gieſu, und das Capellchen des Münſters della Carita. *Lanzi* Ed. terz. II. 246 — 47.

Sergadi (Ludwig), ein Abt von Siena, hielt 1703. eine Rede auf dem Capitol zu Rom, bey Austheilung der Preiſe für die Mitglieder der daſigen Maleracademie St. Lucas: Le corone del merito, distribute sul Campidoglio. Jacob Blondeau hat nach ihm einen Theſis mit der Aufſchrift geätzt: Novos hic colegit orbes.

Sergeant (Franz), Zeichner und Stecher in Farben, mit der Nadel und dem Grabſtichel, geb. zu Chartres 1756. Schüler von A. de St. Aubin. Von ihm kennt man mehrere Blätter, theils nach eigener Erfindung, theils nach Andern. So z. B. von erſterer Gattung: Il est trop tard; la Foire de Barricade à Chartres; l'Enlevement de mon Oncle, eine Satyre auf die Luftballons (ſo gab es denn doch früher einen nüchternen Beurtheiler dieſer nutzloſen Kunſt?), und ein anderes ſatyriſches Blatt auf die (freylich weit gefährlichere) Schwärmerey des Mesmer'ſchen Magnetismus. Dann die Bildniſſe Necker's, und Monſieurs, beyde nach Dupleſſis, und des Königl. Interprete Hauy's, nach Favort. Rost VIII. 347. zählt ihn (1804.) noch unter die Lebenden; und iſt er ohne Zweifel derſelbe, der im Almanach des Beaux-Arts 1803 unter den damaligen Stechern in Taſchmanier zu Paris angeführt wird; und eben ſo der Nämliche, der unter dem Namen Sergent (1798.). Ein Bildniß des an ſeinen Wunden (æt. 27.) geſtorbnen Franz Generals Marceau geſtochen hat, welches 24. Fr. (48. vor der Schrift) koſtete. S. auch unten Sergent.

Sergeeff, ſ. Sergueff.

Sergel oder Sergell (Johann Tobias), Schwediſcher Bildhauer und Hofintendant, ſtudirte um 1770 in Italien, wo er bereits in bedeutendem Rufe ſtand *). Um 1779. war er Einverleibter der Königl. Academie zu Paris (Bioernſtahel) wo er ſich damals wahrſcheinlich befunden hatte. Nach ſeiner Rückkehr ins Vaterland ſah man von ihm (1780.) das auf Befehl des Hofes verfertigte Grabmal des Königes Guſtav Waſa, des erſten dieſes Stammes. Dann in 1796. die coloſſale (12' hohe) Bildſäule Guſtav III. zu Fuß, in Erzt, welche die Stadt Stockholm, auf ihre Unkoſten, zum Andenken des von dieſem Monarchen perſönlich erfochtenen Sieges in dem Seetreffen bey Swenſkſund errichten ließ. Ganz vollendet wurde dieſelbe indeſſen erſt ſpäterhin, und ſtand endlich 1804. bis aufs Poliren, und zum Aufſtellen vor dem Schloſſe der zur Admiralität führenden Brücke fertig da. Dieſes Werk, welches 240,000. Rchthlr. koſtete, erwarb ihm

*) Die Schrift: Winkelmann u. ſ. Jahrh. S. 351. heißt ihn, nebſt Trippel, ebenfalls den geſchickteſten Bildhauer ſeiner Zeit zu Rom, und führt von ihm einen halb lebensgroßen, auf ſeinem Schlauche liegenden Faun an, in welchem er ſich als glücklichen Nachahmer des Styls der Antiken gezeigt habe. Andre nennen in denſelben Tagen von ihm einen Diomedes.

vollends den Ruf eines der größten damals le=benden Bildhauer in Europa *). — Verſpäthet wurde die gänzliche Vollendung, wie es ſcheint, hauptſächlich durch den traurigen Gemüthszuſtand des Künſtlers. Schon 1799 beſchreibt ihn Acerbi (ſ. deſſen Reiſen S. 114.) von aller Arbeit ent=fernt, und ſo ſehr in die tiefſte Melancholie ver=ſunken, daß er ſich durchaus vor niemand mehr, als vor ſeinem Bedienten (wohl am Wenigſten vor naſeweiſen Reiſenden) ſehen ließ. Auch John Care (Travels) nennt jene Bildſäule mit Be=dauern als Sergel'n wahrſcheinlich letztes Mei=ſterſtück **). Für ein noch größeres indeſſen hal=ten Andre ſeine für den Pallaſt Haga ausgeführte marmorne Gruppe (Amor und Pſyche, oder Mars und Venus?) die (wenigſtens nach Acerbi'n Ur=theil) mit der größten Schönheit der Formen ei=nen überaus glücklichen Ausdruck verband. Nä=here Nachrichten von dieſem letztern Werke, ſo wie ein Verzeichniß ſeiner übrigen Arbeiten, und mehrere Notizzen von ſeinem Leben, finden ſich in Eck'n Reiſe in Schweden (8°. Leipz. 806. bey Reclam) S. 155. u. ff. die uns aber bisher nicht zu Geſicht gekommen ſind. Deſto angeneh=mer hingegen iſt eine ganz neuerliche Kunde, daß der treffliche Mann von ſeiner Gemüthskrankheit völlig hergeſtellt, und auch bey heran nahendem hohem Alter ſich wieder eifrig ſeiner ſchönen Kunſt gewiedmet habe. Jn 1811. hieß es nämlich in öffentlichen Blättern: „Sergel, einer der größten Bildhauer neuerer Zeit, der ſeit mehrern Jahren aus einer unerklärbaren Schwermuth, und zum größten Leidweſen des Vaterlands die kunſtbegab=ten Hände ruhen ließ, iſt plötzlich wieder erwacht, und lebt ſeiner Kunſt und ſeinen Freunden nach gewohnter Weiſe." „Mögen die Götter" (wird dann — ſehr köſtlich hinzugeſetzt) „ihn lange erhal=ten, daß er Schweden noch mit einem himmliſchen Gebilde mehr ziere. Schon verdienen ſeine bey=den großen Meiſterwerke, Amor und Pſyche, und Mars und Venus, Wallfahrten von Künſtlern nach dieſem Lande." Jn 1812. endlich wird er unter den neu proklamirten Ehren= und Kunſtgliedern der K. K. Akademie der vereinigten bildenden Künſte zu Wien aufgeführt. Geſtochen nach ihm kennen wir einzig die Bildniſſe des oben angeführ=ten Reiſenden Bioernſtahels, von J. Gilberg, und des Königl. Bibliothekars C. C. Gjoerwell's von J. F. Martin en Medaillon, gr. 8°. punk=tirt. — So eben bemerkt uns noch ein Freund: „Um 1790. trug unſer Künſtler den Titel eines erſten Bildhauers des Königes, Profeſſors der Kunſtakademie zu Stockholm, Ritters des Waſa=Ordens, Aſſocié's etrangers der Akademie zu Pa=ris, auswärtigen ordentlichen Mitglieds derjenigen zu Berlin, und Ehrenmitglieds der Kunſtakademie zu Kopenhagen. S. auch mehrere Jahrgänge des Handbuchs für den Königl. Preuſſ. Hof u.

Staat, wo er ſtets fort (!) Sergerre geſchrie=ben wird. Noch an einem andern Orte heißt es: „Als im Jahr 1801. der Reichstag zu Regensburg die Jdee hatte, dem Erzherzog Carl von Oeſtreich ein Nationaldenkmal zu ſetzen, ſo ſchickte, neben andern Künſtlern, auch Sergell Zeichnungen dazu ein. Das ganze Unternehmen gerieth je=doch, wenn wir nicht irren, in Stocken, und blieb nur Jdee."

Sergene (A.). Mit dieſem einzigen Na=men bezeichnet kennt man ein Bildniß Heinrichs IV. von Frankreich und der Dame le Clerc; dann dasjenige des Dragoners Bonne Serre und des Chevaliers de Chervaillac; beydes, wie es ſcheint, Geſellſchaftsſtücke.

— — (Franz), ſ. oben Sergeant.

— — oder Serjeant ( ). So nennt auch Fiorillo V. 831. einen in England lebenden Künſtler neueſter Zeit, nach welchem man eine Anſicht der Themſe und Weſtminſters (vom Green=wicher Park aufgenommen) von Fr. Jukes ge=ſtochen kenne; dann überdies viele kleine Zeich=nungen von Engliſchen Kirchen in den Provinzen. Ob er etwa mit dem oben angeführten Franz Sergeant Eine Perſon ſeyn dürfte? Wir glau=ben es kaum.

Sergerre, ſ. Sergel.

Sergneff oder Sergnuff ( ), ein Ruſſiſcher Künſtler, gab um 1805. die Zeichnun=gen zu den Kupfern des Prachtwerks: Reiſen der Ruſſ. Kaiſ. auſſerordentlichen Geſandtſchaft an die Ottomanniſche Pforte im J. 1793. von dem Col=leg. Aſſeſſor von Reimer 3. Thl. 4°. St Petersb. bey Schnoor (17. Thlr.).

* Serien (Ludwig), ſ. Siries.

* Serin (H. J.). Nach einem ſolchen hat P. Tanjé, für den Verlag von F. A. Scheurleer, das Bildniß des Pfarrherrn u Mullmann (m. 1746. æt. 72.) in Quarto geſtochen. Ob unſer Künſt=ler der Johann Serin des Lex. oder ein Ande=rer ſey, iſt uns unbekannt.

* Serlin (Sebaſtian). So wird etwa irrig Seb. Serlio geſchrieben.

* Serlio (Sebaſtian). Jn ſeiner Jugend ſoll derſelbe (1511. u. 14.) zu Peſaro gelebt, und dort, ohne Zweifel Perſpektiv gemalt haben, wo=mit auch andre gerühmte Baumeiſter zu ihrem höhern Beruf ſich vorbereitet hatten. *Lanzi* Ed. terz. V. 61. Dort wird ſein Todesjahr zu Fon=tainebleau erſt in 1552. geſetzt. So auch bey Milizia. Bey d'Argenville dann, ganz an=

*) E. M. Arndt in ſeiner merkwürdigen Reiſe durch Schweden, (IV. 69. 92.) wo er überhaupt von dem in allen Dingen nach dem Höhern und Jdealiſchen ſtrebenden Nationalcharakter der Schweden ſpricht, fährt dann alſo fort: „Bekömmt eine ſolche Geiſtesſtimmung das Reich der ſchönen Künſte zu ihrem Gegenſtand, ſo läßt ſich auch hier das Vollkommenſte erwarten", und führt dann unſern Sergel als Beyſpiel an. Bey ihm findet er jene mit Einfalt verbundene Erhabenheit, die das Höchſte jeder Kunſt ausmacht, „und an deren Stelle Canova's noch ſo ſehr geprieſene Kunſtwerke" (wie er — wir beſorgen mit Grund meint) „nur die Ue=berzierung und Weichlichkeit unſers Zeitalters, eine gewiſſe Selbſtgefälligkeit, und etwas Kleinliches mitten im Großen zu erkennen geben. Mit kühn aufſtrebendem Geiſte fliegt der Schwediſche Künſtler über ſeine Zeit empor. Verbunden aber mit jener ſtillen Hoheit des Alterthums ſpricht aus ſeinen Arbeiten zugleich jeden Schauenden ein weicheres Gemüth, eine tiefere Trauer und Sympathie der Menſchheit an, als auch den Werken der Antiken, welche alle Bilder des Lebens ſogleich in den höchſten Himmel der Jdee zur Allgemeinheit erhe=ben" — was nun (nach unſerm Ohr) wieder etwas neumodiſch klingen will. „Allein dieſer treffliche Künſtler" (ſo ſpricht Acerbi noch 1804.), „der, nur aufwärtsſtrebend, wahrſcheinlicher Weiſe auf der Unterwelt keinen feſten Punkt weder ſuchte noch fand, unterlag dem Schickſal oder ſich ſelbſt, und ſcheint gegenwärtig, von Le=bensüberdruß und Melancholie ergriffen, für die Kunſt verloren zu ſeyn." Nach dieſem letztgenannten Schrift=ſteller wäre die Gruppe Mars und Venus unſtreitig das größte Meiſterſtück unſers Künſtlers.

**) Auch der Engländer R. K. Porter in ſeinen Reiſeſkizzen durch Schweden vom J. 1808. legt dieſem Werke das gebührende Lob bey: Die Geſtalt und Stellung ſey vortrefflich, und erinnere an einen Apollo; nur liege in den Achſeln etwas Gezwungenes und Linkiſches, vielleicht von der Draperie herrührend. Auch der ſonſt ſprechend ähnliche Kopf ſcheine etwas zu klein; und eben ſo die untern Theile der Figur im Verhältniſſe zu den Schultern, wohl gleichfalls der weitſchichtigen Maſſe der Draperie wegen; ſonſt ſey die Tracht (die=jenige der alten Schwediſchen Marine) ungemein vortheilhaft für die Kunſt. Da der König ſehr ſchön gewach=ſen war, ſo hätte ſelbſt dieſe Draperie einen ſolchen Wuchs geltend machen ſollen (aber auch können?). Endlich ſey das Piedeſtal zu hoch, um das Ganze anders als in einer ſolchen Entfernung überſchauen zu können, in welcher dann hinwieder die einzelnen Schönheiten nicht mehr erſichtlich ſeyen. (Sollten wohl beyde Vortheile zugleich zu erreichen ſeyn?)

derſ; ſeine Geburt in 1518. ſein Tod in 1578. Von ihm als Baumeiſter heiſſt es bey dieſem letztern I. 114 — 121. „Man ſieht ihn für den Erſten an, der einen Theil der Gebäude der Alten ſtudirt, und richtig gemeſſen hat; und de Lorme, ſein Zeitgenoß, giebt im VII. B. ſeiner Architektur ihm das Zeugniß „eines rechtſchaffenen Mannes und einer guten Seele, der gern Alles, was er ſah, maß und ſtudirte, zu öffentlicher Kunde brachte." Von ſeinen eigenen Bauten kennt man in Italien, das er ſehr jung verließ, einzig die Schule von St. Roch zu Venedig, den Pallaſt Grimani daſelbſt, und denjenigen von Malvezzi zu Bologna. Nach Frankreich berufen (1541) gab er Franz I. Zeichnungen zum Louvre, welchen aber, nach dem eigenen edelmüthigen Rath des Künſtlers, diejenigen von Lescot, für Regelmäßigkeit und Ebenmaaß, vorgezogen wurden. Dagegen erhielt nun Serlio die Leitung der Gebäude zu Fontainebleau; und hier war es auch, wo er die, zu ihrer Zeit ziemlich geſchätzten Bücher verfaßte. Vörderſt ſeine: Allgemeine Regeln der Architektur, nach der Lehre des Vitruvius, welche bereits 1545. in einer Franzöſiſchen Ueberſetzung zu Antwerpen erſchienen, und aber einstweilen nur das vierte Buch von ſieben enthielten, welche er (dem Vorbericht zu Folge) zu geben im Sinne hatte. Dann ſein zweytes Werk, das, in der Franzöſiſchen im 1551. erſchienenen Ueberſetzung, zum Titel führt: Livre extraordinaire d'Architectura, auquel sont demontrés 30. portes rustiques, mêlées de divers ordres, et 20. autres d'oeuvre délicate en diverses espèces. d'Argensville (l. c.) erzählt, wie dieſe bizzarren Schönheitsmuſter entſtanden ſeyen, deren Gebrechen Serlio ſelbſt eingeſehen, aber mit dem Genius des Zeitalters ſolche zu entſchuldigen verſucht habe. Seine ſämmtlichen Schriften dann wurden zuerſt in 1569. geſammelt, und enthielten eben in ſieben Büchern: 1.) Eine kurze Geometrie. 2) Eine Perſpektive. 3.) Plane, Profile und Aufriſſe einer Menge alter Bauten in und außer Italien. 4.) Die Lehre der fünf Ordnungen (daſſelbe, was ſchon in ſeinen oben angeführten: Reigles générales enthalten war). 5.) Eine Abhandlung von Kirchengebäuden; hauptſächlich wie die heidniſchen Tempel und Altäre allmählig in chriſtliche verwandelt wurden. 6.) Das ſchon genannte Livre extraordinaire. 7.) Und endlich Bemerkungen über allerley bürgerliche Bauten. Eine zweyte Ausgabe ſeiner Geſammtwerke hat ſpäterhin (1584.) Scamazzi, mit einem Regiſter verſehen, zu Venedig in 4°. ans Licht geſtellt. Und deutſch erſchienen von ihm: Fünf Bücher von der Architectur Fol. Baſel 1608. — Die bürgerlichen Kriege, welche Frankreich unter Carl IX. verwüſteten, nöthigten unſern Künſtler eine Zeit lang zu Lyon ſeinen Aufenthalt zu nehmen, wo ihn die Gicht befiel, und ſeine Lage ſo dürftig ward, daß er einen Theil ſeiner Baueiſſe an Jakob Strada verkaufen mußte. Endlich, bey hergeſtellter Ruhe kam er nach Fontainebleau zurück, und endigte bekanntlich dort ſeine Tage. Scamozzi hatte von ſeinem Meiſter Peruzzi Zeichnungen und Handſchriften geerbt, welche er bey ſeinen eigenen Werken eifrig benutzte. Den Grundſätzen des Vitruvs, in der Theorie ſehr zugethan, vernachläſſigte er dieſelben ſtets in der Ausübung. Seine Profile waren mesquin; ſeine Corniſchen zu ſchwach, und wegen der Kleinheit ihrer Theile zu trocken; diejenigen von vermiſchter Ordnung ſchwerfällig, und würden kaum für die Toskaniſche paſſen, deren Säulen bey ihm die Höhe von ſechs Durchmeſſern hatten. Seine Schule St. Roch zu Venedig hält man für die größte und prächtigſte Baute dieſer Stadt; ſie iſt ganz von Marmor, und hat wirklich etwas Großes in ihrem Charakter. Der Geſchmack ſeiner Lichter, beſonders in dem Plainpied, iſt etwas gothiſch. Der Pallaſt Grimani hat eine ſchöne, mit drey Ordnungen verzierte Façade; doch fanden die um Hauptgeſims über den Säulen ausgemeiſſelten Adler u. a. Geflügel eben nicht Beyfall. Am Pallaſte Malvezzi zu Bologna endlich wurde gerügt, daß jedes Stockwerk eine Carniſche habe. — Milizia's Urtheil über unſern Künſtler (Ed. terz. I. 347 — 48.) iſt mit obigem ungefähr daſſelbe. Nur wird dort noch bemerkt, daß er das Joniſche bey ſeiner ungeſtalten Baſis belaſſen, und ſein Corinthiſches nicht mehr als neun Durchmeſſer mit einem magern Capitell hatte. Bey Heinecke (Nachr. I. 337.) wird die Notiz nacherzählt, daß Serlio, als er das elende Geſchmier ſah, welches bey den Kunſthändlern Lafreri und Barlacchi von Blättern nach alter Architektur erſchienen war, und meiſt junge Handlanger zu Urhebern hatte, „aus Mitleid" ſein Livre extraordinaire gab, was denn freylich, wie wir ſchon vernommen, eben auch nichts Auſſerordentliches war. Nach Gandellini erſchien ſolches nicht 1551. ſondern 58. und wurde dem Könige Heinrich von Frankreich zugeeignet. Die Blätter waren bekanntlich von ihm ſelbſt (nicht geetzt, wie das Lex. ſagt, ſondern) in Holz geſchnitten.

* Sereni (Cäſar). Derſelbe verhenrathete ſich zu Aſſiſi, und blieb meiſt dort bis an ſeinen Tod. Hier und in Perugio malte er in Fresco, wenn eben nicht mit vorzüglicher Zeichnung, doch mit großer Kühnheit der Ideen, geiſtvoller Regſamkeit der Figuren, und kräftiger Färbung. Auch in Oel kennt man verdienſtvolle machinoſe Bilder von ihm. So z. B. zu Spello ein Wunder des ſel. Andreas Caccioli, das Wenigem aus der damaligen Römiſchen Schule weichen darf. Dann beſitzen ſeine Erben zu Aſſiſi noch von ihm Staffeleygemälde, welche Märkte, Feſtumgänge und andre Sittenſtücke dieſer Stadt zum Gegenſtand haben, und durch die Menge, Mannigfaltigkeit und Grazie der Figürchen, ſo wie durch allerley launigte Einfälle und gutes Architektur-Staffage äuſſerſt anmuthig ins Aug fallen. *Lanzi* Ed. terz. II. 130 — 31.

* Serenvier, ſ. Bapt. Franco.

* Serodine (Johann). Derſelbe ſtarb in blühenden Jahren. Von dieſem Künſtler, welcher mehr Practik als Studium beſaß, ſiehet man heut zu Tage einzig noch einen enthaupteten St. Johann, zu Rom in St. Lorenz außer den Mauern. *Lanzi* Ed. terz. II. 165.

Seepdren (Jacob). Es heißt irgendwo (wie glauben in der handſchriftlichen Geſchichte der Maler zu Meſſina von Suſinno) ein guter Sizilianiſcher Bildhauer und Stukkaturarbeiter, von welchem man vieles ſehr Schönes in den Kirchen zu Palermo findet. Zeichnungen von ihm in ſchwarzer Kreide und getuſcht beſaß im 1770. Herr Achilles Ryhiner in Baſel.

* Serra (Chriſtoph), lebte nach 1678. Von dieſem getreuen und wackern Nachahmer des Guercins ſiehet man noch in St. Colomba zu Rimini ein ſchönes Bild dieſer Heiligen. *Lanzi* l. c. V. 130.

* — — (Dominicus), ſ. Serrea.

* — — (Michel), ſ. gleich unten Serre.

Serraci (P.), Jeſuit; malte 1608. in drey Abtheilungen die Landcharten (mehr in Perſpectiv als in Grundriſſen) des Großherzoglich Toſcaniſchen Gebietes, welche in dem dortigen Pallaſte zu ſehen ſind. Bencivenni I. 2.1.

Serre (B.); ein Franzöſiſcher Maler, nach welchem Coelemans, J. Cundier und E. Desrochers 1708—25. ohne Zweifel für den Verlag dieſes letztern mehrere Bildniſſe, eben nicht beſonders berühmter Perſonen beyderley Geſchlechts geſtochen haben; Desrochers denn doch dasjenige der Anna le Fevre Dacier.

— — (F.), aus Danzig, Schüler des Architekten Thieme zu Dresden. Auf der Ausſtellung

zu Dresden 1810. ſah man von ihm den Grundriß und die Façade einer Villa, und 1800. dergleichen von einer Reitbahn. *Msc.*

* Serre oder Seren (Michel), noch Guerin de St. Germain S. 266. geb. zu Tarragona, und geſtorb. zu Marſeille (79. J. alt) 1733. Der ausgebreitete Beyfall, den ſeine Bilder fanden, machte ihn nach und nach übermüthig genug, ſeinen Ruhm der Gewinnſucht aufzuopfern, und eigentlich fabrickmäßig zu arbeiten, was freylich bey de Fontenai — große Leichtigkeit heißt. Sein Beſtes, deſſen Verdienſt in lebhaftem Ausdruck und reicher Compoſition beſteht, ſieht man zu Aix bey den Weißen Penitentiern, und in der Pfarrey St. Magdalena; zu Marſeille, bey den Nonnen von St. Claire; beſonders aber auf dem Rathhauſe zwey Darſtellungen der dortigen Peſt, die er mit angeſehen hatte. Sein Bild bey den Dominikanern daſelbſt (deſſen ſchon das Lex. gedenkt) ſtellt die Marter von St. Peter vor. Eine umſtändliche Beſchreibung jener zwey Hauptbilder, finden ſich in dem Jourral abrégé de cé qui s'est passé à Marseille l'année de Peste 1720. Fiorillo III. 384 IV. 333—35. Dieſe letztern erregten ſehr des Herrn Millin's Bewunderung nicht ſowohl der weiſen Compoſition, korrekten Zeichnung, oder des brillanten Colorits wegen, ſondern wegen der Wahrheit und der Verſchiedenheit des Details. Serre konnte am Beſten ſolche Scenen darſtellen; denn er bekleidete während dieſer Peſt die gefährliche, aber deſto ehrenvollere Stelle eines Kommiſſairs ſeines Viertheils zu Marſeille, der er auch ganz zu ſeinem Ruhme vorſtand. Beyde gedachte Gemählde, ſeine Meiſterſtücke, ſind von Rigaud (ohne den Namen des Serre) in Kupfer gebracht worden. Das Muſeum der Stadt Marſeille zeigt noch 11. Bilder von ihm (vierzehn derſelben enthalten das Leben des H. Franz) worunter die Marter des H. Petrus das beſte iſt. Millin, der unſern Künſtler Serres nennt, meint übrigens irrig, daß dieſer verdiente Maler (an dem etwa ein mattes und wenig angenehmes Colorit auszuſetzen wäre) faſt unbekannt ſey. S. A. L. Millin: Voyage dans les Departements du Midi de la France III. 189. 210. ff.

* Serres od. Serra (Dominicus). Serra iſt in Ferry's de St. Conſtant: Londres et les Anglais ſein irriger Name. „Die Werke dieſes Meiſters" (heißt es legendmo) „haben wahre Verdienſte. Einige ſind voll Abwechslung, Stärke und Ausdruck, die Färbung ſchön, und die Wirkung des Ganzen gefallend." Bey Fiorillo dann, der ihn einen italieniſchen Künſtler nennt, lieſt man (V. 738—40.) ſubſtanzlich näher, was folgt: „Derſelbe zeigte in Seeſtücken eine bewundernswürdige Stärke. Jn 1770. wurde er zum Lehrer bey der königl. Akademie zu London ernannt, und durch ſeinen langen Aufenthalt in England dort ſo gut als naturaliſirt. Was Vernet in der Franzöſiſchen Schule war, iſt Serres für die Engliſche geworden. Zu ſeinem Beſten gehört: Die Rückkehr des Königes zu Neapel von einer (friedlichen) Seereiſe; das Meer wimmelt von Fahrzeugen, die in der größten Herrlichkeit aufgeputzt ſind: An den Matroſen unterſcheidet man die Nationen. Die allgemeine Feyer, die unbewölkte Luft, die Durchſichtigkeit des Seewaſſers, und die Wirkung eines großen Leuchtethurms ſind vortreflich dargeſtellt. Ein anderes ſeiner Meiſterſtücke ſtellt den Meerbuſen von Gibraltar, ſeinen befeſtigten Felſen, und die mit den erbeuteten Spaniſchen Kriegsſchiffen ankernde ſiegreiche Flotte der Britten — ſo wie ein drittes das Kriegsſchiff Mediator dar, wie es (1782.) auf fünf franzöſiſche Schiffe losgeht, und zwey derſelben erobert. Alle drey ſind vortrefflich von R. Pollard geſtochen. Jn 1797. entwarf er in einer ſchönen Zeichnung die Gefangennehmung des Sr. Sidney Smith, bey deſſen Kreuzung beym Cap la Hove, (von Jukes in Kupfer gebracht). Jn 1804. ſah man von ihm eine Anſicht der maleriſchen Stadt Dover auf ihren ſchroffen weißen Felſen, und in 1805. ſein ſo genanntes Pandämonium von Boulogne, eine Art Panorama, das den größten Zulauf erhielt, in der That zu dem Beſten dieſer Art gehört, und beſonders von den Seeleuthen, ſeiner Wahrheit wegen ſehr bewundert wurde, und vor einem andern von Joseph Pannini (ſ. oben dieſen Art.) die Palme errang. So großer Talente wegen, wurde Serres von dem Könige, dem Herzoge von Clarence und der Admiralität zu ihrem Seemaler ernannt. Endlich hatte er ſich auch durch ein Werk: the little Sea-torch, or the guide for coasting Pilots. Fol. (die kleine Seefackel oder treuer Führer der Lootſen) um Seefahrer und Hydrographen große Verdienſte erworben. Eigentlich iſt es eine Ueberſetzung des Franzöſiſchen von Bougned, hat aber viele Verbeſſerungen und Zuſätze durch ihn erhalten. Alle die, welche die Küſten von England, Frankreich, Spanien, Portugal, Jtalien, Sicilien, Malta, Corſica, Sardinien, der Barbarey, und vom Cap Bon bis ans grüne Vorgebirge zu beſchiffen haben, finden es unentbehrlich. Daſſelbe begreift über 600. Anſichten von Landſpitzen und Leuchtthürmen, welche der Natur ſo nahe kommen, als es die Kunſt je zu thun vermag. Beygefügt iſt eine Tafel von den Tiefen, mit allerley Erklärungen." Conf. Engl. Misc. von Hüttner V. (1.) 60. Dieſer geſchickte Mann lebte unſers Wiſſens noch um 1808. Geſtochen nach ihm kennt man, neben dem ſchon Angeführten: Sonnenuntergang und Mondlicht, zwey Marinen, von M. N. Picot; den Sieg der Engliſchen Flotte unter Rodney über die Franzöſiſche unter Graſſe (1782.), unter J. Fittlers Leitung ſchön geſtochen; dann: Anſicht des Dreyeinigkeits-Hafens und die ganze Nordſeite von Martinique, unter Hervey (1762.) erobert, ſo wie diejenige der Jnſel von St Lucie (1778) unter Barrington, beyde von P. C. Canot, ebenfalls ſchön. Winkler. Conf. Brandes. Dort werden aus Pollards Darſtellung der Großthaten des Mediators drey verſchiedene Blätter gemacht. Noch an einem andern Ort finden wir angeführt: Die Zerſtörung der ſchwimmenden Batterien bey Gibraltar 1782. qu. Regalfol. von Wilkinſon.

* Serres, ſ. gleich oben Serre.

Serrino ( ). Ein ſolcher war in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts Hoftiſchler des Herzogs von Mecklenburg-Schwerin, zu Roſtock. Jn 1798. lebte er nicht mehr. *Msc.*

Serrurier (L.), ein Kupferſtecher u. Zeichner zu Berlin um 1790. und noch 1801. Jn dem Buche: Laura oder der Kuß in ſeinen Wirkungen (Berlin 1792. 8.) und in Buffons Naturgeſchichte die zu Berlin, überſetzt von Otto erſchien, findet man mittelmäßige Arbeit von ihm. Dann zu D. F. Boettcher's Auswahl des chirurgiſchen Verbandes (Berlin 1795. 8°.) 15. Kupfertaf. nach der Zeichnung von Krüger jüng.; zu der Gallerie der Welt, von Rumpf u. Bartholdi; zu dem Bande der Ehe (Berlin 1795. 8°.); zu der bey Oehmigke jüng. in Berlin erſchienenen Neuen Bildergallerie für junge Söhne und Töchter, zum Theil nach eigner Zeichnung.

Serſandern (Andries). Von einem, uns ſonſt unbekannten Künſtler dieſes Namens geht, finden ſich zwey Blätter, welche die Belagerung der Stadt Juliers durch die Franzoſen (1610.) darſtellen.

* Sertermanni (Juſtus), irrige Benennung von Juſtus Suſtermans.

* Sertorius, ſ. Sartorius.

* Servandoni (Johann Nicolaus, oder Johann Hieronymus). Ausführliche Notizen über ihn befinden ſich beſonders bey d'Argenville I. 447—66. Wir entlehnen aus denſelben, was

folgt: „Diejenigen, welche Servandoni zu Rom gekannt haben, behaupten, daß dieß bloß ein angenommener Name geweſen, um denjenigen ſeines Vaters, eines gemeinen Vitturin'os zu Lyon, wo er auch geboren ward, vergeſſen zu machen.*) Bey Pannini lernte er noch ſehr jung zu Florenz, bey Raſſi zu Rom. Nach Frankreich kam er 1724. wo er bald die Leitung der Oper-Dekorationen erhielt. Die Magie ſeiner Kunſt entwickelte er zum erſtenmal in 1728. im Orion, wo er ganz Paris gleichſam an die Mündungen des Nil, und unter die Ruinen der Pyramiden zu verſetzen wußte; und im Verlaufe von achtzehn Jahren folgten über 60. ähnliche Theaterverzierungen nach, worin er alle ſeine Vorgänger weit hinter ſich zurückließ. Zu den ſchönſten zählte man diejenigen der Elyſeiſchen Felder in der Proſerpina, des Sonnenpallaſts und der Mosquee im Scanderbeg, dann beſonders des Feuergenies im Reich der Liebe, wo er gleichſam ſich ſelbſt übertraf, und vermittelſt einer durchſichtigen Urne eine ſolche Lichtmaſſe über die Bühne zu verbreiten wußte, die das Aug kaum zu ertragen vermochte. — Der Akademie wurde er in der Eigenſchaft eines Landſchaftmalers einverleibt. In 1732. ward ſein Entwurf eines Portals für die Kirche St. Sulpice allen andern vorgezogen, und bey dieſer Gelegenheit war es, wo der Papſt ihn zum Ritter von St. Johann von Lateran ſchuf. Der Maſchinen-Saal in den Tuilerien war die Bühne einer von ihm erfundenen neuen Art Optiſcher Luſtbarkeiten. Hier ſtellte er, für eigenen Gewinnſt, in 1738. zuerſt ſeine St. Peterskirche zu Rom, und im folgenden den ganzen Cyclus der Geſchichte der Pandora vor. Ausführlich werden bey d'Argenville ſowohl dieſe als dann beſonders ſeine Zauberpalläſte, Feuerwerke u. ſ. f. auf der Seine, bey Anlaß der Heirath der Prinzeſſin Louiſe Eliſabeth von Frankreich mit dem Infanten Don Philipp von Spanien beſchrieben; eben ſo ſeine (vorzüglich bewunderte) Höllenfahrt des Aeneas, nach dem VI. B. der Aeneis (1740.), die Ebentheuer des Ulyſſes (1741.), und die Geſchichte von Leander und Hero (1742.). In 1743. erhielt er von dem Papſte auch den Chriſtus-Orden.**) In die Zwiſchenzeit von da bis 1754. dürfte ſein Aufenthalt in England fallen***). Alsdann erſchien er aufs Neue zu Paris mit ſeinem bezauberten Walde nach Taſſo, u. ſ. f. In 1755. wurde er für die Theater-Verzierungen der Oper Aetius an den Sächſiſchen Hof berufen, und erhielt dafür mit dem Titel eines Decorations-Architekten, ein Jahrgeld von — 20,000 Fr. Jetzt folgten wieder zu Paris, ein Jahr ums andere, ſeine Alceſtis, ſeine Krone der Beſtändigkeit, ſeine Eroberung des Mogoliſchen Reichs durch Tamas-Koulikan, und ſein — Engelſturz nach Milton. Dieſe ſpäthern Arbeiten kamen freylich ſeinen frühern ſelten bey. Hierauf beſchreibt d'Argenville die dauerndern Denkmäler ſeiner Kunſt, nämlich ſeine Bauten. Vor Allen das ſchon genannte Portal von St. Sulpice, das ſich durch edeln und männlichen Geſchmack bald vor allem Aehnlichen auszeichnen ſoll, und wo es nur an dem engen Platze umher fehlt, ſolches gehörig bewundern zu können. Dann verſchiedenes Andres von der manigfaltigſten Art; wie z. B. das Erholungshaus der Prieſter von St. Sulpice zu Vaugirard, die grazlöſe Stiege im Hotel d'Auvergne, zwey Rotonden, die eine als Kapelle für den H. de la Live an der Rue neuve von Luxemburg, die andre zu Deckung einer Eisgrube für den Marſchall von Richelieu zu Gennevilliers; ein artiges Landhaus im Dorfe Balaine, vier Stunden von Paris; das Theater im Schloſſe Chambord für den Marſchall von Sachſen; die Pfarrkirche zu Coulanges-Vineuſe in Burgund; die Hauptaltäre in der Kathedrale zu Sens, und bey den Carthäuſern zu Lyon, u. ſ. f. Immerhin aber blieb ſeine Verzierungskunſt bey Feſtivitäten ſein vorzügliches Talent. So z. B. beym Friedensfeſte zu Sceaux (1739.), und in demſelben Jahre, bey der Feyer zu Bourdeaux, als die ſchon erwähnte Madame de France nach Spanien gieng. Daß er auch für die Höfe von Portugall, Spanien, Wien, Würtemberg u. ſ. f. gearbeitet habe, iſt bekannt. Weniger ſein — freylich nicht ausgeführter Entwurf eines Platzes, der den Namen Ludwig XV. tragen, einzig für öffentliche Feſte dienen, von 136. Arcaden mit 360. Säulen umzingelt ſeyn, und bloß in ſeinen Gallerien 25,000. Menſchen (welche Unzahl erſt in ſeiner ganzen Weite!) hätten faſſen ſollen. Eben ſo unausgeführt blieb derjenige Plan, den er für das Feſt von 1739. entworfen hatte, wo er den Friedenstempel auf einen ungeheuren Fels mitten in die Seine ſtellen wollte, und das ganze Schauſpiel ſo eingerichtet war, daß 600,000. Menſchen es hätten mitanſehen können. — Von Sparſamkeit, weder für die Fürſten, die er bediente, noch für ſich ſelbſt, hatte er nicht den geringſten Begriff; und mehrmals mußte er, um einsweilen ſeinen Gläubigern zu entgehen — eine kleine Reiſe ins Ausland thun. In Gaſthöfen bewirthete er ſehr oft ganz Unbekannte, Perſonen aus den anliegenden Häuſern, u. ſ. f. In England hatte er ſich verheurathet; alsdann bey ſeiner Rückkehr einen Rechtshandel mit dem Pfarrer von St. Sulpice zu führen, den er nach vielen Umtrieben endlich gewann, nun kein Geſchäft mehr zu haben wähnte, und bald nachher (1766.) aus langer Weile ſtarb. Als eigentlichem Maler will d'Argenville unſerm Künſtler wenig Verdienſt zuſchreiben, da er im Grund keine Figur zu zeichnen wußte, ſein Colorit matt, dann aber freylich ſeine Himmel blau genug waren. — de Fontenai ſpricht von einer ſeiner Theater-Decorationen, die zu einem Triumphzuge dienen ſollte, bey welchem 400. Pferde ganz gemächlich ihre Evolutionen machen konnten; und von jenem Plane zu der ungeheuern Place de Louis XV. ſagt er, daß ſolcher in die Hand des H. von Bernage, damaligen Prevot de Marchands gekommen, und, nach Ausſage dieſes letztern, von ihm dem Könige zugeſtellt worden ſey (wo er ſich wohl ſind u wag?). Nach Milizia dann (Ed. terz.) II. 341 — 44. hätte er ſein Glück zuerſt in Portugall gemacht. Nach England (ſagt dieſer Schriftſteller) ſey er in 1749. eines Feuerwerks wegen berufen worden, das 100,000. Guineen koſtete, und in einem Nu abgebrannt wurde; nach Wien für die Hochzeit des Kaiſers mit der Infantin von Parma, und — nach Stuttgart! zu dem gleich vorbenannten Triumphzuge mit 400. Pferden. — Auch Fiorillo III. 353 — 54. nennt unſern Künſtler: Einen Mann voll Geiſt und Muth, deſſen raſtloſe Thätigkeit ihn beynahe durch ganz Europa getrieben, und der in ſeiner Gattung wirklich Erſtaunenswürdiges geliefert, ſich dadurch ein großes Anſehn erworben, aber auch nicht ſelten mit ſolchen Entwürfen zum Vorſchein kam, welche die Kräfte des größten Monarchen überſtiegen hätten. Wahrſcheinlich der Anfangs angeführte Maſchinen-Saal, heißt hier ein eigenes Theater, das ihm in den Tuillerien eingeräumt worden ſey, und wo, um ſeine Verſuche zu bewähren, die Stücke erſt beſonders vor ſeinen Augen aufgeführt werden mußten. Noch andre behaupten, dieß Theater ſey vornehmlich zu Ausbildung ſeiner Schüler errichtet worden. Kurz vor ſeinem Tode (1765.) endlich ſchildert Diderot in ſeinen: Essais sur la Peinture p. 186. unſern Künſtler (wie wir beſorgen treffend genug) wie folgt: „Servandoni iſt ein Menſch, den alles Gold von Peru nicht

*) Watelet ſagt: Man glaube, er habe eigentlich Servan geheißen, und ſey aus dem Ländchen Aunis gebürtig geweſen.

**) Nach de Fontenai ebendenſelben auch von Portugall.

***) Oder dann faſt 10. Jahre ſpäther? Vielleicht auch zum zweyten Mal.

breichen würde — der Panurg von Rabalais, der 15,000. Mittel zum Erwerb und 30,000. zum Verſchwenden kennt; ein groſſer Machiniſt, ein groſſer Architect, ein guter Maler, und ein auſſerordentlicher (sublime!) Decorateur. Durch jeden dieſer Talente erwarb er ſich unermeßliche Summen, hat aber dennoch nichts, und wird nie etwas haben. Der König, die Nation und das Publicum mußten daher den Vorſatz, ihn aus dem Elend zu retten, aufgeben. Man will noch lieber die Schulden, die er hat, als die, welche er noch machen wird." Anderwerts noch heißt es von ihm etwas roher, aber nicht ganz verſtändlich, und ohne weitere Belege: „So ſehr man dieſes Künſtlers Talente zu rühmen Urſache hat, ſo ſehr wird ſeine unbegreiflich ſchlechte Aufführung getadelt." — Noch an einem andern Ort endlich leſen wir von ihm, bey Anlaß ſeiner Beſorgung des Dresdner Theaters von 1755—56. „Er war vorzüglich einer von denen, der, gerührt von den Arbeiten der alten Griechen und Römer, ſich mit Macht und Eifer dem ganz irrigen Geſchmacke ſeiner Zeit entgegenſetzte, welcher urſprünglich durch Meiſſonier veranlaßt, in den Bauverzierungs- und überhaupt in den bildenden Künſten faſt überhand zu nehmen drohte." Geſtochen nach ihm haben auch Blondel: Plan et Elevation de l'Edifice elevé en 1739. à l'occasion du Mariage de Don Philippe; du Mont: Plan et vue du Feu d'Artifice, tiré sur la Seine en 1739.; Novenet: Elevation du grand Portail de St. Sulpice (alſo ſeines Hauptwerks); und ein Ungenannter: Feu d'Artifice au sujet de la Paix 1739. Im Umriſſe nachgebildet, und ſehr andersfangen beurtheilt, findet ſich jenes Portal, oder vielmehr Periſtil von St. Sulpice auch bey Lons don (Annal. VII. 87—89.). Noch finden wir in einem Gantkatalog rubrizirt: Place (?) St. Sulpice. *Servandoni et Bouard fec.* (?)

* Serua, Seruaes, Servatius und Servaetius. Alſo pflegte ſich öfters der Kupferſtecher Servatius Raeven (der im Lex. und Suppl. aus Verſehen als gedoppelter Künſtler unter Raven und Raeven rubricirt iſt) zu bezeichnen. Wir kennen von ihm eine Suite mit dem Leben der Jungfrau Maria in 8°. (verzeichnete und mittelmäßig geſtochene Blätter, wo auf der Anbetung der Hirten: *Servaes Raeven sculptor* und auf andern nur: *Serua sc.* und: *Servatius sc.* zu leſen iſt. Dann eine Familie die vor dem Mittagseſſen betet (leidlich in qu. Fol. geſtochen, Geſichter, Hände u. ſ. f. aber verzeichnet); hier benennt er ſich: *Servatius sculpsit.*

* Servatius oder Servaetius. S. gleich oben Serua.

* Servi (Conſtantin de'). Derſelbe war aus einer der angeſehenſten Florentiniſchen Familien entſproſſen. Baldinucci vermuthet bloß, daß er Schüler von Santo Titi geweſen ſey; deſſen Nachahmer war er Anfangs gewiß. Als er dann nach Deutſchland gieng, nahm er die Manier des (jüngern?) F. Porbus an. Bildniſſe malte er im Auslande wenige, die mehr von ſeinem Geiſte, als gerade von einer fertigen Uebung zeugen. Den größten Ruhm erwarb er ſich durch ſeine Bauten, und dann durch ſeine Florentiner-Moſaiken in harten Steinen, die durch ganz Europa giengen, und ſpäterhin freylich nach namhaft verbeſſert wurden. *Lanzi* Ed. terz. I. 209. 270. Nach Milizia (Ed. terz. II. 160.) war es in 1609. daß der Sophi von Perſien ihn von dem Großherzoge Cosmus II. man weiß nicht für welche Geſchäfte ſich ausbat. Immerhin blieb er dort an ein volles Jahr. Eben ſo eine Weile in England, wo der Prinz von Wales ihm die Leitung verſchiedener Bauten und Maſchinen auftrug, und ihm ein Jahrgeld von 800. Scudi bezahlte. Eben ſo bey den Generalſtaaten, wo der Graf Moritz von Naſſau ſeines Preiſes gegen ſeinen urſprünglichen Landsherrn nicht müde wurde. Noch von Florenz aus mußte er demſelben das hölzerne Modell zu einem Pallaſte im Haag überſenden. Ob ſolches ausgeführt wurde, iſt unbekannt. Bey Hauſe dann verſah' er die Stelle eines Oberaufſehers aller Arbeiten der Gallerie, und zugleich eines Vicars (?) von Luſignana. Noch iſt die eigentliche Geſchichte dieſes merkwürdigen Mannes bey Weitem nicht ganz aufgeklärt.

Servieres (Madame). So heißt eine Geſchichts- oder Bildnißmalerin in Oel zu Paris, die ſich durch ihre Arbeiten auf dem Salon von 1808. eine Schaumünze erwarb. *Landon Salon de 1808. II. p. 112.* Im Journal de Commerce 1811. erſcheint ſie unter den damals, wenigſtens zu Paris lebenden Künſtlern nicht mehr.

Servitori ( ), Ordensgeiſtlicher des Spithals S. Giovanni di Dio zu Florenz; blühete um 1750. und übte ſich mit Ruhm in der Zeichenkunſt. *Gini Giantelli* p. 95.

Serug, der Oberältervater Abrahams, geboren A. M. 819. verfertigte Bildniſſe von tapfern Männern, die in platten Zeichnungen beſtanden haben ſollen? Buſch Handbuch d. Erfindungen Thl. II. S. 129.

Serviére (... von), erſcheint in 1662. zu Lyon als Kunſtliebhaber und Kunſtdreher, der ſchöne Sachen verfertigte. Wunderliche Begebnüſſe des Wunderlichen Thl. I. (Bremen 1678. 4°.) S. 28.

* Serwouters (Peter), geb. um 1574. zu Antwerpen, wo er zu Anfang des XVII. Jahrhunderts blühete. Zeitgenoſſe von J. Londerſeel, arbeitete er Landſchaften u. a. in deſſelben Geſchmacke nach David Vinkenbooms *) (nicht van Boons, wie das Lex. ſagt) kennt man von ihm: Eine Folge von 10. Jagdſtücken; dann den Fall der erſten Eltern (1611.); Simſon tödtet den Löwen; David erſticht einen Bären, und eine Geſellſchaft von Bettlern: de Bedelars herbarye. Von ihm ſind auch mehrere Blätter zu der 1628. in Antwerpen (Fol.) erſchienenen: Academie de l'Epée von Thibault. S. auch den gleich folgenden Art.

* Serwrone (B.) So nennt Baſan (Ed. sec.) offenbar irrig, als verſchieden von obigem P. Serwouters, ebenfalls einen Kupferſtecher, dem er jene Folge von Jagdſtücken nach Vinkenbooms in länglichtem Formate zuſchreibt.

* Sery, ſ. Robert.

* Sesoni oder Seſſone (Franz.) Von ihm kennt man, neben Andern, ohne andern Namen als den ſeinigen, ein Profil-Bildniß des Dichters L. Pulci, an der Spitze von deſſen Gedicht: Il Murganté (Firenz. 732.) Nach Gandellini lebte er zu Neapel 1733. damals 48. J. alt, in ſehr gutem Rufe. Bey *Heinecke* Idée genér. p. 69. a. v. *Sessone* erſcheint er noch unter den Stechern der zwiſchen 1757. und 67. erſchienenen: Antichità d'Ercolano. Und l. c. p. 59. findet man von ihm die Kunde: „Seine Blätter, wenn ſchon nicht von vorzüglichem Verdienſte, machen im Dresdner-Cabinet ein eigenes Werk aus, und finden ſich nämlich unter denſelben dergleichen, an welchen der König von Neapel (nachwerts von Spanien) welchen dieſer Künſtler zu unterrichten die Ehre genoſſen — ſelbſt gearbeitet habe."

Seßler (Hans). So hieß ein Goldſchmied zu Wittenberg 1600. *Msc.*

Sesti (Johann Baptiſt), iſt uns einzig durch folgendes Werk bekannt: Piante delle Città, Piazze e Castelli fortificate in questo Stato di Milano, di Don *Giov. Batt. Sesti.* Mi-

*) Einer unſrer Freunde meint den David van Boons, den wir aber ganz nicht kennen.

lano (1717.) 4°. mit 24 Kupfertaf. Scheibel's mathemat. Bücherkenntniß B. I. S. 609.

Seſtini (Dominicus), ein berühmter italiäniſcher Münzkundiger neuerer Zeit, der auf Eckhels Grundlage weiter fortbaute, dem große Reiſen von Conſtantinopel aus nach Kleinaſien und die Levante wagte, und noch außer der großen Sammlung in Paris, deren Anſchauung Eckheln ſtets fehlte, faſt alle andern bedeutenden Sammlungen auf dem Continente mit forſchendem Kennerblicke ſah. Hieraus entſtanden die 9 Theile ſeiner: Lettere e dissertazioni numismatiche, wovon der letztre eine Angabe der Seltenheiten des unvergleichlichen Herzoglichen Münzkabinets in Gotha enthält, und welche, verbunden mit einem Katalog aus 12. Münzſammlungen, der ſchon in 1796. zu Leipzig ans Licht trat, die Sicherheit und Schärfe ſeines Urtheils bereits hinlänglich beurkunden; und endlich ſein Hauptwerk: Descriptio generalis nummorum græcorum secundum Eckhelii systema geographicum, c. n. variis, welches in Berlin (wo er nun, als ein fröhlicher, lebensluſtiger, aber durch die neueſten Zeitläufe eben auch nicht auf Roſen und Jasmin gebetteter Greis, ſeit 8. Jahren, als Mitglied der dortigen Akademie lebt) bey Quien in vier Kleinfoliobänden erſcheinen ſoll, und das Heft (es dürften ihrer 16. bis 20. geben) auf 3 Th. Pr. Courant geſetzt wurde. Mehr hievon ſ. in einem trefflichen Aufſatze von Boettiger im Tüb. Morgenbl. 1810. S. 153. und 159.

* Seſto (Cöſar da), genannt da Milano, nach von Mechel geboren zu Mailand um 1460. Vaſari und Lomazzo nennen ihn zwar nicht unter den Schülern von da Vinci, wohl aber nichts deſto minder mit Grund alle Neuern. In der Ambroſiana zu Mailand findet ſich von ihm ein alter Mannskopf, in der That ſo nach Leonardo's Weiſe ſtudirt und verarbeitet, daß man erſtaunen muß. Andremale ahmte er Raphael ſehr gut nach, mit dem er bekanntlich zu Rom auf vertrautem Fuße ſtand, ſo wie auch mit B. Peruzzi, mit dem er in der Rocca d'Oſtia gemeinſchaftlich, und zwar ſo arbeitete, daß Vaſari dem Seinigen noch den Vorzug zu geben ſcheint. Lomazzo dann führt ihn überhaupt für Zeichnung, Stellung, und beſonders für Beleuchtung, zum Muſter an, und nennt von ihm eine Herodias, welche (aus einer Copie bey H. Rath. Pagave in Mailand zu ſchließen) mit Raphaels Farnorina große Aehnlichkeit hatte. Eben ſo kaufte vor einigen Jahren eine ſehr Raphaeliſche H. Familie von ihm der Ritter Hieronymus Melzi um hohen Preiß, ſo wie auch ſein berühmtes Bild, das einſt bey St. Rochus ſtand, und mehrere Abtheilungen in ſich faßt: In der Mitte jener Heilige und eine Madonna mit dem Kinde, zur Nachahmung von Sanzio's Madonna di Foligno. Eben ſo entlehnt iſt dann aus dieſes letztern Sakrament-Dispat der darin erſcheinende St. Johann Baptiſta auf den Wolken, dem er gegenüber St. Johann den Evangeliſt beygefügt hat. Dieß in der obern Abtheilung. Die untere zieren zwey halb entblößte Heilige: St. Chriſtoph und St. Sebaſtian, beyde von ſchönem Charakter, und der zweyte in einer neuen trefflichen Verkürzung. Die Figuren (ſagt der Abt Bianconi) ſind von mehr als Pauſiniſcher Größe (?), und ſo mürbe, ſo harmoniſch, ſo beleuchtend im Fleiſche, ſo gülden das Colorit, daß man das Bild für einen wahren Correggio halten dürfte. Zu Flügeldecken hatte daſſelbe noch die Figuren von St. Peter und Paul, und St. Martin und St. Georg zu Pferde, in gleichem Geſchmackt, doch nicht mit ſo viel Fleiß als das Hauptwerk gemalt; woraus man freylich vermerken kann, daß dieſer Künſtler nicht, gleich ſeinem Meiſter, ſich befliß, lauter Meiſterſtücke zu malen, ſondern etwa, wie Luini, ſich begnügte, ſolches von Zeit zu Zeit zu thun. In der Kirche zu Sarano, zwiſchen Pavia und Mailand, ſieht man von ihm auf vier Pilaſtern in Freſco ebenfalls die zwey genannten HH. Martin und Georg, nebſt zwey andern St.St. Sebaſtian und Rochus, mit der Innſchrift: *Caesar Magnus f.* 1533. Alle in ſchönen Verkürzungen, wie es ſich für die Stelle ſchickte; ſonſt aber freylich nicht von dem Werthe der oben angeführten Werke; daher Einige ſolche einem andern Künſtler, den auch das Lex. nennt, (Cäſore Magno) um ſo viel mehr zuſchreiben, da theils die erwähnte Inſchrift, theils eine, doch eben nicht zuverläſſige Notiz, daß unſer de Seſto in 1524. geſtorben ſeyn ſoll, dieſes zu erhärten ſcheint; was indeſſen Lanze, von dem wir (Ed. tern. IV. 195—97.) den ganzen obigen Art. entlehnt haben, wenigſtens nicht als erwieſen annehmen will. In Deutſchland beſitzt von ihm, wie wir glauben, die einzige Gallerie zu Wien das lebensgroße Bruſtbild eines ungenannten Jünglings auf Holz. Nach ihm hat unſers Wiſſens einzig Jacob Mercoli eine Maria mit dem Kinde in gr. Folio geſtochen. *Msc.*

* Seſto (Marcus). Vielleicht derſelbe Künſtler, welcher in den künftigen Zuſätzen Marc Baſaiti heißt. Die im Lex. von ihm angeführte Schaumünze findet ſich bey Moehſen von M. Taſcher abgebildet, aber mit der Jahrzahl 1393. und mit der weiteren Berufung auf Koehler XXI. S. 79.

Seth, ein Sohn Adams, geb. A. M. 131, ſoll die Kunſt zu ſchreiben erfunden, und die vornehmſten Geheimniſſe der Aſtrologie, in zwey Säulen eingegraben, hinterlaſſen haben. Er ſtarb A. M. 1042. Ein aſtronomiſches Buch in griechiſcher Sprache, Manuſcript, was die Wiener-Bibliothek aufbewahrt, wird (a Wehl) unter ſeine Schriften gezählt, deren man ihm überhaupt nicht wenige beylegt. Jöcher.

* Seelezky (Balthaſar Siegmund, od. Siegmund Balthaſar), geb. 1695. zu Augsburg, wo ſein Vater, ein Adelicher aus Pohlen, Bürger geweſen. van Seetten S. 400. nennt ihn Johann Balthaſar. Er ſt. 1770. Von ihm kennt man, nebſt mehrern ſchönen Theſen, eine Menge Heiligenbilder nach Baumgärtner; dann ferner, nach Ebendemſelben eine Taufe Chriſti, und das von der Geſellſchaft Jeſu verehrte Kreuz nach Scheffler. Dann aber auch Viehſtücke (h. Bl.) nach M. Roos, Fantaſieköpfe nach Watteau, und Huſaren-Exercizien nach Weyermann. Das Beſte, was dieſer Stecher, der ſich kaum an das Mittelmäßige erhob, geliefert hat, ſind unſers Wiſſens eine Suite numerirter Blätter aus dem Leben Jeſu und der Maria, nach Joh. Lorenz Haid, in Fol. radirt und erſchienen bey Joh. Chriſtian Leopold zu Augsburg. Dieſer gute Mann ſchrieb ſeinen Namen auf gar verſchiedene Weiſe. So den Taufnamen Balthaſar Siegmund, und Siegmund Balthaſar; den Geſchlechtsnamen dann: Seelezky, Sedlezky, Seelezky, Seeletzky und Seletzky.

Serrala (Manfredus), ſ. oben Septali.

* Serri (Cecchino, d. i. Franz). Derſelbe arbeitete ſchon 1495. Von ihm kennt man nur einige Altarfrieſen in beſtem Geſchmacke *Lanzi* Ed. tern. IV. 30. Gandellini nennt nun ihn als Stecher, Schilde für Theſen, und Blätter mit allerley ſchönen, launigten Einfällen.

* — — (Herkules). Man kennt ihn von 1560—93. Zu Modena ſieht man von ihm einige Altarblätter, auch in Gallerien (doch ſelten) Staffeleygemälde, welche mehr einen großen als angenehmen Charakter tragen. Im Nackten war er fleißig und ſtudirt nach der Florentiner Weiſe, geiſtreich in regſamen Stellungen, und kräftig in der Färbung l. c. 40. Gandellini nennt ſeine Blätter, meiſt nach eigener Erfindung, die er bisweilen bloß mit H. S. bezeichnete, ſelten. Von ihm kennt man, neben Anderm, allerley Thermen, mit Gebäuden ſtaffirt. Eine Fortuna nach Gaida iſt mit G. R. J. H. S. F. ſignirt.

* Settignano (Salosmeo de), ſ. Soloſmeo oder Salomeo da. An dem Grabmale Julius II. iſt von ihm, nach M. Angelo's Modell, die Madonna mit dem Kinde. Stiche van dem Ganzen kennt man alte von A. Brambilla und Th. del Pa, und einen neuern, nach einer Zeichnung, welche Mariette beſaß, in Bottari's Ausgabe des Vaſari. Heinecke Nachr. I. 429.

* Seuberlich ſ. Säuberlich.

* Seve (Gilbert de). Nach Gault de St. Germain geboren zu Paris 1671. und dort geſtorben 1698. Als Mitglied der Akademie ſteht er im 1673. eingeſchrieben. Nach ihm geſtochen kennt man, von Duvnis, die Aſſyriſche Königin Nitocris, und von M. J. Renard die Egyptiſche Rhodophe, welche die Pyramiden errichten läßt, wahrſcheinlich für irgend ein hiſtoriſches Werk. Dann lauter eigentliche Bildniſſe, und zwar meiſt von Stechern erſten Ranges: M. Boulanger, G. Edelink, J. Frosne, A. Maſſon, Th. van Merlen, St. Picart, A. und E. Rouſſelet, P. van Schuppen u. ſ. f. Hier nennen wir nur von Edelink diejenigen Anton Furetiere's und Magdalenens de Lamoignon; von Maſſon des Ritters Alex. Dupuis; von van Schuppen des Präſidenten Lamoignon und der Herzogin von Montpenſier, A. M. Louiſe von Orleans.

* — — (Jacob de). Nach ihm geſtochen haben vörderſt Bildniſſe: M. Baquoi, C. A. Littret (Montesquieu's), N. Lochon, u. ſ. f. Dann ebenfalls Baquoi eine Allegorie auf die Verlobung des Dauphins mit der Erzherzogin (Marie Antoinette); Charpentier, nach ſeiner Zeichnung, die Statüe Ludwig XV. von Bouchardon; Gaucher ein ſchönes allegoriſches Titelkupfer zu: Greg. Nazianzeni Opera T. I. Paris 1778.; Maſſard anderes zur: Histoire des progrès de l'esprit humain; Moette Hande und Haaren; E. Moreau die Krönung des ſiebenjährigen Philipp I. zu Rheims; M. Thereſ. Rouſſelet Tag und Nacht, u. ſ. w.

— — oder Deſeve (J. Ens. od J. H. de). So heißt ein Zeichner zu des de la Mark: Tableau encyclopédique et méthodique des trois règnes de la nature, Botanique (Paris 1791. ff. 4°.). Nur eines indeß der dort befindliche Blätter (pl. 670.) iſt bezeichnet: *J. H. de Seve* del. mehrere hingegen bloß mit: *Benard* direx. was aber von dem Stiche gemeint iſt. Ob de Seve auch alle übrigen gezeichnet habe, iſt uns unbekannt. Dann aber ſoll er auch Zeichnungen verfertigt haben zu Büffon's: Histoire naturelle; zu R. R. Caſtel's: Histoire natur. des Poissons d'après *Bloch* (dieſe aus dem Fiſchwerke des Bloch, nur in kleiner Format kopirt); zu L. F. Jauffret's: Zoographia des divers régions etc. Kopien einzelner Stiche aus obigen Werken, und mit ſeinem Namen ſignirt, trifft man in der Allgemeinen Hiſtorie der Natur (Hamburg und Leipzig 1750—1774. 4°.); in Schreber's: Säugthiere in Abbildungen mit Beſchreibungen (Erlangen 1775. ff. gr. 4°.) rc. Es ſcheint ſonach, daß dieſer Künſtler überhaupt zu Paris naturhiſtoriſche Zeichnungen für Buchhändler, von der Mitte bis Ende vorigen Jahrhunderts geliefert habe.

— — (J. H. de), ſ. den gleich vorhergehenden Art.

* — — (Peter de), obigen Gilberts jüngerer Bruder. *Gault de St. Germain* p. 173. Nach ihm kennt man (ohne ſeinen Namen) eine H. Familie von fünf Figuren, mit Blumen zutragenden Engeln, von J. Edelink ſehr ſchön geſtochen; eine Taufe Chriſti von C. Simonneau, die St. Johanna von Loiſel für Landry's Verlag, und endlich eine Menge Titelkupfer u. dergl. von St. Gantrel, J. Jollin, Dolival u. ſ. f.

Seuer (H.). So ſoll ein Maler heißen, von dem man, wenigſtens ehmals, eine Landſchaft auf Leinwand, mit hohen Bäumen und Figuren, in dem Reſidenzſchloſſe der Altſtadt-Caſſel ſah. Hirſchings Nachrichten v. Gemälde- und Kupferſtichſammlungen V. 262.

Severin (Carl Theodor). Ein ſolcher erſcheint im Staatskal. von Meklenburg-Schwerin auf 1798. als Baukondukteur in dortigen Dienſten.

* Severini (Eduard), hieß Eduard Jampoli Severini. Derſelbe ſt. 1709. 53. J. alt.

* Severo (.. Prinz von San), hieß Raymond di Sandro (d. h. Sangro), Prinz von San Severo. Derſelbe blühete zu Neapel um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts. In Deutſchland beſitzt von ihm, unſers Wiſſens, die einzige Gallerie zu Wien eine H. Familie in Enkauſtick, lebensgroßes Kniestück, auf deſſen Rücken man die italieniſche Zuſchrift des Prinzen an die Kaiſerin Maria Thereſia, und beſſer unten: *Giuseppe Pesce* Romano dipinse in Napoli nell A°. 1758. lieſet. Ueber dieſen Widerſpruch ſ. oben den Art. Pesce.

* Severus und Celer, welche im Lex. kurz u. v. Celer erſcheinen, wurden von Nero nach dem Brand von Rom zu Erbauung ſeines Güldenen Hauſes angeſtellt, das an erſtaunenswürdiger Größe damals Alles in Italien übertraf, oder vielmehr ſo abentheuerlich wie Alles war, was dieſes Kaiſerliche Ungeheuer unternahm. Da ſtand z. B. ſeine 120' hohe Statue in einem Hofe mit einem Porticus von drey Säulenreihen umgeben, deren jede eine Meile maß. Die Gärten enthielten Waldungen mit aller Gattung wildem und zahmen Vieh angefüllt, einen Teich wie ein Meer, und Bauten, die eine ganze Stadt bildeten. Ueberall waren Perlen, Edelſtein und beſonderes Gold, mit der ungereimteſten Verſchwendung angebracht; Gerüche von Rauchwerk und Eſſenzen aller Art erfüllten die Luft. In dem Eßſaal ſtellte die Decke das Firmament mit allen ſeinen Geſtirnen dar, welche Tags und Nachts ihren Lauf verfolgten, und aller Gattung geruchreicher Waſſer ergoſſen. Und noch, ſcheint es, hatte Nero nicht die letzte Hand an dieſen Wunderbau gelegt, da nachwerts Kaiſer Otto 90. Millionen Seſterzen ausſetzte, um ſolchen zu vollenden. Ueberhaupt ſollen unſre beyden Baumeiſter arge Projektenmacher geweſen ſeyn, und ihrem abſcheulichen Gönner mehrere Entwürfe beliebt haben, die aber niemals zur Ausführung gediehen ſind. *Milizia* Ed. terz. I. 79—81.

Seveſtres ( ). So heißt im Almanach de Commerce 1811. ohne Weiteres ein damals zu Paris lebender Baumeiſter.

Seuffert (Georg Ernſt). Dieſer, der anfangs bey dem bekannten Botaniker und Apotheker Weinmann zu Regensburg konditionirte, 1720. aber Apotheker in Creuſſen geworden war, hatte, zu dieſer Zeit, ſchon über zwey Jahre zugebracht, um das über 9000. Sorten ſtarke Herbarium vivum ſeines vormaligen Herrn in Farben abzuzeichnen. Breslauer-Sammlung z. Natur- u. Kunſtgeſchichte, Jahrgang 1724. Auguſt S. 181.

— — ſ. auch oben Seiffert u. unten Seyffert.

* Sevin (Claudius Albert). Irgendwo finden wir folgende Blätter nach ihm angezeigt: Principia Avernie theses philosophicæ, Ludovico XIV. dedicatæ 1679. *Sevin* del. L. Cossin sc. 15. Blatt in gr. fol. Wir ordnen ſie deßwegen unter dieſen Sevin, wobey wir übrigens bemerken, daß, nach dem Lex. Sevin ſchon 1676. verſtorben war. Ob dieſem oder dem Paul Peter Sevin ein: Frontispice à l'honneur de l'Académie françoise; inv. p. *Sevin*, gr. p. Gantrel,

in gr. 4. zugehören mag, wiſſen wir nicht zu beſtimmen.

Sevin (Franz). Von einem uns ſonſt ganz unbekannten Kupferſtecher dieſes Namens wird irgendwo ein Bildniß des Biſchofs von Soiſſons, Franz de Bouthillier, nach J. Chabouſſin angeführt.

* — — (Paul). Anſtatt dieſes Art. im Lex. l.

* — — (Paul Peter, oder Peter Paul de), Maler, geboren zu Tournon, a. h. Tours 1650. ſetzte ſich zu Lyon. Nach ihm haben Eliſ. Boucher le Moine das Bildniß der L. F. de la Baume le Blanc, Herzogin de Valliere, u. Simonneau eine Allegorie auf die mathematiſchen Wiſſenſchaften (1685.) geliefert. Sein eigenes Bildniß hat D. J. Cartelle 1670. zu Rom gemalt, und Cl. Vermeulant (?) 1688. zu Paris geſtochen. Aus dieſem Bildniſſe entnehmen wir, daß unſer Künſtler eine Weile zu Rom ſeine Studien mit Beyfall trieb. Uebrigens bemerken wir, daß Einige (doch, wie wir glauben irrig) aus Paul, und Peter Paul Sevin zwey verſchiedene Entia machen.

Nach welchem der Obigen, oder etwa einem andern dieſes Geſchlechts ſind dann aber eine Menge Blätter von Boudan, E. Gantrel, M. Ogier, Trouvain und C. Vermeulen, die ein Verzeichniß meines ſel. Vaters anführt, welche allerley älteres und neueres Geſchichtliches, hauptſächlich jedoch aus dem Zeitalter Ludwig XIV. von 1685 bis 1701. zum Gegenſtand haben, und wahrſcheinlich zu irgend einem Geſchichtswerke gehören. Nach dem Cl. Albert des Lex. (ſt. 1676.) können die mehrern nicht ſeyn; eher nach dem letzterwähnten Paul Peter.

* Sevonion und Sevonyans ( ), ſ. oben Anton Schoon-Jans.

* Seupel (Joh. Adam). Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters führt von ihm über 30. Bildniſſe theils nach D. Hopfer, M. Merian und P. Sauvet (a. h. D. Sovage), die weit mehrern aber ohne weitern Namen als den ſeinigen, faſt durchgehends von dunkeln Männern an: Dann eine Wein-Caragne, welche in 1698. von dem Magiſtrate zu Straßburg dem dortigen John Bull zur Friedensfeyer gegeben wurde. Sein (ſchönes) Hauptblatt indeſſen dürfte ſeine im größten Folio-Format gelieferte Darſtellung des dortigen Münſters ſeyn, welches noch heut zu Tage (wahrſcheinlich etwas aufgeſtochen) bey dem Buchbinder J. G. Guttenmann daſelbſt verkauft wird.

— — ( ). Ein ſolcher erſcheint in dem Handbuch für den Königl. Preußiſchen Hof und Staat um 1804. als Thiermaler zu St. Petersburg und außerordentliches Mitglied der Berliner-Akademie der Künſte. In der Chronik von Berlin B. IV. (Berlin 1789. 8°. S. 1454) wird er, wohl irrig, Seuzel genannt. Er kömmt hier nämlich bey einer Kritik der Berliner-Kunſtausſtellung von 1789. vor, zu der er „nicht zu verachtende Stücke" aus Petersburg eingeſendet hätte.

* Seue oder Soeur (le), hieß Hubert le Soeur. Dalloway I. 057. zählt ihn, neben N. Stone und Fanelly, zu den frühſten Bildhauern, welche ihre Kunſt in England ausgeübt haben. Von ihm lieſt man bey Fiorillo V. 396—97. „Derſelbe war ein Franzoſe von Geburt, ſoll die Bildhauerey von Johann von Bologna erlernt haben, und kam um 1630. nach England, wo er viele Bronzen goß, die aber faſt ſämmtlich zerſtört worden ſind. Sein noch beſtehendes Hauptwerk indeſſen iſt die (ſchon im Lex. angeführte) Ritterſtatüe Carl I. Er goß dieſelbe in der Nähe der Kirche von Covent-garden, und da ſie nicht vor dem Ausbruch der bürgerlichen Kriege aufgerichtet wurde, ſo verkaufte ſie das Parlement an einen Kupferſchmiedt, John Rivet, mit dem ausdrücklichen Befehl, ſie in Stücke zu ſchlagen. Allein Rivet verbarg dieſelbe und das Pferd unter der Erde, und brachte einige Stücke von altem Kupfer zum Vorſchein, um ſich nicht verdächtig zu machen. Nachdem das Kunſtwerk einige Jahre vergraben gelegen hatte, wurde es 1678. auf Unkoſten der Krone, durch einen Befehl des Grafen von Danby, in der Folge Herzogs von Leeds, wieder aufgerichtet. Das Baſement verfertigte Mr. Grinlin Gibbons. Die Statüe ſelbſt ward auf Unkoſten der Familie Howard-Arundel gegoſſen, die noch einige Papiere, welche ſie betreffen, aufbewahren ſoll. Außer dieſer Ritterſtatüe findet man nur noch zwey Werke von le Soeur in England, nämlich eine Büſte Carl's I mit einem römiſchen Helm, und eine bewaffnete Bildſäule des William Herbert, Grafen von Pembroke, Lord Kammerherrn und Canzlers von Oxford. Sie wurde der Univerſität von T. Grafen von Pembroke kurz nach der Reſtauration geſchenkt, und ſoll, wie Dalloway S. 395. verſichert, richtige Verhältniſſe und ein edles Anſehen haben. Da man ſie aber in einen niedrigen und engen Winkel der Gemäldegallerie geſtellt hat, ſo macht ſie eine ſchlechte Wirkung." Fiorillo V. 396—97.

Seurre (le). Nach einem Bildnißmaler dieſes Namens zu Rheims hat Varin 1750. dasjenige des Canonicus N. Parchappe de Vinay geſtochen. Dann ſoll er auch geetzt haben. *Msc.*

— — ( ). So heißt im Almanach de Commerce 1811. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Porcellainmaler. Ob etwa ein Nachkömmling des Obigen?

Seuſius oder Seuſſius (Johann). In: Amor gemmarius cum Oraculo Apollinis, ad nuptias Joan. Philippi, Ducis Saxoniæ et Elisabetæ 25. Octobr. Anno 1618. Altenburgi celebratus humilit. missus a *Johanne Seussio*, etc. (Fribergæ 1618. 4°) findet ſich ein kleines allegoriſches Blättchen, bezeichnet: *Joh. Seusius* invent. And. Gentzsch sculp. Ein ähnliches zeichnete derſelbe zu einer andern kleinern ſelbſt verfaßten Schrift: Charmosyne de Joh. Georgii (dem Erſten) Ducis Saxoniæ atq. Electoris XL. natali die, Lipsiæ a. a. 4°. Auch hat er eine Medaille angegeben, die er Joh. Georg I. bey deſſen Geburtstage 1623. überreichte, welche durch S. Dadler geſchnitten wurde. S. bey Tenzel II. Tab. 40 N°. VII. die Abbildung derſelben. Von beyden ſoll auch die Geburtstagsmedaille von 1617. ſeyn, welche Tenzel l. c. Tab. 36. N°. I. in Kupfer giebt. Seuſſius war anfangs Conſiſtorial-Sekretair, dann Hofrath zu Dresden. *Msc.*

Seuſſenhofer (Wilhelm), ein ſehr künſtlicher Plattner zu Augſpurg; verfertigte für die Kaiſer Carl V. und Ferdinand I. prächtige Harniſche. Er ſtarb 1547. von Stetten p. 491.

Seuter oder Seutter (Albrecht Carl), vielleicht ein Sohn des unten folgenden Matthäus, ſoll den Titel eines Kaiſerl. Geographen getragen haben, und lebte um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts zu Augſpurg. Verſchiedenen Anzeigen zufolge lieferte er: Eine Karte von Neufchatel u. Vallengin, nach Merveilleux u. a. gezeichnet (eigentlich aber ein ſchlechter Nachſtich der de l'Isleſchen Karte) und eigenhändig von ihm geſtochen; dann eine Reiſekarte durch Sachſen (Copie nach Zürner) von J. F. Glaſſer auf 4. Bl.; Karte von Meiſſen. Augſpurg 1760. 2. Foliobl.; Proſpekt von Jena von zwey Seiten, u. ſ. w.

* — — (Bartholomäus). Möhſen führt ihn, in ſeinen Aerztebildniſſen S. 147. (bey Gelegenheit der Arbeiten Ladmirals, le Blond's u. ſ. f.) als den erſten auf, der in Teutſchland nach der Natur, mittelſt verſchiedener Platten, Pflanzenabdrücke in bunten Farben lieferte. Es geſchah dies zu dem Weinmanniſchen Kräuterbuche (Phytanthoza Iconographia. Ratisbonæ 1735—45. in vier Folianten mit 1025. bunten Stichen, die aber nicht in allen Exemplaren gleich gut ſind), wobey ihm jedoch nachgehends auch J. E. Ridin-

ger und J. J. Hayd halfen. In dem hierüber erſchienenen Avertiſſement heißt es: „In noch nie„mals zum Vorſchein gekommenen und mit natür„lichen Farben nach dem Leben gemalten Kupfern.“ Allein man weiß, daß Kirnbals, ein berühmter Künſtler in England, bereits 1708. zu dem erſten Theile der: Historia plantarum rariorum von Joh. Martin, eben ſolche Abdrücke verfertigt hat. *Msc.*

*. Seuter (Johann), des nachfolgenden Johann Gottfrieds Vater. Nicht nach ihm, auch nicht nach ſeinem Sohn, wie man irgendwo lieſt, ſondern nach D. Syder oder Sotter, hat J. A. Schweikart: Salmacis und den Hermaphrodit, und Marſias und Apollo geſtochen. Aus Heinecke I. S. 406. und Regiſter ſollte man vermuthen, daß der unſrige einen Bacchus nach Michel Angelo geezt habe. Sicher indeſſen nach ihm, kennt man die zwölf Monathe in klein Folio, die einer, vielleicht der Verleger J. F. Leopold, jämmerlich gekratzt hat.

— — — — In Bernoulli's Sammlung kurz. Reiſebeſchreibungen XI. heißt es, daß ein Johann Seuter zu Augſpurg, aus Silber eine Statue des H. Benedikts in Mannsgröße für die Abtey Kremsmünſter gefertigt habe; welche aber während des Krieges 1704. zum — Einſchmelzen nach Wien geſchickt worden. In welcher Verbindung derſelbe mit den übrigen Künſtlern dieſes Geſchlechts zu Augſpurg ſtehen mochte, iſt uns unbekannt.

— — (Joh. Georg), ein Goldſchmied, der um 1689. zu Augſpurg lebte, und gelegentlich ohne Weiteres erwähnt wird in: Das hochbeehrte Augſpurg, oder Einzug beyder Röm. Kaiſ. Majeſtäten rc., von M. J. F. W. (Augſpurg 1690. 4°. S. 46.)

— — (Joh. Gottfried), Zeichner, Kupferſtecher, und Kupferetzer, geboren zu Augſpurg 1718. (a. h. 1717.) der im Lex. unter dem Art. ſeines Vaters erſcheint. Denſelben verlor er ſchon in ſeinem zweyten (nicht, wie es bey Winkler heißt, achten) Jahre. Nach Florenz gieng er das erſte Mal 1745. In Rom ſtudirte er anderthalb Jahre, und in Venedig arbeitete er unter Joſeph Wagner. Als er nachwerts zum zweytenmal nach Florenz kam, ſtach er einige Platten zu Stoſchens berühmtem Werke, und Anderes in die Pitture del Salone Imperiale de Firenze (1751.). Im J. 1758. kehrte er in ſeine Vaterſtadt zurück, wo er in äußerſt dürftigen Umſtänden, 1800. Todes verblich. Bisweilen malte er auch Bildniſſe mit vielem Beyfall. Lipowsky. Anfangs nannte er ſich auf ſeinen Blättern Saiter, nachwärts Seuter. Roſt II. 149—51. Dort wird von ihm als ſein Beſtes angeführt: Vörderſt von Bildniſſen dasjenige von Goethe für Lavaters Phyſiognomik, und Kupezky und Joh. Phil. Rugendas, letztere für J. C. Füßli's Leben dieſer Maler, mit peinlicher Aengſtlichkeit ſehr zart geezt. Dann von Geſchichtlichem: Die Verſtoßung Hagars nach Celeſti, die Ehebrecherin nach J. C. Procaccini, eine h. Familie nach A. del Sarto, und Chriſtus bey Martha und Maria nach da Vinci, alle viere aus der Gallerie zu Sanſſoucy. Ferner: Eine Flucht in Egypten von Engeln bedient, nach Albano; und Chriſtus bey der Hochzeit zu Cana, nach P. Callari, welches er noch zu Venedig geſtochen, und was man für ſein Capitalblatt hält. Weiter nennt Heinecke I. 117. von ihm: Doldiſche Figuren nach A. Caracci, und eine große Madonna, nach Solimena. Alle dieſen fügt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters noch bey: Chriſti Einzug zu Jeruſalem nach L. Cardi, Chriſtus vor Herodes nach J. J. Preißler, und 18. Bl. Köpfe und Füße nach Raphael; die göttliche Unſchuld, oder das ſchlafende Jeſuskind in den Armen ſeiner Mutter, ebenfalls nach Raphael, was Seuter, ſchon 73. Jahr alt geliefert hat. Endlich etliche Bildniſſe nach J. C. Fiedler, J. C. Füßli, E. G. Gutſch, und G. Vaſari (des Cardinal Bembo, aus dem Kabinet Winkler, einſt in demjenigen des Kardinals Valenti). Hinwieder haben J. A. Pfeffel und A. M. Wolfgang dergleichen nach ihm geſtochen oder geſchabt. Bey Gandellini findet ſich unſer Künſtler unter dreyerley fehlerhaften Namen: Schuter, dann Gotefried und Joh. Georg Seuter. Unter dem erſtern wird dort von ihm ein Bildniß von Rembrandt, nach demſelben genannt. Auch Baſan (Ed. sec.) pfuſcht aus ihm einen Georg Schuter von — Frankfurt.

Seuter (Matthias), ein Kunſtverleger, Zeichner und Kupferſtecher zu Augſpurg in der erſten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Man kennt von ſeiner Hand Grundriſſe, Proſpekte und vorzüglich Landkarten (er trug den Titel eines Kaiſerlichen Geographen), welche letztern jedoch oft ſehr getadelt werden.

* Seuttee, ſ. gleich oben Seuter.

Seuxel, ſ. den obigen Thiermaler Seupel.

Seyb (Ewald), ein Goldſchmied zu Eisleben um 1500. Man nennt ihn unter den Perſonalien der Familie Müller von Berneck, ohne Weiteres in: Dresdner Gelehrter Anzeiger Jahrg. 1775. S. 551.

Seybold (Egidius), von Gmünd, Maler. Von ihm ſah man auf der erſten Stuttgardter Kunſtausſtellung 1812. Kopien in Oel.

Seydel (Carl Chriſtoph Auguſt), Studioſus der Medicin zu Leipzig in 1810. damals 20. Jahre alt. Derſelbe beſuchte die dortige Kunſtakademie, und war nicht ungeneigt, ſeine Studien fahren zu laſſen, um ſich ganz der Malerey zu widmen. Seydel, deſſen Vater ein Arzt iſt, wurde zu Sarepta in Rußland, dem Wohnorte ſeiner Eltern, bevor ſie ſich unweit Freyberg in Sachſen niederließen, geboren. In 1811. nahm er ſeinen Aufenthalt zu Dresden. *Msc.*

— — (Chriſtoph Matthäus), ein Gottesgelehrter. „Ob derſelbe gleich eine ſchlechte Hand ſchrieb, ſo konnte er doch mit der Schreibfeder ganze Landſchaften, Schlöſſer, Bäume, Früchte u. ſ. f. ſehr künſtlich abreiſſen, als wenn es in Kupfer geſtochen wäre“. Seydel, geb. 1668. zu Weiſſenfels, war zuerſt in Sachſen, wo er verdrüßliche Religionshändel hatte, ſodann in der Mark Brandenburg angeſtellt, und wurde 1717. als Paſtor der Nikolaikirche nach Berlin berufen. Dort ſtarb er 1723. Wilischen's Kirchenhiſtorie von Freyberg (Leipzig 1737. 4°.) Th. II. S. 424.

* — — (Chriſt. Wilhelm). Nach ihm hat J. M. Bernigeroth das Bildniß des Arztes J. G. Hahn geſtochen, und J. J. Haid dasjenige des Gottesgelehrten J. F. Buegius geſchabt.

— — ( ), ein Steinmetzmeiſter zu Dresden, wo er um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts ſtarb. *Msc.*

Seydelmann (Apollonia), Gattin und Schülerin des nachfolgenden Jac. Creſcentius, Miniaturmalerin, ſcheint ſich von 1785. an vornämlich gebildet zu haben; wenigſtens hieß es damals ſchon, ſie verſpreche eine gute Zeichnerin zu werden. In 1792. finden wir ſie bereits als Churfürſtl. Sächſiſche Penſionnarin. Schon auf der Dresdner-Kunſtausſtellung 1790. ſah man von ihr, neben Andern, das Bildniß ihres Gatten in der Manier deſſelben, in Sepia, klein, aber äußerſt ähnlich; um dieſe Zeit befand ſie ſich nebſt ihm in Rom, wo ſie ihm arbeiten half. Sächſ. Hofkalender. Seither haben wir nichts von ihr vernommen, bis 1800. wo Joſeph und Potiphar's Weib, nach Cantarini, die Magdalena nach Correggio, und ein Amor nach Raphael in den Deutſchen Kunſtbl. I. 49. von ihr ſehr gerühmt wur-

den; dann 1806. wo ſich wieder zwey ſehr liebliche Miniaturgemälde von ihr auf dem Dresdner-Salon befanden: Das eine Copie der H. Cäcilie von Dominichino, im Pallaſte Borgheſe zu Rom, das ander wieder eines keuſchen Josephs von Cignani. Auch im Tüb. Morgenbl. 1809. S. 1036. wird eine Madonna von ihr nach Raphael ebenfalls hoch geprieſen. Dann heißt es noch in einem der uns mitgetheilten ſchriftlichen Beyträge: „Sie lebte noch zu Dresden 1810. und arbeitete ſtets fort in Paſtell, Miniatur, und dann in der Zeichnungsmanier ihres Manns, Copieen nach Raphael, Guido u. ſ. f. Auch ſah man von ihr bisweilen Bildniſſe, aber eben nicht von größter Aehnlichkeit. S. auch den gleich folgenden Art.

* Seydelmann ( ), heißt Jac. Creſcentius, Sohn eines ehemaligen Churſächſiſchen Kammermuſikus, und jüngerer 1811. noch lebender Bruder, des 1806. verſtorbenen Kapellmeiſters Franz Seydelmanns, Zeichner in Bildniſſen und Geſchichte: Profeſſor der bildenden Künſte und Mitglied der Akademie, wie auch ſeit 1797. an Caſanova's Stelle Kondirektor derſelben zu Dresden, geboren daſelbſt 1750. „Derſelbe" (ſo heißt es bey Meuſel's I. und II. (1778. und 1789.) und in deſſen N. K. L. „lernte die Anfangsgründe der Zeichnungskunſt von dem Profeſſor Canäle, und bildete ſich nachher bis 1772. unter der Anleitung des Profeſſors Joh. Caſanova zum Maler. In demſelben Jahr reiste er auf eigene Koſten nach Italien. In Rom fand er an dem Ritter Mengs einen Freund, unter deſſen Führung er die dortigen Kunſtwerke, vorzüglich in Rückſicht der Zeichnung, benutzte. Der Aufenthalt in Rom dauerte bis ins Jahr 1781. wo er auch noch durch die von ihm erfundene neue Art mit chineſiſchem Tuſche zu zeichnen berühmt wurde. Seine in Rom verfertigten dießfälligen Arbeiten nach Antiken ſind größtentheils nach England und an den Baron von Rieſch gekommen; einige nach Gotha und Ansbach. Er kann der Zeichnungen nach den Werken groſſer Meiſter, die, von ſeiner Hand bearbeitet, wieder Originale werden, nicht genug verfertigen. Nach dem Leben hat er viele groſſe und berühmte Männer ausgeführet. Nach der Rückkunft aus Italien wurde er als Profeſſor und Mitglied der Kunſtakademie zu Dresden angeſtellt. Auf den jährlichen akademiſchen Ausſtellungen ſah man von ihm Zeichnungen nach Raphael, Correggio, Titian, Annibal Caracci, Guido Reni u. a. m. Im J. 1789. gieng er zum zweytenmal nach Italien, nach Neapel und vorzüglich nach Rom; wo er in dem Vatikan Zeichnungen nach Raphael verfertigte, ſo groß, wie die Originalien. Bey der Rückkunft nach Dresden 1792. verfertigte er verſchiedene groſſe Blätter für die Fürſtin Radziwil, für welche er auch die ſchönſten Gemälde der Dresdniſchen Gallerie, die ſie für eine Kapelle auf ihrem Landhauſe beſtimmte, ſo groß, wie die Originalien, zeichnete. Im J. 1794. gieng er zum drittenmal nach Rom, kam zu Ende des Junius 1795. zurück, nachdem er dort, während eines achtmonatlichen Aufenthaltes, zwey groſſe Zeichnungen nach Raphael verfertigt hatte, die er für die Ausſtellung 1796. beſtimmte. Er führet zugleich die Direktion des bekannten Gallerieweřks, wozu er die Zeichnungen zu verfertigen hat". Nach Näheres von dieſer ſeiner frühern Geſchichte leſen wir in den verſchiedenen Meuſelſchen Kunſtjournalen. Vörderſt im Muſeum I. 56—58. wo ſich eine Herzählung von 20. ſeiner in Rom verfertigten und in dem Fürſtl. Anſpachiſchen Kabinette aufgeſtellten Zeichnungen befindet, deren Manier in der Ausführung dort beſchrieben wird, wie folgt: Dieſelben ſind durch eine gewiſſe Gradation der Haltung und Zuſammenſchmelzung groſſer, vielleicht auf das feuchte gemachte Papier aufgetragener Punkte, die man erſt bey näherer Betrachtung gewahr wird, mit ſo vieler Kunſt getuſcht, daß ſie in der Ferne täuſchen und den alten wormoenen Statüen ganz ähnlich ſehen. Dieſe Manier im Tuſchen iſt die beſte und ſchönſte für die Antiken und den Oehlmalereyen bey weitem vorzuziehen. Es koſtete aber auch, wie man mich verſichert, das Stück 25. bis 30. Dukaten. Sie ſind größtentheils zwey und einen halben bis drey Schuh hoch, und zwey Schuh breit *). Damals (1787) befand ſich der Künſtler ſelbſt in St. Petersburg **). (Nach ſeiner Rückkehr (1788.) erhielt er von dem H. Herzoge zu Gotha den Auftrag, die vorzüglichſten italieniſchen Bilder der Dresdner-Gallerie wie z. B. diejenigen des Correggio, Raphaels Madonna aus Piacenza u. ſ. f. zu copiren Eben ſo ſah man in dem Winkleriſchen Kabinette zu Leipzig die Copie der berühmten Venus von Titian aus erwähnter Gallerie. Dann hatte er, nach dem Leben, die Bildniſſe vieler groſſer und berühmter (wenigſtens angeſehener) Männer, immer in ſeiner bekannten Manier gezeichnet, unter welchen dasjenige des damaligen Rußiſchen Geſandten, Fürſten Beloſelsky, vorzüglich bewundert wurde Auch war er um die nämliche Zeit vielfältig beſchäftigt, Zeichnungen von denjenigen Bildern der Gallerie zu verfertigen, nach welchen die Stiche zu Fortſetzung des bekannten Gallerieweřks von verſchiedenen Künſtlern geliefert werden ſollten, und worüber er die Leitung führte. Keller. Von da an, finden wir eine Weile in öffentlichen Nachrichten keine weitere Spur von ihm. Auf der Dresdner-Ausſtellung dann von 1794. ſah man von ihm abermals eine ſchöne Copie in Sepia, nach der ſchon genannten Raphaeliſchen Madonna (wahrſcheinlich eine von jenen obenerwähnten, für die Fürſtin Radziwil beſtimmten), von welcher es indeſſen im N. Muſeum S. 253-54. heißt: „Daß ſie zwar ſehr befriedigend für den gröſten Theil des Publikums ſey, doch aber für den Kenner noch Vieles zu wünſchen übrig laſſe". Auf ähnliche Weiſe urtheilte Engelſchall davon in den N. Miſc. VII. 943. Nach einer andern unſrer Notizen hätte Seydelmann (denjenigen in Meuſel's N. K. L. entgegen) neun Jahre lang zu Rom durch Churfürſtliche Unterſtützung ſtudirt, und wäre bey ſeiner Rückkehr, mit einem Gehalt von 400 Rthlr. als Zeichner bey der Akademie angeſtellt worden. Von ſeinen neuern Schickſalen dann wiſſen wir nur ſo viel, daß er ſich im 1799. (zum dritten oder viertenmal) in Italien aufhielt, dann in 1804. mit Aufträgen des H. Grafen von Marcolini, zum fünftenmal dahin, und 1809. zum zweytenmal nach Rußland gieng, um die ſchönen Copien der Meiſterwerke der Dresdner-Galerie (Raphaels Madonna von Piacenza, und die Nacht des Corregio, beyde in der Größe der Urbilder), welche er für den Kaiſer verfertigt hatte, und die unterwegs beſchädigt worden, wieder in Stand zu ſtellen ***). Auch der Kunſtſaal zu

*) Von ſeinen Arbeiten zu der Zeit, wo er ſich in Rom befand, urtheilt die Schrift Winkelmann u. ſ. Jahrhundert S. 343. „Derſelbe hatte noch unter Mengs die allen Kunſtfreunden wohlbekannte ſchöne Art mit Sepia nach Antiken äuſerſt ausführlich und mit groſſer Kraft zu tuſchen erlernt, deren er ſich in der Folge auch zu Nachbildung von Gemälden mit Ruhm und Gewinn bedient hat. Seine Arbeiten laſſen in Abſicht auf Kraft, Schmelz und Zartheit wenig zu wünſchen übrig. Nach ihm haben Mehrere auf gleiche Weiſe gearbeitet, zwar ebenfalls rühmlich, nicht ſelten auch mit noch beſſerer Zeichnung; aber in ſchöner Behandlung iſt keiner von ihnen ihm gleichgekommen."

**) Verhält es ſich wirklich ſo?

***) Das Tüb. Morgenblatt 1809. S. 1120. ſagt überhaupt: Der Kaiſer Alexander habe ihn, unter den annehmlichſten Bedingen dahin berufen, und die regierende Kaiſerin gewünſcht, ſeine geiſtreiche Sepiamanier, als Augenzeugin ſeiner Art darin zu arbeiten, kennen zu lernen. Im 1810. (Jun) befand er ſich noch zu St. Petersburg (l. c. 1810. S. 703.). Auf der Dresdner-Ausſtellung deſſelben Jahres ſah man ſein Familien-Bildniß von ſeinem Günſtling, Hartmann, gemalt. l. c. 1173.

Zürch beſitzt von ihm aus ſeiner beſten Zeit mehrere Zeichnungen antiker Büſten, wie z. B. des Apollo vom Belvedere, der Niobe und ihrer Töchter u. ſ. f. in der Größe der Urbilder. „Dieſer allerdings verdienſtvolle Künſtler" (heißt es in einer unſrer handſchriftlichen Quellen) „hatte, neben ſeinen Talenten, eben ſo wohl, als ſeine Gattin, ihre Erhebung zur Akademie, ſo wie überhaupt Apollonia einen Theil ihres Glücks, von ältern Tagen her, hoher Gunſt zu verdanken. Unſers Jacob Creſcentius Kunſt betreffend dann, ſo große Verdienſte ihm als Ausführer ſeiner ſchönen Zeichnungen zuzuſchreiben ſind, ſo ungleich erſcheint er bisweilen in der Richtigkeit ſeiner Contouren. Die von ihm zu copirenden Gemälde werden bauſtre (?), und wenn der Tag an ihm iſt, wo er, in der Akademie den Zeichenſaal dirigiren ſoll, ſo ſpielt er eine ziemlich ſtumme Rolle." Wegen des vielen Beyfalls, den ſeine Zeichnungen finden, hat er das Oelmalen längſt beyſeite gelegt. Von ſeinen Arbeiten ſeit 1803. ſpreche mittlerweile vörderſt die Allg. Kunſtzeit S. 259. mit immer gleichem Preiſe: „Unter ſeinem Pinſel verwandelt ſich die Sepia in Farben, und erſetzt durch das zart und rein gehaltene Spiel ihrer unzählbaren Töne den Mangel des Colorits." Eben ſo ſpäterhin das Tüb. Morgenbl. 1809. S. 658. nennt ihn „den mit Recht geprieſenen Tauſendkünſtler in Sepia", u. führt von ihm ſeine ſchon erwähnten Arbeiten für den Kaiſer Alexander an, welchen bald ein drittes Bild, der St. Georg nach Allegri, folgen ſollte. Auch Böttiger, in einem trefflichen Aufſatze über ſeine Ausſtellungen auf der Brühliſchen Terraſſe zu Dresden (Zeit. f. d. elegante Welt 1808. St. 78. u. 79.) nennt ſeine Manier herrlich, und eigen ohne Mitwerber. Nach ihm beſtünden ſeine für den Kaiſer Alexander gefertigten Werke: Vörderſt (1805.) in einer Copie der Magdalena von Battoni, welche kaiſerlich bezahlt wurde; dann in der mehr angeführten Raphaeliſchen Madonna mit dem Kinde, St. Sixt und St. Barbara, in der Größe des Urbilds, einer Arbeit von zwey Jahren, wobey große Schwierigkeiten zu überwinden waren. Die Nacht nach Correggio wurde, wie es ſcheint, erſt um 1808. angefangen; ihr ſollte noch eine dritte Perle der Dresdner-Gallerie, die Venus nach Guido, folgen. Von ihm ſelbſt geetzt, und mit dem Grabſtichel vollendet, kennt man (mittelmäßig genug) eine badende Figur in einer Art Felſenhöhle, nach J. F. Bloemen; hinwieder (neben dem ſchon Genannten) nach ihm: Den Schauſpieler J. F. Reinecke, halbe Figur in Medaill. in 4°. von Liebe; den Kapellmeiſter J. A. Naumann von Hüllmann unter der Leitung von Schulz (Pr. au Gr.); den Landſchafter Zingg von H. Sintzenich; den Genius der Wahrheit, als Allegorie auf eine Dresdner-Freymäurerloge und zu deren Liederſammlung, in 4°.; die Tochter Wilhelms von Albanok, zu Meißners Dialogen, 12. Blätter antiker Köpfe, und einige kleinere Sachen von E. G. Krüger. Endlich haben, außer den Zeichnungen die er für das Dresdner-Galleriewerk lieferte, mehrere gute Künſtler noch andre gute Gemählde berühmter Meiſter nach ſeinen Kopien in Kupfer gebracht. So z. B. kennt man die Zuſammenkunft von Auguſt und Cleopatra, nach R. Mengs, von Earlom (1784.), und Ebendeſſelben Cupido von Geyſer.

Seydelmann ſ. oben auch **Seidelmann**.

Seydewitz (Johann Chriſtoph Heinrich von) Oberhofbaurath und Baudirektor des Herzogs von Mecklenburg-Schwerin 1798. Er lebt noch zur Zeit (1812), iſt aber ſeit einigen Jahren nicht mehr in Dienſten. *Msc.*

Seydlitz (Joſeph), der Sohn eines Kochs und Paſtetenbeckers zu Warſchau, und dort geb. 1789. Derſelbe ſtudierte die Geſchichtsmalerey bey Profeſſor Schubert zu Dresden von 1805—1810. wo er, aus Mangel gehöriger Unterſtützung, ſich genöthigt ſah in ſeine Vaterſtadt zurückzukehren. Seidlitz, der jetzt zu Warſchau in ſeiner Kunſt Unterricht giebt und mit Beyfall Bildniſſe malt, iſt ein richtiger Zeichner, und beſitzt Genie und Liebe zu ſeinem Fache. *Msc.*

Seyer (   ). So heißt im Almanach de Commerce 1811. ein damals zu Paris lebender Graveur in Cristall.

Seyfert (Carl), ein Zeichenmeiſter zu Leipzig um 1812. deſſen irgendwo gelegenheitlich Erwähnung geſchieht.

— — (Gottfried), ſ. Joh. Heinr. Frieſe in künftigen Nachträgen.

— — (Martin). Ein ſolcher wird im: Lebend. Königl. Dresden als dortiger Königl. Hofmaler 1739. ohne Weiteres, angeführt.

— — ſ. auch unten **Seyffert**.

Seyfertitz (Chriſtian Gottlob). So heißt im Dresdner Hofkalender ein dortiger Bildhauer, der um 1749. zum Königl. Stall-Bildhauer (?) ernannt wurde.

Seyffart (Chriſtian). Und ſo bey: Vulpius Merſeburg S. 337. ein dortiger Maurermeiſter, der in 1608. die Kirche zu Rückmarsdorf von Neuem ſtattlich aufgebaut habe.

— — (Chriſtian Michael) zu Dresden 1757. geb. kam nach dem Tode ſeiner Eltern bis ins Sechszehnte zum Hofjuwelier Hennigs, mußte ſich ſodann gezwungen mit der Kaufmannſchaft bis 1795. abgeben, und trieb ſeit dieſer Zeit Lotteriegeſchäfte, ſchrieb über kaufmänniſche Gegenſtände u. ſ. f. Derſelbe verfertigte einſt Zeichnungen und Gemählde in Quodlibetn(?). Klebe Dresden, u. Dresden Kennen, ſ. Häuſer u. Einwohner. *Msc.* Wegen jener ſeiner genannten Quodlibets, ließ er mehrere Aufſätze in dem Dresdner Dalit. Anzeiger einrücken, und ſagt darinn: Daß er im Zeichnen und Malen nur ſein eigner Lehrer geweſen; einzig Quodlibets (ſowohl in Waſſerfarben als in Oehl, mit Proſpekten und Figuren) verfertige, zu jedem Stücke vier Monat Zeit brauche, und daß dieſe (heiße es 1802.) bey ihm und in Leipzig bey dem Kunſthändler Pfarr verkäuflich wären. Uebrigens iſt er ſelbſt ſehr zufrieden mit dem Beyfalle, den ſeine Arbeiten auf den Dresdner-Kunſtausſtellungen gefunden haben ſollten. Er lebte noch zu Dresden 1811.

Seyffer (   ), Kupferſtecher zu Wien, um 1805. und noch 1809. Das Verlagsverzeichniß des daſigen Kunſt- und Induſtriekomptoirs vom J. 1804. zählt von ihm auf: Suite kleiner Landſchaften nach Molitor (wird fortgeſetzt), das Blatt zu 36. kr. — Suite kleiner Ausſichten aus der Gegend v. Wien, v. Maillard, Seyffer u. a. 4 kolor. Bl. (wird fortgeſetzt das Bl. zu 1 fl. 30 kr. Meuſel M. K. L. kennt von ihm: Etudes d'apres Claude Lorrain, in Octavformat. Ohne Zweifel iſt dieſer Künſtler auch derjenige A. Seyffer, welcher für das Tüb. Morgenbl. 1810. N°. 8. ein ſehr ſauberes Blatt, nach ſeiner eigenen Zeichnung, von dem alten Stammſchloſſe Würtemberg geſtochen hat; und, noch beſtimmter derjenige Auguſt Seyffer, welcher anderwerts Kupferſtecher zu Canſtatt heißt. Im 1811. gab derſelbe zwey Blätter: Canſtatt und das Neckarthal, und den Sauerbrunn bey Canſtatt, von ihm ſelbſt nach der Natur gezeichnet, jenes für 1 fl. 30 kr. dieſes für 30 kr. und kündigte zugleich ein ganzes Werk: Canſtatt und ſeine Umgebungen an.

Seyfferheld (Sebaſtian), ein Rothgießer in Nürnberg, 1649. 38. J. alt, iſt uns allein durch ſein Bildniß bekannt.

Seyffert (Heinrich), ein Bildniß- und Miniaturmaler zu Berlin um 1809., wird in einer Gelegenheitsſchrift genannt.

— — (Johann Gottlieb), ferner Johann Matthias Schöchel, Chriſtoph Benjamin Koch, Michael Henning, und Johann Georg Zocker (dieſer ſtarb 1782., 72. Jahr alt, zu Dresden; wie wir in den Dresdner-Merkwürdigkeiten v. 1782. S. 152. finden) werden 1757. als Hof-

Juwelierer des Königs von Pohlen und Churfürſten von Sachſen, zu Dresden genannt. Der Juwelier Johann Georg Fäſold war damals Hofſchmuckarbeiter. Churſächſ. Staatskal.

Seyffert (Philipp). So hieß ein im 1580. zu Wittenberg geſtorbener Kunſtſchreiner.

— — ſ. auch oben Seiffert, Seuffert, u. Seyfert.

Seyfried (Friedrich), ein Maler zu Nördlingen um 1583. wo er auf Befehl Herzog Wilhelm V. die Stadt Wemding mit ihren Umgebungen nach der Natur abgezeichnet und colorirt hat. Als topographiſcher und landſchaftlicher Künſtler wurde er auch noch 1586. bey Gränzberichtigungen gebraucht. Lipowsky.

— — (Joh. Heinrich). So heißt im: Gothaiſchen Kirchen- und Schulſtaat (III. 7. S. 49.) ein Maler, der 1701. die Dorfkirche zu Pflanzwisbach im dortigen Herzogthume mit ſeiner Kunſt zierte.

— — (J. H.), ſoll in der letzten Hälfte des ſiebenzehnten Jahrhunderts eine Karte vom Würzburgiſchen gezeichnet haben, die in dem Verlage von Joh. Hofmann in Nürnberg erſchienen ſey. Kaum dürfte derſelbe mit obigen Joh. Heinrich Eine Perſon ſeyn.

— — (Norbert). So heißt im Churcölniſchen Hofkalender von 1756. ein damaliger Geſchirr- und Hafner daſelbſt.

— — (Demoiſelle Wilhelmine). Dieſelbe wurde zu Dresden, wo ihr Vater Apellationsrath war, 1785. geb. erlernte ſeit 1801. die Kupferſtecherkunſt bey Darnſtedt, und hat u. a. zwey kleine Landſchaften nach Klengel und eine nach Joh. G. Wagner in Kupfer gebracht. Sie verſteht auch, ſchöne Schrift zu ſtechen, und arbeitete (als Erwerb) noch 1812. zu Dresden. *Msc.*

— — ſ. auch oben Seifried.

Seyler (Johann Chriſtoph), gab, wie es irgendwo heißt: Parallelismus Architectorum celebrium d. i. Zugleiche Vorſtellung derer ältesten und berühmteſten Baumeiſter Vitruvii, Leo Bapſt. Alberti, Seb. Serlii, Pet. Cataner, Andr. Palladii, Jac. Barozzi, von Vignola, Vinc. Scamozzi, Giov. Branca und Nicl. Goldmanns, in 9. Tabellen. Leipzig 1696. mit Kupf. in Fol.

* — — ſ. auch Seiler.

Seymour (Edward), ein Engliſcher Maler des XVII. Jahrh. (ſt. 1757.), der bey Fiorillo V. 566. ohne Weiteres zu denjenigen Bildnißmalern ſeiner Zeit gezählt wird, welche ſclaviſche Nachahmer von Kneller und Richardſon waren.

— — (Jacob), ein Engliſcher Thier- und Jagdenmaler, geb. 1702. und geſt. 1752. der Sohn eines Banquiers gleichen Namens, welcher die Kunſt zu ſeinem Vergnügen trieb. Von dem Sohne dann heißt es bey Fiorillo V. 575–76. daß derſelbe in ſeiner Gattung nur etwa von Stubbs und Reinagle ſey übertroffen worden. Meiſterhaft malte er beſonders die berühmteſten Renner ſeiner Zeit, deren Feuer und charakteriſtiſche Bewegungen er aufs täuſchendſte darzuſtellen wußte. Nach ſeinen Bildern hat T. Burford eine Folge von Jagden und Pferderennen gezeichnet und geſtochen. Drey derſelben finden wir irgendwo rubrizirt: Entrée du bois; Chiens cherchant à retrouver la piste, und la Mort du Renard. „Wäre" (fährt Fiorillo, nach Walpole, fort) „dieſer Künſtler nicht zu ſtolz und nachläßig geweſen, ſo würden wir mehrere treffliche Werke von ihm beſitzen."

— — ( ). So heißt auch bey Fiorillo V. 523. ein Engliſcher Obriſt, und zugleich Miniaturmaler unter der Regierung der Königin Anna, von welchem man Bildniſſe berühmter Männer ſeiner Zeit kennt.

Sezenius (Valentin). Malpé nennt ihn einen in Italien zu Anfang des XVII. Jahrh. gebornen mittelmäßigen Stecher. Von ihm kennt man noch mit 1640. datirte Grotesken u. a. Verzierungen, welche derſelbe nach eigener Erfindung geätzt und mit V. S. ſignirt hat. *Gandellini. Malpé.* Der Katalog van Brenden dann führt (unter der deutſchen Schule?) eine Folge von 4. dergleichen in Duodezformat an, die (vielleicht irrig) noch mit 1662. bezeichnet ſind.

* Sgrilli-Sanſone (Bernhard), der Baumeiſter und Kupferſtecher, welcher im Lex. unter dem Art. von Vincenz Sgrilli erſcheint. Nach Heinecke I. 431. hat er die Blätter zu der Beſchreibung der Laurentianiſchen Bibliothek, nebſt andern, nach der Zeichnung des Joſ. Ign. Roßi geſtochen. Der Herausgeber war Anton. Philipp Roßi, Vater des erſtern. Aehnliches dürfte mit dem Werke über die (von A. de Lapo erbaute) Kirche St. Maria del Fiore der Fall ſeyn. Auch für das Werk: Azioni gloriose degli Uomini illustri Fiorentini hat er gearbeitet. *Heinecke Idee etc. p. 61.* Irgendwo wird noch von ihm ein Bildniß von Buonaroti (ohne Zweifel zu der Libreria Laurentiana gehörig), und eine unbefleckte Empfängniß (Pulchritudo pulcherrima); beyde ohne andern Namen als den ſeinigen, angeführt.

* Sguazzino ( ). Beſſere Arbeiten noch von ihm, als die al Gieſu zu Perugia, ſieht man an ſeinem Vaterorte, Citta di Caſtello, wie z. B. ſeinen St. Angelus im dortigen Dome, und die Lunetten mit Geſchichten der H. Jungfrau in St. Spirito ebendaſelbſt. Ein geſchickter Zeichner war er eben nicht, beſaß aber eine Macchia und Contrapoſt in der Färbung, und überhaupt ein Ganzes, was nicht ohne Werth war. *Lanzi Ed. terz. II. 134.* Seine Blüthezeit ſetzt dieſer Schriftſteller in 1600.

Shaftesbury (Anton Aſhley Cooper Graf von), der bekannte philoſophiſche Schriftſteller, geb. zu London 1671. und geſt. 1713. Sein Aufenthalt in Italien gab ihm Gelegenheit, eine außerordentliche Leidenſchaft für die ſchönen Künſte zu faſſen; und die Zeichenkunſt wurde dort ſeine hauptſächlichſte Beſchäftigung. In einem ſeiner Briefe handelt er von derſelben, und entwarf ein Werk von der Malerey und Bildhauerkunſt. Auch ſoll er einige Blätter zu Verzierung einer neuen Ausgabe ſeiner Werke ſelbſt gezeichnet haben. *Saverien.*

Shackleton od. Shackelton (Johann), ein Engliſcher Maler, der in den letzten Regierungsjahren Georg II. und bis an ſeinen (des Künſtlers) im 1767 erfolgten Tod die Stelle eines Königlichen Hofmalers bekleidete. Von ihm ſah man hauptſächlich eine Menge jener Bildniſſe des Königes, welche in England die Geſandten dieſer Krone an auswärtige Höfe mitnehmen, und — dafür dem Hofmaler 50. Pf. Sterl. bezahlen müßen. Seine Blüthezeit fällt in die Mitte des XVIII. Jahrhunderts. Geſchabt nach ihm hat R. Houſton diejenigen des Kanzlers der Exchequer Heinrich Pelhams und des Esq. John Roberts, in Einem großen, ſchönen Blatte; dann, nach Ebendemſelben: Wilhelm Beckford, Jacob Townſend, und Joh. Sawbridge, die drey Aldermänner zu London, in einer politiſchen Conferenz an einer Tafel. *Fiorillo V. 574. Rouquet p. 24. Msc.*

Sharp (Wilhelm), Kupferſtecher, geb. zu London 1746. einer der geſchickteſten Engliſchen Künſtler mit dem Grabſtichel, deren Zahl dort immer kleiner wird. Derſelbe genoß den Kunſtunterricht von Weſt in der Zeichnung, von Bartolozzi im Stechen, und arbeitete dann hauptſächlich für die Sammlung von Boydell. Von ihm kennt man nach Buonaroti ein Bruſtbild der Zenobia, aus der Sammlung des Malers Reynolds

(1788.), in einer zierlichen Manier; noch Guido das berühmte Bild der Kirchenlehrer, vortreflich; dann (vollends ſein Meiſterſtück) St. Cäcilia an der Orgel, nach Zampieri, und eine Ciere und Lucretia, beyde nach Ebendemſelben, letztere ebenfalls ſehr ſchön. *Brandes.* Ferner, nach neuern Künſtlern: Die zwey ſchlafenden Kinder im Walde nach Byrne und Medland; Cupido u. ſeine Mutter, nach Mad. le Brun; das Bildniß des Anatomikers Huntee, und König Lear, Bruſtbild (?), beyde nach Reynolds, beſonders aber nach Weſt: Venus und Europa; Romeo und Juliet; die Hexe von Endor, welche dem Saul die Schatten Daniels erſcheinen läßt, ein trefliches Blatt; und (vollends wieder zwey Kapitalblätter): Alfred der Große theilt ſein letztes Brode mit einem Pilger, und Carl II. landet zu Tower, (von letzterm giebt es auch Copien von Delaunai dem Jüngern, und von A. Keßler, bey Frauenholz à 5 fl. 36 kr.). Für die Shakeſpear ſ Galerie gab er: Die erſte Szene des I. Aufzugs, im König Lear, wo Cordelia von ihren Schweſtern Abſchied nimmt, und die 3. Szene des V. Aufzugs in den Weibern von Windſor, wo Fallſtaff von dem Feenchor überfallen wird, beyde nach R. Smirke, ebenfalls gute Blätter (Critik des letzteen, die aber wahrſcheinlich das Urbild betrifft, ſ. unten Smirke). Endlich die Vollendung des Blatts des unglücklichen Rylands: Zuſammenkunft von Edgar und Elfrida, nach der Angelika. Roſt IX. 243 308—9. Füßli I. 51. Obige Blätter ſind meiſt bereits von 1784—85. datirt. Ob dieſer vorzügliche Künſtler noch lebe, iſt uns unbekannt; wenigſtens finden wir von ihm noch in Meuſel's Arch. I. (3) 29. als eine Neuigkeit (1804.) ein Landſchaftsblatt, mit der Geſchichte der Niobe ſtaffirt, nach R. Wilſon angezeigt, in welches Shorp die Figuren, und Sam. Smith das übrige geſtochen. Mehreres von demſelben ſ. unten im Art. dieſes letztern.

(So eben treffen wir unſern Künſtler noch unter den in 1812. neu proclamirten Ehren- und Kunſtmitgliedern der K.K. Akademie der vereinigten Bild. Kunſt zu Wien an.)

Shawbrook (R.). Von einem ſonſt wenig bekannten Engliſchen Schwarzkunſtſtecher dieſes Namens führt der Katalog von Brandes das ſehr ſchön genannte Blatt eines ſterbenden Chriſtus am Kreutze, nach van Dyck an. Auch Roſt ſcheint dieſen Künſtler nicht zu kennen.

Shee (Martin Arthur), ein Engliſcher Bildniß- und Gattungsmaler neuerer Zeit, Mitglied der Kunſtakademie zu London. Schon auf dem Londner-Salon 1802. ſah man von ihm das Bildniß eines Geiſtlichen, Kirwan, das man zu den beſten dieſer Ausſtellung zählte. *Nouv. d. Arts.* II. 237. Anderes auf derjenigen von 1803. *Ib.* IV. 226. In einem Pamphlet: the Picture of London 1805. 12°. p. 475. wird er ein denkender Künſtler genannt, der wegen Stellung und Ausdruck ſeiner Figuren einen hohen Rang unter den Bildnißmalern der Zeit einnehme. Gemäßigter dann heißt es von ihm bey Fiorillo V. 804. „Seine Landmädchen, dann ein hiſtoriſches Bild (Proſper und Miranda nach Shakſpeare), und das lebensgroße Bildniß der Irländerin Miſtr. Harvey Webbe, dürfen auf Bemerkung Anſpruch machen." An dem erſtern vermißte man jedoch ein angenehmeres Colorit, (Tüb. Morgenblatt 1807. S. 356); das zweyte ſchien mehrern Beyfall zu haben. Beyde waren in 1806. ausgeſtellt. Seither indeſſen (leſen wie irgendwo) beklagten er, und einer ſeiner Kunſtgenoſſen Hoppner, ſich in öffentlichen Blättern über die Kälte, womit das Engliſche Publikum die Kunſtwerke einheimiſcher Künſtler aufzunehmen gewohnt ſey. Coof. London und Paris, Jahrg. IX. III. 160. Um 1810. noch gab er (irgendwo, vielleicht irrig, Martin Archer Shee genannt) Elements of Art (London bey Miller), ein Gedicht über die Malerey, in ſechs Geſängen.

Shee (W.). Nach einem ſolchen, der aber wohl kein Anderer als der Obige iſt, ſoll W. Bond ein Bildniß des Künſtlers Romney geſtochen haben.

Sheldon (Carl), vermuthlich ein Engländer. Henel's florirendes Schweden von 1729. nennt ihn als oberſten Schiffsbaumeiſter des Königreichs. Dieſer in ſeiner Kunſt berühmte Mann vollendete 1724. die, der Reparatur der Schiffe wegen, zu Carlskron angelegte Docke. Solche iſt in einen harten Felſen geſprengt, u. 18 Fuß unter dem Waſſer, horizontaltief, oben 50 Fuß breit u. ſo, nach Proportion nach unten zu, durch Sprengen und Miniren ausgearbeitet. Vor dem Ein- und Ausgange, nach der Seeſeite, ſind große, genau in den Felſen eingepaßte, Schleuſen (die auf Erfodern ausgenommen und eingeſetzt werden können) welche auch nicht im Geringſten Waſſer einlaſſen; dergeſtalt, daß, ſobald das Waſſer ausgepumpt worden iſt, die Schiffe, vom Kiel aus, trocken ausgebeſſert werden können. Für dieſes Werk, „ſo mit Recht das achte Wunderwerk der Welt genennt werden mag", wurden unſerm Architekten 1000. Sper. Dukaten gereicht. Breslauer-Sammlung zur Natur- und Kunſtgeſch. Jahrg. 1724. Sept. S. 3?3. Dagegen heißt es in dem Stockholmer-Magazine Thl. II. 1755. 8°. S. 99., daß Sheldon 1716. angefangen habe, mit Beyhülfe des bekannten Polhem die aus harten Felſen zu ſprengende Docke künſtlich anzulegen. Fremde Baumeiſter, die dann dieſe Baute weiter fortführten, verließen aber ſeinen Plan und geriethen darüber ins Stecken; weswegen S. ſich von Neuem dieſes verwunderungswürdigen Werkes annehmen mußte.

— — (Gilbert), vielleicht ein Sohn des obigen Carl; war um 1750. Schiffsbaumeiſter bey der Königl. Schwediſchen Kriegs-(Orlogs) Flotte zu Carlskron, und dabey Mitglied der Königl. Schwediſchen Akademie der Wiſſenſchaften. S. Stockholmer-Magazin I. 291.

— — (Wilhelm), ein Engländer, der, gegen Ende der Regierung Heinrich VIII. mit den Niederländern in der Kunſt, Tapeten zu wirken, wetteiferte. In ſeiner Wohnung ſah man vier große Stücke, welche die Karten der vier Grafſchaften: Oxford, Worceſter, Warwick und Glouceſter enthielten. Er ſelbſt gab ſein Haus zu einer ſolchen Fabricke her, und hatte einen geſchickten Künſtler, Robert Henks, bey ſich. Fiorillo V. 303.

— — ( ). Ein ſolcher (ob ſelbſt ausübender Künſtler, iſt uns unbekannt) hielt um 1805. bey der Kunſtakademie zu London Vorleſungen über die Anatomie, zum Behufe angehender Maler. S. the Picture of London for. 1805. 12°. Lond. p. 454.

Shelley (J.). Einen ſolchen nennt Fiorillo V. 371. ohne Weiteres, unter denjenigen Engliſchen Malern, die ſich 1805. von der Königl. Societät trennten, ihre Produkte (1806. zum erſtenmal) für einen Schilling Eintrittegeld ausſtellten, und ſich den Namen: Societät der Maler in Waſſerfarben beylegten. Wahrſcheinlich nach ihm hat Caroline Watſon um 1809. die Göttin der Weisheit geſtochen. Allg. Kunſtzeit. S. 207. S. auch den gleich folgenden Artickel.

— — (Samuel), ein Engliſcher Miniaturmaler (doch wohl auch Künſtler im Größern) blühete um 1780. und dürfte der Vater des gleich oben Genannten, oder gar mit ihm Einer und Derſelbe ſeyn. Im Catalog des H. Paignon Dijonval heißt er Zeichner um 1785. Er, oder dann vielleicht ein Sohn von ihm, in: the Picture of London for 1805. ebenfalls: *S. Schelley* rubrizirt, ſtand damals für Miniatur und zuwol für — ſchmeichelnde Darſtellung ſeiner Uebil-

der, in beſonderm Anſehn. Hiernächſt wird: Ebendaſ. bemerkt, daß er auch für Buchhändler (z. B. zu Akenſide's Schriften) kleine allegoriſche Zeichnungen gefertigt habe. Nach ihm dann kennt man vörderſt das Bildniß des Herzogs und der Herzogin von Marlborough, die ihr Kind auf den Knieen hält, von Bartolozzi; Marcell nach Donquixotte, von T. Burke; Lavinia und ihre Mutter, nach Thompſon, ſowohl von T. Ryder als von J. R. Smith. Dann von dieſem letztern nach: Abelard und Eloiſe, die Hirtin in den Alpen, und: the Village-Wanderer, runde, theils ſchwarz, theils roth punktirte Blätter. *Brandes.* Noch finden wir anderswo: Roſiland, Caelia und Orlando von W. Nutter und C. G. Playter Nach einer unſrer Notizzen hat eben auch nach unſerm Samuel Caroline Watſon ſchön in Farben geliefert: Mrs. George Hay Drummood and Children. Und eben ſo ſoll ein ſchönes Falioblatt, eine weibliche Figur bey einem Monumente vorſtellend mit: *S. Schelley* inv. et fec. bezeichnet ſeyn, wonach er alſo auch in Kupfer gearbeitet zu haben ſcheint.

Sheloee ( ) und Heße ( ). Von dieſen beyden geſtochen, ſah man: Muſter zum Schönſchreiben, von Fleckenſtein. Querfol. Düſſeldorf 1808., welche 1. Thl 10. Gr. koſteten, und bey Badecker u. Comp. in Duisburg verlegt wurden.

Shelton (W.). So heißt im: Journal f. bild. Künste S. 102. ein Künſtler, der für Boydell's Shakeſpears-Gallerie aus: Loves labour lost die Sz. 2. (in der Ueberſetzung Sz. 4) des V. Acts: Umkleidung der Prinzeſſin und ihrer Hofdamen, nach F. Wheatley ſchön geſtochen habe.

* Shenius (Bartholomäus). So heißt legendwo corrupt Bartholomé Schön, der im Lex. in dem Art. ſeines Bruders Martin erſcheint.

Shephard (Young) ein Kutſchenmaler zu London, und zugleich einer von den vielen Brittiſchen Narren, die den gegenwärtigen König zu ermorden geſucht. Als er nun auf dem Richtplatze Gnade erhalten konnte, wenn er den König darum bitten wollte, weigerte er ſich beharrlich, durch dieſes Mittel ſein Leben zu retten. *Msc.*

Shepherd (C.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Engländer, der um 1780. Bildniſſe geäzt habe; wie z. B. diejenigen von Carl Lee und von Iſrael Putnam, erſtres ohne uns bekannten andern Namen als den ſeinigen, letzteres, wie wir glauben, nach Wilkinſon. S. auch ſofort R. Sheppard.

* Sheppard (R). Von einem Künſtler dieſes Namens findet man in einem uns unbekannten Engliſchen Werke ein, wahrſcheinlich zu irgend einem hiſtoriſchen Werke gehöriges Bildniß des Königes Jahn in Fol. von mittelmäßiger Arbeit, und ohne uns bewußten weitern Namen als den ſeinigen. Ob er etwa mit dem gleich oben angeführten C. Sheperd Eine Perſon ſeyn könnte, iſt uns unbekannt.

Sherard (Wilhelm), ein Engländer, der nach einem, an den Doktor Kniphof 1733. abgelaſſenen, Brief des Doktor Brückmann, die Erfindung gemacht haben ſoll, Kräuter und Blumen mit Farbe auf Papier ſo abzudrucken, daß ſie ſich mit allen ihren Adern und Linien darſtellen. Gedachter Franz Ernſt Brückmann (ein Arzt zu Wolfenbüttel, der ſich durch ſeine naturhiſtoriſchen Schriften bekannt gemacht hat, geb. 1697. zu Marienthal bey Helmſtädt, wo ſein Vater Amtmann war, geſt. zu Wolfenbüttel 1753.) übte dieſe Kunſt ſelbſt, und giebt auch ſein Verfahren an. Man breite, ſagt er, eine ſchwarze und konſiſtente Farbe, von Kühnruß und Leinöhl auf eine ebne Fläche, drücke die Pflanze darauf, damit ſie Farbe annehme, und ziehe dann von dieſer Pflanzenplatte den Abdruck ab, den man auch nachgehends, der Natur gemäß, bunt ausmalen kann. Man iſt im Stande 2–300. ſolcher Abdrücke in einem Tage zu machen. Die gleich darauf erfolgte Antwort Kniphofs nennt jedoch ſeine Methode untauglich, weil ſie nur undeutliche und ſchmierige Abdrücke liefere und die Oehlfarbe das Papier durchſchlüge. Dagegen rühme er die ſelbſt erdachte Manier, zu welcher ſowohl friſche als dürre Pflanzen hinlänglich wären. Er entdeckt dieſe aber nicht, um den Buchdrucker J. M. Funke, der unter ſeiner Anleitung von dieſer Kunſt Profeſſion machte, in keinen Schaden zu ſetzen (?); führt aber weiterhin an, daß der Hofrath (Profeſſor der Arzneikunde, Hermann Paul) Juch zu Erfurth, ein Zeitgenoſſe von Kniphof, auch ſolche Abdrücke zu nehmen verſtände; daß dieß überhaupt eine alt teutſche Erfindung ſey, und daß ihm in ſeinem Leben nicht der Name Sherard vorgekommen wäre. (S. den erſten Brief, Dresdner-Gelehrt. Anzeiger Jahrg. 1756. S. 539–61. die Antwort l. c. Jahrg. 1757. S. 338–350. Uebrigens iſt beydes auch einzeln und ſonſt abgedruckt zu finden). Wilhelm Sherard, geb. zu Bushby in Lancaſtershire, Doktor der Rechtsgelehrtheit, u. eine Reihe von Jahren Engliſcher Conſul zu Smyrna, iſt aber als ein großer Botaniker bekannt; Haſſelquiſt nennt ihn (ob gleich S. ſehr wenig in Druck gegeben hat) den Fürſt der botaniſchen Welt ſeiner Zeit. Nachdem derſelbe aus der Levante zurückgekommen war, wurde er Aufſeher des botaniſchen Gartens der Univerſität zu Oxford und ſt. hier 1738. Er vermachte angezogener Univerſität nicht allein Geld-Legaten und eine koſtbare Bibliothek, ſondern hinterließ ihr auch ſein Herbarium, eins der vollſtändigſten in der Welt, welches dem des Linnäus faſt gleich zu ſtellen iſt. Was obigen Johann Hieronymus Kniphof, Profeſſoren der Arzneikunde zu Erfurth (wo ſein Vater, dem er 1704. geb. wurde, ebenfalls Arzt geweſen war) anbelangt, ſo fand er als Jüngling Geſchmack an den bildenden Künſten, zeichnete fleißig und übte ſich im Formſchneiden. Zu ſeiner: Disput. inaug. exhibens Lepram arabicam, sive Elephantiasin. Erford. 1727. fertigte er auch einige Holzſchnitte. Er war der erſte, welcher zum Behuf der Abdrücke von natürlichen Pflanzen, eine ordentliche Druckerey einrichten, (dieß geſchah, wie aus vorſtehender ſeiner Antwort erhellet, zu Ende 1732.) und ſolches fabrikmäßig treiben ließ. Der große Brand, welcher in 1736. zu Erfurth wüthete, entriß ihm aber ſeine botaniſchen Bücher, und die ſämmtlichen Exemplare ſeiner Kräuterwerke, die jetzt ſelten ſind, da nur erſt die beſtellten davon ausgegeben waren — und, da ſich überdieß die Umſtände ſeines Bergehülfen, Funkes, geändert hatten, auch die Luſt zu fernerer Fortſetzung derſelben. Was davon erſchienen iſt, führt die Verlagsadreſſe: Erfurth, und durchgängig den Haupttitel: Botanica in originali. Wie ſonſt die Titel unterſchieden ſind, werden wir hier bemerken: „das iſt Lebendig Kräuterbuch, in hieſigen Landen wachſender Kräuter. Erſt. Hundert 1733. Fol. „d. i. leb. Krtrb. in hieſigen Landen wachſender Officinalia. zweyt. Hund. 1733. Fol. „Tom. II. Cent. I. Vegetabilia in officinis non usitata exhibens 1733. Pharmaceutica, d. i. leb. Krtrb. der in Apotheken gebräuchlicher Kräuter 1733. Fol. „d. i. leb Krtrb. aller in hieſigen Landen wachſenden Gartengewächſe. Erſt. Hund. 1733. Fol. „d. i. leb. Krtrb. der Blumen- Baum- und Küchengewächſe Deutſchlands und fremder Gärten. Erſt. bis drittes Hund. 1734–36;" seu Herbarium vivum, in quo plantae Tournefourtii, Rivini et Ruppii methodo collectæ. S. Börner's lebende berühmte Aerzte und Naturforſcher (l. B. Wolfenbüttel 1749. 8°. S. 468–85.). Kniphof ſtarb zu Erfurt um 1760. Sein Gehülfe, Johann Michael Funke, kam anfangs

von Leipzig nach Dresden und hatte, in letzterer Stadt, van 1699. bis 1705. eine Buchdruckerey, u. wandte ſich dann nach Erfurth, wo er als Univerſitäts-Buchdrucker ſich niederließ und zugleich dabey Geſchäfte als Buchhändler trieb. In Conſt. Bellermann's: Das mehr als königliche, ja göttliche Geſchenke der „Buchdruckerey", bey derbeyrückender dritter Jubelfeyer, ſo im Junio des 1780. Jahres einfälle ꝛc. (Erfurth 1740. 8°.) findet man, zu Ende, eine Anleitung zum Form- und Stahlſchneiden, von einem Freunde löblicher Künſte verfaßt; man vermuthet, daß unſer Funk dieſe Anleitung geſchrieben habe. S. der Buchdruckerkunſt u. Schriftgießerey, dritter Theil (Leipzig bey C. F. Geßner 1741. 8°. S. 92—167.). Buſch, in ſeinem Handbuche der Erfindungen (Thl. III. Eiſenach 1792. S. 187.), gedenkt zwar Sherards nicht, ſagt aber, daß die Kunſt, getrackuete Pflanzen mit Kühnruß zu überſtreichen und auf Papier abzudrucken, durch den unter dem Namen Alexius Pedemontanus gemeinten Schriftſteller, unter welchem, wie man glaubt, Johann Jacob Wecker zu verſtehen ſey, ſchon zu Anfange des XVI. Jahrhunderts (dies möchte denn wahl etwas zu früh ſeyn. Nach Jocher wurde Wecker, ein Arzt, 1528. zu Baſel gebohren, u. lebte in ſeiner Vaterſtadt bis 1566., wo er nach Colmar gieng und hier 1586. ſtarb. Er überſetzte, meint Jöcher, des Alex. Pedemontani Bücher: de Secretis aus dem Italiäniſchen, und Adelung s. v. Alexius benennt viele Ausgaben dieſer Ueberſetzung; die erſte lateiniſch Baſel 1559. Adelung ſagt übeigens, Alexius ſey 1550. geſtorben; und will, falls es wirklich nur ein erdichteter Name wäre, ihn auf Hier. Ruscelli, geſt. 1568. deuten) bekannt geworden wäre. Auch ſallte Hieronymus Cardanus dieſelbe ſchon gelehrt haben. Bouginá bringt über denſelben bey, daß er das unedliche Kind eines Arztes, u. 1501. zu Padua gebohren war, Mathematik und Arzneikunde zu Pavia, Padua, Mailand, Bologna ꝛc. vortrug u. zuletzt in Rom 1570. (1576.?) alt 75. J. ſtarb. Er hatte ſich ſeine Nativität ſelbſt geſtellt, und ſeinen Tod auf den Tag beſtimmt, wo Chriſtus gekreuzigt wurde; da aber Freund Hain ſich einzuſtellen weigerte, ſo gab er ſich den Hungertod. Doch wir lenken nun ein. Heſſel (heißt es l. c. weiter) habe in Amerika 1707., und zwar aus Noth, ſolche Pflanzen-Abdrücke zu ſeinen botaniſchen Werken gefertigt. Der Hofbuchdrucker Henning zu Berlin habe 1741. ein Werk mit Kräuterabdrücken herausgegeben, welches in der Folge von Hecker beſorgt worden ſey. Das ſchönſte Werk dieſer Art aber (heißt es zu unbeſtimmt) wäre 1777. zu Hamburg erſchienen. Und ſo weit Buſch; denn was derſelbe van dem Engländer Kirnbals u. Bartholom. Seurer erwähnt, iſt mißverſtanden, und gehört zu der Geſchichte der Kunſt, bunte Kupferſtiche mit verſchiedenen Platten zu drucken, und andere ſeiner Nachrichten ſind theils unvollſtändig, theils irrig — Man erlaube uns nun einige Nachträge. Der Kupferſtecher und Kunſthändler Johann Michael Seeligmann (ſeinen Art. ſ. im Lex. und in dieſen Nachträgen) lieferte zu (Beurer's) Nahrungsgefäße in den Blättern der Bäume. (Nürnberg 1748. Fol.) 32 Abdrücke von den Adern oder Netzen verſchiedener Blätter. Das Fleiſch derſelben hatte er vorher in Waſſer abfaulen laſſen. Der Buchdrucker Johann Gottfried Trampe zu Halle im Magdeburgiſchen fertigte, für Selbſtverlag, 1756. die erſte Centurie (dieſelbe, Pränumerat. ſchwarz 2 Rthlr., Ladenpr. 2 Rthlr. 18 Gr.; kolorirt, Pränumer. 3 Rthl., Ladenpr. 4 Rthlr. 4 Gr.) von Pflanzendrücken, wozu ihm der Profeſſor C. G. Ludwig in Leipzig u. a. die Pflanzen lieferten. Ein dieſerwegen von Trampe'n abgefaßtes, mit 1756. datirtes Avertiſſement (welches ſich auf eine früher hin van ihm ausgegebne Nachricht, ſeine eingerichtete botaniſche Druckerey betreffend, bezieht) findet ſich in dem Dresdner gelehrt.

Anzeiger Jahrg. 1757. S. 349—52). Er ſoll 12. ſolcher Centurien von 1756—64. an das Licht geſtellt haben; hierunter mag folgendes Werk C. G. Ludwig's zu rechnen ſeyn: Ectypa vegetabilium, Fasciculi VIII. cont. CC. plantas. Halae, 1760—64. Fol. m. (24 fl.) — Johann Carl Müller, geb. 174.. zu Leipzig, ſeit 177.. Univerſitätskupferdrucker zu Gottingen, wußte von grünen Pflanzen Abdrücke zu nehmen, und auch, vorzüglich gut, anatomiſche Kupferſtiche mit mehrern Farben zu drucken. S. Ekkard's Handb. der höhern Lehranſtalten Deutſchland's. Th. I. Erlangen 1780. S. 218. — Aus Lichtenberg's Magaz. für Phyſik und Naturgeſchichte Bd. III. St. 4. Gotha 1786. 8°. S. 203. vernehmen wir, wie der Doktor Junghans durch mehrere Verſuche die Wege entdeckt habe, alle Pflanzen, ausgenommen die, welche zu weich ſind und durch das Austrocknen zu viel verlieren, ſo abzudrucken, daß ſie, bey ganz geringen Preiſen, brauchbaren Kupferſtichen an die Seite geſetzt werden können. Eine Critik über dieſe ſeine Werke in Römer's und Uſteri's botaniſchem Magazine (St. I. Zürich 1789. 8°. S. 110—14.) will, daß die Pflanzenabdrücke (kolorirt das Hundert 13 Rthl.) zum Täuſchen ſchön ausgefallen und nicht ſo ſteif wären, wie die Arbeiten ſeiner Vorgänger hierin. Philipp Caſpar Junghans, geb. zu Römhild 1738. (anfangs Demonſtrator der Botanik zu Halle, dann ſeit 1788. ordentlicher Profeſſor der Arzneygelehrtheit und Direktor des botaniſchen Gartens daſelbſt, wo er 1797. ſtarb), gab aber folgendes hierher Gehöriges an den Tag: Iconas plantarum ad vitam impressarum Cent. I. Halæ Sax. 1788 — 90. Fol. Dieſe Centurie enthält 4. Hefte: Iconas plantarum rariorum ad vitam impressæ Cent. I. Fasc. I. Halæ 1792. Fasc. II. 1793. Fol. maj.; Icones plantarum officinalium ad vitam impressæ Cent. I. Fasc. I. ib. 1792. Fasc. II. ib. 1793. Fol. maj. — Der Schriftſtecher und Kupferdrucker Johann Mayr zu Regensburg, wo er noch 1805. am Leben und Mitglied der daſigen botaniſchen Geſellſchaft war, druckte für Selbſtverlag, recht artig, die Pflanzen zu verſchiedenen Werken Dav. H. Hoppe's; unter andern zu deſſen: Abdrücke derjenigen Pflanzen, welche um Regensburg wild wachſen (das erſte Hundert 1787.; das achte Hund. 1793. Fol) — Um 1804. heißt es, daß Necker de Sauſſure (Eidam des berühmten Sauſſure) ein Botaniker zu Genf, ſich Pflanzenabdrücke verſchaffte, indem er nur erſt geſammelte Pflanzen eine Nacht auf angefeuchteten Leinen friſch erhielt u. dann dieſelben mit Buchdruckerſchwärze durch die Preſſe gehen ließ. Ja Necker verſuchte auch, ſtatt des Papieres, Abdrücke auf eine überfirnißte Kupfertafel zu machen; worauf er dann mit der Nadel der erhaltenen Zeichnung folgte, das Scheidewaſſer freſſen ließ, und in wenig Zeit, faſt ohne Mühe, ein treues Kupferblatt erhielt. S. Schrader's neues Journal für Botanik B. I. St. 1. (Erfurth 1805. 8°. S. 164. seq) — Weiterhin ſagt in dieſem Journale (B. I. St. 3. S. 178. seq) 1805. der Forſtrath Graumüller zu Jena, daß ihn die Neckerſche Verfahrungsart nicht befriedige; er habe etwas Beſſeres (ſ. in Verfahren erklärt er aber nicht) erfunden; und ſeine Abdrücke nahmen ſich ganz wie Kupferſtich aus: Er liefere, ſowohl ſolche als wie jede Pflanze (getrocknet), ſelbſt, zu ſeiner: Flora Jenensis; ſey auch geſonnen, auf dieſe Art eine Sammlung von ökonomiſchen, pharmaceutiſchen und Forſt-Pflanzen herauszugeben. — Das Beſte, ein wahres Wunderding franzöſiſchen Urſprungs, mag endlich den Beſchluß dieſer Reihe machen. In nur gedachtem Schraderſchem Journale (B. III. St. 1—2. S. 432) leſen wir, daß der Profeſſor der Botanik Desvaux ein Werk: Facies plantarum (ſollte in 50. Lieferungen, jede zu 10. Tafeln u. Preiß 25. Fr., erſcheinen) zu Paris herausgeben, was Aufmerkſamkeit verdiene. „Ein gewiſſer Bonner" (zu

Paris) „hat nämlich das Mittel erfunden, die Pflanzen ſelbſt farbig und zwar auch die kleinſten Theile derſelben abzudrucken. Eine Pflanze giebt mehrere hundert Abdrücke, welche genauer und ſchöner als das ſorgfältigſte Gemählde ſeyn fallen. Jede Pflanze iſt zum Abdruck geeignet, und nachher dem ungeachtet noch fürs Herbarium brauchbar." Man muß geſtehen, daß dieſer ſich alſo ankündigende Franzoſe das Aufſchneiden wirklich ſehr gut verſtanden hat. Noch iſt uns übrig diejenigen Schriften anzuzeigen, in denen unſers Wiſſens über das praktiſche Verfahren unſerer Kunſt (dabey nur einzelne ſchon oben hin und wieder erwähnte Bruchſtücke abgerechnet) gehandelt wird. Ein Aufſatz des Joachim Camerarius des jüngern, in Joh. Hornung's: Cista medica (Norimb. 1626. 4°. p. 276.) (Vielleicht auch früher abgedruckt zu finden, da Camerarius, ein bekannter Arzt, der 1534. zu Nürnberg gebohren wurde, ſchon 1598. in ſeiner Geburthsſtadt geſt. war) ſ. Haller's: Biblioth. botan. I. 438. — Kniphof in: Miscellaneis Physico-Medico-Mathematicis Buchneri III. Quartal 1729. oder 1730. p. 779. — Brückmanns abgedachtes hierauf erfolgtes Sendſchreiben; und Kniphof's Antwort. — Ernſt Wilhelm Martius: Neueſte Anweiſung Pflanzen nach dem Leben abzudrucken Wetzlar 1784. 8°. Martius, geb. zu Weiſſenſtadt im Bayreuthiſchen 1756. war damals Proviſor der Hofapothecke zu Mainz, u. ſetzte ſich nachgehends als Hof- und Univerſitäts-apotheker in Erlangen. — J. H. A. Dunker, Predigers zu Rathenau: Pflanzenbeluſtigung, od. Anweiſung, wie man getrocknete Pflanzen, auf eine leichte und geſchwinde Art, ſauber abdrucken kann. Erſtes Heft mit 5. ſchwarzen und 5. illum. Abdrücken. Zweyte Aufl.; Brandenburg 1798. Vielleicht enthalten auch des Alex. Pedemontanus obangezeigte Bücher: de Secretis hieher zu Beziehendes. Ueberhaupt urtheilen wir, ungeachtet der immer von den Ausfertigern zu hörenden Verſicherung, man werde die Kupferſtiche durch ſolche Arbeit entbehrlich machen, daß dergleichen wohl nicht an dem ſeyn möchte. Stets bleibt der Abdruck flach (d. h. ohne gehörige Angabe des Hohen und Tiefen); und die Umriſſe ſind oft unbeſtimmt und nichts ſagend. Nur einzelne Pflanzengattungen und einzelne Theile derſelben, vorzüglich die Blätter, fallen bisweilen wirklich gut und brauchbar aus.

Noch liefert uns einer unſrer Freunde zu vorſtehendem Art. ff. Zuſatz: „Der oben erwähnte Graumüller iſt, wie folgt, zu tituliren: Der Fürſtlich Schönburgiſche Forſtrath und und Privatdocent auf der Univerſität Jena (wo er noch 1812. lebte) D. Johann Chriſtian Graumüller. Ich kann mich nicht enthalten hier noch einen Kunſtdilettanten, Anton Burſchek, anzuführen, der die Erfindung machte, lebendige Blätter (mit ſamt ihren natürlichen Wellungen und Wurf) in einer weichen Maſſe ganz aufs Schönſte abzuformen und Stanzen davon, zur Verfertigung künſtlicher Blumen, in Metall zu gießen. Dieſe fallen ſo vortrefflich und der Natur ſo gemäß aus, daß kein Graveur in der Welt im Stande wäre, gleiche zu fertigen. Burſchek, der auch verſteht natürliche Pflanzen in Lampenruß gut abzudrucken, wurde zu Troppau in Schleſien, wo ſein Vater ein Schneider war, 1751. gebohren, lernte und wanderte auf das Handwerk des Vaters, trat aber bald in Herrſchaftliche Dienſte, in denen er ſich meiſt zu Dresden aufhielt und hier 1800 als Kammerportier in Churfürſtliche Dienſte kam, in welchen er denn auch 1809. zum Mundſchenk des jetzigen Königs von Sachſen ernannt wurde, und 1812. noch lebte. Unſer Mann, der das Zeichnen bey Holzmann erlernt hatte, beſitzt ein ganz beſonderes Talent, Alles, was er nur ſieht, nachzuahmen, oder auch nach Bedarf (Maſchinen und Modelle) zu erfinden und ſelbſt zu fertigen. Er erfand z. B. eine Maſchine zum Sengen des Cattun's, ſonſt ein Geheimniß der Engländer; eine Vorrichtung, wo die Pferde ohne Schaden des Wagens durchgehen können u. ſ. f. Dann machte er Verſuche in Nachbildung der Monumente aus Karl, ſetzte aufs Täuſchendſte Schmetterlinge aus gefärbten Papiere zuſammen, ſilhouettirte, u. ſ. f. Burſchek brachte ſogar den Taſchenſpieler Pinetti, während deſſen Aufenthalt zu Dresden, faſt in Verzweiflung, da er ihm ſeine koſtbarſten Kunſtſtücke, auf friſcher That, nacherfand. Man könnte, wäre hier der Ort dazu, Vieles über dieſen merkwürdigen Mann ſagen, der ſeinem Talente gemäß nie an ſeinem rechten Standpunkte ſich befand, und dem das Glück auch nicht recht freundlich lächeln wollte.

Sheraton (T.), Kabinetstiſchler zu London. Von ihm kennt man ein: Modell- und Zeichnungsbuch für Ebeniſten, Tiſchler, Tapezierer und Stuhlmacher ꝛc. A. d. Engl. mit Anmerkungen von G. T. Wenzel II. Th. gr. 4°. mit 48. Kupfert. Leipz. 794. (1806. neuerdings angekündigt. jetzt in III. Thl. mit 96. Kupf.) bey Fleiſcher dem Jüngern. (4. Thl.); ein Werk von zweydeutigem Werthe.

* Sherlock (Wilhelm). Baſan (Ed. sec.) nennt ihn 1789. noch jung. Geſtochen hat derſelbe, neben Anderm, das Bildniß des 83. J. alten Biſchofs Hoadly, nach W. Hogarth, und eine Scheune nach Pillement.

— — ( ). So heißt auch bey Fiorillo V. 834. ohne Weiteres einer von den zahlreichen Engliſchen Künſtlern neuerer Zeit, die, als Landſchaftmaler, hauptſächlich (und warum nicht?) inländiſche Gegenden zu ihrem Gegenſtand wählten. Gute Arbeit von ihm (leſen wir irgendwo) ſah' man auf dem Londner-Sallon 1805.

Sherwin (Johann Keyſe), Zeichner, Stecher mit dem Grabſtichel, in Schwarzkunſt und in Punktirmanier, geb. in England um 1746. und blühend zu London um 1780. Seine Talente verſchafften ihm den Rang eines Kupferſtechers des Königs, und die Ehre, in dieſer Würde Nachfolger von Woollet (a. h. des hingerichteten Rylands) 1783. zu werden. Von ihm kennt man vörderſt Bildniſſe nach J. André, R. Brompton, R. Cosway, N. Dance, T. Gainsborough, R. E. Pine und Reynolds, von welchen der Katalog von Brandes namentlich dasjenige von dem Lord Biſchofe zu London Robert Lowth ein ſchönes Blatt nennt; und eben ſo diejenigen des Stechers Woollet, und des Dr. William Boyce (Master of his Majestis Band of Musicians), beyde ohne weitern Namen als den ſeinigen; das letztre mit dem ausdrücklichen Beyſatze: Engraved from the Life — was nicht ſo bald Einer thut. Dann von hiſtoriſchen Blättern: Eine H. Familie nach N. Berroal; Olinda nach W. Hodges; Catull und Lesbia, Pericles und Aſpaſia, und Herminia die Tancreds Name in die Baumrinde ſchneidet, alle dreye nach A. Kaufmann; das Noli me tangere, nach R. Mengs; eine H. Familie nach Pouſſin (ſchön); Jeſus der ſein Kreutz nach Golgotha trägt (Altarblatt des Oxforder College, gewöhnlich G. Reni zugeſchrieben (ſchön), und der Heiland erſcheint der Magdalena als Gärtner, nach Ebendemſelben; die wahrſagende Zigeunerin nach Reynolds; den Tod von Lord Robert Manners nach Stothard (dies ein Kapitalblatt), von welchem der Pfuſcher Baſan (Ed. sec.) ſagt, er habe ſolches 1786. gemeinſchaftlich mit (einem Namens) Carl Sherwin geliefert. Dann Manches, ohne weitern Namen als den ſeinigen; wie das Penſeroſo nach Milton, und die Guirlande nach Prior; Bacchus und Ariadne, und Venus aus dem Bade; Cicero, nach einem Marmor zu Oxford; Anſicht von Gibraltar, mit dem Brande der ſchwimmenden Batterien. Raſt IX. 309—11. *Winkler. Brandes. Msc.* Noch bemerken wir ſeinen William Pitt, nach der Bild-

ſäule deſſelben von J. Wilton, und der Zeichnung von R. Brampton (wonach ein Irrthum, oben im Art. Brompton zu berichtigen iſt). Endlich hätte, dem Katalog von Brandes zufolge, J. R. Smith nach ihm ein ſeltenes und ſehr ſchönes Blatt, das Bildniß des Mr. Ward, in Schwarzkunſt geſchabt. Dieſer vorzügliche Künſtler ſtarb noch in blühenden Jahren zu London 1792. und trug bey ſeinem Tode auch den Titel eines Kupferſtechers des Prinzen von Wales. Meuſel Muſ. XVIII. 157. Conf. über ihn: N. Bibl. Sch. Wiſſenſch. XLVII. 157. u. ff.

* Sherwin (Wilhelm), Zeichner und Stecher mit dem Grabſtichel und in Schwarzkunſt, geb. zu London um 1670. Derſelbe war der Sohn eines Engliſchen Geiſtlichen; bey wem er die Anfangsgründe des Zeichnens und Stechens erlernt, iſt nicht bekannt; und eben ſo wenig, wodurch er (einmal nicht durch ſeine Talente) das Patent eines Kupferſtechers des Königs erlangt habe? Seine Arbeiten beſtanden in Bildniſſen und Bücherverzierungen. Die beſſern derſelben zeigen, daß er denn doch den mechaniſchen Theil ſeiner Kunſt ziemlich inne hatte. Von ihm, und zwar nach eigener Zeichnung, ſind die meiſten Blätter zu der Folioausgabe von: God's Revenge against Murder (1669.). Dann kennt man von ihm einige Bildniſſe, wie z. B. John Blancawe's nach Cloostermann; dann mehrere, ohne weitern Namen, als den ſeinigen: Des Arztes Wilhelm Sermon's (1671.) ausdrücklich bezeichnet: Ad vivum delin. et sc. Dann eben ſo eines (des Richter Powel's) noch 1711. Endlich auch einige Schwarzkunſtblätter, aber alle in ſchlechtem Geſchmacke, außer etwa noch das zugleich ſeltene von Beverland. Roſt IX. 82—83. *Msc.* Auch nennt Heinecke II. 437. von ihm (unter dem verſtümmelten Namen Sherin) geſchabt eine kleine Madonna della Sedia (ohne den Johannes), dieſelbe, welche van Schuppen ſo ſchön geſtochen hat.

— — — ( ). Nach einen Stecher dieſes Geſchlechts (ohne Taufnamen) in punktirter Manier nennt der elende Baſan Ed. sec. welcher offenbar kein Anderer als der obige J. Keyſe Sherwin iſt, da er ihm das Bildniß des Stechers Woollet zuſchreibt.

* Sherwouter ſ. Serwouter, im Lex. ſowohl als in gegenwärtigen Zuſätzen

Shipley (Wilhelm). Nach der Zeichnung eines ſolchen, nach G. Schalken, hat Johann Faber 1730. einen jungen Mann, der Kohlen anbläst, um ein Licht anzuzünden, ſchön in Schwarzkunſt geſchabt.

Shireff ( ), ein Taub- und Stummgeborner, der 1773. als ein junger Miniaturmaler aus Edinburgh nach London kam und gegen 1800. ſowohl daſelbſt als zu Bath in gutem Anſehn lebte und arbeitete. Derſelbe beſaß dabey ein beſonderes Talent zur Mimik, war ein großer Verehrer von Garrik, und wurde auch von dieſem geſchätzt. N. Berliniſche Monatsſchr. XIII. 442. ff.

Shoore oder Shute (Johann), ein Engliſcher Miniaturmaler und Architekt (was ſich wohl ſelten einigt) der unter der Königin Eliſabeth blühete, und von dem Herzoge von Northumberland 1550. nach Italien geſchickt und dort unterhalten wurde, um die Baukunſt unter den beſten Meiſtern zu erlernen. Nach ſeiner Rückkehr trat er in die Dienſte ſeines Gönners, und ſtellte (Fol. 1563.) ein Buch über die Architektur mit Figuren in Holzſchnitt ans Licht, welche wirklich vortrefflich ſeyn ſollen. In der Vorrede nennt er ſich ſelber Maler und Baumeiſter, und erzählt ſeinen Lebenslauf. Noch gab er (1562) zwey Ueberſetzungen aus dem Italieniſchen, welche freylich nicht zur Kunſt gehören; die eine über den Urſprung der Türken, die andre über den Krieg derſelben mit Georg Scanderberg. Shoore's als Miniaturmalers, gedenkt auch Haydock in ſeiner 1598. erſchienenen Engliſchen Ueberſetzung des Lomazzo. Fiorillo V. 243. und 250—51.

Siamo ( ), ein Kupferſtecher, der in einem Gantkatalog unter die italieniſchen Meiſter geordnet iſt, und dem hier drey Blätter mit Thieren in 4°. zugeſchrieben ſind.

* Siderсma ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler zu Haarlingen, der um 1620. blühete.

Sibere ( ). So nennt eine unſerer Handſchriften um 1763. ohne Weiteres, einen Blumenmaler von Ludwigsburg.

* Sibella (Caſpar). Von ihm kennt man auch eine Statüe an dem Grabmale Benedikt XIV. *Msr.*

— — (Gisbert), von einem Maler dieſes Namens ſieht man in der Kaiſerlichen Gallerie zu St. Petersburg N°. 963. die Darſtellung des jungen Samuels im Tempel, und N°. 1130. Davids Triumph. *Msr.*

Sibire (Madmaiſelle), eine Schülerin von .. David (nicht d. berühmten) gab die Logen Raphaels, in 52. Bl. 4° mit einem erklärenden Texte, wovon die dritte Lieferung (zu 6. Fr.) im May 1808. erſchienen war.

* Sibmacher, ſ. Siebmacher.

* Sibreches, auch Sibereches u. Sybreches (Johann). Unter dieſem letztern Namen heißt es von ihm bey Fiorillo V. 489—90. „Derſelbe ſuchte in der Anordnung ſeiner Landſchaften Berghem und C. du Jardin nachzuahmen, und brachte es ſo weit, daß ſeine Werke mit den Arbeiten jener Meiſter oft verwechſelt werden. Die anmuthigen Rheingegenden findet man häufig von ihm dargeſtellt. Uebrigens ſind ſeine Gemälde ſeltner als ſeine (damals ſonſt noch wenig gewohnten) Aquarellblätter. Der Herzog von Buckingham, der von ſeiner Geſandtſchaft zu Paris durch Flandern zurückkehrte, zog ihn nach England, wo er ihn zu Cliefden beſchäftigte. In 1686. malte er verſchiedene Anſichten von Chatsworth. Auch auf dem Landſitze des Lord Biron, Newſtede-Abbey, bewunderte man zwey Bilder von ihm: Eine Landſchaft im Style von Rubens, und eine Anſicht von Longleate. Er ſt. 73. J. alt 1703. Ob er, wie das Lex. zu vermuthen ſcheint, mit dem dort ſpäter folgenden Simbrecht Eine Perſon ſey, iſt uns unbekannt; doch noch wahrſcheinlicher, daß letztrer mit dem Marcel Sibrecht des Lex. Einer ſeyn dürfte.

Siburg ſ. unten Sieburg.

Sicard, Siccardi, oder Sicardy (Lucas), ein neuerer Franzöſiſcher Künſtler, geb. zu Avignon um 1746. der im Almanach de Beauxarts 1803. noch bloß unter den damals zu Paris lebenden Miniatur- und Schmelz-Malern erſcheint. Bald aber legte er ſich auf kleine Gattungsbilder in Oel, wie Miniatur ausgemalt, meiſt komiſchen Innhalts. So ſah man von ihm auf dem Salon 1804. Pierrot der ſich mit einem Ragout den Mund verbrennt, die Frau dazu lacht, und ihr klügerer Bube auf ſeinen Biſſen bläst, woran man nur ein lebhafteres Colorit vermißte. Nouv. d. Arts IV. 131. Dann 1806. wieder den nämlichen Sohn von Pierrot, der den Schlaf ſeines Vaters benutzt, um ihm, mit aller nur möglichen Feinheit, einige Leckereyen aus der Taſche zu mauſen; er iſt auch beynahe zum Ziel gelangt, und die Mutter von der Geſchicklichkeit des Sohns entzückt. Die Figuren ſind ſehr lebendig und ausdrucksvoll, aber die Behandlung vielleicht einer punktirten Zeichnung zu ähnlich. In einem andern artigen Bilde ſieht man Kinder, für die ihrem

Alter eigenen Fehler der Unmäßigkeit und Faulheit beſtraft; papierne Eſelsohren und aufgeheftete Zeddel bezeugen die Vergehungen der Straffälligen, die ſich übrigens wenig daran kehren, und Eines auf des Andern Rücken ſteigen, um Töpfe mit Eingemachtem zu benaſchen; u. ſ. f. Meuſel's Arch. II. (4) S. 13. Der ſtrenge Pauſanias François S. 457. vollends rühmt dieſe Bilder uneingeſchränkt, und ſchreibt dieſem Künſtler überhaupt, nebſt richtiger Zeichnung, ungemeine Originalität, eine beſondre vis comica, und noch darüber die ſchöne Eigenſchaft bey, es alle Jahre beſſer zu machen. Bey Fiorillo III. 513. hingegen lautet das Urtheil über unſern Siccardi, wie folgt: „Seine Bilder ſind von einem theatraliſchen Anſtriche nicht frey geblieben. Das beſte ſtellt einen jungen verwundeten Soldaten dar, der von einem Mädchen verbunden und gepflegt wird. Der Ausdruck des Jünglings iſt gut getroffen, das Mädchen aber ohne Intereſſe und Theilnahme. Im Almanach de Commerce 1811. finden wir dieſen Künſtler noch unter den zu Paris lebenden Geſchichtsmalern aufgeführt. Uebrigens iſt derſelbe der Nämliche, von dem es irgendwo heißt: „Nach eines Sicardi's Zeichnung hat Zaſonato vier ziemlich ſchlechte punktirte Blätter in A. Suntachs Verlage (1796.) unter den Rubriken geliefert; Oh! che fortuna — Come fa travato? — Oh! che gusto! — Oh! che boccone. Anderwerts ſind dieſe Blätter kurzweg mit der Adreſſe: chès *Sicardi* à Paris angeführt, u. im Catalog von Paignon Dijonval das zweyte und vierte derſelben, als von Burck und Copia in punktierter Manier geſtochen.

Siccariſt ſ. unter Sigriſt.

* Sichelbarth oder Sickelbarth (P. Ignatius), geſchickter Böhmiſcher Maler, trat in den Jeſuiter-Orden und ſtand um 1777. (a. h. in 1765.) der Miſſion zu Pekin in China vor. Derſelbe erhielt von dem dortigen Kaiſer verſchiedene Geſchenke, nebſt einer eigenhändigen Lobſchrift, welches in China für die größte Ehre gehalten wird. In dem Art. Joh. Dionyſius Attiret des Lex. wird dieſer Künſtler P. Damascenus Sikelbar genannt. *Msc.*

* Sichelbein (Johann), der Vater. Dieſer iſt derjenige, den das Lex. kurz als Lehrer von Johann Schoenfeld anführt. Er war auch der Meiſter von Chriſt. von Mannlich. In der N. Bibl. d. ſchön. Wiſſenſch. XX. I. S. 142. heißt es, daß der Maler, Johann Hiebel (geb. 1681.) bey Johann Siegelbein zu Wangen in Schwaben gelernt habe, der wohl kein andrer, als unſer Sichelbein iſt.

— — — — — — der Sohn, des Obigen Sohn und Schüler, geb. zu Memmingen 1658. Nachdem er einige Jahre in Italien ſtudiert hatte, kehrte er in ſeine Vaterſtadt zurück, wo er für Kirchen und Liebhaber arbeitete, aber dabey ſo wenig ſeinen Vortheil fand, daß er, ungeachtet aller Anſtrengungen, 1719. daſelbſt in großer Dürftigkeit ſtarb. Er malte Geſchichte. Seine meiſten Staffeleibilder wurden erſt nach ſeinem Tode aufgekauft, und nach St. Petersburg geſchickt. In Deutſchland beſitzt von ihm, unſers Wiſſens, die einzige Münchner-Gallerie (auch dazu ungewiß, aber wenigſtens in ſeiner Manier) eine kleine Kreuzabnehmung. Altarblätter dagegen finden ſich von ihm in U. L. F. Kirche St. Martin zu Memmingen; dann in den Klöſtern Ottobeuren, Ochſenhauſen, der Karthauſe Buxheim, u. ſ. f. Von Mannlich, und fehlerhaft abgeſchrieben bey Lipowsky.

* Sichem (Carl van), zeichnete ſich eben wenig aus. Sicheres wiſſen wir von ihm nichts zu nennen. S. den ff. Artickel.

* — — (Chriſtoph van), Zeichner, Kupferſtecher und Formſchneider, geb. in Holland um (ganz gegen das Lex.) 1580. und blühend zu Amſterdam zu Anfang des XVII. Jahrhunderts. Unter den zahlreichen Schülern von Goltzius hat ſich derſelbe durch ſeine kräftig gearbeiteten Holzſchnitte ausgezeichnet. Auch ſeine zahlreichen geſtochenen Blätter haben meiſt das Verdienſt einer gewiſſen Nettigkeit. Sein beträchtlichſtes Werk führt den Titel: Iconica Hæresiarcharum, erſchien zu Amſterdam 1609. in Quarto, und enthält die Bildniſſe der vornehmſten Reformatoren; ſo wie eine andre ſeiner Folgen, diejenigen der Grafen von Holland und Zeeland, beyde nach eigenen Zeichnungen. Indeſſen werden ſeine Holzſchnitte, diejenigen nach ſeinem Lehrer Goltzius zumal, höher als ſeine Arbeiten mit dem Grabſtichel geſchätzt. Sein Schnitt iſt einer der beherzteſten, und oft mit wenig Schraffirungen wußte er große Wirkung hervorzubringen *). Roſt V. 202—5. Dort werden von ihm etliche geſtochene Bildniſſe (darunter ein Paar von jenen Ketzern, Calvin und David Joriſz, dann Carl V. und die Königin Eliſabeth, in ganzer Statur) angeführt. Die beyden letztern ſchreiben Andre dem oben genannten Carl von Sichem zu. Dreye ſind auch mit Chriſtophs exc. bezeichnet. Von Holzſchnitten hienächſt nennt Roſt, nach Goltzius: Eine Folge von 4. Blättern: Judith, David, Samſon und Siſſera; dann Judith mit Holofernes Haupt, eine Beſchneidung (1629.), und St. Cäcilia, auf der Orgel ſpielend. Man kann ſich nichts Keckeres für den Schnitt, und nichts Geſchmackloſeres als die Geſichtsform dieſer chriſtlichen Muſe gedenken; auch führet ſolche (ſo ſehr gleicht ſie einem groben Bauer) eines unſrer Verzeichniſſe als: Joueur de Clavecin **) an. Nach L. van Leyden: Eſther vor Ahasverus. Nach J. Matham: Bruſtbild eines Afrikaniſchen Fürſten (1613) Endlich, ohne andern Namen, als den ſeinigen: Die vier Evangeliſten, in Fol. von verſtändiger Ausarbeitung, und eine (ſeltene) Folge von 12. (bey Roſt ungenannten) hiſtoriſchen Gegenſtänden in Duodez-Form. Anderwerts werden ihm noch 201 zu einer (freylich erſt 1644. bey Pneis zu Antwerpen erſchienenen) Bibel gehörigen Holzſchnitte zugeſchrieben. Endlich nennt eine unſerer Quellen, nebſt mehr Andern (Ungewiſſem) von Chriſtoph: Das Bildniß Ravaillacs, und deſſen Hinrichtung 1610.

(Seit Abfaſſung dieſes Artickels leſen wir noch in den eingeſandter Notizzen eines unſrer Freunde: Zu bemerken iſt: Daß entweder das unſerm Chriſtoph zugeſchriebene Geburthsjahr um 1580. irrig iſt, oder daß das ihm von Roſt ganz richtig beygelegte Zeichen auch von andern Künſtlern geführt wurde. Denn letzteres trifft man auf dem Titelblatte zu dem Kunſt- und Lehrbüchlein für anfangende, junge Maler an, was ſchon 1580. in 4°. bey Siegm. Feyerabend zu Frankfurt a. M., von verſchiedenen Meiſtern nach Joſt Amana's Zeichnung in Holz geſchnitten, erſchien. Uebrigens führt auch das Lex. ſehr zart gearbeitete Holzſchnitte an, die mit ſeinem (ausgeſchriebenen) Namen, noch früher 1573. zu Baſel an das Licht traten. Endlich ſieht man jenes Zeichnen auch in einem Buchdruckerſtocke, mit einer Weltkugel, auf dem Titel von Caſp. Commelin's: Hortus Amstelaedamensis Vol. II. Amstel. 1702. Fol. im Verlage bey P. u. D. Blaeu und der Wittwe Abrah. van Somer. Das (nach Roſt) beträchtlichſte ſeiner Werke: Iconica Haeresiarchum etc. Amst.

*) Papillon rühmt beſonders ſeine großen Köpfe mit ihren künſtlich gearbeiteten Haaren und Bärten, als von vorzüglicher Schönheit: „Der Schnitt dieſer Köpfe" (fährt er fort) „iſt von ungemeiner Stärke u. Kühnheit. Bisweilen ſind darin 5—6. Kreuzſchaffirungen über einander angebracht, ohne daß ſie ſich verwirren, oder auslöſchen. Etwas ganz Außerordentliches.

**) Freylich nennt auch Malpé ausdrücklich als eines ſeiner beſten geſchnittenen Blätter ſeinen Joueur de Psalterion. Allein unſre Vermuthung der Verwechſelung mit einer Sankt Cäcilia fällt damit noch bey Weitem nicht.

Digitized by Google

1609. dann theilt der Gantkatalog der Bibliothek des Kunſtſchriftſtellers J. F. Chriſt P. I. p. 50. Nº. 498. ganz unrichtig dem unten folgenden Cornelius zu, und führt es folgendermaßen auf: Iconica et historica descriptio præcipuorum Hæresiarcharum etc. per C. V. S. Arnhemi 1609. Fol. *Cornelium van Sichem* quâ radio in æs inscripsit, propterea laudatus ab R. Lubben. Imagg. XIV. ad Abric ad Knipperdolling. Von dieſem Werke kennt man noch eine frühere (vielleicht nicht einmal die erſte) Ausgabe, mit dem deutſchen Titel: Hiſtoriſche Beſchreibung u. Abbildung der fürnembſte Hauptketzer :: Durch C (hriſtoph) V (an) S (ichem). A (mstelred.) zu Amſterdam, Bey Cornelis Niclauß, Buchhandler :: 1608. Fol. Der reichhaltige Catalog von Paignon Dijonval führt von ihm zwölf Arbeiten des Herkules in Quartformat an. Noch bemerkt unſer vorerwähnte Freund: „Auf den Bildniſſen der mehr ausgeführten Ketzerbeſchreibung ſchreibe ſich Chriſtoph aus: *Christof Sichem* sculp. et exc.“ Ferner: „Schöne Holzſchnitte mit dem verſchlungenen C. V. S. und dem Meſſerchen finden ſich z. B. in: Egeſippi fünf Bücher v. jüdiſchen Kriege, bey Theod. Ribel zu Straßburg, Fol. 1578. Noch iſt mir ein geſtochener St. Franciscus, mit der Unterſchrift: Lumine cur casto etc. und mit dem Monogramm C. V. S. und f (ecit) An (tat.) 14. bekannt.

Sichem (Chriſtoph van), der Jüngere. Von ihm nennt eines unſerer Verzeichniſſe das Bildniß Paul Hochfelders, von 1700. datirt, und ohne weitern Namen als den ſeinigen.

* — — (Cornelius van). Baſan (Ed. sec.) ſetzt kühnlich ſeine Geburt zu Delft in 1548. an. Auch nach einer andern unſrer Notizen ſoll derſelbe um 1569. geblühet haben. Dort wird von ihm nebſt einigen Bildniſſen (Mahomets, Peter Ramus, und Joh. Franz le Petits, Schriftſtellers) hauptſächlich eine Folge von 105. Altteſtamentlichen Figuren angeführt, von welchen Gandellini, der dieſes Künſtlers Monogramme giebt, ſagt, daß ſie in der Größe von Tempeſta's Ovidiſchen Verwandlungen ſeyen. Nach Roſt V. 203. hatte dieſer Cornelius ſich übrigens, ſo wenig als der obenangeführte Carl, eben nicht durch beſondere Kunſt ausgezeichnet. Ganz anders hingegen ſpricht von ihm H. Rhode in ſeiner Artiſtiſchen Blumenleſe, wo er 28. jener bibliſchen Darſtellungen in Nachbildungen giebt, und darüber in der That nicht ganz ohne Grund ausruft: Welch ein Reichthum von Ideen zeigt ſich hier mit einer vortreflichen Zeichnung vereinigt! Welche Poeſie liegt in ſeinem Simſon der den Löwen tödtet! Welch zartes Gefühl in ſeinem Loth mit den beyden Töchtern — von welchen er die Eine ſchlafen läßt, um die Schaam der andern zu retten! Welche mimiſche Wahrheit im Joſeph, der den Traum deutet! — Vor einiger Zeit erhob ſich daher zwiſchen H. Rhode, und dem Verfaſſer einer (ungünſtigen) Beurtheilung ſeiner Blumenleſe in der A. L. Z. von Jena 1810. Nº. 250. folgende Fehde. Von dem Rezenſenten wurde nämlich unſer Cornelius ein Bruder Chriſtophs van Sichem des Aeltern genannt, „der es aber nie über die bleyerne Mittelmäßigkeit gebracht hätte.“ Dagegen fragt H. Rhode in einer Antikritik (A. L. Z. von Halle 1810. Nº. 67.) oberſt: „Woher jener Rezenſent wiſſe, daß Cornelius und Chriſtoph Brüder geweſen, da jener doch drey Viertheile eines Jahrhunderts vor dieſem geblühet, und vorzüglich nach Tobias Stimmer gearbeitet habe“? Dann: „Warum dort ſo verächtlich von einem Künſtler geſprochen werde, der ſich die Manier ſeines ebengedachten Zeitgenoſſen ſo ſehr zu eigen gemacht, daß man ſeine Arbeiten mit Stimmer's verwechſelt, und die Zeichnungen zum Flavius Joſephus unter deſſelben Hauptwerke zähle, da Er hingegen glaube, daß ſolche ganz unſerm van Sichem gehören“? Woher nun aber hinwieder H. Rhode Alle das wiſſe, iſt uns ebenfalls unbekannt; und ſicher ſehr ſeltſam, wenn Ebenderſelbe zugleich behauptet: Daß Chriſtoph und Cornelius das gleiche Zeichen (bald C. V. S. bald C. H. V. S.) geführt, und dann wieder, das letztres (was man ſonſt dem erſtern zuſchreibe vielmehr) ausſchließlich dem letztern gebühre. S. auch oben den Schluß des Art. Chriſtophs van Sichem.

Noch haben wir übrigens Alles die bisher genannten Künſtler vom Geſchlechte van Sichem betreffende, theils ohne hinreichenden Grund Behauptete, theils wirklich ſich ſelbſt Widerſprechende, bey Weitem nicht erſchöpft. Hier nur noch das Ungereimteſte, von Marolles, Florent le Comte, Papillon und Baſan, worauf ſchon das Lex. deutet: Daß nämlich dieſe vier Franzoſen die van Sichem durchaus zu van Vichems (d. h. das C. V. S. zu *C. Vicum* &c.) machen wollten, und vollends der letztre (Baſan) einen Carl Simon Vichem kennen will, der über — 100 Jahre gelebt haben ſoll, und doch weit wahrſcheinlicher nie geboren wurde. Von dieſem (ohne ein einziges Blatt von ihm mit Namen zu nennen) ſpricht Baſan (Ed. sec.): „Niemals hat ein Künſtler den Grabſtichel mit ſo viel Freyheit geführt. Man glaubt, daß er über 6000. Blätter geſtochen habe; eine außerordentliche Zahl für einen einzigen Menſchen“! Und — endlich glaubt Malpe (vielleicht nicht ohne Grund), daß vollends die Carl und Cornelius van Sichem — eben ſo gut als jene van Vichem — Non Entia ſeyn dürften. Dixi et salvavi.

* Sichem oder Siegen (L. van), heißt bey Andern ausdrücklich Ludwig, geboren um 1620. der behauptete Erfinder der Schwarzkunſt, der ſolche den Prinz Rupert gelehrt haben ſoll. Neben dem Bildniſſe der Landgräfin von Heſſen, nach ſeiner eigenen Zeichnung, kennt man noch von ihm eine H. Familie, St. Joſeph mit der Brille, nach Caracci (1657.) dem Cardinal Mazarin zugeeignet. Auf beyden nennt er ſich: Novi hujus sculpturæ modi primum inventorem. Roſt I. 297. *Winkler.* Gandellini, der unſern Siegen einen braven Zeichner und geſchmackvollen Dilettanten heißt, ſchreibt ihm noch Bildniſſe der Fürſten von Oranien zu; und Baſan dasjenige der Gemahlin Ferdinand II. Eleonora Gonzaga.

So eben bemerkt uns noch einer unſerer Freunde: Daß Siegen das Bildniß der Landgräfin von Heſſen zweymal geſchabt, und das ältere, das ſich zu Dresden befindet, wie folgt, unterzeichnet ſey: Amelia Elisabetha, D. G. Hassiæ Landgravia, etc. ad vivum *à se primum depictam* novoque jam sculpturæ modo expressam dedicat, consecratque *L. à S.* Ao. Dni. 1643. Dieſes gut geſchabte Bildniß in Fol. iſt das erſte datirte Schwarzkunſtblatt. Der Name des Malers Blondrhour wird wenigſtens auf dem Blatte zu Dresden nicht genannt, ſondern vielmehr das Gegentheil bemerkt, (wodurch ſowie der Art. Blondrhaue in gegenwärtigen Zuſätzen zu berichtigen, und Heinecke wegen der Jahrszahl gerechtfertigt iſt.) Noch hatte ſich unſer Freund alle Mühe gegeben, nähere Nachrichten von Siegen, ſeiner Herkunft u. ſ. f. zu verſchaffen, aber nichts als die Vermuthung herausgebracht, daß er ein Niederländer oder ein natürlicher Sohn des Hauſes Naſſau-Siegen ſeyn möchte.

* — — (P. C. a.). Unter dieſem Namen führt der Catalog von Paignon Dijonval das in Holz geſchnittene Bildniß eines Mannes mit einem Baret auf dem Kopfe, und einen Handſchuh in der Hand an, was aber wohl zuverläſſig keinem Andern, als einem der Obigen dieſes Geſchlechts, zugehören wird.

Sichichi (Ludwig, dei Monte di St. Giuliano). So nennt eine unſerer Handſchriften um 1763. ganz ohne Weiteres, einen geſchickten Mu-

ler geiſtlichen Standes; ob ein alter, oder damals lebender, wird ebenfalls nicht bemerkt.

Sichler ( ), ein deutſcher Kupferſtecher, ward im J. 1804. zum wirklichen Mitgliede der K.K. Akademie der bildenden Künſte zu Wien ernannt. Oeffentl. Nachrichten.

Sichouſſin (P.). In Fiorillo's Kl. Schr. II. 94. lieſt man: Eine H. Familie nach S. Bourdon hat P. Sichauſſin, und nach demſelben wieder Febrwizi, ſehr genau, mit dem Grabſtichel geſtochen.

* **Sichriſt**, ſ. Sigriſt.

Sicheberg (Gilles, oder Achilles, oder Willemſen van), ein verdorbter Name der folgenden Sieburg.

* **Siciolante** (Hieronymus), genannt da Sermoneta, nach Andern auch mit dem Beynamen Seri oder Serio. Von ihm heißt es bey Lanzi II. 104. 107–8. 135. „Derſelbe war ein ſo Raphaeliſcher Künſtler, daß er mit den wirklichen Schülern Sanzio's in glücklicher Nachahmung deſſelben zu vergleichen iſt. Von ſeiner Hand ſieht man in dem ſogenannten Königsſaale zu Rom: Pipin, der, nach Gefangennehmung des Longabardiſchen Königes Aſtolphs, Ravenna der Kirche ſchenkt. Noch mehr aber, als in ſeinen al Fresco's, näherte er ſich Raphael in einigen Bildern in Oel; wie z. B. in ſeiner Marter von St. Luzia in St. Maria Maggiore, in einer Verklärung in Ara Coeli, und in einer Geburt al Pace, welche er mit ſehr ſchöner Grazie in einer Kirche zu Oſimo wiederholte. Sein Meiſterwerk indeſſen befindet ſich auf dem Hauptaltar von St. Bartholomäo zu Ancona: Oben die H. Jungfrau auf dem Thron, zu welchem zwey prächtige Stuffen führen; über ihr ſchwebend ein Heer anmuthiger Engelchen, andre HH. Frauen vor ihr auf den Knieen. Auf dem untern Grunde dann halb entblößt St. Bartholomäus, von kraftigem Charakter, mit einem Raphaeliſchen St. Paul und zwey andern HH. zur Seite. Dieſes weitſchichtige Bild iſt von einem Farbenimpaſte, einer Harmonie, und einer Einigung aller Theile zum Ganzen, daß Viele es für das ſchönſte Gemäld in erwähnter Stadt halten. In Gallerien ſieht man wenig von ihm, Bildniſſe ausgenommen, die er ebenfalls treflich malte. Ueber ein Blatt nach ihm von Hauſſard geſtochen, und ob ſolches nicht vielmehr nach Raphael ſey, ſ. den Art. Dechwell in den gegenwärtigen Zuſätzen. Hier indeſſen ſetzen wir noch hinzu, daß nach Meuſel's Arch. I. (4) 122. Siciolante an dieſem Bilde, auf Verlangen eines ehemaligen Beſitzers deſſelben, Manches verändern, und zum Theil läppiſches Zeug hinzuſetzen mußte. Woher dieſe letztre Kunſtanekdote geſchöpft ſey, wird nicht geſagt.

Sick, ſ. unten Sik.

* **Seckelbareh**, ſ. Sichelbarth.

Sickere (Johann Chriſtoph), ferner Chriſtian Spieß (Mäurermeiſter, ſt. 1782. zu Dresden) und Johann Gottlob Junkgen, Werkmeiſtere zu Dresden, die, unter der Leitung des Rathsbau- und Zimmermeiſters J. G. Schmide, die neue St. Annenkirche zu Dresden aufführten. Dieſer Bau wurde in 1769. vollendet. Nachrichten von der Einweihung der St. Annakirche (Dresden 1769. 4°.) S. 5. 6.

Sickingen (Carl Schweickart von), teutſcher Ordens-Ritter, und um 1700. Commenthur zu Mergentheim, wie auch Hauskommenthur von Mörſtadt, ſoll ſich als Dilettant im Kunſtdrechſeln gezeigt haben. Friſius Ceremoniel d. Drechsler (Leipz. 1705. 8°. S. 297.)

* **Sickleer** auch **Sickeleern** (Peter van), lebte um 1670. in den Niederlanden. Zu des Franz von Seerbeeck: Theatrum ſanctorum (Antwerp. 1675. 4°.) lieferte er ſehr mittelmäßige naturhiſtoriſche Kupfer nach eigener Zeichnung. Auch ſoll er, nach Ciro Ferri, einige Blätter (Medea, Pallas, u. ſ. f.) die zu einer Folge zu gehören ſcheinen, in Fol. geſtochen haben.

Sicklee (Friedrich C. L.), ein deutſcher in Rom lebender Kunſtdilettante, gemeinſchaftlich mit dem Künſtler C. Reinhart, Herausgeber des: Almanach aus Rom, f. Künstler u. Freunde der bildenden Kunst, bisher zwey Jahrgänge (1810. und 1811.) kl. Quart, Leipzig bey Göſchen (Pr. jeder 7 fl. 24 Kr.) der durch mancherley gute und böſe Gerüchte gieng, und (unpartheyiſch) vielleicht Beydes verdiente. Immerhin verdienſtlicher ſcheint uns von dem Unſrigen der Eifer und das Geſchicke, womit er die berüchtigte Grille des franzöſiſchen Gelehrten H. Petit Radel von der Cyklopiſchen Bauart, in Millins Magazin encyclopedique vornehmlich, beſtritten hat. Ebenderſelbe gab dann vor Kurzem eine Karte der Alterthümer in den Gegenden um Rom, von Terracina bis Ceri und von Oſtia bis Subjako (3′ 4″ lang, und 2′ hoch). Dieſe Karte ſtellt die Lage von 300. alten Städten und 3000. Landhäuſern dar, Tempel, geweihete Haine, 67 Schlachtfelder u.ſ.f. nicht gezählt. Noch iſt derſelben eine Gattung Panorama von 4′ Länge beygefügt, welche all' jenes in Perſpektiv giebt, u. von einer ſehr gelehrten und umſtändlichen, 20. Bogen ſtarken Erklärung des Ganzen begleitet iſt. In 1811. wurde er von der Akademie der Alterthümer auf dem Capitol zu ihrem ordentlichen Mitglied ernannt. *Moniteur* 1811. 11. Sept. *Mſc.* Ein Abſchnitt der erwähnten Karte ward im: Almanach aus Rom 1811. zum Muſter gegeben *). In 1812. endlich erſchien von ihm, bey dem Weimariſchen Landes-Induſtrie-Comtoir: de Monumentis aliquot græcis, e sepulcro Cumæo recenter effosso erutis, sacra Dionysiaca illustrantibus, c. fig. æn. 4°. maj. (in Gr.) Auf dieſer Schrift heißt er: Philosophiæ D. Acad. Imp. et Reg. etc. sodal., Gymnasii Hildburghusani Director. (Ob er um dieſe Zeit wieder nach Deutſchland zurückgekehrt war, iſt uns unbekannt) Die eben gedachte Schrift iſt eigentlich Ueberſetzung ſeines eigenen frühern Aufſatzes: Beſchreibung e. ſehr merkwürdigen Griechiſchen Grabmals bey Cumä, mit drey Basreliefs über die Bacchiſche Myſterienfeyer, welche zuerſt in der Zeitſchrift: Curioſitäten B. II. St. 6. nachher aber auch beſonders abgedruckt wurde, und, nach dem Urtheil der Jen. L. Z. Vorzüge vor der lateiniſchen Bearbeitung beſaß.

Sickwitz ( ). So hieß ein Schüler der Zeichenſchule zu Meiſſen, von deſſen Arbeit ſich ein getuſchtes Blatt auf dem Dresdner-Salon von 1800. befand. Neueres haben wir von ihm nichts vernommen.

Siere (F.), Maler, der, vermuthlich zu Paris, um die Mitte des XVII. Jahrhunderts lebte. Nach ihm hat L. Coſſin zwey Bildniſſe geſtochen: Des Arztes Carl Thuillier æt. 58 fol. (ſ. Baldinger's Magazin für Aerzte II. Leipzig 1780. S. 455), und des Pariſer-Profeſſors Johann Dune in halber Figur gr. 4°. Roſt's Handbuch VII. 284. N°. 2. nennt ihn, durch Druckfehler, F. Sure.

Siddons (Miß), die, unſers Wiſſens, noch gegenwärtig lebende berühmte Engliſche Schauſpielerin, ſoll den Meiſſel mit vielem Geiſte führen. Fiorillo V. 851.

Sidon (Heinrich Ludwig). So heißt im Däniſchen Hof- und Staatskalender von 1789. der damalige Königl. Däniſche Schloßverwalter und Garteninſpektor zu Traventhal im Holſteiniſchen.

*) Mehreres von ihm ſelbſt über erwähnte Gegenſtände, ſ. in dieſem Almanach S. 281–84.

Siebenbürger ( ) und Georg Hartlieb, beydes geſchickte Plattner zu Nürnberg im Anfange des XVI. Jahrhunderts; der letztere, der ſeines Gleichen in Deutſchland damals nicht hatte, war aber der Trunkenheit ſo ergeben, daß ſeine Kunſt darüber zu Grunde gieng. Auch Wilhelm von Worms (der Schwiegervater und gemeinſchaftlicher Arbeiter mit Siebenbürgern) nebſt ſeinen geſchickten Söhnen, und dann Grünewald, ſind Künſtler gleicher Art und Zeit zu Nürnberg, die bey Fürſten und Herren, wegen ihren vorzüglichen Arbeiten von Stahl und Eiſen, in großem Anſehen ſtanden. Will's Nürnberg. Münzbeluſtigungen IV. 360. 361.

Siebenhaar (Michael Adolph), Kunſtmaler zu Wittenberg um 1730. J. C. Crell, das 1730. florirende Wittenberg (daſ. 8°.) S. 42. Nach ihm geſtochen hat J. M. Bernigeroth 1736. das Bildniß des Anhalt-Bärenburgiſchen Amtshauptmanns H. P. von Stammer's und Sysang das ſeiner Gemahlin, Maria Eliſabetha v. St. in gr. 4°., Krügner dasjenige des Wittembergiſchen Rechtsgelehrten Gottfried Suevus (ſt. 1718) in Fol. Ferner in 4°. die Auszierung der Schloßkirche zu Wittenberg, wegen des 1730. dort gehaltenen Jubelfeſtes der Augſpurgiſchen Confeſſion, zu einer von A. Charitius (Wittenb. 1731. 8°.) darüber herausgegebenen Schrift; und J. G. Schumann in quer Fol. den ehemaligen anatomiſchen Saal zu Wittenberg zu Abriah. Vater's: Regii in Academia ad Albim musei anatomici augustei catalogus universalis (Wittemb. 1736.). In der Stadtkirche zu Wittenberg ſieht man endlich ein ziemlich gutes von ihm gemaltes Bildniß des Superintendenten G. Wernsdorf, in ganzer Statur. S. auch ſogleich Siebenhaus.

Siebenhaus ( ). Nach einem ſolchen (der aber wohl kein Andrer, als der obengenannte M. A. Siebenhaar iſt) hat Sysang das Bildniß des Oberpredigers Benj. Bieblers geſtochen.

Sieberg ( ). So heißt in den Hamburgiſchen Künſtlernachrichten (1794.) ein damals dort lebender Maler und Gemäldehändler, dem hier das Zeugniß gegeben wird, er male ſehr fleißig in Oel, beſonders aber in Waſſerfarben; und zwar Stillleben, und einige Ausſichten.

* Siebert (A. W.), ſ. Sievert.

— — (Joh. Heinrich), Amts-Secretair in Dornberg; geboren im Odewald 1760. Ein geſchickter Zeichner und Kupferſtecher; malte auch in Miniatur. Meuſel's Miſc. XX. 1.

Siebeth (Hans), ein Baumeiſter, der 1552. zu Görlitz arbeitete. Seiner wird gelegentlich gedacht in: J. Horzſchomsky von dem Vogel- und Scheibenſchießen in Görlitz 4°. ib., 770.

Siebicke ( ). Ein ſolcher wird 1804. als Waſſerbaudirektor zu Berlin genannt.

* Siebmacher (Hans). Bartſch IX. 595. bis 96. ohne das im Lex. von ihm bemerkte Wapenbuch zu nennen, führt hingegen von ihm an: Zwölf kleine Jagden, von welchen die letzte (Stierenjagd) mit: *Joh. Sibmacher* facieb. Norimbergæ. Hieron. Banga exc. 1596 bezeichnet iſt, welche er ziemlich gut gezeichnet und ſehr zart geſtochen nennt. Dann noch eine Haſenjagd insbeſonders, ohne des Künſtlers Namen, und die zwölf Monathe des Jahrs 1596. (dieſe geätzt) und wieder bezeichnet, wie oben. Eine unſrer Notizen nennt letztre „ſchlecht radirt“, und will noch, neben jenen 12. Frieſen Jagden, 10. andere in ähnlichem Formate für Paul Fürſt's Verlag kennen. In Beckmanns Beyträgen zur Geſchichte der Erfindungen III. 236. endlich wird angeführt: Johann Sibmachers Modelbuch in Kupfer gemacht, darinnen allerhand Art neuer Modell, von dünn, mittel und dick ausgeſchnittener Arbeit, auch andern künſtlichen Nebwerk zu gebrauchen. Nürnberg bey Michael Kurſner 1601.

Siebold (B. von), Doktor und Profeſſor zu Würzburg, erſcheint hier wegen den, zum Theil ſehr reichhaltigen, lehrreichen und mit Anekdoten gewürzten Nachrichten von theils verſtorbenen, theils noch lebenden Künſtlern in Franken, welche ſich in deſſelben Fränkiſcher Chronick vom Jahr 1807. und in den Artiſtiſch-Literariſchen Blättern von u. für Franken 1808. (als Fortſetzung der Chronick) befinden. Meuſel Archiv II. (4) 165.

— — (Th. Dam.). In dem dritten Bande von A. G. Richters Anfangsgründen der Wundarzneykunſt, findet man ein radiertes Blatt, ohne Angabe des Stechers, bezeichnet: *Th. Dam. Siebold* del. 1789. Vermuthlich ſtudirte Siebold damals in Göttingen. *Msc.*

Sieburg (Gilles oder Achilles, oder Willemſen von), Bürger und Goldſchmied zu Cölln, ward in 1581. als Cölniſcher Münzmeiſter zu Deutz angeſtellt. In 1586. war er nicht mehr in dieſer Anſtellung, und man führte damals Klage, daß er die Münzſtempel u. ſ. f. nicht an den Churfürſten abliefern wolle. Um 1589. nahm man ihn zum Pfälziſchen Münzmeiſter an; aber um 1596. wo er beyläufig erwähnt wird, war er auch letztern Dienſtes wieder ledig. Hirſch teutſches Münzarchiv Thl. II. S. 360. Thl. VII. S. 187. 261. 340.

Siedel (Carl Friedrich), Ingenieur-Unter-Offizier in Königl. Sächſiſchen Dienſten zu Dresden, ſeiner Vaterſtadt; in 1811. ungefähr 20. Jahr alt. Auf den dortigen Kunſtausſtellungen zeigte er Copien in Oel von Landſchaften, die aber ganz ohne Werth waren. *Msc.*

* Sieder, ſ. Syder.

Siedersleben (Joh. Balthaſar) zu Berlin; erſcheint 1805 nebſt mehreren andern, unter der gemeinſchaftlichen Rubrik: Königl. Preuſſiſcher Baubediente, Conducteurs und Feldmeſſer.

Siedler (Johann Ludwig), wurde um oder in 1809. in Königl. Sächſiſchen Dienſten, zum Landbauſchreiber mit dem Titel als Baukommiſſär und zum Bauinſpektor zu Sarau ernannt. Er war zugleich (dieſe Beamtung erfolgte ſchon ein Jahr früher) Baukondukteur zu Cottbus. *Msc.*

Siefert (Johann Gottlieb), Maler zu Eiſenach; geboren zu Hamburg. Leider wiſſen wir nichts von ihm, als das Aergſte: Daß er mit ſeiner Tochter Blutſchande trieb, und Selbſtmörder wurde, als dieſe 1765. zu Eiſenach niederkam. Leipziger Allerley, Jahrg. 1765. S. 450.

— — ſ. Sievers.

Sieg (Carl), Maler, erhielt ſeine erſte Ausbildung auf der Kunſtſchule zu Magdeburg. Um 1806. und noch 1809. lebte er in Berlin. Bey der dortigen Kunſtausſtellung 1806. ſah man von ihm eine Kindergruppe, in Sepia gezeichnet, welche ſehr gerühmt wurde. Meuſel N. K. L. Conſ. N. D. Merkur 1807. IV. 298. u. ff. Um 1811. befand er ſich, als Schüler von David, in Paris, und ſandte von dort auf den Magdeburger-Salon genannten Jahres mehrere Bilder in Oel. So z. B. ſein eigenes Bildniß, eine H. Familie, und Abraham verſtößt Hagar (letztres eine flüchtige Skizze). *Msc.*

Siegel (Adolph), vermuthlich ein Bruder des gleich ff. Aug. Eduards, Schüler der Leipziger-Akademie. Von ihm ſah man auf dem Dresdner-Salon 1812. architektoniſche Zeichnungen.

— — (Auguſt Eduard), ohne Zweifel ein Sohn des folgenden Carl Auguſt Benjamin, Scholar der Akademie zu Leipzig in der Baukunſt. Auf der Dresdner-Kunſtausſtellung 1808. ſah man von ihm (dem damals nur eilfjährigen Knaben)

den Grund- und Aufriß des Doriſchen Gebälkes vom Tempel des Theſeus. *Msc.* Seither auf den Salons 1810—12. mancherley Darſtellungen von Capitälen, Gebälken, Grundriſſen u. ſ. f.

Siegel (A.) So heißt auch ein deutſcher Bildnißmaler, nach welchem man ein von C. Pfeiffer zu Wien, in Folio geſtochenes Bildniß von Franz von Zailler kennt. Ohne Zweifel iſt er Eine Perſon mit einem andern Siegel ohne Taufnamen, nach welchem irgendwo ebenfalls ein Bildniß des KK. Conſiſtorialraths J. C. von Eagel, von C. Zeitner 1805. geſtochen, angeführt wird.

— — (Carl Auguſt Benjamin), der älteſte Sohn eines Bäckers zu Dresden, und dort geboren um 1754., ward Schüler von Krubſacius, und erſcheint 1780. bereits als Mitglied der Dresdner-Akademie. Derſelbe mußte, dem Willen des Vaters gemäß, anfangs das Handwerk deſſelben erlernen, und gieng dann auf die Wanderſchaft durch Teutſchland, die Schweiz und Polen. Zu Warſchau, wo er in eine Krankheit verfiel, wohnte er bey ſeinem Vetter, dem Baumeiſter Sparmann. Indem Siegel aus Langerweile deſſen architektoniſche Bücher durchlas, erwachte ein ſchon früher bey ihm ſich geäußerter Hang zur Kunſt, der ihn auch, gleich nach der Wiedergeneſung, nach Dresden zurückführte. Ungeachtet des Widerſtrebens ſeines Vaters, wiedmete er ſich nunmehr ganz der Architektur und der freyen Handzeichnung. In 1786. wurde er, an des Chryſelius Stelle, zum Unterlehrer, und 1791. an Habersangs Stelle, zum ordentlichen Lehrer der Architektur, bey der Akademie zu Leipzig ernannt. Um 1801. werden in den deutſchen Kunſtblättern IV. 67. die unter ihm gefertigten Arbeiten ſeiner Schüler, für Geſchmack und Fleiß gerühmt. Um 1806. (a. h. 1807.) erhielt er die Stelle eines Univerſitäts-Baumeiſters zu Leipzig. Leipziger-Adreß-Kalender u. a. Zu C. L. Stieglitz Gemälde von Gärten u. ſ. f. (8°. Leipzig 1803—4. bey Fleiſcher, 3 Thlr. 18 Gr.) zeichnete er 28. Tafeln, welche Darnſtädt und Schnbmann geſtochen haben. Eben ſo zu J. F. Blotz Gartenkunſt, zweyte durch J. L. Chriſt und C. L. Stieglitz umgearbeitete Aufl. 4. Thl. gr. 8°. Leipz. 1807. bis 1808. Dann ganz neuerlich (1811.) zu der Gallerie häuslicher Denkmäler, die bey Voß in Leipzig erſchienen waren. In frühern Tagen wird noch von ihm genannt: Ein in Farben getuſchter, vortreflich ausgeführter Proſpekt der Kreuzkirche zu Dresden, nach Canaletto. Sonderbar, daß weder Keller noch Haymann dieſes Künſtlers Erwähnung thut, und auch Meuſel N. K. L. (1809.) bloß ſeinen Namen giebt. In 1810. gieng er nach Italien, von wo er aber ſchon am Ende deſſelben Jahres wieder nach Leipzig zurückkam. *Msc.*

— — (Chriſtian Gottlieb), Bruder von obigem Carl Auguſt Benjamin; ein ſehr geſchickter Kunſtdrechsler zu Dresden, wo er ungefähr 1805. ſtarb. Derſelbe hatte lange Zeit in London, Frankreich u. ſ. f. gelernt. *Msc.*

— — ( ), Schüler der Zeichenſchule zu Meiſſen. Von ihm ſah man auf der Dresdner-Ausſtellung 1810. zwey getuſchte Köpfe nach Domenichino; und 1811. einen Chriſtuskopf nach G. Reni in Sepia.

— — ( ). Ein ſolcher war um 1805. einer der Rathsmäurermeiſter zu Berlin.

* Siegelbein, ſ. Sichelbein.

Siegeier (J. A.), zeichnete einige Kupfertafeln, deren Stecher ſich nicht genannt hat, zu J. G. Waldin's: Frankenberger Verſteinerungen (Marburg 1778. 4°.)

Siegelitz (Georg Michael), erſcheint 1790. als geſchworner Mäurermeiſter bey dem Stadt-Oberbauamte zu Mainz.

Siegeriſt (Jonas). So heißt in: Dresden, zur Kenntniß ſeiner Häuſer 1798. ein Scholar der dortigen Kunſtakademie, um ſich als Medailleur zu bilden. Schon auf dem Dresdner-Kunſtſalon deſſelben Jahrs ſah man von ihm einige gut geſtochene Pettſchafte. Uebrigens erfahren wir, daß er ſich ſeither mehr auf den Gemäldehandel gelegt habe, auch ſeit geraumer Zeit ſich nicht mehr in Dresden befinde, und gegenwärtig (1812.) zu Wien leben ſoll.

— — ( ), ein nicht übler Kupferſtecher zu Mannheim. In 1795. erſchien dort in gr. Fol. die erſte Lieferung der Sammlung ſeiner Blätter in engliſch-punktirter Manier. Sie enthielt 6. Blatt: Soris und Oenone; Celadon und Amelie; der glückliche Vater; Kaiſer Rudolph von Habsburg, u. ſ. f.

* — — ſ. auch Sigriſt u. Secriſt, theils im Lex. theils in gegenwärtigen Zuſätzen.

Siegere (Sophie Amalia), zu Dresden (wo ihr Vater Churfürſtl. Finanzſekretair war) 1778. geboren; heyrathete 1795 den Apellationsgerichtskanzeliſten Zocher, und wurde 1800. Wittwe. Dieſelbe verſteht, aus allerhand Zeuge, Blumen nach der Natur, ſowohl in natürlicher Größe, als ganz ins Kleine, vortreflich zu fertigen. Vorzüglich ſind ihre Nachbildungen ins Kleine, (Roſen und andre Blumen, Blümchen und Kräutergewächſe als Kränze, Medaillons, Körbchen ꝛc. verarbeitet) bewundernswürdig. Bisweilen arbeitet ſie auch Landſchäftchen, auf Art der Basreliefs, in ihrer Manier aus. Hierbey weiße ſie ſich ſehr geſchickt der natürlichen Moosarten zu bedienen, um das Laub der Bäume herauszubringen; einzelne Parthien dann, malte ſie mit Waſſerfarben aus. Viele ihrer Kbaſteleyen werden, mit verborgenen Deviſen verſehen, zu Neujahrsgeſchenken benutzt. Unſere Künſtlerin hatte nur oberflächlich ihre Kunſt (und ein wenig Zeichnen) in der Jugend erlernt, bildete ſich ohne Anleitung dann immer mehr und macht, ſeit dem Tode ihres Mannes, Erwerb und ausſchließlichen Gebrauch von ihrem ſchönen Talent. Sie arbeitete ſo mit ungetheiltem Beyfall noch 1812. zu Dresden.

— — ( ), erſcheint 1787. unter den Schülern des Theatermalers Theil zu Dresden. Klebe's gelehrt. Dresden führt ihn dann 1796. als einen Künſtler auf, der ſich ſchon durch ſeine Arbeit gezeigt habe. Seit Jahren aber erſcheint er nicht mehr zu Dresden. Anderwerts heißt es ausdrücklich, er ſey nun ſeit geraumer Zeit zu Leipzig ſeßhaft. Meuſel N. K. L. nennt ihn, ebenfalls als Fresco- und Theatermaler (und zwar zu Dresden) 1809. noch lebend.

Siegewitz (Joh. Albrecht), Bildhauer zu Breslau, von Bamberg gebürtig. Seine vorzüglichſten Arbeiten zu Breslau ſind: Das ſchöne allegoriſche Monument des Inſpektors Georg Teubner in der St. Eliſabethskirche. An demſelben, was er im Jahre 1735. verfertigte, wird vorzüglich die mit verhülltem und doch kennbarem Angeſichte vorgeſtellte Statüe des Glaubens gerühmt. J. C. Kundmanns: Silesia in Nummis p. 334. Sodann vier große vortrefliche Statüen (Klugheit, Mäßigkeit, Gerechtigkeit u. Stärke), daneben kleine ſitzende Figuren, auf dem Parapette des Balcons, über dem Hauptportale des Jeſuiter-Univerſitäts-Collegiums. Und endlich die großen Statüen des kämpfenden Erzengels Michael, des H. Lojola, der Zeit, der Hoffnung, mehrere Engel, Heilige u. ſ. f. an dem Gebäude, was bis an die Linien der Jeſuiterkirche reicht. Kundmann's Schulen Teutſchlands S. 156. 161. Seine letzte Arbeit, waren die beyden hölzernen Statüen Aaron's und der Mirjam an der großen Orgel der Eliſabethskirche zu Breslau. Dieſe Orgel war in 1761. vollendet worden. Beſchreibung der Stadt Breslau. Brieg 1794. 8°. S. 187. 457.

Digitized by Google

Siegfried (Emanuel), Hofſchlöſſer zu Dresden, in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Dieſer geſchickte Mann verfertigte, nach den Riſſen des in Sachſen ſo berühmten Kiengels, Sprengwerke in Geländern, welche Kiengel ſelbſt ſehr fleißige Arbeit nennt, wie z. B. an dem Dresdner Schloſſe über den Erkern, auf der Altane über der Laterne u. ſ. f. Mehr andre Werke dieſer Art, die damals (um 1676.) verfertigt wurden, als: Ein Korbgegitter vor dem Churfürſtlichen Gemache; das eiſerne Brüſtgebäude an dem damals ſogenannten neuen Schloßthurme u. ſ. f. ſind entweder ihm, oder einem andern gleichzeitigen Hofſchloſſer Chriſtian Lohſe'n, oder dem Jagdſchloſſer Paul Lohſe'n, oder dem Schloſſer Paul Drunz (auch Prutz genannt) zuzuſchreiben, welche Kiengel alle zu dieſen Arbeiten brauchte. Handſchriftliche Berechnungen der Churfürſtlichen Bauten zu Dresden.

— — ( ), gebürtig aus Zofingen in dem Schweizeriſchen Canton Aargau, ein ſehr geſchickter Tapeten-, Decorations-, Landſchafts-, Blumen- und Arabeskenmaler in Fresco und Oel. Derſelbe reiſte lange und weitumher, und hielt ſich beſonders viele Jahre in England auf, wo er ſich verheurathete, aber zu Ende des Amerikaniſchen Kriegs, aus Mangel an Arbeit nach Haus kehrte, und ſich dort um 1784. niederließ. Neueres haben wir nichts von ihm vernommen. *Msc.*

Siegbart (Johann Simeon Benjamin), Schüler von Oeſer, der in 1785. (ſ. Dresd. neue polit. Anzeiger, Jahrg. 1785. Nº. 98.) als Zeichenmeiſter bey der Bergakademie zu Freyberg angeſtellt wurde, und dort 1811. noch lebte. Derſelbe war nebſt Oeſer, Kiengel und Veith, Mitarbeiter an einem Handbuche für Zeichner, wovon aber nur das erſte Heft (Schneeberg bey Arnold 1794.), wie wir glauben, erſchienen iſt. Siegbart lieferte dazu drey Blätter (eine Gruppe menſchlicher Körper; eine ſkizzirte Landſchaft mit Pferden; und Deſſeins zu Stickereyen, Verzierungen u. ſ. f., die J. G. Seifert geſtochen hat. Eben ſo gab er die Zeichnungen zu Koehler's bergmänniſchem Kalender für 1790. (Freyberg und St. Annaberg) und: Deſſelben Bergmänniſches Taſchenbuch für 1791. (ebendaſelbſt), welche Wagner und Arnold geetzt haben. Dieſer Künſtler (heißt es in einer unſrer Notizen) führt den Pinſel und die Feder (denn er verſteht auch ſchön zu ſchreiben) zwiſchen dem erſten und zweyten Finger, da ihm an beyden Händen die Daumen mangeln, an deren Stelle ihm die Natur nur Auswüchſe von Fleiſch zutheilte.

Siegbaerlinger, ſ. unten Sigbartinger.

Sieglee oder Ziegler (Arnold), Stadtzimmermann zu Frankfurt am Main, wo er die St. Catharinenkirche, deren Bau 1681. geendet wurde, aufführen half. Nebſt ihm kommen noch folgende Namen bey dieſem Baue vor: Melchior Heßler Ingenieur und Stadtlieutenant; Georg Fretzſch (oder Fritz); Adam Neumann, und Michael Mühlbertzer, Werkmeiſter; Hans Georg Maiſer und Johann Rammann, Silberarbeiter. Siegler oder Ziegler, Fritzſch oder Fritz, und Johann Trieb werden auch 1685. als Erbauer eines neuen Thurms zu den Barfüßern daſelbſt, genannt. Lerſner's Chronik v. Frankfurt, B. I. S. 61. und 74.

Siegling (Johann Blaſius), ein Zeichner zu Erfurt, geboren daſelbſt 1760., erhielt in 1794. die Stelle eines Profeſſors der Mathematik an daſiger Univerſität, und ſpäterhin, unter Leitung von Wendel, auch diejenige an der dortigen unbekannten Kunſtſchule. Von ihm kennt man: Einige Vorſchläge dem Bauholzmangel abzuhelfen, vorzüglich durch Einführung der Lehmbackſteine, nebſt genauer Beſchreibung und Bauanſchlag eines ſolchen Gebäudes (Erfurt 1795. 8º. mit einem Kupfer). Nach ſeiner Zeichnung hat Halle (1783.) das Bildniß des Kammerherrn C. L. W. von Dachröden geſtochen.

Siegmund (Chriſtian). So heißt im Sächſiſchen Kurkal. 1737. S. 105. ohne Weiteres, ein Maler zu Dresden, der in erwelldtem Jahre, 49. J. alt, daſelbſt verſtorben ſey.

— — (Chriſtian Benjamin), ſ. gleich unten Sigismund.

— — Biſchof von Halberſtadt. S. unten Sigmond.

Siegner ( ). Ein ſolcher erſcheint in dem Hof- und Staatshandbuch des Königreichs Weſtphalen für 1811. als Diſtriktsbaumeiſter zu Halle.

Siegwald ( ). Ein ſolcher wird von L. v. Winkelmann, ganz ohne Weiteres, unter die Früchtemaler gezählt.

Siegwitz (J. Albrecht), ſ. oben Siegewitz.

Siehas (Chriſtian Ludwig), ein irriger Name von Seehas.

Siejawskoi ( ). So heißt ein Ruſſiſcher Künſtler, wir wiſſen aber nicht welcher Gattung, der bey einer Exhibition zu St. Petersburg 1794. nebſt mehr Andern, den Preiß der erſten oder zweyten güldnen Medaille erhielt.

Siemerdinck, Siemerding oder Sinerding (J. B.). Nach einem ſolchen, uns ſonſt ganz unbekannten Künſtler, der um den Anfang des XVIII. Jahrhunderts und noch um die Mitte deſſelben, wahrſcheinlich zu Zelle lebte, haben J. Boecklin (a. h. J. G. Bareck), und C. F. Fritſch, erſterer das Bildniß des Superintendenten Franz Eichfeld, und des Preußiſchen Landraths Jul. von Velcheim, ſo wie deſſen Gemahlin, letzterer (1740.) dasjenige des Hn. nöderſchen Vice-Präſidenten von Marquard, und des dortigen Superintendenten H. Ph. Gudenus (pinx. 1740. und ſc.) geſtochen.

* Siena (Angelus und Auguſtin da), ſ. Saneſe.

* — — (Anſano da), oder Sano di Pietro ſ. Piero, in dem Art. von Anſano di Piero. Nach Lanzi (Ed. terz. I. 306. u. v. *da Siena*) findet man Spuren von ihm von 1402–41 und ſtand derſelbe in großem Rufe. Sein ſchönes al Fresco über der Porta Romana zu Siena, welches Lanzi (gegen das Lex.) eben von 1400. datirt, und das man noch gegenwärtig ſieht, kömmt dem Style Simons (Memi's) ſehr nahe, und hat in gewiſſer Rückſicht noch ſein Vorzügliches. Ueberhaupt iſt derſelbe, ſo wie der Styl ſeiner Zeitgenoſſen Lorenzo's di Pietro (Vecchietta's), Johann's di Paolo von Siena, und ſeines Sohns Matthäus, nach damaliger Weiſe, fleißig und genau bis in Kleinigkeiten. In der Kirche zu Picazu ſieht man von dem unſrigen ein Altarblatt, welches freylich ſeinem erwähnten al Fresco an Werthe nicht gleich kömme.

* — — (Balthaſar da), ſ. Peruzzi.

* — — (Berna, d. i. Bernhard da), ſ. Berna. Vaſari giebt ihm nicht bloß das Lob, daß er der erſte war, welcher die Thiere gut gezeichnet habe, ſondern preißt ihn auch beſonders für ſeinen Ausdruck in der menſchlichen Figur. In der Pfarrkirche zu Arezzo ſieht man von ihm ein al Fresco, deſſen Zeichnung in den Umriſſen diejenige dieſer ſeiner Zeitgenoſſen übertrifft, ſo wie er hingegen im Colorite, dann in Drapperien u. ſ. f. von Manchem übertroffen wurde. Das ſchon im Lex. bemerkte ausführliche und noch vorhandene Werk in St. Gimignano ſtellte Evangeliſche Geſchichten vor, und wurde nach ſeinem Tode von Johann d'Aſciano, der ſein Schüler geweſen ſeyn ſoll, mit beſſerer Färbung, aber

geringerer Zeichnung vollendet. *Lanzi* (Ed. terz. I. 323.

* Siena (Duccio, Guidnccio) di Buoninſegna, ſ. Duccio. Nach Lanzi (Ed. terz. I. 313 u. v. *da Siena*) reichten die Nachrichten von ihm, von 1282—1339. oder 1340. um welche Zeit er geſtorben ſeyn ſoll. Er ſoll ein Schüler des unten folgenden Segna de Siena geweſen ſeyn. Tizius giebt ihm um 1311. das Zeugniß des damaligen vorzüglichſten Künſtlers von Siena, mit dem (ächt welſchen) Anhange: ex cujus officina veluti ex equo Trojano pictores egregii prodierunt. Von ihm ſieht man (wie wir's verſtehen) an dem großen Altare der Hauptkirche zu Siena ein Werk, an welchem er drey Jahre gearbeitet hatte. Auf der Vorderſeite die H. Mutter mit mehrern Heiligen in großen Figuren, auf derjenigen gegen dem Chore dann in mehrern Abtheilungen allerley Evangeliſche Geſchichten in bloß Hand hohen Figuren. Pius II. in ſeinen ungedruckten Annalen von Siena ſagt, daß dieſes Bild 2000. fl. (a. h. 3000.) gekoſtet habe, nicht eben ſeiner Kunſt, aber des viel daran verwendeten Goldes und Ultramarins wegen. Die Manier hat etwas von dem Griechiſchen Styl, und das Werk gehört immer zu dem Beßten und für die Zahl der Figuren Mühſamſten der Zeit. Noch führt Baldinucci von ihm eine Verkündigung in St. Trinita zu Florenz an, und urtheilt davon, daß ſolche einer Arbeit aus Giotto's Schule gleiche, was hingegen Lanzi nicht finden kann. Noch war dann unſer Duccio einer der erſten, der an dem berühmten Fußboden im Dome zu Siena, freylich noch ſehr unvollkommen arbeitete. Die Umriſſe ſind mit dem Steinhammer bezeichnet; das Ganze iſt noch völlig das Werk des XIII. Jahrhunderts; aber mit alledem nicht ohne eine gewiſſe Grazie. Im Chore dann ebendaſelbſt ſieht man eine Jungfrau mit kreuzweiſe gefalteten Händen, welche, wie auch dabey geſchrieben ſtehe, (Misericordia) des Herrn Erbarmen anruft, mit angemeſſenem Ausdruck in Stellung und Miene — eine ächte chriſtliche Pieta! l. c. 347—48.

* — — (Franz da), auch Saneſe genannt. Zu Siena ſchreibt man ihm, aber unſicher, einige Groteſken zu. *Lanzi* Ed terz. I. 346.

* — — (Franz Anton). Im Convente degli Angioli unter Aſſiſi ſieht man ein mit dieſem Namen und der Jahrszahl 1614. bezeichnetes Abendmal, ſo ganz in Baroccî's Geſchmacke, daß man den Künſtler für einen der beſſern Schüler von Vanni oder Salimbeni halten kann, der die Affekten mehr als mittelmäßig auszudrücken wußte. Die Figur des Judas, der ſich eben aus dem Staube macht, iſt das ächte Bild der Verzweiflung, und wäre lobenswerther, wenn er dem Urian nicht Fledermausfüße gegeben hätte; ein Witzſpiel, das er aus Groteſken entlehnen mochte. *Lanzi* Ed. terz. I. 367.

* — — (Franz di Giorgio), ſ. Martini und da Siena (Franz), Saneſe genannt. Lanzi (Ed. terz. I. 327.) nennt ihn einen guten Bildhauer nach Gebrauch ſeiner Zeit, als Maler dann (wie das Lex. ſagt) mittelmäßig. Doch ſah' er von ihm einen Chriſt in der Krippe, worinn er mit Mantegna wetteiferte.

* — — (Franz di). So heißt auch etwa Franz Vanni.

* — — (Georg und Johann da), Gianella genannt. S. den Johann betreffend: Gianella. Den Georg hat das Lex. ebenfalls unter da Siena geſtellt. Beyde waren Schüler von D. Beccafumi; allein Georg verließ bald deſſen Styl, legte ſich bey Haus und zu Rom auf die Groteſken, und war darin ſehr berühmt, nur daß er darin freylich einem Balthaſar Peruzzi nicht gleich kam. Von da an hielt er ſich an da Udine; Johann tauſchte überhaupt in Kurzem den Pinſel mit der Baukunſt. *Lanzi* Ed. terz. I. 339. 346.

* Siena (Guido oder Guidone da), ſ. Saneſe. Die Kunſtſchriftſteller von Siena machen es Vaſari und Baldinucci zum billigen Vorwurfe, daß ſie eines Künſtlers nicht gedenken, der doch nicht bloß als Miniator, ſondern wirklich als Maler blühete, ehe Cimabue geboren ward, und ſich bereits von dem elenden ſogenannten griechiſchen Styl ſehr entfernt hatte; wie z. B. in ſeiner Madonna, in der Kapelle der Edeln in St. Domenico zu Siena, eine Tafel, die — zum Küſſen naiv, unterzeichnet iſt:

Me *Guido de Senis* diebus depinxit amenis
Quem Christus lenis nullis velit agere penis.
An. 1221.

Und zwar iſt auch das Antlitz der H. Jungfrau ſehr anmuthig, keine Schielerin, wie jene Griechen ſie zu machen pflegten, und auch in der Drapperie ſchon etwas im neuern Styl. Noch wird von ihm (aber unſicher) ein zweytes mit 1262. datirtes Bild in St. Bernardin zu Siena angeführt; und die: *Lett. Sen.* II. 276. wollen vollends wiſſen, daß er in 1295. noch gelebt habe, was ein Alter von wenigſtens 105. Jahre voraus ſetzen würde, ſo daß der Guido der Lettere Saneſe wohl ein zweyter Künſtler dieſes Namens ſeyn muß. *Lanzi* Ed. terz. 306—9. Eine Abbildung jener Madonna des Unſrigen, die ſich noch in beßtem Stand befinden ſoll, ſieht man in der Etruria Pittrice No. III. und einen genauen Bericht über dies Gemälde in den Memorie des Benvoglienei, und von della Valle in den mehr erwähnten: *Lettere Senese* I. 243. eingerückt; ſo wie überhaupt unſers Guido's in den Chroniken von Siena, in der des Tizio von Arezzo, und in Montfaucon's Diario Italico zum öftern Erwähnung geſchieht. *Fiorillo* I. 257.

— — (Johann di Paolo), Vater des nachfolgenden Matthäus. Nachrichten von ihm finden ſich von 1427—62. In Pienza findet man gute Arbeit von ihm, und beſſere in einer ſpätern Tafel alla Oſſervanza zu Siena, wo mehreres Kunſtgebrechen, durch manchen damals nicht gemeinen Werth, wie z. B. durch ein ziemliches Verſtändniß des Nackten aufgewogen wird. *Lanzi* Ed. terz. I. 327.

* — — (Marc da), ſ. Pino.

— — (Matthäus von Johannes da), des Obigen Sohn. Nachrichten von ihm reichen von 1462—91. Derſelbe übertraf alle ſeine zeitgenöſſigen Landsleute; einige nennen ihn daher den Maſaccio ſeiner Schule, von dem er übrigens noch weit genug entfernt iſt. Seinen neuen Styl gab er zuerſt durch zwey Tafeln im Dome zu Siena, und durch Eine beſonders zu erkennen. Noch mehr aber beſſerte er dieſen Styl in andern ſeiner dortigen Arbeiten in St. Domenicus, in Madonna della Neve (zum Schnee?). Nachdem er in Oel zu malen gelernt hatte, gab er ſeinen Figuren eine ziemliche Würdigkeit, und von dem oberwähnten Franz di Giorgio wurde er in der Kunſt unterrichtet ſeine Bilder mit guter Architektur, nachgeahmten Baſſorilievi u. ſ. f. zu ſtaffiren. Seine Gründe wußte er wohl zu verkürzen; ſeine Drapperie war natürlicher und minder kleinlich gefaltet, als man's ſonſt zu dieſer Zeit zu thun pflegte; ſeinen Antlitzen gab er, wo nicht viele Schönheit, wenigſtens Abwechslung und Ausdruck, und an ſeinen Figuren waren Muskeln und Adern nicht unfein ausgedrückt. Mit immer neuen Erfindungen machte er keinen Staat. Sein gelobteſtes Bild vom Kindermord, wovon ſich eine Abbildung im dritten Bande der Lettere Saneſe findet, wiederholte er mehrmals zu Siena und Neapel, und immer beſſer; am beßten wohl in demjenigen bey den Serviten zu Siena, das mit 1491. bezeichnet, und ſicher eine ſeiner letzten Arbeiten iſt. Oben an ſeine Tafeln malte er gewöhnlich artige Geſchichten in kleinen Figuren, die von dem Hauptgegenſtand

Digitized by Google

ganz verſchieden ſind. Andre kleine Bilder von ihm beſitzen die Edeln Sozzini u. a. zu Siena. Und kurz, Matthäus mußte freylich den Bellini, Francia und Vanucci weichen; aber immer übertraf er ſeiner Zeitgenoſſen viele. Dann war er auch in der bekannten Sieneſer-Kunſt ſeiner Zeit, von eingelegter Steinarbeit ungemein bewundert. Beweiſe davon finden ſich in dem berühmten Fußboden des Domes zu Siena, wo er bereits ſeine Vorgänger in ſolcher Kunſt übertraf. An einem Gewande des Königes David wußte er eine Marmorader für eine Falte treflich zu benutzen; und eben ſo durch Farbengegenſatz des Steins, gleichſam ein Relief von Knie und Fuß ungemein künſtlich anzudeuten; ähnlich in einem Salomo. Vorzüglich aber in einem Kindermorde, ſeinem Lieblingsgegenſtand, den er auch hier anzubringen ſuchte. Daß Matthäus auch in Neapel gearbeitet, haben wir ſchon oben bemerkt; und wirklich ſcheint er die dortige Künſtler-Schule auf die neue beſſere Bahn geleitet zu haben. Sein daſiger Kindermord in der Kirche St. Catharina, ſoll mit MCCCCXVIII. bezeichnet ſeyn, wobey aber wohl ein L. weggelaſſen iſt. Daher ohne Zweifel auch Dominici berichtigt werden muß, welcher wiſſen will, daß Matthäus auf den Styl des Anton Solario von Abruzzo Einfluß gehabt, ſo wie ſie denn wirklich in den Charakteren, ihrer Köpfe zumal, einander ſehr ähnlich ſind. Allein entweder hat, umgekehrt, Matthäus etwas von Solario gelernt, oder dann haben beyde, wie es ſo oft zu geſchehen pflegt, aus einer gemeinſchaftlichen Quelle geſchöpft. *Lanzi* Ed. terz. I. 327—28. 338. II. 288—89.

* Siena (Matthäus da), Matteino genannt, ein Freſcante vor Wiederauflebung der Kunſt zu Siena. Zu Rom malte er Perſpektive für N. Cirrignano u. a. In St. Stefano rotondo finden ſich einige ſchöne Landſchaften, wenn ſchon in alter Manier von ihm. Einige ſchrieben ihm auch Arbeiten im Caſino zu Siena, von 1551. datirt, und andre im dortigen Pallaſte Lucarini zu, welche er gemeinſchaftlich mit Ruſtichini verfertigt habe. Allein letztres iſt der Zeit noch unmöglich; und erſtres kaum wahrſcheinlich, da er in 1551. nicht mehr als 18. Jahre zählte. *Lanzi* Ed. terz. I. 346.

— — oder vielmehr Sena (Michel-Angelo da), ſ. Anſelmi.

— — (Meiſter Mino) oder Minuccio, der mit einem andern ſpäthern Mino von Siena des Lex. ſo wenig als mit dem Fra Mino oder Giacomino (Lex. h. Jacob) Turrita, dem Muſivarbeiter, nicht zu verwechſeln iſt. Lanzi (Ed. terz. I. 510.) ſchreibt daher ihm ein von 1289. datirtes Bild zu, das er im Gemeindhauſe zu Siena malte, welches ihm mit 19. Lire bezahlt worden, und ſonſt gewöhnlich dem eben erwähnten Turrita zugeeignet wurde. Dieſes Gemäld iſt noch vorhanden, und ſtellt die H. Jungfrau mit dem Kinde zwiſchen vielen Engeln unter einem Baldachine vor, der von den Apoſteln und den Stadt-Schutzheiligen getragen wird. Die Größe der Figuren, die Erfindung, und die ganze Manier deſſelben hat etwas für dieſe Zeit Außerordentliches, obgleich dabey nicht zu vergeſſen iſt, daß ſolches in 1321. durch Simon von Siena ausgebeſſert wurde, und ſomit mancher ſchöne Zug in Köpfen und Gewändern dieſem letztern zugehören mag. Indeſſen finden wir hier abermals einen Sieneſer, der ſchon im neuern Styl arbeitete, als Giotto erſt 13. Jahre zählte, deswegen aber nicht, (wie es der P. della Valle, mit mehrern Künſtlern dieſes Zeitalters aus Siena thut) einem Cimabue vorzuziehen iſt. *Lanzi* Ed. terz. I. 510—11.

— — (Niccola da). So nennt der Almanach a. Rom 1811. (Künſtl. Kal. 1. Jul.), einen uns ſonſt unbekannten Plaſtiker aus Siena, der um 1360. geblühet habe, und von welchem viele Arbeit in den Kirchen und Klöſtern in und bey Siena, beſonders aber in dem Dome zu Orvieto befindlich ſeyn ſoll.

Siena (Segna oder Bonſegna da). Ein um 1305. lebender, damals ſehr berühmter Maler von Siena, der dort ſelbſt ſo gut als unbekannt war, bis ihn Tizio in ſeiner Chronik von Arezzo wieder ans Licht gezogen. Dort ſoll ſich nämlich heut zu Tage noch von ihm ein Bild befinden, welches gedachter Schriftſteller ſchön nennt. *Lanzi* Ed. terz. I. 313.

* — — (Simon da), ſ. Memmi.

* — — (Ugolino da) ſ. Ugolino Derſelbe war geb. um 1260. und ſt. in hohem Alter 1339. (a. h. 1349.). *Lanzi* (Ed. terz. I. 313.) will weder Vaſari beypflichten, der ihm den Cimabue zum Meiſter giebt, noch Baldinucci, welcher ihn zum Schüler des oben angeführten Guido von Siena macht, was der Zeit wegen in der That nicht ſeyn kann. Wohl aber iſt es überhaupt wahrſcheinlich, daß er zu Siena unterrichtet worden, wie denn z. B. ſeine berühmte Madonna in Or San Michele zu Florenz im Geſchmacke der alten Sieneſer Schule, d. h. minder ſtark und minder wahr colorirt iſt, als Cimabue und die Florentiner ſolches zu thun pflegten. Seine Zeichnung dann war noch völlig in dem alten Griechengeſchmacke, an dem er hartnäckiger, wie keiner, hing. Nach Vaſari malte er Tafeln und Kapellen durch ganz Italien, und hielt ſich, nach ſeinen Reiſen, wahrſcheinlich meiſt zu Florenz auf, ſt. aber in Siena.

Noch finden ſich in einem alten Statuten-Buche der Maler von Siena, welches der P. della Valle (Lett. Sen. I. Lett. 16.) mitgetheilt hat, eine Menge zu Siena ſeit der Mitte des XIII. bis zu Anfang des XIV. Jahrh. lebende Maler. Von Eingebornen z. B. Andrea di Guido, vielleicht der, welcher das Bild von 1362. (in St. Antonio heißt es hier) gemalt hat, das dem oben angeführten ältern Guido zugeſchrieben wird; Jacamo di Frate Mino, und Galgano di Maeſtro Minuccio. Von Fremden ein N. Tedesco. Vannino von Perugia, Lazzaro von Orvieto, Niccolo von Norcia, Antonio von Piſtoja, u. ſ. f. *Lanzi* Ed. terz. I. 320.

Eben dieſer Schriftſteller nennt auch (I. c. 370.) den: Lettere Sanes. III. 459. zufolge, neuere Maler von Siena, und ſtellt ſolche als unbedeutend, und keiner andern, als etwa der namentlichen Erwähnung werth, in einen Haufen zuſammen. Dieſes ſind: Creſcenzius Gambarelli (Noſineſco, d. h. wahrſcheinlich Nachahmer von Raffael); Delfobus Barbarini, ein ſehr munterer Künſtler; Aurelius Marcelli, il Mutolo genannt; Joh. Bapt. Ramacciotti, ein Geiſtlicher, Malerey-Dilettante, was man wohl auch von Bernardin Fungai, von Marcello Loli einem Adlichen, von Galgano Perpignano, u. ſ. f. ſagen kann.

Siepmann ( ), der in gegenwärtigen Zuſätzen, unter dem Art. J. E. Schenau als deſſelben Schüler erſcheint. Derſelbe hieß Abraham Gottlieb, eines Kaufmanns Sohn zu Dresden, geb. daſelbſt, ſtudirte bey Schenau ſeit 1795. und wandte ſich dann 1802. nach Leipzig, wo er noch 1812. arbeitete, und Unterricht im Zeichnen ertheilte. *Msc.*

Sierakowski (Sebaſtian), ein Polniſcher Graf, ehmaliger Kronbewahrer, Propſt des Hochſtifts zu Krakau, Rector dortiger Univerſität, Ritter des Stanislaus-Ordens, ein vorzüglicher Dilettante der Baukunſt, und Mitglied einer architektoniſchen Geſellſchaft, welche der Graf Stanislaus Potocki kurz vor der letzten Theilung von Polen errichtet hatte, gab um 1812. die beyden erſten Theile einer Architektura obeymuiaca wszolki gatu nok muro; wania i budowania

(Architektur, welche jede Gattung des Mauern und Bauen umfaßt), die eine Frucht zwölfjährigen Fleißes und eines koſtſpieligen Aufwandes ſeyn ſollen, und ſehr gerühmt wurden. Schon in frühern Tagen wollte der Polniſche Jeſuit Solsky ein ähnliches Werk liefern, das aber (1683.) nur zum Theil ausgeführt wurde. Ein anderer Jeſuit Barthol. Wonſowski, Rector des Poſener-Collegiums, gab in lateiniſcher Sprache ein unbedeutendes Lehrbuch über die Baukunſt, das durch elende Kupferſtiche noch mehr verunſtaltet ward; und endlich der Piariſte Swirkowski (1788.) eine Baukunſt für Landwirthe, ſamit beſchränkten Innhalts, was demnach ein die geſammte Kunſt umfaſſendes Werk nichts minder als überflüſſig machte. Hall Litt. Zeit. 1813. S. 759—60.

Siere (F.). Nach einem ſolchen, uns ſonſt ganz unbekannten Künſtler hat F. Coſſin mehrere Bildniſſe, wie z. B. Corneille's (1683.) und des Aeztes C. Thuillier (1688.) geſtochen.

Sierſtoepff (Baron von) zu Braunſchweig; Herzoglich-Braunſchweigiſcher Oberjägermeiſter, und auswärtiges Ehren-Mitglied der Berliner-Kunſtakademie um 1803., ein Kunſtdilettante, der eine ſchöne Gemäldeſammlung beſitzen ſoll.

Sieuecke (Madam). Von einer ſolchen ſah man auf der Kunſtausſtellung zu Magdeburg 1811. verſchiedene Malereien nach Kupferſtichen; wie z. B. Iſrael ſegnet Joſephs Söhne, und Manaſſe und Ephraim, in Paſtell; der Maler Rubens, ihr erſter Verſuch in Oel; des Rubens Frau, in Oel. *Msc.*

Sievers ſ. unten Sivers.

Sievere oder Siefere (Abraham), ein Glockengießer zu Görlitz, lebte noch daſelbſt 1717. S. auch oben Sebald Placher. Bisweilen wird er (irrig) Seiffert geſchrieben. *Msc.*

* — — (A. W.). Sein Bild in der Gallerie von Schleißheim beſteht in allerhand Blumen in einem Glaſe. Dabey eine Heuſchrecke bey etlichen Weichſeln.

— — (Gottfried Abraham), ſ. Waerbel (Johann Michael) in gegenwärtigen Zuſätzen.

— — (Johann Georg), wahrſcheinlich des obigen Abrahams Sohn, arbeitete in gleicher Kunſt zu Görlitz ſchon 1717. und noch 1768. *Msc.*

— — ſ. auch Siefert und Sivert.

Sieveres (Heinrich), war Churbrandenburgiſcher Münzmeiſter um 1677. Man hat Thaler mit ſeinen Anfangsbuchſtaben bezeichnet. Nicolai.

* Sieur oder Sueur (B. N. le). Nach der Zeichnung eines ſolchen (wahrſcheinlich des Nicl. Blaſ. d. Lex.) hat J. G. Felber 1766. ein kleines Blatt (Kopf eines Orientalers im Turban) in ſchwarzer Tuſchmanier geſtochen.

Sigeriſt, ſ. Sicriſt, Siegeriſt, und Sigriſt.

* Sigbaeringer (Stephan), ein (wir hoffen, Kunſt-) Schreiner von Paſſau, der ſich zu Wittenberg niederließ, dort 1594. des Schreiner Joach. Michaels nachgelaſſene Tochter heirathete, und 1617. ſtarb. *Msc.*

* Sighizzi (Andreas), lebte noch 1678. Derſelbe arbeitete zu Turin, Mantua, und zu Parma, wo er in herzoglichen Dienſten ſtand. Sein beſter Gefährte, (d. h. wie wir's verſtehen, derjenige, dem er das meiſte mit ſeiner Architektur u. ſ. f. verzierte), war Baſinelli; bisweilen gebrauchte ihn auch als Gehülfe ſein ehemaliger, freilich vorzüglicherer Mitſchüler bey Dentone und Colonna, Auguſtin Metelli. *Lanzi* Ed. terz. 162. 164.

Sigisbert ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres ein damals zu Paris lebender Bildhauer.

Sigismund (Chriſtian Benjamin), wurde 1755. Königlicher Zeichner am Stalle (d. h. der die Malerei und Ausſchmückung der Königl. Staatswagen beſorgte) zu Dresden, und ſt. 1759. unverheirathet, 41. Jahre alt daſelbſt. Hofkal. u. Sächſ. Kunſtkab. 1759. S. 144.

— — — (Chriſtian Gottlob, oder Siegmund), vermuthlich Bruder von obigem Chriſtian Benjamin, wurde 1747. Königlicher Hofminiaturmaler zu Dresden, und ſt. 1754. 35. J. alt in gleicher Stadt. Sächſ. Kur Kab. 1754. S. 259. Derſelbe war ſowohl in Miniatur als in Emaille vortrefflich. Man will daß dieſer Künſtler deswegen weniger bekannt ſey, weil ſeine Arbeiten meiſt für ſolche des Raphael Mengs angegeben und verkauft wurden. Seine meiſten Arbeiten befinden ſich in Pohlen, wohin er und die Hofmaler Göbel und Mock ihren König, bey deſſen Reiſen dahin, ſtets begleiten mußten. *Msc.*

— — — ſ. oben Siegmund.

* Sigismondi (Peter). In ſeiner eigenen Vaterſtadt, Lucca (glaube *Lanzi* Ed. terz. I. 291.) befinde ſich nichts von ihm.

* Sigmayr (Jacob). Derſelbe wird in: Neue künſtliche, wohlgeriſſene, und in Holz geſchnittene Figuren, dergleichen niemahlen geſehen worden. Getruckt zu Frankfurt am Mayn, in Verlegung Vincentii Steinmeyers Anno MDC. XX. 4°. in der Vorrede unter den vortrefflichſten und berühmteſten teutſchen Mahlern und Künſtlern, die ſeit 100. und mehr Jahren (wie es l. c. heißt), wo die Kunſt aufs Höchſte geſtiegen ware, geblüht haben, genannt.

Sigmund (Chriſtian), geb. zu Leipzig 1788. Sein Vater iſt Markthelfer daſelbſt. Er ſtudirte auf der Leipziger Akademie Landſchaft und Figur unter Breggold, und ſetzte ſeine Studien ſeit 1811. zu Dresden fort. Derſelbe hat auch ſowohl für Buchhändler, als behufſich der Glasmalerey von Mahn zu Dresden (dem er zur Zeit Gläſer u. a. Sachen malen hilft) geetzt u. geſtochen. *Msc.*

— — Biſchof von Halberſtadt, vormals Benedictiner-Mönch des Kloſters Hirſchau; ein Mann von Anlagen und Kenntniſſen. Er war in der Malerkunſt bewandert, und erwarb ſich auch, um dem Stifte nicht beſchwerlich zu fallen, ſeinen Unterhalt mit Malen u. Abſchreiben. Um 894. erhielt er die Biſchofsſtelle, und ſt. 923. oder 924. zu Halberſtadt. S. Lentzens Hiſtorie von Halberſtadt Halle 1749. 4.) S. m. auch: *Luitbranti* Historia II. 9. in: *Muratorii* Scriptor. T. II. p. 438. Noch bemerken wir hier von kunſtreichen Kloſtergeiſtlichen: 1.) Die Aebtiſſin Mathilde zu Quedlinburg, iſt als große Stickerin bekannt, und wahrſcheinlich war der, mit Scenen aus der Offenbarung Johannis, geſtickte Mantel Kaiſer Otto III. von ihrer Hand verfertigt. Meuſels hiſtoriſche Litteratur 1783. S. 184. 2.) Die nachmalige Kaiſerin Kunigunde, erhielt noch als Nonne einen Preis wegen ihrer, mit koſtbaren Steinen geſchmückten, Stickerey. Ein Mantel dieſer Art, den ſie für ihren Gemahl Heinrich II. fertigte, wird noch in der Stiftskirche zu Merſeburg aufbewahrt. S. Vita St. Cunigundae C. 10. — 3.) Auch die Prinzeſſin Giſela, Schweſter Kaiſer Heinrichs II. ſtickte, wie wir irgendwo finden, ein Kleid, worauf Chriſtus, mehrere Patriarchen, Apoſtel und Innſchriften in Gold dargeſtellt waren. — 4.) Den Abt Theodoricus Uticenſis führt Fabric. in ſeiner Hiſtorie der Gelehrſamk. Th. II. S. 719. als einen Maler der Vorzeit auf. — 5.) Die H. Hildegardis trieb ebenfalls, nach einer uns gewordenen Nachricht, die Malerey; man führet gemalte Kräuter-

bücher u. ſ. f. von ihr an. Sie wurde 1098. in der Grafſchaft Sponheim gebohren, erbauete das Kloſter St Ruperti, auf dem Berge bey Bingen am Rhein, und ſtarb als Aebtiſſin deſſelben in 1180. Was von ihren Schriften bekannt, u. was von denſelben gedruckt iſt, führt Hallers: Biblioth. botan. I. 218. an.

Signani (Carl), ein Maler, über den folgendes Buch: La conchiglie celeste. Elogi di Prencipi ed Uomini illustri d'Italie di *Gio. Bat. Fabri*. Venet. MDCXC. Fol. mehrere Nachrichten ertheilen ſoll. Scherelig Ikonograph. Bibliothek. St. V. 1800. S. 6.

* Signaroli, eine verdorbene Benennung von Cignaroli.

Signarolli, oder Segnarolli ( ). So heißt ein um 1810. noch lebender Bildhauer in Verona, der ſchöne Gruppen und einzelne Bilder in Marmor verfertigen ſoll. *Msc.*

* Signorelli (Franz), Neffe des nachfolgenden Lucas, der im Lex. unter dem Artikel dieſes letztern erſcheint. Sein Bild im Rathsſaale zu Cortona ſtellt die Schutzheiligen dieſer Stadt vor. *Lanzi* Ed. terz. I. 177.

* — — (Lucas). Nach *Lanzi* (Ed. terz. I. 78.) ſt. derſelbe 1521. Derſelbe war ein Maler von Geiſt und Ausdruck, und einer von den erſten in Toscana, der in ſeiner Zeichnung Kenntniß von Anatomie, freylich noch ziemlich trocken, erwies; ſo z. B. in einem ſeiner größten Werke im Dome zu Orvieto, aus welchem ſelbſt Michel Angelo es nicht verſchmähte, nicht allein die Idee, ſondern auch die Stellungen vieler Figuren für ſein jüngſtes Gericht zu entlehnen. Freylich bemerkt man in ſeinen meiſten Werken noch eben nicht viel Wahl der Formen, noch genugſame Harmonie im Colorite; in andern dann (beſonders in einer Communion der Apoſtel, al Gieſu zu Cortona) hingegen eine Gruppirung, eine Grazie, einen Ausdruck, eine Farbung, und kurz eine Schönheit, die an neuere Zeiten, als die ſeinigen, erinnert; ſo ſeltſam (und doch nicht unfein!) immerhin der Einfall ſeyn mag, daß er den Judas die Hoſtie in ſeinen Beutel ſtecken ließ (Eine Abbildung davon ſ. man in: Etrurie Pittr. T. XXXII.). Er arbeitete auch zu Urbino, Volterra, Florenz u. ſ. f. In der Sixtina zu Rom ſieht man von ihm Moſes Reiſe mit Sephora, und die Ankündigung des alten Geſetzes, große, und beſonders beſſere Compoſitionen, als man ſonſt aus jenen Tagen zu finden gewohnt iſt. Auch ziehen Vaſari und Taja ihn allen ſeinen Kunſtzeitgenoſſigen Landleuthen vor; und Lanzi glaubt wenigſtens, daß er mit den beſten derſelben wetteifern durfte, und täglich mehr Fortſchritte machte. An mehrern ſeiner Werke nahm D. Bartol. della Gatta Theil, von dem man, zu Arezzo ausgenommen, wenig eigene Arbeiten ſieht. Noch hatte Signorelli das Verdienſt, an T. Bernabei und T. Zarragua zwey gute Schüler zu ziehen. *Lanzi* l. c. Fiorillo I. 483. Nach dem Regiſter auch Ebendaſ. 66. was ſich aber nicht finden ließ.

Signorellus (Leander), ein Dichter und Ingenieur von Perugia. Er ſtand bey den Päbſten Leo X. und Adrian VI. in gutem Anſehn. Letzterer ſchickte ihn nach Rhodus, um die dortigen Befeſtigungswerke zu leiten; aber noch vor ſeiner Dahinkunft war dieſer Ort erobert. Er ſtarb als Florentiniſcher Artillerie-Oberſter 1550. Jöcher.

* Signorini (Bartholomé), ſt. 68. J. alt, 1742. Im 1780. ſah man noch ſein eigenhändig gemaltes Bildniß auf dem Luſtſchloſſe Leopoldskron bey Salzburg, unter der daſigen, dem Grafen F. Lact. von Firmian zuſtändigen, vortrefflichen Sammlung von Malerbildniſſen.

— — (Guido). *Lanzi* (Ed. terz. V. 198.) nach Creſpi, will noch einen andern Maler dieſes Namens, als denjenigen des Lex. kennen, ebenfalls Bologneſer, und Schüler von Signani, und ſcheint hingegen den Guido (Erben von G. Reni) für einen in der Schule der Caracci gebildeten Künſtler zu halten.

Signy ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. und noch im Almanach du Commerce 1811. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Baumeiſter.

* Sigriſt (Franz). Nach ihm geſtochen, haben wohl an 50. Bl. für irgend einen Heiligenkalender mehrere nicht unberühmte Künſtler: J. J. Balechou, C. Baquoi, Gaillard, J. D. Herz, G. D. Heumann, Ouvrier, Pinz, G. S. Roeſch, B. S. Sedlezky, M. Weheslin, und G. G. Winkler, und ein Anonymus unter Wagners Leitung. Dann nennt ihn der Winklerſche Kunſtkatalog auch Kupferätzer in einer großen Manier, und führt von ihm zwey ſchöne und ſeltene Blätter an: Tobias, der, mit Beyhülfe des Engels, ſeinem Vater wieder zum Geſichte hilft, und Job auf dem Miſt, von ſeiner Frau ausgebalgt, und von ſeinen Freunden verſpottet. Noch ſoll er einen St. Auguſtin nach G. P. Rugendas geätzt haben. Andre nennen noch einen St Joſeph, der das Jeſuskind hält, und einen Bauer mit dem Krug in der einen, und der Pfeife in der andern Hand; und nach ihm eine H. Familie von Ebinger; ferner vier nummerirte Blätter mit bibliſchen Geſchichten, darunter Elias von den Raben geſpeiſt, in J. Hertel's Verlag zu Augsburg, ohne Namen des Stechers.

— — (M.). Ein ſolcher ſoll zu Wien 1774. nach eigner Zeichnung eine Anſicht des dortigen Neumarkts in Kupfer gebracht haben; dann einige andere Wienerproſpekte, nach van Erl.

— — ſ. Siegriſt und Siegeriſt.

Siguern (P.). Einen ſolchen, aus ſonſt ganz unbekannten Künſtler nennt der Catalog von Paignon-Dijonval, der eine ſchlafende Venus nach G. Reni in Kreidenmanier geſtochen habe.

Sik ( ). So heißt nach dem Würtembergiſchen Adreßhandb. von 1768. ein damaliger Hofgoldſchmied des Herzogs von Würtemberg.

— — ( ), wahrſcheinlich ein Sohn des Obigen, ebenfalls nach dem Würtembergiſchen Staatshandbuch von 1809. u. 10. damalige und noch 1812. zu Stuttgart lebender Hofſilberarbeiter. Auf der dortigen erſten Kunſtausſtellung dieſes letztern J. ſah man von ihm die Geräthſchaften zu einer großen Toilette in verſchiedenen Gefäſſen mit Figuren, in vergoldetem Silber, mit beſonderer Eleganz und Fleiß ausgeführt.

* Sikelbar (P. Damascenus). Schon im Lex. s. v. Attiret, wird irrig aus zwey Miſſionarien (P. Johann Damascenus, und P. Ignatius Sikelbar, o. h. Sichelbarth) nur Eine Perſon gemacht. Dieſer Irrthum findet ſich aber in den gegenwärtigen Supplementen bereits oben s. v. Attiret und Damascene berichtigt. S. auch oben Sichelbarth.

Siken ( ), ein Künſtler zu Paris, der 1778. den optiſchen Pantagraph erfand. Vermittelſt dieſes Inſtrumentes kann man ein Bild mit allen Proportionen, Colorit und Schatten abzeichnen. Buſch Handb. der Erfindung. Th. VI. S. 503.

* Silanion Derſelbe blühete zwiſchen der 104. und 114. Olympiade. In der Bildſäule des Apollodorus in Erze drückte er die gewöhnliche Heftigkeit dieſes Künſtlers, wie Plinius ſagt, ſo wahrhaft aus, daß ſolche weniger einen Menſchen, als den Jachzorn ſelbſt darſtellte. Dann rühmte man ſeinen Achill, ſeinen Lehrmeiſter der Athleten, ſeine Sappho (vielleicht diejenige, welche Verres wegnahm), ſeine Corinna, und ſeine ſter-

bende Jocoſte, dieſe wegen des Ausdrucks. Die Athenienſer gaben ihm den nämlichen Rang unter den Bildhauern, wie dem Porrhoſius unter den Malern.

* **Silber** (Jonas), ſ. L. Groſchupp.

Silberberg (Carl Wilhelm), Kunſthändler zu Frankfurt am Mayn 1808. In ſeinem Verlage fand man z. B. Radirtes von Peimaoeſi.

Silberbrenner (Herman), wird in 1470. als Münzmeiſter der Stadt Breslau angeführt. Hirſch reueſch. Münzarch. Th. III. S. 140.

Silbermann (Georg), ein Arzt zu Glashütte. Ein groſses Kruzifix mit der Innſchrift: Effigiem Christi, qui etc. was er mit eigner Hand gemalt oder geſchnitzt hatte, ſchenkte er 1701. der Kirche zu Glashütte. Georg wurde 1670 zu Frauenſtein, (was wie Glashütte in dem churſächſiſchen Erzgebirge liegt) gebohren; ſein Vater Michael war Amtszimmermeiſter daſelbſt, und ſtarb 1733. Er war ein Bruder des, unter dem Maler Silbermann, unten erwähnten Orgelbauers Andreas Silbermann. C. A. Bohn Amt, Schloß und Städchen Frauenſtein (Dresden 1748. 4°.) S. 145.

— — — (Valentin), Ein zu ſeiner Zeit berühmter Bildhauer zu Leipzig. — In 1604. wo er eben auch „ein künſtlicher Bildſchnitzler zu Leipzig“ heißt, verfertigte er die Decke über die, von J. Bogenkranz ausgearbeitete Kanzel der St. Moritzkirche zu Halle im Magdeburgiſchen, wofür ihm 244 Rthr. 10 Gr. wurden. J. de Peere malte ſelbige aus. Dreyhaupt Beſchreib. des Saalkreiſes I. 1084 In 1605. ſah man von ihm in der St. Nicolauskirche zu Leipzig einen neuen Hauptaltar, welcher 2234 fl. koſtete. Noch ſoll auch das mit einem eiſernen Gitterthar verſehene ſchöne Portal des dortigen St. Johannskirchhofs ſeine Arbeit, aber alsdann nicht (wie Schulz Leipz. S. 116. ſagt) von 1671. ſeyn. Conf. Leonhardt Leipz. S. 153.

— — — (   ), ein zu ſeiner Zeit berühmter Maler; ſein Vater hieß Andreas und war ein guter Orgelbauer zu Straßburg, der von 1678—1734. lebte. Neue Verſ. nützl. Sammlung. Band III. S. 496.

— — — oder Silberman und Streimes werden 1795. unter Caſanova's Schüler gezählt. So heißt es in Klähe's Dresden S. 23. vielleicht richtig. Indeſſen bemerken wir, daß dieſer Streimes der nämliche iſt, welcher unten, nach Meuſel's N. Muſ. S. 269. s. v. Streiner's erſcheint. Von unſerm Silbermann, aus Dresden gebürtig, eines dortigen Inſtrumentmachers Sohn, dann wird in ebengemeldter Kunſtſchrift S. 068. als auf dem Dresdner-Salon 1794. befindlich, ein Bildniß in Oel, leider mit dem beygefügten Urtheil angezeigt: „Schlechter als ſein eigenes im vorigen Jahr; übel geſtellt und gezeichnet, und eben ſo ausgeführt.“ Er ſt. ſchon 1805. damals denn doch mit dem Lob eines guten Miniaturmalers.

Silberſchlag (Johann Eſajas), vorher Prediger zu Magdeburg, ſodann Königl. Preuſſiſcher Oberkanſiſtoriol- und Oberbaurath; geb. zu Aſchersleben 1721. Neben Andern gab derſelbe: Ausführlichere Abhandlung der Hydrotechnik oder des Waſſerbaues (Leipz. 1772—73. II. Th. m. Kupf.); ein Werk das aus einer Preisſchrift des Verfaſſers erwuchs, und das Lob der Kenner erhielt. Ueberhaupt hat er zu mehreren ſeiner Schriften auch Zeichnungen geliefert, z. B. für die Geogonie (Berlin 1780. 4°. II. Th.) perſpectiviſche Anſichten und dgl. zum Theil von H. A. Riedel geetzt. Vor dem ſiebenten Bande der ökonomiſchen Encyklopädie von Krünitz trifft man ſein Bildniß an, wahrſcheinlich daſſelbe, welches anderswo mit: C. F. R. de Lisiewsky p. 1776. D. Berger sc. eubrizirt iſt. Dann ſeine Silhouette, von Unger jüng. in Holz geſchnitten, in einer bey demſelben erſchienenen Samml. von Schattenriſſen von Gelehrten.

Silde (   ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein (nicht neuerer) Kupferſtecher, der nach L. Sutermans gearbeitet habe.

Siler (Johann). So heißt bey Lipowski nach Meidinger S. 385. ein Maler zu Salzburg, ohne Angabe ſeiner Blüthezeit. Von ihm ſehe man an den Seitenwänden der dortigen Kirche St. Zeno den Tod der zwölf Apoſtel, auf Leinwand gemalt.

Siller (Matthias). ein uns ſonſt ganz unbekannter Künſtler, nach deſſen Erfindung Ph. Hayd, A. Degmayr und B. Sedleszky 12. Bl. mit Darſtellungen einer zu Salzburg 1764 aufgeführten Pantomine: Der Schwätzer und die Leichtgläubigen, geſtochen hat. *Msc.*

Sillig (Johann Paul), Sekretair bey dem Steuer-Collegium zu Dresden 1810. Derſelbe fertigt zu ſeinem Vergnügen allerhand ſchöne Modelle aus Pappe.

Silling (Carl), Zeichenmeiſter zu Dresden, gab um 1800., in Gemeinſchaft mit Emilie Berrin, bey dem Kunſt- und Induſtriekomptoir zu Leipzig: Gratzes Magazin für Stickerei, oder Sammlung neuer geſchmackvoller Muſter — für alle mögliche Arbeit in dieſer Kunſt, 6. Hefte in 4°. jedes zu 9. Bl., das Heft 1 Rthlr., gefarbt 1 Rthlr. 12 Gr. Neues Magazin der kleinen Stickerey 24. Bl. Pr. 16 Gr.

* **Siſlae** ſ. Silloe im Lex. ſowohl als in den gegenwärtigen Zuſätzen.

Siloe (Diego), ein um 1530. blühender Baumeiſter von Toledo, Zeitgenoſſe von Cobarrubias, mit welchem er Manches zur Verbeſſerung des architektoniſchen Geſchmackes in Spanien beytrug. Zu ſeinen Bauten gehören die Cathedrale und der Alcazar von Granada, und das Kloſter und die Kirche St. Hieronymus daſelbſt. Die Cathedrale hat drey Schiffe von ungemeſſener Höhe; die Corinthiſche Ordnung an derſelben iſt ebenfalls theils durch ihre Höhe, theils durch das Grillenhafte der Capitäler fehlerhaft; dagegen die Kuppole ſchon und grandios. Die größere Capelle von St. Hieronymus dann, welche nebſt dem Königlichen Kloſter gleichen Namens in 1496. geſtiftet worden, iſt eine der geſchätzteſten in Spanien, nur daß ſie eben auch durch die barbariſchen Coriutiſchen Verzierungen unſers Künſtlers entſtellt wurde. Das Kloſter ſelbſt iſt grazioſe und ſehr verſtändig erbaut. Auch das Königliche Hoſpital u. m. a. wird unſerm Silae zugeſchrieben. Er und Cobarrubias waren koſtbare Künſtler durch die Sculpturen, womit ſie ihre Gebäude überluden, und gehörten zu ſo Vielen, welche ſchön und reich für Eines halten. *Milizia* Ed. terz. I. 317—18.

Silva (Don Diego Aaton Rojon de), ein ſpaniſcher Maler neuerer Zeit, einer der treueſten Nachahmer von Mengs, der Alles, was von dieſem letztern in der Akademie St. Fernando aufbewahrt wird, fleißig copirte. Noch mehr machte er ſich berühmt durch ein Gedicht über die Malerei: La Pintura, Poema didactico in tre cantos 8°. Segovia 786. und noch früher (1784.) durch zwey zu Madrid erſchienene Ueberſetzungen der bekannten Schriften von da Vince und L. B. Alberti über die Kunſt. Er ſt. 1801. in ſeinem Vaterlande Murcia, geſchätzt und geliebt von allen die ihn kannten. In Handſchrift hinterließ er einen Auszug der drey Theile des im Archiv der oben erwähnten Akademie von St. Fernando befindlichen Muſeums von Palomino. Fiorillo IV. 433.

— — (Joachim Cornelio da), war in 1805. Lehrer der Zeichenkunſt und Architektur bey der

Königlichen Ritterakademie zu Liſſabon; und zugleich auch Subſtitut von Eleuth. Mann. de Barros, Profeſſor der Zeichenkunſt bey der Königlichen Handelsſchule daſelbſt. Almanach do Anno de 1805. Lisboa 16°. (Der Portugieſiſche Staatskal.)

Silva (J. D.), ein portugieſiſcher Kupferſtecher. Von ihm kennt man, neben Anderm, ein Blatt, welches die in 1775. zu Liſſabon aufgerichtete Bildſäule König Joſeph I. vorſtellt. *Msc.*

— — ( ), gebürtig von Morco im jetzigen Schweizerkanton Teſſin, ein Geſchichts- und Plafondmaler, ſtudirte zu Bologna 1758 — 60. *Msc.* Neueres haben wir nichts von ihm vernommen.

Silvain ( ). So nennt Fl. le Comte (III. 28.) ohne Weiteres einen Maler, der um 1650. zu Paris gearbeitet habe.

* Silvani (Gerard). Derſelbe war von einer alten, aber in Verfall gerathenen adelichen Familie. Florenz hat ihm viele Verſchönerungen von Sculptur und Architektur zu verdanken. Von ihm wurde der Pallaſt Aldizzi wieder in Stand geſtellt, Kirche und Kloſter der Theatiner, das Caſino von St. Marco für den Cardinal von Medici, die Kirche delle Stimmate, und die Facade des Pallaſtes Strozzi von der Seite von St. Trinita, in drey Etagen von fehlerhaftem Ebenmaaß erbaut. Sein Pallaſt Capponi dann in Via larga wäre beſſer ausgefallen, wenn der Eigenthümer, der Koſten wegen, den Baumeiſter nicht behindert hätte, ihm eine größere Höhe zu geben. In der Straße St. Gallo ſieht man von ihm vollends jenen edeln Pallaſt Caſtelli, einen der ſchönſten in Toscana, und in der Straße Guelfonda den Pallaſt Riccardi, ein wahrhaft königliches Gebäude. Auch für die Vergrößerung des Pallaſtes Pitti gab er eine Zeichnung, mit einem großen theatraliſchen Platz vor demſelben, was aber Alles einer Cabale wegen, deren unſer Künſtler mit größter Ruhe zuſah, nicht ausgeführt wurde. Der Großherzog Ferdinand ſchätzte ihn ungemein, und ließ von ihm eine Facade für die Cathedrale entwerfen, welche dieſem Gothiſchen Gebäude angemeſſen ſeyn ſollte. Sein Entwurf wurde mehreren andern vorgezogen, blieb aber, gleich allen übrigen, ebenfalls ohne Ausführung. Noch viel mehr Anderes von ihm, in und außer Florenz, führt Milizia (Ed. terz. II. 187—89.) an, und charakteriſirt ihn am Schluſſe als Menſch und als Künſtler, wie folgt: „Silvani war ein wahrhaft geſchickter Baumeiſter, und zugleich Dilettante in der Sculptur, ein wahrhafter Ehrenmann, grandios in Geſinnungen, und wohlthätig; niegends führte er ſich ſelbſt ein; man ſah ihn nur, wohin er gerufen wurde. Uebrigens lebte er im Wohlſtand, immer beſchäftigt, und munter und ſtark bis in ſein bekanntes höchſtes Greiſenalter, ſo daß er (der Sechs und Neunziger!) noch in den letzten Tagen ſeines Lebens, durch die engen Stiegen in der Kuppel der Cathedrale bis zu oberſt ſtieg, in Geſellſchaft eines Mäurers, der — vollends Hunderte zählte. Wie dieſe beyden dann über Manches lachen mochten, was unter den Dächern von Florenz, zu ihren Füßen vorgieng!

* — — (Peter Franz), Gerards Sohn u. Schüler. Von ihm nennt Milizia l. c. 189. die reſpektable Kirche der Väter des Oratoriums zu Florenz, (ob dieſelbe Baute, von welcher das Lex. ſpricht?), wofür zuerſt P. von Cortona eine Zeichnung gemacht, die aber, allzu großer Koſten wegen, nicht ausgeführt wurde.

Silvano ( ). So heißen bey Nicolai zwey Brüder, Bildhauer, welche, unter der Leitung von J. D. Raenz, um 1775. zu Berlin gearbeitet hätten.

Silvecio de Lelis, wird in 1761. als ordentliches Mitglied der Kunſtakademie zu Bayreuth (welche jedoch zwey Jahr darauf ihr Ende nahm) und als Direktor der Moſaik genannt. S. Spies, Brandenburgiſche Münzbeluſt. III. 94.

Silvaſter von Aquila, ſ. oben den Art. Salvator von Arischin.

* — — von Ravenna. S. oben Ravenna.

* Silveſtre oder Sylveſtre (Alexander), Iſraels älteſter Sohn. Derſelbe hat nach ſeinem Bruder Ludwig Landſchaften geſtochen. Fiorillo III. 476. a. v. Franz ſagt von ihm (wir denken irrig), daß er ſich auch auf die Landſchaftsmalerey gelegt habe.

* — — (Carl Franz de) Iſraels zweyter Sohn ſtudirte, gleich ſeinem Bruder Ludwig, ebenfalls in Italien, und wurde von dem Konige Auguſt III. gleich jenem, ebenfalls geadelt. Uebrigens blieb er in ſeinem Vaterlande und bekleidete die Stelle eines Zeichenmeiſters des Enfans de France, ein Amt, welches Ludwig XIV. geſchaffen hatte, um die Talente Iſrael Sylveſtre's zu belohnen. Von Carl Franz kennt man beſonders Landſchaften, die von fruchtbarem Genie zeugen, oft zaubriſche Gegenden, und überhaupt Lagen darſtellen, die von ſehr täuſchender (verführeriſcher) Wirkung ſind. Indeſſen muß er auch Geſchichtliches gemalt haben, da irgendwo ein Chriſtus am Oelberg, von N. Cherenu nach ihm geſtochen, angeführt wird. Hinwieder glauben wir, daß auch Er einen Türk und eine Türkin, ohne weitere Namen als den ſeinigen, geetzt habe.

* — — (Carl Niclaus de), ſ. unten Nicl. Carl.

* — — (Egidius), Iſraels Vater, ſtammte urſprünglich von einer guten Familie aus Schottland her, die ſich zu Anfang des XVI. Jahrhunderts in Lothringen niederließ, und alsdann ſich in zwey Zweige theilte, deren einer ins Burgund zog. Der von Egidius blieb in Lothringen. Dort heurathete er Eliſabeth Henriet, Tochter von Claudius (nicht wie das Lex. ſagt von Iſrael) Henriet, damaligen erſten Maler des Herzogs von Lothringen; und (ſagt Mareri) dieſe Heurath gab ihm Gelegenheit ſich in der Malerey zu üben, in welche er ſo verliebt wurde, daß, obſchon bereits in vorgerücktem Alter, er noch leidentliche Fortſchritte in dieſer Kunſt machte.

* — — (Jacob Auguſtin de) Niclaus Carls Sohn, den auch das Lex. doch ohne Taufnamen kennt, geb. zu Paris 1719. Schüler ſeines Vaters. Schon in ſeinem Vierzehnten gab er den Pagen des petites Ecuries du Roy Zeichnungs-Unterricht; ſpäterhin, noch bey Lebzeiten des Vaters, auch den Königlichen Kindern. Bereits verheurathet ging er nach Italien, um ſich in der Kunſt zu vervollkommnen; und bekleidete alsdann, nach ſeiner Rückkehr, (als der Tod ſeiner Gattin ihn wieder nach Hauſe rief), jene Stelle weiter, mit großen Ehren, und mit ſo vollkommenem Zutrauen ſeiner hohen Zöglinge, daß er von dieſen in Allem, was die Kunſt betraf, zu Rath gezogen wurde, und dadurch die Gelegenheit erhielt, manche, doch nur verdienten Künſtlern, nützliche Dienſte zu leiſten. Von Jugend an ſehr ſchwächlich, waren es die Mesdames de France, welche ihrem geſchätzten Lehrer zuerſt riethen, das Milchregime anzunehmen *), was er denn auch 22. J. genau befolgte, und wahrſcheinlich dadurch ſein Leben auf die Neunzig brachte. Neben ſeinen Berufsgeſchäften machte dann ein ſchon von ſeinem Ahnherr Iſrael um 1690. angelegtes, und ſpäterhin von ſeinem Großvater, Vater, und ihm ſelbſt ſtets geäufnetes Cabinet von Gemälden, Zeichnungen und beſonders Kupferſtichen von u.

*) Oder, wie ſich Regnauld—Delalande in ſeinem Nekrolog unſers Künſtler's ausdrückt: qui daignèrent lui ordonner de se mettre au lait pour toute nourriture.

nach groſſen Meiſtern, ſein einziges Vergnügen aus. Auch ſtand dieſes Kabinet, nicht bloß zur Schau, ſondern ſelbſt zur Benutzung, allen Liebhabern und Künſtlern ſtets offen, und war freylich das Einzige, was der wackre Mann, zum Lohn ſechszigjähriger Arbeit, aus den Stürmen der Revolution, für ſeine Kinder noch zu retten vermachte. Er ſelbſt lebte gegen End ſeiner Tage aus der mäßigen Leibrente von 1000. Livr. und ſt. dann, bedauert von jedem der ihn kannte, zu Paris am 10. Juli 1809. „Sein hohes Alter" (ſagt ſein oben angeführter Nekrolog, an der Spitze eines vortrefflichen Gant-Catalogs ſeines Cabinets) „änderte nichts an der Milde ſeines Charakters. Aus Furcht, Andern ungelegen zu fallen, oder Zwang anzulegen, machte, daß er ſich gewöhnte, oft allein zu ſeyn; und ſelbſt, wenn ihn von Zeit zu Zeit eine Unpäßlichkeit anwandelte, ſuchte er ſeine ihn zärtlich liebenden Kinder, und ſeine Dienſtbothen ſogar nimmehr zu entfernen, weil er (o des ſchönen Lobs!) immer glaubte, ſie könnten anderwerts etwas Nützlicheres oder doch Angenehmeres thun."

* Silveſtre (Iſrael), war Schüler ſeines mütterlichen Oheims, Iſrael Henriette. Wateler bemerkt: Daß, ſo wie er ſeine Manier aus Callot und della Bella geſchöpft, ſo ſey er hinwieder von le Clerc nachgeahmt worden. Auch dort werden dann ſeine, mit vielem Geſchmacke touchirten Figuren gerühmt. Von ſeinen über tauſend Blättern nennt Roſt VII. 193—98 die vorzüglichſten in 43. Nº. Eine weit reichere Litteratur deſſelben aber giebt der Winklerſche Katalog in 158. Nº. von ganzen Folgen ſo wohl als von einzelnen Blättern; über die Hälfte des ganzen Werks. Zu den ſchönſten werden dort die ſogenannten ſieben Stationskirchen zu Rom gezählt. Dieſen fügen wir hinzu: In den Vues des Maisons Royales die: Plans et Vues des Tuilleries 6. Bl. und das: College des quâtre nations. Dann die: Courses de têtes et bagues, Fol. 1676. (96. Bl.), dies gemeinſchaftlich mit F. Cherau. Endlich: Plaisirs de l'Isle enchantée, Fol. 1679. (8. a. h. 9. Bl. nebſt Vignetten*)), meiſt ſeltene Werke, welche im Louvre gedruckt wurden, und daher nie im groſſen Publikum erſchienen ſind. Die meiſten ſeiner Arbeiten datiren ſich zwiſchen 1642. u. 79. Noch in ganz neuern Tagen (1805.) wurden von der Waltherſchen Buchhandlung zu Dresden für 35 Thlr. zu Kauf ausgeboten: Maisons, Chateaux et Jardins de Paris et de la France, avec les profils de chaque bâtiment, gravés par *Boissiere, Perrault, Marrotte, le Clerc, Silvestre, Dorbay, Brissart* etc. en 45. Planches fol. Paris. Mehreres nach unſerm Künſtler hat, neben Andern, J. Pereſſe geſtochen. Handzeichnungen von ihm befanden ſich noch 1812. im Kabinet des H. Paignon Dijonval zu Paris, theils getuſcht, theils mit Bleyſtift und Feder.

* — — (Ludw. de). Derſelbe wurde in 1715. durch den Chur-Sächſiſchen Hofarchitekten Baron le Plat, als Hofmaler nach Dresden berufen, u. erhielt nach Feblings Tode das Direktorat der dortigen Akademie 1726. (a. h. eines Oberhofmalers und Akademie-Meiſters 1765. Auch brachte er einige Zeit in Warſchau zu; und namentlich die Liebe für die Schönen Künſte, welche er den Polen einzupflanzen wußte, erwarb ihm die beſondere Gunſt des Königes Auguſt und deſſen Nachfolgers, Auguſt Poniatowsky. Da er meiſt zu groſſen Werken in Fresko gebraucht wurde, ſo ſind ſeine Staffeleigemälde ziemlich ſelten. *Gault de St. Germain.* Die vornehmſten Bilder, die man zu Dresden von ihm ſieht, ſind: Ein Altarblatt der Sakraments-Kapelle (Einſetzung des Abendmals) in der Katholiſchen Kirche; der Plafond im groſſen Audienzſaale des Schloſſes (12. Ovidiſche Darſtellungen); ein anderer im Mathematiſchen Salon, u. ſ. f. Von Staffeleigemälden beſitzt die Gallerie von ihm einzig (5', 2" breit, 3' 10" hoch) die Entführung der Dejanira durch den Centaur. Sein Bildniß, von Mengs gemalt, ſteht im Paſtell-Kabinette. In 1741. ward er, als Ober-Hofmaler, nebſt ſeines Bruders Sohn, (der im Hofkalender ſeit 1755. vorkömmt, und Adjunkt von Ludwig genannt wird) geadelt. (Letzterer iſt wohl der Niclaus Carl des Lexikons. Carl Franzens Sohn). Magaz. der Sächſ. Geſch. IV. S. 129. — Sächſ. Kur-Kal. 1741. S. 181. — Kern Dresdn. Merkwürd. Jahrg. 1732. S. 10. Nach Einigen lebte Ludwig bloß 24. J. am Dresdner-Hofe. Auch in der Gallerie zu Sanssouci ſieht man von ihm: Perſeus und Andromeda, in Haltung und Effekt etwas nachgedunkelt, und: Apollo und Daphne, beydes in ganzen Figuren. Eine Menge ſeiner Handzeichnungen, alle (ſonderbar!) landſchaftlichen Inhalts beſaß noch 1812. H. Paignon Dijonval zu Paris. Geſtochen nach ihm, führt der Katalog von Winkler an: Vörderſt das ſchöne Bildniß der Königin und Kurfürſtin von Sachſen Maria Joſepha, an der Spitze des zweyten Bandes des Dresdner Gallerieswerkes, von J. Daullé; dann das groſſe hiſtorirte der Zuſammenkunft der verwittweten Kaiſerin Amalia mit der Königlichen Familie zu Neuhaus, von L. Zucchi. Hiernächſt von Geſchichtlichem: Ulyß, der den Aſtyanax ſeiner Mutter entreißt, von J. Audran; dann Venus, die den Adonis von der Jagd abhalten will, Daphne von Apoll verfolgt (ob das Bild zu Sanssouci?), Angelica und Medor, Rinald und Armida (alle viere von N. Chateau, letzteres von J. Audran beendigt); endlich die von einem Satyr belauſchte Nymphe im Bade (a. h. Syrinx von Pan verfolgt), von H. S. Thomaſſin Sohn. Anderweers werden noch genannt: Die Bildniſſe König Auguſt III. und der Königin, von G. F. Schmidt, und des Grafen Heinrich von Brühl, von J. J. Balechou, u. ſ. f. Dann Medea die den Aeſon verjüngt, von L. Desplaces, und den Fuchs und die indianiſchen Hähne, von F. Silveſtre geetzt. Ferner: Der Lahme an der Tempelthüre geheilt, von Tardieu, und eine Sankt Thereſia, der ein Engel einen glühenden Pfeil an den Buſen drückt, ein gutes Blatt, ohne Benennung des Stechers, (wir glauben von Chateau). — Ob Ludwig, bey ſeiner Rückkehr nach Frankreich, wie Einige behaupten, ebenfalls das Directorat der Kunſt-Akademie zu Paris bekleidet habe, ſcheint uns wenigſtens zweifelhaft zu ſeyn.

* Silveſtre (Niclaus Carl, od. Carl Nicl. de), Carl Franzen Sohn, folgte ſeinem Vater in d. Stelle eines Zeichenmeiſters der Königl. Franzöſ. Kinder, und arbeitete nach Einigen im Geſchmacke ſeines Vaters. Namentlich kennt man von ihm, nach C. Coypel: Défaite du Chevalier du Miroir; nach F. le Moyne: Enfans qui jouent avec les depouilles d'Hercule, und: Ubalde et le Chevalier Danois vont chercher Renaud enchanté dans le Palais d'Armide; eine Hirſchenjagd nach J. B. Oudry; endlich eine Abnehmung vom Kreuze, nach ſeiner eignen Erfindung.

* — — (Suſanna), wie man gewöhnlich glaubt, Iſraels Tochter. Geſtochen von ihr kennt man Bildniſſe: Der Künſtler van Dyk, Mallery's, Seelinx und Sneyders, groſſe Blätter meiſterhaft nach van Dyk; J. Rarret's nach ihm ſelbſt, J. Berains nach J. Vivier. Dann nach dem letztern: Des Canonicus u. des Uhrmachers ... letztres mit: Sus. Sylvestre sc. 1711. at. 16. woraus erhellet, daß ſie nicht Iſraels Tochter, wohl aber eine ſeiner Enkelinen, etwa von Carl Franzen ſeyn mochte. Ohne Zweifel iſt dieſe Künſtlerin dieſelbe, welche anderweers Silveſtre-le Moine (wohl an einen le Moine vermählt) heißt, und von welcher

*) Der Gegenſtand dieſer letztern war ein von Ludwig XIV. in 1674. veranſtaltetes prächtiges Feſtin.

doet geſagt wird, daß ſie, neben Anderm, auch nach Rigaud meiſterhaft geſtochen habe.

* Silveſtre ( ). Ein ſolcher wird irgendwo noch 1800. unter die lebenden Maler der Franzöſiſchen Schule, und Lebeer von Andern gezählt. Derſelbe iſt offenbar kein Anderer, als der oben angeführte Jacob Auguſtin Silveſtre, den auch das Lex. als Zeichenmeiſter der Brüder Ludwig XVI. (doch ohne Taufnamen) kennt *).

Silveſtrini (Chriſtoph). So heißt im: Almanach aus Rom 1810, S. 176. ohne Weiteres ein damals dort lebender italieniſcher Kupferſtecher von Figuren. S. auch unten Criſtoforo Silveſtrini **).

* — — (Cosmus), ſ. Salveſtrini.

— — (Criſtoforo). So heißt Baſan (Ed. sec.), einen Künſtler, der zu Rom mehrere Statüen der Clementiniſchen Galerie (Musan Clementino) geſtochen habe, und wohl kein Anderer als der ſchon oben genannte Chriſtoph Silveſtrini iſt.

Silveſtro (D.), ein Camaldulenſer-Mönch, Schüler von Taddeus Gaddi. Im Kloſter degli Angeli zu Florenz ſieht man noch von ihm Choralbücher mit Miniaturen geziert, die zu den vorzüglichſten Arbeiten dieſer Gattung in Italien gezählt werden. Er ſt. um 1350. Lanzi Ed. terz. I. 47.

Silvio (Johann), Maler, ein wenig bekannter, aber nicht gemeiner Nachahmer, vielleicht gar Schüler von Titian, von welchem mehrere Werke im Treviſaniſchen, hauptſächlich aber ein ſehr ſchönes in 1532. gefertigtes Bild in der Collegiatskirche von Piove di Socco, im Paduaniſchen, ſich befindet. Daſſelbe ſtellt St. Martin auf ſeiner Biſchöflichen Kanzel unter den Apoſteln Peter und Paul mit einem Gefolge von Engeln vor, unter welchen beſonders Einer, der die Cithar ſpielt, äußerſt graziös, und alles übrige ganz Titianeſchiſch iſt. Lanzi Ed. terz. III. 117.

* Silvius ſ. auch Sylvius.

Silvy (Madame), wird von Fiorillo III. 523. ganz ohne Weiteres, unter den guten franzöſiſchen Miniaturmalern neuerer Zeit genannt. Unſer Wiſſens erſcheint ſie zuerſt im Almanach des Beaux-Arts. 1803. unter den damals zu Paris lebenden Künſtlern.

— — ( ). So heißt auch irgendwo ein Franzöſiſcher Baumeiſter des XVIII. Jahrh. der über die Baukunſt der Alten geſchrieben habe.

Silvyns od. Silvyus (Anton). So nennt, unſers Wiſſens, der einzige Malpé einen alten Kupferſtecher und Formſchneider, geb. zu Antwerpen um 1526. Von ihm kennt man (heißt es dort) eine Menge Blätter zu Auszierung von verſchiedenen Litteratur-Werken. Der berühmte Plantin bediente ſich ſeiner häufig; ſeine Compoſitionen waren wohl geordnet, die Zeichnung richtig, und der Stich einfach und ſchön. Sein Monogramm beſtand in den Anfangsbuchſtaben ſeines Namens. Zu ſeinen Arbeiten zähle man beſonders 20. Blätter zu einem 1553. bey J. Steeltjens zu Antwerpen gedruckten, und Carl V. zugeeigneten ſpaniſchen Werke (wie es ſcheint Ueberſetzung von Oliviers de la Marche Chevalier delibéré.) Dann 165. Duodezblättchen zu J. Sambuci's Emblemata etc. (1564. ap. Plantin.), und einer neuern, nach mit 56. Blättchen und 45. Münzabbildungen vermehrten Ausgabe von 1566. mit des Verfaſſers ſehr gut geſtochenen (geſchnittenen) Bildniſſe. Freylich arbeiteten auch Golzius u. a. an dieſer zweyten Ausgabe. Sein Monogramm indeſſen tragen die S. 22. 44. 48 57. 71. 97. 99. 104. 107. 197. 233. Noch ſind endlich ebenfalls von ihm die Sedezblättchen zu den: Centum Fabulæ ex antiq. auctorib. delectæ et à Gabr. Faerno explicatæ (1567. ap. Plant.).

Simonowitz (Madame), eine rühmlich bekannte Dilettantin in Stuttgart. Nach einem Bildniſſe Schillers von ihr, welches dieſer ſeinem Freunde Griesbach geſchenkt hatte, und das dieſen Dichter noch in ſeiner Jugendkraft darſtellt, hat Heinrich Schmidt in Weimar 1807., kräftig mit dem Grabſtichel ein Blatt geliefert, welches 1. Laubthaler koſtete. Tüb. Morgenbl. 1807. S. 823.

Simazoto (Martin), von Capanigo genannt. Von einem ſolchen befindet ſich in der Kirche St Auguſtins zu Chieri in Piemont (wie wir's verſtehen) ein altes Bild, welches mit: Per Martinum Simazotum, alias de Capanigo 1488. unterzeichnet iſt. Lanzi Ed. terz. V. 360.

* Simbreche ( ). Von Mannlich ſagt von ihm, daß er in Italien ſeinen Styl veredelte, ohne den vaterländiſchen zu verläugnen. Von ſeiner Hand beſitzt die Gallerie zu München eine Anbetung der Hirten, kleines Bild auf Kupfer.

* — — ſ. auch Silbrechts.

Simeon (Gabriel). So nennt Chriſt S. non. ohne Weiteres einen Maler, der um 1570. zu Florenz gearbeitet habe. S. auch den bald folgenden Art. Simeoneus.

— — ( ). Auf der Königl. Bibliothek zu Dresden, findet man ein ſeltenes Buch in 4°. unter dem Titel: Psalterium Arabicum, Alepi in Syria impressum Anno 1706. sumptibus Athanasii Græcorum Antiocheni Patriarchæ. Daſſelbe enthält zwey Kupferblätter: Vörderſt das Wappen des Fürſten der Wallachey (dem das Werk zugeeignet iſt); dann den König David mit der Harfe. Der Künſtler hat ſich darauf bezeichnet: χειρ Συμεων. Götzens Merkwürdigkeiten der Königl. Bibliothek zu Dresden.

Simeon( ), Geſandter des Königs von Weſtphalen zu Dresden in 1812.; damals ungefähr gegen 40. Jahr alt; ein Sohn des Kaiſerlich Franzöſiſchen Staatsrathes und Miniſters des Königs von Weſtphalen. Derſelbe hat mehrere Landſchaften zu ſeinem Vergnügen radirt, und iſt hierin ein Schüler von Boiſſieux.

Simeoneus (Gabriel). In des Ortelius: Theatrum orbis terrarum findet man eine noch ihm geſtochene Landkarte. Dieſelbe iſt eigentlich aber nur Copie; das Original ließ Gabriel 1560. erſcheinen. Dieſer, ein Geſchichtſchreiber lebte um die Mitte des XVI. Jahrhunderts, war von Florenz gebürtig, wurde aber von da vertrieben, begab ſich nach Frankreich, und ſtarb endlich an dem Hofe des Herzogs von Savoyen. Wohl unzweifelhaft iſt er mit obigem Gabriel Simeon Einer und derſelbe.

Simerding (J. B.), ſ. oben Siemerdingk.

Simienowicz (Caſimir), General-Feldzeugmeiſter-Lieutenant in Königl. Polniſchen Dienſten im XVII. Jahrhundert. Derſelbe gab ein Werk heraus, von dem wir eine deutſche Auflage (Ueberſetzung): Vollkommene Geſchütz-Feuerwerks- u. Büchſenmeiſtereykunſt Frankfurt am Main 1676. Fol.) vor uns haben. Caſimir hat ſowohl das Titelkupfer (von Meurs geſtochen) als die Blätter im Werke ſelbſt gezeichnet.

Similis, ein alter griechiſcher Bildhauer, Zeitgenoſſe und vielleicht Schüler von Dädalus,

*) Alle dieſe Künſtler Silveſtre finden ſich im Lex. unter Einem Art. ihres Vaters und Großvaters Iſrael eingetragen.

**) Denn dort werden alle eigentlich hiſtoriſche Stecher — Figuren-Stecher genannt.

aus Aegina gebürtig, deſſen Vater Euclides ebenfalls ſchon als Bildhauer bekannt war. Den Dädolus ſoll er freylich nicht erreicht haben; wenigſtens verſichert Pauſanias, daß ſein Bruchſtück der Juno in dem Tempel dieſer Göttin (?) den Arbeiten des erſtern nachſtehen mußte. Von ſeinem obenerwähnten Vater (heißt es bey Meuſel N. Miſc. IX. 33.) iſt nichts als der Name bekannt. Das Lex. indeſſen nennt zwey Bildhauer Euclides, den einen von Athen, den andern von Samos, und von dem letztern eben auch eine Bildſäule der Juno in ihrem dortigen Tempel.

Siminger (Leonhard). Derſelbe wird bey der Angabe ſeiner Weiſe, den Gips zu brennen und zu gießen, in der: Curieuſen Kunſt- und Werkſchule von J. K. (Nürnberg 1705. Th. I. S. 631.) ein kunſtreicher Bildſchnitzer von Ingolſtadt ohne Weiteres genannt.

Simitier ( ), ein Maler, nach welchem Prevoſt eine Sammlung Bildniſſe, von Männern, die ſich bey der Revolution der XIII. verbündeten Staaten in Nordamerika berühmt gemacht, geſtochen hat. *Msc.*

* Simler (Johann). Nach ihm haben J. Lochmann und Seiler etliche Bildniſſe Zürcherſcher Staatsmänner und Geiſtlichen geſtochen. Dann auch letzterer ein ſchlechtes Titelkupfer zu dem 1730. in Zürich erſchienenen: Vetus Testamentum von J. J. Breitinger. Hier wird ſein Taufname S. Johann geſchrieben. Er ſelbſt etzte zu Berlin das Bildniß des Prinzen Eugens, ſpäterhin des Bürgermeiſter Heinrich Hirzels von Zürich, beyde ohne weitern Namen als den ſeinigen.

— — (Rudolf), Maler in Zürich, lernte 1648. bey Conrad Meyer, kam in die daſige Malergeſellſchaft 1656. und ſt. 1675. ungefähr 42. J. alt. Man kennt von ihm geiſtreich geetzte Thiere. *Msc.*

* Simmachus, ſ. Symachus.

Simmern (Chriſtian Traugott), Sergent bey dem Churſächſiſchen Mineurcorps, wurde in 1762. als Zeichenmeiſter dem Soldatenknaben-Inſtitute zu Annaberg (in Sachſen) beygegeben. Simmern, der hier 1782. ſtarb, hat ein Inſtrument erfunden, was zum Vermeſſen der Gegenden bequem ſeyn ſoll. Ihm folgte, in gedachter Stelle, ſein Sohn Johann Gottlob, der dem Vater ſchon ſeit 1774. adjungirt war. Rüger's Geſchichte u. Beſchreibung des Soldaten-Knabenſchießens zu Annaberg (Leipzig 1787. 8°). S. 89. Letzterer war noch 1811. in Leben und am Amte. *Msc.*

— — (Johann Gottlob), ſ. den gleich vorſtehenden Art.

Simo oder Simoni (Job Baptiſt), ein Spaniſcher Maler, geboren zu Valenzia, der mit Palomino, ſeinem Lehrer, während dieſer ſich in 1697. mit Arbeiten in San Juan de Mercado beſchäftigte, bekannt wurde. Er war einer der treuſten Nachahmer von ſeiner Manier, und gieng nachwärts in deſſen Geſellſchaft nach Madrid, wo er auch 1717. ſtarb. Einiges, das er unvollendet hinterlaſſen, wurde von ſeinem Sohne

— — (Peter), von dem uns nichts weiter bekannt iſt, vollendet. Fiorillo IV. S. 358—59.

* Simon (Abraham), des nachfolgenden Thomas älterer Bruder, wahrſcheinlich der nämliche, der im Lex. Andreas heißt, und Ebendaſelbſt, gleichfalls irrig, mit Thomas für Eine Perſon gehalten wird. Derſelbe ſollte Theologie ſtudieren, verließ aber England und gieng nach Schweden, wo er durch ſeine große Geſchicklichkeit, in Wachs zu modelliren, ſein Glück machte. Die Königin Chriſtina nahm ſich ſeiner eifrig an, und ſchenkte ihm ihr Bildniß, das er an einer goldenen Kette um den Hals zu tragen pflegte. Nachdem er ſie eine Zeitlang auf ihren Reiſen nach Paris begleitet hatte, verließ er ſie, um nach Holland zu gehen, von wo er in ſein Vaterland zurückkehrte. Hier hatte er wegen ſeiner kleinen drolichen Figur und ſeiner altväterſchen Kleidung viele luſtige Auftritte, ließ ſich aber nicht ungeſtraft necken, und fand wegen ſeines beißenden Witzes und ſeiner Geſchicklichkeit Portraite zu treffen, unter dem hohen Adel große Gönner. Als die Bürgerkriege anfiengen, floh er aus England, kam aber nach der Reſtauration zurück, und wurde dem Könige vorgeſtellt, der ihn ſehr lieb gewann. Um dieſe Zeit verfertigte er ein Bildniß des Königs, das zum Schmuck der Ritter des projektirten Ordens der königlichen Eiche (Royal oak) dienen ſollte, und wofür er 100 Goldſtücke empfieng. Seine heftige Gemüthsart zog ihm die Feindſchaft des Herzogs von York und zuletzt des ganzen Hofes zu. Der Herzog, ein Bruder des Königs, wünſchte gern ſein Bildniß von ſeiner Hand zu haben; da Simon aber hörte daß er ihm nur 50. und nicht wie der König 100. Goldſtücke für ſeine Arbeit geben wollte, ſo zerſchlug er das Modell von Wachs und fertigte den Herzog kurz ab. Seit dieſer Zeit erhielt er keine Aufträge mehr, zog ſich in die Einſamkeit zurück, und ſtarb in Mangel einige Jahre nach der Reſtauration. Fiorillo V. 400.

* — — (Andreas, ſ. den gleich vorhergehenden Artikel.

* — — von Cölln, Sohn des Baumeiſters Jacob von Cölln, der die ungeheure Carthauſe von Miraflores in Spanien erbaute, übte dort mit demſelben die gleiche Kunſt. Der Vater gieng dahin auf den Ruf des Don Alfonſo di Carthagena, Biſchofs von Burgos, welcher auf der Kirchenverſammlung zu Baſel gegenwärtig war. Fiorillo IV. 55—56. Not. K.

— — Georg); ſ. unten Symon.

Simon (Georg Auguſt), Sohn eines Hofküchenſchreibers zu Dresden, geboren daſelbſt 1792. ſtudierte dort die Baukunſt unter Profeſſor Hölzer, 1805—10. *Msc.*

— — (Heinrich). So heißt im Almanach des Beaux Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Stempel- und Edelſteinſchneider, der zugleich in der Nationalſchule die Stelle eines Lehrers ſeiner Kunſt bekleidete. Ohne Zweifel iſt ſolcher der nämliche, der im Almanach de Commerce 1811. als Graveur des Kaiſers (en pierres fines sur metaux) und noch ſpäter als Mitglied des Titel-Siegelrathes erſcheint. Derſelbe gab in 1812. den erſten Band eines Armorial général de l'Empire français, das in vier Folianten beſtehen, und jedes derſelben 35. Fr. (auf Velin 60. und colorirt 120. Fr.) koſten ſollte.

— — (Joh Auguſt), ſ. Zugk (Simon Gottlieb), in den gegenwärtigen Zuſätzen.

Simon (Johann Chriſtian), ein Königlich und Churfürſtlich Sächſiſcher Landbauſchreiber, verfertigte 1738. die Riſſe für die Kirche zu Bärenſtein, baute 1729. die zu Zaeblitz auf, und wurde beim Baue der katholiſchen Kirche mit 120. Thaler jährlichem Gehalte als Bauſchreiber angeſtellt. Simon ſt. 1760., 74. J. alt zu Dresden. Mag. d. Sächſ. Geſch. T. II. S. 663. und Sächſ. Kur.-Kal. 1760. S. 77.

— — (Julie). Von einer ſolchen ſah man auf dem Dresdner-Salon 1812. ein Blumenkörbchen in Perlen geſtickt.

* — — (J.), der im Lex. unter dem Art. von Johann Simon, dem Maler von Sevilla erſcheint, Stecher mit dem Grabſtichel und in Schwarzkunſt, geb. in der Normandie um 1670. (nicht 1619. zu Paris, wie der elende Baſan Ed. sec. ſagt) und geſt. zu London 1755. In Frankreich arbeitete er auf die gewöhnliche Art mit dem Grabſtichel; als er aber kurze Zeit vor dem Tode

von John Smith nach England kam, legte er ſich gänzlich auf die Schwarzkunſt. Nachdem ſich nämlich Kneller mit letzterm veruneinigt hatte, ließ er von Simon einige ſeiner Bildniße ſtechen. Aber welcher Unterſchied der Talente zwiſchen dieſen beyden Künſtlern! Indeß haben wir doch einige Bildniße von ihm, denen es nicht an Verdienſt mangelt, und die daher geſucht werden. Roſt IX. 109—3. Dort werden 16. der beſten genannt. Nach M. Dahl; van Dyck (Carl I.); W. Hoare (Ph. D. Stanhope, Graf von Cheſterfield); Kneller (Sterle, Temple, Tillotſon); Vanloo (Horaz Walpole); R. White, (Milton); auch ein Paar, ohne andere Namen als den ſeinigen. Etliche andere nennt der Katalog von Winkler, nach E. d'Agar; B. Arland (die Kurprinzeſſin von Haanover, Wilh. Charlotte von Aaſpach); E. Bolt (die Königin Anna); J. Hargrave; J. Richardſon (Priors). Weit mehrere dann enthält ein Verzeichniß meines ſel. Vaters, theils nach obigen, (am meiſten nach Dahl und Kneller), theils nach andern Meiſtern, wie z. B. nach Aikmann, Brougt, J. Fairam, P. Feurlin, Fountain, T. Gibſon (Clarke's), Groves, L. la Guerre, Hyſing, Jervas, Maingo, Mercier, Perrin, Ronche, J. Seemann (des Tonkünſtlers Attil. Ariosti), G. White, Zouſt (Shakeſpeare's). Dann aber kennt noch letzterwähntes Verzeichniß von ihm mehreres Geſchichtliches; wie z. B. von ganzen Folgen: Die Cartons von Hamptoncourt, nach Raphael (8. Bl.), und die Fabeln von la Fontaine, nach J. Violer (dieſe gemeinſchaftlich mit Coing). Von einzelnen Blättern aber: Ein Ecce Homo nach A. Coypel; Chriſtus heilt die Blinden, und die Samaritanerin; nach L. la Guerre; Remissio Peccatorum, nach M. Hemskerke; Cimon (Caritas Romana) nach B. Lens; Danae, nach Maratti; Suſanna im Bad und das Abendmal zu Emaus, nach Rubens; die Verklärung, nach Raphael in zwey Blättern; ein Urtheil des Paris, und die vier Elemente, unter Damenbildern mit Attributen vorgeſtellt (dieſe fünfe ohne weitern Namen als den ſeinigen); endlich die St. Paulus-Kirche zu London, nach der Zeichnung von R. Trevit. Ohne Zweifel iſt unſer Künſtler auch derſelbe J. Simon, von dem es irgendwo heißt, daß er, nebſt andern Künſtlern, naturhiſtoriſche Blätter zu L. Plukenery's: Pythographia (London 1691. 4°.) geetzt habe.

Simon (J. P.), ein neuerer franzöſiſcher Kupferſtecher. Von ihm kannte man um 1803. nach Lordon's und Mallet's Zeichnung 6. Bl. zur Attala; wovon jedes 6. Fr. 60. Cent. koſtet. Späterhin erſchienen von ihm auf einmal acht Blätter: Feuer, Luft und Erde, nach Albano, und das Waſſer nach van Limberg (jedes zu 2. Fr.); die bittende Pſyche, nach einer Zeichnung von Fleury (6. Fr.); Circe empfängt den Ulyſſes, nach Flaxmann (3. Fr.); Venus in den Lüften von Amorinen umgeben, oder ihr hier die — Harmonie, nach Ebendemſelben, (3. Fr.); endlich (dieſes kennen wir) ein punktirtes Blatt: à l'Amitié: Ein knieendes Mädchen, das ein: Pensés à moi in die Rinde eines Baums ſchneidet, nach le Roi (3. Fr.). Alle im Verlag von Oſterwald. Nouv. d. Arts. III. 072. Noch nennt von ihm eine ander unſerer Notizen ſchon um 1800. ein ſo ziemlich fabelkmäßig punktirtes und colorirtes Blatt: Mädchen, das die Anerbietungen zweyer Mannsperſonen abweiſt, nach der Demoiſelle J. Dſora, aus dem Verlage von Joubert dem Sohne und Bance. Und hinwieder in neuern Tagen (1808.): Ninon und Constance, zwey punktirte Blätter, ohne andere Namen als den ſeinigen, welche ſchwarz 3. Fr. und colorirt 6. Fr. koſteten; und das Krönungsbild von David, nach Dufaulchoy's Zeichnung (gravé d'une manière soignée?) à 2. Fr. Endlich in 1811. nach Chateaubriant's Attala: Das Viaticum, das dieſe Jungfrau in der Wüſte aus den Händen des P. Aubry erhält, und Chactas, der wieder in die Wüſte kehrt, und Lopez ſeine Kleider zurückgiebt. (Pendants

zu zwey frühern) à 6. Fr. 60. Ct. jedes, und colorirt das Gedoppelte.

Simon (J. P.). Nach der Zeichnung eines Künſtlers eben dieſes Namens (wenn er nicht gar, was wir vermuthen, mit dem Obigen Einer und Derſelbe iſt), haben L. C. Ruotte (unter ſeiner Leitung) 1800. eine weibliche Figue nach Pouſſin, aus deſſen Urtheil Salomo's, dann Bourgeois de la Richaedière, und Prudhon 1805. zu Paris zwey artige Halbfiguen: La Françoise coquette und: La pensive Angloise geſchmackvoll und reinlich geſtochen. Feuill. publ.

— — (L.). So nennt der Catalog von Paignon-Dijonval einen uns ſonſt ganz unbekannten Künſtler, der einen Liebhaber, zu Füßen ſeiner Geliebten, nach Lancret geſtochen habe.

— — — Ein ſolcher L. wird im Almanach du Commerce 1811. unter den damals zu Paris lebenden Häuſer- und Wagenmalern genannt.

— — (Paul Ludwig), war in 1795. Kondukteur bei dem Königlichen Oberhofbauamte zu Berlin. In 1803. hatte er den Titel eines Bauinſpektors und Profeſſors der dortigen Bauakademie; in 1809. denjenigen eines Geheimen Oberbauraths, und trug damals die Lehre von der Conſtruction der Gebäude bey gedachter Akademie vor.

*— — (Peter), geb. zu Paris um 1640. Als Stecher ſcheint er R. Nanteuil zum Lehrer gehabt, oder ihn doch zu ſeinem Vorbild genommen zu haben. Auch hatte er wohl deſſen Kraft, aber nicht ſein Markigtes erreicht. Geſtochen von ihm kennt man, vörderſt Geſchichtliches: Einen Merkur, nach A. Bloemaert; den brennenden Buſch, nach N. Pouſſin; die Marter von St. Cosmus und Damian (a. h. St. Crepin und Crepinian), nach S. Roſa in Rom geſtochen. Dann mythologiſche Figuren (Pantheon) nach Gois Zeichnungen. Bildniſſe hat er geliefert, die Menge; wie z. B. nach André, J. de la Borde, le Brun (mehrere in natürlicher Größe; Ludwigs XIV. 1684. ſehr ſchön; des Prinzen von Condé Ludwigs von Bourbon, der Prinzeſſin A. M. L. d'Orleans Herzogin von Montpenſier, und der berühmten Pfälzerin); J. B. Gault, Largillière, P. Mignard, Marc-Richard, de Troy, F. Voet; auch einige nach ſeinen eignen Urbildern. Seine Blätter datiren ſich von 1668—1710. Sein Todesjahr iſt uns unbekannt. Geſtochen nach ihm dann haben, ebenfalls Bildniſſe: Bonnard, J. B. Nolin, N. Picard, S. Thomaſſin, A. Trouvain. Roſt VII. 291—92. *Winkler. Msc.* Noch bemerkt einer unſrer Freunde: „Vorzüglich ſcheint Simon ſeine Kunſt an Bruſtbildern Ludwig XIV. verſucht zu haben. Wir kennen davon mehrere, die alle nach eigner Malerey, vortreflich in gr. Fol. und Lebensgroße geſtochen ſind. Als von den Jahren 1678. 1684. 1685. dies vorzüglich reizend; 1686 dies iſt jedoch blos die in 1684. geſtochene, dann in den Beiwerken ausgeſchliffene und veränderte Platte; und 1713. in Fagnani's Verlage. Roſt gedenkt noch eines ſolchen von 1677. nach le Brun. Ein ſehr ſchönes Bruſtbild des Nicl. Cheron Abts von la Chalade, von unſerm Künſtler in gr. Fol. iſt bezeichnet: Simon Eques Romanus pinx. et sc.

— — (Peter), der Junge genannt (ob ein Nachkömmling des Obigen, wiſſen wir nicht), Zeichner und Stecher in Punktirmanier, geb in England um 1755. und blühend zu London 1782—87. Er iſt (heißt es bey Roſt IX. 379. der ihn 1808. noch unter den Lebenden anführt), einer der beſten Stecher unſrer Zeit, in ſeiner Weiſe, mit der er ordentlich zu malen verſteht. Dort werden von ihm angeführt: Tom Jones (nach Fielding B. XVIII. C. 10.) nach J. Dowemann; der Holzhauer, nach T. Gainsborough: der Heiland als Gärtner, erſcheint der H. Magdalena, nach Ph. Lauri; die ſchlafenden Nymphen, nach

J. Opie; die drey H. Kinder, nach W. Peters; der betrachtende Aſtrolog, nach J. R. Smith; the Lovers Anger (das Mädchen mit entblößter Bruſt, vor dem Jüngling am Schreibepult), nach Wheatly. Ausführlich beſchrieben dann ſind ſechſe ſeiner Blätter für die Shakeſpeare's-Gallerie im: Journ. f. bild. Künste, S. 87—98. spars. Nämlich aus: Viel Lermens um Nichts, Act. III. Sz. 1. nach Peters, und Act. IV. Sz. 1. nach Hamilton. Dann aus: Wie es Euch gefällt, Act. IV. Sz. 3. wieder nach Hamilton, und aus: Romeo und Juliet, Act. V. Sz. 3. nach Northcote. Endlich aus den: Luſtigen Weibern von Windſor, Act. III. Sz. 3. nach Peters, und Act. I. Sz. 5. nach Smirke. Alle datiren ſich von 1791—93. und ſind ſehr angenehm in punktirter Manier geliefert. Indeſſen wird l. c. die mangelhafte Zeichnung und verfehlte Beleuchtung an mehreren derſelben gerüget, jedoch nicht bemerkt, ob die Rüge mehr den Maler oder den Stecher gelte. In 1803. endlich ſah man noch von ihm, dann von Thew, Ogborne, Tomkins und Lenox gemeinſchaftlich, nach Smirke, geſtochen: Shakeſpear's ſieben Menſchenalter, aus: Wie es Euch gefällt; welche in Deutſchland 55. fl. koſteten.

Simon von Paris. Einen ſolchen zählt Fiorillo III. 106. unter die vielen franzöſiſchen Schüler oder vielmehr Nachahmer von Roſſo und Primaticcio, als dieſe ſich in Frankreich befanden.

— — (Romanus). So heißt in Sikul's Annal. S. 530. ein Maler zu Leipzig, von dem uns aber nichts anders bekannt iſt, als daß ſich auf der dortigen Rathsbibliothek das Bild des barmherzigen Samariters von ihm finde, und daß im 1727. ſeine Wittwe geſtorben ſey.

— — (R.). So nennt der Catalog von Paignon-Dijonval einen uns ſonſt ganz unbekannten Künſtler, welcher um 1786. zwey punktirte Blätter: A Lover-Anger und Celadon und Elia, theils braun theils in Farben abgedruckt, ohne weitern Namen als den ſeinigen, geſtochen habe.

— — (S.). In den Allgemeinen geographiſchen Ephemeriden B. IX. Weimar 1802. S. 74. wird rubricirt: *Alexandre* (Dessinateur attaché à l'Ambassade du Lord Macartney) Vues, Costumes, Moeurs et Usages de la Chine, gravé p. *S. Simon* d'après l'Original publié à Londres, p. f. suite à la Traduction franc. du Voyage du Lord Macartney, et à celle de van Braam, avec leur explication (Paris chez Simon et Buisson 1801. en 6. Livr. à 3. Fr.). Das letzte VI. Heft erſchien 1803.

*Simon von Siena, iſt Simon Memmi in dem Lex. ſowohl als in den gegenwärtigen Zuſätzen.

*— — (Thomas), des oben angeführten Abrahams oder, wenn man lieber will, Andreas jüngerer Bruder, ſoll in einer Stadt in Yorkshire auf die Welt gekommen ſeyn; allein man kennt weder den Namen derſelben, noch auch ſeine Lehrer. Er wurde zuerſt durch den Münzmeiſter Nikolas Briot bekannt, der i. J. 1633. nach Edinburg reiſte, um daſelbſt neue Stempel zu Münzen und Medaillen zu ſchneiden, und ihn als einen talentvollen Mann unterrichtete und bey der königlichen Münze anſtellte. Für ſeine erſte Arbeit hält man ein Siegel des Großadmirals, das ein großes Linienſchiff mit vollen Segeln und der Jahreszahl 1636. vorſtellt. Als Briot i. J. 1646. London verließ, wurde Simon zum erſten Stempelſchneider bey der Münze ernannt, in welchem Poſten er viele vortreffliche Sachen hervorbrachte und auch ums Jahr 1648. für das Parlement arbeitete, wodurch er etwas in der Gnade des Königes fiel. Indeſſen wußte er ſich während der Stürme des Kriegs auf ſeinem Poſten zu behaupten, und verfertigte mancherley theils für Ol. Cromwell, theils für deſſen Sohn, und ſogar für Carl II., deſſen Gunſt er ſich durch einige ſchmeichelhafte Krönungsmedaillen zu erwerben ſuchte. Allein der König traute ihm, als einem alten Anhänger des Parlements und Cromwell's, nicht mehr, und ſtellte daher auch die Roettiers ums Jahr 1662. bey der Münze an, mit denen er bis an ſein Ende in ewiger Feindſchaft lebte. Wahrſcheinlich ſtarb er während der großen Peſt zu London im Jahr 1665. Fiorillo V. 401. Nach einer andern Erzählung kam er als ein eifriger Anhänger des Protectors, nach Carls II. Wiedereinſetzung, wirklich ins Gefängniß, wo er dann das Bildniß dieſes Königes ſo ſchön in einen Kronſtempel ſchnitt, daß er dadurch wieder ſeine Freyheit erlangte, was indeſſen mit obigen Notizen, und dem bekannten Charakter des erwähnten Monarchen trefflich gut beſtehen kann. Das Werk von G. Vertue, deſſen ſchon das Lex. gedenkt, führt zum Titel: Medals, Coins, Great-Seals &c. impressions from the elaborate Works of *Thomas Simon* 4°. Lond. 753. Späterhin auch (1760. u. 61.) haben nach ihm geſtochen: J. B. Cipriani (wahrſcheinlich ebenfalls nach Schaumünzen oder andern Reliefs) die Bildniſſe der (glorreichen) Republikaner, Edmund Ludlow und Algernon Sidney, und F. Perry diejenigen der Könige Eduard VI. und dann eben Carl II. *Msc.*

Simon (B.). So heißt im Catalog von Paignon-Dijonval ein uns ſonſt unbekannter Künſtler, der, nach Salvator Roſa, ein großes Blatt: Zwey durch des Himmels Gunſt (?) vom Scheiterhaufen befreyte Heilige geſtochen habe.

— — (Wilhelm de Saint). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler, nach welchem Muntink geſtochen habe.

*— — der antike Bildhauer von Aegina, welcher im Lex. unter dem Art. desjenigen von Athen erſcheint, lebte zwiſchen der 65. und 60. Olympiade. Sein Hund und ſein Bogenſchütze waren von Erzt. Nebendem kannte man von ihm ein Pferd, das ein Mann am Zaume hält. Dieſes ſtand in Altis.

*— — ſ. auch im Lex. Fiorentino (Simon). Hier holen wir von ihm nach. Derſelbe wurde in 1431. von dem Pabſt Eugen IV. nach Rom berufen, wo er eine der metallenen Thüren der St. Peterskirche verfertigen ſollte. Ueber dieſem mit vielen Sculpturen gezierten Werke brachte er zwölf Jahre zu.

— — ein Glasmaler von Nantes, arbeitete um den Anfang des XVIII. Jahrhunderts zu Paris, unter dem jüngſten Wilhelm le Vieil, gieng aber einige Zeit darnach in ſein Vaterland zurück. Le Vieil *T. I. C.* 17.

— — mit der linken Hand, der um den erſten Viertheil des XVI. Jahrhunderts zu Nürnberg in großem Anſehen ſtand, und Auguſtin Hirſchvogeln, wenigſtens für die Menge ſeiner Kunſtarbeiten vorgezogen wurde. Er war Bildhauer, Maler, Goldſchmied, Uhrenmacher; und überhaupt, ſagt man, ſey nichts ſo künſtlich geweſen, wozu er nicht Einſicht und Verſtand gehabt hätte. Beſonders wußte Simon den Thon ſo zuzubereiten, daß er die feinſten Bilder daraus formen und ſchneiden konnte; ſo wie er auch vortrefflich in Verfertigung großer und kleiner Zirkel war, dergleichen vor ihm noch nie gemacht worden. Will's Nürnbergiſche Münzbeluſt. IV. 362.

— — ( ), ein Bildhauer. Wir kennen ihn einzig aus dem Dresdner Polit. Anzeiger Jahrg. 1755. N°. XIII. wo er, in dem mitgetheilten Thorzettel der zu dieſer Zeit in Dresden einpaſſirten Fremden: „Simon Bildhauer aus „Berlin" genannt wird.

— — ( ). So ſcheint ein Gehülfe des berühmten Falconets zu heißen, deſſen er ſich bey

dem, um 1775. zu St. Petersburg vollzogenen, Guſſe der Statue Peters des Großen bediente. Teutſch. Merkur 1780. Dritt. Quart. S. 69.

Simon ( ) Zweye dieſes Namens ſtudierten auf der Dresdner-Akademie die Baukunſt. Der eine um 1785. der andere, Schüler vom Profeſſor Hoelzer, um 1808. Die Dresdner-Kunſtausſtellungen zeigten, zu gedachten Zeiten, von ihren architektoniſchen Zeichnungen.

— — ( ). So heißt auch irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein franzöſiſcher Baumeiſter um 1760. S. auch Quirot in künftigen Zuſätzen.

— — ( ). Und ſo bey Baſan (Ed. sec.) ein Kupferſtecher, geb. zu Paris 1769. der gemeinſchaftlich mit Cainy die Blättchen zu einer Duodezausgabe der Fabeln von la Fontaine, nach der Zeichnung von Jakob Duvivier, Schüler von Caſanova, geſtochen habe. Ob dieſer Künſtler der nämliche ſey, der noch 1811. in dem Almanach de Commerce unter den damals zu Paris lebenden Kupferſtechern erſcheint, iſt uns unbekannt.

— — ( ). Und ſo bey Hüsgen (N. A. S. 81.) ein Glockengießer zu Frankfurt am Mayn, der in 1503. zum erſten, und 1524. zum zweyten Mal die dortige Rathsglocke gegoſſen hatte.

— — ( ). Und ſo im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Gemälde-Händler.

— — ( ). Und ſo in Meuſeln Arch. I. (4.) 64. ein taubſtummer Jüngling, von welchem auf dem Kunſtſalon zu Bern 1804. ein gezeichnetes Denkmal eines braven Landſchulmeiſters Kummers und ſeiner Gattin ausgeſtellt wurde, das ſeinem Herzen eben ſo wohl als ſeinem Kunſttalent Ehre machte.

— — ( ), ein junger deutſcher Bildhauer, vielleicht ein Sohn des obigen. Auf der Berliner-Kunſtausſtellung vom J. 1804. befand ſich von ihm ein Basrelief nach Flaxmanns Zeichnung zum Aeſchylus, das den Prometheus am Felſen geſchmiedet darſtellt, und durch die Größe in der Compoſition viele Aufmerkſamkeit auf ſich zog, ſo mittelmäßig auch die Ausführung war. Oeffentl. Nachr.

— — ( ), der Sohn (ohne Zweifel des oben angeführten Heinrichs), ebenfalls ein franzöſiſcher Stempelſchneider neueſter Zeit, ward in 1805. zum Kabinets-Graveur (der Freymüthige ſagt, ordentlich: Hof-Grabſtecher) des Kaiſers Napoleon und 1808. zum: Graveur près le Conseil du Sceau des Titres ernannt. Um dieſelbe Zeit hatte er ein ſehr ähnliches Bildniß des Kaiſers aus einem Agath-Onix von zwey Lagen, in halb erhobener Arbeit und mit größter Vollkommenheit verfertigt. *Feuill. publ.* Späterhin (1810.) wurde er zum Graveur des Königes von Rom erkieſt, und erhielt den Auftrag, das Wappen deſſelben zu ſtechen.

— — ( ), ein Andrer dieſes Geſchlechts, und von dem oben angeführten Heinrich ausdrücklich unterſchieden, wird im Almanach de Commerce 1811. ebenfalls unter den damals zu Paris lebenden Steinſchneidern genannt, dürfte aber leicht mit dem Obigen Eine Perſon ſeyn.

— — (Madame). So heißt in Klebe's Gotha S. 247. eine Pettſchaftsſtecherin um 1795.

— — ( ). S. Cuſighe in gegenwärtigen Zuſätzen.

— — und Merle ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein Künſtler oder Kagian, welche dort unter der Rubrick der damals zu Paris lebenden Stempel- und Edelſteinſchneider erſcheinen.

* Simone (Anton di). Derſelbe malte die Figuren in die Landſchaften von N. Maſſaro. Seine Arbeit (heißt es bey Lanzi Ed. terz. II. 362.) war eben nicht fleißig; in Schlachtenſtücken aber hatte er einiges Verdienſt.

* — — (Franz di) des nachfolgenden Sohn, blühete um 1340. Ein ſehr gelobtes Bild von ihm ſah man in St. Clara zu Neapel, Grau in Grau in Freſco gemalt, welches bey einer Reſtauration dieſer Kirche geſchont wurde. Lanzi Ed. terz. II. 285. Indeſſen ſoll es jetzt nicht mehr vorhanden ſeyn; wohl aber zu St. Lorenzo im Capitelzimmer, ebenfalls zu Neapel Mehreres, und (nach Dominici) beſonders bemerkenswerth eine von reitzenden Engeln emporgehobene Maria von Loretto. Fiorillo II. 775.

* — — (Mr. d. l. Maeſtro), nach Einigen ein Cremoneſer, weit wahrſcheinlicher aber, wie auch gewöhnlich geglaubt wird, ein Neapolitaner; und eben ſo, wohl ſicherer, Schüler des Teſauro, mit deſſen Manier die ſeinige eben ſo viel Aehnlichkeit hatte, als (wie z. B. d'Amato behaupten wollte), mit der des Giotto, von deſſen Styl der ſeinige freylich auch Manches an ſich trug (alſo leicht möglich von beyden). Derſelbe (heißt es bey Fiorillo II. 753—55.) hatte ſich zwar Anfangs zu Neapel keinen ausgezeichneten Namen erworben; und als vollends um 1325. Giotto ſelbſt dahin berufen ward, ſo verdunkelte das Anſehn deſſelben den unſrigen gänzlich. Dieſer ſah' wohl ein, daß jener ihm in der Kunſt überlegen war, beſaß aber einige Talente, welche dem Florentiniſchen Künſtler mangelten, vorzüglich in der Gabe der Erfindung. Er ergriff daher die Parthey, ihn ſelbſt zum Richter ſeiner Arbeit zu wählen, und fand, daß Giotto ſeiner Geſchicklichkeit vollkommenes Recht wiederfahren ließ, ſo daß er von ihm mehr als von ſeinen eigenen Mitbürgern geachtet, und dem Könige Robert als ein trefflicher Gehülfe empfohlen wurde. Jetzt malte er in einer Kapelle von St. Chiara zwey Bilder in Oel: St. Lucia und St. Dorothea; dann für die Kirche dell' Incoronata einen todten Chriſt, von der Madonna unterſtützt, mit verſchiedenen Heiligen, und für die dortige Sakriſtey ein Crucifix. Jene Pieta rühmt Dominici vorzüglich, und achtet ſie Giotto's Arbeit gleich, fügt aber im Allgemeinen (dem oben angeführten Urtheile von Fiorillo gerade entgegen) bey: Uebrigens habe er es in der Erfindung nie ſo weit gebracht als der Florentiner, noch ſeinen Köpfen ſo anmuthige Phyſiognomien gegeben, und eben ſo wenig die liebliche Färbung deſſelben erreicht. Nachdem ſich hierauf Giotto wieder von Neapel wegbegeben, führte er vollends, für den König und die Königin (Sancia) mehrere Werke aus, hauptſächlich in St. Lorenzo: Vorderſt einen St. Anton von Padua, der zwar von Einigen (doch irrig) dem Simon Memmi Saneſe zugeſchrieben wird; dann aber beſonders den König Robert ſelbſt, wie er von ſeinem Bruder, dem H. Ludwig, Biſchofe von Toulouſe, gekrönt wird, und eine dieſem Biſchofe, nach deſſen Tod, geweihte Kapelle, ein weitſchichtiges Werk, das er nicht mehr vollenden konnte. Ferners in der Kirche della Croce (jetzt im dortigen Kloſter) eine, vorzüglich wegen der Symmetrie und Anordnung der Theile merkwürdige Madonna mit dem Kinde, auf Goldgrund, nach der Meiſten Meinung in Oel gemalt. Conf. *Lanzi* Ed. terz. II. 284. Der Vermuthung eines unſrer Freunde, daß dieſer Künſtler mit Simon Memmi Eine Perſon ſeyn dürfte, können wir, neben Anderm ſchon darum nicht beypflichten, da Vaſari u. a. in ihren ausführlichen Nachrichten von dieſem letztern, eines Aufenthalts deſſelben zu Neapel keinerley Erwähnung thun.

* Simoneau oder Simonneau (Carl), oft, ſeines Sohns oder Bruders wegen, der Aeltere genannt, Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichel. Derſelbe war Anfangs zum

Maler beſtimmt; aber ſein Hang leitete ihn bald ausſchließlich zur Stecherkunſt; und ſeinem Talente gelang es in jeder Gattung von Gegenſtänden. Ueberall bemerkt man ſeinen trefflichen Geſchmack im Zeichnen, ſeine breite und markigte Taillirung, und die Kunſt, den Charakter ſeiner Urbilder auszudrücken. In den Halbtinten, Mittel- und Hintergründen bearbeitete er Vieles mit der Nadel, und verſparte den Grabſtichel bloß zu den kräftigſten Parthieen. Als Menſch war er von aufgewecktem Charakter und geiſtreichem Umgange. Sein Aufnahmsſtück in die Akademie war das Bildniß von Monſard nach de Troy. Bald darauf erhielt er den Titel eines Stechers des Königes, mit einem Jahrgelde. *de Fontenai.* Roſt VII. 324—27. Derſelbe will über 150. Blätter von ihm zählen. Eine der reichſten Notizzen davon giebt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters; nach Fra Bartolomäo, A. Benoit, A. Bouys, le Brun, H. Carraccio, Ph. Champagne, E. S. Cheron, S. le Clerc, M. Corneille, Saba, A. Coypel, N. Coypel, Doloz, A. de Dieu, N. la Fage, D. Feti, C. de la Foſſe, F. Girardon, C. Hallé, Houaſſe, J. Jouvenet, L. de Lounay, Martin dem jungen, F. von der Meulen, J. Pipi, C. Poerſon, H. Rigaud, Rubens, A. Sacchi, N. Sonzia, E. le Sueur, F. de Troy, F. Verdier, J. Vivien, van der Werff und Zampieri. Von ſeinen Bildniſſen bemerken wir hier nur: Diejenigen der verwittibten Herzogin von Orleans, Charlotte Eliſabeth, nach Rigaud; der Gemahlin Carls I. von England, Henriette Marie de France; Ludwigs XIV. in ſeinen verſchiedenen Altern, in einer Reihe von Medaillons an einen Palmbaum geheftet, und das ſchöne Titelblatt zur: Histoire de l'Académie des Sciences, wo Minerva das Bildniß des Monarchen ebenfalls en Medaillon trägt, nach A. Coypel. Noch ſoll eines der vorzüglichſten dasjenige des Herzogs George Villiers von Buckingham, wir wiſſen nicht, nach welchem Meiſter, ſeyn. Dann aber vorzüglich von Geſchichtlichem; nach alten Meiſtern: Maria, das Kind in den Armen, mit einem Concerte von Engeln umgeben, nach Fra Bartolomeo, aus dem Cabinet Crozat; das Kind in der Krippe, die H. Familie wo das Kind Kirſchen von Joſeph erhält, Chriſtus mit der Samariterin (herrliches Blatt mit dem bloßen Grabſtichel), die Abnahme vom Kreutz und die Steinigung Stephans aus dem Königl. Cabinette; alle dieſe nach H. Carracci: Den Sabinerinnenraub, und den Frieden zwiſchen den Römern und Sabinern aus Bildern im ehemaligen Palais Royal, beyde nach J. Pipi, für's Cabinet Crozat: H. Familie in einer Landſchaft, wo Eliſabeth den kleinen Johannes hält, aus dem Cabinet du Roy; das Silentium aus dem Cabinet Carignan; H. Familie, wo das Kind auf einem Architekturſtück ſitzt, aus dem Eſkurial, alle drey nach Raphael (die zwey erſten eigentlich von Fr. Poilly geſtochen, aber von Simoneau wieder hergeſtellt); St. Magdalena von Engeln zum Himmel getragen, nach Lanfranco; Agar und Iſmael aus dem Cabinet Crozat, nach Sacchi, ſehr gut; der Heiland bey Maria und Martha, nach Zampieri, u. ſ. f. Nach Neuern: Chriſti Einzug in Jeruſalem, die Kreutztragung, den Tod des Hypolytus, Herkules der die Stymphaliden verjagt, und Ebendenſelben der die Hirſchkuh erreicht, hauptſächlich aber (ſein Meiſterſtück) die Eroberung der Franche comté, Alles nach le Brun; Chriſtus unter den Lehrern (aus Nôtre Dame), ein Ecce Homo, und Galatheens Triumph, alle drey nach A. Coypel, (die beyden letztern von dem Maler ſelbſt geetzt, und von Simoneau mit dem Grabſtichel ausgeführt); Loth mit ſeinen Töchtern, und eine Geburt, nach N. Coypel; Venus bringt das Dictamen, um die Wunde des Eneas zu heilen, nach la Foſſe; das Grabmal des Kardinals von Richelieu (7. Bl.); die von J. B. Keller gegoſſene berühmte Ritterſtatue Ludwig XIV. und das Denkmal der Gemahlin des Präſidenten von Lamoignon, alle drey nach Girardon; den franzöſiſ. Uebergang über den Rhein, nach van der Meulen; Reiſe der Maria von Medicis nach der Cé-Brücke (aus der Gallerie von Luxemburg, nach Rubens, ſein zweytes Hauptblatt); das Leben von St. Bruno (20. Bl.) nach le Sueur (dies eigentlich von F. Chauveau geſtochen, und von Simoneau bloß vollendet); und ſo viel Anderes. Zu dem Seltnern dürften drey Ruſſiſche, in 1708. u. 9. erfochtene Schlachtſiege gehören, welche er, gemeinſchaftlich mit N. de l'Armeſſin, nach Martin dem jüngern, wahrſcheinlich für Peter den Großen geſtochen hat.

* **Simoneau** (Ludwig), Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichel, Carls jüngerer Bruder, welcher im Lex. unter dem Art. dieſes letztern erſcheint, nach Roſt VII. 328—29. geb. 1656. und geſt. 1726. „Derſelbe" (heißt es dort) „ſcheint ſeinen Styl nach J. Audran gebildet zu haben; durch die Verbindung der Nadel mit dem Grabſtichel wußte er in ſeine Blätter eine angenehme Abwechslung (?) zu bringen. Er zeichnete richtig, und drückte die Extremitäten gut aus. Ueberhaupt ſtand er Carln eben nicht nach; nur hat er weniger (und, ſetzen wir hinzu, im hiſtoriſchen Fache nicht nach ſo großen Meiſtern) gearbeitet." Von ihm werden l. c. angeführt: Das ſchöne Bildniß Martins de Charmois, nach S. Bourdon; dann diejenigen des Erzbiſchofs von Albi H. Serroni, des Theologen A. Arnald, und des Parlaments-Advokaten A. le Maitre, alle drey nach Ph. de Champagne. Von Geſchichtlichem: Die Himmelfahrt Mariä (Plafond im Seminarium St. Sulpice) in zwey Blättern; dann die vier Tageszeiten, die vier Jahrszeiten (Plafond im Schloſſe Veaux le Vicomte); Plafond im Pavillon der Aurora (im Garten de Sceaux). Alle dies nach le Brun; Loth mit ſeinen Töchtern, Suſanna im Bade, und Jeſus bey Martha und Maria, alle drey nach A. le Coypel; die Kreutztragung, die Heftung ans Kreutz, der Tod am Kreutz, und St. Catharina, alle viere nach A. de Dieu. Noch werden anderwerts, neben Andern von ihm genannt: Ueber 50. Blätter zu: Histoire des Arts et Metiers 1694—710. Dann arbeitete er auch gemeinſchaftlich mit Andern, an den: Bassins et Fontaines de Versailles, an dem Cabinet des Beaux-Arts, und an ähnlichen Werken ſeiner Zeit. Einige getuſchte Handzeichnungen von ihm beſaß noch 1810. H. Paignon Dijonval zu Paris.

* — — (Ludwig), der Jüngere. Einen ſolchen will der einzige Gandellini, wir wiſſen nicht aus welcher Quelle, kennen, der für das: Cabinet des Beaux-Arts ein Blatt nach J. Jouvenet geſtochen habe, das die Mechanik darſtellt.

* — — (Philipp), der im Lex. unter dem Art. ſeines Vaters erſcheint. Roſt (VII. 328) kennt von ihm einzig: Venus und Adonis, nach Albani, den Raub der Sabinerinnen und den Frieden zwiſchen den Römern und Sabinern, nach Jul. Pipi, und die drey Göttinnen rüſten ſich vor Paris Richterſtuhl zu treten, nach P. del Vaga (beyde aus der Gallerie d'Orleans). Noch nennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters von ihm Verſchiedenes. Z. B. ein Bildniß R. A. F. de Reaumur, nach A. S. Belle; dann allerley für irgend ein geſchichtliches Werk über St. Denis, nach A. le Blond, C. Hallé, J. B. Martin, u. ſ. f.

Letzt erwähntes Verzeichniß endlich enthält eine Menge Blätter, von denen wir nicht wiſſen, welchem der drey Künſtler dieſes Geſchlechts ſolche zuzueignen ſeyen; wie z. B. nach J. Blanchard, L. Boulogne, C. le Fevre, P. Gobert, D. Kloeckner, C. Marotti (die Keuſchheit Joſephs), Mosclon (?), Minelloa, N. Pouſſin (Moſes aus dem Nil gezogen), Renel, Vernonſal, und A. Watteau.

* **Simonelli** (Joſeph). Nach Lanzi (Ed. terz. II. 353.) ſt. er 1713. etwa 64. J. alt. Der-

ſelbe (heißt es dort) wurde, nuß einem Malergeſell des Giordano, ein genauer Copiſt ſeiner Werke, und treflicher Nachahmer ſeines Colorits. Seine Zeichnung taugte wenig; doch rühmt man, wegen mehrerer Genauheit in dieſem Punkt, ſeinen St. Nicolaus di Tolentino in der Kirche Monteſanto (zu Neapel?). Nach Bermudez nahm Giordano, nebſt mehr andern Künſtlern, auch den unſrigen mit ſich nach Spanien, und (1700.) wieder mit ſich nach Hauſe. (So unentbehrlich ſchien er ihm zu ſeyn). Bey den Nonnen St. Franciſc von Jeruſalem (zu Madrid?) hinterließ er ein großes Bild: Die Dreyeinigkeit, mit St. Clara und St. Franciſc. Erwähnter Schriftſteller ſetzt nun ausdrücklich das Geburtsjahr von Simonelli in 1636. und ſein Todesjahr in 1710. Fiorillo IV. 323—24.

* Simonet oder Simanner (Johann Baptiſt), geb. zu Paris 1742. Derſelbe (heißt es bey Raſt VIII. 288—89.) gehört zu den Künſtlern, die ſich durch Geſchmack und Feinheit des Grabſtichels auszeichnen. Dort werden dann von ihm angeführt: L'heureuse Nouvelle, nach St. Aubin; le danger du Tête-à-Tête, la Soirée des Tuileries, Rose et Colas, le Coucher de la Mariée und le Modele honnête, alle nach Baudoin; noch Greuze: Privation sensible. Anderwerts noch F. Baſan: Niobé und ihre Kinder, wahrſcheinlich für die von jenem herausgegebenen Ovidiſchen Verwandlungen; nach H. Gravelot Mehreres aus der Geſchichte Heinrich IV. wahrſcheinlich für irgend eine Büchrrverzierung: und eben ſo: Der Tod des Ritters d'Aſſas, nach J. M. Moreau. Ob dieſer Künſtler der nämliche ſey, der ſchon im Almanach des Beaux-Arts 1803. und im Almanach de Commerce 1811. nach unter den damals zu Paris lebenden Stechern erſcheint, iſt uns unbekannt; doch zweifeln wir kaum daran. Immerhin iſt letzterer wohl ſicher derſelbe, der nach J. M. Moreau's Zeichnung die ſchöne Vignette vor dem Discours historique sur la Peinture ancienne zu dem erſten Hefte des Muſee Francois geſtochen hat. Indeſſen bemerken wir ſo eben, daß der obrerwähnte Almanach des Beaux-Arts 1803. p. 195. u. 420. von zweyen Stechern dieſes Geſchlechtes ſpricht, von welchen der eine hingegen im Almanach de Commerce 1811. nicht mehr erſcheint.

Simoneti (Dominicus). Dies war der eigentliche Namen des oben s. v. Magaera angeführten Künſtlers. Lanzi (Ed. terz.) II. 253. Nach ihm hat F. Zucchi ein Blatt mit mehrern Heiligen in Quarto geſtochen, mit der ſeltſamen Unterſchrift: SS. Cyriace, Marcelline Libery, et SS. Palatia &c.

*— — (Johann). M. Grüneberg bediente ſich ſeiner als Stuccaturers bey Erbauung der Parochialkirchen in Friedrichsſtadt und Friedrichswerder, und Schlüter zu den Figuren über den Thüren des großen Ritterſaals und über der großen Treppe im Königlichen Schloße; wie z. B. zu dem donnernden Jupiter, zu den Gruppen welche die vier Welttheile vorſtellen, u. m. a. das er noch Schlüters Zeichnung in Stucco brachte. Simonetti vollendete auch nach dem Tode des Cornel. Ryckwärts, im Jahre 1692. das neue fürſtliche Schlußgebäude zu Zerbſt. J. C. Beckmann Hiſtor. des Fürſtenthums Anhalt, III. Th. S. 199. In dieſem Werke findet man auch zwey, nach ſeinen in 1699. verfertigten Zeichnungen, geſtochene Anſichten dieſes Schloßes.

Simoni (Carl). So heißt im: Almanach a Rome 1810. S. 275. ein damals dort lebender Reſtaurator alter Gemälde.

* Simonides, der alte Maler. Derſelbe blühete zwiſchen der 120. und 150. Olympiade.

* Simonin (Claude). Wir haben eine Suite ziemlich ſeinlich gravirter und nummerirter Kupfer in quer 4°. vor uns, mit dem Titel: Plusieurs Pièces et autres Ornements pour les Arquebuziers et les Brizures demontée et remontée; und: les plus beaux Ouvrages de Paris. Le tout designé et gravé par *Claude Simonin*, et de *Jacques Simonin* son fils, avec privilège du Roi. Paris 693.

Simonin (Jacob), ein Zeichner und Kupferſtecher, ſ. den gleich vorſtehnden Art. ſeines Vaters Claude.

* Simonini (Franz), lebte noch 1753 Lanzi (Ed. terz. II. 111.) giebt ihm den H. Spolverini zu ſeinem erſten Meiſter. Dort wird er namentlich auch für die Manigfaltigkeit ſeiner militäriſchen Darſtellungen, dann für die ſchöne Architektur in ſeinen Arbeiten gerühmt, und das nämliche Werk, deſſen auch das Lex. erwähnt, als Beyſpiel angeführt. Auch Staffirbilder ſollen ſich in mehrere Gallerien zu Venedig von ihm finden. Neben Palmieri und Ziotti haben auch M. Pelli, Th. Viera und F. Viores, der erſte vier Cavalleriemärſche, der zweyte ebenfalls vier große, 29" breite und 20" hohe Blätter, der dritte endlich zwey nach ihm geſtochen, welche irgendwo mit: Les Bandits italiens, und Paysage de la proye rubrizirt ſind, und wovon die Urbilder ſich wahrſcheinlich in England befinden, ſo wie diejenigen von Viera gelieferten vielleicht zu Turin, da der Stecher dieſelben dem Herzoge von Chablois zugeeignet hat. Zwey ſchöne Handzeichnungen fanden ſich noch von ihm (1812.) im Kabinet des H. Paignon Dijonval zu Paris. Sein ſelbſt gemaltes Bildniß beſaß noch 1782. der Graf F. Lact. von Firmion auf ſeinem Schloße Leopoldskron bey Salzburg.

Simonnet ( ). Zwey verſchiedene Baumeiſter dieſes Namens (was aus ihren in der Quelle verſchieden angegebnen Behauſungen hervorgeht) zu Paris. S. Quirot in künftigen, und la Rue in gegenwärtigen Zuſätzen.

Simons (Johann), wurde in 1615. zum Fürſtlich Lüttichiſchen Münzmeiſter angenommen; die teutſchen Münzſtände machten jedoch Schwierigkeit, ihn als ſolchen anzuerkennen. Hirſch teutſch. Münzarch. Th. VII. S. 419.

— — (Rudolph), ein engliſcher Baumeiſter, wie es ſcheint, aus der Mitte des XVI. Jahrhunderts, deſſen Bildniß im Emanuel-Collegr aufbewahrt wird, wovon die Unterſchrift lautet: Effigies *Rodulphi Simons*, Architecti sua ætate peritissimi, qui (præter plurima ædificia ab eo præclaré facta) dua Collegia, Emanuelia hoc, Sidneii (a. h. Sidrey) illud, exstruxit integré; magnam etiam partem Trinitatis reconcionavit amplissimé. Fiorillo V. 256.

* Simpol (Claudius). Nach Gault de St. Germain ſt. er um 1700. Derſelbe zählt ihn zu den minder bedeutenden Geſchichtsmalern ſeiner Zeit. Im Muſeum Napoleon ſieht man von ihm eine Fußwaſchung, Grau in Grau. Nach ihm geſtochen, kennen wir Verſchiedenes. Von Tardieu Martha und Maria in 8°. zu irgend einem Werke; von le Pautre ein Blatt mit verſchiedenen Fechtern in 4°. (die Handelsadreſſe des Schwerdfegers und Graveurs Rouſſel). Dann (ſämmtlich ohne Simpols Namen) aus dem Verlage von J. Mariette zu Paris: Die vier Tageszeiten von Friſſent und Tardieu 4. Blatt in kl. querfol. Dann folgende ohne Namen der Stecher: Die vier Jahreszeiten 4. Bl. kl. querfol.; die zwölf Monate, 12. Bl. kl. querfol. (und zwar ſind ſelbige von 4. verſchiedenen Stechern, zweymal für Mariette in Kupfer gebracht worden); die Jungfrau Maria auf der Weltkugel ſtehend, die Schlange zu ihren Füßen, dies aus dem Verlage F. Chereau's.

Simſon (J.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Engliſcher Kupferſtecher, von dem

man zwey Bildniſſe Georg III. und ſeiner Gemahlin, der Königin Charlotte, kenne.

Sinapius (Johann Chriſtian), ein Handelsmann, den wir hier bemerken, weil er, nebſt mehreren andern Schriften, auch: *Muſter, nebſt einer Anleitung zur Schönſchreibekunſt* (Homburg 1781. 8°.) gab. Sinapius wurde zu Fürſtenau in Schleſien geboren, hatte das Unglück ſtets in ſeinen Geſchäften zu falliren, hielt ſich noch und noch in Schleſien, Gallizien, Homburg und Polen auf, und privatiſirte um 1797. zu Torgau in der Niederlauſitz.

Sincerus (Joſeph) von Paleſtrina; den Namen dieſes Künſtlers findet man, als Zeichners, auf einer Vermählung der H. Jungfrau nach Moratti von B. Farjat geſtochen, und auf einem andern: Lithostroton Prænestinum (Moſaik zu Paleſtrina), lediglich mit: *Jos. Sincerus* del. 1721. J. H. Frezza sc. bezeichnet. Oben iſt derſelbe aus Irrthum bereits s. v. Präneſte enthalten, und der dortige Art. mit dem gegenwärtigen in Verbindung zu ſetzen.

• **Sinch** (   ), ein Maler zu Paſſau, vielleicht mit dem nachfolgenden Joh. Caſpar Sing Eine Perſon, oder doch von gleichem Geſchlechte. Jedoch trennt Lipowski ſie ausdrücklich. Bilder von ihm ſind, oder waren, erſtlich in der Kloſterkirche der Abtey Ober-Altaich bey Straubingen: In der obern Kirche, rechts, die vier Evangeliſten und die Apoſteltheilung, links die vier Kirchenlehrer. Dann in der Kapelle, gegen Norden, der ſterbende H. Benedikt; in der gegen Süden die H. Scholaſtika; in der gegen Weſten Chriſtus am Kreuz. Eben daſelbſt (auf der Epiſtelſeite) iſt der H. Johann Nepamuck, von Xaver Wunderer, einem Maler der um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts zu Landshut lebte. Letzterer malte auch die Kirche St. Andreä zu Freyſingen al Fresco; und eben ſo, gemeinſchaftlich mit Heigl, die Pfarrkirche zu Aibing, einem Marktflecken in Baiern. Von dieſem letztern kennt man noch in der Kloſterkirche zu Dietramszell in Ober-Bayern einen St. Agatz (?), und zu Alten-Erding in Nieder-Bayern einen Engliſchen Gruß. Hirſching's Nachr. von Gemälde- und Kupferſtichſammlungen V. 3. 9. VI. 18. 91. 101.

• **Sinders** (Franz). Das Verzeichniß der Malerbildniſſe, welche dem Grafen F. Lact. von Firmian zuſtanden, und die 1782. auf dem Luſtſchloſſe Leopoldskron bey Salzburg gezeigt wurden, rubricirt von einem ſolchen Maler ſein eigenhändig gemaltes Bildniß. Da aber in erwähntem Verzeichniſſe die Künſtlernamen ſehr gemißhandelt ſind, ſo dürfte dieſer Sinders wohl gar mit Franz Sneyders oder Snyders eine Perſon ſeyn.

Sindler (Jak. Georg). So heißt irgendwo ein deutſcher Künſtler, der um 1700. zu Rom ſtudirt, und Figuren aus gefärbtem Wachs gebildet habe.

• **Sing** (Johann Caſpar, gewöhnlich bloß Caſpar). „Seine Arbeiten" (heißt es bey von Mannlich etwas wortreich), „ſind von ſehr kräftiger Färbung. Dann aber ſuchte er die Größe des Styls manchmal in der phyſiſchen Größe der Figuren, welche dadurch ein coloſſaliſches Anſehn erhalten, ohne ſeinem Zwecke zu entſprechen; er machte ſie an Geſtalt groß, ohne jede Form mit ächter Geiſtesgröße zu empfinden (?), zu beſeelen und vorzuſtellen. Seine Art groß zu ſeyn, könnte man eine kleinlichte Größe nennen." In der Abteykirche zu Schußenried ſieht man eines ſeiner ſchönſten Gemälde, Mariä Himmelfahrt. Dann beſitzt die Gallerie zu München von ihm, in halben Figuren, ſtark Lebensgröße: Sophonisbe, welcher ein junger Menſch den Giftbecher von Maſſiniſſa bringt. Ferner kennt man von ihm: Den H. Ignatz, welchem Chriſtus erſcheint, und den H. Xaver, in der vormaligen Jeſuiterkirche zu Alten-Oettingen in Ober-Baiern; die büßende Magdalena, in der Spethiſchen Kapelle der Domkirche zu Eichſtädt; vorzüglich aber die Himmelfahrt Mariä, ein über 30' hohes Choraltarblatt der Pfarrkirche (auch das neue Stift U. L. Frauen genannt) daſelbſt. Hirſching's Nachr. von Gemälde- und Kupferſtichſammlungen. Noch nennt dann Lipowski von ihm: In der Georgen-, ehemals Jeſuitenkirche zu Amberg zwey Altarblätter, ebenfalls Ignaz und Xaver, und im dortigen größern Converſationsſaale Scenen aus der Geſchichte der H. Jungfrau; in der Abteykirche zu Kempten ein ſchönes Altarblatt: Mariä Himmelfahrt (ſomit dasjenige, von welchem das Lex. ſpricht); in der Martins-Pfarrkirche zu Landshut: Den H. Schutzengel, und in der dortigen H. Geiſtkirche: (1701.) St. Catharinen; zu Straubing in St. Vitus: Mariä Heimſuchung, und St. Rupert, Benno und Ulrich, und in der dortigen ehemaligen Franciscaner-Kirche: Den H. Schutzengel, Franz Seraph, Joh. Capiſtran und Rochus; zu Ingolſtadt in der obern Stadtpfarrkirche: Die Beurlaubung Chriſti; zu Paſſau in der Domkirche: Die H. drey Könige; zu Regensburg in der Karmeliterkirche: St. Thereſia und Johann vom Kreutze; in der ehemaligen Kloſterkirche St. Nicola's bey Paſſau das Choraltarblatt: St. Nicolaus, und ein Seitenaltarblatt: St. Auguſtin; zu Stauffen im Allgäu ein Altarblatt: Abnehmung des Leichnams; zu Werrach im Illerkreiſe: Die Flucht nach Egypten; zu Augsburg in der Salvatorskirche: St. Ignatz. Noch bemerkt dann Lipowsky: „Für München malte er ſehr wenig, ich möchte ſagen gar nichts, weil es ihn verdroß, daß man ihn nicht zum Hofmaler ernannte, und damals doch nur der einzige Andreas Wolf in dieſer Eigenſchaft angeſtellt war". Die Madonna mit dem Kinde, von welcher auch das Lex. ſpricht, hat B. Kilian nach ihm ſchon 1678. geſtochen. Vergl. auch oben den Art. Sinch.

Singer (Joh. Chriſtoph), Stadtmaurermeiſter zu Augſpurg um 1775. wird von von Stetten S. 111. ganz ohne Weiteres, angeführt. Dann aber heißt es von ihm bey Lipowsky: „Derſelbe erbaute den ſchönen doppelten Kanal, wie auch die Brücke bey dem rothen Thore zu Augsburg (1777.), die ihm und der Stadt Ehre macht. Dann eben ſo die ſchöne Gögginger-Thorbrücke (1782.).

• **Singher** oder **Senger** (Hans). Derſelbe war aus Marpurg gebürtig. *Msc.*

Singknecht (Chriſtoph oder Georg.), ein holländiſcher Maler; arbeitete um 1630. zu Königsberg in Preußen, wo man auf dem Rathhauſe das Kirchenſchiff, und an der Decke der neuerbauten Börſe 58. künſtliche Sinnbilder von ſeiner Arbeit ſiehet. Bernoulli III. 80. u. 86.

Singleton (Heinrich), ein wackrer, wahrſcheinlich (1811.) noch lebender Engliſcher Zeichner neuerer Zeit, der ſich nach Hamilton zu bilden ſuchte, aber dadurch etwas ins Harte und Trockene verfiel. Seine beſte Arbeit iſt Caleb mit ſeiner Tochter Achſah (nach Joſ. K. XV. V. 19.), die in 1802. von ihm (gezeichnet, und von wem geſtochen?) erſchien. Um eben dieſe Zeit malte er auch den Angrif und die Einnahme der Feſtung Seringapatnam, und 1806. Samuel, der dem Eli vorgeſtellt wird (das göttliche Gericht über ſein Haus verkündigt). Fiorillo V. 805. Faſt aber vermuthen wir, daß alle dieſe ernſthiſtoriſchen Bilder vielmehr dem nachfolgenden John Singleton-Copley zugehören. Von Samuel und Eli (welches Bild v. Green ſo ſchön in Schwarzkunſt geſchabt), ſcheint ſolches gewiß, und von der Einnahme von Seringapatnam (Copley's eigentlicher Gattung) eben ſo wahrſcheinlich zu

ſeyn *). Deſto ſicherer iſt es hingegen unſer H. Singleton, der in Winkler's Katalog ein neuerer, doch ſchon um 1783. zu London blühender Gattungsmaler heißt, von welchem dort angeführt werden: The Vicar of the Parish receiving his Tithes (1793.) und deſſen Pendant: The Curate of the Parish retourn'd from Duty (beyde aus dem Kabinet Kerkmoen) von T. Burke ſchön punktirt. Dann: The Far-Yard (junge Bäuerin, die ſich im Hühnerhof mit einem Mäher unterhält); the Ale-House-Door (Mädchen, das einem jungen Bauer den Bierkrug reicht); Going to Market (Bauermädchen, das auf den Markt geht); Coming to Market (Rückkehr vom Markt, lauter ſchön punktirte Blätter (1790—91.) von W. Nutter); Lingo and Cowslip (aus O. Keefs agreable Surprise), von Edm. Scott, ebenfalls in punktirter Manier 1788. Dann anderswoher: David Simple (wahrſcheinlich nach Fielding), von R. Lowrie (1788.), und Seeran von W. Bond (1790.), beydes punktirte Blätter, erſteres auch gefärbt.

Singleton Copley (John). S. Copley in den gegenwärtigen Zuſätzen; ein Art. der in den künftigen auch annoch zu ergänzen iſt. Nach ihm **) geſchabt hat, neben Andern, Val. Green: Den Hayfiſch der einen jungen Bootsknecht auffreſſen will, was wahrſcheinlich in einer Kopie eben dieſes Blatts von M. Picquenot (ſehr empfindſam) l'Heroisme du sentiment, ou le jeune Espagnol, sauvé de la dent d'un requin rubrizirt iſt.

— — ( ). So heißt auch bey Holloway I. 126. ein Engliſcher Edelmann aus der Grafſchaft Glocester, Architektur-Dilettant (wir glauben aus der letztern Hälfte des XVIII. Jahrhunderts), nach deſſen Zeichnung die Kirche zu Glocester erbauet worden.

Sinibaldo von Perugia. So nennt Fiorillo I. 83. einen uns bisher unbekannten alten Künſtler, Schüler von P. Perugino, der um 1504. geblühet habe, und von deſſen Hand man verſchiedene Bilder zu Gubbio finde.

Sinners. So werden etwa irrig die oben angeführten Seeneners geſchrieben.

Sinnglewicz, ſ. unten Smuglewicz.

Sinove ( ). Nach einem Künſtler dieſes Namens hat, in neuern Tagen, Mixelle der Jüngere 7. Bl. Oeuvres de la Misericorde, jedes zu 3. Fr. ſchwarz und 6. Fr. colorirt geſtochen.

* Sintes (Joh. Baptiſt). Von ihm kennt man einen St. Antonio von Padua nach Calandrucci, Jupiter und Leda nach Maratti, einen St. Johann von Nepomuc (als Titelblatt zu den Actis Canonizationis deſſelben), nach A. Maſucci, eine Madonna nach S. Memmi (1308. gemalt), einen Heiligen mit Engeln nach A. Odoſt, einen ſtigmatiſirten St. Franciſc nach F. Trevisani; dann mehrere Heilige u. ſ. f. ohne weitern Namen, als den ſeinigen. Zu den in Rom 1730. erſchienenen Werken des Ephraim Syrus hat er ebenfalls das Bildniß dieſes Heiligen, und die Vignetten geſtochen. Vieles in Vaillants Numismata Imper. Roman. præstantiora. Rom. 1743. und endlich einige der Malerbildniſſe des Museo Fiorentino, ſo daß er wenigſtens 1748., vielleicht auch um 1760. ſich unter den Lebenden befand.

Sintzenich oder Sinzenich (Heinrich), um 1809. noch lebender Kupferſtecher zu Berlin, Mitglied der Königl. Preußiſchen Akademie der Künſte, geb. zu Mannheim 1752. Dort lernte er die Anfangsgründe ſeiner Kunſt, und gieng dann 1775. auf Koſten ſeines Churfürſten nach London, wo er ſich unter Bartolozzi bildete, und die verſchiedenen Manieren, nach engliſcher Art in Kupfer zu arbeiten und abzudrucken, ſtudirte. J. J. 1779. ward er zurück nach Mannheim berufen und zum Hofkupferſtecher ernannt. J. J. 1790. erhielt er die Erlaubniß nach Berlin zu reiſen, wo er von der Akademie als Mitglied aufgenommen ward, und einige Platten für Paſcals Verlag arbeitete. Von da an hielt er ſich meiſt zu Berlin, eine Zeit lang auch zu Dresden auf, wo er, und ſein nachfolgender Bruder Peter 1796. und 97. als (doch wohl ehmalige?) Scholaren der dortigen Kunſtakademie erſcheinen. Dresd. zur Kennen. ſ. Häuſer 1797. In jüngern Tagen nahm er ſeinen feſten Aufenthalt zu München, wo er 1810. noch lebte. Lipowsky. Von ihm kennt man eine Menge Blätter des verſchiedenſten Innhalts, welche meiſt in punktirter Manier geſtochen, ſchwarz, braun oder gefärbt abgedruckt wurden, und den engliſchen Blättern dieſer Art wenig weichen dürften. Koſt II. 324. Die beſte Litteratur derſelben findet ſich bey Meuſel II. (1789), was er nämlich ſeit ſeiner Rückkehr aus England etc. 1787. noch in Mannheim gearbeitet hatte; dann im N. K. L. mit Wenigem vermehrt. Conf. Koſt l. c. 325—26. u. den Winklerſchen Sammlung, verbunden mit einem Verzeichniß meines ſel. Vaters. Nach dieſen verſchiedenen Quellen wären die Meiſter, nach welchen er geſtochen hat: Bach, Berghem, Fräulein von Burch, Brekelencamp, le Brun, P. Caliari, H. Correggi, R. Enerlein, J. B. Ciſpinni, A. Graf, C. Dolce, A. Hickel, A. Kauffmann, Kehrer, B. Luti, R. Mengs, Minz, B. della Porta, Rembrandt, Rubens, R. Sanzio, Schnorr, Schröder, M. Schurmann, Seconians, Seidelmann, F. Solimena, Weitsch, Zampieri. Die älteſten uns bekannten ſind: Das Bildniß der Kaiſerin Catharina II. (1770.) ſammt vor ſeiner Reiſe nach England, und, ohne weitern Namen als den ſeinigen, irgendwo rubrizirt: d'apres nature (?), was doch wohl auf ein gemaltes Urbild deuten ſoll. Dann Thiere nach Berghem (1775.), vielleicht in England gefertigt †). Hierauf folgen die Menge Blätter von 1780—87. zu Mannheim gearbeitet. Hier nennen wir von Bildniſſen nur diejenigen der Frau von la Roche nach Breckelencamp, der Schauſpielerin Brandes, als Ariadne, nach Graf, und R. Mengs, nach ihm ſelbſt (was Sintzenich für eines ſeiner beſten hielt). Dann aber von Geſchichtlichem (wir nennen hier nur dasjenige nach großen Meiſtern): Magdalena, nach le Brun; Maria mit dem Kinde und St. Johann, nach P. Caliari; Artemiſia; nach H. Correggi; einen Chriſtuskopf, eine Madonna, Phyllis die ihrem Lamme liebkoſt, alle drey nach Carl Dolce (man merkt, welche Urbilder für ſein Herz und ſeine Kunſt anziehend waren); eine Madonna, die das Kind auf den Knieen hält, nach B. de la Porta; ein H. Biſchof, deſſen Leichnam die ihn berührenden Kranken heilt, nach einer Zeichnung von Raphael (damals im Zeichnungszimmer zu Mannheim); St. Cäcilia nach Zampieri. Zu ſeinem Neuern (d. h. von 1787. an) ſcheint zu gehören: Das Bildniß der Prinzeſſin Louiſe Wilhelmine von Preußen; nach Schröder;

*) Dieſes Bild, mit ſeinen drey Pendants: Tippu Sahebs Tod, deſſen von ſeiner Familie erkannte Körper, und die Auslieferung ſeiner Söhne, kennt man geſtochen von Schiavonetti und Cardon, und beyden in der Allgem. Kunſtzeit. 1803. IV. 202—3. u. 205. wie viel anderes Aehnliches damals zu London erſchienen: „Buntes Spielwerk, zur Beluſtigung für große und kleine Kinder. Das Gute (wird dann fortgefahren) ſind Reminiscentia, wie denn das eine darunter gar lebhaft an den Beſuch Alexanders bey der Familie des Darius erinnert. Bey den farbigen Abdrücken läßt ſich nun vollends an Beſtimmtheit der Umriſſe, Nüancen des Abdrucks, Harmonie, u. ſ. f. nicht denken."

**) Andre ſagen wieder (glaubwürdigere) nach Heinrich S. ſo wie hingegen wohl eher unſerm John eine Geburt zugeſchrieben wird, welche H. Kingsbury in Schwarzkunſt geſchabt hat.

†) In Meuſel's Miscell. XV. 183. heißt es ausdrücklich, daß er Mehreres in England geſtochen habe.

St. Anna, welche die junge Maria im Leſen unterrichtet, nach B. Luti (immer Mildes!); Ophelia, nach Rembrandt; Friede der Sabiner mit den Römern, ein großes Blatt nach Rubens (das Urbild jetzt in der Münchner-Gallerie). Eine ausführliche ſehr vortheilhafte Beurtheilung mehrerer dieſer und andrer Blätter unſers Künſtlers, gab Joſeph Frenzel in einer eigenen Schrift 1781. und zum Theil noch derſelben Meuſel Miscell. XIII. 25—30. XIV. 119—20. XVII. 301. XVIII. 365. Fortſetzung dieſer, wohl mit Grund ſtets belobenden Beurtheilung, ſ. Ebendaſ. XX. 81—87. XXIII. 271–75. wo beſonders feine Caſſandra nach Hickel (das Urbild im Beſitze der damaligen Frau Churfürſtin von Pfalzbayern) hoch geprieſen wird (es ſoll das Bildniß einer hohen Perſon ſeyn!). Ebendaſ. XXX. 363. Dieſe Beurtheilungen reichen bis 1787. Eben ſo diejenigen in Meuſel'n Muſ. VIII. 165—66. In 1795. gab er ein kleines hübſches Blättchen: Das Bildniß von P. C. von Alvensleben, nach Graf, für die Berliniſche Monatsſchrift. Um 1797. hieß es, daß er ein Blatt von Schenau's berühmtem Bilde: Schöpfung der Pandora, auf Pränumeration von 10. Th. liefern würde, was aber unſers Wiſſens nicht erfolgt iſt. Hingegen ſah man um dieſelbe Zeit von ihm ein Bildniß von A. Zingg, geſchabt nach Seidelmann (N. Miscell. VI. 797.), welches ſehr ſelten ſeyn ſoll, da die Platte ſich in Zingg's Beſitze befinde. Von da an wird Sinzenich'n in den Meuſelſchen Kunſtjournalen bis auf den heutigen Tag nicht weiter gedacht. Hingegen nennt noch eine unſrer Handſchriften von ihm, nebſt mehr Anderm, das Bildniß der Preußiſchen Prinzeſſin Anna Eliſabeth Louiſe Ferdinand, nebſt ihrem jüngſten Sohn Aug. Ferdinand auf einem gefärbten Blatt, nach Fräulein von Borch, und (dieß etwas unſicher) dasjenige des jetzigen Preußiſchen Monarchen, beyde von 1798. Auch wird dort bemerkt, daß ſich denn doch ziemlich viel Mittelmäßiges unter den Arbeiten dieſes Künſtlers befinde, der, wie es ſcheint, eine eigene Druckerey beſaß. Noch wird Ebendaſelbſt ein Bildniß des Freyherrn C. A. von Hardenberg, nach Weitſch, in Schwarzkunſt angeführt. S. auch den unten ff. Art. Heinrich und Peter die jüngern.

Sinzenich (Peter), Heinrichs Bruder, ebenfalls Kupferſtecher, geb. zu Mannheim, hielt ſich um 1785. zu London auf (wo er wahrſcheinlich gegenwärtig noch lebt). Damals kannte man von ihm eine Landſchaft nach Huisman, wovon ſich das Urbild in der Mannheimer-Gallerie befand. Meuſel'n N. K. L. S. auch den gleich ff. Art.

— — (Heinrich und Peter), die jüngern. So nennt eine unſrer Handſchriften zwey, uns ſonſt ganz unbekannte Söhne des Hofkupferſtecher's Heinrich, ebenfalls Kupferſtecher, von denen der eine ſich ſpäterhin auf den Kunſthandel gelegt habe, und beyde ſeit Jahren ſchon ſich nicht mehr in Dresden befinden ſollen; was uns aber Alles unverſtändlich iſt, da wenigſtens die uns bekannten Sinzenich unſers Wiſſens ſich niemals angeſtellt in Dresden befunden haben. Oder ob etwa der in dieſem Art. genannte Heinrich der Aeltere ein uns bis dahin nie vorgekommener Hofkupferſtecher zu Dresden und Vater der beyden ſchon oben genannten, uns einzig bekannten Gebrüder Sinzenich ſeyn möchte?

Sinuglewicz ſ. unten Smuglewicz.

Sinzingen oder Sintzig (Jacob von), ein Münzmeiſter des Fürſten von Jülich um 1595. Im Jahre 1598. reinigte er ſich von einem Verdachte, der ihm auf einige Zeit Suſpenſation in dieſen ſeinen Geſchäften zugezogen hatte. Hirſch teutſch. Münzarch. Th. III. S. 118. 103. Th. VIII. S. 33u.

Sjoenejeena (A.) ſoll eine Karte von der, zwiſchen der Schwediſchen und Rußiſchen Flotte den 26. Juli 1789. gehaltenen Seeſchlacht gezeichnet haben, welche von Ackerlond in Kupfer gebracht worden wäre.

Sipmann ſ. Siepmann.

Sippel ( ). Ein ſolcher wird im Heſſen-Caßelſchen Staats- und Adreßkalender von 1776. als damaliger Hofzimmermeiſter zu Caſſel genannt.

Sirabousky ( ). Nach einem Rußiſchen Maler dieſes Namens hat Payen ein Bildniß des Kaiſers Alexander I. geſt., das in 1806 bey Joubert und Bance zu Paris um 1. Livr. u. Sous ſchwarz, und colorirt um das Doppelte angeboten wurde.

Siracuſa (Santo). So nennt Suſinno, in einer handſchriftlichen Geſchichte der Künſtler von Meßina, einen von dort gebürtigen guten Bildſchnitzler in Holz, der um 1710. daſelbſt geblühet habe.

* Siradia ( ), wohl ſicher ein verdorbener Name, der vielleicht die unten folgende Eliſabeth Sirani bedeuten ſoll.

* Sirani (Anna Maria und Barbara), Töchter des nachfolgenden Joh. Andreas, deren das Lex. in dem Art. dieſes letztern Erwähnung thut. Auch Lanzi (Ed. terz. V. 115. u. 16.) weiß nichts weiter von ihnen zu melden, als daß er ſie unter den Nachahmern ihrer gleich folgenden berühmten Schweſter nenne, und, nach Creſpi (S. 74.) bemerkt, daß ſich von Barbara gute Bilder in einigen Kirchen zu Bologna befinden.

* — — (Eliſabeth). Dieſe Künſtlerin (heißt es bey Lanzi Ed. terz. V. 115—16.) hielt ſich an Guido's zweyte Manier, die ſie mit großem Relief und vieler Wirkung vereinte. Im Auslande iſt ſie aus dieſer Künſtlerfamilie faſt allein bekannt. Auch iſt es ein wahres Wunder, wie ein Mädchen, das kaum ihr Sechs und Zwanzigſtes erreichte, eine ſolche Anzahl Bilder verfertigen konnte, wie Malvaſia von ihr aufführt; ein noch größeres, wie ſie es mit ſo viel Studium und Ausführung thun konnte; und das allergrößte, daß ſolches im Geſchichtsſache und in ſo großem Maaßverhältniſſe geſchah, an welcher eine Lavinia Fontana, und kurz kein Künſtler ihres Geſchlechts ſich nicht wagen durfte. So z. B. in ihrer 30. Palmen hohen Taufe Chriſti am Jordan in der Carthauſe zu Bologna, und in ihrem St. Anton von Padua, der dem Kind Jeſu die Füße küßt, in St. Leonardo daſelbſt, und an mehr andern Orten. In den ihr gewöhnlich aufgetragenen Gegenſtänden übertraf ſie ſich ſelbſt bald immer. So in ihren Magdalenen, in ihren Madonnen und Chriſtuskindern, wie dergleichen die Palläſte Zampieri, Zambeccari und Caprara zu Bologna, und die Gallerien Corſini und Bolognetti zu Rom aufzuweiſen haben. Aeußerſt ſchätzbar ſind auch ihre kleinen hiſtoriſchen Staffeleybilder. So ein Loth bey H. Ludwig Malvezzi zu Bologna, und ein von der H. Irene geheilter St. Sebaſtian im Pallaſt Altieri zu Rom. Und eben ſo ihre Bildniße, zu welchen ſie in und außer Italien häufigen Auftrag bekam. Ein dergleichen beſonders ſchönes ſah' ich bey dem H. Rath Pagave zu Mailand, ihr eigenes nämlich — wie unbeſungen! von einem Amorino gekrönt. Gift ſoll ſie von einer ihrer Mägde bekommen haben. Bey Malvaſia (II. 462. u. ſ. f.) findet ſich eine auch eigenes gedruckte Leichenrede eingerückt: Il penello lagrimato, Orazione funebre dal Sign. *Giov. Luigi Picinardi* con alcune Poesie in morte della Signora *Elisabeta Sirani*. Bologna 665. Auch Watelet läßt ihr den gebührenden Preiß wiederfahren, wie folgt: „Mit ſchöner Zeichnung verband ſie eine feſte Manier, ihre Köpfe ſind graziöſe und die Schatten ſtark angegeben; ihre Mitteltinten von angenehmer Fri-

ſche. Alle dieſe Eigenſchaften findet man in ihrem ſchon oben angezognen St. Anton; auch in ihren geringeren Arbeiten immer eine ſchöne Manier und einen markigten Pinſel." Nach muß W. die — ſehr geruchloſe Blume auf das Grab dieſer liebenswürdigen und beſcheidenen Künſtlerin ſtreuen: Daß ihr — fünf Jahre ſpäter verſtorbene Vater ihren Verluſt — nicht überleben konnte. Mehrere Kunſtgeſchichtſchreiber machen die Bemerkung: Sie ſey die einzige ihres Geſchlechts, welche wegen wirklicher Verdienſte, und nicht aus Schmeicheley, allgemeinen Beyfall erhielt (vergeſſen wir inzwiſchen Sophonisben Anguiſciola nicht!). Nicht gerade in Guido's Grab, wohl aber in der Gruft des adelichen Hauſes Guidotti, wurde ſie, nächſt an dem Leichnam desjenigen, deſſen Grazie und Eleganz ſie im Leben gefolgt war, beygeſetzt. Von ihr beſitzt das Franzöſiſche Muſeum unſers Wiſſens noch einzig einen ſchlafenden Amorin, welcher ſich auf einem Bethe liegend, den Köcher neben ihm (das Götterkind macht' ihr von Zeit zu Zeit einige Unruhe machen!). Durch die Oeffnung in der Draperie erblickt man eine Landſchaft. Nach Landon's Urtheil, der davon (Annal. IV. 17.) eine Abbildung im Umriſſe giebt, von ſehr angenehmem Colorit, und lieblichem mildem Ausdrucke. Auch in Deutſchland kennt man von ihr einzig: In der Gallerie zu Wien, das lebensgroße Bruſtbild eines Frauenzimmers, das ſich vor dem Spiegel mit ihrem Putze beſchäftigt, mittlerweile eine andre ſehr einfach gekleidete Perſon ihr mit vielem Ernſte zuredet; und in derjenigen zu München: Einen Genius, in Geſtalt eines Kindes, lehnt ſich auf ein Buch, und weiſt auf eine Sanduhr und welke zerblätterte Roſen. (Auch die Roſe iſt verblüht!). Nachahmerinnen von ihr waren, neben ihren oberwähnten zwey Schweſtern, Veronica und Vincenzia Fabri, Lucrezia Scarfaglia, und Ginevra Cantofoli, von welcher letztern ſich gute Bilder in einigen Kirchen zu Bologna befinden. Daß ſie ſelbſt, zwar wenigs, aber vortreflich (Gandellini ſagt: „im Geſchmacke von S. Cantarini") geetzt habe, iſt bekannt. Die beſte Literatur der ihr gewöhnlich zugeſchriebenen 6. Blätter, findet ſich bey Bartſch: Catalogue raisonné des Estampes gravés à l'eau forte par Guido Rheni et de celles de ses disciples. 8°. Vienne 765. p. 82—88. Es ſind: Eine Madonna mit dem Kinde und dem kleinen Johannes, nach einem Urbilde Raphaels, das ſich einſt im Beſitze des Herzogs von Mantua befand, ein prächtiges Blatt in runder Form von 7" 7''' im Durchmeſſer. — Eine Mutter der Schmerzen, ſchon in ihrem Neunzehnten von ihr wunderſchön leicht und geiſtreich geetzt, von noch etwas größerem Maaße als das erſtgenannte, und ſelten. — Eine Madonna, Halbfigur, mit niedergeſchlagenen Augen, und gefaltenen Aermen, nach einem lebensgroßen Bilde, das ſie für Malanſia gemalt. — Ein reuender St. Euſtachius in der Wüſte, voll Ausdruck, was Bartſch vollends für ihr (ſehr ſeltenes) Hauptblatt hält. — Eine Enthauptung Johanns des Täufers, an einigen Stellen mit dem Grabſtichel überarbeitet, von ſo verdorbener Zeichnung und trockener Nadel, und doch von demſelben Jahr (1657) wie jene Mutter der Schmerzen datirt, daß Bartſch (etwa die urſprüngliche Zeichnung ausgenommen) es unmöglich für ihre Arbeit annehmen will. Endlich eine ſterbende Lucretia, ebenfalls von gutem Ausdrucke, welches Einige ihrem Vater zuſchreiben wollen. Geſtochen nach ihr dann kennt man, vörderſt ihr Hauptbild, St. Anton, ein großes Blatt von J. M. Mitelli in den: Bononiensium Pictorum Iconibus; dann eine H. Familie von J. Canterſani, und eine andre aus E. Royers Verlage; eine Madonna mit dem Kinde von L. Loli. Hiernächſt ein eingeſchlummertes nacktes Kind, von Bartolozzi; eine Skizze von zwey kämpfenden Amorinen, in Tuſchmanier, von Boſſi; Cupido, der die Waffen des Mars verbrennt, von White (das Urbild wahrſcheinlich in England, ſo wie dasjenige des Blatts von Bartolozzi). Etwas uns Unbekanntes von L. Tinti, und (dem Catalog von Winkler zufolge): Ein Kind in einer netten Landſchaft, das (wie wir alle!) nach einem Schmetterling rennt, ganz ohne Zeichen. Um 1812. war H. Paignon Dijonval zu Paris noch der glückliche Beſitzer von 7. Handzeichnungen dieſer treflichen Künſtlerin: Zwey Madonnen, die das Kind ſtillen; St. Johanns Predigt in der Wüſte (reiche Compoſition), und deſſen Taufe Chriſti im Jordan; eine Charitas; Venus auf dem Waſſer, und die Skizze einer Dame, der ein Page die Schleppe trägt, meiſt a la Sanguine und getuſcht.

* Sirani (Johann Andreas), nicht Georg Andreas, wie ihn etwa die Franzoſen heißen, der glückliche Vater der Eliſabeth. Lanzi (Ed. terz. V. 114—15) nennt ihn einen guten Copiſten von Guido, und der überdieß den Styl deſſelben wirklich im Beſitz hatte. Nach dem Tod dieſes ſeines Lehrers vollendete er das große Werk ſeines St. Bruno in der Karthauſe zu Bologna, und mehr Anderes an verſchiedenen Orten, das noch der letzten Hand bedurfte. In ſeinen früheſten Arbeiten, wo es ihm entweder noch an der nöthigen Freyheit fehlte, oder wo ſein Meiſter ſelbſt die Ausbeſſerung übernahm, bemerkt man die zweyte Manier von Guido. So beſonders in ſeinem Crucifixe in St. Martino (wo man Guido's feines in St. Lorenzo in Lucina, aber dasjenige, einſt in der Gallerie zu Modena wieder zu erblicken glaubt), in welchem, auf dem Antlitze des ſterbenden Erlöſers, der Tod ſelbſt noch ſchön erſcheint. Späterhin dann meint man zu bemerken, daß Sirani ſich vorſetzte, den frühern ſtärkern Styl ſeines Meiſters zu befolgen; wie in ſeinem Abendmale des Phariſäers in der Karthauſe, in ſeiner Verlobung der H. Jungfrau in St. Giorgio zu Bologna, oder in ſeinen zwölf Crucifixen im Dome zu Piacenza, einem wunderſchönen Bilde, was Einige ſeiner Tochter Eliſabeth zuſchreiben. Große Compoſitionen gelangen ihm vorzüglich. In Bologna eröfnete er eine ſtark beſuchte Schule, deren vornehmſte Zierde indeſſen immer ſeine Tochter blieb. Begraben liegt er in St. Domenico ſeiner Vaterſtadt. Watelet ſetzt ihn kurz unter die „angenehmen" Maler. In Deutſchland beſitzt von ihm, unſers Wiſſens, einzig die Gallerie zu Schleißheim ein Bild. Von den ihm gewöhnlich zugeeigneten eilf geiſtreich geetzten Blättern giebt abermals Bartſch l. c. 74—81. die unterrichtendſte Litteratur. Eine Judith nach Guido ſcheint eben ſo ungewiß zu ſeyn, als zwey Ruhen in Egypten. Seinen Namen trägt dagegen eine Madonna mit dem Kinde und St Johann. Das ſchöne Blatt eines St. Michaels der den Satan zur Hölle ſtürzt, eine Sibylle und ein Raub der Europa, ſind abermals ungewiß; letztres um ſo viel mehr, da die Nadel in demſelben von Sirani's anerkannter ganz verſchieden iſt. Sicher von ihm hingegen iſt wieder das ſchöne Blatt: Apollo und Marſias. Ein Saturn iſt, mit verkehrt geſchriebenen Buchſtaben: *Sir. i.* (*Sirani* iovenit), und *Ger. So. Fa* bezeichnet, was, nach Bartſch: *Gerolamo Scarsella* fec. aq. forti heißen könnte. Ein Amor auf einem Delphin ſtehend, ebenfalls mit: *Sir. i.* und *G. S.* bezeichnet, ſcheint in demſelben Falle zu ſeyn; und endlich gleicher Maaßen ein Kinder-Bacchanal. So daß die völlig ſichern Blätter von Johann Andreas auf zwey einzigen beruhen *). Geetzt nach ihm dann hat vornehmlich L. Loli eine H. Familie mit St. Eliſabeth; Madonna, welche dem Kind die Blume reicht; die Himmelfahrt der H. Jungfrau, ein ſchönes, ſeltenes Blatt, 14" 2''' hoch, 9" 9''' breit; Schlummer des H. Hieronymus (vier Engel gebieten Stille); Belohnung des

*) Watelet nennt von ihm, wohl irrig, einen St. Hieronymus in Betrachtung; was dann Heydenreich vollends einen betenden St. — Jeremias giebt.

Fleiſſes, unterm Bilde eines geflügelten Genius, der ſich auf ein Füllhorn mit Kronen, Ordensbändern und Commandoſtäben ſtützt, und mit der Hand auf Bücher weiſ't; das Gerücht, das in die Trompete ſtoßt; Andromeda; der Wappenſchild von Guaſta-Villani. Dann A. nach der Bacchi: Das Kind Jeſus, das St. Johann in der Wüſte beſucht; zwey kämpfende Amorine; ein Kind das einen Wappenſchild hält, mit einem Amorino der darauf deutet. Endlich mehrere anonyme Blätter; wie z. B. eine büßende Magdalena, Enthauptung St. Johann des Täufers (ſelten); Raub der Europa (maleriſch geetzt) u. ſ. f. Conf. Winkler. Ueberhaupt ſcheint es uns kein Leichtes zu ſeyn, jene Etzarbeiten Guido's und ſeiner Schüler, S. Cantarini's, der Sirani und L. Loli, welche ſo oft ähnliche Gegenſtände behandelt haben, mit Sicherheit zu unterſcheiden.

Sirch (Wolfgang Joſeph), geb. zu Augſpurg 1745. lernte bey ſeinem Vater. Er malte mit Waſſerfarben nach eignen Erfindungen, nach Chodowiecky, u. ſ. w. Einiges auch in Email. von Stetten S. 361. Meuſel N. K. L. ſetzt ihn noch unter die Lebenden. S. auch unten Surch.

* Siries (Ludwig). Von ihm zeigt die Kaiſerl. Kunſtkammer zu Wien einen Onyx, auf welchem der Kaiſer Franz und 13. andere Perſonen der Kaiſerl. Familie eingeſchnitten ſind; dann noch ſechs Stücke von in Stahl geſchnittenen Portraits, Landſchaften, künſtlichen Zügen, u. ſ. w. Fuhrmann's Beſchreib. von Wien III. 107. 110. Von ihm ſelbſt hat man einen Catalog ſeiner geſchnittenen Steine, der in 1757 zu Florenz gedruckt iſt. Er giebt in demſelben die Kaiſerliche Familie für ſeine beſte Arbeit an, die ihm auch mit einer goldnen Kette belohnt wurde.

* — — (Violanda Beatrix). Ihr ſelbſt gemaltes Bildniß zeigte 1782. die auf dem Luſtſchloſſe Leopoldskron bey Salzburg aufbewahrte Sammlung von Malerbildniſſen des Grafen F. Lact. von Firmian. Das Verzeichniß derſelben nennt ſie Violante Siries Negeroni.

Sirigatti (Lorenz), vielleicht der Sohn von Rudolph S. des Lex. Von ihm kennt man: La Pratica di Praspettiva del Cavaliere (L. S.) al Ser^mo Ferdinando Medici gran Duca di Toscana. In Venezia 1596. per Girol. Franceschi Sanese Libraio in Firenze. Fol. mit Kupf. Scheibels Einleit. zur mathematiſch. Bücherkenntniß II.

Siriz ( ). So wird irgendwo ein Maler genannt, der um 1710. (wo?) gute Landſchaften fertigte.

* Sirleto oder Sirletto (Flavius). Derſelbe behauptete, von der nämlichen Familie mit dem berühmten Kardinal Wilhelm Sirlet zu ſeyn. Ein vorzüglicher Künſtler in ſeiner Gattung war er allerdings. Daß kein Andrer unter den Neuern den Griechen näher gekommen ſey, heißt Viel — und Nichts geſagt. Die antiken Bildſäulen, die er auf ſeine Steine gebracht, ſind: Der Herkules Farneſe, der Apoll im Belveder, der Bacchus auf dem Panzer, aus der Gallerie Giuſtiniani (den er aber in einen Merkur verwandelte), der Caracalla aus Farneſe; und dann vorzüglich die Gruppe des Laokoons. Von dieſer heißt es freylich auch in der Schrift: Winkelmann u. ſ. Jahrh. S. 267. ſie ſey fleißig ausgeführt; aber die herrlichen Formen und der Geiſt des Originals eben nicht beſonders glücklich übergetragen.

* Sirlin, ſ. Syrlin im Lex. und unten in dieſen Zuſätzen.

* Siſarani (Ceſar), ſ. Ceſar Ceſarian, beſonders in den gegenwärtigen Zuſätzen.

Siſyphus, ein Künſtler des Alterthums, verfertigte gegoſſene Vaſen in Erzt.

Sitel ( ). Ein künſtlicher Vergolder von Metallarbeiten zu Paris um 1803. Damals ſah man in ſeiner Werkſtätte ein ganzes für den Spaniſchen Hof beſtimmtes prächtiges Cabinet (?), an welchem, nebſt ihm, verſchiedene der berühmteſten Künſtler (Debret, Giraudet, Bidault, Thibault, Barraband), nach der Zeichnung von Percier gearbeitet hatten, und wovon die Nouvell. des Arts III. 26—27. eine, freylich nicht ſehr deutliche, Beſchreibung geben. Im Journal de Commerce von 1811. findet er ſich unter den, wenigſtens zu Paris lebenden Künſtlern dieſer Gattung nicht mehr.

Sitek. Dieſen Namen findet man auf einem colorirten Blatte, welches Jupiter als Schwan mit der Leda vorſtellt.

* Siticus, ſ. ſogleich Sitiens.

* Sitiens (Philipp). Wir vermuthen wohl nicht ohne Grund, daß dieſer Künſtler mit Philipp Sitieus oder Soye Eine Perſon ſey. Einer unſrer Freunde glaubt, dieſer Sitiens ſoll Siticus oder Sytikus heißen. Heinecke I. 388. denn, wo er ſeinen Chriſtus am Kreutze nach Buonaroti anführt, nennt ihn Sytius, und beſchreibt das Blatt, wovon man Abdrücke von 1649. mit: Ph. Thomassin, und wieder andere mit: Rossi bezeichnet, kenne.

Sitte (Arthus), Bildhauer aus Holland; ward 1666. an den Churfürſtl. Hof zu Berlin berufen. Er arbeitete in Stein und Holz, und hielt ſich noch 1673. an dieſem Hofe auf. Nicolai.

Sittig (Johann Chriſtoph). Ein ſolcher wird im Heſſen-Darmſtädtiſchen Hof- und Adreßkalender von 1800. als damaliger dortiger Hof-Chemiſte genannt.

Sittinger (Chriſtian), ein Schnitzer und Bildhauer zu Chemnitz, verfertigte 1704. eine neue Kanzeldecke (mit der Himmelfahrt Chriſti) und 1711. den Altar der dortigen St. Johanniskirche, den er auch ſelbſt ſtaffirte und vergoldete; doch brauchte er bey letzterm Bruchſtücke des vorigen alten Altars. Auch der Altar der St. Georgenkirche daſelbſt, nebſt dem Crucifixe deſſelben, iſt von ihm. Richter Chemnitz S. 161., 164. und 205.

Sivers (Heinrich), ſ. Schaedler (Franz) in den gegenwärtigen Zuſätzen.

Sivert (Daniel), Münzwardein zu Danzig um 1733. Beyläufig gedenkt ſeiner Conradi's Leben August II. von Polen aus Münzen. S. 75.

Siwert (Joachim), Bildnißmaler zu Berlin; lernte bey Martin Schulze, und ward (1652.) nach deſſen Tode zum Hofmaler beſtellt. Nicolai.

Sixada (Feixaade). So heißt ein uns ſonſt ganz unbekannter Spaniſcher oder Neapolitaniſcher Künſtler um 1720. von welchem H. Paignon Dijonval zu Paris noch um 1810. eine Zeichnung in Biſtre beſaß, welche zwey Hanf ſchlagende Frauen darſtellte. Catal. de Bénard.

Sixdeniers ( ). So heißt im Almanach de Commerce 1811. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Kupferſtecher.

Sixe oder Sixte (L. A.) Ritter. Nach einem ſolchen, uns ſonſt ganz unbekannten um 1735. zu Paris blühenden Bildnißmaler hat J. Daullé das Bildniß des erſten Präſidenten G. M. Camus de Pontcarré, und ein Ungenannter dasjenige des Pfarrherrn J. L. de Rochebouet (ſt. 1742.) geſtochen. Catal. de Paignon Dijonval par Bénard.

Skabell ( ). So heißt irgendwo ein Conducteur zu Magdeburg um 1805.

Skeel, ſ. oben Sckeel.

Skell oder Sckell (Friedrich Ludwig), Königl. Bayerſcher Hofgarten-Intendant, des Civilverdienſt-Ordens und der Bayerſchen Krone Ritter, auch auſſerordentliches wirkliches Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften in München, geb. 1750. zu Naſſau-Weilburg, wo ſein Vater Wilhelm damals als Hofgärtner, und ſpäterhin, in nämlicher Eigenſchaft, zu Schwetzingen in Dienſten ſtand. Dort erhielt er ſeine erſte Bildung, und (weil man ihn ſchon frühe zur höhern Gartenkunſt und der damit verbundenen Civilarchitektur beſtimmte), vorzüglich auch Unterricht in der Mathematik, Bau- und Zeichenkunſt, Sprachen, u. ſ. f. In 1770. legte er den erſten Elementorgrund zur Gartenkunſt in den Gärten zu Bruchſal und Zweybrücken, und reiſte dann, mit den nöthigen Vorkenntniſſen ausgerüſtet, nach Frankreich. Hier ſtudirte er in den Gärten zu Verſailles und Trianon die Kräuterlehre nebſt der Pflanzencultur, die Behandlung aus- und inländiſcher Bäume und Geſträuche, mit der Kunſt zu treiben, und die hierzu dienlichen Häuſer zu konſtruiren. Auch verfertigte er dort viele Plane der ſchönſten Gärten mit ihren Bauten, die er dem damaligen H. Churfürſten überſandte, und ſich dadurch deſſen Gnade und Zutrauen erwarb, ſo daß er ihn 1773. auf Staatskoſten nach England reiſen ließ. Hier verließ er nun gänzlich die Bahn der alten ſymmetriſchen Gartenkunſt, ſtudirte die Natur, und die Art wie dieſelbe in den Gärten nachgeahmt werden müße, u. ſ. f. und benutzte dabey den Umgang und die Belehrung des Baumeiſters der Königin, Ritters von Chambers, des Gartenkünſtlers Brown, u. a. In den Gärten zu Kew, Chelſea u. ſ. f. ſetzte er ſeine botaniſche Studien fort, verfertigte ein Herbarium der ſeltenſten Pflanzen, und auch hier eine Menge Zeichnungen der ſchönſten Naturgärten Englands, mit ihren mannigfaltigſten architektoniſchen Staffirungen. In 1775. wurde er zwar bereits als Churfürſtl. Staatsdiener angeſtellt, erhielt aber erſt 1777. den Ruf, nach Mannheim zurück zu kehren. Seinen Rückweg nahm er über Holland, bereicherte auch dort ſeine Kenntniſſe, und brachte eine große Zahl der ſeltenſten ausländiſchen Bäume, Pflanzen und Geſäme nach Haus, welche dann den erſten Grund zu den Schwetzinger- und Schleisheimer-Sammlungen legten, und ſich nach und nach durch Verkauf im In- und Auslande verbreiteten. Jetzt ließ ihn der Churfürſt, auf der rechten Seite des Schwetzinger-Gartens den erſten Verſuch einer Engliſchen Anlage beginnen. Von dieſem Zeitpunkt an verbreitete ſich der neue Geſchmack nicht allein in den Churfürſtlichen Gärten, welche er von dem alten Tand der Bux-Schnörkel-Parterres und unnützen Gitterwerke befreyte, ſondern er entwarf auch, auf Verlangen, für das Ausland, wohin er öfters gerufen wurde, Plane und Vorſchläge zu natürlichern Gartenanlagen und deren Verzierung. In 1780. ließ der verſtorbene Churfürſt von Mainz durch Skell die Gartenanlagen in Schönbuſch, Schönthal u. ſ. f. bey Aſchaffenburg beſorgen, wovon nachwerts auch die Königin von Neapel die Plane verlangte. Mit gleichem Beyfall entwarf er denjenigen für die Favorite zu Mayntz, welcher zum Theil ausgeführt, aber alles Vollendete durch den Krieg wieder zerſtört wurde. In demſelben Jahr berief ihn der Herzog Wilhelm von Bayern nach Landshut, um auf dem dortigen Schloßberge einen modernen Garten anzulegen. Zum Beweiſe ſeiner Zufriedenheit ließ der Fürſt dem Künſtler ein kleines Denkmal mit f. Innſchrift ſetzen: Almæ rerum matris Naturæ sectatori æmulo hoc in circulo et in Palatinatu hujus generis cultori sacrum. Ebenfalls in den Jahren 1780. und 90. verfertigte er die Plane für die Gärten des Herzogs von Zweybrücken auf dem Karlsberge und Montbijou, und arbeitete ſchon an deren Ausführung, als auch hier der Krieg ſeine Bemühungen vernichtete. In 1789. wurde er beauftragt, die Ideen des Grafen von Rumford zu Militargärten bey Mannheim zu entwerfen, welche größtentheils von ihm ſelbſt ausgeführt, aber durch den Krieg, bis auf einen Theil bey der Mühlau, ebenfalls zernichtet wurden. In demſelben Jahr ward er auch nach München berufen, um, unter der Oberleitung des gemeldten Grafen, Vorſchläge zu einem Engliſchen Garten bey gedachter Reſidenz zu machen. In 1791. wurde er von dem Oberjägermeiſter von Haake erſucht, im Karlsthale zu Tripſtadt in der Rheinpfalz, wo die Natur ihre unzähligen Reitze, wie hinter einem Schleyer verſteckt, dem Aug' entzog, dieſelben durch ſeine Kunſt zu enthüllen. In wenigen Wochen zeigte ſich dann, wie in einem Viertelſtunde langen Thal ein wilder Strom über ungeheure Felſenmaſſen, unter fürchterlichem Lerm und Begleitung ſchwerer Schläge der dortigen Eiſenhämmer brauſend herabſtürzt, und eine Menge Ruysdaeliſcher Waſſerfälle bildet, die ſich endlich in einem ruhigen See, am Fuß eines Berges, gekrönt mit den kühnen Reſten einer alten Ritterburg verlieren, und dieſes romantiſche Thal ſchließen; mehrerer andrer ſeiner Gartenanlagen, zu Türkheim an der Haard, zu Neckerhauſen bey Ladenburg, in Herrnsheim bey Worms (für den Freyherrn von Dalberg), zu Oppenweiler in Schwaben, zu Dirmſtein in der Rheinpfalz, zu Annaholm bey Brieskoſtel (für die Gräfin von der Leyen), in Birkenau an der Bergſtraße, zu Werrſtadt (für die Rheingräfin von Solms), zu Oranienſtein bey Limburg an der Lahn, zu Amorbach, u. ſ. f. hier nur kurz zu erwähnen. In 1796 dann legte er des jetzigen Königes Maj. einen nach beſtehenden Garten in der Bergſtraße in Rohrbach an; und eben dieſer Monarch ernannte ihn 1799. nach dem Tode des Oberbaumeiſters Pigage, zum wirklichen Gartenbaudirektor. In 1800. hatte er einen Plan zur Verſchönerung der demolirten Feſtungswerke von Mannheim mit Graben, Spaziergängen u. ſ. f. zu entwerfen, und war noch aus ſich ſelbſt auf die Anlage einer gemeinſchaftlichen Beerdigungsſtelle bedacht, wobey er beſonders auch darauf Rückſicht nahm, daß dieſelbe das bisher übliche, Furcht erregende Anſehn verlore, und dafür ein traulicheres Bild annehmen möchte. Dieſer ſchöne Entwurf wurde genehmigt, und kam auch bald nach in Vollziehung, als dieſe Stadt mit der Rheinpfalz Baaden vereinigt ward. Damals (1803.) wurde zwar Skell unter die Zahl derjenigen Staatsdiener geſetzt, welche nach München kommen ſollten; auf ſeine Bitte aber erhielt er die Bewilligung, in Schwetzingen verbleiben und in Baadenſche Dienſte treten zu dürfen, falls ihm die dortige Regierung erlauben würde, in wichtigen Garten-Angelegenheiten nach Bayern reiſen zu dürfen. Späterhin indeſſen (1804.) erhielt er, als Hofgarten-Intendant, den Ruf nach München, dem er folgte. Seit ſeinem dortigen Aufenthalt nun haben ſich, unter ſeiner Leitung, die neuen Gartenanlagen in Nymphenburg anſehnlich ausgedehnt; ein neues Gewächshaus nach ſeiner Erfindung iſt bereits mit den ſeltenſten Gewächſen angefüllt. Eben ſo wird (1810.) der Engliſche Garten bey München, an der Vorſtadt Schönfeld, nach einem Generalplan unſers Künſtlers, ganz neu bearbeitet. Die neue Gartenanlage zu Biederſtein, und die gänzliche Umänderung des Herzogl. Gartens vor dem Carlsthore ſind ebenfalls ſein Werk. Eben ſo ſind die Plane zum botaniſchen Garten bey München von ihm entworfen, und bereits gebilliget worden; und kann man zum Voraus verſichern, daß in Deutſchland kaum eine ähnliche Anſtalt, auch in äſthetiſcher Hinſicht, dieſer gleichen, und vielleicht auch kein Gewächshaus, wie dieſes (deſſen Decke eine Elipſe bilden ſoll, die vieles Licht aufnehmen, und dieſes wieder auf die Gewächſe reflektiren wird) der Erhaltung der Pflanzen ſo gut entſprechen dürfte. Hiernächſt beſorgt Skell nicht minder den Plan zum Garten beym allgemeinen Krankenhauſe in München; dann die neuen Anlagen zu Berg am Würm- oder Sternenberger-See. Und endlich ſind ihm die Garten-Anlagen des H. Miniſters von Montgelas

zu Bogenhauſen und des Freyherrn von Hneimann zu Jsmaning gleichfalls zu verdanken. Lipowsky a. v. Sckell S. 92—98. Ebendaſ. S. 100—103. befindet ſich eine Skizze der Jdeen unſers Künſtlers, nach welchen er Volksgärten behandelt und ausführt.

Skelton (W.). So nennen Baſan (Ed. nac. 1789.) und Andere einen Engliſchen Stecher, der verſchiedene Seegefechte u. a. Marinen aus dem (damals) jüngſten Kriege geliefert habe. Nach um 1794. ſoll er nach Stathard geſtochen haben.

Skerl (Friedrich Wilhelm), Maler, vorzüglich von Bildniſſen und Nachtſtücken in Oel, Paſtell und Miniatur, geb. zu Braunſchweig 1752. Schon in ſeiner früheſten Jugend ließ er viele Neigung zum Zeichnen blicken. Jn ſeinem vierzehnten J. kam er zu dem damaligen Hofmaler van Spon zu Braunſchweig in die Lehre. Bey dieſem zeichnete er anderthalb Jahre ſehr fleißig, wurde aber wegen übler Behandlung weggenommen, und kam zur Hofmalerin de Gaſe; aber auch da konnte er nicht zu ſeinem Zwecke kommen, weswegen er zu einem Dekorationsmaler, Namens Hemerling, zu Hildesheim auf zwey Jahre in die Lehre gegeben wurde. Bey dieſem kopirte er viel nach Niederländiſchen Meiſtern, und fieng nach Verlauf ſeiner Lehrzeit an, für ſich ſelbſt zu arbeiten. Er bildete ſich hauptſächlich zum Bildnißmaler in der Herzogl. Gallerie zu Salzdahlen, beſonders nach Rembrand, van Dyk, und vorzüglich Kupetzky. Er malte viele Familien, beſonders in der Kurmark Brandenburg, vorzüglich viele Offiziere von der Preußiſchen Armee, ſowohl in Oel als in Paſtell. Jm J. 1781. kam er nach Dresden, wo er auf der Churfürſtl. Gallerie fleißig kapirte. Der Umgang mit den dortigen Künſtlern, und vorzüglich Graff's Freundſchaft, trug viel zu ſeiner Bildung bey. Uebrigens brachte er ſeine meiſte Zeit auf Reiſen zu, theils des Erwerbes wegen, theils, um für ſeinen Kunſteifer immer fortdauernde Beſchäftigung zu haben. Meuſel II. und N. K. L. Auf dem Dresdner-Salon 1801. ſah man von ihm ein Mädchen, das eine Citrone zerſchneidet, durch ein Licht beleuchtet, in Oel, welches Kenner gut behandelt, doch vielleicht auf dem Geſicht des Mädchens die Wirkung des Lichts für deſſen blinken Schimmer zu ſtark fanden. Deutſche Kunſtbl. IV. 39. Daß er auch in Kupfer gearbeitet hat, beweiſt das 1807. von Tauchnitz in Leipzig herausgegebne Verlagsverzeichniß; wo übrigens in den Vornamens-Buchſtaben ein Druckfehler eingeſchlichen iſt. Sein Artikel lautet nämlich: „T. W. Skerl (Maler „in Dresden). Sechs Blätter von verſchiedenen „Pferderacen nach Gemälden und Zeichnungen „berühmter Künſtler, in Aquatinta gearbeitet, qu. „4°. Pr. 3. Rthl. Es ſind Gruppen aus Gemälden von Wauwermann, Potter, Bourgignon, „Pforr, welche Anfängern im Zeichnen reichen „Stoff zur Uebung darbieten." Skerl ſt. 1810. zu Dresden an der Auszehrung. Bey der Todesanzeige deſſelben (ſ. Dresdner polit. Anzeiger Jahrg. 1810. N°. 80. S. 1447.) erinnert ſein hinterlaſſener einziger Sohn Paul Anton, gewöhnlich aber nur Paul Skerl genannt, daß er das von ſeinem Vater beſorgte Nebengeſchäft der Kupferdruckerey, zu Dresden weiter fortführen werde, da er als Künſtler ſtudirte, und ſich auch die nöthigen Kenntniſſe zu dieſem Fach erworben habe. Jeder Manier der Kupferſtecherey würde er, vermöge der vortreflichen und einzigen Einrichtung ſeiner Preſſen, Genüge leiſten können. Nach der von Paul an Ort und Stelle verfaßten Zeichnung erſchien z. B. 1810. (ſ. l. c. Jahrg. 1810. N°. 130. S. 2317.) ein von C. G. Maraſch (aus deſſen Familie Pauls Mutter war), in Aquatinta geätztes Blatt: Seume's Grab auf dem Töplitzer Kirchhofe. Daſſelbe (14. Zoll lang 11. Z. hoch; braun 18. gr., kolor. 1. Rthlr.) war zu Dresden bey Maraſch und bey Walther zu finden. Ueber Skerl's, des Vaters, frühere Geſchichte Conf. Keller, wo es, neben Anderm heißt, daß die ſprechende Aehnlichkeit, welche er ſeinen Bildniſſen, namentlich auch in Abſicht auf die Geſichtsfarbe, zu geben wußte, die Aufmerkſamkeit des Preußiſchen Miniſters Michaelis auf ſich gezogen, der ihn nach Berlin beſchied, wo er vorzüglich ſein Glück gemacht hätte, als der frühe Tod dieſes ſeines Beſchützers ihn daran verhinderte. Alsdann durchzog er verſchiedene Städte Niederſachſens, und kam endlich nach Dresden. Um 1788. befand er ſich neuerdings auf Reiſen, u. ſ. f.

Skerricy (P.). Von einem uns ſonſt ganz unbekannten Künſtler dieſes Namens beſaß H. Paignon-Dijonval noch 1810. in getuſchter Handzeichnung eine Himmelfahrt Mariä.

Skjöldebrand, Sköldebrand oder **Skjeldebrand** (A. J. oder A. F.). Erſteres iſt der richtige Name dieſes um 1804. noch lebenden Schwediſchen Obriſten und Ritters des Schwerdtordens, der im Landſchaft-Zeichnen und Malen ſehr geübt, und in 1799. Reiſegeſellſchafter des bekannten Acerbi war. Eine Frucht dieſer Reiſe iſt das Prachtwerk der von ihm in 1801. und 1802. zu Stokholm in 4. Querfol. Bänden (Heften?) mit 60. Kupfertbl. erſchienenen: Voyage pittoresque au Cap Nord. wozu er die Platten gezeichnet, und den größten Theil ebenfalls ſelbſt in Aquatinta geätzt hat. Anderwerts heißt es, daß er und etliche andre Künſtler ſolche an Ort und Stelle gezeichnet haben; ferner, daß in 1803. erſt drey Hefte davon erſchienen waren, und ein viertes noch folgen ſollte. Unter den Stechern befand ſich Martin. Jn 1804. gab Skjöldebrand ein zweytes Werk: Description des Cataractes et du Canal de Trollhaetta en Suede (4°. Stockh. chez Delén), mit Karten und Ausſichten, (12. Bl.) ebenfalls von ihm ſelbſt in Kupfer geätzt. Oeffentl. Nachr. Von dem zuerſt gedachten Werke erſchien auch eine geringere Ausgabe, ohne Kupfer, zu Stockholm 1805. *Msc.*

Skive (Lorenz Thomas). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Künſtler, nach welchem J. Friedlin (1704.) etwas uns Unbekanntes geſtochen habe.

* **Skorodumow**, ſ. Scorodoomoff.

Skorniczky oder **Scornicki** ( ), ein Polniſcher Graf aus Warſchau gebürtig, der zu Dresden die Malerey (ob nur zu ſeinem Vergnügen wiſſen wir nicht) ſtudierte. Auf den Dresdner-Kunſtausſtellungen 1798. bis 1800. ſah man von ihm, meiſt nach eigener Erfindung, hiſtoriſche Oelgemälde, denen man viel Lob beylegte. *Msc.* So z. B. 1800. eines: Magdalena, Johannes und Petrus bey der Auferſtehung Jeſu, Halbfiguren; was in den Kunſtblättern (8°. II. 45.) nicht bloß ausführlich beſchrieben, ſondern auch nachgebildet iſt. Dort heißt es davon: „Gewiß ein vorzügliches Bild der dießjährigen Ausſtellung. Es zeigt uns Fleiſch, wie die Natur es hat, und Formen, wie ſie die Natur ſelten erreicht. Die Heilige ſagt eben voll Schmerz zu Petrus und Johannes, daß ihr Freund, der Sohn Gottes, nicht im Grabe iſt. Welch ein Geſicht hat dieſer Petrus, wie ſchön iſt der Jüngling Johannes; und Magdalene, wer wünſchte nicht den Kummer zu theilen, der ihre reizende Bruſt erfüllt! Wie fließen die blonden Locken um den anmuthigen Kopf, wie ihre Gewänder um die weichen Körperumriſſe! Für eine reuige Sünderin möchte indeß freilich der Buſen zu wenig verhüllt ſeyn, auch die ſchon an ſich übergroße Fülle ein zu warmes, üppiges Leben verrathen. Die Draperie zeigt uns einen verſtändigen, gelungenen Faltenwurf. Das Kolorit des Ganzen iſt ſchön, und der Künſtler, wie man ſagt ein noch ſehr junger Mann, berechtigt um ſo mehr zu den höchſten Erwartungen, da er ſich die gegenwärtige Fertigkeit in der kurzen Zeit einiger Jahre erworben hat, und noch immer unter der Leitung des Herrn Graffi arbeitet.

Was uns jedoch nicht recht an dieſem Gemälde gefallen wollte, waren die Hände. Die der Magdalene ſind nicht ſchön, und die eine Hand des Johannes ſteht dem Arme des Petrus ſo nahe, daß ſie, wie letzterm gehörig, erſcheint; auch iſt ſie für den ſchönen Jüngling viel zu alt. Die aufgehobene Hand des Petrus endlich erſcheint, wie abgeriſſen, daſtehend. Wir ſehen den Arm gar nicht, zu dem ſie gehört, und wie ſie hier hinter dem Gewande hervorſteigt, thut ſie einen übeln Effekt." Uns ſchien, aus jener Abbildung in den erwähnten Kunſtblättern zu urtheilen, das, was ſich daraus erkennen läßt (Kompoſition und Ausdruck) zwar gut, aber (nach neuer Weiſe!) ohne Auslegung unverſtändlich zu ſeyn. Uebrigens haben wir ſeither von dieſem Kunſt liebenden Grafen weiter nicht das Geringſte vernommen.

Skribaneck (Joſ.). So heißt ein junger Kupferſtecher, der in dem KK. Kriegsarchive zu Wien unterrichtet wurde. Plane von ihm geſtochen, ſieht man in dem dritten Hefte der dort (1809.) erſchienenen Militäriſchen Zeitſchrift, welche viel von ſeinen diesfälligen Talenten hoffen ließen. Tüb. Morgendl. 1809. S. 164.

Slabaere ( ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Kupferſtecher, von welchem man ein Bildniß Pauls de Perre, Syndics von Middelburg, ohne weitern Namen als den ſeinigen kenne.

* — — ſ. auch Schlabert im Lex.

Slade (T. M.). So nennt der Katalog von Brandes einen Künſtler, nach welchem R. Cooper ein großes Aquatinta-Blatt: A View of the Port and City of Messina before the dreadfull Earthquake 1783. geliefert habe.

Slangenburgh (S. J. von Baer von). So heißt in öffentlichen Blättern der Prälector in der Zeichenkunſt auf der holländiſchen Univerſität Harderwyck, 1809.

Slater ( ). So heißt bey Fiorillo V. 565. ein Landſchafts- und Architektur-Maler im Geſchmacke Panini's, aus der Mitte des XVIII. Jahrh. der ſeine Bilder mit kleinen Figuren ſtaffirte. Das Wichtigſte ſeiner größern Arbeiten ſollen Deckenſtücke und al Fresko's zu Stowe und Merewaeth, (Landſitze des Grafen von Weſtmoreland in Kent) ſeyn. Ohne Zweifel iſt dieſer Künſtler der nämliche Slater, der im Catalog von Paignon-Dijonval: Joſeph S. Engliſcher Zeichner um 1780. heißt, und nach welchem dort ein Blatt von J. Heath (1789.): Schützen, die nach dem Ziel ſchießen, angeführt wird.

Slaughter (Stephan). Und ſo ein Engliſcher Bildnißmaler aus der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrh. von welchem man einige Arbeit in dem berühmten Schloſſe Blenheim finde. Fiorillo V. 574. *Msc.*

Sleigoerau, iſt ein verhunzter Name, unter welchem Monconys den bald nachfolgenden Slingelande anführt.

Slela (Paul), teutſcher Maler. Nach ſeiner Zeichnung und für eignen Verlag gab er 1622. zu Mailand eine Himmelfahrt Mariä in Fol., die Hieron. David (mit ſeinen verzogenen Namensanfangsbuchſtaben bezeichnet) in Kupfer gebracht. Ein Exemplar davon befindet ſich im Königl. Kupferſtich-Salon zu Dresden. Dem Anſehen deſſelben nach zu urtheilen, muß Slela ein trefflicher Künſtler geweſen ſeyn. Kompoſition und Zeichnung ſind des größten italiäniſchen Meiſters würdig.

Sleyaeces oder Slynyaecen ( ), von Brügge. So heißt irgendwo ein ausgezeichneter Künſtler (in welcher Gattung wird nicht geſagt), deſſen Arbeit auf dem Genter-Salon von 1806. ausgeſtellt war.

* Slingelandt (Peter). Von Mannlich urtheilt von dem, was das Lex. nach Descamps ſagt, gerade das Gegentheil: Daß er nämlich ſeinen Lehrer zwar nachgeahmt, aber nicht erreicht habe. Von ihm beſitzen in Deutſchland: Die Gallerie zu München die Werkſtätte eines — Schneiders, ehemals in Schleisheim; und diejenige zu Dresden eine Tochter die auf dem Klavier ſpielt, ihr Meiſter begleitet ſie mit Geſang. An einer Halskrauſe von Spitzen in dem Bilde der Familie Meermann, von welchem das Lex. ſpricht, arbeitete er einen Monath lang. „An ſeinen Thieren" (ſagt Watelet) „konnte man die Haare, diejenigen einer Katze von denen einer Maus unterſcheiden, und an ſeinen geſtrickten Mützen die Maſchen zählen. Sein Kolorit iſt gut; aber ſeine Stellungen ſind ſteif *), und ſeiner Zeichnung fehlt Geſchmack. Dennoch haben ſeine kalten und mühlichen Arbeiten Bewunderer gefunden, und finden ſie noch. Aber eben dieſes Fleißes wegen, ungeachtet ſie ſehr gut bezahlt wurden, gewann er wenig mit ſeinen Bildern. Eines derſelben beſaß auch das Palais Royal. Nach ihm geſtochen oder geſchabt kennt man z. B. die Bildniſſe des Gottsgelehrten C. Witsichius von A. Blooteling, und des Profeſſors der Theologie und Philoſophie, D. Knibbe's, von Ph. Bottats dem jüngern. Dann von C. H. van Meurs etwas in einer Sammlung von 19. Blättern, welche derſelbe nach niederländiſchen Künſtlern gegeben hat. *Heinecke* idée, p. 100.

Sloane (Michel), ein uns wenig bekannter Kupferſtecher, der um 1803. unter dem Titel: Anbetung der Hirten, die Nacht des Corregio von Dresden, nach Michrigalls Zeichnung, beſſer als Surugue für das bekannte Gallerieweck, zu Anfang dieſes Jahrhunderts gegeben hat. So ſoll man z. B. in den Köpfen des jungen Hirten, der mit Entzücken nach der oben ſchwebenden Glorie ſchaut, und des Mädchens mit den Tauben, das ſich gegen das von dem Kind ausſtrömende Licht mit der Hand zu ſchützen ſucht, etwas von der Schönheit des Originals finden, und auch die Gruppe der Mutter mit dem Kinde zeigen, daß der Künſtler ſeinem großen Urbilde nachempfunden habe. Auf die Abſtuffungen, und die daraus entſtehnde Harmonie habe er, ſo viel ihm ſein Inſtrument erlaubt, die gehörige Rückſicht genommen, und überhaupt verſchiedene Manieren in der Behandlung zu verbinden gewußt. In Deutſchl. koſtete das Blatt 10 fl. Allg. Kunſtz. S. 148—53. 206.

* Slodtz (Paul Ambroſius), Sebaſtian des Aeltern jüngſter Sohn. Derſelbe trug den Titel eines Kammerzeichners des Königes. In der Kirche St. Mery arbeitete er gemeinſchaftlich mit ſeinem Bruder, dem nachfolgenden Renat Michael. *de Fontenai.*

— — (Renat Michael). Den Beynamen Michaelo Angelo gaben ihm ſein Vater, ſeine Brüder und ſeine Freunde ſchon in früher Jugend; und er blieb ihm nachher aus Gewohnheit. Sein Geſchmack für die Sculptur ſiegte frühe über mancherley Schwierigkeiten. In ſeinem Ein und Zwanzigſten gewann er den zweyten akademiſchen Preis, und damit das Penſionnat zu Rom. Dort kennt man von ihm, neben ſeinem St. Bruno, das Grabmal des Marquis Cappani in St. Johann der Florentiner, und rühmt daran vornehmlich den Ausdruck und die ſchöne Drappirung. Ein auf einem Buche ruhendes Lamm bezeichnet glücklich genug den ſanften Character, und zugleich die Liebe für die Wiſſenſchaften d. Verſtorbenen. Noch vor Slodtz Rückkehr in Frankr. kündigten verſchiedene Werke ſeine ſeltenen Talente an. So z. B. zu Lyon die beyden Büſten von Calchas und Iphi-

*) One de la roideur, was Haldenerich giebt: „haben Rundung.

genia, das Basrelief am Vleughels Grabmal, deſſelben Epitaph in St. Ludwig der Franzoſen, (wovon man ein geſtochenes Blatt kennt), beſonders aber ſein Mauſoleum zweyer Biſchöfe in der Cathedrale zu Vienne im Dauphiné; ſie bieten ſich die Hände, und der Eine ruft dem Andern, als ſeinem Nachfolger. Um 1747. kehrte er nach Frankreich zurück. Wirkliches Mitglied der Akademie ſcheint er nicht geweſen zu ſeyn a). Mit allerley Arbeiten für Feſtivitäten verlor er viele Zeit für ſeinen Ruhm. So z. B. beſchäftigten 1751. er und ſeine Brüder ſich mit den Decorazionen eines Feuerwerks, das bey Anlaß der Geburt des Herzogs von Burgund abgeſpielt, und dabey freylich die — Majeſtät (?) ihrer Anordnungen bewundert wurde, dergleichen man bisher nicht erblickt hatte. Mehrere Male, wo er ſich als eigentlicher Künſtler hätte zeigen können, wurden ihm allerley Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Endlich erhielt er doch den Auftrag zu dem Grabmal des Pfarrers von St. Sulpice, das er um ſehr geringen Preis fertigen mußte, und was ihm dann freylich viel Ehre brachte. Halbkenner bewunderten daran vornehmlich die ſinnreiche Weiſe, wie er ſich dabey, nach Bernini's Beyſpiel, der Marmor von verſchiedenen Farben bedient hatte. Wahre Kenner hielten mehr auf der herrlichen Hauptfigur des Verſtorbenen, die noch beſſer als diejenige der perſonificirten Unſterblichkeit gefiel. Richtigere Zeichnung, mehr Ruhe in der Compoſition und eine größere Manier wurde wohl im Ganzen gewünſcht. Zu ſeinem Beſten indeſſen gehören, als Meiſterſtücke von Grazie und gutem Geſchmack, jene Basreliefs in der Halle von St. Sulpice; dann der in Bley ausgeführte Brunn (1791.) im Garten des H. Jannels bey der Barriere blanche; die Bildſäule der Königlichen Pietät, in einer Niſche an der Außenſeite der Sakriſtey von Notre Dame; endlich zu Choiſy eine Copie des berühmten Chriſts von M. Angelo in Maria della Minerva zu Rom. *d'Argensville* II. 367—75. Seine Charakteriſtick als Künſtler u. Menſch giebt dann dieſer Schriftſteller, wie folgt: „Slodtz Manier, eben ſo einfach als groß, vereinte die edeln Wahrheiten der Natur mit den ſchönen Formen der Alten und mit Bernini's verführeriſcher Grazie“ (freylich ein ſeltſames Amalgama!). — „Die Stellungen ſeiner Figuren ſind angenehm und ſchlank, die Contoure fließend und fein. Wenige haben ihn in einem Theil der Kunſt übertroffen, welcher ſeltener iſt, als man denkt, in dem Talente nämlich, gut zu gruppiren. Im Geſchmacke, womit er die Falten zarter Zeuge legte, hat ihn niemand übertroffen. Dann war er ein trefflicher Zeichner; nicht daß ſeine Formen immer rein und richtig geweſen, aber ſeine Incorrectheiten ſelbſt hatten noch etwas Gefälliges. Als Menſch endlich verband er mit ſeinem aufgeklärten Geiſt und vorzüglichen Talenten Eigenſchaften des Gemüths, die einen Künſtler immer beliebt machen müſſen: Eine gewiſſenhafte Rechtſchaffenheit nämlich, ſeltene Einfalt der Sitten, einnehmende Anmuth und Gleichmüthigkeit. Immer war er der erſte, ausgezeichnete Künſtler zu loben und zu unterſtützen, und nie öffnete ſich ſein Herz den traurigen Gefühlen des Neids. Von ſeinen Schülern geliebt, gaben ſie ihm während ſeiner Krankheit die ſtärkſten Beweiſe ihrer Zuneigung, wachten bey ihm, und beſorgten ihn bis auf den letzten Augenblick. Noch bemerken wir, ebenfalls nach d'Argensville, daß unſer Renat Michael der Gunſt des Marquis von Marigny, Generaldirektors der Königl. Gebäude genoß, der ihm ſchon 1755. einen Jahrgehalt von 600. Livr. verſchaffte, welcher nachwerts auf 800. geſteigert wurde; nebendem, daß er 1758. ſeinem Bruder Paul Ambroſius in der Stelle eines Königl. Zeichenmeiſters mit einer Beſoldung von 1200. Livr. folgte, und ſchon früherhin eben ſo viel von einer ähnlichen Bedienung erhielt, in welcher er einem zweyten ſeiner Brüder Sebaſtian Anton (d'Argensville nennt ihn Sebaſtian Renat) gefolgt war. Nach unſers Renat Micheln u. a. Zeichnung ließ Ludwig XV. durch Cochin Vater und Sohn 11. Blätter ſtechen, die, unter dem Titel: Pompes funèbres et différentes fêtes données au sujet de quelques époques dans la famille royale bekannt ſind. Eben ſo nennt man anderswo nach ihm: Allegorie sur le Mariage de Louis XV. und le Buste de Louis XV. von Flipart, und Studien von alten Köpfen von Wille. Hinwieder ſoll er ſelbſt ein Blatt voll Studien bekleideter Figuren geätzt haben. *Heinecke* Idée p. 43. *Basan* Ed. sec. In der Schrift Winkelman u. ſ. Jahrh. S. 264. erhält unſer Künſtler nur ein ſehr beſchränktes Lob. Von ſeinem coloſſalen St. Bruno zu St. Peter heißt es, ſie möge etwas zu hagere Formen haben; überhaupt ſcheine es, ſein Talent ſey zum Großen nicht geeignet geweſen; wenigſtens ſey ihm eine trauernde weibliche Figur unter Lebensgröße auf dem ſchon angeführten Denkmal des Marcheſe Capponi beſſer gerathen; dieſer ihre Geſtalt ſey hübſch und zart, und das Gewand artig geworfen. *de Fontenai* führt noch Catafalque von ihm von 1760. und dann das Grabmal des Cardinals von Auvergne zu Vienne im Dauphiné an, wo abermals beſonders die ſchönen Drappirungen bemerklich ſeyen. Ebenderſelbe giebt ihm ein Alter von 61. Jahren, mit ſeinem gewöhnlich angenommenen Todesjahre 1764.

* Slodtz (Sebaſtian), der Vater. Seine Statue Hannibals, welcher die Ringe der in der Schlacht bey Cannä getödteten Römiſchen Ritter zählt, nennt d'Argensville II. 367. eine wunderſchön gearbeitete Figur, der es aber an Adel und Ausdruck fehle. Eben ſo urtheilt auch Watelet von dieſem Werke, und rühmt noch daran die Präciſion der Formen. Dann kennt er von ihm, neben Anderm, das im Allgemeinen auch vom Lex. erwähnte Basrelief bey den Invaliden, welches Ludwig den Heiligen darſtellt, wie er Miſſionarien nach Indien ſendet.

* — — (Sebaſtian Anton, d. h. Sebaſtian Renat), trat ſehr rühmlich in die Fußſtapfen ſeines Vaters. Zu ſeinem Schönſten, wenn ſchon Vergänglichſten, gehörten einſt ſeine Catafalquen in Notre Dame, ſeine Tanz- und andre Erluſtigungsſäle, u. dgl. Dann arbeitete er gemeinſchaftlich mit ſeinem Bruder, Paul Ambroſius, an dem großen Altar der Kirche St. Barthelemy, dem Baldachin über dem Hauptaltar von St. Sulpice, am Altar der Capelle der H. Jungfrau ebendaſelbſt, und an jenem a la Noweine (?) in der Kirche St. Germain-des-Prés. *de Fontenai.* Nach ihm geſtochen kennt man: Fête publique, donnée par la Ville de Paris pour le Mariage du Dauphin 1747. in 8. Bl. von Benoit, Daman, Flipart, Marvyn, le Mire, Tardieu u. ſ. f. Dann ein Bildniß, A. de la Croix, Ordonnateur's, von S. C. Miger 1765. *Msc.* (Dieſes letztere dürfte wohl eher dem Renat Michel Sloden zugehören; vielleicht auch die oben genannte: Fête publique etc. S. oben den Art. R. M. Slodtz.

Slodes ( ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Früchtemaler.

* Sluis (Jacob van der). Nach ihm hat P. van Gunſt das Bildniß des Arztes F. van Dekkers geſtochen.

a) Eine diesfällige Stelle bey d'Argensville iſt für uns unverſtändlich: l'Academie l'agréa en 1749. sur plusieurs ouvrages, entre autres sur un petit modele de l'amitié, qui devoit être son morceau de réception. Des circonstances inutiles à rapporter *ne lui permirent pas d'y être admis.* Quelques années après sa mort, le Moyne, Sculpteur, donna à l'Academie un modèle de cet habile homme, représentant le Pape ramené par la Victoire. Il lui a associé en quelque sorte, par ce présent, un artiste bien digne de lui appartenir.

Sluyter (P.), hieß Peter, wie er ſich in des Guedeville Atlas historique ausſchreibt Schnd'n Pinacothek S. 4. Baſan (Ed. sec.) der ihn Georg nennt, greift ſeine Geburt zu Utrecht in 1704. auf; mit welcher ſchaamloſen Unwiſſenheit werden wie nun hören. Derſelbe hat nämlich für Buchhändler viele Titelkupfer, Vignetten u. dgl. theils ſehr mittelmäßig, theils ſchlecht geetzt. So z. B. für C. Commelin'n Hortus Amstelaedamensis (Lugd. Bat. 1706. 4°.) 48. Tafeln mit Pflanzen, meiſt: P. S. sc. bezeichnet; M. Leidekker'n de Republica Hebraeorum (Amstelod. 1704. Fol.) ein Titelkupfer in Fol. nach D. Eßlinger, u. ſ. f. Einem Gantkataloge zufolge hätte er auch, nach Ger. Hoet's Zeichnung, die Sünden der Iſraeliten in Fol. geſtochen. Uebrigens vermuthen wir, daß etwa ein unglückliches Schickſal auf ſeine Kunſt Einfluß hatte; indem man das Foliotitelkupfer zu dem erſten Theile der Werke des H. Auguſtin's (Antverp. 1700. Fol.) wirklich ein ſchön gravirtes Blatt nennen kann. Auch kennt man von ihm einige Bildniſſe; wie z. B. E. Menager's, des Jeſuiten D. Petau, und der Aerzte G. Maudäns und G. Patin's, alle ohne weitern Namen als den ſeinigen.

Smargiaſſo. S. Ciafferi.

Smaee (Georg), ein Kunſttiſchler (Cabinetmaker) zu London. In dem Leipziger-Intelligenz-Blatte Jahrg. 1795. N°. 23. S. 193. heißt es, er habe kürzlich nur eine neue und kompendiöſe Art von Bettſtellen erfunden, die vieles Lob verdiene.

— — (Johann), ein Engliſcher Bildniß- (irgendwo heißt es Miniatur-) Maler, blühend um 1778., nach welchem Bartolozzi das Bildniß des Commandeurs en Chef, in Amerika, Heinrich Clintons, Salliae dasjenige des Prinzen von Wales, und Caroline Watſon des General R. Bonds ſeines, alle in Quartformat, in punktirter Manier geliefert haben, welche bey Branden ſchöne Blätter heißen. Unbekannt iſt es uns, ob dieſer Künſtler noch derjenige

— — (J.) ſey, von welchem es bey Fiorillo V. 805. heißt, daß er nichts Denkwürdiges geliefert habe, da z. B. ſein Kardinal Wolſey auf dem Todtenbette, den er auf dem Salon 1805. ausgeſtellt, höchſt mittelmäßig ſeyn ſoll. Anderwärts inzwiſchen lieſt man davon etwas milder, bloß: Daß dieſer (ſonſt wackeer) Künſtler dem Gegenſtand nicht gewachſen geweſen, u. die Figuren zwar fleißig gearbeitet, aber ohne Ausdruck ſeyen — was Alles auf den Miniaturmaler deuten möchte, der — vielleicht ſchon im Alter — über ſeinen Leiſten ſchritt.

* — — (   ), der Stein und Stempelſchneider, Schüler von C. C. Reiſen, arbeitete zu Paris 1710. Fiorillo V. 559—60.

* Smayee (Egidius). So nennt der Katalog von Paignon-Dijonval einen Künſtler von Mecheln, von welchem er noch 1810. eine Anzahl Zeichnungen in Röthel u. a. Manieren beſaß, welche theils männliche und weibliche Köpfe, theils Bildniſſe (Rembrandts Frau, nach demſelben), dann eine H. Familie, und wieder einen trunkenen Satyr (dies als Basrelief) darſtellten. Ob derſelbe mit dem M. Smeyern des Lex. (ebenfalls aus Mecheln gebürtig), oder mit dem nachfolgenden A. E. J. Smeyern Eine Perſon ſey, iſt uns unbekannt.

* Smeaton (   ), hieß Johann. Derſelbe war geb. 1724. und geſt. 1792. oder 93. u. allerdings einer der größten Baumeiſter Englands. Alle wichtigen Waſſerwerke im ganzen Königreich wurden ihm anvertraut. Er machte den durch ſeine reißenden Ströme gefährlichen Fluß Calder ſchiffbar; nach ſeinem Plan wurde auch der große Kanal von Schottland gebaut. Die den Einſturz drohende Londner-Brücke rettete er vor ihrem Fall. Er erfand viele Maſchinen, und machte ſich beſonders durch ſein Hauptwerk, den Leuchtethurm zu Edyſtone unſterblich. Ueber dieſen letztern, erſchien 1793. ein in Fol. mit 23. Kupfertafeln: The Lighthouse of Edystone etc.

* Smees (J). S. auch oben in den gegenwärtigen Zuſätzen Schmees, mit welchem Smees vielleicht Einer und derſelbe iſt.

* Smeeen (J.). Der kundige Bartſch IV. 379—83. führt von dieſem übrigens auch ihm ganz unbekannten Künſtler fünf einzige geetzte Landſchaftsblätter an, die er mit einer leichten und an einigen Stellen geiſtreichen Nadel geetzt nennt. Dieſelben ſind mit Gebäuden, Figuren und Vieh ſtaffirt, mit: *J. Smees* In. et fecit ohne Datum unterzeichnet, machen eine Folge aus, und halten etwas über 7'' in die Breite, und 5'' in die Höhe.

* Smelzing (Johann und Martin). Dieſelben waren vermuthlich von Nimwegen gebürtig

* Smeyern (Ae. J oder A. E. J.), ein Maler, nach dem P. Tanjé den Erzbiſchof von Mechein, Thomas Philippus (Boſſu) Tituli S. Balbinae ſchön in klein Fol. geſtochen hat. Die Unſicherheit der Vornamen rührt daher, daß auf gedachtem Bildniß das große lateiniſche E. an das A. angelehnt iſt. Auch der Katalog von Paignon-Dijonval, indem er obiges Bildniß anführt, nennt ihn kurz einen Bildnißmaler, der um 1720. geblühet habe. Ob derſelbe etwa mit dem M. Smeyern des Lex. oder mit dem vorſtehnden Egidius Smayer Eine Perſon ſey, iſt uns unbekannt. Doch denken wir eher das letztere.

Smayſter (   ), ein in 1790. lebender Landſchaftsmaler zu Antwerpen, wird in S. Irelands maleriſcher Reiſe durch Holland angeführt.

Smibere (Johann), ein Schottiſcher Maler, geb. zu Edinburgh um 1684. „Derſelbe" (heißt es bey Fiorillo V. 548.) „war mit ſeltnen Talenten ausgerüſtet, mußte ſich aber anfänglich, ſo wie der berühmte Vernet, mit der Verzierung von Kutſchen beſchäftigen. Einige Bilderhändler, für welche er Copieen verfertigte, verſchafften ihm die Erlaubniß, die Akademie zu beſuchen, worauf es ihm endlich mit vieler Mühe glückte, nach Italien reiſen zu können, wo er drey Jahre lang die Werke Raphael's und andre Muſter ſtudierte. Nach ſeiner Rückkehr ereignete es ſich, daß der fromme Berkeley, in der Folge Biſchof von Cloyne, ein Collegium in den Bermudiſchen Inſeln zum Unterricht der Indianer in Wiſſenſchaften und Künſten ſtiften wollte und unſern Künſtler beredete, ihm zu folgen, und die neuen, reichen Landſchaften der warmen Zone zu ſchildern. Allein dieß Unternehmen ſcheiterte nach dem Tode des Königs, ob ſich gleich Smibert eingeſchifft hatte und nach Boſton in Neu-England ging, wo er auch im Jahr 1751. ſtarb. Von ſeinen Werken haben wir keine Nachrichten finden können." Eine Lobſchrift, zu Ehren dieſes Künſtlers erſchien 1730. im Journal: The Covent.

Smide (Andreas de). In Baldinger's neuem Magazine für Aerzte Th. I. (Leipz. 1779. 8°. S. 334.) finden wir das Bildniß des Arztes Franz Enriquez de Villa Corta, mit folgender, zum Theil unverſtändlicher Bezeichnung: *Andreas de Smide* del. F. chez Ches Lugduni 1669. Fol. Dieſes Blatt iſt zu den Werken gedachten Arztes gehörig.

Smidn (Heinrich). Ein ſolcher ſoll 1676. den Markusplatz zu Venedig auf zwey Platten, in Quer-Realfol. nach eigener Zeichnung geſtochen haben. *Mse.*

— — (Ludwig), ein wahrſcheinlich Niederländiſcher Arzt, der bisweilen gereimte Unterſchriften für die Stiche P. Schenk's zu fertigen pflegte. So z. B. für zwey ſitzende Frauenzims

mer in altmodiſchem Coſtum, nach gedachtem Schenk. Ob, oder in wie weit er ſelbſt Künſtler od. Kunſtdilettante ſeyn mochte, iſt uns unbekannt.

Smids (Walther Matthias). Churbrandenburgiſcher Schleuſenmeiſter, ein um 1660. blühender im Waſſerbau wohl erfahrener Künſtler. Beym Feſtungsbaue zu Potsdam, ward wegen der Gräben ſein Gutachten abgefordert. Es iſt unbekannt ob er mit dem Michel Matthias Schmid des Lex. in Verwandtſchaft geſtanden. Nicolai.

• Smides (Johannes), Stadeaworth 1660. So bezeichnet kennt eine unſerer Handſchriften eine getuſchte Zeichnung, die den Diogenes mit der Laterne vorſtellt. Ob Stadesworch etwa Stadtberg, einen Ort im Kölniſchen heißen ſoll (wo denn dieſer Smides mit dem N. N. Smits des Lex. Eine Perſon ſeyn könnte, iſt uns unbekannt.

• Smilis, Geiſter der Schule ſeiner Kunſt zu Aegina, lebte vor Anfang der Olympiaden, und war, neben Dädalus, ſeinem Zeitgenoſſen, der älteſte genannte unter den Griechiſchen Bildhauern. Wateler bemerkt, daß deſſelben minderer Ruf als des Dädalus ſeiner, noch gar nicht ſeinen geringern Werth beweiſe, da die vielen Reiſen des erſtern, und die häufigen Anläße welche er hatte, Proben ſeiner Kunſt abzulegen, beytragen mußten, ihn weit bekannter zu machen. Nach ihnen beyden verfloſſen Jahrhunderte, bis wieder der Name eines dritten, des Epeus erſcheint, der das berühmte Trojaniſche Pferd gebildet hatte. Smilis Statüen d. Juno waren aus Holz. *Alman. a Rom* 1810. Künstl. Kal. 3. März.

Smilk ( ). Von einem uns ſonſt unbekannten Künſtler dieſes Namens findet ſich in: Voyage pittoresque d'Italie ein mit Bertoud gemeinſchaftlich verfertigtes Blatt: Vüe de la petite cour superieure de la maison de campagne, nommée Pompeij.

Smiriglio (Mariano). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein geſchickter Maler aus Palermo, der in 1636. geſtorben ſey.

Smirke (Robert), der Aeltere, Engliſcher Geſchichtsmaler neueſter Zeit, blühete zu London ſeit 1785. wo er bereits als Mitglied dortiger Akademie erſcheint. „Derſelbe" (heißt es bey Fiorillo V. 792) „zeichnete ſich unter denjenigen, welche für die ſogenannte Shakſpeare-Gallerie arbeiteten, gleich Anfangs ſehr vortheilhaft aus. Wenige engliſche Künſtler haben die Grundſätze der Malerey in ſo vorzüglichem Grade inne. Seine Figuren ſind mit ausnehmendem Geſchmack, mit großer Präziſion und Correctheit gezeichnet. Seit Hogarth's Zeiten hat kein Künſtler ſo viel Charakter mit ſo viel Ausdruck in ſeine Figuren gebracht, noch eine Scene mit ſo viel ächter Laune bearbeitet. Von ſeinen weiblichen Figuren ſind einige im höchſten Grade ſchön. Für die große und erhabne Manier ſcheint er aber kein Talent zu haben. Zur Shakſpeare-Gallerie lieferte er Scenen aus folgenden Stücken: *Merry Wives of Windsor* (Act. V. Sc. 1.) ein herrlich beleuchtetes Blatt; aus *Measure for Measure* (Act. II. Sc. 1.), *As you like it* (Sieben Blätter); aus König Heinrich IV. (Act. II. Sc. 4.), und aus demſelben Stück eine andre Vorſtellung (Act. II. Sc. 2.) gemeinſchaftlich mit Farington; aus *Much ado about nothing* (Act. IV. Sc. 2.) geſt. von James Heath u. aus dem Kaufmann von Venedig (Act. II. Sc. 5.) *). Seine Schilderungen der ſieben Menſchenalter, nach dem: Wie es Euch gefällt fanden unglaublichen Beyfall, und ſind von verſchiedenen Meiſtern in Kupfer geſtochen **). Sie gehören als Gemählde und Stiche zu dem Vortrefflichſten der brittiſchen Kunſt. Der Ausdruck der Figuren in der Scene aus dem Kaufmann von Venedig kann nicht ſchöner ſeyn. Das Bild erſchien 1802., ſoll aber nach Einigen von dem unten folgenden jüngern Smirke herrühren. Von des unſrigen übrigen Arbeiten nennen wir nur folgende: Die Verklärung Chriſti in der Macklinſchen Gallerie, ums Jahr 1795. verfertigt; die Flucht der Königin Maria aus dem Schloſſe Lochleven; den jungen Plantagenet und den Räuber, in einer Waldſcene von Hodges; Chriſtus vor Pilatus; die Gräfin de la Bade, die ihre Schmerzen dem Don Quixote klagt; den Segen der Großmutter, und die Zeichnungen, nach welchen die Kupferſtiche zu der Ausgabe der brittiſchen Claſſiker, den Ueberſetzungen des Don Quixote, der Tauſend und eine Nacht †), und der neuen Edition des Giraldus Cambrenſis ††) von Sir Richard Hoare verfertigt ſind. Auch zur Prachtausgabe von Hume's Geſchichte Englands lieferte Smirke mehrere Zeichnungen, die aber das Werk ſo vertheuern, daß es unter 60. Guineen nicht zu haben iſt. In noch neuern Tagen endlich (1805.) zeichnete er die von Fittler geſtochenen Titelblätter und Vignetten zu einer neuen Ausgabe von Shakeſpeare, welche in zwey Royal-Octavbänden 1806. erſchienen waren; und eben ſo Verſchiedenes zu einer noch neuern Ausgabe dieſes Dichters (12. Bände, Edinburg bey Ballentine 1807.). Theils um dieſelbe Zeit, theils noch früher ſah man von ihm zwey Gemälde: Die eheliche Zärtlichkeit und den großmütterlichen Segen, wovon das erſtre ganz beſonders, als jedes wohlgeartete Gemüth erwärmend, gerühmt, und das zweyte um 1805. von W. Evans geſtochen wurde. Oeffentl. Nachr. Neben Allem bisher berührten kennen wir noch nach unſerm Künſtler: Vörderſt drey ſehr ſchöne große Blätter von R. Pollard geetzt, und von F. Jukes in Aquatinta gefertigt: Ankunft des Fähndrichs Prentice und fünf andrer Engländer auf einer Inſel, wo ſie von den Wilden menſchlich aufgenommen wurden, nachdem ſie zwey Drittheile ihrer Gefährten vor Kälte umkommen geſehn; und (als Pendant) den Schiffbruch des Oſtindienfahrers Groſvenor an den Küſten von Afrika (1784.); dann: the Halsewell East Indiaman — wreck'd of Seacombe in the Isle of Purbeck (1786.) (Capitain Pierce, der mit ſeiner ganzen Familie Schiffbruch leidet), was denn Alles unſerm Künſtler ſeiner Zeit mit Recht auch den Namen eines großen Seemalers erwarb. — Ferner (ebenfalls 1786.) von den nämlichen Künſtlern gefertigt, das Spektakelſtück des von Margarethe Nicholſon damals auf den König verſuchten Meuchelmords, mit einer weitläuftigen Erklärung. Endlich von Taylor jünger (wir glauben in frühern Tagen) die vier Tageszeiten. *Winkler. Brandes.*

*) Eine vielfach von obiger verſchiedene Litteratur von ſeinen Arbeiten für die Shakeſpeare-Gallerie giebt uns das: Journ. f. bildende Kunst S. 88 98. 100—102. und nennt nämlich: Aus König Lear: Akt 1. Sc. 1. geſtochen von Sharp, mit dem Urtheil (ob es den Maler oder Stecher berühre?): Es ſey, wie nach Gypsfiguren gezeichnet; dann Akt III. Sc. 4. von Schiavonetti, und Akt IV. Sc. 7. von A. Smith. Hiernächſt aus den Weibern von Windſor Akt I. Sc. 4. von H. Smith; Akt I. Sc. 3. von J. P. Simon, ein punktirtes Blatt nach einem ſchönen Bilde, das aber — nicht das vorſtelle, was es darſtellen ſoll; Akt IV. Sc. 1. von T. Holloway, und Akt V. Sc. 5. von W. Sharp: Falſtaff vom Feencorps überfallen, ein ſchönes Blatt; nur ſeyen die Charaktere, Falſtaffs ausgenommen (vom Maler oder Stecher?) verfehlt. Ferner aus dem vierten Theil von Heinrich VI. Akt V. Sc. 4. von Neagle. Endlich aus: Viel Lermens um Nichts: Akt IV. Sc. 2. ein Carrikaturſtück, in punktirter Manier, von Oſborne. — Noch anderwerts heißt es kurz: G. Noble und W. C. Wilſon haben nach ihm für's XIV. Heft der Gallerie Shakeſpeare geſtochen.

**) S. oben P. Simon der jüngere.

†) Sie iſt von Edward Forſter ausgearbeitet, mit 24. Kupferſtichen verziert, und koſtet in groß Quart 10. Guineen.

††) S. The Progress of Archbishop Baldwin through Wales &c. &c. by *Richard Colt Hoare*. Mit 60. Kupfern fol.

Smirke (Robert), der Jüngere, war anfänglich Architekt, und lieferte in dieſer Eigenſchaft: Specimens of Continental-Architecture 4. Vol. wiedmete ſich aber ſpäterhin der Malerey, worin er es weit gebracht hat. Seine Zeichnungen zu einem Prachtwerke über die ſeit einigen Jahren in England ausgegrabenen Ruinen und Römiſchen muſiviſchen Böden (Reliquiæ Romanæ etc. Fol. imp. zwey Hefte mit 24. kolorirten Tafeln) lockten freylich bloß die Unerfahrnen an. Etwas früher hingegen (1800.) verfertigte er eine Zeichnung, nach welcher Boydell einen Kupferſtich lieferte, der Alles übertrifft, was bis jetzt auf einer einzigen Kupferplatte geleiſtet worden iſt. Denn er ſtellt nicht weniger als die Köpfe von halb London dar, nämlich die Muſterung der Freywilligen vom Juni 1799. im Hydepark, die dem Könige ſo wohl gefiel, daß er beym nächſten Galatage laut ſagte: Es war ein ſtolzer Tag für England und für mich. Nicht bloß in den vornehmſten Offiziers, ſondern ſelbſt in den zahlloſen Zuſchauern ſoll die Porträtähnlichkeit aufs genaueſte beobachtet ſeyn. Fiorillo V. 795—96. Indeſſen ſcheint es, daß entweder unſer Robert ſich neuerdings vorzüglich der Baukunſt befliſſen habe, oder daß hier von einem dritten Künſtler dieſes Namens die Rede ſey, wenn wir in öffentlichen Blättern leſen: „Robert Smirke, ein neuerer Engliſcher Baumeiſter, vollendete in 1805. ſeine weitläufigen Reiſen nach Griechenland, Sizilien, Italien und Deutſchland. Vorläufige Nachricht von derſelben theilt Hirt im erſten Bande des ſechsten Jahrganges der Sammlung nützlicher Aufſätze und Nachrichten die Baukunſt betreffend mit, und rühmt aus eigener Anſicht die Menge vortreflicher Zeichnungen, welche dieſer reiſende Architekt an Ort und Stelle gemacht, eben ſo ſehr wie das Intereſſante ſeiner Notizzen über alte Bau-Denkmäler, wie z. B. über den von Iktinos erbauten Tempel des Apollo zu Phigalia."

— — (Miß). Von einer ſolchen, welche „die älteſte Tochter des berühmten Akademikers Smirke" (alſo wohl Roberts des Aeltern) genannt wird, heißt es bey Fiorillo V. 822—23., daß ſolche wegen ihrer vortreflichen Zeichnungen und Landſchaften (dergleichen z. B. auf der Londner-Exhibition von 1804. erſichtlich waren) mehrmals den Preiß der Society of Arts davon getragen, und (das wäre'!) eine öffentliche Belobung aus dem Munde des Herzogs von Norfolk erhalten habe.

* Smiſcheck (Joh. Chriſtoph): Von ihm kennt man ein mit 1631. radirtes Bildniß des Arztes Malach. Geiger, ohne weitern Namen, als den ſeinigen.

* Smiſſen (Dominicus van der). Sein ſelbſtgemaltes Bildniß beſaß einſt die Galerie zu Salzdalum. Nach ihm geſtochen und geſchabt kennt man mehrere von J. M. Bernigeroth, von C. Fritſch (des Barons (?) Fried. von Hagedorn 1756.), und von J. J. Haid.

— — (Jacob van der), Sohn und Schüler des vorſtehenden Dominicus, geb. zu Altona, zeichnete Anfangs Bildniſſe, malte Landſchaften in Oel, und Mehreres im Geſchmacke ſeines Vaters. Um 1794. gab er an ſeinem Geburtsort Unterricht im Zeichnen, und beſaß eine ſchätzbare Sammlung von den beſten Arbeiten ſeines Vaters in allen Manieren, worunter ſich auch noch manches ſchätzbare Bild von B. Denner, ſeinem Lehrmeiſter, befand. Hamburg. Künstler-Nachr. S. 111.

Smit (Andreas), aus Flandern, ſtudirte die Malerey zu Rom um 1650 als gerade D. Diego Velasquez ſein Bildniß des Pareja vollendet hatte (?), und war einer von denen, der von dieſem Bilde zu Madrid viel Rühmens machte. Fiorillo IV. 230. (den wir hier nicht ganz verſtehen). Smit ſelbſt, malte Landſchaften mit vielem Geſchmacke, die daher ſehr geſchätzt ſind.

Smit (A.). Ein ſolcher ätzte das Wappen in der Vignette zu Winters Catalog der Berghemſchen Werke.

Smith (Adam), ein Kupferſtecher zu London, der um 1767. zu den dort erſchienenen Medical observations and inquiries, nach Rymsdyk, arbeitete.

— — (Anker). Einer der weniger bekannten Engliſchen Künſtler dieſes Geſchlechts, gab für die Shakeſpear's-Galerie von Boydell nach R. Smirke, aus dem König Lear (Act. IV. Sc. 7.): Cordelia liegt zu den Füßen ihres Vaters (ſchön), und aus dem Titus Andronicus (Act. II. Sc. 3.): Die Hinwegſchleppung der Lavinia durch Tamors Söhne, nach S. Woodford. *Journ. f. bild. Künste*, S. 100. *Msc.* Anderwerts heißt es noch: Auch für's XIV. Heft ermeldter Gallerie, ein Blatt nach G. Hamilton.

* — — — — Ob ein anderer dieſes Namens, oder Obiger (beydes ſonderbar!) es ſey, der, nebſt F. Pidgeon, die Schaumünze der Societät zur Aufmunterung der Künſte, Manufakturen und des Handels, nach einem Modelle von Floxmann, und einer Zeichnung von Marie Denmann gefertigt habe, welche die Profile von Minerva und Merkur darſtellen, iſt uns unbekannt.

— — (Arnold), ſ. oben Schmid. In dem Verzeichniß der Gemäldeſammlung des H. Hof- und Landgerichtsadvokaten Schmide zu Kiel (1809.) heißt es von ihm s. v. Smith: „Seine Seeſtücke ſind meiſterhaft, von denen des L. Backhuyſen nicht zu unterſcheiden, und eben ſo ſchön. In dieſer Sammlung befindet ſich von ihm eine wüthende See, ein herrliches Bild. Die nähere Beſchreibung deſſelben ſ. im **Meuſel's Muſ.** II. 2. 150.

— — (Benjamin), engliſcher Kupferſtecher um 1805. Von ihm iſt das Bildniß König Georg III. vor dem I. Bd. des Boydellſchen Prachtwerks von Shakeſpeare, nach W. Beechey und im II. Bd. dieſes Werks das Blatt: Shakſpear von der Tragödie und Comödi erzogen, nach G. Romney. Ferner für Ebendaſſelbe: König Richard II. der dem Bolingbroke die Krone reicht; dies nach M. Brown. Endlich: Die Verpflichtung des Lord Majors von London, nach Miller, mit lauter Portraitfiguren (1803.). In den Deutſchen Kunſtblättern 4°. I. (1.) 12. heißt dieſer Künſtler (ganz uneigentlich) „der in der Punktiemanier ſo berühmte B. Smith."

* — — (Caſpar), ſ. Smitz.

— — (Daniel Wilhelm), Esq. Surveyors General; gab eine Landkarte von Canada, welche bey Fade'n zu London 1800. erſchien. Allg. Geograph. Ephemeriden VI. 190.

— — (Duncan), Verfaſſer eines Vorſchriftenbaches. Wir finden daſſelbe in dem Cataloge des Leipziger-Induſtriekomptoirs von 1806. wie folgt, angezeigt: The Academical Instructor; a new copij Book, containing Alphabets of round text, round Hand, and Curency, with several new specymens never bevore publishd, dissigned by *Duncan Smith* of London. (Pr. 1. Rthlr. 12. Gr.)

* — — (J. R.): So wird etwa der unten folgende Johann Raphael Smith unrichtig bezeichnet.

* — — (Gabriel), Stecher mit der Nadel, dem Grabſtichel und in punktirter Manier, geb. zu London 1724. und geſt. daſelbſt 1783. Nachdem er die Anfangsgründe ſeiner Kunſt in ſeiner Geburtsſtadt gelernt hatte, begab er ſich nach Paris; wo er ſich, neben Anderm, in der Crayon-

manier unterrichten ließ. In derſelben arbeitete er nach ſeiner Rückkehr mit Erfolg, und ward dabey durch den Rath von Ryland unterſtützt, für welchen er mehrere Platten in dieſem Geſchmacke fertigte. Dann hat er auch für die Sammlung von Boydell geſtochen. Roſt IX. 201—2. Dieſer nennt nach ihm: Den Blinden, der den Blinden führt, nach Robuſti; Tobias mit dem Fiſche, nach S. Roſa; ein Wildſchwein von Hunden gejagt, nach F. Sneyders (der Katalog von Brandes nennt es ein ſehr ſchönes Blatt), und den Beſuch der Königin von Saba bey Salomo, nach E. le Sueur. Bey Füßli IV. 236. findet ſich von ihm Loths Vergehen mit ſeinen Töchtern, nach Rembrandt, angezeigt.

* Smith (Georg), Bukoliſcher Dichter, Landſchaftsmaler und Kupferſtecher, geb. zu Chicheſter um 1730. und geſt. zu London 1776., Bruder der nachfolgenden Johann und Wilhelm (nicht Gabriel und Jacob, wie es im Lex. heißt). Unter dieſen drey Brüdern thut er ſich am meiſten hervor, ſowohl durch die Schönheit ſeiner Bilder, als durch die Grazie ſeiner Hirtengedichte, welche ihm den Namen des Britiſchen Geßners erwarben. Bereits in 1769. hatten Er und ſein nachfolgender Bruder Johann der jüngere von der Londner-Geſellſchaft zur Aufmunterung der Künſte, jener einen erſten, und dieſer einen zweyten Preiß von 50. und 25. Guinen erhalten (S. Neue Verſuche nützl. Samml. B IV. S. 778.) Als vorzüglich von Georg zeichnete ſich dann ein Bild aus, welches er zu dem Salon von 1767. geliefert hatte. Kenner jedoch tadelten an ihm, daß er etwas zu verſchwenderiſch mit dem Grün ſey, halten ihn aber dennoch für einen reizenden Landſchaftsmaler, und vergleichen ihn — weil doch einmal verglichen werden muß, auch in dieſer Rückſicht mit Geßner. Irgend anderswo hingegen, heißt es ganz unbeſchränkt: „Seine Landſchaften ſind voll Natur und haben viel Anziehendes. Seine Farben ſind angenehm, und ſeine Einbildungskraft warm, und doch richtig.“ Vollends ſein Meiſterſtück war eine große Winterlandſchaft, im Vorgrund mit einer armſeligen Hütte, von welcher einiges Vieh ans Waſſer geht, das von einem Landmanne aufgeeiſet wird. Geſtochen nach ihm haben W. Elliot ſowohl als Woollet das ſehr ſchöne Blatt ſeines vorgenannten Preiße-Bildes (d. h. was Elliot betrifft, ein andres nach einem Bilde, womit er 1761 ebenfalls den erſten Preiß erhalten); dann P. Mazell, T. Morris, J. Peake neben Anderm ebenfalls ein ſehr ſchönes Blatt mit Waſſerfällen; ferner Johann Smith ſein Bruder, F. Vivares die Hopfenſammler, ein F. T., W. Wilſon und wieder W. Woollet; letztrer jene berühmte Winterlandſchaft, unter dem Titel: Die Bauernhütte; dann die Heumacher und die Apfel-Leſer. Von ſeinen und ſeines nachfolgenden Bruders Johann ſelbſt geetzten Blätter kennt man, neben Anderm, aus Boydell's Verlage: Cinquante - trois jolis Paysages gravées à l'eau-forte par les célèbres *George* et *Jean Smith de Chichester*, d'après leurs tableaux et ceux d'autres maîtres. Roſt IX. 231—33. Fiorillo V. 706. *Winkler. Brandes.*

— — (H.), einer der weniger bekannten Engliſchen Künſtler dieſes Geſchlechts, gab für die Shakeſpeare's-Gallerie von Boydell die vierte Scene des erſten Aufzugs aus den Weibern von Windſor, nach R. Smirke. Annen. f. bild. Kunst. S. 101.

— — (Jacob). Verfaſſer eines Werkes über die Baukunſt. S. oben Schmidt.

* — — (Johann), der ältere, Zeichner und Schwarzkunſtſtecher, nach Roſt geb. zu London um 1654. (nicht 34. wie Baſan Ed. sec. ſagt) und geſt. daſelbſt 1719. Die Anfangsgründe der Kunſt lernte er bey einem faſt unbekannten Maler, Tillet. Nach geendigter Lehrzeit erhielt er von Bekett Unterricht in der Schwarzkunſt, welche eben damals anfing in Ruf zu kommen; und beſſern vielleicht ſpäterhin in Holland bey J. van der Vaart. Als Smith anfing, einige Werke in dieſer neuen Manier herauszugeben, zog er bald die Aufmerkſamkeit Knellers auf ſich, der den Künſtler nöthigte, in ſeinem Hauſe zu wohnen, mit dem Bedinge, vorzüglich nach ihm zu arbeiten. Unter der Leitung dieſes geſchickten und in England vor allen Andern geſchätzten Bildnißmalers konnte es nicht fehlen, daß auch der unſeige bald ein glänzendes Anſehn erlangte. Kurze Zeit vor ſeinem Tod indeſſen entſtand zwiſchen dem Maler und Stecher (aus uns unbekannten Gründen) ein Zwiſt, der den gänzlichen Bruch unter ihnen veranlaßte. Smith war faſt ohne Widerrede der beſte Schwarzkunſtſtecher ſeiner Zeit. Doch glaubt Caſp. Füßli *), daß der jüngere White in der Zeichnung, in einer dreiſten Hand, und im Ausdrucke, noch den Vorzug verdiene. Wie dem immer ſeyn mag, ſo bewundert man in den ſo zahlreichen Blättern des unſrigen die (freylich oft in Blödigkeit ausartende) Zartheit der Ausführung, und die Geſchicklichkeit, womit er überhaupt den Geiſt ſeiner Urbilder aufzufaſſen wußte. Die Meiſter, nach welchen er vorderſt an die 230. Bildniſſe geſtochen hat, ſind: E. d'Agar, J. van der Bank, P. Boys älter (nicht W. Huſſell's, wie es auf dem Bildniſſe des Frankfurter-Kaufmanns J. Witt heißt), J. B. Caſſana, J. Cloſtermann, D. Croft, M. Dahl, A. van Dyck, Fountaine, A. Grace, A. Haotsmans, E. Hemskerk, J. Higmore, Th. Hill, F. Hilyard, J. L. Hirſchmann, A. Hondius, H Howard, J. Huysmann, Jervas, Th. Johnſon, J. Kerſeboom, Kneller (nach dieſem allein an die 100.), J. Lambert, N. de Largilliere, P. Lely, Lutterell, C. Maratti, J B. da Medina, J. oder Th Murrey, J. Richardſon, J Richter, J. Riley, A. Ruſſel, W. de Ryck, Saleman (Sailmen), G. Schalken, R. Schmutz, J. Somer, G. Souſt. Stefenſon (?), Taverner (?), J. van der Vaart, H Vereiſt, F. W. Weidmann, G. Wiſſing (alſo nach 46. Künſtlern, und wohl noch mehreren uns unbekannten). Die mit Jahrzahlen verſehenen datiren ſich von 1703—1720. Eines davon, wohl erſt nach ſeinem Tod erſchienen (George II. couronné) gar von 1707. Sie haben, wie man ſich denken kann, Alles das mals, zum Theil auch in der Vorzeit, in England durch Rang und Verdienſte im Staat und in der Kirche, durch Wiſſenſchaft und Kunſt, und, was die Frauen betrift, durch Schönheit und Tugend Berühmte, zum würdigen Gegenſtand, und ſind ſomit, zumal ihrer großen Wahrheit wegen, auch als Denkmäler der Geſchichte von wahrhaft großem Werth. — Wer die Königlichen Häuſer Stuart und Hannover von Jacob I. an bis auf Georg II. nebſt ihrem männlichen und weiblichen Hofſtaat, oder lieber Brittanniens ächten Ehrenſtaat im Krieg und Frieden, ſeine Staatsmänner, Helden und Patrioten wir lebendig vor ſich erblicken, oder — noch am Liebſten die unſterblichen Schatten der Addiſſon, Locke, Newton, Pope, Steele, oder endlich diejenigen von Englands damaliger Kunſtzierden, der Gibbons, Kneller, Lely, Murrey, Wren, und des unermüdeten Künſtlers ſelbſt, welcher ganz Europa dieſes neue Vergnügen verſchaffte — um ſich her verſammeln will, der findet hier noch auf den heutigen Tag reichen Stoff, und — ſey dies zu unſrer Schande geſagt — leicht — oft für das ärmlichſte Geld. Als beſonders ſchön in Abſicht auf Kunſt nennen wir hier von Männern diejenigen des Bildhauers Grinlin Gibbons, des Spaniſchen Mönchen Anton Leight, des Herzogs von Soms

*) S. deſſelben: Raiſonirenden Verzeichniß der vornehmſten Kupferſtecher und ihrer Werke 8. Zürch 771. ein kleines, aber wahrhaftig äußerſt gehaltreiches Buch.

merſet zu Pferde, Knellers, alle nach dieſem letz-tern; des Malers Marrey, nach ihm ſelbſt; von weiblichen Eliſabeth Cromwell nach Knellern; dann die Gräſin van Salisbury, nach Ebendemſelben, und Miſtriß Croß, nach Hill; jenes unter dem Namen der Wittwe, dieſes der kleinen Wittwe bekannt. Von Geſchichtlichem, Gattungsblättern u. ſ. f. hiernächſt giebt ein beſonders reiches Verzeichniß meines ſel. Vaters ebenfalls an die 120. faſt die Hälfte ohne weitern Namen als den ſeinigen, die übrigen aber nach folgenden Meiſtern an: F. Albani, A. Allegel, F. Barlow, F Barozio, P. Beechet, Berghem, J. Breughel, H. Caeraccio, R. Carrierra, L. Caſtro, A. van Dyck, L. Giordano, H. Golzius, E. Hemskerk, G. Kneller, G. Laireſſe, P. Lankrinck, Lauron oder Laroon, B. Lemens, B. Leas, C. Maratti, J. B. Monnoyers, M. Nuzzi, A Oſtade, T. Pembroke, M. Panſiln, G. Reni, W. de Ryck, G. Schalken, B. Schidone, C. Smith, F. Sneyers, D. Teniers, D. Teſtelin, A. Turchi, T. Vecelli, S. Vanet, J Wyk (alſo abermals nach 38. Meiſtern); Gegenſtände der verſchiedenſten Gattung — von der Leidensgeſchichte bis zur Bierſchenke — von den Göttern Griechenlands bis zum wilden und zahmen Geflügel herab. Was das Alles einem Künſtler, wie der unſrige war, für eine Gewandtheit und Fertigkeit geben mußte, iſt leicht zu ermeſſen. Als vorzüglich unter dieſen nennt C. Füßli l. c. eine H. Familie nach Barozio, eine andre nach Schidone; dann eine Magdalena (mit der Lampe genannt) nach Schalken; die berühmten neun Liebſchaften der Götter, nach Titian, die ſich in der Gallerie Marlbarough befunden (in guten Abdrücken äuſſerſt ſchwer zu finden), und eine Vogeljagd nach Wyck. Dieſen fügt R. Füßli noch: Venus auf der Muſchel nach Correggio, u. eine H. Familie nach Maratti, als (zumal das letztre) ganz vorzügliche Blätter, und der Catalog von Brandes: Amor, weinend am Grabe der Königin Maria, nach Knellern hinzu. Von der H. Familie nach Maratti heißt es noch an einem andern Ort: Es enthalte Alles in ſich, was die Schabkunſt im hiſtoriſchen Fache zu leiſten vermag. (Füßli's Annal. I. 58.) Beughem, in: Bibliograph. Mathematica p. 405. nennt von ihm: the Art of. Painting &c. Philomath (Plymouth?) 1676. 8°.), was vermuthlich die erſte Auflage ſeiner im Lex. erwähnten Schriften ausmacht. In dem Bremiſchen Magazin (Jahrg 1751. Thl I. S. 737.) hinwieder findet ſich, unter den 1755. in England erſchienenen Schriften, eine Unterweiſung für Maler, von J. Smith, Pr. 5. Sch. (the Painters Grammar by *J. Smith*). Ob ſolches neue Auflage jener Schriften, oder eine davon verſchiedene deſſelben Verfaſſers, oder endlich die Arbeit eines ſpäthern Schriftſtellers dieſes Namens ſey, iſt uns Alles unbekannt.

* **Smith (Johann)**, der jüngere, von Chicheſter, der jüngſte Bruder van Georg und Wilhelm, der im Lex. am Schluß des Art. Johann des Aeltern erſcheint, war theils guter Landſchaftsmaler, theils Kupferetzer. Er ſt. 1764. in demſelben Jahre mit Wilhelm. Koſt IX. 232—33. Nach ihm geſtochen haben, wie es dort heißt, P. C. Canot (uns Unbekanntes); dann J. Maſon vier romantiſche Anſichten: Den Waſſerfall Highforce, den pyramidalen Berg Thorp-Cloud; die Verwüſtungen, welche das unterirdiſche Waſſer Cardal a Matham en Craven in der Grafſchaft York angerichtet hatte, und den (in England ungeheuer genannten) Felſen Mattlak high Torr; F. Vivares endlich vier Anſichten von Dunnington, und vier Parkanſichten, dieſe gemeinſchaftlich mit Maſon; Woollet endlich ſein, oben im Art. Georg erwähntes Preiß-Bild von 1760. Hinwieder etzte er ſelbſt in die oben in eben erwähntem Art. angezeigte Samml. der: Cinquante-trois jolis Paysages; überdieß eine artige Landſchaft an einem Fluße, mit Bauernhütten, kleinen Figürchen und Vieh ſtaffirt, nach ſeinem Bruder Georg. Koſt IX. a. v. Maſon und Vivares. *Winkler.*

Smith (Johann), ein noch neuerer Künſtler dieſes Namens heißt irgendwo einer der berühmteſten Stecher zu London, welcher die Kupfer und Karten zu der in 1803. bey Levrault zu Paris erſchienenen Ueberſetzung aus dem Engliſchen von Acerbi's: Voyage nouveau dans la Suede, la Finlande, Laponie &c. et au Cap Nord (III. Vol. 8°.) geätzt habe. Wahrſcheinlich iſt dieſer der nämliche J. Smith, von dem wir bey Fiorillo V. 831. leſen, daß die: Select Views in Italy nach ſeinen Zeichnungen geſtochen, und mit topographiſchen und hiſtoriſchen Beſchreibungen begleitet, zu den ſchönſten Prachtwerken gehören.

— — (Joh.). So nennt das Verzeichniß des Schmidtiſchen Kabinets zu Kiel (1809.) einen Maler im Schalckens Manier, der die Wirkung des Feuers ſehr natürlich darſtellte. Dort befand ſich von ihm ein Vulkan mit ſeinen Cyclopen.

* — — (Johann Raphael), Engliſcher Maler, Zeichner und Kupferetzer in Schwarzkunſt ſowohl als in punktirter Manier, geb. zu London um 1740. dort blühend ſeit 1780. und noch lebend daſelbſt 1805. Von ihm, als Maler, heißt es bey Fiorillo V. 802—3. „Smith iſt ein, ſeiner ſentimentalen Darſtellungen wegen ſehr beliebter Künſtler. Die gemeine Wirklichkeit weiß er treu genug darzuſtellen. Ein Sonntagabend in der Bauerhütte, nach einer Schilderung des Schottiſchen Dichters Burns, und ein Bildniß von Fox *) ſind unſtreitig ſeine beſten Arbeiten." Als Kupferſtecher dann kennt man von ihm eine große Mannigfaltigkeit von Blättern in den genannten verſchiedenen Stichmanieren, welche alle Geſchmack und Practik verrathen. Vieles hat er für Boydell gearbeitet. Koſt IX. 293—98. wo ſich eine reiche Litteratur ſeiner Arbeiten mit der Nadel und dem Schabeiſen befindet. Dieſer, dann den Katalogen van Winkler und Brandes und einem Verzeichniſſe meines ſeligen Vaters zufolge, kennt man von ihm vörderſt über 30. Bildniſſe nach Reynolds, von meiſt mehr durch Stand, als anderes (Bekanntes) ausgezeichneter Engliſcher Herren und (vorzüglich) Damen, bey welchen der Catalog van Brandes (a. v. Reynolds) immer: belle' und z. B. bey dem Baronet Boothby and der Lady Cath. Pelham Clinton: très belle, anmerkt. Dann nach andern Meiſtern: R. Beridge, M. Brown, G Dauw (Wallenſteins), van Dyck (des Malers M. Ryckaert), Th. Gainsborough, B van der Gucht, A. Kauffmann, J. Lawrence, G. Morland, Th. J. Northcote. M. Pether (Edward Wartley Montagu, im Koſtum eines arabiſchen Fürſten), P. F Rigaud, G. Romney, H. Walton, J. Wright. Auch mehrere (faſt lauter weibliche) ohne andern Namen als den ſeinigen (wie z. B. die Königin Marie Antoinette van Frankreich). Alle dieſe zwiſchen den J. 1775—83. meiſt in Schwarzkunſt geſchabt. Ferner verſchiedene, meiſt Gattungsſtücke (1776—84.) in dem beliebten Engliſch-ſentimentalen Geſchmacke der Zeit: Heloiſe ſchreibt an Abelard,

*) Das Pamphlet: the Picture of London for. 1805. 12. p. 175. nennt ihn: „urſprünglich Zeichner für Kupferſtecher"; und fährt denn weiter fort: „Derſelbe malt Bildniſſe in einem ſo guten Styl, daß man bedauert, daß er ſich nicht vorzüglich oder ausſchließlich damit beſchäftigt." Von ſeinem lebensgroßen Bildniſſe von Fox wird bemerkt, daß es vielleicht das ähnlichſte von dieſem großen Manne ſey. Wir ſelbſt bemerken, als ſonderbar, und höchſt wahrſcheinlich als irrig: Daß die (ſonſt genaue) Allgem. Kunſtzeit. 1803. S. 410. ein ſolches Bildniß von Fox, als gemalt von Smith, and geſtochen von Reynold's (?) ankündigt, was wohl gerade das Gegentheil heißen ſoll, da ſchon auch letzterer wohl mehr als Einmal Fox'en geſchildert hat.

nach Pope, die damals überall ſpuckende Lotte an Werthers Grab, u. dgl. die beyn doch bey Brandes bloß mit: deſſet abgefertigt werden, dieſe theils in Schwarzkunſt, meiſt aber punktirt, ſchwarz oder braun abgedruckt. Dann ebenfalls in dieſen Manieren (1774—89.) Aehnliches nach J. Barry, W. Begg, W. Berchy, W. Bunbury, G. Carter, R. Cosway, B. von der Gucht, R. Home, N. Hone, J. Hoppner, Th. Jones, J. Kitchington, E. Knigth, W. Lawranſon, Mortimer, Th. J. Northcote, J. Opie, W. Pether, G. Romney, A. M. Rysbrack, S. Shelley, H. Walton, F. Wheatly, J. Wright, J. Zoffoni, u. ſ. f. von welchen beſonders: Der Barde (nach der Ode von Gray) nach Jones, bey Roſt ein ſchönes Blatt heißt. Endlich (1781—85.) fünf Blätter nach H. Füßli: Lear und Cordelia, die drey Hexenſchweſtern, und Lady Macbeth (nach Shakeſpeare); Beliſoe und Parcival, unter dem Zauber von Arma (nach dem Provenzalen Know); Ezzelin von Ravenna vor dem Leichnam ſeiner von ihm aus Eiferſucht ermordeten Gemahlin, wovon das Urbild damals zu London, wegen der (carricaturirten) Stärke des Ausdrucks und der Wahl der Beywerke, großes Aufſehn machte. Noch in neuern Tagen (1803.) nennt die Allg. Kunſtzeit. S. 207. von J. R. Smith (doch ohne Zweifel von dem Unſrigen), als neu: Lady Eliſabeth Gray bittet Eduard IV. um die Zurückgabe der Ländereyen ihres Mannes, nach Weſtall, ein Blatt, welches in Deutſchland 11 fl. koſtete. Geſtochen hinwieder nach unſerm Künſtler haben, in punktirter Manier, Bartolozzi: a Lecture on Gadding; J. Hogg: the Frail Sisters, und Black Brown and Fair; E. Knight: the Match-Boy, und the Primrose Girl; R. M. Meadow: l'Attention und l'Inattention; Monſigny: Cæcilia, in Farben; J. Nutter: the Moralist; W. Ward endlich: Annette et Lubin (nach Marmontel). Lauter ſchöne Blätter. In Buſch Almanach der (jährlichen) Erfindungen (Erfurt 1804.) S. 378. leſen wir, daß ein J. R. Smith (ohne Zweifel wieder d. unſrige) die Erfindung gemacht, Kupferſtiche mit Oelfarben ſo zu koloriren, daß ſie Oelgemälden glichen; welche Kunſt ſpäterhin auch der deutſche Preſtel, wie wohl mit etwas verſchiedener Behandlung entdeckt habe.

Smith (Johann Thomas), ſ. unten Thomas Smith.

— — (J.), ein neuerer engliſcher Bildhauer, gab in 1807. einen Plan zu einem Monumente für den Admiral Nelſon, welcher den Preis davon trug, und daher von ihm ausgeführt, und zu Guildhall, dem Monumente des Lord Chatam gegen über, aufgeſtellt werden ſollte. Eine Beſchreibung davon ſ. in der Jen. A. L. Z. 1808. Int. Bl. N°. 30.

— — (J. B.). Von einem Stecher dieſes Namens führt der Catalog von Paignon-Dijonval das Bildniß der Miſtriß Domee (1776.) nach Reynolds an.

— — (J. J.). Ein neuerer Engliſcher Maler. Von ihm ſah man auf dem Londner-Salon 1802. mehrere Bildniſſe in ganzer Statur; neben Andern ein ſehr ähnliches des Franzöſiſchen Generals Dabreoſſi.

— — (L.). So heißt in dem Verzeichniß des Schmidtiſchen Kabinets zu Kiel (1809.), ohne Weiteres, ein fürtreflicher Seebataillenmaler von angenehmer, lebhafter Färbung, von dem ſich dort zwey Bilder auf Leinwand befanden. Im Regiſter wird der Vorname mit Ludwig rubeizirt.

— — (M.). So heißt irgendwo (wie fürchten aber im Taufnamen irrig) ohne Weiteres, ein guter Engliſcher Landſchaftsmaler, von deſſen Arbeit auf dem Londner-Salon 1808. erſichtlich war.

Smith (R.). Von einem ſolchen geſtochen, findet man mittelmäßige Blätter zu A. de la Motray's Reiſen, welche Türkiſche Sitten und Gebräuche darſtellen.

— — (R. A.). Von einem Stecher dieſes Namens führt der Catalog von Paignon-Dijonval, zwey in Farben abgedruckte punktirte Blätter (1788.) nach G. H. Morland an, welche ländliche Beſchäftigungen (eine Dame die ihre Küchlein ſpeiſt, und eine zweyte, die ihre Blumen bewäſſert) darſtellen.

— — (Samuel). Ein ſolcher hat, dem Katalog von Winkler zufolge, in 1779. einen Sturm, mit Ruinen (?) ſtaffirt, nach Ph. J. Loutherburg geſtochen. Eben ſo kennt der Katalog von Brandes ein ſehr ſchönes Blatt: Den liegenden Engliſchen Hund nach J. Milton, von Th. Cook und einem S. Smith (der wohl dieſer Samuel ſeyn wird) gemeinſchaftlich; und Roſt IX. 255. einen Abend von Woollet, und wieder einem S. Smith nach H. Swanefeldt; nach F. Zuccerelli eine mit: Moſes aus dem Waſſer gezogen, ſtaffirte ſehr ſchöne Landſchaft (1786.) und Boſan (Ed. sec.) Mehreres, nach Gelee. Ob dieſer noch lebe, iſt uns unbekannt Wenigſtens wird von ihm in Meuſel's Arch. I. (3.) 29—30. als eine Neuigkeit (1804.) ein Landſchafts-Blatt nach R. Wilſon, mit der Fabel der Niobe ſtaffirt angezeigt, worein W. Sharp die Figuren geſtochen, und beygefügt: Man laſſe ſich aber durch den berühmten Namen Sharp nur nicht täuſchen. Der Landſchafter (eben der Unſrige) hat zwar hier und da einzelne Parthieen ſo ziemlich gut bearbeitet; aber im Ganzen iſt ſein Grabſtichel viel zu matt, beſonders im Gewölk, und das Waſſer iſt ihm vollends mißlungen."

— — (Thomas). So heißt bey Roſt IX. 173. a. v. Vivares, und im Winklerſchen Gontkatalog, ein Engliſcher Maler und Kupferetzer, gebürtig von Derby, der um 1740. zu London geblühet, und durch ſeine landſchaftliche Anſichten verſchiedener Gegenden von England ſich rühmlichſt ausgezeichnet habe. Die beſte Litteratur, der theils von ihm ſelbſt, theils von Andern, wie Benoiſt, Chatelain, Elliot, Granville, J. Maſon, G. Perry, Roberts, G. Scotin und F. Vivares nach ſeinen Bildern oder Zeichnungen geſtochenen Blättern, befindet ſich in gedachtem Gontkatalog S. 154—57. und 233. Dieſelben datiren ſich von 1743—69. wo er noch gelebt zu haben ſcheint. Es ſind ungefähr 30. an der Zahl, die er in eigenem Verlag hatte. Darunter werden beſonders diejenigen von Maſon und Vivares (von dem erſtern z. B. der Waſſerfall High Force), dann die vier Seen von Cumberland, von ihm ſelbſt geätzt, ſchöne Blätter genannt. Der Katalog von Paignon-Dijonval nennt, wahrſcheinlich irrig, dieſen Künſtler als älteſten Bruder von Georg und Johann Smith von Chicheſter, und ſetzt ſein Todesjahr in 1768. Dann führt er von und nach ihm ungefähr dieſelben Blätter, wie Winkler, mit Daten von 1744—69. an, wo er, gemeinſchaftlich mit Elliot noch ſechs andere mit Pferden auf der Weide, in der Reitſchule und im Wetterennen geſtochen hätte. Als man das Parlementshaus zu London 1800. reparirte, und hierdurch die alten Gewölbe und Zierrathen zu Grunde giengen, ſo war er der Einzige, der vorher die Erlaubniß erhielt, ſolche abzeichnen zu dürfen. Er ließ dieſe Zeichnungen mit Beyfall in ſeiner Behauſung ſehen, und war geſonnen, dieſelben mit einem Texte (der ſich auf die Geſchichte der Malerey und gothiſchen Architektur beziehen ſollte) heftweiſe herauszugeben; wozu ſich denn ſchon viel angeſehene Subſcribenten gefunden hatten. In 1805. heißt es, daß nächſtens bey John Sidney Hawkins zu London, 17 Blatt in 4°. davon erſcheinen würden. S. The picture of London for. 1805. Lond. 12°. p. 274. Das gleich vorgenannte Werk, welches

(nach Einigen) ſchon 1804. erſchien, führte zum Titel: An Account and Explication of the paintings &c. discovered in August 1800 and till lately existing on the Walls of the present House of Commons by John Sidney *Hawkings*, Esq.

Smith (Wilhelm), von Chicheſter, der älteſte von den drey Gebrüdern, welche gewöhnlich die Smith's von Chicheſter genannt werden. Wer kennt nicht ihr ehrliches Geſicht, und ihr trauliches Beyſammenſeyn und Arbeiten, aus dem ſchönen hiſtorirten Bilde von W. Prihers gemalt und von Ebendemſelben meiſterhaft in Schwarzkunſt geſchabt? Der Unſrige malte mit gutem Erfolge Landſchaften, Bildniſſe, Blumen und Früchte, und ſt. 1764. Von ihm ſelbſt geſtochen kennt der Katalog von Brandes eine Landſchaft, mit dem Urtheil von Paris ſtaffirt, nach Cl. Gelee — dann: Sportative Innocence und Rural Felicity nach Ph. J. Lautherbourg — the Villagers und: the Sheperdeſs nach J. Pillement, lauter dort ſchön genannte Blätter.

— — — — Sahieß auch ein Königl. Schiffbaumeiſter (vermuthlich Engl. Urſprungs) in Schweden um 1728. Henel das Anno 1709. florirens de Schweden S. 110. a. v. William Schmitt.

— — ( ) Miß, Tochter von obigem Raphael Smith. Von ihr heißt es 1805., daß ihre jüngſten Werke auf der letzten Londner Kunſtausſtellung von einem Geſchmack und von einem Talent gezeugt hätten, wie es, bey einem Alter von 18. Jahren, nur ſelten anzutreffen ſey. In jeder Rückſicht wäre ihre Zeichnung von dem Abſchiede des Hektors von der Andromache preiswürdig zu nennen. The Picture of London for 1805. Lond. 12°. p. 277.

— — ( ). Wer von den Obigen dieſes Geſchlechts, etwa Johann (der jüngſte), Samuel, Thomas, oder ein ganz anderer bisher noch Ungenannter mag es dann ſeyn, den Fiorillo V. 849. unter diejenigen Engliſchen Maler und Kupferſtecher zählt, welche ſich um 1801. vereinigt hatten, die Naturſchönheiten ihres Vaterlands zu ſchildern, und deswegen eigene Reiſen unternahmen; wo es denn dort ferner heißt, daß dieſer Smith zu denen gehörte, von welchen man das Meiſte erwartete.

— — ( ). Ein ſolcher heißt endlich, ebenfalls bey Fiorillo V. 870. der berühmte Engliſche Thiermaler, von welchem auf der Londner-Exhibition 1804. ein Tieger, der ſeine Beute verzehrt, ganz vorzüglich bewundert wurde.

Smith-Barry (J.), ein Engliſcher Kunſtdilettante des XVIII. Jahrhunderts. Auf ſeinem Landſitze zu Beaumont in der Grafſchaft Cheſter ſah man, neben Anderm, einen Antinous, der in 1771. in Hadrians Ter-Bädern bey Oſtia von G. Hamilton gefunden wurde, und dieſen Kaiſers Liebling unter dem Symbol des — Ueberfluſſes (!) darſtellte. Der Kopf dieſer Statue gehörte freylich einem andern Kunſtwerke zu; der Leib ſoll vortreflich u. von hoher Natur ſeyn. Dann einen kleinen (ſo getauften) Paris zu Pferde (nach Milin vielmehr eine Amazone, d. einen Krieger zu Fuß bekämpft), ein zwar ebenfalls ſehr reſtaurirtes, ſonſt trefliches Grupp, gleichmäßig von Hamilton, zu Tor-Columbana, in einer ehemaligen Villa von Galienus aufgefunden; eine kleine Statue von Homer (höchſt merkwürdig, wenn ſie ächt ſeyn ſoll, da man bisher bloß Büſten von ihm kennt); d. Rand eines Ziehbrunns, einſt im Pallaſte Columbrana zu Neapel, dem Jenkins (1772) durch Zuſätze die Geſtalt einer Vaſe gab, mit vortreflichen Basreliefs, welche die myſtiſche Geſchichte des Adonis mit Venus oder Proſerpina darſtellen (eine der merkwürdigſten Antiken in England), u. noch ſo viel Anderes, das Dalloway II. 103—106. u. 144. zuſammen in 30. Nummern giebt.

Noch finden wir irgendwo nach einem G. Smith — ob aber nach Gabriel, Georg oder Wilhelm (Guillaume) iſt uns unbekannt — von einem Anonymus geſtochen in R. Sayers Verlage angezeigt: Caracteres drammatiquee ou Portraits divers du Theatre anglais 25. Bl. Dann wieder nach Einem dieſes Geſchlechts, ohne Namen, ein Bildniß des berühmten General Wolfe, von R. Houſton; endlich von Einem derſelben, wieder ohne Namen, ein Italieniſcher Meerport nach Vernet, und von einem zweyten ein vorzügliches Bildniß von Ch. Foxe in ganzer Statur.

Smithe, ſ. Schmithe.

Smithſon (Johann), ein Engliſcher Architekt des XVII. Jahrhunderts, in Dienſten des Grafen, nachher Herzogen von Newcaſtle, erbaute Welbeck (1604) und wahrſcheinlich einen Theil von Bolſover-Caſtle, das dem erwähnten Herzogen gehörte, der ihn, um die Plane dafür zu verfertigen, nach Italien geſchickt hatte. Einige ſeiner Zeichnungen kamen in den Beſitz des Lord Byron. Fiorillo V. 310.

— — ( ), ein Sohn des Obigen, beſaß ebenfalls Talente für die Baukunſt. *l. c.*

Smits (J. B.) Schreibmeiſter zu Antwerpen, gewann bey dortiger Akademie 1808. den erſten Preiß in Zeichnung ſchöner Zierathen.

* Smitz, auch Smith (Caſpar) Derſelbe kam kurz nach der Reſtauration nach England, und erhielt dort den Namen Magdalen Smith, weil er (wie ſchon das Lex. bemerkt) eine Menge Magdalenen gemalt hatte; dieſe copierte er nach einem Frauenzimmer, das er für ſeine Gemalin ausgab. Er reiſete auch nach Irland und verfertigte dort (neben ſeinen Blumen- und Fruchtſtücken) viele kleine Bildniſſe in Oel, die ihm, wie jene, theuer bezahlt wurden. Dennoch ſtarb er, von der Laſt einer zahlreichen Familie gedruckt, ganz unbemittelt 1707. (Lex. h. 1689.) In dem Vorgrunde ſeiner Magdalenen pflegte er immer Diſteln anzubringen, die er meiſterhaft ausführete. In dem Gildenhauſe der Maler (zu London?) ſieht man von ihm ein kleines Bild mit ſeinem Namen und der Jahrzahl 1662. bezeichnet. Er ſtiftete eine Schule, und bildete wackere Künſtler, von denen Maubert, und ein gewiſſer Gowdy aus Exeter die beſten ſind. Fiorillo V. 448—49. Petit, P. Scheak, und Joh. Smith der Aeltere (welchen Einige für ſeinen Bruder halten) haben nach ihm von ſeinen — ewigen Magdalenen geſtochen und geſchabt. Diejenige von Smith wird bey Brandes ſelten und ſchön genannt.

— — ſ. auch Schmithe.

Smoll ( ), vermuthlich ein Ingenieur. Derſelbe gab in ſchwediſcher Sprache: Architectura militaris (Stockh. 1693. Fol.) Scheibel's Einleitung z. mathem. Bücherkenntniß I. 102.

* Smout ( ). In Hirſchings Nachrichten v. Gemälde- und Kupferſtichſammlungen, Th. VI. (Erlangen 1792 S. 71.) heißt es: Daß der damalige Fürſtbiſchof von Eichſtadt, Graf Stubenberg, ſechs Converſationsſtücke (die Künſte, 2' 2" Zoll hoch, 2' 9" breit) von dieſem Maler beſaße. Wir denken aber, daß damit etwa der Maler Schmaut des Lex. gemeint ſeyn dürfte.

Smuglere (Th.). So heißt im Catalog von Paignon-Dijonval ein Landſchaftsmaler um 1778. von oder nach welchem dort zwey in Umriſſe geätzte, und in Aquarell ausgemalte Landſchaften angeführt werden, die mit: le Contrebandiers Anglais rubrizirt ſind.

Smuglewicz (Franz), Zeichenmeiſter des Königs von Polen, zu Warſchau 1790. Nach ſeiner Zeichnung hat (nach Kläbe im Gelehrten Dresden) C. G. Raſpe zwey große hiſtoriſche Blätter geſtochen. Wir haben eines dieſer Blätter in qu. fol. (Boleslaus Chrobry, wie er die Gränzen ſeines Reiches, an dem Zuſammenfluße der Saale mit der Elbe beſtimmt) vor uns. Sein Name iſt darauf wie oben geſchrieben; Kläbe irrt mithin, wenn er ihn Sinuglewicz nennt. Auch bey Meuſel III. a. v. Raſp. heißt er durch Druck-

fehler Sinnglewicz. Ebenfalls nach ſeiner Zeichnung kennt man v. J. Ottaviani die Darſtellung des antiken Gemäldes d. ſogenannten Aldobrandiniſchen Hochzeit, ein großes ſchönes Blatt. *Brandes. Msc.*

Smyters (Anna), Malerin in Miniatur und Waſſerfarben. Dieſelbe arbeitete auch in England. C. van Mander beſchreibt das wunderkleine und doch meiſterhaft vollendete Bild von ihr, deſſen auch das Lex. gedenkt, und daß man nicht bloß mit einer Bohne, wie es dort heißt, ſondern gar mit einem Waizenkorn decken konnte. Fiorillo V. 252.

* **Smyth.** So ſchreibt der elende Baſan (Ed. sec.) die berühmten Engliſchen Stecher Johann, Raphael und Samuel Smith.

* **Snairs**, ſ. oben Snayers.

Snape (   ). Einen ſolchen findet man als Kupferſtecher eines Blattes: The Singers of Opern, irgendwo angegeben.

Snaphan (A.), Maler, der in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts zu Leipzig lebte. J. C. Böcklin hat das Bildniß einer Frau A. Marg. van der Burg in Fol. nach ihm geſtochen.

* **Snayers** (Peter). Auch der Kardinal Infant von Spanien ernannte ihn zu ſeinem Hofmaler. Nach dem Catalog von Lichtenſtein (wo übrigens keines ſeiner Gemälde angeführt iſt) ſtarb er erſt 1670. In Deutſchland beſitzen von ihm: Die Gallerie zu Wien 15. Bilder: Ihre gebirgigte Landſchaft und zwey Schlachten, alle drey klein. Dann aber beſonders, im untern Belvedere, die zwölf berühmten Bataillenſtücke von 9' in die Breite und 6' 10" in die Höhe, welche die vornehmſten Kriegsthaten des Erzherzogs Leopold Wilhelm und des Feldmarſchalls Oct. Piccolomini darſtellen, und von 1639—62. datirt ſind. (Ihre ausführliche Beſchreibung giebt von Mechel S. 517—22.). Dann die Gallerie zu Schleißheim die Schlacht auf dem weißen Berge bey Prag 1620. ein 7' breites, und 4' 8" hohes Bild, gemeinſchaftlich mit Breughel gemalt; dann ein noch noch größeres von 10' 5" Höhe und 8' 9" Breite, welches Heinrich IV. in Frankreich zu Pferd in Lebensgröße, in einer Schlacht darſtellt. — Dieſenige zu Dresden vier kleine Staffeleybilder: Den angegriffenen Bagage-Wagen, Anfall von Räubern auf Reiſende, Plünderung eines Dorfes, und ein Gehölz mit Vieh. — Salzthalum einſt den leſenden Capuziner unter einem Baume, kleines Bild, und ein Fruchtſtück. — Doenenersfelden eine Schweinsjagd von 6' 7" Höhe und 11' Breite. — Der Hof- und Landgerichts-Advocat Schmidt in Kiel (1809.) eine ſchöne Landſchaft, in deren Vorgrund eine Gärtnerin ihre Früchte begießt. Nach ihm geſt kennt man die ſchon im Lex. genannten ſechs geätzten Blätter von Th. von Keſſel, von welchen indeſſen zwey mit St. Pauls Bekehrung ſtaffiet ſeyn ſollen, und ſomit doch — keine Schlachtenſtücke ſeyn werden; dann vier Blätter von Prenner; davon zwey: Halte et Rencontre de Cavalerie, und zwey andre: Bauernſchlägereyen in einem Dorfe (eins irgendwo ew brizirt: des Pillards assommés par les Paysans (oder etwa das Dresdner-Bild?). Auf dieſen Blättern heißt der Maler irrig Schnirs und Schneier.

* — — ſ. auch Sneyders, Snyders u. Snyers.

* **Snell** (H.), eine Abkürzung des nachfolgenden Snellincks auf Blättern nach ihm.

* **Snellincks** (Hans). Die Sammlung von Malerbildniſſen, die in 1782. auf dem Luſtſchloſſe Leopoldskron bey Salzburg zu finden, und im Beſitze des Grafen F. Lact. von Firmian war, zeigte ſein ſelbſt gemaltes Bildniß. Nach ihm kennen wir 6. nummerirte Blätter mit der Geſchichte Alexanders in Querfol. wovon N°. 6. bezeichnet iſt: *H. Snell-* (incks) inuen. und G. de Jode excud. Dann eine Kreuztragung Chriſti mit mehreren Märtyrern bezeichnet: *Joannes Snellinck* inuentor, und: Edu. ab Hoefwinckel excud. Antwerp. in quer gr. 4°.

Snelling (Matthew). So nennt Fiorillo V. 458. kurz einen Engliſchen Bildnißmaler des XVII. Jahrhunderts, der aber keiner großen Achtung werth ſey.

* **Sneyders, Schnyders** od. **Schnyers** (Franz). Die gewöhnliche Behauptung, daß derſelbe Italien geſehen, und daß dort der Anblick von Caſtiglione's Werken ihn angefeuert habe, denſelben zu übertreffen, wird von Wneeler wohl nicht ohne Grund bezweifelt. Der Unſrige malte ſchon Thiere und Landſchaften in Rubens (ſt. 1640.) Werke, als der Genueſer erſt 24. J. zählte. Auch behauptet Descamps ausdrücklich, daß Sneyders (die kurze Zeit ausgenommen, wo er von dem Erzherzoge Albert nach Brüſſel berufen worden) ſeinen Geburtsort niemals verlaſſen habe. „In den Arbeiten dieſes Künſtlers" (ſagt Wneeler), „welchen in ſeiner Gattung keiner ſeiner Vorgänger und keiner ſeiner Nachfolger erreicht hat, iſt die wahre und große Manier, womit er ſeine Thiere behandelte, die kecke und ſichere Lokirung in Karakteriſirung ihrer verſchiedenen Gattungen, die Schönheit, Freyheit und Leichtigkeit ſeines Pinſels, die Kraft und der Glanz ſeines Kolorits wirklich bewundernswerth, und letzteres war wohl würdig, mit Rubens ſeinem in Geſellſchaft zu treten. Daß er mit demſelben Talent und mit gleicher Wahrheit auch Untergeordnetes, wie z. B. Früchte, Küchengeräthe u. dgl. darſtellte, braucht kaum bemerkt zu werden; wohl aber, daß er auch die Landſchaft gut malte, und daß er ſelbſt nicht ganz ungeſchickt für die menſchliche Figur war. Sogar nennt man ſein eigenes Bildniß von ſeiner Hand. Unter vier ſeiner Bilder im alten Königlichen Franzöſiſchen Kabinete zeichneten ſich vornehmlich eine Schweinhetze aus, von der man mehrere Kopien kennt, und dann ein anderes mit Früchten und Gemüſe. Dergleichen, ſo wie überhaupt Staffeleybilder, malte er bloß zu ſeiner Erholung, und ſolche finden ſich daher ziemlich ſelten. Auch von Mannlich ſpricht von unſerm Künſtler ſehr gut: „In der Hitze des Gefechts der Thiere mit Thieren oder Menſchen" (heißt es dort) „wo Alles durch einander geht; in der Mannichfaltigkeit der Stellungen, welche ſo richtig Muth, Zaghaftigkeit, Schmerz aber bis zur Wuth gereizten Zorn ausdrücken, wußte er in Blick und Geberden alle Leidenſchaften, welcher eine thieriſche Seele fähig iſt, vorzuſtellen, und in dieſem Tumulte dennoch alle Regeln der Kunſt auf das Genaueſte zu beobachten, und ſo die Natur noch in dieſer ihrer Wahrheit, Größe und Schönheit gleichſam hinzuzaubern." In Deutſchland beſitzt die Gallerie zu Wien 7. Bilder: Zween Füchſe von fünf Hunden, ein Hirſch von zehn Hunden, ein Eber von neun Hunden gehetzt, eine andere Wildſchweinsjagd, das Paradies (in der Scene die Erſchaffung des Weibes), lauter Stücke von Lebensgröße; dann Daniel in der Löwengrube, und ein Reuter auf einem Schecken, zwey kleine Staffeleybilder. — Lichtenſtein: Ein kleines Schlachten-, zwey Blumen- und ein Fruchtſtück. — München: Ein Hund verzerrt einen Ochſenkopf; Bärin mit ihren Jungen, von Hunden angefallen; Löwin, die einen Eber zerreißt; und deſſen Nebenſtück, zwey Löwinnen, die einen Rehbock verfolgen; lauter lebensgroße Bilder. Von dieſen letztern ſagt von Mannlich: „Eine dieſer Löwinnen blickt auf den Anſchauer; ſie ſcheint ihre Beute zu verlaſſen und auf ihn loszugehn. Wahrſcheinlich war des Künſtlers Abſicht, uns dadurch um ſo viel mehr Schrecken einzuſtößen". — Schleißheim: Löwe, der ein Wildſchwein erlegt; Dianens Rückkehr von der Jagd; dann eine Landſchaft, mit dem Kinde Jeſu das mit dem kleinen Johannes ſpielt (dieſe Figuren von Rubens), mit einem Fruchtgehänge um Baumſtämme — ohne Zweifel herrlich ſtaffirt. Alles lebensgroß — Dresden hat vollends 9. Bilder von ihm: Ein irdiſches Paradies, noch von weit größerm Maaße als jenes zu Wien; eine Bärenjagd, eine Küche; die übrigen kleiner. — Einſt Salzthalum eine Schweinshetze, und:

Hunde verfolgen ein Reh und einen Hirſch, beyde lebensgroß. — Düſſeldorf einſt zwey Schweinshetzen, in der einen die Jäger von Rubens; dann zwey kleinere Stillleben, eins mit Früchten, Wildpret und Geflügel, das andere: Kinder die mit Früchten ſpielen, wo ebenfalls nur die Früchte von ſeiner Hand ſind. de Fontenai nennt von ihm vier groſſe Bilder im Hotel de Bouillon zu Paris, ebenfalls von Rubens und Jordaens mit Figuren ſtaffirt. Geſtochen und geſchabt nach ihm haben: R. Earlom (Eber von einer Wölfin angefallen; einen Fiſch- und einen Früchtemarkt, in dieſen die Figuren von Langjan gemalt); Janlain, C. Lauwers, N. J. Peenuee, Radi unter Preſtels Leitung (eine Bärenjagd aus der Gallerie Biabeck, in Tuſchmanier, ein prächtiges 22″ hohes und 29″ breites Blatt, welches braun abgedruckt 11. fl. und colorirt 22. fl. koſtete); Gabr. und John Smith der ältere, L. Vorſtermann, H. Winſtanley, J. Zaal (eine Schweinsjagd, ſeltenes und ſchönes Blatt, deſſen Urbild, nach dem Katalog von Winkler, Snyders Glück gemacht haben ſoll, was hingegen das Lex. einer Hirſchjagd zuſchreibt). *Winkler. Brandes. Msc.* Sein Heft von ſelbſt geätzten Blättern iſt ſehr ſelten. Haut und Haar in denſelben (ſagt Gandellini) ſind wahre Natur. Irrig ſetzt dieſer letzter ſeine Geburt in 1587. Von dieſem vorzüglichen Künſtler beſaß das Cabinet Paignon-Dijonval zu Paris noch 1810. ſechs (wohl ſehr koſtbare) Handzeichnungen, wovon vier Tiſche mit Wildpret und Früchten beladen, die übrigen Studien von Hirſch-, Adlersköpfen u. dgl. darſtellen. (So eben bemerkt uns noch ein Freund: „Einer beſondern Anführung ſind 6. Thierhetzen in Querfolio werth, die, von einem Ungenannten leicht geätzt, in Drevet's Verlag erſchienen. Auf dieſen ſchönen Blättern heißt unſer Künſtler irrig Schneidre. Eine Hündinn mit ihren Jungen von S. Gränicher nach ihm, in klein Quart geätzt, iſt, wenn auch nicht reizend, doch ausdrucksvoll.")

Sneyders oder **Schneyder** ( ). So heißt in einer unſrer Handſchriften ein um 1786. lebender geſchickter Landſchaftsmaler, wahrſcheinlich Schüler von Kobel oder Brinkmann, der aus Mainz gebürtig ſeyn ſoll.

* — — ſ. auch **Snayers**, **Snyders**, **Snyer** und **Snyers**. Sollten (fragt einer unſrer Freunde) die Künſtler aus dieſen vier Geſchlechtern, bald Alle von Antwerpen, wirklich aus drey verſchiedenen Familien entſprungen ſeyn?

Snow (R.) Das mit ſchöner Schrift verſehene Dedikationskupfer in Colin Campbell's: Vitruvius Britannicus. London 1717. fol. iſt bezeichnet: *R. Snow* sct. (ips.), und G. Bikham sc.

Snucke (Laurenz). Zu Utrecht in der St. Marienkirche iſt eine Säule, die auf Ochſenhäuten ſoll aufgeführet worden ſeyn; denn, als niemand, wegen unergründlicher Tiefe eines Waſſerloches, einen Grund zu legen wagte, vollführete dieß der Baumeiſter Laurenz Snucke mittelſt Häuten wie gedacht. An dieſer Säule ſieht man einen Ochſen, Ochſenhäute mit Rieſen, des Baumeiſters Namen, und eine (nicht angegebene) Jahrszahl, eingehauen. Als das Kind dieſes Baumeiſters den Kunſtgriff verrieth, den der Vater rückſichtlich des Grundes anwenden wollte, ſo brachte dieſer daſſelbe in ſeinem Zorn ums Leben. Wunderliche Begebniſſe des Wunderlichen (des Herzogs F. A. von Braunſchweig Bevre) Th. I. S. 204. Vergl. auch Diebero in den gegenwärtigen Zuſätzen.

Snyders (Michael). Ein ſolcher heißt in ein Paar unſerer Quellen, bald Stecher, bald bloß Verleger. In dieſer letztern Eigenſchaft führet ein Verzeichniß meines ſel. Vaters aus ſeinem Verlage an: Einen Zweykampf des Capitains Breauté und Gerard Abrahams (1600.). nach S. Vranx Erfindung, ohne Namen des Stechers; und der Catalog von Brandes eben ſo ein allegoriſches Octavblättchen (wohl für irgend ein Gebetbuch): Examen de conscience avant le repos. In des A. Miräus: Sanctorum Principum Regum atq. Impp. imagines etc. 8°. Antverpiæ apud *Michaelem Snyders* 1613., worin viele mit einem reinlichen Grabſtichel geſtochene Heiligenbilder gefunden werden, iſt dasjenige der H. Helena mit *Mic. Snyd.* fe. bezeichnet; und alſo der Verleger zugleich der Stecher dieſer Blätter.

Snyer (P.), ſoll, wie wir irgendwo leſen, ein Blättchen in 12°. mit zwey Köpfen von ſchlafenden Kindern, geſtochen haben. Ob derſelbe mit dem nachfolgenden **Peter Snyers** etwa Eine Perſon ſeyn dürfte?

* — — ſ. auch **Snayers**, **Sneyders**, **Snyders**, and **Snyers**.

* **Snyers** (Heinrich), Zeichner und Kupferſtecher, geboren zu Antwerpen um 1612. wo er auch beſtändig arbeitete. Er gilt für einen der geſchickten Stecher ſeiner Zeit; und hat er nicht die Kraft von Bolswert und Pontius, ſo ſind doch ſeine Taillen breit und kräftig, und daher ſeine Arbeiten geſchätzt Roſt VI. 87—88. Dort und in einem Verzeichniſſe meines ſel. Vaters werden von ihm angeführt: Bildniſſe, A. Bloemaerts nach H. Bloemaerts, des Prinzen Ruperts nach van Dyck, und A. van Dorts nach Jordaens. Dann von Geſchichtlichem: Samſon durch Delila den Philiſtern übergeben, nach van Dyck; ferner der ſterbende Franz von Aſſiſe, die Kirchenlehrer unterreden ſich über das Geheimniß der Verwandlung (anderswo rubrizirt: Signature du Concile contre Calvin), und Maria mit dem Kinde auf einer Erhöhung von HH. umgeben, ein großes Blatt, alle nach Rubens; letztes eines der ſchönſten nach ihm, ehe man (ſagt Baſan) einige Schatten darin mit zweyten und dritten Schraffirungen, um die Lichter zu erhöhen, ſo verſtärkte, daß z. B. die Koppe von St. Auguſtin, und das Meßgewand von St. Laurenz gar kein Licht mehr hat. Nach Titian, unter Diepenbecks Leitung die nämliche H. Familie, welche auch Marin, aber weit ſchöner geliefert hat. Dann, ohne Namen des Malers: Madonna mit dem Kinde, erſcheint dem H. Alanus de Rupe; und: Ein Dominikaner auf den Knieen vor der H. Jungfrau. Er zeichnete (ſagt Watelet) im Geſchmacke ſeiner Schule.

* — — (Peter). von Mecheln nennt ihn einen um 1720. blühenden niederländiſchen Blumen- und Geflügelmaler, von welchem ſich in der Kaiſerl. Gallerie zu Wien zwo ganz kleine Landſchaften mit todtem Wildpret befinden ſollen.

Soane (Johann), ein Engliſcher Baumeiſter neueſter Zeit. Derſelbe war in der Akademie erzogen, und hatte die goldne Medaille erhalten, welche ihm das Recht zu der Königl. Vergünſtigung gab, drey Jahre in Italien zu reiſen. Nach ſeiner Rückkehr hatte man ihn als Architekten bey der Engliſchen Bank angeſtellt. In dieſer Eigenſchaft erhielt er den Auftrag, zu Vollendung der von Sir Robert Taylor angefangenen neuen Baute für das gedachte Inſtitut einen Plan zu entwerfen, der von den Direktoren deſſelben gebilligt, und ſodann von ihm um 1799 ausgeführet wurde. Ob nun gleich unſer Künſtler einen Namen, Titel, Freunde — Alles auf ſeiner Seite hatte, um dem Unkundigen zu beweiſen, daß er dieſem Werke gewachſen geweſen, ſo entblödeten Kenner ſich nichts deſto weniger, daſſelbe zu unterſuchen, zu beleuchten, und endlich ihre Meynung frank und frey herauszuſagen, daß dieſe neue Bank gerade ein ſolcher Steinklumpen ohne Sinn und Kunſt ſey, wie unſeliger Weiſe die mehreſten Citygebäude, über welche Horace Walpole irgendwo ſeine unbarmherzige Lauge ſo reichlich ergoſſen hat. Unter andern ließ beſonders ein gewiſſer Norris ſeiner Satyre freyen Lauf in einem von Witz überfließenden Gedichte: Der Gothe des XVIII. Jahrhunderts, was zu einem förmlichen Rechtshandel Anlaß gab, den der Architekt, wohl höchſt gerecht — verlieren mußte. S. mehr hierüber in: **London und Paris**, Jahrg. II. N°. VI. S.

97—101. Auch Dallaway I. 167. urtheilt von dieſer Baute: Dieſelbe trage an ihrem Aeuſſern keinerley Charakteriſtiſches. Die maſſive Mauer mit den horizontalen Cannelüren (eben unſers Soane's Werk) ſey ſeltſam genug; und noch ſeltſamer der Sarkophag am Eingange, ſtatt eines Frontons. Von ihm kennt man auch: Sketchs in Architecture; containing Plans and Elevations of Cottages, Villas and other useful buildings, with characteristic scenary, (London, bey J. Taylor) mit 47. Kupferplatten, was in 1796. bey Voß in Leipzig für 19. Thl. 16. Gr. zu Verkauf ausgeboten wurde. *Msc.*

Soares (Peter Cöleſtin), Ingenieurobriſt und Lehrer der Zeichenkunſt bey der Königl. Fortificationsakademie in Liſſabon; erſcheint in dem Portugieſiſchen Staatskalender auf 1805. (*Almanach do Anno de* 1805. *Lisboa* 16°.).

Sobo (Bernard). Ein ſolcher wird folgender Geſtalt in einem Kupferſtichverzeichniſſe aufgeführt: Effigies D. Henrici Valesii, modo in Regem Poloniæ Lithuaniæque Ducem electi. Oval in Folio, ſauber von Bernard Soba 1574. in Holz geſchnitten; ein ſeltenes Blatt."

Sobert ( ). So heiſſt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Gemäldehändler.

*Sobleau (Michel). Vorzüglich bewundert man zu Venedig viele Bilder v. ihm, welche vollkommen den Styl ſeines Lehrers Guido verrathen. Forillo II. 597. Auch Lanzi (Ed. terz. V. 117.) ſpricht von ihm s. v. *Desubleo*, nennt ihn von Geburt einen Flammänder, und von ſeinem gewohntern Aufenthalt einen Bologneſer, ſeinen Styl aber eine Miſchung von Guercino und Guido, wie aus einigem (zwar Wenigem) von ihm zu Bologna erhelle. Sein Bild bey den Carmelitern zu Venedig wird auch hier als geprieſen genannt. Geſtochen nach ihm haben J. Georg das Bildniß des Medizinens F. Licetus, zu deſſen: de Intellectu agente Libr. V. 4°. Patav. 1627. (ſ. Moehſens Verzeichn. S. 78); dann J. Scacciati: Meleager und Atalanta.

Sobolew (Demetri Michaelowitſch de), geboren zu Moskau, eines Officiers Sohn, ſtudirte zu Dresden das Bildnißmalen bey Graf ſeit 1798. Auf den daſigen Kunſtausſtellungen (wo auch einſt, von Heinrich Albert gemalt, ſein Bildniß getroffen wurde) ſah man von ſeinen Bildern in Oel u. ſ. f. die aber, ſo wenig wie ſeine andern Arbeiten, von irgend Jemanden Lob erhielten. Um 1808, damals ungefähr 24. Jahr alt, gieng er wieder nach Rußland zurück. *Msc.*

Sobre ( ), ein Baumeiſter zu Paris, der im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den damals zu Paris lebenden erſcheint, und von welchem dort ſeine ſchon 1792. gemeinſchaftlich mit Happe aufgeführte Baute des ſogenannten Bataviſchen Hofes, welche holländiſche Kaufleute und Fabrikanten zu Auslegung ihrer Waaren in der Straße St. Denis errichten ließen, angeführt wird. Beſchrieben und im Umriſſe abgebildet, findet ſich in Landons Annal. XI. 85. die Façade und XI. 89. einiges Detail des Rez-de-Chauſſee derſelben. Theils früher, theils ſpäterhin hatte er mehrere Preiſe, und namentlich 1795. denjenigen der Regierung für den Entwurf eines Denkmals auf dem Platze de la Victoire davongetragen, das, nach dem Sinne des Künſtlers, einen gedoppelten Zweck erfüllen, und ſowohl als prachtvolle Triumph-Säule zur Ehre der Nation prangen, als auch die Namen derer, die im Dienſte d. Vaterlands ihr Leben opferten, d. Nachwelt überliefern ſollte. Vier Elephanten tragen den Sarkophag, den Behälter der Ueberreſte der Helden. Auf dieſem erhebe ſich ein Obelisk, in deſſen vier Seiten die Namen derſelben eingegraben ſind, in Hieroglyphen, die auf Ort und Umſtände ihres Todes Bezug haben. Dieſer Entwurf wird ebenfalls bey Landon V. 103—6. beſchrieben und abgebildet, und erhält dort großen Beyfall. Nicht minder l. c. IX 23—24. ein ſpäterer ähnlicher ſolcher Entwurf von Colonnen, die in jedem Departements-Hauptorte zum Gedächtniſſe des Vaterlands errichtet werden ſollten, womit er (diesmal, nach der Natur der Arbeit, gemeinſchaftlich mit dem Bildhauer Auger) im J. VIII. ebenfalls den Preis gewann. Von ihm heißt es bey Landon: „Dieſer (gleichfalls ausgeführte) Entwurf hat allen den Adel und die Würde, welche ſein Gegenſtand erlaubte (verdiente); die Ebenmaaße ſind ganz der Trajaniſchen Säule gleich", u. ſ. f. Und endlich finden wir l. c. III. 95—98. die Beſchreibung und Nachbildung, wahrſcheinlich einer der allerfrüheſten architektoniſchen Ideen unſers Sobre, welche ganz das Gepräge eines jugendlichen, ſeltſam aber hochaufſtrebenden Geiſtes trägt. Um nämlich den großen, weltumfaſſenden Gedanken der Unſterblichkeit durch ein deutliches und wahres Sinnbild darzuſtellen, gab der Künſtler ſeinem Tempel die Form des Erdballs. Er ſetzt ſeine Halbkugel in die Mitte eines kleinen Landſees, der indeſſen genugſam große Oberfläche haben muß, daß, von einiger Entfernung betrachtet, die Halbkugel ſich ganz in dem Waſſer ſpiegle, und das Bild einer vollkommenen Kugel darſtelle. Um die Mitte geht ein Band oder Kranz, der durch die Zeichen des Thierkreiſes in zwölf Theile getheilt iſt. Unter jedem Zeichen ſind Reliefs, die die Erzeugniſſe der Erde darſtellen. Auf der Oberfläche der Kugel ſollte eine Weltkarte gegraben werden, ein nützliches Mittel zur Belehrung des Beobachters, und zugleich deutlicher Verſinnlichung des Charakters des Denkmals. Oben auf ſteht der Tempel der Unſterblichkeit, gebildet durch eine Säulenreihe aus Marmor, mit angemeſſenen allegoriſchen Verzierungen in vergoldeter Bronze. In das Innere des Gebäudes gelangt man durch vier Oeffnungen, die den vier Weltgegenden entſprechen. Die Thüren ſind von Bronze mit marmornem Gewände, und dergleichen Säulen von korinthiſcher Ordnung. Man kommt zuerſt in eine weite Gallerie, in welcher die Fußgeſtelle geordnet ſind, auf welche die Statüen der großen Männer aufgeſtellt werden ſollen; über dieſe kommen Bürgerkronen, als Verzierungen der Wände, und Innſchriften, welche die Thaten der Helden der Nachwelt verkündigen. Unter der Erde befindet ſich ein ähnlicher Säulengang mit Niſchen, in denen die Todtenurnen ſtehen, und welche zum Beyſetzen der Leichname oder zur Aufbewahrung der Aſche dienen könnten. Dieſe Säulenlaube ſtößt auf das Sanctuarium, welches in Geſtalt eines Amphitheaters gebaut iſt, und Platz genug für eine anſehnliche Menge Zuſchauer enthält. In der Mitte dieſes Sanctuariums würde ein Altar zu ſtehen kommen, von weiſſem Marmor, mit Blumen und Fruchtbboden in Bronze geziert. In dem Almanach du Commerce vom J. 1811. findet ſich dieſer Baumeiſter, wenigſtens unter den damals zu Paris lebenden nicht mehr. In Krafft's Plans etc. des plus belles maisons de Paris Heft IV. ſieht man nach ſeiner Zeichnung von 1796. die Decoration eines Salons der Mad. H*** in der Rüe Vivienne, ſo wie im XX. Heft den Aufriß ſeines Bataviſchen Hofes; dann in der III. Lieferung von Detournelles Recueil d'Architecture ſeinen Entwurf eines Triumphbogens, zum Gedächtniß des Friedens von Amiens; und endlich in dem XIII. Hefte der: Grands Prix d'Architecture ſeinen und Sobre's ſchon genannten Entwurf einer Departemental-Säule. *Nouv. d. Arts* I. 307. II. 208. IV. 191. 224.

Socinus (Marianus). „Ein Mann von ſanftmüthigem Charakter, und großer Gelehrſamkeit, dem die Natur, die kleine Statur ausgenommen, nichts verſagt hatte. Er war der Beredſamkeit und Rechtsgelehrſamkeit wegen berühmt, und dabey in der Geſchichte, der lateiniſchen und

italieniſchen Dichtkunſt, der Philoſophie und der Geometrie und Arithmetik gut bewandert. Er ſpielte alle gebräuchliche muſikaliſche Inſtrumente, malte wie — Apelles, war dem — Praxiteles in der Bildhauerey gleich, und ſeine Handſchrift war ſo, daß man nichts Schöneres und Saubereres ſehen konnte. Er verſtand die Medizin und die Ackerbauwiſſenſchaften; niemand that es ihm im Ringen, Tanzen, Laufen und Fechten zuvor; und kurz, er verſtand Alles, vom Größten bis zum Kleinſten herab. Dabey war Marianus niemanden zuwider, jederzeit gleich munter, höflich und gaſtfrey, beſchützte das Volk, tröſtete die Kranken, und gab und half den Armen und Bedürftigen. Niemand haßte ihn; er wurde vom Aus- und Inlande geliebt und verehrt". Dieſes iſt die vielleicht allzuhochgeſchraubte Schilderung, welche Aeneas Silvius (ſ. *Panzirollus de claris legum interpretibus*), ſein Landsmann, von dieſem wunderwürdigen Menſchen giebt. Marianus war in 1401. zu Siena geboren, lehrte das Canoniſche Recht anfangs zu Padua, nachgehends zu Siena, u. ſtarb in ſeinem Vaterlande 1462 — 63. od. 1467.

Socius, auch Sorb, Zoeb u. Zotzius (Hans). In dieſen Benennungen erſcheint in den Kirchenbüchern der Stadt Wittenberg ein Siegelgräber von Rudolſtadt, der 1595. zu Wittenberg des daſigen Siegelgräbers Matthias Beyers Tochter heirathete, u. dem dort 1594. ein unehliches u. 1600. ein ehliches Kind geboren wurde.

Sokalacki ( ), ein Pole, der 1806. die Kunſt zu Dresden ſtudierte. Von ihm ſah man auf der daſigen Ausſtellung gedachten Jahres den Grund- und Aufriß eines herrſchaftlichen Wohngebäudes nach eigner Erfindung; und zwey Landſchaften nach Ruysdael und Stamm (letzterer vermuthlich deſſen Lehrer als Landſchafter) in Kreide.

* Sokrates, der Weltweiſe. Man zweifelt noch daran, ob wirklich die Statuen eines Merkurs und der bekleideten Grazien im Propyläum zu Athen ſeine Arbeit ſeyen; Pauſanias führt ſolches bloß als ein Gerücht an, und Plinius theilt dieſe Werke, die man nicht minder als die des Meneſtrates bewunderte, vielmehr jenem Bildhauer und zugleich Maler dieſes Namens, den das Lex. ebenfalls nennt, oder dann nach irgend einem andern Sokrates (etwa dem Nachfolgenden aus Theben?) zu. Auf alle Fälle ſoll der Athenienſiſche Weiſe die bildende Kunſt frühe bey Seite gelegt haben; was denn bey Watelet vornämlich den Zweifel erweckt, ob derſelbe wohl jemals Werke der Sculptur geliefert habe, welche beſonderer Aufmerkſamkeit würdig ſcheinen konnten.

* — — Ein vorzüglicher antiker griechiſcher Maler, blühete zwiſchen der 110. und 120. Olympiade. Plinius nennt ihn mit Mechophanes; er ſcheint daher deſſen Zeitgenoſſe geweſen zu ſeyn, der im Lex. unter dem Art. Sokrates des Weltweiſen und Bildhauers enthalten iſt. Von dem Unſrigen ſagt nämlich Plinius, daß ſeine Werke jedermann gefallen, und zu gefallen verdient haben, und führt dann namentlich von ihm einen Eskulap, nebſt der Hygiäa, und den drey Töchtern des erſtern, Aegle, Panace und Jaſo, vor Allem aus aber das luſtige Bild eines Seilermeiſters an, dem ein Eſel ſeine Arbeit, ſo wie ſolche fortrückte, immer wieder wegfraß. S. auch oben den Art. Socrates des Weltweiſen.

* — — der Bildhauer von Theben, den das Lex. unter dem Art. ſeines Kunſtgenoſſen Ariſtomedes anführt, mit dem er gemeinſchaftlich eine Bildſäule der Cybele für den Dichter Pindarus ausführte. Der Tod dieſes letztern, welcher ins J. 435. a. c. fällt, beſtimmt ihre Blüthezeit. S. auch oben den Art. Socrates des Weltweiſen.

* Soderini (Franz). Nach ihm hat Th. Vercruys ein Crucifix geſtochen.

— — (Joh. Vicarius), ein Florentiner, war um den Anfang des XVII. Jahrhunderts einer der erſten, der, mit feinen Steinen und Corallen, in Ebenholz und Elfenbein eingelegte Arbeit verfertigte. *Benvenuti* l. 191.

* Soderini (Mattheus), der im Lex. am Schluß des Art. von Franz Soderini, als deſſen vermuthlicher Sohn erſcheint. Nach ihm (d. h. ausdrücklich nach dem folgenden Maurus) hat C. Mogalli ein Titelblatt geſtochen, das auf die freyen Künſte zielt. Sein ſelbſt gemaltes Bildniß beſaß der Graf F. Lactantius von Firmian 1782. in ſeiner Sammlung von dergleichen Malerbildniſſen (auf dem Luſtſchloſſe Leopoldskron bey Salzburg.) S. auch den Schluß des nächſtfolgenden Artikels.

* — — (Maurus), Maler zu Florenz, Schüler von Joh. Joſeph dal Sole, blühete um 1730. Derſelbe hatte den Ruf eines wackern Zeichners, und trachtete in ſeinen Bildern nach Zierlichkeit und Wirkung. Von ihm findet ſich in St. Stephan zu Florenz das Bild eines durch St. Zenobio vom Tod erweckten Kindes. Dagegen ſoll ein Tod von St. Joſeph im dortigen Dome, was gewöhnlich ihm zugeſchrieben wird, nicht ſein, ſondern Ferretti's Arbeit ſeyn. *Lanzi* (Ed. terz. I. 283.) Faſt zweifeln wir nicht, daß dieſer Maurus kein Andrer als der Franz oder der Mattheus des Lex. ſey. Für letztern hält ihn wirklich eine unſrer Quellen. Mit Maurus Soderini bezeichnet, kennt man Heiligenbilder mit Allegorien, von F. A. Lorenzini und C. Gregori geſtochen. S. auch den gleich vorhergehenden Art.

Sodhof (Johann). So hieß ein 1798 od. 1799. zu Dresden verſtorbener dortiger Staffirmaler. Dresden zur Kenntniß ſ. Häuſer 1799.

* Sodias, ſ. Menechmus.

* Sodomo. S. im Lex. J. A. Verzelli, und in gegenwärtigen Zuſätzen, nach Lanzi, J. A. Razzi.

* Soeckler (Johann Michael). Kupferſtecher zu München, geboren zu Augſpurg 1744., Schüler von Jungwirth, mit dem er an einigen ſehr großen Blättern arbeitete. Nebſt denſelben, und vielen geiſtlichen Bildern verfertigte er auch einige ſchöne Bildniſſe, wie z. B. Voltaire's, J. J. Rouſſeau's, Friedrich II. zu Pferde, Maximilian III. von Bayern, und (irgendwo beſonders gerühmt) dasjenige des Abbé Chappe d'Auteroche, nach Fredou, wenn ſchon nur ein Groß Octavblatt. Dann das Wittelsbachiſche Haus in Medaillons, u. ſ. f. Er ließ ſich zu München haushäblich nieder, und ſt. 1781. daſelbſt. *Lipowsky.* S. auch den gleich folgenden Artikel, der wahrſcheinlich nach dem unſrigen zu verbeſſern und zu ergänzen iſt.

* — — (Joſeph). So nennt Meuſel I. (1778.) einen Kupferſtecher zu München, geboren daſelbſt 173. ., der viele Bildniſſe, wie z. B. des Abbé Chappe d'Auteroche, des P. Ferdinand Sterzingers, des Augsburger Stadtpflegers Langenmantels, Schuberts, u. a. wie auch geiſtliche und hiſtoriſche Vorſtellungen geliefert habe. Bey Ebendemſ. II. (1789.) erſcheint er nicht weiter, wohl aber im N. K. L. (1809.) noch unter den Lebenden, genau mit den urſprünglichen Notizen. Inzwiſchen zweifeln wir nicht, daß derſelbe mit dem gleich vorhergehenden J. M. Soeckler derſelbe ſey. Unter letzterm Namen hat er nach F. X. Palko einen Kreuzanbetenden geſtochen. Von Joſeph kennt man auch Karten; wie z. B. die Gegenden um Mannheim, nach Denis, in Royalfol. 1780.

Soehlcke ( ), ein geſchickter Maler zu Hamburg um 1725. Derſelbe verſtand namentlich auch die Theatermalerey. T. Lediard's Collektion curieuſer Vorſtellungen in Illuminationen und Feuerwerken (Hamb. 1730. fol.).

Soehnhold (Wilhelm), Scholar der Kunſtakademie zu Leipzig, welcher auf der Dresdner Ausſtellung von 1808 Kreidezeichnungen nach Oeſer, und auf derjenigen von 1810. Kopien nach Raphael in Kreide ſehen ließ. Vielleicht iſt er aus

Digitized by Google

der Familie von Joh. Daniel Soehnhold, der 1811. als Raths-Mäurerpolirer zu Leipzig vorkömmt.

Soemmerring (Samuel Thomas). Dieſer bekannte groſse Zergliederer, geboren zu Thorn 1755. und ſeit 1805. Königl. Bayerſcher Leibarzt zu München, ſoll die Zeichenkunſt gut verſtehen. In den wenigen ſeiner vielen Schriften, die wir vor Augen hatten, finden wir ihn aber nicht ausdrücklich als Zeichner angegeben; dagegen ſind die Kupfer, z. B. zu ſeiner Abhandlung über das Organ der Seele (Königsberg 1796. 4°.) bezeichnet: *Soemmerring* direx. Koeck del. Ludw. Schmidt sc.

* **Soens, Sons** oder **Soons** (Hans). Nach Lanze (Ed. terz. IV. 107—8.) ſoll er ſich Sons unterzeichnet haben. Geboren (heiſst es dort) zu Moiduch (wohl Herzogenbuſch), ſoll er, nach Orlandi, zuerſt in Parma gelernt, und ſich nachwerts in Antwerpen vervollkommnet haben (was wohl gerade umzukehren iſt). Auch ſcheint es, daſs er Ribera vor Augen gehabt. Von ihm ſah man einſt eine jetzt zerſtörte Kapelle von St. Maria Bianco zu Parma ſo ſchön gemalt, daſs man ſie, wie Scaramuccia ſagt, für Correggio's Arbeit halten konnte, und ſolche wirklich L. Caracci's Nacheifer ſoll erweckt haben. Lett. Pittor. I. 011.). Lanzi ſelbſt nennt ihn kurz einen geſchickten Figuren- und noch geſchicktern Landſchaftsmaler. Nach dem Guido di Piacenza war er 1604. 57. J. alt, und nach Affo lebte er noch 1607.

Soentgens ( ), ein Maler, von dem man auf dem Rathhauſe zu Cölln, in dem ſogenannten Rathszimmer, das jüngſte Gericht 1695. gemalt, und ein Crucifix, in dem Geſchmacke von le Brun recht brav gearbeitet, antrift. Hirſchings Nachrichten v. Gemälde- und Kupferſtichſammlungen V. 35t.

* **Soeſt**, oder **Zouſt** (Gerard). Derſelbe hatte ſich bereits rühmlich bekannt gemacht, als er nach England kam, und daſelbſt ſofort viele Beſtellungen erhielt. Die dortigen Villen bewahren eine Menge ſeiner trefflichen Arbeiten. Zu Welbeck ſieht man von ihm ein Bildniſs der Lady L. Hollis, mit 1657. datirt; ſein eigenes hängt zu Houghton. In dieſem Kopfe liegt ein wunderbarer Reichthum von Seelenausdruck; er hat ein auſſerordentliches Relief, und iſt ſorgfältig vollendet. Gewänder von Sammt ahmte er auf's Täuſchendſte nach. Nachwerts ſcheint er, wie ſchon das Lex. bemerkt, van Dycks grandioſern Geſchmack zum Muſter genommen zu haben. Dieſer Künſtler, der ſich einzig mit der Bildniſsmalerey beſchäftigte, war ein Nebenbuhler van Lely, konnte ſich aber nie zu einem Lieblingsmaler der Damen erheben, weil er (zwey Capitalgebrechen) eine unbeſtechliche Treue und ein zurückſtoſsendes Aeuſſeres hatte. Miſsfiel ihm jemand, ſo gieng er weg, oder verleugnete ſich, indem er die Rolle des Bedienten ſpielte, was ihm, wegen ſeiner einfachen Kleidung, ſehr leicht wurde. Walpole (S. 310.) erzählt mehrere Anekdoten von ſeinem Eigenſinn. Zu ſeinen wichtigſten Arbeiten gehört ein Bildniſs des Mr. Joh. Norris, das im Beſitze des Malers Jervaſe war und von dieſem oft kopirt wurde. Walpole bewahrte ein anderes des bekannten Griffier in einem purpurfarbigen Mantel von Sammet, der ungemein lieblich in die Augen fiel. Ferner ſieht man von ihm eines des Dr. John Wallis, in der Königl. Societät; den Lord Mayor Sheldon, eine ganze Figur, in dem Gildenhauſe der Tuchmacher; einen Kopf des Biſchofs von Lincoln, Fuller, in dem Hörſaale von Chriſt-church zu Oxford, und viele andere Sachen in Privatſammlungen, von denen Walpole l. c. die merkwürdigſten angeführt hat. Geſtochen nach ihm hat Johnſon das Bildniſs E. Hyde's, Grafen von Clarendon, und ein uns Unbekannter dasjenige von Samuel Butler.

Soeſt (J.), ein Landſchaftsmaler, deſſen Bilder J. Zoffani bisweilen mit Figuren ſtaffirte. Ein ſolches ſoll ein uns bisdahin unbekannter Houdon (vielleicht Houſton?) geſtochen haben.

* **Soeur** (Hubert le), ſ. Seur.

* **Soggi** (Niclaus). Von ihm heiſst es bey Lanzi (Ed. terz. I. 81.): „Um in Florenz mit beſſern Pinſeln, als der ſeinige war, nicht in Conflickt zu gerathen, lebte er meiſt in Arezzo, wo es ihm auch nicht an Aufträgen gebrach. In ſeiner Geburt in der dortigen Kirche Madonna delle Lagrime u. a. andern Stellen daſelbſt und in der Runde findet man Vieles, was immer beweiſt, wie genau, fleiſsig und vollendet er war. Daſs er kein gröſseres Genie war, iſt nicht ſeine Schuld."

Sohl (Joſeph). So heiſst bey Lipowsky, ohne Benennung ſeiner Blüthezeit, ein Maler im Bayerſchen Markte Troſtberg, von welchem das mathematiſche Muſeum im ehemaligen Kloſter Raitenhaslach ausgemalt wurde.

Sohm (Iſaac). Und ſo im Schwäbiſchen Kreis- und Adreſskalender von 1752. ein Geometer und Bauſchreiber der ehemaligen Reichsſtadt Lindau.

Sohn (E. A.). So ſchreibt ſich bisweilen der Kupferſtecher E. (Etienne, Stephan) Anderſohn oder Andreſohn.

— — (Johann Carl). Ein ſolcher wurde um 1757. zum Hof- Gold- und Silberarbeiter des Herzogs von Weimar ernannt. *Msc.*

Soiron (F. D.). So heiſst im Catalog Paignon Dijonval ein Künſtler, der in 1790. nach G. H. Morland eine Familie, die den Thee in ihrem Garten, und eine andre, welche Milch im Parke zu St. James nimmt, in punktirter Manier, braun und colorirt geliefert hat.

— — ( ). So heiſst bey Fiorillo III. 399. und 565. einer der vorzüglichſten Franzöſiſchen Emailmaler neueſter Zeit, der auch für die Kaiſerl. Porzellanfabrik zu Sevres arbeitete. Im Almanach de Beaux-Arts 1803. findet er ſich ſchon unter den damals zu Paris lebenden Künſtlern, namentlich bereits als Maler an der gedachten Porzellan-Fabrike. Auch iſt es ohne Zweifel derſelbe, welcher noch dort im Almanach de Commerce 1811. unter dem Namen Soiron, der Vater, als Schmelz- Bildniſſe- Schlachten- und Gattungsmaler erſcheint.

— — ( ), wahrſcheinlich des obigen Sohn. Von ihm heiſs es im Täb. Morgenblatt 1808. S. 884. er ſey aus Genf gebürtig, und nenne ſich, zum Unterſchied eines ſeiner Anverwandten, Soiron, der jüngere, ein viel verſprechender Maler auf Email. Unlängſt habe derſelbe einige ſehr gute Bildniſſe des Königes Hieronymus auf Kaſſel geſchickt. Eine ſeiner erſten Arbeiten, wodurch er bekannt worden, ſey das Abendmal nach da Vinci, auf einem Kelch für die Kaiſerl. Schloſskapelle. Sein Bildniſs der Mad. Nigri dann, welches nach St. Petersburg kam, wurde für eines der gelungenſten Werke dieſer Art gehalten. Ueberhaupt beſitze dieſer Künſtler die treffliche Eigenſchaft, daſs er ſich nicht nach der Manier irgend eines Meiſters ausſchlieſslich bilde, ſondern das Gute zu vereinigen, und jede Kritik zu benutzen ſtrebe. Späterhin leſen wir ebenfalls im Morgenbl. 1810. S. 1810. S. 448. „Herr Soiron, der vorzüglichſte Maler in Email, der ſich beſonders durch das Collier der Herzogin von Montebello auszeichnete, welches auf fünf Emaillen die fünf Köpfe der Kinder der Herzogin, mit Engelsfittichen, in Wolken, enthält, iſt von dem Könige von Weſtphalen zu ſeinem Hofmaler ernannt worden, und wird nächſtens nach Kaſſel abgehn."

Soiron ( ). So heißt auch im Almanach de Commerce 1811. ohne Weiteres ein damals zu Paris lebender Graveur in Metallen.

Saiſſons ( ). Und ſo im Almanach des Beaux-Arts 1803. und noch im Almanach de Commerce 1811. ganz ohne Weiteres ein zu Paris lebender Baumeiſter, der in letztgenanntem Jahre mit dem Epithet: Ancien Expert des Bâtimens bezeichnet iſt.

* Sokoloff ( ), ein Ruſſiſcher Kupferſtecher; (doch kaum Eine Perſon mit dem Sokolw des Lex. und eben ſo wenig mit dem folgenden Peter Sokolow). Von dem Unſrigen führt man legendwo drey Blätter: (Neptun und Philaris, Danae, u. einen Alten bey einem jungen Mädchen) an. Dann hat er, nebſt andern Künſtlern, recht Gutes in Aquatinta zu Karamſins Pantheon der Ruſſiſchen Schriftſteller geliefert. Dieſes Werk, welches zu Moskau in der Buchdruckerey des Senats gedruckt wurde, und in oder um 1801. erſchien, iſt das Prächtigſte was je aus einer Ruſſiſchen Preſſe gieng. Richter's Ruſſiſche Misc. I. 120. Derſelbe iſt wahrſcheinlich mit dem nachfolgenden Iwan Sokolow, ſo wie mit Emukoff in den gegenwärtigen Zuſätzen Einer und Derſelbe.

Sokalow (Iwan), ſ. oben Emukoff, und gleich oben Sokoloff.

— — (Peter), Adjunkt-Profeſſor der hiſtoriſchen Malerey zu St. Petersburg. Dieſer Künſtler hatte große Anlagen, die er in Rom auch zu einem ausgezeichneten Grad ausgebildet haben würde, wenn er ſie (?) bey der Wahl ſeiner Muſter mehr zu Rath gezogen hätte. Er band ſich aber bald einzig an die Manier von J. Battoni, die ſeinem Talente gar nicht entſprach; und da er dies fühlte, ward er ſchüchtern in ſeinen Arbeiten, und entfernte ſich immer mehr von der Bahn, die ihm von der Natur vorgezeichnet ſchien. Er ſt. 1791. Halliſche A. L. Z. 1805. Intell. Bl. N°. 42.

Solages ( ) und Boſſut, beyde doch wohl Baumeiſter. Dieſelben legten im Jahre IX. dem Pariſer-Nationalinſtitute das Modell einer neuen Schleuſe vor, vermittelſt deren der Aufwand an Waſſer, behufſich eines übergehenden Fahrzeugs, nur den hundert und zwanzigſten Theil von dem beträgt, was ſonſt bey gewöhnlichen Schleuſen nothwendig iſt. Eine wichtige Erfindung für die Schiffarth auf Kanälen. Buſch Almanach d. (jährlichen) Erfindungen, Jahrgang VII. Erfurt 1803. S. 313. Obiger Boſſue iſt ohne Zweifel der Pariſer-Baumeiſter Boſſu in den gegenwärtigen Zuſätzen.

Solar (Anton). So heißt im: Almanach a. Rom 1810. S. 268. ein damals dort lebender Spaniſcher Bildhauer, und wird von ihm daſelbſt eine Pſyche genannt.

* Salari (Andreas), ſ. gleich unten Solario.

— — (Bonaventura) ſeit 176.. Stadtbaumeiſter zu Warſchau, baute das dortige Theater, an welchem Kenner viel (uns Unbekanntes) auszuſetzen wußten. Er lebte noch 1803. *Msr.*

— — (Santini). S. oben Santini. Wir holen hier noch nach, daß der Maurermeiſter J. Heiß es war, der die Kapelle zerſtörte, worin ſich ſowohl ſein gemaltes Bildniß knieend, als auch ſeine Büſte aus Marmor befand. Solari, dieſer geſchickte Baumeiſter und Bildhauer (die Palläſte und Gärten des Biſchofs von Salzburg zierte er mit Statüen von ſeiner Hand) wurde zu Como bey Mailand geboren; fieng 1614. den Bau der gedachten Domkirche an (der bis 1668. dauerte), Er ſelbſt ſt. 70. J. alt, ſchon 1646. zu Salzburg. Sein Bildniß in Lebensgröße fand ſich auch in der obern Domſchatzkammer daſelbſt, mit einer Unterſchrift, die ſich mit folgenden Zeilen endet: Tu pro *Santino* ora, qui te Basilica plum, munimentis securum facit. Hübner's Beſchreib. von Salzburg I. 191.

* Solari (Thomas). Nach ſeiner Zeichnung hat A. Faldoni eine in der Kirche St. Ignaz zu Rom befindliche plaſtiſche Arbeit von Ph. de la Valle (die Verkündigung Mariä) geſtochen.

— — ( ). Maler, Schüler des Donat Mascagni, mit dem er gemeinſchaftlich um 1630. die Domkirche zu Salzburg in Fresca malte. Von ihm ſind namentlich die Grablegung, und die Erſcheinung Chriſti. Dann fertigte er ebendaſelbſt für die Kirche zur rothen Brüderſchaft das Altarblatt mit dem Abendmale. Hübner, l. c.

Solario (Aeneas de). So wird irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein uns völlig unbekannter älterer bildender Künſtler genannt.

* — — oder Solari (Andreas), del Gobbo, von Vaſari, im Leben des Correggia, deſſen Zeitgenaß er war, auch Andrea Milaneſe und dabey ein trefliſcher Maler überhaupt, ein vorzüglicher Coloriſte insbeſonders, und ein unermüdlicher Liebhaber ſeiner Kunſt genannt. Lomazzo dann (Cap. 37.) zählt ihn unter die Nachahmer des Gaudenzio Ferrari. Da Vinci ſetzte ihn zu ſeinem Erben ein. Die Manier dieſes ſeines Meiſters hatte er ſich ſo zu eigen gemacht, daß man oft ihre Werke verwechſelte. In der Karthauſe zu Pavia macht ihn Torre S. 138 zum Gefehrten des Salaino. Auch in Privatgallerien finden ſich Arbeiten von ihm. *Lanzi* Ed. terz. IV. 012. Dießſeits der Berge kennen wir von ihm einzig zwey Bilder im Muſeum zu Paris: Eine Madonna, die in einer landſchaftlichen Gegend das Kind ſtillt, faſt lebensgroß. „Die Zeichnung iſt richtig; die Umriſſe rein, doch etwas hart; das Colorit einfach, vielleicht etwas roh; die Ausarbeitung fleißig. Das Hauptverdienſt dieſer lieblichen Compoſition indeſſen beſteht in der vorzüglichen Grazie, Anmuth und Naivität des Ausdruckes." So heißt es bey Landon Annal. II. S. 97. der davon eine gute Nachbildung im Umriſſe giebt. Eben ſo (X. 11.) von dem zweyten: Herodias, die das Haupt Johann des Täufers aus der Hand des Scharfrichters empfängt, von dem man (ſchauerlich!) bloß den Arm erblickt; gleich jenem, Knieſtück in Lebensgröße. „Dieſes, ſchon von Ludwig XIV. angekaufte, auf Holz gemalte Bild" (ſagt Landon) „trug gewöhnlich den Namen unſers Künſtlers; immerhin muß es aus da Vinci's Schule ſeyn (einige hielten's für einen Luini)". „Indeſſen" (ſetzt Landon hinzu) „hat da Vinci gewöhnlich mehr Grazie in ſeine weiblichen Köpfe gelegt, als hier im Kopfe der Salome zu finden iſt. Wohl läßt die trockene Zeichnung und die kalte Tuſchirung denken, daß der Künſtler Leonardo's Manier habe nachahmen wollen; und ohne Verdienſt iſt dieſe Nachahmung wirklich nicht. Ein harmoniſches Colorit, die Genauheit der Formen, und ein gewandter Pinſel, verliehen dieſem Bilde immer ſo viel Werth, daß es ſich wohl der Mühe lohnt, ſorgfältig zu unterſuchen, wem die Ehre gebühre, es erzeugt zu haben". Nach ihm hat J. Boulonger für den Verlag von F. Pailly ein Ecce Homo und eine Mater Doloroſa, andre ſagen noch (vielleicht durch Verwechſelung der Namen) auch J. Boucher eine Madonna von Poſſau geſtochen.

* — — (Anton), genannt Zingaro. Lanzi (Ed. terz. II. 285—88.) läßt die Geſchichte ſeiner romantiſchen Liebſchaft, welche ihn vom Hufſchmiede zum Maler machte, und mit derjenigen von Q. Meſſis ſo viel Aehnlichkeit hat *), dahin geſtellt ſeyn, und zählt dafür vörderſt ſeine Mei-

*) So nämlich, daß die des Flammänders vielmehr von des Unſrigen ſeiner geborgt ſeyn mag.

ſter auf: Lippo Dalmaſio zu Bologna, Vivarini zu Venedig, Bicci zu Florenz, Galaſſo zu Ferrara, Piſanello und Gentile da Fabriano zu Rom, (überall die damaligen Beſten aller welſchen Schulen). Den beyden letztern ſcheint er als Gehülfe gedient zu haben; und L. Giordano wollte finden, daß in ihren Werken im Lateran etliche Köpfe unſtreitig von ſeiner Hand ſeyn müßten. In ſolchen nämlich war er vortreflich; ſelbſt ein Marco von Siena nannte ſie: „wie lebendig“! Eben ſo wurde er ein für ſeine Zeit guter Perſpektiviſte, und verſtändiger Geſchichts-Componiſte, die er mit beſſern Landſchaften als Andere ſtaffirte, ſeine Figuren aber nach der Sitte ſeiner Zeit, ganz nach der Natur bekleidete. Minder glücklich war er in der Zeichnung von Händen und Füßen, oft übertrieben in Stellungen und Bewegungen, und roh im Colorite. Nach ſeiner Rückkehr gen Neapel arbeitete er Vieles unter der Regierung des Königes Alphons, und hielt eine Schule bis an ſeinen Tod. Dort war ſein Berühmteſtes zu St. Severino: Das Leben St. Benedikts in meheren Abtheilungen, eine Fresco-Arbeit von unglaublicher Mannigfaltigkeit in Figuren u. a. Dann hinterließ er noch ſonſt eine Menge Madonnen u. a. in Kirchen und Privathäuſern zu Neapel, auch viele Bildniſſe. In St. Domenico maggiore ſieht man von ihm einen todten Chriſt, und in St. Peter Martyr einen St. Vincenz, nebſt etlichen al Fresco's aus deſſen Leben, im dortigen Kreuzgange, wo er bald immer wieder ſich ſelbſt übertraf. Seine Schule zu Neapel, welch dort Epoche macht, behielt wirklich ſeinen Namen hinunter bis auf Teſauro. Bey Fiorillo II. 760—63. dann heißt es von unſerm Künſtler, neben Anderm: „Unter den Arbeiten, die Solario verfertiget hat, zeichnet ſich vorzüglich ein kleines ſehr ſchönes Bild aus, welches die H. Jungfrau mit dem Kinde, von einer Glorie kleiner Engel umgeben darſtellt, und ſich nebſt andern ſeinen Werken im Beſitze des Neapolitaniſchen Prinzen Rocca Perdifumo befindet. Zu Monte Oliveto malte er Verſchiedenes, das zu ſeinen erſten Arbeiten gehört; dann ein Bild über dem Hauptaltare St. Petri ad Aram (Madonna mit dem Kinde, von mehrern Heiligen umgeben), worinn er ſowohl ſein eigenes Bildniß, als dasjenige ſeiner Gemahlin anbrachte. Wieder Anderes in der Karthauſe. In jenen ſchon erwähnten Schildereyen im Kreuzgange von St. Severino vollendete er das erſte derſelben (und zugleich das älteſte uns bekannte) Grau in Grau; da dieſes aber den dortigen Geiſtlichen mißfiel, ſo führte er die übrigen mit Farben aus, und verſchönerte ſie durch viele reizende, noch der Natur copirte Landſchaftsſtaffirung. In der Vaticana zu Rom zierte er eine Bibel mit ſeinen Miniaturen, welche nachwerts der Kardinal Oliviero Caraſa von einem Papſte zum Geſchenk erhielt; eine andre war im Beſitze des Kardinals Annibale von Capua; eine dritte (noch 1780.) beſaß der damalige Venetianiſche Geſandte am Spaniſchen Hofe, Peſaro. In der Valetaniſchen Bibliotheck (welche faſt gänzlich von den Hieronymitanern zu Neapel gekauft wurde) befand ſich eine Handſchrift vom Seneca Tragicus auf Pergament, ebenfalls mit wohl erhaltenen Miniaturen von Zingaro. In ſeiner Schule vereinigte er zuerſt etwas von der Manier derjenigen Künſtler, welche er in verſchiedenen Theilen Italiens, vorzüglich aber in Bologna hatte kennen lernen, mit dem Charackter der Neapolitaniſchen Maler; und hierin folgten ihm nachwerts nicht nur ſeine eigentlichen Schüler, ſondern auch diejenigen, welche aus der Schule des Colantonio hervorgingen.“ Mehrere Schriftſteller behaupten, Zingaro habe ſich unter der Leitung des Marco di Siena gebildet, und ſuchen dies durch eine gewiſſe Aehnlichkeit zu beweiſen, die ſie in den Phyſiognomien der Bilder dieſer beyden Künſtler wahrnehmen wollen; was aber della Valle (Lett. Sanes. III. 56.), wie Fiorillo glaubt, mit Grund, nicht zugeben will. „Seine Farbengebung“ (ließt man noch hier, Lanzi's oben angeführtem Urtheil in etwas entgegen) „war lebhaft und anmuthig; ſeine natürlichen Wendungen voll Grace.“ In demjenigen über ſeine Zeichnungsfehler in den Extremitäten, und dagegen über ſeine gründlichen Einſichten in der Perſpektive kommen ſie überein. „Den damals herrſchenden Geſchmack an Goldgründen konnte er nicht gänzlich aufgeben.“

* **Solario** (Chriſtoph). Der Almanach a. Rom 1811. (Künſtl. Kal. 9. Jul.) ſetzt dieſes Bildhauers Blüthezeit in 1400. an, was nicht wohl möglich iſt, wenn er, wie das Lex. ſagt, des Malers Andreas Solario Bruder ſeyn ſoll. Dann nennt er von ihm, neben den Bildſäulen an und in dem Dome zu Mailand, die ſchon das Lex. anführt, noch einen St. Rochus, und charackteriſirt ſeinen Styl kurz, als „naturwahr, aber etwas ärmlich.“

— — (Peter), geſchickter Mayländiſcher Baumeiſter, arbeitete um 1490. in Dienſten des Ruſſiſchen Großfürſten Iwan Waſſiliewitſch I. Seinen Namen findet man in einer Inſchrift über dem Thore des Kayſerlichen Pallaſtes in der Stadt Moskau. Cooks Reiſen.

Solbrig (Johann Georg). Von einem ſolchen bemerkt Fabric. in der Hiſtor. der Gelehrſamkeit, Th. III. S. 972., daß er eine bequeme (?) Art Kupferſt. abzudrucken erfunden habe. Vielleicht lebte er in der erſten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu Leipzig.

— — (Johann Gottlob), Maler zu Dresden, den der Adreßkalender dieſer Stadt auf 1812. benennt.

Solcher (Johann Chriſtoph), war um 1738. als Ingenieur bey den Feſtungsgebäuden in Churſachſen beſtallt.

* **Soldani** (Maximilian), eigentlich von der Familie Benzi, unter welchem Namen er auch im Lex. erſcheint. Hier bemerken wir noch, daß er Anfangs Maler werden ſollte; dann, daß er in großem Wohlſtand lebte, und von ſeinem Landesherren ein ſeinen Verdienſten angemeſſenes Jahrgeld bezogen. In Deutſchland beſitzt, unſers Wiſſens, von ihm einzig die Gallerie Lichtenſtein zu Wien Köpfe von Cicero, Seneca und Aurelius; dann eine Venus und einen Faun, Alles von Bronze, nach Originalien in der Galerie zu Florenz, die Venus nach der von Medici; dann drey Basreliefs: Den Triumph des Silens, die vom Ruhm gekrönte Tugend, und die Wahrheit von der Zeit entdeckt; ebenfalls von Bronze. Fanti.

Soldi oder **Soldini** (L. D.). Nach einem ſolchen um 1715. zu Paris lebender Künſtler, wahrſcheinlich italieniſchen Urſprungs, hat Pearlquez: la Negligence aperçüe, und C. Duflos: la Bergére avec sa flûte und: le Berger avec son oiseau geſtochen. *Cat. de Paignon-Dijonval.*

* **Sole** (Joh. Anton Maria del), genannt Monchino da' Paeſi, weil er nur mit der Linken malte, ſt. nach Lanzi (Ed. terz. V. 156.) 1677. oder wenigſtens vor 1683. 78. J. alt. In Deutſchland beſitzt, unſers Wiſſens, die einzige Galerie Lichtenſtein von ihm zwey kleine Bilder, eine Landſchaft und ein Seeſtück. Dann befand ſich (1780. noch) in der Sammlung von Malerbildniſſen des Grafen F. Carl. von Firmian auf dem Schloſſe Leopoldskron bey Salzburg, auch das ſeinige von ſeiner eigenen Hand.

* — — (Johann Baptiſt del), ſoll eigenhändig eine H. Familie (wo Maria das Kind aus einem Bache unterrichtet) klein Fol. geſtochen haben. Dann kennt man nach ihm: Den Sabinerraub von H. Winſtanley zu London 1729. Fol. Ferner: Tigrane aux pieds de son vainqueur

Lucalle; und: Orythie enlevée par Borée beyde von einem Ungenannten in Fol. geetzt.

Sole (Franceschino del). Von einem Künſtler dieſes Namens ſah man ein Bild in der Gallerie Capo di Monte, zu Neapel. *Msc.*

* — — (J. Joſeph a), des A. Maria Sohn. Anfangs war er zum Gelehrtenſtande beſtimmt, wählte aber bald dafür den Beruf ſeines Vaters. Erſt in ſeinem Alter (1710.) gieng er nach Rom wo er etliche Monathe blieb, und nachher wieder nach Bologna zurückkehrte. „Indeſſen ſchien es" (meint Caſpar Füßli), „als wenn ſein Geiſt durch die Betrachtung der alten und neuen Kunſt zu Rom ein neues Leben bekommen hätte; denn er erhob ſich über Alles, was er bisher gemacht hatte." „Derſelbe" (heißt es bey Lanzi Ed. terz. V. 174 — 75.) „trachtete immer vollkommener zu werden, und erhob ſich ſo zu einem der erſten Maler ſeines Zeitalters, der daher auch beſtändige Aufträge von auswärtigen ſowohl als Italieniſchen Großen erhielt, und ſelbſt an zwey Höfe (den Engliſchen und Pohlniſchen) eingeladen wurde. Eine Zeitlang hielt er ſich an den Styl ſeines Lehrers Paſinelli; und um ſolchen zu erreichen, ging er oft nach Venedig, dort aus denſelben Quellen zu ſchöpfen. Zwar gelangte er nie zu jener Stuffe von Schönheit, welche ſein Meiſter in anmuthige Gegenſtände zu legen wußte; aber in Manchem erſcheint er immer ſehr zierlich, wie z. B. in den Haaren und in den Fittigen ſeiner Engelchen; eben ſo in allerley Acceſſorien, wie Schleyer, Armbänder, Kränze und Waffenzeug. Noch mehr als Paſinelli ſelbſt, ſchien er für Ernſtes geeignet, beobachtete das Coſtume beſſer, war geregelter in ſeiner Compoſition, und malte Architektur und Landſchaft vorzüglicher. In letztern war ein beſondrer Meiſter; ſeine ſchönſten ſieht man zu Imola im Hauſe Zapal (einen Abend, eine Nacht und eine Morgenröthe), voll von ſo ſchönen Partien, und gedämpften Farben, wie es jedes dieſer Bilder erheiſchte. Seine übrigen Werke dann glänzen von den hellſten Lichtwürfen, beſonders ſeine himmliſchen Erſcheinungen; wie z. B. in ſeinem St. Peter d'Alcantara in St. Angelo zu Mailand. Endlich war auch ſeine Arbeit genauer und ausgefeilter als Paſinelli's; nicht, daß er bisweilen nicht auch zu eilen wußte; wohl aber hielt er es eines rechtſchaffenen Künſtlers unwürdig, ſeinem Werke nicht alle Vollkommenheit zu geben, deren er fähig iſt. Als er einſt zu Verona für die Familie Giuſti mehreres, ſehr Schönes, theils aus der Heiligen- theils aus der Götter-Geſchichte malte, vollendete er, neben Anderm, einen Bacchus und Ariadne in Einer Woche; und Kenner hielten es für vortrefflich; er aber ſtrich es aus, und ſagte: Es genüge ihm, gezeigt zu haben, daß er Andere mit Schnelligkeit vergnügen könne; jetzt aber wolle er durch Genauheit auch ſich ſelber zufriedenſtellen. So z. B. erfoderte ſein al Fresko in St. Biagio zu Bologna (ſein Hauptwerk) freylich eine lange Zeit. Eben deßwegen ſind überhaupt ſeine Arbeiten, öffentliche ſowohl als Staffeleibilder nicht in großer Menge, und ließ er ſich ſolche theuer bezahlen, weil er keines derſelben unvollendet entlaſſen wollte. Gleich mehrern Künſtlern, hatte er übrigens mehr als Eine Manier; ſeine zweyte erinnerte nämlich an Guido's. Solche nahm er erſt ſpäth an, und, wie Viele urtheilen, eben nicht mit beſonderm Erfolge". Lanzi ſelbſt dann findet, daß wirklich ein großer Theil ſeiner Werke dieſen Geſchmack an ſich tragen, und daß er den ihm beygelegten Ehrennamen des neuen Guido ſich doch nicht aus bloßer Gunſt, und erſt im Alter hatte erwerben können. Fiorillo hiernächſt (II. 667 – 69.) pflichtet mehr der gewöhnlichen Meinung bey: Daß unſer Künſtler ſich, ſchon ziemlich bejahrt, in Rückſicht verſchiedener Theile der Kunſt, bald auf die Manier des Guido, bald auf die des Ludovico Caracci gelegt, und dadurch, ob er gleich ſeine eigene Anmuth und Grazie beybehielt, ſich eher ſelbſt etwas hinabgeſetzt habe. Von Geſchichtlichem bemerkt er noch neben Anderm, daß er zu Parma, vereint mit Aldovrandini das Gewölb eines großen Saals (im Pallaſte Giandemaria) verziert, zu Lucca (im Pallaſte Manzini) in Geſellſchaft des Marc Ant. Chiavini, dann auch zu Verona gearbeitet, und hiernächſt, daß er, nebſt vielen Eingebornen auch mehrere ausländiſche Künſtler gebildet habe. — Watelet ſagt von ihm, ganz kurz, vielleicht nicht übel: Er ſpielte in die Manier des Guido, und von Mannlich: Er habe wenig Eigenes in ſeinen Werken. Die Geſchichte rühmt ſeinen trefflichen Perſonalcharakter; die Aushilfe, die er ſeinem armen kranken Vater, und, da dieſer ſolche verweigerte, nach deſſen Tod ſeiner Mutter und ſechs Geſchwiſtern geleiſtet. Da er im Beſitz einer ſchönen Sammlung von Handzeichnungen, und dabey ein ſehr angenehmer Mann im Umgange war, erhielt er häufige Beſuche. Neben der Geſchichte fertigte er viele Bildniſſe. Er liegt bey den Kapuzinern zu Bologna begraben. In Deutſchland beſitzen von dal Sole die Gallerie Lichtenſtein zu Wien: Eine Darſtellung der H. Jungfrau (der Catalog ſagt: Im Geſchmacke des Barrini), von 6' Höhe u. 4' Breite; eine Diana mit dem Bogen, und eine Flora (beydes Halbfiguren). — Schleisheim etwas uns Unbekanntes. — Dresden: Herkules und Jole, ein kleines Bild. Von unſerm Künſtler ſelbſt geetzt, nennt Roſt IV. 76. Mars bey ſeiner Rückkehr von den Liebſchaften Jupiter's und Juno's, nach Paſinelli's Deckenſtück im Pallaſte Monteracuti; und: Franz Xaverius predigt in Indien, nach der Zeichnung eben dieſes Meiſters, zu einer Theſis (beyde, will Caſpar Füßli wiſſen, auf ausdrückliches Verlangen dieſes letztern). Andre nennen noch: Zwölf Blätter nach F. Mazzuoli, davon Einiges nach ſeiner eigenen Erfindung, und endlich einige Malerbildniſſe zu dem Werke von Malvaſia, wo aber Gandellini es ungewiß macht, ob es wirklich diejenigen ſeyen, die ſich in der Felſina pittrice finden. Eben dieſer Schriftſteller ſagt: „Niemand etzte zu ſeiner Zeit beſſer als Paſinelli, in jener maleriſchen Manier, die ſich durch Keckheit (mit Richtigkeit der Zeichnung und Grazie verbunden!) auszeichnet" Geſtochen nach ihm kennen wir einzig: Eine H. Familie, von J. A. Cacciali.

* Sole (Virgil), ſ. Solis.

Soleiſel, ſ. Soleyſel.

* Sulerio oder Soleri (Georg). Derſelbe war ein Eidam von Bernardin Lanini. Malvaſia II. 135. vergleicht ihn im Bildnißmalen mit Paſſerotti, Archimboldi, Gaetano und mit dem Cremaſcer del Monte. Seine Künſtlerbildung iſt unbekannt; und nur aus ein Paar ſeiner größern Werke läßt ſich hierüber einige Vermuthung wagen. Das eine (ſogar noch ungewiſſe) iſt das Altarblatt einer Hauskapelle der Conventualen zu Alexandria, und ſtellt die H. Jungfrau dar, wie St. Auguſtin und St. Franceſca ihr den Schutz dieſer Stadt empfehlen, die mitten in der umliegenden Gegend erſichtlich, und in jenem Style von Brill gemalt iſt, welcher vor den Caracci in Italien herrſchend war. Die Figuren verrathen mehr Fleiß als Geiſt, die Farbe iſt matt, und das Ganze zeigt ungefähr einen Geſchmack, der die gute Römiſche Schule wohl nachahmen wollte, aber ſie entweder nicht geſehen hat, oder doch jenes zu thun nicht vermochte. Das zweyte (gewiß) dann iſt dasjenige zu Caſale, deſſen ſchon das Lex. kürzlich Erwähnung thut: Eine Madonna nämlich mit dem Kinde, St. Lorenz vor ihr auf den Knieen, und drey grazlöſe Engelchen, die ſich kindiſch damit beluſtigen, den Roſt — das bekannte Symbol dieſes Heiligen, vom Boden zu heben, was ihnen aber zu ſchwer vorkömmt. Zwar erſcheint unſer Künſtler

mehr auf Raphaeliſcher Bahn, in Reinheit der Zeichnung, in Schönheit und Grazie der Antlitze, und in überlegtem Ausdrucke, wenn man nicht jene Engelchen vielleicht noch lieber von Correggio's Vorbildern ableiten will. Um dieſes Werk noch anmuthiger zu machen, ſieht man durch ein Fenſter in eine ſchöne Landſchaft hinaus, die mit eben ſo ſchönen Gebäuden ſtaffirt iſt; ſo daß kurz Caſale heut zu Tage wenig ſo gutes, als dieſes Bild aufzuweiſen hat. Mehr Leben in der Färbung, und mehr Kraft im Helldunkel, würde daran nichts weiter zu wünſchen übrig laſſen. Dies iſt Lanzi's Urtheil, nach eigener Anſicht, mit dem Beyfügen: „Somit läßt ſich wirklich die Schule, aus welcher Soleri entſprungen iſt, aus dem Styl erwähnter Arbeit unmöglich errathen; es iſt nicht derjenige ſeines Schwiegervaters, und eben ſo wenig eines Mailänders, obgleich der Künſtler ſich auch in Mailand befand; vielleicht daß er ſich, wie Mehrere ſeiner Zeit, aus den Blättern nach Raphael bildete, oder, wenn er noch auf einen Andern ſein Aug richtete, es Bernardin Campi war, dem er ſich, eine gewiſſe Schüchternheit ausgenommen, noch am meiſten zu nähern ſcheint." *Lanzi* Ed. terz. V. 364—65. Fiorillo II. 421. dann nennt ihn auch einen wackern Bildhauer, ſo wie überhaupt einen Künſtler, der ſeinem Vaterlande zu großer Ehre gereichte, und der deswegen auch (was dem Lex. völlig unbekannt war) an den Hof Philipp II. in Spanien berufen wurde, wo er ebenfalls mit allgemeinem Beyfalle Mehreres in St. Lorenz zu Madrid ausführte, und die Bildniſſe der ganzen Königlichen Familie malte. H. Ghilini (Annal. di Alessandria, Milan. 666 p. 167.) erzählt die Anecdote, daß, da erwähnter Monarch (als derſelbe in 1580. das Königreich Portugal geerbt hatte) unſerm Soleri das ausſchließliche Privilegium ertheilte — das Spaniſche Wappen vereint mit dem Portugieſiſchen zu malen, der Künſtler, der in ſeiner Unbefangenheit den Werth eines ſo ſeltſamen Vorrechtes nicht hinlänglich kannte, ſich, bey ſeiner Rückkehr nach Mailand, von einem Andern beſchwatzen ließ, ihm ſolches für einen ſehr geringen Preis abzutreten, wogegen dann dieſer (man merke ſich auch hieraus den Geiſt der Zeit) den größten Gewinn davon zog. Georg ſt. 1587.

Solerio (Raphael Angelo), des Obigen Sohn. Lanzi (Ed. terz. V. 365.) nennt ihn kurz, einen ſchwachen Maler, wie ſolches aus einem ſeiner Bilder in der Sakriſtey von St. Francesco zu Aleſſandria erſichtlich ſey, mit dem, nicht unbegründet, ſpötteiſchen Beyſagen: Georg habe ihm wohl, guter Vorbedeutung wegen, bey der Taufe die beyden verehrteſten Künſtlernamen ertheilen laſſen, was aber zu nichts weiter diente, als jener Vaterliebe zu ſchmeicheln, die von ihren jungen Söhnen Wunder zu hoffen gewohnt ſey.

Soleyſel (Jacob de), Königlich Franzöſiſcher Stallmeiſter. Derſelbe verſtand nicht allein die Zeichenkunſt, ſondern hat in Kupfer geſtochen u. geätzt. So haben wir z. B. aus einer Auflage der von ihm verfaßten Schrift: Le parfait Marechal (als Schriftſteller hat er ſich, durch mehrere Werke über ſeine Kunſt, einen guten Namen gemacht) ein etwas mittelmäßiges, nicht ganz richtig gezeichnetes Blatt in 4°. vor uns, was mit ſeinem: *Soleysel* fec. bezeichnet iſt. Er wurde auf ſeinem Landgute Clapier in der Provinz Forest 1617. gebohren und ſtarb eines plötzlichen Todes auf ſeiner Reitbahn 1680. Man hat von ihm ein Bruſtbild in 4°. mit der Umſchrift: *Jaques de Solleysel* Escuyer Sieur du Clapier et de la Berardiere, Escuyer du Roy dans sa Grande Escuyrie, agé de LXIII. ans. *J. Heinzelmann* ad vivum delin. et sculp. 1680.

Solfarolo, ſ. oben Gerembroech. Nach Lanzi (Ed terz. V. 352.) war derſelbe ein Deutſcher, und erhielt dieſen Beynamen Solfarolo (der Schwefelichte) von dem Feuer, welches er in ſeine Landſchaften zu legen wußte. Wer ſagt uns wohl mehr von dieſem in der Kunſtgeſchichte ſonſt völlig unbekannten Weſen?

* **Soliani** oder **Soglioni** (Johann Anton). Nach dem ſchönen Beyſpiele ſeines Lehrers, Lorenz di Credi, arbeitete derſelbe wenig, um es deſto beſſer zu machen. In Einigem wollte er auf die Bahn von Porto treten; aber ſein Genius leitete ihn minder auf das Große dieſes letztern, als auf's Einfache und Anmuthige ſeines geliebten Meiſters. Wenige aus dieſer Schule können mit ihm in der Natürlichkeit des Nackten, und eben ſo der Bekleidung verglichen werden, noch (wie Vaſari ſich ausdrückt) in dem „Ehrbaren, Leichten, Milden und Graziöſen" ſeiner Geſichtsbildungen. Eine ganz beſondere Gabe beſaß er, auf den Antlitzen ſeiner Heiligen den Abglanz der Tugend, ſo wie auf denjenigen der Böſen und Verkehrten das Bild des Laſters auszudrucken, wie es ſonſt nur einem da Vinci ſo gut gelang. So z. B. in ſeinem Cain und Abel im Dome zu Piſa, mit einer Landſchaft ſtaffiert, die ſchon für ſich allein den ächten Künſtler verräth; ſo in ſeinem St. Arcobius am Kreuze, jetzt in St. Lorenzo zu Florenz. Zu Piſa wetteiferte er mit dem Pierin del Vago, Mezzerino und Andrea del Sarto, wo man ihn freylich einem gewiſſen Mangel an Regſamkeit (lentezza) zieh, aber dafür jene güldene Einfalt und Zierlichkeit bewundern mußte, die man in allen ſeinen Werken ſieht. Einige finden ihn bisweilen auf Raphaels Bahn, ungefähr ſo wie Luini; Andere auf Lionardo's. *Lanzi* Ed terz. I. 127—28. s. v. *Sogliani*. Fiorillo I. 397. bemerkt, daß dieſer Künſtler, nebſt ſo viel Andern, auch Vaſari bey deſſen Arbeiten beygeſtanden; daß ſich Bilder von allen dieſen Gehülfen im Kloſter St. Maria Novella beſonders aber im zehnten Kabinette der Großherzogl. Gallerie zu Florenz, 34. derſelben beyſammen finden. Deutſche Gallerien beſitzen nichts von ihm. Zu Conſtanz bey dem H. General-Vicar Baron von Weſſenberg hingegen befindet ſich (vielleicht unerkannt) von ihm eine wunderſchöne Nachbildung der Modeſtia des da Vinci, welche völlig das Gepräge aller unſerm Soliani oben zugetheilten Künſtler-Tugenden, ſo wie eine Miſchung der Charaktere von da Vinci und Coreggio trägt, welchem letztern ſie eigentlich zugeſchrieben wird.

Solima, ſ Sollima.

Solimaker (J. F). Von Mannlich nennt ihn kurz: „einen der vielen Nachmacher der Nachmacher". In Deutſchland beſitzen von ihm, unſers Wiſſens, einzig die Gallerie zu München eine felſigte Gegend mit Bäumen, Figuren und Vieh ſtaffirt, und diejenige von Solzthalum einſt ein Viehſtück. Noch befand ſich (1809.) ein Bild von ihm: Hirten und Vieh mit einer wahrſagenden Zigeunerin, im Kabinet des H. Hofadvokaten Schmidt's zu Kiel, wo es dann freylich im Katalog heißt: „ſo gut, wie Berghem," und der Künſtler überhaupt als derjenige Schüler deſſelben genannt wird, der ſ. Meiſter am Nächſten gekommen ſey.

* **Solimena**, oder **Solimene** (Franz), da er ſich niemals verheurathen wollte, und wirklich ein Beneficium beſaß, der Abe Ciccio genannt, war anfangs für die Rechtskunde beſtimmt, dann, als Künſtler, ein Schüler ſeines Vaters Angelo, der zugleich die Wiſſenſchaften liebte. Da, nach ſeinem jugendlichen Sinne, ſein folgender Meiſter, Franz di Maria, zu viel (?) auf der Zeichnung hielt, begab er ſich in die Schule von Jacob del Po, wo er kühn genug war, zugleich nach dem Nackten zu zeichnen, und ſeinen Bildern ſofort die Farbe zu geben. So konnte man ihn eigentlich Niemandes Schüler nennen, als etwa der manchen geſchickten Männer, die er nun unabläßig zu copiren anfieng. Zuerſt folgte er bald in Allem Pietro von Cortona; dann ſchuf er ſich eine eigene Manier, entlehnte aber dess

wegen nicht minder oft ganze Figuren von jenem, und paßte dann ſolche ſeinem Style an, der vielleicht Preti's ſeinem am Nächſten kam, nur daß ſeine Zeichnung minder genau, das Colorit minder wahr, dafür aber ſeine Köpfe ſchöner ſind. In dieſen ahmte er Guido bald, bald Maratti nach; andremale ſind ſie ganz aus der Natur geſchöpft, daher ihn auch einige den verhübſchten Cavalier Calabreſe nannten. Eben ſo war Lanfranco bisweilen ſein Vorbild, von dem er jene gewundene Compoſition entlehnte, die er nicht ſelten über die Gebühr hinaus trieb. Von demſelben aber ſchöpfte er ſein ſtarkes Helldunkel, zumal in dem mittleren Alter ſeiner Kunſt; mit Zunahme der Jahre wandte er ſich mehr aufs Leichte und Angenehme. Itzt zeichnete er übrigens zuerſt Alles, hielt es dann der Natur entgegen, und fieng es darauf zu colorieren an, ſo daß er in dieſer ſeiner beſten Zeit allerdings zu denjenigen zu zählen war, welche ihren Werken die meiſte Ausführung gaben. Späterhin aber überließ er ſich nur allzuſehr der Flüchtigkeit, und öffnete die Bahn zum Manierismus. In der Erfindung zeigte er jenes ſchöne und leichte Talent, das ihm einen ehrenvollen Platz unter den dichteriſchen Künſtlern ſeines Zeitalters anwies. Auch gehört eine gewiſſe Univerſalität zu ſeinem Lobe, da er gleichſam aller Gattung Malerey erſchöpfte, in Bildniſſen, Geſchichte, Landſchaften, Thieren, Früchten, Architekturen, Handarbeiten u. ſ. f. und in jeder Gattung ſchien er wie einzig für dieſelbe geſchaffen zu ſeyn. Da er eben ſo ämſig als ſchnell arbeitete, ſo verbreiteten ſich ſeine Werke durch ganz Europa, ungefähr wie Giordano's. Auch war er dieſes letztern Nebenbuhler und Freund zugleich; minder genialiſch als dieſer, aber geordneter in ſeiner Kunſt. Als Luca todt war, und nun Solimena merkte, daß er — was auch immer ſeine Neider von ſeiner falſchen Färbung erzählen mochten, nun einmal der Erſte in Italien ſey, ſetzte er auf ſeine Arbeit ſehr hohe Preiſe, und erhielt deswegen nicht minder einen Auftrag nach dem andern. Eines ſeiner ausgezeichneteſten Werke iſt ohne Zweifel ſeine mit verſchiedenen Geſchichten ausgemalte Sakriſtey der PP. Theatiner, von St. Paolo genannt, zu Neapel; dann ſeine Bilder an den Bogen der Apoſtelkirche daſelbſt, welche ſchon del Po angefangen hatte, da ſie aber mißfielen, wieder ausgelöſcht, und nunmehr Solimena aufgetragen wurde, ſie friſch zu malen. Von ſeinem Fleiß in der Vollendung dann zeuget ſeine Capelle St. Philippo Neri's in der dortigen Oratoriums-Kirche, wo jede Figur faſt wie Miniatur ausgeführt iſt. Bey Privaten befindet ſich ſein Schönſtes im Hauſe Sanfelice, aus welchem ein Sohn ſein Schüler war, dem er nun eine Gallerie malte, welche in Verfolg gleichſam zum immer offenen Studium für die Neapolitaniſche Kunſtjugend diente. Noch rühmt man ganz beſonders ſein großes Altarblatt bey den Nonnen von St. Gauſio (Alles zu Neapel), ſo vieles Andern zu geſchweigen, was man theils dort, theils im übrigen Königreiche von ihm findet; zu Monte Caſſino beſonders, für deſſen Kirche er vier ſehr große Arbeiten im Chor ausführte (S. Descriz. istor. del Monast. di St. Cassino, Napol. 1751.). In italieniſchen Gallerien außer Neapel trifft man ihn ſelten an; zu Rom in den Palläſten Albani und Colonna, wo ſich einiges Geſchichtliches von ihm findet, ſo wie Mehreres, meiſt mythologiſches bey den Grafen Buonaccorſi zu Macerata; dort, neben Anderm, einen Tod der Dido, von großer Wirkung. Sein größtes Bild im Kirchenſtyl aber iſt ein Abendmahl im Refektorium der Conventualen von Aſſiſi, ein zierliches Werk von ausgeſuchtem Fleiße, in welchem der Künſtler unter den Aufwärtern ſich ſelbſt dargeſtellt hat. *Lanzi* Ed. terz. II. 355 — 58. Bey *Fiorillo* dann (II. 842 — 44.) heißt es von ihm, neben Anderm: „Er bediente ſich des Nackten, und zog die Natur fleißiger zu Raths, als es unter ſeinen letzten Zeitgenoſſen üblich war. Im Komponiren hatte er einen großen Ideen-Reichthum, aber keinen Ausdruck." In Abſicht auf ſeine Vielſeitigkeit vergleicht ihn F. mit Rubens. Dann nennt er von Solimena's Werken, neben den ſchon angeführten: Das Gewölb der Kirche St. Nicolaus della Carità, die Cuppel und die Angoli derſelben in der Kirche der Donna Albina; die Bilder in der Kirche Girolimini, und in der Sakriſtey St. Dominicus Maggiore; die Aurora, welche er für den Churfürſten zu Mainz verfertigte, den Phaeton in der Wiener-Gallerie, und eine Schlacht Alexanders, welche Philipp V. in Spanien beſaß. Noch lieſt man dort weiters: „Ungeachtet Solimena im Stande war, ſolche Meiſterwerke zu liefern, ſo fehlte es ihm doch an einer richtigen Zeichnung. Aber eben darum feuerte er ſeine jungen Zöglinge ſehr an, dieſen Theil der Kunſt zu ſtudiren, den er ſelbſt, wegen der falſch verſtandenen Nachahmung der leichten und flüchtigen Manier des Giordano, vernachläſſigt hatte. Seine Nebenſtunden widmete er den Wiſſenſchaften und der Dichtkunſt; ſeine Sonette u. a. Poeſien zeichnen ſich ebenfalls durch Empfindung und Geſchmack ehrenvoll aus. Alle Abende fand man in ſeinem Hauſe zu ſeiner Erheiterung die beſten Symphonien aufgeführt". *Watelet* bemerkt über ihn: „Hätte er in Zeiten gelebt, wo ein reinerer Geſchmack herrſchte, ſo darf man glauben, daß er mit ſeinen Anlagen einen noch verdientern Ruhm würde erlangt haben. Sein Genie war überfließend reich; es gebrach ihm nicht an Grazie, auch nicht an Correktheit; aber, wenn er überhaupt in einigen Theilen den Giordano übertrift, wenn er ſich in gewiſſer Rückſicht zuweilen ſelbſt über Cortona erhoben zeigt, ſo hat er doch einen minder leichten Pinſel, und eine weniger angenehme Manier. Nach Cochin können ſeine Arbeiten in St. Paul zu Neapel als Meiſterſtücke betrachtet werden. Hier bemerkt man überall ſein Studium der gefälligſten Künſtler Italiens; die Figuren ſind correkter gezeichnet als Cortona's, die Draperien natürlicher geworfen, die Farbe lebendiger. In der Folge hatte er dieſe letztre verdorben, und fiel in einen bläulichten Ton. Er gehört zu den Meiſtern, die man ſchöne Machiniſten nennt; wohl verſtanden, daß ihre ſchönen Maſchinen nicht immer wirkliche Kunſtſchönheiten vorausſetzen". Und nun hören wir auch unſern *Füßli* an. „Solimena" (ſagt er III. 411—12.) „hatte eine eben ſo fruchtbare Einbildungskraft als Giordano, den er auch vorzüglich in dem Reichthum der Anordnungen, und in der Kühnheit des Pinſels, ſo wie Lanfranko in der Anwendung des Helldunkels nachgeahmt hat. Seine Erfindungen ſind mehr geiſtreich als hiſtoriſch wahrſcheinlich; und ſo iſt auch die Anordnung ſeiner Gruppen meiſtens nur auf eine große und angenehme Wirkung für das Auge berechnet. Er zeichnete zwar in einem großen Styl, mit akademiſcher Richtigkeit, aber ohne Eleganz und Feinheit in den Formen; ſeine Färbung iſt zwar friſch und kräftig, aber mehr glänzend als wahr, im Ganzen jedoch ungemein harmoniſch. Seine Kopfwendungen, beſonders jene der weiblichen, ſind leicht ungezwungen, und haben eine Art eigener Grazie, die auf den erſten Anblick gefällt; allein die Geſichtsbildungen ſind aus der gemeinen Natur genommen, und das Charakteriſtiſche darin iſt meiſtens matt und unbeſtimmt; und ſo iſt auch der Ausdruck der Gemüthsbewegungen entweder übertrieben oder kalt". In der erſten Schrift endlich: *Winkelmann* u. ſ. Jahrh. (S. 218.) wird er vörderſt unter diejenigen gezählt, welche (noch mehr wie Cortona und deſſen Schüler) ungefehr wie Giordano und Gauli, ſich weder ernſtlich an die Natur noch an die Alten hielten, ſondern mehr oder weniger bloß Schein ſuchten, und vermittelſt deſſelben jeder Forderung der Kunſt genug gethan zu haben glaubten. Bald darauf (S. 238—39.) wird er vollends Haupt und Stifter der in wilde Manier ausſchweifenden dama-

ligen Schule zu Neapel genannt. „Wir glauben" (heiſſt es dann weiter) „demſelben nicht Unrecht zu thun, wenn wir ihm frevelhaft oberflächliche Leichtigkeit im Zeichnen, ſo wie in der Behandlung überhaupt, ſchlechten Geſchmack und gehaltloſe Erfindungen Schuld geben. In der Anordnung ſcheint er um nichts beſorgt geweſen zu ſeyn, als den Raum auszufüllen. Das Aug' ſuchte er nicht ſo faſt an ſich zu ziehen, als durch groſſen Contraſt von Licht, Schatten, und Farben, Fleck gegen Fleck geſetzt, es gewaltſam zu blenden. Somit war Solimena ein ſogenannter Macchiante (Fleckenweiſe Malender) im ausgedehnteſten Sinn." Endlich werden noch an einer dritten Stelle (S. 385.) überhaupt die Zeiten bejammert, wo in Rom, troß der Gegenwart romaniſcher Meiſterſtücke, Luca Giordano, Solimena, Pozzo und Corrado, geprieſene Muſter waren". Daß Deutſchlands Gallerien in der erſten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts ſich durch den Beſitz der Kunſtwerke eines ſolchen Meiſters wahrhaft bereichert wähnten, kann man ſich denken. Wien beſitzt von ihm vörderſt das Altarblatt in der Schloßkapelle (die Auferſtehung); dann ein Deckenſtück im Belvedere (ohne Zweifel den oben erwähnten Phaeton). Die Gallerie: Eine 12' hohe und 7' breite Kreuzabnehmung, und ein kleines Staffeleibild: Boreas entführt die Orythia. — München hat von ihm einzig eine kleine H. Familie. Auch fertigt der H. von Mannlich ein ſo großes Kunſtlicht kurz ab, und wirft ihm vorzüglich ſeine gewöhnlich harten ſchwarzen Schatten ohne Widerſchein vor. — Die Gallerie zu Dresden iſt von ihm mit 7. Bildern beſonders reich, und hat nämlich vier kleine: Eine vorzüglich ſchöne H. Familie aus des Künſtlers beſter Zeit; eine Madonna mit gefalteten Händen; St. Franciſc in Entzückung, und einen Lapithenkampf. Davon drey größere: Sophonisbe, die von Maſiniſſa das Gift erhält; den Hirten vor einer Göttin in den Wolken, und wieder den Kampf der Lapithen mit den Centauren; letztres von 9' 11" Breite zu 6' 7" Höhe. — Salzdahlum rühmt: Simſon und Delila, und Joſeph und Potiphars Weib (ein Hündchen bellt den — Fliehenden an!), zwey groſſe Bilder. — Pommersfelden: St. Cäcilia und die Skizze eines Altarblattes (beyde klein). — Sansſouci endlich — die Menge (denn das war ein Mann für die Kunſtrathgeber Friedrich II. wie Keiner): Diana und Endymion, Acis und Galathea, Venus und Adonis, Zephyr und Flora, Bacchus u. Ariadne, lauter ſehr groſſe Bilder; überhaupt (ſagt Oeſterreich) ſehr gut gezeichnet, und ſo daß man ſehe, daß ſie gewiß noch der Natur (?) ſeyen; das Colorit von artigem Effekt, und nicht ſein gewöhnliches grünliches. Dann die Entdeckung der Schwangerſchaft der Calliſto (reiche Compoſition); ferner Römiſche Soldaten, die an einem Fluß von der Schlacht ausruhen, in Schönfeld's Geſchmack. Endlich, Chriſtus erſcheint der Magdalena (Halbfiguren). — Das Franzöſiſche Muſeum dann beſitzt, unſers Wiſſens, von unſerm Künſtler einzig eine Verkündigung. Geſtochen nach ihm haben: A. Baldi, Barbault, B. Baron, F. Berardi, Bertaud, J. Canterfani, S. Carmona, D. Cunego, B. Farjat, D. A. Foſſato, F. M. Francia, P. J. Gaultier, J. Goupy, F. Gregori, Guttenberg, J. E. Haid, Henriquez, P. A. Kilian, E. G. Kruger, F. Lauvemont, J. Magliar, Martini, Mechau, N. le Mire und Peré, P. Monaco, C. Orſolini, M. Pitteri, Prenner, J. G. Saiter, Schaufuß, M. A. Schilers, J. J. Seidmayr, H. Sinzenich, Harat. Solimena, M. Speer, B. Vangeliſti, Th. Viero, H. Vincenti, F. M. Viscouti, J. Wagner, J. Zucchi, und mehrere Ungenannte. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters kennt gegen 60. — Füßli III. 212—19. hält wenige Blätter nach Solimena für vorzüglich gut; noch für die beſten (deren Urbilder er zugleich, nach ſeiner Gewohnheit, vortreflich beurtheilt): Jacob und Rahel beym Erdbrunn, von Monaco; zwey Madonnen mit dem Kinde, von Berardi und Wagner; Maria Mater Dei von Orſolini, Chriſtus erſcheint der Magdalena, als Gärtner, und Maria auf der Wolke, mit dem Kinde, beyde wieder von Wagner; Chriſtus, der St. Wilhelm erſcheint, von Magliar; St. Petrus und Simon den Zauberer, und die Bekehrung Pauli, beyde von Speer flüchtig geätzt; endlich die (elende) Kunſtfabel von Zeuxis, der aus fünf gekleideten Agrigentinerinnen Eine auserleſene Schönheit bilden will, aus dem Kabinet Devonshire in England, von Goupy. Ausdrücklich ſchön nennt der Katalog von Winkler unter den von ihm angeführten Blättern einzig eine Madonna, mit gehobenen Augen in Betrachtung, faſt in natürlicher Größe, von Saiter; und derjenige von Brandes die Sophonisbe zu Dresden, von Sinzenich (dieſe letztere ſollte auch de l'Armeſſin für's Galleriewerk ſtechen, ſtarb aber darüber). Noch erwähnen wir von ſolchen, welche Urbilder an genannten Stellen von ihm nachbilden (neben den bereits angeführten): Einiges aus der berühmten Sakriſtey St. Paul zu Neapel, von Guttenberg und Henriquez; ſein Plafond bey den dortigen Dominikanern; die HH. Benedict, Maurus, Placidus und den König Rogiſo in Monte Caſſino; die Madonna in den Wolken aus der Dresdner Gallerie (oben nicht genannt) von Wagner; eine Magdalena mit gefalteten Händen von Kruger, aus eben dieſer Gallerie (wird wohl das oben: Madonna geheiſſene Bild ſeyn); die Auferſtehung (ob das Altarblatt zu Wien?) von einem Ungenannten, in Mariette's Verlag zu Paris; einen Proſerpinens Raub von Prenner, aus der Wiener-Gallerie (wohl was oben Raub der Orythia heißt); Darius Niederlage durch Alexander bey Arbela von Gaultier (wohl das Bild in Spanien). Endlich nennen wir noch: Eneas going in the cave (weil das Urbild ſelber ſich in einer der Engliſchen Kunſtſammlungen befindet?), von Goupy, und (wegen des für Solimena's Zeit ſeltenen Vorſtellung) die Ankunft des Columbus in England (einſt ein Beſitze des Bailly von Breteuil) von Barbault; und in ganz neuern Tagen jene ſchon oben erwähnte Verkündigung im Muſeum Napoleon, für das Prachtwerk dieſes Namens, von le Mire und Peré. Ein von ihm ſelbſt geätztes Blatt iſt, nach Winkler: Ein Prophet in den Wolken; und anderwerts wird noch genannt: St. Johann, der auf Chriſtum weiſt. Conf. Cat. de Paignon-Dijonval. Von Solimena beſaß dies Cabinet Paignon-Dijonval zu Paris (nach 1810.) fünf Handzeichnungen, darunter des Künſtlers eigenes Bildniß; dann eine Himmelfahrt Mariä, und eine Galathee auf den Waſſern, letztre in Aquarell colorirt.

Solimena (Julius), ein Maler zu Rom, wird von Roſſini S. 57. ganz ohne Weiteres angeführt.

Solingen (J. van). In Douglas: Bibliographiæ anatomicæ specimen (Lugd. Bat. 1734. 8°.) findet man eine ſehr mittelmäßig geätzte Titelvignette, nach der Zeichnung des van Vianen, von der Hand eines ſolchen.

* **Solis** (Don Franz de). Sein Vater, ein mittelmäßiger Maler, beſtimmte ihn anfänglich zum geiſtlichen Stande, gab aber endlich der entſchiedenen Neigung ſeines Sohns zur Malerey nach und bemerkte mit Erſtaunen, daß er alle Schwierigkeiten leicht überwand. Schon in ſeinem Achtzehnten verfertigte er Bilder welche groſſen Beyfall erhielten, und die Aufmerkſamkeit Philipp IV. auf ſich zogen. Nun erhielt er zahlreiche Aufträge zu Arbeiten, und ſtiftete auch in ſeiner Wohnung auf eigne Koſten eine Akademie, worin man nach dem Nackten zeichnete, und die bald von allen Künſtlern in Madrid beſucht ward. Mit dieſer Schule verband er eine Bibliothek von artiſtiſchen Schriften, und eine ausgewählte Kupferſtichſammlung. Unter ſeinen vielen Gemälden

zeichnet ſich vorzüglich eine H. Thereſe in der Kirche St. Michael zu Madrid aus. *Fiorillo* IV. 312.

Solis (Niklas). So nennt **Weſtenrieder**, in ſeinem *Hiſtor. Bayerſchen Kalender* 1788. einen vermuthlichen Bruder oder Sohn des nachfolgenden **Virgilius Solis**, als Kupferſtecher zu München, wo demſelben, gemäß einer obrigkeitlichen Rechnung von 1570. für gelieferte Arbeit 204. fl. (es mußte etwas Tüchtiges ſeyn), bezahlt worden ſey. Wahrſcheinlich iſt dieſe Arbeit keine andere, als diejenige, welche einer unſrer Freunde dem **Virgilius Solis** zuſchreibt, und noch beyfügt: Daß letzterer zu Fertigung derſelben 1568. eigens an den Herzoglichen Hof nach München berufen worden. Der Titel des bereits ſelten gewordenen Werkes iſt: **Kurze doch gegründete Beſchreibung des Durchlauchtigen Hochgebornen Fürſten und H. H. Wilhelmen Pfalzgrafen bey Rhein, Herzogen in obern und niedern Baiern** ꝛc. **und deſſelben geliebteſten Gemahl, der Durchlauchtigſten Hochgebohrnen Fürſtin Fräulein Renata, geb. Herzogin zu Lothringen und Paar** ꝛc. **gehaltenen Hochzeitl. Ehrenfeſtes. Auch welchergeſtalt die darauf geladenen Potentaten und Fürſten perſönlich, aber durch ihre abgeſandten Botſchaften erſchienen. Und dann, was für herrliche Ritterſpiel zu Roß und Fuß, wie Turnieren, Rennen und Stechen, nebſt andern viel ehrlichen Kurzweilen, mit großen Freuden, Triumph und Koſtlichkeit in der Fürſtl. Hauptſtadt München gehalten worden ſeyn, den 22. und nachfolgende Tag February im 1568. Jahre. Gedruckt in der Fürſtl. Hauptſtadt München bey Adam Berg.** Hoch in Gr. Fo.. Die Blätter enthalten: 1.) Ordnung und Pracht, mit welcher man der Fürſtl. Braut Renata entgegen geritten, und dieſelbe von Dachau herein empfangen worden. 2.) Das nach dieſem Empfang in U. L. F. Kirche gehaltene Te Deum, welchem alle hieſige und fremde Fürſten-Perſonen beywohnten. 3.) Die in beſagter Kirche am 22. Febr. gehaltene Copulation. 4.) Ordnung, in welcher die Fürſten-Perſonen in obiger Kirch im Chor unter dem Hochzeit-Amt (i. e. der feyerlichen Meße) geſtanden ſind. 5.) Vorſtellung des Saals, worinn das hochzeitliche Mahl gehalten worden. 6.) Die Fürſten-Perſonen halten auf der Stadt München Tanzhaus (gegenwärtig dem Stadtrathhaus), ihre Ehrentänze. 7.) Das Ringrennen, ſo auf dem Schrannenplatz gehalten worden. 8.) Mummerey im Fürſtlichen Saal. 9.) Fuß-Turnier, auf dem Schrannenplatz gehalten. 10.) Das Rennen über die Planken oder Palien auf obigem Platz. 11.) Ein Kübel-Geſtech, auch auf obigem Platz. 12.) Fuß-Turnier in der neuen Veſte, auf kleinen gemachten Pferdlein in dem langen Saal vorgeſtellt. 13.) Frey-Turnier zu Roß auf dem Schrannenplatz gehalten. 14.) Scharf-Rennen und Krändls Geſtech (*derivativ.* von Kron) auf dem Platz gehalten. 15.) Ein ernſtliches Krandl-Geſtech aparte vorgeſtellt. Alle dieſe 15. Blätter ſind mit einem verſchlungenen N. S. bezeichnet. Alle ſind in Groß qu. Folio von gleicher Größe, das erſte (noch größere) ausgenommen, welches vollends 1′ in die Höhe und 4′ in die Breite mißt.

* — — (Virgilius). „Seine meiſten Arbeiten" (ſo heißt es kurz bey Roſt I. 193—94. dem Lex. entgegen) ſind von ſeiner eigenen Erfindung, und zeichnen ſich beſonders durch richtige Zeichnung aus. Da er gewöhnlich bloß kleine Blätter lieferte, ſo wird er auch in die Klaſſe der ſogenannten **Kleinen Meiſter** geordnet. **Baſan** zählt ihn irrig zu den ſchlechteſten aus dieſer Claſſe. Sein ganzes Werk wird auf 859. Stücke angegeben". Das weit Gründlichere erfahren wir indeſſen von **Bartſch** (IX. 242—49.). Dort wird vörderſt bemerkt, daß der Kreis der mannigfachen Verdienſte dieſes alten Deutſchen am vollſtändigſten in den Verſen beſchrieben werde, die ſich unter ſeinem Bildniſſe finden.

Mit meiner Hand ich erfurbracht,
Das mancher Künſtler ward gemacht.
Die Künſtler mich Vater hieſſen,
Ihn' zu dienen war ich gfließen.
Mit Mahl'n, Stech'n, Illuminieren,
Mit Reißen, Ætz'n und Viſiren *).
Es thät mir's Keiner gleich mit Arbeit fein;
Drum hieß ich billig Solis (Allein).

Im Illuminiren von Kupferſtichen zumal, ſoll er, nach **Sandrart**, faſt alle Künſtler ſeiner Zeit übertroffen haben. Weit ſeine meiſten Arbeiten ſind theils mit dem Grabſtichel gefertigt, theils (doch ebenfalls nur Wenige) geetzt; gegen die gemeine Meinung nur Weniges ſelbſt in Holz geſchnitten, wohl aber ſehr Vieles darauf gezeichnet, was dann von andern Künſtlern (gar Vieles erſt nach ſeinem Tode) ausgeführt wurde, deren Monogramm ſo oft neben dem ſeinigen ſteht. Die bloß mit dem letztern bezeichneten, geſtochenen und geetzten Blätter hiernächſt ſind von ſo ungleichem Werthe, daß aus ſolchen, mit ihren Daten verbunden, keinerley feſter Zeitpunkt von Fort- oder Rückſchritten deſſelben Künſtlers ſich beſtimmen läßt, und man daher die Ueberzeugung erhält, daß viele ſeiner wahrſcheinlichen (ungleichen) Schüler, ſeines Zeichens in ihren Arbeiten nach ſeiner Zeichnung ſich bedient haben; worauf denn eben auch die Verſe zielen mögen:

Mit meiner Hand ich erfurbracht,
Das mancher Künſtler ward gemacht, u. ſ. f.

Noch mehr, da Solis bloß 48. J. erreicht, und doch (der Vorrede zu den bibliſchen Figuren alten Teſtaments zufolge) reich geſtorben ſeyn ſoll, ſo dürfte er wohl einen Theil ſeines Guts durch die Hand ſeiner Schüler erworben haben. Uebrigens mache noch die große Seltenheit, zumal guter Abdrücke der mit ſeinem Monogramm bezeichneten Blätter, es äuſſerſt ſchwer, diejenigen ausdrücklich zu nennen, welche wahrſcheinlich ganz ſeine eigene Arbeit ſind.

Nun folgt bey **Bartſch** l. c. 246—323. eine Litteratur ſo genau und umſtändlich ohne Ueberfluß, wie man von dieſem als genug zu belobenden Kenner ſich's denken kann; und zwar nach folgenden Rubriken. Erſtlich Arbeiten auf Kupfer: 16. Bl. Gegenſtände des Alten, 37. des Neuen Teſtaments, 31. aus der Profangeſchichte, 43. aus der Mythologie, 96. allegoriſche, 142. Gattungsblätter, 42. Jagden und Thiere, 55. Bildniſſe, 51. Mannigfaltiges nach Goldſchmiedsarbeiten; 34. namentlich nach Bechern und aller Gattung Geſchirren, 11. nach Wappen. Eigentlich ſehr gut geſtochen, und kurz Solis Beſtes nennt **Bartſch** fünf einzige Blätter: Erſtlich das ſogenannte Wiedertäufer-Bad, nach H. Aldegreven; dann zankende Soldaten bey Tiſche; Gaukler, die allerley Kunſtſprünge machen; Trunkenbolde in Geſellſchaft von drey — Schweinen; dreye um eine Tafel, auf verſchiedenen Inſtrumenten ſpielend, zur Seite ein Alter der mit einer Buhlſchweſter ſchön thut (im Hintergrund ein Hirſch t). Von dieſen allen kennt man auch Copien im Gegendrucke. Dann bemerken wir noch (als nach fremder Zeichnung, oder als Copie nach andern Meiſtern): Leda mit dem Schwane, nach einem Blatte von E. Vicus; die drey Göttinnen, in Bereitſchaft das Urtheil des Paris zu erhalten, der noch gemächlich auf dem Boden ſitzt, nebſt dem Monogramm von Solis mit P. D. V. (Pierin del Vago) ſignirt. Ferner als Sitten und Zeit bezeichnend: Nackte Kinder, die das Blutwurſtfeſt feyern, und eine Sau auf einem Triumphwagen herumführen, mit der Unterſchrift: **Wurſt heilige Fleiſch, wir Kinder ſingen** u. ſ. f. — Haaſen, die einen Jäger

*) Was Bartſch für ſynonim mit: auf's Holz zeichnen, hält.

und deſſen Hund braten, mit der ſchönen Nutzanwendung:

Uns Haaſen iſt ein Schanz gerathen,
Daß wir jetzt Hund und Jäger braten.
Die uns fiengen, ſchunden und aßen,
Die zahl(n) wir jetzt auch ſolcher Maßen. —

Die vornehmſten Europäiſchen Reiche, unter dem Bilde der 5. klugen und 5. thörechten Jungfrauen vorgeſtellt. Man lieſet . . Germania, Frankreich, Italia, Flandern, England die klugen; Grecia, Hiſpania. Portugall, Probande, und La Ferar-orrh (?) . . . . Wie würde ein Künſtler von heute ſie reihen? — Ein König und eine Königin reiten über eine Brücke, unter welcher ſich mehrere Perſonen mit Schwimmen retten. Oben lieſt man: Ehebrecher-Brücke. — Ein Kartenſpiel von 52. Bl. Die Carreaux ſind durch Löwen, die Coeurs durch Papagoien, die Trefflen durch Affen, die Piquen durch Pfauen bezeichnet.— Von ganzen beſtelten (geſtochenen) Folgen kennt man von ihm, Etlicher guter conterfeitiſcher Laubwerk Art, durch Virgilius Solis zu Nürnberg geordnet 1553. (21. Bl.). Effigies regum Francorum omnium &c. Coelatoribus *Virgilio Solis* Norib. et *Justo Amman* Tigurino, Noribergæ 1576. (nicht 1566. wie Malpé ſagt). Dies alſo gemeinſchaftlich mit Ammon, und 14. Jahre nach Solis Tod erſchienen (20. Bl.). — Und nun von Holzſchnitten: Bibliſche Figuren des alten und neuen Teſtaments, ganz künſtlich geriſſen durch den weit berühmten Vergilium Solis zu Nürnberg 4°. Frankf. am Mayn 1560. (147. Bl.); und mit eben dieſem Titel (nur daß darin Solis mit dem Epithet Maler und Kunſtſtecher bezeichnet iſt), drey Jahre nach ſeinem Tode, eine zweyte Ausgabe Ebendaſ. 1565. in zwey Abtheilungen von 100. Bl. des Alten, und 116. des Neuen Teſtaments (alſo jetzt um 69. Bl vermehrt). Dreyzehn derſelben tragen, neben ſeinem Monogramm, noch ein anderes. Alle ſind gut gezeichnet, aber wahrſcheinlich von verſchiedenen mehr und minder verſtändigen Formſchneidern ausgeführt. — Metamorphoses Ovidii &c. illustratæ per M. J. Sprengium. Una cum vivis &c. Iconibus a *Virgilio Sole*. eximio pictore, delineatis 8°. Francof. 1563. (118. nicht 170. Bl. wie Baſan Ed. sec. ſagt), gut gezeichnet, theils ohne Monogramm, theils mit dem ſeinigen, theils mit einem gothiſchen h ſignirt. Eben dieſelben im gleichen Jahr, unter dem Titel: *J. P. Germershemii* tetrasticho in *Ovidii* Methamor. L. XV. &c. — Schöne Figuren — mit Fleiß geriſſen durch Vergilium Solis. — Irgendwo wird noch eine dritte Ausgabe, ex recens. *Jac. Mycilli* 8°. Francof. 1567. genannt. *Aesopi Phrygis* Fabulæ elegantissimis eiconibus veras animalium species adumbrantes. His accesserunt J. P. Germershemii in singul. Fabul. Epigrammata. 8°. Francof. 1566. und Ebendaſſelbe im nämlichen Jahr: Aesopi Phrygis Fabulæ &c. Noch eine vierte Ausgabe: Habitu postico *Hier. Osii* 8°. Francof. 573. Schöne und kunſtreiche Figuren über alle Fabeln Eſopi, allen Studenten, Malern, Goldſchmiden und Bildhauern zu Nutz und Frommen geriſſen, durch Virgilium Solis, ſo ſein letzter Riß geweſen, und mit deutſchen Reimen erklärt — durch H. Schapper von Neumark (194. Bl.). Dieſe beyden letztgenannten Arbeiten (Ovid und Aeſop) ſind, das erſtre gut, das zweyte artig gezeichnet, und letztres auch ziemlich gut geſchnitten. — Eine Folge von 67. Bl. wieder Alt- und Neu-Teſtamentlicher Geſchichten, mit zwey Titeln: Die Propheten, all Teutſch. D. Mart. Luth. und: Das neue Teſtament D. Mart. Luth. fol. Frankf. 1570. alſo wieder acht Jahre nach Solis Tod; davon 30. ganz ohne Zeichen, 7. noch, neben dem ſeinigen, mit einem andern, und 1. mit S. F. ſignirt. — Dreyerley Paßion nach Dürer, von 18. 24. u. 37. Bl. (S. D.). — Endlich: *N. Reusneri* Emblemata 4°. Francof. 1581. Bey dieſen wieder dieſelben Figuren, wie bey den oben angeführten Ovidiſchen Verwandlungen und Aeſopiſchen Fabeln. Von einzelnen Holzſchnitten mit ſeinem Monogramm führt Bartſch das einzige Blatt der Anbetung der ehernen Schlange an. Conf. *Winkler et Brandes*. Erſtrer nennt zwey Bildniſſe mit Solis Monogramm, die wir bey Bartſch nicht gefunden haben: Hans von Kulmbach, Maler in Nürnberg, und Jacob Baumann, Wundarzt; letztres ſchon von 1556. datirt. Indeſſen kennt Bartſch noch etwas Früheres, welches er zu unſers Künſtlers erſten Arbeiten zählt, nämlich ſein: Wappenbüchlein. Zu Ehren der Römiſchen Kaiſ. und Kön. Maj. u. ſ. w. durch Virgili Solis, Maler und Burger zu Nürnberg 1555. (51. Bl), noch von einem trockenen Grabſtichel, und das Ganze ſehr wenig anziehend in Abſicht auf die Kunſt. Endlich führt noch ein Verzeichniß meines ſel. Vaters (freylich, wie wir glauben, ziemlich unſicher) von Solis an: Eine H. Familie (nach Heinecke II. 413. die berühmte, die ſich in Frankreich befindet), dann Pſyche's Hochzeit, nach Raphael, und: Aedificiorum antiquorum prospectus, nach der Zeichnung von L. Th. Gollichio; dann, ohne andern Namen, als den ſeinigen: Einen Schweizermarſch über eine Brücke, die Bildniſſe der Maler Beham, Valentin und Wohlgemuth, u. ſ. f. Lipowsky dann: Ueber die Macht der Liebe, drey Blätter (nicht zu viel'). Endlich kennt Murr (Merkwürdigk. S. 507.), aus der Hogenſchen Kunſtſammlung zu Nürnberg, ein von ihm 1554 gemaltes Bruſtbild Chriſti. S. auch den gleich vorhergehenden Art. Niklas Solis.

Sollbrig (Johann Gottlob), Miniaturmaler und Silhouetteur zu Dresden, geb. zu Marienthal bey Zwickau 1765. ſtudirte ſeit 1784. bey der Akademie zu Dresden, und genoß vorzüglichen Unterricht des Direktors Caſanova. Nachdem er ſich da gebildet hatte, gieng er nach Danzig, hielt ſich einige Jahre dort auf, und machte als Miniaturmaler ſein Glück. Seit 1794. wählte er Dresden zu ſeinem Aufenthalts-Ort. Lebte noch zu Dresden um 1809. Meuſel N. A. L.

Solleyſel, ſ. oben Soleyſel.

Sollima (Peter), ein geſchickter Maler aus Meſſina, blühete um 1650. Derſelbe war ein ſolcher Bewunderer von Albrecht Dürer, daß er ſeine eigne Manier verließ, und diejenige unſers großen Deutſchen nachahmte, was ihm in kleinen Bildern ſo gut gelang, daß Manches davon für die Arbeit des letztern verkauft wurde. *Susinno* Vite de Pittori Messinesi. *Msc.* 1724.

Solms (F. M. Graf von) ein Kunſtdilettante, der etwa um 1770. in Sachſen lebte. Derſelbe ätzte (ohne Namen) zu einem Gedichte von 3. Bogen in kl. Fol. die den Titel tragen: Denkmal der Liebe einer noch beerübten Tochter, bei dem Grabe einer vortreflichen Mutter, zwey Vignetten. Beyde ſind von leichter Nadel und angetuſcht, und laſſen vermuthen, daß Oeſer ſein Lehrer geweſen ſey. Gedachtes findet ſich in dem Volumen der Kunſtliebhaber auf dem Königl. Kupferſtichſalon zu Dresden.

— — -Laubach (Chriſtiana, Gräfin von). In der öffentlichen Ausſtellung der Kunſtwerke der Academie zu Caſſel 1781. deren Ehrenmitglied ſie war, fand man dieſer Dame eignes Bildniß, von ihr in Profil in roth und ſchwarzer Kreide gezeichnet, welches wegen der Sauberkeit und niedlichen Ausführung mit Recht bewundert wurde. Meuſel Misc. X. Heft, S. 251. Nach ihr geſtochen hat Chodowiecki das Bildniß des Geheimden Raths und Profeſſors zu Gießen, Andreas Böhm, zum LXVII. B. der A. D. Bibl. Sie lebte noch 1804.

Salms (Reinhard, Graf von). Dieſer Herr gab: Kurzer Auszug und Ueberſchlag, einen Bau anzuſtellen und in ein Regiment und Ordnung zu bringen, mit denen ſo darauf mit aller Arbeit ſeyn würden. Cölln 1556. fol. ſ. Scheibel's Einleit. zur mathemat. Bücherkenntniß I. 120. Im 1563. trat von ihm auch zu Frankfurt eine Schrift über den Adel in fol. ans Licht.

* Solon. Von dieſem alten Stempelſchneider kennt man, mit ſeinem Namen bezeichnet: Diomedes, der das Palladium bewahrt, zweymal: einmal ſtehend, dann ſitzend, letztern in erhabener Arbeit, und faſt um ein Drittheil kleiner, als der in vertiefter Arbeit von Dioscorides, ſonſt demſelben ähnlich; einſt im Beſitze des Grafen von Maurepas. Dann den Kopf des Mäcenas, mehrmals; wie z. B. im Cabinet Riccardi zu Florenz, und in demjenigen des Königs von Neapel (einen Glasfluß des letztern beſaß der Baron Stoſch). Das Fragment einer Victoria, die den Ochſen tödtet, mit dieſem Namen, ſchenkte der Kardinal Albani dem Abt Winkelmann. Einen Meduſenkopf im Kabinet Ludoviſi, und einen andern berühmten im Kabinet Strozzi (doch nicht von ſo hoher Schönheit, als ein ähnlicher im gleichen Kabinet, und ein dritter im Kabinet Farneſe zu Neapel). Den unſrigen auf einem Chalcedonier, der durch die Ungeſchicklichkeit eines Antiquars mitten entzwey gieng, kaufte ſeitherhin der Kardinal Alboni für 5. Zechini, und verkaufte ihn wieder für 100. Scudi. Auch kennt man zwey Copien davon, eine ſehr ſchöne von Carl Conſtanzi, einſt im Beſitze des Kardinals von Polignac, und eine zweyte kleinere, ebenfalls gute, von Mad. Preißler. Die erſtre, gleich dem Urbild auf einen Calcedon von derſelben Farbe gegeben, ſoll mehr als einen — Halbkenner betrogen haben. Einen ſtehnden Cupido auf einem Carniol, beym Senator Cerretani zu Florenz; eine Bacchantin, Paſte, bey Stoſch (Schweikart hat ſie geſtochen); einen Kopf des Hercules (en Face) mit Lorbeer gekrönt; Kopf eines trunkenen Fauns; Kopf der Livia. Noch bemerken wir, daß Einige die Mecänasköpfe unſers Künſtlers, wegen ſeinem beygeſetzten Namen, für Solons-Köpfe genommen. *de Murr.*

Solvyns (F. Balthaſar) geb. zu Antwerpen, ein Schüler von Vincent. Bey einem 15. Jahre langen Aufenthalt in Bengalen, deſſen Veranlaſſung uns unbekannt iſt, hatte er ſchon zu Calcutta Scizzen von den Sitten, Gewohnheiten, Ceremonien, u. ſ. ſ. der Indus, nach ſeiner eigenen Zeichnung, mit einem kurzen engliſchen und franzöſiſchen Texte ans Licht geſtellt, wovon ſpäterhin auch eine ſchlechte Copie in London erſchienen war. Seither kehrte er wieder nach Frankreich zurück, und fieng 1806. an, ein größeres Werk (les Hiodons, ou description de leurs mœurs, coutumes, cérémonies, costumes &c.) in 4. Folio-Bänden, welche 252. von ihm ſelbſt geetzte, dann mit dem Grabſtichel vollendete und nachher col. Blätter enthielten, ebenfalls mit einer ſommariſchen Erklärung in franz. engl. und deutſcher Sprache zu liefern, wovon monatlich 2. Hefte, jedes zu 6. Blättern um den Subſcriptionspreiß von 30. L. erſcheinen, ſomit das Ganze (42. Hefte) 1512. L. koſten ſollte. Dieſe Arbeit wurde von dem National-Inſtitut zu Paris eigens unterſucht, und ſehr preiswürdig gefunden. *Msc.* Genauer heißt es dann von ihm bey Fiorillo (V. 723. und 729—30.), vörderſt, daß derſelbe ſchon an den: Antiquities of India. XII. Views from the drawings of *Th. Daniell*, taken in the years 1790. and 1793. fol. als Zeichner mitgearbeitet habe, was dann von einem andern (W.) Daniell mit großem Fleiß geſtochen und illuminirt wurde. Dann ſpricht er von ſeinem Anfangs erwähnten frühern, in Calcutta ſelber erſchienenen: the Costume of Hiodoostan elucidated by LX. coloured Engravings with Descriptions in English et French, taken in the years 1798., 1799. by *Balthazar Solvyns* of Calcutta 4°. und nennt ſolches bereits ein großes, koſtbares Werk, daß von ihm dem Präſidenten und den Directoren des Oſtindiſchen Hauſes gewiedmet wurde, und: Eine Frucht der von Wellesley geſtifteten, mit einer Zeichenſchule begleiteten Univerſität zu Fort-William, welche 70,000. Pf. St. jährlichen Unterhalts koſtete, und aber, zur ewigen Schande der Nabobs von England, in 1805. wieder aufgehoben wurde". Was die Ausführung der Platten in jenem Werke betreffe, ſo ſeyen dieſelben von Scott flüchtig geetzt; daher man eine Präciſion in der Zeichnung, beſonders der Arme und Füße nicht fodern dürfe. Allein die Hauptſache ſey die Treue und Schönheit, womit die Coſtume's u. ſ. f. ſelbſt, in Farben ausgeführt ſind. Bey den meiſten Figuren iſt der Hintergrund eine kleine indiſche Landſchaft, aus den Gegenden, wo ſie zu Hauſe ſind, kunſtreich angebracht, u. ſ. ſ. Das ſpätere größere Werk dann erſchien (wie nun aus Fiorillo zu erhellen ſcheint) anfangs, und zwar ſchon 1800. ebenfalls Engliſch, unter dem, mit dem neuen Franzöſiſchen vollkommen übereinſtimmenden Titel: The Hindoos, or Descriptions of their manners, costums, ceremonies &c. drawn from nature in Bengal and engraved in CCLII. Plates, by *Balthazar Solvyns*. Fol. ſo daß das nunmehr zu Paris erſcheinende, unſers Wiſſens noch unvollendete, bloß eine (wohl ausgeſonnene) Benutzung der koſtbaren frühern Unternehmung ſeyn mag. Eine gehaltvolle Anzeige dieſes Werks, was zumal den ſchriftſtelleriſchen Werth deſſelben betrift, von L. Langles findet ſich im Franzöſ. Moniteur vom 5. Nov. 1809. und deutſch im Tübing. Morgenbl. 1810. S. 369. u. ff. Ueber ſein artiſtiſches Verdienſt dann heißt es dort: „Man wird H. Solvyns nicht ſtreitig machen, die erſte maleriſche, originale und authentiſche Sammlung über Indien ausgearbeitet zu haben, die noch je in Europa erſchienen iſt. Auch können wir nicht unbemerkt laſſen, daß dieſe Unternehmung, im umgekehrten Verhältniſſe zu andern dieſer Art, in ihrem Fortgange immer vollkommner wird."

Sam (Ludwig), ein Kupferſtecher, lebte um den Anfang des XVIII Jahrhunderts, vielleicht zu Lindau. In des Joh. Gaupp mechaniſcher Sonnenuhrkunſt ſieht man (mittelmäßige) Blätter von ihm, zum Theil noch eigner Zeichnung.

Somebody ( ). Ein ſolcher ſoll den Tod des General Wolfe, nach Weſt, in Quartformat geſtochen haben.

* Somer auch Someren und Sommeren (Johann van), Maler, Kupferſtecher in Schwarzkunſt, und Kupferetzer, geb. in Holland um 1640. wahrſcheinlich aus der Familie der Künſtler van Someren. Von ihm führen Roſt VI. 260. und die Kataloge von Brandes und Winkler an, von Geſchichte: Die drey Engel erſcheinen dem Abraham, nach P. Laſtman; den Engel, der Hagar die Quelle zeigt, ohne Namen des Malers (1676.), maleriſch geetzt und ſelten *), und Chriſtus heilt den Lahmen, nach du Jardin. Von Gattungsblättern: Drey Bauern in der Schenke, nach J. Both; eine Tabagie nach Oſtade; ein holländiſches Conzert, nach D. Teniers; den Mann der eine Pfeife ſtopft, nach Terburg, mit einer jungen Frau zur Seite, die ihm zu trinken reicht, maleriſch geetzt und ſelten. Ferner,

*) Der Katalog von Paignon-Dijonval nennt vollends ſechs von ihm (1675—77.) ſelbſt geetzte Blätter nach eigener Erfindung: Die Engel führen Loth aus Sodoma; Abraham, von den Engeln beſucht; Hagar, vom Engel getröſtet; Jacob ringt mit dem Engel; der Engel mit dem jungen Tobias. der Engel, der den Elias weckt. Noch hat erwähnter Katalog von ihm zwey Blätter: Einen Chriſtus im Gebet, und: Den Vergolder in ſeiner Werkſtätte, die mit: *Van Somer fec.* bezeichnet ſind.

ohne andern Namen, als den ſeinigen: Ein Bordel (1671.), und zwey Ochſen treibende Bauern, letztres mit: Jnann Schumer bezeichnet, maleriſch geetzt und ſehr ſelten. Dann von Bildniſſen: Einen Anonymus, der die Hand auf einem antiken Kopfe hält, nach van Dyck; den Admiral M. Adrianſz (dies, ſein Meiſterſtück), nach C. du Jardin (1676.); Heinecke II. 368. nennt nach den Archidiakon Carondolet, nach Raphael, und zwar zweymal, das eine von 1676. datirt. Dann wieder Roſt, nach ihm ſelbſt: A. Coccejus, Prof. der Theologie zu Heidelberg, und ſonſt ohne andern Namen als den ſeinigen: Den Churfürſt Carl Ludwig von Bayern, und den Theologen D. Sachſe (dies alles Schwarzkunſtblätter, bey Roſt ſchon genannt); endlich drey männliche und ein weibliches Bruſtbild, maleriſch geetzt. Hinwieder haben Bildniſſe geſtochen und geſchabt nach ihm: Borra, N. Dupuis und C. du Jardin (beyde den Admiral Ruytee), V Green und J. Smith. Sein Monogramm, das bisweilen mit Juſtus Sadelers das nämliche war, ſ. bey Malpé. In Geſellſchaft mit Jacob von Meurs trieb Somer einen Kunſt- und Buchhandel. Bey ihnen erſchienen, neben Anderm, zu Amſterdam B. W. Schulzen's Reiſen 1676 und 1678, diejenigen von J. J. Straußen, beyde mit Kupfern von verſchiedenen Meiſtern.

• Somer (Paul van). Dieſer Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichel, auch in Schwarzkunſt, (nicht der folgende Paul van Someren) mag derjenige ſeyn, deſſen Geburt Roſt in 1649. ſetzt. Von ihm, noch in Frankreich gearbeitet, führt Roſt l. c. an: Tobias begräbt die Todten, nach S Bourdon; Moſes aus dem Nil gezogen, und die Taufe Chriſti, beyde nach N. Pouſſin; die Fabel vom Vater und Sohn, nebſt ihrem Eſel (Nil placet &c.), nach Geiſſlee: Dann nach ſeiner eignen Erfindung, zu London: Eine H. Familie (ſchön); die vier Tagzeiten (mythologiſche Figuren), u. ſ. f. Alle vorgenannte Blätter geſtochen oder geetzt. In Schwarzkunſt einzig: Die Gräfin von Meath nach Mignard, und ein Gattungsſtück: Offizier mit einer jungen Frau, ohne andern Namen als den ſeinigen. Dieſen fügt der Katalog von Winkler bey: Das Urtheil Salomons, die Verkündigung, die Heimſuchung, die Anbetung der Könige, und die Flucht in Egypten (geetzte Blätter); dann die neun Muſen auf dem Parnaß (1677.). Der Katalog von Brandes: Eine Auferweckung Lazari (Malhauré exc.), ein ſchönes Blatt, wohl noch in Frankreich geſtochen; Ludwig XIV. zu Pferde, und zwey kleine Blätter mit ſpielenden Kindern (alle dies bloß mit ſeinem Namen); beyde endlich eine holländiſche Bauerngeſellſchaft (1671.), welche wohl ſicher vielmehr dem Johann Somer zugehört. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters thut noch hinzu: Madonna, die das ſchlafende Kind anſieht, nach F. Mazzuoli; die Ehebrecherin im Evangelio, nach N. Pouſſin. Dann zwey Mönchen bey einem Mädchen, und den eingeſchlummerten Bauer, beyde nach Brouwer; eine Trinkgeſellſchaft nach Molenaer; einen Kriegsmann mit einem Mädchen, und einen Trompeter mit einem Briefe, nach G. Terburg (dieſe fünfe gehören wohl wieder dem Johann); endlich eine Ruhe in Egypten, nach eigner Erfindung. Dann ebendaſelbſt von Bildniſſen: Den Maler Sam. Bernard, nach le Feure; den Theologen Joh. Claudius, nach Laurent; Carondelet nach Raphael (?); und den Londner-Pfarrer A. Lortie, dies mit 1681. datirt. Nach ihm geſchabt, führt der einzige Katalog von Brandes Chriſtus im Oelgarten von J. Smith an, und nennt es ein ſchönes Blatt. Ein altes Verlagsverzeichniß betitelt: Catalogue de Cartes geographiques, Villes, Tailles douces, et Livres de cette nature de *Nicol. Visscher* d'Amsteldam (Amſtelſ. s. a. 8°.) nennt von einem Paul van Someren (doch ohne Zweifel von keinem Andern, als unſerm Paul van Somer): 4. Blätter Bachanalien und 4. Bl. aus Ovid's Metamorphoſen, beyde in 4°. (p. 15.), 8. Bl. Kinderſpiele in 4°. (p. 24.). Uebrigens lebte unſer Stecher noch um 1690. zu London, und radirte zu dieſer Zeit in: L. *Pluknety* Phytographia (London 1691. 4°.). Gandelline endlich will von unſerm Künſtler auch Landſchaften und Thiere kennen.

Someeding, irriger Name für Siemerding.

• Someren (Bernhard van), der im Lex. neben ſeinem Bruder Paul erſcheint. In dem Katalog des Kabinets von H. Hofadvokat Schmidt zu Kiel heißt er „ein glücklicher Nachahmer der Natur", und es befand ſich in dieſem Kabinet (1809.) von ihm ein geſchlachteter aufgehangener Ochſe mit mehrerm Beyweſen.

• — — — auch Somer, Some, Sommer, Sommern und Sommr, (Matthias van). Einer unſrer Verzeichniſſe will aus ihm, wohl ganz irrig, einen Nürnberger machen. Wohl mag er auch zu Nürnberg gearbeitet, vielleicht dort gar auf eine Zeit ſeinen Kunſthandel getrieben haben. Uns ſcheint es wahrſcheinlicher, daß ſo wohl er, als die beyden Gebrüder Bernard und Paul van Someren des Lex. mit den beyden oben angeführten Johann und Paul van Somer zu Einer Familie gehörten. Daß van Mander den letztern und den Bernard von Someren gar ebenfalls Brüder nennt, haben wir ſchon vernommen. Wie dem immer ſeyn mag, ſo kennt man von unſerm Matthias vörderſt eine Menge Bildniſſe, beſonders die ganze — Legion des Regenſpurger-Reichstags (Icones omnium electorum Principum &c. ad Comitia præsentia legatorum ac deputatorum ad viv. express. à *Matth. van Sommern* Ratisb. 1667. kl. Fol. mit 87. Kupf.), einige wirklich ausdrücklich mit: sc. Ratisbonæ bezeichnet, wo er ſich ſchon ein Jahr früher befand, und die Contrafacturen dortiger Pfarrherren gab; dann mehrere dergleichen für Priorata's Geſchichte Ferdinand III. Weiter eine hübſche Zahl dunkeler Rechtsgelehrter, Aerzte, Scheidekünſtler und Apotheker; früher u. a. eines (des Adams Olearius) ſchon von 1656. datirt, zu einer damals in Nürnberg gedruckten Auflage von deſſen Reiſebeſchreibung nach Moskau und Perſien. Ferner, wie ſchon das Lex. bemerkt, etliche (weibliche) Heilige: St. Scholaſtica, nach J Tuſſhe, in G. Altzenbachs Verlag; St. Catharina und St. Thereſia (bloß mit ſeinem Namen) in Overath's Verlag; und endlich 50. Bl. zur vierten Fortſetzung von J. J. Boiſſard's: Biblioth. Chalcographica. Einer unſerer Freunde nennt ihn übrigens, aus jenem Bildniſſe von Olearius, einem von J. M. Dilherr, u. a. zu urtheilen, einen ſchlechten Kupferſtecher, der zugleich ein eben ſo ſchlechter Zeichner war. Malpé will von ihm auch die zwölf Monate, und zwey Hefte Landſchaften von 6. u. 12. Bl. nach eigener Zeichnung mit: M. V. S. ſignirt, kennen.

• — — — (Paul van), der im Lex. neben ſeinem Bruder Bernhard erſcheint: „Maler und Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichel, geb. in Holland um 1649. Derſelbe hat einige Zeit zu Paris gearbeitet. Darauf gieng er nach London, wo er ſich niederließ". So heißt es bey Roſt VI. 259. der aber offenbar unſern Künſtler, welcher wahrſcheinlich nicht Stecher war, mit dem obigen Paul van Somer verwechſelt, und ihn freylich auch van Somer, nicht van Someren nennt; übrigens aber ebenfalls vermuthet, daß er zu der Familie van Someren gehöre. Mehr von dem Unſrigen, und zwar ganz Anderes, und wohl Gründlicheres, weiß uns Fiorilla V. 268—70. zu erzählen. Dort lieſt man nämlich: „Nach van Mander war er von Antwerpen gebürtig, und wirklich Bruder von Bernard van Somes

ren, mit dem er zu der Zeit in Amſterdam lebte, als van Mander dort ſeine Maler-Biographieen ſchrieb. Nach England kam er wahrſcheinlich um 1606. und blieb dort bis um 1620. In der Bildnißmalerey hatte er daſelbſt viel Ruhmwürdiges geleiſtet. Daß ein noch zu Arundel-Caſtle befindliches Bildniß des jungen Lords Arundel († zu Brüſſel 1557.), ſeinen Ruf nach London bewirkt habe, wie Dallaway II. 220. will, iſt wohl ein gänzlicher Irrthum; und dann vielleicht eben ſo ſehr, daß ein anderes von Sir Thomas Dudley im 1597. gemaltes, in der nämlichen Sammlung, eine von ihm in England gefertigte Arbeit ſey. Seine ſichern Hauptwerke dort ſind: Ein meiſterhaft ausgeführtes Kniesſtück des Grafen W. von Pembrocke, in St. James; Jacob I. zu Windſor; ein noch beſſeres von dieſem Monarchen, und ein anderes von deſſen Gemahlin (mit einem Pferde und Doggen), zu Hamptoncourt; Anna von Dänemark, eben daſelbſt; drey Damenbildniſſe (darunter Lady Mutton 1615.) zu Ditchley; Lord Kanzler Bacon und ſein Bruder Nicolas zu Gorhambury; Sir Simon Weſton, ganze Figur, mit einer Picke in der Hand 1608. (einſt im Beſitze des Lord Oberrichters Raymund); der Marquis von Hamilton zu Hamptoncourt. Auch ein vortreffliches, van Dycks würdiges Bildniß des erſten Grafen von Devonſhire wird von Einigen ihm zugeſchrieben, was aber von Mytens herrühren ſoll, mit deſſen Arbeiten van Somera ſeine bisweilen ſo viel Aehnlichkeit haben, daß man, nach Walpole, ſie nur dadurch unterſcheide: Daß erſterer ſeine ſtehnden Bildniſſe auf — Sammt, letzterer hingegen auf — Strohdecken ſtelle.

Sameren (B.). Von einem ſolchen, uns ſonſt ganz unbekannten Stecher, führt eines unſrer Verzeichniſſe: Den Maler und die Malerin nach G. Reni, einen Todtenkopf nach J. Robuſti, und das Bildniß des Arztes J. Cuno, ohne Namen des Malers, an.

* **Somis.** Nach Einigen blühete dieſer alte Bildhauer zwiſchen der 45. u. 60., nach Andern erſt in der 70. Olympiade. *Alman. a. Rom* 1810. Künstl. Alm. 3. Apr. Meuſel's Arch. I. (n.) 120.

Sommarive (von). So heißt im Tübing. Morgenbl. 1809. S. 880. beyläufig ein franzöſiſcher Kunſtliebhaber, der durch ſeine ſchöne Sammlung von Kunſtwerken bekannt ſey. Dort indeſſen wird von ihm etwas ganz Anderes (Nützlicheres), nämlich die Austrocknung eines — Moraſtes zu Epinay bey St. Denis, angeführt.

* **Samme** (de). Vermuthlich (ſagt eine unſere Notizzen) iſt das auf Holz gemalte Abendmal, ein kleines und ſehr ſchätzbares Stück in der Kapelle S. Euſtachius, der Cathedralkirche zu Paris, von dieſem Meiſter. *Msc.* Wir zweifeln daran. Dagegen hat, zuverläßig nach ihm, Jac. Coelemans ein kleines Blatt mit zwey Pfirſichen und einer weißen und blauen Weintraube geſtochen.

Sommer (A.), ein Kupferſtecher, der um 1800. zu Wien arbeitete. Wir kennen einen Proſpekt der St. Stephanskirche zu Wien, für den Verlag von Joſeph Eder, von ihm mittelmäßig in Fol. geetzt.

— — — ein Böhme, der ſich 1802. zu Dresden aufhielt. Die dortige Kunſtausſtellung gedachten Jahres, zeigte von ſeiner Hand zwey getuſchte geniale Landſchaften.

— — (Elias). So heißt in Sicula Annal. ein Maler zu Leipzig, der daſelbſt bis zu Anfang des 1720iger Jahrs erſcheint, wo er vermuthlich geſtorben iſt.

— — (Georg Chriſtoph), war 1812. des Landgrafen von Heſſen-Caſſel Hofgärtner im Wilhelmsbade.

Sommer (Joh.). Nach einem uns ſonſt ganz unbekannten Künſtler dieſes Namens, hat C. Romſtedt das Bildniß des Herzogl. Sächſiſchen und Gräfl. Schwarzenburgiſchen Leibarztes, B. Ginſius (aet. 70. 1666.) geſtochen. Einer unſrer Freunde glaubt, daß er vielleicht mit dem nachfolgenden J. F. Sommer Eine Perſon ſeyn dürfte.

— — (J. F.), Maler zu Gotha, malte von 1657. bis 59. die Dorfkirche zu Haußen, im Herzogth. Gotha aus; und verfertigte auch 1667. das Bildniß des Hofpredigers Chr. Brunchorſt's in Lebensgröße, was in der Sakriſtey der Herzoglichen Hofkirche zum Friedenſtein hängt. Gothaiſch. Kirchen- u. Schulſtaat. Th. I. St. 5. S. 193. u. Th. II. St. 2. S. 90.

— — — Schüler der Akademie zu Leipzig. Von ihm ſah man auf der Dresdner-Kunſtausſtellung 1805. eine Zeichnung in Kreide. Ob er mit dem nachſtehnden Stecher Sommer von Leipzig Eine Perſon ſey, iſt uns unbekannt.

— — (M. J.) Kupferſtecher, gab in 1665. ein Bildniß von Georg Friedr. Krauß in kl. Fol. Schud's Pinacothek S. 67. Einer unſrer Freunde zweifelt aber, ob die Angabe dieſes Künſtlernamens richtig ſey.

— — (Philipp Friedrich), lebte 1764. zu Marburg als Hofbildhauer des Landgrafen von Heſſen-Caſſel. Heſſen-Caſſel. Staats- u. Adreßk. auf 1764.

— — ( ). So heißt, vielleicht fehlerhaft, in franz. Blättern, ein Bildhauer von Aſchaffenburg, der 1810. im dortigen Univerſitätsſaal eine coloſſale Büſte des H. Großherzogs in Marmor aufgeſtellt hatte.

— — ( ), Kupferſtecher zu Leipzig. In einer Bildergeographie, deren erſter Band, Leipzig 1810. 8°. erſchien, trifft man von ſeiner Arbeit an. S. auch oben J. F. Sommer.

* — — **Sommeren, Sammeen, Sommr** und **Samr** ſ. auch **Samer** und **Sameren.**

Sammerau (Johann Heinrich Ludwig), geb. zu Braunſchweig 1756. gieng in ſeinem Siebenzehnten nach Rom, und ſtudirte daſelbſt nach den Antiken, nach Raphael, Mengs und andern großen Meiſtern. Um 1780. hielt er ſich zu Augſpurg auf, und malte Bildniſſe in Titians Manier. Seine Zeichnung iſt feſt, und ſeine Composition in hiſtoriſchen Stücken ſehr ſchön. L. von Winkelmann. Neueres haben wir nichts von ihm vernommen. Ob er etwa ein jüngerer Bruder des gleich folgenden Ludwigs, oder vielleicht gar mit ihm Einer und derſelbe ſey, iſt uns unbekannt.

— — — (Ludwig), Maler, Zeichner, Kupferſtecher und Kupferetzer, geb. zu Wolfenbüttel 1750. arbeitete einige Zeit zu Baſel bey von Mechel; alsdann gieng er nach Italien, wo er, während ſeines ſechsjährigen Aufenthalts zu Rom, Blätter nach Raphael und andern italiäniſchen Meiſtern lieferte. Nach ſeiner Zurückkunft in Deutſchland hielt er ſich einige Zeit zu Frankfurt am Main und Hamburg auf. Alsdann gedachte er eine Auswahl von 50. Gemälden aus der Gallerie von Salzthalen nach und nach geſtochen zu geben. Allein der Tod unterbrach die Ausführung. Es erſchienen nur zwey Blätter davon. Dieſer Künſtler hatte zwar Talent; er war aber noch nicht ausgebildet; aber es fehlte ihm an dem erforderlichen Gefühl, ſein Urbild geſchmackvoll vorzutragen. Man vergleiche z. B. ſein Glück nach Guido mit ebendemſelben von Morghen. Dennoch gehört ſolches zu ſeinem Bedeutendern, ſo wie ſeine beyden Sibyllen nach Domenichino und Guercino, jene im Palaſt Borgheſe, dieſe im Vatikan; dann die Verſammlung der Götter bey

Cupido's und Pſyche's Hochzeit (1780. Romæ), nach Raphael, und nach Ebendemſelben die: Tapisserie du Vatican (20. größre und kleinere Blätter), welche die vorzüglichſten Gegenſtände des neuen Teſtaments enthalten. Roſt II. 305—7. Dort und im Katalog von Braades werden noch von ihm allerley kleine Blättgen angeführet, welche er (1774.) ſchon zu Baſel, und (1775.) zu Rom gefertigt hatte. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters endlich nennt noch von ihm: Rembrandts Bildniß nach ihm ſelbſt in Octavformat, geezt (wie mit Wolle geſtickt). S. auch den gleich vorhergehaden Art.

Sommerfeld (Aloys von), radirte eine Anſicht des Münſters zu Straßburg nach T..., und eine der St. Stephanskirche zu Wien nach S..., für den Kunſthändler Ignaz Sauer. Unſer Künſtler arbeitete um 1800. zu Wien.

Sommier ( ). So nennt Ludwig von Winkelmann einen uns ſonſt ganz unbekannten Künſtler, welcher am 1775. ſehr angenehme kleine Landſchaften zu München gemalt habe.

* **Sampel** oder **Sompalen** (Peter van), geb. um 1600. Von ihm heißt es bey Roſt V. 370—71. „Derſelbe war ziemlich correkt in der Zeichnung. Das Nackte bearbeitete er mit Punkten, und ſtellte die äußern Theile ſeiner Figuren mit vieler Genauigkeit dar. Sein Geſchichtliches nach Rubens, ſo wie ſeine Bildniſſe nach demſelben und nach van Dyck, ſind zart und gefällig; jenes indeſſen darin mangelhaft, daß es das Breite des Pinſels ſeines Urbilds nicht ausdrückt". Watelet ſagt von ihm: „Die Feinheit der Nadel, mit welcher er die Jünger von Emaus (1643.) nach Rubens geſtochen hat, wäre vielleicht (aus dem gleich vorhin von Roſt angeführten Grunde) gefährlich nachzuahmen; aber deswegen kann man nicht umhin, dies Blatt zu bewundern. Die ſanften, gedämpften und gefärbten Töne geben ſeinem Stiche den Werth einer gemiſchten Zeichnung." Von Geſchichtlichem kennt man, (neben gemeldtem Blatt) von ihm: Chriſtus am Kreutz, Ixion von der Juno hintergangen (ſchön und ſelten), den jungen Erichton im Korbe, von Aglaura und ihren Schweſtern entdeckt, alle drey nach Rubens, und Jupiter und Antiope, nach van Dyck. Von Bildniſſen dann jene halb lebensgroßen Bildniſſe der Kaiſer aus dem Hauſe Oeſtreich, und der Grafen und Gräfinnen von Flandern (letztre gemeinſchaftlich mit Suyderhoef), nach der Zeichnung von P. Soutmann; andre nach van Dyck, J. van Eyck, G. van Honthorſt und Rubens, nach letzterm (gemeiner Meinung gemäß) dasjenige von Th. Paracelſus, wenn ſchon auf ſpätern Drücken mit: *P. Soutmann* inv. bezeichnet. Andre, ohne weitere Namen, als den ſeinigen, und: *P. Soutmann* exc. bezeichnet; wie z. B. Maria von Medicis, Gaſton Herzog von Orleans, u. ſ. f. Alle dieſe Blätter datiren ſich von 1626—46. Conf. Roſt l. c. 371—72. *Gandellini*, *Winkler* & *Brandes*. Letztre beyde auch a. v. *van Dyck*, *Soutmann* & *Rubens*. **Caſp. Füßli** in ſeinem: Raiſonir. Verzeichn. (1770.) nennt von ihm, nach Rubens, was ſich ſelbſt bey Baſan nicht findet: Eine Göttergeſellſchaft, wo ein Engel einen Fuchs auf der Achſel trägt (!), und dann ein Blatt mit der Unterſchrift:

> Ora Myron, humeros Lysippus, lumina finxit Praxiteles, vocem fingere nemo potest.

* **Sompini**, ſ. Zampini.

* **Son** (Johann van), der im Lex. unter dem Art. ſeines nachfolgenden Vaters Joris erſcheint. Fiorillo V. 415—16. glaubt, daß derſelbe mit dem Zon oder van Zoon, den auch das Lex. hat, und mit einem Franz Vanſon oder Vanzoon, deſſen Walpole gedenkt, Eine Perſon ſey; in ſolchem Fall müßte er vor 1661. geb. ſeyn, da es, nach letztgenanntem Schriftſteller heißt, daß er 1700. etlich und fünfzig Jahre alt geſtorben ſey. Namentlich malte er Orangen und Citronen mit täuſchender Wahrheit. In England war ſein vorzüglichſter Gönner der Graf von Radnor, der in ſeinem Pallaſte in St. James-Square eine große Zahl ſeiner beſten Arbeiten aufbewahrt. Eben ſo beſaß dort einſt von ihm der Maler R. Streater (ſt. 1680.) über 30. Bilder; neben andern einige mit Waſſerfarben ausgeführte Vögel. In Deutſchland beſitzt von ihm, unſers Wiſſens einzig die Gallerie zu München zwey große Bilder: Basreliefs, mit Früchte- und Blumenkränzen umgeben, und diejenige zu Dresden Trauben u. a. Früchte auf einem Teller.

* **Son** (Joris, d. i. Georg). Von ſeinen vielen Arbeiten beſitzt, von Fürſtlichen Gallerien in Deutſchland, unſers Wiſſens, einzig diejenige zu Dresden ein kleines Bild: Trauben, Pfirſiche, Spargel, u. ſ. f. auf einem Teller.

— — (Niel. de), Kupferſtecher. Von ihm nennt **Hirſching** (Nachricht von Gemäldens und Kupferſtichſamml. VI. 25.) eine Converſation in einem Garten. Doch iſt dort ſein Taufname bloß mit N. bezeichnet. Hingegen wirklich mit Niel. (aber bloß geſchrieben) ſind es 6. kleine Querblätter, auf deren jedem zwey charakteriſtiſche Figuren, im Geſchmacke des Callot, aber ohne deſſen Geiſt geezt, in Moncornets Verlage. Wir vermuthen aber eher, daß letztre, und der im ff. Art. genannte Dorfmarkt nach Callot, Einem Meiſter zugehören.

* — — (de). Derſelbe hieß Peter, und arbeitete um 1646. in welchem Jahr er die Belagerung von Dünkirchen mit Grundriß und Beſchreibung, nebſt den Proſpekten von Nancy, Thionville, Philippsburg und Mainz, Alles auf Einem großen Blatte gab. Nach Callot dann kennt man von ihm (ohne Namen) einen Dorfmarkt, mit einem Hautboisſpieler, neben einem Kramladen; und eine lange Gaße (im Mittelgrund eine Caroſſe). Ferners, nach eigener Zeichnung die Façade von Notre-Dame zu Rheims. S. auch den vorhergehnden Art.

Sondermeyr (Simon Taddeus). So heißt irgendwo ein uns ſonſt ganz unbekannter älterer Künſtler von Augsburg, der ein Blatt: St. Georg Megalo der Martyrer, ohne andern Namen als den ſeinigen geſtochen habe.

Soni (Jacob). Und ſo bey Ratti ein Maler, von welchem man in der Kirche St. Theresia zu Genua eine Tafel zeigt.

Sonin, ſ. Sonnin.

Sonmans (Wilhelm). Ein ſolcher zeichnete meiſt alle Pflanzen zu R. Moriſon's: Historia plantarum (Oxoniæ et Londini 1715. gr. Fol.). Dieſelben wurden von mehrern engliſchen Künſtlern geezt.

Sonnemann (Friedrich), war 1800. Ingenieurhauptmann und Landbaumeiſter zu Gießen. Heſſen-Darmſtädtiſch. Staats- u. Adreßkal. auf 1800.

— — ( ) Doktor; in der Gallerie zu Salzdahlum fand ſich einſt von ihm (nach Querfurt's Angabe) „ein Blumentopf mit vortreflich „ſchönen Blumen, worauf Inſekten kriechen, ſehr „inventiös vedonirt, 2′ hoch 1 ½′ breit."

* **Sonnamans** ( ). Nach ihm hat Vuegsberg die Enthauptung eines Heiligen mit der Unterſchrift: Rhascium Cyprianum gladio animadverti placet in kl. Fol. geſtochen. Dort iſt er: *Sonmans* delineavit geſchrieben.

Sonneberg-Galant ( ), ein Künſtler dieſes Namens von Amſterdam, erhielt 1809. den Preiß der vierten Klaſſe des dortigen Königl. Inſtituts, von 1500. Fr. nämlich, für die beſte — Blume!!

Sonnenburg (Johann Georg), wird um 1760. als Werk- u. Maſchinenmeiſter in dem Königl. Schloſſe zu Berlin genannt. Um 1770. mag er jedoch geſtorben ſeyn; denn zu dieſer Zeit war Johann Gottlob Seenewald in ſeinem Amte.

Sonnanfels (die Frau von), Gattin des berühmten 1811. noch lebenden Veterans der Litteratoren zu Wien, wird in Nicolai's Reiſen IV. 520. um 1780. als eine geſchickte Stickerin, und im Zeichnen Schülerin von Schenelli genannt.

Sonnenſchein (Johann Valentin), ein um 1811. noch lebender Bildhauer und Stuckaturer, wie auch (ſeit 1778. oder 79.) Profeſſor der Kunſt- und Zeichnungsſchule zu Bern. Bey Meuſel II. heißt er irrig Sonnanfels, geb. zu Ludwigsburg (nicht zu Stuttgart, wie es das Lex. hat), 1749. oder 50. In Zürich hat derſelbe (wie Meuſel N. B. L. anführt) die Stelle eines Lehrers der dortigen Kunſtſchule niemals bekleidet. In Bern hielt er bisweilen in ſeinem Hauſe eine Privat-Akademie, wo nach dem Nackten gezeichnet wurde. Er ſelbſt beſaß ein mit Wahl und Geſchmack geſammeltes Kunſtkabinet. Bey Meuſel l. c. werden nebſt dem ſchon im Lex. Genannten, von ihm angeführt: In Thon modellirte Reliefs von dem berühmten Nahliſchen Grabmonumente zu Hindelbank (16″ lang, in ſaubern, ſchwarz lakirten Käſtchen, zu 8. Schildlouisd'or); eben dieſes Grabmal, idealiſirt (?), eine Gruppe als Denkmal auf eine früh verlorene Gattin; eine andre auf den Tod zwey früh verſtorbener Brüder (für dieſe beyden letztern erhielt er zwey Preismedaillen, jede zu 10. Fr. in Silber); Denkmal Albrechts von Haller. Auf dem Kunſtſalon zu Bern (1804.) ſah man ein Dutzend der ſchönſten Arbeiten ſeiner geſchickten Hand; neben andern einen Ganymed, von welchem es in Meuſel's N. Miscell. V. 85. etwas ſeltſam heißt: „Schöner ſind männliche und weibliche Formen, im Alter wo der Knabe zum Jüngling und das Mädchen zur Jungfrau wird, kaum je in einander geſchmolzen worden, als in dieſem niedlichen Bilde *)“; dann die zwey ſchon oben erwähnte Denkmäler auf den Tod einer Gattin und zweyer Brüder, und eben jenes idealiſirte Grabmal zu Hindelbank; wo gewünſcht wird, daß ein dabey angebrachter Todtenſchädel hätte weggelaſſen, und dafür ein ſchlanker Genius mit umgekehrter Fackel, oder auch nur eine umgekehrte Fackel hingeſetzt werden mögen. Meuſel's Arch. I. (4.) 31—33. In demſelben Jahre wurde auch der Kunſtſalon zu Zürich von ihm durch einen Apoll in Basrelief in gebrannter Erde, und eine bronzirte (?) Terpſichore in Gyps geziert. Ebendaſelbſt S. 74—77. lieſt man eine umſtändliche Beſchreibung ſeines treflichen Modell's für das (nie ausgeführte) Denkmal Hallers. Auch noch auf der letzten Kunſtausſtellung zu Bern (1810.) ſah' man von dieſem geſchickten Manne eine Gruppe: Wilhelm Tell, ſeine Frau und der Knabe mit dem Pfeile; eine ruhende Diana (jedes dieſer Bilder 2′ hoch); ein drittes kleineres (Alpenhirt, der ſein ſchlafendes Kind betrachtet), und endlich eine Trauergruppe von zwey Figuren. Alles was wir in gegenwärtigem Art. aus dem Meuſelſchen Arch. angeführt haben, findet ſich buchſtäblich wiederholt in der Bibl. d. red. u. bild. Künſte I. (2.) 198. 210. 238. u. ff.

— — (Mademoiſelle), eine zu früh verſtorbene, in jeder Rückſicht vortrefliche Tochter des Obigen; malte bereits ſehr ſchöne Bildniſſe in Oel.

Sonnenwalde (Paulus von), das heißt zu Sonnenwalde, einem Städtchen in Churſachſen, wohnhaſt; ein Maler der in 1598. den, „gar ſchön“ genannten, von H. Tiſchern verfertigten, Taufſtein der Kirche des unſern gelegenen Städtchens Finſterwalde ausmalte. Handſchriftliche Chronik v. Finſterwalde.

Sonnerat (C. oder P.). Dieſer bekannte Franzöſiſche Reiſende, Commiſſair der Marine und Correſpondent der Pariſer-Akademie der Wiſſenſchaften, hat die Zeichnungen der treflich geſtochnen Blätter bey ſeiner: Voyage à la nouvelle Guinée (1771—72.). Paris 1776. und: Voyages aux Indes orientales et à la Chine, faits p. Ordre du Roi depuis 1774—81. Paris 1782. (nur vor ein Paar Jahren neu und vermehrt erſchienen), eigenhändig an Ort und Stelle gefertigt. Man findet einzelne derſelben, auch in verſchiedenen andern Werken, z. B. in Schreber's Säugthieren, unter ſeinem Namen, nachgeſtochen. Acht angenehme Anſichten von Landpalläſten um Rom und zu Marino, welche einen Aufenthalt dieſes geſchickten Mannes in Italien vorausſetzen, finden ſich beſchrieben und nach ſeiner Zeichnung von ihm ſelbſt geätzt in Landon's Paysages et Tableaux de Genre IV. 41—44. und 75—78. Dort wird ſein Taufname ausdrücklich mit C. bezeichnet.

Sonnin (Ernſt Georg), Baumeiſter in Hamburg, geb. 1709. zu Perleb in der Pelgniz, wo ſein Vater Prediger war; kam in ſeiner Jugend nach Altona auf das Gymnaſium, gieng darauf nach Halle um Theologie zu ſtudieren, legte ſich aber hauptſächlich auf mathematiſche und mechaniſche Wiſſenſchaften, und lebte hernach (1750.) in Hamburg als Baumeiſter. Zur Anwendung mechaniſcher Vortheile war er beſonders aufgelegt. Zwey Thürme der Stadt, die ſich geſenkt hatten, hat er durch inwendig angebrachte einfache Werkzeuge gerade gerichtet; eben ſo auch einen Thurm zu Stade und einen andern zu Bergsdorf. Die große Hamburgiſche Michaeliskirche, nebſt dem Thurm, wurde von ihm ohne von Außen angebrachtes Gerüſt gebaut, und vollendet 1780. Die ſchönen Katakomben ſind ſeine Anlage. Die Rotunda in dem Holſteiniſchen Dorfe Rellingen und auf dem Peſthofe in Hamburg ſind gleichfalls von ihm erbaut worden. Sonnin war aber nicht blos Baumeiſter; Er hatte keine geringen Kenntniſſe faſt in allen Fächern der Wiſſenſchaften erworben, und ward daher auch von andern Orten zu Rathe gezogen, wovon, neben Andern, die vortheilhafte Einrichtung, welche er bey der Sulze zu Lüneburg veranſtaltete, zeugt. Seine Geiſtes- und Leibeskräfte verließen ihn noch in einem Alter von 85. Jahren nicht. Noch an dem Tage vor ſeinem Tode beſtieg er mit einem Fremden den erwähnten Michaelisthurm. Er ſtarb, unverehlicht, 1794. Neben der Kunſt war das Studium der Bibel ſtets eine ſeiner Lieblingsbeſchäftigungen; das alte Teſtament las er in hebräiſcher Sprache. Außerdem waren die Schriften der Kirchenväter ſeine angenehmſte Lektur. An der Stiftung der höchſt ſchätzbaren Geſellſchaft zur Beförderung der Künſte und nützlichen Gewerbe zu Hamburg, hatte er, nächſt dem verſtorbenen Profeſſor Reimarus und dem D. Pauli, ſeinen vertrauten Freunden, weſentlichen Antheil. Meuſel's N. Muſ. S. 380. und Schlichtegrolls Nekrolog. Jahrg. V. B. 2. S. 1—38. — Auch in der Zeit. f. d. Elegante Welt 1808. St. 76. heißt es von ihm: „Dieſer Künſtler zeichnete ſich vornehmlich dadurch aus, daß er mehrere von ihren Grundveſten abgeriſſene Thürme in Hamburg durch ſeine Kunſt wieder herſtellte. Dieß that er unter Anderm an der 176′ hohen Thurmſpitze der dortigen Domkirche, indem er durch Aufſchrauben die ganze ungeheure Steinmaße hob, und ſie wieder gerade und feſt richtete“. Aus Hirſchfeld's Gartenkalender von 1783. endlich erfahren wir, daß ſich in dem Garten des Etatsrath Richardi in Horn vor Hamburg, vier Denkmäler auf Männer, die der

*) Noch mehr wird ſich vielleicht unſer verdienſtvolle Künſtler den Lobſpruch in Meuſel's Arch. I. (4.) 15. verbitten, wo es von ihm heißt: „Daß ſeine ächtgriechiſchen — Leibgeſtalten an die Zauberbilder eines Phidias und Praxiteles erinnern.“

ſchönen Künſte Ruhm in Hamburg verewigten, nach den eignen Angaben des Beſitzers, befinden. Eines derſelben iſt dem damals noch lebenden Sonnin, und der von ihm geübten ſchönen Kunſt geweiht. Es zeigt auf der einen Seite ein mit einem goldnen (?) Nagel angeheftetes Blatt, mit der Abbildung der von ihm erbaueten St. Michaelskirche; hier das ſchönſte Werk der Baukunſt in Hamburg genannt. Der l. c. beygefügten, von Roſſen elend radirten, Abbildung zufolge, mag dieſes Denkmal aber beſſer gemeint, als erfunden ſeyn.

Sonnini (Carl Sigisbert), der durch ſeine Reiſen nach Aegypten, Griechenland u. ſ. w. ſo wie durch ſeine naturhiſtoriſchen Arbeiten rühmlich bekannte Schriftſteller ſt. zu Paris 71. J. alt 1812. Dieſe Notiz finden wir in den Beyträgen eines unſrer Freunde, woher wir vermuthen, daß dieſer Gelehrte die Zeichnungen zu den Blättern, welche ſeine Werke zieren, wenigſtens zum Theil ſelbſt verfertigt habe.

Sonninn (Emanuel). Ein ſolcher ward 1652. zu Cleve zum Chur : Brandenburgiſchen Hofmaler beſtellt. Nicolai.

Sonneag oder Soneag (A.), ein Baumeiſter zu Zerbſt, wo er um 1610. das Rathhaus meiſt ganz neu aufbauete. Er hat ſeinen Namen daran durch A. S. ausgedrückt. Beckmann Hiſtorie von Anhalt Th. III. S. 241.

— — (Carl Adolph), geb. zu Dresden 1787. Schüler des Profeſſors Hölzer daſelbſt, in der Baukunſt, von 1805—8. Der Dresdner : Salon von 1808. wies architektoniſche Zeichnungen von ihm. Jn 1811. lebte er noch als Maurermeiſter zu Dresden. *Msc.*

— — (Joh. Chriſtian Wilhelm). S. den folgenden Johann Georg Sonntag.

— — (Johann Georg), kömmt um 1779. als Münzgegenwardein bey der Münze zu Dresden vor. Jn 1780. wurde ihm in ſeiner Stelle Johann Chriſtian Wilhelm Sonntag, vielleicht ſein Sohn, adjungirt. Bevor er an die Münze nach Dresden kam, war er, ſeit 1770. als Wardein und Goldſcheider bey der Münze zu Leipzig angeſtellt. Er ſtarb zu Dresden 1798. 64. Jahr alt.

— — (Joſeph), der Sohn eines Bedienten, geb. zu Dresden, Schüler von Klaß daſelbſt, vornehmlich Landſchaftsmaler. Auf der daſigen Ausſtellung von 1799. fand man von ihm zwey Landſchaften, dann einen Kopf und ein Pferd in Oel, und endlich eine ſehr gut getuſchte Allegorie auf die Kunſt. Jn 1802. wieder zwey Landſchaften in Sepia und Waſſerfarben, nach Klaß und Wagner, dann ein Bildniß nach der Natur; 1803. zwey Landſchaften in Oel, nach Klaß; 1805. zwey Bildniſſe in Oel. Dieſer geſchickte junge Künſtler verließ in 1805. Dresden, gieng nach Wien und von da in Polen, wo er noch 1811. mit ſeiner Kunſt eine ambulirende Lebensart trieb. *Msc.*

* Sonpini, ſ. Zampini.

* Sonn, ſ. Soens.

* Sooens (Johann). Die von ihm geſtochenen Theſes waren nach der Zeichnung von J. B. Kloſe.

Sooebe (Paul), Baumeiſter; kam um 1680. nach Berlin, wo er in der bürgerlichen und Kriegsbaukunſt beſchäftigt wurde. Nach 1708. gieng er in Dienſte der Stadt Hamburg. Nicolai.

Sootwick ( ). So nennt der einzige Katalog von Paignon : Dijonval einen niederländiſchen Zeichner und Kupferſtecher in Tuſchmanier, um 1735. und führt von ihm, nebſt einer Marine, ein Paar Gattungsblätter, in Farben abgedruckt, alle drey ohne weitern Namen als den ſeinigen an.

Sophianus (Nicolaus) und Conſtantius im XVI. Jahrhundert; Theodorus im XV. und Marianus ſchon im XIV., werden als Schön- und Bücherabſchreiber genannt, von denen man griechiſche Handſchriften auf der ehmaligen Königlichen Bibliothek zu Paris traf. Breitkopfs Geſch. der Schreibek. herausg. von Roch, S. 26. Jöcher nennt den erſtern einen Geographen und Mathematiker aus der Jnſel Corcyra um 1548. Er ſchrieb: de Astrolabio, und gab ſchöne Landkarten von Griechenland (Ortelius ſagt zu Rom) ans Licht.

Sophocles, ein alter Griechiſcher Steinſchneider, von dem man ein geflügeltes Meduſenhaupt in Chalcedon kennt. Alman. a. Rom 1810. Künstl. Kal. 10. Dec.

* Sopruni (Raphael). Auch Lanzi (Ed. terz. V. 335.) ſetzt denſelben bloß unter die Dilettanten, oder doch ſolche, welche bloß untergeordnete Zweige der Kunſt übten. Dann finden wir irgendwo: Daß ein J. D. Baſſignani den Styl in dem bekannten Werke dieſes Kunſtgeſchichtſchreibers verbeſſert habe *).

* Sopylus, ein Römiſcher Maler, der zwiſchen der 170. und 180. Olympiade blühete. Von ihm konnte man viele Bildniſſe berühmter Männer und Frauen.

Sorn (Martin), ſodann Martin Voigt, und Chriſtoph Günther, erbaueten im 1664. die Niedergottesackerkirche zu Döbeln, einer Stadt in Churſachſen. Zu dieſer Kirche hatte der Maurermeiſter Melchior Günther 1619. ſchon den Grund gelegt; die Baute war aber, eingetretener Hinderniſſe wegen, bis dahin liegen geblieben. Gedachter Günther hatte auch zu Döbeln 1629. den, zum Theil abgebrochenen Thurm der Stadtkirche St. Nicolai, achteckig und maſſiv von neuem und höher aufgebauet, und ſich mit M. G. daran bezeichnet. C. Mörbitz Chron. von Döbeln (Leisnig 1727. 8.). S. 77. 83. 84.

Sorber (Niclaus Jonas), ein Glockengieſſer, ſ. Pape (Jacob).

Sorberger ( ), ein ehemals bekannter Stahlſchneider zu Gotha. Von ſeinen Schaumünzen bemerken wir eine auf den Herzog von Gotha Friedrich I. vom Jahr 1683., und eine auf die Einweihung der herzoglichen Schloßkirche zu Meiningen vom J. 1692., in welcher Zeit er als Münzmeiſter zu Meiningen beſtellt war. Beyde ſind abgebildet in Tenzels Sächſiſchem Medaillenkabinette Th. I. Tab. 69. N°. 1. und 2., dann Tab. 87. N°. 4. — Wie der Leyſerſche Münzkatalog (Leipzig 1791 S. 585. N°. 522. und 524) bemerkt, ſo gehören ihm auch diejenigen beyden Schaumünzen auf gedachten Herzog Friedrich I. zu, welche Tenzel l. c. Th. I. Tab. 68. N°. 1. u. N°. 5. in Kupfer giebt. Der Medailleur Wermuth erſtand von ſeiner Wittwe (in 1704. war er nicht mehr am Leben) zum Behufe ſeines Medaillen : Handels, mehrere hinterlaſſene Stempel. Sorberger prägte dieſelben mit einem

*) Jn Italien war ſolches von jeher nicht ungewohnt: Daß Perſonen, welche für ſich ſelbſt keine Zeile dem Druck übergeben hatten, in dem Rufe vorzüglicher Kenner ihrer Mutterſprache ſtanden, und daher von eigentlichen Schriftſtellern angegangen wurden, ihre Handſchriften zu verbeſſern. So z. B. der verſtorbene Baumeiſter von Caſerta, Ludwig Vanvitelli, nicht etwa bloß von unſerm groſſen Deutſchen, Johann Winkelmann, ſondern (wie wir es aus des letztern Munde wiſſen) von berühmten Eingebornen. Auch hörten wir ſelbſt, den edeln Vanvitelli ſein Jtalieniſch mit ſo ausgezeichnetem ore rotundo und einer Würde ſprechen, welche uns — zumal auf ſeinem claſſiſchen Boden, an Cicero und Salluſtius erinnerten.

Keilwerke aus, womit er aber ſo geheimnißvoll verfuhr, daß ihm bey der Ausprägung weder Frau noch Kinder, geſchweige ſonſt jemand, zuſehen durfte. „Und iſt endlich", heißt es weiter beym Tenzel, „nach deſſen Tode in Magdeburg (wonach es ſcheint, als ob er hier verſtarb) ſein Keilwerk daſelbſt an einen Hufſchmied verkauft und verſchmiedet worden, weilen ſolches niemand mehr zu gebrauchen gewußt"; als der bekannte Werenuth (ſ. unten deſſen Artikel), der aber damals den Beſitz deſſelben nicht erlangen konnte. Ueber dieſe Maſchinen vergl. L. C. Dürr in künftigen Nachträgen.

* Sorbi (Johann). Nach ihm hat F. M. Biscanti ein Blatt: Den H. Joſeph von Leoneſſa, Kapuziner, und Nicl. Billy die Carmeliterin, Roſa Maria Serio geſtochen.

Sorbolini (Joſeph). Nach der Zeichnung eines ſolchen ſoll Cajet. Vaſcellini das Bildniß des Daniel Ricciarelli, genannt da Volterra, in Fol. geſtochen haben.

* Sorch oder Sorgues, ſ. Zorg im Lex. und künftigen Nachträgen.

Sordino, ſ. oben Jac. Alex. Calvi.

Sordo (Johann del), Mone von Piſa genannt, ein eben nicht ganz verächtlicher Maler des XVII. Jahrhunderts, der ſich jedoch beſſer aufs Coloriren als aufs Erfinden verſtand, wird auf dieſe Weiſe von Lanzi (Ed. terz. I. 258.) kurz angeführt.

* — — da Seſtri, ſ. Travi.

Soreau (Daniel). So nennt der Winklerſche Katalog einen uns ſonſt ganz unbekannten Flandriſchen Maler, der zu Anfang des XVII. Jahrhunderts in Hainaut geblühet habe, und nach welchem er ein von Joh. Jenet geſtochenes Blatt anführt, das den im Gefängniß enthaupteten St. Johann, und Herodias mit deſſen Kopf in der Schüſſel darſtellt.

* Sorell ſ. Sporcel.

* Sorella (Simon), ſ. auch den Art. Uileleno de Grandi in den gegenwärtigen Zuſätzen.

* Sorello (Michel), geb. in Spanien um 1715. (wohl früher). Derſelbe wußte ſich die Manier ſeines Meiſters, Jacob Frey, ſehr gut zu eigen zu machen. Roſt IV. 152. Dort und anderswo werden, nebſt den Blättern nach Raphaels Tapeten, und nach der Zeichnung von Maratti, Carol u. ſ. f. von ihm angeführt: Ein Titelblatt zu dem: Monologium Græcorum (dies ſchon 1726.) nach S. Conca, vielleicht daſſelbe, was anderwerts: Der Lahme am Teich heißt, nach einem Gemälde in der großen Spitthalskirche von St. Maria della Scala zu Siena; die Geburt und die Reinigung nach Carol; eine Verkündigung, und St. Peter, zum Oberhaupt der Kirche erklärt, nach Maratti; St. Cajetan, nach der Statue C. Monaldi's in St. Peter; eine Auferſtehung, die Jünger von Emaus, Chriſtus als Gärtner, der Kapuziner St. Seraphim von Ascoli (1730.); eine Verkündigung, nach F. del Caſtro; ein Feuerwerk an St. Peter und Pauls Tage zu Rom, und einige Blätter in das Herkulaniſche Alterthums-Werk (1757—61.), ſo wie in die Bildniſſe-Sammlung der Gallerie von Florenz. Heinecke (Idée p. 69.) nennt ihn irrig Nicolo. Ein Bildniß Ludwig XV. en Medaillon (großes Blatt) kennt man von ihm, mit 1733. datirt.

Sorg (Anton) zu Augsburg 1477.; Heinrich Knoblochzer in Straßburg 1477.; Leonhard Holl in Ulm 1483.; Bartholomäus Ghotan in Lübeck 1488.; Martin Schott in Straßburg 1488.; Hans Schönſperger in Augsburg (welcher von Kaiſer Maximilian I. zum Drucke des Theuerdanks berufen wurde) 1488. Ferner die Gebrüdere Johann und Günther Zainer (die erſten welche Bücher in deutſcher Sprache druckten, und auch die Schriften verbeſſerten), Johann in Ulm 1473., Günther in Augsburg 1474.; Johann Baemler oder Boemler in Augsburg 1475.; Anton Koberger (der auch zu Lyon eine Druckerey hielt), in Nürnberg 1473. und endlich Ludwig Hohenwang in Nürnberg 1477. Alle dieſe benennt Breitkopfs Geſchichte der Schreibekunſt, herausgegeben von Roch S. 169. u. als Buchdrucker, die ihre Werke mit Holzſchnitten auszuzieren pflegten, und von denen zu vermuthen ſtünde, daß ſie die Formſchneiderey ſelbſt ausgeübt hätten.

Sarg (C. C. F.), geb. zu Leipzig, und Schüler der daſigen Kunſtakademie in der Architektur. Auf der Dresdner-Ausſtellung 1808. ſah man von ihm eine Kopie nach Weinlig: Die perſpektiviſche Anſicht eines Gartengebäudes.

* — — (H. a. d. H. M.). So heißt in einem unſrer Verzeichniſſe ein Künſtler, nach welchem Matham, dann in Copien P. van Gunſt, und H. Bary, in F. de Witt's Verlage, alle drey das Bildniß des Arminianiſchen Gottesgelehrten, Simon Episcopius, und A. Blooteling in C. de Jonghe's Verlag dasjenige des Vice-Admirals Cornel de Wich geſtochen haben. Auch der Catalog von Paignon-Dijonval nennt dieſen H. Sorg, als holländiſchen Bildnißmaler, um 1665. Ob nicht darunter Zorg, Heinrich Rockes genannt, dürfte verſtanden ſeyn? S. auch den gleich ff. Art.

— — (M.), Maler in Holland, wo er gegen der Mitte des XVII. Jahrhunderts blühte (vielleicht der vorige). Nach ihm hat Matham den Biſchof Simon in groß 4°. geſtochen; dieſes Bl. hat P. v. Gunſt kopirt.

Sargenfrey (Andreas), Bau- und Maurermeiſter zu Wittenberg, wo ſeiner 1579. gedacht wird.

Sorges (Gottfried), wird im Florirenden Leipzig, als ein dortiger Maler, um 1710. angeführt.

* Sori oder Sordi (Peter). Nicht nach Rom, ſondern nach Venedig war es, wohin ſein Schwiegervater Paſſignano ihn führte. „Er befließ ſich dann" (heißt es bey Lanzi Ed. terz. T. 355—56. V. 312.) „deſſen Manier, die man eine Miſchung der Florentiniſchen und Venetianiſchen nennen möchte, und zwar ſo ſehr, daß man ſie eben ſo ſchwer unterſcheiden, als einem vor dem andern den Vorzug geben konnte. So ſchnell arbeitete er freylich nicht, wie ſein Schwiegervater; dafür aber hatte er ein dauerhafteres Colorit, und vielleicht eine graziöſere Zeichnung. Die St. Baſtians-Bruderſchaft zu Siena, welche von den beſten Arbeiten ihrer Mitbürger damaliger Zeit aufzuweiſen hat, beſitzt ebenfalls eines ſeiner Bilder. Sonſt findet man in ſeiner Vaterſtadt Weniges von ihm; denn meiſt hielt er ſich zu Florenz und in andern Städten von Toscana auf; dort trift man an jedem bedeutenden Orte auf Proben ſeines leichten und anmuthigen Pinſels; ganz beſonders im Dome zu Piſa in einem großen Bilde, welches die Einweihung dieſer Kirche, und in einem andern, das den Streit Chriſtus mit den Lehrern, mit ſehr ſchöner Architektur- und andrer Staffirung nach Caliari's Weiſe darſtellt. Anderes dann in der Karthauſe zu Piſa, und in Genua, wo er ebenfalls eine geraume Zeit verweilte, und dort Unterricht gab". Nach Einigen ſt. er 60. (nicht 66.) J. alt 1622. Sein Bildniß, nach ihm ſelbſt, in der Gallerie zu Florenz hat P. A. Pazzi geſtochen.

Soria (Franz), wird in: Roma moderna p. 45. als ein mit dem nachfolgenden Joh. Baptiſt Soria gleichzeitiger Baumeiſter angeführt. Derſelbe gab die Zeichnung zu der Hauptpforte des Vatikaniſchen Pallaſtes.

* **Soria** (Johann Baptiſt), geb. 1581. Von ihm (heißt es bey Milizia, Ed. terz. II. 185.) iſt zu Rom die Façade der Kirche della Vittoria, welche derjenigen von St. Suſanna ähnlich, d. h. eben ſo fehlerhaft iſt. Eben ſo die von St. Carl de' Catenari. Das größte Verdienſt von beyden iſt ihre Größe, der Reichthum des dabey gebrauchten Travertins und der Sculpturen. An St. Gregorio in Monte Celio dann, wo die Façade und der Porticus (deſſen auch das Lex. gedenkt) ebenfalls von ihm ſind, iſt die erſtre gemein; die letztre von zwey Ordnungen, mit gewohnten Mißbräuchen, übrigens aber ſchlank und elegant, was zu ihm die Lage auf dem geräumigen Rücken des Monte Celio ſehr behülflich war. Die dazu führende Stiege iſt groß, aber unbequem. Das Sonderbarſte indeſſen iſt, daß dieſe Façade bloß zu einem mit Bogengängen umgebenen Vorhofe leitet, und die wirkliche Kirche erſt im Hintergrunde ſteht; d. h. daß die ſchöne Lage derſelben bey Weitem nicht benutzt iſt, wie ſie es ſeyn konnte. Auch bey dem Porticus von St. Griſogno, und an der Kirche St. Catharina de Siena, zeigte dieſer Künſtler nicht viel mehr Genie. Dieſer Architekt (ſagt eine unſrer neuern Notizzen) gab mehrere architektoniſche Bücher ſeines Lehrmeiſters Montani ans Licht. In demjenigen, was betitelt iſt: Scielta di varii Tempietti antichi findet ſich das Bildniß des Herausgebers mit der Umſchrift: *Joannes Baptista Soria Romanus.* Aetat. s. XLII. in Medaillon, von Hieron. David zu Rom geſtochen. In dem: Tabernacoli diversi iſt das Blatt N°. 4. von Soria ſelbſt erfunden, gezeichnet, und ebenfalls von David geſtochen. Dann ſieht man in dem durch Joh. Jac. de Rubeis 1684. zu Rom herausgegebnen Werke: Insignium Romae Templorum Prospectus, groß Fol. auf dem fünfzigſten Blatte eine Baute unſers Soria von einem Ungenannten geſtochen. Dieſe Baute iſt benennt: Facies externe S. Caroli, vulgo ad Catinarios P. P. Barnabitarum.

* **Soriani** (Carl), Maler von Pavia, blühete im XVII. Säc. Derſelbe iſt im Auslande minder, als er es verdiente, bekannt. Sein ſchon im Lex. angeführtes Altarblatt ſoll ein geiſtreiches Bild in der Manier des Soiaro ſeyn. *Lanzi* Ed. terz. IV. 254. Irgendwo finden wir auch ein von ihm ſelbſt geätztes Blatt: „St. Joſeph“ angezeigt.

— — (Nicolaus), ein in 1499. verſtorbener Maler, den man für einen Cremoneſer, und, als mütterlichen Oheim des Garofalo, für den erſten Lehrer deſſelben hält. *Lanzi* Ed. terz. V. 243.

Soriano (Johann Ruiz), ein ſpaniſcher Maler, geb. zu la Higuera de Aracena 1701. legte ſich auf die Nachahmung des Don Alonſo Miguel de Tobar zu Sevilla, und hatte ſich durch zahlreiche Bilder in ſeinem Vaterlande hervorgethan. Indeſſen fehlte es ihm, wie ſeine Arbeiten im Kloſter St. Francesco daſelbſt beweiſen, an gründlichen Vorkenntniſſen und einem gefälligen Colorite. Auch ſeine Compoſitionen ſind aus Kupferſtichen entlehnt. Er ſtarb 1763. Fiorillo IV. 405.

* **Sorian** (Daniel und Peter). Peter heißt bey Hüsgen (N. A. S. 230.) Sohn eines Malers und Baumeiſters von Neu-Hanau. Auch Sandrart malte er zu Frankfurt um 1675. Bildniſſe, Blumen, Früchte u. ſ. f. „Ich habe“ (fährt dann Hüsgen fort) „dergleichen von ihm geſehen, die ihm Ehre machen, und wo beſonders das todte Federvieh der Natur ſo ähnlich war, daß es Jedermann bewundern mußte.“

Sorieux (   ). Von einem Kupferſtecher dieſes Namens, der vermuthlich zu Paris um 1800. lebte, kennen wir ein Blatt: Mars, nach Raphael (Paris chez Tessari) in einer Art punktierten Manier ſchlecht gearbeitet.

Sorin (   ). Von einem uns ſonſt ganz unbekannten Kupferſtecher dieſes Namens wird irgendwo ein gutes Bildniß des Canonicus P. Cl. de la Foreſt, nach der Zeichnung von L. Herluyſon von Troyes (de Troyes) genannt, den wir eben ſo wenig kennen.

* **Sorlco** (Johann Baptiſt), der Kupferſtecher. Orlandi führt ihn genau in 1621. an.

Sornique (Dominicus), Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichel. Koſt VIII. 192. u. a. geben ſeine Geburt wohl irrig in 1722. an. Dort heißt es von ihm: „Derſelbe führte ſein Inſtrument mit vieler Leichtigkeit und Einſicht.“ Dann wird daſelbſt und anderswo von ihm genannt, von Geſchichtlichem: Jo, in die ſchlafende Diana verwandelt, nach A. Allegri; eine Madonna, Statue, nach E. Bouchardon; der verwandelte Actäon, nach Boulogne; der Sabinerinnen Raub, nach L. Giordano (aus der Dresdner Gallerie), dies nach ſeinem Tode von Beauvarlet vollendet; der junge Symphoniſt (u. d. die Kopfputzmacherin, nach Jeurat; die Freuden der Tabacksgeſellſchaft, nach Teniers. Dann ohne andern Namen, als den ſeinigen: Die Wucherinn, und der ſchwimmende Amor; Allerley Geſchichtliches, für irgend ein hiſtoriſches Werk, nach Humblot u. ſ. f. Ferner für die: Grande Galerie de Versailles (1750.) nach le Brun; dann an die 20. Bildniſſe nach Dumet, van Eiſen (für die Vies des Peintres von Descamps), H. Holbein, G. Kneller, Desmarees, Mignard, Nanteuil, H. Rigaud, Rauſſel, P. Schenk, Santmann, und Vivien; wir glauben, die meiſten für Odieuvre's Verlag. Conf. *Brandes.* Catal. de *Paignon-Dijonval* &c. Gandellini nennt noch von ihm das Titelblatt zu Rouſſeau's: Discours sur l'origine &c. de l'inégalité &c. 1759. alſo drey Jahre nach des Künſtlers oben angegebnem Tode.

Sorokin (Jephim). So heißt bey Fiorillo R. G. II. 172. um 1794. ein Eleve der Kunſtakademie in St. Petersburg (in welcher Gattung wird nicht bemerkt), der bey der Exhibition des gemeldten Jahrs, nebſt mehr Andern, die goldne Medaille erhielt. Neueres von ihm iſt uns nicht bekannt.

Sorrel (   ). Ingenieur der franzöſiſchen Kolonien, gab (Paris an XI. 1803.) eine Karte von St. Domingo, die in den Allgem. Geograph. Ephemeriden gelobt wird.

Sureen (Chriſtoph) ein Feldmeſſer, Maler und Baumeiſter von Verona; arbeitete zu Venedig um 1580. S. den Art. Vielmo de Grandi.

Soreini (C.). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Maler, nach welchem J. Ottaviani 1767. ein Bildniß des St. Joh. Franciſca Fremiot geſtochen habe.

* **Soſacles.** Sein Medaſenkopf, von welchem das Lex. ſpricht (im Beſitze des Engliſchen Grafen von Carliſle), ſoll ſehr tief geſchnitten, und in neuern Tagen durch Abdrücke geſchädigt worden ſeyn.

* **Soſtrates**, lebte 300. J. v. n. C. Milizia (Ed. terz. I. 62.) nennt ihn den berühmteſten Baumeiſter des Alterthums, und von dem Könige Ptolomäus Philadelphus ſo geliebt, daß er ein Freund und Günſtling deſſelben genannt wurde. Dann bemerkt er, daß Lucian von einem Kriegsbaumeiſter Soſtrates ſpreche, der, gerade umgekehrt, gegen den erwähnten Fürſten gedient, ſeine Armee zugrundgerichtet, und Memphis zur Uebergabe, ohne weitern Angriff, bloß dadurch gezwungen, daß er den gewohnten Lauf des Nils abzulenken gewußt habe, und fragt dann (ſcharfſinniger, als man beym erſten Anſchein denken möchte): „Dürften nicht dieſe beyden Künſtler denn doch Einer und Derſelbe ſeyn“? Wie dem

nommer ſeyn mag, ſo gehören zu den merkwürdigſten Arbeiten des Unſeligen die Terraſſen in ſeiner Vaterſtadt Gnidus; hauptſächlich aber jener berühmte Leuchtethurm auf einem Felſen der kleinen (ehemals eine Meile von Alexandria entlegenen) Inſel Pharus, der, nach neuerer Währung, eine halbe Million Scudi ſoll gekoſtet haben. Von der Laterne deſſelben (550′ über der Grundfläche) ſah man 100. Meilen weit in die Runde. Milizia giebt, nach den Alten, eine nähere Beſchreibung dieſes bekanntlich ſogenannten Wunders der Welt, daß, neben ſeiner eigentlichen Beſtimmung, auch noch als Feſtung diente. Das Anekdoton, wegen der Innſchrift an dieſem Pharus: „Soſtraten von Gnidus, Sohn des Dexiphanes, „den die Seefahrer erhaltenden Göttern" (ſ. das Lex.) wird von Vielen für eine Fabel erklärt, und dieſer Innſchrift vielmehr die Deutung gegeben, daß der Künſtler unter den erhaltenden Göttern den — König Ptolomäus und deſſen Gattin verſtanden habe!

* Soſtratus, der Bildhauer. Die Statue, welche derſelbe, gemeinſchaftlich mit Hecatodorus für die Stadt Aliphera gefertigt hatte, war eine Minerva von Erzt.

— — der Steinſchneider. Sein Cupido, von dem das Lex. ſpricht, befand ſich im Kabinette des Kardinals Ottaboni. Eine Nereide auf einem Meerpferde dann (die ſich bey Lippert findet) als Camee, auf einem Agath-Onix, in einem andern Römiſchen Kabinette, und ins Tiefe, auf einem Carniol, im Kabinett Stoſch; eine Victoria, die einen Ochſen opfert, in Carniol beym Grafen Caylus, und als Glasfluß im Kabinette Stoſch; eine andre Victoria endlich auf einem zweyſpännigen Wagen im Kabinett Farneſe zu Neapel. *de Murr.* Derſelbe hält ihn (wie wiſſen nicht, mit wie viel Grund) mit dem Bildhauer dieſes Namens von Chio für Eine Perſon. Dagegen verſchieden von ihm den Soſtratus, oder vielmehr Sotratus, den das Lex. mit Murr für Einen hält, und ihm, nebſt jenem Cupido, auch einen Meleager und Atalante zuſchreibe.

* Soſus, der alte Moſaikarbeiter. Nach Plinius (L. XIII. C. 5.) ſoll derſelbe, oder ein andrer Künſtler gleichen Namens, einen Apoll aus Cedernholz geſchnitten haben.

Soth (Hans), ein Siegelgräber, ſ. oben Socius.

* Soto (Johann de). Fiorillo IV. 188. ſetzt ſeine Lebensfriſt bloß auf 28. J. Und an einer andern Stelle (S. 233.) heißt er Zeitgenoſſe von P. Nunnez, mit dem er den erſten Unterricht in der Malerey gemeinſchaftlich erhalten habe.

Sotamayor (Don Bernard Inca Mendez de). So heißt bey Fiorillo IV. 379. ganz ohne Weiteres, ein Spaniſcher Maler des XVII. Jahrhunderts, Zeitgenoſſe von dem oben angeführten Evariſto Munnoz und dem unten folgenden Don Lorenz Vila.

* — — — (Ludwig de). Fiorillo IV. 300. rühmt die reiche Compoſition und das geſchmackvolle Kolorit dieſes Künſtlers. Von dieſem, oder dem Obigen, beſitzt die Galerie zu Pomersfelden ein kleines Bild: Madonna mit dem Kinde.

— — — (Manuel Esquivel de), ein geſchickter Kupferſtecher zu Madrid, wo er 1802. eine Maria mit dem Kinde ſchön in gr. 4°. nach Raphael Mengs geſtochen hat.

* Sotrates, ein antiker Edelſteinſchneider, wird von Stoſch (N°. 67.) angeführt. Ob er nicht mit dem gleich Nachfolgenden Eine Perſon ſeyn dürfte?

* Sotratus. Dieſem Steinſchneider, den Winkelmann für als ſicher unterſchieden von Soſtratus hält, ſchreibt derſelbe den Meleager und Atalante zu, die hingegen das Lex. dem Künſtler des Cupido, der die beyden Löwinnen bändigt, giebt. Sotratus ſtehe ganz deutlich darauf (was uns aber wenig zu beweiſen ſcheint). *de Murr.*

* Sotratus, ſ. oben auch Soſtratus.

Sott ( ). So nennt L. von Winkelmann, ohne Weiteres, einen uns ſonſt ganz unbekannten Künſtler, der in A. Brouwers Manier, doch mit ſchwächerm Colorit gemalt habe.

Sottile (Joh. Baptiſt). So nennt Fiorillo IV. 303. einen Italieniſchen Jüngling, welchen L. Giordano, man weiß nicht recht, ob bloß als — Farbenreiber, mit ſich nach Spanien genommen habe.

Sottili (Sebaſtian). So ſchreibt ſich in einer lateiniſchen Zueignungsſchrift ein uns ſonſt unbekannter Künſtler, der ein Blatt: Die drey Marien nach Spranger, gut nachgeſtochen hatte.

* Sottina (Cajetan). Lanzi (Ed. terz. II. 360. Not.) nennt ihn kurz einen verſtändigen Künſtler, und führt von ihm daſſelbe Werk, wie das Lex. zum Beweis an.

Sotzmann (Daniel Friedrich), in 1811. noch lebender Königl. Preußiſcher Kriegsrath und Geograph der Königl. Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin (1789. noch expedirender Sekretar; geb. zu Spandau 1754. Die beſte uns bekannte Literatur der Land- und Kriegskarten, Grundriſſe u. ſ. f. welche, theils von dieſem eben ſo geſchickten als unermüdeten Manne ſelbſt, theils von Andern nach ihm, von 1783—1807. geſtochen wurden, findet ſich in Meuſel'n N. K. L. II. 367 78. Die Künſtler, welche nach ihm gearbeitet haben, ſind: D. Berger, Franz, Frenzel, Feleck, C. C. Glasbach älter und jünger, Gürſch älter und jünger, C. Jäck (dieſer vornehmlich), H. Kliewer, Maßner, Penaingh, Ramberg, Sander, Schleuen u. Schmidt. In 1805 erhielt er den Auftrag, die Segmente zu dem berühmten Franziſchen Erdglobus zu zeichnen, welchen Moßner meiſterhaft geſtochen hat, und der in 1808. zu 10. Karolinen in Wien erſcheinen ſollte. Den Werth ſeiner Arbeiten zu beſtimmen, gehört nicht hieher. Von ihm als Schriftſteller, ſ. Meuſel's Gelehrtes Deutſchland. Sein Bildniß findet ſich vor den Allg. Geogr. Ephemer. B. V. St. 4. mit der Bezeichnung: Geheimer Expeditions-Sekretair u. ſ. f. von C. Weſtermayr gut punktirt.

Soverby, ſ. unten Sowerby.

* Saubeyran (Peter), nicht Soubleyran geb. zu Genf (nicht 1713. wie es bey Raſt VIII. 156—57. heißt, ſondern) 1697. der Sohn eines, der Religion wegen aus Languedoc geflüchteten Schloſſers. Zu dem gleichen Beruf würde dieſer ſeinen Sohn angehalten haben, wenn deſſen ſchwache Leibeskräfte es erlaubt hätten. So aber überließ er ihn ſeiner Neigung, die ihn zur Kunſt führte; und da ihn ſeine ſtille Gemüthsart von allen jugendlichen Ausſchweifungen zurückhielt, wiedmete er alle ſeine Zeit dem Zeichnen und Kupferſtechen, ohne Anfangs die geringſte Anleitung, als ſein eigenes Genie zu haben. Dann gab ihm der ältere Gardelle, der ſeine Talente bemerkte, treuen Unterricht. Hierauf gieng er, von dem gemeinnützigen und gelehrten Syndik Burlamaqui mit Geld und Empfehlungen unterſtützt, nach Paris, wo er ſeine Zeit, nach der Abſicht ſeines eben erwähnten Gönners, in jeder Rückſicht muſterhaft, vornehmlich aber dazu benutzte, ſich die beſten Ideen für eine Zeichenſchule zu ſammeln, welche bald bey ſeiner Rückkehr nach Genf dort wirklich errichtet, und er zum erſten Lehrer und Leiter derſelben beſtellt wurde. Zugleich beehrte ihn der Magiſtrat mit dem Bürgerrecht, und

baute ihm für jenen Zweck ein Local völlig nach ſeinem Sinne. Itzt wiedmete er ſich unermüdet faſt einzig ſeinem edeln Berufe, und erwarb ſich durch ſeinen Moralcharakter eben ſowohl als durch ſeine Talente allgemeine Achtung bis an ſeinen 1775. erfolgten Tod. In einer unſrer Handſchriften heißt es noch von ihm: „Mit Gautier d'Agoty's Verſuchen, mit Farben Kupferſtiche zu drucken, unzufrieden, trachtete er dieſe Kunſt zu verbeſſern, wozu er auch durch einige Proben begründete Hoffnung hatte". Füßli IV. Vorrede L—LII. Bey Roſt l. c. und anderswo werden von ihm, nebſt dem bereits im Lex. Genannten angeführt: Das Wappen der Stadt Paris, nach der Sculptur von Bouchardon; die ſchöne Köchin, nach Aveline; die ſchöne Dorfbäuerin, nach Boucher, (eines der vorzüglichſten Blätter nach dieſem, Gegenſtück zur ſchönen Köchin, nach Ebendemſelben von Bivares); dann das Mädchen an ſeiner Toilette, nach Natoire; das Bildniß Peter des Großen, nach Corvac; Landſchaften nach L. von Uden; Vignetten nach Cochin zu verſchiedenen Werken der Zeit; etwas uns Unbekanntes nach A. Boße; mehrere Blätter in das Galeriewerk von Verſailles; ein Bildniß Leibnitzens; Iris u. ſ. f. ohne andern Namen als den ſeinigen. Aber mehr werth, als alles dieſes, iſt ſein Plan einer Schweizeriſchen Zeichenſchule (Mémoire sur les Etudes préliminaires aux Artistes de Geneva), welche in Ueberſetzung bey Füßli l. c. XVI—XCIX. eingerückt iſt, und zu dem Vortrefflichſten dieſer Art gehört.

Saubreau ( ). Wir haben ein Folioblatt aus dem Pariſer Verlage des ältern Boilleau vor uns, was die Dekorationen des Feuerwerks darſtellt, welches am Namenstage des H. Ludwig (24. Aug. 1741.) zu Paris gegeben wurde. Zu demſelben verfaßte der Architekt Marvie, der auf dies Blatt ſelbſt geätzt hat, die Zeichnung und beſorgte die Architektur; die Malerey hingegen iſt von Saubreau und du Menisle.

* Soufflot (Jakob German). Dieſer eintsweilige Wiederherſteller einer beſſern Architectur in Frankreich war geb. zu Irancy bey Auxerre, 1714. Eines Parlements-Advokaten Sohn, war er anfänglich zu gleichem Berufe beſtimmt, und daher frühzeitig nach Paris geſandt, um dort ſeine Studien zu machen. Allein ein ganz anderer, unwiderſtehlicher Hang leitete ihn bald auf die Baukunſt. Er ſtudirte dieſelbe, und nebenbey Mathematick, u. a. Hülfswiſſenſchaften aus dem Grund, und ging alsdann zu weiterer Ausbildung ſeiner großen Talente als Königlicher Penſionnair nach Italien, wo er ſich bald allgemeine Achtung, und den Schutz des Herzogs von Nignan, damaligen Franzöſiſchen Geſandten am Päbſtlichen Hofe erwarb, durch deſſen Vermittelung er das Penſionat zu Rom erhielt. Bey ſeiner Rückkehr nach Frankreich waren ſeine erſten Arbeiten das Hotel-Dieu, die Börſe (dieſe gemeinſchaftlich mit Roche 1749.), ein Comödien- und ein Concertſaal zu Lyon. Sein Ruf erwarb ihm ſchon 1749. eine Stelle in der Akademie ſowohl, als in der Königl. Geſellſchaft zu Lyon, und gleich hernach (a. h. ſchon 1746.) die Ehre, neben Cochin und dem Abte le Blanc, den bekannten Generaldirector, Marquis von Marigny, auf deſſen Reiſe nach Welſchland zu begleiten, von wo aber ſeine ſchwächliche Geſundheit ihn bald nach Lyon zurückführte. Nach der Heimkunft ſeines letztgenannten Gönners berief ihn derſelbe nach Paris, und trug ihm die Stellen eines Bauten-Controleurs zuerſt von Marly, und dann von Paris auf; dann die wirkliche Baute der neuen Kirche von St. Genevieve, zu welcher er in 1756. den Grund legte, und die bekanntlich, durch die edle Einfalt ihrer Verzierungen, in der neuern Architektur Epoche machte. In 1757. erhielt er den Orden von St. Michel, und 1776. (wo die Controleurs-Stellen aufgehoben wurden) die anſehnliche eines General-Intendenten der Königl. Gebäude. Mittlerweile hatte ihn bekanntlich der Neid verfolgt. Man fing an zu zweifeln, ob die Baſis zu der Kupola ſeines Tempels dieſelbe tragen möge. Genaue Berechnung des Ingenieurs Gauthey und des Abbé Boſſut hatten zwar dieſe Zweifel für völlig nichtig erklärt; er ſelbſt hingegen hielt jede eigene Rechtfertigung unter ſeiner Würde; ſo wie überhaupt etwas Barſches in dem Charakter des Mannes lag, der die Aufträge an ſeine Untergeordneten gewöhnlich in einem rauhen und ſchneidenden Tone gab, den er dann freylich des folgenden Tags wieder abzubitten gewohnt war. Jene Kränkung ließ er ſich indeſſen nicht minder (und mehr, als man es von ſeinem ſtarken Geiſte hätte erwarten ſollen) zu Herzen gehn. Die ſchöne Baute ging daher nur langſam fort, und noch ehe er den völligen Triumph über ſeine Feinde erhalten konnte, überraſchte ihn der Tod in 1780. Sein Freund, der Biſchof von St. Beleux, hatte den Geiſtlichen von St. Genevieve, in dem Augenblick, wo man ihn zur Erde beſtatten wollte, den guten Gedanken gegeben, ſeinen Leichnam für ſich zu verlangen, um denſelben mitten in dem erhabenen Monumente ſeines Ruhms beyzuſetzen. Ein allgemeines Beyfall-Klatſchen (!) begleitete dieſe ſofort gewährte Bitte. Späterhin errichtete der Architekt Dumont der Freundſchaft, welche ihn mit Soufflot vereinigt hatte, noch ein beſondres Denkmahl. „Dieſer Künſtler" (heißt es bey d'Argenville, nach dem Journal de Paris 1780. N°. 26. und nach einem ſpäthern Nekrolog 1781. woraus wir obige, und doch unters ff. Nachrichten entlehnen)" liebte keinen andern, als edel erlangten Ruhm. Seine Verwandten, Freunde, Schüler und Schützlinge, kennen den ganzen Umfang der Opfer, die er für ſie zu thun fähig war; man will ſogar wiſſen, daß einer ſeiner heftigſten Verläumder ihn zu ſeinen Wohlthätern zählen muß. Denn auch dieſe Gerechtigkeit gebühret ihm, daß er ſich nie auf Unkoſten Anderer zu heben ſuchte. Noch übte er andere, ſeiner Kunſt fremde Talente, doch nur im Stillen. So las er z. B. eines Tags ſeinem Freunde Renond mehrere Stücke einer mit eben ſo viel Leichtigkeit als Genauheit in Verſen verfaßten Ueberſetzung aus Metaſtaſio vor, bat ihn aber, dieſen ſeinen Zeitvertrieb gegen niemand kund werden laſſen." Hierauf zählt d'Argenville ſeine vornehmſten Werke auf: Vörderſt das ſchon genannte Hotel-Dieu zu Lyon, und nennt es ein Meiſterſtück von einfacher Eleganz, ſo wie von Bequemlichkeit, mit möglichſter Erſparung des Raums *). Sein dortiger Comödienſaal dann (1754) ſey zwar ſchön, doch nicht ohne Gebrechen, die aber von dem Local u. a. Schwierigkeiten herrühren mochten. Ebenfalls von großer Einfachheit ſey ſeine Orangerie im Schloſſe Menard, der Apollo- und Muſen-Pavillon im Garten, und die Grotte, die das Epithet piccola, ma garbata mit Recht erhielt. Hiernächſt erhalten das Schatzgebäude und die große Sakriſtey von Notre-Dame ein motivirtes, ausführliches Lob; auch die Hauptwerke dieſes Tempels ſey nach ſeiner Zeichnung erbaut. Sein Pallaſt des Herzogs von Lauzün erinnere an den Geſchmack des Palladio. Und endlich folgt die nähere Beſchreibung von St. Genevieve, mit ihrer Vorhalle von 22. Corinthiſchen 60' hohen Säulen, deren die ſechs vörderſten einen großen Fronton tragen. Das Innere iſt ein Griechiſches Kreuz von 330' in die Länge und 250 in die Breite. Im Mittelpunkte tragen vier dreyeckte Pfeiler die 10 ½ Klafter im Durchſchnitt haltende Kupole, u. ſ. f. Noch bemerken wir beyläufig, daß er

*) In einem Stiche von dieſer Baute bemerkt man eine punktirte Linie, welche die Abweichung anzeigt, die das Verwaltungs Bureau von Lyon in 1758. von Soufflot's Zeichnung an der Kupole derſelben, ohne ſein Vorwiſſen, vornehmen ließ, wodurch ſie zu breit und zu hoch erſcheint.

jene Reiſe mit dem Marquis von Marigny in Italien war, welche Cochin in drey Octavbänden beſchrieben hat, die bekanntlich ſo viel ſcharfſinnige, aber auch ſo viele theils flüchtige, theils ſchiefe Bemerkungen in ſich faſſen. Auf dieſer Reiſe maß und zeichnete Soufflot die Ruinen von Poeſtum. Wo mögen dieſe Zeichnungen hingerathen ſeyn? Sein Kunſtkabinet, wovon ſich ein gedruckter Katalog findet, wurde bald nach ſeinem Tode verſteigert. Geſtochen nach ihm kennt man den (wahrſcheinlich oben in der Anmerkung genannten: Plan et Elevation de la Façade de l'Hotel-Dieu à Lyon von J. Blondel (1748.) — Recueil de plusieurs parties d'Architecture en 130. feuill. von G. M. Dumont, und: Vuent Perspective de l'Exterieur de l'Eglise de St. Genevieve, dediée aux Maîtres de l'Architecte von Ebendemſelb. — Plan de la meme Eglise, nach Desboeufs Zeichnung ½. Bl. S. auch den Art. Desboeufs in den gegenwärtigen Zuſätzen. — Eben dieſe Kirche von C. Bellicard in ½. Bl. — Ebendieſelbe in den Voyages pittoresques de la France. Ebenfalls Bellicard die Wechſelbank zu Lyon. Dann von Ungenannten, oder gar von ihm ſelbſt: Monumens d'Architecture Romaine (6. Bl.); Edifices dans le Jardin du Marquis de Menard (4. Bl.); Palladium, avec deux parties du Chateau de la Rue de l'Arbre sec, (5. Bl.); Plan de plusieurs augmentations, amplifications et embellissemens de la Ville de Lyon. S. auch Perrenot in den gegenwärtigen Zuſätzen. Wie ſehr dieſer Künſtler die ſogenannte Gothiſche Baukunſt nach ihrem wahren Werthe zu ſchätzen gewußt, und zu dem Ende alle Cathedralen Frankreichs unterſucht habe, bemerkt, neben Anderm, Dallaway l. 41. Zehn Handzeichnungen von ihm beſaß nach 1810. das Cabinet Paignon-Dijonval zu Paris, wovon 9. die Aufriſſe, Spaccaten u. ſ. f. ſeiner Kirche St. Genevieve, und einer einen Triumphbogen zu Ehren Ludwigs XV. enthielten. Vortrefliche Bemerkungen über jene Kirche, in wie fern nämlich S. bey ihrer Erbauung noch dem Geſchmacke ſeiner Zeit gehuldigt habe, was ihr, namentlich auch in Abſicht auf die Sicherung ihrer Dauer noch fehle, u. ſ. f. finden ſich bey Landon. (Annal. X. 69—72.)

Soufflot ( ); der jüngere, oder der Römer. So heißt in den Nouvelles des Arts 1801. (I. 167) ebenfalls ein Baumeiſter zu Paris, Neffe des Obigen (Msc.), von welchem, dort eine in 1786. gefertigte Baute des Hotel Montholon auf dem Boulevard Montmartre angeführt wird, deren Aufriß ſich im XII. Hefte von Krafft's Plans des plus belles maisons de Paris befindet. Anderes und zumal Neueres indeſſen iſt uns nicht von ihm bekannt; und ſchon der Almanach des Beaux-Arts 1803. nennt ihn unter den damals, wenigſtens zu Paris lebenden Architekten nicht mehr.

Soulanis ( ); So heißt im Almanach du Commerce 1811, ganz ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Maler.

— — ( ), der junge. Und ſo in Landon's Nouvelles des Arts von 1803. (III. 180.) ein Ingenieur-Geographe zu Paris, von welchem ſich im XIX. Hefte der Histoire de la Vie de Jesus-Christ des P. de Ligny eine Karte von Palaſtina mit einem Plan von Jeruſalem befindet. Ob derſelbe noch lebe, iſt uns unbekannt.

Sourches (Marquis von). So nennt Baſan (Ed. sec. 1789.) einen damals wahrſcheinlich noch lebenden Kunſtliebhaber, welcher Verſchiedenes nach St. della Bella geſtochen habe.

* Sourlay (Hieronymus). Fiorillo III. 291. nennt ihn Philipp Hieronymus, und ſagt kurz von ihm: „Er machte brave hiſtoriſche Bilder." Nach ihm geſtochen haben: Ein Anonymus, in F. Poilly's Verlage, ohne Sourlay's Namen, ein großes ſchönes Blatt: St. Franz Xaver, in Anſchauung des Kreuzes entzückt, um ihn her allerhand Nationen; was ſpäterhin, in gleichem Verlage, unvollſtändig und ſchlechter erſchien; Tardieu ein kleines Octavblatt zu irgend einem Werke: St. Pierre fuyant de Rome; de Boſſu (vielleicht das Original des gleich Vorgenannten) ein: Domine, quo vadis? Edelink eine Madonna, die den Schleyer dem Kinde hebt: Ego dilecto meo; und Picart: Jeſus, das Kreutz auf den Schultern, erſcheint dem Petrus — wohl wieder das: Domine &c. Eine kleine Handzeichnung von ihm (Kind auf einer Muſchel) beſaß nach 1810. das Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris.

Souſa (Franz Anton de), erſcheint in dem portugieſiſchen Staatskalender von 1805. Almanach do Anno de 1805. Lisboa. 16°.) als Baumeiſter an der Patriarchalkirche zu Liſſabon.

Sourdr (Adrian). So heißt irgendwo ein uns ſonſt ganz unbekannter Maler, nach welchem J. van Velde etwas dort ebenfalls Ungenanntes geſtochen habe.

— — ( ). Und ſo im Almanach du Commerce 1811. ohne Weiteres; ein damals zu Paris lebender Graveur in Metallen.

Soutmann (J.). Von einem Stecher dieſes Namens, den der Catalog von Paignon-Dijonval von P. Soutmann ausdrücklich unterſcheidet, und der doch wohl kein Anderer als dieſer iſt, nennt gedachtes Verzeichniß z. B. eine Darſtellung Chriſti vor dem Volke, nach Caravaggio (die nämliche, welche auch Baſan nach dieſem Bilde, in neuern Tagen im Kabinet Bendi geſtochen hat), dann mehrere, nach Rubens beſonders, welche doch offenkundig P. Soutmanns berühmte Arbeiten ſind.

— — (Peter), Maler, Kupferetzer und Stecher, geb. um 1580. „Seine Stiche" (heißt es bey Watelet und Roſt) „ſind ſtark vortadirt; indeſſen iſt ſeine Nadel mager, und ſeine Taillen, wenn man ſie einzeln anſieht, haben wenig Verdienſt. Oft ſind ſie unordentlich; oft ſcheint ihre Anordnung und ihre Wahl gegen die Kunſttheorie zu ſeyn; aber ihr reizendes Ganzes bringt Blätter hervor, die nicht ohne Verdienſt ſind, und (beſonders) das Weiche des Fleiſches und das Kolorit des Meiſters anzeigen, nach dem ſie gemacht ſind. Mit den nämlichen Vorzügen und den nämlichen Fehlern hat er auch mit dem bloßen Grabſtichel gearbeitet; welche Art er aber wählte, hat er ſich immerhin als Meiſter gezeigt; und ſeine Manier iſt durch die beſſern ſeiner Schüler, wie van Sompel, Suiderhoef, J. Louys u. a. noch verbeſſert worden." Seine Blätter datiren ſich von 1616—30. Er war auch Kunſtverleger, wenigſtens desjenigen, was er durch ſeine Schüler ſtechen ließ. Bildniſſe von ihm ſelbſt geſtochen, kennt man nur wenige; wie z. B. Joh. Wolffert, Dynaſte von Brederode, und deſſen Gattin nach G. van Honthorſt; nach Rubens den Erzherzog Maximilian von Oeſtreich. Dann aber Geſchichtliches, vornehmlich eben auch nach Rubens (Baſan zufolge): Die Niederlage der Armee des Sennacherib durch den Würgengel (ſchön und ſehr ſelten); den wunderbaren Fiſchzug; Chriſtus giebt Peter die Schlüſſel (von Rubens nach Raphael gezeichnet); eben ſo das Abendmal (von Rubens nach dem berühmten Bilde des da Vinci*),

*) Dieſes nennt Füßli l. c. ein merkwürdiges, in guten Drucken ſeltenes, und alsdann theuer bezahltes (1'' 9''' hohes, und 3', 1'', 9''' breites) Blatt, und macht darüber treffliche Bemerkungen, wie der Zeichner ſowohl als der Stecher ſolches — Ver-ſchönert habe. Nach Gandellini dann mangeln in dieſem Blatt (dem er keinerley anderes Verdienſt als ein ſchöner Helldunkel zugeſtehen will) die Füße der Apoſtel, welche, wie es ſcheint, ſchon vor Rubens Zeiten, bey Gelegenheit einer Erweiterung der Thüre zum Refectorio (Speiſſaal) der Dominikaner wären verdorben worden. Noch bemerken wir beyläufig, daß Gandellini am nämli-

ohne des Stechers Namen; einen Chriſt am Kreutze: Clamans voce magna (in ſchönen Drucken, die ſeltenſte von allen dieſen Vorſtellungen nach Rubens); Chriſtus im Grabe, nachwerts von Wiestowel aufgeſtochen, um dem Blatte mehr Nachdruck zu geben; den Sturz der Verdammten (nicht mit dem Fall der gefallnen Engeln zu verwechſeln); „denn in unſerm Blatte" (bemerkt der — ſcharfſichtige Baſan), „finden ſich auch — Weiber"! Dies (ſeltene) Blatt, verſteht ſich, unaufgeſtochen, vor der Adreſſe von Ph. Bouttats *). Ferner: Die Weihe eines Biſchofs; einen Proſerpinens Raub (vor der Adreſſe von de Wit); Venus auf den Wellen (ſehr ſelten); den trunkenen Silen; den Großſultan oder ſeinen Vezier, an der Spitze des Heeres; und endlich zwey Löwen: zwey Eber: eine Wolfs- und eine Crokodill- und Hippotamus-Jagd (lauter ſchöne, und zum Theil ſeltene Blätter) **). Von allen dieſen Arbeiten nach Rubens bemerken wir noch überhaupt, daß ſolche nicht alle das wirkliche: sculps. ſondern viele bloß das effigiav. (gezeichnet) und exc. von Soutmann tragen. Noch nennt dann von ihm Roſt V. 271. St. Franciſc vor einem Crucifixe nach Caravaggio, und eine ſchlafende Venus nach Titian (ſie liegt vor uns, verſtammändert, und in den Umriſſen ſehr hart †). Ferner ein Verzeichniß meines ſel. Vaters: Die Gefangennehmung im Garten, nach einer Zeichnung von van Dyck (geetzt) ††); St. Franciſc, der das Kind Jeſu aus den Händen der H. Jungfrau empfängt, nach W. Koeberger; endlich von Meiſtern, nach denen er geſtochen hat, hier ohne Benennung der Blätter: A. Elzheimer, J. van Eyck, A. Gredber, L. van Leyden, und Moes. Nach ihm hinwieder geſtochen haben: Baſan, A. van der Does, J. C. Francois, R. Gaillard, J. Louis, Matham, P. van Sompel, D. Soruique, J. Suyderhoef, van de Velde und C. Viſſcher, unſers Wiſſens lauter Bildniſſe. Diejenigen von Baſan, Francois, Gaillard und Soruique Copien nach der erſtgenannten dieſer Reihen. Viſſcher's: Die Heiligen von Flandern (19. Bl.), welche wir anderwerts (wahrſcheinlich daſſelbe) mit: Evêques des Pays-bas 2c. Bl. rubrizirt finden, u. ſ. f.

Sunville ( ). So heißt bey Fiorillo V. 458. ganz ohne Weiteres, ein Maler in England unter der Regierung Carls I. S. auch den gleich ff. Art.

— — ( ). Nach einem ſolchen (ob etwa nach dem Obigen?) kennen wir ein Blatt aus dem Telemach, wie nämlich dieſer und Mentor das Königreich Creta ausſchlagen und den Ariſtodemus krönen laſſen. Jacob de Favanne hat ſolches in kl. 4°. geetzt.

Suuze ( ). So nennt der Catalog von Paignon-Dijonval einen Engliſchen Bildnißmaler um 1650. nach welchem ein Ungenannter (oder Er ſelbſt) dasjenige von Wilhelm Sanderſon (æt. 68.) in kleinem Oval geſtochen habe.

Sowerby (Jacob), ein Maler in London, der ſich auch einige Zeit zu Paris aufhielt, und, heißt es 1794., ſchon längſt als ein fleißiger und vorzüglich geſchickter Blumenmaler bekannt iſt. Römer's neues botaniſches Magazin (Zürich B. I. 1794. 8°. S. 263. 265. 226. 236.) nennt folgende Kupferwerke die er ſelbſt herausgab: The Florist's Delight. London 1791. ff. fol. jede Nummer 2s. Chell.: An easy introduction to Drawing Flowers according to Nature qu. 4°. mit 6. Kpfr. ſchwarz 2. Sh. bunt 4. Sh; English Botany London 1790. ff. 8°. wovon viele Hefte erſchienen, welche anfangs mit 3. Oktavkupfern, zu 1. Sh., dann mit 6. Oktavkupf., zu 2. Sh. 6. Pence und endlich mit 10. Kupfern zu 5. Sh. verkauft wurden. Coloured figures of English Fungi. 2. Vol. m. 250. Kpf. (Lond. 1796. u. 97. Fol.). Jedes dieſer Werke bringt unſerm Künſtler Ehre; für ſein Meiſterſtück aber, und was ſüglich den Arbeiten eines Ehret an die Seite geſtellt werden könnte, hielt man 1794. die von dem großen Botaniker J. E. Smith herausgegebnen Icones pictæ plantarum rariorum (Lond. 1790. ff. fol. maj.). Hier findet man die ſeltenſten und ſchönſten Pflanzen, deren kolorirte Abbildungen ein beſonders großes Format erfordern; die anderen erſchienen in kleinerm Formate, mit dem Titel: Gleanings of Botany, jedes Heft mit 10. Kupf. 10. Sh 6. Den. Sonſt zeichnete er auch, nebſt andern Künſtlern mehr, zu John Lightfoot's Flora Scotica. London 1777. 2. Theile 8°. geſtochen von P. Mazell, und zu l'Heritier's Stirpes novæ aut minus cognitæ, Paris 1780. ff. gr. fol. Noch heißt es irgendwo 1801., daß ſeitdem Mackenzie geſtorben wäre, er den Stich (ſelbſt?) von Sibthorp's Flora græca beſorge; wovon indeſſen die erſte Lieferung erſt in 1806. nach der Zeichnung von Ferdinand Bauer, erſchienen war. Das Ganze (hieß es damals) ſollte, nach 10,000. Zeichnungen, 20. Foliobände ausmachen. — Als Zuſatz zu gegenwärtigem Artikel giebt uns noch einer unſerer Freunde die Anzeige von: A Specimen of the Botany of New-Holland, by *J. E. Smith*; the figures by *James Sowerby* (Lond. 1793. ff. 4°.). Um dieſelbe Zeit erſchien auch, in Heften, jedes mit 4. ausgemalten Kupfern, herausgegeben: Zoology of New-Holland by *G. Shaw*; the figures by *Jam. Sowerby* gr. 4°. Von ihm heißt es endlich auch im Tübing. Morgenbl. 1807. S. 724. Er wolle eine neue vermehrte Auflage ſeines botaniſchen Zeichenbuchs geben. Auch beſchäftige er ſich mit einer neuen Stuffenleiter der Farben (Scala chromatica). Bey dem Induſtrie-Komptoir zu Weimar erſchien 1797. gr. 4. Pr. 9. Gr. Jac. Sowerby's botaniſches Zeichenbuch, oder leichter Unterricht, Blumen richtig nach der Natur zu zeichnen, mit 2. illuminirt. Kupfertafeln.

* Suye (Philipp), lat. Sericus, Sericius, Sirenus, Syticus, (die zwey letzten Namen wohl ſicher bloße Verhunzung), geb. um 1538. Zeitgenoſſe und, zu gleicher Zeit wo Ph. Thomaßin, Schüler von C. Cort, der ſich, wie dieſer ſein Meiſter zu Rom niederließ. Von ſeinem Leben, ſogar von ſeinem Geburtslande weiß man nichts; doch mochte er entweder Niederländer, oder noch wahrſcheinlicher Franzoſe ſeyn. Immerhin werden ſeine Blätter geſchätzt, und verdienen's. Er arbeitete mit breitem Stichel, aber minder correkt als Cort. Nach J. Geruer ſoll von ihm 1568. zu Rom eine Folge Bildniſſe aller Päpſte vom J. 1003. an, erſchienen ſeyn. (Eine andere unſrer Notizzen nennt eines von Pius V. mit 1566. datirt). Indeſſen macht gedachter Schriftſteller aus unſerm Künſtler (wohl unrichtig) zweye, wovon er den einen eben Sericius und den andern Soye (Sojus) nennt. Roſt V. 236—38. Dort werden von ihm angeführt: Ein Silentium, und Chriſtus

den Orte allerley ſonſt wenig Bekanntes über die von dieſem klaſſiſchen Bilde in ältern und neuern Tagen gezogenen Kopien beybringt.

*) Füßli IV. 243—45. beſchreibt es ſehr gut.

**) Dieſe letztre und eine der Löwenjagden beſchreibt Füßli IV. 195—97. und 199.

†) Füßli III. 65. nennt dieſes, in guten Drücken ſeltene Blatt nicht eben eine Venus, aber ſonſt „ein den Titianiſchen Liebesgöttinen ähnliches liegendes nacktes Frauenzimmer, das auch Strange zwar richtiger gezeichnet, übrigens aber in ſeinem Stiche minder feines Gefühl für die Wirkung des Lichts und Helldunkels und für die charakteriſtiſche Darſtellung des Fleiſches gezeigt habe." Wir nehmen deswegen unſer Urtheil im Texte keineswegs zurück. Iſt es wohl dieſes Blatt, welches Gandellini eine Danae nennt, die den Vater der Götter in Geſtalt eines güldenen Regens in ihren Schooß aufnimmt?

††) Füßli IV. 222. beſchreibt es.

am Kreutze, beyde nach Buonaroti (1565—66.); Judith enthauptet den Holofern, nach J. Clovius; der Engel befiehlt St. Joſeph, in Egypten zu fliehn; nach ſeinem Meiſter, Cort; ein St. Hieronymus vor dem Crucifix, in einer Landſchaft (wie man glaubt, nach Mutian); St. Franciſc, ſtigmatiſiret, nach F. Zuccaro. Faſt denken wir, daß dieſer Künſtler auch mit dem Philipp Soiano, den das Lex. nach Gandellini anführt, Eine Perſon ſey.

* Soyer (C.). Die von Mathieu nach ihm geſtochenen Blätter (S. den Art. dieſes letztern im Lex.) ſollen nicht, wie es dort heißt, 29. ſondern bloß 26. an der Zahl ſeyn.

* — — (Madame), geb. Landon, wahrſcheinlich Tochter des bekannten Herausgebers der Annales du Musaum François, eine Kupferſtecherin zu Paris um 1808. *Landon* Salon de 1808. II. p. 129. Im Almanach des Beaux-Arts 1803. wird ſie noch nicht, und im Almanach du Commerce 1811. unter den damals, wenigſtens zu Paris lebenden Künſtlern nicht mehr angeführt.

— — (. .). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres ein zu Paris lebender Miniatur-Maler.

Sozzi (Olivius und Franz), zwey Siziliſche Maler des XVIII. Jahrhunderts. Der eine, Olivius, ein Cataneſer und geſchickter Schüler von Solimena und Conca, arbeitete viel zu Palermo, beſonders in der dortigen Kirche St. Jacobs, wo faſt alle Altartafeln von ſeiner Hand ſind, ſo wie auch die dortige Tribune mit Gegenſtänden aus der Kindergeſchichte Jeſu von ihm bemalt iſt. Er lebte nach 1759. in ſeiner Vaterſtadt. Von Franz dann rühmt man ein Bild im Dome zu Girgenti, welches die fünf dortigen HH. Biſchöfe darſtellt. Lanzi Ed. tarz. II. 360. *Not. Msc.*

Spackmann (Iſaak), ein Engliſcher Maler aus Islington, deſſen Vorſtellungen von Vögeln Lob verdienen ſollen, ſt. 1771. Fiorillo V. 609.

* Spada (Leonel). Anfangs als Farbenreiber bey den Carracci, hörte er ſie von der Kunſt ſprechen, ſah' ſie arbeiten, verſuchte ſich nun allmälig ſelbſt in der Zeichnung, ward hierauf zuerſt ihr eigentlicher Schüler, dann Baglioni's, dann Dentone's in der Perſpektivmalerey. Ein Spitzwort Guido's bewog ihn, ſich an demſelben, ſo nämlich zu rächen, daß er deſſen zarter Manier eine ſtärkere entgegen zu ſetzen ſich mühete. Zu dem Ende gieng er nach Rom, lernte dort Caravaggio kennen, begab ſich hierauf nach Malta, und kehrte von dort als Meiſter eines ganz neuen Styls zurück. Uebrigens waren ihm zwar nicht alle Formen gut genug, wie dieſem letztern; aber die Würde der Carracci brachte er eben nicht in die ſeinigen. Immerhin aber war es unverdient, wenn — wohl ſeine Neider ihn bloß den Affen von Caravaggio nannten. Sein Nacktes iſt wohl überlegt, nur nicht auserleſen; ſein Colorit iſt wahr, das Helldunkel ſtark erhoben; nur miſchte er ſo oft in ſeine Schatten ein Röthliches, daß es endlich bey ihm zur Manier ward. Was ihn aber eigentlich auszeichnete, war eine kühne Bizarrerie, welche ſchon in ſeinem Perſonalcharakter lag, ſo daß man an Spada dem Menſchen freylich ſeine Schwänke liebte; aber deſto minder ſeinen Uebermuth. Sehr oft wetteiferte er mit Tiarini, übertraf ihn ſtets im Geiſt und kräftiger Färbung; in all' Uebrigem blieb er hinter ihm. So in ſeinem Beſten zu Bologna: St. Dominicus, der die Ketzerſchen Bücher verbrennt, in der Kirche dieſes Namens. So zu St. Michele in Bosco in ſeinem Wunder St. Benedikts, der die Teufel in die Lüfte jagt, die dann einen mit ſich emporgehobenen Mönchen wieder vom Kloſterdach fallen laſſen; unten ein Steinhauer, der dem Spectakel zuſieht, ſo wundernatürlich gemalt, daß die Kinder das Bild den Steinhauer von Lionallo nannten, und auch ein A. Sacchi von dem launevollen Bilde ſo bezaubert ward, daß er davon eine Zeichnung nehmen wollte. So ſpäterhin alla Madonna zu Reggio, wo er's in Oel und Fresco mit Manchem aufnahm. Auch in Privatgallerien findet man ihn nicht ſelten, in H. Familien u. a. geiſtlichen Geſchichten, meiſt in Halbfiguren, nach Caravaggio's und Guercino's Weiſe, und Köpfen, nicht eben von gewählter Schönheit, aber voll Ausdrucks. Der enthauptete Johannes war beſonders ſein Lieblingsgegenſtand, den er zum Oeftern wiederholte; wohl am Beſten im Hauſe Malvezzi zu Bologna. Als Maler des Herzogs Ranuccio von Parma zierte er mit ſeinem Pinſel jenes wunderſchöne Theater, das damals nicht ſeines gleichen hatte. Dort, zu Modena dann, und noch an vielen a. O. ſieht man von ihm Bilder in einem ganz verſchiedenen Geſchmacke, als wie diejenigen zu Bologna ſind; eine Miſchung der Carracci und Parmigianino's. Zwey ſehr ſchöne Arbeiten von ihm ſah man (einſt) in der Gallerie zu Modena: Die verſuchte Suſanna, und den verlornen Sohn; und zwey andre zu Parma: Die Marter einer Heiligen in St. Sepolcro, und einen St. Hieronymus bey den dortigen Karmeliten, die vielleicht zu ſeinem Späteſten gehören, als er an ermeldtem Hofe volle Muße hatte, viel Studium auf ſeine Werke zu wenden. Mit dem Tode ſeines Gönners, auf welchen nicht lange hernach auch der ſeinige erfolgte, ſchien er auch ſein Talent verloren zu haben. Lanzi Ed. tarz. V. 139—41. (Andre geben, mit dem Lexikon, für die letztre Erſcheinung wohl den natürlichern Grund an). Ebendaſelbſt (p. 165—66) werden, nach Malvaſia, die Spaße erzählt, die ſich Lionello mit dem berühmten Kunſtſtümper Capugnano machte. Noch an einer andern Stelle (l. c. IV. 50.) heißt es, daß bey ſeinen vielen Arbeiten zu Reggio einer ſeiner fertigſten Schüler, P. Deſani, ihm behülflich war. In Deutſchland beſitzen von ihm, unſers Wiſſens, einzig die Gallerie zu Schleisheim etwas aus Unbekanntes. Dann aber diejenige zu Dresden drey Bilder (davon zwey von mittlerer Größe): David mit Goliaths Haupt (Kniestück), und Cupido auf einem Leopard, den er bey der Haut hält; dann ein ganz kleines (ebenfalls Halbfigur), Christus an der Schmachſäule. Das Muſeum zu Paris hiernächſt wenigſtens ſicher viere (wahrſcheinlich lauter Kunſteroberungen): Jenen verlornen Sohn aus Modena (Knieeſtück, lebensgroß), in dem Prachtwerke des Muſee Napoleon von Foſſajeux geſtochen, und kleiner in de Ligny's Histoire de Jesus Christ. Livr. VI. Den keuſchen Joſeph (ganze Figuren lebensgroß), ein in jeder Rückſicht (etwa das in den Fleiſchparthien zu ſehr ins Graue ſpielende Colorit ausgenommen) vortreffliches Bild, wobey wir der Bemerkung von Landon durchaus nicht beypflichten können, daß der ſchmachtende und gleichſam bittende Ausdruck von Potiphars Weib ſich für eine ſo leidenſchaftliche Frau nicht — gezieme. Dann St. Franziſc in Entzückung (ein großes Altarblatt), und eine Enthauptung St. Chriſtophs. Alle viere finden ſich in Landon's Annalen VI. 43. VIII. 101. X. 9. u. XV. 105. beſchrieben und im Umriſſe nachgebildet. Ueber das letztre wird bemerkt, daß St. Chriſtoph auch hier in der ihm gewöhnlich zugeeigneten rieſenmäßigen Größe erſcheine, was von etwas widerlicher Wirkung ſey. Nebendem ſollen noch zwey andre Bilder in erwähntem Muſeum, welche man bisher für Domenichino's hielt (Aeneas, der ſeinen Vater aus dem Brande von Troja rettet, und ein Conzert), vielmehr die Arbeit von Spada und, wie es ſcheint, eben erſt durch Vergleichung mit jenen vier neuen Erwerbungen dafür erkannt worden ſeyn — an der Feſtigkeit und Leichtigkeit des Pinſels nämlich, worinn er ſelbſt Zampieri übertraf, dem er ſonſt in jedem andern Kunſttheil weichen mußte. (Auch von gedachter Flucht des Aeneas giebt Landon Beſchreibung und

Ameiß l. c. II. 84—86.). Geſtochen nach unſerm Künſtler kennt man, neben dem Erwähnten, einzig: Seinen St. Dominic, von J. M. Metelli, in den Iconibus Bononiensium Pictorum &c. Bologna fol. 1678. Dann Ebendaſſelbe von J. Wagner (dieſes letztern ſchönſtes Blatt); dann das (luſtige) Wunder St. Benedikt's, von J. M. Giovanni, in dem Werke: Il Claustro di St. Michele in Bosco, Bologna fol. 1696. *), und endlich (das möchten wir wohl ſehen!) ſein und Campugnana's Bildniß auf Einer Tafel, von P. A. Pazzi. Dann in neuern Tagen den erwähnten Marmertod St. Christophs in Filhol's Musée Napoleon, No. 116. hier mit der Bemerkung, daß dieſes Bild aus der Gallerie zu Modena herrühre, und zu ſeinem Beſten gehöre, was er noch als Zögling der Carracci gemalt, ehe er zur Nachahmung des Caravaggio übergieng. Weiter in dem erſten Hefte von Gault de St. Germain: Les Passions et de leur Expression den Schrecken, aus ſeinem (ehemals Dominichin zugeſchriebenen) Bau vom Troja, gezeichnet und geſtochen von le Mire und Taſſaert.

* Spada (Valerius). Derſelbe (heißt es bey Gandellini) war ein wackerer Miniaturzeichner mit der Feder, ſehr geſchickt im Erfinden, und aller Gattung Charackter auszudrücken. Nach St. della Bella ätzte er ſechs Blätter, welche mit: Balletto, d'Invenzione di *St. d. Bella* rubriziert, und hiſtoriert ſind. In andern ſeiner Blätter finden ſich Affen, Bären u. ſ. f.

Spaendonck (Cornelius van), ein Bruder des nachfolgenden Künſtlers, der mit demſelben in gleicher Gattung arbeitete. Fiorillo III. 531. Arbeiten von ihm fand man ſchon in dem Musée special de Verſailles 1803. Alman. des Beaux-Arts 1803. p. 56. Dann ſelther auf dem Salon des J. XIII. für Wahrheit und reiche Harmonie ſehr gerühmte (Nouv. des Arts IV. 62.) und in neuern Tagen noch auf denjenigen von 1806. und 1808.

— — — (Gerard van), ein Holländer, geb. zu Tilbourg 1746. lernte die Kunſt zu Antwerpen. Alsdann gieng er, um ſeine Studien fortzuſetzen, in 1769. nach Paris, wo er ſich vorzüglich auf die Pflanzen-Blumen- und Früchtemalerey legte, in 1773. zum Mitglied der Königlichen Akademie, und 1774. an die Stelle der Madame Baſſeporte zum Zeichner des Botaniſchen Gartens zu Paris erkieſt wurde. In ſeinem Diplom führte er zwar nur den unbeſtimmten Titel eines Königlichen Miniaturmalers, erhielt aber, nach der neuen Organiſation des Muſeums, zugleich die Würde eines Profeſſors der Iconographie, deſſen Pflicht es iſt, die Jugend in der Nachahmung aller Arten naturhiſtoriſcher Gegenſtände zu üben. Auch heißt es irgendwo ausdrücklich: „Unter ſeiner Aufſicht arbeiteten i. J. 1803. die geübtern Zeichner im Jardin des Plantes", und eben ſo ſpäterhin (1806.) die Zeichner zu F. Peron's Entdeckungsreiſe nach den Ländern des Südpols. Die zahlreichen Werke dieſes Künſtlers befinden ſich theils in den Händen der Liebhaber, theils in dem Musée special zu Verſailles, wo man Einiges von ihm ſieht, das dem Schönſten van Huyſum gleich kömmt. Ein ſolches Bild beſaß auch von ihm der Senator Rhode von Lübeck, das in Hinſicht der Compoſition ſogar die Arbeiten des letztern übertreffen ſoll. Auch hat er es dahin gebracht, Blumen und Früchte in Paſtell glühend, ſaftreich, und in ihrer ganzen Pracht darzuſtellen. Daß er in neuern Tagen auch eine Stelle im Inſtitut der ſchönen Künſte erhielt, kann man ſich denken. Nach ihm geſtochen hat le Grand: Fleurs dessinées d'après nature à l'usage des jeunes artistes, des élèves des écoles centrales et des dessinateurs des manufactures. Gr. in Fol. wovon die Lieferung 6. Livr. koſtete. S. *Decade philosophique* An IX. Ventose p. 453. Fiorillo III. 541—42. Gerühmte Arbeiten von ihm ſah man noch auf den Pariſer-Salons 1808. und 10. Im Almanach des Beaux-Arts 1803. erſcheinen die beyden Gebrüder van Spaendonck unter der Rubrik der Blumen- und Still-Lebenmaler, als der ältere und der jüngere. Ein Aufſatz in Meuſel's Arch. II. (2.) 150. nennt Cornelius ausdrücklich den jüngern und Schüler von Gerard. In 1811. finden wir im Almanach de Commerce nur noch einen dieſer Brüder, als (wenigſtens zu Paris) lebend, wir glauben den ältern.

Spaet oder Spaeth (Balthaſar), geb. zu Mannheim 1775. wiedmete ſich den Wiſſenſchaften, und in der Folge dem geiſtlichen Stande. Eine große Neigung zur Zeichenkunſt bewog ihn, dieſelbe in früher Jugend zu lernen; und unter Anleitung des Gallerie-Vicedirectors Daerr machte er darin bald ſolche Fortſchritte, daß er ſehr artig in Miniatur Bildniſſe u. A. malte. So, z. B. Copieen nach G. Reni und Titian; dann von Bildniſſen diejenigen der Gattin ſeines Lehrers, des Herzogs Carl Theodor, u. ſ. f. Der Litteratur- und Kunſtanzeiger (München, bey Giel) enthält von ihm ſchätzbare Aufſätze über Kunſt und Kunſtwerke. Um 1810. lebte er zu München als Hofmeiſter beym Königl. Oberhofmarſchall, Freyherrn von Gahe. Lipowsky.

— — (El.). So ſoll ein Kupferſtecher heißen, der den H. Cajetan, welcher aus den Händen der Maria das Jeſuskind empfänge, in 4°. geſtochen habe.

* — — Spaeth oder Spaett, auch Spaete (Franz Xaver, Franz Joſeph oder auch Joſeph Xaver), Kupferecher, geboren zu München und Hofkupferſtecher daſelbſt, wo er um 1710. ſchon arbeitete. Derſelbe wurde früher nach Frankreich und Italien geſandt, um ſich dort mehr auszubilden. Heinecke I. 105. nennt ihn den erſten Lehrer von Joſeph Wagner, der ihm Vieles zu verdanken hatte. Nach J. Vivien kennt man von ihm mehrere Bildniſſe, wie z. B. Carl Alberts, Prinzen von Bayern, des Barons F. J. von Unertl, und des Kupferſtechers G. Edelink (1708.) wahrſcheinlich während ſeines Aufenthalts in Frankreich, s. v. F. J. Spoerr; dann eines des Reichsgrafen M. C. von Löwenſtein-Wertheim nach J. A. Wolf, welches, nebſt dem des Prinzen Albert, vorzüglich gerühmt wird. Ferner als ſelten diejenigen des Grafen P. J. von Terring in Seefeld, nach J. J. Wellagitſch, und das kleine einer ungenannten Dame, das, nach der artigen Unterſchrift: Effigies isthæc opus est amoris et artis; hæc aliis ipsam sculpsit, se ille sibi, des Künſtlers Geliebte oder Gattin vorſtellen ſoll; dieſes ohne andern Namen als den ſeinigen; eben ſo eines von Kaiſer Carl VII. Dann nennt der Katalog von Winkler von Geſchichtlichem: Den Schutzengel, der einen Jüngling den Klauen des Hochmuthsteufels u. a. holliſchen Geiſter entreiße, wieder nach J. A. Wolf, und den, auf Vermittelung der H. Jungfrau, der Erde geſchenkten Frieden (!), ein großes allegoriſches Blatt, nach G. Bergmüller. Endlich nennen einige unſerer handſchriftlichen Notizen (eine s. v. F. J. Spaeze) drey von ihm in den J. 1732—34. nach F. J. Beich geſtochene, mit vielen Figuren ſtaffirte ſehr große hiſtorirte Landſchaften, nämlich eine Anbetung der Hirten, die Sammlung des Manna, und die Speiſung der 5000. Mann, welche ebenfalls zu unſers Künſtlers beßern Arbeiten gezählt werden. Derſelbe ſtarb zu München 1735. *Msr.* Noch führt eine unſrer Handſchriften von ihm eine Mutter der Schmerzen (ohne andern Namen als den ſeinigen) als Nachſtich an.

*) Die Felſina pittrica ſpricht von einem zubereiteten neuern Werke über dieſe Kloſterbilder, wozu Fabri die Blätter liefern ſollte, das aber unſers Wiſſens nie erſchien.

Spär (Georg Wilhelm). So hieß bey Meuſel I. (1778) ein Maler zu Nürnberg, geb. daſelbſt 1727. deſſen vornehmſte Geſchicklichkeit im Glasmalen und in Verfertigung der Gläſer zu optiſchen Maſchinen beſtehe. Bey Meuſel II. aber (1789.) lieſt man dann kurz: „Iſt auszuſtreichen.“

— — (Johann Leonhard), geb. zu Augsburg 1739. befand ſich am 1790. als Profeſſor der Mathematik, Phyſik, der Forſtwiſſenſchaften und als Bauinſpektor bey der Univerſität zu Altorf. Wir bemerken ihn als einen Landkartenzeichner, z. B. von einer Karte des öſtreichiſchen Kaiſerthums und anderer für den Verlag von Schneider und Weigel zu Nürnberg. Unter mehreren mathematiſchen Schriften, gab er auch eine: Geodäſie, oder Anweiſung zum Feldmeſſen (Nürnberg und Altorf 1790. 8°. m. Kupf.) in 2. Theilen aus Licht; dann eine: Statik der hölzernen Bogenbrücken, nach der Konſtruktion des H. von Wiebeking (München und Burghauſen 1. 8°. Pr. 21. Gr.)

— — (   ). So heißt bey Meuſel I. (1778.) ganz ohne Weiteres ein damals lebender Maler zu Bamberg, der Ebendaſ. II. (1789.) nicht mehr erſcheint.

— — ſ. unten auch Sperb.

* **Spaert**, ſ. gleich oben Spaer.

Spaggiori (Johann), nicht Spaggiali (wie es bey Lanzi Ed. terz. IV. 50. durch Druckfehler heißt) ein Theatermaler von Reggio, arbeitete ſeit 1726. in Dienſten König Auguſt II. in Polen, erhielt von Benedikt XIII. den Titel eines Cavaliere aurato und Conte del ſacro Palazzo e della Corte Lateranenſe, und ſt. zu Warſchau 1730. Von ſeinen eigentlichen Arbeiten iſt uns daſür nicht das Mindeſte bekannt. *Tiraboschi* 328—29.

— — (Pellegrin), wahrſcheinlich des Obigen Sohn, ebenfalls Theatermaler (mit dem Titel eines ſolchen am Herzoglichen Hofe zu Modena), Schüler der Gebrüder Bibiena; arbeitete in ſeinem Vaterland 1726., und 27. u. 28. zu Mailand; hier die Theaterverzierungen für die: Didone abbandonata. In Modena dann ſah man von ihm Plafonds in der Kirche St. Bartholomeu, was nämlich Perſpektiv und Verzierungen betraf; eben ſo im dortigen Corridore von St. Carlo, wo er angefangene Arbeit von Joſeph Dallamona vollendete. Mehr indeſſen zu Reggio, was aber meiſt beym Niederreiſſen einiger Kirchen zugrunde gegangen iſt; die Verzierungen des Hochaltars von St. Domialeo ausgenommen, und den Saal di Rivaltella, was man für ſein Beſtes hält. Er verließ dann aber Italien, gieng mit dem Herzoge von Vendome in Frankreich, und ſtarb daſelbſt um 1746. *Tiraboschi* 329. Auch Bernoulli in ſeinen Zuſätzen zu Volkmann ſpricht von jenen Plafonds in St. Bartholomeu zu Modeno, mit der weitern Bemerkung, daß die Figuren von Jacopino Conſetti aus Modena herrühren, aber ſehr elend (alſo gerade wie ſein Buch!) ſeyen.

Spagno (Julian), ein Römiſcher Künſtler, wie es ſcheint hauptſächlich in Bronze-Zierrathen, welchen Don J. B. Creſcenzi, Marquis von Torre um 1619. für die Dienſte Philipp III. aus Italien, nebſt mehrern Andern, mit ſich nach Spanien nahm, um den Escurial und andere ſeiner Paläſte mit ihrer Arbeit auszuſchmücken. Fiorillo IV. 183—84. 273.

— — * (Peter). Derſelbe blühete um 1580. nicht 1680. wie das Lex. ſagt. *Alsc.*

— — (ia). Ein noch älterer Maler dieſes Namens, als Obiger. Derſelbe wird nun hinwieder von Einigen für den erſten Lehrer von P. Perugino gehalten. Von ihm ſieht man in der St. Peters-Kirche zu Perugia ein 1433. an die Mauer gemaltes Marienbild.

Spagna, ſ. auch Spagnuolo.

* **Spagnuolo** oder **Spagna** (Johann, Johann Baptiſta oder Peter Johann), Maler, blühete um 1524. und nach Baldinucci vielleicht noch länger. Derſelbe war einer der vielen Ultramontaner, welche P. Perugino in der Kunſt unterrichtete. Die meiſten derſelben pflanzten ſeine Manier jenſeits der Berge fort. Dieſer hingegen ſetzte ſich zu Spoleto, wo er ſich durch ſeinen edeln Character das Bürgerrecht erwarb, nachdem neidiſche Künſtler von Perugia ihn dort weggebiſſen hatten. Zu Spoleto und zu Aſſiſi hinterließ er ſeine beſten Werke, in welchen man, wie Vaſari bemerkt, das Colorit ſeines Meiſters beſſer, als bey keinem ſeiner Mitſchüler wahrnimmt. So z. B. in einer Kapelle degli Angioli unter Aſſiſi, wo er die Bildniſſe der Gefährten von St. Franciſc vorſtellt, der dort ſein Leben beſchloß; auch hat wohl keiner aus dieſer Schule dergleichen beſſer gemalt, außer Raphael, mit welchem freylich kein Anderer zu vergleichen iſt. Lanzi Ed. terz. II. 35. Fiorillo IV. 63. Daraus, daß er bey Letzterm angezogen wird, ſollte man vermuthen, daß er denn doch auch in Spanien gearbeitet habe.

* — — ſ. auch Vroom.

* **Spahn** od. **Spann** (Franz Anton od. Anton), geb. zu Ettingen in Bayern (nicht zu Augsburg wie das Lex. ſagt), lernte die Anfangsgründe der Malerey bey ſeinem Vater, und widmete ſich dann im Kloſter Elchingen den Wiſſenſchaften. Allein ſein innerer Trieb zur Kunſt bewog ihn, ſich zu ſeinem Vetter Franz Anton Krauß (damals zu Maria Einſiedel in der Schweiz) zu begeben, wo er ſich vollends ausbildete, und im Bildnißmalen in Oel und Paſtell große Geſchicklichkeit erwarb, weswegen er von dem Fürſt-Biſchof Joſeph zu Augsburg als Hofmaler angeſtellt, und in dieſer Stadt anſäſſig wurde. Lipowsky a. v. Spann. Nach ihm hat ein uns Unbekannter das Bildniß des Gottesgelehrten G. A. Michael geſtochen. Wahrſcheinlich iſt er auch der Maler desjenigen vom Arzte J. G. Schäffer zu Regensburg, welches J. E. Haid 1782. in Schwarzkunſt geſchabt, und das mit: Span pinx. 1759. bezeichnet iſt.

— — (   ), des Obigen Vater. S. gleich Oben.

— — (   ), Franz Anton, Bruder, übte das Bildnißmalen zu Wien.

— — ſ. gleich unten auch Spaa.

Spahring (Chriſtian Friedrich), ſ. oben Ephraim Benjamin Oererich. Noch iſt uns zu bemerken, daß er auch in Kupfer ſtach. Wir kennen einen in 1756. nach Heinecken's Zeichnung, geſtochenen Grundriß des Gartens zu Alt-Dödern von ſeiner Hand. Eigentlich ſchreibt er ſich Sparing.

Spaichel (Balthaſar), Roth- und Glockengießer zu Wittenberg, wo er 1614. und 1620. genannt wird. Man führt ihn auch unter dem Namen Spechling auf. Ein Georg Spaichel, Roth- und Glockengießer von Nürnberg, heirathete 1610. zu Wittenberg und ſt. hier 1618.

— — (Georg), ſ. den vorſtehenden Art.

Spaiſer (A.), ein flüchtig abgefaßtes Verzeichniß der Gemälde- und Kupferſtichſammlung der Abtey St. Bioſica nennt einen ſolchen, unter den Niederländern, ob als Maler oder Kupferſtecher, wird nicht bemerkt. Man findet daſſelbe in Hirſching's Nachr. von Gemälde- und Kupferſtichſammlungen V. 72. wo er in dem Hauptregiſter, Theil VI. auf gut Glück, als Kupferſtecher angezogen iſt. Sollte vielleicht Spaiſer in

Skeiber oder Keyſer umzuwandeln ſeyn? ob wir gleich auch keinen ſolchen, des, vielleicht auch fehlerhaften, Vornamens A. kennen.

Spaitz (Peter) war um 1780. als Profeſſor der Baukunſt bey der Univerſität zu Ofen in Ungarn angeſtellt.

Spalding (Johann Ludwig Emanuel), erſcheint 1785. zu Sonnenburg, im Brandenburgiſchen, als Bauinſpektor des St. Johanniter-Ordens.

Spalla (Jacob) Bildhauer, ward in 1807. zum Profeſſor der Sculptur auf der Akademie zu Turin, auch Conſervator des dortigen Muſeums ſeiner Kunſt, und zugleich zum Bildhauer des Kaiſers jenſeits der Alpen, mit 6000. Fr. Gehalt ernannt. Im Tüb. Morgenbl. 1811. S. 316. heißt dieſer Künſtler irrig Spalle, und werden dort von ihm angeführt: Ein marmornes Bildniß des Kaiſers Napoleon, und in Alabaſter ähnlichem Marmor ein ſitzender Apoll, der an ein Poſtament die kurze Charakteriſtick des H. Königes von Bayern ſchreibt, deſſen Bildniß auf dieſem Poſtamente ſteht; beydes dort vorzügliche Kunſtwerke genannt. Noch in ganz neuern Tagen dann (S. Moniteur 1812. p. 1414.) beendigte er zu Turin einen verwundeten Philoctet für den H. Kronprinzen von Bayern; dann mehrere Basreliefs, welche die ausgezeichnetſten Epochen der Kaiſerl. Franzöſ. Regierung darſtellen, und den Pallaſt von Turin zieren ſollen, und endlich ein ſehr ähnliches Bruſtbild des Koniges von Rom.

Spallart (Robert von). Ein ſolcher gab 1806. einen Proſpekt von einem Prachtwerke: Tableau historique des Costumes, des Moeurs et des Usages des principales (sic!) peuples de l'Antiquité et du moyen age. 8°. 6. Tom. Text und Kupf. quer Fol. 6. Hefte. Viere waren fertig, enthielten 145. Kupfer in 8°. und 136 in Fol. colorirt, und koſteten zuſammen 82. fl. 30. kr. — (Bis 1807. ſollten auch die zwey letzten Cahiers erſcheinen).

Spaletz (Jacob) von Ober-Pirna in Churſachſen, arbeitete 1697. als Steinmetzgeſelle noch zu Wittenberg.

* **Spalucci** (Camillus). Entweder er ſelbſt, oder ein Ungenannter nach ihm, hat auch eine Anbetung der Weiſen geſtochen.

Spampani (Carl). Auf dem Königlichen Kupferſtichſalon zu Dresden, findet ſich in dem Volumen der Kunſtliebhaber ein Proſpekt des Pallaſtes des Pohlniſchen Grafen Bejaſtowski von 1775. in quer Fol. worauf ſich der Etzer oder Architekt bezeichnet: *Carolus Spampani*, Vexillifer Exercitus D. Lituaniae.

— — (Johann Baptiſt), iſt uns nur durch den irgendwo angezeigten Titel folgenden Werkes bekannt: Il Vignola illustrato, proposto da *Giambattista Spampani e Carlo Antonini* (letzterer iſt oben als römiſcher Kupferſtecher aufgeführt), Roma 1770. mit vielen Kupf. in 4°.

Span (Johann Chriſtoph), ein Münzwardein in churſächſiſchen Dienſten; erſcheint um das Jahr 1738.

— — (Joſeph Ignatius). Ein ſolcher wurde um 1753. Herzoglich Gothaiſcher Hofmaler zu Altenburg; wo er auch 1770. geſtorben zu ſeyn ſcheint. Garbaiſch. Hofkal.

— — ( ). Maler zu Berlin. Von ihm kennt man das Bildniß von Achmet Efferdi (Effendi), Türkiſchen Geſandten an den König in Preuſſen um 1770. welches J. F. Bauſe nach ihm geſtochen hat. Meuſel N. K. L. s. v. Bauſe. S. auch den gleich folgenden Art.

— — ( ) der Türkiſche, genannt; ein Miniaturmaler zu Dresden, wo er zwiſchen 1720—30. ſehr berühmt war. Dabey verſtand er auch die Goldſchmiedsarbeit und Chymie. Magaz. d. Sächſ. Geſch. Th. IV. S. 679. Haſche Dresden Th. II. S. 893. Faſt vermuthen wir, er dürfte Vater des vorerwähnten Malers zu Berlin ſeyn.

Span (von), war um 1760. als Hofmaler zu Braunſchweig in Beſtallung. *Mec.*

* — — ſ. auch Spahn, oben und im Lex.

Spandel (Carl Wilhelm), ein von Pößneck gebürtiger Porcellanmaler. Derſelbe wurde in der Leipziger-Zeitung 1809. von dem Rathe ſeines Geburthsortes, der militairiſchen Conſcription wegen, einberufen. Alles was wir von ihm wiſſen.

Spang (H.). So nennt eine unſrer Handſchriften einen Bildhauer, welcher Thomſon's Grabmal, nach Adam's Zeichnung gefertigt habe.

Spangenberg (Benjamin Ehrenfried), Oberälteſter der Maurer zu Dresden, und Amtsmäurermeiſter, ſtarb daſelbſt 55. Jahr alt 1768. *Haymann.*

* — — — (Hans Friedrich), Maler von Frankfurt, deſſen Blüthezeit uns aber unbekannt iſt. Von ihm beſaß Hüsgen (N. A. S. 210.) ſein ſelbſt gefertigtes Bildniß. „Es iſt", ſagt er, „ein Kunſtſtück in Spaniſcher Tracht, mit Bleyſtift meiſterhaft gezeichnet; er hält Pinſel, Palette und den Malerſtock in der Hand. Der Mann ſteht ſo ganz im Geiſt der großen Flammändiſchen Künſtler da, und iſt vermuthlich ein Schüler jener berühmten Schule geweſen."

— — — (Heinrich Daniel Theodor), Hofmaler zu Gotha ſeit 1792. oder 93., geb. zu Jena 1764. Derſelbe hatte ſich Anfangs den Studien gewiedmet; allein ſeine Neigung zur Malerey lenkte ihn davon ab, und nach Gotha, wo der Herzog ihn unterſtützte und ihn auf die Kunſtakademie zu Caſſel ſchickte, wo er unter Tiſchbeins Anleitung ſeine Studien trieb. Dabey beſuchte er fleißig das Muſeum Fridericianum. Von ihm kannte man ſchon um 1789. Kopien nach Tiſchbein, Scholf und Rembrandt. Meuſel II. Auch in Ebendeſſ. N. K. L. (1809.) wird er noch, ohne neuere Notizzen, außer, daß er „Bildniſſe und Anderes" malte, unter den Lebenden aufgeführt. Indeſſen ſt. er, wie wir ſeither vernommen, zu Gotha um 1806. Nach ihm hat Capieux bereits 1792. Vögel zu Bechſtein's Naturgeſchichte Deutſchlands Th. III. geetzt.

— — — (Johann) von Hardeyſen, ein Converſus der ehmals berühmten Ciſtercienſer-Abtey Walkenried. Derſelbe bemalte die Fenſter der daſigen Kloſterkirche „auf das netteſte"; fiel aber, da der Strick mit dem er ſich auf und nieder zog unverhoft zerriß, im Jahre 1519., zum Bedauern ſeiner Mitbrüder, die ihn ſeiner Kunſt wegen ſchätzten, zu Tode. J. G. Leuckfeld: Antiquitates Walkenredenses, oder Hiſtor. &c. (Leipz. und Nordhauſen 1705. 4°.) Th. II. S. 89. 166.

Spangenberger (Johann Kilian), ein Maler zu Fulda, den eine handſchriftliche Chronik um 1704. benennt.

Spanien (Eliſabeth Königin von), Gemahlin König Philipp V., geborne Prinzeſſin von Parma; geb. 1692. Dieſelbe fand Vergnügen an der Malerey. Dem Kardinal Aquaviva, der ſie auf ihrer Vermählungsreiſe nach Spanien begleitete, ſchenkte ſie ein ſchönes Bild von ihrer Hand. Amaranthes Frauenzimmer-Lex. Leipzig 1715. gr. 8°. S. 451.

Spanmann (C. W.) Maler. Nach ihm mittelmäßig geſtochen hat ein A. C. W. F. Fritſchmann (?) das Bildniß des Bremiſchen Geiſtlichen Jac. Hier. Lochner.

Digitized by Google

* **Spann** (Franz Anton, oder Anton), ſ. oben Spahn.

Spannacchio oder **Spannuchio** ( ), ein Edelmann von Siena, lebte zu End des XVII. Jahrhunderts, und wußte auf Pergament in wohlgebildeten Buchſtaben ſo zart zu ſchreiben, daß er z. B. den Anfang des Evangeliums St. Johannis: a principio u. ſ. f. auf den Raum des Nagels vom kleinen Finger brachte. W. E. Tenzel monatliche Unterredungen von 1694. S. 81. nach: *Blasii Vigenerii* Tractatu de Zipheris p. 153.

Spanseurel (Georg), ein Drechsler zu Wittenberg, wo man ihn gelegentlich 1569. benennt.

Spanzy eine fälſchliche Benennung von dem oben angeführten Scanzy.

* **Spargioni** (Stephan). Geſtochen nach ihm haben Caſpar Maſſi einen St. Franciſc, und J. B. Sluter ein Marienbild.

Sparing (Chriſtian Friedrich), ſ. oben Spahring.

Sparmann ( ). Dieſer durch ſeine Reiſebeſchreibungen bekannte Gelehrte übte die zeichnenden Künſte. In Schreber's Säugethieren in Abbildungen mit Beſchreibungen (Erlangen 1775. ff. gr. 4°.) finden wir Blätter nach ihm geſtochen, oder, wie wir glauben, aus ſeinen Reiſen kopirt.

— — ( ), erlernte um 1776. die Architektur auf der Akademie zu Dresden unter Krubſacius; arbeitete nachgehends als Baumeiſter zu Warſchau, und gieng endlich (als Ingenieur oder Artilleriſt) in Kaiſerlich Ruſſiſche Dienſte. *Msc.* S. auch den gleich vorſtehnden Art.

* **Sparrewer**, ſ. den gleich ff. Artikel.

* **Spaeves** ( ). Nach ihm vermuthlich hat C. Vermeulen das Bildniß des Abts Heinrich de la Marche geſtochen, wo er übrigens Sparrewer heißt.

Spatafora (Joſeph). So nennt eine unſerer Handſchriften, ohne Weiteres, einen zu Palermo lebenden geſchickten Maler, gebürtig von Tormina. Seine Blüthezeit wird nicht bemerkt.

Spavento (Georg), fieng den Bau der prächtigen Kirche S. Salvator zu Venedig an, ſtarb aber 1500. wo dann dieſelbe von Julius Lombardo vollendet wurde. *Temanza.*

Spaz ( ), ein Bildhauer von Linz, im Anfange des vorigen Jahrhunderts; zu Kremsmünſter iſt die rothmarmorne Täfeley in dem großen Saale der 1719. erbauten Summerabtey von ſeiner Hand; ſo wie auch dort, in oder an der Kirche, von ihm die aus gleichem Marmor gehauenen Piedeſtale der großen Statüe des H. Benedikts und der ſeiner Schweſter Scholaſtika (Pfaffingers Arbeiten) gefunden werden.

Spé ( ), ein wenig bekannter franzöſiſcher Kupferſtecher. Von ihm werden in einem unſerer Verzeichniſſe zwey Blätter für irgend ein hiſtoriſches Werk angeführt; nämlich: Représentation du tableau offert au nom de la Ville (de Paris), en reconnoissance envers Dieu, flechi per les prières de Ste. Geneviève 1725. und: Mariage de Louis XV. avec le Princesse de Pologne.

* **Spaccard** auch **Spekare**, **Spekert** und **Specfare** (Johann oder Hans). In Deutſchland beſitzt von ihm, unſers Wiſſens, einzig die Kaiſerl. Gallerie zu Wien ſein ſelbſt gemaltes Bildniß. Einige nennen auch ſein Leben der H. Jungfrau, und von E. Sadeler ſchön geſtochen: Das Leben Chriſti. Auch kennt man weiter von ihm z. B. von P. Perret oder A. Perret die Keuſchheit Joſephs, und die Malerey und Bildhauerey, ebenfalls ſchöne Blätter (1582.). Dann von C. Cort und J. Müller etwas uns Unbekanntes.

* **Specchi** oder **Speculi** (Alexander). Von ihm kennt man, neben dem ſchönen Pallaſte Carolis, jetzt Simonetti, an welchem einzig die allzu vielen Lichter gerügt werden, den Hafen von Ripetta und den Porticus von St. Paolo, der aber den Einſturz droht, weil der Baumeiſter ſich zu ſehr auf ſeine Ketten verließ (*Milizia* Ed. terz. II. 293.); dann als Stecher, eine Menge ganzer Werke und einzelner Blätter, die derſelbe theils allein, theils gemeinſchaftlich mit Andern geliefert hat. So z. B. Il nuovo Teatro delle Fabriche e Edificii in prospettive di Roma moderne, da *G. B. Falda* e *A. Specchi* 4. Part. (140. Bl.) Rom. 665. fol. obl. — Etude d'Architecture civile 153. Bl. — l'Amphitheatre Flavien. — Prospetto dal Campidoglio 1692. — Facade de l'Eglise de St. Pierre 1694. — Vue de l'Eglise de Ste. Marie majeure. — Veduta dal Palazzo della Curia — Catafalque d'Innocent XII. — Arc de Triomphe pour Innocent XIII. — Arc de Triomphe pour Clement XI. per le Duc de Parme (dies nach F. Fontana's Zeichnung). — Façade de la Douane de Rome (eben ſo). — Vue de la Place de St. Jean de Lateran. — Piedestal avec les Basreliefs et Inscriptions de la Colonne de Marc Antonin 5. Bl. — Nuovo Navale di Ripetta 3. Bl. — Hinwieder wird anderwerts, als nach ihm genannt: Studio d'Architettura civile 62. Bl. von F. Aquila, was aber ſehr leicht mit einem der ſchon oben enthaltenen Werke daſſelbe ſeyn dürfte. Irgendwo werden auch von ihm einige große, gut geätzte Blätter nach Joh. Franz Guernieri, zu deſſen Beſchreibung und Abbildung des ehemals ſogenannten Winterkaſtens, jetzt Napoleonshöhe, bey Caſſel angeführt; dort nennt ſich unſer Künſtler: *Speculi.* Cuof. *Gandellini.*

Specbling ſ. Spoichel in dieſen Zuſätzen.

Specht (Chriſtian Ernſt, Ernſt Chriſtian, auch bloß Chriſtian). Ein ſolcher wurde 1771. Herzoglicher Hofmaler zu Gotha (Gurh. Hofkal.), und iſt wahrſcheinlich derſelbe dortige Hofmaler dieſes Geſchlechts, welcher, ohne Taufnamen, in Meuſel's T. K. L. (1809.) noch unter den Lebenden angeführt wird. Dort heißt es dann von ihm kurz: Er malt Bildniſſe und Landſchaften. Zuverläßig lebte er noch 1801. Nach ihm geſtochen haben: D. Berger ein Bildniß des Bibliothekars H. A. O. Richard, J. C. Krüger dasjenige von F. A. Stroth für den LXII. Band der A. D. Bibliothek, J. G. Schmidt das des Pädagogen Salzmann; Thönert ein in dem Herzogl. Garten zu Gotha befindliches Alt-Gothiſches Gebäud zu Hirſchfelds Gartenkalender von 1782. In neuern Tagen (1799.) malte er noch das Bildniß Käſtners, kurz vor deſſen Tode. Geſtochen findet ſich daſſelbe vor den Geographiſchen Ephemeriden Okt. 1799. Nach eben dieſem Bildniß fertigte nachwerts Döll zu Gotha die Büſte des gedachten Gelehrten aus Carrariſchem Marmor, welche hierauf, mit einem Poſtament von Fiorillo's Erfindung in dem Bibliotheckſaale zu Göttingen aufgeſtellt wurde. *Msc.*

— — (Friedrich). So heißt in: Hamburgische Künstler-Nachrichten S. 112. ein Künſtler, der ſich um 1780. in Hamburg aufhielt, in einer kühnen, fleißigen (?) und ſehr anziehnden Manier Bildniſſe en Crayon zeichnete, auch Einiges in Oel, Paſtell und Miniatur malte, und alsdann um 1794. ſich auf Reiſen befand. Neueres iſt uns nichts von ihm bekannt.

— — (G.). So ſoll ein Ausfertiger, oder Verleger von Landkarten heißen. *Msc.*

— — (Hermann). Von einem Kupferſtecher dieſes Namens kennt man die Bildniſſe des Rechtsgelehrten J. Georg Grävius, und des Pfarrherrn

G. Leſcherpierre, la Riviere genannt (wohl bey der Colonie zu Berlin oder Leipzig), beyde ohne Benennung des Malers. S. auch die ff. Art. H. und J. Specht.

Specht (H.) excud. findet man auf einem Bildniſſe des Arztes Johann van Beverwick in 4°., von C. v. Lamswerde geſtochen. Möbſen Verzeichniß. S. 19. Ohne Zweifel iſt dieſer Specht mit obigem Hermann Eine Perſon.

— — (J.) exc. 1688. So iſt ein von G. Hoet gemaltes und von G. Valk geſtochenes, Bildniß in Fol. des Grävius bezeichnet. S. auch die beyden vorhergehenden Art. und denken wir nämlich, daß auch dieſer mit Hermann und H. Specht Eine Perſon ſey.

Speck (Chriſtian Gotthelf Auguſt), Architekt zu Dresden, geb. daſelbſt 1751. eines Kaufmanns Sohn. Derſelbe hatte die Baukunſt unter Krubſacius erlernt, und alsdann verſchiedene Baue geleitet, iſt ſowohl in als auſſer Dresden durch ſeine Erfindungen bekannt, und hat die Kabinette der Liebhaber beſonders mit vielen Dekorationsblättern von ſeiner Erfindung bereichert. So leſen wir ſchon (1789.) bey Meuſel ll. und ſeither wieder, ohne Weiteres, im N. K. L. Seine Zeichnungen auf den Dresdner-Salons (ſagt Keller 1788.) wurden von Kennern immer anzüglich bemerkt. Noch erzählt Kläbe (1796.), daß er ſowohl auswerts in dem Schönburgiſchen, als zu Dresden bey dem Gräflich Bünauiſchen, ehmals Coſelſchen Gartenpalais den Bau mit Beyfall dirigiert habe. Speck war Conduktrur bey dem Oberbauamte zu Dresden, und ſt. daſelbſt 1808. *Msc.* Meuſel und Kläbe nennen ihn C. Gottlob A. Eben ſo ſind nach unſerm Art. andre Angaben zu berichtigen, wo ſeine Geburt 1754. und ſeine Lebensfriſt bloß auf 50. Jahre geſetzt iſt. Dieſer Baumeiſter hat auch Verſchiedenes geätzt. Denn hatte er Antheil an der Verſchonerung des bekannten (dem Grafen Brühl zuſtändigen) Sayersdorfer-Thales, in der Gegend von Dresden. *Msc.*

— — (Friederich Auguſt), der ungefähr vier Jahre ältere Bruder von obigem Chriſtian Gotth. Aug Speck. Keller nennt ihn S. 215. Derſelbe erlernte um 1765. die Kupferſtecherey bey Zucchi zu Dresden. Wir kennen folgende von ihm radirte Blätter: Eine über einem Kohlentopfe ſich wärmende alte Frau nach Jaſ. Angeri 4°. (ein ſchlecht radirtes Anfangsſtück); eine nummerirte Folge von 6. Blätt. mit Bruſtbildern von Kindern, nach Glume kl. 4°.; 2. Blätt. Bruſtbilder bärtiger alter Männer, Kopien nach B. Baſſi kl. 4°.; den h. Anton von Padua (1769.) 4°. und einen bärtigen Mönchskopf (1770.) gr. 8°. beydes nach Anton Kern; eine Mater Dolorosa nach Jac. Ceruti (1770.) kl. 4°. Noch ſoll er nach Bambini zwey gute Blätter (die Liebe, und Johann den Täufer als Kind) geätzt haben. Nachgehends widmete er ſich der Malerey und fertigte gute Bildniſſe in Miniatur; arbeitete in verſchiedenen Städten Deutſchlands (München, Hamburg ꝛc.). und um 1786. in Holland. Er iſt für todt zu achten, da ſeither ſeine Familie nichts mehr von ihm vernahm, und auch die Zeitungen ihn vergeblich zum Empfange ſeines Erbtheils aufgefodert haben. Nach ihm (Kellern zufolge) hatte J. E. Haid 1779. das Bildniß des Prof. Joh. Beckmann in kl. Folio geſchabt (ſ. Baldinger's N. Magazin für Aerzte II. 438.); und J. E. Keuger dasjenige von Joach. Heinrich Campe zum XLVII. B. der A. D. Bibl. (1782.). Beyde dieſe Bildniſſe geben indeſſen ſeinen Vornamen nicht an.

— — ( ), Bruder des obſtehenden Architekten C. G. A. Speck, ein Bildnißmaler, befand ſich um 1788. in den Niederlanden. In Dresden (heißt es bey Kellern S. 215.) trift man noch hie und da gute akademiſche Zeichnungen von ihm an. Auch Haymann nennt ihn.

Speck ( ). So heißt auch irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Miniaturmaler, der bey J. E. Schenau gelernt habe.

Speckhuhn (Johann Friedrich Auguſt) ſtand um 1785. als Kriegs-Domainen- und Baurath in Churbrandenburgiſchen Dienſten. *Msc.*

Speckle (Andreas) zu der Familie des folgenden Daniel'n Specklin gehörig, und vermuthlich ein Nachkömmling deſſelben, der zu Anfange des XVII. Jahrhunderts gelebt haben mag. Irgendwo nennt man ihn als Römiſch Kaiſerlichen Kammerdrechsler. *Msc.*

* Specklin oder Speckle (Daniel), Speckle iſt ſein richtiger Name. Dieſer Baumeiſter (geb. zu Straßburg 1536. und eben dort 1589. geſtorben), welcher zu ſeiner Ausbildung Dänemark, Schweden, Polen, Preuſſen, Siebenbürgen und Ungarn durchreiste, erlangte bald einen ſolchen Ruhm, daß ſowohl der Kaiſer Maximilian, als der Erzherzog Ferdinand ihn zu ihrem Rüſtmeiſter ernannten, ihn fünf Jahre bey ſich behielten, und dann auf ſein Bitten nach Straßburg zurück kehren ließen *). Nicht lange hernach trug ihm der tapfre Kriegsmann Lazarus von Schwendi, nach Befehl des Erzherzogs Ferdinand, auf, das Ober- und Unter-Elſaß zu beſchreiben und in eine Landkarte zu bringen; was auch in kurzer Zeit von ihm ausgeführt wurde. Nach dem Vorberichte in des Ortelius: Theatrum orbis terrarum, erſchien dieſe Karte 1576. zuerſt in Straßburg; Kopien davon trift man in des M. Quad's geographiſchen Werken u. a. O. — Kurz darauf berief Herzog Albrecht von Bayern unſern Daniel nach Regensburg, gab ihm den Titel als ſeinem Baumeiſter, und ließ durch ihn zu Ingolſtadt einen ſchönen Bau, wie es kurz weg heißt **), vollführen. Auch den Pfalzgrafen Georg Hans und Johann Caſimir, dem Grafen Philipp von Hanau und den Städten Schletſtadt, Hagenau, Ulm, Colmar und Baſel diente er mit ſeiner Kunſt, befeſtigte für ſie Städte, und gab ihnen Riſſe und Zeichnungen. Die Stadt Straßburg, deren Baumeiſter er ebenfalls war, verdankt ihm viele Gebäude (z. B. das große um 1585. erbaute Rathhaus, was man in 1811. anfieng zur Handelsbörſe zu gebrauchen) und Feſtungswerke. Als Schriftſteller hat ſich Daniel zwar nur durch ein einziges, aber auch durch ein klaſſiſches Werk bekannt gemacht, was ſeinen Ruhm auf Jahrhunderte blühen ließ, und wovon die erſtern Auflagen ſelten aufzufinden ſind. Es führt den Titel: Architectura von Feſtungen (wir kennen folgende Ausgaben, ſämmtlich in Fol. mit Kupf. und Holzſchnitten; als: Straßburg 1589. die erſte, und in dem Jahre ſeines Todes erſchienen; ebend. 1599.; ebend. 1608.; Dresden 1705; Dresden und Leipzig 1712. und endlich 1736.), und enthält nicht allein ſeine kurze Lebensbeſchreibung in Verſen, ſondern auch ſein Bildniß in 4ᵗᵒ. und in den frühern Ausgaben den Namen Joh. Theodor de Bry als Stechers (ohne Angabe eines Zeichners), in den ſpätern, z. B. der von 1712, aber gar keine Bezeichnung an ſich trägt. Noch bemerken wir, daß Heinecke II. 296—97. einen Daniel Specklin (wahrſcheinlich keinen andern als den unſrigen), als Verfaſſer einer handſchriftlichen (bey Schilter abgedruckten?) Chronik kennt, worin eine merkwürdige Notiz von Erfindung der

*) Im 1570. (heißt es bey Lipowsky) wohnte er der berühmten Belagerung der Feſtung Famaguſe in Cypern bey.

**) Es war der dortige Feſtungsbau. Eine Abbildung davon ſ. in Lipowsky's Bürger-Almanach 1810.

Buchdruckerey enthalten iſt. Von Specklin ſelbſt, als Künſtler, dann nennt Bartſch IX. 589. ein Blatt, welches das Münſter zu Straßburg darſtellt, und mit: A. C. natum Templum Argentorense — *Daniel Specklin fac.* 1587. bezeichnet iſt. Ob es geſtochen, oder in Holz geſchnitten ſey, wird nicht geſagt; in welch letzterm Fall es freylich die Arbeit eines andern Formſchneiders, nach Specklins Zeichnung ſeyn könnte. Zwar heißt auch der Winklerſche Katalog unſern Specklin Zeichner und vortrefflichen Formſchneider, verwechſelt ihn aber vielleicht mit Veit Rudolph Speckle, dem vortrefflichen Künſtler des Fuchſiſchen Kräuterbuchs, und führt dann freylich ebenfalls das 20″ hohe und 14″ breite Blatt des Münſters an, das mit äuſſerſter Feinheit in Holz geſchnitten, mit einer hiſtoriſchen Notiz über dieſe Baute begleitet ſey, und zur Ueberſchrift führe: „Geſtellt auf's einfaltigſt durch Daniel Speckle und Bernhard Jobin. Formſchneider zu Straßburg 1566.", was uns ebenfalls vermuthen läßt, daß Speckle bloß der Zeichner beyder von Bartſch und Winkler angeführten Blätter ſeyn dürfte. Ueber ſein oberwähntes Münſter zu Straßburg giebt eine uns ſpäterhin zugegangene Notiz ff. Erläuterung: Erſtlich habe er ſolches 1566. in Geſellſchaft von Bernd. Jobin auf zwey Folio-Tafeln vortreflich in Holz geſchnitten; dann 1587. eigenhändig in kl. Folio in Kupfer geſtochen. Beyde ſeyen ſelten.

Speckner (Johann Laurenz). Ein ſolcher gab eine Karte von der Stadt Creuſſen (in Anſpach-Bayreuth) und deren Gebiet, nebſt Proſpekt, was als Titelkupfer vor: Joh. Willii: Historia Crusiæ, Baruthi 1691. 4°. (ſelten) gefunden wird. Schad's Pinacothek S. 106.

* **Speculi** (Alexander), ſ. oben und im Lex. Specchi.

Spadeling (Johann), ein Goldſchmied zu Nürnberg um 1450. Sein Name kommt in Strieders Heſſiſcher Gelehrtengeſchichte Th. VII. S. 490. vor.

* **Speekare** (Hans). So iſt auf einigen Kupferblättern Johann Speccard geſchrieben.

Speel ( ). So heißt irgendwo ein geſchickter Holländiſcher Medailleur um 1780.

Speer (Chriſtian) Hof- und Kabinetstiſchler des Königs von Dänemark zu Kopenhagen 1789. Ihn nennt der Däniſche Hof- und Staatskalender.

* — — (M.), hieß Martin, gebürtig oder doch wohnhaft in Regensburg, wo er um 1740. blühete. Hall. A. L. Z. 1812. N°. 40. Sein Todesjahr iſt uns unbekannt. Derſelbe war auch Maler, und, wo nicht Schüler, doch Nachahmer von Solimena. Von ihm ſieht man zu Regensburg mehrere gerühmte Altarblätter. Dann hat er Mehreres nach Solimena geätzt; ſo z. B. vier Gegenſtände aus dem Leben der HH. Benedikt, Maurus, Placidus und Roguſtus, wovon die Urbilder einſt zu Monte Caſſino ſtanden, ſpäterhin aber bey einem Brande zu Grund giengen, was denn dieſen ohnehin ſeltenen Blättern noch einen höhern Werth giebt. Noch nennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters eine Bekehrung Pauli, Simon den Magier, Tugenden u. ſ. f. Alles wieder nach Solimena; dann ein Leben der H. Jungfrau in 7. Bl. nach J. E. Steinberger (ſ. unten s. v. Steinberger eine ganz entgegengeſetzte Notiz); den Krieg (Plünderung einer mit Sturm eingenommenen Stadt), die Peſt, eine H. Familie, und den enthaupteten St. Johann den Täufer (dieſe ohne andern Namen als den ſeinigen); und endlich nach ihm eine Reinigung Mariä von G. J. Neſſelthaler. Die genauere Litteratur von obigen u. a. ſeiner Blätter ſ. bey Winkler, wo beſonders eine Flucht nach Egypten von ihm (1742.) nach eigener Erfindung ſchön geätzt genannt, und überhaupt bemerkt wird, daß ſeine Arbeiten nie der Nobel in Italien geſucht wurden. *Msc.* S. auch den ff. Art.

* **Speer** ( ). So heißt auch bey L. von Winkelmann ein Künſtler, der zu Regensburg geiſtliche Geſchichten malte, deſſen ſtark gemiſchte (?) Farben ins Bräunlichte fallen. Ob derſelbe nicht mit dem Obigen Einer und derſelbe ſeyn dürfte?

— — ſ. unten auch Sper.

Speeth (P.) Architekt von Würzburg. Im Tübing. Morgenblatt 1809. Extra-Beyl. N°. 9. wurde von dem Buchhändler G. Kilian zu Peſth, unterm 24. Nov. im Namen eines Ungarſchen Gutsbeſitzers der Preis von 20. Dukaten, für den beſten: Entwurf eines allgemeinen Todten-Denkmals ausgeſchrieben, das bloß ein äſthetiſches Erinnerungsmittel an unſere Sterblichkeit und beſſere Zukunft wäre. Nach dem Urtheil der Preisrichter ward zwar die Aufgabe von keinem der (13.) Concurrenten ganz befriedigend gelöst. Indeſſen erhielten die eingeſandten Entwürfe des Herrn Speeth's, und dann des Geſchichtsmalers, Herrn Kallauers von Wien vorzüglichen Beyfall, und wurde daher jedem derſelben die Hälfte des Preiſes, als Acceſſit, zuerkannt. Tüb. Morgenbl. 1810. Extra-Beyl. N°. 12.

Speiner ( ). Nach einem ſolchen, uns ſonſt Unbekannten, hat C. Romſtedt das Bildniß des Rechtsgelehrten C. Pinker's geſtochen.

* **Spekoer** and **Spekore** (Johann). Auch ſo wird auf einigen Blättern Joh. Speccard genannt.

Spalmann (H.). So nennt eine unſrer Handſchriften, ohne Weiteres, einen Ätzer von Landſchaften in Kohlenmanier.

* **Spole** (Adrian von der). Sein Bildniß (ob von ihm ſelbſt gemalt, iſt uns unbekannt?) hat B. Vaillant in kleinem Format in Kupfer geſchabt.

Spencer (Lavinia, Gräfin von), eine Engliſche Kunſtliebhaberin und ſelbſt ausübende Zeichnerin, nach welcher J. Gillray um 1780. ein punktirtes Blatt: Das Findelkind, dann Ch. White (1784.) den Moment der Einbildungskraft, und denjenigen der Ueberlegung, beyde geſchabt, lauter ſehr ſchöne Blätter geliefert haben. *Brandes.* Auch Fiorillo V. 822. nennt dieſelbe, nebſt andern ihrer Landsmänninen, welche um gedachte Zeit die zeichnenden Künſte mit beſonderm Glück getrieben haben.

— — ( ). So heißt ebenfalls bey Fiorillo V. 609. ganz ohne Weiteres, ein 1763. verſtorbener Engliſcher Miniaturmaler.

* **Spengler** (Johann Conrad). So hieß der, im Lex. unter dem Artikel ſeines Sohnes Lorenz, erwähnte Bau- und Mauermeiſter.

— — (Joh. Georg), geſchickter Glasmaler zu Conſtanz, der dort um 1618. blühete, und noch verſchiedenen alten und neuern Meiſtern, wie z. B. nach J. Junker, Fiedler, Schütz u. ſ. w. kopirte, wird von Meuſel Miscell. XVII. 261. angeführt. In dem Freyherrl. Beberichſchen Gemälde-Verzeichniß findet man eine Menge ſeiner Bilder beſchrieben.

— — (Lorenz), geb. zu Schaffhauſen in der Schweiz 1720. kam bereits 1743. auf ſeinen Reiſen, als Kunſtdrechsler, nach Kopenhagen, wo er, bey der überall gefundenen guten Aufnahme blieb, und in 1771. (a. h. 1791.) die Stelle eines dortigen Kunſtkammer-Verwalters erhielt, auch daſelbſt 1807. verſtorben iſt. In Elfenbein arbeitete er mit beſondrer Zartheit. *Msc.* Sein kurzer Nekrolog in Meuſel's Archive II. (4.) 169.

rühmt, nebſt ſeinem feinen Kunſtgeſchmack, auch ſeine gelehrten Kenntniſſe. Er war Mitglied der Königl. Däniſchen Societät der Wiſſenſchaften, und mehr anderer auswärtigen gelehrten Geſellſchaften. Dieſer geſchickte Mann beſaß auch ein ſchönes Gemäld- und Naturalienkabinet. Seine ſehr vollſtändige Sammlung von Conchilien wurde ſchon in 1764. von dem Könige angekauft. Ein leidlich geſtochenes Bildniß deſſelben hat Meno Haas nach der Zeichnung von Corn. Hayer (del. Hafn. 1776.) gefertigt.

Spengler (Wolfgang), wahrſcheinlich des obigen Joh. Georgs Sohn, übte gleiche Kunſt, und lebte noch 1640. Von ihm findet man Fenſterſcheiben, die wirklich vortreflich ſind. Er hatte ſehr viel in St. Gallen gearbeitet. *Msc.*

— — ( ), des obigen Lorenz älteſter Sohn, arbeitete, unſers Wiſſens, in gleicher Kunſt, und war Nachfolger ſeines Vaters in der Stelle eines Königl. Kunſtkammer-Verwalters.

— — ( ) ebenfalls aus Schaffhauſen gebürtig, war 1807. bey ſeinem Herumwandern zu Dresden angekommen, und anerbot ſich durch den Dresdner-Anzeiger, Jahrg. 1807. S. 655. zum Silhouettiren.

Spee ( ). Mit dieſem Namen bezeichnet, beſaß H. Achilles Ryhiner in Baſel um 1780. eine kleine, ſehr artige hiſtoriſche Zeichnung.

*— — ſ. auch Speer im Lex. und in den gegenwärtigen Zuſätzen.

Spera (Clemens), ein Mailändiſcher Maler des XVIII. Jahrhunderts, Zeitgenoſſe von Alex. Magnasco, Liſſandrino genannt, arbeitete öfters in Geſellſchaft dieſes letztern. In Gallerien ſind ſeine Perſpektive nicht ſelten. *Lanzi* Ed. terz. IV. 257.

* Sperandei oder Sperandeus ( ), einer der beſten Stempelſchneider des XV. Jahrh. wie man glaubt gebürtig von Mantua. Seine übrigen Schickſale ſind unbekannt; der Name allein findet ſich auf ſeinen herrlichen, ewigen Ruhms würdigen Werken. Von ihm kennt der Verf. der Beyträge z. Geſch. d. Schaumünz. a. neuerer Zeit, an der Spitze der Jen. A. L. Z. 1810. S. VI—VII. zwey große gegoſſene Schaumünzen, die eine (dort abgebildet) auf den Herzog Friedrich von Urbino, die andre (ſchon im Lex. erwähnte) auf den berühmten Rechtslehrer Alex. Tartagni von Imola. Von der erſteren heißt es l. c. „Hier ſind, möchte man ſagen, die Schranken zwiſchen Kunſt und Leben niedergeworfen; die Naſe ſcheint Athem einzuziehen, der Mund ſich bewegen zu wollen; die Wange wahrhaftiges, hautüberzogenes, weiches Fleiſch, die Rüſtung hingegen ſtarr und ſteif zu ſeyn, von welcher ſich aber die Filzmütze oder Baret wieder durch etwas verſchiedenen Charakter unterſcheidet; und dieſes Alles ganz ohne Anmaſſung, ohne mühſelig pünktelnden, glättenden Fleiß, mit leichter, unbedingt den Stoff beherrſchender Meiſterhand. Da der Revers ungefähr denſelben Gegenſtand, wie derjenige des Medaglione auf Sigism. Malatesta von V. Piſano (ſ. oben deſſen Art.) enthält, ſo kann dieſe Rückſeite was zur Vergleichung der beyden Meiſter dienen. Kunſtfertigkeit, Verhältniſſe und Formen ſowohl, als das Maleriſche im Geſchmack, haben von der Zeit des Piſano bis auf Sperandeus (d. i. etwa in 30. J.) ſehr beträchtlich zugenommen. Auf der zweyten der genannten Schaumünzen iſt das Bildniß des Tartagni ebenfalls wahrhaft geiſtreich und mit reinem Naturſinne aufgefaßt; dann aber der Merkur auf dem Reverſe etwas mager gezeichnet, ſo daß man leicht gewahr wird, daß unſer Künſtler mehr die Natur als den Styl der Antike nachzuahmen getrachtet. Noch kennt man von ihm zwey andre ſolcher Medaglione; das eine auf P. B. Avogari bey Moehſen (Berl. Medagl. Samml. S. 97. und 107. gut abgebildet; das zweyte auf Camilla Sfortia de Aragonia, Wittwe des 1482. verſtorbenen Conſt. Sfortia, deſſen in Hauſchild's Beyträgen S. 352. Erwähnung geſchiehet. An einem andern Ort ließt man von jenem Schauſtück auf Tartagni (etwas blöde): Daſſelbe ſey von Meßing, dem Anſehn und der Zeit nach ein Guß, folglich Roth- oder Goldſchmieds-Arbeit, jedoch — ſehr ſauber. Und bey Moehſen l. c. S. 102. heißt es (aus welcher Quelle iſt uns unbekannt), Sperandei ſey eigentlich Maler geweſen.

* Speranza (Franz). Ein Maler dieſes Namens wird. ganz ohne Weiteres, in: Roma moderna p. 60. angeführt.

*— — (Johann), aus dem Vicentiniſchen gebürtig. Man kennt von ihm einiges Geſchätztes, wenn ſchon eben nicht von ſtarker Farbung. Auf einem ſeiner Bilder ließt man: *Jo. Sperantia de Vangeribus* (was etwa ein Weiler in gedachtem Gebiet ſeyn mochte), me pinxit.

*— — (Joh. Baptiſt). Dieſer, noch bazu jung verſtorbene Künſtler war einer der beſten Freskanten, den Rom zu ſeiner Zeit beſaß. Wenn man ſeine Arbeiten in St. Auguſtin, St. Lorenz in Lucina u. ſ. f. betrachtet, ſiehet man bald, daß die Epoche der Zuckeri vorüber, und eine beſſere eingetreten war. *Lanzi* Ed. terz. II. 174. V. 105.

*— — (Stephan), des Obigen Bruder, welcher im Lex. unter dem Art. deſſelben erſcheint. Eine Abbildung des von Bernini und ihm gemeinſchaftlich verfertigten Grabmals der Gräfin Mathildis findet ſich, von H. Frezza geſtochen, in Bonanni's: H. T. V. p. 68.

Sperber (Hans), ein Maler welcher 1617. oder 18. die von dem Zittauer-Tiſchlermeiſter Bartholomäus Seiffert neu verfertigte, getäfelte Decke der H. Dreyfaltigkeitskirche zu Zittau, ſauber ausmalte. Carpzov's: Analecta Faſtorum Zittavienſium (daſ. 1716. Fol.) S. 185.

Sperco (Carl), ſtudierte um 1798. auf der Dresdner-Akademie unter Schenau und Klengel. Nachgehends arbeitete er bey dem Bataillenmaler Heß und dem Kupferſtecher Günther; bey erſterem malte er in Gouache, bey letzterm radirte er Landſchaften in Contouren, die jedoch ſelten mit ſeinem Namen bezeichnet wurden. Mehreres an Landſchaften, was man auf den Dresdner-Ausſtellungen von ihm ſah, erhielt des Kolorits wegen einigen Beyfall. Sperca wurde zu Dresden, von Eltern italiäniſcher Abkunft (ſein Vater war aber kein Künſtler) gebohren, zu Warſchau erzogen und dann wieder nach Dresden verſetzt. Eingetretener Augenſchwäche wegen, gerieth er jedoch in dürftige Umſtände, und ſah ſich um 1807. genöthigt, Dresden zu verlaſſen und als Kammerdiener in Dienſte eines Hr. von François zu treten, auf deſſen Gute zu Niemegk bey Wittenberg in Sachſen er auch noch 1810., damals 34. Jahr alt, am Leben war. *Msc.*

Sperges (Freyherr von). Ein ſolcher (ob ſelbſt ausübender Künſtler, iſt uns unbekannt), war um 1788. Präſident der Akademie der bildenden Künſte zu Wien, und erhielt damals eine Gehalts-Zulage von fl. 1000. Meuſel's Muſ. IV. 97.

Sperl (Johann). Von einem ſolchen ſoll man, nicht allzu große, fleißig mit der Feder ausgearbeitete Handzeichnungen, z. B. Figuren, Konzerte, ꝛc. antreffen. Vielleicht iſt Speel nur eine Abkürzung von Sperling; oder ſollte ſo Spörl geſchrieben ſeyn. Vielleicht iſt er auch derjenige Sperl, der, ohne Vornamen, in dem Würtembergiſchen Adreßhandbuch auf 1768. als Ober-Blaumaler bey der Herzogl. Fayence-Fabrik zu Ludwigsburg vorkömmt. *Msc.*

* **Sperling** (Hieronymus), geb. 1695. n. h. 97. (nicht 93. wie es bey Roſt II. 55. heißt, und am Allerwenigſten, wie der leidige Baſan Ed. sec. faſtle, 1707. zu Prag) und geſt. 1777. Derſelbe verband richtige Zeichnung mit einem ſchönen Grabſtichel, und zeichnete ſich beſonders in architektoniſchen Blättern aus. Von ihm nennt Lipowsky ein großes Feuerwerk zu Turin (1742.). Dann der Katalog von Winkler, als ein ſchönes Blatt: Den Medaillon des Herzog Wilhelm V. von Bayern in den Wolken, von zwey Engeln gehalten, und derjenige von Brandes 13. allegoriſche Blätter über die zwölf Monate, mit den Bildniſſen des Pabſtes, und des Kurfürſten von Kölln. Nebendem kennt man von ihm Heiligen-Bilder nach J. W. Baumgartner, und allerley Bildniſſe bunkeler Männer nach J. J. Haid, E. Heckel, Keakel, J. M. Schmidt und Spitzel. Hinwieder hat (oder haben) H. et C. nach ihm dasjenige eines G. M. Preu geſtochen. Roſt l. c. *Msc.* Dann arbeitete er in die: Gallerie des Marbres antiques dans la Gallerie de Dresden 1733. Noch führt eine unſerer Notizen von ihm 6. Quartblätter allegoriſch-mythologiſcher Scenen, nach eigener Zeichnung (in Verlag von Jer. Wolfen Erben zu Augsburg), „mit“ (heißt es dort) „etwas geſchmackloſen Einfaſſungen, ſo wie ihm überhaupt wohl zu viel Ehre geſchehe, wenn das Lex. ihn einen der beſten Kupferſtecher benenne“.

— — (Johann Carl Gottlieb), Sohn eines verabſchiedeten Soldaten, geb. zu Dresden 1790. und Schüler von Lindner, Unterlehrer bey der Dresdner-Akademie, ſeit 1803. Auf der Ausſtellung gedachter Akademie 1806. ſah man von ihm eine Zeichnung nach Schenau: Der Knabe mit den Käfern.

— — (Johann Chriſtian). Heinecke I. 252. will (beſſer als van der Werff ſelbſt) wiſſen, daß nicht Er, ſondern Heinrich von Limborch deſſen beſter Schüler geweſen ſey. Von ihm beſitzen in Deutſchland, unſers Wiſſens, einzig die Dresdner-Gallerie: Vertumnus und Pomona; dann diejenige von Salzthalum (einſt) Venus, die einem Paar ſich ſchnäbelnder Tauben zuſieht; im Hintergrunde ſchärft Amor ſeine Pfeile, beydes kleine Bilder auf Kupfer; Ebendieſelbe, auf Holz, gleichfalls klein, die Weiſen aus Morgenland. Nach ihm geſtochen, ſind folgende Fürſten aus dem Hauſe Anſpach-Bayreuth: Der Markgraf Wilhelm Friedrich, nebſt dem Erbprinzen Carl Wilh. Friedrich, in einer Allegorie, auf der großen Vetteriſchen Landkarte des Burggrafthums Nürnberg, dabey auch ein Proſpekt und Grundriß der Stadt Anſpach, von ihm 1719 erfunden und gezeichnet, und von J. W. Windter geſtochen; oben gedachter Markgraf in Form einer Medaille 1723. gezeichnet und von Windter zu Benj. Neukirch's Leichenpred. dieſes Fürſten (Onolzbach 1723.) geſt. Der Markgraf Chriſt. Friedrich Carl Alexander æt. 7. von G. Lichtenſteger, behufſich eines Anſpacher-Weichbuches geſtochen; und Markgraf Georg Friedr. Carl, wieder von Windter. Dann: Wilhelmina Fried. Freyfrau von Seckendorf, von Georg Lichtenſteger Fol.; Benjam. Neukirch, zu ſeiner deutſchen Ueberſetzung des Telemach (3. Theile, Anſpach 1727. gr. fol.), von Georg Lichtenſteger (auch zu dem Text hat Sperling Blätter gezeichnet, die Windter radirte); Joh. Wilhelm de Lith, von Joh. Balth. Probſt. — Schod's Pinacothek S. 23. 27. 40. 56. 83. 111, 124. S. auch die beyden gleich ff. Art.

* — — (Joh Heinrich). So nennen die Kataloge von Winkler und Brandes irrig den obigen Joh. Chriſtian Sperling, und führen dann nach ihm zwey ſchöne Bruſtbilder, eines jüdiſchen Oberprieſters, und eines Türken im Profil, beyde von J. J. Haid geſchabt an.

* — — — — ein Maler zu Hamburg, nach welchem Joh. Jac. Haid zu Augsburg, für eignen Verlag, zwey ſchöne bärtige Köpfe mit Mützen, auf Rembrandts Art beleuchtet, in gr. Fol. (wohl die gleich Vorgenannten) geſchabt hat. Derſelbe iſt ſomit ſicher kein Anderer als der Obige, oder vielmehr, als der vorſtehende Joh. Chriſt. Sperling.

* **Sperling** (M. K.), Zögling der Berliner-Kunſtakademie und Maler an der daſigen Porcellain-Fabrik. Auf der Berliner-Ausſtellung von 1789. ließ er von ſeiner Arbeit ſehen. Die Chronik von Berlin IV. 1458. bemerkt bey dieſer Anzeige, ſehr nichts ſagend, „die Farbenmiſchung „ſey eine beſondere nothwendige Wiſſenſchaft.“

— — ( ), wird, bey irgend einer gleichgültigen Gelegenheit, im Jahre 1809. als Rathsmaurermeiſter zu Berlin genannt. *Msc.*

Sperr (Michael) ein Maler, der, in 1596. die Schwibbogen unter dem Schülerchore der Kirche St. Peter und Paul zu Bautzen „fleißig „und künſtlich mit Malwerken gezieret.“ **Georg Milwalf's** Chronik von Bautzen, von 1608. ein handſchriftliches Werk.

Sperrhock (Fr.) Schüler der Akademie zu Leipzig, zeigte auf der Dresdner-Kunſtausſtellung von 1805 und 7. Zeichnungen nach Raphael, A. Correggio und Pouſſin, und auf derjenigen von 1808: eine H. Familie, Kopie in Sepia getuſcht. Ein anderer S. gebürtig aus Strehla in Sachſen, ließ eben daſelbſt 1799. von ſeinen Arbeiten ſehen. Letzterer mag Eine Perſon mit dem gleichnamigen Maler ſeyn, der ſich zu Dresden, vorzüglich im Stubenausmalen, auf eine vortheilhafte Art zeigte. Ob dieſer aber noch am Leben ſey, wiſſen wir nicht zu beſtimmen, da er 1811. an einer gefährlichen Krankheit in gedachter Stadt darnieder lag.

Sperth ( ). Ein ſolcher (ob als Künſtler?) gab mit dem braven Radirer Primavesi, 10. Anſichten von dem Heidelberger-Schloſſe, nebſt einer kurzen hiſtoriſchen Nachricht (Heidelberg 1804.). **Reichard's** Paſſagier, dritte Aufl. S. 1004.

Speth (Eugenius). So hieß einſt ein Mönch im Kloſter St. Gallen in der Schweiz, nach welchem Matth. Küſel myſtiſche Moralvorſtellungen in Kupfer gebracht hat. *Msc.*

— — (P.). Ein ſolcher ſoll nach J. G. Pforr in Aquatinta, Querfol., einen Bauer zu Pferde nebſt andern ländlichen Figuren in einer Landſchaft geätzt haben.

* — — (P. E.). hieß P. Eugen. Nach ihm ſoll auch Barth. Kilian einen Chriſtus der gute Hirt, in 4°. geſtochen haben.

— — ſ. oben Speeth.

Spetner (Chriſtoph), Maler, der in der letztern Hälfte des XVII. Jahrhunderts (a. h. ſchon um 1615) zu Leipzig blühte. Folgende Stecher haben um 1664 u. ſ. f. zu Leipzig u. ſ. f. Bildniſſe nach ihm in Kupfer gebracht, als: Chriſt. Romſtedt, J. E. Heckner, Joh. und E. C. Dürr, Joh Reinhold Schildknecht, J. B Paradeiſius u. a. J. Dürr z. B. eines von Luther, und des Theologen Chriſtian Lang; Romſtett zwey HH. Bürgermeiſter von Leipzig, eine Frau Joh. Konkordia von Adlersheim, u. ſ. f. Daß Spetner zu ſeiner Zeit in gutem Anſehn ſtand, ſcheint daraus zu erhellen, weil man ihn auserſah die verſtorbene Prinzeſſin Magdalena Sophia, Tochter des Herzogs Chriſtian von Sachſen-Merſeburg (von welchem Fürſten er etwa den Titel als Hofmaler trug), im Sarge (irgend) abzuſchildern; welches Gemälde (nebſt dem dazu gehörigen, was den verzierten Sarg der Prinzeſſin vorſtellt), der ſchon erwähnter Romſtedt in Fol. nach ihm geſtochen hat.

Speyer (Georg von), Bürger zu Straßburg, goß dort in 1519. eine große Glocke von 410. Ctnr. die jedoch ſchon 1521. während einer großen Kälte zerſprang. Litterat. des Katholiſchen Deutſchl. IV. St. 4. S. 471.

* **Spezzine** (Franz). Fiorillo II. 872—73. nennt ihn den ausgezeichnetſten Schüler von L. Cambiaſi, und einen Künſtler von großem Geiſte.

Sphena oder **Sphyns** (M.), ein wenig bekannter Engliſcher Stecher in Tuſchmanier, nach den Gemälden der Lady Diana Beauclerck, einer in 1734. geb. Künſtlerin. Cabinet de *Paignon-Dijonval.*

Spiegel (Johann). Nach der Erfindung eines ſolchen hat Raphael Cuſtos zu Augsburg eine Allegorie auf den Tod in Querfol. geſtochen.

— — oder **Spiegl** (Johann), ein Kupferſtecher zu Lindau, welcher zu Anfange des XVIII. Jahrhunderts lebte. Von ſeiner (mittelmäßigen) Arbeit zeugt des Joh. Gaupp mechaniſche Sonnenuhrkunſt. Dann lieferte er das Titelkupfer zu Franz Ridder's Blutſpiegel der Religion (Bern 1686. 12°.)

— — — — (S.), ein Schwarzkunſtſtecher zu Wien, gab in 1792. ein großes Blatt in dieſer Manier, welches Rubens Gattin im Bad, nach demſelben darſtellte. Eine ausführliche Beurtheilung davon lieſt man im: Journal f. bildende Künste S. 132—33. welche zwar die gute Behandlung deſſelben rühmt, weniger aber Zeichnung, Haltung und Beleuchtung, und überhaupt (etwas paradox) dieſen Gegenſtand (welchen denn eher?) beynahe gar nicht für fähig hält, in Schwarzkunſt Wirkung zu thun?

— — ( ). So heißt auch ein jüngerer Kupferſtecher zu Wien um 1810, damals ungefähr 32. Jahr alt, der auch angefangen habe, in Oel zu malen, und welcher vielleicht ein Sohn des obigen S. Spiegels ſeyn dürfte.

* **Spiegelberg** ( ). Von ihm kennt man nach D. Kraft das Bildniß des Herzogs Carl Friedrichs von Holſtein; dann diejenigen des Königes von Schweden Carl XII. und eines Paſtors E. Dryſelius von Joenköping, ohne andern Namen als den ſeinigen.

* **Spiegler** (J.). In dem Verzeichniſſe der Kunſt- und Natural-Kammer von Chriſtoph Weickmann zu Ulm 1659. kl. 8°. S. 69. heißt es, daß ſich von ihm und andern Künſtlern allerhand Malereyen daſelbſt fänden. Ob er der Spiegler des Lexikons ſey, iſt wohl zweifelhaft.

Spiek ( ). Von einem ſolchen befinden ſich Handzeichnungen auf der Fürſtlichen Bibliothek zu Bernburg. J. L. A. Kuſt Anhaltiſche Schriftſteller Th. I. (Wittenb. und Leipz. 1776. 8.) S. 48. Sollte dieſer Künſtler vielleicht in Sbiek zu ſchreiben ſeyn?

* — — ſ. Spyx im Lex. und unten.

* **Spielnberger** ſ. Spilberg.

* **Spieringa** ( ). Dieſer Maler hatte eine ſehr ſchöne Manier, ſeine Landſchaft zu componiren. Seine Bäume waren gut gezeichnet, von gewählten Formen, leichter Touchirung, und natürlichem Colorite. Dabey beſaß er eine wunderbare Leichtigkeit, die Manieren andrer Künſtler, beſonders Salvators, Ronaerts u. ſ. f. bis zum Täuſchen nachzubilden. Uebrigens weiſt man nichts von ſeinen Schickſalen, und ſelbſt Ort und Zeit ſeines Todes ſind unbekannt. In Deutſchland beſitzt von ihm, unſers Wiſſens, die einzige Gallerie zu München einen Seehafen mit vielen Figuren; doch kaum 11' hoch und — 1', 4" breit, wie das Gallerieverzeichniß beſagt. Ob derſelbe, wie einer unſere Freunde vermuthet, mit dem Landſchaftmaler Bierings (ebenfalls des Lex.) Eine Perſon ſeyn dürfte, iſt uns unbekannt.

* **Spierre** (Claudius), der im Lex. ganz kurz unter dem Art. ſeines Bruders Franz erſcheint. Nach ihm hat J. Coelemans den Bethlehemitiſchen Kindermord (etwas dürftig componirt) in Querfol. geſtochen.

— — (Franz), bisweilen auch Franz Peter Lureneſe genannt. Wo er (heißt es bey Watelet) in ſeinen Blättern die Manier von Bloemaert und ſeines Lehrers Poilly befolgte, ſo ſtand ſein Stich dem Beſten dieſer beyden in nichts nach, oder vielmehr verdient er, ihnen noch vorgezogen zu werden. Dieſe hatten bloß Eine Manier; Er hingegen änderte die ſeinige nach Gefallen. Mit ganz eigener Geſchmeidigkeit hat er bisweilen mit einer einzigen Taille, und zwar in einem von Melan's ganz verſchiedenen Geſchmacke gearbeitet. Ueberhaupt aber hat vielleicht keiner ſeiner Kunſtgenoſſen in ſeiner Behandlung ſo ſehr abgewechſelt, wie Spierre. Bald iſt ſein Stich von der größten Lebhaftigkeit; bald fein und ſpielend. Seinem Grabſtichel wußte er oft einen Geiſt zu geben, den kaum die Nadel ſtreitig machen konnte. Eines ſeiner Hauptblätter, das Bildniß eines Grafen von Marsciano, nach ihm ſelbſt, iſt beſonders in Anſehung der Farbe ſehr merkwürdig, ungeachtet kein Theil davon bis auf's Schwarze getrieben iſt. Von Geſchichtlichem iſt ſein, wahrhaft bewunderenswürdiges Meiſterſtück: Die Madonna, welche dem Kinde die Bruſt reicht, mittlerweile es Früchte von dem kleinen Johannes nimmt, nach Correggio, zumal in Drucken, wo das Kind noch von keiner Drapperie bedeckt iſt, ſehr ſelten. Die übrigen Meiſter, nach welchen er geſtochen hat ſind: P. Berettino, J. L. Bernini, C. Ferri, S. Geminiano, A. Gherardi, P. F. Mola, D. Montaerelli, J. M. Marandi, A. G. Rentin, J. Sutermann, und D. Zampieri. Eine vorzüglich gute Litteratur ſeiner Blätter, und manch minder Bekanntes über ihn findet ſich bey **Gandellini**. Da vernehmen wir z. B. daß er ſchon in ſeinem Fünfzehnten ſich nach Paris begab; daß er dort, als Maler, ganz beſonders auch nach den Werken von Champagne ſtudirte; dann als Stecher ſeinem Meiſter Poilly lange bey deſſen Arbeiten beholfen war; daß er aber des dieſem letztern eigenen Punktirens allmälig überdrüßig ward, und, um ſich zu einer größern Manier empor zu ſchwingen, nach Rom gieng, wo er ſich beſonders an Berettino hielt, der ihm, beydes für Malen und Stechen gute Lehren gab, welche er in letzterer Kunſt namentlich auch an feinen Blättern nach mehreren Bildern von Cortona ausübte. Uebrigens glaubt **Gandellini** (etwas verſchieden von Watelet), daß er, als Stecher, Bloemaerten zwar in Reinheit der Contoure, und in der Grazie, nicht aber in der Zartheit erreicht habe. Dann zählt er eine Menge ſeiner Blätter auf, und, unter die beſten, diejenigen in einem (wenig bekannten) zu Paris gedruckten Brevier für die Geiſtlichkeit der St. Peterskirche zu Rom. Noch nennen wir ſelbſt von ihm, von Bildniſſen dasjenige des Großherzogs Ferdinands II. nach Sutermann; dann von Geſchichtlichem, neben jener Madonna nach Allegri: Die H. Familie mit St. Martina, wovon ſich das Urbild ſchon von Altem her in Paris befand, nach Cortona; nach Ebendemſelben Cyrus und Panthea; und das eben ſo ſchöne als ſeltſame Blatt, wo der Baumeiſter Alexanders VII. dieſem Papſte einen Plan des Berges — Athos überreicht, und ſich anheiſchig macht, denſelben in einen Rieſen zu formen, der in der einen Hand eine Stadt hält, und aus der andern einen Fluß ſtrömen läßt *). Ferner nach Bernini (der beſonders große Stücke auf Spierre hielt, und öfters ſagte: Er würde noch einſt alle andern in ſeiner Kunſt übertreffen — vielleicht weil er ein wenig ins Ondulirende gab), St. Johanns Predigt in der

*) Was in dem Werke, welches Berettini's Arbeiten im Großherzogl. Pallaſte zu Florenz (von Bloemaert, Clouet, Lauwers, de la Haye, Girardin, Simon, L. Viſcher, und dann eben von unſerm Spierre geſtochen) enthält, eigentlich dem Letztern gehöre, iſt uns unbekannt.

Wüſte, das Wunder mit den Broden, dann den Stuhl Perl in zwey Blättern, und jenes, für die Idee faſt eckelhafte: Wo aus Chriſti Wunden ſich unter dem Kreutze ein ganzes Meer von — Blute ſammelt. Nach Ciro Ferri die Beſchneidung (welche auch Füßli I. 281. nennt); nach Zampieri eine H. Cäcilia. Endlich, nach eigener Erfindung, ein ſchönes und geſuchtes Blatt: Der Erlöſer in den Wolken, mit Engeln umgeben, vor ihm fünf Heilige (darunter eine weibliche) auf den Knieen; dann ein allegoriſches über die Kräfte des menſchlichen Geiſtes; die 40. Heilige (!) von der Geſellſchaft Jeſu; St. Peter Nolask. u. ſ. f. Eine getuſchte Handzeichnung, mit Weiß erhöht: Den Hauptmann zu Chriſti Füßen, beſaß von ihm H. Paignon Dijonval zu Paris noch 1812.

Spiess oder Spieß (Chriſtian), Mauermeiſter und Acciſtaxator zu Dresden, ſt. 46. J. alt 1782. auf der Gebergemeine, und wurde auf dem Annenkirchhofe begraben. *Haymann.* S. auch oben den Art. J. C. Sickert, wo ebenfalls ein Chriſtian Spieß erſcheint, der mit dem Unſrigen wohl ſicher Derſelbe iſt.

— — (Chriſtian Friedrich), des Obigen Sohn, ſeit 1804. Ingenieur-Capitain, wurde in 1810. zum Major der Feſtung Königſtein ernannt. *Haymann. Msc.*

— — (Chriſtian Gottlieb), Chriſtians zweyter Sohn, geb. 1766. lernte 1779—82. die Mauerer-Profeſſion bey ſeinem Vater; von da bis 1788. genoß er die Freyſtunden auf der Akademie. In 1792. ward er zum Feſtungs-Mauermeiſter zu Dresden, Neuſtadt und Königſtein, 1803. zum Rathsmauermeiſter, um 1806. zum Rathsbaumeiſter erkieſt. Derſelbe hat, ſowohl von 1782—1808. die mehreſten Bürgerbaue hergeſtellt, als auch die auf der Pirnaiſchen Gaße in Dresden befindlichen neuen Rathhäuſer gebaut. *Haymann.*

— — (Franz). Von einem Künſtler dieſes Namens geſtochen kennt man eine Madonna, die dem Kinde, mittlerweile ein Engelchen ihm Früchte bringt, die (noch ſüßere!) Bruſt reicht, nach einem Bilde des Correggio, welches Jak. Caſanova einſt der Kaiſerin Catharina II. verkauft, und das, wo wir uns nicht irren, das nämliche iſt, das derſelbe um 1763. in einer Trödelbude um ein Nichts erſtanden, mitten durch eine Kruſte allerley Unraths *) für das Werk ſeines großen Urhebers erkannt, und alsdann mit einer ihm eigenen Kunſt zu ſeiner erſten Schönheit wieder herzuſtellen gewußt hatte. Ebendaſſelbe im Umriſſe findet ſich auch in dem bekannten Werke der Gallerie de l'Ermitage, wo das Urbild aufgeſtellt iſt.

— — (Johann), ein Mauermeiſter zu Dresden um 1775., wo er bürgerliche Bauten aufführte, vielleicht Vater des obigen Chriſtian Spieß.

— — (Johann Baptiſta). Von einem uns ſonſt ganz unbekannten Künſtler dieſes Namens, beſaß Herr Achilles Ryhiner in Baſel um 1780. eine kleine Zeichnung, deren Gattung und Gegenſtand aber nicht genannt wird.

Spießhaenmer (Johann), gewöhnlich nur Cuſpenian genannt. Dieſer in der Philoſophie, Geſchichte, Medizin, Dicht- und Redekunſt erfahrne Mann war anfangs Rath und Leibarzt Kaiſer Maximilians I. endlich Präſident im K. Rathe zu Wien. Er entwarf und zeichnete eine Karte von Ungarn und Oeſtreich, welche Peter Apianus zuerſt herausgegeben haben ſoll. Johann war von Schweinfurt gebürtig und ſtarb in hohem Alter 1529. zu Wien. Sein Bildniß findet man in: *J. F. Helvetius* Microcosmo Med. in 8°. und in des J. Sambucus Sammlung der Bildniſſe von Aerzten und Philoſophen in Fol. In der St. Stephanskirche zu Wien ſieht man ſein Grabmal mit einer ſelbſt verfaßten Inſchrift. Sein, und dem Buchſtaben nach entfallenes gewöhnliches, Symbolum enthielt eine Lobrede auf die Malerey, aus der ſich klar muthmaßen ließ, er müße dieſelbe ſelbſt zu ſeinem Vergnügen getrieben haben.

* Spil (M.), abgekürzter Name, deſſen ſich etwa einer der gleich folgende Spilberge bedient hat.

* Spilberg (Gabriel), der im Lex. unter dem Art. ſeines Bruders Johann, als Hofmaler des Königs von Spanien erſcheint. Nach ihm führt der Winklerſche Gantkatalog s. v. *Joh. Spielenberger* ein ſeltenes Blatt an, das ein Inquiſitionsgefängniß darſtellt, mit: *Gabr Spilberg* Iov. Crisp. d. P(aas) exc. bezeichnet iſt, und wahrſcheinlich eines von neun Blättern in 4°. ausmacht, welche irgendwo: Opera Misericordim corporalis (*Crisp. de Pass* exc.) rubrizirt werden.

* — — Spilberge, Spilberger, auch Spilenberg, Spilenberger, Spillenberg und Spilnberger (Johann). Derſelbe arbeitete auch um 1660. in Kurfürſtlichen Dienſten zu München. Von ihm beſitzt die dortige Gallerie die lebensgroße Halbfigur eines alten Manns, mit einem Zirkel in der Hand, und diejenige von Lichtenſtein zu Wien zwey andre kleine Bildniſſe eines Manns und einer Frau in alterthümlicher Kleidung. Dieſer Künſtler ſollte anfangs auf Unkoſten ſeines Gönners des Herzogs von Jülich, bey Rubens lernen, der aber, während Spilbergs Reiſe zu ihm, Todes verblich. Bey Flink blieb er ſieben Jahre. Für den Bürgermeiſter zu Amſterdam malte er eine Schützengeſellſchaft, für die er namhaft belohnt wurde. Nach ſeiner Rückkehr ward er erſter Maler am Jülichſchen Hofe; erſt nach des Herzog Wolfgangs Tode ſtand er in eben dieſer Eigenſchaft bey Churpfalz. Auch Churbrandenburg wollte ihn, doch vergebens, in ſeinen Dienſten haben. Sein letztes, aber unvollendetes Werk war eine Lebens- und Leidensgeſchichte Chriſti. Geſtochen nach ihm haben von Bildniſſen Matham; wie z. B. diejenigen des Kurfürſten und Pfalzgrafen Phil (o. b. Wolfgang) Wilhelm und der Pfalzgräfin Anna Cather. Conſtantia (ſchöne Blätter). Dann von Geſchichtlichem, Allegoriſchem, und Gattungsblättern: D. Dankert's eine Fortuna (Schlafender, auf welchen das Glück ſeine Gaben ausſchüttet), eigentlich nach P. Farinato, und das Kind welches Forellen füttert; Küſel: Tugenden und Elemente, die das Bildniß Kaiſer Leopolds tragen; J. G. Schwab einen Narciſſus, und G. G. Winkler ein Pfingſtfeſt. — Das Hauptregiſter des Th. VI. der Hirſching'ſchen Nachrichten von Gemälde- und Kupferſtichſammlungen nennt einen dieſer Familie als Kupferſtecher, und führt, an ſeinem Orte dann, an, wie die Fürſtliche Bibliothek zu Bernburg von ſolcher ſeiner Arbeit beſitze. Wir entdecken aber, daß beſagter Artikel aus Ruſt's Anhaltiſchen Schriftſtellern I. 48. entlehnt iſt, und daß damit obige Angabe irrig oder mißverſtanden iſt; denn hier wird nur geſagt, wie in gedachter Bibliothek Handzeichnungen eines ſolchen befindlich wären, der wahrſcheinlich kein Andrer als der unſrige iſt. Indeſſen nennt auch der Katalog von Winkler denjenigen Johann Spilenberger, deſſen Geburt Sandrart in 1628. ſetzt, nicht bloß einen Geſchichts-, Bildniß- and Landſchaftsmaler, ſondern auch einen ſehr geiſtreichen Kupferetzer, der ſeine Blätter mit einem verſchlungenen I. und S. mit dem Beyſatze Hung. f. bezeichnet habe, und führt dann, als ſchöne Blätter von ihm namentlich an: Den Tod der Lucretia, in Gegenwart ihres Vaters, Gatten, und L. Brutus; Vertumnus und

*) Wenn der Verfaſſer gegenwärtiger Zuſätze ſich recht erinnert (er befand ſich damals in Rom), ſo behauptete (der pfiffige) Caſanova, es habe lange im Meer gelegen, und wollte ſolches durch eine irgendwo gefundene Konſtanzbete erhärten.

Pomona (dieſe bloß mit: Hung. f. bezeichnet), ſo daß Einige irrig einen Hung oder Hunger für den Stecher hielten, und endlich ſechs ſchöne, äuſſerſt ſeltene Landſchaften, mit Ruinen und ländlichen Figuren geziert. Uebrigens werden wir durch all' Obiges immer mehr überzeugt: Daß der Spilberg bey Descamps, und der Spilenberger bey Sandrart (wie ſchon das Lex. zu vermuthen ſcheint), zwey verſchiedene Weſen waren, und daß nur der letztere ſich auch der Etzkunſt gewiedmet habe. Auch Lipowsky ſondert denjenigen Künſtler dieſes Geſchlechts, der aus Ungarn gebürtig war, und denjenigen von Düſſeldorf. Den erſtern nennt er Spielberg, einen Ungariſchen Edelmann, der mehrere Jahre als Bürger und Maler zu Augsburg anſäßig war; dann aber dieſen Ort verließ, weil ſein Hausweſen in Zerrüttung kam, und er zu Wien Hofmaler geworden. Derſelbe (heißt es dann weiter) hatte ſich in Italien zu einem groſſen Künſtler gebildet. Die zu Wien ausgebrochene Peſt vertrieb ihn dort, und er war im Begriffe, ſich nach Bayern zu begeben, als er mit ſeiner Frau in einem Contumazhauſe erkrankte und ſtarb. Von ſeinem Pinſel befinden ſich: Zu Augsburg in der evangeliſchen Kreutzkirche eine Pfingſtpredigt Petri, und zu Regensburg bey St. Emeran ein Tod St. Benedikts. Daß er Kupferetzer geweſen, ſcheint Lipowsky nicht zu wiſſen; wohl führt er hingegen das ſchon oben erwähnte Blatt: Narciſſus an, welches J. G. Schwab in Wien nach ihm geſtochen habe. Den Maler von Düſſeldorf dann nennt er Johann Spielberger, mit dem einzigen Hinzuthun: „Von ihm wurde 1663. an der Auſſenſeite des prächtigen Schiffes zu Starenberg, Bucentaur genannt, ein Tanz der Sirenen, Najaden und Tritonen, dann das Plafond des Innern des Schiffes, Boreas der die Orythia entführet, gemalt. Als nach ihm geſtochen nennt der Katalog von Paignon-Dijonval: Den Schlafenden, über den das Glück ſeine Gaben ausgießt, von Dankert's, was hingegen oben dem Spilberg von Düſſeldorf (glaublicher) zugeeignet wird. Wahrſcheinlich hingegen, von Spilberg dem Hungar, beſaß H. Achilles Ryhiner zu Baſel um 1780. eine kleine getuſchte Zeichnung, deren Gegenſtand nicht bemerkt wird, und die mit: *Giovann Spilenberg* à Wienna ſignirt iſt *).

* Spilberg (M.), ein uns wenig bekannter Kupferſtecher, der oben im Art. von Joh. Spilberg (Anmerk.) genannt wird. S. auch den gleich vorhergehnden Art.

— — — Ein ſolcher, ohne Zweifel mit dem vorhergehnden gleichnamigen Derſelbe, hat eine Folge von Landſchaften in 4°. geetzt. Ueber ihn vergleiche auch den vorſtehnden Johann Spilberg. Der Unſrige kürzt auf den von ihm verfertigten Blättern ſeinen Zunamen in Spil, Spilb, u. ſ. f. manchmal ab.

* Spilenberger, ſ. gleich oben Spilberg.

* Spilimbergo (Irene di). Man hielt ſie wenigſtens für eine Schülerin von Tizian. Sie ſt. vor 1567. Aus ihrer Erbſchaft kamen drey ihrer Bilder geiſtlichen Innhalts ins Haus Gradenigo, und ſind gegenwärtig im Beſitze des Grafen Fabio zu Venedig. Aus denſelben erhellet nun freylich wenig Zeichnungskunde, aber dafür ein meiſterhaftes, ihres Jahrhunderts würdiges Colorit. Noch haben die HH. Eland in Monte Albodo ein Bacchanale von ihr. *Lanzi Ed. terz. III. 105.*

* Spilmann oder Spillmann (Heinr.) Maler und Kupferätzer, geb. zu Haag 1738. und noch dort blühend um 1760. Derſelbe arbeitete einige Zeit zu Harlem, und hatte auch in den verſchiedenen Zeichnungsmanieren, wie Ploos van Amſtel, Verſuche gemacht. Seine Blätter in dieſer Art, von denen er mehrere auch colorirte, haben maleriſches Verdienſt, aber nicht dieſelbe mechaniſche Fertigkeit wie van Amſtel's. Sie ſind faſt durchgängig ſelten, und die meiſten Platten nicht mehr vorhanden. Man kennt von ihm meiſt Landſchaften (gewöhnlich Anſichten nach der Natur), und Seeſtücke; dann Gattungsblätter, auch Bildniſſe (wie z. B. ſein eigenes, nach C. von Noord, und eines Heinrich Tilly, nach Ebendemſelben). Von Holländiſchen Anſichten wa die 50. nach de Beyer, Haan, Pronk und Schouten; neben andern zwölfe von dem Kennemerland; nach Pronk: Vue de la Cour exterieure de la Haye. Von eigentlichen Landſchaften eine mit Figuren und Thieren, nach Berghem; eine Winterlandſchaft mit Schlittenſchuhfahrern, nach A. von Borſum; Marine, nach G. van Eckhout; wieder eine Landſchaft nach A. van Everdingen, mit einer Kapelle auf einer Bergſpitze; Marinen u. a. nach van Goyen; ſechſe nach P. de Molyn; eine, ohne andern Namen als den ſeinigen, in von Everdingen's Geſchmacke (dieſe meiſt braun lavirt); eine nach H. van Hanercamp, mit einer Bauernfamilie; ſechs kleine auf Einem Blatt (Marinen), mit dem Titel: Plaizante Lantschapie (dieſe ausdrücklich mit *inv.* et sc. bezeichnet). Von Gattungsblättern: Die zwölf Monate, nach Everdingen; den Bauer mit dem Bierglas in der Hand, kolorirt; Hirtin, die eine Kuh melkt, u. ſ. f. Roſt VI. 323—25. *Winkler* (deutſche Schule). *Msc.* Der Katalog von Paignon-Dijonval nennt auch eine Handzeichnung von ihm: Landſchaft mit Gebäuden und Vieh, mit Reißkohle, und in Aquarell colorirt. S. auch den ff. Art.

* — — (Hubert). So nennt der Winkler'ſche Katalog einen um 1760. blühenden Kupferſtecher im Haag, der zu Amſterdam ein groſſes Blatt: Vue de la Cour exterieure de la Haye geſtochen habe, und aber offenbar kein Andrer, als obiger Heinrich Spilmann iſt, unter welchem erwähntes Blatt ebenfalls erſcheint.

* — — (J.). Eben ſolche 12. Ausſichten des Kennemerlandes führt auch der gedachte Anhang des Lex. von Heinrich Spilmann an.

* Spiln (J.), eine Abkürzung, welcher ſich bisweilen der obige Joh. Spilberg oder Spilnberger bediente. Vergl. oben dieſen Art.

*) Eben, wie wir dieſen Art. ſchlieſſen, ſchreibt uns ein Freund: „Ohne mich darauf einzulaſſen, ob es bloß einen oder zwey Künſtler dieſes Namens gegeben hat, iſt es zuverläßig, daß der Ungar, leicht und gut, verſchiedenes eigenhändig geetzt habe. Ich kenne davon: Ein ſitzendes nachdenkendes Weib, zu ihren Füſſen eine alte Frau, in der Luft ein zielender Amor qu. 4., bezeichnet: *J. Spiln.* Hug. f. Dann, ohne ſeinen Namen, Herkules der ſich verbrennt, in den Wolken Vulkan; beyde befinden ſich auf dem Königl. Kupferſtichſalon zu Dresden. Nach ihm geſtochen wiſſen wir: Eine Allegorie auf den Kaiſer Leopold von Matth. Küſel, ſehr groß Fol. Unter einer Dedikation nennt er ſich: *Joan Spilberger* Cassoviensis, Nob. Ungarus; Lucretia, die ſich, ihrer Ehre wegen, erſtochen hat, ſehr ins Schwarze gehalten, hart und ohne Reiz in 4. radirt, bezeichnet: *J. Spilb.* inv. & pinx. und *M. Spilb* (dieſer ſich alſo abkürzende Spilberg mag wohl ein Blutsfreund von unſerm Johann und ebenfalls ein Maler geweſen ſeyn) &c. — Der Pfarrherr Steph. Cracht zu Amſterdam, von Th. Matham ſehr ſchön in groß Fol.; eine Allegorie mit der Unterſchrift: Rebus in humanis &c. D. Danckerts sc. et exc. in Fol. Spätere Abdrücke davon erſchienen aus Hugo Allardts Verlage. Auch ſoll Th. Matham die Pfalzgräfin Anna Cathar. Conſtanzia in Reat Fol. und G. G. Winkler Allegorien nach ihm geſtochen haben. Endlich bemerken wir, daß unſer Künſtler ſeinen Zunamen auf obigen Blättern verſchiedentlich in Spilberge, Spilberger, Spilnberger und Spilenberger ſchreibt. Noch gedenkt ſeiner Bartſch in dem Verzeichniß der Handzeichnungen des Prinzen Carl de Ligne (Vienne 1794. 8. p. 151.), indem dort von ihm zwey auf gefärbt Papier getuſchte hiſtoriſche Zeichnungen von gutem Effekt benennt werden. Die eine derſelben iſt bezeichnet: *J. Spilnberger* Hung. in Venet. 1660. und benachrichtigt uns hierdurch, daß er Venedig und Italien beſucht hat.

* Spilberger ſ. oben Spilberg.

Spilsbury (F. B.), vielleicht ein Sohn des Nachfolgenden, geſchickter und beliebter Engliſcher Landſchaftsmaler neueſter Zeit, deſſen fertige Hand und brillantes Colorit beſonders gerühmt wurden. Derſelbe hatte den Engliſchen Lieutenant Boxer während des Feldzugs von 1799. u. 1800. nach Syrien und Palaſtina begleitet, und arbeitete um 1803. an Zeichnungen zu der intereſſanten Beſchreibung, welche erſterer von dieſen beyden Ländern gab. Nach den Allg. Geogr. Ephemer. XI. 1803. S. 106. 628. war damals, wenigſtens der Anfang derſelben wirklich erſchienen, und das Heft, auf Unterſchrift mit 1. Guinee bezahlt. Der Titel lautete: A series of picturesque Scenery in the Holy Land and Syria, delineated during the Campaigns of 1799. and 1800. by *F. B. Spilsbury*, under the command of Sir *Sidney Smith* &c. with a journal to Jerusalem by Lieut. *Boxer*, forming althogether an interesting picture of the present state of Palestine, the customs and manners of its inhabitants. Eine Anſicht des Berges Tabor von ihm, hatte ein andrer Künſtler, Orme, in Oel ausgeführt. Die beſondre Bekleidung (?) der Gebirge, die Zelten, Menſchen und Kameele in dieſem Bild, wurden beſonders ſehr charakteriſtiſch gefunden. *Fiorillo* V. 833.

* — — (Jonathan oder Inigo), geb. in England um 1730. ließ ſich um 1760. zu London als Kupferſtichhändler nieder. Derſelbe zeichnete ſich durch ſeinen Geſchmack in der Schwarzkunſt aus, und erhielt in dieſe Gattung 1761. den erſten Preiß von der Geſellſchaft zur Aufmunterung der Künſte und Wiſſenſchaften durch ein Blatt nach Reynold's (junge Dame, die einen Blumenſtrauß hält), und 1762. denjenigen der Akademie, durch das Bildniß Fried. Howard's, Grafen von Carlisle, nach Ebendemſelben. Dann kennt man von ihm eine Menge andrer Bildniſſe; wie z. B. ein allerliebſtes von Inigo Jones nach van Dyck, des Königes Chriſtian VII. von Dänemark nach Fesche, der Prinzeſſin Auguſta von England nach A. Kaufmann, der (Republikanerin) Cath. Macaulay nach Cath Read; eine Folge von 14. Männer- und Weiberköpfen, nach Rembrandt; mehrere (des Königs, der Königin, B. West's u. ſ. f.) ohne andern Namen als den ſeinigen. Dann von Geſchichtlichem: Die Flucht in Egypten, und eine Kreuzigung, beyde nach Murillo (die erſtre nennt auch Füßli III. 236.); Agars Entlaſſung von Abraham, nach Rembrandt; Sophoniſbe, die den Giftbecher abdeckt, den ihr Gemahl ihr ſendet, und Phoeniſſa, die den Tod ihrer Freundin beweint, beyde nach der Angelika, das erſtere roth, das zweyte braun punktirt (1785); von Gattungsblättern: Die Poſſetenbeckerey, nach G. Metzu; zwey St. Antonius-Mönchen die in Einem Buche leſen, und den Jungen, der eine Weintraube iſt, beyde nach Rubens, lauter ſchöne Blätter. Von Landſchaften eine Folge von ſechſen nach M. Ricci. Ferner 10. Bl. für die Ankevilsbecke von Greville, u. ſ. f. Roſt IX. 268—81. *Brandes. Msc.*

— — (Miß), eine junge, viel verſprechende engliſche Künſtlerin. Ob Schweſter des F. B. Spilsbury? Das Landleben, in allen ſeinen Schattirungen iſt der Gegenſtand ihrer ſchönen Schildereyen. Alles darin trägt den Stempel der Wahrheit. Bey der Londner-Kunſtausſtellung von 1805. wagte ſie ſich in eine höhere Sphäre der wirklichen Geſchichte: Berathung der Iſraeliten über die Eroberung des gelobten Landes (IV. B. Moſes XIII. 31.). Auch in dieſem Gemälde lobte man Kompoſition, Haltung und Farbengebung; dagegen fand man Verſtoße gegen die Zeichnung ſowohl als gegen das Coſtum, und die Geſichter und Geſichtsfarben alle engliſch: Auch wünſchten Viele mehr Leben im Ganzen. Oeffentl. Nachr. Nach Fiorillo V. 825. hatte ſie ſchon ſeit 1800. die Londner-Salons mit ihren Bildern bereichert. Auch hier heißt ſie eine junge Künſtlerin, die ſchon jetzt viel leiſtet, und bey dem ungemeinen Eifer, womit ſie arbeitet, noch immer mehr verſpricht. Ihr größtes Talent beſtehe in der Darſtellung der Kinderwelt, und dann eben des Landlebens. Zu 1806. oder 7. gehörte ihr Bildniß des hundertjährigen Wyrs (eines Greiſen aus der Grafſchaft Belſini) zu den gelungnern Werken des damaligen Londner-Salons. (S. London und Paris IX. Jahrg. III. S. 163.). Nach ihr kennt man die Morgenandacht einer Landfamilie, welche, geſtochen von Turner, nebſt einem Pendant, in Deutſchland zu 8. fl. verkauft wurden.

Spina (Alexander), ein Dominikanermönch im Kloſter St. Catharina zu Piſa. Irgendwo leſen wir die unbeſtimmte Angabe, daß er ein geſchickter Künſtler geweſen ſey, der alle ihm vorkommenden Sachen nachzumachen wußte. So gelang es ihm neben Andern, nachdem er das erſte Paar der damals erfundenen Brillen geſehen hatte, die geheim gehaltene Verfertigungsart derſelben zu entdecken. Er ſt. 1313. in ſeinem Kloſter. *Msc.*

Spinacci, ſ. den gleich ff. Art.

* Spinazzi (Innocentius). Derſelbe arbeitete um 1775. in Großherzoglichen Dienſten zu Florenz, wo er die Aufſicht über die dortige Bildhaueracademie hatte. Man ſiehet von ihm in dem Pallaſte Pitti das ſehr ähnliche Bruſtbild des Großherzogs. Er verfertigte auch die mehr als lebensgroße Statue des berühmten Lami, für deſſen Grabmonument, nach welchem man ein großes Blatt von C. Cerdi kennt. Die Gruppe der Niobe, welche der Großherzog von Rom hatte kommen laſſen, ward von ihm (wie?) ausgebeſſert. *Msc.* Wohl ſicher iſt unſer Künſtler derſelbe, der in Ekkard's höheren Lehranſtalten Deutſchlands Th. II. S. 222. um 1780. unter dem Namen Spinacci als Bildhauer und einer der Vorſteher der Schule der Bildenden Künſte zu Florenz erſcheint. In einem Aufſatze endlich über den Zuſtand der ſchönen Künſte in Toscana unter dem Großherzoge Leopold (Tüb. Morgenbl. 1809. S. 506.), wird von ihm, als Bildhauer, eine (ungenannte) ſchöne Figur am Schleyer in der Kirche St. Marin Magdalena zu Florenz angeführt, dann aber hinzugefügt: Leopold habe dieſem Innocenz Spinazzi, „einem der erſten Künſtler" (heiße es) „die damals in Rom blühten" (ſeltſam genug?) das Direktorium der — Kupferſtecherkunſt in Toscana aufgetragen. „Sey es aber" (lieſt man nun weiter), „daß er nicht ſo glücklich war, talentvolle Zöglinge zu finden, oder daß er ſich der Sache nicht eifrig annahm; genug, dieſer Kunſtzweig machte zu ſeiner Zeit wenig Fortſchritte, obgleich es ihm weder an theoretiſcher noch an mechaniſcher Einſicht" (aber eben auch hiefür?) „fehlte".

— — (Wenceſl.). Nach der Zeichnung eines ſolchen (ob etwa eines Sohns des vorgenannten Innocentius?), hat G. Vascellini das in der Kirche St. Lorenzo ſtehnde Denkmal N. Machiavelli's für den erſten Theil ſeiner Werke s. l. (Livorno) 1796. geſtochen. Morgenſtern I. (2.) S.

Spindler (Georg), Stadtbaumeiſter zu Chemnitz in Sachſen. Alles was wir von ihm wiſſen iſt, daß er im 1597. den Thurm auf dem St. Johannisthore bemerkter Stadt erbauete. A. D. Richter: Einige Nachricht. v. Chemnitz, 1742. (St. Annaberg 4°.) S. 8.

— — (Jacob), Kondukteur zu Baireuth, der 1756. von der ehmals daſelbſt beſtehnden Kunſtakademie den Preiß in der Architektur gewann. Die Aufgabe war ein Tempel. Spies Brandenburgiſche Münzbeluſt. III. 96. Er mag zu der Familie des nachfolgenden Johann zu rechnen ſeyn.

* Spindler (Johann) kommt im Jahre 1746. als Fürſtlich Baireuthiſcher Hofbauſchreiner vor. Vielleicht (doch kaum!) iſt er der ohne

Digitized by Google

Taufnamen im Lexic. angegebne Kunſttiſchler dieſes Geſchlechts von Baireuth, der um 1760. lebte. Eher denken wir, letztrer ſey des erſtern Sohn, und zwar um ſo viel mehr, da er bey Oeſtreich, der von ſeiner Arbeit zu Sansſouci anführt, der jüngere Spindler heißt, „welcher von Baireuth nach Potsdam gekommen ſey". Um Anfangs genannte Zeit dann waren noch Hofſchreiner in gedachten Fürſtlichen Dienſten: Matthäus Eberhard Müller; Wolfgang Leikoepp; Heilſcher und Schmidt, letztere beyde zu Erlangen. Brand. Culmb. Adreßkal. v. 1756.

— — (Johann Dietrich Carl), war in 1795. als Kondukteur, bey dem Königlichen Oberhofbauamte zu Berlin angeſtellt.

* Spineda (Aſcanius), geb. 1588. lebte noch 1646. In Treviſo hält man ihn für einen Nachahmer des Palma, von dem er bisweilen ſchwer zu unterſcheiden ſey. Derſelbe zeichnete ſehr genau, und war dabey ein angenehmer und graziöſer Coloriſt. Sein Beſtes findet ſich in den Kirchen zu Treviſo, beſonders in St. Teoniſto. *Lanzi Ed. terz. III. 205.*

Spinelli ( ) *Spinelli* del. Angelo Baroni incid. Venetiis, iſt eine, zu irgend einem Buche gehörige; nicht ganz übel geſtochene Landkarte mit dem Titel: Tabula Italiæ medii ævi bezeichnet. Spinelli lebte vermuthlich in der erſten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu Venedig.

* Spinello (Forzore di), des nachfolgenden Spinello Spinello's (wahrſcheinlich älterer) Sohn. Lanzi (Ed terz. I. 89.) nennt ihn kurz, einen trefflichen Niellatore. Der: Almanach aus Rom v. 1811. dann (der ſeine Blüthezeit, wohl irrig, in 1500. ſetzt) zählt ihn unter die Plaſtiker, von dem ſich Vieles im Dome zu Orvieto befinde und der ſich beſonders in kleinen Gold- und Silberarbeiten, als in Mitren und Kronen, wo er Figuren anbrachte, ausgezeichnet habe.

* — — (Parri, d. i. Caspar), des Obigen (wahrſcheinlich jüngerer) Bruder. Derſelbe lebte noch 1425. Lanzi (Ed. terz. I. 52.) nennt ihn einen Künſtler, der ſich nach Maſolino's (Panicale's) Weiſe bereits zu dem neuern Styl geneigt, ein ſeltener Coloriſte, und etwas ganz Beſonderes in der Zeichnung ſeiner Figuren war, welche er ſehr lang, dabey ein wenig gebogen darſtellte, und ſagte, daß ſie ſo ein wackres Anſehn bekämen. (Conf. das Lex. über die — wahrſcheinliche Urſache dieſer Erſcheinung). Einiges von ihm findet ſich noch in St. Dominico u. a. m. zu Arezzo Nach an einer andern Stelle (l. c. 182.) heißt es, er habe den Styl ſeines Meiſters L. Ghiberti nach Arezzo gebracht. Der: Almanach a. Rom 1811. ſetzt ſeine Blüthezeit in 1380. an, und bemerkt, daß er meiſt in Waſſerfarben gemalt, und ſeinen Vater in der Zeichnung übertroffen habe.

* — — (Spinello). Lanzi (Ed. terz. I. 51.) ſetzt ausdrücklich ſeine Geburt in 1308. und ſeinen Tod in 1400. an. Derſelbe war ein Künſtler von der lebhafteſten, feurigſten Phantaſie, wie ſolches eben ſo wohl aus einigen Bildern, die noch von ihm zu Arezzo übrig geblieben ſind, als aus einem Zug in der Geſchichte ſeines Lebens (ſ. das Lex.) erhellet. Das beſt Erhaltene von ihm ſollen übrigens etliche Geſchichten St. Benedikts in der Sakriſtey St. Miniato zu Florenz ſeyn. In Piſa war er von denen, welche die Ehre hatten, die Freſen im Campo Santo zu malen; und von ſeiner Hand ſind namentlich die, welche die HH. Märtyrer Petito und Epiro vorſtellen, und von Vaſari über alle ſeine andern Werke erhaben werden. Indeſſen kam er doch ſeinen dortigen Mitarbeitern nicht gleich; ſeine Zeichnung war trockener, und das Colorit minder gewählt, da er zu viel Grünes und Schwarzes gebrauchte, ohne ſolches mit andern Farben ins gehörige Gleichgewicht zu ſtellen. Auch das berüchtigte Gemäld in St. Agnolo zu Arezzo, von welchem das Lex. ſpricht, ſoll noch vorhanden ſeyn. Der: Almanach a. Rom 1811. führt noch namentlich von ihm ſeine al Freſco's in der Kirche St. Niccolo alle Sale dei Papa, in St. Maria Maggiore, und in der Kirche del Carmine zu Florenz an. Seine Arbeiten in Campo Santo befinden ſich in dem bekannten neuen Werke von Carl Laſinio nachgebildet. Eine Verkündigung und eine Anbetung der Hirten, zwey kleine 1' 6'' hohe, und 10'' 6''' hohe Bilder von ihm befanden ſich noch 1811. zu Paris in der (apokryphiſchen) Sammlung des Verfaſſers der: Considérations sur l'Etat de la Peinture en Italie, dans les quatre Siècles qui ont précédé celui de Raphael.

Spinecco (Stephan), von Sagan, Mäurermeiſter, und Hans Kloß von Wellersdorf, führten, als Werkmeiſter, die abgebrannte Stadtkirche zu Sorau in der Lauſitz 1684. wieder auf. Stephan erhielt 650. Thaler, und Hans 180. Thaler dafür. Der Baumeiſter, welcher die Leitung darüber führte, hieß Caspar Müller, und war von Bautzen; derſelbe erhielt 1000. Thaler zur Belohnung. J. S. Magno Beſchr. von Sorau (Leipzig 1710. 4°.) S. 265.

Spingrueber (Michael), Baumeiſter und Baukommiſſair des Erzbiſchofs von Salzburg; ein zu ſeiner Zeit berühmter Mann. Er hat zu Salzburg das Kloſter der Franciskaner von 1686 — 89. erbaut; und ſtarb hierſelbſt 1694. ſ. Hübner's Beſchreibung von Salzburg I. 64.

Spinny (G.). So hieß ein Maler, nach welchem Joh. Houbraken ein Bildniß des Gottesgelehrten Friedr. Carl Engels in qu. Fol. geſtochen haben ſoll.

* Spinola (Eliano). Fiorillo I. 128. zählt einen ſolchen unter die vorzüglichſten Dilettanten zu Rom, der zur Zeit Papſt Paul II. daſelbſt vortreffliche Schätze alter Kunſt zuſammengebracht hatte.

— — (Monima Centurina), Malerin zu Genua, ward in 1810. zum Mitgliede dortiger Malerakademie aufgenommen. Ob ſie mit der nachfolgenden Violantina Eine Perſon, oder etwa eine Schweſter derſelben ſey, iſt uns unbekannt. *Msc.*

— — (Violantina), geb. Balbi, heißt im Tüb. Morgenbl. 1810. in einem dortigen Verzeichniſſe damaliger Schriftſteller zu Genua eine ſolche, Mitglied verſchiedener Akademieen, und den ſchönen Künſten zugethan. Dabey beſitze ſie Kenntniſſe in Sprachen, und ſchreibe die gewöhnlichſten Europäiſchen mit Zierlichkeit. S. auch den gleich vorhergehnden Art.

Spinoza (Benedict de). Irgendwo finden wir folgende ſonderbare Zuſammenſtellung des Treibens und Laſſens dieſes berühmten Philoſophen, die den Grund ſeiner Anführung in dieſen Nachträgen enthält. „Zu ſeinem Vergnügen beſchäf-„tigte er ſich mit Abreißen und der Zeichnung von „Portraits mit Dinte oder Kohle; mit dem Glas-„ſchleifen; in der Betrachtung des Kampfes der „Spinnen und Fliegen, und im Tabaks-Trinken; „war in Kleidern, Eſſen und Trinken ſehr ge-„nügſam; gab ſein geerbtes Vermögen ſeinen „Schweſtern; gieng nicht viel aus; und hatte ſo „wenig, daß der Apotheker nach ſeinem Tode, „Arreſt auf den Leichnam legte". Derſelbe wurde 1632. zu Amſterdam von jüdiſchen Eltern gebohren, veränderte die Religion und ſtarb 1677. im Haag, wo man ihn unter einer prächtigen Begleitung in der neuen Kirche beyſetzte. Obiges lieſt man mit Mehrerm in ſeiner, von Johann Colerus herausgegebnen Lebensbeſchreibung, nach welcher er die Zeichenkunſt ganz aus ſich ſelbſt erlernte. Hier gedenkt man auch eines ganzen Buches voller Bildniße, vornehmer und anderer ihm bekannter Perſonen, die er ziemlich glücklich gezeichnet hatte.

* **Spinthartus.** Nach Milizia (Ed. bern. I. 18—19.) blühete dieſer Baumeiſter 550. (a. h. 400.) v. N. C. Derſelbe war es bekanntlich, der den urſprünglich von Trophonius und Agamedes errichteten, dann aber den abgebrannten Tempel des Apollo zu Delphi wieder neu erbaute. Späterhin ſetzte der Architekt Theodor aus Phocion noch die kleine Kuppel auf dieſe berühmte Route, aus welcher Nero an die 500. Bildſäulen von Gottheiten und berühmten Männern weggeraubt hatte, und welche, neben andern Merkwürdigkeiten, auch die Ausſprüche der Amphyktionen und der ſieben Weiſen Griechenlands, im Vorhofe, zum allgemeinen Volksunterricht enthielt; wie z. B. das güldene: „Kenne dich ſelbſt und Andere!" dann „Nichts zu viel!" und ſo viel Anderes, was nur Wenige befolgen.

Spinringen ([illegible]). Von einem Kupferſtecher dieſes Namens kennt man ſechs Folioblätter Studien von Pferdeköpfen, nach der Natur gezeichnet von Wolmors. Catalogue de *Paignon-Dijonval.*

* **Spinelor,** ſ. **Splinther.**

* **Spinerecci** (Jakob). So nennt Gandelini den Jakob Spinthuſius des Lexicons. Ob irrig oder beſſer, als dieſer, iſt uns unbekannt.

* **Spiring** (Franz). Noch einer für den Großadmiral von England, Grafen von Nottingham verfertigten Zeichnung von E. Broom kannte man von ihm eine Tapete, welche die glorreiche — Niederlage der Spaniſchen Armada in 1588. ſchildert, die man noch gegenwärtig im Hauſe der Lords bewundert. Pine hat ſie in Kupfer geſtochen. Eine Beſchreibung derſelben ſ. in Gentleman's Magazine T. LXX. P. II. p. 624. vom J. 1800. Fiorillo V. 241. Dann nennt eine unſrer Handſchriften von ihm das zwar nur mittelmäßig gearbeitete, aber charakteriſtiſche Bildniß des Jeſuiten Theophilus Raynaudus, ohne weitern Namen, als den ſeinigen.

— — (Ludwig). Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters führt von ihm ein Zwanzig Bildniſſe heller und dunkler Franzöſiſcher Männer und Frauen (Franz de la Mothe le Vayer, Maria de Valence, fille plaisee, u. ſ. f.) an, welche er von 1653—63. ohne andern Namen als den ſeinigen geſtochen hat. Dann (wohl für irgend ein hiſtoriſches Werk): le Duc de Lorraine prêta le serment de fidelité à Louis XIII. en 1641. S. auch oben den Art. F. Millo. Theils noch ein Bildniß von ihm (des Arztes C. Hofmann) zu deſſen Institution. Med. 4°. Lugduni 1645. Baldingers N. Mag. für Aerzte I. 339. theils die Titelvignette in A. Nuvaet's: Axiomat. Phys. Theol. Lugd. 641. Fol. (dieſe ebenfalls von einem Spiring geſtochen) führt einen unſrer Freunde auf die Vermuthung, das Lex. hätte ſeinen Ludwig vielmehr von Lyon als von Dijon benennen ſollen. Auch von Geſchichtlichem kennt man von ihm ein großes Blatt: Martyrtod St. Sebaſtians, nach einem Altargemälde Joh. von Achts in der Michaelskirche zu München (das nämliche, was auch Joh. Müller geſtochen hat) ohne andern Namen, als den unſers Stechers.

— — ſ. auch Spierings.

* **Spirito oder Spirit** (Monſu). Auch G. Tasnier hat nach einem Gemälde des Spirit, oder vielmehr noch einer durch J. B. Brambil davon entnommenen Zeichnung, die Margaretha von Savoyen, Herzogin von Parma, zu Pferde, und auf der Jagd, in Fol. geſtochen.

Spitta (Auguſt Friedrich Wilhelm), ein Kondukteur und Feldmeſſer in Berlin um 1800. wird in dem Berliner-Adreßkalender erwähnt.

* **Spitzel** (Gabriel). Von ihm ſelbſt, oder ſeiner Ehefrau, geb. Corvinum, nach eignen Urbildern in Schwarzkunſt geſchabt, kennt man z. B. die Bildniſſe von P. J. Crophius, dem Rathsmann, J. C. Hertios, dem Augsburger Kaufmann J. B. Gullmann, dem Grafen F. G. A. von Wolfſtein. Hinwieder haben nach ihm geſtochen und geſchabt ein 50. Bildniſſe meiſt dunkeler Männer: M. G. Crophios, Degmair, Eichler, P. G. Harder, J. J. Haid (des Künſtlers eigenes), vornehmlich, D. Herz, J. J. Kleinſchmied, J. G. Magger, G. Pfau, J. A. Pfeffel, B. Probſt, Solmusmüller, A. Scheller, D. Sperling, Syſang und G. A. Wolfgang.

Spitzer (Johann), Maler, geboren zu Prag 1721. lernte die Kunſt bey Franz Dominik Barbieri, einem Italiener der ſich einige Zeit zu Prag aufhielt, und ſtudirte dann drey Jahre auf der Akademie zu Wien. Nachdem er daſelbſt hinlängliche Geſchicklichkeit im Bildniß und in dem Geſchichtsfache erlangt hatte, gieng er in ſeine Vaterſtadt zurück, wo er ſowohl in Oel als in Fresco arbeitete, 1770. Oberälteſter der dortigen Malergilde in der Neuſtadt wurde, und 1774. ſtarb. N. Bibl. d. Schön. Wiſſenſchaften, Th. XX. 2. S. 287.

Spitzvaß (Carl). Von einem ſolchen ſah man auf der Stuttgarter-Kunſtausſtellung 1812. Figuren und Anderes aus metalliſcher Kompoſition ſowohl als aus Holz. *Msc.*

Spline (J.). Ein Gantkatalog will, daß ein ſolcher, nach Salom. Coningh, ein todtes Kind, an deſſen Bette die weinende Mutter ſitzt, nebſt mehreren herzukommenden Perſonen, in kl. Fol. geſtochen habe.

Splittorf (Johann Ludwig), war 1764. in Dienſten des Landgrafen von Heſſen-Caſſel, Ingenieur und Baudirektor zu Rheinfels. Heſſen-Caſſel. Staats- und Adreßkal. auf 1764.

* **Spoede** (J. J.). Der Doyen des Peintres, den J. Guelard, nicht Guerard, wie es im Lexicon — auch nicht R. Gaillard, wie es in gegenwärtigen Zuſätzen s. v. Bolureau heißt, nach ſeiner Zeichnung geſtochen hat, ſtellt nicht Spoede ſelber, ſondern eben einen Quidam Bolureau vor. Spoede war auch Kunſthändler. *Msc.* Handzeichnungen von ihm beſaß noch 1810. H. Paignon-Dijonval zu Paris. So z. B. Fortuna, auf einem von Soldaten bewachten Faſſe ſitzend, nebenbey ein Beſoffener und ein Schwein; dann Pierrot, der mit einem Mädchen ſchön thut, beyde in rother Kreide; endlich ſieben akademiſche Studien à la Sanguine, mit 1742, 43. u. 44. datirt. Der Katalog gedachten Kabinets nennt ihn, als in 1740. zu Antwerpen blühend. S. unten auch Spouda.

Spoendonck, ſ. oben Spaendonck.

Sporrer (Jacob), ein Juwelier um 1600. Leider (für ihn!) kennen wir ihn nur aus dem Titel des folgenden Buches: Mördliche unerhörte That Jacob Spörer's Jubilirers v. Antorff, an einem Bürger von Frankfurt a. M. begangen, und des Thäters Exekution 1605. 4°.

Spoering (H. D.) In den 1744. zu Stockholm in 4°. erſchienenen Akten der Königl. Societät der Wiſſenſchaften zu Upſal trifft man, zu einer dort von ihm gelieferten Anatomiſchen Abhandlung, eigenhändig von ihm nach der Natur gezeichnete und von E. Geringius geſtochene Gegenſtände an.

Sporri (Conrad, zwey Hanſe, und Jobſt), Künſtler von Nürnberg. Conrad, Steinmetz, geb. 1554. geſt. 1617. — Hans, Steinmetz daſelbſt, geb. 1524. ſt. 1580. — Ein anderer Hans, Werkmeiſter der Steinmetzen, geb. 1613. ſt. 1679.

Hhhhhhhhhh

Dieſer führte 1656. eine Hauptreparatur an der Kirche St. Sebald in ſeiner Geburtsſtadt aus. Will's Nürnberg. Münzbel. I. 197. Jobſt, Formſchneider und Briefmaler, geb. 1583. ſt. 1663. Chriſt ſuchet ſein Monogramm S. 276. an. Alle dieſe Künſtler ſind uns nicht durch ihre Werke, ſondern bloß durch ihre Bildniſſe bekannt.

* Spoere (F. J.), ſ. im Lex. u. oben: Franz Xaver, und Franz Joſeph Spaet, Spaeth oder Spaett.

Spoffoceb (R. wohl Robert), ein Kupferſtecher zu London um 1690. Derſelbe ezte, nebſt andern Künſtlern mehr, zu: *L. Plukenety's Phytographia* (London 1691. 4°.)

Spohn (Heinrich). Ein ſolcher lernte auf der Kunſtſchule zu Magdeburg 1811. die Architektur.

Spohr (Jacob), Juwelier von Frankfurt a. Main, gebürtig aus Antwerpen. Derſelbe wurde 1605. räuberiſcher Weiſe zu Halle in Sachſen ermordet, und des bey ſich habenden Reichthums an Kleinodien und Juwelen beraubt.

Spolnei oder Spoleerf (Peter Lorenz), Maler, geboren zu Finale im Genueſiſchen 1680. und geſt. 1726. Derſelbe war Schüler von Dominicus Viola. Seine größte Kunſt beſtand darin, zu Madrid die Bilder von Murillo und Titian zu copiren; eben ſo diejenigen andrer großen Meiſter, nach Kupferſtichen, die er dann in vergrößertem Maaßſtabe bisweilen wunderſchön wieder gab. So z. B. kennt man von ihm zwey große Bilder im Chor der Kirche St. Blaſius ſeiner Geburtsſtadt, deren eines die Verklärung nach Raphael, das zweyte die Himmelfahrt Mariä nach Rubens darſtellt. In Werken von eigener Erfindung hingegen that er ſich nie beſonders hervor. Dafür ſoll er an den Spaniſchen und Portugieſiſchen Höfen treffliche Bildniſſe geliefert haben. *Lanzi* Ed. terz. V. 349. *Ratti.*

* Spolverini (Hilarius Mercanti), von Parma, ſt. 77. J. alt 1734. Derſelbe war ein geſchickter Schüler von dem Veroneſer Franz Monti, und gleich dieſem vornämlich durch ſeine Bataillenſtücke berühmt; ja noch mehr, als ſein Meiſter, ſo daß man — ob nach der Wahrheit, oder übertrieben? zu ſagen pflegte: Wenn Monti's Soldaten drohen, ſo tödten Spolverinis ſeine. Eben ſo ſchrecklich, und dafür geſchätzt, waren andere von ihm gemalte Mordſcenen, ſo wie er überhaupt allen ſeinen Darſtellungen durch lebhaften Ausdruck einen beſondern Reitz zu ertheilen wußte. Meiſt arbeitete er für den Herzog Franz, dann aber auch in Oel und Fresco größere Werke in der Hauptkirche, in der Carthauſe, u. a. m. in der Stadt und dem Herzogthume Parma. *Lanzi* Ed. terz. IV. 111. Fiorillo II. 685—86. Noch vernehmen wir bey dieſem letztern von ihm, daß er die Pferde gemalt habe, worauf die Herzoge von Eſte zu ſitzen pflegten, ſo wie man dieſe Bilder noch jetzt in der Citadelle zu Piacenza finde. Von ſeinen ſchönſten Werken ſollen ſich zu Buſſetto im Pallaſte Pallavicini finden.

Sponeck (Graf von). Ein ſolcher lebet gegenwärtig auf irgend einer deutſcher Akademie (auf welcher, iſt uns leider! entfallen), nebſt Naturgeſchichte der Vierfüßigen und Vögel, und eben ſo auch der praktiſchen Forſtwiſſenſchaft (dieſe mit beſonderer Rückſicht auf Jagerey) auch das Zeichnen von Pflanzen und Vögeln. Oeffentl. Nachrichten.

* Spooner (C.). Derſelbe hieß Carl, geb. um 1720. blühend zu Dublin und London um 1750. und geſtorben an letzterm Ort 1767. Roſt IX. 189—190. Von ihm werden dort, und in einem Verzeichniſſe meines ſel. Vaters, mehrere Bildniſſe, aber nicht vorzüglich berühmter Männer, nach T. Adams, F. Cotes, J. Meyer, J. van Noſt, Rembrandt, u. beſonders auch Reynolds angeführt; nach letzterm zwey bey Brandes ſchön genannte des Herzogs von Cumberland, und George Keppel's. Dann Garril, in der Rolle des Königes Lear, nach Houſton. Ferners verſchiedene Gattungsblätter, nach J. H. Benwell, Mercier, wieder Rembrandt, G. Schalken und D. Teniers. Endlich zwey mythologiſche Blätter: Diana und Actäon, nach P. Bacchet, und: Erde und Waſſer, nach R. Pyle.

Spoeck (Hans), ein Steinmetz zu Zwickau, verfertigte für die Catharinenkirche daſelbſt, 1538. die Kanzel. Schmidt Chron. von Zwickau, Th. I. S. 31.

* Sporer (Johann). Nähere Notizen über die von ihm in 1473. herausgegebene Ars moriendi, ſ. in Heinecke's Nachrichten II. 200—222 und in deſſen Idea générale p. 399—428. wo p. 426. neben Anderm auch bemerkt wird, daß ein Johaneſſen Spörer noch 1498. und 99. als Buchdrucker zu Erfurt, und noch weit ſpäther (1545.) abermals ein Hans Sporer erſcheint. Hingegen heißt es in Breitkopf's Geſchichte der Erfindung der Buchdruckerkunſt S. 35. und in Eberdes Geſchichte der Schreibekunſt, daß unſer Joh. Sporer in der Ars moriendi ſich Briefmaler zu Erfurt nenne, wogegen das Lex. ihn nach Nürnberg ſetzt, und l. c. werden auch ihm die ſpätern Drucke von 1498. und 99. zugeſchrieben.

Sporleder (Gottfried), Hofmaler in Quedlinburg (wohl derſelbe Maler G. Sporleder, der um 1745. noch zu Halle in Sachſen lebte, und nach welchem C. Fritzſch, Lieber, J. M. Bernigeroth, u. ſ. f. Bildniſſe geſtochen haben, letzter z. B. dasjenige von Joh. Pet. Miller). Dieſer Künſtler war Vater von

— — (Joh. Chriſtian Heinrich), einem geſchickten Bildnißmaler zu Halle in Sachſen, geb. 1719. Um 1775. war er dortiger Univerſitätsmaler. Nach ihm hat J. C. Sysang die Bildniſſe des Königl. Preußiſchen Kriegsraths Michaelſen und des Rechtsgelehrten J. T. Carrach geſtochen. Prangee.

Spuerer (Fidel), ein Bildhauer zu Altorf bey Weingarten, arbeitete in der Mitte des XVIII. Jahrhunderts für genanntes Kloſter, auch ſpäterhin zu St. Gallen in der Schweitz.

Spoerielfi (D.). Nach einem ſolchen kennen wir ein mit: *G. Zerietti forma* bezeichnetes um 1700. vermuthlich ausgefertigtes Bildniß des Fr. Carl Maria da Caslano zu Venedig in 4°.

Spoſino oder Spuſini, ſ. Piers Antonio in den gegenwärtigen Zuſätzen. Seiner gedenkt auch, doch ohne Weiteres, Ph. Hackert in ſeiner Selbſtbiographie S. 191.

Spoude ( ), ein Maler zu Paris, wird in A. Watteau's Lebensbeſchreibung als deſſen Freund angeführt. Derſelbe iſt aber ohne Zweifel kein Andrer, als der obenangeführte J. J. Spoede. *Catalogue de Lorangere* p. 178.

Sprangee (Anton). Vermuthlich ein irriger Name. S. oben den Art. von Joh. Philipp von Schlichten, am Schluße.

* — — (Bartholomé). Derſelbe war Sohn eines angeſehenen Handelsmanns; allein ſein Vater ließ ihn ſeinem Hange zur Kunſt folgen. Anfangs hatte er mehrere mittelmäßige Meiſter, (Einige zählen an die — 30.) die ihn wenig zu fördern wußten. In Rom machte er ſich zuerſt durch einige Landſchaften (namentlich aber durch eine, welche eine Hexenverſammlung mitten unter den Ruinen des Coloſſäums darſtellte) bekannt. Dann arbeitete er drey Jahre für den Kardinal Farneſe. Sein jüngſtes Gericht ſoll ſich noch jetzt in einem Kloſter (aux Bois) zwiſchen Pavia und Alexandria

drien, an einem Grabmale Pius V. (?) verſiaden. Vaſari wollte ihn bey dieſem Pabſte mit dem Vorwurfe von Faulheit um ſeinen Ruf bringen. Der H. Vater ſchrieb ihm Zeichnungen zu einem Paſſion vor; ſonſt war er nur an Croquis mit Reißkohlen gewöhnt. Jetzt fertigte er ein Dutzend mit der Feder, auf blau Papier ausgetuſcht, und mit Weiß erhöht, die van Mander noch in der Kaiſerl. Galerie zu Wien ſah, und hoch erhebt. Nach des Pabſtes Tode erwachte bey ihm die Luſt, ſich an Großes zu wagen. Zu ſeinen erſten Arbeiten dieſer Gattung gehören ein St. Anton, St. Johann der Täufer, eine St. Eliſabeth, und eine von Engeln umzingelte Madonna, welche er in St. Luigi auf die Mauer in Oel malte. Nach Wien kam er, als Maximilian II. den Johann von Bologna bat, ihn mit einem Maler und einem Bildhauer zu verſehen (der Bildhauer war Johann Mont). Bey ſeinem Beſuch im Vaterland wurde er überall mit ganz beſonderer Auszeichnung empfangen. Die Stadt Amſterdam überſandte ihm den ſogenannten Ehrenwein. Zu Harlem gaben ihm die Künſtler ein Gaſtmal, das er gegenſeitig erwiederte. Die Geſellſchaft Rhetoriken daſelbſt führte ein Schauſpiel auf, das die Ehre der Malerkunſt zum Gegenſtand hatte. Eben ſo ehrenvoll wurde er in ſeiner Geburtsſtadt, und überall bis zu ſeiner Rückkehr nach Prag aufgenommen. Hier, da mittlerweile ſeine Frau und ſeine Kinder verſtorben waren, arbeitete er nur noch zu ſeinem Vergnügen, und ſtarb daſelbſt 1625. (a. h. 1615.) Von ſeinem Aufenthalte in Deutſchland insbeſonders erzählt die Geſchichte noch das Nähere wie folgt: „Durch den Kaiſer Maximilian II. nach Wien berufen zierte er das bey dieſer Stadt nahe gelegene Kaiſerl. Schloß Faſanenberg mit ſeiner Kunſt aus. Von Rudolph II. Maximilians Nachfolger, auf einige Zeit vernachläßigt, erhielt er ſpäterhin von demſelben noch mehr Wohlthaten, als von ſeinem Vorfahrer, und widmete dann demſelben 17. volle Jahre. Von ihm wurde er (1588) eines Tags an der Tafel, vor dem ganzen Hofe mit dem Ritterdegen umgürtet und mit einer goldenen Kette behängt, und ſein Geſchlechtsname mit demjenigen von van den Schilde vermehrt, welchen ſeine Nachkommen noch lange Zeit fortbehielten. Dieſe Kaiſerl. Gunſt hatte er noch mehr ſeinem geiſtreichen Umgang als ſeinen maleriſchen Talenten zu verdanken. Jener war ſo ſehr nach dem Geſchmacke des Fürſten, daß er dem Künſtler öfters befahl, in ſeiner Gegenwart zu arbeiten, und ſo die Werkſtätte des erſtern der Ort war, wo der Kaiſer ſeine liebſte Erholung fand. Daß er in den Adelſtand erhoben wurde, und zu großem Wohlſtand gelangte, iſt bekannt. Indeſſen hätte er weit mehr ſein Glück gemacht, wäre ihm Habſucht nicht auf immer fremde geblieben; allein zufrieden, bey ſeinem Herrn etwa zu Gunſten ſeiner Freunde einzukommen, verlangte er nie nichts für ſich ſelbſt. Eine reiche Heyrath vollendete den Glanz ſeiner äußern Umſtände, und übertraf alle ſeine Wünſche (?). Sein Haus zu Prag, das er ſich ſelbſt ausſchmückte, war ein Pallaſt, und die Malerey für ihn nichts als ein Zeitvertreib. Seine Staffeleybilder ſind in Kabinetten ſehr ſelten, da er den beſten Theil ſeines Lebens den beyden gedachten Kaiſern weihte." „Es iſt ungewiß" (ſagt Watelet) „ob Spranger, während ſeinem Aufenthalte zu Rom, eine einzige Zeichnung nach den Antiken oder nach Raphael gemacht; wohl mag er Buonarotti's Werke, wo nicht copiert, doch aufmerkſam betrachtet, und die ſchon übertriebene Manier dieſes Meiſters noch gezwungener befolgt haben. Die äuſſern Umriſſe behandelte er auf die wunderſamſte, die Stellungen auf die peinlichſte Art, und carricaturirte überhaupt ſeine Zeichnungen ſo barbariſch, wie möglich. Faſt immer arbeitete er aus bloßer Praktik, und war im Kolorit manierirt wie in den Formen. Dann aber beſaß er eine überfließende und leichte Einbildungskraft, reiche Compoſition, und eine ſolche Anmuth und Schönheit des Pinſels, welche Nachſicht für ſeine Gebrechen einflößten." — „In Deutſchland" (bemerkt hiernächſt Fiorillo I. 388. ebenfalls ſehr gut) „gab es nie einen allgemein herrſchenden Geſchmack; indeſſen war doch auch da der Einfluß Michelangelo's ſichtbar, und nirgends iſt er ſo verfehlt und entſtellt worden, als von Flammändiſchen und Deutſchen Malern. Wer erkennt nicht in den Werken des B. Schwarz, M. de Vos, Franz Floris, die Früchte von dem übel verdauten Studium jenes Vorbildes? Wer ſieht nicht in den Arbeiten eines J. Stradanus, eines B. Spranger, den M. Angelo, aller ſeiner Vortrefflichkeiten beraubt? — Bey van Mannlich heißt es von ihm: „An Meiſtern und Fähigkeit mangelte es Sprangern nicht, große Muſter fand er in Menge zu Rom; aber er vernachläßigte das Studium der Natur, welche die Urquelle alles Guten und Schönen für die bildenden Künſte iſt, und ward manierirt". Und: „Je mehr er in Uebung und Fertigkeit zunahm, deſto mehr wurde ſeine Vorliebe zur Uebertreibung ſichtbar; Alles mußte endlich verdreht, geſpannt, und in konvulſiviſcher Stellung ſeyn, und in ſeinen letzten Werken übertrieb er die Uebertreibung ſelbſt". Unſer Füßli endlich (IV. 59—61.) indem er Sprangern mit Heinrich Golzius in die gleiche Linie ſetzt, bemerkt über beyde: „Dieſe zwey Künſtler, deren der eine beſonders als Kupferſtecher und Zeichner berühmt iſt, haben auf einige Zeit den ähnlichen Verfall des reinen guten Geſchmacks in die Niederländiſche und Deutſche Schule gebracht, den die Gebrüder Zucchara in die römiſche gebracht haben. Sie hatten beyde ungemein viel Talent, und eine ſehr fruchtbare Einbildungskraft, vernachläßigten aber ſowohl die ſorgfältige Unterſuchung der Natur, als auch das wohl überlegte Studium der Antiken, die ſie in Italien ſahen, überließen ſich ganz der Einbildungskraft, und ſchufen ſich Menſchenformen, die ſie ſich überhaupt von jenen des Michael Angelo abſtrahirten, die aber von dieſen nur das Gigantiſche und Ueberſpannte, aber ſehr wenig von der hohen und ſtarken Charakteriſtik, und jener tiefen Kenntniſſe der Verhältniſſe des menſchlichen Körpers an ſich hatten, worin eigentlich die wahre Größe jenes originellen Mannes beſtand. Sprangers und Golzens zahlreiche Werke können daher zu Beyſpielen dienen, auf was für Irrwege die Vernachläſſigung der Natur auch talentvolle Künſtler bringen könne. Man erſtaunt über die unverkennbaren Spuren großer Fähigkeiten, die man in einigen ihrer Werke findet, die ſelbſt den Italiäniſchen Meiſtern der zweyten Klaſſe Ehre machen würden, wenn man ſolche neben den Schwall der unnatürlichen, bizarren und ſchwärmeriſchen Produkte hält, die nach ihnen herausgekommen ſind; jene beſſern Produkte zeigen, daß wenn ſie bisweilen einer ruhigen Ueberlegung Platz gaben, und nur einigermaßen die Natur und die allgemeinen Kunſtregeln zu Rathe zogen, in mancher Rückſicht vortrefliche Werke zu Stande gebracht wurden. Sie wußten alsdann ihre Vorſtellungen gefällig anzuordnen, ihren Formen ein gutes Ebenmaaß und bisweilen auch treffende Charakteriſtik zu geben. Sie behandelten Licht und Helldunkel mit Verſtand, und hatten eine harmoniöſe Färbung mit einem reinen und leichten Vortrag des Pinſels". Er ſtarb zu Prag um 1625. (a. h. 1615.) in hohem Alter. In Deutſchland beſitzen von ihm: Die Gallerie zu Wien Ueberflüſſiges (19. Bilder): Triumph der Pallas über die Unwiſſenheit; das ſine Baccho et Cerere friget Venus (ohn' einander alle drey); dann wieder letztres von den zwey erſtern getrennt; zwey Ovidiſche Stücke: Mars, Venus und Amor, und Venus in Adonis Armen. (Alle dieſe in der — geſchmackloſen über halben Lebensgröße); zwey Bildniſſe des Künſtlers, in jüngerm und höherm Alter, nebſt demjenigen ſeiner Gattin; den Parnaß; Allegorie auf die Tugenden Rudolph II.; Vulkan liebkoſt die Maja, und Herkules mit Omphale; die Himmel ſtürmenden Gi-

ganten; Glaucus und Scylla; Salmacis und den Hermaphrodit; zwey Ulyſs mit Circe; Venus mit Mars; Merkur mit Venus (alle dieſe meiſt kleine Bilder). — München: Suſanna mit den beyden Alten (ſchwach Lebensgröße.) — Schleißheim: Herodias mit Johannis Haupt in der Schüſſel; die büßende Magdalena, zwey kleine, und: Die Zeit erhebt die Wahrheit, ein großes Bild. — Salzdalum einſt eine H. Familie. — Düſſeldorf einſt: Tarquinius und Lucretia, klein. — Pommersfelden: Diana im Bade, und das Urtheil des Midas, klein. — H. Fiſcher in Potsdam: Ein ganz kleines Götter-Conzil. — Herr Hof- und Landgerichts-Advocat Schmidt zu Kiel (noch 1809.) eine Madonna, Joſeph und das Kind, mit zwey muſicirenden Engeln, und Mars, Venus und Cupido, jenes zumal als etwas ganz Vorzügliches genannt. — Dreyzehn Handzeichnungen von ihm beſaß nach 1810. H. Poignon-Dijonval zu Paris. Drey davon ſind religioſen, drey allegoriſchen, die übrigen mythologiſchen Inhalts, meiſt getuſcht auf weiß Papier, einige auf gefarbtes mit Weiß erhöht; eine kleine H. Familie, ſehr angenehm in Aquarell colorirt. Dann fünf andre (nach 1809.) der Künſtler Joc. Auguſt de Sylveſtre, ebendaſelbſt. S. den Catalog ſeiner Kunſtverlaſſenſchaft. Die (meiſt guten) Stecher dann, welche nach dieſem carrikaturirenden Künſtler gearbeitet haben, ſind: Clock, C. Cort B. o. J. Dolendo, J. de Gheyn, M. (?) Ghiſi, H. Golzius, J. Granthomme, C. Gregori, R. Guidi, P. Jode, L. Kilian, J. Matham, J. Müller, E. von Panderen, A. Paoli, E. J. und R. Sadeler, A. J. Scacciati, ein Anonymus in J. J. Thourneyſens Verlag u. ſ. f. Unter dieſen nennt der Katalog van Winklee beſonders als ſchöne Blätter: Die drey Marien am Grabe von Guidi; Herkules und Omphale, von E. Sadeler, und eben den Gegenſtand, anders behandelt, von einem Ungenannten, deſſen Monogramm in einem A. neben einem Helme beſteht; Perſeus von Minerva und Merkur bewaffnet, um Andromeden zu befreyen, ein Meiſterblatt von Müller. Endlich, als merkwürdig, von Ebendemſelben: Cupido und die ſchlafende Pſyche, nach einem leinernen Modelle (in argilla, forma hemisphaerica) unſers Künſtlers. Mehr andere verzeichnet dann der (freygebigere) Katalog von Brandes. Unter die ſehr ſchönen: Loth mit ſeinen Töchtern, von Müller; unter die ſchönen: Spranger's und ſeiner Gattin Bildniß auf Einem Blatt, mit allegoriſchen Figuren auf den Tod dieſer letztern, von E. Sadeler; die Hochzeit der Pſyche von Golzius; eine H. Familie, einen St. Hieronymus und die von der Liebe gefeſſelte Weisheit, alle drey von L. Kilian; eine Geburt, den von Herkul und Scipio in den Ehrentempel geführten Helden, das sine Baccho et Cerere, und eine Bellona, alle von Müller. Von neuern Stechern nach ihm findet ſich, unſers Wiſſens, das einzige: Urtheil des Midas, von A. Scacciati. Ein luſtiges Blatt nennt noch ein Verzeichniß meines ſel. Vaters: Die auf ihrem Mann reitende Frau, von J. Sadeler. Füßli endlich (l. c. 66.) führet als ſeine, in einer zwar flüchtigen, aber ſehr geiſtvollen Manier ſelbſt geetzten Blätter, neben dem Evangeliſt Johannes, der in ein offenes Buch ſchreibt, noch einen St. Bartholomäus, ebenfalls mit einem offenen Buch in der einen und einem Meſſer in der andern Hand (1589), und den an einen Baum gebundenen St. Sebaſtian an. Dann nennt Ebenderſelbe l. c. 61. 66. als vorzügliche Blätter nach ihm: Von Golzius (meiſterhaft) den Leichnam Chriſti von Engeln gehalten; eine H. Familie, und Venus und Mars auf dem Bette; von Müller: Die Nymphen der Erde bringen der Venus ihre Erſtlinge dar, und den Faun, der ſich einen Dorn aus dem Fuß ziehen läßt; von E. Sadeler: Minerva, welche die Unwiſſenheit mit Füßen tritt, und eine Geburt Mariä, von einem Ungenannten mit M. G. F. 1584. bezeichnet.

*Sprauer ( ). In der Gemäldeſammlung des Geh. Rath Boller zu Eichſtädt, fand ſich um 1790 ein Holländiſches Stück, von Rorreolönigs Luſtbarkeit, von Sprauer, 1' 8" breit 1' und 5" hoch." Hieſchings Nachr. von Gemälde- und Kupferſtichſammlungen VI. 75. Der Inhalt und das Vaterland gedachten Gemäldes, ſo wie der Name Sprauer, laſſen beynahe vermuthen, es möchte Adrian Brouwer der wahre Meiſter deſſelben geweſen ſeyn.

Specchis (Pompejus), lieferte, nach Hallers Biblioth. botan. I. 409. eine eigenhändige Abbildung (Zeichnung oder Stich?) zu ſeiner Schrift: Antabsinthium Clavenae (Venet. 1611. 4°). Haller nennt unſern Pompejus, Arzt zu Venedig um 1611., als einen eingebildeten Kopf.

Speechler (Georg Gerhard), Königl. Däniſcher Beckeninſpektor, welcher in dem Königl. Däniſchen Hof- und Staatskal. auf 1789. benennt iſt.

*Spremb (Joh. Agric.), ein Deutſcher Formſchneider um 1562. Dieſer Artickel, den das Lex. nach Papillon aufgenommen hat, iſt ganz widerſinnig und giebt einen Beweis mehr ab, wie Papillon ins Blaue hinein ſchrieb. Wie ich finde, ſo muß ihn folgendes Werk darauf gebracht haben: „Die zwelff Artickel unſers Chriſtlichen „glaubens, ſampt der heiligen Apoſteln ankunfft, „beruff ꝛ. Durch Johan. Agric. Spremb." (Wittenberg, gedruckt Gabriel Schnellboltz) M. D. LXII. 4°. Man ſieht hierin gute Holzſchnitte unſers Heilands und der 12. Apoſtel. Wir bemerken aber erſtlich, daß der wahre Name des Angezogenen: Johann Agricola, gebürtig aus Spremberg in der Lauſitz, iſt; und andern Theils, daß er nur den Text zu den Figuren, worauf ſich der Künſtler nicht angegeben hat, lieferte. Agricola that dieß überhaupt zu mehrern Schriften mit Holzſchnitten, die aus der Druckerey des Schnellboltz giengen. Adelung, in den Supplementen zum Jöcher, vermengt dieſe Schriften irrig mit denen des Johann Agricola von Eisleben, des Theologen, der durch ſeine vielen Streitigkeiten bekannt iſt. Der unſrige ſtudirte zu Wittenberg, blieb dann hier und zwar von 1563. bis 1566. als Hofmeiſter eines ſtudirenden H. von Loblowitz, kam darauf zu Colau (1566.), zu Lübben, und zuletzt zu Bautzen, als Prediger in Beſtallung, wo er 1590. ſtarb. Dieſe ſeine Lebensbeſchreibung, in der man jedoch mit keinem Worte ſeiner Schriftſtellerey gedenkt, ſ. Nachleſe Oberlauſitziſcher Nachr. Jahrg. 1768. St. 18. S. 276. ff.

Sprengel (Chriſtian Conrad). Zu ſeinem: Entdeckten Geheimniſſe der Natur im Bau und in der Befruchtung der Blumen (Berl. 1793. 4°). zeichnete er nicht nur das verzierte Titelblatt, ſondern auch 25. zum Text gehörige Tafeln, welche W. Arndt, Capieux und Wohlgemuth radirt haben. Nach Meuſels Gelehrt. Teutſchl. war derſelbe 1750. zu Brandenburg geboren, befand ſich von 1780—94. als Rektor zu Spandau, und privatiſirte ſeitdem zu Berlin.

— — (Joh. Heinrich), erſcheint 1787. gelegentlich als Königl. Preußiſcher Kriegs- Domainen- und Baurath zu Cleven.

— — ( ), der Sohn des bekannten Gelehrten, Curt Sprengel zu Halle im Magdeburgiſchen, radirte einige Kupfer nach eigener Zeichnung zu ſeines Vaters Werke: *Carol. Linnaei* Philosophia botanica. Edit. 4. stud. *C. Sprengel* (Hal. 1809. gr. 8°.) Schrader's neues botan. Journal IV. St. 1. u. 2. (Göttingen 1810. 8°.) S. 236.

Sprenger (Mattheus) von Lichtenau, und Chriſtoph Baldauf, führten (unter der Leitung des Baumeiſters Matthäus Maurer od. Meu-

rer, aus der Lichtenſtadt) im Jahre 1616. den Thurmbau und die Erweiterung der Stadtkirche zu Eybenſtock, im Churſächſiſchen Erzgebirge. Oeſel's Hiſtor. von Eybenſtock S. 26.

Sprenger (Nicinus), Bau- und Maurermeiſter zu Danzig, wo er 1615. arbeitete. B. Raniſch Kirchengebäude von Danzig 1695. S. 63.

— — ( ). So heißt bey Meuſel II. (1789.) anderwerts mit dem Vornamen D. ein damals lebender Kupferſtecher zu Wirzburg, von welchem dort im Allgemeinen Proſpekte von Gegenden des Fränkiſchen Kreiſes angeführt werden. Das Nähere dann vernehmen wir aus Ebend. Miſc. V. 91. wo ſolche auf Unterſchreibung, das Blatt ſchwarz für 45. Kr. und nach Aberliſcher Manier illuminirt für das Gedoppelte angekündigt wurden. Ob ſolche erſchienen; und überhaupt, was weiter aus dieſem Künſtler geworden ſey, iſt uns ganz unbekannt? In Meuſel's N. K. L. (1809.) erſcheint er nicht mehr. Einzig finden wir noch von ihm in vorerwähnter Zeitſchrift VI. 49—56. eine Beurtheilung der Schrift: Betrachtungen über die Kaiſ. Königl. Bildergallerie zu Wien. 8° Bregenz 1785. Dann VIII. 160—66. zwey andere leſenswerthe Aufſätze: Die Landſchaft, ein Gemälde von N. Berghem (freylich eine ſeltſame Aufſchrift!) und: Ueber die neu erfundene Punzirkunſt (im Ganzen gegen dieſelbe, im Beſondern aber zum Preiß dreyer ſolcher Blätter von Stazenich). Irgendwo heißt es auch, daß dieſer D. Sprenger einige Blätter zu dem erſten Theil einer Ueberſetzung von la Vaillant's Reiſe ins Innere von Afrika (8°. Frankfurt a. M. 1790). geätzt habe. S. auch den ff. Art.

— — ( ). So hieß auch (doch ſchwerlich der Obige) ein Zeichenmeiſter zu Altenburg im Oſterlande 1811. *Msc.*

Sprier (Johann Franz Joſeph), ein junger Künſtler von Tournay, gewann in 1808. bey der Akademie zu Antwerpen den erſten Preiß in der Zeichnung nach großen Köpfen.

Sprinck (Carl Heinrich). So iſt in dem Dresdner-Adreßkal. auf 1812. der unten folgende Chriſtian Friederich Sprink, irrig geſchrieben.

— — ſ. auch unten Sprink.

Springer (Wolfgang) zu Schneeberg, und Daniel Fuchs in der Aue (beydes Oerter in dem Churſächſiſchen Erzgebirge) bauten in 1628. die Kirche zu Lauter. G. Körner hiſtor. Nachrichten von Aue, Bockau u. Lauter (Schneeberg 1755. 8°.) S. 31.

Springinklee (Hans.) Bartſch (Peintre graveur VII. 322 — 330) ſcheint ihn nicht ſo faſt für Formſchneider, als für Zeichner zu halten, und führt dann 61. Bl. an, die mit ſeinem Monogramm bezeichnet ſind. Vorderſt eine Folge von 50. (ſchönen) zu dem Gebetbuche mit der Aufſchrift: Hortulus animae cum horis beatae Virginis, secundum consuetudinem Romanae ecclesiae etc. 8°. Nürnberg in dreyen Auflagen von 1518. 19., und 20. Aus dem alten Teſtamente (mit ſeltſamer Auswahl) einzig — David und Bathſeba; dann ein Zehnd aus der Geſchichte Jeſu und der H. Jungfrau; eine Auferſtehung; zwölf Apoſtel; der Ueberreſt Heilige beyderley Geſchlecht. Dem nämlichen Werke ſollen noch andere Blätter, ohne das Zeichen dieſes Künſtlers, (und welche auch nicht nach ihm geſchnitten zu ſeyn ſcheinen) beygerückt ſeyn. Dann wieder eine Folge von Apoſteln, meiſt zwey auf Einem Blatt (dieſe mit 1520. u. 21. bezeichnet). Ferner: Einen St. Hieronymus; einen König auf den Knieen vor St. Georg (dieß zu der Folge der Heiligen aus Oeſterreich gehörig; wovon die übrigen nach Hans Burgmairs Zeichnung ſind); eine Dreyeinigkeit; Engel, welche die Seelen aus dem Fegfeuer retten; endlich eine mit Weinranken gekrönte knieende Frau, die mit der Rechten Milch aus der Bruſt drückt, um damit eine — Traube zu beſprengen, die ſie in der Linken hält (1520.). Ein Urtheil über den Werth oder Unwerth dieſer Blätter wird von Bartſch nicht gefällt.

Springli vermuthlich Sprüngli (Jacob) von Zürich, vermehrte mit Joſt Ammann, Peter Schaubruck, Lucas van Valckburg und denen Jamnitzer (alles Künſtlern) das berühmte Paul Prauniſche Kunſtkabinet zu Nürnberg. — Springli namentlich ſchenkte dem Sammler um 1593. ſechs ſchön von ihm auf Glas gemalte hiſtoriſche Bilder, wofür der Künſtler hinwieder von Praun (hören dieß gewiſſe ſchaamloſe Dilettanten!) ein Geſchenk von vierzig Dukaten erhielt. *Murr* S. 473.

— — ſ. unten auch Sprüngli.

Sprink (Chriſtian Friedrich, gewöhnlich nur Friedrich), ein um 1810. zu Dresden noch lebender Kupferſtecher, geboren daſelbſt 1769. eines Schuſters Sohn. Seit 1780. ſtudirte derſelbe in dortiger Kunſtakademie die Zeichnungskunſt unter Anweiſung Mietſchen's und Caſanova's. Seit 1784. dann widmete er ſich der Kupferſtecherkunſt unter Canale, (nicht Carale, wie es bey Meuſel N. K. L. durch Druckfehler heißt) und ſeit 1790. unter Darnſtedt. Dort werden von ihm angeführt: Blätter zu Grohmann's Ueberreſten der Aegyptiſchen Baukunſt, und zu Ebendeſſelben Bruchſtücken der Gothiſchen; dann mit Hüllmann (Leipzig 1797.) gemeinſchaftlich geſtochene Trauer-Monumente. Anderwerts ein in 1796. punktirtes Bildniß Benj. Franklins, im Neuen Bilderbuch für Kinder, in vier Sprachen (4°. Leipzig bey Baumgärtner a. e. auch einzeln, zu 3. Gr. in der Waltherſchen Buchhandlung zu Dresden), und gefärbte Proſpekte Sächſiſcher Gegenden in kleinen Blättern, wie z. B. des Schloſſes Moritzburg. In neuern Tagen ſoll er ſich vorzüglich mit Schrift- und Wappenſtechen beſchäftigt haben.

Sprengel (Ferdinand), ein Kupferſtecher in Schrift, der um 1801. zu Berlin für Buchhändler Titelblätter gab.

Sprüngli (Niclaus), geboren zu Bern 1725. (a. h. 1756.) lernte die Baukunſt anfänglich bey Hans, und ſpäterhin, auf Empfehlung ſeiner Obern, zu Paris bey Blondel, wo er acht Jahre blieb, und von der Akademie einen Preiß erhielt. Mit dem berühmten Ritter Servandoni gieng er dann nach London, auch zu zweymalen nach Dresden, und nachher nach Berlin. An dieſen zwey letztern Höfen verfertigte er Pläne zu Pallaſten u. ſ. w. Nach ſeiner Zurückkunft in's Vaterland erhielt er die Stelle als eines Land- und einige Jahre hernach eines Stadtbaumeiſters. Zu Bern baute er, neben Anderm, das ſchöne Hotel de Muſique, die nicht weit davon ſtehende Hauptwache, und die Bibliothek. Auch wurden ihm Pläne zu einem Pallaſt für die Kaiſerin Catharina von Rußland aufgetragen. In 1776. erhielt er einen vortheilhaften Ruf nach Hanover, den er aber ablehnte. Seit 1796. bekleidete dieſer geſchickte Mann die Stelle eines erſten Baumeiſters ſeiner Vaterſtadt, und ſt. 1802. Füßli V. 96. Meuſel N. K. L. heißt es: „Er gab auch ſchöne illum. Schweizerproſpekte heraus". Auf dem Kunſtſalon zu Bern (1804.) alſo nach ſeinem Tode, wurden auch verſchiedene ſeiner Zeichnungen ausgeſtellt; wie z. B. die Idee eines Ehrentempels der Freyheit, Wiſſenſchaften und Künſte (coloriert); das Modell des Brunnens bey der Kreuzgaſſe zu Bern, u. ſ. f. Meuſel's Archiv II. (1) 4.

— — ſ. oben auch Springli.

Spruyt (Ch.), ein Maler von Gent (ob vielleicht ein Sohn des Nachfolgenden?) Derſelbe beſaß um 1803. ein altes 17 ½'' hohes, und 14'' breites Bild: Madonna bey einem Palmbaum, das Kind in ihren Armen, welches er zu Arnheim gekauft hatte, und es anfänglich für eine ſchlechte Copie von Correggio's Madonna Egyptiaca hielt, ſpäterhin aber, nachdem er es von Reſtaurationen geſäubert hatte, für eine Skizze oder erſten Gedanken eines der Urbilder, zu Dresden oder Capo di Monte zu erkennen glaubte. *Nouv. des Arts* III. 97.

2. * — — (Johann). Baſan (Ed. sec.) und Gandellini nennen ihn wohl irrig P. und der Katalog von Paignon-Dijonval L.; geboren zu Antwerpen um 1720. und blühend in den Niederlanden 1760. Von ihm kennt man einzig neun geetzte Blätter, davon fünfe nach Rubens: Suſanna, eine Madonna, die das ſchlafende Kind betrachtet, die Enthaltſamkeit des Scipio, die Entführung der Oeythia durch Boreas, und eine Kindergruppe. Dann, ohne andern Namen als den ſeinigen: Eine Flammändiſche Nachhochzeit, und ein Bauernfeſt, ein Soldatenzimmer, und Flammändiſche Trinker. Roſt VI. 305. Catal. de *Paignon Dijonval*.

Spyk oder Spyck (Heinrich von der), ein geſchickter Maler im Haag, in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Er war der Hauswirth des berühmten Ben. von Spinoza, den er auch abgemalt hat, der bey ihm 1677. ſtarb, und deſſen Leichenbeſtattung er beſorgte. Colerus Leben des Ben. von Spinoza, ins teutſche überſetzt, Frankf. und Leipzig 1733. 8°. S. 45. die Anmerkung u. ſ. f.

— — (Jacob van, oder van der), die Kupfer zu den anatomiſchen Faſcikeln Haller's ſind 1743. u. ff. zu Göttingen z. B. nicht allein von ihm, ſondern auch von Heumann, Kaltenhofer, M. Rößler, Seyp, u. a. geſtochen. Spyk lebte um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts zu Leyden, und arbeitete für die daſigen Buchhändler groſtentheils mittelmäßige Blätter, zum Theil nach eigener Zeichnung. So z. B. anatomiſche Tafeln, unter der Leitung des J. Wandelaar, und dieſes zwar nicht ganz übel, zu *W. Noortwyk*: Uteri humani gravidi anatome et historia (Lugd. Batav. 1743. 4°.); dann ein Bildniß des Celſius, zu einer Ausgabe deſſelben u. ſ. f.

Spyrus (M.). Nach einem Engliſchen Künſtler dieſes Namens haben um 1780. J. Jukes ſechs Anſichten von Hamptoncourt, und G. oder J. Wells eben ſo viele dergleichen von den Landhäuſern Twikenham, Richmond und Islewoith, letztere wenigſtens in Aquatinta ſchön geſtochen.

* Squarcino (Bernhard). Von ihm iſt die Kuppel auf dem Dom ſeiner Vaterſtadt, bekanntlich einer der älteſten Kirchen zu Padua, welche ſchon im XIV. Jahrhundert von einem gewiſſen Macola neu erbauet, hernach von Sanſovin mit zuſammengeſetzter Säulenordnung restaurirt, und noch ſpäter von Almacis u. a. wieder verdorben wurde. Der Mechanismus jener Kuppel macht unſerm Squarcino Ehre. Er unternahm dieſelbe in 1756. und ſtellte ſolche auf vier Bogen, die er in die Hauptmauern einließ, ſo daß das Gewicht der Kuppel ganz auf dieſen letztern ruhe, ohne das Gewölb oder die Pilaſter des Schiffes zu beſchweren. *Milizia* Ed. terz. II. 390-91.

* Squarcione (Franz), von Vaſari irrig Jacob genannt; daher ſpätere Schriftſteller zwey Künſtler aus ihm machen. Es war der Sohn von dem Fürſtlichen Kanzler ſeiner Vaterſtadt. In den Inſeln des Archipelagus hatte er viel nach alten Denkmälern gezeichnet. Nach ſeiner Rückkehr unterrichtete er ſeine zahlreichen Schüler mehr durch die Muſter, welche ſich in ſeiner eigenen Kunſtſammlung vorfanden, als durch ſein eigenes Beyſpiel, und ließ die Aufträge, welche er von allen Seiten erhielt, durch dieſelben ausführen. Er ſelbſt lebte mittlerweile herrlich und in Freuden, und ſtarb in großer Achtung bey Perſonen vom erſten Range. In der Kirche Miſericordia zu Padua findet ſich ein Chorbuch mit Miniaturen, welche gewöhnlich dem Montagna zugeſchrieben werden, und aber durch die große Mannichfaltigkeit des Styls verrathen, daß ſolche weit wahrſcheinlicher das Werk von mehrern Gliedern aus der Schule des Squarcione ſeyen. So war er gleichſam der Stamm, aus deſſen Zweigen, durch Mantegna die Lombardiſche, durch Marco Zoppo die Bologneſiſche, und vielleicht durch Jacob Bellino, der ebenfalls auf ſeiner Spur gieng, ſelbſt die Venetianiſche Schule entſprungen war. Von eigner Arbeit dieſes alten Künſtlers kennt man zu Padua für ſicher einzig ein ausdrücklich mit ſeinem Namen: Francesco Squarcione bezeichnetes Bild, welches St. Hieronymus mit etlichen andern Heiligen in mehrern Abtheilungen darſtellt, und freylich an etlichen Stellen ritoccirt iſt, aber noch immer Manches durchblicken läßt, was von der urſprünglichen Kunſt des Meiſters zeuget. Man bemerkt darin Colorit, Ausdruck, und beſonders Perſpektive, welche einen der treflichſten Künſtler dieſes Zeitalters verrathen. Noch ſind der Contrakt dafür von 1449. und die Beſcheinigungen der Bezahlung von 1452. vorhanden, und gegenwärtig iſt es im Beſitze des Grafen von Lazara, deſſen Vorfahren ſolches für die Kirche St. Girolamo beſtellt hatten. Noch hält man dann im Kloſter S. Francesco Grande einige Jugendgeſchichten aus dem Leben dieſes Heiligen, in Grünſpan gemalt, mit ziemlicher Wahrſcheinlichkeit für die Arbeit unſers Künſtlers, doch (des darin mehr und minder befindlichen Guten wegen) nicht ohne Mitwirkung einiger ſeiner Schüler. Auch in dieſen Ueberreſten bemerkt man ſchlanke Figuren, einen enge gehaltenen Faltenwurf, und damals ſonſt noch ungewöhnliche Verkürzungen — kurz, freylich noch unreife Verſuche, ſich dem Styl der Antiken zu nähern. *Lanzi* Ed. terz. III. 15—27. V. 296. *Fiorillo* II. 19—20. Wohl irrig heißt es, noch all' Obigem, in Hufſtäeer's Nachr. v. Kunſtſachen in Italien (8°. Wien 1792.) I. 333. daß ſeine Arbeiten alle zugrundgegangen ſeyen. Vergl. oben Hieronymus oder Georg Schiavone.

* Squazella od. Sguazella (Andreas) nicht Squarzella, wie er bey Einigen genannt wird. *Lanzi* (Ed. terz. I. 166.) zählt ihn kurz unter diejenigen, welche ſich weſentlich an den Styl ihres Meiſters del Sarto gehalten.

* Sqnoninm ( ), der teutſche Maler; iſt wohl nichts als ein verdorbener franzöſiſcher Name von Schoon-Jans, nach italiäniſcher Mundart.

Srvbenizky (G.). So heißt bey *Fiorillo* (K. G. II. 98.) ein Ruſſiſcher Kupferſtecher, von welchem dort eine Römiſche Charitas nach la Grenée, als ein ſchönes Blatt, und der kranke Hausvater nach Greuze (dieſes eine kleine Copie, wahrſcheinlich von dem bekannten größern franzöſiſchen Blatt) angeführt werden.

* Scagren, ſ. Sragren.

Scaaſen ( ). So heißt in der Allgem. Kunſtz. 8°. S. 196. ein Künſtler zu Mannheim um 1803. Dort wird von ihm geurtheilt: „Er kopirt ſehr gut, und iſt oft beſchäftigt, für H. Artaria Kupferſtiche mit Oelfarben zu übermalen, um die Liebhaber auch mit der Färbung des Urbilds bekannt zu machen. Während ſeines Aufenthalts in Rom hatte er Gelegenheit, die italieniſche, und in Düſſeldorf die niederländiſche Schule zu ſtudiren."

* Scabbs, ſ. Stubbs.

Stabius (Joh.), gekrönter Poet, Geograph und Hiſtoriograph Maximilian I. Derſelbe lehrte auch die Mathematik zu Wien; und wir kennen von ihm ein: Horoscopion universale. Hier wird er genannt, weil unter ſeiner Leitung der ſogenannte Triumphwagen (triumphirende Einzug) dieſes Kaiſers, zu Nürnberg anfgn. (d. h. bis auf 129.) Holzſtöcken von Albrecht Dürer, Bielmayr, u. a. gefertigt wurden. Heinecke III. 195—201.

Staccoli (Franz), ein um 1810 noch lebender Römiſcher Maler, Schüler von A. Maron. Von ihm heißt es im Tübinger Morgenblatt 1810. S. 1111. „Derſelbe war von Kindheit auf einer der fleißigſten Künſtler. Beſonders hatte er ſich in den letzten Jahren eine von ihm ſelbſt erfundene Art des Aquarells eigen gemacht, worin er Auſſerordentliches leiſtete. Viele ſeiner Arbeiten ſind von Oelgemälden kaum zu unterſcheiden, und doch mit unglaublicher Leichtigkeit und Durchſichtigkeit gemalt. Er hat eine Menge eigener, zum Theil glücklicher Ideen, hauptſächlich mythologiſche Figuren, meiſtens in halber Lebensgröße, ausgeführt, und auſſerdem nach vorzüglichen Originalgemälden wohlgerathene Kopien verfertigt. Bey der in genanntem Jahr in Rom ſtattgehabten Ausſtellung ſah man einen in ſeiner erwähnten Manier gearbeiteten Kopf nach Denner, aus der Gallerie zu Florenz, und zum Gegenſtück einen alten weiblichen nach der Natur, welcher allgemeinen Beyfall erhielt; und noch mehr das Bildniß eines Biſchofs, eines gebornen Irländers, der vor Kurzem im Neapolitaniſchen geſtorben war. Kein Künſtler iſt dabey gefälliger beym Unterrichte, und keiner bereitwilliger, ſelbſt unentgeldlich, was Erfahrung und lange Mühe ihm Eigenes gaben, wenigſtens der Theorie nach, mitzutheilen“. Dort wird auch (l. c. 1805—7. und 10—11.) ein höchſt ſeltſamer Vorfall erzählt, der in denſelben Tagen, dieſen Künſtler in dem Dörfgen Nazarette im Neapolitaniſchen betraf.

Stachelberg (von). So wird im: Almanach a. Rom 1810. S. 272. ein Ruſſiſcher Künſtler unter der Rubrik der damals dort lebenden Geſchichts- und (oder) Bildnißmaler genannt.

Stacker (Heinrich), ein alter Kunſtverleger von München. In ſeine Hand fiel, nach Bartſch (XII. 67.) eine Madonna mit dem Kinde von HH. umgeben, ein Camayen de quatre Planches von A. Andreani (1585.) nach Ligozzi, von welcher er ſehr ſchlechte Drücke gab, und ſolchen ſeinen Namen, als Verleger, beyfügte. Noch ſpätere Drücke, wo dieſer Name wieder ausgekratzt ſey, ſollen noch elender ſeyn.

Staddon (J. E.). So nennt der einzige Catalog von Paignon-Dijonval einen Künſtler, der in 1790. vier Blätter in Tuſchmanier (Anſichten der Brücken zu London, Weſtminſter und Blackfriars, dann des Platzes von Sommerſet) geetzt habe.

Stadelmann (Georg), ein geſchickter Zimmermeiſter in der Beunt (?) zu Nürnberg. Durch mehrere Arbeiten, vorzüglich aber durch eine beſonders künſtliche Schlieſſung der einen hohen Thurmſpitze der Kirche St. Lorenz daſelbſt, erwarb er ſich in 1498. viel Lob bey ſeinen Zeitgenoſſen. Will's Nürnberg. Münzbeluſtigungen IV. 361.

— — (W.) ein Kupferſtecher um 1800. Derſelbe hat Einiges zu Alb. W. Roth's Catalecta Botanica geetzt.

Stadler (D.). So heißt bey von Stetten S. 301. ein Medailleur zu Augſpurg, von dem ein ſchönes ovales Schauſtück mit 7 kleinen Bildniſſen der dortigen Stadtpfleger und Geheimen bekannt ſey.

— — (Franz), ein Etzer und Landſchaftszeichner zu Dresden, wo er noch 1811, damals ungefähr nahe an 30. Jahr alt, am Leben war. Wir kennen von ihm, nach der Zeichnung von A. Balzer in qu. Fol. radirt und kolorirt, zwey Blätter: Der Zoll der Elbe bey ihrem Urſprunge, und den ſogenannten Zuckerhut in Obersbach. Dann, nach eigener Zeichnung, das Luſtſchloß Pillnitz, geetzt und colorirt. Jene zumal ſind mittelmäßige Arbeit; einige darauf befindlichen Figuren ſind ganz verzeichnet. Ueberhaupt erhellet man, daß eine ungeregelte Lebensart ihm ſeinen Werth als Künſtler ſo ziemlich benommen habe.

Stadler (Hs. Caſp.) Sohn, geboren zu Zürich 1780., wurde zuerſt von einem in der Zimmermannskunſt ſehr erfahrenen Vater zu gleichem Berufe erzogen, und ſodann auf ſeinen Reiſen, namentlich auch zu Paris, weiter ausgebildet. Schon in 1804. ſah man von ihm auf dem Kunſtſalon zu Zürch das Modell des Hängewerks einer 90' langen gedeckten Brücke über einen Fluß von niederen Ufern, oder ohne Landveſten, worauf dieſelbe könnte geſtemmt werden; hier den Fuß zu einem halben Zürcherzoll verjüngt.

— — (Joſeph). So heißt bey L. von Winckelmann ein Künſtler zu Regenſpurg, der um 1775. fleißige Architekturſtücke, das Innere von Kirchen, u. ſ. f. gemalt habe.

— — (J. C.). Von einem ſolchen kennen wir einige (in England) radirte und kolorirte Landſchaften nach J. Atkinſon; eine Anſicht von London nach R. C. Black in gr. Fol. u. ſ. f.

Staedelen (M. L.). Ein ſolcher gab, nach der Zeichnung von J. A. Ammann, eine trigonometriſche Karte von Schwaben, welche zu Dillingen in dem Ammonſchen Kunſtverlage 1802. erſchien. Man wollte aber ſeinen Stich eben nicht ſehr loben. Gedachte Karte ſollte indeſſen bloß als Vorläufer und Probe einer vollſtändigen Generalkarte dienen, die Ammon ans Licht zu geben gemeigt war. Allgem. geograph. Ephemeriden. XI. 1803, S. 81.

Staedeler (Joh. Leonhard), eines Schneidermeiſters Sohn, geboren zu Rößleinsdorf, einer Vorſtadt von Neuſtadt an der Aiſch im Fürſtenthum Bayreuth 1759.; lernte zuerſt das Schreinerhandwerk bey dem geſchickten Kunſtſchreiner Schiedmayer, Bruder des bekannten Erlangiſchen Künſtlers in Verfertigung des Forté-Piano's. Allein ein unwiderſtehlicher Hang zog ihn zur Malerey, in welcher er von dem Stadtapotheker und zugleich geſchickten Miniaturmaler Ströſslircher zu Neuſtadt treuen Unterricht erhielt. Anfänglich machte er ſich durch treffliche Copieen bekannt; dann aber ward ſein Lieblingsfach vorzüglich das Landſchaftmalen, „worin er“ (wie wenigſtens F. K. G. Hirſching um 1788. bezeuget) „ſehr artig und der Natur getreu componirt,“ auf deren Studium ſein Lehrer ihn vorzüglich verwieſen hatte. „Seine Bilder“ (heißt es dann weiter, etwas einfältig), „denen er viel Leben giebt, ſind meiſtens nach der Manier eines Schütz ausgeführt, nach deſſen Muſtern er auch ſchon Vieles copirt hat“. Eine Menge dergleichen malte er beſonders für einen Herrn von Z***, der ſich damals in E*** aufhielt, und (wir wünſchten den ſaubern Herrn zu kennen) Städelers Arbeiten dann weiter in andere Gegenden, in die Schweiz, beſonders nach Baſel, zum Theil als Originale, oder als „Stücke großer Meiſter“ verſandte. — Auch ſcheint dieſe Täuſchung ganz nicht dem Künſtler beyzumeſſen zu ſeyn, der ſpäterhin ſeine Werke meiſtens unten, „oder auch in der Mitte(?)“, mit den Anfangsbuchſtaben ſeines Namens bezeichnete. Wie dem Allem ſeyn mag, glauben wir (ohne von unſerm Künſtler je das Geringſte geſehen, oder von ihm weiter vernommen zu haben) am Liebſten, was uns Hirſching am End ſeines Aufſatzes (Meuſel's Muſeum IV. 93—96.) verſichert: „Es iſt nur zu bedauern, daß dieſes ſo herrliche Genie, ſeiner vorzüglichen Naturgaben

und anhaltenden Eifers, immer größere Fortſchritte zu machen, ungeachtet, bis jetzt" (und, wie es ſcheint, leider! nie) „keine höhere Unterſtützung gefunden; ſonſt würden ſeine Arbeiten bald die redendſten Beweiſe ſeiner Kunſt abgeben, u. er bey einigem Unterricht in den Alterthümern, der Geſchichte und den ſchönen Wiſſenſchaften, als worin es ihm noch fehlt, nicht leicht einer Begehungs- oder Unterlaſſungsſünde wegen getadelt werden können." *Dixi.*

Stäglich (C.). Ein falſcher etzte, nach Chodowiecki, in Bücher und Almanache.

Stäbelin (J.), ein Landſchaftsmaler von Brienz, im Oberlande des Schweizerkantons Bern. Von ihm ſah man verſchiedene wackere Arbeiten in Oel auf mehreren Zürcher-Salons. So z. B. 1806. eine Gegend ſeines Geburtsorts; dann eine andere von Pomeroln bey Locarno, beyde in Aquarell; in 1811. eine dritte von Iſeltwald am Brienzer-See.

Stäbli (Samuel). So heißt bey Haller ein zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts lebender mittelmäßiger Stempelſchneider zu Burgdorf, im Schweizerkanton Bern.

— — oder Steblin (Peter), Kaiſerlich-Ruſſiſcher Geſandſchaftsrath. Von ihm gezeichnet und geſtochen kennt man: Vüe d'une maison de campagne et de plaisance près de St. Petersbourg. Fiorillo K. G. II. 98. Auf dem Blatt ſchreibt er ſich Seeblin.

Staelboam (Johann). Nach einem ſolchen uns ſonſt ganz unbekannten Künſtler, der wahrſcheinlich um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts zu Stockholm lebte, hat C. Fritſch 1756. das Bildniß des Gottesgelehrten H. J. Siewers geſtochen.

* Staen ſ. Steen.

Staend od. Staendre, unrichtige Schreibarten des Namens Steud.

Staeps (Johann), ein bekannter Schreibmeiſter zu Leipzig. In 1733. gab derſelbe 3. Theile einer Calligraphie; ſodann: Initialbuchſtaben, Züge und andere große Vorſchriften, auf 01. Blatt in qu. Fol. 1734.; und endlich: Schulvorſchriften, auf 36. Blatt in qu. 4°. 1745. Im Ganzen zeichnen ſich ſeine Schriften, die zum Theil nach den, in Sachſen ſehr beliebten, Schmattsherrſchen Grundſätzen ausgearbeitet ſind, nicht ſehr aus. Breitkopfs Geſch. d. Schreibekunſt, herausgeg. von Koch, S. 61. Einer Ankündigung in dem Dresdner polit. Anzeiger Jahrg. 1750. N°. II. zufolge, erſchien noch von ihm 1750.: Große Vorſchrift, mit allen nur erſinnlichen ſchönen Laubwerken und Poſituren, ausgezierten Eingängen v. Geburts-, Lehr- u. Abſchiedsbriefen, Canzley-Fraktur-, Initial- und Capitalbuchſtaben 2c. auf 29. großen halben und ganzen Bogen (Pr. 16. Gl.). Staeps erinnert dabey auch an ſeine ehedeſſen herausgegebenen 11. Sorten Vorſchriften. Von ſeinen Arbeiten wurden noch 1810. zu Leipzig neu aufgeſtochen. Er ſt. 1754. zu Leipzig. S. l. c. Jahrg. 1754. N°. XLV. Vielleicht war Joh. Friedrich Staeps junior, der, wie Johann, als Schreib- und Rechenmeiſter zu Leipzig lebte, und uns durch ein Avertiſſement (l. c. Jahrg. 1759. N°. VI. vom Jahre 1759.) bekannt iſt, ſein Sohn. Aus dieſer Ankündigung erfahren wir, daß er ſowohl ein Rechenbuch, als auch: Die auf alle Fälle ſelbſtlehrende Schreibeſchule (Pr. u Gl.) verfaßt habe. Die zu letztrer Piece gehörigen Inſtrumente (?) both er zu 4. Gl. aus.

— — (Joh. Friedrich), ſ. den gleich vorhergehenden Art.

* Staeeklin (Heinrich). Nach Lipowsky wäre dieſer des nachfolgenden Joh. Heinrichs Sohn, von dem er völlig daſſelbe, was das Lex. ſagt, und ihn aber Johann Rudolf nennt.

* — — oder Staerklin (Joh. Heinrich). Sein Geburtsort heißt genauer Kamm im Bayerſchen Regenkreiſe. Derſelbe iſt mit dem Johann Heinrich Stoerklein, ebenfalls des Lex. wahrſcheinlich Eine Perſon. Von ihm kennt man z. B. die Bildniſſe eines Dr. Eſaias Waldmann, ſonſt Geiger, und des Sekretairs G. Kotler von Keſer, beyde ohne weitern Namen als den ſeinigen. Dann nach ihm (er war auch Bildnißmaler), von ſeinem Sohnsſohne Joh. Rudolf, dasjenige des Predigers U. Probſt.

* — — (Johann Rudolf), der im Lex. unter dem Art. ſeines obigen Vaters oder Großvaters erſcheint, ſ. die beyden vorhergehenden ſowohl als den gleichfolgenden Art.

* — — — oder Stoerklin (Joſeph und . . . .), nach Lipowsky Söhne Heinrichs, nach dem Lex. hingegen Joh. Rudolfs, deren im Lex. unter dem Art. ihres vorgedachten Großvaters Joh. Heinrichs Erwähnung geſchieht. Joſeph geboren zu Augſpurg 174 . . Von ihm kennt man ſchon 1778 punktirte Bildniſſe und Galanteriesſtücke, dann die beyden letzten Vorſtellungen zu den von Stettenſchen Briefen. Baldinger's Neuem Magazin für Aerzte I. S. 559. kennt von ihm ein kleines Bildniß des Grafen Joh. Friedrich von Struenſee. Er arbeitete auch zu Mannheim und Baſel, und ſtarb 1778. Der im Lex. ungenannte hieß Johann, zeigte ſich als guter Bildnißmaler, ſtarb aber als Jüngling bereits 1776. Meuſel I. und II. a. v. Störklin. *Msc.* Dieſen letztern im Lex. ungenannten heißt hingegen Lipowsky Joh. Rudolf, und führt von ihm das Titelkupfer zu Oefele's Script. Rer. Boic. (1763.) an.

* — — — ſ. auch im Lex. und unter Stoerklin; welche beyde Namen, wie es ſcheint, nur Eine und dieſelbe Familie bezeichnen.

* Staebius ( ) formis (z. B. auf den Blättern die V. Perret 1582. zu Rom in Kupfer ſtach) iſt Statius Namen des Lexikons.

Staeuck od. Stuendt (Friedrich Auguſt), ein Porcellainmaler, der, gegen die Mitte d. XVIII. Jahrhunderts, bey der Porcellainfabrik zu Meiſſen angeſtellt war. *Msc.*

Staeub; ſ. unten Steud.

Staffel (Chriſtian Friedrich), wurde als Kammerkonduktor in Churſächſiſchen Dienſten 1767. beſtallt. In 1771. ward er dann weiter zum Landbauſchreiber befördert. Dresdner Anzeigen 1767. N°. IV. u. 1771. N°. XXXVIII.

Stafford (Lord Eduard, Herzog von Bugs), ein Engliſcher Kunſtliebhaber unter Carl I. beſaß einen Pallaſt zu Tarthall, welcher in neuern Tagen dem Obriſt H. Howard zu Thornbury in der Grafſchaft Glouceſter zugehörte (?). Derſelbe beſaß Verſchiedenes aus dem berühmten Arundelſchen Nachlaße. *Dallaway* I. 93. II. 259—60.

Stage (Conrad Heinrich), ein Buchhändler zu Augſpurg, iſt als Künſtler lediglich durch ein großes emblematiſches Blatt mit zwey Blättern Auslegung (deutſch und franzöſiſch) bekannt, welches er der Kaiſerin Catharina II. während dem Kriege der Ruſſen und Türken zugeeignet hat, und das zum Titel führte les Arrêts de la Providence (welches die Vernichtung des Geſetzes von Mahomet zu Konſtantinopel, und die Herrſchaft des Griechiſchen Cultus daſelbſt, ausſpricht). Oben die Dreyeinigkeit, mit einem — Haufen himmliſcher Tugenden; unten Mahomet, wie ſeinen Gefährten aus der Höhe, der ein häßliches Fratzengeſicht ſchneidet. *Winkler.*

Stagnon (Anton Maria), Königlich. Siegelgraveur zu Turin; gab um 1780. eine Sammlung von weiblichen Kleidertrachten dortiger Staaten auf 43. Kupfertafeln. Dann: Etat général des Uniformes des Troupes de S. M. le Roi de Sardaigne, a Vol. 4°. Turin 1790. nach eigener Zeichnung. Vermuthlich auch Er arbeitete an der Voyage pittaresque d'Italie. So z. B. zwey Bl. Scenes theatrales; dann: Femme qui tient un enfant &c. Dieſe drey Blätter gemeinſchaftlich mit Choffard, aber nach der Zeichnung des Unſrigen. Baſan Ed. sec. nennt wohl keinen andern Künſtler als unſern M. A. Stagnon, von Turin gebürtig, und führt von ihm ein in 1781. zu Paris geſtochenes Blatt nach Brackenburg aus dem Kabinet le Brun an, welches in irgend einem Katalog ein ſchönes Geſellſchaftsſtück mit zwey tanzenden Figuren heißt. Ob er gar auch mit dem nachfolgenden Joh. Baptiſt Stagnon Eine Perſon ſey, oder dann etwa deſſen Bruder ſeyn dürfte, iſt uns unbekannt.

— — (Joh. Baptiſt), vielleicht Sohn oder Bruder des Obigen, ſtach, nach Malinari, ein ſehr mittelmäßiges Bildniß König Victor Amadeus III. von Sardinien in Fol. zu des: *C. Allioni* Flora Pedemontana (August Taurinor. 1785. 3 Theile, gr. Fol.) S. auch den vorhergehenden Art.

* **Stagoli**, ſ. auch Pietraſanta.

Stabin (Peter), ein Bau- und Mauermeiſter, der zu Wittenberg um 1564. arbeitete.

Stahl (Adam). Ein ſolcher war 1792. Hofbaumeiſter u. Hofkammerrath der Churfürſten von Köln. **Churcölniſcher Hofkalender** auf 1792.

— — (Albrecht d.). So wird ein Kupferſtecher genannt, der ein Bildniß von Joh. Georg Schelhorn geliefert haben ſoll.

— — (Chriſtoph) Rathskämmerer zu Schneeberg in Sachſen, bauete 1565. die ſogenannte Silberſtraßenbrücke von Neuem auf. Schramms Brückenſchauplatz S. 137. Ob er auch wirklich ausübender Architekt war, iſt uns unbekannt.

— — (Franz). So hieß ein Bau- und Mäuermeiſter zu Wittenberg um 1560. *Msc.*

— — (Georg Conrad), gab unter dem Titel: **Europäiſcher Ingenieur**, eine Kriegsbaukunſt, welche zu Nürnberg 1687. erſchien. Man hat hiervon verſchiedene Auflagen (eine derſelben iſt betitelt: **Brandenburgiſcher Ingenieur**) auf welchen ſein Name aber in Georg Conrad Mareiun umgeſchrieben und verdeckt iſt. **Scheibeln** Einleitung zur mathem. Bücherkenntniß I.

— — (Jacob), zeichnete zwey Anſichten der Stadt Narva, die, auf einem Foliablatte, von C. Rothgieſſer radirt, in Ad. **Olearius** Reiſen nach Moskau und Perſien ſich befinden. Die erſte Auflage derſelben, (Schleßwig 1647. Fol.) hat dieſelben noch nicht; ohne Zweifel aber die zweyte, welche 1655. erſchien, und die dritte von 1656.; wir haben, (nebſt gedachter erſten) die vierte (Hamburg 1696. Fol.) mit obigen Proſpekten vor uns. Stahl lebte um die Mitte des XVII. Jahrhunderts, und war vermuthlich aus der Familie von Heinrich Stahl, damals Superintendent zu Narva. Ohne Zweifel iſt er derſelbe Jacob Stahl, von dem irgendwo ein ſchön geätztes, von 1646. datiertes Blatt: Ein altes Weib mit einem Licht, an welchem ein Junge das ſeinige anzündet: „zu Riga in Mühlmann's Hauſe", angeführt wird. Auch der Katalog Paignon-Dijonval nennt dieſes Blatt, und zwar wahrſcheinlich als Kopie von einem andern, welches Rubens nach eigener Erfindung geätzt, und vollendet haben ſoll. Dort heißt unſer Künſtler J. A. Stahl.

Stahl (J. A.), ſ. den gleich vorhergehenden Artikel.

— — (Joh. Caspar.) So heißt in **Meuſel's** N. K. L. ein um 1809. noch lebender Wachsboſſirer zu Nürnberg, und Sohn eines ſolchen, dort geboren; mit beygefügter Notiz: „Seine Bildniſſe werden ſehr geſucht; vorzüglich gut machte er diejenigen Kaiſer Joſeph II. und Friedrich II. von Preußen."

— — (Joh. Ludwig), des Obigen jüngerer Bruder, geboren zu Nürnberg 1759., verlor ſeinen Vater frühzeitig, erhielt dann Unterricht von Joh. Caspar, wiedmete ſich der Kupferſtecherey, ließ ſich die mechaniſchen Vortheile dieſer Kunſt von A. L. Möglich zeigen, und übte ſich bey demſelben einige Jahre lang im Aetzen. Durch deſſen Empfehlung kam er hierauf 1778. nach Augsburg zu dem damaligen Kunſthändler Graßmann, für deſſen Kunſtverlag er arbeiten mußte. Durch die vielen ſchönen Kunſtwerke, womit dieſer handelte, und durch den Umgang mit verſchiedenen dortigen Künſtlern erwarb er ſich immer mehr Kenntniſſe. Nach einiger Zeit beſuchte er auch die dortige Kunſtakademie, um nach dem Leben zu zeichnen, und wurde bey der erſten öffentlichen Ausſtellung daſelbſt (1781.) durch ſeine Zeichnung nach einem Gemälde von Dietrich, mit einer ſilbernen Medaille „gekrönt." In 1782. erhielt er nicht nur zwey kleine Geſellſchaftsprämien, ſondern auch den erſten Preiß bey dem Zeichnen nach dem Leben. Von Augsburg aus machte er eine Luſtreiſe nach Ulm, wo er „bey Hundert" Bildniſſe mit ſchwarzer und rother Kreide nach dem Leben zeichnete, auch einige Sachen in Kupfer verfertigte. Seit 1783. hält er ſich wieder in Nürnberg auf, wo er meiſt für einheimiſche und auswärtige Buchhändler arbeitet. Einige Jahre lang ſtudirte er auch, unter Anleitung des Ingenieurhauptmanns Kril, die Feldmeß- und Civilbaukunſt. Als Kupferſtecher beſtehen ſeine Arbeiten meiſt in Vignetten, Titelblättern, Allerley nach phyſikaliſchen und mathematiſchen Gegenſtänden u. ſ. w., theils nach eigener Zeichnung, theils nach Andern. Er lebte noch zu Nürnberg um 1809. Nach **Schad's** Pinakothek S. 209. führte er aber einen eigenen Kunſtverlag, und war Mitglied der Malerakademie. Eine ausführliche Litteratur ſeiner vorzüglichſten Blätter, welche er theils zu Augsburg, theils zu Nürnberg gefertigt, findet ſich in **Meuſel's** N. K. L. Von Bildniſſen z. B. Pius VI. nach Götz; der Verwalter Hainlein, von ihm ſelbſt gezeichnet; dann Herzog Leopold von Braunſchweig, wie er in den Nachen ſteigt, und Zierhen ſitzend vor ſeinem Könige, beyde (kopiert) nach Chodowiecki. Ferner mancherley Proſpekte maleriſcher Gegenden um Nürnberg, von ihm ſelbſt nach der Natur gezeichnet; der Frauenberg, nach Engelſchall; die von dem Benediktiner der ehemaligen Abtey Michelfelden gezeichnete Karte des Kloſters Weiſſenohe zu Hermann Scholliner's genealogiſchen Abhandlungen, u. ſ. f. Endlich verſchiedene Kunſtanleitungen: **Unterweiſung zum Tuſchen mit dreyfacher Tinte.** Nürnb. 791. 8°. — **Uebungen im Tuſchen aus dem Thier- Vögel- u. Blumenreich**, mit illumin. Kupfern, 3 Hefte. Ebendaſ. 792. — **Verſchiedene Landſchaften, zur Uebung im Tuſchen und Laſiren mit Farben**, 4 Hefte. Leipzig und Jena 1792—94. gr. 4°. — **Abbildungen menſchlicher Formen, nach dem Leben gezeichnet**, 2 Hefte, illuminirt und ſchwarz, 1794. (dieß ſchon um 1789. von dem Künſtler zum Kauf ausgeboten, 36 Bl. für 1 Rthlr.) Das letzte datirte dann: **Maleriſche Anſichten und Proſpekte um Nürnberg, zur beliebigen Abwechſelung im Nachtuſchen u. Laviren mit Farben, für ſchon etwas Geübte i. d. Zeichenkunſt, wie auch als freundſchaftliche Angedenken in Stammbücher zu gebrauchen**, erſtes Heft 1796. in qu. Quart. —

Sein obenerwähntes Blatt: Ziethen vor dem Könige, nach Chodowiecki's Originalſtiche über die Hälfte verkleinert, wird in Meuſel's Muſ. I. 93. von einem C. J. W. R. J. H. v. H. (sic) als ungemein ſauber und nett, ſehr gerühmt.

Stahl ( ). Der Dresdner Pol. Anzeiger Jahrg. 1809. N°. 52. Thorzettel, benennt unter den damals zu Dresden neu angekommenen Fremden: „Architekt Stahl aus Königsberg, kommt aus Leipzig.“

— — (Madame), eine geſchickte Stickerin zu Leipzig 1811. *Msc.*

Stahlbaeth (Jakob), wurde im Jahre 1615. zum Gräflich-Oſtfrieſiſchen Münzmeiſter ernannt. Hirſch teutſch. Münzarchiv, Thl. VII. S. 402.

Stahlbaum (Chriſtian Ludwig), Kupferſtecher zu Leipzig, geboren daſelbſt 1752. So hieß es bey Meuſel I. (1778.) und wurden ihm dort die in Sprengels und Hartwings Handwerken und Künſten befindlichen Kupfer, dann ein Bildniß G. F. Sallers nach Reuß (1775.), nebſt allerlei Büchervergierungen, wie z. B. zu Burmann's Liedern für kleine Mädchen zugeſchrieben. Allein bey Meuſel II. (1789.) leſen wir wieder: Laut Berichten aus Berlin ſey er nicht Kupferſtecher, ſondern Buchhändler. Neuere uns zugekommene Notizen über ihn beſagen: „Derſelbe hatte zu Königsberg in Preuſſen den Buchhandel gelernt, und etablirte ſich endlich 1778. als ſolcher zu Berlin. Allein eine zweyte Heirath und unglückliche Spekulationen brachten ihn dahin, daß er vor dem Jahre 1785. ſich von ſeiner Frau ſcheiden ließ und Berlin und ſeine Handlung verließ. — Alsdann trat er in holländiſche Dienſte und ſtarb nachdem er ſich aus Mißmuth dem Trunke ergeben hatte, in dem größten Elend ungefähr 1788. zu Dresden. Von ihm ſind auch die Kupferplatten zu der erſten und zweyten Lieferung von Winkelmanns alten Denkmälern der Kunſt, einem Werke, deſſen Verlag ihm früherhin Ehre machte. Einige ſeiner uns zu Geſichte gekommenen radirten Blätter dagegen ſind ſehr mittelmäßig ausgefallen.

Stahlburg ( ). So heißt bey Dallaway II. 176. ein Kunſtliebhaber zu Wien um 1728. deſſen Gemäldeſammlung nachwerts mit derjenigen des Prinzen Eugens vereinigt wurde.

Stahlknecht ( ). In Willdenow's Grundriß d. Kräuterkunde (Berlin 1792. 8°.) findet man einige Blätter, die Capieux nach den Zeichnungen eines ſolchen geätzt hat.

Stahlmeyer ( ), ein Dekorations-Schnitzer aus Wien; arbeitete zu Petersburg an Auszierungen der neuen Pallaſts-Gebäude der Kaiſerin Eliſabetha, und Vieles für die Kaiſerin Catharina II. um 1766. Meuſel's Miscell. XI. 176.

Stahn ( ), ein noch um 1809. lebender, aus Deutſchland gebürtiger vorzüglicher Porzellanmaler zu St. Petersburg ſchon unter der Regierung der Kaiſerin Catharina II., trug den Titel eines Arkaniſten der dortigen Kaiſerl. Porzellanfabrike. Fiorillo K. G. II. 58.

Stahrenberg (Graf von). In dem Ceremoniel d. Drechsler von F. Friſius (Leipz. 1705. 8°. S. 195.) führt den „verſtorbenen“ Graf Stahrenberg und ſeinen Sohn als Dilettanten im Kunſtdrehen an, und bemerkt dabey, daß in dieſer Familie die Liebe dieſer Kunſt ſchon lange einheimiſch geweſen ſey.

* Stain, ſ. Stein im Lex. ſowohl als in gegenwärtigen Supplementen.

Stakhouſe (J.). So heißt bey Fiorillo V. 846. ein Engliſcher Blumen- und Früchtemaler oder Zeichner neueſter Zeit, von dem ein (dort nagenanntes) Prachtwerk dieſer Gattung bekannt ſey.

u Stalband ( ). Einen ſolchen zählt Fiorillo V. 380. unter die Niederländiſchen Maler von geringerer Bedeutung, welche um die Mitte des XVII. Jahrhunderts in England gearbeitet haben; der aber wohl kein andrer, als der gleich folgende Stalbent iſt.

* Stalbent (Adrian). Als Maler iſt ſein eigentlicher Lehrer unbekannt. Einzig bemerkt Fanti, daß er ſich vornehmlich die Manier von Johann Breughel zum Vorbild genommen habe. In Deutſchland beſitzen von ihm, die Gallerie Lichtenſtein zu Wien: Chriſtus im Nachen, predigt dem Volk; diejenige zu Dresden, das Urtheil des Midas, und ein Götterbanket am Fuß eines Felſen; Salzthalum einſt ein ähnliches (ob beyde Original?) lauter kleine Bilder. In der Sammlung von eigenhändig gefertigten Malerbildniſſen, die der Graf F. Lactant von Firmian (1781) auf ſeinem Luſtſchloſſe Leopoldskron bey Salzburg beſaß, ſah man auch das ſeinige. Roſt V. 316. kennt eine von ihm ſelbſt in ſehr gutem Geſchmacke geätzte Landſchaft, mit den Ruinen einer Engliſchen Abtey und vielem Vieh ſtaffirt, und mit ſeinem Namen bezeichnet. Anderwerts wird noch von ihm ein zweytes (vielleicht aber auch das ſchon bemerkte) Blatt, mit: Paysage avec Hermitage rubrizirt genannt. Hinwieder bei R. Dunker nach ihm: Paysage avec une Caverne (vielleicht das obige) geätzt.

u — — (Johann), der im Lex. unter dem Art. des Obigen noch als zweifelhaft erſcheint. Von ihm leſen wir dann doch wirklich bey de Bie: Man zeigt in einem berühmten Cabinet von ihm eine ungemein ſchöne Landſchaft, welche ein holländiſches Dorf mit vielen wohlgewählten Figuren darſtelle; und, der ältere Breughel habe vermuthlich nach ihm ſtudirt.

Stalbon (Ludwig). So heißt irgendwo ein uns ſonſt ganz unbekannter Künſtler, der (1770.) nach C. Munnet das Bildniß des Arztes Johann Aſtruc geſtochen habe.

Stalboom, ſ. oben Staelboom.

Stalburch ( ). Von einem uns bisher ganz unbekannten deutſchen Kupferſtecher dieſes Namens führt Bartſch IX. 470—78. zwey Blätter an, deren eines Juno und Semele vorſtellt, jene in den Wolken, dieſe auf der Erde mit einem Kind an der Hand, und der unangemeſſenen holländiſchen Inſchrift: Semelech begooer zynde woort von Juno bedroogen die welk haer raet Jupiters godtheit te prunun Anno 1555. *Stalburc.* Das zweyte iſt eine Allegorie nach M. Hiemſk (Mart. Hemskerk): Eine junge Frau die durch ihre Demuth und freundliche Worte den Zorn eines Mannes zu beſänftigen ſucht; dieſes mit dem ſinnigen Motto begleitet: Officiosa manus, civilis lingua, probumque lumen, sunt tria quæ maxima mundus habet. Iste deos hominesque moventur, en mitigat iram, vox mollis, quo scit cedere victor abit, und ebenfalls mit: *Stalburc* bezeichnet.

Stalpaardt (David). So heißt irgendwo ein uns ſonſt ganz unbekannter Kupferſtecher, der auf 5. Blättern die Darſtellung des Rathhauſes zu Amſterdam gegeben habe; zu welcher Zeit aber, wird nicht geſagt. Vielleicht derſelbe mit

Stalpaert (Daniel), ein aus Brabant gebürtiger Baumeiſter der Stadt Amſterdam im XVII. Jahrhundert, wohl auch Kupferſtecher. Ein altes Verlagsverzeichniß: Catalogue de Cartes geographiques, Villes, Tailles douces et Livres de cette nature de Nicol. Vischer d'Amsterdam (Amsteld. s. a.) p. 5. u. 6. rubrizirt ſämmerlich: Amsteldam de 6. grands feuilles, p.

Daniel Stalpaert Architecte de la ville, original; le Plan d'Amsteldam avec son nouveau aggrandissement, sans maisons; und avec les maisons; l'Hostel de ville d'Amsteldam, original, consist. en 2. Plans avec les pignons du devant, du derrier et des deux costes; endlich le Magasin de l'Admirauté à Amsteldam, original, consist. en 2. Plans. In Filipps von Zeſen Beſchreibung der Stadt Amſterdam (daſelbſt 1664. 4°. S. 359.) heißt es vollends, daß unſer Stalpaert gemeinſchaftlich mit Jac. von Campen den Bau des prächtigen Amſterdamer = Rathhauſes, der von 1648—55. dauerte, angegeben habe. S. auch den gleich vorhergehnden Art.

Stamati (Stephan), ein aus Marſeille gebürtiger ausgezeichneter Meiſter, in der vor ungefähr 40. Jahren zu Rom von Aug. Rosa (einem Nachkömmling von Salvator Roſa) erfundenen, dann von Chichi, einem Nebenbuhler deſſelben, ſo wie ſpäterhin von dem Koadjutor May, dem Kaufmann Bellermann u. a. fortgeſetzten angenehmen Kunſt, Denkmale der alten Architektur in Modellen von Kork nachzubilden (ſeither Phelloplaſtik genannt). In L. A. Millin's Voyage dans les Departemens du Midi de la France III. 291. ff. wird geſagt: Daß er vorzüglich die Monumente des ſüdlichen Frankreichs zu ſeinem Gegenſtande erwählt habe, und aber dabey bedauert, daß er die Zeichnungen nicht ſelbſt an Ort und Stelle entwerfe, ſondern mehrentheils nach den ſehr unrichtigen Kupfern bey Montfaucon u. ſ. f. darſtelle. In 1804. hatte Stamati ſchon verfertigt: Den Triumphbogen des Septimius Severus, den des Conſtantin, den Tempel der Veſta, die Ueberbleibſel des Tempels der Eintracht, und die des Tempels Jupiter des Donnerers, das Grab des Nero, die Pyramide des Caj. Sextus, das Pantheon, u. ſ. f. zuſammen über 30. Stück, welche i. c. alle benennt ſind, und worunter indeſſen die meiſten Römiſche, nicht Franzöſiſche Monumente zum Vorwurfe haben. In 1808. ſtellte er zu Paris ein ganzes Kabinet von volle 40. ſolcher Darſtellungen aus, unter welchen ſich dann, neben mehreren der Obigen, auch die Maiſon quarree von Nismes, die Gard-Brücke und der Thurm zu Piſa befanden. Dergleichen Arbeiten von den abgenannten theils italiäniſchen, theils deutſchen Künſtlern, ſieht man, dieſſeits der Berge, z. B. zu Kaſſel und Gotha, in der Schweiz zu Zürich bey Salomo Geßner's Erben, u. a.

Stambacchi ( ), mailändiſcher Geſchichtsmaler, verfertigte i. J. 1803. ein großes allegoriſches Bild auf den Frieden zu Amiens, wo der Held natürlich der Stifter deſſelben, Bonaparte iſt. Auf Befehl des Vicepräſidenten Melzi wurde ſolches im Regierungspallaſte zu Mailand öffentlich ausgeſtellt. *Feuill. publ.*

Stambozy ( ) Pinxit Sa iſt ein von einem Ungenannten, vermuthlich in der erſten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, in qu. Fol. radirtes Blatt bezeichnet. Daſſelbe ſtellt eine Zigeuner = oder Räuberfamilie in einem alten Gemäuer dar; im Vordergrunde eine Alte, die einen Jungen kämmt.

Stamer (Chriſt.). Der bekannte Heräus benennt, in einer Zuſchrift an Tenzeln (die dieſer ſeinem Sächſiſchen Medaillen-Cabinette Th. I. vorgeſetzt hat) folgende, uns bisher meiſt Unbekannte, als ſächſiſche Künſtler, auf welche Tobias Woſt (ſehr ſeltene) Medaillen geſchnitten habe. Sie ſind: 1°.) Hans Has, Civis Dresdensis (die Dresdner = Gelehrt. Anzeigen Jahrg. 1749. S. 37. ſagen: Hans Hän Civis Dresdensis (effig.) Av. Anne Hans Haſin, geb. Rigrerin aet. 67. 1594. (effig. unilat.). 2°. 3°.) Chriſtian Endler und Michael Freudiag, beyde Mahler. 4°. 5°. 6°.) Valentin Gräfner, Peter Baumann und Urban Schenewels ſämmtlich Goldſchmiede. 7°.) Georg Haba. 8°.) Caſpar Schall Dresd. (die Dresdn. Gel. Anz. l. c. S. 39. ſagen: Caſpar Schallius Dresd. aet. 47. 1583. (effig. unilat.). 9.°) Chriſt. Stamer. Alle dieſe leider nur auf eine ſo unbeſtimmte Art angeführte Künſtler, müſſen in oder um dem letzten Viertheil des XVI. Jahrhunderts gelebt haben. Auch aus C. Schlegels Lebensbeſchreib. des Superintendenten Dan. Greſer (Dresden 1698. 12°. S. 103.) erſehen wir, daß 1591. in dem Rathe zu Dresden ſaßen: Johann Has, Burgermeiſter; Urban Schneeweiß u. ſ. f. Alle Anzeigen vereinigen ſich überhaupt dahin, daß letzterer der richtigere Name des obigen Schenewein iſt.

Stamford ( ). So heißt bey Fiorillo V. 605. ganz ohne Weiteres, ein engliſcher Bildnißmaler, der im 1770. geſtorben ſey.

Stamm (Auguſt Ludwig), Zeichner und Kupferſtecher zu Leipzig, geb. daſelbſt 1734. Von ihm führt der Winkler'ſche Kunſtkatalog von geätzten Blättern an: Eine ſitzende, faſt nackende Nymphe, nebſt etlichen Gattungsköpfen, ohne andern Namen als den ſeinigen; einen jungen Savojard mit ſeinem Murmelthier (lauter kleine Blätter). Dann Titus, Rembrandts Sohn, nach demſelben; einen reuenden Petrus, nach G. Reni (dieſe beyden in Fol.). Von colorirten Blättern hiernächſt: Vier Coſtumes von Altenburgiſchen Bauern und Bäuerinnen, Anſicht von Königſtein, und zwey dergleichen von Dresden. Die datirten dieſer Blätter ſind es von 1770—80. Ein Urtheil darüber wird bey Winklern nicht gefällt.

— — (Johann Gottlieb Samuel, d. h. Gottlob Samuel, gewöhnlich nur Samuel), ein noch um 1811. in Dresden lebender Landſchaftsmaler und Kupferſtecher, geb zu Meißen 1767. eines Weißdreher's Sohn an der dortigen Churfürſtlichen Porzellan-Fabrike, Schüler von Klengel von 1783—89. Alsdann gieng er nach Waldenburg zu dem Fürſten von Schönburg, und kehrte von da 1793. nach Dresden zurück. Er zeichnet in Kreide, bunten Saftfarben, in Gouache und Sepia, und malt in Oel. Von ihm heißt es in Meuſel's N. A. L. „Die Manier, en l'Eau, oder mit bloß durchſichtigen Waſſerfarben zu malen, ſoll noch kein Künſtler weiter gebracht haben, als er." Bey der Kunſtausſtellung zu Dresden 1794. ſah man von ihm zwey Kopieen nach Ruisdael, und eine nach Dietrich, laviret und lavirt, wovon die kleinere nach Ruisdael die beßte war, (Meuſel's N. Muſ. S. 258); ſpäterhin wieder andere, nach Berghem, Both, Velde, Potter, Vernet, in bunten Saftfarben oder auch in Sepia getuſcht. Andremale Verſchiedenes nach eigener Erfindung. So in neuern Tagen auf dem Salon von 1805. eine gebirgigte Landſchaft mit Hirten und Heerde en l'Eau gemalt, wovon es in Edendeſſ. Arch. 1 (1) 116. heißt: „Dieſes Bild mit weiter Ausſicht und angenehmer Abwechſelung von allen hierzu gewählten Gegenſtänden, und mit ſehr artigen Figuren geſchmückt, iſt in einer angenehmen Farbung, und, was bey dieſer Manier das merkwürdigſte iſt, in einem kräftigen warmen Ton dargeſtellt, welchen man mit den Oelfarben gleich findet." Weiter in 1808. die Seeküſten von Calabrien nebſt dem Fort Scylla, nach dem Urbilde von Vernet in Aqua tinta copirt, „und" (heißt es l. c. II. 4. 140) „gut gezeichnet." In 1810. zeigte er, neben Andern, 6. geätzte Parthien aus der Gegend bey Dresden. nach eigner Zeichnung; 1812. zwey Landſchaften nach der Natur, in Waſſerfarbe; dann eine Jagd nach Ruysdael und eine Landſchaft mit Abendbeleuchtung, eigene Compoſition, beydes in Oel. Jene Jagd wird im Journ. des Lux. u. d. Mode Jun. 1812. S. 359 ſehr gelungen genannt; die letzterwähnte Landſchaft hingegen befriedigte, in Abſicht auf Compoſition und Effekt die Kenner

nicht ganz. Als Etzer dann kennt man von ihm, ſchon aus frühern Tagen, unter der Leitung ſeines Anfangs erwähnten Lehrers gefertigte Blätter. So nennen z. B. die Anzeigen der Hilſcherſchen Kunſt- und Buchhandlung (1788.) 10. dergleichen kleine von ihm geetzte, und nach der Natur ausgemalte (Pr. 3. Th. 9. Gr.); dann 1791. eben ſolche nach Klengel geetzt und ſchwarz abgedruckt (Pr. 12. Gr.). Noch heißt es, er habe (1787) ungefähr 12. Sächſiſche Proſpekte, wieder nach Klengel geetzt, und (Dresden 1794. qu. 8°.) 6. Bl. Meißner-Gegenden, nach C. W. E. Dietrich und J. G. Wagner. Wieder 6. Bl. von dem Schönburgiſchen Landſitze Greinfield bey Waldenburg an der Mulde, von ihm gezeichnet, und in Aabrtliſcher Manier ausgemalt, die zuſammen 8. Th. koſteten, werden in den Meuſelſchen Kunſtbl. 4°. 799. I. 31. ſehr gerühmt, doch die Färbung minder geeſt gewünſcht, und Ebendaſ. S. 28. ein Morgen und ein Abend (Original-Zeichnung von ihm) jede zu 18. Th. zum Kauf ausgeboten. Irgendwo indeſſen werden 6. Ausſichten von ihm in der Gegend um Dresden zwar „wohl aufgefaßt und abgezeichnet, aber ziemlich mager ausgeführt", ſo wie anderwerts der Effekt ſeiner radirten Blätter „nicht maleriſch genug", und, noch an einem dritten Ort, dieſe letztern kurz „mittelmäßig" genannt.

Stamm (J. P.). So nennt man einen Feldmeſſer, nach deſſen Zeichnung J. C. Eckard um 1792. eine Karte der Hauptfabrik- und Manufaktur-Oerter des Herzogthums Berg geſtochen habe.

Stammati, ſ. gleich oben Stamati.

* Stampart (Franz). Nach de Fontenai war Tyſſens (richtiger einer der Tyſſens von Antwerpen) ſein erſter Lehrer; dann ſetzte er ſich van Dyck und de Vos zu Muſtern an; aber bald die bloße Natur. Hofmaler war er noch unter Kaiſer Franz. Füßli Ann. II. 70. zählt dieſen Künſtler zu denen, welche in einer zwar weniger wahren und großen Art, als Kupetzky, doch aber mit weit beßerm Geſchmack, als der damalige Franzöſiſche (Rigaudſche) war, und mit leichtem und angenehmem Vortrag, ihre Bildniſſe gemalt. Von ihm ſieht man im Untern Belvedere der Kaiſ. Königl. Gallerie zu Wien dasjenige Kaiſ. Carl VI. ſchon bey Jahren, geharniſcht, Knieeſtück in Lebensgröße. Dann beſaß die Gallerie zu Pommersfelden ſechſe in ähnlicher Größe: Des erwähnten Kaiſers, der Kaiſerin, des Kurfürſten Joh. Philipp und Lothars Franz von Mainz, aus der Schönbornſchen Familie, u. ſ. f. Geetzt hat er ſelbſt, gemeinſchaftlich mit A. Prenner in die beyden bekannten Werke: Theatrum Artis Pictoriæ &c. 728—33. und: Prodromus Theatri 735. (S. oben A. Prenner). Geſtochen und geſchabt hinwieder nach ihm haben: P. van Gunſt das (wohl nicht das oben erwähnte?) Bildniß Carl III. von Spanien, nachherigen Kaiſers Carl VI. — Pfeffel dasjenige der Gemahlin dieſes Fürſten — B. Vogel des Malers Joh. Kenkel's.

* Stampfer (Johann Jakob, gewöhnlich Jakob), folgte 1540. ſeinem Vater in der Stelle eines ſogenannten Zeugherren (Aufſehers des Arſenals) ſeiner Vaterſtadt. Im 1544. ward er zum Mitglied des Großen Raths, 1550. zum Zunftmeiſter, 1560. zum Statthalter (einer der erſten Würden der Republik), dann 1570. zum Landvogt der Herrſchaft Wädenſchweil erkieſt. Um 1564. ſchnitt er die Stempel zu der von dem Pfalzgrafen Wolfgang von Zweybrücken zu Meiſenheim wieder aufgerichteten Münze. Seine Schaumünzen tragen das Gepräge einer, noch etwas rohen, aber immerhin edeln Einfalt. Leu. *Msc.* Nach einer unſrer Handſchriften war Stampfer der Lehrer des Goldſchmieds und Malers Heinr. Lautenſack. S. deſſen Art. in künftigen Zuſätzen.

* Stampfer (Johann Ulrich), der ältere, Vater des Obigen, deſſen dort unter dem Art. ſeines Sohns Erwähnung geſchieht, Goldſchmied, urſprünglich von Conſtanz, ward 1502 Bürger von Zürich; Mitglied des Großen Raths 1514. und 1526. Zeugherr. St. 1540. *Msc.*

— — — — —, der jüngere, des Obigen Sohn, und Joh. Jakobs Bruder, ward Münzmeiſter zu Zürich, und ſt. 1580. *Msc.* Nach Leu hingegen hatte letzterer erſt nach 1615. damals als Zunftmeiſter gelebt, es wäre denn daß dieſer Schriftſteller ihn mit einem andern gleichen Namens verwechſelte, der ebenfalls von 1561—79. mancherley Stellen im Staat, und zuletzt, gleich dem Joh. Jakob, diejenige eines Obriſten Meiſters (Proconſulis) bekleidete.

Standee (Carl). So ſoll ein Maler heißen, nach welchem B. Kilian ein Blatt (S. Conradus Episcopus) in Fol. geſtochen habe. Vergl. unten Jakob Carl Stauder.

Standfuß ( ), geb. zu Groß-Sedlitz bey Pirna in Sachſen, ſtudierte die Architektur bey dem Prof. Hölzer zu Dresden, ſeit ungefähr 1798. bis 1804., wo er ſich als Maurermeiſter in ſeinem Geburtsorte niederließ. Derſelbe zeigte von 1799. an Mehreres auf den Dresdner-Ausſtellungen; ſo z. B. 1800. ein herrſchaftliches Gartengebäude, 1803. ein herrſchaftliches Landwohngebäude, 1804. ein fürſtliches Schloß.

Stanetti ( ) einer jener italiäniſchen Künſtler, die von dem Prinzen Eugen verſchrieben wurden, ſeine Gebäude und Gärten zu verzieren, und denen man damals die Leitung aller wichtigen Bildhauer-Arbeiten in Wien anvertraute — und ſolche für ſehr gut fand, wenn ſie (o des Jammers!) nur unter ihrem Namen, obſchon von inländiſchen Künſtlern, ausgeführt wurden. Bey ſeinen mannigfaltigen Unternehmungen bediente er ſich, neben Andern, häufig ſeines geſchickten Schülers, Schletterers. Füßli Annalen II. 18.

Stange ( ) Maler, vielleicht der geringern Sorte, zu Halle in Sachſen, wo er bey einer gleichgültigen Gelegenheit in 1714. genannt wird. Dreyhauptes Beſchr. des Saalkreiſes, Th. II. S. 521.

— — ( ) erlernte um 1720. die Bildhauerey zu Dresden. Wir wiſſen einzig von ihm, daß er zu dieſer Zeit, wegen böſem Reißen in Arm und Fuß, ſich der Arbeit begeben mußte, und ſeine Heilung in dem Geſundbrunnen zu Radeberg, bey Dresden, ſuchte. J. C. Lehmanns Gründlicher Beweiß, daß der öffentlich verworfene Radeberger-Geſundbrunnen, ſo geſund zu gebrauchen, als ein Brunn in der Welt (Leipzig 1720. 4°. S. 28. N°. 4.)

Staniere (R.). So nennt der einzige Katalog von Paignon-Dijonval einen Engliſchen Stecher in punktirter Manier, der in 1788. ein großes Blatt: Cleopatra auf dem Schiffe, die den Marc Anton ſucht, in gleichem Jahr eine Dame auf einem Kanapé, die einen Brief lieſt, dann Lindor und Clara, zwey Blätter aus einem Roman (dieſe drey letztern colorirt), alle viere nach F. Wheatly, und endlich ein Bildniß der Herzogin von Rutland (1787.) nach Stocker, in gleicher Manier geliefert habe.

Stanislaus-Leſczinſky, auch Stanislas Leczinski. Dieſer Herr, der unter dem Namen Stanislas I. in 1705 zum Könige von Polen ernannt wurde, nachgehends aber auf ſeine Krone zu Gunſten des Königes Auguſt, vorigen Beſitzers derſelben, Verzicht leiſten mußte, hatte nicht allein glückliche Anlagen zur Mechanik, ſondern verfertigte auch ſchöngenannte Gemälde in Paſtell, die man, wenigſtens ehedem,

zu Nancy zeigte. Stanislaus wurde geb. 1677. Sein Vater war Groß-Schatzmeiſter von Polen. Er erhielt endlich nach gedachter Abdankung das Herzogthum Lothringen, zeigte ſich als einen Freund und Wohlthäter der Menſchheit, lebte zu Nancy in der Stille, und ſt. 1766. Die Thränen ſeiner Unterthanen, der ſchönſte Lobſpruch eines Fürſten, benetzten lange noch ſein Grab.

Stanley (Carl Friedrich), deſſen im Lex. unter dem Art. ſeines Vaters Simon Carl's Erwähnung geſchieht, den er in der Kunſt weit übertraf. In 1778. wurde derſelbe zum Profeſſor der Akademie von Kopenhagen erwählt. Auch war er Ehrenmitglied derjenigen zu Florenz. In **Fernow's** Biographie von A. J. Carſtens S. 33. wird derſelbe von dieſem letztern ein vortrefflicher Zeichner und Komponiſt, der ein reiches Talent zur Erfindung hatte, genannt, dem Carſtens viele Gefälligkeiten, und manche gute Anleitung zu verdanken hatte. Er lebte noch 1789. zu Kopenhagen mit dem Rang eines Juſtizraths. Däniſch. Hof- und Staatskal. d. J. Nach Einigen erſcheint er vollends noch 18.., als Hofbildhauer.

— — ( ). Ein ſolcher gab, nach **Bengem's mathematiſcher Bibliographie**, eine Karte von Jamaika 167.. zu London ans Licht.

Stannarius (Johann), Baumeiſter zu Caſſel, wo er um den Anfang des ſiebzehnten Jahrhunderts arbeitete. Gelegentlich nennt ihn **Strieders** Heßiſche Gelehrtengeſch. XV. 217.

Stanton (Thomas), ein Engliſcher Bildhauer aus der zweyten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, Zeitgenoſſe des 1711. verſtorbenen J. Bushnell. Von ihm nennt Vertue bey Walpole (S. 385.) ein lobenswerthes Denkmal in der Kirche zu Stratford an dem Avon. Fiorillo V. 515.

* **Stanzioni** (Maximus). Beſſer als kein Anderer aus der Neapolitaniſchen Schule betrat derſelbe die Bahn der Caracci. Mit dem Geſchmacke ſeines Lehrers Caracciolo hatte der ſeinige viel Aehnlichkeit. In einer Handſchrift von ihm (worinn ſich mancherley Notizzen über die Künſtler der erwähnten Schule finden) nennt er nach Lanfranco als ſeinen Meiſter, und den Corenzio, der als Freſcante nur Wenigen weichen durfte. In Bildniſſen folgte er dem Styl von Santafede, und wurde in dieſer Gattung ein trefflicher Nachahmer von Titian. Alsdann gieng er nach Rom, ſah dort die Werke von Annibal, machte, nach Einigen, Bekanntſchaft mit Guido, und ſtrebte in der Zeichnung dem erſtern, ſo wie im Colorite dem zweyten nach; und zwar letzteres mit ſolchem Erfolge, daß er am End den Beynamen des Neapolitaniſchen Guido erhielt. So konnt' er es bald mit den Beſten ſeiner Zeitgenoſſen aufnehmen. In der Karthauſe zu Neapel malte er einen todten Chriſt mit den Marien. Da dieſes Bild bald in etwas nachgedunkelt hatte, gab der über unſern Künſtler eiferſüchtige Ribera den einfältigen Mönchen den Rath, ſolches durch ihn waſchen zu laſſen; wozu er ſich dann eines Etzwaſſers bediente, der das Werk ſo ſehr verdarb, daß nun hinwieder Stanzioni nicht weiter Hand daran legen wollte, und ſagte: Ein ſo ſchwarzes Bubenſtuck müße vor der Welt nicht bedeckt werden. In derſelben Kirche, die ein wahres Muſeum von Kunſtwerken iſt, deren Meiſter, um Keinem der Uebrigen zu weichen, ſich alle gleichſam ſelbſt übertrafen, ſah' man von Maximus noch andre treffliche Bilder, und zumal die wunderſchöne Altortafel ſeines St. Bruno, der ſeinen Mönchen die Ordensregel überreicht. Auch in Staffeleygemälden findet man ihn zu Neapel nicht ſelten, und in auswärtigen Gallerien ſind ſolche ſehr geſchätzt. Endlich war er nicht minder ein guter Freſcante, wie z. B. in den Plafonds von Gieſu nuovo und St. Paolo ſeiner Vaterſtadt. Seinen wohlverdienten Ruhm erhielt er ſo lange, bis der gute Mann eine adeliche Dame heirathete, alsdann, um die Prachtliebe derſelben zu beſtreiten, ins Pfuſchen gab, und damit des argen Ant. Cocchi (Ragionam. del Matrimonio p. 40.) Spruch beſtätigte, daß ein vorzüglicher Künſtler keine Frau nehmen ſollte. *Lanzi* Ed. terz. II. 327–28. Auch Fiorillo II. 809–12. ſpricht von unſerm Stanzioni ausführlich, und mit Lanzi ungefähr in gleichem Sinne. „Nach dem Tode des Dominichino" (heißt es dann der weiter) „wurden die Arbeiten in der Kapelle del Teſoro zu Neapel getheilt; Lanfranco mußte das Gewölbe über dem Altar der Kapelle, Spagnoletto aber und unſer Maſſimo die Oelgemälde übernehmen." Ferner: „Da Philipp III. beſchloſſen hatte, zwölf Bilder, welche die merkwürdigſten Thaten aus der Römiſchen Geſchichte darſtellen ſollten, von 10. der berühmteſten Künſtler malen zu laſſen, ſo fiel die Wahl auch auf Stanzioni. (Die übrigen waren Albani, Arpina, Barbieri, Brettiao, Gentileschi, Lanfranco, Pouſſin, Reni, Sacchi, Sandrart und Zampieri)." „In Bildniſſen ſtund er einzig dem Titian nach." „Sein Aufenthalt in Rom hatte einen entſchiedenen Einfluß auf ſeinen Geſchmack; äußerſt glücklich wußte er die Vorzüge von Hannibal Carocci ſich zu eigen zu machen, damit viel von dem Styl des Guido zu vereinigen, und ſich ſo eine Maaler zu bilden, die ſehr oft mit derjenigen des letztern verwechſelt werden kann." „Den Ritterorden von Urban VIII. erhielt er für zwey Tafeln, deren eine die Verlobung der H. Catharina, die andre ihre Vorbereitung zum Martertode vorſtellt. Von ſeinen Freſcoarbeiten wird hier geurtheilt, daß ſolche, zumal die in Gieſu nuovo, denjenigen von Lanfranco nicht weichen dürfen. Die Kuppel von St. Paolo hat die wirkſamen Predigten St. Peters an das Neapolitaniſche Volk, und eine andre zu St. Martino die Niederlage der i. J. 788 aus Neapel vertriebenen Saracenen zum Gegenſtand. Noch ſah man in letzterer Kirche von ihm eine Grablegung, in die Wette mit Spagnoletto, und im Chor ein Abendmal. Sein St. Bruno wird auch hier vollends „ein unſterbliches Werk" genannt. Endlich werden noch ſeine gelehrten Arbeiten erwähnt, da er nämlich nicht bloß Anmerkungen über die Biographieen von Vaſari ſchrieb, ſondern auch Nachrichten von Nationalkünſtlern ſammelte, welche ſpäterhin in die Hände des Domenici fielen, der damit ſeine bekannte Geſchichte der Neapolitaniſchen Maler bereicherte. In Deutſchland beſitzt von ihm, unſers Wiſſens, einzig die Gallerie zu München eine büßende Magdalena, ganze Figur Lebensgröße. Bey von Mannlich heißt es von ihm: „Seine Manier iſt zart, feſt, kräftig, und ſeine Zuſammenſetzung von edler, guter Art (?)." Geſtochen nach ihm kennt der einzele Kontkatalog von **Brandes** zwey ſeltene kleine Blätter von J. F. Greuther: Fleiß, und Stärke der Liebe rubrizirt.

Stapel (Franz). Von einem Stukkatoren dieſes Namens heißt es bey Aſcoſo ganz kurz: „Die Sakriſtey der Kirche Corpus Domini zu Bologna iſt mit ſeiner letzten geſchmackvollen Arbeit geziert."

Stapf (Johann Ulrich), Kupferſtecher, den Fabrici in ſeiner Hiſtor. der Gelehrſamkeit Th. III. S. 973. anführt. Er lebte zu Augsburg, vermuthlich zu Anfange des vorigen Jahrhunderts; ſo wie wir auch denken, daß er derjenige Stapf ſey, von dem man irgendwo 12. Bl. Basreliefs, in kl. Fol. geſtochen, benennt. In dem: **Hochbeehrten Augsburg, oder Einzug beyder Röm. Kaiſerlichen Majeſtäten** ꝛc. von M. J. F. W. (Augsburg 1690. 4°. S. 65.) wird er als Kupferſtecher zu Augsburg 1689., gelegentlich erwähnt. Auch ſchreibt er ſich auf einem von Jerem. Kilian in gr. Fol. geſtochenen Bildniſſe Kaiſer Joſeph (des Erſten) als Kunſthändler gedachter Stadt; und eben ſo iſt ein Opfer zu Ehren der

Digitized by Google

Keſſa, nach Cyro Ferri, ohne Benennung des Stechers, mit ſeinem: excud. bezeichnet.

Starck und **Starcke**, ſ. gleich unten Stark und Starke.

* **Staren, Star** oder **Stern** (Dietrich, oder Theodor van). Bartſch (VIII. 26.) s. v. Star nennt ihn einen ſehr geſchickten Stecher, der zwiſchen den J. 1522–44. geblühet habe, und führt dann von ihm 19. Blätter an: Eva und den jungen Cain; die Sündfluth, ein 14″ breites, und 10″ hohes Blatt, mit vielen Figuren; Chriſtus beruft St. Peter und St. Andreas; Petrus wandelt auf dem Meere; Chriſtus vom Teufel verſucht; Chriſtus und die Samaritanerin; die H. Jungfrau und St. Anna; St. Bernard; St. Lucas, der die Madonna malt; St. Eliſabeth; Venus auf den Wellen in einer Muſchel; Faun (d. h. Bacchus) auf einer Tonne (man kennt eine gute Copie davon, von einem Anonymus); den Mann mit dem chimäriſchen Fiſche; den Goldſchmied (dies geetzt); den ſchlafenden Jäger, den trunkenen Tambour, den Tambour und das Kind (alle drey ebenfalls blaß geetzt); den Soldat und die Frau, welche Wappenſchilde halten. Alle dieſe Blätter (die Anfangs erwähnte Sündfluth ausgenommen) ſind klein, und tragen keinen andern Namen, als des Stechers Monogramm, alle (auſſer dem Goldſchmied) die Jahrszahl, und (van Stern mußte im Leben, wie in der Kunſt, ein genauer Mann ſeyn) ſelbſt den Monathstag (wahrſcheinlich der Vollendung). Die meiſten dieſer Blätter ſind von 1522–26. datiet; nur eines (der ſchlafende Jäger) von 1533. und das jüngſte (die Sündfluth) von 1544. Zehn der vorgedachten Blätter hat auch (nur minder genau erbeiztet) der Catalog von Winkler. Eines unſerer Verzeichniſſe (aus welcher Quelle iſt uns unbekannt) nennt noch die Monate; und der Catalog von Paignon-Dijonval: Eine Königin auf den Knieen, die aus einem Buche zu beten ſcheint; ein Armer heiſcht ihr ein Allmoſen, ein kleines Blatt mit 1524. (d. h. 1521.) datirt. Roſt (V. 68.) endlich will einen knieenden Heiligen kennen, auf den die Madonna Milch aus ihren Brüſten ſpritze *), was wohl der St. Bernard bey Bartſch ſeyn ſoll, der aber ſolcher Beſpritzung nicht erwähnt. „Dieſer Künſtler" (heißt es denn auch bey Roſt) „verſtand die menſchliche Figur gut, und zierte ſeine landſchaftlichen Gründe oft mit Architektur." Daß er, wie das Lex. meint, auch Formſchneider geweſen ſey, wollen weder Roſt noch Bartſch wiſſen. Sein Monogramm beſtand in einem Stern zwiſchen D. und V. (Dietrich von Stern).

Stargard (Niclaus oder Nickel zu), Maler, deſſen Wittwe noch im Jahre 1506. zu Stargard lebte. Eine hiſtoriſche Handſchrift über Stargard, von dem bekannten Schöttgen, führt ihn gelegentlich auf dieſe Art an.

Stark (Hans). Die Zueignung, welche Aug. Hirſchvogel ſeinem Werke von der Perſpektive vorſetzte, und die von Nürnberg 1543. datiet iſt, iſt an Hans Stark, Bürger zu Nürnberg gerichtet, der, wie Hirſchvogel angiebt, gedachter „Perſpektiviſchen Künſte ein Wiſſender, und, ſo wie auch deſſen Vater, anderer ehrlichen Künſte ein Liebhaber" ſey.

* — — (Johann Georg). Nach L. da Vinci kennt man von ihm einen Manns- und einen Weibskopf.

— — (Sebaſtian Gottfried). So nennt Nicolai, ohne Weiteres, einen Kupferſtecher, der um 1700. zu Berlin gearbeitet habe.

— — ( ), Hirſching's Nachr. von Gemählde- und Kupferſtichſamml. II. 1787. S. 175. verſichern, daß die Gattin des Oberhofpredigers Doktors (Johann Auguſt) Starken zu Darmſtadt, im Zeichnen und Malen ſehr geſchickt ſey.

* **Stark** ſ. ſofort auch die Art. Starke.

Starke (C.), Kupferſtecher zu Weimar. Zu Loder's anatomiſchen Tabellen hat er, nebſt andern Künſtlern mehr, 1794. nicht allein nach der Natur gezeichnet, ſondern auch geetzt. Er fertigte dieſe Arbeit theils zu Jena, theils zu Weimar. Seiner wird noch, ohne Taufnamen, in den Sächſiſchen Provinzialblättern des Grafen von Benſt 1801. S. 540. als zu Weimar lebend gedacht.

— — (Chriſtian Friedrich), Maler zu Lauban, in der Lauſitz, deſſen 1760. gedacht wird. Des abgebrannten Laubans Klagen ꝛc. (1760. kl. 8.) S. 48.

— — (Johann Georg) Oberſter und Oberlandbaumeiſter am Hofe zu Dresden, bauete daſelbſt um 1678. das ſehr ſchöne Palais im großen Garten; legte den Niſchliſchen und Zinzendorfiſchen Garten in Geſellſchaft mit Kargern an; mußte für Johann Georg II. Schneeberg im Grundriſſe aufnehmen um es neu und regelmäßiger aufzuführen, der Churfürſt ſtarb aber darüber ꝛc. Starke war ein überaus wilder Kopf; unter andern ſchlug er ſich 1673. mit dem Oberſten Hans Heinrich Kuffen im Duelle herum, worüber die Landſchaft klagte und um ein neu Duellmandat bat. Mag. d. Sächſ. Geſch. I. Th. S. 147. II. Th. S. 653. ꝛc. Derſelbe war bey dem Ingenieurkorps angeſtellt, und ſcheint als Chef deſſelben um 1692. geſtorben zu ſeyn. S. Rangliſte der Churſächſ. Armee. In einer Schrift von 1676. nennt man ihn: Oberlandbaumeiſter und Generalquartiermeiſter-Lieutenant; in einer andern: Kammerjunker und Inſpektor über die Civilgebäude u. ſ. f.

— — (Johann Gottfried) war Münzeiſenſchneider bey der um 1754. neu errichteten Münze zu Leipzig; ſcheint aber ſchon 1756. zu fehlen. Hofkalender.

— — — — — ein Pouſſirer, der, gegen die Mitte des XVIII. Jahrhunderts, bey der Porcellainfabrik zu Meißen in Beſtallung ſtand.

— — — — — Schüler der Zeichenſchule zu Meißen. Auf der Dresdner Kunſtausſtellung von 1808. zeigte er ein Blumenſtück nach Arnhold in Waſſerfarbe. Nach Einigen war er auch ein Pouſſirer. Ob ein Sohn des vorhergehenden?

— — (Johann Gottlieb), Münzgegenwardein zu Dresden; ſtarb dort 1779. 46. J. alt, Dresdner-Polit. Anzeiger, Jahrg. 1779. No. XV.

— — (J. D.), ein Bildhauer zu Brandenburg an der Havel, wo er, wie uns die Berliner-Zeitung ſagt, in 1809. geſtorben war.

— — (Martin), Churſächſiſcher Amts- und Feſtungsbauſchreiber zu Wittenberg, und zugleich Notarius, erſcheint 1637. u. ſt. 1652. in gedachter Stadt.

— — (Victor), Churfürſtlicher Hofmechanikus zu Dresden; ein geſchickter Künſtler. Derſelbe heurathete im Jahre 1627. die Wittwe des Churſächſiſchen Hofmechanikus Chriſtoph Treßler's (dieſer gieng 1626. zu Dresden 81. Jahr alt mit Tode ab), und ſt. 15. Jahre darnach in gedachter Reſidenz. S. Mancius Leichenpred. der Anna Langin, verwittw. von Stark (Dresden 1658. 4°.)

— — (Wilhelm), Kunſtmaler zu Gotha, wo er in der letztern Hälfte des XVII. Jahrhunderts lebte. G. A. Franke, Leichenpred.

*) Auf das Kind heißt es denn doch bey Brandes. Indeß ſpricht Bartſch auch davon nicht.

auf M. Joh. Hier. Wiegleb, Pfarrherrn zu Halle im Magdeburgiſchen. 1731. 4°. S. 51.

Starke ( ), ein vermuthlich Sächſiſcher Künſtler, nach welchem E. C. Dürr um 1606. ein Blatt auf das Abſterben der Frau des Churſächſiſchen Kammerraths P. Werdermann's, ſchlecht in Fol. geſtochen hat. Er mag von obigem Wilhelm Starke wohl zu unterſcheiden ſeyn.

— — ( ). Ein von ihm herrührendes Recept zum Aetzen auf Eiſen, theilt die: Curieuſe Kunſt- und Werkſchule von J. Z. (Nürnberg 1705. I. Th. S. 457.) mit. Dieß iſt Alles, was wir von ihm wiſſen; vielleicht iſt er Eine Perſon mit dem Kupferſtecher Joh. Georg Starke des Artikels.

— — ( ) ein bey der Porcellainfabrik zu Meißen angeſtellter Künſtler; welcher Gattung, wiſſen wie nicht. Von ſeinen Arbeiten ſah man auf den Dresdner-Kunſtausſtellungen von 1797 —99.

— — ſ. gleich oben auch die Art. Stark.

Starkloff (Auguſt). So heißt ein Formſchneider, der am 1810. zu Gotha arbeitete. *Msc.*

* Starnina (Gerard). Lanzi (Ed. terz. I. 51.) nennt ihn einen Maler von munterm Styl, und einen der letzten aus dem Zeitalter des Giotto, deren nächſte Nachfolger ſich ſchon mehr der neuern beßern Weiſe näherten. Ueberbleibſel ſeiner Arbeit finden ſich noch in einer Kapelle von St. Croce zu Florenz. Durch einige Spanier, die ſeine dortigen Bilder geſehen hatten, und den Mangel kannten, der an guten Künſtlern in Spanien herrſchte, ließ er ſich bewegen (1415.) ſie in ihr Vaterland zu begleiten. Dort blieb er, unter der Regierung Don Juan I. mehrere Jahre; allein von ſeinen daſigen Arbeiten iſt nichts auf unſere Tage gekommen. Fiorillo IV. 51—50. Dem gleich vorerwähnten Datum zufolge müßte er wohl an ein zwanzig Jahre länger gelebt haben, als ihm das Lex. nach Vaſari giebt. Der Almanach aus Rom 1811. im Künſtl. Kalend. no. 100. ſetzt ſeine Blüthezeit in 1380. und erwähnt von ihm Bilder in der Kirche del Carmine zu Florenz. Von ihm behauptet der Verfaſſer der: Considerations sur l'Etat de la Peinture en Italie dans les quatre siècles qui ont précédé celui de Raphael &c. in Paris, noch 1811. nicht weniger als vier kleine Staffeleybilder beſeſſen zu haben; nämlich eine Verlobung der H. Jungfrau mit St. Joſeph, eine Taufe Chriſti durch St. Johann, eine Abnahme vom Kreuz, und die Marter von St. Laurenz, wovon er das zuerſt genannte für beſonders merkwürdig hält, da ſolches ſpäterhin dem Andrea del Sarto den Gedanken zu ſeinem al Fresko in der Gallerie vor der Kirche de l'Annunziada zu Florenz gegeben zu haben ſcheine. Noch eine Madonna, vor dem liegenden Kind auf den Knieen, mit dem kleinen St. Johann, in eben dieſer Sammlung ſoll aus Starnina's Schule ſeyn.

* Starofala (Benvenuto), verdorbener Name des trefflichen Benv. Garofolo.

Starose (Caſpar), ein Schreiner, welcher für die Bergkirche zu Mußkau in der Lauſitz 1555. eine neue Kanzel fertigte, die jedoch nicht mehr daſelbſt vorhanden iſt. Cruſius Mußkauiſche Kirchen-Zierde. Guben 1671. 4°.

Starow (Iwan Eghorowitſch), berühmter Rußiſcher Hof-Architekt, unter der Regierung Catharina II. der ſich (wie es bey Fiorillo K. S. S. 59. heißt) beſonders durch die Bauten des Pantheons und (1790.) der neuen Kirche im Newskyſchen Kloſters unſterblich gemacht haben ſoll. Eben ſo leitete er den Bau der koloßaliſchen Kathedralkirche zu Sophia, welche über 150,000. Rubel koſtete. In 1794. wurde derſelbe zum Adjunkt-Rector der Akademie ernannt. S. l. c. 56. 67. 71.

* Starr (Cornelius du), ſ. Sart.

Staſen, ſ. Staaſen.

Staſſens (Sebaſtian), gebürtig von Gent; erhielt 1770 den zweyten Preiß im Zeichnen bey der Akademie zu Mannheim. Exter's Pfälziſche Münzen II. 521.

Statler. S. Kunerus in künftigen Nachträgen.

Staub (Caſpar von). In der Kunſtkammer zu Dresden findet ſich ein Gemählde, das mit farbigen Sand auf einen klebrigen Grund ſchön geſtreut iſt. Es zeigt ein todtes Kind, ſehr gut in Verkürzung gezeichnet, umgeben mit Allegorie auf den Tod. Ein darin, neben Anderm, erſichtlicher Brief iſt unterzeichnet (M. D.) CXXI. und: Caſpar v. Staub.

— — ſ. unten Staude und Steud.

Stauber (Hans), Glasmaler zu Nürnberg um 1555. Man ſiehet von ſeiner Arbeit im Chore der daſigen S. Jacobs-Kirche. Murr S. 394.

Staud (Matthäus). So heißt irgendwo ein Königl. Schwediſcher Baumeiſter, nach deſſen Zeichnung M. Merian ein überhöhetes Folioblatt, mit der Aufſchrift: Piramis erectus in memoriam Rheni Trajectus per Regem Sueciæ tentati geſtochen habe.

— — ſ. auch ſofort Staude.

Staude (Georg Friedrich), Münzmeiſter des Herzogs von Sachſen-Gotha, in der Kreismünzſtadt Saalfeld. Ungeachtet er früher ſchon dieſen Poſten verwaltete, ſo wurde er doch erſt 1680. von Reichswegen verpflichtet. Sieben Jahre ſpäter befand er ſich noch in dieſer Stelle. *Msc.*

— — (Johann Gottlob) wird in dem Oberlauſitziſchen Adreß-Poſt- und Reiſekalender, als Architekt und Mauermeiſter zu Bautzen in 1794. genannt.

— — ſ. auch oben Staud und unten Steud.

Stauder (Jacob Carl), ein Maler aus Conſtanz. Er verfertigte und vollendete 1721. die Frescomalerey in der Benediktiner-Kloſterkirche zum H. Kreuz, zu Donauwerth. Der ſchöne Plafond des obern Speiſeſaales gedachten Kloſters wurde, mit der Vorſtellung der Stiftung des Kloſters, von Johann Baptiſt (Haupttaufname Johann) Enderle von Donauwerth 1780. gemalt. Enderle fertigte auch 1754. eine H. Anna, und 1775. einen H. Anton von Padua, für die Kapuzinerkirche ſeiner Stadt. Das Chorblatt letzterer Kirche, mit dem H. Joſeph, wurde 1754. von Gallrap in München gemalt. Hirſching's Nachr. von Gemälde- und Kupferſtichſamml. VI. 47—49. Faſt vermuthen wir, daß der in gegenwärtigen Zuſätzen enthaltene Carl Stander, mit unſerm Stauder Eine Perſon ſey.

Staveley ( ). So heißt bey Fiorillo V. 872. ganz ohne Weiteres ein Engliſcher Maler, der in 1787. auf dem Salon zu Liverpool etwas von ſeiner Arbeit ausgeſtellt hatte.

* Staveren (Jacob van), genannt Yver. Entweder nach dieſem, oder nach dem zweyten im Lex. angeführten Künſtler dieſes Geſchlechts, hat J. Heudelot ein Blatt: Le Rubis sur l'ongle, geſtochen, das auf eines der bekannten Sprichwörter: Bis auf den Nagel austrinken, oder: Sich auf den letzten Heller bezahlen laſſen, Bezug haben muß. *Brandes.* Bey Paignon-Dijonval wird dieſes Blatt ausdrücklich dem J. van Staveren zugeſchrieben, dort aber deſſen Geburtsjahr zu frühe um 1694. angeſetzt.

Stauffacher (Anton), war zu Anfang des

XVII. Jahrhunderts ein guter Glasmaler zu Zürich in der Schweiz. Leu.

Staupan (Bernhard) und Helmolde; irgendwo heißt es, daß dieſelben zu Laaſanne, vermuthlich in oder nach der Mitte des XVIII. Jahrhunderts, gute Paſtellfarben zum Malen verfertigt hätten. Wir glauben, der erſtere hieß Senpan.

Stayler (Alen). So heißt bey Fiorillo V. 106. ein alter Engliſcher Künſtler, der ſich, unter der Regierung Heinrich III. durch ſeine Miniaturen in den Büchern der Abtey St. Albans, zur Zeit des dortigen Kunſt liebenden Abt John's von Hertford berühmt machte.

Stayner (J.). Von ihm kennt man z. B. a Taylor riding; dann: Vieux Mess (Miss?) aprenant à danser, nach J. Collet; und: Tailleur allant à cheval à Brantfoer, dies ohne Namen des Malers, und beyde, wie wir glauben, ohne den Taufnamen J.

* **Stech** (Andreas). Nach ihm haben, zum Theil ſehr geſchickte Künſtler: J. J. Bensheimer, A. Blooteling, Edelink, P. van Gunſt, C. Hainzelmann, C. de la Haye, L. Hekenauer, J. Saal und L. Viſcher, die Menge Bildniſſe meiſt dunkeler — aber dafür wahrſcheinlich vornehmer und reicher Danziger u. ſ. f. geſtochen; Bensheimer, Saal und Viſcher, dann auch, nach ſeiner Zeichnung, die Blätter zu J. Breyeus: Plantis exoticis 678. Ferner zu: *Hevelii* Cometographia, u. a. zum Theil ſehr ſeltenen mathematiſchen und aſtronomiſchen Werken dieſes leztern. Auf ſolchen Blättern iſt ſein Name bisweilen bloß mit A. S. angegeben. S. auch unten A. Stegb.

Stecher (Chriſtoph), ſ. Johann Parſch in den gegenwärtigen Zuſätzen.

— — (Johann Gottfried), ein geſchickter Bildhauer zu Penig in dem Schönburgiſchen. Er, nebſt ſeinen vier Söhnen, verfertigte 1770. für die Kirche zu Seelitz, einem unfern bey Rochlitz gelegenem Dorfe, den ſchönen Altar und die Kanzel. Man bemerkt nach, daß man ihm 350. Thaler dafür ausgezahlt, ein Geld, was kaum die Hälfte des wahren Werthes dieſes Kunſtwerkes ausmache, und wobey ſich der arme Mann, bey der damals herrſchenden Theurung, knapp das Brodt verdient habe. J. F. Gübling Einweihung d. Kirche zu Seelitz 1771. (Rochlitz 4.) S. 33. — Ein Johann Gottfried Stecher, vielleicht der Vater des obigen, oder er ſelbſt, und Chriſtian Friedrich Kraft, ſtaffirten und malten auch in 1741. den Altar der Stadtkirche zu Frankenberg, einem in der Gegend von Penig liegendem Orte. C. A. Bahn Nachr. von Frankenberg und Sachſenburg (Schneeberg 1755. 4.) S. 79.

— — (Joh. Paul), ein geſchickter Baumeiſter; arbeitete um 1706. zu Berlin. Nicolai.

— — (Nicolaus) ein Steinmetz und Bürger zu Dresden. Derſelbe ſtarb, zufolge der Wittenberger-Kirchenbücher, zu Wittenberg 1616.

— — ſ. auch Steger.

Stechinelli (J. F.). So heißt, in einer unſerer ſichern Quellen, ein ziemlich guter Bildnißmaler, der in 1713. bey Hildesheim wohnte.

Steckhaven (Adrian), ein ehmals bekannter Gärtner (Floriſt) zu Leyden, wurde auf Betrieb des berühmten van Swieten 1753. von Kaiſer Franz I. nach Wien berufen. Er richtete in Schönbrunn Treib- und Glashäuſer ein, und war ſo zu ſagen der erſte Gründer des daſigen (früherhin bloßen Luſt-) Gartens. Zum erſten Gartenmeiſter berief man ſodann den Richard van der Schott, Sohn eines Gärtners (Floriſten) in Delft, nach Schönbrunn. Dieſer unternahm 1754. mit Jacquin dem Vater eine Reiſe nach America, und kehrte zwey Jahre darauf, von Martinique aus, mit vielen Bäumen und Gewächſen zurück. Deſſen Sohn, Joſeph van der Schott, hatte 1791. mit Bredemeyer ebenfalls eine Seereiſe angetreten, die aber, widriger Umſtände wegen, fruchtlos abgelaufen war. Joſeph lebte um 1797. als Vorſteher des Kaiſerlichen botaniſchen Univerſitätsgartens zu Wien. N. J. Jacquin: Hortus Schoenbrunnensis Vol. I. in der Vorrede.

Stedelin (David Anton), geb. zu Steinen im Schweizer-Canton Schwytz 1737. lernte zu Turin die Kunſt eines Gold- und Silberſchmieds, worinn er ſich ſehr hervorthat, welches häufige in den Kirchen der Katholiſchen Schweiz ſich befindende ſchöne Stücke beweiſen. Er legte ſich auch auf das Stahlſchneiden, und genoß darin der Anleitung ſeines großen Landmanns, Hedlingers. Um 1772. ward er Wardein und Münzmeiſter des Standes Schwytz. Haller.

Stedler (Johann Sebaſtian) zu Erlangen, ſoll: Verſuch ganz neuer *Manières* zu *Fortificiren* (Nürnberg 1731. 4°. m. Kupf.) herausgegeben haben. Vermuthlich alſo ein Ingenieur.

* — — ſ. auch Stettler.

Stedman (J. Gabriel), ein Hauptmann in holländiſchen Dienſten. Als die Holländer am 1772 Truppen nach Surinam ſchickten, um die Maron-Neger zu Paaren zu treiben, war er bey dem edeln Geſchäfte. Nach ſeiner Zurückkunft gab er ein Werk in engliſcher Sprache über jene Vorfälle zu London in 4°., was bald in mehrere andere Sprachen überſetzt wurde. Die vielen Kupfer deſſelben hat er eigenhändig gezeichnet. Oeffentl. Nachr.

Stee (P.). So nennt der einzige Katalog von Paignon-Dijonval einen Künſtler, der nach Jos. Coer (blühete um 1778) das Bildniß einer Miß Salethea Dawkens geſtochen habe.

* **Steeinweghe** (J. P.), ſ. Steinweghe im Lexikon ſowohl als in gegenwärtigen Supplementen.

Steen (C. van). So nennt der einzige Katalog von Paignon-Dijonval einen Künſtler, den er von dem nachfolgenden Franz ausdrücklich unterſcheidet, welcher Coſtume-Blätter nach D. Teniers: Alter Mann und alte Frau, welche Geld zählen, dann vier kleinere mit Trinkern (alle in Abr. Teniers Verlage) geliefert habe.

* — — (Franz van den) *). Nach Roſt V. 423. geb. 1603. Dort, und in einem Verzeichniſſe meines ſel. Vaters finden ſich von ihm: Vörderſt Bildniſſe nach H. van Eyck, H. Goltzius, J. van Hert, Rubens, A. Willaerts; andre ohne Namen des Malers. Dann Geſchichtliches nach: A. Allegri, M. A. Buonaroti, H. Carracci, Cecchino del Frate, A. Dürer, A. van Dyck, H. van Eyck, J. van Hoeck, Manfredi, F. Mazzuoli, G. Reni, Rubens, A. del Sarto, D. Teniers, M. Valentin, A. Varotari, T. Vecelli; alſo, wie man ſieht, nach den Berühmteſten; aber wahrhaftig für den Stich unſers Wiſſens nichts Treffliches. Das Verdienſt derſelben beſteht nämlich darin, daß ſie uns — die Schatten berühmter Bilder aus der ehemaligen Gallerie von Brüſſel, und der jetzigen Kaiſerlichen zu Wien dürftig genug darſtellen. So z. B. Jupiter, der den Ganymed entführt; Ebenderſelbe, der die Jo liebkoſt, und Amor, der ſich aus Hercules Keule einen Bogen ſchnitzt, alle drey nach A. Allegri, in der That äußerſt ſeltene Blätter, die daher (wie das Lex. bemerkt) ſchon aus Mariette's Kabinet für 250.

*) Nur bisweilen ſchreibt er ſich Stein. So z. B. auf Blättern von Feſtivitäten, welche (heißt es in einer unſrer Handſchriften) Carl Paſetti (?) erfunden, und N. von Hoye gezeichnet habe

Livr. verkauft wurden, und ihren Werth wohl vornehmlich daher ziehen, daß die Urbilder in Wien (wenigſtens die beyden letztgenannten) durch ſogenanntes Ausbeſſern ſo gut als verdorben ſind. S. Füßli II. 52. und 54. Auch thut letztrer, in ſeiner Litteratur der Blätter nach Correggio, der unſrigen keinerley Erwähnung, und gedenkt überhaupt unſers van Steens in ſeinem ganzen Werke nirgends. Ob er gleichfalls das Unglück hatte, das bekannte, in mehrern Rückſichten zweydeutige: Theatrum Pictorium von D. Teniers dem Jüngern, dem wir nie keinen Geſchmack abgewinnen kannten (und worein der Unſrige ſo viel gearbeitet hat), gleich uns, bloß in ſchlechten Drucken zu beſitzen — oder ob es überhaupt ein höchſt mittelmäßiges Werk von jeher geweſen ſey, und bleibe, wollen wir, hier wenigſtens, nicht entſcheiden. Wer übrigens durchaus Kunde von van Steens zahlreichen Blättern haben will, der findet vörderſt ein zwanzig derſelben bey Roſt l. c. und nach weit Mehrere bey Winkler und Brandes unter den Rubriken der oben angeführten zahlreichen Künſtler verzeichnet, nach welchen er gearbeitet hat, wo freylich (beſonders bey Brandes) mehr als Eines ſchön, und bald alle ſelten genannt werden. Eines der bemerkenswertheſten, das uns aber niemals zu Geſicht gekommen, möchte immerhin die Marter der zehntauſend Heiligen von A. Dürer (in der Gallerie zu Wien), von ihm nach van Haſe's Zeichnung, ein ſehr großes Blatt auf vier Platten geſtochen, ſeyn; obgleich wir demſelben, auch ungeſehn, Dürers eigenen Holzſchnitt von eben dieſem Gegenſtand vorziehen würden — Und nun, nach Alle dieſem höre man das Verlagsverzeichniß des Wiener-Kunſt- und Induſtrie-Comptoirs von 1803, wo unſers van den Steens Blätter zum Kauf ausgeboten werden, wie folgt! Nach Correggio. 1.) Amor der Bogenſchneider. 2.) Die Entführung des Ganymed. 3.) Jo und Jupiter (jedes derſelben Preiß 6. fl. 3. Rthl. 8. Gr. hoch 15. Zoll, breit 10. Zoll) Nach Dürer: 1.) Die Marter der 10,000. Heiligen, 1661. ſchön an Compoſition und Stich (Preiß 16. fl. 10. Rthl. hoch 38 ½. Zoll, breit 33. Zoll). 2.) Gegenſtück von gleicher Größe, die Anbetung der Dreyeinigkeit, drey unvollendete ſchöne Platten (Preiß 13. fl. 30. kr. 7. Rthl. 12. Gr.). 3.) Ein Kruzifix, auf zwey Platten, ſchön (Pr. 10. fl. 6. Rthl. 16. Gr. auf Seidenpapier gedoppelt, hoch 32. Z. br. 21. Z.). 4.) Maria mit dem Kinde (Pr. 2. fl. 24. kr. 1. Rthl. 6. Gr., hoch 19 ¾. Z. br. 14 ½. Z.). Dann die Apotheoſe Kaiſer Ferdinand III. auf zwey Platten, nach Soudeart (Pr. 10. fl. 48. kr. 6. Rthl., hoch 34. Z. br. 28. Z.); der Engliſche Gruß nach Rubens (Pr. 2. fl. 42. kr. 1. Rthl. 12. Gr., hoch 15 ½. Z. br. 14. Z.); endlich noch Einiges nach Fr. Luyck oder Leix (Franz Leux), und Abr. a Diepenbeke. Auch das Zürcher-Journal f. Litt. und Kunſt S. 274. findet dieſe Herausgabe „der ſo ungemein ſeltenen und wichtigen Blätter" unſers van Steen ſehr verdienſtlich. Conf. *Gandellini.* Dort findet ſich allerley Detail über die Blätter unſers Künſtlers, und über ihre Urbilder; namentlich auch, daß der von ihm geſtochene Triumph des Hauſes Oeſtreich, nach Sandrart, von Kaiſer Ferdinand erfunden, und das Gemäld aus der Gallerie zu Prag dem Berlinerhof geſchenkt worden ſey. S. unten auch P. van Steen.

* Steen (Johann), ſt. zu Delft. Bekanntlich war er bald Künſtler, bald Schenkwirth, der ſeinen Wein meiſt ſelber trank, und, wenn der Keller leer war, wieder ſo lange zum Pinſel griff, bis er ſeine Fäßer und ſich von Neuem füllen konnte. „Derſelbe" (ſagt Weyerman) „hat ſich durch die Schönheit ſeiner Färbung, durch das Leben, das er allen ſeinen Figuren gab, und die getreue Nachahmung des Wahren ausgezeichnet. Selbſt ſeine aus dem gemeinen Leben genommenen Gegenſtände ſind nicht immer unedel, und erwecken ſogar bisweilen Intereſſe. In Deutſchland beſitzen von dieſem merkwürdigen, nur in der Kunſt ſtets nüchternen Trunkenbolde, die Kaiſ. Gallerie zu Wien Eine luſtige Hochzeit, und eine ſeltſame Flammändiſche Haushaltung; diejenige zu München den beym Spiel betrogenen wüthenden Bauer, und ein Paar Köpfe (von Mannlich meint denn doch, daß van Steen ſeinen Meiſter, Brouwer, an Richtigkeit und Feinheit des Ausdrucks nicht erreicht habe); Düſſeldorf einſt: Den Arzt, der dem Mädchen den Puls fühlt; Salzthalum einſt: Die Eheverſchreibung, ein über 5' breites, und über 4' hohes Bild; eine Muſikgeſellſchaft, faſt von gleicher Größe (in beyden erſcheint der Maler ſelbſt, als Bierfreund); endlich eine Abendmuſik am Dreykönigen-Tag. Dann von Partikularen: H. Herr Hof- und Landgerichts-Aſſeſſor Schmidt zu Kiel (1809.) vier Bilder. S. den Katalog von deſſen Kabinet: N°. 61. 636. 715. u. 1066. Zu Paris wurde noch 1801. ein Bild von ihm: Der Satyr bey dem Bauer, auf einer Verſteigerung für 2610. Fr. verkauft. *Nouv. d. Arts* I. 79. Bey der dasigen Ausſtellung Franzöſ. Kunſterbeutung 1807. ſah man namentlich auch zwey Bilder v. van Steen: Den Heurathskontrakt (wahrſcheinlich das Bild aus Salzthalum) und: Der König trinkt. Tüb. Morgenbl. 1807 S. 1058 wo unſer Künſtler durch Druckfehler van Stren heißt. Noch in 1810. beſaß van ihm H. Paignon-Dijonval zu Paris drey getuſchte Handzeichnungen: Fahrende Muſikanten vor einer Hausthüre, das Innere eines holländ. Hauſes am III. Königstag, und eine Quäckerverſammlung. — Geſtochen nach ihm haben, vörderſt J. Heudelot ſein und ſeiner Frauen Bildniß (auch ſie hat ein volles Trinkglas in der Hand); und J. Gole ebenfalls den Künſtler, der die Laute ſpielt. Donn C. Baquay den Heurathscontrakt aus dem Kabinet Brühl (alſo wohl von dem zu Salzthalum verſchieden); jemand im Boſans Verlag: Die Laube unter welcher getrunken und getanzt wird, und die Holländiſche Collation (letztres ſchön); A. de Blois den Arzt, der einer Frau das Klyſtier geben will (geſchabt); J. Voydell und J. Wilſon, beyde: Den Ehemuſer (geſchabt); Godefroy: le Souffleur und le Paysan crédule; J. Gole die fünf Sinnen (5. Bl.) und das holländiſche Wirthshaus mit Brettſpielern (geſchabt); van Green: Die Dorfſchule (ſchön geſchabt); S. Paul, in R. Sayer's Verlag: Die Converſation, worin der Künſtler ebenfalls ſelbſt erſcheint, aus dem Cabinet Blackwood (ein geiſtreiches, trefflich geſchabtes, theuren Blatt); J. Stolker zwey Flammändiſche Wirthshausgeſellſchaften; C. Theloe: Die eingebildete Kranke (das oben erwähnte Bild van Düſſeldorf); und nach in ganz neuern Tagen (für's Muſeum Napoleon) Varin der Vater: jeune Femme malade. *Winkler et Brandes.*

* Steen (P. van den). So nennt der einzige Katalog von Paignon-Dijonval einen Künſtler, der ein kleines Bildniß von Th. Coenhaert, dann einen Raub des Ganymeds durch den in einen Adler verwandelten Jupiter, nach Correggio geſtochen habe; welches letztre (ſ. oben den Art. Franz Steen) wohl am Beſten beweiſt, daß unſer P. van Steen mit dem Ebengenannten Eine Perſon ſey.

Steenbock (Magnus, Graf von), ſ. unten Steinbock.

* Steene (Egidius van), Abt zu Notredame des Dunes in Flandern. „Die Verſtändigſten unter ſo vielen Religioſen" (ſagt Milizia Edit. terz. II. 150.), „welche im XIII. Jahrh. ſich auf die Architektur legten, waren etliche Ciſterzienſer-Aebte der gedachten Abtey, die ſich mit der Baute ihrer Kirche und Kloſters beſchäftigten. Peter van Steene, der ſiebente Abt des Orts, legte zuerſt Hand ans Werk, anfangs bloß in der Abſicht, ältere Gebäude zu ergänzen, und

mit den nöthigen Waſſerleitungen u. a. Bequemlichkeiten zu verſehen. Bald aber (1214.) war er auf eine gänzlich neue Wiederaufbauung bedacht. Seine Nachfolger, Amelinn und Egidiun van Steene (ob Peter'n Brüder, iſt uns unbekannt) und Salomo von Gene, traten in ſeine Fußſtapfen. Aber Nikolaus di Belle übertraf ſie alle in der Kenntniß und Liebe für ſeine Kunſt, und für die großen Werke, welche er während ſeiner zwanzigjährigen Amtsverweſung ausführen ließ. Vollendet wurden ſolche indeſſen erſt durch Lambert von Renle und zuletzt durch Theodorich 1262. Alle dieſe Religioſen waren zugleich Baumeiſter, Maurer, Steinhauer, Zimmerleute, Schlöſſer, Maler, Bildhauer — kurz verſtanden Alles, was zu Errichtung und zu Verzierung einer ſo weitſchichtigen Baute dienen konnte, und waren alle Glieder des nämlichen Kloſters, das über 400. Mönche und Laibrüder in ſich faßte."

* Steenwinkel (Heinrich). Von dieſem Künſtler beſaß einſt die Gallerie zu Salzthalum ein 9' breites, 7' hohes Bild in lebensgroßen Figuren: Den Einſiedler, der den Degen aus der Hand des von den Saracenen erſchlagenen Däniſchen Prinzen Suena windet, und ihn einem deutſchen Ritter übergiebt (nach Taſſo's VIII. Geſ.); ein Nachtſtück, von einer Laterne beleuchtet. Ein anders ähnliches Nachtſtück, Petrus, aus dem Gefängniſſe befreyt, wird in Eberleins Katalog gedachter Gallerie (S. 55) ebenfalls ihm, doch wohl irrig (ſ. das Regiſter) zugeſchrieben, und gehört vielmehr dem Heinrich Steenwyck, Vater oder Sohne zu.

* Steenwyck (Heinrich van), der Aeltere. Nach Hüsgen (N. A. S. 69.) war er zuerſt Schüler ſeines Vaters, der tiefe Einſichten in die Malerey, Perſpektiv und Baukunſt beſaß. Dieſer Künſtler ſtellte beſonders gern gothiſche Kirchen vor, und fand Vergnügen daran, ſie bloß durch Fackelſchein zu beleuchten, womit er dieſe, durch ihre Bauart ohnehin geheimnißvolle Oerter, durch jenen noch geheimnißvoller machte. Mit der treffendſten Wirkung verband er genße Wahrheit des Colorits. Seine Arbeiten wurden ſehr geſucht, und theuer bezahlt. Auch zu Frankfurt fand er, wie in ſeinem alten Vaterland, Freunde und Arbeit, und ſein dort erfolgter Tod ward allgemein bedauert. *Watelet.* In Deutſchland kennt man von ihm in der Kaiſerl. Gallerie zu Wien: Eine gothiſche Kirche, wo die Geiſtlichen im Chore ſingen; Petrus, vom Engel befreyt (1604.); und das Innre einer Gothiſchen Kirche (1605.). Wenn ſein in 1604. (nicht 1640. wie es bey Lebninger heißt) angegebenes Todesjahr richtig iſt, ſo muß wenigſtens das letztgenannte Bild von Steenwick dem Sohne ſeyn. Die Gallerie zu Dresden das Innere einer Kirche, wo eine Frau vor dem Altare kniet. Lauter kleine Bilder, auf Kupfer und Holz, letztres (2' breit und 3½" hoch) noch das größte. Salzthalum einſt (ſagt Hüsgen) 4. Mannheim 1. und Caſſel 4. Dann der Hof- und Landgerichtsaſſeßor Schmidt zu Kiel (noch 1809.) das Innere einer großen Brabantiſchen Kirche mit Altären, Grabmälern und Figuren (dieſe von Th. van Thulden), ſchön und fleißig, die Figuren nach dem Leben. In England beſaß der Graf Paulet in ſeiner Sammlung zu Hinton Saint George, eine Anſicht des Innern von Theobalds mit den Figuren des Königes (Carl I.), der Königin, u. ſ. f. das Architektoniſche daran höchſt wahrſcheinlich von dem unſrigen, die Figuren aber von Poelenburg oder van Baſſen (Fiorillo V. 355–56.), woraus wir aber keineswegs den Schluß ziehen dürfen, daß Steenwick in England gearbeitet habe. Warum ſollte es aber nicht vielmehr die Arbeit ſeines nachfolgenden Sohnes ſeyn? Zwey getuſchte und mit Weiß gehöhte Handzeichnungen von ihm (beydes Landſchaften) ſah man noch 1810. im Kabinet des H. Paignon-Dijonval zu Paris. Geſtochen nach ihm, oder dann eben nach dem Sohn, kennen wir einzig von einem Ungenannten in F. Baſan's Verlage: Eine Sparcata der Hauptkirche zu Dorth, mit Figuren von A. Stalbent, und von J. Coelemans zwey ähnliche Blätter, das eine das Innre einer Kirche in Haag, mit einer Menge Knieender vor dem Hochaltar, beyde aus dem ſogenannten Cabinet von Aix. *Winkler et Brandes.* Noch nennt der Katalog von Paignon-Dijonval das Innere einer Kirche mit einer Proceſſion, ohne Namen des Stechers.

* Steenwyck (Heinrich) der jüngere, nach de Fontenai geb. 1589. (wohl früher). Bey Lebninger heißt es von ihm: „Derſelbe ſtudierte die Kunſt bey ſeinem Vater, deſſen Manier er folgte, und ihn aber oft übertraf. In England verließ er den finſtern Ton des letztern. Van Dyck, der ſeine Kunſt ſchätzte, hatte ihn an dem Engliſchen Hofe bekannt gemacht, und Steenwyck ſtaffirte deſſen Bildniſſe mit Architektur; ſo z. B. die beyden des Königs Carl I. und der Königin Henriette Marie, ganzer Statue, von 1' Höhe (1637.), welche ſich in der Gallerie zu Dresden befinden, und die man eben, was die Figuren betrift, für van Dycks Arbeit hält, ſo zierlich vollendet, als ob ſie von Mieris wären; mit der weitern Bemerkung übrigens, daß ſich einſt auch im Kabinet des Generalpächters Bauchiere zwey ganz gleiche (?) Bilder befanden, die geſtochen ſeyn ſollen. Auch die Kaiſerl. Gallerie zu Wien beſitzt drey Bilder von ihm; und zwar vorderſt ein 6' 2" breites, und 4' hohes, welches, wie jenes kleine ſeines Vaters, den von einem Engel aus dem Kerker befreyten Petrus darſtellt (1621.); dann eine Gothiſche Kirche mit Tagesbeleuchtung und vielen Figuren (1618.), dieſes klein; und eben ſo eine Gothiſche Cathedrale, ſchon von 1605. Seine meiſten (ſeltenen) Werke indeſſen befinden ſich in England, wo er jedoch faſt einzig für den König arbeitete. Nach Lebninger ſoll er ſehr jung, und dennoch ſehr begütert geſtorben ſeyn. Noch hat die Gallerie von Schleißheim von einem dieſer Steenwicke (ohne Beſtimmung, ob vom Vater oder vom Sohne?) das Seltene einer Landſchaft, mit Biblis in eine Quelle verwandelt; und eben ſo hatte Salzthalum einſt von einem oder dem beyden dieſer Künſtler vollends fünf Bilder: Vörderſt abermals jenen befreyten Petrus, und zwar von dem nämlichen, oder vielmehr noch größern Maaße, wie das zu Wien; dann eine gewölbte Kirche; ferner den Jahrmarkt zu Antwerpen, wieder ein großes, 5' 4" breites, und 3' 2" hohes Bild; weiter das Innere einer Kirche, vor dem Eingang liegen zwey betende Mönche, von ähnlichem Maaß mit dem vorigen; endlich noch einmal eine Befreyung Petri, dieſe klein.

Steerlingn (Johann Baptiſt) von Berchem. Ein ſolcher erhielt 1806. bey der Akademie zu Antwerpen den zweyten Preiß in den Grundſätzen der Architektur. Oeffentl. Blätt.

* Steevens (Peter), geb. zu Mecheln um 1550. wohl aber früher; denn (heißt es bey Winkler) nach ihm kennt man ſchon von 1566. (*Ant. Lafrery* form. Romæ) eine Anbetung der Könige; ebenſo Jeſus auf dem Schiffe, der dem Volke predigt, von H. Hondius. Dann aber enthält der Gantkatalog von Winkler noch eine ziemliche Anzahl Blätter, von lauter landſchaftlichen Gegenſtänden, als ebenfalls nach ihm geſtochen; wobey zu bemerken iſt, daß das Lex. hingegen ſolche einem Peter Stephani zuzueignen ſcheint. Wir denken indeſſen, daß letztrer mit dem unſrigen vielmehr Einer und derſelbe ſey. Dieſe Blätter ſind: Sommer, Herbſt und Winter, von J. Barra (oben mit Zeichen aus dem Thierkreiſe); alle vier Jahrszeiten (andere Vorſtellungen), und eben ſo die vier Tagszeiten, ſchöne Blätter von H. Hondius; ein ſatyriſches Blatt, mit der Innſchrift: Vervulling van wyn, baere twist en pyn. im Hintergrund eine Landſchaft, von Ebendemſelben; zwey Böhmiſche Landſchaften von J. Mazar; über dreyßig dergleichen,

von den vier Sadeler (Egid. Joh. Marc und Raph.), theils ſelbſt geſtochen, theils mit ihrem exc. bezeichnet (wie z. B. Tobias und der Engel, an einem Kanal-Ufer, mit M. Sadeler exc.); wieder die vier Jahrszeiten, von E. Sadeler, und die zwölf Monathe, von Ebendemſelben, doch ohne ſeinen Namen, ſehr zart geſtochen. Dieſen fügt noch der Katalog von Brondes bey, eine Folge von Frieſen, mit: Viel und mancherley Geflügel, den Malern und Goldſchmieden dienlich in Quer-Okt. 1651. in Jonghe's Verlag, die meiſten von Liefrink geſtochen, und zwey Blätter in Quart mit Schwanen, Gänſen und Enten, wobey wir indeſſen bemerken müſſen: Daß, dem Lex. zufolge, freylich ein dreyßig Jahre früher, auch ein G. A. Stephani eine Sammlung von Vögeln geätzt habe. — Was dann etwa von alle dem jenem andern (jüngern) Pet. Steevens (der im Lex. am Schluſſe des erſtern erſcheint) zugehören möchte, iſt uns unbekannt. Boſan, der ihn anführt, nennt ſeine Blätter nicht. Conf. unten B. Stefani und Peter Stephani. Von dem Unſrigen (oder dann von dem letztgenannten Peter Stephani, wenn ſie je zwey Entia ſeyn ſollten) beſaß noch 1810. H. Paignon-Dijonval zu Paris drey Aquarell-Zeichnungen: Eine Schooſſchne, eine Weinleſe und einen Soldaten-Halt im Walde.

* Steeweghe (J. P.), ſ. Steenweghe im Lexik., ſowohl als in gegenwärtigen Suppl.

* Stefan, ſ. Stephan.

* Stefaneſchi (Joh. Baptiſt). Sein Geburtsort heißt nicht Rom, wie das Lex. ſagt, ſondern Ronta, und Monte Senario war nicht ſein Beyname, ſondern er war ein Mönch daſelbſt. Lanzi (Ed. terz. I. 266.) nennt ihn als Schüler von Commodi, und trefflichen Miniaturmaler in Bildniſſen. Sein eigenes nach ihm in der Gallerie zu Florenz hat P. A. Pazzi geſtochen. Auf einigen ſeiner Arbeiten in dieſer Gallerie ſchreibt er ſich: *Stephaneschi*, Eramita. Moergenſtern I. (a) 319.

Stefoni od. Stephani (B.). Von ihm kannte man z. B. ein Blatt mit Elephanten, und ein Opfer, beyde nach Jul. Pipi; dann ein Bildniß des Ungarſchen Grafen Emerle Tökely, nach D. van der Plas, und mehrere andere, wie z. B. des Herzogs Philipps von Orleans, Johann III. Königes von Polen, der Herzogin von Mazarin; Hortenſia Manzini, u. a. ohne weitern Namen, als den ſeinigen. Ein Gantkatalog nennt dieſen Stefani: Benero (wohl Benedikt) und führt von ihm, nach M. A. Torbido, genannt Moro: Der Heiland als Gärtner, erſcheint der Maria, als ein ſehr ſeltenes Blatt (Fr. Bertelli form.) an.

— — (Niklaus von), ein Maler von Belluno, blühete um 1530. Derſelbe war ein Anverwandten von Titian; und Lanzi (Ed. terz. III. 115.) ertheilt ihm das kurze, aber ſchöne Lob, daß er von jenem in der Kunſt nicht immer überwunden worden.

* — — (Peter und Thomas de). Unter den Bildhauerarbeiten deſſelben zeichnen ſich, neben dem Grabmal Innocenz IV. (ſt. 1254. zu Neapel) diejenigen der beyden dortigen Könige Carl I. und Carl II. aus. Die zwey ſitzenden Statuen dieſer letztern ſieht man noch heut zu Tage über den kleinen Thüren des Biſchöflichen Pallaſtes. Dann war er auch Maler. Fiorillo II. 753.*) Von Thomas dann hebt ſich die eigentliche Geſchichte der Malerey, ſeit ihrer Herſtellung im Königreiche beyder Sicilien an. Von ſeinen vielen Arbeiten zu Neapel, hat ſich indeſſen nur Weniges erhalten. So z. B. im alten Epiſcopio eine große Kapelle, mit den Wundern St. Januars u. a. Heiligen; in St. Michael (jetzt St. Angelo a Nido) ebenfalls das Bild des erſtern; eine Paſſion in der Kapelle de Minutoli in der Biſchöflichen Kirche, und eine Verkündigung auf Goldgrund, von welchem letztern Bilde der Cav. Maſſimo Stanzioni mit vieler Achtung ſpricht, und glaubt, daß es in Oel gemalt ſey. Endlich noch einige Ueberbleibſel von Werken, die er um 1270. und 75. ausgeführt hat. Obgleich Tomaſo noch ſeine Figuren, wie es in jenen Zeiten üblich war, von ungleicher Größe darſtellte, ſo ertheilt ihm doch auch Dominici wegen vieler andern ſchätzbaren Kunſteigenſchaften großes Lob. l. c. 752. Uebrigens bemerkt Lanzi Ed. terz II. 287. wie gezwungen dieſer letztgenannte Schriftſteller ſeinen Mitbürger, ſelbſt über deſſen Zeitgenoſſen Cimabue hinaufzuſetzen ſich mühe; da hingegen der Vater der Neapolitaniſchen Kunſtgeſchichte, Marc da Siena ausdrücklich ſage: Daß Tomaſo denn doch in Großheit (Grandezza del fare) dem Florentiner habe weichen müßen.

* Stefoni ( ), mit dem Beynamen Maſuccio, Peters Sohn, deſſen im Lex. unter dem obigen Art. Erwähnung geſchieht. Derſelbe wird auch als Schüler des bekannten Maſuccio des Erſten, Maſuccio der Zweyte genannt. Während dem er in Rom nach den alten Denkmälern ſtudierte, wurde er von dem Könige Robert nach Neapel berufen, um dort die Kirche St. Clora zu bauen. Als er etwas ſpäte dahin kam, fand er die Baute bereits in ſehr rohem Styl angefangen, machte aber durch ſeine Verbeſſerungen Alles wieder gut. Dann ſah man von ihm weiter die Kirche und das Kloſter des Pollaſtkreuzes, die ſchöne Karthauſe von St. Martin und das Schloß St. Elmo, Alles zu Neapel. Nach vollendete er ebendaſelbſt die Kirche St. Lorenz, die ſein Meiſter bereits begonnen hatte, und errichtete noch diejenige von St. Johann zu Carbonora. Nach der Weiſe des Zeitalters war er zugleich Bildhauer. *de Fontenai.*

* — — ſ. auch Stefano, Steffoni, Stephani, Stephano und Stephanus.

* Stefanini (Johann). Baſan (Ed. sec.) ſetzt ſeine Geburt zu Florenz, auf Gerathewohl in 1720. und führt von ihm, neben Anderm 12 Blätter nach antiken Basreliefs an.

* Stefano Fiorentino, welcher im Lex. unter dem Namen Stephan di Lapo erſcheint. Der Almanach aus Rom 1811. (Künſtlerkalender 19 Oct.) ſagt von ihm, daß er ſeinen Lehrer Giotto ſowohl in der Zeichnung als im Kolorit übertraf, und nennt dann von ihm, als trefflich, neben ſeiner Madonna im Campo ſanto zu Piſa, eine Transfiguration mit Moſes und Elias, im Kloſter St. Spirito zu Florenz; dann viele Arbeiten zu Rom in Ara Coeli, St. Peter, in Mailand, Piſtojo u. a. Städten Italiens.

* — — (Franz di). So nennt der: Almanach aus Rom 1811. in ſeinem Künſtlerkal. unterm 20. Aug. einen Bildhauer aus Siena, der um 1480. geblühet habe, und von welchem Arbeiten im Dome erſichtlich ſeyen. Nicht unwahrſcheinlich aber iſt derſelbe kein Andrer, als der Franz di Giorgio Martini, Saneſe genannt, der im Lex. s. v. Martini erſcheint.

* — — (Vincenz di, oder vielmehr da). Lanzi (Ed. terz. III. 23.) hält ihn für einen Sohn des gleich folgenden Stefano di Verona. Dann nur ſo könne er noch Lehrer von Liberale geweſen ſeyn.

* — — ( ), von Verona, wahrſcheinlich wie Lanzi (Ed. terz. III. 23.) jetzt ganz neuerlich behauptet, Eine Perſon mit dem oben ange-

*) Der Almanach aus Rom 1811. in ſeinem Künſtlerkalender 10. May nennt unſern Künſtler di Pietro Stefani. und unterſcheidet ihn ausdrücklich von einem andern völlig gleichzeitigen Neapolitaniſchen Bildhauer, den er Pietro di Stefani heißt, und, als deſſen Arbeiten, viele Kruzifixe von Holz in mehrern Kirchen zu Neapel, dann mehrere Grabmäler ebendaſelbſt und in einigen Kloſterkirchen anführt. Noch bemerken wir, daß der letztre eben ſo wenig der nachfolgende, weit ſpätere Stefani, mit dem Beynamen Maſuccio, ſeyn kann.

führten Sebeto. Derſelbe blühete noch zu Anfang des XV. Jahrhunderts. Vaſari nennt ihn bald von Verona, bald von Zevio (einer Gegend im Venetianiſchen) gebürtig; thut dann an mehrern Stellen ſeiner rühmliche Meldung, und zählt ihn zu den beſten Schülern von Angelo Gaddi, deſſen Manier er (aus demjenigen zu ſchließen, was man in St. Fermo und anderwerts von ihm ſieht) noch Würde und Schönheit der Formen beyzugeſellen wußte; ein trefflicher Freskante, dem Donatello in dieſer Rückſicht vor allen Zeitgenoſſen ſeiner Schule den Vorzug ertheilt; ſo wie auch Vaſari bemerkt, daß ſeine Werke von dem ältern Peter von Perugia hauptſächlich in deſſelben Miniatur-Arbeiten in der Bibliothek des Pabſtes Pius im Dome zu Siena ſeyen benutzt und nachgeahmt worden.

* Stefano ( ). So nennt Gandellini den Sohn eines Künſtlers gleichen Namens, welcher eingelegte Goldſchmiedsarbeit, und dann allerley kleine Blätter in chineſiſchem Geſchmacke ungemein fleißig gefertigt habe.

* — — di Bonneveill. S. oben Bonneville. Zur Baute der Dreyeinigkeitskirche zu Upſal wurde er mit 10. Mauermeiſtern von Paris berufen. *Milizia* Ed. terz. I. 128.

* — — ſ. auch oben Steffani, und unten Steffani, Stephani, Stephano und Stephanus.

* Stefanone (Maeſtro). Mit Januar di Cola, deſſen Manier der ſeinigen ſehr ähnlich war, fertigte er gemeinſchaftlich viel macchinoſe Werke, wie z. B. das Leben St. Ludwigs, Biſchofs von Toloſa, welches ſchon ihr Lehrer, Meiſter Simon, begonnen hatte; dann Anderes aus der Geſchichte der H. Jungfrau, in St. Giovanni di Carbonora. Indeſſen bemerkte man doch mitten unter der Aehnlichkeit des Styls der beyden Freunde noch einige Verſchiedenheit. Di Cola's Charakteriſtiſches ſ. oben in dem Art. deſſelben. Der unſrige dann zeigte mehr Genie, Entſchloſſenheit und Bravur des Pinſels, und gab ſeinen Figuren einen Geiſt, der ihn, ſelbſt in einem beſſern Jahrhunderte, vor vielen andern ausgezeichnet hätte.

* Stefanoni (Peter und Jacob Anton), Vater und Sohn. Der erſtere (nach Roſt III. 525.) geboren um 1600., der Sohn um 1630. (beyde wohl weit früher; Malpé ſagt von Peter beſtimmt 1589.) da man von dieſem ſchon Blätter von 1608. und vom Sohne von 1632. kennt *). Das im Lex. angeführte Werk, zu welchem Peter die Blätter geſtochen, führte anfangs zum Titel: *Petr. Stephanoni* Gemmæ antiquitus sculptæ 4°. Romæ 1627. Dann aber, in einer ſpätern Auflage, mit einem Commentar des Liceeus: *Fortun. Liceti* Hieroglyphico, o. antiqua Stemmata Gemmorum, Annulorum &c. Fol. Patavii 653. Es ſoll von ſchlechter Zeichnung ſeyn. Von den beyden Stephanoni kennt man übrigens vorzüglich mehrere HH. Familien nach den drey Caracci; von Peter insbeſonders dann, nach Annibal: Eine Geſellſchaft Bettler in einer Landſchaft, und den geplünderten Kaufmann mit ſeiner Familie, eben ſo in einem Landſchaftsgrunde (alſo, gegen Roſt, zwey verſchiedene Blätter); dann, nach Ebendemſelben das Bildniß einer mit Diamanten (?) gekrönten Königin. Von Jac. Anton hiernächſt, nach G. Reni, den Kindermord, ein kräftig geätztes, aber ſonſt dem von Füßli II. 413. vortrefflich beſchriebenen Urbilde in St. Dominicus zu Bologna wenig ähnliches Blatt. Von Einem von beyden etwas, uns Unbekanntes, nach Zuccara; eine Stadt Florenz u. ſ. w. Zwey Blätter nach Paſinelli: Das Wunder St. Antons von Padua, und die Marter von St. Urſula und ihren Gefährtinnen; dieſe letztern (von 1685. datirt) ſchreibt Roſt wohl ganz irrig unſerm Stefanoni dem Sohne zu, da ſolche unſtreitig einem völlig Andern (Joh. Ant. Lorenzini) zugehören. In Peters Zeichenbuche ſollen ſich einige Blätter nach den Carracci befinden. Er ſignirte ſeine Arbeiten mit: P. S. Conf. *Gandellini*, und: *Winkler* a. v.-*Pasinelli*.

Steffani (Joh. Georg). Ein ſolcher war um 1777. Bauſchreiber in Herzogl. Weimariſchen Dienſten; ſchritt ſodann zum Bauverwalter, und 1799. zum Bauinſpektor fort.

Steffel (Caſpar). So hieß ein Goldſchmied aus Nürnberg, der uns aber einzig durch ſein Bildniß bekannt iſt.

Steffen (Martin), ein alter deutſcher Kunſtgießer. Auf der Stadtbibliothek zu Frankfurt am Main befindet ſich eine Handſchrift: Discorso dell' Artiliaria dell Imperator Carlo V. Fol. 1552. Darin ſind Kanonen und Mörſer gezeichnet. Auf einer dieſer Kanonen findet man die Aufſchrift: *Martin Steffen* in Franckfort gos mich 1518. und auf einer andern, nebſt ſeinem Namen und ſechs Wappen, ein ſchwebendes Kreuz mit einem Chriſtusbilde, vor welchem Maria auf den Knieen liegt, und unter derſelben, in gleicher Stellung, Luther auf ſeinem Schwan, und noch ein Andrer, vermuthlich Calvin, Alles „mit der" (ſagt der ehrliche Hüsgen N. A. S. 455.) „zärtlichen Kanonen-Innſchrift":

> Ein Nachtigall bin ich genant,
> Lieblich und ſchon iſt mein Geſang;
> Wann ich ſing, die Zit iſt lang.

— — ( ), Schüler des Hofbaumeiſters Hölzers zu Dresden 1814. Die daſige Ausſtellung dieſes Jahres zeigte von ihm ein Landwohngebäude im italieniſchen Geſchmacke. *Msc.*

Steffens (Heinrich) in Halle. Ein ſolcher (ob Künſtler? Wir zweifeln daran!) gab 1810. zu Hamburg bey Perthes, als Anhang zu P. O. Runge's Farbenkugel u. ſ. f. eine Abhandlung über die Bedeutung der Farben in der Natur, wovon es im Tüb. Morgenbl. 1810. (Ueberſ. der neueſten Litteratur, S. 28) heißt: „Correggio würde ſchwerlich etwas von dem begriffen haben, was H. Steffens hier vorbringt, und umgekehrt zweifeln wir ſehr, ob H. Steffens je den Correggio begreifen werde."

Steg ( ), Bildhauer, der um 1670. bey dem ältern Joh. Heinrich Böhme zu Schneeberg lernte, und ſodann ſeine Kunſt zu Halle in Sachſen trieb. Melzer's Erneuerter Chron. von Schneeberg S. 658. Vielleicht heißt er richtiger Steger.

Stege (Georg). Ein ſolcher war Fürſtlich-Pommerſcher Hofgoldſchmied und ſtarb 1596. zu Stettin.

Stegemann (Matthias). Ja 1804. königl. Preußiſcher Kriegs- und Domainenrath, wie auch Landbaudirektor bey der Kriegs- und Domainenkammer zu Magdeburg; lebte noch, als Departementsbaumeiſter daſelbſt, 1811. Derſelbe ward geboren zu Plaue an der Havel 1737. Eine von ihm verfaßte Abhandlung über den Straßenbau, erhielt von der Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin den Preiß, und wurde, nebſt zwey andern die das Acceſſit erhalten hatten, (Berlin 1788. gr. 8°.) zuſammen gedruckt. Schon um 1760. war derſelbe bey der Erbauung des Gradirwerkes zu Schönebeck beſchäftigt.

Stegemeiſter ( ), ein junger Hamburgiſcher Architekt, der um 1808. aus Italien zurückkam. Von ihm heißt es im Tüb. Morgenblatt a. a. S. 292. daß ſein Entwurf, den 110,000. Quadratfuß großen Domkirchplatz zu verſchönern, denjenigen des verſtorbenen Baumeiſters Arens und des Däniſchen Penſ. Haeſen vorgezogen wor-

*) Baſan (Ed. sec.) giebt die Geburt des Sohnes (ſchändlich) in 1659. zu Bologna an.

den, da der ſeinige das Zweckmäßige mit dem Schönen vereine.

Steger (Chriſtoph), ein Maler welcher zu Halle in Sachſen um und nach der Mitte des XVII. Jahrhunderts blühte. Johann Dürr hat den Gottesgelehrten G. Olearius, den Rechtsgelehrten Conrad Carpzov (1653) und mehrere andere Bildniſſe nach ihm in Kupfer gebracht; auch von Micl. Weißhuhn, nach ihm geſtochen, kennen wie drey Särge eben ſo vieler Prinzeſſinnen, die in 1663. zu Halle beygeſetzt wurden. Nach einer ſpäter erhaltenen Notiz war unſer Künſtler Hofmaler bey dem Erzbiſchofe und nachmaligem Adminiſtrator von Magdeburg, Herzog Auguſt von Sachſen-Weiſſenfels, der ſeine Reſidenz eben zu Halle hatte. Das Bildniß dieſes Herrn und auch dasjenige ſeiner Gemahlin, der Anna Maria von Mecklenburg, hat vorgenannter Dürr nach ihm in Fol. geſtochen. Von gleichen Künſtlern iſt dann zu den Funeralien der verwittweten Landgräfin zu Heſſen, Chriſtinen Sophien (1658.) das allegoriſche Titelkupfer mit deren Bildniß und eine groſſe Vorſtellung des Leichenzuges geliefert worden. Noch erſehen wir aus den Funeralien der Prinzeſſin Anna Maria (geſtorben Halle 1671.) daß unſer Hofmaler ſie gleich nach ihrem Abſterben noch ſchildern mußte. In dieſen Funeralien finden ſich, ohne jede Künſtlersbezeichnung, 30. Blätter, die aber alle Steger gezeichnet ſind.

— — (Hans Friedrich, auch Johann), Churfürſtlich-Sächſiſcher Landbaumeiſter. Auf Befehl Johann Georg I. mußte er von 1618 bis 1623. an dem Churfürſtlichen Schloſſe Hartenfels zu Thorgau die Vordergebäude, den Thorweg, den Glockenthurm u. ſ. f. neu aufbauen und überhaupt mehrere andere Veränderungen vornehmen. Stegemann lebte noch 1626. und ſtand in dieſem Jahre dem Steinmetze Juſt Niclaus Dathan zu Wittenberg Gevatter. Er muß auch zu Thorgau geſtorben ſeyn; denn hinter der Kanzel der Kloſterkirche daſelbſt, findet man ſein zierliches Epitaphium: Thorgauiſche Merkwürdigkeiten u. Nachrichten 1749. 4°. S. 28.

* — — (J.). Nach demſelben hat C. Hainzelmann: Chriſtus, der den Segen ertheilt — M. Küſſel einen Theſis von P. C. Chiofy, und G. A. Wolfgang ein Blatt zum Gedächtniſſe des H. Märtyrers J. Sarcander geſtochen.

— — ſ. auch Steiger und Stecher.

* **Stegh** (A.). Nach ihm (der aber kein Anderer, als der Abrah. Stech, ebenfalls des Lex. iſt), hat J. Munikhuyſen das Bildniß des in 1680. verſtorbenen Danziger-Pfarrherrn Abrahams Heyſſeus geſtochen.

Steglich (   ) ein Baumeiſter, ſtudierte ſeit ungefähr 1777. zu Dresden unter Hölzer, und war um 1780—87. Mitglied dortiger Akademie. Um 1788. gieng er von Dresden nach Berlin, und erhielt hier eine Anſtellung, jedoch nicht als Künſtler, ſondern, wenn wir nicht irren, an daſiger Roßarzneyſchule. *Mſc.*

— — ſ. auch Stäglich.

Stegmann (   ). Nach einem ſolchen ſoll Halle in Berlin ein Bildniß des L. van Crell (Pr. 8 Gr.) geſtochen haben.

Stegmüller (D.) Ein uns ſonſt ganz unbekannter Künſtler, von welchem H. Paignon-Dijonval zu Paris, noch 1810. vier getuſchte Zeichnungen beſaß: Zweye, die Ruinen von Bredesdole; dann die Anſichten einer Kirche, und einer Dorfſtraſſe. Catalog de *Bénard.*

Steblin (Peter), ſ. oben Stäblin.

Stehmann (Carl Gerhard), nicht Gebhard, wie es bey Meuſel heißt, ein um 1809. und noch 1813. zu Leipzig lebender geſchickter Künſtler, geboren 1780. lernte anfangs das Gürtlerhandwerk, legte ſich aber ſeit 1805. ohne alle fremde Anleitung auf die Holzſchneidekunſt, worin er ſchon eine Menge Vignetten und ein groſſes Thierſtück, und zwar (heißt es in Meuſels N. B. L.) mit ſo glücklichem Erfolge geliefert hat, daß ſich einſt etwas Ausgezeichnetes von ihm erwarten läßt. Eine Titelvignette von ihm ſieht man z. B. auf dem Leipziger Adreß-Poſt- u. Reiſe-Kalender, wo er (S. 130.) eben irrig Carl Gebhard heißt. In 1813. ſchnitt er noch Carl Auguſt Mihauſer's Zeichnung die neuen Königlich Sächſiſchen Reiſepäſſe.

Stehyn (Jakob), ein Glockengießer zu Dresden, wo er um 1536 genannt wird. G. Gerloch Reparat. des Kirchthurms zu Leubnitz 1666. Meiſſen 4°. S. 68.

Stei (P.). Ein ſolcher (heißt es irgendwo ohne Weiteres) ſchabte gute Bildniſſe nach J. Low, den wir eben ſo wenig kennen.

Steib (Theod.) ſ. oben Thomas Schweicker.

Steidel (J. F.), Maler zu Bamberg, verfertigte 1707. für die dortige Stiftskirche St. Stephan das Altarblatt, welches dieſen Heiligen darſtellt. Lipowsky.

Steidl oder **Steidlin** (Melchior). Mit dem erſtern Namen benennt ihn Lipowsky. Ein Maler aus der erſten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts zu München; von ihm wird dort angeführt: Das Innere der Stiftskirche Obermünſter zu Regensburg (alſo wohl in Fresco); dann ebendaſelbſt ein Altarblatt: Mariahilf. In der Franziskanerkirche zu Straubing das Altarblatt: St. Anna, und in der Theatinerkirche zu Salzburg: St. Cajetan (1706.) Endlich in der Dominikanerkirche zu Eichſtädt, das in Hirſching's Nachrichten von Gemälde- u. Kupferſtichſamml. VI. 62. (wo unſer Künſtler Steidlin heißt) ſchon genannte Deckenſtück, das den Fiſchzug Petri darſtellt. Einer unſerer Freunde nennt dieſen Künſtler einen ſehr geſchickten Zeichner, dann Geſchichts-Fresco- und Architekturmaler, Zeitgenoſſen von Joh. Andreas Wolf, deſſen Schüler er vielleicht ſeyn mochte, aber nach dem er ſich wenigſtens ganz gebildet hatte. Er ſtarb zu München 1706.

— — (Michael). Ein ſolcher malte 1706. das Altarblatt auf dem Seitenaltare der Epiſtelſeite der Kirche der Cajetaner zu Salzburg. Daſſelbe ſtellt den H. Cajetan dar. Dasjenige auf der Evangelienſeite, zeigt die Familie Chriſti von Paul Trogern Hand. Hübner's Beſchreib. von Salzburg I. 282.

— — ſ. auch Steidel und Steidlin.

Steidlin (Johann Matthias). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Kupferſtecher von ziemlich ſchlechten Blättern, zu Frankfurt (1737.) und Regenſpurg. An letzterm Orte ſah man von ihm, gemeinſchaftlich mit Andreas Geyer, ein Blatt in Querfol. welches eine daſelbſt aufgeführte Illumination von Siegs- und Freudengerüſten darſtellt. Nach Hüegen (N. A. S. 313.) wo er ebenfalls mittelmäßig genannt wird, lebte er noch zu Anfang der 1740ziger Jahre kümmerlich zu Frankfurt, und arbeitete nämlich Vieles für die dortigen Buchhändler, von welchen er (heißt es, ſchrecklich zu hören!) „nach dem Maaßſtab dieſer Herren" bezahlt wurde.

— — (Matthäus), ſ. unten Steudlin.

— — oder **Steudlin** (N.) Maler. Die Deckenſtücke der Stiftskirche St. Moritz zu Augsburg, ſind ſeine Arbeit. Selbige enthalten: Die Erſchaffung der Welt, die Kreuzigung und die Sendung des H. Geiſtes. Hirſchings Nachrichten v. Gemälde- und Kupferſtichſamml. IV. 329.

Steidlin, ſ. auch Steidel und Steidl.

Steidner (D.), ſo ſoll ein Kupferſtecher heißen, der die Jahreszeiten, auf 4 Blätter in 4°. und dann eine Paſſion in mehreren Folioblättern geſtochen habe.

— — ſ. auch Steedner.

Steidtz (   ), ein uns ſonſt ganz unbekannter Künſtler, von welchem H. Paignon-Dijonval zu Paris noch 1810. zwey von 1739. datirte Aquarellzeichnungen beſaß, welche Plafonds-Verzierungen mit Gemälden und Sculpturen darſtellten.

Steeg (Heinrich), Münzmeiſter, ſ. unten Scheibersdorf (Albert von).

Steigenberger, irriger Name für den folgenden Gottfried von Steinberg.

Steiger (Chriſtoph), ein Werk- und Baumeiſter, der im 1636. die Stadtkirche zu Leisnitz in Churſachſen reparirte. Kamprad's Leisnitzer Chronica (daſ. 1753. 4°.) S. 178.

— — (T.), ein Maler, der in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, vielleicht zu Quedlinburg lebte. Das Bildniß des Gottesgelehrten J. Henning's hat J. E. Böcklin nach ihm geſtochen.

— — ſ. auch Seeger und Steickert.

Steigleder (Johann Caſpar), ein Graveur zu Suhl, wo er 1812. arbeitete. Derſelbe iſt ein Schüler von Joh. Veit Döll.

— — (Joh. Ulrich), ein Organiſt und Componiſt zu Ulm. Derſelbe gab: Tabulatura Organis et Organoedis unice inserviens. Ulm. 1624. Dieſes Werk hat er eigenhändig in Kupfer geſtochen. Weyermann Nachr. v. Ulmer-Gelehrten S. 486.

Steimes ſ. oben Silbermann, und unten Steiners.

Stein (Anna Maria), geb. Preißler, geboren zu Nürnberg, und noch dort lebend um 1809. Tochter des ehemaligen Akademie-Direktors Joh. Juſt. Preißlers, und der berühmten Suſanna Marie, geb. Dorſch, von der ſie die Kunſt, in orientaliſche Steine zu ſchneiden, gelernt hat. So hieß es ſchon 1787. bey Meuſel II. und jetzt, ohne Weiteres, neuerdings in Ebendeſſ. N. K. L.

* — — (A. L.), heißt Auguſt Ludwig, Zeichner, Kupferſtecher und Unterlehrer bey der Kunſtakademie zu Leipzig (ſchon um 1765.), geboren zu Pavia (?) 1733. Der Katalog von Winkler ſagt wohl richtiger, zu Leipzig 1734. Bereits in 1768. kannte man von ihm einen Petruskopf im Gebet, nach Guido (denſelben, den auch Prenner in Mezzotinte gab) aus dem Winklerſchen Kabinette; 1771. Venus und Amor, nach Eignani, mit ſchwarzer Kreide gezeichnet; jungen Kopf (Titus Rembrandt) nach Rembrandt, wieder aus dem Kabinet Winkler. Dann: Erſte Folge Altenburgiſcher Trachten, geetzt und ausgemalt (4. Bl. in 8°. Leipz. 772.); Anſicht des Dorfes Thräne im Altenburgiſchen, eben ſo (Fol. obl. Leipzig 773.); Dresden von der Gegend des Holzplatzes, eben ſo (Fol. obl. Leipzig 776.); Anſicht der Feſtung Königsſtein, nach der Natur geetzt, und im Aberliſchen Geſchmacke colorirt in 1780. (nicht 89. wie es bey Meuſel heißt); Kopf Moſis in Lebensgröße, Originalzeichnung in ſchwarzer Kreide; Zeichnung des abgebrannten Schloſſes zu Gera; carvellirte (?) Bildniß-Profile, 7. Bl. Was da an nichts mehr. Meuſel I. u. II. und N. K. L. Stein lebte noch 1812. zu Leipzig, (obſchon er ſeit 1803. im Churſächſiſchen Hofkal. nicht mehr erſcheint) wurde aber in gedachtem Jahr, ſeines Alters wegen, als Emeritus erklärt, und ſeine Stelle provisoriſch dem Kupferſtecher Grünler übertragen. Conf. N. B. d. Sch. Wiſſenſch. XXXV. 154. Noch nennt eines unſrer Privatverzeichniſſe von ihm Ornamente (4. Bl.) nach Berain, und (wie es ſcheint ein ganzes Heft) Perspectives Saxonnes, dessinées, gravées et enluminées par *A. L. Stein* (wohl die ſchon genannten). Weiter enthält der Winklerſche Katalog von ihm: Eine ſockende Nymphe, die ſich zuſammenrafft, und ihre Haarflechten hält; den jungen Savoyard mit ſeinem Murmelthier, und drey Coſtume-Köpfe (einen männlichen und zwey weibliche), die Nymphe mit: *St. f.* den Savojard mit: *C. W. inv. Stein fec. aq. fort.* und die drey Köpfe bloß mit: *S. f.* bezeichnet.

Stein (Carl). So hieß ein geſchworner Zimmermeiſter bey dem Stadtoberbauamte zu Mainz 1791. Churmainziſcher Hof- und Staatskalender.

* — — (Franz von den), ſo ſchreibt ſich bisweilen Franz van den Steen.

— — (Fr.). Von einem ſolchen ſah man auf der erſten Stuttgarter-Kunſtausſtellung 1812. ein hiſtoriſches Bild in Oel: Ulyſſes bey dem Könige Alcinous.

— — Georg Wilhelm), ein Arzt, der ſich in ſeiner Kunſt auch als Schriftſteller bekannt gemacht, geb. 1773. zu Caſſel, wo ſein Vater Frucht-Magazins-Adminiſtrator war. Zu ſeinem Vergnügen dann lernte er auch das Zeichnen und Radiren um 1790. bey dem Gallerieinſpektor Tiſchbein. In 1803. gieng er von Caſſel als ordentlicher Profeſſor der Arztney- und Entbindungskunſt nach Marburg. Strieder's Heſſiſ. Gelehrtengeſchichte XV. 292. ff.

— — (Gerhard), Münzmeiſter, ſ. unten Schreibersdorf (Albert von).

* — — (Gottfried), lebte zu Anfang d. XVIII. Jahrh., und arbeitete Manches für den Verlag von Jerem. Wolf. Von ihm kennt man Chriſtus vor Cajaphas, und die Geiſelung, nach J. Rubens; Joſeph in Egypten verkauft, und vor Pharao, nach Schwarz; dann für irgend ein hiſtoriſches Werk, nach P. Deckers Zeichnung: Plan und Einnahme von Kaiſerswerth, und Einnahme von Trarbach (1702.). Auf ſeinen Blättern ſchreibt er ſich bisweilen auch Stain.

— — (Heinrich Simon), Hofgärtner, ſ. unten Wilhelm Ludwig Steiz.

— — (Jacob), von Altenburg. Wir haben ein altes Stammbuch vor uns, worin ein ſolcher in 1595. ſich eingeſchrieben und zugleich ſein Wappen mit Deckfarben eigenhändig dazu gemalt habe.

— — (Joh. Heinrich), Gärtner zu Haldem im Fürſtenthum Minden; ſodann Hofgärtner zu Detmold wo er noch 1802. am Leben war. Ein geſchickter Mann in ſeiner Kunſt, der auch botaniſche Schriften ans Licht gab.

— — (J. F.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler, nach welchem J. J. Haid das Bildniß des Prof. Gottfried Schutzins geſchabt habe.

— — — — ſ. auch unten Theod. Fried. Stein.

* — — (Ludwig), des Lex. iſt mit dem vorangeführten A. L. Einer und derſelbe.

— — (N.), ein geſchickter Bildhauer zu Breslau, wo er 1789. oder 90. ſtarb. Von ihm heißt es in der Beſchreibung der Stadt Breslau, Brieg 1794. 8°. S. 437. „Er unterſchied ſich „ſowohl durch gute Formen als feine Ausarbei„tung, und obgleich ſein Meiſſel meiſtentheils „mit bekleideten Heiligen und Engeln, theils

„mit Verzierungen an Kapellen oder Häuſern be„ſchäftigt war, ſo ſtudirte er doch griechiſche Kunſt „und brachte die Ideen der Vorzeit, wo es ſich „thun ließ, an. Von ſeiner Arbeit ſind neben „Andern: Die Statüe Friedrichs II. im Garten „zu Carlsruhe; das Monument des Generals „von Seydlitz im Garten zu Minkowsky, ſo auch „in Kupfer geſtochen iſt; das Frontiſpice am „Friedrichsthore zu Breslau; und verſchiedene „ſowohl Statüen als Köpfe in Scheuting vor „der Stadt Breslau." Einer ſeiner Schüler war Joh. Joſeph Hoffmann.

Stein (Paul), Goldſchmied zu Nürnberg, 1602. 52. J. alt, iſt uns bloß durch ſein Bildniß bekannt.

— — (Peter). So hieß ein Bau- und Mäurermeiſter zu Wittenberg um 1570.

— — (Theodor Friedrich), ein Bildnißmaler, lebte um 1750. und noch 1765. zu Hamburg. Nach ihm kennt man diejenigen des Arztes P. Carpſer, von Bernigerath (1760.), Gottfr. Schütze's von X. J. Haid, und des Conſul Renzel's zu Hamburg von J. C. G. Fritſch. Sein Nekrolog in Meuſel's Muſ. VI. 100. lautet: „Am 1. Aug. 1788. ſtarb zu Lübeck der allgemein beliebte und geſchickte Portraitmaler Herr Th. Fr. Stein, an einer Bruſtkrankheit". In den: Hamburg. Künſtlernachr. S. 40—41. wo ſein Tod zu Eutin 1760. angeführt wird, heißt es von ihm: „Er malte in Miniatur, und vorzüglich in Paſtell Portraits, als Bruſtbilder oder ganze Figuren von jungen, ſchönen Damen, in mannigfaltigen reitzenden Stellungen und mit einem gefälligen Colorite. Seine Manier in Miniatur glich völlig Klingſtetts, ſowohl in der Behandlung als Darſtellung". Irgendwo heißt er auch ein Miniaturmaler im hiſtoriſchen Fache. Noch bemerken wir, daß Scheteling in ſeiner Ikonographiſchen Bibl. V. neben unſerm T. F. Stein (S. 100. u. 101.) noch einen J. F. Stein (S. 67. 70. 97. 99.) und nach demſelben (der wohl kein Andrer als der Unſrige ſeyn kann) mehrere Hamburgerbildniſſe von Chr. Fritſch, wie z. B. des Kaufmanns P. His und des Profeſſors H. S. Reimarus anführt. Weit eher indeſſen vermuthen wir, daß der Taufname J. F. der irrige ſey.

— — (Valentin) Silberarbeiter zu Augsburg 1689. Wird gelegentlich erwähnt in dem: Hochbeehrten Augſpurg, oder Einzug beyder Röm. Kaiſerl. Majeſtäten von M. J. F. W. Augsburg 1690. 4°. S. 50.

— — ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler, der um 1780. in der Akademie zu Caſſel ſtudirt habe, und kaum der vorgenannte Th. Friedr. ſeyn kann.

— — ( ), ein geſchickter Schreiner zu Deſſau, wo er 1812. noch lebte. Derſelbe war 1800. von Berlin dorthin gezogen.

Stein de Teror ( ). Nach den geometriſchen Vorarbeiten eines ſolchen, und des Kriegsraths Sotzmann, erſchien im General-Kriegsdepot zu Paris 1808. eine reduzirte Karte von Oſt-Preußen auf 17. Bl. welche 48 fl. koſtete.

Steinacker ( ) aus Wien, ein Künſtler der ſich um 1790. zu Dresden befand, und auf dem daſigen Kunſtſalon etwas, das wir aber nicht zu benennen wiſſen, ausſtellte.

Steinauer (Chriſtian Wilhelm) zu Meiſſen, und Königl. Sächſiſcher Commiſſarius bey der daſigen Porzellain-Fabrik noch in 1810. Derſelbe iſt ein geſchickter Kunſtdilettant im Zeichnen. Ob er etwa Eine Perſon mit dem unten folgenden W. Steinauer ſeyn dürfte iſt uns unbekannt.

— — (Joh. Chriſtian), ein geſchickter Juwelier zu Naumburg an der Saale, in der erſten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Der Herzog Chriſtian von Sachſen-Weiſſenfels war ihm ſehr zugethan, und beehrte ihn mit dem Titel eines Commerzienrathes. *Msc.*

Steinauer (W.) ein Künſtler, der um 1780. vermuthlich zu Weimar oder Jena lebte. In einer kleinen Brochüre, welche die Lebensbeſchreibung des Hofraths zu Jena, J. E. J. Walch, enthält; findet man nach ſeiner Erfindung ein Begräbniß-Monument, auf gedachten Gelehrten geetzt. Dann aber nennt ebenfalls nach ihm der Gantkatalog von Brandes ein von Geyſer geſtochenes Folioblatt zu Schweitzers Compoſition von Wielands Oper: Alceſte. S. auch oben den Art. Chriſt. Wilh. Steinauer.

* Steinbach (Erwing, oder Erwin von), ſt. 1315. Das von ihm im reinſten gothiſchen Style erbaute Münſter zu Straßburg wurde 28. Jahre lang von ihm beſorgt. Oben auf dem Münſterplatze ſieht man an dem Thurm, der Waſſerſchaale gegenüber, das Bildniß dieſes Baumeiſters.

* — — (Matthias), Erwin's Sohn. Ob dieſer mit demjenigen derſelbe ſey, den das Lex. unter dem Art. ſeines Vaters, Johann heißt, iſt uns unbekannt. Derſelbe entwarf den Plan der ſeit 1301. errichteten Terraſſe zu Bern, bauete aber nicht das (erſt 1421.) aufgeführte Münſter daſelbſt, und eben ſo wenig deſſen Sohn, wie es in Reichards maleriſcher Reiſe durch d. Schweiz S. 255. heißt.

* Steinbeck oder Vinleck ( ), Dieſer ſchwediſche Formſchneider des XVIII. Jahrhunderts befand ſich zu Paris zugleich mit dem bekannten Grafen von Teſſin. Heinecke III. 152.

Steinberg (Gottfried de) sc. Mon. (München). So bezeichnet ſich der Stecher eines nicht übel in Fol. gravirten Bildniſſes des Bayerſchen Prinzen Maximilian Joſephs, nach dem in 1743. verfertigten Gemälde von Franz Joſeph Weiß. Man findet dieſes Blatt als Titelkupfer einer 1743. gedruckten Diſſertation dieſes Prinzen. In dem Krönungsdiarium Kaiſer Karl VII. (der beygedruckten Fourierliſte) werden als Hofmaler und Kupferſtecher genannten Kaiſers, vormaligen Churfürſten von Bayern, und als bey deſſen Krönung zu Frankfurt 1742. anweſend, Weiß und Steigenberger angeführt. Daß letzterer Name unrichtig geſchrieben ſey, folgt wohl aus Obigem. Dieſer Künſtler iſt ohne Zweifel derſelbe Gotfried Steinberg, der auch bey Lipowsky Kupferſtecher zu München heißt, welcher meiſtens Schriften geſtochen habe; dann auch die Blätter zu der geographiſchen Beſchreibung der Propſteyen und Stifter der regulären Canoniker in Deutſchland. Von ihm heißt es in ſo eben erhaltenen Notizzen eines unſerer Freunde: „Derſelbe war Kurfürſtlicher Truchſeß und Kupferſtecher in München. Obwohl er nun in dieſer Kunſt nicht ungeſchickt war, ſo ſcheint es doch, daß er ſolche vielmehr zu ſeinem Vergnügen geübt habe; und daher mag es auch kommen, daß man, außer einigen von ihm geſtochenen Bildern von Heiligen und Andachtsſtücken, ſonſt Weniges von ſeiner Arbeit antrifft. Er ſtarb in München 1789.

Steinberger (Heinrich), erſcheint um 1789. als Schüler der Berliner-Kunſtakademie, und ließ damals auf den daſigen Ausſtellungen Zeichnungen nach bekannten Meiſtern ſehen. In 1800. war er Zeichenmeiſter an dem Cölniſchen Gymnaſium und an der Cöllniſchen Stadtſchule zu Berlin. *Msc.*

* — — (Johann Chriſtoph). So nennt der Winklerſche Gantkatalog einen Zeichner, Kupferſtecher und Kupferetzer von Regensburg, der um 1740. geblühet habe, und von welchem es dort heißt: Sein Bedeutendſtes ſeyen ſieben Blätter (neben einem achten von D. Neſſenthaler), die er nach ſeinem Mitbürger, Martin Speer, ſehr gut geetzt und geſtochen habe, welche die Geſchichten der Menſchwerdung Chriſti bis zur Reinigung Mariä (dieſe von Neſſenthaler) darſtellen. Ohne Zweifel iſt er der nämliche, mit dem gleichfolgen-

den J. C. Steinberger des Lex. obſchon das ſelbſt die Blüthezeit des letztern ganz verſchieden von derjenigen des unſrigen angegeben wird. Uebrigens wird jene Folge von Blättern aus dem Leben der Maria und Jeſus, in kl. quer Folio, anderwärts nach Joh. Holzer gefertigt angegeben, und dabey bemerkt, daß einige derſelben (wie z. B. die Flucht nach Egypten, und Jeſus im Tempel lehrend) Holzer ſelbſt geätzt habe. Auch der Katalog von Paignon-Dijonval nennt ausdrücklich von einem J. C. Steinberger nach Holzer: Die Verkündigung, Geburt, Beſchneidung, Anbetung der Hirten, Reinigung und Kindermord, jedes mit 6. lat. und deutſchen Verſen.

*Steinberger (J. C. od. E.), Maler und Kupferſtecher, arbeitete zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts zu Augsburg, und wahrſcheinlich auch zu Nürnberg. Nach ihm (heiße es irgendwo ganz umgekehrt mit der Notiz aus Winkler in dem vorhergehenden Art.) kennt man eine Folge von Blättern, welche das Leben Chriſti, von M. Speer geſtochen, darſtellt. Von ihm dann hinwieder: Die Geburt Chriſti, nach J. Holzer (5. kl. Quer Oktavbl.); Moſes der an den Felſen ſchlägt (Quer-Fol.), ein Bildniß Max. Joſephs, Sohns Kaiſer Karl VII. nach Weiß; männliche und weibliche einzelne Figuren, nach berühmten Meiſtern (D. Herz exc.); Perſpekte von Augsburg, und: Bâtiment de la grande Garde à Dresde, Fol. (Jer. Wolf exc.). Auch in: J. C. V(olkamer's) Nürnbergiſchen Hesperiden (Fol. Nürnb. 1708.) trifft man, ſo wohl von ihm als von einem C. Steinberger (wohl von demſelben) Proſpekte an. Liebhaber beſitzen auch von einem J. C. Steinberger Zeichnungen in Kreide. S. auch den gleich vorhergehenden Art.

* — — (Leonh. Michael), Schriftenſtecher zu Augsburg, geboren daſelbſt 1719. und geſt. 1766. Von ihm kannte man auch Landkarten, perſpektiviſche und andre mathematiſche Figuren, Bilder, Wappen, u. ſ. f. Meuſel I. II.

— — ( ), ein 1809. noch lebender Mechaniker und Kunſtdrechsler zu Salzburg, wird in Hübner's Beſchreibung dortiger Merkwürdigkeiten ſehr gerühmt wegen ſeiner Geſchicklichkeit und Genauigkeit in Stahl und Meſſingarbeiten, und Verfertigung phyſikaliſcher und mathematiſcher Inſtrumente. Ob, oder in wie weit er auch zu den bildenden Künſtlern gehöre, iſt uns unbekannt.

Steinbock, auch Stenbock u. Steenbock (Magnus Graf von). Dieſer große Mann, Feldmarſchall unter dem Könige von Schweden Carl XII. geboren zu Stockholm 1664. iſt nicht allein als ein guter Bildnißmaler bekannt; ſondern er verfertigte auch zu ſeiner Unterhaltung artige und ſubtile mechaniſche Künſteleyen, wovon man z. B. in dem Kunſtkabinette der Univerſität Lund noch Proben antrifft. Als er Tonningen forcieren wollte, hatte er das Unglück, vom Hunger gezwungen, ſich mit ſeiner ganzen Armee auf Capitulation in die Gefangenſchaft der Dänen begeben zu müſſen. Er ſtarb in derſelben 1717. zu Friedrichshaven. Mann nennt ihn den letzten Helden ſeines Landes, einen guten Staatsmann, tugendhaften Bürger, treuen Unterthan, die Stütze und das Opfer der Angelegenheiten ſeines Konigs. Sein Bildniß ſoll Bergquiſt nach Laenbom geſtochen haben.

Steinbögken (Hans Georg), ein Steinmetzmeiſter zu Dresden, der um 1670. die äußere Arbeit an dem daſelbſt, unter Klengels Leitung erbaueten Komödienhauſe vollführte. S. eine alte handſchriftliche Baurechnung.

Steinbrecher (Hans Georg), Steinmetzmeiſter zu Dresden. Derſelbe war in 1648. bey dem Kirchenbaue zu Kötſchenbrode, unweit Dresden, beſchäftigt.

Steinbrenner ( ). In Meuſel's Arch. I. (3.) 160. lieſt man, daß ſich in der im Küſſnerſchen Verlage zu Nürnberg (1804.) erſchienen Eudora der Steinbrenneriſche Entwurf eines Friedensmonuments finde, welches zu Straßburg errichtet werden ſoll. Wohl dörfte aber hier vielmehr von einem Entwurfe von Weinbrenner die Rede ſeyn.

Steinbruck (Joſeph). So heißt in Dresden, z. Kenntniß ſeiner Häuſer, ein Schoolar der dortigen Kunſtakademie 1798. von dem wir ſeither nicht das Geringſte vernommen haben.

Steinbrück oder Steinbryck (N.). So heißt ein Maler, welcher um die Mitte des XVII. Jahrhunderts zu Gotha lebte. Das Bildniß des Gottesgelehrten S. Glaſſius hat P. Troſchel nach ihm geſtochen.

Steinbuch (Johann Georg), Doktor der Arzneykunde, vermuthlich zu Erlangen. Zu ſeinen Annalecten f. d. Naturkunde (Fürth 1802. 8°.) dann zu St. 28. des Naturforſchers (Halle 1799. 8°.) und zu C. H. T. Schregers Beſchreibung der chemiſchen Geräthſchaften, hat er Zeichnungen gefertigt, welche J. F. Volkart und A. Gabler geätzt haben.

Steinburger ( ). In einem Verlags-Verzeichniſſe, das mehrere ältere Werke (d. h. aus der erſten Hälfte, und der Mitte des vorigen Jahrhunderts) enthält, und von Schneider und Weigel zu Nürnberg 1789. ausgegeben wurde, finden wir einem ſolchen zugeſchrieben: Civilbaukunſt, nach franzöſiſcher Bauart in 44 Kupf. Fol. Pr. 2 Rchsthlr. — In der That aber ſcheint dieſer Steinburger, nur eine Verdrehung des Namens des nachfolgenden Joh. David Steingruber's.

Steindl ( ). So heißt in Meuſel's N. K. L. ein um 1809. noch lebender Bildnißmaler in Miniatur und Paſtell, zu Prag, der indeſſen nicht unwahrſcheinlich mit dem gleich unten folgenden Prokop Steinel Eine Perſon iſt.

Steineck ( ), vermuthlich ein Kupferſtecher. Das ſehr mittelmäßige Bildniß von Touſſaint Louverture, gehörig zu Rainsford's Geſchichte von St Domingo, aus dem Engl. überſ. (Hamburg 1806. 8°.) iſt ſonderbar, ohne Weiteres bezeichnet: *Regge & Steineck.*

Steinel (Prokop), geboren zu Schediez in Böhmen 1732. der (nach Meuſel I.) zu Prag in Miniatur und Paſtell um 1778. Bildniſſe gemalt, wohl Einer und derſelbe, oder dann der Vater des obigen Steindl. In Ebendeſſ. Muſ. XI. 491. dann heißt es von ihm, unterm Dat. Prag 25. Jan. 1790. „Es befindet ſich hier auch ein geſchickter Paſtellmaler mit Namen Steinel, der faſt gar nicht bekannt iſt, und doch alle Aufmerkſamkeit verdient." Dieß zu einer Zeit, wo dort ſelbſt ein Q Jahn, aus Mangel an Arbeit, mit — Strümpfen handeln mußte.

Steiner (Anna Barbara), geborne Steiner, und Gattin des unten folgenden Johann Conrad Steiners, ſ. den Art. dieſes letztern. Auf dem Zürcher-Salon 1802. ſah man von ihr auch eine Waldparthie in Kupfer geätzt.

— — (Carl Friedrich Chriſtian). Einen ſolchen nennt man in dem Herzogl. Weimariſchen Hof- und Adreßkal. für 1812., als Herzoglichen Architekt beym Civilbauamt, und Lehrer der mathematiſchen Wiſſenſchaften bey dem freyen Zeicheninſtitute zu Weimar.

— — (Caſpar), geboren zu Winterthur im Schweizerkanton Zürich 1734., lebte von ſeinen Jünglingsjahren an zu Bergamo, als Vorſteher eines anſehnlichen Seidenhandels. Neben den Talenten für ſeinen Beruf beſaß er aber dasjenige zum Zeichnen und Malen (welches haupt-

ſächlich Cignaroli bey ihm erweckt hatte) ſein eigener Führer, und ſah man von ihm von Zeit zu Zeit recht gute Bildniſſe in Miniatur, Paſtell und Oel. In Meuſel's N. Miſc. IX. 69. bis 79. findet ſich ein ausführlicher Aufſatz über dieſen Dilettanten, worin ſein Styl in Abſicht auf Licht und Schatten, breite Maſſen, fetten und markigten Farbenauftrag, und, wo er Fleiß auf ſeine Arbeit wendet, auch die liebliche Harmonie derſelben gerühmt wird: „In Frauenzimmerbildniſſen" (heißt es dann unter weiters) „malte er ſchön und wohl ausgedacht den Putz der Haare; ſeine Färbung hat viel Gefälliges und iſt warm, zuweilen aber etwas unrein, ich meine nicht klar genug in dem Helldunkel, wiewohl ſie übrigens gut iſt und in das graugelbe Warme fällt; öfters finden ſich die Schatten etwas zu ſchwach in der Fleiſchfarbe ſeiner Oelmalerey, das nicht hinlängliche Loswindung von der Fläche des Tableau verurſachet. Die Stellungen ſeiner Portraits ſind oft von ſehr ſchöner Auswahl, und ſeine Köpfe beynahe correkt gezeichnet; ſeine Hände gemeiniglich zuviel vernachläßiget; öfters iſt in ſeinen Kleidungen der Wurf der Falten von nicht guter Auswahl und etwas verabſäumt. Manchmal iſt er aber um ein merkliches glücklicher; mir ſcheint es, er halte die zwey letzterwähnten Stücke nach ſeinem Gefühl für Nebenſache, und wolle ſich damit nicht viel bemühen. Dann im Jahr 1793. machte er auch Verſuche in der Landſchaft in Oel. Darunter befindet ſich das Thal am Comer-See, vorgeſtellt beym Anbrechen der Sonne. Ein zweytes, die ſogenannte Teufelsbrücke auf dem St. Gotthard. Ein drittes, eine von Laubholz bewaldete Gegend, darin er die Luftperſpektiv, und die Abweichung auseinander ſehr wohl zu Stande brachte. Auſſer dieſen verfertigte er noch zwey andere mit belaubten Bäumen. In erſt erwähntes Stück brachte er viel Wahrheit der Natur; ſie ſind beherzt, kühn, in freyem Pinſelzug, in fett und warmen Farbenauftrag, ohne Fleyſtley (?) bearbeitet, und es findet ſich viel Warmes darin, nebſt guter Beleuchtung. Er ſtaffirte dieſelben mit paſſenden und beſchäftigten Figürchen, die ſehr wohl angeordnet ſind; im Ganzen herrſcht einige Genſheit". Was Alles freylich, ſo wie überhaupt jener ganze weitſchichtige, 30. Seiten enthaltende Aufſatz eines Nachtrags zur Geſchichte der Schweizer; (Winterthurer), Künſtler, von einem F. T. L. zu gedachtem Winterthur geſchrieben, etwas ſeltſam zu leſen iſt. „Uebrigens" (heißt es dann nach am Ende) „vergehen oft ganze Jahre, während welcher er nicht einen Pinſelzug unternimmt. Daher kam es, daß er öfters eine Arbeit anfieng und unvollendet ſtehen ließ. In ſeinem Umgang iſt dieſer Mann ſehr freundſchaftlich, und beſitzt keinen Stolz von ſich oder von ſeiner Geſchicklichkeit. Fragt ihn jemand um ſein Urtheil über Gemälde, ſo giebt er vielfältig zur Antwort: Ich bin kein Kenner noch Künſtler, und das Wenige, das ich mache, war nur zum Plaiſir. Spricht er aber über die Kunſt, ſo geſchieht es gründlich". Und: „Viele ſeiner Freuden, auch an der Kunſt, wurden ihm durch den Tod eines einzigen 5—6jährigen, ſo wie hinwieder durch den — Beſitz (!) einer launichten Gattin entriſſen". Unſers Wiſſens lebte dieſer Dilettante noch 1811. zu Bergamo. In ſeinem Hauſe zu Winterthur ſah' man einige koſtbare Bilder; darunter vornämlich eine büßende Magdalena von Dominichino; eine ſchlafende Venus von Guido; Venus die den Cupido liebkoſt, aus Cacinri's Schule, und ein viertes (Geſchichtliches) uns unbekannten Inhalts von Ciro Ferri.

Steiner (Chriſtoph), Stadtwerkmeiſter zu Laudan in der Lauſitz. Er kommt 1697. bey dem Wiederaufbau des daſigen abgebrannten Rathhauſes vor. Hiſtor. und Gelehrte Merkwürdigkeiten von Lauſitz (Leipzig u. Bautzen) Thl. II. 1710. 8°. S. 707.

Steiner (D.). In der Biblioth. d. redenden u. bildenden Künſte (1804.) I. (2.) S. 309. wird von einem Schweizerſchen Künſtler dieſes Namens (wohl ebenfalls von Winterthur gebürtig), eine Sammlung von 40. Landſchaften, nach der Natur gezeichnet und geätzt, welche ſo viel franz. Livr. koſteten, ohne beygefügtes Urtheil angezeigt.

— — (Emanuel), Landſchaftszeichner und Maler von Winterthur in der Schweiz. Von ſeinen Arbeiten, meiſt in Sepia oder bloß mit der Feder ausgeführt, ſah man von Zeit zu Zeit auf den Kunſtausſtellungen zu Zürch. So z. B. in 1805. eine im italieniſchen Styl; in 1805. zwey andere (die Mondsfeyer (?), und Wettſtreit unter den Hirten); in 1808. wieder dreye; und zugleich einige geätzte Blätter, darunter eines nach Both. In 1810. abermals dreye (diesmal in Oel): Anſicht der Villa d'Eſte, des Tempio della Toſſe und der Ueberbleibſel der Villa des Mäcenas, und endlich des Ausfluſſes des Ania aus der Grotte della Serena mit dem Tempel der Veſta u. ſ. f. und dann zwey treffliche Blumenſtücke in Aquarell. In 1811. 12. und 13 wieder dergleichen, da er ſich nämlich dieſer Kunſtgattung jetzt vornehmlich zu widmen ſchien. S. auch unten Steinert.

— — (Ferdinand). So nennt der Winklerſche Gantkatalog einen Geſchichtsmaler, der um 1725. blühete, und nach welchem dort zwey von J. F. Fromiller gemachte Oratorblättchen angeführt worden, welche St. Annen (nebſt St. Joachim), wie ſie die H. Jungfrau leſen lehrt, dann letztre, als Mutter, wie ſie dem Kind auf ihren Knieen einen Apfel reicht, darſtellt. In beyden ſah' man die Figuren in dreyquart Profil.

— — (Georg), war um 1805. Hofgärtner bey dem Königl. Luſtgarten zu Charlottenburg im Brandenburgiſchen. Vermuthlich iſt er ein Sohn des folgenden Joh. Georg.

— — (G.), ein Maler zu Sonnenburg (vermuthlich im Maltingiſchen gelegen) um 180 . Nach ſeiner Zeichnung hat Roſenberg den Kopf einer Mißgeburt zu Vagel's Almanach für Aerzte auf 1800. (Erfurt 1800. 8°.) radirt.

— — (Johann). Nach einem Künſtler dieſes Namens hat T. Gregor das Bildniß des Dichters Metaſtaſio (1786) zu Leipzig geſtochen.

— — (Joh. Caſpar), ein Ingenieur zu Lindau. Derſelbe gab dort 1680.: Neu-kurzfüglicher Handgriff der Kriegsbaukunſt in 12°. mit Kupf. Der gute Mann hatte aber faſt Wort zu Wort den Marin Eylend abgeſchrieben. Scheibel's Einleitung z. mathematiſchen Bücherkenntniß I. 167. 596. u. a. m.

— — (Johann Conrad), Zeichner und Landſchaftsmaler, geboren zu Winterthur im Schweizerkanton Zürch 1757. „Derſelbe" heißt es bey Meuſel N. K. L. aus einem ausführlichern Aufſatze in Ebend. N. Miſc. IX. 49—55. gezogen) „bekam zufällig Neigung zur Zeichenkunſt, wurde nach Genf geſchickt, wo er drey Jahre unter Geißler's Anleitung zubrachte, und reiſete von da nach Dresden, wo er zu dem aus St. Gallen gebürtigen Hofkupferſtecher Adrian Zingg kam. Ganz unerwartet hörte er von dieſem, daß er ſeine Zeit bey Geißler'n unnütz zugebracht habe, und daß er noch ganz unvermögend in der Kunſt ſey. Nach einem Aufenthalte von zwey Jahren verließ er Dresden, und gieng nach Paris, wo er ſich eben ſo lang aufhielt, aber doch in der Kunſt nicht weiter kam, als er ſchon war. Er kehrte deßhalb nach Hauſe zurück, nahm einige Stücke nach der Natur auf und radirte ſie in Kupfer zum Illuminiren, in dem Geſchmacke ſeines Mitbürgers Aberli. Nicht lange hernach unternahm er ſeine Hauptreiſe nach Italien, vorzüglich nach Rom, um daſelbſt das vielfältig Schöne zu ſtudiren. Er benutzte nicht allein

die Werke von Claude Lorrain, ſondern ſtudierte und kopirte hauptſächlich die ſchönen Gegenden um Rom herum. Eben dieß that er auch zu Tivoli und Neapel. Nach Verlauf dreyer Jahre kehrte er in ſeine Vaterſtadt zurück, mit einer ſehr anſehnlichen Sammlung ſchöner, groß gedachter und frey bearbeiteter Handzeichnungen, die er von der Natur entlehnt hatte, und in ſeinen Werken ſehr ſchicklich zu benutzen und zuſammzuſetzen wußte. Er ſetzte nunmehr die Kunſt in Kupfer zu radiren faſt ganz bey Seite, und verfertigte dagegen mit vielem Eifer Handzeichnungen auf groß Real oder Medianpapier mit Biſter und Sepia, welche er ſehr angenehm, kräftig und markig mit einer freyen ungezwungenen Hand vermittelſt des Pinſels zeichnete; auch Gegenden ſeines Vaterlandes, weil er ſich hierin eine beſondere Leichtigkeit und Fertigkeit erwarb, in einem erhabenen und ihm ganz eigenen Styl. Im Julius 1790. machte er eine Reiſe in den Canton Schwyz, um dort alles merkwürdig Schöne von Ausſichten und andern Gegenſtänden, theils in fleißig bearbeiteten Zeichnungen, theils in Skizzen oder Entwürfen aufzunehmen. Seine Verſuche, Landſchaften in Waſſerfarben auf groß Royalpapier auf grauen Grund zu malen und zu koloriern hatte er 4 bis 5 Jahre fortgeſetzt. Nunmehr verſuchte er, ſeine Landſchaften in Oel zu koloriren; allein das Kolorit fiel ihm hierin ſchwerer, als in Waſſerfarben. Dennoch herrſcht ſtets etwas Großes darin. Vorzüglich gelang es ihm, eine beſonders ſchöne Luft mit vieler Annehmlichkeit zu koloriren; oft aber fehlt der Arbeit eine gewiſſe ſchmelzende Mitteltinte, in einigen Uebergängen zu den andern. Bis gegen Ende des J. 1795. vervollkommete er ſich indeſſen ungemein, in Oelfarbe zu koloriren. Im Febeuar 1796. reiſete er zum drittenmal nach Rom, in Geſellſchaft ſeiner Gattin, Anna Barbara Steiner, nicht allein der Erbin eines anſehnlichen Vermögens, ſondern auch einer Künſtlerin nicht gemeinen Schlags, die mit männlicher Kraft und Schönheit Landſchaften mit Tuſch und Sepia zeichnet, auch mit viel Schönheit und Stärke Landſchaften und dergleichen Gegenſtände maleriſch in Kupfer radirt." Noch leſen wir in dem erwähnten Aufſatze der **Miscellaneen** (der bloß bis 1796. reicht) Mancherley, die Charakteriſtik des Künſtlers Berührendes. So z. B. „Mehrentheils fällt ſeine Lieblingswahl auf jene ländliche Wildniſſe, die melancholiſch ergötzen, da ſie vom Licht ſtark eingeſchränkt ſind, und wo man ſelten einen Durchbruch in große entfernte Gegenden ſieht, oder wo derſelbe nicht viel Raum in ſeiner Zeichnung in ſich faßt. Er beleuchtet gemeiniglich ſeine Zeichnungen mit einem Streiflicht, das in der Mitte oder von hintenher durch das Belaubte ſeiner ſchönen und großen Bäume, oder durch die Gegend einer Felſenhöhle und Baumſtämme durchſtreift, ohne daß man eine Sonne oder Mond, ſondern nur das Licht davon gewahr wird, welches zu Zeiten auf einem ruhigen ſtillliegenden Waſſer ſeine Wiederſcheine zeigt. In andern Stücken hingegen fällt das Hauptlicht auf ein Grab- oder Denkmal, oder an eine Art Eremitage, auch Tempel, ganz eingeſchränkt und zuſammen gehalten auf die Gegend des Platzes, worein es zu ſtehen kömmt. Noch in andern ſpielt es ſehr angenehm auf gewiſſen ſtark belaubten Aeſten der Bäume, das aber beynahe niemals in zerſtreuetem Licht auffällt". (Dieß — was zum Theil einer vorhin bemerkten Rüge des nämlichen Aufſatzes ſelbſt widerſpricht — können wir nun unſers Orts am Wenigſten an dieſem geiſtvollen Künſtler rühmen). Ferner: „Aus Obigem möchten vielleicht Einige ſchließen, daß derſelbe nur vergleichen Gegenſtände (geſchloſſene Waldgegenden) zu ſchildern fähig wäre. Aber dem iſt nicht alſo: Er iſt auch ſtark in der Kunſt, weite Fernen und Vieles umfaſſende Ausſichten darzuſtellen, und noch ſtärker in ſeinen wolligten (?) warmen Abendlüften". Weiter über Steiner, den Menſch und den Künſtler: „Der iſt hiernächſt beſtändig und ſtets unermüdet im Arbeiten und Studiren. Daher ſein weniger Umgang mit Andern. Dieſer ganz eigene, für ſich ſelbſt denkende Kopf will alles ſchlechtweg aus der Natur, als der Mutter der Vollkommenheit, herausziehen; ſo daß er ſich am Ende wohl durch allzugroßen Eifer und Emſigkeit ſchaden und ſeine Tage verlüren könnte; ſo wenig er ſolches (bey ſeinen Glücksumſtänden) zu thun nöthig hätte. In ſeinem Hauſe iſt er übrigens gegen Jedermann freundlich; läßt ſich aber ſelten in ſeinen Werken ſtöhren, denen er obliegt, ſo wie er ſich auch ſehr ſeines Hausweſens annimmt". Auſſer der Malerey iſt er noch ein Freund der Muſik, und ſpielt ſelbſt als einer der Stärkern in dieſer Kunſt unter ſeinen Mitbürgern". Endlich: „Die Familie dieſes Künſtlers beſteht in einem einzigen frohen und heitern Knaben 6 — 7 Jahre alt, welcher ſchon Neigung zur Zeichenkunſt äuſſert, und dem, die Zeit damit hinzuzubringen. gar nicht ſchwer fällt" Auch in der Schrift: **Winkelmann und ſein Jahrhundert** S. 343. wird Steiner in den Tagen, wo er zu Rom lebte, als ein Künſtler gerühmt, „der mit Freyheit, Geiſt und Kraft arbeitete". Während der Schweizer-Revolution bekleidete derſelbe mit geſchickter und ernſter Treu die Stelle eines Diſtriktsſtatthalters. Jetzt hält er ſich ſeit mehreren Jahren auf einem ſchönen Landſitze im Thurgau, in der Nähe von Conſtanz auf, und liegt neuerdings ſeiner Kunſt ob, die er, durch ſeinen nunmehr ebenfalls zum talentvollen Künſtler herangewachſenen Sohn, in ſeinem Hauſe fortgepflanzt ſieht. Auf den Kunſtausſtellungen zu Zürch fand ſich, von Zeit zu Zeit (1799. 1802. 1809.) von ſeiner Arbeit Mehreres, freylich von ungleichem Werthe. So z. B. in 1799. eine Landſchaft „die ſich" (heißt es in **Meuſel's Archiv** II. (2.) 9 — 11.) „durch das ſonderbare Colorit des Vordergrundes, völlig à l'Epinard (?) gemalt, auszeichnete. Die Ferne hingegen war lieblich; das Ganze aber ein Beweis von der ſonderbaren Laune dieſes genievollen Künſtlers, dem die ruhige Klarheit des Gemüths, und jener ausdauernde Fleiß eben nicht immer eigen zu ſeyn ſcheint."

Steiner (Johann Friedrich Rudolph) wurde um 1773. zum Baukontrolleur, und ungefähr um 20. Jahre ſpäter zum Baumeiſter des Herzogen von Weimar ernannt. Er ſtarb zu Weimar 60. J. alt, 1804. Als Schriftſteller zeigte er ſich durch ſeine: **Abhandlung, die Gebäude der Landleute, mittelſt einer neuen Erfindung, mehr als jemals vor Feuersgefahr zu ſichern** (Weimar 1782. 8°. mit Kupf.); **Verſuch über die Herkunft des Borkenkäfers** (Jena 1785. 8°. mit Kupf.); **Beſchreibung eines neuerfundenen vortheilhaften Schneckenofens** (Weimar 1791. 8°. mit Kupf.). Erſt nach ſeinem Tode (1805.) erſchien noch von ihm: **Entwurf einer neuen, durchaus feuerfeſten Bauart, mit gewölbten Decken** u. ſ. f. (2 Thle. 4°. Weimar, mit 16. illum. Kupfertafeln); eine Schrift, welche von Kennern mäßig gerühmt wurde. Derſelbe iſt ohne Zweifel der nämliche, von welchem es in der Schrift: **Weimar** (Elberf. 1800.) heißt, daß ſolcher bey Erbauung des dortigen Hoftheaters, unter der Leitung N. Thouret's gebraucht wurde, und daß er ſich neben dem durch techniſche Erfindungen bekannt gemacht habe.

— — (Johann Georg, oder Georg), Königlich-Preußiſcher Hofgärtner zu Potsdam um 1800. Fünf Jahre ſpäter, ſagte man, er habe den Luſtgarten, die Plantagen und Alleen gedachter Stadt unter ſich. *Msc.*

* — — (J. N.), hieß Johann **Nepomuck**, Kaiſerl. Königl. Kammermaler, und Mitglied der Akademie der bildenden Künſte in Wien, geboren zu Iglau in Mähren 1725., legte den erſten Grund zur Kunſt durch ſich ſelbſt, und bildete ſich dann zu Venedig und Rom aus. Unter den 1777. von der Akademie aufgeſtellten Kunſtwerken befanden

ſich von ihm: Der H. Joſeph; ein Chemiſte; die Bildniſſe des Angela Solimena und des Fürſtl. Kaunitziſchen Stallmeiſters Ridel. Bey Meuſel II. (1789.) dann werden überdieß von ihm genannt: Ein Altarblatt in ſeiner Geburtsſtadt; die Bildniſſe des Fürſten von Kaunitz, des letzten Jeſuitengenerals Ricci, Metaſtaſio's, Laudon's u. ſ. f. Neueres haben wir von ihm nichts vernommen. Meuſel (N. K. L.) frägt (1809.) lediglich: Lebt er noch? Wohl aber, wie wir eben bemerken, noch Verſchiedenes über ihn, was zugleich auf einen ſchon vor 1799. Verſtorbenen zu deuten ſcheint, ebenfalls bey Meuſel N. Miſc. IX. 108—9. in dem baldfolgenden Art. ſeiner Tochter. Geſtochen und geſchabt nach ihm haben, von obigen Bildniſſen: J. Gregori Metaſtaſio's (1786.); J. G. Hayd Solimena's; Schmutzer des Prinzen von Kaunitz. Dann J. Ph. Haid Joſeph's II. und des Grafen F. B. von Harrach.

Steiner (Joſeph), zu Berlin, um 1800. Derſelbe verfertigte Waſch-, Maler- und Tuſchfarben, letztere nach engliſcher Manier, zu Dutzenden in Mahagonikäſtchen. *Msc.*

— — (Moritz), wird in dem Königl. Würtembergiſchen Hof- und Staatshandb. als Stadtbaumeiſter zu Rothenburg 1809. genannt.

— — ( ), die auch oben in u. Supplem. s. v. Kraft erſcheint, Tochter (heißt es in Meuſ. N. Miſc. IX. 109.) eines ehemal. Hofmalers Steiner's, des beſten Hiſtorikers ſeiner Zeit in Wien, vermählte Kraft, ebenfalls Künſtlerin, die ſich um 1799. in Prag befand, und im Bildnißmalen viele, nicht mittelmäßige ihrer Kunſtgenoſſen hinter ſich zurückließ. „Dieſelbe" (wird dann fortgefahren) „beſitzt außerordentliche Talente und Kunſt im Treffen; ihr mißlingt kein Bildniß; auch malt ſie mit ſolcher Leichtigkeit, daß ſie, wie erſt kürzlich, vier Köpfe in etwas über zwey Stunden auf ein Bild ſetzte. Ihre Manier iſt männlich dreiſt, und ihre liebſte Arbeit in breiten paſtoſen Strichen. Nie hat ein Frauenzimmer, meines Wiſſens, ſo kühn gemalt. Ihre Studien- und Converſationsſtücke nach der Natur ſcheinen ein Mittel zwiſchen Honthorſt und Rembrandt zu ſeyn. Mit nächſtem Frühjahr reiſt ſie vermuthlich über Hamburg, nach England". Hierauf wird (wie geſagt) gelegentlich auch noch ihres verſtorbenen Vaters (merkwürdig genug) erwähnt, wie folgt: „Man ſieht von ſeiner Hand, die man manchmal mit ſeinem Freund R. Mengs vermengen könnte, in Wien mehrere Gemälde auf den Straſſen, die in Gallerien zu hängen verdienten. So ſind z. B. die Läden der Apotheken zum goldenen Hirſche auf dem Graben zum Storch, und auf dem Hof, dann auf dem Peter die Aushängetafeln des Geſchmeidegewölbes zur Venus genannt ebenfalls von ihm; auf einer derſelben iſt ein ſich ſchmückender auf den Zehen in den Spiegel ſchauender Kupido, ein neckiſcher Gedanke. Ein Paar dieſer Stücke verdienen in der Gallerie des Belvedere zu hängen."

— — ( ), Gebrüdere, hielten in 1786. eine Farbenfabrik zu Zwickau. Sie verfertigten bunte Tuſchen; wollten auch um gedachte Zeit 6. Couleuren zum Färben von allerhand Zeug erfunden haben; dann Carmin und Carminlack, an Güte dem Engliſchen und Franzöſiſchen gleich, liefern, u. ſ. f. Dresdner-Polit. Anzeiger Jahrg. 1784. No. 36. Jahrg. 1786. No. 36.

— — ( ). So heißt auch bey Fiorillo V. 462. ein uns bisher ganz unbekannter Schweizeriſcher Künſtler, Schüler von Werner, oder Werner (wohl Joſeph Werner), den er in der Kunſt nachahmte, und mit der Malerey auch Architektur verband, der, wie es ſcheint, ſich eine Zeitlang in England aufhielt.

Steiner's ( ). Und ſo in Meuſel's N. Muſ. 469. ein Schüler von Caſanova, von welchem auf dem Dresdner-Salon 1794. eine gute Zeichnung in ſchwarz und weiſſer Kreide: Die Muſe der Muſik, nach Dominichino, halblebensgroße Halbfigur, erſichtlich war. S. auch oben Silbermann und Steimer.

Steiner (Emanuel). So heißt in Dresden z. Kenntniß ſ. Häuſer, ein Schüler der dortigen Kunſtakademie 1798. Ob hierunter etwa der oben genannte Emanuel Steiner von Winterthur gemeint ſey?

— — (Johann Friedrich), ein Bürger und Stuckaturarbeiter zu Dresden um 1755. Sein Name wird in den Artickeln der Dresdner-Trinitatis-Begräbniß-Beneficien-Caſſe vom Jahre 1755. (S. 21. No. 24.) angegeben.

— — (Matthäus). Die eigentlichen Notizen über ihn ſind uns durch Zufall verloren gegangen. Er ſtarb zu Leipzig 1765. 56. J. alt. Leipziger Allerley von 1765. S. 208. Uebrigens trägt er dort, fälſchlich wie es ſcheint, den Vornamen Jacob.

— — ( ) Feldjäger in Königl. Preußiſchen Dienſten. Er war einer der Zeichner von der topographiſchen Karte von Weſtphalen, welche auf Befehl des Königs von Preußen, durch den General le Coq 1805. in 20 Bl. gegeben wurde. Allgem. geographiſche Ephemeriden XVII. 1805. S. 491.

— — ( ), erſcheint in den Berliner-Adreßkalendern um 1800. als Hofbaurath des Prinzen Heinrich von Preuſſen, zu Reinsberg.

Steingräber (Niklaus), ein 1659. verſtorbener Gold- und Silberarbeiter zu Nürnberg, iſt uns bloß durch ſein Bildniß bekannt.

Steingruber (Johann David), Baumeiſter und Landbauinſpektor zu Anſpach. In 1740. wurde unter ſeiner Leitung Mehreres in der St. Moritzkirche zu Coburg, mit einem Koſtenaufwande von 10000. Thaler verändert. Grüner's Beſchreibung des Fürſtenthums Coburg-Saalfeld Thl. II. S. 66. Dann erbauete nach ſeinen Riſſen der Maurer- und Steinhauermeiſter Georg Conrad Ebner 1750. die Pfarrkirche zu Cadolzburg. M. Walther Cadolzburgiſches Denkmal (Onolzbach 1751. 4°.) S. 87. Als Schriftſteller lieferte Steingruber (geb. 1701. und geſt. 1787.) Architectura civilis Nürnberg 1750. Fol.; Practica bürgerlicher Baukunſt, mit den Haupt- und Specialriſſen und Geſimslehren, mit 76. Kupfertaf. III. Thl. 1765. 4°. (mit neuem Titelblatt, Nürnberg 1773.; neue Auflage, Frankfurt und Leipzig 1786. 4°.; noch heißt es — ob richtig? — auch, Ebendaſ. 1790. 4°.); Architectoniſche irreguläre u. reguläre Grund- u. Aufriſſe, nach dem lateiniſchen Alphabeth, beſtehend aus 30. Riſſen; dann zwanzig Kaiſerl. Königliche, Chur- und hoher Fürſten Namen in Grund- und Aufriſſen (?) Nürnberg od. Schwabach 1773. II. Thl. in Fol. (Conf. oben Steinburger.)

— — (Joh. Jacob) Sohn von vorſtehendem Joh. David, Architekt und Hof-Deſſignateur zu Anſpach; geſt. 1790. Einige Proſpekte mit Gemälden der Stadt Uffenheim zeichnete er 1750. zu: Georg's Uffenheim. Nebenſtunden. Schad's Pinacothek S. 134. 209. Wenn aber l. c. 20b. ein Proſpekt des Reſidenzſchloſſes zu Anſpach in 4°., gehörig zu des Oberſtallmeiſters v. Reitzenſtein vollkommenen Pferdekenner (Anſpach 17 . . 4°.), nach der Zeichnung von J. A. Steingruber und von A. Hoffer geſtochen angeführt wird, ſo iſt dieß für einen, der dort nicht wenigen, Druckfehler anzuſehen, und dem unſrigen oder ſeinem Vater zuzutheilen.

— — (J. A.), ſ. den gleich vorhergehenden Art. am Schluſſe.

Steingrübel, ſ. oben den Art. von Joh. Oswald und Joh. Chriſtian Berndt, Behrend, Behrend oder Bernd.

Steinhaeuſer oder **Steinhaeuſſer** (Chriſtoph Ernſt), Münzwaradein von Baden-Durlach 1765. erſcheint in dem Staats- und Adreßkalender dieſes Landes.

— — (Johann Adam), ſtarb zu Dresden 1757. 86. J. alt, als Inſpektor emerit. der daſigen Bildergallerie, mit dem Prädikate eines Königl. Pohlniſch- und Churfürſtl. Sächſiſchen Geheim. Kämmeriers. Dresdner Polit. Anzeiger Jahrg. 1757. N°. 11. Ob derſelbe ſelbſt ausübender Künſtler geweſen ſey, iſt uns unbekannt.

— — (Johann Friedrich). So heißt in Sicul's Annal. S. 530. ein Gold- und Silberſticker zu Leipzig (deſſen Wittwe ſt. 1727.)

Steinhaeuſſer ( ). Ein ſolcher war in 1770. Hofſilberarbeiter des Herzogs von Baden-Durlach.

Steinham (F. C.), ſ. den gleich folgenden Art. F. L. Steinhammer.

Steinhammer (F. L.). So nennt der Winklerſche Kartkatalog einen Maler und Kupferetzer, von welchem dort ein ſchön componirtes Querfolio-Blatt in einem eben ſo ſchönen Landſchaftsgrund nach ſeiner eigenen Erfindung geetzt, mit ſeinem Namen bezeichnet, und mit 1612. datirt angeführt, und dabey von Huber bemerkt wird, daß dieſes durchaus Alles ſey, was er von dieſem geſchickten Künſtler kenne und wiſſe. Anderwerts heißt es von demſelben Blatte, daß ſolches mit: *F. C. Steinham inv.* 1612. bezeichnet ſey, und Chriſtum vorſtelle, wie er einen Beſeſſenen heilt.

* **Steinhart** (Matthias), ſ. oben den Art. B. Ableitner.

* — — ( ). Nicht unwahrſcheinlich ein Sohn des Obigen. Von ihm nennt Lipowsky noch Arbeit in der ehemaligen Karthauſe Prüll bey Regensburg.

Steinhaus (Arnold Werner), der Stadt Wien Umeringenieur. S. Jacob Marinoni in den künftigen Nachträgen.

Steinheil (B. F. von), vermuthlich ein Teutſcher, etwa aus dem Baireuthiſchen. Irgendwo leſen wir, daß um 1788. (zum Gebrauche des Ruſſiſch-Kaiſerlichen Cadettenkorps beſtimmt, auf zwey aneinanderzuſtehenden großen Bogen, 3' lang, 1 ¾' Rheinl. hoch) zu St. Petersburg erſchienen ſey: Tableau des differentes parties du dessin des Cartes topographiques et des Plans militaires, dessiné p. ordre de son Exc. Monsieur le Comte d'Anhalt, par *B. F. de Steinheil.* Dieſe Muſter zur Plan- und Kartenzeichnung, an denen, rückſichtlich der Vollſtändigkeit, wohl Einiges zu erinnern wäre, ſind von J. C. de Mayr geſtochen.

Steinholz (Joh. Zacharias), mathematiſcher Inſtrumentmacher, in der letztern Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Derſelbe hatte einen neuen Perſpektiv-Transporteur (gewöhnlich Storchſchnabel genannt) erfunden, welcher viel Vortheile darzubieten ſcheint. So konnte man z. B. perſpektiviſche Zeichnungen damit anamorphaſiſch verziehen, und umgekehrt. Wir finden dieſe Nachricht mit Abriſſen erläutert (ausgezogen aus den Abhandlungen der ſchwediſchen Akademie der Wiſſenſchaften) in J. G. Geißlers Beſchreibung d. neueſten Inſtrumente und Kunſtwerke. XI. Zittau u. Leipzig 1800. S. 137.

Steiniger ( ). In dem Dresdner Polit. Anzeiger, Jahrg. 1811. N°. 84. (Thorzettel) finden wir unter den damals dort einpaſſirten Fremden einen „Panoramazeichner dieſes Namens aus Langenlois?"

Steinkirch (Johann Chriſtian), war um 1750. als Ingenieur ſämmtlicher Feſtungsgebäude in Chur-Sachſen beſtellt, und lebte auf dem Königſtein. Bey dieſer Feſtung insbeſondere, und eben auch dort wohnend, ſtund damals Carl Ludwig Tülmann, als Ingenieur.

Steinkopf (Gottlob), Sohn des nachfolgenden Hof-Thiermalers zu Stuttgart, ein junger geſchickter Landſchaftsmaler, hielt ſich 1805. und noch 1807. zu Wien auf. Bertuch II. 76. In letztgenanntem Jahr erhielt derſelbe mit einem ſeiner Bilder das Acceſſit des im Tübinger-Morgenbl. ausgeſetzten Preiſes, welches ihm die Cottaiſche Verlagshandlung mit 50. ſtatt der beſtimmten 25. Dukaten bezahlte. Eine ausführliche Beſchreibung und Würdigung dieſes Bildes ſ. l. c. 1807. S. 1210. Es war eine Landſchaft von mehr ſchönem als ernſtem Charakter. Die Luft, und die (vielleicht zu wenig beſtimmten) Fernen hatten einen Ton, der an Claude erinnerte. In 1809. befand ſich dieſer Künſtler in Rom; und es gab dort eine Arbeit von ihm Gelegenheit zu einem guten Aufſatze über die Landſchaftsmalerey, der ebenfalls erwähnter Zeitſchrift von 1809. S. 1216—17. und 23—24. beygerückt iſt; ſo wie ein zweyter über ein noch neueres ſeiner Bilder: Morgen eines Opferfeſtes, l. c. 1811. S. 9—10. und 15—16. das, der dortigen — etwas überladenen Beſchreibung zufolge, vollends ein tadelloſes Meiſterſtück ſeyn ſoll, welches Würde und Anmuth, Großes und Liebliches in ſich vereinige, und zwar ſo, „daß die letzten" (Anmuth und Liebliches, wie wir's verſtehen) „nur als reitzende Zugabe erſchienen. Nirgends bemerkte man ein Buhlen, zu gefallen. Es würde ſchwer fallen zu ſagen, was an dieſem Bilde am vorzüglichſten gemalt ſey, weil man überall die gleiche Sorgfalt und Liebe in der Ausführung wahrnimmt. Vor Allem indeſſen verdient die Klarheit des Himmels, das Spiel der Töne in den Bergen, und die große Maſſe des Helldunkels im Nahgrunde bemerkt zu werden. Faſt drey Viertheile des Ganzen ſtehen im Schatten, und dennoch hat es faſt keinen Schatten, weil aller Schatten in Helldunkel aufgelöst iſt. Eine bewundernswürdige Sorgfalt dann iſt auf das unzählige Detail verwandt; und dennoch iſt, auf der andern Seite, dieſes Detail der Wirkung des Ganzen vollkommen untergeordnet. Wenn wir ja etwas", heißt es dann am Schluſſe) „unbeſchadet der Eigenthümlichkeit, uns hinzuzuwünſchen erlauben möchten, ſo wäre es — wir bedienen uns des Ausdrucks, um uns verſtändlicher zu machen — etwas mehr jener ruhigen, die Lebendigkeit der Farbe durchausverläugnenden Harmonie, welche in den beßten Bildern von Niclaus Pouſſin, namentlich in ſeinem Diogenes (in Paris) wahrgenommen wird."

— — (Johann Friedrich). So heißt ein Landſchafts- (s. h. Hof-Thiermaler) zu Stuttgart, und Lehrer der freyen Handzeichnung an dem mittlern und untern Gymnaſium daſelbſt 1805. und noch 1810. Wirtemberg. Hof- und Staatskal. Ohne Zweifel iſt er derſelbe, der ſich in 1810. und 11. zu Rom befand, und von dem im: Almanach a Rom gedachter Jahre große Landſchaften im griechiſchen Styl genannt werden; namentlich in 1811. eine ſolche in Oel, welche mit eben ſo viel Genialität entworfen, als ſchön und fleißig ausgeführt ſey. Ob er hingegen noch der nämliche Steinkopf ſey, den ſchon L. von Winkelmann in ſeinem N. Maler-Lexicon (1796.) ohne Weiteres einen Maler von Stuttgart nennt, welcher herrliche Jagdſtücke in Wouwermann's Geſchmack gefertigt habe, iſt uns unbekannt. Ein vielleicht von dieſem ſelbſt mit leichter Nadel geetztes Blättchen, drey Pferde in einer felſigten Gegend, iſt: *Steinkopf inv.* bezeichnet.

Steinle ( ), Graveur zu Wien um 1804. Sein Name erſcheint unter den Pränumeranten zu G. Hiller's (einſt als Naturdichter das Geſpräch des Tages) Gedichten und Selbſtbiographie.

Steinmeiſter (Friedrich Peter). Ein ſolcher wird 1787. gelegentlich als Königl. Preußiſcher Baukondukteur zu Camen in der Grafſchaft Mark genannt.

Steinmetz (Johann), ein berühmter Baumeiſter und Bildhauer unter der Regierung der Bayerſchen Herzoge Sigmund und Albert IV. Lipowsky nennt ihn unter obigem Namen; dann aber auch früher s. v. Hanns, und bemerkt, wohl richtig, daß Steinmetz bloß ſeinen gedoppelten Beruf bezeichnen ſollte. Als Baumeiſter war er der Erbauer der prächtigen Pfarrkirche zu Landshut. Auf ſeinem Grabſteine (wo?) lieſt man: „A. D. 1432. ſtarb Hans Steinmetz in dieß Laurentii, Meiſter der Kirche zu Hall, und zu Salzburg, und zu Oetting, und zu Straubing, und zu Landshut. Dem Gott gnädig ſey Amen". Nach Meidinger indeſſen hätte er den Bau der ſchönen Pfarrkirche zu Straubing bloß begonnen. Als Bildhauer ſchnitzte er auch in Holz, wie z. B. für das ehemalige Kloſter Tegernſee.

— — — — Von einem ſolchen führt Bartſch in dem Verzeichniſſe der Handzeichnungen des Prinzen Carl de Ligne S. 181. Vogel mit der Feder, vortrefflich auf Pergament gezeichnet, an. Dann von ſeinem Bruder Ludwig eben ſo vortreffliche Zeichnungen von Batallien im Geſchmacke des S. le Clerc. Das Gebrüderpaar blühte 1700. zu Wien. S. auch unten Ludw. St.

— — (J. C.) von einem ſolchen, in 1803. gezeichnet und geetzt, kennt man ein Querblatt: Proſpekt der alten Fleiſchbrücke zu Nürnberg, wie ſolche bis 1595. geſtanden, nach einem gleichzeitigen, in der Will. Nor. Bibl. (?) befindlichen Gemälde. Meuſel's Arch. I. (3) 155.

— — (Ludwig). Und ſo heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein guter Zeichner von Architektur-Proſpekten u. ſ. f. Ob ſolcher mit dem obenerwähnten Bruder von Johann Eine Perſon ſey, iſt uns unbekannt.

Steinmeyer (Carl Chriſtoph), Zimmer- und Baumeiſter zu Berlin, wo er nach 1803. damals 55. J. alt, am Leben war. *Msc.*

Steinmüller (Chriſtian). Derſelbe lernte anfangs bey ſeinem Vater, den Einige ſelbſt für einen Maler angeben, hernach bey Joh. Krummer, Hofmaler zu München. In der Kaiſerl. Hofkirche St. Auguſtin zu Wien ſieht man von ihm das Gemälde des Hofaltars mit dem Bildniſſe St. Auguſtins, das ihm mit 1800. Thl. bezahlt wurde. Fuhrmann's Beſchr. v. Wien II. (1) 137. Lipowsky nennt den Vater unſers Künſtlers Johann, und ebenfalls ausdrücklich einen Maler, der ſich in 1616. zu Augſpurg anſäßig gemacht, und ſagt dann von dem Sohne: „Herzog Wilhelm von Bayern empfahl ihn nach ſeiner Rückkehr aus Italien der Reichsſtadt Augsburg, worauf er, jedoch mit großem Widerſpruche der Maler, eine Malergerechtigkeit erhielt, indeſſen die meiſte Zeit zu Wien arbeitete, wo er auch um 1660. geſtorben iſt."

— — (Hans), ein künſtlicher Poſſirer in gebrannter Erde und in Wachs; arbeitete um 1585. zu Augsburg. von Stetten S. 438.

— — (Johann), ſ. gleich oben den Art. ſeines Sohns Chriſtian.

— — (Martin) Bau- und Maurermeiſter zu Großzſchacher bey Leipzig, erweiterte 1713 — 14. die Kirche dieſes Ortes, baute auch 1706. nebſt J. G. Breitſchuh die Mühle daſelbſt, und fertigte überhaupt mehrere Bauten in dieſer Gegend. Schwarz Hiſtoriſche Nachrichten zu den Geſchichten der Stadt Leipzig S. 52. 137. 133.

Steinmüller ( ), ein Maler zu Hannover, deſſen man gelegentlich 1799. erwähnt. Vermuthlich iſt er aber dem geringern Sortiment beyzurechnen, da es zugleich heißt, er treibe auch Handthierung als Aufkäufer von Lebensmitteln.

Steinpichler (Franz). Nach der Zeichnung eines ſolchen, uns ſonſt ganz Unbekannten, hat E. Hainzelmann die Cathedralkirche zu Seckingen geetzt.

Steinsky (Franz Anton), geboren zu Leutmeriz 1752. ſeit 1775. Lehrer der Normalſchule und ſeit 1784. Profeſſor der Alterthumskunde, Numismatik, Diplomatik und Heraldik an der Univerſität zu Prag, wo er 1802. noch lebte. Neben Anderm gab er ohne Namen: Teutſche und lateiniſche Schriftenmuſter, nach den Grundſätzen der Prager-Normalſchule. Dieſelben ſind von Joſeph Koch geſtochen. Irgendwo heißt er auch ein vorzüglicher Miniaturmaler; und ſoll (nach letztgenannten Notitzen), ein Bilderkabinet beſitzen.

* **Steinwegbe** ( ). Derſelbe ſchreibt ſich J. P. Steenwegbe, auch Steewegbe; beydes auf Copien der Folge von allerhand Kindern, die, nach P. v. Avondt, W. Hollar 1646. (nicht 1647. wie es unter Avondt in gegenwärtigen Zuſätzen heißt) geetzt hat. Und zwar erſchienen dieſe Copien 1648. in Steenwegbe's Verlage ohne Namen des Etzers; daß er ſolche aber auch ſelbſt radirt habe, wie das Lex. meint, davon findet ſich hier nirgends eine Anzeige.

Steißlinger (Johann Andreas), excud. Aug. Vind. 1757. So ſind geringe radirte Gelegenheitsblätter bezeichnet; dann auch eine Vorſtellung der Schlacht bey Hochkirch (1758.) nebſt beygedruckter Relation.

Steitner ( ). Von einem uns ſonſt ganz unbekannten Kupferſtecher zu Augsburg um 1680. finden wir irgendwo ein Bildniß Carls XI. von Schweden, ohne weitern Namen als den ſeinigen angezeigt.

Steitz (Simon Heinrich), Hofkonditor zu Caſſel, der ein geſchickter Künſtler in Tafelaufſätzen ſeyn ſoll, lebte um 1800. *Msc.*

— — (Wilhelm Ludwig), Oberhofgärtner in Dienſten des Herzogs von Gotha um 1741. in welcher Beſtallung er auch, wie es ſcheint, um 1763 verſtorben war. Der Gothaiſche Hof- und Adreßkalender von 1741. benennt nachfolgende als Hofgärtner, deren muthmaßliches Todes- oder allenfalls auch Dienſtentlaſſungsjahr wir bey jedem einſchalten: Johann Nicl. Beyer zu Gotha (um 1750.); Johann Heinrich Voigt zu Altenburg (um 1788.); Heinrich Simon Stein zu Friedrichswerth (um 1750.); Auguſt Andreas Eichhof zu Ichtershauſen (um 1765.); Johann Daniel Gade zu Tanna (um 1744.). Weiterhin erſcheinen in beſagter Qualität: Johann Chriſtoph Krüger erſt zu Gotha, dann zu Friedrichswerth, und endlich zu Molsdorf (um 1750. bis um 1788.); Johann Daniel Kreckmeyer zu Friedrichswerth (um 1750. bis um 1758.); Johann Jeremias Müller zu Gotha, dann zu Friedrichswerth (um 1761. bis um 1777.); Joh. Conrad Sahl, Oberhofgärtner (um 1763. bis um 1787.); Joh. Auguſt Eichhof zu Ichtershauſen (um 1763. noch daſelbſt 1801.); Chriſtian Heinrich Wehmeyer zu Molsdorf, dann in zugleicher Bedienung zu Gotha und Friedrichsthal (um 1763. noch daſelbſt 1801.); Johann Tobias Kremling zu Reinhardsbrunn (um 1767. bis um 1777.); Georg Friedrich Hahn (um 1767. bis um 1796.); Johann Friedrich Bechmann zu Friedrichswerth (um 1782. noch daſelbſt 1801.); Carl Ludwig Bech-

mann erſt (ſeit um 1785.) Hofgärtner-Subſtitut des gedachten J. H. Voigt zu Altenburg, rückte nach deſſen Abgang ein (noch daſelbſt 1801.); Rudolph Eyſerböck zu Maisdorf (um 1789. noch daſelbſt 1801.); Lucas Heinrich Müller zu Eiſenberg (um 1790. noch daſelbſt 1801.) Dieſem war, von ſeinem Antritte an, Johann Jacob Müller ſubſtituirt, der aber um 1800. abhanden kommt.

Stella (Anton Bouſſonet), Sohn des Goldſchmied Stephan Bouſſonets, und des unten folgenden Jacob Stella's Neffe *). Roſt VII. 233. ſetzt Antons Geburt, wohl ohne genugſamen Grund ſchon in 1630. Als Maler (heißt es von ihm bey Fiorillo III. 157.) „Derſelbe vereinigte mit ſeinen übrigen Vorzügen einen weichen und ſaftigen Pinſel, hielt ſich aber zu ſehr an die Nachahmung ſeines Oheims und Lehrers"? — Faſt möchten wir fragen: Was konnte er Beſſeres thun? Und hoffen zur Antwort zu erhalten: Original zu ſeyn — was aber nicht Jedem gegeben iſt. Noch in 1810. beſaß H. Paignon-Dijonval von dieſem Künſtler über 20. getuſchte Zeichnungen, welche theils die heilige Geſchichte (8. das Leben der H. Jungfrau), theils Gattungsſcenen zum Gegenſtand hatten. Als Stecher dann kennt man von ihm (neben den Töchtern Jethro's, einem großen Blatte ohne ſeinen Namen), eine Landſchaft (1654.) mit der Geſchichte der von der Wölfin geſäugten Romulus und Remus ſtaffirt (1676.). Hinwieder giebt Gault de St. Germain (irrig) Romulus und Remus, als ein Bild von ihm, und nach ihm von Claudine Stella geſtochen an, welche bloß die Verlegerin war.

— — (Antonia, Claudina und Franciſca Bouſſonet), Antons Schweſtern, alle drey Stecherinnen mit der Nadel und dem Grabſtichel; Claudine auch Malerin.

1. Antonia, geboren zu Lyon um 1635. und (nach Gandellini) geſt. 1682. wie er ſagt in hohem Alter, was ſich aber mit ihrem oben angegebenen Geburtsjahr nicht reimen will. Als Nichte von Jacob Stella genoß ſie deſſelben Unterricht, und ſtand im Stechen ihrem Bruder, und ſelbſt ihrer folgenden berühmten Schweſter kaum nach, was denn doch Watelet (wohl mit Grund) nicht zugeben will. Immerhin kennen wir von ihr, freylich bloß zwey, treffliche Blätter: Einzug Kaiſer Sigismunds zu Mantua, in einer langen Friſe im Pallaſte T. daſelbſt, nach einer Zeichnung Jul. Pipi, und Romulus und Remus, von der Wölfin an der Tiber geſäugt, nach ihrem Bruder Anton; wohl dieſelbe Vorſtellung, wie auf ſeinem obenangeführten eigenen Blatte. Roſt VII. 236. Andre nennen dann noch von ihr: Die Töchter Jethro's beym Brunnen, nach Pouſſin (wohl Copie nach dem Blatt ihres Bruders); eine Verſuchung St. Antons, und ein Bildniß Fr. Harlay's, Erzbiſchofs zu Paris (dieſe beyde ohne weitern Namen, als den ihrigen). Ihre Blätter bezeichnete ſie mit: *A. B. Stella.*

2. **Claudina**, nach Roſt VII. 235. geboren zu Lyon 1634. und geſtorben zu Paris 1697. Der einzige Gandellini will ſie und ihre nachfolgende Schweſter Franziſca (wohl irrig) nicht zu Nichten, ſondern zu Töchtern von Jacob Stella machen. Watelet giebt ihr unter allen ihres Geſchlechts, welche ſich der Stecherkunſt gewiedmet haben, die Palme; nicht (fügt er hinzu) daß nicht mehrere durch einige Lockmittel, die den Pöbel der Liebhaber reizen, ſie übertroffen hätten, ſondern weil ſie beſſer, als irgend eine andere, in die tiefere Wiſſenſchaft ihrer Kunſt eindrang. So kann man z. B. behaupten, daß ſelbſt kein männlicher Künſtler, den wahren Charakter von Pouſſin, wie ſie, erreicht habe. Man vergleiche einmal alle andern Blätter nach dieſem großen Meiſter mit ihrem Lahmen am Tempelthor (1679.) mit ihrem ſo maleriſch geätzten Calvarienberge (1674.), mit dem geretteten Moſes (a. h. irrig Moyse exposé au Nil) 1672., aus der Gallerie des Palais Royal, und beſonders mit ihrem: Moſes ſchlägt an den Fels (1687.), nach ihm, welches letztre Blatt man zu dem Schönſten zähle, was die Stecherkunſt aufzuweiſen hat **). Man ſchätzt bekanntlich diejenigen von Pesne, deſſen wenig angenehme (unangenehme!) Etzarbeiten, uns freylich immer ein Etwas von Pouſſins Schönheiten fühlen laſſen. Aber wie weit feiner und beſtimmter ſtellt uns Claudine die Zeichnung des Franzöſiſchen Raphaels wieder dar! Wie weit beſſer drückt ihr wohlgeordneter Stich die verſchiedenen Gegenſtände aus, als Pesne's Etznadel, die uns in ihrer Verwirrung nicht einmal den Reiz einer maleriſchen Dahingebung gewährt. Claudinen's geſchickt abgeſtuffte Töne deuten mit ſeltener Richtigkeit die verſchiedenen Grundflächen, und, mehr als kein andrer Stecher, Pouſſin's Farbe an; hierin ſteht ſie ſelbſt über Gerard Audran (?). Ihre Blätter arbeitete ſie mit der Etznadel ſehr weit aus, und brauchte den Grabſtichel bloß, um ihnen noch die letzte Harmonie zu geben. Neben den ſchon genannten, kennt man von ihr nach Pouſſin zwey H. Familien; die eine wenigſtens aus dem ehemaligen Königl. Franzöſiſchen Cabinette, die andre mit mehrern Kindern, die dem jungen Chriſt Blumen bringen. Dann nach ihrem Oheime J. Stella drey Folgen: Von Hirtenſtücken 1667. (17. Bl.), von Kinderſpielen (50. a. h. 52. Bl.), von antiken Sculpturzierrathen (66. a. h. 56. Bl.), dieſe zum Theil gemeinſchaftlich mit ihrer Schweſter Franziſca; dann noch (ohne ihren Namen) eine Madonna die Nähterin (ein Engel betet das ſchlafende Kind an). Ferner nach ihrem Bruder Anton: Den Medaillon eines Kardinals, von der Kirche und der Religion gehalten, und mit allen Tugenden umgeben. Nach Einem von den beyden Stella's: Die Verlobung der H. Catharina mit dem Jeſuskinde. Noch nennt eines unſrer Verzeichniſſe ein: Livre de Portraiture, und: Figures dans le Missel François de Mr. Voisin, beyde ohne weitern Namen, als den ihrigen. Wenn Papillon in ſeiner Behauptung nicht irrt, daß Claudine auch in Holz geſchnitten habe, ſo müßte ſich dergleichen wohl unter den über hundert Blättern befinden, welche nach ihrem Oheim Jacob in dieſer Gattung geliefert worden.

3. Franziſca. S. den vorhergehenden Art. von Claudine. Immerhin war ſie, wenn nicht die mindeſt erfahrne, doch die mindeſt bekannte unter ihren Schweſtern. Von einzelnen Blättern, die ihr allein zugehören, finden wir unzweydeutig einzig: Den ſtigmatiſirten St. Franziſk nach H. Caracci, in dem Katalog von Paignon-Dijonval angezeigt.

* **Stella** (Fermo). Lanzi (Ed. terz. IV. 212.) nennt denſelben einen Mailänder, der um 1502. gearbeitet habe, und zählt ihn übrigens unter die minder berühmten Schüler von Gaud. Ferrari. Er lebte eine geraume Zeit in Veltlin, wo man Bilder von ihm in den Kirchen St. Laurenz zu Teglio, und St. Stephan zu Mazzo ſieht.

*) Wohl von der Mutter her; alſo daß nicht etwa Bouſſonet, ſondern Stella, als Antons und ſeiner gleich folgenden Schweſtern Zunamen zu betrachten iſt, den ſie ſich wahrſcheinlich wegen des großen Künſtlerruhms der Familie Stella beygelegt hatten. Auch nennt de Fontenai ihren Vater lediglich Stephan Bouſſonet von Lyon gebürtig, der ſich ſpäterhin zu Paris niederließ.

**) Die Urbilder dieſer beyden letztgenannten Blätter beſaß Jacob Stella ſelbſt. Moſes, der den Felſen ſchlägt, wurde ihm von Pouſſin geſchenkt. *Gandellini.* Noch in 1810. beſaß H. Paignon-Dijonval zu Paris zwey mit: B (Bouſſonet) Stella ſignirte getuſchte Handzeichnungen unſerer Claudine, beyde nach Pouſſin, (der gerettete Moſes, und die H. Familie auf der Stiege) welche ihr wahrſcheinlich zu ihren ſchönen Blättern nach dieſen Bildern dienen mußten.

* Stella (Franz). Der Künſtler dieſes Namens gab es zwey; des nachfolgenden Jacobs Vater, und deſſelben Bruder, von welchen der erſtre im Lex. unter dem Art. ſeines Sohns, der letzere in einem eigenen erſcheint. Orlandi kennt bloß den letztern a. v. Stellaert; denn ſein Franz Stella iſt, wie ſchon Mariette (Lett. pittorich. IV. 386.) bemerkt, zuverläſſig kein anderer, als der nachfolgende Jacob, ſo daß wie Mariette'n Zurechtweiſung bey Fiorillo III. 155. Not. a. unbegründet finden. de Fontenai ſetzt die Geburt Franzens des ältern zu Mecheln und ausdrücklich in 1563. und ſeinen Tod denn auch, gleich dem Lex. in 1605 und erzählt dann von ihm weiter, was folgt: In 1576. gieng er mit Stephan Martel Ange, dem nachherigen Jeſuiten und ſehr guten Baumeiſter, nach Rom. Späterhin verheurathete und ſetzte er ſich zu Lyon, wo er ſehr viel arbeitete. Zu dem Wichtigſten gehören ſeine al Fresko's in der dortigen Minimerkirche; dann in St. Johann eine Grablegung (6' hoch und 10' breit) auf Holz, wo er ſich unter den umſtehenden Perſonen ſelbſt abgebildet hat, und ebenſo in einer Abnehmung vom Kreuze bey den Celeſtinern. Die Sakriſtey der Baarfüſſer zierte er mit den ſieben Sakramenten al Fresko, womit die Mönche ſo zufrieden waren, daß ſie, neben dem verkommenen Preiſe, den Künſtler 1605. (ſeinem Todesjahr) durch förmliche Urkunde mit dem Recht für ſich und ſeine Nachkommen belohnte, im Chor ihrer Kirche — unten an den Stufen des Hochaltars begraben zu werden. Auch ſetzten ſie auf dieſes Familiengrabmal das Wappen und die Namen der Stella'n (was ſich aber nicht mehr will finden laſſen).

* — — (Jacob). Sohn Franz des Ältern, den er in ſeinem neunten Jahre verlor, zeigte ſchon damals, was aus ihm werden ſollte, und ſchaffte ſich von da an, ohne weitern Lehrer, einen Ruf, der denjenigen ſeines Vaters übertraf. Seinen Aufenthalt zu Florenz ſetzen einige, wohl irrig, bloß auf vier Jahre. Denn erſt in 1623. kamen er und ſein Bruder Franz der jüngere nach Rom, wo ſie den Rath ihres berühmten Landmanns Pouſſin benutzten. Hier waren ſein erſtes Werk die zur Canoniſation etlicher Heiligen erfoderliche Schildereyen. Dann zeichnete er unaufhörlich; neben Anderm eine Menge Blätter für ein Brevier Urban VIII. welche nachwerts von Audran und Greuther geſtochen wurden. Zu ſeinen kleinen Bildern wurde er durch — ebenfalls kleinliche Liebhaber aufgemuntert; mehrere dergleichen malte er auf Probirſtein. Er ſollte nach Spanien reiſen, wohin er von dem Könige berufen ward, als er zu Rom, nebſt ſeinem Bruder, in einen häßlichen Handel verwickelt wurde, der ihn zu Verdacht brachte, wo denn aber bald ſeine Unſchuld zu Tag erſchien, und ſeine Verläumder tüchtig büßen mußten. Im Gefängniſſe hatte er mit ſchwarzer Kreide ein Muttergottesbild gezeichnet, vor welches ſeine Mitgefangenen zu beten kamen, und das noch im XVIII. Jahrhundert dort gewieſen wurde. Bald darauf (1634.) kehrte Jacob mit dem Marquis von Crequi, über die Lombardey und Venedig nach Frankreich zurück. (Seinen Aufenthalt in Rom ſetzen Einige, wie wir denken wieder irrig, ſtatt auf eilf, auf vierzehn Jahre. Sofort wurde er dem Kardinal Richelieu, alsdann dem Könige vorgeſtellt, und (nachdem er die ihm angetragene Stelle eines Direktors der Akademie zu Mailand, ebenſo wie einen wiederholten Ruf nach Spanien abgelehnt hatte) mit einem Jahrgehalte von 1000 Fr. zum Hofmaler ernannt. In dieſer Eigenſchaft war er der erſte, welcher Ludwig XIV. noch als Dauphin malte; dann Mehreres für das Kabinet der Königin, und für ihre Kapelle im Palais Royal. Sein Vorzüglichſtes indeſſen in den Tuilerien, dem Louvre, der Noviziatskirche, der Jeſuiter, der Karmeliter in der St. Jacobs-Vorſtadt, u. ſ. f. deſſen, was ſich in Privathäuſern befindet, nicht zu gedenken. Ueberhaupt iſt es ſchwer zu begreifen, wie Stella bey ſeinem zarten Temperamente ſo Vieles zu fertigen vermochte. In den Winterabenden beſchäftigte er ſich mit Folgen von Zeichnungen, wie z. B. das Leben der H. Jungfrau in 22. Bl. und Kinderſpiele in 50. Bl. Dann mit einer Paſſionsgeſchichte, die er ſpäter in 30. kleine Gemälde brachte, welche ſein letztes, ſo wie 16. andere ähnliche von Landluſtbarkeiten und Künſten ſein zweytletztes Werk ſind. Seinen Tod ſetzen Einige, aber auch wohl irrig, ſtatt in 1657. in 1647. Er liegt in der Kirche St. Germain de l'Auxerrois begraben. Kinder ſcheint er keine hinterlaſſen zu haben. Den St. Michelorden erhielt er in 1645. *de Fontenai.* Fiorillo III. 156. Erſterer macht den Lyoner Charmeton zu ſeinem Schüler, dem hingegen das Lex. Franz Stella den jüngern zum Lehrer giebt. „Jacobs Arbeiten" (heißt es bey Watelet) „waren verſtändig und weiſe wie Pouſſins; aber man fühlt bald, daß nicht Pouſſin's Seele ſie geſchaffen hat; ihre Weiſe(?) war kalt; der Zuſchauer ſchätzt und — verläßt ſie. Seine Zeichnung iſt rein und richtig; die Draperien haben antike Einfalt; ſein manirirtes Colorit fällt ins Röthliche. Er war vorzüglich glücklich in kleinern Bildern. Zu ſeinem Geſchätzteſten gehören ſeine Hirtenſtücke und Kinderſpiele." — Auch ſeine Perſpektive und Architektur waren ſehr angenehm. Mit Pouſſin lebte er immerhin, auch in der Entfernung, auf ſo freundſchaftlichem Fuße, daß derſelbe ihn mit mehreren ſeiner Bilder beſchenkte; wie z. B. mit einem Dejaniren-Raub, und einem Rinaldo und Armida, was er mit einem Brief begleitete, wovon man ein Bruchſtück bey Felibien (Entret. VIII) findet. Von ihm beſitzt das Franzöſiſche Muſeum: Das Verlöbniß der H. Jungfrau, Chriſtus empfängt die H. Mutter im Himmel, und Clelia's Rückkehr nach Rom, die in Landon's Annal. VI. 96. VIII. 99. und XII. 89. beſchrieben, beurtheilt, und im Umriſſe abgebildet ſind. Von dem letztern heißt es dort: „Wenn man nicht den Gegenſtand durch die Geſchichte kennte, ſo würde man ihn aus dieſer Darſtellung ſchwerlich errathen. Unter den zwey Hauptfiguren unterſcheidet ſich die Heldin nicht deutlich; die übrigen nehmen gar keinen Theil an der Handlung; kurz, die ganze Compoſition iſt kalt, unbedeutend, faſt völlig verfehlt, und das Bild kann nur durch ſeine Ausführung Intereſſe gewähren. Die Zeichnung iſt überhaupt correkt, nett, einfach und edel; die Anordnung der Haare und der Gewänder graziös, das Colorit angenehm, das Helldunkel aber mittelmäßig; der Pinſelſtrich leicht. Dieſes Bild hat 4' 3" Höhe, und 3' Breite. Ein lebensgroßes hingegen von ſehr vielen Figuren iſt das Verlöbniß der H. Jungfrau mit Joſeph; voll Naivetät im Detail, die uns an Pouſſins edle Einfalt erinnert, aber denn doch nicht an ſeinen ernſten Geiſt. Hier findet ſich ein Kind, das mit einem Hunde ſpaßt, und uns vornämlich — den Hintern weiſ't; und auf der Seite einen abgewieſenen Nebenbuhler St. Joſephs, der den Verlobungsſtab wüthend über das Knie bricht. Das Colorit iſt nicht kräftig, aber lieblich. Ueberhaupt urtheilt auch Landon von unſerm Künſtler etwas verſchieden von Watelet: „Mehr graziös als natürlich in Zeichnung und Farbe" (heißt es hier) „machte ſich Stella eine Praktik, die ſeiner Leichtigkeit ſehr gut zu ſtatten kam; aber es gebrach ihm an jener Originalität, die man nur aus dem Studium der Natur ſchöpfen kann. Auch gelehrt iſt eigentlich ſeine Zeichnung ſehr wenig, und auf die Kunſt zu drappiren ſchien er nicht viele Kunſt zu verwenden. In dem letzt erwähnten Bilde, einer ſeiner beſten Arbeiten, kann man erſehen, wie wenig Nerv und Mark ſein Pinſel hatte. Allen ſeinen Kompoſitionen fehlt der Stempel des Genie, Leben, Feuer und Kraft des Ausdrucks. Alle tragen das Gepräge ſeines perſönlichen Charakters; dieſer war kalt und ſchwächlich. Die Natur ſcheint er ſelten oder nie kopirt zu haben". In Deutſchland beſaß von

ihm, unſers Wiſſens, einzig die Gallerie zu Salzthalum eine Leda und Jupiter als Schwan, 3′ 1″ breit, und 4′ 4″ hoch. Dann von Poetikus laeen (1809). H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel: Eine Mutter mit fünf Kindern umgeben (liebliches Bild) auf Schiefer, und eine Landſchaft mit tanzenden Bauern, ſehr gut und lebhaft colorirt. S. deſſen Katalog Nº. 394. u. 1154. Von Handzeichnungen unſers Künſtlers, theils getuſcht, theils in Kreide ſah' man bey H. Paignon-Dijonval zu Paris noch 1810. an die 30, welche theils Religioſes, theils allerley Studien, Kinderſpiele, und wieder Landſchaftliches, nach Gegenden um Lyon u. ſ. f. zum Gegenſtand hatten. Und eben ſo fanden ſich dergleichen mehrere in der Kunſtverlaſſenſchaft des in 1809. verſtorbenen Malers J. A. Silveſtre. S. F. L. Regnault de Lalande Katal. ſeines Kabinets, S. 103. Bekannt iſt, daß dieſer Künſtler Einiges nach ſeiner eigenen Erfindung geetzt habe. Ausdrücklich indeſſen werden bey Roſt und Winkler einzig genannt: Die Lehns-Ceremonie der Toscaniſchen Städte; anderwerts: Das Feſt der St. Johanns Richter an Johanns des Täufers Tag rubrizirt (1621.) ſelten; und: Eine Abnahme vom Kreuz, mit: Jacobus * inv. (als Anſpielung auf ſein Geſchlecht) 1637. bezeichnet, ein ebenfalls ſeltenes, und zugleich ſchönes Blatt; anderswo noch eine H. Familie. Hinwieder geſtochen nach ihm haben: G. und J. Audran, A. Boſſe jünger, J. Boulanger, J. Couvay, P. Daret, H. David, Desmorteaux, Doyen, G. Edelink, J. Falk, B. Farjat, H. Folkema, C. Goyrand, F. Geuther, J. S. Klauber, M. Lasne, P. Mariette, C Melan, M. Moreau, F und J. N. Poilly, F. Pollanzani, N. Regnesson, E. Rouſſelet, D. de Rubeis, E. Sas, P. van Schuppen, A. F. und C. Stella, J. G. Walker, Cl. Vignon. Unter dieſen nennt der Katalog von Winkler als ſehr ſchön: Eine H. Familie wo St. Joſeph dem Kind eine Lilie reicht, von Edelink; dann ebenfalls als ſchön eine andre, wo das Kind den Lilienſtengel dem Lamme zu ſpeiſen reicht, von Falk; den Weltrelöſer von Klauber; die H. Familie, wo das Kind auf dem Lamme reitet, und St. Magdalena, die, von zwey großen Engeln unterſtützt, von einem Oberprieſter die Hoſtie empfängt; endlich eine Madonna, die das Kind ſtillt, von van Schuppen. Noch nennt der Katalog von Brandes ein ſchlafendes Kind von Engeln angebetet, ebenfalls von Edelink. Ferner bemerken wir eine Himmelfahrt von Couvay, wo der Künſtler unter den Apoſteln erſcheint; dann: Das oben erwähnte Leben der H. Jungfrau (23. Bl.) von Pallanzani, freylich mit: N. Poussin del. bezeichnet, die aber, nach dem Urtheil von Kennern, ſicher unſerm Stella zugehören ſollen. Weiter ſeine Kinderſpiele, von einem uns Unbekannten. In Holz geſchnitten dann nach ihm haben: B. Maupin, nebſt ſeiner gleich anfangs genannten Canoniſation von fünf Heiligen, über 100. Blätter, mit einem oder mehreren Stöcken in Helldunkel, nach ſeinen Federzeichnungen, welche Propheten, Sibyllen, Apoſtel, Märtyrer u. ſ. f. darſtellen. Dann Cl. Vignon ebenfalls *) die Apoſtel; und endlich ein Ungenannter — St. Job von ſeinem Weibe geplagt, ein bey Winkler als äuſſerſt ſelten genanntes Blatt, welches einzig mit: *J. Stella* inv. in Roma figurirt iſt. In neuern Tagen (1803.) von Villerey geſtochen, findet ſich nach ihm: Ein Chriſtus ihm Oelgneten, in de Ligny's Histoire de la Vie de Jesus-Christ XVI. Livr. Conf. *Bénard* Catal. de Paignon-Dijonval.

* Stella (Jacob), der Maler von Brescia, der, ſo wenig als der Fermo von Caravaggio nicht zu den Lyoner-Stella's gehört, obgleich Lanzi (Ed. terz. II. 121.) ihn ganz mit obigem Jakob für denſelben hält. Denjenigen von Brescia nennt er übrigens einen Schüler von H. Muzian, der aber von dem Styl ſeines Meiſters nachtheilig abgefallen ſey; doch kenne man Einiges von ihm, wie z. B. das ſchon im Lex. Angezogene in der Gregorianiſchen Loge, u. a. ziemlich Lobenswerthes.

* Stella (Ignaz u. Ludwig), Vater u. Sohn, die ſich in Italien Stern nannten, ſ. Stern.

* — — (Ludwig), Jacob Stella's von Brescia Sohn, der im Lex. unter dem Art. ſeines Vaters erſcheint. Dieſen kennt Lanzi nicht.

* — — (Paul). So wird irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferſtecher genannt, der etwas uns Unbekanntes nach C. Procaccino geliefert habe.

— — (Thilemann), aus Siegen gebürtig, wurde von dem Herzoge Johann Albrecht zu Mecklenburg mehrere Jahre, vermuthlich zu Wittenberg, unterhalten, um eine vollſtändige Karte von Teutſchland, nebſt Beſchreibung, zu verfertigen, welche Arbeit aber nicht zu Stande kam. Doch gab er 1560. Seb. Münſters Karte von Teutſchland verbeſſert heraus; und eine andere von der Grafſchaft Mansfeld, welche das Original blieb, was bis auf die neuern Zeiten nachgeſtochen wurde. Mehr über letztere Karte (welche zuerſt in Franz Hogenbergs Verlage zu Cöln, und von demſelben geſtochen erſchien; dann, ebendieſelbe, auch dem Theatrum des Ortelius eingebunden wurde) ſage Adelung's Verzeichniß d. Landkarten. u. topograph. Blätter Sachſens S. 272. ff. Auch kennt man von Thilemann eine zu Wittenberg publizirte Karte von Paläſtina in 2. Bl. die man beym Ortelius in Copie findet.

* Stellaert (Franz), ſ. oben den Artickel Franz Stella.

— — — ( ). So heißt auch in dem einzigen Katalog von Paignon-Dijonval ein um 1730. lebender Maler, nach welchem Demoreau eine kleine Grablegung in Kreidenmanier geſtochen habe.

* Stellingbweer (J.). Von einem Künſtler dieſes Namens beſaß H. Paignon-Dijonval zu Paris (1810.) drey getuſchte Zeichnungen, zweyer Schlöſſer und eines Holländiſchen Dorfes Catal. de *Bénard* Wohl vermuthen wir indeſſen, daß derſelbe kein Anderer, als der V. Stellingwerf des Lex. ſey.

* Stellingwerf (V.). ſ. den gleich vorſtehenden Art.

* Stellwag (Joh. Niclaus. Nach ihm hat J. J. Haid das Bildniß der Herzogin Aug. Sophie von Würtemberg, und J. F. Schmidt dasjenige des Arztes J. F. Schmidt geliefert. Eines ſeiner Bilder trägt die Jahrszahl 1744.

Stellwagen (Auguſtin), ein Tiſchler zu Halle in Sachſen. Er ſollte dort 1611. geſtohlenen Silbergeſchirrs wegen — aufgehängt werden; „weil er aber ein geſchickter Tiſchler war, wurde er verwieſen, und bald hernach reſtituirt." G. Oleari Halygraphia (Leipz. 1667. 4°.) S. 358.

* Stelzer oder Strelzer (Joh Jacob). Von ſeiner Arbeit findet man auch in le Plat's 1733. erſchienenen Stichen der Dresdner-Gallerie.

Stelzner ( ), zwey Brüder dieſes Namens, von ſehr armen Eltern in 178.. zu Mühlhauſen in Thüringen gebohren, machten ſich ſchon als Kinder in ihrer Vaterſtadt, durch ausgezeichnete Anlagen zu den bildenden Künſten, bekannt. Sie fertigten auch ſchöne Bilder mit dem Feder-

*) Der einzige Malpé will wiſſen, daß Stella ſelbſt eine Folge von Heiligen (11″ hoch und 8″ breit) en Camayeu in Holz geſchnitten, mit ſeinem * und der Jahrzahl 1625. bezeichnet habe.

meſſer und der Scheere aus Papier. Nachgehends entfernte ſich dies Brüderpaar aus Mühlhauſen, um die Malerey, an uns unbekannten Orten, zu erlernen.

Stem (Ignatius). So heißt in L. v. Winkelmann N. Malerlex. ohne Weiteres, ein Bayerſcher Künſtler, geb. 1698. und geſt. 1746. der ſchöne Frauenbilder gemalt habe.

Stemberger (   ). So heißt bey dem einzigen Gandellini (wohl apokryphiſch) ein Stecher, welcher Landſchaften mit Figuren und Vieh ſtaffirt geliefert habe.

Stemmer (Mattheus). Von einem ſolchen ſollen ſich Handzeichnungen in den Händen der Kunſtliebhaber befinden. *Msc.*

Stempel (A. Fr. Hannibal). Irgend ein Verzeichniß von Kunſtbüchern führt von ihm auf: Deceptum a natura pictorem alina pariter arte ana decipientem (Jenæ 1703. 4°.) Was es ſo wohl mit dem Verfaſſer, als mit ſeinem Buche eigentlich für eine Bewandniß habe, wiſſen wir aber nicht näher zu beſtimmen.

Stenback (Magnus, Graf von), ſ. oben Stenbock.

* Stendardo, l. ſ. Standaart.

Stengel (Gottfried), ſ. unten Daniel Wedekind.

— — (Johann), brachte die wälſche Art im Schreinwerke (eingelegte Arbeit) zuerſt nach Nürnberg, woſelbſt er die ſogenannte güldene Stube auf dem daſigen Rathhauſe in dieſer Art verzierte.

— — (Mathäus), Bildhauer zu Dresden, geb. 1598. und geſt. 1639. als Churfürſtl. Hofſteinmetz daſelbſt, wo er in der Frauenkirche begraben liegt. Michaels Frauenk. S. 281.

— — (Peter), ein Glockengießer zu Leipzig, wo er 1681. (in einem andern Werke auch ſchon 1633. und noch, als Verfertiger von metallenen Epitaphien-Tafeln 1693. zu Leipzig) genannt wird. Dann hiernächſt auch: Benjamin Koerner in 173.. zu Görlitz; Joh. Andreas Bachmann in Glaucha 1733.; Bertold oder Bartholomäus Abendroth oder Abendbrot zu Eilenburg in 1450. und 1458.; Friedrich Koerner zu Sorau 1747. (in einem andern Werke auch noch 1764.); Martin Heintz zu Leipzig 1727.; und Chriſtian Copia, der 1757. 87. J. alt zu Dresden ſtarb — waren Künſtler dieſer Art. Sächſiſch. Curioſitäten-Kabinet Jahrg. 1737. S. 38.; 1739. S. 42. 184.; 1749. S. 263.; 1751. S. 111.; 1757. S. 332.; 1763. S. 154. u. a. m.

— — (Stephan). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein deutſcher Landſchaftsmaler, der im XVIII. Jahrh. zu Mannheim gearbeitet habe. S. auch den gleich ff. Art.

— — (S de). So nennt der Katalog von Winkler einen Pfälziſchen Maler und Kupferſtecher, von dem man eine Folge von 10. ſchönen Blättern in Querquarto kenne, die den Titel: Les Environs de Heidelberg 1771—73. tragen, und in landſchaftlichen Gegenden, mit Figuren, und theils zerſtörten, theils erhaltenen Gebäuden ſtaffirt, beſtehen. Nicht unwahrſcheinlich iſt dieſer Künſtler mit vorgenanntem Stephan Stengel Eine Perſon.

Stengelein (   ), Maler in der Porzellanfabrik zu Bruckberg, unweit Anſpach, lernte in dieſer Fabrik ſeine Kunſt, kam darauf nach Frankreich, und kehrte, nachdem er dort ebenfalls in den vornehmſten Fabriken gearbeitet, nach vierzehnjähriger Abweſenheit wieder zurück. Er lebte noch 1789. Meuſel II. wo von ihm vorzüglich Landſchaften und Thiere genannt werden. Im Ebendeſ. N. K. L. (1809.) erſcheint er nicht mehr.

* Stengeln, ſ. ſofort Stenglen.

Stenger (Joh.). So heißt in Meuſel's Archiv I. (1.) 266. ohne Weiteres, ein akademiſcher Kupferſtecher zu Wien, der dort 1802. 35. J. alt geſtorben ſey.

— — (J.). Und ſo ebenfalls ein Kupferſtecher daſelbſt um 1785. welcher Landkarten zu dem großen Schrömbl'ſchen Atlas geſtochen habe, und vielleicht der Vater des Vorgenannten ſeyn dürfte.

Stengl (Roſa und Vinzentia), Schweſtern, geboren letztre 1761. erſtre 1767. zu Amberg, wo ihr Vater Churfürſtl. Regierungsrath war. Beyde traten 1787. in das dortige Saleſianer-Nonnenkloſter, und ſtanden 20. Jahre dem Lehramte mit aller Zufriedenheit vor. Bey Frau Saleſia von Lilgenau lernten ſie die ſchöne Kunſt, mit feiner Seide nach Miniatur und Kupferſtichen zu ſticken, und vervollkommneten ihr Talent immer mehr. In 1796. ſchenkten ſie dem H. Erzherzoge Carl ein geſticktes Gemälde, das in dem Kunſtkabinette zu Wien aufbewahrt wird; eben ſo der Frau Königin von Bayern zwey dergleichen, deren eines den an der Stadt Amberg liegenden Mariahilfsberg von öſtreichiſchen Truppen beſetzt, das andere aber das dortige Schloß, wo 1800. der Königl. Prinz Max. Joſeph geboren ward, vorſtellt. Lipowsky.

* Stenglen, Stengeln, oder Stenglin (Johann). Letztres ſoll ſein richtiger Name ſeyn, geb. 1715. zu Augſpurg, wo ſein Vater ein reicher Bürger war, und geſtorben zu St. Petersburg 1770. von Stetten Kunſtgeſch. S. 450. Bildniſſe kennt man von ihm nach Dinglinger (des Kupferſtechers G. F. Bodenehr) G. C. Groath, J. J. Hald, D. Klein (Stanislaus I.), M. F. Kleiners, und M. de Meytens; nach letzterm auch einen Baſſetſpieler: Musica curarum etc. Dann eine ganze Folge von Bildniſſen der Ruſſiſch Kaiſerl. Familie ſeiner Zeit, und eine andre der Czaare von Rußland, ohne (uns bekannten) weitern Namen, als den folgen. Eines der Kaiſerin Eliſabeth I. nach L. Caravaque in Schwarzkunſt nennt Fiorillo II. K. S. II. S. 98.

Stenglin (Emanuel), aus einem anſehnlichen Geſchlechte zu Augſpurg, ein ſehr geſchickter Mann in Geometrie, Geographie und Architektur. Nach ſeinen Zeichnungen hat Wolfgang Kilian 1633. das Rathhaus, den goldenen Saal und das untere Pflatz in Kupfer geſtochen. Man verwahrt auch in dem daſigen Bauamte von ihm verſchiedene geometriſche und geographiſche Handriſſe. von Stetten S. 103.

— — (Ferdinand), ein Herzogl. Würtembergiſcher Hofmaler aus der erſten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, iſt auch durch von ihm geſtochene Bildniſſe, freylich meiſt von dunkelen Männern, nach C. Heckel, u. ſ. f. die mehrern aber ohne weitern Namen als den ſeinigen bekannt; ſo z. B. Herzog Eberhard Ludwigs von Würtenberg, nach welchen ſich ungefähr ſeine Blühezeit beſtimmen läßt. Baldingers N. Magaz. f. Aerzte I. (1779.) S. 314. 335—41. nennt von ihm diejenigen der Aerzte J. C. Hartlin in Schwarzkunſt, A. Gärtner's und R. Lentilius, letztres wenigſtens nach ſeinem eignen Urbilde.

* — — ſ. auch gleich oben Stenglen.

Stenglmair (   ). Ein Kupferſtichverzeichniß ſagt, daß ein ſolcher nach de Launay: la Consolation de l'absence in Fol. geſtochen habe.

Stenk (P.). Ein holländiſcher Kunſtverleger. Bey ihm fand man z. B. das Bildniß des Malers C. van Crayer, von J. Greenwood, woraus ſich ungefähr ſeine Lebenszeit beſtimmen läßt. Nach Heinecke II. 336. war er auch ſelbſt ein wahrſcheinlich dürftiger Kupferſtecher, der z. B. ein

Blatt von Hollar (Raphaels Bildniß, nach ihm ſelbſt) copirt lieferte.

Stenzel ( ). So ſoll ein Künſtler zu Dresden heißen, der dort zu Ende des vorigen Jahrhunderts Silhouetten, wie z. B. die Churſächſiſchen Prinzen Anton, Maximilian u. ſ. f. geſetzt habe.

Stenzlin (Johann Joſeph). So heißt irgendwo ein Silber- und Argent-Haché Arbeiter zu Berlin im 1800.

Stepano ( ). So nennt Baſan (Ed. sec.) wohl apokryphiſch, einen Ruſſiſchen Künſtler, der ſich um 1788. zu London aufgehalten, und mehrere Jahre bey Bartolozzi gearbeitet habe.

* **Stepfani** (Peter), ſ. Steevens.

Stephan (Chriſtian Abraham), war Churfürſtlich-Sächſiſcher Hofſtempelſchneider zu Dresden, wo er auch 1764. 56. J. alt ſtarb. Sächſ. Curioſ. Kur-Kabinet 1764. S. 295.

— — (Friedrich), Profeſſor der Botanik und Mat. Medica und Kollegienrath zu Moskau, Mitglied mehrerer Geſellſchaften, aus Leipzig gebürtig. Derſelbe gab: Icones plantarum Mosquensium Decas I. II. Muscov. 1795. Fol. und radirte die Kupfer dazu eigenhändig, nach ſelbſt gefertigten Zeichnungen. Auch zu einigen andern ſeiner Schriften that er ein ſolches. **Willdenow Grundriß d. Kräuterkunde u. a. mehr.** Dritte Aufl. S. 586.

— — (Johann), ein groſſer Maler ſeiner Zeit, deſſen **Veſal** ſich vorzüglich (denn er gebrauchte mehrere Maler und Formſchneider) zu ſeiner ſchönen Anatomie (von welcher 1539. einige Probebogen zu Venedig, das eigentliche Hauptwerk aber zuerſt Baſel 1543. erſchienen) bediente; wie er ſelbſt um 1539. in der: Epistola, docens, venam axillarem dextri cubiti in dolore laterali secandam: et melancholicum succum ex venæ portæ ramis ad sedem pertinentibus, purgari (Basil. 1539. 4°.) beſagt. Wir nehmen dies aus **Möhſen's Bildnißſammlung berühmter Aerzte** S. 84. welchem jedoch gedachte ſeltene Epiſtel nicht zu Handen war, um etwas Näheres daraus beſtimmen zu können. Unterdeſſen vermuthet derſelbe, daß unter dieſem Johann Stephan wohl niemand anders, als Johann von Calcar (welcher auch nach dem Zeugniſſe des **Vaſari** die meiſten Figuren zu der Anatomie gezeichnet habe) zu verſtehen ſeyn möchte, da zu **Veſalius** Zeiten ſonſt kein berühmter Maler unter den Namen Johann Stephans vorkömmt. Dabey pflichtet **Möhſen** übrigens noch der gewöhnlichen Meinung bey, daß Tizian (Calcar's Lehrmeiſter ſeit 1537.) ebenfalls Antheil an dieſen Figuren zuzuſchreiben ſey. Letzteres glaubt zwar **Haller** aus dem Grunde nicht, weil gewiß ſonſt **Veſal** nicht vergeſſen haben würde, Tizian, den allberühmten Mann, zur Ehre und zur Erhebung ſeines Werkes namentlich aufzuführen; um ſo mehr da er ſein Werk Kaiſer Carl V. zueignete und es aus der Geſchichte genugſam bekannt iſt, in welchem Anſehn Tizian bey dieſem Kaiſer ſtand. Die Gegenſacher erinnern hinwieder, wie **Veſal** überhaupt mit ſeinen Künſtlern, wegen ihres Eigenſinns und ihrer Widerſpenſtigkeit, ſo unzufrieden war, daß er einmal ſchreibt, er werde zuweilen von ihnen dergeſtalt geplagt, daß er ſich ſelbſt öfters für unglücklicher anſehe, als die Miſſethäter, deren Körper er der anatomiſchen Zeichnungen wegen zergliedere. Nun habe vermuthlich **Veſal**, etwa wegen Hader mit Tizian, dieſen lieber gar nicht, als mit Vorwürfen nennen mögen. Dieſer Einwurf ſcheint uns jedoch nicht Stich zu halten. **Leveling**, in der Vorrede zu ſeiner anatomiſchen Erklärung der Originalfiguren von **Veſal** (Ingolſtadt 1783. gr. Fol.) bemerkt noch (doch wohl nirgends her, als aus obiger Epiſtel) daß **Veſal** auch nicht vergeſſe, den treuen Gehülfen und Mitarbeiter Johann Stephan's, **Niclas Stopius**, zu nennen; ob er gleich ein ſolches überhaupt mit dem gebräuchten Formſchneider (der gewöhnlichen Meinung nach Chriſtoph Coriolano; welche Meinung aber ganz unbegründet ſcheint, da **Veſal's** erſte Tabellen 1539. ans Licht traten, und dieſe meiſterhafte Arbeit für Chriſtoph's Blüthezeit mithin zu früh zu achten iſt), unterlaſſen habe. Einige Schriftſteller meinen, daß, wenigſtens für mehrere Blätter, ebenfalls Johann von Calcar der Formſchneider geweſen ſey.

So eben erhalten wir zu d. Art. noch ff. Zuſatz: „Was den oben erwähnten **N. Stopius** anbelangt, ſo hat jedoch **Leveling** dieſe Stelle etwas undeutlich geſetzt, und wir ſind nicht ganz ſicher, ob er der treue Gehülfe des Stephans als Künſtler, oder des **Veſals** als Anatomiker geweſen ſey. Gedachte ſeltene lateiniſche Epiſtel des **Veſal** (von ihm mit Padua 1539. datirt, und durch Robert Winter zu Baſel e. a. 4°. gedruckt) haben wir vor uns; dieſelbe gedenkt des Stopius nicht, wohl aber des Stephan S. 66. wie folgt: Quam ob rem si corporum dabitur opportunitas, et suam operam *Joannes Stephanus*, insignis nostræ ætatis pictor non denegaverit, nequaquam ego eum laborem subterfugero. Ein Holzſchnitt, der die Blutadern der Bruſt darſtellt, findet ſich S. 41. ohne Künſtlerbezeichnung. (Aus dem Allen würde alſo hervorgehn, daß Stephan ein berühmter Maler ſeines Zeitalters war, der dem **Veſal**, 1539. zu Padua, Anatomien zeichnete).

Stephan (Joh. Adolph, gewöhnlich Adolph), Bildnißzeichner, Landſchafts- und al Fresco-Maler zu Dresden, geboren daſelbſt um 1756., wo ſein Vater Ceremonienſänger bey der katholiſchen Kirche war, lernte unter Hutin, Caſanova, und, rückſichtlich der Landſchaft, bey Klengel, und ſtudirte ſpäterhin auch die Baukunſt und Perſpektive bey Hölzer. Dann legte er ſich auf die Dekorationsmalerey, und wurde hierin vortrefflich, obgleich körperliche Leiden (heftige Hemorrhoidalzufälle) ihm die Ausübung ſeiner Kunſt ſehr beſchwerlich machte. Nach: **Dresden z. Kenntniß ſeiner Häuſer** 1798. gab er damals nicht bloß in allen ſeinen erwähnten Kunſtgattungen, ſondern auch in der Mathematik Unterricht. Ungeachtet ſeiner vielfachen Geſchicklichkeit, konnte er jedoch in Dresden ſein Glück nicht erfaſſen. Ungefähr 1801. wandte er ſich von dort nach Prag, wo er um 1802. bey den barmherzigen Brüdern ſtarb; wonach ſomit **Meuſel N. K. L.** zu berichtigen iſt, der ihn 1809. noch unter die Lebenden ſetzt. Früherhin hielt er ſich auch einige Zeit zu Leipzig auf, und hat Verſchiedenes für Buchhändler gezeichnet; ſo z. B. Einiges zu dem groſſen **Ideenmagazine für Liebhaber von Gärten und engliſchen Anlagen**, was in dem Verlage von Baumgärtner zu Leipzig erſchien; namentlich (1801.) zum XXX. Heft, eine Kapelle in Gothiſchem Styl. Ein älterer Bruder von ihm widmete ſich anfangs der Muſik, dann der Architektur zu Dresden. Der Schlag lähmte aber, ehe er noch die architektoniſchen Studien beendet hatte, ſeine körperlichen und geiſtigen Fähigkeiten. Um 1812. befand er ſich noch in einer Verſorgungs-Anſtalt zu Leipzig.

* — — (Joſeph), Landſchafts- und Thiermaler in Oel, geboren zu München. Bey dem trefflichen Wotterſchoot blieb er vier Jahre; dann reiſte er nach verſchiedenen deutſchen Städten, und heurathete, als er 1745. wieder nach Haus kam, die Wittwe eines Gemäldehändlers, deren Verkehr er fortſetzte, und ſeine und andrer Künſtler Werke größtentheils ins Ausland verkaufte. Seine Handlung beſtand gewöhnlich in Landſchaften von ſeinem gedachten Lehrer, dann von Beich, Lätter und Bidermann (Tochtermann des berühmten Niclaus Studers) deſſen Gattin und zwey Söhne, Anton und Ferdinand,

ſo wie ſeine beyden Töchter ebenfalls Landſchaft malten *), die (heißt es bey Lipowsky) zu ei- ner Zeit geſucht wurden, wo noch mehrere Kunſt- liebhaber beſtanden, und das — glänzende Ar- muth verrathende Geſchmier papierner Tapeten noch nicht geſucht war. In der Folge gab Stephan ſein Commerz auf, und wiedmete ſich ganz der Kunſt. Im Schloße zu Nymphenburg ſind ſehr ſchöne Bilder von ihm, welche Thiere und Vögel vorſtellen. (Ob vielleicht auch das, irgendwo erwähnte Thierrennen, das in 1779. zu Nymphen- burg gehalten wurde?) Dann für den ehemaligen ſogenannten Schimmelſaal zu München an der Oberdecke (?) den Phaeton, deſſen Wagen mit vier weiſſen Pferden beſpannt war, die eine ſolche Stellung hatten, daß man an jedem Orte des Saals glaubte, ſie nehmen die Richtung gegen den Standpunkt der Perſon (eine Skizze davon beſitzt der Spiegelverleger Erbaſt. Kircher zu Mün- chen). Hiernächſt ſah man in der Abtey Neuſtift von ihm zwey Landſchaften, deren eine die Ge- gend des Chiem-Sees, die andere diejenige des Kloſters Waltenburg darſtellt. Auch ein Zimmer im zweyten Geſchoße des Königl. Central-Com- miſſariats vom Iſar-Kreiſe zu München enthält ſchöne Landſchaftsſtücke von ihm. Bey Meuſel II. (1789.) erſcheint er nicht mehr. Nach der Notiz eines unſrer Freunde ſtarb er zu München 1786. Von ihm ſelbſt, nach eigener Erfindung geätzt, nennt der Katalog von Winkler eine Land- ſchaft, mit Figuren und Ruinen ſtaffirt, und von 1769. datirt, welches auch, gleich vorerwähnter Notiz zufolge, ſein einziges Blatt ſeyn ſoll.

Stephan (Meiſter), war um 1468. der Stadt Görlitz Werkmeiſter. Lauſitziſches Magazin Jahrg. 1776. S. 289.

* — — von Luzarche, erbaute im XIII. Jahrhundert die Kirche U. L. F. zu Amiens. Er zeigte dabey ein viel aufgeweckteres Genie, als der Baumeiſter der gleichnamigen Kirche zu Paris. Hamburgiſches Magazin XXIV. S. 517. Dieſer Künſtler iſt ſomit kein Anderer als der Robert Luſarche des Lex. welcher, in gegenwärtigen Supplementen, aus Verſehen zum zweytenmal, s. v. Leuſarche, nach le Noir, aufgeführt iſt.

— — ( ), ein älterer Bruder des oben angeführten Joh. Adolph Stephans, ſ. den dortigen Art.

— — ( ). So heißt auch irgendwo, ohne Weiteres, ein Baumeiſter, der um 1750. in Wien gearbeitet habe.

— — ſ. oben Andreas Schmeſzer.

* — — ſ. auch Stephanus, unten, u. i. Lex.

Stephani (Anton), Maler, Nachkömmling von Peter Stephani des Lex. Derſelbe ließ ſich 1634. zu Prag nieder, und ſtarb dort 1672. Er hinterließ auch einen Sohn, der in Fresko malte und zu Anfange des XVII. Jahrhunderts ſtarb. N. Bibl. d. ſchönen Wiſſenſch. XX. s. S. 149.

— — (Carl), der Sohn eines polniſchen Hauptmanns, geboren zu Grodno 1784. ſtudirte die Baukunſt von 1805. bis 1807. unter Profeſſor Hölzer zu Dresden. Die daſige Kunſtausſtellung 1806. zeigte von ihm eine Villa mit einer Kuppel; die von 1807. eine Hauptwache. *Msc.*

— — (Chriſtian Michael), ſ. den gleichfol- genden Art.

— — (D.). So hieß ein Künſtler, von wel- chem man eine geſtochene Darſtellung der Stadt Florenz kennt.

* Stephani (Georg Hermann). Seine Samm- lung von Vögeln iſt in Duodez-Format, immer mehrere beyeinander, ſchwarz auf weiſſem Grund (?) ausgeführt. *Brandes.*

— — (Johann Chriſtian), ob etwa ein Sohn des obigen Chriſtian Abrahams? ein Steinſchneider zu Leipzig, der 1765. zum Chur- fürſtlichen Hofſteinſchneider ernannt wurde, und 1784. an genanntem Orte ſtarb. Leipz. Adreß- kal. u. Hofkal.

— — (Johann Michael, oder Chriſtian Mi- chael). Einen ſolchen Maler zu Leipzig um 1790. nennen das Florirende Leipzig, und Si- culs Annal. Auf der Rathsbibliothek zu Leip- zig ſieht man eins ſeiner Gemälde, Lucretia, wie ſie ſich in Gegenwart ihrer Verwandten erſticht. *Msc.*

* — — (Peter), der Landſchaftsmaler bey Kai- ſer Rudolf II. im Lex. und eben der Peter Ste- vens, mit welchem er wohl Einer und derſelbe iſt. Von ihm beſitzen, unſers Wiſſens, in Deutſch- land einzig die Kaiſ. Gallerie zu Wien einen Wald, mit einer Hirſchjagd; und diejenige von Salzthalen (einſt) die Schlacht der Iſraeliten mit den Amalekitern, beydes kleine Bilder auf Kupfer.

* — — — — Von einem ſolchen werden irgendwo ein Blatt: Die Samaritanerin, nach H. Carracci, dann mehrere Bildniſſe angeführt, welche oben hingegen einem B. Stefani zugeeig- net ſind, mit dem er vielleicht, aber auch mit dem- jenigen Peter Steevens, den das Lex. nach Bas- ſan anführt, Einer und derſelbe iſt. Dann nennt auch einer unſrer Freunde, nach dem Gantkatalog von Chriſt (ſ. p. 364.) *Sam. Marolois* Opera Mathematica, studio *A. Girardi* recognita etc. fol. Amstelod. 647. c. f. æneis a manu *Henr. Hondii*, *Petri Stephani*, P. Veiese et al. II. Vol. mit der beygefügten Bemerkung indeſſen, daß von dieſem Werke eine frühere Auf- lage von 161. . vorhanden ſey.

— — ( ) and Dreſch, „zwey deutſche und, wenn wir nicht irren", ſagt Goede in ſeiner Reiſebeſchreibung von England Th. I. S. 133. „von Augsburg gebürtig, hatten um 1800. zu Lon- don eine Ausſtellung ihrer künſtlichen Arbeiten in Elfenbein eröffnet. Die Feinheit ihrer Arbeit wurde bewundert und verſchaffte ihnen zahlreichen Zuſpruch. Man ſah hier Landſchaften, Anſich- ten großer Städte, Blumenſtücke und Bildniſſe mit erſtaunlichem Fleiße erhaben in Elfenbein ausgearbeitet. Die vorzüglichſten Stücke waren eine Anſicht von Rom, und eine vom Schloſſe zu Windſor, einen niederländiſchen Seehafen und ein niedliches Basrelief mit der Darſtellung des glorreichen Seegefechts, in welchem das Engliſche Linienſchiff, der Glutton, eine ganze franzöſiſche Eskader von fünf großen Kriegsſchiffen in die Flucht trieb.

— — ( ), Sohn des oben angeführten Anton Stephani, ſ. deſſen Art.

— — ( ) Von einem um 1730. zu Ve- nedig blühenden Maler dieſes Namens beſaß H. Paignon-Dijonval zu Paris (1810.) einen mit Tuſch bezeichneten alten Mannskopf, etwas im Geſchmacke des Piazetta (les Plans (?) sont heur- tés dans le gout de Piazetta). (*Catalogue de Bénard.*)

Stephano di Bonneveill, ſ. oben theils Bonneville, theils Stefano.

Stephanoff ( ), ein Ruſſiſcher Kupfer- ſtecher. Von ihm nennt Fiorillo K. G. II. 98. ein von ihm ſelbſt gezeichnetes, und mit 1780.

*) Dies ſagt Lipowsky ausdrücklich, wogegen die Augsburgiſche Kunſtzeitung 1772. S. 82. und, nach derſelben, Meuſel l. und das Lex. dieſe Frau und ihre Söhne und Töchter als Gattin und Kinder von Ste- phan ſelbſt nennt. Wo hier die Unrichtigkeit oder der Misverſtand liegen mag?

datirtes Bildniß des Grafen Romanzow Zadunaiskoi. S. auch den ff. Art.

Stephanoff ( ). So nennt der einzige Katalog von Paignon-Dijonval einen um 1786. blühenden Zeichner, nach welchem Wills (1787.) zwey punktirte Blätter, die Wahrheit und den Ruf, geſtochen habe. Ob er mit dem vorſtehenden nicht Eine und dieſelbe Perſon ſey, iſt noch die Frage?

Stephanus (Benedikt). So nennt Baſan Ed. sec. (wohl apokryphiſch) einen Stecher von alten gothiſchen Zierrathen, den man zu den ſogenannten kleinen Meiſtern zähle.

* — — (Carl), genannt de l'Aune, iſt wohl, wie ſchon das Lex. bemerkt, mit Stephan de Losne offenbar Einer und derſelbe. Auch Lipowsky nennt, ohne Zweifel den nämlichen Stephanus (ohne weitern Beynamen, doch ebenfalls mit Hinzuthun, daß ihn Einige für den Stephan de Laune halten), der ſich etwas Zeits zu Augsburg befunden, und dort in 1576. etliche Platten gefertigt habe. Einige nennen auch von ihm, doch ohne nähere Angabe derſelben, Blätter nach Penni und Abbate.

* — — (Johann), des obigen Carls Sohn. Von ihm nennt Gandellini das Bildniß ſeines Vaters, welches mit: *Carolus Stephanus* æt. an 61. *Johanne* filio inventore 1580. bezeichnet ſey.

— — (Simon), ſ. unten Stevin.

— — ( ), ein Maler, nach welchem J. F. Rosbach das Bildniß des Medizinerſ J. W. Pauli in Groß-Fol. geſtochen hat. Nöbſens Aerztebildn. S. 105. Stephanus blühete vermuthlich zu Anfange des XVIII. Jahrhunderts in Leipzig.

* — — fecit. So pflegte ſich gewöhnlich Stephan de Losne oder Stephan de Laulne zu bezeichnen. Wohl nur auf den wenigſten Blättern dürfte dies, wie das Lex nach Gandellini a. v. St. de la Houve meint, auf den Unſrigen zu beziehen ſeyn.

— — ein Geiſtlicher der Cathedralkirche zu Auxerre im XII. Jahrhundert. Derſelbe wird in dem alten Nekrolog dieſer Kirche mit: Obiit (?) *Stephanus* Canonicus et Pictor angeführt, und iſt er ohne Zweifel einer von denen, welche der damalige Biſchof von Auxerre (der die Präbenden ſeiner Cathedrale als Belohnungen für ſolche ausſetzte, die ihre Talente als Maler, Glasarbeiter und Goldſchmiede bewährten) zur Kunſt geleitet hatte. Fiorillo III. 59.

Stephenſon ( ). Nach einem falſchen, uns ſonſt ganz Unbekannten, kennt man das Bildniß eines Thomas Smiths, von J. Smith.

Stepp (Gerhard), wurde im Jahr 1619. von den teutſchen Reichsſtänden, als Freiherrl. Rekumiſcher Münzwardein, anerkannt. Hirſch teutſch. Münzarchiv Th. VII. S. 459.

Steps, ſ. oben Steneps.

Sterky ( ), ein Schwede, arbeitete um 1770. zu Paris in der Tapetenmalerey.

* **Stern** (Ignatius), der ſich in Italien Stella nannte. *Winkler*. Nach Lanzi (Ed. terz. II. 450.), geboren um 1698. Derſelbe (heiße es dort) war ein Schüler von Cignani und arbeitete in der Lombardie. Zu Piacenza ſieht man von ihm alla Nunziata eine Verkündigung, mit der dieſem Künſtler eigenen Anmuth und Grazie gemalt. Dann lebte er auch in Rom, wo ſich in der Sakriſtey St. Paolo Arbeit von ihm in Freska, und in St. Eliſabeth Bilder in Oel befinden; mehr aber noch, ſelbſt in Königl. Kabinetten, allerley aus weltlicher Geſchichte und Gattungsſtücke. In Deutſchland beſitzen, unſers Wiſſens von ihm einzig die Kaiſerl. Gallerie zu Wien eine H. Jungfrau die dem Kinde die Bruſt darreicht, mittlerweile der kleine St. Johann ihm liebkoſt, ein lebensgroßes Bruſtbild München dann dreye: Madonna mit dem Kinde und St. Joſeph von Engeln umgeben; eine andre Madonna, die Hände auf der Bruſt, den Blick gen Himmel, wieder Halbfiguren; endlich einen Engliſchen Gruß, lebensgroß. Uebrigens urtheilt von Mannlich von dieſem Künſtler, ganz anders, als Lanzi: „In ſeiner Zeichnung, Färbung, Compoſition und Styl herrſcht kraftloſe Anmuth, welche folglich oft in Ziererey und Weichlichkeit ausartet."

Stern (Ignatius), vermuthlich der Sohn desjenigen gleichen Namens, den das Lex. nennt, Bildniß- und Blumenmaler, lebte um 1758. und noch in 1770. zu Rom, wo er geboren ward. *Msc.*

— — (Joh.), v. d. Jeſuiten Stella genannt, ein Baumeiſter zu Ingolſtadt von 1552—82. In dieſer Eigenſchaft erſcheint er zuerſt bey dem dortigen Bau des Jeſuiten-Collegiums, ohne Taufnamen, dann mit demſelben, und dafür ohne Familiennamen, bey Erneuerung eben dieſer Baute. Als am Michaelstage 1563. zu Straßburg, als der Haupthütte, die Steinmetzen-Brüderſchaft von 70. deutſchen Meiſtern und 30. Geſellen erneuert wurde, befand ſich unter den erſtern auch ein Hans von Ingolſtadt, welcher wahrſcheinlich der unſrige iſt. Dieſe Meiſter und Geſellen beſtätigten die Artickel der zu Straßburg und Baſel feſtgeſetzten Ordnung. Nach derſelben gab es zeitliche und zugleich erbliche (?) Baumeiſter von Stiftern (wie z. B. Marx Schau desjenigen zu Straßburg), St. Stephans zu Wien, des Stifts zu Kölln, welche zugleich oberſte Richter in Bauſachen in Deutſchland waren, woraus ſich dann auch die gleiche Bauart der Kirchen von Straßburg, Wien, Landshut, München, Ulm und Ingolſtadt erklären läßt. *Lipowsky*.

— — — — — ein römiſcher Baumeiſter, gab: Piante, Elevazioni, Profili e Spaccate de gli edifici della Villa suburbana di Giulio III. P. M. fuori della Porta Flaminia, misurati e delineati da *Giovanni Stern* Architetto Romano. Roma Fol. 1784. (mit 30. großen trefflichen Kupfern) im größten Imperialfolio. Ob derſelbe vielleicht ein Nachkömmling des gleich oben angeführten Baumeiſters gleichen Namens von Ingolſtadt ſeyn dürfte?

* — — (Joh. Caſpar). Sein Bildniß des Biſchofs Johann von Conſtanz iſt ohne andern Namen als den ſeinigen.

* — — (Ludwig), der ſich in Italien Stella nannte. *Winkler*. Die Hall. A. L. Z. 1812. N°. 40. nennt ihn mit Zuverſicht als Sohn von Ignaz; und ſetzt hinzu, daß mehrere italieniſche Kupferſtecher nach ſeinen glücklichen Erfindungen gearbeitet haben. So z. B. finden wir bey Winkler und anderswo nach ihm angeführt, von P. Campana: Fuit autem Dominus cum Joseph, auf welchem er ſich: Ludovic. Stern, *Romanus* pinx. nennt; eine Steinigung Stephani; die Marter St. Fidelis von Sigmaringen; den ſtigmatiſirten St. Franziſc von Aſſiſi, St. Anton von Padua mit einem Becher in der Hand, von dem Jeſuskind empfangen, und das Bildniß des ſel. Joſeph Calaſancei, Stifters der frommen Schulen. Dann von J. Canale: St. Felix Cantalice, den Capuziner; und wieder St. Fidelis, von einer Heiligen gekrönt, der die — Ketzerey zu Baden ſtürzt. Faſt lauter ſchöne Blätter.

— — (Raphael). So heißt im: Almanach a. Rom 1810. S. 278. ohne Weiteres, ein damals dort lebender Baumeiſter. Ob derſelbe vielleicht ein Sohn des obigen Johann Sterns des jüngern ſeyn dürfte?

Stern (   ). So hieß ein geſchickter Italieniſcher und in Italien lebender Baumeiſter um 1810. Ob derſelbe noch mit dem oben angeführten Römer, Johann Stern dem jüngern, oder mit dem gleichvorhergehenden Raphael Stern, Eine Perſon, oder etwa ein Nachkömmling deſſelben ſey, iſt uns unbekannt. S. auch unten Sterne.

Sternbach (Carl Friedrich Kregel von), ſ. Kregel in den künftigen Zuſätzen.

Sternberg (Graf Franz von), KK. Oeſtreichiſcher Kammerherr, wahrſcheinlich ein ausgezeichneter Kunſtdilettante, trat an die Stelle des in 1802. verſtorbenen Grafen von Kollowrath, als Präſident der Kunſtakademie (Privatgeſellſchaft patriotiſcher Kunſtfreunde) zu Prag. In dieſer Eigenſchaft ſtand er nach 1804. Meuſel's Arch. I. (a.) 166. (4.) 192.

— — (Graf Joachim von), Mitglied der Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Prag, ſetzte in 1804. einen Preiß von 300. fl. auf die beſte Beantwortung der Aufgabe: „Welche Lehr- und Kunſtanſtalten befanden ſich in Böhmen ſeit den älteſten bis auf die neueſten Zeiten? Welche Männer haben ſich durch ſelbige gebildet" u. ſ. f. Die Beurtheilung und Zuerkennung des Preiſes überließ der würdige Graf der erwähnten Geſellſchaft. Meuſel's Archiv I. (4.) 191—92.

Sternberger (Lorenz), ein Schreiner, vermuthlich zu Zittau. Im Jahe 1589. baute er in der Kirche zu Klein-Schönau, unweit gedachter Stadt, eine neue Emporkirche, und fertigte dort auch eine neue Kanzel. ſ. Eckarth Chron. von Kleinſchönau (Zittau 1735. 4°.) Die Malerey war von H. Bakſberger (Bokſberger.)

Sterne (   ). So hieß um 1812. der damalige Architekt von der Kupole der St. Peterskirche zu Rom, der ſich um dieſe Zeit zu Paris befand, und die ſo eben ziemlich weit vorgerückte Baute einer ſolchen Kupole an der dortigen Kornhaushalle ungemein ſoll bewundert haben. Ob etwa mit obigem Raph. Stern Eine Perſon?

Sterzenbach (Johann Peter), Landbaumeiſter des Churfürſten von Cölln 1792. Chur-Cölniſcher Hofkalender auf 1792.

* **Steſicraten**, ſ. Staſicartea.

Stetten (Paul von), der unlängſt verſtorbene vortreffliche Patrizier zu Augsburg, geboren daſelbſt 1731. Stadtpfleger evangeliſcher Religion allda ſeit 1792. (früherhin Oberrichter und Scholarch, dann Proviant- und Zeugmeiſter) auch Kaiſ. Rath und Reichslandvogt; neben vielen andern litterariſchen Arbeiten, bekannt durch verſchiedene wichtige Beyträge, welche er für die Kunſtgeſchichte ſeiner Vaterſtadt geliefert hat, als: In den Erläuterungen der in Kupfer geſtochenen Vorſtellungen aus der Geſchichte d. Reichsſtadt Augsburg in hiſtoriſchen Briefen an ein Frauenzimmer 4°. Augsb. 1765. bis 67. — Nachricht von den noch jetzt lebenden Künſtlern in Augsburg gr. 4°. Ebendaſ. 768. — Merkwürdigkeiten der Stadt Augsburg 8°. Ebendaſ. 1772. — Kunſt-, Gewerb- und Handwerksgeſchichte der Stadt Augsburg, nebſt Nachtrag. 8°. Ebendaſ. 1779. und 1788. — Beſchreibung der Reichsſtadt Augsburg, nach ihrer Lage, jetzigen Verfaſſung, Handlung und den zu ſolchen gehörenden Gewerben, auch ihren andern Merkwürdigkeiten, nebſt beygefügtem Grundriſſe 8°. Ebendaſ. 788. Derſelbe ſoll auch ſelbſt das Bildniß eines ſeiner Geſchlechtsvorfahren, Chriſtophs von Stetten, geätzt haben.

Stetter (Joh. Jakob), Licentiat der Rechte zu Idſtein, vermuthlich zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts. Nach ſeiner Zeichnung erſchien in dem Verlage von Peter Schenck eine Karte von dem Naſſauiſchen, womit Stetter, zu ſeiner Zeit, Ehre einlegte. Hübners: Museum geographicum Hamburg (1726.) S. 163. N°. 37.

* **Stettler** (Wilhelm). Derſelbe war Mitglied des Großen Raths ſeiner Vaterſtadt Bern. Nach bey der dortigen erſten Kunſtausſtellung in 1804. wurde das Andenken dieſes vortrefflichen Künſtlers durch Vorweiſung eines Foliobandes, einſt von ihm zuſammengetragener Handzeichnungen erneuert, wovon es in Meuſel's Arch. I. (4.) 61—62. heißt: „Geiſtreicher, gedrängter und markigter hat wohl ſchwerlich ein Künſtler ſeine Studien nach der Natur und nach Gemälden, ſo zu ſagen hingeſchrieben, als hier". In Füßli's Geſchichte der Künſtler in der Schweiz findet ſich ein Auszug ſeiner ſelbſtgemachten Biographie, der um ſeiner Naivetät und originellen Anſicht des Lebens willen geleſen zu werden verdient. Ein Tagebuch von ihm während ſeines Aufenthalts in Straßburg, welches irgendwo vorhanden ſeyn ſoll, würde als ein merkwürdiger Beytrag zur damaligen Kunſtgeſchichte, und wegen mancher ſonderbaren Züge, die dieſer ſtille Beobachter von ſeinen Zeit- und Kunſtgenoſſen aufbewahrt hat, ebenfalls einer Herausgabe würdig ſeyn. Zürch. Journal d. Litteratur u. Kunſt S. 36.

— — (   ). In Notizzen über den Berner'ſchen Kunſtſalon 1804. in Meuſ. Arch. I. (4.) 64. heißt es: „Mehrere Herren Stettler haben durch Abbildungen von Blumen, Pflanzen und Inſekten Beweiſe gegeben, daß Kunſttalent in dieſer Familie fortfähret, einheimiſch zu ſeyn."

— — ſ. auch oben Stedler.

Stettner (Daniel). Irgendwo werden einem ſolchen folgende, ſämmtlich zu Nürnberg erſchienene Schriften zugetheilt: Sechs fein in Kupfer geſtochene Kirchthürme, in Grundriß und Durchſchnitt ſammt Erklärung, gr. Fol. Pr. 30. kr. Der zu Verfertigung ſchöner Riſſe treulich anweiſende Ingenieur, mit 63. (oder 42.) Kupfertaf. Fol. Nürnberg 2te Aufl. 1780. (Pr. 1 Rhl. 8 Gr. kolorirt 4 Rhl.) Die ſechs Säulen-Ordnungen, mit 48. Kupfern in 4°. 1782. Pr. 1 fl. 30 kr. Vermuthlich lebte derſelbe gegen der Mitte des XVIII. Jahrhunderts zu Nürnberg. Nach einem Dan. Stettner (wahrſcheinlich keinem Andern als dem unſrigen) hat auch J. C. Vogel das Bildniß des Nürnbergiſchen Diaconus J. C. Spörl geſchabt.

— — (Georg), ein Kupferſtecher und Kunſthändler zu Nürnberg um 1757. Derſelbe hat mehrere Pläne von Affairen des ſiebenjährigen Krieges geliefert.

— — (Joh. Thomas), Königl. Baierſcher Münzgraveur zu Nürnberg, geboren daſelbſt 1786. und noch dort lebend um 1809. lieferte neben Anderm eine Schaumünze auf die Uebergabe Nürnbergs an den König von Bayern. Früherhin den Stempel zu einem ſogenannten Lämmleinsdukaten, wovon es in Meuſel's N. K. L. heißt: „Der Proſpekt der Stadt Nürnberg auf der Kehrſeite hat das Neue, daß ſich die neu erbaute — St. Eliſabethen-Kapelle des deutſchen Hauſes zeigt."

Steube (Carl), ein junger Künſtler zu Paris. Auf der dortigen Ausſtellung 1813. ſah man von ihm: Peter den Großen, von ſeinem Gefolge getrennt, wie er auf dem Ladoga-See von einem Sturm überfallen wird, und den muthloſen Schiffern das Steuer mit dem Wort aus der Hand nimmt: Ihr werdet nicht untergehn: Peter iſt mit Euch. Dieſe Pantomine ſoll ſehr gut dargeſtellt, die Färbung glänzend und dabey kräftig, und die Wirkung ſehr verſtändig ſeyn. Oeſt. Nachr.

Steud, Stäud od. **Staud**, und, wohl ganz unrichtig, **Staud, Ständ** u. ſ. f. (Joh. Martin). Einen ſolchen verpflichteten die teutſchen Münzſtände 1760. zu Augsburg, als Gräflich Montfortiſchen Münzmeiſter zu Langenargen. Hirſch teutſches Münzarchiv Th. VIII. S. 306. 339.

Steud (Paul), Bürger und Schreiner zu Lommatſchin in Meißen, fertigte 1619. die ſchöne Kanzel und 1620. den neuen Taufſtein für die Stadtkirche daſelbſt. D. Loſſiu's Chron. v. Lomatſch 1620. 4°. In unſerm Exemplare dieſer kleinen Schrift, iſt der Name obigen Künſtlers, ganz und gar mit Dinte, als Druckfehler, überſtrichen, und (ſo wie wir ihn ſchreiben) in Steud verbeſſert. Aus Mangel eines zweyten Exemplares können wir alſo nicht beſtimmen, in welcher Art dieſer Name hier allenfalls unrichtig abgedruckt worde.

— — (Peter), erſcheint im 1509. als Münzmeiſter des Biſchofs von Würzburg. Hirſch teutſch. Münzarchiv Th. I. S. 109.

— — ſ. oben auch Staude.

Steudel (Carl), Buch- und Kunſthändler in Gotha, gab 1809. zwey Zauberlaternen zur Beluſtigung der Jugend, deren eine faſt hundert Trachten der merkwürdigſten Nationen aus allen vier Welttheilen, die andere faſt eben ſo viel von den ſeltenſten, größtentheils ausländiſchen Säugethieren, getreu nach der Natur copirt (?), und durch die Vergrößerung in völliger Wahrheit darſtellt. Der Preiß für jede dieſer Laternen nebſt einem Erklärungsbuche war zu 7. Th. ſächſiſch, und beyder zuſammen zu 12. Th. 4. Gr. (oder etwas kleiner zu 1. Ld'or, und beyde zu 9. Th. 20. Gr.) angeſetzt. Tüb. Morgenbl. 1809. S. 1219—20. Noch weiter angeprieſen ſ. dieſes Unternehmen l. c. Intell. Bl. S. 103.

— — (der Ritter). So ſoll ein Maler heiſſen, deſſen eigenhändig gemaltes Bildniß ſich in der reichen Sammlung von Malerbildniſſen des Grafen F. Lact. von Firmian, auf dem Luſtſchloſſe Leopoldskron bey Salzburg 1782. befand.

Steudiz (Christoph), ein ungemein künſtlicher Arbeiter in Gold, beſonders in Bildern, zu Augſpurg; erhielt 1530. von Kaiſer Carl V. eine Begnadigung wegen der Meiſterrechte der Goldſchmiede. von Stetten S. 465.

Steudl ( ). Nach einem uns ſonſt ganz unbekannten Künſtler dieſes Namens hat J. A. Friedrich das Bildniß Carls, Erbprinzen von Sulzbach, geſtochen.

Steudlen, ſ. oben Steidlin.

Steudlin oder **Steidlin** (Johann Matthias), Kupferſtecher zu Augsburg um 1750. Von ihm finden ſich über 40. Bildniſſe in dem Werke: Encomio Coelituum (einer wahren Arche von Heiligen), nach der Zeichnung von Baumgartner, J. G. Herz, und F. Sigriſt. Auch kennt man von ihm Geſchichtliches; wie z. B. eine Kreuzerhöhung nach Jouvenet, und eine Gerechtigkeit nach D. Zampieri.

* **Steudner** (Georg Chriſtoph, gewöhnlich Chriſtoph). Ein ſolcher ezte in der erſten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts 4. Blätter mit den Koſtbarkeiten, welche die Jagd in den vier Jahrszeiten darbietet; dieſe mittelmäßig; etwas beſſer dann die Eigenthümlichkeiten, welche die verſchiedenen Jahrszeiten an ſich tragen, ebenfalls 4. Blätter. Beyde vor uns liegende Folgen erſchienen im Verlage Mart. Engelbrechts zu Augsburg. Ob etwa unſer Künſtler mit dem folgenden Marc Chriſtoph des Lex. eine Perſon ſeyn dürfte?

— — (Johann Philipp), ein Briefmaler zu Augsburg in 1689. wird ohne Weiteres angeführt in dem: Hochbeehrten Augsburg, oder Einzug beyder Röm. Kaiſerl. Majeſtäten ꝛc. von M. J. F. W. (Augsb. 1690. 4°. S. 64.)

*— — oder **Steudener** (Marc Chriſtoph und Eſajas Philipp), Z. 3—5. anſtatt ſie haben — zu ſterben l. „Der erſtere ſtarb an einer Krankheit, die in eine Raſerey ausgebrochen war, 1736. 38. J. alt. — Eſajas Philipp ſt. 1760. 69. Jahr alt. Ihre Arbeiten waren größtentheils Bilder und Zierathen in Kirchen, vornehmlich aber ſchöne Erfindungen für Silberſchmiede. Von Marc Chriſtoph, den der Katalog von Winkler auch Schwarzkunſtſtecher nennt, kenne derſelbe in dieſer Manier: Das Bruſtbild eines lachenden jungen Manns, vielleicht dasjenige, was anderwärts das Bildniß des Augsburger-Kaufmanns und Kirchenraths J. B. Ghulmanns heißt (doch der, hätte ſich kaum lachend bilden laſſen?). Dann von gezter Arbeit, welche, der leichten Nadel wegen, ſehr geſchäzt ſeyn ſollen, acht mythologiſche Quartblätter: Zephyr und Flora; Venus in Vulcans Schmiede; Ceres und Phoebus; Diana und Calliſto; den Raub der Proſerpina; Boreas und Orythia; Jupiter und Semele; Daphne und Apollo (nach Winklers Beſchreibung, recht gut erfundene Darſtellungen), alle ohne weitern Namen als den ſeinigen, meiſt in Jerem. Wolfen Verlag. Hinwieder haben, nach einem dieſer Brüder, C. Reſſelthaler das Bildniß des bekannten Gottesgelehrten P. J. Speners (æt. 60.) in Schwarzkunſt, angenehm geſchabt; dann geſtochen (wie glauben auch Marc Chriſtoph) J. C. Beyſching dasjenige des Optikers C. C. Cuno, und ein Anonymus Friedrich Auguſts, Herzogs von Sachſen, u. ſ. f. Auf ſeinen Blättern nennt er ſich meiſt, theils Stevener, theils Steudener.

Steudner, ſ. oben auch Steidner.

Stevens (Alexander), berühmter engliſcher Baumeiſter, der ſich durch eine große Anzahl von ſteinernen Brücken über die anſehnlichſten Flüſſe und Canäle von Großbritannien und Irland, ſo wie durch andere Waſſerbaue, die er überall mit der größten Geſchicklichkeit ausführte, in ſeinem Vaterlande unvergeßlich machte. Nord-England und Schottland beſonders, können eine Menge ſeiner Werke aufweiſen, die ſich immer durch einen hohen Grad von Dauerhaftigkeit, mit Geſchmack verbunden, vortheilhaft auszeichneten. Sein berühmteſtes Werk iſt die Waſſerleitung über die Lone, bey Lankaſter, wo er ſich in ſeinen lezten Lebensjahren meiſtens aufhielt, und wo er auch zu Anfang 1796. in hohem Alter ſtarb, geſchäzt und geliebt nicht nur wegen ſeiner Kenntniſſe, ſondern auch wegen ſeiner herzlichen Offenheit und Heiterkeit. Bahr. Auch bey Fiorillo V. 637. heißt es von ihm: „Derſelbe verdient, Chambers an die Seite geſezt zu werden. Er hatte in den lezten vierzig Jahren ſeines Lebens mehr ſteinerne Brücken errichtet und Waſſerwerke angelegt, als alle übrigen Engliſchen Baumeiſter zuſammen. Eine ſchöne Brücke ſchlug er, neben ſo viel andern, über den Fluß Liffey bey Dublin, und verſah den großen Canal von Irland mit Dämmen und Schleuſen."

* — — (Anton) Palamedesz, ſ. unten Palamedes Stevens.

— — **von Steinfels** (Anton.) Nach ihm geſtochen haben: Ph. Kilian eine Theſis: Disp. *W. M. Gerard* 1665. und W. Kilian eine andere: Promotio magisterialis. Pragæ.

— — (D.). Nach einem uns ſonſt ganz unbekannten Künſtler dieſes Namens hat J. Faber ein Bildniß Georg I. von England geſchabt.

— — (Johann), ein Niederländer, malte kleine Figuren und Landſchaften im Geſchmacke von van Dieuſt, und ſtarb in England 1702. Fiorillo V. 548.

* — — (Palamedes), genannt Palamedesz, ſtarb zu London. Von ihm beſitzen in Deutſchland die Kaiſerl. Gallerie zu Wien ein Reutertreffen auf der Ebene (1636.) und eine Wachſtube, kleine Bilder auf Holz; diejenige zu München: Feldſchlacht am Ufer eines Fluſſes,

4′ 8″ lang, 7″ breit, auf Leinwand, und einen Zank zwiſchen Bauern, wieder klein auf Holz. Dann von Partikularen: H. Kaufmann Fiſcher in Potsdam (1794. noch) zwey kleine, aber ſehr ſchöne, mit 1635. datirte Bilder, deren eines ein heftiges Reutergefecht, das andere ebenfalls Reuter und Fußvolk im Handgemeng darſtellte. Meuſ. N. Muſ. S. 93—94. und H. Hof- und Landgerichts-Aſſeſſor Schmidt zu Kiel (1809. noch): Mann und Frau ſingen und muſiciren. S. deſſen Katalog N°. 528. Nach ihm oder gar von ihm ſelbſt, in Schwarzkunſt geſchabt, kennt man eine Soldaten-Geſellſchaft. Dann (nach Brandes) von L. l'Empereur: le Festin Italien, ein großes, ſehr ſchönes Blatt, welches zwar eher nach Palamedes des ältern, im Lex. ohne Taufnamen genanntem älterm Sohne ſeyn dürfte. Ferner, nach einem oder mehreren dieſer Steven's, mit dem Zunamen Palamedesz arbeitten: A. Blooteling, ein Ungenannter in F. Carelſe's Verlag, und Ph. Kilian, alle drey das Bildniß von Joh. Coccejus, C. Queborn dasjenige des Gottsgelehrten L. Todinäus, und C. Viſcher des Robert Junius.

* Stevens (Richard), ein niederländiſcher Bildhauer aus der zweyten Hälfte des XVI. Jahrhunderts, der aber mit ſeiner Hauptgattung zugleich die Architektur, Malerey, Stein und Stempelſchneidekunſt vereinigte, und, wie es ſcheint, den größten Theil ſeines Lebens in England zubrachte. Dort war ein noch jetzt, in einer Kirche zu Boreham in Suffolk, vorhandenes Hauptwerk von ihm, das Grabmal des berühmten Pairs, Thomas Radcliffe, Grafen von Suſſex, Lord Kammerherrn der Königin Eliſabeth, und erklärten Feindes ihres Günſtlings Leiceſter. Daſſelbe koſtete 1500 Pf Sterl., von welchen Stevens indeſſen für ſeine Arbeit bloß 292 Pf. erhielt. Die Figuren an dieſem Denkmale ſind in einem edeln Styl ausgeführt. Von ſeinen Gemälden werden einige bey der Familie Lumley aufbewahret; wie z. B. das Bildniß eines Lords dieſes Namens, von 1590. datirt. Allein ſeine ſchönſten Arbeiten, zugleich aber die ſeltenſten, ſollen ſeine Münzen ſeyn. Zwey der berühmteſten beſaß der Dr. Mead, und dieſe ſind auch durch Evelyn's Werk bekannt. Diejenigen, die er für Holland verfertigte, ſind ſatyriſchen Inhalts, mit witzigen Legenden verſehen, und beziehen ſich auf den gedachten Grafen von Leiceſter, der in 1586. ſeine Stelle als General-Statthalter der Niederlande verlaſſen mußte. Fiorillo V. 253—54.

— — (Thomas), ein Engliſcher Kupferſchmied aus der Mitte des XV. Jahrhunderts, arbeitete, mit mehrern wackern Künſtlern, an dem prächtigen Monumente, welches die Gräfin Iſabella von Warwick zu . . . . zum Andenken ihres Gemahls errichten ließ. Fiorillo V. 169.

Stevenſon (Thomas), ein Engländer und Schüler von Robert Aggas, malte in Waſſerfarben Landſchaften mit Thieren, und Architekturſtücke. Er zeichnete ſich beſonders im Theatermalen aus, worin er aber nachher von Andern ſehr übertroffen wurde. Dieſer Künſtler blühete um 1680. Meuſel's Miscell. IV. 14.

Steuer ( ), ein ſchlechter Etzer zu Halle im Magdeburgiſchen um 1808, lieferte gefärbte Blätter für das gemeine Volk mit Tagesbegebenheiten u. dgl.

Steuerl ( ), ein Maler von München. Der Plafond des großen Saales der Sommerabtey zu Kremsmünſter, welcher 1719. erbaut wurde, iſt von ſeiner Hand gemalt.

Steuermarck (Friedrich Anton), von Braunſchweig gebürtig; malte 1689. die Emporkirche der Dorfkirche zu Blenſtadt im Herzogthum Gotha. Gothaiſch. Kirch- und Schulſtaat. Th. II. St. 9. S. 75.

Stevin oder Stephanus (Simon), bediente das Amt eines Damm-Inſpektors in Holland, und war von Brügge in Flandern gebürtig. Er erfand die Segel-Wagen, die mittelſt aufgeſpannter Segel, ohne Pferde, auf ebenem Lande ſehr ſchnell fortgehen; führte auch die Decimal-Eintheilungen auf den geodätiſchen Maaßen zuerſt ein, und ſtarb zu Leiden 1633, oder, wie Andre wollen, zu Brügge 1635. Prinz Moritz von Naſſau, ein Liebhaber der mathematiſchen Künſte, hielt ihn ſehr hoch, und ließ ſich von ihm in der Mathematik unterrichten. Auch ſoll er der erſte geweſen ſeyn, welcher verzogene Bilder oder Anamorphoſen geſchrieben hat. Vanzelard u. a. m. folgten ihm hierin. Prieſtley's Geſchichte d. Optik, überſ. von Klügel I. Th. „Mit Unrecht" (bemerkt einer unſrer Freunde) „ſchreiben Büſch, und vor ihm Belidor (Architecture hydraulique III. 63.) die, 1481. durch Viterbe ſchon geſchehene Erfindung der Schleuſen, unſerm verdienten Manne zu, dem übrigens die erſte kunſtmäßige Beſchreibung und Verbeſſerung derſelben beyzulegen iſt". Beckmann's Litter. d. ältern Reiſebeſchreibungen, Bd. I. St. 2 S. 216. Simon hat viele Schriften herausgegeben; wir haben die Titel von folgenden nach und nach aufgefunden: De beghinselen des Waterwichts; der Weegh-Const; Weegh-Daer; dieſe drey erſchienen Leyden 1586. 4°. m. Kupf. Dann: III. Vol. des Memaires mathematiques. I., de la Cosmographie. II., de la practique de Geometrie. III., de Perspective (Leyden 1608. Fol. Mit Kupf.); la Castrametation; und: Nouv. maniere de Fortification par Ecluses (beyde Rotterdam 1618 Fol. Mit Kupf.); de Sterckten bouwing (Amſterd. 1624. 4°. Mit Kupf); de portuum investigandorum ratione etc. Seine Schriften ſind, wie man ſchon aus gleich angeführten entnehmen wird, in mehrere Sprachen, und auch ins Deutſche überſetzt worden.

Steur (Gerard van der), ein Maler zu Alcmaer, den man in des J. A. Blankhofs Lebensbeſchreibung bey Descamps II. 410. angeführt findet.

* Steurer (Carl Anton). Ein ſolcher war 1768. des Herzogs von Würtemberg Waſſerbauinſpektor und Hofmechanikus. *Msc.*

* Steurhelt ( ), ein Kupferſtecher des XVII. Jahrhunderts in Holland. Ein altes Verlagsverzeichniß: Catalogue de Cartes geographiques, Villes, Tailles douces, et Livres de cette nature, de Nicol. Visscher (à Amsterdam o. a. 8°) p. 9. u. 17. rubricirt von ihm: Mart. Luther und J. Calvin, beyde in ganzer Statur; dann die Apoſtel in 15 Blättern von ihm und de Jode. Wir denken übrigens, er und F. Steuerhelt des Lex. wären nur Ein und Dieſelbe Perſon. Unter dem Namen (und zwar eben auch F.) Steuerhelt kennt man, von ihm gezeichnet und geſtochen, auch das Bildniß des Predigers und gekrönten Poeten Joh. Riſt's.

Steuener, ſ. Steudner im Lex. und oben in den Zuſätzen.

Steward (Robert). So heißt ein Engliſcher Kupferſtecher, welcher nach Townſend (1776.) das Bildniß von James Ferguſon geliefert hat.

Steware (Carl). So nennt Dallaway I. 168. einen Engliſchen Baumeiſter, der den berühmten Spitthal zu Greenwich reſtaurirt habe, und ſagt von dieſer Baute: Für klaſſiſche Zeichnung und Verzierung finde ſich nichts Gleiches in England, und vielleicht Weniges in Italien.

— — ( ). So nennt Fiorillo V. 664., zwar ganz kurz, einen in Amerika gebornen, aber in England in der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts lebenden Maler, den er, neben Reynold's, mit unter die berühmteſten zählt.

Steyer (Adolar). So hieß ein Bau- und Mauermeiſter zu Wittenberg, wo er 1586. verſtorben war. *Msc.*

* **Steyner** (J.), ſ. Stayner.

* **Stenis.** Im Lex. heißt er durch Druckfehler Sthenis. Derſelbe war von Olynt gebürtig, und Zeitgenoſſe von Lyſippus. Von ihm ſah man zu Rom im Tempel der Eintracht eine Ceres, einen Jupiter und eine Minerva; dann zu Sinope die Statue des Autolycus, ihres beglaubten Erbauers, welche Lucull, bey Eroberung dieſer Stadt, als ein koſtbares Kunſtwerk mit ſich nahm. Auch nennt man von ihm diejenige des Pytealus, deſſen Andenken bey den Bewohnern von Arcadien und Elis in gleichen Ehren ſtand, weil er, als von ihnen beydſeitig gewählter Schiedsrichter, ihre Grenzſtreitigkeiten zu vermitteln gewußt hatte.

Steiber (Wolf). Ein ſolcher wird irgendwo unter den Kupferſtechern angeführt.

Stiberger (Anton). So hieß ein Mitglied der Kaiſerl. Künſtler-Akademie zu Wien um 1770, von dem wir ſeither nichts Weiteres vernommen haben.

Stickler ( ). So heißt bey Milizia (Ed. terz. I. 176.) und bey Fiorillo V. 253. nach Stowes Chronikon (p. 769.), ein vortrefflicher Engliſcher Architekt, der in 1596. eine Pinaße erbaute, auf welcher Gericht gehalten wurde, und die man nach Belieben zuſammenſetzte, und in Stücken mit ſich nehmen konnte.

Stieglitz (Carl Ludwig), Doktor der Rechte zu Leipzig, geb. daſelbſt 1727. und eben dort geſtorben nach 1787. Derſelbe ätzte mehrere Blätter in Umriſſen, nach Rembrandt, P. Laſtmann u. a. So z. B. die Verſtoßung Hagars. Da ſolche bloß mit: C. L. Stieglitz bezeichnet ſind, ſo ſchreibt ſie der Winklerſche Gantkatalog irrig ſeinem nachfolgenden Sohne zu.

— — (Chriſtian Ludwig), ebenfalls Doktor der Rechte, Probſt des Stifts Wurzen, Rathsherr, wie auch Oberhofgerichts- und Konſiſtorial-Advokat zu Leipzig, ſeit 1804. dortiger Aedilis, auch Vorſteher der daſigen Thomasſchule und Beyſitzer der Provinzialkammer, geb. daſelbſt 1756., ein vorzüglicher Dilettante der Architektur und ſchönern Gartenkunſt. Als ſolcher ſchrieb er: Ueber die Baukunſt der Aegypter (in der N. Bibl. d. Sch. Wiß. XXXIV. 177—226. 1787.) — Verſuch über den Geſchmack in der Baukunſt, gr. 8°. Leipz. 788. (Auch in der N. Bibl. d. Sch. Wiß. XXXV. 179—216) — Ueber den Gebrauch der Grotesken und Arabesken, gr. 8°. Ebend. 790. — Geſchichte der Baukunſt der Alten, gr. 8. Ebend. 1792. — Encyklopedie der bürgerlichen Baukunſt, in welcher alle Fächer dieſer Kunſt nach alphabetiſcher Ordnung abgehandelt werden; ein Handbuch für Staatswirthe, Baumeiſter und Landwirthe. Mit (über 100) Kupf. 5 Th. gr. 8°. Ebendaſ. 1792—98. — Die Baukunſt der Alten, ein Handbuch für die Freunde dieſer Kunſt, nebſt einem architektoniſchen Wörterbuche in mehrern Sprachen. Mit 11 Kupf. gr. Med. 8°. Ebendaſ. 1796. — Gemälde von Gärten, im neuern Geſchmacke dargeſtellt. 4°. Mit Kupf. Ebendaſ. 798. (Auch im IV. Th. von Blotzen's Gartenkunſt). — Ueber die Ruinen einer alten Kirche an der Unſtrut (in Weißen's Muſ. f. d. Sächſ. Geſch. I. (1.) 1804. — Um dieſelbe Zeit nahm er Antheil an dem von Grohmann herausgegebenen Handwörterbuch über die ſchönen Künſte. — Seine uns bekannte neueſten Arbeiten ſind: Archäologie der Baukunſt der Griechen und Römer. II. Th. in drey Abtheil. 8°. Weimar 1801., und die in 1804. mit 28 Kupfert. erſchienene zweyte, ſehr verbeſſerte Ausgabe ſeiner Gemälde von Gärten im neuern Geſchmacke. Meuſ. gel. Deutſchl. VII X. XI. Eſchenb. Handb. d. klaſſ. Litt. Aus neuern Tagen nennen wir hier noch ſeinen Verſuch einer Einrichtung alter Münzſammlungen I. (Leipz. 1809. bey Tauchnitz. 1. Th. 8 Gr.), worin ſich ſehr beherzigenswerthe Andeutungen finden, wie wichtig die ächte alte Münzkunde auch für die Bildung des Kunſtgeſchmacks, und für die Beſtimmung des verſchiedenen Styls in den Antiken nach den verſchiedenen Zeitaltern, ohne dieſelbe aber alles Vernünfteln über Kunſtſchönheit nur eitles Geſchwätz ſey. Tüb. Morgenbl. 1810. S. 153 Und ib. eod. 8°. maj. eine andre kleine, aber ſehr gehaltreiche Schrift: Collectio Nummorum græcorum romanorumque ad artis historiam illustr. instructa. 4 Gr. Dieſer geſchickte Mann ſoll auch ſchöne Handzeichnungen verfertigt haben. *Winkler.* Oeffentl. Bl.

Stieglitz ( ). Ein ſolcher (doch wahrſcheinlich kein Anderer, als obiger Chriſtian Ludwig) ſtudirte 1783. die Architektur zu Leipzig oder Dresden, und erhielt in dieſem Jahr eine Gratification von einer dieſer Akademien.

Stiebl (Chriſtian Gottlieb). Derſelbe wurde 1755. zum Hofſteinſchneider bey dem Churfürſtlichen Naturalienkabinette zu Dresden ernannt. In ſeinen Taufnamen erſcheint er ganz ungleich. So nennt ihn der Churſächſiſche Staatskalender, Jahrg. 1755—1771, wie oben; dann Jahrg. 1772. ff. bis auf ſeine letzte Zeit, Johann Gottlieb; und endlich der Dresdner polit. Anzeiger, Jahrg. 1792., N°. 32., bey Angabe ſeines zu Dresden 1792., 84 Jahr alt, erfolgten Todes, Chriſtian Wilhelm. Noch bemerken wir, daß er 1768. von der Leipziger ökonomiſchen Geſellſchaft zum Mitglied ernannt wurde.

Gleich vor dem Abdrucke dieſes Art. erhielten wir noch von einem unſerer Freunde ff. Zugabe: „Stiebls wahrer Taufname iſt ſicher: Chriſtian Gottlieb. Unſer Künſtler war aus dem Churſächſiſchen Erzgebirge gebürtig, und hatte bey dem Steinſchneider Schmidt zu Dresden gelernt. Stiebl erfand eine neue Gattung (wenn man es ſo nennen kann) von Moſaik, die noch jetzt zu Dresden (z. B. von ſeinem Schüler dem Steinſchneider Joh. Gottfried Carl Rodermund) gefertigt wird. Dieſelbe beſteht darin, daß man figurirt durchbrochene goldene Platten, nach vorgeſchriebenem Muſter, mit farbigen Steinen auslegt. Man braucht ſolche zu Doſen, Uhrketten, Stockknöpfen, Etuis u. ſ. f.; dann aber auch zu Tiſchen, Camineen u. dgl. Der Geheim-Kämmerir Taddel und nachher der Hofjouwelir Neubert (beyde zu Dresden) ließen, für ihren Verlag, viel von ſolcher Arbeit ſowohl von Stiebl als von Andern hiefür gebildeten Künſtlern fertigen, und zum Theil weit ins Ausland ſenden.

— — (Chriſtian Wilhelm) } ſ. den gleich vor-
— — (Johann Gottlieb) } hergehenden Art.

— — (D. H. B.), Hauptmann in Churſächſiſchen Dienſten, übte zu ſeinem Vergnügen mit Geſchmack die Oelmalerey. Seine Gegenſtände waren Landſchaften, dann Fruchtſtücke mit Weintrauben, Gläſern und Porzellain u. ſ. w. Es ſcheint, daß er ſeine Garniſon in dem Städtchen Mügeln gehabt; wenigſtens iſt dieſer Ort auf einigen ſeiner Gemälde genannt. Nachgehends nahm er ſeinen Abſchied, und lebte noch um 1760. als ein alter Mann zu Auſſig, einem Dorfe bey dem Städtchen Strehla in Churſachſen.

Stiebler, ſ. ſogleich Stieler.

Stieler (Adolph), ſ. gleich unten H. F. A. Stieler.

— — oder **Stiebler** (Chriſtian Friedrich), Stein- und Wappenſchneider, lebte erſt im Erzgebirgiſchen Dorfe Bernsdorf, ging aber endlich nach Altenburg, wurde dort 1742. Herzogl. Gothaiſcher Hofwappen- und Steinſchneider, und ſtarb daſelbſt 1758. Gothaiſch. Hofkalender. Dresdn. Polit. Anz. 1792. N°. 28.

— — (Chriſtoph), ein Baumeiſter, ſiehe Schauenburg (Georg von) in dieſen Zuſätzen.

Stieler (H. F. Adolph, gewöhnl. nur Adolph), Geheimer Archiv-Regiſtrator zu Gotha; ein Landkartenzeichner der neueſten Zeit. Er arbeitete theils für den Verlag von A. G. Schneider zu Nürnberg (Weſtindien, Calabrien und Sizilien u. ſ. f.), theils für das Induſtriekomptoir zu Weimar (die ehmalige bataviſche Republik, China u. ſ. f.).

* — — (Johann Friedrich), des Obigen Sohn (der, ohne Taufnamen, ſchon im Lex. erſcheint), Kurfürſtl. Sächſiſcher erſter Münzgraveur zu Dresden, geb. in dem Dorfe Bernsdorf bey Grünhayn und Schwarzenberg im Erzgebirge 1729. Da (heißt es bey Meuſel II.) ſein Vater und Großvater Stein- und Wappenſchneider waren, ſo ſollte und wollte er auch einer werden. Ein günſtiges Geſchick zog ſeinen Vater nach Altenburg. Dort fand nun auch Johann Friedrich Gelegenheit, ſeine Kenntniſſe einigermaßen zu erweitern; ſeine Wißbegierde aber ward mit jedem Tage größer. Er zeichnete Alles, was er ſah, mit der äußerſten Genauigkeit nach, ohne noch die gehörige Anweiſung dazu gehabt zu haben. Er würde jedoch hierin ſchwerlich weitere Fortſchritte gemacht haben, wenn nicht zum Glück für ihn die Familie eines Bildhauers, mit Namen Martini, von Bayreuth nach Altenburg gekommen wäre. Mit deſſen jüngern Stiefſohne, Heinrich Meil, machte er Bekanntſchaft, und erhielt von ihm Unterricht im Zeichnen. In 1749. kam er nach Leipzig, um dort noch einige Zeit zu ſtudiren, und genoß dort vorzüglich den Unterricht des ältern (Heinrich) Meil und des Profeſſors Chriſt. Er benutzte vorzüglich des letztern Sammlung antiker und moderner Münzen, wie auch der Abdrücke ſchöner Antiken und moderner Steinſchneiderarbeit. In 1752. ward er nach Dresden berufen, um daſelbſt eine Probe zu polniſchen Kupfermünzſtempeln zu verfertigen. Er erhielt Beyfall, und ward ſogleich bey der damals zu errichtenden polniſchen Kupfermünze bey Guben in der Niederlauſitz als Münzgraveur angeſtellt. Als 1755. dieſe Ausmünzung aufhörte, ward er das Jahr darauf als zweyter Münzgraveur bey der Dresdner Münze angeſtellt. Der ſiebenjährige Krieg folgte darauf, und erſt 1769. bot ſich eine Gelegenheit für ihn dar, ſich theils in Erfindung, theils auch in Gravirung einiger Medaillen zu zeigen. Die erſte ward von ihm auf die Errichtung der Artillerieſchule, und die andere auf Gellerts Tod verfertiget. Nach 9—10 Jahren bey dem Teſchner-Frieden, und hernach 1784. bey der Geneſung des Kurfürſten, bekam er wieder Gelegenheit, ſich in Erfindung und Arbeiten dieſer Art zu zeigen. Beyde erhielten allen Beyfall, und erwarben ihm ſo ſehr das Zutrauen des Kurfürſten von Mainz, daß dieſer unter ſeiner Aufſicht zwey Medaillen auf das 300jährige Jubiläum der Univerſität zu Mainz 1784. verfertigen und prägen ließ. Durch dieſe Arbeiten erwarb er ſich auch die Gunſt des Erzbiſchofs zu Salzburg, ſo daß derſelbe im Jahr 1786. einen jungen Künſtler, Namens Mayerkopf, ſeiner Unterweiſung anvertraute. In 1775. ward er zum erſten Münzgraveur bey der Dresdner-Münze ernannt. Außer den ſchon angeführten Arbeiten waren um 1789. ſeine neueſten: Eine Bergwerksmedaille, nachdem die Fundgrube Beſcheert Glück in Freyburg zur Ausbeute gediehen war, 1787. Dann ein Medaillon, deſſen eine Seite den Proſpekt des Jagdſchloſſes Moritzburg, die andere die Faſanerie vorſtellte; und vollends ſeine letzte das Bildniß des Kurfürſten auf einer Vikariatsmünze 1790., wo er zu Dresden verſtorben iſt. Magaz. Sächſ. Geſch. VII. 390. Daßdorf's Numismat. Hiſtor. Leitfaden der Sächſ. Geſch. S. 195. und 211. kennt von ihm zwey frühere, als die oben angeführten Schaumünzen: Die eine auf die Erbauung der Münze zu Guben (1752.); die andere auf die zu Dresden errichtete Artillerieſchule (1767).

— — ( ). So heißt bey Landon (Salon VIII. 112.) ein Künſtler unter der Rubrik der Geſchichts- und Bildnißmaler, welcher von ſeiner Arbeit auf dem erwähnten Salon ausgeſtellt hatte. Ob derſelbe mit den oben angeführten deutſchen Künſtlern dieſes Geſchlechts in irgend einer Verbindung ſtehe, iſt uns unbekannt.

Stier (Martin), und Gerhard Graß, beyde General-Quartiermeiſter-Lieutenants und Capitains des Römiſchen Kaiſers, gaben die Luſt- und Freudengebäude an, welche, bey Gelegenheit des prächtigen Friedens-Bankets vom kaiſerlichen Abgeſandten Fürſt Piccolomini gehalten, in 1650. zu Nürnberg errichtet worden. Vollſtändiges, vermehrtes Trincirbuch (Nürnberg bey Paul Fürſt 1665. qu. kl. 4°.) S. 269., wo auch zwey Grundriſſe davon befindlich ſind. Weiter finden wir in dem Ungariſchen Magazin (B. I. St. 4. Preßburg 1782. S. 395.) folgendes: Vermehrte und verbeſſerte Landkarten des Königreichs Ungarn 1684. in Verlegung Mart. Endtners; Mart. Stier, Kaiſerl. Ingenieur delin. Dieſe Karte, die aus zwölf zuſammengeſtoßenen Schreibbogen beſteht, iſt aus Tſchernings Beſchreibung von Ungarn (Nürnberg 1678. 8°.) entlehnt.

Stierhort (Deſiderius), von Leiden, zeichnete ein Bruſtbild des bekannten Jacob Böhme's mit wahrhaft monſtröſen, myſtiſch-allegoriſchen Umgebungen, welches N. van Werd, für den Verlag des Allardus Wecker, in gr. Fol. ſchlecht genug geetzt hat. Stierhort und van Werd lebten um 1677.; vielleicht zu Amſterdam.

Stierle (Johann Jacob Gottfried), auch, wahrſcheinlich irrig, im Taſchenb. f. Freymäurer auf 1805. (Cöthen bey Aue S. 448.) Joh. Friederich Gottfried genannt, ein um 1809. noch lebender Königl. Preußiſcher Medailleur und Stempelſchneider zu Berlin, geb. daſelbſt 1764. Derſelbe kam ſchon 1776. zu dem Medailleur Loos auf Königliche Koſten in die Lehre, und ward nach Verlauf ſeiner acht Lehrjahre ſofort bey der Münze angeſetzt. Schon bey Meuſel II. (1789.) hieß es von ihm: „Außer ſeinen Medaillarbeiten verfertigt er Pettſchafte in Stahl und Silber. Er hat auch auf den Tod des Herzogs Leopold von Braunſchweig eine Medaille gemacht". Auch der Lengniſche Münzkatalog (Danzig 1796. S. 156. N°. 1170.) nennt von ihm eine ſolche auf C. F. Gellert. Neueres haben wir weder in Meuſel's N. K. L. noch ſonſt nicht das Geringſte von ihm vernommen.

Stigliola (Coſtantonius), ein Mathematiker zu Rom, der im XVI. Jahrhundert das Königreich Neapel in einer großen Karte zeichnete. Das Original (heißt es in Gregori's curieuſen Gedanken von alten und neuen Landkarten, Frankf. und Leipz. 1713. S. 114.) ſoll ſich noch im Vatikan zu Rom befinden.

Stigny ( ). Von einem ſolchen, was ſonſt ganz unbekannten Stecher, wird irgendwo ein Blatt angeführt: Allegorie ou ſujet du Commendement de l'Arsenal à Paris en 1649.

Stilling (Johann), Bildhauer und Bildſchnitzer zu Dresden. Derſelbe fertigte von 1615 bis 20 für die Pfarrkirche zu Mußkau in der Lauſitz die hölzerne Kanzel nebſt Kanzeldecke mit verſchiedenen geſchnitzten bibliſchen Hiſtorien; dann den Altar und den Taufſtein, theils von Holz und theils von Stein. Unſere Quelle meint, daß, ob zwar benannte Dinge viel Geld gekoſtet hätten, doch Stilling's Arbeit wirklich das Lob der Nachwelt erſchwungen habe. J. C. Cruſius Mußkauiſche Kirchenzierde. Guben 1672. 4°.

Stimmel ( ), Magiſter, ein geſchickter Antiquar zu Leipzig, gab in 1810. die Fortſetzung und den Beſchluß des von dem ſel. M. Huber angefangenen Winklerſchen Gantkatalogs, welche die Franzöſiſche und Engliſche Schule enthalten, beyde mit der Geſchicklichkeit und Unparthey-

lichkeit ſeines Vorgängers, welchem er ſchon bey dem Verzeichniſſe der übrigen Schulen behülflich war. Der Verfaſſer gegenwärtiger Zuſätze ſtimmt aus Erfahrung einem über dieſe Arbeit, im Tüb. Morgendl. 1810. S. 951., gefällten Urtheil überein, daß dieſer Hauptkatalog zugleich ein fürdauerndes bequemes Handbuch für Kupferſtichſammler (und Kunſtgeſchichte überhaupt) ſey.

Stimmer (Johann), von Würzburg, lebte um 1614. Von ihm konnte (1763.) H. Achill Ryhiner zu Baſel eine gute kleine Stammbuchszeichnung von zwey Figuren.

* — — (J. Chriſtoph), der im Lex. unter dem Namen ſeines Bruders Tobias erſcheint. Der unverſchämte Baſan (Ed. sec.) darf ſeine Geburt in 1615. ſetzen. Malpé will wiſſen, daß er zu Paris zu Anfang des XVII. Jahrhunderts geſtorben ſey, und giebt denn doch, unter zwey Monogrammen von ihm Eines, das vielleicht die wirkliche Exiſtenz (welche in dem nachfolgenden Art von Tobias Stimmer bezweifelt wird) ſehr wahrſcheinlich machen dürfte.

* — — (Tobias), ſeine drey Brüder Abel, Joſias und Joh. Chriſtoph, und ein Sohn von Tobias. „Die Jahre von Tobias Jugend" (heißt es bey Füßli I. 46. u. ſ. f.) „ſind dunkel; erſt in ſeinen männlichen Jahren erſcheint er auf dem Schauplatze der Kunſt. Da er gegen das Schickſal kämpfen mußte, ſo ſah er ſich genöthigt, die ſeinige an Häuſern zu verſchwenden, die er theils in ſeiner Vaterſtadt, theils zu Frankfurt und Straßburg, mit Bibliſchen und Römiſchen Geſchichten in Fresko bemalte. Der Markgraf von Baden, durch die Schönheit ſeiner Arbeit eingenommen, berief ihn an ſeinen Hof, um dort die Bildniſſe ſeiner Vorfahren in Oel zu ſchildern. Stimmer zeigte da ganz die Größe ſeines Genie, durch fremde und heroiſche Stellungen, die richtigſte Zeichnung, bis zum Blenden glänzende Harniſche, und einen kecken Pinſel, mit ſtarker und glänzender Farbe verbunden. Das Aug' erſtaunt, und voll Bewunderung glaubt es, das Leben ſelbſt zu ſehen. Er beſaß eine nicht gemeine Kenntniß der Geſchichte, ein ſehr richtiges Urtheil und die lebhafteſte Einbildungskraft. Wie ſtark dieſe letztere geweſen, mag folgender Zug aus Sandrart beweiſen: „Noch" (lieſt man dort) „wird von ſeiner Hand über Alles gelobt ein Marcus Curtius, den er in ſeiner Vaterſtadt an ein Haus gemalt, als welcher die Leute gleichſam fort- und heimzujagen ſcheint, indem es läßt, als ob das Pferd von Oben auf ſie herunterſpringe". „Sein Lob" (fähet S. fort) „werde alſo, ſo lange die Welt ſtehe, zur Gedächtniß ſeiner edeln Hand allezeit grünen". So viel von Stimmer, als Künſtler überhaupt, und als Maler insbeſonders. Von ihm als Formſchneider dann, oder vielmehr als Zeichner für ſolche, erhalten wir einige ſehr ſcharfſinnige Berichtigungen der gewohnten Notizen über ihn, von Bartſch (IX. 331—35.). Vörderſt wird dort bezweifelt, ob je ein, ſonſt überall genannter, jüngerer Bruder von Tobias, Joh. Chriſtoph, nach dem erſtern in Holz geſchnitten habe. Einmal der von Papillon genannte: St., der zu Paris gewohnt, und nach Franz Chauveau in Holz geſchnitten, könne ſchwerlich der, nach dem Künſtlerlex. in 1552. geborne Joh. Chriſtoph ſeyn, da Chauveau (geb. 1620.) doch kaum vor ſeinem Fünfzehnten (1635.) etwas wird gezeichnet haben, was des Schnittes werth war, damals aber jener Joh. Chriſtoph ſchon 83 J. zählte. Immerhin aber könne der Formſchneider St., der nach Chauveau gearbeitet, ein jüngerer Stimmer geweſen ſeyn (was auch das Lex. ausdrücklich ſagt, und nämlich denſelben, ohne Taufnamen, des Joh. Chriſtophs Sohn nennt, der 1660. nach Chauveau geſchnitten habe). Schwächer dann dünkt uns der zweyte Grund von Bartſch gegen die Exiſtenz Joh. Chriſtophs, Bruders von Tobias, als Formſchneider, zu ſeyn, da derſelbe nach Füßli l. c. 49. um 1581. in mehrern öffentlichen Aemtern ſtand, und ſomit wohl nicht die Menge trefflicher Blätter könne geſchnitten haben, die man ihm zuſchreibt. Dagegen liegt unſtreitig der ſtärkſte (doch nicht vollſtändige) Beweis von Bartſch gegen die Exiſtenz eines ältern Chriſtoph Stimmer's, Formſchneiders, darin, daß das Monogramm, welches bisher gewöhnlich für das ſeinige erklärt wurde, vielmehr offenbar dasjenige von Chriſtoph Maurer iſt, und nämlich als Hauptbuchſtaben das M. enthält, was ja nimmermehr auf einen Stimmer deuten kann. Hinwieder denken wir: Daß das Ganze des erwähnten Monogramms nicht, wie Bartſch glaubt: Christoph Maurer Tigurinus zu leſen ſey, ſondern vielmehr augenſcheinlich die beyden Monogramme des Zeichners S T. und des Formſchneiders C M. in ſich verſchlingen. Noch ſtreitet endlich für die Behauptung von Bartſch: Daß auch kein anderes der Monogramme von neun Formſchneidern, welche, neben Maurern, nach Tob. Stimmer geſchnitten haben (ſ. ſolche in den Monogrammen-Tafeln des: Peintre-Graveur, T. X. Nº. 44. 57. 66. 186. 220. 225. 292. 293. 335.), auf die entfernteſte Weiſe auf einen Chriſtoph Stimmer gedeutet werden mag. Und ſomit würde einzig noch die Frage übrig bleiben: Ob diejenigen Blätter, welche entweder bloß das Monogramm von Tobias Stimmer tragen, oder auch, ohne irgend ein Monogramm (bey ganzen Folgen, nach ausdrücklicher Anzeige der Titelblätter, Notizen der Vorreden u. ſ. f. oder ſonſt allgemeiner Meinung gemäß) nach Tobias geſchnitten ſind, die Arbeit ſeines Bruders Chriſtophs (der doch nur einmal als: Der löbl. V.O. drey Landſtände Diener, und General-Einnehmer des Meßpfennings Elſaß und Sundgauiſchen Geſtades exiſtirt hat) ſeyn konnten? Und nun, zum Beſchluß dieſes Streites, möchten wir wiſſen: Aus welchem Grunde wohl dieſe letztgenannten Blätter nicht, zum Theil wenigſtens, unſers Tobias eigene Schnitte ſeyn ſollten, was der treffliche Bartſch entweder nur nicht zu vermuthen, oder dann verneinend vorauszuſetzen ſcheint.

Wie dem aber nun Allem ſeyn mag, ſo enthält die Litteratur bey Bartſch ſubſtanzlich was folgt:

1) Verkündigung. 2) Heimſuchung. 3) Geburt. 4) Darſtellung im Tempel. 5) Chriſtus unter den Lehrern. 6) Die junge Frau mit verbundenen Augen, mit der zerbrochenen Wage und den Geſetztafeln (in Helldunkel). 7) Das Bildniß des alten Gottsgelehrten. 8) Dasjenige des Gelehrten im langen Barte. 9—18) Die fünf männlichen und fünf weiblichen Menſchenalter. 19—24) Die Kirchenwürden. 25—30) Die weltlichen Würden. 31—36) Die Geſchichte des Bauern mit dem Eſel. 37—45) Die Muſikantinen. 46—53) Der Ball. 54—61) Die Dorfhochzeit. 62) Neue künſtliche Figuren bibliſcher Hiſtorien, gründlich von Tobia Stimmer geriſſen ꝛc. 4°. Baſel 1576. (180 Bl.). 63) Verſchiedene bibliſche Geſchichten für einen lateiniſchen Joſephus. Fol. Frankf. 1580. (97 Bl.). Unter dieſen bloß zwey Drittheile nach Stimmern; die übrigen nach Joſt Ammon u. a. 64) Titus Livius und Lucius Florus, in das Deutſche überſetzt. Fol. s.l.u.a. mit einer Menge Figuren. 65) Contrafakturbuch. Durch Chriſtophorum Reusnerum. 8°. Straßburg 1587. (103 Bildniſſe berühmter Männer, theils nach unſerm Stimmer, theils nach Maurer; einige auch nach Holbein). Ebendaſſ. latein.: Icones, sive imagines virorum literis illustrium etc. Recensente *Nic. Reusnero J. C.* 8°. Argentorati 1587. und noch eine ſpätere Baſler-Ausgabe von 1589., dieſe bloß mit 88 Bildniſſen. 66) Künſtliche wohlgeriſſene Figuren und Abbildungen etlicher jagdbaren Thiere ꝛc. Von den beyden berühmten und vornehmen Malern Tobias Stimmer und Chriſtoph Maurer zu Zürich geriſ-

ſen. Querqu. Straßb. 1605. (68 Bl.), bis auf eiiſe wohl alle übrigen nach unſers Stimmers Erfindung. — Von dieſen 66 Nº. (welche zuſammen wohl an die 600 Darſtellungen enthalten mögen) ſind, entweder bloß mit dem Monogramm von Stimmer bezeichnet, oder vielmehr weit die meiſten ganz ohne ſolches befindlich: Nº. 4. 5. 6. 25—6e. In 62. alle bis auf drey. In 63. die meiſten. In 64. mehrere. In 65. alle. In 66. die meiſten — was denn nun ja Alles oder doch Vieles die Arbeit des bezweifelten Christophs ſeyn könnte, von dem wie auch bey Roſt I. 210. leſen: „Derſelbe trug ſeine Gegenſtände mit ſtarken Strichen vor; aber ſein ganzer Vortrag war nicht minder geiſtreich und angenehm, ſo daß er ſich den Beyfall aller Kenner erwarb". Und weiters: „Nach dem Tode ſeines Bruders Tobias" (den Einige beſtimmt in 1584. und Andere noch über 1590. hinaus ſetzen wollen) „ging er nach Paris, wo er ſich unter dem Namen des Schweizers bekannt machte, und dort einen Sohn hinterließ, der" (wie wir ſchon oben vernommen) „um 1660. nach Chauveau geſchnitten habe". Für ſein Vorzüglichſtes hält er jene: Neue künſtliche Figuren bibliſcher Hiſtorien, von welchen er indeſſen eine andere Ausgabe als Bartſch, mit dem lateiniſchen Titel: Novæ Tob. Stimmeri Sacrorum Bibliorum figuræ, versibus latinis et germanicis expositæ. 4°. Bas. 1586. kennen will, und dann hinzufügt: „Nach dieſer Bibel haben viele große Maler ſtudiert. Rubens ſelbſt hatte ſie im Anfange ſeiner Kunſt benutzt, und ſagte, daß ſie eine vortreffliche Schule für die Jugend, und eine wahre Schatzkammer der Kunſt ſey. Dann nennen noch ferner, theils Füßli l. c. 48., theils Malpé, theils Roſt l. c 213—14. Das Neue Teſtament mit der Offenbarung, 4°. Straßb. 1588. — Emblemata, unter dem Titel: Icones Affabræ, Straßb. 1591. — die alten und neuen Gothiſchen, Italieniſchen und Deutſchen Helden — Blätter zu Rabelais Pantagruel — eine Verkündigung Mariä (Fol.) ohne Zeichen, die man für des Tobias eigenen Schnitt und ſein Meiſterſtück halte, und: Contrafaicte Bildniſs des Herrn *Lazarus von Schwendi*, Freyherrn zu *Hohen-Landsperg*, Röm. Kais. Maj. Feldoberſten, ein hiſtoriſches Knieſtück, welches Roſt ein Capitalblatt von Johann Chriſtoph heißt, was uns aber Alles etwas apokryphiſch vorkommen will; ſo wie es ebenfalls lahm genug klingt, wenn dort das — überall bekannte Werk von Reuſner: Eine Sammlung berühmter deutſcher Gelehrten und Theologen (Straßb. 1586.) citirt wird. Noch ſeltſamer, oder vielmehr höchſt ungereimt, wie ſchon Bartſch bemerkt, iſt es, wenn der Winklerſche Catalog zwey ausdrücklich mit *T. S.* bezeichnete und von 1578 u. 88. datirte ſeltene Blätter: Das Gerücht mit der Trompete (ſ. gleich unten), und einen St. Chriſtoph, der das Chriſtkind trägt, für die Arbeit eines in 1600. zu Paris verſtorbenen, und dort unter dem Namen des Schweizers bekannten geſchickten Formſchneiders Conrad Stimmers giebt, wo ſomit aus Tobias, Chriſtoph und deſſen Sohn ein einzelnes Ens mit einem ganz neuen Namen geſchmiedet wird. Neben ſo vielen Zeichnungen für die Holzſchneider verfertigte dann T. noch bald unzählbare für Glasmaler, Goldſchmiede, Glaſer und andere Handwerker, meiſt mit der Feder und getuſcht. Noch nennt der kundige Malpé, als mit der Chiffer von Tobias bezeichnet, eine ſich kämmende Venus, und dann, als ganz vorzüglich ſchön, zwey große Vignetten (das gleich oben erwähnte Gerücht) und ein Titelblatt (Salomons Urtheil) zu Ferd. Vasquez Traktat von Teſtament und Erbe (Frankf. 1577. bey Feyerabend), die ſich beſonders durch wunderwürdige Feinheit der Kreuzſchraffirung auszeichnen ſollen.

Tobias drey Brüder (Andere nennen nur zwey) betreffend, heißt Füßli den Joſias einen guten Maler in Oel, und ſetzt ſeine Geburt in 1555. *).

*) Seit der Redaktion dieſes Art. erhalten wir von einem unſrer Freunde H. Litterator, die Künſtler-Familie Stimmer betreffend, welche wir, ohne weitere Bemerkung über das, was etwa ſchon oben von Andern und von uns in Zweifel gezogen worden, als einen ungemein reichhaltigen Beytrag, ſo geben, wie wir ihn empfangen haben:

Stimmer (Chriſtoph). Die erſte Ausgabe des vortrefflichen Werkes ſeiner Bibliſchen Figuren iſt folgende: Neue künſtliche Figuren Bibliſcher Hiſtorien, gründlich von Tobia Stimmer geriſſen. 4. Getruckt zu Baſel, bey Thoma Gwarin 1576. Wir finden dieſen Titel in: Verzeichnuß faſt aller neuwer Bücher, welche ſeyther der nechſtverſchienener Herbſtmeß ꝛc. in offentlichen Truck ſeyn außgangen. Getruckt zu Frankfurt am Mayn, durch Peter Schmidt M. D. LXXVI. 4. Dieſe Ausgabe beſaß F. C. Leſſer (ſ. deſſen Hiſtorie der Buchdruckerey. Leipz. 1740. 8. S. 267.), welcher auch noch andere bemerkt; nämlich (deutſch) Straßburg bey Lazar. Zezner's Erben 1625., (latein.) Argentor. 1590. und 1625. 8vo. Leſſer theilt dabey den Schnitt derſelben ausſchließlich (und ſo wenigſtens irrig) dem Buchdrucker Bernh. Jobin in Straßburg zu, von welchem letztern er auch die Holzſchnitte in Nicl. Reusner's Icones oder Bildniſſe gelehrt. Männer. Straßb. 1590. 8vo. (die erſte Auflage hievon erſchien aber curante *Bernardo Jobino*. Argentor. 1587. 8vo; mehr hierüber beſagen Möhſen's Aerztebildn. S. 205. ff.) gefertigt glaubt. Gewöhnlich wird jedoch angenommen, Chriſtoph und Tobias hätten dieſe Arbeit gemeinſchaftlich verfaßt. Aber wir lenken ein. Der Profeſſor Blumenbach zu Göttingen (ſ. Lichtenberg's und Forſter's Götting. Magazin, Jahrg. II. St. 4. Göttingen 1781. S. 146.) beſaß endlich von oftbeſagter Bibel eine Ausgabe, Baſel, bey Thom. Guarin 1578., in 8vo Medianoktav-Bänden.

— — — — der Junge. Wir haben vor uns: Ein Nüw Kunſtreych Fundamentbuchle von Mancherley guoten Tütſchen und Lateiniſchen gſchrifften, gar gründtlich geſchriben. durch den Jungen Chriſtoffel Stimmer von Schaffhauſen, jetzund Guldinſchreyber und Rächenmeiſter zu Rottweyl ꝛc. zu Baſel (ohne Verleger und Drucker) 1596. qu. 4to. Das letzte mit Zügen verzierte Blatt beſagt, daß es neulich zu Schaffhauſen durch den jungen Chriſto. Stimmer geſchrieben ſey. Man findet in dieſem Werke gar keine Chiffre oder Künſtlerbezeichnung; es iſt übrigens in Holz geſchnitten, und manche Blätter ſind ſo ſchön ausgefallen, daß ſelbſt der Kenner ſie aufmerkſam betrachten muß, um ſie vom Kupferſtiche zu unterſcheiden. Wir ſtellen dabey die Vermuthungen auf, daß Chriſtoph der Junge, der im Let. ohne Vornamen genannte Sohn J. Chriſto. Stimmer's ſey; daß er dieſe Holzſchnitte ſelbſt ſchnitt, und daß ſein Lehrmeiſter der, in dem Texte dieſer Vorſchriften mehrmals (jedoch immer nur in ganz gleichgültiger, nichtsbeſagender Hinſicht) genannte, Schul-, Schreib- und Rechenmeiſter Jac. Jacobelle (von dem wir künftig Einiges beybringen werden) geweſen wäre. Eine andere Auflage muß, Baſel 1600. 4to, erſchienen ſeyn. Sie wird angezeigt in: Verzeichniß aller Bücher, ſo zu Frankfort in der Herbſtmeß Ann. 1600 ꝛc. in der Buchgaſſen verkauft worden. *Francofurti excudeb Joann. Saur.* In Peter Kopffen Buchladen zu finden. 4to. (Ein gleiches in dem Leipziger Catalog der Michaelsmeſſe 1600., der durch die Buchhändler Henning und Friedr. Groſſe ausgefertigt wurde. 4to.) Das Verzeichniß der Frankfurter-Faſtenmeſſe 1603. 4to. führt eine dritte Auflage, Baſel bey Ludwig König 1603. 4to, an; und das der Herbſtmeſſe 1604. eine vierte, ebendaſ. 1604. 4to, an.

* — — (J. Chriſtoph). Vermuthlich iſt er wohl derjenige Chriſtoph Stimmer, von welchem Breitkopf, in ſeiner Geſch. der Schreibekunſt, herausgegeben von Roch, S. 60., folgendes Schriftenbuch anführt: Fundamentbüchlein von mancherley deutſchen und lateiniſchen Schriften. Baſel 1604. 4to. (Sollte denn dieß eine von dem gleich oben ausführlich beſchriebenen Werke Chriſtoph Maurers des jungen verſchiedene Arbeit ſeyn?).

— — (Tobias). Aus Hirſching's Nachricht. v. Gemälde- und Kupferſtichſammlungen VI. 23. entnehmen wir, daß J. Brunn den Straßburger-Münſter, von innen und außen, nach ihm geſtochen habe; wenn

Stimpel, ſ. unten Stümpfele.

* **Stipax.** Derſelbe blühete zwiſchen der 110. und 120. Olympiade. Die Statüe ſeines Splanchnoptes, der Eingeweide bratet, und das Feuer dazu anbläſt, war noch zu den Zeiten des Plinius berühmt. Er iſt demnach zu den Gattungskünſtlern zu zählen, deren Arbeit groſſem und kleinem Padel immer am Beſten und Längſten gefällt. „Die Figur eines jungen Menſchen, der auf le Sueurs Paulus, wie er zu Athen predigt, ebenfalls das Feuer anbläſt" (ſagt Watelet) „zieht die Blicke der Menge weit mehr auf ſich, als alles Uebrige. Dergleichen iſt ſogar bisweilen ein Fehler, der für den Erfolg eines ſonſt guten Werkes bey dem gemeinen Haufen am Sicherſten bürgt".

Stirpitz (Friedrich), von Glogau, und Johann Hufer aus Oeſtreich, wurden 1621. als Münzmeiſter von der Stadt Sorau in der Lauſitz angenommen. J. S. Magno Beſchr. von Sorau (Leipz. 1710. 4°.) S. 167. Von beyden berichtet nach Kothe (Denkmal des Sorauiſchen Brandes 1684. (Guben 4°.), daß ſie nur die Erlaubniß beſaßen, Pfenninge zu münzen, (Churfürſt Johann Georg I. hatte nämlich dem Rathe zu Sorau 1621. ein ſolches Privilegium auf drey Jahre ertheilt), und daß ſie dafür dem Rathe 600 Thaler Pacht bezahlen mußten. Allein unſere Männer übertraten ihr Geſetz, und ſchlugen auch Groſchen mit des Kaiſers Bildniß, wodurch ſie zwar reich, bey der Entdeckung aber genöthiget wurden, die Flucht zu ergreifen. Uebrigens wird Stirpitz von Kothe: Stripitz geſchrieben.

Stitzell (   ). In den: Deutſchen Kunſtblätter. 8°. III. S. 81. befindet ſich eine Beurtheilung des Taſchenkalenders auf 1801. für Natur- und Gartenfreunde, worin es neben Anderm heißt: „Dem, neben S. 54. befindlichen Kupfer, nebſt der Beſchreibung dreyer Arten von Gartenbänken von H. Stitzell, haben wir durchaus keinen Geſchmack abgewinnen können".

Stobe (Peter), ein Bau- und Mauermeiſter zu Danzig 1602. B. Ranisch Kirchengebäude der Stadt Danzig 1695. S. 56.

Stobwaſſer (Joh. Heinrich), ein in 1804. noch lebender berühmter Lakirfabrikant in Braunſchweig. Ob derſelbe ſelbſt ausübender Künſtler ſey, iſt uns unbekannt. Kunſtdilettante mußte er ſeyn, und, nach zuverläßiger, Menſchenfreund, da derſelbe den bekannten Isländiſchen Maler Dorſtein Illia Hialtin vor mehreren Jahren wie an Kindesſtatt annahm, und deſſelben Bildung als Künſtler auf ſeine Koſten beſorgte. Meuſel's Arch. I. (a.) 57—60.

* **Stocius** (Andreas). So ſchreibt ſich bisweilen der Kupferſtecher Andr. Stock.

* **Stock** (Andreas), Kupferſtecher und Kupferetzer, nach Roſt geb. in Holland um 1616. (wohl früher; nur der alberne Baſan Ed. sec. ſagt gar 1650.) und wohnhaft zu Antwerpen, was Baſan ebenfalls keck für ſeinen Geburtsort ausgiebt. Man hält ihn für einen Schüler von Jacob de Gheyn, wenigſtens ahmte er mit Erfolg deſſen Manier nach. Derſelbe hat in verſchiedenen Gattungen gearbeitet. Die Meiſter, nach welchen er geſtochen hat, ſind: A. Bloemaert, P. Brill, A. Dürer, A. van Dyck, A. Farinato, H. Holbein, L. van Leyden, Rubens, Th. Vincidor, D. Vinkenboons, J. Wildens. So z. B. von Geſchichte: Die Anbetung der Hirten nach Bloemaert, und das Opfer Abrahams nach Rubens (die beſten Drücke von dieſem, vor dem exc. des Hondius). Von Bildniſſen: P. Snyers nach van Dyck, Dürers nach Vincidor, Holbeins und L. van Leyden's, nach ihnen ſelbſt; das letztere in ſeinem Vierzehnten gemalt. Von Landſchaften (8. Bl.) nach Brill, und die zwölf Monate nach Wildens (dieſe gemeinſchaftlich mit Hondius und Matham, ſo wie die vier Jahrszeiten mit Hondius und Friſius). Ferner kennt man von ihm mehrere Blätter zu der in Antwerpen erſchienenen: Academie de l'Epée von Thibault, mit: *Andr. Stockius* Hagæ-Comitis sc. und noch Andres ohne weitern Namen, als den ſeinigen; wie z. B. ein Bildniß Ludwig XIII. (1647.) Roſt VI. 97—98.

Stock (Carl van der). Eine von Marinus nach Joh. v. Hoeck ſchön geſtochene H. Familie, trägt ſeine Adreſſe: *Carl van der Stock* exc. Dieſer Kunſtverleger mag um die Mitte des XVII. Jahrhunderts in Holland gelebt haben.

— — (Dora), eine noch 1810. zu Dresden lebende Paſtell-Malerin, damals ungefähr 50 J. alt, Tochter des nachfolgenden Joh. Michael. Ob die nämliche, welche irgendwo ſchon um 1780. Mitglied der dortigen Akademie heißt, iſt uns unbekannt. Von der unſrigen ſah man auf dem dortigen Salon von 1800. eine H. Familie nach Raphael, eine Magdalena nach Correggio, und einen Amor nach Guercino; auf derjenigen von 1801. eine Madonna nach Palma Vecchio, eine St. Cäcilia nach Carlo Dolce, einen kleinen St. Johannes nach Albano, zwey weibliche Köpfe nach Rubens, und zwey andere dergleichen nach der Natur, welche in den Deutſchen Kunſtblättern 8°. II. 31—32. und IV. 43—46., und zwar namentlich auch ihre Originalbildniſſe ſehr gerühmt wurden; dann auf der Ausſtellung a. J. 1803. wieder, neben zwey wohlgerathenen Bildniſſen, eine Maria mit dem Kinde, nach Raphael. Kenner prieſen fortdauernd an ihren Arbeiten die weiche und warme Behandlung, das ſchöne Kolorit, und vorzüglich eine Phantaſie, welche ſich in ihren Bildniſſen tief in andere Weſen hineinzuſchmiegen, und ihr Innerſtes gleichſam herauszuholen wiſſe. Freymüth. 1803. N°. 56. Wieder auf dem Salon von 1806. nebſt den Bildniſſen des Ruſſiſchen Fürſten (u. h. der Fürſtin) Trubetzkoy, und des Kapellmeiſters Paers (von welchen das erſtere in Abſicht auf Aehnlichkeit den Vorzug hatte), eine Copie der in der Glorie ſitzenden Madonna, nach dem ſogenannten St. Sebaſtian von Correggio, welches, ſo weit es in Paſtell möglich war, die Wärme des Originals erreichte. Meuſel N. B. L. und Arch. II. (1.) 100. Andere dann nennen freylich die Arbeiten unſerer Künſtlerin nur mittelmäßig. Sie lebte Anfangs zu Leipzig, und wandte ſich ſodann nach Dresden, als ihre Schweſter, Gattin des Dr. C. G. Körner, dort wohnhaft geworden war. Conf. unten den Art. ihres Vaters.

— — (Georg), ſ. gleich unten Joerg Stocker.

— — (Jac.). Unter ſeinem Namen kömmt auch etwa das Bildniß einer alten Frau mit einem Lichte vor, an welchem ein Junge das ſeinige anzündet, welches aber hingegen (wohl ſicherer) einem Jac. Stahl zugeeignet wird.

— — (Ignatz van der). So nennt der einzige Katalog von Paignon-Dijonval einen um

es aber weiterhin (l. c. S. 21.) heißt, daß der Pfarrer Juncker zu Döttingen am Kocher in Franken, ein Kunſtkenner, „Chriſtus vor Pilatus, von T. Stimmer ſelbſt radirt", beſäße, ſo ſteigen uns noch einige Zweifel auf. Nach Jac. ab Heiden hat das Bildniß des Ritters Joh. Sturm's zu Straßburg nach ihm in Kupfer gebracht. Noch will einer unſrer Freunde wiſſen: Daß die Bildniſſe zu P. Jovii: Elogia virorum bellica virtute illustrium (Fol. Basil. 1575.) von einem der Stimmer nach des Tobias Zeichnungen geſchnitten ſeyen.

(Von Tobias beſaß noch 1810. H. Paignon-Dijonval zu Paris zwey Federzeichnungen, wovon die eine (koloriet) einen ſtehenden Biſchof mit einem Buche in der Hand, die andere — Hirſchen in der Brunſt im Wald darſtellte.

1670, blühenden Künſtler, der nach J. Fouquieres eine Landſchaft, und eine andere (mit einem Bettler, der von einem Reuter ein Almoſen erhält), ohne andern Namen als den ſeinigen, frey geetzt habe.

* Stock (Johann van den). Von ihm nennt der Katalog von Brandes eine geetzte Landſchaft in Querfol. mit Reutern und Hirſchen.

* — — (J. M.). Derſelbe hieß Johann Michael, und war Zeichner und Kupferſtecher, beydes aber nur mittelmäßig. Er ſtarb zu Leipzig 1773. 34 J. alt. Dresdner Polit. Anzeiger, Jahrg. 1773. Nro. 10. Von ihm geſtochen wiſſen wir, den Rechtsgelehrten A. F. Rivinus nach E. G. Hausmann (1771.) Fol.; den Mathematiker G. Heinſius, nach Ebendemſ. Fol.; den bekannten D. S. van Mabai, nach eigner Zeichnung, 8°; C. A. Klotz, nach Roſenberg; Blätter zu Thümmels Wilhelmine; Landſchaften, u. ſ. f. Hinwieder hat Endner den Leipziger-Profeſſor Joh. Joach. Schwabe 8°. nach ihm geliefert. *Msc.*
So eben inzwiſchen finden wir von unſerm Künſtler eine ganz andere als obige Kunde in Göthe's Wahrheit und Dichtung II. 470. u. ff. Dort heißt es nämlich von ihm: „Er war aus Nürnberg gebürtig, ein ſehr fleißiger, und in ſeinen Arbeiten genauer und ordentlicher Mann. Derſelbe ſtach, wie Geyſer, nach Oeſeriſchen Zeichnungen größere und kleinere Platten, die zu Romanen und Gedichten immer mehr in Schwung kamen. Er radirte ſehr ſauber, ſo daß die Arbeit aus dem Etzwaſſer beynahe vollendet herauskam, und mit dem Grabſtichel, den er ſehr gut führte, nur Weniges nachzuhelfen blieb. Er machte einen genauen Ueberſchlag, wie lang ihn eine Platte beſchäftigen würde; und nichts war vermögend, ihn von ſeiner Arbeit abzurufen, wenn er nicht ſein täglich vorgeſetztes Penſum vollbracht hatte. So ſaß er an einem breiten Arbeitstiſch am großen Giebelfenſter, in einer ſehr ordentlichen und reinlichen Stube, wo ihm Frau und zwey Töchter häusliche Geſellſchaft leiſteten. Von dieſen letztern iſt die eine glücklich verheirathet; und die andere (ſ. oben Dora St.) eine vorzügliche Künſtlerin; ſie ſind lebenslänglich meine Freundinnen geblieben. Ich attachirte mich ſehr an den Mann, der einen herrlichen Humor beſaß, und die Gutmüthigkeit ſelbſt war". Göthe lernte bey ihm das Etzen.

— — (Martin oder Johann Martin), Bildniß- und Geſchichtsmaler, geb. 1746. zu Hermannſtadt in Siebenbürgen, lernte bey Meytens. Er ſetzte ſich in Preßburg, wo er ſehr charakteriſtiſche Bildniſſe malte. Sein Kolorit iſt gefällig, wie das ſeines Meiſters, nur abwechſelnder und der Natur näher. Einige Altarblätter von ihm ſind eben ſo wohl gedacht, als ausgeführt; er malte alle Theile nach der Natur, und keine Falte ohne Gliedermann. Er zeichnete brav, und war unerſchöflich in Ideen; ſeine Charakterzeichnungen, die viel Satyriſches hatten, gefielen den Liebhabern ungemein. Von ihm ſelbſt geetzt kennt man eine Folge Zigeuner-Muſikanten. Schade, daß er ſich zu frühe einem Gemälde-Handel widmete. *Msc.* Ohne Zweifel iſt dieſer Künſtler derſelbe, der anderswo kurz ein geſchickter Bildnißmaler heißt, der ſich zu Wien gebildet, und um 1780. zu Preßburg gearbeitet habe. Von ihm gezeichnet, und ſelbſt geetzt, kennt man: Abbildungen verſchiedener Einwohner Ungarns und Siebenbürgens. Erſte Folge (6. Bl.) von jemaligen (?) Zigeunern, 8°. Preßb. 776. Sie ſpielen alle auf Inſtrumenten, und haben einen Landſchaftsgrund. Dann flüchtig geetzt und kolorirt kennen wir einen Vogel (die Ungariſchen Trappen) in einer Landſchaft, gehörig zu dem Ungariſchen Magaz. B. I. St. 4. Preßb. 1781. 8°. In dieſer Zeitſchrift findet man auch einige von Jac. Adam geetzte Blätter, mit Volkstrachten nach ſeiner Zeichnung. Auch Quir. Mark hat nach ihm das Bildniß des Chirurgen J. J. Plenck (ein guter Stich in kl. 4°.) geliefert.

* Stock (Martin). Die Weiſung des Lex. von einem ſolchen, auf Martin Schoen, fällt weg.

— — (B.), ein Niederländiſcher Bildnißmaler, der ſeine ſchönen, ungemein fleißig ausgearbeiteten Köpfe und Hände in Netſchers Geſchmacke gemalt hat, und dabey ein zartes Kolorit beſaß, das der Natur ſehr nahe kam. Meuſel Misc. XIII. 33.

— — ( ). Ein Künſtler dieſes Namens (ob vielleicht Bruder der Demoiſ. Stock?) war in 1798. Schüler bey der Kunſtakademie zu Dresden und Schüler von Schenau. Dresden zur Kenntniß ſ. Häuſer. Auf dem dortigen Salon von 1800. ſah man von ihm ein Bauernſtück nach Teniers in Oel; eine Frau, welche ſich die Hände waſcht, nach Terburg, und eine Flucht in Egypten, nach Dietrich, wovon es in den Deutſchen Kunſtblätt. 8°. III. 47. heißt: „Der reinliche Fleiß, womit H. Stock zu arbeiten verſteht, läßt hoffen, daß er es beſonders in der Manier der angeführten erſten beyden Originale zu etwas bringen werde. Das — atlaßne Kleid der Frau nach Terburg" (nicht Treburg) „war beſonders gut gerathen". Kurz darauf kam er bey einer Fabrik (?) zu Berlin in Anſtellung.

— — ( ), ein Trachantarbeiter und Inventions-Deviſenmacher zu Dresden. In dem Dresdn. Polit. Anzeig. Jahrg. 1782. N°. II. machte derſelbe bekannt, wie er alle Arten von Figuren, Gruppen und Deviſen in Trachantarbeit, nach eines jeden Verlangen, für die billigſten Preiſe verfertige!

— — ( ). Noch ein Andrer dieſes Geſchlechts heißt bey L. von Winkelmann, ganz ohne Weiteres, ein Maler von ſchönen Winterlandſchaften.

* Stockamer od. Stokomer (Balthas.). Der Gantkatalog des Phyſikus F. L. C. Crupp (Hamburg 1798. 8°. S. 69. N°. 334.) rubrizirt: Das Bildniß von Balth. Stockhamer, mit der Jahrszahl 1603., von vergoldetem Meſſing, in Medaillon; was aber wohl nur in dem Fall das Bild des Unſrigen ſeyn kann, wenn ſein im Lex. in 1700. geſetztes Todesjahr unrichtig angegeben ſeyn ſollte.

Stocker (Joerg), ein Maler zu Ulm, deſſen eine alte Handſchrift, wie folgt, gedenkt: „Etliche Amtleute oder Diener des Grafen Endriſſen von Sunnenberg haben einer Tafel wegen, die der Graf malen zu laſſen vorgehabt hatte, ſo viel mit ihm geredt, daß er, Jörg, ihnen ein Muſter oder Viſier behändigt hätte. Nun bitte er den Grafen, ihm dieß Werk machen zu laſſen, weil er allen Fleiß ankehren werde, daß er ſich vor dem Grafen und dem gemeinen Mann Lob und Dank erhalten werde. Montag nach St. Jörgentag 1492." Und wieder: „Jörg Stocker hatte in die Kirche zu Tiſchingen eine Tafel oder Werk gemacht, woran ihm die Heiligenpfleger noch 80 Gulden geblieben waren. Erbitten daher (wohl deſſen Erben?) eine Anmahnung bey Wilhelm von Stotzingen. Freytag nach Oſwaldi 1495." Weyermann's Nachr. v. Ulmer-Gelehrten, S. 487.

— — ( ). So nennt der einzige Katalog von Paignon-Dijonval einen um 1786. blühenden Zeichner, nach welchem R. Stanier das Bildniß der Herzogin von Rutland in punktirter Manier (theils ſchwarz, theils kolorirt) geetzt habe.

— — ( ), ſ. oben Schabel.

Stockert (Anton und Auguſt), heißen in: Dresden, zur Kenntniß ſ. Häuſer zwey dortige Steinſchneider 1798. Anton lebte noch daſelbſt 1810. Dresdner-Adreßkal. d. J.

Der hingegen Auguſts keine Erwähnung thut, ſey es nun, daß derſelbe Dresden verlaſſen hatte, oder nicht mehr am Leben war.

Stockhamber (A.). Nach einem Maler dieſes Namens ſoll J. A. Pfeffel eine Himmelfahrt Mariä in kl. Fol. geſtochen haben.

Stockhamer (J. B.), ein Maler, nach dem C. Romſtedt ein allegoriſches Titelkupfer zu den Funeralien des Herzogs Auguſt von Sachſen, der in 1680. zu Halle in Sachſen ſtarb, und C. Hainzelmann ein ſolches zu den Funeralien der, in 1686. verſtorbenen, Herzogin von Sachſen-Weiſſenfels, geſtochen haben. Vermuthlich war er zu gedachter Zeit Hofmaler an einem der beyden genannten Höfe, und ſteht vielleicht in irgend einer Anverwandtſchaft mit dem B. Stockamer des Lex. und dem vorſtehenden A. Stockhamber.

Stockharde, ſ. unten Stoeckharde.

Stockhauſen, ſ. den Art. Ewald in den gegenwärtigen Zuſätzen.

Stockigt ( ). Ein ſolcher war 1760. Gräflicher Münzmeiſter zu Neuwied. Von Reichs wegen hob man aber in dieſem Jahre dieſe Münze, als eine Heckenmünze, ganz auf, und zog die derſelben anhangenden Perſonen in Verhaft. Hirſch deutſch. Münzarch. Th. VIII. S. 205.

Stocking (Chriſtian). Ein ſolcher ſtand 1788. als Münzmeiſter in Dienſten des Churfürſten von Cölln. Churcöllnesch. Hofkal.

Stocklin, ſ. unten Stoecklin.

Stockmaier (Wilhelm Friedrich). Ein ſolcher war in oder um 1810 Bauverwalter und Baukaſſirer zu Stuttgardt; vorher bekleidete er daſelbſt die Stelle eines Sekretärs bey dem Oberhofbaudepartement.

Stockmann (Hans Georg). So hieß ein Drechsler zu Lucka in Sachſen 1654. *Msc.*

— — (Jacob), geb. zu Hamburg um 1700., lernte die Landſchaftmalerey in Holland unter A. Meyering, und im Thiermalen nahm er ſich Carré zum Muſter. Nach ſeiner Rückkehr malte er ſehr gute Landſchaften mit Thieren ſtaffirt, worin ſich die vorzüglichen Eigenſchaften ſeiner beyden Lehrer nicht ungefällig vereinigt zeigen. Indeſſen können dieſe ſeine Arbeiten nicht mit denen verglichen werden, worin er, nach ernſtlichem Studium der Natur, ſich eigentlich talentvoll erwies. Er malte nämlich Thierköpfe, auch ganze Schaafe, Lämmer, Ziegen u. ſ. f. in Lebensgröße, einzeln oder in Anzahl, ſo lebendig und wahr, daß ihn hierin keiner übertroffen hat. Auch im Kleinen ſtellte er dergleichen äußerſt fleißig und ſchön dar, ſo daß ſeine Bilder von Kennern ſehr geſucht werden und daher höchſt ſelten ſind. Endlich ſieht man auch von ſeiner Hand alte Köpfe wohl ſo fleißig wie Denners, doch bey Weitem nicht ſo zart bearbeitet. Dieſer Künſtler ſtarb zu Hamburg um 1750. Hamburg. Künstlernachricht. S. 66—67.

— — (Jacob Chriſtoph) aus Braunſchweig, kam um 1775. als Dekorateur zu dem Hoftheater in Gotha, verließ dieſe Stelle 1778. und ging in anderwärtige Theaterdienſte. Nachr. von dem eingegangenen Hoftheater zu Gotha. Gotha 1780. 8°.

— — (Johann Chriſtian), war um 1780. als Münzwardein in Königlich-Polniſchen Dienſten. Lengnich's Nachr. zur Bücher- u. Münzkunde II. 350.

— — (Joh. Ad.). Der gedruckte Catalog der C. Wölffelſchen Zeichnungen thut eines ſolchen Künſtlers Erwähnung, der aber wohl kein Anderer, als einer der beyden ff. J. A. Stockmann iſt.

Stockmann (Joh. N.), ſ. unten Stockmar.

Stockmann (J. A.). Von einem Kupferſtecher dieſes Namens kennt man ein Bildniß des Huſaren-Oberſten Menzel, ohne weitern Namen, als den ſeinigen. S. auch J. W. Stockmar.

— — (J. A.), ein Maler zu Augsburg, um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Wir kennen ihn einzig aus ſehr ſchlecht radirten Blättern, die auf Begebenheiten des ſiebenjährigen Krieges Bezug haben, und abgeſchmackte Unterſchriften enthalten; dieſelben ſind, ohne weiters, bezeichnet: *J. A. Stockmann* Pict. Cath.? excud. A. V. S. auch den gleich vorhergehenden Art.

Stockmar (Joh. Leonhard). Ein ſolcher war um 1791. und noch 1811. Herzogl. Weimariſcher Münzmeiſter und Hofmedailleur zu Eiſenach.

— — oder Stockmann (Joh. N.). Vor uns liegt ein ſchlechtes Bildniß Kaiſer Joſeph I. in 4°., mit dem abbrevirten Namen: *Joh. N. Stockm.* sculp. bezeichnet.

— — (Johann Wolfgang Heinrich), war in die dreyßig Jahre Hofmedailleur des Herzogs von Weimar geweſen, als er dort zwiſchen 1777—85. vermuthlich, ſeines mittlerweile erfolgten Ablebens wegen, nicht mehr erſcheint. Die Weimariſchen Hof- und Adreßkalender nennen ihn früherhin wie oben, nachgehends aber nur mit den Vornamen Wolfgang Heinrich. Man kennt von ihm eine Schaumünze von 1756. auf den Regierungsantritt des Herzogs Ernſt Auguſt Conſtantin von Weimar. Mehrere dergleichen benennt Daßdorf in ſeinem Numismatiſch-hiſtoriſchen Leitfaden der Sächſiſchen Geſchichte; unter andern S. 343. ein großes und dabey ſehr ſeltenes Schauſtück, an Gewicht fünf Loth zwey Quent. auf Charlotte Amalie, Herzogin von Meiningen, Vormünderin und Regentin dieſes Landes, von .... Stockmar. Wir ſind jedoch noch zweifelhaft, ob dieß der Unſrige ſey, da J. G. Lindner in ſeiner eilften Fortſetzung von Schwarzburgiſchen Münzen (Arnſtadt 4°. S. 5.) von einem Medailleur .... Stockmar, der zu Ilmenau ſeine Behauſung hatte (und den wir kaum für Eine Perſon mit Johann Wolfg. Heinrich halten, der zu Weimar oder allenfalls auch zu Eiſenach einheimiſch ſeyn mochte) ſpricht und ihm einige Münzen zutheilt. S. auch den gleich ff. Art.

— — (J. W.). Von einem ſolchen kennt man um 1750. ſchlechte Bildniſſe, wie z. B. dasjenige des Theologen Heim, ferner (ebenfalls ohne weitern Namen als den ſeinigen) ein (ganz verzeichnetes) der Erfurter-Dichterin Sidonia Hedwig Zeunemann zu derſelben: Poetiſche Roſen in Knoſpen, 8°. Erfurt 738. Wir glauben aber, daß ſeine eigentliche Kunſt das Stahlſchneiden geweſen, und er vielleicht mit dem vorgenannten Medailleur, oder dann mit einem der obigen J. A. Stockmann derſelbe ſey. *Msc.*

— — (P. F.), Medailleur zu Dresden. Von ihm kennt man, neben Anderm, die Oberlauſitziſche Huldigungs-Medaille von 1769., wovon zu Bautzen die Beſchreibung nebſt Abbildung erſchien. Dann hat er auch noch andere ſchöne Schaumünzen gefertigt; ſo z. B. auf die Vermählung des Kurfürſten von Sachſen, Friedrich Auguſt; die Huldigungsmünze der Stadt Leipzig; die der Stadt Freyburg u. ſ. f. ſämmtlich vom J. 1769.

— — (Theodor), ein um 1809. noch lebender Stempelſchneider zu Gotha, und ſeit 1781. Herzoglicher Münzwardein. Um 1801. und damals ſchon ſeit mehrern Jahren (d. h. ſeit dem Tode des Münzmeiſters L. C. Koch) hatte er der dortigen Münze ganz allein hier vorgeſtanden. Von ihm kennt man, neben Anderm, eine Schaumünze auf die Eroberung von Mainz in 1793. Dann eine andere auf die dortige Univerſität, mit

dem Bruſtbild des Kurfürſten Friedrich Carl Joſephs, welche der Lengnichſche Münzkatalog (Danzig 1796.) S. 143. Nro. 1041. angiebt. Goth. Hofkal. Meuſel's N. K. L.

Stockmar ( ), Medailleur zu Salfeld, in den Herzogl. Sächſiſchen Landen, um 1811. Seinen Namen leſen wir in: Berechnung für die am 1. Sept. 1810. zu Eiſenach verunglückten, eingegangenen Hülfsgelder (Eiſenach 1811. Fol.) Ob er nicht ein Sohn von Johann Wolfgang Heinrich ſeyn könte?

— — ( ), Medailleur zu Ilmenau, in den Herzogl. Sächſiſchen Landen. S. oben Joh. Wolfg. Heinr. Stockmar.

— — ( ). So heißt auch bey Nothnagel N° 674. u. 75., ganz ohne Weiteres, ein Jagdenmaler.

Stöber (Franz), Maler zu Speyer, geboren zu Wien 1760. ſtudirte erſt bey den Jeſuiten; als aber ihr Orden aufgehoben wurde, thaten ihn ſeine Eltern in die Lehre bey einem Goldſchmied. Als er bey ſeinem Meiſter fleißig zeichnete, so bemerkte ſein Oheim, der Maler und Gemäldehändler war, ſeine Talente in der Zeichenkunſt, und rieth ſeinen Eltern, ihn in die Zeichnungsakademie zu ſchicken. Weil ſeine ſtärkſte Neigung auf Landſchafts- und Architekturmalerey gerichtet war; ſo begab er ſich in die Schule des Landſchaftsmalerey-Akademiedirektors, Chriſtian Brand, und des Profeſſors und Kupferſtechers, Friedrich Brand. Um die Farbenmiſchung zu lernen, gieng er fleißig mit Herlein, einem Maler von Fulda, um. Bey Gelegenheit des Gemäldehandels ſeines Oheims machte er mit ihm eine Reiſe durch das Reich, nach den Niederlanden, Holland und in die Schweiz. Er bekam dadurch viele niederländiſche Malereyen zu ſehen; und da ihm das Kolorit derſelben ſehr wohl gefiel, ſo verließ er dasjenige, dem er ſich bis dahin gewidmet hatte. Weil aber ſeine Lehrer in Wien unzufrieden darüber waren, ſo erhielt er 1784. bey der Landſchaftsmalerey nicht die erſte, ſondern die zweyte Prämie. Aus Verdruß hierüber verließ er Wien, und machte mit ſeinem Oheim abermals eine Reiſe in die Niederlande. Er kam auf derſelben nach Speyer, und ließ ſich dort häuslich nieder, weil ihm der dortige Domdechant, Freyherr von Hutten zu Stolzenberg, die Aufſicht über ſeine anſehnliche Gallerie auftrug. Hier vervollkommnete er ſich durch das Studium der angenehmſten Meiſter, ſowohl aus der italieniſchen, als teutſchen und niederländiſchen Schule. Für den erwähnten Domdechant malte er ein ganzes Kabinet, worin beſonders die Rudera der zu Speyer nach der 1689. erfolgten franzöſiſchen Mordbrennerey merkwürdig ſind. Ebendaſelbſt iſt von ihm der Rheinfall bey Schaffhauſen, von dem er noch eine Copie nach Wien ſenden mußte. So hieß es ſchon bey Meuſ. II. (1789.); ſodann in Ebend. N. K. L. nichts weiter, auſſer daß er dort (1809.) noch unter die Lebenden gezählt wird. — Etwas verſchieden von obigen Nachrichten leſen wir von dieſem Künſtler in dem Meuſelſchen Muſ. X. 379. „Derſelbe lernte die Anfangsgründe der Malerey bey Friſter, von dem er zu Chriſtian Brandt kam, dieſem aber gar nicht in ſeiner Manier folgte, worin er (heißt es in einer Note) Recht hatte, ſondern ſtatt deſſen den der Heyden, Wynants, und die Natur, mit einem ſchönen, zierlichen und ausgeführten Niederländiſchen Pinſel nachahmte". Bey dem H. von Hutten in Speyer hätte er ſich (dieſen letztern Nachrichten zufolge) noch um 1790. befunden. S. auch den gleich ff. Art.

— — (Franz), wahrſcheinlich nicht der Obige, wohl aber etwa ſein Sohn, oder ein anderer, gleichnamiger Künſtler dieſes Geſchlechts, von Wien gebürtig, erhielt in 1813 von der KK. Akademie der bildenden Künſte daſelbſt, von den durch den Freyherrn von Gundel geſtifteten Preiſen den Zweyten, im Fache der Zeichnung nach den Antiken.

Stöber ( ), Kupferſtecher zu Wien. Von ihm kennt man eine (ſehr mittelmäßige) Titel-Vignette zu der: Neueſten Beſchreibung des Carlsbades von A. L. Stöhr (Wien, Prag und Carlsbad 1802. 8°.) Dann zeichnete und ſtach er, nach dem Entwurfe von K. J. Kipferling, einen Oeſtreichiſchen Poſt- und Reiſeatlas, Pr. 3 Rthlr. 8 Gr.; ferner eine Karte des Viertels unter dem Wienerwalde, entworfen von J. M. v. Liechtenſtern, gezeichnet von F. Haeusler. Beydes erſchien aus dem Verlage des Wiener Kunſt- und Induſtriekompt. in 1804. Allg. geograph. Ephemeriden XVI. 1805. S. 228. XVII. S. 350.

Stöckel (H. F. A.) Hofſchreiner zu Schleiz im Voigtlande, hat ſich als Schriftſteller bekannt gemacht durch: Gründliche Anweiſung den Bernſtein aufzulöſen und mit demſelben zu lakiren (Nürnberg 1798. 8°.); und: Praktiſches Handbuch für Künſtler, Lakirliebhaber und Anſtreicher aller Oelfarben (Nürnberg 1798. 8°.; andere Auflage ebendaſ. 1799. 8°.) Meuſel's lebendes gel. Teutſchland.

— — ſ. unten Stöckl.

Stöckhardt (Moritz Auguſt), Sohn eines Chauſſeen-Baukonduktеurs (vielleicht des Obigen), geboren zu Dresden 1796. Derſelbe ſtudirte die Architektur bey Hölzer ſeit 1809. Auf der Dresdner-Ausſtellung 1810. ſah man von ihm ein Weinbergswohngebäude auf zwey Blätter gezeichnet. Er ſtarb 1811. zu Dresden.

Stöckigt, ſ. oben Stockigt.

Stöckl (F. X.), ein Kunſthändler zu Wien um 1787. Aus ſeinem Verlage kennen wir gefärbte Wiener-Proſpekte, von Schaffer, Ziegler u. ſ. f. radirt.

— — (Johann), geboren zu Neuöttingen im Salzachkreiſe 1774. lernte bey ſeinem Vater, einem Bildhauer daſelbſt, und wurde ebenfalls als ſolcher, 1785. in ſeiner Vaterſtadt anſäßig. Lipowsky.

— — (J. F.), ebenfalls Kunſtverleger zu Wien, wahrſcheinlich ein Sohn des Vorſtehenden. Um 1811. (?) gab derſelbe: Images des Saints et Saintes, issus de la famille de l'Empereur Maximilien I. (119. pl.) gravées en bois par differens graveurs d'après les desseins de Hans Burgmaier.

— — ( ), Bildhauer, Vater des obigen Johann, ſ. deſſen Art.

— — ( ). So heißt bey Lipowsky, ganz ohne Weiteres, ein Bildhauer von Alten-Oettingen im Salzachkreiſe. Ob er von dem gleich vorſtehenden verſchieden ſey, iſt uns nicht ganz verſtändlich.

Stöcklin (Chriſtian), geboren zu Genf 1741. lernte Anfangs bey einem dortigen Bildnißmaler, verließ ihn aber bald wieder, und gieng in 1757. nach Italien. In Bologna legte er ſich hauptſächlich, unter Bibiena, auf die Architekturmalerey. In 1758. hielt er ſich einige Zeit zu Rom auf. In 1759. kam er nach Teutſchland, und arbeitete zu Stuttgard und Ludwigsburg an den dortigen Schaubühnen-Veränderungen. Endlich ließ er ſich 1764. zu Frankfurt am Main häuslich nieder. Dort malte er das Inwendige der meiſten daſigen Kirchen, mit einem fertigen Pinſel und fruchtbarer Erfindung; dann eben ſo in Oel dergleichen Bauten im Römiſchen und Gothiſchen Geſchmacke, welche letztre Bilder Morgenſtern zuweilen mit ſchönen Figuren zierte. Nebendem hat dieſer Künſtler verſchiedene Blätter mit Ruinen geetzt. H. S. Hüsgen, neue Ausg. S. 427—28. Meuſel N. Misc. I. 136.

Stoeffler (Friedrich), ein Tiſchlerlehrling und Schüler der Kunſtſchule zu Magdeburg. Auf der Ausſtellung derſelben 1811. zeigte er architektoniſche Riſſe.

— — (Johann). Dieſer berühmte Mathematiker, war unter den Teutſchen der erſte, der ſich um die Landkarten ernſtlich bekümmerte. Zuerſt verbeſſerte er das Ptolomäiſche Planisphärium; ſodann zeichnete er eine Landkarte von ſeinem Vaterlande, u. a. Der bekannte Sebaſtian Münſter war ſein Schüler und wußte ſich bey ſeinen Werken der Papiere Stoefflers wohl zu bedienen. Der unſrige wurde zu Juſtingen in Schwaben 1452. von geringen Eltern geboren, und lehrte die mathematiſchen Wiſſenſchaften auf der Univerſität Tübingen. Er hielt viel vom Nativitätſtellen und machte ſo z. B. bekannt, daß 1524. eine neue Sündfluth eintreten würde; eine Zeitung, die, bey dem großen Anſehen, in welchem er ſtand, faſt ganz Europa zum Entſetzen brachte, und ihm, nach verlaſſener Zeit, verdienten Spott zuzog. Unterdeſſen ließ er ſich dadurch nicht abhalten, vorwitziger Weiſe ſich ſeine eigene Nativität zu ſtellen, aus der er dann erſah, daß er an einem beſtimmten Tage unverſehens erſchlagen werden würde. Der Tag trat ein, und Stoeffler wagte ſich nicht aus der Studierſtube, ließ aber zur Unterhaltung einige Gelehrte zu ſich bitten. Mit dieſen gerieth er in einen wiſſenſchaftlichen Streit, wollte, um ſolchen zu ſchlichten, ein Buch aus einem Repoſitorium herausziehen, riß aber hierbey ein Brett mit Büchern herunter, die auf ihn fielen, und ihm — wirklich den Tod zuwegebrachten. Dieß — ſoll ſich in 1531. ereignet haben.

Stoehr (Pater Coeleſtinus), ein Mönch im Kloſter Benz, und, wie es ſcheint, einſichtiger Kunſtdilettante. Von ihm las man um 1797. und 1800. in Meuſel's N. Miſc. V. 623—32. und XI. 345—56. gute Notizen von 47. meiſt alten Gemälden, von denen er zum Theil ſelbſt Beſitzer war, wenn anders das: „aufbehalten" dieſen Sinn hat.

— — (Wenzel), ein geſchickter Schreiner im Carlsbade, wie man ihn irgendwo in 1797. benennt.

* — — ſ. im Lex. und unten auch Stoer.

Stoelzel od. **Stoelzel** (Chriſtian Ernſt), Sohn des nachfolgenden Chriſtian Friedrichs, geboren zu Dresden 1793. lernte ſeit 1807. die Kupferſtecherey bey ſeinem Vater. Auf der Dresdner-Kunſtausſtellung 1802. (ſagt einer unſerer Freunde, was aber kaum möglich iſt, und wohl eher den Vater betrifft) ſah man von ihm zwey Zeichnungen: Eine H. Familie, und die Schlacht zwiſchen Porus und Alexander; dann 1812. ein in Kupfer geſtochenes Blatt mit Münzen. Ob St. Paul, nach Kügelgen, für die Urania 1810. und Einiges in der Galerie hôual. Denkmale, welche 1811. in 12. Bl. bey G. Voß in Leipzig erſchienen, zu ſeinen, oder noch zu den Arbeiten ſeines Vaters gehören, iſt uns unbekannt.

* — — — — (Chriſtian Friedrich), ein um 1809. noch lebender Zeichner, Kupferſtecher und Etzer, und ſeit 1779. Hofkupferſtecher, ſchon 1771. penſionirtes und 1777. wirkliches Mitglied der Akademie der bildenden Künſte zu Dresden, geboren daſelbſt 1751. Im Stechen war Prof. Canale ſein Lehrer. „Seine Portraitzeichnungen" (heißt es ſchon bey Meuſel II. (1789.) etwas krans) „theils nach dem Leben, theils nach Gemälden, ſind meiſt getuſcht, und ein wenig mit Farbe erhöht, in der Manier der Engliſchen mit Farben abgedruckten Köpfe, und in gleicher Größe, nur fleißiger ausgeführt". „Alle ſeine Arbeiten" (ſagt Roſt II. 313.) „beweiſen, daß er auch ein eben ſo guter Zeichner als Stecher iſt." Seine erſten Verſuche im Stechen datiren ſich von 1765. bis 1770. und beſtanden, neben drey Blättern von Antiken aus der Gallerie, nach der Zeichnung von Klaß und Friedrich, aus kleinern und größern Landſchaften nach Dietrich und Pereile, und zwey Gattungsſtücken nach Dietrich dem Vater. Die beſte Litteratur von dieſen ſo wohl als von ſeinen ſpätern Arbeiten bis und mit 1807. findet ſich in Meuſel's N. K. L. Das Meiſte indeſſen ſchon bey Ebendemſ. II. Es ſind Bildniſſe und Anderes nach J. F. Beer, Beßler, le Brun, Caſſé, M. Charpentier, C. A. H. Heß, Holbein, Krüger, Marteau, Schenau, Schubart, Vogel, auch Mehreres nach eigener Zeichnung. Unter die vorzüglichſten ſeiner Bildniſſe zählt Roſt II. 314. diejenigen der Sängerin Allegranti nach Caſſé, und des Direktors Schenau nach ihm ſelbſt. Vollends aber als ſeine ſchönſten Blätter nennt er: Den Weiſen, eine Allegorie auf die Wohlthätigkeit der Dresdner-Freymäurerloge bey der großen Theurung 1772. und ein Kind (dieß mit dem Grabſtichel), beyde wieder nach Schenau (1774.). Zu ſeinem Neuern dann gehören: Das Altarblatt der Kirche zu Groß-Schenau, abermals nach Schenau (1794. *); und endlich zu dem Neueſten: Die ſchönen Kantonre zu dem großen 3½" breiten u. 1½" hohen Marſch des Uraliſchen Koſakens Regiments, nach C. A. H. Heß, ein Blatt von äußerſter Seltenheit, von welchem kaum 10—12. Abdrücke vorhanden ſind, die, von Heſſe ausgemalt, mit 40. Rthlr. und noch darüber bezahlt wurden. Meuſel's Arch. I. (3.) 106—10. Dann die Kreuzigung nach le Brun, meiſterhaft (heißt es Ebendaſelbſt II. (3.) 6.) in Haltung und Charakter (1807.); ein Conzert nach . . . fürs LXII. Heft des Muſee François; dann Verſchiedenes nach Schnorr's und Ramberg's Zeichnung, für Heydenreichs ältere und neuere Schriften, beſonders aber für Becker's Auguſteum, und (1809.) zu der Bilderbibel bey Perthes zu Gotha. Früherhin hatte er, neben ſo viel Anderm, auch die Geographiſch-Mineralogiſchen Karten zu dem Werke von Charpentier in Freyberg nach deſſen Zeichnung geliefert (Cruſius in Leipzig gr. 4°.), und zu einem bey Arnold in Pirna 1800. erſchienenen Handbuche für Zeichner (Erſter Band, mit 7 Kupf. in Querfol.) gemeinſchaftlich mit Krüger und Veith mitgearbeitet, was 4. fl. 48. kr. koſtete, und aber in der Allgem. Kunſtz. (8°.) S. 47—47. nur ſehr gemäßigtes Lob erhielt. Dieſer darum nicht minder wackere Künſtler hat mehrere geſchickte Schüler gebildet, unter welchen ſich (Klaebe's Dresden S. 61. zufolge) um 1795. Bach, Kaendler und Uble, alle aus Dresden gebürtig, dann der 1803. verſtorbene L. A. Brummer u. a. befanden, ſo wie früherhin J. A. Seyfert, und der ſchon in 1788. verſtorbene Gregory. Irgendwo finden wir auch, daß L. H. Geyſer etwas, uns Unbekanntes, nach dem Unſrigen geebt habe. Conf. *Winkler*. Dort heißt es, er habe auch einige Gemälde der Dresdner-Gallerie zu ſtechen unternommen. Ferner wird daſelbſt von ihm das Bildniß eines Malers, nach Vogel, genannt, welches wieder nach Schenau ſeyn ſoll. Bnſan (Ed. sec.) nennt von ihm Anſichten aus dem Voigtlande, ohne andern Namen als den ſeinigen. Bey Harmann S. 465. heißt er irrig Hölzel. S. auch oben den Art. ſeines Sohnes, am Schluſſe.

Stoelzlin ( ), der unter D. Heſchler im Lex. erwähnte Ulmer-Mahler, hieß Johann. Sein Vater, anfangs ein Kriegsmann, dann Schul- und Rechenmeiſter zu Giengen, wurde hier 1634. æt. 85. von einem Spaniſchen Soldaten erſtochen. Johann fertigte von dieſem Trauereigniß ein Gemälde, das noch in der Stadtkirche zu Giengen hängt, und dieſe Stadt, dahingegeben dem Ungethüm wilder Soldaten, in Feuer und Flammen darſtellt. Die Drangſale des

*) Die Auferſtehung, was in den deutſchen Kunſtbl. 4to I. (2.) S. 13. genannt, und hier (12" hoch und 8" breit) zu 1. Thl. 2. Gr. bey Arnold und Pinther in Dresden zum Kauf ausgeboten wird. Eben dieſe Blätter l. c. II. nennen von ihm, und rühmen: Den nach einer Gypsfigur zeichnenden Knaben, in Kreidemanier, ohne weitern Namen als den ſeinigen (12. Gr.)

dreyßigjährigen Krieges machten, daß unſer Künſtler nachdem er 14. Jahre zu Giengen den Pinſel geführet hatte, nach Ulm entfloh (auch dieſe ſeine Flucht hat er gemalt), wo er dann ſeine Kunſt noch über 40. Jahre ausübte. Außerdem daß unſre Quelle bemerkt, er habe gute Bildniſſe auf Holz und Leinewand gefertigt, bemerkt dieſelbe noch, daß er 1660. „den Taufſtein in Kuchen" gemalt, und 1663. eine Karte vom Ulmer-Gebiete (nach dem Entwurfe Wolfgang Bachmeiers und der Zeichnung Joh. Sälzlin's) in Kupfer geſtochen habe. Johann hatte zwey Brüder, die in kaiſerlichen Civildienſten ſtanden, die katholiſche Religion annahmen, und von Ferdinand II. mit dem Namen von Stölz in den Adelſtand erhoben wurden. Weyermann's Nachr. v. Ulmer Gelehrten S. 33. 492.

Stoepel (Ferdinand). S. den gleich folgenden Art.

— — (Ludwig), ein Conducteur in der Gegend von Magdeburg 1811. Er iſt ein Zögling der Kunſt- und Bauhandwerkſchule zu Magdeburg. Eben dieſe Schule beſuchte 1811. auch ein Ferdinand Stoepel, vielleicht ſein Bruder, für Architektonik.

Stoeps, ſ. oben Staeps.

Stoer (Johann Georg). So heißt irgendwo ein Künſtler, der das Nürnbergiſche Münzprivilegium vom Kaiſer Friedrich, groß Realfol., in Kupfer geſtochen habe.

— — (J. F.). Ein ſolcher zeichnete ein Bildniß Eman. Swedenborg's nach dem Leben, was Bernigeroth der Sohn in Fol. geſtochen hat. Baldinger's N. Magaz. f. Aerzte II. 1780. S. 434.

* — — (Lorenz), lebte noch 1621. Die Holzſchnitte, von denen das Lexikon ſpricht, gehören zu einem Werke, was 1567. in Fol. erſchien, und wovon Scheibel's mathematiſche Bücherkenntniß B. II. S. 425. den Titel folgendermaßen liefert: Geometria et Perspectiva. Hier Inn Etliche zerbrochne Gebew, den Schreinern Inn eingelegter Arbeit dienſtlich, auch vil andern Liebhabern zu ſondern gefallen geordnet vnnd geſtellt, durch Lorenz Stoer Maler Burger Inn Augsburg, d. Hans Rogel Formenſchneider. Dieſer Titel hat eine Einfaſſung mit geometriſchen Körpern und der nicht übeln Umſchrift: Wer Wolle da Jedermann Recht thon, Keiner Wirt ſich auch vnderſtan. Es ſind mit dem Titel zwölf Blätter, die einzig auf geometriſche Körper und andere ſehr bizarre Figuren gehen. Auf jedem Blatt ſind unſers Künſtlers (doch wohl als Zeichners nur) verzogene Namens-Buchſtaben L. S. zu leſen. In der Evangel. Ehegerichtsſtube zu Augsburg ſind von ihm zwey ſteinerne Tafeln von anſehnlicher Größe, erhaben und ſchön geetzt (was heißt das?) mit 1553. u. 1564. datirt.

— — (Thomas), ein Münzmeiſter und Goldſchmied, der zu Anfang des XVII. Jahrhunderts, vielleicht zu Nürnberg, lebte. Seifert's Stammtafeln gelehrt. Leute. 1 Th. Stammt. der Familie Rötenbeck, Litter. A. unter den Perſonalien.

— — ( ). Nach einem ſolchen (wohl dem obigen J. F.) hat Bernigeroth das Bildniß von Emanuel Schwedenborg geſtochen.

* — — ſ. auch Stoerr im Lex. und hier in den Zuſätzen.

Stoerklein, richtiger Stoerklin (Carl). So hieß ein Kupferſtecher zu Zug in der Schweiz (um welche Zeit iſt uns unbekannt), der z. B. ein Bildniß des St. Bernard Menchan, ohne weitern Namen als den ſeinigen, geliefert hat.

* — — (F. A.). Von ihm kennt man z. B. die Bildniſſe des Bürgermeiſter Jos. Fürſtenberger von Mühlhauſen, nach Liebach; des Bürgermeiſter A. Burckhards von Baſel nach einem J. B.; des dortigen Franzöſiſchen Pfarrherrn P. Roque nach einem P. C. und Kaiſ. Karl VI. (dieß ohne weitere Namen als den ſeinigen).

* Stoerklein (Johann), Kupferſtecher zu Augsburg. Derſelbe hat auch nach C. Eiſen und nach Dunker geätzt. Dann eine Allegorie nach Guibal. Einige nennen ihn, wohl irrig, Joſeph, und Baſan (Ed. anc.) ebenfalls irrig, Stoeklin.

* — — (Johann Heinrich), iſt mit dem, auch ſchon im Lex. angeführten J. H. Stoerklin Eine Perſon. Nach Meuſel II. ſoll letztrer ſein richtiger Name ſeyn.

— — (Joſeph), ſ. gleich oben Johann Stoerklin.

* — — ſ. auch Stoerklin. Beyde halten wir nur für Eine Familie; ſchrieben ſich auch einzelne Mitglieder derſelben verſchieden in Stoerklin und Störcklin, ſo iſt eine ſolche Unachtſamkeit in der Kunſtgeſchichte, leider! ſo wenig neu, als ſelten.

Stoermer (Wolfgang), Formſchneider, ſ. unten Stürmer.

* Stoerr (Lorenz). So nennt H. Achill Ryhiner von Baſel (1763.) einen Künſtler von Augsburg, der um 1575. blühete, und kannte von demſelben, zwar nur mit einer Chiffer (einem verſchlungenen L. S. und 75.) ſignirt, eine artige, mit der Feder ſchraffirte Zeichnung. Wohl indeſſen iſt dieſer Stoerr kein anderer, als der im Lex. genannte Formſchneider Lorenz Stoer.

* — — — — hieß Johann Wilhelm, nannte ſich bisweilen nach Stoer, und arbeitete um 1730. zu Dresden, wo er mittelmäßige Bildniſſe (als das des Theologen V. E. Hilſcher in Fol., des engliſchen Biſchofs William Beveridge nach Richter in Octava, des Prof. J. F. Bayr, ſchlecht, u. ſ. f.) u. m. a. geſtochen. Um 1725. und nach 1734. befand er ſich zu Nürnberg, und lieferte damals viele Blätter zu Schramm's Brückenſchauplatze. Sein Beſtes mag eine Weſtphäliſche Friedensfeyer (wie ſolche zu Nürnberg begangen wurde) nach einem Gemälde von B. Wittig, und der Zeichnung von G. D. Heumann ſeyn.

* Stoeß (Franz), wird irgendwo auch Stoß genannt. *Msc.*

Stoetterup (Andreas), ein um 1809. noch lebender Maler und Kupferſtecher zu Hamburg, geb. daſelbſt 1754., übte ſich in früheſter Jugend im Zeichnen, und ſtudirte von 1771—1774. zu Koppenhagen in der dortigen Kunſtakademie; dann kam er zurück nach Hamburg, und nahm dort (wie es ſcheint) ſeinen feſten Aufenthalt. Von ihm, als Maler, kennt man Bildniſſe in Oel und Miniatur; dann Zeichnungen en Crayon. Als Kupferſtecher ebenfalls Bildniſſe in punktirter, beſonders in der ſogenannten Engliſchen Kreidenmanier; ſo z. B. Juels, nach Kalep; dann das ſehr mittelmäßige des Conſiſtorialrath J. G. Schlichthorſt's in Bremen (1783). Ferner eine Erato vor J. H. Scholz'ens lyriſchen Gedichten 1804. Auch beſaß er die Kunſt, Zeichnungen wie getuſcht in Kupfer zu bringen. Ueberhaupt war Stechen, mehr als Malen, ſeine Lieblingsarbeit. Geſtochen nach ihm kennen wir einzig von J. C. Fritſch das Bildniß des Hamburger-Paſtors C. C. Sturm, nach ſeiner in 1784. gefertigten Zeichnung. In 1783. gab er eine kleine Schrift: Nützliches Handbuch für Anfänger der Zeichenkunſt, Schatten und Licht betreffend, und in neuern Tagen (1808. 4°. Hamburg, bey Vollmar, 4 Gr.) den Kleinen Blumenzeichner. Meuſel's N. K. L. Hamburg. Künſtler-S. 110—13.

* **Stoffe** (J. B. D.). Sein 5′ 7″ breites und 3′ 11″ hohes Bild, einſt in der Gallerie zu Salzdahlum, iſt ein Reuterſcharmützel.

Stoffel (Andreas), von Mümpelgard, malte eine, durch die Sterne gedruckte, lüneburgiſche Bibel 1684—85. ſchön aus, und zierte ſie mit einer Decke von verſchiedenen glänzenden Steinen und Futteral, welches Werk er dem Waiſenhauſe zu Erfurt ſchenkte. Er muß vor 1702. geſtorben ſeyn. J. L. Doering erneuerter Evangeliſcher Tempel St. Philippi und Jacobi (Erfurt 1765. 8°.) S. 91. *Msc.*

* **Stoffen** (Joſeph), Z. 3. l. ſtatt: Bologne Bologna.

Stoißer (Joſeph), ein Landſchafts- und Bildniſſemaler in München. Von ihm heißt es in der Münchner-Polizey-Ueberſicht von 1805. gr. 4°. N°. XVI. „Derſelbe war geb. 1758. zu Reichenhall, von Zimmermanns-Leuthen. Urſprünglich nährte er ſich mit Handlangen bey den Maurern, und bekam nach und nach Luſt zum Zimmerausmalen. Ohne die mindeſte Anweiſung verſuchte er dann, Landſchaften zu malen, wozu er von dem vormaligen Salinen Adminiſtrator von Elaiß aus Winterthur beſonders aufgemuntert wurde. Seit 1786 kopirte er in der Kurfürſtl. Bildergallerie in München und brachte es durch unendlichen Fleiß und faſt ohne alle Unterſtützung ſo weit, daß ſeine Bildniſſe, und vorzüglich ſeine Landſchaften, von Kunſtkennern mit Beyfall und Achtung beurtheilt wurden. Dieſer verdiente Künſtler ſtarb 15. Jul. 1806. in München an einem Faulfieber.

Stokolpr ( ). So ſoll ein Kupferſtecher heißen, der ein Blatt in qu. Fol.: l'Aveugle trompé, geliefert habe.

Stolberg-Wernigerode (Graf von). Von dieſem Herrn (der vermuthlich während ſeiner Studienjahre zu Leipzig, unter Oeſern, die Kunſt zu ſeinem Vergnügen erlernte) befindet ſich auf dem Königl. Kupferſtichſalon zu Dresden, in dem Volumen der Kunſtliebhaber, ein in 1768., faſt in Oeſers Geſchmacke, leicht und gut radirtes Bildniß eines Grafen von Reuß. Dieſes Blatt iſt ohne alle Bezeichnung. *Msc.*

· **Stolbarde** (T.). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Engliſcher Geſchichtsmaler, nach welchem R. Pollard gearbeitet habe, der aber offenbar kein Andrer, als der unten folgende Th. Stothard iſt.

* **Stolker** ( ), hieß J., blühete um 1700. Von ihm kennt man z. B. die Bildniſſe des Malers J. de Maſſcher nach J. de Ravenſteyn, ſchön geſchabt, und des Bildhauers Daubbelens nach Wackerbarck. Dann: Die Großmutter, nach Rembrandt, zugleich mit ſeinem exc. bezeichnet. Hinwieder hat, nach ſeiner Zeichnung, ein Ungenannter das Bildniß des Utrechter-Arztes Ev. Jacob de Wachendorff geſtochen. Moehſen S. 143.

Stoll (Chriſtian Tobias), ein Graveur und Schüler von Joh. Veit Döll. Er ſtarb in Suhl, ſeinem Geburtsorte, nachdem er vorher einige Zeit zu St. Petersburg gearbeitet hatte. Ein Schüler von ihm, der jedoch nachher bey obigem Döll ſeine Studien beendete, iſt der Graveur Heinr. Jac. Pfeuffer.

— — (D.). Im Tübing. Morgenbl. 1808. S. 1236. lieſt man: „Unbegreiflich iſt es, was Herr D. Stoll, unter dem Titel: „Des ächten zu Weimar genommenen einzigen Geſichtabdrucks des verewigten großen Dichters" (Schillers) im ſchlechteſten Styl auf Subſeription ankündigen, und deſſelben unkennbares, von Krankheit und Tod entſtelltes Antlitz um die Preiſe von zwey und drey Gulden liefern mochte, da er, wenn er Schillern kannte, doch wiſſen mußte, daß vor dem fünften Bande ſeiner Schauſpiele das vom Kupferſtecher Müller, dem Sohn, nach Dannecker geſtochene äußerſt ähnliche Bild des Unſterblichen zu finden iſt". Wer dieſer Herr D. Stoll aber eigentlich ſey, iſt uns unbekannt.

Stoll (Joachim), war zu ſeiner Zeit, als ein erfahrner Bauverſtändiger, berühmt. Er wurde zu Bellin im Brandenburgiſchen, was ein Gut ſeines Vaters war, 1550. geboren, ſetzte ſich zu Cremmen und ſtarb 1623. — Zwey ſeiner Söhne machten ſich ebenfalls, als Ingenieure, rühmlichſt bekannt. Der ältere, Peter, 1585. geboren und 1630. geſtorben, war Statthalter zu Gartz in Pommern; und der jüngere, Joachim, 1595. geboren, erhielt 1629. in dem Diſtrikte Cremmen die Anſtellung als Kriegskommiſſär. Seifert Stammtafeln gelehrt. Leute, Th. III. Stammtaf. dieſes Geſchl. Litter. A. Gen. 7. u. 8.

— — (Peter), ſ. den gleich vorſtehenden Art.

— — ( ), ein Artillerielieutenant in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, welcher Mehreres zu den Planen des ſiebenjährigen Krieges, von J. F. Röſch herausgegeben, zeichnete. Zu dieſem Werke haben, wie wir irgendwo leſen, C. de Mecheln, Abel u. a. geſtochen.

— — ( ) und Jaig, zwey ſehr geſchickte Wachspoſſirer zu Wien, wo ſie noch 1805, vorher als Hofkammerbeamte, dann aber in Anſtellung bey dem daſigen Kaiſerlichen Naturalien-Kabinette, lebten. Ehmals hatte Kaiſer Joſeph dieſelben nach Florenz geſchickt, wo ſie von dem berühmten Fontana, unter deſſen Leitung ſie nach den dortigen allbenannten Wachs-Präparaten arbeiten mußten, ihre Ausbildung erhielten. Alsdann verfertigten ſie zu Wien die Sammlung ſeltener Saftpflanzen (Plantae succulantae, die behülflich der Herbarien nicht getrocknet werden können), welche in natürlicher Größe und Farbung und in 89. Stück Blumen-Aeſchen in dem Naturalien-Kabinette zu Wien aufgeſtellt ſind und die Natur auf das Täuſchendſte nachahmen. An eben dieſer Stelle ſieht man, ungerechnet mehrerer Früchte, auch ihre vortrefflich boſſirte Sammlung Oeſtreichiſcher Schwämme, welche der Doktor Trattinitz in Kupfer ſtechen ließ und mit Beſchreibung herausgab. Bey dem Anblicke aller dieſer koſtbaren Dinge, kann man ſich des Wunſches nicht enthalten, daß die Keroplaſtik oder Kunſt-Wachsarbeit mehr zur Abbildung naturhiſtoriſcher Gegenſtände gebraucht würde; denn nichts anders kann es der Natur ſo gleich thun. Bertuchs Bemerkungen auf einer Reiſe nach Wien II. S. 128. 147. seq. und Nachtrag S. 28.

— — ( ). So heißt auch irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Inſektenmaler und Kupferſtecher zu Amſterdam um 1780.

Stolle (Franz), ein Kannengießer, ſ. unten Zinck (Hans).

— — ( ), ein Graveur zu Berlin. In den Berliner-Adreßkalendern, ſeit Jahrg. 1801., erſcheint er unter den daſigen Akademiſchen Künſtlern.

Stolph (Jacob). Ein ſolcher hat nach R. Weſtall und J. Banks für das XIV. Heft der Shakeſpears-Gallerie geſtochen.

Stolt, ſ. Slodes.

Stolz (Ernſt Matthias), ſ. den bald folgenden Art. Joach. Matthias Stolz.

— — (Friedrich Jacob), ein Gold- und Silberarbeiter zu Berlin um 1795. Derſelbe bekleidete damals die Stelle eines vereideten Taxators der Kunſtarbeiten ſeines Faches. Um 1804. ſcheint er geſtorben oder ſonſt in dieſer Stelle abhanden gekommen zu ſeyn.

— — (Johann), ſ. unten Sturz.

— — (Joachim Matthias), ein Kunſtdrechsler aus Riga. Sein Sohn Ernſt Matthias er-

ſcheint 1776. als Hofoptikus zu Kaſſel, wo er auch 1799. zum Hofmechanikus ernannt wurde. Strieders Heſſiſche Gelehrtengeſch. XV. 171.

Stolze (Carl), ward 1734. Königl. Kriegs- und Domainenrath bey der Churmärkiſchen Kammer, und Oberbaudirektor. Von ihm ſind in Berlin verſchiedene Privathäuſer, worunter ſein eignes, und zu Potsdam der Königliche Bauhof erbauet worden. Er ſtarb 1746. Nikolai.

Stolzenberg (F. W.), zeichnete einen Proſpekt der Stadt Uffenheim in qu. Fol., zu einer, von J. G. Klinger geſtochenen Kundſchaft für Handwerker. Schad's Pinacothek S. 117, Nº. 57. Stolzenberg lebte in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts.

* Stolzius. So nennt Florentin le Comte irgendwo den alten Formſchneider, der im Lex. s. v. Stalz oder Stolzhirs erſcheint, und den hinwieder der Abt von Marollen bald Franz Graff, bald eben auch Stolzhirn heißt. Heinecke Idée p. 219.

* Stom (D.), der im Lex. unter Matth. Stom oder Stomer erſcheint. S. auch den ff. Art. J. J. D. Stomme.

* — — oder Stomer (Matthäus). In Deutſchland beſitzt von ihm, unſers Wiſſens, die einzige Gallerie zu Dresden vier Schlachtenſtücke und eine Landſchaft, meiſt von mittlerer Größe, eines der erſtern jedoch von 6' 5'' Breite zu 4' 2'' Höhe. S. auch unten Stomo.

Stomiller (Joſeph). So nennt der einzige Katalog von Paignon-Dijonval einen um 1722. blühenden Zeichner und Kupferetzer, von welchem dort ein Blatt (Todtenkopf; auf demſelben ein Schmetterling, und neben ihm eine Roſe) ohne andern Namen als den ſeinigen, angeführt wird.

* Stomius. Nach Einigen blühete dieſer Griechiſche Bildhauer ſchon zwiſchen der 45 u. 60. Olympiade. Alman. a. Rom 1810. Künſtl. Kat. 2. Apr. Nach Andern erſt in der 70. Olympiade. Meuſel's Arch. I. (2.) 126.

Stomme (J. J. D.), ein Maler, der um 1650., vielleicht zu Gröningen lebte. Theodor Matham hat nach ihm ein ſauberes Bildniß des Sam. Maresius (ſonder Zweifel zu dem Werke Effigies & vitae Profeſſorum Academiae Groningae & Omlandiae. Groningae 1654. Fol. gehörig) in 4°. geſtochen. Wir vermuthen, daß dieß derjenige D. Stom ſey, den das Lex. unter Matth. Stom oder Stomer angiebt, und nach welchem eben auch Matham geſtochen haben ſoll.

* Stomo (Matthäus). So nennt die handſchriftliche Beſchreibung einer i. d. Jahren 1758—60 gethanen Reiſe in Italien, einen Künſtler, von dem man dort, beſonders in Neapel, viele hiſtoriſche Gemälde finde, und der (woran wir jedoch zweifeln) von dem oben und im Lex. genannten Matthäus Stom verſchieden ſeyn ſoll.

Stomph (Heinrich), war um 1466. als Büchſenmeiſter, d. i. Gießer, in Dienſten des Pfalzgrafen von Zweybrücken. Exter's Samml. Pfälziſcher Münzen II. 71.

Stone (Heinrich), des nachfolgenden Niclaus des Aeltern älteſter Sohn, Bildhauer und Maler, hielt ſich eine Zeit lang in Italien, beſonders aber 37. J. in Frankreich und Holland auf. Nach dem Tode ſeines Vaters trieb er anfänglich gemeinſchaftlich mit ſeinem jüngern Bruder Niclaus die Sculptur, legte ſich aber zuletzt auf die Malerey, und wurde ein guter Kopiſt des Vandyk ſowohl als mehrerer italieniſcher Meiſter. In England kennt man ihn gewöhnlich unter dem Namen von Old-Stone, vielleicht um ihn von ſeinen jüngern Brüdern zu unterſcheiden. Von ſeinen Arbeiten findet man genaue Nachrichten bey Walpole S. 70. u. ff. Man kennt von ihm auch: the third Part of the art of Painting, taken mostly from the Ancients, wovon vielleicht die erſtern Theile einen andern Urheber haben. Fiorillo V. 308—9. In Meuſel's Miscell. IV. 14. heißt er irrig Johann, wird dort übrigens, als Maler, Schüler von Croß genannt; alsdann von ihm geurtheilt: Daß er es in Nachahmung berühmter Meiſter ziemlich weit gebracht habe, und endlich ſein Tod in 1653. zu London geſetzt.

Stone (Johann). Dieſer nun war Niclaus des Aeltern jüngſter Sohn, erzogen zu Oxford, zu einem Klerk beſtimmt, nahm aber während der bürgerlichen Unruhen Kriegsdienſte, und trat auf die Seite des Königs. In dieſem Zeitraume ſchrieb er anonym ein Werk über den Feſtungsbau, mit dem Titel: Enchiridion, und fügte kleine Blätter hinzu, die er ſelbſt geätzt hatte. Nach langen Abentheuern flüchtete er nach Frankreich, fand ſich aber endlich in dem väterlichen Hauſe wieder, und wiedmete ſich dann der Sculptur. Fiorillo V. 307—8.

— — (Niclaus), der Aeltere, geb. 1586. und geſt. 1647., war unſtreitig der angeſehenſte Engliſche Bildhauer ſeiner Zeit, wenn auch ſein Geſchmack nicht der reinſte geweſen ſeyn mag. Er kam zu Woodbury bey Exeter auf die Welt, und begab ſich in ſeiner Jugend nach London, wo er eine Zeitlang mit Iſaak James lebte. In der Folge ging er nach Holland, arbeitete daſelbſt für Peter van Keyſer, der Stadtbaumeiſter von Amſterdam war, und reiſete, nachdem er deſſen Tochter geheirathet hatte, nach London zurück, wo er für die vornehmſten Perſonen Skulpturen verfertigte. In 1616. wurde er nach Edinburgh geſchickt, um in der Königl. Kapelle zu arbeiten, und in 1619. beſchäftigte er ſich im Banqueting-hauſe in Whitehall u. ſ. f. Endlich ernannte ihn Karl I. im Anfang ſeiner Regierung zum Architekten, Bildhauer u. ſ. w. der Palläſte zu Windſor. Niclaus pflegte ein Buch zu führen, und alle Arbeiten mit den Preiſen derſelben darin aufzuzeichnen. Dieß kam in die Hände von Vertue und Walpole, der einen langweiligen Auszug davon mittheilt. Fiorillo V. 306—7.

— — — — der Jüngere, des Aeltern zweyter Sohn, hatte große Talente von der Natur empfangen, und bildete ſich in Italien nach den beſten Muſtern des Alterthums. Der Bildhauer Bird beſaß von ihm vortreffliche Modelle aus gebrannter Erde, die er in Italien verfertigt hatte, eine meiſterhafte Kopie des Laocoon, und eine Nachahmung der Gruppe des Apollo und der Daphne in der Villa Borgheſe. Er war auch ein geſchickter Zeichner, und hinterließ ein Buch mit Darſtellungen der merkwürdigſten Palläſte, Kirchen und anderer Gebäude Italiens, deren Schönheit Vertue nicht genug rühmen kann. In 1642 kam er nach England zurück, und ſtarb, gleich ſeinem Vater, 1647. Fiorillo V. 308.

Stonga (. .). So wird, ohne Weiteres, in Noehnagel's Verzeichniß Nº. 280. u. 86. ein Feldſchlachtenmaler genannt.

Stoop (Franz), von Haſſel. Ein ſolcher erhielt 1806. den erſten Preis in der Perſpektiv, und den zweyten in Architektur-Kompoſitionen bey der Akademie zu Antwerpen.

— — (J. P.), vermuthlich ein Bruder von Cornel. Stoop des Lex., geb. zu Hamburg im XVII. Jahrh. Er lebte lange in Holland, und malte Schlachten im Geiſte Hughtenburgs ſehr meiſterhaft, dann Bambochaden und Pferdeſtücke wie P. de Laar, Alles mit einem ausführlichen (ausgeführten) meiſterhaften Pinſel. Kreuchauf nennt von ihm, Nº. 546. im Winklerſchen Kabinet ein Schlachtenſtück, und zählt ihn den Holländern bey. Er ſtarb in Holland. Hamb. Künſtlernachr. S. 69. Von ihm beſaß (1809.) H. Hof- und Landgerichts-Aſſeſſor Schmidt zu Kiel: Einen

Scharmützel mit türkiſcher Kavallerie, im Hintergrund die Einnahme eines Schloſſes; und eine Landſchaft mit Reiſenden, im Geſchmacke P. van Laer. S. deſſen Katalog N°. 879. u. 1085.

Stoop (Mariane van der). So nennen die: Hamb. Künstlernachr. S. 41. eine Künſtlerin aus Hamburg, wahrſcheinlich Verwandtin von Cornel. Stopp des Lex. Sie malte (heißt es dort) Geſellſchaftsſtücke u. dgl. Die Figuren, größtentheils im ältern Hamburgiſchen Koſtume, ſehr fleißig.

— — (Rodriguez), und die übrigen Künſtler dieſes Geſchlechts, deren im Lex. unter dem Art. des erſtern unbeſtimmte Erwähnung geſchieht. Nach Walpole waren es ihrer drey, und Peter (alſo wohl der J. P., deſſen auch das Lex. gedenkt) unter denſelben die Hauptperſon. Hierüber leſen wir bey Fiorillo V. 460—61. was folgt: „Der Flammänder Stoop, der ſich in Liſſabon niedergelaſſen hatte, und im Gefolge der Königin Katharina (1662) nach England kam, führte nach einigen Schriftſtellern ſo verſchiedene Taufnamen, daß man glauben ſollte, es habe mehrere Künſtler gleiches Namens gegeben. Walpole nennt ihn Peter Stoop, und behauptet, daß er Schlachten, Jagdſtücke, Prozeſſionen und dergleichen gemalt habe, welche ſeine Brüder Roderich und Theodor in Kupfer ſtachen. Vertue ſagt nicht beſtimmt, daß Roderich und Theodor Brüder von Peter geweſen ſind; allein Walpole hält ſie für deſſen Brüder oder Söhne aus dem Grunde, weil ihre Kupferſtiche nach Peter um dieſelbe Zeit, als ſich dieſer in England aufhielt, verfertigt ſind. Wenn die Malereyen eben ſo ſchön als die Kupferſtiche ſind, die den Meiſterwerken des Stefano della Bella gleichen, ſo muß Peter ein Künſtler von großen Verdienſten geweſen ſeyn. Jedoch ſoll ſein Anſehen nach der Ankunft des Wyck etwas abgenommen haben. Stoop ging in ſeinem hohen Alter nach Flandern zurück, wo er im Jahr 1686. geſtorben ſeyn ſoll. Nach Baſan, der ihn Rodriguez nennt, war er in Portugal geboren, und verband mit der Malerey die Kupferſtecherkunſt. Was die Kupferſtiche betrifft, die Theodor und Roderich zugeſchrieben werden, ſo beſtehen ſie aus einer Sammlung von acht Blättern, welche den Einzug des Admirals Sandwich in Liſſabon, und die Feyerlichkeiten beym Abſchied und bey der Ankunft der Königin in Whitehall und Hamptoncourt meiſterhaft darſtellen. Das eine Blatt mit dem Einzuge des Admirals iſt demſelben von Theodor Stoop gewiedmet, der ſich darin ipsius Majestatis Pictor nennt, und das Einzige, auf dem man den Namen Th. Stoop findet. Außerdem beſchreibt Vertue eine große Malerey, welche den Zug des Königs zu Pferde durch die Thore der City, den Tag vor ſeiner Krönung, enthält und im Jahr 1662. in Kupfer geſtochen wurde. Er ſagt zwar nicht, wo er ſie geſehen hat, nennt aber den Urheber Roderigo Stoop, der auch die übrigen Platten der oben erwähnten Sammlung ausgeführt hat. Uebrigens kennt man noch eine Sammlung von Pferden von ihm". Auch bey Roſt V. 64—67. finden ſich von den beyden Stechern Theodor oder Dirk und Rodrigo weſentlich ff. Nachrichten. Vörderſt nennt Er ſie Holländer, und „wahrſcheinlich" Brüder, und ſetzt die Geburt des erſtern um 1610., des zweyten um 1612. und deſſen Tod in England in 1686, des erſtern Blüthezeit aber um 1600. an. Dann ſagt er von Theodor, man wiſſe von ihm bloß, daß er ein Bataillenmaler geweſen, und daß ſeine Werke in gutem Rufe ſtanden. Hierauf führt er von ihm eine Folge von 12. Blättern in kl. qu. Fol.: Reuter und Pferde in Landſchaften, nach allem Detail an, welche mit: D. Stoop f. 1651. bezeichnet ſind, die fertig und leicht behandelt ſeyen, und bemerkt, daß die guten Drücke davon keine N°. tragen. — Von Rodrigo dann heißt es: Daß derſelbe nach Portugal gegangen, um dort ſeine Kunſt auszuüben; hiernächſt: Daß Joſeph Strutt, nach dem Verf. des Essai d'une Ecole Angloise (?) ihn freylich Peter heiße, daß er aber nun einmal das R. vor ſeinen Familiennamen geſetzt habe; daß er mit vielem Erfolge Bataillen, Jagden und Marinen gemalt, mit der Infantin von Portugal nach England gegangen, und ſich dort niedergelaſſen, auch eine gute Anzahl Blätter, theils nach eigener Erfindung, theils nach Barlow, im Allgemeinen mit vielem Geiſte und maleriſchem Style geätzt habe, von welchen er hierauf 8. Bl. verſchiedene Anſichten der Stadt Liſſabon (der Königin Catharina zugeeignet) und acht andere (heißt es hier) anführet, welche die Prozeſſion dieſer Monarchin von Portsmouth nach Hamptoncourt darſtellen. Und endlich finde man in den Aeſopiſchen Fabeln, welche Ogilby in 1678. zu London ans Licht gab, mehrere Blätter von ihm (die übrigen von Hollar), welche (dieſe ohne Zweifel nach der Erfindung von Barlow) ebenfalls in einer leichten und verſtändigen Manier geätzt ſeyen. Aus all Obigem ergiebt ſich wohl die noch fürdauernde Verwirrung in den Notizen über die Künſtler Stoop, aber immerhin mit großer Wahrſcheinlichkeit, daß die Kunde von Peetern (als der Hauptperſon des Malers) mit denen ſeiner Stecher vermiſcht, oder vielmehr von den letztern verſchlungen worden *).

Stoopendaal od. Stoopendael (B.), Zeichner, Kupferſtecher und Kupferätzer, welchen Roſt ausdrücklich von dem nachfolgenden Daniel unterſcheidet. geb. in Holland um 1636. (wohl ſpäter, einmal ſicher nicht, wie Baſan Ed. acc. ſadelt, 1620. zu Liſſabon). Nach Strutt hat derſelbe verſchiedene Blätter zu der in London 1712. in zwey Bänden erſchienenen ſchönen Ausgabe von Clarke's Kommentar zu J. Cäſar gefertigt. Dann von einzelnen: Den Piſtolenſchuß (beraubte Poſtkutſche), Anfall eines Kriegstransports, und den Kalkofen, alle dreye nach Bamboche, in der That aber Kopien nach Viſſcher, welche aber,

*) Seit der Redaktion dieſes Artikels belehrte uns der vortreffliche A. Bartſch (IV. 91—101.), wohl mit allem Grunde, daß alle Künſtler dieſes Geſchlechts Eine und dieſelbe Perſon ſeyen, nämlich Dietrich (Franz. Thierry, Holländ. Dirk, Portugieſiſch Roderigo, Lat. Theodoricus); daß hiernächſt aus dem D. vor einigen ſeiner Blätter der Katalog von van der Duſſen vollends einen Daniel geſchaffen; und endlich, daß ſelbſt Walpole nur ſchwankend behaupte, daß es auch einen Peter Stoop gegeben, und wenigſtens zugiebt, daß dieſer Peter und Theodor beyde gleich angeſehn in der Manier von della Bella gearbeitet haben. Wie dem nun immer ſeyn mag, ſo war Dietrich allem Anſchein nach von Geburt ein Niederländer, gieng dann nach Liſſabon, und 1662. als Hofmaler der Infantin nach England. Endlich lehrte er, aus Gründen, die ſchon das Lex. andeutet, um 1678. nach Holland zurück, wo er acht Jahre nachher verſtorben iſt. Die eigentliche Anzahl ſeiner Blätter will Bartſch nicht beſtimmen. Die geſuchteſten ſeyen eine Folge von zwölfen mit Pferden, von 1651. datirt, in Querquart, mit: D. Stoop ſignirt, mit Geſchmack und Ausdruck gezeichnet, mit zarter, geiſtreicher Nadel geätzt, und wahrſcheinlich zu Liſſabon gefertigt. Dieſe halten 7'' in die Breite, und über 5'' in die Höhe. Faſt daſſelbe Verdienſt dann finde ſich in ſieben andern Blättern, von 1662. datirt, auf welchen er ſich bald Roderigo, bald Theodoricus nennt, und die den Cyclus der Reiſe ſeiner Gönnerin Catharina nach England zur Vermählung mit Carl II. darſtellen; dieſe nun in dem größern Maaß von 10—11'' Breite, und über 6'' Höhe, in reichhaltigen Menſchengruppen ſehr geſchickt componirt, und von äußerſter Seltenheit, ſo daß ſich in den reichſten Sammlungen nur einzelne finden, und daß Walpole z. B. nur 2. kannte, obwohl er, und Baſan nach ihm, ſolche eine Folge von 8. nennt. Jedes, das letzte ausgenommen, iſt einer hohen Perſon zugeeignet.

Der Winklerſche Gantkatalog dann, der, nach meiſt gewohnter Weiſe, zwey Brüder dieſes Geſchlechts annimmt, und den ältern, Dirck, Geſchichts- und Schlachtenmaler, den jüngern, Rodrigo, Maler und Kupferſtecher nennt, führt dann von Dirck an: The publique proceeding of the Queenes Maj. of Great

als gut geſtochen, eben ſo wie die Originale geſuche werden. Endlich vier (ſeltene) Blätter, ohne weitern Namen als den ſeinigen: Abreiſe Wilhelm III. nach England; Ankunft; Anrede im Parlament; Krönung. Roſt VI. 194—95. S. auch den ff. Art.

Stoopendaal, Stupendaal od. Straapendael (B. und Sebaſtian). So verſchieden ortographiren dieſe Kupferſtecher (die vermuthlich Vater und Sohn, oder Gebrüder waren) ihren Zunamen. Beide ſtachen zu einem Werke des Staniel. de Lubinieski: Theatrum Cometicum (Lugd. Bat. 1681. Fol.). So Sebaſtian das allegoriſche Titelkupfer nach M. Scheits; dann er und B. mehrere Sternbilder u. ſ. f. Auch zu: *J. Braunius* de veſtitu sacerdotum hebraeorum (Amstel. 1680. 4°.); zu dem: *Hortus malabaricus* (Tom. I. Amst. 1686. Fol.) nach Goeds lint, und endlich zu einem andern zu Amſterdam 1701. erſchienenen Buche, hat B. Stoopendaal geſtochen. Nach eigener Zeichnung dann hat letzterer das Garten- und Luſthaus zu Loo in qu. Fol. ſteif radirt; ferner die Flotte, die der Prinz von Oranien 1688. nach England ſchickte, für den Verlag von Aert Dirkſ Ooſſaen zu Amſterdam. Nach einem P. Stuydenburg ſoll er auch den Königl. Luſtgarten Soens-Dyck bey Utrecht in qu. Realfol. geſtochen haben. Ob nun der erſtere Künſtler im gegenwärtigen Art. mit dem obigen B. Stoopendaal Einer und derſelbe ſey, ſcheint uns wenigſtens noch zweifelhaft zu ſeyn; wie denken eher das Gegentheil.

* — — (Daniel), Zeichner, Kupferſtecher und Kupferetzer, geb. in Holland um 1650. a. h. 1680. „Man weiß" (heißt es bey Roſt VI. 194.) „nichts von dem Leben dieſes Künſtlers, der übrigens nicht ohne Verdienſt iſt". Alsdann führet er von ihm, nebſt einer Statue des Erasmus auf dem Kay zu Rotterdam, nach H. van der Ant's Zeichnung, an: Figuren und Thiere (10. Bl.) von 1651. datirt, in guten Drücken ohne die Nummern (alſo offenbar, was Er ſelbſt, oben, dem D. (Dirk) Stoop zugeeignet) *). Endlich aber, gleich dem Lex. (dies nun richtig): Eine Sammlung von 60. Anſichten: les Delices du Diemer-Meer, nach eigener Zeichnung, und 34. andere mit dem Titel: Verscheyde schoone en vermakelyke Gezigten in der Hofstend van Clingendael gelegen by Gravenhaye, in N. Viſſcher's Verlage, gr. Qu. Jene erſtern führen zur eigentlichen Aufſchrift: Het vermaerlykt Watergraft-of Diemer-Meer, by de Stadt Amsterdam, getekent door *D. Stoopendaal* en beschreven door *Broukrius van Niedek*, Amsterdam 1795. Auch tragen, wie ſchon das Lex. bemerkt, den Namen Stoopendaal die 98. Anſichten des Vechtſtroms, welche in dem eben erwähnten Verlage unter dem Titel: Vechtae Fundis, Villis, Praetoriis atque priscis Arcibus triumphantis Tabula exquisitissima. Amst. 1719., was freylich dem von Roſt (wohl irrig) angeführten Geburtsjahre unſers Künſtlers zu widerſprechen ſcheint. Große Meiſterſtücke ſind dieſe letztern nicht; aber immer (ſie liegen vor uns) mit vieler Anmuth entworfen, und mit Nettigkeit ausgeführt. Von ihm dann nennt noch eines unſerer Verzeichniſſe: Feu d'Artifice tiré à la Haye pour la Paix 1713. nach H. Pola's Erfindung (3. Bl. Regalfol.), und Proſpekte von Rom, nebſt einem Plane von Tivoli (48. Bl. in Quarto).

Stoor oder **Storr** ( ). So hieß ein Maler, von welchem **Nothnagel** N°. 469. u. 470. Seehäfen und Gegenden mit Schiffen und meiſterhaften Figuren anführt.

Stopier ( ). So heißt (vielleicht verſtümmelt) in **Ferry's de St. Conſtant**: Loodres et les Anglois ein geſchickter neuerer Engliſcher Kupferſtecher in Punktir-Manier. *Nouv. des Arts* III. 281.

Stopini ( ). Von einem Bildhauer dieſes Namens befanden ſich Arbeiten bey einer in 1805. zu Turin veranſtalteten Kunſtausſtellung.

Stopius (Niclaus), ſ. oben Joh. Stephan.

* **Stopp oder Stoop** (Cornelius). Nach dem: Hamburg. Künſtlernacht. S. 67. ſoll letztrer ſein richtiger Name ſeyn, obſchon er ſich bisweilen wirklich Stopp ſchrieb. Derſelbe war geboren in Hamburg zu Anfang des XVII. Jahrhunderts. „Er malte" (heißt es dort) „Frucht- und Blumenſtücke mit Vögeln und kleinen vierfüßigen Thieren; Felſenhöhlen mit Dornen und Unkraut verwachſen, worin Schlangen und Ottern hauſen, ſchreckliche Wüſteneyen mit altem Gemäuer; unterirrdiſche Gewölbe mit verſchütteten Gängen, alten Grabmälern und Bildſäulen; dunkle Keller, worin Geiſterbeſchwörer, Wahrſager und Schatzgräber ihr Unweſen treiben; alte Raubſchlöſſer, in denen Geiſter umherirren, u. ſ. f. Seine Darſtellungen ſind Kinder einer hohen ſchöpferiſchen Phantaſie. In den meiſten iſt die Compoſition vortrefflich, die Beleuchtung meiſterhaft, Haltung und Kolorit täuſchend und angenehm; er malte mit leichtem Pinſel und trug die Farben ſtark auf. Die großern Bilder ſind die beſten". Ob er urſprünglich aus England gebürtig war, wie Sandrart meint, bleibt dahin geſtellt. Wahrſcheinlich ſtarb er zu Hamburg.

— — ſ. auch oben **Mariana** und **J. P. Stoop**, wahrſcheinlich des Cornelius Verwandtin und Bruder.

Storace (Joh. Baptiſt). Ein ſolcher baute den Pallaſt Durazzo zu Genua. Ratti.

* **Storali** (Johann). Lanzi (Ed. terz. V. 63.) ſetzt ihn kurz, mit Lorenz Piſanelli, ſeinem Mitſchüler bey Baglione, als noch ziemlich gute Architekturmaler zuſammen, die es auch in der Kunſt, über dieſe Gattung hinaus, nicht treiben wollten.

Storch oder **Stork** (Johann Friedrich Anton), war 1776. zu Caſſel als Stückgießer beſtellt. **Heſſen-Caſſel.** Staats- u. Adreßkal. auf 1776.

— — ( ), ein guter Bildhauer, fertigte einen, und zwar den beſten Theil der Gruppen

Beholde through the citty of Lisbone, lediglich mit: *Theod. Stoop* bezeichnet; von Rodrigo aber: Den Abſchied der Königin Catharina von Liſſabon, und die Ankunft des Königs und der Königin bey dem Lord mayor zu London, alles groß quer Folio-Blätter in Friſenform, welche ſomit Theile des von Bartſch genannten Cyclus ausmachen. Eine vollzählige Enumeration jener 12. Blätter, nach dem Exemplar, das ſich in dem Königl. Kupferſtichſalon zu Dresden befindet, giebt uns einer unſrer Freunde, wie folgt: 1) „Der ſolenne Einzug des Engliſchen Abgeſandten Lord Montague in Liſſabon 1662., bezeichnet: Theodorus Stoop suae Majest. Reginae Angliae Pictor. 2) Der ſolenne Einzug der Königin Catharina von England ebendaſelbſt, bezeichnet: Theod. Stoop 1662. 3) Die Wiedereinſchiffung gedachter Königin zu Liſſabon, bezeichnet: Rodrigo Stoop. 4) Der Herzog von York, der die Königin zu Schiff einholt, bezeichnet: R°. Stoop. 5) Die Ausſchiffung der Königin zu Portsmuth, bezeichnet: Roderigo Stoop. 6) Die Ankunft der Königin und König Carl II. bey Hamptoncourt (hier iſt auf dem Exemplare zu Dresden die gewöhnliche Dedikation und die Auſſchrift noch nicht eingeſtochen). 7) Die prächtige Einfuhre beyder Majeſtäten auf der Themſe in London 1662., bezeichnet: Rod. Stoop. Die Inſchriften ſind in engliſcher und portugieſiſcher Sprache (untermiſcht auch latein) abgefaßt". — Von (Peter) Stoop's Pferdeblättern urtheilt Caſp. Füßli S. 310., daß ſie „überhaupt richtig gezeichnet, nach der Natur gebildet, und vielleicht nur mit allzuvielem Feuer ausgeführt" ſeyen.

*) Watpe, der in den gleichen Irrthum fällt, erklärt ihn unwillkührlich dadurch, daß er von Stoopendaal zweyerley Monogramme: *D. Sto.* und *Dan. Stoop* anführt.

an den beyden Colonnaden am Schloſſe zu Potsdam. Nicolai.

* Starch, ſ. auch Stork im Lex. ſowohl als in gegenwärtigen Zuſätzen.

* Storck, ſ. oben Storch, und Stork unten ſowohl, als bereits im Lex.

Storelli ( ). So heißt im Almanach de Commerce 1811. ein damals zu Paris lebender Flach- und Wagenmaler, der dort ausdrücklich von dem nachfolgenden Kunſtmaler Storelly unterſcheiden wird.

Storelly ( ). So heißt nämlich Ebendaſelbſt 1811., ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Kunſtmaler, der dort ausdrücklich von dem gleich vorgenannten Flachmaler Storelli unterſchieden wird. Nähere Nachrichten von dieſem letztern giebt uns Landon (Paysages et Tableaux de Genre III. 72.), wo er Starelli geſchrieben wird. Gebürtig von Turin war derſelbe Schüler von Palmieri, und folgte der breiten und leichten Manier ſeines Meiſters. Dieſer letztere (heißt es dann beyläufig) hatte ſich durch ſeine Landſchaftszeichnungen, in denen man großes Geſchicke und erſtaunenswürdige Fertigkeit in Führung der Feder und Behandlung des Tuſchens bemerkte, großen Ruf erworben. Dieſe glänzende Manier verführte zu ſeiner Zeit eine Menge von Liebhabern; gegenwärtig zieht man ihr Studirteres vor. Bey Landon l. c. findet ſich nach ihm die kleine Abbildung einer maleriſchen Gegend mit Gebäuden. Und ebenfalls bey Landon (Salon 1810. S. 103.) wird Arbeit, welche unſer Künſtler auf dieſen Salon gegeben, gerühmt. Auch der ſtrenge: Pausanias français p. 409—30. nennt von unſerm Künſtler s. v. *Storelli*, als in 1806. ausgeſtellt, ein Aquarellgemälde: Anſicht des Dorfes St. Mont in Piemont, und beſchreibt es, wie folgt: „Große und ſchöne Gouache. Die Wirkung des Schnees hat Wahrheit; nur findet man darin jene rohen Effekte von Vanloo. Die Luft könnte leichter ſeyn".

* Storenthal ( ), wird in Hirſching's Nachr. von Gemälde- und Kupferſtichſammlungen IV. 116. unter den Kupferſtechern, niederländiſcher Schule, angeführt. Wir vermuthen aber, daß dieſe nur eine der vielen Unrichtigkeiten gedachten Werkes ſey, und daß der Maler etwa in Staopendaal zu leſen wäre.

* Starer (Chriſtoph, auch Joh. Chriſtoph). Lanzi (Ed. terz. IV. 243.) nennt von ihm einen in gründlichem Geſchmacke gemalten St. Martin, im Kabinette des Abb. Bianconi zu Mailand, bemerkt aber übrigens, daß dieſer Künſtler ſpäter bis ins Manierirte, und dabey gerne in grobe und gemeine Ideen gegeben. In Deutſchland beſitzen von ihm, unſers Wiſſens, einzig die Gallerie zu Schleisheim: Adam und Eva aus dem Paradieſe getrieben, und Kains Mord, ganze Figuren, 5' 10" hoch, 3' 3" breit; dann eine Sündfluth, 5' 10" breit, 4' 6" hoch; diejenige zu Pommersfelden ein Ecce Homo mittlerer Größe. Ferner die ehemalige Jeſuiter- jetzt Engelskirche zu Eichſtädt den St. Franz Xaver knieend in einem Chorrocke; „und würde ſich ausnehmend ſchön präſentiren, wenn man unſern Heiligen nicht mit einer Krone und einem Schein von vergoldetem Kupfer (auf der Leinwand ſelbſt befeſtigt) beſchenkt hätte". Hirſching's Nachricht. von Gemälde- und Kupferſtichſamml. VI. 64., wo unſer Künſtler im Hauptregiſter (wie einer unſerer Freunde glaubt) irrig als Kupferſtecher benennt iſt. Indeſſen nennt wirklich der Katalog von Winkler zwey ſchöne, aber äußerſt ſeltene Blätter, als von ihm ſelbſt geätzt: Nämlich eine Ruhe in Egypten, und ein Bacchanal mit einem trunkenen Bacchus und einem liegenden Leopard. Dann nach ihm eine ſchön geſtochene Theſe (das Urtheil Salomans) von Ph. Kilian, und eine andere unſerer Quellen: „Ein auf Maler-Art gut und leicht geätztes Blatt (büſ-ſende Magdalena, in der Luft zwey Engel, welche das Kreuz tragen) ausdrücklich mit: *Joh. Christoph Storer* inv. et ncoipsie bezeichnet. Nach ihm geſtochen dann haben ferner B. Kilian eine Madonna in der Höhe, St. Franz Xaver und St. Ignatz unten, auf den Knieen (wohl das ebenbenannte Bild); Cäſar Bonacina die befreyte Andromeda. Dann Ungenannte: Einen erhöheten Chriſtus zur Rechten des Vaters (d. h. einen Chriſt am Kreuz, dem die Seite geöffnet wird, von M. Küſel), und: Einen alten Silen mit ſeinem Weibe, Satyren und Kindern. Küſel noch: Einen von Genien erbauten Pallaſt, und Orpheus, der die Thiere zähmt (oben ein Engels-Concert, und unten die Strafen des Tartarus).

Storer (Joc.). So heißt irgendwo ein Künſtler, der, nach eigner Zeichnung, die Blätter in die Beſchreibung der Fonthill-Abtey in Wiltſhire geſtochen hat, und aber mit dem bald folgenden ohne Namen wahrſcheinlich Eine Perſon iſt.

— — (Johann Carl). So nennt der — Einzige Baſan (Ed. sec.) einen Kupferſtecher, geb. zu Wien, der einen Leichenzug von M. A. von Oeſtreich (?) geliefert hat.

— — ( ). So heißt auch ein Engliſcher Künſtler neuerer Zeit, der von Fiorillo V. 849. unter die bedeutendern von denjenigen gezählt wird, die ſich um 1801. mit verſchiedenen Gelehrten ihrer Nation vereinigten, um die Naturſchönheiten ihres Vaterlands zu ſchildern und zu beſchreiben, und zu dem Ende eigene Reiſen durch Großbritannien unternahmen. Zu den Reſultaten derſelben gehört, neben andern, das Werk: Beauties of England and Wales, or delineations topographical, historical and descriptive. 4°. Fiorillo V. 8... Wohl iſt auch der Unſrige derſelbe, der ſchon 1794. u ff. J. (ſ. Wiedemann's Arch. f. Zoologie und Zootomie B. 1. St. 1. 1800.) nebſt andern Künſtlern, nach der Zeichnung von Ibbetſon (wahrſcheinlich Ibbetſon) zu dem Prachtwerke: A Cabinet of Quadrupeds by *John Church*, geſtochen hat. S. oben auch Jacob Storer.

* Stork (Abraham). Pilkington ſetzt, man weiß nicht aus welcher Quelle, ſeinen Tod in 1708., und der Katalog von Paignon-Dijonval in 1680. So viel ſcheint gewiß zu ſeyn, daß derſelbe in der zweyten Hälfte des XVII. Jahrhunderts geblühet habe. In Deutſchen Gallerien finden ſich von ihm in derjenigen zu München eine Marine mittlerer Größe; zu Dresden eben ſo eine andere mit der Stadt Amſterdam im Hintergrunde, die das Datum 1689. trägt; zu Salzdahlum einſt ein ganz kleiner Seeproſpekt mit vielen Bauten und Figuren. Dreye beſaß nach 1809. H. Hof- und Landgerichts-Aſſeſſor Schmidt zu Kiel: Einen italieniſchen Seehaven, von ſeiner beſten Zeit; eine Marine, hinten die Stadt Amſterdam, eben ſo gut, und einen italieniſchen Seehaven. S. deſſen Katalog Nº. 495. 508. 876 Bartſch IV. 387—92. kennt ſechs einzige Blätter von ihm; der Gantkatalog von Marſeeven, vielleicht unzuverläßig, achte. Jene ſind bloße Croquis, mit flüchtiger, geiſtreicher Nadel geätzt, und von alleräußerſter Seltenheit. Bartſch rubrizirt ſolche: Der Aſiater, das Schiff, die drey Pappelbäume, die Pferdſtatüe, das Thor (welches Einige irrig dem L. Bakhuizen zuſchreiben) und der Meerhport. Alle ohne Datum, die mehrern mit A. S. bezeichnet. Noch wird dort bemerkt, daß ein Gemäldekatalog von J. Gildemeeſter (S. 90.) einen A. Stork den jüngern nennt. Ob darunter der Unſrige zu verſtehen, oder beyde Ein und Derſelbe ſeyen, möge ungewiß ſeyn; ſicher hingegen wären die genannten Blätter von Einer Hand. Hinwieder haben auch nach ihm geſtochen le Beau und M. D. Saſſech, jeder ein Seeſtück. Das im Lex. angeführte Blatt nach ihm iſt bloß mit: *le Bas direxit* bezeichnet.

— — (Johann). In dem Gantkataloge der

Handzeichnungen Dion. Muilmann's (verauktionirt Amſterdam 1773.) p. 121. finden wir von einem ſolchen eine dergl. mit Tuſche und der Feder gefertigt, unter der Rubrik: Vue de la Tour des Encaqueurs de Harengs, portant sur la Nieuwe Stads Herberg à Amsterdam.

Stork, ſ. auch Storch.

* Stoerklin, ſ. oben Stoerklein.

Stoeny (J. J.). Nach der Zeichnung eines ſolchen ſoll F. Bellotti 1775. ein Blatt in groß qu. Realfol. mit ſehr vielen modernen Figuren: Assemblée dans le Desert. Bienheureux ceux qui écoutent la parole de Dieu et qui la pratiquent, geſtochen haben.

Storr (Georg), ein Goldſchmied aus Schwaben; er verheirathete ſich nach Venedig, und lebte in der erſten Hälfte des XVI. Jahrhunderts. Seiferts Stammtafeln gelehrter Leute, I. Th. Stammtaf. ſeiner Familie. Gen. 2.

* — — irrige Benennung für Storer.

— — ſ. auch Stoor.

Stotto (Hippolitus). So nennt Lanzi (St. terz. IV. 243) einen übrigens in der Kunſtgeſchichte ganz unbekannten Schüler von Anton Campi.

Stoſch (Baron Philipp von), Königl. Polniſcher und Kurfürſtl. Sächſiſcher Rath. „Aus der erſten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts" (heißt es in der Schrift: Winkelmann u. ſ. Jahrh. S. 270—71.) „haben auf ein dankbares Andenken der Kunſtfreunde, neben Andern, zwey Männer gerechten Anſpruch, die zwar mit ihren Schriften zur beſſern Kenntniß wenig beygetragen, aber durch ihr Beyſpiel, als warme Liebhaber und thätige Sammler, den Geſchmack an Werken beſonders der alten Kunſt ſehr befördert haben. Der eine derſelben war der Kardinal Alexander Albani; der andere der Baron Stoſch, in ſeiner Sphäre, gleich jenem, mit Vermögen, Anſehen, Kenntniſſen und ungeheuchelter Kunſtliebe begabt, wollte und wirkte er das Gute eifrig, wo ſich Gelegenheit fand, und brachte bey ſeinem langen Aufenthalt in Rom und Florenz die große und vortreffliche Sammlung geſchnittener Steine zuſammen, welche Friedrich der Große nach des Beſitzers Tod erſtanden und zu Sansſouci aufgeſtellt hat". Des Barons eigene gelehrte Arbeit führt zum Titel: Gemmæ antiquæ cælatæ, Sculptorum nominibus insignitæ, ad ipsas gemmas aut earum ectypos delineatæ (von Odam, Ghezzi und Picart) et aeri incisæ per *Bernardum Picart*. Ex præcipuis Europæ Museis selegit et commentariis illustravit *Philippus de Stosch* etc. Gallice reddidit *H. P. de Limiers*. Fol. Amsterd. 724. mit 70. Kupferblättern. Der wahre Werth dieſes Werkes, ſowohl für Text als Kupfer, ſcheint uns bey Murr: Bibliotheque I. 324. u. ff ſehr billig gewürdigt zu ſeyn, indem er (mit Ausnahme allerley unſtatthaften Vermuthungen, welche die Geſchichte der betreffenden Künſtler weniger beleuchten als verdunkeln) nicht bloß der Gelehrſamkeit, ſondern auch, man möchte ſagen dem Gefühl des Verfaſſers in darſtellender Beſchreibung der vorkommenden Kunſtgegenſtände volle Gerechtigkeit wiederfahren läßt; aber eben ſo ſehr der Unfähigkeit des noch ſo berühmten Bernard Picart's, den hohen und reinen Charakter der Urbilder, in ſeinem eignen manierirten Geſchmacke wieder zu geben. Bald nach Winkelmann's Ankunft in Italien war derſelbe mit dem Kunſt- und Alterthumsliebenden deutſchen Baron in genaue Bekanntſchaft gerathen, konnte bey jeder Gelegenheit die ihm von demſelben erwieſene Freundſchaft nicht genug rühmen, und wurde durch deſſen in 1757. zu Florenz erfolgten Tod ſehr betrübt: „Denn" (ſagt er in einem ſeiner Briefe an Berendis) „ob derſelbe gleich niemals das Schöne in der Kunſt kennen lernen, weil ihn die Seuche der übrigen Antiquitätskrämer zu zeitig verdorben, ſo hatte er doch das größte Kabinet faſt in der Welt, ob es gleich wegen der Abgabe von Sachen, die außer Florenz gehen werden, gerichtlich nur 70,000 Scudi taxirt worden. Sein Erbe ex asse iſt ein Muzel aus Berlin, der vorhero in franzöſiſchen Dienſten geſtanden". Auf ihn hatte auch des Verſtorbenen Freundſchaft gegen Winkelmann fortgeerbt; und letzterer vergalt ſie ihm reichlich mit der bekannten vortrefflichen Beſchreibung des Stoſchiſchen Kunſtnachlaſſes, an welcher er im Herbſt und Winter 1758. mit ſolcher Anſtrengung arbeitete, daß er eines Tags ſeinem Berendis ſchrieb: Er ſey von dieſer „für ihn neuen" Arbeit ſo geſchwächt worden, daß er ſogar die Cioccolata nicht mehr verdauen konnte, und genöthigt wurde, Clyſtiere zu nehmen. Dieſe: Description des Pierres gravées du feu Baron *de Stosch* etc. erſchien dann zu Florenz 4°. 1760. Eine ausführliche Beurtheilung derſelben findet ſich in der ältern Bibliothek der Schönen Wiſſenſchaften und Freyen Künſte, Th. VII. S. 250—318. und frühere Nachrichten über das Stoſchiſche Muſeum, von Winkelmann an den Herrn von Hagedorn gerichtet, in eben dieſer Zeitſchrift Th. V. S. 23—33.

Stoß (Chriſtoph) } ſ. den folgenden Veit
— — (Philipp) } Stoß den jüngern.

* — — (Veit) An die Stelle dieſes Art. im Lex. ſetze: Bildhauer, Maler und Kupferſtecher, geb. zu Krakau 1447., und 1490. in Nürnberg anſäßig, wo er wegen falſcher Briefe durch die Backen gebrannt wurde. Er ſt. 1542. (a. h. 1533. 95 J. alt), nachdem er in ſeinem hohen Alter zuvor blind geworden. In der Pfarrkirche St. Lorenz zu Nürnberg hängt oben vom Gewölb herab ein Meiſterſtück ſeiner Kunſt: Der Engliſche Gruß, von ihm in 1518. gefertigt. Doppelmayr Tab. III. Auch in der dortigen Salvatorskirche auf dem Altar ſieht man von ihm: Chriſtus am Kreuze mit Maria und Johannes (wie wir's oft ſehen, beydes Sculpturen). Murr Merkw. S. 329. Für den König von Polen arbeitete (a. h. ausdrücklich malte) er Vieles in Krakau, Polen und Warſchau. Indeſſen ſcheint er doch, als Bildhauer, ſich den meiſten Ruhm erworben zu haben; namentlich auch durch ſeinen Adam und Eva aus Holz, in Lebensgröße, für den König von Portugal. Noch nennt auch Sandrart S. 230. von ihm ein Crucifix aus Holz für die St. Seboldskirche zu Nürnberg, und Murr (Beſchreib. der Marienkirche oder Kaiſerkapelle daſelbſt, Nürnb. 1804. S. 7. u. 14.), ein vortreffliches Marienbild in Lebensgröße, von 1504. datirt. Als Kupferſtecher endlich will Malpé von ihm: Ein kleines, gothiſch (?) gearbeitetes, mit ſeinem inv. et sc. 1513. (?) verſehenes Blatt kennen, welches einen Tambour und Pfeifer darſtellt; und Ebenderſelbe führt (nach Gandellini) ſein Monogramm an, das aber auf nichts minder, als auf den Namen unſers Künſtlers zu deuten ſcheint.

— — — — nebſt ſeinen Brüdern, Philipp und Chriſtoph, verdienen beſonders als Schüler des berühmten Schreibemeiſters, Johann Neudörffer des ältern, bemerkt zu werden. Sie arbeiteten in den Kanzleyen der Kaiſer Carl V., Ferdinand I. und Maximilian II., und wurden von dieſen ihren Herren in den Adelſtand erhoben. Breitkopf's Geſch. der Schreibekunſt herausgeg. v. Koch, S. 57. In wie fern unſer Veit Stoß, den obigen des Lexikons, der nur etwas früher lebte, rückſichtlich der Verwandtſchaft vielleicht verwandtſchaftlich angehen mochte, iſt uns unbekannt.

Stoßberger (Caſpar), ein Maler zu Wilshofen, wo er auf eine Genealoguſchreibung des Herzogs Wilhelm V. von Bayern 1585. wegen

„Abcontrefaytierung" von 34 Städten Bayerns, die Städte Vilshofen und Oſterhofen ausgenommen und gemalt hat. Lipowsky.

* Stoßkopf (Martin). Nach von Mechel geb. zu Straßburg um 1620. Dort malte er 1651. auf ſchwarzen Stein die beyden kleinen Bilder, von denen das Lex. ſpricht, und die ſich jetzt im Kaiſerl. Kabinet zu Wien befinden. Es ſind Blumenſträuße in zierlichen Gefäſſen, auf Tiſchen mit bunten Teppichen bedeckt, wobey noch allerhand Waffen, muſikaliſche Inſtrumente u. ſ. f. liegen.

* Stothard (Thomas o. h. Theodor), ein Engliſcher Künſtler gegen End des XVIII. und Anfang des jetzigen Jahrhunderts, malte Bildniſſe ſowohl als geſchichtliche Darſtellungen mit vielem Beyfall. Zu ſeinen beſten Werken gehören: Venus und Adonis, la Fayette im Gefängniſſe in Geſellſchaft ſeiner Töchter, die versammelte große Lage von England; beſonders aber die ſieben Menſchen-Alter nach Shakeſpeare's As you like it, welche Wilh. Bromley 1799. in einer ganzen Folge ſehr ſchön in punktirter Manier geliefert hat, und die zum Titel führen: a Series of highly-finished engravings from Shakespear's seven ages of man, by Mr. *W. Bromley*, from designs by Mr. *Stothard* M. A. etc. fol. In der ſogenannten Shakeſpear's-Gallerie, dann ſah man von ihm eine Scene aus Heinrich VIII. (Act. I. Sc. 4.), wo die Hauptfigur viel Leben und Bewegung hatte, das Hauptverdienſt des Ganzen indeſſen in der herrlichen Beleuchtung beſtand; in 1801. den Tod des wackern Kapitain Faulkner; auf dem Salon 1806. Belinda, nach Pope's Lockenraub, was aber mißfiel (**Lond. Morgenbl.** 1807. 356.), und 1807. ein Kabinetſtück, das Chaucer's Wallfahrt der Pilgrimme nach Canterbury, mit einer Menge intereſſanter Figuren zum Gegenſtand hatte. „Seine Figuren" (heißt es in: Picture of London for 1805. p. 271.) „zeichnen ſich durch Ausdruck, Stellung und Gruppierung, und ſeine Bilder überhaupt durch eine beſondere Individualität aus; jedoch fehlt es dem, übrigens zarten und lieblichen Colorite bisweilen an Kraft." Stothard war um dieſe Zeit Mitglied der Königl. Akademie. Neben obigen Blättern von Bromley, kennt man ferner noch ihm eine Menge dergleichen, meiſt in punktirter Manier, von Bartalozzi, Blacke, J. Collyer, Delattre, T. Fielding, Gougain, Huet, C. oder G. Knight, S. Moreuard, Rutter, J. Ogborne, J. Parker, E. und M. A. Scott, J. H. und C. Sherwin, J. Strutt, J. Todd und C. White, meiſt in punktirter Manier geſtochen, von welchen die Kataloge von Winkler und Brandes, beſonders als ſehr ſchöne Blätter nennen: Maria von Schottland, wie ſie das Todesurtheil erhält, von Gougain; Elfrida's Vow von Mercuard; die Kinder im Wald, nach der bekannten Ballade, ſowohl von E. Scott als von Collyer und Todd; und zwey Blätter: from the favorite Ballad of Auld Robin Gray von den beyden Scott. Noch nennen wir, als nicht in obigen Verzeichniſſen enthalten: Den Tod des Lord R. Manners von den beyden Sherwin, und: Caroline und Lindor, und Coraline und Walſtein, jenes von Ogborne, dieſes von Strutt. Dann: Das ächte Kennzeichen der Freymäurerey, von Bartalozzi 1803. Conf. den Katalog von Paignon-Dijonval. Ferner: Die Lords- und die Bauern-Familie, von Huet, deren jede 5. L. ſchwarz und 10. L. kolorirt koſtete. S. auch unten Strothardt.

Stotz (Johann Georg), war Goldſchmied und Salzbeamter zu Regensburg, gegen Ende des XVII. Jahrhunderts. **Seifert** Stammtafeln gelehrter Leute II. Th. Stammt. der Familie **Federer** Gen. 5. Nr. 9.

— — (Johann Gottlieb), wurde in 1691. zum General-Münzwardein des Bayeriſchen Kreiſes angenommen. Er trat nachgehends heimlich aus, und verließ aus uns unbekannten Urſachen ſeine Stelle, daher man dieſe in 1700. anderweitig beſetzte. **Hirſch** teutſch. **Münzarch.** Th. V. S. 368., Th. VI. S. 6.

Stotz (Johann Michael), vielleicht der Vater von obigem Joh. Georg, ein Goldſchmied zu Regensburg, wo er 1676. 71. J. alt, ſtarb. **Seifert** Stammtafeln gelehrt. Leute, Th. I. Stammt. und Familie **Wild**.

— — ſ. auch Stenz.

Stouf ( ). So nennt zuerſt der Almanach de Beaux-Arts 1803. einen damals zu Paris lebenden Bildhauer, und führt von ihm einen Abel und einen St. Vincenz von Paula an. Späterhin ſah man neue Arbeiten von ihm auf dem Salon 1808. (*Landon* Salon 1808. II. 120.). In demſelben Jahr ſtellte er das Modell einer für den Senatsſaal beſtimmten Statue aus, welche den General Joubert darſtellt, wie er Befehl zu einem Angriffe giebt. *Landon* Nouvelles des Arts III. 558. In 1810. wurde er, an Moitte's Stelle, an der Schule der ſchönen Künſte zu Paris zum Profeſſor der Sculptur ernannt. In demſelben Jahr führte er, nebſt vielen Andern, nach Bergerets Zeichnungen, die Basreliefs an der Colonne der großen Armee aus. Er lebte noch zu Paris 1811. Almanach de Commerce. Wahrſcheinlich nicht 1794. (wie es irgendwo heißt) ſondern 1804. hatte er von der Regierung eine Gratifikation von 1500. Livr. erhalten.

* Stowers (T.) et *T. Malton* sc. und *T. Malton* exc. So führt man irgendwo 6. Blätter Engliſcher Gegenden mit alten Schlöſſern, in braun getuſchter Manier quer Fol. geſtochen, an.

Stoy ( ), ein Kondukteur, der, beſage des Thorzettels (ſ. **Dresdner** Politiſch. Anzeiger Jahrg. 1755. N°. X.) in 1755., von Prag aus, in Dresden einpaſſirte. Mehr iſt uns nicht von demſelben bekannt.

Stoye (Peter), ein Schreib- und Rechenmeiſter zu Leipzig. In eigenem Verlag, gab er 1615. in 4°.: Formular-Buch, von allerhand wohlgebräuchlichen Zierſchriften. Conrad Grahle hat daſſelbe in Kupfer gebracht.

* Straaten oder Straeten (Heinrich van der). Vier Landſchafts-Croquis in ſchwarzer Kreide und in Aquarell gefärbt, mit Gebauden, Waſſerfällen und Figuren ſtaffirt, beſaß noch 1810. H. Paignon-Dijonval zu Paris. Catal. de *Bénard*. Dort wird ſein Geburtsjahr, wohl zu ſpäthe, um 1680. angeſetzt.

Strabe (Nicolaus). Gault de St. Germain S. 45. nennt einen ſolchen, ganz ohne Weiteres, einen Maler, den Felibien, nebſt in vielen Andern, ohne genugſamen Grund, zu den aus S. Vouets Schule entſprungenen Künſtlern zähle.

Strabo ſ. unten Xenocrates.

* Strachowsky ſ. Strahowsky, im Lex. ſowohl als in gegenwärtigen Zuſätzen; auch unten Strakowsky.

Strack (Anton Wilhelm, Ludwig Philipp und Anton Heinrich). So heißen im **D. Merk.** May 1781. S. 163. drey Schweſterſöhne des ältern Joh. Heinr. Tiſchbein, der erſte Bildnißmaler zu Caſſel, die beyden andern Kopiſten nach den beſten Muſtern, von welchen wir ſeither nichts weiter vernommen haben; es ſey denn, daß etwa der erſte derſelben (nicht unwahrſcheinlich) der

— — (Wilhelm) ſey, den **Meusel's** **N. K. L.** als um 1809. noch lebenden Profeſſor des Zeichnens zu Bückeburg nennt, nach welchem dort angeführt werden: Ein Bildniß des Grafen Wilhelm von Schaumburg-Lippe von C. Bock,

und der Wilhelmſtein im Steinhuder-See von G. H. Tiſchbein, beyde für's Journal von und für Deutſchland, und die Porta Weſtphalica bey Minden, letztre ohne Namen des Stechers. — In einer ſeit Abfaſſung dieſes Artickels erhaltenen Notiz leſen wir: „Derſelbe gab: Maleriſche Reiſen durch Weſtphalen (Hannover bey Hahn, erſtes Heft 1801. m. K. — Zweytes Heft mit drey großen Anſichten 1803.)“ In den Hannöverſchen Anz. 1800. No. 26. S. 768. heißt es, daß bey dem dortigen Intelligenz-Comptoir zu haben ſey: „Der vierte Proſpekt der Gegend des Forts George und der Feſtung Hameln gegen Morgen, vom Profeſſor Strack, ſchön illuminirt, Pr. 1 Rthlr. 12. Gr. Die vorhin bereits herausgekommenen 3 Proſpekte dieſer Gegend 4. Gr.“ Dann in: Description de Wilhelmshöhe (Cassel 1805. 8°. p. 14.), daß auf dem Schloſſe zu Wilhelmshöhe bey Caſſel 14. Anſichten der Wilhelmshöhe und 2. Proſpekte von Neapel und Palermo von . . . Strack in Oehl gemalt, zu ſehen ſeyen. Ob ſich beydes letztere ſicher auf unſern Wilhelm beziehe, und ob derſelbe etwa auch ſelbſt in Kupfer ätze, iſt uns nicht für ſicher bekannt. S. auch den gleich folgenden Art.

Strack (A.), ein Kupferſtecher um 1791. Derſelbe ſtach für das Journal von und für Deutſchland, einen Proſpekt der drey Gleichen in Thüringen, nach Mieus. Adelung's Verzeichniß der Landkarten und Topograph. Blätter Sachſens S. 144 N°. 95.

— — (   ), ein Künſtler aus Caſſel, ohne Zweifel Sohn oder ſonſt Anverwandter eines der Obigen dieſes Geſchlechts, der ſich im Jahr 1803. und noch 1805. zu Eutin befand. Bey der Ausſtellung der vereinigten Kunſtfreunde zu Weimar im Jahr 1802. ſah man von ihm mit Vergnügen zwey Landſchaften in Oel; das eine mit Figuren ſtaffirt, welche den Ulyſſes darſtellte, der ſich der Nauſikaa und ihren Geſpielen zeigt. Göthe, als Rapporteur dieſer Ausſtellung, nennt ſolches: Ein reitzend fröhliches Bild, dem man noch überdies das Verdienſt meiſterhafter Leichtigkeit in der Ausführung einräumen müſſe: Die Figuren niedlich, und beſſer als ſie ſonſt in Landſchaften vorzukommen pflegen. Nur werde man an einigen Stellen manierirte Farbentöne gewahr. Das zweyte Stück, nach Geßners Idylle, Mykon. An dieſem ſey die Compoſition weniger gut, der Baumſchlag hingegen beſſer, das Colorit wahrhafter, obgleich minder lieblich und abwechſelnd als in dem erſtern. Nach noch anderswo leſen wir von ihm: „Daß die erſten Kabinette in Norden von ſeinen zierlichen Arbeiten, in Berghems Geſchmacke, zu beſitzen ſich beeiferten.“

Ohne Zweifel iſt es nach dieſem Künſtler, daß Schumann und Keßler gemeinſchaftlich ein Familienſtück in einer waldigten Landſchaft, aus Voſſen's Luiſe geſtochen haben, welches das dritte Blatt der Gallerie deutſcher Dichter ausmacht, und 1806. im Frauenholziſchen Verlag für 5 fl. 30 kr. zu Kauf ausgeboten wurde. *)

* Strada (Jacob) Klebe (Gotha und Gegend, S. 55.), giebt an, daß 30. Bände in Fol. an, die ſich von ihm zu Gotha befinden. Sie wurden auf Verlangen eines Grafen Fugger 1550. verfertigt, und enthalten 9000. Zeichnungen, deren jede einen Goldgulden, oder ungefähr einen Dukaten gekoſtet hatte. Dann gab derſelbe: Epitome Thesauri antiquitatum, h. e. Impp. Rom. Orientalium et Occident iconum, ex antiquis numismatibus quam fidelissime delineatorum, ex Museo *Jac. de Strada* Mantuani Antiquarii. Lugd. ap. *Jac. de Strada* et *Thom. Guarinum* 1553. 4°. mit Holzſchn. Eine andere Ausſ. Tiguri 1557. 8°. Eine Ueberſetzung: Epitome du Thresor des Antiquitez c'est à dire etc. de l'estude de *Jac. de Strada*, trad. p. *Jean Louveau* d'Orleans. Lyon 1553. 4°. av. fig. Noch finden wir angezeigt: Künſtliche Abriß, allerhand Waſſer-Wind-Roß- und Hand-Mühlen, beneben ſchönen und nützlichen Pompen, auch andern Maſchinen, damit das Waſſer in die Höhe zu erheben, auch luſtige Brunnen- und Waſſerwerk ꝛc. durch Jac. de Strada a Rosberg. An den Tag gegeben durch Octav de Strada a Rosberg Frankf. am M. 1617. Fol. mit Kupf. Eine andre Ausſ. Cölln 1623. Fol. Jöcher, der übrigens letzteres Werk nicht kennt, ſagt gleichförmig mit dem Lex., daß Jacob der Vater von Mantua, und Octav der Sohn, Antiquarius Kaiſer Rudolph II. von Roßberg gebürtig geweſen ſey.

* — — (Veſpaſian). Lanzi (Ed. terz. II. 142.) nennt ihn kurz einen guten Frescante; und läßt dagegen einer andern Kunſt, die er übte, nämlich auf — Leder zu malen, die geringe Ehre wiederfahren, die ihr gebühret. Malpe rühmt den Geiſt und die Leichtigkeit der Bilder dieſes Künſtlers, die für ſeine kurze Lebensdauer ſehr zahlreich ſeyn ſollen. Eben ſo die gute Ordonanz, und den Geſchmack, der leider nur wenigen, von ihm ſelbſt geätzten Blätter, die er bisweilen mit Ven. andere aber bloß mit V. S. I. (inv.) F. bezeichnete. Mehrere, wie z. B. Roſt III. 315. ſetzen ſeine Geburt in 1591. und ſeinen Tod in 1624. an, was ihm freylich nur 33. (ſtatt 36. J.) geben würde **). Die von ihm bekannten Etzarbeiten ſind: Zwey Verkündigungen; mehrere Ma-

*) So eben erhalten wir noch von einem unſerer Freunde folgende (aus Strieder's Heſſ. Gelehrtengeſch. XVI. a. v. Tiſchbein gezogene) Notizzen über die beyden Gebrüder Anton Wilhelm und Ludwig Philipp, von welchen letztrer nun offenbar kein Anderer, als der von uns oben (ohne Taufnamen) angeführte Künſtler von Caſſel iſt. Dieſelben waren Söhne eines Hoſpitalbeckers zu Hayna in Heſſen, der eine Tochter des Bäckers Johann Heinrich Tiſchbein von Caſſel (des Stammvaters der berühmten Künſtler-Familie dieſes Geſchlechts) zur Frau hatte. Beyde waren zu Hayna gebohren, Anton Wilhelm (gewöhnlich Wilhelm) 1758. und Ludw. Philipp. (gewöhnlich Philipp) 1761. Erſtrer wurde, wie wir ſchon vernommen, Profeſſor und Hofmaler zu Bückeburg. Ob er noch lebe, oder noch dort ſich aufhalte, wird nicht gesagt. Von Ludwig Philipp dann heißt es, daß er die Malerey bey Johann Anton Tiſchbein gelernt, und eine Tochter von Joh. Jac. Tiſchbein zur Frau hatte. Dieſer hielt ſich (wie wir ſchon vernommen) noch in 1805. in Oldenburg auf, um 1811. aber übte er ſeine Kunſt wieder in Kaſſel. Nun vermuthen wir nunmehr, daß alles Landſchaftliche, was in einem der obigen Art. Wilhelmen zugetheilt wird, vielmehr Ludwigen zugehöre. Von dieſem Ludw. Strack heißt es in dem: Verzeichniß der Gemäldeſammlung des Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt's zu Kiel: „Acht ſchöne Landſchaften, wovon er ſeine in Italien“ (dies erfahren wir ſomit hier zuerſt) „entworfene Studien zu Rathe zieht, geiſtreich angeordnet und gut colorirt. Seine Hintergründe ſind vorzüglich.“ Von ihm beſaß der ebenerwähnte Dilettante (1807.): Den Hafen und die Stadt Palermo; dann eine gebirgigte Landſchaft mit Ruinen, Waſſer und Waſſerfällen; im Hintergrund fürtreffliche, im Dunſt liegende Berge.“

**) Das Geburtsjahr von Strada in 1591. (bemerkt einer unſrer Freunde) iſt ganz irrig angegeben. Auf dem Königl. Kupferſtichſaalen zu Dresden befindet ſich nämlich, von ihm eigenhändig radiert, eine St. Catharina in groß 4., worauf der Verleger ſich angiebt: Anno Domini 1595. Joans. Orlandi a Pasquino for. (Dieſes Blatt iſt zu unterſcheiden von dem, wo die H. Catharina das Jeſuskind anbetet). An gedachtem Orte finden ſich auch folgende beyde von ihm in 4. gut radirte Blätter (geringere nicht zu rechnen): Eine H. Familie mit dem Johannes in einer felſigen Landſchaft, bey Scip. Cocmel. verlegt; und der ſchon oben angeführte Leichnam Chriſti, den Engel ins Grab legen. Conf. über ſeine Blätter den Katalog von Paignon-Dijonval. Dort wird vollends Strada's Geburt in 1591. und ſein Tod dann doch in 1625. geſetzt. Wer wird uns alle dieſe Widerſprüche löſen helfen? — Noch in 1810. beſaß der gleich vorerwähnte H. Paignon-Dijonval von unſerm Künſtler ein Paar artige Handzeichnungen, die eine à la Sanguine, die andre getuſcht: Die H. Jungfrau auf den Wolken; und Heilige vor der Madonna auf den Knieen.

donnen und H. Familien, eine mit St. Catharinen, die das Kind anbetet, ein Ecce Homo, eine Grablegung durch vier Engel, und ein St. Hieronimus in der Wüſte. Winkler Msc.

* **Stradanus**, Vulgo van der Straet, (Johann). Aber nimmermehr de Trace, wie ihn einige Franzoſen verſtümmelt nennen. Nach Neapel wurde er von Don Juan d'Auſtria berufen, und dort von ihm beſchäftigt. Dann nahm er ihn mit ſich nach Flandern. Auch in den Kirchen zu Venedig und Rom ſieht man Vieles von ihm. Florenz indeſſen war ſein gewöhnlicher Aufenthalt. Bey Moreler heißt es von ihm wohl ſeltſam: „Er war ein guter, wenn ſchon ein wenig plumper und manierirter Zeichner, von fruchtbarer Compoſition und leichter Ausführung; ſein Kolorit gut und kräftig, wenn es gleich etwas ins Bläulichte ſpielte. Beſonders zeichnete er ſich in ſeinen Jagden, aber in ſolchen Bildern aus, worin Pferde zum Vorſchein kamen." Daß er, wie Einige behaupten, unter ſo nordiſchen Künſtlern, wie die Florentiniſchen waren, ſogar das Directorat ihrer Akademie ſoll geführt haben, wird billig bezweifelt. Dann leſen wir bey Lanzi: „Zehn Jahre durch Vaſari gebildet, nahm er ziemlich deſſelben Colorit an; in der Zeichnung hingegen folgte er Salviati, mit welchem, ſo wie mit Daniel von Volterra, er auch in Rom gelebt. Sein gekreuzigter Chriſtus bey den Serviten zu Florenz wird allen ſeinen übrigen dortigen Arbeiten vorgezogen. Dann zeichnete er daſelbſt Vieles für die Tapetenwirker und Kupferſtecher. In Erfindungen war er ſehr fruchtbar, und Vaſari, dem er in Vielem beholfen war, rühmt ihn mehr, als irgend einen Andern, der damals den Hof von Toſcana bediente. Auch Borghini nennt ihn als einen der beſten Künſtler ſeiner Zeit". *Lanzi* Ed. terz. I. 190—91. Sehr gut übrigens zählt Fiorillo I. 388. denſelben mit zweyen Andern unter diejenigen, in welchen man Michael Angelo — nur aller ſeiner Vorzüge beraubt, wieder finde. In Deutſchland beſitzt von ihm, unſers Wiſſens, einzig die Gallerie zu Wien ein Göttermal vor einer Felſenhöle, im Hintergrund. Neptun und Amphitrite auf der See; dann eine Geißelung Chriſti, beydes kleine Bilder auf Kupfer. Dann H. Hof- und Landgerichts-Aſſeſſor Schmidt zu Kiel (1809. noch) eine Kreuztragung, trefflich colorirt; durch ſeinen innern Werth und Größe ein ſeltenes Bild. S. deſſen Katalog No. 19. Fünf Handzeichnungen von ihm beſaß nach 1810. H. Paignon-Dijonval zu Paris: St. Peter, St. Magdalena und St. Martha; dann zwey Vögeljagden, alle mit der Feder, die letztern ausgetuſcht, und mit Weiß erhöht. Etliche andere, wie z. B. ein Orpheus, und die Korallfiſcherey, fanden ſich im Kabinet des in 1809. verſtorbenen J. A. von Silveſtre. Geſtochen nach unſerm Künſtler haben: N. Briot, ein C. L. B., Callot, C. Cheppy, A. und J. Collaert; C. Cort, D. Cuſtos, ein P. Fr., C. Ph. und Th. Galle, H. Goltzius, J. Grandhomme, ein M. A. L., C. A. Mallery, Cr. du Paas, S. Raven, J. und R. Sadeler, F. Valeggio, H. und J. Wierx, und Ungenannte in H. Cock's und der Galle's Verlag. Als ſchöne Blätter nach ihm führen die Kataloge von Branden und Winkler an: Ein jüngſtes Gericht von A. Collaert; ſchöne Pferde aus verſchiedenen Ländern, in mannigfaltigen Stellungen, von Ebendemſelben; einen Brunn zu Florenz, von dem C. L. B. (ſehr zart geſtochen); die Ungewißheit der Todesſtunde (Dame an einer Mahlzeit davon überraſcht) von R. Sadeler; Litteræ, Arma, Pietas, Nuptiæ, Venatio (5. Bl.) von den beyden Sadelers. Dann zwey Folgen von 9. und 10. Bl. jene von Th. Galle, dieſe von J. Collaert, ihres Inhalts wegen merkwürdig, beyde mit: Nova Reperta rubrizirt. Die neune: America. Lapis polaris. Pulvis pyrius. Impressio Librorum. Horologia ferrea. Hyacum (Guajacum!) et lues venerea. Distillatio. Sericus vermis. Staphæ. Die zehne: Politura Armorum. Mola allata. Orbis longitudines repertæ e Magnetis a Polo declinatione. Mola Aquaria. Sculptura in Aes. Oleum olivarum. Calor olivi. Saccharum. Astrolabium (mit Dante's Bildniß?). Conspicilla. Noch weit reicher indeſſen iſt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters. Da finden wir z. B. (um einen Begriff von dem vielgeſtalten Genius unſers Künſtlers zu geben), neben obigen, vörderſt von Bildniſſen: Diejenigen der 13. erſten Kaiſer von Charpy, und Ebendieſelben von Raven. Dann von geſchichtlichem Geiſtlichem: St. Joſeph, der die H. Jungfrau umarme (Gegenſtand, den vor ihm wohl kein Künſtler gewagt), eine Kreuzigung (wohl ſein Hauptbild) und Auferſtehung; alle dieſe von A. Collaert; einen Chriſt am Kreuze, wo man ihm den Schwamm reicht, von Ph. Galle; einen Schiffbruch St. Pauls, und ebenfalls ein großes Jüngſtes Gericht (in drey Blättern) von Golzius; Chriſtus befiehlt den Jüngern das Oſterlamm zu eſſen, Judas markiet mit den Hohenprieſtern, und das Geſicht St. Pauls, van Mallery. Von Weltlichem: Der Graf Ugolino mit ſeinen Kindern (dies mit der berühmten Darſtellung von Reynolds zu vergleichen, wäre wohl lehrreich genug!) von Th. Galle; die Heldenthaten des Hauſes Medicis, von Golzius. Von Allegoriſchem (immerhin bey den Niederländern ſo hoch beliebt) die 7. Tugenden und die 7. Todtſünden (giebt es der letztern — ſo viele, und der erſtern — ſo wenige?) von Wierx; und endlich das tauſendluſtige Jagdenbuch, mit den fabelhaften Weiſen, wilde Thiere zu fangen, in 116. Bl. von den Collaert's, den Galle's und Mallery gemeinſchaftlich. Coof. Catal. de *Paignon-Dijonval*. Im Hauptregiſter zum Th. VI. von Hirſching's Nachr. von Gemälde- und Kupferſtichſamml. wird unſer Künſtler irrig ſelbſt Kupferſtecher genannt. Bey Dallaway II. 145—46. findet ſich die ſonderbare Notiz, wie folgt: „Als der eben ſo brave als galante Heinrich Howard, Graf von Surrey, bey den Kampfſpielen zu Florenz den Preiß gewann, ſchenkte ihm der dortige Großherzog einen mit Silber verzierten Schild, von der Arbeit des Johann Stradanus, eines berühmten Künſtlers an der Florentiniſchen Schule" (doch wohl keines andern als unſers Stradanus). „Der convexe Theil ſtellte" (gemalt, oder gemeißelt? wird nicht geſagt) „den Horatius Cocles auf der Sublicischen Brücke, der concave Mutius Scävola und M. Curtius dar. Dieſes Prachtſtück hat 24" im Durchmeſſer, und wird noch jetzt im Schloſſe zu Norfolk aufbewahret."

Strady ( ). So heißt im Almanach de Commerce 1811. ein damals zu Paris lebender Wagenmaler.

Straely (E.), Maler, der Sohn eines Poſtmeiſters zu Düſſeldorf, der frühzeitig nach London kam, ſich aber 1791. ungefähr 20. Jahr alt, eine Zeitlang zu Mainz aufhielt. Bey der Krönung Kaiſer Paul's zu Moskau, kam er (vielleicht aus England wieder) dort hin, gab ſich für einen Engländer von Geburth aus und folgte dem Kaiſer nach St. Petersburg. Sein vorzüglichſtes Abſehen war, zu imponiren, äußerlich durch ein wirklich einnehmendes, freyes Weſen und durch prächtigen Aufzug (er kam wie ein großer Herr mit Wagen und Pferden, Bedienten und Mohren in Moskau eingefahren; als Künſtler durch die piquante Behandlung ſeiner Miniatur-Bildniſſe (die er auf Art der Engländer hiſtoriſch behandelte) und andere Gemälde, und zumal durch die — hohen Preiſe, die er dafür forderte. Er arbeitete ſehr geſchwind und in einer beſondern hiezu paſſenden Manier, die ein gewiſſes, ſo möchte man ſagen, falſches Anſehn von Größe, aber dem ungeachtet kein geringes Intereſſe hatten. Auch ſchienen ſeine Bildniſſe nur ähnlich, da er nämlich in der Zeichnung nicht korrekt war, und dabey dem Modegeſchmacke huldigte. Bey

alle dem war er ein Menſch von ganz ausgezeichnetem Talent zur Kunſt, der, ohne ſich weitläuftig zu beſinnen, die geiſtreichſten Skizzen aufs Papier zu entwerfen verſtand. Schon ehe er nach St. Petersburg kam, hatte er Rom und Neapel beſucht, und dort (nach ſeinem eigenen Bezeugen) immer nicht die alten Bilder ſtudiert, ſondern das für hübſche Mädchens gemalt. Uebrigens war er der Mann für den Kaiſer Paul, dem er das heute beſtellte Miniaturbildniß (von Privatperſonen ließ er ſich 30. Dukaten für ein ſolches bezahlen) morgens ſchon überbringen konnte. In Oel malte Sernely zu St. Petersburg, wo er einige Zeit in beſonders hohem Anſehen ſtand, das Leben Kaiſer Peter des Großen auf 4. kupferne Tafeln, welche er auch gemeint war ſtechen zu laſſen. Dann eine Hebe die den Adler füttert; dieſes Bild wollte er dem Kaiſer für die geringe Summe von — 10000. Rubel verkaufen. Paul, dem der Preiß zu hoch dünkte, ließ es durch die Profeſſoren der Petersburgs-Akademie taxiren, die es denn doch zu 3000. Rubel wertheten; worauf denn der Kaiſer über Sernely, und dieſer über ſeine Taxatoren erzürnt waren. Unſer Künſtler lebte ſehr ausſchweifend, verthat ſo viel, und vielleicht noch mehr Geld als er einnahm, und war dabey ſehr anmaßend; kein Wunder, daß endlich ſein Kredit ſank, und ihm, gleich nach Alexanders Thronbeſteigung, von demſelben angedeutet wurde, St. Petersburg zu verlaſſen. Er ſoll jetzt wieder in London leben. Von ihm benennt ein Kunſtkatalog der Zeichnungen des Prof. A. G. Meißner (Leipz. 1811. S. 35. Nº. 412.) Leda mit dem Schwane, in einer Landſchaft, in ſchwarzer Kreide, mit Weiß gehöht. Fal.

* Strahowsky (Bartholomé), lebte noch 1747. Bildniſſe dunkeler Männer (meiſt Aerzte) kennt man von ihm noch einige, einem P. S. und J. Seibt; auch andre, ohne weitern Namen als den ſeinigen. So z. B. des Schulinſpektor's Caſp. Neumanns zu Breßlau. S. auch den gleich folgenden Art.

— — — (Florian Bartholomé), ein Kupferſtecher zu Breslau und vielleicht der Vater von dem Bartholomé des Lex. Wir kennen ein Bildniß der Gräfin Juliane Charl. Eliſab. von Hochberg (denat. 1719.) ohne Namen eines Zeichners, in Fol. geſtochen, von ihm; obgleich daſſelbe ſehr mittelmäßig, ſo iſt es doch beſſer als die gewöhnliche Arbeit des obigen Bartholomäus. Von dieſem letztern mag auch ein Plan von der Affaire bey Görlitz (im Jahr 1757.) ſeyn, der die Bezeichnung: *Strahowsky Fil. sc. Vratislav.* an ſich trägt *).

— — — (Johann Bartholomäus). In der Beſchreibung der Stadt Breslau (Brieg 1794. 8°. S. 458.) finden wir folgendes über ihn. Er war der Sohn vom Bartholomäus Strahowsky, welcher vor und nach 1730. viele ähnliche Bildniſſe, Perſpekte, Naturalien rc. zu Breslau ſtach. Der Unſrige nun gab faſt alle Pläne der Bataillen des ſiebenjährigen Krieges, die in Breslau erſchienen; dann das Stift Czarnowanz; die Bildniſſe des Fürſtbiſchofs Schafgotſch, und des Eccleſiaſten Weiniſch; den Proſpekt des (durch Langhans erbaueten) Armenhauſes zu Kreuzburg 1783. u. ſ. f. Dabey gab er ſich auch mit dem Kupferdrucken ab. Wäre er nicht genöthigt geweſen, die Kupferſtecherey als Broderwerb anzuſehen, ſo würde er vielleicht ſich einen guten Namen erworben haben.

Strakofsky (Hans), ein Bau- und Mauermeiſter zu Danzig, wo er 1588. blühte. B. Raniſch Kirchengebäude v. Danzig. 1695. S. 20.

Stramburger (Chriſtian). So hieß ein Maler zu Leipzig, von dem wir indeſſen nichts weiter zu erzählen wiſſen, als daß er 1630. 30. Jahr alt — geſtorben ſey. *Steppner Lips.* p. 341.

Stranaci ( ). So hieß ein Profeſſor der Bildhauerkunſt auf der Univerſität zu Parma in 1809. und 10. *Msc.*

* Strange (Robert), geb. 1723. und geſt. zu London (nicht 1795. wie es bey Roſt heißt, ſondern ſchon) 1792. Geboren mit einer für die ſanften Reitze der ſchönen Natur offenen Seele, verließ er frühe ſein rohes Geburtsland (die Orkaden), gieng nach Frankreich, und wurde bekanntlich Schüler von dem Landſchaftſtecher le Bas, der ſich gewöhnlicher der Nadel als des Grabſtichels bediente. Strange inzwiſchen beſtimmte ſich ſo gut als einzig (und zwar bereits in Paris) für das Geſchichtliche, ungeachtet er dort zu einer Zeit lebte, wo Boucher ein Maler der Grazien hieß, und Strange's meiſte Zeitgenoſſen wetteifernd nach dieſem Muſter arbeiteten. Er hingegen niemals vom Strome des Schlechten, oder auch des bloß Mittelmäßigen, noch von dem Reitze des Gewinnes ſich abhalten ließ, eine ganz andere und beſſere Bahn zu betreten, welcher (wir dürfen kaum daran zweifeln) von ſeinem und des gleichzeitigen Bartolozzi's Beyſpiel vornehmlich ermuntert, von da an (ſeit den Vorſterman's, Bolswerthe's, Audran's, Dorigny's und Frey's wieder zum erſtenmal) mehrere verdienſtvolle Künſtler durch ganz Europa folgten. Freylich mußte ein Mann von ſeinem Werthe nothwendig ein Heer von Neidern gegen ſich erwecken, und ſelbſt mit dem gleich vorgenannten, ſeinem würdigſten Nebenbuhler ſchien er — doch nur auf kurze Zeit, geſpannt zu ſeyn. Roſt IX. 191—93. Fiorillo V. 632. *Msc.* Die beſte Litteratur ſeiner (36.) Blätter, nach den Malern geordnet, findet ſich am Genaueſten im Winklerſchen Kunſtkatalog; dann bey Roſt l. c. 193—98. Die früheſten, und, wie wir glauben, einzigen zu Paris (1750.) geſtochenen ſind: Ein Amor nach Vanloo und eine Rückkehr vom Markte nach Wouwerman's. Seine erſten zu London — alſo wohl zu bemerken! noch eh er in Italien gieng, und ſomit einzig durch das beſſere Alte, was er in Paris geſehen, und durch die Kunſtſchätze ſeines Vaterlands gebildet: (1753.) Magdalena trennt ſich von ihrem Schmucke, und der Tod der Cleopatra, beyde nach Guido (letztres aus dem Kabinet der verwittweten Prinzeſſin von Wales; (1755.) Freygebigkeit und Beſcheidenheit, nach Guido, und Apoll der das Verdienſt belohnt und den Stolz beſtraft nach Sacchi, aus dem Kabinet des Esqu. Henr. Furneſe, welches letztre wohl zu ſeinem Beſten gehört; (1756.) die Wahl des Herkules, nach Pouſſin; Bruſtbild der Madonna mit gefalteten, und des Engels mit aufgeſchlagenen Augen, wieder nach Guido aus dem Kabinet Chauncy; (1757.) der betelnde Beliſar nach S. Roſa; (1758.) die drey Kinder von Carl I. nach van Dyck; endlich (1759.), alſo wohl erſt in Italien vollendet: Venus von den Grazien geſchmückt, wieder nach Guido, und St. Agnes, welche die Märtyrer-Krone empfängt, nach Zampieri, beyde aus dem Königl. Kabinete zu Kenſington. — Nach dieſen folgen jene 19. (nicht 32.) Blätter, welche er während ſeines Aufenthalts in Italien nach vorzüglichen Bildern gezeichnet, und nachher bey ſeiner Rückkehr nach London von 1765—87. geſtochen hatte, eben ſo wie 15. aus den berühmteſten

*) In nachgeſandten Notizen, ſagt der nämliche Freund der uns obigen Art. mitgetheilt hat: „Vielleicht iſt Florian Bartholomäus auch nur Eine Perſon mit dem Barthol. Strahowsky des Lex. Doch dem ſey wie ihm wolle, ſo gab es zwey Künſtler dieſes Zunamens, obiger Flor. Barthol. und J. B. Strahowsky, der ſich theils filius theils junior nennt, ſonder Zweifel Flor. Barth. Sohn iſt, zu Breslau als Zeichner und Kupferſtecher um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts lebte, und ein ſehr mittelmäßiger Künſtler war. Meiſt ſchreiben ſie ihren Zunamen wie oben; bisweilen jedoch auch in Strachowsky. Mehreres über den letztgenannten J. B. Strahowsky ſ. in dem gleich folgenden Art.

Kabinetten in England, 1. aus dem Königl. Franzöſiſchen, 2. aus dem Hotel Toulouſe zu Paris, und 1. aus der Dresdner-Gallerie. Jene neunzehn ſind: Nach Raphael, deſſen Bruſtbild einſt im Pallaſt Altoviti zu Florenz, jetzt in dem würdigſten Beſitze des H. Kronprinzen von Bayern; die H. Cäcilie, einſt zu Bologna, jetzt zu Paris, des Künſtlers letztes oder zweytletztes Blatt (1787.); die Sanftmuth und die Gerechtigkeit im Vatikan. (Die Platte der Verklärung deſſelben von Dorigny hatte er, ſo gut es ſich thun ließ, wieder aufgeſtochen. Heinecke II. 594. *). Nach Correggio der ſogenannte Tag, einſt in Parma, jetzt zu Paris. Nach Tizian die liegende Venus aus der Gallerie Medicis zu Florenz; Venus die dem Cupido die Augen verbindet, aus der Gall. Farneſe zu Rom; Venus und Adonis, und die liegende Danae, beyde aus der Gallerie zu Neapel. Nach Guido die bußfertige Magdalena und die Keuſchheit Josephs, beyde aus Barberini zu Rom. Nach Guercino Chriſtus, der nach der Auferſtehung ſeiner Mutter erſcheint, aus Mame di Dio zu Cento; Abraham verabſchiedet die Hagar, aus der Gallerie Zampieri zu Bologna; Ahasverus und Eſther, aus Barberini; der Tod der Dido, aus Spada**). Nach Schidone zwey Schüler: Io-primis venerare Deos (wie ſchön!), und Amor am Fuß eines Baums, beyde aus der Gallerie zu Neapel. Nach Carlo Dolci Sappho, die ihre Leyer der Venus weihet, aus dem Pallaſt Corſini zu Florenz, für den Stich des Künſtlers jüngſtes oder zweyt-jüngſtes Blatt (1787.). Nach Parmeſano ſein Liebchen, aus der Gallerie von Neapel. — Dann die zehn, theils ſicher, theils wahrſcheinlich alle nach Urbildern in England (und ſchon deßwegen doppelt verdienſtliche Arbeit für's Ausland): Wieder ein Tod von Cleopatra, ſtehende Figur aus dem Kabinet der verwittibten Prinzeſſin von Wales; Ebendieſelbe in ganzer Figur aus dem Kabinet Montribloud; Fortuna auf der Kugel, und: Amoris (der mütterlichen) Primitiae (dieſe beyden aus Strange's eignem Kabinette); der ſchlafende Cupido, aus dem Kabinet Dundas (alle dieſe nach Guido). Nach Maratti: Te Deum laudamus und: Parce somnum rumpere, jenes aus dem Kabinet Oxford, dieſes aus dem Kabinet Chauney. Nach S. Roſa: Laomedon der den Neptun und Apollo betriegt: Nach van Dyk Carl I. im Königl. Ornate, aus des Künſtlers eignem Kabinet, und Henriette Marie ſeine Gemahlin mit ihren beyden Prinzen, aus demjenigen des Königes. Endlich nach Weſt: Der Engel, der ein Kind zum Himmel führet, dem noch ein kleineres den Arm reicht (Anſpielung auf den Tod der beyden kurz vorher verſtorbnen Engliſchen Prinzen, des Künſtlers zweyt- oder dritt-letztes Blatt (1786.) — Aus der Dresdner-Gallerie (befand ſich Strange dort***)?), nach Correggio: Die bekannte Magdalena, die im Buche lieſt. — Aus dem Königl. Franzöſ. Muſeum, nach van Dyck: Carl der I. dem ſein Stallmeiſter das Pferd hält****). — Aus dem Kabinet Toulouſe, nach Cortona: Romolus und Remus, und Cäſar verſtößt die Pompeja. Da von dieſen 46. Blättern (nach 18. Meiſtern) 11. nach Guido ſind, ſo wird man darinn den Liebling unſers Künſtlers nicht verkennen, der (dieß, als die Hauptſache, ſey nun zum Beſchluß geſagt) freylich in der Richtigkeit der Zeichnung, Wahrheit des Ausdrucks und Farbe ſeines ebenfalls mit der Nadel vereinten Grabſtichels von jenen fünf Hauptlichtern ihrer Kunſt den ganzen Charakter Keines derſelben erreichte, und auch ſeither von Morghen, Müller und Desnoyer's hierin (doch an klarem und anmuthigem Vortrage kaum) übertroffen ward. — Noch nennt eines unſrer Verzeichniſſe von ihm: Eine Beſchneidung nach Barbieri, dann (wahrſcheinlich aus frühern Tagen) ein Bildniß des Arztes Pitcarne nach J. Medina, und eine Flamänderin nach le Nain.

(So eben leſen wir noch in einem Nekrolog von ihm in der A. L. Z. 1794. Intell. Nº. 116. weſentlich Folgendes: „Die erſten Anfangsgründe der Kunſt lernte er bey einem gewiſſen Cooper zu Edinburg †). Alsdann kam er nach London, wurde von dem Graf Bute in Schutz genommen, und durch denſelben mit dem damaligen Prinzen von Wales, jetzigen Könige bekannt. Seine Anhänglichkeit an dem Entſchluß, nach Italien zu reiſen, veranlaßte, daß er auf lange Zeit bey dem Prinzen und dem Miniſter in Ungnade fiel, als ihm nämlich (1759.) von dem Königl. Hofmaler Ramſay zugemuthet wurde, die von ihm gemalten Bildniſſe derſelben in Kupfer zu ſtechen, und er ſich mit ſeinen bereits gemachten Zurüſtungen zur Abreiſe ††) beharrlich entſchuldigte. Dieſe Ungnade dauerte bis 1787. wo ihm die Ehre wiederfuhr in den Ritterſtand erhoben zu werden. Mittlerweile hatte er (1775.) ſein damals Aufſehn erregendes: Enquiry into the Riſe and Eſtabliſhement of the Royal Academy of Arts at London geſchrieben, welchem er ein früherhin an den Lord Bute gerichtetes Schreiben voranſetzt, worin er ſich über eine unartige Begegnung in Anſehung einiger Gemälde beklagte, die er während ſeines Aufenthalts in Italien zu ſtechen Willens war, und nämlich glaubte, daß dieſe Begegnung urſprünglich in England veranlaßt wäre †††). Hinwieder wurde durch die neue Schrift bey den Direktoren der Akademie das Verbot veranlaßt, daß keine Kupferſtiche bey ihrer jährlichen Ausſtellung ſollten zugelaſſen werden, wo nun Strange glaubte, dieß geſchehe in der Abſicht, den von ihm ſo vortreflich angebauten Kunſtzweig zu unterdrücken, und ihn in dem Lauf ſeines wachſenden Ruhms zu hemmen. Verſchieden von dem: Enquiry ††††) iſt ſein raiſonnirendes Verzeichniß

*) Eine in gedoppeltem Sinn ganz eigene Vertheidigung dieſes Blatts, welches, wie es ſcheint auf dem Salon zu Paris 1765. (als vielleicht Strange eben durch und nach Haus reiſete) findet ſich bey Diderot (Essais p. 406.): „Warum" (ſagt er) „ſollt' ich ihm vorwerfen, den Geiſt dieſes Blatts verfehlt zu haben? Haben doch Geſchicktere als Er daſſelbe gethan!"

**) Der einzige Gandellini nennt noch von ihm, (wahrſcheinlich durch Irrthum) ebenfalls nach Guercino, eine Beſchneidung, aus der Kirche der Schweſtern Jeſu zu Bologna.

***) Unter dem Blatte ſteht: del. et. sc. 1780.

****) Der Winkler'ſche Katalog nennt dieſes Blatt nicht, und eben ſo wenig Carl's I Gemahlin; dafür einen jungen nackten ſchlummernden Jüngling, in einer Landſchaft, ebenfalls nach van Dyck, aus der Gallerie zu Neapel, und den jungen St. Johann in der Wüſte, der die Dornenkrone hält, nach Murillo aus dem Kabinet Hunter.

†) Dies wird doch wohl Einer der beyden Richarde Cooper bey Roſt IX. 154. und 167. ſeyn, von welchen der erſter etwa 15 Jahre älter, der andre freylich etwa 11. Jahre jünger als Strange ſeyn, aber weit der bekanntere, und auch Stecher mit dem Grabſtichel, der ältere hingegen bloß Schaber in Schwarzkunſt war, und freylich eher ein „gewiſſer" Cooper heißen mochte.

††) Dieſem Datum zufolge iſt die gewöhnlich in 1758. geſetzte Zeit ſeiner Abreiſe nach Welſchland unrichtig, was auch aus den Daten einiger ſeiner Blätter zu erhellen ſcheint.

†††) Dies Schreiben iſt wohl das „Pamphlet über die Creaturen-Beförderung eines damals mächtigen Miniſters", von welchem Fiorillo l. c. ſpricht, und das wahrſcheinlich weſentlich durch den Vorzug veranlaßt wurde, den eine Zeitlang der (Ausländer) Bartolozzi vor dem (Eingebornen) Strange erhielt.

††††) Unverſtändlich für uns iſt es, wenn wir im Winklerſchen Katalog leſen, daß Strange ſeinen Entſchluß, die ſchönſten Gemälde in Italien zu ſtechen, bey ſeiner Rückkehr nach England „durch ſein Enquiry" (en publiant son Enquiry) ausgeführt habe.

von einer Menge Gemälde, welche er in Italien geſammelt hatte *). Noch leſen wir in dieſen, freylich nichts minder als beſtimmten Notizen: „Er lebte mehrere Jahre hindurch zu Paris, und dort waren ſeine Kupferſtiche, und ſind noch immer (1790.) in ſo hohem, wo nicht in noch höherm Werthe als in ſeinem Vaterlande“; woraus man ſchlieſſen ſollte, daß es begründet wäre, was das Lex. bloß als Sage giebt: Strange habe ſich um 1774. „Verdrießlichkeiten mit der Akademie wegen“ zum zweyten Mal nach Paris begeben. Freylich ſpricht hinwieder der eben angezogene flüchtige Nekrolog ſelbſt von ſeinem erſten ſichern dortigen Aufenthalt auch nicht ein Wort **).

Strange (Wilhelm). Dem Gantkatalog von Brandes zufolge, hätte ein ſolcher, nach Rembrandt, ein ſehr ſchönes Folioblatt in Schwarzkunſt unter dem Titel: A Jew Rabbi aus dem Kabinet Devonshire geſtochen.

Stranover ( ). So nennen auch die Hamburg. Künſtl. Nachr. S. 70. einen braven Landſchaftsmaler aus der Mitte des XVII. Jahrhunderts in Hamburg, der vielleicht Vater des Künſtlers dieſes Geſchlechts im Lex. ſeyn dürfte. „Seine Bilder“ (heißt es dort von dem unſrigen), „ſind reich ſtaffirt, die Färbung in denſelben iſt gut, und der Pinſel ausführlich (?). Meiſtens ſtellte er in ſeinen Landſchaften halbrinnende Bäche am Ausgange von Wäldern vor. Jäger ſind mit ihren Hunden hier gelagert, oder bahnen ſich einen Weg durch hohes Schilf oder verſchlungenes Geſträuch zu dem kühlenden Quell. Oft hat er auch ein Gebürge, in deſſen Vorgrund ein Fluß unter einer Brücke durchſchäumend über Felsſtücke hineilt; Jäger und Hirten mit ihrem Vieh ziehen über die Brücke, und beleben die Gegend.“

* Straaz (C. oder J. G.), der im gedruckten Anhange des Lex. und eben ſo bey Meuſel ohne Vornamen erſcheint. Bey letzterm I. (1778). hieß er ein Künſtler zu Berlin, der viele Bildniſſe gemalt habe. Allein Ebendaſ. II. (1789.) leſen wir: „Von dieſem im erſten Theil angegebenen Maler findet ſich nirgendwo Nachricht“. Dagegen nennt ihn eine unſerer Notizen ausdrücklich J. G. Stranz, Schüler der Roſina Liſiewsky, der um 1775. zu Berlin gearbeitet, und nach welchem P. A. Kilian das Bildniß des Grafen Curt. Chriſtoph von Schwerin geſtochen habe. Noch eine andere unſerer Nachrichten nennt ihn (und zwar mit Anführung des ebengedachten Bildniſſes) C. Stranz. Zu Berlin lebte er wenigſtens noch 1786. und ſah man von ihm auf der Ausſtellung deſſelben Jahrs: Chriſtus auf dem Oelberge, halbe Figur, nach Pesne, und das Bildniß des Malers la Faße, nach Rigaud (etwa nach einem Kupferſtiche?). Oder ſollten vielleicht der C. und der J. G. Straaz zwey verſchiedene Entia ſeyn? Nach dem J. G. hat auch J. M. Schuſter Bildniſſe gefertigt.

* Strasberger (Wilhelm), ein angehender Künſtler zu Leipzig und Schüler von Berggold daſelbſt. Von ſeiner Hand ſah man auf der Dresdner-Ausſtellung von 1812. eine Copie nach Wouwermann.

Strasburg (Abraham), ein Wappenſtecher und Steinſchneider zu Berlin in 1809. Wir kennen ihn nur aus der gelegentlichen Anzeige in einer Berliner-Zeitung.

Straßbaur ( ). So nennt der Almanach des Beaux-Arts 1803. ganz ohne Weiteres einen damals zu Paris lebenden Künſtler, unter der Rubrik der Miniature und Emailmaler.

Straßburg (Johann von), ein Glockengieſſer, ſ. Quingelberger (Johann Chriſtian), in den künftigen Nachträgen.

Straßburger (Auguſt Friedrich), um 1757. Herzogl. Weimariſcher Baumeiſter zu Eiſenach. Die neue Kirche zu Ilmenau, einer Stadt in dem Weimariſchen, wurde von ihm in 1760. erbaut. Heilige Reden, vor und bey Einweihung der neuerbaueten Kirche zu Ilmenau gehalten. (Eiſenach 1763. 8°.) S. 84. Im Weimariſchen Hofkalend. von 1766. erſcheint er nicht mehr.

— — (Chriſtoph), ein Seidenſticker und Viertelsmeiſter zu Dresden, um die Mitte des XVII. Jahrhunderts. M. Elias Conradi väterliche Kinder-Leichpredigt. Leipzig 1653. 4°. S. 51.

— — (Johann Erhard, u. h. wohl irrig, Joh. Ernſt), ein Herzoglich-Gothaiſcher Oberbaumeiſter, (ob vielleicht Vater oder Bruder v. Aug. Friedrich?) führte die Hoſpithalkirche zu Gotha, und viele andere Kirchen und Gebäude auf. Auch die Stadtkirche zu Waltershauſen erbauete er von 1719—23. Zu ſeiner Zeit war Andreas Mars ein Bauverwalter zu Gotha. Um 1751. ſcheint er geſtorben zu ſeyn. Gothaiſch. Kirchen- und Schulſtaat, Th. III. St. 10. S. 20. und Hofkalender.

Straßer (Elias), ein Kupferſtecher, von dem wir zwey Blätter in Fol. kennen, die den Ausbruch des Etna und des Veſuvs um 1766. darſtellen. Beyde Blätter ſind (fabrikmäßig) radiet und gefärbt, nach der Zeichnung von Alex. d'Anna, und fanden ſich in dem Kunſtverlage von Fietta und Compagnie (zu Augsburg?).

— — (Johann Reichard), ein Goldſchmied zu Augsburg in 1689. Ihn erwähnt, ohne Weiteres, das hochbeehrte Augsburg, oder Einzug beyder Römiſch Kaiſerlichen Majeſtäten, von M. J. F. W. (Augsb. 1690. 4°. S. 61.)

*) Ganz anders, und ſicher weit richtiger giebt das Lex. den Inhalt dieſes Raiſonirenden Verzeichniſſes an.

**) Aus den auf Strange's mehrern Blättern erſcheinenden Daten zu ſchlieſſen, hätte er ſicher 1750. in Paris, von 1753. bis 59. ſicher in London, vielleicht ſelbſt noch 1760. dort gelebt. In 1761. ſicher zu Rom u. Florenz, 1762. zu Rom und Neapel, 1763. zu Bologna und Parma, 1764. zu Florenz und Cento; wahrſcheinlich ſchon von 1765. an wieder zu London, wo er wenigſtens 1767. 68. 70. 73. 74. 75. 76. 81. 86. 87. als ſicher erſcheint; was denn einen zweyten Aufenthalt in Paris ziemlich zweifelhaft macht.

Noch bemerken wir hier die Blätter, welche Füßli von unſerm Künſtler benennt: Die Sappho, nach Dolci, als ein vorzügliches Blatt I. 81. — Nach Raphael: Die Gerechtigkeit und die Sanftmuth, die St. Cäcilia (dieſe etwas hart) I. 154. 158. — Nach Sacchi: Apoll, der das Verdienſt krönt (mit viel Sorgfalt) I. 245. Nach Maratti: Das Te Deum laudamus I. 260. und Madonna mit dem Kinde und St. Catharinen (ſehr gut) I. 267. — Nach Correggio den Tag (den Füßli dem Blatt von Carucci vorzieht) II. 57. und deſſen Magdalena (ſehr ſchön) II. 70. — Nach Parmeſano deſſen Freundin (ſehr ſchön) II 97. — Nach Guido: Tod der Cleopatra (ſchön); das ſchlafende Jeſuskind und den ſchlummernden Amor (beyde ſehr ſchön); Venus von den Grazien geſchmückt (in ſeiner erſten, etwas harten Manier); Maria und den verkündigenden Engel; Fortuna. II. 225. 29. 36. 42. 44. 52. — Nach Zampieri: St. Agnes (zierlich, aber etwas hart) II 309. — Nach Guercino: Tod der Dido; Eſther und Hagar (beyde zierlich, aber etwas hart), und Chriſtus der ſeiner Mutter erſcheint (gut gezeichnet) II. 331. 34. 36. — Nach Tizian: Venus und Cupido (die Wirkung des Helldunkels durch die geſuchte Zierlichkeit verfehlt); die berühmte ruhende Venus aus Florenz (zierlich); die andre ruhende Schöne (beſſer gezeichnet, aber minder gefühlte Carnation, als in Sautmann's Blatt). III. 62. 63. 65. — Endlich nach Murillo: Jeſus als Knabe und Hirt (ziemlich hart) III. 240. Daß die Beſchreibung der Urbilder ſelbſt bey Füßli vortrefflich ſind, verſteht ſich ohnehin.

Straßer (Matth.), Maler zu Augſpurg, blühete um 1586. Derſelbe zierte einige Häuſer dieſer Stadt mit Fresco-Arbeit. A. Cuſtos oder Jemand in deſſen Verlage hat nach ihm die zwölf Monate in Kupfer, und C. Meyer ebendieſelben oder ähnliche Vorſtellungen in Oval geſtochen von Stetten S. 283. Mit dem Namen: *M. Strasser fec. Romæ* bezeichnet, ſah auch einer unſrer Freunde eine artige getuſchte Zeichnung hiſtoriſchen Inhalts, welche wohl ſicher keinem Andern, als dem Unſrigen gehört.

Straßner (Chriſtian Auguſt Wilhelm), Bauſchreiber des Sächſiſchen Stiftes Zeitz, und das bey dortiger Rentetey Copiſt um 1810. Königl. Sächſiſcher Staatsrat. Ob derſelbe auch ein Bauverſtändiger ſey?

* Straton. Die von ihm und Xenophilus (beyde blüheten in der 110—120. Olymp.) gemeinſchaftlich gefertigte Statüe Eskulaps ſtand zu Argos, und war zu Pauſanias Zeiten die ſchönſte, welche man von dieſem Gotte kannte. Er war ſitzend vorgeſtellt; Hygiea neben ihm (gegen das Lex.) ſtehend. Eben ſo diejenigen der beyden Künſtler, welche man, ohne Zweifel um denſelben zu ehren, neben ihr Werk geſtellt hatte.

* Stratonicus, ein alter griechiſcher Plaſtiker, (ob derſelbe, der im Lex. Silberarbeiter heißt, iſt uns unbekannt). Der unſrige blühete in der 155 — 165. Olympiade, wonach der Art. Iſigonus im Lex. zu berichtigen iſt, und arbeitete gemeinſchaftlich mit dieſem, mit Antigonus und Pyromachus an einer Darſtellung (wahrſcheinlich in Basrelief) der Schlachten des Attalus und Eumenes gegen die Galater.

Straub (Heinrich), wurde 1622. zur Zeit des Kipper- und Wippeemeſens, nebſt noch andern mehr, außerordentlicher Münzmeiſter der Stadt Nürnberg. Will's Nürnb. Münzbeluſtigungen I. 166.

— — — — So hieß auch ein Medailleur zu München (vielleicht ein Nachkömmling des Obigen) von dem uns aber nichts Anderes bekannt iſt, als daß er in 1782. daſelbſt geſtorben ſey.

* — — (Johann), heißt bey Meuſel II. Joh. Baptiſt, und eben ſo auch im Catalog der Gallerie zu Schleißheim, wo ſich unter dieſem Namen ſein Bildniß, von B. A. Albrecht gemalt, befindet. In der Kirche der ehemaligen Bayerſchen Prämonſtratenſer-Abtey Schöftlarn ſieht man von ihm die ſchönen Statüen von St. Auguſtin, St. Johann von Nepomuck und St. Norbert. Auch der dortige Choraltar, nebſt deſſen Verzierungen, iſt ſein Werk. Er ſt. 1780. (a. h. 84.) Umſtändlichere Nachrichten von ihm ſollen ſich in: Weſtenrieders Beyträgen zur vaterländiſchen Geſchichte I. Bd. 8°. 788. finden. Sein Bildniß von F. J. Oefele in 1779. gemalt, hat F. X. Jungwirth in 4° geſtochen.

* — — — — der Hofbildhauer zu München, von Wieſenſteig bey Dillingen gebürtig. Während ſeinem Aufenthalte zu Wien, arbeitete er, neben Schletterer, vieles für Moder. Füßli Annal. II. 22. Auch hier wird er ein geſchickter Mann genannt.

— — (Johann Balthaſar), geboren zu St. Gallen in der Schweiz 1666. Derſelbe wußte den Pinſel ſehr gut zu führen, hatte aber keinen Geiſt der Erfindung, daher er meiſt nach Kupferſtichen malte. Von ſeiner Arbeit kennt man einen Saal auf der ehemaligen Weberzunft ſeiner Vaterſtadt. Er ſt. 1721. *Msr.*

* — — (J. B.). Nach einem ſolchen (wahrſcheinlich keinem Andern als obigem Joh. oder Joh. Baptiſt) geſtochen, kennt man das Bildniß eines Biſchofs, ohne uns bewußten Namen des Stechers.

Straub ( ). So nennt auch eine unſerer Quellen einen ſehr mittelmäßigen Künſtler, der um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts in oder um St. Gallen mochte gelebt haben, und für die dortigen Liebhaber, beſonders allerley Stillleben malte. Wohl kein Anderer, als obiger Joh. Balthaſar.

Straube (A.), ein geſchickter Landſchaftmaler, wahrſcheinlich geboren zu Hamburg, wo er zugleich mit J. M. Weyer (ſt. 1690) lebte, der ſeine Landſchaften oft ſehr geiſtreich mit Figuren und Thieren ſtaffierte. Vermuthlich hatte er eine Reiſe in die Schweiz gemacht; denn ſeine Landſchaften ſind faſt immer höchſtrichtige Nachbildungen Schweizeriſcher, auch wohl Salzburgiſcher Gegenden. In Hinſicht der Manier ſcheint er A. Pynaker zum Vorbilde genommen zu haben; denn ſeine beſten Arbeiten ſind ganz im Geſchmack und dem heitern lieblichen Colorite dieſes Meiſters, deſſen Baumſchlag er ſich gleichfalls ſehr zu eigen gemacht. Seine Gemalde, ſehr edle Anſichten der Natur, führte er, faſt (?) in einem großen Styl, leicht und fleißig aus. Sie ſind meiſtens von großem Umfange, jetzt aber ſehr ſelten. Hamburg. Künstlernacht. S. 71—72. Zwey Landſchaften mit Vieh beſaß von ihm (1809.) der Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel.

— — (Bartholomäus), Maler. Von ihm kennt man eine Einſetzung des Abendmals für den Altar der St. Wipperskirche zu Cölleda in Thüringen, ſo wie er überhaupt alle Malereyen gedachter Kirche verfertigte um 1740. S. G. Unger Anekdoten v. Brandunglücke, und Chronik v. Coelleda 1795. 8°.

— — (Johann), der Aeltere, und jüngere; beydes Kunſtmaler zu Halle in Sachſen. Dem ältern ſtarben in 1626. einige Kinder, die, auf dem öffentlichen Begräbnißplatze gedachter Stadt im Schwibbogen N°. 92. zu ihrem Epitaphium eine blecherne, doch wohl von ihm gemalte, Tafel haben, auf welcher man 25. Perſonen unter dem gekreuzigten Heiland knieen ſieht. Der jüngere ſtarb 1645. zu Halle. *J. G. Oleari* Coemiterium Saxo-Hallense (Wittenberg. 1674. 4°). S. 132. 133.

— — (Johann Adam). Ein ſolcher war Hoftiſchler des Herzogs von Weimar um 1760. *Msr.*

— — (die Gebrüder). So heißen im Tüb. Morgenbl. 1810. geſchickte Bronzearbeiter zu Weimar, welche im gedachten Jahr, einen Medaillon auf Wieland an deſſen Geburtstage, nach dem ſehr ſprechenden Urbilde von Ger. von Kügelgen, mit Hülfe des Medailleurs Facius in Metall gegoſſen hatten.

Straubinger ( ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Landſchaftsmaler in München, des XVII. Jahrhunderts.

* Strauch (Georg), dürfte des nachfolgenden Stephans Vater ſeyn. Von ihm beſitzt die Gallerie zu Wien ein kleines Bild auf Kupfer, welches die unbefleckte Empfängniß Mariä mit emblematiſchen Darſtellungen ihrer Tugenden zum Gegenſtand hat. Nach ihm geſtochen haben N. Haublin, A. Khol, B. und Ph. Kilian, J. Pfann, und J. Sandrart Bildniſſe dunkeler Männer und Frauen in Menge; M. Küſſel dann das Titelblatt zu H. Epiſtaliſchem Bericht und Licht. Er ſelbſt vielleicht, oder dann Ungenannte die Bildniſſe z. B. des Malers P. Schleich (1660.) des Apothekers G. Volland und des Rechtsgelehrten J. B. Fürleger. Man hat auch ſein eigenes Bildniß, ohne Angabe des Zeichners und Stechers, in kl. 4°.

— — (Lorenz). Er war auch Stecher. Bartſch IX. 599. führt von ihm, freylich ein einziges,

aber ſehr groſses (u. d. auch gutes) Blatt von 33" Breite und 11" Höhe an, welches den Marktplatz zu Nürnberg auf drey zuſammen gehörenden Tafeln vorſtellt, mit der Innſchrift: Eigentliche Abconterfeyung des Markts der L. Kaiſ. Reichsſtadt Nürnberg, mit alldeſſelben Gelegenheit. *Laur. Strauch* Norimbergensis pinx. sc. et exc. 1599. Andere nennen noch von ihm zwey in 1614. für eigenen Verlag geetzte Blätter in Querfolio: Proſpekt der Stadt Insbruck, und die innere Anſicht der Baarfüſſer-Kirche daſelbſt. Geſtochen nach ihm dann haben Hans Wechter 1599. und J. Troſchel 1601. beyde Nürnberger-Proſpekte.

Strauch (Hans), d. Aeltere, Maler zu Nürnberg, in 1570. 63. J. alt, und

— — (Stephan), Bildnißmaler daſelbſt, ſt. 1577. 32. J. alt, ſind uns beyde bloß durch ihre Bildniſſe bekannt.

— — ( ), Schüler von Bauſe; Kupferſtecher zu Leipzig. Auf der Dresdner-Ausſtellung 1810. ſah man von ihm Zeichnungen nach Pouſſin und Galzius, und ein radirtes Blatt nach letzterem; dann 1811. und 12. radirte und kolorirte Blätter zu einem Werke des Naturhiſtorikers Schwägrichen zu Leipzig, über die Moosarten.

* — — ( ). Wohl nach einem der Strauche des Lex. oder der gegenwärtigen Zuſätze hat Seb. Furk Bildniſſe geſtochen.

Strauvius ( ). So heiſst in den: Hamburg. Künstlernachr. S. 97. ein zu Ende des XVII. Jahrhunderts zu Hamburg lebender großer Thiermaler, der ſeine Objekte in natürlicher Lebensgröße darſtellte. „Seine Lieblingsgegenſtände" (lieſt man dort) „waren todte Rehe, Haſen, wilde Schweine, Vögel, Hunde, welche er gewöhnlich in Landſchaften, mit Jägergeräth ausgeſchmückt, in einer angenehmen Compoſition und mit ſo vieler Täuſchung hinmalte, daß man wähnte, die Sachen ſelbſt zu ſehen. Man findet auch einige große Bilder mit hiſtoriſchen Vorſtellungen von ihm. Seine größten Gemälde führte er eben ſo fleißig aus, wie die kleinen Kabinetſtücke. Seine Manier hat Aehnlichkeit mit Lilienbergs; der Pinſel iſt aber markiger und das Colorit nicht ſo farbig. Er ſtarb in Hamburg, wo ſeine beſten Gemälde noch aufbehalten werden. Von ihm beſaß noch 1809. H. Hof- und Landgerichts-Aſſeſſor Schmidt zu Kiel mit 1690. datirt: Einen hangenden todten Haſen und zwey Faſanen, nach welchen ein Hund ſpähet; in ſeiner Art ein Kapitalbild. S. deſſen Katalog N°. 1194.

* Strauß (Hans). Von einem ſolchen ſchlecht geſtochen, kennt man das Bildniß des Prof. Theol. P. Muſäus. Ob er mit dem Johann Strauß des Lex. Eine Perſon ſey, iſt uns unbekannt.

* Strauß (Bernhard). Er wurde zu Augſpurg anſäßig. Von ihm ſieht man in der Hofkirche zu St. Cajetan zu München ein ſehr großes, ſchön gearbeitetes Crucifix aus Elfenbein, das der Theatiner-Probſt Anton Spinelli 1675. um 700. Gulden gekauft hatte. Auf dem Königl. Kupferſtich-Salon zu Dresden befindet ſich ein Buch mit Holzſchnitten, nach Joſt Amann, worin Strauß ſich als ehemaliger Beſitzer deſſelben, folgendermaßen mit Dinte eingeſchrieben hat: „Bernhardt Straußen Goldtſchmidt von Marckdorff am Bodenſee gehörig A. 1637." Derſelbe war nach, wie wir irgendwo finden, ſelbſt Kupferſtecher. So kennt man z. B. von ihm ein ſeltenes Blatt in groß Folio: Chriſtus mit der Dornenkrone.

* — — (Conrad Friedrich). Ein ſolcher erſcheint in dem Heſſen-Darmſtädtiſchen Staats- und Adreßkal. auf 1800. als Glockendirektor; was wohl ſo viel als Glockengieſſer bedeuten ſoll (?). *Msc.*

* Strauß (Johann). Von ihm kennt man z. B. die Bildniſſe des Barons Stenons von Bielke, des Grafen Peters III. von Brahe, und des Grafen Carl Guſtavs von Wrangel, alle ohne weitern Namen als den ſeinigen. S. auch oben Hans Strauß.

— — (Johann Gottfried), Königl. Pohlniſcher Hofſticker, vermuthlich gegen der Mitte des XVIII. Jahrhunderts. Der Dresdn. polit. Anzeiger Jahrgang 1784. N°. 36. erwähnt ihn zufällig.

— — (Paul), Bau- und Maurermeiſter zu Danzig, wo er 1698. genannt wird. B. Raniſch Kirchengebäude von Danzig 1695. S. 8.

— — ( ), ein Bildhauer von Schneeberg in Sachſen gebürtig. Er lernte dort bey Johann Helwich Böhm dem ältern um 1670. und wandte ſich ſodann nach Breslau. Melzer's Erneuerte Chronik v. Schneeberg S. 527. 658.

Strauven ( ), ein niederländiſcher Künſtler (?), der bey der öffentlichen Ausſtellung der Kunſt- und Induſtrie-Produkte des Schelde-Departements, 1803. zu Antwerpen, während der dortigen Anweſenheit des erſten Conſuls, auch von ſeiner (uns unbekannten) Arbeit vorgewieſen hatte. Meuſel's Arch. I. (2.) 163.

Streater (Robert), der Sohn eines Malers, geboren zu Coventgarden 1624 lernte die Malerey von du Moulin. Derſelbe beſchränkte ſich nicht auf ein Fach, ſondern malte Geſchichte, Bildniſſe, Architektur, Perſpektiviſche Anſichten, Landſchaften und Still-Leben. Graham*), Sanderſon (Graphice p. 19.) u. a. erſchöpfen ſich im Lobe dieſes Meiſters und halten ihn für den größten brittiſchen Künſtler des XVII. Jahrhunderts; allein nach Walpole hatte er es nur in der Landſchaftmalerey zu einer gewiſſen Vollkommenheit gebracht. Seine Arbeiten im Theater zu Oxford (ein Plafond mit dunkeln Allegorien über Künſte und Wiſſenſchaften) ſind mittelmäßig, und diejenigen in der Kapelle von All-ſouls-College ebendaſelbſt wenig bekannt. Seine wichtigſten Werke ſieht man zu Whitehall; dort nämlich an der Decke weitläuftige Schildereyen; dann den Kampf der Giganten in Sir Clayton's Wohnung, Moſes und Aaron in St. Michaels-Cornhill, die Scenen im alten Theater zu London. Dieſer Künſtler ſtand bey dem Könige Carl II. in ſo großem Anſehn, daß derſelbe ihn zu ſeinem erſten Hofmaler erklärte, und einen berühmten Arzt aus Paris kommen ließ, um ihm den Stein zu ſchneiden. Er ſtarb aber 1680. Seine große Sammlung von italieniſchen Büchern, Kupferſtichen, Handzeichnungen und Gemälden fiel an ſeinen Sohn, und wurde nach deſſen Tode 1711. verkauft. Fiorillo V. 415. Nach Roſt IX. 61. ſoll er auch, aber eben nicht mit einer reizenden Nadel geätzt haben. So z. B. verſchiedene Architekturblätter nach Dinant, und die Schlacht bey Naſeby, ein großes Blatt, ohne weitern Namen als den ſeinigen.

Strebel (Hans Lorenz), von Onolzbach; ihn ernannte man 1620. als Markgräfiſchen Brandenburgiſchen Münzverwalter zu Roth. Spies Brandenburgiſche Münzbeluſt. III. 54.

Strecker oder Streckeer (R.). Von einem uns ſonſt ganz unbekannten Stecher dieſes Namens, kennt man: Daniel in der Löwengrube, nach Rubens, ein Querfolioblatt, das ſelbſt bey Baſan fehlt, und, beſonders was die Thiere betrifft, von großer Wirkung iſt.

— — ( ), ein Maler zu Darmſtadt, nach welchem J. C. Krüger, das Bildniß des bekannten Georg Chriſtoph Lichtenberg, für den XLIX.

*) Verſuch einer Schule der Engliſchen Maler, der de Piles Leben der Maler beygefügt iſt.

B. der Allgemeinen teutſchen Bibliothek (1782.) geätzt hat.

Streckee, ſ. ſofort Streeker.

Streckter, ſ. Strecker.

* **Streek** (Heinrich van), der im Lex. unter dem Art. ſeines nachfolgenden Vaters Jurian erſcheint. Von ihm beſaß noch 1809. H. Hof- und Landgerichts-Aſſeſſor Schmidt zu Kiel eine ſchöne perſpectiviſche Kirche mit Grabmälern und Figuren. S. deſſen Katalog N°. 739.

* — — (Jurian, d. i. Georg van). van Mannlich nennt ihn irrig Strack oder Streck. Etwas von ſeiner Arbeit ſoll ſich in der Gallerie zu Schleißheim befinden. de Fontenai rühmt an ihm große Wahrheit und gutes Colorit.

Streeker (J. L.), ein Maler, nach welchem J. E. G. Fritſch ein 1749. von ihm gemaltes Bildniß des Procanzlers der Univerſität zu Marburg, J. G. Eſtor's, in 4°. geſtochen hat. Sein wahrer, aber unſerer Vermuthung nach auf gedachtem Bilde verſtochener Name, mag wohl Strecker ſeyn.

Streeter (E.). Ein ſolcher zeichnete mit J. Dankert und F. Barlow die Blätter zu Stapletons Engliſcher Ueberſetzung des Juvenals, welche von W. Hollar 1658. geätzt ſind. *Msc.*

Streets (Wilhelm). Von einem Maler dieſes Namens beſaß Robert Walpole einſt ein Bildniß des verdienten aber unglücklichen Lord H. Howard, Grafen von Surrey, mit emblematiſchen Deviſen, die ſich auf die Geſchichte beziehen, das ſich jetzt im Schloße Arundel befindet. So verſtehen wir wenigſtens den ſo oft verworrenen Dallaway II. 219. Not.

Strebl (Andreas) von Neuchſtädt, ein Werkmeiſter, der um 1636. an dem Wiederaufbaue der Stadtkirche zu Dippaldiswalde in Sachſen arbeitete. Das von ihm herrührende Sparrwerk ſoll ein wahres Meiſterſtück ſeyn. A. Schmelz Beſchreib. von Dippaldiswalde. *Msc.*

Streicher (Nicolaus), ein um 1809. noch lebender Maler zu Salzburg, der für verſchiedene daſige Kirchen gearbeitet hat. So findet man von ihm in der Kloſterkirche St. Peter „einige Wandbilder"; dann in der bey der ſchwarzen Brüderſchaft, die Altarblätter der beyden Seitenaltäre, mit dem H. Chriſtoph und der H. Barbara. Hübner's Beſchreib. von Salzburg I. 238. 268. Die Arbeit zu St. Peter ſcheint er um 1754. gefertigt zu haben. S. l. c. 232. In dem zweyten Theil eben dieſes Werks, S. 612. finden wir, unter den 1793. zu Salzburg blühenden Malern, einen Streicher, den Vater (der Sohn iſt uns zur Zeit noch unbekannt) wie folgt: „Ein beſonders geſchickter Paſtellmaler (in welcher Art Malerey er auch gute Portraite macht), „auch überaus geſchickt im Ausmalen der Zimmer." Ob dieſer etwa ein Sohn des Nicolaus ſey, wiſſen wir nicht anzugeben. *Ms.* Meuſel's N. K. L. (1809. ſomit unter den noch Lebenden) ſcheint nur dieſen letztern, noch der ſo eben angeführten Stelle aus Hübnern zu kennen, und Lipowsky ſpricht, nach gleicher Quelle, überhaupt nur von einem ſolchen Streicher, der, neben guten Bildniſſen in Paſtell, Altarblätter male, wovon er gleichfalls jenes mit Sankt Chriſtoph und Barbara nennt.

Streit (Balthaſar), ſ. oben Narz (Stephan).

— — (Friedrich Wilhelm von), Oberlieutenant (d. h. ganz anders — Oberſtlieutenant), wie es ſcheint auſſer Dienſten; ein Landkartenzeichner, ſonder Zweifel zu Weimar. So z. B. gab er das Oeſtreichiſche Kaiſerthum, nach Liechtenſtern, (Wien 1807.) Folgende Karten dann, erſchienen ſämtlich bey dem geographiſchen Inſtitute zu Weimar und zwar in 1810.: Frankreich mit Holland, Tyrol mit Vorarlberg, das Königreich Weſtphalen, das Fürſtenthum Eiſenach u. ſ. f. In 1811.: Plan der Reſidenzſtadt Weimar, u. a. Und ſcheint es, als ob er, ſeit Güſſefeld's Tode, die Hauptarbeiten für gedachtes Inſtitut übernommen habe. In 1810. lieferte er dort eine topographiſche Karte der vier neuen Franzöſiſchen Departemente der Elbe-, Weſer-, Obe- und Oſt-Ems-Mündungen in 20. Bl. für 10. fl. (auf Velin um 15. fl.), und eine andere der Preußiſchen Monarchie auf zwey Bl. für 1 fl. 48 kr. (Velin 2 fl. 42 kr.); hauptſächlich aber die topographiſch-militariſche Karte von Preuſſen, Warſchau, Galizien, Ungarn, Croatien, Slavonien, Siebenbürgen u. ſ. ſ. in 217. Bl. wovon jede Lieferung in vier Bl. (1810. die achte) zu 1 fl. 48 kr. (Velin 2 fl. 24 kr.) koſtete.

Streiter (Wolfgang). So heißt ein geſchworner Maurermeiſter bey dem Stadtoberbau-Amte zu Mainz 1791. *Msc.*

Streithof (Johann Georg Leonhard), Königlich-Preuſſiſcher Hofſteinſchneider zu Hermsdorf, bey Hirſchberg in Schleſien. Von ihm iſt uns einzig bekannt, daß er mit ſeinen Arbeiten die Leipziger-Meſſe zu beziehen pflegte und dort 1786. (Leipziger-Meßborbe, Oſtermeſſe 1789. St. II. S. 26.) und auch noch 1797. (Privil. Leipziger Meß-Schema 1797. S. 230.) zu finden war.

Streng (Georg), Bürger und Goldſchmied zu Schwabach, erhielt 1622. von dem Markgrafen von Brandenburg eine Anſtellung als Münzwardein zu Roth. Spies Brandenb. Münzbeluſt. III. 53.

— — (J. G.), Hof-Wachsbleicher des Königs von Preuſſen, im Anfange des vorigen Jahrhunderts. Buch hat ſein Bildniß, wie wir berichtet werden, in 4°. geſtochen.

— — (Peter), ein holländiſcher Bildhauer, verfertigte in 1656. den Springbrunn im Churfürſtlichen Luſtgarten zu Berlin aus Pirnaiſchem Sandſtein, an welchem ſich zwey Amor's und Delphine, und eine daneben liegende koloſſaliſche Statue Neptuns, befanden, um die auch Waſſer ſprangen; ferner eine ſtehende Ceres und ſitzende Flora, und zwo Sonnenuhren, jede mit einem ſtehenden Kinde. Nicolai.

* — — — — — der Schwediſche Bildnißmaler. Nach ihm kennt man von Bergquiſt diejenigen der Biſchöfe G. A. Humble von Wezio und D. Lundius von Steengnas; dann von Geringius des Herzogs Adolph Friedrichs von Hollſtein u. a.

Strepher ( ). Ein ſolcher wurde 1781. bey der Kunſtakademie zu Leipzig als Kupferdrucker angeſtellt, und ſtarb daſelbſt 1784.

Streſi (Peter Martyr), ein Mailändiſcher Maler, Schüler von Lomazzo (ſt. 1620.), und ſoll ſich durch Copien nach Raphael ausgezeichnet haben. *Lanzi* (Ed. terz. IV. 217.)

* **Streſor** ( ). Nach dieſer Malerin kennt man die Bildniſſe meiſt dunkeler Franzöſiſcher Männer von M. de l'Armeſſin, Boulanger, J. Frasne, Habert, Pitau, und Pailly. Von dem erſtern und dem letztern dasjenige des Erzbiſchofes von Arles, F. J. A. de Montril; von Frasne des Grafen M. D. Desmarets; von Boulanger J. J. Olier; von Pitau (1666. a. h. 1664.) V. Seguin; dieſes mit: *H. Stresor* p. bezeichnet. Noch bemerkt auch einer unſerer Freunde: „Dieſelbe muß vielleicht Henriette geheißen haben. Wir haben nämlich zwey Bildniſſe aus dem Verlage von Balth. Moncornet zu Paris, vor uns; Ludwig XIV. und Dom Jos. de Margarit et de Biure, Marquis d'Aguilar, Gouverneur von Catalonien. Beyde ſind in Med. klein 4°., gehören vermuthlich zu einer Folge, und ſind, ohne An-

gabe des Stechers, ſonderbar bezeichnet: *Hanrii Stresor pinx.*"

Stretes (Wilhelm). So hieß ein Engliſcher Bildnißmaler in Dienſten Edward VI. um 1551. Fiorillo V. 228.

Streuble (Marx), wird 1509. gelegentlich als Münzmeiſter des Biſchofs von Bamberg genannt. Hirſch teutſch. Münzarch. I. 209.

Sereuli (Heinrich, nicht Friedrich), ein künſtlicher Tiſchler im Brüderhauſe zu Ebersdorf im Voigtland, geboren im Kanton Zürich, in der Schweiz, lernte bey Roentgen in Neuwied. Von ihm kannte man Stücke in eingelegter Arbeit, nach der richtigſten Zeichnung ſo künſtlich, daß man ſie für Gemälde hielt. So hieß es ſchon von ihm bey Meuſel II. (1789.) Nach Ebend. N. K. L. wo übrigens nichts Neues von ihm gemeldet wird, lebte er noch um 1809. In Ebend. Muſeum I. 98. (wo er irrig Strudi heißt) wird von ihm eine ſeiner Arbeiten ausführlich beſchrieben, welche einen am Tiſch ſitzenden Hausherrn vorſtellt, welcher mit ſeiner ſehr aufmerkſam neben ihm ſtehenden Köchin rechnet; und eine zweyte (l. c. VI. 89.): Eine Franzöſiſche Bauernſtube, wo ein Mann und eine Frau einander gegenüber ſitzen und ſpielen, von meiſterhaftem Ausdrucke. Und für ein ſolch Stück forderte er (1788.) nicht über drey Carolinen. Conf. Lobenſteiniſchen Gemeinnütz. Intelligenzbl. 1788. St. XXI. S. 87. Aus dieſem letztern holen wir noch die genauere Notiz nach: Daß Heinrich das in Büſchings wöchentlichen Nachrichten von 1787. (Stück 51.) beſchriebene eingelegte Stück, um den dort bemerkten Preiß verkauft habe, und eben im Begriffe ſtände, ein neues dieſer Gattung, von eben der Größe eines länglichten Quartblattes, zu vollenden. Daſſelbe war theils aus natürlichen farbigen, theils aus gebeizten Holzarten und zwar ſo gut zuſammengeſetzt, daß man keinen Zwiſchenraum bemerke und es für ein wirkliches Gemälde halten möchte. Der Inhalt war, wie geſagt, eine franzöſiſche Bauernſtube, in der der Bauer mit ſeiner Frau Karte ſpielt. Der Bauer (man ſieht ihm deutlich ſeine Verlegenheit an) hat eben ein ausgezogenes Blatt hingeworfen; wogegen die Frau durch ihr Mienenſpiel und durch die Hebung des linken Zeigefingers bemerken läßt, daß ſie, wie es ſo oft geſchieht, auch hier den Mann überliſtet habe. Endlich zeigt man eben hier an, daß unſer Künſtler nicht, wie es in obgedachten Wöchentlichen Nachrichten hieß, Friedrich Strudi, ſondern Heinrich Streuli benahmt ſey; den irrigen Taufnamen Friederich hat Meuſel, wohl aus Verſehen, beybehalten.

• **Strick** (Peter). Vergleiche unten auch Struyck.

Stricker (Chriſtoph), ein Churbrandenburgiſcher Special-Münzwardein zu Berlin in 1693. Hirſch teutſches Münzarchiv Th. VIII. S. 59. Andere benennen ihn im Jahr 1704. dort als Münzmeiſter.

Stricker ( ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Königl. Preuſſiſcher Emailliſter unter Friedrich II.

— — (Madmoiſ.). Von einer Künſtlerin dieſes Namens, aus Frankfurt am Main, wurden bey einer Sitzung der Wetterauiſchen Geſellſchaft für die geſammte Naturkunde 1810. eine Anzahl Blumen und Blüthen in Gouache, auf dunkelm Grund fleißig und ſchön gemalt, ausgeſtellt. Tübing. Morgenbl. 1810. S. 668.

Strickler (Johann Franz). Nach der Zeichnung eines ſolchen, wahrſcheinlich ab der linken Seite des Züricher-Sees gebürtigen Dilettanten, haben J. Andr. Friedrich die Anſicht des Kloſters Wettingen (Maris-Stellae) im jetzigen Schweizer-Canton Aargau, und M. Füßli 1707. diejenige des ehemaligen Walterſchweiler-Bades im Canton Zug geſtochen.

Strickner ( ). So heißt im Tüb. Morgenbl. 1820. S. 756. wohl irrig der unten folgende Münchner-Lithographe Strixner.

Seridbeck oder **Seriedbeck** (Johann), eigentlich ein Kaufmann, war zum Schaden ſeines Bruders ein großer Liebhaber der Geographie und Genealogie. Er zeichnete ſehr viele Landkarten, Grundriſſe von Städten, Stamm- und Ahnentafeln, zumal in der langwierigen Gefangenſchaft, die er, in ſeiner Handlung verunglückt, auszuſtehen hatte. Viele ließ er durch ſeinen Sohn, welcher noch vor dem Vater ſtarb, und durch Andere in Kupfer ſtechen; auch ſoll er ſelbſt geetzt haben. Der Vater ſtarb zu Augsburg 1716. 70. J. alt, und der Sohn 1714. 49. J. alt. von Stetten S. 47. S. auch den gleich folgenden Artickel.

• — — — —, vielleicht der Sohn und Sohnsſohn der Obigen; wenigſtens keiner von ihnen Beyden, wenn anders die Anſichten Schwediſcher Palläſte, welche das Lex. ihm zuſchreibt, wirklich das Datum von 1740. tragen. Der unſrige arbeitete auch zu Straßburg; nicht unwahrſcheinlich auch zu Baſel. Von ihm kennt man z. B. die Bildniſſe des berühmten Baſeler Bürgermeiſters Rudolph Wettſteins, und des Theologen M. Diſenbach, beyde ohne andern Namen, als den ſeinigen; des Arztes G. H. Behr, auch J. F. Wilke, u. ſ. f. Dann Blätter für mehrere Werke; wie z. B. zu: Mappam histor. pinnaceum Alsaticum (4°. Argentor et Amstel. 724.) — *Heineccius* Antiquitat. Romanor. Syntagma Ed. quart. (8°. Argent. 734.) — *Linders* Hortus Alsaticus (8°. ib. 747.) — Schneller's Heldengedicht auf Graf Moritz von Sachſen, bey deſſen Beyſetzung (4°. Straßburg 751. *).

*) So eben finden wir bey Hüngen (N. A. S. 276. — 77.) zum Theil ganz andere Notizen über unſere Stridbecken. Nach ihm, oder vielmehr nach von Stetten's Briefen, war der eine geb. 1665. und geſt. zu Augsburg 1714. Dieſer wäre der Sohn des urſprünglichen Kaufmanns. Demſelben ſchreibt er die Schwediſchen Proſpekte zu, glaubt aber daß ſolche nur Copien ähnlicher Anſichten von Aveelen und Perelle ſeyen. Dann einen kleinen Grundriß von Frankfurt, und eine Landcharte der Wetterau, von: Francof. 1710. datirt. Ferner verſchiedene Bildniſſe von Frankfurtern um 1707. und e. a. Quart-Blätter zu einer Beſchreibung eines dortigen Scheibenſchieſſens. In Holzſchnitten dann, die mit P. S. bezeichnet ſind, erſchien bey ihm ein Werk, worin alle Orden der Röm. Kirche abgebildet ſind; desgleichen eine Folge von allerley in- und ausländiſchen Weibertrachten. Um 1718. meint Hüngen, dürfte er nicht mehr in Frankfurt geweſen ſeyn, da ſich in dem Werke über die Krönung Karl VI. keine Arbeit von ihm befinde. Hierauf nennt auch Er einen Johann Stridbeck, jünger, (ohne deſſen Lebenszeit zu erwähnen, und beſonders auch, ohne ihn Sohn oder Sohnsſohn ſeines Johann des ältern zu heißen) mit deſſen Unterſchrift er ein Werk: Entwurf einiger blinden Wappentaflen in Holzſchnitt mit dem Monogramm H. S. kannte, welches das Motto führt:

Der beſte Schatz und Adel
Iſt Leben ohne Tadel.

„O goldene Worte"! (fügt der Ehrenmann hinzu) „Wenn unter einem Ausſpruch nur, die Diplomen ſtatt hätten, wie Wenige würden ſich deren finden"!

Aber immerhin bleibt nun die Frage: Waren der Stridbecke zwey oder drey? Und noch mehr die Schwierigkeit: Welcher von ihnen hat in — 1740. die Schwediſchen Proſpekte, und noch 10. Jahre Spätheres gegeben?

* **Stridbeck** (Johann), der jüngere, wie er ſich ſelbſt benennt; wohl der ſchon im zweytletzten Art. benannte Johann Stridbeck, des Sohn. Um 1691 hielt ſich derſelbe zu Leipzig auf, wo er denn auch viele Anſichten dieſer Stadt gezeichnet, ſchlecht radirt, und auch in eigenem Verlage geführt hat; um 1700. kommt er aber als einheimiſch zu Augsburg vor, und weiterhin zu Straßburg. Von ſeinen zu Leipzig gefertigten Anſichten, ſind wahrſcheinlich diejenigen der dortigen Thomaskirche, der Paulinerkirche mit dem Fürſtenhauſe, der Kaufmannsbörſe, ein Grundriß von Erfurt u. ſ. f. Dann zu Augsburg, ebenfalls für eigenen Verlag: Der Stadtpfleger zu Augsburg, Bildniſſe, kurze Lebensbeſchreib. und Ahnentabellen; Geneologiſche Tabellen über die Spaniſche Succeſſion; viele Folgen von Landkarten in kleinem Format ꝛc.

Striebel (Anton). So heißt bey Baſan (Ed. sec.) etwas apokryphiſch, ein Kupferſtecher, geb. zu Viterbo 1701. der zu Rom eine Madonna nach Marotti geetzt haben, und 1755. zu Rom geſtorben ſeyn ſoll.

— — (Friedrich). So hieß ein Maler zu Dresden um 1750. der uns aber einzig durch ſein von A. Manyoki gemaltes und von G. Bodeneh geetztes Bildniß bekannt iſt.

— — (Samuel). Auch ein ſolcher wird im: Lebenden Königlichen Dresden als ein dortiger Maler in 1728. genannt.

Striedler (   ). Ein Kupferſtichverzeichniß nennt einen ſolchen auf folgende Art: „la Favorite de Mayence 18. Bl. von Striedler, nach Kleiner.“

Strieler (Auguſt Friedrich). Ein ſolcher war 1769. als Münzgraveur bey dem Churfürſten von Mainz beſtellt. Churmainziſch. Hof- und Staatskal. auf 1769.

Strigel (Samuel), geſchickter Goldſchmied zu Augſpurg. Er war ein vortrefflicher Zeichner nicht nur in Entwürfen für ſeine Kunſt, ſondern ſelbſt in der Akademie. Er ſt. 1746. 56. J. alt. Von Stetten 489.

Strigl (   ). In der Gemähldeſammlung des Geh. Rath Boller zu Eichſtädt, befand ſich um 1790. „Ein alter Apotheker von Strigl 1′ 1 ⅝″ breit, 1′ 6″ hoch.“ Hirſching's Nachr. von Gemälde- und Kupferſtichſamml. VI. 76.

* **Stringa** (Ferdinand). Baſan (Ed. sec.) nennt von ihm einen Amor, der einem Satyr die Augen ausreißt, nach C. Cignani.

* — — (Franz). Nach einigen geb. 1634. nach andern 38. (nicht 1683 wie es bey Orlandi durch Druckfehler heißt). Einige halten ihn für Lana's, andre für Guercino's Schüler. So viel iſt gewiß, daß er ſich vornehmlich nach dieſen beyden Muſtern, dann aber freylich auch nach ſo viel anderm Vortrefflichem bildete, was er in der Gallerie zu Modena, die unter ſeiner Aufſicht ſtand, noch Muße vor ſich fand. Von Natur ſehr fruchtbar an Ideen, geiſtvoll und von äuſſerſt fertiger Hand, arbeitete er, nicht ohne Beyfall, im dortigen Dom und vielen andern Kirchen. Was inzwiſchen ihn charackteriſtiſch bezeichnet, ſind ſeine überſtarken Schatten, ſeine länglichten Figuren, und etwas Launenhaftes in den Stellungen ſo wohl als ſelbſt in der Zuſammenſetzung. Mit dem Alter, wie es ſo oft zu geſchehen pflegt, machte er Rückſchritte. *Lanzi* Ed. terz. IV. 53. Seine beſten Arbeiten finden ſich in der Chieſa nuova und in dem Pallaſte zu Modena. Neben Anderm konnte man auch von ihm Kopien des Chriſtus dello Moneta von Titian, und der Madonna, die, durch St. Geminian und andre HH. emporgetragen, die Stadt Modena ſegnet, von Correggio. Auch hinterließ er Briefe über verſchiedene Malereyen, die im geheimen Erzherzogl. Archive aufbewahrt werden, und von ſeinen gründlichen Kenntniſſen zeugen. Fiorillo II. 656.

Stringer (   ), ein Engliſcher Maler, wird von Fiorillo V. 871. ohne Weiteres, als eines der vorzüglichen Ehrenmitglieder der in 1783. nach dem Muſter der Königlichen, geſtifteten Akademie zu Liverpool genannt, von deren Arbeiten auf der dortigen Ausſtellung von 1787. erſichtlich waren.

Strini (   ). Von einem uns ſonſt ganz unbekannten Künſtler dieſes Namens ſollen ſich einſt in der Königl. Gallerie auf Capo di Monte zu Neapel vier mit Figuren ſtaffirte Landſchaften befunden haben, welche früherhin von Parma dahin gekommen waren.

Stripitz (Friederich). Münzmeiſter. S. oben Stieglitz.

Strippelmann (Johann Friedrich), erſcheint 1785. als Stadtmäurermeiſter zu Caſſel. In 1776. nennt man einen

— — (ohne Vornamen) als Hofmäurermeiſter zu Caſſel; dieſer war vielleicht Joh. Friederichs Vater.

Strix (Maria), eine Künſtlerin des XVII. Jahrhunderts, in Holland. Ein altes Verzeichniß: Catalogue de Cartes geograph., Villes, Tailles douces, et Livres de cette nature de Nicol. Visscher (Amsteldam o. a. 8°. p. 79. No. 79.) benennt die zehn Gebote, als von ihr geſtochen.

Strixner oder **Strichner** (Johann Nepomuck). Strixner iſt wohl ſein richtigerer Name, von Einigen als Erfinder des Steindrucks zu München genannt, geb. zu Waſſerburg im Baierſchen Salzach-Kreiſe 1783. lernte die Zeichenkunſt beym Gallerie-Direktor von Mannlich, legte ſich in der Folge aufs Kupferſtechen, und machte darin gute Fortſchritte. Nach ſey (ſagt Lipowsky 1810.) von ſeinen Kunſtarbeiten nichts erſchienen; doch habe er bereits die von ſeinem Lehrer vormals zu Rom gezeichneten Contouren und Extremitäten Raphaels (?) geſtochen. Dagegen ſiehe man denn doch im Tüb. Morgenbl. 1808. ein von ihm in der neuen Kunſt ſehr angenehm gefertigtes Bildniß der Frau Vicekönigin von Mailand, nach Mor. Kellerhoven. Hauptſächlich aber nennen öffentliche Blätter von ihm vortreffliche Zeichnungen zu den 43. Steindrücken, nach Alb. Dürers Chriſtlich-Mythologiſchen (sic!) Handzeichnungen aus der Gallerie zu Schleisheim, welche bereits 1809. in kl. Fol zu München ans Licht traten. Dann das Tüb. Morgenbl. 1810. S. 756. das Unternehmen einer ähnlichen Sammlung von Blättern, nach Handzeichnungen und zum Theil ſelbſt Gemälden der Gallerie zu München, an deren Ausfertigung unſer Strixner, nebſt Piloti u. a. Antheil hatten, und wovon das Blatt 1 fl. koſten ſollte. Namentlich von Strixnern wird dort eine Abnahme vom Kreuz nach Raphael gerühmt, und das beſte und kunſtreichſte genannt, welches die junge *) Kunſt bisher geliefert habe, und beſonders auch daran geprieſen, daß er den Hintergrund, der in dem Original (einem Jugendverſuche Raphaels) gleich dem Vordergrund ausgeführt ſey, im Steindruck ſchwächer gehalten, und dadurch den Werth deſſelbe ſehr erhöhet habe (?). In 1810. erſcheint unſer Künſtler unter den neu proklamirten auswärtigen Ehren- und Kunſtmitgliedern der KK. Akademie der bildenden Künſte zu Wien. Um dieſelbe Zeit lieferte er vier Blätter zu von Hinsbergs metriſcher Ueberſetzung des Nibelungen-Liedes, nach der Zeichnung der Electrina Stunz.

*) Weiter oben im nämlichen Aufſatze wird ſie gar als die junge und hochmüthige (wir wollen doch hoffen, nur — hochgemuthe) geheißen.

Strnad ( ). Von einem ſolchen verfaßt, fand man in der Waltherſchen Kunſt- und Buchhandlung zu Dreßden eine Beſchreibung der berühmten Uhr- und Kunſtwerke am Altſtädter Rathhaus und auf der Königl. Sternwarte zu Prag, mit Kupf. 4°. 791.

Strobel (Franz Xaver), geb. zu Inſpruck, lernte bey Bern Schubbauer (einem Schüler von des Marees), und wurde Herzoglicher Hofmaler. Von ihm ſieht man zu Erebanten am Würm (Starenberger-)See ein Altarblatt (das Abendmal), dann in der Gallerie zu Schleißheim ein Bildniß der verwittibten Herzogin von Bayern, Maria Anna, Gemahlin des Herzogen Clemens, Copie nach des Marees.

* — — (P.), der im Lex. unter dem Art. Bartholomé Strobel's erſcheint. Nach ihm hat B. Vogel das Bildniß von Erasmus Wagner geſchabt. S. auch unten P. Stroebel.

— — (Stephan). Irgendwo führt man eine Handzeichnung von einem ſolchen an, die einen Fechter, ſchwarz getuſcht, und weiß erhöht in 8°. vorſtellte.

* — — (Wilhelm), der im Lex. unter dem eben angezognen Titel erſcheint. Derſelbe war in der letzten Hälfte des XVII. Jahrh. Kammerdiener und Hofmaler des Kurfürſten von Köln, und kannte ſomit ſeinen Herrn, beſſer als kein Andrer, in Naturalibus malen. Seifert's Stammtaf. der Familie Schmidt Gen. IV. unter den Perſonalien. Nach ihm haben Jacob und Joachim von Sandrart, beyde das Bildniß des Biſchofes von Freyſing, Fr. Alb. Sigmunds geſtochen.

* Strock, ſ. Streek.

* Stroebel (P.). Nach einem ſolchen, der aber wohl kein Andrer als der P. Strobel das Lex. im Art. von Bartholomé Strobel iſt, hat G. D. Hayd zu Nürnberg ein von ihm 1704. gemaltes Bildniß des Predigers Th. Beck geſtochen.

Stroebling ( ). Bildnißmaler neueſter Zeit, nach Einigen ein Deutſcher, nach Andern ein Kalmucke von Geburth, der dem ruſſiſchen Kaiſer ſeine Erziehung verdankt, Italien bereiſt und ſich endlich in London niedergelaſſen hat. Auf der dortigen Kunſtausſtellung von 1804. ſah man von ihm das Bildniß des Grafen von Stahremberg, damaligen Oeſtreichiſchen Geſandten zu London, und auf derjenigen von 1806. zwey von ein Paar der ſchönſten Frauen in England, welche, ſo wie überhaupt ſeine Arbeiten, neben Andern, ihres ausgezeichneten (?) Colorits wegen ſehr gerühmt wurden. Oeffentl. Nachr. Von den beyden letztern heißt es bey Fiorillo V. 793. „Wenn ſolche getroffen ſind, ſo hat er das Glück gehabt, ſeine Urbilder in ihren froheſten Stunden zu belauſchen."

Stroganow (Alexander), Graf und Ruſſiſcher Oberkammerherr, ein großer Kenner und Liebhaber der Schönen Künſte, der unter der gegenwärtigen Regierung namhafte Veränderungen in der ſeiner Präſidentſchaft anvertrauten Akademie vorgenommen, und ſolche zweckmäßiger und dem Geiſt des Zeitalters (?) gemäßer eingerichtet hat. Fiorillo K. G. II. 82. S. dieſe neue Einrichtung in Storch's Rußland unter Alexander I. Heft II. Neben Andern leitete er den Bau der neuen Kirche der Mutter Gottes von Kaſan, wurde krank gerade am Tag ihrer Einweihung und ſt. zu St Petersburg, 77. J. alt 1811. Oeffentl. Nachr.

Strohe (B.). So heißt einer derjenigen jungen Künſtler, die um 1809. in dem Kaiſerl. Kön. Kriegsarchive zu Wien in der Kupferſtecherkunſt unterrichtet wurden, und für die dort erſcheinende militäriſche Zeitſchrift Plane fertigten, welchen es weder an Geſchmack, noch an Richtigkeit fehlte. Tüb. Morgenbl. 1809. S. 164.

Strohmeir (Lorenz), ein künſtlicher Schreiner zu Augſpurg; arbeitete um 1554. für Kaiſer Karl V. von Stetten S. 114.

Strohofer (Carl). „Es war" (heißt es im Tüb. Morgenbl. 1807. S. 1182—83.) „im gegenwärtigen Frühjahre, daß derſelbe ſich aus München entfernte, weil er wegen der ausſchließlich privilegirten Senefeldiſchen Steindruckerey dort kein ähnliches Inſtitut eröffnen durfte. Er ſuchte eine Niederlaſſung in Stuttgart zu gewinnen, was in der Folge mit Königl. Erlaubniß und durch Privatunterſtützung auch wirklich zu Stande kam. Da er nicht Zeichner, aber Beſitzer des, nach ſeiner Verſicherung, größtentheils ſelbſt erfundenen Geheimniſſes der Steindruckerey war, ſo mußte er durch den Abdruck ſolcher Arbeiten, für deren Identität die Urheber bürgen konnten, an Ort und Stelle ſich rechtfertigen. Dieſe erſten Proben gelangen, und wurden als eine Neuigkeit bewundert, ohne jedoch ein beſonderes, für die Unternehmung ſelbſt ſo höchſt wichtiges Intereſſe zu erwecken. Der größte Theil der Künſtler ſchien gegen den noch unvollkommenen Steindruck gleichgültig, und überließ die Sache ihrem Schickſal. Ein eifriger Liebhaber hielt aber aus, und machte Verſuche, um auf eigenem Wege zu erfahren, wie weit die Hoffnungen von der neuen Erfindung gehen dürften, u. ſ. f. Sie wurden über alle Erwartung erfüllt, und ſogar die bis jetzt noch problematiſch geweſene Aufgabe gelöst, eine Landſchaft mit Radirnadel und Grabſtichel in Stein zu bringen, und eben ſo die Manier des Holzſchneidens darauf nachzuahmen. Nach ſo viel überzeugenden Beweiſen würde es wahrhaft Schade geweſen ſeyn, wenn es dieſem ſchönen Unternehmen an Unterſtützung gefehlt hätte. Sie hat ſolche gefunden, und beginnt jetzt ihre Arbeit mit aller Beſcheidenheit, aber auch mit Zuverſicht, da die berühmte und thätige Cotta'ſche Buchhandlung in Tübingen daran Theil nimmt, u. ſ. f." (Alles mit weit Mehrerm). „Von dem weitern Vorrücken, gelegentlich auch von neuen Erfahrungen, wird von Zeit zu Zeit durch dieſe Blätter Nachricht gegeben werden." Neueres indeſſen haben wir nichts davon vernommen.

* Stroiffi oder Stroifi (Don Hermann). Derſelbe war Stifter der Congregation von St. Philippo Neri zu Venedig, und ſtarb daſelbſt 77. J. alt 1693. Durch ein verkehrtes Studium des Helldunkels trat derſelbe in ſpäthern Tagen von der beſſern Bahn ab. Nach Boschini that er (wohl in der Jugend) Reiſen, um mehr andre Schulen zu beſuchen, ſchätzte aber, bey ſeiner Rückkehr, die Venetianiſche nur um ſo viel höher. Zu Venedig ſieht man von ihm eine Madonna auf dem Hochaltare der Karmeliten (vielleicht das nämliche Bild, von welchem auch das Lex. ſpricht), und zu Padua eine Pieta in St. Thomaſo Cantuariense. *Lanzi Ed. terz. III. 212.*

* Strongylion. Dieſer antike Bildhauer blühete zwiſchen der 110. und 120. Olympiade.

Stroot oder Schrooe (Martin), wird 1790. als Churcölniſcher Schiffsbaumeiſter zu Cöln genannt. *Msc.*

* Strothard ( ). So finden wir irgendwo einen Engliſchen Künſtler genannt, der zu dem um 1797. zu London erſchienenen Roman: Agatha, or a narrative of recent Evens. III. Vol. in 12°. ſchöne von Granger geſtochene Bilder gezeichnet habe, welche den Text verkaufen müßten. Wohl aber iſt unſer Künſtler kein andrer, als der Thom. Stothard in den gegenwärtigen Zuſätzen.

* Strozzi (Bernhard). „Der zweyte (nach J. B. Carlone) in Sorri's Schule gebildete große Coloriſt" (heißt es bey Lanzi, Ed. terz. V.

Qqqqqqqqqq 2

326—27.) „war **Bernhard Strozzi**, bekannter unter dem Namen des Genueſiſchen Kapuziners, weil er einmal von dieſem Orden war, oder auch des Prete Genoveſe, weil er ſchon als Prieſter, das Kloſter verließ, um ſeine alte Mutter und eine erwachſene Schweſter zu unterſtützen" (das Uebrige erzählt das Lex.). Für ſeine großen Arbeiten in Fresco muß man ihn vornehmlich zu Genua in verſchiedenen großen Häuſern ſuchen, dann in ſeinem Paradieſe in St. Dominico, von faſt ungeheuerm Umfange, und was dabey nicht ſchöner gedacht werden könnte. Für Altarblätter u. a. in Oel dann zu Novi und Voltri, und beſonders in einer Madonne im Genueſiſchen Staatspallaſte; ſo wie, wieder in Fresco, zu Venedig, in einem Bilde der Sculptur, in der Bibliotheck zu St. Marco. Indeſſen arbeitete er überhaupt wenig für's Publikum. Wer dieſen Künſtler in ſeiner ganzen Stärke kennen will, ſehe z. B. ſeinen St. Thomas, der die Wundmale ſeines Herrn ſucht, in der Gallerie Brignole, wo ſolches, mitten unter den Kunſtwundern großer Coloriſten, durch den meiſterhaften, vollen, kräftigen, natürlichen und harmoniöſen Pinſel, womit es gemalt iſt, alles Andre niederſchlägt. Freylich war dann ſeine Zeichnung wenig genau, nicht gewählt genug, und verrieth einen Naturaliſten, der weder dem Sorri, noch einem andern gelehrten Meiſter folgte, ſondern, jenem Alten gleich, ſeinen Unterricht gleichſam von der Menge nahm. In ſeinen männlichen Köpfen zwar iſt alles Stärke und Energie, und auch in ſeinen Heiligen Alles voll Gottesfurcht. Minder Werth hingegen haben ſeine Frauen- und jugendliche Köpfe. Seine Madonnen und Engel ſind oft von ſehr gemeinen Formen, wahrſcheinlich ohne Zuſatz aus niedriger Natur entlehnt; und in denſelben wiederholt' er ſich überdies öfters. Gerne dann malte er Halbfiguren nach der Weiſe des Carravaggio; dergleichen hat z. B. die Gallerie zu Florenz einen Chriſtus della Moneta, voll Lebens. Man hielt ihn kurz für den Kräftigſten ſeiner Schule; und auch in den übrigen, hatte er an Impaſto, Saft und Kraft ſeines Colorits wenige ſeines gleichen, oder vielmehr in eigenthümlichem Geſchmacke deſſelben Keinen. Seine Grabſchrift zu St. Foſco (man vergeſſe es nicht — zu Venedig!) lautet: *Bern. Strozzius*, pictorum splendor, Liguriae decus. *Lanzi* Ed. terz. V. 326—27. Bey Fiorillo hiernächſt (II. 884—87.) heißt es noch von ihm beſonders: „Sein Fleiſch erſchöpft Alles, was der Nachahmung möglich iſt; daher ich auch Guido's Urtheil über Rubens, daß derſelbe Blut unter ſeine Farben gemiſcht habe, lieber und mit mehrerm Recht über Strozzi fällen möchte. Auch hier wird ſeine Madonna mit dem Kinde und einem Engel in dem Staatspallaſte zu Genua unter den Oelgemälden für ſein Hauptbild gehalten; dann in Fresca das Abendmal der Apoſtel, in dem Bethauſe St. Thomas eben daſelbſt, wegen den alten Köpfen voll Character und Kraft; drey Zimmer im Schloſſe der Familie Centurioni u. ſ. f. — Aus Venedig werden hier als vorzüglich angeführt ſeine Arbeiten in der Theatiner-Kirche, und in St. Benedict ſein St. Sebaſtian, dem die frommen Frauen die Pfeile aus dem Körper ziehn. — Unter den Franzoſen dann ſcheint Watelet unſern Künſtler bloß vom Hörenſagen zu kennen; ſelbſt ſein Geburts- und Todesjahr ſind ihm unbewußt. Nach ihm iſt Strozzi's Zeichnung zwar bisweilen incorrect, aber dennoch „überhaupt von ſehr gutem Geſchmack." Das Beſte iſt, was er über ihn aus Cochin (Voyage d'Italie) beybringt. „Dieſer Coloriſt" (ſagt letztrer „beſaß eine Kühnheit, die bis zur Verwegenheit gieng. Die ſchneidendſten Farben, das lebhafteſte Roth neben das vollſte Blau oder das entſchiedenſte Gelb, ſetzte er an einander; und doch ſind ſeine Bilder voll Harmonie, was, bey näherer Betrachtung, von der Magie ſeiner Schatten herrührt. Seine Fleiſchtöne ſind von einer Kühnheit und Friſche ohne gleiche; aber nicht gekünſtelt, wie z. B. Barocrio's, ſondern wahrhaft aus der Natur hergeholt, und nur ein wenig höher geſtimmt, als ſie ſolche darſtellt. Wenn ſein Beyſpiel Künſtlern ſchaden kann, die ſich zum Uebertriebenen neigen, ſo muß er hingegen denen ſehr nützlich ſeyn, die zu ſehr aufs Graue zielen. Sonſt hat ſeine Manier wirklich vieles von Barocrio's ſeiner, und von der Stärke des Feti; ſeine Schatten ſind kräftig wie Valentins, ohne ſo ſchwarz zu ſeyn." — Das Franzöſiſche Muſeum beſitzt gegenwärtig von ihm einen St. Anton von Padua, der bey **Landon** Annal. IX. 111. beſchrieben und abgebildet iſt. In **Deutſchland** dann die Gallerie zu **Wien**: Die Wittwe von Sarepta mit ihren Knaben, die dem Propheten die leeren Krüge zeigt; dann, St. Johann beantwortet den Leviten die Frage, wer er ſey; und einen Lautenſchläger in Spaniſcher Kleidung, alles lebensgroße Halbfiguren. — **München** (ehemals Schleisheim): Tobias, der, auf des Engels Rath, die Galle aus dem Fiſche nimmt, über lebensgroße Halbfiguren. — **Düſſeldorf** einſt ein: Gebet dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt (5′ 4″ hoch, 7′ 7″ breit). — **Dresden**: David mit Goliaths Kopfe, und eine Sängerin (beydes vortreffliche, lebensgroße Knieeſtücke, einſt im Hauſe Sagredo zu Venedig); dann Rebecca, die dem Knecht Abrahams zu trinken reicht, ganze Figuren (6′ 7″ hoch, 5′ 1″ breit) und Eſther, welche bey Ahasverus um Gnade für das Volk fleht; wieder lebensgroßes Knieeſtück. — **Salzthalum** einſt: Chriſtus unter den Lehrern (8′ 8″ breit, 5′ 7″ hoch), Knieſtück, und: Herodias trägt das Haupt Johannes auf der Schüſſel, vor ihr der Leichnam; der Scharfrichter ſteckt das Schwerdt ein, hinter ihr eine weinende Alte (lebensgroße Figuren). — **Pommersfelden**: Chriſtus mit den beyden Jüngern zu Emaus; und: Vier Muſikanten. (wieder Kieſtücke). — Von Bildniſſen, worin **Bernard** ebenfalls vortreflich war, beſitzt die Gallerie Brabeck dasjenige eines Julius Strozzi, mit 1635. datiet. — Geſtochen nach ihm kennen wir nur Weniges. Von oben erwähnten Bildern bloß die Wittwe von Sarepta und den St. Johannes, der den Leviten antwortet, beyde von Prenner, (letztres auch von J. M. Kauperz geſchabt), und den Lautenſchläger von J. de Haugk; letztern auch von J. C. Reinsberger; dann ein: Gebet dem Kaiſer (aber kaum das Bild in Düſſeldorf) ſchön geſchabt von Hudges; die Tochter Jephta's, vor ihrem Vater hergehend, von J. E. Haid geſchabt; die Bekehrung des Zöllners Zachäus von P. A. Kilian; Ebenderſelbe, dann eine Verkündigung, die Befreyung St. Petrus, und St. Peter empfängt die Schlüſſel, Alle von P. Monaco; und endlich das Bildniß eines unbekannten Doge von Venedig, von M. Boschini. Von ſeinen im Lex. ſo ſehr gerühmten, eigenhändig geetzten Blättern haben wir nirgendwo, auch nur eines derſelben namentlich angeführt gefunden.

Strozzi (Cyriacus), ein Edelmann von Florenz und dabey ein geſchickter Baumeiſter, geb. 1504. Derſelbe unternahm große Reiſen, wurde endlich Profeſſor zu Bologna und Piſa, und ſtarb hart 1569. unverehlicht. Strozzi war in Sprachen und in der Ariſtoteliſchen Philoſophie wohl erfahren; und ſeine (nicht hierher gehörige) Schriften wurden mit Beyfall aufgenommen. **Jöcher.**

* — — (Zenobius), lebte noch 1466. *Lanzi* Ed. terz. I. 61. Sicheres will derſelbe an öffentlichen Orten nichts von ihm kennen, und weiß nur, daß derſelbe ſich, unter der Leitung ſeines Lehrers, über den Rang gewöhnlicher Dilettanten erhoben habe.

— — (Herzog von), aus der immerhin Kunſtliebenden Familie dieſes Namens zu Florenz, beſaß noch in neueſter Zeit ein Kabinet von geſchnittenen Steinen. **Morgenſtern** I. (2.) 443.

Strubel (P.). Es heißt irgendwo, ganz

ohne Weiteres, ein Bildnißmaler, der aber wohl kein Anderer, als der P. Strobel des Lex. s. v. Barthalomé Strobel ſeyn dürfte.

Strubelt (Friedrich Heinrich), geb. 1789. zu Dresden, wo ſein Vater ein Lohgerber iſt. Derſelbe ſtudirte bey Hölzer die Architektur von 1803—4. und erlernte ſodann die Steinmetzkunſt. Auf der Dresdner-Kunſtausſtellung von 1804. ſah man von ihm einen Riß zu einem Weinbergs-Wohngebäude.

Strubt (Car.). Nach einem ſolchen, uns ſonſt ganz unbekannten Künſtler, hat einer der Rugendaſſe (1769.) ein Ecce Homo geſtochen.

* **Strudel** (Peter). del Pozzo ſetzt ſeine und ſeiner Brüder Geburt nach Verona, und ſagt, daß ihr Vater aus Deutſchland gekommen, und ſich dort niedergelaſſen habe. Andere bekanntlich nach Khlons (Khloeno, Khlors). Ueber das Charakteriſche der Vorzüge, und hinwieder der Gebrechen dieſes Künſtlers, ſ. den Art. Gran in den gegenwärtigen Zuſätzen. Immerhin nennt ihn Füßli (Annal. I. 5.) einen der damaligen geſchickteſten Maler Deutſchlands, der in jeder Rückſicht alle erforderlichen Eigenſchaften zur zweckmäßigen Einrichtung der Akademie beſaß, an welche er als erſter Direktor geſetzt wurde. Joſeph I. vertraute ihm auch die Aufſicht über die Kaiſerl. Gallerie. von Mannlich ſagt von ihm: „Die Natur hatte ihn mit einem feurigen Genie begabt, welchem er ſich überließ, und, durch übertriebene Empfindungen hingeriſſen, verfehlte er dadurch ſeinen Zweck, daß er nicht genug dachte, überlegte und wählte, u. ſ. f. u. ſ. f. Fuhrmann's Beſchreib. von Wien III. 323. ſetzt ſein Todesjahr in 1714. Es iſt aber hier wohl ſicher einer ſeiner Brüder gemeint, wenn es dann weiterhin S. 476. heißt, unſer Maler habe einen ſchönen Altar mit ſechs marmornen Statüen für die Kapelle der Kaiſerl. Gruft, bey den Kapuzinern zu Wien, gefertigt, der ihm nicht allein eine gute Bezahlung, ſondern auch den Freyherrnſtand von dem Kaiſer verſchafft. Auch in dem Belvedere (ſ. l. c. S. 36.) trifft man meherere Bildhauereyen der Strudel'n an. In Deutſchland beſitzen von Peter die Gallerie zu Wien einen Leichnam im Schooße der H. Jungfrau, nebſt Sanct Magdalena u. a. Heiligen, Knieſtück, ſtark Lebensgröße; Lichtenſtein Agar und Ismael, und ebenfalls eine Pieta, mittlerer Größe; München den Selbſtmord der Cleopatra, lebensgroße Halbfigur; Düſſeldorf einſt (s. v. Chevalier Strubi) zwey Kinderbacchanale, eine Madonna mit dem Kinde und St. Joſeph, einen St. Johann Evangeliſte und ein Ecce Homo, meiſt lebensgroß; Salzthalum einſt: Wieder Agar und Ismael, und ebenfalls ein Ecce Homo, in ſeinem beliebten Maaße von lebensgroßen Halbfiguren. Fanel rühmt ganz beſonders eines jener Bacchanale zu Düſſeldorf für die Compoſition und „glänzende Würdigkeit" des Kolorits, und nennt dann überdas von ihm Altarblätter in den Kirchen St. Lorenz und St. Auguſtin zu Wien, und zwey andere im Stift Kloſterneuburg. Noch in 1809. ſah man von ihm im Kabinette des H. Hof- und Landgerichts-Aſſeſſors Schmidt zu Kiel: Einen Prometheus, an den Felſen geſchmiedet, in zwey verſchiedenen Darſtellungen. S. deſſen Katalog Nº. 556. und 1009. Nach ihm hat C. Mogalli einen St. Franziſk de Paula geſtochen, und P. Mayer Pluto und Proſerpina geſchabt. Was ſeine Brüder Paul und Dominicus betrifft, ſo war nicht das Ganze, ſondern bloß ein großer Theil der Figuren an der ſogenannten Dreyfaltigkeitsſäule von ihrer Arbeit.

Streudt (Friedrich). So wird etwa irrig der Heinrich Streuli in den gegenwärtigen Zuſätzen genannt.

Strübel (Hieronymus). Ein ſolcher erſcheint als Hofpettſchierſtecher zu Münſter in 1788.

— — (H.), ein Kupferſtecher zu Münſter, von dem man ſchlechte geätzte Blätter in Dion. Robertſon's Pferde-Arzneykunſt (neue Aufl. Münſter 1770. 8°.) findet.

Struek (Abel Hermansohn), Zimmermeiſter, Niklaus Barentſohn Baumann, ein Maurermeiſter, und Heinrich Gerritſohn van der Hubk, leiteten und gaben den Bau des Oſtindiſchen Zeughauſes zu Amſterdam an. In 1561. wurde hierzu der Grund gelegt, und 1563. war dies gewaltige Gebäude ſchon bis aufs Dach aufgeführt. Filippa von Zeſen Beſchr. der Stadt Amſterdam. Daſelbſt 1664. 16°. S. 257.

Strüdt (Johann Jacob), um 1809. noch lebender Landſchaftsmaler zu Mannheim (vorher zu Carlsruhe), geb. zu Wieſenthal in der Ober-Markgrafſchaft Baden, unweit Baſel (d. h. zu Tegernau, einem Badiſchen Pfarrdorfe bey Baſel) 1773., bildete ſich anfangs in Baſel durch — Kolorirung der Mecheliſchen Kupferſtiche, ſpäterhin in der Rheinpfalz durch — Kopiren der Kobell'ſchen Arbeiten. Seine zwölf Proſpekte aus dem Salzburgiſchen (bey Artaria in Mannheim erſchienen) werden geſchätzt, wegen der Umriſſe ſowohl, als auch in Anſehung des Kolorits. Noch kennt man von ihm eine Anſicht von Paſſau, zum Koloriren in Aquatinta geätzt. Meuſel N. K. L. In der Allg. Kunſtzeit. (8°. 1803.) S. 198. heißt es von ihm: „Derſelbe hat einige ſchöne Platten nach Berghem geliefert, wovon ſich die Originale in der Zweybrückiſchen Gallerie befanden. Er malte auch en Gouache, in einer gefälligen Manier, nur manchmal zu fleißig, wodurch er ins Kleinliche fällt. Die Staffagen in ſeinen Kompoſitionen ſind gut angebracht und frey behandelt; der Vorgrund gewöhnlich ſehr reich an Pflanzen, aber oft zu braun". Nebſt Hegi und Haldenwang arbeitete er auch um 1807. nach der Zeichnung von Birrmann an den Blättern zu Bridel's: Voyage pittoresque de Basle à Bienne. Nach führt eine andere unſrer Notitzen, als von ihm in Aquatinta geliefert, an: Einen Mondſchein und einen Waſſerfall, nach Ruysdael, l'Abbreuvoir, nach Wouwermann's; la Devineresse, nach Querfurth, Alles Folioblätter; zwey kleinere Landſchaften, nach W. Kobell, und eine dritte mit Vieh, nach P. G. van Os in Fol. (ſchön). Hinwieder kennt man nach ihm zwey ebenfalls ſchöne Aquatinta-Blätter: Prémière et seconde Vue du lac de Thoun, von Haldenwang.

Strumpf (Johann Heinrich), ein Kunſtmaler zu Amſterdam. Von ihm ſagt das Neue gel. Europa, Th. XVI. (Wolfenbüttel 1761. 8°. S. 1004.), daß er in 1748. die Gartengebäude des Kaufmanns und Dichters J. C. Cnoo daſelbſt, mit Beyhülfe des Beſitzers, ausgemalt habe. Nach ihm hat auch Jac. Folkema (Jacob van Heun excud. 1748.) das Bildniß des Amſterdamer Arztes J. D. Schlichting's in 4°. geſtochen. Möhſen's Aerztebildn. S. 111.

Strunck (W. J.), ein Kupferſtecher zu Düſſeldorf in 1790. Man findet von ſeiner Arbeit in Janſen's Dissert. select. Belg. (Th. I. Abſchn. 1. Düſſeldorf 1791. 4°.) und in P. Camper's Naturgeſchichte des Orang-Utang's, des Afrikaniſchen Nashorns und des Rennthiers, überſ. von Herbell (Ebend. 1791. 4°.)

Strunz (Hans). Ein ſolcher fing in 1695. den Bau der neuen Gottesackerkirche vor den Thoren von Plauen, einer Stadt in dem Voigtlande, unter Fröbers Leitung, an.

Struppe (Johann Chriſt.), ein Kupferdrucker zu Leipzig in 1811. Leipziger Adreß-, Poſt- und Reiſekalender auf 1811. S. 132.

Strus (C.). Von einem Künſtler dieſes Namens ſieht man einige hiſtoriſche Zeichnungen, die von 1620. datirt ſind. *Msc.*

* Strutt (Joſeph), Zeichner und Stecher in Punktir- und Tuſchmanier, geb. in England um 1748. und blühend zu London 1786. Derſelbe iſt Verfaſſer eines Lexikons der Kupferſtecher, in welchem ſich mehrere Blätter von ihm befinden, die nach einigen ſeltenen Blättern alter Meiſter mit Fleiß geſtochen ſind. Daſſelbe führt zum Titul: a biographical Dictionary, containing an historical account of all the Engravers from the earliest period of the art of Engraving to the present time, and a short liste of their most esteemed works. With te cyphera, monogramms and particular marks, used by each master &c. To which is prefixed an Essay on the rise and progress of the art of Engraving both on copper and on wood. With several curious specimens of the performances of the most ancient Artists. 2 Vol. gr. 4°. London 1785. In der Vorrede rühmt er, daß er in dieſem Werke über 3000 Künſtler angeführt habe, da Baſan nicht mehr als 1000. enthalte. Dieſe große Zahl macht aber nicht den Werth ſeiner Arbeit, um ſo viel minder aus, da er denn doch darin alle lebenden Künſtler Englands ganz übergangen hat. Dagegen bemüht er ſich, das graueſte Alterthum der Kupferſtecherkunſt auch in England zu finden, und überhaupt dieſelbe (um wenigſtens andern Nationen die Ehre der Erfindung zu rauben) bis auf Tubalcain zurückzuführen. Was hingegen dieß Werk vorzüglich empfiehlt, iſt, daß der Verfaſſer, als Künſtler, über das Theoretiſche und Praktiſche ſeiner Kunſt ſelbſt nachgedacht, und das Charakteriſtiſche der Meiſter richtig vorgetragen hat. Roſt I. und IX. in den Vorreden, und IX. 317—18. Dort werden dann von ihm Blätter angeführt, die das Datum von 1779—87. tragen. Vorderſt: Candaules, der ſeine Gemahlin nackend den Blicken des Gyges ausſetzt, nach E. le Sueur *); dann America (Allegorie auf die Zerwürfniſſe zwiſchen England und ſeinen Colonien), ein großes Blatt nach R. E. Pine; ferner nach T. Stothard: Zwey Gegenſtände aus dem Roman Caroline von Lichtfield: Der Baron ſchlägt Walſtein die Caroline vor, und: Erſte Unterredung Lindorfs mit Corallnen (dieſe gemeinſchaftlich mit J. Ogborne); dann ebenfalls nach Stothard: Fünf allegoriſche Blätter zu dem Engliſchen Erbauungsbuche: Bunians Pilger, mit den Rubriken: Der Sieg, der Schutz, die Flucht, der Schrecken, der Troſt. Endlich, ohne andern Namen als den ſeinigen: Venus, nach ihrer Geburt, von Amor und dem Verlangen nach Cypern getragen, und: Pandora übergiebt ihre Büchſe des Böſen dem Epimetheus; dieſe beyden in roth Kreidenmanier.

Struve (Fr.). Ein ſolcher ſoll Karten von dem Wolfenbüttelſchen und Schöningſchen Diſtrikte, in dem Braunſchweigiſchen gelegen, geliefert haben.

— — (Johann Joachim). Ein ſolcher war um 1793. Münzwardein zu Hamburg. Hamb. Staatskal. auf 1793.

* Struyck ( ). Dieſer Name hat Aehnlichkeit mit Peter Strick, dem Lehrmeiſter von Beſchey.

Stry (Abraham und Jacob), Gebrüder (letzterer der ältere), werden im Tüb. Morgenbl. 1809. S. 896. nach Nemnich, und ſpäterhin von Andern um 1812. als noch lebende Maler zu Dortrecht genannt (wo überhaupt jetzt die Kunſt in Holland am Meiſten zu blühen ſchien), von welchen der erſtere in häuslichen Gegenſtänden, im Geſchmacke des Peter de Hooghe, der zweyte (jetzt ungefähr 50. J. alt) im Geſchmacke des Alb. Kuyp ſich auszeichne. Ohne Zweifel iſt letzterer der nämliche J. van Stry, von dem es anderwärts heißt, daß Schweyer nach einem ſolchen ein Folioblatt: Landſchaft mit Ziegen und Kühen, geſtochen habe. Abraham dann wird ſchon 1784. in öffentlichen Blättern als Mitſtifter der zu Beförderung der Zeichen- und Baukunſt in ſeiner Vaterſtadt errichteten Geſellſchaft: Pictura genannt.

Stuard (E. G.). So nennt der einzige Katalog von Paignon-Dijonval einen Engliſchen Zeichner um 1785., nach welchem J. Hall das ſitzende Bildniß von Iſaak Barré geſtochen habe. Ob er etwa mit dem unten folgenden Bildnißmaler Stuart, der ſich ſpäterhin zu Boſton befand, derſelbe ſey, iſt uns unbekannt.

* Stuart (P. Bernhard), geb. in Schottland, ging als Mönch in das Benediktinerkloſter von St. Jacob zu Regensburg, wo er ſich zu einem geſchickten Baumeiſter bildete. Lipowsky.

— — (Gabriel), ein um 1810. noch lebender Maler in England. Nach ihm führt der Katalog von Winkler S. 233. ein von G. Keating (1788.) für den Boydelliſchen Verlag ſchön geſchabtes Blatt: Den Schauſpieler Kemble im Charakter von Shakeſpears Richard III. an, deſſen Urbild ſich im Kabinette des Esq. John Pybus befand. Dann ein anders unſrer Verzeichniſſe die Bildniſſe der Künſtler B. Weſt und W. Woollet, beyde von Caroline Watſon, und des Arztes J. Fothergill von V. Green.

* — — (Jacob), der ſich bey ſeinen Landsleuten den Beynamen Athenian Stuart erwarb, war nach Einigen der Sohn eines Schotten, der in Creedlane zu London lebte, nach Andern eines armen Schotten, geb. 1713. Bereits in zarter Kindheit bewies er eine große Liebe zur Malerey, und verzierte Fächer und andere geringfügige Dinge mit ſeinem Pinſel, wodurch er auch ſeine Familie unterſtützte. Ungeachtet ſeiner ungünſtigen Lage ſuchte er ſich immer mehr ohne Lehrmeiſter zu vervollkommnen, und ſtudirte vorzüglich Anatomie, Geometrie und andere dem Künſtler unentbehrlichen mathematiſche Wiſſenſchaften. Auch trieb er ſpäterhin alte Sprachen, deren Kenntniß ihm bey ſeinen Unterſuchungen der griechiſchen Denkmäler ſehr zu ſtatten kam. So gern er in ſeiner kraftvollen Jugend eine Reiſe nach Rom und Athen unternommen hätte, ſo hielt ihn dennoch die kindliche und brüderliche Liebe in England zurück, da ihm das Schickſal ſeiner Mutter, ſeines Bruders und ſeiner zweyten Schweſter, für deren Unterhalt er ſorgen mußte, am Herzen lag. Nachdem aber ſeine Mutter geſtorben war, und er ſeinen Geſchwiſtern ſichere und vortheilhafte Bedienungen verſchafft hatte, nahm er ſein geringes Vermögen zuſammen, und rüſtete ſich zu einer Fußreiſe nach Rom. Er ging durch Holland nach Frankreich, wo er den Mangel an Baarſchaft bereuete, und in Paris und andern Städten um Unterſtützung zur Fortſetzung ſeiner Reiſe bat, die man ihm, als einem wackern Künſtler, gerne bewilligte. Nachdem er in Rom angekommen war, wurde er von ſeinen Landsleuten ſo freundſchaftlich aufgenommen, und mit Geld ſo reichlich verſehen, daß er nach einem Aufenthalte von ſieben Jahren, im 1748., ſein Vorhaben, Griechenland zu beſuchen, von allen Ueberbleibſeln des Alterthums Abriſſe zu machen, und ſolche der Welt in drey Bänden vorzulegen, ankündigen konnte. Dawkins, dem man die bekannten Abbildungen der Ruinen von Palmyra und Balbeck zu verdanken hat, und Bouverie, ließen dieſes in England bekannt machen. Vorzüglich freute ſich erſterer, Stuart's Unternehmen fördern zu können, da er große Reichthümer und eine außerordentliche Liebe zur Kunſt beſaß. Im 1751. kam Stuart zu Corinth an, verwechſelte aber dieſen Aufenthalt bald mit dem von Athen, wo er bis 1753. blieb. Von da ging er nach Theſſalonich, und nach ein Paar Monaten nach Smyrna. Im 1755. langte er wie-

*) Im Katalog von Paignon-Dijonval heißt es, nach E. L. le Sueur, einem um 1779. lebenden Maler zu Paris.

der zu London an, nachdem er faſt fünf Jahre auf einer Reiſe zugebracht, die er mit ſo großen Koſten und vieler Beſchwerlichkeit zum Beſten der Künſte und Wiſſenſchaften unternommen hatte. Nicholas Revere, ein ſehr geſchickter Maler und Architekt, theilte mit Stuart alle Mühſeligkeiten und Gefahren, und gab mit ihm 1762. die erſte Probe von den Früchten ihrer gemeinſchaftlichen Arbeiten ans Licht. Zu London lebte nun Stuart bey ſeinem alten Freunde und Wohlthäter Dawkins, der ihn mit den erſten Männern des Reichs, dem Lord Rockingham, Anſon und andern bekannt machte, wodurch er auch die einträgliche Stelle eines Aufſehers des Greenwicher-Hoſpitals erhielt. Hier fand er Gelegenheit, ſeine Kenntniſſe als Architekt an den Tag zu legen, da er einen Theil des Hoſpitals, der kurz vorher ein Raub der Flammen geworden war, in einem edeln Styl wieder aufbauete. Außerdem errichtete er einige Privathäuſer in London, worunter ſich die Wohnungen des Lord Anſon in St. James's Square und der Mrs. Montague in Portman Square auszeichnen. In ſeinen letzten Jahren beſchäftigte er ſich mit der Kupferſtecherkunſt und Skulptur. Er ſtarb am 2. Februar 1788. Seine in großer Unordnung hinterlaſſenen Papiere wurden von den Freunden und Liebhabern der Kunſt und durch Unterſtützung der Dilettanten-Geſellſchaft geordnet, doch ohne alle eigenmächtigen Veränderungen herausgegeben. Die Menge der Proſpekte und architektoniſchen Kupfer, welche Stuart's griechiſche Antiquitäten ſchmücken, ſind mit Geſchmack gezeichnet und trefflich ausgeführt; ſie verdienen um ſo mehr die Aufmerkſamkeit der Alterthumsforſcher, da man ſich bey dem in England allgemein verehrten Charakter des Verfaſſers auf ſeine Verſicherung verlaſſen darf, daß nirgends eine einzige Ergänzungslinie nach Gutdünken oder Conjectur gezogen worden iſt. Die zierlichen Vignetten, die Basreliefs, und andern Verzierungen, wiewohl ihre Ausführung nicht von gleichem Werth iſt, gereichen dennoch zur Vollkommenheit dieſes prachtvollen Werkes, und dienen zur Erläuterung des Studiums der griechiſchen Alterthümer und der damaligen Sitten. Unſtreitig haben Stuart's und Revere's Arbeiten das meiſte dazu beygetragen, den Unterſuchungsgeiſt der Engländer auf die Alterthümer Griechenlands zu leiten. Ihr ſchon erwähntes gemeinſchaftliches Werk wurde im Druck erſt nach Stuarts Tode vollendet, und führt zum Titul: the Antiquities of Athens measured and delineated by *James Stuart* and *Nicholas Revett* Painters and Architects. III. Vol. London Fol. 1762—90. Fiorillo V. 637—40. Von dieſem in England ſelbſt äußerſt ſelten gewordenen koſtbaren Werke, gab Landon 1808. und ff. zu Paris in drey Foliobänden eine von J. F. Feuillet gefertigte Ueberſetzung. Dieſelbe enthielt, in acht Lieferungen, neben dem franzöſiſchen Texte, ungefähr 150. von Clement gezeichnete, und von Normand geſtochene Blätter; die Lieferung (in Paris) zu 20 Fr., auf zum Austuſchen geeigneten Schreibpap. zu 25, und wirklich kolorirt zu 150 Fr. Irgendwo finden wir noch von ihm angezeigt: Eine (in 1750. zu Rom in Fol. lateiniſch und engliſch gedruckte) Nachricht von dem dem Kaiſer Auguſt gewiedmeten Obeliske, der kurz vorher auf dem Campo Martio ausgegraben wurde. Die Zeichnung des von ihm in getuſchter Manier geätzten Blattes: Moſes im Nil gefunden, befand ſich (1747.) im Beſitze des Kardinals Valenti zu Rom. Dalloway (II 165.) endlich führt von ihm an: Die ſchöne Zeichnung zu dem Grabmal der Gattin des Dichters Maſon in der Cathedrale zu Briſtol, welches (man verſteht es nicht recht, ob) von ihm ſelbſt, oder von dem Bildhauer Bacon ausgeführt wurde.

Stuart ( ). So heißt nach bey Fiorillo V. 793. ein vorzüglicher Engliſcher Bildnißmaler neuerer Zeit, der ſich in 1807. zu Boſton aufhielt, und von der Provinz Maſſachuſets den Auftrag erhalten hatte, auf Koſten derſelben die Bildniſſe der drey Präſidenten der vereinigten Staaten, Washington's, Adam's und Jefferſons, zu malen. Der Staat von Maſſachuſets zeigte ſich ſehr freygebig gegen den Künſtler, deſſen Danae um dieſelbe Zeit großes Anſehn machte. Tüb. Morgenbl. 1807. S. 152. S. auch oben den Art. C. G. Stuard.

* **Stubbs** (Georg), der Vater, Maler und Kupferätzer, geb. in England um 1736. und blühend zu London ſeit 1760. Das Talent dieſes Künſtlers in lebendiger Schilderung der Thiere iſt nie übertroffen, und ſelbſt von unſerm deutſchen Riedinger nicht erreicht worden. Sein Tiger, ſeine kämpfenden Roſſe und Stiere, ſind hinreichend, ihn zu verewigen, wenn auch nicht jeder Liebhaber des Pferderennens die ſprechendſten Abbildungen ſeiner Lieblingsrenner, von ihm gemalt, in ſeinen Zimmern aufbewahrte. Eine ſeiner früheſten Arbeiten, im Kabinette von Mr. Brodfort befindlich, ſtellt eine kleine Jagd dar. In einer angenehmen Landſchaft ſieht man neben einer Mühle zwey Jäger, die ihre Flinten laden, und von ihren Hunden mit Ungeduld angeſehen werden. Dieſes Bild wurde von Stubbs 1769. vollendet und von Woollet zugleich mit drey Seitenſtücken in Kupfer geſtochen, wodurch er ſich einen großen Namen erwarb. Um das J. 1770. lieferte er zur Schauſtellung der Akademie einige Abbildungen berühmter Pferde, die jedoch nicht mit Fleiß kolorirt waren, ungeachtet man die Richtigkeit der Zeichnung nicht tadeln konnte. Von ſeinen ſpätern, meiſterhaften Werken ſind folgende die wichtigſten: Ein isländiſcher Hund, der nach einem in der Luft fliegenden Inſekt ſieht; eine Heu- und eine Kornernte; Phillis, ein überaus ſchöner Jagdhund, den der Lord Clermont beſaß; eine Tigerin im Kabinette des Herzogs von Marlborough; ein Pferd, das ſich gegen einen brüllenden Löwen zur Wehr ſtellt, und eine Löwin, die einen überwundenen Hirſch zerreißt. Außer dieſen Bildern hat Stubbs auch komiſche Auftritte gemalt, von denen zwey, welche ein Frauenzimmer bey einem vollen Glaſe und leeren Geldbeutel darſtellen, die witzigſten ſind. Fiorillo V. 838—39. Noch an einem andern Orte heißt es von ihm: „Seine wilden Thiere ſind in dem edeln Styl des Rubens, und ſeine Bildniſſe von alten Männern haben eine wahre Natur, die man nicht oft ſo getreu nachgeahmt findet; aber in einigen ſeiner Bilder iſt er etwas zu dunkel im Kolorite". Man hat auch von ihm eine treffliche Abhandlung über die Anatomie der Pferde, mit Kupfern, wo Zeichnung und Stich ebenfalls von ſeiner Hand, und die Behandlung meiſterhaft iſt. Von ihm ſelbſt geätzt, kennen wir ſonſt einzig: Das Pferd (a. b. der Hirſch) und der Löwe. Irgendwo wird noch, als von ſeiner Hand, eine Sündfluth angeführt *). Geſtochen und geſchabt hinwieder nach ihm haben: J. Dixon: Die liegende Tigerin, aus dem Kabinet des Herzogs von Marlborough (ſehr ſchönes Blatt). E. Fiſher: Den Isländiſchen Pudel, der einen Schmetterling in der Luft beobachtet. B. Green: Phaeton, von den Sonnenpferden entführt; dann: Den Löwen und den Hirſch; das Pferd vor dem Löwen; das Pferd vor der Löwin; die Zuchtſtuten aus dem Kabinet des Oberſten Parker; Phillis, den ſchönen Jagdhund des Lord Clermonts (lauter geſchätzte Bilder, in guten Drücken ſelten). R. Houſton: Den Löwen und die Löwin (ſchön und ſelten). W. Pethers uns Unbekanntes. W. Woollet die ſchon genannten vier Blätter (Gegenſtände der niedern Jagd), und: Den Spaniſchen Jagdhund (ein ganz vortreffliches Blatt). Roſt IX. 269—70. und a. v. B. Green und Wooller. Conf. *Winkler*. *Brandes*. Catal. de *Paignon*-

*) So eben bemerken wir, daß es Baſan (Ed. prém.) und Gandellini ſind, die aus Verſehen ein Blatt, welches Dietrich van Staren zugehört, unſerm Stubb's s. v. Stabbs zueignen. Baſan (Ed. sec.) hat denn doch dieſen Fehler verbeſſert.

Dijonval. Noch nennt die Allg. Kunſtzeit. 8°. 1803. S. 207. Schrecken, Ruhe, Weinen, Lachen, erfunden und modellirt von G. Stubbs, geſtochen von J. T. Stubbs, der aber wohl kein Anderer, als der unten folgende Georg Townley Stubbs iſt. Wahrſcheinlich befinden ſich alle dieſe Darſtellungen auf Einem Blatte, und koſten in Deutſchland 11 fl. S. auch den gleich ff. Art. Nach von Mannlich, der aber unſern Künſtler ebenfalls Stubbs heißt, ſcheint die Gallerie zu Schleißheim irgend etwas von ſeiner Hand zu beſitzen.

Stubbs (Georg), der Sohn des Obigen, Stecher in Schwarzkunſt. Von ſeinen Lebensumſtänden iſt uns nicht das Geringſte bekannt. Roſt IX. 270. und der Katalog von Brandes führen von ihm, als ſehr ſchöne Blätter, ohne weitern Namen als den ſeinigen, doch wahrſcheinlich nach den Urbildern ſeines Vaters an: Die Löwin und den Löwen, den Löwen und das Pferd, den Löwen und den Hirſch (wie es ſcheint die nämlichen Gegenſtände, die auch B Green geſtochen), und: Die Maske des braunen Pferdes, mit der Genealogie deſſelben. Ob derjenige Georg Stubbs, den das Pamphlet: the Picture of London for 1805. p. 278. einen ausgezeichneten Thiermaler zu London, vorzüglich von Pferden und Hunden nennt, noch der Vater Stubbs, oder aber der Unſrige ſey, iſt uns unbekannt.

— — (Georg Townley). Von einem ſolchen, den Roſt IX. 270. und der Katalog von Brandes ausdrücklich von Obigen unterſcheidet, führen dieſelben zwey Blätter, ohne andern Namen als den ſeinigen, braun punktirt mit Roth, mit der Unterſchrift an: Savoir vivre sans-souci, und: Savoir vivre — sans six sous. Nach einer andern unſerer Notizen ſoll er auch ein Bildniß der Gräfin Eliſabeth von Derby nach H. D. Hamilton geſtochen haben. Endlich nennt der Katalog von Paignon-Dijonval von ihm: la Justification de Chloé, nach J. Graft, der dort ein Zeichner und Stecher in Punktirmanier um 1787. heißt. S. auch oben den Art. Georg Stubbs, des Vaters, am Schluſſe.

— — ( ), wohl ein wieder von allen Obigen verſchiedener Künſtler. Von ihm heißt es nämlich im Tübing. Morgenbl. 1810. S. 359. „Hr. Stubbs, Lichtſchirmmacher (transparent blindmaker) gab für die Illumination zu London am Tage des Jubiläums (25. Okt. 1809.) drey prächtige Transparents zum Beſten, welche den König in Lebensgröße auf dem Throne, hinter ihm eine Fama mit der Lorberkrone, und vier Amors mit dem Füllhorne, der königlichen Eiche und den Anſichten von St. James und Windſor darſtellen".

Stubenberg (von). In F. Friſius Ceremoniel der Drechsler (Leipzig 1705. S. 298. 8°.) heißt es, daß die um damalige Zeit lebenden Herren dieſes Namens, gute Dilettanten im Kunſtdrehen wären.

Stubenrauch (Johann Michael), ein Maler zu Dresden um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts. Seinen Namen lieſt man in den: Legen der Poppitzer Neujahrs-Societät. Friedrichſtadt (-Dresden) 1755. 4°. S. 24. N°. 86.

— — ( ). Ein ſolcher (ob etwa ein Sohn des Obigen?) zeichnete und ätzte die Blätter zu den 5. Heften der Coſtume's des KK. Hoftheaters zu Wien, welche in 1807. bey Geiſtinger daſelbſt erſchienen waren, 15 Th. koſteten, und fortgeſetzt werden ſollten. Er kommt auch ſchon früher (1805) zum Vorſchein, und wird irgendwo einer der beſten Schwarzkunſtſtecher zu Wien genannt. Bertuch I. 151. führt von ihm Conradin von Schwaben, ein Bild in der Gallerie des Grafen von Fries zu Wien von Tiſchbein aus Neapel an, wovon dieſer, wie erinnern uns noch, die Skizze ſchon während ſeines Aufenthalts in der Schweiz gemalt hatte.

Stuber (Franz), Maler, einer der drey Söhne des nachfolgenden Gottfried (aber vielmehr Caſpar Gottfried) Stubers, blühete um 1725. *Msc.*

— — (Gottfried), deſſen im Art. nachfolgenden ſeines Sohns Niclaus im Lex. gedacht wird, hieß Caſpar Gottfried. Er ſt. 1724. Von ihm hieng im ehemaligen lateiniſchen Congregationsſaale zu München ein Seitenbild: St. Benedikt. Die Farben waren zwar unverbunt, doch lobenswürdig die Erfindung.

* — — (Joſeph), derſelbe, welcher im Lex. unter dem Art. ſeines Bruders Niklaus erſcheint, Maler und Landgeometer zu München, geb. daſelbſt 1717., lernte die Geometrie bey ſeinem Vater, und die Malerey bey dem Freskanten Joh. Adam Müller zu München. Um 1778. konnte man von ihm vornehmlich Verzierungen an dem dortigen Hoftheater. Meuſel I. Nach Lipowsky trug er wirklich den Titel eines Hoftheatermalers daſelbſt. Seither haben wir von ihm nichts Weiteres vernommen. Doch lebte er wahrſcheinlich noch um 1789, da er wenigſtens bey Meuſel II. nicht unter den ſeit 1778. Verſtorbenen begriffen iſt.

* — — (Niclaus, Niclaus Bernard, oder, wohl richtiger, Niclaus Gottfried), der ſeine beyden Brüder, Franz und Joſeph, in der Kunſt weit übertraf, und, ſtatt des in 1716. verſtorbenen Joh. Bapt. Ant. Gumpp (nicht Gump, wie das Lex. ſagt) als Hof-, Architektur- und Theatermaler angeſtellt wurde. „In Italien" (ſagt von Mannlich) „nahm dieſer Künſtler vorzüglich den Geſchmack des P. Berettini an. Seine Kompoſition, Zeichnung und Farbung tragen das Gepräge der damaligen italieniſchen Schule, in welcher zwar die urſprüngliche Größe, Anmuth und Kraft ihrer alten Stifter noch ſichtbar iſt, aber" (hört, hört!) „nichts deſto weniger nur mit der Familien-Aehnlichkeit einiger Züge und Gebehrden verglichen werden kann, welche manchmal der unbedeutende Sohn eines großen Mannes an ſich trägt". Er ſtarb zu München 1749. Von deutſchen Gallereien beſitzt, unſers Wiſſens, die einzige zu München von ihm: Die ſieben Werke der Barmherzigkeit, ein ganz kleines Bild, Grau in Grau auf Papier gemalt. Eben dieſe Gegenſtände ſchilderte er im Großen (1727.) an den beyden Seitengewölben der H. Geiſteskirche zu München. Dann in der dortigen Pfarrkirche U. L. Frauen eine Taufe, und in der Peterskirche ebendaſelbſt die Seitenbilder des Chores: Den Sturz des Zauberers Simon und die Heilung des Gichtbrüchigen im Tempel, in Fresco. Lipowsky. Auch in der Kloſter-Pfarrkirche der Abtey Aldersbach in Unterbaiern ſieht man von ihm das Choralblatt mit den HH Peter und Paul; dann in der Kloſterkirche ebendaſelbſt den H. Schutzengel, die H. Magdalena und die H. Walburga. Einige andere Gemälde letzterer Kirche ſind von N. Mark zu Vilshofen. Hirſching's Nachr. von Gemälde- u. Kupferſtichſamml. V. 7.

— — (Madame). Auf der erſten Stuttgarter-Kunſtausſtellung 1812. ſah man von einer Dame dieſes Namens eine hübſche Blumenzeichnung.

Stubhainz (Hieronymus), Burger- und Bergmeiſter zu Hallein. Derſelbe erbauete zu Anfang der Jahre 159 . zu Salzburg eine neue ſehr ſchöne lange Brücke mit braun angeſtrichenem Sprengwerke von Holz, die mit einem grün bemalten und aus gedrehten, enge zuſammengeſetzten Stollen beſtehenden Fußwege (Trottoirs) verſehen war, und viele weißblecherne, mit des Erzbiſchofs und des Erzſtifts Wappen gezierte Fähnlein hatte. Allein ſo verkünſtelt auch dieſe Brücke war, ſo wenig war dieſelbe dauerhaft, und nach ſieben Jahren mußte ſie wieder abgebrochen werden. Der Erzbiſchof von Salzburg wurde darüber ſo ergrimmt, daß er den Hieronymus wollte

hängen laſſen, und ihn nur ſeines hohen Alters wegen Gnade angedeihen ließ. Hübner's Beſchreib. von Salzburg I. 10.

* Stubly (T.). Nach ihm hat J. Fober das Bildniß des Malers P. Monomi geſchabt.

Stuckart ( ). Nach einem Maler dieſes Namens (lebte 1781.) hat J. C. G. Fritſch den Prediger zu Hirſchberg in Schleſien G. B. Weinmann in 8°. geſtochen. Scheelig's Ikonographiſche Biblioth. V. 102.

Student (Chriſtian), Bürger und Maler zu Züllichau in der Neumark. Er ſaß in dem Rathe dieſer Stadt, und ſtarb 1747. 60 J. alt daſelbſt. J. C. Wilcke Chron. v. Züllichau (daſ. 1753. 4°.) S. 113.

Studer (Gottlieb), ein vor wenig Jahren, als Kanzleybeamter auf der Landſchaft, noch in blühendem Alter verſtorbener Kunſtdilettante von Bern, der die Schweizerſche Gebürgsnatur, wie ſonſt Wenige, kannte, und eine Menge genauer Zeichnungen an Ort und Stelle aufnahm. Nach ihm kennt man z. B. in Henzi's Vues remarquables des Montagnes de la Suisse, dessinées et colorées d'aprés nature, gr. in Fol. Amst. 1785. N°. 39. Vue des environs du lac de Thoun, prise depuis Thierachern; hauptſächlich aber das herrliche, von Dunker geätzte und von Ritter kolorirte, 19″ 7‴ breite und 9″ 4‴ hohe Blatt: Chaine des Alpes, vue depuis les environs de Berne (auf dem ſogenannten Engefeld), welches dieſe Gebürgskette in einer Miniatur von größter Wahrheit, ſowohl in den Umriſſen als in der Beleuchtung darſtellt, drey Laubthaler (wahrlich ein Geringes für ſolchen Werth!) koſtet, und, neben Anderm, noch das große Verdienſt hat, andere ähnliche (aus Zürich und Luzern erſichtliche) Gebürgsprofile von dem geſchickten Heinrich Keller erzeugt zu haben. Auch als vortrefflicher Menſch wurde Studer bey ſeinem frühzeitigen Tod, von Allen die ihn kannten, hoch bedauert. S. auch den gleich ff. Art. G. Studer.

— — (G.). So ſoll ein um 1777. lebender geſchickter Landſchaftsmaler heißen, von welchem damals H. Achill Ryhiner in Baſel eine artige kolorirte Landſchaft beſaß. Nicht unwahrſcheinlich iſt hier von keinem Andern als dem obigen Gottlieb Studer die Rede.

— — (Johann Gotthelf), geb. zu Reichenbach bey Freyberg 1763., eines dortigen Oberförſters Sohn, ging, nachdem er den Bergbau zu Freyberg ſtudirt hatte, drey Jahre auf Reiſen, und arbeitete zu London bey Ramsden. Bey ſeiner Rückkehr, nachdem er ein neues Landvermeſſungs-Inſtrument u. a. für die Bergakademie gefertigt hatte, erhielt er das Prädikat eines Landmechanikus, und wurde dann vollends 1805. als Hofmechanikus nach Dresden berufen. Derſelbe gab ſchon 1801. eine Schrift: Ueber Verfertigung und Verbeſſerung mathematiſcher Inſtrumente (Leipz. bey Göſchen); dann in neuern Tagen: Beſchreibung der verſchiedenen Zeichnen's- und vorzüglich beym Bergbau nöthigen Vermeſſungsinſtrumente (Leipz. 1810. mit Kupf. Pr. 4 Rthl.). Zu dieſer Zeit nannte er ſich Königl. Sächſiſchen Hof- und Münzmechanikus und Ehrenmitglied der Leipziger ökonomiſchen Geſellſchaft. Er wohnte zu Dresden, und hatte bey der daſigen Münze die Aufſicht über die Münzrüſtungen, das Strecken, Juſtiren und Weißſieden. *Haymann S. 436. Msc.*

* — — (Joh. Rudolph). In den J. 1740—50. arbeitete er Vieles in Bern. Nach 1804. (alſo wohl 30 Jahre nach ſeinem Tod) wurde im dortigen Salon von ihm das Bildniß eines H. von Müllinen von Sumiswald aufgeſtellt, und die friſche Färbung und freye Pinſelführung an demſelben ſehr gerühmt. Meuſel's Arch. I. (4.) 45.

Nach ihm hat J. J. Haid die Bildniſſe A. Hallers und des Medailleurs C. Hedlinger geſchabt. Das Hauptregiſter in Hirſching's Nachr. v. Gemälde- und Kupferſtichſamml. nennt ihn irrig auch einen Kupferſtecher.

Studi ( ). So heißt irgendwo ein deutſcher Künſtler um 1804., von welchem dort eine Zeichnung: Grablegung nach Dominichino, angeführt wird.

Studnitz (H. von), ein Edelmann, vermuthlich zu oder von Gotha, oder daſiger Gegend gebürtig. Nach ſeinen Malereyen hat Capieux 1792. Vögel geätzt, zu Bechſtein's Naturgeſchichte Deutſchlands nach allen drey Reichen. Dann auch G. A. Lehmann zu Berlin um 1808., ein mittelmäßiges, kolorirtes Bildniß des bekannten ehemaligen Preußiſchen Majors von Schill. Später von uns erhaltene Nachrichten ſetzen hinzu: „Vermuthlich ſind hierunter zwey Kunſtdilettanten zu verſtehen. Der Eine, nach welchem Capieux radiert, mag der Hans von Studnitz ſeyn, der zu Gotha, wo ſein Vater Kanzler war, geboren wurde, ein Menſch von ausgezeichneten Talenten, namentlich auch in den zeichnenden Künſten war, und daben ſich mit der Naturgeſchichte beſchäftigte. Derſelbe ſtarb um 1795., ungefähr einige 20 Jahre alt, als Student zu Göttingen.

Stude (Gottlob Helwich), Kondukteur und Landmeſſer zu Fürſtenwalde im Brandenburgiſchen um 1795. Ein andrer, der vermuthlich mit ihm in Anverwandſchaft ſtand, und Johann Auguſt Stude der jüngere genannt wird, bekleidete an gleichem Orte und zu gleicher Zeit ein gleiches Amt.

— — (Johann Auguſt), ſ. den gleich vorhergehenden Art.

Study ( ). Unter den Kommiſſionsartikeln des in 1810. erſchienenen Catalogs des Induſtriekomptoir's zu Leipzig leſen wir: Napoleon I. zu Pferde ſitzend, mit ſeiner Suite; gezeichnet von Study, geſtochen von Berger. Kl. Fol. braun 16 Gr.

* Stübler, ſ. Stieler.

Stümpfelt (Daniel), unrichtig auch Stimpel, wurde nach unterſchiedenen Bedienungen Münzmeiſter, und zwar bekleidete er dieſe Stelle zuletzt zu Magdeburg und Halle. Sein Bruder Georg war Generalmünzwardein des Oberſächſiſchen Kreiſes, und wohnte in der Laßnitz nahe bey Freyberg in Sachſen. Wiliſch Kirchen-Hiſtorie v. Freyberg, Th. II. S. 568.

— — (Georg), ſ. den gleich vorhergehenden Art.

Stuer (H. A.). Nach der Zeichnung eines ſolchen hat P. van de Berge das Bildniß eines Paſtors Fós geſtochen.

Stürheim (Franz), ſ. Senheim (Franz) in dieſen Nachträgen.

* Stuerhele (F.), vergl. oben Steurhele, mit dem er ohne Zweifel die gleiche Perſon iſt. Stuerhelt aber iſt der richtige Name. Von ihm haben wir geſehen das Bild nebſt der Hinrichtung des Grafen von Strafforth in kl. 4°. für den Verlag von Aret Pieters (1639.) gut geſtochen; dann den Kardinal Joh. du Bellay, ein mittelmäßiges Blatt in kl. 4°. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters führt von ihm an die 30. Bildniſſe franzöſiſcher großer und kleiner Männer (wahrſcheinlich für irgend ein hiſtoriſches Werk), dann ein Blatt: Apothéose de Louis XIII., Alles ohne weitern Namen als den ſeinigen, an.

Stürler ( ), ein junger Architekt von Bern in der Schweiz, von welchem auf der dortigen Kunſtausſtellung 1804. drey, mit dem freyen

ſten und keckeſten Pinſel ausgeführte Zeichnungen erſichtlich waren, deren eine den Porticus des Römiſchen Pantheons, die beyden andern aber den Grundriß und Durchriß eines Arſenals darſtellten, und alle drey von dem edelſten Geſchmacke und einem Geiſte zeugten, der in die Geheimniſſe ſeiner Kunſt einzudringen wußte. Meuſel's Arch. II. (1.) 5.

Stürmer (Gervaſius), ſ. den ff. Art.

— — (J. C. von), Doktor. In deſſelben Beſchreibung der Ueberſchwemmung, welche in 1803. die Stadt Nürnberg betroffen hat, 4°. Nürnb. 1803. findet ſich ein Blatt: Aufriß des Waſſermeſſers, das mit: *de Stürmer del. et sculp. curavit* bezeichnet iſt.

— — (Wolfgang), Formſchneider zu Leipzig. In (Klotzſch) Verſuch einer Churſächſiſchen Münzgeſchichte (Chemnitz 1779. I. 369.) wird bemerkt, daß ein ſolcher (zufolge einer Verordnung der Ober- und Niederſächſiſchen Münzſtände, datirt Jüterbogk 1571.) die Stöcke zu zwey Münzbilderbüchern ſchnitt, welche alle erlaubten und verbotenen Münzen, die damals in gedachten Kreiſſen herumliefen, mit Angabe ihres Werthes darſtellten. Wir geben den Titel des erſtern nach Klotzſch: „Verzeichniß vnd Gepräge der Groben „vnd Kleinen Münz-Sorten, welcher ſich die „Churfürſten - - in dem Ober-Sächſiſchen Kreis, „vermöge des heiligen Reichs Münzordnung - - „verglichen" u. ſ. f. Leipzig 1572. 4°. Dann des letztern, was wir ſelbſt kennen, alſo nach dem Augenſchein: „Niederſächſiſcher Valuation Druck, „Allerhand Grober vnd Kleiner Münzſorten, So „nun hinfürder" u. ſ. f. 4°. Zu Ende ſteht: „Gedruckt zu Leipzig, Im Jar M. D. LXXII." Vorgedruckt iſt ein ausſchließendes, mit Lüneburg 1572. datirtes Privilegium auf zwey Jahre für Stürmer. Beyde Schriften nennt Klotzſch ſehr ſelten, und werth in jeder Bibliothek aufbewahrt zu werden. Noch haben wir ferner folgende Münzbilderbücher Stürmer's vor uns liegen: „Verzeichniß vnd Gepräge der Groben vnd Kleinen „Müntzſorten. Welcher ſich die Röm. Key. - - „Kön. Mayeſt. ꝛc. ſampt den Churfürſten - - verglichen" u. ſ. f. Gedruckt zu Leipzig. Mit Röm. Key. May. Befreyung. In zehen Jaren nicht nachzudrucken 1575. 4°. (In dieſem ganzen Buche iſt jedoch Stürmer's Name ungenannt). Weiter: „Nachfolgende Gülden - - ſind in dem Niederſechſiſchen kreiß, - - von dem Generalkreiß„Wardin Georg Strumpfeldt, auffgezogen, „probiert, vnd nach jrem rechten Werdt geſetzt „worden, - - Actum Braunſchweig den 12 Okt. „Anno 1578. Leipzig. Cum Gratia & Privilegio, „&c. Bey Wolff Stürmer Formſch. zu finden". 4°. Stürmer hatte mehrere Formſchneider, die für ſeinen Verlag arbeiteten. So brauchten er u. a. deren vierzehn, „gute und böſe", wie er ſelbſt in einem Briefe von 1574. ſchreibt, behülflich ſeiner Münzbücher, und bezahlte ihnen für jeden Stock einen halben Thaler. Möhſen's Beytr. zur Geſch. der Wiſſenſchaften in der Mark Brandenburg. Hier heißt es auch noch, daß er 600. Stöcke, nach Thurneiſſer's Zeichnung, zu ſchneiden übernommen, welche letzterer zu ſeiner: Historia s. Descriptio plantarum omnium (Berol. 1578. Fol.; hiervon erſchien aber nur der erſte Theil, zugleich in einer lateiniſchen and in einer deutſchen Auflage) beſtimmt hatte; 1574. waren davon über 300. fertig. — Wir entſinnen uns auch, mehrere, mit Holzſchnitten verſehene Flugſchriften aus Stürmers Leipziger-Verlage geſehen zu haben. So eben finden wir irgendwo eine Abhandlung von zwey Bogen in 4°. rubrizirt. „Practica Deutzſch D. Burckhardi Mithobii, „Mathematici vnd Phiſici. Auff das M.D.XXXIX. „Ihar". Die Endanzeige: „Zu Erffurd Truckts „Wolffgang Stürmer, zu dem bunten Lowen „bei S. Paul". Daraus erſehen wir, daß Stürmer auch zu Erfurt ſich früherhin einige Zeit aufgehalten hat, vielleicht auch von dort gebürtig war. Sonder Zweifel iſt Gervaſius Stürmer ein Anverwandter (ob aber auch Künſtler?) von ihm. Ihn finden wir auf folgenden Schriften: „Eine chriſtliche Troſtſchrefft an den Churfürſten „zu Sachſen, Herzog Johans Friedrichen ꝛc. „durch Magiſtrum Casp. Aquilam - - geſchrieben ꝛc. M. D. XLVII. 4°." (Die Endanzeige: „Gedruckt zu Erfurt bey Geruaſius Stürmer, „zu dem bunten Lawen, bey Sanct Paul"). „Epitaphium oder Grabſchriften der löblichen - - „Churfürſten zu Sachſen ꝛc. 4°." (Die Endanzeige: „Gedruckt zu Erfurd durch Geruaſium „Stürmer Anno M. D. LIIII") Unſer Wolfgang Stürmer lebte übrigens noch 1592. zu Leipzig; vergl. hierüber oben den Art. Abrah. Rieße.

Stuhr (Johann), ein Sohn und Schüler des Nachfolgenden, malte Seeſtücke u. a., was aber mit den Werken ſeines Vaters nicht zu vergleichen iſt. Hamburg. Künſtlernachr. S. 74.

— — (Johann Georg), geb. zu Hamburg um 1640, lebte noch in ſeiner Vaterſtadt zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts. „Gewiß" (heißt es in den Hamb. Künſtlernachr. S. 72—74.) „einer der talentvollſten Künſtler ſeiner Zeit. Landſchaften, beſonders aber Seeſtücke und Hafenanſichten ſind die Gegenſtände ſeiner Darſtellung, worin er Abraham Storck oft gleich, und Lingelbach ſehr nahe kam. Manche ſeiner Bilder konnte man für Arbeiten dieſer Meiſter ausgeben. Proſpekte, perſpektiviſche und hiſtoriſche Vorſtellungen, Federviehſtücke, malte er zur Abwechſelung, letztere ganz im Geſchmacke Hondekoete's. Seine Erfindungen ſind leicht und wahr, ſein Pinſel iſt dreiſt und meiſterhaft, ſein Kolorit hell und natürlich, und die Ausführung zuweilen ſehr ſorgfältig. Kein Künſtler ſeiner Zeit malte wohl mehr als er. In Lübeck, Bremen, und durch ganz Niederſachſen, ſonderlich aber hier in Hamburg, ſieht man noch eine Menge ſeiner Werke in allen Manieren. In jeder größern Sammlung, ja faſt in jedem Hauſe, wo eine kleinere zur bloßen Zierde dienen ſoll, findet man ein Bild oder gar mehrere von ihm. Er malte auch Portraits. Von ihm beſaß noch 1809. H. Hof- und Landgerichts-Aſſeſſor Schmidt zu Kiel fünf Bilder: Einen italieniſchen, perſpektiviſchen Garten mit Figuren, von ſ. beſten Zeit; einen andern ſchönen Gartenproſpekt; zwey welſche Seehaven mit Schiffen, und endlich einen morgenländiſchen, mit einer Caravane mit Kameelen u. ſ. f., der ebenfalls zu ſeiner beſten Arbeit gehörte. S. den Katalog dieſes Kabinetts N°. 98. 100. 796. 799. u. 891.

Stukeley ( ), Doktor, ein Engländer. In W. Gilpin's Naturſchönheiten Englands und Schottlands, überſ. von Kunth (Th. II. Leipzig 1793. S. 148.) heißt es, daß unweit Edinburg, an den Ufern der Carron, ein merkwürdiges altes Römiſches Gebäude geſtanden habe, welches der Eigenthümer deſſelben, Sir Michael Bruce, 1742 — abtragen ließ, um die Steine anderwärts zu benutzen. Hierüber ſey nun D. Stukeley (der gelehrte Verfaſſer eines Werkes über die Stonehenge) dergeſtalt erzürnt worden, daß er eigenhändig eine Zeichnung entworfen habe, wie der Teufel, mit dem Stachel eines Ochſentreibers (Bravo!) den Bruce ſammt ſeinen Römiſchen Steinen vor ſich wegtreibt. Dieſe Zeichnung fand Beyfall, und die Geſellſchaft der Alterthumsforſcher ließ ſie in Kupfer ſtechen und ihren Schriften beyfügen.

Stulle (Donat), Mäurermeiſter, und Georg Beger Rathszimmermeiſter, baueten den neuen Thurm der St. Annenkirche zu Dresden, welcher 1619. vollendet wurde. Wecke Dresden S. 269.

Stumpe (Johann Gottfried), geb. zu Jauer in Schleſien 1708., wurde zu Augsburg als Baumeiſter anſäßig, wo er das von Kopfiſche (jetzt von Münchiſche) Haus an der St. Annaſtraße,

daan das von Lippertiſche an dee Maximilians-ſtraße nach dem Plane C. von Lespilliez erbaute. Auch dos dortige geaße Schüßliſche Fobrikgebäude aar dem Rothen Thare wurde von ihm aufge-führt. Er ſt. 1777. Lipowsky.

Stumpf (Chriſtoph Joſeph), geb. zu Höchberg bey Würzburg 1754., war aon 1774—96. dortiger Schullehrer. Schon in den erſten Jahren dieſes Dienſtes ließ er ſich nicht nur die Erlernung dee dafür aöthigen Kenntniſſe, unter andern auch dee Muſik, ſargfältig angelegen ſeyn, ſondern er äußeete auch eine beſandere Neigung für die Zeichnungskunſt, und legte dem Malee Feſel, dem älteen, ſeine Zeichnungen vor, dee ihuen ſeinen Beyfall nicht verſagte, and ſie nicht ſelten mit eigener Hand verbeſſerte. Alsdaan fieag er an, ſich, ohne alle Anleitung, in der Fühenng des Grabſtichels mit ſalchem Eifer zu üben, daß er ſich nach einiger Zeit den Mechanismus der Kupferſtecherkunſt in hahem Grode eigen gemacht hatte, und mit einee ſelteaen Geſchicklichkeit und Fertigkeit Schriften und Figueen kräftig ſtechen kanute. Als ſeine Arbeiten immer mehr und mehr Beyfall erhielten, und er Aasſichten genug vor ſich ſoh, ſich von dee Kunſt ernöhcen zu können, gab er den Schaldieaſt auf, und zog nach Würzburg, wo er ſeine Arbeiten, wozu er vom In- und Auslande hinlängliche Beſtellungen erhielt, fartſetzte. Unter mehreen bisher geliefeeten Aebeiten kennt man beſonders 28. Blätter in dem zu Würzbueg gedruckten Calmetiſchen Kommentae über dos alte und neue Teſtament. Ferner, 53 Kupfer zu einer Sammlung auserleſener Fadeln, die man auch ſauber illuminiet bekommen kann, und 27 Kupier zu einem A B C-Buch. Eine Kupferdeuckerey beſchäftigt daneben unausgeſetzt ſeine und ſeiner Familie Thätigkeit. Meuſel N. K. L. Dieſer wackere Mann ſt. 1809.

— — (Joh. Auguſt). So heißt in: Dresden, zur Kenntniß ſeiner Häuſer, ohoe Weiteres, ein doetiger Malee in 1798.

— — (Mnethias), Maler, Zeichner und Kupferſtecher, gebaeen zu Zürich in dee Schweiz 17 . und geſt. 1 . . Auf dem Zürcherſalon von 1799. und 1801. ſah man von ihm Bildniſſe in Aquatinta und noch 1805. einen Cheiſtuskopf in Oel. Dann finden ſich einige von ihm geätzte nicht unfeine Bildniſſe in J. C. Füeßli's Geſch. d. beßeen Maler i. d. Schweiz (Fünfter Thl oder Anhang). 8°. Züeich 779. Deeſelbe war Fueßli's Schülee.

— — ( ), des obigen Cheiſtoph Joſephs Sohn, ebenfalls Zeichner und Kupferſtecher, von dem es in B. von Siebold's Fränk. Chron. (1809) kurz heißt: Daß ee ſich ſeiner Lehrer, Köhler und Birthäuſer, würdig zu machen beſtreben weede.

Stumpfegger (Lorenz), verfertigte um 1688. die Stuckatutarbeit der Kieche des Domkapitelſchen Spitals zu Salzbueg. Die Altäre, Säulen, das Poetal and die übrigen Marmorwerke daſelbſt ſind, zu gleicher Zeit, von dem Bildhauer und Steinmetz Andreas Götzinger geliefert worden. Hübner's Beſchreib. von Salzburg I. 409.

Stumpfeld (Conrad), Hofgäetner des Landgeafen von Heſſen-Caſſel zu Hofgeißmar in 1800. In ſolchen Dienſten befaaden ſich auch zu dieſer Zeit von gleicher Familie Johonn David, als penſionirter Hofgärtnee, und Johann, als Untergärtn er.

— — (Johann) } S. den gleich voehergehenden Art.
— — (Joh. Daald) }

Strumpfele, ſ. aben Stümpfele.

Steunder (J. J), Geſchichtsmoler in Kopenhagen; wird rubrizirt untee den Peäaumerunten zu: K. J. Friedrich Lieder dee Liebe und Freude (Wiea und Leipz. 1787. 8°.)

Seunz ( ), ehedem Landſchaftsmaler zu Aelesheim in dem ehemaligen Bisthume Baſel, dort geboren, „wurde" (heißt es in Meuſel's N. Muſ. 467. N. Miscell. V. 564. und N. K. L.) „während dee franzöſiſchen Revolution Sansculotte, defand ſich um 1797. ſeit fünf Jahren" (warum nicht?) „bey der Neufränkiſchen Armee, und lebt jetzt" (1809.) „zu Straßbueg vom Kleinhandel, ſo daß er, von da an, als Künſtlee nichts mehr von ſich hören ließ". Früherhin gab nämlich derſelbe mit dem Maler Joh. Hartmann zu Biel gemeinſchaftlich Schweitzerproſpekte in Gouache; neben andern (ſchön, doch etwas hart) denjenigen der St. Peters-Inſel im Bieler-See. Dann 18. Anſichten des Engliſchen Gartens zu Aelesheim, welche in Meuſels N. Muſ. S. 467. nicht ohne Geund ſehr geeühmt, and an Werth ungefähr mit Wocher's (trefflichen) Schweitzertrachten verglichen werden. In 1802 nahmen die Gebe. Levrault in Straßburg Subſcription auf 20. Vues pittoresques, prises dans le Département du Haut- et Bas-Rhin, welche, nach den Zeichnungen unſers Künſtlers, unter ſeinen Augen ſollten geſtochen weeden, und jedes Heft mit 2. Kupf. und 1. Bogen Text 9. Fr. koſten ſollte. S. Allg. Geogr. Ephemar. X. 1802. S. 259. Ob dieſes die nämlichen Blätter ſeyen, von welchen in dee Allg. Kunſtzeit. 8°. 1803. S. 26—27. zwey: Erſte und zweyte Anſicht von Straßburg, gez. von Seunz und in Woſchmaaier geätzt von Reinermann, eines zu 6 Livr. zum Kauf ausgebaten worden, iſt uns unbekonnt. Dort heißt es (etwas milder als oben) von ihm: „Herr St. iſt als geſchickter Landſchaftee bekannt. Die Revolution hat ihn der Kunſt faſt ganz entzogen, and er führt jetzt einen Laden in Straßburg. Der Gedanke, eine Reihe der intereſſanteſten Anſichten des Elſaßes heeauszugeben, wovon dieſe Blätter dee Anfang ſind, aerdient Aufmunterung; aber ſchwerlich wird ſie dieſem Unternehmen werden, denn im Elſaß wae bis jetzt noch wenig Kunſtſinn zu Hauſe, und im innern Frankreich hat man der Aquatinta-Manier noch immer keinen Geſchmack abgewinnen wollen. Die eine dieſer Anſichten von Straßburg iſt gut gewählt; in der zweyten durchſchneidet eine gerade Linie beynahe deo ganzen Horizont, und dieß macht keine gute Wirkung. Die Staffagen ſind paſſend, and harmoniren mit der Gegend. Luft und Waſſer ſind hart, was wahrſcheinlich auf Rechnung des Kupferſtechers kommt, und die einzelnen Parthien heben ſich einander nicht genug. Heer R. ſollte die Werke von Kunz, Preſtel und Kobel noch mehr ſtudiren. Bey der Stufe von Vollkommenheit, welche dieſe Maniee in England und Deutſchland erreicht hat, iſt das Mittelmäßige nicht mehr zu ertragen". Beavo!

Seuppanus ( ). Das Verzeichniß irgend einer Sammlung von Handzeichnungen führt von einem ſolchen eine ſchwarz getuſchte Landſchoft, mit einem Stadtthore, an.

Sturlee ( ). So heißt im Almanach de Commerce 1811. ein damals zu Paris lebender Flach- and Wagenmaler.

* Sturm (Anton), Bildhauer zu Füßen, lebte in der erſten Hälfte des XVIIIt. Jahrhonderts. Von ſeinee Hand ſind die ſchönen Statüen der Kloſterkirche der Benediktinee-Abtey St. Mang zu Füſſen. Hirſching's Nachr. v. Gemäldes und Kupferſtichſamml. VI. 106.

* — — — — ein geſchickter Bildaiß- und Geſchichtsmalee von Augſburg gebürtig. Derſelbe hielt ſich lange in Rom auf, wa er eine Menge academiſcher Zeichnungen und Kopien nach den ſchönſten Statüen der St. Peterskirche u. ſ. f., meiſt mit ſchwarzee Kreide auf blau Papiee, mit Weiß erhöht, verfertigte. Dergleichen kannte man

über 200., die von Kennern bewundert und geſucht wurden. Späterhin ließ er ſich zu Frankfurt am Main wohnhaft nieder, und ſtarb daſelbſt 1752. etliche 80 J. alt, nach einem ſeit 1721. gedauerten Wittwenſtand. Hüsgen N. A. S. 353.

Sturm (Carl). So hieß ein in 1788. junger Künſtler zu München, von welchem auf der dortigen akademiſchen Ausſtellung deſſelben Jahrs rühmliche Arbeit (in welcher Gattung wird nicht geſagt) erſichtlich war. Meuſel's Muſ. VI. 97 Neueres von ihm iſt uns unbekannt.

— — (Carl Chriſtoph Gottlieb), gab: Mineralogie der Baukunſt, oder Beſchreibung aller zum Bauen anwendbaren Stein- und Erdarten, für angehende Baumeiſter, Kameraliſten und ſolche, welche die Kunſt erlernen wollen, dauerhafte Häuſer zu bauen. Chemnitz 1800. 8°. Meuſel's led. gel Teutſchl. Dann 1809. 8°. Gieſſen und Wetzlar, bey Taſche und Müller: Verſuch eines Kurſus der bürgerlichen Baukunſt. Erſter (phyſiſcher) Theil (der Conſtruktion) 1 fl 45 kr. deſſen im Tüb. Morgenbl. (Ueberſ. der neueſten Litter. S. 66.) zwar überhaupt (ſo wie beyläufig ſeines frühern Werks) rühmlich gedacht, dann aber doch bemerkt wird: Daß ſeine Angabe in der Vorrede, als ob es uns an einer richtigen, aus dem innern Geiſte der Architektur hervorgehenden Anſicht des plaſtiſchen Theils der Conſtruktion (wohin er auch die Lehre von den Säulenordnungen rechne) gänzlich fehle, irrig ſey, und er, wie es ſcheine, nicht kenne, was Stieglitz, Weinbrenner, Hirt, u. a. darüber geſagt haben, „ſein Begriff aber von Baukunſt keineswegs zu großen Erwartungen von dem berechtige, was er hierüber zu leiſten verſpricht.“

— — (G.), ein Formſchneider um 1808.; vielleicht zu Halle im Magdeburgiſchen, oder zu Berlin. Er lieferte leidliche Arbeit für Buch- und Bilderhändler.

— — (Hernand). Ein ſolcher muß um die Mitte des XVI. Jahrh. zu Sevilla in Spanien gelebt haben, von dem man in dortiger Cathedralkirche ein Bild in vielen kleinen Feldern aufbewahrt, das zur Unterſchrift führt: *Hernandus Sturmius* Ziriezcensis faciebat 1555. Nach gemeiner Meynung ſoll daſſelbe nach Spanien geſchickt ſeyn; immerhin aber ergiebt ſich aus einer Handſchrift gedachter Kirche, daß der Künſtler auf eine Zeit in Sevilla anſäſſig war. *Fiorillo* IV. 86. Sollte das: Ziriekcensis nicht auf deſſen Herkunft von Zirikſee in Holland zu deuten ſeyn?

— — (Jacob), um 1809. noch lebender Maler und Kupferſtecher zu Nürnberg, geb. daſelbſt 1771. (nicht 1767. wie es bey Napirſch Supplem. zu Will's Nürnb. Gel. Lex IV. 318. heißt), wahrſcheinlich Zögling ſeines gleich ff. Vaters, Ehrenmitglied der Botaniſchen Geſellſchaft in Regensburg und der Phyſikaliſchen zu Jena, widmete ſich hauptſächlich dem Malen und Stechen von Inſekten. Von ihm kennt man: Inſektenkabinet, nach der Natur gezeichnet und geſtochen (4. Stücke) 12°. Nürnb. 791—92. — Verzeichniß ſeiner Inſektenſammlung, mit vier Kupfertafeln, worauf 42. noch nie abgebildete enthalten. 12°. Ebend. 1796. 16. Gr. Sächſ. — Ein ähnliches Verzeichniß, s. t. Entomologiſchen Handbuch für Liebhaber und Sammler. Erſtes Heft, gr. 8°. 1800. 1. Th. 10. Gr. — Teutſchlands Flora, in Abbildungen nach der Natur, mit Beſchreibung. Erſte Abth. 23. Hefte 12°. Ebendaſ. 1796—1807. und zweyte Abth. (Kryptogamie) 7. Hefte 12°. Ebendaſ. 1798—1803. Jedes Heft mit 16. illum. Tafeln (der Text zu den letzten von Hoppe). (a. h. 18. Hefte, zuſammen für 5. Thl. Anpreiſende Urtheile über die zwey letztgenannten Arbeiten ſ. in Meuſel's N. Miscell. V. 518—20. — Abbildungen zu C. Illiger's Ueberſetzung von Oliviers Entomologie. Käfer. Erſter Theil in neun Heften, mit 54. illum. Tafeln. 4°. Ebend. 1802. Zweyter Theil in ſieben Heften mit 42. Tafeln (jedes Heft zu 1. Th. 4. Gr. oder unmittelbar bey ihm 16. Gr.) — Teutſchlands Fauna von G. W. F. Panzer, in Abbildungen nach der Natur, mit Beſchreibung (107. Heft, jedes mit 24. nach der Natur geſtochenen und gemalten Abbildungen. gr. 12°. Ebendaſ. 1792—1808). Seine Arbeit an dieſem (ſehr geſchätzten und dabey ungemein wohlfeilen) Hauptwerke beginnt erſt ſeit 1805. — Die illuminirten (13.) Kupfer zu der 1804. gr. 4°. zu Leipzig erſchienenen vollſtändigen Naturgeſchichte aller ſchädlichen Forſtinſekten von J. M. Bechſtein und G. L. Scharfenberg. — Endlich zu mehr andern naturhiſtoriſchen Werken von G. F. Hofmann, J. J. Römer, Roth, C. Sprengel, O. Swarz, u. a. theils die Zeichnungen, theils die Stiche; wobey bemerkt wird, daß es der Nadel dieſes Künſtlers, wo ihr mit der Farbe nicht nachgeholfen wird, an maleriſchem Effekt fehle.

Sturm (Joh. Georg), Vater des Obigen, Kupferſtecher zu Nürnberg, geb. in dortiger Vorſtadt Wöhrd 1742. hielt ſich der Kunſt wegen einige Zeit in der Schweitz auf. Von ihm kannte man um 1789. verſchiedene Blätter zu Lavater's Phyſiognomik, und zum Götting. Muſenalmanach. Dann mehrere Bildniſſe, wie z. B. des Malers Blendinger, des Goldarbeiters Dinglinger nach Kupetzky, des Schwarzkunſtſtechers B. D. Preißler, nach J. J. Preißler. Meuſel II. Später, wie wir glauben, auch dasjenige von Leſſing, nach A. Graf. Starb 1793. Meuſel N. K. L. unter dem Art. ſ. Sohns. Eine andre unſrer Notizen ſagt von ihm überhaupt, daß er viel Mittelmäßiges für Buchhändler geliefert habe.

• — — (Leonhard Chriſtoph). Derſelbe war ein ſonderbarer und dabey etwas ſtreitſüchtiger Kopf. Die lutheriſche Religion vertauſchte er mit der reformirten. Zu ſeinen Schriften gehört, neben Anderm, ein mathematiſcher Beweis von dem heiligen Abendmale, der ihm viele Widerſacher zuzog, gegen die er ſich jedoch nach Möglichkeit vertheidigte. Man rechnet (jämmerlich zu hören, oder — gar zu leſen!) über 30. Streitſchriften, die dieſerwegen gewechſelt wurden. Dagegen zeichnete er vortreflich. Die Kupfer zu ſeinen verſchiedenen Schriften, ſind alle nach ihm ſelbſt geſtochen. In der St. Bartholomäkirche zu Blankenburg ſieht man ein ihm (verſteht ſich ſeiner Kunſt) zu Ehren errichtetes Denkmal. *Msc.*

— — (Ludwig), gebürtig aus Weyda im Voigtlande; ein ſolcher wird als Kunſtſtecher oder Bildner in Metall (Caelator) in nachſtehendem Werke genannt. In ſeiner Jugend befand er ſich ſeit 1587. als Zögling in der Schulpforte, der bekannten Churſächſiſchen Landſchule in Thüringen. *J. Pertuchii* Chronicon Portense (Lips. 1612. 4°. Tom. II. p. 220.)

— — ( ), Kupferſtecher in Augsburg, wird 1815. auswärtiges Mitglied der naturforſchenden Geſellſchaft zu Halle. Ob etwa hier auch von dem gleich folgenden die Rede ſeyn möchte?

— — ( ). Das Verlagsverzeichniß des Wiener-Induſtrie-Komtoirs von 1804., führt von einem ſolchen (in Roulettmanier gearbeitet) Wiener-Volkstrachten, nach Maillard an. Es waren 12. Blätter in zwey Heften; jedes zu 1 fl. 12 kr. — 16 Gr. (ſonſt. 3 fl. 1 Rthl. 16 Gr.).

— — ( ). So heißt auch ein Profeſſor der Bürgerlichen Baukunſt zu Jena (wahrſcheinlich Lehrer an dortiger Akademie) 1806. *Msc.*

— — (Die Gebrüder). So heißen bey Bertuch I. 119. vorzügliche Landſchaftsmaler an der Kaiſerl. Porcellanfabricke zu Wien um 1805.

Sturm (Johann Rudolf). Nach der Zeich-

nung eines ſolchen noch ſonſt ganz Unbekannten hat C. Meyer das alte and neue Biſchöfliche Schloß zu Chur in Graubünden geätzt.

* Sture (Johann), Zeichner und Kupferſtecher, geb. zu London 1658. und geſt. daſelbſt 1730. In einem Alter von ſiebenzehn Jahren begab er ſich in die Lehre bey Robert White, und ſtach hernach eine Menge von Gegenſtänden. Seine Arbeiten beweiſen, daß er viel Fleiß für Kleinigkeiten, und wenig Genie für größere Dinge beſaß. Es iſt wohl zu glauben, daß bey dieſem — ſchönen Talente es ihm an Bewunderern nicht fehlte. Die Vortreflichkeit deſſelben beſchränkte ſich indeſſen auf den Stich mit Schrift und auf den kleinlichen Fleiß, womit dieſe Arbeiten gemacht ſind. Sein beſtes Werk iſt ſein Kirchenbuch, das, wie Walpole erzählt, auf ſilberne Platten geſtochen iſt. Der Obertheil mehrerer Seiten iſt mit kleinen hiſtoriſchen Vignetten verziert. Das Bruſtbild von Georg I. ſieht man in einem Zirkel; der Prinz und die Prinzeſſin von Wales ſind von vorn vorgeſtellt. Die Züge des königlichen Geſichts ſind mit Schrift gemacht, aber ſo fein, daß man ſie ohne Microſcop kaum leſen kann. Dieſes Werk enthält das Vaterunſer, die zehn Gebote, die Fürbitten für die Todten, und den XXI. Pſalm. Es ward zu London 1717. in gr. 8°. auf Subſcription herausgegeben. Sturt befand ſich, ſeines Fleiſſes ungeachtet, gegen ſein Lebensende in einer ſo mißlichen Lage, daß man ihm einen Platz im Hoſpitale anbot, den er aber nicht annahm. Er ſtarb in einem Alter von 72. Jahren. Noch kennt man von ihm die Bildniſſe von Ezech. Jenkins (Episcopi Derensis), und des Arztes Wilh. ten Rhen. Raſt IX. 94 — 95. *Msc.*

Sturz (Conrad). So wird etwa der nachfolgende Conrad Seutz oder, richtiger, Conrad Statz, irrig geſchrieben.

— — (Helfrich Peter). Dieſer bekannte geiſtvolle Schriftſteller, und zugleich Kunſtdilettante geb. 1737. zu Darmſtadt, ſtudierte die Rechte, ſchöne Wiſſenſchaften und Sprachen (deren er ſechſe verſtand) war anfangs bey dem Kaiſerl. Geſandten in München, dann beym Kanzler von Eyben in Glückſtadt bedienſtet, und gieng dann mit Empfehlungen des letztern nach Kopenhagen. Hier fand er, ſeit 1760., an dem großen Bernſtorf, der fähige Köpfe hervorzuziehen wußte, einen ſolchen Gönner, daß er immer mehr befördert und ihm überhaupt die glänzendſte Ausſicht eröffnet wurde. Allein die Revolution von 1772. (man denke an Struenſee!) brachte ihn in Verhaft und vernichtete auf immer ſein Glück in Dänemark; bald ſah man zwar ſeine Unſchuld ein, dem ungeachtet aber erhielt er ſeinen Abſchied mit Penſion. Nach dieſer Zeit trat er in Oldenburgiſche Dienſte und ſtarb in denſelben, als Etatsrath, zu Bremen 1779. In unſerer Quelle heißt es endlich: „Er machte auch Paſtellportraite, welches unſchuldige Talent einſt ebenfalls zu ſeinem Unglücke mit beytrug, zeichnete and malte überhaupt vortreflich, beſonders mit Crajons, and war einer der erſten Treffer unter den Portraitmalern, wovon viele Denkmahle bey ſeinen Freunden vorhanden ſind." Neues hiſtor. Handlex. II. (Ulm 1786. 8°.)

Sturm (Joh. Moritz), geb. zu Corbach im Waldeckiſchen; malte Geſchichte und Bildniſſe in Oel, Paſtel und Miniatur. Derſelbe war Lehrer der Zeichenkunſt bey der Königl. Ritterakademie and dem adelichen Cadettencorps zu Berlin. So hieß es bey Meuſel I. (1778.) Dann aber Ebendaſ. II. (1789.) als Berichtigung: „Dieſen Namen findet man nirgends, weder bey Nicolai, noch in dem neueſten Adreßkalender. Er muß alſo verſchrieben, oder ſonſt ein Verſehen damit vorgegangen ſeyn". Dagegen behauptet eine andere unſrer Quellen, es habe mit der Exiſtenz dieſes Künſtlers ganz ſeine Richtigkeit. Schon in 1786. habe er jene Lehrſtelle in Berlin bekleidet, wie ſolches die Adreßkalender bemeldter Jahre deutlich bezogen.

Sturtz (Johann August), der jüngere zu Fürſtenwalde, erſcheint unter der Rubrik: Baubediente Conducteurs und Feldmeſſer, 1800. in Churbrandenburgiſchen Dienſten. *Msc.*

Stutz, wohl richtiger Statz (Conrad), wurde in 1620. von dem Markgrafen von Brandenburg Onolzbach als Münzmeiſter zu Fürth angeſtellt. Die teutſchen Münzſtände, welche Schwierigkeiten ſeiner Annahme wegen machten, anerkannten ihn aber erſt in 1624. Er ſcheint ſeiner Pflicht hier nicht getreulich nachgelebt zu haben, indem er 1630. zu Regensburg einen Eid ablegen mußte, die Münzprobationsabſcheide fernerhin in allen Punkten zu halten. Hirſch Teutſch. Münzarch. Th. IV. S. 175. 213. 258. 290.

— — ſ. auch Statz.

* Stuver (Nicolaus), ſ. Stuber.

Stuybenburg (P.). Nach einem ſolchen ſoll B. Stoopendaal den Königl. Luſtgarten Soensdyck bey Utrecht, in qu. Realfol. geſtochen haben.

* Stypax ſ. Stipax.

Styx (Martin Ernſt), ein Arzt. Derſelbe gab: Descript. anatom. nervi cruralis et obturatorii. Jenae 1784. 4°.; man findet dabey zwey von G. C. Schmidt radirte Kupferbl., die Styx eigenhändig 1780. zu Jena gezeichnet hatte. Meuſel's gel. Teutſchl. zufolge, wandte er ſich ſodann nach St. Petersburg, nach Riga, und endlich 1802., als ordentlicher Profeſſor der Arzneygelehrtheit mit dem Charakter eines Ruſſiſchen Kaiſerl. Hofraths, nach der Univerſität zu Dorpat.

* Suaneburg, oder Schwaneburg (Wilhelm van), geb. zu Leyden 1581. (wohl früher?), hatte die Anfangsgründe ſeiner Kunſt bey J. Saenredam erlernt, und machte ſeinem Meiſter Ehre. Adam Baße (Traité de la Gravure) räth den Kupferetzern an, denſelben zu ihrem Muſter zu nehmen. In der That beweiſen ſeine Blätter, daß er den Grabſtichel ganz in ſeiner Gewalt hatte; aber oft iſt er manierirt in der Zeichnung, und die äußern Theile ſeiner Figuren ſind nicht immer genau angegeben. So z. B. ſein: Thronus Justiae (Zeit und Manier bey verſchiedenen Nationen, die Juſtiz zu handhaben) in 14. Bl. nach J. Bytenwal (1605 — 6.), die ſich mit der Kreuzerogung anfangen, und mit dem jüngſten Gericht endigen. Dann kennt man von ihm meiſter, vörderſt Bildniſſe; wie z. B. noch H. Hondius des Franz Gomarus, nach M. Mierevelt, des Ritters P. Jeannin; nach P. Moreelſen des Grafen Erneſt Caſimir's von Naſſau. Andre ohne weitern Namen, als den ſeinigen; wie des Prinzen Moritz von Oranien in ganzer Statur, des Arztes Joh. Heurnius, des Philologen Dan. Heinſius, und des Malers A. Bloemaert. Hiernächſt von Geſchichtlichem Moncherion, ebenfalls nach den ebengenannten Bloemaert, Mirevelt und Moreelſen; ferner nach G. van Delft, Matham, Rubens, J. Saenredam und mehr andern. Endlich verſchiedene Landſchaften nach D. Vinkenbooms. Raſt V. 255 — 57. Dort findet ſich auch die beſte uns bekannte gedruckte Litteratur ſeiner Blätter. Mehrere noch (an die 60) giebt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters. Wir nennen hier nur: Die Anbetung der Hirten, und Magdalena in der Wüſte nach Bloemaert; dann nach Ebendemſelben vier emblematiſche Blätter: Reichthum und Wolluſt, vom Tod unterbrochen. Ferner: Das Urtheil des Paris, nach Mirevelt; Eſau verkauft dem Jacob die Erſtgeburt, und eine Auferſtehung, beyde nach Moreelſen; den trunkenen Noah (1612.), und das Abendmal mit

den zwey Jüngern zu Emaus (welches auch Füßli IV. 181. nennt, und auch von van Sompel geſtochen iſt), beyde nach Rubens; Andromeda und Perſeus, nach Saenredam; die Weinleſe nach Vinkenbooms; den malenden Satyr ohne weitern Namen als den ſeinigen. Conf. *Gandellini* s. v. *Swanebourgh* (Cornel. et Guglielmo). Eine Zeichnung von ihm mit der Feder und ausgetuſcht (Joſeph, den ſeine Brüder aus der Ciſterne ziehen) beſaß noch 1810. H. Paignon-Dijonval zu Paris.

Suard (le). Ein ſolcher (man ſagt aber nicht, weder Wann noch Wo?) ſoll gute Landſchaften geetzt haben.

* **Suardi** (Bartholomé), genannt Bramantino. Nach Lanzi (Ed. terz. IV. 180. s. v. *Bramantino*), lebte er noch 1529. was freylich mit der im Lex. angegebenen Blüthezeit deſſelben um 1440. nicht beſtehen kann; und er, wenn letzteres Datum richtig iſt, freylich, wie ſchon das Lex. bemerkt, nicht des 1444. gebornen Bramante Lazzari Schüler ſeyn konnte, was hingegen, wenn Lanzi's Angabe ſeiner Lebenszeit (wie wir vermuthen *)) die ächte ſeyn ſollte, nicht bloß möglich, ſondern wahrſcheinlich iſt. „Als Maler" (heißt es dann dort weiter) „gelang es ihm, nach Lomazzo's Zeugniß, ſo wie etlichen Alten, durch die Wahrheit ſeiner Darſtellungen ſelbſt die Thiere zu täuſchen; wie z. B. ein Pferd durch einen gemalten Knecht. Einige Zeit lang hielt er ſich an ſeinen Meiſter; nachdem er aber Rom geſehen, beſſerte er ſeinen Styl, nicht ſo ſaſt für Form und Ebenmaaß, als für Färbung, und einen weiten Faltenwurf. Ohne Zweifel war er eben von Bramante nach Rom eingeladen und dort eingeführt worden; und ſicher nicht (wie Vaſari, und nach ihm viele Andern erzählen) unter Niclaus V. ſondern unter Julius II. malte er jene Bildniſſe, von welchen der — von Gemüth nicht minder als in der Kunſt große R. Sanzio Copie nehmen ließ, als man an die Stelle dieſer und anderer ältern Künſtler Arbeiten die ſeinige ſetzen wollte. Späterhin kehrte er nach Mailand zurück; und von dieſer ſeiner beſten Zeit ſcheint ein Bild in der dortigen Gallerie Melzi zu ſeyn, das eine Madonna mit St. Ambroſius und St. Michael darſtellt, und wie venezianiſch colorirt iſt. Auch in St. Franciſc zu Mailand befinden ſich von ihm einige Bilder, welche in Zeichnung und Färbung eine Grandioſität verrathen, welche faſt über ſein Zeitalter gieng. Allein ſein charakteriſtiſches Lob erholte er ſich durch ſeine Kenntniß der Perſpektive; daher auch Lomazzo einige ſeiner Regeln in ſeinen: Trattato della Pittura (Cap. 12 — 14.) aufgenommen hat; und eben ſo führt er ihn wegen einer Pietà an der Porte St. Sepolcro zum Beyſpiel an, wo die Beine des Chriſtus, man mag ſie anſehn von welcher Seite man will, ſich gegen den Beſchauer kehren; ein Kunſtſtück, was freylich ſpäterhin von Mehrern geübt worden, aber deswegen nicht minder dem Erſten für Verdienſt zu rechnen iſt. Noch ein anderes ähnliches Werk von ihm beſitzen die Ciſterzienſer zu Mailand in ihrem Kloſter: Eine Hinabfahrt Chriſti zum Limbus, von wenigen Figuren, die für die Wahl der Formen eben keinen beſonders angenehmen Anblick gewähren, dagegen aber ſo wohl geſtellt und gruppirt, ſo wahr und gründlich colorirt, und mit ſo ſchöner Architektur verziert ſind, daß ſie denn doch in jeder eben genannten Rückſicht Aller Augen feſſeln. Dieſer Künſtler hatte einen Schüler, der ſich von ſeinem Meiſter her Auguſtin di Bramantino nannte, ebenfalls Mailänder war **), in ſeinem Vaterland übrigens wenig bekannt iſt, und vermuthlich meiſt außer demſelben lebte; nicht unwahrſcheinlich der Auguſtin delle Proſpettive, der, Maſini zufolge, um 1525. zu Bologna lebte, und dort ebenfalls mit gemalten Stiegen u. dgl. Thiere und Menſchen zu täuſchen wußte, von dem dann aber Lomazzo auch zu Mailand ein Deckenſtück bey den Carmelitern anführt, das er, bald ſo gut wie Correggio's Kuppel zu Parma, den Künſtlern zum Vorbilde darſtelle." Nach alle dieſem bemerkt dann Lanzi vorderſt den, wie wir ſchon oben angeführt, durch Vaſari erzeugten Irrthum: Daß die Werke unſers Künſtlers, welche Raphaels Edelmuth vom Untergange gerettet, um 1440—50. gemalt worden; und hiernächſt den zweyten, den, wie es ſcheint, zuerſt V. Pagave in ſeinen Anmerk. zu der Sieneſer-Ausgabe von Vaſari begangen, und in neuern Tagen Fiorillo (in der That mit anſcheinender vieler Wahrheit) aufgenommen hat, aus unſerm Bramantino nämlich zwey Weſen zu machen, d. h. neben dem unſrigen, einen Auguſtin di Bramantino des XV. Jahrhunderts aufzuſtellen, der nicht etwa von ſeinem Meiſter, ſondern von ſeiner Familie dieſen Namen getragen, und dann demſelben jene Pietà an der Porte St. Sepolcro, ſo wie den gemalten Knecht, der das Pferd täuſcht, zuzuſchreiben, da doch, wie wir oben von Lomazzo ausdrücklich vernommen, dieſer Auguſtin vielmehr ein Künſtler des XVI. Jahrhunderts, Schüler unſers Suardi-Bramantino war, und daher ſeinen Namen di Bramantino erhielt. Nach Fiorillo II. 389—390. ſtellt demnach dieſe beyden Bramantino's auf: Nämlich einen Auguſtin, der um 1420. gelebt, von einer jetzt noch in Mailand vorhandenen Familie entſproſſen war, nebſt der Malerey auch die Baukunſt getrieben, und unter Niclaus V. im Vatikan jene von Raphael geſchonten Bildniſſe gemalt habe, (welche hingegen Pagave richtig unſerm Bartholomé Suardi-Bramantino zuſchreibt; und dann eben dieſen letztern, der ſeinen Beynamen von ſeinem Meiſter Bramante Lazzari erhielt, Baukunſt und Perſpektiv bloß zu ſeinem Vergnügen geübt, mancherley Aufſätze darüber, ſo wie über die Alterthümer (S. *Lomazza* idea del Tempio p. 16) geſchrieben habe, eigentlich aber von Beruf Maler war. Von ihm ſeyen z. B. die Engel an der Tribune der Kirche St. Euſtorgius zu Mailand, ſo wie er überhaupt Vieles, was Bramante gebaut, mit ſeinen Bildern geziert habe. — Endlich ſcheint auch Milizia (Ed. terz. I. 176—77.) dem gemeinen Wahne beyzupflichten, der unſern Bartolomeo Suarde durchaus ins XV. Jahrh. hinaufſetzen will, ſchreibt ihm dann (dies vielleicht richtig) neben viel andern Bauten zu Mailand, die in- und auswendig mit Säulen und doppeltem Corridor gezierte ſchöne Kirche St. Satyro daſelbſt zu, und macht ihn ſchließlich zum Lehrmeiſter eines jüngern Bramante von Mailand, der vermuthlich wieder kein anderer als der Auguſtin di Bramantino ſeyn wird, der nach Milizia ebenfalls für einen guten Baumeiſter zu Mailand galt.

Nach Alle dieſem bemerken wir, unſers Orts, einzig noch, daß ſowohl der Art. Bartholomé Suarde, als derjenige von Auguſtin di Bramantino des Lex. nach dieſen neuern Notizzen zu berichtigen wären.

Suarez oder **Juarez** (Lorenz), ein Spaniſcher Maler des XVI. Jahrhunderts. Fiorillo IV. 279. nennt ihn einen Zeitgenoß des (uns ganz unbekannten) Criſtobal de Acevedo, und Schüler von Barth. Carducho (ſt. 1608.), von dem man nur wenige Werke in ſeinem Vaterland Murcia finde, wo er ſein Leben zubrachte, und ſich großen Ruhm erwarb.

Suau (   ). So nennt der Almanach des Beaux-Arts 1803. einen damals lebenden Künſt-

*) Er nennt ihn nämlich: creduto dall' *Orlandi* precettor di Bramante, da altri con lui confuso, e finalmente *scoperto* suo favorito discepolo.

**) So nennt ihn Lomazzo ausdrücklich: *Agostino di Bramantino*, *Milanese*, pittore, discepol di esso *Bramantino*.

ler von Toulouſe, unter der Rubrick der Zeichner van hiſtoriſchen Gegenſtänden, Bildniſſen, Landſchaften u. Architektur, ohne ſein beſonderes Foch zu beſtimmen.

* Sunne (Johann), der im Lex. am Schluſſe des Art. der Künſtler dieſes Namens erſcheint. Von ihm kennt man z. B. nach J. da Ponte eine Anbetung der Könige, und nach G. Reni eine Madonna, die das nackte Kind bedeckt. Wahrſcheinlich iſt er derſelbe mit dem ſowohl im Lex. als auch oben erſcheinenden Johann Sauvé.

* — — oder Suavius (Lambert), Maler und Kupferſtecher, geb. zu Lüttich (a. h. zu Amſterdam, a. zu Luye, einer Stadt nicht weit von Maſtricht) 1506. (a. h. um 1510.), und geſt. um 1560. (a. h. 1567. a. um 1578.) „Man ſtimme" (heißt es bey Roſt V. 85—86.) „heut zu Tage ziemlich der Meynung bey, daß derſelbe ein Schüler des Lambert Sutermann, Lombard genannt, und nicht dieſer Künſtler ſelbſt geweſen ſey, wie ſolches hingegen Sandrart behaupten will *). In dieſer Rückſicht hatte der H. von Heinecke (wie ſchon zum Theil des Lex. bemerkt) dadurch allen Zweifel gelöst, daß er beweist, daß Lombard ſelbſt niemals in Kupfer geſtochen habe **); und neben dem ein Blatt nennt, welches eine Charitas darſtellt, und mit: *Lamb. Lombard* inv. zugleich aber auch mit L. S. als dem gewöhnlichen Zeichen von L. Suavius bezeichnet ſey". In der That werden anderwerts noch andre ähnliche Blätter angeführt; wie z. B. in dem (genauen) Winklerſchen Katalog: Eine Auferweckung Lazari (1544.), und die zwölf Sibyllen. Dann bey Roſt ſelber (l. c. 87.) (freylich meiſt minder genau): Jeſus geht mit den beyden Jüngern nach Emmaus, und: Eine Grablegung. Ferner: Pſyche, mit dem Gefäſſe der Proſerpina (neben ihr Juno), nach Raphael. Dann wieder andre (ib.), nach ſeiner eignen Erfindung; wie z. B. Chriſtus und die zwölf Apoſtel (13. ſeltene Bl.), ausdrücklich mit: L. Suavius Leod. inv. et typogr. 1545—48. 4°: (daß er alſo auch Verleger war); eben ſo einen Heilands- und einen Marien-Kopf (1554—1559.). Ferner mehrere Bildniſſe: Anna Strahlen, Melch. Schetz Conjux 1554. und dieſer Schet ſelber 1561. mit der Umſchrift der (ſchon damals) großen Wahrheit: Mundus regitur opinionibus; M. A. Buonarotti's, und des Kardinals Granvelle. „Dieſe Bildniſſe" (ſagt Roſt) „beſonders die kleinen" (die, welche er anführt, ſind alle klein!) „von einer überaus zarten und feinen Arbeit." Ueberhaupt nennt ihn Vaſari einen vortreflichen Stecher, und führt beſonders mit großem Lob ſeine Auferſtehung des Lazarus, entweder die ſchon erwähnte oder dann eine zweyte an, welche bey Winkler mit: la grande Resurrection de Lazare: *Lazarum quatriduanum Jesus a morte suscitavit. Lamb. Lambardus* inv. *H. Cock* exc. rubrizirt, und auch bey Brandes ein ſchönes Blatt genannt wird. „Seine Figuren" (bemerkt ebenfalls Roſt) „ſind insgemein mager, und ihre Bewegungen ſelten von guter Wahl, oder zu den Vorſtellungen ſchicklich." Ungefähr die nämliche Rüge findet ſich auch bey Malpé, dann noch überdies diejenige von ſteifer und allzugebrochener Drappirung. Dagegen findet er ſeine Figuren ziemlich gut gezeichnet, rühmt endlich ebenfalls die Reinlichkeit ſeines Grabſtichels, und nennt von ihm, neben Anderm: Petrus und Paulus heilen den Lahmen an der Tempelpforte, ohne andern Namen als den ſeinigen, und bloß mit L bezeichnet. Conf. unten den Art. Lambert Sutermann ***).

* Sub (P.), eine Abkürzung des Namens Subleyras; ſo z. B. auf dem H. Seraphin de Asculo, von Parrocel radirt.

Subarich (G.). So heißt irgendwo ein Kupferſtecher, von dem man das Bildniß des Georg Faber von Rotenmann in 4°. kennt.

Subenkow ( ), erſcheint 1804. als Zeichenmeiſter, an dem damals neu errichteten Gouvernements-Gymnaſium zu Twer. Richter's Ruſſiſche Miszellen III. 166.

* Subias (Don Franz und Don Ramond), ſ. Bayeu, zum Theil ſchon im Lex. vornehmlich aber in den künftigen Zuſätzen.

* Subiſſati (Sempronius). Lanzi (Ed. terz. II. 232.) nennt ihn gebürtig von Urbino, Schüler von Marotti, der am Spaniſchen Hofe geſtorben ſey. In ſeiner Vaterſtadt ſoll ſich von ihm einzig noch das Bruſtbild einer Sybille befinden. Conf. im Lex. den Art. Dominic Sanni. Geſtochen nach ſeiner Zeichnung hat, wie ſchon das Lex. bemerkt, J. J. Frey das Grabmal Gregors XIII. von Cam. Rusconi.

Subleyras (Joſeph). So nennt Milizia (Ed. terz.) II. 339. einen uns ſonſt ganz unbekannten Baumeiſter des XVIII. Jahrhunderts, der ſeine Kunſt zu Rom mit reinem Geſchmacke geübt haben, und dabey ein trefflicher Mann geweſen ſeyn ſoll. Derſelbe war einer der jungen Leuthe, die von dem unten folgenden Marcheſe Teodoli zum Studium der Architectur aufgemuntert und darin unterrichtet wurde. Ob er etwa ein Sohn von Peter Subleyras ſeyn mochte, wiſſen wir eben ſo wenig, als ob es noch der nämliche dieſes Geſchlechts und Namens ſey, der im Almanach a. Rom 1810. S. 278. unter den dort lebenden Architekten genannt wird — oder etwa der Vater dieſes letztern?

* — — (Peter). Einige nennen den kleinen Flecken Gillas in Languedock als ſeinen Geburtsort. Bey Rivalz zu Toulouſe blieb er von ſeinem Siebenzehnten (a. h. Fünfzehnten) bis 1724. (a. h. 1726. a. überhaupt fünf Jahre). Dort hatte er durch ſeine Talente und ſeinen ſanften Charakter ſich allgemeine Achtung erworben. Allein, nun wollte er auch in Paris glänzen. Er nahm daher dorthin eine Anzahl von Skizzen zu ſeinen großen zu Toulouſe verfertigten Fresco-Arbeiten mit ſich, ſtellte ſolche bey mehrern Exhibitionen der Akademie aus, und erhielt 1727. den erſten großen Preiß durch ſeinen Moſes mit der ehernen Schlange. Zu Rom dann machte er durch

*) Malpé (wohl aus Mißverſtand) ſagt von all' dieſem — namentlich auch von Sandrarts Meynung hierüber — gerade das Gegentheil.

**) Das wäre dann freylich Beweiſes genug. Allein Heinecke (Nachr. I. 330. not. **), führt den ſeinigen lediglich daher, daß Lampſonius, der Lambert Lombards Leben beſchrieben, und eben ſo Carl van Mander nirgends ſagen, daß dieſer letztre auch Kupferſtecher geweſen ſey.

***) Der Anfangs bemerkte Streit, ob unſer Lambert Suavius und der unten folgende Lambert Sutermann zwey verſchiedene Entia ſeyen, dürfte übrigens noch zur Zeit ſchwerlich zu ſchlichten ſeyn: Mittlerweile ſchlagen wir den — Vergleich vor: Daß (dieſe Verſchiedenheit angenommen) alle diejenigen Blätter, welche mit: *Lamb. Lombardus* inv. bezeichnet ſind, wenn ſolche nicht zugleich das L. S. oder gar das *Lamb. Suavius* wie *Lamb. Lombardus* inv. bezeichnet ſind, wenn ſolche nicht zugleich das L. S. oder gar das *Lamb. Suavius* mit ſich führen, als Stiche nach Sutermann, und hinwieder alle diejenigen, welche mit L. Suavius wirklich ſignirt ſind, für Arbeit des unſrigen zu halten ſeyen. Auch würden wir z. B. zu dieſen letztern ein großes Blatt mit vielen Figuren zählen, wo Martha dem Herrn aufmerkſam zuhört, welches mit: *H. Cock* Pictor exc. 1556. und einer Chiffer mit den verſchlungenen Buchſtaben AVE. und über denſelben mit einem P. bezeichnet iſt, deſſen Urbild für die Arbeit von Franz Floris gehalten wird (Winkler); und eben ſo ein anderes: Der Uebergang über das Rothe Meer, nach Bronzino (Gandellini); und ein drittes (großes): Peter und Paul zu Athen, welches im Katalog von Paignon Dijonval, ohne Bemerkung irgend eines Monogramms, angeführt wird.

fleißiges Studiren der Meiſterſtücke der Malerey und Sculptur ſo bedeutende Fortſchritte, daß man ihm ſein Jahrgehalt über den geſetzmäßigen Termin von ſieben Jahren hinaus verlängerte. Deſſen ungeachtet ging er nicht wieder nach Frankreich zurück, theils weil ihm das milde Clima von Italien zuträglicher war, theils weil er ſich mit einer Römerin, ſelbſt einer Künſtlerin, vermählt hatte, und die Kunſtgenüſſe von Rom nicht mit dem Gewühl von Paris oder Toulouſe vertauſchen wollte, und daher auch in 1735. einen von letztgenannter Stadt an ihn ergangenen ehrenvollen Ruf an Rivalz Stelle ausſchlug. Was in Rom zuerſt ſeinen Ruhm feſtgründete, war ſein großes und vortreffliches Altarblatt, das Gaſtmahl im Hauſe des Phariſärs für das Refectorium der Chorherren von St. Giovanni di Laterano zu Oſti (d'Argenville ſagt, zu Aſti in Piemont), wovon die Gallerie zu Dresden eine ſorgfältige Skizze, und die Akademie St. Lucas *) zu Rom eine andre aufbewahrt. Da unſer Künſtler ſich auch mit den Wiſſenſchaften beſchäftigte, ſo wurde er von den Arkadiern unter dem Namen Protogenes, und eben ſo ſeine Gemahlin unter dem Namen Aſteria zu Mitgliedern aufgenommen. Auch wußte er ſich ſo beliebt zu machen, daß Fürſten und Kardinäle um ſeine Freundſchaft warben. Aus Auftrage des Papſtes malte er jetzt ſeinen St. Camill in Entzückung, und die Vermählung St. Catharinens von Ricci mit dem Kinde Jeſus, welche beyde zuerſt für die Canoniſation dieſer Heiligen gebraucht, und alsdann in den Zimmern von Monte Cavallo aufgeſtellt wurden. Als ihn hierauf der Kardinal Staatsſekretär Valent. Gonzaga um ein großes Altarblatt für St. Peter erſuchte, wollte er zuerſt die Kreuzigung dieſes Heiligen malen, von welcher er bereits einen wunderſchönen Entwurf verfertigt hatte, der ſich eine Zeitlang in den Händen des Bailly von Breteuil befand. Allein, aus uns unbekannten Gründen mußte er einen andern Gegenſtand wählen. „So ſchön nun" (heißt es bey Fiorillo III. 33a „die Anordnung und Gruppirung ſeines ketzeriſchen Kaiſer Valens, der, bey Anhörung der Meſſe von St. Baſilius, ſeiner Leibwache ohnmächtig in die Arme fälle, ſeyn mag, und ſo ſehr beſonders die Prieſter mit weißen Gewändern und ausdrucksvollen Köpfen hervorſtechen, ſo ziehe ich dennoch den Entwurf deſſelben vor, der in 1753. in den Beſitz des H. de la Turne zu Paris kam **). (S. Observations sur les ouvrages de MM. de l'Academie etc. exposées au Salon du Louvre. l'Année 1753. p. 145.), weil hier die Gruppe des Valens und ſeiner ihn unterſtützenden Gefährten geiſtvoller und feuriger, als in der (um 1750. gefertigten) Ausführung erſcheint, wo ſie wegen ihrer Schwäche und Kälte mißfällt. Drey Wochen lang wurde dieſes Werk in St. Peter öffentlich ausgeſetzt, allgemein bewundert, und bald hernach widerfuhr ihm bekanntlich die (lebenden Künſtlern noch ſelten widerfahrene) Ehre, in Moſaik aufgeſtellt zu werden, wo denn das Urbild in die Karthäuſer-Kirche kam. Nach dem Urtheil der gründlichſten Kenner ſind daher das bereits erwähnte Gaſtmahl, und ein St. Bruno (wohl eher St. Benedict, wie es bey Fiorillo heißt ***), der ein todtes Kind ins Leben zurückruft, ſeine Meiſterſtücke; dieſes letztre befand ſich (bey den Olivetanern) zu Perugia, wo man auch einen Kaiſer Theodoſius zu den Füßen des H. Ambroſius von ihm aufbewahrt. Dann kennt man von ihm zahlreiche Bildniſſe, worunter vornehmlich diejenigen Benedikt XIV. des Kardinals Valenti, und ein drittes ſich auszeichnen ſoll, das den Herzog von St. Aignan darſtellt, der den Prinzen Vaini zu Rom mit dem franzöſiſchen blauen Ordensbande beehrt, und in der Folge nach Paris kam; eben ſo, wie dasjenige von Benedikt XIV. ſich wenigſtens noch zu Watelet's Zeiten in den Sälen der dortigen Akademie befand. Fiorillo l. c. 329—33. Dort wird auch bemerkt, daß, neben der Biographie dieſes Künſtlers bey d'Argenville (IV. 449—54.), eine weit vollſtändigere in den Memorie per le belle arti (T. II. p. 25) enthalten ſey, und eine dritte von Pasqualoni den: Notizie degli Arcadi illustri hätte beygerückt werden ſollen, was aber durch den Tod des Herausgebers dieſes letztern, Morei's ins Stecken gerieth. Bey d'Argenville lieſt man von ihm, neben Anderm: „Niemand kannte beſſer, als er, die Theorie ſeiner Kunſt; er ſprach von derſelben als ein Mann, den tiefes Studium und lange Erfahrung geleitet hatten. Sehr liebte er die ſchönen Wiſſenſchaften, ſchrieb mit Geſchmack, und unterhielt ſich gerne, ſelbſt über die abſtrakteſten Gegenſtände. Dann machte die Muſik eine ſeiner angenehmſten Erholungen aus, da ſolche ſeinem etwas melancholiſchen Temperamente, wohl der Folge ſeiner ſchwächlichen Geſundheit, beſonders zuſagte. In ſeinen letzten Jahren waren die Winter ſeine Pein. Sanft beſaß er einen ſtets freyen und ruhigen Geiſt, und viele Freymüthigkeit, ſelbſt im Umgange mit den Großen. Von tadelloſer Rechtſchaffenheit, hielt er wenig auf Gewinn, und hinterließ daher auch ſeinen vier minderjährigen Kindern ein ſehr mittelmäßiges Vermögen. Sein, nach langen Leiden, wie man glaubt an der Lungenſucht, erfolgter frühzeitiger Tod wurde allgemein bedauert, und ſeine Leiche, von der Akademie St. Lucas ſowohl, als von der Franzöſiſchen, und derjenigen der Arcadier begleitet, in St. Andrea dolle Frate beygeſetzt". Etwas ſeltſam ſcheint es dann freylich, daß weder bey Fiorillo noch bey Watelet eine eigentliche Charakteriſtik des Kunſtwerthes dieſes im Leben vielleicht über die Gebühr geprieſenen Mannes anzutreffen iſt, der wahrſcheinlich in Rom nur deswegen ſo großes Aufſehen machte, weil damals dort und überhaupt in Italien ſich in der That keinerley Kunſtlicht befand, das ihm die Wage halten konnte. Auch ſagt Huber bey Roſt ſehr gut von ihm: „Er genoß bey ſeinem Leben ſeines völligen Ruhms". Bey dem einzigen d'Argenville wird ſein Kaiſer Valens, noch oberflächlich genug, für den guten Farbenton, den zarten Pinſel, und (das Vörderſte zuletzt), die ſchöne Ordonanz geprieſen, und an einer andern Stelle, bey Gelegenheit ſeiner Zeichnungen in ſchwarzer Kreide mit Weiß erhöhet, bemerkt: „Die Taccirung derſelben ſey geiſtreich und leicht, die Ordonnanz glücklich, und wohl verdaut (sic!); Leichtigkeit der Erfindung, Erhabenheit der Gedanken und Correktheit gehen darin gepaart". Dann aber heißt es in der Schrift: Winkelmann u. ſ. Jahrh. S. 247. eben auch von ſeinem Valens: „Es iſt ein Werk ungefähr von dem Verdienſt einer Arbeit des Carl Maratti; einige Maſſen der Gewänder ſind vielleicht beſſer geworfen, andre im Ton zarter abgewechſelt, als von jenem zu erwarten wäre. Hingegen findet ſich wohl im Ganzen nicht ſo viel Gemüthliches; auch würde Maratti die nackenden Theile eines dienenden Mannes, im Vordergrund, vermuthlich in beſſerm Styl gezeichnet haben". In neuern

*) Als Receptionsbild, bey ſeiner Aufnahme in dieſelbe.

**) Ohne Zweifel derſelbe, welcher ſpäterhin bey der Verſteigerung des Kabinets Baſſet 6799. Livr. galt, und 4' 1" in die Höhe und 2' 4" in die Breite hatte. *Gault de St Germain p. 219.* Auf gleicher Verſteigerung wurden zwey kleine 11" Zoll hohe und 8" breite Bilder von ihm: Der Falke, und das verliebte Frauenzimmerchen, nach la Fontaine, für 1100. Livr. losgeſchlagen. St. Germain bemerkt dabey: „Die Seltenheit, eben ſowohl als das Verdienſt der Arbeiten von Soubleyras werden dieſelben immer in hohem Preiſe erhalten." Vollends die erſten Gedanken ſeines Kaiſer Valens ſowohl als ſeines Gaſtmals beym Phariſäer in ſkizzirten Handzeichnungen befanden ſich 1809. in dem Kunſtnachlaſſe von J. A. Silveſtre zu Paris.

***) Landon Annal. XI. 29. bemerkt richtig und — luſtig genug, daß ſich vielleicht der Maler ſelbſt in der Perſon des Wunder wirkenden Heiligen möchte geirrt haben!

Tagen endlich wiederholt von unſrem Künſtler Landon Annal. II. 91. vörderſt im Allgemeinen das Urtheil von d'Argenville: „Seine Gemälde werden wegen des Reichthums in der Anordnung, dem guten Farbenton und der feinen Ausarbeitung ſehr geſchätzt". Alsdann nennt er theils dort, theils X. 139. XI. 129. und XIV. 105. die vier Bilder, welche ſich von ihm in der Gallerie des Muſeums befinden, beſchreibt und würdigt ſolche, und giebt davon die Abbildung im Umriſſe. Es ſind: Die eherne Schlange (ſein Preisbild); von dieſem ſagt er: „Es iſt eine ſehr glückliche Compoſition, gut gezeichnet, von angenehmem Colorit, und ſchöner Ausarbeitung". Dann St. Ambroſius, der dem Kaiſer Theodos wegen einer gegen Theſſalonich verübten Rache die Abſolution ertheilt; und St. Bruno, der das Kind von Todten weckt, beyde einſt zu Perugia (ſammt Kunſteroberung). Von dem erſtern heißt es: „Es herrſcht darin, wie in vielen von den Werken dieſes Künſtlers, mehr Gefühl als Studium, und mehr Leichtigkeit als eigentliche Natur; es ſey kurz bloß eine große Scizze. Von dem zweyten urtheilt Landon wohl mit Grund: Vörderſt ein Gärtner im Vorgrund ſey theils ſchon an und für ſich eine Perſon, die das Intereſſe des Ganzen ſtöre, und noch eine lächerliche Caricatur obendrein; überdies hätten die Mönchsköpfe eine Anatomie, die nach bloßer Praktik zielen. Somit beſtehe das ganze Verdienſt dieſes (wie es ſcheint ganz kleinen) Bildes einzig in dem verführeriſch harmoniſchen Ton deſſelben, und in leicht geworfener Draperie. Dagegen miſſe man an den Schatten Kraft und Gründlichkeit. Das vierte, Magdalena zu Chriſti Füßen am Gaſtmal des Phariſäers (alſo ebenfalls Kunſteroberung) nennt Landon, gleich Fiorilla, des Künſtlers Kapitalwerk, aber nach ſeinem Sinn, mehr des Längen- und Höhenmaaßes (es hält 24' in die Länge) als des ihm beywohnenden Geiſtes wegen. „Daſſelbe" (leſen wir da) „bietet weder Richtigkeit der Zeichnung, noch Würde der Charaktere, nach Wahrheit des Ausdrucks, nach Genauheit des Coſtum's — kurz keinen von allen den Vorzügen dar, auf die man zu Subleyras Zeiten wenig Werth ſetzte, wo ein ernſter Geſchmack vielmehr für Pedanterie galt. So mußte freylich dieſes Bild, das man nur für eine große Scizze achten kann, ſeinem Urheber viel Ehre machen, enthielt es doch alle Arten von Verdienſt, die man damals zu ſchätzen wußte. Einen gekünſtelt friſchen Ton, angenehmen Effekt, hingegebene Zeichnung, deutungsloſe Charaktere, manierirte Grazie, aus der Luft gegriffenes Coſtum, und vor Allem aus eine große Leichtigkeit des Pinſels, die man jetzt für den ungezweifelten Stempel eines großen Talentes hielt." „Mit alle dem" (wird dann fortgefahren) „war Subleyras kein zu verſchmähender Künſtler, und hatte nur das Mißgeſchick, nicht etwas früher oder ſpäter geboren zu ſeyn; alsdann wären ſeine Studien auf beſſere Grundſätze geſtützt worden". Hierauf iſt auch hier von einer Scizze dieſes Bildes die Rede (wohl von der in der Akademie St. Lucas zu Rom), von welchem die größere Ausführung bloß Wiederholung ſey, mit beygefügter Bemerkung: „Der Künſtler hätte beſſer gethan, nach Modellen zu arbeiten, die Natur zum Muſter zu nehmen, und ſeiner Scizze bloß für die wirklich wohlgeordneten Maſſen zu folgen, als ſich dingegen ſklaviſch an dieſe letztre, und ihre freylich ebenfalls lebendige und leichte Toccirung zu halten". Dieſes treffende Urtheil von Landon iſt, unſers Ermeſſens, ein wahrer Gewinn für die Kunſtgeſchichte. Doch ſollen wir eben ſo wenig unterlaſſen, der Schätzung zu erwähnen, womit der nachſichtige Lanzi (Ed. terz. II. 249.) von Soubleyras alſo ſpricht: „Einige Jahre nach Carl Vanloo kam Peter Soubleyras nach Rom, und leiſtete der Römiſchen Schule ſehr große Dienſte. Mittlerweile nämlich dieſe letztre bloße Nachahmer älterer Style erzeugte, und damit ſelbſt in wahre Altersſchwachheit gerieth, trat dieſer Ausländer zu rechter Stunde auf, um wieder eine ganz neue Bahn zu eröffnen, und namentlich auch eine beſſere zu betreten, als jene manierirte, welche etliche Künſtler der dortigen Franzöſiſchen Akademie vor ihm eingeſchlagen hatten. Zwar wurde Subleyras in eben dieſer Schule gebildet; aber er behielt bloß ihr Gutes bey, verwarf das Schwächere, und that aus ſeinem eigenen Genie hinzu, was ihm vonnöthen war, um ſich eine wahrhaft originelle Manier zu ſchaffen. In derſelben fand man Zierlichkeit, Vollendung, wohlverſtandene Mannigfaltigkeit in den Köpfen und Stellungen, und großes Verdienſt in Ausſpendung des Helldunkels, ſo daß ſeine Bilder bald immer einen recht guten Totaleffekt gewähren. Alles ſah er aus dem Geſichtspunkte der Wahrheit an (tutto vedeva dal vero); aber ſeine Figuren, ſo wie ihre Gewänder, gewannen unter ſeinem Pinſel eine gewiſſe Grandioſität, die an ihm leicht erſchien, weil ſie ihm natürlich war, und er hierin unter ſeinen Schülern keinen Nachfolger hatte. Ein Bildniß Benedikt XIV. (welches einem andern von Maſucci vorgezogen wurde), erwarb ihm den Ruf des damaligen erſten Künſtlers zu Rom." Von ſeinem St. Baſilius und Valens heißt es hier: „Welches Hervortreten in dieſen Köpfen! Welche Wahrheit in Darſtellung des Schauplatzes dieſer Scene! Und vollends in dieſen Gewändern! Hier ſcheint Seide Seide, leuchtend, leicht, und ſo gebrochen zu ſeyn, wie ſie iſt". Seinem St. Benedikt zu Perugia endlich (den Lanzi nicht nach eigener Kenntniß beurtheilt), wird hier offenbar ein viel zu hoher Werth beygemeſſen. — In Deutſchland beſitzen, unſers Wiſſens, die einzigen Gallerien von Dresden und München Arbeiten unſers Künſtlers; jene die ſchon Anfangs erwähnte Scizze des Gaſtmals beym Phariſäer, welche (für die große Menge Figuren) das kleine Maaß von 4' 4½' in die Breite, und 1' 10" in die Höhe hat. München dann viere: Vörderſt die kleine, aber ſehr fleißig ausgeführte Scizze ſeines H. Baſilius in St Peter zu Rom; dann einen Biſchof in ſeinem Kirchenornate, Bruſtbild in Lebensgröße; ein Biſchof ſegnet einen König, wieder eine kleine ausgeführte Scizze; endlich einen Ordensgeiſtlichen, der ein todtes Kind erweckt, eben ſo. Noch nennt d'Argenville über alles bisher Erwähnte von ihm: Zu Rom die Ehebrecherin im Evangelio, ein großes Bild, und die Geſchichte der Pſyche (ohne die Stellen zu bemerken, wo beyde ſtehen); zu Mailand einen St. Hieronymus, und ein Crucifix, beyde für die dortigen Hieronymiter; zu Graße in Provence eine Himmelfahrt der H. Jungfrau, und zu Toulouſe einen St. Joſeph mit dem Kinde. — Dann Bildniſſe des Churprinzen von Polen; des H. von Vieuville, Vicekoniges von Sizilien, zu Pferd, u. ſ. f. Bekannt iſt, daß Subleyras Einiges nach ſeiner Erfindung ſelbſt geätzt hat, und wirklich gehört er, nach Watelets Urtheil, aus dem nach ſo Wenigen zu ſchließen, was man von ihm kennt, unter diejenigen Maler, welche die Nadel mit dem meiſten Geiſt und Geſchmacke geführt haben; ſeine Schraffierungen ſind, ohne anſcheinende große Bemühung, von vortrefflicher Wahl. Als Beweis ſeines Talentes hiefür, darf man nur ſein geätztes Blatt nach ſeinem Mahl beym Phariſäer in guten Drücken (1758.) ſehen, da nämlich früher (1737.) hunderte derſelben in Rom ſehr ſchlecht abgezogen wurden (nicht daß, wie es irgendwo heißt, das Blatt bloß 100. Drücke gehalten habe). Seine übrigen uns bekannten Blätter ſind: Die eherne Schlange (womit er einen Preis gewann), und die Marter von St. Petrus (um ſo viel ſchätzbarer, da das Hauptbild, wie wir vernommen, niemals ausgeführt worden), und endlich vier Fabeln von la Fontaine (auch dieſe nach eigener Erfindung). Einige thun noch eine Madonna mit dem Kinde (vielleicht jene Verlobung von St. Catharina)

hinzu. Hinwieder kennt man geſtochen nach ihm, von Barbault ebenfalls die Marter von St. Peter; von Ph. le Bas: la Reine grecque und la Faucon, wahrſcheinlich wieder Copien zweyer ſeiner Fabeln von la Fontaine; von Cunego ſeinen St. Baſilius und Valens; von Galimard ſeinen St. Camillus de Lellis in Entzückung; von St. (u. h. Peter) Parrocel (Romæ) einen Triumph von Bacchus und Ariadne (wo ſich dieſes befinden mag?); von R. Pazzi wieder Chriſtus bey dem Phariſäer; von J. B. M. Pierre Copien ſeiner Fabeln nach la Fontaine; von M. Sorello ſeine Verlobung der H. Catharina. Von Bildniſſen dann: Von Elluin des Bruders Lucé; von J. H. Frezza dasjenige der Donna Baptiſta Veruzza; von R. Pazzi das (berühmte) Benedikt XIV. (1741. gemalt); von F. Polanzani endlich des Abts Tarchetti *).

Suboff oder Subow (Alexis und Jwan), Gebrüder, Kupferſtecher zu St. Petersburg, unter der Regierung Peter I. Der erſtre war Schüler von J. oder vielmehr Peter Picart, und kannte man von ihm, neben Anderm, die in 1721. vorgefallene Schlacht vor Greucham auf einer 28″ langen und 20″ hohen Platte. Meuſel Miſcell. XI. 281. *Msc.*

Succow, auch Sukow (Lorenz Johann Daniel), der Verfaſſer folgender hierher gehöriger Schriften: Erſte Gründe der bürgerlichen Baukunſt. Erſte Aufl. Jena 1751. 4° mit Kupf. zweyte 1763.; dritte 1781.; vierte vermehrt und mit 35. Kupf. 1798. Klügels Encyklopädie, zweyte Aufl. III. 649. ſagt davon: „zu Vorleſungen beſtimmt. Dieſe Abſicht mag die gezwungene mathematiſche Form entſchuldigen. In den Verzierungen zu viel Buntes. Die Gebälke der Säulenordnungen fehlerhaft". — Dann: Erſte Gründe der Kriegsbaukunſt. Frankf. u. Leipz. 1769. gr. 4° mit 16. Kupf. Hierüber urtheilt Scheibel's mathematiſche Bücherkenntniß St. I. S. 121: „Die Civilbaukunſt iſt ohnſtreitig beſſer gerathen. Das Beſte in dieſer ſind die Kupfer". Succow wurde 1722. zu Schwerin geboren, war 1755., ein Jahr lang, Profeſſor der Mathematik zu Hamburg, nahm darauf einen Ruf nach Jena an, wo er Baukunſt u. ſ. f. vortrug, und dort 1801., als Profeſſor der Phyſik und der Kameralwiſſenſchaften mit dem Titel eines Herzogl. Weimariſchen Geh. Kammerrath's, verſtarb. Seine Silhouette zeigt das Akademiſche Taſchenbuch auf 1791.

Suchadelez (Samuel von), ward 1679. zum Churfürſtl. Landmeſſer und Ingenieur in der Mark und Preußen beſtellt. Er verfertigte eine Charte des Herzogthums Preuſſen. Im Königlichen Archive findet ſich von ihm ein Band Zeichnungen von 1672. von der Stadt Potsdam, dem Schloſſe, der Faſanerie u. ſ. w. nach ihrer damaligen Beſchaffenheit, welche nachher von Bartſch auf Churfürſtl. Koſten in Kupfer geſtochen worden. Nicolai. S. auch den gleich ff. Art.

Suchadollez (von), wohl ein Nachkömmling des Obigen. Ob Suchodallez, oder Suchadelez der richtige Geſchlechtsname ſey, ſteht dahin; faſt denken wir, der letztere. In den Allgem. Geographiſchen Ephemeriden VIII. 1801. S. 440. ſagt man: „Der verdiente Ober-Teich-Inſpektor von Suchodollez, der durch ſeine Karte vom Litthauiſchen Kammerdepartement bekannt iſt, hob ohne große Koſten die Vertiefung des innern Haſens zu Memel. Derſelbe ſtand in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Königl. Preußiſchen Dienſten".

* Sudenei. Der Almanach a. Rom 1811. (Künſtl. Kal. 11. Aug.) ſetzt die Blüthezeit dieſer Kunſtgießer zu Modena ſchon in die Mitte des XVI. Jahrhunderts.

Sudhof (Johann Chriſtian), ein von Dresden, wo ſein Vater eine bürgerliche Handthierung trieb, gebürtiger Maler, lernte dort beim Hofmaler Müller die Hiſtorienmalerey, und ſtarb daſelbſt um 1800., ungefähr 65 Jahr alt. Er malte neben Anderm ſchon auf Porzellain, und gab dabey Unterricht als Zeichenmeiſter. *Msc.* Bloß genannt wird er auch in den Conventional-Articuln einer zu Fridrichsſtadt-Dresden 1772. conformirten Begräbniß-Societät. (daſ. 4° S. 24.)

Sue (Johann Joſeph), der Sohn, Arzt, Profeſſor der Phyſik im Lycäum der Künſte, und der Anatomie im Republikaniſchen Lycäum zu Paris, gebürtig von dort, gab, neben andern anatomiſchen Schriften (1788.) Élémens d'Anatomie à l'usage des Peintres, des Sculpteurs et des Amateurs. 1e Part. Osteologie (18. Livr.); von einer Fortſetzung haben wir keine Spur gefunden. (Derſelbe iſt auch Verfaſſer — ob erſter Urheber der — Opinion sur le Guillotine ou sur la Douleur, qui survit à la Décollation 179. wovon eine zweyte Ausgabe 1796. am Schluſſe ſeiner Recherches physiologiques etc. sur la Vitalité erſchienen war. Als Profeſſor der Anatomie in der ſogenannten Ecole speciale erſcheint derſelbe noch 1803. im Almanach des Beaux Arts 1808. Auch in 1808 und 1810. trug er im Anatomieſaale des Pallaſts der ſchönen Künſte einen Kurs der maleriſchen Anatomie für Freunde der nachahmenden Künſte vor. Seine Beſoldung beſtand (1806.) in 2400. Livr.

* Sueerts (Michael), ſ. ſogleich Suerts.

Suelflaw (   ), ein geſchickter Bau- und Maurermeiſter zu Colberg, der um 1803. den Vorſatz hatte, daſelbſt große Gebäude (der Anſchlag erheiſchte Rthlr. 140,000.) zur Begründung einer Meerbadenanſtalt, mit Beyhülfe der Königl. Preußiſchen Regierung, zu erbauen.

Suele (Hamer), iſt weiter nichts, als der irrig ertheilte Name des Kupferſtechers L. S. Hamersveldt, deſſen oben ſchon gedacht worden, und der auch künftig wiederholt werden wird.

* Sürle, ſ. Syrlin im Lex. und hier.

* Sürlin, ſ. Syrlin im Lex. und hier.

* Suerts od. Sweerts, auch Sueerts (Michael). Basan (Ed. nou.) ſetzt, wohl abſcheulich, ſeine Geburt in 1649. Der Katalog von Paignon-Dijonval ſeine Blüthezeit in 1705. und nennt ihn Ritter, Maler und Kupferetzer. Bartſch, dem von ſeinen Lebensumſtänden eben ſo wenig als dem Lex. bekannt iſt, führt (Peintre Grav. IV: 413—nr. s. *Sweerts*) von ihm 16. Blätter an; darunter ein einziges Geſchichtliches, das ſchon das Lex. nennt, und ſchlecht gezeichnet ſeyn ſoll. Alles übrige ſind Männer- und Weiberköpfe, alle anonym, ausgenommen ſein eigenes Bildniß und dasjenige von W. van der Borcht. Dieſe beyden, dann das eines Rauchers, und noch ein Paar andre, ſollen für wohlgewählte Stellungen, grandioſe Drapperie, vortheilhafte Beleuchtung und angenehme Wirkung des Gan-

*) So eben bemerken wir auch bey Gault de St. Germain S. 216. eine, wohl bloß dem Anſchein nach, leidentlich gerathene Charakteriſtik von Subleyras, wie folgt: „Geiſt und Gefühl malen ſich in den Werken dieſes Künſtlers, welche in Abſicht auf die Gedanken, und ſogar in Rückſicht der Zeichnung ſchätzbar ſind. Einen großen Charakter kündigt er eben nicht an; aber hierin (?), ſo wie in ſeinem Kolorit, iſt er immer harmoniſch, um zu gefallen und das Herz zu rühren. In der Leichtigkeit ſeiner Ausführung verräth nichts einen Mißbrauch derſelben, da ſolche ſtets aus der Quelle floß; die Natur ertheilte ihm dieſe Gabe, von der er nur mit Mäßigung Gebrauch zu machen ſchien, ſo viel es nämlich nöthig war, der Fülle ſeines Geiſtes, und ſeinen Abſichten (à ses projets) genug zu thun, welche immer wohl überdacht waren." Was in aller Welt heißt das? —

zen ausgezeichnet ſeyn. Seine ganz eigene Manier zu ſtechen beſtand darinn, daß er ſeine Schattenmaſſen aus geraden Strichen bildete, die er meiſt mit dem Lineal zog, und ſolche dann bald mit Einem, bald noch mit zwey ähnlichen Strichen kreuzte, die er mit Punkten vermiſchte, um dem Ganzen mehr Rundung zu geben. Seine Blätter bezeichnete er mit einem verſchlungenen MS. oder dann mit ſeinem Namen: *Michael Sweerts*, Eq. pi.\et fec. einmal auch Ca(vallar), *Michael* u. ſ. f., eine Unterſchrift, die ihn ſamt zum Ritter ſtempelt. Nach giebt Seruer zwey Bildniſſe von ihm: Johann's van Beanchant (wohl Bronkhorſt's) und Herman Saftlevens an, welche Bartſch wenigſtens für unſicher hält. Die Anmerkung des Lex., daß dieſer Künſtler mit M. Schoevaeren derſelbe ſeyn dürfte, iſt um ſo viel mehr noch näherer Prüfung zu unterwerfen, da letzterer ganz andre Gegenſtände für ſeine Arbeiten zu wählen ſchien. Indeſſen müßte die Aehnlichkeit oder Unähnlichkeit der Behandlungsweiſe noch weit mehr in Betrachtung kommen.

So eben erhalten wir von einem unſerer Freunde noch ff. Zuſatz:

„Von ihm, maleriſch geetzt, kennen wir verſchiedene Bruſtbilde, in kleinem Format, unter dem Titel: Diversae facies in usum juvenum et aliorum delineatæ per *Michaelem Sweerts* Equit. Pict. etc. Bruxellae Anno 1656. (13. Blatt mit dem Titel); dann einen gehnden nackten Mann, den Bogen in der Hand, der Kacher mit den Pfeilen neben ihm an einem Baumſtamm, in Fol. Nach ihm dann hat J. Troyen den Jeſusknaben mit der Unterſchrift: Jesus admirabilis in Fol. geſtochen. Die Vermuthung des Lexik., daß er mit M. Schoevaerts derſelbe ſey, iſt ganz irrig. Uebrigens ſchreibt er ſich auf geſammten obigen Blättern Sweeren nicht Suerts.

Süß (Johann Georg). So hieß ein Landbaumeiſter des Churfürſten von Mainz 1791. Churmainziſch. Hof- u. Staatskal. auf 1791.

Süße ( ). Ein ſolcher zeichnete eine Orgel als Titelkupfer, zu Andr. Werkmeiſter's Orgelprobe. Leipzig 1754.

Sueßenbach ( ). Auf der Dresdner Kunſtausſtellung von 1808. ſah man von einem ſolchen Zeichnungen in ſchwarzer und weiſſer Kreide.

Süßmer (Jeremias), Bildhauer; arbeitete um 1685. für den Churfürſten von Brandenburg marmorne Statuen. Nicolai.

* Süſtris, ſ. Suſter oder Suſtris.

Süver, ſ. unten Suvee.

* Sueur (B. N.). So heißt im Winklerſchen Gantkatalog ein Künſtler (wohl kein Anderer, als der Niclaus Blaſius le Sueur des Lex.), nach welchem J. C. Felder 1760. einen kleinen Aſiatenkopf im Turban in Schwarztuſchmanier geetzt habe.

— — (C. A. le). Jn 1799. wurde in Frankreich eine Geſellſchaft unter dem Kapitain Baudin abgeſandt, um Neuholland in geographiſcher und naturhiſtoriſcher Hinſicht zu unterſuchen. Die üble Behandlung des gedachten Kapitains machte, daß, auf Isle de France, die beygegebnen Maler u. a. Perſonen der Expedition zurückblieben. Aus dieſem Grunde mußten zwey, le Sueur und Petit, die unter keinem beſondern Titel mitgenommen worden, die Stellen der Maler vertreten. Petit wurde nun mit dem Zeichnen der Menſchen und Trachten, der Wohnungen und Kunſtwerke beauftragt. le Sueur, der vertraute Freund eines der Mitgeſellſchafter (F. du Perons, eines Zoologen), zeichnete vorzüglich Thiere und Vögel, und unterſtützte ſo ſeinen Freund bey deſſen Beſchäftigung. Unſre Reiſenden kehrten 1804. nach Frankreich zurück. Von der bewieſenen Thätigkeit und dem Eifer des jungen le Sueur, geben 900. ſeiner zurückgebrachten Zeichnungen einen Begrif. Voigt's Magazin für Naturkunde XI. Stück I. 1806 S. 71. ff. u. a. m. Jn 1808. überreichten ſie des Kaiſers Majeſtät die bekannte: Voyage aux Terres Australes als ihre gemeinſchaftliche Arbeit *). du Peron ſtarb bald nachher. Sein Grabmonument und Bildnis, beyde nach le Sueurs Zeichnung, ſ. vor ſeinem Eloge historique 4° Paris 1811. chez *Dubray*. Der Unſrige lebte, unſers Wiſſens, noch zu Paris 1810. *Feuill. publ.* S. auch unten den Blumenmaler dieſes Geſchlechts.

Sueur (Eliſabeth le, Tochter des Formſchneiders Peter des jüngern. Sie lebte noch 1789. und war damals verheirathet.

* — — (Euſtachius le), eines Bildhauers Sohn, welcher urſprünglich von Mont-Didier gebürtig war. Bey ſeinem Meiſter, S. Vouet, machte er unerhört ſchnelle Fortſchritte. Noch während ſeiner Lehrzeit ſah man von ihm acht große Bilder, welche den Traum des Polyphilus zum Gegenſtand hatten. Nach der Errichtung der Königlichen Akademie wurde er in diejenige von St. Luc aufgenommen, und alsdann, beym Anbeginn der erſtern (1648.) zu einem ihrer zwölf Aelteſten ernannt. Er ſtarb, zwar ſeit 1642. verheurathet, doch, ſo viel wir wiſſen, unbeerbt. Nur ſeine Kunſt folgte ihm nach. Neben ſeinen drey Hauptwerken (dem Leben von St. Bruno bey den Karthäuſern **), dem Muſen-Saale, Cabinet der Liebe, und dem Bad-Cabinete, alle im Hotel Lambert), zählte man noch von jeher, unter ſo viel Schönem, zu ſeinem Schönſten, das Altarblatt in Notre Dame: St. Paul predigt zu Ephesus; die Meſſe von St. Martinus, und die H. Jungfrau erſcheint demſelben, beyde im Kloſter Marmontier; die Marter von St. Lorenz, einſt in der Kirche St. Germain l'Auxerrois, dann im Kabinet la Live; die beyden Martyrer Gebrüder, St. Gervaſius und Protaſius, in der Kirche St. Gervais. Noch rechnet Gault de St. Germain dahin: Antiochus, der die dem Geſetz getreuen Iſraeliten martern läßt; Chriſtus bey Martha und Maria; Chriſtus, durch Joſeph von Arimathea zu Grab getragen und von den H. Weibern beweint; endlich Alexander, der den Giftbecher aus der Hand ſeines Arztes nimmt. Alle dieſe Meiſterwerke befinden ſich jetzt im Franzöſiſchen Muſeum vereinigt; jenen St. Lorenz ausgenommen, der in neuern Tagen vermißt wurde, und, wie man glaubt, bey einem Feuerbrande zugrundging. Auch die alte Königliche Gallerie beſaß von ihm ſchon vier Bilder: Einen Chriſtus an der Marterſäule; Herkul, der ſich auf die Tugend ſtützt, und das Laſter mit Füßen trittet; das Verdienſt, von der Tugend gekrönt, und eine (etwas dunkle) Allegorie: Eine gekrönte Figur hält in der einen Hand das Horn des Ueberfluſſes, in der andern einen Bauplan. Ihr zur Seite ſchreibt die Geſchichte in ein Buch, das Saturn ihr vorhält. Dann das Palais Royal: Wieder (?) Alexander, der von ſeinem Arzt „Philippus den bekannten Becher annimmt (wo ſolches hingerathen ſeyn mag?). Bey dem Senator Lucian Bonaparte ſieht man jetzt von ihm ſein Aufnahmsbild in die Akademie St. Luc: St. Paul, der die Kranken heilet. Umſtändliche Beſchreibungen, treffliche Beurtheilung, und Nachbildungen im Umriſſe aller dieſer und noch mehr

*) Zu der ſeinigen gehören namentlich auch ein Theil der Zeichnungen für die Karten, und die Präparate für die mitgebrachten Zoologiſchen Sammlungen. Tub. Morgenbl. 1811. S. 156.

**) Jetzt in einem eigenen Zimmer des Erhaltungs-Senats, und darinn auf einer Kolonne ſein Bruſtbild in weißem Marmor. Nouv. des Arts II. 265.

anderer Bilder unſers Künſtlers in den Franzöſiſchen Kunſtſchätzen ſ. bey Landon (Annal. I. II. V. VI. VII. VIII. IX. XI. XIII. XV. XVI. XVII.). Ein Moſes aus dem Waſſer gezogen iſt, aus Frankreich, nach England gekommen. Dagegen wurde noch 1803. auf einer Verſteigerung zu Paris eines ſeiner ſchönſten Bilder (Polyphilus der Leutheriilde vorgeſtellt) von einem H. Vauthier für 5999. Fr. verkauft, und blieb wahrſcheinlich in Frankreich. Von Glasgemälden ſieht man in Paris jetzt im Muſeum Napaleon (vormols in den Kapellen der Kirche St. Gervois) Verſchiedenes, nach ſeiner Zeichnung Ausgeführtes. So z. B. eine Grablegung, welche le Nair durch Guilmard ausbeſſern ließ; dann die Martern von St. Gervaſius und St. Protaſius, und eine Flucht in Egypten, welche le Sueur 1651. durch F. Perrin, grau in grau auf Glas bringen ließ, und die für einfache Grazie eines Raphaels würdig ſind (le Noir p. 35. u. 95. wo ſich kleine allerliebſte Darſtellungen im Umriſſe davon, van Guyot geetzt, befinden.) In Deutſchland beſitzt von ihm, unſers Wiſſens, einzig die Gallerie zu München eine ganz kleine St. Magdalena in Betrachtung; Sansſoucy dann ein treffliches Bild: Chriſtus, der die Blinden heilt. Das Eremitage zu St. Petersburg hat von ihm: Den Tod van St. Stephan, und Darius, der das Grabmal des Nitocris öffnen läßt. Beyde finden ſich in dem diesfälligen Gallerewerk im Umriſſe abgebildet.

Le Sueur's Kunſtcharakteriſtik findet ſich vorzüglich gut bey Watelet und Leveaque, und ganz jüngſthin bey Taillaſſon. Bey jenem in dem Art. Schule leſen wir: „In le Seur ſchien Raphaels ganze Seele übergegangen zu ſeyn. Beyde waren geboren, um ſanfte Leidenſchaften zu empfinden, und auszudrücken; mit dem innern Gefühl für Schönheit, und mit dem angeſtammten Geſchicke, ſolche darzuſtellen. le Sueur's Zeichnung war überhaupt geſchlanker als Raphaels; aber beyde ſuchten ſolche nach den Alten zu bilden. Wie Sanzio ſtellte der Unſrige, eben ſo fein als genau, das Gemüth dar; wie jener waren ſeine Köpfe mannigfaltig, nach Stand, Alter und Charakter ſeiner Perſonen; wie bey jenem mußten alle Theile ſeiner Figuren und ſeiner ganzen Zuſammenſetzung zum allgemeinen Ausdrucke dienen. Bey dieſer letztern hatte er immer ſeinen Hauptzweck vor Augen; nie war es ihm darum zu thun, ſchöne Contraſte und zierliche Gruppen zu bilden, oder den Zuſchauer durch Theaterſcenen und großen Maſchinerien zu blenden. Nie nimmt man bey ihm eine mühſam gekünſtelte Anordnung oder den Prunk überflüſſigen Reichthumes wahr. Ueberall findet ſich nur ſein Gegenſtand, wie er ſich in der Wirklichkeit finden mußte; bloß die nöthigen Perſonen, und keine mehr. Sein Farbenton iſt harmoniös und zart, nicht ſo laut anrufend, wie der Venetianiſche oder Flämmiſche, aber anziehend darum nicht minder — ſo wie er ſeyn ſoll, um das Gemüth ruhig zu laſſen, und den Blick, ohne ihn zu zerſtreuen, auf diejenigen Theile ſeiner Kunſt zu richten, die denn doch höher als die Farbe ſind. Auch in der Kunſt, ſeine Gewänder zu werfen, und ihre Falten eben ſo geſchickt als edel zu ordnen, kam Niemand Raphael ſo nahe, wie er. Man ſehe ſeine Predigt St. Pauls, ſeinen St. Gervaſius und Protaſius, was gelehrte Künſtler mit dem Schönſten in Rom verglichen haben; vor Allem aus aber, wo er ſein ganzes Genie entwickelt hat, ſeinen Cyclus des Lebens von St. Bruno, was er, wie ſeine Zeitgenoſſen verſichern, zwar ſelbſt für bloße Skizzen hielt *) und doch ſo viele Meiſterſtücke ſind, die ihren Rang unter den erſten der Franzöſiſchen Schule auf immer behaupten werden **). Hätte le Sueur länger gelebt — wären ihm, wie le Brun, wichtigere Arbeiten ſeines Jahrhunderts und die Leitung aller derjenigen aufgetragen worden, welche ein dem Luxus und den Künſten ſo gewogener Hof ausführen ließ, ſo hätte ohne Zweifel unſre Schule von da an einen andern, allgemeiner gebilligten Styl angenommen. Adel in den Köpfen, einfache Majeſtät (?) der Bekleidung, Geſchlankheit der Zeichnung, Wahrheit in Stellung und Ausdruck, Naivetät in der Anordnung hätten ſodann ihren Charakter ausgemacht; die prunkvolle Lüge und Schwinke des Theaterſtyls hätte wenigſtens ſpäther begonnen, oder ſich vielleicht überall nicht zeigen dürfen; und kurz, man hätte in Paris ein Bild aus Rom erblickt. Aber, es war nun einmal ein le Brun, welcher Arbeiten und Gnaden ausſpendete; um gebraucht und belohnt zu ſeyn, mußte man ſeine Manier befolgen; und da ſeine Schützlinge keine le Brun's waren, nahmen ſie deſſen Fehler noch mit Uebertreibung, d. h. eine Schminke an, die an ſeine Schönheiten gränzten." Und noch an einer andern Stelle (s. v. *le Sueur*) heißt es: „Man hat oft wiederholt, le Sueur wäre ein vollkommener Maler geworden, wenn eine längere Lebensdauer ihm vergönnt hätte, die Venetianiſche Färbung mit ſeinen übrigen Kunſtſchönheiten zu vereinigen. Hat man aber auch unterſucht, ob eine ſolche Einigung möglich war; ob jene Färbung nicht das Opfer ſeiner äußerſten Reinheit der Zeichnung, ſeiner ungemeinen Feinheit des Ausdrucks und der Nüchternheit ſeiner Draperien würde erheiſcht haben?" — Und nun Taillaſſon: „Die Natur hatte dieſem Künſtler ihre reichſten Gaben verliehen, ſie verſagte ihm die einzige eines längern Lebens, um ſo viele glückliche Anlagen mit einem tiefern Studium zu verbinden, und zahlreichere Werke zu hinterlaſſen. Dennoch lebte er lange genug, um ſich unſterblichen Ruhm zu erwerben; ſelbſt das Bedauern, womit man an ſeinen allzufrühen Tod denkt, reißt zu noch mehrerm Lobe hin, und die traurige Cypreſſe, die ſich durch den Lorbeer ſeines Kranzes windet, erhöht noch den Glanz deſſelben. — Seine Gedanken ſind richtig und groß; ſein Styl ſehr hiſtoriſch; er beſitzt Anmuth, oft Kraft, und eine rührende Würde. ‚Nichts iſt wahrer und größer, als ſeine allgemeinen Anordnungen, und ſein unterſcheidender Charakter iſt, die Einfachheit der Natur mit der edelſten Compoſition zu vereinigen. Seine Gruppen zeigen nur die glücklichſten, mannigfaltigſten Linien, vortreflich gegeneinandergeſetzte Effekte, und anziehende Naivetät. Seine Stellungen ſind ſo, wie ſie zu den Gegenſtänden vollkommen paſſen; mit ſo viel Geſchmack componirt und gezeichnet, daß man verſucht wird, ſie nur für ein Werk der Kunſt zu halten, und zugleich ſo wahr, daß ſie nach der Natur abgenommen ſcheinen. Betrachte man im Muſeum ſeine Predigt St. Pauls zu Ephesus. Ein heiliger En-

*) Noch mehr: Seine Beſcheidenheit ging ſo weit, ſich oft zu äußern, daß ſein Schwager Thomas Gouſſé ihm viel dabey geholfen, Patel die Landſchaftsgründe darein gemalt hätte, u. ſ. f.

**) Sollte das Anekdoton völlig begründet ſeyn, daß dieſe vortrefflichen Bilder an ihrer urſprünglichen Stelle, dem Kreuzgange des Karthäuſerkloſters, theils der Feuchtigkeit des Orts, theils barbariſchen Mißhandlungen der Unwiſſenheit, der Bosheit und des Muthwills preisgegeben, und z. B. ganze Köpfe der Hauptfiguren vorſätzlich und ſorgfältig mit Meſſern abgeſchaben worden? Ludwig XVI. ließ überhaupt die Werke unſers Künſtlers aufkaufen, worauf die Karthäuſer in ihrem Kapitel beſchloſſen, die übrigen dem Könige zum Geſchenk anzubieten; hätten ſie dieſes doch hundert Jahre früher gethan! Wir wiſſen übrigens nicht, wer es in ältern oder neuern Tagen, wo ſogar le Brun beſchuldigt wurde, daß er aus Eiferſucht den Cyclus von le Sueur's St. Bruno habe verſtümmeln laſſen? In neuern wiederholte dieſen abſcheulichen Vorwurf wenigſtens der Verfaſſer des: Journal de Bâtiments civils No. 148. p. 199. Dagegen lieſt man in den Nouv. des Arts III. 75–77 eine ausführliche Widerlegung dieſer Anſicht; und Felibien ſagt ausdrücklich, daß ein ſolcher Frevel erſt lange nach le Sueurs Tode verübt worden ſey, woraus dann (heißt es l. c.) weiter folgt, daß es nicht der Schmerz darüber geweſen ſey, der des Künſtlers frühen Hinſcheid veranlaßt habe, ſondern vielmehr (wie wir ebenfalls von Felibien wiſſen) eine durch unermüdetes Arbeiten erzeugte gänzliche Erſchöpfung ſeiner Kräfte.

thuſiaſmus entzündet auf ſein Wort Alle, die ihn umgeben; alle verſchlingen ſeine Gedanken; einige ſchreiben ſie auf; die Bücher der Gelehrten und Weiſen werden zerriſſen und der Wuth der Flammen preisgegeben. Wie viel Wahrheit und Poeſie, wie viel Ordnung und Bewegung ſieht man in dieſem Bilde! — In jenem andern Meiſterſtücke werden zwey junge Märtyrer der religiöſen Intoleranz zu den Altären geſchleppt. Wie vortrefflich contraſtirt ihre beſcheidene Unſchuld und ihre edle Ruhe mit der Stärke und Gewaltthätigkeit des Kriegsvolks! Sie ſehen Nichts von Allem, was ſie umgiebt; ſie fühlen ſich nicht mehr auf der Erde, und ihre entzückte Seele genießt die Seligkeit. Welche Würde und Einfachheit herrſcht nicht in dieſer Zuſammenſetzung! — Seine Zeichnung iſt edel; er bildete ſich nach den ſchönen Gemälden und Statüen, die er in Frankreich ſah, und nach den Kupferſtichen von Raphaels Werken. Seine Formen ſind beſſer, als die ſeines Meiſters, Vouet, und gleichen ihnen dennoch. Sie ſind nicht ganz nach der Natur, aber nach Raphael, oder den Antiken; ſie haben etwas von allen dieſen Quellen an ſich, und zugleich einen neuen, großen und liebenswürdigen Charakter, der aber nicht Wahrheit genug hat, und daher ein wenig in Manier ausartet. Hätte le Sueur das reiche Italien geſehen; wäre er nicht gezwungen geweſen, ſeine Gemälde allzu ſchnell zu fertigen, und hätte er hauptſächlich länger gelebt, um länger ſtudiren zu können, zu welchem Grade von Vollkommenheit würde er es nicht in der Zeichnung gebracht haben! — Der Ausdruck ſeiner Köpfe iſt edel und wahr; aber ſie würden weit mehr Kraft haben, wenn ſeine Zeichnung vollendeter und richtiger wär; aus dieſem Grunde thun ſeine allgemeinen Anordnungen und die Stellungen ſeiner Figuren mehr Wirkung, als der Ausdruck ſeiner Köpfe. Er gehört zu denen, welche die Draperien am Beſten angelegt haben; man kann die Falten nicht beſſer wählen; die Formen derſelben ſind zugleich groß und leicht. Er folgt nicht ſklaviſch der Spur der alten Bildhauer; ſeine Manier zu drappieren, iſt nicht die des Raphael, noch des Pouſſin; ſie iſt neu, er hat ſie aus der Natur genommen, die er mit ausgeſuchtem Geſchmacke geordnet und nachgeahmt hat. Seine Ueberlegenheit in dieſem Theil iſt auch eines ſeiner unterſcheidenden Merkmale. — Mehr bemüht um einen markigen, leichten, geiſtreichen Pinſel, als um die richtige Abſtufung des Lichts, hat er den Gegenſtänden, die er malte, nicht immer die gehörige Rundung gegeben. Seine Farbe iſt ſchwach, aber ſie hat Wahrheit, Originalität, Harmonie, und eine Sanftheit, die ſehr gut zu dem Style ſeiner Werke paßt. Einen Theil des angenehmen Eindrucks, den ſie machen, verdanken ſie auch ſeiner Kenntniß der Perſpektive, und dem Geſchmacke, mit welchem er die Regeln dieſer Kunſt anwendete. Sie haben viel Tiefe, und zugleich wahre und maleriſche Flächen. — Obgleich zu wünſchen wäre, daß er ſeine Gemälde von dem Leben des heiligen Bruno mehr vollendet hätte, ſo flößen ſie doch ſo, wie ſie ſind, ein großes Intereſſe ein. Niemand hat ſo, wie er, die ſtillen Klöſter gemalt, die ſich traurig aus den Einöden erheben; jene heiligen Mauern, die ſo oft Zeugen vergeblicher Sehnſucht waren; jene melancholiſchen Gänge, welche Frömmigkeit und Andacht beym Klange der Glocken durchwandelten; jene langen weißen Kleider, die ernſthaften und büßenden Geſichter, die durch Gewöhnung zur Einſamkeit, zur Betrachtung und zum Gebete dieſe Bildung erhalten hatten. Die Carthäuſer, die er uns kennen gelehrt hat, ſind alle liebenswürdige, tugendhafte Sonderlinge; er hat der Buße Reize und dem ſtrengen Leben Anmuth zu geben gewußt. In dieſem Werke erinnert er an Alles, was ſchwachen und empfindſamen Gemüthern in dem Mönchsleben ſchön ſcheint; die Abweſenheit aller ermüdenden Weltſorgen, die Verachtung von tauſend eiteln theuer erkauften Gütern; die Ruhe, die unglückliche Liebende wieder finden; den Frieden einer reinen von der Hoffnung ewiger Seligkeit erfüllten Seele. Er giebt, was alle Menſchen ſelbſt mitten in ihren ehrgeizigen Träumen wünſchen, einen Zufluchtsort, gegen die Stürme der Leidenſchaften, den Hafen nach vielen Stürmen. In dieſer Folge von Compoſitionen, die alle von dem Geiſte der Gegenſtände erfüllt ſind, die ſie darſtellen, zeichnet man diejenige aus, wo drey Engel dem ſchlafenden Bruno erſcheinen; und die, wo er einen Brief lieſt, den ihm ein Courier ſo eben überbracht hat; und beſonders das Gemälde ſeines Todes, dieß Meiſterſtück von Anordnung, Ausdruck und Lichteffekt. Die ernſte Einfachheit des Orts der Scene, die in Schmerz verſunkenen Religioſen von verſchiedenem Alter, die Leichenkerzen, der traurige Weihkeſſel, der ehrwürdige Todte ſelbſt, auf Stroh hingeſtreckt, machen alle Herzen in heiligem Schauer erſtarren, und ſtürzen unſern Geiſt in die tiefſten Betrachtungen. — Nicht immer indeſſen hat er ſeine Gegenſtände aus der Geſchichte der katholiſchen Religion genommen, und in ſeiner Galerie das Hotel Lambert hat er bewieſen, daß ſein Genie ſich nach allen Tönen umſtimmen konnte. Da hat er den Nymphen, Liebesgöttern, allen Gottheiten der Fabel den ihnen eigenthümlichen antiken Charakter beyzubehalten gewußt, und ihnen die poetiſche Wahrheit gegeben, welche durch die Einbildungskraft ſchon ſeit vielen Jahrhunderten bekräftiget iſt. Seine Muſen haben zugleich das Ausſehn von Geiſt, Kenntniß, jungfräulicher Zucht, und alle Reize ihres Geſchlechtes; ein ſeltener Verein bey ſterblichen Schönen! — le Sueurs Bilder lehren, wie die des Pouſſin, die Tugend, und flößen eine reizende Melancholie ein; mag ſie nun wirklich in Allem liegen, was er gemacht hat, oder mag ſie von einem Gefühle der Traurigkeit herkommen, die man bey dem Gedanken empfindet, daß er im Acht und Dreyßigſten ſtarb, und daß ein damals ſchon ſo großer Künſtler noch größer hätte werden können, wenn der Tod ihn nicht ſo jung hinweggerafft hätte. Seine Seele mußte viel Aehnlichkeit mit der des Fenelon haben; ſo wie in den Schriften dieſes letztern, verbreitet ſich ein glückliches Selbſtvergeſſen, eine ſüße Empfindſamkeit über alle ſeine Werke, der kryſtallenen Woge gleich, die durch alle Thäler fließt. Schöne und edle Seele! le Sueur! deſſen Name nicht ohne Wehmuth auszuſprechen iſt: Warum hat die Dankbarkeit nicht dein Grabmal in jenem ſtillen Kloſter errichtet, das deine Gemälde ſo rührend machen; mitten auf jenem Raſen, unter jenen einſamen Blumen, die ſeine Mauern einſchließen? — Ach! gewiß hatten die Tugenden, die Künſte, die Grazien oft Kränze und Blumen dahin gebracht". Noch ſetzt ein Ueberſetzer dieſer Charakteriſtik (Zürcher-Journal für Literatur und Kunſt S. 220.), neben Anderm, als Schlußrede, hinzu: „Die oben angeführte Predigt Pauli iſt ein beſonders großes Meiſterſtück von Seite der Erfindung, der Anordnung und des Ausdrucks. Kraftvoll, mit würdiger Gebehrde ſteht der Apoſtel ganz in der Mitte des Gemäldes; ſeine Göttermiene kontraſtirt gut mit den dicken Geſichtern der Einfältig-Gläubigen, die im Vorgrunde knien, um das Feuer zur Verbrennung der Bücher anzublaſen. Man ſieht aus Allem, daß le Sueur, wenn auch nur aus Kupferſtichen, den Raphael (wohl irrig!) gekannt haben muß, ob er gleich eine andre, nicht minder ſchöne Art zu gruppiren hat. Ja man muß glauben, daß er auch ſelbſt einige Gemälde aus Sanzio's frühern Zeiten geſehen habe, ungeachtet er nie in Italien geweſen iſt, weil er gerade ſo in dem Farbeneffekte herumprobirt, wie jener. Vielleicht hat er, um nicht in den ſchwarzbraunen Ton des le Brün zu fallen, die allzuhellen Farben, changeante Gewänder, das Mittagslicht u. ſ. f. ausgewählt *)." — le Brun's Eiferſucht

*) Noch giebt Gault de St. Germain, in ganz neuern Tagen (1808) le Sueur's Kunſtcharakteriſtik etwas

gegen le Sueur betreffend, erzählt man ſich mancherley Anekdoten. So z. B. Daß, als der Kupferſtecher Karl Simmoneau eines Tags in der Karthauſe die obgenannten Meiſterſtücke des letztern betrachtete, und den erſtern in gleicher Abſicht ankommen ſah, er ſich in einen Winkel verbarg, um zu vernehmen, was wohl le Sueur's Nebenbuhler dazu ſprechen möchte; wo dann dieſer, der ſich ohne Zeugen zu ſeyn wähnte, bey jedem Bilde ausrief: Ach! wie ſchön! Wie wohl gedacht! Wie bewunderenswürdig"! Daß aber darum le Brun nicht minder bald in Verzweiflung gerieth, als er an einem ſchönen Abend mit eigenen Ohren hören mußte, wie etliche Welſche, welche ſeine bekannte Gallerie, und hinwieder le Sueur's Cabinet der Muſen in dem Hotel Lambert zu beſichtigen kamen, und den erſtern nicht erkannten, über ſeiner Arbeit urtheilten, ſie ſey ein Pfuſcherwerk; von le Sueur's hingegen: Dieſe aber komme einer Italieniſchen bey *)! Daher denn auch le Brun, als er ſeinen Kunſtgegner auf deſſen Sterbebeth zu beſuchen kam, ſich beym Weggehen der Aeuſſerung nicht enthalten konnte: Euſtach's Tod werd' ihm einen ſtarken Dorn aus dem Fuße ziehn — woher dann vielleicht das im Finſtern ſchleichende abſcheuliche Gerücht entſtund: Daß ein großer Maler unſern Künſtler habe vergiften laſſen.

Von le Sueur ſelbſt geätzt, kennen wir, gleich dem Lex. einzig eine Madonna, die das Kind ſtillt, in Halbfiguren. (Andre ſetzen hinzu: mit dem kleinen Johannes). *Heinecke* (Idee p. 170.) ſagt überhaupt: Er habe bisweilen zum Zeitvertreibe geätzt. Dann aber haben nach ihm gearbeitet: Aliamet, Avril, Bened. Carl Claud. und Gerard Audran, B. Baron, ein Anonymus in Baſan's Verlage, Baſan, N. D. de Beauvais, Beuillard, F. Chauveau, J. Chereau, S. le Clerc, C. N. Cochin, J. Coelemans, J. Cauvay, P. Daret, L. Desplaces, M. Dareigny, G. Duchange, C. Dupuis, Cl. Duflos, St. Gantrel, P. A. Killian, J. M. Loye, J. Lubin, N. U. Maſſard, Millar, J. Seb. Müller, Moyreau, N. Nanteuil, B. Picart, St. Picart, F. Poilly, M. Pool, Ravenet, N. Read, ein Anonymus in Royers Verlage, P. van Schuppen, C. Simonneau, G. Smith, P. Saubeyran, L. Surugue, N. Tardieu und Teonchon. — Von ſeinen genannten Hauptwerken haben: Das Leben von St. Bruno in 22. (mit Titel und Zueignung 24.) Bl. Chauveau geätzt, und Simonneau mit dem Grabſtichel vollendet (nach d'Argensville ſollen drey dieſer Blätter von le Clerc ſeyn; und Ebenderſelbe will wiſſen, daß ſpäterhin Soubeyran und Lioſtard ein Gleiches unternehmen wollten, was aber nicht zu Stand gekommen ſey). In neuern Tagen (1808.), eben dies, in 26. Bl. recht gut, Lajé, welche zuſammen, mit einem hiſtoriſchen Texte von Vergerat, 260 Livr. koſteten. Endlich macht ebenfalls die Gallerie von St. Bruno das zehnte Heft des Musée Français von LM. C. R. F. wieder in 26. Bl. im Umriſſe, mit trefflichen Erläuterungen aus. — Dann ſeine Arbeiten im Hotel Lambert, nach B. Picart's Zeichnung, derſelbe, und mehrere andere Künſtler (Beauvais, Desplaces, Duchange, Duflos und Dupuis, M. Pool und Surugue), in einem 1740. zu Paris erſchienenen Foliobande, der zugleich le Brun's Werke in eben dieſem Hotel enthält. St. Paul zu Ephesus dreymal geſtochen von B. Audran, St. Picart **) und P. Soubeyran, und noch in ganz neuen Tagen von N. U. Maſſard. Seine Marter von St. Lorenz von G. Audran (um ſo viel wichtiger, weil das herrliche Urbild verloren ging ***); diejenige von St. Protaſius von Ebendemſelben; und von St. Gervaſius und Protaſius, wieder von St. Picart ſowohl als von St. Gantrel: All' dieſes ſind mehr und minder treffliche Blätter. Noch nennt man als ſchön: Das Kind Moſes aus dem Waſſer gezogen (in England) von Baron (1720.) und von Read punktirt (1779.); Darſtellung im Tempel, von Duflos; Chriſtus bey Martha und Maria, aus der Kirche St. Germain l'Auxerrois, von B. Audran; Abnehmung vom Kreuze, wieder von Duflos; Alexander und ſein Arzt Philippus (einſt in der Gallerie Orleans), wieder von B. Audran (ſelten); der Rath, das Geheimniß, die Tapferkeit und Klugheit, als Eigenſchaften eines guten Miniſters, von Tardieu. — und endlich des Künſtlers eigenes Bildniß, das ſein ſchönes Gemüth ſo hellleuchtend darſtellt, herrlich geſtochen von van Schuppen, bey Perrault (Hommes illustres). Noch bemerken wir: Den Beſuch der Königin von Saba bey Salomo, von Smith, die Hochzeitnacht des Tobias, von Ravenet, und die Beyſetzung der Aſche des Britannicus von Millar deßwegen, weil wir vermuthen, daß die Urbilder irgendwo in England verſteckt ſeyn dürften. Conf. *Winkler. Benard. Brandes* u. a. Dies in ältern Tagen. Dann in unſern neuen, von einzelnen Blättern: Vorderſt für das Prachtwerk des Muſeum Napoleon: St. Paul der die Kranken heilt, von Ponquet geätzt, und von Maſſard dem Vater mit dem Grabſtichel vollendet; die Viſion St. Benedikt's, von G. Guerin, und drey Muſen aus dem Salon von Lambert (zwey von P. Audouin, und eine von P. Laurent). Ferner ſein Traum der Polyphila, von Bauillon. Dann in de Ligny's: Histoire de Jesus Christ XII. ein Noli me tangere, von L. Petit geätzt, und von N. Courbe mit dem Grabſtichel vollendet; und: Ebendaſelbſt XVIII. Chriſtus, der den Blinden heilt, von Ponce. Bey Filhol No. 205. 253. u. 278. die Erſcheinung St. Bruno's vor den Grafen Roger; dann den Tod von St. Bruno, und eine Erſcheinung Chriſti an St. Magdalena. Endlich für Taſſaert's, oder vielmehr J. u. A. Savage's, le Mire's genannt: Collection de Têtes d'expression Cah. III. die Demuth (Kopf von St. Bruno, und für Ebenderſelben von Gault de St. Germain herausgegebenes Werk: Des Passions et de leur expression (Cah. III.) das Erſtaunen, nach ſeiner Meſſe von St. Martin, und die Ueberraſchung, nach ſeiner Marter von Protaſius. *Nouv. d. Arts*, apere.

Sueur (C. L. le). So nennt der einzige Katalog von Paignon-Dijonval einen um 1779.

— küchenzettelmäßig, wie folgt an: „Große Ordonnanz, erhabene Gedanken, einfache, edle und graziöſe Stellungen, feiner und richtiger Ausdruck, correkte Zeichnung, ſchlanke Maaße (proportions sveltes?), antiker Geſchmack im Faltenwurf; ſchwaches Kolorit" Nach eben dieſem Schriftſteller wurden auf einer Verſteigerung der Kunſtſchätze des H. Poliee zu Paris vor kurzen Jahren ein Paar kleine Bilder von le Sueur dennoch nicht ſo allzu hohen Preiſen verkauft; nämlich: Chriſtus, der den Blindgebornen heilt (18" hoch, 24" br.) für 1920. Livr.; und die Allegorie (?) auf einen Staatsminiſter für 1500. und bald hernach für 2400. Livres. — Im 1810. war H. Paignon-Dijonval zu Paris noch der — glückliche Beſitzer von an die 30. Handzeichnungen dieſes berühmten Malers; unter welchem wir hier nur: Eine Anbetung der Hirten mit Bleyſtift und leicht getuſcht — Chriſtus vor einer Statüe, die das neue Geſetz vorſtellt, in ſchwarzer Kreide, und die Kinder der Niobe, mit der Feder in bloßen Umriſſen bemerken wollen. Eine ziemliche Anzahl anderer (wie z. B. eine Darſtellung im Tempel, St. Sebaſtian den zwey Engel halten, mittlerweile Irene ihm ſeine Wunden verbindet; St. Bruno im Gebet, und St. Thereſia in Entzückung), befanden ſich 1809. in dem Kunſtnachlaſſe des Malers J. A. von Silveſtre zu Paris. S. den Katalog des Kabinets von F. L. Regnault de la Lande.

*) Questo è una coglioneria, mà quello hà dal' maestro Italiano.

**) Picart's Zeichnung zu dieſem Stiche beſaß noch 1810. H. Paignon-Dijonval zu Paris; und eben ſo B. Picart's ſeine zu deſſen Blatte: Cyrus, der ein Grab öffnen läßt, um darin einen Schatz zu ſuchen.

***) Auch von dieſem Blatte fand ſich Audran's Zeichnung bey H. Paignon-Dijonval

blühenden Maler zu Paris, nach welchem Laudon: le Rendez-vous à la Fontaine, Sturutt die Unklugheit des Königes Candaules, jemand in Muſſard's Verlage l'Amour chatié par sa mère, und ebenfalls ein Ungenannter den in ſeine Bildſäule verliebten Pygmalion geſtochen habe.

Sueue (Julius le), ein neuerer Baumeiſter zu Paris, Schüler von Lannoi und Percier. In 1803. erhielt derſelbe (damals 22. J. alt) den erſten Großen Preis für den Entwurf eines, auf einem der vier vornehmſten Punkte des Franzöſiſchen Reichs, und entweder am Meer, oder an einem Hauptfluſſe gelegenen Kaiſerl. Pallaſtes. *Nouv. d. Arts* III, 371.

— — (J. B.). Von einem ſolchen, nach G. Flink geetzt, kennt man ein kleines Oktav-Bildniß von Rembrandt aus der Sammlung des Grafen von Baudwin.

— — (Ludwig le). So nennen Baſan Ed. sec. und Malpé einen Zeichner und Kupferſtecher, geb. zu Paris 1746. und führen von ihm eine Folge von Gegenden um Paris, und andre kleine Landſchaftsblätter nach eigener Erfindung an, welche er 1772—76. mit viel Geſchmack und Einſicht, meiſt bloß mit der Etznadel gefertigt, und bald mit ſeinem Namen, bald mit einem verſchlungenen L. S. bezeichnet habe. Hinwieder kennt man aus ſpäthern Tagen (1814) nach ihm von Lefevre Marchand in Kreidemanier geetzt vier Landſchaften: Moulin de St. Brice; Vue des Hauteurs de Passy (à 1. L.); la Femme; le Moulin (à 1. 50. C.). *Nouv. des Arts* VI. 120. 344. S. auch unten den Kupferſtecher le Sueue ohne Namen. Ob dieſer Künſtler mit den Formſchneidern dieſes Geſchlechts in Verwandſchaft ſtand, iſt uns unbekannt.

* — — (Niclaus le), Formſchneider in Holz und in Helldunkel, nach den Einen ein Sohn Petern den Aeltern, nach Andern, Petern den Jüngern, alſo immerhin Sohnsſohn Peters den Aelteſten, der im Lex. unter dem Art. dieſes ſeines Großvaters erſcheint, geb. zu Paris 1690. (nicht 1707. und eben ſo wenig ein Bruder des unten folgenden Vincenz, wie Baſan, Ed. sec. beydes ins Gelage hinein ſagt). Derſelbe zeichnete ſich unter allen Gliedern ſeiner zahlreichen Familie vornehmlich aus. Jene ſchönen Blätter, die ſich von ihm in der alten Ausgabe der Sammlung von Crozat befinden, und nach den Zeichnungen mehrerer großen Meiſter in Helldunkel gearbeitet ſind, verſichern ihm eine bleibende Achtung. Roſt VIII. nennt 16. derſelben; ein Verzeichniß meines ſel. Vaters an die 40. nach J. Bagiloni, J. Bonati, P. Caldara, J. Ceſari, R. del Colle, S. Conca, P. Farinata, L. Garzi, L. Gimignano, J. B. Lenardi, Maturino, F. Mazzuoli, J. M. Morandi, A. A. Orazi, J. Paſſeri, J. F (a. h. L.) Penni, B. Peruzzi, B. de Pietri, B. Pinturicchio, J. Pipi, J. B. Ramenghi, Rembrandt, J. Robuſti, D. Salter, R. Sanzio, T. Teſta, T. del Vaghn, F. Zucchero — alſo eben nicht immer nach den größten Meiſtern. Wir nennen hier nur die nach dieſen letztern: Nach Caldara die Meſſe; nach dem Fattore die Egypter im Meer erſäuft; nach Peruzzi den Menſch und den Löwen in Geſellſchaft; nach Pipi die Netze ziehenden Fiſcher; nach Sanzio Chriſtus der St. Petern die Schlüſſel ertheilt, Alexander und Roxane, die Verläumdung des Apelles, und ein Studium nach der Schule von Athen; nach del Vaga Timocles, vor Alexander gerechtfertigt. Als beſonders ſchön nennt Malpé, neben der Verläumdung des Apelles, die Kreatzerfindung nach Pinturicchio, den Fall Phaetons und den Raub der Aurora, nach P. Farinato. Mit Recht bemerkt übrigens Papillon, daß dieſer Künſtler auf ſeine übrigen Schnitte nicht diejenige Sorgfalt, wie auf jene in Helldunkel wandte, weil ihm vielleicht die gewöhnliche Arbeit ſeiner Kunſtgattung zu langweilig ſchien, und vermiſſe man nämlich darin die nöthige Abſtufung von Licht und Schatten, bisweilen auch die Richtigkeit der Contoure. Auch de Fontenai ſagt: „Was le Sueur aus eigenem Genie gab, war nur mittelmäßig." Ueber 50. Jahre arbeitete er unermüdet, und ſoll mehrere tauſend Stöcke geliefert haben. Irgendwo wird noch von ihm (dies gemeinſchaftlich mit Tardieu) die Ritterſtatue Ludwig XIV. auf dem Vendome-Platze angeführt. Von Vignetten und andern Bücherverzierungen aber zählt Malpé zu ſeinem Beſten diejenigen zu dem Atlas der HH. Robert, nach der Zeichnung von Eiſen. Seine Arbeiten bezeichnete er (bald verſchlungen, bald unverſchlungen) mit N. L. S. Cans. Catal. de *Paignon-Dijonval.*

* Sueur (Niclaus Blaſius le), geb. 1716. nach Einigen zu Paris, nach Andern im Languedok, und geſt. 1783. Derſelbe hatte zwar verſchiedene Geſchichten und Landſchaften gemalt, zeigte aber doch ſeine größte Stärke in Handzeichnungen. So z. B. in einer Danae nach Tizian aus dem Cabinet zu Sanssouci, welche nachwerts in Holland geſtochen wurde; in einer andern: Loth mit ſeinen Töchtern aus eben dieſer Gallerie, von Preisler zu Kopenhagen geſtochen. Von ſeiner eigenen Erfindung ſind dann die Deckenſtücke des ſogenannten Sineſiſchen Pallaſtes zu Sanssouci. Eine Artemiſia von Domenichino im Königl. Schloſſe ſoll er gut wieder hergeſtellt, und ganz (deſto ſchlimmer!) übermalt haben. Zum Direktor der Akademie zu Berlin wurde er um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts berufen; durch ſeine Betriebſamkeit kam dieſelbe zuerſt wieder in einige Aufnahme. Sein Nachfolger war Rode. Von ihm beſaß noch 1809. H. Hof- und Landgerichts-Aſſeſſor Schmidt zu Kiel: Chriſtus, der den Wittwenſohn erweckt, eine Skizze voll Leben und Ausdruck. S. deſſen Katalog Nº. 1190. Geſtochen nach ihm haben: M. Aubert Ludw. XV. zu Pferde; D. Berger: David und Bathſeba, Pharao und Moſes, ein Zeichenbuch von 11. Blättern, Köpfe in Roth-Kreidenmanier, u. n. J. Ruos etwas uns Unbekanntes.

* — — (Peter le), der Aelteſte. Seine Judith nach Golzius (1670.) iſt Copie eines geſtochenen Blattes von van Sichem. *Malpé.* Bey dieſem findet man, als ſein Monogramm, ein verſchlungenes P. L. und S.

* — — — — der Aeltere und Jüngere, welche im Lex. unter dem Art. ihres Vaters, Peters des Aelteſten erſcheinen; der jüngere war ein Sohn aus zweyter Ehe. *De Fontenai.* Von Peter dem Aeltern nennt Malpé mehrere Blätter zur Vervollſtändigung von einer Bibel, welche Mani nach denjenigen des ſogenannten Kleinen Bernards gegeben hat, und die zum Theil mit P. L. S. bezeichnet ſind; dann viele Vignetten, u. dgl. wie z. B. für das Dictionair der Akademie; ein Alpha und Omega, wo die Religion und der Götzendienſt vorgeſtellt ſind; eine Himmelfahrt, den guten Hirt, und dann freylich ſeinen ſchon im Lex. erwähnten Todtenzettel, der bey Malpé ausführlich beſchrieben iſt. — Von Peter dem Jüngern dann (geb. zu Rouen 1669.) urtheilt dieſer Schriftſteller gleich dem Lex.; nur rühmt er die Leichtigkeit ſeines Schnittes, und führt dann von ihm an: Die 12. Monathe für einen Kalender (Rouen chés Oursel); 221. Aeſopiſche Fabeln in kleinen Ovalen, die mit einem verbundenen P. und L. und dann einem S. bezeichnet ſind.

— — (Peter le), ein noch jüngerer als alle dieſes Namens im Lex. wie es ſcheint ein Bildnißmaler zu Paris noch um 1760. Nach Gault de St. Germain S. 287. war derſelbe Mitglied der Akademie, und ſah man von ſeiner Arbeit ſchon auf den Salons von 1741. und 48. ausgeſtellt. Nach ihm haben P. Chenu das Bildniß des Wundarztes J. du Mont de Valdajan, und J. G. Wille des Arztes F. Chicoyneau geſtochen.

* **Sueur** (Vincenz le), der im Lex. unter dem Art. ſeines Vaters des Formſchneider Peters des Aelteſten erſcheint, war der zweyte Sohn deſſelben aus erſter Ehe. Seinen Lehrer Papillon übertraf er beſonders in der Kreuzſchraffirung. Er arbeitete mit unerhörter Leichtigkeit, ſowohl für Franzöſiſche Kunſthändler, als für's Ausland. Was er in ſeinen letzten 15—20. Lebensjahren gefertigt hat, iſt ſeines früher erlangten Rufes unwürdig. Drey Weiber machten ihn nach einander unglücklich. Die letzte hatte ihn mit 11—12000. Franken zugebrachten Mitteln zu locken gewußt. Nachdem er bereits eine Tochter mit ihr erzeugt hatte, wurde ſie eines Tags von einem andern Mann angeſprochen, mit dem ſie wirklich früher verheyrathet war. „Zum Glück" (heißt es bey Fontenai, etwas ſeltſam) „ereignete ſich's, daß dieſer erſte Ehemann um dieſelbe Zeit eine Mordthat verübte, welche ihm die Todesſtrafe zuzog", u. ſ. f. Mit alledem hatte der Verdruß, den dieſer Handel unſerm Künſtler verurſachte, und der mittlerweile erfolgte Verluſt ſeiner Tochter ſeine Geſundheit untergraben, und ſein End (im hohen Alter jedoch!) beſchleunigt.

— — (le), Bildhauer zu Paris um 1796. Von ihm iſt das Basrelief in der Vorhalle des Pantheons: Das Vaterland ſtellt den von ihren Kindern begleiteten Aeltern die den öffentlichen Unterricht ertheilende Lehrerin vor. Späterhin ſah man von ihm im Tribunatsſaale die Bildſäule des Demoſthenes, von welcher es bey Landon (Annal. XI. 19.) wo ſolche im Umriſſe abgebildet iſt, heißt, dieſelbe ſey ſehr gut drappirt, und drücke, mit Beybehaltung der Aehnlichkeit, die Tiefe und Energie dieſes Redners aus. Noch ſpäther (1803.) ſtellte er das Modell einer für den Senatsſaal beſtimmten Statüe aus, die den General Dugommier zum Gegenſtand hatte, wie derſelbe Befehle an der Spitze ſeiner Armee ertheilt. *Nouv. des Arts* Ms. 357. Von ihm ſind auch die Basreliefs an Rouſſeau's Denkmal auf der Pappelninſel.

— — (le). Ein wenig bekannter Landſchaftsmaler (oder Zeichner?), der geraume Zeit in Paris lebte, und dort auf mehreren Salons geſchätzte Arbeit ausgeſtellt hatte, dann aber nach Hamburg gieng, wo er in 1802. oder 3. ſamt ſeiner Gattin bey einem Brande auf die unglücklichſte Weiſe ſein Leben verlor. In Landon's: Paysages etc. I. 53. findet ſich eines ſeiner Bilder beſchrieben und im Umriſſe nachgebildet, welches eine italieniſche Landſchaft, mit edeln Bauten (im Hintergrunde das Meer, im Vorgrund eine trauernde Frauensperſon bey einem Grabmonumente) darſtellt. S. auch oben den Art. **Ludwig le Sueur** am Schluſſe. Wahrſcheinlich noch ihm ſind vier kleine Landſchaften aus der Gegend von Paris, ebenfalls von einem le Sueur geſtochen, die der Katalog von Joubert und Rance (1806.) anführt, deren jede 1. L. koſtete.

— — — — So nennt auch der Almanach des Beaux-Arts 1803. einen damals zu Paris lebenden hiſtoriſchen Theater-Decorations-Maler.

— — — — Und eben ſo Landon (Salon 1808. 2.) 119. einen Künſtler, der unter der Rubrick der Maler von Blumen u. a. naturhiſtoriſchen Gegenſtänden erſcheint, und auf gedachtem Salon von ſeiner Arbeit ausgeſtellt hatte. Ob er etwa mit dem vorgenannten Reiſegefährten Baudin's nach Neuholland Eine Perſon ſeyn möchte?

— — — — So nennt der Katalog von Joubert und Rance (1806.) einen Künſtler, der vier Landſchaften aus der Gegend um Paris, nach einem andern le Sueur (wohl nach dem oben genannten, der nach Hamburg gieng) geſtochen habe, wovon jedes Blatt 1. Fr. koſtete. Wohl aber iſt hinwieder der unſrige kein Anderer, als der ebenfalls oben angeführte **Ludwig le Sueur**.

— — — — ein Baumeiſter zu Paris, ſ. **Quirot** in künftigen Zuſätzen.

Sueur (le), ſ. auch Sieur.

* **Sugger** oder **Suger**, Abt von St. Denis im XII. Jahrhundert. Schon unter Ludwig VI. (nicht Carl VI. wie das Lex. ſagt) dem Dicken genannt, hatte derſelbe ſich einen bedeutenden Einfluß auf den Gang der Staatsgeſchäfte erworben. Unter Ludwig VII. dann widerſtand ſein nüchterer Sinn — vergebens dem St. Bernard, auf deſſen Betrieb jener König ſeinen Kreuzzug unternahm. Unter der Regierung dieſes Monarchen, oder vielmehr unter Suger's Miniſterium, blüheten die Künſte in Frankreich merklich empor. In einer Handſchrift über die Diſciplin der Mönche erzählt er uns ſelbſt, daß er ſich nicht nur bemüht, Fenſter und Glasflüſſe aus ſehr koſtbaren Subſtanzen mit den Farben der Saphire, Amethyſte u. ſ. f. verfertigen zu laſſen, ſondern auch, daß er aus den entfernteſten Gegenden erfahrene Meiſter zu ſich berufen habe, am Glasſcheiben mit Mahlereyen zu zieren; diejenigen zu St. Denis hatten die Thaten Carls des Großen zum Gegenſtand. Um ein großes Crucifix zu verfertigen, ließ er ſieben Goldſchmiede aus Lothringen kommen. Die von ihm erbaute Kirche zu St. Denis hatte 335′ in die Länge, und das mittlere Schiff derſelben — 34′ in die Breite — wohl ein närriſches Ebenmaaß! Das Gewölb iſt überall von gleicher Höhe, von dem dünnſten Säulenwerk und den zarteſten Riſaliten (cordoni) unterſtützt. Die Beleuchtung kommt von drey Reihen Lichtern übereinander, von welchen die größten 30′ Höhe haben, aber enge ſind, und je eines 3′ von dem andern abſteht. Der ſeltſame Dollaway I. 13—14. will jenes gleich ſeltſame Ebenmaaß des Schiffes — zum Theil in Schutz nehmen. Die Schrift den Sugger führt nach der Note von Millin ib. den Titel: *Sugerii* etc. libellus de consecratione ecclesiae a se aedificatae et translatione corporum Sanctorum Dionysii et Sociorum ejus, und findet ſich auch nachgedruckt in *Felibien's* Histoire de l'Abbaye de St. Denis. T. I. Ebenfalls Millin (l. c.) behauptet, daß Sugger ſeine ungeheuere Baute in drey Jahren und drey Monathen ausgeführt habe. Seinen Styl nennt der Almanach a. Rom 1811. (Künſtl. Kalender, 25. Jan.) „den vollkommnen ſogenannten Gothiſchen." Fiorillo III. 19. 40. 49—51. hauptſächlich noch: *Suger* de Administrat. sua ap. *Duchesne*, T. IV. p. 341—59. — *Montfaucon* Monumens de la Monarchie Française T. I. Tab. Tab. XIV XV. — *Doublet* Antiquités etc. de l'Abbaye de St. Denis. Paris 1625. p. 243. 46. 47. *Milizia* Ed. terz. I. 126.

Suhr (Chriſtoph), ein um 1809. noch zu Hamburg lebender Profeſſor der Zeichenkunſt, Geſchichts- und Bildnißmaler, geb. daſelbſt 1771. bildete in Salzdahlen und verſchiedene Jahre in Rom ſein Talent, beſonders im Bildnißmalen aus. Mehrere ſeiner der Berliner-Akademie dargeſtellte Werke aus Rom erwarben ihm den Titel eines Profeſſors derſelben. In 1801—3. (d. h. von 1796—1807.) gab er eine Folge von 37. mit Farben ausgemalten Blättern in kl. Fol.: **Hamburgiſche Gebräuche und Kleidertrachten** (auch von den um Hamburg gelegenen Gegenden), von welchen es in der Jen. L. Z. 1807. N°. 259. bey Gelegenheit der Beurtheilung einer ähnlichen: **Gallerie der Nationaltrachten der freyen Reichsſtadt Hamburg** 8°. Lüneb. 806. von einem Ungenannten, heißt, daß jene von Suhr weit beſſer als dieſe neueren, und eben ſo auch beſſer als eine dritte frühere in größern Blättern, welche ebenfalls kolorirt zu Paris erſchienen, gerathen wäre. Noch an einem andern Ort werden dieſelben für richtige Zeichnung, angemeſſene Stellungen, ſprechenden Ausdruck (da mehrere nach wirklichen Individuen abgebildet ſind) und nette Colorirung ebenfalls ſehr gerühmt. Eben ſo ſein in 1806—7. erſchienener: **Ausruf in Hamburg** (in zehn Heft 120. kolorirte Bl. in Oct.) welcher letztre noch überdies mit einem wohlgera

chenen Texte von einem achtungswürdigen Hamburgiſchen Schriftſteller verſehen war. Eine ausführliche Beſchreibung dieſes Ausrufs ſ. im Tüb. Morgenb. 1807. S. 516. wo einzig eine etwas ſtrengere Auswahl der Gegenſtände vermißt wird. Mit dieſer Arbeit ſowohl als mit derjenigen ſeiner Kleidertrachten ſoll ſich der Künſtler ein nicht unbedeutendes Vermögen erworben haben. l. c. 1809. S. 270. **Meuſel N. K. L.** — Oeffentl. Nachr.

Suhrland (Carl, d. h. wohl lelig R.), des Nachfolgenden Sohn, geb. zu Ludwigsluſt 1754. ſtudirte ſeit 1802. in Dresden das Bildniß, und zwar ſeit 1804. bey Graſſi. Auf der Dresdner Kunſtausſtellung von 1803. fand ſich von ihm ein zum Sprechen ähnliches und auch ſonſt gut gemaltes Bildniß des dortigen Bibliothekars Daßdorf, aus welchem die bey Einheimiſchen und Fremden ſo wohl bekannte freundliche und zuvorkommende Gefälligkeit dieſes liebenswürdigen Greiſen jedermann anſprach. **Allg. Kunſtz.** 8°. S. 255. Hierauf gieng er nach Wien, und ſpäterhin nach Rom, wo er ſich 1810. und noch 1813. befand und mit Beyfall arbeitete. Dort ſah man z. B. von ihm auf der bey Anlaß der Feyer des Napoleonsfeſtes veranſtalteten Ausſtellung ein Paar Bilder mittlerer Größe. **Tüb. Morgenb.** 1810. S. 378. *Msc.*

— — (Johann Heinrich), Herzogl. Meklenburgiſcher Hofmaler zu Ludwigsluſt, geb. zu Schwerin 1742. Sein Vater aus Dransfeld im Hannoverſcher gebürtig, war Hofmechanicus zu Schwerin. Der unſrige lernte zuerſt beym dortigen Hofmaler Lehman, aber mit ſchlechtem Vortheil; deſto mehr bey dem damaligen Hofbildhauer Buſch, (nachmaligen Baurath und Hofbaudirector daſelbſt) der ihn l.n Zeichnen unterrichtete. Nebenher mußte er für ſeinen Vater in Metall, Elfenbein, Perlmutter u. a. Materialien arbeiten, und bekam dadurch Luſt, die Bildhauerkunſt zu lernen. Ohne Anweiſung übte er ſich auch im Kupferſtechen. Endlich aber widmete er ſich ganz der Malerkunſt, unter einiger Anleitung des Schwerinischen Malers Findorf. Das meiſte lernte er für ſich. — So hieß es ſchon bey **Menſel** Il. (1789.). Damals kannte man von ihm, neben Anderm, ein Altarſtück in der Kirche zu Ribnitz. In **Ebendeſſelb. N. K. L.** (1809.) erſcheint er noch als lebend, ohne neuere Notizzen, dergleichen wir auch anderwerts nicht das Geringſte vernommen haben.

* **Svicer**, ſ. gleich unten Suizer.

Suilden (Joh. Matthäus). So nennt der einzige Baſan (Ed. sec.) wohl apokryphiſch oder verſtümmelt, einen Kupferſtecher, geb. zu München 1689. von welchem dort ein Band Pläne und Aufriſſe von Gebäuden und Gärten mehrerer deutſchen Fürſten, nach einem — **Kneller** angeführt wird, den wir eben ſo wenig kennen.

Suinderen (M. V.) ſ. Schwinderen.

Suive ( ), ein Maler, deſſen Cornelia, Mutter der Gracchen 1804., in der Gobelinsfabricke zu Paris von Claude, dem geſchickteſten der daſigen Weber, verarbeitet wurde. **Benzenberg** Briefe auf einer Reiſe nach Paris II. 385.

* **Suizer** ( ), der Bildhauer. Derſelbe war von Straßburg gebürtig, und verließ Potsdam in 1770. *Msc.*

Sullin (P. V.), von einem Kupferſtecher dieſes Namens kennt man ein allegoriſches Blatt auf die Geburt des Dauphins nach de Lorge's Erfindung (1770.)

* **Sullivan** oder **Sulivan** (Lucas), Miniaturmaler, Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichel, geb. im Irland um 1700. und blühend zu London um 1750. (Baſan Ed. sec. nennt ihn **Ludwig**, und ſetzt ſeine Geburt, wohl Alles irrig, in 1698. zu Troyes in Champagne an). Derſelbe war der Sohn eines Stallknechts des Herzogs von Beaufort. Da er Anlage zu den zeichnenden Künſten zeigte, gab man ihn dem geſchickten Th. Major in Unterricht, bey welchem er große Fortſchritte im Zeichnen und Kupferſtechen machte. Die Miniaturmalerey lernte er von ſich ſelbſt, und übte ſolche mit Glück. Hogarth, für den er einige Platten ſtach, gab ſein Bildniß unter der Figur des Engels, in dem Blatte: Paul vor Felix. Sullivan war in der Landſchaft ſtark. Ausſchweifungen, denen er ſich ergeben, verkürzten ſeine Tage; er ſt. in der Blüthe ſeines Lebens (doch über 50. Jahre alt!). Roſt IX. 126—27. Dort werden von ihm angeführt: Sechs von ihm ſelbſt gezeichnete Anſichten Engliſcher Luſtſchlöſſer (Woodure, Oatlands, Cliffden, Eſcher, Wilton und Ditcheley). Dann eine Verſuchung St. Antons nach Tenier aus dem Kabinet Beaufort. Nach Hogarths Gemälde im Findelhauſe: Die Mutter Moſes, die ihren Sohn der Tochter Pharao's übergiebt, und St. Paul vor Felix, nach dem Bilde in Lincoln's Hall (1752.). Endlich: The March to Finchlay, dedicated to the King of Prussia, as an encourager of the Arts, von Hogarth verbeſſert (1761.). Ob nach des Künſtlers Tode? Noch nennt eine unſerer Handſchriften von ihm ein Titelblatt zu Kirby's Perſpective, ebenfalls nach Hogarth.

Sully (Maurice de), ein Franzöſiſcher Biſchof des XII. Jahrhunderts. **Fiorillo** III. 53. nennt die Cathedralkirche zu Paris ein Werk deſſelben (ſeiner Angabe).

Sulmon oder **Sulmone** ( ). So heißt bey Landon: Salon 1808. (2.) 112. unter der Rubrick der Maler von Blumen u. a. naturgeſchichtlichen Gegenſtänden, ein Künſtler, der auf dem gedachten Salon von ſeiner Arbeit ausgeſtellt hatte. Auch der: Pausanias Français p. 455—56. nennt, ſchon aus dem Salon 1806. von ihm zwey andere, und zwar geſchichtliche Producte: Calypſo, die Telemach und Mentor auf ihrer Inſel empfängt, und Calypſo, die in den Wald läuft, u. ſ. f. Aber mit der beygefügten Bemerkung: „Glauben Sie mirs! man muß wenigſtens ein Meynier ſeyn, wenn man es verſuchen will, die Bilder jenes großen Malers zu überſetzen, den man Fenelon nennt.“

Sulean (Hans), ein Baumeiſter aus Venedig, der ſich 1544. zu Schwibſen aufhielt, und damals nach Croſſen (in der Lauſitz) berufen wurde, um das neue Kaufhaus, die Fleiſchbänke ꝛc. daſelbſt zu erbauen, was er auch vollbrachte. **J. J. Möller Crößniſche Landpredigt.** Görlitz 1709. 4°.

Sulzberger (Conrad). So heißt irgendwo ein Kupferſtecher (wahrſcheinlich gebürtig aus dem K. Thurgau in der Schweitz) lernte die Kunſt in Augsburg bey Kirſchner (Kirsner, lebte noch 1789.), und nach deſſen Tode vollends bey Leitzel. Seine Hauptſtärke beſteht im Schriftſtechen. So hieß es noch um 1809. — Proben dieſer letzten Kunſt ſah man von ihm auf dem Zürcherſalon 1801. und von einem C. Sulzberger (wahrſcheinlich ebenfalls von ihm) in 1802. ebendaſelbſt einen alten Mannskopf in ſchwarzer Kreide.

— — (Leonhard), ein Goldſchmied zu Salzburg, woſelbſt er 1541. das Inventarium der von dem bekannten Theophraſt Paracelſus nachgelaſſenen Effekten fertigen half. **Hübner's** Beſchreib. von Salzburg I. 345.

* **Sulzer** (David), Bildniß-Maler, von Winterthur in der Schweitz. Auf dem Kunſtſalon zu Zürich 1802. ſah man von ihm zuerſt eine Madonna mit dem Kinde, nach van Dyck, in Oel; in 1804. den Erzengel Michael, nach Raphael, und des Künſtlers eigenes Bildniß, Kniestück. Um dieſe Zeit gieng er nach Paris, wo er gute Studien

machte. Beweiſe davon ſah man, nach ſeiner Rückkehr, ſehr zahlreiche in ſeiner Vaterſtadt, und wieder auf den Kunſtausſtellungen zu Zürich. So z. B. Titians Geliebte, nach ihm (in Paris gemalt); 1809. ein Familiengemälde von drey lebensgroßen Figuren (Vater, Mutter und Tochter) welche das Verdienſt der Kenntlichkeit und einer freyen kühnen Behandlung hatten. Tüb. Morgenbl. 1809. S. 886. *Msc.* In 1811. u. ſ. f. wieder Verſchiedenes.

Sulzer (Hans Jacob), ohne Zweifel mit dem nachfolgenden Johann Jacob derſelbe, heißt irgendwo ein elender Kupferſtecher von Winterthur, K. Zürich in der Schweitz, in der Mitte des XVII. Jahrhunderts, von welchem man etliche Bildniſſe kenne.

— — (Johann), vulgo *Hansli* genannt, war ein armer verwaiſter Hirtenjunge, (damals 17. Jahr alt) als H. Burkhard vom Kieſchgarten in Baſel um 1777. denſelben auf einer Bergreiſe, die er mit Franz Schütze, und den HH. Becker und Küttner über den Gotthard machte, beym Hüten von vier Gaißen, ſeinem einzigen Eigenthum antraf, und bey ihm ein zuſammengeſtochenes Buch Papier fand, das voll von ihm ſelbſt gezeichneter Thiere, Häuſer u. a. war, die bereits viel natürliches Talent für die Kunſt verriethen; eben ſo wie ſein entzücktes Erſtaunen, als er Schützens vortreflicher Zeichnungen anſichtig ward. H. Burkard ſchlug ihm hierauf vor, mit ihm nach Baſel zu gehen, was er, mit Einwilligung ſeiner Vormünder, gerne annahm, hierauf, unter Schütze's Leitung, gute Fortſchritte machte, und deſſelben Bilder wacker zu copiren wußte. Allein nach ſeines Meiſters Tod, als jetzt H. Burkard ihn auf ſeine Koſten wieder einem neuen großen Künſtler in die Lehre thun wollte, entfloh der Junge, der ſich ſchon ſelbſt für einen ausgemachten Meiſter hielt, unverſehens, und man ſah (ſeit 1785.) ihn niemals wieder. *Msc.* S. auch den gleich ff. Art.

— — — — von Winterthur, arbeitete in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrh. als Dilettante, in Mignatur, and etzte die Vignetten zu Sulzers Geſchichte der Inſekten. Ob er mit dem vorhergehnden Eine Perſon ſey, iſt uns unbekannt.

— — (Johann und Joh. Jacob), Kupferſtecher und Maler zu Winterthur. um 1659. Man hat von ihnen einige Bildniſſe ihrer Mitbürger, ohne weitern Namen als den ihrigen. So z. B. diejenigen der dortigen Schultheiſſe J. Ulrich und J. Jacob Hegner. Von einem Johann Sulzer aus Winterthur (ob von dem nämlichen, in dieſem Art. genannten, iſt uns unbekannt), der nach in 1684. gelebt habe, ſah H. Achill Ryhiner zu Baſel (1763.) ein ſehr artig mit Rothſtein gezeichnetes Sinnbild in einem Stammbuche.

Summan ( ). Nach einem Engliſchen Maler dieſes Namens, der in der letzten Hälfte des XVII. Jahrh. in England blühen mochte, kennt man das Bildniß des Arztes R. Mariſon, als Titelblatt zu deſſen Hist. Plantar. universalis von R. White geſchabt. Ob er etwa mit dem bald nachfolgenden Sunmann derſelbe ſey, iſt uns unbekannt; doch vermuthen wir's.

Summier ( ). So heißt bey Lipowsky, ohne ſeine Blüthezeit zu benennen, ein Maler zu München, von welchem der Spiegelverleger, Sebaſtian Kircher daſelbſt (1810.) eine Landſchaft beſaß.

Sanderland (Graf von). So heißt, unſers Wiſſens bey dem einzigen Caſpar Füßli S. 339. ein Engliſcher Künſtler, aber wohl eher Kunſtdilettante, von welchem man einige wenige Landſchaften kenne, die mit einer leichten und zierlichen Hand geetzt, und eine davon, wo auf dem Vorgrund ein Spanier ſtehe, (ſonderbar!) mit G. J. sculpserunt, eine andere aber mit J. G. ſignirt ſeyen.

Sunmann ( ), ein Niederländer, und einer von den vielen Bildnißmalern, die, nach Lely's Tod, in England ihr Glück zu machen ſuchten. Da nun ein Bildniß Carls II. von ihm nicht ſo gut ausfiel, wie eins von Riley, ſo wurde er zurückgeſetzt, und ging nach Oxford. Hier malte er für die Univerſität die großen Bilder, welche ihre Stifter darſtellen, und gegenwärtig in der dortigen Gemäldegallerie hängen, aber meiſt harte Copien nach Andern ſeyn ſollen: Darunter dieſes eigen von John Balliol, der einem kraftvollen Hufſchmied gleich ſieht, and das der Dervorguilla of Jenny Renkes, einer berühmten Schönheit damaliger Zeit. Dalloway II. 17. Walpole erwähnt zwey Bildniſſe von ihm: Den Diaconus Fell and Mr. William Adams, und Dallaway (l. c.) den ſehr ſchönen Kopf einer alten Frau im Wadham-College. Er ſt. zu London um 1707. *Fiorillo* V. 459.

Superchy oder **Superqui** (S.). Von einem Kupferſtecher dieſes Namens kennt man ein Geſellſchaftsbildniß Kaiſer Joſephs II. *mit ſeinem* Bruder Leopold, damaligen Großherzog von Toscana (1780.), nach P. H. Battoni. Baſan Ed. sec. nennt ihn Superqui, einen Italiener, und datirt obiges Blatt, als in 1783. zu Paris gefertigt.

Suppa (Andreas), ein wenig bedeutender Bildnißmaler von Meſſina in Sizilien, Schüler ſeines beſſern Meiſters B. Tricomi, ſt. 1671. 43. J. alt. *Lanzi* (Ed. terz.) II. 335. Dagegen heißt es dann freylich in Suſinna's handſchriftlichen: Vite de Pittori Messinesi (1724.), wo er Hiſtorienmaler und Baumeiſter genannt wird: „Er arbeitete auch ſehr gut auf naſſen Kalk, und war ein vortreflicher Zeichner, ſo daß ſeine Handzeichnungen von Kennern ſehr geſucht werden. Ob er gleich ſeine Vaterſtadt niemals verließ, brachte er es dennoch in der Kunſt ſehr weit, und ſieht man von ihm viele meiſterhafte Werke", u. ſ. f.

Suppe (Johann Gottlob), ein Bildhauer zu Dresden, der mit an der Verſchönerung der neu erbauten Kreuzkirche daſelbſt arbeitete, aber vor deren Vollendung (1792.) geſtorben war. Merkw. d. Kreuzkirche. Wohl mag derſelbe derjenige Johann Gottlob Suppe ſeyn, der (damals noch als Bildhauergeſelle) an dem 1758. zu Dresden eröffneten Concurs über die Verlaſſenſchaft des Hofmalers Manyoki eine Kleinigkeit zu fordern hatte; aber bey der erſten ſchon — 24. Jahre (1782.) nachher geſchehenen Vertheilung nicht zu erfragen war und dieſerhalb 1790. nochmals aufgefordert wurde, ſich zum Empfang bey dem Amte in Dresden zu melden. Dresdner Polit. Anzeiger. Jahrg. 1790. N°. 48.

Suppon ( ). So heißt bey Lipowsky, ohne ſeine Blüthezeit zu benennen, ein guter Oelmaler aus Bayern. Von ihm beſaß (1810. noch?) der Churbayerſche Geheime Rath J. E. von Obermayr ein Bild auf Holz, das die Erweckung Lazari darſtellte.

Supriano (Donat). Zwey in quer 4°. in einer trockenen Manier geſtochene ſonderbare Blätter ſind ohne weiteres bezeichnet: *Donato Supriano* forma in Roma. Dieſelben ſtellen die vier Jahreszeiten in Bruſtbildern dar, welche aus Früchten, Aeſten, Blumen u. ſ. f. gebildet ſind. Der ungenannte Erfinder hieß Arcimboldo. Supriano mag dem Anſcheine nach in der letzten Hälfte des XVI. Jahrhunderts gelebt haben.

Supuſen (Wolf Galen), ſ. unten D. Wekind.

Surch ( ). So heißt irgendwo ein uns ſonſt ganz unbekannter Kupferſtecher, der nach Rembrandt deſſelben Bildniß geſtochen habe. Ob

er vielleicht mit dem oben angeführten Ph. W. (oder J.) Sirch Eine Perſon ſeyn durfte?

* **Suchi** (Joh. Franz), genannt Dielai, nach Lanzi (Ed. terz. V. 141.) Dielai. Dort wird ſein Todesjahr erſt um 1590. geſetzt, und heißt es von ihm daſelbſt: „Er war ſeinem Lehrer Doſſi Gehülfe, als dieſer zu Belriguardo, in Belvedere, alla Giovecca und zu Copario malte. Alle dieſe Palläſte zeugen von ihrer beydſeitigen Kunſt. Von beyden Brüdern unterrichtet, wurde er vielleicht der beßte Geſchichtsmaler unter ihren Schüler, und ſicher der vorzüglichſte Ornatiſte unter denſelben. Indeſſen ſind mehrere Beweiſe ſeiner erſtern, als ſeiner letztern Kunſt auf uns gekommen. In der Geſchiontheit, dem Leben und der Grazie ſeiner Figuren näherte er ſich dem Doſſo Doſſi, und eben ſo in dem leichten natürlichen Faltenwurf. In der Kühnheit des Kolorits und der ſtarken Beleuchtung dann wollt' er ihn ſogar übertreffen, und gab darüber bisweilen (wie es jungen Leuthen zu geſchehen pflegt, welche die Maximen ihrer Schule karrikaturiren wollen) bisweilen ins Rohe und Unharmoniſche. Vorzüglich ſchätzt man zwey ſeiner Geburten zu Ferrara, die eine bey den Benediktinern, die andre bey St. Giovannino, in welcher letztern das Bildniß des damaligen berühmten Rechtsgelehrten Hippol. Rinaldini erſcheint. Man ſtreitet, welches von dieſen Bildern das beſſere ſey; aber beyde ſollen vortreflich ſeyn."

Suee (F.), ſ. oben Sicre.

Sureau ( ). So nennt der Almanach des Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres einen damals zu Paris lebenden Baumeiſter.

Surgis ( ). So heißt im Almanach du Commerce 1811. ein damals zu Paris lebender Flach- und Wagenmaler, welcher zugleich das Glaſerhandwerk trieb.

Surhonius (Jacob und Johana), zwey Landkartenzeichner, des XVI. Jahrhunderts. In des Ortelius: Theatr. orbis terrarum findet man von ihrer Arbeit.

Surin ( ). Von einem mittelmäßigen Maler dieſes Namens führt Descamps S. 85. in Beſchreibung der Abteykirche von S. Martin zu Ternay eine Himmelfahrt Mariä an.

Surini (Madame), ſ. Doucet-Surini in den gegenwärtigen Zuſätzen. Auch Fiorillo III. 503. zählt ſie, s. v. Surini, unter die Vorzüglichen der neueſten Miniaturmalerinnen zu Paris.

* **Surmans** (Anna), ſo findet man die Anna Maria Schurmann irgendwo unrichtig genannt.

* **Surugue** (Ludwig). Nach Roſt VIII. 76. ſt. er 1769. 74. J. alt. Seines Lehrers B. Picart's (bey dem er ſich lange in Holland aufhielt) Manier im Zeichnen und Stechen machte er ſich vollkommen zu eigen; und ſein Styl iſt ſehr zu empfehlen, da er die Nadel mit dem Grabſtichel ungemein geſchickt zu verbinden wußte. Bildniſſe und Geſchichte bearbeitete er mit gleichem Erfolge, und lieferte in dieſer letztern Gattung zu den meiſten Galleriewerken, die zu ſeiner Zeit erſchienen waren, vorzügliche Blätter. So z. B. für den Recueil von Crozat: St. Margaretha, die den Drachen mit Füßen tritt, nach Raphael; Jeſus heilt die Ausſätzigen, nach H. Genga; St. Hieronymus im Nachdenken, nach B. Peruzzi (dieſes letztre von N. Chateau geſtochen, und bloß von Surugue überarbeitet. Für die Dresdner-Gallerie das Opfer Abrahams, nach einem der ſchönſten Bilder des A. del Sarto, nach einer Zeichnung von Internari („ſorgfältig und geſchmackvoll", ſagt Füßli I. 42.). Ueberdies ferner: Die Geburt Mariä, nach P. de Cortona; Moſes zerbricht die Geſetzestafeln nach Pouſſin (von einem Ungenannten geätzt, und von ihm mit dem Grabſtichel vollendet); Hagar von Abraham verſtoßen, nach le Sueur; der den ſchönen Künſten zugeſtandene Schutz, nach le Brun; die Thaten des Herkules (4. Bl.) nach Ebendemſ. aus der Gallerie Lambert; Aeneas ſteigt in die Unterwelt, nach A. Coypel; Venus ſäugt die Liebesgöttin, nach Rubens (was auch C. Galle und Watelet geſtochen und geätzt haben); den Helenenraub und den erkannten Achill nach N. Vleughel. Auf neuere Geſchichte Zielendes: Emblem auf die Volljährigkeit Ludwig XV., und Heinrich IV. giebt vom Himmel herab dieſem König (vergebenen!) Unterricht, beyde nach de Troy; der Einzug des Portugieſiſchen Geſandten zu Verſailles (1715) nach Parrocel. Dann war er Mitarbeiter an der: Grande Gallerie de Verſailles (1752.), und früher (1720. 4º.) für J. B. Monicart's (unbedeutendes) Werk: Verſailles immortalisé etc. Weiter mancherley Gattungsſtücke: la Philoſophe en Contemplation, nach Rembrandt; David Tenier fait dire la bonne Avanture à sa femme, nach Tenier; mehrere dergleichen nach J. B. S. Chardin, G. Douw., Sonterre, Watteau und Pater; nach dieſem letztern zwey zu der Folge von 16 Bl. die er, nebſt ſeinem Sohne, gemeinſchaftlich mit Audran, l'Epicié und Scotin aus dem Roman comique von Scarron geſtochen hat; nach Vleughels das Element der Erde. Von Bildniſſen z. B. diejenigen von L. de Boulogne dem Vater, nach Rotthien (ſein Aufnahmsſtück in die Akademie 1735.), des Malers Joſ. Chriſtophe nach Drouais, und des Bildhauers J. C. Veyrier, ohne uns bekannten Namen des Malers (ſelten); Joh. Gerſons nach P. Picart, u. ſ. ſ. Roſt l. c. 76—78. *Msc.*

Surugue (Peter Ludwig), der im Lex. unter dem Art. ſeines Vaters Ludwigs erſcheint, nach Roſt VIII. 78. geb. 1717. und geſt. zu Paris 1771. (a. h. 70.). Die Anfangsgründe ſeiner Kunſt lernte er im väterlichen Hauſe. Sein Styl hat viel Aehnlichkeit mit dem ſeines Vaters. Von ihm kennt man von Bildniſſen, z. B. diejenigen des Bildhauers Guillain nach N. Coypel, und des Malers Fremin nach de la Tour (ſeine beyden Aufnahmsbl. in die Akademie 1747. deren Aggregirter er ſchon ſeit 1741. war), und das allerliebſte der Mad. ** (de Mouchy) nach Ch. Coypel, das von Vielen irrig für der Mad. von Pompadour gehalten wird; Rembrandts Vater, nach demſelben. Dann von Geſchichtlichem: Die Nacht des Correggio, (was Gandellini, aus Verſehen, auch dem Vater zugeeignet) und Maria mit den HH. Hieronymus, Criſpin und Criſpinian, nach Guido, beyde für das Dresdner-Gallerie-Werk (das erſtere übrigens ſehr unbefriedigend); das Urtheil des Paris nach H. Golzius; Roland erfährt von den Hirten die Flucht von Angelika und Medor, nach Ch. Coypel. Ferner: Gattungsſtücke nach J. B. S. Chardin (der Maler und der Antiquar, als Affen), J. Jordaens (das Carneval), Ch. Coypel; dann (nebſt mehr Andern) Blätter zu Donquichotte; weiter nach P. Poter und D. Teniers; nach dieſem letztern auch die vier Jahreszeiten und zwey andere Landſchaftsblätter. In 1770. erhielt dieſer Künſtler den Titel eines Römiſchen Ritters. Neben ſeinen Talenten machten auch ſeine perſönlichen Eigenſchaften ihn bey jedermann ſehr beliebt. *de Fontenai.*

Noch haben der Vater oder der Sohn geſtochen, nach Courtin, J. Dumont, C. de la Foſſe, Guntard, E. Jeurat, N. de Largillière, P. Mignard, Paggi, Sanzio (einen St. Michael), J. van Schuppen, Vanloo, N. Verkolje, D. Zampieri (Neſſus und Dejanira). Dann ſcheint der Sohn ein kleines Quartblatt nach dem Vater gefertigt zu haben, das den Herbſt darſtellt, und mit: *P. Surugue* inv. et del. *L. Surugue* sc. et exc. bezeichnet iſt. Conf. über die Künſtler dieſes Geſchlechts auch den Katalog von Paignon-Dijonval.

Suſanne ( ). So nennt der Almanach des Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres, einen da-

mals zu Paris lebenden Bildhauer. Dort befand er ſich noch 1808. und hatte auf dem Salon deſſelben Jahrs von ſeiner Arbeit ausgeſtellt. *Landon Salon 1808. p. 121.*

Suſemihl, Suſemühl, Suſſemihl, Suſſimill *) (Johann), das erſte ſoll die richtigſte Lesart ſeyn; ein um 1809. noch lebender Maler zu Darmſtadt, geb. daſelbſt 1772. Schüler von Pfore, zeichnet beſonders vierfüſſige Thiere in Tuſch- und Gouache-Manier, und ſtudirte einige Zeit, auf Koſten des Großherzogs von Heſſen, zu Paris. Meuſel N. K. L.

— — (Johann Conrad, gewöhnlich Conrad), des Obigen älterer, um 1809. ebenfalls noch zu Darmſtadt lebender Bruder, geb. zu Rainrod im Fürſtenthum Oberheſſen 1767. Kupferſtecher. Von ihm nennt Meuſel N. K. L. Götz von Berlichingen, ein groſſes Blatt in Aquatinta, nach Tiſchbein (6 fl.); dann Anſichten von Bern und Lauſanne nach Aberli (wohl Copien, jedes à 1 fl. 30 kr.); drey dergleichen von Neapel (ohne andern Namen als den ſeinigen, zuſammen à 4 fl. 30 kr.); vier Blätter von Oldenburgiſchen, Frieſländiſchen, Spaniſchen und Arabiſchen Pferden, nach Pfore, von welchen es aber, leider! in Ebend. deſſ. Arch. I. (1.) 153. heißt, daß ſolche, höchſt bunt übermalt, als bloſſe Tapetenfabrik anzuſehen ſeyen, und faſt gar kein artiſtiſches Verdienſt haben **). Dagegen werden ſeine Blätter, die er zu Drümpelmann's und Friebe's Abbildungen und Beſchreibung des Thierreichs aus dem nördlichen Rußland (hauptſächlich Lieflands, Eſthlands und Curlands) 1808–9. (Fol. Riga) gegeben hat, irgendwo vortreflich genannt. Endlich ſind von ihm die Vögel zu der ſeit 1800. zu Darmſtadt, in Fol. Heftweiſe erſcheinenden Ornithologie, um welche er ſich beſondere Verdienſte ſoll erworben haben. (Anderswo wird die Arbeit für dieſes letztere Werk, beyden Brüdern, und mit der Bemerkung zugeſchrieben, daß ſolches, die Stiche betreffend, von nichts Aehnlichem, als etwa Vaillant's Oiseaux d'Afrique übertroffen werde).

Die noch genauere Litteratur über einen Theil der Arbeiten dieſer beyden Brüder liefert uns eine ſpäterhin erhaltene Notiz, wie folgt:

„Zu der Teutſchen Ornithologie, herausgegeben von Borckhauſen, Lichthammer, C. W. Bekker, Lembcke und Dr. Bekker, wovon Darmſtadt in gr. Fol. 1809. das Heft XVIII. erſchienen war, hat Conrad ſämmtliche Tafeln, zum Theil nach eigner Zeichnung geätzt, und den Kupferdruck und die Colorirung beſorgt. Die andern Vögel dieſes ſchönen Werks, ſind (mit Ausnahme zweyer Exemplare, welche Curtmann und Lichthammer gemalt haben) von Johann ausgemalt, der auch einige Zeichnungen zu Wildungen's Taſchenbuch für Forſt- u. Jagdfreunde geliefert hat. In dieſen neuern Tagen führte er den Titel eines Hofkupferſtechers von Darmſtadt. Oeffentl. Nachr.

— — (Johann Heinrich). So heißt ein Kammeringenieur im Dienſte von Mecklenburg-Schwerin, der in dem Staatskal. dieſes Landes von 1798. aufgeführt iſt.

Suſini oder **Suſſini** ( ). In dem Dresdner Anzeiger, Jahrg. 1807. S. 195. leſen wir die Ankündigung eines herumwandernden, ſich eben zu Dresden aufhaltenden Schweizers Melchior Triempy, welcher ein aus Wachs gefertigtes anatomiſches Präparat eines weiblichen Körpers ſehen ließ, das er die Frucht mehrjähriger Arbeit „des berühmten Suſſini, erſten Wachspouſſirers der Königlichen Gallerie zu Florenz" benannt. In 1813. befand ſich Triempy (oder vielmehr Trümpy, ein Glarner) mit ſeinem, wirklich ſehr ſehenswerthen, Kunſtkram in der Schweiz.

Suſinno (Franz), ein Maler von Meſſina. Von ihm iſt uns nichts Anderes bekannt, als daß derſelbe um 1724. ein Werk: Vite de Pittori Messinesi gefertigt habe, welches niemals in Druck erſchien, und ſich aber um 1763. im Beſitze H. Achill Ryhiners zu Baſel, in des Verf. eigener Handſchrift befand, aus welcher wir Mehreres für gegenwärtige Supplemente entlehnt haben.

Susmann (Madame), zeigte auf der Kunſtausſtellung zu Magdeburg 1811. Alexander und Ariſtoteles nach Mich. Angelo, Amor und Pſyche nach Guido Reni, beydes in Sepia; dann den H. Sebaſtian nach van Dyk in Aquarell.

Suſſe ( ). So heißt im Almanach du Commerce 1811. ohne Weiteres ein damals zu Paris lebender Graveur von trocknen Timbern, und auf alle Metalle.

* **Sune** (Friedrich). So wird etwa, irrig, der nachfolgende Suſter oder Suſtris geſchrieben.

* **Suſter** oder **Suſtris**, auch **Süſtris** (Friedrich), mit dem verſchiedentlichen Beynamen di Lambereo, Fiamingho und Padovano. Unter dieſem letztern nennt ihn Lanzi (ed. terz.) I. 216. Nach ihm lebte er noch in 1568. und genoß das Bürgerrecht zu Florenz. In Deutſchland beſitzen von ihm, unſers Wiſſens, die einzige Gallerie zu München (einſt zu Schleisheim) ſein ſelbſt verfertigtes Bildniß unter der Geſtalt von St. Lucas, wie er an dem der H. Jungfrau malt, halbe Figur in Lebensgröße. Dann H. Hof- und Landgerichts-Aſſeſſor Schmidt zu Kiel (1809. noch): Eine Magdalena, in einer Höhle betend, beym aufgehenden Monde. S. deſſen Katalog N°. 15. Geſtochen nach ihm haben Johann Sadeler: Der Ewige befiehlt einem Engel, der Maria ſeine Geheimniſſe zu verkündigen, welche in ihrem Zimmer mit Nähen beſchäftigt iſt; dann ein emblematiſches Blatt von der Ehe: Sicut amatu suo — ipse Deus. (nach Brandes zwey ſchöne Blätter); Juſt. Sadeler ein Noli me tangere; Raph. Sadeler Herkul auf dem Scheideweg ***); ein Ungenannter ein Pfingſtfeſt, und D. Cuſtos etwas uns Unbekanntes. Das Hauptregiſter zu Hirſching's Nachr. von Gemälde- und Kupferſtichſamml. nennt unſern Künſtler auch Kupferſtecher; und Lipowsky namentlich eine von ihm geätzte keuſche Suſanne. Dann eine von ihm gemalte Himmelfahrt Mariä am Hochaltar der ehemaligen Kapuzinerkirche zu Landshut. Bemerkenswerth iſt aber überdies, daß gedachter Schriftſteller, unter Anführung verſchiedener Quellen, und doch vermuthlich ganz irrig, die Lebenszeit unſers Künſtlers ordentlich um ein volles Jahrhundert ſpäther anſetzt, als es ſonſt alle übrigen Notizen thun. Nach ihm nämlich wäre er geb. zu Amſterdam 1624. und zu München als Hofmaler und Baumeiſter geſt. 1699. In Florenz habe er vornehmlich nach Correggio ſtudiert, und dann dort das Leichengerüſt von Michael Angelo (ſt. 1564.) zieren geholfen (was wohl am Beſten den bemerkten Irrthum beweiſen mag).

Zu dieſem Art. giebt uns ſo eben einer unſerer Freunde noch folgenden Zuſatz: „Wenn das Lex. meint, die Sadelers und D. Cuſtos hätten 12. Bl. nach

*) Etwa gar urſprünglich Süßmilch? So wie ſich einſt der bekannte deutſche Gelehrte Rauchfanzing zu Paris, damit ſein Name in welſchen Ohren milder klinge — Lisery genannt.

**) Gelinder hingegen (ob aber auch gerechter?) lieſt man in der Bibl. f. r. u. b. Künſte III. (1.): „Pfore's vorzügliches Talent werde man auch in dieſen Blättern (jedes zu 2 fl. 30 kr.) nicht verkennen.

***) Roſt V. 167. ſchreibt (wohl richtiger) auch die beyden letztern Blätter dem Joh. Sadeler zu; und noch überdies die ſonderbare Compoſition einer H. Familie, wo man Engel ſieht, welche Materialien für die Kirche der Jeſuiten zu München herbeyſchleppen. Sie hätten ſich die Mühe erſparen dürfen!

S. geſtochen, ſo kenne ich deren mehrere; wobey ich überhaupt bemerke, daß ſein Werk nicht uninteressant anzuſehen iſt, und daß er auf den meiſten der folgenden Blätter als Maler und Architekt des Herzogs von Bayern angegeben wird. Zuförderſt radirte er eigenhändig die Sendung des H. Geiſtes in 4°. ohne beſondern Reitz; dies Blatt iſt ohne weiters bezeichnet: *F. Suster.* Nach ihm dann von Johann Sadeler: Die Jungfrau Maria beym Nähen leſend kl. Fol. (ſchon oben angeführt); Maria das Kind auf dem Schooße haltend, geflügelte Kinder bringen Früchte, Vögel und ein Lamm herbey, Joſeph arbeitet von Engeln unterſtützt in ſeinem Metier qu. Fol. (das ſchon genannte Blatt); Chriſtus erſcheint der Magdalena 4°.; Chriſtus am Kreuz, daneben das alte und neue Teſtament (ohne Suſters Namen) Fol.; die büßende Magdalena beym Scheine der Lampe in einer Höhle betend, ſchon genannt, (mit Sadelers Monogramme) groß 4°.; ein Herr und eine Dame die ſich die Hand gereicht haben, Amor gießt — Waſſer darauf, qu. Fol (wohl jenes emblematiſche Blatt von der Ehe); Hercules, zwiſchen Tugend u. Laſter wählend, gr. Fol. (oben als Raph. Sadelers Arbeit genannt); weiter: Die Verkündigung Mariä, Jun. Sadeler excud. gr. 4°.; Chriſtus betend am Oehlberge L. K. f. (Lucas Kilian) D. Custod. ex. Aug. 4°. oben rund; die Kreuzigung Chriſti, artig komponirt, von D. Cuſtodis in oval qu. Fol. geſtochen; das Leiden Chriſti, mittelſt kleiner Darſtellungen in Form eines Kreuzes zuſammengeſetzt, von Salomon Müller (dieſer Kupferſtecher, vermuthlich ein Schüler des Joh. Sadeler, fehlt bis jetzt noch in unſerm Lex.) zu München 1593. für eignen Verlag fein und gut in kl. Fol. geſtochen; eine Suite von etlichen 20. Bl. mittelmäßig geſtochen und betitelt: Imagines Sanctorum Augustanorum Vindelicorum Aereis Tabellis Expressae. *Friedericus Sustris* et *Thomas Maurer* delineaver. M. DCXX. Aug. Vindelicor. kl. Fol. Auf meinem unvollſtändigen Exemplare erſehe ich keinen Stecher, es ſoll aber einer der Sadelers ſeyn. Anderwärts wird noch angeführt: Engel in Wolken, welche die Paſſions-Inſtrumente tragen, von de Gheyn, Fol.; eine H. Familie, wo die Maria einen Vogel auf der Hand hält: Salm. Müller exc. kl. Fol.; Suſanna im Bade, und die Ausgießung des H. Geiſtes (ſchon oben genannt), beydes in qu. 4°. ohne Namen des Stechers.

* **Suſter** (L.). Nach einem ſolchen (ohne Zweifel keinem Andern, als dem Lambert Suſter, der im Lex. unter dem Art. ſeines Sohns Friederich erſcheint) hat Henriquez, nach Borels Zeichnung, für das Galleriewerk des Palais Royal einen Pieſeepinen-Rand geſtochen.

* **Suſtermans** (Juſtus). Zu Florenz ſetzte er ſich zur Zeit Cosmus II. und bediente den dortigen Hof bis an die Regierung Cosmus III. Auch an andern welſchen und deutſchen Höfen wurde die Arbeit dieſes Künſtlers ſehr geſucht, deſſen Bildniſſe zumal kaum van Dyks ſeinen weichen durften. Auch hielt ihn dieſer in großen Ehren, überſandte ihm ſein Bildniß, und bat ihn um das ſeinige. Eben ſo ſchenkte ihm Rubens eines ſeiner Geſchichtsbilder, und achtete ihn für eine wahre Zierde ſeines Vaterlands. Die damals lebenden Fürſten des Hauſes Medicis ſtellte er auf verſchiedene Weiſen dar; beſonders aber verfertigte er bey Anlaß der Thronbeſteigung des jungen Ferdinand II. (d. h. Cosmus II.) ein großes wunderſchönes Gemälde, das die Feyer der Eydleiſtung gegen denſelben in lauter kenntlichen Bildniſſen (darunter auch ſein eigenes) enthält, und ſich noch jetzt in der Großherzoglichen Gallerie befindet. Mogalli hat ſolches auf drey großen Blättern geſtochen. *Brandes.* Dieſer Künſtler beſaß eine Feinheit und Grazie des Pinſels, die ſeine vaterländiſche Schule in Erſtaunen ſetzet, und zugleich das ihm eigenthümliche, jeden Kopf, ohne Nachtheil der Aehnlichkeit zu verſchönern, hauptſächlich aber das Charakteriſtiſche ſeiner Perſonen in Stellung und Sitte ſo zu beobachten, daß man die Köpfe bedecken, und ſchon aus den Händen u. ſ. f. den Gegenſtand erkennen konnte. *Lanzi* (Ed. terz. I. 266—67.) In Deutſchland beſitzt von ihm, unſers Wiſſens, die einzige Kaiſ. Gallerie zu Wien das Bildniß der Erzherzogin Claudia, Tochter Ferdinand I. von Medicis, und Gemahlin Leopold V. Erzherzogs von Oeſterich und Grafen von Tyrol, an einem Tiſche ſitzend, auf welchem ein Schooßhund ruht; ein lebensgroßes Knieſtück. Dann 1809. noch das Kabinet des H. Hof- und Landgericht-Aſſeſſors Schmide zu Kiel: Philippus, der den Verſchnittenen tauft, fleißig und ſchön colorirt. S. deſſen Katalog, N°. 911. Geſtochen haben nach ihm: M. Francia ſein Bildniß in der Gallerie zu Florenz; C. Mogalli dasjenige des genannten Großherzogs Ferdinand II. mit ſeinen Schutzheiligen, (ob ein anderes als das ſchon genannte große Bild?) und Catharina von Cornaro, letzte Königin von Cypern, wie ſie dieſe Inſel an Venedig ſchenkt; J. Morin das Bildniß Heinrichs von Lothringen Herzogs von Guiſe; F. Spierre wieder Ferdinand II. A. Clouet den Cardinal Leopold Medices (dies mit der fehlerhaften Unterſchrift Serrermanni für Suſtermans, und endlich wieder Mogalli (dies nun, wie ſchon geſagt, ſicher jenes ſein Hauptwerk vom Eydſchwur des Senats zu Florenz, in drey Blättern). *Brandes. Msc.*

Suter (Johann Georg), ein Kupferſtecher von Arbon, K. Thurgau's in der Schweitz, lernte bey Preißler in Nürnberg, brachte es aber in der Kunſt nicht weit, und ſt. 1800. in hohem Alter. Von ihm kennt man z. B. die Bildniſſe der Biſchöfe Caſimir, Anton und Franz Conrad von Conſtanz.

* **Sutermann** (Lambert), genannt Lombard, blühete um 1550. und ſt. um 1560. Den Streit, ob er mit Lambert Suavius Eine Perſon ſey ſ. oben, unter dem Art. dieſes letztern angeführt, aber nicht erörtert. Wie dem nun immer ſeyn mag, ſagt uns Füßli IV. 33—34. von Lambert Sutermann dem Maler, Lombard genannt: „Unter allen niederländiſchen Malern, die in Italien ſtudierten, hat, nach meinem Bedünken, keiner den Geiſt der Römiſchen Schule ſo ganz und ſo unverändert, auch nach der Rückkehr in das Vaterland beybehalten, wie Lombard, und keiner hat, wie er, ſeine Gegenſtände ſo tief, und mit ſo viel Scharfſinn durchgedacht. Er ſetzte die ſogenannte maleriſche Kompoſition deren hauptſächlicher Zweck bey ſeinen Landsleuten auf raſche Wirkung für das Auge gieng, der hiſtoriſch bedeutenden ungekünſtelten und unanmaaßenden Anordnung nach; und da ſeine Vorſtellungen daher wenig Auffallendes und ſchnell Anziehendes an ſich haben, ſo iſt ſein Ruhm bey den Niederländern ſeinen Verdienſten nicht gleich geworden. Ungeachtet nur mittelmäßige und zum Theil ſehr ſchwache Kupferſtecher nach ihm geſtochen haben, ſo findet man dennoch in den meiſten Blättern, die nach ihm herausgekommen ſind, erhabene und feine Gedanken, keine niederländiſche, ſondern römiſche Menſchenformen, ſtark und zweckmäßig charakteriſirte Köpfe, ungezwungene Wendungen, geſchmackvolle Drapperien, nebſt einem wahren niemals im Zweifel laſſenden, aber immer gemäßigten gemüthlichen Ausdrucke. Wenn Pantius, Bolswert und Vorſtermann nach dieſem vortreflichen Manne geſtochen hätten, ſo könnte nur ſeine Stärke in Anwendung des Lichts und Helldunkels beſtimmt werden". Alsdann führt er (l. c. 35—47.) neun Blätter nach ihm an, die er für Compoſition, Ausdruck u. ſ. f. vortreflich nennt. Dieſe ſind: Moſes ſchlägt Waſſer aus dem Felſen, von H. Collaert; Eſther vor dem Könige Ahasverus, von einem Ungenannten 1553. (beyde hart und ohne Haltung); Chriſtus prediget dem Volke, nach Lucä VIII. von Karolus (wohl Casenglia oder Carel van Mander): die Auferweckung Lazari und die Fußwaſchung, beyde wieder von

Collaert; das letzte Abendmal, von einem Ungenannten in Cocks Verlage (1551.); die Abnehmung vom Kreutze, von Th. Koornhert; Petrus und Johannes, die den Lahmen heilen (mühſam und hart); Feſt und Opfer des Peiaps von C. Bos 1553. (fleißig, aber ſteif), geiſtreicher geätzt hingegen von einem Ungenannten. Weiter nennt der Katalog von Winkler eine Kreutzigung, mit: *Lamb. Lombardus* inv. H. Cock exc. 1563. ohne Namen des Stechers; ferners ebenfalls eine Abnehmung vom Kreutze, und die Auferweckung des Wittwenſohns, ſelbſt ohne Namen des Malers, und wohl von demſelben Stecher, wie die Kreuzigung; eben ſo: Jeſus geht mit den Jüngern nach Emaus, wieder mit: *L. Lombardus* inv. und Jeſus im Haus Simons im Haus des Phariſäers mit: *Cock* exc. Dann die ſogenannte Auferweckung Lazari, wieder mit: *L. Lombardus* inv. und: *Cock* exc. Noch hat der Katalog von Brandes den wunderbaren Fiſchfang: *Cock* exc. 1556. (ein ſchönes Blatt). Man ſehe endlich auch bey Gandellini nach; und, wie ſchon bemerkt, oben im Art. Suavius, wo mehrere der gleich vorhin angeführten Blätter von Raſt u. a. dieſem letztern zugeeignet werden. In Deutſchland beſitzt von ihm, unſers Wiſſens, die einzige Gallerie zu Wien die Anbetung der Hirten, ein lebensgroßes Kniestück. Auch Lanzi (Ed. terz III. 121.) rühmt ſein Bild bey den Thereſianern zu Padua, das, nach ihm, einen St. Hieronymus zum Gegenſtand hat.

Sutherland (Wilhelm), ein Engländer, gab um 1716. ein Werk über die Schiffsbaukunſt: Britain's Glory, or the mystery of Schip-Building, zu London in Fol. Bey demſelben ſind verſchiedene Kupfer und 175. Holzſchnitte, mittelſt deren der Verfaſſer dieſen Zweig der Architektur beſtens zu erklären bemüht iſt. Breslauer-Sammlung zur Natur- und Kunſtgeſchichte, Sommerquart. 1717. S. 139. Man kennt hiervon auch eine Franzöſiſche Ueberſetzung: Essai sur l'architecture navale 4°.

* Sutius (Philipp). Eine vor uns liegende Mater Doloroſa in Fol. iſt von einem ſolchen erfunden und gezeichnet und von G. Frezza zu Rom 1695. geſtochen worden. Eben derſelbe hätte (dem Katalog von Paignon-Dijonval zufolge) einen Mönchen vom Orden St. Lazarus, der Bilder zeigt, welche mehrere Andere dieſes Ordens darſtellen, nach Laz. Baldi gezeichnet und geſtochen, dann, wie wir glauben, auch eine Bekehrung Pauli, nach Ebendemſelben, ſehr artig geätzt. Noch ſollten wir uns nicht wundern, wenn dieſer Künſtler mit dem Philipp Siriem des Lex. der anderswärts auch Sope und Sircius (Sericius, Sericus) heißt, Einer und Ebenderſelbe wäre.

Sutter (Joſeph), ein von Wien gebürtiger Geſchichtsmaler neueſter Zeit. Auf der dortigen Kunſtausſtellung 1809. ſah man von ihm den ſterbenden Mntathias, ein Bild, das man nicht ohne innige Rührung betrachten konnte. Tüb. Morgenbl. 1809. S. 1204.

Sutterel ( ), ein Maler, nach welchem J. Smith ein Bildniß in Schwarz-Kunſt geſchabt haben ſoll.

Suttinger (Daniel). Ein ſolcher verfertigte, in einem Zeitraume von mehrern Jahren, ein zierliches hölzernes Modell der Stadt Wien, welches er in 1680. dem Kaiſer überreichte, und das ſodann in der Kaiſerlichen Burg aufbewahrt wurde. Fuhrmanns Beſchreib. von Wien Th. I. S. 390. Dann hat ſich derſelbe auch als Schriftſteller über die Kriegsbaukunſt gezeigt; wie Scheibels Einleit. zur mathem. Bücherkenntn. beſagt. Er gab nämlich eine Vertheidigung der Methode Rimpler's, gegen Werdmüller heraus, die 1687. zum erſtenmale gedruckt wurde.

Sutton (Baptiſte). Von einem Engliſchen Glasmaler dieſes Namens führt Fiorillo V. 289. (Not. K.) zwey von demſelben in 1634. verfertigte Bilder in der Kirche St. Leonard zu Shoreditch an.

— — (Johann), ein Engliſcher Bildſchnitzer zur Zeit Richard II. der für Th. Beauchamp, Grafen von Warwick, die Statue des berühmten Grafen Guy von Warwick im Chor der Kirche daſelbſt ändern, und die Wappen der alten Grafen hinzufügen mußte. Fiorillo V. 148.

Suvee (Joſeph Benedikt), Maler, Direktor der Franz. Kaiſ. Schule zu Rom, Mitglied der Ehrenlegion, Correſpondent des Nationalinſtituts (ſeit 1804.), Mitglied der ehemaligen Königl. Akademie der Malerey und Sculptur, und Profeſſor in ihren Schulen, geb. zu Brügges 1743. (daher er auch immerhin zur Flammändiſchen Schule gezählt ward). Von ihm heißt es, in der ihm 1807. gehaltenen Lobrede des beſtändigen Sekretärs im Nationalinſtitute zu Paris, Lebreton, neben Anderm: „Ohne eben ein Künſtler von der erſten Klaſſe geweſen zu ſeyn, beſaß er Alles, was hartnäckige Arbeit zu erwerben und zu leiſten vermag: Richtige Zeichnung zumal, und tiefe Kenntniß der Perſpektive. Den Schwung des Genie hingegen und eine reiche Palette vermißt man bey ihm. Zu ſeinen beſten Arbeiten gehören zwey Kirchengemälde zu Ypres: Eine Ausgießung des Geiſtes und eine Anbetung der Engel; für die Kirche St. Donat zu Brügges eine trefflich componierte Auferſtehung; ſein St. Franziſc von Sales, wie er die monachaliſchen Gelübde der Mad. von Chantal, Stifterin der Viſitandinen, empfängt, im Muſeum zu Verſailles, ein ſehr anmuthiges, und dasjenige ſeiner Bilder, was am Beſten coloriet, von dem feinſten Ton und am Durchſichtigſten iſt. Ferners das ehemalige Altarblatt in der Kapelle des Temples, jetzt in der Kirche de l'Aſſomption, welches die Geburt der H. Jungfrau darſtellt. Dann von weltlichen Gegenſtänden: Den Tod des Admirals Coligny; Cornelia, welche ihre Kinder als ihren ſchönſten Schmuck vorweiſt; das Feſt der Pales, welche er für die Gobelinmanufaktur arbeitete, u. ſ. f. Indeſſen verdienen ſeine Kirchengemälde weit den Vorzug; dieſelben ſind wie mit dem Geiſte der Gottesfurcht erfüllt, von ſanfter Harmonie; und ſelbſt ihr ernſtes, melancholiſches Kolorit ſteht ihnen gut. Sonderbar war es, daß unſer Suvee an Andern gerade diejenigen Kunſteigenſchaften ſchätzte, welche er ſelbſt am Mindeſten beſaß: Wärme und Farbe, und daß daher Rubens ſein eigentlicher Held war. Für den Unterricht hatte er vorzügliche Talente, gab denſelben mit Luſt und Erfolg, und war kurz einer der beſten Lehrer in den Schulen. Die erſten Grundſätze der Kunſt erhielt er zu Brügges. Alsdann kam er in ſeinem Zwanzigſten (d. h. 1763.) nach Paris unter Bachelier, gewann dort in 1771. den großen Preis, und gieng in Folge deſſen (1772.) als Penſionair nach Rom, wo er die erwähnten zwey Altarblätter für Ypres malte, welche man für ſein Beſtes hält. In 1780. wurde er zum Mitgliede der Königl. Akademie, bald darauf zum Profeſſor, und endlich 1792. zum Direktor der Schule zu Rom ernannt *), gelangte aber, wegen der mittlerweile eingetretenen Revolution, zuſamt ſeiner Colonie junger Künſtler, erſt in 1801. dahin, wo er in dem dortigen Pallaſte Alles in größter Unordnung fand, und — für ſeine Ruhe wenigſtens, zum Theil auch für ein baldiges Gelingen, bisweilen nur mit allzuviel Eifer und Hitze, die Dinge ins alte Geleis bringen wollte. Die nützliche Neuerung, nach welcher alljährliche Probearbeiten der Penſionisten nach Paris geſandt werden ſollten, konnte ihm nicht einleuchten. Deſto verſtändiger, netter und ausführlicher hingegen waren dann ſeine detaillirten Berichte über die Fortſchritte der ihm

*) In 1794. erhielt er von der damaligen Regierung eine Gratification (?) von 2000 Livr.

unvertrauten Schüler. Ob er ſich gleich oft beklagte, daß die Beſchwerden und Sorgen ſeines Amtes ihm am Leben nagten, dachte doch niemand, daß er ſolches nicht höher bringen würde, als er am 9. Febr. 1807., vom Schlag gerührt, eines ſchnellen Todes verblich. Seine Mitbürger ſetzten ihm in der anfangs genannten Kirche St. Donat zu Brügges ein Grabmonument. Sein Moralcharakter, und beſonders ſeine Beharrlichkeit und Uneigennützigkeit in der Freundſchaft werden ſehr gerühmt". Ein vortreffliches Beyſpiel hievon, wie er nämlich einen ſeiner Mitſchüler von weit größerm Genie als das ſeinige, der aber ſeine Talente eine Zeitlang völlig einſchlummern ließ, wieder auf ſeine vorige Thätigkeit zu leiten wußte, erzählt Lebreton l. c. S. Moniteur 1807. p. 1084. Conf. einen zweyten Nekrolog von ihm im: Journal de Lys. Dort leſen wir noch: „Kurz vor ſeiner Abreiſe nach Rom machte er noch einen Beſuch in ſeiner Vaterſtadt, und bezeugte der dortigen Akademie ſeine Erkenntlichkeit für den einſt von ihr erhaltenen Unterricht, mit dem Geſchenk eines Gemäldes, das den Urſprung der Zeichnung darſtellt". Dann von ſeinem Wirkungskreiſe in Rom: „Das Geſchäft einer gänzlichen Reorganiſation der dortigen Schule, oder vielmehr eine ſo gut als neue Schöpfung derſelben, war äußerſt ſchwierig; allein ſeine Einſichten, ſeine Thätigkeit und Eifer beſiegten alle Hinderniſſe, und das regenerirte Inſtitut fand ſeinen Sitz in der prächtigen Villa Medicis, wo auch unſerm Künſtler ſein letzter Tag erſchien". Endlich werden auch hier ſeine liebenswürdigen Perſonal-Eigenſchaften eben ſo ſehr als ſeine Kunſt gerühmt. — Seine Kinder hatte er in früher Jugend verloren, und ſein, wie es ſcheint nicht unbeträchtliches Vermögen fiel an entferntere Verwandte. — Noch ein dritter Nekrolog von Suvee, der ſich bey Landon (Salon 1808. I. 16—17.) befindet, ſchildert deſſelben Kunſtcharakter, wie folgt: „Genauer Zeichner, erfahren in der Anatomie und Perſpektive, war er überdies ein weiſer Lehrer, der viel dazu beytrug, das einfache Studium der Natur in unſere Schule zurückzuführen. Jenes glühende Genie, jene poetiſche Ader beſaß er eben nicht, die den Künſtler vom erſten Range bezeichnen. Zu jener Blüthe (Fraicheur) und Wahrheit des Kolorits, welche auch den gemeinſten Gegenſtand höher hebt, und dem unbedeutendſten Bilde einen Werth giebt, konnte er niemals gelangen. Der Richtigkeit des Gedankens, der verſtändigen Ausſpendung (disposition) ſeiner Figuren, der correkten Zeichnung, der treuen Beobachtung des Coſtums, und der Harmonie ſeiner Lichter und Schatten — was man ihm Alles nicht abſprechen kann — ungeachtet, ſcheinen ſeine Arbeiten immer kalt und kraftlos (languissantes) und findet man nichts darin, was den Beſchauer wecken und rühren könnte. Dieſer Künſtler kam nach Paris zu einer Zeit, wo die Franzöſiſche Schule ſich noch nicht aus dem Verfall erhoben, in welchen die Natoire, le Moine, Boucher und ſo viele Andere ſie geſtürzt hatte; es war alſo ſchon ein großer Schritt von ihm, ſich der einer damals faſt allgemeinen Kunſtſeuche zu verwahren". Von ſeiner Stiftung des Nonnenordens von der Heimſuchung, ſagt ebenfalls Landon in ſeinen Annalen V. 61. (wo ſolches im Umriſſe abgebildet iſt) die Zeichnung ſey correkt, das Kolorit ſehr wahr, und die einfache Compoſition (die uns an Vien erinnert) ſchicke ſich vollkommen zu dem Gegenſtande. — Auch bey Fiorillo III. 490—92. vernehmen wir noch mancherley Neues von ihm. So z. B. daß er den erſten Unterricht von Matthias de Viſch empfing, welchem Brügge, wegen Stiftung der dortigen Malerſchule, viel zu verdanken hatte; dann daß ſeine Studien zu Rom, unter Vien's Leitung, ſechs Jahre dauerten. Ferner, daß ihn der König bald nach ſeiner Rückkehr aus Welſchland vielfältig beſchäftigte. Von ſeinem St. Franziſc von Sales wird hier geſagt, daß ſich dieſes Bild durch correkte Zeichnung, richtiges Coſtum und einen ſchönen Faltenſchlag auszeichnen. Weiter (intereſſant genug): „Unter ſeine beſten Arbeiten gehört das Bildniß des unglücklichen Trudaine Montigny. Der Künſtler war ſelbſt am 7. Thermidor des Jahrs II. in Gefahr, ſein Leben zu verlieren, malte aber dem ungeachtet an dem Bilde ſeines Freundes, der aus ſeinen Armen geriſſen und zum Schaffot geführt wurde. Die Bildniſſe von Trudaine de Sabliere und ſeines Anverwandten Courbeton ſind gleichfalls unvollendet geblieben; beyde fielen ebenmäßig als Opfer der Parthenwuth, und wurden zu ſchnell aus dem Kerker, worin ſie zugleich mit dem Künſtler ſaßen, weggeführt, als daß ſie derſelbe mit Muße hätte ſchildern können; dennoch hatte er dieſe Bilder ſpäterhin, zum Troſt ihrer unglücklichen Familien, aus dem Gedächtniſſe vollendet. Seine Cornelia, welche er ebenfalls während jener Schreckensperiode verfertigte, fand vorzüglich wegen des gut angebrachten Coſtums des Alterthums, und einer gewiſſen gefälligen Ruhe, die überhaupt in allen ſeinen Arbeiten herrſcht, vielen Beyfall. Nur tadelte man mit Recht die Zeichnung und Ausſchmückung des Ganzen, das mit den Vorſtellungen auf den ſogenannten hetruriſchen Gefäßen viele Aehnlichkeit hat". Im Meuſelſchen Arch. II. (3.) 155. wird unſer Künſtler durch Druckfehler Rivee genannt. Noch ein Bild nennt der Almanach des Beaux-Arts 1803. von ihm: Die den Künſten wieder gegebene Freyheit; und jener oben angezogene Nekrolog bey Landon: Den Urſprung der Malerey. Geſtochen nach ihm kennen wir einzig: Den Prophet Simeon, von ſeinem Schüler Jaſ. Demeulemaeſter, unter der Leitung von Berwick, mit (heißt es in den Nouv. des Arts I. 1803. p. 24.) leichtem und correktem Grabſtichel, was (als ſein erſtes Werk) von dem Talent dieſes Künſtlers Vieles hoffen ließ. — Wie wir dieſen Art. ſchließen, finden wir noch bey Gault de St. Germain S. 273. ff. Bilder von Suvee angezeigt; nämlich, neben dem ſchon erwähnten Feſt der Pales (ſchon im Salon 1783. aufgeſtellt): Das gegenſeitige Geſchenk, und ein Bildniß des H. van Outrye in ganzer Statur. Hierauf die freylich nicht ſehr ſchmeichelhafte Charakteriſtik unſers Künſtlers: „Derſelbe zeichnete nur gut auf dem Papier, und hinterließ einige akademiſche Blätter von tüchtigem Charakter. Was aber ſeine Gemälde betrifft, ſo ſind ſolche dürre in allen Theilen, und ſo ärmlich ausgeführt, daß ſie bald völlig werden vergeſſen ſeyn".

* **Suwary** (Bernhard). So heißt irgendwo verſtümmelt Bernard Gatti, genannt Sojaro.

* **Suyderhoef** (Jonas), Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichel, geb. zu Leyden um 1600. und geſt. gegen End (?) des Jahrhunderts. Bey Watelet heißt es von ihm (vielleicht nicht angemeſſen genug): „Liebhaber bewundern die Feinheit ſeiner Arbeiten, ob man ihm wohl zuweilen Kleinlichkeit, Steifheit, und zugleich Trockenheit der Umriſſe vorwerfen könnte. Erſetzt aber wurden dieſe Fehler durch die Feſtigkeit ſeiner Touche, das Paſtoſe, die Farbe und den Ausdruck, der ſeinen Blättern Wärme giebt, obgleich (wer in aller Welt verſteht das?) die Arbeit daran etwas kalt iſt". Verſtändlicher wenigſtens lieſt man bey de Fontenai von ihm: „Da ſein lebhaftes Genie ihm nur einen ſeltenen Gebrauch des Grabſtichels erlaubte, wählte er ſich eine ſchneller zum Ziel eilende Gattung, die ihm ganz eigen iſt, und zeigte, was faſt die bloße Etznadel für Geiſt und Geſchmack zu leiſten vermag, wenn ſie in ſo geſchickte Hand geräth, wie die ſeinige war. Mag man immerhin in ſeinen Blättern das Mark, die Lieblichkeit, Reinheit und Harmonie nicht finden, die der Grabſtichel gewährt, ſo entſchädigen ſie dafür durch eine Wärme, Wahrheit und Ausdruck, welche nichts zu wünſchen übrig läßt". Auch Malpé ſagt: Suyderhoefs Name werde auf die Nachkommenſchaft kommen, ſo lange ächte Kunſt bey Ehren

Digitized by Google

bleibe. Dann: Er habe das Talent beſeſſen, die männliche Zeichnung des Rubens, das ſchöne Natürliche von van Dyck, und Rembrandts Geiſt und Feuer in ſeinen Blättern zu vereinen. Vielleicht am Beſten aber heißt es bey Baſan ganz kurz, ungefähr wie im Lexikon: „Er befliß ſich mehr, ſeinen Blättern eine maleriſche und pikante Wirkung zu geben, als ſeine Nadelzüge regelmäßig zu reihen, und damit ſanfte und harmoniſche Töne zu erzielen". Von ihm kennt man vörderſt ſeine Bildniſſe. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters führt derſelben über 100., und auch der Katalog von Winkler an die 60. nach ff. Meiſtern an: D. Bailly, Bandelaen, van Bergh, P. de Bardien, Beaſſer, Dubaedlyn (wohl obiger du Bardien), van Dyck, C. u. W. Caersdyck, J. van Eyck, W. von Geeſt, H. Golzius, F. Hals, G. Honthorſt, H. und T. Keyſer, L. van Leyden, J. Livens, C. van Mander, Marck, Merck oder Meret (?), M. J. Mirevelde, A. Mvea, J. Mytens, N. van Negre, J. T. Paas, J. C. Pfeffer, H. Pat, P. Rembrandt, P. P. Rubens, L. Saillar, A. Santvoort, G. van Schooten, P. Sautmann, J. ver Sproeck, Tranen, T. Verelſt, H. van Vliet. J. de Vos; einige auch ohne Namen der Maler. Seine Gegenſtände ſind: Fürſten und Standesperſonen des XVI. und XVII. Jahrhunderts, wie z. B. Carl I. von England, und ſeine Gemahlin, nach van Dyck; dann Gelehrte (der Theologen mehr als genug) ſeines Landes und ſeiner Zeit. Für ſein Kapitalblatt unter den Bildniſſen hält man wohl nicht ohne Grund das hiſtorirte ſeiner vier Bürgermeiſter von Amſterdam, die ſich über die Aufnahme der Konigin Maria von Medicis berathen, nach Th. Keyſer. Dann nennt der Katalog von Winkler noch als beſonders ſchön diejenigen des Rittmeiſters J. J. van Waaſſenaer nach Honthorſt, und der übrigens dunkelen Theologen J. Schade und J. Beerius, beyde nach van Vliet, und Caſpar Füßli eines von Swalmius, nach Rembrandt. Hochgeachtet werden ſonſt gewöhnlich bald alle ſeine Bilder nach Hals, meiſt von unbedeutenden Männern, den großen R. Descartes ausgenommen. Mehr zum eigentlich Geſchichtlichen dann gehört das große ſeltene Blatt ſeines Friedensſchluſſes zu Breda (nicht Münſter, wie es im Lex. heißt), auf welchem die 60. zu Schließung deſſelben bevollmächtigte Miniſter nach dem Leben vorgeſtellt ſind, nach G. Terburg, deſſen Charakter er ganz zu liefern wußte. Schon oft wurde daſſelbe in guten Drücken mit 600 Fl. bezahlt, in denjenigen mit N°. mit dem Drittheil; die geringern dann gelten wenig *). Als Blätter dann andrer, ganz verſchiedentlicher Art, nennen wir noch: Eine Grablegung, nach einem Altarblatte M. A. Merigi's in der Chieſa nuova zu Rom; den Sturz der Verdammten in zwey Blättern (vor dem Aufſtiche derſelben vortrefflich); eine Madonna von dem Kind umhalst (das nämliche, was auch Bolswerth mit einiger Aenderung gab); ein Bacchanal (wieder trefflich), den trunkenen Bacchus, eine Löwen- und Tigerjagd, alle ſechſe nach Rubens; die Wildniß, wo Satyren mit Tigern ſpielen, nach P. van Laer; die Rückkehr vom Felde (d. h. der Hirten vom Berge), nach N. Berghem; die Monate April, May, Junius und Auguſt, nach J. Sandrart; die drey Bauern, wovon einer die Geige ſpielt, unter dem Namen Jan de Maff, und die zornigen Trlaker, gewöhnlich der Meſſerſtich genannt, beyde nach A. van Oſtade, andrer ähnlicher Blätter nach Ebendemſelben, dann nach Brouwer, Terburg (die Spieler) u. ſ. f. nicht zu gedenken. Conf. den Catalog von Paignon-Dijonval. Von ihm beſaß dieſer Dilettante zu Paris noch 1810. eine Handzeichnung in rother, ſchwarzer und weiſſer Kreide, welche ein Frauenzimmerbildniß im Perlenſchmuck darſtellte.

*) Was von den Blättern dieſes Meiſters überhaupt ganz beſonders zu bemerken iſt, da nur ſelten noch gute Drücke im Umlauf ſind, wohl aber von den Kunſthändlern auch für die ſchlechten ungeheure Preiſe gefordert werden.

Suys (Tilmann Franz), ein Baumeiſter von Oſtende gebürtig, Schüler von Percier, erhielt 1812. (damals 28 J. alt) den erſten großen Preis des Nationalinſtitutes zu Paris für den Entwurf eines Centralhoſpitals für mehrere Departemente. Schon früher muß er einen ähnlichen gewonnen haben, da ſich in dem Werke: Grands Prix d'Architecture &c. Livr. 5—6. bereits von ihm der Entwurf eines Land- und eines Stadthauſes befindet.

Suyrhoff (C.). So heißt, ohne Weiteres, ein Holländiſcher Maler, der in Batavia gearbeitet, und nach welchem J. A. Boener das Bildniß des Arztes J. Otto Hellwig's geſtochen hat, das denn wirklich mit: pinx. Bataviæ in India orientali 1682. bezeichnet iſt.

Suzzi ( ), ein Künſtler zu Imola; übte um 1775. das nützliche Geheimniß, Freſcomalereyen von der Mauer, ohne dieſelben zu beſchädigen, abzunehmen. Er legte davon eine Probe mit dem glücklichſten Erfolge in der Domkirche zu Imola ab. Der Mercure de France (Aout 1777.) giebt ihn für den Erfinder dieſer Kunſt aus. S. aber hierüber den Art. Picaule, des Gemälde-Reſtaurateurs, im Lex.

Swab (Anton), Bergmeiſter und Mitglied der Königl. Schwediſchen Akademie der Wiſſenſchaften, gab mit Walman 1795. eine Karte von Weſter-Botta und Schwediſch-Lappmarken, und mit Robſahm 1796. eine andre von Herjeadalen. Allgem. Geograph. Ephemerid VIII. 1801. S. 527. 530..

Swaen (D. V. D.). Alſo benennt ſich der Stecher (der wohl den Namen D. van der Swaen trug) eines Bildniſſes des Konigs von Großbritannien, Georg I. in kl. Fol. Dieſes Bildniß iſt in einer Einfaſſung von Kriegsarmaturen u. ſ. f. eingedruckt, welche Einfaſſung J. de Leuw geetzt hat. Der Verleger nennt ſich Iſaac Houwens zu Rotterdam.

Swagers (Madame), wahrſcheinlich des Folgenden Gattin, erſcheint in öffentlichen Blättern unter der Rubrik der Landſchaft-, Marinen- und Architekturmaler. In Landonn: Salon 1808. (a.) 118. wird ohne Zweifel Ebendieſelbe: Madame Swagers von Frauen genannt, welche auf gedachten Salon von ihrer Arbeit ausgeſtellt hatte.

— — ( ). So heißt bey Fiorillo III. 537. ein Marinenmaler aus der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, der zu Paris, völlig im Geiſte der Niederländer, gearbeitet habe. Auch der Almanach des Beaux-Arts 1803. nennt ihn unter den damals ſich dort befindlichen Künſtlern dieſer Gattung. Er lebte nach 1808. Landon (Paysages &c. III. 6.) giebt die Nachbildung eines ſeiner Seeſtücke, rühmt die Feſtigkeit, Kraft, den feinen Ton und die leichte and ſichere Touchirung deſſelben, wovon ſich das Urbild im Beſitze des H. Bourdois de la Motte, Doktor-Regents der alten Aerzte-Facultät zu Paris befinde; mit der beygefügten Bemerkung, daß er ſeit geraumer Zeit in ſeiner Gattung lobwürdige Arbeit geliefert, und bald auf allen Salons dergleichen ausgeſtellt habe.

Swahn (Nils), war um 1729. Tiſchler bey dem Admiralitätskammergericht in Schweden. Henel, das 1729. florirende Schweden (Lübeck 4°. S. 108.)

*— — ſ. auch Schwahn, Schwan, Swaen, und Swan, theils im Lex, theils in den gegenwärtigen Zuſätzen.

* Swaine (Franz). Ihn nennt Fiorillo V. 741. nach Strutt den vorzüglichſten Engliſchen

Marinenmaler ſeiner Zeit, dem einige Küſtengegenden, vom Mondſchein erleuchtet, die er in 1771. ausgeſtellt, einen großen Namen gemacht. „Allein“ (wird dann fortgefahren) „er gab dieſe Arbeiten, darin er es zu einer außerordentlichen Vollkommenheit hätte bringen können, gegen andre auf, die mehr geſucht wurden, ungeachtet ſie nicht für ihn waren“. Geſtochen nach ihm kennt man den Morgen und den Abend, und vier andere Marinen von Parr; dann vier Blätter Seegefechte zwiſchen Engliſchen und Franzöſiſchen Schiffen, von Benazech und Canot. Catal. de *Paignon-Dijonval.*

Swammerdamm (Johann). Dieſer berühmte Arzt und Naturforſcher verſtand „mit unnachahmbarer Kunſt auf das Schönſte mit indianiſcher Dinte zu zeichnen“. Vermuthlich ſind mehrere ſolche Zeichnungen und auch eigenhändige Handſchriften von ihm auf der Univerſitätsbibliothek in Leiden zu ſehen; wenigſtens war Herm. Baerhave 1735. geſonnen, dorthin ein derley Geſchenk zu machen. Swammerdamm wurde zu Amſterdam, wo ſein Vater Apotheker war, 1637. geboren, und machte ſich bald durch ſeine großen Entdeckungen in der Naturgeſchichte und durch ſeine vortreffliche Weiſe die Thiere zu zergliedern, auf das Rühmlichſte bekannt. Leider aber gerieth er um 1674. in religiöſe Anſichtungen, wurde ein Anhänger der Schwärmerin Bourignon, verließ ſeine bisherigen Beſchäftigungen, die er Eitelkeiten nannte, und ſtarb zu Amſterdam 1685. S. Joh. Swammerdamm's Bibel der Natur, nebſt Herm. Boerhave's Vorrede von dem Leben des Verfaſſers. Aus dem Holländiſch. überſ. Leipz. 1752. gr. Fol. Warum Jöcher, Bouginé u. a. ſeinen Tod ganz irrig in 1680. ſetzen, iſt uns unbekannt.

Swan (Abraham), ein Engliſcher Architekt aus der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Von ihm führt Hirſchfeld's Gartenkalender auf 1784. S. 341. an: Collection of Designes in Architecture. London, Fol. Dieſes Werk erſchien zu London 1757. in zwey Foliobänden. *Mst.*

— — (Erich), ein Schiffsbaumeiſter beym Admiralitätsgericht in Schweden um 1729. Henel das 1709. florirende Schweden (Lubeck 4°. S. 110.)

Sware (G.). So heißt in öffentlichen Blättern 1809. ein Mitdirektor (im Departement der Zeichenkunſt) der Geſellſchaft: Felix Meritis zu Amſterdam.

* — — vielleicht Schwarz (J.). Von ihm nennt Heinecke I. 379. ein anderes Blatt nach Raphael, als hingegen des Lex. nämlich: Moſes im Schilfe gefunden, nach einer Zeichnung, einſt (1747.) im Beſitze des Kardinals Valenti.

Swartz (Olof), Doktor und Profeſſor der Botanik an dem Bergius'ſchen Inſtitute zu Stockholm; pflegte zu ſeinen geſchätzteſten Schriften und Abhandlungen eigenhändig Zeichnungen zu entwerfen. So z. B. zu: Observationes botanicæ (Erlangæ 1791. 8°.); Floræ Indiæ occidentalis (Erlang. et London. 1797. 8°.); Dispositio systematica muscorum frondosorum Sueciæ (Erlang. 1799. 8°.); Icones plantarum incognitarum, quas in India occidentali detexit atque *delineavit.* Fasc. I. Sect. aen. T. VII—XIII. Fol. (1 Th. 16 Gr.), wahrſcheinlich die Fortſetzung des in 1797. erſchienenen Werkes. Synopsis filicum (Kiliæ 1806. 8°.) u. ſ. f. Dann zu den botaniſchen Journalen von Schrader, Weber, Mohr u. ſ. f. Geetzt ſind ſolche von Beſemann, Volckart, J. C. Bock, Jac. Sturm u. a. Sein Bildniß (ohne Bemerkung des Zeichners) von Grape geſtochen, in 8°., macht das Titelkupfer von Schrader's Journ. für die Botanik Bd. I. 1801. (Göttingen 1803. 8°.) aus. Zwiſchen 1783—87. hielt er ſich in Weſtindien auf.

Swebac ( ), ſ. oben Schwebach. Hier holen wir nach, daß derſelbe, unſers Wiſſens, zuerſt im Almanach des Beaux-Arts 1803. als Maler für die Porzellanfabrike zu Sevres erſcheint. In ſpätern Tagen hingegen meiſtens als Zeichner. So z. B. fürs erſte Heft des Musée Français von Korel's du Jardin Charlatan, von L. Garreau mittelmäßig geſtochen; Ebendaſ. von Wouwermann's Hirſchjagd, von Malbète geetzt, und von Doubet vollendet (mittelmäßige und kleinliche Arbeit). Noch ſpäter, wie es ſcheint von eigener Erfindung, ſah man von ihm die Schlachten bey Jena und Auſterlitz, von Couché dem Sohn und Beaumlnet gemeinſam geſtochen, welche zuſammen 6 Livr. koſteten, und wahrſcheinlich ebenfalls keine Meiſterſtücke ſeyn dürften — was übrigens dem Ruhm des Unſrigen keinen Abbruch thut. Von ihm beſaß noch 1810. H. Paignon-Dijonval zu Paris eine Aquarellzeichnung: Ankunft des Königs zu Paris (6. Okt. 1789.), und den Hufſchmied in ſeiner Werkſtätte, in Gouache.

Sweerts (Cornel), ein Kunſtverleger. Ein Bildniß des Arztes, Hier. Sweerts, von B. Vaillant gemalt und von P. van Gunſt geſtochen, 4°., trägt ſeine Adreſſe. Baldinger's Neues Magaz. für Aerzte II. 1780. S. 454.

* — — (Michael), ſ. Sueres.

* Swelinck (J.). Malpé nennt ihn Johann, und ſetzt ſeine Geburt nach Amſterdam zu Ende des XVI. Jahrhunderts. Nach ihm, ſind ſeine Blätter geetzt, und mit dem Grabſtichel vollendet. So z. B. ſeine Sammlung von Emblemen (4°. Amſterd. 1624.). Noch kennt man von ihm ein Bildniß des Arztes A. de Grove, ohne weitern Namen als den ſeinigen. Sein Monogramm beſtand in den Anfangsbuchſtaben ſeines Namens: *J. S.*

* Swerſio (Emanuel), wahrſcheinlich Verſtümmelung eines Künſtlers vom Geſchlechte Schwarz. Setze zu dieſem Art. im Lex. die Citation: *Gandellini.*

Sweetner (Georg Peter), Maler und Prediger bey den Mennoniten zu Haarlem um 1743. Derſelbe wandte ſich nachgehends zu den Herrnhutern. Otto Lex. Oberlauſitziſch. Schriftſteller u. Künſtler, s. v. Peter Swerener, ſeinem Sohn, einem Arzte.

— — ſ. auch oben Schwertner.

Sweets (Hieronymus). Von einem ſolchen, nach der Mitte des XVII. Jahrh. zu Amſterdam geſtochen, kennt man das Bildniß des Gottesgelehrten Joh. Lobodie, ohne weitern Namen als den ſeinigen.

Sweynen (Evert van), ein Kunſtverleger in Holland, wo er vermuthlich um 1700. lebte. Aus ſeinem Verlage erſchien z. B. das Bildniß des Joc. Taurynus, von H. Bary geſtochen.

* Swidde (Wilhelm), Zeichner und Kupferetzer, geb. in Holland um 1660. und blühend in Schweden gegen Ende des XVII. Jahrhunderts. Namentlich in 1693. arbeitete er zu Stockholm. Die Behandlung ſeiner Blätter war geiſtreich und zart. Die im Lex. bemerkte Folge nach Dalens führt zum Titel: Verscheyde Landschapjes seer aartig geteekent door *D. Dalens*, geetst door *W. Swidde*, en uytgegeven door *N. Visscher* (ſehr ſchöne bergigte Landſchaften, mit Figuren, Thieren, Gebäuden u. ſ. f. ſtaffirt). Roſt VI. 282—83. Eine andere unſrer Quellen führt von ihm an: Anſichten von Verſailles, im Verlage van Valk (44 Bl.). Seine Blätter bezeichnete er gewöhnlich wie: W. S. und dem Datum. *Malpé.* Baſan (Ed. sec.) und nach ihm Malpé nennen unbeſtimmt: Eine zahlreiche Folge Schwediſcher Proſpekte, von ihm und Andern gefertigt.

Swienuek (Jon.). So heißt in einer unſrer Handſchriften, ganz kurz, ein Polniſcher Kupfer-

ſtecher zu Warſchau um 1750., welcher Kunſt hervorwürdigende Bildniſſe geliefert habe.

* **Swinderen**, ſ. Schwinderen.

Swing (Marc). Eines ſolchen gedenkt man in einem Gantkataloge auf folgende Art: „Tombeaux des princes, von Marc Swing, nach den berühmteſten Meiſtern herausgegeben, 12 Bl. Kupfer, 3 Bl. Text und ein Titel. Imper. Fol".

Swieil (Joſeph), ein um 1809. noch lebender Maler zu Wien, geb. zu Rothopotſchna in Böhmen, arbeitete mehrere Jahre bey dem Kaiſ. Städtiſchen Theater zu Brünn. Gerühmt von ihm werden vorzüglich zwey Bilder in der Karthäuſerkirche zu Königsfeld bey Brünn, an den beyden Seitenaltären, welche St. Peter und St. Magdalena (Reuende beyderley Geſchlechts) darſtellen; dann ein Altarblatt (St. Wenceslaus) im Dome zu Brünn, und (von allem dem ſehr verſchieden) die große Kortine an dem dortigen — Theater. Menſel N. B. L.

Switzer (Chriſtopher). So heißt in Mere's zweytem Theil des: Wit's Commonwealth (Lond. 1598.), ganz kurz, ein Maler des XVI. Jahrh. in England. Fiorillo V. 252. (Anm. r.). Daß ihn doch nicht etwa ein — Bocher der Kunſtgeſchichte zum Schweitzer Tob. Stimmer ſchaffe! Ein Schweitzer indeß mochte er vielleicht wirklich ſeyn.

* **Syndras**, der Bildhauer von Sparta, blühete zwiſchen der 40. und 50. Olympiade. *Alman. a. Rom* 1810. Künstl. Kal. 18. März.

* **Syben** ( ). Nach de Geeſt kennt man von ihm das Bildniß des Gottesgelehrten Sandius.

Syburg, ſ. oben Sieburg.

* **Syder, Snitee, Saytee** oder **Seitree** (Daniel), geb. nach Einigen 1642., nach Andern 1649., immerhin geſt. 1705. Derſelbe lernte zwölf Jahre bey C. Loth, und war beſonders ein trefflicher Kolariſte. Rom und Venedig, letzteres vornehmlich, waren die Wiegen ſeiner Kunſt; indeſſen benutzte er auch die großen Beyſpiele aller übrigen Schulen Italiens. In den Piemonteſiſchen Palläſten und Villen durfte er ſelbſt die Nachbarſchaft eines Miel's nicht ſcheuen. Mußte er immerhin dieſem in Grazie und Anmuth weichen, ſo überwand er hingegen denſelben und ſo viele Andere in der Stärke und Magie ſeiner Farbe. Auch bemerkt man in ſeinen Bildern zu Turin die incorrekte Zeichnung nicht, die hingegen Pascoli in denen zu Rom an ihm rügen will. Beſonders ſtudirt ſind ſeine Oelarbeiten; wie z. B. im Königlichen Pallaſte eine Pieta, die in der Schule der Carracci gedacht zu ſeyn ſcheint. Seine Kuppele dann im großen Spital zu Turin gehört zu den beſten al Fresco's dieſer Stadt. Auch im dortigen Staate trifft man ihn in mehrern Kirchen, dann in vielen Palläſten zu Rom, Venedig und anderwärts an. *Lanzi Ed. terz.* III. 220. V. 380. In Deutſchland beſitzen von ihm: Die Gallerie zu München den barmherzigen Samariter, die Marter von St. Erasmus, und — Venus, Bacchus, Ceres und Amor, oder das: vive l'Amour après le diner, alle drey in lebensgroßen ganzen Figuren. von Mannlich urtheilt von ihm, ſeine Zeichnung ſey „richtiger als rein". Das erſte und dritte der erwähnten Bilder ſtanden ehemals zu Schleisheim, und überdieß Joſephs Keuſchheit, ebenfalls lebensgroß. Dann Dresden das kleine Bild eines St. Hieronymus; diejenige zu Sanssouci s. v. Seuter: Adam und Eva, lebensgroße Figuren. „In der Figur Gottes des Vaters" (ſagt Oeſterreich) herrſcht viel Ausdruck und Majeſtät; Alles iſt gut gezeichnet; nur das Kolorit ein wenig zu einförmig. Pommersfelden, s. v. Seyder, hat 9. Cimon im Gefängniß von ſeiner Tochter geſäugt, lebensgroße Halbfiguren; Aurora umarmt den Cephalus, und Amor hält die Pferde beym Zügel, liegende lebensgroße Figuren; Venus und Adonis, als Pendant; ein ruhender Herkules wird nach der Beſiegung des Anteus mit Lorbeer gekrönt, und als Pendant: Bacchus ſchenkt der Venus und Ceres Wein in eine Schaale, wieder 9' hohe und 6' breite Bilder; ſchlafende Venus mit einem Satyr; eine Danae, und nochmals: Venus, Bacchus und Ceres; endlich das Bruſtbild eines St. Jacobs (woher hier ſo Vieles?). Die Gallerie zu Salzthalum einſt (s. v. Saiter) viere: Adam und Eva vor dem ermordeten Abel, und ebenfalls einen St. Hieronymus; dann Dädalus, der dem Sohn die Flügel anheftet, und die Verwandlung der Daphne, lauter lebensgroße Bilder. Von Partikularen beſaß noch 1809. das Kabinet des H. Hof- und Landgericht-Aſſeſſors Schmidt zu Kiel zwey meiſterhafte Philoſophen-Köpfe. S. deſſen Katalog N°. 228. und 29. Auch in Italien, in der Chieſa nuova (St. Philipp Neri) zu Rom bewundert man noch heut zu Tage ſein Manna in der Wüſte, und ein Abendmahl. *de Fontenai*. Geſtochen nach ihm kennt man nur Weniges. Das von Caylus und le Sueur geätzte Blatt in der Sammlung von Crozat, deſſen das Lex. gedenkt, ſtellt den H. Sebaſtian dar. Ebenfalls nach ſeinen Zeichnungen, in Tuſchmanier geätzt, haben noch überdieß J. A. Schmelckart: Salmacis mit dem Hermaphroditen, und Apoll und Marſias, und ein Ungenannter: Prometheus an den Caucaſus geſchmiedet. *Winkler*.

Syder (Hans), ein Schreiner zu Wittenberg, wo er in vorgerücktem Alter 1588. ſtarb. *Msc.*

Sydow (von), Premierlieutenant der Königl. Sächſiſchen Armee. Von ihm zeigte die Dresdner-Ausſtellung 1812. ſechs Kreidezeichnungen aus Schillers Wallenſtein, und deſſelben Jungfrau von Orleans.

— — — — Gattin eines Hauptmanns in Königl. Preußiſchen Dienſten. Auf der Berliner-Kunſtausſtellung von 1789. ſah man von ihrer Hand Stickereyen, mit Allegorien, die ſehr bewundert wurden.

Syken ( ). So nennt Fiorillo V. 566. einen der vielen unbedeutenden Engliſchen Bildnißmaler aus der Mitte des XVIII. Jahrhunderts, der zu den mehr und minder ſklaviſchen Nachahmern von Kneller und Richardſon gehörte.

— — ( ). So heißt auch irgendwo ein Engliſcher Kupferſtecher, der um 1730. nach W. Hogarth, ſeinem aber Thornhill's Schüler, geſtochen habe.

Sylm (Friedrich Wilhelm), vielleicht ein Sohn des nachſtehenden Joh. Wilhelms, war von 1756—67., wo er abdankte, als Königl. Polniſcher Münzmeiſter angeſtellt. Lengnich Nachr. zur Bücher- u. Münzkunde II. 1782. S. 367.

— — (Joh. Wilhelm), vielleicht der Vater des obigen Friedrich Wilhelms; ein geſchickter Gold- und Silberarbeiter zu Berlin um 1711.

* **Sylvele** (A. von), ſo pflegt ſich auch A. von Zylvele (wie z. B. auf dem Bildniſſe des Prinzen Wilhelm Heinrichs von Oranien aet. XV.) zu bezeichnen.

* **Sylveſtre**. Alle Künſtler dieſes Geſchlechts, ſ. s. v. Silveſtre.

* **Sylvius** Boscensis, vulgo *Bolduc* (Wilhelm). Ein von Nerrie Balvin (blühete um die Mitte des XVII. Jahrhunderts in Frankreich) geſtochenes Blatt: Die Statüe des Heilandes mit der Weltkugel, in einer Niſche, gr. Fol., iſt, wie ein Gantkatalog anführt, bezeichnet: *Gulielm. Sylvius* exc.

* — — ( ), der Lehrmeiſter von D. Pilo. Von dieſem Geſchichtsmaler findet man viel Schönes in dem Königl. Schloſſe Drottningholm unweit Stockholm.

* **Sylvius**, ſ. auch Silvius.

* **Symmachus** oder **Symmachus**. Wahl ein andrer, als der Baumeiſter des Lex., aber ebenfalls Zeitgenoſſe des Gothiſchen Königes Theodorich, der demſelben die Aufſicht über die unter ihm zu Rom ausgebeſſerten oder neu errichteten Bauten aufgetragen habe. Fiorillo I. 24—25. nennt ihn überhaupt als einen Kunſtdilettanten, der in mehrern Stellen ſeiner Schriften (Ed. Mogunt 1698. 4°. Epist. var. VI. 42. 49. 50.) Nachricht von Werken der Malerey ſeiner Zeit ertheile, und neben Anderm einen Lucillus nennt, der ſein Haus verziert habe.

Symeonens, ſ. oben Simeonens.

* **Symons** ( ). So nennt Fiorillo V. 511., ganz ohne Weiteres, einen Stempelſchneider in England zur Zeit Jacob I. Ob er etwa mit dem Thomas Simon des Lex., den Fiorillo ſelbſt (ſ. oben) ebenfalls ſehr gut kennt, derſelbe ſeyn möchte? Faſt denken wir's.

* **Sympol** ( ). Auf einem von Tardieu geſtochenen Blatte (Jeſus bey Martha und Maria) wird alſo der Maler deſſelben benannt, der aber kein Anderer als der Claudius Simpol des Lex. iſt, S. h. v. wird ſchon oben in unſern Zuſätzen deſſelben gedacht.

* **Sympſon** (J.). Der Katalog von Poignon-Dijonval nennt ihn Zeichner, Schwarzkunſtſtecher und Kupferetzer, der um 1769. und nach 1781. geblühet habe. Von ihm kenne man z. B. ein Bacchanal nach der Zeichnung von E. Cheron; dann 23. Bl. berühmter Pferde in England, und 2. von berühmten Hunden; ferner ein Pferderennen von Newmarket, alle dies nach J. Wootton. Zwey andere Pferderennen (große Blätter) nach P. Tillemanns; ſechs Marinen nach van de Velde und Monamy; die Engliſche Taufe (dies ohne andern Namen als den ſeinigen) in — Grün! abgedruckt; endlich eine Hirſchjagd, nach J. Wick (1781). S. auch den gleich ff. Art.

* — — ( ). Ein Bildniß des Giov. Bononcini ſoll mit: *Sympson* jun. fec. bezeichnet ſeyn. Ob derſelbe ein von Obigem Verſchiedener ſey, iſt uns unbekannt.

Synächer (Abraham). Ein ſolcher, zu Augsburg gebohrner, und dort anſäßiger Künſtler, malte, neben anderm weit Beſſerm, das Gewölb der Emporkirche bey den Barfüßern daſelbſt. Er ſtarb 1735. 70. J. alt. von Stetten S. 334.

Syner (Jacob). Ein ſolcher erſcheint als Bau- und Maurermeiſter zu Danzig um 1550. In B. Ranisch Kirchengebäuden von Danzig 1695. S. 69.

Syracuſa, ſ. Siracuſa.

* **Syrlin** (Georg), Vater und Sohn gleiches Namens, welche im Lex. unter dem Art. von David Heſchler erſcheinen. Dieſe beyden großen Künſtler lebten von 1470—1580. Der Vater war ein gelernter Schreiner, machte ſich aber als Bildhauer und Bildſchnitzer in Stein und Holz und durch andere Kunſtarbeiten mehr ſehr berühmt, und zog an ſeinem Sohn einen eben ſo großen Künſtler als er war. Beyde arbeiteten bald gemeinſchaftlich, bald einzeln. Als der Vater die Arbeit an der Kanzel des Ulmer-Münſters 1510. vollendet und überhaupt ſchon mehrere Kunſtwerke für dieſe Kirche gefertigt hatte, ſo bat er ſeinen Magiſtrat um ein wöchentliches Leibgedinge von 3½ Kreuzer 4 Heller; aber vergebens. Hierüber erzürnt verließ er Ulm und ging nach Wien, wo er verſchiedene Kunſtwerke verfertigte, darauf aber in großer Armuth (?) nach Ulm zurückkam und elend dort im Spitale ſtarb. Vater und Sohn fertigten, neben andern Kunſtwerken, auch folgende: Das Chorgeſtühle in der Kirche zu Ochſenhauſen; den St. Chriſtoph an der Brunnenſäule auf dem Weinhofe in Ulm; die Bilder des Brunnens auf dem Fiſchmarkte ebendaſelbſt, von Georg dem Vater 1482.; den Altar bey den Wengen ebendaſelbſt; den im Kloſter Zwyfalten; den im Kloſter Blaubeuren von 1496. Eine kleine hölzerne Statue, einige Schritte davon, ſtellt ſein eigenes Bildniß dar. „Er ſoll ſie als blind noch verfertigt haben". Hirſching's Nachr. V. 94.; das künſtliche Geſtühle der Kirche zu Geißlingen, von beyden 1512. ausgearbeitet. Im Münſter zu Ulm iſt von Georg dem Vater: Das Geſtühle zur linken Hand beym hintern Altar des Chores mit bibliſchen Geſchichten 1484.; dann die Figuren vorn im Chore (acht heidniſche Philoſophen mit Denkſprüchen u. ſ. f.) 1469—74. ausgearbeitet. Dieſe wurden Georgen mit 11000 fl. bezahlt. Der Taufſtein mit acht Bruſtbildern aus der Bibel 1470. u. a. m., deſſen ſchon das Lex. gedenkt. Weyermann's Nachr. von Ulmer-Gelehrten S. 497.

Syſang (Andreas), Vater des unten folgenden Joh. Chriſtoph, wird zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts als ein Künſtler zu Leipzig (als Kunſtdrechsler) angegeben, der in Gold, Silber, Metall, Elfenbein ꝛc. ſehr fein gearbeitet habe. Flor. Leipz. Nach dem: Leipziger-Allerley St. XXII. S. 322. ſtarb er dort als Obermeiſter ſeiner Zunft 1751. 82 J. alt.

* — — (J. C.), hieß Johann Chriſtoph. Derſelbe arbeitete um 1721. zu Halle, dann zu Leipzig; von 1724—31. zu Dresden, ſpäterhin wieder zu Leipzig (wo er auch 1703. geboren wurde) und ſtarb daſelbſt 1757. 54 J. alt. Auf einigen ſeiner Stiche nennt er ſich: Kupferſtecher der Univerſität Halle. Man kennt von ihm, leider! an die 400. theils ſchlechte, theils mittelmäßige Bildniſſe. Leipz. Adreßkal. Leipz. Allerley, Jahrg. 1757. S. 464. Dreyhaupt's Beſchreib. des Saalkreiſſes Th. II. S. 59. *Msc.* Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters nennt derſelben an die 150. meiſt ohne weitern Namen als den ſeinigen; dann nach Faſolt, Hausmann, Hoepfner, Mengs (den Buchhändler J. L. Gleditſch), Mieke, Rudiger, Schmidt, Spitzel und A. Tiſchbein (heller und dunkeler Männer aller Nationen und Zungen), welche gewöhnlich zu Titelblättern, bald vortrefflicher Werke, bald elender Wiſche dienen. Mit Alle dem werden denn doch ſeine Stiche zu von Schönaich's Hermann (Tüb. Morgenbl. 1808. S. 64.) „zierliche Blätter" genannt. Noch führt Gandellini von ihm ein Titelblatt zu Briſſon: de Verborum significatione (1743.) an.

* — — (Johanna Dorothea), des Obigen Tochter, vermählte Philipp, geb. zu Dresden 1729. und geſt. zu Leipzig 1791. Von ihr kennen wir, neben Andern, das Bildniß des Arztes B. L. Tralles, ohne weitern Namen als den ſeinigen. Leipz. gel. Tageb. 1791. S. 5. *Msc.*

* **Syxtus** und **Syxtus**, ſ. Sixtus.

Szmeighewicz ( ). Maler aus Polen, ſtudirte um 1775. zu Rom. Der Graf Potozky zu Warſchau bekam von ihm ein großes und vortreffliches Bild, welches den Tod Hannibals vorſtellte. — Ein Bruder von ihm arbeitete in eben dieſer Kunſt zu Warſchau. Bernoulli VI. 173. 245.

* **Szoon** (Michael). P. van Doort hat Marinen nach ihm geſtochen.

Szymon (Georg). Einem Kupferſtichverzeichniſſe zufolge, hat er vier Folioblätter mit Plafonds, nach Laz. Baldi, gezeichnet und geſtochen.

Szytowsky (A. J. de). Ein ſolcher ſoll zwey Hunde, Emerde und Papillon genannt, in qu. 4°. geſtochen haben.

S. (E. L.). Nach einem ſolchen hat ein Ungenannter in N. N. Maſſard's Verlage einen von ſeiner Mutter gezüchtigten Amor: Molles fere virgas — et ordem, ſchön geſtochen.

Zu verbeſſern:

S. 1799. Im Art. Joh. Conr. Suſemihl in der drittletzten Zeile, nach geliefert hat, lies: Conrad (der ſich zuweilen nur Suſemihl sen. bezeichnet) hat auch 179[illegible], nach F. L. Güſſefeld, eine zu Weimar erſchienene Karte von dem öſtreichiſchen Kreiſe, dann um 1802. mathematiſche Riſſe zu G. G. Schmidt's Handbuch der Naturlehre, dann auch Titelkupfer, z. B. nach Schnarr, geſtochen. Bey Anzeige von Drümpelmanns getreuen Abbildungen und naturhiſtoriſcher Beſchreibung des Thierreichs, aus den nördlichen Provinzen Rußland's, 1—3tes Heft, Riga gr. Fol. (erſchien um aber in 1810., das Heft, ſchwarz 1 1/3 Rthl., kolarirt gedoppelt) ſagt ein Lobredner: „Noch nie iſt wohl das Beywort getreu mit ſo vieler Wahrhaftigkeit gebraucht werden, als hier; denn die Abbildungen ſind fürwahr ſo täuſchend, daß man die Vögel (ach Gott!) ſingen hört und den Staub von den Schmetterlingsflügeln wegblaſen möchte. Der Hofkupferſtecher Suſemihl hat ſie gemalt und geſtochen".

Allgemeines
Künſtlerlexikon,

oder:

Kurze Nachricht

von dem

Leben und den Werken der Maler, Bildhauer, Baumeiſter, Kupferſtecher, Kunſtgießer, Stahlſchneider ꝛc. ꝛc.

Nebſt angehängten

Verzeichniſſen

der Lehrmeiſter und Schüler, auch der Bildniſſe, der in dieſem Lexikon enthaltenen Künſtler.

Zweyter Theil,
welcher die Fortſetzung und Ergänzung des erſten enthält.

Neunter Abſchnitt.

T.

Zürich, bey Orell, Füßli und Compagnie. MDCCCXVI.

A. T. pinx. und M. R. sc. So ſind 2 Blätter in Kleinfol. bezeichnet, die den Landmann ohne Sorgen und den erſchreckten Landmann darſtellen. Hinwieder (ſonderbar!) nennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters einen ſolchen A. T. als Kupferſtecher, und, nach ihm: Zwey Bildniſſe, des Herzogs Ph. Eman. von Mercoeur, nach F. P. und Guſtav Adolphs von Schweden, nach A. N.

C. T. Nach einem ſolchen hat der Maler A. Reutlinck ſein (R.) eigenes Bildniß geſtochen.

I. T. Nach einem ſolchen hat J. Gole das Bildniß des Theologen Jak. Lenfant geſtochen.

I. M. A. T. Von oder nach einem ſolchen, nennt eine unſerer Notizzen eine Leidensgeſchichte.

V. S. T. Ein ſolcher hat nach Raphael einen Biſchof mit vielen Figuren geſtochen.

* **Tabacco** (Bernhard). Nach P. Brandoleſe, Pitture, Sculture, Architetture di Padova. Padova 1795. 8° p. 302 wäre dieſer Bildhauer, der zu ſeiner Zeit mit einigem Lobe gearbeitet habe, in 1727. geſtorben; das Lex. ſagt (nach Verci) 1729.

Tabas ( ) Ein ſolcher zeichnete eine Landkarte und mehrere Thiere für des Franz Cetti Naturgeſchichte Sardiniens. In der deutſchen Ueberſetzung dieſes Werkes (Leipzig 1783 ff. 8°) ſind die Kupfer von Weiſe geezt.

Taberit, ſ. unten Taperit.

Tabere (Lucas) ein Stempelſchneider von Stettin, ſchnitt Denkmünzen für den Churfürſten von Brandenburg. Nicolai.

Taboureur ( ) ein Architekt zu Paris, der hier 1765. zum Architecte Expert-Bourgeois erſter Klaſſe ernannt wurde, und, neben Andern, noch im Almanach Royal 1779 als lebend erſcheint.

Tabourot (Stephan) Herr des Accords, ein Parlamentsadvokat zu Dijon; geb. 1549. In dem Vorberichte des: Theatrum orbis terrar. von A. Ortelius wird geſagt, er habe eine Karte vom Herzogthum Burgund gezeichnet, die aber noch nicht ans Licht getreten ſey. Derſelbe iſt auch als Schriftſteller bey Jöcher aufgeführt.

Taboveins (Wilhelm), ein Formſchneider in Frankreich, nach der Mitte des XVI. Jahrhunderts. Man kennt von ihm, neben Andern, das Bildniß des Dichters Joh. Ant. Baif's.

* **Tacca** (Ferdinand), der im Lex. unter dem Art. ſeines nachfolgenden Vaters erſcheint. Nach ihm hat A. Halwaag das Leichenbegängniß Heinrich III. von Frankreich geſtochen, ſo wie ſolches 1610 zu St. Denis gehalten worden.

* **Tacca** (Peter Jakob). Sein Geburtsjahr iſt unbekannt. Die Statue Philipp III. wurde nach einem Gemalde des Spaniſchen Hofmalers Pontaja, von Johann von Bologna 1606 angefangen, und nach deſſen Tode (1608) von dem Unſrigen vollendet. Daſſelbe geſchah mit dem Pferde für die Statue Heinrich IV., womit der Großherzog Cosmus II. ſeine Tochter Maria von Medicis beſchenkte, welches ſein Lehrer unvollendet gelaſſen, das dann 1612. zu Livorno eingeſchifft wurde, bey Havre auf einer Sandbank ſcheiterte, und wieder aufgefiſcht wurde. Das nämliche war der Fall mit der Statue Philipp III., welche in 1616 zu Land nach Spanien gebracht, und in dem Landpallaſte del Campo, nahe bey Madrid aufgeſtellt wurde, ſo wie mit derjenigen Philipp IV., die man in dem Parke von Buenretiro bewundert. Dieſe wurde mit Hülfe des berühmten Galileo Galilei gegoſſen, der dem Künſtler die Regeln des Schwerpunktes vorſchrieb, um eine ſo ungeheure Maſſe (das Pferd iſt im Galopp vorgeſtellt *) ins Gleichgewicht zu bringen. Diejenige der Johanna von Oeſtreich, Gemahlin des Großherzogs, deren auch das Lex. gedenkt, ſollte zwar auf einer Säule des St. Marcus-Platzes zu Florenz aufgeführt werden; da aber die Säule zerbrach, ſetzte man (der Grund iſt ſeltſam genug!) der Statue den Kopf einer Göttin des Reichthumes auf, ſo wie ſolche jezt noch in der großen Allee des Garten Boboli erſichtlich iſt. d'Argensville II. 133—34. Fiorillo IV. 144. Von der Statue Heinrich IV. behaupten Einige, daß ſolche nach Cigoli's Entwurfe gefertigt worden; und Watelet bemerkt darüber: Wenn auch drey Künſtler daran gearbeitet hätten, ſo ſey es doch kein Meiſterſtück. Nach ihm dann wären an der Statue Philipp IV. Pferd und Figur beyde ganz Tacca's Werk.

Tacconi (Innocenz). Von ihm heißt es bey Lanzi (Ed. terz. V. 93—94.): „Theils hatte er von ſeinem Lehrer H. Carracci Zeichnungen, theils ritoccirte ihm derſelbe ſeine Arbeiten ſo, daß er für einen bedeutendern Maler erſchien, als er in der That nicht war. Denn freylich, ſo wie man ihn aus St. Maria del Popolo, und aus St. Angiola in Peſchiera kennt, würde er es mit den beſſern Schülern von Hannibal aufnehmen können. Späterhin verlor er das Zutrauen ſeines Meiſters durch allerley Schwatzen über die Verhältniſſe deſſelben mit ſeinem Bruder Auguſtin, mit Guido und Albani, und empfing nun den verdienten Lohn ſolcher Ohrenbläſer. Hannibal ward ſeiner müde: und von da ſank auch ſein Kunſtruhm, aus guten Gründen, von Tag zu Tage."

Tachmann (F.). Nach einem ſolchen hat Wolfgang das Bildniß Chriſt. von Helwich, und J. M. Bernigeroth dasjenige von Dav. Wilh. Pauli (zweyer Aerzte) geſtochen.

*) „Durch nur ſchwach ſcheinende Stützen", bemerkt Watelet, und fügt dann hinzu: „Falconet ſey der Vermeſſenheit beſchuldigt worden, als er bey ſeiner bekannten Statue Peter I. daſſelbe gewagt, und zwar die Regeln ſelbſt ausfindig gemacht, welche der Italiener hingegen von einem Gelehrten erhalten hatte."

Tacquet (Andreas) ein Jeſuit und Mathematiker zu Antwerpen, welcher über die Perſpektive und: de Architectura militari geſchrieben hat. Derſelbe wurde zu Antwerpen 1611. geb. und ſtarb 1660. *Msc.*

* Tadda (Franzesco del), der im Lex. unter dem Namen Ferrucci erſcheint. Nicht er (wie es dort heißt), ſondern der Großherzog Cosmus I. ſelbſt ſoll (1555.) die Kunſt, das Eiſen ſo zu ſtählen, daß man Porphyr damit verarbeiten könne, erfunden, und dann ſolche unſerm Tadda mitgetheilt haben. Nach deſſen Tode ſoll hierauf das Geheimniß an Raphael Curradi gelanget ſeyn. Fiorillo I. 460. und Ebendeſ. Kl. Schr. II. 116. Indeſſen bemerkt Ebenderſelbe (l. c. 118.): Nach Baldinucci (Vacab. del disegno p. 127.) ſey es noch zweifelhaft, ob Tadda das Geheimniß von dem Herzog, oder dieſer ſolches von jenem erhalten habe. So viel iſt gewiß, daß der Unſrige in ſeinem Teſtamente: sculptor porfidi et ipse inventor aut renovator talis sculpturæ et artis porfidorum incidendi, heißt, und eben ſo auf ſeinem Grabmal als derjenige geprieſen wird, qui cum statuariam in porphyritica lapide multo ann. unicus exerceret: eaque singulari virtute Cosmi Medices et Francisci filii, magnorum Etruriæ Ducum, stipendiis auctus esset. Von ihm kennt man noch im Porphyr, neben dem ſchon im Lex. Genannten: Medaillone des Herzogs Coſimus und ſeiner Gemahlin, Leonora von Toleda; dann eines Chriſtus-Kopfes, den Mich. Angelo, der lange an jenes Geheimniß nicht glauben wollte, jetzt um ſo viel höher bewunderte*).

* Taddee. So wird bisweilen der Taddeus Zuchero, auf Blättern nach ihm, geſchrieben.

Taddel (Heinrich) ein Goldſchmidt zu Dresden, wo er 1740. in daſige Innung trat, und als Geheimer Kämmerier und Inſpektor des Grünen Gewölbes um 1794 ungefähr 78 Jahr alt ſtarb. Dieſer geſchickte Mann erlernte ſeine Kunſt zu Berlin. Er gab ſich viel damit ab, goldene Platten figurirt zu durchbrechen, und ſolche nachgehends mit farbigen Steinen ausſetzen zu laſſen, zu welchem Behufe er ſich mehrere Moſaikarbeiter und Steinſchneider hielt, da eine geraume Zeit dieſe Arbeit ſehr in der Mode ſtand, und von ihm weit und breit verſandt wurde. Vergl. oben Chriſtian Gottlieb Stiebl.

* Taddeo di Bartolo, ſ. Fredi.

* Taddeus. Auch ſo wird bisweilen Taddeus Zuchero auf nach ihm gefertigten Blättern genannt.

Tadei ( ), ein italieniſcher Stuckaturarbeiter aus Lugano, deſſen geſchickte Hand in der letzten Hälfte des XVIII Jahrhunderts das Schloß des Herrn von Bradeck Söder verzierte. Tadei fertigte auch treffliche Handzeichnungen. S. Söder von G. S. Roland, überſ. von Horſtig. Leipz. 1799. Fol. S. 34. ff.

* Tadicus, ſ. Stadicus.

Taeger (David). So hieß ein Zögling der Kunſt- und Bauhandwerksſchule zu Magdeburg. 1811. *Msc.*

Taebnert (Friedrich) Hof- u. Kunſtgärtner zu Dresden in 1739. Zehn Jahr ſpäter ſtand er nicht mehr in ſolchen Dienſten, wogegen zu dieſer Zeit Michael Taebnert in dieſen erſcheint, der aber auch 1757 nicht mehr in ſolchem befindlich war. Beyde werden bisweilen auch Daebnere geſchrieben.

— — (Michael), ſ. den gleich vorhergehnden Art.

* Taendler, ſ. Tandler und Teendler, theils im Lex. theils unten.

Taenzel (Johann Chriſtoph) kommt 1785. in dem Staatskalender von Chur-Hannover als Hofmauermeiſter, und

— — (Johann Georg) als Hofſteinmetzmeiſter vor.

— — — Wahrſcheinlich ein anderer, als dieſer letztere, (vielleicht ſein Sohn), iſt derjenige, welcher im gleichen Staatskalender (1802.), ebenfalls als Hofmauermeiſter und Steinhauer zu Hannover aufgeführt wird.

— — — (Michael), Maler, geb. zu Dietenheim, ebenfalls eines Malers Sohn daſelbſt, lernte die Kunſt bey Kaufmann in Landshut, beſuchte ſodann die Akademien zu Augsburg und Wien, und ſetzte ſich endlich in erſterer Stadt. Zu ſeinen beſten Bildern gehört eine Ankunft des Pluto mit der Proſerpina im Tartarus, „das von einer ſtarken Compoſition zeugt", im Beſitze des H. von Halder zu Lindau. Dann malte er ſehr gut Scenen aus der Agnes Bernauer, aus Leonardo u. Blandine u. ſ. f. Traurig war es für ihn und die Kunſt, daß der Krieg (?) die weitere Entwicklung ſeiner Talente verhinderte. Seeren *Msc.* von ſeinen Altarblättern verdient vorzüglich eine unbefleckte Empfängniß in der ehmaligen Reiſchachiſchen Kapelle zu Augsburg gerühmt zu werden. Er lebte noch 1810. Lipowsky.

Taeſchner (Chriſtian) ein Bildhauer zu Dresden, welcher 1739. genannt wird; ſein Name wird auch Teſchner, ganz falſch aber Tetzſchner geſchrieben. Lebend Königl. Dresden.

Täubel (Chr. Gottl.). Ein ſolcher ſchrieb und verlegte: Allgemeines, theoretiſch-praktiſches Wörterbuch der Buchdruckerkunſt u. Schriftgießerey, 2 Bde. gr. 4° m. K. Wien 805. (Pr. 9 Th. 8 Gr.). Dann eine Umarbeitung des vom gleichen Verf. 1785. herausgegebenen Orthotypographiſchen Wörterbuchs, und ſ. 1791. erſchienenen prakt. Handbuchs der Buchdruckerkunſt, welche aber nur mittelmäßig gerathen ſeyn ſoll.

* Taeuber (Johann Martin) ſ. Teuber im Lex.

Taeubert (Carl) und ſein Bruder Franz; beydes Schüler von Zingg, und Landſchaftszeichner und Radirer zu Dresden, ihrer Geburtsſtadt. Carl geb. 1780. lernte ſeit 1794 bey Zingg, und arbeitete auch nach 1813. für ihn. Er hat mehrere Foliablätter mit Sächſiſchen und Böhmiſchen Gegenden nach eigener Zeichnung geätzt; ſo z. B. Sachſenburg, Töplitz u. a. Franz, geb. 1783., lernte ſeit 1795. ebenfalls bey Zingg, und arbeitete in 1813. für ſeine eigene Rechnung. Er hat, des Broderwerbes wegen, Gegenſtände verſchiedener Art, meiſt nach eigener Zeichnung radirt. Zu ſeinen größten Blättern gehören zwey Anſichten aus Ungarn in Aberlis Manier kolorirt; dann der Palfyſtein bey Stampfen, und das Felſenſchloß Theben an der Donau, beydes nach Skizzen des Hauptmanns von Witzleben in qu. Fol. Dies Gebrüderpaar, Söhne des Königl. Sächſiſchen Hoftheatertiſchlers, Johann Bernhard Täubert, malt übrigens nicht in Oehl. *Msc.* Auf dem Dresdner-Salon 1800. ſtellte einer von ihnen aus: Stolpen, die Brücken von Wolkenſtein und Plauen, und eine Parthie auf der Oſterwieſe; nach der Natur gezeichnet und getuſcht; und, hieß es von ihm in den Deutſch. Kunſtbl. (8.): „Auch dieſer Schüler von Zingg zeigt Anlage."

— — (Franz) ſ. den gleich vorhergehnden Art.

*) Noch bemerkt Fiorillo l. c. S. 115. ſehr richtig, wie Winkelmann den Vaſari ſeltſam mißverſtanden, und ſich daher über denſelben weidlich luſtig macht, wenn er geglaubt, daß der Herzog Cosmus ein Waſſer erfunden habe, den Porphyr weich zu machen.

Taeubner (Thomas) ſ. oben Abrah. Rieße. So lautet die Nachricht in einer unſrer Notizzen, wo wir aber dieſen Taeubner nicht finden können.

Taeuſcher (Johann Gottfried) wurde 1770. zum Baukontrolleur bey dem herrſchaftlichen Bauweſen zu Weimar beſtallt, bekleidete aber ſchon 1775. dieſen Poſten nicht mehr. *Msc.*

* **Tafi** oder **Taffi** (Andreas). Baldinucci nennt ihn wohl irrig Schüler von Cimabue, der 27. Jahre jünger war. Fiorillo I. 159. Hinwieder ſpricht letzterer (l. c. 241) wohl durch Druckfehler, von deſſen Arbeiten ſchon um 1213 (Taffi's Geburtsjahr). Seine Blüthezeit dürfte in 1270. zu ſetzen ſeyn. Ignaz Hugford entdeckte von dieſem Moſaikarbeiter ein Gemälde, das ſich in der *Etruria pittrice* N°. IV. nachgebildet befindet. Uebrigens nennt Lanzi (Ed. terz. I. 15.) nach Vaſari, die erſten Muſiviſchen Werke unſers Künſtlers, eben ſo wie diejenigen ſeines Lehrers Appollonius, ohne Zeichnung und ohne Kunſt gefertigt; dann aber wurden ſie durch Uebung allmählig beſſer, oder doch minder ſchlimm. Auch bemerkt die Schrift: Winkelmann u. ſ. Jahrh. S. 151., wo er die Verdienſte der Moſaik auf ihren wahren Werth herabſetzt: Selbſt die ewige Dauer derſelben leide Einſchränkung; und die Arbeiten eines Turrita, und eben unſers Taffi z. B. hätten ſchon längſt der Ausbeſſerung bedurft. Eine Stelle im Tüb. Morgenbl. 1808. S. 808. nennt ihn, nach einer Franzöſiſchen Quelle, den erſten, der in Toſkana die aus Griechenland herrührende Gewohnheit einführte, die ſogenannten Caſſoni oder Käſtchen zu bemalen, in welche man Hochzeitgeſchenke für junge Eheleute legte.

* — — (Anton), des Andreas Sohn oder Bruder, der im Lex. unter dem Art. dieſes letztern erſcheint. Seine Blüthezeit wird in 1300. geſetzt. Auch von ſeiner Arbeit ſoll ſich noch Verſchiedenes in Klöſtern und Kirchen zu Florenz befinden. Alman. d. Roma 1811. 2. Sept.

Tag (Albrecht), ſ. unten Bernhard Weingartner.

Tagiang (Jacob) von Augsburg, wurde 1591. als Münzmeiſter von Pfalz-Zweybrücken angenommen. Hirſch deutſch. Münzarch. VII. 285. Obwohl er dieſe Beſtallung nachgehends aufgab, ſo wurde er jedoch 1605., und zwar wie es ſcheint bis 1611. nochmals in gedachten Dienſten angeſtellt.

— — (Johann Heinrich), vielleicht ein Sohn von Jacob; er war Münzmeiſter des Herzogs von Zweybrücken von 1621. bis 1623. Von neuem trat er in ſolche Stelle 1626. (Dieſe Jahrszahl ſcheint jedoch nicht richtig zu ſeyn, da uns ſee unten angezogene Quelle, Th. II. S. 66. eine Münze von 1625. ſchon mit ſeinem Namenszuge angiebt). Er hatte eine Tochter des Münzmeiſters J. P. May (von ihm künftig) zur Frau. Exter's Pfälziſche Münzen II. 57.

Tagliafichi oder **Tagliafico** (Andreas), heißt ſchon 1770. ein geſchickter Baumeiſter zu Genua, der, neben Anderm, an dem dortigen Pallaſte Durazzo gearbeitet habe, und um 1779. (a. b. wohl irrig, 1805.) als korreſpondirendes Mitglied der Königl. Akademie der Architektur zu Paris genannt wird.

— — (And.), wahrſcheinlich des obigen Sohn, ebenfalls Baumeiſter, und, wie wir glauben, auch Lehrer ſeiner Kunſt zu Genua, ward 1805. zum correſpondirenden Mitgliede der Architektur-Klaſſe des Nationalinſtitutes zu Paris ernannt, welchem er in 1807. ſeinen Entwurf eines Werks über die vornehmſten Gebäude von Genua vorlegte, die er ſelbſt gezeichnet und gemeſſen hatte.

Tagliaſachi (Joh. Baptiſta), nicht Tagliaſchi, wie er irgendwo heißt, gebürtig von Borgo St. Donnino, Schüler von Joſeph dal Sole, ein Maler der ganz für's Grazlöſe geſchaffen war, und ſich daher Correggio, Parmegianino und Guido, zu Muſtern wählte. Noch lieber hätte er auch nach Raphael ſtudiert; aber ſeine Eltern wollten die Reiſe nach Rom nicht geſtatten. Er lebte und arbeitete Vieles zu Piacenza, in deſſen Dome man von ihm eine H. Familie ſieht, worinn die idealiſchen Köpfe nach dem Römiſchen Style ziehen, ſo wie hinwieder ſein Colorit lombardiſch iſt. Kurz ein Künſtler, der, wenn wir uns nicht irren, mehr Verdienſt als Glück hatte. Geſtochen nach ihm hat Orſelini ein Folioblatt, welches St. Aloyſius vor der H. Jungfrau vorſtellt.

Tagliente (Johann Anton) ein Schreibemeiſter zu Venedig, wo er 1515. eine Anweiſung zum Schreiben auf 28 Blättern, wovon ſo ganz in Holz geſchnitten ſind (von wem?) herausgab. Breitkopfs Geſch. der Schreibekunſt, herausgeg. von Roch S. 36. Gedachtes Werk iſt betitelt: Lo presente libro insegna la vera arte de lo excellente scrivere de diverse varie sorti di lettere le quali etc. 4°.

Taglinlini oder **Tagliani** (Philipp) Direktor der Modellirer bey der Königl. Neapolitaniſchen Porzellainfabrik 1797. *Calendario e Notiziario della Corte* 1797. Napoli 16°. Nach Gerning, bey dem er, wo wir uns recht erinnern, Tagliani heißt, wird bemerkt, daß er ſelbſt, um erwähnte Zeit, ſchöne Arbeiten in griechiſchem Kunſtgeſchmacke (?) geliefert habe.

Taig (Baſtian). Ein ſolcher faßte und malte gemeinſchaftlich mit Jeſſe Herlein den Hochaltar der Herrgottskirche zu Nördlingen, und 1544. die alte Orgel daſelbſt. Fiorillo, Geſch. d. Zeichn. Künſte i. Deutſchl. I. 353.

Taillard ( ), ein Bildhauer zu Paris, deſſen gelegentlich um 1780. gedacht wird. Buſch Handb. d. Erfind. VI. 303.

Taillaſſon (Johann Joſeph), geb. zu Bordeaux 1746. eines dortigen Kaufmanns Sohn. Zu dieſem Berufe hatte er keine Luſt, eben ſo wenig für diejenigen eines Geiſtlichen oder Rechtsgelehrten, ſondern ſchrieb an alle Mauern mit großen Buchſtaben: „Ich will Maler werden oder ſterben. Das ſchwör' ich bey Raphael"! Freunde, und das Studium der Kunſtgeſchichte beſtärkten ſein Vorhaben. Seine Beharrlichkeit überwand endlich zum Theil den Widerſpruch ſeiner Eltern. Im 1764. ging er mit ſeinem Vertrauten, Lacour, nach Paris, und beyde kamen in Viens Schule, wo er anfangs viele Schwierigkeiten zu bekämpfen hatte, welche beſonders ſeine äußerſt zarte Geſundheit ſeinem Eifer entgegenſtellte. Der Verſuch einer Preisbewerbung mißlang ihm; dennoch trat er itzt mit Unterſtützung der Seinigen die Wanderſchaft nach Italien an. Dort verlebte er vier Jahre, unter fleißigem Studium nach den Antiken ſeines verehrten Raphaels und Domenichino. Bey ſeiner Rückkehr nach Paris gelang ihm, durch verdoppelte Anſtrengung, die Aufnahme in die Akademie; der Gegenſtand ſeines Receptionsbildes war die Geburt Ludwig XIII. Den erſten Preiß erhielt er zwey Jahre ſpäter mit einem Herkules, der dem Philoktet den Pfeil aus der Wunde zieht. Von nun an zeichneten ſich alle ſeine Werke, vörderſt durch die Wahl ſeiner Gegenſtände aus. Ueberall erkennt man ſein empfindſames Gemüth; dann die glücklichen Anlagen, welche ihm die Natur für den maleriſchen Ausdruck ertheilt hatte. So in ſeinem Virgil, wie er dem Auguſt die Stelle aus der Aeneide vom Tode des Marcellus vorlieſt (zugleich durch die treffliche Anordnung bemerkbar). So in einer Szene aus dem fünften Akt von Corneille's Rodogune in ſeiner Olympias, der Wuth der zum Morde beſtellten Soldaten gegenüber; in einem Hero und Leander; in ſeiner über Hektors Grab weinenden Andromache; in Seneca's

Tod. Der einzige Vorwurf, den man ihm mit Grunde machen kann, iſt, daß er zu oft auf bereits vollendete Parthien zurückkam, wodurch ſeine Arbeiten etwas Aengſtliches und Gezwungenes erhielten, was von ſeiner natürlichen Furchtſamkeit, und ſeinem Streben nach dem Beſſern herrührte. Zu ſeinen liebſten Erholungen dann gehörten die Reize der Dichtkunſt; verſchiedene Poeſien, die er hinterlaſſen hat, zeugen von ſeinem Geſchmacke und ſeiner Gewandtheit im Versbau; ſo z. B. eine Nachahmung der Oſſianiſchen Geſänge Selma's, und ein kleines Gedicht über die Gefahren der Kunſtregeln. Uebrigens war er der Malerey nie ungetreu, und ſtiftete ihr, und zugleich ſich ſelbſt ein würdiges Denkmal in ſeinen vortreflichen: Observations sur quelques grands Peintres, deren ein Theil zuerſt einzeln im Moniteur, ſo wie nachwerts das Ganze. 8° Paris 1807.) erſchienen war; eine Schrift, welche die Trockenheit der gewohnten Kunſtſprache unter Blumen birgt, im darſtellenden Theile glänzend, und in dem Wiſſenſchaftlichen tiefgedacht, eben ſo belehrend für den Künſtler, als unterhaltend für den Liebhaber iſt, und die wir daher im gegenwärtigen Werke zum öftern benutzt haben. Als Menſch war Taillaſſon von ſanftem Umgange, obgleich zuweilen etwas allzureizbar; aber es war eine Reizbarkeit, die mehr von ſittlichem Zartgefühl, als von phyſiſcher Schwäche herrührte. Er war nie verehlicht, und ſt., 64. J. alt, 1809.*) unter vielfachen Genüſſen, welche Kunſt, Wiſſenſchaft und Freundſchaft ihm darboten; doch, mit allmälig erſchöpftem Geiſt und geſchwächten Kräften, öfter noch unter ſchmerzlichem Verdruſſe, den eben jene, ſonſt ſo edeln, Güter nicht ſelten reizbaren und gegen ſich ſelbſt mißtrauenden Gemüthern bringen. Nekrolog von Ponce. — In einem andern ſolchen Nekrolog von ihm**), heißt es: „Taillaſſon ſcheint nur den Ruf eines Künſtlers vom zweyten Range genoſſen zu haben. Seine Rodogune, eines ſeiner erſten öffentlichen Gemälde, wurde geſchätzt, und bloß etwas (?) am Colorite gerüget; Ducis, in ſeiner Epiſtel an Vien, ſpricht davon. Dieſen folgten Olympias, und Hero und Leander, das man zu ſeinem Beſten zählt. Seine Zeichnung und Ausdruck waren richtig; dagegen gebrach es ihm an jener Kühnheit (etwa Frechheit?) des Pinſels, welche den Gegenſtand aus dem Tuche hebt". Ueber ſeine: Observations &c. wird auch hier das Urtheil gefällt, daß ſolche ſich eben ſo ſehr durch geiſtvolle Bemerkungen als durch eleganten Styl auszeichnen. „Auch in ſeiner Gedichteſammlung" (wird dann fortgefahren) „lieſt man nicht ohne Intereſſe ſeine Stanzen: Sur les dangers des regles dans les arts; noch vorzüglicher aber iſt ſeine Elegie an die Nacht." „Mit ſo mannigfaltigen Talenten" leſen wir dann weiter) „war Taillaſſon von äußern Umſtänden wenig begünſtigt. Eines Tags kam der H. Fürſt von Neufchatel, den er ehemals im Zeichnen unterwieſen hatte, in ſeine Werkſtätte, ſah' mehrere ſeiner Bilder, fragte um die Preiſe, zahlte ihm dafür eine weit größere Summe, als der Künſtler darauf geſetzt hatte, und unterſtützte ihn auch in der Folge auf ähnlich ſchonende Weiſe". Fiorillo endlich (III. 482—84.) beſchreibt einige ſeiner Bilder ausführlich. Von demjenigen ſeiner Rodogune (das ſich in neuern Tagen in Conſtanz — etwa bey H. von Fingerlin? befunden haben ſoll), ſagt er: „Die Köpfe haben Leben und Ausdruck, und die Zeichnung iſt tadelfrey; der Pinſelſtrich hingegen iſt ungleich, und bald kühn, bald matt". Von der Olympias dann: „Ungeachtet die Hauptfigur, ihrer theatraliſchen Stellung wegen, mit Recht getadelt wird, ſo hat dies Werk dennoch viele Vorzüge, und ſchildert das Erſtaunen der Soldaten, welche es nicht wagen, die Mutter des Alexanders anzutaſten, mit kräftigen Zügen". Ein beſonderes Lob aber verdient ſeine Hero und Leander, der einfachen Compoſition und des wahren Ausdruckes wegen; und ſeine Berenice, die dem Ptolomäus Vorwürfe macht, daß er ſpielt, während ihm die Richter Todesurtheile vorleſen. Die Anordnung dieſes Bildes ſoll reich und vortreflich ſeyn. Hiernächſt bewahre die Geſellſchaft der Kunſtfreunde zu Paris zwey andere, welche zu ſeinem Vorzüglichſten gehören: Sappho, die ſich vom Leucadiſchen Vorgebirge in die See ſtürzt, und einen raſenden Herkules. Um 1805. war ſein Neueſtes (von der Ausſtellung d. J. XIII.): Herkul, der dem Admet ſeine Gattin aus der Unterwelt zurückbringt, welchem indeſſen Landon (Nouv. des Arts III. 216.) ein angenehmeres Colorit wünſchen möchte. Geſtochen nach ihm kennen wir einzig, von Willemin, das Bruſtbild eines Gefangenen, mit der Unterſchrift: Hâtez el jaune encore etc. Von unſers Künſtlers Arbeiten finden ſich 7. in Landons Annal im Umriſſe abgebildet und beurtheilt. Zuvörderſt fünfe der ſchon oben erwähnten: 1) Tod der Olympias (IV. N°. 30.), wovon gerühmt wird: „Alle (15.) Figuren tragen zu der Haupthandlung bey". Neben Anderm ſchön, wie Olympias mit der einen Hand ihre bloße Bruſt weiſt, mit der andern den Mördern auf die Statue Alexanders deutet. Als dieſes Bild zuerſt (vor 1803.) ausgeſtellt worden, ward (heißt es auch hier anders als bey Fiorillo), beſonders der pathetiſchen Wahrheit des Ausdrucks allgemeiner Beyfall ertheilt, und man hielt es für eines der beſten Produkte ſeines Urhebers. 2) Leander und Hero (l. c. N°. 54.). Von dieſem ſpricht Landon völlig wie Fiorillo. Die Figuren lebensgroß. 3) Ptolomäus und Berenice (l. c. VI. 18.) wurde im Salon des J. X. ausgeſtellt. Wie es uns ſcheint, ohne Noth, und eher dem Eindrucke nachtheilig, ſo zahlreich an Figuren von 2' Höhe. Von Landon wird auch an dieſem Bilde Compoſition und richtiger Ausdruck, und überdieß die moraliſche Tendenz geprieſen, welche bald alle Werke von Taillaſſon bezeichne, und dem Beſchauer etwas Gewichtiges zu denken gebe. Eine noch ausführlichere Lobpreiſung dieſes Bildes, ebenfalls von Landon, ſ. in deſſen Nouv. des Arts II. p. 21—10. 4) Timoleon (l. c. IX. 75.). An dieſem wird, neben allem Uebrigen, auch die gefühlvolle (?) Zeichnung, das harmoniſche Colorit, und die große Genauheit des Koſtume's gerühmt. 5) Herkul, der dem Admet Alceſten wieder aus der Unterwelt bringt, in lebensgroßen Figuren (l. c. XV. 54.). Ohne Urtheil, wie bey Fiorillo. Uns ſcheint es, aus der Nachbildung bey Landon, ſteif genug zu ſeyn, und Alceſte noch einem unbeweglichen Schatten zu gleichen, und Herkul, der den Schleyer mit eins von ihr aufhebt, mit ihrem Gatten einen theatraliſchen Spaß zu treiben. Dieſe beyden letztgenannten Werke, ſo wie die zwey ff. (deren bisher keine Erwähnung geſchehen) gehören zu des Künſtlers neuern Arbeiten. 6) Rhadamiſt und Zenobia (l. c. 17.), die Scene aus dem bekannten Trauerſpiel, wo Pharasmann, Rhadamiſt's Vater, der ſich in des Sohnes Gattin, ohne ſie dafür zu erkennen, verliebt hatte, ſeinen rückkehrenden, ebenfalls unerkannten, Sohn tödtlich verwundet, und dann bey der Erkennung in Verzweiflung geräth. Ohne Urtheil***). 7) Trauer der von Amor verlaſſenen

*) Andere ſetzen ſeinen Tod, irrig, in 1810., noch Andere gar in 1811.

**) Von T. C. Bruun Neergaard in Nro. 314. des Moniteurs von 1809. Faſt ſcheint es, daß ſich lange niemand mit dieſer Arbeit beladen wollte, da bereits drey Wochen ſeit Taillaſſons Tod verſtrichen waren, ohne daß ſolcher in einem öffentlichen Blatte auch nur angekündigt wurde.

***) Dagegen heißt es in dem, ſonſt ſo ſtrengen: Pausanias Français p. 388—89. von dieſem im Salon 1806. ausgeſtellten Bilde: Es ſey wohl componirt, die Pantomime richtig, und man erkenne darin die ſchöne Scene von Crebillon's Meiſterſtück. Nur wäre mehr Wärme darinn, zumal in dem Ausdrucke des Vaters zu wünſchen; beſſer ſey dieſer Ausdruck in den Zügen und Geberden der beyden Ehegatten. Alle Figuren haben einen ſchönen Charakter, ſeyen rein gezeichnet, edel drappirt, und das Coſtum ſorgfältig beachtet;

Pſyche; ein lebensgroſſes Bild, wieder voll Ausdruck in Stellung und Geſichtsbildung. Nach nennt endlich ſchon der Almanach des Beaux-Arts von 1803. die Geſchichte von Eponine und Sabinus; und Landon (Nouv. d. Arts III. p. 8a.), doch bloß im Vorbeygange: Paulina, die Gattin des Seneca.

* **Taillé** (le), ein Beyname, den die Franzoſen etwa dem Carl Sarazeno geben. *Msc.*

Taillefer (Wilgrin), ein ſolcher, wie es ſcheint bloſſer Kunſtdilettante, gab um 1805.: l'Architecture soumise au principe de la nature et des arts; ou Essay sur les moyens qui doivent rapprocher les trois architectures (civile, militaire et navale, d'une unité théorique et pratique. 4°. av. fig. (10. Fr.) wovon Landon (Nouv. d. Arts IV. 85—87.) die Analyſe giebt, und mit vielem Lob davon ſpricht.

* **Tailler** oder **Taylor** (J.). Der Gantkatalog der zu Berlin 1805. verſteigerten Kunſtſammlung des J. W. Meil, führt von einem ſolchen eine Zeichnung an, mit der innern Anſicht einer Kirche. Vielleicht iſt der Profeſſor Tailler des Lex. hierunter zu verſtehen.

* **Talami** (Horaz). Derſelbe ſtudirte unermüdet nach den Carracci, ſo daß man ihn für einen ihrer Schüler genommen hätte. In ſeinen Architekturverzierungen befolgte er die ächten Grundſätze für's Edle und Graziöſe mit eigentlicher Gewiſſenhaftigkeit, und liebte überhaupt mehr das Gründliche als das bloß Angenehme. Zu ſeinem Beſten in Reggio zählt man beſonders zwey äuſſerſt figurenreiche Bilder im Presbiterio des dortigen Doms. Sein Todesjahr wird von Einigen in 1705. geſetzt. Lanzi Ed. terz. IV. 50—51.

Talani (Thereſe) die Gattin eines Kupferſtichhändlers zu Neapel, eine geſchickte Steinſchneiderin, lebte daſelbſt i. J. 1797. Gerning.

Talavera (Juan de). So hieß ein berühmter Spaniſcher Seidenſticker des XVI. Jahrhunderts, der, neben Andern in 1574 mit Marco de Covarrubias u. m. a. an einem vorzüglichen Kirchenornat für den Kardinal Cisneros arbeitete. Fiorilla IV. 62.

Talbore (Thomas). Nach der von einem ſolchen 1589. gefertigten Zeichnung ſoll Jodoc. Handius die Genealogie der Häuſer, York und Lancaſter, nebſt den Wappen der Ritter vom Hoſenbandorden geſtochen haben.

Taleides. So heißt der Name des Künſtlers auf einer alten zu Agrigent gefundenen Vaſe mit ſchwarzen Figuren in altem Styl: Theſeus erlegt den Minotaur; in dem Nebenfeld eine Abwägung der Todesſchickſale (Pſychaſtaſie), die ſich in der Sammlung des H. Hope in England befindet. Peintur. d. Vases antiq. grav. par *A. Clener* et expliq. par *A. L. Millin.* Tom. II. Tab. LXI.

Talenti (Franz), ein Bildhauer von Florenz, der in 1325. unter den Künſtlern erſcheint, die an dem Dome zu Orvieto arbeiteten. Storia del Duomo di Orvieto. In Roma 1791. gr. 4°. p. 271. 272.

Tali (Vincenz). Dieſer Name ſoll auf dem Titelkupfer des Buches: Bellum divinum aut. Philib. Marchione Clerico florentino 1635. Fol. zu leſen ſeyn. *Msc.*

Talieneſchgar (Ferdinand), ein Böhmiſcher Edelmann und Kunſtliebhaber; hielt ſich 1644. zu Rom auf. Derſelbe iſt uns bloß durch ſein Bildniß bekannt, welches M. Merian zu Rom gezeichnet, und J. C. von Thiel geſtochen hat.

Talini (Johann) von Siena, ein Künſtler in eingelegter Holzarbeit, der ſeit 1331., unter Joh. Ammanati, die Aufſicht über die Meiſter dieſer Gattung führte, welche im Chor des Doms zu Orvieto arbeiteten. Eigentlich war er ein Zimmermeiſter. Storia del Duomo di Orvieto. Rom. 1791. p. 275.

Tallard (Herzog von). Ein ſolcher wird von Gault de St. Germain S. 318. unter die Franzöſiſchen Kunſtliebhaber des XVIII. Jahrh., welche Kunſtwerke ſammelten, gezählt.

Tallemach (W.) ein junger engliſcher Bildhauer, der i. J. 1804. o. h. 1805. von der Generalverſammlung der Königl. Akademie der ſchönen Künſte den Preiß einer ſilbernen Schaumünze für das beſte Modell einer akademiſchen Figur erhielt. S. auch den gleich ff. Art.

Tallemaabe (   ) erhielt im Dez. 1808. (a. h. 1807.) von der K. Akademie der ſchönen Künſte zu London den Preiß in der Bildhauerkunſt; iſt aber offenbar kein Anderer, als der obige Tallemach.

Tallinger, ſ. Dallinger in den gegenwärtigen Supplementen ſowohl, als in künftigen Nachträgen.

* **Tallot** (Jakob). Ein ſolcher malte, nach L. von Winkelmann, bibliſche u. a. geiſtliche Geſchichten. So z. B. den Kindermord. Wohl dürfte aber hier vielleicht gar von niemand Anderm, als von Jakob Callot die Rede ſeyn.

Talmann (Johann), ein Sohn des nachſtehenden Künſtlers, und, wo nicht ebenfalls ſelbſt Künſtler, wenigſtens Dilettante, der eine vortreffliche Sammlung von Handzeichnungen u. Kupferſtichen beſoß. Fiorilla V. 516.

* — — (.), der Baumeiſter, den auch das Lex. kennt, geb. zu Weſt-Lavington in Wiltſhire, war der wichtigſte Architekt unter Wilhelm III. und hatte die Aufſicht auf die Königl. Bauten. Fiorilla V. 515—16. Genauer, als im Lex., heißt es dort: „In 1671. errichtete er den Pallaſt des Herzogs von Kingſton, Thoresby in Nottinghamſhire, der nach einigen Jahren von den Flammen verzehrt wurde; Dynhamhouſe in Gloucesterſhire, Swallowfield in Berkſhire und Chatsworth in der Grafſchaft Derby für den Herzog von Devonshire. Dieſer letztere Landpallaſt ſoll ſowohl für das Material, als für Ausführung und Verzierung, eins der ſchönſten Bauten, nicht bloß in England, ſondern auch in Europa ſeyn. Eine ausführliche Beſchreibung deſſelben ſ. bey Milizia (Ed. terz.) II. 300. Ein Bildniß von ihm, in kleinem Format, hat A. Bannerman geſtochen.

Talus und **Samius** werden in des **J. Friſius** Ceremoniel der Drechsler, 8° Leipz. 705. S. 272. als zwey „hochberühmte" Künſtler des Alterthums im Kunſtdrehen, und als wirkliche Erfinder deſſelben gerühmt. Ihrer gedenkt Plinius L. VIII. C. 43.

* **Tamagni** (Vincenz) ſ. da St. Gimignano. Dieſe Nachweiſung findet ſich, wir wiſſen nicht aus welchem Grund, in handſchriftlichen Notizzen meines ſel. Vaters.

* **Tamburini** (Joh. Maria). Seine Geburt ſetzen Einige um 1590., ſeine Blüthezeit ſchon in 1600. an. Bey Lanzi (Ed. terz.) V. 117—18. heißt es, daß derſelbe eine ehemalige Stelle in

das Colorit dagegen grünlicht und trübe; dann mangle es dem Ganzen an Luft und Licht, und die Figuren, wie in allen Arbeiten dieſes Künſtlers, kleben an dem Grunde; mit dem beygefügten kritiſchen Troſte des — Virgil: Non omnia possumus omnes. Immerhin beſitze dieſer ſchätzbare Künſtler die groſſen Kunſttheile der Erfindung, der Zeichnung, und des Ausdruckes.

der Schule des Guido eingenommen, und beſonders im Patrica der Conventualen und der Nunziate della Vita zu Bologna viele gratiaſe in Fresco's, nach den Skizzen ſeines Meiſters geliefert habe. Malpé dann will wiſſen, daß die Begierde, nach alten Denkmälern zu ſtudiren, ihn nach Rom geführt habe, wo er auch geſtorben ſey. Eben dieſer Schriftſteller dann kennt von ihm einige geätzte Blätter, welche Anſichten aus den Gegenden um Rom mit Ruinen, Landſchaften mit Figuren u. ſ. f. enthalten, und mit: Giov. Ma. T. bezeichnet ſeyen.

* Tamke (Bernhard), ein Schullehrer, der ſich anfänglich zu Itzehoe aufhielt, nachgehends aber, um 1659, ſich nach Lüneburg wandte. Wir führen ihn deswegen an, weil er einen Kalender, unter der Geſtalt eines — Adlers, künſtlich auf Pergament zeichnete und dem Hamburger Senat dedicirte. Der bekannte Dichter, Joh. Riſt, hielt dies Werk für merkwürdig genug, um eine — Ode, und dann auch ein Epigramm zu ſeinen Ehren zu fertigen. S. Jo. Malleri Cimbria literata I. 672.

* Tamm (Franz Werner). Bey Fiorillo I. 113. heißt es, daß derſelbe mit ſeinem Mitbürger Chriſtian Bernetz ſich zu gleicher Zeit in Rom aufgehalten, und beyde ihren Frucht- und Blumenſtücken durch Staffirungen von Vögeln, metallnen und kryſtallnen Gefäſſen u. d. gl. mehr Abwechslung zu geben gewußt haben; und eine andere unſerer Quellen nennt ihn überhaupt einen der geſchickteſten Maler von Stillleben, die er zwar mit weniger Fleiß als die Niederländer, aber dafür mit mehr Geiſt und Geſchmack behandelt habe. In Deutſchland beſitzt von ihm die Kaiſ. Gallerie zu Wien zwey große Thier- und Geflügelſtücke mit Landſchaft, in theils lebenden, theils todten Figuren. Dann diejenige von Lichtenſtein vollends 5 Bilder: Viere davon Still-Leben mit todtem Geflügel u. ſ. f., das fünfte zwey Kinder, die einen großen Bündel mit Blumen tragen. Dann von Partikularen H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidl zu Kiel (1809.) 4. darunter zwey, capital genannte: Fuchs, der einen ſchreyenden Hahn in blutigem Maul hält; dann einen Goldfaſan, Rebhühner u. ſ. f. auf einem Tiſche.

— — (Johann Gotthelf) Emaille-Maler, unten Thamm.

— — (P.) oder Damm, Maler, lebte zu Anfang des XVII. Jahrhunderts. Nach ihm hat Hier. David ein Bildniß von Cäſar Cremonius in Quartformat geſtochen.

* Tamyris, nach von Murr Thamyrus oder Thamiras. Sein Sphinx auf einem Carniol befindet ſich in dem KK. Kabinette zu Wien. Der Meiſter ſcheint ein Zeitgenoſſe oder gar Schüler des Dioſcorides zu ſeyn; doch kömmt er demſelben in der Zeichnung und Stellung einer Figur nicht bey. Größer und genauer, als andere Künſtler, ſtellte er die Flügel jenes Ungeheuers vor. In einer Inſchrift bey Gruter (DCXLIII. 4) wird von einem Geſchirrmacher (Vasciclarius) Thamyrus geſprochen; und bey Groſch (S. 93. 95.) von einer Gemme im Kabinet zu St. Petersburg (Held, der zu Pferde ſteigt), mit dem nämlichen (aber betrüglichen) Namen, die ſolche die Arbeit eines Neuern ſeyn ſoll.

Tanadei ( ) ein italieniſcher Bildhauer. Von ſeiner Arbeit ſah man bey der in Turin 1805. in Anweſenheit des Kaiſer Napoleon veranſtalteten Ausſtellung.

Tanay ( ). So hieß ein Engliſcher Maler um 1780., nach welchem Decouctis eine Bauern-Hochzeit geätzt hat.

Tanché (M.). Nach einem ſolchen ſoll le Beau eine Dame mit einem Vogel, und eine andere mit einer Schlange geſtochen haben.

Tancred oder Tankred von Pacreoma, ſ. in den gegenwärtigen Zuſätzen Pencoma.

Tancredi (Philipp), Maler, geb. zu Meſſino 1655. Derſelbe ſtudirte anfänglich zu Neapel, nachwerts zu Rom unter Maratti, nahm eine leichte Manier an, und war ein guter Componiſt und Coloriſt. In ſeiner Vaterſtadt war er ſehr bekannt, und auch zu Palermo berühmt, wo er viele Jahre lebte, und auch dort 1725. verſtorben iſt. Fresco-Arbeiten von ihm ſind der Plafond der daſigen Theatiner-Kirche; andere in Gieſu nuova daſelbſt. *Lanzi Edit. terz. II. 342.*

Tandino di Bevagna ( ), geb. an dieſem Ort, von welchem er den Namen trug, nahe bey Aſſiſi. In der Kirche St. Jakob zu Spello ſieht man von ihm ein betrachtenswerthes Bild, welches gedachten Heiligen und St. Catharinen vor der H. Jungfrau darſtellt, und mit: *Tandini* Mevanatis (eben Bevagna) 1580. ſignirt iſt.

* Tandler ( ). Derſelbe hieß Chriſtoph, und war oberſter Baumeiſter des Churfürſten von Sachſen, Chriſtian I. und des Adminiſtrators Friedrich Wilhelm. Er half die Churfürſtlichen Luſtſchlöſſer Annaburg und Lichtenburg erbauen, und machte ſich überhaupt ſo rühmlich bekannt, daß ihn, auf Begehren, ſeine Dienſtherren mehrmals verleihen mußten. So berief ihn 1586. der Herzog von Braunſchweig, um das alte Reſidenzſchloß nebſt Kirche zu Gröningen im Halberſtädtiſchen abzubrechen und neu zu erbauen. Er vollendete dies Werk 1594, und erhielt dafür, während des Baues, jährlich 150 fl., ein gutes Kleid, ſein Eſſen, und bey der Beendigung obendrein noch eine gute Verehrung. Sein letzter Wohnſitz war zu Torgau, wo ſeine Witwe auch 1617. genannt wird. S. die Leichenpred. ſeines (ihm 1576. gebohrnen) Sohnes Tobiae Tandlers, Profeſſoren der Arzneykunde, von B. Meisner 1617. Wittenberg 4°. Dann J. G. Leukfeld's Antiquitat. Groeningenses. Quedlinburg. 1707. 4° S. 78. 175.

* Tanella (Octavius), ſ. Janella im Lex.

— — ( ). So iſt auch eine mit der Feder umriſſene und roth ausgetuſchte Handzeichnung, die eine Wöchnerin in ihrem Bette, mit welcher mehrere Frauen beſchäftigt ſind, darſtellt, bezeichnet. Dieſelbe war in Venedig erkauft worden. *Mst.*

* Taneroe, ſ. Tanneroe im Lex. und unten.

Tanga ( ), Maler, arbeitete um den Anfang des XVIII. Jahrhunderts in Königl. Spaniſchen Dienſten zu Madrid.

Tangena J.) ein Kunſtverleger in den Niederlanden um 1689. Seine Adreſſe iſt z. B. erſichtlich auf dem Bildniſſe des Pfarrherrn Dan. Knibbe, von Phil. Bouttats jünger, nach P. v. Slingeland geſtochen; auf demjenigen des Leydener Rechtsgelehrten, Ger. Noodt, von G. Valk; auf Bildniſſen von Suyderhof (hier ſchreibt er ſich Tanjéns) ꝛc. Er ſelbſt ſoll nach H. Golzius, und nach Ludolph de Jong (ſ. oben deſſen Art.) das Bildniß des Hermann Langelius geſtochen haben, was uns aber noch zweifelhaft zu ſeyn dünkt. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters nennt aus ſeinem Verlage, nebſt mehr andern Bildniſſen, auch ein ſatiriſches Blatt, welches die Religionsdiſpute zwiſchen den Arminianern und Gomariſten zum Gegenſtand hat.

Tangermann ( ) Bildnißmaler in Oel und Miniatur zu Berlin. Arbeiten von ihm ſah man auf dem dortigen Salon 1800., von welchen es in der Zeitſchrift: Berlin (II. 5. 122.) heißt: „Sie nahen ſich der Manier von Schröder. Seine Köpfe ſind ſprechend, und haben einen trefflichen Ausdruck".

Tangermann ( ), ein geſchickter Architekt zu Dresden, der Sohn eines dortigen Schuhmachers. Nicht lange vor 1787. hatte er ſeine Studien unter dem Hofbaumeiſter Hölzer beendet. Ein Anonymus hat nach ſeiner Zeichnung einen Plan nebſt Grund- und Umriß der Real- und Armenſchule zu Friedrichsſtadt-Dresden, auf einem Blatte in klein qu. Fol. geſtochen. Er ſtarb in ſeiner Geburthsſtadt 1808. *Msc.*

Tangl (Anton), eigentlich Dangl, geb. zu Poblen (nächſt Gors im Salzbach-Kreiſe, Landsgerichts Waſſerburg) 1779. lernte die Malerey bey Johann Maier im Markte Gars, und lebte noch 1810. Derſelbe arbeitete in Fresco und Oel. In neuern Tagen war er zu München anſäſſig, wo er aus Thon ſehr artige Blumen-Vaſen nach Art der Pariſer (?) verfertigte, und ſolche mit Farben und Vergoldung zierte. Lipowsky.

* **Tanjé** (Peter(, Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichel, geb. (nicht um 1700. zu Amſterdam, wie es gewöhnlich heißt, ſondern) zu Balswart in Friesland 1706., und ſt. zu Amſterdam 1760. Derſelbe war ein ſehr arbeitſamer und geſchickter Künſtler, der den Grabſtichel mit ungemeiner Zartheit führte. Von ihm kennt man beſonders eine große Menge Bildniſſe, nach ſſ. Meiſtern: Atema, H. van der My, des Angelis, G. Backhuiſen, S. Bauedan, P. M. Braſſer, Buys, Correggio (das Bild eines Arztes für das Dresdner-Galleriewerk), Courland, D. M. C. Canet, Carl Cappel, L. Cranach (Luthers Bildniß zweimal, mit und ohne Rand); A, F. de la Croix, F. L. Du-Bourg, P. van Dyck, J. Fabre, J. Fournier, Hans Fonenker, Habert, Handbarſt, Kneller, Iſak Kraft, Mytens, Mireveld, Maar, D. v. Nymegen, Pesne, J. M. Quinckharde, T. Regters, Rembrand, Rubens, G. Sonders, J. Schrll, Schoumonn, J. van Schuppen, H. J. Serin, A. E. J. Smeyers, G. J. Velders, Vallvens, van der Werff, Wyſſing, G. J. Xavert. Dann nennt Roſt VI. 323—24, neben dem oben erwähnten Arzte des Correggio, und ein paar Bildniſſen nach Rembrandt und Rubens, als von Tanjé im Geſchichtsfache noch Bildern aus der Dresdner-Gallerie geſtochen: Nach Albani Kinder, die um einen Altar des Amors ſpielen; nach Caravaggio Kartenſpieler; nach Cignani die Keuſchheit Josephs; nach Giordano Tarquin und Lucrezia, und nach Salaiati den todten Heiland. Dieſen fügen wir, eben auch aus jener Gallerie noch bey: Den von der Tugend gekrönten Held, nach Rubens; ferners andere geſchichtliche Blätter; wie z. B. 7. nach Laireſſe's Gemälden in dem Haager-Rathsſaale; eine Flora (1754.), und eine St. Cäcilia (1757.) beyde nach F. Mazzuoli; Venus und Adonis nach Pouſſin; Venus und die Cyklopen, zwey Bl. nach van Thulden: eine Geburt nach A. Bloemoert, u. ſ. f. Dann wieder in andern Gattungen: Gegenſtände aus dem Donquixotte, nach Boucher, Cochin, Coypel, Tremolieres; allerlei Gattungs- und Galanterieſtücke nach ſeinen Landsleuthen J. Buys (der hinwieder auch gemeinſchaftlich mit ihm geſtochen hat), J. Uchterfelt, und (beſonders) nach C. Troost die Menge. Von ſeinen Arbeiten nach den alten Glasgemälden zu Gouda endlich, heißt es irgendwo, ſie ſeyen von ihm nach der Zeichnung von J. C. Bortius, und zwar nicht bloß auf fünf (wie es gewöhnlich heißt) ſondern auf acht Royalfol. Bogen, mit den dabey befindlichen Beſchreibungen gefertigt worden. Seine jüngſten uns bekannten Blätter ſind von 1753. datirt. Sein Bildniß einer alten Frau, nach Rubens, aus der Dresdner-Gallerie nennt Heinecke I. 213. beſonders ſchön. Conf. Benard'n Catalog des Kabinets von Oſſanvol, beſonders über die Bildniſſe unſeres Künſtlers, und ſeine Gattungsblätter noch Troost.

Tanjena, ſ. oben Tangena.

* **Tanjore**, ſ. Tanniere.

Tann (Peter von der), ein Maler von Freyburg in Sachſen um 1648. Wir finden ſeinen Namen in einem handſchriftlichen Werke über dieſe Stadt. *Msc.*

Tannay, ſ. im Lex. und unten, Tannay.

* **Tannauer** ( ). So finden wir irgendwo einen Maler genannt, der 1714. zu St. Petersburg arbeitete, und nach welchem Wortmann ein Bildniß von Peter dem Großen geſtochen habe. Es iſt dies aber der Maler Danhauer im Lex. und in unſern Supplementen.

Tanneberg (Joh. Auguſt). Derſelbe war der Sohn eines Soldaten und von Dresden gebürtig. Da man die Feſtung Torgau in Sachſen anlegte, ſo arbeitete er mit andern Steinmetzen dort, und ſtarb auch daſelbſt 1813. als Obermeiſter ſeines Handwerks zu Dresden, ungefähr 50 Jahr alt.

Tannenberg (Jacob) Bau- und Mauermeiſter zu Danzig in 1515. Seiner gedenkt des B. Rnniſch Beſchreib. der Kirchengebäude der Stadt Danzig. Daſ. 1695. S. 65.

Tanner (A. H.) in Panzers Nürnbergiſchen Portraits 1790. S. 43. iſt das Bildniß des Nürnberger Gold- und Silberdratziehers David Dathe'ns 8° unter vorſtehendem Namen gegeben. Ob er aber den Zeichner oder Stecher deſſelben vorſtellen ſoll, iſt uns unbekannt.

— — (Johann), des nachfolgenden Rudolf Tanners älterer Bruder, lebt ſeit mehrern Jahren zu Heriſau, im K. Appenzell, A. Rh., und zeichnet und malt dort nicht unfeine Bildniſſe. Bisweilen wagt er ſich auch an das ſogenannte Gattungsfach. So ſah man z. B. von ihm auf dem Zürcherſalon 1811. den belauſchten Ehemann und die heirathsluſtige Jungfrau, beyde in Aquarell.

— — (J. Chriſtoph, und J. Sigismund), Deutſche, wahrſcheinlich Vater und Sohn, arbeiteten, als Stempelſchneider, und zwar der letztere (ſt. 1775.) an die 40. J. lang, für die Engliſche Krone. Dieſer iſt es alſo wahrſcheinlich, von dem es in der Sammel. berühmt. Medailleur's N°. 324. heißt, daß derſelbe, nach Abſterben des berühmten Engliſchen Medailleurs Croker, in 1741. als Königl. Ober-Graveur, an der Münze zu London angeſtellt worden, und vielleicht ſchon vorher derſelben adjungirt geweſen ſey. Fiorillo V. 620.

— — (Rudolf) *), geb. zu Richterſchweil am Zürcherſee, ein junger Künſtler, der ſich eine Weile dem Schwerdtfeger-Handwerk gewidmet hatte. Von ihm ſah man zuerſt auf dem Zürcher-Salon im Frühjahr 1806. ein kleines Aquarellgemälde, das den Abſchied eines ins Feld ziehenden Bauerſohns von ſeiner Familie darſtellt, und nicht bloß durch die ächt Chodowieckſche Wahrheit des Ausdrucks, ſondern auch durch die faſt fehlerfreye Zeichnung und Zuſammenſetzung, Kenner und Nichtkenner in angenehmes Erſtaunen ſetzte. Bald nachher erfuhr man, daß dieſer früherhin bloße Dilettante ſich nunmehr ausſchließlich der Kunſt widme; daß er bisher gänzlicher Autodidaktos war, aus ſich ſelbſt nicht allein Bildniß und Landſchaft bloß nach der Natur zeichnen, ſondern gar, und zwar für einen Anfänger nicht unfein, in Oel malen gelernt, Anatomie und Perſpektiv ſtudirt, und über alle dieſe theils vorbereitende, theils praktiſche Kenntniſſe, mit Verſtand viel Gutes geleſen hat, und dergeſtalt — mag es immer ſeyn, nicht den kürzeſten, aber vielleicht einſtweilen den ſicherſten Weg gegangen iſt, um zu einem höhern Ziel zu gelangen. Aus jenem erſten öffentlichen Verſuche glaubte man

*) Nicht Janner, wie es im Meuſelſchen Archive II. (3.) 165. durch Druckfehler heißt.

ganz natürlich, auf ſeinen vorzüglichen Hang für die ſogenannte Gattung (genre) ſchlieſſen zu können. Allein, allmälig begann er die eigentliche Geſchichte, wobey er ſich anfangs (wunderbar!) in das dürre Feld der Allegorie, mit groſſer Liebe — verirrte, ein andermal den bedenklichen Inhalt eines guten Theils vom V. Geſange der Meſſiade auf — Ein Blatt zu bringen ſich unterfing; und was es ſolcher halsbrechenden Sprünge eines Künſtlers mehr giebt; wobey er übrigens, mit alle dieſer Vermeſſenheit, die ſittliche Liebenswürdigkeit und ungeſchminkter Beſcheidenheit ſelber war. Auf dem folgenden Salon 1808, ſtellte er: Brutus überreicht, nach der Schlacht bey Philippi, ſeinem Freunde Straton das Schwerdt, ihn zu ermorden — Culma findet ihren Liebhaber und ihren Bruder, im Zweykampfe getödtet, nach Oſſian, und eine Landſchaft, nach der Natur; auf demjenigen von 1809. tanzende Aelpler und Mädchen im K. Schwyz; und eine Lichterey zur Faſtnachtzeit aus eben dieſem Kanton, beyde in Waſſerfarbe, das erſtere dieſer Bilder (jetzt im Beſitze des H. Oberrichter Ulrichs in Zürich) trefflich dar. In 1809. die Häggleten, ein gymnaſtiſches Spiel, in ſchon erwähntem Kanton, und den Fiſchfang bey der Nacht; in 1810. die Sennen, und eine nächtliche Feuersbrunſt, beyde in Oel, welche groſſes aber immerhin noch unreifes Kunſttalent verriethen. Mittlerweile ging er nach München, um dort ſein eigentliches Studium zu machen, und kehrte von dort 1814. mit namhaft vermehrter Kunſt zurück.

Tanner ( ). Von einem ſolchen ſah' man auf dem Salon zu (?) von 1814. eine Bayerſche Soldaten-Geſellſchaft in der Bierſtube. Gute Beleuchtung und charakteriſtiſche Köpfe.

Tannert (David), Mahler, der um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts lebte, und nach deſſen Zeichnung die J. D. Sysang das Bildniß des Predigers in Niederwieſa bey Greifenberg (in Sachſen), L. Döring's, geſtochen hat.

* Tannevot ( ). Dieſer Baumeiſter wurde ſchon 1717. als Mitglied der Königlichen Akademie zu Paris aufgenommen, wie der Almanach Royal deſſelben Jahrs ſolches beſagt.

Tannreuther (Chriſtoph Wilhelm), ſ. Dannreuther in künftigen Nachträgen.

Tano (Pacciarella di M.), ein Bildhauer, der bey der Baute des Doms von Orvieto 1525. erſcheint. Storia del Duomo di Orvieto. Rom. 1791. p. 200.

Tanſalmo, ein falſcher Name des ſſ. Nicl. Tarzaglia.

* Tanteri (Valerius). Lanzi (Ed. terz. I. 237.) ſpricht von ihm, u. e. andern Schülern von Chr. Allori ziemlich wegwerfend, als ob ein angenehmes Colorit, und beſonders die Nitorei des Meiſters, das einzige Verdienſt ihrer Arbeit geweſen ſey. Von dem Unſrigen nennt er namentlich, als ein ſchwaches Bild, eine Heimſuchung Mariä in der St. Antons-Kirche zu Piſa, welche mit ſeinem Namen und der Jahrszahl 1606. bezeichnet ſey.

* Tanzi (Domini). Der einzige Baſan (Ed. sec.) nennt einen ſolchen, der zu Rom verſchiedene Statüen für das Clementiniſche Galleriewerk geſtochen habe.

Tanzillo (Onufrio), ein Maler, nach welchem Franz Niger das Bildniß eines Philadelphe Mugos geſtochen haben ſoll.

Tanco oder Tancho, Mönch zu St. Gallen, ſoll im Jahre 800. das Glockengieſſen erfunden haben. Lebensbeſchreibung des Erſten deutſchen Kaiſers Caroli des Groſſen. Homburg s. a. 4° S. 283. (als Gewährsmann iſt citirt: *Crus.* — *part.* a. I. 2. *Fol.* 10.). Eben dieſe Lebensbeſchreibung nennt ihn S. 7. Dancko, und ſagt, er hätte bey Erbauung des Münſters zu Aachen durch Carl den Groſſen die Glocken dieſes Prachtgebäudes gegoſſen. Daß übrigens das Glockengieſſen ſchon früher bekannt war und ausgeübt wurde, ſ. man Buſch Handbuch der Erfindungen.

* Tanzio oder Tanzi (Anton), eigentlich gebürtig von Alagna im Novareſiſchen, ſt. an die 70. J. alt 1644. Lanzi (Ed. terz. IV. 230.) nennt ihn einen Coloriſten von verſtändigem Geſchmack, und dabey wackern Zeichner, der mit Carlani in Mailand gewetteifert, ſich in Varalla ausgezeichnet, und, neben Andern, für St. Gaudenzio zu Novara die Schlacht des Sennacherib, ein Bild voll Lebens und vieler Kunſtreichthe geliefert habe. Auch in verſchiedenen Gallerien, wie z. B. zu Wien, Venedig und Neapel, finden ſich lobwürdige Arbeiten im Geſchichts- und Perſpektivsfache von ihm.

— — (Joh. Melchior), des Obigen Bruder, war ebenfalls ein geſchmackvoller Coloriſte, kam aber ſeinem Bruder im Uebrigen nicht gleich, und weiß man nichts Vorzügliches von ihm zu nennen. Lanzi l. c.

Taperit oder Taberie (Hans und Wilhelm). So werden zwey Formſchneider benennt, die um 1516 lebten, und, nebſt andern mehr, nach der Zeichnung des Hans Burgmaiers zu einer Folge von Holzſchnitten arbeiteten, welche Bildniſſe und geſchichtliche Vorſtellungen der H. Männer und Frauen enthalten, die aus dem Geſchlechte des Kaiſers Maximilian I. entſproſſen waren. Die Originalſtöcke bewahrt die Kaiſerliche Bibliothek zu Wien, welche ſie 1799. in 119 Bl. in Fol. ans Licht treten ließ. S. auch oben J. F. (a. b. F. G.) Stoeckel. Wir vermuthen aber, daß das dortangezeigte J. 1811. bloß das Datum der Feilbietung im T. Verlage bedeuten ſoll. — Hans davon hat auch Mehreres zu dem Triumph Kaiſer Maximilians geſchnitten, ebenfalls nach Burgmaier. Ein Abdruck der Originalſtöcke (die eben auch an angezeigter Stelle noch aufbewahrt werden) erſchien unter dem Titel: Triomphe de l'Empereur Maximilien I. Vienne et Londres 1796. qu. Fol. Es ſind ſämmtlich, mit Ausnahme von N°. 237. (was in unſern Tagen geſchnitten), treffliche Blätter. *Mse.*

Tapia (Iſidro de), ein Spaniſcher Maler aus der zweyten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, von welchem in der Akademie St. Fernando zu Madrid ein Opfer Abrahams aufbewahrt wird. Fiorillo IV. 599.

— — (Pedro Juan), ein älterer Spaniſcher Maler oder wenigſtens Dilettante dieſes Geſchlechts, der zu Ende des XVI. Jahrh. nebſt Andern vom Hafe, den Auftrag erhielt, die Arbeiten im Pallaſte del Pardo zu taxiren. Eine ehemals gewohnte Sitte in Spanien, wenn zwiſchen dem Künſtler und dem Beſteller Streit entſtand, wo jeder Theil einen Schiedrichter wählte, und, wenn dieſe ſich nicht vergleichen konnten, oder eine Parthey ihre Taxation nicht annehmen wollte, ein Drittmann entſchied; wie denn wirklich in oberwähntem Falle dieſer letztere die Schätzung der beyden Richter über die Hälfte (von 617,899. auf 309,861. Reales) heruntergeſetzt. Fiorillo IV. 179—80.

Tapilew ( ) ein Baumeiſter; Diskownow, Bildnißmaler; Graſſimow, Decorationenmaler; Niſelnikow, Baumeiſter; Procofiew, Bildhauer; Komiſſarow, Baumeiſter; Ouwarganoy, Bildhauer; Bereſin, Baumeiſter; Zamaraew, Bildhauer; Narweew, Landſchaftenmaler; Deskorsky, Hiſtorienmaler. Alle dieſe Künſtler ſtudirten in der Akademie zu Petersburg, wo ſie um 1776. die groſſen Preiſe erhielten, und

gleich darauf, auf Koſten der Akademie, nach Italien reiſ'ten. Bernoulli T. IV. p. 112.

Tapinois ( ), ein Kupferſtecher zu Paris um 1795. Er hat unter andern die Bildniſſe mehrerer franzöſiſchen Generale punktirt; z. B. Buonaparte nach J. Guerin (6. Gr.), Pichegru nach Rigueur, u. ſ. f.

Tappe (C. H.) Zeichenmeiſter zu Lüdenſcheid in Weſtphalen 1813. ſ. Verzeichniß der Mutterlage zu den drey Weltkugeln. Berlin 1813. gr. 8°. S. 8.

— — (Wilhelm), Königl. Preußiſcher Baucondukteur und Mitarbeiter an der Erziehungsanſtalt zu Lüdenſcheid, gab 1805. in 16°. Allgemeine erſte Uebungen im freyen Zeichnen. 44. S. Text und 100. Kupfer. (3. Th. 4. Gr.) Duisburg und Eſſen bey Bädeker u. Comp. ſowohl, als in eignem Verlag. Und die 12. erſten Bl. noch beſonders: Vorübungen im Schreiben und Zeichnen (10. Gr.) für Schulmeiſter und Schüler. Wahl ſehr unzweckmäßig (heißt es irgendwo), doch nicht ganz ſchlecht; kurz, Mittelgut.

* Taraboti (Catharina). Nach Boschini's Ausdrucke ſollte man beynahe glauben, daß dieſelbe nicht ſo faſt des Alexander Varotari, ſondern vielmehr ſeiner Schweſter Clara Schülerin war. Sie lebte noch 1660. Lanzi Ed. terz. III. 225.

Taracini (Hieronymus). So heißt irgendwo ein Kupferſtecher um den Anfang des XVII. Jahrhunderts, der, nach der Zeichnung des Jul. Parigi, Florentiniſche Feſtivitäten geſtochen habe.

Tarade (Jakob de), ein Kriegsbaumeiſter, beſorgte um 1700. den wichtigen Feſtungsbau der Stadt Straßburg. *Msc.*

Taragniola oder Taragnola ( ), ein italieniſcher Maler, lebte um 1806. zu Hamburg, und fertigte damals ein, nach Einigen ſehr ſchönes, nach Andern für Beleuchtung, und beſonders für Perſpektive ſehr dürftiges Panorama von dieſer Stadt, auf Koſten eines emigrirten Franzöſiſchen Emigranten Gr. de D., welcher darauf 20,000. Mark, als den ganzen Reſt ſeines aus dem großen Schiffbruche geretteten Vermögens verwandte, was aber ihm kaum den zehnten Theil ſeiner Auslagen wieder einbrachte. Tüb. Morgenbl. 1807. S. 496.

* Taraſchi, die drey Gebrüder von Modena. Einer hieß Julian, und arbeitete um 1546. Derſelbe war ein Schüler des Pellegrino di Modeno, und ſieht man noch von ihm in St. Peter daſelbſt Bilder im Römiſchen Geſchmacke, den er auch auf ſeine beyden Brüder u. a. ſoll fortgepflanzt haben. *Lanzi* Ediz. terz. IV. 35.

* Taraval (Guſtav), der Architektur-Kupferſtecher, und

* — — — der Schwediſche Geſchichtsmaler, beyde des Lex. ſind durch ff. vier Art. zu berichtigen und zu ergänzen.

— — (Hugo), Maler, geb. zu Paris 1728. und geſt. in der Gobelins-Manufaktur daſelbſt 1785. (a. h. 1786.). Derſelbe iſt wahrſcheinlich der gleich vorgenannte Schwediſche Geſchichtsmaler, vermuthlich Bruder des Folgenden, und Sohn des nachſtehenden Thomas Raphael; wohl auch derjenige, der anderswo (um 1778. u. 80. wahrſcheinlich nach ſeiner Rückkehr aus Schweden) Profeſſor-Adjunktus der Akademie zu Paris heißt, und von dem dort ein Triumph des Bacchus als ſein Meiſterſtück genannt wird. Uebrigens zählt ihn Gault de St. Germain unter diejenigen Künſtler des XVIII. Jahrh., welche auf den Geſchmack ihres Zeitalters keinen beſondern Einfluß hatten. Von ihm beſaß H. Morel de Vindé zu Paris, als Erbe von H. Paignon-Dijonval, noch 1810. verſchiedene Handzeichnungen. Catal. de *Bénard* du Cabinet Paignon-Dijonval. Nach ihm geſtochen hat J. F. Clemens eine Familie, und J. C. Schultze: la jeune Ouvrière accablée de sommeil, und: Bacchante se préparant à un sacrifice. S. auch den gleich ff. Ludwig Guſtav.

* Taraval (Ludwig Guſtav, oder Guſtav), Architekt, der zu Stockholm 1737. geb. wurde, ſich zu Paris bildete, und ſich auch mit dem Kupferſtechen abgab. Dieſer nun iſt zuverläſſig Sohn des nachfolgenden Thomas Raphael. Baſan (Ed. sec.) kennt von ihm ein geätztes Blatt, welches er während ſeinem Aufenthalt in Italien, nach einem prächtigen Bilde von Tintoret geſtochen habe, das einen Venetianiſchen Ball vorſtellt, was hingegen Gault de St. Germain dem obigen Hugo als eine ſehr ſchöne Arbeit zugeeignet. Zu Paris gab er eine Folge von 6 Blatt.: Portails et Portes composés et gravés p. *L. G. Taraval* in 4°.; dann den Entwurf einer Charité, die auf der Straße Jacques erbaut werden ſollte, nach den Riſſen ſeines Lehrmeiſters Boullée in Kupfer gebracht. Ferner: Fontaine nommée la source des Arts, nach eigner Erfindung. Auch nach Soufflot ſoll er geſtochen haben. Hinwieder nach ihm geſtochen gab J. M. Moreau: Vue de la place neuve de Louis XV.

— — (Thomas Raphael), Maler des Königs von Schweden, Vater des vorſtehenden Ludwig Guſtavs, und wahrſcheinlich auch des obigen Hugo, ſt. zu Stockholm 1750.

— — ( ). Nach einen Künſtler dieſes Geſchlechts (wahrſcheinlich Sohn von Hugo oder Ludwig Guſtav) nennt Fiorillo III. 465. der gemeinſchaftlich mit G. J. Drouais bey Brenet lernte, mit ihm nach Rom ging, dort zu den ſchönſten Hoffnungen berichtigte, dann aber nach in der Blüthe ſeiner Jahre daſelbſt verſtarb.

Tarbecans (Johann), ein Engliſcher Bildhauer, der das Grabmal des Grafen Heinrich von Weſtmoreland und ſeiner beyden Gemahlinnen in der Kirche von Staindrop in Yorkshire i. 1563. verfertigte. Fiorillo V. 254.

* Tarcheſius und Argelius. Von ihnen heißt es bey Milizia (Ed. terz.) I. 28. „Dieſe beyden Baumeiſter ſchrieben über ihre Kunſt, und gaben der Corinthiſchen Ordnung ihr Ebenmaaß. Der erſtere wollte den Gebrauch der Doriſchen für Tempel nicht zulaſſen, ſondern rieth die Joniſche und Corinthiſche als die ſchicklichere an. Argelius beſchrieb den Joniſchen Tempel des Eſculaps zu Tralles in Klein-Aſien, den er, nach Einigen, wie ſchon das Lex. ſagt, auch gebaut haben ſoll.

Tarchi (Vincenz), ein Zeichner und Kupferſtecher zu Florenz. Wir kennen von ihm drey kleine Blätter nach eigener Zeichnung geſtochen: Eine Empfängniß Mariä (anonym); eine H. Thereſia; und einen St. Diacre.

* Tardieu (Alexander, auch etwa Alexis), ſ. unten Peter Alexander T.

— — (C.), ein wenig bekannter Künſtler, wahrſcheinlich der älteſte dieſes Geſchlechts. Von ihm geſtochen nimmt der Katalog von Paignon-Dijonval eine Geißelung nach le Brun.

* — — (Eliſabeth Clara) geb. Tournay, Gattin des unten ff. Nicl. Heinrichs, welche im Lex. s. v. Tournay erſcheint, ebenfalls Kupferſtecherin, arbeitete nach P. Dumesnil, Ch. Hutin, St. Jeurat, und J. F. de Troy, allerlei Galanterie und Gattungsſtücke; nach dem letztern z. B. le Concert. Das Verzeichniß der übrigen ſ. bey Roſt VIII. 22.

* — — (Jacob Niclaus), des nachfolgenden Niclaus Heinrichs Sohn, der im Lex. un-

ter dem Art. dieſes letztern erſcheint, Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichel, geb. zu Paris 1718. (a. b. ſchon 1704.) und ſeit 1749. Mitglied der Akademie. Er war ein Schüler ſeines Vaters, mit welchem er gemeinſchaftlich an verſchiedenen großen Werken der damaligen Zeit arbeitete; ſo z. B. für das Galeriewerk von Verſailles (einige gemeinſchaftlich mit Audran, Dupuis und Ravenet). Im Allgemeinen brauchte er mehr den Grabſtichel als die Nadel; daher man in ſeinen Stichen mehr Nettigkeit als in denjenigen ſeines Vaters findet, dafür aber minder maleriſche Schönheit. Von ihm kennt man Bildniſſe, Geſchichte, Gattungsblätter und Landſchaften. Bildniſſe nämlich, in der Jugend, für die Folge von Odieuvre, nach A. D. und A. L. Später nach G. Allou, A. S. la Belle, C. Coypel, M. Delobel, Fr. Drouais, L. Ferdinand, Armand Gillis, N. Largilliere, Modeste Loir, J. Loen, Nattier, Nanotte, M. P. de la Pierre, Reſtout, H. Rigaud, L. Tocqué, J. B. Vanloo, M. Vanloo. Aus dieſen nennen wir ſeine beyden Receptionsblätter des Bildhauers le Lorrain nach Nonotte, und des Malers Bon de Boulongne nach Allou (d. h. nach Boulogne ſelber); ferner die Königin Marie, Gemahlin Ludwig XV., und Mad. Henriette de France, unter dem Emblem des Feuers, beyde nach Nattier (glänzend, wie Metus); dann dasjenige einer Dame, mit der Unterſchrift: Ah! c'est ea vuia etc. (es iſt der Mad. de Villars). Ferner Geſchichtliches und Anderes nach: Alexander, Cl. Audran, Fr. Boucher, Boulongne, L. Cheron, Cochin dem Sohne, J. B. Corneille, M. Corneille, C. Coypel, C. Eiſen, Lancret, J. P Pagani, J. B. Pater, F. Peyrotte, G. Reni, Reſtout, F. A. de la Rue, Sympol, D. Teniers. So z. B. die büßende Magdalena nach Paguai, und Chriſtus erſcheint der Maria, nach Reni (beyde für die Dresdner-Galerie); les Misères de la Guerre nach Teniers; la Balsijeuse und les Fruits de l'Automne (zwey Landſchaften) nach Cochin. Er lebte noch 1789. Auf vielen ſeiner Blätter nennt er ſich bloß: *Cochin filius*. Roſt VIII. 12—24. *Basan* Ed. sec. *Msc.* Außer der nachfolgenden Louiſe du Divier gedenkt man anderswo (aber irrig) auch der gleich vorhergehenden Eliſ. Claire Tournay, als ſeiner Frau, da ſolche vielmehr deſſelben Mutter war.

Tardieu (J. C.), ein Maler zu Paris neuerer Zeit, Schüler von Regnault. Von demſelben wurde auf dem Salon 1806. der Tod des Correggio ausgeſtellt. „Bey dieſem Namen ſchweben die glänzendſten Bilder aller Amorine und Grazien unſern Augen vor; leider! aber ſcheint dieſes Bild in — ihrer Abweſenheit gefertigt zu ſeyn". So lautet es aus dem Munde des erſten Pauſanias François (S. 455—56.), der dann weiter alſo fortfährt: „Ueberhaupt iſt die Ausführung nicht glücklich, hart, und von ſchwarzer undurchſichtiger Farbe, an vielen Stellen unrichtig gezeichnet, die Figur der Hauptperſon plump . . . So unterliege man nicht einer Ermüdung (an welcher Allegri bekanntlich geſtorben ſeyn ſoll). Hier ſcheint er zu den Füßen ſeiner Göttin zu liegen. Auch das Coſtume iſt verfehlt, und eher dasjenige eines Schweitzerſchen Aelplers, als eines Italieners des XVI. Jahrhunderts. Mit alle dem ſind einige Theile gut gelungen, die Details der Natur wohl nachgeahmt, und der Pinſelſtrich feſt. Kurz, der Künſtler iſt nicht ohne Talent, und kann ſicher Beſſeres leiſten; aber er muß eben den Correggio ſtudieren, und ſeinen Grazien opfern. Auch denken wir, daß die Darſtellung, welche bloß aus zwey Figuren und einem Kinde beſtehe, nicht bedeutend genug iſt, um den Raum eines ſo großen Tuchs auszufüllen, und daß in kleinerm Ebenmaaß wohl das Ganze beſſer gelungen wäre". S. auch unten den Art. des letzten dieſes Geſchlechts, welcher wahrſcheinlich mit dem unſeigen Einer und Ebenderſelbe iſt.

* Tardieu (Louiſe), geb. du Divier, deren im Lex. unter dem Art. ihres Schwiegervaters Nicl. Heinrich Tardieu Erwähnung geſchieht. Sie half ihrem Manne bey deſſen Arbeit. Dann kennt man von ihr ſelbſt z. B. das Bildniß Poullalos de St. Foix, nach P. de St. Aubin. *Msc.*

— — (Marie Anna), geb. Rouſſelet, Gattin des unten ff. Peter Franz. S. die Kunde von ihr oben s. v. Rouſſelet. Roſt VIII. 138.

— — (M. B.). Ein ſolcher ſticht 1809. nach Borbier du Bocage die Karte von der Inſel Teneriffa im Archipelag, zu der intereſſanten Beſchreibung derſelben von M. Zollony, 8° Paris; und iſt wohl einer von den beyden unten erſcheinenden Landkartenſtechern Tardieu ohne Taufnamen.

* — — (Nicolaus Heinrich), Zeichner, Kupferätzer und Kupferſtecher, geb. und geſt. zu Paris, in den Jahren, die das Lex. beſagt. In 1720. wurd er zum Mitglied der Akademie aufgenommen. Er hat geſchickte Schüler gebildet, wie B. Baron, le Bas, Cars, und ſeinen eigenen oberwähnten Sohn. Er war ein ungemein fleißiger Künſtler; ſeine Kunſtcharakteriſtik iſt bereits im Lex. nach Doadré Bordan kurz und richtig enthalten. Neben dem, daß er an den vorzüglichſten Franzöſiſchen Prachtwerken ſeiner Zeit (wie z. B. der Sammlung des Crozat, und der Galerie von Verſailles, nach le Brun und nach der Zeichnung von Maſſé) gearbeitet hat, kenne man von ihm die Menge anderer Blätter, auch verſchiedenen Meiſtern. Von Bildniſſen nur wenige; wie z. B. den Herzog L. A. von Antin, nach Rigaud (ein ſchönes Blatt), und den Biſchof von Senez, Johann von Soanen, von ihm ſelbſt nach der Natur gezeichnet. Deſto mehr Geſchichtliches. So vordeerſt für's Kabinet Crozat vier große Friſen: Die Familie Carinlons, vor ihm knieend; die Einnahme von Carthago durch Scipio; Ebendeſſelben Enthaltſamkeit; Ebenderſelbe, der ſeine Soldaten belohnt, und ſeine Gefangnen mit Güte behandelt, alle nach Jul. Romano; dann Jupiter in Alcmene verliebt, nach dem Coeton eben dieſes Meiſters; ein Ruh me Tongere, nach Titian (alle dies eben keine Meiſterſtücke)*). Weiter: Eine Verkündigung, nach C. Maratti, und eine H. Familie, nach A. L. d'Aſſiſe (Luigi) u. ſ. f. Die übrigen Meiſter, nach denen er geſtochen hat, ſind: H. André, A. Baleſtra, C. Ba_n, L. Baugin, N. Berein, J. Blanchet, T. Blanchet, F. Boucher, Bon Boulogne, L. Boulogne, S. Bourdon. Annib. Caracci, P. J. Cazes, J. B. und Phil. Champagne, L. Cheron, S. le Clerc, C. N. Cochin, M. Corneille der Sohn, J. Cotelle, J. Courtin, Anton, Carl und Noel Coypel, N. Dieu, Dominichino, G. Dow, P. Dulin, P. Eges, Ch. Eiſen, N. le Fevre, C. de la Foſſe, L. Galloche, C. G. und N. Hallé, R. A. Houaſſe, J. de la Joue, Lancret, Andr. Luigi, J. B. Maſſé, J. B. Oudry, Joſeph Parrocel, J. Ranc, Raphael, S. Ricci, F. Ruettiers, P. P. Rubens, J. B. Santerre, C. le Sueur, L. Sylveſtre, J. B. Vanloo, N. Vleughels, A. Watteau. Viele ſeiner Blätter ſind bloß wie: *Tardieu, le père* bezeichnet. Zu den Vorzüglichſten gehören, neben dem ſchon Genannten: Dreye von den zwölf großen Blättern, nach den Gemälden von A. Coypel im Palais Royal, welche die Geſchichte des Aeneas zum Gegenſtand haben; eine Folge von 12. Bl. (Geſchichte des Kaiſer Conſtantins), nach Rubens, ebenfalls aus der

*) Wie (um es einmal von der Leber weg zu ſagen) faſt — Alles in dieſem Werke; doch, mit ehrenvoller Ausnahme der meiſten Blätter nach Raphael.

Gallerie Orleans *); Adam und Eva, wegen ihrem Ungehorſam, von der Gottheit beſcholten (wo Adam die Schuld auf Eva, und dieſe auf die Schlange wirft) nach Domenichino, aus dem Kabinet Devonſhire, ein ſehr ſchönes Blatt, und mit ungleich mehr Präciſion ausgeführt, als ein ähnliches von Baudet. Nach Raphael kennt man von ihm: Einige Blätter (wir glauben an die 25.) in dem: Récueil de XC. Têtes tirées des 7. Cartons (1722.). Die Erſchaffung der Thiere (mit dem Titel: la Creation du — Monde!), le Peché originel, Moſes zeigt dem Volke die Geſetztafeln, Davids Sieg über den König von Soba, die Königin aus Arabien bey Salomon, den Fiſchzug Petri, die Verklärung, das Weide meine Schaafe, lauter kleine Blättchen in Oktav, in Form von Altarblättern, wahrſcheinlich für irgend ein Kupferwerk, und die wir gerade deswegen anzeigen, damit der Liebhaber hier nichts Bedeutendes ſuche. Die reichhaltigſte Litteratur über unſern Künſtler findet ſich bey Roſt VIII. 18—22. Dann (beſonders von Kleinigkeiten) in: *Benard* Catal. du Cabinet de Paignon-Dijonval.

Tardieu (Peter Alexander, Kupferſtecher, geb. zu Paris 1756., ein Schüler von Wille. Von ihm kennt man verſchiedene Bildniſſe, unter welchen dasjenige von Heinrich IV. nach Porbus (p. 1610.) für die Folge des Palais Royal, eines der vorzüglichſten ſeyn dürfte; dann dasjenige von Gerard Douw, nach demſelben, unter dem Titel: l'Amateur des Arts. Im 1805. heißt er in Landon's Nouv. des Arts. IV. 346. einer der vorzüglichſten damaligen Stecher in Paris, der die Arbeiten an dem ſchönen Werke: Collection des Têtes gravées à la maniére du crayon d'aprés les calques pris sur les fresques de Raphaël etc. p. C. L. M. A. *Belle* geleitet habe. Den größten Ruhm aber brachte ihm, um dieſelbe Zeit, ſein St. Michel, der den Satan zu Boden wirft, nach Raphael, welchen er, nach Harriette's Zeichnung, für das XLI. Heft des Muſeums Napoleon geliefert hat, ein Blatt, welches damals die gleiche Auszeichnung wie Girardet's Verklärung, Morels Beliſar und Schwur der Horatier nach David, und Biots Marc Sextus nach Guerin, bey einem Concurſe erhielt, wo freylich Bervic mit ſeiner Dejanira nach Guido die Palme davontrug. Von dieſem Blatte, welches auf dem Salon von 1806. ausgeſtellt war, heißt es im Pausanias François (p. 503.): Man erkenne darin die Genauheit, Sorgfalt und Reinlichkeit, welche alle Arbeiten dieſes Künſtlers unterſcheiden. Zu ſeinem Neueſten mögen gehören: König Friedrich Wilhelm von Preußen, nach J. M. Moreau, und (1814.) Alexander I. von Rußland, nach G. van Kügelchen (Pr. 8. Fr.). In wie fern unſer Künſtler zu der Familie der übrigen dieſes Geſchlechts gehören mag, iſt uns unbekannt. Wohl iſt er derjenige, der ſchon im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter dem Namen Alexander, als Stecher von Bildniſſen erſcheint; wahrſcheinlich auch noch derſelbe, den der Almanach du Commerce von 1811. Tardieu den ältern, als Stecher von Landkarten, Geſchichte und Bildniſſen nennt. Ein Alexander (wohl ſicher der unſrige) gab 1805, das Bildniß des Kaiſers Napoleon, nach Iſabey, an der Spitze von Servan's Histoire des guerres des Gaulois et des François en Italie. Ein Tardieu (ohne weitern Beynamen) lieferte um 1803. vortreffliche Blätter und Karten zu Reiſebeſchreibungen, u. ſ. f. für Buchhändler. Ein Tardieu, der ältere, gab 1807. und 1808. Karten, namentlich eine von Finnland, nach der Zeichnung des Ingenieurhauptmanns M. P. Lapie.

* Tardieu (Peter Franz), ein Brudersſohn von Jakob Niclaus, welcher im Lex. unter dem Art. ſeines Großvaters Niclaus Heinrich erſcheint, geb. zu Paris 1720. und arbeitete in der Manier ſeiner Anverwandten. Derſelbe hat geſtochen nach: G. de St. Aubin, C. N. Cochin, Deſriches, C. Eiſen, Favannes, E. J. Handmann, Humblot, L. Lorrain, Oudry, Pannini, Rubens, und la Rue dem ältern. Zu ſeinem Vorzüglichſten gehören zwey Blätter nach Rubens: Das Urtheil des Paris, und Perſeus und Andromeda (jenes, nach Oeſers Zeichnung, und früher ſchon von Lommelin geſtochen), beyde aus der Gallerie Brühl; dann verſchiedene Architekturblätter, nach Pannini. Mehrere zu der großen Ausgabe von la Fontaine, nach Oudry, und eben ſo zu der Naturgeſchichte von Büffon; Vignetten für einen Horaz, u. ſ. f. Roſt VIII. 24—25. Baſan (Ed. sec.) nennt ihn 1789. noch: Graveur moderne; indeſſen ſoll er ſchon 1771. zu Paris verſtorben ſeyn. Bisweilen ſchrieb er ſich auch: Tardieu de la Montagne. *Msc.*

— — (P. A. F.), vielleicht des obigen Peter Franzen, oder auch Peter Alexanders Sohn, gab, mit dem Titel eines Graveurs der Kayſerlichen Poſten, in 1812. eine große, gut geſtochene Poſtkarte von Frankreich und Italien, und iſt wahrſcheinlich mit den ff. P. F. und P. F. A. Tardieu Eine Perſon.

— — (P. F.), wahrſcheinlich mit dem vorhergehnden P. A. F. Eine Perſon. Derſelbe wird im Almanach de Commerce 1811. als Landkartenſtecher angeführt; und kennt man, neben Andern, von ihm eine Karte von der Crimm, u. a. zu der in 1806. erſchienenen Reiſe des H. Staatsraths-Auditors J. Reuilly; dann, durch ihn und Boeriere ausgeführt, eine ſolche von Frankreich welche er in 1808. auf Befehl des Kriegsminiſters Berthier unternommen hat. Wahrſcheinlich war es ebenfalls dieſer, der (1807.) an dem Atlaſſe zu F. Perron's Entdeckungsreiſe arbeitete.

— — (P. F. A.), wahrſcheinlich mit den beyden Obigen der Nämliche, gab unter dieſem Namen verſchiedene gute Karten, zu dem in 1806. verbeſſert und vermehrten: Atlas national de la France p. *Chanlaire.*

— ( ) Noch zwey, wie es ſcheint Andere dieſes Geſchlechts, als Graveurs, den einen als: Graveur *en taille-douce*, den andern, ohne dieſe nähere Beſtimmung, nennt der Almanach de Commerce von 1811. als damals zu Paris lebend. Conf. oben M. B. Tardieu.

— — ( ) Und eben ſo der Almanach des Beaux-Arts von 1803 zwey andere; den einen als Baumeiſter der Kraniande, den andern als Planeur en cuivre pour les graveurs; welche beyde hingegen im oberwähnten Commerz-Almanach von 1811. nicht mehr erſcheinen.

— — ( ) Ein ſolcher, ohne Taufnamen (aber ſicher einer der obigen) ſtach auch die Karte zu der: Notice historique des Descentes qui ont été faites dans les Isles Britanniques.

— — ( ) Eine große Anzahl Blätter endlich nach ff. (zumal ältern) Meiſtern ſind ebenfalls bloß mit dem Namen Tardieu, ohne Vornamen bezeichnet, und weiß man ſomit nicht, welchem von den obenerwähnten Künſtlern dieſes Geſchlechts ſolche zuzutheilen ſind, als nämlich nach: J. Aubeau, G. de St. Aubin, Aved, Baroret, N. Bertin, Th. Blanchet, B. Boulogne, S. Bourdon, Brand, C. le Brun, H. Caracci,

*) Füßli II. 186—92. beſchreibt ſie weitläufig, und ſagt davon: „Dieſe Folge iſt eines der merkwürdigſten Werke, die nach Rubens geſtochen worden; nicht ſowohl in Anſehung der beſondern Geſchicklichkeit des Kupferſtechers (der einem Pontius, Bolswert und Vorſtermann weit nachzuſetzen iſt) ſondern hauptſächlich, weil man bemerken kann, daß der Maler bey dieſen Bildern in Rückſicht auf die Formen der Figuren und auf den Wurf der Gewänder von ſeiner gewöhnlichen Art abgewichen, und ſich dem Römiſchen Style zu nähern bedacht geweſen ſeyn mag (?)".

Cazes, E. S. Cheron, S. le Clerc, Cochin, M. Corneille, J. Cotelle, C. Coypel, A. D., Delobel, Descourt, A. de Dieu, Dupleßis, F. Eiſen, D. le Febure, Ferdinand, de Gengenbach, J. B. Granger, Guillebaud, C. Hallé, N. Hallé, L. de la Hire, Humblat, J. de la Joue, Jouvenet, A. L., N. Lancret, N. de Largilliere, N. Loir, A. Luigi, J. de Lyens, C. Muratti, F. Marot, W. Mieris, N. de Montagne, Nanteuil, Nattier, Nonotte, Oppenord, A. Pulset, J. Parrocel, C. F. Poerſon, Regnault, Reſtout, H. Rigaud, Raettiers, Rubens, J. B. Santerre, L. Silveſtre, C. Stmpol, H. Sourlay, J. Steen, E. le Sueur, N. Tardieu, D. Tenier, M. Thiele, la Tour, C. Vanlao, T. Vecelli, F. Verdier, Vernet, du Violer, P. d'Ulin, A. Watteau, D. Zampieri. — Einer der neuern Tardieu's war auch, mit dem deutſchen Riepenhauſen u. a. beſtimmt, die Kupfer zu dem 1810. zu Florenz erſchienenen Werke: l'Italia avuoti il dominio dni Romani zu liefern. Tüb. Morgenbl. 1809. S. 736.

Tardieu ( ) Ein ſolcher wird auch in Beugnat's (Präfekten des Unter-Seine-Departements) Observations générales sur l'instruction publique dans la ville de Rouen, als geſchickter Lehrer der Zeichenkunſt in dem dortigen Penſionate des H. Bricard's genannt. Nouv. des Arts (1803.) III. 145.

— — ( ) Ein ſolcher ohne Taufnamen, wohl aber ſicher der ſchon oben angeführte J. C. Tardieu, wird als Maler eines Bildes genannt, das den Kaiſer Napoleon darſtelle, wie er die Königin von Preußen zu Tilſit empfängt. Von demſelben heißt es im Tüb. Morgenbl. 1808. S. 1117.: „Die Königinn ſieht aus, wie die Tochter Pharaonis auf alten Gemälden, und die Preußiſchen Offiziere haben ein Coſtume, das man in der Wirklichkeit nirgends, als im Vaudeville-Theater von Paris findet. Ueberhaupt" (wird dann hinzugefügt) „glauben viele Franzöſiſche Maler, den deutſchen Offizier nach dem Leben dargeſtellt zu haben, wenn ſie ihm einen 3' langen Zopf geben, u. ſ. f. Mit alle dem war dieſes Bild eines von den kleinern, welches der Kaiſer Napoleon damals aus mehr andern, die ihren Stoff in der neueſten ſchrecklichen Staatsgeſchichte gefunden hatten, für ſich ankaufen ließ *).

Taré ( ). So nennt der Almanach des Beaux-Arts 1803. einen damals zu Paris lebenden Bildnißmaler, der hingegen im Almanach du Commerce von 1811. nicht mehr erſcheint.

Targuini (Joſeph), ein Baumeiſter zu Rom (Schüler von Carl Marchioni in 1770., als dieſer den wichtigen Bau im Hafen von Ancona führte), der um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts ein neues Theater von Tordinone erbauete; und von dem unſere Quelle Tab. IV. den Riß giebt. Auch er ſelbſt ließ darüber eine Schrift (mit einem Kupfer von Caſaletti) ans Licht treten. Zur Ausführung gedachter Baute bediente ſich Joſeph des Maurermeiſters Angelo Lurgione. ſ. Descrizione istorica del Teatro di Tordinona, di F. Giorgi In Roma 1795. 8°. p. 25. 28. sqq.

* **Taricco** (Sebaſtian), geb. zu Cherasco in Piemont 1645. und geſt. 1710. „Aus ſeinen Werken ſieht man, daß er mit Guido und Domenichino in der Schule der Caracci ſtudirt habe", heißt es irgendwo. Aber alle dieſe trefflichen Männer waren zu damals ſchon todt. Immer hin aber bemerkt man, daß Guido und deſſen Nachfolger Ruvalone und Peruzzini auf ſeinen Styl Einfluß haben machen, der in den Köpfen und überhaupt ſchön, aber etwas flüchtig, und ohne jene Feinheit iſt, die den klaſſiſchen Künſtler bezeichnet. So in ſeiner Altartafel in der Dreyfaltigkeitskirche zu Turin, u. a. ſeinen Oelbildern daſelbſt. Mehr gerühmt wird von ihm ein dortiges al Fresko im Saale der HH. Gotti. Noch wird im VII. Th. der Lettere pittoriche einer Tafel mit St. Joachim und Anna in St. Martino maggiore Erwähnung gethan, deſſen Bildner mit Tar. unterzeichnet iſt, woran aber der Styl eher Sabbutineſiſch, und ſomit älter, als wenigſtens der gewöhnliche des Unſrigen iſt. *Lanzi* Ed. terz. 384—85.

Tariſa (Marquis von). Ein ſolcher wird bey *Fiorillo* IV. 35. unter die Spaniſchen Kunſtdilettanten während der Regierung Kaiſer Carls V. (1517—55.) gezählt.

* **Tarillio** (Joh. Baptiſt), ein Mailänder. *Lanzi* Ed. terz. IV. 238. nennt St. Martino in Compito, worinn ſich ein wackeres Bild von ihm befinden ſoll, eine eingegangene Kirche.

Tarin (Bartholomä Paul), ein junger Künſtler, gebürtig von Paris, Schüler von Gautherot und David, erhielt ſchon 1809 (damals 15. Jahre alt) von der Ecôle spéciale de Paris eine Aufmunterungs-Medaille, für einen ſogenannten Ausdruckskopf, aus der von dem Grafen von Caylus gemachten Stiftung.

Tarino ( ) der Ritter, wird im Calendario per la Real Corte 1789. Torino 16°. unter den damaligen Ehrenmitgliedern der Kunſtakademie zu Turin aufgezählt.

Tarat (Bernhard) Bildhauer des Königs von Frankreich. Nach ſeiner Erfindung haben wir eine Folge mit verſchiedenen Cartouchen in 6 Blatt klein Fol. vor uns. Dieſelben hat B. Pavillon geetzt, mit der Adreſſe: Se vend chez Balthazard Pavillon, Rue des derrières Baignies, à Aix en Provence. Wir glauben aber vermuthen zu dürfen, daß der Schriftſteller gedachter Folge einen verfälſchten Namen eingegraben habe, und daß Tarat den unten folgenden Bernhard Thoro oder Toro bedeuten möge.

* **Tarquinia di Viterbo**, ſ. Viterbo.

Tarré ( ). Ein ſolcher erſcheint im Almanach du France Ann. VI. als Zeichenmeiſter der Centralſchule zu Paris.

*) Wir können die Art. Tardieu unmöglich ohne das Geſtändniß ſchließen, daß wir mit der Ausfertigung derſelben keineswegs zufrieden ſind, einzig glauben wir darein etwas minder Verwirrung gebracht zu haben, als wir hingegen in den mehrern unſerer Quellen vorgefunden. So z. B., am des Auffallendſten zu gedenken, ſchreibt Benard'n Catalogue du Cabinet de M. *Paignon-Dijonval* die Blätter nach Vlol im Kabinet Crozat, welche wohl zuverläßig dem Niclaus Heinrich gehören, dem erſt lange nach Erſcheinung des Crozatſchen Werkes gebornen Peter Alexander zu; und Ebendemſelben (hier mag er immerhin Recht haben) die Blätter nach Panini, welche wir hingegen dem Peter Franz zugeeignet. Einer von Beyden dann (Benard meint wieder Peter Alexandre) hatte nach P. Belotti eine Anſicht von Pirna, und nach J. A. Thielle dergleichen von Meiſſen und Königſtein geſtochen, und jener oder dieſer dürften demnach ſich eine Weile in Dresden aufgehalten haben. Noch ſchreibt Benard abermals dem Peter Alexander zu: Chriſtus, der auf dem Meere wandelt (kleines Blatt), nach H. Carracci; die Enthauptung St. Pauls, nach L. de Boulogne, und die Steinigung deſſelben (?) nach Ph. de Champagne; dann nach le Brun: Die Niederlage der Türken (Medaillon aus der Gallerie Orleans); nach F. Gieure von die Ritterſtatue Ludwig XIV. Ferner nach P. E. la Fargue (gemeinſchaftlich mit dieſem und mit Charpentier) 9 Holländiſche Anſichten; und endlich nach Kimly: l'Espoir du Retour, ein großes Blatt. — Endlich theilt er dem Peter Franz zu: les Enfants bien avisés, nach St. Aubin; Naufrage aux environs de Nieuport, nach Backhuyſen; Diana und Akteon, nach Boucher; Perſeus und Andromeda, nach Rubens; und wieder einen Schiffbruch, wo eine Frau mit einem Kind entflieht, und: le Rocher dangereux, dieſe beyden ohne weitern Namen als den ſeinigen.

* Tarſia (Anton). Temanza (II. 580.) nennt ihn einen ziemlich guten Bildhauer zu Venedig, wo er 1739. 77. J. alt verſtorben ſey.

— — (Baptiſt) heißt irgendwo ein Architekt, der zu Petersburg gearbeitet habe. Ob ein Sohn oder Sohnsſohn von obigem Anton, iſt uns unbekannt.

* — — (Bartholomé), nicht unwahrſcheinlich ein Sohn von obigem Anton. Derſelbe wandte ſich nach Petersburg. Das allegoriſche Titelkupfer zu (Schumachers) Gebäude der Kaiſ. Akademie der Wiſſenſchaften zu St. Petersburg (daſelbſt 1741. gr. Fol.) hat P. G. Matarnowy nach ihm geſtochen.

— — (Johann). Dieſer war nun zuverläßig ein Sohn von Anton, nach den zuverläßigen Nachrichten in Meuſel's Miſc. XI. 261. der erſte (?) Plafondmaler zu St. Petersburg in dem neuen Kaiſerl. Gebäude Peter I. und in verſchiedenen Partikular-Paläſten. Im 1735. ging er zum zweyten Mal dahin, und ſt. daſelbſt in hohem Alter 1765. Er war ein trefflicher Zeichner und Componiſte; „auch" (aber) „ein flüchtiger Maler, von einem ſehr leichten Colorite".

Tarſis (J.). In dem Buche: Traité d'ostéologie traduit de l'anglois de *Monro*, par Sue. Paris 1759. Vol. II. gr. Fol. ſind die zur Erklärung der Oſteologie beygefügten Kupfer von J. Tarſis (der hier auch Tharſis geſchrieben iſt) gezeichnet, und von M. Aubert und Gaudin geſtochen.

Tartaglia (Nikolaus), ein geſchickter Mathematiker von Breſcia, der über die Kriegsbaukunſt geſchrieben hat, und zu Venedig 1557. oder 1560. ſtarb. Wir kennen von ſeinem angeführten Werke eine franzöſiſche Ueberſetzung: Livre sixiesme des demandes et inventions diverses de *Nicol. Tartaglia*, Bressian, sur la manière de fortifier les citez, en egard à la forme, à Rheims 1556. 8°. In des Rivius Architektur, Nürnb. 1558. Fol. heißt es (S. XLVIII. der Büchſenmeiſterei): Der hocherfahrne Mathematikus Georg Hartmann in Nürnberg gebe fälſchlich vor, den künſtlichen Viſierſtab des groſſen Geſchützes erfunden zu haben, indem ſolchen zuerſt unſer Tartaglia zu Venedig in italiäniſcher Sprache beſchrieben habe. Nopiſch in der Fortſetzung des Nürnberger-Gelehrtenlexik nennt ihn, unter dem Artikel des Hartmann, fälſchlich Tanſalna, ein Fehler, der vielleicht der dort citirten Quelle (des alten Fronspergers Kriegsbuch) eigentlich zuzurechnen iſt.

Tarter (Michael) und ſein Bruder, waren beyde 1663. Hofgärtner des Herzogs von Holſtein Schleswig zu Gottorf. A. O. (learius) Kurzer Begriff einer Holſteiniſchen Chronik. Schleswig 1633. 8°. S. 367.

* Taruffi (Emilius), geb. 1633. geſt. 1696. Derſelbe war Cignani's Mitſchüler bey Albano, und ſein Gehülfe, zuerſt in einem Saale des Stadthauſes zu Bologna, dann in Rom, wo er drey Jahre lebte, und mit ihm, theils in St. Andrea della Valle, theils in Privathäuſern arbeitete. Keiner näherte ſich mehr Cignani's Style, ſelbſt im Geſchichtlichen; doch neigte ſich ſein Genie mehr zu Geringerm. Er war ein trefflicher Kopiſte in jeder ältern Manier, ein geiſtreicher Bildnißmaler, und zugleich einer der beßten Landſchafter, welche Albani gebildet hatte. In dieſen drey Gattungen erhielt er die meiſten Aufträge, die er immer lobwürdig vollführte. Indeſſen kennt man auch Altarblätter von ihm; und eines derſelben zu Bologna in St. Pier Celeſtino, welches dieſen Heiligen darſtellt, darf nur wenigen ſeiner Zeit weichen. Sein eigenhändiges Bildniß in der Gallerie zu Florenz hat Pazzi geſtochen; eine Flucht nach Egypten Gioanini. Er ſelbſt ſoll ein Bildniß Ludwigs Caracci geetzt haben. *Lanzi* Ed. terz. V. 166—87. *Msc.*

* Taſca (Chriſtoph). In der Kirche St. Francesco di Paola der Minimen zu Padua, ſieht man von ihm in einer Kapelle zwey große Gemälde: Chriſtus der den Zachäus vom Baume ruft, und den ſterbenden H. Chriſtoph. Auf beyden lieſt man ſeinen Namen: *Crist. Tasca* 1700. Dieſer geſchickte Maler ſtarb zu Venedig um 1737. ungefähr 70. Jahr alt. *P. Brandolese* Pitture, Sculture e Architetture di Padova 1795. p. 208 seq. 302.

* Taſniere (G.). Nach dem — Abwiſſene den Baſan (Ed. sec.) geb. zu Turin 1632. und dort geſt. 1705. Neben dem im Lex. Erwähnten kennt man von ihm, nach einem A. B. C. u. a. geſtochen: Einige Bildniſſe zu Priorato's: Vite e azzioni di personaggi militari e politici. Fol. Vienn. 1674. Auf einem derſelben nennt er ſich: Bourgoundus, und wird beygefügt: sc. Mediolani: Das Bildniß eines J. B. Mainero, ohne andern Namen als den ſeinigen. Dann eine Römiſche Kirche (Allegorie); eine Charitas, nach Badaracca; ein Bildniß der Margaretha von Savojen, Herzogin zu Parma, zu Pferde auf der Jagd, nach G. B. Brambil; das Titelblatt zu Soprani's Leben der Genueſiſchen Maler, nach D. Piola; das ſchöne Bildniß des Jeſuiten Hypol. Durazzo, nach Ebendemſelben. Unter den Bildniſſen der Grafen und Herzogen von Savojen befindet ſich oben an: Beroldus Saxo (Hugonis Saxoniæ Ducis filius) Sabaudiæ Comes. *F. J. Lange* Aneasiensis sc. Beſtimmter als das Lex. nennt Gandellini von ihm, nach Miels Gemälden in der Venerie zu Turin: Allerley heidniſche Ceremonien (nach der Zeichnung des Grafen Amad. de Caſtella a Monte) einer- und andererſeits, ebenfalls nach Miel, allerlei Jagdgebräuche und Luſtbarkeiten, beſonders aber ein Blatt, wo die Königl. Jägerkompagnie Erfriſchungen erhält; dieſes mit unzähligen Figuren.

Taſſaert oder Taſſare (Antoinette oder Toinette) Demoiſelle, Tochter des folgenden Johann Peter Taſſaert. Dieſelbe hat Mehreres zu Berlin in Kupfer gebracht. So z. B. ein mit Roſen bekränztes Mädchen (halbe Figur), welche die Theorbe ſpielt; dieſes, ihr erſter Verſuch, iſt ohne Namen des Malers, der Cipriani iſt. Dann zeigte ſie auf der Berliner-Ausſtellung 1789. ein Bildniß des regierenden Königs von Preußen, was daſelbſt bey Schrapp um 6 Groſchen zu kaufen war.

— — (Henriette Felicitas, gewöhnlich Felicitas), Malerin und Ehrenmitglied der Königl. Akademie der Künſte zu Berlin; ältere Schweſter der vorſtehenden Antoinette. Dieſelbe hat, nach eigener Malerey, das Bildniß ihres Vaters (Fol. 1788.) geſchabt. Dann hat D. Berger (1789.) für die Berl. Monathſchrift ein kleines des (berüchtigten) Preußiſchen Miniſters Wöllner nach ihr geſtochen, und Halle (1788.) dasjenige des Curators der Akademie der Künſte, Freyherrn von Heinitz. Bey Meuſel III. (1809.) erſcheinen ſie und ihre Geſchwiſter nicht mehr.

— — (J. J. auch J. J. F.) Bruder der vorſtehenden beyden Schweſtern, Kupferſtecher. Zu Moritz Götterlehre, mit 65. Abbildungen im Umriſſe (8°. Berl. 1791.) hat er, nach J. Carſtens Zeichnung die Blätter geetzt; auf denſelben nennt er ſich mit beyden erwähnten Taufnamen. In ſpätern Tagen ging er nach Paris, wo er 1801. noch lebte, und damals z. B. das Blatt: Young, der ſeine Tochter begräbt, in punktirter Manier, recht gut (Nr. 6. Fr.) lieferte. Nouv. des Arts I. 10. Dann, nach Tezel's Zeichnung, ein Bildniß des Jul. Romano. Auch ſoll er dasjenige des General Brune zu Pferde, nach Har-

riet (gr. Fol. Pr. 1. Th. 12. Gr.), und das von Carteaux, nach Boze (Fol. Pr. 12. Gr.) geſtochen haben, welche beyde 1802. zu Leipzig bey Voß zu finden waren. Kaum denken wir übrigens, daß er noch der nämliche Taſſaert ſey, der 1803. und 1804. (ohne Taufnamen) gemeinſchaftlich mit le Mire, an dem ſchönen Werke: Des Passions et de leur expression etc. p. *Gault de St. Germain* arbeitete, da nämlich der unſeige ſchon in dem Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den damals zu Paris lebenden Stechern nicht mehr erſcheint. S. auch unten den Taſſaere, eben gleichfalls ohne Taufnamen.

Taſſaert nicht Taſſaed oder Taſſara (Johann Peter Anton, gewöhnlich Peter), Königl. Preußiſcher Bildhauer zu Berlin, Oberaufſeher über alle dortigen Bildhauerarbeiten, Rektor der daſigen Kunſtakademie, und ſeit 1768. Mitglied derjenigen zu Paris, geb. zu Antwerpen 1729. (wahrſcheinlich früher). Derſelbe lernte die Anfänger ſeiner Kunſt im Vaterland, und ging dann nach England. Um 1744. (wahrſcheinlich ſpäter) kam er nach Paris, wo unter ſeine Arbeiten eine Statue Ludwig XV. in der chirurgiſchen Akademie vorzüglich gezählt wird. Um 1774. trat er, mit Gehalt, in Königl. Preußiſche Dienſte. Zu Berlin endigte er zwey ſchon zu Paris angefangene Gruppen: Die der Freundſchaft geopferte Liebe, und Pyrrha. Dann fertigte er vier marmorne Statuen für den Saal des Kavalierhauſes bey Sansſoucy. Von ihm ſind auch die Marmorbüſten des Abbé Raynal, und Moſes Mendelsſohns; dann ein Monument auf die Frau von Blumenthal, in der katholiſchen Kirche zu Berlin; viele geſchmackvolle Vaſen, kleine Gruppen, u. ſ. f. Seine letzten Arbeiten von Belange waren die auf dem dortigen Wilhelmsplatze aufgeſtellte Bildſäulen der Generale Seidlitz und Keith; die erſte derſelben zählt man unter ſein Vorzüglichſtes. Sie iſt in moderner Kleidung mit dem Kürraſſe vorgeſtellt, welches eine viel beſſere Würkung thut, als man denken ſollte. Geetzt iſt dieſelbe von D. Berger, nach der Zeichnung von J. C. Friſch. Eine buckende Venus nach ihm findet ſich in den Tablettes d'un Amateur des Arts etc. Berl. 1803. Taſſaert ſt. 1788. *Msc.* In einem Nekrolog von ihm (Neuſ. Muſ. III. 79.) heißt er: „einer der erſten Bildhauer unſerer Zeiten, ein fleißiger erfindungsreicher Künſtler, liebreicher Ehemann und Vater, und aufrichtiger Freund". Von ſeinen beyden vorerwähnten Statuen der Generale Keith und Seidlitz lieſt man übrigens in der Zeitſchrift: Berlin I. (3.) 247—18. „Der erſtere iſt in der Infanterie-Uniform ſeines Regiments gebildet, hat einen dreyeckigen Federhut auf, und unter dem Rocke einen Kürraß über die Bruſt geſchnallt; trägt über die Schulter den Preußiſchen Adlerorden, und an den Füßen Stiefeln und Sporen. Die rechte Hand ſtreckt er gerade vor ſich weg mit dem Kommandoſtabe, in der linken hält er — ein Paar Handſchuhe, und das ſtarke Haar iſt dicht am Nacken in einen Zopf gebunden und mit Band umwickelt. Einen militairiſchen Charakter in die Geſtalt zu legen, iſt dem Künſtler nicht gelungen. In der Geſtalt von Seidlitz dann iſt weit mehr Edles und Großes, als in jener, obgleich die Cavallerie-Uniform, die ſteifen Stulpſtiefeln, der dreyeckige Hut mit einem Federbuſch, die großen Handſchuhe u. ſ. w. den Gedanken eines Ideals eben auch nicht aufkommen laſſen." Wieder anderwärts (Tübing. Morgenbl. 1807. S. 907.) heißt es: „Keith und Seidlitz, aus Carrara-Marmor, von Teſſart" (sc. Taſſaert) „ſind weniger unſinnig" (als z. B. Adam's Schwerin, und Ränz's Winterfeld) „und Seidlitz zumal hat etwas von dem kühnen Charakter des Mannes, der über die Oderbrücke mit ſeinem Pferde ſetzte, um Friedrich zu zeigen, wie er bey einer abgebrochenen Brücke handeln würde. Aber äſthetiſche Nachahmung der Natur blieb auch dieſem Künſtler fremde."

Taſſaert (L.). So heißt irgendwo ein Künſtler, der ein Bildniß Joh. Harriſon's, Verfertigers trefflicher Automaten, nach T. King in Fol. geſchabt habe. Vielleicht iſt er derſelbe Taſſaert ohne Taufnamen, von dem wir leſen, daß er 1788. zu London ein Bildniß R. Cromwel's nach van Dyck in Kupfer brachte. Oder ob er etwa mit dem ff. Peter Joſeph Eine Perſon, und hier der Taufname L. ein Irrthum iſt? S. auch den gleich ff. Art.

— — (P. F.). So ſoll ein Maler heißen, nach welchem J. A. Bötner das Bildniß von J. B. Winterbach, und L. Heckenauer eines des Grafen Friedrich von Hohenlohe geſtochen haben. Dieſer wäre der älteſte der uns bekannten Künſtler dieſes Geſchlechtes. Ob etwa Vater von obigem Joh. Peter Anton und dem folgenden Peter Joſeph, iſt uns unbekannt.

• — — (Peter Joſeph), der im Lex. irrig Taſſare benannt wird, Maler des Prinzen Carl von Lothringen, zu Brüſſel, geb. daſelbſt 1736. (nach Andern zu Antwerpen, und wäre ſodann vielleicht Bruder des obigen Joh. Peter Antons, und entweder Vater des gleich vorgenannten L. Taſſaert, oder gar mit demſelben Eine Perſon). Derſelbe ging nach London, und hat ſowohl geetzt als geſchabt; letzteres wohl Alles in England. So z. B. geetzt, nach Rubens: Jonas, von den Schiffleuten ins Meer geworfen; ein Paar H. Familien, aus dem Kabinet des ermeldten Prinzen Carl; die Ehebrecherin, die Steinigung Stephani, die Marter von St. Lorenz, und Venus und Adonis auf der Jagd, aus dem Kabinet Cobenzl zu Brüſſel. Dann nach Ebendemſelben, geſchabt: Die kleine Familie von Rubens, aus einer (berühmten) Miniatur von Fruitiers, nach einem Kapitalgemälde des Künſtlers (wohl daſſelbe, was anderwerts: Rubens ſechs Kinder, die ſpatzieren gehn, 1756. radirirt iſt), und wieder die drey Kinder deſſelben, die mit einem Hunde ſpielen. Nach van Dyck eine H. Familie; nach Maratti: Madonna, die das Kind leſen lehrt, für die Boydell'ſche Sammlung geſchabt; den Satyr, der ein Bacchantin auf dem Rücken trägt, nach N. Pouſſin; wieder eine Madonna mit dem Kinde, geſchabt, nach Carl Dolce, aus dem Kabinet Clive; endlich ein Bildniß von John Harriſon, Erfinder der Pendeluhren, nach King (was eben oben dem apokryphiſchen L. Taſſaert zugeeignet wird). Dann hat er nach ſich ſelbſt geſchabt (1768.): Die vier Menſchenalter, in Halbfiguren, und zwey Converſationsſtücke, und geetzt: Vier Greiſenköpfe, Duodezformat, in Rembrandts Manier. Noch nennt Bartſch (im Katalog der Handzeichnungen des Fürſten Carl von Ligne) von ihm ein Conzert mit Bleyſtift und Biſter, und einen Sabinerraub, der wohl gruppirt und mit vielem Feuer gezeichnet war. Auch hier wird er, als von Antwerpen gebürtig, angezeigt.

— — ( ). Von einem ſolchen geſtochen kennt man das Bildniß Bonaparte's zu Pferde, nach Hequ'in, das in 1806. zu Berlin bey Voß für 1. Th. 8. Gr. zu Kauf ausgeboten wurde. Wohl vermuthen wir, daß derſelbe mit obigem J. J. Taſſaere, oder mit einer von deſſen Schweſtern Eine Perſon ſey.

• Taſſner, ſ. im Lex. und gleich oben Peter Joſeph Taſſaert.

Taſſé ( ). Ein ſolcher ſoll nach Rembrandt geetzt haben.

Taſſi (Anton). Von einem ſolchen führt, unter der Italieniſchen Schule, ein Sandkatalog zwey mit der Feder gefertigte und ausgetuſchte Handzeichnungen an, welche Architektur und Ruinen enthielten. *Msc.*

* Taſſi (Auguſtin), Buonamico, auch bloß der Perugineſe genannt, der im Lex. Taſſo geſchrieben iſt. Nach Lanzi geb. 1566. und geſt. 76. J. alt. Aus Eitelkeit wollte er zur Schule der Carracci gezählt ſeyn. Anfangs kannte man ihn als einen vorzüglichen Landſchafter; nachdem er aber, eines uns unbekannten Vergehens wegen, auf die Galeere verurtheilt, doch in ſo weit begnadigt wurde, daß er das Ruder nicht führen mußte, legte er ſich auch hier auf den ſeinen Umſtänden angemeſſenſten Zweig der Kunſt, und ward ein ganz vortrefflicher Bildner von Schiffs- und Fiſcherſzenen, Stürmen u. a. Seeerſcheinungen; geiſtreich, fruchtbar und bizarr auch in den Figuren, und den Trachten derſelben, ſowohl fremder, als heimiſcher. Nebendem ein guter Perſpektivmaler, wie man z. B. im Quirinal und im Pallaſt Lancelotti zu Rom ſehen kann, wo er auch in dieſer Gattung einen Geſchmack erwies, welchen nachher ſeine Nachahmer tropfſchlägig carrikatueirt hatten. Dann arbeitete er lange und Vieles zu Genua, in Geſellſchaft von Salimbeni, Gentileſchi, Sorri, und ſeines eigenen geſchickten Schülers, J. B. Primi. Gentileſchi malte ihm gewöhnlich die Figuren. *Lanzi* (Ed. terz.) I. 255. II. 201. V. 312. Ueber ſeine Verdienſte als Ornatiſte heißt es bey Fiorillo I. 203—4. „Er war einer der erſten, der Felder mit Roſans u. a. antiken Zierrathen abbildete. Er kopirte ſie von Triumphbogen u. a. Gebäuden, malte ſie mit Licht und Schatten, und brachte einige Vergoldung dabey an". Seine Manier hiebey that eine gefällige Wirkung; allein bald wurde dieſer Geſchmack verfälſcht, wie es zu geſchehen pflegt, und man verfiel in das Schwerfällige und Plumpe. Noch gehörte zu Taſſi's Ruhm, daß er Lehrer von Claude Gelee war *). Zu ſeiner Schande hingegen erzählt uns Paſſeri Vieles, und Salvator Roſa in ſeiner: Satira della pittura (Gott. Ausg.) p. 80. erwähnt ſeiner mit verdientem Schimpfe. Von dieſem Künſtler beſaß nach 1810. H. Morel de Vindé zu Paris, aus der Verlaſſenſchaft des H. Paignon-Dijonval mehrere Handzeichnungen, Marinen und Landſchaften, theils mit der bloßen (feſten) Feder, theils leicht ausgetuſcht.

Taſſie (Jacob), ein Modellirer zu London, in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts; gebürtig von Glasgow. Derſelbe hat ſich vorzüglich durch ſeine ſchön abgeformten Paſten bekannt gemacht, wozu er zuerſt vom Doktor Quin zu Dublin (der das Paſtenformen verbeſſert hatte) unterrichtet ward. Taſſie brauchte nachgehends hierzu eine ſchöne Compoſition von Emaille, die ſehr hart iſt, ſich gleich gut zum Abformen und Poliren ſchickte, und der man auch die Farbe einiger Edelſteine geben konnte. Da dieſes eine edlere Maſſe, als die von Lippert erfundene, war, ſo wurde ſie auch theurer bezahlt. Eine gewöhnliche Paſte koſtete 8 bis 16. Groſchen; und ſo ſtieg, nach der Größe, der Preis bis über ein Pfund Sterling. Dennoch wurden, zu unſres Künſtlers Glücke, dieſe Paſten bald allgemein zur Mode; ſie wurden zu Ringen, zum Schmucke u. ſ. f. gebraucht. Unter andern kaufte die Kaiſerin Catherina II. ſeine ganze Sammlung, die 15,800. Stück ausmachte. Man begreift wohl, woher dieſer große Vorrath kam, wenn man weiß, daß er z. B. zu ſeinem Gebrauch die Stoſch'iſche Sammlung von Schwefelabgüſſen, die zugleich Abdrücke von allen Gemmen des Muſeums zu Florenz enthält, ſich erhandelt hatte. Der Katalog ſeines Verlags erſchien von R. E. Raſpe, nach Winkelmann und Lippert geordnet, zuerſt franzöſiſch (London 1786.) und dann engliſch (London 1791.) in 2. Bänden gr. 4°. Curſive über die Gemmenkunde. Magdeburg 1798. 4°. S. 43. ff. Taſſie ſt. im Junius 1799. Baur.

Taſſie (Wilhelm) ſoll um 1800. ebenfalls Paſten in England abgeformt haben. Vielleicht iſt er der Sohn von obigem Jacob.

(Bey Fiorillo V. 648—49. lieſt man: Als die Gebrüder Boydell in 1804. ſich genöthigt ſahen, eine Kunſtlotterie anzuſtellen, und die berühmte Shakſpeare-Gallerie zum großen Looſe machten, fiel ſolche an den durch ſeine Gemmenpaſten bekannten Taſſie, der ſolche ſpäterhin (1805.) ſtückweiſe verkaufen ließ." Hier muß ſomit von W. Taſſie die Rede ſeyn).

Taſſin ( ) Unter dieſem Namen zeigt man irgendwo an: Plans et profils des villes et lieux considérables de France, avec les cartes generales et particulieres de chaque gouvernement, 2. Tom. Paris 1634. 4°. 430. Bl. und Ebendaſ. 1638. 4°. mit 436. Bl.

* Taſſinari (Joh. Bapt.). Arbeiten von ihm kennt man von 1610—13. Derſelbe war vielleicht (doch, der Zeit nach, nur zweifelhaft) ein Mitſchüler Carl Sacchi's bey dem Mailänder Carl Anton Roſſi. *Lanzi* (Ed. terz.) IV. 256.

* Taſſo (Auguſtin) ſ. im Lex. und oben Taſſi.

* — — (Bernardin), deſſen im Lex. im Art. Marc Dominic und Julian Taſſo Erwähnung geſchieht. Das von ihm erbaute Portal der Kirche St. Romolo zu Florenz findet man von Ferd. Ruggieri gezeichnet und geetzt, in deſſelben Studio d'Architettura civile. Firenze 1722. gr. Fol. Vol. N°. 21. und Ebendaſ. (Vol. II. N°. 46—50.) fünf Blätter noch ſeiner neuen Florentiner-Börſe.

* — — (Leonhard del). Der Almanach aus Rom 1811. (50. Ausg.) ſetzt ſeine Blüthezeit in 1520.

Taſſone (Carl), ein Maler von Cremona, blühete um 1690. und ſt. 70. J. alt. Derſelbe war ein Schüler von J. L. Natali, und übte ſich übrigens nach Loolno im Bildnißmalen, zu Turin und an andern Höfen. *Lanzi* (Ed. terz.) IV. 155.

* — — (Joſeph). *Lanzi* (Ed. terz.) II. 363. nennt ihn Taſſoni.

* Taſſoni, ſ. auch im Lex. und gleich oben Taſſone.

Taſſuare ( ). Derſelbe und Sallier waren es, welche das wunderſchöne Werk von Redouté's Liliacees in Farben abgedruckt haben. Fiorillo III. 545.

Tate ( ), ein Engliſcher Maler, Ehrenmitglied der Akademie zu Mancheſter. Von ihm ſah man 1787. Arbeiten auf der glänzenden Kunſtausſtellung zu Liverpool. Fiorillo V. 872.

Tatham (Carl Heathcote), ein Engliſcher Architekt, Mitglied der Akademie von St. Luca und des Inſtituts von Bologna, der ſich die Ornamental-Architektur zu ſeinem beſondern Studium gemacht hatte, gab im J. 1799. ein Prachtwerk auserleſener Muſter antiker Bau-Ornamente ans Licht, welche er in den J. 1794.—96. nach den beſten Originalien in Italien gezeichnet, und auf 100. (n. b. 74.) Platten ſelbſt meiſterhaft geetzt hatte, wovon i. J. 1805—6. auch in Deutſchland (zu Weimar) ein Nachſtich in Royal-Fol. nebſt Ueberſetzung des Textes erſchienen war, welche 18. Rthlr. koſteten.

* Tatorat (B.), deſſen im Lex. unter dem Art. N. Caron kürzlich Erwähnung geſchieht.

*) Andre ſagen fälſchlich bloß, daß Gelee ſein Küchenjunge und Farbenreiber war.

Tatsrad (Johann Michael), geb. zu Winnken im Trierſchen 1705., reiſete anfänglich als Bildhauer durch mehrere Deutſche Städte, und arbeitete drey Jahre bey E. A. Donnett zu Frankfurt am Main, wo er 1729. die Tochter des Blumenmalers W. Raſchach heirathete und ſich dort haushäblich niederließ. Von ihm konnte man in Marmor und Alabaſter viele Epitaphien, und in rothem Sandſtein eine Menge erhabene und freyſtehende Werke. So z. B. die Figuren und Zierathen an dem neuen Pyramiden-Brunn auf dem Lieb-Frauen-Berg, die Statüen auf den Pumpenſäulen an der Rathen Bodſtube auf dem Roßbrunn, und auf dem 1778. errichteten Kugelbrunn auf dem Kornmarkte. Hiernächſt fertigte er in Elfenbein und Spaniſchem Speckſtein, erhaben und rund (die in Speckſtein, mit hölzernem Gewand) allerley theils luſtige, theils ernſthafte Gegenſtände in halb- und ganzen Figuren — ferner in weiß Wachs Landſchaften, Vieh, auch Geſchichtliches, mit allem Beyfall, unermüdet bis an ſeinen in 1782. erfolgten Tod. **Hüsgen** N. A. 360—61.

* **Taren** (Lazarus). So findet man bisweilen den Lazarus Tavarone benannt.

Tasser (Johann Jonas Chriſtian). So hieß ein Gartenmeiſter zu Montbrillant im Hannöverſchen 1802. *Msc.*

* **Tatti** (Jacob), genannt Sanſovino, von ſeinem Geburtsort, einem Flecken in Toscano, in der Nähe von Arezzo. Wieder andere (ohne ſeinen Geburtsort zu nennen) glauben, daß er dieſen Beynamen von ſeinem Lehrmeiſter Contucci, der nun zuverläßig von Sanſovino (eigentlich San Sovino) gebürtig war, und dieß Epitheton ebenfalls trug, entlehnt habe*). Von ſeinen ſchönen Bildhauer-Arbeiten nennt man z. B. eine Madonna für's Oratorium auf dem Neumarkte zu Florenz, wo er über Baccio Bandinelli die Palme davon trug; einen St. Jakob Major für St. Maria de Fiori; einen jungen Bacchus für Johann Bartholini, der nachwerts in die Großherzogl. Gallerie kam, aber durch den Brand von 1762. zugrundging**). Nach Rom ging er (wie Jöcher wiſſen will) einiger angenommter Verdrießlichkeiten wegen, und dort werde er um 1521. genannt. Wir denken aber, daß er ſich daſelbſt wohl früher befunden habe, da er (wie es anderswo heißt) einiger jugendlichen Ausſchweifungen wegen, zu Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit, auf eine Zeitlang von Rom wieder nach ſeiner ſchönen Toskaniſchen Heimath zurückkehrte. Dort gewann er für ſeinen in Erzt gegoſſenen Laocoon, deſſen ſchon das Lex. gedenkt, abermals den Preis, um welchen noch ein anderer Künſtler neben ihm gebuhlt hatte. Raphael ſchätzte ihn ſehr; Buonarotti war eiferſüchtig auf ihn. Dies bewog ihn zuerſt, nach Rom zu gehn. Hier ſah man von ihm eine Madonna in St. Auguſtin, und einen St. Jakob für die Spaniſche Kirche. Dann erhielt er, neben Raphael, Bramante u. a. den Auftrag zu einer Zeichnung für einen Tempel (St. Johann Baptiſta) der zu Ehren Leo X. errichtet werden ſollte. Auch diesmal wurde ſein Gedanke vorgezogen, aber erſt ſpäterhin, unter Papſt Clemens von ihm ausgeführt. Bey der Plünderung Roms (1527.) flüchtete er ſich nach Venedig, in der Abſicht weiter nach Frankreich zu gehn, wohin Franz I. ihn berufen hatte. Allein der Dog: gedachter Republik hielt ihn zurück; und auch hier bekam er für Architektur und Sculptur einen Auftrag nach dem andern. So z. B. für die Reſtauration der Kirche von St. Marcus, die Fortſetzung der von den Lombards, nach A. Leopardo's Zeichnung (1508.) angehobenen Baute der Barmherzigkeits-Kirche (1538.), den nach ſo einfachen — nur deſto ſchönern Tempel St. Franziske della Vigna; dann das vorzügliche Bild einer Madonna über dem Portal der St. Marcuskirche, und die Gruppe in Erz, welche ein Wunder dieſes Heiligen (wie er die böſen Geiſter vertreibt) darſtellt, in der Herzoglichen Kapelle daſelbſt; hauptſächlich aber für den vortrefflichen Münzpalloſt, mit den 25. Handwerksſtätten im Vorhof in der Mitte, für ſo viele Künſte, die das Münzgeſchäft erfordert; dann die mit dieſem Gebäude zuſammenhängende, eben ſo berühmte Bibliothek von St. Marcus (eine ausführliche Beſchreibung dieſer letztern, ſ. bey d'Argenville I. 89—90.); den Palloſt Cornaro, für Größe und Pracht der erſte zu Venedig; die in 1540. von ihm angefangene, aber unvollendet gebliebene Loggia des St. Marcus-Platzes, mit den vier metallenen Statuen (ebenfalls ſeine Arbeit) in den Niſchen der Facade (Pallas, Apoll, Merkur und der Friede), und in der Mitte der Attike das Basrelief: Venedig, unter dem Bild der Gerechtigkeit; für die Domherren der H. Geiſts-Inſel ein Chor und eine Facade gegen die Laguuen; für Johann Delfino einen prächtigen Pallaſt am Großen Kanal, bey St. Salvador. In 1545. hatte er das Unglück, daß das Gewölb an der St. Marcus-Kirche einſtürzte, was die Einen der — Kälte, Andere der Uebereilung bey der Arbeit zuſchrieben; er fiel darüber in augenblickliche Ungnade, und wurde ſogar verhaftet. In 1548. ſtand Alles wieder fertig da. Mittlerweile fingen Neider an, noch ſonſt mancherley an dieſer Baute auszuſetzen; aber Palladio's Urtheil darüber (ſ. das Lex.) beſchämte ſie. Nunmehr erhielt Sanſovin neuerdings vielfältige Aufträge. So z. B. für die neuern ſehr ſchönen Kaufmanns-Bauten am Rialto, denen man jedoch ebenfalls zu wenig Dauerhaftigkeit nicht ohne Grund vorwerfen mochte; dann für die Verzierung der Königl. Kapelle in St. More, wo er, mit Beyhülfe ſeiner Schüler, ein prächtiges metallenes Schauſtück (den Tod und die Auferſtehung unſers Herrn) darſtellte, und die kleinern Niſchen mit Statüen der Evangeliſten und Propheten, dann mit den Bildniſſen von Titian, Aretin und — ſeinem eignen verſah. In 1556. wurde die Kirche St. Gemignano nach ſeiner Zeichnung vollendet, und 1562. diejenige von St. Georg der Griechen, ganz in griechiſchem Geſchmacke, aus Iſtriſchen Steinen und mit einer ſeltenen Dauerhaftigkeit aufgeführt. Dieſen Bauten folgten in St. Sebaſtian das Mauſoleum eines Cypriſchen Biſchofs, und ein noch ſchöneres des Doge Franz Veniero in St. Salvador; hierauf die große Stiege im Herzoglichen Pallaſte; die Palläſte des Herzogs von Urbino am Großen Kanal, und der Familien Barberighi und Tiepolo; die große Kapelle der Kirche St. Fantin, von der edelſten Einfachheit. Damals (1565.) zählte er 85. Jahre. Von Bildhauer-Arbeiten, aus der Zeit, wo er ſonſt weſentlich der Baukunſt oblag, nennt man noch: Zu Padua, in St. Anton, ein Wunder dieſes Heiligen, in Basrelief; den (wunderſchönen) St. Johann Baptiſt, ob dem Weihwaſſer-Keſſel in der Kirche Caſa grande***); die gigantiſchen Figuren von Neptun und Mars (Embleme der damaligen Macht der Republik zu

*) Hiemit ſtimmt überein, wenn es bey Jöcher s. v. des Geſchichtſchreibers F. Sanſovino (ſeines Sohns) heißt, daß Jacob der erſte ſeines Geſchlechts geweſen, der den Familiennamen Tatti fahren ließ. Dabey indeſſen bleibt immer noch unentſchieden, ob nicht, den Meiſten zufolge, denn doch Florenz der eigentliche Geburtsort des unſrigen war.

**) Geſtochen iſt dieſe Statüe im Muſeum von Florenz (T. III. p. 54.). Man erzählt, daß er das Muſter zu dieſem Bacchus von einem jungen Menſchen nahm (der ihm gewöhnlich zum Modell diente, und in ſeinen Dienſten den Verſtand verloren hatte, weil er dee Winters ſich zu lange nackt halten mußte) und den er jetzt eines Tags während einem ſtarken Regenguß auf einem Kamin, in der Stellung des Regengottes, erblickte.

***) Dieſer, nebſt der Madonna in St. Markus, werden für ſeine Meiſterſtücke in der Sculptur gehalten.

Waſſer und zu Land) unten an der Stiege des Palaſtes von St. Marco; einen Herkul für den Herzog von Ferrara; einen St. Anton für die St. Petronius-Kirche zu Bologna. Bey ſeinem 1570. erfolgten Tod wurde ſein Leichnam in St. Gemignano beygeſetzt. Ueber ſeinem Epitaph ſteht ſein von ihm ſelbſt gemaltes (?) Bildniß *). Von ſeinem Styl in der Sculptur heißt es bey d'Argensville l. c. 97.: „Seine Figuren hatten Grazie und Bewegung; er wußte Marmor und Metall weich zu machen. Seine Drapperien waren ſo leicht, als die Stoffen die ſie vorſtellten. Eben ſo bekannt waren ſeine Talente für Reſtauration der Antiken". Dagegen leſen wir dann freylich bey Winkelmann (Geſch. d. Kunſt), Obiges ſehr beſchränkend: „Die große Einförmigkeit in der Geſtaltung war beſonders an den vielen Grabmonumenten ſichtbar, welche von Sanſovin und andern Bildhauern zu Anfang des XVI. Jahrhunderts ausgeführt wurden. Alle Figuren an dieſen Denkmälern ſind ſehr mittelmäßig; wohl iſt die Zeichnung derſelben energiſch, aber hart, ſtolz ohne Anmuth, und die ungemeſſene Stärke des Ausdrucks ſchwächt die Schönheit des Ganzen. Deſto trefflicher hingegen die feine Arbeit ihrer Verzierungen, welche allen Künſtlern zum Muſter dienen, und mit den Werken der Antiken in dieſer Gattung wetteifern können". An ſeinen Bauten dann war an Erfindung und Zeichnung (?) wenig auszuſetzen; deſto mehr, daß er zum öftern gegen die Regeln der Dauerhaftigkeit ſündigte. Die Doriſche und Compoſite Ordnungen beachte er häufig, und ſogar in den Tempeln an; in Ornamenten war er nicht verſchwenderiſch. In ſeinen wenigen Gewölbern nahm er die Joniſche Ordnung, doch ohne die Form des Capitols an, wovon ihm Julian von St. Gallo zu Rom das Beyſpiel gegeben hatte. *d'Argensville* l. c. 80—98. (Nach Vaſari und Temanza) **). Conf. *Milizia* (Ed. terz.) I. 299—308. der von unſerm Künſtler ungefähr wie d'Argensville, und aus den gleichen Quellen geſchöpft ſpricht. Dort lautet eine Stelle, die wir uns in Verdeutſchung nicht richtig genug zu geben getrauen, wie folgt: Fu inventore d'un comodo uso d'impalcare i solai mettendo le assi, o sien le tavole, non a traverso i travi, ma secondo la direzione di essi travi, in maniera che le commettitura delle tavole sono per sopra la lunghezza de' travi: oltre la maggior robustezza si ha così anche il vantaggio, che non cade polvere entro le camere. Scamozze ſagt, daß Tatti ſelbſt ein ſehr geſchätztes Werk über die Baukunſt geſchrieben. Wo ſolches wohl hingerathen ſeyn mag? Bey Lanzi (Ed. terz.) III. 154. endlich heißt es von ihm: „Sehr verdient hatte ſich derſelbe um Venedig, nicht nur durch die vortrefflichen Werke in Sculptur und Architektur gemacht, womit er dortige öffentliche und Privatbauten theils ausgeführt, theils verziert hatte; ſondern auch auch auf die Malerei oder wenigſtens auf die Zeichnung daſelbſt gewann er einigen Einfluß durch den (reinen) Geſchmack, welchen Andrea del Sarto ihm ſeiner Zeit zu Florenz beygebracht hatte. Denn von ihm, als Aufſeher aller Gebäude auf dem St. Marcus-Platze, hingen eine Menge anderer Künſtler ab; und wer weiß, ob nicht auch die Zeichnung zu verſchiedenen dort angebrachten muſiviſchen Arbeiten, dann zu Tapeten u. dgl. ſein Werk ſey, wie ſolches Zanetti namentlich von den Arazzi das Sacraments-Altares vermuthet ***)".

Taeemann (Johann Gottfried). So heißt im Leipziger Adreßkalender, im Jahrzehnd von 1750. ein damals ſich dort befindlicher Form- und Figuren-Schneider.

Taeze (Melchior) vielleicht ein Vorfahr des folgenden Michael Melchior. An der Kanzel der Kloſterkirche zu Zeitz, welche von Thon auf Alabaſter-Art gefertigt und mit bibliſchen Hiſtorien von zierlicher Arbeit verſehen iſt, lieſt man zu den Füßen einer Statüe des Moſes (auf welcher Figur die ganze Kanzel ruhet) in Holz eingeſchnitten: „Geſchnitzt und gemalet von Melchior Tatzen im Jahre 1566". Joh. Zaders Naumburg- und Zeitziſche Stifts-Chronika 3 Bücher. Fol. (ein handſchriftl. Werk) B. III. S. 39.

— — (Michael Melchior), war Töpfer und Bildſchnitzer zu Strehla, einem Städtchen in Meißen, geb. 1641. In der Kirche zu Strehla iſt der Predigſtuhl (wie die Innſchrift ſagt, in ſeinem 24. Jahre) von ihm verfertigt und gebrannt worden; daher man auch in dortiger Gegend gewöhnlich ſagt, daß der Prediger daſelbſt — aus einem Topfe predige. Dieſe Kanzel iſt ſehr künſtlich mit ſehr vielen religiöſen Hiſtorien gearbeitet, wobey die Gewänder mit Gold und Farben ausſtaffirt ſind; ihre Schönheit ſoll (wenn's keine Fabel iſt, koſtig genug zu hören!) den Künſtler, der wegen Ehebruch gravirt war, von der Lebensſtrafe gerettet haben. Im Sächſiſchen Curioſitäten-Kabinette 1734. findet man S. 306. jede Tafel der Kanzel einzeln beſchrieben; und noch daſelbſt S. 280.

* **Tavarone** (Lazarus). Nach Lanzi's Angabe von deſſen Geburtsjahr (1556.) müßte er 85. J. erreicht haben. „Aus Spanien" (heißt es dort, Ed. terz. V. 304—5.) „kam er, mit Geld und Ehren überhäuft, und noch reicher durch einen Laſt von Zeichnungen ſeines verſtorbenen Lehrers, Cambiaſi, nach Genua zurück; und in ihm glaubte man dieſen letztern ſelbſt zu erblicken, ſo genau befolgte er die Manier deſſelben. Noch hatte er eine Weiſe, in Fresco zu coloriren, womit er, wie mir dencht, alle Vorgänger in ſeiner Schule, und, außer Carloni, auch alle Nachfolger übertraf. Dies war nämlich eine ſaftige, lebendige, mannigfaltige Färbung, welche, ſelbſt in weiter Entfernung, die Gegenſtände in der Nähe, und, wie auf einem gut erleuchteten Theater, in der ſchönſten Harmonie zeigt. Etwas mehr Würdigkeit dürfte man bisweilen daran verlangen; meiſt aber ſcheinen ſie ſo gut wie in Oel gemalt. Seine Tribuna im Dame, mit den Schutzheiligen der Stadt, und beſonders ſein St. Lorenz, von dem er dort ebenfalls mehreres Geſchichtliches malte, gehöret zu ſeinem vorzüglichſten Oeffentlichen. Eben ſo ſeine Facade des Kaufhauſes, wo er St. Georg darſtellte, wie er den Drachen tödtet, und über demſelben, und ringsum die Abbildungen berühmter Genueſer, allegoriſche Figuren von Tugenden, Genien mit Schiffer-Inſtrumenten, feindlicher Beute u. dgl. beladen; man faßte es für ein Werk von Pordenone halten; und die Nachbarſchaft des Meerſalzes hat dieſe große Arbeit zwar in etwas angegriffen, aber ſie deswegen nicht verdorben. Auch in an-

*) Sollte es etwa dasjenige ſeyn, welches Dallaway 1798. zu Vicenza in der Rotunde, einem Landhauſe des Marcheſe Capra, nebſt drey andern (wie er es nennt) „Originalbildniſſen" berühmter italieniſcher Bildhauer, Palladio's, Scamozzi's und dello Valles (Palladio's von Titian) fand. *Dallaway* I. 159—60.

**) Deſſelben Vita di *J. Sansovino*, Venez. 752. wird für die beſte Biographie unſers Künſtlers gehalten.

***) Nach leſen wir an einem Ort, wo man dergleichen wohl nicht geſucht hätte, von einem ſeiner Werke, deſſen, unſers Wiſſens ſonſt nirgends gedacht wird (freylich etwas wunderbarlich): „Auf dem Bruſtwerke des Altars „der St. Markuskirche zu Venedig finden ſich 4. große marmorne Säulen, die rings herum mit bibliſchen „Hiſtorien ausgehauen ſind". „Eine Sache" (wird dann hinzugefügt) „von übernatürlicher Kunſt und Koſtbarkeit, „durch den fürtrefflichen Künſtler in Griechenland (?) Jacobum Sanſovinum, welcher damals beſtallter „Baumeiſter der Kirchen geweſen, verfertigt, wie Franciscus Sanſovinus (ſein Sohn) in ſeiner italiäniſchen Beſchreibung (?) meldet". M. C. Lehman, zwey Predigten bey Einweihung der — Kreuzkirche — der Sechsſtadt Zittau (Dresden unpaginirt 1655. 4°.).

dern Kirchen und Palläſten findet man Mannigfaltiges von ihm, Geſchichten, Fabeln, Zuſammenſetzungen voll Einbildungskraft, und ſo wohl erhalten, als wenn der Künſtler kaum den Pinſel beyſeits gelegt hätte. Tavarone's Ruhm wäre gröſſer, wenn er weniger, und nur dieſes ſo trefflich wie das Angeführte, geliefert hätte. Auch in Oel malte er; doch ſeltener und minder gut". Daſſelbe bemerkt auch Fiorillo II. 879. und führet z. B. die Bilder im Pallaſt Adorni an, welche gröſtentheils Scenen aus der Genueſiſchen Geſchichte und dem Lebenslauf des Rafaello Adorno darſtellen. Sonſt heiſst dort, neben demjenigen im Bethauſe von St. Ambroſius, ſein Vorzüglichſtes: Dasjenige, was ſich im Pallaſte Saluzzo zu Albaro befindet, und nämlich die Geſchichte des Columbus, die Siege der Genueſiſchen Truppen bey Antwerpen und einige merkwürdige Handlungen des Giacomo Saluzzo (der als Geſandter zum Könige Matthias ging) zum Gegenſtand hat, wo er unſtreitig ſich ſelbſt übertraf; „von einer ſo kraftvollen Farbengebung, daſs man es nicht beſchreiben kann, ſondern ſelbſt ſehen muſs, um deſſen Vollkommenheit zu bewundern". In Spanien reichte er ſeinem Lehrer, namentlich auch im Eskurial, hülfreiche Hand, arbeitete dann aber ſonſt noch Vieles für ſich allein für Philipp II. Fiorillo IV. 108.

Taube (Georg) Bürger zu Cöthen, der um 1600. wie andern als Werkmeiſter bey Erbauung des daſigen fürſtlichen Schloſſes arbeitete. S. Lenz Haus Anhalt 1757. Fol. S. 972.

Taubenreuther (Chriſtoph) wurde 1600. Münzmeiſter zu St. Joachimsthal in Böhmen, wobey er auch einige zum Bergweſen gehörige Aemter bekleidete. Er reſignirte aber 1604. und ſt. 1606. J. Mathesius Chron. vom St. Joachimsthal.

Tauber, (Georg Michael), ein Bildniſsmaler zu Nürnberg in der erſten Hälfte des XVIII. Jahrh., der uns aber einzig durch ein paar Bildniſſe, des Buchhändlers Joh. Albrecht, von G. P. Nusbiegel, in Fol. und ſein eigenes, von einem Anonymus in 4° geſtochen, bekannt iſt.

Taubert (Guſtav), Maler, aber nicht, wie es bey Meuſel III. heiſst, Direktor der Figuren und der dazu gehörenden Dekorations-Malerei zu Meiſſen (wo er nie geweſen, noch viel weniger daſelbſt angeſtellt worden), wohl aber Direktor der Malerey bey der Porzellanfabrike zu Berlin, und, als Bildniſsmaler, ordentliches Mitglied der daſigen Kunſtakademie, geb. daſelbſt 1755. lernte die Anfangsgründe im Zeichnen und Malen bey ſeinem, uns übrigens ganz unbekannten Vater, (auch heiſst er ſich auf ſeinen Arbeiten bisweilen nur: *Tauber* filius); nachher bildete er ſich in den Gallerien und Akademien zu Dresden und Wien weiter aus. Bey einem Aufenthalte zu Warſchau von 1785 — 94. verfertigte er verſchiedene Geſellſchaftsgemälde im verjüngten Maaſsſtab (?) und Sepia-Zeichnungen; wie z. B. die Reichstagsverſammlung am 3. May 1793., dann eine Allegorie auf den König Stanislaus Auguſt von Polen: Die Zeit, an einen Felſen gelehnt, befiehlt dem Monat May folgende Worte einzugraben: Exegi monumentum ære perennius; während der Genius des Friedens das Bildniſs des Königs, begleitet von Genien, zum Tempel des Ruhms hinan trägt. Im Hintergrunde, der Altar des Vaterlandes, vom opfernden und betenden Volke umgeben. (Der König beſchenkte ihn dafür mit der groſſen goldenen Medaille Merentibus, und mit der Erlaubniſs, ſie am — Halſe zu tragen). In der Porzellanmanufaktur ſind von ihm zuerſt im Fall groſſe Figuren, Helena und Paris, nach Hetſch, auf eine groſſe Porzellanplatte gemalt worden. Noch kennt man von ihm verſchiedene Bildniſſe in Paſtell, theils in ganzer Statur, theils Knieſtücke (Alles im verjüngten Maaſsſtabe, mit Umgebung von Landſchaften). Meuſel l. c. In der Zeitſchrift: Berlin (II. 3. 103.) heiſst er auch Miniaturmaler. Auf der dortigen Ausſtellung von 1800. ſah man von ihm, in Paſtell, eine Hebe und einen Ganymed in ganzen Figuren, etwas über 2' Höhe, welche ungemein geiſtvoll und zart behandelt waren. Zu Dresden arbeitete er um 1805. (nach Einigen, wohl irrig, ebenfalls in daſiger Porzellanfabrike), und wurde dort ſein Geſchmack und angenehme Touche gerühmt. Nach ihm geſtochen hat D. Berger Verſchiedenes; wie z. B. das Bildniſs Friedrich Wilhelm II. Ferners diejenigen von F. W. Tarrach, von F. G. Michaelis u. ſ. f. Item das Titelblatt für eine Blumenleſe. Dann F. Bole die Beſchwörung der Polniſchen Conſtitution (wahrſcheinlich nach dem ſchon oben bemerkten Bilde) in kl. Fol.

Taubert ( ), Vater des Obigen, ſ. den vorſtehenden Art.

— — ( ) Ein ſolcher wird 1809. in einem Pränumeranten-Verzeichniſs, als Malerinſpektor auf der Glashütte Waeckersdorf eubricirt. *Msc.*

— — ſ. oben Tasubert.

Taucher oder Dauger (Hans), ein Nürnbergiſcher Glasmaler, der aber, gleich andern ſeiner Zeit- und kunſtgenöſſiſchen Mitbürger, ihren Vorgängern weit nachſtand. Fiorillo's Deutſchl. I. 469.

* — — ( ). Dieſer Kupferſtecher heiſst eigentlich Daucher; und findet ſich auch ſo ſchon in gegenwärtigen Supplementen. Mehreres über ihn werden unſre künftigen Nachträge beſagen.

Tauchritz (Chriſtoph), ſ. unten Taugeritz.

* Tauci (Raymond). So findet man etwa ganz falſch den Kupferſtecher Remond Faucci verſchrieben.

Tavella (Angiola), Tochter des nachfolgenden Marc Anton's, geb. 1698. u. geſt. 1746. Malerin. Lanzi (Edit. tert. V. 353.) nennt ſie kurz: "Zwar ſchwach in eigner Erfindung, aber eine gute Fortpflanzerin derjenigen ihres Vaters".

* — — (Carl Anton), geb. zu Mayland 1668. und geſt. zu Genua 1738. (nach Andern 1730. 70 J. alt). Derſelbe war ein Schüler des Peter Muller (Tempeſta) zu Mayland, und eines Deneſchen, Gruembroech, der wegen dem Feuer, welches er in ſeine Landſchaftsbilder brachte, nach Solfarola genannt wurde. Dieſen ahmte er anfänglich nach; dann aber milderte er ſeine Manier nach den Werken des Caſtiglione, Pouſſins und der beſten Flammänder. Nach Soprani wird er unter den Genueſiſchen Landſchaftern der erſte genannt. Ihn erkennt man leicht in einer Menge dortiger Palläſte, vornämlich im Palazzo Franchi, welcher (faſt ſchrecklich zu hören!) über 300 ſeiner Bilder beſitzt. In denſelben bemerkt man beſonders die warmen Lüfte, die ſchönen Abſtufungen in der Landſchaft, die angenehmen Lichtblicke; Pflanzen, Blumen, Thiere, äuſſerſt graziös touchirt, und mit genaueſter Wahrheit ausgedrückt. In den Figuren halfen ihm die beyden Viali, Vater und Sohn, und noch öfterer Magnasco, mit welchem er in Geſellſchaft arbeitete. Bisweilen indeſſen malte er auch ſelbſt dergleichen, die er nämlich nach jenen ſeiner Gehülfen copirte, aber ihnen denn doch ſeinen eignen Charakter gab. *Lanzi* Ed. tert. V. 352 — 53. Sein Bildniſs findet ſich bey Ratti, von Perini geſtochen.

* Tavenot ( ), ein Baumeiſter von Paris, der aber vielleicht kein Anderer, als der im Lex. und oben angeführte Tannevoe iſt, erſcheint unter erſterer Benennung bey Brice.

Taverner (Jeremias), ein Engliſcher Bildniſsmaler des XVIII. Jahrhunderts, Vater des ff.

— — (Wilhelm), geſchätzter Engliſcher

Digitized by Google

Landſchaftsmaler aus der letzten Hälfte des ge- meldeten Jahrhunderts. Der Graf Harcourt und Mr. Fr. Fauquier hatten Bilder von ihm, wel- che im Geſchmacke von N. Pouſſin ausgeführt waren, und ſelbſt aufmerkſame Kenner täuſchen konnten. Anderes, was der berühmte James Stuart beſaß, iſt nach deſſen Tode zerſtreut wor- den. Taverner ſchrieb auch ſechs Luſtſpiele; ob ſolche aufgeführet worden, iſt unbekannt. Fio- rillo V. 570. Geſtochen nach ihm haben Th. Gaugain: Diana und ihre Nymphen, in gefarb- ter Aqua tinta (1780.); dann Joh. Peltro (1778.) bey Boydell: Den Morgen und den Abend, und Lerpiniere: Die arkadiſchen Hirten, in punctirter Manier, Alles mehr und minder ſchöne Blätter in quer Fol.

* Tavernier (Franz), geb. und geſt. zu Paris 68 J. alt. Nach ihm hat Tardieu ein Octav- blatt: Reue des H. Petrus, geſtochen. Gault de St. Germain zählt ihn übrigens unter die- jenigen Franzöſiſchen Künſtler, welche auf den Ge- ſchmack ihres Zeitalters keinerley ſtärkern Einfluß hatten.

* — — (Gabriel), ein Kupferſtecher, vielleicht auch bloß Kupferſtichhändler, von Ant- werpen; denn Arbeiten von ihm werden, nament- lich, nirgends angeführet. Von ihm ſagte ſein nachfolgender Sohn Melchior (dieſes nun vol- lends ganz irrig), daß derſelbe der erſte war, der die Kupferſtecherkunſt (1575.) nach Paris gebracht habe. Kaum dürfte ſolches von dem Landkarten- ſtechen richtig ſeyn. *Heinecke* Idée générale 163. Bloß nach demſelben Roſt VII. 7. 61.

* — — (Johann Baptiſt), deſſen im Lex. ſchwankend unter dem Art. Melchior Tavernier gedacht wird, zuverläſſig Sohnsſohn des obigen Gabriel und ſomit Sohn des folgenden Mel- chior, geb. zu Paris 1605. Derſelbe iſt durch ſeine großen Reiſen bekannt, die er in 2 Theilen Franzöſiſch beſchrieben hat (eine deutſche Ueber- ſetzung davon erſchien zu Nürnberg), und zu denen ihm die Beſchäftigungen ſeines Vaters (mit dem Landkarten-Verkauf) Luſt gemacht hatten. Er war von dieſem in der Zeichenkunſt unterwieſen worden, und theilte ihm alles das von ſeinen Rei- ſen mit, was ihn bey ſeinen geographiſchen Ar- beiten intereſſiren konnte. Johann Baptiſt führte einen Edelgeſteinhandel in Perſien ſo vortheilhaft, daß er die freye Herrſchaft Aubonne in der Schweiz erkaufen konnte. Allein Anverwandte, Freunde und Feinde, betrogen ihn dergeſtalt, daß dieſelbe 1687. wieder verkauft werden mußte, und er, zur Verbeſſerung ſeiner Vermögensumſtände, ſeine ſie- bente große Reiſe antrat, auf der er aber nur bis Moskau kam, wo er 1689. ſtarb. Sein Bildniß hat Johann Hainzelmann 1679. in 4° und J. C. Bücklin 1681. geſtochen.

* — — (Melchior), des obigen Gabriels Sohn, geb. zu Antwerpen um 1560. nicht zu Poi- tiers 1594. wie es bey Baſan (Ed. sec.) u. a. ganz unrichtig heißt. "Derſelbe" (heißt es bey Roſt VII. 61—62.) "war einer der mittelmäßig- ſten Kupferſtecher, ſogar für ſein Zeitalter, wo es in Frankreich ſchon weit beſſere Meiſter gab". Von ihm kennt man einige kleine Bildniße, wie z. B. des Herzogs von Alençon, mit Lorbeeren bekränzt. Dann auch ein Blatt: St. Peter mit den Schlüßeln, ohne weitern Namen als den ſei- nigen; hauptſächlich aber eine Menge Blätter, die Zeitgeſchichte, zumal Kriegsvorfälle, betreffend (wahrſcheinlich für damals erſchienene hiſtoriſche Werke), wovon ein Verzeichniß meines ſel. Va- ters ausführliche Kunde giebt. Unter denſelben nennen wir hier nur: die Statue Heinrich IV. zu Pferde, mit der Innſchrift: *Melchior Taver- nier* à Paris, Graveur et Imprimeur du Roi, pour les tailles-douces, demeurant l'Isle du Palais, sur le Quay de l'espy d'or 1627. gr. Fol. Dann 57 Bl. welche die in 1633. geſchaffe- nen H. Geiſts-Ritter darſtellen. Alle ſeine uns bekannten Arbeiten ſind von 1619—40. datirt, und tragen meiſt bloß ſeinen Namen. Was er, dem Lex. zufolge, nach D. Rabel geſtochen, iſt auch uns unbekannt. Nach St. Claires Zeichnung fin- den wir irgendwo: Plan des Isles de St. Mar- guerithe et de St. Honnrat genannt. Nach führt Malpé von ihm verſchiedene Blätter für des P. Girard's Peintures sacrées de la Bible Fol. Paris 656. an, welche, wie es ſcheint, erſt nach ſeinem Tod erſchienen waren. Einen Theil ſeiner Werke bezeichnete er mit M. T. (Wie wir dieſen Art. enden, erhalten wir von einem unſerer Freun- de nach ff. reichhaltige Nachleſe, welche Vieles des Obigen berichtiget, und, gleich zu Anfang, von dem Künſtlerwerth unſres Tavernier ein wohl allzugünſtiges Urtheil fällt. Dieſelbe lautet, wie folgt):

"Derſelbe wurde ſeiner Zeit in ganz Frankreich als ein großer Kupferſtecher, geübter Geograph und kluger Mathematiker hoch verehrt. Der be- rühmte Mathematiker J. B. Morinus war ſein größter Freund, ſo wie überhaupt die gelehrteſten damals lebenden Männer ihm zugethan waren. Seine erſte Bildung erhielt er in der Geburts- ſtadt Antwerpen, durch den allbekannten Geogra- phen Ortelius. Allein die politiſchen Verände- rungen, die bald ſein Vaterland in einen elenden Zuſtand verſetzten, nöthigten ihn bey jungen Jah- ren ſich nach Paris zu begeben, wo ihm 1605. ſein oben genannter Sohn Joh. Baptiſt geb. und wo er 1618. zum Kupferſtecher und Kupfer- drucker des Königlichen Hauſes ernannt wurde. Er trieb dabey einen Handel mit Kupferſtichen, Landkarten und Büchern. Melchiors vorzüg- lichſtes Augenmerk waren aber die Landkarten und Grundriſſe, die er ſich beſonders beſtrebte richtig zu zeichnen und gut zu ſtechen. Seine Lieblings- gegenſtände waren Frankreich, England, die Nie- derlande und Italien; ſämmtlich Länder, welche er aufmerkſam bereiſet hatte. An ſeinem Hauſe zu Paris ließ er, zu deſſen Bezeichnung, eine Sphäre von Meſſing befeſtigen; und bediente ſich auch öfters auf ſeinen Verlagswerken dieſer Figur (und der Worte aud aigna Sphæræ), wie der- gleichen Bezeichnungen, vorzüglich ehemals, bey den Buchhändlern und Buchdruckern ſehr in Mode waren. Ludwig XIII. welcher unter allen Köni- gen Frankreichs am meiſten Kenntniß von der Mathematik beſaß, ſchätzte und munterte ihn nicht allein auf, ſondern bezahlte ihm auch ſeine Arbei- ten königlich. Anfänglich fertigte Melchior Kar- ten im gewöhnlichen Format aus; nachgehends aber bediente er ſich eines bis dahin in dieſer Art noch nie geſehenen großen Formats bis zu 3 El- len Länge und 3 Ellen Breite. Proben davon ſind ſein altes und neues Rom, die Stadt Venedig, Landau, Paris, Orleans, Spanien 1638., Frank- reich 1638. (vermehrt in gleicher Größe von Nicl. Sanſon 1643.), Teutſchland (dieſes iſt wohl ſeine fehlerhafteſte Karte) 1638., England 1638., Ita- lien ꝛc. Dieſe großen Riſſe und Karten ſind jetzt ſehr ſelten aufzufinden. Noch in ſeinem Alter zeichnete er, dem Kardinal Richelieu zu Ehren, die Belagerung von Rochelle. Er ſt. zu Paris 1641. im 97. Jahre ſeines thätigen Lebens; und noch in ſeinem Sterbejahr hatte er eine Karte von England verbeſſert. Melchiors Zeichnungen brachte der berühmte Nicol. Sanſon an ſich, der zu unſers Taverniers Lebzeiten ihm nicht gleich- geachtet worden war. S. Gregorii's Curieuſe Gedanken von Land-Charten. Frankf. u. Leipz. 1713. 8° u. a. m. Noch kennen wir von ihm artig in klein 4° radiert das Bildniß des Paſtors Franz de Loberan de Montigny (obiit 1619)."

Tavernier de Junquier (N.) So heißt im Katalog von Paignon-Dijonval ein Franzöſiſcher Künſtler, Schüler von le Prince, von welchem gedachter Kunſtliebhaber zwey mit der Feder gezeichnete, und in Aquarell ausgemalte

landſchaftliche Handzeichnungen beſaß; wahrſcheinlich der nämliche, welcher anderwärts, ohne weitern Vor- oder Taufnamen, ein in 1742. zu Paris geborner Franzöſiſcher Kunſtdilettante heiſſe, welcher mehrere Zeichnungen von Robert und Fragonard ſehr gut copirt, und verſchiedene Blätter nach dieſen beyden Künſtlern geätzt habe.

Taugeritz oder **Tauchritz** (Chriſtoph), wurde 1650. zum General-Münzwardein des Schwäbiſchen Kreiſes ernannt. Er gab 1665. dieſe ſeine Stelle wieder auf. Hirſch teutſch. Münzarchiv IV. 320. 353.

Tavira (Don Juan Caro de), ein trefflicher Spaniſcher Maler unter der Regierung Philipp IV. geb. zu Carmona, bildete ſich in der Schule des Franc. Zurbaro. Seine Arbeiten gehören zu den gröſten Seltenheiten. Von gedachtem Monarchen wurde er ſeiner Talente wegen ſo ſehr geachtet, daß ihn derſelbe zum Ritter von St. Jago ſchuf. Fiorillo IV. 269.

Taunay oder **Tauney** (Nicland, auch Nicland Anton), der im Almanach des Beaux-Arts vom J. XII. zuerſt unter der Rubrik der Schlachten- und ländlichen Scenen-Maler erſcheint, und damals zum Mitgliede der vierten Klaſſe (der ſchönen Künſte) erſter Sektion (der Malerey) des National-Inſtituts erkieſet wurde; auch um dieſelbe Zeit unter den Kommittirten zu Wiederherſtellung der aus Faligno erbeuteten Virgo an Donatoire von Raphael begriffen war. Dieſer Künſtler, geb. um 1759. ein Zögling von Caſanova, wurde in neuern Tagen zu den beſſern Franzöſiſchen Geſchichtsmalern gezählt, welcher zahlreiche Bilder ausgeführt habe, die ſich faſt ſämtlich auf die Thaten des Kaiſers Napoleon beziehen. „Die vorzüglichſten" (heißt es bey Fiorillo III. 527—28.) „ſind: Der Uebergang über die Alpen; wie der Kaiſer Gefangene auf dem Schlachtfeld empfängt*); der Angriff auf das Fort Bart; und Bonaparte, ſchlafend auf offener Straße, von den Soldaten betrachtet (letztres gemeinſchaftlich mit Vibault). Dann: Geiſtliche, die einen in der Gegend ihres Kloſters gefundenen Unglücklichen in ihre Zelle bringen. Wieder allerley Burleskes (doch ohne Uebertreibung) im niederländiſchen Geſchmack: Den Zahnausreiſſer; eine Carnevalsſcene; dann Edleres: Den Eremiten, das Aeußere eines Militärhoſpitals, und ganz beſonders die artige Anekdote von Heinrich IV. auf der Jagd, wie ein Bauer ihm ſagt: „Ich glaube, Ihr ſeyt der König, oder ich ſelbſt", als es ſich fand, daß ſie beyde allein den Hut auf dem Kopf hatten; ſehr glücklich vorgeſtellt; und zwar Alles dieſes für den Salon vom J. XIII. Nouv. d. Arts IV. 19. Vorzügliches Aufſehn ſcheint ſpäterhin unſer Künſtler wieder auf dem Pariſer-Salon von 1806. gemacht zu haben. Da leſen wir von ihm in Notizzen von der damaligen Ausſtellung: Meuſel's Arch. II. (4.) 8—11. „Taunay gefällt ungemein durch den Geiſt, den er ſeinen Compoſitionen zu ertheilen weiß; und doch ſind es, wenn man ſo ſagen darf, meiſt nur niedliche Skizzen großer hiſtoriſcher Gemälde. Hier zeigt er uns den verſchwenderiſchen Sohn, der das väterliche Haus verläßt; weder die Vorſtellungen ſeines Vaters, noch die Thränen ſeiner Schweſtern, noch jene einer andern Perſon, die ihm vielleicht theuer war, können ihn zurückhalten; ſein Pferd und ſeine Sklaven ſind bereit, er iſt auf dem Punkt abzureiſen. Die Gruppen ſind gut vertheilt, die Figuren von ſehr kleinem Maaßſtab haben Ausdruck, und die Gegend iſt gut gewählt. Auch jenes Bild gefällt mir ſehr, worinn Taunay einen alten Einſiedler abgebildet hat, der einen Haufen zuhörender Männer und Weiber wieder auf den verlornen Weg des Heils zu führen ſucht. In groben Zeug gekleidet, barfuß und mit entblößtem Haupte ſteht er auf einem Felſen, von dem herab er das Wort Gottes verkündigt; ſein Aeuſſeres hat etwas wildes, aber ſeine Worte flieſſen ſanft und überredend; Soldaten, Handelsleute, ſelbſt junge Weiber hören den Mann Gottes mit Ehrfurcht an, und der Reiſende verweilt, um an ſeinen Lehren Theil zu nehmen; weit von der Stadt, an einem ländlichen Orte hat der ehrwürdige Greis ſeinen Aufenthalt gewählt; hieher kömmt man, um Troſt im Mißgeſchicke zu ſuchen. Dieſes Bildniß diente ſehr gut als Gegenſtück jener Vorſtellung der großen Karthauſe von dem nämlichen Maler; einige Geiſtliche leiten hier die Arbeiten und die Erbauung dieſer Freyſtätte der Buße; ein anderer tritt eine weite Reiſe an, ſein Oberer giebt ihm das nöthige Reiſegeld mit; zwey Karthäuſer bringen den Arbeitsleuten zu eſſen; andere, die nichts zu zerſtreuen vermag, ſind in Nachdenken verloren, und verfolgen die dunkeln Wege, die in den Wald führen. Alle Figuren ſind ganz mit dem beſchäftigt, was ſie thun; es herrſcht etwas ſtrenges und ſchweigendes in dieſem Gemälde, und wenn es ſich belebte, ſo würde man nichts vernehmen, als das Geräuſch des Maulthiers, das den frommen Mönch von dannen tragen ſoll, oder das Knarren der Säge, welche die Fichten der Berge zu Brettern verſchneidet. Dieſes Bild thut eine ſehr angenehme Wirkung; es hat viel Licht. Man wünſchte, die Berge in der Ferne wären weniger ſchroff, und die Fichten, ſo wie die übrigen Bäume, womit ſie bedeckt ſind, weniger prattiſch; die Färbung iſt beſſer als in den andern Gemälden Taunay's, der im Allgemeinen zu grau colorirt und und zu viel Weiß anwendet; inzwiſchen können in einer ſo ſchwierigen Kunſt, wie die der Malerey iſt, nicht alle Theile gleich glücken. Eine große Abwechslung von Coſtumes und Gruppen dann herrſcht in dem Gemälde, worinn uns der nämliche Künſtler Vafrin (nicht Dafrin) Tancreds Knappen, mitten im Heer der Saracenen zeigt, in dem Augenblick als ihn Herminia erkennt. Die Compoſition iſt ſehr ſchön; die ungeheuern, mit Thürmen beſetzten Elephanten geben ihr einen eigenen Charakter; nur ſcheinen ſie etwas zu groß, und einige Pferde möchten etwas zu plump ſeyn. Uebrigens gehört dieſe Compoſition mehr dem hiſtoriſchen, als dem Gattungs-Maler an; ſie iſt ein groſſes Tableau in Miniatur. Dieſer Künſtler ſtellt auch, wie bekannt, groteske Scenen ſehr glücklich dar. Neben ſeinen, im ernſtern Styl gedachten Gemälden, ſieht man eine Rückkehr von der Hochzeit, die ſehr munter iſt: Der Neuverehlichte mit dem groſſen Blumenſtrauß, die artige junge Frau im kurzen Rock, mit dem niedlichen Bein, von allen ihren Verwandten bis zum ſiebenten und achten Grad umgeben, kommen tanzend, beym Schall einer, mit ihrer lärmenden Freude harmonirenden, Muſik zurück; alles lacht, alles hüpft, ſogar bis auf die Hausgeräthe; eine Art großen Schranks nicht ausgenommen, den man im Triumph trägt und der jeden Augenblick umzuſtürzen droht. Man ſieht eigentlich nicht recht, wie er emporgehalten wird; auch hat er das Anſehn, als wolle er die ganze arme Hochzeit erſchlagen. Hoffen wir indeſſen, er werde glücklich an Ort und Stelle gelangen"! Auch der ſonſt ſo ſtrenge: Pausanias Français p. 453. —55. ſpricht von den eben erwähnten in 1806. ausgeſtellten Arbeiten unſres Künſtlers mit groſſer Achtung. „Dieſelben" (heißt es dort) „tragen immer ein Gepräge, das nicht zu verkennen iſt. Ueberhaupt ſind ſeine Gegenſtände immer

*) Für dieſes Bild erhielt er ſchon 1801. den Aufmunterungspreis von 1500 Fr. und concurrirte in dem nämlichen Jahr um denjenigen einer Darſtellung der Schlacht bey Nazareth. Landon Nouv. d. Arts I. 16. 25. Auf dem Salon eben dieſes Jahrs wird von ihm ein drittes, unter der allgemeinen Charakteriſirung eines „Zugs von Muth" (ein Seeproſpekt) für große Lebendigkeit (beau mouvement) gerühmt. l. c. II. 12. 96. Dann noch drey andere, mit Figuren ſtaffirte Landſchaften: Das beym Anblick einer ſchlafenden Bärin erſchrockene Mädchen, das ausgeriſſene Pferd, und den unterbrochenen wandernden Muſikanten. l. c. 82.

reich, und mit Geſchmack dargeſtellt; die Figuren geiſtvoll und gut gezeichnet, und das Colorit harmonieuſe. Doch ſcheint er mir dies Jahr etwas ungleich zu ſeyn. Seine Rückkehr von der Hochzeit iſt nicht vollendet genug; ſeine Figuren ſind zu lang, ſie ſtehen eine über der andern, und ermangeln der Luft. Auch weiß man nicht recht, was Landes die Scene iſt; das Coſtum iſt zugleich Italiäniſch, Spaniſch und Franzöſiſch. Die Abreiſe des verſchwenderiſchen Sohnes dann iſt ein ſchönes Bild; nur die vorderſte Figur iſt ein wenig trocken, und thut wenig Wirkung. Der Berg im Hintergrund weicht nicht genug zurück, und die Architektur-Staffirung iſt zu plump. Sein Baſrin nach Taſſo iſt mit Feinheit gemalt, und, der Menge Figuren ungeachtet, erkennt man die Hauptperſonen, und kurz die Handlung ſehr gut. Von einer ganz andern Gattung wieder iſt ſeine Große Karthauſe (l. c. im Umriſſe nachgebildet) Man faßt das Detail ſehr gut, und verirrt ſich beynahe in der weiten Einöde; vielleicht dürfte es weniger trocken, und an einigen Stellen minder graulicht ſeyn. Die Mönchen ſind ſehr gut gemalt; ihre natürlich ausgedruckten verſchiedenen Beſchäftigungen geben dieſem reitzenden Bilde Leben und Bewegung. Der Baum im Vorgrund iſt von ſchöner Form, und der Localton reich und helle. Hätte aber nicht der Künſtler einen Standpunkt wählen ſollen, wo man mehr von der dortigen Wüſte erblickt hätte*)? Sein Beſtes indeſſen auf dieſem Salon war ſein eben ſo wohl componirter als in dem beſten Styl gemalter, predigender Einſiedler. Man glaubt den ſchönen, ſalbungsvollen Greiſen ſprechen zu hören, und die ganze Wirkung zu ahnden, die er auf ſein Auditorium macht. Dabey iſt das Bild von wahrer, harmonieuſer Farbe, und lieblicher Torcirung, ſo daß es nicht anders, als den Ruf des H. Taunay erhöhen kann". — Handzeichnungen von unſerm Künſtler beſaß noch 1810. H. Marel de Vindé zu Paris, aus dem Kunſtnachlaſſe ſeines Oheims, Poignon de Dijonval; ſo z. B. vier Mannsperſonen des italieniſchen Theaters, welche, jeder nach ſeiner Weiſe, einer koketten Iſabell ihre Leidenſchaft ſchildern, mit der Feder in Aquarell ausgemalt; dann zwey Landſchaften in Gouache. Auch der Catalogue de Tableaux, Dessins etc. de *Nicol. Reber*, Basle 1809. 8°. p. 25. führt von unſerm Künſtler zwey auf Holz gemalte Landſchaften (21" hoch, 27" breit) an. Die eine, unter dem Namen der Beobachter (durch Kupferſtich?) bekannt, war reich und maleriſch angeordnet; der Pedant zeigt einen Waſſerfall mit der Geſchichte von Daphnis und Chloe aus Geßner. Geſtochen nach ihm kennen wir etliche Blätter für eine Prachtausgabe von Paul und Virginie (1804.); dann eines für diejenige von Racine (1804.), nämlich deſſen Plaideur; eine Folge von vieren, welche Descourtis zu Paris für eigenen Verlag, gefärbt, in Kupfer gebracht; dieſelben ſtellen allerley Volksluſtbarkeiten, Hochzeiten, Tänze, Zänkereyen und Marktſchreyer vor. Sie ſind betitelt: La Rixe; Noce de Village (hier hat der Schriftſtecher den Namen *Taunay* in *Tannay* verſtochen); Foire de Village (ſchön); der Titel des Vierten iſt uns entfallen. Sonderbar aber, im: Almanach de Commerce de Paris 1811. erſcheint unſer Künſtler nicht mehr; dann aber wieder 1814. als Präſident der Inſtituts-Klaſſe der Schönen Künſte, bey der damaligen Preisaustheilung. Unter den Werken des Salons eben dieſes Jahrs werden dann von ihm ſelbſt angeführt: Brand eines Seehavens; die Armee der Saracenen, mit Herminia und einem Ritter von Tancred (?) im Geſpräche, ſtaffirt; dann wieder das Figurenſtoffage in einer Landſchaft von van der Buſch; und endlich auch Bildniſſe, neben andern das ſchöne von H. Ducis. Oder, ob etwa hier von zwey verſchiedenen Künſtlern dieſes Geſchlechts die Rede ſey? Von unſerm Nicolaus hingegen iſt wohl ſicher die kleine Nachbildung eines ſeiner Landſchaftsſtücke mit ſchönen Baumgruppen und Vieh, in *Landon's* Paysages et Tableaux de Genre IV. 63., wo es überhaupt von dieſem Künſtler heißt: „H. Taunay's Compoſitionen haben einen ganz eigenen Charakter. Alles, was er berührt, weiß er zu veredeln, und ihm eine beſondere Grazie zu ertheilen. Nach am vorzüglichſten aber zeigt er ſich an Gegenſtänden, wobey er ſentimentale Auftritte anbringen kann, meiſt mit vielen Figuren, ungefähr von der Größe derjenigen van Berghem, Oſtade (?) und Wouvermans; ſeine Effekte ſind mit viel Freyheit angedeutet, die Maſſen breit und entſchieden, die Touchirung weich und geiſtvoll. Obgleich ſeine Bilder faſt lauter Praktik erſcheinen, d. h. ohne ſeine Modelle vor Augen zu haben, kündigen ſie doch ſofort einen beobachtenden Künſtler an, der vom Gefühl der Natur durchdrungen iſt, und ſich mit ſeinen Reminiscenzen vollkommen behelfen kann". S. auch unten Taunay.

* Taunay ( ). Dieſe Kupferſtecherin des Lex. hieß R. F. Nach Andern F. R. Nach Baſan (Ed. sec.) geb. zu Paris, und Schülerin von Dupuis. Was ſie nach Cochin geſtochen, waren Kinderſcenen. Dann aber nennt eine unſerer Handſchriften von ihr nach: Umgebungen von Rom und Florenz, nach Widenhaver.

— — ( ), der junge, ob ein Sohn des obigen Nicolaus, iſt uns unbekannt. Derſelbe erſcheint unſers Wiſſens zum erſtenmal im Almanach des Beaux-Arts 1803. als Sculpteur bey der Porzelan-Manufaktur zu Sevres, und iſt ohne Zweifel derſelbe, der ſpäterhin (1810.) mit 20. Andern an den Basreliefs des Stamms der Colonne der Großen Armee, nach der Zeichnung von Bergeret mitarbeiten half; und dann wieder im Almanach de Commerce 1811. ohne Weiteres, unter den damals zu Paris lebenden Bildhauern genannt wird.

Tavolini (Petronius), ein Bildhauer und Mitglied der Akademia Clementina zu Bologna. Man ſiehet von ihm daſelbſt verſchiedene öffentliche Kunſtwerke. *Msc.*

Taurel ( ). So heißt bey *Fiorillo* III. 537. ohne Weiteres, ein geſchickter Franzöſiſcher Landſchaftsmaler aus der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Der Almanach des Beaux-Arts 1803. nennt ihn unter den noch damals zu Paris wohnenden Künſtlern, als Seemaler. Nach ſeiner Zeichnung, von Paris und Dequevauvillers, Vater, geſtochen, finden ſich im 33. u. 39. Hefte des Muſeum Napoleon ein Seehaven und ein Schiffbruch, beyde von Vernet; dann eine Neapolitaniſche Marine von ihm, im Kleinen nachgebildet, in *Landon's* Paysages et Tableaux de Genre IV. 25. Dort heißt es von ihm, er habe ſich lange in Italien aufgehalten, und von ſeinen Reiſen ein intereſſantes Portefeuille nach Haus gebracht. Im Almanach de Commerce 1811. erſcheint er nicht mehr. Um 1808. mochte er noch gelebt haben.

* Taurianus, ſ. Turianus.

* Taurini (Richard). Nicht Taurigni, wie es bey *Heinecke* III. 130. irrig heißt. So geſchickt dieſer Künſtler war, ſo wild und aufbrauſend war er auch von Gemüthe. In Padua hatte er große Streitigkeiten. Man bewahrt handſchriftlich noch eine luſtige Relation über unſern Richard (der nach der Mitte des XVI. Jahrhunderts blühte) in der Bibliothek des Kloſters St. Juſtina zu Padua. Sie iſt betitelt: Espa-

*) Wir denken: Nein!

ſiziona delle coſe ſimboliche, o figure, o figurate del V. e N. Teſtamento contenute nell' artificioſo Coro nuovo del Monaſterio di S. Giuſtina etc. di D. Girolimo da Potenza ab Titolare. *Brandoleſe* Pitture, Sculture, Architetture di Padova. 1795. 8°. p. 302.

* Tauriscus, der alte Bildhauer, welcher im Lex. unter dem Art. ſeines Bruders Apollonius erſcheint. Ihre Blüthezeit iſt unbekannt. Winkelmann ſcheint ſolche, ohne genugſamen Grund, 400. J. vor Chriſto zu ſetzen. Andere in die 120—110. Olympiade. Ihre berühmte Gruppe Amphion und Zethus, von ſechs lebensgroßen Figuren, war aus Einem einzigen Marmorblocke gehauen. Ob ſie wirklich das ſey, was ſich noch noch, unterm Namen des Farneſiſchen Stiers ehemals in Rom, in neuern Tagen in der Villa reale zu Neapel befand, iſt ungewiß; immerhin müſſen wir ſolche, durch die Menge ſchlechter Reſtaurationen von dem Mailänder B. Bianchi, für ſo gut als faſt verdorben betrachten. Doch finden ſich noch einige ſchöne antike Theile daran, wie z. B. an der Figur der Antiope, an dem ſitzenden jungen Menſchen, der beym Anblicke der Beſtrafung der Dirce von Schauer ergriffen wird, und an der zarten Vollendung einiger Beywerke, welche die Lobſprüche rechtfertigen, die Plinius unſern Künſtlern ertheilt.

* — —, der Maler, der im Lex. unter dem Art. des Silberarbeiters erſcheint, arbeitete zu Rom in der 200—210. Olympiade.

Tauſch (Chriſtoph), ein Jeſuit, Maler und Baumeiſter, Schüler von Andreas Pozzo. Was ſeine Bilder anbelangt, ſo vergl. oben Ignaz Proviſore, wo er durch einen Druckfehler, irrig Rauſch geſchrieben iſt. Noch fügen wir bey, daß nach ſeinen Riſſen das Jeſuitercollegium zu Breslau erbaut wurde. Beſchreib. der Stadt Breslau. Brieg 1794. 8°. S. 439. Da 1716., wegen der Geburt eines Oeſterreichiſchen Prinzen, zu Erlau in Ungarn, auf Veranſtaltung des daſigen Biſchofes, ein Freudenfeſt gehalten wurde, und ſich damals gerade unſer Tauſch (der bey dieſer Gelegenheit ein Prieſter der Geſellſchaft Jeſu Oeſterreichiſcher Provinz, und — Kircheningenieur genannt wird) daſelbſt gegenwärtig befand, ſo mußte er ein Ehrengerüſt aufführen, was mit Malereyen verziert wurde. Weitläufiger iſt dieß zu leſen in der Europäiſchen Fama, Theil CLXXXVI. 1716. S. 443.

Tauſend ( ), ein Porzellainmaler zu Dresden oder Meißen, der in dem erſten Viertheil des XVIII. Jahrhunderts geſtorben zu ſeyn ſcheint.

Tauſendſchuer (Johann), ein Goldſchmied zu Münſter, erſcheint 1534. unter den Theilnehmern an dem Unfuge, den der bekannte Schwärmer Johann Bockhold zu Münſter anrichtete. *Mſc.*

Taue (Veit), ein Bau- und Werkmeiſter zu Waltershauſen, einer Stadt im Gothaiſchen, der dort 1609. das Hoſpitalgebäude aufführte. Hiſtor. und diplomat. Nachr. von Waltershauſen, Tenneberg ꝛc. Gotha 1763. 4°. S. 102.

Taxis (David von), ein Goldſchmied zu Augsburg in 1611., deſſen gelegentlich Praſch in: Epitaph. Auguſt. II. 54. gedenkt.

Taxoff (Andreas) Hoftöpfer des Churfürſt Auguſt von Sachſen, zu Dresden 1558. Derſelbe war ein geſchickter Pouſſirer und Thonarbeiter. Man gedenkt ſeiner in einer alten Handſchrift.

Taylor (Alexander), ein Engliſcher Zeichner oder Stecher von Landkarten; eine ſolche gab er 1793. von Irland. Eine Copie derſelben, auf zwey großen Blättern erſchien ſpäterhin in dem Kriegs-General-Depot zu Paris, welche 6. Fr. koſtete.

Taylor (A.), ein Engliſcher Maler, nach welchem J. M. Ardell ein Bildniß von Johann Nicoll geſchabt hat.

* — — (Brook), Doktor. Die erſte Auflage ſeines nützlichen Werkes über die Perſpektive ſcheint um 1715. zu London erſchienen zu ſeyn; eine andere ib. 1761., und die letzte uns bekannte Auflage ib. 1776. Selbiges hat auch Jaquier ins Italieniſche überſetzt. Rom 1755.

— — (Carl), ein Engliſcher Kupferſtecher, geb. in England um 1750. und blühend zu London um 1780. Von ihm kennt man nach Angelika Kaufmann eine Folge von ſechs (7.) Blättern moraliſcher Embleme, mit Erklärungen: Der Unterricht, die Klugheit, die Weisheit, die Barmherzigkeit, die Wahrheit, die Lebhaftigkeit und die Hofnung. Dann: Eriadan und Amelia, und: Poleman und Lavinia; alle von 1780. u. 82. datirt. Roſt IX. 234.

— — Combe ( ). Ein ſolcher (ob ſelbſt ausübender Künſtler iſt uns unbekannt) ſchrieb den Text zu: Deſcription of the collection of ancient terracottes etc. London 1811. (40. Platten Fol. mit 59. Platten (?) Text). Die Denkmale befinden ſich im Britt. Muſeum. Es ſind theils Statüen, theils Basreliefs, die, jene zu Rom in der Nähe der Porta latina 1765., dieſe 1761. zu Siraſana gefunden wurden. Die übrigen kommen aus dem Kabinet des Hans Sloane.

— — (Johann), der jüngere, (wer iſt der ältere?), Engliſcher Landſchaftsmaler und Kupferetzer, geb. zu Bath um 1740. und blühend 1776. Von ihm kennt man, in letzterer Eigenſchaft, eine bergigte Landſchaft, wo Schaafe weiden, und ein Seeſtück; beyde nach ihm ſelbſt. In beyden (heißt es bey Roſt IX. 234.) hat der Künſtler geſucht, die Verſchiedenheit der Natur zu zeigen, ſowohl im Thau und Dufte des Morgens, als in der reinen und dünnen Luft des Abends. Hinwieder kennt man nach ihm mit dem Grabſtichel geſtochen zwey ſchöne Blätter, ebenfalls Morgen und Abend (ob etwa die gleich vorgenannten?) mit Gebäuden und Waſſer, von W. Smith, nebſt einem gedruckten Blatte zur Erklärung, von 1776. datirt. Dann von R. Pollard eine Marine: la briſk Gale, und von D. Lerpiniere zwey italieniſche Landſchaften mit Architektur, alle drey ſchöne Blätter. In den beyden letztern nennt ſich der Maler: *J. Taylor* of Bath. *Winkler. Brandes.* Der Katalog von Paignon-Dijonval führt einerſeits die ſchon genannten Blätter von Smith und Pollard etwas verſchieden von obiger Notiz an, und fügt dann, als nach dem Unſrigen, hinzu: Mucius Scävola vor Porſenna, und eine Landſchaft mit Hagar in der Wüſte ſtaffirt, beyde von J. Gamps geetzt.

— — (Iſaac) Engliſcher Kupferſtecher, geb. um 1730. und blühend zu London nach 1790. Von ihm nennt Roſt IX. 233—34.: Apollo bekränzt Georg III. als Beſchützer der Künſte (Titelvignette zum 1. Th. der Boydellſchen Sammlung) nach der Zeichnung von J. Gwynn; die Holländiſche Mahlzeit und das Flammändiſche Feſt (dieß gemeinſchaftlich mit Walker), beyde nach van Herp; den Tod von David Rizzio, reiche Compoſition, nach J. Opie (1791.) und des Stechers Hauptblatt; Democrit und Protagoras, nach Salv. Roſa, aus der Galerie Haughton; die vier Tageszeiten, nach R. Smirke (Hier nennt ſich T. *Iſaac* jun. Wer iſt der Aeltere?) aus Shakſpeare's Heinrich VIII. Akt. I. Sc. 4. wie der König Anna Boulen zum Tanz auffordert, nach Th. Stothard; und aus Ebendeſſ. K. Johann, Akt IV. Sc. 3. Arthur von der Mauer geſtürzt, nach R. K. Porter; ſo wie nach der bezähmten Widerbellerin, Akt. IV. Auftr. 9. (nach der Eſchenb. Ueberſ.) Petruchio, Catharina, Hortenſio und der Schneider, nach J. J. Ibbetſon. Hinwieder ſoll W. Walker etwas nach ihm geſtochen haben.

Mit welchem Grund, oder vielmehr in welchem — Sinne von Iſaak irgendwo geurtheilt wird: Er ſey ein Künſtler von Verdienſt, und in dem Ausdrucke — des Kleinen ſehr geſchickt, iſt uns unbekannt.

Eben ſo wenig wiſſen wir, ob Johann oder Iſaak es ſey, dem ein hellbraun punktirtes ſchönes Blatt: the Pictora (ſitzende junge Dame, die mit Vergnügen ein Bildniß ihres Liebhabers en Medaillon betrachtet) zugehört, welches mit: *J. Taylor* Jun. fac. *C. Taylor* exc. 1787. bezeichnet iſt.

Taylor (Robert) war anfänglich ein Bildhauer, und zeigt man mehrere Stücke von ſeiner Arbeit; neben Andern die Bildſäule der Britannia in der Bank von England, und ein Basrelief in Frontan des Manſionhouſes. Als Baumeiſter aber erwarb er ſich noch weit größern Ruhm, und zugleich ein Vermögen von 180,000. Pf. Sterling. In dieſer Kunſtgattung ſind die geſchmackvollen Zuſätze zum Bankgebäude ſein größtes, und Asgill's Villa zu Richmond ſein ſchönſtes Werk. Fiorillo V. 862—63. Etwas verſchieden von dieſem Urtheile meint der (flüchtige) Dallaway (I. 167—68.), jene Zuſätze zum Bankgebäude ſtühnden wenigſtens beſſer auf einer Ebene, als mitten in einer Straße, und ſeine neue Baute von Lincoln's-Inn trügen eben wenig zu ſeinem Ruhe bey.

* — — (R.), der im Lex. am Schluſſe des Art. von Iſaak T. erſcheint. Es iſt das Bildniß von J. Dolden, Prieſter von Darham, welches J. Faber nach ihm geliefert hat. Ob es dann derſelbe R. Taylor ſey, der, nach einem andern unſerer Verzeichniſſe, hinwieder ſelbſt als Stecher nach Parmeggiano etwas uns Unbekanntes gearbeitet habe, iſt uns unbewußt.

— — (Thomas). In dem Verlage eines ſolchen zu London erſchien 1714. ohne Angabe eines Zeichners oder Stechers, die Börſe von London. Dann bey ihm und Robert Hulton, eine Anſicht von Portsmouth auf mehreren Blatten, die Jac. Lightbody gezeichnet und H. Hulsbergh geetzt hatte. Beyde Blatter wurden nachgehends dem Nouveau Theatre de la Grande Bretagne einverleibt.

— — (Thomas): So hieß auch der Sekretair der in 1783. nach dem Muſter der Königlichen, geſtifteten Maler-Akademie zu Liverpool. Fiorillo V. 671. Ob er ſelbſt ausübender Künſtler war, wird nicht geſagt.

— — (Zacharias). So nennt Fiorillo V. 597. kurz einen nicht unberühmten Engliſchen Bildhauer, gleichzeitig mit Hubert la Soeur.

— — ( ) ein Engliſcher Ingenieur in Dienſten Friedrich Wilhelm des Großen, Churfürſten von Brandenburg, der ihn zum Commandanten der Feſtung Pillau ernannte. Humbert ſchreibt ihm die Erfindung, oder wenigſtens die Vervollkommung der Kunſt, Kupferſtiche mit verſchiedenen Farben abzudrucken, zu. J. Peter Schenk zu Amſterdam hat viel nach ihm gearbeitet. *Msc.*

Tchekaleavsky (Peter). So heißt der, wie wir glauben, noch lebende Vice-Präſident der Kaiſerl. Akademie der Künſte zu St. Petersburg. In 1810. gab derſelbe in Rußiſcher und Franzöſiſcher Sprache ein intereſſantes Werk, das in letzterer zum Titel führt: Essai sur les opérations pratiquées lors de la fusion en bronze des Statues colossales d'un seul jet. 14. Bl. und 1. Titelk., welches die coloſſaliſche Statue des H. Johannes darſtellt. 68. S. 4°. 8vo.

* Tchemeſow, Tſchemiſow und Tſchemadow (E.), lernte bey dem berühmten Schmidt zu Berlin. Er hat geſtochen die Kaiſerin Catharina II. nach Rotari Fol.; die Kaiſerin Eliſabeth I. nach Tocqué, real Fol. ſchön und ſelten; und den Rußiſchen Hofſchauſpieler, Friedrich Wolkow, nach Loſencof. Auch heißt es noch anderwärts, den Burch. Chriſtoph Münnich, nach Joh. de Velly. S. auch unten Tſchemeſoff, und Tſcherniſcheff.

* Tcherning, ſ. Tſcherning im Lex. und unten.

* Tectäus, der im Lex. unter dem Art. von Angelion erſcheint. Ihr gemeinſchaftlicher Apoll zu Delos war coloſſal. Ganz anders, früher als das Lex. ſetzt der Almanach aus Rom 1810. (12. März) ihre Blüthezeit in die 10—20. Olympiade.

Tedesco (Chriſtoph), ein Bildhauer von Freiburg in der Schweiz. Vermuthlich war derſelbe bey dem Dome zu Orvieto beſchäftigt, indem 1403. ſein Landsmann, der Bildhauer Peter Giovanni, der damals als Capo Maeſtro bey dieſem Baue beſtallt war, ihn ſich zum Gefährten wünſchte. Storia del Duomo di Orvieto. Rom. 1791. p. 293. 382.

* — — (Friedrich). In des Brandoleſe: Pitture, Sculture, Architetture di Padova 1795. p. 156. sqq. heißt es, daß Roſſetti zwar behaupte, er habe 1395. die im Lex. gedachten Frescoarbeiten, nach dem letzten Willen des letzten Herrn von Padua, Franz Novello, gefertigt; Novello ſey aber erſt zu Anfange des XV. Jahrhunderts geſtorben. Eine gewiſſe Handſchrift beſage dagegen, daß dieſe Malereien von Guariento wären.

* — — (Jacob), genannt Lapo. Bey Milizia (Ed. terz.) I. 131. heißt es ſeltſam: Man habe ihm dieſen Beynamen zur Abkürzung ſeines eigentlichen Namen Jacopo gegeben. Großen Ruhm erwarb er ſich durch ſeine inner vier Jahren (1218. a. h. 1227.) vollendete Baute der Franziskaner-Kirche und Kloſters zu Aſſiſi, wovon die erſtere eigentlich aus drey übereinander ſtehnden Tempeln (den erſten unter der Erde) beſtand, und fünfmal mehr in der Länge als in der Breite betrug. Alles war mit ſchönen Bogen und Pilaſtern verſehen. Im unterſten (für Profane unzugänglich) ruhete der Leichnam von St. Franzisk. Dieſe Arbeit zog ihm den Ruf nach Florenz zu, wo Vieles nach ſeiner Zeichnung ausgeführt wurde. Noch ſoll davon die Facciata des Erzbiſchöflichen Pallaſtes, und der Pallaſt de Bacgella vorhanden ſeyn. Dann habe er, auf Begehren des Königes Manfred, ein Grabmal Friedrich II. gefertigt, und nach Sizilien geſandt. Er ſtarb zu Florenz 1269. *Milizia* l. c. *Msc.*

— — — Ein ſolcher, gleichen Namens, wird auch in der: Storia del Duomo di Orvieto (Rom. 1791. p. 296.) als einer der vielen Bildhauer genannt, der in 1412. für dieſen Dom arbeitetete.

* — — (Johann), der Maler, welcher im Lex. am Schluſſe des Art. von Johann dem Bildhauer erſcheint, fl. 1725. im Hauſe des Grafen Tacrl zu Coſtermaneo. Nach ihm geſtochen hat A. Scacciati: Johannes predigt in der Wüſte.

* — — (Johann) } ſo wurde Johann
* — — (Johann Paul) } Paul Schor in
Italien genannt.

— — (Peter). So heißt bey Maffei, ganz ohne Weiteres, ein Bildhauer, der zu Verona gearbeitet hat. *Maffei* Verona illustr. T. III. p. 339.

* — — (Wilhelm), Bildhauer, welcher im Lex. unter dem Art. Wilhelm des Baumeiſters erſcheint. Eher aber glauben wir, daß unter dieſem Namen der Wilh. Duchi oder Duſch in dieſen Supplementen, als der Wilh. Paludanus im Lex. zu verſtehen ſey.

Tedveg (Franz). So heißt im Katalog von Paignon Dijonval ein Franzöſiſcher Künſtler

um 1740., der eine getuſchte Zeichnung, welche gedachter Dilettante beſoß (Bettler mit dem hölzernen Bein), wo nicht ganz fertigte, doch mit Grotesken verzierte.,

Teendler (   ) Bauinſpektor zu Potsdam, um 1800. Er war zugleich über die Torfgräberey geſetzt. *Msc.*

Teerlingh (   ), ein junger Landſchaftsmaler aus Dordrecht, der ſich in 1807. als Königl. Holländiſcher Penſionnair, zu ſeiner weitern Ausbildung in Paris befand.

Tefeazer (   ). So hieß in 1788. ein Schüler der Münchner-Akademie, der auf einem damaligen Salon, bey Anlaß des Namensfeſtes des H. Kurfürſten, eine lobwürdige Copie nach einem ungenannten niederländiſchen Urbild ausgeſtellt hatte, und von dem wir ſeither nichts weiter vernommen haben. **Meuſel** Muſ. VI. 97.

Tegler auch Degler (Chriſtoph, Chriſtian), Maler zu München um 1583. Da Herzog Wilhelm V. in genanntem Jahr 34. Städte Bayerns aufnehmen und zeichnen ließ, erhielt unſer Tegler den Auftrag, die Stadt Landau zu malen. Irgendwo kommt er noch früher (1580.) gleichzeitig mit dem berühmten Georg Hufnagel vor. **Lipowsky.**

Teglaw (Semen), ein Rußiſcher Künſtler, der bey der Exhibition von 1794. nebſt mehr Andern den Preiß einer der goldenen Medaillen für ein uns unbekanntes Kunſtwerk erhielt. **Fiorillo** Kl. Schr. II. S. 72.

Tejoda (Johann Moreno oder Moreno). In einer Ausgabe des Don Quixotte, die 1787. 8°. in 6 Theilen zu Madrid erſchien, findet man u. a. nach der Zeichnung von Iſidor und Anton Carnicero, mittelmäßige Blätter, deren Stecher ſich mit *Juan Moreno Tejada*, und dann auch nur *Moreno Tejada* angiebt. S. auch unten Tejeda.

Teibner (R.), Münzmeiſter Georg Rudolphs, Herzogs von Liegnitz und Brieg, im Jahre 1621. Eine ſeiner Münzen wird beſchrieben in G. Dewerdeck's Silesia Numismatica 1711. 4°. S. 336.

Teicher oder Teichere (Johann Ferdinand) fälſchlich auch Johann Friedrich genannt, malte vorzüglich Landſchaften in Waſſerfarben. Derſelbe wird irgendwo als Churfürſtlicher Maler zu Dresden 1756. genannt. Einige Zeit ſpäter kam er an die Porzellainfabrik nach Meißen, wo er 1789., einige 50. J. alt, als Malervorſteher ſtarb. *Msc.*

— — (Urban) Maurer- und Werkmeiſter, welcher um 1499. an der Aufführung der St. Annenkirche zu Annaberg arbeitete. Annab. Chron. I. Th. S. 193.

* — —, ſ. auch Teucher im Lex. und unten.

Teichere (Michael), ein Landſchaftsmaler; er wird 1798. zu Dresden angeführt. S. Dresd. z. Kennt. ſ. Häuſ.

Teichmann (Chriſtian) Schloßgärtner zu Neuſtadt, in Dienſten von Mecklenburg-Schwerin 1797.

— — (Chriſtian Nicolaus). Ein ſolcher erſcheint ganz auf gleiche Weiſe, wie obiger Chriſtian, in 1785.

— — (Johann Tobias), ein Petſchierſtecher zu Leipzig, wo er 1757., 66. J. alt, ſtarb. **Leipziger** Allerlei Jahrg. 1757. S. 480. Wir ſind beynah' überzeugt, daß Teichmann ein irriger Name für Kreugemann iſt. Vergleiche dieſen Artikel in künftigen Nachträgen.

Teijeda (Moreno). So heißt irgendwo ein Kupferſtecher oder Zeichner, von welchem man ein Bl. mit dem Königl. Palaſte zu Aranjuez kenne; der aber wohl offenbar kein Anderer, als der oben angeführte J. Moreno Tejada iſt.

Teijera (Ludwig), ein Portugieſe und Landkartenzeichner, von dem man nicht allein eine Karte ſeines Vaterlandes, ſondern auch eine von den Azoren und eine von Japan kennt. Beyde letztere hat Ortelius ſeinem: Theatrum orbis terrae einverleibt.

Teillard, ſ. oben Taillard.

Teineurier (Johann Friedrich) von Rouen, erhielt in der Kaiſerl. Schule der Künſte und Handwerker zu Chalons ſur Marne (1809.) den erſten Preiß im Figurenzeichnen. *Feuill. publ.*

Teiſſier (J.). Ein ſolcher war in 1800. einer der fünf Direktoren bey der in 1650. von 50. Malern und Dilettanten errichteten Zeichen-Akademie in Haag, wo nur nach dem Leben gezeichnet wurde. Feuill. publ.

* — — (   ). Ein ſolcher hat gemeinſchaftlich mit Garau nach J. B. Besnard zwey kleine Bilder: Die Auſtern-Eſſer und den Fiſchhändler von Dieppe geſtochen. Soll aber vermuthen wir, daß der Unſrige kein Anderer, als der Teßier des Lex. ſey.

* — — ſ. Teſſier.

Tela (Pius), ein Kupferſtecher von Turin. Von ſeinen Arbeiten finden wir in den Memoires der Königl. Akad. d. Wiſſenſch. daſelbſt; dann in de Crepidis nova specie, auct. *J. B. Balbis* perlecta die 24. Nivosi anno XII.; in Deſſelben: Miscellanea botanica 4°; in: *J. A. Scopoli* Deliciae florae et faunae insubricae. Ticini 1786—88. Vol. III. gr. Fol. Er war Schüler des Joh. Ramis.

Telemans (Jacob) Bleicher von Merroetere, Kant. Moseyck (Depart. der untern Maaß) erhielt in 1808. den erſten Preiß der Antwerpener Akademie in der Perſpektive. *Feuill. publ.*

* **Telephanes.** Seine Blüthezeit wird in die 110—20. Olympiade geſetzt. Berühmt waren dieſes Bildhauers Apollo, ſeine Lariſſa und ſein Spintharus, der in fünferlei Kampfarten des Penthathlos ſiegte. Was indeſſen, nach Einigen, ſeinem Ruf ſchadete, war, daß ſeine Werke, in Theſſalien, wo er ſich aufhielt, gleichſam begraben blieben. Nach Andern dann lag der Grund darinn, daß er ſeine Kunſt den Königen von Perſien, Xerxes und Darius, widmete; und zwar ſollte man, nach dem Ausdrucke des Plinius: Quoniam se regum Xerxis et Darii *officinis* dederit, denken, daß ſolches für — Fabrikarbeit geſchah. *Watelet.*

* — —, der Maler aus Sicyon, welcher im Lex. unter dem Art. des Obigen, und früher unter demjenigen von Ardices erſcheint, ſoll mit dieſem letztern die Andeutung der innern Theile des Körpers, als der Gelenke und Muskeln, durch Linien erfunden haben. Almanach a. Rom. 1810. 4. Aug.

* **Teleſius.** Die Blüthezeit dieſes antiken Bildhauers wird von dem: Almanach a. Rom. 1810. (13. Jun.) in die 104—14. Olymp. geſetzt.

Teleaphorus, ſ. Felix den Freygelaſſenen, in künftigen Zuſätzen.

* **Teleſtas oder Teleas** und ſein Bruder Ariſton. Die Blüthezeit dieſer lakoniſchen Bildhauer wird, ſchwankend, in die 100. Olymp. geſetzt. Alman. a. Rom. 1810. 23. Mai.

Telhelin, Telhelm auch Telheim (Abraham), Telhelin iſt ſein richtigerer Name. Noch einem ſolchen, der, nach Poignon Dijonvals Katalog um 1615. in Deutſchland geblühet haben ſoll, hat L. Kilian das Bildniß eines Er-

nonicus C. Keſtner zu Zlanendorf, und wie wir glauben, auch dasjenige eines Grafen von Zinzendorf geſtochen.

Tellan ( ). In dem Verzeichniſſe der Mahlereyen im Beſitze des Grafen van Pembrocke zu Wentworthpark wird ein ſolcher als Maler angeführt.

Teller (Johann Gottfried) Obermauermeiſter zu Wurzen in Sachſen. Er und Auguſt Höhne waren auch 1796. Rathswerkmeiſter daſelbſt. *Msc.*

Tellee (Claudius). Ein ſolcher ſoll nach eigner Erfindung eine Marine geſtochen haben.

* **Tellier** (Carl Franz le), der im Lex. unter den Künſtlern dieſes Geſchlechts Nº. 2. erſcheint. Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichel, geb. zu Paris um 1750. und blühend daſelbſt um 1786. Geſtochen hat er nach F. Boucher, Bounieu, (d. h. Bonnier), Delon de la Tour, Capet, A. V. Coſter, Duwenisl, Filloeul, Greuze, Rubens, A. F. Vincent; dann auch ohne weitern Namen als den ſeinigen: Bildniſſe, Jagden, Gattungsblätter, u. ſ. f. Hier nennen wir nur: Das Bildniß der Anna Vallayer Coſter, nach ihr ſelbſt, und dasjenige des Prieſters L. Petit, ohne andern Namen als den ſeinigen; dann die ausgeſchaltene Tochter, nach Greuze; zwey Löwenjagden, nach Rubens (Kopien im Kleinen, nach Bolswert und Snyderhof), und den Ausdruck der Freude und der Liebe an dem Pferde, nach Vincent. Raſt VIII. 339. *Msc.* Hinwieder hat Romanet nach ihm das Bildniß des Prinzen L. F. von Conti (ſt. 1776.) und Elsain den guten Haushalt geliefert. Irgendwo heißt er auch Maler; und ſoll er auch für St. Non's Voyage pittoresque d'Italie, und für die Voyage pittoresque de la Grece gearbeitet haben.

* — — (P. le). Im Lex. unter den le Telliern Nº. 3. Das von ihm geſtochene Bildniß in den: Glorie degli incogniti iſt dasjenige des Octavian Gratiani.

— — (le); Thauleman; Emand; le Camre; Bowic, und Dubain, kommen 1757. als Geſchworene unter den Tiſchlern zu Paris vor. Almanach des Marchands p. 167.

— — (le). Wir leſen, daß man einen Plan vom Schloß, Garten und Park von Gaison in Kupferſtich mit 1750. datirt kenne, den ein ſolcher auf Befehl des Erzbiſchofs von Rouen aufgenommen habe.

— — ( ) Künſtler dieſes Namens (ob von den Obigen, oder Andere, iſt uns unbekannt) haben geſtochen: Anſichten des Gehölzes von Villers-Caterets (dies gemeinſchaftlich mit Victoria Chenu); Vignetten nach St. Aubin; die Amme, und die Erziehung, nach N. B. Lepicié; ein Bildniß von C. Boorgelat, nach F. A. Vincent; die luſtige Liebe, und den angenehmen Schlummer, nach J. B. Renaud.

Telliab ( ). So nennt ſich der Stecher von kleinen bunten Blättern, welche Mädchen mit Blumen u. dgl. darſtellen, und fabrikmäßig zuſammengearbeitet ſind. Dieſelben tragen engliſche Unterſchriften und franzöſiſche Verlagsadreſſen, erſchienen ungefähr gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, und mögen etwa Kopien Engliſcher Originale ſeyn.

Telrab (Wilhelm), ein Hiſtorien- und Thiermaler, deſſen Marolles gedenkt. Wir kennen eine runde Schaale, worauf allerhand Meergötter befindlich ſind, nach ihm in Kupfer geſtochen. Dieſes Blatt iſt bezeichnet: *Wilh. Telrho* inv.; Jac. de Gheyn sc. 1587., C. J. Viſscher etc. Die frühern Abdrücke tragen die Verlags-Adreſſe des H. Goltzius. *Winkler.* Einer unſrer Freunde nennt es (unter der Rubrik: Das Reich des Neptun, 9″ 9‴ rund) ein prächtiges, und wahrſcheinlich ſeltenes Blatt. Daſſelbe ſtellt erſtlich in einer Vertieſung den Vater Neptun, von drey Seepferden umgeben, und auf einer Muſchel ſich ausdehnend vor; um ihn her ein Zug von Tritonen und Najaden, mit Genien, Seepferden und allerley Fiſcharten. Die weiblichen Figuren ſind beſonders gut gezeichnet; an den Männern hingegen zu viele, nicht beſtehnde, Muskeln.

* **Temanza** (Thomas). Dieſer gelehrte und berühmte Venetianiſche Baumeiſter ward geb. 1705. und ſt. 1789. *Brandolese*: Pitture, Sculture, Architetture di Padova. 1795. 8°. p. 302. Der Marcheſe Joh. Poleni unterwies ihn in ſeiner Kunſt. Unter ſeine Bauten zählt man auch die Kirche St. Maria Magdalena. Anderwärts leſen wir, er habe auch herausgegeben: Antica pianta della citta di Venezia delineata circa la metà del XII. Secolo, illustrata 1781. Thoman war Correſpondent der Königl. Akademie der Architektur in Paris.

Temini (Alexander). Wir kennen von einem Kupferſtecher dieſes Namens ſchmale lange Blätter mit Seegöttern und Ungeheuern u. dgl. radirt. Dieſelben ſind von Stephan Scalari in Venedig verlegt.

Temiſien d'Andrineoure ( ). Ein ſolcher (ob ſelbſt ausübender Künſtler, iſt uns unbekannt) gab, wir glauben um 1803. ein Kupferwerk: Faſtes du Peuple François ans Licht.

Temmler (Adolph Friedrich Rudolph), ſ. den gleich ff. Art.

— — (Auguſt Carl Bernhard) Hofadvokat zu Weimar um 1764., und 1780. ein Kunſtdilettante. In des G. C. F. Wriſchner Anweiſung zum Fechten, finden ſich einige Blätter, die G. C. Schmidt nach ſeiner Zeichnung ſchlecht genug geſtochen hat. Auch zu J. S. Schröters Einleitung zur Kenntniß und Geſchichte der Steine und Verſteinerungen, und zu deſſelben Journal fürs Steinreich und die Konchyliologie VI. (1780.) hat er gezeichnet. Aus dieſer Familie mögen noch herſtammen: Johann Heinrich Temler Hofregiſtrator und Schreib- und Rechenmeiſter der Herzoglichen Pagen zu Weimar um 1755., der ebenfalls die Zeichenkunſt übte; und Adolph Friedrich Rudolph Temler, Zeichenmeiſter der Herzoglichen Pagen und des freyen Zeicheninſtitutes zu Weimar um 1811. *Msc.*

— — (Joh. Heinrich), ſ. den gleich vorſtehenden Art.

Tempel (Abraham van den). Nach einem ſolchen hat L. Coſſio ein Bild des Arztes J. A. van der Linden zu deſſelben Ausgabe der Werke des Hippokrates (Lugd. Bat. 1665. 8°.) geſtochen.

Tempeman (Ol. Samuel) Königl. Hofarchitekt und Profeſſor der Civilbaukunſt bey der Kunſtakademie zu Stockholm 1797. ſ. Sveriges Krigs- och Civil-Calender 1797. Stockholm 16°.

— — ( ) Königlich Schwediſcher Bildhauer, und Sekretär der Akademie der Maler, und Bildhauerkunſt zu Stockholm 1797. Höchſt wahrſcheinlich mit Obigem Einer und Derſelbe. Ob er die Bildhauerkunſt eben ſo wie die Baukunſt wirklich geübt habe, dürfte noch die Frage ſeyn.

* **Temperello**, ſ. Chriſtoph Caſelli, aber vielmehr Caſtelli, im Lex. ſowohl als eben in gegenwärtigen Zuſätzen.

* **Tempeſt** (P.), hieß Pearce, und war Kupferſtecher, Buchdrucker, und Kupferſtichhändler zu London. Er hat ſein Bildniß zweymal geſchabt. Das einemal mit dem Motto: Cavete vobis Principes; das andremal in der Kleidung eines Non-Conformiſten. Sonſt kennt man von ihm: König Jacob II. ohne Namen des Malers, aber nach Lely; die Königin Maria, wahrſchein,

lich auch nach demſelben; Maria Hyde, Gemahlin Jacob II.; dann Anderes nach Phil. Champagne.

* **Tempeſta, Tempeſti, auch Tempeſtino** (Anton). Der abſcheuliche Baſan (Ed. sec.) ſetzt ſeine Geburt in 1515., und giebt ihm ſomit 115. Jahre. Gandelini nennt auch Ludovic Cardi als ſeinen dritten Meiſter, mit dem er häufig in Gemeinſchaft gearbeitet habe. Von ihm heißt es bey Lanzi (Ed. terz.) I. 224—25.: „In Italien war er einer der erſten, der ſich im Landſchafts- und Schlachtenfach einen Namen erworben. Minder Schüler von Santi Titi als von Stradan, war er ein Nebenbuhler dieſes letztern im Kupferſtechen, im Cartons-Zubereiten für die Tapetenwirker, in dem Ausſchweifen eines beſondern Talentes für die ſeltſamſten Einfälle in grotesken u. a. Verzierungen. Im Feuer übertraf er noch ſeinen Meiſter, und wurde darin kaum von Einem Venetianer übertroffen. In einem Briefe des Marcheſe Giuſtiniani (Lett. Pittor. VI. p. 95.) wird er für dieß letztere, das ein Geſchenk der Natur, nicht der Kunſt iſt, als Beyſpiel angeführt. Minder glücklich, und überhaupt nur ſelten arbeitete er im Großen; faſt immer nur im Kleinen. Zu Florenz beſitzen die HH. Marcheſe Riccolini, die PP. dell' Annunziata u. a. auf Alabaſter gemalte Schlachten von ihm, worinn er ſich gleichſam als Vorgänger von Bourgignon zeigt, der auch nach ihm ſtudirt haben ſoll. Häufig dann malte er in Fresco, zu Caprarola, zu Tivoli, in der Villa d'Eſte, und an mehrern Orten zu Rom, bis auf die Zeiten Gregor XIII. In der Vatikaniſchen Gallerie iſt ein großer Theil des Geſchichtlichen von ſeiner Hand; die Figuren ſind 1. 1/2. Palme hoch, mit ſo viel Abwechslung und Geiſt, und mit ſo ſchöner Staffirung von Architektur, Landſchaft u. ſ. f. verziert, daß man erſtaunen muß. Der korrekteſte iſt er eben nicht, und im Colorite gab er bisweilen ins Braune; aber dieſe Gebrechen ſcheint man ihm gerne zu verzeihen über der Flamme ſeines Enthuſiasmus, der ihn von der Erde erhebt, und durch neue erhabene Räume auf eine Höhe leitet, welche dem gemeinen Haufen der Künſtler verborgen bleibt". Noch an einer andern Stelle (l. c. II. 139.) wird er vornehmlich für ſeine Jagden, als der erſte unter ſeinen Zeitgenoſſen in dieſer Gattung gerühmt. Dann leſen wir bey Fiorillo I. 206.: „Tempeſta war freylich manierirt, nicht nur in ſeinen Kriegern, ſondern auch in den Pferden *); allein ſeine Gruppen ſind voll Feuer und Leben, das noch mehr in ſeinen gezeichneten und geſtochenen Blättern ſichtbar iſt, als in ſeinen Gemälden, weil es ſeinem Colorite ganz an dem friſchen Glanze fehlt, den man in ſolchen Darſtellungen verlangt, und wodurch ihn auch ſeine Nachfolger verdunkelt haben". „Im Etzen dann" (heißt es bey Roſt III. 242—43.) „iſt ſein Styl kühn und frey; allein ſeine Figuren haben ein breites Licht, und es fehlen ihnen die ſchönen Maſſen deſſelben, welche den Reitz maleriſcher Compoſition ausmachen. In der Zeichnung und Gruppirung iſt viel Geiſtreiches enthalten, und Manches iſt in großem und erhabnem Styl entworfen. Seine Pferde ſind alle kurz, dick und incorrekt, dafür aber in Stellung gut durchdacht. Die Gewänder ſind ſelten wohl gewählt, und die weiblichen Köpfe nicht alle ſchön. Dieſe Fehler und der dunkle und rohe Vortrag ſeiner Blätter bieten nichts Angenehmes für den gemeinen Beobachter dar; Künſtler und Kenner aber wiſſen ihren Werth zu ſchätzen **)". Dort finden ſich vier Monogramme dieſes Künſtlers, deren eines der einzige Heruth zuerſt gab. Dann (S. 244—45.) eine Litteratur ſeiner vorzüglichſten Werke, die man aber weit genauer und ausführlicher in dem Winklerſchen Cantkatalog antrift ***). So z. B. theils dort, theils bey Andern, von ganzen Folgen, eine ſolche von Gegenſtänden aus dem alten Teſtamente in 150. kl. Blättern, unter dem Namen der Bibel des Tempeſta bekannt; dann 15. große 18″ hohe Figuren: Chriſtus, die H. Jungfrau, und die Apoſtel, mit ihren Zeichen, den Inſtrumenten ihrer Leiden, u. a. Gegenſtänden aus der Geſchichte derſelben. Vies Sc. Antonii Abbatis 24. Bl. in Quarto. Eine Folge von 150. Bl. Ovidiſcher Verwandlungen in Querquarto. Die Thaten des Herkules 13. kl. Bl. 1608. Militär-Aktionen aus Taſſo, 20. Fol. Bl. ſehr zart geſtochen, mit Erklärungen aus dem Dichter auf jedem Blatt †). Die Geſchichte der ſieben Kinder des Lara, 40. Bl. Batavorum cum Romanis Bellum 36. Bl. Antwerpiæ 1612. Querquarto; beyde letztgenannte Folgen nach Otho Vänius ††). Eine Folge von Schlachten, 10. Bl. mit einem Titel: Foecunda quam sit etc. in de Wits Verlag. Die vier Weltalter (Art und Weiſe, wie die Menſchen in dieſen Perioden gelebt haben). Die vier Jahrszeiten 1592. in kl. Fol. Die ſieben Weltwunder. Eine Folge von 206. Land- und Waſſerthieren in groß Quart. Die Stadt Rom, auf 12. Royal-Folio-Bogen. Eine Menge Embleme, Räthſel, Grotesken. Zwölf Carrikaturbüſten von Mythologiſchen Perſonen, und Helden aus der Zeit der Kreuzzüge. Dann von einzelnen Blättern nennen wir: Chriſtus zwiſchen den beyden Schächern 1612., ein 18″ hohes und 14″ breites Blatt; St. Hieronymus in der Wüſte ſchlummernd, der bey der Trompete des Weltgerichts erwacht, und den Sohn des Menſchen in den Wolken erſcheinen ſieht, ungefähr von gleicher Größe. Eine große Prozeſſion aller Orden des Römiſchen Hofs auf drey Bl. zuſammen von 48″ Länge, und 3″ 6‴ Breite, geetzt und mit dem Grabſtichel vollendet. Die Centaurenjagd gegen Elephanten, Löwen und Tieger; die große Jagd gegen Eber und Füchſe; noch eine große Löwenjagd in einer Aſiatiſchen Gegend. Ein Cavaleriegefecht (1600.); lauter große Blätter; und ein noch größeres, ſeltenes (wohl ſein Capitalblatt): Sieg der Hebräer über die Amaleliter, 30″ br. u. 20″ hoch, und etwas kleiner ein prächtiges Gaſtmal in antikem Geſchmack 1543. mit einem, wenigſtens dem ſeinigen ähnlichen Zeichen. Alle übrigen ſicher von ihm. Eben ſo ein großes, ſchönes und ſeltnes Camayeu, mit ſeinem Zeichen: Schlacht, wo Joab den Abſalon ſpießt. Der Einzug Alexanders in Babylon; Aktäon, von Diana verwandelt, beyde in Querquarto. Chriſtus, der die Krämer aus dem Tempel jagt, ein kleines Blatt, wie in Holz geſchnitten. Die Spaniſche Inquiſition. Die Pferde auf Monte Cavallo, und die Statüe Marc Aurels

*) Bey Watelet heißt es: „Seine Pferde ſind ſchön und in dem größten Charakter gezeichnet, aber etwas mit der Uebertreibung, die man allgemein an den Florentinern tadelt". „Tempeſta" (wird dann mindſchief dagegeſetzt) „ſtudirte die Pferdenatur, wie Michael Angelo die Menſchen".

) **Watelet bemerkt ſehr richtig: „Tempeſta war einer der erſten, der ſich, namentlich als Etzer, einen großen Namen gemacht; und doch arbeitete er bisweilen bloß in Zinn". Dann rühmt auch dieſer einſichtige Kunſtrichter an ſeinen Blättern: Wärme und Fruchtbarkeit der Zuſammenſetzung, Sicherheit des Umriſſes, und lebhafte Vorſtellung, und meint er ebenfalls, daß andere Stecher in denſelben nützlichen Unterricht finden, um ihre Arbeit anzulegen, wenn ſie Pferde zu bearbeiten haben.

***) Eine der vollſtändigſten Sammlungen der von und nach ihm geſtochenen Blätter befindet ſich im Dresdner-Salon in 4. großen Bänden. *Heinecke* Idée p. 155.

†) Man findet ſie in der Ausgabe der Gierusalemme liberata. Urbino 735.

††) Das erſte nennt Füßli II. 87. ein ſeltenes Werk. Von dem zweyten ſagt er l. c.: „Schade, daß der ſonſt ſehr geſchickte Tempeſta das, was man Haltung nennt, wie ſeiner eintönigen Nadel verfehlt hat".

im Campidoglio. Zwey große Köpfe, nach M. Angelo (der eine iſt bezeichnet: Canossiæ Familiæ nobilissimo stipiti M. A. Boonarotus delin. Der andere iſt ein Frauenkopf). Die Statue Heinrich IV. zu Pferde (Romæ 1595.). Endlich die beyden Statüen Cosmus I. von Johann von Bologna, und Heinrich II. von Frankreich, beyde 18″ hoch und 14″ breit; bey dieſem letztern bloß das Pferd von Daniel von Volterra, der König aber von Tempeſta darauf geſetzt *). Bey Gandellini, wo überhaupt eine 10. S. lange, vorzüglich reiche Litteratur über unſern Künſtler, freylich in der bunteſten Unordnung, anzutreffen iſt, heißt es: Daß die von ihm ſelbſt geetzten und geſtochenen Blätter ſich auf 1529. belaufen. Ueber 500. andere dann haben nach ihm geliefert: B. van Anglus, C. Boel, C. Baer, H. Bruni, M. de Bye, Callot, Campion, L. Ciamberlano, C. Cungius, Car. David, S. Friſius, J. de Gheyn, S. Glover, J. F. Greuther, R. Guidi, P. J. Jode, M. Merian, P. Monaco, Th. Moneta, J. G. Rivalſtella, L. Marſino, Pugani, Egb. van Panderen, H. Parasole, W. Reganetius, Juſt. Sadeler, P. Thomaſſin, Fr. Villamena, und wohl noch mehrere Andere. Unter denſelben nennt der Winklerſche Katalog vier Folgen: Die Schlachten des Paul Aemilius, 8 Bl. in Querfol. von Merian; die zwölf erſten Römiſchen Kaiſer zu Pferde, von Ebendemſelben in Fol. (ſchön); die Großthaten des Scipio Africanus, 6. Bl. (18″ br. 13″ hoch), dieſe vielleicht von ihm ſelbſt: *Tempesta* inventor, *Petrus de Jode* exc. bezeichnet; und Merkwürdigkeiten aus dem Leben Carl V. (16″ br. 12″ hoch) von Boel und Gheyn; nach einer andern unſerer Quellen: Die Geſchichte der Königin Margaretha von Oeſtreich, Gemahlin Philipp III. (26. Bl.) von Callot u. a. und die zwölf Monathe, bloß mit: *Tempesta* inv. in H. Hondius Verlage. Dann als einzelne große ſchöne Blätter: Einen Sturm, wo die Belagerer die Schildkröte bilden, die Belagerten ihnen Bienenkörbe entgegenwerfen, in der Luft ein Krieger, der auf ſeinem Schild drey Bienen trägt, und für die Belagerten ficht; und die Schlacht von Arbella, von Villamena. Ferner den großen, ſchönen und ſeltenen Holzſtich von H. Parasole: Schlacht der Centauren und Lapithen. Einige gebirgigte Landſchaften mit Figuren und Bauten, in Sadelers Verlag, u. ſ. f. u. f. Denn man findet kein Ende, wenn man einmal an die Herzählung des faſt unbändigen Fleißes der Vorzeit geräth. Unter den Münchner-Steindrücken findet ſich auch eine Schweinsjagd nach ihm, von Strixner (30. Kr.). Auch müſſen wir zum Schluſſe bemerken, daß Gandellini, mit vielem Scharfſinn, es unſers Künſtlers immer reger Einbildungskraft zuſchreibt, daß er von den zahlloſen Geburten derſelben, verhältnißmäßig noch ſo wenige mit dem Pinſel ausführen konnte, und ſich ihrer daher, theils mit der Feder, theils mit der Etznadel und dem Grabſtichel (häufig in bloßen Umriſſen) entledigen mußte. Auch ſollen beſonders ſeine Federzeichnungen für ein Wunder ſeiner Zeit geachtet worden ſeyn. (Sieben dergleichen, militairiſche Gegenſtände und Jagden, beſaß z. B. der verſtorbene Franzöſiſche Maler und Stecher, J. A. de Silveſtre). Von ſeinen Blättern rühmt G. als lehrreich für die Künſtler, faſt vorzüglich: Eine Folge von 15. kleinen und 30. größern Pferden (dem Herzoge Don Virginio Orſini Bracciano zugeeignet) in den mannigfaltigſten und ſo natürlichen Stellungen, daß ihnen zum Leben nur die Bewegung mangle. Und auch andern ſeiner Thiere ertheilt er ungefähr das nämliche Lob. Eben ſo urtheilt der wackre Malpé von ihm: Daß, ſo wie er ſeinen Figuren überhaupt viel Grazie und Eleganz gegeben, ſo habe er auch ſeinen ſonſt immerhin etwas dicken Pferden, einen gewiſſen Charakter von ſtolzem Adel zu verleihen gewußt. Von ſeinen Zeichnungen beſaß auch noch 1810. der Erbe des H. Paignon Dijonval zu Paris: Eine Semiramis auf dem Throne, zu welchem man Gefangene herbeyführt, mit Biſter ausgetuſcht, und 7. Karrikaturköpfe in ſchwarzer Kreide.

Tempeſta oder **Tempeſti** (Johann) der Piſaner genannt, ein berühmter Geſchichtsmaler; ob dort geboren, iſt uns unbekannt; wohl aber lebte er noch 1775. und ſt. daſelbſt 1804. 72 J. alt. Bernoulli I. 304. ſagt von ihm: In ſeinen Werken finde man ein gutes Colorit, und ſchöne, mit vielem Fleiß ausgearbeitete Köpfe.

* — — (Peter) ſ. **Mulier** oder **de Mulieribus**, im Lex. und oben in den Zuſätzen. Die Gattin, welche er, wie es heißt, ermorden ließ, war die Schweſter ſeines jungen Schülers, Tempeſtino. Des Preiſens ſeiner Kunſt kann Lanzi (Ed. terz. II. 402 — 3.) kaum ſatt werden. Dort heißt es: „Seine Bilder erwecken wirklich Entſetzen, wenn man ſeine ſtockfinſtern Himmel ſieht, wie ſie ihre wüthenden Wolkenbrüche über die Schiffe ausleeren; wie ein Strahlſtreich ſie entzündet, das aufgewühlte Meer ſie gegen Klippen ſchleudert, oder in ſeine Tiefen verſchlingt. Was er in dieſer Gattung während ſeinem fünfjährigen Verhafte malte, übertraf noch an Schauer Alles übrige, da hier die Schrecken des Orts, das Bewußtſeyn ſeiner Schuld und die Furcht vor einer wohlverdienten Todesſtrafe, womit er lange bedroht war, ſeiner Einbildungskraft einen noch höhern Schwung gaben. Auch im Thiermalen war er ſtark; und in der Landſchaft nicht minder; ein guter Nachfolger von Gelee in Erfindung, und in der Mannigfaltigkeit ſeiner Staffieungen, aber freylich in ſchönen Lichteffekten und zarter Ausarbeitung unter ihm; das für (wohl weit) ſtärker in Figuren, welchen er eine mit Flammändiſchem und Welſchem Charakter gemiſchte Anmuth und Luſtigkeit zu geben wußte. Muſter von alle dieſem ſieht man beſonders zu Mailand, wo er die letzten Jahre ſeines Lebens zubrachte; dann in der Nachbarſchaft, wie zu Bergamo, und beſonders zu Piacenza. Seine Grabſchrift lieſt man im Guida di Milano p. 129.

* **Tempeſtino** (Dominicus), ſ. **dei Marchi** im Lex. und in gegenwärtigen Zuſätzen. Hier bemerken wir nur, nach Lanzi Ed. terz. im dortigen Regiſter, daß dieſer Künſtler in 1718. noch lebte. Gandellini rühmt ſeinen feinen Grabſtichel; indeſſen ſoll er ſich weit lieber mit Malen als mit Stechen abgegeben haben.

* — — ( ), ein Römer, des Obigen Schüler, Schwager und Gehülfe, ſonſt aber ein Landſchafter in Pouſſins Geſchmacke, blühete um 1680.

Temple (Lady). Eine ſolche wird bey Fiorillo V. 822. unter die ſelbſt ausübenden Künſtlerinnen der neueſten Zeit gezählt.

* **Ten** (D.) So findet man zuweilen auf Kupferſtichen den Namen von David Teniers verkürzt.

Tenndri ( ) So wird irgendwo, ganz ohne Weiters, ein um 1812. noch lebender Bildhauer genannt.

* **Tenchala** (Carpaforo). Derſelbe malte auch in Oel, und wahrſcheinlich in dieſer Kunſtgattung ſieht man Vieles von ihm zu Bergamo. Geſtochen nach ihm kennt man einzig eine artige Folge von 24 nummerirten Blättern von M. Küſ-

*) Eigentlich war das Pferd anfänglich für dieſen Monarchen beſtimmt; die Bildſäule deſſelben aber kam nicht zu Stande, und wurde ſpäterhin, ſtatt ihr, diejenige von Ludwig XIII. darauf geſetzt. S. Fiorillo III. 110—11. Auch lautet die Aufſchrift von Tempeſta's Blatte: Effigies equi ænei operis *Dan. Ricci Volterrani*, fieri jussit Reg. Maris ob memor. Reg. Henrici II. F. M. sui viri qui obiit in torneamentis.

ſel in gr. 4°, welche die Leidensgeſchichte von der Kreuztragung an bis zur Auferſtehung vorſtellen. *Winkler* Ec. ital. p. 1004.

* Ten Campé (Jakob), ſ. Compe im Lex. und oben in unſern Zuſätzen.

Tendler, ſ. oben Tandler und Teendler.

* Tenier (Abraham), des nachfolgenden David des ältern zweyter Sohn, welcher im Lex. unter dem Art. ſeines Vaters erſcheint, dem er auch ſeine Stelle als Maler des Erzherzogs Leopold abtrat. Wahrſcheinlich nach ihm ſelbſt hat Edelink deſſelben Bildniß geſtochen, und L. Elſidetten, wie wir irgendwo finden, dasjenige der Kaiſerin Eleonora (?) Ein Converſationsbild von ihm beſaß (1754.) der Prinz Carl von Lothringen zu Bruchſal. Seine Touchirung (ſagt Descamps) war ſchwerer, ſein Colorit grauer, und überhaupt ſein Genie geringer, als dasjenige ſeines Bruders Davids des jüngern.

* — — (David), der ältere. Descamps nennt ſeine Arbeiten voll Geiſt, und als ein Kapitalbild von ihm eine Bauern-Hochzeit, welche einſt der H. von Gaignat zu Paris beſaß. Wo ſolche hingerathen ſeyn mag, wer ſagt uns das? Lanzi (Ed. terz. III. 158 — 59. Not. b.) heißt ihn, unter den Niederländern einen beſonders glücklichen Nachahmer von Jakob Baſſano. In Deutſchland beſitzen von ihm die Kaiſ. Gallerie zu Wien 8 Bilder alle auf Kupfer gemalt; darunter zwey kleine gebirgigte Landſchaften, und zwey andere in der Ebene, die eine mit Tobias, von dem Engel begleitet, ſtaffirt, wahrſcheinlich im Elzheimers Geſchmacke. Dann zwey ovidiſche Stücke, mit der Geſchichte der Io, von 2′ breit und 1′ 6″ hoch (von 1638. datirt), und zwey andere von gleicher Größe und gleichem Datum, mit Vertumnus und Pomona, und einer Nymphe die mit Pan unter einem Baume tanzt. Hienächſt diejenige von Lichtenſtein 6. darunter zwey Landſchäftchen, die übrigen kleine Gattungsſtücke, ein Pilger und eine Pilgerin. Die Gallerie zu München: Den verlornen Sohn mit einer Dirne an der Tafel, mittlerweile eine Aufwärterin ihm unvermerkt die Börſe aus der Ficke zieht, und ein Paar zechende Bauern. Die Gallerie zu Schleisheim 15 lauter kleine Bilder; darunter die launigſten: Verkleidete Affen, welche kochen, zu Tiſch ſitzen, im Keller die Fäßer anzapfen, muſiziren, und die Katzen dazu ſingen u. ſ. f. Alle übrigen, zechende Bauern. Düßeldorf einſt nur weniges Unbedeutendes (noch ungewiß, ob von dem Vater oder von dem Sohne). Diejenige zu Dresden nicht minder als 10. und darunter, was von ihm ſelten iſt, die Hälfte von großem Maaße, wie z. B. eine Landſchaft, mit einer Bauernhochzeit, die aus der Kirche kommt, ſtaffirt, von 10′ Breite und 5′ 6″ Höhe; dann drey Bauernkirmeſſen, und eine Anſicht von Schevelingen; unter den kleinern (auf Holz oder Kupfer) eine Verſuchung von St. Anton. Aus einem neuern Verzeichniße dieſer Gallerie ſollte man faſt vermuthen, daß ein Theil der genannten Bilder David dem jüngern zugehören. Auch wird dort die Landſchaft mit der Bauernhochzeit als gemeinſchaftliche Arbeit von Teniern und Jacob von Uden, und diejenige von Schevlingen als vereintes Werk von dem unſeigen und von Bonaventura Peeters genannt *). — Salzthalum einſt beſaß 14 Bilder, die es für Arbeit des Vaters hielt; wahrſcheinlich alle nach einer trefflichen Auswahl, von den verſchiedenſten Gattungen: Zwey Landſchaften, darunter eine 4′ lange auf Kupfer, und eine andere gemeinſchaftlich mit J. v. Udden; dann eine Barbierſtube, von Affen und Katzen bedient; zwey Bildniße eines Greiſen und einer Matrone; eine alte Zauberin, die eine junge Dame unterrichtet, mit Erſcheinungen; Landſchaft mit einem geplünderten Dorf; ein Viehſtück; die vier Jahrszeiten: Geſellſchaft im Garten, Ernte, Herbſt, Schlittſchuhlaufen und Schweinſchlachten; ein Einziges Zecherbild. — Die Gallerie zu Pommersfelden (unbeſtimmt, ob vom Vater oder Sohn) 6. darunter ein Nachtſtück: Zwey Jungens bey einem Lichte; St. Hieronymus in der Wüſte; zwey Diſtelſtauden mit Papillons, Fröſchen und Eidechſen. Von Partikularen in Deutſchland der Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt in Kiel (1809.) 4 Bilder. Dann beſitzt das Franzöſiſche Muſeum nicht minder als 7 Bilder von ihm, welche in Landon's Paysages et Tableaux de Genre (I. 18. 23. 42. 54. II. 15. 16. 17.) im Kleinen nachgebildet und beſchrieben ſind:

1.) Den verlornen Sohn vor einer Schenke, mit zwey Weibsperſonen (wahrſcheinlich das Liebchen und die Maquerelle) an der Tafel; mehrere Zuſchauer umher; der Held im Coſtum eines vornehmen Holländers. Die Wirthsmagd fängt an, die Zeche aufzuſchreiben. „Der feine Ton" (ſagt Landon) „die zarte Touchirung und die geiſtreiche Anordnung ſetzen dieſes 2′ hohe und 2′ 8″ breite Bild unter die Meiſterſtücke unſers Künſtlers. Im Hintergrund (wie es die ältern Künſtler zu thun pflegten), hütet der Jüngling ſchon — die Schweine". Da le Bas daſſelbe als Pendant der Werke der Barmherzigkeit geſtochen hat, ſo vermuthen wir, daß ſolches unter Ludwig XV. aus irgend einer Privatgallerie erſtanden worden.

2.) Die Kartenſpieler, 1′ 5″ hoch, 2′ breit, mit 1650. datirt, ebenfalls einer der vorzüglichſten Teniern, voll naiven Ausdrucks, von trefflicher Farbe, Zartheit und Durchſichtigkeit. Von dieſem heißt es nun ausdrücklich, daß ſolches aus dem Königl. Sardiniſchen Kabinet herrühre.

Die ff. dann dürften aus Holland, zumal aus dem Kabinete des H. Prinz Statthalters geholt ſeyn; nämlich:

3.) Der Dudelſackpfeifer (1′ hoch 9″ br.) Halbfigur, ſehr kräftig gemalt, mit D. T. bezeichnet, und von den mehrern Kennern Teniers dem Vater zugeſchrieben.

4.) Die Reiher-Beitze (2′ 6″ hoch, 3′ 7″ br.), ſehr friſch, in Teniers ſchönſtem Silberton gemalt, und voll Ausdrucks. Der angegriffene Vogel vertheidigt ſich aufs tapferſte. In der Landſchaft ſcheint die Perſpektiv etwas mangelhaft zu ſeyn.

5.) Der Alchymiſte mit ſeinem Jungen, der das Feuer unterhält (1′ hoch, 16″ br.), weniger durchſichtig, aber dafür kräftiger und wärmer als gewöhnlich gemalt. Uebrigens erkennt man den Geiſt des Künſtlers durchweg, im Haupt- und in den Nebenwerken.

6.) Die Verläugnung Petri (wovon wir ſonſt nirgends einige Spur gefunden) 1′ 2″ hoch, und 1′ 8″ br., ein höchſt ſonderbares Bild, der Gegenſtand ganz verflammändert. Im Vorgrunde ſpielende Soldaten an einem Tiſch, wie man denken ſollte, die Hauptgruppe. Dann aber beym Kamin der Apoſtel, den man einzig am Kahlhaupt und am Bart erkennt, zwiſchen Kaiphas Magd, und einem Soldaten mit der Pfeife in der Hand in der Mitte, geneckt von beyden. Ueber ihnen, auf dem Kaminbord, der Hahn. Für alle dieſe Ungereimtheiten oder — Gereimtheiten aber ganz vortreflich gezeichnet und colorirt.

7.) Die ſogenannten ſieben Werke der Barmherzigkeit. Dieſe werden ebenfalls, aber in einem edlern Charakter, ganz moderniſirt, und mit einer wunderbaren (aber denn doch immerhin ſeltſam erzwungenen) Kunſt in einem einzigen 1′ 8″ hohen und 2′ 4″ br. Bild (auf Kupfer gemalt) dargeſtellt, die Haupthandlung, im Vorgrunde, meiſterhaft über die andern herrſchend. Ein ehrwürdiger Greis an einem Tiſche voll Brodtes, theilt ſolches unter die Armen aus. Wahrſcheinlich ſein vornehm gekleidetes Söhnchen, reicht einer Frau mit zwey Kindern Wein dar. Hinter dem Greiſen bekleiden eine alte Dame und ein Herr einen halb Nackenden. In etwelcher Entfernung (im

*) Einige der Teniers zu Dresden rühren urſprünglich aus der alten Brüßler-Gallerie her.

Mittelgrunde) giebt ein Bauer zwey Pilgrimmen Herberge. Im Hintergrunde ſieht man einen Gefangenen aus dem begitterten Gefängniſſe befreyt, und durch das Fenſter eines Hauſes eine Kranke von mehrern Perſonen beſorgt; endlich zu allererſt Geiſtliche, welche einen Todten zu ſeiner Grabſtätte begleiten. „Ihr Originalität und Ausdruck" (ſagt Landon) „ſichert ein Kapitalbild unſers Künſtlers, das denn aber in Abſicht auf leichte Ausführung manch Andern weichen muß". Dieſes Bild wird übrigens von d'Argennville u. A. Teniers dem jüngern zugeſchrieben.

Da dasjenige, was er ſelbſt geetzt hat, und hinwieder was nach ihm gearbeitet worden, mit Sicherheit faſt unmöglich von den Blättern von und nach ſeinem gleichnamigten Sohn zu unterſcheiden iſt, ſo folgt die diesfällige Litteratur am Schluße des Artikels des gleich nachfolgenden letztern.

* Tenier (David), der jüngere, geb. zu Antwerpen. Der Erzherzog Leopold, der ihn zu ſeinem erſten Kammerdiener gemacht und ihm ſein Bildniß an einer goldenen Kette geſchenkt, war es, der ſeine Werke zuerſt an mehreren europäiſchen Höfen bekannt gemacht hatte. Früher lebte er eine geraume Zeit in dem unverdienteſten Dunkel, und mußte oft ſelbſt nach Brüſſel gehen, um dort ſeine und ſeiner Schüler Tagewerk zu verkaufen. So viele weit geringere Kunſtgenoſſen, ein Thilborg, Artois und van Heil, wurden ihm etsweilen noch vorgezogen. Itzt aber arbeitete er lange einzig für den König von Spanien, der für ſeine Bilder eine eigene Gallerie erbauen ließ. Dann für die Königin Chriſtina u. ſ. f. Um die unzähligen Liebhaber zu befriedigen, kleckſte er bisweilen nur ſehr wenige Figuren an Einem Tage flüchtig hin. Seine Kopien nach andern Meiſtern, wie z. B. nach Rubens und Langhens-Jan, waren zum Täuſchen; aber ſeinen großen Ruf erwarb er ſich durch das bekannte, ihm eigenthümliche Talent, welches er zuerſt in der lebenden und lebloſen Natur eines holländiſchen Dorfes (Berk, zwiſchen Antwerpen und Mecheln) ausgebildet hatte; daher die Einförmigkeit ſeiner landſchaftlichen Hintergründe, bey noch ſo großer Mannigfaltigkeit des eigentlichen Gegenſtandes ſeiner Darſtellungen. Hier bewohnte er, den größern Theil ſeines Lebens ein Schloß, zu den drey Thürmen genannt. Dort beſuchten ihn Einheimiſche und Fremde, Hohe und Niedere. Hier unterwies er den Prinzen Juan d'Auſtria, der öfters bey ihm wohnte, und eines Tags das Bildniß des Sohns ſeines Lehrers malte. (Wo ſich dieſe Kunſtſeltenheit befinden mag?)[*]) Ein Graf von Fuenſaldagne berief ihn nach England, um für ſeine Gallerie eine Wahl von Italieniſchen Bildern zu treffen. Ueberhaupt genoß er bey ſeinem Leben alles Anſehn, Ehre und Glück, welches er ſeiner Kunſt, und zugleich ſeinen guten moraliſchen Eigenſchaften und angenehmen Sitten zu verdanken hatte. Er ſt. zu Brüſſel; aber ſein Leichnam wurde nach ſeinem geliebten Berk gebracht, und in der dortigen U. L. F. Kirche beygeſetzt. Seinen Tod geben Einige irrig ſchon in 1680. an. Er war zweymal verheirathet. Der Tod ſeiner erſten Gattin, Anna Breughel, hatte ihn in große Verlegenheit geſetzt, da er den bedeutendſten Theil ſeines Vermögens ſeinen Kindern hinausgeben mußte. Dann vermählte er ſich wieder mit der Tochter eines Brabantiſchen Raths, Iſabellen de Frene. In 1644. wurde er zum Director der Akademie zu Antwerpen ernannt, deren Verſammlungen er aber nur ſelten beywohnen konnte. Unter ſeinen Kindern nennt man beſonders einen Sohn, welcher Barfüßer-Mönch zu Mecheln war, auf deſſen Bitte er für das dortige Kloſter dieſes Ordens die ſich noch daſelbſt befindlichen ſchönen Bilder der ſogenannten 19 Märtyrer von Garcum malte. Eine ſeiner letzten Arbeiten war das Bildniß eines Anwalds. Dieſem ſagte er eines Tags: „Ich habe mich für mein Schwarz immer der Elfenbein-Aſche bedient; für Euer Bildniß mußt' ich den mir ausgefallnen letzten Zahn zu Kohle brennen". Sein beſter Schüler war der jung verſtorbene Abshoven von Antwerpen; dann Hellemant, de Hont und Ertebout. So viel von Teniers dem Menſchen. Und nun etwas, ſeine wunderbare Kunſt betreffend. J. B. von Rubens hatte er gelernt, was dieſer Titian abgeſehen hatte, daß nicht immer ſtarke Gegenſätze nöthig ſind, um einem Bilde groſſen Effekt zu gewähren. So ſah man von ihm einen Fiſchfang im Kabinete Vence, wo Himmel, Waſſer, und die Hauptfigur eines Fiſcher in blauem Hemde gleich helle ſind. — Teniers Feinde hatten ausgeſtreut, ſeine Bilder hätten keine Dauer, und wären mit der Oelfarbe bloß ausgetuſcht; dieſe Kritik nahm der Künſtler nur allzuſehr zu Herzen, und übermalte itzt ſein Tuch mehrmals; von da an hatte ſeine Arbeit nicht mehr die Leichtigkeit und Wärme wie vormals, und gewann ein gewiſſes Gräulichtes oder Röthliches. Doch Rubens brachte ihn wieder von dieſem Irrthum zurück[**]), und rieth ihm, die Lichter zwar ſo ſtark aufzutragen, wie es ihm beliebte, in den Schatten aber ſtets die Grundirung durchſcheinen zu laſſen. Daher ſind in ſeinen beſten Werken alle Gegenſtände, ſelbſt im faſt völligen Dunkel noch ſichtbar. Hierüber, ſo wie über die Genauigkeit ſeines Ausdrucks, die Gewandtheit ſeiner Gruppirung, die ſtete Unterordnung der Beywerke zu ſeinem Hauptgegenſtand, das über das Ganze verbreitete ruhige Leben, ſ. man beſonders Descamps II. 160 — 61. Das Landſchaftliche dann in ſeinen Bildern hatte nichts Gewähltes, und eben ſo wenig Abwechſelndes (es war immer die Umgegend ſeines Dorfs), aber deſto mehr Natürliches. Köſtlicher noch ſind die Bilder anderer berühmterer Landſchafter als Er war, welche er mit ſeinen Figuren ſtaffirte, bisweilen aber auch aus Gefälligkeit ihnen den Ueberreſt ausbeſſerte; z. B. einem J. de Momper. — Man wirft ihm die kurzen Geſtalten ſeiner Figuren vor; aber dergleichen Menſchenbündel ſind unter dem noch dazu meiſt in Lumpen gekleideten Volke, welches er darſtellt, ſehr gemein[†]). Man kennt aber auch andere edlere und zierlichere von ihm. Ein ganz groſſer Zeichner iſt er eben nicht; aber immer ein correkter, und beſonders ein geiſtvoller. Sehe man zumal ſeine Handriſſe mit Bleyſtift oder ſchwarzer Kreide, und man wird nicht müde werden, die Feinheit und Richtigkeit ſeines Ausdruckes zu bewundern; dann einige von ihm geetzte Blätter, und diejenigen, welche Andere, und beſonders le Bas nach ihm geliefert haben. Ein ſehr intereſſantes Verzeichniß ſeiner Bilder in Franzöſiſchen, Niederländiſchen u. a. Kabineten giebt Descamps l. c. 163 — 69. Im Königl. Franzöſiſchen eines der ſchönſten, auf Kupfer gemalt, welches die Werke der Barmherzigkeit darſtellt.[††]) Im Kabinet d'Orleans (einſt) 10. Im Kabinet Ven-

[*]) Auf einem in 1656. gemalten Bildniße dieſes Fürſten (einſt in der Brüßler-Gallerie, und von J. Troyen geſtochen) nennt er ſich — Kammermaler deſſelben.

[**]) D'Argenville hält denn doch ſein meiſt etwas gräulichtes Kolorit, und dann eine gewiße Härte (son gout trop decoupe) für charakteriſtiſch an Teniers dem Sohn, wodurch er ſich von ſeinem Vater unterſcheide, den er übrigens im Ganzen weit übertroffen habe.

[†]) Wohl mochte ihn der häufige Umgang mit ihnen, zu einer gewißen Angewöhnung, auch der Gegenſtänden, wo es ſich minder geziemte, verführt haben. Wobey wir übrigens die ausdrückliche Bemerkung von Descamps nicht vergeſſen dürfen, daß, wenn er ſich auch ſo öfters unter dieſen Geſellen befand, er ſich mit ihnen nichts minder als gemein machte.

[††]) D'Argenville ſagt (1745.) ausdrücklich (Ed. in 8. T. III. p. 390.), daß dieſes das einzige Bild von

er wohl 24. darunter das Kriegselend. Andere *) bey dem Grafen von Choſeuil; bey dem Marquis de Laſſay (wohl eine Seltenheit) eine H. Familie; bey H. de Voyer d'Argenſon; bey dem Marſchall d'Iſſenghien, bey dem Fürſten von Monaco (St. Antons Verſuchung, ein großes Bild), bey dem H. von Julienne (neben andern das Kapitalbild eines Dorftanzes von 9" hohen Figuren); bey H. Blondel de Gagny ein ähnliches Meiſterſtück, den verlornen Sohn, worinn der Künſtler ſelbſt mit ſeiner Familie erſcheint, und das auf einer öffentlichen Verſteigerung (faſt ſündlich zu hören!) für — 29 000 Livr. verkauft wurde. (Das Lex. nennt eine Kirchweihe aus eben dieſem Kabinette, das in 1765. um 18,050 Livr. erſtanden ward, vielleicht von einem H. van Heisleutner zu Amſterdam, und ſodann das nämliche, welches unter dem Namen des Dorffeſtes in 1801. zu Paris für 16,550. neuerdings losgeſchlagen wurde); bey H. Paſquier ebenfalls ein großes, Verſuchung von St. Anton (vielleicht jetzt noch in Rouen befindlich); bey H. de la Live de Jully, H. de la Boueriere, l'Empereur, le Noir, de Vaux; zu Rouen bey H. Marie; bey H. Pigean; zu Paris (noch 1809.) im Kabinet des Künſtlers J. A. von Silveſtre, u. ſ. f. Dann in den Niederlanden: Im Kabinet des Prinzen Carls von Lothringen zu Brüſſel Mehreres; in der Dorfkirche zu Meerbeck bey Mecheln ein Altarblatt, abermals eine Verſuchung St. Antons **), mit 1666. datiet; zu Gent bey H. J. B. Dubois eine faſt 7' lange und 4½' breite Landſchaft; ebendaſelbſt, bey dem Canonicus Baut, das köſtliche Converſationsbild einer großen Familie, wo der Künſtler in die Tochter des Hauſes verliebt war, und daher ſelbſt an ihrer Seite erſcheint; ferner bey H. Bare ein ſchönes Fiſcherſtück; Anderes bey H. Carl Brouwer; im Haag bey den HH. Braamcamp, van Slingelande, Fagel, Lormier (gar vieles), van Heteren, Bilter van Zwieten, Acoſta, Verſchuuring, van Bremen; zu Dort bey H. van der Linden van Slingelandt; zu Amſterdam wieder bey einem H. Braamcamp; dann bey den HH. Leander de la Neuville und H. Ludbeing; zu Roterdam bey H. Leern ***). — In Deutſchland beſitzen von ihm: Die Kaiſerl. Gallerie zu Wien 20. darunter ein Opfer Abrahams mit ½ lebensgroßen Figuren; dann eine Flamändiſche Bauernkirmeſt (eine Stadtgeſellſchaft kommt dazu), worin ſich T. ſelbſt mit ſeiner Familie geſchildert hat; dann aber beſonders die beyden berühmten Bilder des Vogelſchießens zu Brüſſel (n. h. Antwerpen) 7' 9" br. 4' 5" hoch (1652.), und das Kunſtkabinet des Erzherzogs Leopold Wilhelms von Oeſtreich daſelbſt (1650.), 5' 1" br. 3' 10" hoch, jenes beſonders mit einer Menge kenntlicher Bildniſſe †). Dann die Gallerie Lichtenſtein 5. ziemlich unbedeutende. Die Gallerie zu München 11. darunter: Rebecca, auf der Kiſte, worinn die Götzen ihres Vaters verborgen ſind; eine H. Familie. Dann eine Zauberin, beſchwört die Geiſter in den lächerlichſten Geſtalten; und ein Katzen- und ein Affenconzert, alle dieſe, ſo wie die übrigen, kleine Bilder. Schleisheim; ebenfalls 8. darunter wieder eine H. Familie; und dann, nach Mannlich (der alte Katalog von Schleisheim von 1775. ſchweigt davon) noch 15 Stl. aus dem Leben Chriſti, welche, nebſt Andern, beweiſen, daß unſer Künſtler ſich auch an Höheres wagen durfte. Von ſeinen Darſtellungen in der gewohnten Gattung dann ſagt Mannlich ſehr gut: „David empfand vollkommen das, was er darſtellen wollte; ein jeder Strich galt, und leiſtete was er von ihm foderte. Dieſe ſichere Feſtigkeit giebt ſeinen Werken einen Reitz und eine unnachahmlich geiſtvolle Leichtigkeit, welche ſeine oft wiederkehrenden Ideen jedesmal neu ſtempelt." — Düſſeldorf und Dresden ſ. oben den Art. David Tenier des Ältern (Descamps l. c. 167. nennt bey dem Churfürſten von der Pfalz 4. und d'Argenville des Künſtlers eigenes Bildniß in der Halskrauſe). Salzthalum beſaß von dem unſrigen bloß 2. Dann aber, nach Descamps (l. c. 167.) der Churfürſt zu Caſſel anderwerts (1754.) das eigentliche Kapitalgemäld unſers Künſtlers, welches das Rathhaus zu Antwerpen und den großen Platz vor demſelben, und darauf die verſchiedenen Handwerksinnungen und Brüderſchaften in ihrem Ceremonien-Gewande, alle Figuren nach dem Leben darſtellte. Daſſelbe trägt das Datum 1643. gehörte einſt den Armbruſtſchützen zu Antwerpen, und wurde von denſelben, nebſt einem Mars und Venus von Rubens, 1750. um 5000 holl. Gulden (einen Spottpreis) verkauft. Was Pommersfelden von dem unſrigen beſitzen mochte, ſ. wieder oben unter dem Art. von Teniers dem Vater. Die Gallerie zu Sanssoucy hat von ihm neben Anderm ein Concert, worinn er ſich ſelbſt und ſeine eigene Familie darſtellt, 1' 4" hoch und 9" breit auf Holz gemalt, und in einem edlern Styl, als man ſonſt von ihm gewohnt iſt, ausgeführt ††); dann, im Kabinet ebendaſelbſt, wieder eine St. Antons-Verſuchung, worinn der Heilige das Bildniß von Teniers Vater, und die verſuchende Dame dasjenige ſeiner Frau ſeyn ſoll, ein ſehr leicht gemaltes, aber zu kalt koloriertes Bild; ferner einen Alchymiſten, ebenfalls

unſerm Künſtler in dem Königl. Franzöſ. Kabinete ſey, und ſchon daß Lex. giebt den wahrſcheinlichſten Grund dafür, den wir bey erwähntem Schriftſteller alſo ausgedrückt finden: „Als Ludwig XIV. Kammerdiener, Bontems, einige Teniers in das Kabinet des Königs geſtellt hatte, ſagte der Monarch, als er ſolche erblickt hatte, mit Verachtung: Man ſchaffe mir dieſe Klöße (magots) fort — und der ganze Hof gab dem auserleſenen Geſchmacke des Herrſchers Beyfall", deſſen Urtheil indeſſen urſprünglich — wohl kaum das ſeinige war. Daß übrigens auch dieſes Bild von Landon in ſeinem Paysages et Tableaux de Genre II. Nro. 16. Teniers dem ältern zugeeignet werde, haben wir ſchon oben vernommen. Dagegen giebt dann Ebenderſelbe (l. c. I. Nro. 25.) dem unſrigen einen dort im Kleinen nachgebildeten Greiſenkopf, der wahrſcheinlich ein Bildniß, und, ſo klein (10" hoch, 7" br.) er iſt, mit größter Sorgfalt ausgearbeitet, und von kräftigerer Färbung, als ſeine gewohnten Arbeiten ſey.

*) Hier, und bey ſo vielen folgenden gilt wohl immer das einſt; und jetzt, wo? Descamps ſchrieb 1754.

**) Und wohl ſonſt noch — ſiebenmal. Der Gegenſtand muß ihm des dabey erſcheinenden Hexenwerks wegen beſonders lieb geworden ſeyn. Die von Meerbeck iſt wohl diejenige, welche das Tübing. Morgenbl. 1807. S. 1046. die „berühmteſte, im Großen" nennt, welche um dieſe Zeit zu Paris, nebſt einem: Chriſtus, dem Volke gezeigt, im Kleinen, als Kunſteroberung ausgeſtellt wurde.

***) Alles wird namentlich bey Descamps l. c. angeführt; wir nennen bloß die Stellen, um etwa hie und dort eines in alten Häuſern noch aufzufinden; und führen von ſeinen gewohnten Gegenſtänden der Tabagien u. d. gl. keine einziges ausdrücklich an.

†) In beyden erſcheint der Künſtler ſelbſt; im Vogelſchießen wieder auch ſeine Familie. Dieſe Bilder rühren urſprünglich wohl größten Theils aus der Brüſſler-Gallerie her; einige aus dieſer letztern kamen jedoch einsweilen nach Prag, und ſpätherhin in die Gallerie zu Dresden.

††) Eine angenehme ländliche Scene, vor des Künſtlers Wohnung. Sie zeigt ihn in einem aſchgrauen Kleide, wie er das Violoncello ſtreicht, und ſeine Frau mit ihrem kleinen Sohne nach Noten ſingt; ſein ſchon erwachsner Sohn hält ein Glas Wein auf einem Teller; neben Tenier ſelbſt ſtehen zwey Weinflaſchen in einer kupfernen Wanne. Aus der Hausthüre endlich kommt ſein Vater, der alte David, in einen Mantel gehüllt.

einen ſeiner Lieblingsgegenſtände*). Aus Engliſchen Gallerien, wo ſich doch ſo Vieles finden muß, nennt Descamps l. c. 167. einzig in derjenigen des H. Prinzen von Wales eine Madonna mit vielen HH. beyderley Geſchlechts; dann die vier Tageszeiten, und den Koch und die Köchin. Auf der Steigerung hiernächſt im Hotel Bedford (1800.) galt ein Bild von ihm, welches die Gallerie des Erzherzog Leopolds darſtellt, 220 Pf. Sterl. Dallaway II. 363. Auch bemerkt uns einer unſerer Freunde: „Er glaube, in der Schrift: the Picture of London for 1805. bey der dortigen Anzeige der Sammlung des Grafen Truchſeß (damals in London, noch unvereinzelt) geleſen zu haben, daß ſich in dieſer Sammlung fünf Tenier's befunden; unter denſelben abermals ein Chemiſte in ſeinem Laboratorium, welches man ein treffliches Studium für angehende Künſtler nennen konnte, indem es faſt alle Theile des praktiſchen Studiums der Malerey in ſich begreiff".

Und nun den Kern der Litteratur von der beyden Tenier's, Vaters und Sohns, Werken in Kupferſtichen. Selbſtgeätzt von dem Vater kennt Roſt V. 320 — 21. 18. von dem Sohne (l. c. 323 — 24.) 10 Bl. geſteht aber, gleich allen übrigen Kunſtrichtern, daß es ſehr ſchwer ſey, die Arbeiten des einen von denen des andern zu unterſcheiden, da auch beyde dieſelbe Chiffre, ein kleines T. in einem D. tragen. Alle ſind von außerordentlicher Seltenheit, faſt alle bloße Oktav- nur wenige Quartblätter. Nach Roſt wären des Vaters ſeine: Eine Folge von Bauern, Halbfiguren 4 Bl. gr. 8. (auf dieſen ſein Name ganz ausgeſchrieben) und eine andere, wieder von 4 Bl. von trinkenden, rauchenden und ſpielenden Bauern N. 8. Dann eine holländiſche Küche, mit einem aufgehangenen geſchlachteten Ochſen, und einer Frau beym Topfe (ein ſchönes Blatt), und: Das Kugelſpiel, beyde Querquarto. Die übrigen einzelne Figuren; wie z. B. ein Pilger, ein ſitzender Bauer, der ein Pfiaſter auf die Hand legt, u. d. gl. Von dem Sohne ähnliche Gegenſtände; dann aber: Eine Verſuchung von St. Antna, ein Scheibenſchießen, ein artiges ländliches Feſt (bey dieſem ſein Name ganz ausgeſchrieben) und drey angenehme Landſchaften; darunter ein Mondſchein, mit Bauern am Feuer in einer Hütte. — Eine andere unſerer Quellen zählt 37 Stk. von unſern beyden, ohne jedoch dieſelben zu trennen, „welche" (wird dort hinzugeſetzt) „theils mit dem bloßen Namen, oder Namens-Anfangs-Buchſtaben, theils mit dazu geſetztem fec. oder inv. direx. exc. u. ſ. f. bezeichnet ſind." Hierauf zählt eben dieſe Quelle, als nach ihnen geſtochen auf: Von J. Aliamet 3 Bl. A. Aliamonet**), G. Alzenbach exc. A. Aveline, W. Baillie, B. Baron, de la Burthe, le Bas (zum Theil bloß mit ſeiner Verlags-Adreſſe) 111. Eben ſo Fr. Basan 20. E. Benoooelrt 11. N. Benard bey le Binad 4. N. Bernard, C. Boel n4. C. F. Boetius, Boydel 3. C. Breſſe exc., J. v. Bengsgen 15, J. Caldwol, P. C. Canot n, Angelika Chnrboaner, Q. P. Chedel 2, P. Chenu 13, Herr und Demoiſelle Chenu 8, Wittwe Chereau exc. 13, J. Coelemons, P. de Colle 6, J. Collyer, Eliſ. Couſinet, D. Cunego, N. Daudet, J. Dunkle 5, A. Delfos, F. Decoy, Duhamel, N. Dunker, G. Duvivier, N. Earlom 4, von Enden exc., J. Enzesberger 4, M. Fantl, J. B. Ferrand a, Ferrandial 15, Fittler, Frey (1773.), Paul Fürſt exc., C. Galle 14, Gleich 2, F. Godefroy, J. Gole n., Alex. Goubeau n, Goumat, Ane. le Geond, Val. Grera 3, J. Greenwood, J. H. de Guttenberg, L. Holbou, J. Hauſſard n, J. G. Hertel exc. n, Hoermann von und zu Guttenberg 4, Abr. Hogenberg exc., W. Holine a, N. Houſina 3, Peter Hütin (für Brühls Gallerienwerk), Ingeom, P. de Jode, Johnſon n, Jor (?), Jorma (d. h. Major) 13, Jourdhrull, de Juiteane, ein K., J. B. Kauperz, J. L Krafft n, die Küſſels, welche verſchiedene franzöſiſche Blätter nach den Teniers kopirten, P. Landry exc., J. de Lange, F. M. Lange, A. Laurent 3, P. Lanro, C. Lauwers 3***), Lawrence für Verlag des Th. Major 3, L. Lempereur n, B. Lens n, N. C. M. Lepicié 4, B. Liſibetten, Loiſel, Lorieux, N. Lowry, P. M. (vielleicht Einer mit dem unten folgenden L. M(aſucler), T. M. 1745., L. Major, Th. Major und in deſſen Verlage 31, Malbeſte, A. de Marrenay, Pet. de Mare, Marielte exc. 2, Marinus, N. C. Marlié, A. Martiaet, Martial 4, (davon eins mit le Bas), Masqueliee, L. M. n (iſt Maſurier, ein franzöſiſcher Maler zu Antwerpen), W. C. Mayr 2, von Mecheln exc., van Merlen exc. 4, J. von Meilen, J. B. Michel 3, Michon, N. le Mire 3, A. Moerie, J. Moeßmer n, P. C. Moitte 5, Eliſ. Murller, J. M. Moyreau der junge, J. S. Müller oder Miller 3, Mulé (ein erdichteter Name), Muler 7, Mutel n, J. C. Nacher, Egb. van Panderen 3 (darunter die H. Margaretha unter Egberts Namen C. Galle exc.), Andr. Paſſenlees exc., Fr. Pedro 6, Pelletiee, W. Pether 3, Pichon, M. Pitterl 4, A. Pond exc., M. Paol n, von Prenner 4, ein J. B. R, F. F. Ravenet, F. van Reyſchnet 2, J. B. R(ignud) n, Rockſtroh 5, G. B. Roeſſel n, Sandn (iſt Baſan), J. Sarrabne, Savry exc., Leonh. Schenck exc., Pet. Schenck 3, J. G. Schwab, J. Smith, van Someer, D. Sornique, C. Sponner, E. Spruyte 3, F. von Steen 5, J. Steen, L. Sullivan, L. Surugue 1n, P. L. Surugue der Sohn 7, J. Tardieu der Sohn 5, P. F. Tardieu 3, M. A. Terboud, Teſſelini 4 (der Hutmacher, der Glaſer, der Kupferſchmid oder Keßler, und der Kellner; dieſe vier Blätter ſind von dem Stecher fälſchlich mit J. G. Wilet anſtatt Tenier bezeichnet), H. Tiſchbein, jünger, Tecabing, Trouvain exc., J. Troyen, L. Truchy n, W. Vaillant 5, J. C. le Vaſſeur 5, J. le Vau, F. Vinares 4, Vorſtermann, C. Voyſard, Jerem. Wachsmuth, Abrah. van Warsbergen, C. H. Wateiet n, G. Weisbrod n, G. Willemſen, J. B. Winkler 9, G. A. Wolfgang, F. van den Wyngaerden ne exc. 5, Yorma (ſ. oben Jorma), A. Zenzer. Endlich 52 Blätter von unbekannten Stechern; darunter 4 kleine Landſchaften mit Bauern, von einem Meiſter geätzt der ſich mit einem verſchlungenen J. S. angiebt, was J. Spruyt ausgelegt wird. Das ganze hier aufgezählte Werk beträgt, die eigenhändigen Blätter der beyden Tenier's nicht gerechnet, über 600 Stücke. Von denſelben führt der Winklerſche Gantkatalog gegen 250 namentlich und am genaueſten, derjenige von

*) Auch bey dieſer Herzählung von Teniers Arbeiten in deutſchen Gallerien haben wir ſeiner zahlloſen Bauernſtücke keine Erwähnung gethan; dergleichen auch der H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt in Kiel (1809) vier, und darunter ein Kapitalbild beſaß; dann noch überdieß: Den im Brett ſpielenden Affen, und ein Katzenconzert; hauptſächlich aber drey Landſchaften, darunter eine niedlich, die zweyte ſchön, und die dritte vollends vortrefflich, und vielleicht in dieſer Art einzig von unſerm Meiſter genannt wird, ein Nachtſtück 26" hoch, und 35" breit. Eine getreuere Nachahmung eines ſtürmiſchen Abends, bey abwechſelndem trüben Himmel und Mondſchein, ſey kaum möglich. Im Mittelgrund eine niederländiſche Stadt; im Hintergrund ein Kirchdorf im Dunkeln. Im Vorgrund Bauern um ein hellbrennendes Feuer.

**) Wo keine Zahl ſteht, wird immer Ein Blatt verſtanden.

***) In Meuſel's N. Misc. I. 25 — 29. beſchreibt H. Cleinow ausführlich drey Blätter von dieſem Stecher nach Tenier, welche, wenn wir uns nicht irren, ſelten ſind; nämlich: Eine Trink- und Spielgeſellſchaft, die Dorfmuſikanten, und eine Bauernluſtbarkeit, wovon jedes in der Größe des Urbildes (über 2' hoch und 2' breit) auf zwey Blätter geſtochen ſeyn ſoll.

Brandes über 300, aber flüchtiger an, letzterer nach der Ordnung der Stecher; dagegen ſucht der erſtere ſolche zu ſondern, und giebt dem Werke des Vaters ungefähr 70, demjenigen des Sohns weit über das Doppelte. Indeſſen geſteht Winkler ſelber, daß er ſeines Urtheils, wem jedes zugehöre, nicht ſicher ſey*). Wir, unſers Orts, begnügen uns indeſſen, über das Geſammtwerk von beyden, einige allgemeine Notizen zu geben, und ſodann eine kleine Auswahl aus jener Unzahl von Blättern anzuſtellen, welche noch heut zu Tage die Sammlungen ſo manches Liebhabers mehr dickleibig als für die Kunſt gewichtig machen. Vorderſt bemerken wir, daß von denjenigen Bildern, welche oben als Hauptwerke der Teniers genannt ſind, in ältern Tagen ſo gut als keines durch den Stich bekannt geworden. So z. B. weder die Werke der Barmherzigkeit aus dem Königl. Franzöſiſchen Kabinette, noch das Vogelſchießen zu Brüßel aus der Gallerie zu Wien, noch der Rathshausplatz zu Antwerpen aus derjenigen zu Caſſel. Von eigentlichen Bildnißen kennen wir einzig, wahrſcheinlich nach Teniers dem Vater, dasjenige des Prinzen Ludwig Bourbon von Condé, von Liſibetten geſtochen; und von dem Sohn dasjenige eines berühmten Bettlers, Heinrich Aketichiau, von Ferrund; dann des Künſtlers eigenes und ſeiner erſten Gattin, von J. B. Michel, und, wenn man will, das kleine, aber ſchöne Familienkonzert aus der Gallerie von Saſſaucy, in der Größe des Urbilds von le Bas geſtochen; und ein anderes, Flamändiſche Beluſtigungen, wieder mit der Teniersſchen Familie, von Ebendemſelben, beydes ſchöne Blätter; dann von L. Surugue, wo Teniers ſeine Frau wahrſagen läßt. — Von Geſchichtlichem, oder mit dergleichen ſtaffirten Landſchaftsſtücken, kennt man (wie man gewöhnlich glaubt, nach dem Vater) eine Aufopferung Iſaaks, von Altemonte; und ein Abendmal, ſchönes Blatt von E. van Pandern. Nach dem Einen und dem Andern: Die Erſcheinung der Hirten, von Galle und Ebenu; nach dem Vater: Das von den Eltern angebetete Jeſuskind, wieder von Galle; nach dem Sohn eine Flucht in Egypten, von Weisbrode und Dauder, ein ſehr feiner Stich; wie die Mehrern glauben nach Ebendemſelben denn doch das beſonders ſchöne Blatt: Die Werke der Barmherzigkeit, und deſſen Nebenſtück: Der verlorene Sohn; das erſte, jenes ſchon mehrmals genannte, aus dem alten Königl. Franzoſ. Kabinette. Wieder ſicher nach dem Vater: Die Marter von St. Stephan, wieder von E. van Pandern; die Verſuchung von St. Anton, nach Beyden, mehrmals, von verſchiedenen Meiſtern; nach dem Vater: Die drey Kirchenväter St. Hieronymus, St. Auguſtin und St. Gregor, aus G. Aizenbachs Verlag, und 15 weibliche Heilige (dreye davon nach Branex) von Galle; alle Folgende dieſer Gattung nach dem Sohne: St. Georg, der eine Prinzeſſin von dem Drachen befreyt, von Sullivans, und St. Franz von Aßis, von le Bas; von Mythologiſchem und aus dem griechiſchen Alterthum: Die gerächte Latona, von le Mire, und Achill durch Ulyß erkannt, in Rubens Geſchmack gemale, ein ſchönes Blatt von le Bas; die vier Jahrszeiten in Figuren, von P. L. Surugue und le Vaſſeur (die letztern gut); die vier Elemente, die fünf Sinne, und, aus dem Kabinet Vence, das Kriegs-Elend (letzteres ſchön) alle von le Bas. Von Landſchaften kennt man nach dem Vater ungefähr ein 12. meiſt von Boel und van den Wyngaerde geſtochen (ein ſeltenes) von dieſem letztern, mit der Teniers — ewiger Verſuchung von St. Anton ſtaffirt; nach dem Sohn über 30. von le Bas, Delfos, Krafft, Laurent, Major, Treabing und le Beau, die meiſten und ſchönſten aber von dem erſtgenannten dieſer Künſtler geſtochen; wie z. B. die Erndte, das Kugelſpiel, Gegend um Dilan, Anſichten von Brügge's und Nieuport; dann die alten Bäder von Vaucluſe, und die entſtehende Morgenröthe, von Q. P. Chedel; ein Seeſtück mit einem Schiffbruch, von J. L. Krufft, ſelten; Teniers Haus, von Major, u. ſ. f. Rechnen wir nun ungefähr 100 Bl. der drey gleich erwähnten Gattungen von dem Tenier'ſchen Geſammtwerke ab, ſo bleiben nur von dem uns namentlich Bekannten noch 200 übrig, welche, ſo gut als lauter Gegenſtände aus der Flamändiſchen Bauernwelt, oder gar aus der Welt — eines oder ein Paar einzelner Dörfer enthalten. Von dieſen nun nennt der in ſeinem Preiße freylich etwas freygebige Katalog von Brandes als ſchön**):

J. Aliament sc.

Depart doua le Sabbat. Arrivée au Sabbat***).

B. Baron.

The Card Playera.

J. Ph. le Bas ****).

Guingette Flammande 1735. Le Chymiste. Noces de Village †). * La Femme jalouse. * Troisième Fête flamande. * Quatrième Fête flamande. * Cinquième Fête flamande. * Sixième Fête flamande. Huitième Fête flamande. La Trictrac. Le Dentiste. Fête de Village 1771. Rejouissance flamande. * Le Marché conclu. * Le Marché à faire. * La Recréation flamande. * Les Accords flamands. * Le Lendemain de Noce. * Pense-t-il à la Musique?

F. Basan ††).

Le Moment critique. Les Aprêts militaires. Le Concert flamand. La Lecture diabolique.

J. Beauvarlet.

Le Joueur de Cornemuse.

P. C. Canot.

L'amoureux Buveur. Les Fumeurs Hollandais.

P. Chenu.

* Le bon Accord.

J. Daullé.

Le Repas flamand. Le Chirurgien flamand. La Ménagere flamande. Les Plaisirs flamands.

W. Hollar †††).

Rejouissance de Paysans.

*) Der reiche Katalog von Paignon-Dijonval nennt von Meiſtern, welche nach Teniers dem Alten ungefähr 30. Bl. geſtochen hätten, bloß ff. Boel, van Bruggen, Gole, Liſebethius, Sarrabat, van Sauner, van Steen, Vaillant, Vorſtermann, Willemſens, und Wyngaerde. Der Katalog von Winkler thut noch hinzu: Aizenbach (als Verleger), Dellan, F. Deray, Earlom, Fürſt (als Verleger), Galle, Gandan, Greenwood, Kauperz, C. Küſel, de Lange, Mayr, van Panderen.

**) Der ſtrengere Winklerſche bloß die mit * bezeichneten.

***) Hexentanz.

****) Einige von deſſen Schülern u. ſ. f. geätzt, und von ihm vollendet; wobey wir überhaupt bemerken, daß von dieſem einzigen unermüdeten Künſtler, an die 100 nummerirte, theils ſelbſt, theils unter deſſen Aufſicht gefertigte Blätter, nach den Teniers vorhanden ſind.

†) Ohne Zweifel nach dem berühmten Bild aus dem Kabinet Gaignat.

††) Oder auch a. Rebours (Sanbu ex.) bezeichnet.

†††) Selten.

J. V. Kaaperz.

Le Fumeur.

A. Laurent.

La Conversation.

Femme *Lempereur.*

La crédule Laitiére.

L. Lempereur.

Amusemens flamands. Delices des flamands.

B. Lepicié.

Les Franc-Maçons flamands en loge.

R. Elis. M. Lepicié.

Les Cuisiniers flamandes.

Th. Major.

Partie de Guinguette. The jealous Husband. Le Laboratoire du Chymiste. Rejouissance flamande 1752. *)

Pelletier.

Le Gazetier flamand.

W. Pether, Man. noire **).

* Partie d'un Cabaret avec un Concert rustique.

Pitteri.

Le Roi boit.

Ravenet.

Le Joueur de Muzette.

D. Sornique.

Les Delices de la Tabagie.

C. Spooner, Mezz. Tint.

Quatre Paysans dans un Cabaret.

J. van Steen ***).

Le Riche et sa femme qui pése son or.

Schon aus dieſen 50 Bl. erſieht man ſowohl die Einföemigkeit als hinwieder in anderer Rückſicht die Mannigfaltigkeit der Tenierſchen Darſtellungen, bey welchen die Genauigkeit und Feinheit des Ausdrucks, ihr immerhin groſſes Verdienſt ausmacht ****).

Noch bemerken wir, unſern Künſtler betreffend, allerley Mannigfaltiges.

Auch d'Argensville ſpricht von Teniers ſogenannten Paſtiches oder kleinen Kopien, welche er nach allen Bildern der Brüßler-Gallerie ſoll gefertigt — und, wohlverſtanden, will ſolche im Schloße Blenheim, unweit London, bey der Herzogin von Molbourough (Marlborough?) ſelbſt geſehen haben. Dann glaube eben dieſer Kunſtrichter, ſeine Zeichnungen (denen er ebenfalls, für den Geiſt der Figuren beſonders, groſſen Werth beylegte) ſeyen ſehr leicht zu kennen; es finde ſich nichts Getuſchtes, und eben ſo wenig ein Federzug darin. Das Baumwerk beſtehe aus bloſſen hingeworfenen Strichen, ohne Blätterausdruck. Auch ſeine Himmel und ſeine Gründe ſeyen ganz gleich behandelt, und nur etwas Verſchiedenheit in der Toccirung von Gebäuden, von Drapperien u. d. gl. †). Ueberhaupt ſey Alles ſehr leicht, mit wenig Schatten, und gleichſam wie mit einem Nichts ausgeführt.

Unter neuern Kunſtrichtern hat ſich keiner mehr über Tenier's Lob verbreitet, als Taillaſſon. Da leſen wir (p. 85—90.) neben Anderm, was folgt: „Beym bloſſen Namen Teniers entſteht ein Lächeln auf den Lippen derer, welche ſeine Werke kennen; denn dieſe athmen in der That eine ſo offene Fröhlichkeit, daß ſie dieſelbe jedem mittheilen, der ſie anſieht. Genau in der Zeichnung, kann man weder die Geſtalt der Flamändiſchen Bauern, noch das Ganze ihrer Perſonen, und ihres Geſchmacks ſich zu kleiden, nicht beſſer, als Er, ſchildern. Wie gut hat er nicht ihren eigenthümlichen Charakter ſchon in ihren Weſten, Hoſen, Strümpfen, Schuhen, Hüten, in ihren Tabackspfeifen und allen Beywerken ausgedrückt, womit ſie umgeben ſind. Aber ihr Gemüth malt er eben ſo gut, als ihre Leiber, und ihre Leidenſchaften dürften in der That nicht den nämlichen Ausdruck haben, wie die von andern Menſchen. In ſeinen Bildern hört man ſie raiſonniren, diſputiren, kannengießern, und ſieht, wie die Geſundheit ihrer Seele durch die Bierkrüge unterhalten wird, womit ſie umgeben ſind. Wenn er ſie beym Kartenſpiel malte, mit welcher Richtigkeit, mit welchem Feuer hat er den Ausdruck dieſer Art von Spielern aufgefaßt! Eben ſo gut verſteht er, die verſchiedenen Stände der Landbewohner zu unterſcheiden, und fühlte klar die verſchiedenen Abſtufungen vom Betteler bis zum Herrn des Dorfes. Wie vortreflich hat er nicht in ſeinen ländlichen Feſten die verſchiedene Fröhlichkeit der verſchiedenen Perſonen ausgedrückt! Der

*) Ein ſehr ſchönes Blatt.

**) Dieß nach Tenier's dem Vater.

***) In Holland: de Gouldweeger genannt, ſelten.

****) Noch vermuthen wir, daß ff. geſchabte Blätter, welche uns ſelber nicht zu Geſicht gekommen ſind, nach dem Verdienſt ihrer Meiſter zu urtheilen, zu dem Beſten nach den Tenier'n zu zählen ſey'n. Die Trinker, und die Raucher. Die Hölle (Tenier's Witsch), wo Teufel an Ketten, und eine Frau, die mit ihrem Schwerdt ein Heer von Teufeln verjagt; letzteres aus dem Kabinet Arnolds. Alle drey von R. Earlom. Zwey holländiſche Tabagien, von V. Green. Die guten Freunde, von J. Greenwood. Dann aber finden wir in ganz neuern Tagen, von den im Franzöſiſchen Muſeum befindlichen Bildern, meiſt gut geſtochen, nach dem Vater: Die Verläugnung Petri, nach Marchais Zeichnung, von R. Delaunay, ſchön (Cah. VI.); den Alchymiſt, nach le Fort's Zeichnung, von Pree (Cah. III.); die Reiherbeize, von Villerment und Pequet, geätzt (Cah. II.); den Dudelſackpfeifer, nach Gollier's Zeichnung, von Helman, gemein (Cah. XX.), und endlich das Bildniß eines alten Mannes, nach Chery's Zeichnung, von Gondalfo, ſchön (Cah. VII.). Hingleichen nach dem Sohn: Den Raucher, nach Touzé's Zeichnung, von Delaunay (Cah. XLIX.); die beyden Raucher, nach la Guiche's Zeichnung, von de Vreel (Cah. LXXI.); den Scheerenſchleifer, nach Gianni's Zeichnung, von H. J. Guttenberg (Cah. LIX.); den Kartenſpieler, nach Marchint's Zeichnung, von Ebendemſelben (Cah. LXVI.); endlich nach einem der Tenier's: Den Gaſthof bey einem Fluße, nach Chais Zeichnung von Godefroy dem Vater (Cah. LVI.). Und eben ſo, nach Einem aus ihnen, in der Gallerie von Filhol Nro. 595. die Kirche (Kunſteroberung aus dem Kabinete des Prinzen-Statthalters), und Nro. 423. die Schenke, von Garreau. Dann Ebendaſ. (Cah. I.) die Köchin, von Gouaz, und ſchon früher (Cah. XVIII. oder XIX.) dann, doch auch einmal, das berühmte Bild der Werke der Barmherzigkeit, von Chatigner und Niquel. Noch findet ſich der Dudelſackpfeifer auch im: Musée pittoresque, von Baltard d'Albe (Cah. VI.).

†) Desgleichen beſaß (noch 1809.) der Franzöſiſche Künſtler, J. A. von Sylveſtre, über 20, meiſt landſchaftliche, oder Studien von Figuren; alle mit Bleyweiß, oder weiß und ſchwarzer Kreide leicht hingeworfen; noch weit mehrere aber (an die 30.) noch 1810. der Erbe des großen Kunſtdilettanten Paignon Dijonval zu Paris; darunter des Künſtlers Bildniß, Halbfigur, die mit der Rechten den Mantel hält, und mit der Linken ſich auf ein Piedeſtal ſtützt. Uebrigens Gegenſtände von der verſchiedenſten Art; mehrere Gattungsſtücke, und in der Manier, wie die obigen, hier dann doch ein Paar Croquis mit der Feder ausgenommen.

wohlhabende Bauer tanzt da nicht, wie der arme Taglohner, und der Dorfſchulweiſter lacht wieder auf die einem ſolchen Magiſter eigenthümliche Weiſe. Sein Farbenton iſt wahr und reich, kräftig und klar; ſeine Bilder ſind immer harmoniſch, ohne ſcheinbare Dämpfung der Farben. In den Darſtellungen des Innern der Wohnungen, wie in den Auftritten unter freyem Himmel iſt das Helldunkel mit ſo viel Leichtigkeit herausgebracht, daß man meynen ſollte, der Maler hätte nicht daran gedacht. Vorzüglich aber zeichnet ſich ſein Talent durch einen belebenden und geiſtreichen Pinſel aus, der allenthalben Licht, Farbe, Leben und Ausdruck hindringt. Noch mehr unterſcheidet er ſich dadurch, daß er mehr, als irgend ein andrer Maler, aus ſeinem Fache Vortheil gezogen, und poetiſcher, als ſie alle, die Natur (versteht ſich ſeine Natur!) im Großen (im Ganzen) angeſehen hat. Mit mannigfaltiger und fruchtbarer Erfindungsgabe verbindet er Genauigkeit in der Nachahmung, vereinigt Begeiſterung und Beſtimmtheit, Wahrheit des Ganzen und der einzelnen Theile. Andre Künſtler, die ihre Bilder mehr, als er, vollenden, ziehen unendlich viel weniger an. Man überzeuge ſich, daß man mit recht viel Mühe und Zeit auch ſolche Werke, wie ſie, zu Stande bringen könnte. Sie ſind oft vollendet in einzelnen Theilen, und ungeſchickt im Ganzen; der Künſtler ahmt noch, ohne zu denken; ahmt noch, ohne zu malen. Teniers hingegen ſetzt weit mehr in Erſtaunen. Seine Gemälde voll Wahrheit ſcheinen das Werk eines Augenblickes; man merkt nichts Gezwungenes, nichts ſklaviſch Nachgeahmtes; alles ſcheint ſchöpferiſch entſtanden zu ſeyn; eine ſiedende Wärme belebt alle Theile, und ſeine Trinker ſcheinen ganz fertig aus ſeinem Kopfe entſprungen zu ſeyn, wie Minerva aus dem Haupte Jupiters. Teniers malte wirklich ſehr geſchwind, und, niemals durch die Vollendung des Details ermüdet, fühlte und ſchilderte er die Bewegung des Ganzen nur deſto beſſer. Bisweilen hat er auch eine Art von Würde, wie in ſeinem Bilde vom verlornen Sohne, und in dem von den ſieben Werken der Barmherzigkeit. Aber ſo ein geſchickter Maler er allenthalben iſt, ſo iſt er vorzüglich Originalgenie, wenn er leidenſchaftliche Menſchen aus dem Volke malt, und beſonders unvergleichlich, wo er Schenken und Trinker darſtellt; in dieſen Arten von Gegenſtänden ſchildert er in wahrhafter Begeiſterung die Natur mit Flammenzügen. Sehe man im Muſeum die Gemälde, welche das Inwendige einer Tabagie vorſtellen. Beym Anblicke dieſer Spieler, dieſer Biertonnen ſagt man ſich: „Wenn ſolche Menſchen zierlich und prächtig gekleidet in vergoldeten Zimmern da ſäßen, ſo würden ſie doch immer wie Spieler und Trunkenbolde ausſehen." Die Originalität ſeines Talents iſt ſo auffallend, daß auch die ungeübteſten Augen ſeine Arbeit auf den erſten Blick erkennen, und Künſtler, wenn ſie auch nur eine Pfeife davon ſehen, müßten gewiß ſeyn, daß ſie einer Figur von Teniers zugehört. Neben was für Gegenſtänden ſeine Werke auch hängen, ſie intereſſiren immer, entzücken den Kenner und feſſeln den, der es nicht iſt; und das von der Darſtellung großer Menſchenthaten erhobene, bewegte, von dem Bilde außerordentlicher Zuſtände des menſchlichen Lebens verwirrte Gemüth erholt ſich beym Anblicke des natürlichen Lächelns des wohlhabenden Glücks ſeiner guten flamändiſchen Bauern. Man ſagt, Ludwig der XIV. habe ſeine Stücke von ſeinem Hofe verbannt; das iſt möglich, und beweiſt nichts weder gegen den naiven Maler, noch gegen den ſtolzen Tyrann; da er nie keine andern Geſtalten, als die der Höflinge um ſich hatte, ſo konnte er glauben, die Natur habe keine andern hervorgebracht. Ungeachtet ſeine Landſchaften unter ſeinen Gattungsbildern ſtehen, ungeachtet die Ausſichten gemein und allzu oft wiederholt ſind, ſo ſind ſie doch, wie Alles, was von Teniers kömmt, von den Liebhabern ſehr geſucht. Meiſtens ſind es Dörfchen aus Flandern, und dienen zum Beweis, daß eine ſehr kleine Anzahl von Gegenſtänden, in einem Gemälde richtig und mit Gefühl dargeſtellt, ſehr gefallen und anziehen können. Ohne eine vollkommene Nachahmung der Natur zu ſeyn, ſind ſie wahr und bilden ein angenehmes Ganzes, das Freude und ſanfte Weisheit einflößt. Sie ſind poetiſch, ohne erhaben zu ſeyn; ſie ergötzen, rühren, zeigen die Ruhe und das Glück des Landlebens, und ſind ganz dazu gemacht, von den fröhlichen Bauern bewohnt zu werden, die man immer mit Vergnügen darin antrifft. In den Künſten erhält das Genie den erſten Rang; dadurch hat ihn auch Teniers unter den Malern erhalten, und verdient ihn ſo gut, daß es ſchwer ſcheint, ihn jemals daraus zu vertreiben."

Von dem, durch den unſrigen, nicht von dem Vater (wie Einige irrig glauben) veranſtalteten (dürftigen) Werke über die Brüßler-Gallerie giebt Heinecke (Idée générale p. 45—48.) den ausführlichen (ob aber auch ganz richtigen?) Begriff, wie folgt. Vörderſt heißt es: „Alle dortigen Bilder ſollten geſtochen werden; allein es blieb bey der italieniſchen Schule. Dieſe erſchien zuerſt, in einzelnen Blättern, zu Antwerpen 1658. bey dem dortigen Kupferſtichhändler Abraham Teniers, unſers Davids Bruder. Dann gab er es, geſammelt, 1660. unter dem Titel: *Davidis Teniers*, Antwerpiensis pictoris et a cubiculis Ser. Princ. Leopoldi Guil. Archiduci et Joanni Austriaci, Theatrum Pictorum, in quibus exhibentur ipsius manu delineata ejusque cura in æs incisæ picturæ archetipæ italicæ, quas ipse Ser. Archid. in Pinacotheeam suam Bruxellis collegit. Eidem Principi ab autore dicatum. Sumptibus Autoris. C. Priv. Reg. Antwerpiæ ap. Henr. Aertsens Typogr. fol. Dann auch mit franzöſ. Titel: le Theatre des Peintres de David Teniers, mit franzöſ. in einigen Abdrücken auch ſpaniſcher, Vorrede. Da die Blätter dieſer erſten Ausgabe nicht nummerotirt ſind, findet man ſelten vollſtändige Exemplare, und noch minder gute Abdrücke. Außer W. Hollar, der ein ziemlich geſchätztes Blatt*) darein geliefert hat, waren die übrigen Stecher: A. Boel, D. Claeßen, N. Chadouts, van Hoy, T. van Keſſel, C. Lauwers, P. Liſebenns, J. van Oſſenbeck, J. Popels, F. van Steen, J. Troyen, und L. Vorſtermann der jüngere. Zuſammen 243 Stk. nebſt dem hiſtorirten Bildniße des Erzherzogs und demjenigen von unſerm Teniers. (Ein Bild nach Carracci, der Leichnam auf dem Schooße der Mutter, mit zwey Engeln, wurde zweymal geſtochen, von Liſebetius, dann größer von van Steen, alſo eigentlich 246 Stk.) Eine zweyte Ausgabe mit nummerotirten Blättern erſchien, unter dem vorigen Titel: Antwerpiæ ap. Jac. Perera 1684. (a. h. 1673.); eine dritte, s. a. ap. Henr. et Corn. Verdussen Typogr. sub Leone aureo, jetzt mit dem Titel: Theatrum pictorium *Dav. Teniers* etc. Opus omnibus artis pictoriae amatoribus perutile. Da die Verduſſen geſchickte Drucker waren, ſo ſind die Drucke bey dieſer dritten Ausgabe, überhaupt beßer, als bey den beyden erſten**). (In den beyden letztern Ausgaben mangelt jenes Blatt von van Steen nach Carracci. Dagegen findet ſich hier eine perſpektiviſche Darſtellung der Gallerie zu Wien, wohin bekanntlich der größte Theil der Brüßelers Sammlung gebracht wurde). Eine vierte Ausgabe

*) Das beſte in der ganzen Sammlung: Eſther vor dem Könige Ahasverus, nach P. Veroneſe.

**) Paradox genug, und doch vielleicht nicht unwahr. Ein ähnliches Beyſpiel haben wir ſelbſt mit Leibesaugen erblickt, in Abdrücken, die der H. von Mechel ſeiner Zeit zu Rom von J. Frey'ſchen Blättern nahm, welche die, 30 Jahre früher von der friſchen Platte (auf welſche, geſudelte Art, und elendes Papier) genommenen weit übertroffen.

endlich erſchien: Amaterdam et Leipeic chez Arkstéa et Mercue 1755. unter dem Titel: le grend Cebinet des tebleaux de l'Archidue Leopoid Guillaume, peint par dae maîtree italiene et dessinés per *David Teniers, dit le vieux* *) etc. Noch bemerken wir am Schluße, daß auch David der junge nur wenige der Blätter zu dieſem Werke ſelbſt gezeichnet hat, und der Name der übrigen Zeichner ebenfalls auf den Stichen befindlich iſt. Dixi.

Tenn oder Thenn Albrecht) Münzmeiſter zu Paſſau, und dann, wie es ſcheint, zu Augsburg. Er ſt. in letzterer Stadt 1554. *Prasch* Epitaph. August. I. 333.

— — (Johann und Marcus), beydes Münzmeiſter des Erzbiſchofs zu Salzburg. Johann erſcheint 1585. und Marcus 1540. Hübners Beſchreib. von Salzburg II. 47. 120.

— — (Marcus), ſ. gleich vorſtehend. Johann Tenn.

Tenneker (S. von). Von ihm erſchien: Erklärungen zu A. F. Winkler's Studien für angehnde Pferde-Zeichner; dann weiter zu des Bataillen-Malers Hetzen's Reitſchule u. ſ. ſ. In wie ferne der Erklärer ſelbſt Kunſtdilettante ſey, iſt uns unbekannt.

Tenſi ( ). Von einem jungen Künſtler dieſes Namens ſah man ein Gemälde oder eine Zeichnung, auf der Kunſt- und Induſtrie-Ausſtellung, die in 1803. zu Antwerpen, in Gegenwart des Erſten Conſuls Buonaparte veranſtaltet wurde. Meuſel's Arch. I. (n.) 163.

Tenſini (Franz) gab ein Werk über die Kriegsbaukunſt mit Kupfern, was betitelt iſt: La fortificazione, guardia, difesa e expugnazione delle fortezze, experimentete in diverse guerre, del Cevaliero *Franz Tensini* da Creme, Venezia 1624. Fol. Eine andre Auflage erſchien ib. 1630. Fol.

Tentori (Anton) ſ. den ff. Art.

— — (Franz). Ein ſolcher, und ſeine beyden Söhne Anton und Paul, Baumeiſter zu Padua, baueten von 1693. bis 1702. an einer Kapelle der daſigen Kathedralkirche. *Brandolese* Piteure, Sculeure, Architatture di Padova 1795. p. 124. 302.

— — (Paul) ſ. den vorſtehenden Art. Franz Tentori.

Tenzel, ſ. oben Taenzel.

* Teodoli (Hieronymus), Marcheſe. Er bildete auch Schüler, die er mit viel Geſchicklichkeit unterwies; ſo z. B. den wackern Joſeph Sudleyens. Seine Theorie war gut und richtig; aber in der Praxis gab er bisweilen ins Gezierte und Plumpe. Auch war er, bey aller ſeiner übrigen Gutmüthigkeit, von einem ſeltſamen Geiſte des Widerſpruchs beſeſſen, ſo daß Schüler, wenn ſie über etwas ſeine Billigung haben wollten, es nur erſt zu tadeln brauchten. Milizia (Ed. terz.) I. 340. beſchreibt ſeine Kirche von St. Peter und Marcellin zu Rom, und nennt dieſe Baute leidlich: Im Ganzen ein gutes griechiſches Kreuz, und in der Mitte eine ſchöne Kuppel; aber dann eben in äußerer und innerer Verzierung ein Gewiere von unnützen Pilaſtern und Riſaliten; ein ungeheures Fenſter in der Mitte, u. dgl. Dann das Theater d'Argentina, nicht rund oder elliptiſch, ſondern in Roßeiſenform, wovon indeſſen die Zeichnung Einige nicht ihm, ſondern Frediani zuſchreiben. Allein Milizia kann dies kaum glauben, da Teodoli nicht bloß ein Baukünſtler, der weit Beſſeres, als jene Schaubühne machen konnte, ſondern dabey ein würdiger Kavalier war, der ſich ſicher nicht mit fremden Federn ſchmücken wollte. Ungeachtet er ein einziger Sohn und reich war, blieb er unverheirathet, und theilte ſeine Zeit in ſeine Studien und in gelehrten Umgang, machte ſich ſo ſeinem Vaterland nützlich, und gab dem Adel durch ſein Beyſpiel eine ſchöne (wenig befolgte) Lehre. Noch werden hier, als nach ſeiner Zeichnung gebaut, die Kirche de Vicovaro, und das Haus della Madonna de' Miracoli im Corſo zu Rom genannt. Milizia ſetzt ſein Todesjahr in 1766., ſeine Lebensfriſt aber gleich dem Lex. auf 89. J. an.

* Teodon (Johann). Sein Geburtsort und Jahr iſt unbekannt. Derſelbe hat wenig für Frankreich gearbeitet. Man behauptet, er ſey durch einige Bedrückungen, welche er von ſeinen Kunſtgenoſſen erfahren, veranlaßt worden, ſeine Talente nach Rom zu tragen. Wahrſcheinlich aber kannte er dieſe Stadt ſchon, und hatte dort ſeinen erſten Unterricht empfangen. Hier wurde ſeine Arbeit ſehr geſchätzt; und hatte er eben ſo wohl die Ehre, durch ſeine ſchöne Figur von St. Johann von Lateran mit Bernini, als in St. Ignaz mit le Gros, durch ſeine Gruppe zu wetteifern, die den Glauben darſtellt, wie er den Götzendienſt zu Boden ſchleudert. Jener wird durch eine Frauensperſon bedeutet, die ſich in eine Schlange endigt; neben ihr ein König von Japan, der das Chriſtenthum annimmt: Beyde Künſtler erhielten gegen mehrere Italiener den Preiß. Ein anderes Basrelief fertigte er für den Römiſchen Monte di Pieta: Die Söhne Jakobs, wie ſie, des Becherraubs beſchuldigt, vor Jakob geführt werden, und ein drittes für das Grabmal der Königin Chriſtina in St. Peter (das ſonach nicht, wie das Lex. meint, ganz ſeine Arbeit iſt). Zu Verſailles ſieht man von ihm die beyden Figuren (Thermen) des Sommers (Ceres) und des Winters, und eine Gruppe: Arria und Paetus, die er ſchon in Rom anfing, und nachmerts le Pautre, ziemlich plump, vollendete, jetzt in den Tuilerien. Nach Einigen ſt. er zu Paris um 1680. nach Andern erſt nach 1716!! *Watelet Msc.* Jene beyden Thermen ſind in dem dürftigen Werke von Thomaſſin (N°. 192. u. 93.) abgebildet.

* Teodoro. So iſt bey Gandellini der Franzöſiſche Landſchafter des Lex. rubrizirt.

* — — Manenano, ſ. Theodor Ghigi im Lex. ſowohl als in gegenwärtigen Zuſätzen.

* — — (Monſieur). So wurde in Welſchland der Niederländer Theodor Helmbrecker genannt.

* Teofane, ſ. Theophanes, im Lex.

Teoli ( ). So heißt im Tübing. Morgenbl. 1809. S. 1196. ein Römiſcher Marmor-Arbeiter, von welchem damals der König von Neapel einen ſchönen geſchnittenen Stein gekauft hatte, in welchem die eiſerne Krone, mit der Inſchrift: Guai chi la rocce eingegraben war.

Teolon, ſ. unten Theolon.

Teoſcopoli, auch Theotocopuli (Dominicus), il Greco oder delle Grecche genannt, war nicht in Spanien (wie das Lex. meint) ſondern in Griechenland geboren. Einige ſetzen ſeine Blüthezeit ſchon in 1560. In dem Verzeichniſſe der Schüler von Titian wird er, als ſolcher nicht ausdrücklich erwähnt. Indeſſen beſitzen ſeine erſten Arbeiten wirklich die Vorzüge der Titianiſchen Schule; da man ihm aber Mangel an Originalität vorwarf, ſo verfiel er in alle Ausſchweifungen der Manier, und wähnte nun, durch den Schein die Foderungen der Kenner befriedigt zu haben. Zu Toledo ſühete er verſchiedene Werke aus, von welchen einige mit 1577. bezeichnet ſind. Zu den beßten derſelben gehören: Von Architektur die Kirchen des Hoſpitals der Caritas und der

*) Wie ſchon gemeldet, irrig.

Barfüßer in der Landſchaft Illescas; dann von Sculptur, zwey Statüen in der erſteren, und einige Malereyen, wovon eine mit der Geſchichte von St. Ildephons die vorzüglichſte iſt; in erwähnter Barfüßerkirche hiernächſt: Der Altar, und das Bild der Madonna aus ſeiner erſten, ſchönen Manier; und verſchiedene Grabmäler, die ihm großen Ruhm verſchafften. Weiter in der Sakriſtey der Kathedrale zu Toledo: Die Mißhandlung Chriſti vor der Kreuzigung, ein herrliches Bild. Das Meiſterſtück ſeiner Kunſt indeſſen ſoll das Grabmal des Don Gonzalo Ruiz von Toledo, Grafen von Orgaz ſeyn, das von Fremden und Einheimiſchen bewundert wurde, welche immer neue Schönheiten an den vielen berühmten Perſonen und Rittern entdeckten, die dieſes Denkmal zieren. Andere namhafte Werke von ihm waren: Der öffentliche Palaſt zu Toledo; die Verlobung von St. Catharina, eine ſchöne Kopie nach einem Bilde des Correggio im Eskurial; St. Eugenius und Petrus, in ſeiner ſeltſamen zweyten Manier; dann in ebenderſelben: Die Glorie, das Fegefeuer und die Hölle, mit vielen Figuren die Gott um Gnade bitten, worunter man auch Philipp II. erblickt; eine Marter St. Lorenz. Ferner, in der Sakriſtey des Kloſters St. Claudius zu Leon eine Kreuzigung, und in der Parochialkirche zu Moſtoles ein ſogenanntes Schweißtuch oder Haupt des Erlöſers, auf weißes Tuch gemalt; beyde wieder in ſeiner erſten Manier. Ein Verzeichniß des übrigen ſ. bey Bermudez. Bis in ſein hohes Alter war dieſer Künſtler äußerſt thätig. Als ihn Franz. Pacheco 1611. (damals 63. J. alt) beſuchte, fand er bey ihm eine zahlloſe Menge Modelle von Thon zu ſeinen Bildern und Sculpturen, und einen großen Saal voll Entwürfe zu Gemälden. Er ſchrieb auch über die Malerey, und dachte über das Weſen der Kunſt fleißig nach. Da ihn Pacheco einſt fragte, ob Zeichnen oder Coloriren ſchwieriger ſey, ſo entſchied er für das letztere, und behauptete, daß Michael Angelo nie — gemalt habe. Seine Liebe zur Kunſt, und ſeine große Achtung für ihre Heiligkeit, verwickelte ihn in viele Streitigkeiten, worin er jedoch über ſeine Gegner immer den Sieg davon trug. Nach ſeinem Tod ergoſſen ſich zu ſeinem Lobe die Federn der berühmteſten Dichter. Die vorzüglichſten Schüler, welche er bildete, waren ſein Sohn Georg Manuel, der ſich jedoch nur auf die Baukunſt und Sculptur legte, und von dem Capitel zu Toledo 1625. (ſeines Vaters Todesjahr) für ſeine Verdienſte zum Architekten und Bildhauer der Kathedrale ernannt wurde; dann Fr. Juan Battiſta Mayno, Luis Triſtan, und Pedro Orrente. Fiorillo IV. 116—19. Nach Lanzi (Ed. terz.) III. wäre er auch berühmter Stecher geweſen, den Titian nach ſeinen Zeichnungen arbeiten ließ; indeſſen kennen wir von ihm namentlich ein einziges, und zwar in Holz geſchnittenes Blatt von äußerſter Seltenheit, von 4' Höhe und 7' Breite, welches Pharaons Heer, im rothen Meer erſäuft, darſtellt, und mit: diſsegnata par mano del grande immortal *Tiziano*. In Venezia Domenico dalle Greche depentore Veneziano 1549. unterzeichnet iſt*), was, wenn dieſes Datum richtig iſt, die Epoche unſers Künſtlers ganz anders beſtimmen würde. S. auch über ihn: Letter. pittor. VI. 314. Dort heißt es, daß er von Kindheit auf in Spanien erzogen worden, was ihn eben auch nicht zum wirklichen Schüler von Titian ſtempelt, da des letztern Aufenthalt in Spanien ganz unerwieſen iſt, und wir eben ſo wenig von dem Unſrigen wiſſen, daß er jemals Italien geſehen habe, ſo wie auch dort nichts Bekanntes von ihm ſich befinden ſoll. *Lanzi* l. c. Als Baumeiſter kennt und rühmt ihn auch der ſchwierige Milizia (Ed. terz.) I. 326., und nennt von ihm: Vörderſt zu Madrid das Collegium di Donna Maria d'Aragona, als ein regelmäßiges und ſchmuckloſes Gebäude; dann zu Toledo die Dominikaner-Kirche und Konvent, und das ſogenannte Ayuntamiento-Haus von zierlichem Geſchmacke; ferner die ſchon oben erwähnten Kirche und Spithal della Carita in Illescas (zwiſchen Madrid und Toledo), eine ſchöne, ernſte und grandioſe Baute, welche ſpäterhin von einer Art baluſtrirtem Balcon verunſtaltet wurde, der dazu dienen ſollte, 50. ſilberne Lampen zu bedienen, welche (ſagt Milizia) zu Beleuchtung einer Kirche ungefähr ſo viel dienen, als Schrinwürme zu Erhöhung des Tageslichts. Sein Größtes indeſſen wäre die Kirche und das Kloſter der Bernhardinerinen von St. Dominic zu Silos, wo Architektur, Malerey und Sculptur, Alles ſein Werk ſey. Der Almanach aus Rom 1811. (26. Apr.) nennt ſeinen architektoniſchen Styl (wie wir glauben, zum Preiſe) melancholiſch.

Teoſcopoli (Georg Manuel), ſ. gleich vorſtehenden Art. ſeines Vaters.

Tep. (Moreno) Abkürzung des gleich ff. Tepada auf Kupferſtichen.

Tepada (Moreno), ein Spaniſcher Kupferſtecher, der mehrere gute kleine Blätter, zu der von Ant. Pellicer beſorgten Ausgabe des Don Quixotte (Madrid 1798—99. 12°. 8 Bändchen) lieferte. Er ſchreibt ſich auf denſelben theils nur *Morenus* oder *Moreno*, theils auch mit ſeinem vollſtändigen Namen *Moreno Tepada*.

Tepper (J. D.), ein Maler, der von 1731—1750. zu Prag lebte; vielleicht des nachfolgenden Martin T. Sohn. In der Gräflich Tſcherniniſchen Sammlung daſelbſt zeigt man ein Bild von ihm, was ſo gut iſt, als ob es Brandels Hand gemalt hätte. N. Bibl. d. ſchön. W. u. Wiſſenſch. XX. 290.

— — (Martin) lernte die Malerey bey Johann Barth. Kloſſe zu Prag 1678. Sein Lehrer ſt. 1679. Weitere Nachrichten über ihn mangeln. N. Bibl. d. ſchön. W. u. Wiſſenſch. XIX. 328. XX. 153.

Teran (Johann Anton), ein unbedeutender Spaniſcher Maler des XVII. Jahrhunderts, doch immerhin Mitglied der Akademie von Sevilla. Fiorillo IV. 301.

Terasſon (H.), ein Kupferſtecher zu London um 1714. Einige wenige Proſpekte hat er, zum Theil nach eigener Zeichnung, geätzt, zu dem Kupferwerke: Theatre de la Grand Bretagne, wovon mehrere Auflagen in Fol. vorhanden ſind.

— — ſ. auch unten Terraſſon.

* **Terbaud** ( ) hieß M. A., und hat auch nach Teniers geſtochen; dann nach Vernet: les dangers de la Mer, und: l'Orage impetueux. Er blühete um 1775.

* **Terbruggen** (Heinrich). Sandrart und de Bie heißen ihn Verbruggen, und nennen Utrecht (wohin ſein Vater, wegen Unruhen in Siebenbürgen, ausgewandert war) als des Sohnes Geburtsort; beydes irrig. Als ein wunderſchönes Bild von ihm nennt Descamps (1753.) ein Feſtin in lebensgroßen Figuren, bey H. van der Streng zu Middelburg, und ein anderes zu Delft, bey dem Goldarbeiter Verbruggen (der vielleicht glauben mochte, daß er die Arbeit eines ſeiner Geſchlechtsvorfahren beſitze). Beyde dieſer Bilder kannte ſchon Rubens, und urtheilte von dem Künſtler, daß er zu den großen Flandriſchen Malern zu zählen ſey. Nach ihm hat Wilh. de Paas einen H. Hieronymus in qu. Fol., und Th. Matham einen Muſikanten, der mit der Linken

*) Da man ein kleineres Blatt, nach dem gleichen Bilde, von A. Andreani in Helldunkel geſchnitten, und von der entgegengeſetzten Seite dargeſtellt, von 1585. datirt, kennt (Winkler), ſo dürfte letzteres eine Kopie des unſrigen ſeyn.

ein gefülltes Glas hebt (l'homme de bonne humeur eubrizirt), 4°. geſtochen.

Terbu, ſ. unten Therbu.

* **Terburg** (Gerhard). Derſelbe ſtammte aus einer alten und geſchätzten Familie. Sein Vater war ſelbſt ein geſchickter Mann, der mehrere Jahre zu Rom ſtudiert hatte; ſein zweyter Lehrer ein uns unbekannter Meiſter von Harlem. Schon damals waren ſeine Arbeiten geſchätzt. Dann ging er auf Reiſen nach Deutſchland und Italien. Die Kunſtwerke in Rom ſchienen ihn nicht ſehr angezogen, und weder ſeinen Geſchmack im Zeichnen, noch ſeine Compoſitionsweiſe geändert zu haben. Ihm genügte, daß das Seinige ſo ſehr geſucht wurde, daß er ſchon 1648. auf dem Friedenscongreſſe zu Münſter mit einem gewiſſen Glanz erſcheinen konnte. Hier ließ zuerſt der Spaniſche Graf von Pigaranda, dann ein Geſandter noch dem andern ſich von ihm ſchildern. Dann vermacht' ihn der erſtere, ihm nach Spanien zu folgen, wo er vollends ſein Glück, nicht nur bey dem Monarchen, der ihn zum Ritter ſchuf, ſondern überhaupt bey Hofe, vornehmlich aber bey den — Damen machte, denen er nicht bloß durch ſeine Kunſt, ſondern auch durch ſeine Figur und angenehme Sitten ſo wohl gefiel, daß er (wie es heiße) um unangenehmen Folgen der Spaniſchen Eiferſucht auszuweichen, plötzlich Madrid verließ, und nach London ging, wo er ebenfalls mit theuer bezahlter Arbeit überhäuft wurde. Alsdann in Frankreich nicht minder, von wo er endlich nach Holland zurückkehrte, zu Deventer eine ſeiner Verwandtinen heurathete, und ſich dort haushäblich niederließ, daſelbſt (73. J. alt) kinderlos ſtarb, und ſeinen Erben ein mit Vorſicht benutztes ſchönes Vermögen hinterließ *). Sein Kunſtcharakter findet ſich ſchon im Lex. ganz richtig bezeichnet. Seine Bildniſſe ſind durch ganz Europa zerſtreut; ſeine Gattungs-Bilder, ſo wie der Dauw's und Mieris, alle aus dem Privatleben; nicht bald Eines, wo er nicht weiſſen Atlas angebracht hätte. Descamps nennt von ihm, was ſich zu ſeiner Zeit (1753.) zu Paris in den Kabinetten de Vence, Julienne, Bayer, de la Bauexiere, Blondel de Gagny und Gaignat; in Holland bey den HH. von Slingelandt zu Dort, Fagel, Lormier, Broomkamp zu Amſterdam, Leander, Biſſchop zu Rotterdam, u. ſ. f. befand. (Sonderbar! Mehrmals wiederholt Offiziere, wo ein Trompeter Depeſchen oder — Liebesbriefe bringt, oder auf dergleichen wartet). Sein Hauptbild indeſſen iſt bekanntlich das Geſellſchaftsbild der Congreßgeſandten zu Münſter, wo er ſelbſt unter den Zuſchauern erſcheint, und das er nie unter 6000. fl. erloſſen wollte. Houbraken ſah es noch in der Hand des Renten-Einnehmers Terburg zu Deventer. Von zwey Bildern, die ſich von Terburg im Franzöſiſchen Muſeum befinden, giebt Landon in ſeinen Paysages et Tableaux de Genre (I. N°. 30. et 47.) winzige Abbildungen, nebſt Beſchreibung und Urtheil. Das eine ſtellt einen ſitzenden Kavalier mit der Guitarre, vor ihm eine ſtehende jüngere Dame vor, die vom Blatte ſingt. Die Figuren ſind nicht ſo ſchön, wie man ſie ſonſt bey dieſem Meiſter antrifft; dafür das Colorite harmoniſch, und die Ausführung bis aufs kleinſte Detail äußerſt beſorgt. (In 1805. ſtand dies Bild in der Gallerie des Senat Conſervateur). Das zweyte ein alter plumper Militair, im Coſtum des XVII. Jahrh., der einer jungen Frau, die an einem mit reicher Tapete bedeckten Tiſche (Früchte darauf) ſitzt, Goldſtücke anbietet, die ſie nicht zu verſchmähen ſcheint. Correkte Zeichnung und wunderrichtiger Ausdruck geben dieſer Kunſtjuwele einen vorzüglichen Werth. Der Grund (wohl vom durchſcheinenden Tuche) ein wenig roth. Noch wird im **Tübing. Morgenbl.** 1807. S. 1046. ein Bildniß von Terbury (sc. Terburg) des Prinzen Moritz von Naſſau zu den Franzöſiſchen Kunſteroberungen gezählt. In Deutſchland dann finden ſich von ihm in der Gallerie zu **Wien** 2., zu **München** 3. **), zu **Dresden** 2., zu **Sanssoucy** 1. merkwürdiges: Die Verſchwörung des Grafen Horn, der im Brette ſpielt (ehemals im Kabinet des H. de l'Ormie im Haag), voll Wahrheit; **Salzdalum** beſaß einſt (vielleicht jetzt wieder) das hiſtorirte Bildniß eines Grafen von Naſſau, und eine muſikaliſche Geſellſchaft vor einem Garten (Perſonen des damaligen Königl. Engl. Hauſes); **Pommersfelden** 3., und die Gallerie im Söder 1. das nicht zu den beſten gehört. Düſſeldorf beſaß noch zu Descamps Zeiten (das wohl ſeltene von dem Unſrigen) eine Geburt unſers Herrn. — Von Terburg's Handzeichnungen mit Bleyſtift auf Pergament fanden ſich im Kabinete des 1809. verſtorbenen Franzöſiſchen Künſtlers J. A. de Silveſtre. Geſtochen nach ihm kennt man, vörderſt von Bildniſſen: Das berühmte, in guten Drücken ſehr ſeltene und theure Blatt des Münſterſchen Congreſſes (über 69. Bildniſſe nach dem Leben) von Suyderhof; Wilhelm II. Prinz von Oranien, zu Pferde, und ein anonymer Gelehrter vor einem Tiſche, worauf ein Buch und ein Globus, beyde von G. Vallé; die Verheirathung des Königes Guſtavs von Schweden mit Hedwig Eleanore (ohne Terburgs Namen) von einem Ungenannten. Dann die Bruſtbilder von St. Johann und St. Paul auf Einem Blatt, von G. A. Wolfgang geſchabt, wo der Maler irrig Sarburch heißt. Alles übrige Gattungsblätter von H. Bary, F. Baſan 2., Beauvarlet, Chevillet 2., J. de Calle; B. l'Epicié, R. Gaillard, B. L. Henriquez, P. Halſtein 7., F. Lucas, Th. Motham, V. M. Picot, Ploos van Amſtel, P. Pontius, N. Pruneau, Roonet, Romanet, P. Schenk, van Somer 2., Suyderhoef, W. Vaillant 4., G. Valk, C. Vereliſt, Weisbrod, J. G. Wille 3., R. Williams. Von dieſen nennen die Kataloge von **Winkler** und **Brandes** als ſchöne Blätter: Die Dame im Federhut (ſelten) von Bary; la Santé portée et rendue, von Chevillet; la Soucieuse hollandoise von Gaillard, die Bauernbalgerei (Coup de couteau) von Suyderhoef, ſelten; la Gazettière hollandoise und Instruction paternelle von Wille (letzteres beſonders ſchön). — Der Bube, der ſeinem Hunde lauſet, von Vereliſt (das Urbild gegenwärtig in München). Das (anonyme) Bildniß unſers Künſtlers hat M. Sweerts (vielleicht Schamaerts oder Suerts) gemalt und geſtochen, worinn ſich letzterer Eques nennt; Terburg hält in der Rechten den Pinſel, in der Linken die Palette. Zu dem Neueſten und Beſten nach ihm gehören die beyden ſchon oben, nach Landon, erwähnten Bilder im Muſeum Napoleon, und für das Prachtwerk gleichen Namens geſtochen; nämlich der Muſikunterricht, nach Marchois Zeichnung, von Morell und la Vallée gemeinſchaftlich (Cah V.) und der alte Mars, der die junge Schöne beſtechen möchte, nach Tonze's Zeichnung, von P. Audoin (Cah. II.), und noch ein drittes (wahrſcheinlich neuere Kunſteroberung), ebenfalls ein Offizier bey einer jungen Dame ſitzend, nach Gionni's Zeichnung, wieder von Audoin (Cah. LI.). Ob die Lautenſpielerin nach ihm, im VI. Hefte von Filhol N°. 386., alſo ebenfalls ein Bild des Franz. Muſeum's, etwas Anderes, als jener Muſikunterricht ſey (wo freylich der Kavalier ſpielt), iſt uns unbekannt. Endlich findet ſich in den Tableaux etc. de Florence par Wikar (Cah. XXIV.) nach ihm: la Femme qui boit. Eine Handzeichnung von ihm: Männliches Bruſtbild im Hute, beſaß noch 1810. der Erbe des Kunſtdilettanten, Paignon Dijonval, zu Paris. S. auch unten **Taornenburg**.

*) So Descamps. Das Lex. giebt ihm eine, ſelbſt Kunſt übende Tochter.

**) Der H. von Mannlich ſagt von unſerm Künſtler: „Seine Kompoſition iſt natürlich, einfach und angenehm; und" (dieß gegen das gewöhnliche Urtheil) „ſeine Zeichnung gewöhnlich richtig, manchmal rein".

* **Terburg** (Heinrich). So findet man bisweilen den oben angeführten Heinrich Terbruggen irrig benannt.

* **Terbuſch** oder Therbuſch (Anna Dorothea) gebohrne Liſieuwsky, welche im Lex. ſowohl, als in gegenwärtigen Zuſätzen unter letzterm Namen erſcheint. Hier holen wir noch nach: Daß auch die Gallerie zu München von ihr ein lebensgroſſes, 5′ 9″ hohes und 6′ breites Bild beſitze, welches eine entkleidete Venus am Putztiſche in Geſellſchaft eines Amors und eines Fauns vorſtelle; und daß J. B. Kauperz nach ihr ein ſchönes Schwarzkunſtblatt: Artemiſia, auf ihrem Lager, im Begriffe die Aſche ihres Gatten zu trinken, welche die Magd ihr in einer Schaale reicht, geliefert habe.

Tereou, ſ. unten Terrou.

Terdonenſis (Martian), ſ. unten Torton.

* **Terelli**. So heißen bisweilen irrig die Künſtler von dem Geſchlechte Torelli.

* **Terempel**. So heißt im Katalog von Paignon Dijonval der bekannte Abrah. ter Himpel, von welchem dieſer Dilettante ein Paar Zeichnungen beſaß, worinn der unſrige ein ſo großer Meiſter war; die eine eine getuſchte Landſchaft, die andere einen Pferdemarkt, mit der Feder, und in Aquarell colorirt.

* **Terenzio**, auch **Terenzi**, und bald il Rondinino, bald Terenzio von Urbino genannt, war aber von Peſaro gebürtig. Der Guida de Peſaro nennt ihn einen ſehr guten Maler, und aus der Schule des Barocci entſprungen. Dort fand man vier Bilder von ihm, und mehr andere in dortiger Nachbarſchaft. In Rom bediente er den Kardinal della Roveré oder Montalto; in St. Silveſtro in Capite daſelbſt ſieht man von ihm eine Madonna mit mehrern Heiligen. Es geſchah gegen den Kordinal Peretti, einen Nipoten des Papſtes, und ebenfalls ſeinen Gönner, daß er eines ſeiner Bilder für einen Raphael verkaufte, und darüber vom Hof weggejagt wurde; worauf er, noch jung, verſtorben war. *Lanzi*, Ed. terz. II. 156—57. Dieſer Schriftſteller zeigt, daß Einige, höchſt wahrſcheinlich irrig, aus dieſem Einen Künſtler zwey machten; daß er ſich wohl in Rom deswegen von Urbino nannte, weil Urbino die Hauptſtadt des Peſareſiſchen war; und daß der Guida di Parma ſich glaublich irre, wenn er einen Kordinal Roveré ſtatt Montalto, als ſeinen Gönner nennt. Im Lex. heißt übrigens bekanntlich dieſer letztere (nicht, wie bey Lanzi, ein Kardinal Peretti) der durch Terenzio's Paſticci *) Geprellte.

Terkanach (Thomas). So nennt Papillon (aber auf ſehr unſichere Angaben hin) einen Formſchneider, der, nebſt Peter Cuskpergenn, die ſchönen Lettern zu dem in 1457. zu Mainz bey Fuſt und Schöffer erſchienenen prächtigen Pſalterium (dem erſten gedruckten Werke, mit einer Jahrszahl und mit dem Namen des Druckers) geſchnitten hat.

Terle (Chriſtian) und Gottfried Beer, erbauten die Kirche zu Streſſn, einem Dorfe in dem Bezirke von Leipzig. Dieſelbe wurde um 1747. beendet. J. S. Schroer Einweihung gedachter Kirche. 4°. Torgau S. 48. Note y.

Terlin (Anton). Nach einem ſolchen hat J. F. Cars das Bildniß von Franz St. Prieſt, Marquis von St. Etienne geſtochen, welches (wohl irrig) mit 1680. bezeichnet ſeyn ſoll.

Terlinden (Franz Moritz) ein Baumeiſter zu Dillenburg um 1783. Sein Name giebt der Niederrheiniſch-Weſtphäliſche Kreis-Kalender auf 1785. 12°.

Terner oder **Törner** (C. J.), ein Thier- und Landſchaftsmaler von Braunſchweig, der um 1768. auf der Akademie zu Dresden ſtudierte, Schüler von J. G. Wagner. Derſelbe arbeitete oft ſehr gut in Gouache, in der Manier ſeines Meiſters. Von ſeinen Arbeiten trifft man in den Sammlungen der Liebhaber. Er hat Verſchiedenes geetzt. Wir kennen in dieſer Art von ihm: Landſchaft mit einem kleinen Waſſerfalle, ein kleines Blatt ohne Bezeichnung, ſehr mittelmäßig; bergigte Landſchaft mit einem Fluſſe und der Ueberſchrift: Anterrter (sic!) neuer Verſuch, von 1768.; Landſchaft mit einem Manne und einem Pferde, was einen Wagen zieht, auf blau Papier und gehöht, auch von 1768. Anderwärts benennt man noch: Das Bildniß des Biſchofs Heinrichs von Hildesheim; die Büſte eines Frauenkopfs, ein kleines Blatt; Landſchaft mit zwey Schaafen 1769. Eine ſolche, wo ein Bauer ſeinen Mauleſel beladet 1770. kl. qu. Fol; einige Blätter Thierſtücke. *Msc.* Noch ſpätere landſchaftliche Blätter von ihm (1771. u. 1772.) führt der Winklerſche Kontkatalog, ohne Bemerkung ihres innern Gehaltes an.

Terniola (Niclaus), ein Theater- und Dekorationsmaler, den Morolles S. 98. benennen ſoll.

Terracane (Fra Pietro di), ein Künſtler, und zwar wie wir vermuthen Bildhauer, der bey der Baute des Doms zu Orvieto in 1330. vorkömmt. Storia del Duomo di Orvieto. Rom. 1791. p. 117.

Terrocina (Vanne di); ein Bildhauer, der an dem Dome zu Orvieto 1293. beſchäftigt war. Storia del Duomo di Orvieto. Rom. 1791. p. 263. 281.

Terrai (Abbé). Dieſer Franzöſiſche Finanzminiſter, ſchrecklichen Andenkens! wird von Goule de St. Germain unter diejenigen Kunſtdilettanten des XVIII. Jahrh. gezählt, welche ſelbſt Sammlungen beſaſſen.

Terropieno (   ). Ein von einem ſolchen gezeichneter Grundriß der Citadelle von Tournay, findet ſich in: *Coronelli* Teatro della Guerra. Napoli 1706. qu. gr. 4°.

Terraſſon (Anton). Ein ſolcher kam wegen Verdacht, als ob er die Zeichnungen und Muſter der Manufaktur zu Lyon in die Fremde bringen wollte, 1732. in die Baſtille. Er wurde hier übrigens gut gehalten, ſpeiſte täglich an dem Tiſche des Gouverneurs, ſtarb aber in ſeinem Verhafte 10. Jahre ſpäter. Die enthüllte Baſtille. Lübeck 1789 S. 64. Wir vermuthen, daß er ſelbſt ausübender Künſtler geweſen.

— — ſ. auch oben **Teraſſon**.

Terreni (Anton) ein italiäniſcher Zeichner und Kupferſtecher, lieferte mit Joſ. Pera die mittelmäßigen Blätter in Aqua tinta zu dem Prachtwerke des Viaggio pittorico della Toscana des Abbate Fantanini (III. Vol.) Fol. 801—3.

* — — (G. M.). Von ihm geſtochen kennt man, neben dem im Lex. Genannten, eine Maria mit dem Kinde, nach eigener Zeichnung, ein Foliablatt; dann ein kleines Blättchen, das Kind in den Windeln, mit einem Kranze von Blumen und Palmblättern umgeben. *Gandellini*. S. auch den gleich ff. Art.

— — (Joseph). So heißt bey Fiorillo I. 437. ein Künſtler zu Florenz, welcher, nebſt mehr Andern, in der letztern Hälfte des XVIII. Jahrh. den Auftrag erhielt, verſchiedene Großherzogliche Villen u. ſ. f. mit ſeinen Gemälden zu zieren,

*) So nennt man ſolche Bilder, die in dem Styl eines andern Meiſters ausdrücklich in der Abſicht gemalt ſind, um ſolche unter deſſen Namen zu verkaufen.

und der mit obigem G. M. (wohl Giuſeppe Maria) ohne Zweifel der nämliche iſt.

Terrey ( ). So benennt man einen Künſtler, der, nach Jagauf, das Bild des Schauſpielers G. S. Carrel geſtochen habe. Unſrer Meinung nach iſt aber hierunter der Künſtler Derrey zu verſtehen.

Terribiglia ( ), ein Baumeiſter zu Bologne um 1690.; verfertigte Zeichnungen zu Erbauung der daſigen Hauptkirche S. Petronius. *Temanza.*

Terrier ( ) wurde 1773. zu Paris zum Architect Expert-Bourgeois ernannt.

— — ( ). Ob noch der gleich vorſtehnde? erſcheint im Almanac des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, als Baumeiſter.

— — Valence ( ). Zwey Künſtler dieſes Namens erſcheinen im Almanac du Commerce von 1811., als damals zu Paris lebend; der eine unter der Rubrik der: Peintres Artistes, der andere unter derjenigen der Häuſer- und Kutſchenmaler.

Terrini ( ), Königlicher Hofmaler; Tipping (Dubut) Italiäniſcher Königlicher Bildhauer, und Roſt (Roſſi) Königlicher Hofmaler, alle 1749. zu Dresden; ſo wie Pouſſum (Poiſſan) Königlicher Hofmaler 1739., ſind vermuthlich alles falſch ortographirte Namen in dem: Jetzt lebenden Königlichen Dresden von 1740. und 1750.

Terroux (Eliſabeth), eines Uhrenmachers Tochter zu Genf, geb. 1759. malte ſehr gut in Schmelzfarben. *Sennebier* T. III. p. 334. Auch Falconer (T. IV. p. 281.) kannte und rühmte ſie ſchon im achten Dezennium des gedachten Jahrhunderts.

* Terſan, ſ. Campion.

Terſcheck (Joh. Matthäus), Churfürſtlich Sächſ. Hofgärtner, auf dem Garten zu Elſterwerda. Von 1806. kommt er als ſolcher abhanden.

* Terſi (Franz), ſ. unten Terzo.

Terſonnier ( ), ein Franzöſiſcher Zeichner um 1775. Nach ihm hat Delatre ein Blatt: la Surveillant malin geſtochen. Cat. de *Paignon-Dijonval.*

Terrre (du), ſ. Durerre in dieſen Zuſätzen.

* Terweſten (Auguſtin), der Alte. Seinen frühen Hang zur Kunſt erzählt Descamps III. 233. u. ff. In Italien hielt er ſich auch zu Venedig etliche Monathe auf. Nach ſeiner Rückkehr waren ſein erſtes bedeutendes Werk die ſchönen Fresco-Arbeiten von Ovidiſchen Fabeln in einem Salon des H. Baarthout van Slingelandt zu Dort. Die Akademie im Haag, welche eben zu ſinken begann, hatte ihm für ihre Wiederbelebung Vieles zu danken, ſo wie nachwerts diejenige zu Berlin, welche noch ſeinen Zeichnungen und Vorſchlägen eingerichtet wurde. Sein dortiges edles und geſchicktes Benehmen gegen den feuerfangenden Joſeph Werner machte ihm viele Ehre; ausführlich ſpricht davon der anfangs erwähnte Schriftſteller in den Biographien dieſer beyden Künſtler (l. c.), wo man auch ein Beyſpiel findet, wie geſchwind er arbeiten konnte. Sein Geiſt der Ordnung reichte für ſehr Vieles hin; ſeine Klugheit hienächſt zeigte ſich in ſeiner geſchickten Auswahl der Akademiſchen Lehrer, die er daneben ſeinen höhern Rang niemals fühlen ließ, da Beſcheidenheit und Sanftmuth mit zu den weſentlichſten Zügen ſeines ſchönen Charakters gehörte. Seine meiſten Werke finden ſich in Deutſchland. Namentlich indeſſen wiſſen wir keine andern anzuführen, als drey Plafonds zu Charlottenburg, in welchen er Gegenſtände aus der Fabel der Pſyche (wenn wir Oeſterreich glauben ſollen) eben ſo ſchön ausgeführt als componirt, darſtellte. Zwey Staffeleybilder von einem Auguſtin Terweſten gehören wohl ſicher dem gleich folgenden jüngern Künſtler dieſes Namens zu. Ob hingegen ein mit: *Terwesten* inv. et sc. bezeichnetes Blatt, Diana und Endymion, von dem Unſrigen, oder einem der folgenden ſeines Geſchlechtes ſey, iſt uns unbekannt *). Baſan (Ed. sec.), und Gandellini, nach ihm, geben unſers Künſtlers Tod irrig in 1717. an.

* Terweſten (Auguſtin) der jüngere, des nachfolgenden Matthias Sohn. Von ihm wahrſcheinlich (nicht von ſeinem Oheim) ſind zwey Bilder, welche einſt zu Salzthalum erſichtlich waren, deren eines die Andromeda am Felſen (Liebesgötter mühen ſich, ſie loszumachen), das andere eine Pomona (Halbfigur) darſtellt. Descamps (IV. 148.) im Leben ſeines Vaters ſpricht (1753.) von ihm, als einem Künſtler, der damals Bedeutendes von ſich hoffen ließ. In Jac. de Riemers: Beschryving van s'Graven-Hage, Delft 1730. Fol. findet ſich eine Abbildung des Grabmals von Joh. Schelhammer, welche F. van Bleyswyk nach ſeiner Zeichnung geſtochen hat. *Msc.*

* — — (Elias). Die Holländiſche Schilderbent zu Rom gab ihm den Namen Paradies-Vogel. Descamps III. 294. erzählt, daß ſein Bruder, Auguſtin der ältere, der, wie es ſcheint um 1696. zum zweytenmal nach Rom ging, ihn nicht mehr gekannt habe, ſo ſehr ſey er aus einem liebenswürdigen Menſchen dort zu einem elenden Wicht geworden. Eben dieſer Schriftſteller weiß kein Bild von ihm namentlich anzugeben. Von ihm ſelbſt geätzt nennt der Katalog von Brandes ein kleines Octavblättchen, welches eine Geſellſchaft von Bauern darſtellt, wovon einer ſich chauſſirt. Noch bemerkt Descamps in der Biographie Auguſtins (l. c. 238.), daß Elias, aus Auftrag deſſelben, für den Kurfürſten von Brandenburg, in Rom das ſchöne Sculpturen-Kabinet des Peter Bellori angekauft habe.

* — — (Matthäus), genannt Arend, der jüngſte von drey Brüdern. Da er ſeinen Vater ſehr frühe verlor, trug ſein älterer Bruder die zärtlichſte Sorge für ihn, und war ſein erſter Lehrer in der Kunſt. Als jener ſpäterhin nach Berlin ging, endigte Matthäus mehrere Plafonds, welche Auguſtin angefangen hatte. Dann ward ein H. von Schulenburg, K. Wilhelm III. erſter Günſtling, ſein großer Gönner; ein Salon, welchen er für denſelben mit einem Dianenbad ausmalte, erwarb ihm vorzüglichen Beyfall, den ihm ein tropfſchlägiger Dilettante nicht rauben konnte, der, durch ſeinen Ruf bewogen, eines Tags ein Bild bey ihm beſtellt hatte, dann aber, als er hörte, daß er Italien noch nicht geſehen, ſeine Beſtellung zurücknahm. Alsdann ging er nach Berlin, wo er den erſten Preiß in der Zeichnung nach dem Modell erhielt. Hierauf weiter nach Venedig, wo er nach den dortigen großen Meiſtern ſtudierte, und die Schule von Carl Loth beſuchte. Endlich nach Rom, wo er von der

*) So eben erhalten wir, unſern Künſtler betreffend, von einem unſerer Freunde, noch ff. ſchätzbaren Zuſatz: „Derſelbe ätzte eigenhändig eine Folge Landſchaften; dann zu Rom mittelmäſſig Venus und Adonis, und den Tod des Adams, zwey kleine Blätter; Jupiters Adler mit einer Nymphe. Auch ſoll er nach P. Veroneſe und Carl Loth gearbeitet haben. Nach ihm dann kennt man die Muſe der Geſchichte, die ſich auf die Zeit ſtützt (es iſt das Titelkupfer zu Begers Theſaurus), und eine Allegorie wo Jupiter auf einem Piedeſtale ſitzt; beides in Fol. von C. F. Blieſendorf geſtochen; endlich ein Zeichenbuch von 24 Bl. deſſen Stecher wir nicht anzugeben wiſſen.

Schilderbent den Namen des Adlers erhielt *). Indeſſen malte er dort wenig (einzig ſpricht man von drey Bildern, womit er ſeine Schwägerin beſchenkte) und trat bald wieder ſeinen Rückweg an, weil er nicht länger Zeuge von dem ſchlechten Benehmen ſeines Bruders Elias ſeyn mochte. Ueber Wien und Berlin langte er 1699. wieder im Haag an, wo er in die dortige Malergeſellſchaft aufgenommen wurde, und bald kein großes Haus war, das er nicht mit irgend einem Denkmal ſeiner Kunſt zierte. Hauptſächlich ſpricht man von zwey Salons in den Hotels Fagel und van den Bortſelaer, worinn er mit viel Genie und Ausdruck Hirtenſtücke darſtellte. Dann von einem großen Plafond auf dem dortigen Rathhauſe, den J. C. Philipps geſtochen hat **), und von einem Altarblatt in der Janſeniſten-Kirche: Chriſtus am Oelberge. Mitten unter ſo vielen Arbeiten gab er noch in der Akademie fleißig Unterricht, und wurde zu ihrem Director ernannt. Späterhin beſuchte er noch einmal Berlin, und heirathete bey ſeiner Rückkehr eine junge Wittwe, mit welcher er fünf Kinder erzeugte, wovon das älteſte obiger Auguſtin der jüngere iſt. Sein Todesjahr iſt unbekannt. Descamps (IV. 148.) charakteriſirt ſeine Kunſt kurz, wie folgt: „Seine in Holland und Deutſchland bekannten Werke ſind ſo viele Muſter für die Künſtler. Man findet darinn Geiſt, richtige Zeichnung, ein gutes Kolorit, und den Beweis großer Leichtigkeit". In der Gallerie zu Schleisheim (wir haben den neuen Katalog nicht bey der Hand) ſoll ſich etwas von ſeiner Arbeit befinden. Der H. von Mannlich ſagt von ihm: „Er verfertigte auf eine fleißige geſchmolzene Art eine Menge großer und kleiner hiſtoriſcher Stücke, welche man in Sammlungen und Privathäuſern, vornehmlich in Holland antrifft. In 1809. noch beſaß von ihm der Hof- u. Landgerichts-Advokat Schmidt zu Altona: Einen Knaben, von Liebesgöttern bekränzt (ſehr gut und angenehm), und theils wachende, theils ſchlafende Kinder bey einer Priapsterme.

Irgendwo wird, ohne Namen des Stechers, ein Blatt mit Ruinen, nach einem der Terweſten angeführt; nach welchem aber, wird nicht geſagt.

• **Terzi** (Chriſtoph). Lanzi (Ed. terz.) V. 196—97., der ſein Todesjahr in 1743. ſetzt, ſagt von ihm: „Anfangs hatte er eine Sicherheit des Pinſels, die mit wenigen Zügen Köpfe voll Lebens ſkizzirte. Dann gab er ſich thörigt mehrere Mühe, und verlor viel von ſeinem Werthe. Späterhin beſſerte er ſich wieder unter Creſpi, und machte bey einem mehrjährigen Aufenthalte zu Rom namhafte Fortſchritte. Viele Gallerien zu Bologna haben Halbfiguren und und alte Köpfe von ihm, welche Halbkenner mit denen von Lana verwechſeln".

• **Terza** oder **Terzi** (Franz). Nach Gandellini, der ihn Terſi nennt, arbeitete er ſchon um 1551. und glauben wir, daß das Datum ſeiner Bildniſſe der Fürſten von Oeſtreich wirklich dieſe Jahrszahl, nicht, wie im Lex. 1580. tragen ſollte. Nach Lanzi (Ed. terz.) III. 137. ſt. er alt zu Rom um 1600. Lomazzo gedenkt zweyer gewiſſer Bilder in St. Sempliciano zu Mayland von ihm, welche Chriſtus und ſeine Apoſtel darſtellen, und zwar etwas trocken gezeichnet, aber kräftig kolorirt ſeyn ſollen. Nach ihm ſollen, uns unbekannte Kupferſtecher geliefert haben: Eine Dekoration, die er für die Verheirathung der Prinzeſſin Chriſtina von Lothringen 1589. zu Florenz verfertigte; und Carl Emanuel mit ſeiner Gemahlin Katharina (Tochter des Königs Philipp von Spanien) allegoriſch verziert auf Einem Blatte in Royal-Fol. S. auch den gleich ff. Art.

Terzo (   ) ein Ferrareſiſcher Krämer des XVI. Jahrhunderts, der mit einer gewiſſen Neigung zur Baukunſt, und mit Hülfe einiger Bücher, welche er fleißig ſtudirte, mehrere bedeutende Männer zu beſchwatzen wußte, und viele Gebäude aufführte, ſo daß er bald ſein erſtes Gewerb verließ und ſich ganz der Baukunſt ergab. Da er zu ſagen pflegte: Die vollkommenſten Meiſter dieſer Kunſt ſeyen Bramante und Sancte Gallo geweſen; auſſer dieſen nehme er es mit jedem auf, ſo erwarb er ſich dadurch den Spitznamen Terzo (der dritte) unter welchem er uns übrigens einzig durch Benvenuto Cellini bekannt iſt ***), der in ſeinem kleinen Pamphlet über den Wettſtreit der Skulptur und Malerey mit ſeinem gewohnten ſchönen Kunſteifer gegen ihn ſpricht.

• **Teſauro** (Bernard) ſ. den gleich ff. Art.

• — — (Jakob oder Andreas) Lanzi (Ed. terz.) II. 297. nennt ihn, doch ſelbſt unſicher, Bernhard, hält ihn für einen Nachkömmling des folgenden Philipps, ſetzt ſeine Blüthezeit in 1460—80. und ſpricht dann von ihm alſo: „Derſelbe näherte ſich der neuern Manier mehr als kein anderer Zeitgenoße ſeiner Schule, hatte mehr Verſtand im Erfinden, war natürlicher in Stellungen und Faltenwürfen; gewählt, ausdrucksvoll, harmoniſch, geſchickt in der Licht- und Schattenſtuffung, und von einem Relief zum Erſtaunen an einem Künſtler, der, ſo viel bekannt iſt, keine andere Schule als die ſeinige kannte. So fand ihn Luca Giordano in der Decke von St. Johann de Pappacadi, und ſagte, daß er es nicht beßer zu machen gewußt hätte. Dieſes Werk ſtellt die ſieben Sakramente dar; aus Domenici's ausführlicher Beſchreibung erhellet, wie nüchtern und einſichtig Teſauro zu componiren wußte; und die Bildniſſe von Alphons II. und Hyppolita Sforza, die, im Sakrament der Ehe, im Akt der Vermählung erſcheinen, zeigt ungefähr die Zeit an, wo der Unſrige blühen mochte. Noch ſprechen Eugenio und Celano mit vieler Achtung von ſeinen Werken in der Kapelle Tocca der Biſchöflichen Kirche, welche Verſchiedenes aus dem Leben des H. Afprenus darſtellten. Unglücklicher Weiſe aber ſind dieſelben ſo gut als vernichtet, da einer der geringſten Schüler des Solimena ſie wieder auffriſchen wollte. Von den übrigen Werken dieſes Künſtlers iſt vollends keine Spur mehr zu erblicken, da ſolche überweißt wurden, ohne vorher das von nur eine Zeichnung zu nehmen. Fiorillo II. 766.

• — — (Pippo, d. i. Philipp), Lanzi (Ed. terz.) II. 283. bemerkt, daß das Leben des H. Einſiedlers Nilians, welches er in der Kirche St. Reſtituta zu Neapel malte, das Einzige ſey, was man ihm bis auf unſere Tage übrig geblieben iſt. Er hatte ſolches für die Königin Mutter ausgeführt. Fiorillo II. 753. nennt noch von ihm aus ſchon gemeldter Kirche eine Madonna mit dem Kinde, welche aber ſehr gelitten habe.

• — — (Raimus Epiphanius), des vorgenannten Jakobs, Andreas oder Bernards Sohn oder Neffe. Marco da Siena und einige andere Künſtler, welche über die Geſchichte der Kunſt in Neapel geſchrieben haben, zählen ihn unter die vorzüglichſten Maler ſeiner Zeit, und

*) Am Tage ſeiner Aufnahme wurde dieſe Schilderbent von der Inquiſition verhaftet, weil man ſie für Wiedertäufer ausgeſchrien hatte, doch aber nach 24 St. wieder entlaſſen.

**) Hievon giebt uns ſo eben ein Freund das nähere Detail, wie folgt:
„In Jac. de Riemers Beschryving van s'Gravenhage (Delft Fol. 1730.) finden ſich zwey große Blätter mit Figuren und Architektur (die Treſorkammer der Generalſtaaten, und die Vergaderkammer der Staaten von Holland und Weſtfriesland) welche er gemeinſchaftlich mit G. van Gießen gezeichnet, und die unter Direction des J. C. Philips geätzt ſind.

***) Oder, ob etwa gar dieſer Kauz mit obigem Franz Terzo Eine Perſon ſeyn dürfte? Wir glauben es kaum. Eher etwa der Vater dieſes letztern.

der Ritter Maſſimo Stanzioni will in ſeinen wohl überlegten und vollkommenen Arbeiten noch ganz die Prinzipien der erloſchenen Schule des Zingaro wahrnehmen. Noch findet man von ihm zu Neapel einige Ueberbleibſel ſeiner al Fresco's im Kapitelszimmer von St. Maria la nuova, und hinter dem Hauptaltar von St. Lorenz ein Bild, welches die Madonna mit verſchiedenen HH. darſtellt. Auch in der Kirche von Monte Vergine wird von ihm ein St. Euſtachius, mit 1494., und ebendaſelbſt noch ein anderes Bild dieſes Heiligen, mit 1501. datirt, aufbewahrt. Fiorillo II. 766.

Teſcher (   ). So heißt bey Horneck S. 394. ohne Weiteres ein Maler von Nürnberg, der (wann?) zu Livorna gearbeitet habe.

* Teſchler (Johann). Dieſer Bildhauer hatte auch Italien beſucht. Er ſt. nach 1536. *Msc.*

Teſchner, ſ. oben Taeſchner.

Teſeo oder Teſio (Ludwig), letzterer iſt ſein richtigerer Name; ein wackerer Piemontiſcher Künſtler von Turin. Ob er ſeinen erſten Unterricht von Beaumont, oder einem andern ſeiner Mitlandleuthe erhalten, iſt ungewiß. Alsdann gieng er nach Rom, und wurde einer der guten Schüler von Mengs. Von ſeinen frühern Verſuchen ſiehe man wackere Proben in dem Königlichen Luſtorte Moncalieri. Zu Rom zeichnete er um 1755. die Raphaeliſchen Bilder im Vatikan, ſo wie ſolche J. Volpato auf den bekannten großen Blättern geſtochen hat. Lanzi Ed. terz. V. 390. *Msc.*

Teſerin (   ). Von einem ſolchen kennt man: Handgriffe der Kriegsbaukunſt. 12°. Aug 682. Scheibel's Einl. z. mathem. Bücherk. I. 597.

* Teſi (Mauro). Auf ſeinem Grabmale lieſt man: *Mauro Tesi*, elegantiæ veteris in pingendo ornatu et architectura restitutori; und Lanzi (Ed. terz.) V. 215. glaubt, daß ihm dieſes Lob gebühre. Daß er ſeine Kunſtgattung zu einem nüchternern Styl zurückführte, ſagt ſchon das Lexikon. Zu ſeiner Geſchmacks- und gelehrten Ausbildung trug der Graf Algarotti nicht wenig bey, der ihn wie ſeinen Sohn liebte, mit ſich auf Reiſen nahm, und ihn über die Schönheiten des Alterthums das Wiſſenswürdigſte bemerken ließ. Hinwieder ehrte der Jüngling den Grafen wie ſeinen Vater, und beſorgte ihn in den Bädern zu Piſa ſo unermüdet, daß er dort ſelbſt von der Schwindſucht befallen wurde, und zwey Jahre nachher in der Blüthe ſeiner Tage zu Bologna dahin ſtarb. Dort ſieht man von ihm Verſchiedenes; beſonders aber die Gallerie des Marcheſe Jac. Zambeccari, mit Marmorn, Kameen und Figuren von großem Relief ſehr gut und fleißig ausgemalt. Dann zu St. Spirito in Piſtoja, und zu Florenz in einem Saale des Marcheſe Gerini. Zwey Bilder von ihm beſaß Algarotti, nach ſeiner, des Grafen, eigenen Erfindung. Eines, welches er ſelbſt (Th. VI. ſeiner Werke, S. 92.) beſchreibt, und Lanzi bey deſſen Erben zu Venedig ſah, ſtellt einen Serapis-Tempel, mit ägyptiſchen Basreliefs, Pyramiden u. ſ. w. dar, und würde das ſchönſte Kabinet zieren; Zucharelli hatte daſſelbe mit Figuren ſtaffirt; bey andern leiſtete ihm Tiepolo den nämlichen Dienſt. An demſelben Orte ſieht man mehrere Blätter von ihm, beſonders aber das ganze Studium ſeiner architektoniſchen Zeichnungen, „ein" (ſagt erwähnter Schriftſteller) „faſt überreiches Kunſtgerüth für ein ſo kurzes Leben". Nach ausführlicher über ihn, iſt Fiorillo II. 698–701. Vorderſt nennt er deſſen Geburtsort Montalbano im Modeneſiſchen Gebirge. Dann erzählt er nach Algarotti, nach einem Briefe deſſelben an Temanza, die Geſchichte ſeiner Bildung, und rühmt ſein Glück, welches, ſtatt demſelben einen Lehrmeiſter von verdorbener neuerer Art und Kunſt zu geben, ihn die Fußſtapfen älterer berühmter Vorbilder, der Vignola, Mitelli, Colonna, und vorzüglich des Dentone betreten ließ. Dann rühmt der Graf namentlich ſeine Masken, die geiſtreichen kleinen Figuren, u. ſ. f. Ferner ſeine meiſterhaften, mit ungemeinem Feuer gefertigten Etzarbeiten, vornehmlich eine Sammlung von Vaſen aus Algarotti's Kabinette. Als ſeine erſte Arbeit, welche ihm einen bedeutenden Ruf erworben, nennt er die bezaubernd ſchönen Arabesken an einer Thüre für die Familie Sacini, und für ſein Vorzüglichſtes die Arbeiten in der Kapelle der Fantuzzi in der Kirche St. Martin (?). Andere nennen ſeine Anordnungen mehrerer Trauergerüſte zu Florenz und Bologna, wie z. B. in letzterer Stadt das merkwürdige der Madonna del Baraccano. Sein mehrgenannter Gönner, der an faſt zahlloſen Stellen ſeiner Schriften von dieſem ſeinem Lieblinge ſpricht, legierte ihm 6000. Scudi, und ſetzte überdies eine Summe von 9000. andern aus, damit ihm Maura ein Denkmal in Piſa errichten möchte. Späterhin verlangte Friedrich II., daß letzteres auf ſeine Unkoſten geſchehen ſollte, und gab ebenfalls Teſi den Auftrag dazu, der aber durch den Tod an der Vollendung deſſelben abgehalten wurde, welche ſpäterhin durch Carl Biancani bewerkſtelligt wurde *). Von ſeinen Etzarbeiten nennt Fiorillo, neben den ſchon angeführten Vaſen, ein Bildniß des Grafen Algarotti **), und eine Münze von Syratus, welche der Prior Bianci durch eine gelehrte Abhandlung erläutert hat. Anderwerts finden wir noch von ihm angeführt: Neben der Folge der Algarottiſchen Vaſen, eine zweyte, wahrſcheinlich frühere, nach St. della Bella (den er ſich wohl auch zum Muſter im Etzen nahm), das Leichengerüſt von Kaiſer Franz I. und noch ein anderes Blatt von 1765. Auf den Vaſen von Algarotti bezeichnet er ſich nur mit: Maurino; anderemale mit einem verſchlungenen M. u. T. Das Titelkupfer zu Algarotti's Werken, mit den drey Grazien u. ſ. f. ſoll man mit Abänderungen kennen.

Teſi (Thereſia), eine Italieniſche Künſtlerin, wahrſcheinlich von Modena oder Bologna gebürtig, Schülerin oder Mitglied der Clementiſchen Akademie, und welche zu denjenigen gehört, die in den letzten Jahrzehnten des XVIII. Jahrh. ſchöne Produkte in der Encauſtick geliefert hatten. Fiorillo Kl. Schr. II. 177.

* Teſier, ſ. Teßier.

* Teſnier. So werden bisweilen die Künſtler Teniers verſchrieben.

Teſori, ſ. unten Treſori.

Teſſala (Anna), eine geſchickte Malerin und Bildſchnitzerin zu Alkmaer in Nord-Holland; wird von Barläus in ſeinen Briefen angeführt.

Teſſard (   ). Nach den Zeichnungen eines ſolchen ſollen 10. der vorzüglichſten Gebäude von Paris, in ſo viel bunt abgedruckten Kupferblättern vorhanden ſeyn; als: Das Palais Royal, der Saal der Korn-Halle, das Palais Luxemburg, das italiäniſche Theater, das Münzhaus, u. ſ. f. Uebrigens vermuthen wir, aus Mangel

*) Zu bedauern iſt, daß man nicht eigentlich weiß, was eigentlich von Gedanke und Ausführung dem unſrigen gebührt; wahrſcheinlich das ſchöne Architektoniſche. Die Statue der Minerva auf dem Sarkophage wenigſtens hatte Biancani modellirt. Man ſehe das geſchmackvolle Blatt von Volpato.

**) Wohl dasjenige, geiſtvoll, in des deutſchen Schmidts, oder noch im Geſchmacke des eben erwähnten Blatts von Volpato geätzt, im Profil, ohne Namen.

der eigenen Anſicht, daß Teſſard ein verſchriebener Name für Teſtard ſeyn dürfte.

Teſſard ( ). Ein ſolcher (ob mit dem gleich Vorſtehnden der nämliche? iſt uns unbekannt) erſcheint im Almanach du Commerce 1811. unter den damals zu Paris lebenden Kupferſtechern und Kunſtverlegern von ältern guten franzöſiſchen Blättern.

Teßari ( ). So hieß um 1806. ein Kunſt- und Kupferſtichhändler zu Augsburg, deſſen Verlag ziemlich anſehnlich war.

Teſſaro (P. F.). Zwey vor uns liegende Proſpekte von Bern, in Aberli's Manier qu. Fol. radirt und kolorirt (Vue contre le Signal etc., dieſe mit 1792. datirt; und: Vue prise de la terasse etc.) ſind bezeichnet *S. Ah.* fecit, und *P. F. Tessaro.* Aus dieſer mangelhaften Bezeichnung läßt ſich nicht beſtimmen, auf welche Weiſe eigentlich Letzterer Hand anlegte.

Teſſart, ſ. oben Taſſaert.

* Teßier ( ). Derſelbe hieß Ludwig, und war weſentlich nicht Kupferſtecher wie das Lexik. beſagt, ſondern Blumenmaler und Zeichner von Frankreich. Er lebte zu Paris, und war dort 1716 (a. h. 1724.) geboren. Wir kennen ungefähr 80. Blätter mit Blumen, die verſchiedene Kupferſtecher (Demarteau der ältere, Chevillet, Avril) unter verſchiedenen Titeln Heftweiſe nach ſeinen Zeichnungen in Kupfer gebracht haben. Auf einigen dieſer Blätter iſt ſein Name fälſchlich Tissier geſchrieben. Indeſſen ſoll hinwieder auch Er, nach Basnard u. ſ. f. für den Unterricht geätzt haben. Gault de St. Germain. Eine Aquarell-Zeichnung von ihm (zwey Blumenſträuße) beſaß noch 1810. der Erbe des Kunſtdilettanten Paignon-Dijonval zu Paris.

— — oder Teſier ( ). Irgendwo finden wir ein in Farben gedrucktes Blatt angeführt, was bezeichnet wäre: *Tesier* del. Goyat sc. und (ſo heißt es ohne weiters) die heldenmüthige Handlung darſtellte, welche den Preiß der Akademie von Amiens 1786. verdient habe (?).

— — ( ). Ein ſolcher erſcheint auch im Almanach du Commerce 1811. ganz ohne Weiteres, unter den damals zu Paris lebenden Kupferſtechern.

* Teſſin (Carl Guſtav, Graf von), deſſen im Lex., ohne Taufnamen, unter dem Art. ſeines ſſ. Vaters Erwähnung geſchieht, ſ. gleich unten.

* — — (Nicodemus). In mehrern der neueſten deutſchen biographiſchen Werken, die wir vor uns haben, wird, ſtets den Jahreszahlen nach verſchieden von dem Lexik. — das Leben von ihm und ſeinem Sohne kürzlich folgendermaßen beſchrieben. Nicodemus, der wegen beſondrer Kenntniſſe der Mathematik, vorzüglich der Baukunſt, von Carl XI. zum Generalintendant des Bauweſens und zum Freyherrn, und dann von Carl XII. zum Grafen ernannt wurde, ſt. 1728. und hinterließ ein großes Vermögen ſeinem Sohne Carl Guſtav. Dieſer, einer der berühmteſten Schwediſchen Reichs-Räthe und ein großer Staatsmann, wurde 1694. geb., ſetzte bey Geſandtſchaften und ſonſt im Dienſte des Staates ſein Erbtheil zu, und ſt. 1770. in dürftigen Umſtänden, aber dafür reich an wahrer Ehre und Ruhm. Wir kennen noch vom Vater 4. numerirte Blätter in kl. Fol. (Schaugerüſte in Pyramidalform mit Allegorien, Deviſen und Inſchriften) von 1693. bezeichnet: N. Lib. Baro *de Tessin* Sup^{us}. Aedificiorum S^{ae}. R^{ae}. M^{tis}. Suecise Praefectus delin.; P. le Pautre sc. Auf Carl Guſtav hat man (wie uns der Lengnich'ſche Münzkatal. belehrt) eine ſchöne Medaille von Hedlinger (Rev. Conscius recti), und eben auch von ihm einen ſchönen Jetton (Rev. Constanter & sincere); dann noch zwey andre Jettons (Rev. 5. Oct. 1761.; Rev. Arcens ubique scopus). Dieſer, der Sohn, wendete ebenfalls Alles an, um die ſchönen Künſte in Schweden zur Blühe zu bringen, und ſtiftete daher in 1753.. die Akademie der Künſte zu Stockholm. *Cattens* Tableau général de la Suede II. 147. Der Name Teßin findet ſich oben in gegenwärtigen Supplementen, nach einer mangelhaften Notiz, verſchrieben, als Deſſein.

Teſta (Angelus). So heißt der Almanach aus Rom 1810. S. 276. einen damals dort lebenden italiäniſchen Kupferſtecher.

* — — (Johann Cäſar), der Kupferetzer, welcher im Lex. am Schluſſe des Art. ſeines Bruders oder Oheims, des nachfolgenden P. Teſta, erſcheint. Der ſchreckliche Baſan (Ed. sec.) ſetzt ſeine Geburt in 1630. zu Rom an, mittlerweile er nach Pascoli, freylich jung, aber doch wohl über — 15. J. alt (1655.) dort verſtorben war. Derſelbe etzte ganz im Geſchmacke von Peter. Sein Blatt nach Domenichino, in einer maleriſchen Manier, iſt daſſelbe, was freylich ſpäterhin J. Frey noch weit trefflicher geliefert hat. Das ſeinige wurde einem andern Tod des St. Hieronymus nach Aug. Carracci entgegengeſetzt, welches Lanfranco aus Neid durch Perrina fertigen ließ, um Zampieri indirect eines Plagiats zu beſchuldigen, wovon uns — ebenfalls indirect, die Unterſchrift des Blatts von Teſta belehrt. Dann gab der unſrige nach ſeinem Bruder oder Oheim Peter, nebſt deſſelben Bildniß, allerley Allegoriſches; hauptſächlich aber von Geſchichtlichem: Einen todten Chriſt, von Engeln beweint; eine Madonna mit dem Kinde, das der Schlange den Kopf zertrittet; den Tod der Dido, den Centauren Chiron, der den Achill die Leyer ſpielen und den Wurfſpieß werfen lehrt; endlich Baſilides, der den Sieg des Kaiſers Titus weiſſagt, nach dem Bilde in St. Martino a Monte in Rom, u. ſ. f. Einige Handzeichnungen von ihm beſaß noch 1809. der Franzöſ. Künſtler J. A. de Silvestre.

— — (Julius). So wird kurzweg irgendwo ein Künſtler genannt.

* — — (Peter), Luccheſino genannt. Nach Lanzi I. 261. geb. 1617. und geſt. 1650. (a. h. 51.). Wie unermüdet er die Antiken ſtudirt habe, iſt bekannt. Eines Tags traf ihn Sandrart, der damals in Rom war, unter Ruinen ſitzend, wo er ein Basrelief zeichnete, und fand ihn in ſo ſchlechter Kleidung, daß er Mitleid mit ihm hatte, ihn mit ſich nach Haus nahm, und von Kopf bis auf den Fuß neu kleidete. Dann gebrauchte er ihn zu Zeichnungen, und empfahl ihn auch andern Meiſtern. Seine Todesart nennt Ratti, in einem Brief an Baldinucci, eine neuere Erfindung von la Combe; und ſoll er ſich, wie erſterer behauptet, vielmehr, ſey es nun aus Melancholie, oder irgend einer andern Urſache, ſelbſt ins Waſſer geſtürzt haben. Eine Art von Abſchied, welche er von ſeinen Freunden nahm — dann ſein letztes Werk, welches den Selbſtmord des Cato von Utika (gräßlich genug!) darſtellte, und endlich das Verbrennen aller ſeiner Papiere ſcheinen, leider! Ratti'n Behauptung außer allen Zweifel zu ſetzen. Seinen Körper fand man in der Tiber, nahe bey der Kirche St. Romualdo alla Lungara, und beerdigte ihn mit Zeichen des Mitleids und der Achtung, welche ſein Unglück und ſein großes Talent verdiente, in der Kirche St. Biagio. S. Heinecken's Brief an den Buchhändler Krauſe 1771. S. 34. Sein eigenhändig (?) gemaltes Bildniß beſaß der Graf L. von Firmian in ſ. Sammlung von dergleichen, auf ſeinem Luſtſchloſſe Leopoldskron bey Salzburg. Sein erſter Meiſter war war wahrſcheinlich P. Paolini von Lucca; ſpäterhin zu Rom mehrere; am längſten Pietro Berettini, aus deſſen Schule er jedoch weggeſchickt wurde, weil er

deſſen Kunſtmaximen nicht befolgen wollte. Am meiſten hielt er ſich aber an Domenichino, und war ſtolz hierauf, mittlerweile man ihm jedoch, Zug für Zug, weit eher den Cortoneſer anſieht. Auch mit Pouſſin, mit dem er in freundſchaftlichen Verhältniſſen ſtand, hatte er Aehnlichkeit in den Figuren, die ihm aber zuweilen allzuſchlank geriethen; dann in der Landſchaft, und im Studium der Antiken, auf welches er ordentlich erpicht, und in der Zeichnung nach denſelben ein Meiſter war. Sein ſel. Karmeliter, Angiolo zu St. Martin di Monte (?), iſt ein Bild voll Kraft *); matter hingegen erſcheint er in einem Altarblatte zu St. Romano in Lucca; beſſer wieder in St. Paolino, und in der Gallerie Buonaiſi. Dann zu Rom im Campidoglio: Joſeph, den Ismaeliten verkauft; ein Kindermord im Pallaſte Spada **) u. ſ. f. Auch ein Paar Fresco-Arbeiten kennt man von ihm: Das ſymbolische Bild der Freyheit im Stadthauſe zu Lucca, und im Oratorium des Hauſes Lippi eine kleine Kuppel voll Grazie; dann Einiges im Gartenhauſe des Monſignor Muti zu Rom. Die Geſchichte wirft ihm eine große Schüchternheit, Hang zur Schwermuth, ſtetes Mißtrauen gegen Andere, und zugleich eine ungemeſſene Einbildung von ſich ſelbſt vor, was denn Alles dem armen Jüngling mehr Feinde als Freunde machte, und höchſt wahrſcheinlich die Veranlaſſung ſeines frühen Todes war. Lob erndtete er daher bey Leibesleben nur wenig ein, und erhielt nur ſelten eine Beſtellung. Deſto übertriebener rühmen ihn einige Kunſtgeſchichtſchreiber, wie z. B. Paſſeri, und zwar beſonders auch gerade jener Geburthen ſeiner verworrenen Einbildungskraft wegen, die dort vasti di pensieri, sublimi invenzioni u. concetti poetici heiſſen müſſen. Nach Fiorillo's Urtheil würde Teſta's herrſchender Geſchmack zwiſchen der Manier des Berettini und Pouſſins in der Mitte ſtehen, oder vielmehr bald den Styl des einen, bald des Andern, und ein drittesmal Domenichino's ſeyn. Seinen Joſeph im Capitol hält er für ein bewunderungswürdiges Werk. (I. 442. II. 609.) Die Franzöſiſchen Kunſtrichter dann ſcheinen ſelbſt nicht recht zu wiſſen, was ſie aus unſerm Künſtler machen ſollen. So leſen wir z. B. bey Watelet: „Ungeachtet der Luccheſer Teſta eigentlich zur Römiſchen Schule gehört, ſo hat er doch jene Lebhaftigkeit der Bewegung beybehalten, welche die neuern Künſtler von Toscana, und ſchon die alten von Hetrurien bezeichnet. Seine Manier iſt ihm ganz eigen. „Von ſeinen Lehrern" (heißt es nun hier) „ſcheint er nichts beybehalten, von ſeinen Vorgängern nichts entlehnt, und ſelbſt von den Alten nur jene Großheit angenommen zu haben, die er ſich zu eigen gemacht. Kurz, man möchte ſagen, daß er ſeinen Charakter der Antike den großen Meiſtern, und der Natur ſelbſt unterworfen habe. Die Frauenbilder zeichnete er mit einer einnehmenden Weichheit, und ſeinen Kindern gab er jenes rundliche Fleiſch, das ihrem Alter eigen iſt, und ſonſt niemand beſſer als der berühmte Flammändiſche Franz (du Quesnoy) ausgedrückt hat. Seine, bis ans Bizarre reichenden, eigenſinnigen, aber immer ſinnreichen, und meiſt allegoriſchen Compoſitionen, tragen gewöhnlich den Anſtrich der Satyre, und ſind immer von Poeſie belebt", u. ſ. f. Dann ſpricht er von einem ſeiner Bilder beſonders, das ſich in der Luccheſer-Kirche zu Rom (St. Croce de' Luccheſi) befinde, und von ſeinem Talent zu malen, und ſelbſt zu coloriren zeuge. (Aus Ticozzi vernehmen wir, daß ſolches eine Darſtellung Mariä im Tempel war, welche aber von gedachter Kirche an den Kardinal Valenti Gonzaga verkauft worden ſey). In Deutſchland befinden ſich von ihm: Zu Wien in der Gallerie Lichtenſtein ein 3' hohes und 4' breites Bild: Die Geburt des Eneas. In der Gallerie zu München: St. Hieronymus, der in ein Buch ſchreibt, lebensgroße Halbfigur. Zu Düſſeldorf einſt (wo jetzt?) ein Parnaß, „wo die Jugend" (ſagt der ehrliche Joſeph Koeſch) „zum Studiren durch die Morgenröthe angefriſcht wird"; zur Seite verjagt Herkules die Feinde der Künſte (4' 5" hoch, 6' 6" br.). Wie das gewohnte Urtheil über ſeine ſelbſt geetzten Blätter vor dem Richterſtuhl ächter Kritik beſtehen kann: „Daß es unter allen Kupferſtichen, die von Malern gefertigt ſind, wenige gebe, die der Künſtler mit ſolchem Nutzen ſtudiern könne", wiſſten wir nicht einzuſehen. Immerhin nennt Watelet ſeine Nadel, wohl mit Grund, etwas mager. Von 45. derſelben, von welchen das Lex. ſpricht, kennen wir weit den größten Theil, welche (doch nicht alle) entweder ſeinen Namen, oder doch ſein Monogramm eines verſchlungenen P. T. u. L. tragen: Das Opfer Abraham's (ohne Zeichen); zwey Anbetungen der Könige (diejenige oben mit der Glorie, reich componirt und ſchön). Mehrere H. Familien (eine, wo das Kind das Kreuz umarmt, welches ihm Engel halten). Aus der Evangeliſchen Geſchichte: Die Parabel des verlornen Sohns, in vier kleinen geiſtreichen Blättern; die Auferweckung Lazari; Chriſtus am Kreuze; Petrus aus dem Gefängniſſe befreyt. Aus der Heiligengeſchichte: Die ſterbende Magdalena in der Wüſte, von zwey Engeln gehalten (bloß mit: *Testa* del. bezeichnet); die Marter von St. Sebaſtian und von St. Erasmus (ſelten); St. Hieronymus im Gebet (mit und ohne Zeichen); St. Rochus, St. Nicolas und noch ein dritter Biſchof rufen die Mutter und das Kind an, der Peſt Einhalt zu thun. Aus der Mythologie, der Homeriſchen Fabel und den Tragikern: liegende Venus, von Amorinen umſchwärmt; Venus zeigt Mintrven die für Aeneas geſchmiedeten Waffen; Adonis Rückkehr von der Jagd; Proſerpinenraub; Opfer der Iphigenia (ſehr ſchön); Thetis läßt das Kind Achill in den Styx tauchen; Achill ſchleift den Leichnam Hektors um die Mauern von Troja (ein ſchönes Blatt); Tod des Hippolytus; der Triumph des Bacchus; der Triumph Amors und Hymens, oder der Einfluß des Frühlings (prächtige Compoſition). Von Geſchichtlichem: Sokrates mit ſeinen Freunden an der Tafel, in einem Geſpräch über die Liebe (1648); der Tod des Cato; das Opfer der Camma: Dieſe, eine Galaterin, reicht, bey ihrer Vermählungsfeyer mit Sinorix, der ihren erſten Gemahl Sinatus umgebracht, jenem einen Pokal, wodurch ſie, nachdem ſie ſelbſt daraus getrunken, auch ihn vergiftet. Endlich allerley, meiſt dunkele, verwirrte, und im Traum componirte Allegorien, mit eben ſo kauderwelſchen Erklärungen, Zueignungen, u. ſ. f. Eine zu Ehren Innocenz X. (1644.). Der Triumph der Malerei, das Lycäum der Malerey (ein ſchönes Blatt), u. ſ. f. u. ſ. Dann kennt man nach ihm geſtochen: Von P. Aquila die Marter des Erasmus; von P. S. Bartoli die Verwandlung der Jo; St. Peter auf den Knieen vor Chriſto, aus Collignon's Verlag; etwas uns Unbekanntes von l'Empereur; Opfer der Iphigenia, von B. Picart; Flucht in Egypten, von A. Scacciati; Darſtellung im Tempel, nach B. R. le Sueurs Zeichnung (ſchön), von G. F. Schmidt; Marter von St. Angiolo, von gemeldtem le Sueur und dem Grafen von Caylus (in Helldunkel); von J. Cäſar Teſta ſechs Blätter, die wir gleich oben in ſeinem Art. angeführt haben; von J. Wuesberg Teſta's Bildniß; A. van Weſterhout, ein Paſtoral; G. A. Wolfgang gute Copien nach etlichen von Teſta's obengenannten ſelbſtgeetzten Blättern. Endlich

*) Sollte hier nicht etwa, durch irgend eine ſonderbare Verwechſelung, von dem St. Baſilides die Rede ſeyn, welchen J. C. Teſta nach ihm geſtochen hat. Ticozzi indeſſen nennt ebenfalls den St. Angiolo.

**) Zu Gandolfini. Das Lex. ſpricht von einem Opfer der Iphigenia. Gelten beyde, oder findet bey der einen Angabe Irrthum ſtatt?

ein Heft: Pensieri diversi, von einem uns Unbekannten. Einige nennen noch nach ihm eine H. Familie von Bartolozzi, und eine Abnehmung vom Kreuze von P. del Po; einen alten Frauenkopf von François, aus einer Zeichnung, die der Bildhauer Adam beſaß, u. ſ. f. Eines der vollſtändigſten Verzeichniſſe der von Teſta ſelbſt geetzten Blätter (und zwar mit einer umſtändlichen Beſchreibung derſelben, woraus am beſten erhellet, wie ſchwierig bey einigen derſelben es ſey, ſich und Andern die wahre Meinung des Künſtlers zu verdeutlichen), giebt Gandellini*), und charakteriſiret ſeine Etzarbeiten, wie folgt: „Seine ſeltſamen Erfindungen zeichnete er als ein Meiſter, mit Geiſt, Lebhaftigkeit und großer Praktik, namentlich auch im Nackten. Doch gab er zuweilen allzuſehr das Geſchlanke; ſonſt ſind ſeine Stellungen gut genug, beſonders die der Kinderfiguren, die er indeſſen bisweilen allzugedunſen vorſtellte. Allein im Verfolge beſſerte er ſich in Anſehung beyder dieſer Gebrechen. Mola ſagt von ihm, als Augenzeuge: Er habe nie nicht das Geringſte gezeichnet oder gemalt, was er nicht vorher in der Natur erblickt". Als ein beſonders ſchönes Blatt von ihm rühmt er ſeine H. Familie auf der Flucht nach Egypten. Noch bemerkt er am Schluſſe ſeines Art. über Teſta, daß ſeine Blätter, ſobald eines erſchienen, auch im Auslande ſo begierig aufgekauft worden, daß ſolche in Italien nur noch ſchwer zu finden ſeyen, und daß (wahrſcheinlich nach ſeinem Tode) ſelbſt die Platten nach Frankreich gegangen. Endlich bemerken wir noch, was Füßli I. 76—77. recht gut von unſerm Künſtler alſo ſpricht: „Da Teſta's bekanntes melancholiſches Temperament auf alle ſeine Werke einen ſehr merkbaren Einfluß hatte, ſo zeigen alle ſeine Figuren, auch ſelbſt bey freudigen Gegenſtänden, etwas Düſteres und Mißmuthiges in ihren Geſichtern. Er hatte eine lebhafte und oft dichteriſche Einbildungskraft, aber dabey mehr Gefühl für das Große als für das Schöne in der Kunſt. Obſchon ſeine Zeichnung oft überladen und bisweilen unrichtig iſt, ſo bemerkt man dennoch, daß nicht Mangel an Wiſſenſchaft, ſondern Nachläſſigkeit und Laune die Urſachen davon waren. In ſeinen größern Compoſitionen herrſcht auffallende Unordnung, daher ſie auch im Ganzen keine Wirkung thun. Inzwiſchen findet man in jenen ſeiner Werke, die auf die ältere Geſchichte Bezug haben, viel Studium der Antiken, und viel bedeutende Ideen, die ihnen immer Achtung der Kenner erhalten werden". Alsdann nennt er, als ſeine beſten Blätter beſonders viere: Die VII. Weiſen von Griechenland, die ſich bey einer Mahlzeit mit Reden unterhalten**); den Tod Cato's von Utika***); Achill, der den Leichnam Hektors um Troja ſchleppt, in antikem Geſchmack ſehr gelehrt gezeichnet; und endlich die Marter von St. Erasmus****). Den koſtbaren Schatz von 14. ſeiner Handzeichnungen beſaß noch 1810. der Erbe des Kunſtdilettanten Paignon-Dijonval zu Paris, mit Kreide-Biſter, mit der Feder, in Aquarell u. ſ. f. gefertigt. Unter denſelben ein Opfer Abrahams, was er auch geetzt hat. Dann einen todten Chriſt, von ſeinen Schülern umgeben; Chriſtus mit den Jüngern zu Emaus; eine Madonna, die bey ihrem Sohn für die Seelen im Fegfeuer bittet; eine Königin, welche auf die Jagd fährt (dieſe viere beſonders ſchön); den Künſtler ſelbſt, der auf ein Gemäld ſinnet, hinter ihm die Satyre, der Neid und die Unwiſſenheit, u. ſ. f.

* **Teſtana** (Johann Baptiſt), Stecher mit dem Grabſtichel, geb. zu Genua um 1649. (wohl früher). Die meiſte Zeit hat er in Rom gearbeitet. Nebſt Simon Vallet und Stephan Pirart gab er die Bildniſſe der Helden, nach J. A. Canini's Zeichnungen von antiken Steinen und Münzen. Dann (dies, wie wir glauben gemeinſchaftlich mit dem nachfolgenden Joſeph Teſtana) eine Folge von Cardinals-Bildniſſen nach Morandi, Piola, Raynaldus, und Ungenannten, welche zu Rom 1660. unter dem Titel: Portraits des Cardinaux de nouvelle erection erſchien. Dann von einzelnen Blättern dasjenige der Berenice Ghigi della Ciaya. Von Geſchichtlichem: Die Taufe Conſtantins, nach Carracci, und den Schutzengel nach Cortona. Sein Grabſtichel iſt angenehm, und hat Aehnlichkeit mit demjenigen von Melan. Koſt IV. 73. *Msc.*

* — — Joſeph oder Joſeph Maria), der im Lex. unter dem Art. Joh. Baptiſt erſcheint, und wahrſcheinlich deſſelben Verwandter, ebenfalls Kupferſtecher, geb. zu Genua um 1650. Seine Manier hatte einige Aehnlichkeit mit derjenigen des erſtern. Sehr wahrſcheinlich arbeitete er gemeinſchaftlich mit demſelben an der oben erwähnten Sammlung von Cardinalsbildniſſen. Dann kennt man einzelne Blätter von ihm, nach Cortona: Die Bildniſſe Alexander VII. (in einer Allegorie zu einer Theſis), der H. Margaretha von Cortona, vor einem Kruzifixe, und des Mönchen Hieronymus de Comitibus. Ferners, nach eigner Zeichnung, dasjenige des Patris Joſeph a Matre Dei, olim Calaſantius, welches ausdrücklich mit *Jos. Mar. Testana* Romæ bezeichnet iſt. Dann etwas (uns Unbewußtes) nach Ciro Ferri. Hinwieder haben J. B. Bonacino und Roſſi (letzterer den Einzug der Königin Chriſtina zu Rom, als Amazone) geſtochen. Koſt IV. 73—74. *Msc.*

Teſtard (   ). Ein Kunſtkatalog nennt ihn einen Künſtler zu Paris um 1780., und führt dabey an: Paris et la Province ou choix des plus beaux Monuments d'Architecture anciens et modernes en France, dessiné par *Testard* et gravé par J. A. Campion de Tersanes, gravé en couleur. I. Livraison. Dann habe er aber auch ſelbſt geſtochen, nach C. N. Cochin, Sohn: Le Génie de la France délivre l'Amerique du joug de l'Angleterre, und, nach L. L. Boilly ein Blatt mit der Innſchrift: S'il vous plait. Vergl. oben Teſſard.

Teſte d'Or (   ). So hieß ein Seidenſticker in Frankreich, der der Religion wegen 1562. zu Angers hingerichtet wurde. Paul Crocius groß. Martyrbuch. Hanau 1617. Fol. S. 1248.

* **Teſtelin** (Ludwig und Heinrich). „Ludwig, der ältere geb. 1615." (heißt es bey Fiorillo III. 193.) „gab ſchon frühe, in der Schule von Vouet, die größten Beweiſe ſeiner Fähigkeiten, und bildete ſich in der Folge nach den Werken berühmter Italiäner zu Fontainebleau. Als in 1648. die Königliche Akademie gebildet wurde, erhielt er eine Stelle unter ihren zwölf erſten Mit-

*) Auch Malpé ſagt nicht übel: „Beym Anblicke von Teſta's Blättern ſollte man denken, daß der Künſtler entweder den wahren Sinn ſeiner Darſtellungen verhehlen, oder ſeine Einbildungskraft ſich keinerley Regel habe unterwerfen wollen".

**) Was wir oben: Sokrates u. ſ. f. nach Andern: l'Ecole de la Philosophie rubrizirt haben. Bey Füßli heißt es ausdrücklich, und wohl am Richtigſten: „Man erkennt den Plato und Sokrates, deren erſterer das Wort zu führen ſcheint", u. ſ. f.

***) Hier bemerkt Füßli mit ſeinem gewohnten Scharfſinn: „Ueber einer Thüre iſt das Bruſtbild des Pompejus angebracht; ein Gedanke, der mir für die Bedeutung des Ganzen ſehr ſinnreich zu ſeyn ſcheint".

****) „Man kann ſich" (ſagt Füßli l. c. 79.) „nichts Schrecklichers denken, als der Ausdruck des Ganzen und aller Theile dieſes Blattes iſt. Nur eine ſo melancholiſchfeurige Einbildungskraft als Teſta's konnte einen ſolchen Gegenſtand mit ſo viel Wahrheit behandeln und ausführen. Alle Figuren ſind der Handlung gemäß charakteriſiret; beſonders ſchön und edel iſt die des Gemarterten ſelbſt".

gliedern. Zu bedauern iſt es, daß er zu den Künſtlern gehörte, die, durch ein widriges Schickſal oder durch Politik genöthigt, le Brun zu verſchwenderiſch ſchmeichelten, und ſich dadurch in den Augen des Publikums erniedrigte. Gault de St. Germain ſpricht ausdrücklich von ſeiner übertriebenen Beſcheidenheit, und wie viel ihm ſolche geſchadet; meint aber denn, daß eben le Bruns Großmuth ihn gehaben, und gegen ſeine Nebenbuhler ihm Schutz verliehen habe. Wie dem immer ſeyn mag, entſtand wahrſcheinlich aus dieſem Verhältniſſe des Gönners zu dem Klienten auch die Sage, daß nicht nur die Idee, ſondern auch zum Theil die Ausführung der Tabitha des letztern (ſeines Hauptbildes) nicht ihm, ſondern dem erſtern zuzuſchreiben ſey. So viel iſt übrigens ebenfalls gewiß, daß le Brun den Unſeigen thätig unterſtützte, und ſeinen geiſtreichen Umgang ſuchte. Seine Kunſtcharakteriſtik giebt erwähnter Gault de St. Germain ſo an: „Großer Styl, Einförmigkeit der Maſſe, regelmäßige Zeichnung, ſchwerfälliges Ebenmaaß, wohlverſtandene Localfarben, leichter markigter Pinſel, und allgemeiner Effekt, nach le Bruns Weiſe. Geſtochen nach ihm haben: G. Audran ein allegoriſches Blatt für die ſeltene Schrift ſeines Bruders: Tables des préceptes de la Peinture: Die Zeit, welche, mit Beyſtand der Tugendliebe die Wahrheit der Malerei von den Wolken der Unwiſſenheit enthüllt (trève d'Allegorica!); A. Boſſe ſeine Tabitha; G. le Brun; G. Edelink das Bildniß des Königl. Bibliothekars P. de Carcavy; L. Ferdinand 6. Bl. Friſen mit Genien und Blumenkränzen; Garnier; B. Kilian (zu Paris) ein in drey Blättern beſtehendes ſehr großes Stück: Chriſtus am Kreuz; unten die Schlange, die in einen — Apfel und in einen — Todtenkopf beißt; Landry; ein Anonymus in P. Mariette's Verlag, 6 Bl. Friſen im Geſchmacke derjenigen von Ferdinand; M. Mouſin einen gekreuzigten Chriſt (ob denſelben, wo Ferdinand?); E. Rouſſelet; J. Smith: Die Zeit, die einer liegenden Frau erſcheint (ob daſſelbe, wie Audran?). Dann kennt man, von ihm ſelbſt geetzt, nach van Obſtal 9. Blätter: Die ſchuldloſen Tugenden; nach N. Pouſſin die Iſraeliten, die das Manna ſammeln; nach Raphael die berühmte H. Familie und den St. Michael zu Paris, beyde bloß im Umriſſe; endlich nach eigner Erfindung 6. Bl. Kinderſpiele, und Vignetten für ſeines Bruders Conférences de l'Academie *). Von dem jüngern Bruder Heinrich führt von Murr in ſ. Bibliotheque de Peinture (p. 182. 85. 480. 577.) u. a. an: Die ſchon im Lex. bemerkten Conférences &c. avec plusieurs Discours academiques, Fol. Paris 680. 696. Auch eine Ausgabe im Haag; dann deutſch von Sandrart in deſſen Akademie, unterm Titel: Anmerkungen der fürtrefflichſten Maler über die Zeichen- und Malereikunſt. Fol. Nürnb. 699. mit 6. Bl. und in neuern Tagen 4° Leipz. 765. Ferner: les Vertus innocentes (oben ſeinem Bruder zugeſchrieben) ou leurs symboles sous des figures d'enfans, necessaires aux amateurs de la Peinture parlante, par (ausdrücklich) *Henry Testelin* Fol. Paris 654.; deutſch Fol. Augsb. unter dem Titel: Inventionen von Kindlein 15. Bl.

Teſtelini ( ), ein italieniſcher Kupferſtecher, der nach D. Tenier gearbeitet hat. S. oben den Art. Tenier, und den gleich ff. Art.

Teſtolini (Cajetan). So heißt in einem Verzeichniſſe meines ſel. Vaters ebenfalls ein italiäniſcher Stecher (wahrſcheinlich mit obigem Teſtelini derſelbe), der, nach Barrere's Zeichnung, etwas (wir denken ein Titelblatt) zu einer Ausgabe von Palladio's Werken geliefert habe, ſo wie hinwieder Vicentino nach ihm das Bildniß eben dieſes Architekten. Wohl iſt er einer und derſelbe mit dem G. Teſtolini, der in 1790. ein punktirtes Blatt (auch in Farben) geliefert hat, welches zur Aufſchrift führte: la Duchesse de C...., donne sa fille au Comte de Bellamire.

* Teſtorino (Bertholin oder Brandolin). Lanzi (Ed. terz.) III. 32. nennt ihn als einen Künſtler ungefähr des XIV. Jahrh. und Nebenbuhler von Altichiera im Gigantenſaale zu Padua.

Teſtone (Julius), ein Kupferſtecher von und zu Rom, wo er in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts arbeitete. Von ihm kennt man einen Grundriß von Rom in gr. Querfol., den er nach der Zeichnung von L. Cruyl, und für den Verlag der Roſſi gefertigt hat.

* Tetelin ( ). So findet man bisweilen den Namen der obigen Künſtler Teſtelin verſchrieben.

Tetrodius (Wilhelm). Man will ein Blatt in quer Fol. kennen, was Venus mit dem Kupido ſchlafend, hinter ihnen ein Faun (in der linken Hand einen Baumaſt haltend) darſtellte, und bezeichnet wäre: *Gul. Tetrodius* Delfinus Batavus Sculptor Colonia formulis Petri Conradi Coint 1574. Aug. 24.

Tettelbach (Auguſta) Tochter von Gottfried Benjamin. Sie lernte bey der Demoiſelle Caroline Friedrich, Blumen, Früchte u. dgl. malen; und obwohl ſie ihre Kunſt mit Beyfall auszuüben anfing, ſo ſcheint es doch, als ob ſie ſich jetzt, nachdem ſie vor einigen Jahren den Maler Joh. Gottlieb Carius heirathete, weniger damit befaſſe. Sie lebte mit ihrem Manne nach 1814., ungefähr 23. Jahr alt, zu Dresden. *Msc.*

— — (Clemens), ſ. unten Paul Clemens Alexander Tettelbach.

— — (Ernſt Moritz Guſtav, gewöhnlich nur Moritz) Sohn des folgenden Gottfried Benjamin; geb. zu Dresden 1794. Derſelbe erlernte ſeit 1807. die Frucht- und Blumenmalerei bey der Demoiſelle Caroline Friederike Friedrich zu Dresden. Auf den daſigen Kunſtausſtellungen hat er ſich mit verſchiedenen Arbeiten in Gouache gezeigt. Dann auf dem Salon von 1814. mit Fruchtſtücken in Oel, welche großes Talent zu erkennen gaben. *Msc.*

— — (Felix) Bruder des vorſtehnden Ernſt Moritz Guſtav, und des nachſtehnden Paul Clemens Alexander, geb. zu Dresden 1788. Er lernte die Steinſchneidekunſt bey ſeinem Vater, und hat ſeither demſelben und ſeinen zwey gedachten Brüdern bey ihren Arbeiten geholfen.

— — (Moritz), ſ. oben Ernſt Moritz Guſtav Tettelbach.

— — (Paul Clemens Alexander, gewöhnlich auch Clemens), Sohn des vorſtehnden Gottfr. Benjamins, und ebenfalls Steinſchneider zu Dresden, geb. daſelbſt 1776., ein Schüler ſeines Vaters, und, gleich demſelben, Mitglied der Akademie von St. Petersburg. Auf dem Dresdner-Salon 1807. ſah man Gypsabgüſſe zweyer von ihm geſchnittener Steine: Merkur und Minerva, als Kameen in Onyx, und Ganymed, der den Adler füttert, als Intaglio in Karnaline. Meuſel III. Eine Beſchreibung gedachten Salons, Meuſ. Arch. II. (3.) 14. nennt beyde vorgenannte Arbeiten: Sehr glückliche Nachahmungen der Antike. Dann aber heißt es anderwärts (Tübing. Morgenbl. 1807. S. 454.):

*) Darunter: l'Union, la Félicité céleste et terrestre, la Fidelité, la Fraude decouverte. Ein Paar Handzeichnungen von ihm beſaß noch 1800. der Erbe des Kunſtdilettanten Paignon-Dijonval zu Paris; die Eine: Verſchiedene Perſonen, welche die Gaben des Glücks, theils blindlings erhalten, theils erflehen; die Zweyte eine Frauensperſon, welche für eine ausgehungerte Stadt Fürſorge zu treffen ſcheint. Beyde mit der Feder, und ausgetuſcht.

Digitized by Google

„An dem erſtern der genannten Steine war die Arbeit, das Geſicht des Ganymed ausgenommen, äuſſerſt ſauber, und ſolcher dem zweyten unendlich weit vorzuziehen". Wieder für die Ausſtellung 1811. gab er vier Cameen in Bein geſchnitten: Das Bild des Königs von Sachſen; einen Chriſtuskopf; den Kopf des Laokoon, and: Phryxus reiſet nach Colchis; in 1810. wieder den König und: Minerva erlegt den Typhon. „Nur der linke Fuß des Rieſen" (heißt es im Journ. d. Lux. u. d. Mode, Jun. 1810. S. 365.) „ſchien nicht verkürzt genug gezeichnet". Wir ſelbſt ſahen von ſeiner Hand vortrefflich geſchnitten: Die drey Grazien erhaben in Onyx, ein Meduſenhaupt ꝛc. Einige wollen, daß er in dem Vertieften nicht ganz ſo erfahren ſey wie im Erhabenen. Uebrigens gravirt Clemens auch in Stahl.

Tettelbach (Gottfried Benjamin), Königl. Sächſiſcher Hof- und Kabinets-Steinſchneider und Graveur zu Friedrichsſtadt bey Dresden, geb. daſelbſt 1750. lernte bey dem ehemaligen Hofſteinſchneider Kierl zu Dresden, ſtand ſechs volle Jahre mechaniſch in der Lehre, und lernte die damals ſo beliebte Groteske, wie auch Watteauiſche Schäferfiguren auf Doſen, Uhrgehäuſe, Stockknöpſe u. ſ. w. ſeicht erhaben, ſauber arbeiten. Nach geendigten Lehrjahren 1771. ſuchte er ſein Glück in Berlin, weil dahin ſeine meiſten Arbeiten gekommen waren, fand es aber nicht. Gern wär' er, um ſich zu vervollkommnen, nach Rom gegangen; aber davon hielten ihn ſeine Umſtände gänzlich zurück; er mußte alſo in Dresden bleiben, ſieben volle Jahre für Kaufleute ſchaffen, und ſich manchmal bequemen, Arbeiten zu verfertigen, die für ſein Talent viel zu niedrig waren. Endlich fand er Gelegenheit, mit dem Profeſſor Lippert bekannt zu werden. Dieſer war es, dem er den Grund zu ſeinen Kenntniſſen und den Geſchmack an den Werken des Alterthums zu danken hat. Er las und ſtudirte des Nachts, nachdem er ſich des Tags über müde gearbeitet hatte. Uebrigens blieb er dem Publikum verborgen, bis er im J. 1777. auf ein gut gerathenes Stück ſeinen Namen ſetzte. Dieſes Stück hatte das Glück, als Bracelet an der Hand der Kurfürſtin bewundert und zugleich ſein Name dabey entdeckt zu werden. Aber auch dieſe Entdeckung wäre bald verhindert worden, wenn ihn nicht der Inſpektor Wacker und einige hohe Standesperſonen aufgeſucht hätten. Während des Kriegs von 1778. bis 1779. wurde er ſowohl durch Preuſſiſche als Oeſtreichiſche Officiere einigermaſſen bekannt. Von 1783. bis 1790. arbeitete er ſehr viel für den Fürſten Beloſelski; und von dieſer Zeit an reiſen kunſtliebende Fremde ſelten von Dresden ab, ohne ihn kennen gelernt zu haben. Seit 1793. genießt er als Nachfolger ſeines Lehrers Titel und Gehalt eines Kurfürſtl. (jetzt Königl.) Hof- und Kabinetsſteinſchneiders. Im J. 1800. nahm ihn die Königl. Akademie der bildenden Künſte zu Berlin zu ihrem auswärtigen auſſerordentlichen Mitglied an. Da er die Beſcheidenheit beſitzt, ſeinen Namen äuſſerſt ſelten auf etwas zu ſetzen, ſo werden viele ſeiner Arbeiten für ächte Antiken verkauft, und Anderer Arbeiten für die ſeinigen ausgegeben. Bekannt iſt, daß er ſeinen Figuren das Geſtaltene und Weiche des Fleiſches, auch auf Verlangen die hohe Politur der Alten zu geben weiß, und damit ſchon manchen großen Kenner getäuſcht hat. Daß er aber, wie im Dresd. Magazin (1785. S. 480.) ſteht, in Glas und Schmelzwerk arbeite, iſt ungegründet. Meuſel III. führt ſeine vorzüglichſten Basreliefs, Kameen und Intaglio's an. Zu jenen gehören das bekannte Siegel M. Angelo's von 14. Figuren, die Hauptfigur 1. 1/4" hoch. Ein Floraopfer von 7. Figuren 1. 1/6" hoch, mit dem Namen des griechiſchen Meiſters ΑΘΗΝΙΩΝ. Ein Veſtaopfer von 8. Figuren, die Hauptfigur 1. 1/2", mit ΣΠΑ ΘΗΡΙΑΞ (Tettelbach); ein Oedipus im Elend (wafür ein Italiäner dem Fürſten Beloſelski fünfmal mehr bot, als T. dafür bekommen hatte); Leda mit dem Schwan, die Figuren weiß, der Grund ſchwarz, ein Ringſtein (dafür gab der letzte Käufer ſechsmal mehr, als T. von dem erſten erhalten hatte). Eine Mänade, für welche ein Böhmiſcher Graf dem Fürſten Beloſelski vier andere ſchöne Antiken gab. Herkul erdrückt den Cerberus, bey H. von Mengerſen zu Hildesheim; Thetis und Peleus, bey H. von Andrä in Curland; Bildniße Peter des Großen, Catharinae II. und Alexanders I. *). Von Intaglio's z. B. Herkules giebt dem Admet die Alceſte wieder, in Carneol; eine Muſe in Chalcedon, beyde mit des Künſtlers Namen in griechiſchen Lettern. Indeſſen verſchmähete unſer Tettelbach es nicht, auch Wappen und Petſchafte, im neueſten Geſchmack (?) und in Menge zu ſchneiden.

So eben erhalten wir noch zu obigem Art. ff. Zuſatz: „Einen Ruf, welchen Gottfried Benjamin als Münzgraveur nach Braunſchweig erhielt, ſchlug er aus. Er arbeitet einzig in Stein, und weder in Stahl noch in Meſſing. Im 1809. wurde er zum wirklichen Mitgliede der St. Petersburger-Akademie aufgenommen. An Schülern hatte er gezogen: Seine beyden Söhne Clemens und Felix, und den Steinſchneider Facius, der ſich ſchon ſeit längerer Zeit zu Weimar aufhält. Unſer vortreffliche Künſtler ſt. 1813. (a. h. 1814.) zu Dresden. Eine jüngere Tochter die er hatte, welche gute Anlagen zur Malerei beſaß, die ſie auch bey der Demoiſelle Caroline Friederike Friedrich, von der ſie eine Nichte war, erlernte, ſt. zu frühe, nur 11. Jahre alt.

* **Tettelin**, iſt Teſtelin.

Tetter (Wilhelm), ein Holländiſcher Künſtler in der letzten Hälfte des XVI. Jahrhunderts. Möhſen (in ſeinem Werke über die Bildniſſe der Aerzte S. 203.) vermuthet, daß die Holzſchnitte in dem zweyten Theile von P. Opmeer's Opus chronographicum orbis universi. Antwerp. 1611. von ſeiner Hand wären.

Tetti (Carl), iſt Theti unten.

Tetzſchner, ſ. Täſchner.

Teubel oder **Teufel** (Hermann), ein Goldſchmied zu Wittenberg, wo er 1564. ſtarb. Seine Wittwe heirathete 1571. den Goldſchmied Georg Fickert. Ein Matthias Teubel oder Teufel, Zimmer- und Baumeiſter zu Wittenberg, lebte um 1587. Wir entnehmen dieſes Alles aus den Kirchenbüchern gedachter Stadt.

— — (Matthias), ſ. den vorſtehnden Hermann Teubel oder Teufel.

* — — ſ. auch Teufel unten und im Lex.

Teuber (Gottfried), zeichnete, als Student der Mathematik und der Theologie, zu Jena 1680. ein geſtochenes Blatt mit aſtronomiſchen Figuren zu ſeines Lehrers Erhard Weigels Himmels-Zeiger der Bedeutung aller Dinge dieſer Welt. Jena 1681. 4°. Dann hat er auch zu dieſem Traktat zwey (unbedeutende) Stücke mit aſtronomiſchen Gegenſtänden weiß auf ſchwarzem Grund in Holz geſchnitten.

— — (Johann Martin). Er ſelbſt betitelt ſich Silberdrechsler. Derſelbe hatte einige ſinnreiche Maſchinen zum Kunſtdrehen erfunden. So z. B. eine ſolche, die Bildniſſe erhaben und vertieft, wie getriebene Arbeit, ingleichem Landſchaften, Jagden, Schriften von ſich ausfertigte, ohne daß jemand benöthigt geweſen wäre, während der Arbeit das Werk zu leiten. Hatte die Maſchine das Verlangte zu Ende gedreht, ſo blieb ſie auch von ſich ſelbſt ſtehen. Mehr davon,

*) Von dieſem letztem ſpricht die Abendzeitung 1806. St. XIV.

ſo wie auch noch von einer andern ſolchen Maſchine, beſagt die Breslauer Sammlung, Jahrg. 1727. März S. 187., welche dortige Nachrichten aus einem Avertiſſement gezogen ſind, was Teuber 1707. eigens hatte im Druck erſcheinen laſſen. Seine Schrift von der Drehkunſt, deren das Lex. gedenkt, wurde von Chr. Drezel zu Regensburg 1730. 4°. ans Licht geſtellt.

Teubner (Chriſtian Heinrich), ein Maler, der um 1750. zu Leipzig vorkommt. S. Leipzig. Adreßkal.

* Teucer. Ein geſchickter antike Künſtler dieſes Namens gehörte zu denen, welche man, für eingelegte Arbeit auf goldenen und ſilbernen Gefäſſen, Cruſtarii nannte. *Plinius* L. XXX. C. 12. Es iſt noch ungewiß, ob er der nämliche ſey, von dem das Lex ſpricht. Die dort angezeigte Gemme befindet ſich im Großherzoglichen Kabinet zu Florenz, ſo wie ein mit Teucer bezeichneter Glasfluß (huckender Faun, der eine Euterkrone ſticht) (J. A. Schweickhart hat ihn geſtochen), beym Grafen Carlisle zu London. Jenem ertheilt Winkelmann (Monum. antich. p. 240.) großes Lob, und giebt davon am Schluſſe des Trattato preliminare p. XIV. die Abbildung. Eben ſo rühmt er l. c. p. LXXXVII. N°. 126. noch eine dritte Arbeit deſſelben, welche, nach ihm, den über Agamemnon erzürnten Achill, nach von Murr hingegen den Peleiden darſtellt, wie er die Waffen beſchaut, die ſeine Mutter bey Vulkan für ihn ſchmieden läßt. Dieſer letztere Stein gelangte aus dem Stoſchiſchen Muſeum an den Churſächſiſchen Leibarzt, Hofrath Hannel zu Dresden. *de Murr.*

Teucher (Johann Carl), Sohn eines Kaufmanns, geb. zu Dresden 1792., und ſein Bruder Johann Georg Auguſt, geb. zu Dresden 1798.; erlernten auf der daſigen Akademie die Zeichenkunſt, und ließen auch einiges ziemlich Bedeutendes auf den Ausſtellungen ſehen.

— — (Joh. Chriſtoph), geb. zu Dresden, und geſt. zu Paris, wo er ſich niedergelaſſen hatte. Für die Dresdner Gallerie arbeitete er die Madonna mit der Roſe, nach F. Mazzuoli, die man ſchon aus einem ältern Stiche von D. Tibaldi (der bey Einigen für einen Aug. Carracci gehalten wird), und noch aus einem andern von J. C. Benenti, einem Bologneſiſchen Liebhaber, kennt; dann den Tod von St. Joſeph, nach Creſpi, für das Galleriewerk von Brühl (ſein Beſtes), zu Paris geſtochen). Weiter die vier Jahrszeiten, nach A. Kern (vielleicht bloß nach deſſen Zeichnung). Ferner von Bildniſſen: Des Herzogs Adolph Friedrich III. nach Th. Huber (Berlin 735.); des Kunſtkämmerers, J. G. Michaelis, nach der A. M. Weenerin; des P. Galluzio, Marquis de l'Hopital, nach Tocqué (ſehr ſchön), und des Malers H. Steenwyck, nach C. Eiſen's Zeichnung. Endlich etwas uns Unbekanntes nach Seb. le Clerc. *Basan* Ed. anc.

— — (Johann Georg Auguſt), ſ. gleich oben Johann Carl Teucher.

— — ( ) Demoiſelle, zu Dresden. Auf den daſigen Ausſtellungen 1810. und 1811. ſah man von ihr geſtickte Landſchaften.

— — ſ. auch oben Teicher.

Teufel (Johann), ein Formſchneider, geb. in Sachſen um 1510. Von ihm kennt man Figuren zu einer deutſchen Bibel, welche zuerſt in 1540. und dann 1570. neuerdings gedruckt wurde. Dann einige Bildniſſe ſächſiſcher Fürſten und Herren, ſo wie auch Verſchiedenes, religiöſen Inhalts. Gewöhnlich bezeichnete er ſeine Blätter mit I. T. mit und ohne F. bald verbunden, bald getrennt, und mit einem Rebus, welches Malpé giebt.

Teufel (Nicolaus), Steinmetz und Bildhauer in Nürnberg um 1626., der uns aber einzig durch ſein in gedachtem Jahr gefertigtes Bildniß in Sedez, ohne Namen des Künſtlers, bekannt iſt. *Panzers* Nürnb. Portraits I. 240.

— — ſ. auch oben Teubel, und gleich folgend Teuffel.

Teuffel (Georg), ein Seidenſticker zu Leipzig um 1580. S. Leichenpred. des Chriſt. Schneider, durch Vinc. Schmuck. Leipz. 1617. 4°.

— — (Merten), Zimmer- und Werkmeiſter bey Erbauung der St. Annenkirche zu Annaberg um 1514. ſ. Annab. Chron.

Teule (Jacob), ein Maler und Zeichner von Caſtel-Naudary; arbeitete um 1750. zu Paris. *Formey* p. 310.

* Teunitz oder Teunisz, ſ. Blankhof. Eine Handzeichnung von ihm (Marine), mit der Feder und ausgetuſcht, beſaß noch 1810. der Erbe des Kunſtdilettanten Poignon-Dijonval zu Paris.

Teuring ( ). Nach einem ſolchen, der zu Hamburg um 1753. lebte, hat Pingeling Vignetten geſtochen.

Teuſch (Johann), ein Künſtler von Inſpruk; war um 1770. Mitglied der Maleracademie zu Wien.

* Teutſch (Manuel), ſ. Manuel im Lexikon.

Teutſcher (Chriſtian), ein Form- und Figurenſchneider, welcher um 1738. bis 1753. zu Leipzig gegeben wird. S. *Flor.* Leipzig u. Leipz. Adreßkal.

Teutſchold (Hartmann) ein Herald; er ſchrieb und malte, zu Zeiten Karl V. einen Codex mit den Wappen der vornehmſten Reichsſtände, welchen der Herzog von Gotha beſitzt. Klebe's Gotha S. 74.

Tewfenpekh (Heinrich). Einen ſolchen nennt Lipowsky II. 271. den zwölften Dechant zu Schlierſee, der gegen das End des XV. Jahrh. die dortige Kapelle von St. Peter erbauet habe.

Texada (D. Hieronymus de) So nennt Fiorillo IV. 074. kurz einen Spaniſchen Maler gegen End des XVII. Jahrhunderts, der zu einigem Ruhm gelangte, und, wenn wir's recht verſtehen, Mitglied der Akademie von Sevilla war.

Texeira ſ. oben Teſeira.

Texier (G.). So nennt Baſan (Ed. anc.) um 1789. einen jungen Kupferſtecher zu Paris, der nach Marillier, Perignon u. a. Vignetten für verſchiedene Litteratur-Werke geliefert hat. Namentlich kennen wir von ihm, nach Perignon's Zeichnung, die Felſenkluft unter Moutier-Grandval für die Tableaux pittoresques de la Suisse. N°. 192. Dann die Bildniße von Jak. von Raß, Math. Schinner, Joſt von Silenen, und Beats von Zurlauben für eben dieſes Werk N°. 204. Ohne Zweifel iſt dieſer Künſtler der nämliche G. Texier, der, nach andern unſern Quellen, nach eigener Zeichnung das ächt Franzöſiſche Blatt: Friedrich II. Ankunft im Elyſium, wie er ſich, durch Heinrich IV. Vermittelung mit Voltaire ausſöhnt, geliefert haben ſoll. So hat auch ein Texier (wahrſcheinlich der Unſrige) gemeinſchaftlich mit Malbête, zwey Anſichten aus der Gegend von Cotentin, nach Michaud gefertigt. So eben erfahren wir noch von einem unſrer Freunde, daß Texier ein Schüler von le Bas war, für deſſen Verlag, und unter deſſen Leitung er 1776. nach Wouwermann ein Soldaten-Lager (les Vivandiers) in Querquarto, ziemlich fein und mit Effekt geſtochen habe.

Texier (Victor). Ob etwa ein Sohn des Obigen? erſcheint im Almanach de Commerce 1811. ganz ohne Weiteres, unter dem damals zu Paris lebenden Kupferſtechern. Schon 1810. gab er für's LXXIII. Heft des Musée Napoleon, nach A. Trequet's Zeichnung: Trèpied d'Apollon Delphique et Autel de Mars, ein Blatt, das irgendwo „für junge Leute gut genug" genannt wird.

Texter oder **Texeor** ( ) deutſcher Landſchaften-Zeichner, um 1806.

— — (J.) gab zu Rotterdam 1697. heraus: De Architactura militari 4°. cum fig.

Texeor (Peter) ein Italiener und guter Baumeiſter, der aus ſeinem Vaterlande nach Breslau verſchrieben wurde, um daſelbſt den Bau der daſigen Hauptkirche auszuführen, worüber er aber „durch einen recht kläglichen Fall" (wie unſre Quelle ſagt) ſein Leben hat enden müßen. Er lebte um die Mitte des XVI. Jahrhunderts. Sein Sohn Zacharias, ein Gottesgelehrter und Philolog, wechſelte mit Theodor Beza Streitſchriften. **Köllner's Beſchreib. der Stadt Wolau.** Zweite Aufl. Budiſſin 1728. 8°. S. 197. woſelbſt ſich eine Geneologie der Familie Texeor aufwärts findet, als deren Stammvater unſer Peter erſcheint. Unterdeſſen kommt es uns faſt zweifelhaft vor, ob derſelbe ſchon den Zunamen Texeor geführt habe; vielleicht legte ſein obgedachter gelehrter Sohn ſich ſolchen zuerſt bey.

— — ſ. auch oben Textee.

Teylee, ſ. Tailler und Taylor im Lex. ſowohl, als in gegenwärtigen Supplementen.

Teylingen (J. van) ein Maler der in der Mitte des XVII. Jahrhunderts (a. h. um 1688.) in Holland lebte. Wir kennen nach ihm ein Bild des Rektors zu Leyden Jac. Trigland, was bezeichnet iſt: J. du Pré exc. Daſſelbe Bild ſoll auch E. van Dalen geſtochen haben.

Teymann (Caspar) ein ſchlechter Kupferſtecher zu Frankfurt a. M. um 1670. Man kennt von ihm ein Bild des Arztes Joh. van Beverwyk und mehrere erbärmliche Blätter zu dieſes Arztes Schatz der Geſundheit und Schatz der Ungeſundheit, welche beyde Werke von J. E. Salbach überſetzt, zu Frankfurt a. M. 1672. 8°. erſchienen.

* **Thacker** oder **Thackee** (Robert) Zeichner und Stecher, geb. in England um 1633. und blühend um 1660—1670. Er nannte ſich Königlichen Zeichner, iſt aber faſt einzig durch eine große Darſtellung der Kathedral-Kirche von Salisbury in vielen großen Platten, und einen Plan von London bekannt. Roſt IX. 67. *Msc.*

* **Thaecker**, ſ. gleich vorſtehend Thackee.

* **Thaenere**, iſt im Lex. zu verbeßern, und nämlich nur ein verſchriebener Name des unten ff. Med. Thoenere.

Thalatio (Junius), ſ. unten Ulpius (M.)

Thaler (Franz), gebürtig aus Tyrol. In Kunſtnachrichten von Engelſchall vom J. 1794. (Meuſ. N. Miſc. 941.) lieſt man: „Unter den zahlreichen Kunſtarbeiten, welche die Zöglinge der Kunſtakademie zu Wien in dieſem Jahre geliefert haben, und die ſowohl ihren Fleiß als den blühenden Zuſtand dieſer ausgebreiteten Schule beweiſen, bemerkt man beſonders die ſehr ähnliche Büste des regierenden Kaiſers in Lebensgröße, von dem erwähnten jungen Künſtler, in Gyps geformt. Durch den Faltenwurf des Gewandes auf der Bruſt iſt die Silhouette der Kaiſerin künſtlich angebracht". Indeſſen haben wir von ihm nichts Neueres vernommen; doch nennt ihn Meuſel III. (1809.) noch unter den Lebenden.

Ob er etwa mit dem nachfolgenden Simon Thaler in Verwandſchaft ſtand, iſt uns unbekannt.

Thalee (Johann), ſ. unten Thallee.

— — (Simon), ein Bildhauer zu Prag in der erſten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Er hatte einen Schüler, der Jacob Eberle hieß und ein geſchickter Bildhauer wurde. Jacob beſuchte nachgehends Italien und hielt ſich einige Jahre zu Rom auf, weswegen man ihn bey ſeiner Zurückkunft nach Prag nur: il Romano nannte. Er war zu Moſchau in Böhmen 1720. geb., ließ ſich endlich auch in dieſem ſeinem Geburtsorte (nachdem er in Prag und umliegender Gegend Verſchiedenes in Stein und Holz gefertigt hatte) häuslich nieder und ſtarb daſelbſt um 1770. **N. Bibl. d. Schön. K. und Wiſſenſch. XX. 288.**

Thalhammer ( ). Nach der Zeichnung eines ſolchen hat J. E. Gericke zu Berlin 6 naturhiſtoriſche Blätter geätzt zu J. G. Gleditſch: Methodus fungorum. Berolini 1753. 8°.

Thalheim ( ) geb. zu Dresden und Sohn eines Zimmermanns. Er ſtudierte in ſeiner Geburtsſtadt von 1802—4. die Baukunſt bey dem Hofbaumeiſter Hölzer, und wurde nachher Zimmermann. Auf der Dresdner Ausſtellung 1803. zeigte er einen Riß zu einem Belvedere, und ein getuſchtes Basrelief; 1804. den Riß zu einem fürſtlichen Schloſſe. *Msc.*

Thalheimer (Joſeph). Ein ſolcher war 1765. über den fürſtlichen Luſtgarten zu Freyſingen beſtallt.

Thalhere (Franz Seraphin) Architekt, leitete 1814. die Baute der neuen Univerſitäts-Sternwarte auf dem St. Gerhardts- oder Blocksberge bey Ofen.

Thallee (Johann). In der Ausgabe der Werke des Ulyſſes Aldravandi, die nach und nach zu Frankfurt a. M. in Fol. erſchienen, findet ſich ein nicht ſchlecht geätztes Titelkupfer, was einzig die Bezeichnung: *Joh. Thaller* 1601. ohne Weiteres an ſich trägt. Wir denken daß dieß auf ihn als Aetzer gehe.

— — ſ. auch oben Thaler.

* **Thamaßin** (S.) So verdorben ſchreibt der Kupferſtecher Simon Thomaſſin ſeinen eigenen Namen auf einem Blatte nach einer Bildhauerey des Joh. Thierry, Diana und Endymion vorſtellend.

Thamm (Johann Gotthelf). Ein ſolcher war gegen der Mitte des XVIII. Jahrhunderts Emaillemaler an der bekannten Porzellainfabrik zu Meißen. *Msc.*

* **Thamyrus**, ſ. Thamyris im Lex.

Thaner (J.), ſ. ſofort Thanner.

Thann (Gertz von der), ein Zimmer- und Baumeiſter zu Wittenberg 1562.

Thanner (B.) ein Maler in der ehmaligen Reichsſtadt Kempten um 1775. Zu einem Werke des daſigen Apothekers J. Zorn: Iconum plantar. medicinalium. Norimb. 1779. seq. 8°. hat er die (bunten) Zeichnungen geliefert, welche J. K. Mayr, J. S. Leitner, J. E. Claußner, J. E. Pemſel, Joh. Leitner, J. M. Burucker und J. L. Stahl nach ihm geätzt haben. *Msc.*

— — oder **Thaner** (J.). Im Gantkataloge der Gemälde und Handzeichnungen des geh. Raths Birckenſtock (veranſtaltet, Wien 1811.) wird ein großer gläſerner Pokal von 16" Höhe angeführt, worauf ein Kaiſer auf ſeinem Throne, umgeben von den ſieben Churfürſten, von unſerm Thaner gemalt, zu ſehn war. Man nannte dieſen Pokal merkwürdig, ſowohl wegen ſeiner ſchönen Kunſt, als wegen ſeines Alters.

Tharſis (J.) S. oben Tarſis.

Tharam, ſ. oben Tarham.

Tharan (Juſt Niclaus) ſ. Darhan in künftigen Nachträgen.

Thauleman (   ) ſ. oben le Tellier.

Thaulow (   ) ein Däniſcher Maler, von dem wir nur ſo viel anzuführen wiſſen, daß ſich unter 1753. ſein Name in demjenigen Buche auf der Dresdener Gallerie befindet, worin ſich die Fremden, die ſolche beſuchen, einzuſchreiben pflegen.

Thaurer (Carl) ein Münzwardein in Dienſten am Chur-Brandenburg, den man im Jahre 1653. nennt.

Thealdi, Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften und ſchönen Künſte zu Genua (ob ſelbſt ausübender Künſtler?) ſt. daſelbſt 1810. 83 J. alt.

Theau (   ). Zwey ausdrücklich unterſchiedene Künſtler dieſes Namens erſcheinen im Almanach de Commerce 1811. unter den damals zu Paris lebenden, der eine unter der Rubrick der Peintre Artistes, der andere als — Häuſer- und Kutſchenmaler.

Theaulon ſ. oben Theolon.

Theela ſ. oben Helena von Roſſow.

Thede (Carl Gottl.) Ein ſolcher war in 1800. Münzmeiſter der neuen Münze zu Berlin.

Thedeo oder **Theſeo** (Ludwig). Ein ſolcher (Taurinensis) glauben wir (doch nicht mit Zuverſicht) zeichnete das von Jak. Bolonto geſtochene Blatt zu Fr. Xav. Schuhmacher's Schrift: Facciata del Ducal Palazzo di Modena.

* **Theerbuſch** (Anna Dorothea), geb. Liſiewsky, ſ. Liſiewsky im Lex. ſowohl als in gegenwärtigen Zuſätzen; dann Terbuſch oben.

Theil (Johann Benedict), vermuthlich der Vater des jüngern gleiches Namens, war Maler zu Dresden, und ſt. daſelbſt 1763. in ſeinem 41 J. Sächſ. Kur. Kab. 1763. p. 572.

* — — (Johann Bernard) ſ. den gleich folgenden Art. **Joh. Gottfried Benedict T.**

* — — oder **Theill** (   ) hieß **Johann Gottfried Benedict**, gewöhnlicher nur **Johann Benedict**. Bey Haymann S. 382. heißt er irrig **Joh. Bernhard**, Profeſſor bey der Akademie der bildenden Künſte, und Churfürſtlicher Hoftheatermaler in Dresden; geb. daſelbſt 1745. Er ſtudierte zuerſt an der Akademie zu Bayreuth, und kam dann nach Dresden, wo er unter der Leitung ſeines Vorgängers, des Hoftheatermalers Müller, ſeine Kunſt weiter fortſetzte. In 1779. gieng er nach Italien, um die größten theatraliſchen und architektoniſchen Werke, und nach mehr die ſchöne Natur überall ſelbſt aufzuſuchen, und ſich einige (?) neue Ideen zu ſammeln. In 1781. kam er nach Dresden zurück, ließ einige ſeiner Arbeiten auf den akademiſchen Ausſtellungen ſehen, und erhielt dafür allgemeinen Beyfall. Seine theils getuſchten, theils mit Waſſerfarben gemalten Landſchaften u. ſ. w. welche größtentheils der H. Kurfürſt und der Graf Marcolini beſaßen, zeichneten ſich ſchon damals vorzüglich aus. In 1782. ward er Profeſſor; in 1785. gieng er wieder nach Italien, kam nach einem Jahr zurück, und blieb dann in Dresden bis an ſeinen Tod 1797. Zu ſeinen vorzüglichſten Arbeiten gehören: Der Plafond der Kreuzkapelle in der dortigen Katholiſchen Kirche; dann verſchiedene vortrefliche Dekorationen des Hoftheaters. Eine ſchöne Gouache von ihm (das Coliseum in Rom) beſaß 1809. der H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmide in Kiel. Geätzt hat Theil ein kleines, mit ſeinem Namen bezeichnetes Architektur-Blatt mit drey Bogen in verſchiedenem Geſchmacke, in der Mitte eine gothiſche Kirche 1777. *Winkler.* Baur. Meuſel II. Keller. Kleebe. Magazin Sächſ. Geſch. IV. 697. *Mst.*

So eben erhalten wir über unſern Künſtler noch ff. was, in verſchiedener Rückſicht, zur Berichtigung des Obengeſagten dienen mag. Obwohl Theil ein Mann von Verdienſt war, ſo hatte er ſich doch in Italien (woſelbſt ihn das Inſtitut zu Bologna zum Honorar-Profeſſor ernannte) einen manierirten und verſchrobenen Geſchmack in der Zeichnung von Architekturen zu eigen gemacht. Nachdem das von Hutin gemahlte Deckenſtück der Kreuzkapelle der katholiſchen Kirche zu Dresden ſich abgebrockelt hatte, ſo malte er, mit Beyhülfe ſeiner Schüler, ſolches von neuem mit religiöſen Allegorien. Man erkennt aber ſolches für die ſchlechteſte Malerey in dieſer Kirche; Theil erhielt indeſſen 1000 Thaler dafür. In Oel arbeitete er äußerſt wenig; dagegen verſuchte er ſich, gleichſam zur Erholung von der Theatermalerey, in Landſchaften in Gouache; man kann aber wohl ſagen faſt mehr als Dilettante, da er dieſes Fach nicht gründlich ſtudiert hatte. Das Laubwerk hat zu wenig Charakter; auch ſind die Hinter- und Mittelgründe, mehr als die Vordergründe zu loben. Der jetzige König von Sachſen ließ mehrere perſpektiviſche Anſichten der Gegend am Pilnitz und Dresden von ihm nach der Natur ausarbeiten. Theil hat einiges ſelbſt geätzt (meiſtens Umriſſe in Fol., die er von ſeinen Schülern koloriren ließ); ſo: Zwey Anſichten von Gärten 1777.; das ſogenannte Frau Mutter-Haus zu Dresden; den Königl. Stall mit der Reitbahn bey der Gemäldegallerie ebendaſelbſt; die Zwingerallee ebendaſelbſt; die von Baldelli erbaute Brücke zu Foſſombrone im Herzogthum Urbino. Nach ihm hinwieder ätzte C. G. Geyſer ein artiges Blatt qu. Fol., mit dem Abendeſſen, was zu Turin, wegen der Vermählung des Prinz Anton von Sachſen mit der Prinzeſſin Carolina von Savoyen, gegeben wurde; dann H. F. Lauritz (mittelmäßig) zwey Anſichten von Fano in Italien, gr. qu. Fol. Als Menſch war Theil ein guter, freundlicher Mann; nur etwas zu genau gegen ſeine Schüler, von denen er ſich fleißig unterſtützen ließ. Dieſelben waren: Aug. Lahſe; Friedr. Nagel; Friedr. Aug. Ré; Gotth. Siegert; Vogel aus Wernigerode; Wieſe (nicht Weiſe, wie Klebe ſagt) aus Meißen; und Winkler, der jetzige Hoftheater-Maler zu Dresden. Von ihnen wird künftig an ſeinem Orte mehr geſagt werden. Der ziemlich ungenaue Haymann nennt ihn fälſchlich **Johann Bernhard Theil** und ſagt irrig, daß er zweymal (ſollte heißen dreymal) Italien beſucht habe.

Theilig (Johann Matthias). Ein ſolcher war Baumeiſter der Stadt und des Amtes von Stockholm 1729. **A. J. von Henel**, das Ao. 1729. florirende Schweden. Lübeck 4°. S. 165.

Theilingen (J. van). Nach einem ſolchen geſtochen fand ſich ein Bildniß des Jak. Triglandius, im Verlage von C. Allard, ohne Namen des Stechers.

* **Thelecles** oder **Telecles** und **Theodorus** von Samos, Bildhauer, Gebrüder. Nach Diodor von Sizilien giengen ſie auf einige Zeit nach Egypten, um ſich in ihrer Kunſt zu vervollkommnen (?). Daß an der gleichen Statüe des Apoll der eine von ihnen ſeine Hälfte zu Samos, der andere zu Ephes gefertigt habe, beweiſt übrigens, daß das Ganze ſteif genug ſeyn dürfte. Wie ſie jedoch dabey verfahren ſeyn mochten, giebt Winkelmann (über die Nachahmung S. 32.) einen Kunſtgriff an, deſſen ſich noch M. Angelo bediente. Dieſe Statüe hatte in der rechten Hand eine Feile, und mit drey Fingern der Linken hielt ſie einen Wagen, der ſo klein war, daß eine Fliege den Wagen ſammt dem Führer mit ihrem Flügel bedecken konnte. Von Thalecles

iſt uns nichts weiter bekannt. Ob es noch einen zweyten Künſtler dieſes Namens, den das Lex. des erſtern Enkel (ſoll er heiſſen Neffe), Sohn des obigen Theodorus von Samos, gegeben, iſt wohl zweifelhaft. Dieſen letztern dann ſcheint Plinius mit einem andern jüngern Theodor von Samos (der im Lex. a. v. Theodorus N°. 8. erſcheint), zu verwechſeln. Von dieſem ſagt er vörderſt, daß er ſein eigenes Bildniß in Erzt gemacht, deſſen Aehnlichkeit und zarte Ausarbeitung gleich bewundert wurden; dann wieder, daß er auch Architekt war, der das Labyrinth zu Samos gebauet habe, (zwey Arbeiten, die auf ganz verſchiedene Zeiten deuten); endlich, daß er auch Goldarbeiter und Steinſchneider war, der nämlich jenen berühmten Sardonix gegraben habe, den Polykrates ins Meer warf, und (Gott ſey bey uns!) in einem — Fiſch wieder fand; für deſſen Werk man ſchließlich eine ſilberne Schaale hielt, welche Crösus in den Tempel zu Delphi vergabte. *Watelet.* Von dieſem Theodor dem jüngern ſ. auch unten wieder ganz Anderes. Wer wird noch alle dieſe Knäule entwickeln? Noch lieſt man anderwerts (Meuſ. Arch. I. 2. 125.): „Thelecles und Theodorus lebten in der 60. Olympiade, und ſollen, nach Herodot, zuerſt Statuen aus Erzt gegoſſen haben". Der Almanach aus Rom 1810. (28. u. 29. März) ſetzt ſie zwiſchen die 90. u. 100. Olympiade, und nennt ihren Apoll (zu Delos) Coloſſal; ob auch hier von dem hölzernen die Rede ſey, iſt uns unbekannt.

Theine oder Theloet (E) Ein ſolcher hat zu einem Buche von Noſe: Ueber vulkaniſche Gegenſtände und den Baſalt. Frankfurt a. M. 1795. 8°. 4 Kupfer radirt, auf denen er ſich Theloet ſchreibt. In wie weit derſelbe zu den nachfolgenden Künſtlern dieſes Geſchlechtes gehöre, und ob er nicht vielleicht mit demjenigen (ohne Taufnamen) am Schluße, Eine Perſon ſey, iſt uns unbekannt.

— — (Jacob Gottlieb, oder auch bloß Jacob). Ein im Lex. nicht genannter Sohn des obigen Joh. Andreas, Kupferſtecher, zu Augsburg, geb. daſelbſt 1708. Schüler von J. D. Herz, arbeitete, mittelmäßig genug, nach den Werken deutſcher und italieniſcher Meiſter, und ſt. in ſeiner Vaterſtadt 1760. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters führt von ihm an die 40 Bl. an. Vörderſt an ein Dutzend Heiligenbilder, nach dem unerſättlichen Heiligen-Zeichner J. W. Baumgärtner; dann noch Bemmel die Samaritanerin und die Jünger von Emaus; nach A. Coypel; J. G. und J. J. Haid (nach letzterm das Bildniß von Samuel Widemann); nach P. Heel ein Abendmal und einen St. Johann von Nepomuc; nach ſeinem dürftigen Meiſter Herz ebenfalls an ein Dutzend geiſtliche und Legendengeſchichten, ferner für deſſen Zeichenbuch die Theile des menſchlichen Körpers; J. Jouvenet die Auferweckung Lazari; J. B. Lenardi, A. Marcheſini den ſterbenden Joſeph; J. E. Nilſon; J. J. Preisler die Heilung des Lahmen bey der ſchönen Pforte, und die Reue; P. P. Rubens; G. Spitzel ein Bildniß des Theologen N. J. G. Eſſich; J. Stern; Joſ. Wannmacher das Wunderbild U. L. F. zu Elchingen; Waterloo (drey ſeltene, waldigte Landſchaften, bloß mit J. G. T. bezeichnet); J. E. Weyermann die Hirſchjagd und die Reigerbeitze (zwey große Blätter); noch Zingg das geiſtliche Uhrwerk; nach einem F. J. A. das Wunderbild des Kindes Jeſu zu Salzburg; die Erndte, nach einem Anonymus; endlich Verſchiedenes zu dem Scheuchzerſchen Bibelwerk, und zu dem: Recueil des Marbres antiques de la Gallerie de Dresde. Noch ſtach er auch (ſagt eine unſerer Quellen) nach Chriſt. Fried. Rudolph, Carl Puer und Sal Kleiner, aber Alles nur mittelmäßig. Lipowsky. *Msc.* S. auch unten Joh. Gottfried Thelot.

* Thelot (Johann Andreas, gewöhnlich bloß Andreas). Von ihm, als Goldarbeiter, wird in Meuſel's Archiv I. (2.) 138—40. ein von ihm um 1729. mit großer Kunſt und Geſchmack aus Silber und Schildkröt gefertigtes 4 1/2' hohes Altar beſchrieben, welches anfangs nach Frankreich um 50,000 Fr. verkauft worden, dann während der Revolution, nach mehren Handänderungen, wieder nach Augsburg kam, und endlich 1803. von Petersburger-Kaufleuten um 2475 fl. erſtanden wurde. Von ihm ſelbſt geätzt dann kennt man nach eigener Erfindung die vier Jahrszeiten (d. h. die vier Elemente); mehrere Soldatenſtücke; eine Allegorie mit der Innſchrift: Nosce te ipsum; etwas nach Albana *); etwas nach Bemmel **). Hinwieder nach ſeiner Zeichnung, in der Neueröffneten Ottomaniſchen Pforte, 2 Thl. Fol. Augsb. 694—701 Blattes, von G. Ehinger, L. Heckenauer, J. U. Kraus, G. A. und A. M. Wolfgang geätzt; „aus welchen" (ſagt einer unſerer Freunde) „freylich zu erhellen ſcheint, daß Andreas zwar mit keiner ungeſchickten, aber ſteifen Hand zeichnete, und daß durchgängig ſeinen Figuren der gehörige Affekt, oder vielmehr das Feuer der Handlung fehlt". Namentlich dann nennt der Winklerſche Katalog zwey große Foliablätter, von welchen wahrſcheinlich das eine zu jenem Werke gehören mag: Die allegoriſche Darſtellung nämlich einer Türkenniederlage: Vivat Leopoldus von Ehinger; und dann ein ſchönes architektoniſches Monument, mit Genien u. ſ. f. umgeben (1702.) von J. G. Wolfgang; und eine andere unſerer Quellen: Das Titelblatt zum erſten Theil der Wienerpalläſte von H. Sperling. Noch finden wir irgendwo folgendes Buch rubricirt: Joh. Chriſt. Hallmann das von der Liebe handelnde Paſtorellgedicht, zum Nutzen und Vergnügen derer die da lieben und ſich verheirathen, mit von Joh. Andr. Thelot geſtochenen Kupfern, die Leidenſchaften vorſtellend. Augsburg 1750. 4°.

* — — (Joh. Gottfried), der im Lex. unter dem Art. ſeines obigen Vaters Joh. Andreas erſcheint. Nach von Seetten Br. VIII. lebte derſelbe noch 1767. damals 53 J. alt. Nach einer andern unſerer Quellen ſt. er 1773. und hinterließ Söhne, die in gleicher Kunſt arbeiteten, „wovon" (heißt es dort), „einer vielleicht Joh. Philipp heiße". Von ihm nennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters ebenfalls an die 20 Bl. wieder mehrere nach Baumgärtner: J. B. Evangeliſten als — Tageszeiten, Heilige als — Jahreszeiten; die klugen Jungfrauen unter den Bildern der fünf Sinne dargeſtellt. Dann nach Berghem Landſchaften; nach Cazes Mythologiſches, nach A. Coypel Geiſtliches, nach J. D. Herz ein Crucifix, nach Mignard eine Kreuztragung und die vier Jahrszeiten zu St. Cloud, nach Rubens die Marter der unſchuldigen Kindlein, nach S. Stuelina (?) eine hieroglyphiſche Vorſtellung der Laſter, nach Zampieri die Marter von St. Sebaſtian. Endlich zu M. F. Ledermüllers mikroſkopiſchen Gemüths- und Augenergötzung 4°. 761. das ſchlechte allegoriſche Titelkupfer nach J. Juſt. Preißler, worauf er ſich mit Theloet bezeichnete. *Gandellini. Msc.* Auch dieſem Künſtler werden (wie oben dem Joh. Gottlieb) drey, ſeltene, waldigte Landſchaften nach Waterloo, bloß mit J. G. W. bezeichnet, zugeſchrieben.

— — (Joh. Jacob), ebenfalls Kupferſtecher, vermuthlich ein dritter Sohn von Joh.

*) Wohl die Ligne der Malerei, was der abſcheuliche Baſan (Ed. sec.) einem zu — Chartres geb. Joh. Gregor Thelot zuſchreibt.

**) Vielleicht, was oben mein ſel. Vater dem Jac. Gottlieb giebt.

Andreas. Von ihm kennt einer unſrer Freunde ein Blatt: Die Malerei, nach A. Coypel, was er für den Verlag von J. D. Herz geliefert hat.

Thelot (Johann Philipp), Bürger und Goldſchmied zu Augsburg um 1667. Joh. Seifert Stammtafeln gelehrter Leute, Theil 1. (Die der Familie Mattſperger Tab. II. litter. B. Nᵒ. 2.) Ob er etwa Eine Perſon mit dem Kupferſtecher Joh. Phil. Theloet zu Frankfurt a. M. ſey, der, nach einem C. A. G., ein ſehr mittelmäßiges Titelkupfer geſtochen hat zu dem Buche: Deutſcher Adler, d. i. ſämmtlicher Deutſchen Kaiſer Leben, von J. L. Weller. Frankf. a. M. 1666. 8ᵒ.; dann das Bild des Theologen G. Weinrich, wiſſen wir nicht, und iſt zweifelhaft. Ein anderer Johann Phil. Theloet, der, wie wir finden, 1714. zu Augsburg geb. wurde, arbeitete als Kupferſtecher in ſeiner Vaterſtadt, und zwar u. a. mit verſchiedenen Stechern, an den im Verlage der daſigen Kunſtakademie erſchienenen verkleinerten Kopien der Darſtellungen aus China, deren Originale oben unter J. D. Artiree angeführt worden ſind. Dieſe Kopien erſchienen nach 1770. Ob es dieſer oder der vorgehende Kupferſtecher iſt, der ein Bild des Arztes Thom. Bartholinus (zu deſſen Buche de vasis lact. et lym.) nach C. van Mander, zu Kopenhagen (Hafniæ ec.), dann auch dasjenige von Guido Patin geſtochen hat, können wir nicht angeben. Endlich erſcheint noch ein gleichnamiger Künſtler, nicht unwahrſcheinlich ein Sohn von Joh. Gottfried (ſ. oben deſſen Art.), der zu Paris (wo er vermuthlich ſeine Studien machte) ſchlechte (kolorirte) Blätter mit Figuren, nach der Zeichnung von C. W. White zu London, ätzte. Von ihm dann um oder gegen 1800. gut geſtochen, kennen wir ein kleines mit Nᵒ. 4. ſignirtes Blatt nach A. Brauwer (das Original in der Gallerie zu München), ſpielende Soldaten vorſtellend. Eine Kreuztragung, nach Hencanais, ſcheint entweder von einem dieſer Joh. Philippe, oder dann von Joh. Andreas geſtochen zu ſeyn. — Noch nennt einer unſerer Freunde von einem J. Phi. Theloet (ohne weitern Namen als den ſeinigen) ein Bildniß des Lamperti Alardi.

— — ( ) Noch wiſſen wir wieder nicht (und wer ſagt uns das?) ob mit dem letztgenannten Johann Philipp noch ein Theloe ohne Taufnamen, der nämliche ſey, der in öffentlichen Blättern Profeſſor (wo?) heißt, und welcher in das zu Dortmund von H. Aſchenberg herausgegebene Taſchenbuch für 1803. ein Paar Blätter nach den im Cabinette zu Düſſeldorf befindlichen Handzeichnungen des mayländiſchen Künſtlers Bazzi — dann für das Ebendaſelbſt bey den Gebrüdern Mallinckrodt erſchienene Werk: Der Dom zu Cölln, ebenfalls zwey Bl., und für den Almanach Mimigardia (Münſter 1810. bey Waldeck) das Bildniß des Dichters von Sonneberg, nach Vagedes — ferner ein Bildniß von Krummacher für die Verlagshandlung Bädeker und Comp. zu Duisburg, und ſchon in frühern Tagen dasjenige des Philoſophen F. H. Jacobi geliefert hat, wo er (Meuſel N. Miſc. VII. 945.) Thelot von Düſſeldorf heißt. Ob er ſich (1809.) noch daſelbſt befand, iſt Meuſel III. unbekannt. Dieſer nennt von ihm: Ein ſchlafendes Mädchen nach Amaroſſi; die ſich krank ſtellende Verliebte, nach Joh. Hon; den Tod des Seneka, nach C. Lotto; das Feſt der III. Könige.

Theman (Hans). Ein ſolcher erſcheint in Schweden 1729., als Baumeiſter beym Berg- und Grubengericht, partikulieren Staates (?) Henel von Anno 1729. florirende Schweden. Lübeck 4ᵒ. S. 149.

Thenard ( ). Ein ſolcher (ob ſelbſt ausübender Künſtler, oder vielmehr Chemiſte, iſt uns unbekannt) las 1803. im Franzöſ. Inſtitut eine Abhandlung über die Zubereitung einer blauen Farbe, welche die von dem Lapis Lazuli gezogene erſetzen ſollte.

Thene (Johann) und **Peter Armknecht**, zwey Baumeiſter, welche um 1334. die Stiftskirche zu Heiligenſtadt (auf dem Eichsfelde) wieder herſtellten, die durch Brand gelitten hatte. Joh. Wolff, Geſch. von Heiligenſtadt. Göttingen 1800. 8ᵒ. S. 129.

Thenel (Matthäus) ein Glockengießer, ſ. oben Jac. Dape.

Thenn ſ. oben **Tenn**.

Theobald, deutſch **Diebold** (Daniel). Von einem Kupferſtecher dieſes Namens kennt man ein Bildniß des Theologen Ph. H. Widers, ohne uns bewußte Anzeige des Malers.

Theochar (Demeter), geb. in Macedonien um 1791., lernte die Handlung zu Leipzig und iſt jetzt Kaufmann daſelbſt. Er beſchäftigt ſich zu ſeinem Vergnügen mit der Kunſt, wegen der er auch ehmals die Leipziger Kunſtakademie beſuchte. Auf den Ausſtellungen zu Dresden zeigte er 1802. eine Landſchaft; 1804. einen Zweig der Pflanze Bärenklau in Waſſerfarbe; 1805. eine getuſchte Landſchaft; 1806. Jupiter und Juno, Zeichnung.

— — oder **Theokar** (Friedrich), ließ, als Schüler der Akademie zu Leipzig, auf der Dresdner-Ausſtellung 1812. eine Zeichnung in Kreide nach Annib. Carracci ſehen. Derſelbe war vielleicht Anverwandter des vorſtehnden Demeter.

— — (Nicolaus), zu Leipzig und Schüler der daſigen Akademie, Bruder des obigen Demeter, geb. in Macedonien um 1797. Derſelbe zeigte auf der Ausſtellung zu Dresden 1814. eine hiſtoriſche Zeichnung (Kopie). Er war damals erſt 16 Jahr alt, und widmete ſich übrigens der Handlung.

* **Theocles**. Dieſes Künſtlers Arbeiten von Cedernholz ſtanden in dem Schatze der Epidamnier zu Olympia. Es waren Atlas, wie er den Himmel trägt; Herkul, der den Heſperiden die güldenen Aepfel raubt, und der Drache, der ſich um den Baum windet. Pausanias L. VI. Noch werden von ihm: Die fünf Heſperiden genannt. Watelet. Dieſe letztern waren von Bronze und Gold, und ſtanden zu Olympia. Der Almanach aus Rom 1810. (16. März) ſetzt daher unter die Verdienſte unſers Künſtlers den früheſten Gebrauch zweyer Metalle in der Sculptur. Er blühete zwiſchen der 15. u. 50. Olympiade.

* **Theocosmus**. Die von ihm und Phidias gemeinſchaftlich angefangene Statüe eines Jupiters blieb von beyden unvollendet. Von dem Unſrigen kannte man noch die Statüe des Hermons, dem die Megarenſer das Bürgerrecht geſchenkt, und der das Admiralſchif des Lyſander befehlichnet hatte. Wohl ſage daher das Lex. durch Mißverſtand, daß unſer Künſtler das Bürgerrecht zu Megara erhalten hätte. Der Almanach aus Rom 1810. (25. Apr.) ſetzt ſeine Blüthezeit zwiſchen die 87. u. 97. Olympiade, ſeinen oberwähnten Jupiter nach Megara, und läßt ihn nur Mitarbeiter von Phidias, am — Thron eines andern Jupiters zu Olympia ſeyn.

Theocritus a Ganda. Im Winklerſchen Gantkatalog der Niederländiſchen Schule findet ſich eine, wahrſcheinlich ſeltene, Folge von 8. Blättern angezeigt, welche zum Titel führen: Spiegel van de doorluchtige, eerlike — — vrouwen genomen uit diveersche Griexsche ende Latijnsche war — history schryvers — met diveersche constige — platen verciert en beschreven door *Theocritum a Ganda*. Hondius exc. Amstel. 1608. In klein Querfol. Wahrſcheinlich indeſſen, daß dieſer, noch dazu verkappte, Theocritus a Ganda nicht der Zeichner oder Stecher der Platten, ſondern bloß der Verfaſſer des Textes ſey.

Theodor, ein Engliſcher Erzbiſchof, Römer von Geburt, ſoll ums J. C. 658. einige Künſtler von Rom mit ſich nach England genommen haben. Fiorillo V. 26.

— — Pfalzgraf und Herzog zu Sulzbach, geb. 1659. und geſt. 1732. hatte in ſeiner Jugend die Zeichen- und Baukunſt erlernt. Späterhin gab er z. B. den Plan zu dem ſchönen Choraltar in der Pfarrkirche zu Sulzbach, zu welchem Joh. Claudius Monno 1710. das Altarblatt (Mariens Himmelfahrt) malte, das den ganzen Künſtler ausſpricht*). Lipowsky.

— — oder **Theodoricus von Utica** oder **Uticenſis**, ſ. oben Sigmund Biſchof zu Halberſtadt.

* **Theodore** ( ). Seine Blätter nach F. Milé beſtehen in einer Folge von 6 großen, einer zweyten von 30 mittlern, und einer dritten von 6 runden Landſchaftsſtücken.

Theodorich (deutſch Dietrich), Hofmaler Kaiſer Carl IV. in Böhmen. Für die Kreuzkirche des Schloßes Carlſtein in Böhmen fertigte er drey Gemälde: Chriſtus am Kreuze 6′ 7″ hoch, 4′ 9″ br., und zwey Kirchenlehrer St. Ambroſius und St. Auguſtin, jedes 3′ 8″ hoch, 3′ 3″ br. auf Holz. Dieſe Gemälde wurden in neuern Zeiten, als Denkwürdigkeiten der Vorzeit, der Gallerie zu Wien einverleibt; woſelbſt man aber den Chriſtus am Kreuze irrig dem Nicolaus Wurmſer zutheilte. Seine Fleiſchfarbe fällt ins Braune. Kaiſer Carl, ſein Herr, begnadigte ihn 1367. mit der Steuerfreyheit für ſeinen Hof zu Morzin, doch gegen eine jährliche Abgabe von 30 Pf. Wachs an die oben erwähnte Kreuzkirche. Die Urkunde darüber findet ſich in Pelzels Geſchichte dieſes Kaiſers, und hieraus in unſerer Quelle, dem Archive der Geſchichte und Statiſtik von Böhmen (von Riegger) I. 11. 12. 34. 66. In des Dobrowsky Litterar. Magazine von Böhmen und Mähren 3tes St. Prag 1787. 8°. S. 46. bemerkt man indeß, bey Gelegenheit dortiger Critik von Mechels Verzeichniß der Wiener Gallerie, daß dieſer Künſtler, ſo wie Nicl. Wurmſer, zwar richtig zu Carlſtein gemalt hatte; es fehlten aber alle Mittel um gehörig zu beſtimmen, welche der Bilder von der Hand des einen oder des andern wären. Mechel u. a. m. hätten die Verfertigung willkührlich dieſem oder jenem zugeſchrieben. Nach Fiorillo Geſch. der deutſch. K. I. 129. u. ff. ſollen ſich zu Carlſtein von unſerm Künſtler noch 122 Staffeley- und acht Wandgemälde finden, von welchen man eine ausführliche Beſchreibung kenne. Alsdann werden Ebendaſelbſt ſeine, Wurmſer's, des berüchtigten Th. Mutina's, und eines unbekannten Bildnißmalers Carl IV. Arbeiten charakteriſirt, und mit einander verglichen. Theoretiſche Kenntniß von Linear- und Luftperſpektive (heißt es hier) finde ſich bey keinem derſelben; daher eben ſo wenig Kenntniß des Helldunkels. Zeichnung des Nackenden und Kolorit ſey bey ihnen dürftig. Am meiſten Fleiß verwandten ſie auf die Geſichter; Hände und Füße ſeyen oft ſehr vernachläßigt, doch finde man dergleichen bey dem Unſrigen ſchon erträglich und ziemlich richtig gezeichnet. Der Faltenwurf bey ihnen ſey leicht, reich (?) und habe etwas Grandioſes, beſonders Wurmſer's; ſo wie hinwieder Mutina und Wurmſer durch beßere Färbung ſo wohl in der Carnation als in den Gewändern ſich unterſcheiden. Das Kolorit unſers Theodorich falle oft ins Schmutzige und Braune. „In der Zeichnung der Köpfe" (lieſt man dann weiter, ſehr bemerkenswerth) ſollen dieſe alten Böhmiſchen Künſtler ſich von den eigentlich Deutſchen ihrer Zeit auffallend unterſcheiden. Wenn dieſe letztere die Natur bis ins kleinſte Detail nachzuahmen ſuchten, ſo fielen ſie ins Trockne und Magere; dagegen die Böhmen nur die Umriße überhaupt, aber unvollſtändig nachahmten, wodurch dieſelben zwar etwas Großes haben, aber, ihrer Unvollſtändigkeit wegen, der ſchönen Natur nicht beykommen; ſo daß, zumal Theodorichs Köpfe, welche über Lebensgröße ſind, zu wohl genähet und gleichſam geſchwollen ausſehen. Die Haare verſtanden ſie noch gar nicht zu malen; überall ſchlängeln ſie ſich, und ihr Kolorit iſt faſt immer ungebrochen. Was übrigens die Farben dieſer alten Bilder ſo gut erhalten hat, iſt wohl ihr Kreiden- oder Bolusgrund die Urſache davon", u. ſ. f.

Theodoricun (Leonhard). Ein ſolcher wird, ohne weiters, als ein Künſtler genannt der ein Buch mit Grotesken herausgegeben habe.

Theodorus von Samos ſoll, nebſt ſeinem Mitbürger (a. h. ſeinem Vater, und ſeinem Sohne) **Rhoecus**, die Plaſtick erfunden haben. S. im Lex. N°. 8. der Künſtler dieſes Namens. Sie lebten 700. a. h. 720 J. vor Chriſto; von ihnen wurde der berühmte Tempel der Juno zu Samos neu erbaut. Von Theodorus kannte noch Vitruv eine Beſchreibung dieſer Baute. Dieſelbe war von doriſcher Ordnung. Milizia (Ed. terz.) I. 17. giebt die Beſchreibung ihrer herrlichen innern Verzierung, und ihre mannigfaltigen Schickſale bis auf die Zeit, wo ſogar die Fundamente derſelben von den Türken durch Kanonenſchüße zerſtöret wurden. Tournefort ſah noch zwey Säulen und einige marmorne Baſen dieſer Ruinen. Von Milizia wird auch unſerm Theodor, in Geſellſchaft von Zmilus und Rholus (Rolo) das Labyrinth von Lemnos zugeſchrieben, das hingegen das Lex. (l. c. N°. 10.) einem Theodor von Lemnos, in Geſellſchaft, eben auch von Zmilus und Rholus (heißt es dort) giebt, und, nach Plinius, der dieſes Labyrinth denjenigen in Creta und Aegypten nach vorzieht, neben Anderm, das Seltſame erzählt, daß die Säulen deßelben, während dem man daran arbeitete, auf ihrer Lagerſtätte in ſolchem Gleichgewichte ruheten, daß ein Knabe ſie bewegen konnte. Noch nennt Milizia eben auch als Arbeit des Unſrigen das ſogenannte Schattenhaus zu Sparta, (vielleicht jenen ſchönen Porticus, an deſſen Gewölbe die Leyer des Thimotheus von Samos, zur Strafe aufgehängt war, weil er die 7 Saiten ſeines Inſtrumentes mit 4. — vermehrt hatte), und eignet ihm endlich, als Bildhauer, gleich dem Lex. allerley nützliche Erfindungen, wie z. B. auch den Eiſenguß zu. Conf. *de Murr* über ihn, als Edelſteinſchneider.

— — Die beyden Maler (unter den Künſtlern dieſes Namens im Lex. N°. 1. u. 2.) ſcheinen nur Eine Perſon aus Samos gebürtig, zu den Zeiten des Romulus zu ſeyn, und ihre Blüthezeit zwiſchen die 120 und 150 Olympiade zu fallen.

* — — der Maler von Athen (a. h. v. N°. 4.) war ein Zeitgenoße des Demetrius. Von ihm kannte man das Bild eines Mannes, der ſich, entweder als er aus dem Bade ſtieg, oder um ſich zum Kampfe zu rüſten, mit Oel rieb. Dann Clytemneſtra's und Egiſthus Tod durch Oreſt; mehrere Darſtellungen aus dem Trojaniſchen Kriege, die nach Rom gebracht, und in dem Porticus des Philippus aufgeſtellt wurden; eine Caſſandra im dortigen Tempel der Concordia; ferner einen Demetrios, und Leontium, das Liebchen des Epikur in der — Betrachtung; *Watelet*.

— — ein antiker Steinſchneider. Von ihm ſ. **Leſſings Kollektaneen** I. S. 241.

* — — von Phocis. Von dieſem, den das Lex. l. c. N°. 9. nenne, will Milizia l. c. 18. wiſſen, daß die kleine Kupole an dem von Spar-

*) Dieſer Monno war aus Burgund gebürtig. Von ihm kennt man auch das Choraltarblatt St. Joſeph für die Karmeliterkirche in Regensburg, mit der Innſchrift: *J. C. Monno Burgundus inventor pinxit.*

abartes aus Korinth (blühete 550. J. vor Chr.) neu erbauten Tempel des Apollo zu Delphos, eine Arbeit deſſelben ſey.

Theodorus ein Schönſchreiber ſ. oben Nic. Sophianus.

Theodotus, ein Silberſchmied in dem erſten Jahrhundert nach Chriſti Geburt. Er ſpielt eine Rolle unter den — Ketzern, und ſeine weiland Anhänger werden Melchiſedechianer genannt, weil er lehrte, daß Melchiſedech höher als Chriſtus zu achten ſey. Jöcher.

Theokar ſ. oben Theochar.

Theolon oder Theaulon (Stephan), geb. zu Aigues-Mortes (a. h. zu Montpellier) 1759. (a. h. 1744.) Agregirter der Akademie ſeit 1774. und geſt. als Maler des Königs, zu Paris 1780, (a. h. 81.) Dieſer geſchmackvolle Künſtler malte mit durchſichtigem Kolorit und leichter Toccirung, neben Anderm, allerlei häusliche Scenen, welche ihm großen Beyfall zuzogen, und wohl gar ſeinen Namen auf die Nachwelt bringen dürften, da ſelbſt das Muſeum Napoleon einen — alten Frauenkopf von ihm aufbewahrt. Gault de St. Germain p. 309—10. Ein Paar getuſchte Handzeichnungen von ihm, welche architektoniſche Ruinen zum Gegenſtand hatten, beſaß noch 1810. zu Paris der Erbe des Kunſtliebhabers Paignon-Dijonval. Nach ihm geſtochen hat Carl Guttenberg (Paris 1776.) ein Folioblatt mit der Unterſchrift: Invocation à l'Amour. Dann J. Marchand (Maler des Herzogs von Chartres (?), heißt es irgendwo) zwey Blätter: Jupiter und Leda, und Bachus und Erigone, in Querfol. Meuſel Miſc. VII. 60. *Msc.*

* Theon, der Maler von Samos, war wegen ſeinen ſeltſamen Einfällen (conceptions*)) berühmt, was die Alten (mißbilligend) Fantaſien nannten, und wir etwa bizarre heißen. *Watelet.* So z. B. einen Oreſt, welcher wüthend den Dolch in die Bruſt ſeiner Mutter ſtößt, was dann eben bey Plutarch getadelt wird, und wir aber lieber abſcheulich als bizarr betiteln möchten. Ferner einen Krieger mit entblößtem Schwerdt, und ganz von Streitwuth beſeelt; ein Bild von dem der Künſtler den Vorhang erſt wegheben ließ, wenn er zuvor das Gemüth der Zuſchauer (luſtig genug!) durch etliche Trompetenſtöße in Bewegung gebracht hatte.

* — — Der Almanach aus Rom 1810. (5. Sept.) ſetzt die Blüthezeit dieſes Bildhauers zwiſchen die 95. und 100. Olympiade, und ſeine Verdienſte in vorzügliche Stärke im Ausdrucke gewaltſamer Gemüthsbewegungen, der ſich z. B. an einem Oreſtes, der ſeine Mutter tödtet, und an einem Krieger, der ſich eilig bewaffnet, erwieſen habe.

* Theophilus. Leſſing ſagt, daß ſich von einem Theophilus Presbyter eine noch ungedruckte Handſchrift über die Oelmalerey, auf der Bibliothek zu Wolfenbüttel (jetzt wohl zu Göttingen) befinde. Wohl ſind er, und der Theophilus des Lex., der über das Glasmalen ſchrieb, Eine Perſon; und da der Name Tutilo oder Tuotilo gleichbedeutend mit Theophilus iſt, ſo wäre es wenigſtens eine Vermuthung, daß alles dieß auf den ebenfalls im Lex. enthaltenen St. Galler-Mönch Tuotilo, der im IX. Jahrh. lebte, zu beziehen wäre, wenn nicht gedachte Wolfenbütteler Handſchrift ſchlechterdings aus dem XI. Jahrhundert ſeyn ſollte.

Theopompus, ein antiker Maler; arbeitete zu Conſtantinopel. *Sidonius.*

Therbu ( ), ein Ingenieur-Lieutenant, der, wie wir berichtet ſind, zu des J. F. Rösch Plänen der Treffen des ſiebenjährigen Krieges, ſolche gezeichnet hat, die von Cöntgen geſtochen ſind.

* Therbuſch ſ. Terbuſch oben, und Liſiewsky theils oben, theils im Lex.

Thericles erfand das Drehen des Terpentin-Holzes. Dieſer künſtliche Meiſter verfertigte daraus ſchöne Becher, die man höher als Gold ſchätzte. Seiner gedenkt Plinius (Lib. XVI. Cap. 40.). ſ. Friſius Ceremoniel der Drechsler. Leipz. 1705. 8°. S. 272. Auch Fabricius in der Hiſtoria der Gelehrſamkeit I. 220. gedenkt des Thericles mit der Bemerkung, daß er das Drechſeln überhaupt erfunden habe.

Therkorn ( ), Hofkondukteur in Königlich Pohlniſchen Dienſten um 1767. Derſelbe ſtammte aus Sachſen her, und war 1787. nicht mehr am Leben.

Thernell (Axel) erſcheint unter den Baubedienten der Königl. Schloßkanzlei zu Stockholm, als Controleur 1729. von Henel das Anno 1729. florirende Schweden. Lübeck 4°. S. 162.

Therraſſon, ſ. oben Teraſſon und Terraſſon.

* Theſilochus, ſ. Creſilochus.

Theſiphon, ein guter antiker Bildhauer, wird von Lomazzo angeführt.

Theti (Carl), ein Ingenieur, der ungefähr um 1560—90. blühte, und mehrere Werke über die Kriegsbaukunſt zu Rom und Venedig ans Licht treten ließ, die geſchätzt, mehrmals aufgelegt, und auch in andere Sprachen überſetzt wurden.

— — auch Terri und Teti (Carl). Ein Patrizier aus Neapel, der ſowohl in den Kriegskünſten, als in der Architektur erfahren war, und dieſer ſeiner Geſchicklichkeit halber von vielen Fürſten begehrt, auch in Baiern zum Rath ernannt worden war. Er ſtarb zu Padua an der Schwindſucht 1589. 60. J. alt. *Salomonis* Urb. Patav. Inscript. Pat. 701. p. 402. Nicht unwahrſcheinlich, daß der Unſrige ein Nachkömmling des Obigen ſeyn mochte.

Therner, ſ. Dechener, in künftigen Zuſätzen.

Thevenard (A. T.). So nennt Baſan (Ed. sec.) einen Kunſtliebhaber, der 1726. mehrere Köpfe im Geſchmacke von de la Bella geſtochen habe. S. auch den gleich ff. Art.

* — — (Mad.) hieß Margaretha. Sie muß ſchon früher, als um 1765. (wie das Lex. ſagt) geblühet haben, da ihre Wäſcherin nach Cochin von 1737. datirt iſt. Dann kennt man von ihr weiter nach Picart einen Heraklit und Andres nach J. B. Octavien und C. G. Halle (ſterbende Venus). Ferner nennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters von einem Thevenard, ohne Namen des Malers, die Bildniſſe des Kardinals von Fleury und der Urſelinerin Marie de l'Incarnation; weiter die Darſtellung eines Feuerwerks, bey Geburth des Dauphins; und endlich ſollen mit: chez *Thevenard* bezeichnet ſeyn: Die Abentheuer des Lazarill von Tormes in 10. Blatt. und Aeneas der ſeinen Vater trägt, beydes nach einem P. le Merle.

Thevenin (Carl), geb. um 1759. Franzöſiſcher Geſchichtsmaler neuerer Zeit, Schüler von Vincent (a. h. aus David's Schule). Von ihm wurden verſchiedene Werke gerühmt; wie z. B. der Prinz von Lambesk in den Tuilerien am 12. Jul. 1789. Die Einnahme der Baſtille (was er auch in einem großen Blatte ſelbſt geätzt hat);

*) Heydenreich überſetzt es: Ausnahmen.

Digitized by Google

dann ein ſehr ſchönes Bild; das den Oedipus darſtellt, der ſich in der Wüſte bey einem fürchterlichen Sturm auf ſeine Tochter Antigone ſtützt, voll Ausdrucks und von lobwürdiger Ausführung; doch mit allzuſehr vernachläſſigtem Studium der Antike. (Der Pausanias Français S. 113. ſagt beynahe das gerade Gegentheil: „Es beweiſe, daß Thevenin ſich auch zu antiken Gegenſtänden erheben könne". Der Almanach des Beaux-Arts von 1803. nennt ihn unter den damals zu Paris lebenden Künſtlern, und führt von ihm: Das Foederationsfeſt und einen Narziß, an. Auf dem Salon vom J. XIII. ſah man von ihm ein hiſtorirtes Bildniß des Generals Duhesme, von welchem es in Landon's Nouvelles des Arts (IV. 11—12.) heißt: Es ſey Handlung darin, aber die Zeichnung nicht leicht genug, und in einigen Figuren eine allzu eintönige, röthlichte Farbung. Eine andere ſeiner Arbeiten (1805.) war der General Augereau bey der Brücke von Arcole, mit vieler Wahrheit des Lokals gemalt. Fiorillo III. 488.; dasſelbe wurde von der Regierung gekauft, und im Saale des Geſetzgebungscorps aufgeſtellt. Von einem zweyten Bilde, dem Uebergange der Franzöſiſchen Armee, unter Buonaparte, über den St. Bernard, welches von der Regierung angekauft wurde, ſpricht ein Aufſatz im Meuſelſchen Arch. II. (3.) 86—87., als auf der Ausſtellung von 1806. erſichtlich. „Dieſes Gemälde" (heißt es dort) „iſt ſehr groß; die Figuren haben jedoch nur halbe natürliche Größe; im Allgemeinen ſind ſie wahr und voll Bewegung, obſchon man mehreren, in der Entfernung befindlichen, vorwerfen könnte, ſie ſeyen zu groß und nähmen zu viel Terrain ein. Die Gegend ſcheint treu abgebildet zu ſeyn, die Berge ſind groß dargeſtellt, und man kann den Truppenbewegungen in den Thälern folgen; allenthalben findet man eine Menge intereſſanter Details, welche zur Wahrheit beytragen, und Theilnahme am Vorgang erwecken. Hier ziehen Soldaten eine Kanone, die auf einem hohlen Baumſtamme befeſtigt iſt; dort ſtellen andere einen zerbrochenen Wagen auf; weiter in der Ferne tragen Bauern eine Lavette; Mauleſel, mit Rädern oder Bagage beladen, gehen ſichern Tritts einher; die weniger ans Eis gewöhnten Pferde gleiten aus und ſcheinen nicht weiter gehen zu wollen; die Generale muntern die Soldaten auf, und loben ihren Eifer. Mitten unter dieſen kriegeriſchen Scenen, auf der linken Seite des Gemäldes, leiſtet ein Mönch aus dem Hoſpitz einer erſchöpften Marketenterin Hülfe; der Hund der guten Geiſtlichen betrachtet das Schauſpiel der Wohlthätigkeit mit Aufmerkſamkeit, und ſcheint damit vertraut. Die Pferde ſind meiſt gut gezeichnet und in Bewegung geſetzt. Einige darunter haben nicht ganz wahre, zum wenigſten nicht für die Malerei geeignete Farben. Im Ganzen mag auch das Colorit etwas eintönig ſeyn, ſo wie der Effekt, und der Schnee iſt an verſchiedenen Stellen grau. „Der Maler hat die Kälte benutzt, um einen großen Theil der Reiter mit ihren Mänteln zu bekleiden; er hat es mit glücklicher Abwechslung gethan, und man kann beynahe ſagen, der Froſt ſey gut gemalt". Noch weit ausführlicher beſchreibt und preiſ't der oben angeführte Pausanias Français S. 353—60. dieſes höchſt merkwürdige ebenfalls von der Regierung angekaufte Bild. Sein kritiſches Lob kommt indeſſen weſentlich mit obigem überein. Nachdem er das militäriſche Wunder dieſes Alpenüberganges ſelber mit den lebhafteſten Farben geſchildert hat, zeigt er die Schwierigkeiten alle, welche der Künſtler zu beſtehen hatte, und die er ſo glücklich beſiegte. Vörderſt die große Bühne, ſo einfach in ihrer Winternatur; und dagegen die Staffirung der zahlloſen Figuren und ihrer Beſchäftigung ſo mannigfaltig. Genaues Ebenmaaß derſelben zu der ſie umringenden Gebirgswelt. Nirgends Verwirrung; Vor-, Mittel- und Hintergründe wohl aus einander geſetzt; die handelnden Perſonen eben ſo; Jede nach ihrer Würde, an die rechte Stelle geſetzt. Den erſten Konſul unverkennbar, auf der Warte; den Prinzen Eugen Beauharnois, die Generale Berthier, Duroc, Beſſieres, Marmont, Murat, gleichſam für Alle ein ewiges Denkmal ihres Ruhms; Ausdruck ohne Uebertreibung; eben ſo viele Verſchiedenheit in den ſchön gezeichneten, und (heißt es hier) ſehr gut colorirten Pferden, und ihrem mannigfaltigen Thun und Leiden. Doch giebt auch Er einige plumpe Töne in der Färbung einzelner Theile zu. Aber genauer und wahrer iſt in dieſer Gattung iſt noch Nichts gemalt worden. Auch war der Künſtler an Ort und Stelle, um ſeine Skizzen, theils von dieſem Local, theils von der Lebensart und dem Koſtüme der Einwohner zu entwerfen, die ſich in der Darſtellung überall mit dem Militär vermiſchen. Jener epiſodiſchen Gruppe der Soldatenfrau, die ihren Mann auf dieſem Winterfeldzug begleitete, auf der Straße erliegen wollte, und der — wir wetteifernden Menſchen und Thiere, die ihr zu Hülfe kommen, wird natürlich auch hier mit dem verdienten Lobe gedacht. Auch der Salon von 1808. zeigte von ſeinen Arbeiten. Jenes ſein Bild vom Uebergang über den St. Bernard ward dann ſpäterhin (1810.) von dem Jury über die Dezennalpreiſe, unter denjenigen, die einen für den Nationalcharakter ehrenvollen Gegenſtand vorſtellen (gleich der Peſt zu Jaffa von Gros) beſonderer Auszeichnung würdig erklärt. Den Preiß ſelbſt indeß erhielt bekanntlich David mit ſeinem Krönungsbilde. Ohne Zweifel iſt er dann der nämliche Thevenin, der, nach einer unſerer Notizzen (wahrſcheinlich als damals Schüler der Franzöſiſchen Akademie zu Rom) mit andern ſeiner Landsleuthe zum Abzeichnen der Gemälde zu Pompeji gebraucht wurde, und wieder eben derſelbe, nach welchem Armanaw: Hero und Leander, ſchlecht punktirt, in ſchwarzen und gefarbten Drücken geliefert hat. *Mſc.* Im Almanach de Commerce 1811. erſcheint unſer Künſtler (wenigſtens zu Paris lebend) nicht mehr.

Thevenin ( ), ein Architekt zu Paris, der 1756. daſelbſt, der Reihe der Königlichen Architektes Experts Bourgeois einverleibt wurde.

— — ( ), vielleicht ein Nachkömmling des Obigen, und ebenfalls Architekt zu Paris, der 1767. als einer der ſogenannten Experts Entrepreneurs in Königlichen Dienſten beſtallt wurde, und in dieſer Art noch 1779. erſcheint.

— — ( ). Ein ſolcher (vielleicht wieder ein Nachkömmling des letztern) erſcheint im Almanach de Commerce 1811. ohne Weiteres unter den damals zu Paris lebenden Baumeiſtern.

Thevenon ( ). Zwey ausdrücklich von einander unterſchiedene Künſtler dieſes Namens, erſcheinen im Almanach de Commerce 1811. unter den damals zu Paris lebenden Graveurs in Metallen.

Thevenot ( ), ein Franzöſiſcher Künſtler neuerer Zeit, erhielt in 1807. eben ſo wie Meynier, das Acceßit für den Entwurf eines Gemäldes, das die Schlacht bey Eylau darſtellen ſollte.

Theuerkauf (Chriſtian Bernhard) Bauverwalter und Zeugſchreiber bey dem Herzoglichen Oberbauamte zu Gotha. Er erſcheint zuerſt um 1744. zuletzt um 1778.

Thevet oder **Thevetus** (Andreas), Königlich Franzöſiſcher Cosmograph, gebürtig von Angouleme. Er reiſ'te auf 18. Jahre in der Fremde herum, und gab verſchiedene Schriften, ſo auch eine Karte von Frankreich (dieſe 1575. zu Paris) ans Licht. Sein Bildniß findet ſich in dem von ihm erſchienenen Buche: Portraits et Vies des hommes illustres Fol., Paris 58,

gleich nach der Vorrede, ohne Angabe eines Künſtlers.

* **Theupolun** (J. B.) pinx. und *J. D. Theupolus* sculp.; ſo ſoll ein Kupfer bezeichnet ſeyn, was die H. Roſalia vorſtellt.

* — — (J. D.), ſ. vorſtehenden Artikel. Allein Beydes ſind bloß verdorbene Namen von Tiepolo.

Thew (Robert), Engliſcher Stecher, blühend zu London um 1780—98. Dieſer Künſtler hat ſich vorzüglich in der Punktir- und Aquatinta-Manier ausgezeichnet, und wenigſtens ein Dutzend Blätter für die Shakeſpeare's Gallerie von Boydell geliefert, als nämlich:

1. Aus Richard III. (Act. III. Sc. 1.), nach J. Northcote, mit gänzlich vernachläſſigter Zeichnung, und in den Geſichtern hart.
2. Aus Heinrich IV. nach J. Boydell.
3. Aus eben dieſem Schauſpiel: Heinrichs Einzug zu Pferde, wieder nach Northcote.
4. Aus dem erſten Theil von Heinrich VI. (Act II. Sc. 5.), nach Ebendemſelben. Treffliche Beleuchtung, und edler Charakter des alten Monmouth.
5. Aus Heinrich VIII. Der König, mit dem Abt von Leiceſter, dem Kardinal Wolſey, u. ſ. f. (1798.), nach R. Weſtal; ein ganz vorzügliches Blatt.
6. Die Prinzeſſin Imogena, bey ihrem Gemahl verläumdet, reicht, ihre Unſchuld gewiß, dem Piſano, der ſie tödten ſoll, das Schwerdt ſelbſt dar, nach J. Hoppner.
7. Aus dem Sturm (Act I. Sc. 5.) Fernando und Miranda, nach S. Smirke.
8. Aus Macbeth (Act IV. Sc. 1.), nach Reynolds.
9. Aus dem Wintermährchen (Act V. Sc. 7.), nach Hamilton (1793.). Treffliche Behandlung, und nicht ohne Wirkung (?).
10. Aus den Weibern von Windſor (Act II. S. 1.), nach W. Peters. Das Mechaniſche der Arbeit, in den Stoffen, der Wäſche, den Spitzen, u. ſ. f. bewundernswerth; aber in den Hauptſachen verzeichnet.
11. Aus einem (uns unbekannten) Shakeſpear'ſchen Stücke, im XIV. Hefte der Gallerie, eine Scene, nach H. Füßli.

Ueberdieß nennt man von ihm: Die Unſchuld, ein kleines Blatt, nach Reynolds; etwas uns Unbekanntes, nach E. Dayer. Ferner (gemeinſchaftlich mit Simon, Agborne, Tomkins und Lenox) Shakeſpeare's ſieben Menſchenalter, welche in Deutſchland 55. fl. koſteten. Endlich, nach eigener Zeichnung, zwey Blätter: Die Oſt- und Weſt-Anſicht der Brücke und des Werftes von Kingſton-Upon-Hull (u. h. von New-Dock), von Thew geetzt, und von Fr. Jucker in Aqua tinta ausgeführt. Roſt IX. 277. Allgem. Kunſtz. 8°. S. 206. Journal d. bild. Künste S. 88. 95. 97. u. 98., wo nicht nur die Blätter, ſondern auch die Urbilder mit einſichtiger Schärfe beurtheilt werden. Noch bemerken wir, daß unſer Künſtler irgendwo: Hiſtoriſcher Kupferſtecher des H. Prinzen von Wales heißt.

Theylingen (J. B.). Nach einem Maler dieſes Namens hat E. van Dalen das Bildniß des Leydenſchen Profeſſors Jac. Triglandius geſtochen.

Theyſens (J.). Ein ſolcher ſoll das Bildniß eines Joachim Mynſing, nach einem uns Unbekannten geſtochen haben.

Thian ( ). So heißt im Almanach du Commerce von 1811. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Häuſer- und Kutſchenmaler.

* **Thiangen** (Johann), ſ. Benezet.

* **Thiarini**, ſ. Tiarini.

Thibaud, Thibault und **Thiboust** ( ). Unter dieſen drey verſchiedenen Benennungen führt Einer und derſelbe Schriftſteller (Landon Annal. V. N°. 20. VI. 40. VIII. 68.) einen Künſtler auf (der aber wahrſcheinlich kein anderer, als der nachfolgende Landſchaftsmaler und Architekt Thibault iſt), welcher gemeinſchaftlich mit dem Architekt Durand drey Entwürfe: Eines, zum Anhören der Geſetze, u. a. Regierungs-Akten beſtimmten Dekadar-Tempels *) und eines öffentlichen Brunnens und Badehauſes, womit ſie theils von einem Künſtler-Jury, theils (1795.) bey einem öffentlichen Concurſe, den Preiß davon getragen, und deren Arbeiten überhaupt ſich durch reine Einfachheit, und ſanft anziehende Uebereinſtimmung der Theile zum Ganzen von jeher ſollen ausgezeichnet haben. S. auch unten Thiebaud, und Thiebour.

Thibault (Johann). Derſelbe war Ordensbruder von der Congregation St. Maur. Irgendwo leſen wir (nicht übereinſtimmend mit dem Lexikon), daß er zu Abbeville geboren und zu Paris 1668. geſtorben ſey; wobey man Felibien und Piganiol als Gewährsmänner citirt. Seine im Lex. erwähnten Arbeiten an dem Grabe des Königs Joh. Caſimir in der Kirche St. Germain des Prez zu Paris, finden ſich von Chaufourier gezeichnet, und von Nicl. Pigné geſtochen, in der Geſchichte gedachter dieſer Abtey.

— — oder **Thiboust** ( ), ein braver Landſchaftsmaler der neuern Franzöſiſchen Schule, von dem man z. B. verſchiedene Anſichten der Stadt Rom rühmt. Zum Pariſer-Salon vom J. IV. lieferte er vier ſchöne Bilder: Anſicht der Villa Madama; die große Stiege von St. Pietro in Montorio, und ein Kloſter in der Gegend des Arco di Tito. Fiorillo III. 534. In 1802. arbeitete er für Malmaiſon Nouv. d. Arts. I. 18. und 1803. für den König von Spanien l. c. III. 227. und in Detournelle's Recueil d'Architecture, Cah. IX. Von ihm ſieht man in Landon's Paysages et Tableaux de Genre (II. 34. IV. 25. et 26.) drey Arbeiten, im Winzigen abgebildet, beſchrieben und beurtheilt. Vorderſt eine Grotte, im Hintergrund zwey Waſſerfälle, im Beſitze des berühmten Blumenmalers Redouté. Dort wird er überhaupt für die Vereinigung mehrerer Talente geprieſen. Schon zu Anfang des Jahrhunderts (heißt es hier) ſtellte er in den Pariſer-Salons ſchöne Aquarelle, theils nach der Natur, theils von eigener Erfindung auf. In neuern Tagen arbeitete er mit gleichem Erfolg in Oel, und war zugleich ein bedeutender Architekt. Das zweyte und dritte von Thibault'n Bildern bey Landon ſind zwey äußerſt graziöſe Aquarelle, Landſchaften en Rond, mit italieniſchen Bauten, beyde im Beſitze des Baumeiſters Gallimard. Um 1808. kam unſer auch für ſeine liebenswürdigen Perſonal-Eigenſchaften gerühmte Künſtler in Bedienſtung als Baumeiſter bey dem damaligen H. Könige von Holland, und war eines der erſten Mitglieder des Holländiſchen National-Inſtituts. Im Jahre vorher ward er auch zum correſpondirenden Mitglied der Klaſſe der ſchönen Künſte des Nationalinſtituts zu Paris ernannt. S. auch oben Thibaud, dann den gleich ff. Art. und unten A. Thiebaud.

— — ( ). So heißt auch im Almanach du Commerce 1811. ein damals zu Paris lebender Architekt des Kaiſerl. Hoſpitiums de Quinze Vingts. Ob er etwa mit dem vorſtehenden wieder derſelbe ſey?

— — — (Demoiſelle). Von ihr rühmte

*) S. dieſen Entwurf abgebildet in den Grands Prix d'Architecture Livr. VII. Ein Paar andere, nach eben dieſen Künſtlern, von dem Rathhauſe eines Departements-Hauptorts, und eines Tempels der öffentlichen Glückſeligkeit geweiht (l. c. Cah. XIII. u. XV. und wieder ein Paar, von Schulhäuſern.

man beym Pariſer-Salon des J. XII. einige Bildniſſe. l. c.

* **Thibault**, ſ. auch überhaupt Thiebaud unten, u. i. Lexikon.

Thibaut ( ). So heißt im Almanach du Commerce 1811. ganz ohne Weiteres ein damals zu Paris lebender Maler.

* — — ſ. auch oben Thibaud und Thibault, und Thiebaud, Thiebault und Thiebaut unten u. i. Lexikon.

* **Thibouſt** (Benedikt), Kupferſtecher, geb. zu Chartres um 1660., nicht, wie der ſchreckliche Baſan (Ed. acc.) ſagt, 1719., was eher ſein Todesjahr ſeyn mochte. Sein Geſchmack im Stechen nähert ſich zwar Melans, aber ohne die Leichtigkeit ſeines Vorbilds. Von ihm kennt man vörderſt eine Folge von 34. Quartblättern nach J. B. Caetano, welche zu Rom, unter dem Titel: Vita B. Turribii, Archiepiscopi Limani in Indiis erſchien. Alsdann einzelne Blätter nach den Meiſtern, von welchen ſchon das Lex. ſpricht; und überdieß weiter nach A. Baldi, M. A. F. Bigio, L. Caracci, F. Chiari, H. Colomas, la Fage, Felix von Neapel, C. Lamparelli, P. Locatelli, M. Manganus, F. Manauille, Odaſſ, P. de Pietri, Pouſſin, du Quesnay, G. Reni und Solimena. Nach Bernini ſeine beyden (mehr berühmten als wahrhaft ſchönen) Statüen der H. Thereſia und H. Bibiena; nach Calandrucci: St. Thomas von Aquinas, von einer Dirne verſucht, ging als Altarblatt nach Indien; nach Sc. Gaetani (Pulzone) einen Chriſtus am Kreuz, unten Johannes und die HH. Marien, nach dem Bilde in St. Maria in Vallicella zu Rom; nach C. Maratti eine Kreuztragung; nach G. Reni das vortreffliche Bild der Kreuzigung Petri, in St. Paolo alle tre Fontana bey Rom, um ſo viel verdienſtlicher, da daſſelbe, wegen der Feuchtigkeit des Orts, ſchon vor funfzig Jahren in Gefahr des Untergangs ſtand. Auch Füßli II. 219. nennt dieſes, als ein gutes Blatt, und für den Ausdruck richtiger, wenn ſchon nicht ſo ſchön behandelt, wie ein anderes nach dem nämlichen Bilde von G. Audran (wo es zwar irrig ein Domenichino heißt). Conf. *Gandellini*. Roſt VII. 370—77. Letztrer nennt noch, als von Thibouſt ſelbſt geſtochen, das Bildniß eines J. B. Coccinus, und eine andere unſrer Notizen: Engel, die eine Weltkugel mit dem — Jeſuitenzeichen tragen, auf dem Titelblatte zu Bonani's N. E. R. T.

— —. (Bernarda), ein ziemlich großes allegoriſches Blatt, worauf man die Bildniſſe der Jungfrau Maria und des H. Philipp Neri wahrnimmt, iſt bezeichnet: B. *Bernardo Thibouſt* intaglio in Roma; *Luigi Neri* exc.

— — (Claude Ludwig), vermuthlich ein Künſtler oder Kunſthändler zu Paris. Wir haben vor uns eine Theſe in gr. qu. Fol., welche die freyen Künſte darſtellt, und bezeichnet iſt: *P. Sevin* inv. *Simonneau* sc. und dann noch die geſtochne Innſchrift an ſich trägt: Offerebat Claudius Ludovicus *Thibouſt*, Academiae Pariſiensi Anno 1685. Einiges über ihn treffen wir auch ſo eben in dem dritten Theil der ſo nöthig als nützlichen Buchdruckerkunſt und Schriftgießeray, Leipzig bey Geßner 1741. 8°. S. 21. an: Er wird hier ein gelehrter Schriftgießer, Buchdrucker und Buchhändler zu Paris genannt, der ein Gedicht: Carmen latinum, Paris. 1699. 4°. herausgegeben habe, durch welches er die Pariſer-Akademie der Wiſſenſchaften dahin zu bewegen ſuchte, daß ſie einen eignen Schriftgießer, Buchdrucker und Buchhändler annehmen möge, wozu er denn ſeine Perſon ſelbſt anerbietet.

— — ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Miniaturmaler. Ohne Zweifel derſelbe, der auf dem Salon 1806. eine Miniatur von ſich und ſeiner Frau ausgeſtellt hatte, wovon es im Pauſanias français S. 437—38. heißt, ſie ſey groß und ſchön, vorzüglich in den gemachten (?) Theilen; das ſeidene Gilet von täuſchender Wahrheit. Mit den Köpfen könne man zufrieden ſeyn, doch ſey der von der Frau zu flach, zu trübe, und ſtehe nicht recht auf dem Hals; die linke Hand ſehr gut, aber die Arme ein wenig zu lang. S. auch den gleich ff. Art.

Thibouſt ( ). Und ſo im Almanach du Commerce 1811. ganz ohne Weiteres ein damals zu Paris lebender Maler; ob aber mit dem gleich Vorhergehnden derſelbe, iſt uns unbekannt.

* **Thiboue** (Wilhelm). Derſelbe ſt. zu Gouda 1599., alt 73. Jahr. Irgendwo leſen wir noch, daß er zu Mich. Vosmer's: Fürſten von Holland, Seeland und Frießland, 36. Bildniſſe nach alten Originalen gezeichnet habe. Dieſes Buch ſey zu Antwerpen bey Chriſtoph Plantin 1578. die Kupfer von Phil. Galle geſtochen, lateiniſch und dann auch franzöſiſch erſchienen.

Thiek (W.), ein Maler zu London. Im 1791. ſah man von ihm auf der dortigen akademiſchen Ausſtellung das Bildniß einer Dame in Miniatur.

Thiebaud (Arſtmin), beſchäftigte ſich, gleich ſo vielen Andern, mit der Petit-Radelſchen Grille von Cyklopen-Bau, und lieferte 1809. dem Franzöſiſchen Inſtitut Zeichnungen von einer ſolchen Mauer zu Ameria in Umbrien, und von einer andern zu Caſtel Laccia in Toscana, genannt Manietti. S. auch oben Thibaud und Thibault (den Landſchaftsmaler und Architekten), welche wahrſcheinlich mit dem Unſrigen Alle dieſelben, aber (Dank ſey's der Franzöſiſchen Flüchtigkeit!) kaum aus allen über ſie vorhandenen Notizen herauszufinden ſind.

— — (F.). Ein Gantkatalog benennt von einem ſolchen einen Akt, Handzeichnung mit Rothſtein.

* — — (Johann Peter), der im Lex. unter ſeinem Vater Jonas erſcheint, und nicht mit ſeinem ebenfalls ff. Bruder Peter Jonas oder Jonas zu verwechſeln iſt. Derſelbe ſchnitt 1753. eine Schaumünze auf den großen Springbrunnen auf dem Perlach in Augsburg. Nach Lipowsky hätte er noch 1810. in Neuſchatel gelebt.

* — — (Jonas). Nach Haller geb. zu Neuſchatel, nach Lipowsky zu Genf 1695.; derſelbe war einer der beſten Schüler von Daſſier, und ſt. zu Augsburg 1769. 79. J. alt (a. h. 1770. 75. J. alt). Er pflegte ſich auf ſeinen Medaillen theils mit ſeinem Namen, theils mit I. T. zu bezeichnen.

* — — (Jonas Peter, gewöhnlich Jonas), welcher im Lex. unter ſeinem Vater Jonas erſcheint, geb. 1727. Derſelbe arbeitete mit allgemeinem Beyfall für die Münzen verſchiedener Reichsfürſten und der Republik Solothurn. Im 1783. lebte er noch zu Neuſchatel, wo er einige Jahre zuvor (a. h. ſchon 1755.) der Münze, welche der König von Preußen daſelbſt anlegen wollte (a. h. anlegte), als Contralleur und Inſpektor vorgeſetzt werden ſollte (a. h. wurde). Er ſelbſt beſaß eine artige Münz- und Medaillenſammlung.

* — — ſ. auch oben und im Lex. Thibault.

Thiebault (Eliſabeth), vermählte Duflos, nennt Baſan (Ed. acc.) 1789. als Stecherin einiger Vignetten nach Marillier u. a.

Thiebaut (der Ritter) zu Amſterdam, Baumeiſter des Königes von Holland, Mitglied des neuen holländiſchen Nationalinſtituts, vierter Klaſſe der ſchönen Wiſſenſchaften von deſſen Urſprung an 1808. Wohl ſicher der nämliche, nicht

nur mit obigem Aeſemin Thiebaud, ſondern auch mit dem früher angeführten Baumeiſter Thebaud u. d. Landſchaftsmaler Thibault.

Thieck, fäſchliche Schreibart für den unten folgenden Art. Tieck.

Thiel (M.), ein Maler zu Danzig um oder nach der Mitte des XVII. Jahrhunderts. Nach ihm hat C. Romſtedt 1668. den Theologen J. Moukiſch geſtochen; Benſchheimer den Arzt Lor. Eichſtädt; und H. Bary den Vinc. Fabricius.

* **Thiele** (Alexander). So nannten ſich gewöhnlich die beyden unten ff. Johann Alexander, und deſſen Sohn, Johann Friedrich Alexander Thiele.

— — (Carl Auguſt), erſcheint 1808. als Bauamtsaſſeſſor zu Halle im Magdeburgiſchen; nachgehends wurde er zum Emeritus erklärt. Er lebte noch 1813. zu Halle.

— — (Carl Chriſtoph), geb. zu Markersbach bey Pirna, wird 1779. als Maler bey der churfürſtlichen Porcellanfabrik zu Meißen angeführt. Er gab in ſeinem Verlage neben Anderm: Schönheiten der Natur, nebſt 18. Proſpekten von der Feſtung Königſtein bis Wittenberg, Meiſſen 1769. 8°. ſehr ſchlecht, doch nicht von ihm ſelbſt gezeichnet und geſtochen, aber dafür mit jämmerlichen Verſen eigener Compoſition verſehen, das Stück für 2. Gr. (noch viel zu theuer). Auch mit ſeiner eigenen Kunſt ſtand es überhaupt ſehr mißlich. Er ſt. ſchon vor ſehr langer Zeit zu Meißen. S. F. A. Weiz das gelehrte Sachſen (Leipzig 1780. 8°.)

— — (Carl Gottlob), Sohn von Carl Chriſtoph, geb. 1741., und, wie ſein Vater, 1779. bey der Porcellanfabrik zu Meiſſen angeſtellt. Weiz gelehrt. Sachſen. Derſelbe war ein geſchickter Blumen- und Pflanzenmaler in Waſſerfarben, der ſeinen Gegenſtand auch botaniſch richtig darzuſtellen wußte. Dem Hofblumenmaler Friedrich half er bey ſeinen botaniſchen Abbildungen, die derſelbe für den Churfürſten, nachherigen König von Sachſen, fertigte, und weswegen ſich auch Thiele Sommerszeit von Meiſſen nach dem Luſtſchloſſe Pillnitz verfügen mußte. Er ſt. zu Meiſſen 1810.

— — (Carl Heinrich, gewöhnlich Heinrich), Sohn von Carl Gottlob; lernte anfangs auf der Zeichenſchule zu Meißen, und ſetzte dann zu Dresden ſeine Studien fort. Er lebte hier noch 1813., ungefähr 30. Jahr alt, malte Blumen in Waſſerfarben nicht ungeſchickt, und gab Unterricht im Zeichnen. *Msc.*

— — (C.), ein Kupferſtecher unſerer Zeiten zu Berlin, der für Buchhändler arbeitet. Von ihm finden ſich 7. gut punktirte Blätter nach Räder in C. F. Gräfe: Normen für die Ablöſung größerer Gliedmaßen. Berlin 1812. 4°.

* — — (Friedrich), ſ. unten Johann Friedrich Alexander T.

— — (Georg Friedrich), ein Staffirmaler, Lakirer und Vergolder zu Dresden 1811.

— — (Georg Gottlieb, gewöhnlich Gottlieb) erſcheint 1795. als Bauinſpektor bey dem Oberhofbauamte zu Berlin. Im 1803., damals 38. Jahr alt, war er Aſſeſſor bey gedachtem Oberhofbauamte, und lebte noch zu Berlin 1813. Taſchenbuch für Freymaurer auf 1805. Cöthen S. 451. *Msc.*

— — (Heinrich), ſ. oben Carl Heinrich T.

* **Thiele** (Johann Alexander), nach Roſt II. 61. geb. 1695. (a. h. 1685.) und geſt. 1752., alſo entweder nur 57. J. alt, oder dann 67. wie das Lex. ſagt. In ſeiner Jugend war er gemeiner Soldat. Seine Kenntniſſe in der Malerei hatte er vornehmlich Manicki zu danken. Um 1720. brachte er Franz de Paula Ferg mit nach Dresden, der verſchiedene ſeiner Landſchaften mit Figuren ſtaffirte. In 1730. mußte er, auf Befehl des Königs, das Luſtlager bey Zeithain malen, ein viele Ellen langes Bild, das ſich in der Gallerie befindet. In 1747. wurde er Königl. Hofmaler, wobey er zugleich den Titel als Hofkommiſſair und als Fürſtl. Arnſtädtiſcher Kämmerer hatte. Sein Bildniß, in der Perüke, mit der Palette in der Hand, befindet ſich, ſehr ſchön von Fiedler gemalt, in dem Fürſtl. Kabinette zu Rudolſtadt. Die Gegenden an der Elbe und der Saale waren ſeine Lieblingsgegenſtände, die er mit großer Genauigkeit und Wahrheit malte. Einige ſeiner frühern Arbeiten ſind faſt ins Schwarze nachgedunkelt, welchen Fehler er aber in ſpätern Jahren vermied. Ein großer Ruhm für ihn iſt, daß er, ſowohl im Malen als Etzen, Dietrichs Lehrer war, und denſelben zuerſt dem König Auguſt empfohl *). Alsdann machte ihn die Abſtufung ſeiner Gründe, ſein verſtändiges Licht- und Schattenſpiel, die Harmonie der Localfarben, und die Kunſt des Zurucktreibens durch dunkle Vorgründe **) zu einem ſo vollkommenen Landſchafter, als es die beſten Flamänder waren. Einige indeſſen (wie z. B. von Mannlich) rügen ſeine manchmal ins Graue fallende Färbung. In den (elenden deutſchen Kunſtbl. 4°. I. 6.) wird (noch ſtreitig) entweder unſerm Thiele, oder dann der Anna Maria Haid die — dürftige deutſche Erfindung zugetheilt, Landſchaften in Paſtel zu malen. Von deutſchen Gallerien beſitzen von ihm: Diejenige zu Dresden (neben dem ſchon Obgenannten) 14. Bilder, lauter Anſichten Sächſiſcher Städte und Schlöſſer; meiſt von über 5' Länge und über 3' Breite. Daher Lehninger (S. 273.) dieſelben topographiſch nennt. Noch Mehreres zu Dresden vielleicht beſaß einſt das Graf Brühliſche Kabinet. Dann die Galleria zu Schleisheim, etwas uns Unbekanntes. Von Partikularen H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel (1809.) vier Landſchaften (darunter ein Paar vorzügliche); dann den Brand des Schauſpielhauſes im Zwinger bey Dresden, und die brennende Pulvermühle daſelbſt. Viele ſeiner Arbeiten kamen auch ins Ausland. So fanden ſich z. B. im Kabinete des Franzöſiſchen Künſtlers J. A. de Silveſtre (1809.) viere derſelben, und darunter zwey Marinen. Geetzt von ihm ſelbſt nennt Roſt. l. c. 18. größere und kleinere Landſchaften von 1725. 26. 42. und 43. datirt, und der Winklerſche Katalog vollſtändiger und genauer 24., von denen ſich einige ſelten gemacht, und die größten (Gegenden von Pillnitz, Königſtein, Meiſſen, Dresden, u. ſ. f. 6. Bl.), die am wenigſten gut ausgeführt, ſo wie hingegen drey gebirgigte in J. Boths Geſchmacke die ſchönſten ſeyn. Geſtochen hinwieder nach ihm kennt man eine Folge: Versuche in Landschaften, Querquarto (15. Bl.), flüchtig geetzt von ſeinem unten folgenden Sohne; dann von Tardieu zwey ſehr große Blätter: Königſtein und Meiſſen, wo unſer Künſtler irrig Thielle geſchrieben iſt; von E. Kämmer etwas uns Unbekanntes; von Oeſer ebenfalls ein Blatt; endlich zwey kleine Waſſerfälle, mittelmäßig, wahrſcheinlich jugendliche Verſuche von Hofrath Goethe: Das eine dedié à Mr. Hermann etc. par son ami G. Das andere à Mr. Goethe Conseiller etc. par son fils obeissant. Neben den ſchon angeführten Schriftſtellern ſ. auch über unſern Thiele: Magazin d. Sächſ. Geſch. IV. 494.

*) Heinecke III. 22. nennt bey dieſer Gelegenheit den Unſrigen „einen zwar guten, aber eben keinen beſondern Landſchafter".

**) Watelet und l'Evesque ſetzen in einem kritiſchen Art. ihres Dictionnaires dieſes wenigſtens zweydeutige Hilfsmittel des ſogenannten Repouſſoirs auf ſeinen wahren Werth zurück.

* **Thiele** (J. A.), welcher im Lex. am Schluſſe des Art. von Joh. Alexander erſcheint. Derſelbe hieß Joh. Andreas, und war um 1674. Hofmaler zu Stuttgard. Der Katalog von Paignon Dijonval hält ihn für den Vater des Obigen, und ſetzt ſeine Geburt zu Erfurt um 1640. an. In der Schrift: Vorſtellung Stuttgardiſcher jüngſtgehaltener Hochfürſtl. Würtemberg-Heſſiſcher Heimführungs-Begängniß. Stuttgard gedruckt und verlegt durch J. W. Rößlin MDCLXXV. Fol. hat er folgende Bildniſſe der Herzoglich Würtembergiſchen Familie gezeichnet: Herzog Eberhard III., Herzog Wilhelm Ludwig und Herzogin Magdal. Sybilla, welche drey Bildniſſe B. Kilian 1674., ſo wie (heißt es irgendwo) den Herzog Wilhelm Ludwig auch im Sarge ſtach; eine feyerliche Proceſſion in quer-Fol. ohne Namen des Etzers, bloß mit dem Excud. des Verlegers Rößlin; eine dergleichen groß qu. Fol. von J. Frank radirt; endlich das zu Stuttgard 1674. gegebne Feuerwerk von G. A. Wolfgang in Fol. geſtochen. Er ſchreibt ſich übrigens auf keinem dieſer Blätter Thiele, ſondern Tile und auch Tille. Anderwärts benennt man nach nach ihm, von Barth. Kilian geſtochen, die Prinzeſſin Maria Dorothea von Würtemberg und dann den Leichnam eines unbekannten Fürſten auf dem Paradebette, dies gr. qu. Fol. (wohl das obengenannte Blatt mit Herzog W. Ludwig); von Phil. Kilian 1670. dagegen die Prinzeſſin Anna Catharina von Würtemberg.

— — (Johann Chriſtoph), ein Bildhauer zu Meiſſen in Sachſen 1703. Das jetzt lebende Meiſſen. Dresden 1703. 12°.

* — — (Johann Friedrich Alexander, gewöhnlich Alexander, auch Friedrich Alexander), Sohn von Johann Alexander, der im Lex. unter dem Art. ſeines Vaters erſcheint, geb. zu Dresden 1747. Schüler von Hutin und von Prof. Roſa zu Wien. In 1798. ward er als Zeichenmeiſter bey der Polizeyſchule zu Dresden und Inſpektor bey der Akademie der Künſte angeſtellt. St. 1803. (Andere nennen ihn, mit gleichem Todesjahre, 53. alt). Weder als Maler, noch als Zeichner und Kupferetzer erhob er ſich über das Mittelmäßige, und kam ſomit weder in dieſem noch in jenem ſeinem Vater nahe. Wohl iſt er daher derjenige, von dem es in den deutſchen Kunſtblättern II. 2. 31. heißt: Daß er auf dem Dresdner-Salon 1800. eine Landſchaft in Oel (Parthie des Schönergrundes) ausgeſtellt habe, „die in der That nicht ohne Verdienſt ſey, und ſich von den übrigen Landſchaften dieſes Künſtlers auszeichne". Von Etzarbeiten kennt man von ihm, neben dem oben Angeführten noch ſeinem Vater, 4. Bl. Landſchaften nach J. G. Wagner; dann 10. nach eigener Erfindung, Gegenden um Dresden mit Figuren und Vieh ſtaffirt (1773. u. 74.) im Verlage von C. A. Großmann zu Augsburg; ein Bildniß von Buonaparte, nach Herrhahn, u. ſ. f. *Haymann. Winkler.* Meuſel Arch. I. (a.) 167. Dresd. z. Kennen. ſ. Häuſer. *Msc.* S. auch gleich unten C. Thiele.

— — (Johann Hermann), ein Kupferſtecher, oder doch Kunſtverleger, zu Kopenhagen um 1755. Mit ſeinem Namen bezeichnet, kennt man z. B. die Abbildung des zwiſchen 1730. u. 40. erbauten Reſidenzſchloſſes Chriſtiansberg; dann die Bildniſſe Chriſtian IV. und des reformirten Pfarrers zu Kopenhagen, C. J. Kerſtings. Auch in dem Königl. Däniſchen Münzwerke findet man Vieles von ſeiner Hand. Noch hat er zu des P. Horrebows Basis Astronomiæ, den Kopenhager Aſtronomiſchen Thurm ſehr mittelmäßig geſtochen. Kunsthistorie i Danmark af Weinwich: 8°. Kiobenhave 811. S. 151. Seine Blätter ſind meiſt bloß mit J. H. bezeichnet. *Msc.* S. auch gleich unten noch einen Thiele ohne Taufnamen, und wahrſcheinlich mit dem Unſrigen derſelbe.

Thiele (T.). In Adelungs Verzeichniſſe der Landkarten und typogr. Blätter Sachſens finden wir, durch einen ſolchen gefertigt, mehrere kolarirte Zeichnungen angeführt. So das Schloß Schönburg bey Naumburg S. 223.; die Ruinen des Kreuzganges zu Oybin in der Lauſitz, dieſes 1794. gezeichnet S. 308. u. ſ. f. Wir vermuthen aber, daß T. Thiele nur ein verdorbener Name des obigen Joh. Fried. Alexander Thiele ſey.

— — ( ), ein Kupferſtecher vermuthlich zu Copenhagen, wohl offenbar mit obigem Joh. Hermann Thiele derſelbe. Einige radirte Blätter von ihm finden ſich in: Scripta societatis Hafniensis. Hafniæ 1745—48. II. Vol. 4°.

— — ( ) Schüler der Zeichenſchule zu Meiſſen, und jetzt Maler an dortiger Porzellanfabrik, Sohn von Carl Gottlob und Bruder von Carl Heinrich. Auf den Kunſtausſtellungen zu Dresden ſah man von ihm 1805. ein Blumenſtück nach Arnhold; 1808. ein getuſchtes Jagdſtück; 1810. Danae nach Titian in Sepia, und ein Mädchen, das einen Brief lieſt, nach Pesne; 1811. einen Eremit nach Gerh. Dow bunt gezeichnet. *Msc.*

Thielemann (Carl Benjamin), ein Blumenmaler und Zeichenmeiſter, auch für Sticker, zu Dresden, ſeinem Geburtsorte 1812. Von 1799. bis 1804. hatte er daſelbſt bey Fechhelm gelernt. *Msc.*

— — (Johann Friedrich Alexander), Landſchaftsmaler und Muſterzeichner zu Dresden. Wenn wir nicht irren, ſo ſt. er hier 1812., und wäre der Vater von Carl Benjamin geweſen.

— — (J. G.), ein Tiſchler, und ſeit ungefähr 1803. akademiſcher Künſtler zu Berlin, was mithin ſeine Geſchicklichkeit bewähren muß. Er ſelbſt betitelt ſich 1809: Akademiſcher Künſtler und Unternehmer einer Manufaktur von Möbeln aus inländiſchen Hölzern.

— — (Johann Michael). Ein ſolcher war fürſtlich Schwarzburgiſcher Hofmaler und auch Rathsverwandter zu Neuſtadt, und lebte zu Anfange des XVIII. Jahrhunderts. Hoebaiſch. Kirch- u. Schulſtaat Th. II. Stück 3. S. 89.

Thielen (Daniel), ſ. unten Thuelens.

* — — (Joh. Philipp van). In deutſchen Gallerien nennt man von ihm, in derjenigen zu Wien: Ein Blumenſtück, und in deſſen Mitte eine Madonna mit dem Kinde, Grau in Grau und mit einem Blumenkranz umwunden, mit des Künſtlers Namen und der Jahrzahl 1648. bezeichnet 4' 7'' hoch, 3' 3'' br. auf Leinwand; dann etwas uns Unbekanntes in derjenigen zu Schleisheim.

Thieler ( ). Einen ſolchen nennt das Hof- und Staats-Handbuch des Königreichs Weſtphalen auf 1811. als Diſtriktsbaumeiſter zu Hildesheim.

* **Thielle** ( ), unächtige Benennung von Johann Alexander Thiele auf einem Blatte von Lardien.

Thielo (Chriſtian), ein Formſchneider zu Kopenhagen. Er fertigte 1741. ein Gedicht auf den Erbprinz Chriſtian IV. und die Ankunft der Sophia Magdalena zu Kopenhagen, was er mit nicht ſchlechten Stöcken von ſeiner Hand verzierte. Kunsthistorie i Danmark af Weinwich. 1811. 8°. S. 126.

— — (Johann Gerhard Wilhelm) Maler zu Hannover, geb. daſelbſt 1735., lernte bey ſeinem Vater Juſt Anton. Der Miniſter von Hardenberg ſchickte ihn 1757. auf die Akademie nach Kopenhagen, wo er fleißig nach dem Leben zeichnete, und ſchon in den zwey erſten Jahren Preiſe

erhielt. Jn 1781. kam er nach Hannover zurück, wo er nun Geſchichte, Landſchaft und Bildniſſe malte. Seine beyden erwähnten Probſtücke waren nach Moſe I. 8. 20. und II. a. 16. u. 17. Dann nennt Meuſel I. (1778.) Schlachtenſtücke, Landſchaften, Gattungsbilder, und mehrere Bildniſſe (neben Andern eines Raphael (?) und ſeiner Frau zu Hannover). Alle dies zwiſchen 1763. und 1774. Ebenfalls bey Meuſel III. (1809.) erſcheint er, ohne einige weitere Notizen, noch unter den Lebenden. Nach einer andern Notiz war er (1813.) ſchon um 1796. zu Hannover verſtorben. S. auch den gleich ff. Art.

Thielo (Juſtus Anton), ſ. den vorſtehenden Art.

— — ſ. auch unten Thilo.

Thism (A.), ſ. unten Thiem.

Thiemann (Friedrich). Ein ſolcher zeigte auf der Ausſtellung der Kunſtſchule zu Magdeburg 1811., als Schüler derſelben, einen architektoniſchen Riß.

Thieme (Carl Friedrich), geb. zu Dresden 1786., Sohn eines dortigen Oberſteuerkopiſten, Zögling der Akademie zu Leipzig, auf der er ſich zum Tiſchler bildete, und während der Jahre 1803—5. mehrere gezeichnete architektoniſche Verzierungen auf den Dresdner-Kunſtausſtellungen ſehen ließ. Alsdann ſtudirte er ſeit 1806. bey dem Hofbaumeiſter Hölzer die eigentliche Baukunſt, erlernte ſpäter auch das Feldmeſſen, und wurde, da er ſich hierin häufig gebrauchen ließ, um 1812. zum Rathsfeldmeſſer ſeiner Geburtsſtadt ernannt, ſo daß er ſich von da an wenig mehr mit der Baukunſt abgab. Derſelbe wollte eben bey Arnold in Dresden ein Werk über das Aufnehmen und Feldmeſſen herausgeben, wovon auch ſchon die Ankündigung erſchienen war, als er 1813. dort Todes verblich. Faſt vermuthen wir, daß derſelbe ein Sohn oder ſonſt naher Verwandter des nachfolgenden Joh. Chriſtoph ſeyn dürfte. S. auch unten den **Thieme** ohne Taufnamen.

— — (Johann Chriſtoph), ein vorzüglich geſchickter Zinngießer zu Chemnitz in Churſachſen. Jn 1764. überreichte er ſeiner Landesherrſchaft ein ovales Tiſchblatt aus Ahorn (7/4. Ellen lang und 6/4. Ellen breit), was er mit fein gezeichneten Zinnfiguren ausgeleget hatte. Die Churfürſtin behielt ſolches, und ließ ihm 20. Dukaten dafür auszahlen. **Dresdner** Polit. Anzeiger auf 1764. N°. XLVI.

— — (J. G.), ein Graveur zu Berlin in unſern Tagen. Er hat u. a. mehrere Vignettenſtöcke in Meſſing für Buchdrucker, dann auch Stempel und Filete für Buchbinder ꝛc. gut gefertigt.

— — ( ), ein deutſcher Künſtler. Auf der Ausſtellung zu Dresden 1806. ſah man von ihm die architektoniſche Zeichnung eines Badehauſes in Italien. Geſchmack, am Ufer eines großen Fluſſes (die ländliche Umgebung war von einer andern Hand), welche wegen der guten Erfindung von Künſtlern gerühmt wurde. **Meuſel** Arch. II. 1. 100. Wohl vermuthen wir, daß dieſer Thieme kein Andrer, als der vorgenannte Carl Friedrich ſeyn dürfte. Auch Meuſel III. nennt ihn (1809.) als Maler und Zeichner in Dresden, und führt von ihm die eben erwähnte Zeichnung an, welche in Sepia ausgeführt war. — So ſchrieben wir, als einer unſrer Freunde uns belehrte, daß hier von Meuſel u. a. der hier Thieme genannte Künſtler mit dem unten ff. A. F. T. Thüren verwechſelt werde.

Thiemo, aus dem Geſchlechte der Grafen von Melling, wurde mit andern Kindern gemeiner Abkunft in dem Bayerſchen Kloſter Niederaltaich erzogen, bildete ſich dort ſowohl in den freyen als mechaniſchen Künſten vortrefflich aus, und war in der Malerei, Schnitzkunſt und Steingießerey ſehr erfahren. Jm Verfolge wurde er Abt des Benediktiner-Kloſters zu St. Peter in Salzburg, und endlich i. J. 1090. Erzbiſchof daſelbſt *). Er ſoll in 1101. des Märtertods geſtorben, und alsdann unter die HH. verſetzt worden ſeyn. Noch gegenwärtig ſollen in dem erwähnten Kloſter St. Peter von ſeiner Hand viele Kunſtſachen vorhanden ſeyn. So z. B. eine Statue der Maria auf einem Altar, die er, durch eine nicht mehr bekannte Vorrichtung, in Stein gegoſſen habe. Eben ſo werden in der Schatzkammer daſelbſt einige theils in Elfenbein theils in Holz geſchnitzte Bilder St. Benedikts, St. Chriſtophs, u. ſ. f. für ſeine Arbeiten gehalten. Jn der Stadt Ens, am Fluſſe dieſes Namens, wird von ihm eine Maria mit dem Heiland auf dem Schooß (Sculptur?), und eine gemalte Abnehmung vom Kreuze gewieſen. Ebenfalls eine Mater Doloroſa von ihm beſitzt das Kloſter Admont. Anderes, uns Unbekanntes ſoll ſich zu Niederalteich und Kremsmünſter befinden. Auch das ſchon ſeit 1064. zu Weiz verehrte Wunderbild der weinenden Mutter Gottes ſoll ſein Werk ſeyn. Somit verdiente er wohl, auf ſeiner Grabſchrift: Artibus instructus variis genannt zu werden. **Fiorillo** Geſch. D. Kunſt I. 91. 92. 187. 205—6. **Lipowsky** s. v. und S. 471. Beyde aus den Quellen.

Thienon ( ). So heißt in öffentlichen Nachrichten ein Landſchaftsmaler, der zuerſt im Almanach des Beaux-Arts 1803. als zu Paris lebend erſcheint, und auf dortigem Salon, ſo wie ſpäterhin auf denjenigen von 1806. u. 1814. gute Arbeit ausgeſtellt hatte. Von derjenigen in 1806. (es war eine Morgenlandſchaft in Gouache, und Studien zu Tivoli gemacht) heißt es im Pausanias François S. 418.) ſie ſeyen mit viel Wahrheit, Geiſt und Fleiß ausgeführt, und zeigen Talent; die Bäume mit Geſchmack touchirt, und der Ton im Ganzen warm und iktiſch. Nur hocken die Gegenſtände in allen dieſen Studien zu nahe auf einander; die Hintergründe fliehen nicht genug zurück, und ſcheinen nicht empfunden (?) genug!?

— — ( ). Und ſo ein Anderer dieſes Geſchlechts, der in obenerwähntem Almanach, unter der Rubrik der Zeichner erſcheint, und zu St. Germain en Laye wohnte.

* **Thienpondt** (Carl Friedrich). Meuſel II. ſetzt ſeine Geburt in 1720. an, und nennt ihn um 1789. noch unter den Lebenden, als Miniatur- und Emaillemaler zu Warſchau. Jn Ebendeſſ. N. K. L. (1809.) erſcheint er nicht mehr. Zu Pesne lom er 1745. und zu Mengs (Heinecke I. 84. ſagt zu Raphael M.) um 1755.

Thier (Bernhard Heinrich), ein Thier- und Landſchaftsmaler, welcher 1743. zu Ludinghauſen, einem Flecken im Münſterſchen, geb. wurde. Den erſten Unterricht in der Kunſt erhielt er daſelbſt von ſeinem älteſten Bruder Evert, einem Glasmaler; dann ging er nach Amſterdam, wo er noch einen Bruder hatte, der ihn in der Blumenmalerei unterwies. Mehrere Jahre hatte unſer Kunſtjünger bey dieſem gearbeitet, als ſich bey ihm eine beſondre Neigung zur Landſchaft offenbarte, in der er ſich dann auch unter Peter Bardiers und Heinrich Meyer ausbildete. Bernhard Heinrich ſetzte ſich endlich zu Leyden, und lebte hier noch 1776. Bis zu dieſer Zeit hatte

*) Bey einer, nach dem Tode des Erzbiſchofs Gebhard, ſtreitigen Wahl zwiſchen ihm und dem Domdechant Adelbert zu Freiſing. Schon waren Schiedrichter berufen, als letzterer auf der Reiſe nach Salzburg in der Salza ertrank. Dies ſah man als den Finger Gottes an, und Thiemo ward nun einſtimmig erkieſt.

er zu ſeinem Vergnügen noch folgendes geäzt: Eine ruhende Kuh 1773.; eine Folge von 5. Blättern mit Köpfen von Ziegen und Schaafen; eine Landſchaft mit einem ruhenden Schäfer, einer liegenden und einer ſtehenden Kuh; eine ſolche mit einem Bauernwagen, der von einem Eſel und vier Ochſen gezogen wird; eine ſolche mit einem Fluſſe, aus welchem ein Ochſe ſäuft, und einem mit Pferden beſpannten Wagen, von denen das eine ebenfalls ſäuft; eine ſolche mit einem Reiter, zwey Fußgängern und einem Sitzenden. Wir entnehmen dieſe Nachrichten aus einer handſchriftlichen, von ihm ſelbſt verfaßten, Skizze ſeines Lebens. *Msc.*

* Thier ( ), Blumenmaler zu Amſterdam, ſ. oben Bernh. Heinr. Thier.

Thierard ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1813. ganz ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Bildhauer, der im Almanach du Commerce 1811. nicht mehr erſcheint.

Thierberg (David), ehmals Hoffourier zu Weißenfels, dann Schreibenmeiſter zu Dresden, wo er 1753. 57. Jahr alt, ſtarb. Er war ein ſehr geſchickter Mann in ſeiner Kunſt. „Nicht weniger beſaß er eine ſehr große Wiſſenſchaft in der Laquirkunſt und Marmorieren in Farben". Dresdener polit. Anzeigen Jahrg. 1752. N°. XXV.

Thiere oder Thiere(lle), ſ. Lethiere in den gegenwärtigen Zuſätzen. Sein Taufname war Guillon.

Thierry (Claude), genannt le Nez; ein Goldſchmied zu Lyon. Er kam dort bey der Verfolgung der Hugenotten, zu denen er ſich bekannte, in 1572., ungefähr 50. bis 60. Jahr alt, ums Leben. Paul Crocius groß. Martyrbuch. N. Aufl. Hagenau 1617. Fol. S. 1527.

— — (E.). Ein ſolcher erſcheint als Stecher mit dem Grabſtichel in ſ. (18 .) ans Licht getretenen Werke: Monumens et Tombeaux de l'Italie, mesurés et dessinés par *P. Clochar*, Architecte, gravés à l'eau forte, et terminés par *P. Lacour* et *E. Thierrey*. Gr. in Fol. Paris, chez l'Auteur, Rue d'Echelle N°. 4. Es ſollte ſechs Lieferungen (zuſammen ungefähr 40. Bl.) geben, von denen jede Lieferung 15. Fr. koſtete.

* — — (Johann), geb. zu Lyon 1669. eines dortigen Bildhauers Sohn, der ihn ſchon von ſeinem ſiebenten Jahr an zu ſeiner Kunſt anzog, und ihn dann nach Paris ſandte, wo er einer der beſten Schüler von Anton Coyſevox ward. Dort erhielt er ſchon frühe den ſchwierigen Auftrag, einer Venus zu Marly den Ausdruck der Beſcheidenheit zu geben, welcher ihr mangelte, ſo wie überhaupt ſeine Arbeiten für die Königl. Luſthäuſer von ſeinem Geſchmacke zeugen, und Philipp V. vermochten, ihn von dem Herzog Regenten für ſich zu verlangen. In 1701. ging er daher mit ſeinem Kunſtgenoſſen Fremin nach Spanien, und arbeitete daſelbſt in Marmor, Erze und Bley Mannigfaltiges, zumal für den Pallaſt und den Garten zu St. Idelphons. Die Belohnung, die er von dem Könige erhielt, ſetzten ihn in den Stand, wieder ins Vaterland zurückzukehren, und dort noch einer Ruhe zu genießen, die er ſo wohl verdient hatte. Er ſt. unverehlicht 1739. In ſeiner Familie ſoll ſich, wie es heißt, von ihm eine Handſchrift befinden, welche eine Beſchreibung aller ſeiner Arbeiten in St. Idelphons enthält. *d'Argensville* II. 242. in dem Leben ſeines Lehrers Coyſevox. Nach ihm geſtochen hat Thomaſſin in dem bekannten Werke folgende Bildhauereyen: Diana und Endymion; den Triumph des Apoll und den Triumph der Amphitrite; weiter erſchien in dem Verlage von Th. Major eine Folge von 6. Bl., welche die Statüen enthält, die ſich von ihm in mehrgedachtem St. Idelphons befinden.

* Thierry (Leonhard) iſt der eigentliche Name von Leonhard Fiamingo im Lex., deſſen auch künftig noch an ſeinem Orte gedacht werden wird. Es ſoll auch nach ihm geſtochen worden ſeyn.

— — (Wilhelm), geb. um 1766. zu Bruchſal, wo ſein Vater Hofrath war, lernte etwa ſechs Jahre unter Kobel in Mannheim, und wurde ein geſchickter Landſchaftsmaler. Dann ſtand er zu Homburg vor der Höhe, als Hofmaler, verheirathete ſich auch dort, trat aber ſpäter, in 1792. oder 93. in gleicher Eigenſchaft in Dienſte des Herzogs von Meinungen, zu Meinungen, wo er noch 1800. auch Zeichenmeiſter war. Um 1810. ging er nach Carlsruhe, und ſtudierte dort noch die Baukunſt unter Weinbrenner, worauf er ſich neuerdings in Dienſte eines deutſchen Fürſten (ob wieder von Meinungen?) begab, und ſich nun vorzüglich ſeiner neu erlernten Kunſt widmete. Dieſer geſchickte Mann äzte auch zu dem Coburg-Meinungiſchen jährlichen gemeinnützigen Taſchenbuche auf 1802., mit flüchtiger Hand, nach eigener Zeichnung, einige (gefärbte) Proſpekte. Ein Blatt davon, die Liebenſteiner-Höhle, hat auch nachgehends Carl Senff mit der Nadel kopirt qu. 4. Zu dem nämlichen Taſchenbuche auf 1803. äzte Thierry den Henneberg, die Ruinen des dortigen Schloſſes, und das Schloß Maßfeld.

— — ( ), ein Baumeiſter zu Nancy um 1726. In des A. Calmet Histoire de Lorraine. Nancy 1728. Fol. III. Vol. findet ſich, nach ſeiner Zeichnung (in dem zweyten Theile) ein geäztes Blatt.

— — ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Baumeiſter und zugleich Profeſſor der unentgeldlichen Zeichenſchule zu Paris (dies noch 1809. mit 1200. Fr. Gehalt), der hingegen im Almanach de Commerce 1811. nicht mehr erſcheint.

* Thiers (Baron von). Derſelbe hieß Crozat Baron von Thiers, und war ein Neffe des in der Kunſtgeſchichte berühmten Crozat. Er ſt. zu Paris 1771. Wir haben ein Verzeichniß von 90. Bl. vor aus, die er, nach Boucher, u. ſ. f. radirt hat; dann eine Sammlung von Vignetten, kleinen Phantaſien u. ſ. f., gemeinſchaftlich mit d'Azincourt, Peters und Wateler, an die 60. Bl.; ferner: Die Anſicht der Mühle zu Vaudreuil.

— — ſ. auch oben Lethiere, oder Lethiere. Hier fügen wir noch hinzu, daß derſelbe um 1807. das Directorat der franzöſiſchen Akademie zu Rom erhielt, und im nämlichen Jahre zum correſpondirenden Mitgliede der Klaſſe der ſchönen Künſte des National-Inſtituts zu Paris erkieſet wurde. Nach Fiorillo III. 507. hielt ſich derſelbe ſchon um 1788. (damals wahrſcheinlich als Penſionnair) zu Rom auf. In ſpätern Jahren begleitete er Lucian Buonaparte nach Spanien. Noch an einer andern Stelle l. c. 517. heißt es von ihm und ſeinem Zeitgenoſſen Garnier: „Dieſelben ſcheinen in ſchlüpfrigen und unkeuſchen Darſtellungen unerſchöpflich zu ſeyn. Freudenmädchen, Kupplerinnen, u. dgl. Geſchöpfe und ihre Handlungen ſind der Inhalt ihrer Werke".

— — ( ). Wohl noch ein Anderer, als der gleich vorſtehende iſt es, von welchem Fiorillo III. 426. ſpricht: „Ein gewiſſer Thiers aus der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, hat ſich durch einige Landſchaften, nach den Muſtern von Gaspar Pouſſin und Vernet, hervorgethan. Seine Figuren ſind vorzüglich ſchön gezeichnet". Dieſer iſt ohne Zweifel der nämliche, der ſich in dem letzten Viertheil des verſtrichenen Jahrhunderts zu Rom aufhielt, und welchen auch die Schrift; Winkelmann u. ſ. Jahrh.

unter die damals dort anweſenden vorzüglichern Landſchaftsmaler ſetzt.

Thieſchke (—) ſtaffirte um 1763. und 64. die ſchöne Kanzel und Altar (von Hewera gefertigt) der Kirche zum Kreuze Chriſti zu Lauban in der Lauſitz. K. G. **Dietmann** die geſammte Prieſterſchaft in der Oberlauſitz. Lauban und Leipzig (1777.) 8°. S. 467.

Thieſſen (Henriette), Demoiſelle, geb. um oder in 1792. zu Bremen, wo ihr Vater Hofrath war. Sie legte ſich auf die Malerey, ſtudirte ſolche viertehalb Jahr in Dresden, und begab ſich dann wieder in ihre Vaterſtadt, wo ſie noch 1815. ſowohl ähnliche Bildniſſe nach der Natur in Oel malte, als auch Zeichnungen in Kreide fertigte. *Mse.*

* **Thietland**, zweyter Abt von St. Maria Einſiedeln in der Schweitz. Seine Blüthezeit fällt nicht, wie das Lex. ſagt, in die Mitte des IX. ſondern des X. Säk. Er ſt. 963., und wird, wo nicht unter die Heiligen, doch unter die — Seligen gezählt. Leu a. v.

* **Thieulliers** ( ), ſ. im Lex. Thuilliers, und oben Schmidt (Arnold).

Thill (Chriſtian) wurde 1709. zum General-Münzwardein des Schwäbiſchen Kreiſes ernannt. Als er Alters halber dieſem Poſten nicht mehr vorſtehen konnte, wurde ſolcher 1725. an einen Andern gegeben. S. **Hirſch** deutſch. Münzarchiv VI. 16. 43.

* — — (Johann Carl von). Nach Joach. von Sandrart hat er den Pfalzgraf von Baiern, Carl Guſtav (zu Pferde) in Kupfer gebracht; dann nach M. Merian den Kunſtliebhaber Ferd. Taſſientſchger, und nach eigener Zeichnung den Senator Chriſtoph Teucher.

Thillaeus (Peter), beſtallter Ingenieur der Stadt und des Amtes Stockholm 1729. **Hunel** das Anno 1729. florirende Schweden. Lübek 4°. S. 164.

Thillingen (Otto), ſ. unten Thyllingen.

Thilo oder **Thiele** (Gottfried Auguſt), Maler zu Breſlau und außerordentliches Mitglied der Königl. Preuß. Akademie der bildenden Künſte zu Berlin, geb. zu Löwen in Schleſien 1766. lernte bey Brabant, deſſen wir künftig gedenken werden. Von ihm kennt man, nebſt mehrern Kopien in Geſchichte und Landſchaft, Bildniſſe in Oel und Miniatur; unter den erſtern dasjenige ſehr ähnliche des Königes in Preußen Maj., welches bey der Einweihung der Univerſität Breſlau aufgeſtellt wurde; unter letztern dasjenige des Königes Hieronymus von Weſtphalen. Dann wird er (unter dem Namen Thielo) als ein Künſtler genannt, deſſen Arbeit (eben auch Bildniſſe) nebſt derjenigen von Rache, und Schmiedler, in 1806. und 7. überhaupt durch die vornehmſten Preußiſchen und Franzöſiſchen Generale, die ſich damals in Schleſien aufhielten, vorzüglich geſucht und — bezahlt wurde. Auch ſchon um 1802. wird ſeiner, als Breßlauiſchen Malers, in öffentlichen Blättern mit Ruhm gedacht. Nach ihm hat Halle das Bildniß von J. C. C. Löwe geſtochen. Meuſel III. Ebendeſſ. Archiv II. (1.) 59. Beſchreib. d. Stadt Breßlau 8°. Brieg 794. S. 439. *Mse.*

— — oder **Tilo** (Johann Eberhard). So ſoll der Name eines Malers ſeyn, nach dem B. D. Kreiſſler ein Bild des Philoſophen G. A. Willius Fol. geſchabt habe. Der Almanach a. Rom 1810. S. 273. nennt, neben ſeinem Brutus und Philoctet (die er ſeit 1803. noch vorräthig hatte) von ihm weiter: Des Königes von Neapel (wahrſcheinlich Murat's) Bildniß.

— — ſ. auch oben Thielo.

Thim (A.), ein Maler zu Bremen in der erſten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Chriſtian Fritzſch hat nach ihm die Bildniſſe zweyer Bremiſchen Theologen (Theod Haſaeus und Alb. Schuhmacher) auch F. A. Campe's geſtochen. **Scheelig's** Ikonographiſche Bibliothek V. 69. 80.

— — ſ. auch Thieme, Thüme, Thym und Tym.

Thimpf (Simon), Münzmeiſter des Grafen von Hanau-Münzenberg in 1612. **Hirſch** deutſches Münzarchiv VII. 411.

— —, **Thympfe** oder **Tympff** (Thomas oder Tobias). Ein ſolcher war Chur-Brandenburgiſcher Münzmeiſter um 1659. und noch 1672., der ſchon in erſtgedachtem Jahre Münzen ſchlug, die noch jetzt, nach ihm, Pohlniſche Tympfe genannt werden, und deren fünf einen Reichsthaler ausmachen. **Köllners** Beſchreib. v. Malair, zweyte Aufl. Budiſſin 1728. 8°. S. 230. Thaler-Kab. von 1785. N°. 394. **Madai** Thaler-Kab. N°. 690., wo er eben Tobias (bey Nicolai hingegen Thomas) Tympfe heißt. S. auch unten den Art. Andreas Traipe. In wie weit dieſer Thimpf dem obigen Simon angehören mochte, iſt uns unbekannt.

Thirion ( ) geb. zu Beuge in der Gegend von Brüſſel, wo ſein Vater einen Handel mit Eiſenwaaren trieb. Anfangs lernte er als Architekt, dann als Maler. In letztrer Eigenſchaft beſuchte er auf kurze Zeit Paris, und ging von da nach Rom, wo er ſich 1803—6 aufhielt, und dann in ſeinen Geburthsort zurückkehrte. Er malte meiſt hiſtorirte Landſchaften. So hatte er 1804., damals 31. Jahr alt, das Urtheil des Paris zur Ausſtellung nach Brüſſel geſandt. Seinen Künſtler-Talenten wollte man aber eben nicht ſtark das Wort reden.

Thionville ( ) Stempelſchneider der Kaiſ. Franz. Münze, verfertigte im J. 1805. unentgeldlich eine ſchöne Schaumünze, welche von der Aufmunterungsgeſellſchaft für Nationalinduſtrie zu Paris, für die Preiße beſtimmt war.

Thioto, Abt zu Fulda von d. J. 856—69. wird von **Fiorillo** deutſch. Kunſtgeſch. I. 47. ein beſonderer Beförderer der Künſte genannt, der z. B. den dortigen Säulengang reich verzieren ließ.

* **Thivet** (Balduin). **Heinecke** III. führt dieſen Formſchneider als um 1570. blühend zu Paris an.

Thoenan (Carl Friedrich), ein Maurer-Geſelle von Dölitz im Königreich Sachſen, der ſeine Kunſt um 1809. auf der Akademie zu Leipzig ſtudirte. Auf der Dresdner-Ausſtellung von 1810. ſah man von ihm eine Zeichnung, die Anſicht eines Univerſitätsgebäudes zu Edinburg vorſtellend.

Thoenel (Matthäus), ein Glockengießer, ſ. oben Pape.

* **Thoenert** (Medardus), der im Lex. unter dem Namen Thaener erſcheint, Zeichner und Stecher mit der Nadel, und dem Grabſtichel, auch in punktirter Manier, geb. zu Leipzig 1754. daſiger Zeichenmeiſter, und dort noch lebend um 1809., ſtudirte von ſeinem Sechszehnten an, auf der Univerſität ſeiner Vaterſtadt Philoſophie, Mathematik und ſchöne Wiſſenſchaften, beſonders aber praktiſche Geometrie bey dem Baudirektor Dauthe. Nach dem Tode ſeines früh verlornen Vaters rieth ihm ſein Vormund, Prof. Reitz, zum Studium der Kunſt, und empfahl ihn dem Direktor Oeſer, der ihm ſeine Freundſchaft ſchenkte, und beſondere Anleitung ertheilte. Er wählte das Kupferſtechen, und benutzte Bauſe's und Geyſer's Unterricht fünf Jahre lang. Er ſticht Bildniſſe, hiſtoriſche Blätter und Vignetten. Ein Dutzend derſelben (das älteſte von 1780., andere von 89. 90. u. 99. datirt), führt Meuſel

III. an, theils nach eigener Zeichnung, theils nach Berkenkamp, Coſway, Graf (das Bildniß des jetzigen Königes), Lawve u. ſ. f. Darunter mehrere für die N. Bibl. d. ſchön. Wiſſenſchaft. Dann zwey Landſchaften, nach J. G. Wagner; Armida, (nicht Ariadne, wie es bey Meuſel durch Druckfehler heißt) und Rinaldo, nach Dietrichs im 1790. in engliſcher punktirter Manier, auf Unterſchrift für 1. Th. 12. Gr. ausgeboten, dann 1792. (16″ hoch, 13″ br.) wirklich geliefert, und bey Meuſel (Muſ. XV. 173.) für Zeichnung und Ausdruck gerühmt, und wieder 1803. in öffentlichen Blättern (als bunt kolorirtes Blatt) neu angekündigt; einen Kopf nach Lievens aus der Gallerie von Salzthalum; Mehreres nach Mechau's Zeichnung; Amor und Anakreon, Narciß, und einen weiblichen Kopf, nach Oeſer; den Philoſophen, nach Rembrandt; Leoda und Heloiſe, ohne Namen des Malers; ferners Verzierungen zu einer Menge Büchern, wie z. B. für Siegwart und Voltaire's Candide, nach Chodowiecki; für Hirſchfelds Theorie der Gartenkunſt; für Ebendeſſelben erſten Gartenkalender (12. Blättchen, nach Schnricht); weiters für Schroeck's alte Geſchichte, nach B. Rode; für die Huberſche franzöſiſche Ueberſetzung der Winkelmanniſchen Kunſtgeſchichte, u. ſ. f. Irgendwo werden auch Köpfe nach Boſſi genannt. Preiſe verſchiedener ſeiner oben erwähnten Arbeiten um 1790. ſ. bey Meuſel l. c. S. 282 Conf. Leipziger gelehrt. Tageb. *Winkler: Msc.* (Spätern Nachrichten zufolge ſt. Thoenert zu Leipzig 1813). „Er war" (heißt es dann weiter) „ein ziemlich geringer Kupferſtecher, der viel für Buchhändler arbeitete. In ſeiner Jugend kopirte er meiſt geätzte Blätter von Schmidt, Baſſi, Weirotter, Schedel (Ehedel) u. ſ. f."

Thoerl (Gotthard Paul), Königlicher Luſtgärtner am Palais zu Warſchau ſeit 1718. Ein Zehn Jahre früher, war er ſchon dieſer Stelle adjungirt.

* Thol (van). So nennt der Winklerſche Gantkatalog einen neuern Holländiſchen Maler, den die Franzoſen gewöhnlich Vaneol heißen, nach welchem P. Duflos der jüngere einen ſitzenden Schuſter, den eine Frau mit einem Körbchen unterbricht, und P. G. Langlois (1782.) die Nordholländiſche Hausfrau (letzteres ein ſchönes Blatt) geſtochen habe. S. im Lex. und unten, auch Peter van Tol, der mit dem unſeigen Einer und derſelbe ſeyn dürfte.

Thola (Benedict und Gabriel, Gebrüdere von) aus Brixen gebürtig, waren berühmte Maler und Muſici, und ſtanden in Churfürſtlichen Dienſten zu Dresden. In der Frauenkirche, wo auch beyde begraben liegen, hatten ſie einige Epitaphia gemalt; ſo z. B. Benedict, eine Auferweckung Lazari nebſt architektoniſcher Arbeit; ſeinem darauf bemerkten Namen iſt zugefügt: Minias. Italus fecit 1559.; ein anderes von 1565. ꝛc. Wecke ſagt: Unter den Gemälden der Marienkirche wurden vorzüglich die ihrigen gerühmt. S. auch oben Franz Riccini. Michael. Frauenkirche p. 22, 66. u. 168.; Wecke Dresden p. 258. Gedachte Malereien in der Frauenkirche, ſind, bey dem neuen Aufbaue derſelben, längſt zu Grunde gegangen. Allein eine handſchriftliche Nachricht über die Königliche Bibliothek zu Dresden benachrichtiget uns, daß ſich hier ein ſehr ſchön auf Pergament geſchriebener, von Erasmus Becker dem Churfürſt Auguſt von Sachſen dedicirter, deutſcher Pſalter findet, auf deſſen erſten Blatte das Bildniß des nur erwähnten Churfürſten, von Benedict ſehr ſauber in Miniatur gemalt, erſichtlich iſt". *Msc.*

Thom (Ludwig), zu Gießen, wo ſein Vater Rath und Poſtmeiſter war, 1767. geboren. Er war ein geſchickter Mann, der als Ingenieur und Haushofmeiſter, auf den Gütern des Grafen Romanzow in Liefland, 1797. ſtarb. *Msc.*

Thoms oder Thomann (Felix), ein Steinmetzgeſelle von Zürich, der 1679. zu Dresden arbeitete.

— — (Immanuel), ein Maler aus Aſch. Einzig ſeinen Namen kennen wir aus einem Buche auf der Dresdner-Gemäldegallerie, worin ſich die Beſucher derſelben einzuſchreiben pflegen. Derſelbe findet ſich unter dem Jahre 1765.

* — — So wird bisweilen der Name des nachfolgenden Künſtler Thomann verſchrieben.

Thomae (Franz). Ein ſolcher erſcheint 1739. als Königlicher Hofbildhauer zu Dresden. Lebend. Kön. Dresd. 1740.

— — (Johann Benjamin). Ebenfalls Königlicher Hofbildhauer zu Dresden; ob des Vorſtehenden Sohn, iſt uns unbekannt. Schon im 1723. verfertigte er die Bildhauerey für die damals durch M. D. Poeppelmann vollbrachte Ausführung der Schloßkirche zu Pillnitz bey Dresden, und gleich darauf wurde er zum Hofbildhauer ernannt. Von ihm iſt daſelbſt in der Neuſtädter H. Dreykönigskirche, der ſchöne Altar mit der Geſchichte der klugen und thörigten Jungfrauen, in Basrelief, zwiſchen Korinthiſchen Säulen. Er ſtarb vermuthlich 1751. Der berühmte Knorſſler (auch Kaendler) war ſein Schüler. Magd. Sächſ. Geſch. Th. I. S. 157. und Hofkal.

— — (Johann Wolfgang) Cabinetsdrechsler und Johann Adam Hanf Kunſtkabinets-Steinſchneider, beyde des Fürſten von Brandenburg-Culmbach, werden 1746. in einem Adreßkalender genannt.

* Thomann von Hagelſtein (Chriſtoph Raymond), der im Lex. nicht den ihm gebührenden Zunamen von Hagelſtein trägt. Ein geborner Augsburger, des nachfolgenden Philipp Ernefts, wahrſcheinlich älteſter, Sohn. Anfangs arbeitete derſelbe als Kupferſtecher, und zwar zu Dresden um 1733. (z. B. für das Werk des le Plat, von den Dresdener Antiken; etwas zu Schramm's Brückenwerke, u. ſ. f.); nachgehends ließ er ſolches jedoch fahren, und wurde als Blumenmaler bey der Porzellanfabrik zu Meiſſen angeſtellt. Nach 1760., in ſeinem 70 Jahre, ließ er auf der Ausſtellung zu Dresden, Loth mit ſeinen Töchtern, ſehen. Thomann, der mit dem Titel eines Churfürſtlichen Hofmalers bekleidet war, ſich aber zu Meiſſen mehr durch ſeine Völlerey und Schmutz, als durch ſeine Kunſt auszeichnete, ſt. dort gegen 1780. Magaz. Sächſ. Geſch. Th. V. S. 56. *Msc.*

— — von Hagelſtein (David Erneſt), ebenfalls ein Sohn von Philipp Erneſt, zeichnete in jüngern Jahren, als Liebhaber, mit ausnehmendem Fleiß mit der Feder, und ſt. als Rathsherr zu Augsburg.

* — — (E. P.). Ein ſolcher (doch wohl kein Anderer, als der unten ſt. Philipp Ernſt Thomann von Hagelſtein) ſoll zu den Funeralien der Gräfin Suſ. Dorothea zu Egg, und ihres Sohns, Fried. Julius, die (geſchabten) Blätter gezeichnet haben.

— — von Hagelſtein (Georg Gottlieb), wieder ein Sohn von Philipp Erneſt, der ſich als Maler in Stockholm ſetzte; wird von einer unſerer Quellen genannt.

— — (Genßhans), ein Glasmaler zu Zürich in der Schweitz, um 1570. Leu.

— — (H.) Landſchaftszeichner und Koloriſte aus dem Kanton Zürich, lebte noch 1816. Schon um 1790. nennt und rühmt von ihm das Meuſelſche Muſ. XIV. 39 Anſichten von Zürich und Luzern u. d. dortigen Seen, 14 1/2″ br. und 10″ hoch, deren jede 30 g. Gr. koſtete.

* — — von Hagelſtein (Jacob Ernſt). In

Oeſtreichiſche Dienſte kam er als Proviantmeiſter, (Kriegscommiſſair) und ſt. zu Lindau (nicht Landau, wie es im Lex. u. a. w. heißt). Von ihm gemalt findet ſich eine Auferſtehung Chriſti, in der Evangel. St. Ulrichs-Kirche zu Augsburg. Lipowsky. Von ihm beſaß (1809.) H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel ein ſehr fleißig gemaltes Bild: Eine Dame ſpeiſt unter einem Baum; in der Ferne eine Stadt, aus der eine große Menge Menſchen herausſtrömt.

* Thomann von Hagelſtein (Philipp Ernſt). Eines ſeiner Bilder in der Kreuzkirche zu Augsburg, das ihm Ehre macht, ſtellt Jeſus unter den Müttern und Kindern vor. Er wird für den zweyten Künſtler gehalten, der zu Augsburg in der Schwarzkunſt gearbeitet hatte. Lipowsky. Bildniſſe nach ihm kennt man von E. C. Heiß (David's von Stetten); von L. Vogel geſchabt (J. F. Herwart und Narciſſus Ranner); letztere auch von ihm ſelbſt.

* — — von Hagelſtein (Tobias Heinrich), war ein vierter Sohn von Philipp Ernſt des Ae. Der Winkleriſche Kunſtkatalog führt von ihm zwey geätzte Quartblätter an, deren eines einen liegenden Leoparden vorſtellt, der ſich eben gegen einen ſtehenden aufbäumen will; das andere die Fabel vom Bock und dem aus dem Sodbrunnen geretteten Fuchs. Anderwärts nennt man 4 ſolcher Blätter. Hinwieder hat B. S. Sedletzky eine Folge von 20 Bl. mit Thieren nach ihm in Kupfer gebracht.

— — ( ) Oberſtlieutenant, Ingenieur und Baumeiſter im Dienſte von Churmainz in 1754. Sein Herr ſchickte ihn damals nach Wetzlar, um ein neues Gebäude für das Reichskammergericht herzuſtellen. Er verfertigte dazu auch einen Riß, deſſen Koſtenanſchlag er zu 108,000 fl. berechnete. Die Ausführung unterblieb jedoch. Ulmenſtein Beſchr. von Wetzlar II. 671.

NB. Das oben angeführte Magazin Sächſ. Geſch. nennt einen der Brüder von Chriſt. Raymond Schlachtenmaler. Auf welchen derſelben dieſes Epithet am Beſten paſſe (etwa auf Georg Gottlieb? oder dann auf Tobias Heinrich), iſt uns unbekannt.

Thomas (Anton), ein junger Maler zu Paris, Schüler von Vincent, erhielt 1809. damals 16 1/2 J. alt, von der Ecole speciale eine Aufmunterungs-Medaille aus dem vom Grafen Caylus geſtifteten Preiß für eine Tête d'Expression.

— — (Auguſt Lebrecht) ſ. unten Gottlob Lebrecht Thomas.

— — (Auguſtin) eines reichen Kaufmanns Sohn zu London, verſchwendete in wenigen Jahren das väterliche Vermögen von 150,000 Pfund Sterling. Der damals in England anweſende Genfer, J. J. Rouſſeau, gab ihm den Rath, eine Kunſt zu erlernen. Dieſem zufolge legte er ſich aufs Malen, worinn er in ſeinen Studentenjahren zu Cambridge etwas gethan hatte. — Von dieſem nährte er ſich nachher kümmerlich zu Florenz, wo er 1784. lebte. Murrs Journal XIII. S. 131.

— — (Carl Magnus). So nennt der einzige Baſan Ed. rec. 1789. einen jungen Kupferſtecher, Schüler von Beauvarlet, der dieſem letztern lange Zeit zu ſeinen Arbeiten beholfen geweſen, und dann auch für ſich, z. B. Vignetten nach Marillier geliefert habe.

Thomas (Chriſtian Friedrich Adolph, gewöhnlich Adolph) der Sohn eines Kriegsgerichts-Aktuarius, geb. zu Dresden 1788. und dort noch als Graveur 1815. lebend. Seine erſte Bildung erhielt er von dem Graveur Bärend, bey dem er ein Jahr (1803.) lernte und ſich von ihm im Pouſſiren nach dem Leben unterweiſen ließ. In 1805. zeigte er auch, als Probe ſeines Fleißes, ein Bildniß von Bonaparte, in Wachs pouſſirt, auf der Dresdner-Ausſtellung. Nachdem er ſeinen erſten Lehrherrn verlaſſen hatte, arbeitete er wieder ein Jahr unter dem Graveur Carl Aug. Boehe, bey dem er vorzüglich im Graviren von Blumen und Laubwerk Unterricht nahm. Nunmehr dachte er mit Ernſt an ſeine weitere Ausbildung; er zeichnete nach Gyps und nach dem Leben in der Akademie, und wählte ſich zu ſeinen Muſtern Abdrücke der Wappen und Medaillen von Hedlinger und von Döll in Suhl. Da er wirkliches Talent für die Kunſt beſitzt, ſo glückte es ihm auch darin; und ſeine Arbeiten in Stahl und Meſſing, erhaben und vertieft, ſind (wie uns der eigene Augenſchein belehrt) ſchön und geſchmackvoll zu nennen. Als Medailleur hatte er öffentlich bis 1813. ſich zwar noch nicht gezeigt; er ſtand aber im Begriffe, ſolches zu thun. Auch war er damals geſonnen, ſich mit dem Steinſchneiden vertraut zu machen. Der Dresdner Adreßkalender auf 1812. nennt ihn fälſchlich Chr. H. Adolph Thomas.

— — (Chriſtian Lebrecht), Töpfermeiſter, der bey Haymann S. 456. fälſchlich Friedrich Lebrecht benannt iſt, Sohn des folgenden Gottlob, wurde geb. in der Neuſtadt Dresden 1759. und erlangte dort 1785. das Meiſterrecht. Von ihm kennt man feine und dauerhaft gefertigte Urnen, Grabmäler u. d. gl. Er lebte noch 1813. zu Dresden, arbeitete aber nicht mehr für ſeine Perſon als Töpfer.

— — (C. L.). Ein ſolcher gab zu Frankfurt a. M. 1786., zufolge dem Allgem. Repert. d. Literat. auf 1785—90. den Plan der Feſtung Choczim, einen Grundriß der Stadt und Feſtung Belgrad, und eine Karte vom Schauplatze des Türkiſchen Krieges heraus. Späterhin ſoll er auch einen topographiſchen Plan der Stadt Frankfurt a. M. (kolor. 1 Thlr.) ans Licht geſtellt haben.

— — (Friedrich Lebrecht) Töpfermeiſter in der Neuſtadt Dresden, fertigte Urnen u. a. Grabdenkmäler fein und dauerhaft. Dresdn. pol. Anz. 1798. St. 20.

— — (Gottlob), der Sohn eines Tagelöhners, geb. zu Elſtra bey Camenz in der Lauſitz. Er lernte bey dem Hofſteinmetz Peterſill zu Dresden und wurde ein geſchickter Künſtler. Dort half er an dem Baue des Thurms der katholiſchen Kirche, nach deſſen Vollendung man ihn zum Hofſteinmetz ernannte. Man bemerkt, daß er u. a. die gedachte Kirche ſchön in Gyps modellirt, dann ein Modell zu einer Treppe gefertigt habe; [illegible] findet ſich noch einiges davon in der Kunſtkammer zu Dresden. Er ſt. in dieſer Stadt 1760. ungefähr 37 Jahr alt.

— — (Gottlob Lebrecht) geb. zu Dresden 1787., lernte als Töpfer bey ſeinem Vater, dem obigen Chriſtian Lebrecht, arbeitete dann in Breslau, Wien ꝛc. und verſteht jetzt (1813.) des Vaters Werkſtatt zu Dresden. Er iſt ein geſchickter, in den zeichnenden Künſten bewanderter Mann; ſo wie ſolches auch ſeine jüngern Brüder zu werden verſprechen. Dieſe ſind Traugott Lebrecht, geb. zu Dresden 1789., er ſtand 1813. zu Breslau als Töpfer in Koſt und Lohn; und Auguſt Lebrecht, geb. zu Dresden 1793. der noch bey ſeinem älteſten Bruder arbeitet.

— — (Hans) ein Goldſchmied zu Meinungen, der 1637. unweit gedachter Stadt verunglückt war. J. S. Güthe Beſchreib. von Meinungen. Gotha 1676. 4°. S. 347.

* — — (Johann o. h. G.). Ehe er in Kaiſerl. Dienſte trat, war er Hofmaler des Churfürſten von Mainz. Von ihm beſitzt, unſers Wiſſens, in Deutſchland, die einzige Gallerie zu Wien einen Triumph des Silens, und ein Bacchanal, wo Bacchus die Venus und Ceres im Triumph aufführt, beydes Bilder mit kleinen

Figuren, von 6 u. 4' Breite und verhältnißmäſſiger Höhe, auf Leinwand. Dann von Privatperſonen H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel (1809.) das ſchöne Bild einer Zeichenſchule, und deſſen Pendant: Die Werkſtatt eines Bildhauers, beyde mit vielen Beywesen. Als Stecher dann ſoll er mit einer freyen Nadel geätzt haben. Hiernächſt war er auch einer der erſten, welche in Schwarzkunſt gearbeitet hatten. Von ſeinen Etzarbeiten, kennt man: Ein Bildniß von Titian, und ein Mädchen, das mit einer Laterne durch's Fenſter ſieht (1661.); dann: Merkur bringt einen Schatten vor die Hekate; Dame an einer Toilette, die ein Bildniß hält; ein Schäfer ſetzt einer Schäferin mit Gewalt zu; ein Satyr will einer Schäferin Gewalt anthun (ſelten); Paſtorale von drey Schäfern und drey Schäferinnen (indeß einer der erſtern auf dem Dudelſack ſpielt, wollen die andern Freyheiten gegen die Schäferinen nehmen, die ſie zurückſtoßen). Roſt VI. 78. Baſan Ed. sec. will wiſſen, man habe die Erfindung dieſer beyden letztern Blätter, das erſtre ganz ohne Namen des Zeichners oder Stechers, freylich irrig, Rubens zugeſchrieben. Roſt hingegen kennt alle fünf letztgenannten, (das fünfte ausgenommen) mit: *J. Thomas inv. et fec.* bezeichnet. Hinwieder nennt der Winklerſche Katalog nach unſerm Künſtler, von P. de Bailin: Den Erlöſer, welchem Engel die Leidenswerkzeuge bringen; einen Chriſtus an der Schmachſäule; und einen Schutzengel, mit einem Knaben, der Gott, erſchrocken, gegen den Anfall von Ungeheuern anruft; dann von F. van de Wyngaerde eine Rückkehr aus Egypten. „Noch" (ſchreibe uns ſo eben ein Freund) „ſoll er ſelbſt geetzt haben: Einen Kriegsmann mit der Innſchrift: Pro Deo et Patria; und einen St. Carl Borromäus. Dann wäre eines ſeiner Schwarzkunſtblätter das Bildniß des Erzbiſchofs von Mainz, Johann Philipps. Hinwieder hatten in einer aus dem Italieniſchen ins Lateiniſche überſetzten Schrift: Cœlum sympatheticum (ſ. Gudon., 698.) A. Loemans und M. van Sommer die Blätter nach ſeinen Zeichnungen geätzt". Von ihm, als Maler, dann ſollen ſich noch zwey Bilder, nämlich eine Maler-Akademie und eine Aſtronomie-Schule, in der landesherrlichen Gemäldeſammlung zu Caſſel befinden. S. Handſchriftl. Suppl. des gedruckten Catalogs.

Thomas (Joh. Jacob) von Morey, Königl. Ingenieur; arbeitete in Beſoldung der Stände von Burgund um 1760.

— — (Johann Peter). Eines ſolchen 1808. ſechszehnjährigen jungen Künſtler geſchah Ehrenmeldung beym Concurſe für Zeichnung von Maſchinen, beſchreibender Geometrie und Figuren, welchen das Conservatoire des Arts et Métiers zu Paris in ermeldetem Jahr veranſtaltet hatte.

— — (N.), ein Maler zu Paris, der ſich auch mit dem Kupferſtechen befaßte. Für Selbſtverlag gab er 1785. den berüchtigten Grafen Saint Germain, einen andern Cagliostro; dann den Schauſpieler Deſeſſart und Jngouf dem ältern; den Graf Milly, u. ſ. f. Dieſer Künſtler iſt wohl der nämliche, von dem es in einer unſerer Notizen kurz heißt: „N. Thoman malte gute Bildniſſe".

— — (N.), ein Kupferſtecher von Paris. Jn 1801. ſah man von ihm im XXIII. Hefte des Prachtwerks: Tableaux etc. de la Galerie de Florence p. Wicar eine Heimſuchung Mariä nach Mariotto Albertinelli, und 1802. (l. c. Cah. XXVI.) eine Semiramis, nach Corrado. Dann ſpäterhin im XIV. Heft des Muſeum François, nach Fontaine's Zeichnung: Craesbecks Werkſtätte, nach einem Bilde dieſes Niederländiſchen Künſtlers. Nicht unwahrſcheinlich iſt er mit dem unten folgenden Stecher Thomas zu Paris, der im Almanach de Commerce 1811. nicht mehr erſcheint, Eine Perſon.

Thomas (N. N.) Münzmeiſter zu Nördlingen um die Mitte des XV. Jahrhunderts. Eigentlich ſtand er im Dienſte der Familie von Weinsberg, denen der Kaiſer die Münze gedachter Stadt pfandweiſe verliehen hatte. Beyſchlag Beyträge z. Kunſtgeſch. d. Reichsſtadt Nördlingen, St. IV. u. V. S. 74.

— — (Roſalia). Dieſelbe hat nach Monnet geſtochen.

— — (Traugott Lebrecht) ſ. den gleich vorhergehnden Art.

— — (Wilhelm) ein Architekt zu London. Er gab daſelbſt 1775.: Original Dessings in Architecture. 27 Bl. real Fol.

— — (W.) ein Kupferſtecher in England, der, gemeinſchaftlich mit Th. Marris, 1787. eine große Landſchaft nach P. J. Loutherbourg geſtochen hat. Sie ſtellt das Gebirge Skiddaw mit einer engliſchen Poſtkutſche vor.

— — ( ). Zwey verſchiedene Künſtler dieſes Namens werden im Almanach de Commerce 1811. unter den damals zu Paris lebenden Häuſer- und Kutſchen-Malern, und zugleich als Vergalder genannt.

— — **Froideau** ( ). So heißt im Almanach de Commerce 1811. ganz ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Architekt.

— — **de Muzina**, ſ. oben Thomas.

— — ( ) ein Bildnißmaler, arbeitete um 1760. zu Paris. Der jüngere Jngouf hat nach ihm die Bildniſſe des Schauſpielers Deſeſſart, und der Grafen von Milly und von St. Germain theils geſtochen, theils verlegt. S. oben N. Thomas.

— — ( ), ein Staffiermaler, welcher 1796. zu Dresden bemerkt wird. Dresd. z. Kenne. ſ. Häuſ.

— — ( ) Jeſuit und Mathematiker in China, ſ. oben Pereira.

— — ( ) ein Zeichner ohne Hände und Füße, ſ. oben Thomas Schweicker.

— — ( ) ein Raths-Mauermeiſter zu Berlin 1805.

— — ( ) So nennt der Almanach des Beaux-Arts 1803. ganz ohne Weiteres, einen damals zu Paris lebenden Kupferſtecher, der im Almanach de Commerce 1811. nicht mehr erſcheint.

— — ( ) Ein ſolcher, wie es ſcheint Engliſcher, Stecher gab, gemeinſchaftlich mit Marris, ein großes Blatt: Anſicht des Bergs von Skidaw, ohne andern Namen, als den ihrigen. Catal. de Perignon-Dijonval p. Benard.

— — ſ. unten auch Tomas, und Thomon.

Thomaſius (Maria Regina von) Tochter des Polyhiſtors Gottfr. Thomaſius, der 1746. 87 J. alt ſtarb. Sie war das jüngſte und einzige Kind, was ihn überlebte. Wir gedenken ihrer, weil ſie, neben den Sprachen, der Muſik, der Dichtkunſt, u. ſ. f. auch in der Malerey bewandert war. *Msc.*

— — ( ) Ein Porzellanmaler zu Meiſſen um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts.

Thomaſſen (Thomas), in Sam. Ampzing's: Beschryvinge ende Lof der Stad Haerlem. Haerlem 1628. 4°. iſt ein Grundriß von dem 1578. verwüſteten Harlem erſichtlich, bezeichnet: *Eer gedaen door Thomas Thomassen ende Joannes à Duetekum.* Hier aber iſt dieſer Riß durch P. Zaenredam ins Kleine gezeichnet, und von W. Akersloot 1628. geſtochen.

· **Thomaſſer** (Mademaiſelle). Im Kunſtoachſten aus der Schweiß van 1796., die ſich in **Meuſel's N. Miſcell.** V. 566. befinden, heißt es: „Fremde, weiche die Schweitz bereiſen, bewundern zu Orbe in der Waat eine neue Art von Gemälden, welche die verſtorbene Demaiſelle Thomaſſer mit der Nadel, nach den groſten Meiſtern, und einige nach der Natur, geſtickt hat. Dieſe Stücke, van verſchiedener Größe, und von allen Arten: Bildniſſe, Bambachaden, Ruinen, Viehſtücke und Landſchaften, ſind von ſa täuſchender Wirkung, daß man die ſchönſten Gemälde, ſtatt einer Stickerey, vor ſich zu ſehen glaube". Mit dem weitern Hinzuthun: „Nach ein Frauenzimmer von Iferten (Yverdun), das wir mit Vergnügen nennen würden" (warum benennt man es denn nicht?) „zeichnet ſich in dieſem Kunſtfach auſſerordentlich aus, und wird es darin zur möglichſten Vollkommenheit bringen".

* **Thomaſſin** (Franz), ſ. unten Simon.

— — (Gregoe). Nach einem uns ſonſt ganz unbekannten Künſtler dieſes Namens hat S. Vautlement etwas uns ebenfalls Unbekanntes geſtochen. *Msc.*

* — — (Heinrich Simon), Zeichner, und Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichel, geb. und geſt. zu Paris, des unten folgenden Simons Sohn, und noch geſchickter als er. Seinen Lehrer, B. Picart, begleitete er nach Holland, wo er zwey Jahre in Amſterdam blieb, dann zurück kam, 1728. in die Akademie aufgenommen wurde, und eine Wohnung im Louvre erhielt. Derſelbe hat mit gleichem Erfolg Bildniſſe und Geſchichte geſtochen, und iſt überall in den Geiſt ſeiner Urbilder eingedrungen. Die Künſtler, nach welchen er gearbeitet, ſind: J. Antreau, L. de Boullogne, C. le Brun, P. Caliari, C. S. Chéron, F. Cignani, Sohn; Calleri, L. la Camee, A. Coypel, M. Desmarets, D. Feti, C. la Faſſe, Huguet, J. Jouvenet, Keberg (Koberger ?), Lancret, N. de Largillière, M. A. Merigi, P. Mignard, C. Parrocel, B. Picart, A. Renard, H. Rigaud, P. P. Rubens, L. Silveſtre, J. B. Tiepolo, J. L. Tocqué, J. Fr. de Troy, A. Watteau, D. Zampieri. Von Bildniſſen nennen wir z. B. dasjenige des Bildhauers Thierry, nach Largillière, welches (ſagt Watelet) beweiſt, wie weit man es auch in Bildniſſen ſchon mit der Etznadel treiben kann. Ferner den Medaillon, Ludwig XIV. durch Minerva den Muſen vorgeſtellt, als ſein Aufnahmsſtück in die Akademie, nach Boullogne; und das Bruſtbild des Kardinals von Fleury, von Diogenes gehalten, der endlich einen — Menſchen gefunden hat, nach Rigaud und Antreau. Dann von Geſchichtlichem: Die Töchter des Jethra, denen Moſes zur Hülfe eilt; Moſes Vermählung, und eine ſchlafende Venus, welcher Cupido den Schleyer wegnimmt, alle drey nach le Brun; die Jünger von Emaus, a. d. Königl. Franz. Kabinete, für Crozat, nach Caliari (Füßli III. 650. nennt es meiſterhaft); Caravaggio's Traum, nach demſelben, wieder für Crozat; Aeneas und Dido: cum circumfusa repente, nach Coypel; Adam und Eva, zur Arbeit verdammt, und die Melancholie, beyde für Crozat, nach Feti, letzteres ein ſehr verſtändiges Blatt (Baſan nennt es ein Meiſterſtück, nach auch Füßli I. 234. trefflich); Coriolan, durch die Thränen ſeiner Familie beſänftigt, nach la Faſſe; das Magnificat nach Jouvenet, im Chor von Nôtre Dame (ein Blatt, deſſen ferne und malèriſche Manier Watelet vorzüglich rühmt); Apoll theilt den Künſten und Wiſſenſchaften Belohnung aus, und Minerva krönt den Genius von Frankreich, Plafond van Mignard in den petits Apartemens von Verſailles; die Frau im Bade, nach Rubens (dieſe beyden letztern zu Amſterdam geſtochen); Syrinx, von Pan verfolgt, nach Silveſtre; die Marſeillaner-Peſt, nach de Troy; endlich nach Watteau allerlei Gattungsſtücke, wovon beſonders die Rückkehr vom Ball, und dann modiſche Figuren, 10. kleine Blättchen, von Watteau ſelbſt geetzt, und von dem Unſrigen u. a. ausgeführt, ferner: Figures françoises 8 Blättchen, von ſogenannten Kennern ſehr geſucht werden. Roſt VII. 319—21. *Brandes* (wo unſer Künſtler irrig Simon Heinrich heißt) Conf. Catalog de Paignon-Dijonval p. *Benard.* S. auch unten S. H. Simon. *Msc.* Nach Heinecke's Idée etc. p. 42. hätte er auch für die (freylich erſt 1752. erſchienene) Grande Galerie de Verſailles, van Moſé, gearbeitet. Sicherer hingegen an dem: Recueil de XC. Têtes tirées des ſept Cartons de Raphael. Fol. 1722.

* **Thomaſſin** (J.). So nennt der Katalog von Paignon-Dijonval einen Kupferſtecher, der nach H. Rigaud die Bildniſſe des St. Boiuze, und des berühmten Trappiſten-Abbé's de Rance (letzteres ganz klein) geliefert habe. Ob indeſſen der Unſrige wirklich ein eigenes Ens, und nicht etwa (hier unter irrigem Taufnamen) mit Simon oder Heinrich Simon dieſes Geſchlechts Einer ſey, iſt uns unbekannt.

* — — (M. S.). Derſelbe zeichnete und ſtach 1693. das Bildniß eines Pariſer-Chirurgen, Ph. Pen, in gr. 8°. **Möhſen's** Aerztebildn. S. 104. Sollten dieſe beyden Vornamen etwa dem unten ff. Simon Thomaſſin zugehören?

* — — (Philipp). Einige nennen ihn auch Franz; in Italien hieß er Filippo Thomaſſini, Zeichner und Kupferſtecher, geb. nach Roſt um 1536. (wir denken mit **Malpé** wohl zehn Jahre ſpäter; ſicher nicht 1610. wie Baſan Ed. sec. fabelt). Bey Roſt (VII. 63.) heißt es von ihm: „Er arbeitete in einem feſten und hellen Styl; und, ohne ſehr richtig in der Zeichnung zu ſeyn, ſind die Extremitäten ſeiner Figuren mit Feinheit behandelt". **Malpé** ſetzt hinzu: „Man liebt beſonders den guten Ausdruck der Extremitäten ſeiner Figuren". Geſtochen hat derſelbe nach an die 60. Meiſtern, als: P. Aquilano, B. Bandinelli, F. Barozio, D. Beccafumi, Bernini, P. de Bramer, A. Bronzino, M. A. Buonaroti, J. Campi, L. Cardi, B. Caſtelli, C. Cella, J. Ceſari (Arpino), A. Ciampelli, L. Cigoli, J. Ciooro, C. Dervet, P. Farinato, Feran, D. Feti, M. Freminet, H. Goltzius, J. Heinz, P. de Jode, J. Ligozzi, F. Mazzuoli (Parmeſano), H. Muziano, J. Pacchierotti, J. B. Paggi, D. Parigi, B. Paſſeri, B. Paſſerotti, B. Peruzzi, C. Piazza, J. Pipi, B. Porrietti (Barbatella), N. Pomerancio (Cierignana), J. da Ponte, M. Patenzanus, C. Procaccini, P. Racanelli, J. B. Ricci, N. Ripanelli, C. Roncalli, J. Roſſi exc., V. Salimbeni, F. Salviati, N. Sanzio, C. Saracina, A. del Sarto, C. Schwarz, P. Senſini, C. Spaluzzi, A. Tempeſta, F. Vanni, G. Vaſari, M. de Vos, F. und T. Zucchero, J. Zuchi. Seine Blätter ſind von 1577—1617. datirt. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters führt ohr. derſelben an; darunter m. nach Raphael: Aus dem Vatikan die Schule von Athen (worein er die Figuren van St. Peter und Paul an die Stelle von Plato und Ariaſto ſetzte), den Sakramentsſtreit, die Sarazenen im Hafen zu Oſtia, und das Incendio del Borgo: dann die H. Cäcilia und St. Margaretha; dann Chriſtus und die Apoſtel; endlich ein Paar Blätter mit Zierathen. Nach nennen wir hier: Nach Bondinelli der unſchuldigen Kinder Tod; nach Barozio die Verkündigung (die aus Loretto, oder die bey den Kapuzinern zu Mondova, ohne den St. Franciſc); die unbefleckte Empfängniß und die Reinigung Mariä, aus der Chieſa nuova der Oratorio-Väter zu Rom; nach Beccafumi Chriſtus im Limbus, aus St. Franceſco zu Siena; nach Goltzius die vier Tagsſtunden; nach Muzian die Erweckung von Jairi Tochter (Füßli III. 114.); nach Paſſeri die vier Märtyrer, welche die Krone empfan-

gen; nach Peruzzi Apoll unter dem Chor der tanzenden Muſen; nach Pipi die H. Familie im Pallaſte Pitti; nach Poccetti die Hölle von Dante (4 Bl.); nach Pomerancio eine Marter von St. Stephan; nach da Ponte eine H. Familie (Füßli l. c. 81.); nach Ricci einen Lucifers Fall (großes Blatt von 9. Bogen); nach Salimbene eine Geburt; nach Salviati die Taufe Chriſti; nach del Sarto St. Philipp Benizzi's Leichnam, der ein Kind durch Berührung vom Todten auferweckt, aus dem Servitenkloſter der Nunziata zu Florenz; nach Tempeſta St. Pauli Bekehrung; nach Vanni ein jüngſtes Gericht, St. Catharina, welcher Jeſus ein neues Herz giebt, und Maria, wieder wie St. Catharina, die das Kind liebkoſt. (Füßli l. 59—60. nennt die beyden letzteren ſchön und meiſterhaft); nach Vaſari eine Allegorie auf die Erlöſung (Maria bittet für die an den verbotenen Baum angebundenen Patriarchen!); nach F. Zuchero eine Anbetung der Könige, eine Flucht in Egypten, und den Sohn der Wittwe zu Nain, das auch Füßli l. 228. nennt; nach T. Zuchero die Hochzeit zu Cana, und eine (ſehr ſchöne) Himmelfahrt Mariä; nach Zucchi die Marter St. Johanns im ſiedenden Oel, und Galathea auf den Waſſern. Hienächſt 52. (n. h. 62.) Römiſche Statüen, in Roſſi's Verlag, Octavblättchen, was unter dem Kleinern zu ſeinem Beſten gehört. Endlich wenige Bildniſſe, wie z. B. diejenigen Philipp Emanuels von Lothringen, Herzogs von Mercoeur, und Alphonſens von Wiasnacourt, Großmeiſters von Maltha. Noch nennt der einzige Gandellini, als von unſers Künſtlers eigener Erfindung, mancherlei. So z. B. die furchtbaren Anzeichen des letzten Gerichts, am Himmel, zu Land und auf dem Meere (8. Bl.); die ſieben Werke der Barmherzigkeit; den Judenrath, Chriſtum zum Tod zu verurtheilen (3. Bl.); die HH. Jungfrauen in einem Octavbüchlein von 11. Bl. Ebenfalls Gandellini zufolge, ſoll Philipp auch, zum Zeitvertrieb, kleine Statüen in Gyps geformt haben. Für ihn iſt es ſchließlich kein kleiner Ruhm, daß er ein Lehrer von Callot war.

* Thomaſſin (Simon), des obigen Heinrich Simons Vater, geb. zu Troyes 1638. u. geſt. zu Paris 1722 *). Nachdem er die Anfangsgründe ſeiner Kunſt in ſeinem Geburtsort erlernt hatte, kam er, ſich zu vervollkommnen, nach Paris. Sein Grabſtichel hat Richtigkeit und viel Nettigkeit. Er ward zum Mitgliede der Königl. Akademie der Malerey aufgenommen, und erhielt den Titel: Kupferſtecher des Königes. Derſelbe hat mit gleichem Erfolg Bildniſſe und Geſchichte geſtochen: Nach L. Baldi, Berniai, L. Boullogne, jünger, C. le Brun, P. Caliari (Veroneſe), Carracci, Carravaggio (Caldara ?), E. S. Cheron, F. Cheron, S. le Clerc d. j., A. u. C. Coypel, A. Coyzevox; A. Dieu, M. Fremineau, F. Girardon, D. Guidi, P. van Gunſt, C. G. Hallé, J. Jouvenet, Kneller, N. de Largillière, N. Lale, A. Maſſon, de Mee, N. und P. Mignard, B. Priſe, B. Picart, N. Pouſſin, H. Rigaud, J. Raettiers, Santerre, R. Sanzio, N. Sebert, G. de Seve, P. Simon, E. le Sueur, J. Thierry, F. de Troy und Watteau. Und dann nach ſeiner eigenen Zeichnung meiſt Bildniſſe, wovon ein Verzeichniß meines ſel. Vaters an die 80. anführt, die meiſt von 1683. an bis 1718. datirt ſind. Unter dieſen ſowohl, als unter denen nach obenerwähnten Meiſtern, ſind bald alle damaligen durch Stand oder Geiſt ausgezeichneten Perſonen in Europa begriffen. Neben ſo vielen andern heißt der Katalog von Brandes dasjenige des Herzogs von St. Aignan, Paul Beauvilliers (1695.) ein ſchönes Blatt. Von Geſchichtlichem nennen wir hier bloß: Die Verklärung nach Raphael, welche Ludwig XIV. eigens durch ihn auf zwey Platten ſtechen ließ. Es war nach C. Cort der erſte Stich nach dieſem klaßiſchen Bilde. Füßli l. 103. ſagt davon: „Thomaſſin hatte allerdings mehr Gefühl für das Feine des Ausdrucks, und mehr Abwechslung in der Behandlung des Grabſtichels als ſein Vorgänger; daher findet man in ſeinem Blatte, nebſt einer korrekten Zeichnung, eine genauere Ueberlieferung der Charakter und des Ausdrucks in den Geſichtern, auch mehr Ausführung der einzelnen Theile; doch vermißt man noch immer das Hocherhabene in dem Geſicht Chriſti, und das außerordentlich Feine und Bedeutende in der Figur des beſeſſenen Knaben“. Dann St. Paul in den dritten Himmel entzückt, aus dem Kabinet d'Orleans, nach Pouſſin, ein Bild, vermittelſt deſſen dieſer letztre ſo beſcheiden mit Raphaels Johannes wetteifern wollte **); Chriſtus auf dem Oelberge, nach le Brun; St. Scholaſtica (cujus anima de corpore egressa) nach Jouvenet; Ludwig XIV. Ritterſtatue zu Nantes von Coyzevox; das Grabmal des Conſtantius von Evrey, nach Maſſon, u. ſ. f. So hat er auch für Monicart's Versailles immortalisé (172..) gearbeitet. Roſt VII. 316—18. *Msc.*

Noch werden dann in verſchiedenen unſerer Quellen eine Menge Blätter angeführt, von welchen wir einsweilen nicht wiſſen, welchem der beyden Thomaſſin Vater oder Sohn ſolche (ein Paar ſogar vielleicht Philipp) zuzuſchreiben ſind. So z. B. Meleagers Mutter wirft das für ihren Sohn unglückliche Holz ins Feuer, nach le Brun; die Himmelfahrt der H. Jungfrau, und eine Galathea nach H. Carracci; Frankreich auf dem Thron, theilt die Siegel aus, nach S. le Clerc; Chriſtus am Oelberg, nach M. Corneille; Chriſtus am Kreuze, nach F. Girardon; eine Heimſuchung der H. Jungfrau, nach S. Piombo; die Geſetzestafeln, nach Vernanſal; eine Verkündigung, nach F. Villamena; Frankreichs Größe, nach N. Vleughel; David ſpielt auf der Harfe, und eine St. Cäcilia, beyde nach D. Zampieri, u. ſ. f. u. ſ. f. Endlich bemerken wir noch, daß Gandellini von Heinrich Simon oder Simon (ohne Beſtimmung von welchem) ſagt: Daß er die Umriſſe ſeiner Gegenſtände bloß durch dicht gereihete Stiche bezeichnet, und dadurch ſeinen Blättern eine beſonders ſchöne Weichheit verliehen habe.

* Thomaſſin (Simon Heinrich), ſ. oben Heinr. Simon.

* — — (Stephan), ein Kupferſtecher, der zu Paris ein Bildniß des Churfürſten von Sachſen Johann Georg III. nach Johann Luder ſoll gegeben haben.

* — — (S. H.) gab zu der Schrift: Ecole de Cavalerie par *de la Gueriniere.* Tom. I. Paris 1736. 8°. das Bildniß des Autors, nach Tocqué geſtochen. Dieſer S. H. Thomaſſin, bedeutet doch wohl ebenfalls den Heinrich Simon Thomaſſin, der ſeinen Vornamen in verkehrter Ordnung dieſem Blatte aufſtach.

— — ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts 1803. und im Almanach du Commerce 1811. ein in beyden dieſen Jahren zu Paris lebender Bildnißmaler genannt; und iſt wahrſcheinlich derſelbe, den die Nouvell. d. Arts I. 81. Schüler von Vincent nennen, der ſchon 1801. mit Ingreß, einem Schüler von David, den Preiß von Fr. 300. theilte, den ſeiner Zeit der berühmte Bildnißmaler Latour für eine Halbfigur nach dem Modell, geſtiftet hatte.

— — ſ. auch unten Tomaſini.

Thomé (Johann Friedrich, gewöhnlich Frie

*) Baſan (Ed. sec.) läßt ihn 1688. geb. werden, und 1732. — 80. Jahr alt (sic!) ſterben, und nennt ihn Enkel von Philipp.

**) S. Raphaels Leben in unſerm Anhange zum VII. Hefte S. 59. Anmerk. 109.

drich), geb. zu Dresden 1795., der Sohn eines Kammerdieners. Er lernte die erſten Alphabete der Kunſt auf der daſigen Akademie unter Toscani, und hatte auf der Ausſtellung 1810. eine Zeichnung mit ſchwarzer und weißer Kreide, die Abnehmung Chriſti vom Kreuze nach Dietrich, ausgeſtellt. Im 1810. noch, nahm ihn dann der Profeſſor Hartmann unter ſeine Schüler auf, bey dem er auch noch bis jetzt (1813.) die Hiſtorienmalerei ſtudirt. *Msc.*

Thomé (Sebaſtian). Nach einem ſolchen, uns ſonſt ganz unbekannten Künſtler, hat M. Ogier (arbeitete zu Ende des XVII. Jahrhunderts) das Bildniß eines Baarfüßers N. N. de Lauze geſtochen.

Thomiers oder Thomire ( ). Nach einem ſolchen, uns ebenfalls unbekannten Künſtler, hat Wille (1747.) das Bildniß des Arztes C. N. le Cat für Odieuvre, und S. Curmana (1759.) dasjenige eines W. Baillet, Barons von St. Julien geſtochen.

Thomiee ( ). So hieß um 1811. ein Künſtler in getriebener Arbeit, der, nebſt dem Goldſchmiede Odiot und dem Tapezirer Darrac, die berühmte Wiege für den König von Rom gefertigt hatte.

Thomlinſon ( ). So ſoll ein Maler in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts heißen, der ein Bildniß des Generals Lee in Fol. geſchabt habe.

Thomon (Thomas de), Kaiſ. Baumeiſter in Rußland, und Profeſſor der Perſpektive und Optik an der Akademie zu Petersburg, ein Franzoſe von Geburth, erhielt um 1804. den Auftrag, den Plan zu einem Schauſpielhauſe zu entwerfen, an deſſen Ausführung man in 1805. bereits mit großer Thätigkeit arbeitete. Oeſſenel. Nachr. Andern Berichten zufolge ſtand ſolches ſchon 1804. fertig da, und wurde für eines der größten und ſchönſten von Europa geachtet. Wirklich gab ſchon Landon in erwähntem Jahre, in ſeinen Annalen (VI. N°. 47. 48. u. 50.) die Facade, den Grundriß u. den Durchſchnitt dieſes prächtigen Baues, nebſt einer ausführlichen Beſchreibung derſelben, und eben ſo (l. c. IX. N°. 43. u. 44.) von einer neuen Börſe in erwähnter Kaiſerſtadt, in Form eines länglichten Vierecks, wozu in 1805. der erſte Grundſtein gelegt wurde. Eine Abbildung dieſer letztern findet ſich auch in den Vues et Monumens de St. Petersbourg, par *Salandrouse de la Mornay* Fol. Paris 808. Noch berichten uns die Nouvell. d. Arts von Landon (II. 79): Daß dieſer Künſtler vor der Revolution, zu Paris unter dem Namen Thomas bekannt war, einmal den großen Preis in der Architektur davon getragen, auch in der pittoresken Gattung und dem Landſchaftsfache mit großer Leichtigkeit gearbeitet habe; ferner, daß er vielleicht im Auslande bey dem Grafen von Artois ſich befunden, nicht aber (wie es irgendwo heiße) in frühern Tagen, als erſter Architekt deſſelben, in deſſen Dienſten geſtanden. Dann wird auch dort ſein Schauſpielhaus zu St. Petersburg beſchrieben, und ſind noch die Namen der Maler und Decorateurs deſſelben (Scotti, Vater und Sohn, und Gonzaga) beygefügt. Eben ſo wird l. c. III. 210. von ſeiner Börſe geſprochen, und dort bemerkt, daß unſer Künſtler auch in Italien vortheilhaft bekannt ſey. Und endlich finden ſich (l. c. IV. 323.) zwey italieniſche Landſchaften nach ihm, im Kleinen, geätzt, mit dem Beyfügen, daß er dieſer Kunſtgattung ſeine Mußeſtunden zu widmen gewohnt ſey. Neueres dann haben wir von ihm nicht vernommen. Wohl aber bemerkt uns ſo eben noch einer unſerer Kunſtfreunde: „Da der Kaiſer Alexander um 1804. ebenfalls geſonnen war, bey der Eremitage eine neue Gallerie, zu Aufſtellung der bisher im Tauriſchen Pallaſte geſtandenen Statüen erbauen zu laſſen, und darauf 100,000. Rubel zu verwenden, ſo hatte der Unſrige, wetteifernd mit dem berühmten Quarenghi u. a. Architekten, Riſſe eingereicht. Man glaubte aber, daß Quarenghi den Sieg davon tragen würde". Von der Baute des Schauſpielhauſes heißt es hier: „Zu Anfang der Regierung Kaiſ. Alexanders hatte unſer Künſtler das große (von Tiſchbein erbaute) ſteinerne Theater vergrößert, und das Innere deſſelben ganz verändert und ſchöner decorirt". Reimers Beſchreib. von St. Petersburg I. 340. II. 295. 308. Hier wird er irrig Tomeau genannt. Nach all' Obigem endlich iſt auch der Art. Scotti, Vater und Sohn, in den gegenwärtigen Supplementen zu verbeſſern, wo dieſe beyden Geſchichts- und Dekorationsmaler irrig als Baumeiſter erſcheinen.

Thompſon (Thomas). So hieß ein Engliſcher Glasmaler, gebürtig von Coventry, unter der Regierung Heinrich IV., von welchem auch das große Fenſter gegen Weſt (in der Kathedrale) zu York zu ſehen iſt, wie wie Dallaway (oder ſeinen lahmen Franzöſiſchen Ueberſetzer) II. 191. verſtehen.

— — ( ). So hieß ein Engliſcher Maler des XVI. oder XVII. Jahrhunderts, Mitglied der auf ihre Privilegien eiferſüchtigen Maler-Innung zu London. Auf ihrem dortigen alten Gildehaus in Little Trinity Lane befinden ſich jetzt noch allerlei ſehenswerthe Bilder derſelben, darunter auch eines von dem Unſrigen, das irgend eine Baute darſtellt, und worauf er ſich the City Painter nennt. Fiorillo V. 143.

* — — ſ. auch Tompſon im Lex. und unten, und Thomſon unten.

Thoms oder Toms (W. N.), Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichel, geb. in England um 1712. und blühend zu London 1740. Am beſten gab er Architekturſtücke und perſpektiviſche Anſichten. Dann auch Bücherverzierungen und Bildniſſe; von letztern z. B. des Sir Ph. Percival, nach van Dyck. Von Anſichten dann diejenige des Mailplatzes im Parke des Mail, nach J. B. Chatelain; der Colannade des Hoſpitals zu Greenwich und der Baute ſelbſt, nach Lawrenſon, große Blätter; eben ſo vier große Anſichten von Gibraltar nach Jacob Macé, und vollends achte der Inſeln Jerſey, Guernſey, Aldernay, Sark, Arm and Jethaw im Kanale, dieſe nach der Zeichnung von J. H. Baſtide und dem Kapitain Lempriere. S. oben auch Main, wo aber unſer Künſtler durch Druckfehler Thomas heißt, und vielleicht auch der Maler nicht Main, ſondern der oben erwähnte J. Macé iſt.

* — — ſ. Toms im Lex. und unten.

Thomſchansky (J. G.), Maler zu Breslau im Anfange des XVIII. Jahrhunderts. Die Bildniſſe von Chriſtian Gryphius 8°. und von G. Kranitz Fol., dann der Doroth. El. Heßig hat J. Tſcherning, und Chr. Weigel dasjenige von S. Ebersbach, einem Schleſiſchen Geiſtlichen, nach ihm in Kupfer gebracht.

Thomſen (N.). Ein ſolcher (ob ſelbſt ausübender Künſtler, iſt uns unbekannt) gab einen: Erſten Unterricht im Zeichnen, zum Gebrauch in den untern und mittlern Klaſſen der Volksſchulen und im Privatunterrichte. Schleswig 808 bey Röhß. Mit 30. S. Text, und 74. in Kupfer geſtochenen Vorlegeblättern in 16°. (20. Gr.); eine Arbeit, welche die Kritik nicht unfein fand.

Thomſon (Jacob). Dieſer berühmte Dichter verſtand ſich auch auf die Malerei, Bildhauerkunſt, Architektur und Muſik. Thomſon wurde zu Ednam in Schottland 1700. geb., unternahm mit dem Sohne des Lord Talbot große Reiſen,

Digitized by Google

und ſt. zu Richmond 1748. Grohmanns biograph. Handwörterbuch u. a. m.

Thomſon (J.), Architekt zu London, zeigte auf der dortigen Ausſtellung der Akademie 1791. den Aufriß zu einer Kirche.

— — (P.), Kupferſtecher zu London um 1794. Er hat Bildniſſe zu dem European Magazine geſtochen; ſ. z. B. den Edw. Jerningham nach Shee.

— — (Wilhelm), Profeſſor der Schreib- und Rechenkunſt (vermuthlich doch nirgends als in England). In einer Ankündigung des Hofkupferſtichhändlers Peter Ritter zu Dresden von 1795. leſen wir, daß bey ihm neu zu haben wäre: Der Engliſche Schreibmeiſter-Gehülfe, von dem Unſrigen geſchrieben, und von H. Aſchlop auf 62. Blatt geſtochen; Preiß 3. Thaler 4. Groſchen. Dann hatte auch Drechsler einen Engliſchen Schreibmeiſter (daſſelbe Werk?) 4. Hefte auf Velinpap. Kl. Fol. Wien 1806. ff. 3. Thaler, nach ihm geſtochen.

— — oder **Thompſon** (W.), ein Irrländiſcher Maler neuerer Zeit, gebürtig von Dublin, vorzüglich durch ein theoretiſches Werk über die Schönen Künſte bekannt, das er in 1800. aus ſeinem Nachlaſſe herausgegeben hat, und zum Titel führt: An Enquiry in to the elementary principles of beauty in the works of Nature and Art etc. Fiorillo V. 803–4. Ob er, oder der folgende ohne Namen, der nämliche W. Thomſon ſey, nach welchem, einer andern unſerer Notizzen zufolge, einer der Watſon's ein Bildniß der Anna Swan in Schwarzkunſt geſchabt hat, iſt uns unbekannt. S. auch den gleich ff. Art.

— — (W.). Noch einem andern (oder auch dem obigen?) ſoll W. Dickinſon das Bild von Jac. Stephens in Kupfer gebracht haben.

— — oder **Thompſon** (W. J.), ein geborner Amerikaner, der ſein Vaterland ſehr jung verließ, anfangs eine bürgerliche Handthierung trieb, ſich dann aber mit vielem Beyfalle auf die Malerei legte, und zu London 1805. blühte. Man nennt ſeine Bildniſſe ſehr ähnlich, zärtlich colorirt, und dabey mit Leichtigkeit, Leben und Geſchmack ausgeführt. *Picture of London for 1805.* p. 074. Sehr wahrſcheinlich iſt dieſer Künſtler mit dem obigen W. Thomſon oder Thompſon Eine und dieſelbe Perſon, und nur der Geburthsort bey dem Einen irrig angegeben.

— — ( ) irgendwo mit dem Taufnamenszuge H., ein Engliſcher Maler neueſter Zeit, „wurde“ (heißt es bey Fiorillo V. 803.) „zum Akademiker gewählt, und verſpricht einer der erſten Künſtler des Landes zu werden. In einem ihm ganz eigenen Styl hat er einen Seemann gemalt, der Schiffbruch gelitten hat. Der Ausdruck in der Miene des Unglücklichen iſt bewundernswürdig. Er ſitzt auf einem hervorragenden Felſenzacken, und ſieht in das immer fortarbeitende Meer hinaus, ob er nicht an deſſen fernſtem Saume ein Schiff erblicken werde. Aber ſchon dämmert es, und ſein Herz ſinkt ihm. Eben ſo ſchön ſind ſeine römiſche Amme, welche eben ihren ſich ſträubenden Säugling ins Bad ſetzen will, und ſeine Scene aus Spenſer's Feenkönigin, zwey Bilder, die er in den Jahren 1805. und 1806. vollendete. Man hält einen unter Dach kommenden Liebesgott, den er 1807. gemalt hat, für ſein beſtes Werk. Der Sturm heult furchtbar draußen, die Blitze zerreiſſen den Himmel im Zickzack, der Kleine iſt naß geworden, und fliegt dem das Fenſter öffnenden Mädchen ſo ſüßbittend entgegen, um Schutz und Obdach zu ſuchen, daß ſie unmöglich widerſtehen kann“. Die Nouvelles des Arts IV. 226. nennen von ihm, von der 37. Ausſtellung lebender Engliſcher Künſtler (1804.) ein Bildniß des Generals Campbell, und zwey Gegenſtände aus Shakeſpear. Conf. London u. Paris IX. Jahrg. III. 153. Auch auf dem Londner-Salon 1810. ſah' man von ihm wieder eine Titania, von welcher es indeſſen hieß: Es ſey keine Darſtellung der Feenkönigin; und habe zwar Verdienſt als Malerei, ſey aber kein Charakterſtück. Um 1806. gab (wahrſcheinlich dieſer) Thomſon, nebſt andern ſeiner berühmteſten Kunſtgenoſſen, zu der damals neueſten, zu Edinburg bey Ballontine erſchienenen Prachtausgabe von Shakeſpeare die Zeichnungen. Tüb. Morgenbl. 1807. S. 672.

Thomſon ( ). Ein ſolcher ſoll zu dem Prachtwerke: A Cabinet of quadrupeds by John Church. was 1794. oder 95. ff. erſchien, nach Ibbetſon geſtochen haben.

* — — ſ. auch oben Thompſon und unten und im Lex. Tompſon.

Thom Torne (Peter). In einem alten Stammbuche trafen wir eine colorirte Zeichnung mit mehreren Figuren, die unterſchrieben iſt: Delineavit *Petrus Thom Tornn.* Hamburgius amicitiae erga. A°. 1587.

Thon (Curt Carl und Franz), Glockengießer, ſ. oben den Art. Jac. Pape.

— — (Georg) wird im Jahre 1507. zu Würzburg, als Münzmeiſter des daſigen Biſchofs angeführt. Chriſtian Junkers: Collect. Henneberg. Vol. XIII. Fol. S. 16. *Msc.*

Thonauwer (Georg). Nach der Zeichnung eines ſolchen ätzte Matth. Merian den allegoriſchen Kupfertitel zu der von Eſaias van Hulſen zu Stuttgard 1616. qu. Fol. herausgegebenen Repräſentation der Aufzüge und Ritterſpiele, welche bey der fürſtlichen Kindtaufe zu Stutlgard vom 10. bis 17. März 1616. ſtatt fanden. Auch in dem faſt gleichnamigen Werke, was die Solennitäten der zu Stuttgard 1609. gefeyerten Herzoglichen Vermählung darſtellt, und von dem Maler und Radirer Balth. Kuchler zu Schwäbiſch Gemünd 1611. qu. Fol. ans Licht geſtellt wurde, wird ſeiner gedacht; indem Kuchler in der Dedikation beſagt, daß ihn unter andern der Herzogl. Würtembergiſche „Conterfeter“ Georg Donawer (wie ſein Name hier geſchrieben iſt) zu der Ausfertigung dieſer Arbeit bewogen habe.

Thoni ( ). So heißt im Almanach du Commerce 1811. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Bildhauer.

* **Thool.** So wird irgendwo der Name Dom. van Toll verſchrieben. So z. B. im Suppl. unter P. G. Langlois.

Thori (Gottfried), ſ. unten Tory.

Thormann (Joh. Joachim) zu Schwerin, Hof-Wirker des Herzogs von Mecklenburg. Dieſer in ſeiner Kunſt geſchickte Mann wird 1797. genannt.

Thormer (Chriſtoph), Hofmaler des Churfürſten Johann Georg II. von Sachſen. Er wurde 1634. zu Memel in Preußen geboren, verheirathete ſich 1669. zu Dresden, und ſt. daſelbſt 1692., wo er in der Frauenkirche begraben liegt. Michael Frauenk. S. 361.

Thormeyer (Gottlob Friedrich), Architekt, Hofconducteur zu Dresden, geb. daſelbſt, und, nach Meuſel III. noch dort lebend 1809. (und noch ſpäter), zeichnete anfangs bey Mietzſch und Fechhelm nach Originalien des Directors Caſanova, und wohnte nachher (1790.) den Vorleſungen des Hofbaumeiſters Hölzer über die Architektur und Perſpektive bey, hörte aber vorzüglich letztere. Es beweiſen dieſes ſeine Perſpektive und ſchönen architektoniſchen Entwürfe, die er einige Jahre nach einander ausſtellte; wie z. B. eine Brücke mit bedeckten Säulengängen, und (1795.) ein antiker Tempel von Korinthiſcher Ordnung in einer ſreyen Landſchaft. Daneben zeichnete er noch,

ſowohl nach Antiken, als auch nach der Natur. So, neben Andern, Anſichten von Pillnitz (d. h. und Leipzig) von Aubertin in Aquatinta ausgeführt, 2. Bl. (d. h. 3. Bl.) 1800. und auf's Neue zu Kauf ausgeboten 1804. u. 6. Dann den Dom zu Meiſſen, in Schlenkert's maleriſchen Skizzen, Heft II. Bl. 7.

Ueber dieſen Künſtler erhalten wir ſo eben noch ff. Zuſatz. Derſelbe war der Sohn eines Schuhmachers, geb. zu Dresden 1775., hier anfangs Hofconducteur, und ſeit 1812. Hofbaumeiſter. Gegen Ende dieſes Jahres erhielt er die Erlaubniß, Italien und Frankreich auf zwey Jahre beſuchen zu dürfen; 1813. befand er ſich zu Rom, und kehrte gegen Ende deſſelben Jahres wieder nach Dresden zurück. Nach Frankreich war er nicht gegangen. Als praktiſcher Architekt hat er noch nicht Gelegenheit gehabt, ſich auszuzeichnen, und das Badehaus zu Tharand und das zu Radeberg wollen noch wenig beſagen. Zu Meiſſen bauete er das ſchöne Welliſche Haus. Durch perſpektiviſche Zeichnungen hatte er ſich ſchon frühe rühmlichſt bekannt gemacht. Vorzüglich ſind dahin diejenigen zu rechnen, die er ſeit 1807. für den Kunſthändler Rittner fertigte, welche Dresden mit ſeinen Umgebungen zum Gegenſtande haben. Darnſtädt, J. G. A. Frenzel, Hammer, J. Schumann, J. G. Seiffert und J. P. Veith haben ſie geſtochen. „Man hat" (heißt es im Tübing. Morgenbl. 1809. S. 620.) „im Kleinen nichts Beſſeres über Dresden". (Was Aubertin nach ihm gefertigt, haben wir ſchon oben bemerkt); ſein Dom zu Meiſſen für Schlenkert's Skizzen iſt von C. A. Günther geätzt; dann (wohl eine Seltenheit) das Bildniß des Kapellmeiſters F. Morlacchi, von J. G. Seiffert. Er ſelbſt arbeitet bisweilen ebenfalls mit der Nadel, in Aquatinta. Wir bemerken davon die Illumination bey Anweſenheit Napoleon's zu Dresden den 18. May 1812.; ein Blatt qu. Fol. im Umriſſe. Die Gerüſte und Dekorationen derſelben hatte er ſelbſt (unter der Leitung des Oberlandbaumeiſters Hauptmann) angegeben und angeordnet. J. F. Beyer hat dieſelben in qu. kl. 4°. geätzt. Anderwärts wird er noch als einer der Zeichner für Beckers Auguſteum, und dann von verſchiedenen ſchönen Blättern zu: Dresden mit ſeinen Prachtgebäuden, Dresden qu. Fol. 808. bey Meinhold genannt.

Thorn (Jacob). Einen ſolchen findet man in dem Hamburger Adreßbuche auf 1804. rubricirt mit: „Verfertiget diverſe Figuren und Plattendrath für Formenſchneider". In dem von 1806. fehlt er wieder.

Thornborg (Andreas), ein Miniaturmaler von Mandal in Norwegen gebürtig. Kleyenfeld bediente ſich ſeiner zum Abzeichnen Däniſcher Alterthümer, welche ſeine Zeichnungen noch auf der Univerſitätsbibliothek in Kopenhagen zu ſehen ſind. Thornborg malte aber auch viele Miniatur-Bildniſſe in Kopenhagen, wo er noch 1774. lebte. Er war ein guter Künſtler, und auch der erſte Lehrer des berühmten Hoyer. S. Kunst-Historia i Danmark af Weinwich S. 169. 207.

Thorndorf ( ). Nach einem ſolchen, uns ſonſt ganz unbekannten Künſtler, hat J. van Haas das Bildniß eines Kavalleriehauptmanns Chriſtian Hanſen til Norgaard geſtochen.

* **Thornhill** (Jacob), gewöhnlich der Engliſche Raphael genannt *). „So viel Zeit und Anſtrengung" (heißt es bey Fiorillo V. 541—544.) „die Engliſchen Künſtler zu Anfang des XVIII. Jahrh. der Bildnißmalerei widmeten, ſo wenig bekümmerten ſie ſich um die geſchichtliche. Die Wenigen, welche in dieſem Fache in England arbeiteten, waren meiſtentheils Ausländer. Um ſo viel verdienſtlicher war es, daß der Unſrige (geb. 1676. n. d. 77., geſt. heißt es hier, nicht 1732. ſondern 34.) einen beſſern Weg einſchlug, und ſich den vorzüglichſten Meiſtern zu nähern ſuchte. Er kam zu Weymouth in Dorſetſhire auf die Welt, und war der Sohn eines Edelmanns, der aber ſeine Güter ſo ſchlecht verwaltete, daß James für ſeinen Unterhalt ſorgen und ſich nach London begeben mußte, wo ihn ſein Oheim, der berühmte Arzt Sydenham, unterſtützte und die Malerei lernen ließ. Als er vierzig Jahre alt war, unternahm er eine Reiſe nach Holland, Flandern und Frankreich, wo er verſchiedene Kunſtwerke, unter andern eine Madonna von Annibale Carracci und einen Tancred von Pouſſin kaufte, und zu ſeinen Lieblingsmuſtern wählte. Nach ſeiner Rückkehr ſchmückte er die Kuppel der St. Paulskirche mit ſeinem Pinſel und nahm den Inhalt aus der Lebensgeſchichte des Heiligen. Dieſe Malereyen, Grau in Grau ausgeführt und an einigen Stellen mit Gold erhöht, füllen acht Felder, und fanden ſo viel Beyfall, daß ihn die Königin zu ihrem erſten Maler ernannte **). Durch die Gunſt des Grafen von Halifax erhielt er den Auftrag, die Malereien in einem Zimmer von Hamptoncourt zu verfertigen, die anfangs Ricci, ein Günſtling des Lord Cammerherrn, des Herzogs von Shrewsbury, liefern ſollte. Denn Halifax, der die Schatzkammer unter Händen hatte, erklärte geradezu, daß er nur einen Inländer belohnen würde. Indeſſen war die Summe, die James bekam, äußerſt gering, in Vergleich der Ausgaben, welche die reiche Nation für andre Unternehmungen bewilligte. Außer dieſen Werken verfertigte Thornhill ein Altarblatt für die Kapelle von All-Souls zu Oxford, ein andres für die Kirche ſeines Geburtsorts Weymouth, die Gemälde in der Vorhalle zu Blenheim, in der Kapelle zu Wimpole, einem Landgute des Lord Oxford in Cambridgeſhire; in dem Saal u. ſ. w. eines Landſitzes des Mr. Styles in Moor-Park in Hertfordſhire, und in der großen Halle des Hoſpitals zu Greenwich. Uebrigens wurden ihm ſeine Werke, ungeachtet ſeines Ruhms, kläglich bezahlt; denn er ließ ſich ſeine Arbeit an der Kuppel der Paulskirche nach der Elle zu 40. Schilling verdingen, und erhielt auch wahrſcheinlich nicht mehr für die Bilder in der großen Halle des Greenwicher Hoſpitals. La Foſſe, ein Fremder, verſtand ſich beſſer darauf, die Engländer zu äffen; denn er forderte für ſeine Sachen in Montaguehouſe 2000. Pf. St. und für tägliche Ausgaben 500. Pf. St., die ihm auch richtig ausgezahlt wurden. Als die Südſee-Compagnie banquerott gemacht hatte, und Thornhill für ſeine Malereien im Erdgeſchoß und in einer kleinen Halle ihres Verſammlungsorts ſeine Rechnungen einreichte, und 1500. Pf. St. von den Directoren forderte, antwortete man ihm, daß er ſeine Arbeit in der Halle zu Blenheim nach der Elle zu 25. Schilling verdungen habe, und auch hier nicht mehr verlangen könne! Auch mit Mr. Styles, der ihn im Preiſe nicht billig genug fand, hatte er einen Prozeß, deſſen nähere Umſtände man bey Walpole S. 417. erfährt. Der oben erwähnte Graf Halifax verſchaffte ihm dann die Erlaubniß, die Cartons zu Hamptoncourt zu kopieren, womit er ſich drey Jahre lang beſchäftigte. Er ahmte ſie ſo treu nach, daß er ſogar die verblichenen Stellen und die Ergänzungen von Cooke kopierte, und wollte ſie zum Nu-

*) Wie dieſer Künſtler in Gault de St. Germain trois Siècles de la Peinture en France geſtoßen kommt, iſt wohl ſeltſam genug, und daher ſich eben ſo wenig zu verwundern, daß dort deſſen Todesjahr (1732.) als ſein Geburtsjahr angegeben, übrigens aber keine andere Notiz von ihm ertheilt wird, als: Qu'il a peint tous les genres, was, unſers Wiſſens, ebenfalls nicht der Wahrheit entſpricht.

**) S. Walpole, S. 417. Dallaway, S. 474. Nach Walpole ſoll Thornhill Porträte nur mittelmäßig gemalt haben; nach Dallaway aber verdienen zwey Bildniſſe von ihm die größte Achtung. Es ſind der Graf Charles von Arran in der Gallerie und Sir Chriſtopher Wren in dem Theater zu Oxford.

Digitized by Google

gen junger Künſtler herausgeben; was aber unterblieb. Im Jahr 1724. ſtiftete er in ſeiner Wohnung eine Akademie, worin im Zeichnen nach dem Nackten Unterricht ertheilt wurde, nachdem der Plan, den er zu einer Königlichen Akademie entworfen und dem Lord Halifax vorgelegt hatte, und welche mit der Beſoldung der Lehrer nicht mehr als 3139. Pf. St. jährlich koſten ſollte, geſcheitert war. Er gab bey dieſer Gelegenheit einige Blößen, da er, der von der Architektur nichts verſtand, dennoch den Plan zu dem Gebäude der Akademie entwarf. Thornhill wurde ſeiner Verdienſte wegen von Georg I. zum Ritter ernannt. Er hinterließ einen Sohn, James, der ſich ebenfalls der Kunſt widmete, und vorzüglich Seegegenden malte, und eine Tochter, welche der ſpäterhin ſo berühmt gewordene Hogarth heirathete. Seine Sammlung wurde nach ſeinem Tode verſteigert. Auch ſeine Cartons kamen unter den Hammer des Auctionators; die großen gingen für 200. Pf. und die kleinen für 75. Pf. St. weg. Dergleichen hatte unſer Künſtler einſt auch als Copien der Raphaeliſchen für den Herzog von Chandos um den Preiß von 5000. Guineen verfertigt. Von dieſem ihrem erſten Beſitzer kamen ſolche an den Herzog von Bedford, und wurden (1800.) bey der Verſteigerung von deſſen Gemälden, einem Mr. Bryant, der Form nach, für 450. Guineen zugeſchlagen; in der That aber nahm ſie der Herzog zurück, und machte daraus der Königl. Akademie ein — Königliches Geſchenk, wie ſolches nur ein Britte thut, welches nunmehr in einem beſonders dazu eingerichteten Zimmer in Sommerſethouſe aufbewahrt wird. Von Thornhills Zöglingen ſind nur Andrew, der um dieſelbe Zeit, wie ſein Meiſter, zu Paris ſtarb, und Robert Brown, der unter ſeiner Aufſicht an den Gemälden der St. Paulskuppel arbeitete, bekannt geworden. Ein Verzeichniß der übrigen Werke des Unſeigen findet man bey Walpole S. 418–19. Dallaway I. 106. nennt noch von ihm, in der Kapelle der Königin zu Oxford einen Plafond (ob daſſelbe Bild, deſſen auch oben Fiorillo im Allgemeinen Erwähnung thut?): Eine Himmelfahrt, und an gleichem Ort eine Auferſtändniß des Erzbiſchofs Chicheley, in — Biſchöflicher Kleidung; dann Milizia (Ed. terz.) II. 130. in dem Leben von Joh. Vans Brugg: Die Schildereyen in dem, von jenem erbauten Pallaſte zu Blenheim in der Grafſchaft Oxford, den die Engliſche Nation dem Herzoge von Marlborough zu Ehren errichten ließ. Seine Geſchichte von St. Paul in acht Folio-Blättern, wovon d'Argenville ſpricht, haben Baron, Beauvois, Carl du Boſſe, G. van der Gucht und Simonneau der ältere, und dann auch H. Winſtanley in Kupfer gebracht. Noch kennt man von ihm Bildniſſe; wie z. B. Stephan Duck's, von G. Bickham, dem jüngern; Rich. Bentley's, von G. Vertue; und John Sheppard's, gefeſſelt im Gefängniſſe, von G. White. Nach Roſt IX. 204. ſoll er auch ſelbſt verſchiedene Blätter, wie z. B. Adam und Eva, in einem freyen und geiſtreichen Style geezt haben. „Die Fehler ſeiner Zeichnung und ſeines Colorits" (heißt es bey Watelet) „können den Gebrechen ſeiner pittoresken Erziehung zugeſchrieben werden".

* Thornthwaite (E.). Ein wenig bekannter Engliſcher Stecher neueſter Zeit, und zwar vornehmlich in Helldunkel. Im 17[illegible]. ſah' man von ihm und J. Hall gemeinſchaftlich gearbeitet, ein Blatt: Tod des Capit. Cook, nach G. Carter. Dann: Eine alte Statüe des Herkules, nach Edwards Zeichnung.

Thornton (Johann oder Thomas), der berühmteſte Engliſche Glasmaler, gebürtig aus Caventry. Derſelbe blühete zu Anfang des XV. Jahrhunderts. Von ihm ſind die Gemälde an dem großen Fenſter der Kathedrale zu York, gegen Abend, eines der bewundernswürdigſten Werke dieſer Kunſtgattung, welche er auf Koſten des Dechanten und Capitels gedachter Hauptkirche verfertigte, und dafür wöchentlich 4. Schill. auf Abſchlag erhielt. In dem Contract wurden ihm jährlich 100 Schilling, und, wenn er das Ganze gut vollendet hatte, noch 10. Pf. mehr verſprochen. Jedoch mußte die Arbeit unter drey Jahren fertig ſeyn. Aus einem andern Contract vom Jahre 1338. ergiebt es ſich, daß der Glaſer für einen Fuß weißen Glaſes in einem weſtlichen Fenſter derſelben Kathedrale ſechs Pence und für gefärbtes zwölf Pence erhielt. Fiorillo V. 155.

Thornton ( ) Dr., gab (ob ſelbſt ausübender Künſtler iſt uns unbekannt?) ſeit 1805. unter dem Titel des Tempels der Flora oder des Nasturgaeteas, das prächtigſte Werk in ſeiner Art. Jedes Heft im größten Folioformat beſteht aus 30 kolorirten Pflanzen-Abbildungen, die nach Reinagle's Zeichnungen Carlow (Earlow?), Landseer und andre große Künſtler geſtochen haben. Es ſind nur 500 Exemplare davon ausgegeben. Die gemalten Originale kann man in der ſogenannten Linnelſchen Gallerie in Mancheſterſquare täglich zu ſehen bekommen. Bey jeder Pflanze und Blume befindet ſich ein kleines Gedicht von Darwin, Maurice, Pye und andern beliebten Dichtern des Tages. Fiorillo V. 847.

* Thoenvliet, ſ. Torenvliet im Lex. und unten.

* Thoro oder Toro (B.). S. den folgenden Joh. Bapt. Thoro oder Toro.

* — — — (Johann Baptiſt), Bildhauer und Zeichner für die Goldſchmiede um 1700. Die verſchiedenen Folgen ſeiner Grabmähler, Cartouchen, Trophäen, Vaſen, Arabesken, Verzierungsbücher, u. ſ. f., welche bey Gantrel zu Paris in kl. Fol. erſchienen, ſind nicht, wie das Lex. glaubt, von ihm ſelbſt, ſondern nach ſeinen Zeichnungen meiſt von C. Cochin und dann von de Rochefort und Jaullain geezt. Kopien davon ließ Jeremias Wolff zu Augsburg, für ſeinen Verlag, fertigen. Noch kennen wir nach der Erfindung eines B. Toro (ob zuverläßig des Unſeigen?) ein: „Neu Buch von Cartouchen", an Louis de Lenfant, Kommiſſair der Königl. Truppen in der Provence, dedicirt und von N. de Poilly zu Paris kl. Fol. verlegt. Des Geſchmackes der Erfindung und wegen der Zueignung an einen Provencer, könnte es nämlich vielleicht der Fall ſeyn, daß dieſer mit dem B. Tarot i. d. Zuſätzen Eine Perſon wäre. Von Thoro beſaß (1811) der Erbe des Kunſtdilettanten Paignon-Dijonval zu Paris, an 20. ausgetuſchte Federzeichnungen von Arabesken, Vaſen u. dgl.

Thornwgood (E.), Kupferſtecher zu London, der zu einem dort, von Ames (4°. 1749.) herausgegebenen Werke über die Buchdruckerkunſt Blätter geliefert hat.

Thorpe (Johann). „Die Nachrichten von dieſem Meiſter" (heißt es bey Fiorillo V. 266.) „verdanken wir dem Grafen von Warwick, der ſie Walpole'n mitgetheilt hat. Er lebte unter Eliſabeth und Jacob, war ein geübter Zeichner, und entwarf oder vergrößerte die merkwürdigſten Gebäude, die am Ende des XVI. und am Anfang des XVII. Jahrhunderts aufgeführt wurden. Der Graf Warwick beſaß in ſeiner Sammlung einen Folioband mit Zeichnungen von Thorpe, welche viele Grundriſſe, aber wenige Aufriſſe von Palläſten und Landſitzen des Adels darſtellen. Einige ſind mit ſeinem Namen bezeichnet; andre unter ſeiner Aufſicht verändert; da aber die meiſten Bemerkungen nur kurz hingeworfen ſind, ſo kann man kein beſtimmtes Urtheil fällen. Die wichtigſten Grundriſſe ſtellen folgende Gebäude dar: Somerſethouſe, Buckhurſt-houſe in Suſſex, ein ungeheures Werk!; Woolaton; Copthall, Burleigh-houſe; Burleigh on the Hill, ein Landſitz des Herzogs von Buckingham (ſeine wichtigſte

Baute); ein Landſitz des Sir Walter Cope, gegenwärtig Holland-houſe zu Kenſington; Giddyshall, in Eſſex; Audley-inn (dieſes, wie Dallaway II. 71. ſagt, nach der Zeichnung des Grafen von Northampton, Heinrich Howards); Ampthill, gegenwärtig Houghton genannt; Ampthill Old-houſe, ein großer Pallaſt, worin Catharina von Arragonien eine Zeitlang wohnte, und Kirby, zu welchem Gebäude J. Thorpe, wie er ſagt, im Jahre 1570. den erſten Stein legte. Der Geſchmack, der in allen dieſen großen Gebäuden herrſcht, iſt jene abentheuerliche Miſchung gothiſcher und griechiſcher Architektur, die vorzüglich in der Zeit überhand nahm, als der brittiſche Adel ſeine feſten Raubſchlöſſer, nach dem beendigten Kampfe zwiſchen der rothen und weißen Roſe, verließ, und mehr Bequemlichkeit und Pracht ſuchte. Auch iſt Walpole's Meinung, daß die ſogenannte gothiſche Architektur nur zu heiligen Gebäuden, nie aber zum Schmuck von Privatwohnungen in England angewandt wurde, ſehr wahrſcheinlich. Die Zierrathen, die Thorpe an Baluſtraden, Thüren und den äußern Rändern der Fenſter verſchwendete, ſind geſchmacklos und ohne Grazie; einige ſeiner größten Fenſter laufen ſogar in einem ſpitzen Winkel zu; allein ſeine Vertheilung der Treppen, Vorſäle, Hallen, Zimmer u. ſ. w. iſt ſehr verſtändig. Vielleicht lebte und arbeitete er eine Zeitlang in Frankreich; denn man findet unter ſeinen Zeichnungen eine Abbildung von dem Pallaſte der Königin Mutter (Faber St. Germains), wahrſcheinlich dem Pallaſt Luxembourg, in der Vorſtadt St. Germain zu Paris, mit mannigfaltigen Veränderungen, und eine Vorſtellung des Hauſes von Monſieur Jammet (Zomet). Die kleinern Zeichnungen in Thorpe'n noch vorhandenem Portefeuille enthalten Abbildungen von Privatgebäuden mit den Namen derjenigen, für welche ſie errichtet waren. Unter andern findet man einen Grundriß eines kleinen Hauſes, das der Künſtler für ſich beſtimmt hatte, und die Buchſtaben ſeines Namens I. T. bildet, die durch einen Corridor verbunden ſind, ſo daß die Form IT. entſteht *). Ueberhaupt iſt die Sammlung von Thorpe's Zeichnungen ſehr ſchätzbar, weil in ihr manche Notizzen von großen brittiſchen Gebäuden aufbewahrt ſind, von denen man ſonſt nirgends etwas findet *). Dann leſen wir in Kuneb'n Ueberſetzung von W. Gilpin's Naturſchönheiten Englands und Schottlands (gr. 8°. Leipz. 793. Th. II. S. 83. u. ff.): „Das (oben erwähnte) Haus Burleigh, dem Grafen Exeter zuſtändig, iſt eins der herrlichſten Denkmale Brittiſcher Baukunſt aus den Zeiten der Königin Eliſabeth, als die großen Umriſſe der Pracht bloß roh gezeichnet, aber noch nicht durch Geſchmack veredelt wurden". Vor Kurzem erſt entdeckte man den Baumeiſter deſſelben, da der Graf von Warwick einen Band mit Originalriſſen von Johann Thorpe beſitzt, aus denen man erſieht, daß er der Baumeiſter dieſer unermeßlichen Steinmaſſe war. — Eine Abbildung davon (das Gedächtniß müßte uns denn ganz und gar betrügen) findet ſich in dem: Theatre de la Grande Bretagne, einem mehrmals aufgelegten Kupferwerke.

Thorup (Heinrich). Ein ſolcher erhielt 1777. von der Kunſtakademie zu Copenhagen eine Preißmedaille für eine Zeichnung. Kunsthistorie i Danmark, af Weinwich.

Thorwaldſen (Albert o. h. Bartholomä), Bildhauer, geb. zu Kopenhagen 1772. Nur Eine unſerer Notizzen nennt ihn einen gebornen Isländer; und wieder andere ſagen, er ſey auf einem auf der Reiſe von Island nach Kopenhagen begriffenen Schiffe zur Welt gekommen. In Kopenhagen hatte er ſeine erſten Studien gemacht, und ſchon 1788. einen Preiß im Modelliren, dann 1791. die kleinere und 1793. die größere Preißmedaille in ſeiner Kunſt erlangt. „Unter allen Künſtlern in Rom" (heißt es in Fernow's Sitten- und Kulturgemälde von Rom) war dieſer junge Däne (der daſelbſt ſeit 1798. ſich **) aufhielt) derjenige, welchen Fremde, wie Römer und ſeine Kunſtgenoſſen, ohne Neid, damals als den erſten nannten. Mehrere kleine Arbeiten, die größtentheils nach England gegangen ſind, hatten ihn noch nicht ſo bekannt gemacht, wie nun um gemeldte Zeit ſeine neueſte, ein Jaſon. Er wollte gerade abreiſen, als ihn ſeine Freunde baten, dieſes Bild, das er im Modell fertig hatte, in Gyps auszugießen. Der Heros iſt in Lebensgröße, und in der Stellung, wo er eben das goldene Vließ erbeutet hatte. Alle ſeine Kämpfe ſind geendet; er hat den Spieß, welchen er mit der rechten Hand hält, in bequemer Stellung über die Schulter gelegt, und trägt über dem andern das erkämpfte Widderfell. Er iſt im Gehen begriffen, und hohe Selbſtzufriedenheit blickt von der Stirne. Das concentrirteſte Bild jugendlicher Schönheit und männlicher Kraft iſt in dieſer Statue ausgeprägt, welche ganz mit griechiſchem Sinn gearbeitet iſt. Sie iſt frey von aller Manier; ſo anſpruchlos als Kunſtwerk, ſo viel ſagend als Karakterbild, daß einen ſelbſt die Erinnerung an den vatikaniſchen Apoll nur bey ſtrengſter kritiſcher Prüfung leiſe anmahnt. Herr Hoppe aus Amſterdam ſah dieſen Gypsabguß, und fragte den Künſtler um den Preiß der ſo in karariſchem Marmor ausgearbeiteten Statue. Er foderte 600. Dukaten, und Hoppe verſprach ihm dafür 800. Bis gegen End von 1804. ſollte ſie fertig ſeyn. Die eben damals in Rom anweſende Friderike Brun feyerte das Bild mit einigen Verſen, und ließ den Künſtler in einer muntern Geſellſchaft, bey der die talentvollſten Köpfe unter den Römiſchen Fremden zugegen waren, durch ihr Töchterchen krönen ***). Um dieſelbe Zeit arbeitete T. an einem Basrelief, welches die Entführung der Briſeis aus Achilles Zelt darſtellt; ein Gegenſtand, den auch Canova behandelt hat, deſſen Stärke aber bekanntlich nicht im Basrelief beſteht, und der wohl überhaupt an dieſem jungen Dänen den gefährlichſten Nebenbuhler gefunden hat. Auch dieſes Kunſtwerk ſcheint im 1804. ſeine Vollendung erreicht zu haben. In 1805. heißt unſer Künſtler zum erſtenmal Profeſſor der Bildhauerkunſt zu Kopenhagen, ohne daß er, unſers Wiſſens, deßwegen Rom einen Augenblick verlaſſen hätte. A. W. Schlegel, in ſeinem Sendſchreiben an Goethe, über die Künſtler in Rom (Jen. A. L. Z. Frühl. 1805.) ſpricht von ihm mit verdientem Ruhm. In 1806. arbeitete er an einer koloſſaliſchen 22' hohen Bildſäule der Freyheit für die Stadt (d. h. Regierung) Waſhington in Amerika, welche man (wie wir glauben ohne Grund) für die erſte hielt, die aus Italien nach der neuen Welt hinüber kam. Meuſel's Arch. I. (2) 178. Ob ſolche wirklich zu Stand gekommen, iſt uns unbekannt. In dem nämlichen Jahr nennt man von ihm vier andere Statüen: Apollo, Venus, Bacchus ****) und Mars, die nach St. Petersburg beſtimmt wa-

*) Unter dem Blatte ſtehen folgende Knittelverſe:

These two lettres I and T,
Joined together as you see,
Is meant for a dwelling house for me.
John Thorpe.

**) Damals unter dem Namen: Il Cavaliere *Alberto*.

***) Einen Jaſon (ob den nämlichen?) ſah man noch zu Rom, in ſeiner Werkſtätte 1810. Almanach aus Rom S. 268.

****) Noch einen ſolchen ſah man auch in ſeiner Werkſtätte 1810. l. c.

ren; und bemerkte man damals, er werde bey Weitem nicht, wie Canova, bezahlt. Ebenfalls im 1806. vollendete er in Gyps eine koloſſale vortreffliche Statüe des Mars. Anfangs wollte er ſolche mit einer Venus gruppiren. Man rieth ihm davon ab; ſie würde, hieß es (trève de complimens!) jenem nur Eintrag thun. War es wohl dieſer Mars (nicht Maſt), von dem es, eben auch um 1807. in Meuſel's Arch. II. (c.) 195. heißt, er ſey einem reiſenden Engländer für 6000. Th: verkauft worden? Wir glauben es kaum; wenigſtens wird im Tübing. Morgenbl. 1810. S. 701, der koloſſaliſche Mars damals noch unverkauft genannt. Jn 1810. wurde T. zum Ritter des Danebrogs-Ordens ernannt, und (nach Einigen erſt von da an) zu Rom als il Cavaliere Alberto betitelt. Auf dem dortigen Salon des Jahrs zuvor (1809.) ſah man von ihm nur drey Bruſtbilder, welche aber in einem mit P. E. unterzeichneten Aufſatze in der Monatſchrift der Miscellen (1. u. 3.) als vorzüglich geprieſen werden *); in 1810. ſeinen erſt damals vollendeten Jaſon (von 3. Ellen, 2c. Zoll D. M. Höhe), welchen der Engländer Hope erſtand. Tübing. Morgenbl. 1810. S. 701.; dann für die Ruſſiſche Gräfin Woronzow: Ganymedes, Bacchus, Venus, Apollo, Amor und Pſyche (ein Grupp), jedes dieſer Bilder u. Ellen 4. Zoll hoch; einen Adonis für die Frau Königin von Bayern (d. h. für den H. Kronprinzen), „wie Alles von ihm" (heißt es im Tübing. Morgenbl. 1808. S. 804.) „aus ächt poetiſcher Quelle geſchöpft und gebildet". Doch wird (l. c. 1809. S. 278.) ſein oben erwähnter koloſſaler Mars (für Vollendung) dieſem letztern noch vorgezogen. Eben ſo wird 1810. (wohl der nämliche) ſtehende, auf ſeiner umgekehrten Lanze ruhende Mars über Lebensgröße, in Marmor, „eine treffliche Figur" genannt. Dann ſah man damals drey ihm vollendet: Einen Taufſtein in würflicher Geſtalt, von Marmor, mit vier Basreliefs: Madonna mit dem Kind und dem kleinen Johannes; Chriſtus in der Taufe mit Johannes Baptiſta; Chriſtus, wie er die Kinder zu ſich ruft; ſchwebende Genien. Almanach d. Rom 1811. S. 302. Einige nennen noch eine Hebe, und wieder einen Bacchus, Venus, Amor und Pſyche, welche er an einen Prinzen Butthus (?) verkauft, ſo wie noch einen ſchönen Amor, der nach Kurland gieng **). Durch alle dieſe Werke ſtieg ſein Ruhm täglich höher, und erſchien er in denſelben, als ein von bloſſem Nachahmen alter oder neuer Kunſt freyer, und dagegen durch eigene Kraft vollendeter Künſtler. Unter ſeinen Bruſtbildern bewunderte man damals vorzüglich diejenigen der Grafen A. Bernſtorf, Woronzow, Adam Moltke und Ranzau-Breitenburg; der Prinzeſſinen Galitzin und Dietrichſtein; der Gräfin von der Recke und ihres Begleiters, des Dichters Tiedge; des Barons und der Baroneſſe von Humboldt; des Kammerherrn und der Kammerherrin von Schubart; der Fräulein Jda Brun; des Profeſſors Bader, des Architekten Trane und des Malers Camuccini. Noch in 1810. erhielt unſer Künſtler den Auftrag, zu Verzierung des obern Theils (?) eines neuen Königlichen Pallaſtes zu Kopenhagen vier große Basreliefs zu fertigen, welche die Symbole der Kraft, der Gerechtigkeit, der Geſundheit und Weisheit, jedes 4' hoch, darſtellen ſollten. Zwey derſelben waren im Sommer des gedachten Jahres bereits ausgeführt. Eine nähere Beſchreibung der Jdeen von allen vieren giebt das Tübing. Morgenbl. 1810. S. 701—2. Eben ſo, wie (l. c. 707.) diejenige (ungemein leſenswerthe) von vier Basreliefs für einen Taufſtein (ob den ſchon genannten?) welche ihm der vorerwähnte Däniſche Baron von Schubart zu Livorno aufgegeben hatte; und (ib.) wieder von einem Basrelief, für den Kunſt kennenden und liebenden Ruſſiſchen General Baik, welches Paris und Helena, von Hektor beſchalten, zum Gegenſtand hatte, und damals ſein neueſtes Werk war, das man für den ächt antiken Geiſt deſſelben nicht genug rühmen konnte. Noch leſen wir irgendwo, daß die Gebrüder Riepenhauſen, in Geſellſchaft eines Dritten, die Umriſſe der von Thorwaldſen gefertigten Sculpturen, nebſt dem vorangeſetzten Bildniſſe des Künſtlers, zu Rom in mehrern Heften ans Licht geſtellt. Jn 1811. ward er zum ordentlichen auswärtigen Mitgliede der Kunſtakademie zu Berlin ernannt; ſo wie 1812. zum auswärtigen Ehrenmitgliede der Akademiſchen Vereinigten Bildenden Künſte zu Wien.

Thorweſt (E. C.) geb. Lampe, ſ. oben den zur Zeit noch etwas irrigen Artikel E. K. Lampen.

Thoſe (·). Ein ſolcher war um 1736. Bauadjutant; er hatte an verſchiedenen auf der Friedrichsſtadt zu Berlin gebauten Häuſern Antheil, und beſorgte beſonders die dortige Brücken und Pflaſterung. Nicolai.

Thoveno (Jacob). Jn dem Buche: *Apparato alle Antichità di Capua di Cam. Pellegrino.* Napoli 1651. 4°. findet ſich eine in Fol. ſchlecht geſtochene Landkarte, bezeichnet: *Jacob Thovena* Lotharing. ac. 1651.

* **Thour** (J. J.). So liebe man bisweilen den Namen von Joh. Jacob Thourneiſen abgekürzt.

Thouret oder (irrig) **Touret** (Nicolaus Friedrich, gewöhnlich Nicolaus von), Hofbaumeiſter zu Stuttgart, und ſeit 1808. Ritter des Würtembergiſchen Civilverdienſtordens, geb. zu Ludwigsburg 1767. Zögling der ehemaligen Hohen Carls-Schule zu Stuttgart. Seine Verdienſte brachten ihm den Adelſtand zuwege. Längere Zeit hatte er ſich für Malerei und Architektur in Jtalien gebildet. Zu Weimar erbauete er das zwar kleine, doch ſchöne Theater, und hatte auch Antheil an dem Ausbaue des daſigen Schloſſes. Dann hat Thouret Mehreres für Buchhändler gezeichnet, wobey wir aber bemerken, daß leider meiſtens nur geringe Stecher nach ihm gearbeitet haben. Zu dem Beſſern gehören einige artige Architekturen bey einer Abhandlung von Thouret in dem Gartenkalender (Tüb. 1801.) in Aquatinta von Klinsky. Dagegen ſammeln die Liebhaber begierig ſeine Handzeichnungen. Wir ſelbſt ſahen mehrere hiſtoriſche Skizzen von ihm die flüchtig (theils mit Tuſch auf gefärbtem Papiere, theils nur mit der Feder) ausgeführt waren, und uns mit hoher Achtung gegen ihn erfüllten. Jn 1807. vereinigte er ſich mit Hetſch und Müller zu Zeichnungen für 6. Folioblätter für Gräters in Schwäbiſch-Hall nordiſche Mythologie. Meuſel III. *Msc.* Jm Tübing. Morgenbl. gleichfalls von 1807. S. 562. heißt es von ihm: „Seine Arbeiten zur Verſchönerung der Königsſtraße, der Schloßzimmer, der neuen Anlagen u. ſ. f. zu Stuttgart ſind eben ſo viele Proben ſeines gründlichen Kunſtgeſchmacks". (So eben finden wir noch über ihn, in Nachrichten von Künſtlern und Kunſtſachen in Stuttgart (Meuſ. N. Miſc. XI. 309—10.) ſomit um 1800. ff. Stelle, die denn doch nicht ins Vergeſſen fallen darf: „Touret, ein junger ſchöner Mann, iſt Baumeiſter, und hat in Rom ſtudirt. Er hatte damals, als ich ihn kennen lernte, zugleich mit Heideloff einen Accord mit dem Engliſchen Geſandten geſchloſſen, der zu ſeinem Ab-

*) Jm Tübing. Morgenbl. 1810. wird er, nebſt Landi, Matieff, Roden, Rauch, u. Goethe, als einer derjenigen genannt, welche, als von allerlei Volke (mit Ausnahme der Großen Nation!), über die Aufnahme in- und auswärtiger Kunſtwerke für den erwähnten Salon von 1809. zu urtheilen hatten.

**) Ob nicht unter dieſen Arbeiten vom J. 1810. mehrere durch Jrrthum einiger unſerer Notizen gedoppelt, und zum Theil mit unrechtem Namen ihrer Beſitzer erſcheinen, ſteht dahin. [illegible]

ſchiebsſeſſin einen künſtlichen Gartenſaal mit Illumination haben wollte. Der Saal, den er im Hauſe des Kaſſeler Glaſer zu einem Gartenſaal umſchuf, war im Aſiatiſchen Geſchmacke; die Wände waren mit künſtlichem Laubwerk, mit grünem Gegitter, mit prächtigen vielfärbigen Verzierungen und Schnörkeln bis an die Gallerie (welche ganz beleuchtet wurde und zierlich bekleidet war), bedeckt. An den Seitenwänden, in den Säulenartigen Zwiſchenräumen, welche Fenſter und Thüren machten, ſtanden ſymmetriſch große Palmbäume vertheilt, an deren Stämme jedem ein goldener Schild mit verſchlungenen Buchſtaben, wappenartig hieng. Oben im Saal, auf der rechten Seite des Oblongs, ſtand, ſo viel ich mich noch erinnere, eine transparente Pyramide mit Innſchriften. Die Thüren, die auf den Vorſaal und in verſchiedene Nebenzimmer führten, waren ſcharlachrothe Vorhänge, welche in der Mitte an die Thürpfoſten mit Spangen zurückgebunden waren. Die Beleuchtung (alles, was dazu gehörte, kam unmittelbar aus England) ſoll ſehr ſchön geweſen ſeyn, wie auch die Muſik auf den Gallerien. Das Ganze gab einen vollſtändigen Begriff von aſiatiſchem Luxus und Pracht. Der junge gefällige Mann führete mich auch in ſein Arbeitszimmer, und nun lernte ich ihn als Zeichner und als Maler kennen. Unter ſeinen Riſſen gefallen mir ſein römiſches Thor und ſeine Fürſtengruft am beſten. Sie verrathen gute architektiſche Kenntniſſe, und einen edeln Geſchmack. Beweis hievon iſt auch ſein Zeichenbuch, welches er, während ſeines dreyjährigen Aufenthalts in Rom, gefüllt hat. Seine Gemälde haben alle eine unnennbare ſchöne Färbung, und wetteifern im Fleiß und in der Reinigkeit mit den beſten Kabinetsſtücken eines Mieris und Gerhard Dauw. Man ſehe nur ſeinen von zwen Bacchantinen gebundenen Amor! Beym Amor iſt das zarte mädchenhafte Jünglingsfleiſch faſt bis zum höchſten Ideal erreicht; man kann ſich nicht ſatt ſehen. Doch iſt das Gewand der einen Bacchantin zu ſteif; dem Auge derſelben ſieht man zu viel dem Marmor Abkopirtes, Steifes, Statuenmäßiges an. Irrt aber der Blick nur eine Linie breit über dieſe kleinen Schatten hinaus, ſo findet er wieder völlige Genugthuung, an dem herrlichen italiäniſchen Himmel, an der täuſchenden Entfernung und dem ſchönen Perſpektiv des Bacchus-Tempels, zwiſchen deſſen Säulen die Bacchantinnen tanzen. Welcher Gewinn (!) für die Kabinete — geſchmackvoller Damen läßt ſich erwarten, wenn dieſer Mann weniger Kunſt als Natur kopiren wird! Uebrigens iſt er der helldenkendſte, der aufgeklärteſte Kopf, der beſte Menſchenfreund. Ihm wurden in Stuttgard ſchon viele Kabalen geſpielt, und wer weiß, ob er deßwegen nicht den Ruf, den er nach Weimar zum Bau des fürſtlichen Schloſſes bekommen hat, nützen wird". Zu dem Cotta'ſchen Taſchenkalender für Natur- und Gartenfreunde 1801. gab er Verſchiedenes, wovon es in den Deutſch. Kunſtbl. 8°. III. S. 83—85. heißt: „Die Vorſchläge des Herrn Hofarchitekt Thouret in Stuttgart ſind nicht minder ſchön, und der Sache angemeſſen, als die von Catel. Herr Th. klagt über die gewöhnliche Vernachläßigung der Eingänge zu großen Gartenanlagen, da doch, wie er mit Recht bemerkt, der erſte Eindruck auf das Urtheil des Beſchauers über den ganzen Garten, einen entſcheidenden Einfluß habe. Herr Th. ſtellt daher ein geſchmackvolles Gebäude auf, in deſſen Mitte der Eingang ſich befindet, welcher ſo hoch iſt, daß bequem durchgefahren werden kann. Auf den Seiten dieſer Durchfahrt ſind zwey Gallerien, in die man aus dem Garten eintritt, und wo ſich eine Geſellſchaft unterhalten, und die Durchgehenden unbemerkt beobachten kann. Einen gleichen Zweck hat die oberhalb des Gebäudes angebrachte Plateform, zu welcher man durch zwey Treppen gelangt, die auf Halb-Zirkelbogen gelegt ſind. Es verſteht ſich, daß ein ſolcher Eingang, wie auch Herr Th. ſelbſt bemerkt, eine große Anlage vorausſetzt. Auch würde wohl nöthig ſeyn, daß ſie gleich im Anfange eine gewiſſe Fülle verriethe, und ſich eine anſehnliche Allee an das Gebäude anſchlöße, weil einer allzugroßen Einfachheit die Pracht des dargeſtellten Eingangs eher Schaden als Vortheil bringen konnte. Der zweyte Vorſchlag fließt aus dem widerlichen Anſehen, das, wie Herr Th. bemerkt, die Waſſerpumpen in einem ſchönen Garten geben. Die Ueberkleidung, welche er deshalb vorſchlägt, ſcheint uns recht gut gewählt. Doch müſſen wir bedauern, daß in dem vor uns liegenden Exemplare des Gartenkalenders dieſe beyden, von dem rühmlich bekannten Herrn Hofkondukteur Klinsky in Dresden in Aquatinta gearbeiteten Blätter ſchon von ſehr abgenutzten, oder von dem Drucker vernachläßigten Platten herzurühren ſcheinen."

Thaue (J. J.). So lieſt man bisweilen den Namen von dem gleich folgenden Joh. Jacob Thourneiſer abgekürzt.

* **Thourneiſer** (Joh. Jacob, Vater und Sohn). In dem Unterrichte von Aubry blieb Jakob der Vater vier Jahre. Dann ging er nach Lyon, Bourg en Breſſe, und an den Hof zu Turin, wohin er berufen wurde, dort einige Jahre blieb, und ſeinen Ruhm feſtſetzte. In 1662. wieder nach Lyon, wo er jetzt 19 Jahre lang ſeinen Wohnſitz wählte, als er 1681. der Religionsſicherheit wegen, genöthigt war, nach ſeinem Vaterland zurückzukehren. In 1693. ward er an den Kaiſ. Hof berufen, er ließ daher ſeinen Sohn, der ſich damals in Rom aufhielt, ebenfalls nach Hause kommen, und reiſ'te in ſeinem Begleite nach Wien, wo er für den Kaiſer Leopold mehrere ſeiner trefflichſten Blätter fertigte. Dann bekam er noch Luſt, Augsburg zu ſehn, und mit den dortigen Künſtlern Bekanntſchaft zu machen. Endlich ſehnte er ſich, bey anrückendem Alter, nach ſeiner Vaterſtadt zurück, wo er in 1699. wieder anlangte, und dort bis an ſeinen Tod verblieb. Dieſer Künſtler war mit großen Talenten für ſeine Kunſt, und zugleich mit einem geſunden und dauerhaften Körper geboren, der ihm erlaubte, ſeinem feurigen Triebe zur Arbeit bis in ſein hohes Alter genug zu thun. Daß er ſich vornehmlich nach der ſeltſamen Manier von Claud. Melan, mit einer einfachen Spirallinie zu ſtechen, gebildet hatte, iſt bekannt; und wenn er denſelben in Erfindung und Zeichnung nicht erreichte, ſo übertraf er ihn hingegen im Glanz und in der Kühnheit ſeines Grabſtichels. Andrées, Schöhrers, hingegen hat er auch, mit Kreuzſchraffirung, in F. Poilly's Geſchmack geliefert. Von dem Sohne weiß man wenig, außer daß er in dem nämlichen Styl, wie ſein Vater, aber mit weniger glücklichem Erfolge, gearbeitet habe. Die Meiſter, nach welchen ſie geſtochen, ſind (zwar wenige berühmter): J. J. Bendt, Th. Blanchet, G. Brandmüller, L. Cartaccia, L. Dameret, A. Daſſier, C. Dauphin, H. Deſchan, A. de Dieu, J. Fiſches, G. A. l'Hôte, P. Huaud älter, J. R. Huber, J. G. Meyer, J. Miel, N. Mignard, J. L. Rachet, Th. Raas, A. Spoanians, B. Spranger, R. de Tray, Werenfels, J. Werner, J. F. Wetſtein. Unter 1tn Bl. welche ein Verzeichniß meines ſel. Vaters anführt, befinden ſich gegen 70 Bildniße; das Uebrige Geſchichtliches, Allegoriſches, Theſen u. ſ. f. Das älteſte datirte Blatt iſt von 1661., das jüngſte (ob von dem Vater oder dem Sohn?) von 1709. Unter ſeine vorzüglichſten Bildniße zählt Roſt II. 8—9. eben ſein allerälteſtes, des Kaiſ. Abts, Laurentius Scotus, nach Dameret; des König Ladislaus von Hungarn, nach Schoanians; dann des Theologen Turretin nach Huaud, und eines der jüngſten, des Theologen Werenfels, dieſes von Vater und Sohn gemeinſchaftlich geſtochen, und von 1702. datirt; weiter den ehemaligen Franzöſiſchen Geſandten bey der Schweiz, Robert Granel,

Herrn von Merly, J. L. Rachel (ſelten), und den Großprior der Königl. Abtey Mantua, H. de Longuerombe de Peſieu, dies in Halbledensgröße, zu Lyon gefertigt, und ohne weitern Namen als des Stechers. Unter dem Geſchichtlichen hält man für ſein Kapitalblatt: Den (großen) Churfürſt Friedrich Wilhelm von Brandenburg, wie er, nach Aufhebung des Edikts von Nantes, die Franzöſiſchen Flüchtlinge in ſeinen Schutz nimmt*). Dann nennt Roſt l. c. eine (annehmlige) Madonna mit dem Kinde und dem kleinen St. Johann mit einem Vögelchen, und wieder St. Joſeph mit dem Kinde, beyde nach Dauphin (1660.). Mehreres nach Blanchet: Das Kind Jeſus auf Stroh ſchlafend, ein Abendmal, zwey große Theſen (die eine mit den Bildniſſen der drey Prinzen von Pfalz-Neuburg in ganzer Statur, die andere mit Annet d'Albigny, der den H. Franz de Paula anbetet; der Winklerſche Katalog, wieder nach Blanchet: Vier ſehr artige Friſen: Den Alten und Neuen Bund in allegoriſchen Figuren, Eſajas dem der Engel die Zunge löst, St. Lucas der die H. Jungfrau malt, den Evangeliſten Johannes und St. Paul auf Einem Blatt; ferner eine Dornenkrönung nach Bendl; Chriſtus am Oelberg, ohne Namen des Malers; das Municipalrecht der Stadt Luzern, emblematiſch vorgeſtellt, nach Huber. Noch fügen wir hinzu: St. Hyacinth, der die H. Jungfrau anbetet, nach L. Carracci; St. Johann Baptiſta, der dem Volke Jeſum zeigt, nach J. Miel; eine H. Familie, nach Spranger. Endlich ſchätzen Kenner noch ganz beſonders die drey Statuen von Laocoon, Antinous und Latona (d. h. Venus Aphrodite. Malpé gar: Venus-Hermaphrodite?), welche unſer Künſtler, eben in Melans Manier, für Sandrarts Akademie gearbeitet hat. Von dem erſtern ſagt der wackere Sandrart ſelber: „Dies Blatt ſey eine vollkommene Zierde der Kunſt; T. habe das Nackte, da wo es erfodert wurde, mit zwo Schraffirungen meiſterhaft ausgeführt, und gezeigt, daß er auf ſolche Weiſe thun könne, was die größten Künſtler vor und nach ihm (auf andere Weiſe) gethan haben"; und Füßli (I. 238.) fügt über die beyden andern hinzu: „Dieſe, die T. mit Einer Schraffirung geſtochen, und im Wiederſchein ganz und halber Schatten (?) ſo herrlich ausgeführt, übertreffen, nach meiner Einſicht, Alles, was von dieſer Art geſtochen worden". Conf. Gandellini über dieſe drey letztgenannten Blätter, theils Gutes, theils Irriges; letzteres z. B. daß es noch ungewiß ſey, ob Melan oder Thourneiſer zuerſt mit einer einfachen Spirallinie geſtochen habe? Der einzige Malpé giebt von dem Unſrigen ein Monogramm von einem über den Querbalken eines H. geſtellten T. Gewöhnlicher aber bezeichnete er ſeine Blätter einfach mit einem J. J. T. Noch bemerken wir (ohne es für ſicher zu wiſſen), daß es wahrſcheinlich Thourneyſer der Sohn war, welcher, nebſt Andern, für das ſchlechte Werk: Tabulæ selectæ etc. der Carola Catharina Patin (Patav. 1691.) gearbeitet hatte. Heinecke (Idée p. 92.) heißt hier den Stecher H. Thourneiſer. Uebrigens bemerken wir noch, daß Baſan Ed. sec. unſern Künſtler, beydes s. v. Tournheiſſen und Turneiſer giebt, und zwey ganz verſchiedene Weſen aus ihnen macht, überhaupt aber ganz nicht beachtenswerth iſt, eben ſo wie Gandellini s. v. Tournheiſen; wogegen dieſer letztere s. v. Thourneyſſer, allerdings nachzuſehen iſt. Auf Blättern endlich, die unſer Künſtler in 1663. zu Lyon für des Em. Teſauro Werk: Del Regno d'Italia sotto i Barbari (Torin. fol. 1664.) geſtochen, ſchreibt er ſich: Thourneyse, Thourneysen, und Thourneyssen.

* Thourneyſen, ſ. gl. vorhin Thourneiſer.

Thouron (Jacob) geb. zu Genf 1737. machte ſich daſelbſt und zu Paris (1780.) als ein geſchickter Bildnißmaler in Schmelzfarben bekannt. *Sennebier* T. III. p. 352. Bourrits Alpenreiſe S. 382.

Thouvenin ( ) Kupferſtecher zu Paris. Derſelbe brachte, artig in engliſcher Manier und kolorirt, ein Folio-Blatt nach le Bardier dem ältern in Kupfer. Daſſelbe zeigt eine Mutter mit ihren drey Kindern, und trägt die Unterſchrift: Les delices maternels. Noch kennen wir von ihm die Sündfluth (oder Semir und Semira nach Geßner), ein, nach der Zeichnung von Dufresne, um 179 . mittelmäßig punktirtes und kolorirtes Blatt, klein Fol. für den Verlag von Basset. (Das Gegenſtück, Adam und Eva, iſt von der Bürgerin Demouche geſtochen). Anderwärts wird noch von ihm angeführt: Ein reitzendes Blatt (punktirt und kolorirt), was bey Tessard zu Paris in Fol. erſchien, und eine Anbetung der Hirten nach van der Werf darſtellt.

— — ( ) So heißt auch im Almanach du Commerce 1811. ein damals zu Paris lebender — Kutſchenmaler.

Thraener (Auguſt) Bürger und Goldſchmied zu Annaberg. Im 1688. wird die Wittwe eines ſolchen angeführt. Annab. Chron. Th. I. S. 210.

Thran (Adam) ein Formſchneider und Briefmaler zu Neiße, wie er ſich auf dem Titel folgendes Werkes angiebt: Wahrhaftige Beſchreibung und hiſtoriſche Erzählung, was ſich im Feldzuge des Oberkrais Ungarn eigentlich zugetragen hat, rc. (1594.). Gedruckt zu Neyß bey Adam Thran Formſchneidern und Briefmalern.

— — (Chriſtian). Ein ſolcher wird in dem Staats- und Adreßkalender von Baden-Durlach auf 1765, als Hofgärtner zu Carlsburg rubricirt. Anderwärts heißt es, er habe den fürſtlichen Garten zu Carlsruhe, in Vogelansicht, mit ſammt dem Bildniſſe des damaligen Markgrafen von Baden-Durlach, auf ein großes Blatt gezeichnet, was von Pfann in Kupfer gebracht worden ſey.

* Thraſymedes. Von dieſem Bildhauer ſah man zu Epidaurus eine koloßaliſche Statüe des Aesculap, welche die Hälfte vom Maaße des Olympiſchen Jupiters zu Athen hielt, und gleichfalls von Gold und Elfenbein war. Der Gott ſaß auf einem Throne, hielt in der einen Hand einen Stab, und ſtützte die andere auf den Kopf eines Drachen; neben ihm lag ein Hund. Ueber dem Throne waren die Thaten des Bellerophon, der die Chimära beſiegt, und des Perſeus gegraben, welcher der Meduſa den Kopf abhieb. *Watelet.*

Thraue (J. J.) Maler. E. Heiß hat nach ihm das Bildniß des Gottesgelehrten ...... in Schwarzkunſt gearbeitet.

Threſaur (Maria) ſiehe den folgenden. Art.

— — ( ) Ein um 1673. abgefaßtes handſchriftliches Verzeichniß der Kunſtkammer des Elias Brackenhofer zu Straßburg, nennt einen ſolchen, als Maler zu Genf (im XVII. Jahrh.), von dem dort ein Oelgemälde auf Leinwand (10" hoch, 20" br.) ſich vorfand, das zwey ſehr große Pomeranzen und etliche Feigen zeigte. Es rubrizirt dann weiter auch von einer Jungfer Maria Threſaur, Malers (des vorigen doch wohl) Tochter zu Genf, eine auf Papier gezeichnete Landſchaft. Dieſe Kunſtkammer ſoll in Straßburg noch vorhanden ſeyn.

*) Eine ähnliche Darſtellung lieferte T. nach Boeclard, auf einer von dieſem im Basreliefsgeſchmacke — wohl ſchlecht genug bemalten Ehrenpforte für König Friedrich I. bey deſſen Krönung zu Königsberg 1701. Heinecke I. 17.

Theosby, ſ. unten Trosby.

Thryllieſch (Fr.), wird in dem Almanach für Freymäurer auf 580 5/5 Berlin S. 84. als Bauinſpektor zu Ohlau in Schleſien 1803., aufgeführt.

Thſekiew (Fedor). So heißt bey Fiorillo R. S. I. 72. ein Rußiſcher Künſtler (in welcher Gattung wird nicht gemeldet), der bey der Akademiſchen Exhibition zu St. Petersburg 1794. nebſt mehreren andern den Preiß der erſten oder zweyten goldnen Medaillen erhielt.

* Thubieres, ſ. Caylus.

* Thudesque (Martin le) ein Beyname von M. Schoen.

Thuelens (David). Einige ſchreiben ihn, wahrſcheinlich irrig, Thielens, Bildniß- und Geſchichtsmaler zu Frankfurt am Main, dort geb. 1623. und ebendaſelbſt geſt. 1711. Geſchichtliches ſieht man von ihm, ſo wie von ſieben andern ſeiner Kunſtgenoſſen, in der dortigen St. Catharinen-Kirche; Bildniße dann mehrere, welche alle von einem kecken Pinſel zeugen, warm kolorirt, und von ſchönem Helldunkel ſind, ſo daß einige derſelben an Rembrandt erinnern. Auch malte er mit vielem Beyfall Früchte und Vögel. Nach ihm geſtochen haben L. Heckenauer, Ph. Kilian (dieſer das Bildniß des Gottesgelehrten P. J. Spener's, nach dem Urbild auf der Stadtbibliothek zu Frankfurt), E. Neſſelthaler, und A. Reinhardt. Hüsgen N. A. S. 134 — 35. u. 487.

* Thüfel (Johann) ſ. unten und im Lex. Thufel.

Thürme (Adam Friedrich Traugott, gewöhnlich Traugott) der Sohn eines Weinſchenken, geb. zu Dresden 1783. und hier zum Bürger aufgenommen 1813. Derſelbe ſtudirte auf daſiger Akademie, unter dem Hofbaumeiſter Hölzer, die Baukunſt ſeit 1799., benutzte dabey aber den Unterricht von Thormeyer und ſpäter von Klinsky, dem er vorzüglich auch ſeine Bildung verdankt. Obwohl er noch nicht das Glück gehabt hat, ſich durch größere Bauten praktiſch zu zeigen, ſo betrachtet man ihn doch ſchon als einen der ausgezeichnetſten und talentvollſten Künſtler ſeines Faches zu Dresden. Seine Riſſe und architektoniſchen Handzeichnungen mit Landſchaften (in der Landſchaft unterweist ihn Hammer) ſind trefflich; in Oel malt er nicht, wohl aber ätzt er zuweilen in Kupfer (dies bis jetzt aber nur anonym). Auf den Ausſtellungen Dresden's ſah man von ihm: Jn 1803. ein kleines Gartengebäude; 1805. den Riß zu einem großen Reithauſe; 1806. ein öffentliches Bad an einem Fluſſe, Grundriß und perſpektiviſche Anſicht (ſehr ſchön); 1808. ein großes Luſtſchloß, Anſicht und Grundriß; 1810. den Begräbnißplatz einer großen Stadt, Anſicht und Grundriß (ſehr ſchön); 1812. ein Gartenwohnhaus. Fälſchlich wird er bisweilen Thieme geſchrieben und mit obigen Carl Friedrich Thieme verwechſelt, der ſich aber auf den Ausſtellungen gar nicht gezeigt hat. Thürme hat einige Schüler gezogen, wovon wir hier den unten folgenden Wehner benennen; jetzt lernt Friedrich Serre aus Danzig bey ihm. Vor einiger Zeit wurde er zu der Stelle eines Kön. Sächſiſchen Hofkondukteurs vorgeſchlagen; dieſe Stelle iſt aber (1813.) noch nicht beſetzt worden. Mittlerweile ward er 1814. bey einer neuen Einrichtung der Kunſtakademie ſeiner Vaterſtadt, als Unterlehrer für die Ornamente u. dgl. angeſtellt.

* — — ſ. auch Thieme, Thim, Thym und Tym in gegenwärtigen Zuſätzen; Thym auch im Lex.

Thümen (Johann Ephraim), Königl. Preußiſcher Conducteur zu Brandenburg, wo er um 1800. lebte.

Thuemmel oder Tuemmel (Chriſtoph), war um die Mitte des XVII. Jahrhunderts Bürger und Kunſtmaler zu Freyberg. Geuebler Freyb. Begräbn. 1 Thl. S. 410.

— — (Michael), ſ. oben Hans Schütrig.

Thürmer (Carl Ludwig), Churfürſtlicher Hofdrechsler zu Dresden, wo er 1783., 69 J. alt, ſtarb. Dresdner Merkwürdigkeiten, Jahrg. 1783. S. 44.

* Thufel (Johann), eigentlich Thüfel oder Teufel. Chriſt legt ihm, auf gut Glück, einige Monogrammen bey, S. 177. und 178. Gedachter Schriftſteller hat ſeinen Namen entnommen aus einem Buche, betitelt: Newe Künſtliche, Wohlgeriſſene, vnd in Holtz geſchnittene Figuren, dergleichen niemahlen geſehen worden ꝛc. Gedruckt zu Frankfurt a. M. In Verlegung Vincentii Steinmeyers Ao. MDCXX. quer 4°. Jn dem Vorberichte heißt es, daß man, weil nicht jeder Künſtler ſeine Arbeit mit dem Namen bezeichnet habe, ein Verzeichniß der berühmteſten deutſchen Künſtler, die ſeit 100 und mehr Jahren geblühet hätten, beyſetzen wolle; und unter dieſen wird kurzweg ein Johann Teuffel genannt.

— — ſ. auch oben Teubel, Teufel, und Teuffel.

Thuilier ( ) So heißt im Almanach de Commerce 1811. ein damals in Paris lebender Kupferſtecher.

Thuillieres (Johann). Vergl. oben Arnold Schmid.

Thuinbué (Magdalena Rudolfs), ein ohne Arme in Stockholm geborenes Frauenzimmer, was in der Welt umherzog und ſich für Geld ſehen ließ, indem es mit den Füßen allerhand künſtliche Arbeiten fertigen konnte. Jn der Brackenhoferſchen Kunſtkammer zu Straßburg ſah man, oder ſieht man noch, einen dort 1651. von ihr künſtlich mit der Scheere aus Papire geſchnittenen Kranz, in welchem ein Adler mit ausgeſtreckten Flügeln, und in deſſen Mitte das Straßburger-Wappen erſchien. Dies Kunſtſtück hielt 4 1/2'' in der Höhe. *Msc.*

* Thul (T. V.), eine Namens-Abkürzung, deren ſich der gleich folgende Theodor van Thulden bisweilen bediente.

* Thulden auch irrig Tulden (Theodor van). Derſelbe ſoll ein ungemein liebenswürdiger Mann geweſen ſeyn. Sehr charakteriſtiſch iſt es an dieſem Künſtler, daß er nicht bloß in Abſicht auf den Gegenſtand ſeiner Bilder, ſondern auch im Größenmaaße derſelben, nach den Eingebungen ſeiner Laune, das Größte, wie das Kleinſte malte. Von ihm heißt es bey Waetzler: „Er war edel im Großen, treffend und geiſtreich im Kleinen; ſein Genie fruchtbar, ſeine Gedanken erhaben; die Zeichnung noch minder korrekt, als die ſeines Meiſters; auch ſeine Färbung minder ſchön, aber ſein Helldunkel eben ſo verſtändig". Noch bemerken wir von ihm, nach Descamps II. 121 — 14. vörderſt, daß er zu Fontainebleau viel nach Primaticcia gezeichnet, und dieſes ihm Luſt zu einer Reiſe nach Welſchland eingeflößt habe, als ſeine Eltern ihn nach Haus rieſen. Die bekannten merkwürdigen Bilder von ihm in der Mathurines-Kirche zu Paris, welche er ſchon in ſeinem Drey und Zwanzigſten malte, ſollen in neuern Tagen faſt ganz übermalt worden ſeyn. Jn Deutſchen Gallerien befinden ſich von ihm: Jn der Kaiſerl. zu Wien eine Madonna mit dem Kind, auf dem Thron, wie ſie die Huldigung der Provinzen Flandern, Hennegau und Brabant annimmt, in ganzen lebensgroßen Figuren (1654.) 6' 4'' hoch, 5' 6'' br. Dann eine Heimſuchung Mariae, nicht ganz lebensgroß; und endlich: Allegorie auf die Rückkehr des Friedens, dem alle Stände huldigen; in der Ferne ein mit Leichen überdecktes Schlacht-

ſeld, ganze Figuren über Lebensgröße (1655.), 13′ hoch und breit. — Die Gallerie Lichtenſtein eine mit ſeinen Figuren ſtaffirte gothiſche Kirche von Peter Neefs, dem er öfters auf gleiche Weiſe behülflich war; ein ganz kleines Bild. — Die Gallerie zu München: Einen St. Joſeph mit dem Kinde in einem Blumenkranz, lebensgroße Halbfiguren; und einen unbekannten Frauenkopf. Der H. von Mannlich ſagt von unſerm Künſtler: „Seine Zeichnung und Färbung vereinigen Anmuth und Kraft“. — Die Gallerie zu Dresden: Eine kleine Bauerngeſellſchaft. Bey Ledlinger heißt es nach Descamps: „Van Thuldens Arbeiten ſcheinen mit ſo viel Leichtigkeit gemalt zu ſeyn, daß man nicht denken ſollte, wie viel Mühe und Anſtrengung ihm ſolche koſteten“. Ferner: „Ein minder guter Koloriſte, als ſein Lehrer Rubens, beſaß er hingegen eben ſo vollkommen die Kenntniß des Helldunkels, zeichnete aber nicht beſſer, und ſogar weniger richtig — ſo wahr iſt es, daß die Fehler des größten Meiſters für ſeine Schüler immer gefährlich ſind“. — In dem großen Marmorſaale zu Potsdam findet ſich, von dem Unſrigen: Eine Allegorie auf die Geburt des Churprinzen (1657.), und eine andere auf den 1679. zu Nimwegen oder St. Germain geſchloſſenen Frieden*). „Dieſe beyden großen Gemälde“, (ſagt Oeſterreich) „welche Friedrich I. verfertigen ließ, ſind beyde von einer reichen Kompoſition, und gut gezeichnet. Das Kolorit derſelben iſt zwar etwas ſchwach; doch herrſcht in beyden viel Annehmlichkeit. Dann zu Charlottenburg im Zimmer neben dem Conzertſaal ein Triumph der Venus, von reicher Compoſition und angenehmer Wirkung des Kolorits. — Salzthalum beſaß einſt von ihm: Herſe geht mit ihrem Gefolge zum Opfer (8′ 4″ br. 5′ 7″ hoch). Die Gallerie zu Pommersfelden endlich: Die Geſchichte einer Königin, die einen Gärtner zum König macht; Achill wird von Ulyß unter den Frauen ausgekundſchaftet; und: Die Zeit entdeckt die Wahrheit (lauter große Bilder). Von Partikularen dann die Gallerie im Söder: Antiochus und Stratonice, ein, zwar ſchlecht colorirtes, Hauptbild derſelben; dann H. Schmidt zu Kiel eine ſchöne Landſchaft, mit Chriſtus und vielen Heiligen (darunter St. Cäcilia) ſtaffirt. Aus Holland nennt Descamps l. c. von ihm: In der Kirche des Nonnenkloſters Muyſen genannt, zu Mecheln (wo des Künſtlers Bruder Beichtvater war) eine Madonna in der Glorie, welche Milch aus ihrer Bruſt auf den H. Bernard tröpfeln läßt (1659.), nebſt mehr Anderm. Dann bey den Bethanier-Nonnen Ebendaſelbſt: Die alten Menſchen-Zwecke, nach der Erſcheinung, welche eine der Bewohnerinnen dieſes Kloſters hatte. In der Kirche St. Michael zu Gent wird man nie müde, ſeine Marter von St. Adrian zu betrachten, welche vormals Viele für ein Werk von Rubens hielten. Daſſelbe iſt der Fall von ſeinem herrlichen Groß-Altarblatt in der Jeſuiter-Kirche zu Brugges: Chriſtus, von den himmliſchen Heerſchaaren umgeben, empfängt ſeine Mutter. In gleicher Stadt beſaß 1753. noch die Frau Wittwe Duhamel ein ſehr ſchönes 13′ breites und 11′ hohes Bild voll Ausdruckes (die Enthaltſamkeit Scipio's) von ihm, das ſich ſchon ſeit 80 Jahren in dieſer Familie befand, und das Datum von 1638 trägt. Zeichnungen von ihm fanden ſich noch 1809. in der Sammlung des Franzöſiſchen Künſtlers J. A. van Silveſtre zu Paris; andere Ebendaſelbſt beſaß (1810.) der Erbe des Kunſtdilettanten Paignon-Dijonval: Darſtellung im Tempel, Tod der H. Jungfrau und Ausgießung des Geiſtes, mit der Feder und ausgetuſcht. Was van Thulden ſelbſt, in einem guten maleriſchen Style, geetzt hat, nennt größtentheils ſchon das Lex. Das Leben des H. Matha enthält 24 Bl. in kl. Folio. Dann erwähnt Roſt VI. 47—48. noch, neben Jenem: Die Geſchichte des verlornen Sohns 8 Bl. (a. h. 6.) nicht nach Rubens (wie es auf dieſen Blättern ſelbſt heißt) ſondern von dem Unſrigen ſelbſt gemalt. Ferner eine H. Familie, wo das Kind mit einer Taube ſpielt. Andere nennen: St. Franziſc von Sales, der das Kind aus der Hand der Madonna erhält, nach Maratti (ohne Namen des Zeichners). — Hiernächſt heißen bey Füßli II. 65. u. 88. die Begebenheiten des Ulyßes, nach Primaticcio (Parcis Fol. obl. 1633. u. h. 1633.) und ein ſitzender David, auf der Harfe ſpielend, nach Ebendemſelben, meiſterhaft und mit Geſchmack geetzt, und erſtere zumal um ſo verdienſtlicher, da von ihnen zu Fontainebleau faſt keine Spur mehr übrig geblieben ſey. Andere hingegen (wie z. B. Gandellini s. v. *Tulden*) meynen, daß man daraus einzig die Compoſition dieſes ehemaligen Meiſterwerks entnehmen könne. Ganz richtig giebt das Lex. van Thulden'n Blätter (Einige ſagen, gemeinſchaftlich mit Neefs) zu dem Werke: Pompa Introitus Ferdinandi etc. nach Rubens, welches Baſan in ſeinem: Catalogue de *Rubens* ſehr genau beſchreibt, zu 43 Bl. an, da es hingegen in den meiſten andern Verzeichniſſen, aus irgend einem Irrthum, bloß als aus 8 Bl. beſtehend angezeigt iſt. (Conf. Gandellini, der den Aufſchluß vermuthen läßt, daß noch Andere Antheil am Ganzen genommen). Der Winklerſche Katalog dann nennt von ihm, was wir ſonſt niegends gefunden: Revelatio Ordinis SS. Trinitatis redemptionis captivorum sub Innocentio III. A°. 1198. (Parisiis 1633.) 23 Bl. ohne Vorrede und Titelk. und in jener die Notiz, daß dieſe Arbeit unſerm Künſtler aufgetragen worden. Malpé giebt unſers Künſtlers Monogramm, ein V zwiſchen zwey T. — Geſtochen nach ihm kennt man von P. de Bailliu: Den Heiland und die dreyzehn Apoſtel mit ihren Leidens-Inſtrumenten (im fernen Hintergrunde ihr wirkliches Martyrthum). Von Ebendemſelben und N. Perſyn gemeinſchaftlich: Sechs weibliche HH. und St. Anton von Padua (7 Bl.); dann von Q. Murck eine Herodias mit dem Haupte Johannis, ein großes ſchönes Blatt. Von P. Lanzé endlich (nach der Zeichnung von A. Schoumans) zwey Pendants: Venus, und die Cyklopen. Noch bemerken wir, daß in gegenwärtigen Zuſätzen, unter dem Art P. G. Langlois ein Thool irrig für Thulden gehalten wird, wo es vielmehr Dom. van Toll heißen ſollte.

Thum (Johann) Münzmeiſter zu Gotha, wo er 1684. und noch 1707. vorkommt.

— — (Johann Baptiſt) des Grafen von Wolfegg und Waldſee Bauinſpector zu Wolfegg 1799. Staats- und Addreßhandbuch des Schwäbiſchen Kreiſes auf 1799. Ulm 8°. II. 366.

— — (Johann Ernſt Graf von). Dieſer Herr, der 1687. zum Erzbiſchofe von Salzburg ernannt wurde und 1709. ſt., verſtand, künſtlich in Stein und Elfenbein zu drehen.

Thumb (G. C.). Ein ſolcher ſoll das Bildniß des Arztes J. C. Hiegell, ohne weitern Namen als den ſeinigen, in 4°. geſtochen haben. Möhſen Aerztebildn. S. 61.

Thun (Chriſtiana Joſepha, Gräfin von), ſ. oben Dietrichſtein.

Thunberg (Daniel). So hieß ein Oberſchiffsbaudirektor des Königs von Schweden in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Er gab in Druck: Konst at bygga under Vatn 4°. Stockholm 1774. (Canzlers) Nachr. von Schweden, aus d. Franzöſ. überſ. I. Thl. Dresden 1778. gr. 8°. S. 382. und das Regiſter des II. Theils.

*) Hienach müßte van Thulden merklich ſpäter, als man gewöhnlich angiebt, gelebt haben.

Thura (Chriſtian Heinrich van). S. unten den Art. van Thura ohne Taufnamen.

* — — (Lorenz van), hieß Larenz. Oberſt und Baumeiſter in Königl. Däniſchen Dienſten, geb. zu Aarhus 1706. und geſt. zu Kopenhagen 1759. Er befließ ſich von Jugend auf eifrigſt ſowohl der Bürgerlichen als der Kriegsbaukunſt, bereiſte dann das Ausland und ſah ſich namentlich in Frankreich und Italien um. Nach ſeiner Zurückkunft, wurde er Ober-Kondukteur bey der Fortification. Er erbaute darauf das Königliche Schloß Hirschholm, was ſich der ſchönen Architektur wegen nun eben nicht auszeichnet; unterdeſſen hatte man ihm die Hände bey dem Baue deſſelben gebunden. Ein beſonderer Gedanke von ihm war, daß er den Thurm, auf dem Dache, in Form eines Obelisken anbrachte. Dann (1736.) die Eremitage im Thiergarten; das Prinzliche Palais hinter dem Schloße, in einer einfachen ſich nicht auszeichnenden Bauart; die Frauenkirche in Kopenhagen, welches herrliche Gebäude, durch das Bombardement 1807. zugrundgerichtet wurde; den trefflich ſchönen Thurm der Heilandskirche, eine wahre Zierde Kopenhagens (die Kirche ſelbſt iſt von Lambert van Haven). Mehreres im Fräuleinſtifte zu Walloe; auch ordnete er die Monumente König Friedrich IV. und der Königin Louiſe in der Domkirche zu Roeſchilden u. ſ. f. Weinwich's Däniſche Kunſthiſtorie, S. 139.

— — ( ), vielleicht ein Sohn des Obigen, Kommandeur bey der Däniſchen Seemacht 1777. Von ihm zeigt man in der Kunſtkammer zu Kopenhagen das Modell eines völlig ausgerüſteten Kriegsſchiffes, und dann ein vollſtändiges — Schreibezeug, beydes aus Bernſtein gefertigt. Haubers Beſchreib. von Kopenhagen 1777. S. 107. Vermuthlich iſt er derſelbe, welcher nach 1789. lebte und aber in dem Däniſchen Staatskalender Chriſtian Heinrich de Thura, Commandeur-Capitain, genannt wird. Dubler Geſch. d. Literr. u. Kunſt S. 253.

Thurn (Franz von Paul) geb. 1763. zu Untergieſing bey München, lernte die Zeichen- und Baukunſt bey dem Churf. Hof-Ober-Baudirektor C. A. von Lespilliez, und wurde 1780. als Hofbauzeichner, dann 1791. beym Hof-Kriegsbauamt als Baumeiſter angeſtellt, worauf er mehrere Gebäude im Engliſchen Garten aufführete, und das Militär-Arbeitshaus in der Vorſtadt Au in brauchbaren Stand herſtellte. In 1799. gelangte er bey der Hof-Bauintendenz zum Oberbaumeiſteramt. Nun erbaute er das Ballhaus zu Gieſing, veränderte das Auguſtiner-Kloſter wieder in guten Stand für die Königl. Juſtizkollegien in München, und führte, unter Leitung des Hofbauintendenten Gärtner, und nach deſſen Plan, das Königl. Münzgebäude auf. Er lebte noch zu München 1810. Lipowsky.

— — ( ) Ein ſolcher wurde 176. als Hof-Goldjuwelier nach Darmſtadt berufen. Nachdem er verarmt war, wandte er ſich, im Abend ſeines Lebens, 1794. von Darmſtadt nach Kotzenellenbogen, wo ſein Sohn als Schullehrer lebte.

Thurner (Aloys), geb. zu München, lernte anfangs die Faßarbeiten, nämlich vergolden, verſilbern und auf Marmorart malen. Endlich kam er zum Hofmaler Balthaſar Auguſtin Albrecht in die Lehre, wo er hiſtoriſche Gemälde und Ornamente zu malen anfieng, allein nur in letzterer Gattung einige bedeutende Fortſchritte machte. Thurner half in der Königl. Reſidenz zu München den neuen Kaiſerſaal, dann das Operntheater dekoriren, und wurde hierauf nach der Prämonſtratenſer-Abtey Scheftlarn berufen, wo er in dortiger Kirche die Altäre und Statuen vergoldete, marmorirte, und überhaupt die Kirche ſchön dekorirte. Sein beſonderes Verdienſt beſtand darin, daß er Statuen auf Alabaſter- oder weißer Marmor-Art faſſen konnte, ohne daß dieſelben in der Folge ihre weiße Farbe verlören und gelb wurden, und ſein Geheimniß darin war, daß er ſtatt des Bleyweißes fein geriebenen Alabaſter als Farbe brauchte, und ſehr reinen Firniß nahm. Der Prälat des genannten Kloſters, Felix Gegr, nahm ihn hierauf als Kammerdiener an, und das Kapitel verſicherte ihm, wegen ſeiner bey Dekorirung der Kirche ſich erworbenen Verdienſte, eine lebenslängliche Verſorgung. Als das Kloſter aufgehoben wurde, erhielt er eine Penſion und begab ſich dann in ſeine Vaterſtadt zurück, wo er im 83 Jahre ſeines Lebens 1806. geſtorben iſt.

Thurner (Joh. Georg). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kunſtverleger zu Nürnberg.

— — (Theodor), ein Landſchaftsmaler aus Kaſſel, der ſeit 1811. die Kunſtſchätze zu Dresden ſtudirt.

* — — oder Turner ( ), hieß nach Einigen M. was aber auch Monſieur bedeuten kann, der Landſchaftsmaler, ein Böhme von Geburt. Derſelbe ward 1735. Königl. Hofmaler zu Dresden, und ſt. daſelbſt 54 J. alt, 1744. Sächſ. Kab. 1744. S. 143. Neben Joſ. Orient erkannte er auch Alex. Thiele als ſeinen Lehrmeiſter. Uebrigens war er nur ein mittelmäßiger Künſtler, der ſich gewöhnlich mit Deſſus de Portes abgab. Er arbeitete vieles für den Miniſter Brühl, der ihm auch eine freye Wohnung in den Caſernen zu Dresden verſchafte, und den Caſernen-Inſpektor ſtreng anweiſen ließ, darauf zu ſehen, daß er nicht von falſchem Lichte in ſeiner Kunſt behindert werde. Wie zart! Dresdener Beytr. zur Belehrung und Unterhaltung, Jahrg. 1812. S. 220. Vermuthlich ſind die Gemälde über den Thüren in dem Brühlſchen Palais zu Dresden, welche Landſchaften mit Fabeln von Thieren darſtellen und ſich nicht weit über Mittelmäßiges zu erheben ſcheinen, von ſeiner Hand. Nach ihm hat A. Birkhart eine Landſchaft, und Pyn das Landhaus von Pope geſtochen. Dann enthält irgend ein Gantkatalog: Oberleuteradorfenses pannariae officinae, e. Fabricae 20 Bl. von W. L. Reiner, Joh. J. Diżler und J. Turner (was doch wohl den unſern bedeuten ſoll) gezeichnet und von A. Bieckart und Fiſcher geſtochen. Vermuthlich iſt obgedachte Landſchaft hierher zu beziehen.

— — ſ. auch unten Turner.

* Thurneyſen, ſ. Thourneyſer oben und im Lex.

* Thurnhill, ſ. Thornhill, oben u. i. Lex.

Thurſtan (J.) Esq. ein Künſtler neuerer Zeiten zu London, der ſchon ſeit 1800. für den Buchhändler Ridley u. a. Zeichnungen zu Kupferwerken fertigte, die trefflich theils geſtochen, theils in Holz geſchnitten ſind. Zu den letztern rechnen wir in jüngern Tagen das Gedicht des Wilh. Someevile: The rural sports, was um 1810. bey R. Ackermann zu London erſchien, mit Schnitten von Nesbit; dann des J. Thomas: Religous Emblems (wovon die zweyte Aufl. ib. 1810. gr. 4°. Preiß 2 Guineen) mit Schnitten von Branſton, Clennel, Hole und Nesbit u. ſ. f.

Thury, ſ. unten Tyrio.

* Thwenhuſen ( ), hieß Helmich van, und war ein Holländer, der ſich zu Danzig letzte. Sein eigenes Bildniß hat Jer. Falk, oval in Fol., geſtochen; ein ſeltenes Blatt. Nach ihm hat eben genannter Falk dann zu dem in Danzig 1647. Fol. erſchienenem Buche des Aſtronomen Hevel: Selenographia, das Bildniß dieſes Schriftſtellers ſchön in Kupfer gebracht. Ueber beyde Blätter waltet das beſondere Schickſal, daß ſie einem nie geweſenen Maler Jwenhuſen, wo und wie man derſelben nur gedenkt (ſo unter andern auch in den gegenwärtigen Supplementen), zuſchreibt. Falk hat nämlich das T, den Anfangsbuchſta-

ben des Geſchlechts unſers Malers, auf jenen Blättern ſo wunderlich geſchrieben, daß es wie ein J. erſcheint; und nur unſer gutes Gedächtniß, was uns das Andenken an dieſen Künſtler bewahrte, iſt Urſache, daß wir im Stande ſind, dieſen Artikel hier an gehörigem Orte anzuſchließen.

* Thybout ſ. Thibout oben und im Lex.

* Thylacus. Er und ſein Bruder Onanthus blüheten zwiſchen der 90. und 100. Olympiade. Ihre Bildſäule des Zeus ſtand zu Olympia. *Alman. a. Rom* 1810. 1. Jun.

Thyllingen (Otto) von Goslar, wurde 1591. zum Münzmeiſter des Biſchofs von Worms ernannt. Hirſch teutſch. Münzarchiv VII. 185.

Thym (Daniel) Königl. Kunſtgießer zu Warſchau; goß 1649. die dortige Statüe Siegmund III. Sie iſt vergoldet, und bey dem Krakauers thore gedachter Stadt aufgerichtet. Bernoulli VI. 92.

* — — (Moſes) welcher im Lex. unter Johann Hauer erſcheint. Sein Monogramm giebt Chriſt S. 319. Irgendwo leſen wir, daß von ihm die Churfürſten von Sachſen, welche Johann Hauer geſchnitten habe, abgedruckt wurden, und daß dieſerwegen Papillon glaube, Thym habe ſie gemeinſchaftlich mit dieſem, oder nach ihm, zu Altenburg geſchnitten.

— — ſ. auch Thieme, Thim, Thäme und Tym.

Thynne (Johann), einer der vorzüglichſten Baumeiſter des XVI. Jahrhunderts, der ſich beſonders durch den Bau von Somerſet-Houſe i. J. 1567. einen großen Namen gemacht. Indeſſen herrſcht doch noch an allen Werken dieſes Künſtlers eine ſeltſame Miſchung des Gothiſchen und Griechiſchen Styls. Milizia (Ed. terz.) II. 175. in dem Leben von Inigo Jones, zählt ihn fälſchlich zu den Baumeiſtern Heinrich VIII. da er eigentlich zur folgenden Regierung gehört. Fiorillo V. 211.

Thys ( ), war 1789. Hofgärtner des Oeſtreichiſchen Statthalters der Niederlande, zu Schoonenberghe.

* — — ſ. auch unten Tyſſens.

* Tiarini (Alexander). Ludwig Carracci war zwar nicht ſein Meiſter, oder ſein Rathgeb, ſein Leiter, ſein Muſter, und ſein Freund, der ihn, nach ſieben Jahren bekannter gezwungener Entfernung, wieder in ſein Vaterland zurückverhalf. Zu Florenz hatte er anfänglich bey einem Bildnißmaler ſich bloß mit Händen und Drapperien abgegeben; allein während ſeinem weitern Aufenthalt im Toskaniſchen ſah' man dann ihm ſpäterhin Manches in jenem ſeinem erſten Paſſignaniſchen Styl. In ebendemſelben iſt auch ſeine St. Barbara zu Bologna, die aber dort nicht gefiel. Jetzt fieng er vollends an, ſeinen Carracci — zwar nicht nachzuahmen, aber doch ſeine eigene Manier nach der ſeinigen zu vervollkommnen, was einem ſo ſinnigen, und, in der Theorie ſeiner Kunſt mehr, als kaum ein anderer Bologneſer, bewanderten Künſtler ein Leichtes war. So erſchien er in kurzer Zeit im Componiren, in der Abſtufung des Lichtes, im Ausdrucke u. ſ. ſ. als ein in der Schule der Carracci gebildetes, oder vielmehr als ein ganz neues Weſen. Denn das, was ihn, ſeinem Naturell gemäß, immerhin von Andern unterſchied, war der über alle ſeine Werke ausgebreitete Hauch einer angenehmen Schwermuth. Alles bey ihm iſt Ernſt, und Maaßhalten; ſo in der Stellung und den Regungen ſeiner Figuren; ſo in ſeiner Drappirung von wenigen aber großen Falten, welche Guido ſelbſt an ihm bewunderte. Eben ſo bediente er ſich niemals eines ſehr muntern und lebhaften Colorits; aber ſeine ins Violette, Gelblichte, Bräunlichte, mit wenig Roſenroth gemilderte Farbe, ſeine zierliche Impaſtirung und Harmonie gefiel Jedermann, und gewährte dem Auge die angenehmſte Ruhe. Dabey wählte er, ſo weit es von ihm abhing, immer Gegenſtände von pathetiſcher oder Mitleid erregender Art. Daher werden ſeine Magdalenen, ſeine St. Peters, und beſonders ſeine Mütter der Schmerzen überall ſo hochgeſchätzt; darum entfielen beym Anblick einer der letztern, die der Künſtler dem Herzoge von Mantua wies, dieſem Fürſten die hellen Thränen. Wunderwürdig war ſein Geſchick in Verkürzungen, ſo wie in allen übrigen Schwierigkeiten ſeiner Kunſt; am allermeiſten aber in ſeiner Erfindung; kaum trifft man auf ein Bild von ihm, worinn man nicht irgend etwas unterhaltendes Neues und Originelles bemerke. So in St. Benedikt zu Bologna, in ſeiner Madonna, zwiſchen St. Johann und St. Magdalena, jener ſtehend, dieſe knieend. Alle drey betrachten die Dornenkrone und übrige Leidensinſtrumente des göttlichen Sohns, ſtillſchweigend; aber ihr Aug und ihre Stellung ſprechen nur deſto vernehmlicher ihren Schmerz aus. So in ſeinem St. Johann und St. Hieronymus zu St. Maria Maggiore, die er nicht etwa, wie gewöhnlich, zuſammen in einer Glorie, ſondern ſo darſtellt, daß der Evangeliſt dem Eremit mitten unter ſeinen Studien erſcheint, und ihm Lehren vom Himmel ertheilt. Sein berühmteſtes iſt indeſſen zu St. Domenik, wo dieſer Heilige, in Gegenwart einer Menge von Zuſchauern in den verſchiedenſten Stellungen, Kleidungen u. ſ. ſ., ein todtes Kind erweckt. In dieſem Bild iſt Alles auserleſen. Ludwig Carracci ſtund erſtaunt vor demſelben, und glaubte, kein damaliger Meiſter könnte dem ſinſeigen verglichen werden. Freylich hatte er hier Spada zum Nebenbuhler *); daher erhöhte er diesmal ſeinen Ton, und wich jede gemeine Form aufs ſorgfältigſte aus. Hätte er dieſes immer gethan, ſo würde ihn ſicher kein andrer Bologneſer übertroffen haben. Eine geraume Zeit lebte er zu Reggio und in andern Städten der Lombardie, wo man viele Altarblätter ſowohl als Staffeleigemälde von ihm aufzuweiſen hat. Beſonders beſitzt die Gallerie zu Modena Manches von ihm; vorzüglich jenen erneuenden Petrus vor dem Gerichtshauſe; dieſe Baute, das von Fackeln erleuchtete Dunkel, dann die Verurtheilung unſers Herrn im Hintergrund — Alles trägt dazu bey, das Tragiſche der Scene zu erhöhen. Auch für den Hof zu Parma hatte er gearbeitet, und namentlich für einen dortigen Gartenpallaſt verſchiedene ſehr gerühmte Darſtellungen aus dem befreyten Jeruſalem, die aber gegenwärtig nicht mehr vorhanden ſind. Und kurz, nach den Carracci war Tiarini eines der ſeltenſten Lichter ſeiner Schule, wenn auch nicht immer durch auserleſene Zierlichkeit, wenigſtens durch ſeine ſchöne Zuſammenſetzung, durch die Wahrheit ſeines Ausdruckes der Affekten **), durch ſeine richtige Perſpektive, den Impaſto und die Dauerhaftigkeit ſeiner Färbung. *Lanzi Ed. terz.* V. 137—39. Auch Fiorillo (II. 611—13.), den wir immer, als deutſchen Kunſtrichter nicht von bloßem Hörenſagen, gerne anführen, ſpricht ſich über unſern Künſtler (doch nicht in Allem) ungefähr wie Lanzi aus. Bey ihm heißt es nämlich: „Tiarini beſaß einen großen Reichthum im Erfinden, eine vollkommne Zeichnung, tiefe Kenntniſſe der Perſpektive und der Flächen, eine glückliche Gabe ſeine Gegenſtände zu vertheilen, und hat es, was die Verkürzung, Schicklichkeit u. ſ. w. betrifft, zur höchſten Stufe der Vollkommenheit

*) Durch ein, Tiarini's ſeinem gegen über ſtehendes Bild: Wie die Bücher der Ketzer öffentlich verbrannt werden.

**) Auch geben ihm ſeine Zeitgenoſſen den Namen des Ausdrucksvollen.

gebracht. Unglücklicherweiſe fehlte es ihm an Grazie und an jenem Farbenſchmelz, den man in den Werken ſeiner Zeitgenoſſen ſo ſehr bewundert; es ſchätzten ihn daher mehr die Meiſter in der Kunſt als die Dilettanten, und er erwarb ſich mehr den Beyfall gründlicher Kunſtrichter, als den des groſſen Haufens. Dürfte ich es wagen ein Gleichniß aufzuſtellen, ſo würde ich die Gemälde des Tiarini mit den meiſterhaften Fugen eines Sebaſtian Bach, die nach dem Urtheile der Ignoranten nicht mehr modiſch ſind, aber den Kenner voll Bewunderung fortreiſſen, nicht unpaſſend vergleichen. Die Werke des Unſrigen ſchmeicheln nicht den Beſchauer durch Schimmer und Gefälligkeit, ſie erregen aber Bewunderung durch ihre hohe Vollkommenheit, und ſtehen als regelmäßige meiſterhafte Muſter da. Die melancholiſchen Ideen, welche er gemeiniglich abzubilden pflegte, ziehen unſer Herz gerührt an ſich; wir fühlen uns im Innerſten unſrer Seele von Mitleid und Theilnahme durchdrungen; wir werden endlich angenehm durch den Anblick der tragiſchen Gegenſtände bewegt, aber nicht durch Schrecken oder Entſetzen fortgeriſſen. Ob gleich ſeine Gemälde größtentheils unglückliche und traurige Scenen verſinnlichen, ſo wirken ſie doch nicht auf unſern Geiſt wie das Jammern eines Verzweifelnden, ſondern ſie erheben ihn durch zarte mit Freude vereinte Wehmuth. Wer dieſer Eindrücke empfänglich iſt, wird die groſſe Anzahl der Werke des Tiarini, hauptſächlich aber ſein wiederbelebtes Kind in der Kirche des Heil. Bernardus bewundernswürdig finden. Dieſes Sujet iſt völlig von jenem in der Kirche des Heil. Dominicus verſchieden". Noch führt dann Fiorilla von unſerm Künſtler, als ein erſtaunenswürdiges Werk, ein groſſes Bild in dem Kloſter St. Michele del Bosco an, welches die Geſchichte eines nach ſeinem Tode wieder ausgegrabenen und auferweckten Mönchs darſtellt, dem dann St. Benedikt über den von ihm bey Leibes Leben erwieſenen Ungehorſam Ablaß ertheilt. Dann heißt es dort weiter von ihm: „Er beſaß eine ganz fremdartige Manier zu arbeiten, indem er die Tinten nicht auf der Palette bereitete, ſondern ſie gleich mit dem Pinſel auf dem Gemälde verfertigte, und die ganze Draperie mit einer in das Gräuliche fallenden Farbe entwarf, die er darauf laſſirte. Ohne Zweifel iſt dieſes die Urſache, daß ſeine Gemälde ſehr nachgedunkelt haben, weil das Laſſiren, obgleich noch jetzt leider ſehr gebräuchlich, eine verwerfliche Sache iſt. Man bemüht ſich an deſſen Stelle das Impaſto hervorzubringen, was aber freylich weit ſchwieriger iſt. Tiarini bildete mehrere Schüler, und eröffnete eine Akademie, worinn nach dem Nackten gezeichnet wurde. Zum Modell hatte er einen Laſtträger, Namens Walſtrago, der ſich durch ſeine muſterhafte Geſtalt hervorthat, von dem wir aber auch weiter nichts wiſſen. Mehrere Künſtler, welchen er auch liebreich beyſtand, beſuchten ſeine Akademie, vorzüglich Luca Barbieri und Francesco Carboni". In deutſchen Gallerien finden ſich von ihm: Zu München Tancred in einem bezauberten Walde, lebensgroſſe Halbfiguren; dann (vormals in Schleisheim) vollends in ganzen lebensgroſſen Figuren: Die Phariſäer zeigen den Zinsgroſchen. (von Mannlich findet an ihm: „Angenehme und kräftige Färbung; die Behandlung feſt, ausgeführt und weich"). Dresden: Medor und Angelika, deren Namen er an einen Baum ſchreibt, Halbfiguren. Das Franzöſiſche Muſeum hienächſt beſitzt von ihm (wie es ſcheint als Kunſteroberung): Vörderſt jenes wunderſeltſame Bild, deſſen ſchon das Lex. Erwähnung thut: St. Joſeph, welcher knieend ſeiner Gattin Maria den übel gegründeten Verdacht gegen ihre Treue abbittet; ſie richtet ihn liebreich auf, und zeigt gen Himmel, der ſo wunderbar das wichtigſte Ereigniß für die Menſchheit bereitet hatte. Im Hintergrunde ſieht man eine Gruppe Engel, Zeugen ihrer Vereinigung; der Eine giebt ſeinem Gefährten Zeichen zum Stillſchweigen. Die Szene iſt in einem Portikus von Korinthiſcher Ordnung. Landon II. N°. 51. Dann (dieſes nun ſicher aus der Gallerie zu Modena) die Verlobung von St. Catharina mit dem Chriſtuskinde, ein kleines, bloß 8. 1/2" hohes und 10. 1/2" breites Bild von acht Halbfiguren (darunter ein St. Michael der eine Wage hält (?), und St. Carl Borromäo, als Erzbiſchof zu Mayland) auf Kupfer, was ſich nach Landon's Urtheil (T. XII. N°. 66.) durch guten Geſchmack in der Zeichnung, einen gründlichen Ton und Naivetät im Ausdruck auszeichnen ſoll. Zeichnungen von ihm ſah man im Kabinete des in 1809. verſtorbenen Künſtlers J. A. van Silveſtre. Geſtochen kennt man nach ihm: Vörderſt ſein Bildniß in der Florentiner-Gallerie von Gregori; dann eine St. Francisca, die Römerin, von B. Erlvellart; den wieder ausgegrabenen Mönch, von J. M. Giovannini; den von ſeinen Eltern beweinten todten Abel, von A. Lorenzini und von J. Wagner; eine Pietà (der Leichnam, von den Weibern beweint) aus St. Anton des Abts, von M. Mitelli geätzt, in deſſelben: Bononienſium Pict. Icon. Fol. 1678. Dann die berühmte Abbitte St. Joſephs, von J. Tradalleſt, und bey Landon (l. c.) im Umriſſe; das wieder auferweckte Kind zu St. Dominic, von Ebendemſelben, und von J. Wagner (eines der beſten Blätter des letztern); die Verlobung von St. Catharina, im Umriſſe wieder bey Landon l. c. Und endlich: Angelika und Medor aus Dresden, für dortiges Gallerie-werk (T. II. N°. 25.), von A. Radigues.

Tiarks (Jacob), geb. in Oſtfriesland. Seit 1803. ſtudirte er auf der Kunſtakademie zu Dresden, wo er auch auf daſiger Ausſtellung 1805. ein Bildniß nach Graff in Oel, und eine Zeichnung nach Carracci, und eine ſolche nach dem Gyps ſehen ließ. *Msc.*

* **Tibaldi** (Maria Felicia), geb. 1707. Gattin von Peter Subleyras, wahrſcheinlich die vornehmſte Urſache, warum dieſer Rom nicht mehr mit Paris vertauſchen wollte. Sie malte in Oel, Miniatur und Paſtell, und hatte eben ſo wohl eine groſſe Fertigkeit, nach dem Leben zu zeichnen, als hiſtoriſche Arbeiten groſſer Meiſter in Miniatur nachzubilden. Dieſes geſchah dann, neben Anderm, mit dem Abendmal der Apoſtel (von dem auch das Lex. ſpricht), nach dem Urbilde ihres Gatten, was Benedikt XIV. ihr mit 1000. Scudi bezahlte. Der in 1809. verſtorbene Künſtler J. A Silveſter beſaß von ihr zwey groſſe, 5" 6''' hohe, und 4" 6''' br. ſehr köſtliche Miniaturen, deren eine Bacchus und Ariadne (die Krone der letztern unter den Sternen), die andere aber Angelika und Medoro darſtellte. Nach dem Tod ihres Mannes unterhielt die wackere Frau ihre Kinder und Familie durch den Gewinn ihrer Talente. Fiorillo III. 330–31. Anm.

Tibault ( ), ein Franzöſiſcher Bildhauer, der um 1800. zu St. Petersburg arbeitete. Die 5. Basreliefs, welche zwiſchen den 6. Karyatiden ſtehen, die die Attika der Facade des dortigen St. Michailowſchen Palaſtes, nach der Gartenſeite zu, ſtützen, ſind von ihm. S. **Reimers** Beſchr. von St. Petersburg II. 106.

Tibbemann (P.). Arbeiten von ihm ſah Heinecke zu Rotterdam, in dem ſchönen Kabinette des H. Arnold de Leers. Nachr. II. 66.

Tibelius (C.). Von einem ſolchen, uns ſonſt ganz unbekannten Künſtler nennt Benard's Catalog von Paignon-Dijonval Anſichten von Amſterdam und Rotterdam, nach Backhuyſen.

Tibiunus, ſ. Schinbain in den gegenwärtigen Zuſätzen.

* **Tibo**, ſ. Thibouſt oben und im Lex.

Tiburen (   ), ein deutſcher Künſtler, ging mit Johann Cloſtermann (nach Walpole einem Osnabrücker, nach Andern einem Hannoveraner) in 1679. nach Paris, wo ſie für de Troyes arbeiteten; alsdann, zwey Jahre hernach, mit Ebendemſelben nach England. Weiteres iſt uns nichts von ihm bekannt. *Fiorillo* V. 505.

• **Tibureio** oder **Tiburzio**, **Tiburzina** oder **Tiburzino**, ſ. Paſſerotti und Verzelli.

• **Ticani** oder **Ticiani** (Gaſpar), ſ. Caſpar Diziani im Lex. ſowohl als in gegenwärtigen Zuſätzen. Als Ticiani findet er ſich ſo auf einem von Franz Zucchi gelieferten Titelblatte zu einer Ausgabe des Palladio verſtochen.

• **Ticcati** (   ), ſ. den gleich ff. Art.

• **Ticciati** (Hieronymus). Einige nennen ihn auch, s. v. Ticcati Stempelſchneider. Wahrſcheinlich aber arbeitete er bloß, als Bildhauer, größere und kleinere Medaillons. So z. B. auch einen auf den Arzt Laur. Bellini, den A. Luciani geſtochen hat.

Tichawsky (Franz Xavier), Stückgießer bey der Kaiſerlichen Gießerey zu Wien. Im 1785. trug er in dieſer Eigenſchaft den Titel als Unterlieutenant u. 1793. den als Kapitain-Lieutenant.

• **Ticiani**, ſ. oben Ticani.

Tidd (Jul.). So heißt ein Engliſcher Kupferſtecher des XVIII. Jahrh., der, neben Andern, (1789.) gemeinſchaftlich mit J. Caſner: Die Kinder im Wald, nach Th. Stotthard, in punktirter Manier und gefarbt geſtochen hat.

Tidemann (Peter), ein Schreib- und Rechenmeiſter zu Lübeck um 1690. Man hat von ihm ein Schelſtenbuch, betitelt: Kunſtrichtiger Wegweiſer zur Schreibkunſt. Lübeck 1696. Fol. *Joh. Molleri* Cimbria litteraria, Vol. I. p. 682.

• — — (Philipp). Nach ihm hat auch Wilh. van der Gouwen eine Anzahl Titelkupfer, vielleicht eben dieſen den Titel zu G. Laireſſe's großem Malerwerke, und J. Baptiſte (zu der Algebra des Ozanam) ein dergleichen geſtochen.

— — (   ), nicht unwahrſcheinlich der Vater von Philipp, geb. in Hamburg zu Anfange des XVII. Jahrh. Derſelbe malte ſehr gute Blumen, ganz im Geiſte des bekannteren Baſchart, der, ſeiner Manier nach, ein Schüler Baptiſta's war. *Hamb. Künstler-Nachr.* p. 98.

Tiebel (Chriſtian Friedrich), ein Maler zu Dresden, ſt. daſ. 45. J. alt, 1763. Sächſ. Kur. Kal. 1763. p. 304. S. auch den ff. Art. von J. G. Friedrich.

• — — (Friedrich), ſ. den auf den nachſtehnden Joh. Chriſtoph. folgenden Art.

— — (Johann Chriſtoph), ebenfalls Maler zu Dresden, lebte daſ. 1755. u. 62. Gleichgültige Flugſchriften geben uns dieſe Namens-Anzeige. Ob er von dem gleich folgenden wirklich verſchieden ſey, iſt noch die Frage.

• — — (   ). Derſelbe hieß J. G. Friedrich. Er war der Sohn eines Malers und Fabrikanten von Papiertapeten (entweder des obigen Chriſt. Friedrich oder des Johann Chriſtoph), und von Dresden gebürtig. Hier ſtudirte er auch die Landſchaftsmalerei (von ungefähr 1767. bis 1772. unter Joſeph Roos) bis um 1776. ging dann nach Meißen zu der daſigen Porzellanfabrik, und ſtarb hier als Malervorſteher um 1794. ungefähr 43. J. alt. Dieſer geſchickte Mann malte Landſchaften und Thiere gewöhnlich in Gouache, ſeltener in Oel. Nach ihm geſtochen hat Scheibner zwey Anſichten des Schonergrundes bey Dresden; und G. W. Weiſe (1777. und 78.) zwey andre Landſchaften (ebenfalls aus den Gegenden von Dresden), in qu. gr. 4°. Alle viere ſind mit Figuren und Thieren ſtaffirt. Friedrich hinterließ einen Sohn, der ſich nicht ausgezeichnet hat, und noch als Blumenmaler an gedachter Fabrik arbeitet. Auch hatte er einen Bruder, der ſich ebenfalls mit der Kunſt abgab, aber nichts Beſonderes leiſtete, und vor dem unſrigen verſtorben iſt. Ob es etwa der vorſtehnde Joh. Chriſtoph ſeyn möchte, der, den Jahren nach, eben ſo gut ſein Bruder, als ſein Vater ſeyn konnte?

Tiebel (   ), geb. zu Wiebach bey Rudolſtadt. Sein Vater, ein Gürtler, beſtimmte ihn zu gleichem Berufe. In dieſem trat er ſeine Wanderſchaft an, bildete ſich aber, während derſelben, zu Stuttgart, zu einem Architecten, unter Niclaus Thouret. Um 1805. wurde er als Königlich Preußiſcher Feſtungsbauſchreiber auf dem Petersberge bey Erfurth angeſtellt. Hier befand er ſich wenigſtens noch 1808., damals 38. J. alt. „Er iſt“ (heißt es in einer unſrer handſchriftlichen Notizzen) „ein guter, aber etwas flüchtiger Kopf“. In Erfurth iſt das wirklich ſchöne Triebelſche Haus, unter andern, von ihm; eben ſo hat er auch Manches zu Stätten bey Erfurth an den Gebäuden des Grafen Keller gebaut“. Einer ſpätern Nachricht zufolge lebte er noch 1814. zu Erfurth, wo er ſich fortdauernd als geſchickter Baumeiſter bewährte, und ſeine vorige Stelle auf dem Petersberge daſelbſt, von Neuem, nach wieder eingetretener Preußiſcher Herrſchaft erhalten hatte.

— — ſ. auch Dübel in künftigen Nachträgen.

Tiebergbien (   ) von Gent, ein künſtlicher Goldſchmied um 1806. Oeffentl. Nachr.

Tieck (Friedrich), geb. zu Berlin 1776. Bis in ſein Fünfzehntes war er von ſo ſchwachſcheinendem Körperbau, daß viele Menſchen ihn für bruſtkrank hielten. Außer der Liebe zu allem Künſtlichen, glaubte man in ſeinen kindiſchen Spielen Talent zu erblicken; beſonders liebte er das Studium der Geographie, um Landcharten zu zeichnen, vernachläßigte aber alle Sprachen, und hatte auch ſpäterhin keine Leichtigkeit ſolche zu erlernen. Die Liebe und Kenntniß der Geſchichte, welche er ſich erworben, glaubte er auch einem Künſtler vortheilhaft, und dieſe beſtimmte ihn Bildhauer zu werden, da er ſchon frühe angefangen, neben Zeichnen und Malen, aus Speckſtein, Kreide u. dgl. Figuren und Köpfe zu ſchneiden, deren Ausſehn man ſich denken kann. Somit wurde er, eh' er noch dreyzehn Jahre alt war, in die Schule eines Bildhauers, Namens Heinrich Bettkober's, gethan, und demſelben, für ein beſtimmtes Lehrgeld, auf ſechs Jahre übergeben. Es war nämlich die völlige Unkenntniß ſeines Vaters, und ſeine eigene, welche dieſen Mann für einen berühmten Bildhauer halten, und ſo den Knaben einen Theil ſeiner Zeit verlieren ließ, da jener weit mehr darauf bedacht war, von ſeinen Schülern, welche er handwerksmäßig genug hielt, Nutzen zu ziehen, als ſolche, bey eigener Unwiſſenheit, zu unterrichten. Bald nach Tieck hatte derſelbe noch fünf andre Schüler angenommen, wovon aber drey ihren Kontrakt nicht für ſo bindend hielten, als die Tiecks, aus einer Art Ehrgefühl, den übrigen, und daher die Schule bald wieder verließen. Das Vorzüglichſte, was der Unſrige bey Bettkober lernte, war, durch häufige Uebung in Gyps abformen, die Abgüße überarbeiten, und dann die mechaniſche Bearbeitung der Steine, welche letztere Arbeit gegen alle Erwartung ſeine Geſundheit ſehr ſtärkte. Neben dieſem ließ ihn ſein Meiſter einige Zeit nach Franzöſiſchen Kupferſtichen, die zum Theil in Skizzen von Boucher beſtanden, zeichnen, und alsdann Sculpturen copiren, welche in Köpfen auf die Antike geformt, oder Figuren denſelben

nachgebildet, beſtanden. Tieck's Erſtaunen war daher groß, als er zum erſten Male Sandſteinblöcke vor ſich ſah', und deren Bearbeitung als das Ziel ſeines Strebens betrachten ſollte. Bisdahin hatte er nämlich alle Sculpturen aus Sandſtein als bloße Arbeiten von Handwerkern verachtet, und kaum des Anſehens werth gehalten. Noch mehr erſtaunte er über die geringe Bildung und Unwiſſenheit in jeder andern Wiſſenſchaft, die er ſelbſt für ſo nothwendig gehalten hatte, bey ſeinem Lehrer ſowohl, als den jungen Künſtlern, welche ihm arbeiteten, und eben ſo bey Andern zu finden, welche er kennen lernte. Er hatte ſich die Kunſt immer als das Erhabenſte des menſchlichen Geiſtes gedacht, mithin den Künſtler als Muſter der Bildung und des Verſtandes, neben dem, daß derſelbe, wie er glaubte, kein andres Material als Marmor oder Metall verarbeitete, Holz und Stein aber den Handwerkern überließ, und dergleichen höchſtens nur unter ſeine Aufſicht nahm. Nun aber ſah' er, daß eben die Künſtler ſelber dieſe Handwerker waren, und ſein Lehrer, vor dem er Achtung haben ſollte, nichts Beſſeres. Sich ſelbſt hatte er Vorwürfe gemacht, ſo unwiſſend zu ſeyn, und ſeine Zeit bisdahin ſo verſchwendet zu haben. Und doch war er ein Gelehrter unter dieſen Leuten, und wenn er an Sonntagen ſich Bücher verſchaffte, oder zu ehemaligen Bekannten, welche ſich dem Studium widmeten, gieng, machte ihm ſein Lehrer Vorwürfe genug darüber, und fragte ihn: Ob er ein Künſtler oder ein Gelehrter werden wollte? Er las daher meiſt des Nachts, weshalb es denn ſehr natürlich war, daß er am Morgen entweder ſpät erwachte, oder am Tag' einſchlief, was ihm dann neuen Verdruß verurſachte. Inzwiſchen hatte ſein Lehrer, außer den Gypsabgüſſen, auch eine Kupferſtich-Sammlung, die er zuweilen beſchauen durfte, aber die etwa zu Bettkober'n gebracht wurden, um ein Urtheil darüber zu geben. So erinnert er ſich z. B. ſehr früh Cunego's Blätter nach den Deckengemälden der Sixtina geſehen zu haben, welche einen großen Eindruck auf ihn machten; beſonders aber, wie er von der Kreuzabnahme des Dorigny nach Daniel de Volterra ſo ergriffen wurde, daß die großen Formen derſelben ihm gleichſam auf immer vorſchwebten, und ihn vor den Eindrücken des Unbeſtimmten und Kleinlichen bewahrten, das ihn ſonſt von allen Seiten umgab. In ſeinem Fünfzehnten fieng er an, auf der Akademie nach der Natur zu modelliren. Und von hier an kann unſer Künſtler Schadow'n als ſeinen eigentlichen Lehrer betrachten. Sey es nun, daß dieſer in ſeinen Arbeiten mehr Talent bemerkte, oder ein andrer Grund, ſo war Tieck, gleich nach den erſten Wochen einer von denen, welche der Lehrer immer mit beſonderm Fleiß zurechtwies. Durch dieß Studium der Natur nun lernte er erſt die Antike ſehen, und bekam Begriffe von der Anatomie und deren Nutzen. So verlebte er bis in ſein Neunzehntes ſeine Zeit, in welcher er, außer einigen Bildniſſen, wenig Eigenes ſchaffte, und die, wie natürlich, noch unbedeutend genug ſeyn mochten. Der Schüler ſeines Meiſters waren jetzt nur noch drey, und ſeine beyden Kameraden ſahen ihn faſt mehr als ihren Lehrer an; auch überließ er es Tieck'en jetzt meiſtens, die Werke, welche aus ſeiner Werkſtätte hervorgingen, zu vollenden, beſonders Hände und Füße. Für Gewänder hingegen hatte er damals noch gar keinen Sinn; er hatte dieſe bisher noch nie ſtudiert, und betrachtete ſelbige wohl gar als ein nothwendiges Uebel, um denen Figuren nach Bedürfniß zum Halt zu dienen. Für eine Kopie des Gladiators von Borgheſe, oder vielleicht überhaupt als Aufmunterung, erhielt er um dieſe Zeit von der Akademie eine Medaille. Als nun ungefähr in den nämlichen Tagen ſein Bruder von der Univerſität zurückgekehrt war, verließ er ſeinen Meiſter, um mit jenem und ihrer Schweſter eine gemeinſchaftliche Wohnung zu beziehen. Zugleich, da eben der König von Preußen mit Frankreich den Baſeler-Frieden ſchloß, ward den Künſtlern ein Preiß für ein allegoriſches Bild des Friedens ausgeſetzt, und zwar ohne beſondere Rückſicht gerade auf jenen Vertrag, kurz ſo frey jeder es thun wollte, und konnte. Alle Künſtler Deutſchlands wurden eingeladen; die Mitglieder der Akademie, als Richter, ſchloſſen ſich aus. Nun modellirte auch Tieck eine Gruppe: Mars auf einem Baumſtamme ſitzend, welchem Amor eine Flöte reicht. Der Kriegsgott war nackt*) (neben ihm lag Schwerdt und Schild, im Helm niſtete ein Taubenpaar), die Figur ungefähr 3′ hoch. Schadow unterſtützte ihn dabey mit ſeinem Rath, und er arbeitete wöchentlich zwey Tage daran; die übrige Zeit verwendete er auf andre Arbeiten, um weiter keiner Unterſtützung von Seiten ſeines Vaters mehr zu bedürfen. Schadow wußte es nicht, wie wenig ſein geweſener Schüler bey dem Werke war; dennoch wurde das Modell in weniger als drey Monathen vollendet; und ſelbſt ſeine damaligen Kenntniſſe reichten nicht aus, längere Zeit darauf zu verwenden. Da indeſſen wenige Bildhauer-Arbeiten vorhanden waren, gewann der Anfänger den ausgeſetzten Preiß von hundert Thaler. Schadow äußerte damals einem gemeinſchaftlichen Bekannten, daß er wünſche, Tiecke'n in ſeiner Werkſtätte zu haben; und dieſer ergriff den Wink mit Freuden, in der Hoffnung, bey ſeinem geſchickten Meiſter aufs neue täglichen Unterricht durch Lehre und Beyſpiel genießen zu können. Außer Einigem in Gyps, fertigte er jetzt auch für ſeinen Meiſter zwey kleine Figuren in Marmor, die eine Kopie nach der Antike, die andere nach Schadow's Modellen. Auch machte er um dieſe Zeit eine Reiſe nach Leipzig und Dresden, wo er jene einzige Gallerie zum erſtenmal ſah', und aber von der dortigen Antiken-Sammlung nicht ſo hingeriſſen wurde, wie von der klaſſiſchen Mengs'ſchen Gyps-Sammlung **). Damals fertigte Tieck mit Beyfall verſchiedene Bildniſſe in Büſten und Medaillons, wie z. B. diejenigen ſeines Bruders und ſeiner Schweſter, und ſeines verſtorbenen Freundes Wackenroder's, des Verfaſſers von dem Kunſtliebenden Kloſterbruder, und den Phantaſien über die Kunſt. Bey Gelegenheit des gewonnenen Preiſes hatte er die Bekanntſchaft des Herrn von Humboldt und ſeiner Familie gemacht. Zum Theil durch deſſen Vermittelung, zum Theil auf Verwendung Schadow's, erhielt er von der Akademie ein kleines Jahrgehalt, um auf drey Jahre eine Reiſe machen zu können, nachdem er ungefähr ein und ein halb Jahr in der Werkſtätte des letztern gearbeitet hatte. In Dresden, wohin er nun zum zweytenmal ging, um noch einige Wochen daſelbſt zuzubringen, traf er, außer der Humboldtiſchen Familie, einen andern Freund, Herrn von Burgsdorf; in dieſer vortreflichen Geſellſchaft kam er auch nach Wien, wo er abermals ein paar Monathe verweilte. Dort machte er Füger's Bekanntſchaft, und das Bildniß-Büſte ſeiner jungen und ſchönen Gattin. Da man um dieſe Zeit den Ausbruch des Kriegs in Italien täglich wieder erwartete, ſo entſchloß ſich jene Reiſegeſellſchaft, welche ſonſt ſofort nach Welſchland zielte, erſt nach Paris zu gehn, das damals einen ruhigern Aufenthalt darbot. Da einige Verſuche in Wien

*) Hauptſächlich auch darum, weil er es damals noch nicht wagte, auch nur das kleinſte Stück Draperie zu machen.

**) Die Reſtaurationen der Dresdner-Antiken ſind aber auch gar zu entſtellend ſchlecht, und überhaupt des Wuſtes ſo viel da, daß ein ungeübtes Auge leicht ermüdet, und auch das Gute überſieht. Anmerk. des Einſenders.

ihn auf ſein Unvermögen, noch etwas recht Tüchtiges zu leiſten, aufmerkſam machte, beſchloß er ſogleich, ſeinen Aufenthalt in Paris zu benutzen, um Zeichnen zu lernen. Auf der Reiſe berührte er damals zum erſtenmal Zürich, wo er Lavater und den Architekten Eſcher kennen lernte, auch den Maler Ludwig Heß und deſſen Arbeiten nicht genug ſchätzen konnte. In Paris nun gab ihm der Bildhauer Pajou ſofort die Erlaubniß, in allen Sälen der Akademie zu ſtudiren; und dort war ſeine erſte Arbeit die Portrait-Büſte der Frau von Humboldt, welche er ſehr ſorgfältig und ähnlich ausführte, nur daß die Arbeit noch ein wenig kleinlich, und das Gewand und Kopfputz ſchlecht genug waren. Das Bildniß einer andern Dame, der berühmten Tänzerin Clothilde, war noch weniger werth, und mit minderm Fleiß vollendet. Wenige Monathe nach ſeiner Ankunft wollte er es wagen, mit um den großen Preiß zu concurriren; aber beym erſten Verſuch ſah' er ein, wie wenig er noch im Stande ſey, ein Basrelief zuſammenzuſetzen, und mußte daher das Beginnen aufgeben. Um nun mehrere Gelegenheit zu haben, die Natur im Nackten zu ſtudiren, trat er in Davids Schule, und nachdem er dort einige Monathe modellirt, fieng er an zu zeichnen, und machte auch einige Verſuche in der Malerey. Noch früher, ehe er in jene Schule kam, hatte er ein Paar Gewandfiguren zu modelliren angefangen; da er aber durchaus das Prinzip eines guten Gewandes nicht einſah, auch keiner ſeiner Freunde und junger Künſtler ihm ſolches zu erklären wußte, ſo mißgeriethen ſie ihm trotz aller Anſtrengung, und er zerſchlug ſie unvollendet. Im zweyten Jahre ſeines Aufenthalts in Paris wurde er nun wirklich unter die Preißconcurrenten aufgenommen. Hier lernte er erſt recht ſeine Schwäche in der Compoſition kennen, ſeine Unwiſſenheit in Behandlung der Gewänder, und das Thörigte, Beydes ſo lange vernachläßigt zu haben. Jedoch gab man ſeinem Preißſtücke das Lob, daß alle nackten Theile ſehr gut ausgeführt ſeyen; Hände und Füße nannte man meiſterhaft, doch, natürlich erhielt er noch keinen Preiß. David wollte ſeine Schüler in der Compoſition üben, und machte ihnen an den Feyertagen Aufgaben, was aber, durch der Schüler Schuld, welche dieſe Mußeſtunden nicht hingeben wollten, bald ins Stocken gerieth. Tieck indeſſen ſah den Nutzen für ſich ein, und ſetzte jene Uebungen in Geſellſchaft ſeines Freundes, des Malers Schink aus Stuttgard, fort, ſo daß ſie, entweder denſelben Gegenſtand oder jeder einen eigenen komponirten, wodurch es ihm am Ende gelang, einige Leichtigkeit in dieſem Kunſttheile zu erhalten, und eben ſo auch die Gewänder anzuordnen. Sehr vielen Einfluß hatte etwas ſpäter Lombach von Bern auf ihn und Schink, da jener als Schüler Carſtens von Rom gekommen. Während dieſer Zeit fertigte der Unſrige die Portrait-Büſte der Madame Reinhardt, kurz vorher, ehe ihr Gatte zum Geſandten in der Schweiz ernannt wurde. Dies war vielleicht die erſte wohl gelungene, und mit Geſchmack drappierte Büſte von ſeiner Hand; wenigſtens fand ſolche bey allen franzöſiſchen Künſtlern großen Beyfall. Dann hatte er auch angefangen viel nach Gemälden zu zeichnen, worunter im dritten Jahre ſeines Aufenthaltes in Paris die Madonna della Sedia in der Größe des Urbilds ſich befand, welche Zeichnung er dann, als das Gelungenſte dieſer Art von ihm, der Frau von Humboldt ſchenkte. Noch ehe ſolche ganz vollendet war, trat er jetzt (1800) von neuem die Koncurrenz um den großen Preiß*), wo er, eben ſo wie Norblin, ein Preuße, den zweyten dieſer Preiſe gewann. Den erſten Preiß, welcher in einer Penſion beſteht, wozu kein Fremder gelangen kann, erhielt ſomit keiner von beyden **). Die letzte Zeit ſeines Aufenthalts in Paris brachte Tieck faſt ganz damit hin, Zeichnungen und Skizzen von eigener Erfindung, einige von ziemlichem Umfange, zu fertigen; doch waren es mehr bloße Entwürfe, denen es an einer ſaubern Ausführung fehlte, die er bey einer Zeichnung in Sepia, und mit der Feder umriſſen, noch nicht in ſeiner Gewalt hatte. Noch machte er einen Verſuch, mit um den großen Preiß der Malerei zu concurriren; er wurde aber nicht angenommen, da man ſeine Ungelenkheit im Malen gewahr wurde. Endlich ſah man von ihm um dieſe Zeit noch eine Menge Portraits als Medaillons; wie z. B. Alexanders von Humboldt, Baggeſen's, Sprecher's und eines Grafen Schlabrendorf, wovon, wie unſer Künſtler ſelbſt glaubte, letztres unſtreitig das Beſte war. Im Sommer 1801. verließ er Paris***), und verweilte unterwegs in Weimar, wo er Goethe's Büſte modellirte. Die Maske iſt ſehr ausgeführt, Haar und Gewand aber mißgerathen, weshalb er auch nachher das letztere änderte, und ſpäter in Rom an dem Marmor auch dem Haar einen ganz andern Wurf gab. Im Dezember deſſelben Jahres dann gieng er nach Berlin, wo er kurz nach ſeiner Ankunft das Bildniß der Schauſpielerin Ungelmann lieferte, welches ſo vielen Beyfall fand, daß man mehrere ähnliche von ihm foderte, worunter das der Frau von Berg, der jungen Gräfin von Voß, ihrer Tochter, der Tochter des Miniſters Haugwitz, und der Gräfin Kalkreuth ſich befanden. Hier begegnete ihm das Unangenehme, daß ſein ehemaliger Lehrer, Schadow, durch den Ruf der Arbeiten ſeines Schülers (der es nicht verhindern konnte, daß ſie mit den ſeinigen verglichen, und fleißiger gearbeitet befunden wurden) zu fürchten ſchien, daß Tieck ſich ihm entgegenſtellen und ſchaden wollte, und daher in ſeiner Freundſchaft gegen ihn zu erkalten ſchien. Auf dieſen Gedanken wurde erſterer durch den Umſtand geleitet, weil ein Paar unwürdige Künſtler den Unſrigen wirklich gebrauchen wollten, um ſeinen Lehrer herabzuſetzen, um ihrem perſönlichen Grolle Genüge zu thun. Dieſe wurden darüber böſe, daß er ſich gegen ſeinen Lehrer nicht als undankbar erzeigen wollte; er ſelbſt hingegen gieng hierin ſo weit, daß er es vermied, die Büſte der Hochſel. Königin von Preußen zu übernehmen, weil bey der Stimmung eines großen Theils des Publikums die ſeinige viel mehr gefallen haben würde, als die ſchon weit früher gemodelte ſeines Meiſters, was denn für dieſen letztern ſehr kränkend geweſen ſeyn würde. Dennoch wußte Schadow ihm dieſes nicht zu Dank, und allerlei dumme Klatſchereien hierüber wurden ſelbſt bis zu der Kunde der Königin gebracht. Im Frühling 1802. gieng Tieck nach Weimar zurück, um die dort übernommenen Arbeiten anzufangen. Hier führte er zuerſt drey große Basreliefs in Gyps aus, wel-

*) Die Aufgabe war: Priam, der zu Achill's Füßen um Hektor's Leichnam fleht.

**) Und auch kein anderer (Franzöſiſcher) Concurrente, da ihre Arbeit unter der von jenen ſtand. Landon Annal. l. irrt ſich übrigens, wenn er (l. c. p. 6.) ſagt, daß Norblin den erſten, Tieck den zweyten der beyden erhältlichen Preiſe errungen habe. Dann giebt er (Pl. 2. und 3.) von beyden Arbeiten den Umriß, und ſetzt ihren Werth überhaupt auf gleiche Stufe; glaubt aber, wenn es derjenigen des Unſrigen, von welcher hier die Rede iſt, in Abſicht auf Zeichnung, nicht an Charakter fehlt, ſo dürfte man hingegen finden, daß ſie weniger leicht, geſchlank in den Formen, und zumal in Priam's Figur minder Doſingebrau, als in dem Basrelief von Norblin zu finden ſey. Von letzterm ſage er namentlich: „Man finde darin hiſtoriſchen Charakter, Styl, Ausdruck, nebſt guter Wahl der Formen und Draperiem". Uns ſcheint hingegen (freylich bloß aus den kleinen Nachbildungen zu urtheilen), die Arbeit von Tieck mehr den Charakter edler, zwangloſer Einfalt zu tragen.

***) Aber wohl nicht, wie es irgendwo heißt, „aus Unwillen", jener Preißgeſchichten wegen.

che das Treppenhaus dekoriren ſollten. Die Figuren waren beynahe Naturgröße. Das erſte ſtellte einen Fürſten auf dem Throne vor, welchem die Stände des Landes Geſchenke bringen, als Anſpielung, daß das dortige Schloß zum Theil aus Beyträgen der Stände wieder hergeſtellt wurde; es war einige 20′ lang. Die beyden daſſelbe begleitenden haben 18′ Länge; eines enthält den Fürſten, als Beſchützer der Künſte und Wiſſenſchaften; das andere, allegoriſch, die Beſtimmung des Hauſes, froh den Wechſel der Jahreszeiten unter Spielen und Feſten zu verleben, und befreundete Fremde als Gäſte zu bewirthen. Noch eine Menge kleiner Basreliefs, mit Kränzen und andern Verzierungen, wurden in den Metopen des Doriſchen Frieſes gedachten Treppenhauſes abwechſelnd angebracht. Einen andern Salon mußte er mit acht andern Basreliefs verzieren, welche auf weibliche Tugenden anſpielen ſollten. Dies Gemach war zum Geſellſchaftszimmer der neuen Erbprinzeſſin beſtimmt; alle achte hatten 3. 1/2′ Höhe, und viere derſelben 6′ Länge, die andern viere nur 2. 1/2′. Zu den vier größern wählte er: Elektra, die über die Aſche des todtgeglaubten Oreſt's trauert; Oreſt und Iphigenia, welche aus Tauris entfliehen; Admet, der Alceſten auf dem mit Eber und Löwen beſpannten Wagen als Braut heimführt; und Alceſte, welche Herkules aus der Unterwelt zurückbringt. Admet und Alceſte auf dem Wagen waren unſtreitig die glücklichſt erfundenen unter dieſen vieren. Die Gegenſtände der vier andern ſchmalen waren: Oedipus, von der Antigone geführt; Theſeus, der von der Ariadne die Spindel mit dem Faden empfängt; Hella und Phrixus auf dem goldenen Widder; und Omphale, welche den Herkules mit Lorbeer krönt. Da natürlich faſt alle dieſe Figuren bekleidet waren, ſah ſich der Künſtler genöthigt, beſonders die Grundſätze in Anwendung zu bringen, welche er von den Antiken und den Malereien der größten Meiſter abgezogen hatte. In vier großen Niſchen auf der Treppe ſollten 8′ hohe Statuen aufgeſtellt werden, wozu er Bacchus und Minerva, Merkur und Diana, wählte. Dieſe Figuren thaten ihre Wirkung, da ſolche für den Platz, und alſo für eine beſtimmte Beleuchtung erfunden waren. Noch in zwey andern Niſchen zwiſchen den Fenſtern wurden Dreyfüße geſetzt, mit kleinen Bildſäulen des Jupiters und der Juno geziert. In dem Geſellſchaftsſaale dann wurden vier Figuren Naturgröße ebenfalls in Niſchen geſtellt, welche Muſen darſtellten, und zwey, nach der Foderung des Fürſten, ſollte Tieck in zweyen derſelben die Köpfe der beyden Schauſpielerinnen Ungelmann und Jagemann verwenden. Durch dieſe Figuren ſuchte er Muſik, Scherz, Tanz und Beredſamkeit auszudrücken, als dem Saale anpaſſend, der den geſellſchaftlichen Freuden, ſcherzhaften und ernſthaften Geſprächen, Spielen, Bällen und Concerten gewidmet ſeyn ſollte. Zwey 6′ lange Löwen waren für den Ort, wo ſie aufgeſtellt werden ſollten, durch einen Mißverſtand zu groß; ſie wurden daher ins Freye gebracht, wo ſolche aber im Winter zerfielen. Außer dieſem fertigte er während den Jahren ſeines Aufenthalts zu Weimar die Portraits-Büſten des Herzogs, des Erbprinzen, der Großfürſtin, ſeiner Gemahlin, der Dem. Jagemann, Herder's *), Wolfe's des Philologen, Voße's, einer Gräfin Rheden, einer Frau von Seebach, des Geheimenraths Voigt, und der Frau von Voigt, ſeiner Schwiegertochter; dann von ein Paar Dichtern, Clemens Brentano, und Stoll aus Wien. Mehrerer Portraite en Medaillon wird hier nicht gedacht. Auch nach dem Geſchmacke des XV. und XVI. Jahrhunderts lieferte Tieck zwey Medaillons, welche in Bronze gegoſſen wurden; die eine auf den vollendeten Ausbau des Schloßes, die andre auf die Vermählung des Erbprinzen. Die einzige Marmor-Arbeit indeſſen, die er in Weimar machte, war die Büſte eines Fürſten Reuß von Köſtritz, und ein Paar andre Kleinigkeiten. Auf einer Reiſe nach Berlin von einigen Wochen kurz vor ſeiner Abreiſe nach Italien, mußte er die Büſte der Gräfin Rheden noch einmal wiederholen, und ein paar Medaillons von dortigen Damen ausführen. In Rom hierauf hatte er den Augen die langentbehrten Studien deſto reichlicher gegönnt, und in langem Zeitraum ſehr wenig gethan. Außer ſeinem eigenen kleinen Bildniſſe, welches er für einen Freund gemalt, waren folgende ſeine einzigen dortigen Arbeiten: Die Büſte Alexanders von Humboldt, Modell, dann ein Basrelief zur Ausſchmückung des Grabes Herrn Neckers, aus Auftrag ſeiner Tochter, der Frau von Stael-Holſtein. Mit verhülltem Geſicht kniet eine Frau an einem Grabe; Necker erhebt ſich von der Erde, noch mitleidsvoll zu der Trauernden gewendet; Madam Necker ſchon höher ſchwebend winkt ihm, ihr zu folgen. Dies iſt in Marmor ausgeführt. Ferner die Büſte des damaligen General-Vikar's della Samoglia, in Marmor; die Büſte der Erzherzogin Maria Anna, in Marmor noch unvollendet; Goethes Büſte für den H. Kronprinzen von Bayern, coloſſal in Marmor. Mehrere Modelle wurden wohl angefangen, aber nicht vollendet. Eben ſo ein Paar Malereien, ein Bildniß ſeiner Schweſter, und eine Mater doloroſa. Tieck verließ nun Rom, auf Einladung der Frau von Stael-Holſtein, und brachte bey ihr und in Genf ſechs Monathe zu. Auf ihr Verlangen veränderte er Einiges am Kopfe ihres Vaters auf dem vorerwähnten Basrelief, um die Aehnlichkeit zu erhöhen. Dann fertigte er auch zu Coppet ihre eigne Portraitbüſte, diejenige Wilhelm Schlegels, und des damaligen Präfekten der Stadt Genf, Herrn von Barrente. Die Reiſe von dort nach München ging durch die Schweiz, wo er, Anfangs gegen ſeine Abſicht, in Bern und Zürich etliche Monathe zubrachte. In letzterer Stadt waren ſeine hauptſächlichſte Bekannte die HH. Profeſſor Horner und Füßli. In München fertigte er die Bildnißbüſten des H. Kronprinzen, der Frau von Montgelas, Jacobi's, Schelling's, des Geheimenraths von Wiebeking, und ſeines Bruders, Ludwig Tieck **). Seit ſeiner Abreiſe aus Paris hatte er hiernächſt

*) Von dieſem letztern heißt es in Meuſel's Archive (IV. 1. 197.) „Schade nur, daß der Künſtler das Modell dazu nicht bey deſſen Leben fertigen, ſondern nur nach einer vom Todtengeſicht abgegoſſenen Maske, und nach einem Gemälde von Born bearbeiten konnte; und zwar um ſo viel mehr, da ſolches wahrſcheinlich zu einem Monumente beſtimmt iſt, das Tieck in Rom ausführen wird".

**) Von vieren derſelben heißt es im Tübing. Morgenbl. 1810. S. 489 — 90. in einem dortigen Aufſatze: Kunſt aus München: „Voran müſſen wir hier vier Büſten ſtellen, welche von H. Tieck, den ſeine Kunſt wieder nach Rom geführt hat, die letzt Zeit in Gyps ſind ausgeführt worden: Der Gräfin Montgelas, an Schönheit der Formen und weiblicher Würde ein Aſpaſien-Kopf; des Kronprinzen, voll von jugendlicher Kraft, und beſonders um die Stirn äußerſt bedeutend durch Tiefe und hervordringende Reflexion, welche ſich um den Mund in ſanfte Züge und Lieblichkeit verliert; des Präſidenten Jacobi, ein Bild, das man nicht ohne Ehrfurcht betrachten kann, indem die Klarheit und Ruhe dieſer ehrwürdigen Züge unwillkührlich in das Gemüth des Beſchauers übergehn; und endlich die Büſte des Dichters Friedrich Tiek, der hier in voller Jugendlichkeit, ſchön und ſinnig wie ſeine Geſänge, uns anſpricht". Dann wird der Wunſch beygefügt: „Möge den trefflichen Künſtler ein heiteres Schickſal durch Italien leiten; findet er Gelegenheit, ſein herrliches Talent in großen Kompoſitionen zu bewähren, ſo dürfen wir Werken von ihm entgegenſehen, welche der Deutſchen Kunſt Ehre machen. Sein Styl iſt durchaus frey von Manier, rein, groß und ſicher; aus den kalten Maſſen, die er formt, haucht wahres und friſches Leben hervor". Noch an einer andern Stelle l. c. 584. leſen wir: Er habe von dem H. Kronprinzen von Bayern den Auftrag erhalten, Arbeiten für denſelben Pantheon großer Deutſchen zu liefern. unter denſelben die beyden Hohenſtaufen, von Hutten, Bernhard von Sachſen-Weimar und Leſſing. Was davon wirklich ausgeführt worden, iſt uns unbekannt.

nicht unterlaſſen, eine Menge Zeichnungen zu machen, welche mehr und minder ausgeführt, einige davon geſtochen, andere zum Stich, die meiſten aber zum Geſchenk für Freunde beſtimmt waren. Schon in Berlin zeichnete er eine ſchwebende Figur mit einer Leyer, als Vignette zu Schlegels Jon; eine Meduſa als Vignette zu Fr. Schlegels Alarkos; in Weimar vier kleine Gegenſtände, zur Zierde von Schlegels Taſchenbuch: Blumenſträuße; in Rom für Ebendenſelben drey Vignetten zu einem neuen Abdrucke ſeiner Elegie über Rom beſtimmt. Die meiſten der in Weimar gemachten Zeichnungen beſitzt der Regierungsrath von Voigt. Die größten darunter ſind, eine Cäcilia, und Paris und Helena; auch eine Magdalena. In Genf zeichnete er eine Madonna mit dem Kinde, die Schlegel beſitzt; für die Frau von Stael-Holſtein: Danae, im Sturm auf dem Meere ausgeſetzt; in München ein Paar Gegenſtände aus den Gedichten ſeines Bruders als Angedenken der Wiebekingſchen Familie, u. ſ. f. *Msc.* Seit 1813. lebte unſer Künſtler wieder in Rom. Von ſeinen dortigen neuern Arbeiten iſt uns nichts bekannt. Geſtochen nach ihm kennen wir einzig das Bruſtbild des H. Herzogs von Weimar, von C. A. Krüger, an welchem man aber die Aehnlichkeit vermiſſen ſoll.

Tiede (Daniel Friedrich), lebte 1792. als Königl. Preußiſcher Bauinſpektor zu Ohlau in Schleſien. Schleſiſche Inſtanzien-Notiz auf 1792.

Tielke (Johann Gottlieb), ein bekannter Ingenieur und Schriftſteller, der als Hauptmann bey der Churſächſiſchen Artillerie 1787. zu Freyberg ſtarb. Er war der Sohn eines Amtmanns, wurde 1731. zu Tautenburg in Thüringen geboren, trat 1751. in Kriegsdienſte, und wohnte dem ſiebenjährigen Kriege bey. *Msc.*

Tielcker, ſ. den gleich ff. Art.

Tieleker oder Tielcker (Johann Friedrich), ein Miniaturmaler zu Berlin um 1799. Taſchenbuch für Freymaurer auf 1799. Cöthen S. 118. Derſelbe hat auch Verſchiedenes in Kupfer gebracht; ſo ein Bildniß von Buonaparte nach Appiani, Fo, 16. Gr. (einſt bey der chalkographiſchen Geſellſchaft in Deſſau); eine Anſicht des Dorfes Dorn bey Töplitz, Fol.; und: Ruinen des Schloſſes Schreckenſtein, Real. Fol., beydes in Aquatinta; endlich heißt es noch irgendwo: Der Schauſpieler Iffland und die Demoiſ. Döbbelin in verſchiedenen Rollen auf 4. color. Blättern von Tielcker und D. Chodowiecki. Dieſer Tielcker iſt derjenige, den auch Meuſel III. (2.) S. 457. als Miniaturmaler, geb. zu Braunſchweig 176.. anführt, der viele Bildniſſe, beſonders mit Silberſtift geliefert, und um 1809. ſich auf Reiſen befunden habe. Eine Beurtheilung des dritten Bandes von dieſem neuen Meuſelſchen K. L. in dem Ergänzungsblatt der Hall. A. L. Z. 1815. No. 13. nennt unſern Künſtler, der ſich damals zu Frankfurt am Main aufhielt, einen glücklichen Bildnißmaler und Kupferſtecher in Schwarzer Kunſt; und wird von ihm eine ihm eigene Manier Portraite zu zeichnen gerühmt, die durch Kienruß, und hineingearbeitete Lichter bewerkſtelligt werde, ſo daß ſie der Schwarzkunſt vollkommen gleichen.

Tieleker oder Tielcker, geb. zu Braunſchweig, verfertigte i. J. 1804. ein Panorama von St. Petersburg, welches der Kaiſer Alexander von ihm für 6000. Rubel kaufte, und mit der Geſandtſchaft die i. J. 1805. unter dem Grafen Goloſkin nach Pecking ging, als Geſchenk für den Kaiſer in China ſandte, und demſelben durch den Künſtler ſelbſt überreichen ließ. Ebenderſelbe gab ſpäterhin (1808.) zu Mietau ein Panorama von Moskau. Er lebte auch zu St. Petersburg 1815. und ſoll auch einige Blätter in Aquatinta geliefert haben. Allg. (Hall.) L. Z. 1815. Erg. Bl. No. 15., wo er von obigem Joh. Fr. Tieleke, ſeinem Mitbürger, genau unterſchieden wird *).

Tielemans (Seger), ein holländiſcher Kupferſtecher; lebte um 1630. Man kennt von ihm, neben einem Bildniß von Joh. Calvin, u. a. ein großes Blatt, worauf die Religion der Reformatoren, gegen der Katholiſchen abgewogen, dargeſtellt iſt. Heinrich Bullinger erſcheint als Wäger, in Beyſeyn des Papſtes und ſeiner Kleriſey auf der einen, und Luthers mit den übrigen Reformatoren auf der andern Seite. R. van der Haye hatte dieſes Blatt im Verlage.

* Tieling (Ludwig). Eine Landſchaft von ihm, mit Kühen und Schaafen, den Hirt in der Nähe, beſaß einſt die Gallerie zu Salzthalum.

Tiels (Ludwig du), zeichnete mehrere Proſpekte zu den beyden Theilen von Ant. Sander's Flandria illustrata. Colon. Agripp. 1641—44. gr. Fol. Er iſt doch wohl nicht mit dem auch oben erwähnten Landſchafter Ludwig Tieling Einer und Derſelbe?

— — (Wilhelm du), ein ſehr mittelmäßiger Kupferſtecher zu Ypern. In des Adr. van Schrieck Buche: Van t'beghin der eersten Volken van Europen, insonderheyt der Nederlanden. T'Ypre 1614. Fo. iſt ein Titelkupfer mit Innſchrift: Originum rerumq. Celticarum et Belgicarum, und dann in des Phil. de l'Eſpinoy: Recherche des Antiquitez et Noblesse de Flandres. A Douai 1631. Fol. ſind Wappen von ihm.

Tiemann (Albrecht Wilhelm oder Wilhelm Albrecht). Er ſchreibt ſich auf beyde Weiſen. Derſelbe ward geb. um 1780. bey Braunlage am Harze, auf einem Forſthauſe die Zange genannt, wo ſein Vater Förſter war. Der Unſrige war ebenfalls ſtets als Hüttenmeiſter (d. h. Inſpektor)

*) Seit der Redaktion obſtehender zwey Artikel Tieleker oder Tielcker, erhalten wir von einem unſerer Kunſtfreunde folgende zwey, dieſe beyden Künſtler betreffende Notizen, welche wir mit den obigen unmöglich zu einigen wiſſen. Wir geben ſie daher lieber, wie wir ſolche erhalten haben.

„Tielker der Miniatur-Maler. Derſelbe reiſte anfangs als Silhouetteur herum, machte ſpäter aber auch Verſuche in der Miniatur. Er kam gerade zu der Zeit nach Darmſtadt, als die Vermählung der daſigen Prinzeſſin Louiſe mit dem jetzigen Könige von Preußen betrieben wurde. Da es nun dort allerdings nicht wohl mit Künſtlern beſtellt war, ſo beauftragte man ihn — den Beſten unter den Geringen — die Prinzeſſin und den ganzen Hof zu malen. Da die nachherige, jetzt verſtorbene Königin Louiſe, als eine überaus gütige Dame, ihn darauf zu ſich nach Berlin einlud, ſo gieng er ungefähr zu gleicher Zeit mit dieſer Fürſtin dorthin ab. Hier gab ihm der Hof zu ſchaffen, und er beſſerte ſich auch in Kurzem merklich in der Miniatur. Nach einem Aufenthalte von etwa ſechs oder ſieben Jahren, fertigte er, mit Beyhülfe anderer Künſtler, einige Panorama's, gieng dann mit dieſen auf Reiſen, und kam ſo nach Rußland. Daſelbſt wurde er einer Geſandtſchaft als Zeichner beygegeben, die man nach China ſandte, dort aber [illegible] nicht angenommen wurde. Tielker lebte noch 1815. zu Petersburg, wo er ſich niedergelaſſen hatte. Nach ihm hat F. Bolt den jetzigen König von Preußen in Kupfer gebracht".

„Tielker der Schwarzkunſt-Stecher, iſt der jüngere Bruder des Malers, fertigte aber auch ſelbſt Bildniſſe in Paſtell. Er hielt ſich zu gleicher Zeit mit gedachtem ſeinem Bruder in Berlin auf, verließ aber ſpäter dieſe Stadt, befand ſich um 1811. in Caſſel, und wandte ſich von da nach Frankfurt am Main, wo er vielleicht (1816.) noch lebt".

So viel ſcheint uns nun, aus Vergleichung obiger frühern Notizen mit den gegenwärtigen neuern zu erhellen, daß der Joh. Friedrich im Texte der jüngere Bruder ſey, einer- und anderſeits, daß demſelben oben Verſchiedenes zugeeignet werde, was dem ſich in St. Petersburg aufhaltenden ältern Bruder zugehört. Nähere Aufklärungen müſſen wir erſt noch erwarten.

auf dem Harze bedienſtet, und ſteht gegenwärtig (1816.) als ſolcher auf der Wilhelms-Hütte bey Senſen (a. h. etwas früher: auf der Carlshütte bey Ahlfeld) im Braunſchweigiſchen. Als ein groſser Liebhaber von den bildenden und zeichnenden Künſten, worin er ſich verſchiedentlich verſuchte, fieng er um 1805. an, eine neue Art Abdrücke von 200. geſchnittenen Steinen, welche ihm der H. von Brabeck verſchaffte, in einer weiſſen Maſſe (wahrſcheinlich einer Art Papiermaché, die er daher Chartyl-Gemmen nannte), nebſt einer Beſchreibung herauszugeben. So wurden ſie in einem Käſtchen um 5. Rthlr. von der Raſtiſchen Kunſthandlung verkauft, und erhielten wegen ihrer Dauer, Schärfe und Wohlfeilheit groſsen Ruf. Meuſel III. Eſchenburg i. Deutſch. Merk. 1803. Jul. S. 226. u. ff. *Msc.* Nach gab er verſchiedenes Litterariſches ans Licht, was hier eine Erwähnung verdient. So z. B. Abhandlung über die Förmerey und Gieſſerey auf Eiſenhütten. Nürnberg 1803. 7. Bogen gr. 8°. mit 3. Kupfern; ein Werk, was ohne die gewöhnliche Geheimniſskrämerey abgefaſst, und in einem Anhange zugleich die praktiſch von ihm ſelbſt verſuchte Medaillengieſſerey lehrt. Dann: Neue artiſtiſch-technische Encyclopädie, oder gründlich auf Erfahrung beruhende Anweiſung zur Verfertigung der vorzüglichſten Kunſtſachen. In alphabetiſcher Ordnung. Erſter Band. Von Abdruck bis Kupferſtecherkunſt. Berlin, bey Heinrich Frölich 1806. 8°. 532. Seiten. Man findet hierin manche nutzbare, zur ausübenden Kunſt, nach allen ihren Zweigen, gehörige Sachen, die man anderwärts vergeblich ſucht; vermiſſt dagegen aber auch andere, die wohl darein gehörten; wie z. B. das Formſchneiden. Die 7. Kupfertafeln dazu hat S. Haſſe nach des Verfaſſers eigener Zeichnung geetzt. Tiemann hatte zwar den zweyten Theil dazu auch ſchon beendet, er erſchien aber nicht im Drucke, da die Handſchrift bey dem Verleger (der entweder ſtarb, oder bankerott machte) verloren gegangen iſt.

Tienen (Cornelius van), ein Kupferſtichverleger, deſſen exc., ohne Angabe eines Stechers, z. B. auf 10. numerirten fein und gut in 12°. geſtochenen Blättern, mit lateiniſchen und holländiſchen Unterſchriften befindlich iſt, auf welchen das Leben eines Menſchen von ſeiner Geburt an bis zu ſeinem Tode dargeſtellt wird; dann eine niederländiſche Kirmeſs nach Pet. van der Borcht in qu. Fol. Ausdrücklich als Stecher ſoll er ſich auf einem kleinen Blatte, die Anbetung der Weiſen, benennen. Eben ſo auf einem St. Chriſtoph nach Rubens, kleine Kopie eines gröſsern Blattes von R. Eyndhouets.

• — — (G. B. van), wohl, unter verſchiedenen Taufnamen, mit Obigem der Nämliche, ſoll nach Rubens den H. Chriſtoph (Copie nach R. Eynhouedts Blatt), und nach Titian den H. Georg, die den Drachen tödtet, geſtochen haben. *Basan* Cat. de Rub. *Msc.* Daher ſcheint der V. van Tienen im Lex. nur eine irrige Schreibart des Unſeigen zu ſeyn. S. auch den gleich ff. Art.

• — — (V. van), ſ. oben G. B. van Tienen. Indeſſen nennt ihn Baſan (Et. ecc.) wirklich Vincenz, und ſetzt dann hinzu: „Derſelbe hat etliche Blätter, aber ſo mittelmäſſig geetzt, daſs ſie keine nähere Anführung verdienen.

• **Tiepolo** (Dominicus), ſ. unten Johann Dominicus T.

• **Tiepolo** (Joh. Baptiſt). Nach Einigen geb. 1697. Lanzi III, 279. nennt ihn „den letzten Venetianiſchen Maler, der ſich einen groſsen Namen erworben; den Algarotti öfters preiſs, und der Abe Betinelli mit dichteriſchem Lob erhob, berühmt durch ganz Italien, in Deutſchland, und endlich in Spanien, wo er als Königl. Hofmaler (nach Einigen ſchon 1769.) verſtorben war. Hierauf fährt Lanzi alſo fort: „Die Lehren ſeines Meiſters Franzeſchini erwog und behielt er ſo gut inne, daſs ſolche ſeinem Genie einen Zaum anlegten, ohne den es vielleicht den Reiſsaus genommen hätte. Hierauf ahmte er eine Zeit lang Piazetta nach, nur daſs er deſſen Styl mehr Fröhlichkeit und Leben gab; ſo z. B. in ſeinem Schiffbruch des H. Satyrus in St. Ambroſio zu Mayland. Dann aber ſtudirte er vornehmlich ſeinen groſsen Mitbürger, P. Caliari; und wenn er dieſem im Ausdrucke ſeiner Köpfe nicht gleich kam, ſo näherte er ſich doch demſelben ſehr im Faltenwurf und in der Färbung. Auch die Betrachtung der Stiche von A. Dürer war für ihn eine Fundgrube von Erfindungen. Zu keiner Zeit verſäumte er ein eifriges Studium der Natur, hauptſächlich im Beobachten des Licht- und Schattenſpiels, und in dem Gegeneinanderſetzen der Farben, um die gröſstmögliche Würkung zu erzielen. Dieſer Kunſttheil gelang ihm wunderwürdig gut, zumal in ſeinen Frescoarbeiten, für welche ihn die Natur, wie eigens, mit ſo viel Fertigkeit und Leichtigkeit, für weitſchichtige Werke ausgerüſtet hatte; und, was wunderbar iſt, gebrauchte er da, wo andere ſich gewohnlich der glänzendſten Farben bedienen, nur ganz gemeine und beynahe unſaubere, denen er dann freylich die ſchönern und reinern in die Nähe brachte, und ſo in ſeinen Plafonds eine Würkung — man möchte ſagen eine Sonne erzielte, die vielleicht ohne Beyſpiel iſt. So in ſeiner groſsen Decke bey den Thereſianern zu Venedig, wo er das H. Haus, im Geleite von Engelsgruppen in der ſchönſten Mannigfaltigkeit, und in einem Lichtgefilde darſtellte, daſs ſich mit dem wirklichen Firmamente, wie zu vereinigen ſchien. Für allzugroſs müſsten wir nun freylich unſern Künſtler halten, wenn es ihm gelungen wäre, in alle Theile ſolcher weitſchichtigen Arbeiten, auch die gehörige Richtigkeit der Zeichnung zu bringen; aber im Ganzen gewähren ſie darum nicht minder alle ein hohes Vergnügen. Studirter dann war er freylich in ſeinen Bildern in Oel, die man zu Venedig und im dortigen Gebiete antrift; ſo in ſeiner Marter der H. Agatha in St. Anton zu Padua, was Algarotti zum Beyſpiel des ſeltenſten Ausdruckes anführt, wo man nämlich auf dem Antlitze dieſer Heiligen zugleich die Schrecken des Todes, und die Freuden der nahen Verherrlichung leſen kann. Viel anderes Schönes von ihm führt Roſſetti an, wo er das eben gemeldte Bild gegen Cochin in Schutz nimmt, der daran denn doch Manches auszuſetzen wuſste*). — Bey Fiorillo II. 186 — 87. leſen wir über ihn, neben Anderm, daſs er ſchon in einem Alter von ſechszehn Jahren ſich bekannt genug gemacht hatte, um nach verſchiedenen Städten Italiens Einladungen zu erhalten. Dann: Daſs er in Deutſchland geweſen war, und das lebhafte Kolorit der Künſtler jenſeits der Alpen kennen gelernt hatte, trug auch viel zur Verbeſſerung ſeiner Farbengebung bey, welcher anfangs, wiewohl ſie groſse Partien hatte, doch eine gewiſſe Kälte anhieng; ein Fehler, der damals in der Venezianiſchen Schule allgemein war". „In ſeinen Arbeiten zu Würzburg" (ſagt Fiorillo) „glänzt Tiepolo durch ein kräftiges Kolorit, durch Grazie in den Bewegungen, und durch ſo kühne Effekten des Contraſtes, daſs dieſelben Bewunderung einflöſsen, und nur der tiefe Kunſtkenner eine reinere und ſtudirtere Zeichnung daran vermiſſen wird. Zu Madrid, wohin er um 1761. oder noch früher, mit einem anſehnlichen Gehalte berufen ward, arbeitete er mehrere Jahre gemeinſchaftlich mit Corrado Giaquinto und zuletzt ſogar mit Mengs**),

*) Von ſeinen Werken in Padua ſ. auch: P. Brandoleſe's Pitture etc. di Padova 80. Padova 795. p. 305.

**) „Der" (heiſst es bey Roſt IV. 151.) „ſo ſchwach war, auf ihn eiferſüchtig zu werden".

der in einem Schreiben an Gulbal**) ihn einen wackern, aber eben nicht warmen Zerſtaeren nennt. Seine vornehmſten dortigen Arbeiten nennt, ebenfalls Fiorillo IV. 303. genauer als das Lex. wie folgt: „Ein Deckenſtück im Saal der Garde im neuen Pallaſt, das den Vulkan in ſeiner Schmiede darſtellt, wie er die Waffen auf Bitten der Venus verfertigt; ein allegoriſches Bild in der Antichambre des Königs, nämlich die Spaniſche Monarchie, die auf einem Löwen ruht, mit dem Apollo und andern Gottheiten ihr zur Seite; und ſein Meiſterſtück in dem Saal de los Reynos: Dieß beſteht in einem Karnieß, worin man alle Spaniſche und Indiſche Provinzen als allegoriſche Figuren, mit prächtiger Bekleidung und dem Ueberfluß ihrer Producte erblickt. Auf der andern Seite ſtehen die allegoriſchen Bilder der Religion, der Macht und der Spaniſchen Größe. Ein bewundernswürdiges Werk, voll Feuer, Reichthum der Phantaſie und kräftigem Effekt des Helldunkels. Von ſeinen Oelgemälden verdient die Vorſtellung einiger Heiligen über dem Hauptaltar des Kloſters des heil. Pasqual zu Aranjuez unſere Aufmerkſamkeit". Für den Sächſiſchen Hof erſtand (l. c. II. 187.) der Graf Algarotti ein großes Gemälde von ihm, welches das Gaſtmahl des Antonius und der Cleopatra mit Figuren in natürlicher Größe vorſtellt. Ein Hintergrund von ſchöner Architektur, das Geräumige des Schauplatzes, die phantaſiereiche Erfindung in den Kleidertrachten, die ſchönen Kontraſte in der Anordnung der Lokalfarben, und eine unausſprechliche Freyheit und Anmuth des Pinſels machen, wie Algarotti ſagt, dieſes Gemälde in der That des Paul Veroneſe würdig. In den Bildern der Iſis, des Serapis und in der Sphinx (fügt derſelbe hinzu), die er als Verzierungen angebracht hat, zeigt der Künſtler die Gelehrſamkeit eines Raphael oder Pouſſin. Noch ein anderes Bild für denſelben Hof verfertigte Tiepolo; es ſtellt den Cäſar auf einem öffentlichen Platze zu Alexandria vor, wie ihm der Kopf und Ring des Pompejus dargereicht wird. Die Schrift: Winkelmann und ſein Jahrhundert dann (S. 250.) findet unſern Tiepolo, ſo wie ſeinen Landsmann Piazetta, bereits auf den bekannten Irrwegen ihrer Zeit: „Schwache Gedanken, fehlerhafte Zeichnung, Mangel an Ausdruck, Charakter und edeln Geſtalten, Zweck durch heftige Gegenſätze Wirkung hervorzubringen, unzulängliches Wiſſen unter kecke Pinſelſtriche zu verbergen, ſind ihnen Allen gemeine Eigenſchaften. Piazetta unterſcheidet ſich nur durch mächtigere Schatten, welche ins Rothbraune fallen; Tiepolo wendet hingegen hellere Farben an, und bedarf deßwegen keiner gewaltſam dunkeln Stellen. In Beyder Werken finden ſich indeſſen noch Spuren von dem guten Kolorite der ältern Venezianiſchen Schule". Watelet endlich giebt unſerm Künſtler ein glückliches Genie, einen großen Geſchmack in der Zeichnung, obgleich von Manier und Incorrektheit begleitet, einen markigten und leichten Pinſel, geiſtreiche Touchirung, angenehme Nachläßigkeit in der Ausführung, und ein leuchtendes Kolorit, das nur allzuglänzend und ſchön ſey, und nöthig habe, von der Zeit ein wenig geſchwärzt zu werden (im Fr. gar qui a besoin d'être sali par le temps). Seine Frauenköpfe ſind ſehr anmuthig. In Deutſchland beſitzen von ihm, neben dem Obgenannten (bey Fiorillo) deſſen jedoch die Verzeichniſſe der Dresdner Gallerie keine Erwähnung thun, unſers Wiſſens einzig noch diejenige zu München vier Bilder: Opfer der drey Weiſen aus Morgenland (16' hoch, 6' br.) in überlebensgroßen Figuren, die ausgeführte kleine Skizze einer Kaiſerkrönung, ein Opfer der Iphigenia, und eine unbekannte Geſchichte, als Pendant (beyde letztere ebenfalls ganz kleine Bilder); dann die Gallerie zu Sansſouci zwey Landſchaften von Zuccarelli, beyde mit (unverſtändlichen) Figuren von dem Unſrigen ſtaffirt, die Eine mit Eilen auf der Erde, zu dem ein junges Mädchen ihre Zuflucht nimmt, die Andere mit Neugierigen, die ſich mit Leſung einer Zuſchrift beſchäftigen. — Bey Partikularen endlich ſah man von ihm (1809.), in dem Kabinete des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel das meiſterhafte Bild eines zu Markte gehnden Bauers, und einen kräftig gemalten alten Kopf. Selbſt geetzt hat Tiepolo mit vielem Geiſt, Feinheit und Leichtigkeit, 56 verſchiedene Blätter; wie z. B. eine Anbetung der Könige (ob etwa, wie das Bild zu München?); dieß (in Fol.) ſoll, nach Roſt l. c. ſein beſtes Blatt ſeyn; dann zwey Folgen von Capricci, Charakterköpfen u. dgl. die eine von 24. die andere von 10 Bl. in 4°.; verſchiedene erſte Gedanken zu Plafonds, u. a. Aehnliches. Conf. den Katalog von Winkler, wo der Gegenſtand mehrerer ſeiner Blätter näher angegeben iſt. So z. B. eine H. Familie, wo zwey Engel die Wiege für das Kind zurüſten; die vier Evangeliſten; Jaſon und Medea; Andromeda am Fels; ein Philoſoph mit dem Zirkel in der Hand, der einen Globus mißt, u. ſ. f. Und zwar (bemerkt Fiorillo II. 187. und wir müſſen ihm aus einigen vor uns liegenden Proben beypflichten) etzte er, aller Wahrſcheinlichkeit nach in Zinn, wozu er ſich durch einige von ſeinem Freund Algarotti gemachte Proben verleiten ließ. Nach Heinecke's idée etc. S. 106. würde ſich auch Arbeit von ihm in Ant. Mar. Zanetti's: Divers. Iconum etc. Arundel. Collectionis etc. Fol. Venet. 1743. befinden, welches Werk bekanntlich ſonſt lauter Blätter nach Zeichnungen von Franz Mazzuoli enthält, denen aber der Herausgeber einige von ihm ſelbſt beſeßene Bilder, von dem Unſrigen gezeichnet und geetzt, ſeltſam genug, beyzufügen beliebte. Geſtochen und geetzt dann nach ihm haben vörderſt Joh. Dominicus, ſein Sohn, Mannigfaltiges, wovon der ſchon genannte Katalog von Winkler über 20 namentlich angiebt; wie z. B. St. Johannes Predigt in der Wüſte (ſchön), und Ebendeſſelben Taufe Chriſti im Jordan; dann eine Himmelfahrt der Madonna nach einem Gemälde in der Kapelle der Maria vom Berge Carmel, bey der Kirche dieſes Ordens zu Venedig (22" hoch, 13" br.) ein Kapitalblatt; und ebenfalls die H. Jungfrau, welche St. Thereſien und zwey andern H. Frauen erſcheint; ferner: St. Ambroſius, der zum Volke ſpricht, nach einem Bilde, das dem Grafen Algarotti zuſtändig war; die ſchöne Eyarbeit der Bildniſſe der vornehmſten HH. aus der Familie Cornia, u. ſ. f. Die übrigen Stecher nach ihm waren: F. Bearzi, A. Cardon, J. Catini, J. Giampiccoli, B. Crivellari, Hertel, J. Leonardis, P. Monaco, M. Pitteri, J. A. und P. Scataglia, Wagner und A. Zucchi. Hier nennen wir nur: Die Niederlage der Deutſchen durch die Venezianer, unter Anführung von Georg Cornaro und Barth. d'Alviano, nach einem Gemälde im Großen Rathsſaale zu Venedig, von Zucchi; dann zwey Vorſtellungen des dortigen Karnevals, die eine in nackten, die andere in maskirten Figuren, nach Bildern im Kabinet Algarotti, von Leonardis; alle drey große Bl. von 18" Br. und 13" Höhe. Conf. das Mehrere in den Katalogen von Winkler und Braadee. Zwey ausgetuſchte Federzeichnungen mit Weiß erhöht: Eine Taufe Chriſti und eine Verklärung, beſaß noch 1810. der Erbe des Kunſtſammlers Paignon-Dijonval zu Paris. Noch wird bey Fiorillo l. c. unſerm Tiepolo eine beſondere Geſchicklichkeit zugeſchrieben, die verſchiedenen Manieren älterer und neuerer Künſtler mit faſt untrüglicher Richtigkeit zu unterſcheiden.

Tiepolo (Johann, Dominicus und Laurenz) Maler und Kupferſtecher, Söhne von Johann

**) Opere, ed. Fea, p. XX.

Baptiſta, deren das Lex. in dem Art. ihres Vaters kürzlich Erwähnung thut (Dominicus geb. zu Venedig 1726., wird bisweilen Tiepoletto genannt). Beyde begleiteten ihn nach Spanien. Beyde halfen ihm bey ſeinen dortigen Arbeiten; und gemeinſchaftlich von ihnen gefertigt, kennt man einige Deckenſtücke im Königl. Pallaſte zu Madrid, im Geſchmacke des Vaters. Von Dominicus (der, wie es ſcheint, wieder nach Italien zurückkehrte), ſah man ſpäterhin in der Kirche St. Agnes zu Padua ein Altarblatt mit Maria und dem Kinde, umgeben von St. Joſeph, St. Franciſcus und St. Euphroſina, mit ſeinem Namen und der Jahrszahl 1777. bezeichnet. *Brandolese* Pitture etc. di Padova 795. p. 303. In Deutſchland beſitzt, unſers Wiſſens, die einzige Gallerie zu München zwey Bilder von ihm: Magdalena, welche Chriſtus die Füße ſalbt, und Chriſtus, der den Apoſteln das Abendmal reicht; beyde in halblebensgroßen Figuren (3′ hoch, 4′ 7″. br). Dann das Kön. Bayerſche Luſtſchloß Lustheim ein Opfer der Iphigenia, nebſt einem Pendant von unverſtändlich bizarriſchem Innhalt. Der H. von Mannlich ſagt von unſerm Künſtler: „Schüler und Nachahmer ſeines Vaters, hatte er ſich deſſen Manier in Zeichnung, Zuſammenſtellung und Färbung, mit dreiſtem Pinſel ſo zu eigen gemacht, daß ſeine Arbeiten oft für jenes ſeine galten und ausgegeben wurden. Er ſuchte nichts weiter, als was er in ſeinem Urbilde fand, und hatte ſich jede Idee ſo eingeprägt, daß er ohne Anſtrengung ſich zutraute, ſie auszuführen; und eben weil er ſich's zutraute (?), gelong es ihm, ſeinem Urbilde nahe zu kommen, freylich, ohne ſolches wirklich zu erreichen. Schon ehe er nach Spanien gieng, malte er zu Breſcia die Decke in der Kirche St. Fauſtinus. Beyde gedachte Brüder indeſſen legten ſich mehr auf die Stecherkunſt. Von Laurenz wiſſen wir zwar nichts namentlich anzuführen. Von Dominicus hingegen nennt beſonders der Winkler'ſche Katalog, (neben dem, was er, wie wir oben in dem Art. ſeines Vaters vernommen, nach demſelben gearbeitet hat) noch weiter, nach ſeiner eigenen Erfindung: Via Crucis (dreyzehn Kreuzſtationen) mit dem Titelblatt 14. a. h. 15. Bl. mit: *Dom. Tiepolo* invento, pinse et incise 1745. in Venezia bezeichnet; dann (ſonderbar!) eine Folge von 27 anziehnden Darſtellungen, alle von der Flucht und der Ruhe der H. Familie in Egypten; ferners 26 mild radirte Charakterköpfe im Geſchmacke von Caſtiglione. Von einzelnen Blättern hienächſt: Eine Steinigung Stephani, ein 18″ hohes und 10″ breites Blatt; den von zwey Engeln in dem Himmel entzückten St. Peter Regalatus, und ein allegoriſches Plafondſtück. Geſtochen dann hätten, nach einem Verzeichniße meines ſel. Vaters, nach ihm: Fragonard: Den Geſandten, der im Römiſchen Senat den Rock ſchüttelt und den Krieg erklärt, und ein Paar H. Jungfrauen, mit Madonna in den Wolken; G. C. Kilian einen Faun mit zwey Nymphen, und G. F. Schmidt zwey Blätter: Brignellas rubrizirt, was wir nicht verſtehen; wahrſcheinlich aber die beyden Pallchinelle (4°. 1751.), deren Heinecke III. 67. als Arbeiten von Schmidt erwähnt, ohne indeſſen Tiepolo's dabey zu gedenken.

Tiepolo ( ). Zwey Töchter von Joh. Baptiſta wurden von ihm ebenfalls in der Kunſt unterwieſen. Näheres indeſſen iſt uns von ihnen, zur Zeit noch nicht das Geringſte bekannt. *Winkler* s. v. Giov. Batt. *Tiepolo*.

Tierce (Johann Baptiſt), ein Landſchafter aus der neuern Franzöſiſchen Schule, deſſen Baumſchlag und die Harmonie ſeiner Himmel beſonders gerühmt werden. Derſelbe war ſchon Mitglied der ehemaligen Königl. Akademie, und lebte in 1788. als Penſionnair zu Rom, in welchem Jahr er im dortigen Franzöſiſchen Pallaſte ein reitzendes Bild ausſtellte. Fiorillo III. 519. Nach ihm hat Carl Guttenberg ein Blatt in groß qu. Fol. geſtochen, was den Gang der Lava, die der Veſuv auswarf, darſtellt; dann Nikolet den Tarantelltanz qu. 4.; und Borin u. a. verſchiedene italiäniſche Landſchaften. *Msc.* Irgendwo heißt es, daß derſelbe mit Raph. Morghen viele Landſchaften nach der Natur aufgenommen habe. Eine Vue de l'Isola, prés du Mont Cassin, nach ſeiner Zeichnung von einem uns Unbekannten geſtochen, wurde 1807. bey Sammer in Leipzig zu 6 Gr. früher zu — 8 Gr. zum Kauf ausgeboten.

Tiercelee ( ). Ein ſolcher gab: Architectura moderne. Paris 1727. II Vol. 4°. Man findet darin 59 Grundriſſe von allerhand Wohngebäuden. Klügels Encyclopädie, zweyte Aufl. Th. III. 1793. 8°. S. 605.

Tiergarre ein Münzmeiſter in Dienſten Kaiſers Maximilian I. In 1493. ſandte ihn dieſer Herr nach Nördlingen, um daſelbſt eine Silbermünze anzulegen. Beyſchlag Beytr. zur Kunſtgeſch. d. Reichsſtadt Nördlingen, St. 4 u 5. S. 86.

Tierry ſ. Thierry.

Tieſſinger ein verdorbner Name für Fieſſinger.

Tietz (Georg), ein Kannengießer, ſ. oben Joh. Georg Schütz.

— — (Johann Ludwig) wurde 1748. Herzoglicher Hof- und Kabinetsmaler zu Gotha, und 1755. Kunſtkämmerer und Aufſeher über das Kunſtkabinet. Tietz verfertigte etliche der in Wachs pouſſirten kleinen Bildniſſe der Herzoglichen Familie; die andern ſind von Abrah. Deenewer und dem Frauenzimmer Braun. Er ſcheint 1792. geſtorben zu ſeyn. Hofkal. und Gallettis Geſch. v. Gotha Th. II. S. 269. S. auch den gleich ff. Art.

— — (J. L.) ein Maler des vorigen Jahrhunderts. Vielleicht mit dem vorſtehenden derſelbe. Der unſrige war zu Königsberg gebohren, ſtudierte zu Berlin und wandte ſich nach London. Von ihm ſelbſt geetzt kennt man ein kleines Blatt; es iſt ein Mann in einer Nachtmütze der in der Rechten einen Bierkrug und in der Linken eine Violine hält. Nach ihm hat R. Houſton die Königin Charlotte von England in Kupfer gebracht. S. auch den obigen Johann Ludwig Tietz.

Spätern Notizen zufolge wiſſen wir nun ſicher, daß die beyden obigen Johann Ludwig und J. L. Tietz Einer und derſelbe ſind, und daß er, durch Empfehlung der Prinzeſſin von Wales, einer gebornen Prinzeßin von Gotha, von London an den Gothaer-Hof kam, wo er ſich vorzüglich als Miniaturmaler einen guten Namen machte. Tietz ſt. zu Gotha 1798.; ſein Nachfolger als Kunſtkämmerer war Döll.

— — (Ludwig und Moritz), Söhne eines Kammerdieners und gebürtig von Dresden, ſtudierten auf der daſigen Akademie unter Toskani das Zeichnen von 1807. bis 1810., wo ſie die Kunſt fahren ließen. Auf den Ausſtellungen ſah man einigemale von ihnen Zeichnungen nach Raphael, Caſanova u. a. Eine Marianne Tietz, (vermuthlich Schweſter der beyden obigen), ebenfalls Schülerin vom Unterlehrer Toskani, hatte auf der Dresdner-Ausſtellung von 1807., zwey Blumenbouquets in Waſſerfarben. *Msc.*

— — (Marianne) ſ. oben Ludwig Tietz.

— — So findet man auch den Namen Dietſch mißhandelt.

— — ſ. auch oben Dietz, und unten Titz.

Tietze (Johann), ein nicht ungeſchickter Kunſtdrechsler, zu Dresden, ſeinem Geburtsorte. Er wurde dort Meiſter 1673. und ſt. 1710. Johann

war der Schwiegerſohn des Drechslers Chriſtian Dretzler, und hatte bey Georg Petzelt und Chriſtoph Heller gelernt.

Tietze (   ) Ein deutſcher Steinſchneider zu Rom, in 1810. ungefähr 30 Jahre alt. Dieſer geſchickte Künſtler ſchneidet vorzüglich orientaliſche Muſcheln ſchön mit Figuren, und verarbeitet ſolche ſodann zu Halsbändern, Ohreingen, Vaſen, u. ſ. f.

Tietzmann oder **Tiezmann** (Theodor Heinrich) Kanzleyrath; ohne Zweifel zu Anſpach, und vermuthlich von Coburg gebürtig; ein Dilettante in der erſten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Nach ihm hat J. G. Puſchner einen Grundriß von Anſpach geſtochen, der ſich ſchwarz und kaloeiet findet, und den der Buchhändler Joh. Jac. Enderers zu Schwabach verlegte. Später fügte man denſelben der, von dem Herrn von Schütz Fol. 1755. herausgegebnen Beſchreibung von Anſpach bey; die Kupferplatte wanderte darauf in den Homanniſchen Verlag nach Nürnberg. **Schad's Pinacothek** S. 111. In **J. G. Ludwig's** Ehre den Caſimiriani zu Coburg 1725. 8°. trifft man auch eine von ihm gezeichnete und von einem Unbekannten in Fol. radirte Anſicht des mit vielen Statuen verzierten Gymnaſien-Gebäudes zu Coburg.

Tietzſch (   ), aus Rode in Sachſen, erhielt 1813. von der Akademie zu Wien den zweyten Preiß in der Wachspouſſir-Kunſt. Oeffentl. Nachr.

Tiezick (Lorenz) ein Goldſchmied zu Nürnberg um 1609. Seiner gedenkt die Leichenpredigt ſeines Schülers Paul Boſe, die Mart. Geier in 1664. 4°. zu Leipzig herausgab.

* **Tiger** (Johann). Sollte er etwa eine Perſon mit dem Diger unſerer Zuſätze ſeyn?

Tigian (L.), ein Maler der um 1750. zu Wien lebte. Nach ihm haben A. und J. Schmutzer (n. h. bloß letzterer) ein Bildniß des Königl. Spaniſchen Zahnarztes J. B. Gemalde, gr. 4°. geſtochen.

Tigurinus (A.) ſoll ein Bildniß des Admirals Caspar de Coligny in Fol. geſtochen haben.

* **Tible** ſ. Thiele im Lex. und oben.

* **Til** ſ. Thill im Lex. und oben.

* **Tilaeus** ſ. Thylacus.

Tilas (   ) ein Schwediſcher Bildnißmaler, nach welchem Elſtube das Bildniß des G. G. (Generalgouverneurs?) von Pommern, J. A. Meyerfeld, geſtochen hat.

* **Tilborgh** oder **Tilburg**, auch **Tillburg** (Egidius van) geb. zu Brüßel 1625. Sein Todesjahr iſt unbekannt. Im Lex. ſollte es heißen: „Ein Verdienſt ſeiner Bilder beſteht auch in ihrer großen Mannigfaltigkeit". Ueberhaupt ſind ſie gut gezeichnet, und nicht Alle ſo dunkel, wie freylich Viele derſelben. In Holland und Flandern ſind ſie geſucht, zum Theil auch in Frankreich. Descamps II. 376. führt von ihm an: „Aus dem ehemaligen Kabinet Vence zu Paris ein Bauern-Trinkgelag, mit 1658. datiert; dann im Kabinet de la Live d'Epinay ebendaſelbſt ein: Der König trinkt! von ſonderbarer Compoſition; und endlich zu Gent bey H. Deyne van Lievergben (1754. nach) zwey ſehr gute Bilder, von ungenanntem Innhalt. In Deutſchland beſitzen von ihm: Die Gallerie zu München: Dreyerley Spielgeſellſchaften, alle drey kleine Bilder. (Der H. von Mannlich ſagt von ihm: Er habe van Brouwer wohl die Behandlung und den mechaniſchen Theil der Kunſt, Leben und Ausdruck aber nicht viel beſſer, als andere Nachahmer der Nachahmung erreicht). Dagegen beſitzt Deraden von ihm (wohl eine Seltenheit!) ein 7' br. und 5' hohes Bild, welches ein Dorffeſt darſtellt. Dann von Particularen z. B. Herr Hof- und Landgerichts-Advokat Schmid zu Kiel (1809.) eine luſtige Bauerngeſellſchaft (p. 1659.) die nun (heißt es freylich im Katalog) wirklich ſo gut als ein Brouwer ſeyn ſoll. Geſtochen nach ihm haben: J. G. Wille, ein Familienkonzert; Lucas, die unvorhergeſehene Zurückkunft; C. Gaucher, den Flamändiſchen Nachmittag oder das Kartenſpiel; J. Schmutzer (Paris bey Wille) das Flamändiſche Abendeſſen; Jac. Danzel (Paris 1766.) der König trinkt (wohl das oben erwähnte Bild); A. Zenger, zu Wien, die lächerlichen Muſikanten. *Brandes. Msc.*

* **Tile** ſ. Thiele im Lex. und oben.

Tilens (Johann), ein Niederländiſcher Landſchaftsmaler; lebte um die Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Man ſieht von ihm eine Berggegend mit Waſſer (1' 11" br. und 1' 10" hoch) auf Holz gemalt, in der K. K. Bildergallerie zu Wien.

Tileſius (Chriſtian), ſ. den gleich nachfolgenden Art. ſ. Bruders.

— — (Wilhelm Gottlieb), geb. 1769. zu Mühlhauſen in Thüringen, Sohn eines Aktuars am dortigen Stadtgericht. In 1789. bezog derſelbe die Univerſität Leipzig, um Medizin zu ſtudiren. In 1795. machte er als Geſellſchafter des Grafen Hofmannsegg eine Reiſe nach Portugall, kehrte 1797. wieder nach Leipzig zurück und gab dieſe Reiſe, vorzüglich in naturwiſſenſchaftlicher Hinſicht, nebſt Mehrern ans Licht. Dieß war Urſache daß er vom Rußiſchen Hofe mit ſehr vortheilhaften Anerbietungen, worunter auch eine lebenslängliche freye Penſion begriffen war, nach Petersburg berufen wurde, um mit dem Kapitain Kruſenſtern die bekannte Reiſe um die Welt zu machen. Da bey dieſer Reiſe ſchon in 1804. der beygegebene Maler, S. Kurlandzoff und der Botaniker Brikin in Kamtſchatka ans Land traten, ſo wurden ihm die Aemter beyder übertragen. In der darüber erſchienenen prächtigen Reiſebeſchreibung ſind daher auch die Proſpekte, Coſtümes rc. nach ſeinen Zeichnungen. Von ſeinen eigenhändig radirten botaniſchen u. a. Blättern trifft man in ſeinen Schriften; erlitzender ſind aber noch die kleinen hiſtorirten Landſchäftchen rc. die er in Leipzig, u. ſ. f. zu ſeinem Vergnügen gelegentlich geetzt hat. Er pouſſirt auch ſchön in Wachs. Nach ihm haben zu verſchiedenen Schriften, auſſer obiger Reiſebeſchreibung, Thönert, Endner, G. Geißler rc. geetzt. Nachdem er 1814. einen kurzen Beſuch bey ſeinen Freunden und Anverwandten in Sachſen und Thüringen gemacht; kehrte er nach St. Petersburg zurück*). Sein jüngerer Bruder, Chriſtian, der ebenfalls viele Anlagen für die Kunſt zeigte, ſtudierte, gleich dem ältern, die Medizin zu Leipzig, und ſt. als Arzt in ſeiner Geburtsſtadt 1813. ungefähr 28 J. alt. Auch in den Gött. gel. Anzeigen 1810. S. 674—75. leſen wir von Wilh. Gottliebs Reiſe mit Kruſenſtern, was folgt: „Da der Rußiſche, zu dieſer Expedition verpflichtete, Maler ſchon bey der erſten Ankunft in Kamtſchatka das Schiff verließ, ſo hätte die Reiſe eine ihrer ſchön-

*) Einer ſpäthern Berichtigung zufolge hielt er ſich noch 1815. zu Leipzig auf, und war es noch zweifelhaft, ob er nach Rußland zurückkehren würde. — Noch eine ſpäthere Berichtigung eines unſerer Freunde enthält: „Er malte auch etwas in Oel, und hat überhaupt die Kunſt in Leipzig unter Oeſer erlernt, der ihm auch anlag ſich ganz der Kunſt zu widmen. Tileſius lebte noch 1816. zu Mühlhauſen in Thüringen und war nicht geſonnen nach St. Petersburg zurückzugehen. Sein Bruder, der ebenfalls viel Talent zu den zeichnenden Künſten blicken ließ, ſt. als Arzt vor ungefähr drey Jahren in Mühlhauſen.

ſten Früchte eingebüßt, wenn nicht zum Glück dieſer verdiente Naturforſcher mit ſeinen gelehrten Kenntniſſen das Talent eines kunſtreichen Zeichners verbunden hätte, wovon die trefflichen Proben ſchon aus ſeinen frühern zootomiſchen und zoologiſchen Schriften bekannt ſind. Ihm verdankt man nun einen großen Theil des der Ruſſiſchen Ausgabe der Kruſenſternſchen Reiſebeſchreibung beygefügten Atlaſſes, nämlich die nach ſeiner Zeichnung von geſchickten Ruſſiſchen Künſtlern, Schülern von Klauber, geſtochenen Abbildungen naturhiſtoriſcher Gegenſtände, charakteriſtiſche National-Bildniſſe fremder Völkerſchaften, ſo wie ganze Scenen, geographiſche Büen, u. d. gl."

Tilger (Gottfried Paul), der Sohn eines Pfarrers, geb. zu Bräunisheim, ſtudierte die Rechte, advocirte darauf im Würtembergiſchen, in Ulm und dem unten gelegenen Geißlingen, wo er auch 1790., 85 Jahr alt ſtarb. Derſelbe beſaß gute mathematiſche Kenntniſſe, die er zur Ausfertigung von Landkarten anwandte; es ſind der Schwäbiſche Kreis, das Gebieth von Ulm, die alte Grafſchaft Helfenſtein ꝛc. Bey dem Aufnehmen dieſer Länder und der Aufzeichnung ſeiner Karten (von denen übrigens, heißt es 1798., noch keine geſtochen worden iſt), hatte er ſeine Augen dergeſtalt angegriffen, daß er 1784. das Geſicht einbüßte. Weyermann Nachr. von Gelehrten und Künſtlern aus Ulm, S. 509.

* Tilius (J.), hieß Johann, und lebte zu Brüſſel. Das Bild, welches die Dresdner-Gallerie von ihm beſitzt, iſt eine Frau, die ſich am Tiſche mit Stricken beſchäftigt, auf Holz gemalt, 10" hoch, 8" breit.

* Till, ſ. oben und im Lex. Thill.

* Tillard, ſ. unten und im Lex. Tilliard.

* Tille (Joh. Andreas), ſ. oben und im Lex. Thiele.

Tillemanns (Peter), eines Demantſchneiders von Antwerpen Sohn, und bildete ſich durch außerordentlichen Privatfleiß aus, weil ſeine Lehrer mittelmäßige Künſtler waren. Im 1708. kam er nach London, und wurde anfänglich von einem Bilderhändler beſchäftigt, der ihm den Auftrag gab, Copien nach Bourguignon und Teniers zu verfertigen, deren leichten Pinſel und heiteres Colorit er ſehr gut nachahmen konnte. Späterhin legte er ſich hauptſächlich auf Landſchaften. Desgleichen kennt man von ihm, mit kleinen Figuren, Seehäfen, Jagden und Pferderennen ſtaffirt, die er für den Brittiſchen Adel malte. Eine Zeitlang hielt er ſich in den weſtlichen und nördlichen Grafſchaften von England und in Wales auf, und zeichnete viele Proſpekte, die zu Mr. Bridge's Geſchichte von Northamptonſhier in Kupfer gebracht werden ſollten. Dann war er der Lehrer des Lord Byron, der es, als Liebhaber, im Zeichnen ſehr weit gebracht hatte, und auf deſſen Landſitze Newſtede-Abbey in Nottinghamſhire man ebenfalls treffliche Bilder von Tillemanns, welche Thiere und Jagden darſtellen, antrifft; ſo wie in Devonſhire-houſe eine ſchöne Anſicht von Chatsword. Nachdem er, in Geſellſchaft von Joſeph Goupy einige Decorationen für die Oper zu allgemeiner Zufriedenheit vollendet hatte, ſt. er zu Norton in Suffolk 1734. ungefähr 50. J. alt. Von ihm ſelbſt, nach eigener Zeichnung geetzt, kennt man verſchiedene Blätter, welche er ſeinen Gönnern, den Herzogen von Devonſhire und Byron zueignete, nebſt mehrern andern. So z. B. eine Anſicht des Hauſes des Herzogs von Kingſton zu Thoresby, dabey der Zug des Herzogs mit ſeiner Suite; alles dies auf einem ſehr großen Blatte. Dann das Wettrennen der Pferde zu Newmarket auf 5. Blättern (dieſe von ihm und von du Boſe und Sympſon gemeinſchaftlich). Nach ihm iſt hinwieder geſtochen von Benazech eine Anſicht von Richmond; von Ravenet eine Folge von Pferdeſtudien, 8. Bl. Eine andere ähnliche von berühmten Pferden (wieder 8. kleine Blätter), von J. E. Kirkal. Von von der Gucht die Erklärung König Carl I. von England an Adel und Armee im September 1642. gr. qu. Fol. (Dieſes Blatt gehört zu der Suite einer bildlichen Geſchichte des gedachten Fürſten). Fiorillo V. 534 — 35. Bibl. d. Schön. Wiſſenſch. XXVI. 257. Msc. Noch leſen wir irgendwo, daß, theils nach ihm, theils nach R. Paer, auch Joh. Wolton eine Folge von 24. wettrennenden Pferden geſtochen habe. Dann Benozech und. A. Walker vier Anſichten von Richmond und Petersham.

* Tillemannn (Simon Peter). Sein ſelbſtgemaltes Bildniß hat Chr. Hagens geſtochen. Ob er mit obigem Peter in Verwandtſchafts-Verhältniſſen ſtand, iſt uns unbekannt.

Tillemons (P.). Nach einem ſolchen (ob etwa nach dem gleich Nachfolgenden?) hat J. Wood die Anſicht von London (aufgenommen im Parke von Greenwich) in ſehr gr. qu. Fol. geſtochen. Dann Joh. Seb. Müller etwas uns Unbekanntes.

— — (de), ein Ausfertiger von Landkarten, der gegen dem Ende des XVII. Jahrhunderts in Frankreich lebte. Man hat von ihm die Schweitz, Pohlen, die Grafſchaft Provence, u. ſ. f. S. auch den gleich vorſtehenden Art.

Tillet (Evrard Titon du); ſ. unten Titon.

Tilliard, u. h. Tillard (Jak. Joh.), Kupferſtecher, geb. zu Paris 1740., ein Schüler von Feſſard, der, nach Roſt's (VIII. 278.) Urtheil, noch beſſer als ſein Meiſter geſtochen hat. Dort werden von ihm eine Menge Blätter für mancherlei, in der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrh. in Paris erſchienene Prachtwerke angeführt. So z. zu der: Voyage en Siberie, par l'Abbé *Chappe*, nach le Prince; zu den: Voyages de la Grece, par le Comte *de Choiseul Gouffier*; zu dem Telemaque in Quarto (1779. o. u. 1798.) bey Gueffier, der 180. Livr. koſtete, nach Monnet; und zu dem ſchönen Taſſo, nach Cochin. Dann viel Anderes, theils in Folgen, theils Einzelnes, nach St. Aubin, Carmontel, Gravelot, Monnet, D. Porta, le Prince, und Vernet; meiſt artige Kleinigkeiten, wie: Eine Folge von Sunoyurden, unter dem Titel: Mes Gens, ou les Commissaires ultramontains au service de qui les veut payer, nach St. Aubin; dann etwas Ernſthafteres: Pax Europæ reddita 1763. nach Monnet; und: Agar dans le desert (wohl Staffage von einer Landſchaft), nach Vernet. Dann thun Andere noch Anderes hinzu, nach Bouchardon, F. Boucher, M. A. Challe (Jupiter und Leda), M. Fredon, Greuze, Liotard, B. S. Murillo (H. Familie), F. Zucchero. Nach Greuze: les Sevreuses, dies gemeinſchaftlich mit Ingouf, ſo wie Anderes mit Embrun. Auch Bildniſſe; z. B. des Aſtronomen J. Chappe, nach Fredeau; des J. Vernetti, nach Liotard; Clemens XIV., nach Porta, und des Kanzlers von Hoſpital, nach Zucchero. In neuern Tagen erſcheint, dem Almanach des Beaux-Arts 1803. zufolge, unſer Künſtler erſt wieder, unter den damals zu Paris lebenden Kupferſtechern, und eben ſo noch im Almanach de Commerce von 1811. wo, einer andern unſerer Notizen zufolge, die ſchon erwähnte Prachtausgabe von Telemaque wieder bey ihm ausgeboten wurde.

Tillich ( ) Doktor, gab bey dem Induſtrie-Komptoir zu Leipzig: Grundregeln der Schön- und Rechtſchreibekunſt 8°. Pr. 1 Thlr. Die dazu gehörigen Foliotabellen, für das lateiniſche und deutſche Alphabet, ſind indeſſen nicht von ihm, ſondern von Irmiſch gezeichnet.

Tilo, ſ. oben Thilo.

Tilp ( ), ein Militair-Hauptmann, der vermuthlich zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts lebte. Hauber's Hiſtorie der Landkarten führt S. 81. von ihm eine ſolche von dem Markgrafthume Bayreuth an, die er „gar ſein" nennt. In Schad's Pinacothek wird derſelben nicht gedacht.

Tilſon (Heinrich), ein Engliſcher Bildnißmaler aus Yorkshire, geb. 1619., lernte bey Peter Lely, und reiſte in Italien, wo er von 1686—87. in Rom verblieb, und in Dahl's Geſellſchaft mit ungemeinem Fleiß in Paſtell, nach Correggio, Titian und den Carracci kopirte. Seine Bildniſſe in dieſer Gattung ſowohl, als in Oel, thun viele Wirkung, und werden ſehr geſchätzt. Eine unglückliche Liebe brachte ihn um ſeinen Verſtand, und verleitete ihn, im 36. Jahre durch einen Piſtolenſchuß ſich des Lebens zu berauben. Fiorillo V. 490. Auf einem groſſen Familienſtück hat er ſich ſelbſt dargeſtellt. Meuſel's Miſc. IV. 13. S. Walpole, wo ſein Bildniß (wahrſcheinlich das oben erwähnte) von Chambars geſtochen, zu finden iſt. Nach ihm dann kennt man dasjenige Heinrich Warton's, von R. White, und J. Kettlewel's, von J. Smith. *Msc.*

Tilzig (Johann Friedrich), ein Maurermeiſter zu Hamburg 1804., der aber auch um dieſelbe Zeit geſtorben, oder ſonſt dort abhanden gekommen zu ſeyn ſcheint.

Tim (Jacob Julius), lernte auf der Kunſtakademie zu Kopenhagen, wo er auch 1782. eine Preißmedaille davon trug. Kunsthistoria i Danmark af Weinwich.

* Timaenetus. Der Almanach aus Rom 1810. (24. Oct.) ſetzt ſeine Blüthezeit zwiſchen die 110. u. 120. Olympiade, und nennt, als ſeine Arbeit: „Viele Gemälde im Muſäo", was uns unverſtändlich iſt. S. das Lex.

* Timagoras. Der Almanach aus Rom 1810. (12. Aug.) ſetzt ſeine Blüthezeit zwiſchen die 83. u. 93. Olympiade. Seine zwey Gemälde, welche vor denen des Panaenus (Panäus?) den Preiß erhielten, ſtanden zu Corinth und Delphos.

* Timanthes, von Sicyon oder Cythnus, übertraf nach dem Urtheil des Volkes (freylich eines Volkes von Athen!) noch den Parrhaſius. Zu einer Zeit geboren, wo man anfieng, den Ausdruck zu einem Studium zu machen, ſuchte er ſich in dieſem Kunſttheile beſonders zu vervollkommnen, vernachläſſigte aber darüber auch das nicht, was man in der Kunſtlerſprache Verſtand (Pensées) nennt. So z. B. als er in einem ſehr kleinen Gemälde einen Cyklopen (Rieſen) darſtellen wollte, ſetzte er ihm noch weit kleinere Satyren zur Seite, die ſeinen Daum mit ihren Thyrſusſtäben meſſen ꝛc. Was Aeltere und Neuere über das Verhüllen des Agamemnon in unſers Künſtlers berühmtem Opfer der Iphigenia theils richtig bemerkt, theils weidlich geſalbadert haben, wollen wir hier nicht wiederholen. (Das Lex. ſpricht ſich darüber, nach Plinius, ganz richtig aus) Auch zu Rom ſah man ein ſehr hochgeſchätztes Bild von Timanthes das einen Helden (?) vorſtellte. *Watelet.* Der Almanach aus Rom 1810. (30. Aug.) nennt von ihm noch einen Ajax und einen Palamedes, eines wohl das Bild, das zu Rom ſtand.

* Timarchides, der Bildhauer, welcher im Lex. bloß mit ſeinem Namen, unter dem Art. Baeton erſcheint, war aus Athen gebürtig, und blühete zwiſchen der 150. u. 160. Olympiade. Der Almanach aus Rom 1810. (28. Jul.) nennt von ihm einen Apollo Muſagetes (d. i. bekleidet) mit der Leyer, in dem Porticus der Octavia zu Rom.

* Timarete. Der Almanach aus Rom 1810. (20. Aug.) ſetzt die Blüthezeit dieſer Malerin zwiſchen die 85. u. 93. Olympiade.

* Timilus, ein antiker Bildhauer; heißt vermuthlich der Smilis des Lex. und der gegenwärtigen Zuſätze.

Timme (Chriſtian Friedrich), ein Stiefbruder des folgenden Ludwig, geb. zu Arnſtadt 1757., erlernte anfangs die Malerei bey einem Hofmaler zu Gotha, und brachte es darin wirklich ziemlich weit. Allein er verließ dieſe Kunſt, die er nachgehends nur zu ſeinem Vergnügen trieb, ſetzte ſich zu Erfurt, und ergab ſich der Schriftſtellerei; auch fanden ſeine Romane und Schauſpiele zu ihrer Zeit groſſen Beyfall. Bey alle dem Talent, was ihm die Natur verliehen hatte, ergab er ſich jedoch einer etwas leichtſinnigen Lebensweiſe, und ſtarb dergeſtalt in ſchlechten Umſtänden, 1788. zu Erfurt. *Msc.*

— — (David), der Sohn eines Hofgärtners zu Arnſtadt, und zwar der Enkel des folgenden Johann'n. Er lernte bey ſeinem Vater, ſuchte ſeine fernere Bildung in Frankreich, und wollte eben noch weiter gehen, als ſein Vater plötzlich ſtarb, und er zurückberufen wurde, um deſſen Stelle einzunehmen. David ſtarb gegen 1770, zu Arnſtadt, und hinterließ den Ruf eines geſchickten Mannes.

— — (Johann), Hof- und Luſtgärtner zu Arnſtadt, wo er, nach einer 24 jährigen eigenhändigen Pflege, im 1713. glücklich eine Aloe zur Blüthe brachte. Dieſelbe iſt ſodann von Jac. Petrus in Kupfer gebracht worden zu des C. Olearius Hiſtor. Beſchreib. derjenig. Aloen, welche in Europäiſchen Landen bisher geblüht. Arnſtadt 1713. 8°. Johann ſt. 1714. zu Arnſtadt, und die ihm gehaltene Leichenpredigt hat J. C. Olearius 1714. Fol. in Druck gegeben. *Msc.*

— — (Ludwig), Baumeiſter, Sohn des obigen David, geb. zu Arnſtadt. Nachdem er bey irgend einer Herrſchaft in Thüringen längere Zeit Bauten beſorgt hatte, ſo ging er um 1770. über Amſterdam nach Surinam, wo er das Glück hatte, zu Paramaribo die Aufſicht über das Bauweſen zu erlangen. Hier betraf ihn aber mancherlei körperliches Ungemach; er fiel ſich einen Arm entzwey, und wurde nach und nach auf beyden Augen blind. Um ſich von letzterem Uebel zu befreyen, reiſte er nach Amſterdam zurück, und hatte auch wirklich die Freude, mittelſt einer guten Operation, den Sinn des Geſichts wieder zu erhalten. Vergnügt eilte er nunmehr Paramaribo wieder zu, mußte aber zu ſeiner Betrübniß finden, daß man ſich dort auf gut Glück in ſein ganzes ſaures Erwerbthum getheilt hatte; und kaum gelang es ihm mit Hülfe der Obrigkeit das Seine wieder einzutreiben. Dort ſt. er als ein bejahrter Mann um 1793. *Msc.*

— — ( ), Hofgärtner zu Arnſtadt, wahrſcheinlich des obigen Johanns Sohn, und Vater von David.

Timmelmeyer (J. J.), ein Maler zu Hamburg, deſſen das daſige Adreßbuch auf 1800. (dasjenige von 1804. noch nicht) gedenkt.

* Timomachus. Eine Gorgone dieſes Byzantiniſchen Malers hielt man für ſein Meiſterwerk. Für ſeinen raſenden Ajax, und eine Medea die ihre Kinder tödtet, zahlte ihm Jul. Cäſar 80. Talente (300,000. Fr. Livr.). Letztere ſtand im Tempel der Venus Genitrix zu Rom. Plutarch mißbilligt den Gegenſtand, als dem Zweck der ſchönen Kunſt zuwider. Mehrere Sinngedichte der griechiſchen Anthologie hingegen können, zumal das Bild der Medea nicht genug erheben, und eines derſelben bemerkt, daß es in Encauſtick gemalt, und bey des Künſtlers Tode

noch nicht völlig geendet war. Andere nennen noch von ihm: Einen Oreſt, und eine Iphigenia in Tauris. Er lebte zwiſchen der 179. u. 183. Olympiade. Alman. a. Rom. 1810. 25. Nov.

Timpf, ſ. oben Thimpf.

* Timotheus, aus Troezene, blühete zwiſchen der 90. u. 100. Olympiade. Seine Statue der Diana ſtand zu Rom im Tempel des Apollo auf dem Palatin. In ſpätern Tagen (zu Cäſars Zeiten) wurde der Kopf derſelben von Archeſilaus und Evander reſtaurirt. Dann kannte man von ihm Athleten, Jäger, Opfernde, u. ſ. f. Ein Bild, das er für die Stadt Troezene fertigte, hielt man für einen Aeſculap; die Einwohner hingegen behaupteten, daß es ein Hippolytus ſey. *Watelet.*

Timroth (Johann Heinrich), ein Arzt, vermuthlich in Sachſen. In J. G. Müllers Verzeichniß des Curioſitäten- und Naturalien-Kabinettes von Joh. C. Olearius. Jena 1730. 4°. finden wir rubricirt: Zwanzig Stück ſehr künſtlich gemalter Kräuter und Blumen von Herrn D. Timroth. Dann in dem Auktionskatalog von C. F. Daum. Berlin 1810.: Opus botanicum pictum, in bibliotheca extans Daumiana, flores ac plantas -- collegit et ad vivum delineavit *Joh. Henr. Timroth* Med. Dr. Hujus collectionis initium fuit 1737. Dieſes Werk beſtand aus 15. Bänden, mit botaniſchen Zeichnungen auf einzelnen Folioblättern.

Tinckel ( ) pinx. So ſollen zwey Blätter in Fol.: L'Ours und la Marmotte bezeichnet ſeyn, die eine Demoiſelle Gronier für den Verlag von Joullain in Kupfer gebracht habe.

* Tinctoretus (Jac.), lat. Name von Jac. Robuſti (Tintoret), der ſich etwa auf Blättern nach ihm befinden ſoll.

Tindarens, antiker Bildhauer. *Lomazzo.*

Tinelli (Carl), von Carrara, ein junger italieniſcher Baumeiſter, der, nebſt fünf andern ſeiner Kunſtgenoſſen, nach dem Urtheile der beyden Akademien des Königreichs Italien, würdig erfunden ward, als Penſionnair ſeine Studien in Rom fortzuſetzen.

* — — (Joſeph). Welches apokryphiſche Ens mag wohl ein ſolcher ſeyn, den Heinecke (idée générale p. 61.) unter denjenigen nennt, nach deren Frescogemälden das Werk: Azioni gloriosi degli uomini illustri Fiorentini, espresse co' loro ritratti, nelle volte della R. Galleria di Toscana. Gr. in Fol. 52. Taf. nach Joſ. Menabuani's Zeichnungen geſtochen worden. Den gleich folgenden Tiberius T. wird es doch kaum berühren?

* — — (Tiberius). Lanzi II. n13—14. nennt ihn nicht Schüler, ſondern bloß Nachahmer von Leon. Baſſano. Als Bildnißmaler dann, glaubt er, daß derſelbe ſeinen eigentlichen Lehrer, J. Contarini, noch übertroffen habe. Von einem ſolchen, des berühmten Rechtsgelehrten und Dichters Nic. Craſſo (des nämlichen, von welchem das Lex. ein Lobgedicht auf Tinelli anführt), erzählt Ridolfi, daß Pietro di Cortona beym Anblicke deſſelben geurtheilt: Der Künſtler habe dieſem Bilde zugleich die Seele ſeines Gegenſtands, und ſeine eigene eingehaucht; Craſſo iſt in einem mit Luchspelz verbrämten Kleid, mit einem Buch in der Hand dargeſtellt, worüber er zu reden ſcheint. Dies Kunſtwerk befindet ſich gegenwärtig in der Gallerie zu Florenz, wo es ſich, unter ſo viel Trefflichem gleicher Gattung, dennoch vorzüglich ausnimmt (Fiorillo II. 158.). Mehr andere ſah dann Lanzi zu Rom und Venedig, die man in hohem Werthe hielt, einige unvollendet, weil dem Beſteller ein — Vollendetes zu theuer zu ſtehen kam; mehrere dann hiſtorirte, wo z. B. der Venetianiſche Kavalier den Marc Anton und ſeine Gemahlin eine Cleopatra darſtellt. Auch ſehr köſtlich ausgearbeitete kleine Kabinetsſtücke, bald geiſtlichen, bald mythologiſchen Innhalts, kennt man von ihm; ſo z. B. eine Iris bey den Grafen Vincentini zu Vicenza, voll einfacher, natürlicher und grazioſer Originalität. Compoſitionen von vielen Figuren giebt es wenige von ihm; dafür fehlte es ihm, wie er's zum öftern bedauerte, an Muße, um nämlich etwas Vorzügliches auch hierin zu liefern. Fiorillo dann (l. c.) ſagt von ſeinem Styl überhaupt: „Seine Werke haben einen edeln und großen Charakter; die Figuren treten mit ſchöner Rundung hervor; dabey hatte er eine vortreffliche Führung des Pinſels". Nach ihm ſoll Marc Boſchini einen Jac. Pighetti, und Cattini (wohl ſehenswerth!) den Paul Sarpi geſtochen haben.

Tinet ( ). So hieß ein Maler zu Paris und einer der Conſervatoren des Spezial-Muſeums zu Verſailles, der mit mehr andern franzöſiſchen Künſtlern verordnet war, nach Italien auf die vielfältig beſprochenen Kunſteroberungen auszugehn. Am 29. Brum. 1801. feyerten ſie zu Paris, mit der Adminiſtration des Central-Muſeums der Künſte daſelbſt das Jahrsfeſt der Einweihung des — geraubten Gottes aus Belvedere. Nouv. d. Arts. I. 38. In 1803 erſcheint unſer Künſtler noch unter der anfangs angeführten Benennung; ſeither haben wir nichts Weiteres von ihm vernommen.

Tingry ( ), Prof. Ob ſelbſt ausübender Künſtler, iſt uns unbekannt, gab ein: Neues Handbuch für Maler und Lackirer, oder Anleitung, alle Arten von Firniſſen nach den neueſten chemiſchen Grundſätzen zu machen. Mit Anmerk. von Dr. Eſchenbach. 1. Th. 8° Leipz. 1803—1805. wovon der zweyte Band 1. Th. 8. Gr. koſtete.

Tinimal ( ). Von einem ſolchen, nach Morland, geſchabt kennen wir ein koloricetes ſchlechtes Blatt in qu. 4°., was einen Löwen und eine Löwin darſtellt, die ihre beyden Jungen ſäugt. Es erſchien in dem Verlage der Augsburger Kunſtakademie.

Tinnay (Johann), Kupferſtecher zu London in Schwarzkunſt und mit dem Grabſtichel. Er ſoll neben Anderm auch Folgendes in Kupfer gebracht haben: Zwey Zeichenbücher mit Figuren nach Watteau u. a. Meiſtern; die Blätter zu dem Buche des Joh. Caff: Das doppelte Microſcop 1744.; einen Plan von London und Weſtmünſter auf 25. Blättern (dies gemeinſchaftlich mit Johann Pine); das Bildniß der Tänzerin Sallé, unter dem Titel: la Terpsichore Française, nach Fenoenil; und andres nach Seb. le Clerc, J. Ellis und J. Higmore. *Gandellini. Msc.*

Tino di Biagio, aus Aſſiſi. So nennt der Almanach aus Rom 1810. (25. Octob.) einen Moſailliſten, der um 1360. geblühet habe, und von welchem ſich Arbeiten in Aſſiſi, Spoleto, und im Dome zu Orvieto befinden.

* Tinti (Camillus), deſſen im Lex. unter dem Art. von A. Campanella nur ganz kurz gedacht wird, Kupferſtecher, geb. zu Rom um 1738. Derſelbe zeichnete ſich unter den Künſtlern aus, welche für G. Hamiltons Schola Italica gearbeitet hatten. In dieſem Werke nämlich gehören von ihm: Chriſtus auf dem Oelberge, nach Lanfranco; die Vermählung von St. Catharina, nach F. Mazzuoli; und die Hochzeit von Meleager und Atalanta, nach Polydoro Caldara. Noch kennt man von ihm: Zacharias ſchreibt den Namen des neugebornen Johannes, nach A. del Sarto (1771. Romæ). Roſt IV. 202. Dieſes letztere Blatt nennt Füßli I. 41. in einer lieblichen und kräftigen Manier geſtochen, und heißt den Künſtler dort irrig Camillus. Eben

derſ. II. 95. ſchätzt auch jene Verlobung von St. Catharina, nach Parmeſano's Bild im Borgheſiſchen Pallaſte für ein gutes Blatt. Ferner wird irgendwo von ihm angeführt: Das Bildniß Pius VI. in ganzer Statur, nach J. D. Porta (1780.) in D. Cunego's Verlag, und viele Vignetten zu: Anacreontis Teji Convivialia semijambia. gr. Fol. Rom. 781. beydes als ziemlich mittelmäſſige Arbeit.

* Tinti (Cornelius), irriger Name für den gleich vorſtehenden Camillus T.

* — — (Joh. Bapt.). Nach Lanzi (Ed. terz.) IV. 109. hätte er ſchon um 1590. gearbeitet. Sammachini war ſein Lehrer im Zeichnen und Coloriren; dann aber ſetzte er ſich den Tibaldi zum Muſter vor, ohne übrigens Plagiat an ihm zu begehen. So z. B. in St. Maria della Scala zu Bologna. Nach ſeiner Rückkehr gen Parma waren Correggio, und nach dieſem Parmigianino, ſein vornehmſtes Augenmerk. Dort ſieht man Vieles von ihm an öffentlichen Orten ſowohl, als in Privat-Gallerien; ſo im Dom eine Himmelfahrt von vielen Figuren (deſſen ſchon im Allgemeinen das Lex. erwähnt), und das Catino (?) bey den Cappucine Vecchie, was man für das letzte gröſſere Werk der alten Schule von Parma hält.

* — — (Lorenz), Maler und Stecher, geb. zu Bologna 1634. Roſt IV. 58. nennt ihn einen der guten Schüler des J. A. Sirani. Von ihm kennt man, neben dem bereits im Lex. von ihm Angeführten, eine Madonna mit dem Kinde nach Guido, und eine andere nach El. Sirani; dann das Titelkupfer zur Beſchreibung des Leichenbegängniſſes Franz I. Herzogs zu Modena, mit dem Bruſtbilde dieſes Fürſten, nach F. Stringa; ein anderes zu Berlingero Geſſi's: Spada di onore 1671. mit dem Bildniſſe des Verfaſſers; und endlich ein Bildniß des Arztes J. C. Claudinus, nach D. a Britios Zeichnung. *Gandellini.*

Tintor (Anton). Ein ſolcher erſcheint in dem Wiener-Hof- und Staats-Schematismus 1785. als Bauaſſiſtent bey dem Hofbauweſen daſelbſt; und 1795. als Hofbauamts-Sekretair.

* Tinéore (Franz del). Lanzi (Ed. terz.) I. 262—63. nennt nach, neben ihm, zwey ſeiner Brüder, Caſſian und Simon (den Franz in der Mitte), und zwar alle drey als Schüler von P. Paolini. Caſſiano hob ſich nicht über das Mittelmäſſige; ſchwache Bilder, welche ſein Meiſter im Alter malte, oder vielmehr blaß ſbozzirte, ſchrieb man etwa ihm zu. Von Franz dann ſieht man eine ſchöne Heimſuchung Mariä im Zimmer des Gonfaloniere zu Lucca, und Anderes in der Gallerie Mansroni. Simon endlich war ſtark im Malen von Vögeln, Früchten u. a. Stilleben. Alle blüheten zu End des XVII. Jahrhunderts.

Tintorello (Jacob). So nennt Lanzi (Ed. terz.) III. 25. nach dem: Guida di Vicenza, einen Maler von dort aus dem XV. Jahrh. der dem Victor Piſanelli im Colorit gleich kam, im Zeichnen aber unter ihm ſtand, wie ſolches aus einer Dornenkrönung erhelle, die ſich zu St. Corona in Vicenza befinde, und aber immerhin der alten Venezianiſchen Schule Ehre mache.

* Tintus, ſ. Tinti oben und im Lex.

Tinzel (Chriſtoph Friedrich). So heißt in: Das jetzt lebende Dresden 1705. 12°. ohne Weiteres, ein damals dort wohnhafter Bildhauer.

Tio (Franz). So nennt Lanzi (Ed. terz.) II. 13. nach Colucci's: Antichita Picene XXV. 183. einen Maler von Fabriano, der in 1318. die Tribuna der Conventualen von Montalino geziert habe, welche Arbeit aber zugrundgegangen ſey.

Tioda. So nennt der Almanach aus Rom 1811. (17. Jan.) einen Spaniſchen Baumeiſter, deſſen Blüthezeit er ins J. C. 900. ſetzt, und, als deſſen Werke anführt: Den Pallaſt des Königes Alphonſus Caſtus (jetzt Biſchoflichen Pallaſt) in Oviedo; dann die Kirchen St. Salvator, St. Michael und St. Maria daſelbſt.

— — ein geſchickter Spaniſcher Baumeiſter des IX. Jahrhunderts, der, auf Befehl Alphons des Keuſchen, zu Oviedo, wo dieſer König ſeine Reſidenz aufſchlug, die Baſilica St. Salvator, nebſt zwey Nebenkirchen, della Madonna und St. Michael erbaute. Beyde letztere beſtehen noch auf den heutigen Tag. Diejenige della Madonna 100′ breit, hat drey Navaten und ſechs Bogen auf Piedeſtallen. Drey Kapellen darin von ſchönem Marmor haben ein gutes Ebenmaaß. Die ſeltſame Baute von St. Michele beſchreibt Milizia (Ed. terz.) I. 115—16. und giebt weſentlich den Begriff, daß der Künſtler ſich eben ſo wohl auf Zierde, als auf Dauer verſtand. Auf marmornen Säulen ruhen Statüen der 12. Apoſtel je zwey beyſammen. Das Pavimen iſt muſaiſch. Auch der Pallaſt zu Oviedo ſoll, nach Einigen, des Unſrigen Arbeit, und ungefähr derſelbe ſeyn, den noch jetzt der dortige Biſchof bewohnt, und wovon Alphons der Groſſe in ſeiner Chronik viel Rühmens macht. Eben ſo war die Kirche St. Julian auſſer den Stadtmauern ein bedeutendes Werk von ihm, welches ſich eher dem neuern Griechiſchen als dem Gothiſchen Styl näherte. Tioda lebte noch unter der nachfolgenden Regierung des Königes Ramirus, der ihm auch die Leitung zweyer andern Kirchen in der Nähe von Oviedo (ebenfalls St. Maria und St. Michele genannt) auftrug, welche ebenfalls bey Milizia l. c. beſchrieben ſind.

Tiolier (Nikl. Peter), Sohn, geb. zu Paris, Schüler von Dejoux und Jeuffroy, erhielt 1805. den groſſen Preiß des National-Inſtituts zu Paris in der Steinſchneidekunſt (damals 21. Jahr alt), und ſeine Arbeit ſchien ſo vorzüglich zu ſeyn, daß kein zweyter Preiß ertheilt wurde. Ueberhaupt war dieſes das erſtemal, daß es dem Kaiſer beliebte, für dieſe Kunſtgattung einen Concurs zu veranſtalten, daher der von dem Inſtitut vorgeſchlagene Gegenſtand: Der Genius jener Kunſt anerbietet dem ſitzenden Kaiſer und König einen geſchnittenen Stein; und der Kaiſer überreicht ihm dafür einen Lorbeerkranz. Im 1812. kam Tiolier von Rom zurück, und arbeitete wieder bey ſeinem Meiſter. In einer ausführlichen Critik des Römiſchen Kunſtſalons von 1809. (Tüb. Morgenbl. 1810. Extra Beyl. S. 7. u. 8.) werden ſeine dort ausgeſtellten Arbeiten nichts minder als gerühmt. Es waren Sculpturen: Junger Faun, der die Flöte bläst, nach einer bekannten Antike, „ohne alles Verdienſt“; Ariſtides, „plumpe, charakterloſe Figuren“ (beydes Basreliefe in Gyps); endlich Stempel und Model einer Medaille, die auf dem Averſe das Bildniß des Franzöſiſchen Kaiſers, auf dem Reverſe das Akademiegebäude in Rom darſtelle; nebſt noch mehrern Steinſchnitten, „in Allem viel Trockenheit“.

— — ( ), vielleicht der Vater des Obigen, erſcheint im Almanach de Commerce 1811. als: Graveur général des monnaies de France.

Tiphaine (L). Einen ſolchen nennt man, der das Bild eines Johann Nuxel geſtochen habe.

Tipping, ſ. oben Terrial.

Tiquet (Franz). Von einem Maler dieſes Namens kennt man folgendes Receptenbuch: Traité de plusieurs beaux secrets, très-utile pour les Artistes et Curieux, et le beau secret de la composition sous la glace, fait et composé, par le Sr. *François Tiquet*, Maître Peintre de la Communauté et Academie de St. Luc à Paris, et Peintre en Mig-

Digitized by Google

nature de la Reine de France. A la Haye 1747. 4°.

* **Tiralli** (Andreas). Als nach ſeiner Zeichnung in Kupfer gebracht, erheitirt ein Gankatalog: Planta dalla piazza di St. Marco in 22. Bl. ſehr gr. qu. real Fol.

Tirel ( ). So heißt im Almanach de Commerce 1811. ohne Weiteres ein damals zu Paris lebender Baumeiſter.

Tirion (Iſaak), ein Buchhändler zu Amſterdam um 1755. Derſelbe hatte, ſo wie die meiſten Buchhändler Hollands, die Gewohnheit, auf die Kupfer zu den Büchern eigenen Verlags, ſeinen Namen mit dem excud. ſtechen zu laſſen. Vorzüglich häufig findet ſich dieſe ſeine Adreſſe, auf Bildniſſen, welche J. Houbraken geſtochen hat, und die zudem bey dieſem Tirion in 21. Theilen erſchienenem Werke: Vaderlandsche Historie 8°. gehören.

Tielinks (Lewina). So heißt, in alten Rechnungen des Engliſchen Schatzmeiſters der Kammer, eine Malerin, die unter der Königin Eliſabeth gelebt haben muß, und derſelben ihr Bildniß auf einer Karte ſehr ſauber gemalt zum Neujahrsgeſchenk machte. Fiorillo V. 224.

Tiron ( ) von Nanteville, Goldſchmied des Königs von Frankreich. Von ihm ſagt die N. Bibl. d. Schön. Wiſſenſch. Jahrg. 1766. S. 376, daß er die Erfindung gemacht, dem Golde alle Farben und Geſtalten zu geben, und jetzt (1766.) ein Meiſterſtück davon geliefert habe. „Es iſt eine Vaſe mit verſchiedenen Blumen, als „die Roſe, die Nelke, die Orangenblüthe, das „Veilchen, der Jasmin. Das Gold trägt hier „die Farbe der Natur in einem ſo hohen Grade, „daß das Auge ſelbſt getäuſcht wird, ja ſogar „der Geruch: Denn jeder Blume, welches nicht „weniger bemerkt zu werden verdient, hat er „den ihr eigenen Geruch zu geben gewußt“.

Tirani (Franz), ein Perſpektiomaler zu Venedig, wird in des Pinelli Catalog angeführt. Nach ihm hat A. Sandi Proſpette Venetianiſcher Gegenden in der letzern Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, ſteif und kalt in qu. Fol. geſtochen.

* **Tiſander**. Für Delphos fertigte er die Bildſäulen der vornehmſten Lacädemoniſchen Krieger, die mit Lyſander zu Egos-Potamos geſtritten hatten, mittlerweile ein Anderer (Alypus) diejenigen der Bundsgenoſſen von Sparta lieferte. Ein Zeitgenoſſe von Beyden war Canachus (wahrſcheinlich Schüler von Polyclet), der mit jenen um den Preiß für gedachte Arbeit buhlte. *Watelet.*

Tiſchbein (Amalia), ſ. unten Wilhelmine, Caroline, Amalie; und Wilhelmine, Erneſtine, Friederike.

— — (Amalia Louiſa) ſ. unten Margaretha Chriſtiana.

— — (Antoinette), ſ. unten Antonia.

* — — (Anton), deſſen im Lex. ſchon unter dem Art. Joh. Heinrich gedacht iſt. Sein eigentlicher Name iſt Johann Anton, und er daher, unter dieſem, oaten zu finden.

1 — — (Anton Wilhelm) gewöhnlich bloß Anton genannt, jüngſter Sohn des Stammvaters dieſer Familie, Joh. Heinr. Tiſchbein's, Kloſterbeckers (nicht Fleiſchers, wie es etwa anderwerts heißt) zu Hayna, geb. daſelbſt 1730. (nicht 34.), Maler in Oel und Miniatur, von Bildniſſen, Kabinets- und Konverſationsſtücken; dann auch von eigentlicher Geſchichte. Er lernte bey ſeinem ältern Bruder Joh. Valentin, und hielt ſich einige Zeit in den vornehmſten Städten am Rhein und Main auf; alsdann ſetzte er ſich als Heſſen-Caſſelſcher Hofmaler zu Hanau, war Mitglied der dortigen Zeichnungs-Akademie, und ſt. daſelbſt 1804. Einige geben ihm, am End ſeines thätigen und rühmlich vollbrachten Lebens ein Alter bloß von 65 J. Andere wieder 70. Er war der älteſte aus den damals noch vorhandenen Künſtlern ſeines Geſchlechts. Seine Gattin, Maria Fiſchbach, aus Laubach gebürtig, ſt. zu Hanau 1808. oder 9. in hohem Alter. Zu Hanau findet ſich von ihm bey dem Regierungs-Direktor Borries das Bild des Zollverwalters Borries, und ein großes Familienbild; in der daſigen Zeichenakademie, das Bild des Profeſſors der Zeichenkunſt, Gallien; bey dem Weinhändler Jac. Leisler das Bild der Gattin deſſelben Leislers; alles ſchöne Gemälde. In Lübeck dann, das ſehr ſchöne Familiengemälde des Iſaac Sanchay; und die 1815. zu Frankfurt a. M. verſteigerte Gemäldeſammlung des Kaufmanns Lausberg, enthielt von ihm, auf Kupfer (11" hoch, 14 1/2" br.), zwey vornehme Geſellſchaften in Spaniſcher Tracht, die ſich im Zimmer vergnügen, beyde angenehm in dem Geſchmack des Janeck (nicht Janck wie der Catalog beſagt) gemalt. Er pflegte ſeine Arbeiten nicht zu bezeichnen, daher ſie nur aus ſeiner Manier zu erkennen ſind. Meuſel II. Strieder's Heß. Gelehrt. Geſch. XVI. 225. *Msc.*

2 **Tiſchbein** (Antonia) jüngere Tochter des unten ff. Joh. Jacobs, an den Ober-Paſtor und Conſiſtorialrath Roentgen zu Petkum verheirathet, malte ſehr gute Landſchaften, und todte Vögel und Blumen nach der Natur; auch fertigte ſie brave Kopien nach den hiſtoriſchen Bildern ihres Oheims, Johann Heinrichs I. Sie lebte noch als Wittwe 1815. zu Eſens in Oſtfriesland. *Hamb. Künstler-Nachr.* S. 61.

3 — — (Auguſt Albrecht Chriſtian), Joh. Jacobs Sohn, Maler zu Lübeck 1797. lernte zuerſt bey ſeinem Schwager Peterſen zu Lübeck; dann bey ſeinem Oheim, Joh Heinrich I. Engelſchall S. 14. (Anm.). Ein Nekrolog ſeines Vaters (Meuſ. Muſeum XVI.) nennt ihn „Nacheiferer von deſſen Verdienſten“. Er lebte noch zu Lübeck 1815. *Msc.*

4 — — (Carl Ludwig, gewöhnlich Carl) geb. zu Deſſau 1797., Sohn des unten ff. Joh. Friedr. Auguſt. Er lernte unter ſeinem Vater zu Leipzig Bildniß und Geſchichte malen, und ſetzte, ſeit 1812., wo ſein Vater ſtarb, dieß Studium unter dem Profeſſor Hartmann zu Dresden fort. Auf der Dresdner-Ausſtellung 1814. ſah man von ihm drey Zeichnungen in Kreide; eine akademiſche Figur nach Trevisani, und ein Bildniß, beides nach Oelgemälden; dann ein Bildniß nach dem Leben. Er lebte noch zu Dresden 1815. *Msc.*

5 — — (Caroline) Tochter des unten ff. Joh. Friedr. Auguſt, geb. um oder in 1785. und verheirathet an den Profeſſor der Geſchichte zu Heidelberg Wilcke, wo ſie auch noch 1815. am Leben war, und Kinder hatte. Früherhin zeichnete ſie zu ihrem Vergnügen mit dem Crayon. Auf der Dresdner-Ausſtellung 1806. ſah man von ihr eine H. Familie nach Palma; nach ihr hat Heinr. Schmidt ein Bruſtbild en Medaill. gr. 8°. mit der verſtorbenen Königin Louiſe von Preußen geſtochen. Ihre jüngere Schweſter Betti. verheirathet an den Kaufmann Kunze in Leipzig, hat ſich nicht mit der Kunſt abgegeben.

— — (Chriſtian), ſ. den gleich ff. Art.

6 — — (Chriſtian Wilhelm, gewöhnlich Chriſtian), älteſter Sohn des Mechanikers Johann, wurde 1753. zu Marburg geboren, kam als Kind zu dem Bäcker Strack nach Hayna in Heſſen, und widmete ſich dann der Malerkunſt (dem Bildniß und der Landſchaft) bey ſeinen Oheimen Joh. Jacob und Anton Tiſchbein in Hamburg, in welcher Stadt er dann noch acht Jahre für ſich lebte und arbeitete. Hierauf gieng

er für einige Zeit nach Italien, bereiſ'te mehrere Gegenden Deutſchlands, und befand ſich etliche Jahre an dem Hofe des verſtorbenen Fürſten von Anhalt-Cöthen-Pleß. In 1781. trat er in die Dienſte des Reichsgrafen von Hochberg-Fürſtenſtein in Schleſien, und unterrichtete die Gräflichen Kinder in ſeiner Kunſt. Nach dem Tode dieſes Herrn vertauſchte er Fürſtenſtein anfangs mit Breslau, dann mit dem Hofe des Herzogs Erdmann zu Würtemberg-Oels, wo er den Charakter als Malereyinſpektor erhielt, und dann wieder mit Breslau, wo er ſich verheirathete. Da Chriſtian jedoch eine Neigung zur Baukunſt in ſich verſpürte, ſo ſtudierte er dieſelbe, legte den Pinſel bey Seite, wurde 1789. als Baudirektor des noch lebenden Reichsgrafen von Hochberg (dem weitläuftige Beſitzungen zuſtehen) bedienſtet, und hielt ſich nun abwechſelnd zu Fürſtenſtein und Breslau auf. Er entwarf und leitete alle die vielen in Fürſtenſtein vorgenommenen Bauten und Anlagen. Die Anſicht der von ihm 1797. erbauten Fürſtenburg (in deren Kapelle ſich mehrere Gemälde von ſeiner Hand, darunter das Altarblatt mit der H. Anna, befinden) hat C. A. Günther zu Dresden in Fol. geſtochen. In 1809. gab er ſeine Beſtallung auf, und privatiſirt ſeit dieſer Zeit (und noch 1815) zu Schmiedeberg in Schleſien. Irrig meint Meuſels Künſtlerlexic. er habe ſich einſt in Warſchau aufgehalten.

Tiſchbein (Conrad), ſ. unten Joh. Conrad.

— — (Eduard Wilhelm). So wird etwa verkehrt der unten ſſ. Wilhelm Eduard genannt.

— — (Eleonora Amalia Louiſe) ſ. unten den Art. ihrer Schweſter Margaretha Chriſtiana.

— — (Friedrich), ſ. deſſelben Art. unten, unter ſeinem vollzähligern Namen Joh. Friedr. Auguſt.

7 — — (Georg Heinrich, gewöhnlich Georg) zweyter Sohn des Mechanikus Johann, geb. zu Marburg um 1755. (a. h. 1756.). Nach dem Tod ſeines Vaters nahm ſein Oheim und Vormund, der Bäcker Strack zu Hanau ihn und ſeinen Bruder Chriſtian Wilhelm zu ſich. Bey demſelben wurde der Unſrige bis in ſein Vierzehntes erzogen. Alsdann ſtudirte er ſechs Jahre lang Mechanik bey J. G. Breithaupt in Caſſel, gieng darauf nach Frankfurt a. M. wo er einige Jahre bey dem Weinhändler Ries (der, als Kunſtliebhaber, eine völlige mechaniſche Werkſtätte hielt) arbeitete, und von da nach Augsburg. Seine Abſicht hierbey war, unter dem berühmten Brander ſich zu vervollkommnen; leider konnte er aber bey dieſem guten Mann keine Arbeit bekommen und ſah ſich dergeſtalt, des Erwerbes wegen genöthigt, bey der Wittwe Rüter zu konditioniren. Da er jedoch hier nur fabrikmäßig arbeiten und jede Woche drey Beſtecke liefern mußte, ſo kehrte er bald zu ſeinem alten Freund Ries zurück, von wo ihn ſein ehmaliger Lehrer der Hofmechanikus Breithaupt, der viele Arbeiten unter den Händen hatte, nach Caſſel verſchrieb. Bey dieſem nunmehr, fieng Georg an, ſeiner Neigung zum Kupferſtechen freyen Lauf zu laſſen; worin er ſich von Zeit zu Zeit, wenn er ſich durch ſeine mechaniſchen Arbeiten etwas Geld verdient hatte, übte und Proben machte. Von Caſſel kam er nach Bückeburg wo er für den daſigen Grafen verſchiedenes, darunter auch eine Karte von ſeiner Grafſchaft ſtach; von da nach Hameln, wo er (1789.) dem Ingenieurlieutenant Loſius am Stiche ſeiner Petrographiſch-Topographiſchen Karte vom Harze half; und von da nach Lilienthal bey Bremen zu dem Juſtitzrath (jetzt Oberamtmann) Schröter, dem berühmten Aſtronomen, dem er in einigen Jahren die Platten zu ſeinen ſelenotopographiſchen Fragmenten lieferte. Hierauf ſtach er eine große Karte von dem Ausfluße der Weſer in Bremen und folgte dann einem Rufe nach Mainz. Er mußte dort viele zu dem ſiebenjährigen Kriege gehörige Pläne in kl. Fol. ſtechen, und nur mit Mühe gelang es ihm, ſich von dieſer Arbeit los zu machen, als die Franzoſen gegen gedachte Stadt vorrückten und er dem Kriegsſchauplatze entfliehen wollte. Er begab ſich nun zu ſeinem Vetter den Thiermaler Pforr in Frankfurt a. M., nach Bückeburg, nach Schleſien (wo er ſeinen Bruder nach achtzehnjähriger Trennung wieder ſah), und endlich nach Lilienthal, wo er wiederum für Schröter aſtronomiſche Kupfer fertigte. Hierauf ließ er ſich 1796. in Bremen förmlich nieder, und lebte und arbeitete dort noch 1815 geſchätzt und geliebt von ſeinen Mitbürgern. Noch fügen wir von ihm hinzu: Zwey, freylich noch ſehr ſchlecht radirte Anſichten von Gegenden bey Jena in 8°. zu irgend einem Buche, die Leuchtenburg und das Kunitzer-Schloß (Anfangsſtücke); den Wilhelmsſtein im Steinhuter-See, nach ſeinem Vetter Wilh. Strack, qu. Fol. zum Journal von und für Deutſchland; ein anatomiſches Blatt zu Fauſt's Perioden des menſchlichen Lebens. Berlin 1794. 8°. Als Mechanikus ſoll er, nach Einigen, auch zu Gotha gearbeitet haben.

8 Tiſchbein (Heinrica Louiſa) Tochter Joh. Valentins, geb. 1766., lebte noch kinderlos 1815. als Gattin des Kaufmanns Wolf in Hamburg, beſchäftigte ſich dort mit Zeichnen und Kunſtſticken, und gab in beyden Unterricht.

— — (Heinrich), ſ. deſſelben Art. unten, unter ſeinem vollzähligern Namen Joh. Heinrich II.

9 — — (Heinrich Jacob, gewöhnlich Jacob) dritter Sohn des Schreiners Joh. Conrad, geb. zu Hanau in Heſſen 1760; er lernte die Malerey bey ſeinem älteſten Bruder Joh. Heinrich I., gieng dann mit dieſem nach Berlin, beſuchte 1779. die Akademie zu Dresden, 1780. Hamburg*), weiter Caſſel und ſetzte ſich 1792. zu Frankfurt a. M. Strieder's Heſſ. Gelehrtengeſch. XVI. 221. Dort ſt. er 1803. unverheirathet, als Mitglied der Kunſtakademie von Caſſel. Sein vorzügliches Fach ſcheint die Landſchaft geweſen zu ſeyn. Dergleichen beſaß (1809.) H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel, mit Figuren und Vieh ſtaffirt, dann zwey Mondſcheine, was Alles in dem Katalog dieſer Sammlung gut, ſehr gut, niedlich, gefällig taxirt wird.

10 — — (Heinrich Wilhelm, gewöhnlich Wilhelm), Sohn von Anton Wilhelm, lernte die Malerkunſt bey ſeinem Vater, ſtudirte dann auf der Gallerie zu Caſſel, und ſpäter auf denen zu Wien und Dresden. Er iſt 1779. zu Hanau geb. und arbeitete dort noch 1815. unverheirathet. Man nennt ihn einen geſchickten Künſtler. S. auch unten am Schluße der Künſtler dieſes Geſchlechts denjenigen ohne Taufnamen.

— — — ſ. auch unten Joh. Heinr. Wilhelm.

— — (Henriette) ſ. oben Heinrica Louiſa.

— — (Jacob) ſ. oben Heinrich Jacob, und unten Johann Jacob.

— — (Jacob Heinrich) ſ. oben Heinrich Jacob.

11 — — (Johann) dritter Sohn des Bäckers und Stammvaters Joh. Heinrich, geb. zu Hanau in Heſſen 1717. Schon von früher Jugend an, zeigte er Talent zu kunſtreichen Arbeiten in Holz, Elfenbein und Meſſing, lernte ſo

*) Damals hieß er „ein junger Künſtler voll großer Hoffnung". Deutſch. Merk. 1781. May S. 163.

dann als Mechanikus und wurde in dieſer Eigenſchaft bey der Univerſität zu Marburg beſtallt. Hier ſt. er 1757. Strieder's Heſſ. Gelehrtengeſch. XVI. 223.

12 Tiſchbein (Johann Anton, gewöhnlich Anton), der im Lex. unter dem Art. ſeines Bruders Joh. Heinrich I. erſcheint, vierter Sohn des Stammvaters Joh. Heinrichs des Bäckers, geb. zu Hayna 1720. Derſelbe ſollte ſtudiren, gab es aber auf und gieng nach Frankfurt a. M. Hier wurde er zuerſt Schreiber; dann lernte er das Tapeten-Malen, und ward bald ein wackrer Künſtler. Ohne Unterſtützung beſuchte er Paris, und mit ſeinem oben erwähnten Bruder (1749.) Rom. Alsdann ließ er ſich in Hamburg nieder, und legte dort eine Zeichenſchule an. Daſelbſt ſt. er auch 1784. (a. h. zu Anfang 1785.) Meuſel Arch. I. (4.) 205 hat lerig 70 J. alt. Strieder's Heſſ. Gelehrtengeſch. XVI. 223. Meuſel III. Von ihm heißt es in: Hamburg. Künſtl. Nachr. p. 42. u. ff. „Derſelbe hatte, wie ſeine Studien und die Entwürfe ſeiner Werke beweiſen, einen ſehr gebildeten und geläuterten Geſchmack, den er vorzüglich durch Erwerbung der vorbereitenden Kenntniſſe zur Kunſt, durch das Studium der klaſſiſchen Muſter aus dem griechiſchen und römiſchen Alterthum erlangt hatte. (Sogar Wiſſenſchaften, die kein unmittelbares Verhältniß zur Kunſt haben, z. B. die Phyſik, ſtudirte er, wie unſer berühmte Phyſiker, der Senator Kirchhoff, bezeugt, der ein vieljähriger Freund des Künſtlers war.) Sein ideenſchwangerer Geiſt verhinderte ihn aber an der Ausführung aller der Skizzen, die er im erſten Feuer der Begeiſterung entwarf. Auch wo er ſeine Einbildungskraft ſo viel fixirte, daß er ſeine Darſtellungen weiter ausführte, fehlt ihnen noch immer das Siegel der Vollendung, daß es faſt ſcheinet, er habe das eigentliche Ausmalen als Nebenwerk angeſehen. In ſeiner eigentlichen Manier iſt nichts Nachgeahmtes; alles iſt ſein Eigenthum. Seine Zeichnungen, die zwar nicht immer nach richtigen Verhältniſſen beſtimmt ſind, muß man den Gemälden in vieler Hinſicht dennoch vorziehen. Alle von ihm entworfenen Figuren zeugen von einem gründlichen Studium der Anatomie. Auf der Reiſe, die er mit ſeinem Bruder nach Italien machte, hat er ſehr viele Studien von alten Denkmälern und viele Gegenden gezeichnet, was ihm in ſeinen Gemälden nachher ſehr nützlich wurde. Vornehmlich ſtellte er Scenen aus der griechiſchen, vorzüglich aber aus der römiſchen Geſchichte, auch öfters aus der bibliſchen dar. Auch malte er viele Portraits, in denen er aber die Aehnlichkeit faſt immer verfehlte, weil ihm die Geduld zum behutſamen Aufmerken zu ſehr mangelte. Ferner malte er manche Landſchaft mit Thieren im Geſchmack ſeines mehrgenannten Bruders, die als Nachahmungen recht artig ſind. Geſellſchaftsſtücke malte er, obgleich Füeßli ihrer vorzüglich erwähnt, nur ſelten“. Von ſeinen Bildern ſah man (1809.) mehrere bey dem H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel; als nämlich zwey Stücke mit badenden Nymphen. Dann zwey andere geſchichtliche, auf deren einem der Philoſoph Canius unter Caligula, und auf dem andern der Churfürſt Joh. Friedrich von Sachſen vorgeſtellt wird — beyde, wie ihnen währendem — dort Schach- hier Brettſpiel das Todesurtheil angekündigt wird, welche meiſterhaft ſeyn ſollen, und vielleicht dem Vetter Joh. Heinrich Wilhelm den erſten Gedanken zu ſeinem Conradin gaben. Ferner Jacobs und Eſau's Verſöhnung, und Jacob dem Joſephs Ankunft gemeldet wird; und endlich noch zwey andere ungenannte bibliſche Stücke. Ueber ſeine in 1771. zu Hamburg erſchienene Schrift: Unterricht zu gründlicher Erlernung der Malerey, ſ. Blankenburg's Zuſätze zu Sulzer III. 340. den

Innhalt derſelben, mit dem einzigen Urtheil: „Uebrigens will der Verfaſſer nur für ſeine Schüler geſchrieben haben“. Zu dem Buche: Die Ritter und Rieſen, ein Rittergeſang (8°. Brſchwg. u. Leipz. 756.) hat A. Beck vier ſchlechte Vignetten nach ihm geätzt.

13 Tiſchbein (Johann Conrad, gewöhnlich Conrad) Kirchenſenior und Schreiner zu Hayna in Heſſen, hier geb. 1712. und hier geſt. 1778. der älteſte Sohn des Beckers und Stammvaters dieſer Künſtlerfamilie Johann Heinrich'n. Conrad war nicht allein ein ſehr geſchickter Schreiner, ſondern verſtand auch das Zeichnen und Malen. Sein Sohn Joh. Heinrich Wilhelm verdankt ihm den erſten Unterricht in der Kunſt. *Msc.*

14 — — (Johann Friedrich Auguſt, gewöhnlich nur Friedrich), zweyter Sohn von Johann Valentin, Direktor der Kunſtakademie zu Leipzig auf der Pleiſſenburg, und Profeſſor der Geſchichts- und Bildnißmalerey daſelbſt, geb. zu Maſtricht 1750. lernte bey ſeinem Oheim Joh. Heinrich I. Auf Koſten des Fürſten von Waldeck hielt er ſich ſieben Jahre lang in Frankreich *) und Italien auf. In Neapel ließ ſich die Königin von ihm malen, und trug ihm auf, das Bildniß ihrer Mutter der Kaiſerin Maria Thereſia zu überbringen. Nach ſeiner Rückkunft nahm ihn der Fürſt von Waldeck zu Arolſen als Hofmaler, mit Rathscharakter, in ſeine Dienſte. Späterhin hielt er ſich viel in Holland auf. Die Revolution 1795. zwang ihn aber, dieſes Land zu verlaſſen. Nachdem er hierauf vier Jahre unter dem Schutz des kunſtliebenden Herzogs von Anhalt-Deſſau zu Deſſau gelebt hatte, ward ihm 1800. Oeſer's Stelle in Leipzig zu Theil. (Meuſel III.) Scharfe Kritiken ſeiner Arbeiten auf den Dresdner-Salons von 1800. und 1801. wie z. B. des Bildniſſes der Frau Baroneſſe von Racknitz in Lebensgröße, und dann dasjenige, welches ihn ſelbſt vor der Staffeley, nebſt ſeiner Gattin und ſeinen drey Töchtern darſtellt, findet ſich in den Deutſchen Kunſtblättern 8°. I. S. 46. u. ff. und IV. S. 13. u. ff. Die Summe der dortigen, mit — etwas Zucker beſtreuten Rüge, ſcheint darin zu beſtehen: Daß man in ſeinen Bildern überall den erfahrnen Künſtler und deſſen „galante Behandlung“ wieder finde, dabey aber der unbefriedigte Wunſch bleibe, daß die Handlung eine deutlichere Sprache führe; und (noch dürrer), „daß die Wahrheit bisweilen der Schminke aufgeopfert ſey“. Auf der Kunſtausſtellung zu Dresden 1803. ſah man von ihm ein ſehr ſchönes Bildniß der Frau Kammerherrin von Löwenzow in Lebensgröße, und eine Gruppe von zwey Mädchen, (nach der Allg. Kunſtzeit. 8°. S. 258. des Künſtlers eigene Kinder), welche ein Kind mit einem Schawl vermummen wollen; in 1805. ein anderes ungenanntes, „welches“ (heißt es irgendwo) „wie alle ſeine Arbeiten, den großen praktiſchen Meiſter verrieth“. In demſelben Jahre wurde er nach Weimar berufen, um dort das lebensgroße Bildniß der Fürſtin ohne Ihresgleichen, der neuen Frau Erbprinzeſſin, Maria Pawlowna, zu malen. In 1806. ſtand ſolches auf dem Dresdner-Salon, und ſeither in dem Rathhauſe zu Weimar aufgeſtellt. Bey Meuſel Archiv II. (1.) heißt es davon: „Lieblich colorirt, aber nicht vollkommen richtig gezeichnet; ein Tadel, der beſonders den Hals betrift“. Aehnliche Kritiken erhalten l. c. andere auf dieſem Salon von ihm ausgeſtellte Bildniſſe: Das „wenig ähnliche, und wohl ſchwerlich mit Fleiß gemalte“ von Schiller, welches einem frühern von Graf, „in jeder Rückſicht“ weit nachſtehe. „So ſinnreich auch das griechiſche Koſtum gewählt zu ſeyn ſcheine, ſo ſchade doch der rothe Mantel augenſcheinlich der Darſtellung. Von einem dritten (Familiengemäld) wird zwar die Zuſammenſetzung gerühmt, dann aber „der zu blaſſe Fleiſchton

*) In Paris befand er ſich um 1780.

und die nicht durchaus gute Haltung" gerügt. Als hierauf des Künſtlers Bruder, der Architekt Ludwig Philipp, zu St. Petersburg geſtorben war, ſo reiſ'te er 1806. dort hin, malte u. a. die Kaiſerliche Familie daſelbſt und blieb bis 1809. Indeſſen war die in Empfang genommene Erbſchaft nicht ſo beträchtlich geweſen, als er geglaubt hatte; auch vermuthete er, daß Einiges davon ſchon vor ſeiner Ankunft möge entfremdet worden ſeyn; dieß gab ihm denn Anlaß zu einem allegoriſch-ſatyriſchen Gemälde: Die getäuſchte Erwartung, was er auf der Dresdner-Ausſtellung 1812. zeigte, das aber wenig Lob davon trug. Um die Leipziger Akademie ſelbſt (ſeine letzten Schüler, die um 1800. bey ihm lernten, waren Bianchi und Gläſer), bekümmerte er ſich zu wenig, und Schnorr mußte größtentheils ſeine Stelle vertreten. Alsdann ſt. er auf einer Reiſe, die er in eignen Kunſtgeſchäften unternommen hatte, bey ſeiner oberwähnten Tochter Caroline, zu Heidelberg 1812. Zu ſeinen jüngſten Arbeiten gehören noch zwey große Familiengemälde (die Meuſel III. nicht rubricirt *)), das der Fürſtlichen Familie von Naſſau-Weilburg, und das der Familie von Reoim. Auf der Dresdner-Ausſtellung 1812. hatte er, außer der obigen ungerathenen Allegorie, drey Kinderköpfe in Paſtell (als Studien zu einem großen Gemälde); dann ein weibliches Bildniß, und das des Hofraths Nüß zu Heidelberg, beides in Oel. Ueber ſeine Kunſtcharakteriſtik leſen wir bloß irgendwo im Allgemeinen: „Er komponirte mit vielem Verſtande Konverſationsſtücke, und auch ernſthaftere Gegenſtände. Nach ihm geſtochen hat: J. G. Müller: La tendre Mère (die erſte Frau unſers Tiſchbein's mit ihrem Sohne; ſeine zweyte Frau hieß Sophia Müller), gr. Fol. (Pr. 2 fl 45 kr.), den Coadjutor von Dahlberg und den Arzt J. C. Loder (jedes à 4 fl. 48 kr.), letzteres zumal ein vorzügliches Blatt; dann den Arzt Hufeland zu Weimar, Fr. Müller der Sohn (3 fl. 36 kr); C. Morace das Bildniß des erwähnten berühmten Kupferſtechers J. G. Müller (2 fl. 24 kr.); Carl Pfeiffer (gut punktirt) Herder's und Wielands (jedes à 3 fl. 36 kr.); Schlotterbeck N. F. Becker's (3 fl. 36 kr.); Laurent wieder den Arzt Loder 8°. punktirt; Conr. Weſtermaye wieder Herders, und des Hofraths Böttigers, beyde punktirt, Heinr. Schmid zu Schiller's Don Carlos (8°. Leipz. 802. bey Goeſchen) das Bildniß der Eliſabeth, angenehm. Noch nennt endlich der Winkler'ſche Gantkatalog: Die ſchöne Leſere, nach Guido von dem Unſrigen gemalt, und in punktirter Manier geſtochen von J. Mangot; in petite Bordure-artig geſtochen von J. J. J. Huber, unter Wille; und Tribut de la reconnoissance (ſchöne Frau, die das Bildniß des Prinzen von Waldeck in der Hand trägt) von Leybold. In Benard's Katalog von Paignon-Diſonval wird ein großes Blatt von Smith (1790.) in Schwarzkunſt geſchabt, angeführt, welches den Prinzen Friedrich Georg Wilhelm von Oranien und deſſen Gemahlin Friderika Louiſa Wilhelmina darſtellt, wo der Künſtler Hofmaler des Prinzen von Waldeck heißt, das aber ſomit dort irrig Johann Heinrich Tiſchbein II. zugeſchrieben wird. *Msc.* Oeffentl. Nachr.

* 16 Tiſchbein (Johann Heinrich I.), auch Joh. Heinrich der Aeltere genannt, fünfter Sohn des Stammvaters und Backers Joh. Heinrichs, geb. zu Hayna in Heſſen 1722. Derſelbe lernte bey ſeiner Mutter Bruder, Hinſing, zu Gemünden an der Wohra, das Schloſſerhandwerk; allein ſein überwiegender Hang zu den bildenden Künſten und zugleich auch ſein Talent, waren Urſache, daß ſein älterer Bruder, der folgende Johann Valentin, ihn im vierzehnten Jahre dieſem Handwerk entriß, und ihn bey dem Tapetenmaler Zimmermann in Caſſel förmlich in die Lehre brachte. Er benutzte nichts deſto weniger obendrein noch den Unterricht des Caſſelſchen Hofmalers von Freeſe (nicht Freſen, wie es im Lex. heißt, wo er auch noch in zweyter Perſon, als Fetzen erſcheint). Unterſtützt von dem edelmüthigen Kunſtliebhaber, dem Churmainziſchen Großhofmeiſter Grafen Stadion, konnte er 1743. nach Paris gehen, wo er bis 1748. bey Carl Andr. Vanloo ſtudirte, und ſodann nach Venedig, wo er acht Monathe einen Freund und Lehrer in J. B. Piazzetta fand, deſſen Unterricht er auch bey ſeiner Zurückreiſe von Rom (wo er zwey Jahre verlebt hatte) von neuem benutzte. Im 1751. kehrte er ins Vaterland zurück, und wurde 1752. Kabinetsmaler des Landgrafen von Caſſel. Er zeichnete ſich in hiſtoriſch-mythologiſchen Gemälden beſonders (und mehr als im Bildniß) aus; vorzüglich ſchätzt man in dieſer Art diejenigen Gemälde, welche er von 1760—85. fertigte. Tiſchbein ſt. geehrt und geliebt 1789. zu Caſſel, als dirigirender Profeſſor der daſigen Kunſtakademie, mit dem Charakter als Rath, und als Mitglied des Inſtituts zu Bologna **). Sein Leben und ſeine Kunſtarbeiten ***) hat J. F. Engelſchall in einer beſondern leſenswerthen Schrift: J. H. Tiſchbein, als Menſch und Künſtler dargeſtellt gr. 8°. Nürnberg 797., nach dem ſchon früherhin der Pfarrherr Goez, und der Rath Caſparſon, in öffentlichen Blättern ein ſolches zu leiſten verſprochen, aber unausgeführt gelaſſen, letzterer aber denn doch eine Vorleſung, zum Andenken des Unſrigen, der Engelſchall'ſchen Biographie beygefügt hatte. An der Spitze derſelben findet man ſein (1775.) eigenhändig gemaltes, aber von A. Kaecher unähnlich geſtochenes Bildniß ****). Streider's Heſſ.

*) Dort findet ſich nämlich ein Verzeichniß ſeiner neuern Bildniſſe von 1800—9. Wir nennen von dieſen (neben den ſchon vorhin erwähnten) hier nur, von ganzen Figuren in Lebensgröße: Die Frau Gräfin von Fries in Wien; die Familie Löde (Skizze zu einem Altarblatt, die Himmelfahrt?); von Knieſtücken den Buchhändler Nicolai zu Berlin; von Bruſtbildern Kotzebue's. Schiller's Bildniß von ihm ſtund auf dem ſchon genannten Dresdner-Salon. Auch bey Meuſel l. c. heißt es davon: „Wenig ähnlich, und wohl ſchwerlich mit Fleiß gemalt. So ſinnreich auch das griechiſche Coſtum gewählt zu ſeyn ſcheint, ſo ſchadet der rothe Mantel doch augenſcheinlich der Darſtellung (?), und dieſes Bild ſteht in jeder Hinſicht demjenigen weit nach, welches früher Graf von dem Dichter lieferte". Von ſeinen Ausſtellungen auf dem Dresdner-Salon 1810. heißt es im Tübing. Morgenbl. 1810. S. 704. „An dem Oelgemälde Perſeus und Andromeda wollte vorzüglich das unzahme und ſchläfrige Ungeheuer nicht gefallen; dagegen hätte gewiß dieſes Meiſters kleiner Amor, der hinter einer Gardine hervorlauſcht, mancher Dame durch ſeinen Reiz ein Plätzchen hinter ihrer Gardine abgetreten". In Deutſchen Gallerien finden wir (welche Schande!) einzig auf dem Königl. Bayer'ſchen Schloſſe Luſtheim die Bildniſſe der letztverſtorbnen Königin von Preuſſen, und ihrer Prinzeſſin Schweſter.

**) Seine Freunde Caſparſon, Goetze und Engelſchall wollten ihm, unter Leitung der HH. du Ry und Nahl in dem Akademieſaale zu Kaſſel ein Denkmal errichten (S. die Ankündig. davon im Herbſte 1795. und ſpäterhin wieder 1797. in Meuſel's N. Miſc. I. 116. u. VII. 956.), das aber, unſers Wiſſens, wahrſcheinlich der damaligen Kriegszeiten wegen, nicht zu Stande kam. Und dann — ſechs Jahre nach des Künſtler's Tod! Wie wenige Edle leben nur ſo lange im Gedächtniſſe der Nachwelt! — gelang endlich es denn doch dem Oberforſtbider Stammfort zu Hayna, ihm in der dortigen Eremitage ein kleines Monument zu ſetzen, das in einem Rondel beſteht, in welchem, zwiſchen fremden und einheimiſchen Blumen, ein Kreuz ſich hebt, mit der Inſchrift: Den Manen Tiſchbein's.

***) Die wichtigſten derſelben, bis nahe an ſeinen Tod, finden ſich auch ſummariſch verzeichnet, in Meuſel's D. K. L. I. und II.

****) Und doch ſoll es, E. Vorrede zufolge, nach einer höchſt ähnlichen Zeichnung gefertigt ſeyn.

Gelehrtengeſch. XVI. 223. Ein von ihm ſelbſt gezeichnetes Bildniß findet ſich auch unter den Maler-Bildniſſen des Grafen Firmian, auf dem Schloſſe Leopoldskron bey Salzburg. Ueber ſeine Kunſtcharakteriſtik heißt es bey Koſt II. 158. u. ff. (wo er irrig der älteſte von ſieben Brüdern genannt wird): „Tiſchbein war ein guter Zeichner, und ſeine Gegenſtände trug er in einem lebhaften Colorit vor. In ſeinen Compoſitionen war er ſich nicht immer gleich, indem er zuweilen die Gruppirung und das Koſtume vernachläßigte; auch tadelt an einigen der Kenner ſeinen zu bunten Vortrag, und manche Härten in Zuſammenſtellung der Farben. Bey ſeinen vielen Gemälden, welche er verfertigt hat, konnten auch ohnmöglich alle gleichen Werth und gleiche Bewundigung haben. Er hat aber hinlänglich bewieſen, daß, wenn er Meiſterſtücke malen wollte, er es konnte. Caſſel beſitzt einen wahren Schatz von dieſem verdienſtvollen Künſtler. Kenner werden daſelbſt in der Landgräflichen Gallerie, und auf dem Schloſſe, der Weiße Stein genannt, Gemälde finden, welche Beweiſe von großen Kunſttalenten dieſes Mannes ſind. Die letzten Jahre ſeines Lebens ward er durch die anhaltende Anſtrengung ſeiner Augen faſt gänzlich blind. Als ich (Huber ſpricht) ihn zu der Zeit, bey meinem Aufenthalte in Caſſel beſuchte, zeigte er mir ein Gemälde aus der Geſchichte des Marcus Curius, welches er noch mit ſo ſchwachen Augen verfertigt hatte, daß, wie er mir ſagte, ſeine Tochter neben ihm geſeßen, und ihm die Farben auf der Palette, die er nöthig hatte, habe anzeigen müſſen. Obgleich dieß Gemälde nicht das Verdienſt ſeiner vorherigen Arbeiten haben konnte, ſo blickte doch noch aus allen Zügen der große Künſtler am Ende ſeiner Laufbahn hervor. Sein Familien-Bild, das er auf die Wand eines ſeiner letzten Zimmer gemalt hatte, war ſo getreu nach der Natur, daß oft Fremde in der Ferne dadurch getäuſcht wurden". Engelſchall, welcher 144. hiſtoriſche Gemälde von unſerm Künſtler aufzählt, nennt darunter als die Vorzüglichſten: Die Auferſtehung Chriſti, mit überlebensgroßen Figuren, Altarblatt für die Michaelis-Kirche zu Hamburg (1763. *); die Verklärung, in der Lutheriſchen Kirche zu Caſſel (1767. **); Hermanns Trophäen nach ſeinem Sieg über den Varus, auf dem Schloſſe zu Pyrmont 1768.***); einen Cyclus von zehn Bildern aus der Geſchichte der Cleopatra, die ſich meiſtens auf dem Schloſſe Weißenſtein, die übrigen (1797. noch) in Tiſchbeins Hauſe befanden, in klein lebensgroßen Figuren (1769 —70.****); einen andern Cyclus aus der Geſchichte Telemachs, in ſechszehn Bildern von mehr als lebensgroßen Figuren über den Zimmerthüren im Schloſſe zu Wilhelms-Thal (1775—76.); ein Ecce Homo in der katholiſchen Kapelle zu Caſſel (1778. †); die Abnehmung vom Kreutze und die Himmelfahrt, beydes Altarblätter in der Hauptkirche zu Stralſund (1787.) ††); endlich Chriſtus am Oelberge, Altarblatt, in klein lebensgroßen Figuren, ein Geſchenk für die Kirche von Tiſchbein's Geburtsort Hayna (178.) †††). Noch zählt Engelſchall an einer andern Stelle ſeiner Schrift, (S. 49.): „Zu denjenigen unſterblichen Werken, womit Tiſchbein ſeinen Ruhm als Geſchichtsmaler krönte": Vier Bilder aus den Begebenheiten von Rinaldo und Armida, nach Taſſo (1766.), die ſich auf dem Schloſſe Weißenſtein befinden; dann den Zorn des Achilles, und die auf Agamemnons Befehl hinweggebrachte Briſeis (1781.); Elektra, die den vermeinten Tod ihres Bruders an ſeiner Urne beweint (1783.); die ſterbende Alceſte (1780.), und ihre Wiederbringung durch Herkules (1777.), dieſe zweye wenigſtens in lebensgroßen Figuren ††††). Unter den Bildniſſen und Geſellſchaftsſtücken, deren Engelſchall ſelbſt nur 82. aus weit mehrern anführt, nennen wir hier vollends nur: Den coloſſaliſchen Kopf des Bildhauers Couſtou (1743.) in Paris gemalt; den ſehr ſchönen Kopf einer Freundin von Tiſchbein, zu Venedig (1751.); zweymal das Bildniß des Gallerie-Inſpektors Freeſe zu Caſſel (1752. u. 1772.) o); ſein eigenes Bildniß, welches er 1781. der Kunſt-Akademie zu Caſſel geſchenkt (er malte ſich ſelbſt zum öftern); Heyne's (1776); Gleims (1767.) oo); des berühmten Franzöſiſchen Generals Franz von Chevert, während des ſiebenjährigen Kriegs; das Tiſchbeiniſche Familiengemälde, in lebensgroßen Figuren (1774): Ihn und ſeine beyden Töchter, und an der Wand die Bildniſſe ſeiner verſtorbenen beyden Gattinen ooo); Reinhard Faſter; de Waiby, ehemaligen Baumeiſter zu Caſſel; deſſen Gattin; die Dichterin Philippine Engelhard (1780.) damals Demoiſelle Gatterer; den Profeſſor Sprickmann; mehrere Bildniße der (ihm ſo ſehr zugethanen) Gräflichen Stadioniſchen Familie, namentlich auch der Gräfin von Stadion, nachheriger vermählter Gräfin von Spaur; Tiſchbeins älteſte Tochter am Klavier; der Vater, die Palette in der Hand, lehnt ſich auf ihren Stuhl, und horcht dem Spielen (klein); den Rath Rahl in Caſſel, wie er Tiſch-

*) Beſchrieben in: Bibl. d. ſchön. Wiſſ. XII. S. 361. u. ff.

**) Beſchrieben bey Engelſchall S. 96.

***) Beſchrieben im Journale von und für Deutſchland 1785. St. VII. S. 18. u. ff. und im Auszuge bey Engelſchall S. 97. u. ff. Conf. N. Bibl. d. ſchön. Wiſſ. XV. S. 311 — 22.

****) Beſchrieben viere derſelben ausführlich (wahrſcheinlich von Casparſon) in Meuſel's Miscell. IV. 18. ff. kürzer alle zehn bey Engelſchall S. 100 — 103.

†) Engelſchall (S. 107.) bemerkt darüber: „Kenner bewundern an dieſem Bilde den Ausdruck ſo mancher widerſtreitenden Leidenſchaften, und der den Juden, ſo wie den Morgenländern überhaupt, ſo eignen Zeichenſprache. S. darüber auch Meuſel's Miscell. XIX. 53.

††) Ausführlich beſchrieben von Casparſon in Meuſel's Muſeum St. XI. S. 474. u. ff. und abgekürzt bey Engelſchall S. 114 — 17.

†††) Beſchrieben bey Engelſchall S. 117. Aber wahrhaftig etwas ſeltſam, wenn es dort heißt: „Bey Betrachtung dieſes Gemäldes wird man unſchlüßig, ob man mehr die Stärke des Genie's, womit es erfunden und ausgeführet worden, oder den Umſtand bewundern muß, daß Tiſchbein es in einem Zuſtande malte, wo das Licht ſeiner Augen faſt gänzlich erloſchen war". In S. 70. lieſt man, daß er ſchon 1785. nur noch die Stelle ſehen konnte, die er mit ſeinem Pinſel berührte".

††††) Von den fünf letztgenannten Bildern ſagt Engelſchall nicht, wo ſie ſich befinden; die zwey letzten beſchreibt er S. 109 — 11. Das letzte auch ein Ungenannter in Meuſels Miscell. VIII. 76. u. ff. Neuern Nachrichten zufolge ſollen ſich dieſe beyde, dann Herkules, Omphale, Anakreon und Sappho, in der Gallerie zu Caſſel befinden.

o) Alle viere 1797. im Beſitze des Gallerie-Inſpektors Tiſchbein zu Caſſel.

oo) Nach demſelben iſt das Bildniß von St. IV. 1789. des Journals von und für Deutſchland.

ooo) Daſſelbe ſtand (1797.) in des Künſtlers ehemaligem Hauſe zu Kaſſel. Beſchrieben iſt es bey Engelſchall S. 121 — 24.

beins Kopf aus Thon formte *); den General von Kaiſerling, in Paſtell **); den Erziehungsrath Campe ***); die Frau von Schönſtädt ****); nach ein Paar Bruſtbilder von Tiſchbeins beyden Töchtern †). Endlich heißt es bey Engelſchall (S. 127.): „Alle Kunſtliebhaber kennen die zahlreiche Sammlung von Frauenzimmerbildniſſen, welche ſich auf dem Schloſſe Wilhelmsthal bey Caſſel befindet. Es ſind Fürſtliche und andere, hauptſächlich ihrer Schönheit wegen dazu gewählte, Perſonen, welche die Verewigung ihrer Reitze Tiſchbeins Pinſel verdanken, und hier theils in Lebensgröße, theils in Bruſtbildern die Wände zieren". Nach Engelſchall hätte Tiſchbein die ſonſt bey Künſtlern ſeltene Geduld beſeſſen, von ſeinen hiſtoriſchen Gemälden, auf Verlangen, mehrere Kopien zu fertigen. Ins Ausland (ſelbſt außer Heſſen) kamen, neben den ſchon vorgenannten Altarblättern für Hamburg und Stralſund, nur wenige von ſeinen Bildern. Nach Rußland ins Kabinet der Kaiſerin Catharina II. (1773.) Sophonisbe, im Begriffe den Giftbecher zu trinken, lebensgroß, und (1774.) Aeneas, der auf den Wolken vor den Thron der Dido tritt, klein lebensgroß; für den Kaiſerl. Miniſter von Neuperg in Wien (1773.) Cleopatra im Begriffe ſich die Schlange an die Bruſt zu ſetzen; Artemiſia, begeiſtert die Aſche ihres Gemahls zu trinken (1775) für den Herzog von Sachſen-Gotha, lebensgroß; Aeneas und Dido, mit dem als Ascan ſie täuſchenden Amor im Schooß, und Dido auf dem Scheiterhaufen (1776.), beyde lebensgroß, für den Prinz Auguſt von Gotha; drey Kabinetſtücke (Sultane in ihrem Serail), für den Freyherrn von Berberich zu Frankfurt am Main. — Dieſe dürften beynahe alle ſeyn, deren wenigſtens Engelſchall Erwähnung thut. In den eigentlich großen deutſchen Gallerien (Wien, Dresden und München) findet ſich (welche Schande!) einzig in der letztgenannten, ein — Bildniß des Landgrafen von Heſſen, Halbfigur. Dann liefert auch er (freylich vielleicht in allzuhohem Siegeston) den Kunſtcharakter ſeines Helden. Faſt der ganze vierte und fünfte Abſchnitt ſeiner Schrift ſind (in zerſtreuten Sätzen) dieſem Zwecke gewiedmet. Da leſen wir vorderſt: Die Ausartung ſeines Zeitalters hatte ihn nicht mit fortgeriſſen; ſeine Werke tragen das Gepräge eines beſtimmten und männlichen Geſchmackes. Er war einer von den Edeln, die dem Verfalle der Kunſt geräuſchlos entgegen arbeiteten" (S. 54.). Dann: „Nicht leicht würdigte er ſeine Kunſt zur bloßen Nachahmung herab; ſelbſt in ſeinen Bildniſſen blickt faſt immer etwas Dichteriſches durch, wo nicht in Attributen, doch in der Wahl und Feſthaltung des glücklichen Augenblicks; auch pflegte er ſeine Bildniſſe in muntern Geſellſchaften, im erheiternden Zirkel geiſtreicher Freunde aufzunehmen, und dann mit Muße und Ueberlegung auszuführen (S. 54—55.)". „Geſchwindmalen war überhaupt nicht ſein Talent; doch konnte er's, wenn es etwa von ihm gefodert wurde (ib.)". „Einer ſeiner Freunde, der Rath Caſparſon, war beym Skizziren und Ausmalen ſeiner meiſten hiſtoriſchen Stücke gegenwärtig; er theilte ihm ſeine Anmerkungen mit, und las ihm nicht ſelten, während der Arbeit, aus Schriftſtellern über bildende Kunſt, oder ſolchen vor, die denſelben Gegenſtand geſchichtlich oder dichteriſch geſchildert hatten, den jetzt ſein Pinſel darſtellen ſollte. Bey ſolchen Gelegenheiten war es, wo Tiſchbein oft die Anmerkung machte, wie leicht der Kunſtlehrer, und noch öfter der Dichter auf Foderungen verfallen könne, die in der Ausübung mit unendlichen Schwierigkeiten verknüpft ſind. So foderte Klopſtock von ihm ein Ideal von Engeln ohne Flügel ††) (S. 57—58.). Dafür ſchenkte der Künſtler (1774.) der von dem Dichter errichteten Leſegeſellſchaft zu Hamburg, das ſich darauf beziehende Bild der Vorleſung, unter Geſtalt einer Polyhymnia (S. 56.)". „Tiſchbein konnte nichts weniger vertragen, als die ſogenannten Geſchmacksurtheile anmaßlicher Kenner, deren ganze Weisheit in einem Aufwande von artiſtiſchen Terminologien, ohne Gefühl und praktiſche Kunſtkenntniß beſteht; deſto höher ehrte und ſchätzte er diejenigen eines Winkelmann's, Leſſings und Heyne's (S. 60.)". „Er würde in ſeinem Leben bekannter geworden ſeyn, und man würde ſeine Talente richtiger gewürdigt haben, wenn er zur Verbreitung ſeiner Werke den Kupferſtecher gefunden hätte, den er ſich wünſchte. Schon ſtand er deswegen mit dem berühmten Wille zu Paris im Briefwechſel; bey näherer Bekanntſchaft mit ihm glaubte er aber nicht, daß dieſer der Mann ſey, der ſeine Werke mit Geiſt und Energie darſtellen könne, da er lieber Bildniſſe als hiſtoriſche Gegenſtände bearbeite?! (S. 61—62.)". Bey Gelegenheit eines, Tiſchbein zum öftern gemachten Vorwurfes, daß er ſo gut als keinen Gegenſtand der neuern Geſchichte für ſeine Kunſt gewählt habe, wird hingegen bemerkt, wie gut er den Betrachter ſeiner Werke für ſolche Erwartung zu entſchädigen verſtanden, und übrigens durch die Art, wie er z. B. in ſeinen Szenen aus Klopſtocks Hermansſchlacht, dieſen noch von keinem Künſtler gewählten Stoff behandelt, gezeigt habe, daß er der Mann war, der auch als Geſchichtsmaler neuerer Zeiten, zur Ehre der deutſchen Kunſt eine neue Bahn hätte brechen können (S. 62.). Freylich habe ſein richtiger Geſchmack ihm ſchon die neuern Europäiſchen Kleidertrachten zuwider gemacht. Entſchloß er ſich daher, neuere Gegenſtände zu malen, ſo ging er nicht leicht über die Ritterzeiten hinaus (S. 63.). Daß er in Abſicht auf das Koſtum die hiſtoriſche und Lokalwahrheit bisweilen verfehlt habe, wird zugegeben, und ſolches damit entſchuldigt, daß die Quellen aus welchen er ſchöpfte (kaum hatte auch Winkelmann die ächten wieder eröffnet), nicht immer die zuverläßigſten waren, einer- und anderſeits, daß er wahrſcheinlich die genaue Richtigkeit in dieſem Stücke ſehr oft der maleriſchen Wirkung glaubte aufopfern zu müſſen. „Aber woher denn" (iſt Engelſchall genöthigt ſich ſelber zu fragen), „daß man jene hiſtoriſche Wahrheit am meiſten in den — Phyſiognomien ſeiner handelnden Perſonen vermißt, welche ſelten das Nationalgepräge ihres Landes

*) 1797. bey H. Rath Nahl dem jüngern, zu Caſſel.

**) Dieß gemeinſchaftlich mit dem (bekannten) Rath Reiffenſtein, ſeinem beſondern Freunde. In 1797. ſtand ſolches noch auf einem Landgute des Präſidenten von Gall, zur Nehe genannt, unfern der Stadt Kirchheim in Oberheſſen.

***) Tiſchbein ſah' ihn 1785. eine halbe Stunde zu Caſſel, und malte ihn 1787. aus dem Gedächtniß. Der Mann (ſagte er) habe einen Chriſtuskopf.

****) „Ein reitzendes Bildniß", heißt es bey Engelſchall; 1777. im Beſitze des Landraths von Meyſenburg, zu Riede.

†) Engelſchall ſagt: „Im Beſitze der Familie". Dasjenige der ältern (1777.) beſchreibt er umſtändlich S. 151—53.

††) Problem, das denn doch ſchon vor drey Jahrhunderten von Raphael in ſ. Heliodor, und in neuern Tagen von Füger glücklich gelöſt worden. Daß indeſſen der Dichter der Meßiade, z. B. von der Angelika das Unmögliche (und von Andern — wir wüßten Beyſpiele anzuführen, das Ungereimteſte) foderte, wird auch hier bemerkt. Man ſehe die abſcheulichen Blätter vor der erſten Hallenſer-Ausgabe, welche ordentlich en nieſen machen.

tragen — keine Griechen oder Römer; ſondern Deutſche und Franzoſen ſind *)". S. 67.). Späterhin dann heißt es weiter: „Bey ſeinem vorzüglichen Hange jedoch, die Begebenheiten der Heldenzeit darzuſtellen, war gleichwohl Tiſchbeins Genie minder empfänglich für das Große im Allgemeinen — für Ideale des Erhabenen, wie wir ſie in antiken Statüen finden, als für das Pathetiſche in Darſtellung einer beſtimmten Begebenheit aus der Fabel oder Geſchichte. Uebrigens zog er das Erhabene dem bloß Schönen vor; daher behandelte er am liebſten ſolche Gegenſtände, die durch ein höheres Intereſſe das moraliſche und äſthetiſche Gefühl in Bewegung ſetzen, und nicht bloß durch Sinnenreitz gefallen". Weiter: „Seine Compoſitionen — mehr überdacht, als durch den Schlag einer Zauberruthe entſtanden — zeigen durch ihre Rundung und Einheit, daß ſie nie bloße Zuſammenſtellung einzelner in der Natur aufgefaßter Züge, ſondern Schöpfungen einer ordnenden Einbildungskraft waren". Dann: „Tiſchbeins Zeichnung iſt im Ganzen richtig und bedeutungsvoll. Das Nackte ſeiner Figuren verräth Studium der Antiken; die Gewänder ſind in einem großen Geſchmack geworfen, und laſſen die Bewegung der Glieder ungezwungen durchſcheinen. Weil er aber mehr auf maleriſche Wirkung, als auf genau berechnete Verhältniſſe ſah, ſo ſind ſeine Figuren nicht immer tadellos; das Affektvolle, wonach er ſtrebte, überſchreitet bisweilen die Schranken, und ſtört die Harmonie des Ganzen — die Stellungen werden gezwungen. Es iſt wahr, der Ausdruck erhält dadurch mehr Stärke, und beſonders ſind die Kopfwendungen faſt immer voll Geiſt und Leben; allein in manchen Fällen geht auch dadurch die ruhige Grazie verloren, welche Kenner in den Werken Raphaels und der römiſchen Schule überhaupt ſo ſehr bewundern". „Da Tiſchbein bey ſeiner ſteten Uebung eine ſichere Hand hatte, ſo ſind ſeine Umriſſe keck, beſtimmt, und durch kräftige Drücke belebt. Dies iſt aber nur von ſeinen Skizzen und Entwürfen zu verſtehen; denn in ſeinen ausgeführten Malereien ſind die Umriſſe ſowohl, als die Tinten, zum Verwundern ſanft verſchmolzen". „Ein großes Verſtändniß des Helldunkeln iſt ein charakteriſtiſcher Zug aller Compoſitionen Tiſchbeins. Seine Sorgfalt, die Wirkung des Lichts zu verſtärken, ging ſo weit, daß die Abſicht, jeder beleuchteten Parthie einen Schatten entgegen zu ſtellen, bisweilen in das Geſuchte fällt. Uebrigens brachte er allerdings durch große Licht- und Schattenmaſſen Ruhe und Haltung in ſeine Anordnungen". „Sein Colorit iſt aus der venezianiſchen und franzöſiſchen Schule zuſammengeſetzt, heiter, und durch eine gefällige Lebhaftigkeit einladend. Bey reichen Compoſitionen geht jedoch dieſe Lebhaftigkeit in das Bunte über, und ſtört die Ruhe des Totaleindrucks, der durchaus eine gewiſſe Einheit der Farbentöne verlangt. Der Pinſel iſt markig, mit Sicherheit geführet, und daher kühn in kraftvollen Drücken". „Tiſchbein liebte das durchſcheinende der Farben, und überließ ſich, beſonders in ſeinen jüngeren Jahren, etwas zu ſehr dem Enthuſiasmus der Laſſirungen. Kenner wollen daher, und weil er überhaupt die Saftfarben zu ſtark brauchte, behaupten, daß ſein Colorit nicht für die Dauer ſey". An einer andern Stelle der Schrift ſchildert Engelſchall unſers Künſtlers Perſönliches, neben Anderm, wie folgt. „Tiſchbein war von mittlerer Größe, wohlgebildet, und von einer geſunden, dauerhaften Konſtitution. Seine Geſichtszüge waren nicht ausſpringend und groß gezeichnet, aber beſtimmt, und zu einem ſchönen Verhältniſſe geordnet. Ruhe und inneres Bewußtſeyn war der herrſchende Charakter ſeines Angeſichts. Ein gewiſſer tief in ſich gekehrter Sinn, der ſich beſonders auf der gefurchten Stirne und im ſuchenden Auge äußerte, gab ſeiner Phyſiognomie ein ganz eigenes Gepräge von Nachdenken und Ernſt. So war er gewöhnlich in der Anſtrengung bey ſeiner Arbeit. Für den Fremden, der ihn alsdann beſuchte, hatte ſein durchdringender Blick etwas Zurückſtoßendes, das ſich aber bald in Güte und Gefälligkeit verlor. Man mußte ihn genauer kennen, um zu wiſſen, daß Freundlichkeit ein Hauptzug ſeines Charakters war, dem man ſehr gerne das nicht Einladende ſeines erſten Empfangs in Stunden der Beſchäftigung verzieh. Der Mann, an dem man anfangs nichts als Ernſt erwartete, war in Kurzem der heiterſte Geſellſchafter". „Ein Grundzug ſeines ſittlichen Charakters war jene liebenswürdige Biederkeit, wodurch der Deutſche ſelbſt dem ränkevollen Ausländer Achtung einflößt, die aber bey Tiſchbein, abgeſchliffen durch den Umgang mit gebildeten Menſchen, alles Harte verlor, und ſich in einer zuvorkommenden Höflichkeit äußerte. Sein Betragen wie ſeine Denkungsart, ſo lange nicht gereizte Empfindlichkeit ſie verſtimmte — war gerad, offen, und immer Abdruck der Gefühle ſeines Herzens". „Selbſt gleichgültig ſcheinende Auftritte des Lebens durchdrangen ſein ganzes Weſen. Eine ſchöne Handlung, ein naiver Einfall eines ſeiner Kinder, oder das unvermuthete Wiederſehen eines entfernt geweſenen Freundes, rührte ihn bis zu Thränen. In den letztern Jahren ſeines Lebens übertönte dieſe leicht anſprechende Saite ſeines Herzens jede andere Empfindung; allein ſie erzeugte zugleich eine gewiſſe ängſtliche Scheu, die bisweilen an Furcht gränzte. Manche Gegenſtände des Lebens, die jeder andere ſo widerlich nicht fand, waren ihm höchſt unangenehm". „Er war nicht fühllos gegen Vergnügen und Lebensgenuß; aber er ließ ſich von ihnen nicht zum Müßiggang, oder zu einem Mißbrauche verleiten, der den Geiſt abſtumpft, und den Körper entkräftet". „Eine Folge ſeines erſten Religionsunterrichts, und der Standhaftigkeit, womit er denſelben in Italien behauptet hatte, war die Anhänglichkeit an das Lehrſyſtem der Lutheriſchen Kirche. Da dieſe Anhänglichkeit ſich mehr auf Empfindung, als auf Ueberzeugung aus Vernunftgründen ſtützte, und Tiſchbein übrigens in ſeinen erſtern Jahren ſehr religiös war, ſo vergab man dieſer ſchönen Urſache die kleine Unduldſamkeit, wozu ihn ſein Eifer bisweilen verleitete. Man will übrigens bemerkt haben, daß dieſes unwandelbare Feſthalten an den Lehrſätzen Luthers ebenfalls von den Eigenheiten der Tiſchbeiniſchen Familie ſey **); mehrere Brüder unſers Johann Heinrichs ſollen ſich dadurch ausgezeichnet haben". „Alle Grundzüge von Tiſchbeins moraliſchem und intellektuellem Charakter konnten vielleicht nach Zeit und Umſtänden eine mehr oder weniger merkliche Schattirung annehmen; nur das große unauslöſchbare Gepräge der Kunſtliebe, wie wir es bey den Alten finden, nur ſein herkuliſcher Fleiß, blieb ſich immer ſelbſt gleich, und darin konnten ihn weder Zerſtreuungen, noch die mancherlei Unannehmlichkeiten des Lebens, und wirkliche Hinderniſſe nicht ſtören. Mußte er der geſetzloſen Nothwendigkeit nachgeben, ſo geſchah es immer auf eine Art, die für ſeine Kunſt am wenigſten nachtheilig war". „Selbſt außer dem Kreiſe ſeiner eigentlichen Wirkſamkeit — auf dem großen Schauplatze des geſellſchaftlichen Lebens, oder im traulichen Zirkel ſeiner Freunde — pflegte er im Stillen der Kunſt zu opfern, indem er den Ideengang der Unterhaltung zu neuen Entwürfen nutzte. Mehrere ſeiner vorzüglichſten Gemälde verdanken ihr Daſeyn einer ſolchen Veranlaſſung. Mit Begeiſterung ergriff er jeden neuen

*) Wir wollen für Engelſchall antworten: „Weil unſer Tiſchbein denn doch ſeine Kunſt früher an den Quellen zu Paris und Venedig, als an denen zu Rom und des Alterthums geſchöpft hatte.

**) Heil ihr!

Gedanken, den er einer maleriſchen Darſtellung für fähig hielt, und fixirte, ſobald er nur konnte, das Bild ſeiner Seele mittels einer flüchtigen Skizze. Zu ſolchen Entwürfen bediente er ſich gemeiniglich der ſchwarzen Kreide, womit er auf Grundpapier zeichnete; doch geſchah es auch oft mit Rothſtein. Mehr ausgeführte Zeichnungen entwarf er mit der Feder, und ſchattirte ſie mit Tuſche“. „War er mit einer auf dieſe Art fixirten Idee zufrieden, ſo ruhte er nicht eher, bis er ſie auf der Leinwand ausgeführt hatte. Am hellen Tage eingeſchloſſen, und ſelbſt für ſeine Hausgenoſſen unzugänglich, überließ er ſich ganz dem Enthuſiasmus der Kunſt. Erſt wann das Gemälde bis auf einen gewiſſen Grad fertig war, ließ er es Freunden ſehen, um ihr Urtheil darüber zu vernehmen“. „Im Sommer ſtand er gewöhnlich noch vor fünf Uhr des Morgens auf, und ſetzte ſich an die Staffelei. Er arbeitete ununterbrochen bis zum Mittagseſſen, und dann weiter bis Nachmittags vier Uhr. Alsdann ging er, wenn es die Witterung erlaubte, ſpatziren, oder er genoß die Annehmlichkeiten des geſelligen Umgangs im Kreiſe gewählter Freunde. Durch eine männliche Offenheit des Charakters, und viel Welt in ſeinen Sitten, wußte er die Unterhaltung zu würzen; der angenehme Geſellſchafter erhöhte jetzt das Verdienſt des Künſtlers“. „Bey dieſem Talente des gefälligen Umgangs hatte er gleichwohl eine entſchiedene Abneigung gegen alles Ceremoniöſe, Geräuſchvolle. Jene Zerſtreuungen, welche das Leben angenehm machen, aber auch zur Gewöhnlichkeit erniedrigen, hatten nur in ſo ferne Reitz für ihn, als ſie ihm durch eine nöthige Erholung ſeine Berufsgeſchäfte verſüßten. Weder der Ton der Hauptſtadt, noch der tägliche Umgang mit höhern Ständen, hatten ſeinen Hang für Natur und Einfachheit verſtimmt. Er hatte keinen Stolz, als den auf ſeine Kunſtwerke, und er drängte ſich nicht in die Zirkel der Großen; aber wo er ihren Umgang nicht meiden konnte, war er der gebildetſte Weltmann, und nie ſah man ſeine Geradheit in Störrigkeit ausarten“. „Gefälligkeit gegen Fremde hatte er ſich zum unverbrüchlichſten Geſetze gemacht. Er wurde faſt von allen Durchreiſenden, die Caſſels Merkwürdigkeiten beſahen, beſucht, und nie hat man bey ſolchen Gelegenheiten Verdrüßlichkeit an ihm bemerkt, wenn gleich der Zuſpruch der Fremden bisweilen zudringlich wurde. Im Grunde war er nicht gerne in ſeiner Arbeit geſtört; allein er glaubte ſeinem Ruhm eine Aufopferung dieſer Art ſchuldig zu ſeyn“. „In der Einrichtung ſeines Hausweſens liebte er eine anſtändige Pracht ohne Verſchwendung. Uebrigens bekümmerte er ſich nicht um das Detail deſſelben; wenn er bey einer gut beſetzten Tafel die Reinlichkeit und Bequemlichkeit fand, ohne die er nicht leben konnte, ſo überließ er alles übrige ſeinen Hausgenoſſen. Bey dieſer Liebe zur Gemächlichkeit war er gaſtfrey mit Würde, wußte ſich aber auch zu rechter Zeit einzuſchränken. Keine ſeiner Handlungen verrieth eine kleine Anhänglichkeit am Geld, ob er gleich das Seinige zu Rathe hielt, und erlaubten Gewinn nicht vernachläßigte“. „Gegen ſeine Dienſtboten war er, ungeachtet ſeiner Reitzbarkeit, die nicht leicht Widerſpruch vertragen konnte, gerecht und liebreich; daher hielten ſie ſehr lange bey ihm aus, wie denn z. B. eine Köchin ein und zwanzig Jahre lang bey ihm gedient hat. Er gab ſich übrigens wenig oder gar nicht mit ihnen ab, einen einzigen alten Bedienten, Namens Konrad Otto, ausgenommen, der ihm faſt unentbehrlich geworden war. Dieſem überließ er alles, was ſeine Perſon zunächſt anging, ſelbſt den Einkauf und die Zubereitung der Farben. Er behauptete ſogar, daß er ohne ihn nichts malen könne; und wenn er gleich ſeine Schüler um ſich hatte, ſo verließ er ſich doch nicht auf dieſe, ſondern er mußte ſeinen Konrad haben, der ihm zu ſeiner Arbeit die Zurüſtung machte. War dieſer nicht bey der Hand, ſo ließ er lieber die Malerei liegen“. „Eigentliche Künſtlerlaune, wodurch oft das größte Genie ſich von einer minder liebenswürdigen Seite zeigt, hatte Tiſchbein nicht, man müßte denn die Wahl und Ausführung in einigen ſeiner hiſtoriſchen und mythologiſchen Gemälde, oder die bisweilen zu merklichen Aeußerungen eines verzeihlichen Bewußtſeyns dahin rechnen“. „Er liebte das Nachdenken über ſeine Kunſt, und alles, was daſſelbe beförderte — alſo auch Briefe von Kennern; allein das eigentliche litterariſche Kommerz lag ganz außer ſeinem Geſichtskreiſe; beſonders war ihm, wie faſt allen Gliedern ſeiner Familie, eine gewiſſe Abneigung gegen das Briefſchreiben eigen. Dies iſt um ſo mehr zu bedauern, da ſeine Bekanntſchaft mit Leßing, Reiffſtein, und vielen andern geſchmackvollen Gelehrten durch einen artiſtiſchen Briefwechſel für die Nachwelt ſehr intereſſant hätte werden können, und ein Nachlaß dieſer Art auf manchen Umſtand ſeines Lebens ein ſchärferes Licht würde geworfen haben. Uebrigens hatte er eine nicht gemeine Beleſenheit in Schriften, die zu ſeiner Kunſt gehörten; er verſtand und ſprach das Franzöſiſche, wie das Italiäniſche. Mit eigentlich gelehrten Unterſuchungen über ſeine Kunſt aber gab er ſich nicht ab; in zweifelhaften Fällen waren ihm die Urtheile ſeines Freundes du Ry mehr, als manche voluminöſe Werke“. „Unſer Künſtler war zweymal verheurathet. Seine erſte Wahl fiel auf die älteſte Tochter Herrn Roberts, Fürſtlichen Kommiſſärs bey der Franzöſiſchen Kolonie in Caſſel; eine Perſon, die mit körperlichen Reizen eine ſorgfältige Erziehung, und alle Eigenſchaften des Geiſtes verband, welche das Glück eines ſo fein fühlenden Mannes gründen konnten. Er verband ſich mit derſelben im Jahre 1756., und genoß an ihrer Seite die ſtille Wonne des häuslichen Lebens auf eine Art, die in der Folge ſelbſt auf manche ſeiner Kunſtwerke ein erheiterndes Licht warf, wie wir weiter unten ſehen werden. Ueberhaupt wußte Tiſchbein ſeine Kunſt durch die Wirklichkeit zu beleben, und dieſe hinwiederum durch jene zu veredeln. Allein dieſes häusliche Glück war nicht von Dauer. Bereits im Jahre 1759. verlor Tiſchbein ſeine Gattin durch einen frühzeitigen Tod. Er heirathete bald darauf eine Schweſter derſelben, aber auch dieſe mußte die Schuld der Natur bezahlen, da er kaum ein halbes Jahr mit ihr gelebt hatte. Von nun an blieb er Wittwer“. „Seine erſte Gattin hatte ihm zwey Töchter gebohren, ſchön, wie Raphaels Engel, und ganz mit dem Geiſte des Vaters erfüllt. Beyde hatte er höchſt ähnlich, und mit allen Eigenthümlichkeiten ſeines häuslichen Lebens in dem bereits im Jahre 1774. ausgeführten großen Familiengemälde angebracht. Vorzüglich aber war die ältere (Amalia) ein Gegenſtand ſeiner Neigung. Sie mußte ihm von ihrer erſten Jugend an zu ſeinen hiſtoriſchen Gemälden ſitzen, und er verewigte auf dieſe Art ihre Phyſiognomie in immer veränderter Geſtalt“.

In nachgetragenen Notizzen eines unſerer Freunde über Tiſchbein, den er doch wohl mit Fuge den größten (ſagen wir lieber, vorzüglichſten) Künſtler aus dieſer Familie nennt, heißt es, neben Anderm: „Nach ſeinem Tode kaufte der Churfürſt von den Erben ſeine hinterlaſſenen Arbeiten, und räumte ihnen einen Saal in dem Schloſſe zu Wilhelmshöhe ein, wo ſie noch ſtehen ſollen“. Ferner: „In Hanau beſitzt von ihm der Weinhändler Jac. Leisler die Bildniſſe von Johann Heinrichs eigenem Vater und Mutter, welche Bildniſſe man zu ſeinen beſten Arbeiten zählen will; dann der Kammerrath Doering unſers Tiſchbeins eigenhändig gemaltes Bild, den berühmten jüngern Prof. Forſter alla Prima gemalt, u. a. Bilder mehr. Ferner ſah man (1809.) im Kabinette des H. Hof- und Landgerichts-Aſſeſſors Schmidt zu Kiel von ihm zwey ſehr ſchöne Bilder: Marſias in der Löwenhaut, mit — ſeinem Inſtrument in der Hand, lächelt höhniſch, und

Digitized by Google

Apoll als ſchöner weiblicher (?) Jüngling, eerſt: boſe (?) mit der Harfe; dann zwey kleine Skizzen aus Heemanns Schlacht. S. den Katalog dieſer Sammlung. Mit einer leichten und angenehmen Nodel, von Tiſchbein, nach ſeiner eigenen Erfindung ſelbſt geetzt, kennt man: Herkules ſpinnt bey der Omphale (erſte Idee zu dem ſchönen Bild in der Caſſeler-Gallerie, vorzüglich ſchön); Menelaus und Paris, und Thetis und Achilles 1757. (die Gemälde befinden ſich auf dem Weißenſtein); Zephir und Flora. Alle dieſe Blätter in Quarto. Dann in Fol. 1763. die Auferſtehung Chriſti, nach ſeinem großen Altargemälde in St. Michael zu Homburg. Ferner: Weibliche Badende in einer Landſchaft 4°. zwey Meiſterſtücke. Venus und Cupido unter einem Pavillon ſchlafend, und Venus, die dem Cupido, den eine Biene geſtochen, hinwiederum einen — Pfeil zeigt, 8°. Endlich ein kleines Duodezbildniß Abr. Gotth. Käſtner's in Schwarzkreidenmanier. Eine mit Einſicht und Geſchmack verfertigte Beſchreibung ſeiner radirten Blätter, von Prof. Juſti, findet ſich in Meuſel's Muſ. XVI. 232. Nach ihm geſtochen dann kennen wir (als das Beſte von Geſchichtlichem): Die ſterbende Alceſtis, von Roſoſpina, roth abgedruckt, mit der Unterſchrift: Eximiæ auctoris munus Academiæ Clementinæ. Ferner: Acis und Galathea, von Polyphem belauſcht, Bacchus und Ariadne, Diana vor ſeinem Fuße, einen Bacchus am Baume ſitzend, und endlich das lachende Bruſtbild eines Eremiten, alle dieſe von J. H. Tiſchbein dem Jüngern (wahrſcheinlich unter den Blättern bey derſelben Abhandlung über die Etzkunſt). Dann von Bildniſſen (auſſer dem oben genannten ſeinem eigenen von Korcher) von J. Barbié das jenige des General-Lieut. Franzen de Chenere; von Charpentier, daſſelbe; von Gautier-Dagoty, wieder daſſelbe; von Evangeliſti den Erzbiſchofen van Auch; von J. F. Bauſe Gottfried Winkler's (sibi, arti, amicis) vor dem Katalog ſeiner Gallerie; M. A. Veltheims und des Engländers M. Moore, wieder von J. H. Tiſchbein dem Jüngern; und wohl noch Einiges (doch Weniges) uns Unbekanntes. Andere nennen noch ſeinen Cato, wie er vor ſeinem Tode im Phädon lieſt, von C. F. F. Rabert; und das Bildniß des Landgrafen Friedrich II. von Heſſen, von W. C. Mayr.

Sa eben leſen leſen wie noch in Fernow's Leben von A. J. Carſtens S. 8—9. ein Anekdoton von unſerm Künſtler, das freylich mit manchen Zügen ſeines würdigen Perſonalcharakters, ſo wie wie ihn oben noch Engelſchall geſchildert haben, etwas ſeltſam abſticht, aber am End nichts Anderes beweiſ't, als daß wir Alle, wenigſtens in irgend — Einer Sünde empfangen und geboren ſind. Da heißt es nämlich: „Als es darum zu thun war, dem jungen Carſtens einen Lehrer zu ſuchen, ward beſchloſſen, bey dem Rath Tiſchbein in Caſſel anzufragen, welcher der Zeit für einen der berühmteſten Maler in Deutſchland galt; und dem Briefe an ihn ward eines der beſten Miniatur-Bildniſſe des Jünglings beygeſchloſſen. Tiſchbein ſetzte (wie früher ein gewiſſer Gewe) ſieben Lehrjahre, jedoch der Unſrige ohne Lehrgeld, zur Bedingung; dafür aber machte er zugleich eine andere Forderung, die der Mutter ſowohl als dem Sohne zu erniedrigend ſchien, als daß ſie ſich hätten entſchlieſſen können, dieſelbe einzugehen. Der Lehrling nämlich ſollte, während der erſten drey Lehrjahre, zugleich die Stelle eines Bedienten vertreten, und hinter der Kutſche ſtehen, wenn der Herr Rath ausführe. Carſtens würde ſich vielleicht dazu verſtanden haben, im Hauſe die Arbeiten eines Bedienten zu verrichten; aber zu dem Kutſchendienſte konnte er ſein Ehrgefühl nicht überwinden, ſo groß auch ſein Wunſch war, der Schüler eines ſo berühmten Meiſters zu werden. Alſo zerſchlug ſich auch dieſe Unterhandlung“, u. ſ. f.

18 Tiſchbein (Johann Heinrich, gewöhnlich Heinrich II.) oder auch Johann Heinrich der Jüngere genannt, älterer Sohn des Schreiners Joh. Conrad, geb. 1742. (nicht 1751. wie Roſt II. 161. ſagt, der ihn häufig mit ſeinem Bruder Joh. Heinrich Wilhelm verwechſelt) zu Hayna. Unter der Leitung ſeines gleichnamigen Oheims, Joh. Heinrich I., lernte er die Malerei, legte ſich aber vorzüglich auf Thiere und Landſchaft, machte dann eine kurze Reiſe nach Holland und kehrte 1773. nach Caſſel zurück, wo er 1775. zum Inſpektor der daſigen Gallerie ernannt wurde. Zu ſeinem Vergnügen beſchäftigte er ſich mit allerhand Verſuchen, um auf verſchiedene Manieren zu etzen, und Handzeichnungen dadurch getreu nachahmen zu können. Da ſeine Bemühungen Beyfall fanden, ſo gab er: Kurzgefaßte Abhandlung über die Aetzkunſt. Caſſel 1790. II. Fol. mit 84. ſelbſt geetzten Blättern. Und ſchon früher (1785.) 12. Bl. Verſuche von verſchiedenen Manieren im Etzen. Unter den ſpätern nennt Roſt II. 162—63. als zu den beſten gehörig, nebſt einigen von denen, welche er nach Joh. Heinrich dem Aeltern geliefert, und welche wir bereits in dem vorhergehenden Art. dieſes letztern bezeichnet haben, noch ſſ. Bergigte Landſchaft, nach einem Kapitalbilde von Rembrandt in der Gallerie zu Caſſel; Demokrits Landhaus, und das Landhaus des Sokrates, in zwey Landſchaften nach der Natur auf dem Weißenſtein gezeichnet; Ruinen des Schloſſes Hardenberg, zwey Meilen von Göttingen. Dann von Thieren Mannigfaltiges nach Potter, H. Roos, Roſa von Tivoli, und Ruthard; einen Leopard mit zwey Jungen, die derſelbe 1774. zu Caſſel geworfen hat. (Ohne Zweifel diejenigen Thierſtücke, welche Meuſel III. irrig dem nachfolgenden Joh. Heinrich Wilhelm zuſchreibt *). Endlich die Statue des Landgrafen Friedrich II. nach Nahl. Dieſen thut der Katalog von Winkler noch hinzu: Ein abgeſpanntes Pferd vor dem Wagen, leicht geetzt (dies ohne Namen des Malers), und den Heuſchreckenzug, der 1781. bey Bender den Himmel verdunkelte, nach J. H. Münz dem ältern. Letzteres, ein großes Blatt, ſoll indeſſen nicht zu jener Sammlung gehören, ſeltſam mit Grün, Gelb, Grau und Blau ausgeführt, und ſelten ſeyn. Thiere, zeigt dann der Katalog von Brandes noch mehrere, ohne andern Namen als den ſeinigen an. Eine nähere Anzeige von unſers Joh. Heinrich II. geetzten Blättern, mit W—r. unterzeichnet, findet ſich in Meuſel's Muſ. IX. 264. (wo die 84. St. auf 10. Thlr. gewerthet ſind) XIV. 210. u. ff. und eine Fortſetzung dieſes Verzeichniſſes im N. Meuſ. S. 208—9., aus welcher beyläufig erhellet, daß unſer Künſtler auch Kunſtverleger fremder Blätter geweſen ſey. Er ſt. unverheurathet zu Caſſel 1808. Strieder's Heſſ. Gelehrtengeſch. XVI. 218. Nach ihm (*J. H. Tischbein* jun. del. 1781.) hat G. A. Liebe den Profeſſor in Göttingen A. G. Käſtner 8°. geſtochen; dann G. W. Weiſe mehrere Anſichten und Landſchaften; W. C. de Mayr eben ſolche. Sein Nachfolger, als Gallerie-Inſpektor zu Caſſel, war E. F. F. Robert, der die diesfällige Anwartſchaft ſchon 1803. erhalten hatte.

Was von Zeit zu Zeit von Joh. Heinrich I. u. II. ſowohl, als von verſchiedenen andern Mitgliedern der Tiſchbeiniſchen Künſtler-Familie auf ſieben Ausſtellungen zu Caſſel 1777—84. erſchienen war, findet ſich in einem Aufſatze der Meuſelſchen Miſcell. XXIV. 356. verzeichnet.

*) Die dortige Notiz: „Es ſind mehr als 100 Platten, die man alle auf etlich 60 Bogen zuſammengedruckt haben kann“, gehe alſo wohl neben jenen 84., deren der gegenwärtige Art. Erwähnung thut, noch einige neuere an.

17 Tiſchbein (Joh. Heinrich Wilhelm, gewöhnlich Heinrich Wilhelm, oder Wilhelm), jüngerer Sohn des Schreiners Joh. Conrad, geb. zu Hayna in Heſſen 1751. Sein Vater (ſo heißt es wenigſtens bey Meuſel III. 438., wo, unter dem Namen Heinrich Wilhelm, aus ihm irrig eine von Joh. Heinrich Wilhelm, der dann ebenfalls bey Meuſel l. c. 442. erſcheint, verſchiedene Perſon gemacht, und er, ebenfalls irrig, in Verwechslung mit Johann Heinrich I. Gallerie-Inſpektor zu Caſſel genannt wird) gab ihm einigen Unterricht im Zeichnen und Malen, mehr aber ſeine beyden Oheime, der eben erwähnte Joh. Heinrich zu Caſſel, und Joh. Jacob; bey jenem ſtudirte er die Geſchichtsmalerey; bey dieſem übte er ſich anderthalb Jahre lang meiſt im Thier- und Landſchafts-Schildern. Dann copirte er zu Hamburg drey Jahre lang eine Menge Kunſtwerke, vorzüglich Bildniſſe. Nach ſolcher vorläufigen Beendigung ſeiner Studien, beſuchte er (1770.) Amſterdam und andere Städte der Niederlande, kehrte (1772.) nach Caſſel zurück, fertigte dort Landſchaften und Bildniſſe, ging dann unterweilen nach Hannover, in 1777. aber, auf Empfehlung der Landgräfin von Caſſel, nach Berlin, wo er viele Bildniſſe (neben Andern das Familienbild des Prinzen Ferdinand von Preußen in fünf Figuren *) mit Beyfall malte, und endlich 1779. mit landgräflicher Unterſtützung durch die Schweiz nach Rom. Eben damals (wenn wir uns recht erinnern, nicht erſt 1781. wie es bey Meuſel heißt, der ihn mit Johann Heinrich II. verwechſelt), hielt er ſich eine geraume Zeit in Zürich bey dem damaligen Diaconus Pfenninger auf, wo man noch heut zu Tage viele kräftige, aber merklich nachgedunkelte Bildniſſe von ihm findet. Allein ſchon in dieſer frühern Zeit äußerte ſich immer mehr ſein Hang für das Höhere in der Kunſt, nämlich die Geſchichtsmalerei; und es war eben in Zürich, wo er zuerſt ſein nachwerts ſo berühmtes Bild entwarf, welches den unglücklichen Conradin von Schwaben darſtellt, wie er, nach bereits angehörtem Todesurtheil, mit Friedrich von Oeſterreich noch auf dem Brete ſpielt; ein Werk, das noch in weit ſpätern Tagen immerhin zu ſeinen Lieblingsarbeiten gehörte. Nach Rom kam er, wie wir glauben, um 1781. und hier war es allerdings, wo er, im Anſchau'n der Meiſterwerke des Alterthums ſo wohl als der neuern Kunſt, ſein Talent ſelbſtſchaffend verbeſſerte. Von dort ſandte er nach Caſſel mehrere Kopien in Oel nach Raphael und Guercino, Zeichnungen nach Raphael, Domenichino und da Vinci, und, als Originalgemälde, Herkules wählend zwiſchen Tugend und Laſter, dann eine italiäniſche Landſchaft, u. ſ. f. Beſonderes Aufſehn erregte er in Rom, mit ſeinem ſchon erwähnten, nun im Großen ausgeführten Bilde aus der Geſchichte Conradin's von Schwaben: „Ein impoſantes Werk“ (heißt es in der Allg. Kunſtz. 60. (1803.) S. 239.) von etwa 8′ Br. und 5′ Höhe, welches er ſeinem frühern Unterſtützer, dem Herzoge von Gotha geweihet, und das nun eine Zierde des Schloſſes Friedensſtein ausmacht. Kleinere Abbilder davon, durch ihn ſelbſt gefertigt, ſollen mehrere vorhanden ſeyn; eines davon beſitzt der H. Bankier Heigelin zu Neapel. Aus dieſer Periode iſt auch ein Bild in kleinem Formate, was die Herrſchaft der Menſchen über die Thiere enthält, und das Bildniß von Göthe (Beſchreibungen derſelben liefert Wieland's deutſcher Merkur 1785. März S. 229. ff. 1787. März S. 266. ff. u. a. O. mehr). Von Rom wandte er ſich 1787. nach Neapel, wo er das Jahr darauf von der Königin, für das Bild des Kronprinzen, eine goldene Doſe mit 200. Unzen erhielt **), und weiter in 1790. als Direktor der daſigen Malerakademie beſtallt wurde. Strieder's Heſſ. Gelehrtengeſch. XVI. 219. ***). Jene Kunſtanſtalt zu Neapel nun hatte er in vielen Stücken verbeſſert, und mehrere geſchickte geſchickte Schüler gebildet ****). Sehr genügſam lebte dort der edle Mann, bis auch hier die Stürme der Revolution ausbrachen, und verwandte ſein beſcheidenes Jahrgehalt von 600. Dukati größtentheils eben für ſeine Zöglinge. Bey der Königin und dem ganzen Hofe ſtand er in hoher Achtung. Noch vor jenem Ausbruche, und ehe der König und die Königliche Familie ſich nach Sizilien einſchifften, hatte er einen ſchon längſt vorher erbetenen Urlaub erhalten, nach Deutſchland zu reiſen, um dort die Vollendung und Herausgabe ſeiner erläuternden Kupferſammlung zum Homer zu beſorgen. Inzwiſchen blieb er doch ſo lange, bis das revolutionäre Ungewitter ſich wirklich über Neapel ergoß, wo er zwar in Lebensgefahr gerieth, aus der ihn aber ſeine Deutſchheit und ſeine Kunſt retteten. Daher wurden auch ſeiner Abreiſe nach Deutſchland nicht die mindeſten Schwierigkeiten entgegengeſetzt. Mit einem kleinen, doch ausgeſuchten Theile ſeiner Kunſtſchätze, worunter ſich die ſämmtlichen Kupferplatten zu ſeinem großen Werk über die zweyte Hamiltoniſche Vaſenſammlung in 4. Foliobänden, und zu ſeinem erwähnten Homer in Bildern befanden, ſchiffte er ſich im Jahr 1799. auf einem neutralen Schiffe mit Hackert und Heigelin nach Livorno ein, wurde von Stürmen an die Küſten von Corſica verſchlagen, von Franzöſiſchen Schiffen gekapert, aber mit allen ſeinen Habſeligkeiten wieder frey gelaſſen, und mit vollgültigen Päſſen verſehn. So kam er nach vielen Mühſeligkeiten, von einem einzigen treuen Freunde, einem jungen hoffnungsvollen Künſtler aus Neapel, aber deutſcher Herkunft, Ludwig Hummel, begleitet, nach einer viermonatlichen Reiſe zu Caſſel bey ſeinem Bruder an; lebte in der Folge eine Zeit lang (1800.) zu Göttingen und Hannover, und von da an, bis gegenwärtig, faſt immer zu Hamburg, wo er, als Künſtler und Menſch, alle die Achtung genoß, die ſeine Talente und Tugenden verdien-

*) Im Deutſchen Merkur May 1781. S. 161. heißt es (ſchrecklich zu hören): „Inner Jahresfriſt mehr denn 50 Perſonen von den Vornehmſten des Hofs“.

**) Um dieſe Zeit (1788.) wird er bey Meuſel Muſeum VI. 95. irrig Penſionnaire von Sachſen-Gotha genannt.

***) Dort wird er übrigens in ſo weit ganz irrig mit obigem Johann Friedrich Auguſt (gewöhnlich Friedrich) vermengt, wenn es l. c. heißt, daß er nachgehends Director der Akademie zu Leipzig geworden ſey.

****) Sein Preisbild für jene Ehrenſtelle war der von Scipio beſiegte Numidiſche König Maſiniſſa, welcher Sophonisben den Giftbecher reicht. Um 1803. wenigſtens beſaß es noch der Künſtler ſelbſt. Um dieſelbe Zeit wird von ihm, als jüngſt vollendet (l. c.) genannt: Junius Brutus, der ſeine Söhne verurtheilt; ferner ein Bild auf die Rückkehr der Königin Caroline. Eine Caritas (?), die von ihren freudigen Kindern umſchlungen wird; dann das kleine Bild eines Eſels, der, unter ſeiner Laſt dahin geſunken, erſtirbt, und vom traurigen Treiber und deſſen Familie beklagt wird. Er hat es auch (wahrſcheinlich für ſeine, uns nie zu Geſichte gekommenen Bambocciaden) in Kupfer geätzt, und mit der (etwas todten) Innſchrift begleitet: „Tröſte dich, Freund! der Kränkungen deines Lebens, und freue dich der Thränen, die man deiner Tugend im Tode weint“, l. c. 238. Von ſeinen Bildniſſen werden Ebendaſelbſt angeführt: Das, ſchon oben genannte: „Goethe's, wie er da liegt, unter Trümmern der Vorzeit, in einem weißen Mantel, mit rundem Hut, iſt voll Wahrheit und Größe. Herders, Profeſſ. Meyers, u. a. ihm werthe Köpfe, habe er ebenfalls für ſeine charakteriſtiſchen Unterſuchungen (?) gemalt“.

ten*). Hier arbeitete er in friedlicher Ruhe nach mehrere ſchöne Gemälde und vortreffliche Zeichnungen aus. Unter jene gehört (1805.) ein Ajax, der die Caſſandra von der Statue der Pallas wegreißt, in drey Figuren übermenſchlicher Größe, für die Gallerie des Herzogs von Oldenburg zu Eutin**). Eine kleine, auserleſene Sammlung alter (?) Gemälde hatte er um dieſelbe Zeit an den gedachten Fürſten um 40,000 Mark Lüb. abgetreten. Als er im 1806. von der St. Ansgari Kirche zu Bremen den Auftrag erhielt, auf einer Altartafel für ſie das: laſſet die Kinder zu mir kommen! darzuſtellen, rief er freudig aus: „Recht ſchön will ich's malen, auf daß die Bremer mit vollen Freuden in die Kirche gehn"! Eine Beurtheilung dieſes Bildes in der A. L. Z. 1810. Nº. 39. nennt daſſelbe: „Eine Welt voll Schönheit, Andacht, Mutterliebe und kindlicher Unſchuld, die man Stunden lang betrachten muß, um jeden einzelnen Zug des Genies ſeines Schöpfers aus ihm herauszufühlen. Ueber allen Ausdruck bezaubernd iſt beſonders auch, daß, ungeachtet der großen Mannigfaltigkeit der Gegenſtände, kunſtvollen Perſpektiven und Verkürzungen, durchaus hell gehaltene Perſpektiv deſſelben". Eine andere ausführliche Beſchreibung deſſelben findet ſich in dem ſeiner Zeit bey Perthes in Hamburg erſchienenen Vaterländiſchen Muſeum***), und ein (mit Wackerbarth unterzeichnetes) unbeſchränktes Lob dann auch weit früher in dem Intell. Bl. der Jen. A. L. Z. von 1807. Nº. 76., worin es, neben Anderm, von der Figur des Chriſtus (nach neueſter Art und Kunſt — abſcheulich) heißt: „Seine himmliſchönen blauen Augen durchbohren die Herzen, und müßten die Treue jedes Weibes wanken machen****)". Wieder für den H. Herzog von Oldenburg vollendete er 1810. Hektors Abſchied von Andromache. Auch von dieſem Bilde, ſo wie von ſeinem Raube der Caſſandra leſen wir die Beſchreibungen in der Halliſchen A. L. Z. (l. c.) und dem Vaterl. Muſeum. Neuere Bildniſſe von ihm, wie z. B. Klopſtocks und Heyne's, dann des General Blücher's, führt Meuſel III. 437. an. Auch das das Tübing. Morgenbl. 1807. S. 595. ſpricht von denſelben; aber (Heyne's ausgenommen) eben nicht mit Ruhm: Klopſtock's ſeines ſey flach und nichtsſagend, Blücher's „mit ſeinem ſeitwärts aus den Augenwinkeln unter buſchigtem, braunem, blitzausſchleuderndem Blick", ſehe dem Herzoge von Alba gleich, was ſich doch in der Natur nicht finde, u. ſ. f. Vortheilhafter wird in ermeldtem Blatte 1808. S. 292. einiger ſeiner, in Stunden der Muße, bloß zur Luſt gefertigten Arbeiten, von Italiäniſchen Volksſcenen erwähnt; dann (heißt es hier) von Einem Mädchen, das eine wilde Gazelle mit Roſenfutter zähmt, und von Anakreon, dem Amor, als Dintenhändler, das Fäßgen fülle, geſprochen. Damals hieß es, T. gehe, als Profeſſor und Hofmaler an Böttners Stelle, nach Dresden, was aber nicht erfolgte, da er (wie wir ſchon vernommen) lieber den Ruf zu dem vortrefflichen Fürſten von Oldenburg annahm. Aus frühern Tagen dann nennt man ihm ebenfalls Meuſel II. 1789. Kopie von einer H. Familie von Raphael; Chriſtus mit der Dornenkrone nach Guercino; Herkules zwiſchen der Tugend und der Wolluſt, ein Original; eine kleine hiſtoriſche Landſchaft; viele Zeichnungen nach Raphael, Domenichino und da Vinci. Dann heißt Gerning, neben einem Hektor der dem Paris ſeine Weichlichkeit vorwirft (ein 12' hohes und 14' breites Bild von neun Figuren, welches ihn 1799. zu Neapel vor der Kriegswuth ſchützte, und als dann mit ihm nach Deutſchland ging)†), als ſein berühmteſtes ſeine Iphigenia, welche den von Furien verfolgten Oreſt errettet, nach Goethe's Trauerſpiel, welches derſelbe ſeiner Zeit in Rom bey Tiſchbein ausführte, wodurch denn auch der Künſtler zu ſeiner Arbeit verleitet ward††)". Als ein anderes ſeiner Lieblingsbilder wird auch hier ſein Conradin von Schwaben genannt. Aus der Schrift: Winkelmann u. ſ. Jahrh. S. 307. erfahren wir, daß dieſes letzte Bild, in Halbfiguren von natürlicher Größe, zu Rom im Herbſt 1803. vollendet wurde, und wird dort darüber geurtheilt, wie folgt: „Der Künſtler war ein Paar Jahre vorher in der Schweitz geweſen, wo er mit Bodmer und Lavater Um-

*) Im N. Deutſchen Merkur 1800. IX. 61—76. findet ſich ein äußerſt leſenswerther Aufſatz von H. Böttiger über Tiſchbeins letzte Tage in Neapel, ſeine Rückreiſe nach Deutſchland, ſeine mannigfaltigen Arbeiten, ſo wie überhaupt ſeinen ausgezeichneten Werth als Menſch und als Künſtler.

**) Irgendwo heißt es um 1810. „daß er unter dem beſondern Schutze (?) dieſes Kunſt liebenden Fürſten lebe". (In 1808 wenigſtens lebte er wirklich zu Eutin, und, wie wir ſo eben hören, noch zu Ende von 1815. und war daſelbſt, aus Auftrag der Stadt Hamburg, mit einem ſehr großen Bilde beſchäftigt, woran er wohl ſehr lange noch zu arbeiten haben dürfte; welches den Einzug des Ruſſiſchen Generals Benigſen zu gedachtem Hamburg darſtellen ſoll.

***) Dann allerley daſſelbe Betreffendes, im Tübing. Morgenbl. 1810. S. 583. wie z. B. der Künſtler ſey durch den aufgegebenen Raum ſehr beſchränkt worden, um einen Gegenſtand von ſolchem Umfange ganz glücklich darzuſtellen. Daher erſcheinen die vielen Figuren deſſelben zu gedrängt und gehäuft. Sehr glücklich gedacht und vollendet ſey übrigens die Darſtellung ſelbſt; und beredt der Ausdruck der verſchiedenen Figuren und ihr Charakter. Dann aber beſonders: „In den idealiſirten Köpfen und Körperformen mehrerer Weiber, und zumal der Kinder, hatte ſich Tiſchbein verſchiedene ſchöne Frauen und Kinder in Hamburg zu Modellen geſtellt, und zu den Apoſteln ſchwebten ihm manche Raphaeliſche Erinnerungen vor, oder ihm dienten hierzu plaſtiſche Köpfe griechiſcher Philoſophen und Dichter. „So nahm er „(luſtig genug!)" einen dieſer Köpfe nach der trefflichen Büſte — Anakreons, in Dr. Meyers Sammlung". Dann wieder: „In dem Ausdrucke des ſonſt ſchönen Chriſtuskopfes, der nur der des unwilligen Ernſtes gegen die, die Kinder zurückweiſenden Jünger iſt, hätte man mehr gewünſcht, den der innigen Milde für die Unſchuldigen, denen er das Reich der Himmel verſpricht, gemiſcht (?) zu erblicken", u. ſ. f. Hierauf Preis des Ausdrucks einer der Mütter, die ſich nicht von den Apoſteln abhalten ließ, und des Kontraſtes eines reſignirten Mädchens, und hinwieder eines kühnen Knaben. Und endlich: „Gerade durch den vorhin bemerkten engen Raum, worin T. dieſes Bild malen mußte, iſt er beſtimmt worden, dieſen ſeinen Lieblingsgegenſtand noch einmal in einem größern Gemälde zu behandeln, das in Eutin unter ſeinen Händen und für den Herzog beſtimmt iſt. Außerdem bearbeitet er noch immer aus der Fülle ſeiner reichen Phantaſie anakreontiſche Ideen, allegoriſche Darſtellungen u. ſ. w. in Waſſerfarbe. Von den letztern z. B. zwey köſtliche Entwürfe: Die Kraft des Mannes, in der Herrſchaft über die Thiere, und die Zartheit des Weibes, durch zwey Mädchen verſinnlicht, die ein Reh (o Jemine!) mit Roſen füttern.

****) Auch in der Zeit. f. d. Elegante Welt 1808. Nro. 65. wurde dieß Lob nach Verdienen gerüget. Meuſel Arch. II. (4.) 158. u. ff. giebt den Wackerbarthſchen Aufſatz, mit der Milderung: „Durchbohren die Herzen, und verfehlen ſelbſt auf das kälteſte Gemüth ihren Eindruck nicht". Anderwärts (Tübing. Morgenbl. 1809. S. 270.) lieſt man, leider! daß der Künſtler mit dem Wackerbarthſchen Panegyrikus ſehr zufrieden war.

†) In der Allg. Kunſtz. 8. (1805.) S. 237. heißt es davon: „Dieſes ganz in reinem homeriſchen Charakter ausgeführte Gemälde wird nach Rußland verlangt; aber die jungen Künſtler wollen dagegen mit Bittſchriften einkommen, damit es der Akademie einverleibt werde". Einer ſpätern (l. c. beygefügten) Bemerkung zufolge, blieb es zwar zu Caſſel, aber als eine Zierde ſeiner (eigenen) Kunſtſachen.

††) Wo dieſes Bild hingekommen, iſt uns bisher unbekannt.

gang pflog, und, wahrſcheinlich vom Erſtern veranlaßt, den Vorſatz gefaßt hatte, Gegenſtände aus der deutſchen Geſchichte zu bearbeiten. Die Erfindung dieſes Werkes kann befriedigend genannt werden; ohne Anſpruch ſucht ſie die Geſchichte ſchlicht und ſo klar darzuſtellen, als die Natur des Gegenſtandes ſolches erlaubt. Die Köpfe der Figuren haben paſſenden Ausdruck, jeder nach ſeinem Charakter und Antheil an der Handlung. Sie ſind mannigfaltig und heben einander wechſelsweiſe durch Contraſt. Bey aller Sorgfalt, welche auf die Ausführung verwendet iſt, ſieht man ihr doch nichts Mühſames und Aengſtliches an; die angenehme Wirkung entſteht durch ſtarke, doch nicht finſtre Schattenpartien, welche ſich zu einem warmen, lebhaft abwechſelnden Colorite geſellen. Einzig möchte gegen die Anordnung erinnert werden, daß beyde Hauptfiguren, die, roth gekleidet, das Auge locken, auf der Seite im Bilde ſitzen. Tiſchbein erwarb ſich durch daſſelbe den Ruhm eines vorzüglich geſchickten Künſtlers; unterdeſſen ſchien er doch keinen mächtigen Antrieb zur Bearbeitung mehrerer dergleichen Gegenſtände zu fühlen, weil die Theilnahme an denſelben geringer war, als er vielleicht erwartet haben mochte. Heroiſche Darſtellungen aus dem Alterthum wurden vorzüglich begünſtigt, und Tiſchbein ſelbſt, als ein großer Verehrer Homers, ebenfalls dazu geneigt, wählte zu ſeinen bald darauf unternommenen Werken wieder griechiſche Stoffe". Bey der nämlichen Gelegenheit heißt es noch an einer Stelle in erwähnter Schrift (S. 368—69) bemerkenswerth genug: „Tiſchbein erging es eben nicht am Beſten, als er die Kunſt von dem Idealen und Poetiſchen, deſſen ſie ſich ermächtigt, wieder auf wirkliche Begebenheiten zurückführen wollte, und überdem noch den bedingten Zweck deutſch patriotiſcher Darſtellungen hatte. Die Neigung zur naiven Einfalt der frühern Florentiniſchen Meiſter konnte zwar erwachen und fortdauern, weil es wirklich den meiſten Kunſtprodukten am Natürlichen, Innigen, Gemüthlichen und zart Empfundenen mangeln mochte; aber Nutzen für die Kunſt entſtand keiner daraus, weil dieſe rohe Unſchuld mit der ſonſt an dem Künſtler geforderten ſchönen Form, edeln Charaktern und gebildetem Geſchmack unvereinbar iſt". Sonſt findet ſich zur Charakteriſtik unſers Künſtlers, als Maler, in unſern Quellen ſehr Weniges, außer etwa das Allgemeine bey Gerning: „Correkte Zeichnung, ſeelenvoller Ausdruck und eine lebendige liebliche Farbengebung machen den Charakter ſeiner Werke aus. Sein langer Aufenthalt in Italien hatte den Natur- und Kunſtſinn in gleich hohem Grade bey ihm geſchärft. In den Bildern der Thiere beſitzt er ebenfalls vorzügliche Stärke". — Und noch irgendwo in einer andern unſerer geſchriebenen Quellen: „Als Künſtler ſteht er am Höchſten, nicht ſowohl in der Schönheit, als in der ſcharfen Charakteriſtik der — Thiere, die ihm überaus wohl gelingt. Meiſt ſind ſeine Bilder etwas zu groß. Ein beſondres Lieblingsſtudium ſuchte er darin, die Phyſiognomien der Menſchen mit denen der Thiere zu vergleichen. Dann hat unſer Tiſchbein von Zeit zu Zeit mancherley ſehr verdienſtliche artiſtiſche Werke ans Licht gefördert, und zum Theil ſelbſt mit Ätzarbeiten ausgeſtattet. Unter den frühern iſt das berühmteſte eben die Sammlung ſeiner Thierſtudien, in 2. Theilen, deren erſtre betitelt iſt: Têtes des différentes animaux dessinées d'après nature pour donner une idée plus exacte de leurs caractères. à Naples 1796. gr. Fol. Es ſind 16. Blätter. Der andere Theil beſteht aus 8. Blättern. Das erſte im erſten Theil iſt die berühmte Thiergruppe, wo eine Rieſenſchlange eine Löwin mit ihren Jungen in ihrer Höhle überfällt, und, indem ſie die Mutter umſchlingt und in den Nacken beißt, von dieſer gleichfalls wüthend angefreſſen wird. Die Jungen liegen theils zerquetſcht, theils umſchlungen zur Seite. Ein herrlich geſtochenes Blatt, das man in Italien längſt Tiſchbein'n thieriſchen Laokoon genannt hat. Jeder der darauf folgenden Köpfe iſt gleichſam der Inbegriff der Thierart, die er repräſentirt. Der Stierkopf, der Löwenkopf, die ganze Geſellſchaft von Füchſen, jedes iſt mit dem ächten Naturſtempel bezeichnet. Das Pferd, der Hund und die Katze ſind ausdrucksvolle Porträtfiguren nach den Hausthieren des Künſtlers. Der andere Theil beſteht aus 8. charakteriſtiſchen Männer- und Götterköpfen, nämlich: Von Correggio, Salvator Roſa, Michael Angelo, Raphael, Scipio Africanus, Caracalla, Jupiter und Apollo. Hierauf folgt, als eine Erholung für ihn, eine Reihe witziger Bambocciaden, welche, unter dem beſcheidenen Titel: Leben der Brüder, die Erziehung, die Schickſale und das End eines — Eſels darſtellen. — Dann: Sir William Hamilton's Collection of engravings from antique Vases, the greater part of Grecian fabric found in ancient tombs in two Sicilies in the years 1789. and 1790.; with the Remarks of the proprietor — published bey *William Tischbein.* Vol. I. Naples 1791. — Vol. II. and III. ibid. 1795. — Vol. IV. ibid. 179.. Fol. Es ſind darinn zuſammen 240. Umriſſe wirklicher Vaſenabbildungen von Tiſchbein, die Hülfstafeln nicht mit gerechnet. Ein fünfter Band, wozu ſchon 60. Kupfertafeln fertig geſtochen liegen, ſollte folgen, iſt aber bis jetzt nicht erſchienen. Deutſch, unter dem Titel: Umriſſe Griechiſcher Gemälde auf antiken, in den J. 1789. und 1790. in Campanien und Sicilien ausgegrabenen Vaſen, jetzt im Beſitze des Ritters W. Hamilton; herausg. von W. Tiſchbein. 1ſten Bandes 1ſtes Heft. (Mehr erſchien nicht). Weimar 1797. gr. Fol. Es ſind 6 Kupfertafeln. (Vergl.: Ueber die Aechtheit der Tiſchbeiniſchen Vaſenzeichnungen; in dem N. deutſchen Merkur 1801. März S. 218—229.). Dieſe Arbeit betreffend, heißt es bey Gerning: „Zum Werke der Hamilton'ſchen Vaſen, welches er nachher ſelbſt verlegte, gab er den erſten Gedanken an, und von ihm ſind die ſcharfſinnigſten und zugleich einfachſten Erläuterungen *). Zu Ausſchmückung von Zimmern ließ er die nämlichen Kupfer auf ſtarkes Papier abdrucken, ausmalen und überfirniſſen **)". Weiter: Homer, nach Antiken gezeichnet von Heinrich Tiſchbein, Director, u. ſ. f. Mit Erläuterungen von Chr. Gottl. Heyne I—VI Heft. Göttingen 1801—1804. Royalfol. Enthält eine Reihe von Darſtellungen, welche die Alten aus dem Homer wählten, und auf Kunſtwerken mancherley Art vorſtellten. Jedes Heft enthält, außer mannigfaltigen Verzierungen, 6. Blätter. Den Inhalt der 4. erſten Hefte findet man in Juſti's Heſſiſchen Denkwürdigkeiten Th. III. S. 486—490. Th. IV. Abtheil. 1. S. 472—475. Hievon leſen wir bey Gerning: „Das Lieblingswerk ſeines Geiſtes war eben dieſer ſein Bilder-Homer, zur nähern Erklärung des Dichters, wozu Morghen die Bildniſſe der Homeriſchen Helden vortrefflich geſtochen hat". Außerdem war Tiſchbein um 1803. noch mit einem andern phyſiognomiſchen Werke (die Grille hing ihm von ſeinem Umgange mit Lavatern an) zur Charakteriſtik des Menſchen aus der Natur der Thiere beſchäftigt". Dieſes

*) Italinsky hat ſie mit mehrern Conjecturen der Claſſicität und eigener Gelehrſamkeit verſehen. Allgem. Kunſtz. 8. (1803.) S. 335.

**) Späterhin (1804.) erſchienen ſolche auch (wir wiſſen nicht, ob mit Abdrücken nach den Originalplatten, aber in Copien) mit franzöſiſchem Texte, zu Paris bey Renard, wo z. B. das dritte Heft mit 17 Bl. nicht mehr als 9 Fr. koſtete.

Digitized by Google

iſt ohne Zweifel das von Meuſel III. 443—47. angeführte Werk, mit dem ſeltſamen Titel: Phantaſien fürs ſtumme Buch und einige Ueberbleibſel der Sibylliniſchen Bücher vor der Grotte von Cumä geſammelt. Oder deutlicher: Ein Buch der Weisheit in redenden Bildern und Gemälden, deutſam und verſtändlich für alle, die das Schöne im Geiſt und in der Wahrheit anbeten. Mit Beyſchriften eines Künſtlers. Eine Sammlung von 17. eben ſo ſeltſamen Gemälden folgenden Inhalts: 1. Eine ſchöne Landſchaft. Ein Roſenhayn ſpiegelt ſich im ſilbernen Bache, wo Libellen ſchweben u. ſ. w. Mit der Beyſchrift: Auf dem Schlachtfelde bey Verona. 2. Die Begeiſterung. Eine edle weibliche Geſtalt, auf einem Felſen ſitzend, das linke Knie ruhend auf dem rechten; die rechte Hand mit dem zweyten und dritten Finger ſanft an die rechte Schläfe gedrückt, die linke mit dem Griffel über eine Rolle gelehnt, welche auf dem Knie ſteht; unten zur Seite mehrere Bücherrollen; Scheitel und Schulter hinab der Schleyer; die offene Stirn voll Gedanken, ſinnenden Ernſt in den großen forſchenden Augen; in der Ferne ein Flammen ſprühender Berg; am Himmel der Vollmond; Feuer und Mondlicht ſpiegeln ſich im unten wogenden Bache. 3. Die Lava ſtrömt aus dem Berge. Schon droht der Flammenſtrom am Fuße des Berges einem Greiſe, der mit Todesangſt im tiefſten Schmerzen mit nacktem Oberleibe auf der Erde ſitzt; da ihm der Sohn mit krampfhafter Bewegung der Hände und Arme, fliehend und — bleibend (?); im Geſichte höchſter Ausdruck der Angſt, Liebe, Verzweiflung, ſein Haar wild geſträubt u. ſ. w. Beyde Körper glühen im gelblichen Wiederſcheine der Flamme und der dick wogenden Lava. 4. Eine Mutter, das eine Knie auf die Erde geſtützt, die offenen Arme gegen das Kind gebreitet, das ihr entgegen kommen ſoll; das Kind ſteht ängſtlich, und wagt's nicht; die Mutter ſpricht ihm Muth ein. Der Vater ruht zur Seite unter einem Baum im lieblichen Geſträuche, den Kopf auf die Linke geſtützt, und ſieht mit ſtill freundlichem Lächeln die Uebung der lehrenden Mutter und des furchtſamen Kindes. 5. Ein Bär umarmt einen Hund, und erdrückt ihn in ſeinen Tatzen. 6. Ein geduldiges Roß trägt einen Bauer, der deſſen Zaum hält; hinter ihm ſein Weib, das ihn liebkoſet und ſich zärtlich an dem Manne hält; der Mann ernſthaft und etwas grämlich; das Pferd trabt langſam ſeinen Schritt. 7. Eine niedliche Landſchaft und ein Schwan in klarer bläulicher Fluth; ihm entgegen auf dem Lande im Schilf und Koth ein Schwein. 8. Ein Joch flüchtiger Ochſen vor einem Wagen, deſſen Ladung in Flammen gerathen iſt, und immer ſtärker brennt, je ſtärker die Zugthiere davon rennen. 9. Der Eſel frißt die Ananas für Diſteln. 10. Vier Eſel, deren drey den halb verſchatteten Mond zu betrachten ſcheinen. 11. Ein Knabe mit dem Buch unter dem rechten Arm, ſtehend; an ihm die ſitzende Mutter, die ihm einen Kranz um den Kopf flicht; ſie ängſtlich beſorgt, er voll Unluſt, mit einer hingebenden erzwungenen Folgſamkeit. 12. Ein Mann im tiefen ſinnenden Ernſt; ſein Haupt mit dem obern Theile des Körpers vorwärts geſenkt; die Rechte ſanft gegen die ſinnende Stirn gedrückt; der linke Arm ſtützt den rechten; er ſteht vor einem brennenden Kamin, und ſein Schatten iſt im ganzen Zimmer verſtreut; auf dem Geſimſe des Kamins Gefäße. 13. Ein ſchönes jugendliches Mädchen, im gelblichen Gewande, wandelt die Raſenſtufen hinauf vor dem Eingang eines Waldes; ihr Körbchen am Arm mit Tauben und Gänschen; ſie fällt; eine weiße Taube fliegt über ſie weg, zwey andere flattern der Erde näher und drohen zu entfliehen; zwey Gänschen flattern neben dem umgeſtürzten Korbe, und eine größere guckt mit dem halben Körper heraus. 14. Das Kind ſpielt mit dem Vater, der am Ufer ſitzt; der Vater fällt rücklings über und bleibt, den rechten Arm auf die Erde geſtützt, den linken über dem Kopf, ruhig und ſanft lächelnd, mit dem brennenden Pfeifchen im Munde liegen; das Kind kriecht auf ihn und drückt ihn mit ſeinen Händen feſt gegen die Bruſt; es freut ſich, und glaubt, den Vater bezwungen zu haben; die Mutter, rückwärts gewandt, ſieht dem lieblichen Spiele zu; ihr Blick ſtille, bedächtige Freude; ſie freuet ſich des Kindes, das den Vater niederdrückt. In der Ferne ein qualmender Veſuv, der die Wolken bräunt, und auf dem Meere Schiffe und Fahrzeuge. 15. Der Löwe liegt im Walde geſtreckt, Großmuth und Wohlwollen im Geſicht; ihm zur Seite der Fuchs, auf die Hinterpfoten geſtützt; vor beyden eine Menge Gänſe, die ſchnatternd ihre Hälſe emporrecken. 16. Klopſtock's Bildniß. 17. Mit dem höchſten Ausdruck der Angſt, des Schmerzens und der Verzweiflung kniet das Weib neben dem erſchlagenen Gatten, der da im Staube liegt. Sie will über ihn ſtürzen; ihr Haar ſträubt ſich wild, geröthet vom Wiederſcheine des Feuers, das dort um die belagerte Veſte brennt; in ihrem Auge Verzweiflung bis zum Wahnſinn; am Himmel der halb beſchattete Mond; zur Seite der Mutter und des erſchlagenen Vaters das Kind, das im tiefſten Gefühle des Schmerzens ſich krümmt und jammernd die Hände ringt, und ſein Auge halb weggewendet von der Leiche des Vaters. (Vergl. Joh. Ludw. Römer in Wieland's Neuem Teutſch. Merkur 1806. St. VIII. S. 254—279). — „Tiſchbein" (heißt es in dem ſchon angeführten Intell. Bl. der Jen. A. L. Z.) „hatte von Neapel über 10. Folio-Bände der ſchönſten Zeichnungen von den merkwürdigſten Antiken zuſammengebracht, in Betreff deren gedachter Aufſatz bemerkt: „Er wünſche, durch die großmüthige Unterſtützung eines reichen Fürſten in den Stand geſetzt zu werden, nach dem Frieden dieſe vortrefflichen Sachen zum Wohl und zur Bildung aller Menſchen öffentlich bekannt zu machen". Endlich lieſt man am Schluſſe: „Dieſer berühmte Künſtler übt nicht bloß die Malerey aus; er iſt Dichter, Philoſoph und geſchickter Redner zugleich, wie einſt Dürer, Kranach, Rubens, Mengs, Geßner, u. ſ. f. Er hat ſehr hübſche Gedichte, mancherley Abhandlungen, ein Werk über die Beurtheilung des Aeußern der Menſchen, und beſonders jene berühmte Eſelsgeſchichte (vielleicht die ſchönſte Satyre, die jemals erdacht worden iſt *) geſchrieben, und gewöhnlich Alles mit äußerſt intereſſanten Zeichnungen begleitet. — Von Tiſchbein dem Menſchen, leſen wir in der Zeitung f. d. Elegante Welt 1808. N°. 83, von Jemandem, der ihn damals beſucht hatte: „Er iſt ein bejahrter Mann, mittlerer Größe; von einfachem mildem Weſen, gemüthlich, doch regſam. Sein ſchlichtes weißes Haar und die Bläſſe ſeines klaren Geſichts gaben ihm etwas Ehrwürdiges, und nahmen gleich für ihn ein. Ohne ſich gerade in der Arbeit ſtören zu laſſen, gab er ſich doch gerne hin, und ließ den Beſchauer an der Freude über das gelungene Werk Antheil nehmen. Gerne hörte er das ihm gebührende Lob, und ſtimmte ſelbſt unbefangen ein. Er zeigte uns einige Hefte kleinerer Bilder in Waſſerfarben, mehrentheils Thierſtücke, mit landſchaftlichen oder auch architektoniſchen Umgebungen; mehr andere hatte er ſo eben an den Hof von Weimar geſandt. In dieſen Bildern ſpricht ſich der eigentliche originelle Geiſt unſers Künſtlers aus. Wenn er ſich an einem hiſtoriſchen Bild müde gearbeitet hatte, ſo überließ er ſich, zur Erholung, dieſen frohen Spielen. Man kann nichts Lieblicheres und zugleich Bedeutenderes ſehn, als dieſe frohen Schafe, Murmelthiere u. ſ. f., meiſt in ſüdlichen oder antiken Umgebungen, deren Handlungen denn meiſt noch einen

*) Wir nehmen, mit aller Achtung für den edlen Mann, die Freyheit, hieran zu zweifeln.

allegoriſchen Sinn haben. Die meiſten ſeiner Ideen hat er auch niedergeſchrieben. Höchſt intereſſant iſt die Erzählung von ſeinem Leben, wie er unter tauſendjährigen Eichen im Wald geboren iſt, dort unter Gänſen, Habichten und Haaſen aufwächſt, immer mit der Kreide in der Hand; wie er dann nach Hamburg kam, nach Caſſel, nach Holland, wo es ſich ſehr gefiel; zuletzt nach Italien. Seit 30. Jahren ſchreibt er ſehr viel; alle Menſchen, die ihm der Mühe werth ſchienen, hat er theils beſchrieben, theils, wo er nicht Worte fand, gezeichnet. Ueberall ſieht er gleich das Rechte, und giebt's ſo einfach, wie antik, von ſich. Er ſchreibt etwas undeutſch, da er in Italien ſeine Mutterſprache faſt verlernt hat; und was man ihm corrigirt, verdirbt man ihm". Noch an einer andern Stelle heißt es: „Auf e. ſ. Blätter wird der Arme geritten, und der Reiter hält, ſtatt Sporn und Peitſche, ihm rings eine lange biegſame Stange überm Kopf, an deren End ſchöne warme (?) Brötchen, und alles was das Herz erfreuen kann, gebunden ſind, ſo daß er dieſer ſchönen Perſpektive immer nachläuft, und nicht ahndet, daß ſie um ſo ſchneller fliebt, je ſchneller er läuft". — In den Hamburg. Künſtl. Nachr. S. 42. heißt es von ihm: „Er werde in ſeinen Werken leben, ſo lange den Menſchen Schönheit noch Symbol der Sittlichkeit, und dieſe der Menſchheit heilig ſeyn wird". Aus der Allgemein. Kunſtz. 8°. (1803.) S. 240. vernehmen wir, daß unſer Künſtler ſich auch im Beſitze bedeutender alter und neuer Kunſtſchätze befand. So ſah man z. B. bey ihm einen von den (vielen) in der Wüſte ſitzenden Johannes den Täufer, von Raphael; zwey Figuren welche Küſſe wechſeln, von Schidone; eine Folge von kleinen Bildern aus den erſten Zeiten der Oelmalerey, wovon die älteſten noch mit griechiſchen Buchſtaben verſehen ſeyen; dann geſchnittene Steine und Kameen (unter letztern das treffliche Fragment eines Satyrs); griechiſche Münzen (darunter einen Pyrrhus); und endlich gegen hundert griechiſche Vaſen von verſchiedener Größe (darunter ein vorzügliches in Glockenform, das die Amazonenſchlacht mit Theſeus vorſtellt, und bey St. Agatha ausgegraben worden). Noch eine genauere Beſchreibung der Tiſchbeiniſchen Kunſtſammlung befindet ſich in dem ſchon oben angeführten Aufſatze im N. deutſch. Merk. l. c. S. 68—72. Geſtochen nach unſerm Künſtler kennen wir einzig einen Conradin von Schwaben, den der H. Graf von Fries in Wien beſitzt, von Sintzenhauch geſchabt; dann ſeine Scene aus Goez von Berlichingen, von Süßmühl, in Preſtels Verlage (6. fl.); dann das kleine Bildniß des Preußiſchen Miniſters, Grafen K. W. von Finkenſtein; ferner dasjenige der Schauſpielerin Döbbelin, als Ariadne, beyde von D. Berger; und endlich ein trefflich ähnliches des ſel. Heyne von Göttingen vor Heerens Biographie deſſelben (8°. Gött. 813.) von Riepenhauſen. Im 1810. gedachte ein Kupferſtecher zu Bremen, J. G. Pflugfelder (a. d. Flugſchrift) das Bild bey Angaei daſelbſt zu liefern; allein man ahndete wenig Gutes von dieſem Verſuche, der auch, unſers Wiſſens, nicht zu Stand gekommen iſt. Tüb. Morgenbl. 1810. S. 588. Endlich nennt uns noch einer unſerer Freunde ein großes (2 1/4' br. und 1 1/4' hohes) Blatt von Conr. Weſtermayr (das erſte dieſes Künſtlers), welches den zu Götz von Berlichingen gefangen gebrachten Weißlingen darſtellt. So eben nennt uns noch ein Freund, als nach unſerm Tiſchbein geſtochene Blätter: Von Johann Pichler 1792. den Prinz Victor Amadeus-Anhalt (geſchabt); von Riepenhauſen in Göttingen, (wo nicht das ſchon oben genannte) wieder den Prof. C. G. Heyne (punktirt), und dann die Kupfer zu der Mimik des H. von Seckendorf, die 1816. erſcheinen wird (einige dieſer Zeichnungen habe jedoch Fr. Barthel gefertigt).

18 Tiſchbein (Johann Jacob, gewöhnlich Jacob) geb. zu Hayna 1725., der ſechste Sohn des Stammvaters, Joh. Heinrichs des Bäckers, lernte anfangs, wie ſein Bruder Joh. Heinrich, bey dem Tapeten-Maler Zimmermann in Caſſel, bildete ſich aber nachgehends zu einem geſchickten Maler für Thiere und Landſchaft aus. Er ſetzte ſich zu Lübeck und ſtarb hier 1791. Strieder's Heſſ. Gelehrtengeſch. XVI. 228. Nach ihm geſtochen hat man mehrere Bildniſſe; als von Chr. Fritzſch den Arzt J. A. Unzer (1764.) und den Pfarrherrn zu Hamburg C. C. Ulber (1765.) beyde 8°.; von J. C. G. Fritzſch die beyden Gottesgelehrten zu Lübeck P. H. Becker 4°. (1779.) und J. A. Schinmeier 4°. (1786.). In den Hamburg. Künſtlernachr. S. 45. heißt es: „Im Malen der Kühe und Schaafe ſuchte er Berghem, in den Pferden Wouwermann nachzuahmen. Seine Bilder ſind ſehr leicht behandelt, und ausführlich gemalt (?). Er wohnte Anfangs in Hamburg, wo er ſehr viele Portraits fertigte; dann gieng er nach Lübeck, wo er (heißt es hier irrig) um 1789. ſtarb. Ein Nekrolog von ihm in Meuſel's Muſ. XVI. beſagt: „Daß ſeine meiſterhaften Gemälde, beſonders im Fache der Landſchaften und Thierſtücke ſeinen Namen unvergeßlich erhalten werden, ſo wie ſein biederer Charakter, und beſonders auch ſein edles, uneigennütziges Bezeigen gegen reiſende Künſtler, ſein Andenken ehrenvoll macht". Noch bemerkt uns einer unſerer Freunde, daß er Bildniſſe, ungefähr in einem ſo weichen Style, wie Denner, gemalt habe. Seine Gattin, eine geborne Lilly, die ebenfalls malte, und beſonders in der Landſchaft geſchickt war, iſt ſchon an ihrem Orte, oben in dieſen Supplementen erwähnt worden.

19 Tiſchbein (Johann Valentin), zweyter Sohn des Bäckers und Stammvaters Johann Heinrichs, und derjenige, der die Neigung ſeiner ſechs Brüder, zu den bildenden Künſten, beſonders anfachte; geb. zu Hanau 1715. Ein Beamter aus Darmſtadt, den ſeine Geſchäfte nach Hayna riefen, entdeckte die Talente des Kleinen, nahm ihn, in ſeinem vierzehnten Jahre, mit ſich nach Darmſtadt, behielt ihn in ſeinem Hauſe und ließ ihn durch den daſigen Hofmaler J. C. Fiedler vier Jahre lang in der Malerey unterrichten. Hierauf kam er nach Caſſel, wo er ſich unter dem Hofmaler van Freeſe weiter ausbildete, und dann eine Reiſe nach Holland unternahm. Nach Beendigung derſelben zog ihn der Herzog von Hildburghauſen in ſeine Dienſte, unter dem Charakter als Kabinets-Sekretär. Mit Erlaubniß ſeines nunmehrigen Herrn durfte er indeſſen Caſſel beſuchen, um daſelbſt die Dekorationen für das Opern- und Comödienhaus zu verfertigen. Dort gedachte Tiſchbein ſich auch völlig niederzulaſſen; ſtarb aber, eben, als er dieſerwegen ſeine Geſchäfte ordnen wollte, zu Hildburghauſen 1767. (nicht um 1780. wie wir irgendwo geleſen haben). Strieder's Heſſ. Gelehrtengeſch. XVI. 221.

20 — — (Ludwig Philipp, gewöhnlich Ludwig), älterer Sohn von Joh. Valentin, geb. zu Caſſel 17 ., lernte bey ſeinem Vater, hielt ſich hernach fünf (a. h. neun) Jahre zu Rom, und alsdann eine Zeitlang in Paris auf. Hierauf kam er (vor 1780.), als Ruſſiſch-Kaiſerl. Hofarchitekt, Theater- und Dekorationsmaler, nach St. Petersburg. Das dortige ſteinerne Theaterhaus erbaute er 1783. Es iſt ein großes Gebäude von edelm Anſehn, das durchaus ſeiner Beſtimmung vollkommen entſpricht. Auch der Vorhang des Theaters, und Anderes mehr an demſelben, iſt von ſeiner Hand gemalt. Georgi Beſchreib. von St. Petersburg 8°. Petſ. 1793. S. 7b. 359. Da dieſer vorzüglich geſchickte Architekt ſich in St. Petersburg ſpäterhin, wir wiſſen nicht weswegen, gekränkt glaubte, ſo arbeitete er die letztern Jahre ſeines Lebens öffentlich gar nichts mehr für die Kunſt, und zehrte von ſeinem frühern guten Verdienſte. Unterdeſſen ſet-

tigte er noch immer fort ſchöne architektoniſche Zeichnungen, die nachgehends ſein Bruder Johann Friedrich Auguſt in zwey Portefeuillen ererbte, und bey deſſen Familie ſie ſich noch zu Leipzig (wo junge Künſtler ſie fleißig kopierten) befinden. Alsdann ſt. er unverheirathet zu St. Petersburg (nicht 1806. wie es irgendwo heißt, ſondern) 1808. Etwas verſchieden, und denn doch zum Theil das Obige erläuternd, iſt eine ſo eben erhaltene Notiz über die Theater-Baute unſers Künſtlers, welche hier zwar ebenfalls groß und ſchön genannt, dann aber hinzugefügt wird: „Den einzigen aber auch den größten Fehler hat daſſelbe, daß es nicht akuſtiſch erbaut iſt. Seine innere Einrichtung iſt mehrmals verändert worden; zuletzt durch Thoman unter dem jetzigen Kaiser. Auch hat derſelbe es von außenher vergrößert, da es bey zunehmender Volksmenge anfängt zu beſchränkt zu werden. Reimer's Beſchr. von St. Petersburg I. 530. Endlich haben die Dekorationen dieſes berühmten Mannes, und namentlich der Vorhang dieſes Theaters, den Arbeiten und Ideen des noch größern Meiſters, des Gonzaga nämlich, Platz machen müſſen".

21 Tiſchbein (Magdalena), ältere Tochter von Joh. Jacob, ſeit 1795. vermählte Sirnck zu Oldenburg, ſoll ebenfalls Talente für die Malerei beſeſſen haben. Meuſel's Muſ. XVI. Ob ſie ſolche wirklich ausgeübt, wird hier nicht geſagt. Neuere handſchriftliche Nachrichten wollen wiſſen, daß ſie, gleich ihrer Schweſter Antonia, Blumen nach der Natur gemalt, und 1815. noch am Leben war.

22. 23. — — (Margaretha Chriſtiana) geb. zu Bremen 1797; ſo wie ihre Schweſter Eleonore Amalie Louiſe eben hier geb. 1800.; beyde Töchter des Georg Heinrich, und beyde 1815. noch unverheirathet zu Bremen am Leben, geben ſich mit Zeichnen und Sticken ab. *Msc.*

— — (Wilhelm), ſ. oben Heinrich Wilhelm, Joh. Heinrich Wilhelm, und ſofort Wilhelm.

24 — — Wilhelm Eduard, gewöhnlich Wilhelm), Sohn von Chriſtian Wilhelm, geb. zu Breslau 1791. Obwohl derſelbe die Kaufmannſchaft erlernt, ſo beſitzt er doch viel Anlage zu den bildenden Künſten, in denen er ſein Vergnügen ſucht. Vorzüglich geſchickt verſteht er, Thiere zu zeichnen. Er genoß in der Kunſt den Unterricht ſeines Vaters und ſeines ehemaligen Lehrers Friedrich Auguſt's Milhauſer (and dieſem künftig); wobey er auch nicht verſäumte, Riedingers radirte Blätter zu ſtudieren. In 1813. hielt er ſich bey ſeinem Vater zu Schmiedeberg in Schleſien auf; ſeither zum öftern in Meerholz, bey der Gräfl. Iſenburgiſchen Familie, in welcher er Unterricht ertheilt. Er malt auch in Oel und Miniatur, und wurde 1815. zum Kunſtmitgliede von der Hanauer-Zeichen-Akademie aufgenommen. Einen in Waſſerfarben gemalten Fuchskopf, ſchön und fleißig, desgleichen einen Tigerkopf, in gleicher Manier nennt von ihm das Tübing. Morgenbl. 1810. S. 668.

25 — — Wilhelmine Caroline, gewöhnlich Amalie), ältere Tochter des Johann Heinrich I. geb. zu Caſſel, eine geſchickte Zeichnerin und Malerin in Miniatur. Sie heurathete 1778. den Kammeraſſeſſor David Apell (nachherigen Geheimen Kammerrath und in den Adelſtand erhoben) zu Caſſel, und wurde von der daſigen Kunſtakademie 1780. als Ehrenmitglied aufgenommen. Dort lebte ſie noch 1815. zwar nicht geſchieden, doch getrennt von ihrem Manne, mit dem ſie mehrere Kinder erzeugte. Sie war in ihrer Jugend eine ſehr ſchöne Perſon. Ihr Vater hatte den Göttinen auf ſeinen Gemälden oft ihr Bildniß gegeben, und dabey verſichert, er würde im Olymp ſelbſt keinen reitzendern Kopf auffinden können. In dieſem Suppl. iſt ihrer ſchon unter Apell gedacht. Bey Roſt II. 160. heißt ſie: „Eine brave Miniaturmalerin". Dann führt der einzige Winklerſche Katalog zwey ſehr ſeltene Blätter, als von ihr ſelbſt in Helldunkel geätzt, und mit Weiß erhöhet, an; nämlich eine junge Zigeunerin mit einem eingewickelten Kind auf dem Schooß, und einen ſchmauchenden Bauer in Oſtade's Geſchmack. Ob ihre 1815. noch lebende Schweſter, Wilhelmina, Erneſtine, Friedrike, verheirathet 1780. mit dem Franzöſiſchen Prediger und Profeſſor Joh. Fried Klinkender in Caſſel, ebenfalls eine Dilettantin ſeyn mag, iſt uns unbekannt.

26 Tiſchbein ( ), die jüngſte Tochter von Johann Anton in Hamburg; ſie iſt eine geſchickte Stickerin, und gab darin 1815. Unterricht. *Msc.*

27 — — ( ), von einem ſolchen, ohne Taufnamen, wahl entweder Heinrich Wilhelm zu Hanau, oder Wilhelm Eduard in Schleſien, wurden 1810. in der dortigen Wetterauiſchen Geſellſchaft f. d. Naturkunde zu Hanau, naturhiſtoriſche Gemälde und Zeichnungen ausgeſtellt.

— —. Ohne beſtimmte Angabe der Vornamen, finden wir in einem Verzeichniße folgende Blätter nach Tiſchbeinen angegeben: Zwey Töchter, Halbfiguren, in einem Garten, die ſich an einem Denkmal ihr Haar mit Blumen zieren, von einem der Heinrich Tiſchbeine ſelbſt geätzt; ferner: Die angenehme Anordnung und das Verſprechen der Zeichenkunſt, 2 Bl. von F. A. oder A. F. David geſtochen; dann die Bildniße des Landgrafen von Heſſen, Wilhelm VIII., ebenfalls nach einem der beyden Joh. Heinriche, von W. C. Mayr (ſchön); Friedr. Boerner's, Arzts, von Eſſinng; des Grafen Chr. Ernst von Hohenlohe, von J. J. Hold; Heinrichs Chriſtophs von Ochſenſtein, von J. C. Hald; C. G. Heyne's, von Geyſer; des Hofraths Geßner von Raſpe.

Zu beſſerer Erläuterung fügen wir die Stammkarte dieſer Familie bey, in der wir, des durchgängig in derſelben herrſchenden Kunſtſinnes wegen, auch die weiblichen Glieder mit angebracht haben. Sie iſt größtentheils aus des verdienten Strieder's Heſſiſcher Gelehrtengeſchichte Theil XVI. entlehnt; Nachträge dazu gaben Meuſel's Künſtlerlexikon N. A. Th. III. und eingeholte handſchriftliche Nachrichten. Man wird aus folgender Stammtafel entnehmen, daß, die beyden Söhne Johann Antons und die etwanigen Söhne von Georg H. ausgenommen, über welche uns wenigſtens jede nähere Kunde mangelt, alle andre männliche Glieder (an der Zahl 18.) Kunſtbefliſſene waren. Von den 19 weiblichen Gliedern ſind uns ebenfalls 8. wo nicht als wirkliche Künſtlerinnen, doch als Kunſtdilettantinnen bekannt, und daher, gleich jenen, in der beygebogenen Stammtafel *) mit geſperrter Schrift bezeichnet. Es giebt aber deren unter ihnen vielleicht noch mehrere, obwohl uns ein Näheres darüber zur Zeit noch abgeht. Daß indeſſen einige derſelben, die als Mägde zu Caſſel dienten, ſtets Bleyfeder und Papier in der Taſche führten, um nach Gefallen alle die Merkwürdigkeiten gleich abzeichnen zu können, welche in oder außer der Küche ihnen aufſtießen, ſoll, einer nähern Notiz zufolge, unrichtig ſeyn. Wer von den Perſonen, die auf den Namen Tiſchbein getauft worden, noch am Leben ſey, wird uns die ſchon erwähnte Schlußanmerk. in der Stammtafel belehren; und eben ſo über die angeheiratheten Frauen ſowohl, als über die Männer der Tiſchbeiniſchen Töchter.

*) Die bey dem Einheften dieſer Stammtafel, (hier zwiſchen S. 1906. u. 7.) erforderliche Sorgfalt, haben wir, ebenfalls in der Schlußanmerk. die HH. Buchbinder, zu beobachten, beſonders erſucht.

und derſelben Nachkommenſchaft, von welchen alle uns bekannten Kunſtbefliſſenen mit einem * bezeichnet ſind.

Tiſchberger (Johann), ſ. den gleich ff. Art.

— — (W. P.). Von einem ſolchen gezeichnet, und von Schwemmer (Schlemmer?) 1797. geſtochen, kennt man das kleine Bildniß eines Johann Tiſchbergers (geb. 1715. geſt. 1793.), Schreib- und Rechenmeiſter zu Nürnberg.

Tiſcher (Carl von). Ein ſolcher zeichnete ſehr richtig, etwas mittelmäßig, und illuminirte grell und hart, ein von ihm in 1806. erſchienenes, übrigens nicht unfeines Büchlein: Die kleinen Schmetterlingsfreunde. Ein Weihnachtsgeſchenk für Kinder. 8°. Leipzig bey Graff.

— — (Hans), verfertigte für die Kirche zu Finſterwalde in Churſachſen den Altar, und auch nachgehends 1598. den ſchönen Taufſtein derſelben, welchen Paulus von Sonnenwalde ausmalte. S. eine alte Handſchr. über die Erbauung gedachter Kirche 4°.

* — — (Marcus), ſ. unten und im Lex. Tuſcher.

— — ( ), ſtudirte um 1808. die Baukunſt unter dem Hofbaumeiſter Hölzer zu Dresden. Daſige Ausſtellung ermeldten J. zeigte von ihm ein großes Landſchloß in antikem Geſchmacke mit altdoriſchen Säulen, und ein Gartenhaus; beydes in Auf- und Grundriße.

Tiſchler (Anton), ein deutſcher Kupferſtecher, nach dem (allwiſſenden) Baſan *l.c.* sec. geb. zu Wien 1721., lernte bey Joſeph Camerata zu Dresden, arbeitete zu Berlin, zu Paris, und endlich zu Wien, wo er 1765., dann noch (oder wieder) 1775. ebendaſelbſt, und wahrſcheinlich auch von Zeit zu Zeit wieder zu Dresden erſchien. Wenigſtens arbeitete er für den erſten Theil des dort 1754. erſchienenen Brühliſchen Gallerienwerks, welches für eine Muſterkarte zu dem ſpätern Dresdniſchen dienen ſollte, ſo daß die Talente von mehrern deutſchen und franzöſiſchen Künſtlern dabey geprüft wurden. Von dem uͤbrigen kennt man Blätter nach G. Douw: Den im Duell Verwundeten (Dresd. 1765.); nach D. Feti: Flucht nach Egypten; nach G. Guglielmi: Die Verzierungen zur Beſchreibung des Wiener Theaterfeſtes: Alcide al bivio (1761.); nach Jeurat: les Caresses reciproques; nach Lancret was Unbekanntes; nach G. Laireſſe: Die Erinnerung des Todes; nach H. de la Pegna: Titelblatt und Vignetten zu dem, ebenfalls zu Wien (1762.) aufgeführten Drama; Il triomfo di Clelia; nach van der Schmiſſen das Bildniß des Dresdner Architekten J. C. Knoefels; nach Wouwermans ſieben Blätter, wie z. B. Verfolgung des Hirſchen im Gewäſſer. *Basan. Gandellini. Winkler. Heinecke.* Idée p. 65. *Msc.* S. auch den gleich ff. Art.

— — —. Ein ſolcher, vielleicht des vorgenannten Sohn, wenn nicht noch Er ſelbſt, lebte in 1791. zu Ofen in Ungarn, und ſtach dort ſchlechte Blätter für Buchhändler.

* **Tiſicrates.** Derſelbe war wahrſcheinlich nicht Sohn (wie das Lex. ſagt), ſondern bloß Schüler von Euncrates, des Lyſippus Sohn, ahmte aber mehr die Manier dieſes letztern (größern) als diejenige ſeines eigenen Lehrers nach. Von ihm nennt man einen Thebaniſchen Greiſen, einen König Demetrius, und den Peuceſtes, der das Leben von Alexander rettete. *Watelet.* Der Almanach aus Rom 1810. (29. Jun.) führt noch von ihm an: Einen alten Pater (Bacchus) in Rom, der ſich in den Gallerien des Aſinius Pollio befand, und ſetzt ſeine Blüthezeit zwiſchen die 110. u. 120. Olympiade.

Tiſchnow (Martin von), ein Buchdrucker und Formſchneider zu Kuttenberg in Böhmen. In einer Bibel, die er in ſeiner Landesſprache, 1489. druckte, findet man Holzſchnitte von ihm. Neuere Abhandl. der Kön. Böhmiſchen Geſellſch. d. Wiſſenſch. Th. III. Prag 1798. S. 120.

* **Tiſſenn** (Peter), ſ. Tyſſens.

* **Tiſſier.** So iſt auf einigen Blättern irrig der Name Ludw. Teſſier verſchrieben.

Titel ( ), Sohn eines Pfarrers zu Boltenhagen zwiſchen Wolgaſt und Greifswalde; lernte die Anfangsgründe der Kunſt bey dem Zeichenmeiſter Quiſtorp zu Greifswalde; ſtudirte dann Hiſtorie und Bildniß zu Dresden um 1802.; hielt ſich darauf weiter zu Wien auf, und verfügte ſich von da nach Florenz. In letzteren Stadt ließ er ſich förmlich nieder, gab Unterricht im Malen und Zeichnen, und portraitirte. Dort lebte er noch 1818., ungefähr 30. Jahr alt, erfüllte aber die Hofnungen nicht, die man ſich vorhin wegen einigen ſeiner Compoſitionen und wegen ſeines damaligen Kunſtſinnes ſich von ihm gemacht hatte.

— — ſ. auch unten Tietel.

Titeux ( ), ein franzöſiſcher Bildhauer, der aber zugleich in verſchiedenen Epochen der Revolution mehrere Adminiſtrations-Stellen bekleidete, ſt. als Maire zu Fresnais bey Sedan 1809. Von ihm waren die Sculpturen der Schauſpielſäle zu Bourdeaux, der Variétés zu Paris, desjenigen im Palais Royal, und deſſen ſu Nantes; dann der Kirche St. Eloy zu Dünkirchen, deren Kanzel er eigenhändig verfertigt hatte. Auch die ganze Sculptur der neuen Kirche von St. Genevieve wurde nach ſeinem Modelle, unter Aufſicht des Bildhauers Deſarz gemacht, dem er nachfolgte. Seine Arbeiten führte er gemeinſchaftlich mit dem Baumeiſter Louis aus. *Publiciste* du 22. Fevr. 1809.

* **Titi** (Sanctus oder vielmehr Santi di Tito). Pingeron ſetzt ſeine Geburt in 1530. Lanzi (Ed. terz.) I. 207—208. nennt ihn auch Schüler von B. Cellini, und fährt dann alſo fort: „Von Rom, wo er tüchtige Studien gemacht, brachte er einen Styl voll Einſicht und Grazie zurück. Sein Schönes war zwar nicht ſehr ideal; dafür aber legte er in ſeine Köpfe etwas ſo Volles, Friſches und Geſundes, daß er hierin keinem andern Naturaliſten weichen darf. Für Zeichnung wurde er von Salvator Roſa als Muſter empfahlen. Im Ausdrucke vollends gingen ihm andern Schulen Wenige, in ſeiner Keiner ihm vor. Als Ornatiſt dann war er ſehr geſchickt; da er nämlich mit Beyfall auch die Baukunſt trieb, ſo ſtaffirte er ſeine Bilder mit ſchönen und majeſtätiſchen Perſpektiven. Kurz man hielt ihn, etwa ſein gewöhnlich ziemlich mattes; von wenig Rundung gehobenes Colorit ausgenommen, für den beſten Maler ſeiner Zeit; und Borghini behauptet, daß es ihm auch an dieſem Kunſttheile nicht gefehlt habe, ſo oft er darauf ſein Augenmerk richten wollte; wie z. B. in ſeinen Imagern zu Emaus in Santa Croce zu Florenz, in der Auferſtehung Lazari im Dome zu Volterra, und in einem Bilde zu Citta di Caſtello, wo er die Gläubigen darſtellte, wie ſie durch die Hand der Apoſtel den H. Geiſt empfangen; ein Werk, das man auch nach den drey Raphaelen, welche dieſe Stadt ſchmücken, noch mit Vergnügen ſieht.“ Fiorillo dann (I. 398—99.) ſpricht von „unzähligen“ Arbeiten dieſes Künſtlers, und nennt, als zu den vorzüglichen gehörig, neben dem Obgenannten zu Citta di Caſtello, eine Taufe Chriſti in der Gallerie Corſini zu Rom. Von ihm, als Baumeiſter, heißt es bey Milizia (Ed. terz.) II. 79. Seine Manier war eben weder prächtig noch zierlich; doch beobachtete er ein gutes Ebenmaaß.

Digitized by Google

Für die Spini baute er zu Peretola eine achteckigte Villa; zu Casciano für die Corſini; zu Olineto für die Strozzi; zu Florenz endlich geben theils ſein eigenes Haus, dann eine Stiege im Pallaſte Strozzi, und der Pallaſt Dardinelli eben keinen hohen Begriff von ſeinem Geſchmacke. Er erhielt zu Florenz das Bürgerrecht". Nach ihm geſtochen kennt man: Vörderſt ſein Bildniß in der Gallerie zu Florenz von C. Gregori, dann N. Machiavell's von C. Zaucci, des Frater J. Paſſavantes (S. Tiel p. in claustro S. M. Nov. Flor. D. Ferretti Sel. M. 2c. Hiernächſt von Geſchichtlichem: A. Lorenzini eine Auferſtehung; C. Mogolli eine Auferweckung Lazari; ferners eine Geburt und eine Grablegung, dieſe beyden in Zeichnungsmanier; St. Mulinari eine H. Familie und den Genius der Baukunſt, der dem Alexander einen Grundriß überreicht; endlich J. B. Cecchi, J. D. Herz, R. und A. Scacciati uns Unbekanntes. Unter den Münchner-Steindrücken finden ſich nach ihm zwey H. Familien, von Strixner (Pr. 30. Kr. von jeder).

• Titi (Tiberius), des Obigen Sohn, und einer ſeiner vielen Schüler. Nach Lanzi l. c. erreichte er freylich ſeines Vaters Kunſt nicht, und legte ſich vornehmlich auf Miniatur-Bildniße, wofür er ein beſonderes Talent beſaß. Der Kardinal Leopold ſammelte ſich ein ganzes Kabinet davon, das ſich gegenwärtig im Königl. Muſeum befindet. Geſtochen nach ihm kennen wir einzig ſein ſelbſtgemaltes Bildniß in der Gallerie zu Florenz, von P. A. Pazzi.

Titian de Vecalli (Lorenz), Zeichner oder Zeichenmeiſter an der Kunſtakademie zu Wien in 1763. Kaiſ. Köngl. Staats- u. Standkal. auf 1763. Wien.

• — — (der Engliſche), ein Beyname von Joſuah Reynolds.

— —, ſ. auch Minio und Tiziano im Lex. und unten.

Tien (   ), ein Römiſcher Landſchaftsmaler in Aquarell, der ſeit 1785. in Neapel arbeitete, und ſich vornehmlich durch gewißenhaft treue Andeutung alles Detoils in ſeinen Außichten den Liebhabern empfahl, aber dabey dem gewöhnlichen Schickſal der Künſtler, in Kälte und Stetigkeit zu verfallen, nicht entgangen iſt. Winkelmann u. ſ. Jahrhundert S. 336. Auch in 1795. fand Gerning denſelben in Neapel, und urtheilte auch damals von ihm, daß er mit noch unentſchiedenem Erfolg ſeine Kunſt treib. Um dieſe Zeit gab ihm der Hof freye Wohnung in einem Königlichen Gebäude der Mergellina-Straße am Meer. Seither haben wir von ihm weiter nicht das Geringſte vernommen.

• — — ſ. oben und im Lex. Tiei.

Tiron du Tillée (Eberhard oder Errard), der Sohn eines Königlichen Sekretairs, geb. zu Paris 1677., ſtand anfangs in Kriegsdienſten, war dann auf kurze Zeit Maitre d'Hôtel des Dauphin, unternahm weiter eine Reiſe nach Italien, wo er ſich vorzüglich mit dem Studium der dortigen Kunſtſchätze abgab, wurde nach ſeiner Zurückkunft Provinzial-Kriegskommiſſaire, und ſt. 1702. als Mitglied faſt aller Akademien Europens, ohne darum Anſuchung gethan zu haben. In 1708. kam er auf den Einfall, einen franzöſiſchen Parnaß zu verfertigen, welchen er auch nachgehends durch Ludwig Garnier in Bronze ausführen ließ, und der in dieſer Materie 1718. vollendet wurde. Er ſtellt einen etwas ſteilen Berg dar, auf dem man Ludwig XIV. unter der Geſtalt des Apoll, und die Dichter und Tonkünſtler der Zeit, unter der Geſtalt der 9. Muſen und 3. Grazien in Medaillons erblickt. Bey der Anordnung folgte er dem Rathe ſeines Freundes Boileau, und gut würde es geweſen ſeyn, wenn er dieſem auch die Auswahl der zu verewigenden Perſonen überlaſſen hätte. Ueber dieſe und über ſein Denkmal gab er 1727. eine Schrift in 12°, die er 1732. nochmals auflegte, ſeinem Könige dedicirte, und darauf alle zehn Jahre, bis auf 1760., Nachträge lieferte. Zu dieſen Schriften ſoll Crepy die erwählten Schöngeiſter geſtochen haben, und N. Tardieu 1730. den Parnaß ſelbſt. Titons Bildniß endlich hat N. de Largilliere 1706. gemalt, und Petit 1708. geſtochen. Das Urbild ſeines Parnaſſes in Erzt legirte Titan dem Könige, der ſolchen in ſeiner Bibliothek aufbehalten ließ. *Msc.*

Titel (A.). S. auch gleich unten Friedrich Auguſt.

— — oder Titel (Baſilius), wurde 1634. zum Oberingenieur des Churfürſten von Sachſen, und 1650. zum Kommandanten der Pleißenburg zu Leipzig ernannt. Er ſt. als ſolcher, mit dem Titel eines Oberſten, 1669. *Msc.*

— — (Conrad Wilhelm), Königl. Preußiſcher Oberhofbaurath, geb. zu Potsdam 1754. Derſelbe genoß Gontards und Mangers Unterricht. Bis 1773. führte er beym Baukomtoir zu Potsdam viele Gebäude, zum Theil nach eigener Erfindung aus. In 1774. kam er nach Berlin, wo er von dieſer Zeit an vorzüglichen Antheil an den Entwürfen zu den Königlichen Bauten nahm. So hieß es ſchon bey Meuſel II. (1789.). Seither haben wir von ihm nichts weiter vernommen. Indeſſen ſetzt Meuſel III. (1809.) ihn noch unter die Lebenden.

— — (Friedrich Auguſt, gewöhnlich Auguſt) Landſchaftszeichner u. Kupferetzer zu Schmiedeberg in Schleſien 1815. Er hatte damals eine große Totalanſicht des Rieſengebirges in drey Blättern (dieſe zuſammen 2 Ellen 17 Zoll lang, 14 Zoll hoch) gezeichnet und radirt. Einige kleine von ihm (um 1800. dem Anſehen nach) ohne weitern Kunſtwerth radirte Anſichten Sächſiſcher Gegenden, laſſen uns vermuthen, daß er auf der Akademie in Dresden ſtudirt habe.

Titelbach (Franz), geb. zu Saatz in Böhmen 1720. Derſelbe lernte zuerſt in ſeiner Vaterſtadt in Oel malen, und ſtudirte dann zu Dresden unter Adam Manyocky. In 1764. kam er nach Berlin, und arbeitete ſeit 1767. als Miniaturmaler in der Königl. Porcellanfabrik; dann malte er auch Bildniße und Blumenſtücke. Von erſtern nennt Meuſel II. (1789.) diejenigen von Kaiſer Joſeph II. und dem Prinzen Heinrich von Preußen. Seither haben wir von ihm nichts weiter vernommen. Bey Meuſel III. (1809.) erſcheint er nicht mehr.

Titen (Chriſtian Friedrich), ein geſchickter Schreiner zu Schönheider im Voigtlande, der um 1751. die Zierrathen an der Orgel, den Chören und Emporkirchen der Stadtkirche zu Schöneck verfertigte. J. C. Wolf Einweihung gedachter Kirche 1752. Plauen 4°.

Titelor (Chriſtian), Oeffentlicher Notarius und Maler zu Wittenberg in Sachſen, wo er 1675. eine Tochter von Heinrich Foſole, einem Schreiner zu Gräfenhainichen, heirathete; wie wir in den Wittenberger Kirchenbüchern angezeigt finden. Man kennt von oder nach ihm ein Bildniß des Rektors der Univerſität ſeines Aufenthaltsorts, Joh. Deutſchmann's, in Kupferſtich.

• Titemar, ſ. Dietmar, Ditmar und Dietmarn, theils im Lex. theils in gegenwärtigen Zuſätzen.

Titus Claudius Sozer, Pictor quadrigularius. Man iſt noch in Zweifel, ob die zween letzten Zunamen einen Berufs- oder einen Geſchlechtsnamen bedeuten.

• Titus, ſ. oben und im Lex. Titi.

Tiß oder Tißs (Abraham), Bau- und Mauermeiſter zu Danzig 1647. In gleicher Eigenſchaft wird Georg Tiß 1602. genannt. B. Raniſch Kirchengebäude der Stadt Danzig. Daſ. 1695. Fol. S. 56. 68.

— — (Georg), ſ. vorſtehenden Art.

* — —. Alſo wird auch der Name Dietſch, jämmerlich verſchrieben, hier und da getroffen.

— — ſ. auch Dietz und Tietz in dieſen Zuſätzen.

Tivoli (Saluzzi de), ſ. Saluzzi in dieſen Zuſätzen.

* Tizianello, ſ. im Lex. und unten den Art. Marc Vecelli.

* Tiziano (Caſpar di). Ein ſolcher war weder des berühmten Titian Vecelli's Schüler, noch iſt darunter C. N. Narvaſa zu verſtehen, wie das Lex. meint. „Jenes Gemälde in der Dresdner-Gallerie, was ihm dort nach Lehninger zugeeignet wird (es ſtellt, 2′ 11″ hoch, u. 2′ 6″ br., das Attelier eines Malers vor, der einen auf einem Faſſe ſitzenden Soldaten von ausnehmender Dicke malt), iſt aber, wie uns eigene Unterſuchungen erweiſen, von Caſpar Diziani gemalt". So ſchreibt uns einer unſerer einſichtigen Kunſtfreunde.

* — — (Hieronymus di), ſ. Danti oder Dante, im Lex. ſowohl als in gegenwärtigen Zuſätzen.

Tizun (Arias). So nennt Fiorillo IV. 129. ganz kurz einen Spaniſchen Maler, der um 1619. zu Murcia gearbeitet habe, und aber faſt völlig unbekannt geblieben ſey.

Tobias (Chriſtian Gottlob, gewöhnlich Gottlob), der Sohn eines Tuchfabrikanten, geb. zu Görlitz 1769.; ein vortrefflicher Zeichner, der, als Lehrer der Anatomie an dem Collegio Medico-Chirurgico zu Dresden, dort 1813. verſtorben war. Der Dresdner-Anzeiger Jahrg. 1813. S. 1720. dagegen giebt ihm bey ſeiner Todesanzeige ein Alter von 48. Jahren; allein obgedachtes Geburthsjahr hat Referent aus ſeinem eigenen Munde. Seine nach der Natur, dem einzigen Studium was er liebte, zum Theil auf ſeinen Reiſen (durch Oberitalien, die Oeſterreichiſchen Staaten, u. ſ. f.) gezeichneten Landſchaften und Studien von Blumen u. dgl., über welche er ganze Tage auf dem Felde zubringen konnte, ſind ausnehmend ſchätzenswerth; ſo wie nicht minder ſeine anatomiſchen Zeichnungen in Lebensgröße und vom größten Format. Er pflegte faſt durchgehends Alles mit der Feder zu zeichnen und zu ſchraffiren. Für Kunſt und Wiſſenſchaften ſtarb er zu früh, und zu beklagen iſt es beſonders, daß er nicht im Stande war, eine Anatomie für die Maler, die er ausarbeiten wollte, gehörig zu vollenden. Niemand mochte wohl geſchickter dazu ſeyn, als er. Tobias wollte ſich früherhin ganz der Kunſt weihen, hatte unter Nathen in ſeiner Vaterſtadt die erſten Anfangsgründe derſelben erlernt, dann bey Caſanova zu Dresden die Figur, und nach deſſen Tode, mit ſeinem Freunde dem geſchickten Wehle, die Landſchaft bey Klengel ſtudirt. Als Arzt, oder vielmehr als Anatom, hatte er die vielſeitigſten Kenntniſſe, und beſaß eine ſehr ſtarke Sammlung von Thier-Knochen und eine ausgeſuchte noch ſtärkere von Schädeln verſchiedenen Alters und verſchiedener Nationen, deren individuellen Charakter er darnach zu demonſtriren ſuchte. Auch artige Handzeichnungen verſchiedener guter Meiſter u. ſ. f. konnte man bey ihm finden. Einige geringe Verſuche, die er als Student zu Leipzig (wo er ſich anfangs auf die Theologie gelegt hatte) mit der Radirnadel machte, ſind nicht bekannt geworden; ſie enthalten Landſchaft und Vieh. Der Verluſt der Platten und der Abdrücke iſt, mit einiger Ausnahme, auch eben nicht zu bedauern.

Tobar (Alonzo Michael de), Spaniſcher Maler, geb. zu Higuera 1678., der anfänglich einen mittelmäßigen Lehrer hatte, aber ſich in der Folge, als ein Nachahmer Murillo's, zumal für Bildniſſe, ruhmvoll auszeichnete. Als ſich Philipp V. zu Sevilla aufhielt, ernannte er ihn 1729. zu ſeinem Kammermaler, und zog ihn nach Madrid, wo er 1758. Todes verblich. Fiorillo IV. 398—99.

Toberinge ( ). So ſoll eine leicht geätzte Landſchaft mit einem Hirten, der ſeine Schaafe vor ſich her treibt, bezeichnet ſeyn. *Msc.*

Tobrian (J. M.). So nennt einer unſerer Freunde einen Zeichner und Maler, der um 1670. zu München geblühet, und nach welchem Math. und Melchior Küſſel geſtochen hätten.

Tochearmann (Hieronymus), Bürger und Magdleinſchulmeiſter zu Augsburg, von dem wir ein in 1731. (zum Theil mit bunten Dinten) ſchön auf Pergament geſchriebenes Prachtwerk geſehen haben, deſſen Vorſchriften mit allerhand verzogenen Figuren und Geſtalten ſehr artig von ihm verziert waren. Der „Burger und Freihandmaler Abraham Kugler zu Augsburg" hatte auch allerhand Hiſtorien hinzugethan, deren Zeichnung zwar ſehr mittelmäßig war, das Colorit dagegen ein munteres und freudiges Anſehen hatte. *Msc.* S. auch den ff. Art.

— — (Tobias), geb. zu Augsburg 1683. und dort geſt. 1756., nicht unwahrſcheinlich des obigen Hieronymus Vater, oder auch dieſer ſelbſt, mit hier oder dort irrigem Taufnamen, kurz — ebenfalls Jugendlehrer zu Augsburg, war, wegen ſeiner Kunſt in Schriften mit großen, gemalten und künſtlich in einander geſchlungenen Buchſtaben berühmt; auch beſaß er die Geſchicklichkeit, den Bücherdruck, mit der Feder künſtlich nachzubilden. Lipowsky.

* Tocqué (Joh. Ludwig). Einige zählen auch Nattier zu ſeinen Lehrern. In St. Petersburg, wohin er 1756. berufen wurde, wollte Alles, was groß und vornehm war, und 60. Louisd'or für ein Bruſtbild bezahlen konnte, von ihm gemalt ſeyn. Dennoch verdiente er ſeinen großen Ruf nicht ganz. Seine Behandlung war zwar frey, markigt und angenehm; auch traf er wohl überhaupt die Züge; aber die Seele und das Leben wußte er ſeinen Bildniſſen nicht einzuhauchen. Er war auch Ehrenmitglied der Künſtler-Akademie zu Copenhagen. Von ſeiner Arbeit findet ſich, unſres Wiſſens, in Deutſchland, einzig etwas in der Gallerie zu Schleißheim. Von Mannlich. Geſtochen haben nach ihm: J. Balechou, Baſan, L. J. Cathelin, J. Daullé, N. Dupuis, Ficquet, Guelard, Maſſard, J. G. Müller, Pinſſio, P. Sevart, G. F. Schmidt, J. C. Teucher, E. D. Thomaſſin, J. Watſon und J. G. Wille, alſo die vorzüglichſten Stecher ſeiner Zeit. Wir nennen hier nur, neben dem Bildniſſe der Czaarin Eliſabeth *) von Schmidt, von Ebendemſelben diejenigen der Grafen Raſoumowsky und Eſterhazy; von Wille des Prinzen von Wales, des Grafen von St. Florentin, des Marquis von Marigny und des Malers Maſſé; von Müller des Malers Galloche; von Tardieu Ludwig XV. und der Königin; von Daullé ebenfalls die Königin; von Balechou den Dauphin; von Thomaſſin Ebendenſelben; wieder von Daullé die K. K.

*) Welchem (lebensgroßen) Bilde (heißt es bey Fiorillo N. S. II. 51.) freylich ſo viel andere, die er in Petersburg malte, an Vollkommenheit nicht gleich kamen.

Maria Thereſia. *Winkler. Brandes.* Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters führt im Ganzen ungefähr 30. an.

Toda (Joſeph Anton), Obermünzeiſenſchneider bey der Kaiſ. Münze zu Wien. Seinen Namen findet man ſchon auf Gräfl. Königseckiſchen Goldmünzen von 1756. u. 59. Von ihm führt der Ganzkatalog der Münzen des Archidiakonus Lengnich (1796. Danzig 8°. S. 150.) eine ſchöne Schaumünze an, die den Kardinal Erzbiſchof von Wien, Chriſtoph Migazzi, 1761. datirt, darſtellt. Er lebte wenigſtens noch 1764., wo man ſeinen Namen auf einem Thaler des Fürſten Bothyani findet. Staatskal. von 1763. Samml. ber. Medaill. N°. 074. Er unterzeichnete ſich bald bloß mit T. Anderemale mit G. (Giuſeppe) und wieder mit: J. (Joſeph) Toda.

Tode (O. H. de). So hieß ein Kupferſtecher, der 1756. zu Kopenhagen geſtorben ſeyn ſoll, und von welchem der ſchändliche Baſan (Ed. sec.) ein Bildniß Friedrich III. nach C. van Mander anführt, welcher N. B. ſelbſt 150. J. vor dieſem Könige verſtorben war.

Todenwarth, auch Todtenwarth (Carl Wolf von), ein Edelmann aus dem Weimarſchen, der eine geraume Zeit in dortigen Civildienſten, und zuletzt als Kammerrath zu Eiſenach lebte, dann aber vor einigen Jahren ſeinen Abſchied nahm, und ſich auf ſeine Güter im Heſſiſchen zurückzog; ein Mann, mit vielen Talenten begabt, der ſich auch zu ſeinem Vergnügen mit der Kunſt beſchäftigte. Einigen Nachrichten zufolge wäre er 1813. zu Eiſenach geſtorben; nach andern hingegen lebte er noch 1814. auf ſeinem Gute Laden. Nach ſeiner Zeichnung hat Conr. Horny zwey Hefte (jedes von 4. Bl.) mit Anſichten von der Wartburg bey Eiſenach, im Verlage des Induſtrie-Comptoirs zu Weimar, geätzt. Neuern Nachrichten zufolge war er aus Weimariſchen Dienſten ſofort auf ſeine Güter zurückgegangen, und daſelbſt 1816., ungefähr 50. J. alt, Todes verblichen.

Todeschi (Peter). So nennt Gandellini einen Künſtler, der in 1678. verſchiedene Perſpective, und kleine Landſchaften mit Architektur, Perſpektive u. ſ. f. geliefert habe.

Todeschino (Balthaſar). So heißt bey Boſchn (Th. IV. S. 112.), ohne Weiteres, ein Maler zu Mailand; um welche Zeit iſt uns unbekannt.

Todi (Peter da), ein Einleger in Holz, der seit 1331. in dem Chore des Domes zu Orvieto arbeitete. Storia del Duomo di Orvieto. Rom. 1791. p. 381.

— — ſ. auch unten Tori.

Todtenwarth, ſ. gleich oben Todenwarth.

* Toedeebeer (Chriſtian Julius), der im Lex. unter ſeinem Vater Franz Julius erſcheint. Dieſer Bildhauer befand ſich im Jahre 1658., dem Gebrauche ſeiner Zeit nach, in der Fremde und damals zwar zu Stockholm. Weiteres über ihn iſt uns ganz unbekannt.

Toelken (Bernhard), war 1785. Jungmeiſter (d. h. der nächſte nach dem Altmeiſter) unter den Bild- und Steinhauern zu Bremen. Sechsfacher Bremiſcher Staatskalender auf 1785. 8°. S. 44.

Tornaberg (Eſtild), Unterſchiffsbaumeiſter in Dienſten des Königs von Dänemark 1789. Däniſcher Hof- u. Staatskal. 1789. 4°.

Toepel (Carl), der Sohn des folgenden Joh. H. Auguſt, geb. zu Dresden 1795., erlernte ſeit 1810. die Architektur bey dem Hofbaumeiſter Hölzer in ſeiner Vaterſtadt. In 1812. hatte er auf daſiger Ausſtellung Grundriß und die hintere Anſicht eines Gartengebäudes mit doriſchen Säulen.

Toepel (Johann Heinrich Auguſt), geb. zu Strehla in Sachſen 1758., Sohn eines dortigen Maurermeiſters, der zugleich die Stelle eines Burgermeiſters zu Strehla bekleidete. Der Uebrige lernte ſelbſt (als Architekt) das Maurerhandwerk zu Dresden. Dann aber trat er 1778. als Unteroffizier bey dem Churſächſiſchen Ingenieurkorps in Dienſte, gab um 1800. bey der Ingenieur-Akademie zu Dresden Unterricht in der Architektur, und ſtand ſeit 1810. und noch 1810. als Major in erſtbemeldten Dienſten. Um letztgedachte Zeit, und noch 1814. befand er ſich zu Torgau, um den Bau dieſer neuangelegten Feſtung zu leiten, was er mit vielem Beyfalle vollzieht. Sachkenner bemerken neben Anderm, daß dadurch, daß er ſich immer des nur ſo eben gelöſchten Kalks als Bindemittel bey den daſigen ſteinernen Bauten bedient, er ſolche mit einer ganz vorzüglichen Feſtigkeit herzuſtellen verſtände. Ueberhaupt hat ihn die Natur mit einem ſeltenen praktiſchen Talent begabt, vorfallende Schwierigkeiten und Dinge jeder Art, die einer beſondern Verrichtung bedürfen, leicht und auf eine glückliche Weiſe zu beſiegen und zu löſen. Derſelbe hat auch Einiges geätzt, wie z. B. 1784. einen Plan von dem Lager bey Schönfeld, unweit Leipzig, Fol. nach eigener Zeichnung. Dann um gleiche Zeit die Blätter zu der deutſchen Ueberſetzung von Dupain de Montessons Kunſt, alles im Grundriß zu bringen. Dresden u. Leipzig 1781. 8°. *Msc.*

Toepfer (Hans) der jüngere, goß 1679. aus Zinn den Taufſtein der Kirche St. Bartholomäus zu Zerbſt, welcher mit allerhand Verzierungen, vergoldeten Blumen, Engeln ꝛc. wohl ausſtaffiert iſt. Auch derjenige, welcher ſich in der Nicolaikirche gedachter Stadt befindet, wurde von ihm 1583. gegoſſen. Auf beyden lieſt man ſeinen Namen und die Jahrszahl. Beckmann's Hiſtorie von Anhalt III. 208. 214.

— — (Johann Juſtus). Ein ſolcher gab (wann?): Unterweiſung in der Schreibekunſt, nebſt einer Anleitung zur Reiß- und Zeichenkunſt in Vorſchriften. Leipz. 2. Theile, mit vielen Kupfern.

— — (Theophilactus). So wird, in den Kirchenbüchern der Stadt Wittenberg in Sachſen, ein daſiger Goldſchmied genannt, dem 1568. ein — Kind geboren wurde.

— — ( ) (nicht Toepfer, wie es irgendwo heißt), Sohn eines deutſchen Schneiders zu Genf, und Zögling der dortigen Zeichenſchule, der ſich durch ſeine ausgezeichneten Talente gehoben hat. Seine Stärke beſtand beſonders in Karrikaturen. Landſchaften malte er, neben andern, auch zu Begleitung der vortreflichen Bildniſſe und Converſationsſtücke ſeines Freundes, Maſſot. Lebte noch zu Genf im J. 1805. mit Weib und Kindern, damals ungefähr 30 J. alt. *Msc.* Ohne Zweifel iſt es derſelbe, deſſen, nach Anzeige eines unſerer Freunde, in einer Reiſe durch einen Theil von Teutſchland, Helvetien und Ober-Italien I. 143. Erwähnung geſchieht.

Toeplitz (Gottlob Chriſtian). Ein ſolcher wurde 1735. Königlicher Hof-Seidenſticker zu Dresden. Hofkal.

Toeppel oder Doppel (Bernard oder Leonhard), bauete 1532. den achteckigen ſteinernen Thurm der St. Annenkirche zu Annaberg. Den Kalk, den man dazu nahm, hatte man, der Haltbarkeit wegen, mit Rindsblut und Milch eingemacht. Annab. Chron. I. Thl. S. 85. Am untern Theil gedachten Thurmes hatten Conrad

Schwab und Joſt gebaut. Die ganze herrliche Kirche wurde 1813. vom Feuer verzehrt. *Msc.*

Toepfer, ſ. oben Toepfer.

* **Toepue** (Ludwig), in Italien Pozzoſerrato; derſelbe war auch Kupferſtecher, oder doch Kunſtverleger und Dedicator. So kennt man z. B. die Bildniſſe des Corn. Cort, ohne weitern Namen als den ſeinigen, und J. Robuſti's (Tintoret's) nach demſelben, von B. Claſſicus gezeichnet, und von oder bey dem Unſrigen geſtochen. Das Mehrere von ihm ſ. im Lex. s. v. Toepue, und in gegenwärtigen Zuſätzen s. v. Pozzoſerrato.

Toer (J.) ſoll der Name eines um 1778. lebenden Bildnißmalers ſeyn, nach welchem van Bleeck und dann auch ein uns unbekannter P. Stée (d. h. P. Steen, wohl kein Anderer als F. van den Steen) jeder das Bildniß der Miß Galathe Däwkens (letzterer wenigſtens, gut) in Schwarzkunſt gebracht habe.

Toerffer (Hans) ein Bau- und Werkmeiſter zu Leipzig 1592. *Msc.*

Toermer (Johann Gottlob Friedrich) Premier-Lieutenant bey dem Königl. Sächſiſchen Ingenieurkorps zu Dresden, woſelbſt er auch, ſeit ungefähr 1808, bey der Ingenieur-Akademie Unterweiſung im Zeichnen ertheilt. *Msc.*

Toerner (C. J.) ſ. oben Terner.

Toerpe ( ). So hieß ein Conducteur und Landmeſſer an der Königl. Kammer zu Breslau 1778. Schleſiſche Inſtanzien-Notiz auf 1778.

Toerring-Seefeld (Antonia, Gräfin von), vermählte Gräfin Hallnſtein, des Nachfolgenden Schweſter, geb. zu München 1761. zeichnete ſchön, und malte auch ganz artig, beſonders Blumenſtücke. Lipowsky.

— — (Clemens, Graf von), Bayerſcher Oberſt-Ceremonien-Meiſter und Hofmuſik-Intendant, geb. zu München 1758, malt ſehr artig Bildniſſe in Miniatur, beſonders aber ſchöne Landſchaften in Waſſerfarben. Seine Lehrer in der Kunſt waren der Kupferſtecher Striedbeck und der Maler Minges, beyde von Straßburg. Lipowsky.

Dieſe beyden kunſtliebenden Geſchwiſter lebten wenigſtens noch 1810.

Tofanelli ( ), ein von Lucca gebürtiger Maler aus dem letzten Viertheil des XVIII. Jahrh. Von ihm heißt es in der Schrift: Winkelmann u. ſ. Jahrh. S. 232. „Er ſtehe in Italien unter den Zeichnern in ſchwarzer Kreide oben an, und arbeite in dieſer Gattung, neben Anderm, für die Stecher Volpato und Morghen, mit der beygefügten Bemerkung: Er und ſeine Landleute ſeyen gewöhnlich den Originalbildern getreuer geblieben, als z. B. die Franzoſen, welche hingegen dann ihre Zeichnungen kräftiger zu behandeln pflegen“. So z. B. kennt man nach ſeiner Zeichnung geſtochen das berühmte Bildniß des Ritters F. Moncada, van Vandyck, aus der Sammlung des Fürſten Braſchi Oneſti, geſtochen von R. Morghen (1793.); dann von A. Pecetta (1794.) eine Landſchaft von Cl. Gelee, aus dem Pallaſte Colonna; und um dieſelbe Zeit die beyden Propheten Joel und Zacharias, und die Delphiſche und Cumäiſche Sibylle, nach Buonaroti's Bildern in der Sixtina, geſtochen von J. Volpato; lauter ſchöne Blätter, deren Urbilder, ſo wie Zeichnung und Stich im: Journal d. bildend. Künste S. 108. 111. u. 114. ſehr unterrichtend beurtheilt ſind; ſpäther dann (1802. oder 1803.) ein Ecce Homo nach Allegri, wieder aus der Gallerie Colonna, geſtochen von Bettelini; die Bilder in der St. Andreas-Kapelle zu Rom, welche den zur Richtſtätte geführten St. Andreas darſtellen, nach G. Reni und D. Zampieri; erſteres von Volpato, letzteres von G. Folo geſtochen; das Opfer Noah's und den Bethlehemitiſchen Kindermord, von N. Pouſſin, jenes einſt im Pallaſte Corſini, ſeither nach England verkauft (früher auch ſchon von J. Frey), dieſes im Pallaſt Altieri, beyde jetzt von Volpato; endlich eine Grablegung nach Guercino, geſt. von P. Fontana. Alle dieſe ſechs letztgenannten, ebenfalls ſchöne und koſtbare Blätter, finden ſich näher beſchrieben und beurtheilt in der Allg. Kunſtz. 8°. S. 154. 64. 67. 66. u. 70. Noch ſpäther (1809.) erſchien zu Paris, nach ſeiner Zeichnung, ohne Benennung des Malers, von Morghen geſtochen, ein Bildniß des Kaiſers Napoleon. Tüb. Morgenbl. 1809. S. 616.

Tofanelli ( ), ein Bruder des Obigen, malte in 1812. für den Kaiſ. Pallaſt in Rom den Parnaß, in Oel, doch für einen Plafond beſtimmt. Ohne Zweifel iſt dieſer letztere Tofanelli noch derſelbe, von dem wir in Meuſel's Arch. I. (3) 179. leſen: „Der Maler Tofanelli in Rom arbeitet jetzt (1805.) an einem Bildniſſe Pius VII. in natürlicher Größe, dieſen Papſt vorſtellend, wie er das Concordat mit Frankreich unterzeichnet, welches ihm der Kardinal Conſalvi darreicht“.

Einen von beyden (wahrſcheinlich den letztern) nennt der Almanach aus Rom 1810. S. 270. Auguſtin, und führt von ihm einen Pius V. als (oder: und) ein Deckengemäld im Pallaſte Gabrielli an.

Togno wird um 1539. als einer der Bildhauer am Dome zu Orvieto aufgeführt. Storia del Duomo di Orvieto, Rom. 1791. p. 324.

* **Tognone**, ein Beyname auch von Aſinero.

Toiner ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiters, ein Thier- und Landſchafts-Maler, Schüler von Caſanova.

Tokarsky ( ) Hofmaler des letzten Königs von Polen, der ihn von Warſchau nach Dresden ſchickte, um dort den H. Georg von Correggio zu kopiren, was er auch 1788. ausführte. Dieſe gut gerathene Kopie iſt noch in dem Königl. Luſtſchloß Lazenky (dicht bey Warſchau) erſichtlich. Da in gedachtem Schloſſe überhaupt ſich viele Malereyen und Kunſtſachen befinden, ſo ernannte ihn nachgehends der König zum Inſpektor deſſelben, und als ſolcher ſtarb er um 1799. zu Warſchau.

* **Tol** (C). Von einem ſolchen, führt eine übrigens unſichere Quelle eine getuſchte, hiſtoriſche Handzeichnung in gr. qu. Fol. an.

* — — (Peter van). Nach ihm nennt der Katalog von Brandes das Bruſtbild einer alten Frau, von einem Ungenannten, in Zeichnungsmanier geſtochen, was uns vermuthen läßt, es ſey in dem vorhergehenden Art. von nichts Anderm, als dem eben erwähnten Bilde, die Rede.

Toledo (Juan de). So nennt Fiorillo IV. 59. ohne Weiters einen Spaniſchen Maler des XV. Jahrh. als Schüler von Juan de Borgana von Toledo, mit welchem er in 1498. gemeinſchaftlich verſchiedene Bilder für das Kloſter der dortigen Kathedralkirche gefertigt habe.

— — — Ein anderer Maler gleichen Namens, wohl ein Nachkömmling des Obigen, und ebenfalls von Toledo, bekleidete von 1631 — 45. die Stelle eines Malers der dortigen Kathedrale. Fiorillo IV. 221.

— — — Ein dritter dieſes Namens, und der berühmteſte, den nun auch das Lex. kennt. „Wenn man“ (heißt es bey Fiorillo IV. 281.) „Iriarte den Spaniſchen Claude Gelee nennen

kann, ſo macht der Hauptmann Juan de Toledo auf den Namen des Spaniſchen Bourgnignon gerechte Anſprüche". Als er bey ſeinem Vater Miguel kaum einige Fortſchritte gemacht hatte, mußte er als Soldat nach Italien gehn. Hier hielt er ſich ſo tapfer, daß er bald eben Hauptmann bey der Reuterey wurde, verlies aber aus Liebe zur Malerey dieſe ruhmvolle Bahn, und legte ſich auf das Studium der Werke des Michel Angelo Cerquozzi (genannt M. A. dalle Battaglie) zu Rom, mit dem er innige Freundſchaft ſchloß. Nach ſeiner Rückkehr in Granada malte er für Privatperſonen Märſche, Schlachten, Scharmützel und einige Seeſtücke, die ihm einen großen Namen machten. Auch unternahm er heilige Hiſtorien für verſchiedne Kirchen, vorzüglich für die Kirche des heil. Franziscus, und eine Himmelfahrt der Madonna, ein wahres Meiſterſtück, das nach Murcia kam. Um den Hof zu ſehen, reiſ'te er nach Madrid, wo er in Alcala de Henares und Talavera de la Reyna ebenfalls heilige Gegenſtände malte, und dort ſtarb. Ungeachtet ſeine Hiſtorien viele Vorzüge haben, ſo kommen ſie doch ſeinen Schlachten nicht gleich, worunter eine, bey Lepanto, die größte Bewunderung verdient".

* Toledo (Johann Baptiſta), der von Palomino, Velasco, Orlandi, und nach denſelben auch vom Lex. mit Joh. Baptiſta Monnegro verwechſelt wird. Der Unſrige, geb. zu Toledo, lernte die Baukunſt in Italien, und gieng nach Neapel, wohin ihn Don Pedro de Toledo, Marquis von Villafranca, der daſelbſt vom J. 1532. bis 1553. Vicekönig war, gerufen hatte. Er legte für denſelben viele große Plätze und Straßen, unter andern die noch jetzt ſo genannte Strada di Toledo an, und wurde dafür zum kaiſerlichen Baumeiſter von Carl V. ernannt. Ihm gebührt der Ruhm, die größten Paläſte zu Neapel, die Kirche des H. Jacob der Spanier, das glänzende Schloß zu Pauſilippo und zahlreiche Fontainen rc. erbaut zu haben. Philipp II. berief ihn hierauf nach Spanien, wo er ihn zum erſten Aufſeher über die königlichen Gebäude, und im Jahr 1562. zum Architecten des Escurial machte. Dieſer große Architect ſtarb zu Madrid im J. 1567. Fiorillo IV. 79—80. Anm. n. Einen großen, ſehr leſenswerthen Art. weihet dieſem Künſtler Milizia (Ed. terz.) I. 327—39. und nennt ihn vörderſt Baumeiſter und Bildhauer, der daneben in der Philoſophie, Mathematik, und den ſchönen Wiſſenſchaften bewandert, ſonach mit allen den Eigenſchaften ausgerüſtet war, die Vitruv jedem empfiehlt, der ein ächter Künſtler ſeyn will. Nach Spanien gieng er 1559. Seine Gattin Urſula Jadaeria und ſeine Töchter folgten ihm ſpäterhin nach, giengen aber, nebſt einer reichen Habe, die er ſich in Neapel geſammelt hatte, durch Schiffbruch zu Grund, worüber nachwerts der ohnehin unglückliche Mann einen Rechtshandel mit ſeinem Schwiegervater beſtehen mußte, der die Heimſteuer ſeiner Tochter von ihm zurück verlangte. — Hierauf zeigt Milizia, daß der Unſrige der erſte Erbauer des Eſkurials geweſen ſey, der dazu nicht bloß den Entwurf gegeben, ſondern denſelben von 1563. an auch wirklich ausgeführt, bis an ſeinen in 1567. erfolgten Tod beynahe vollendet, und den Ueberreſt ſeinem Schüler Joh. von Herrera, und noch ſpäthern Künſtlern überlaſſen hatte; alle dies gegen die Behauptung ſo vieler Andern, welche die Ehre dieſer großen Baute, bald einem Franzoſen Ludwig de Fox*), bald einem Italiener, Bramante, Pell. Tibaldi, Vignola, bald dem Anfangs erwähnten Monnegro zueignen wollten. Dann erzählt er allerley lächerliche Fabeln, deren es nicht bedurfte, um dieſes Denkmal Spaniſcher Grandioſität zu verherrlichen**); und nun, was weit mehr werth iſt, giebt er die ausführliche kunſtmäßige Beſchreibung deſſelben im Ganzen und allen ſeinen Theilen, welche, nach den uns vorgeſchriebenen Schranken hier nicht Raum finden kann, aber, wir wiederholen es, bey unſerm Schriftſteller nachgeſehen zu werden, um ſo viel mehr höchlich verdient, da auch die geringen Gebrechen dieſes Wunderwerks der Architektur dabey nicht verſchwiegen ſind. Nur dieſes Einzige, daß ſolches überhaupt den religioſen und ernſten Charakter trägt, welchen Philipp II. nicht bloß nach ſeiner eigenen Gemüthsſtimmung, ſondern auch in ſeines Vorgängers, Carls V. Seele hinein, demſelben ertheilen wollte; ſo daß es deſſen hohen Werth tropfſchlägig entwürdigen heiße, wenn Einige gefabelt haben: Der Eſkurial trage, zu Ehren des H. Laurentius die Geſtalt ſeiner Marterbühne, eines — Roſtes, wovon — um es dieſer jämmerlichen Anſpielung ja an nichts fehlen zu laſſen — der angebaute Königliche Pallaſt den — Stiel ausmache. — Von den übrigen merkwürdigen Bauten unſers Künſtlers iſt uns nichts Näheres bekannt. Einzig zählt der Almanach aus Rom 1811. (29. Apr.) noch unter ſeine Werke: Die Mittelrichtung der Straße Toledo in Neapel; dann ebendaſelbſt die Kirche St. Jacob den Spaniern zugehörig, und einen Pallaſt am Poſilipo.

Tolentino (Marc Anton di). So nennt Lanzi (Ed. sec.) I. 135—36. einen Römiſchen Maler des XVI. Jahrh. der, nach Borghini und Colucci, in Toscana gearbeitet hatte. Ob er ſpäterhin wieder nach Haus gekehrt ſey, u. ſ. f. wird nicht gemeldet.

* Toleſanus, ſ. Toloſano oder vielmehr J. Baron, im Lex. ſowohl als in unſern Zuſätzen.

Tolken (   ) Magiſter. Ein ſolcher (ob ſelbſt ausübender Künſtler, iſt uns unbekannt) lehrte 1813. auf der Univerſität Göttingen die Archäologie der zeichnenden Künſte.

Toll (Baron von). Ein ſolcher hat, wie wir irgendwo leſen, für die Voyage pittoresque de la Grece das Dorf St. Georg in Skyros, von J. Matthien, und dann eine Karte von Skyros, von Perrier geſtochen, gezeichnet.

* —— —— (Dominicus von). In dem Seſſionszimmer der Kunſtakademie zu Caſſel befindet oder befand ſich wenigſtens ehedem von ihm ein Gemälde auf Holz mit einer jungen Frauensperſon, die ein geſchlachtetes Huhn in die Höhe hält; im Hintergrund eine leſende Mannsperſon. Dann in der Gallerie zu Salzthalum: Ein alter Mann, einen Hering und Brodt in der Hand; hinten einige am Tiſche Eſſende; ferner eine Frau, die mit der Brille auf der Naſe einem Hund die Flöhe abſucht, hinten ein arbeitender Weber; beydes Halbfiguren, Pendants von 10″ Breite und 1′ Höhe. Irgendwo werden die Urbilder zweyer Blätter, welche bey Winkler einem van Thol zugeeignet werden, und aber eben ſowohl dem oben angeführten Peter van Tol zugehören können, dem Unſrigen zugeſchrieben.

Tolland und Tollard (R.). So wird bisweilen der Name des oben angeführten Robert Pollard verſchrieben.

*) Dieſen Namen haben wir ſonſt nirgends gefunden. Conf. Fiorillo l. c.

**) Z. B. 11,000 Fenſter und 14,000 Thüren — kaum die Hälfte; 25 Millionen Goldgulden Koſten — kaum 6 Mill. Dukaten; die Fenſter der Bibliothek aus Kryſtall, in vergoldet Silber gefaßt — von Glas, in Blei gefaßt; in dieſem Bücherſchatz 100,000 Bände — kaum 30,000; das Kirchengewölb von Titian gemalt — von Luca Giordano.

Tolſius ( ), ein Glockengießer, ſ. oben Andr. Pegnitzer.

Tallmark ( ), ein Engliſcher Künſtler dieſes Namens modellirte, nach Stothards Zeichnung, einen ſilbernen Schild von 3' im Durchmeſſer, der, durch Unterſchrift, als ein Geſchenk für Lord Wellington gefertigt wird, und in 11. Abtheilungen ſo viele Siege dieſes Helden des Tags darſtellen ſoll.

Tolmezzo (Dominicus von), ein Maler, gebürtig aus Udine, Zeitgenoſſe von Andr. Bellunio, malte für den Dom ſeiner Vaterſtadt eine Tafel in verſchiedenen Abtheilungen: Eine Madonna, im Style ſeiner Zeit, mit einigen Heiligen, die für Zeichnung und Colorit einen Zögling der alten Venezianiſchen Schule zu verrathen ſcheinen, mit ſeinem Namen und der Jahrszahl 1479. Dann auf gleicher Tafel das Bild des H. Bertrams, Patriarchen von Aquileia, wozu noch zwey andere länglichte Täfelchen gehören dürften, welche das Allmoſengeben und den Martyrtod dieſes Heiligen darſtellen. Dieſe letztere ſind beſonders einiger Aufmerkſamkeit werth; und alle befinden ſich gegenwärtig in zwey Zimmern der dortigen Canonica. *Lanzi* Ed. sec. III. 49.

Tolo war, nebſt vielen Andern, theils Zeichner, theils Stecher für die bekannte Scuola Italica. 4n Bl. Fol. Rom. 805.

* **Toloſano**, ſ. J. Baron im Lex. ſowohl als in gegenwärtigen Zuſätzen.

Tolozan (de). So heißt bey Gault de St. Germain, ohne Weiteres, einer der Franzöſiſchen Kunſtliebhaber des XVIII. Jahrhunderts, welche Kunſtſammlungen beſaßen.

* **Tolpaci** (Adam). So nennt der einzige Baſan (Ed. sec.) einen Künſtler, der um 1770. gemeinſchaftlich mit Ottaviani u. a. einen Theil der Raphaeliſchen Arabesken im Vatikan geſtochen habe, und aber wohl kein Anderer, als — Johann Volpato iſt. S. oben den Art. von Joh. Ottaviani.

Tolſa (Manuel), Mexikaniſcher Bildhauer und Baumeiſter, Mitglied mehrerer Akademien und Profeſſor und Direktor derjenigen zu Mexiko. (Anderwärts heißt er Spaniſcher Bildhauer von Valencia). Derſelbe zeichnete, modellirte und goß im J. 1802. (a. h. 1803.) zu Mexiko eine coloſſaliſche 16. franz. Schuhe hohe Bildſäule des regierenden Königes Carls IV. von Spanien; das erſte Kunſtwerk dieſer Art in der neuen Welt(?), und zugleich der erſte Verſuch des gedachten Künſtlers in Erzt. Dieſe Bildſäule wurde aus Auftrag und auf Koſten des Marquis von Branciforte, vormaligen Vicekönigs von Mexiko, errichtet, der dieſem Land vorzüglich große Dienſte geleiſtet hat. Cit. Français. An. XI. Nro. 2221. Modellirung, Guß und Aufrichtung auf dem großen Platze zu Mexiko geſchah in Gegenwart des berühmten Reiſenden, Alex. von Humbolde, mit Ueberwindung von Schwierigkeiten, wovon man ſich in Europa keine Vorſtellung machen kann. *Delametheries* Voyage de Mrs. de Humbolde et Bonpland. Und der H. von Humbolde ſagt ſelbſt in ſeinem: Essai politique sur le Royaume de la nouvelle Espagne, dieſe Bildſäule ſey ein Werk, welchem an Schönheit und Reinheit des Styls alles Aehnliche in Europa, die Statue Marc Aurels in Rom ausgenommen, weichen müſſe?! Sie ſoll an Gewicht 45,000. Kilogramme halten, und die ehmals auf dem Vendome Platze zu Paris befindliche Ludwigs XIV. um 4. Decimeter an Höhe übertreffen. Die Figur des Königes iſt vergoldet; das Pferd aber hat einen olivenfarbigen Ueberzug.

* **Tomann**. So ließt man etwa den Namen Thomann, auf Blättern nach Künſtlern dieſes letztern Namens unrichtig bezeichnet.

Tomas de Florencia oder **Tomaſo Fiorentino**. So nennt Fiorillo IV. 129. einen Italiäniſchen Künſtler gegen End des XVI. oder zu Anfang des XVII. Jahrh. der, nebſt ſo vielen Andern, im Spaniſchen Eskurial arbeitete, und überhaupt zu Madrid u. ſ. f. viele Alfresco's, wie z. B. eine ganze Gallerie im Pallaſte Alba de Tormes hinterlaſſen hat.

— — (Moſes Pedro). So nennt Fiorillo IV. 341. ganz ohne Weiteres einen, wie es ſcheint wenig bedeutenden, Spaniſchen Maler aus der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts.

* — —, ſ. im Lex. und oben Thomas.

Tomaſelli (Fr.). Wir kennen ein Bildniß des bekannten Tyroler-Märtyrers Andr. Hofers, was er 1809. zu Insbruck nach dem Leben malte, und von einem Ungenannten in Med. 8°. geſtochen iſt.

Tomaſini (Franz und Gregor), vermuthlich beyde Nachkommen von Philipp Thomaſſin, der ſich in Italien Filippo Tomaſini ſchrieb. Von Franz geſtochen, benennt man eine Folge Römiſcher Statuen; nach Gregor hat Ceſ. Fantetti die Schaumünzen des Pabſts Paul III. in Kupfer gebracht.

Tomaſo Fiorentino, ſ. gleich oben Tomas de Florencia.

* — — ſ. theils im Lex. theils unten, auch Thomas Tommaſi und Tommaſo.

* **Tomaſſi** (Joſeph), ſ. im Lex. und unten Tommaſi.

Tomberli (Bartholomäus), ein Moſaiker, der in 1785. an dem Dome zu Orvieto beſchäftigt war. Storia del Duomo d'Orvieto. Rom. 1791. p. 385.

* **Tomé** (Narciſo). Auch bey Fiorillo IV. 381—83. heißt es von ihm: „Derſelbe hat ſich durch ein Werk berühmt gemacht, das man als das größte Muſter der Geſchmackloſigkeit und den auffallendſten Beweis des tiefen Verfalls der Künſte in Spanien anſehen kann. Es befindet ſich in der ehrwürdigen Kathedrale von Toledo, und iſt unter dem Namen des Transparente bekannt. Man ſieht daran ein buntſcheckiges Gemiſch von Statuen, Reliefs und Malereien, deren Unwerth durch die Nähe der vielen Meiſterſtücke noch mehr in die Augen fällt, ob ſie gleich von dem Pöbel für Wunderwerke gehalten werden. Dies Unding hat 200,000. Ducaten gekoſtet, eine Summe, welche die Spaniſchen Patrioten mit Freuden noch einmal bezahlen würden, wenn man es den Augen des Publikums entziehen könnte. Daß ſich übrigens Narciſo auf ſeine Arbeit viel zu gute gethan, ſieht man aus einer Inſchrift, die ſich unter einem Basrelief befindet*). Als dies Transparent vollendet war, ſtellte man große Volksfeſte an, machte es durch Kupferſtiche bekannt, und pries es in Knittelverſen als das achte Wunder der Welt**). Tomé war aus Medina de Rioſeca gebürtig, und vereinigte in ſeinem Kopfe alle bizarren Ideen eines Borromini, B. Ribera und Churriguera, und wußte ſie ſo

*) Sie lautet: *Narcisus à Tomé* hujus S. Ecclesiae Prim. Architec. major. jaspide, aere, fabrefac. delineavit, sculp. simulque depinxit.

**) S. Octava maravilla cantada en octavas rithmas: breve descripcion del maravilloso transparente, que cortesamente erigio la primada iglesia de las Espannas. Compuestas por el R. P. Predicador Fray *Francisco Rodriguez* Galan. Panegiric. etc. Toledo, 1732.

geltend zu machen, daß ihn das Capitel der Cathedrale zum Architekt ernannte. Nachdem er ſein Kunſtwerk vollendet hatte, wollte das Capitel der Kathedrale von Leon ebenfalls ein Product dieſes Ehremannes aufweiſen, und erſuchte das Capitel zu Toledo, ihm ſeinen Narciſo auf eine kurze Zeit zu ſchicken. Dies geſchah; und nun zerſtörte man mit Bewilligung des Erzbiſchofs und Cardinals Infanten den Hauptaltar, und warf die koſtbaren alten Malereyen zu Boden, auf deren Trümmer im J. 1738. ein ähnliches Transparent emporſtieg, das von einem Anverwandten des Tomé, Namens Simon Tomé Galvan, vollendet wurde. Sie ſind ſich ziemlich gleich, und beyde Producte eines verſchrobenen Kopfes".

Tomé (Simon Galvan), Spaniſcher Architekt und Bildhauer, folgte, wie wir ſo eben geſehen, den Fußſtapfen des Narciſo, und ließ ſich, wie er, zahlloſe Sünden wider den guten Geſchmack zu Schulden kommen. Fiorillo IV. 383.

Tomeau ( ), ein Franzöſiſcher Architekt, aber ganz ſicher mit dem an ſeinem Ort angeführten Thomon derſelbe, lebte in Rußland im J. 18.. Von ihm wurde das Innere des 1784. erbauten großen ſteinernen Theaters zu St. Petersburg ganz verändert und ſchön dekorirt. Daß die ebenfalls von ihm erbaute Börſe nachwärts einſtürzte, wirft keinen geringen Schatten, nicht auf ſeine theoretiſchen, wohl aber auf ſeine praktiſchen Kenntniße. Er ſt. zu St. Petersburg in oder um 1813. etwa 50. J. alt. *Msc.*

Tomik, Hofmaler des Herzogs (d. h. des Königes) Sobieslaus von Böhmen, welcher 1129. die Wiſchehrader Kirche St. Peter zu Prag ausmalte. Neuere Abhandl. der Böhmiſch. Geſellſch. d. Wiſſenſch. B. III. Prag 1798. S. 112. Im Huſſitenkriege gingen dieſe Malereien zugrunde. Redel'n ſehenswürdiges Prag nennt ihn Toznick.

Tomkinn oder Tampkinn (B.). Ein ſolcher hat gemeinſchaftlich mit F. Jucke'n 1784. eine Folge von vier Landſchaften mit Bauernhütten, ſchön in Aquatinta, in Kl. Fol. geliefert. Roſt IX. 378. Hinwieder theilt der Katalog von Brandes dieſe alle Blätter dem nachfolgenden C. Tomkins (den er ausdrücklich Carl nennt) als Maler, und J. Jukes ausſchließend als Stecher zu.

— — (Carl), ein beliebter Engliſcher Landſchaftsmaler neuerer Zeit. Von ihm kennt man, neben Anderm, viele Bilder, welche die ſchönſten Gegenden der Inſel Whigt darſtellen, die er, wie es ſcheint, ſelbſt in Aquatinta in einem Werke geätzt hat, das zum Titel führt: A Tour to the Isle of Wight, illustrated with 80. Views drawn and engraved in Aqua tinta by *Charles Tomkins*, 2. Vol. 4°. 796. Dann rühren auch die Zeichnungen zu einem Bande von Sonetten: Petrarca, a collection of Sonetts. 8°. 805. von ihm her, die der Herzogin von Devonshire gewiedmet ſind. Fiorillo V. 833. Und iſt er ohne Zweifel Einer und derſelbe mit demjenigen

— — (C), von welchem in obigem Art. B. Tomkins die Rede iſt. Noch nennt Roſt IX. 378. ein Aquatinta-Blatt, das dieſer C. Tomkins (dies uns ausdrücklich) gemeinſchaftlich mit J. Jukes geliefert habe, welches die Ansrachen der ſchwimmenden Batterie vor Gibraltar (1782.) nach einem Gemälde von J. Elis vorſtellt.

Eben ſo iſt mit allen obigen Dreyen Eine Perſon derjenige Carl Tomkins, welchen Renard's Katalog von Paignon-Dijonval einen Landſchafts-Zeichner um 1785. nennt, und von ihm eine von W. Ellis geſtochene große Anſicht von London anführt.

* Tomkinn (P. Wilhelm, auch bloß Wilhelm), Zeichner und Stecher in Punktirmanier, geb. in England um 1750., und blühend zu London 1780—91., einer der beſten Schüler von Bartolozzi, und überhaupt einer der vorzüglichſten Künſtler in der von ihm gewählten Manier. Von ihm führt Roſt IX. 351—52. ein 20. Blätter nach C. Anſell, N. Bigg, Bretherton, H. W. Bunsbury, S. Harding, A. Kaufmann, W. Lawranſon und J. E. Saunders an, welche meiſt von 1783—87. datirt ſind, und allerley theils Geſchichtliches, theils Romantiſches nach Shakeſpeare u. ſ. f. darſtellen. Dieſen fügt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters noch andere, nach Bartolozzi (Zuneigung und Unſchuld), Miß Drap (Celia im Saaneatempel), H. Füßli (die Shakeſpear'ſchen Hexen), W. Hamilton (Roſalinde, Oliver und Celia), H. Ramberg (Lavinia and Mother), H. Romanelli (die Dichtkunſt), J. Rußel (Mutterliebe), J. Kendal und Stothard (uns Unbekanntes) bey. Nach neuern Notizen ein Blatt nach R. Smirke aus Shakeſpeare's: Wie es Euch gefällt. Als zwey ſchöne Blätter von ihm nennt der Winkler'ſche Katalog die Pendants von Converſationen zweyer Engländer, und hinwieder zweyer Franzoſen, jene mit zwey Engliſchen, dieſe mit zwey Franzöſiſchen Damen; und Fiorillo V. 822—23. ein anmuthiges Spiel der Phantaſie und des Witzes, unter dem Titel: The birth and triumph of Cupid, welches unſer Tomkins in 24. Bl. nach den Zeichnungen der Königl. Prinzeſſin Eliſabeth geſtochen habe. Hinwieder nennt eine andere unſerer Quellen als nach ihm ſechs Anſichten von Windſor-Park von Morris*), und allerhand ſchlechte Blätter (vielleicht nur Kopien nach den ſeinigen) von Benzo. S. auch den gleich ff. Art.

— — (Thomas), ein Schreibemeiſter zu London. Man kennt von ihm ein Werk was Achtung verdient; und alle Schönheiten der Schreibekunſt ſeiner Zeit vor Augen legt. Es iſt betitelt: The Beauties of Writing. Exemplified in a variety of plain and ornamental penmanship etc. London 1777. und enthält 40. Bl. in qu. Fol. von P. Ellis meiſterhaft geſtochen. Breitkopfs Geſch. der Schreibek. herausgegeb. v. Koch. S. 49.

— — ( ). Ein ſolcher (wohl aber kein Anderer, als der vorhergehende P. Wilhelm) erhielt, unter dem Titel eines Königl. Hiſtoriſchen Kupferſtechers in 1795. den Befehl, die Trauungs-Ceremonie des H. Prinzen von Wales mit der Prinzeſſin von Braunſchweig zu ſtechen. *Msc.*

— — ( ). Welcher endlich von allen dieſen Tomkinn (wohl ebenfalls der P. Wilhelm?) es ſey, der, nebſt mehrern Andern, um 1802. oder 1803. die ſieben Menſchenalter von Shakeſpeare, nach Smirke geſtochen habe, iſt uns unbekannt.

* Tammaſi oder Tommaſi (Joſeph). Nach ihm hat Barth. de Petris den H. Andreas Caccioſa in Kl. Folio ſchlecht geätzt.

— — (Tommaſo) di Pietra Santa, ein Maler der Florentiniſchen Schule, würdiger Schüler der Gebrüder Melani von Piſa, den Lanzi (Ed. sec.) I. 195. ein äußerſt fruchtbares Genie nennt, von welchem man die Ecandl (?) in der St. Johanns-Kirche zu Livorno nicht genug bewundern könne.

Tommaſo (Geiſella), ſ. oben den Nicl. da Cagli.

*) Dieſe wären die einzigen, welche unſern Tomkins, dem Lex. zufolge, zum Perſpektivmaler eignen.

Tommaſo (Lucas di), ein Maler von Siena, über den man einiges in den: Lettere Sanese I. 259. finden ſoll. Um 1373. war er in dem Dome zu Orvieto beſchäftigt. Storia del Duomo di Orvieto. Rom. 1791. p. 383.

* — — di Marco, ſ. Marco im Lex. Im Almanach a. Rom 1811. (12. Nov.) wird ſeine Blüthezeit in 1370. geſetzt, und hier St. Antonin (nicht Andrea) zu Piſa genannt, für welche Stadt er, ſo wie für die Kirchen zu Florenz gearbeitet habe.

— —, aus Piſa. So heißt im Almanach aus Rom 1811. (3. Mai) ein Baumeiſter, der in 1770. geblühet habe, und werden dort von ihm Arbeiten im Dome zu Piſa, namentlich die Säulen an dem hangenden Marmorthurm angeführet.

* — — di Stephano, ſ. im Lex. und in gegenwärtigen Zuſätzen Thomas da Lopo.

* Tommaſſin und Tommaſſini, ſ. im Lex. und in gegenwärtigen Zuſätzen Thomaſſin.

Tompay, ſ. oben den Art. Dreppe.

Tompion (Thomas), ein Verfertiger von Automaten, deſſen Bildniß J. Smith nach Kneller geſtochen hat.

* Tompkins, ſ. theils oben, theils ſchon im Lex. Tomkins.

* Tompſon oder Thompſon (Richard). Anderwärts heißt er ein Buchdrucker und Kupferſtichhändler, der verſchiedene Platten durch junge Künſtler, ohne Beyſetzung ihres Namens, ſchaben laſſen, doch auch, wie man glaubt, ſelbſt in Kupfer gearbeitet habe. Wie dem nun immer ſeyn mag, ſo führt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters an ein 20. Bildniße nach W. Elnret, R. Enle, Th. Houker, J. Huysmann, beſonders aber nach P. Lely an, welche mit ſeinem Namen bezeichnet ſind, meiſt mehr und minder ausgezeichnete Engliſche Perſonen beyderley Geſchlechts: Den Prinz Wilhelm von Oranien, nachwärts König; die Prinzeſſin Maria; den Pfälziſchen Prinz Rubert, den Einige für den Erfinder der Schwarzen Kunſt halten. Hinwieder finden wir anderswo ein Bildniß der ſchon erwähnten Prinzeſſin Marie, nach ihm, von van der Vaart geſtochen, angezeigt. Sein eigenes Bildniß hat F. Place nach Zouſt geliefert.

— — — ſ. auch oben Thomſon und Thompſon.

Tonen (M.), ſ. den gleich ff. Art.

* — — (W. H.), Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichel, geb. in England um den Anfang des XVIII. Jahrh. und blühend zu London 1740. Sein Beſtes waren Architektur und Perſpektiviſche Anſichten. So z. B. acht (a. h. neun) große der Inſeln Jerſey, Guernſey u. a. im Kanal an den Franzöſiſchen Küſten, nach J. H. Baſtide's und des Kapitain Lempeiere's Zeichnung; eine andere von Gibraltar, nach Mace; zweye vom Hoſpital zu Greenwich, nach Lawranſon, welche Andere irrig einem M. Toms zuſchreiben; eine Anſicht des Marktplatzes im Porke dieſes Namens, u. a. nach B. Chatelain; und (ſchon 1724.) Proſpekte im dritten Bande der ſpätern Auflage des: Nouveau Theatre de la Grande Bretagne. Dann von Bildniſſen eines von Ph. Percival, nach van Dyck. Auch nennt eine andere unſerer Quellen vier Blätter: Views of Gentlemans Seats nach Badeslade. Roſt IX. 180—81. *Msc.* S. auch unten Toms.

* Tomylos, ſ. Timocleo. Dieſe (nicht recht verſtändliche) Nachweiſung findet ſich in der Handſchrift meines ſel. Vaters.

Tonder (Friedrich Chriſtian), lernte auf der Kunſtakademie zu Kopenhagen, wo er 1777. u. 1780. Preiſmedaillen (der Zeichnung, 1781. eine ſolche des Modellirens, und 1783. eine der Bildhauerei wegen) davon trug. Tonder erhielt darauf ſelbſt die Stelle eines Lehrers in den Ornamenten bey gedachter Akademie, und ſt. als ſolcher 1809. Kunsthistorie i Danmark af Weinwich S. 218. u. ff.

* Tonducci oder Tonduzzi (Julius). In St. Bernardino daſelbſt findet ſich von ihm noch ein Gemälde, mit ſeinem Namen und der Jahrszahl 1539. bezeichnet; und zu Ravenna nannte man von ihm (doch etwas unſicher) ein ſchönes Altarblatt (Steinigung von St. Stephan) in der Kirche dieſes Namens. *Lanzi* (Ed. sec.). V. 70.

* Tonelli (Joſeph), lebte noch 1718. Gemeinſchaftlich mit Angelo Gori, Joſeph Maſſini u. a. 1658. und etlichen ff. Jahren malten ſie den Corridor der Gallerie zu Florenz — eben nicht das Beſte von ihrer Arbeit. *Lanzi* (Ed. sec.) I. 265.

Tonge ( ) inv. So ſoll eine große Friſe von 8. Bl., die Ankunft der Königin Maria von Medicis enthaltend, bezeichnet ſeyn; wie es irgendwo ohne Weiteres heißt. Der in unſerm Suppl. bemerkte Ronche hat faſt eine Namensähnlichkeit mit ihm.

Tonnoy ( ), ein neuerer Künſtler zu Paris. Nach ihm gaben Alix und Chaguis acht artige colorirte Blätter aus der Geſchichte von Robinſon Cruſoe. *Msc.*

Tonnee ( ), ein Künſtler, der in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebte. Nach ihm haben Marret und Duponchel gemeinſchaftlich ein Blatt qu. Fol. geſtochen, was den Großherrn darſtellt, wie er einer ſeiner Frauen das Schnupftuch überreicht. *Msc.* S. auch den gleich ff. Art.

— — ( ). So heißt auch irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler in Miniatur und in Waſſerfarben, von Landſchaften, Thieren, Figuren u. ſ. f.

Tonno ( ), Maler, ein Calabreſe, Schüler von Polydor Caldara, und zwar jener abſcheuliche, der ihm Vermögen und Leben raubte, und ſein Verbrechen mit dem Strick büßte; ſonſt kein mittelmäßiges Talent, wie z. B. aus ſeiner Epiphania in St. Andrea zu Neapel erhellet, worinn das Bildniß ſeines Meiſters in dem Kopf einer der da angebrachten Figuren erſcheine. *Lanzi* (Ed. sec.) II. 307. Anm. Im Lex. s. v. Caldara wird jene Unthat des Künſtlers Knecht zugeſchrieben.

Tookey ( ) hat nach der Zeichnung von Ibbetſon, die meiſten Blätter des ſchönen und theuern Prachtwerkes: A Cabinet of Quadrupeds by *John Church*, was 1794. oder 95. erſchien, in Kupfer gebracht. Wiedemann Archiv f. Zoologie u. Zootomie I. S. 191. ff.

Toornenburg, Toorenburg, auch Torenburg (G.), hieß Gerard. Torenburg ſcheint die richtigſte Schreibart ſeines Namens zu ſeyn. Der Holländiſche Liebhaber, D. Marsbag, beſaß von ihm eine in Waſſerfarben gemalte Winterlandſchaft außer der Stadt Harlem, mit Rennſchlitten auf dem Eiſe. Geſtochen nach ihm hat J. C. Philips die Anſicht einer Kirche zu gedachtem Harlem mit einer großen Orgel; auch Jonas Haas ſoll nach ſeiner Malerei von 1755. den Däniſchen Admiral Juſt Juel geliefert haben. Mein ſel. Vater zweifelte noch, ob nicht am End unter allen dieſen Namen kein Anderer als G. Terburg gemeint ſey?

* Toornvliet (Jacob) ſ. im Lex. und unten Torenvliet.

Toppa (Anton). In Panzer's Nürnberg. Porte. I. 236. wird ein Bildniß mit der Inſ

ſchrift rubricirt: Anthony Toppó, Gießer von Ach — begraben 1508.

Topſchitzky (Heinrich Chriſtian). So hieß ein geſchickter Luſt- und Ziergärtner zu Bautzen 1785.

* Toqué, ſ. Tocqué.

* Toquet. So findet ſich etwa auf Kupferſtichen der eben erwähnte Tocqué bezeichnet.

Torboſchi (Joſeph). Ein ſolcher ſoll nach Guercino ein Ecce Homo; mit der Aufſchrift: Ego sum vermis, ziemlich gut (a. b. ſehr ſchlecht) geſtochen haben.

* Torbido (Baptiſt, auch Johann Baptiſt), genannt d'Angeli. Nach Einigen (Fiorillo II. 155.) übertraf derſelbe ſeinen Lehrer und Schwiegervater, Franz Torbido, noch in der Kunſt. Dagegen hält Lanzi (Ed. terz.) III. 163—64. ihn für geringer, als drey ſeiner Nebenbuhler (Domenico Ricci gen. Bruſaſorci, Paul Farinato, und den damals noch jungen Paul Caliari, den vorzüglichſten von allen), die der Kardinal Herkul Gonzaga nach Mantua berufen hatte, im Dome daſelbſt, jeder ein Bild zu mahlen. Von ſeinem Ananias in St. Euphemia zu Verona, von welchem das Lex. ſpricht, urtheilt indeſſen auch Lanzi mit großem Ruhm, und erzählt, daß ſolches, in neuern Tagen, bey einer vorgenommenen Ausſchneidung einer friſchen Mauer in erwähnter Kirche, ausgeſägt, und, zu deſſen Erhaltung, über dem Portal derſelben wieder eingelaſſen wurde. Noch mehr, giebt er zu, daß er an Fleiß und ſaftigem Colorite Franzen erreicht, und an Paſtoſität der Zeichnung, und vielleicht auch an Grazie denſelben noch übertroffen, wie z. B. in St. Stephano (zu Verona?) an einem wunderſchönen Engel, der den HH. Unſchuldigen Kindern die Palme ertheilt. Auch zu Venedig ſieht man von ihm etwas Schönes, das freylich Andere einem Andern, und Boschini namentlich Franz Alberto zuſchreibt: Eine Madonna zwiſchen St. Johann und Marcus, von einigen Perſonen in Herzoglichem Gewande aus der Familie Marcello angebetet, mit ihren kenntlichen Bildniſſen. Einigen Nachrichten zufolge blühete Baptiſt noch 1576. Große kennt man nach ihm, und zum Theil von ihm ſelber: Madonna in einer Landſchaft, auf dem Schooße das Kind, welches Blumen aus einem Korbe nimmt, den ihm zween Engel reichen; zur Rechten hält Eliſabeth den kleinen St. Johann, der dem Kinde Datteln darbietet; großes Blatt mit ziemlich großen Figuren (bezeichnet: *B. fecit del Moro*). Hiernächſt eine andere H. Familie in einer Egyptiſchen Landſchaft mit Bauten und Ruinen; hinter der Madonna Joſeph, der den Eſel beſorgt (bezeichnet: *Batt. detto del Moro. Apud Camocium*). Ferner: Den Ewigen Vater in einer Glorie, unter ihm die Chiffer des Jeſus-Namen, dann die Geiſtes-Taube, und zu unterſt die Apoſtel (bezeichnet: *B. del Moro* invent. 1576. O. Comeli fec.). Weiter den in einer Landſchaft ſitzenden Mars, welcher der Venus liebkoſet; neben ihm ein ſtaunender Amor (ohne Zeichen). Endlich das Gerücht auf einer Weltkugel, bläſt die Trompete, und trägt in der Rechten eine Lorbeerkrone, geiſtreich geätzt (bez. *Battista* cognominato *del Moro*). *Winkler* s. v. *Moro* et *Torbido*. Noch nennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters nach ihm eine Geburt von J. Morin; dann ausdrücklich von ihm nach Andern: Marter der Cäcilia nach B. Campi; Etwas (?) nach F. Mazzuoli; eine H. Familie nach Raphael, und Landſchaften nach Titian; vielleicht die 30., von welchen das Lex. ſpricht; und der Katalog von Brandes: Einen Hirten, von einem Hund begleitet, den ein Engel beſucht; ein ſeltenes Blatt.

* Torbido (Franz), ſeiner braunen Geſichtsfarbe wegen genannt del Moro. In Giorgione's Schule verweilte er weniger lange, als in Liberale's; deſſen Zeichnung und Fleiß ahmte er eigentlich nach, und übertraf ihn auch in dieſem letztern, da er an ſeinen eigenen Werken immer etwas auszuſetzen fand, und daher ſpät damit fertig ward. Altarblätter ſieht man wenig von ihm; deſto mehr Staffeleibilder, meiſt religiöſen Innhalts, oder dann Bildniſſe, an denen nichts, als vielleicht etwas mehr Freyheit des Pinſels zu wünſchen übrig bleibt. Indeſſen iſt unter ſeinen al Fresco's im Dome zu Verona, welche Verſchiedenes aus der Geſchichte der H. Jungfrau darſtellen, beſonders ihre Himmelfahrt, freylich nach einem Carton von Jul. Pipi, wunderſchön; aber Ausführung, Colorit und Helldunkel ſind ſein; und namentlich war er, wie Vaſari ſagt, ein ſo ſorgfältiger Coloriſte, wie Wenige ſeiner Zeitgenoſſen. *Lanzi* (Ed. terz.) III. 81.

* — — (Julius) d'Angeli genannt, Baptiſta's Bruder, blühete zu Verona und Venedig um 1578. Zanetti nennt ihn einen gelehrten Maler. Von ihm ſieht man in St. Apollinare zu Venedig die vier gekrönten HH. in einer angenehmen, genauen und wohlgeordneten Manier. *Lanzi* (Ed. terz.) III. 164. Geſtochen nach ihm kennt man, ohne den Namen des Stechers, und lediglich mit dem Namen des Verlegers Louiſa bezeichnet, ein Blatt: Pabſt Alexander III., der in St. Johann Lateran dem Doge die Standarten u. ſ. f. überreicht, nach ſeinem Gemälde im großen Rathsſaale zu Venedig. *Winkler*.

* — — (Marcus) d'Angeli genannt, Baptiſta's Sohn, Schüler und Gehülfe, blühete von 1560—85. Von ihm nennt Lanzi l. c. in St. Bartholameo zu Venedig ein Paradies, dem er ungefähr denſelben Character, wie der Arbeit von Julius zuſchreibt. Nach ihm geſtochen kennt man eine Geburt und eine Anbetung der Könige, beyde ſchön componirt, jene von B. Stefani (1585.), dieſe im Geſchmacke des C. Cort; dann eine Madonna unter einem Pavillon, mit dem Kind auf den Knieen, das von dem kleinen St. Johann einen Apfel empfängt, neben dieſem die knieende Eliſabeth, große Figuren; einen Chriſt am Kreutze, unten Madonna in Ohnmacht, von St. Johann und Magdalena unterſtützt, zur Rechten Joſeph von Arimathia und der Hauptmann; eine Himmelfahrt, unten die Apoſtel in Entzückung; alle drey wieder von Stefani; endlich einen ſegnenden Chriſt in der Glorie, unten die zwölf Apoſtel, dies von Caſpar ab Avibus. *Winkler* s. v. *Moro* et *Torbido*. Hinwieder nennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters die Meiſter, nach welchen Marcus ſelber geſtochen hat: Bernhard von Cremona, F. Mazzuoli, Jul. Pipi, R. Sanzio, A. del Sarto, L. Baleſtra (die Samaritanerin), T. Vecelli; und, ohne Namen des Malers, Groteſken, Moresken, u. ſ. f.

Tordenr ( ), ein Baumeiſter. S. Outeor in künftigen Nachträgen.

Torelli (Caſpar), ein Bildhauer; arbeitete um 1730. zu Rom. *Msc.*

* — — (Cäſar). Lanzi (Ed. terz.) II. ſpricht von ihm kurz, als von einem mittelmäßigen Künſtler.

* — — (Felix). Einige ſetzen ſeine Geburt in 1670., Alle aber ſein Todesjahr in 1748. Derſelbe behielt den Geſchmack ſeines erſten Meiſters, Santa Peranda, größtentheils bey, und ward ein kräftiger Maler von ſchönem Helldunkel, kurz von nicht gemeinem Verdienſt in Altarblättern, wie man davon Beyſpiele zu Rom, Mailand, Turin, u. ſ. f. ſehen kann. Ein beſonders ſchönes Bild von ihm, von großer Abwechslung für Köpfe, Stellungen und Drapperie; St.

Vincenz, der einen Beſeſſenen befreyt, ſieht man von ihm bey den Dominikanern zu Faenza. *Lanzi* (Ed. terz.) V. 176. Von ſeiner Gemahlin Lucia Caſalini, von welcher das Lex. einen eigenen Artikel giebt, heißt es (l. c.): „Sie malte Altarblätter im Styl ihres Gatten, ſo gut ſie machte; ihr großes Verdienſt aber war das Bildniß. Dasjenige von Felix, von ihm ſelbſt gemalt, befand ſich in der großen Sammlung von dergleichen auf dem Luſtſchloſſe des Grafen Firmian zu Leopoldskron bey Salzburg. *Msc.*

* Torelli (Jacob). Derſelbe war der Sohn eines Adelichen, und zeigte frühe ausgezeichnete Talente für die theatraliſche Architektur. Schon in ſeiner Vaterſtadt Fano erfand er einige ſzeniſche Maſchinen, die durch ihre Neuheit ihm einen Ruf nach Venedig erwarben. Hier fertigte er vollends trefliche Dekorationen aus, welche nachher durch Stiche ins Publikum kamen. Im Theater St. Johann und Paul war es, wo er zuerſt jene wunderwürdige Verrichtung anbrachte, vermittelſt deren man die Bühne alle Augenblicke verändern kann, und welche ſeither überall in Ausübung kam. Von ſeinen ſpätern Kunſtarbeiten in Paris machte P. Corneille, bey Anlaß desjenigen für das Schauſpiel Andromeda, ein großes Lob. Zu Paris vermählte er ſich mit einer Adelichen de Sué, und bekam Kinder von ihr. Nach ſeiner Rückkehr ins Vaterland baute er auf ſeine und fünf anderer Kavaliere zu Fano eigene Unkoſten das Theater della Fortuna, das durch die Geräumigkeit ſeiner Bühne, und die launenhafte Schönheit der Ausführung in ganz Europa bekannt iſt, und ihm einen ſolchen Ruf erwarb, daß, als im 1699. das Theater zu Wien in Rauch aufging, er von Kaiſer Leopold berufen wurde, ein neues, nach dem Muſter desjenigen zu Fano aufzurichten. Noch wollte Torelli in ſeinem Vaterland ein Denkmal ſeiner Frömmigkeit (?) hinterlaſſen, und zwar durch Translazion des H. Hauſes von Loretto, welches er baute, und mit Schildereyen verſah (architettò e dipinse). auch dahin eine Stiftung machte, um dort alljährlich eine feyerliche Prozeſſion zu halten. Dann wurde er zum zweytenmale nach Frankreich berufen, um ein Theater zu Verſailles u. a. aufzuführen, was aber durch ſeinen 1678. erfolgten Tod behindert wurde. Begraben liegt er in St. Pietro in Valle zu Fano, wo er ſich ſelbſt einen prächtigen Catafalk erbaute, bey welchem — zu ewigen Zeiten ein Anniverſar zu halten wäre. „So wahr iſt es“ (rufen wie mit Milizia aus), „daß Eitelkeit das Element des Menſchen iſt“. Nach ihm geſtochen finden wir, nebſt dem ſchon oben Angemerkten, in einigen Gantkatalogen noch beſonders angezeigt. Zu dem Drama: Die verſtellte Thörin (la finta Pazza) von Strozzi, 5. ſeltene Folioblätter, die N. Cochin ätzte, und die, mit einem Titel, zu Paris 1645. erſchienen; dann zu dem Ballet, die Hochzeit der Thetis, 10. Folioblätter, die, von F. F. Francart gezeichnet, und von J. Silveſtre geätzt, ebenfalls zu Paris 1654. mit einem Titel ans Licht traten. S. auch unten Jac. Torello.

— — (Johann), ein Freskomaler von Verona; arbeitete zu London. *Maffei* Verona illustrata. T. III. p. 308.

* — — (Joſeph), welcher im Lex. unter ſeinem Bruder Felix erſcheint. In Klügel's mathematiſchem Wörterbuche finden wir unter dem Worte Perſpectiv u. a. folgendes Werk benennt: *Josephi Torelli*, Veronensis, Elementorum Prospettivae libri II. opus posthumum, recens. et ed. Jo. Bapt. Bertolini Centurio, Architectus, Veronae 1787. 4°.

— — oder Tonelli (Maeſtro). So nennt Lanzi (Ed. terz.) IV. 93. einen Schüler des Correggio, der mit F. M. Rondani, vielleicht mit ihrem Meiſter ſelbſt, oder wenigſtens nach deſſen Zeichnungen die Friſe zu St. Johann in Parma Grau in Grau gemalt hat, wofür Allegri den Lohn erhielt; ſodann (nach Rares) meiſterhaft Mehreres im Kloſter des gedachten Stiftes.

* Torelli (Stephan). Sein erſtes Gemälde zu Moskau ſtellte das Bildniß der Kaiſerin Eliſabeth geharniſcht, und mit einem eingeflochtenen Lorbeerkranz um den Kopf dar. Späterhin fertigte er große Bilder- und Plafonds für den Hof, und wurde nachher auch von der Kaiſerin Catharina II. beſchäftigt. *Fiorillo* K. G. II. S. 52—53. Er ſt. zu St. Petersburg 1784. „Mehrere ſeiner Arbeiten“ (heißt es bey Roſt, oder vielmehr bey Huber IV. 151.) „in den Schlöſſern des Grafen von Brühl ſind während des ſiebenjährigen Kriegs auf Befehl des Königs von Preuſſen vernichtet worden. In dem Schloſſe Pförthen, wo Torelli große Werke ausgeführt hatte, ſieht man nichts mehr; alles ward verbrannt. Der Herr Graf Marcolini, jetziger Beſitzer des Brühliſchen Gartens zu Dresden, hat einen Theil der Malereien von Torelli auf den Wänden wiederherſtellen laſſen. Zu Niſchwitz, welches jetzt dem Herrn Doctor Laſtrop gehört, wo auf feindlichen Befehl alles zerſtört werden ſollte, hat ſich ein ſchönes Deckenſtück im großen Saale des Schloſſes erhalten. Der Offizier, der zu dieſer Zerſtörung kommandiert war, ließ die Soldaten bloß auf die Einfaſſungen der Malerei ſchießen. Alles ward nachher wieder hergeſtellt, ausgenommen die Flintenſchüſſe, davon ich noch 1784. die Spuren ſah. In der Niederlauſitz ſieht man noch zwey Deckenſtücke von dieſem Maler in zwey Zimmern im Schloſſe zu Altdöbern, einem Landgute des Herrn Baron von Heinecke“. Eine angenehme Skizze (Galathea auf dem Waſſer, von Nymphen und Tritonen umgeben) befand ſich (1809.) in dem Kabinet des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel. Selbſt geätzt hat derſelbe: St. Fidel von Sigmaringen, nach S. Conca; das Sakrament der letzten Oelung, nach J. M. Creſpi, in der Dresdner-Gallerie; Bildniß des Kapitains Walter, eine Karrikatur, worin Torelli beſonders ſtark war, und etliche Vignetten zu dem Brühliſchen Bibliotheks-Katalog l. c. Nach ihm hinwieder geſtochen hat beſonders L. Zucchi Vieles — mittelmäßig genug. Vorderſt von den Statuen, welche Lorenz Mathielli (ſ. oben deſſen Art.), nach Stephans Zeichnungen für die Katholiſche Kirche zu Dresden fertigte, 40. Bl. einer jetzt ſeltenen Folge; wir glauben in Tuſchmanier. (Rößlungs Verz. d. Landkarten und Topogr. Blätter Sachſens, S. 83.) So wenigſtens diejenige von St. Vincenz de Paula; dann St. Michael mit der Lanze, der den Teufel zur Hölle ſtößt, die Muſe Thalia, mit ihren Attributen, wie ſie auf die Reden der Venus horcht; endlich mehrere Bildniſſe: Der Kurfürſtin von Sachſen, Marie Antoinette; des Sächſiſchen Prinz Friedrich Chriſtian, des Grafen Heinrich von Brühl; des erſten Kurfürſtl. Chirurg, Peter Charron, und — der erſten Kammervirtuoſin Fauſtina Haſſe; des Mailändiſchen Patriziers und Päpſtl. Nuntius, Fabr. Serbelloni (Archiepiscopus Patracensis). *Winkler et Brandes.* Dann noch M. Oeſterreich ſein eigenes Bildniß in Karrikatur, und J. Walſon dasjenige der Ruſſiſchen Gräfin von Tſchernitſchew. *Msc.* Noch bemerken wir, daß Stephan für das Dresdniſche Gallerie-werk gezeichnet habe; ferner daß die Kuppel einer der Kapellen der Katholiſchen Kirchen zu Dresden von ihm gemalt ſey; dann zu Lübeck der große Audienzſaal auf dem Rathhauſe. Heinecke Nachr. I. 51. 215—16. III. 32—33. Dort wird er ein guter Zeichner genannt, und der mehr in der Carracciſchen als in ſeines Lehrers Solimena's Manier gearbeitet habe. *Idée générale* p. 64.

* Torello (Jacob), der Kupferſtecher des

Lex. Ob derſelbe etwa mit dem obigen Jacob Torelli, den das Lex. ebenfalls hat, Einer ſeyn dürfte. Wir denken es kaum.

* **Torenburg** (Johann), ſ. im Lex. u. oben Toorenburg.

* **Torenvliet**, auch **Toorenvliet** (Abraham), des nachfolgenden Jacobs Sohn, der im Lex. am Schluſſe des Art. ſeines Vaters erſcheint. Derſelbe wird von Vieil (Tom. I. Ch. 17.) unter den Glasmalern (?) aufgeführet.

* — — — (Jacob), genannt Jaſon (wahrſcheinlich ſein Römiſcher Beyname). Sein Meiſter iſt unbekannt. Die Geſchichte erzählt, luſtig genug, daß ſein Vater, um ihn zum Fleiß anzuſpornen, des Knaben Liebe zum Putz zu Hülfe genommen: „Wenn ich ein großer Maler werde, bekomm' ich dann einen ſchönen Rock, Feder und Degen“? Und wirklich war es dieſer Hang zum Pracht auch bey männlichern Jahren (die männlichern Geſinnungen fehlten ihm noch), der ihn einsweilen bewog, ſich vornehmlich aufs Bildniß zu legen, das ihm am meiſten eintragen mochte. Endlich ging er denn doch, in Geſellſchaft von Niclaus Roſendael, nach Italien, wo er ſich eines Beſſern beſann, und nach großen Meiſtern ſtudirte. Zu Venedig beſonders dann war es, wo theils ſeine Talente, theils ſeine guten Manieren, ihm Eingang in guten Häuſern, und ſogar eine Heirath verſchafften, welche weit über ſeine Hofnungen ſtieg. Hierauf kehrte er mit ſeiner Frau nach Hauſe, „die aber auch“ (ſagt Descamps III. 102.) „der einzige Vortheil war, den er von ſeiner Reiſe zog. Seine vermehrten Kenntniſſe“ (heißt es dann weiter) „erhöheten den Preiß ſeiner Arbeiten nicht — vielleicht, weil ſein Pinſel durch Nachahmung großer Muſter zwar an Korrektheit gewann, aber dafür an Freyheit und Originalität zu verlieren ſchien *)“. In Frankreich ſind ſeine Werke wenig bekannt. Eines ſeiner ſchönſten Bilder iſt das Familiengemälde von Cornel Schrevelius, welches denſelben, nebſt Frau und Kindern darſtellt. In Deutſchland beſitzen von ihm: Die Gallerie zu **Wien**: Einen öffentlichen Gemüſemarkt an einem Fleiſchbank; die Königl. Bayerſche Galerie zu Luſtheim eine Marktſchreyer-Bude; **Dresden** eine Fiſchhändlerin, und einen alten Rabbi, mit einem Buch in der Hand; Salzthalum einſt eine Geſellſchaft, mit vor ſich liegenden Notenbüchern, und einen Gelehrten, der mit einem Rabbi ſpricht; **Pommersfelden** einen Mann mit Geld, und eine Frau mit einem Krug und Brodt in der Hand; endlich, von Partikularen, H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel eine Köchin vor dem Tiſch mit Wildpret; ein Jäger ſpricht mit ihr — alſo lauter ſehr Unbedeutendes, und Alles ganz kleine Bilder. Eine große leicht colorirte Zeichnung von ihm, die Umriſſe und schraffirten Schatten in ſchwarzer Kreide (Diana und ein Satyr bey dem ſchlafenden Endymion) befand ſich in der Sammlung des in 1809. verſtorbenen Franzöſiſchen Künſtlers J. A. de Silveſtre zu Paris; zwey andere (1810.) in demjenigen von Paignon-Dijonval in gleicher Manier: Zwey Frauenbüſten, deren eine ein Glas, die andere einen Vogelbauer hält. Geſchabt nach ihm, oder gar von ihm kennt man einen St. Jacob, bloß mit ſeinem Namen bezeichnet. Hiernächſt von Bildnißen diejenigen des Koniges Carl Guſtavs von Schweden, von einem Ungenannten in Meyſſens Verlage; ferner des Leydener-Wundarztes Jacob Denys, von F. van Bleeswyck, und des Arztes Th. Craanen von A. Blooteling. Dann von Gattungs- und zum Theil geſchichtlichen Blättern: Assemblée des Etats généraux, und: Festin du Roy en son retablissement, ou grand repas de cérémonie, beyde von P. Philippe; das Frühſtück, von Beynd; den Altdeutſchen und ſeine Frau, Pendants von J. Feigl in Wien; die Verliebte Alte (p. 1675.) von C. Pechwill zu Wien; zwey Bruſtbilder junger Leute, deren der eine ein Glas, der andere ein Buch hält, von Blooteling; eine junge Frau, von einem Militar hinter ihr geliebkoſt, dem ſie ihr Bildniß en Medaillon weiſt, von P. Schenk; ein Concert von einem Ungenannten (dieſe vier letztgenannten ebenfalls geſchabt).

* **Toreſani** (Andreas). Nach Einigen ſt. er erſt 1760. ungefähr 33. J. alt. Lanzi (Ed. terz.) III. 178. nennt ihn einen wackern Zeichner. Er arbeitete mehr zu Mailand und zu Venedig, als in ſeiner Vaterſtadt Brescia. Neben dem, was ſchon das Lex. von ihm meldet, malte er auch Thiere. Die Figuren in ſeinen Landſchaften waren von ziemlich gutem Geſchmacke. Drey landſchaftliche, zum Theil ausgetuſchte Federzeichnungen (eine mit rother Dinte) von ihm beſaß 1810. noch der Erbe des Kunſtdilettanten Paignon-Dijonval zu Paris. In dem Verzeichniße wird er irrig Torezani geſchrieben.

Torgeur (Heinrich). Auf mehreren vor uns liegenden Bildniſſen Franzöſiſcher Generale in Medaill. (z. B. Beurnonville, Augereau, Hoche ꝛc.), nennt ſich der Kupferſtecher derſelben, zu Paris 179. ., gut punktirt: *Henry Torgeur*. Dagegen auf dem Bildniße des Generals Jourdan: *Henry Forgeur*. Ein ſonderbarer Fall! Welches iſt nun der wahre Name? Da Buch- und Kunſthändler unſerer Zeiten in Deutſchland kunſtbetrüglicherweiſe angefangen haben, Kupferblätter ſogar mit dem Namen des Stechers des Originals kopiren zu laſſen (vorzüglich in Bildnißen; wo dann das Bild dieſes und jenes Engländers oder Franzoſen, als von ächtem Engliſchem oder Franzöſiſchem Urſprunge in Anzeigen ausgetrommelt werden kann, um die Käufer, wie durch eine beſſere Authorität anzulocken), ſo denken wir mag es auch mit obigen, die, wenn wir nicht irren, zu Leipzig Heftweiſe erſchienen, der Fall ſeyn; und dann hätte der unachtſame deutſche Kopiſt die Schuld zu tragen. Dies iſt unſerer Vermuthung nach glaublicher, als daß der Franzöſiſche — von dem Stecher der Bildniße zu unterſcheidende — Schriftſtecher dieſen Fehler begangen hätte. Noch iſt anzuführen, daß gedachte Blätter nach der Zeichnung von Hilaire le Dru geſtochen ſind. *Msc.*

Tori (Gottfried), ſ. unten Tory.

* **Toriani** (Franz). Das Hauptgemälde des Choraltars der Jeſuitenkirche zu Luzern iſt von ſeiner Hand. S. **Buſingers** Beſchr. von Luzern S. 42.

* — — (Franz Innocentius). In der Kirche der Abtey Kremsmünſter findet man von ihm einige Altarblätter; wie z. B. Chriſtus am Kalvarienberge, und den Leichnam Chriſti. Auch die fürſtliche Abteykirche zu Muri in der Schweitz beſitzt ſieben Gemälde von dieſem Künſtler. *Msc.*

* — — oder **Turiani** (Horaz). Zu Ende ſeines Artikels im Lex. leſe man ſtatt: H. Toriani, die Weiſung: S. H. Torreggiani. Irgendwo wird ein Horaz Toriani als Architekt des Königs von Spanien, zu Rom genannt; iſt es der Unſrige? Vergl. auch unten Nic. Torrioli. Unter den Palläſten zu Rom, die in einer Sammlung in Kupfer geſtochen ſind, ſchreibt man ihm einen zu, der Monici di St. Paolo genannt wird. Noch ſagt ein Gantkatalog, daß

*) Von Mannlich giebt vielleicht den beſſern Grund an: „Weil“, meint er, „Torenvliet, wegen dem herrſchenden Geſchmack ſeiner Landsleute, aus ſeinen Fortſchritten keinen Vortheil ziehen konnte, und daher nach und nach ſeinen erſten, verlaſſenen Styl wieder annehmen mußte.“

ein uns unbekannter Dominic Barnſacens 1625. nach ihm ein groſſes Tabernakel geſtochen habe.

Toriani (Julius), ſ. unten Torriani.

* **Toricelli** (Joſeph und Anton). Wir haben ein von Phil. Andreas Kilian zu Augsburg in Fol. geſtochenes Blatt vor uns, was Maria, die Himmelskonigin, mit dem Kind auf dem Arme in einer Glorie darſtellt, und bezeichnet iſt: Jos. et Ant. *Toricelli* F. Frat. delinearverunt. Sollte dies Gebrüder-Paar etwa mit dem Gebrüderpaare des Lex.: Joh. und Joſeph Toricelli (dort freylich als Architekturmaler benannt) daſſelbe ſeyn?

* — — ſ. auch Torricelli im Lex. und unten.

Toriolero (Don Pedro). So heiſſt im Reg. von Fiorillo IV. ein Spaniſcher Künſtler, der hingegen im Texte Tortolero benonnt wird, unter welchem Namen er unten folgt.

* **Torn** (Niklaus). So findet man den Maler Niel. Tornialı auf Blättern nach ihm, abgekürzt.

Tornauw (Otto), ſtudirte um 1812. die Malerei zu Leipzig und zu Dresden. Vielleicht war er aus Rußland.

Torneo (Michael Martinez Balthaſar), ein guter Spaniſcher Bildhauer des XVI. Jahrh. Schüler von E. Becerra (ſt. 1570.), dem er, nebſt andern ſeiner Mitſchüler, bey deſſen Stukkaturen u. a. Arbeiten im Pallaſte zu Madrid und del Parda beholfen war. Fiorillo IV. 108.

Torner, ſ. oben Toerner.

* **Tornhill**, ſ. Thornhill oben u. im Lex.

Tornier (Didier). So ſoll ein Schloſſer heiſſen, der eine geſtochene Folge von Schloſſerarbeiten herausgegeben habe.

Tornioli oder **Torniolus** (Lukas) ſoll ein Bild des Joh. Georg Naeſtler, Vice-Rektors der Univerſität Padua 1664., geſtochen haben.

* — — — (Niclous). In der ſonderbaren Weiſe, auf Marmor ſo zu malen, daß das auf der Oberfläche Abgebildete, eines Zolls dick, den Stein ſo durchdringe, daß es auf der untern Fläche umgekehrt erſcheine, nennt Lanzi (Ed. terz. I. 350.) von ihm eine Veronica. Wahrſcheinlich war er in dieſer Kunſt ein Schüler von Mich. Ang. Vanni, der ſich auf einem Grabmale ſeines Vaters Erfinder derſelben nennt. In der Dogana zu Siena ſieht man noch heutigen Tages von ihm in Oel eine Berufung des H. Matthens zum Zöllneramte. Vor uns dann haben wir ein Werk, betitelt: Applausi festivi fatti in Roma per l'elezzione di Ferdinando III. al Regno de' Romani dal Ser. Prenc. Mauricio Card. di Savoia descritti. Al Seren. Francesco d'Este Duca di Modena, da D. *Luigi Manzini*. In Roma appr. Pietro Ant. Facciotti 1637. Dieſer Titel iſt in 4°.; das Werk ſelbſt beſteht aus 12. Bl. in Fol., die theils *Nicol. Torniolus* Pict. Ser. Pr. Card. à Sab. inventor., theils *Horazio Turians* Architetto io. bezeichnet, und von Luc. Ciomberlanus geſtochen ſind.

Tornow ( ), ein Engländer, den man irgendwo unter den vorzüglichern ausländiſchen Künſtlern zu Rom benennt, wo er (heißt es 1798.) vor wenig Jahren, in ſeinem beſten Alter, verſtorben war.

Torns ( ). So nennt der einzige Baſan (Ed. sec.) einen Engliſchen Kupferſtecher, welcher verſchiedene Blätter in das: Théatre de la Grande Bretagne geliefert habe, und aber offenbar kein Anderer, als der oben angeführte W. H. Toms iſt.

Torond (A.). Eben ſo apokryphiſch iſt bey Baſan l. c. ein anderer ſo getaufter Künſtler, der etliche Landſchaften nach Hann. Caracci ſoll geetzt haben.

Torre (Andreas della), ein Spaniſcher Maler, wie es ſcheint von geringer Bedeutung, Zeitgenoſſe von Joſeph Antonilez (ſt. 1676.) Fiorillo IV. 303.

* — — (Bartholomäus und Theophilus) Gebrüder. Der zweyte, ein Schüler des erſtern, lebte noch in 1600. Lanzi (Ed. terz.) I. 254. Das Lex. ſpricht von ihnen in zwey verſchiednen Art. und kennt ſie nicht als Brüder.

* — — auch **Torri** (Flaminius). Sein Talent, als Maler, große Meiſter, ohne angeſtrengte Mühe nachzuahmen, war ſo glücklich, daß ſeine Kopien oft theurer als die Urbilder bezahlt wurden. Mit dieſer Geſchicklichkeit, wenn ſolche ſonſt eben nicht von tiefer Theorie begleitet war, ſetzte er ſich beſonders in Beſitz der Manier des Cantarini, nur daß er deſſen aſchgraue Färbung auswich; andremale in Guido's. Seine meiſten Staffeleybilder finden ſich zu Bologna, gewöhnlich geiſtlichen Innhalts, mit grosziösen Figuren, ungefehr in der Größe wie Pouſſin's. „Dergleichen“ (ſagt Lanzi Ed. terz. V. 124—25.) „ſah' ich bey H. Bonfiglioli, bey dem Bibliothekar Magnani, und vollends die beſt erhaltenen und ſchönſt colorirten im Pallaſte Ratta; denn vieles von ihm findet ſich durch den Gebrauch des Steinöls verdorben; ſo z. B. eine Grablegung bey St. Giorgio, für welche überdieß noch ſchlechte Sorge getragen wurde. Nach Cantarini's Tod übernahm er, als der älteſte ſeiner Schüler, die Bildung der Uebrigen“. In Deutſchland beſitzt von ihm, unſres Wiſſens, die einzige Gallerie zu Dresden drey Bilder: Eine Madonna, das ſchlafende Kind auf dem Schooße, St. Joſeph und der junge Johannes zur Seite, Knieeſtück, die Marter der H. Apollonia (der Henker reißt ihr mit einer langen Zange die Zähne aus); das: Gebet dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt, nach Tizian, was er einſt für den Herzog von Modena gemalt, und (wie Malvaſia ſagt) wegen ſeiner Vortrefflichkeit ungeheuer bezahlt wurde; ſo wie auch Volterrano ſeinen Raub der Caſſandra, eine Copie nach Guido, (wo findet ſich dieſes?) nicht genug bewundern konnte (Lehninger charakteriſirt ſein Colorit als kräftig, ſeinen Pinſel als ſicher und frey). Roſt dann (IV. 39—40.), der unſers Künſtlers Geburt zu Bologna in 1621. ſetzt, nennt ein Paar von ihm, in maleriſchem Geſchmacke geetzte Blätter: Maria mit dem Kind auf dem halben Monde ſtehnd, zu beyden Seiten die HH. Hieronymus und Franciscus nach L. Carracci agli Scalzi (weit beſſer als Raſil, ſagt Gandellini); dann die Schutzheiligen von Bologna, nach Guido, und Pan von Cupido beſiegt, nach Aug. Carracci, im Pallaſte Magnani. Von ſeinen Zeichnungen nach den Bildern im Pallaſte Fava (aus der Geſchichte des Aeneas) heißt es hier, Mitelli habe ſolche von Torre'n Erben gekauft, und dann in ſeiner eignen Manier geſtochen. Der unſrige bezeichnete ſeine Blätter mit F. T. und F. T. F. Der ſchändliche Baſan (Ed. sec.) ſetzt die Geburt von Torre in — 1690. und ſeinen Tod in 1761. Volpé fügt obigen drey Blättern von ihm noch ein viertes hinzu: Zwey Kinder, die auf ihren Achſeln ein drittes tragen, und ein Verzeichniß meines ſel. Vaters einen todten Chriſt, und: St. Carl Borromäus, nebſt einem Krieger, der eine Palme trägt (großes Blatt). Winkler dann nennt, als nach ihm geſtochen: Das Bruſtbild eines die Hände faltenden Heiligen, von einem, bloß mit einer, aus J. C. M. N. zuſammengeſetzten Chiffer ſich bezeichnenden Künſtler; und die H. Jungfrau, die mit St. Ambroſius, auf den Knieen vor ihr, ſpricht, ſo wie das Kind, auf dem Schooße ſeiner Mutter dem vor ihm,

ebenfalls auf den Knieen liegenden St. Anton von Padua liebkoſe, von A. Badiole.

Noch erhielten wir ſo eben von einem unſerer Freunde ff. Zuſatz:

„Noch ſoll Flaminius ſelbſt geetzt haben: Simſon, dem Gott aus der Kinnlade Waſſer entſpringen läßt, um davon ſeinen Durſt löſchen zu können, nach Guido; den böſen Geiſt auf einem großen Stein ſitzend, nach Ludw. Caracci, im Kloſter St. Michael del Bosco bey Bologna (welche dort befindlichen Gemälde Flamin alle abzeichnete um ſie zu etzen, oder ſolches nur mit dieſem Blatte gethan hat); noch eigner Erfindung dazu: Den Evangeliſten Johann, und eine H. Familie in einer Landſchaft, wo das Jeſuskind einen Vogel an einem Faden hält. Noch ihm hat Badiole auch geetzt: Die Abnahme vom Kreuze, nach einem Kirchengewölbe zu St. Georg in Bologna; eine H. Familie wo Maria dem Johannes Früchte reicht; dann Coccioli eine Anbetung der Könige in qu. kl. 4°.

Torre (Gianello della). In dem Santkolage der Münzen des Archidiakonus Lengnich 1796. Danzig kl. 8°. S. 159. wird ſeiner als Baumeiſters Kaiſer Karl V. gedacht, und auf ihn ein ſehr ſeltenes Medaillon in Bronze angeführt. Dann leſen wir noch in des: Joh. Herrmann 145. chriſtliche Treu(Trau)ungs-Sermones. Nürnberg 1657. 4°. S. 921. daß ein Italiener von Cremona Janellus Torrin (ſonder Zweifel der Unſrige) ein künſtliches Planetenwerk für Kaiſer Karl V. verfertigt, welcher Herr ſolches ſehr hoch æſtimirt habe.

— — (Joh. Andreas) ein Bildſchnitzler zu Genua; verfertigte alles Schnitzwerk der Tribune in dem Chor der Kirche St. Rochus. Er ſtarb 1700. 50 Jahre alt. *Ratti.*

— — (Johann Baptiſta), Maler, gebürtig von Rovigo, ſetzte ſich zu Ferrara. Er war ein Schüler von Carl Bonone. Als er das Cutino (?) von St. Nicolo zu (Ferrara oder Rovigo?) malte, und ſein Meiſter etliche Fehler darin bemerkte, ſchlug er es nicht allein aus, daſſelbe zu ändern, ſondern gieng ſpröder Weiſe nach Venedig, wo er ſich eine Weile aufhielt, und dann daſelbſt 1651. noch in blühenden Jahren ermordet ward. Lanzi (Ed. terz. V. 265.)

— — (Johann Paul), Maler, ein Römiſcher Edelmann, Schüler des in 1590. verſt. Hier. Muziano. Fiorillo I. 160. ſagt, daß ihm kein einziges öffentliches Werk von dieſem Künſtler bekannt ſey. Lanzi (Ed. terz.) II. 121. ſetzt dann bloß hinzu, daß ſein Meiſter ihn über die Kunſt eines bloßen Dilettanten hinaus gefördert habe.

— — (Medina della) ſ. unten Torres.

— — (Nicolaus della). Ein ſolcher, aus dem Königreich Candia gebürtig, ſoll für Philipp II. in Spanien einige griechiſche Bücher abgeſchrieben, und mit Farben ausgemalt haben. Fiorillo IV. 91.

— — ( ). So nennt auch Benard im Katalog des Kabinets Paignon-Dijonval einen Engliſchen Kupferſtecher in Punktiermanier und Kunſthändler zu London um 1780. und führt von ihm das geſchabte Bildniß des Tänzers Veſtris, in ganzer Statur, ohne weitern Namen als den ſeinigen, an; dann Mehreres von Bartolozzi, aus ſeinem Verlage.

* — — ſ. auch Torri im Lex. und Torrigh unten.

* Torregiani (Bartholome) genannt della Roſa. Lanzi (Ed. terz.) II. 197. ſagt von ihm: Er malte gute Landſchaften, aber dem Werthe derſelben nicht angemeßne Figuren; und Fiorillo I. 201. ſetzt hinzu, er habe außerordentliche Erwartungen erregt. In der Gallerie zu Schleisheim befindet ſich etwas von ſeiner Arbeit. „Diejenigen“ (ſagt von Mannlich) „welche Anton de Waal mit Figuren verzieret, ſind leichter von den Werken ſeines Meiſters S. Roſa zu unterſcheiden, denen ſie freylich überhaupt nicht beykommen.

* — — (Peter) ſ. im Lex. und unten; Torrigiani.

— — (Vincentius) ein Perſpektivmaler von Budrio. Zu St. Michele in Bosco zu Bologna ſind verſchiedene Bilder von ihm. *Msc.*

* Torreli, ſ. Torelli im Lex. und oben.

* Torrentius (Johann). Houbraken und Weyermann behaupten, gegen die gemeine Meinung, daß dieſer Abſchaum von Menſch, deſſen trefflich ausgepinſelte Bilder freylich an Unzucht Alles übertrafen, was Petron und Aretin je in dieſer Gattung geſchrieben hatten, an der Tortur geſtorben ſey. Denn vergebens ſuchte er, als man ihn ſeiner Verführungen wegen anfochte, und behauptete, durch Läugnen könne er aller Strafe entrinnen*). Seine wahre Geſchichte iſt in Theod. Schrevelius Hiſtorie von Harlem beſchrieben. *Descamps* I. 380—85. Carl I. in England beſaß von ihm, neben Andern, ein Stillleben mit zwey Bechern voll Rheinwein, und die Figur eines nackten Mannes.

* Torres (Clemens de), der im Lex. unrichtig vor Don Matthias de Torres geſetzt, und kaum, wie d'Argenville meint, ein Schüler des 1682. geſtorbnen Murillo ſeyn konnte, war geb. zu Cadiz 1665. und genoß unter ſeinen Zeitgenoſſen einen großen Ruhm. Er legte ſich unter Anleitung des D. Juan de Valdes Leal zu Sevilla mit großem Eifer auf das Studium der Malerey, und machte in kurzer Zeit ſo ſtarke Fortſchritte, daß er zu Fresko- und Oelgemälden viele Aufträge erhielt. In Madrid wurde er ein Freund des Palomino und ſchrieb ihm zu Ehren ein Sonett, das dem erſten Bande des Museo pittorico vorgedruckt iſt. Von hier gieng er nach Cadiz zurück, wo er im J. 1730. ſtarb und ſeine ausgezeichnetſten Arbeiten gewieſen werden. Fiorillo IV. 385.

— — (Don Gabriel de). So nennt Fiorillo IV. 338. einen Spaniſchen Maler des XVI. Jahrh. der ſich durch Miniaturen hervorthat.

* — — (Matthias de) derſelbe erhielt in ſeinen Jünglingsjahren von ſeinem Oheime, Thomas Torrino, ſelbſt Maler, einen Ruf nach Madrid, dem er folgte, und jenes Schüler ward, obgleich der Meiſter nicht viel Beſſeres verſtand. Dann aber beſuchte er eine Privat-Akademie, und die Schule des Herrera, wodurch er es ziemlich weit brachte. Die Vorzüge ſeiner Gemälde beſtehen in einem reizenden Colorit, und einer leichten, freyen Behandlung. Er hatte auch ein großes Talent zum Erfinden, wußte aber durchaus nicht mit Oelfarben umzugehn, daher alle ſeine Oelmalereyen ſo dunkel geworden ſind, daß man jetzt nichts mehr von ihrem Inhalt entdecken kann. Seine Landſchaften und Schlachten ſind nicht übel. Fiorillo IV. 351. Er, oder wahrſcheinlicher ein jüngerer Künſtler dieſes Namens, hat, wo nicht alle neun Muſen, wenigſtens eine

*) Beſſer gelang dies jenem Spanier (bey Locke vom menſchlichen Verſtande), der zu der Tortur ſeinen Blick unverwandt auf Einen Punkt, unter unaufhörlichem Rufen: io vedo! gegen irgend einen Gegenſtand richtete, und, nach ſeiner Ledigſprechung, ſein: Ich ſehe, ich ſehe! dahin deutete: Ich ſehe — den Galgen! Von dem Unſrigen heißt es bey Watelet: „Er ſtiftete eine Schule, nicht der Kunſt, ſondern des Laſters. Der Magiſtrat erſchrack, eine Sekte zu finden, deren Grundſätze alle Bande der Geſellſchaft, und beſonders die der ehelichen Verbindung, zu zerreißen ſuchte.“

Terpſichore und eine Erato in zwey ovalen Blättern in Rothkreidenmanier geezt. *Msc.*

Torres (Graf von). So nennt Fiorillo IV. 330. einen Spaniſchen Dilettanten, der ſich unter der Regierung Carl II. ſelbſt ausübend mit der Kunſt beſchäftigte.

— — (Marquis de la). Und ſo einen groſſen, ebenfalls Spaniſchen Beförderer der bildenden Künſte unter Philipp IV. l. c. S. 39.

Torreti ( ) in Reichard's: Der Paſſagier vierte Aufl. Berlin 1811. kl. 8. S. 806. heißt es, daß ſich treffliche Reliefs von einem ſolchen in der Kapelle des Hauſes Torreani zu Udine befänden.

* — — oder Torreglli, auch Torre (Anton, oder Peter Anton). Nach Lanzi (Ed. terz.) V. 105. lebte er noch 1678. und bemerkt er bey Gelegenheit dieſes Künſtlers, wie ſehr Guarienti durch ſeine vielerley Benennungen die Entia vervielfältige, und nennt übrigens den Unſrigen einen guten Freskanten, wie ſolches z. B. aus den Architekturen erhelle, womit er in St. Joſeph zu Venedig die hiſtoriſchen Bilder von Ricchi ſtaffirt habe.

* **Torri** (Joſeph Anton), wahrſcheinlich derſelbe mit dem Joſeph des Lex. Nach den Riſſen und der Erfindung dieſes Architekten hat Bonaveri drey Folioblätter radirt, die den Pallaſt des Senators Ranuzzi zu Bologna vorſtellen. Auch ſoll A. F. Luciani (oder Lucini) eine Folge Grabmähler nach ihm geſtochen haben.

— — oder Turri, auch Torre (Julius de la), ein von dem Baumeiſter des Lex. ganz verſchiedener Künſtler, aus Verona gebürtig, Maler und einer der erſten Medailleurs des XV. Jahrhunderts, war Doktor und Lehrer der Rechte zu Padua; gieng aber aus Liebe zu den bildenden Künſten nach Verona zurück und beſchäftigte ſich dort mit Kunſtarbeiten zu ſeinem Vergnügen. Sein Bruder, auf welchen auch Julius eine Medaille verfertigt hat, war der berühmte Anatom, Marcus Anton de la Torre, für welchen Leonh. da Vinci alle Theile des menſchlichen Körpers, ſeiner anatomiſchen Vorleſungen wegen, genau abzeichnen mußte. Moehſen Medaillen 1 Thl. S. 102. n. 129. s. v. Torre. S. auch unten Jul. Torriani.

— — ſ. auch Torre oben und im Lex.

Torriani (Julius). So hieß, wie wir leſen, ein Rechtsgelehrter zu Padua Anfangs des XV. Jahrhunderts, der ſich mit Gießen in Bronze abgab. Man findet einige von ihm in dieſer Art gegoſſene Medaillen; zwey derſelben (die ſeinen Vater Hieronymus und ſeine Mutter Beatrix vorſtellen) trifft man in Maffei's: Verona illustrata abgebildet. Wohl ſicher mit obigen Jul. Torri derſelbe.

* — — ſ. auch oben und im Lex. Toriani.

Torricella (Anton), eigentlich Buonfanti, ein Ferrareſiſcher Maler, den man für einen Schüler des Guido hält. Von ihm ſieht man zu St. Francesca in Ferrara zwey große Evangeliſche Geſchichten; ſonſt kennt man dort Weniges von ſeiner Hand, und hat überhaupt keine weitere Kunde von ihm. Ob er vielleicht anderwerts ſeinen Aufenthalt genommen habe. *Lanzi* Ed. terz. V. 268. s. v. *Buonfanti*. Ob er etwa gar der anonyme Torricelli des Lex. ſeyn dürfte?

— — (Chriſtoph) ein Stuccoarbeiter vom Comer-See; kam um 1750. nach Augsburg, wo er einen Verlag von Gipsbildern anlegte. S. auch den gleich ff. Art.; und zweifeln wir nicht, daß dieſe beyden Chriſtoph eine und dieſelbe Perſon ſeyn werden, da ſich Gipsbilder- und Kupferſtich-Verlag, wo nicht gern, doch zum öftern vertragen müſſen.

Torricella (M. Anna) verheirathete Mervielle. Nach einer von ihr gefertigten Büſte, erſchien in dem Verlage von Chriſtoph Torricella, einem Kupferſtichhändler zu Wien, ein Bildniß des letzten Churfürſten von Cölln, von einem Ungenannten in Fol. geſtochen. Beyde lebten ſo nach in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. *Msc.*

— — ſ. auch die gleich ff. Art. Torricelli im Lex. u. hier.

* **Torricelli** (Joſeph Anton). In Florentiniſcher Moſaik (lavoro di commesso) ſah man, neben Andern, von ihm eine ſehr ähnliche Büſte der Großherzogin Vittoria del Rovere, Gemahlin Ferdinand II. aus einem Chalcedonier von Volterra gefertigt. Von der Handſchrift dieſes Künſtlers über die Steine, deren man ſich in jener Kunſtgattung bediente, ſ. von Targioni Tozzetti's Reiſe durch Toskana, zweyte Ausg. (T. III. p. 313. et seqq.)

— — ( ). Nach der Zeichnung eines ſolchen (der aber leicht der Cajetan des Lex., obigen Joſeph Anton's Sohn, ſeyn dürfte) hat Chieſa Teſſara, in Geſellſchaft von J. L. Guidotti, 24 Bl. Pläne und Anſichten der Stadt Genua geſtochen.

— — ( ) ein äußerſt geſchickter Theatermaler, etwa von Venedig gebürtig. Nachdem er in Rom, Modena, Mailand u. a. Orten Italiens ſich vervollkommnet, gieng er nach St. Petersburg. Er wetteiferte dort mit dem berühmten Gonzaga. Damals (um 1795.) ſtand er etwa in einem Alter von 37 Jahren. Später verließ er gedachte Hauptſtadt und wandte ſich nach Liſſabon, wo man ihn zum Hoftheatermaler ernannte, und er in unſern Tagen noch am Leben geweſen ſeyn ſoll.

— — ſ. auch oben Torricella.

Torriggi, ſ. unten Torrigi.

* **Torriggiani** (Torriggiano oder Peter). Nach England kam er mit Florentiniſchen Kaufleuten. Von den zahlreichen Werken, die ihm dort zugeſchrieben werden (und worunter, neben demjenigen Heinrich VII. wovon das Lex. ſpricht, auch dasjenige, bewunderungswürdige, von deſſen Mutter, Margaretha Gräfin von Richmond gehört), hat Walpole ein vollſtändiges Verzeichniß gegeben. Eh' er nach Spanien gieng, kam er noch Florenz zurück, wußte daſelbſt viele junge Künſtler für den König von England zu gewinnen, und bemühete ſich, ſelbſt den Benvenuto Cellini (ſeinen Bruder in Ebentheuern) in die Dienſte deſſelben zu bringen. Fiorillo V. 113 — 14. — Vita di *B. Cellini*. p. 12. et seqq. Die beyden Grabmäler Heinrich VII. und ſeiner Mutter (beyde in Weſtmünſter) hat Cl. du Boſe, nach der Zeichnung von Gravelot geſtochen.

Torrigi (Joſeph). Ein ſolcher ſoll das Bildniß des Kardinals M. A. Ricci, eines Römers, geſtochen haben.

Torrin (Janellus), ſ. oben Gianello della Torre.

* **Torrani** (Angelo). Derſelbe errichtete noch 1689. zu Rom den Katafalk auf das Abſterben des Pabſtes Innocenz XI. Dann erſcheint er, ohne Angabe des Stechers, auf einem (ungenannten) Folioblatt in dem Verlage von Joh. Jac. Roſſi zu Rom. *Msc.*

Torshell (Guſtav). In A. J. von Hessel's: Das Anno 1729. florirende Schweden. Lübeck 4°. S. 35. wird, bey der Fortifikations-Brigade zu Stockholm, rubrizirt: Lieutenant Guſtav Torshell (Deſſigneur-Lieutenant).

* **Tortebat** (Franz und Johann) Vater und Sohn, Roſt VII. 169. der des erſtern Geburt irrig in 1600. ſetzt, rühmt den Geiſt und die Einſicht ſeiner Arbeiten, und nennt von ihm, neben ſeinen Stichen für de Piles Maler-Anatomie (nach den Holzſchnitten von Calcar in dem Werke des Veſalius) deren ſchon das Lex. gedenkt, von einzelnen Blättern, viere nach S. Vouet: Elias im Wagen; Simſon, der die Säulen des Philiſtertempels umſtürzt; den auf die Erde herabſteigenden (von der Erde entwichenen?) Frieden, und die allegoriſche Figur eines Engels vor einem Altar, der ein Herz mit ſeinem Pfeile verwundet. Anderwärts wird von ihm angeführt: Ein Triumph des Silens, groſſes Blatt, nach Jul. Pippi, ohne des Stechers Namen. Nicht von ihm (wie das Lex. ſagt), wohl aber nach ſeiner Zeichnung, haben le Pautre, Chatillon, Mignard und Boulanger die in 1659. erſchienenen Blätter nach den Bildern der drey Carracci im Palaſte Magnani zu Bologna geſtochen. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters will von ihm auch ein Urtheil Salomon's nach eigner Erfindung, und vollends 15 Bl. nach Vouet kennen, ohne ſie jedoch zu benennen.*) Dann aber (unſicher ob nach Vater oder Sohn): Vorderſt die Bildniſſe des Advokats Gillet von J. Audran, des Abbé Chauberts von J. Crespy, G. Edelinks von N. Dupuy; dann des C. Gerbier aus Metz, des A. le Fort de la Mortiniere (Marchand Linger) und J. C. Parent, und noch zwey ungenannte, alle drey von G. und N. Edelink **); des Canonikus Frotté von J. Pitault; des Malers Houaſſe, des Architekts le Cotte, des Stechers Simon, und des Marquis de Meſle, Ludwigs de Mailly, alle viere von A. Trouvain; endlich des Biſchofs von Langres, F. de Clermont (dies ſicher nach Johann) von einem Ungenannten. Ferner von Geſchichtlichem: St. Franz von Paula, von Boulanger; Moſes im Nil gefunden, und ein Opfer Iſaaks wieder von A. Trouvain. Noch nennt Gault de St. Germain von Franz eine „ſehr geſchätzte" Iconologie, und eine andere unſerer Quellen ausdrücklich, als von ihm geätzt: Eine Auferſtehung nach A. Coypel, einen H. Ludwig von Engeln zum Himmel getragen (1664.), nach Vouet, und das Bildniß des de la Roche Tournier (ſollte heiſſen P. de la Roche und R. Tournier, auf Einem Blatte) geſchabt; dies aber wohl ſicher durch Verwechslung mit einem ſolchen Blatte von J. Sarrabat nach Tournier. Endlich wird eben daſelbſt nach P. Dupin unter die Stecher nach einem unſerer Tortebat's gezählt.

* **Torelli** (Joſeph). Er lebte noch 1700. Lanzi (Ed. terz.) III. 246. nennt ihn, ganz kurz, geiſtreich im Venetianiſchen Geſchmacke.

* **Torelrolo** (Joh. Baptiſt), nach Zaiſt geb. 1621. (wohl aber früher, da er ſchon 1652. geurbeitet hat); ſt. 30. J. alt. Derſelbe war ein Schüler von A. Mainardi. Eine Zeitlang hielt er ſich in Rom, dann in Venedig auf, und bildete ſich eine Maniér, welche beſonders der des jüngern Palma gleicht. Dann bemerkt man bisweilen auch eine Nachahmung von Raphael an ihm. So z. in einem unſchuldigen Kindermord zu St. Domenico ſeiner Vaterſtadt, welche verſtändig componirt, und gut colorirt iſt. Noch muß man indeß dies und Anderes von ihm als Verſuche anſehen, die ein Mehreres verſprochen, wenn ein früher Tod ihn nicht übereilt hätte. Noch hinterließ er, neben Andern, beſonders an dem trefflichen Bildnißmaler, J. B. Tazzaroni, einen wackern Schüler. Lanzi Ed. terz. IV. 164.

Torrono oder **Tordonenſis** (Martinn da) Secretär des Herzogs von Mayland Philipp Mario Visconti um 1430. malte für ſeinen Herrn, neben Anderm ein — Kartenſpiel, welches ihm dieſer mit — 1500 Goldgulden bezahlte. *Msc.*

* **Tortorel** (Johann), Franzöſiſcher Stecher, oder vielmehr Formſchneider, geb. um 1540. Malpé giebt den Innhalt ſeines mit J. Periſin gefertigten Hugenotten-Kriegs (welcher auch hier bloß auf 42 Bl. gezählt wird) näher, als Darſtellung der ſeit Heinrich II. Tod in Frankreich erfolgten blutigen Verwirrung an, und nennt z. B. den erwähnten König auf ſeinem Sterbebett, und die Hinrichtung des Parlamentraths Anne Dubourg. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters giebt vollends die Rubriken von 30. Ein H. la Valliere (ſagt Malpé) beſaß dieſe ſeltene Sammlung vollſtändig. Wo mag ſie hingerathen ſeyn? Sein Monogramm beſtund bisweilen in J. T. F. Anderemale in einem C. und in demſelben verſchlungen T. J. und P. welches letztere wohl auf ſeine mit Periſin gemeinſchaftlichen Arbeiten deutete.

Toſcanelli ( ), ein Römiſcher Maler, oder wohl ſicher kein Anderer, als der oben erſchienene Toſcanelli. Im J. 1804. arbeitete er an dem lebensgroſſen Bildniſſe Pabſt Pius VI. in dem Augenblicke, wo derſelbe das Concordat mit Frankreich unterzeichnet. *Msc.*

Toſcan, von Viterbo, ſo wird ein Maler genannt, deſſen eigenhändig gemaltes Bildniß ſich in der Sammlung von Malerbildniſſen befindet, die der Graf Firmian auf dem Luſtſchloſſe Leopoldskron bey Salzburg aufbewahrt. *Msc.*

Toscani (Cajetan), geb. bey Marioſchein in Böhmen von Italieniſchen Eltern 1742. und ſeit 1766. Zeichnungs-Unterlehrer an der Akademie zu Dresden. „Derſelbe (ſein Vater war nicht Künſtler) kam als Knabe nach Dresden, und wurde von Hutin in der Kunſt unterrichtet; da er ſich vorzüglich dem Zeichnen wiedmete, ſo hat er, auſſer Kopien aus der Gallerie, wenig in Oel gemalt. Er hat auch die Inſpektion bey den Akademiſchen Ausſtellungen". So hieß es ſchon bey Meuſel II. (1789.), und III. (1809.) wieder, nicht mehr und nicht minder. Er lebte noch zu Dresden 1813. *Msc.*

— — (Emilio), ein Architekt zu Paris um 1790. Beyläufig gedenkt ſeiner die N. Berliner-Monatsſchrift 1801. B. V. S. 365.

— — (Carl Joſeph), älterer Bruder des vorerwähnten Cajetan. Derſelbe nennt ſich auf einer 1752. von ihm herausgegebnen Abhandlung (welche die Gründe ſeines Uebertritts von der katholiſchen zur proteſtantiſchen Religion enthält) Kunſtmaler bey der Porzellanfabrik zu Meiſſen. Dieſe Stelle verließ er bald, und ſetzte ſich zuletzt, als Feuermaler, zu Kopenhagen, wo er noch 1813. ungefähr 80 Jahr alt lebte, und bey einer Fabrik im Figurenmalen bedienſtet war. Einige ſeiner Söhne hatten ſich ebenfalls der Kunſt gewidmet.

— — (Franz), Bürger und Maler zu Mondovi, in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Ein von ihm in ſehr groß qu. Fol. etwas

*) Es ſind, neben den ſchon vorgenannten: Abraham, der ſeinen Sohn zum Opfer führt; Moſes, im Waſſer gefunden; das Gelübd Jeptha's; eine Madonna mit dem Kinde; eine ſterbende Magdalena in der Wüſte; Marcus Curtius, der die Geſchenke der Samniter verſchmäht; die von dem Sieg gekrönte Stärke. So würden wir (mit einem noch unten folgenden) 12. von den fünfzehen kennen.

**) Nach Gault de St. German wären die Bildniſſe von le Fort und Parent, ſo wie ein drittes von Charles Perault (alle drey von G. Edelink), nach Tortebat dem Sohne geſtochen, der dort (wohl irrig) ebenfalls Franz, dann aber richtig ein „trefflicher Bildnißmaler" heiſſt, und ſein Todesjahr in 1710. (?) J. alt geſetzt wird.

ſteif geetzter Proſpekt findet ſich in dem: Theatre des Etats du Duc de Savoye (Theatrum Pedemontiæ).

Tusciano (Gualterio d. i. Walther da). So hieß einer der Bildhauer, der 1293. bey dem Dome zu Orvieto bedienſtet war. Storia del Duomo di Orvieto. Rom. 1791. p. 264. 331.

Toſelli (Angelo), ein junger Baumeiſter von Venedig, der in 1806. nebſt fünf andern ſeiner Kunſtgenoſſen, nach dem Urtheil der beyden Akademien des Königreichs Italien, bey einem Concurſe, würdig erfunden ward, als Penſionnair ſeine Studien in Rom fortzuſetzen.

* — — (Octav) von Bologna, ein Künſtler, der um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts blühte, wohl vorzüglich Bildhauer (ſ. den gleich ff. Art.). Nach ihm hat Andr. Bolzoni 1745. das Titelkupfer zu Joh. Fabri 14 Vignetten, welche — Wunderwerke darſtellen, zu: Bonanni Biblioth. scriptor. Capucinorum, geſtochen.

* — — ( ), die Gebrüder, Bildhauer. Der eine hieß Niclaus, der andere Octavius, und iſt wohl mit obigem Octav Einer und derſelbe.

Toſorthun der Egypter, ein Nachfolger des Menes, ſoll, nach Einigen, die Kunſt Steine zu Quadratſtücken zu hauen, und Häuſer damit zu erbauen, erfunden haben. Andere ſchreiben dies dem Aeskulap zu, der die Egyptiſche Reſidenz zu Memphis bauete, und der zweite König daſelbſt war, und halten überhaupt beyde nur für Eine Perſon. Buſch Handb. der Erfindungen II. 224. 301.

* **Toſſicani** (Johann). Sein St. Johann und Philippus, deren ſchon das Lex. gedenkt, ſoll ſich noch im Battiſterio zu Arezzo befinden. Vaſari, noch als Jüngling, fand es bereits verdorben, beſſerte ſolches wieder aus, und bekannte, daß er von dieſen alten Bildern viel gelernt habe. Lanzi (Ed. terz.) I. 46. nennt unſern Künſtler den letzten Zweig der Giotteſchen, und der Almanach a. Rom 1811. (17. Nov.) Arbeiten zu Aſſiſi, Florenz, Siena u. ſ. Dome zu Piſa, dann aber, als ſein Schönſtes, eine Verkündigung in dem Biſchöflichen Pallaſte zu Arezzo. Auch wird dort ſeine Blüthezeit in 1390. geſetzt.

Toti oder **Toto** (Fabian), ein geſchickter Bildhauer, der für den Dom zu Orvieto, ſeit ungefähr der Mitte des XVI. Jahrhunderts oder noch früher, arbeitete. Von ihm ſieht man dort eine der Apoſtelſtatuen, und zwar die des H. Andreas; an der jedoch, und zu ihrem merklichen Vortheil, Ippolito Scalza (von welchem vortrefflichen Künſtler wir künftig mehr ſagen werden) die letzte Hand angelegt hatte. Er ſt. zu Orvieto 1607. und war ein Sohn des folgenden Sebaſtian. Storia del Duomo di Orvieto. Rom. 1791. p. 148. 159. 271. 280. 353. 385.

— — (Sebaſtian), einer unter der Menge der vielen Bildhauer, die um 1558. der Dom zu Orvieto beſchäftigte. Er fing den ſchönen hölzernen Tabernakel an, der zur Aufbewahrung des Bildes der Himmelfart dient, und den ſein gleich vorſtehender Sohn Fabian nachgehends vollendete. Storia del Duomo di Orvieto p. 146. 325. Noch wird l. c. p. 380. ein Baſtian Toti als Architekt an dieſem Dom 1550. genannt. Vielleicht war letzterer ein andrer Sohn von ihm.

* — — ſ. Todi oben und im Lex.

Toto ſ. oben Toti.

* **Toto del Nunziata** ſ. unten und im Lex. Nunziata. Hier holen wir nach: Dieſer Maler war bereits Heinrich VIII. durch einige Werke bekannt geworden, als er ſich mit Florentiniſchen Kaufleuten nach England begab, und daſelbſt gut aufgenommen wurde. Sein Fach war eigentlich Architektur; daher er auch den Hauptpallaſt verſchönern half, und in der Folge (er gieng nämlich wieder nach Italien zurück) als Leo X.*) einen feyerlichen Einzug zu Florenz hielt, wetteifernd mit Pierin del Vaga, die Triumphbogen errichtete. Von ſeinen gemalten Arbeiten macht Vaſari eben nicht viel Rühmens, und nennt ihn einen Puppenmaler; dagegen zeugt er von ihm (was auch etwas werth iſt!) daß er ein luſtiger Kauz, und dann ein geſchickter Feuerwerker war. Fiorillo V. 196—97.

Toxram (Joſeph). So heißt bey Fiorillo (K. G. II. 175.) ein Römiſcher Künſtler, der in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrh., nebſt Andern, in der neuern Enkauſtik ſich beſonders hervorgethan habe.

Tore (Gräfin von), eine Engliſche Dilettantin, deren gemaltes Bildniß des bekannten Elfi Bey auf dem Salon der Akademie 1803. Aufſehen erregte. Fiorillo V. 822.

Tovard (Moſes J. B.). So iſt oben, unter Beecq, der Kupferſtecher Fouard fälſchlich geſchrieben.

Touchar (M.), inv. le Pautre &c., a Paris chez N. Langlois. Alſo ſind drey Blätter in kl. Fol. mit radirten Grundriſſen von Gärten, im veralteten Franzöſiſchem Geſchmacke, bezeichnet.

* **Touche** (Canpart de la) Architekt zu Paris, der 1756. als einer der ſogenannten Experts Entrepreneurs in Königliche Dienſte gezogen wurde, und ſo noch 1779. vorkommt. Wohl iſt er der nämliche de la Touche, deſſen auch das Lex. gedenkt.

— — (de la) Königlicher Weg- und Brücken-Ingenieur zu Amiens ſeit 1774. *Msc.*

— — (Chevalier de la), ein Kunſtliebhaber zu Chalons in Champagne, wo er auch geſtorben iſt. Von dem, was er zu ſeinem Vergnügen gezeichnet hat, iſt folgendes geetzt worden: Zwey nummerirte Folgen kleiner Blätter, die eine von 12 Bl. mit allerhand geetzten Köpfen, die andre von 6 Bl. mit Bettlern u. dgl. (dieſe in Rothelmanier) beyde von J. Marin, für den Verlag der Wittwe F. Chereau zu Paris, gefertigt; Dann eine Folge 6 ſchmaler Bl. mit Trophäen, von Paly geetzt und von François zu Paris verlegt.

Toulouſe oder **Toulouze** (Wilhelm von). So hieß ein Baumeiſter zu Paris um 1600. Wahrſcheinlich verſchieden von

— — — einem andern Künſtler gleichen Namens, den Heineke irgendwo in ſeiner Idée générale unter den Franzöſiſchen Frucht- und Blumenmalern anführt, und welcher dingegen wohl derſelbe iſt, der anderswo ein Brodirer von Montpellier heißt, der durch ſein ſelbſtgeetztes Bildniß bekannt ſey, von dem auch vollends einer unſerer Freunde ein Buch kennt, das zum Titel führt: Livre de fleurs, feuilles et oyseaux, inventé et dessiné après le naturel par *Guillaume Toulouze* Maistre Brodeur de Mont-Pelier 1656. 4°. mit Innbegriff des Titels 29 Blätter. Toulouze hatte dieſes Werk, was an den Maler Sebaſt. Bourdon dedicirt iſt, in eigenem Verlage.

— — ( ). So heißt, dem Almanach des Beaux-Arts 1803. und dem Almanach de Commerce 1811. zufolge, ein in dieſen beyden Jahren zu Paris lebender Kupferſtichhändler.

*) Im dritten Jahre ſeines Pontificats.

Taunay ( ). So heißt in der Allg. Kunſtz. 8°. S. 176. ein Franzöſiſcher Landſchaftsmaler, von deſſen Arbeit auf dem Pariſer-Salon 1802. oder 1803. erſichtlich war, der aber wohl kein Anderer, als der an ſeiner Stelle angeführte Niclaus Taunay ſeyn wird.

Tour (Brion de la), ſ. oben Brion.

— — (Carl la), ſ. den nachſtehnden Art. ſ. Bruders Heinr. Wilh. la Tour.

— — (Claude du Meuil de la), geb. zu Lüneville, der die Kunſt, Nachtſtücke zu malen, ausnehmend vervollkommnete, überreichte Ludwig XIII. einen H. Sebaſtian, den dieſer Monarch mit vielem Beyfall aufnahm. Fiorillo III. 162.

— — (Friedrich Leopold de la) Canonicus in Hildesheim, ein Kunſtdilettante. Derſelbe gab im Sept. 1810. Meine Anſicht über den bevorſtehnden Verkauf der Gemälde-Gallerie des Freyherrn von Brabeck, zu Söder im Königreich Weſtphalen. Eine wohl kindiſch-gutmüthige, und daher, wie wir hoffen, nicht etwa ſpekulative Grille!

— — (Heinrich Wilhelm la), auch Latour, geb. zu Potsdam 1765. Sohn eines daſigen Kochs, erlernte die Muſterzeichnung und das Formſchneiden bey Johann Peter Bougan zu Berlin bis 1782. Heinrich unterrichtete nachgehends hierin ſeinen Bruder Carl Friedrich, gewöhnlich aber nur Carl la Tour, der zu Potsdam 1770. geb. wurde. Dies Gebrüderpaar arbeitete nicht ſowohl für Buchdrucker, ſondern zeichnete und ſchnitt für Fabriken, auch bisweilen für Kartenmacher, bereiſte darauf Preußen und Oeſtreich, und ſetzte ſich um 1788. zu Dresden, wo der ältere eine Papiertapeten-Fabrik anlegte (wozu ſpäter noch eine ſolche von gedruckter Leinwand kam) bey der ihm der jüngere, der ſonſt noch für andre Fabriken mit Beyfall arbeitete, unterſtützte. Sie lebten noch 1813. zu Dresden. Der älteſte dieſer Gebrüder Jacob Samuel la Tour, geb. zu Potsdam 1764., erlernte die Bildnißmalerey zu Berlin bey Hoppe, einem Hiſtorien- und Bildnißmaler aus Wolfenbüttel, der in gedachter Stadt ſeßhaft war und daſelbſt um 1781. ungefähr, gegen 80 Jahr alt ſtarb. Jacob Samuel gieng von Berlin nach Potsdam zurück und ſt. dort um 1794. Wir wollen bey dieſer Gelegenheit noch einige Formſchneider für Fabriken benennen, die zugleich faſt alle Muſterzeichner waren, und in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts zu Berlin lebten: Borchert — Johann Peter Bougan geb. zu Berlin 1730, Sohn eines daſigen Commiſſairs aus der franzöſiſchen Kolonie, lernte in ſeiner Geburtsſtadt, wurde dann an Fabriken nach Bayreuth, Augsburg und endlich nach Potsdam berufen, von wo er ſich wieder nach Berlin wandte, und hier um 1794. ſtarb; er war ein geſchickter Mann, der auch für Kartenmacher und Buchdrucker (jedoch ohne Namensbezeichnung) geſchnitten hat. — Drey Gebrüder Coſmeier, Söhne eines Cattundruckers aus der Schweiz, der ſich zu Berlin niederließ, lernten in 178.. zu Berlin; der älteſte, ein Schüler des nachfolgenden Stöckel, war zugleich ein geſchickter Zeichner und arbeitete zu Berlin und Potsdam; der mittlere ſt. um 1790. in Böhmen; und der jüngſte 1786. zu Berlin. — Drey Gebrüder Finckbein lernten bey ihrem Vater (der um 1700. geb. war) zu Berlin um 1782. und legten ſpäterhin eine Kattunfabrik an. — Chriſtian Krop, eines Bauern Sohn von Rixdorf bey Berlin, lernte bey Lippert und Bougan, arbeitete dann in Chemnitz, Prag ꝛc. und gieng 1813. durch Sachſen wieder nach Berlin. — Haugwitz um 1754. geb. — Heinze um 1762. geb. — Hermann Schüler von Bougan, arbeitete nachgehends zu Chemnitz. — Lippert geb. zu Berlin um 1740, zog mehrere geſchickte Schüler, wurde endlich raſend und ſt. im Tollhauſe zu Berlin um 1784. — Stöckel, geb. zu Wien, ein geſchickter Formſchneider, der ſich nach Berlin wandte, wo er um 1780. (damals ungefähr 30. Jahr alt) für die Simon'ſche Fabrik arbeitete. — Türmer, der letzte Schüler von Lippert, um 1760. geb. und noch 1808. zu Berlin befindlich. *Mſc.*

Tour (Jacob Samuel le), ſ. den vorſtehnden Art. ſ. Bruders Heinr. Wilh. la Tour.

— — (Moritz Quintin de la) geb. zu St. Quentin 1705. (o. h. 1704.), in die Akademie aufgenommen, die Einen ſagen ſchon 1740. die Andern 1746. und in ſeiner Vaterſtadt geſtorben 1788. In 1782. hatte er in ſeiner Vaterſtadt eine unentgeldliche Zeichenſchule geſtiftet. Seine Bildniſſe entwarf dieſer fertige Paſtellmaler mit einem ihm eigenen Sinn für Schönheit, wußte das Eigenthümliche eines jeden Charakters und einer jeden Stellung zu entwickeln und im vortheilhafteſten Licht erſcheinen zu laſſen, gab ſeinen Geſichtern viel Relief, und dem Farbenton eine Kraft, die ſich mit Paſtellfarben ſelten hervorbringen läßt. Leider werden aber ſeine Werke für die Nachwelt verloren ſeyn, da es ihm, ungeachtet der größten Bemühungen, nicht glückte, die vergänglichen Paſtellfarben zu fixiren, und ihnen eine längere Dauer zu ſichern. Jedoch ſieht man von ihm in der Churfürſtlichen Galerie zu Dresden zwey Meiſterſtücke, das Portrait der Dauphine Maria Joſepha von Sachſen und des Grafen Moritz von Sachſen, welche ſo friſch und lebhaft ſind, als wären ſie ſo eben aus der Hand des Künſtlers hervorgegangen. Fiorillo III. 331. Noch genauer charakteriſirt Watelet ſeine Kunſt, wie folgt: „Er gab ſeinen Bildniſſen jenen Ausdruck, der ihnen allein wahre Kenntlichkeit ertheilt. Mit Leichtigkeit arbeitete er nicht, weil er ſich einer großen Genauheit befließ, und ſich nicht mit dem begnügte, was man das bloß ungefähr (à-peu-près) zu nennen pflegt; dafür aber vollendete er ſeine Bilder durch genaue Toccirung, und reizende Vollendung, die ihnen den Schein der größten Leichtigkeit gab. In ſeinem Alter verdarb er Vieles von ſeinem Beſten, wie z. B. jenes ſchöne Bildniß von Reſtaut, welches er als Aufnahmsſtück in die Akademie gefertigt hatte. Immerhin aber gieng er auch diesfalls von einem großen Grundſatz aus, nämlich allen Schimmer der Beywerke den Köpfen, als der Hauptſache, aufzuopfern; ſo änderte er z. B. den ſchönen ſeidenen Rock von Reſtaut in einen einfachen braunen Frack. In ſeinen letzten Lebensjahren wurde er etwas zerrüttet; aber auch da noch beſchäftigte ſich ſeine, wenn ſchon ungeregelte, Einbildungskraft, mit der erhabenen Idee einer neuen, freylich ſeltſamen Coſmogonie." Bildniſſe nach ihm haben geſtochen: M. de l'Armeſſin, M. Aubert, J. Balechou, Boſan, J. Beauvarlet, J. Berterham, Cathelin, H. Couſſin, Daullé, P. Dupin, l'Epicier, Ficquet, H. Gravelot, Kauke, Littret, Maſſard, Melini, P. E. Moitte, P. P. Moles, G. E. Petit, Petit Sohn, J. G. Schmidt, Surugue, Tardieu, J. G. Wille, und ein Anonymus C. A. N. meiſt alle dieſe von marquanten Perſonen, und, in ſo ferne ſie die Arbeit des Malers richtig darſtellten, ſicher von ausgezeichneter Aehnlichkeit. Hier nennen wir nur: Der Königin Maria Leſzinska, von Petit Sohn, und von Tardieu; des Dauphins, von de l'Armeſſin; der Dauphine (ob dasjenige zu Dresden) wieder von Petit; des Marſchalls von Sachſen (ob das Dresdner) von Kauke; des Herzogs von Villeroi, von Couſſin; des Marſchalls von Belleisle, von Melini; des Marſchalls von Lowendahl, von Wille; Fontenelle's, von Dupin; Voltaire's und J. J. Rouſſeau's (Juwelen von Ficquet); das letztere auch von Balechou; des Abbé Nollet's, von Moles; Crebillon's von Cathelin; des Arlequins Thomaſſio, von Berterham; des Malers

J. Reſtout, von Meſirf (ehe es la Tour verdorben hatte); des Stechers H. Gravelot, von Moſford; und (vor Allem aus) ſein eigenes (1742.) gemaltes, von unſerm Deutſchen Schmid trefflich geſtochenes, wo de la Tour wie unterm Fenſter liegt, mit ſo gutmüthiger Schalkhaftigkeit lächelt, und mit der Hand auf irgend einen — Thoren zu deuten ſcheint. Auch Gault de St. Germain (S. 254—55.) nennt unſers la Tours Kunſt, im Bildniß einzig für ſtrenge Aehnlichkeit beſorgt, ohne zu verſchönern, die einfache natürliche Stellung, ihren wahren Ausdruck, und eben ſo wahre Farbe, Täuſchung ſelbſt bis auf die Hände, die er noch ganz beſonders ſtudirt hatte. Alsdann zählt er, neben einigen ſchon oben angeführten Arbeiten, zu ſeinen beſten (wie glauben meiſt noch ungeſtochenen, und nennen hier nur Gelehrte und Künſtler): d'Alembert's, la Chauſſees, Condamine's, Duclas, Dumonts le Romain, Roettiers, und der Actrice Sylvia.

Tour (Siegmund, Carl Friedrich la), ſ. oben Heinrich Wilhelm la Tour.

— — ( ), des obigen Moritz Quintin jüngerer Bruder, ebenfalls Maler, geb. zu St. Quentin. Von ihm iſt uns nichts Weiters als das Rühmliche bekannt, daß derſelbe in 1805. der ſchönen Anſtalt ſeines Bruders in ihrer Vaterſtadt neues Leben gab, und 1806. noch ſelbſt beywohnte, als die Preiſe unter die dortige Jugend ausgetheilt wurden. S. auch den gleich ff. Art.

— — (de la). Ein ſolcher, ob vorgenannter Mor. Quintin's Bruder, iſt uns unbekannt, war einer der Zeichner zu den 38. Bl. der Quartausgabe von J. J. Rouſſeau's Werken, wovon N°. 7—12. in 1806. erſchienen waren. In den von uns oft angezogenen Kunſt- und Kommerz-Almanachs von 1805. u. 1811. wird ſeiner unter den damals zu Paris lebenden Künſtlern nicht gedacht.

Tourcaty ( ), erſcheint unſers Wiſſens zum erſten Mal im Almanach de Commerce 1811. unter den damals zu Paris lebenden Stechern, beſonders in punktirter Manier. Derſelbe zeichnete und ſtach zu dem: Porte-Feuille Français pour l'an 1810. Paris 12°. das Titelkupfer. „Gehörte etwa der franzöſiſche Kupferſtecher Turcati, deſſen oben unter Ardel gedacht wird, zu dieſer Familie, oder wäre er gar Derſelbe, ſo iſt immerhin der Name Tourcaty der richtigere". Dies bemerkt einer unſerer Freunde. Wir beantworteten die erſte ſeiner Fragen mit: Wahrſcheinlich ja; denken aber, daß derjenige Turcati, der nach Ardel zwey Blätter (den Schlaf der Venus, und den Preiß der Schönheit geſtochen hat) ein älterer Künſtler als der unſrige (vielleicht deſſen Vater) ſeyn dürfte, da dieſer Blätter ſchon in einem Verzeichniſſe von 1779. gedacht wird. Und wohl iſt es ebenfalls eher dieſer letztere, bey dem ein von der Madame Dordel (ebenfalls nach einem Dordel) geſtochenes Blatt (die Muſik) verlegt worden, auf welchem er ebenfalls Graveur heißt, und das mit Königl. Privilegium erſchien, was ſomit gleichmäßig auf frühere Zeiten deutet.

Tourdaignes (de la), ein Parlamentsrath zu Aix in Provence. Derſelbe hat zu ſeinem Vergnügen geetzt: Eine Mannsperſon mit einem Degen, einen Federhut tragend, und auf der Achſel einen weiten Mantel (nach Callot oder della Bella); eine Landſchaft; und den Studienkopf einer alten Frau, mit einem Schnupftuche coeffirt.

Toureé, ein falſcher Name des unten ff. J. Touzé.

Touret. (Niclaus Friedrich), ſ. oben Thouret.

Tourlon (Caſpar), genannt von Lamer, Bürger und Goldſchmied von Cölln, wurde 1586. als beſonderer Münzwardein des Churfürſten von Cölln von Reichs wegen verpflichtet. Hirſch deutſch. Münzarchiv II. 359.

* Tournay (Eliſabetha Clara), ſ. oben s. v. Tardieu. Im Lex. ſelbſt erſcheint ſie ebenfalls unter Tournay.

* Tourneiſer, ſ. Thourneiſer oben und im Lex.

* Tournelle ( ). Von ihm kennt man z. B. das Bildniß des Biſchofes von Mirepoix, H. de la Broue, nach H. Rigaud (1791.), wozu S. du Pape die Verzierungen malte.

* Tournes (Johann de). Baſan (Ed. sec.) läßt ihn 1521. zu Frankfurt geboren ſeyn. Seine kleinen Holzſchnitte Neu-Teſtamentiſchen Innhalts tragen das Datum von 1556.

Tournier (G.)
— — (Joh. Jacob) } S. den gleich ff. Art.
— — (M. G.)

* — — ( ). Eine ſonſt nicht ganz unſichere Quelle nennt ihn Joh. Jacob. Roſt VII. 335. dagegen M. G. Tournier. Es ſcheint hiernach, daß es zwey Künſtler dieſes Namens gegeben habe, welche beyde geetzt hätten, und deren Arbeiten man unter einander vermengte. Ein Kupferſtichverzeichniß nennt uns von Johann Jacob eine Folge antiker Vaſen nach Carl Errard; und 6. Bl. mit allerhand Armaturen, dieſe gemeinſchaftlich mit Lochom, nach Polydor Caravaggio. Dann von einem G. Tournier, vermuthlich der, den Roſt M. G. (T.) ſchreibt, eine H. Familie mit der Innſchrift: Qui non accipit crucem etc.; das Bild des Künſtlers Leo B. Alberti zu der Ueberſetzung des Werkes vom Trichet du Fresne, achteckig Fol., ohne ſeinen Namen; und anderes nach Guido und Annibal Carracci. — Noch iſt zu bemerken, daß Roſt l. c. irre, wenn er die Geburt ſeines M. G. (T.) um 1640. anſetzt, und ihn zugleich als Schüler von Moſes Valentin, der ſchon 1632 ſtarb, benennt*). Roſt nun nennt von ihm, als Stecher: Landſchaften nach S. Roſa, einige Marien nach Guido, u. a., deſſen ſchon das Lex. erwähnt; Baſan (Ed. sec.) etliche Blätter zu einer Ausgabe des Vitruv, und ein Verzeichniß meines ſel. Vaters (wohl irrig) das Bildniß eines Franzöſiſchen Staatsſecretairs, F. Sublet, Herrn von Noyers.

* Tourniere (Robert). Fiorillo III. 257. zählt ihn kurz unter diejenigen beſſern Schüler von Bon Boulogne, durch welche dieſer die von ihm entworfenen Bilder ausführen ließ; dann aber führt er ihn ſpäterhin (l. c. 295) noch einmal s. v. Tournieren auf, läßt ihn 1703. (a. h. 1716.) in die Akademie treten, und theils für den Hof, theils für den Herzog von Orleans arbeiten, nennt hierauf beſonders Schalken ſein Vorbild, den er durch übergroßen Fleiß in ſorgfältiger Auspinſelung kleiner Gemälde und (oft hiſtorirter) Bildniße (von treflichem Geſchmack und guter Farbe) nachzuahmen ſtrebe, und führe dann von ihm eine Arbeit an, welche er (heiße es nun 1716.) der Akademie als ein Probeſtück übergab, und die Geſchichte der Debutate vorſtellt, die bey dem Schein einer Kerze den Umriß ihres

*) Nach den Fiorillo III. 303. erſcheint er, als ſolcher, und als einer der glücklichen Nachahmer des Styls von M. A. Merigi. Z. B. nennt er von ihm eine Abbildung der Schlacht des Conſtantins gegen Maxentius, die, bey allen Mängeln einer Verwirrung einzelner Gruppen, ſchön gefärbet ſey; die Natur habe er auf das Treueſte nachgeahmt, und ſolche, wenn ſie ſich ihm edel darbot, auf das Glücklichſte zu übertragen gewußt.

Geliebten an die Wand zeichnet, wodurch er ſich den bittern Spott von Jouvenet erworben, der ſich über jenes Bild äuſſerte: Es ſey ſomit nicht ſchwer, Geſchichtsmaler zu werden, wenn man den Rang eines ſolchen durch ein Lichtſtümpchen erlangen könne. (Neben dem hatte er übrigens gedachter Akademie das ſehr ſchöne Bildniß des Malers M. Corneille vorgelegt). In Deutſchland beſaß von ihm, unſers Wiſſens, der einzige H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmide (1809.) zu Kiel: Den Bildhauer, der bey Licht ſeine Arbeit mit Vergnügen betrachtet. „Die Manier von Douw und Schalken ſey" (heißt es) „in dieſem Bilde vollkommen (!) vereinigt". Bildniße nach ihm nennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters von Balechou, Baſan, einem Anonymus in Boiſſevins Verlage; Edelinck, J. Daullé, Desrochers, P. Drevet, E. l'Epicié, J. J. Haid, P. Jode jünger, P. Maloeuvre, J. Sarrabat und J. de Bloter; darunter mehrere ſchöne, zumal von Edelinck und Drevet. Hier nennen wir nur von bekannten Perſonen: Maupertuis von Daullé; des Kanzlers d'Agueſſeau von Maloeuvre; ſein des Malers eigenes und des Mouſquetaire P. de la Roche; beyde auf Einem (ſeltenen) Blatt, von J. Sarrabat geſchabt. Dann von Geſchichtlichem: Eine Flora (den Sommer) von Chateau, als Pendant zu einem Winter, nach Berge; einen Gegenſtand aus dem befreyten Jeruſalem, von L. Desplaces; und endlich das Titelblatt zu irgend einem geſchichtlichen Werke, von B. Audran.

Touron ( ), Schmelzmaler zu Genf, beſonders in Bildniſſen, die er ſehr wohl zeichnete. Sein Colorit iſt glühend und glänzend; er gab auch ſeinen Figuren und Nebenſachen allen möglichen Geſchmack. So heißt es in Kunſtnachrichten aus der Schweitz von 1794–96. in den Neuſelſchen N. Miſc. V. 565. und ſchon weit früher irgendwo in den Etrennes Helvetiennes.

* **Tourn** (François), Beyname von Simon François.

* — — (Simon François de); ſ. François oben und im Lexikon.

— — (Madmoiſ. le). So hieß eine Franzöſiſche Landſchaftmalerin und Kupferetzerin am 1797. Von ihr geetzt kennt man eine Landſchaft mit Bauernhütten, nach Raysdael, und vier andere Landſchaften, nebſt einer kleinen Marine, ohne weitern Namen als den ihrigen.

Toufé ( ). Ein ſolcher erſcheint im Almanach de Commerce 1811. unter den damals zu Paris lebenden Häuſer- und Kutſchenmalern, und zugleich als Glaſermeiſter.

Touſſaint (C. J. oder J. C.), Baumeiſter und Profeſſor ſeiner Kunſt zu Paris, gab. 1808. oder 9. den Anfang eines: Traité de Géometrie et d'Architecture théorique et pratique simplifiées, welches 25. (a. a. 18.) Hefte (jedes zu 5–6. Bl. und 10–20. S. Text) enthalten, und das Heft 5–6. Fr. koſten ſollte. Die drey erſten fand man 1809. im Verlage des Verfaſſers. Dem Almanach de Commerce 1811. zufolge, lebte dieſer Künſtler auch damals noch fortdauernd zu Paris.

* — — ſ. im Lex. und hier ſogleich Touſſyn.

* **Touſſyn**, auch **Tauſſaint** und **Tuſſin** (J.), hieß Johann, und war ein Blumen- und Figurenmaler, der wie's ſcheint im XVII. Jahrhunderte zu Cölln arbeitete. Folgende Blätter nach ihm erſchienen in dem Verlage von Gerh. Altzenbach zu Cölln: Mehrere mit figurirten Darſtellungen verſehene Blumentöpfe Fol.; dann die HH. Brigitta und Scholaſtica, und die Enthauptung der H. Margaretha; alle von R. dou Somer geſtochen. Dann nachſtehnde beyde aus demſelben Verlage ſind von Loeffler dem jüngern geſtochen: Maria mit dem Kinde und dem H. Joſeph; und der H. Franz nebſt der H. Clara Fol. (neuere Abdrücke von dieſem tragen die Verlagsadreſſe von C. Goffart Bürger zu Cölln *). Uebrigens vermuthen wir, daß noch ein zweyter Maler dieſes Namens gelebt haben mag; indem wir 1806. bey der Wittwe des Malers Jac. S. Becker zu Erfurth eine auf Leinwand in die Breite ſchon in niederländiſchem Geſchmacke gemalte Landſchaft trafen, welche mit einer erbärmlich verzeichneten Flucht nach Egypten ſtaffirt war, und worauf ſich der Künſtler ſelbſt mit: *J. Toussin* angeſchrieben hatte. Faſt hätten wir vergeſſen, daß auch ein ſolcher ſelbſt in Kupfer geetzt haben ſoll, und zwar eine kleine Landſchaft in die Breite mit einer Waſſermühle, welches Blatt bezeichnet wäre: *Joan Tussin fecit et exc.* Noch iſt uns aus dem Verlage des Wilh. Altzenbach eine Maria Magdalena Fol. aufgeſtoßen, deren umdruckte mit großen Blumen verzierte Einfaſſung ihn als Zeichner und einen G. C. (oder C. C) Stich als Kupferſtecher derſelben benennt.

* **Toutenin**, auch **Tauſtnin** (Johann). Man kennt die Abtey St. Michael, die er auch der Zeichnung des Architekten F. G. de la Tremblaye in Kupfer brachte; ſo wie dann auch nach Toutenins Zeichnung G. Andran die Abtey St. Ouen geſtochen haben ſoll.

Touzé (J.), ein geſchickter Maler und Zeichner von modernen Gattungs-Gegenſtänden, der um 1774–84. zu Paris blühte. Nach ihm hat A. F. Hemery die Verkäuferin von Eiern und die Verkäuferin von Nüſſen geſtochen; Bonet der ältere: Tableau magique, Scene de Zemira et Azor; Bonet der jüngere die gefährlichen Zeitvertreibe; Peter Laurent ein Monument zu Ehren des unglücklichen Königs Ludwig XVI. in ſehr gr. qu. Fol. Eine Handzeichnung von ihm mit der Feder: Carrikatur von ſieben tanzenden Bauern beſaß noch 1810. der Erbe des Kunſtliebhabers Paignon-Dijonval zu Paris. S. auch den gleich ff. Art.

Touzet ( ). Ein ſolcher (ob etwa mit obigem Touzé Eine Perſon?) erſcheint im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den damals zu Paris lebenden Geſchichtsmalern, und wird dort von ihm eine Himmelfahrt der H. Jungfrau angeführt. Der Almanach de Commerce von 1811. gedenkt ſeiner nicht mehr. Indeſſen iſt er ohne Zweifel der nämliche, der in unſern Tagen vielfältig für das Muſeum Napoleon, Heft 2. 3. 26. 33. 34. 49. u. 56. gezeichnet hat, als nämlich:

Terburg's Militair, der einer Dame Geld anbietet. P. Audoin sc.

F. Mola's verwundeten Tancred. S. C. Miger sc.

Giorgione's Geſanglehrer. Claessens sc.

Netſcher's des Vaters Begleitung der Laute. P. Audoin sc.

Van der Werf's Flucht nach Aegypten. Avril père sc.

Tenier's des Jüngern Raucher. De Launay sc.

Bega's gute Hauswirthſchaft. Guttenberg sc.

Town ( ). So heißt bey *Fiorillo* V. 870. ein Engliſcher Maler, Mitglied der im 1783. zu Liverpool, nach dem Muſter der Königlichen, geſtifteten Maleracademie. Auf einer Ausſtellung derſelben vom J. 1783. befanden ſich auch von ſeinen Arbeiten unter den vorzüglichern.

Townley (Carl), Zeichner, Miniaturmaler und Stecher in Schwarzkunſt, und bisweilen mit

*) Wohl einer dieſer Blätter heißt, in einer andern unſerer Quellen, eine Theſis für das Gymnaſium zu Hildesheim.

dem Grabſtichel, auch Kunſthändler, geb. zu London 1736. und dort blühend um 1780. Derſelbe hatte ſeine Studien vornehmlich in Rom und Florenz gemacht. Nach ſeiner Rückkehr ſah man von ihm von 1777. bis 88. ſehr ſchöne Schwarzkunſtblätter, worunter wir vornehmlich die Bildniſſe von da Vinci, Han. und Ludw. Carracci Zampieri (vorzüglich ſchön), Rembrand, Rubens und Reynolds zählen, welche er nach derſelben Urbildern in der Gallerie zu Florenz geliefert; dann andere, nach P. Leiy, J. Hoppner, J. Reynolds, J. Romnay (des Vice-Admirals Hyde Parker), auch ohne weitern Namen als den jetzigen (des Grafen General Alexis von Orloff Tschesmensky). Ferner von Geſchichtlichem: Agrippinen's Trauer über dem Grabe des Germanicus, nach R. Caswan, und zwey kämpfende Stiere in einer ſchönen Landſchaft, nach G. Stubbs. Roſt IX. 366—67. Um 1789. begab er ſich nach Berlin, wo er theils Miniatur malte, theils neue Blätter in ſeiner gewohnten Kunſt lieferte, und wirklich als Preußiſcher Hofkupferſtecher und Mitglied der Kunſtakademie zu Berlin erklärt ward. Jetzt nannte von ihm Meuſel II. mehrere Bildniſſe nach Cunningham, wie: Des Königes Friedrich Wilhelms II., der Kaiſerin Catharina II., des Herzogs Friedrich Augusts von Braunſchweig, der Generale von Ziethen und von Mollendorf, der Gräfin Baudiſſin; ferner des Generals Paoli nach Caswan und des Doctor Janſton's nach Oppie; einen Amor, wieder nach Caswan, u. ſ. f. Um dieſelbe Zeit (Berlin 29. Dez. 1789.) wird er im Meuſelſchen Muſeum XI. 48r. „ein junger Mann von ausgelaſſener Lebensart" geheiſſen, „der mit Zurücklaſſung namhafter Schulden davon gelaufen, und ſeine hübſche Frau, die im Umgange der Shakeſpear'ſchen Ophelia zu vergleichen war, habe nachkommen laſſen. Wo die Reiſe hingegangen, wiſſe man nicht. Als Künſtler bedeute er nicht viel; er konnte nicht zeichnen (??); und doch" . . . . Hier ſchließt die Rüge; und wir wiſſen — wo einstweilen die Reiſe hingegangen, nämlich nach Hamburg. Dort befand er ſich 1790., hielt ſich daſelbſt eine Zeitlang auf, verfertigte einige Kupferplatten, malte Miniatur, und zeichnete ſehr viele Bildniſſe nach dem Leben in Crayon u. a. Manieren, und kehrte endlich nach England zurück. Seither haben wir nichts Weiteres von ihm vernommen, er müßte dann (wohl ſchwerlich — doch, was iſt nicht Alles möglich!) der nämliche Carl Townley ſeyn, von welchem es wieder im Meuſelſchen Archive II. (3.) 156. alſo (um 1808.) heißt, daß das Engliſche Parlament von deſſen Erben ſeine herrliche Statuenſammlung für das Brittiſche Muſeum erkauft habe. Noch bemerken wir, daß das Regiſter des Meuſelſchen Muſ. über St. VII—XII. auf S. 196. u. ff. verweiſ't, wo ſich eine archäologiſche Beſchreibung der Townley'ſchen Antikenſammlung befinden ſoll, die wir aber doch nicht auffinden konnten. Eine andere ausführliche befindet ſich bey Dallaway II. 36 — 89. Dort erfahren wir auch, daß er (oder dann ein ganz anderes Ens dieſes Namens) Stiche nach einigen ſeiner Alterthümer, doch nur als Geſchenk für Freunde, habe fertigen laſſen. Milfin (l. c. p. 36. Not.) nennt ihn einen wahren Kenner.

Townſhend (Carl), Engliſcher Kanzler des Exchequers. Man behauptet, daß derſelbe, wo nicht der erſte, doch der größte Verbreiter der ephemeren politiſchen Carrikaturen war, die nachwerts in England in ſo allgemeinen Schwung geriethen, und wovon er ſelbſt eine zahlloſe Menge nach ſeinen eignen Zeichnungen entwerfen ließ. Gött. Anz. 1805. St. 165. S. 1646.

— — (Johann). Nach einem Engliſchen Maler dieſes Namens hat ein Ungenannter in R. Stewart's Verlag ein Bildniß von Jac. Ferguſon F. R. S., die Hand auf einer Erdkugel haltend, geſtr. *Brandes.* Nach Andern hatte Steward jenes Bildniß ſelbſt geſtochen.

Townſhend (Lord), ein Engliſcher Kunſtdilettanter neuerer Zeit. Dallaway II. 269. nennt aus ſeinem Kabinette einen Beliſar von Salvator Roſa, als das ſchönſte Bild von dieſem letztern.

Toznik, ſ. oben Tornik.

* Tozzo (Johann Baptiſt del), der im Lex. s. v. Capanna erſcheint. Noch heißt es bey Lanzi (Ed. terz.) I. 333., daß er, ſo wie Marc Rigio, einen bedeutenden Ruf in kleinen Figuren erlangt habe. Von ihren Arbeiten ſollen noch vorhanden, und dieſelben, wegen gänzlicher Einförmigkeit des Styls, kaum von einander zu unterſcheiden ſeyn.

* Traballeſe, ſ. gleich nachſtehend die vier Gebrüder Bartolomé, Felix, Franz und Niclaus Traballeſi, welche im Lex. unter erſterm Namen erſcheinen.

Traballeſi (Anton), geb. zu Rom im 177. als Prof. der Bildhauerei bey der Schule der bildenden Künſte zu Mailand angeſtellt. Ekkard Handb. der höhern Lehranſtalten in Deutſchland I. 41.

* — — (Bartolomé), genannt Gobbo, des ff. Franzen's Bruder, der im Lex. in dem Art. deſſelben, lediglich genannt wird. Lanzi (Ed. terz.) I. 213. führt ihn als einen Gehülfen des Vaſari, und von ihm eine Danae in einer Sammlung (wir glauben in der Gallerie des P. Jovius zu Como) an.

— — (Cajetan), ein Bildhauer zu Florenz, wo er nach der Mitte des XVIII. Jahrhunderts in Großherzoglichen Dienſten arbeitete. *Benivenni* T. II. p. 57.

* — — (Felix), Bildhauer und Gießer, ein anderer Bruder von Franz, wird ebenfalls bloß in dem Art. dieſes letztern im Lex. genannt.

* — — (Franz), arbeitete zu Rom unter dem Pontifikate Gregor's XIII. Lanzi (Ed. terz.) I. 213. nennt von ihm einige al Fresco's in der dortigen Griechen-Kirche, ohne ihren Gegenſtand zu bedeuten.

* — — (Julian), auch Giulianino genannt. Als Maler erhielt er, unter der Regierung des Großherzogs Peter Leopold, den Auftrag, verſchiedene Villen und andere öffentliche Oerter verzieren zu helfen. Fiorillo I. 447. Dann aber war er ein vorzüglich geſchickter Zeichner, und wurde, als ſolcher, 1775. zum Profeſſor der Zeichenkunſt in die um dieſe Zeit erneuerte Künſtler-Akademie nach Mailand berufen (Anton Franchi, ein Römer, lehrte zu gleicher Zeit auf dieſer Schule die Sculptur, Jocandus Albertolli die Verzierungen, Dominicus Aſpar und Marcellin Segre die Baukunſt). *Murr* II. Von ihm wurden nicht bloß die meiſten Maler-Bildniſſe der Gallerie zu Florenz zu dem bekannten Werke, ſondern auch ein großer Theil der berühmteſten geſchichtlichen Gemälde zu Bologna und Florenz gezeichnet, welche nachwärts von verſchiedenen Künſtlern geſtochen worden. Er ſelbſt dann hatte in den J. 1764. 65. u. 67. viele in einem maleriſchen Geſchmacke radirt; als nämlich: Nach J. F. Barbieri, T. Briſio, A. und L. Carracci, J. Cavedone, B. Franceſchini, F. Mazzuoli, M. Preti, G. Reni, A. Tiarini und R. Vanni. Die beſte Litteratur darüber ſiehe Gandellini, dem (beyläufig zu ſagen) häufig der Vorzug gebührt, daß derſelbe die Stellen der Urbilder anzeigt, nach welchen die Stecher gearbeitet haben.

En nennen wie hier *) nach erwähntem Schriftſteller, von Julians Blättern St. Wilhelm, Herzog von Aquitonien, der das Mönchskleid annimmt, vielleicht das ſtärkſt colorirte Bild Guercino's in St. Gregorio zu Bologna; Chriſtus, welcher der St. Catharina von Siena ſelbſt das Abendmohl reicht, nach Brizio (G. ſagt, „ſo ſchön wie ein Correggio!") in St. Domenico ebendaſelbſt; die für Zeichnung, Ausdruck und Colorit ſo berühmte letzte Communion des St. Hieronymus, nach A. Carracci in der Carthäuſer-Kirche ouſſer Bologna. Donn noch L. Carracci ſechſe, nämlich: Chriſtus, der den Mathäus von der Zollbank zum Apoſtelamte beruft, in der Mendicanten-Kirche zu Bologna; die Geiſelung in der Certoſa; die Dornenkrönung, Ebendaſelbſt; die Verklärung, Stoßaltarblatt in der Nonnenkirche; die kühn gedachte und lebhaft colorirte Bekehrung Pauli, in St. Francesco; die nie genug zu preiſende Darſtellung St. Georgs, der den Drachen tödert, und in den Lüften St. Michael, der die rebelliſchen Engel aus dem Paradieſe jagt, in St. Gregorio, Alles zu Bologna; St. Petron und St. Alo, die vor der H. Jungfrau in der Glorie knieen, nach Cavedone, in Titians Geſchmack, in der Mendicanten-Kirche daſelbſt; das meiſterhafte als Fresko beym Eingange vom Paſaſte des Marcheſe Guadagni zu Florenz: St. Martin, der ſeinen Mantel mit einem Bettler theilt, nach Franceſchini; St. Margaretha die Märtyrerin vor der H. Jungfrau knieend, mit noch vier HH. umgeben, das vollendetſte Bild des graziöſen Parmeggianino, welches die Carracci in Erſtaunen ſetzte, in der Kirche dieſer Heiligen zu Bologna; die Heiligſprechung der St. Catharina von Siena, in S. Francesco der Minoriten zu Siena, und der — vom H. Geiſte beſeelte Papſt, der die Berehrung und den Tribut der verſchiedenen geiſtlichen Orden in der Welt empfängt (dieſes nennt Roſt IV. 185.), beyde nach Pette; der zart gemalte St. Hiob (rimesso in trono, il quale è regalato da tutte le qualità di persone), in der Mendicanten-Kirche zu Bologna, und eine Beſchneidung in St. Martin der Auguſtiner zu Siena, beyde nach Guido; Joſeph bittet die Maria kniefällig, ihm ſeinen Verdacht zu verzeihen (dieſes nennt Roſt l. c.), und St. Domenicus erweckt ein Kind, in der Kirche dieſes Heiligen zu Bologna, beyde nach Tiarini; endlich das treffliche al Fresco: Clodwig der den Alaric beſiegt, über der Kirchenthüre der Trinitäts-Bruderſchaft zu Siena, von Vanni. Hinwieder nennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters nach Traballeſi einen H. Johann von Salerno, von C. Faucci; das Bildniß des Profeſſors A. M. A. Salvini, und des Prälaten B. Menzini, von Ebendemſelben, und Donatello's, von J. Allegrini.

Trobepobonn (der zweyte Buchſtabe ein griechiſcher). Dieſe Bezeichnung ſoll ſich auf einem Blatte finden, was den Ciman darſtellt, den ſeine Tochter im Gefängniße ſäugt; halbe Figuren.

Trnch (Matthias), ein Glockengießer zu Wien in 1791.

* Trubuen (Jacob). Der Almanach a. Rom 1811. (19. Jul.) nennt noch von ihm, neben der Statue Martin V. mehr Anderes im Dome zu Mailand.

Traeger (Guſtav Albrecht, gewöhnlich Albrecht), der Sohn eines Kaufmanns, geb. zu Naumburg an der Saale 1790.; ſtudirte ſeit 1808. unter dem Profeſſor Matthäi zu Dresden, die Hiſtorienmalerei. Auf den daſigen Ausſtellungen 1811. u. 12. zeigte er ſich mit Zeichnungen nach Gyps und nach den Antiken. S. auch den bald nachfolgenden Traeger ohne Taufnamen.

— — oder Trager (Leopold), wurde 1598. zum Fürſtlich Baſel'ſchen Münzwardein ernannt. Hirſch deutſches Münzarch. VII. 335.

Traeger oder Träger ( ). Ein ſolcher, nicht ganz unwahrſcheinlich obiger Guſtav Albrecht, war ehemals Zeichenmeiſter bey dem Schulinſtitute zu Bernberg. Meuſel III. Dort heißt es von ihm: „Sein jetziger Aufenthalt (1809.) und ſeine Lebensumſtände ſind unbekannt". Nach der Muſik. Monatsſchrift 1792. I. S. 24. ſoll er auch das Nagelklavier erfunden haben.

— — ( ), ein Böhmiſcher Bildhauer, arbeitete um 1750. zu Wien.

Trendler (Nicolaus). So (vermuthet ein Aufſatz in Meuſel'n Arch. II. (1.) 121. u. ff.) dürfte ein alter deutſcher Formſchneider heißen, von dem ſich ein auf beyden Seiten geſchnittener Stock in dem Kloſter St. Ulrich und Afra zu Augsburg befindet, deſſen eine Seite Chriſtum am Kreutz, unten Johannes und die Marien, die andere dann eine anſtößige Judenverſpottung darſtellt. Auf der erſtern findet ſich des Künſtlers Name: Claus, und dabey ein Schild mit einem Träubchen (wenn man gern will) bezeichnet. Daher die, ſeinen Namen betreffende, gewagte Vermuthung. Von der Arbeit dann urtheilte Unger, daß ſie weder für beſſer noch für ſchlechter als diejenige auf dem berühmten Schnitte von 1521. ſey. In neuern Tagen davon abgezogene Drücke von den beyden Seiten (17 1/2" hoch, 11" br.) fand man (wenigſtens noch 1807.) für 2 Thlr. Sächſ. bey dem Königl. privilegirten Intelligenz- und Addreßcomptoir zu Augsburg.

Trager, ſ. oben Traeger.

* Tenini (Franz). „Sein großes Bild in St. Catharina zu Piſa ſtellt den H. Thomas von Aquino in ſeiner ganzen Wahrheit und Herrlichkeit dar; er ſteht in Mitte deſſelben, unter dem Erlöſer, der auf ihn und auf die Evangeliſten ſeine Stralen ſendet, die ſich weiter unten auf ſeine Ordner, Mönche, Biſchöfe, Kardinäle und ſelbſt ein Paar Päpſte ergießen; zu ſeinen Füßen, wie von ſeiner Lehre beſiegt, Arius u. a. Neurer; neben ihm, etwas unſchicklich" (Warum?) „Plato und Ariſtoteles mit ihren offenen Büchern. Kunſt der Gruppirung findet ſich keine darin; eben ſo wenig Relief; die Stellungen ſind, die einen zu gezwungen, die andern zu froſtig; aber dann eine Wahrheit in den Köpfen, ein Alterthümliches in den Gewändern, und eine Art Neuheit in der Zuſammenſetzung, die Vergnügen bringt". So heißt es bey Lanzi (Ed. 1802.) I. 44. Der Almanach a. Rom 1811. (14. Nov.) nennt noch von ihm, doch nur im Allgemeinen, auch Arbeiten zu Florenz.

Troiteur ( ), ein Petſchaftſtecher zu Straßburg 1770. Dieſer geſchickte Mann hatte den daſigen Münſter aus Silber ins Kleine nachgekünſtelt. Schreibtaſche auf einer neuen Reiſe Th. I. Frankf. u. Leipzig 1780. 8°. S. 72.

* Trollianus. S. Aphrodiſius, der nämlich aus Trallis gebürtig war.

* Tramblin, ſ. im Lex. u. unten Tremblin.

Tromezzinus (Michael), ein Kupferſtichverleger zu Rom noch um 1560. Aus ſeinem Verlage kennt man, neben Andern, ein Opfer der Iphigenia, nach F. Salviati (nicht nach Bandinelli oder Buonaroti, wie es anderwärts heißt) von Beatricett 1553. Dann noch Landkarten; z. B. Griechenland von Pyrrh. Ligorius, Portugall von F. Alvarus Secus ꝛc. Sollte der gleichzeitige Kupferſtecher Franz Tramazino des Lex. etwa zu dieſer Familie gehören? Irgend ein Katalog endlich ſagt, wohl ohne genugſamen

*) Um ein Beyſpiel von ſeiner Reichhaltigkeit zu geben.

Grunde. Er ſelbſt habe ein (5' lang. und 4 1/2' br.) Bl. von dem alten Rom (Rom. 1561.) geſtochen.

Trampe (Johann Gottfried), Buchdrucker zu Halle im Magdeburgiſchen, der Abdrücke von lebendigen Pflanzen verfertigte. S. oben Wilhelm Sherard.

Tramüller (Franz), ſ. den gleich ff. Art.

Tramullas, Tramullas und **Tramüller** (Franz), erſterer iſt ſein richtiger Name, Sohn eines verdienſtvollen Spaniſchen Bildhauers, Lazarus T. geb. zu Anfang des XVIII. Jahrh. zu Perpignan, wo ſein Vater ſich damals aufhielt. Er ſelbſt ſtudirte die Malerei in ſeiner Jugend zu Paris, wurde hierauf ein Zögling des Viladomat zu Barcellona, und reiſ'te endlich nach Madrid, um die großen Meiſter kennen zu lernen, hielt ſich aber, wie es ſcheint, zu ſehr an die Manier des L. Giordano. Nach ſeiner Rückkehr errichtete er mit ſeinem Bruder in ſeinem eigenen Hauſe eine artiſtiſche Lehranſtalt. Fiorillo IV. 397. Sein Todesjahr iſt uns unbekannt. Nach ihm von Littret geſtochen führt der Winklerſche Katalog (Ital. Sch. II. S. 1074.) ein allegoriſches Blatt an, wo man in den Wolken ein Medaillon von Don Carlos ſieht, bey Gelegenheit eines Feſtes, das dem Könige Carl III. und der Prinzeſſin Mar. Amal. von Sachſen bey ihrer Ankunft zu Barcellona gegeben ward.

— — (Lazarus), Vater des Obigen und des Folgenden. S. den vorſtehnden Art.

— — (Don Manuel), Maler, der jüngere Sohn von Lazarus, geb. zu Barcellana 1765. und geſt. 1791., ahmte anfänglich den Viladomat nach, trat aber in ſeinen ſpätern Jahren als ein origineller Künſtler auf, zeichnete ſehr richtig, und beſaß viel Geiſt. Fiorillo IV. 397.

Tranach (von), iſt ein vom Prof. Chriſt erfundener Name. Ueber das ihm beygelegte Zeichen vergl. Chriſtian Rothgießer.

Trann ( ). Von einem uns ſonſt ganz unbekannten Stecher dieſes Namens, und ohne einen andern als den ſeinigen, führt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters das Bildniß eines Franzöſiſchen Raths, Stephans von Clugny an.

Trannmandus. Er war ein Mönch, der ſich um 1075. bey dem Biſchofe Adelbert von Bremen aufhielt. *Bruno* de Bello Sax. bey: *Freher*. Script. rerum germ. Tom. I. 175.

Trape ( ), wird als Bürger und Goldſchmied zu London um 1[illegible]0., irgendwo angeführet.

Trapentier (D.), ein Stahlſchneider, vermuthlich in England. Man kennt von ihm eine Schaumünze auf die Bezwingung von Irland (mit den Bruſtbildern des Königs Wilhelm III. und der Maria), welche er 1691. ausfertigte. S. (Albere Balemanns zu Hamburg) Anſehnliches Münz- und Medaillen-Kabinet 1779—80. 2. Thle. 8°. I. 164.

Trapp (C. M.), Kupferſtecher zu Breslau in 1740. Er hat zu Rundmann's hohen und niedern Schulen Deutſchlands, inſonderheit Schleſiens u. ſ. f. in Münzen. Breslau 1741. 4°., das prächtige Univerſitätskollegium und Kirche der Jeſuiten zu Breslau (dieſes Blatt ohne Namen des Zeichners F. B. Werner), die Ritterakademie zu Liegnitz u. a. in Kupfer gebracht.

— — (Johann Friedrich): Münzmeiſter des Herzogs von Mecklenburg Schwerin in 1785. Staatskal. von Meckl. Schwerin.

— — (Michel), ein Kupferſtecher; arbeitete von 1681. bis 1683. in Chur-Brandenburgiſchen Dienſten; früherhin bey der Münze, vermuthlich als Stempelſchneider. Von ihm, wenigſtens unter dieſem Namen, kennt man ſieben Blätter mit dem Titelblatt, welche Kleinodien vorſtellen, nach Niclas Koppke, Goldarbeiter zu Hamburg.

Trappier (G.) Ein ſolcher ſoll nach Ant. Dieu ein großes ſchönes Blatt, Abigail mit David, geſtochen haben.

Traſi (Ludwig), Maler von Ascoli, geb. 1634. geſt. 1694. Lanzi (Ed. tern.) II. 236. nennt ihn beſonderer Beachtung werth, und fährt dann alſo fort: „Derſelbe war mehrere Jahre Maratti's Mitſchüler bey Sacchi, und hernach weiter Schüler des erſtern. Alsdann kehrte er nach Ascoli zurück, wo man Vieles von ihm öffentlich und bey Privaten ſiehet. In einigen kleinern Bildern erſcheint er als ein guter Marattiſte; in ſeinen al Fresco's und in Altarblättern hingegen findet ſich wenige Vollendung, und hing er Sacchi ſo ſehr an, daß man ſogar auch dieſes letztern Nachahmung von Cortona bey ihm entdeckt. Mit alle dem aber iſt ſein Gemälde in der Kirche St. Niccolo a St. Chriſtophoro zu Ascoli ein ſchönes Bild, wobey er mehrern Fleiß bewies. Daſſelbe ſtellt die Befreyung eines Jungen aus der Sklaverey in dem Momente dar, wo der fromme Jüngling ſeinen Herrn bey der Tafel bediente. Auch ſeine a Tempera in der Kathedrale ſeiner Vaterſtadt verdienen lobs eine Marter von St. Emidius ganz beſonders.

Traeb oder **Draeb** ( ). Ein ſolcher heißt irgendwo ein ſehr geſchickter Klempner zu Deſſau, welcher ſich unter Anleitung des dafigen Bildhauers Hanold zum Künſtler ſeines Faches gebildet habe, und ſchöne antike Urnen mit Blumen Figuren, u. a. dergl. um 1811. fertigte.

Tratteinick (Leopold), Cuſtos des KK. Botaniſchen Kabinets in Wien ſeit 1810. und ſelbſt berühmter Botaniſcher Schriftſteller, lieferte um 1805. bey Geiſtinger daſelbſt eine Beſchreibung der eßbaren Schwämme des Kaiſerthums Oeſterreich nicht nur mit wohlgerathenen Kupfern, ſondern auch ebendieſelben durch Stoll und Jaig in Wachs poſſirt, wobey die keroplaſtiſche Kunſt in einem hohen Grade der Vollkommenheit erſchien, indem dieſe Künſtler die größte Wahrheit und Schönheit in ihren Darſtellungen zu vereinigen wußten. Dann unternahm er auch, einen: Thesaurus botanicus herauszugeben, der nur neue, ſelten oder bisher ſchlecht abgebildete Pflanzen in ſehr genauen Stichen mit kurzem Text enthalten ſollte, und wovon in 1806. bereits das erſte Heft erſchienen war. Tüb Morgenbl. 1807. S. 636. u. a. Römer's Arch. f. d. Botanik III. B. 3. St. S. 458. Sein eigenes reiches Herbarium kaufte 1810. des Kaiſers Maj. an. Daſſelbe enthielt damals gegen 12,000. Species, und nahe an 20,000. Exemplare. Bertuch II. Anh. 24. 39. Oeffentl. Nachr.

Trattnern (Johann Thomas von), Buchhändler (und Nachdrucker?) zu Wien. Sein Name als Verleger findet ſich auf einigen Kupferſtichen. So z. B. auf einem Blatte (der im Zweykampfe Verwundete) nach Gerh. Dow, von Anton Tiſchler geſtochen, und von dem Unſern 1765. verlegt.

Travaracra (Marietta), malte ihr eigenes Bildniß, was ſich in der ſo oft angeführten Sammlung von Malerbildniſſen des Grafen von Firmian zu Leopoldskron bey Salzburg befunden hat.

Travani (Anton und Joh. Franz). Der erſte lebte noch 1692. damals 65. J. alt. Den Namen Travanus dann findet man auch auf einer Päpſtlichen Schaumünze von 1725., die vermuth-

lich von einem Sohne eines der in dieſem Art. des Lex. vorgemeldeten Künſtler verfertigt iſt.

Traubel (Chriſtoph). Ein ſolcher wurde, von des deutſchen Reichs wegen, 1595. als Münzmeiſter des Grafen von Lippe verpflichtet. Hirſch deutſch. Münzarch. VII. 331.

Traubenberg (Johann Martin Rauſch, von), ſ. Rauſch.

Travelone (M. A. Stagnon de), ſ. oben Stagnon.

Traverſe (Johann Carl de la), Maler, Pariſer von Geburt, und ein Zögling von Boucher, gewann die Preiſe der Akademie und eine damit verknüpfte Unterſtützung auf ſechs Jahre. Er ging auch nach Rom und Neapel, um die Herkulaniſchen Alterthümer zu ſtudieren, und fand daſelbſt an dem Franzöſiſchen Geſandten, Marquis von Oſun, einen eifrigen Gönner, der ihn auch mit ſich nach Spanien nahm, und in diplomatiſchen Geſchäften brauchte. Der Marquis nannte ihn ſeinen erſten Edelmann, und hoffte, ihm durch ſeinen Einfluß auf Carl III. eine anſehnliche Bedienung zu verſchaffen; ſeine Bemühungen waren aber fruchtlos, und Traverſe mußte ſelbſt am Hofe ganz eingeſchränkt leben, und ſeinen Feinden freyes Spiel laſſen. Endlich ging er in ſein Vaterland zurück, und ſtarb ſehr bejahrt im J. 1778. Man ſieht von ihm nur wenige große Gemälde zu Madrid, weil er vorzüglich kleine Bilder zu verfertigen liebte. Seine Blumen- und Landſchaftſtücke ſind vortreflich, und werden höher als die Hiſtorien und Portraite geachtet. Er näherte ſich ſehr dem grandioſen Geſchmacke der Carracci, komponirte mit Geiſt, und brachte gern viel Gelehrſamkeit an. Dabey hatte er gründliche Kenntniſſe der Optik und Perſpektive, und ein Colorit, das an die Flämiſche Schule erinnert. Von ſeinen zahlreichen Aquarell-, Oel- und Miniaturgemälden nennen wir nur ein Allegoriſches Stück, die Geburt eines Infanten, das von D. Manuel Salvador Carmona, Mengſens Schwiegerſohn, ſchön in Kupfer geſtochen iſt. Fiorillo IV. 423—24. S. auch den gleich ff. Art.

— — ( ). Irgendwo wird noch ein ſolcher, ob vielleicht gar der Obige genannt, nach welchem M. R. (wohl die Maria Thereſia Rouſſelet des Lex. Wann aber lebte dieſe?) einen ruhenden Herkules geſtochen habe. S. auch den gleich ff. Art.

— — ( ). Von einem ſolchen (wahrſcheinlich aber von einem der Obigen) führt auch ein Santkatalog Handzeichnungen an.

Traverſo (Niclaus), ein Bildhauer, gebürtig von Genua, arbeitete im J. 1804. auf Befehl der dortigen Regierung an einer coloſſaliſchen Statüe von Chriſtoph Columbus, welche neben der von Napoleon Buonaparte (wofür der Profeſſor der Sculptur zu Turin, Comelli, beauftragt war), am Eingange des Nationalpallaſtes geſtellt werden ſollte. Feuill. publ.

* **Travi** (Anton), genannt il Sordo di Seſtri (nicht etwa, daß er Taubſtumm war). Seine Landſchaften zierte er mit den ſchönen Limonenwäldern der Riviera, und ſtaffirte ſolche durch Figürchen mit wenigen meiſterhaften Pinſelhieben. Auch die Landſchaft ſelbſt iſt bey ihm nicht vollendet; aber ſie gefällt deswegen nicht minder durch die graziöſe Behandlung, die ſchönen Lüfte, und das glänzende Pflanzenwerk. Das Genueſiſche iſt voll von Bildern mit ſeinem Namen, worunter aber viele die Arbeiten ſeiner geringern Söhne ſind. *Lanzi* (Ed. terz.) V. 331.

Traunfellner (Jacob), akademiſcher Maler und Zeichenmeiſter zu Wien, von dem wir bey Lebzeiten nicht das Geringſte vernommen haben, der aber nicht minder ein ganz wackerer Mann ſeyn mochte, ſt. dort 57. J. alt 1800. Meuſel's N. Miſc. XII. 495.

Trauſchke (Chriſtian), war Königlicher Hofmaler zu Dresden, wo er auch 1731. geſtorben zu ſeyn ſcheint. Hofkal. Ohne Zweifel derſelbe, welcher anderwärts bloß C. Trauſchke, ein geſchickter Maler heißt, von deſſen Hand einer unſerer Freunde mehrere bärtige Philoſophen, welche 1708. gemalt waren, in einer Privatſammlung zu Dresden fand. „Sie ſind“ (ſagt er) „in einem wenig ausgeführten Manier flüchtig und ziemlich keck hingeworfen. Es ſcheint als ob unſer Künſtler in Italien, nach Piazetta, ſich gebildet habe“.

Traut (Franz), ein Bildnißmaler zu München, vielleicht des unten folgenden Sebaſtians Sohn oder Enkel. Nach einer Rechnung von 17.. wurden ihm für ein Bildniß des Kurfürſten von Cölln 680. Gulden bezahlt. Lipowsky. Ueberhaupt ſoll er, nach der Notiz eines unſerer Freunde, viele von den damals lebenden Perſonen des Churfürſtlichen Hauſes abgebildet haben.

— — oder **Traude** (Hans), Maler zu Nürnberg, malte im Kreuzgange der Auguſtiner-Kirche daſelbſt in Fresco geiſtliche Geſchichten, in welchen er die Bildniſſe vieler wirklicher Perſonen anbrachte. Es iſt aber Alles ſo gut als erloſchen. Dieſer geſchickte Mann erblindete 1488. wie ſein von G. Fenitzer in 4°. geſchabtes Bildniß mit der Inſchrift beſagt: *Hanns Traut Maler — ist erblint A°. 1488.* Will's Nürnb. Münzbeluſt. IV. 362. Panzer's Nürnberg. Portraits I. 243. Murr I. Lipowsky.

— — (Jacob), ſ. unten den Art. Wilhelm T.

— — (Johann). So nennt Lipowsky (ohne Noth neu gekleidet) den obigen Hans, ſ. auch unten den Art. Wilhelm Traut.

— — (Johann Jacob). Nach einem ſolchen ſoll E. C. Heiß das Bildniß von Wendler und das vom Theologen Joh. J. Mühlberger geſchabt haben.

— — (Sebaſtian). So nennt Lipowsky, ohne Weiteres, einen Maler zu München um 1685.

— — (Wilhelm), ein ſehr großer und ſchöner Holzſchnitt mit einfachen Strichlagen, das Bruſtbild Chriſti mit der Unterſchrift: Adorate Dominum etc., iſt bezeichnet: *Wilhelmus Traut* Scul. excud. Francof. Noch einen andern nennt man mit dem Bildniſſe des Nicolo Detto il Cieco di Piſtoja, nach Franz Villamena von ihm. Nähere Nachrichten von ihm und ein Paar andern Künſtlern dieſes Geſchlechts ſ. bey Hüsgen N. A. S. 192. u. ff. „Von Wilhelm Traudt“ (heißt es dort) „hat ſich in Frankfurt vor Kurzem ein dickes Buch in Fol. und in Schweinsleder gebunden, vorgefunden, deſſen Deckel mit W. T. 1636. bezeichnet iſt, darinnen ſich eine große Anzahl Holzſchnitte befinden, die alle nach der Reihe der Jahren bevestigt ſind. Der Verfertiger aller dieſer Arbeiten hat zu Anfang des Buchs folgende Worte mit eigener Hand hingeſchrieben:

Ich Wilhelm Traudt ham angefangen zu ſchreiben In dieſſe Jeren Ao 1636.
Was eiſes ſie in degeſter not
ſo komt und hilft der liebwe Gott.
Wilhelm Traude iſt mein nam,
da ich das ſchreibt dat ich wenig verſtan
Gott hilf das ich es beſſer lern *)
daß ich ſchreibt mer in Eren.

*) Hört, hört!

Und unter einem gecreuzigten Chriſtus-Bild, ſo ebenfalls hier vorkommt, ſtehet ſeine Adreſſe auf folgende Weiſe:

„Franckfurt am Mayn, bey Wilhelm Traudt Formſchneider und Briefmaler, den Laden auf dem Pforreiſen“.

„Aus allem dieſem legt ſich nun offenbar zu Tage, daß er ein hieſiger Künſtler war, von dem ſich vermuthen läßt, daß er ſeine Kunſt aus Noth ohne weitern Unterricht gelernt hat, wie man ſolches in obigen Reimen bemerken kann: Das offenherzige Geſtändniß ſeiner anfänglichen Schwäche, macht ihm übrigens in meinen Augen Ehre, es legt ein redliches Herz an Tag, und zeigt, durch die Hofnung es beſſer zu lernen, zugleich einen Mann an, der ſich keine Mühe hat verdrieſſen laſſen, um in ſeiner Kunſt ſich empor zu ſchwingen, wie er ſolches auch durch ſeine Arbeiten in der Folge bewieſen hat. In dem Meiſter-Buch der hieſigen Diamant- und Rubinſchleifer findet ſich unter der Rubrik: „Namen „derer ſo das Schneiden allein gelernt, Burger „und Meiſter geweſen, bis 1650. die Ordnung angefangen“, zwey, wovon der eine Johann Traudt, der andere Jacobus Traudt geheiſſen haben. Da ſolche nun zu gleicher Zeit mit unſerm Traude gelebt, ſo iſt auch zu vermuthen, daß ſie Brüder, wenigſtens nahe Anverwandten von ihm geweſen ſind: Wobey mir hauptſächlich aufgefallen iſt, daß auch ſie ihre Kunſt gleich jenem von ſich ſelbſt gelernet, und dadurch Beweiſe geben, wie weit die Menſchen, durch eigene Fähigkeit gelangen können. Im Anfang hatte Wilhelm nur große Buchſtaben und Fraktur-Schriften, hernach Wappen, und endlich hiſtoriſche Stücke recht ſchön und mühſam in Holz geſtochen, unter welch letzteren die 8. kleine Holztäfelger, ſo er 1649. nach H. van der Borcht und die 17. dertl. eines in 12° A°. 1653. hier herausgegebenen Spruch-Büchleins, beſonders aber eine in gr. 4°. von ihm verfertigte Gefangung eines Miſſethäters nach Lucas Kilian, gute Beweiſe ſeiner zugenommenen Geſchicklichkeit ablegen. Sein gewöhnliches Zeichen beſteht in den bloßen Anfangs-Buchſtaben ſeines Namens W. T mit dem Meſſergen darneben; er hat auch öfters den Namen ausgeſchrieben, und auch wohl die Jahrzahl darzu geſetzt. Um A°. 1664. muß er hier verſtorben ſeyn.“

Traut (Wolfgang), Maler, des obigen Hanſen Sohn oder Neffe, der den Vater oder Oheim in der Kunſt noch ſoll übertroffen haben. Von ſeiner Hand war die Altartafel in der St. Annenkapelle der Schuſter zu St. Lorenzen in Nürnberg mit 1502. datiert. Wolfgang ſtand mit dem Kunſtgießer Hermann Fiſcher (bey deſſen unglücklichem Tode er auch zugegen war) in guter Freundſchaft, and ſtarb unverheirathet in gemeldtem Nürnberg. Will's Nürnbergiſche Münzbeluſtigung IV. 360. 368. Murr S. 132. u. 332. Lipowsky bemerkt, daß jenes Altarblatt von ihm ſich nicht mehr in ermeldter Kirche befindet. Wo es etwa ſonſt hingerathen ſeyn mag?

Trautenwolf (Egid.), ein Glasmaler zu München, verfertigte die gemalten Fenſter für die Pfarrkirche zu U. L. Frau daſelbſt. Die Farben ſind in die Gläſer eingetränkt oder eigentlich geſchmolzen, und die Gemälde ſelbſt ſtellen meiſtens bibliſche Geſchichten vor. Die ganze Südſeite dieſer Kirche war ehemals mit ſolchen Fenſtern verſehen, und bildete dadurch einen ſchönen bunten Vorhang, um die Sonnenſtralen abzuhalten, wodurch weder die Menſchen geblendet, noch Malereien und andere Kunſtſachen hiedurch abgebleichet oder ſonſt verdorben werden konnten. Unter dem Stiftſtaſtos und Kanonikus u. Bernard aber, der zur Verſchönerung dieſer Kirche thätig zu wirken glaubte, wurden viele dieſer Fenſter mit neuen weiſſen Glastafeln verſehen, und die farbigen abwechſelnd bald oben bald unten beybehalten. Bey dieſer Gelegenheit wurde nun eine bemalte Glastafel mit dem Bilde des H. Egids entdeckt, worauf folgende Worte eingeſchmolzen waren: *Egidius Trautenwolf*; pictor Monac. me fecit 1486. Soli Deo gloria. von Obermayr. *Msc.* Lipowsky.

* **Trautmann** (Joh. Georg), geb. zu Zweybrücken 1713. (nicht um 1725., wie es anderwärts heißt), wurde anfänglich von ſeinem Vater für etwas ganz anderes als für die Kunſt beſtimmt. Allein die natürliche Neigung des Sohns ließ ſich nicht irre machen. Man that ihn bey dem Herzogl. Zweybrückſchen Hofmaler Ferd. Friedr. Bellon in die Lehre. Da er dieſen nach wenigen Jahren weit übertraf, begab er ſich nach Frankfurt am Main zu dem alten Schlegel (etwa zu Theobald, dem Chaiſen-Maler?) bey dem er ſich eine geraume Zeit aufhielt, und endlich zu dem dortigen Tapetenmaler Kieſewetter, deſſen jüngere Tochter er heirathete, mit der er zwey Söhne erzeugte, und ihr, etliche Jahre nach ihrem Tod, 1769., alſo 56. (nicht, wie das Lex. ſagt 85.) J. alt in die Ewigkeit folgte. Das Tapetenmalen trieb er nur wenige Jahre (wohl Kieſewetter's Tochter wegen?), ſchwang ſich dann höher, wurde ein geſchickter Mann, und als ein ſolcher in 1761. zum Chur-Pfalziſchen Hofmaler erklärt. Sein hauptſächlichſtes Talent beſtand in Darſtellung nächtlicher Feuersbrünſte, im Geſchmacke von Daniel von Heil. So hat er mehrmals den Brand von Troja mit großem Beyfall gemalt; dann Bildniße, in Rembrandts Manier, viele lebensgroße ſowohl als kleinere, meiſt mit großen Bärten, in orientaliſcher Tracht. In luſtigen Bauerngeſellſchaften hienächſt ahmte er die Oſtade, Brouwer, Teniers, u. ſ. f. nach. In geiſtlichen u. a. Geſchichten wählte er ſich einen eigenen und großen Styl. Von Bildniſſen kennt man von ihm z. B. diejenigen des Landgrafen von Heſſen-Homburg und ſeiner Gemahlin (lebte noch 1790.) und ſein meiſterhaftes eigenes (1752), welches J. G. Preißler in punktirter Manier (ſchön) geliefert hat. Ueberhaupt war er ein ungemein fleißiger Mann, erfindungsreich, und der ſeine Zeit wohl zu benutzen wußte. Noch kennt man Handzeichnungen von ihm, braun oder ſchwarz getuſcht, und mit der Feder, wie Kupferſtiche ſchrafirt, bisweilen auch mit dem Pinſel ausgemalt, mit ſeinem gewöhnlichen Namen bezeichnet, wo aber dem erſten Striche des M. der Zwerg- (Zwerch-) Strich des Buchſtaben T. fehlt (?). Auch geätzt hat er ſelbſt, und nach eigener Erfindung, eine Auferweckung Lazari in Quartformat, und J. F. Haid nach ihm eine Geburt, ſo wie J. Cöntgen in Mainz einen Mannskopf mit großer Mütze, in Rembrandts Geſchmacke, ebenfalls in Quarto. Von ſeinen Gemälden wird in deutſchen Gallerien einzig zu München eine ſeiner nächtlichen Feuersbrünſte genannt; und heißt der H. von Männlich auch (was er doch wiſſen mußte) Conrad von Mannlich als Lehrer unſers Künſtlers. Hüsgen N. A. S. 347. u. ff. Noch nennt eine unſerer Quellen, als von ihm ſelbſt geätzt, ebenfalls einen Brand, und, als nach ihm von Ernſt Gottlob geſtochen, vier Bauernſtücke. Goethe (Aus meinem Leben I. 198.) ſpricht von ihm, um 1759. luſtig genug: „Trautmann rembrandiſirte, für einen damals in unſerm Hauſe einquartirten Franzöſiſchen Offizier, einige Auferweckungswunder des neuen Teſtaments, und zündete nebenher Dörfer und Mühlen an“.

— — (Johann Peter), des obigen Johann Georgs Sohn und Schüler, geb. zu Frankfurt 1745., lebte noch 1790. Von ihm heißt es bey Hüsgen, N. A. S. 350.: „Derſelbe that verſchiedene Reiſen in Deutſchland und der Schweitz, und malte fleißige Köpfe, Geſchichten und Bauernſtücke, in ſeines Vaters Manier. Auch beſaß er beſondere Geſchicklichkeit, alte Ge-

mälde auszubeſſern, und ihnen wieder Vieles (?) von ihrer alten Schönheit zu verſchaffen". Meuſel III. führt ihn nach 1809. unter den Lebenden an.

Trautmann (Michael), Wachspouſſirer und Bildhauer zu Bamberg, geb. daſelbſt, lebte noch 1809. „Dieſer Künſtler" (heißt es bey Meuſel III.) „mußte ſich durch manche Schwierigkeiten zu dem empor arbeiten, was er nun iſt. Als Knabe kam er öfters nach dem Luſtſchloſſe Seehof bey Bamberg, wo der Bildhauer Dietz ſeine Werkſtätte aufgeſchlagen hatte. T. ſah ihm fleißig zu, und das Genie regte ſich in dem zehnjährigen Knaben. Voll von dem, was er geſehen hatte, verfertigte er aus Thon Figuren, und ſuchte darin den Ausdruck jener Statüen nachzuahmen, die Dietzens Meißel ſchuf. Fand er in denſelben Aehnlichkeit mit ſeinem Urbilde, ſo hatte er den Muth, ſie Dietzen ſelbſt und dem Garteninſpektor Jacob zu zeigen. Dieß gab ihm neue Modelle. Schnell und mit bewundernswürdiger Aehnlichkeit bildete nach dieſen der junge Künſtler ſeine Thonfiguren, und zog dadurch die Aufmerkſamkeit der Kenner auf ſich. Fürſt Adam Friedrich übergab ihn Dietzen, um ſeine Anlage zu entwickeln. T. war damals 12. Jahre alt. Allein, mit äußerſter Hartnäckigkeit widerſetzte ſich ſeine Mutter, eine Gärtnersfrau, und mit wildem Ungeſtüm ſchob ſie den Garteninſpektor von ſich, der ihr dies frohe Ereigniß verkündigen wollte. Schon vorher hatte der Knabe von dieſer Seite her manchen harten Kampf zu beſtehen. Mit ſeinen Modellen durfte er ſich nur des Nachts und an Sonn- und Feyertagen beſchäftigen, und ſelbſt in dieſen Stunden mußte er ſich von ſeiner kleinen Erſparniß ein dürftiges Licht erſparen. Der Tag ward mit rauhen Feldarbeiten zugebracht, die ſeinen Geiſt niederzudrücken und alles Gefühl für Kunſt in ſeinem Keime zu erſticken drohten. Nothgedrungen blieb der Knabe in der väterlichen Hütte; aber in ſeiner Laufbahn ließ er ſich durch nichts zurückhalten. Nun wagte er ſich ſchon an die Bearbeitung hölzerner Figuren, gewann damit Geld, und kaufte ſich Wachs. Seine Wachsfigürchen gefielen, und gingen reißend ab. Dieſes Gewerbe brachte ihm viel Geld ein, und nun bekam er auf einmal freye Hand. Er ging an größere Unternehmungen, und arbeitete in Holz und Stein. Zwey in jener Epoche von ihm gehauene Statüen, ein Jäger und eine Jägerin, ſind in dem Irrgarten zu Seehof aufgeſtellt. Dietz und Jacob machten den Fürſten auf Trautmann's Wachsfiguren aufmerkſam. Beyfällig gab Adam Friedrich dem Hof- und Kabinetsmaler Scheubel den Auftrag, dem angehenden Künſtler über richtige Zeichnung und Farbenmiſchung die nöthigen Begriffe beyzubringen. Nach vollendetem Unterrichte ließ er ihn nach Wien und Stuttgard reiſen, und ſtellte ihn nach der Rückkehr im J. 1778. als Hofwachspouſſirer mit Gehalt an. Die Wachsbildnerey iſt zwar ſein Hauptgeſchäft, und er hat in dieſem Fache die niedlichſten, und beſonders in Blumen die täuſchendſten Proben ſeiner Geſchicklichkeit abgelegt; allein auch in der Bildhauerey iſt ſeine glückliche Anlage nicht im geringſten zu verkennen. Von ihm ſind z. B. der Altar in der Kapelle des allgemeinen Krankenhauſes, die Hauptfiguren an dem Brunnen auf dem Domplatze zu Bamberg, die vier Jahrszeiten in dem Gartenſaal zu Greifenſtein, zwey Brunnen zu Tambach, zwey hölzerne und zwey ſteinerne Statüen ebendaſelbſt. Auch waren von ihm in dem neuen Speiſeſaal der nun niedergebrannten Abtey Langheim die gypſernen Basreliefs".

Trautner (A. J.), Kunſthändler zu Nürnberg, in der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Aus ſeinem Verlage kennt man eine Folge von Handwerksumzügen und andern feſtlichen Gebräuchen der Stadt Nürnberg, in med. 4°. von J. P. Henkel, J. Kellner ꝛc. geſtochen.

Trautner (Guſtav Philipp), ein ſehr mittelmäßiger Kupferſtecher zu Nürnberg, wo er, nach der Mitte des XVIII. Jahrhunderts, Vieles für Buchhändler des In- und Auslandes ätzte. So z. B. zu A. v. Haller's: Elementa Physiologiae. Lausannae 1757. gr. 4°.; zu deſſelben: Opera minora; zu J. C. Schäffer's Abbildung von Schwämmen. Regensburg 1762—74. 4°. 4 Theile, hier u. a. das ſchlechte Titelkupfer zum erſten (dieſes nach J. J. Preisler's Zeichnung), und zum zweyten Theile von 1763. (dieſes ohne Angabe des Zeichners); zu Klein's Sammlung verſchiedener Vögel-Eyer. Leipz. Königsb. und Mietau 1766. Ferner (1765.) ein Bildniß des erwähnten Regensburgiſchen Predigers J. C. Schäffers, ohne andern uns bekannten Namen, als den ſeinigen, u. ſ. f. Faſt immer ſchreibt er ſich Trautner, zuweilen aber auch Trauttner.

— — (G.). So nennt Lipowsky einen Kupferſtecher zu Nürnberg um 1778., der aber wohl kein anderer, als der unten folgende Johann Georg T., derjenige nämlich iſt, den Meuſel III. anführt.

— — (Johann), ein vielleicht jetzt (1810.) noch lebender Kunſthändler zu Nürnberg (wohl des obigen A. J. Sohn). Bey ihm erſchienen viele Blätter für das Volk (179..) ſehr gut charakteriſtiſch: Darſtellung einiger Nürnbergiſcher Ausrufer, ohne Namen des Stechers; dann eine Folge Nürnberger-Proſpekte von Joh. Chriſtoph Claußner gezeichnet und geätzt.

— — —, der jüngere, Kupferſtecher und Kunſthändler zu Nürnberg. Alſo benennt er ſich auf Joh. Jac. Schübler's Zimmermannskunſt Fol., was er 1736. verlegte; von ihm ſelbſt Geſtochenes kennen wir nichts.

— — (Johann Georg). So nennt auch Meuſel III. ganz ohne Weiteres, im 1809. einen zu Nürnberg lebenden, dort gebornen Tonkünſtler und Kupferſtecher. Ohne Zweifel iſt er derſelbe, von welchem es in einer unſerer handſchriftlichen Quellen heißt, er habe die Kupfer zu J. F. Lutz Beſchreibung der Barometer (Nürnb. und Leipz. 1784. 8°.), dann auch die vielen Riſſe zu Friedrich Koch's Werke: Der geübte Werkmeiſter des praktiſchen Zimmerwerks, herausgegeben von G. F. Koch und J. H. Dünnemann. Schwabach 1784. Fol. gefertigt.

— — (Johann Jacob) zu Nürnberg, fertigte 1703. einen ſchönen Kronleuchter von Meſſing, an Gewicht 3 1/2. Centn., den ſein Bruder der Kirche St. Peter und Paul zu Görlitz ſchenkte. C. G. Funk Beſchreib. gedachter Kirche o. s. 4°. S. 112.

Trautretter (Johann Georg), ein Bildhauer in Zierrathen, der 1798. zu Dresden genannt wird. Dresd. z. Kennen. ſ. Häuſ.

Trauzold (Johann Chriſtian), Raths-Bau- und Mauermeiſter zu Freyberg im Sächſiſchen Erzgebirge 1766.

Traxdorf (Carl Chriſtoph Jacob), ſ. oben Fried. Ulr. Schenk.

Traxl (Franz Titel), ein ausländiſcher Steinmetzgeſelle, der um 1714. zu Dresden arbeitete.

Treber (Johann), ſ. unten Troeber.

Trebetzky (Ignaz). So heißt bey Meuſel I. (1778.) ein damals noch lebender Maler zu Prag, geb. zu Wien 1747., von dem man Miniatur-Arbeit, vornämlich Bildniſſe kannte. Bey Meuſel II. (1789.) erſcheint er nicht mehr.

Trebner (Wolf), ein Maurer und Steinmetz zu Coburg 1618. Er wird genannt in der:

Feuer-Ordnunge ꝛc. der Stadt Coburg. Daſ. 1618. 4°.

Trechſel (Johann Martin), Großknopf genannt, geb. 1661. zu Nürnberg, eines dortigen Markt- und Waagmeiſters Sohn, gab, neben Anderm, auf etlichen zuſammengeſetzten Bogen, eine Karte des Nürnberger-Gebiets. Dann hat er auch ſelbſt in Kupfer geſtochen. Müller's Nürnbergiſche Kupferſtiche I. 256. führen nämlich (unter der Rubrik: Einzelne Standbilder) auf: Schema Statuarum, honori ac Dun, Septem-Virorum dignitati, in lodio scenicio erectarum, a M. Simone Bornmeistern, Rect. ad. Sp. S. antiq. incisorum a *Joh. Mart. Trechsel* 1679. Norimbergae, litteris Kancziania. Bogengröße. Er ſt. 1735.

‡ Tredern (Ludwig Sebaſtian, Graf von), aus Eſthland. Derſelbe ſtudirte zu Jena, und ließ dort 1808. 4°. drucken: Dissertatio sistens ovlarium historiae et incrobationis prodromum, wozu er auch eigenhändig das von C. Schnorr geſtochene Kupfer zeichnete.

Treffkorn (Johann Samuel), Rathszimmermeiſter zu Halle im Magdeburgiſchen 1782.

Treffler (Johann), Silberdrechsler zu Augsburg 1689. Das Hochbeehrte Augsburg, od. Einzug beyder Röm. Kaiſerl. Majeſtäten ꝛc., von M. J. F. W. Augsb. 1690. 4°. S. 41. In des F. Friſius Ceremoniel der Drechsler, wird er unter die vorzüglichſten Drechsler ſeiner Zeit gerechnet.

Treiber (   ), ein berühmter Baumeiſter in Aachen, zu den Zeiten Carls des Großen. *Msc.*

Treille (Franz de la). Von ihm nennt man folgendes Werk: La manière de fortifier Villes, Chasteaux, et faire Lieux forts, mis en François par le Seigneur *de Beroil*, *François de la Treille*, Commissaire en l'Artillerie. Lyon 1556. 4°. Dann auch: Discours des Villes, Chasteaux et Fortaresses battues, assaillies et prises par la force de l'Artillerie durant les regnes des Roys Henry II. et Charles IX. Paris 1566. 8°.

* Tremblaye (F. F. de la), ein Baumeiſter, ſ. oben und im Lex. Joh. Toutain.

Trembler (Barthelomé), ein franzöſiſcher Baumeiſter. Sein Bildniß erſchien bey Odieuvre 8°., von N. P. gemalt und L. F. geſtochen.

Trembley (   ). Ein ſolcher erſcheint im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den damals zu Paris lebenden Modellirern u. Stuccatoren. Im Almanach de Commerce 1811. finden wir ihn nicht mehr.

— — (   ). Ein ſolcher erſcheint zum erſtenmal im Almanach de Commerce 1811. unter den damals zu Paris lebenden Malern.

* Tremblin (   ). Wir haben ein in kl. Fol. radirtes Blatt vor uns, mit der Darſtellung des Feuerwerkes, das in 1745. zu Paris, wegen der Einnahme von Tournay, gegeben wurde, und von de Beauſire, Architekten des Königs, Mitglied der Königl. Akademie der Baukunſt und Stadtbaumeiſter zu Paris, angegeben worden. Dieſes Blatt iſt bezeichnet: *Tremblin* le jeune et *l'Abbé* (der aus Verſehen oben gedoppelt, als Abbé und Labbé erſcheint) pinx.; und: A Paris chez *Tremblin*. Ebenderſelbe, oder dann ein Anderer dieſes Namens, ſoll, als Theſe, gezeichnet, und Doſſier geſtochen haben: Das Bildniß des Controlleur's Euſt. Bouſſelin.

Tremmel (   ), Hofmaler des Fürſten Lobkowitz in Böhmen, wird 1810. unter den in Dresden eingepaſſirten Fremden aufgezählt. Dresdn. Anzeiger, Jahrg. 1810. S. 1799. Ohne Zweifel iſt dies der nämliche Friedrich Tremmel von Prag, der ſchon 1806. von der Geſellſchaft der patriotiſchen Kunſtfreunde daſelbſt den zweyten auswärtigen (?) Preiß für eine uns unbekannte Arbeit erhielt. Meuſel Arch. I. (4.) 193.

* Tremollière (Peter Carl), aus einer adelichen Familie gebürtig. Zu Rom zeichnete er ſich, als vier und zwanzig jähriger Jüngling, ſo vortheilhaft aus, daß man ihm die ſchon im Lex. erwähnte Copie nach Vanni's Simon dem Zauberer zu fertigen auftrug, welche nachher in Moſaik gebracht werden ſollte. Eben ſo ſah man daſelbſt von ihm ein Bildniß Benedikt XIV. und ein anderes des Herzogs von St. Aignan, wie er dem Prinzen Vaini, im Namen des Königes, das Cordon bleu ertheilt. Auch für Privatperſonen mußte er dort viel Staffeleigemälde liefern. Bey ſeiner Rückkehr nach Frankreich hielt er ſich eine Zeitlang in Lyon auf, wo man von ihm theils Altarblätter, theils zahlreiche Bildniſſe ſieht, und ging endlich 1734. wieder nach Paris, wo er 1737. in die Königl. Akademie aufgenommen ward. Sein Aufnahmsbild war die Landung des Ulyſſes auf der Inſel Calypſo. Späterhin malte er noch ein Paar Altartafeln für die Karthäuſer zu Lyon, und für den König Mehreres, das in Tapeten gebracht wurde. Sein letztes bloß angefangenes Werk war eine Darſtellung des goldenen Zeitalters, welches erſt nach ſeinem Tode von Lobel vollendet wurde. Fiorillo III. 324—25. Bey Wateler heißt es ganz kurz von ihm: „Die Arbeiten dieſes Künſtlers hatten Anmuth, Leichtigkeit und Simplicität; ſein zu kurzes Leben erlaubte ihm aber nichts weiter, als bloß Hofnungen von ſich zu geben". Bey Gault de St. Germain (etwas ſeltſam): „Mit einem kleinen Geſchmack (petit gout?) wußte er Anmuth über ſeine Figuren zu verbreiten, und ſie mit einem wahren und natürlichen Colorit zu beleben". Dann wieder: „Sein unterſcheidender Charakter war, ſinnreich in der Erfindung, correct in der Zeichnung, im Helldunkel wohl erfahren, richtig im Effekt, glücklich im Colorit, von leichtem und geiſtreichem Pinſel". Zeichnungen von ihm ſah man im Kabinette des 1809. verſtorbenen Franzöſiſchen Künſtlers J. A. de Silveſtre. Noch mehrere (an die 30.) in verſchiedenen Manieren, auch 1810. bey dem Erben des Kunſtdilettanten Paignon-Dijonval zu Paris. Er hatte angefangen, nach ſeiner eigenen Erfindung und Zeichnung die ſieben Werke der Barmherzigkeit zu ätzen, davon er aber nur zwey zu Stande brachte; und eben ſo kennt man von ihm einige Studien nach Watteau. Dann haben nach ihm geſtochen: St. Feſſard Alpheus und Arethuſa, Venus und Amor, Amphitrite und Amor; Patton, Venus von Amor weggekapert; J. Moillet, ein Dianenbad; F. S. Ravenet, Vignetten zu Boileau; J. van Schley, Sancho Panſo geprellt; Tanjé endlich, Donquixotte empfängt den Ritterorden.

Trench (Heinrich), ein Irländer von Abkunft, lernte die Malerei in Italien unter Giuſeppe Chiari, und erhielt ſeiner Geſchicklichkeit wegen einen Preiß in der Akademie des H. Lucas zu Rom. Da er ſich auf geſchichtliche Darſtellungen gelegt hatte, ſo fand er in London wenig Aufmunterung, und ging daher zum zweytenmal nach Italien, wo er zwey Jahre blieb. Endlich kehrte er 1725. in ſein Vaterland zurück, und ſtarb dann zu Paddington im folgenden Jahre. Fiorillo V. 549.

Trenk (Friedrich Freyherr von), ein aus einer guten Familie 1726. zu Königsberg in Preuſſen geborner Edelmann. Obwohl er von der Natur mit ſchönen Anlagen ausgeſtattet war, ſo fehlte ihm doch die gehörige Brauchbarkeit für die Welt, mit der er fortwährend im Hader lebte, und ſich dadurch ziemlich berüchtigt machte. Allbekannt, mehrfach überſetzt und mit Enthuſiasmus aufgenommen, wurde im 1787. ſeine eigenhändige

Lebensbeſchreibung. Seine Geſchicklichkeit in den zeichnenden Künſten weiſt ihm hier eine Stelle an: Ausgebothen in öffentlichen Blättern fanden wir einſt eine von ihm gravirte Schaale (auf ihr das Paradies), und dann einen gravirten Becher in dem obendrein noch die darauf geſtochenen Poeſieen von ihm, und zwar mit ſeinem eigenen — Blute geſchrieben, verwahrt waren. Beyde Graveuren nebſt blutiger Schrift, hatte er während ſeiner Verhaftung auf der Citadelle in Magdeburg ausgefertigt. In den neuern biographiſchen Werken ſucht man anderweitige Nachrichten über dieſen immerhin merkwürdigen Mann vergebens. Wie man uns aber faſt verſichert, führte ihn ſein unruhiger Geiſt zuletzt, beym Anfang der Revolution, nach Frankreich, wo er unter der Guillotine ſein Leben verlor. Sein Bruſtbild von Linder gemalt und von J. G. Mansfeld geſtochen 8°., findet ſich vor dem erſten Theile ſeiner Lebensbeſchreibung (Wien 1787. 8°.); ein anderes wie er ſchreibend am Tiſche ſitzt (vermuthlich zu einer andern Auflage nur gedachten Buches) iſt in gr. 8°. punktirt und bezeichnet: Gravé à Vienne par G. Mansfeld, le jeune, ein drittes, zu Paris, von einem Ungenannten nach F. Bonneville.

Trenn ( ). Im **Tübing. Morgenbl.** 1811. S. 720. heißt es: „Die Akademie der Künſte zu Berlin habe den in Anfertigung von Zierrathen in Zinn ſehr geſchickten Bildhauer dieſes Namens zum Akademiſchen Künſtler ernannt".

* **Trento** (Anton da), geb. im Trentiniſchen um 1508., nicht 1519., wie Boſan (Ed. sec.) wiſſen will. Er arbeitete wenigſtens noch 1550. Unter ſeinem Lehrer Parmeſano und ihm herrſchte wenig Harmonie. Der Schüler ſoll eines Tags jenem alle ſeine Zeichnungen und Platten entwandt, dann aber wieder zurückgebracht haben. Antonio war ein Mann von großen Fähigkeiten, und ſeine Blätter im Helldunkel werden ſehr geſchätzt, wenn gleich ſeine Umriſſe oft nicht wenig vernachläſſigt ſind. Gewöhnlich glaubt man, daß Parmeſano allein ihn dieſe Kunſt lehrte; allein wahrſcheinlicher iſt es, daß er ſich mehr nach Hugo da Carpi gebildet, den man allgemein als den Erfinder der Kunſt, in verſchiedenen Stöcken zu arbeiten, angiebt. Von ihm nennt Bartſch (XII. apars.) mit ſeiner gewohnten Genauheit, nicht minder als 23. Blätter in erwähnter Manier, alle nach Parmeſan; freylich nur fünfe davon für ganz gewiß. Nämlich: St. Johann in der Wüſte, weiſ't mit der Rechten auf das Kreuz, das Lamm zu ſeinen Füßen, ein kleines Blatt, aber von großer Schönheit (Abdrücke mit einem breiten Rand und mit einer weißen Chiffer, ſcheinen ſpäter Drücke zu seyn); die Marter von St. Peter und Paul (nach einem Bilde im Pallaſte Pamfili zu Rom) 17'' 8''' hoch, 8'' 10''' breit, das nämliche, was auch J. Caraglio ſchön geſtochen hat; die Tiburtiniſche Sibylla, welche dem Kaiſer Auguſt die Madonna mit dem Kind in den Wolken zeigt, wieder ein ſehr ſchönes Blatt, 12'' 8''' hoch, 9'' 6''' breit; den alten Lautenſpieler, ein kleineres Blatt; und endlich das ſchönſte von allen: Den ſitzenden nackten Mann vom Rücken geſehn, an einem Hügel ſchlafend (in der Ferne erblickt man einen Frauenkopf), eigentlich nur vortreffliche Akademiſche Figuren, und wahrſcheinlich von Parmeſan ſelbſt auf den Stock gezeichnet (10'' 6''' hoch, 6'' 6''' br.). Dann (als ebenfalls gewiß): Die von dem Volke geehrte Pſyche, nach J. Petra (Salviati), 10'' hoch, 9'' 8''' br. Hiernächſt, als wahrſcheinlich, doch mehr und minder unſicher: Eilf Apoſtel und St. Paul; St. Cäcilia die das Clavier ſpielt, mit zwey Engeln; Diana mit dem Bogen in der erhobenen Linken, und zwey Nymphen; Ebendieſelbe auf der Hirſchenjagd, ohne Nymphen; die Stärke, und die nackte Wahrheit; das choleriſche Temperament (wüthende Frau, in jeder Hand ein Schwerdt, auf dem Boden eine Violine); den Philoſoph mit dem Buche, und die Frau, welche die Schüſſel trägt. Alles kleinere Blätter, von verſchiedenem Werthe, und zwar alle nach ſeinem Meiſter. Noch nennen Andere von ihm, ebenfalls nach Parmeſano, eine ſitzende Madonna mit dem Kinde, und Circe empfängt die Gefährten des Ulyſſes; ferner wieder eine Madonna mit dem Kinde, nach A. del Sarto, und eine andere, die das Kind umarmt, nach Beccafumi; wieder Andere: Den Fang eines Meerfiſches, nach Raphael. Noch mehr Anderes, uns Unbekanntes, ſoll Johann von Vicenza erſt nach des Unſrigen Tod ans Licht geſtellt haben. Sein Monogramm iſt ein A. über welches ein T liegt, bisweilen auch ein bloßes A. Cuml. Roſt III. 165—66. *Malpé. Gandellini.* Heinecke I. 336.

Trenewedel (J. H. H.), wird in dem **Hamburger-Adreßbuch**, auf 1806. (in dem von 1804. noch nicht), als ein dortiger Zeichenmeiſter rubricirt.

Trentwer. So findet man in Kupferſtichen und ſonſt bisweilen den Namen **Drentwer** (im Lex. und oben) geſchrieben.

Treplin (Carl Friedrich), zu Berlin, wird ſeit ungefähr 1804. (in den Berliner Adreßkalendern) unter der Rubrik der Königl. Baubedienten, Feldmeſſer und Conducteurs, u. a. benennt.

Trepper (Johann Heinrich), Bildnißmaler zu Potsdam, geb. zu Aroiſen, im Fürſtenthum Waldeck 1733., lernte die Malerey bey ſeinem Vater, Waldeckiſchen Hofmaler; dann ſtudierte er ſeit 1754. weiter bey Pesne zu Berlin, und lebte noch, wie es ſcheint, um 1809. **Meuſel** III.

— — ( ), ſ. den vorſtehenden Art. ſeines Sohns.

Trepſac ( ), ein Franz. Baumeiſter, der i. J. 1808. den Titel eines Kaiſerlichen Baumeiſters trug, und die Ausbeſſerungen des Jagdſchloſſes Rambouillet beſorgen ſollte. **Oeffentl. Nachr.** S. auch den gleich ff. Art.

Trepſar ( ). Ein ſolcher erſcheint, unſers Wiſſens, zum erſtenmal im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den damals zu Paris lebenden Baumeiſtern, mit dem Titel eines Architektes des Hôtel's der Invaliden, wo er auch wohnte, und eben ſo noch im Almanach de Commerce 1811. Dann (ebenfalls ſchon 1803.), als Baumeiſter der beyden Häuſer (maisons jumelles?) de Podgaler an der Burgunderſtraße zu Paris, und iſt wohl ſicher mit dem oben (wahrſcheinlich irrig genannten) Trepſac Einer und derſelbe.

Trepra, Joh. Goldſchmide genannt, ſ. in künftigen Zuſätzen Goldtſchmidt.

Trenca oder **Treska** (Salv.), ein italieniſcher Kupferſtecher zu Paris, gab ſchon 1798. ein Blatt: La Folie du jour; dann in den J. 1805—6. zwölf Blätter von allegoriſchen Darſtellungen des alten und neuen Kalenders, nach der Zeichnung von la Fitte. Hiernächſt die Aurora nach Guido, in punktirter Manier, welche aber nicht ſehr gerühmt, für eine bloße Kopie des Blattes von Morghen gehalten wurde, und dennoch 24. Fr. koſtete. Feuill. publ. Dann ſpäterhin nach **Moreau-Valville's** Zeichnung 15. Blätter von beſonderer (ſchauerlicher) Schönheit für J. L. Alibert's Beſchreibung der Hautkrankheiten im Spithal St. Louis, wovon die ſechste Liefer. (à 59. Fr.) in 1809. erſchienen war. Dem Almanach de Commerce 1811. zufolge, lebte er auch damals noch zu Paris; dort heißt er Trenkat. S. auch unten Treſkat.

Treſchel, ſ. Troſchel im Lex. und unten.

Treſcher (Johann Friedrich), ein Bildnißmaler zu Frankfurt a. M., der zuerſt 1664. erſcheint. Nach ſeiner Zeichnung von 1668. hat Phil. Kilian das Bildniß von Joh. Hektor ab Holzhauſen geſtochen; und J. A. Boener 1682. den Arzt Seb. Scheffer in Fol. Andere J. Schweizer, Theiat u. ſ. f. Von einem (des Pfarrherrn Grauß), wir glauben von Kilian, heißt es bey dem luſtigen Hüsgen (N. Aufl.) 223—24.: „Die lauſchere Hand eines Iſraeliten beleckte einſt die Platte deſſelben, und verunſtaltete dadurch den geiſtlichen Herrn gar ſehr. O! der Sünder“.

— — ( ), ein Maler zu Breslau gegen der Mitte des XVIII. Jahrhunderts. Ein von ihm gemalter Stammbaum der Gräflich Schafgotſch'ſchen Familie findet ſich auf der Bibliothek derſelben zu Hermsdorf, unweit Warmbrunn in Schleſien. **Rundmann's Schulen Deutſchlands in Münzen** S. 395. Es iſt ein Druckfehler, wenn in der Beſchreibung der Stadt Breslau S. 440. dieſer Stammbaum, als von um 1440., ſtatt 1740., datirt wird.

— — ( ). Der Name eines ſolchen Malers von Breslau erſcheint bey *Fiorillo* (Geſch. d. deutſchen Kunſt I. 164.) nach Büſching (Ueber die Kunſtſchätze in den Evangel. Kirchen zu Breslau) in den Schleſ. Provinz. Bl. B. LIII. S. 221. S. indeſſen auch den Schluß des gleich vorhergehnden Art.

— — ſ. unten auch Treſcher.

Treſchnock (D.), ein Maler, der, wie es ſcheint, in Böhmen und Schleſien in der erſten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts blühte. Nach ihm geſtochen hat Bernigerath: Franz. Ant. Graf von Spork, bezeichnet: *Tresniak* pin. ad vivum 1721., zweymal, Fol. und 8°.; Maria Roſina, verheirathete von Buchs, 1740. gemalt; Daniel von Buchs, Kaufmann; Elias Büttner, und J. M. Büttner, Kaufleute; Chr. Kahl, Gottesgelehrter; A. G. Freyh. von Czettritz; A. C. Thebeſius, Arzt (die Einfaſſung von Rentz gezeichnet und geſtochen); Johanna Baumgarten, geb. von Buchs, von J. Wagner.

Treſcho ( ), Profeſſor, der in 1809. zum Königl. Däniſchen Ritter des Danebrog-Ordens ernannt worden. Ob ſolcher, wie es irgendwo heißt, bildender Künſtler ſey, iſt uns ſehr zweifelhaft.

Treshain (Heinrich). So nennt Baſan (Ed. sec.), wohl apokryphiſch genug, einen Künſtler, der in 1684. zu Rom eine Folge von 18. Bl. aus der Geſchichte der Sappho in Tuſchmanier (!!) geätzt habe. Iſt hier etwa gar von dem, nur ein Jahrhundert ſpäter lebenden, gleich ff. Treshani die Rede.

Treshani (H.), Maler zu London und Mitglied der daſigen Akademie in 1805. In der Schrift: Picture of London for 1805. p. 270. heißt es, daß derſelbe, der mehrere Jahre fleißig zu Rom ſtudirte, ein correkter Figurenzeichner wäre, der auch mit Geſchicklichkeit ſeine Gruppen anzuordnen verſtände. Doch ſollte ſein Colorit (ein gewöhnlicher Fehler derjenigen Maler, welche ſich zunächſt nach Bildhauerarbeit und Freskomalereien bilden), der Natur ſehr nachſtehen, und wäre mit jedem Jahre ſchwächer und matter geworden. Hinwieder leſen wir von dieſem Künſtler in **Meuſel's Arch.** I. (3.) 77. alſo um 1804.: „Für die neue Kapelle in dem neuen Königl. Pallaſte zu Kew, wird auf Befehl des Königs von England Chriſti Himmelfahrt als Altarſtück von H. Treshani gemalt, 20' hoch u. 8' breit“. Dann bey Fiorillo V. 799—800.: „Treshani's Antonius und Cleopatra, nach Shakeſpeare (Act III. 9.) wird von Foſter ein ſchönes edles Werk der Kunſt genannt. Allein nach dem Kupferſtich zu urtheilen, iſt die Zeichnung fehlerhaft. Die Compoſition iſt übrigens im hohen Styl. Seine zwey Bilder, die er 1796. zur Schauſtellung der Königlichen Akademie einſchickte: Virginia's Liebhaber, der über ihrem Leichnam eine Rede hält, und Graf Warren, der die Anſprüche auf ſeine Güter rechtfertigt, waren ſehr gut gedacht, und in einem weit beſſern Styl, als derjenige iſt, den dieſer Künſtler anfänglich nach ſeiner Rückkehr aus Rom gewählt hatte. Bibliſche Gegenſtände hat er ebenfalls nicht ohne Glück dargeſtellt. Im Jahr 1806. lieferte er zur Exhibition zwey Bilder: Chriſtus, der ſich mit Nicodemus unterredet, und die Sendung des H. Auguſtin zum König Ethelbert. Man fand die Compoſition allgemein gut, aber das Colorit“ (heißt es auch hier), „welches ganz im Weſtiſchen Geſchmack iſt, wollte Wenigen gefallen“. Das nach ihm Geſtochene wird übrigens irgendwo ſo angezeigt: „Die ſchon von der Natter gebiſſene Cleopatra, nach Shakeſpeare's Anton and Cleopatra (Act V. 2.) für die XVI. und XVII. Lief. der Grand National Ed. of *Shakespeare*; und für die XVIII. Lief. Earl Warren nach dem Schauſpiel (Act IV. 4.), wie Anton ſich zum Gefechte waffnet (?)“. S. auch den gleich vorhergehnden Art. Nach einer unſerer neuern Quellen hätte Treshani ſchon auf dem Londner Salon 1791. eine Skizze zu einem Altarblatt, und eine Apotheoſe von Metaſtaſio ausgeſtellt.

Treſini oder **Treſſini** (Adam), ſ. gleich unten Treſſino.

• **Tremolier**, ſ. oben und im Lex. Tremolliere.

Treſori oder **Teſori** (Anton), und **Thomas Treſori** oder **Teſuri**, beydes Bildhauer von Orvieto, die an der Ausſchmückung des daſigen Domes arbeiteten; und zwar Anton ſeit um 1446. Thomas erſcheint um 1425. und nach 1455. Storia del Duomo di Orvieto. Rom 1791. p. 306. 382.

— — — (Thomas), ſ. vorſtehnden Anton Treſori oder Teſori.

Treſſan (Graf von). So nennt Baſan (Ed. sec.) einen, wie es ſcheint, um 1789 noch lebenden Franzöſiſchen Kunſtliebhaber, welcher einige Landſchaften geätzt habe.

Treſſel oder **Dreßel** (Georg Samuel), war Herzoglicher Hofmodellirſchler (?) zu Gotha 1740. Er ſtarb vermuthlich 1764.

Treſſino (Joſeph), gebürtig von Lugano in der Schweitz, Baumeiſter, kam als ſolcher, unter Peter dem Großen, in Ruſſiſche Dienſte, wo er wenigſtens den Titul eines Kaiſ. Oberſten erhielt. Um 1714. fertigte er die Riſſe zur Anlage der verſchiedenen Abtheilungen der Stadt Petersburg (d. h. Er leitete den Bau bey der Anlage der Inſulſtadt Waſili-Oſtroff) **Meuſel Miſc.** XI. 273. *Msc.* Andere Nachrichten ſchreiben ihm auch den Bau der großen Kirche mit ihrem hohen Thurme in der Feſtung von St. Petersburg zu. Eigentl. Beſchr. der Reſidenzſtadt St. Petersburg 8°. Frankf. u. Leipz. 1718. S. 19. Nach einer andern unſerer Notizzen hieß dieſer Architekt Adam Treſini oder Treſſini, und führte, neben Andern, von 1703 — 34. (wo er vielleicht ſtarb) den Bau der bey St. Petersburg liegenden Feſtungsinſel auf, welchen Chriſtian von Münnich fortſetzte, und 1740. beendigte. **Reimer's Beſchreib. von St. Petersburg.** S. 45. u. 114.

Treßler (Chriſtoph), ſ. oben Victor Starke.

Treſſniak, ſ. oben Treſchnack.

Treſtat ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Kupferſtecher. Im Almanach de Cammaren 1811. erſcheint er nicht mehr; er müßte denn (was bey der Ungenauheit der franzöſiſchen Notizzen gar wohl möglich iſt) mit dem oben angeführten Treaks Einer und derſelbe ſeyn.

Treeſch (Albrecht), Hofbaumeiſter des Herzogs Chriſtoph von Wirtemberg; lebte 1566. zu Stuttgard. Er wird ohne Weiteres angeführt in Mainar's und Spitler's Neuem Göttingiſch. hiſtor. Magazin I. 689.

Treuſchur (Johann Chriſtian Philipp), gebürtig von Hof (wenn wir nicht irren der Sohn eines daſigen Aktuarius), ſtudirte um 1765. die Malerei auf der ehmals zu Baireuth beſtandnen Kunſtakademie, und war geſonnen, nachgehends ſich in Dresden weiter auszubilden. Von Baireuth aus ſchickte er das ſelbſt gemalte Bildniß ſeines Landesherrn nach Hof, wo es in dem obern Hörſaale des daſigen Gymnaſiums aufgeſtellt wurde. Langguths Einladung zur feyerlichen Begehung der 120. Einweihung des Höfiſchen Gymnaſiums 1766. Hof. 4°.

Treu (Agnes), jüngſte Tochter des unten ff. Marquards T., vermählte Hämmerlein, Malerin zu Bamberg, geb. daſelbſt 1742. Sie lebte noch 1809. Sie malte Thiere und Stillleben. Meuſel III.

— — (Catharina), zweyte Tochter des unten ff. Marquards T., geb. zu Bamberg 1741. (nicht 40. wie Meuſel I. auch nicht 47. wie Meuſel II. und das Lex. hat), war Kurpfälziſche Kabinetsmalerin zu Mannheim ſeit 1765. und nachher als Profeſſorin bey der Kunſtinnder wie zu Düſſeldorf angeſtellt. (Im 1805. befand ſie ſich wieder zu Mannheim). Meuſel III. ſetzt ſie noch unter die Lebenden, und ſagt von ihr: „Sie weiß das Helldunkle vorzüglich gut darzuſtellen. Ihr Colorit iſt ſchön, aber nicht bunt" (deſto beſſer!) „Ihre Pinſelzug iſt mehr der kraftvolle eines Mannes, als der ſchüchterne eines Weibes. Ihre meiſten Arbeiten befanden ſich in Engliſchen Kabinetten. In der Mannheimer (jetzt Münchner) Gallerie befinden ſich von ihr zwey große Bilder, die das Kennerauge in vollem Maaße befriedigen; (Mannlich nennt nur Eines: Früchte, Blumen und eine Uhr, auf Holz 1′ 10″ hoch, 1′ 5″ 6‴ br.). Auch das Huttenſche Kabinet zu Würzburg, und dann das Ruſſiſch-Kaiſerl. zu St. Petersburg, beſitzen ſchöne Arbeiten von ihr". Zwey Stücke von ihr ſind in Mechel's Düſſeldorfer-Gallerie geätzt.

* — — (Chriſtoph, d. h. Joſeph Chriſtoph), geb. zu Bamberg 1738, jüngerer Sohn des unten ff. Marquard T., malte Landſchaften in Dieterichs Manier, kräftig und gefällig. Er war (1784. ſchon ſeit einigen Jahren) Director der Pommersfeldiſchen Gallerie, hatte das Prädicat eines Kurkölniſchen Hofmalers, und ſt. zu Bamberg 1799. Nicolai I. 157. Meuſel I. Ebendeſſ. N. Miſc. XI. 374. Seiner wird auch im Lex. ohne Taufnamen, im Art. ſeiner Schweſter Catharina gedacht.

* — — (Joh. Joſeph Chriſtoph) iſt mit obigem Chriſtoph derſelbe.

* — — auch Trey (Johann Niclaus, gewöhnlich Niclaus), älterer Sohn von Marq. T., Biſchöflich Würzburgiſcher Hofmaler und Kammerdiener, geb. zu Bamberg 1734. (a. Il. 1736.). Im Lex. erſcheint derſelbe kurz, im Art. ſeiner Schweſter Catharina. „Derſelbe" (heißt es bey Meuſel I. 1778.) „widmete ſich anfangs den Wiſſenſchaften, lernte aber nach abſolvirter Rhetoric die Malerei bey ſeinem Vater fünf Jahre lang. Ward hernach auf Koſten der Univerſität nach Paris geſchickt, wo er drey Jahre lang bey Carl Vanloo und Pierre lernte. Im 1765. kam er als Hofmaler nach Würzburg. Seit einigen Jahren iſt er auf Reiſen. Von ihm kennt man hiſtoriſche Bilder, z. B. ein Altarblatt in der Marienkirche auf dem Nicolausberge vor Würzburg, das den H. Nicolaus in kirchlichen Verrichtungen vorſtellet. Zwey Gallerieſtücke für den Hof, nämlich die Geſchichte der Judith vor dem Holofernes, und die Zurückgabe der Sarah an Abraham bey Pharaos Hofe. Das hohe Altarblatt in der Dominikanerkirche zu Würzburg. Zwey Altarblätter zu Solnhofen. Bey Meuſel (1789.) erſcheint er nicht mehr. Nach Nicolai I. 157. wäre er von der Univerſität Bamberg zuerſt nach Rom, und dann nach Paris geſandt worden; und, heißt es dort: „Er ſoll ein ſehr lebhaftes Colorit haben, und ſeine Manier in der Compoſition mehr Pariſiſch als Römiſch ſeyn." Nach ihm hat F. R. Goez das Bildniß des Kardinals Franz Chriſtophs von Speyr geſtochen. S. über dieſen Künſtler noch Einiges in der Litteratur des Katholiſchen Deutſchlands I. (4.) S. 104—6.

Treu (Mariane), jüngere Tochter von Marq. T., geb. zu Bamberg 1745., malte Früchte, und lebte noch zu Bamberg um 1789. Meuſel II. Ebendaſ. III. (1809.) erſcheint ſie nicht mehr. Conf. Nicolai Reiſen I. S. 166. nach der dritten Ausgabe.

— — (Marquard), ein getaufter Jude, der ſich zur Katholiſchen Religion gewandt, geb. 1728., lernte erſt im Acht und Zwanzigſten die Kunſt, und malte Proſpekte, Still-Leben, und noch mehr Kirchenſtücke. Er war der Vater obiger zwey Söhne, und dreyer Töchter, vielleicht auch der unten ff. Roſalia T. So bey Meuſel I. (I.) um 1778. Dann bey Ebendemſ. II. alſo um 1789. wird er als geſtorben angeführt. Dann aber nennt Lipowsky eben dieſen Marquard einen Bildhauer zu Bamberg, und führt von ihm, nach von Murr, die Figuren am Kreuzaltare, Maria und Joſeph, in der ehemaligen Kollegiatſtiftskirche zu Bamberg an.

— — (Martin). Malpé nennt ihn Zeichner und Stecher mit dem Grabſtichel, geb. in Deutſchland zu Anfang des XVI. Jahrh. Man weiß wenig von ihm. Seine Blätter datiren ſich von 1530—40., und ſein Monogramm beſteht in einem in T verſchlungenen M, oder in einem dem M angebogenen T, wie z. B. eine Folge von Chriſtus und den zwölf Apoſteln, nach Treu's eigener Erfindung. Dann aber leſen wir in Notizzen von einem unſerer Freunde: „Dieſer Name iſt von Marolles erfunden (?). Wir kennen mit der ihm beygelegten Chiffre, die einem alten deutſchen Goldſchmied zuzugehören ſcheint, bezeichnet: Einen Mönch, in waldiger Gegend, mit einer Bauersfrau ſehr unzüchtig liegend; der herbey kommende Bauer kratzt ſich hinter den Ohren (1540); eine nummerirte Folge mit der Geſchichte des verlornen Sohnes von 1541. (dieſe iſt oben aus irgend einem Irrthume einem nie geweſenen Kupferſtecher M. Frey zugeſchrieben); ein Narr, in der Hand eine Eule, neben ihm eine Frau, von 1542. Alles dieſes kleine gut geſtochene Blätter. Noch führt man anderwärts einen Tanz von Bauern und Bäuerinnen 12°. von ihm an. Warum nun unſer beſagter Freund dieſen Treu einen „erfundenen Namen" nennt, iſt uns zur Zeit noch unbekannt.

— — (Niclaus), iſt mit obigem Johann Niclaus derſelbe.

— — (Roſalia), geb. zu Bamberg 1740., vielleicht ebenfalls Tochter von Marq. T., und alsdann die älteſte von vier Schweſtern, Bildnißmalerin. „In jüngern Jahren" (heißt es bey

Meuſel III., der ſie ſonſt um 1809. noch unter die Lebenden zählt) „wählte ſie den Kloiſter-Orden, fand ihn aber nicht behaglich, und heurathete einen — jungen Künſtler, Dorn. Viele gute Bildniſſe von ihr finden ſich in Mainz, Mannheim und Cölln. Eines ihrer beſten aber iſt dasjenige des Oberhofmeiſters von Rotenhan, im Gräfl. Rotenhanſchen Hauſe zu Bamberg“.

Tren ſ. auch unten **Trew**.

Treuding (Michael), ein Maler zu Leipzig in 1578., deſſen Pinſel indeſſen ſchon 1573. die ehemalige alte Orgel der St. Ulrichskirche zu Halle im Magdeburgiſchen verzierte. G. Olearii Halygraphie. Leipz. 1667. 4°. S. 294. Ihn benennt auch die Leichenpredigt ſeines Schülers, des Chursächſiſchen Hofmalers Faſelt (Faſolt) durch Aug. Straui 4°. Freyberg 819.

Treuer (A. F.), gab 1788. eine von Jäck ſchon geſtochene Karte vom Fürſtenthum Halberſtadt, der Grafſchaften Wernigerode und Hohenſtein, und der Abtey Quedlinburg. Adelungs Verzeichn. d. Landkarten u. topographiſchen Blätter Sachſens. S. 080.

Trevere ( ), ein wenig bekannter Engliſcher Künſtler aus der letzten Hälfte des XVII. und der erſten des XVIII. Jahrhunderts. Derſelbe verfertigte architektoniſche Vorſtellungen, und befand ſich in der Glasmaler-Gilde, deren Verſammlungsort er ein Blatt zum Andenken ſchenkte. Er beſchäftigte ſich eine Zeitlang, das Aeuſſere und Innere der Paulskirche zu zeichnen, um in Geſellſchaft mit Vertue ein Werk über dieß Gebäude herauszugeben; allein das Unternehmen kam nicht zu Stande. Eine große Anſicht von London, von dem Thurm der Kirche St. Mary Overy, wurde durch ſeinen Tod im Jahr 1723. unterbrochen. Fiorillo V. 549.

Trevigi (Anton de), ein Maler von Treviſo. Von ihm kennt man Arbeiten, die von 1402. und 1414. datirt ſind. So z. B. in St. Nicola, ſeiner Vaterſtadt, einen nicht unfeinen St. Chriſtoph in gigantesker Figur. *Lanzi Ed. terz.* III. 27.

* — — (Darius da), blühete um 1474., nicht 1374., wie es durch Druckfehler in Rigamonte's: Guida di Travigi heiſſt. In St. Bernardino zu Baſſano (ſagt Lanzi Ed. terz. III. 54) könne man von ſeiner Arbeit zur Seite desjenigen ſeines Mitſchülers Mantegna ſehen, und daraus beurtheilen, wie ſehr er unter demſelben ſtand“.

— — (Georg da), bemalte, wie es heiſſt, in 1437. recht gut zu Padua den berühmten dortigen Uhrenthurm. *Lanzi Ed. terz.* III. 27.

— — (Hieronymus da), der Aeltere, Maler. Von ihm kennt man Arbeiten von 1470—92. (a. h. 1470—87.), vielleicht ein Schüler von Squarcione, der ſich auf ſeinen Bildern Hieronymus Tarviſio nannte. Seine Arbeit war matt in der Färbung, aber nicht übel in älterm Styl gezeichnet. *Lanzi Ed. terz.* III. 54. Einige verwechſeln ihn mit dem folgenden Hieronymus dem Jüngern. Denn, daß der Unſrige ſchon in Raphael's Manier gearbeitet habe, und noch in 1530. ein Gehülfe von Pupini geweſen ſey, ſcheint unwahrſcheinlich zu ſeyn. l. c. 90.

* — — —, der Jüngere, geb. 1508. „Derſelbe“ (heiſſt es bey Lanzi Ed. terz. III. 89—90.), „vielleicht von ſeinem ſtrein Mitbürger Paris Bordone aufgeweckt, erhob ſich zu einem höhern Styl, als der damals in der Venetianiſchen Schule gebräuchlich war. Einige nennen ihn Pennachi, und Sohn des Peter Maria dieſes Namens. In Venedig ſieht man Weniges von ihm; mehr zu Bologna, beſonders in St. Petronius daſelbſt Verſchiedenes aus dem Leben von St. Antonius, nach Vaſari, voll Einſicht, Grazie, und großer Nettigkeit. Er ſchien den Styl zweyer Schulen (der Venezianiſchen und Bologneſiſchen) glücklich vereinigen zu wollen, lebte aber dafür nicht lange genug, da er, erſt 36. J. alt, Todes verblich, und ſich in England zu ſehr dem Kriegsweſen ergab, daher auch Einige ihm wohl irrig 76. Jahre geben, in welchem Alter man wenigſtens ſelten von einer Kanonenkugel getödtet wird“. An einer andern Stelle (l. c. V. 38.) heiſſt den Unſrigen nun auch Lanzi einen Nachahmer von Raphael, doch mit etwas von Venetianiſchem Saft und Geſchmacke. B. Pupini, in deſſen Geſellſchaft er bisweilen arbeitete, ſoll, durch ſeine Eilfertigkeit, auch dem Ruhm des Unſrigen Abbruch gethan haben (l. c. 90.). Dann lieſt man noch (l. c. 294.), daß er durch ſeine unkluge Eiferſucht gegen Pierin del Vaga eines Tags genöthigt worden ſey, Genua und ſein Gebiet zu verlaſſen. Weniges von ſeiner Hand iſt bis auf uns gekommen. Fiorillo II. 101—2. (So eben bemerken wir, daß unſer H. Trevigi mit dem, oben, in gegenwärtigen Zuſätzen angeführten Hieronymus Pennachi vielleicht Einer und Derſelbe ſey).

* **Trevilio** (da), ſ. unten und im Lex. Zenale.

Trevilliani (Wilhelm). So ſoll ein Kupferſtecher in England um 1650. heiſſen, von dem man ein Bild des Protektors Oliv. Cromwel kenne.

Trevingard (Anna), zeichnete (1784.) die Auseinanderſetzung des Peregrine mit ſeiner Geliebten, ein rundes von Cary in punktirter Manier geſtochenes Blatt. Sie lebte in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in England. Alſo ſagt der eine Gantkatalog; der andere ſpricht dagegen von einem Anton Trewingard, nach deſſen Erfindung C. Knight zwey Blätter geſtochen habe: Roderich, wie er ſich dem Narin entdeckt, und Narin, wie er das Miniaturbildniß findet. Beyde halten wir nur für Eine Perſon; und die eigne Erſchauung dieſer Blätter mag beſtimmen, was daran Recht oder Unrecht ſey?

* **Trevisani** (Angelus), ſ. im Lex. und unten Treviſano.

* — — (Franz). Von ihm heiſſt es bey Fiorillo II. 183—84.: „Derſelbe zeigte ſich mehr in Rom als in Venedig; dort ließ er ſich nieder, und folgte dem allgemeinen Strome des Geſchmacks ſeiner Zeitgenoſſen. Er arbeitete in allen Fächern, und war ein univerſeller Maler von der anmuthigen und leichten Art, der hauptſächlich die Manier des Cortona vor Augen hatte“. Lanzi dann (Ed. terz.) II. 240) ſpricht von ihm ausführlicher, wie folgt: „In Rom verließ er ſeine frühern Kunſtmaximen; und bildete ſich einen Geſchmack, der den beſſern damaligen Styden angemeſſen war; auch beſaß er ein bewundernswürdiges Talent, jede Manier nachzuahmen, und erſchien bald Cignaneſchiſch, bald Guideſchiſch, jedesmal glücklich. So z. B in ſeinen vielen Staffeley-Bildern der Gallerie Albicini zu Forli. Dort ſah man von ihm eine Kreuzigung in ganz kleinen, geiſtvollen und äuſſerſt vollendeten Figürchen, was er ſelbſt für ſein Beſtes hielt, und von dem Beſitzer gern wieder um hohen Preiß an ſich gebracht hätte. Rom iſt voll von ſeinen Arbeiten, worin man überall eine ſchöne Wahl, zarten Pinſel, und dabey einen allgemein kräftigen Ton entdeckt. Sein ſterbender St. Joſeph in der Kirche des Collegio Romano iſt ein Meiſterſtück. Auch rühmt man von ihm ein Bild im Pallaſte Spada, als Pendant eines andern von Guido; dann,

neben dem Propheten im Lateran (deſſen ſchon das Lex. gedenkt), ſeine vier Welttheile an der Kapelle zu Urbino, ungemein ſchön für Zeichnung, Phantaſie und Färbung. In andern Städten des Kirchenſtaats ſah' ich Mehreres von ihm; ſo zu Foligno, Camerino, Perugia; und in St. Mark zu Venedig einen St. Anton, freylich mehr angenehm als ſtark gemalt". Die Schrift: Winkelmann u. ſ. Jahrhundert hienächſt (S. 235—36.) bringt unſern Künſtler überhaupt in die Geſellſchaft ſeiner Zeitgenoſſen Maratti und Cignani, und fährt ſodann alſo fort: „In ſeinem vorzüglichſten Werke, einem St. Franziſk, der die Stigmate empfängt, auf dem Hauptaltar in der Kirche dieſes Namens zu Rom, bewies er ſich als einen glücklichen Nachahmer des Guido, welcher damals, wie man aus dem allgemeinen Beſtreben der Künſtler, ihn nachzuahmen, wahrnimmt, für den Kanon des maleriſchen Kunſtgeſchmacks galt. In andern Bildern, z. B. in denen zu S. Silveſtro in Capite, bediente ſich Treviſani hingegen ſehr dunkler Schatten und eines warmen Farbentons, der etwas ins Braune fällt. Er zeichnete ſeine Figuren, nach damals üblicher akademiſcher Manier, ziemlich richtig, ohne ſich jedoch in den Formen zu einem großen Sinn erheben zu können". Deutſche Gallerien beſitzen von ihm: München einen St. Sebaſtian, halbe lebensgroße Figur; Schleisheim zwey Bildniſſe geiſtlicher Söhne des Kurfürſten Maximilian Emanuels von Bayern, beyde lebensgroß, das Eine wenigſtens in ganzer Statur. (Der H. von Mannlich ſagt von unſerm Künſtler: „Er war in allen Arten der Malerey praktiſch erfahren, ohne ſich an eine reine Nachahmung der Natur zu binden)". Dresden hat von ihm ſieben Bilder. Zwey große: Ruhe in Egypten 9' 10" br., 8' 9" hoch, und einen Kindermord, 16' 8" br., 8' 8" hoch; dann fünf kleine: Zwey H. Familien, Chriſtus im Oelgarten, das Wunder von St. Anton, und St. Franziſk in Entzückung; Salzthalum einſt drey kleine Kopien nach ihm: Das ſchlafende Jeſuskind; der Heiland neben dem ſterbenden Joſeph, und das Urtheil des Paris. Pommersfelden zehen: Ammon und Thamar, Bathſeba im Bad, Suſanna mit den Alten, und den keuſchen Joſeph (lebensgroße Knieeſtücke); Magdalena in der Wüſte (lebensgroßes Bruſtbild); im Schatten ſitzende Venus, and Galathea in der Muſchel, (7' hoch 8' br. Pendants); Herkul mit dem Spinnrocken (4' 6" ins Gevierte). Man merkt aus dieſen Bildern ſo ziemlich den Geſchmack des Sammlers. Weiter: Eintracht und Gerechtigkeit diktiren Merkur den Frieden (6' hoch, 5' br.); des Künſtlers Bildniß, unverſtändlich rubrizirt, als ob es von Rembrandt (ſt. 1674) gemalt wäre. Sansſoucy in einem Zimmer des Prinzen Heinrich: Diana und Endymion, ganze, lebensgroße Figuren. „Das Colorit" (ſagt Oeſterreich) „iſt ſehr angenehm, und es herrſcht viel von dem Geſchmack des D. Gabbiani darin". Im Franzöſiſchen Muſeum befindet ſich ſchon von Alters her, unſers Wiſſens, von ihm einzig eine Madonna mit dem Kinde; neben ihnen eine Blumenvaſe, mit einem Lilienſtengel und einer Paſſionsblume, welche Mutter und Kind einander weiſen. Landon (Ann. XVI. Tab. 47.) nennt dieſes Bild von gutem Geſchmack in der Zeichnung, mit breitem, markigtem Pinſel gemalt, und kräftig in der Wirkung, aber von etwas aufs Rothe ziehendem Kolorite. Noch ſpricht von einer ſehr ſchönen Mutter der Schmerzen, die ſich um 1795. irgendwo in Deutſchland (Wo?) von T. befand, das Menſelſche N. Muſeum S. 508*). Geſtochen nach unſerm Künſtler haben: Baroni, Bartolozzi, Charpentier, Chereau, E. Ebersbach, C. Eichel, B. Franceſchi, J. J. Frezza, Grégori, J. de Herz, P. A. Kilian, Lacombe, C. Maſſi, Marete, Manaca, N. Pigné, J. M. Preiſsler, C. F. F. Robert, P. Rotari, J. G. Rugendas, B. Sintes, W. Waller, A. Weſterhaut, A. Perſtei, und ein Ungenannter bey Drevet. Wir nennen hier nur: Des Künſtlers Bildniß von Gregori, nach dem Urbilde in der Florentiner-Gallerie. Dann: Iſaak ſegnet den Jakob, und Jakob tränkt die Heerde der Rahel, beyde aus dem Kabinet Devonſhire, ſchöne Blätter von W. Walker; die Madonna aus dem franzöſiſchen Muſeum von Pigné, für's Kabinet Crozat; den ſtigmatiſirten St. Franziſk (ob den zu Rom?) von Franceſchi und Sintes; das Urtheil des Paris, von Charpentier, ſchön; acht Blätter lebensgroße Köpfe, in gelb Camajeu, von Preſtel, ohne Treviſani's Namen, von ſchöner Wirkung. Conf. *Winkler* et *Brandes*. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters zählt 26. Bl. nach ihm auf. Menſel's Arch. II. (1.) 186. nennt in neuern Tagen nach ihm: Diana and Endymion, geſchabt von Robert. Eine ſchöne ausgetuſchte Federzeichnung von ihm, Apollo, der die Daphne verfolgt, beſaß noch 1810. der Erbe des Kunſtdilettanten Paignon-Dijonval zu Paris.

Treue (Johann Caspar), Hofziſeleur des Herzogs von Würtemberg 1799. Staats- u. Adreßhandbuch des Schwäbiſchen Kreiſes auf 1799. Ulm 8°. Ob er Eine Perſon mit demjenigen .... Treue I. 107. ſeyn mag, der im Würtembergiſchen Hof- und Staatskal. auf 1809. und 10. in gleicher Funktion erſcheint?

Trew (Abdias). Ein ſolcher ſchrieb über die Kriegsbaukunſt, die Ingenieurwiſſenſchaften, das Feldmeſſen u. ſ. f. Er wurde zu Anſpach, wo ſein Vater Cantor war, 1597. geboren, ſtudirte Mathematik und Theologie, und war anfangs Pfarrherr, wurde darauf 1636. Profeſſor der Mathematik, und 1650. zugleich der Phyſik zu Altdorf, wo er ſich beſonders die Aufnahme der Aſtronomie ſehr angelegen ſeyn ließ, und 1669. ſtarb. Eines ſeiner Werke führt den Titel: *Manuale Geometriae practicae*, oder ein geometriſches Handbüchlein vom geometriſchen Abriß, Abtheilung, Verwandlung, Vergrößerung und Verjüngerung geometriſcher Figuren, und wie ſolches in der Aſtronomie, Compaßmachen, Land- u. Feldmeſſen, Bau- und Büchſenmeiſterey, Muſica und Orgelmachen, Malen und Viſiren ohne koſtbarlichen Apparat ſonderbarer Inſtrumenten nützlich zu gebrauchen. Nürnberg 8°. Sein Leben findet ſich in: *Apini* Vitae Professor. Philosophiae, Altdorf. 4°. 1728. p. 155. seq. ſo wie auch dort ſein Bild in 8°. von Wolfg. Ph. Kilian geſt. Daſſelbe hat man nachmals bezeichnet: H. J. Schollenberger sc. *Joh. Adam Trew* exc. Noch bemerkt uns eben ein Freund: Einen Aufriß von Altdorf gab er 1638. in Bogengröße. Eine Kopie davon verlegte ſpäterhin der vorgedachte Joh. Ad. Trew; auf ihren erſtern Abdrücken iſt der Name Trew in Treu verſtochen. Solche kam nachgehends in den Verlag der Kunſthändler David Funk, J. A. von Kreuz u. ſ. f. Man kennt auch von ihm gezeichnet, ein Kupferblatt mit zwey Abbildungen des Kometen von 1652. Sein (oberwähntes) von Schollenberger geſtochenes Bildniß in 4°. iſt mit und ohne den Gnadenpfenning zu finden. Ein drittes kleines ovales Bildniß von ihm, auf einem Titelblatte in 4°., giebt ſeinen Namen

*) Wohl gefunden: Ein vortrefflich auf Holz von ihm gemaltes Bild, einer ſolchen ſchmerzhaften Mutter-Gottes, befindet ſich nämlich in der nachgelaſſenen Sammlung des Hofrath Beireis (anjetzt bey dem Gerichtsaſſeſſor Wernsburg zu Mühlhauſen in Thüringen) verkäuflich. Der gedruckte Katalog ſagt ohne Uebertreibung von ſolchem: Der tiefſte Kummer in allen Zügen: das ſchwerſte, ſprachloſe Seelenleiden in dem hinſtarrenden Auge voll Thränen. Der Schmerz ſcheint verkörpert zu ſeyn, in dieſem unvergleichlichen Gemälde und ergreift mit rührender Gewalt jedes Herz. Es iſt 17 1/2" hoch, 13 1/2" breit.

durch M. A. T. an; es iſt von einem Unbekannten geſtochen. Ein Enkel von ihm war: Chriſtoph Jacob Trew, ein zu ſeiner Zeit berühmter Arzt zu Nürnberg, der, nebſt verſchiedenen Botaniſchen und Anatomiſchen Werken, auch eine Anatomie für die Maler Fol. zu Berlin gab. Derſelbe, auf den Veſtner eine Schaumünze geſchnitten hat, wurde zu Lauf bey Nürnberg 1695. geboren, war der Sohn eines Apothekers, und ſt. 1769 zu Nürnberg; ſeine ſchöne Sammlung von Büchern, naturhiſtoriſchen Dingen und Kunſtſachen legirte er der Univerſität Altdorf. Von ihm kennt man neun Bildniſſe (davon drey mit Veränderungen), welche J. J. Haid (zwey unterſchiedene), G. A. Gründler, J. M. Seligmann, G. Lichtenſteger und einige Unbekannte, nach D. van der Smiſſen und J. J. Preißler (auch ohne deren Namen) geſtochen haben. Mit Mehrerm werden letztere in Panzer's Nürnb. Portraits I. 244. II. 58. angeführt.

Trew (Chriſtoph Jacob), ſ. den gleich vorſtehenden Art. Abdias Trew.

— — (Johann Adam), ein Buchbinder zu Altdorf bey Nürnberg um 1676., welcher einen Verlag von Kupferſtichen hielt. Man fand in demſelben meiſt Proſpekte und Riſſe von Altdorf und ſonſt zum Nürnberger Gebiet gehörigen Oertern. Noch kennt man einen kleinen Proſpekt von Altdorf, ohne Angabe des Stechers, den er ſelbſt gezeichnet hat. S. auch den vorſtehenden Artikel.

* — — ſ. auch oben und im Lex. Treu.

Trewingoed, ſ. oben Trevingard.

Trexler (Joh.), eine Namensſchreibart des an ſeinem Ort genannten Johann Drechsler's. Er lebte noch 1806., und die jungen Porzellanmaler bildeten ſich unter ſeiner Anleitung.

Trey, ſ. oben Treu.

Trezel (F.), zeichnete das im Muſeum Napoleon zu Paris befindliche Bildniß des Julius Romanus, welches J. J. F. Taſſaert für den Verlag von Teſſari v. Comp. in Paris in Kupfer brachte. S. auch den gleich ff. Art.

— — ( ). Ein ſolcher, wahrſcheinlich kein Anderer, als der Obige, erſcheint unſers Wiſſens zuerſt im Almanach de Commerce 1811. unter den damals zu Paris lebenden Geſchichtsmalern.

* Trezzo (Cosmus und Jacob da), welche im Lex. nach Vaſari und Baldinucci, als zwey verſchiedene Caria benennt werden, ſollen Einer und Derſelbe ſeyn. Lanzi (Ed. terz.) I. 269. ſetzt ſein Todesjahr in 1595. Dann beſchreibt Fiorillo IV. 157. ſein, aus Auftrag Philipp II. für den Hauptaltar im Escurial, nach der Zeichnung des J. Herrera gefertigtes Tabernakel, welches man für die ſchönſte (koſtbarſte) Arbeit dieſer Art in der ganzen Chriſtenheit hielt. „Er beſchäftigte ſich“ (heißt es dort) „mit dieſem Kunſtwerke ſieben Jahre hindurch, und beendigte es zur größten Zufriedenheit des Königs, würde aber, wie der Pater Siguenza verſichert, über zwanzig Jahre zur Vollendung nöthig gehabt haben, hätte er nicht ſelbſt viele Maſchinen, Räder, Bohrer und Sägen entdeckt, um die Härte der edlen Steine zu überwinden, und vorzüglich acht Säulen aus blutrothem Jaſpis zu Stande zu bringen. Außer dieſem großen Tabernakel verfertigte er ein kleines, das darin ſteht, von Gold und Silber und mit Edelſteinen beſetzt. Es iſt mit zwey Inſchriften verſehen. Die eine lautet: Jesu Christo Sacerdoti ac victimae Philippus II. Rex. Dic. Opus *Jacobi Trezi* Mediolanens. totum Hispano a lapide. Die ander: Humanae salutis efficaci pignori asservando Philippus II. Rex. Dic. ex varia Jaspide Hispaniae. *Tritii* opus.“ Der Name unſers Künſtlers war ſo berühmt, daß noch gegenwärtig eine Straße in Madrid, wo er gewohnt hat, nach ihm benannt wird. Er hatte einen Neffen, der mit ihm nach Spanien ging, ebenfalls den Namen Jacomo Trezzo führte, und in Dienſten Philipp's II. viele ſchöne Bildſäulen verfertiget hat. Nach Moehſen Medaillenſ. Th. I. S. 486. war unſer Trezzo aus Mailand gebürtig, hielt ſich aber die meiſte Zeit ſeines Lebens in Spanien auf. Mariette und Giulianelli geben die Notizen, was er da Alles für den dortigen Hof verfertiget; wie z. B. ein Spaniſches Wappen, das er in einen Demant ſchnitt. Ueber die Frage: Ob die Erfindung, dergeſtalt ſelbſt dieſen (edelſten) unbezwinglichſten Stein zu zähmen, dem Unſrigen, oder ſeinem Landsmann und Zeitgenoſſen Clemens Birago zuzuſchreiben ſey (wie z. B. der Botaniker Carl Cluſius und Paul Lomazzo behaupten), ſo glaubt einer unſerer Freunde, daß dieſe Kunſt in eine merklich frühere Zeit falle. „Der 58. Diſcurs des Thomas Garzoni's: Piazza universale“ (ſagt er) „bezeugt nämlich, daß Theſeo Ambroſius Charadoſſus (d. i. Carradoſſo) von Pavia, ein künſtlicher Steinſchneider geweſen ſey, der u. a. die Bilder der alten Kirchenlehrer in einen ſchönen Diamant gegraben habe, den Pabſt Julius II. für 22,500. Cronen erkaufte, und auch des Pabſtes Krone mit ſchönen und köſtlichen Steinen verſetzte, wie man ſie noch auf heutigem Tage ſähe“. Noch finden wir in den Gemeinnützigen Blättern fürs Großherzogthum Frankfurt 1810. N°. 156. S. 620. eine Stelle, die wir hier anführen, obwohl ſie ſich eigentlich ganz nur auf das Schleifen der Edelgeſteine zu beziehen ſcheint. „Ludwig von Berguen aus Brügge“ (heißt es nämlich) „ſchnitt zuerſt 1456. den Diamant und gab ihm Facetten, vermittelſt des Diamantpulvers“. Zu letzterm erfand er auch eine beſonders geſchickte Schleifmaſchine. Zwanzig Jahre ſpäter ſchliff Ludwig den großen Diamant Carl des Kühnen von Burgund, der 139 1/2. Karat wog (man ſchätzt ihn auf 800,000. Thaler), damals der größte Edelgeſtein in Europa war, und endlich in den Beſitz des Großherzogs von Florenz kam.

* Tribolo (Niclaus Pericoli genannt). Nach ihm kennt man von F. Zucharelli geſtochen eine Statüe der Victoria, welche Gori, der das Blatt edirte, dem M. Angelo zuſchreibt, da Vaſari hingegen dieſe Bildſäule ausdrücklich dem Unſrigen giebt; hiernächſt, nach ſeiner Zeichnung, eine Verſammlung von Philoſophen, vom Grafen von Caylus.

Tricher (Sebaſtian), ſ. unten Trucher.

* Tichy (L.), ſ. im Lex. und unten Truchy.

Tricami (Bartholomé), ein Maler von Meſſina, und einer der beſten Schüler von Barbalunga, oder eigentlicher von Zampieri, dem Lehrer von beyden, ſchränkte ſich indeß auf das Bildniß ein, und ward ſtark darinn. *Lanzi* Ed. terz. II. 335. Not.

Tridene (Bernhard von), ein Goldſchmied, deſſen Tochter ihm, nach ſeinem Tode, ein Monument zu Padua 1509. ſetzen ließ. *J. Salomonius*: Urbis Patavinae inscriptiones. Pat. 1701. 4°. p. 317.

Tried (Johann), ſ. oben Arnold Siegler.

Triebel (Joſeph Carl), ſ. oben Joh. Gottfr. Renner.

Trientel oder Trienel (Paul Ulrich), Kaiſerlich Römiſcher Hof- und Niederöſtreichiſcher Landſchafts-Baumeiſter (im Kaiſ. Staats- und Standes-Kalender heißt er Hofmäurermeiſter), erbaute um 1767. die Kirche der ſchmerz-

haften Mutter Gottes im Spitthale des Sonnenhofes zu Wien. Fuhrmann's Beſchreib. von Wien Th. II. Bd. 2. S. 637.

Triar (Franz von), ein Gießer, ſ. den gleich ff. Art.

— — (Johann von), Bürger und Gießer zu Aachen. Derſelbe goß 1535. U. L. F. Glocke (an Gewicht 16,000. Pf.) und die Predigtglocke (4000. Pf.) für den daſigen Münſter. Joh. Noppius Aacher Chronik. Cölln 1643. Fol. S. 27. Eben hier S. 104. wird auch eines Meiſter Franz von Trier gedacht, der 1620. (in Geſellſchaft eines ungenannten Meiſters) die kupferne Schaale (54. Fuß weit, an Gewicht 14,000. Pf.) der großen Fontaine des Marktes zu Aachen goß. Die Statüe Carl des Großen, welche ſich auf dem durch die Mitte dieſer Schaale gehenden ſteinernen Fuße befindet, iſt aber nicht von ihm, ſondern auswärts gegoſſen worden.

Triere (Philipp). So nennt Baſan (Ed. sec.) einen im 1756. geb. Kupferſtecher, der verſchiedene Gegenſtände nach neuern Meiſtern, Vignetten nach Marillier u. a. geliefert habe. Anderwärts heißt es: „Er lebte noch zu Paris 1808. und war damals ein Mann von einigen 50 Jahren“. Neben Andern arbeitete er auch zu St. Nons Voyage pittoresque d'Italie; wie z. B. Vue d'une petite maison bâtie sur les murs de la ville de Pompeji. Ferner, nebſt Martini und Helman (1777.) an den Blättern zu des: Histoire des modes Françaises dans le XVIII. siècle. Dann von einzelnen Blättern nach Freudenberger: les Musiciens du hameau und les Adieux des laboureurs; nach J. M. Moreau uns Unbekanntes; nach C. Noesler das Bildniß des Tonkünſtlers Haydn, klein, artig, en Medaillon; nach A. del Sarta Jupiter und Leda (Borel del.); nach D. Velasquez uns Unbekanntes. Endlich, ohne uns bewußten Namen des Malers: La Provision tardive und Bergère des Alpes. Ohne Zweifel iſt unſer Künſtler der nämliche Triere, der auch noch in dem Almanach des Beaux-Arts 1803. und dem Almanach du Commerce 1811. damals unter den in dieſen beyden Jahren zu Paris lebenden Kupferſtechern erſcheint. In dieſer Zwiſchenzeit ſah man von ihm für das VII. und. LVII. Heft des Muſeums Napoleon geſtochen: P. von Cortona Jakobs und Labans Verſöhnung, nach Galliers, und A. Crayer's Herkul auf dem Scheideweg, nach Clerys Zeichnung. Dann für das Werk der Tableaux du Palais Royal (Heft 47. u. 58.) A. del Sarta Jupiter und Leda, und D. Velasquez Loth und ſeine Töchter, beyde nach Borel's Zeichnung.

Trieſt (Auguſt Ludwig Ferdinand, auch Auguſt Ferdinand und Ferdinand), Königlich Preußiſcher Oberbaudirektor zu Berlin in 1804. 56. Jahr alt. Taſchenb. für Freymaurer 1805. Cöthen S. 450. „Ein geiſtvoller Architekt“ (heißt es irgendwo). Um 1808—1809., wo er Regierungsrath und Baudirektor der Churmark heißt, gab er: Grundſätze zur Anfertigung richtiger Anſchläge, welche die Landbaukunſt in ſich begreift, mehrere Theile m. Kupfern 4°. Auch eine Anleitung zu einer wohlfeilen Conſtruction bey Scheunen. 8°. Berlin 808. Für das zuerſt gedachte Werk, das gr. 8°. zu Berlin bey dem dortigen Kunſt- und Induſtrie-Comptoir in mehr als 100. Bogen Text mit 30. Kupf. erſchien, war der Subſcriptionspreiß auf 6. Th. 18. Gr., mit illuminirten Kupfern auf 8. Th. 18. Gr. geſetzt. In dem Adreßkalender der Stadt Berlin auf 1805. und auf ander Jahre, wird ein Friedrich Trieſt als Ober-Bau-Deputations-Referendarius zu Berlin, gleich dem A. L. F., in ein und derſelben Behauſung genannt. Es ſcheint uns, als ob hier in den Vornamen ein Irrthum obwalte. Auf der Berliner-Kunſtausſtellung von 1808. ſah man von dem Unſrigen das Modell zu einer Holz erſparenden und Raum gewinnenden Konſtruction einer Scheune, wohl daſſelbe, deſſen Anwendung in der oben angeführten Anleitung u. ſ. f. beſchrieben wird. Zu 1809. ließ dieſer geſchickte Mann ein Modell zu einer Geſchütz-Bohrmaſchine verfertigen, deren Ausführung nicht über 4000. Th. zu ſtehen kommen ſollte, ſtatt daß eine ältere (im Krieg verloren gegangene) 20,000. Th. koſtete, und letztere durchs Waſſer, jene hingegen nur durch Pferde getrieben werden konnte. Tüb. Morgenbl. 1809. S. 400.

Trieſt (Friedrich), ſ. gleich oben Aug. Ludw. Ferd. Trieſt.

Triewalde (Martin), ſ. in künftigen Zuſätzen Chriſtoph Pohlben.

Trifon, ſ. unten Tripho.

Triftrerar (Leopold), Hofgärtner des Churfürſten von Trier, zu Ehrenbreitſtein und Schönbornsluſt 1784.

* Triga (Jacob). Eine akademiſche Figur (Satyr) von ihm in rother Kreide, beſaß noch 1810. der Erbe des Kunſtdilettanten Paignon-Dijonval zu Paris.

Trignard ( ) Ein ſolcher erſcheint, unſers Wiſſens, zum erſtenmal im Almanach du Commerce 1811. unter den damals zu Paris lebenden Kunſtmalern.

Trillitzſch (Gottlieb Benjamin), ein Glasſchneider, welcher 1798. zu Dresden vorkommt. Dresden z. Kennen. ſ. Häuſ.

Trimbol, ſ. unten Trumbul.

Trincano ( ), ein Franzöſiſcher Ingenieur, gab 1768. ein Werk über die Kriegsbaukunſt zu Paris 8°. mit Kupfern, in welchem er einige neue Syſteme aufſtellte.

Trinci (Heinrich), ein Engliſcher Maler; arbeitete zu Neapel. *Domenici* T. II. p. 983., T. III. 691.

Triner ( ) aus Bürglen im Schweitzer-Kanton Uri gebürtig, als guter Landſchaftsmaler ſchon gegen Ende des XVIII. Jahrhunderts bekannt. Von ihm ſieht man, neben Anderm, niedliche Proſpekte und Handzeichnungen des St. Gotthardsberges und deſſen Umgebungen, in dem Kabinete des Herrn Mayer in Luzern. (Buſinger) die Stadt Luzern. 8°. Luzern 1811. S. 75. Zu dem Neujahrsblatte der Zürcherſchen Hülfsgeſellſchaft von 1814., von H. Meyer geſtochen, gab er die Zeichnung einer durch Schneelauinen im Dez. 1808. verwüſteten Schweitzergegend.

Tringham (W.) arbeitete um 1788. zu Hamburg Grundriſſe, Vignetten u. dgl., mittelmäßig genug, für Buchhändler; z. B. in des Hrn. von Heß Beſchreibung von Hamburg; dann zu Hirſchfeld's Gartenkalender von 1785. u. ſ. f.

Trinquaſſe ( ). So heißt ein Maler in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, nach welchem J. A. Pierron ein Blatt: l'irresolution ou la Confidence geſtochen hat.

Triplar ( ). Ein ſolcher erſcheint im Almanach du Commerce 1811. unter den damals zu Paris lebenden Häuſer- und — Kutſchenmalern.

* Trippel (Alexander). Anſtatt dieſes Art. im Lex. ſetze: Geb. in der Schweitzerſchen Stadt Schaffhauſen, der zweyte Sohn eines Schreiners, der wenig oder kein Vermögen beſaß, und mit ſeinem Handwerke ſich und ſeiner Familie einen dürftigen Unterhalt erwarb. Die Noth derſelben

wuchs mit ihrer Vermehrung. Um deſto williger folgte der bedrängte Vater den Einladungen weitläufiger Verwandten, nach England zu kommen, wo ſie ihm glückliche Ausſichten für ihn und die Seinigen zeigten. Er wanderte daher zehn Jahre nach der Geburt unſers Alexander nach London. In der That fiel ihm auch ſogleich bey ſeiner Ankunft ſo viele und ſo vortheilhafte Arbeit zu, daß er ein Jahr darauf ſeine Frau mit ihren fünf Kindern dorthin berief. Allein bald nach ihrer Ankunft trübten ſich jene günſtigen Ausſichten, die Beſtellungen blieben aus, und Armuth drückte in einem fremden Lande dieſe ſich ſelbſt überlaſſene Familie. Der älteſte Sohn half dem Vater in dem täglichen Tagwerke. Alexander, der ohne weitere Beſtimmung bisher den gewöhnlichen Schulunterricht genoſſen hatte, mußte nun dieſen entbehren, und als ein eilfjähriger Knabe ſchon anfangen, für ſeinen eignen Unterhalt zu ſorgen. Ein Anverwandter, welcher muſikaliſche Inſtrumente verfertigte, nahm ihn zu ſich, um ihn in ſeiner Kunſt zu unterweiſen, zu welcher indeß Alexander gar keine Neigung hatte, weil es ihm beſonders an muſikaliſchem Gehör fehlte. Der Meiſter bemerkte dagegen in dem Knaben ſehr bald einen natürlichen Hang zum Nachbilden und Zeichnen, und gab ihm eine demſelben mehr angemeſſene Beſchäftigung dadurch, daß er ihn die durchbrochenen Verzierungen der Schalllöcher ausſchnitzen und die Kaſten der Inſtrumente mit buntfärbigen Hölzern auslegen ließ. Dieſe Arbeiten erweckten immer mehr das ihm angeborne Genie zu den bildenden Künſten, und der unbefriedigte Knabe ſehnte ſich nach Unterricht in der Zeichnung. Dieſen erhielt er zuerſt von einem Bildſchnitzer in Elfenbein, van Lücke genannt, der ihn zur Kunſt ermunterte, und ihn, freylich mit unverſtändiger Wahl, nach einem Zoll hohen Figürchen von holländiſchen Bauern und Schreeſchleifern zeichnen und modelliren ließ. Ein Jahr nur blieb Trippel in dieſer ſchlechten Schule, aus der er ſehr wenig Vortheil zog, und gieng 1761. mit drey von ſeinen Brüdern nach Copenhagen, entſchloſſen, die Inſtrumentenmacherey zu verlaſſen, bey einem Bildhauer den gewünſchten Unterricht in der Kunſt zu ſuchen, und ſich dieſer ganz zu widmen. Er war dem Herrn Widewelt, Profeſſor an der vortreflich eingerichteten Kunſtakademie zu Copenhagen empfohlen, welcher ſich des jungen lernbegierigen Schweizers freundlich annahm, und ihm die erſten Grundſätze der Kunſt beybrachte. Dieſem freundſchaftlichen Unterricht kam Trippel ſelbſt durch den eifrigſten Fleiß in der Ausübung der Kunſt entgegen. Er zeichnete und modellirte in der Akademie nach der Natur und den großen Muſtern des Alterthums. Die Arbeit gelang ſeinen dem Künſtlergeiſte folgſamen Händen; Richtigkeit und Geſchmack zeichneten ſchon ſeine erſten Studien aus. Allein arm, ohne Unterſtützung in einem fremden Lande mußte er die erſten Bedürfniſſe des Lebens ſich durch Arbeit erwerben. Er fand dieſe bey Bildhauern, denen er im Taglohn ihre Werke aus dem Groben meiſſelte. Hier übte er ſich freylich in der Behandlung des Marmors; allein die dem jungen Künſtler allzukoſtbare Zeit, welche er auf das Studium der Natur und großen Meiſterwerke zu verwenden wünſchte, gieng ihm bey dieſen Arbeiten verloren, deren Lohn überdieß ſo gering war, daß nur die Menge derſelben zur Erwerbung ſeines nothwendigſten Unterhaltes hinreichte. Drey Jahre lang trug er dieſe drückenden Bande, die ſeinen raſchen Künſtlergeiſt von dem Fluge in die höhern Regionen der Kunſtkenntniſſe zurückhielten, welche er ahndete, und zu denen ſich aufzuſchwingen er Muth und Kraft in ſeinem Innern fühlte. Voll Mißmuth und überdrüſſig dieſes mechaniſchen Lebens verließ Trippel Copenhagen 1765. und glaubte bey dem Bau des prunkvollen Pallaſtes Friedrich II. zu Potsdam beſſere Gelegenheit zu finden, ſeine Talente auszubilden. Die dortige Arbeit entſprach indeſſen ſeinen Erwartungen nicht. Nur vier Monate blieb er bey derſelben, beſuchte Berlin, und kehrte wieder nach Copenhagen zurück. Gerade um dieſe Zeit war der geſchickte däniſche Bildhauer Stanley von Rom und Paris zurückgekommen, bey welchem Trippel ſogleich Arbeit ſuchte und ſie auch fand, indem er für dieſen Künſtler die Figuren an dem Katafalk des damals verſtorbenen Königs von Dänemark Friedrichs V. ausarbeitete. Neben dieſen Arbeiten beſuchte er die Lehrſtunden der Akademie und erhielt ſchon 1767. drey Prämien, zwey ſilberne Medaillen für Modelle der Natur, und die dritte, eine goldene, für ein wohlgerathenes Relief, welches die Salbung Davids zum Könige vorſtellte. Mit dem erſten Preis ward im folgenden Jahre ſein Relief gekrönt, in welchem Joſeph gebildet war, wie er ſich ſeinen erſtaunten Brüdern zu erkennen giebt. Sein Muth und ſein Fleiß verdoppelten ſich nach dieſen glücklichen und belohnten Arbeiten. Er machte bey Stanley ein Modell zu dem Grabmal der Königin Louiſe, mit zwey Figuren und zwey Reliefs. Ueberdieß bildete er hier auſſer einigen weniger wichtigen Stücken eine akademiſche Figur zum eignen Studium, einen Mars, und eine Figur die Liebe des Vaterlands vorſtellend. So hatte ſich Trippel in Copenhagen eine Maſſe von theoretiſchen und praktiſchen Kenntniſſen geſammelt, welche er durch Reiſen auszubilden und zu vergrößern eifrigſt wünſchte. Er verließ daher Copenhagen 1771. und gieng nach einem kurzen, faſt müßigen Aufenthalt in London in einem Alter von 20 Jahren nach Paris, wo damals ſchon durch das aufmunternde Beyſpiel einiger talentvoller Künſtler, durch aufgeſtellte Meiſterwerke alter und neuer Kunſt, und durch andre zum Studium nothwendige Anſtalten der junge Künſtler leichter als an einem andern Orte den Weg zu ſeiner Vervollkommnung fand, und zu dem hohen Genuſſe und der völligen Ausbildung in Rom beſſer vorbereitet wurde. Dieſe glückliche Hoffnung, Italien zu ſehen, durfte Trippel damals noch kaum faſſen. Denn ohne eignes Vermögen, und ohne Unterſtützung weder von Verwandten noch Fremden, erwarb er ſich durch einige kleine Arbeiten nur einen kümmerlichen Unterhalt, von dem er noch manches ſeinen erſten Bedürfniſſen entzog um es zum Studiren anzuwenden. Eine von ein Paar edeldenkenden Landsleuten ihm vorgeſtreckte kleine Summe diente ihm zur Einrichtung ſeiner Werkſtatt, in welcher er bald einen Bacchus 2½" hoch in Marmor auszuarbeiten anfing, den er an Herrn Gideon Burkardt in Baſel verkaufte, welcher auch nachher ſein Wohlthäter blieb. Darauf bildete er zwey Portraitfiguren 3½" hoch, den Grafen von Löwenthal und ſeine Tochter als Amazone mit einem Lorbeerkranze in der Hand, welchen ſie ihrem Vater darreicht; überdieß machte er Zeichnungen und mehrere Figuren, Gruppen und Reliefs in Gips und Thon, wie z. B. Bacchus der die Ariadne krönt; Zephyr, der die Flora entführt; Thisbe, die ſich über ihrem Geliebten erſticht. Dieſe ebengenannten Stücke ſandte er als Proben ſeiner Arbeiten an den Herrn von Mechel in Baſel, mit welchem er durch Vermittlung einiger Freunde in Briefwechſel getreten war, und durch deſſen thätige Aufmunterung ihm glücklichere Ausſichten, als bisher, eröffnet wurden. Er faßte zu dieſem Manne ein ſolches Zutrauen, daß er ihm in einem offenherzigen Briefe die geheimen Wünſche ſeines Herzens, die nach Rom gerichtet waren, zu entdecken wagte. In eben dieſem Briefe erwähnte er einer von ihm unternommenen allegoriſchen Vorſtellung zum Ruhme ſeines ſchweizeriſchen Vaterlandes. Ein ſitzender Herkules hält mit dem rechten Arm ſeine Keule, und ſtützt ſich mit dem linken auf einen Schild, auf welchem der Schweizerbund in Relief gebildet iſt. Unten am Schilde liegt ein mit einem Lorbeerkranze umwundener Helm, auf welchem Winkelried in der Sempacher-Schlacht vorgeſtellt

iſt. Unter dem Helm liegt eine Wagſchale als Symbol der Gerechtigkeit u. ſ. w. Herr von Mechel billigte das Unternehmen, lud ihn ein, nach ſeinem Vaterlande zurückzukommen, und Abgüſſe davon einigen ſchweizeriſchen Ständen anzubieten. Er kam ſogleich im Dezember 1775. nach Hauſe, und erhielt von der Regierung ſeiner Vaterſtadt ſowohl als von denjenigen zu Baſel und Zürich für die übergebenen Abgüſſe, ehrenvolle Belohnungen*). Bey ſeiner Anweſenheit in Zürich mußte er für Lavater einen Chriſtuskopf über Lebensgröße modelliren, welcher vollkommen wohl gelang. Das auf dieſe Art in der Schweiz zuſammengebrachte Geld wurde nun auf die Reiſe nach Rom verwandt, wo unſer Trippel im Oktober 1776. ankam. Hier war unſer Künſtler eigentlich in ſeinem Elemente, und ungeachtet er zu Rom ſo gut wie anderswo ſich ſeinen Unterhalt ſelbſt erwerben und ſich auch manchmal kärglich genug behelfen mußte, auch beſonders im Anfange mit Neidern aller Art zu kämpfen hatte, ſo gefiel ihm doch ſein Aufenthalt daſelbſt ſo wohl, daß er ſich ſogleich zurechte fand, und an allen Schätzen der Kunſt eine unendliche Freude hatte. Er mußte nicht erſt, wie ſo mancher andre geklagt hat, ſich in die Antiken und die beſten Meiſter der neuern Zeiten hineinſtudiren und ſich zwingen, Geſchmack an ihnen zu finden; es gieng ihm alles ganz natürlich ein. Seine erſten Werke daſelbſt waren eine Bacchantin 2' hoch in Marmor; ein ſitzender Apollo mit der Hirtenflöte, und eine ſchlafende Diana, die vom Amor überraſcht wird. Nachdem dieſe Arbeiten fertig waren, wurde er nach Baſel berufen, um einige Arbeiten für Herrn Burkardt daſelbſt zu machen, wohin er auch im J. 1778. abreiſte; nach einem Aufenthalte von vier Monaten kehrte er indeſſen wieder nach Rom zurück. Lange fehlte ihm die Gelegenheit ſich durch ein großes Werk öffentlich zu zeigen. Seine von Natur etwas rauhe Art, und ſeine mehr als ſchweizeriſche Offenherzigkeit machten, daß er viele Leute, die ihn hätten empfehlen und ihm helfen können, vor den Kopf ſtieß. Er behalf ſich daher mit kleinern Werken für ſeine Schweizerfreunde, die ihn beſtens unterſtützten. Zwar ſuchte er (1780.) durch ein allegoriſches Basrelief auf den Teſchner Frieden (7 Fuß Gevierte u. h. 5' u. 6' br. 2' hoch) ſich den Höfen zu Berlin und Wien zu empfehlen, denen er Modelle davon einſandte, für welche er gut bezahlt wurde, aber weder Anſtellung noch Penſion, wie er hoffte, erhielt. Um eben dieſe Zeit ſowohl als in den nächſtfolgenden Jahren verfertigte er mehrere andre kleine Werke, unter andern auch den Milon, der in der Spalte eines Baumes, den er von einander reiſſen wollte, mit der Hand ſtecken bleibt und von einem Löwen angefallen und zerriſſen wird. Trippel hatte einen Abguß deſſelben dem Dichter Geßner nach Zürich zum Geſchenke geſandt. Eine Gruppe, Mars und Venus vorſtellend, und eine andere der ältern Agrippina mit dem Aſchenkrug des Germanicus und zwey Kindern, verfertigte er für einen Hrn. Londole ebendaſelbſt. Eine Veſtalin in Lebensgröße in Marmor neben einem runden Altar ſtehend, wurde nachher an den Hof zu Dresden verkauft. Eine Hebe mit der Nektarſchale in durchſichtigem Gewande und mit Roſen bekränzt, ein Ganymed, Venus und Amor, ein Faun mit einer Bacchantin, ein andrer mit dem Weinſchlauche auf der Schulter, ein Apoll mit der Leyer, eine Pallas, die den Mars einſchläfert, Pius VI. wie er den Segen ertheilt, die Büſte der Demoiſelle Schröder: Dieſes ſind ungefähr die vorzüglichſten Werke, die er bis gegen 1785. verfertigt hat. Man ſieht hieraus daß Trippel ſich meiſtens in dem bekannten Kreiſe der Mythologie gehalten und Werke gebildet hat, die durch ſich ſelbſt allgemein verſtändlich waren, und kann hievon einzig die Allegorie auf den Teſchner Frieden und einen andern noch nicht angezeigten Entwurf eines Denkmals auf Joſeph II. ausnehmen, das mehrere allegoriſche Figuren enthalten ſollte. Die Bildhauerey iſt ihrer Natur nach in jedem Werke nur auf ſehr wenige Figuren eingeſchränkt, und kann daher, wenn ſie Ideen ausdrücken oder große Begebenheiten darſtellen will, dieſes nur auf eine ſinnbildliche (ſymboliſche) Art thun. Dieſe Anwendung der Kunſt aber erfordert natürlich eine ſehr große Ausbildung des Geiſtes, einen Schatz von mannigfaltigen Kenntniſſen, und ein richtiges, durch Erfahrung und Beobachtung der Menſchen gebildetes Gefühl, welches allemal gerade dasjenige an einem Gegenſtande herauszufinden weiß, was das Verſtändlichſte iſt, und was allgemein intereſſirt. Da nun Trippel in der Jugend, wo man allein den Grund zu wiſſenſchaftlichen Kenntniſſen legen kann, ganz ohne ſeine Schuld hierin zurückbleiben mußte, ſo wurde dieſer Mangel in ſeinen ſpätern Werken, wo er ſich eben der Anſpielungen und Allegorien häufiger bediente, um ſo ſichtbarer, je vortreflicher die wirkliche Ausführung der Figuren ihm gelungen war. Er hatte zwar durch die Betrachtung der Kunſtwerke alter und neuer Zeit, die er in Rom und anderswo fand, eine Menge von Kunſtideen aufgefaßt, aber durch die unwiſſenſchaftliche Verbindung derſelben war in ſeinem Kopfe ein ſo wunderliches Gemiſch entſtanden, daß er gerade dann, wenn er etwas recht Sinnreiches und Bedeutungsvolles erfinden wollte, auf die ſonderbarſten und unverſtändlichſten Darſtellungen gerieth. Einen Beweis davon gab das Denkmal des Grafen Tſchernichew, die erſte große Arbeit, die er in Marmor ausführte, und wodurch er vorzüglich allgemein bekannt und berühmt wurde. Hier ſtellte er die Regierung und die Traurigkeit vor, welche am Sarge ſeinen Helden beweinen. Auf dem Basrelief des Sarges führt Saturn den Grafen fort; die Stadt Moskau, deren Gouverneur er war, will ihn zurückhalten; der Ueberfluß, die Gerechtigkeit und die Standhaftigkeit folgen ihm nach; Merkur und Charon ſtehn erwartend am Lethefluß. So vortreflich und ſchön auch die Ausführung dieſes Denkmals nach dem einſtimmigen Zeugniſſe aller derer ſeyn muß, die es geſehen haben, ſo unverſtändlich und überladen iſt die Erfindung deſſelben. Indeſſen wurde er durch dieſes Werk mit Recht berühmt, und für den erſten der damals in Rom lebenden Bildhauer anerkannt. Zu Anfange des Jahres 1787. erhielt er das Diplom eines Ehrenmitgliedes der Berliniſchen Akademie der Künſte und mechaniſchen Wiſſenſchaften. Die Preußiſchen Miniſter von Herzberg und von Heinitz ſuchten ihn nach Berlin zu ziehen, nachdem er den Entwurf eines großen Denkmals auf Friedrich II. eingeſandt hatte, das aus neun Figuren beſtehen ſollte. Die Statue des Königs zu Pferde in der Mitte, ſollten vier Generale, ſtehend, zwey Gelehrte und zwey Miniſter ſitzend umgeben. Man hatte ihm ſogar Hoffnung gemacht, ihm die Stelle des verſtorbenen Hofbildhauers Taſſaert zu geben. Allein dieſe Unterhandlung zerſchlug ſich wieder, und Trippel ſchrieb dieſen unangenehmen Ausgang der Sache in ſeinem Unmuthe den Ränken eines Berliner-Künſtlers zu, der ehmals ſein Schüler geweſen war. Im Jahre 1789. verfertigte er die Büſten von Göthe und Herder, die ſich damals beyde in Rom befanden, und führte ſie auch in Marmor aus**). In demſelben Jahre bekam er von Zürich aus den Auf-

*) Eine Critik dieſes Werks ſ. in Meuſel's Arch. I. (4.) 31. wo Trippel's Todesjahr, wohl durch einen Druckfehler, in 1770. geſetzt wird.

**) „Eine getreue Nachbildung von Herder's Schädel" (ſagte Trippel eines Tags) „brachte mich faſt zur Verzweiflung."

Digitized by Google

trag, ein Denkmal für den Dichter Geßner zu verfertigen. Trippel wollte ihn anfangs als Staatsmann vorſtellen, der mit Liktoren umgeben auf dem Altar des Vaterlandes opfert, und konnte nur mit Mühe belehrt werden, daß es nicht dem Rathsherrn ſondern dem Dichter Geßner gelte. Man foderte ihn auf, den Gegenſtand aus Geßners Werken ſelbſt zu wählen, und ſo verfiel er, ſonderbar genug, auf die Idylle Daphnis und Mycon, die eigentlich eine Satyre gegen alle marmornen Denkmäler enthält*). Indeſſen iſt die Ausführung des Werks höchſt vortreflich gelungen, wie Jedermann ſich hierdurch den Augenſchein überzeugen kann. Schade, daß dieſes koſtbare Kunſtwerk durch den Froſt ſo ſehr gelitten hat, daß es, ohne zu Grunde zu gehen, nicht mehr an ſeiner alten ſchönen Stelle bleiben konnte. Weiter iſt uns kein Werk von Trippel bekannt, das irgendwo öffentlich aufgeſtellt wäre, ungeachtet er noch viele Arbeiten, beſonders Bruſtbilder, aber nur für Privatperſonen verfertigt hat. Er ſtarb 1793. 49 Jahr alt, an einem Fieber, indem, wie es ſich aus dem Krankenberichte ſeines Arztes ergiebt, ſeine Natur nicht ſtark genug war, zugleich der Krankheit und der verkehrten Heilmethode zu widerſtehen. Sonſt hatte er immer eine dauerhafte Geſundheit genoſſen, ausgenommen, daß er bisweilen über Schmerzen in den Augen klagte**). Er war von allen, die unter der rauhen äuſſern Schaale den edeln Kern zu entdecken wußten, geachtet und geliebt. Man kann ihn unter den Wiederherſtellern des beſſern Geſchmacks in der Sculptur mit Recht anführen. Seine Formen ſind edel und ſchön, und haben einen richtigen Ausdruck; die glückliche Nachahmung der beſten Werke des Alterthums iſt überall an ihnen ſichtbar, und der vollendete Fleiß in der Ausführung muſterhaft. Er hat die Kunſt ſelbſt im Ernſte geliebt, und überall nach dem Höchſten getrachtet. Den praktiſchen Theil derſelben, die Anatomie und die richtigen Verhältniſſe hatte er vollkommen inne, und war daher auch ſtrenge in der Beurtheilung der Werke Anderer. Seine Offenherzigkeit in dieſem Punkte hat ihm ohne Zweifel viel geſchadet, ſo daß er bey weitem nicht nach Verdienen beſchäftigt und belohnt wurde. Hätte er das Glück gehabt in ſeiner Jugend beſſern Unterricht zu genieſſen, hätte er nicht lange mit Hunger und Armuth kämpfen müſſen, ſo würde er ſich wohl noch auf eine höhere Stufe der Kunſt und des Ruhms emporgeſchwungen haben". So lautet der ſchöne Biographiſche Nekrolog unſers Künſtlers, der ſich, von dem Prof. Horner verfaßt, in einem der ſogenannten Neujahrsblätter der Künſtlergeſellſchaft zu Zürich für's J. 1808. (als Titelblatt ſein Milon, von F. Hegi in punktirter Manier, als Vignette ſein Bildniß von H. Lips geſtochen) befindet. Die Schrift: Winkelmann u. ſein Jahrhundert dann, nennt unſern Künſtler, nebſt dem Schweden Sergel, gegen 1780. als die beyden damals geſchickteſten Bildhauer in Rom, die ſich beyde nach den Antiken gebildet hätten, und urtheilt namentlich von dem unſrigen noch beſonders wie folgt: „Trippeln" (heißt es dort, S. 351.) „deſſen ſittlicher Charakter ernſt, derb und kurz geſchloſſen war, gelangen, da er viel anatomiſche Kenntniſſe beſaß, Figuren von kräftig ausgeſprochenem Charakter und Handlung am beſten; deſſen ungeachtet hat er, der immer allgemeiner werdenden Forderung des Naiven und Gefälligen nachgebend, meiſt zarte jugendliche Geſtalten gebildet. Gewöhnlich ſind ſeine Formen völlig und edel, zuweilen vorzüglich ſchön; im Anfange war er häufigen Falten günſtig, und gieng dann erſt ſpäter zu breitern, weicher gebrochenen über. In der Erfindung zeigte er ſich dem Allegoriſchen mehr als dem Symboliſchen geneigt; auch trifft ihn der Vorwurf, einigemal dem Contraſt in der Anordnung das Ungezwungene in den Stellungen der Figuren aufgeopfert zu haben". Unter ſeine vorzüglichſten Arbeiten wird hier eine kleine Gruppe, Diana vom Amor geneckt***), und ein ſitzender Apoll, die Flöte in der Hand, gezählt. Meuſel II. (1789.) nennt auch einen Apollo und Amor, unter der Allegorie: Liebe zur Kunſt. In Schlözers Briefw. LIX. 271. wird unſer Künſtler (vielleicht von des erſtern geiſtvoller Tochter) charakteriſirt, wie folgt: „Mit dem hohen Fluge einer ſchöpferiſchen Einbildungskraft verband er erhabene griechiſche Einfalt; ſo wie mit der wirkſamſten Beſtimmtheit des Ausdrucks das genaueſte Ebenmaaß in den Umriſſen und die zarteſte Behandlung des Marmors in dem Nackenden. Geſtochen nach ihm kennen wir einzig ſeinen Entwurf des Basreliefs auf den Teſchner Frieden von J. C. Krüger****), und eine Gruppe: Den Deutſchen Fürſtenbund, von zwey Seiten genommen, von D. Berger. Sein Bildniß hat auch Schulze nach einer Zeichnung von Clement (dieſer vielleicht nach einer Büſte von ihm ſelber) geliefert.

Trippel (Carl Friedrich Wilhelm) Steinmetzmeiſter zu Berlin, in 1804. 31 J. alt, wird im Taſchenb f. Freymäurer auf 1805. Cöthen, S. 450. genannt. Er lebte noch zu Berlin 1813.

* — — (Johann). So hieß Alexanders älterer Bruder, deſſen das Lex. im Art. dieſes letztern ohne Taufnamen gedenkt.

— — (Johann Heinrich) geb. zu Schaffhauſen; malte kleine Sachen mit Verſtand und auſſerordentlichem Fleiße. Seine beſte Arbeit kam an den Kaiſerlichen Hof nach Wien. Auch in der Perſpektiv und Meßkunſt war er ſehr geſchickt, ſtarb aber ſchon im fünf und zwanzigſten Jahr ſeines Alters 1708. Füßli III. 74.

— — (Leonhard), von Schaffhauſen, ein ſehr geſchickter Zeichner und Stecher in kolorirter Gattung, Schüler von Schütz. In Meuſel's N. Miscell. II. 195. (1796.) wird derſelbe „ſeit einigen Jahren todt" genannt. Von ihm kennt man, neben Anderm, ein ungefähr 15" br. und 12" hohes, glänzendes Blatt vom Rheinfalle bey Schaffhauſen, in des Künſtlers eignem Verlage, entweder mit Tuſch und Biſter oder auch in Farben (oft allzugrell) ausgemalt, alle gleich um den Preis von 2 R.Thl.

— — (Ludwig David, oder Ludwig) ein Steinmetzmeiſter zu Potsdam um 1785. Im 1795. war er nicht mehr am Leben; ſeine Geſchäfte ließ aber die Wittwe weiter beſorgen. Akc.

Tripp (Friedrich) des Landgrafen von Heſſen-Caſſel Hofgärtner zu Hanau und Philippsruh 1800.

*) Eine höchſt ſeltſame Critik dieſes Denkmals, von dem ſel. Lavater, ſ. in Meuſel's N. Miscell. II. 290.

**) Eine Erzählung von der Feyer ſeines Begräbniſſes auf dem proteſtantiſchen Kirchhofe bey der Pyramide des C. Ceſtius, und wie ſich die albernen Römer bey ſolchen Anläſſen zu gebehrden pflegen, ſ. in Meuſel's N. Muſ. S. 123.

***) Bey Meuſel II. heißt es: „Diana, welcher Amor die Fackel geraubt hat, um ihr Liebe gegen den Adonis einzuflößen (?).

****) Eine Beſchreibung des Urbildes ſ. in Meuſel's Miſcell. XI. 126.

Triacetti oder Triacorni (   ) ein Bildhauer in Carrara, vermuthlich um 1800. Man nennt von ihm eine vortreffliche Copie einer ſchlafenden Kleopatra aus dem Capitol, die ehedem eine Treppe des St. Michailowſchen Pallaſtes in St Petersburg verzierte. Reimers Beſchreib. v. St. Petersburg II. 110. 118.

Triſtan (Heinrich), ein Engliſcher Kunſtdilettante (ob noch darüber ſelbſt ausübender Künſtler, iſt uns unbekannt). Zu London 1813. erſchien nämlich das fünfte Heft des zweyten Bandes von: Recueil des gravures les plus rares des anciens maitres, tirées de differens cabinets anglois avec un texte descriptif et critique par *Henri Tristan*.

* — — (Ludwig). *Fiorillo* IV. 198. ſetzt die Geburt dieſes berühmten Spaniſchen Künſtlers in 1586. Sein im Lex. angegebnes Todesjahr hingegen iſt ihm unbekannt. Sollten beyde richtig ſeyn, ſo müßte ſeine Lebensfriſt auf 63 J. ſtatt 54. geſetzt werden. Dann fährt *Fiorillo* alſo fort: „Derſelbe wußte ſich die Vorzüge ſeines Lehrers Greco zu eigen zu machen, und dagegen die Mängel deſſelben ſo glücklich zu vermeiden, daß er, während er noch die Schule beſuchte, Aufträge zu wichtigen Arbeiten erhielt. Unter andern baten ihn die Hieronymiten, ein Abendmahl für ihr Refectorium zu malen, wofür er, nachdem er es vollendet hatte, 200 Ducaten forderte. Dieſe Summe ſchien den Mönchen zu hoch zu ſeyn; ſie giengen alſo zu Greco, und bathen ihn, den Preis zu beſtimmen. Kaum hatte dieſer die Forderung gehört, als er wüthend wurde, einen Stock ergriff, und den Schüler, als einen Menſchen, der der Kunſt Schande mache, zu ſchlagen drohte. Nun bemühten ſich die Mönche, den Meiſter zu beruhigen, und ſagten ihm, daß man mit Luis Nachſicht haben müſſe, indem er als ein Knabe noch nicht wiſſe, was er ſage. „Ja“, antwortete Greco, „er weiß wirklich nicht was er ſpricht; denn wenn Ihr ihm nicht gleich 500 Ducaten gebt, ſo ſoll er das Bild zuſammenrollen und es mir ſchicken“. Man kann ſich die Beſtürzung der Mönche denken, die ſehr froh waren, daß der beſcheidne Luis bey ſeiner erſten Forderung blieb. In ſeinem dreißigſten Jahre verfertigte er das berühmte Gemälde über dem Hauptaltar der Parochialkirche von Yepes und viele ander Werke, die ſämmtlich einen kräftigen, lebendigen Ausdruck und alles, was zur Kunſtvollkommenheit gehört, beſitzen. Die übrigen Meiſterſtücke von ihm, die wir hier nennen müſſen, ſind: Ein heiliger Ildefonſus, der Abt, in der Kathedrale zu Toledo; eine vortreffliche Kreuzigung Chriſti, in der Sacriſtey ebendaſelbſt; einige Bilder am Hauptaltar von Santa Clara, wo man auch Werke von ſeinem Lehrer ſieht; der heil. Ludwig von Frankreich, der Almoſen unter die Armen austheilt, in der Kirche des heil. Petrus des Märterers, den auch das Lex. kennt, u. ſ. w.“

Trica (   ) ein Künſtler zu Florenz, in der erſten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, deſſen ſich Cosmus I. Herzog von Florenz bediente, um Grotten, WDoſſerkünſte u. dgl., worinn er eine große Geſchicklichkeit beſaß, nach den Entwürfen des Cosmas Gotti anzulegen. Teutſch. Merkur 1783. Quart. III. S. 50.

Triſchler (Johann) ein geſchikter Drechsler in Gold, Silber, Stahl, Meſſing, Perlmutter, Elfenbein ꝛc.; geb. 1707. zu Eßlingen, ſetzte ſich 1751. zu Geißlingen bey Ulm, und nachgehends zu Ulm ſelbſt, wo er 1774. ſtarb. Von ſeinen vortrefflichen Klyſtierſpritzen ſpricht die Krünitz. Encyklopädie unter dem Art.: Klyſtier. S. auch A. Weyermann's Nachr. v. Ulmer-Gelehrt. u. Künſtlern. 1798. 8°. S. 510. Dieſer Weyermann zu Ulm, beſaß von ihm 55 künſtlich in Bein geſchnittene Bildniße daſiger Pfarrherren.

Triſtelwitz (D. Ferdinand) der Sohn eines Kaufmanns, geb. in Rußland, und bey ſeines Vaters Bruder in Liefland erzogen. Da er ein ſchönes Talent zu den bildenden Künſten zeigte, ſchickte man ihn 1803. nach Dresden, wo er anfangs bey Graff, dann bey Graſſi die Geſchichtsmalerey zu ſtudiren mit Beyfall anfieng. Allein ſeine Neigung zum Militair, und ein unangenehmer Vorfall, der ihm Dresden verhaßt machte, führte ihn 1809. nach Rußland zurück, wo er bey einem Jägerregimente angeſtellt wurde, und in dem Kriege gegen Schweden 1811., ungefähr 25 Jahr alt, ſein letztes Ziel fand.

* Triva (Anton). Derſelbe gieng mit ſeiner Schweſter Flaminia nach Venedig, wo Beyde öffentliche Arbeiten lieferten, welche bey Boschini gerühmt werden. In einem Bilde all Orca zu Piacenza erſcheint er ſeinem Meiſter Guercino ſo getreu, daß er dort einem Cäſar Gennari nicht weichen darf. Anderwerts findet man ihn heller, aber doch nie ganz ſeiner Schule ungetreu, nach Zanetti wirklich ſchön, und, wo ich mich nicht irre, voll Wahrheit. Auch zu Turin findet man von ſeinen Werken. Daß er zuletzt in Bayeriſchen Dienſten geſtorben ſey, ſagt ſchon das Lex. und Lipowsky fügt hinzu, daß er ſeiner Zeit dort auch als Gallerie-Inſpektor angeſtellt wurde, und in derjenigen zu Schleisheim eine ſo zweckmäßige Einrichtung getroffen, daß ſolche allgemeinen Beyfall erhielt. Dort trifft man von ihm noch vier Bilder an: Die Mäßigkeit, welche Waſſer aus einem ſilbernen in ein goldenes Gefäß gießt; und die Wahrheit, mit der Krone auf dem Haupt und dem Spiegel in der Hand (3′ 10″ br. 4′ 6″ hoch); dann: Die Polizey, mit der Waage in der Hand, und den Löwen zur Seite; und die Freundſchaft, die das Herz in der Hand trägt (dieſe etwas kleiner). Dann in der Pfarrkirche U. L. F. zu München: Die VII. Zufluchten, und in St. Cajetan: St. Margaretha von Savia; ferner zu Landshut bey den Urſulinerinen das Choralterblatt: St. Joſeph, und in der ehemaligen Kloſterkirche zu Beyharting: St. Johann den Täufer. Endlich in der Gallerie zu Dresden ein großes 6′ 9″ hohes und 5′ 10″ breites Bild: Venus, die aus dem Bade ſteigt, und von Cupido getrocknet wird; hinten ein ſtehender Satyr, was, nach Lehninger, beſonders auch von wunderſchöner Färbung ſeyn ſoll. Einige von ihm geätzte Blätter ſind, wegen ihrer leichten Nadel, ſehr geſchätzt. So eine Suſanna im Gartenbade, mit den Alten, und zwey H. Familien in Landſchaften; eine davon, wo der kleine Johann den Zettel mit dem Ecce Agnus hält, ſehr kräftig (ſelten). Auf zweyen dieſer Blätter nennt ſich der Künſtler Ant. de *Trivis*. Einer unſerer Freunde kennt noch ein viertes: Allegorie auf Wolluſt und Geiz, gr. Fol. Und ein anderer vollends vier italieniſche Gegenden in groß qu. 8°.; und ein Titelblättchen in kl. 8°. wie es ſcheint eine Allegorie auf die freyen Künſte: Schwebender Genius mit einem großen Bündel auf dem Rücken, und darauf geſchrieben: Schediasmata academica Passarini; alle dieß mit *Triva's* inv. et fec. bezeichnet.

* Trivelli (Franz). So heißt bey *Fiorillo* II. im Regiſter, durch Druckfehler, der gleich ff. Trivellini.

* Trivellini (Franz) Lanzi (Ed. terz.) III. 137. nennt ihn und Bernardoni kurz: „Noch ſchwächer, als ihren Meiſter Volpati“. Ein Bild des erſtern zu Caſtel-Franco trägt das Datum von 1694.

* Trivis (Anton de), ſ. gleich oben und im Lex. Triva.

* **Triviſani** oder **Treviſani** (Angelo). Nach Lanzi (Ed. terz.) III. 267. lebte derſelbe, der Angabe des Lex. entgegen, noch 1753. Erſterer nennt ihn gut in der Erfindung; wie z. B. alle Corita, und in verſchiedenen Kirchen zu Venedig. Noch trefflicher aber in ſeinen Bildnißen. Ueberhaupt bildete er ſich ſelbſt einen Styl, den er aus der Natur zog; nicht eben erhaben, aber wohl gewählt, und zum Theil den damals herrſchenden Schulen gemäß. Dabey war die Ausführung von auserleſnem Fleiße, beſonders im Helldunkel. Ein ähnliches Urtheil fällt Brandoleſe von unſerm Künſtler: „Daß er nämlich ſehr nach dem Leben ſtudiert, und daher eine ſchöne und kräftige Darſtellung erlangt habe; ſeine Figuren beſäßen, bey ſeiner großen Kenntniß des Helldunkels, viel Relief und Rundung“. — Sein eigenhändig gemaltes Bild befindet ſich zweymal unter den Malerbildnißen des Grafen Firmian auf dem Luſtſchloß Leopoldskron bey Salzburg. Er ſelbſt ſoll eine H. Familie geetzt haben, wo der H. Franz den Fuß des Jeſuskindes hält. Nach ihm dann ſollen gearbeitet haben: Joh. Audran und J. Maſſimi den Cardinal Pet. Ottoboni*); J. Baron den Leichnam Jeſu von zwey Engeln beweint; ein Ungenannter bey J. Chereau zu Paris (a. h. C. Dupuis), die Prinzeßin Clementina Sobiesko (pinx. Romae 1700); A. Faldoni den Prokurator von St. Marcus Joh. Emo; Hier. Frezza ſechs Blätter aus der Leidensgeſchichte Jeſu; Kilian den H. Paul; P. Monaco die drey Engel bey Abraham. und Bileam mit dem Eſel; C. Orſolini den Maler Jac. Marieschi, und ein anderes anonymes Malerbildniß in einer Cartouche; endlich ein Ungenannter die H. Magdalena, ein kleines Blatt.

Triumfi (Camillo), eine geſchickte Malerin zu Rom um 1620. Der berühmte Diego Velasquez malte ihr Bildniß. *Msc.*

Trivan (F.). So (vielleicht fehlerhaft geſchrieben) heißt ein Holländiſcher Künſtler, von welchem ſich ſechs in Aquarell ausgemalte Federzeichnungen von Flammändiſchen Dörfern (Onderkerk, Hontevoll u. ſ. f.) noch 1810. bey dem Erben des Kunſtdilettanten Paignon-Dijonval zu Paris befanden.

Trobſch (Johann Chriſtian). So nennt *Haymann* S. 402. ganz ohne Weiteres, einen Sächſiſchen Jagd-Zimmermeiſter, der bey vielen Gebäuden thätig war. Das Mehrere ſ. von ihm oben, unter dem Art. Neiſſe.

* **Trochon**, ſ. Trunchon.

Trodeber (Johann), ein Maler, der (vermuthlich um 1590.) die Felder der Emporkirche der St. Marktkirche zu Halle im Magdeburgiſchen, mit Bibliſchen Gemälden zierte. G. Oleari Halygraphia Leipz. 1667. 4°. S. 503.

— — (Paul), Kunſtdrechsler zu Jena, um 1600. *Msc.*

— — (Chriſtoph), ein Maler zu Leipzig. In der Oberhofgerichtsſtube des Rathhauſes befindet ſich ſein Meiſterſtück, oder wohl ſein Aufnahmsſtück in die daſelbſt beſtehende Maler-Innung, ein Gemälde mit einer Vorſtellung aus dem Leben Chriſti und der Jahrszahl 1671. *Stepner Inscript. Lips.* p. 322.

Troeger (Carl Friedrich), geb. zu Planitz in Sachſen, der Sohn eines Hufſchmieds, erlernte die Steinmetzkunſt bey Joh. C. Kändler ſeit 1706., wurde um 1712. Meiſter zu Dresden, und ſt. um 1720.

Troeger (Georg), ein Bildhauer, welcher um 1650. den Taufſtein der Kirche des Bergfleckens Soſa im Sächſiſchen Erzgebirge aus Stein verfertigte. Er ſtellt einen unbekleideten Engel dar, der über ſeinem Haupte eine große Schaale hält. C. H. Hecht Geſchichte des Bergfleckens Soſa. Hof u. Leipz. 1778. 8°. S. 39.

Troeſch (Johann), Kupferſtecher zu Thunſtetten bey Langenthal im Schweitzer-Kanton Bern, eines Landmanns Sohn. Da derſelbe das Unglück hatte, ſeinen rechten Arm zu verlieren, lernte er mit der Linken zeichnen, und brachte es ohne Anweiſung ſo weit, daß er verſchiedene Ausſichten ſeines Vaterlands in Kupfer brachte, die zum Theil von ihm ſelbſt aufgenommen, und illuminirt wurden. So z. B. das Bad bey Langenthal, das Bürgisweiler-Bad im K. Bern, das Kloſter St. Urban im K. Luzern, Harriſon's Stahlfabrike zu Burgdorf (eines ſeiner beſten Blätter); Copien nach Blättchen im Helvet. Almanach von 1784., 86. u. 88. Um 1796. hieß es von ihm: Er werde künftig noch Mehreres liefern. Meuſel III. Dort wird er (1809.) noch unter die Lebenden geſetzt.

* **Troeſchel**, ſ. im Lex. und unten Troſchel.

Troeſel (Johann), etzte mit einer feinen Nadel das Bild des Rechtsgelehrten Ant. Otheliuß 4°. zu *J. P. Thomasini* Elogia viror. illustrium. Patavii. 1644. 4°.

Troeſter, **Traeßler**, oder **Traeßler** (Joſeph), ein Tapezirer von Fürſtenfeldbruck im Bayeriſchen Iſar-Kraiſe, war um 1743. zugleich ein guter Haarlire-Arbeiter, von dem man zu München prächtige Tapeten ſah. In 1770. wird er als Mitglied dortiger Kunſtakademie, und in 1780. noch in dem Hofkalender, als in Kurfürſtlichen Dienſten genannt. Lipowsky. *Msc.*

* **Trog** (Paul). Abkürzung des Namens P. Troger auf Blättern.

— — (Philipp). Ein ſolcher ſoll 1786. nach Joh. Heinr. Fueßli ein geſtreckteres Blatt in qu. Fol. geetzt haben, welches einen Ritter darſtellt, der gedankenvoll an einem Tiſche ſitzt; vor ihm, auf der Erde liegend, die Leiche eines jungen Mädchens. Wahrſcheinlich bloße Kopie.

Troga ( ). So nennt Lipowsky ganz ohne Weiteres, und (beſonders unangenehm) ohne Datum (nach Weſtenrieder) einen — Oelmaler aus Bayern.

* **Troger** (Paul). Nach van Schuppen's Tode, und bis das eigentliche Direktorat der Akademie wieder (1759.) durch Meytens beſetzt wurde, war derſelbe, nebſt Andern, einer der Interims-Rectoren dieſer Anſtalt. Dann aber zog er ſich allmälig von derſelben zurück, weil er vielleicht fühlte, daß ihm die erſte Stelle gebühret hätte, und er wenigſtens für das Praktiſche im hiſtoriſchen Fache der einzige Mann geweſen wäre. Ueber das Charakteriſtiſche der Vorzüge und hinwieder der Gebrechen dieſes und etlicher anderer ſeiner Zeitgenoſſen, als Maler, ſ. oben den Art. Dan. Gran. Roſt dann II. 65. ſagt von ihm (oberflächlich): „Er wußte das Erhabene in Gegenſtänden aus der H. Geſchichte gut darzuſtellen, und ſeinen Figuren edeln Schwung und richtige Zeichnung zu geben“. In vielen Kirchen in Oeſterreich findet man von dieſem geſchickten Manne Arbeiten in Oel und in Fresko. Von deutſchen Gallerien beſitzt von ihm diejenige zu Wien: Chriſtus am Oelberge

*) Winkelmann, in einem Briefe an Berendis von 1757. ſagt: „Ich bewohne jetzt (bey dem Kard. Al. Albani) die Zimmer, welche einſt der Kard. Ottoboni, als Kanzler, dem berühmten Triviſani eingeräumt hatte. Ich habe 5 Stuben, ſo viele Kammern und eine Küche“ (wir ſetzen hinzu: „aber nichts im Topfe“); „und mein Wohnzimmer hat einen großen Balkon nach dem Platze vorne heraus“. O der ſchönen Einfalt!

mit dem tröſtenden Engel (7′ 7″ hoch, 5′ br.), ganze lebensgroße Figuren; und die zu München ein kleines Kabinetsſtück: H. Familie mit Engeln; nach Hagedorn S. 398. auch einen Chriſt am Kreuze, unten die Mutter in Ohnmacht, welcher St. Johann das Haupt hält. Geätzt hat er ſelbſt, wie es ſcheint, bloß in jüngern Jahren, aber mit vielem Geſchmacke, und von Kennern ſehr hochgeſchätzt: Drey H. Familien, kleine Octavblättchen, eines von 1721. datirt; St. Joseph, der das Kind liebkost; den todten Heiland auf dem Schooße der Maria, kl. Quarto; die leidende Maria, von Engeln umgeben, in Fol. Dann etliche Landſchaften in verſchiedenem, meiſt kleinem Formate, eine in kl. Quarto, von 1724. datirt. Noch nennt der Winkler'ſche Katalog von ihm: Zwey Emblematiſche Gegenſtände über die Nichtigkeit der menſchlichen Dinge, durch einen Genius der Seife bläſt, und das Fragment eines Basreliefs dargeſtellt; Kranke, die von zwey liebreichen Aerzten beſorgt werden, in Fallo; zwey Bruſtbilder: Eines leſenden Philoſophen, und eines Jünglings mit einer Art Biſchofsſtabe; dann eines Bildhauers (was man für ſein eigenes Bildniß hält — wohl eher Raph. oder Matth. Donners) mit einem Koloßalkopf in der Hand, ein Octav-Blättchen, und ebenfalls einige Landſchaften. Hinwieder haben J. G. Haid nach ihm ſeinen ſchon erwähnten Heiland auf der Mutter Schooß en Contrepartie geſchabt; dann geätzt: C. G. Geyſer das Bildniß Matthias Danners, J. Schmutzer dasjenige Raph. Donners, Octavblättchen (Conf. die Bemerkung gleich oben); J. D. Lorenz eine Folge von vier Blättern kl. Quarto mit Kindern; J. Ch. Schwab ein Paar H. Familien, und Sedletzky das Titelblatt zu den Anſichten des Salzburgiſchen Schloſſes Mirabelle. Conf. *Brandes.* So eben nennt uns noch einer unſerer Kunſtfreunde von Troger's Gemälden zu Salzburg: Eine Anbetung der drey Könige in der Kirche des Bürger-Spitals; die Frescomalereien u. ein Altarblatt mit dem H. Maximilian in der Cajetanerkirche *); die Frescomalereyen und die Abnahme des H. Sebaſtian vom Baume am Hochaltar der St. Sebaſtianskirche; ein Veſperbild in der Auguſtinerkirche **). Sein eigenhändig gemaltes Bildniß zeigt die Sammlung des Grafen Firmian zu Leopoldskron bey Salzburg". Auch zu Brixen iſt das Innere der dortigen Domkirche mit ſeinen al Fresco's geziert.

Troger (Simon), ein Bildhauer, gebürtig von Haidhauſen, einem unweit München gelegenen Dorfe, arbeitete beſonders ſchön und fein nach Antiken aus Holz und Elfenbein. Mehrere Figuren von ihm ſind in der Königl. Reſidenz zu München und in den Schlöſſern Nimphenburg und Schleisheim zu ſehen. Ein herrliches Kunſtſtück von ihm, aus Elfenbein, beſitzt Bödecker in Nürnberg; es ſtellt einen Triumph des Bacchus vor; und die Figuren ſind anderthalb Schuhe hoch. V. Murr in ſeinen Merkwürd. der Stadt Nürnberg S. 539. giebt den Werth dieſes Kunſtſtückes auf 1000. Dukaten an. Troger war urſprünglich ein Hirte, und fieng als Knabe, um die Langeweile zu verkürzen, beym Viehhüten an, aus Holz Bilder zu ſchnitzen, worin er es mit einem Sackmeſſer ſo weit brachte, daß er aus Elfenbein ſehr artig Figuren ſchnitt und ſie mit braunem Holze bekleidete. Dieſe Figuren ſtellten Bettler und zerlumpte Kiraren vor. Churfürſt Maximilian III. beſuchte einſt dieſen ſich ſelbſt gebildeten armen Künſtler, bewunderte ſein Talent, und ließ ihm theils Antiken, theils auch gute Zeichnungen zuſtellen, um hiernach ſeine Figuren und ganze Gruppen zu bilden. Troger entſprach ganz der an ihn geſtellten Forderung, leiſtete mehr als man von ihm erwartete, und lieferte wirkliche Kunſtſtücke, z. B. einen Neptun, einen Raub der Proſerpina, die er aus Elfenbein arbeitete, und nach ſeiner gewöhnlichen Art mit braunem Holze bekleidete. Solche Kunſtſtücke verehrte der Churfürſt ſelbſt dem Dresdener-Churhofe. Deſſen ungeachtet aber ſtarb Simon in Armuth um 1769. Lipowsky. Genauer dann nennt einer unſerer Kunſtfreunde namentlich diejenigen Arbeiten unſers Künſtlers, welche in der Gallerie zu Schleisheim auf Conſole-Tiſchen aufgeſtellt ſind, wie folgt: „1) Abel wird um des Opfers willen von ſeinem Bruder Cain erſchlagen. Seitenſtück: 2) Abrahams Opfer auf Moria. 3) Pluto auf ſeinem Triumphwagen, ihm zur Seite Cerberus und zwey Drachen, raubt die von zwey Geſpielinnen begleitete Proſerpina, wogegen die Nymphe Cyane ſich ſträubt. Seitenſtück: 4) Der berauſchte Bacchus auf ſeinem Triumphwagen, wird von zwey Bacchanten bey den Schultern geſtützt, indeſſen eine Bacchantin ihn bey einem Fuße hält. Zwey andere Bacchantinnen bedienen ihn mit Rebenſaft; wieder zwey andere necken einen Geißbock; eine dritte auf der Erde, neben einer Pfanne liegend, präſentirt eine — Wurſt. 5) Eine Bettlergeſellſchaft ſitzt um einen Feuerherd her und kocht; beſteht aus zwey Männern, zwey Weibern, drey Kindern und einem Hund. 6) Seitenſtück: Eine ähnliche Geſellſchaft um einen Feuerherd her verſammelt, auch zwey Männer, zwey Weiber, und drey Kinder; dabey ein Mann, der noch einem Weib, welches einen Knaben bey den Haaren zieht, mit einem Stecken ſchlägt. Dann heißt es in der gleichen Quelle: Von dieſem Künſtler wird noch glaubwürdig erzählt, daß, da ihn in der Folge das Unglück betraf, an beyden Augen zu erblinden, ihm doch in dieſem traurigen Zuſtand die Wohlthat zu Theil wurde, ſeine gewohnten Kunſtarbeiten ohne Abbruch der Proportion, und noch eben ſo glücklich, wie ſehend, fortzuſetzen. Sein Sterbejahr konnte ich nicht erfahren, wohl aber, daß derſelbe oben beſchriebene ſechs Gruppen (woran die Bekleidung oder Drapperie durchgehends aus Chineſiſchem Holz beſteht), zuverläßig zwiſchen den Jahren 1750. und 1760. verfertigt habe; und endlich, daß auch in verſchiedenen Privathäuſern zu München ſchöne Cruzifixe, Mariens und Heiliggrabbilder von ihm zu finden ſind".

* **Troghi oder Trollo** (Julius); Von ſeinem im Lex. angeführten Werke il Paradaſſo genannt. Nach Lanzi (Ed. terz.) V. 113. ſt. derſelbe 1685., 78. J. alt. Eine neue Auflage ſeines Werkes erſchien, wieder zu Bologna, Fol. mit Kupf. 1683.

Troll (Johann Heinrich), Zeichner und Kupferſtecher, geb. zu Winterthur im Schweitzer-Kanton Zürch 1756. „Nach gelegten Anfangsgründen im Zeichnen kam er nach Dresden in die Lehre bey dem Kupferſtecher Adrian Zingg. Dort brachte er ſieben Jahre ununterbrochen fleißig zu, theils mit Zeichnen, theils mit Nachbildungen der Natur, um Waſſerfälle, Ausſichten und Landſchaften aufzunehmen. Nur auf kurze Zeit kehrte er nach Hauſe, um eine Reiſe nach Rom und Neapel zu unternehmen, wo er ſich innerhalb drey Jahren vortheilhaft weiter bildete. Von da reiſete er nach Paris, wo er über zwey Jahre zubrachte. Durch die Revolutionsgreuel verſcheucht, ging er nach Holland, und blieb einige Zeit im Haag, kehrte aber 1792. zu den Seinigen nach Hauſe. Nachdem er ſeine häuslichen Angelegenheiten in Ordnung gebracht hatte, reiſete er wieder nach dem Haag, und blieb dort bis zu Anfang des

*) Lipowsky ſagt, nach Hübner: „In der Theatiner-Kirche die Frescomalerey"; dann das Chor-Altarblatt: Der H. Maximilian; endlich das Altarblatt: Die Familie Chriſti, nebſt vier Wandbildern."

**) Lipowsky nennt hier auch, nach gleicher Quelle: Einen St. Joſeph.

J. 1794., um ſich, der kriegeriſchen Unruhen wegen, nach Hamburg zu begeben, kam aber im Sommer des folgenden abermals zurück nach Winterthur. Doch er weilte da wieder nicht lange, ſondern reiſete zu Fuß, was er auf allen ſeinen Reiſen thut, in der Schweiß herum, um daſelbſt die ſchöne und maleriſche Natur an verſchiedenen Orten in Zeichnungen aufzunehmen, und zum Vortheil der Kunſt zu ſtudiren. Im Febr. 1796. dann ging die Reiſe abermals nach Rom, diesmal in Geſellſchaft ſeines Mitbürgers und Kunſtgenoſſen, Conrad Steiner's, um dort das vielfach Schöne der Natur zum zweytenmal zu ſtudiren und ſeine Ideen zu bereichern. Wann er zurückgekommen ſey, iſt uns unbekannt. Auch von der Menge ſeiner Werke kann man kein Verzeichniß mittheilen. Nur nacherzählen kann man, daß er im Haag und zu Hamburg eine große Zahl Kupferplatten mit der Roulette bearbeitete; ferner, daß ſeine im J. 1795. in ſeinem Vaterlande nach der Natur aufgenommenen Zeichnungen ungemein fleißig mit Sepia und Sineſiſchen Tuſch ausgearbeitet ſind. Vorzüglich werden unter denſelben gerühmt: Das Waldkirchli im Appenzellerland, und die Gegend des zum Theil verſchütteten Dorfes Weggis im Kanton Lucern, am Rigiberg". Meuſel III. In Ebendeſſelben Archiv II. (2.) 12. wird von ihm eine Ausſicht auf Aricia in Aquarell oder Biſter genannt, welche Troll auf dem Zürcher-Salon von 1799. ausgeſtellt hatte, und heißt er dort Troll in Paris *). In der Schrift: Winkelmann u. ſ. Jahrhundert dann (S. 343.) werden ſeine Moſaiſchen Arbeiten eben ſo ehrlich, „aber geringhaltiger an Geiſt und Charakter, als" J. B. Gianellis geſchätzt, und dann von ihm weiter geſagt, daß er zwar auch in Kupfer geſtochen und geeßt, weſentlich indeſſen ſich mit Zeichnen beſchäftigt habe. Irgendwo, mit wie viel Grund iſt uns unbekannt, erſcheint er auch als Mitglied der Akademie zu Dresden. Von ihm, nach eigener Zeichnung geeßt, kennen wir das Schloß Hohenſtein (in Sachſen) mit einem Jäger; und die Kirche zu Hohenſtein mit einem Leichenzuge ſtaffirt, beyde in kl. Fol. und ſehr ſchön; eine Landſchaft mit einem alten Thurm und Fiſcherinnen qu. 4°. Nach ihm hat Brauer (deſſen künftig gedacht werden wird) Gegenden von Dresden in Kupfer gebracht.

Trolli (Dominicus), von Lugano, erhielt bey dem Kunſt-Koncurſe zu Mailand 1807. den zweyten Preiß in der Perſpektiv. Oeffentl. Nachr.

Trom ec. So kürzt ſich der folgende Kupferſtecher Tromlitz bisweilen ab.

Trombaro oder **Tromboro** (Jacob) aus Parma, erſter Kaiſerl. Hofarchitekt zu St. Petersburg, erſcheint als ſolcher dort 1783. u. noch 1791., wo er, nach Fiorillo (K. G. II. 71.), nebſt vielen Andern zum Akademiker ernannt wurde. Er erbauete den neuen Jägerhof und den neuen Kaiſerlichen Stallhof, die beyde 1790. noch unvollendet waren. Georgi Beſchreib. von St. Petersburg. Daſ. 1798. 8°. S. 339. Er oder etwa ein Sohn deſſelben, wird ſelbſt noch 1804. in öffentlichen Nachrichten als Mitglied der Ruſſiſch-Kaiſerl. Akademie der Künſte gemalt.

* **Trombator** (Johann). Nach einem ſolchen hat Magliar den Vater Vincent Avinatri geſtochen. Ob er etwa mit dem Joſeph Trombatore des Lex. Eine Perſon ſeyn dürfte?

* **Trometta**, ſ. Nicl. da Peſaro oben und im Lex.

Tromlitz (J. oder F.) J. ſoll ſein richtiger Taufname ſeyn. Derſelbe war der Sohn eines Leipziger berühmten Flötenſpielers und Verfertigers von ſolchen. Der Unſrige war nicht ganz ohne Talent; allein ſeine liederliche Lebensweiſe hinderte ihn etwas Tüchtiges zu liefern, und brachte ihn in das tiefſte Elend. Er ſtarb, kaum einige 30. Jahr alt, zu Leipzig 1799. Im 1793. ſah man von ihm ein Blatt zu Baumgärtner's Reiſe durch Spanien, das Titelkupfer zu Emma von Ruin 1793.; drey Blatt zu Voigts Triumph des deutſchen Witzes, nach Roßmäßler und Berggold, ziemlich mittelmäßig. Ferner eine Landſchaft: Mykon. Dann eßte er zu C. G. Aßmann's Reiſe ins Rieſengebirge. Leipzig 1798. 8°. drey Proſpekte nach des Verfaſſers Zeichnung; auch ein ſchlechtes Bild der Königin Chriſtine von Schweden nach Bourdon. Endlich noch Einiges aus ſich ſelbſt. Lauter geringe Arbeit.

Trommler (Chriſtian Friedrich), ein Berg-Inſpektor in dem Sächſiſchen Erzgebirge am 1757. nach welchem Werner bergmänniſche Grundriſſe geeßt hat. *Msc.*

* **Tronchon**, etwa auch **Trochon** (A. N. a. d. Anton). Nach N. N. Coypel eßte er, neben Andern: Die Jahrszeiten in Kinderſpielen; eine Blumenguirlande mit Kindern; die von einem Satyr überraſchte ſchlafende Venus; und eine Galathea; dieſe wenigſtens gut.

* **Trono** (Alexander). Nach ihm hat E. Fauret das Bildniß: Earle, Chevalier Anglois geſtochen.

Tronquier (   ). So heißt im Almanach de Commerce 1811. ein damals zu Paris lebender Häuſer- und Kutſchenmaler, auch zugleich Vergolder von Mobilien.

* **Trooſt** (Cornelius). Weerlee giebt ſein Todesjahr in 1758. (doch ebenfalls 53. J. alt) an, und ſagt von ihm: „Die Direktoren der meiſten Holländiſchen und Flandriſchen Compagnien wollten ihre Bildniſſe von ihm haben, um ihre Verſammlungsſäle damit zu zieren. Seine kleinen Converſationsſtücke ſind für Compoſition, anziehenden Ausdruck, freye Touchirung und gutes Colorit ſehr geſucht. Wohl aber kann man ihnen etwas Sittenloſigkeit vorwerfen. Etliche Zeichnungen von ihm, neben andern: Donquixotte, wie er den Schöpſen ein Treffen liefert, fanden ſich im Kabinette des in 1809. verſtorbenen Franzöſiſchen Künſtlers J. A. de Silveſtre. Von ihm ſelbſt in Schwarzkunſt geſchabt, nennt Roſt VI. 312. die Bildniſſe eines Bergamaskers, P. Locatelli, und des Niederländiſchen Dichters Vlaming; dann Profil eines bärtigen Alten (1734.) und ein junges Mädchen, das bey der Lampe zeichnet: Alles nach ihm ſelbſt. Dann der Winklerſche Katalog wieder einen Alten, der in einem Buche lieſt, und Saartje Jans, mit ſechs holländ. Verſen. Der Katalog von Brandes eben ſo, der dieſe Blätter faſt Alle ſchön und ſelten nennt. Geſtochen und geſchabt dann nach ihm haben: B. Bernaerts, A. Delfos, S. Fokke, Greenwood, J. Houbraken, N. de Mund, Pelletier, Pether, C. Ploos, Punt, A. Radigues, A. Schouman, Tanjé und Wilſon; die meiſten Houbraken und Tanjé. Die beyden genannten Gantkataloge führen, zumal der von Brandes, an die 30. derſelben an, von denen letzterer abermals die meiſten mit ſchön bezeichnet. Unter den Bildniſſen nennen wir nur des Künſtlers eigenes, von Houbracken. Eigentlich Geſchichtliches finden wir nichts, da wir doch den Tod der Dido, a la Hollandoiſe travestirt von Fokke, nicht dahin zählen wollen. Dann aber eine Menge Gattungsbilder, theils aus dem gemeinen Leben überhaupt, theils aus dem Holländiſchen insbeſonders

*) Ohne Zweifel iſt daher unſer Künſtler der nämliche, der im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den damals zu Paris lebenden Kupferſtechern (dagegen im Almanach de Commerce 1811. dort nicht mehr) erſcheint.

geſchöpft: Einen Tartüff, eine Stiefmutter, die Amſterdamer-Marktsbeluſtigung, das Klausfeſt, das Holländiſche Corps de Garde, Alles wieder nach Houbraken; die Holländiſche Kinderſtube, die verliebte Brigitta, den verliebten Maler, und den Gerichtshof, wo ein Advokat die Sache eines jammernden betrogenen Liebhabers führt; dieſe viere von Tanjé. Endlich auch einige Proſpekte, wie z. B. das Landhaus Snyſpeſton, von Pelletier. Noch dürften drey, in einem Verzeichniſſe meines ſel. Vaters angezeigte Blätter nach unſerm Trooſt: the Parent charmed und: Love decla'd, von Wilſon, und wieder eine Wachtſtube von Pether ſchöne Arbeiten ſeyn. Sechs Handzeichnungen von ihm beſaß noch 1810. der Erbe des Kunſtdilettanten Paignon-Dijonval zu Paris, darunter fünf Landſchaften und Proſpekte, und ein Converſationsſtück in einem Garten, in verſchiedenen Manieren, mit der Feder ausgetuſcht, in ſchwarzer Kreide, und ein Paar ſehr ſchön in Gouache ausgemalt.

Trooſt (Sara), deren im Lex. unter ihrem Vater gedacht wird. Nach ihr geſtochen kennt man das Bildniß des Theologen von Seahringh, von R. Winkeles.

Trooſtwyck (W. J. van), ein geſchickter junger Künſtler aus Amſterdam, erhielt in 1807. von dem Zeichendepartement der dortigen Geſellſchaft Felix meritis, den Preis für ein Akademiebild; er ſt. (gleich Potter) 28. J. alt, 1810. Bey der Preißaustheilung der Zeichnungsakademie zu Amſterdam (20. Jan. 1811.) las H. Jeronimo de Vries eine Biographie deſſelben.

* Trophonius und Agamedes, (welche im Lex. unter Agamedes erſcheinen) die erſten griechiſchen Baumeiſter, deren die Geſchichte Erwähnung thut, wie man glaubt Brüder, und Söhne des Königes Erginus von Theben (nicht Orchomenes, wie das Lex. ſagt); ſicher waren ſie unzertrennliche Freunde, und lebten 1400. (a. h. 1600.) J. vor Chriſto. Der Almanach aus Rom 1810. (S. Jan.) nennt ihren Tempel zu Delphi: „Den erſten Prachttempel des Apollo“. Einen ſolchen errichteten ſie auch zu Lebadia in Bœotien (jetzt Levadia); dann einen andern des Neptuns in der Nähe von Mantinea. Die Fabel wegen eines dritten von ihnen, ebenfalls zu Lebadia errichteten Tempels, zu Aufbewahrung eines Schatzes (nicht des Tempels zu Delphos), den ſie nachwerts ſollen beſtohlen haben, erzählt Milizia (Ed. tern.) I. 9—10. luſtig genug. Als ſie nämlich ertappt wurden, konnte Agamedes eben noch entfliehen, hieb aber noch vorher ſeinem Freunde, als langſamem Nachzügler — den Kopf ab, um ihn von der verdienten Strafe zu retten. Allein auf der Stelle öffnete ſich die Erde, und (Bravo!) verſchlang auch dieſen lebendig.

* Troppa (Hieronymus und Franz). Der erſte, welcher auch irgendwo Mich. Angelus genannt wird, war Ritter, und blühete gegen die Mitte des XVIII. Jahrh. Man hielt ihn für einen Schüler des C. Maratti; wenigſtens war er ein glücklicher Nachahmer deſſelben. Derſelbe ſtarb in jungen Jahren. Er arbeitete in Oel und Fresco, zu Rom. Dort in St. Giacomo degli Penitenti wetteiferte er mit Romanelli. Ein ziemlich gutes Altarblatt von ihm findet ſich auch zu St. Severino, Lanzi Ed. tern. II. 231. Dann in der Königl. Kunſtkammer zu Kopenhagen ein Merkur, der den Argus tödtet, und Apoll der den Marſyas ſchindet; beyde nennt man ſchön. Dann die Maria Magdalena, ein Bruſtſtück, wunderſchön; und endlich Johannes den Täufer, einen Petrus, und zwey gekrönte Poeten über Lebensgröße, denen man das Prädicat „unvergleichlich“ giebt. Hauber's Beſchreib. von Kopenhagen 1777. S. 99. 101. Nach ihm hat P. Farjat das Bildniß des Kardinals Joh. Jac. Cavalierini geſtochen, und P. D. Preißler, nach der Zeichnung von J. M. Preißler den oben erwähnten (weinenden) Petrus, und die beyden Poeten (deren einer ſingt, und der andere ſchreibt) in Schwarzkunſt geſchabt. *Winkler. Brandes.* S. auch den gleich ff. Art.

Troppa (Jacob). Tirl nennt, ohne Weiteres, einen Frescomaler dieſes Namens, der aber wohl kein Anderer, als Einer der Obigen ſeyn wird. Eben ſo heißt der Katalog von Paignon Dijonval einen Maler, geb. zu Rom 1636., und führt nach ihm einen von P. D. Preißler geſchabten belorbeerten Mann an, der in der einen Hand eine Feder, in der andern ein Buch hält, was uns (ſ. den vorhergehenden Art.) aufs Neue beweiſt, daß unſer Jacob mit dem Hieronymus Eine Perſon, und vielleicht jene beyden Poeten ebenfalls nur Einer ſind.

* — — (Johann), wahrſcheinlich aber kein Anderer als Obiger, wird ſo genannt im Regiſter zu Regnault de la Lande's Catalogue etc. du Cabinet de J. A. de Silvestre (ſt. 1809), in deſſen Kabinet ſich Zeichnungen von einem ſolchen gefunden hätten.

* — — (Michael Angelus), ſ. oben die Art. Hieron. und Franz Troppa.

* — — (Wilhelm). Nach ihm hat A. Blooteling das Bruſtbild eines Lachenden, und R. Williams einen Knaben geſtochen oder geſchabt.

Trosby oder Throsby (J.). So heißt bey Fiorillo V. 830. ein Engliſcher Maler zu Anfang des XIX. Jahrh., deſſen Proſpekte von Schlöſſern, Klöſtern, Landſitzen, kleinen Städten und Dörfern in der Grafſchaft Leiceſter (select Views of Leicestershire 4°.) ſehr gefällig ausgeführt ſind.

Troſchel (Achatius), ein Schreib- und Rechenmeiſter zu Nürnberg. Man kennt ſein Bildniß (ohne Namen der Künſtler) in zwey verſchiedenen Drucken; mit: Nat. 17. und dann mit A°. 1657.

* — — (Jacob), der Sohn eines Compaßmachers. Panzer's Nürnb. Portr. I. 245. führen zwey Bildniße in 8°. von ihm an. Das eine mit: Geborn in Nurnberg 1583. starb in Concor A°. 1624. wird mit und ohne: *P. Troschel* fecit gefunden; das andere mit: Aetat. 30. (?) A°. 1624. In einem derſelben nennt er ſich: Pictor. Reg. Poll. Desjenigen von 1674. (?) welches das Bildnißverzeichniß am Schluße des Lex. bemerkt, gedenkt man dort nicht.

* — — (Johann oder Hans). Malpé ſetzt ſeine Geburt zu Nürnberg um 1592. an. Er war der Bruder des obigen Johann. Eine ſchöne Darſtellung des zu ſeiner Zeit neu erbauten berühmten Rathhauſes zu Nürnberg, und, als Theſis, ein Bildniß Ferdinand II. mit andern dergleichen von Oeſtreichiſchen Fürſten umgeben (letzteres nach A. Pomerancio), ſoll er ſchon vor ſeiner Reiſe nach Rom geſtochen haben. Dann kennt man von ihm, nach Ebendemſelben, drey andere ſolche Theſen: Die eine dem Kardinal Moriz von Savoyen zugeeignet, mit den Bildniſſen der Päpſte, Kaiſer und Könige aus dieſem Hauſe; eine zweyte (ſchöne), dem Herzoge von Sachſen geweihet, mit dem abtrünnigen Kaiſer Julian, dem man ein — Stierenherz zeigt, worinn ſich ein — gekröntes Kreuz befindet; die dritte, an einem Prinzen Pignatelli gerichtet: Amorine in den Lüften, unten Figuren, deren Einige einem Jünglinge Königliche Kronen anbieten, mit der artigen Innſchrift: Sylvæ sunt consule dignæ. Dann von andern Blättern: Eine unbefleckte Empfängniß, nach B. C. Caſtelli; eine Minerva, welche einen Krieger gegen einen Drachen mit drey Köpfen daführt, nach M. Greuther; Verſchiedenes nach S. Vouet, z. B. einen Garten, wo man mehrere Satyren um einen Tiſch

verſammelt ſieht. Etliche Bildniſſe, meiſt dunkeler Männer; aber nicht ein, wie Malpé ſagt, ſehr geſuchtes von Ludwig XIV., der fünf Jahr nach Troſchel's Tode geboren ward *); Bilder von Apoſteln und Heiligen; auch 8. Blätter Landſchaften, und — was wir am liebſten zu kennen wünſchten: Sechs Blätter mit dem Titel: Artificium novum pingendi pro Juventute: Hans Troschel inv. et f. in kl. Quart, Koſtumes Figuren in ganzer Statur, in der Manier ſeines Meiſters Villamena. *Gandellini. Malpé. Winkler. Msc.* Sein Monogramm war ein an einander gehängtes H. T.

* Troſchel (P.). Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters führt ein Dutzend ſeiner Bildniße, meiſt dunkeler Männer (außer etwa des Rechtsgelehrten K. Hartleder's, und eines Sächſiſchen Fürſten mit Luthers) an. N. B. Dann aber giebt uns einer unſerer Freunde die Kunde von einem Peter Troſchel (doch wahrſcheinlich von keinem Andern als dem unſrigen), und nennt von ihm, einem Gantkatalog zufolge, nach dem Leben gezeichnet und geſtochen: Das Gaſtmal, das der ältere Johann Friedrich (?) von Sachſen mehrern Fürſten und Herren in einer Weinlaube gab, und nennt es ein ſeltenes Blatt. Von P. Troſchel 1645. ſchlecht in kl. 4°. geſtochen, kennen wir, u. a. den Pfarrherrn Chriſtoph Weihammer zu Nürnberg, was ſich nicht in dem Verzeichniße meines ſel. Vaters findet. Dann hat (wie wenigſtens unſer Freund glaubt) noch ein, wahrſcheinlich jüngerer P. Troſchel zu Nürnberg ſchlechte Blätter geätzt; z. B. zu G. S. Winters wohlberittenem Cavalier. Nürnberg 1678. Fol.; zu Wecke's Beſchreib. von Dresden, und dann zu der, Gabr. Tzſchimmers durchlauchtigſter Zuſammenkunft, beygefügten Erläuterung (dieſe beyde erſchienen Nürnb. 1680. Fol.). Dann 5. zeigen: *Müller's* Nürnberg. Kupferst. I. 130. 140. 175. von der Hand des ältern noch an: Die Ehrenpforte bey dem Kaiſerlichen Einzuge zu Nürnberg 1658., Paulus Fürst exc. Imper. Fol.; das dort gehaltene Feuerwerk zum Friedensfeſte 1650., nach der Zeichnung von Mich. Herr für den Verlag des Jer. Dümler, auf zwey Medianbogen; endlich: Palestra Noribergensis etc. Die Kunſtſtücke eines Seiltänzers von 1651. nach Joh. A. Graff. Qu. Fol.

* — — der jüngere. S. den vorhergehenden Art. Uns ſcheint es indeſſen eher wahrſcheinlicher, daß die beyden P. und dann der ausdrücklich Peter Troſchel alle dreye Ein und dieſelbe Perſon ſeyen.

Troſchin (Peter). So heißt bey *Fiorillo* (K. G. II. 69.) ein Ruſſiſcher Maler, der ſich unter der Regierung Catharinae II. durch treffliche Kopien ſoll ausgezeichnet haben.

Troßball ( ), ein Schwediſcher Kupferſtecher. Von ihm kennt man z. B. das Bildniß des Biſchofes von Linköping, Samuel Enander, ohne andern Namen als den ſeinigen.

Troſt (Andreas). Statt ſeines Artikels im Lex. leſe man: Ein Kupferſtecher, der zu Wagensperg in Kärnthen um 1680. arbeitete. Er hat zu Valvaſor's Beſchreib. von Kärnthen, Nürnberg 1688. Fol. nach Valvaſor's Zeichnungen, viele Proſpekte ſehr mittelmäßig geätzt. Ein gleiches that er zu des *E. J. Nasa a Lewenfels* Monimentum historico panegyricum Principis ab Herberstein, das zu Breslau 1680. Fol. erſchien. Sein Monogramm giebt Chriſt S. 108.

* — — (Gottlieb), welcher im Lex. unter dem Art. ſeines unten folgenden Vaters Johann erſcheint. Derſelbe erbaute, nach dem Modell dieſes letztern, die St. Egidii-Kirche zu Nürnberg von 1711—1718. Er war Oberſt der dortigen Stadtmiliz, und hatte das Zeughaus unter ſich, welches er ganz eingerichtet hat. Dort ſt. er (ſagen die Einen) vor 1730., nach Andern erſt um 1763. Jene Kirche hat nach ihm J. A. Delſenbach (*J. C. Weigel exc.*) geätzt. Die innere perſpektiviſche Anſicht derſelben, iſt eben auch von Delſenbach, aber nach eigner Zeichnung, in Kupfer gebracht. Troſt ordnete auch das Feuerwerk an, was zu Nürnberg bey Anweſenheit des Kaiſers 1712. gegeben wurde; es iſt von C. G. Beck, nach J. D. Preisler, auf einen Regalbogen geſtochen. *Müller's* Nürnbergische Kupferstiche I. 48. 155. Sein Bildniß in Fol. hat, nach J. M. Schuſter, G. A. Müller 1718. geſtochen; man trifft davon Abdrücke, wo der Vorname Theophilus, und andere wo er Gottliebius geſchrieben iſt. *Panzers* Nürnb. Portr. I. 245.

* Troſt (Johann). Ein von ihm herrührender Riß, von J. G. Puſchner in Landkartenformat geſtochen, mit darunter geſetztem Proſpekte von Altdorf findet ſich mit der Aufſchrift: Stadt *Nürnberg - Altdorfisch* Frais und Wildbahns-Mappe Anno 1675 durch *Johann Trost*, Ingenieur, geometrice gemessen, A. 1720. aber revidirt und erläutert von *Georg Thoma Schunter* Not. Cæs. Publ.; auch kennt man die von ihm erbaute Kirche zu Igensdorf (gehörig zu der Einweihungspredigt derſelben 1687.) in Kupfer. *Mullers* Nürnb. Kupferstiche I. 9. 93.

— — (Johann Chriſtoph), ein Zeichenmeiſter, der 1798 zu Dresden genannt wird. Dresd. g. Kenner. ſ. Häuſ.

— — (Melchior) war Churfürſtlich-Sächſiſcher Bauvorſteher, Rathsbaumeiſter und Benckenherr. Er ſt. zu Dresden 1559. und liegt in der Frauenkirche. Michael Frauenk. S. 98. Des P. Layſer's Leichenpredigt auf Theod. Möſtel 1606. 4°. nennt ihn gelegentlich, als des Churfürſten Moritz von Sachſen Baumeiſter an der Feſtung Dresden, und des Raths daſelbſt.

* — — ſ. auch oben u. im Lex. Trooſt.

Troy (de). So nennt Benard's Katalog von Paignon-Dijonval einen Künſtler, von dem er zwey, in 1810. in dieſem Kabinet noch vorhandene Federzeichnungen aufführt, welche Marinen mit Fiſchern darſtellen.

Trotter (Thomas). So nennt Baſan (Ed. sec.) einen Engliſchen Künſtler, der in 1787. zu London den Spiegel der Venus, nach Angel. Kaufmann geſtochen (d. h. in Farben ſchön punktirt in gr. Fol.) habe, und aber wohl kein Anderer, als der richtiger genannte

Trotter (Thomas) iſt, von dem man auch ein Blatt nach C. Barica: Die ſchöne Büßerin, kennt.

* Trotti (Euclides), bisweilen auch Maloſſo zugenannt, des nachfolgenden Johann Baptiſta Neffe, deſſen im Lex. unter dem Art. dieſes letztern, ohne Taufnamen, und als Erbes von Joh. Bapt. Erwähnung geſchieht. Von ihm kennt man in ſeiner Vaterſtadt Cremona einzig, in der Kirche St. Siegmund, zwey Bilder mit Geſchichten des Apoſtels Jacob, die noch dazu von ſeinem Mitſchüler Jul. Calvi ſkizzirt, und dann von dem Unſrigen vollendet worden, worin er den Styl ſeines Oheims wirklich lobwürdig nachgeahmt hat. Als ganz ſeine Arbeit dann ſchreibt man ihm die ſchon im Lex. angeführten

*) Wenn auch Troſchel nicht 1675. wie das Lex. ſagt, ſondern nur, einer andern Quelle zufolge, um 1675. geſtorben wäre.

Himmelfahrt bey St. Anton in Mailand zu, welche ſchön, und ernſter iſt, als es gewöhnlich die Arbeiten des Oheims ſind. Mehreres kennt man nicht von ihm. Auch ſtarb er jung, und, wie man glaubt, von ſeinen eigenen Anverwandten, im Kerker vergiftet, um ihm (wohl vielmehr ſich ſelbſt) die ſchimaflichere Todesart zu erſparen, welche ihm, ſeines Antheils an einem Staatsverbrechen wegen, bevorſtand. *Lanzi Ed. terz.* IV. 151—62.

* **Trotti** (Johann Baptiſta), **Maloſſo** oder richtiger **Moloſſo** genannt, Ritter, geb. zu Cremona 1555., lebte noch 1607. Jenen Beynamen erhielt er, nicht, wie es im Lex. lächerlich heißt, weil Aug. Carracci (Fiorillo ſagt irrig Ludwig) ihn eines Tags an einem Beine nagend traf, ſondern weil letzterer den Unſrigen für einen gefährlichen Mitbuhler hielt, der ihm — manch arges Bein zu nagen geben dürfte; was indeſſen Trotti ſich zu ſolcher Ehre rechnete, daß er ſich ſelbſt bald überall Maloſſo ſchrieb, und den Erwerb dieſes Namens ſogar auf ſeinen obenangeführten **Euklides** erblich übertrug. In der That kam er weder in der Zeichnung, nach in gründlichem Geſchmacke Auguſtin nicht bey; dann aber hatte ſeine Manier etwas Anlockendes, womit er ſich bald neben Jedem zeigen durfte. Die Weiſe ſeines Lehrers Campi, deſſen liebſter Schüler er war*), findet ſich nur in ſeinen frühern Werken; ſpäterhin ſtudirte er mehr nach Correggio; und am Allermeiſten wollte er dem Sojaro gleichen, deſſen frohen, affuten, glänzenden, in den Verkürzungen abwechſelnden, und in der Stellung und Regung ſeiner Figuren geiſtvollen Styl er in den meiſten ſeiner Bilder nachzuahmen ſich beſtrebte. Im Colorite trieb er dieſe Nachahmung wirklich zu weit, da er ſein Weißes, und überhaupt ſeine hellen Farben meiſt nicht genug mit dunklern zu mäßigen wußte, ſo daß ſeine Arbeiten mit Porzellan verglichen wurden, und ihnen das Relief, oder (wie Baldinucci, freylich etwas ſeltſam ſich ausdrückt) das etwas Härtere fehlte. Seine Köpfe waren, wie Sojaro's, ſehr ſchön, voll graziöſer Rundung und anmuthigem Lächeln, nur daß er ſolche, bisweilen in dem nämlichen Bilde, in Zügen und Farbung zu oft wiederholte, was man indeſſen meiſt der übergroßen Eile zuſchreiben muß; denn an Fruchtbarkeit der Ideen fehlte es ihm ſicher nicht. Auch wußte er bisweilen allerdings ſeine Antlitze zu vermannigfaltigen, wie z. B. in ſeiner Enthauptung Johannis in St. Dominic zu Cremona; und eben ſo auch ſeine Zuſammenſetzung. So ſtellte er, beydes in St. Francisc und in St. Auguſtin zu Piacenza, und, ſo viel bekannt iſt, noch anderwärts, die unbefleckte Empfängniß jedesmal verſchieden dar. Eben ſo band er ſich in ſeinen Nachahmungen ganz nicht immer an Eine Schule, und malte z. B. im Dome zu Cremona ein Crucifix mit einigen HH. völlig im beſten Venezianiſchen Geſchmacke. Eine aus dem Tempel gewieſene Maria Egyptiaca in St. Peter daſelbſt, hat viel vom Römiſchen Geſchmacke, und eine Pieta zu St. Abbondio zeigt, daß er ſich bisweilen gefiel, auch Carracceſchiſch zu erſcheinen. Seine berühmteſte al Fresco's dann, welche ihm den Ritterorden erwarben, finden ſich in dem ſogenannten Gartenpallaſte zu Parma. Auch die Cuppola in erwähnter Kirche St. Abbondio iſt ein ſehr weitſchichtiges Werk, wo er indeſſen die Zeichnung von Jul. Campi befolgte, aber ſolche mit einer Meiſterhaftigkeit des Pinſels und einer Stärke des Colorits ausführte, welche der ſchönen Erfindung gleich kömmt, oder ſolche gar noch übertrifft; denn Julius beſaß die Kunſt noch nicht, ſeine Engelsgruppen ſo abzuwechſeln, wie es ſpäterhin die Carracceſchiſche Schule gethan, ſondern er und deſſen Schüler ſtellten ſie oft in Eine Linie, wie die Pferde an den drey- und vierſpännigen Wagen der Alten. Zaiſt dann ſucht unſern Trotti von dem Vorwurfe der Härte zu retten, die man ihm wegen einiger Bilder machte, welche Baldinucci ihm zuſchreibt, jener hinwieder ſeinen Schülern giebt. Von einigen dieſer Bilder mag es wahr ſeyn, von andern nicht; wie z. B. von dergleichen zu Piacenza, welche ausdrücklich ſeinen beygeſetzten Namen tragen. *Lanzi Ed. terz.* IV. 148—51. Dort werden auch ſeine bedeutendſten Schüler, Hermenegild Lodi, Manfred Lodi, Jul. Calvi, St. Lambri, Chriſtoph Auguſta, und ſein vorerwähnter Neffe Euclides genannt, und denſelben Lob und Tadel kurz zugemeſſen. Nach Fiorillo II. 420. arbeitete unſer Trotti Vieles zu Verona für den Grafen Lucrezio Gambara, der ſein beſonderer Gönner war. Dann gab er ſich auch mit Kunſtlitteratur ab, und ſtellte z. B. noch bey Lebzeiten ſeines Lehrers, Bernard Campi, die Biographie deſſelben von Alex. Lamo an's Licht*). In Deutſchland findet ſich von ihm, unſers Wiſſens, kein einziges Bild; und auch geſtochen nach ihm kennen wir einzig eine Venus und Adonis von Scacciati.

* **Trou** ( ) Henry genannt (dit Henri) — wir denken doch, weil er — ſo hieß! Derſelbe erſcheint, unſers Wiſſens, zuerſt im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den damals zu Paris lebenden Baumeiſtern, und werden dort von ihm: Das Haus der Opera-Zöglinge, und dann ſein eigenes angeführt. Noch findet er ſich ebenfalls im Almanach de Commerce 1811.

Trousd ( ). Ein ſolcher wird bey Gault de St. Germain, ohne Weiteres, unter denjenigen Franzöſiſchen Kunſtliebhabern des XVIII. Jahrhunderts genannt, welche Sammlungen beſeſſen hätten.

Trouard ( ), ein Architekt zu Paris, wie wir legendwo leſen, der 1780. den Preis, wegen eines Riſſes zu einem Kabeylengebäude, davon trug, der nachher auch in einem geſtochenen Blatt erſchien. *Msc.*

* **Troudain**, irrige Benennung des unten folgenden A. Trouvain.

Troughtun (Thomas). So nennt Fiorillo V. 609. einen Engliſchen Künſtler neuerer Zeit (St. 1797.), der, nebenbey, durch die Erzählung außerordentlicher Grauſamkeiten, welche er und andere, nach einem Schiffbruche, als Sclaven, in Marocco von 1747—50. erlitten, wo ſie durch den dortigen Engliſchen Geſandten befreyt wurden, bekannt iſt. Eine neue Ausgabe dieſer Schrift erſchien zu Exeter 1797.

Trouilined (J). So heißt irgendwo ein Maler, nach welchem J. Gole das Bildniß des Gottesgelehrten J. Lenfant geliefert habe. *Msc.*

* **Trouvain** (Anton), geb. zu Montdidier um 1667. a. h. 1670., wahrſcheinlich weit früher (Baſan, Ed. sec. ſagt, ſomit gewiß irrig, 1676.) und geſt. zu Paris 1710. Derſelbe führte ſeinen

*) Auch gab er ihm bekanntlich ſeine Nipotin zur Gattin, welche legendwo „eine eben ſo ſchöne als geiſtreiche Tochter" heißt. *Zaist* II. 52. Noch bemerken wir, daß dieſer Biographe der Cremoneſiſchen Künſtler den Unſrigen, nicht bloß Maler, ſondern auch Baumeiſter nennt, was ſich indeſſen vornehmlich auf ſeine beſondere Kunde der Perſpektive zu beziehen ſcheint.

*) Discorso intorno alla scoltura e pittura, dove si ragiona della vita e opere di *Bern. Campi* 4to. Cremona 584.

Grabſtichel mit vieler Geſchicklichkeit, in einem reinen und ſehr angenehmen Style. Sein Lehrer iſt unbekannt. Vielleicht war es B. Picart, den er wenigſtens nachgeahmt zu haben ſcheint. Mit gutem Erfolg hat er Geſchichte ſowohl, als beſonders zahlreiche Bildniße geſtochen. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters nennt dergleichen an die 130. nach Ph. de Champagne, Compardel, G. Degnoy, H. le Feure, A. Gaillat, J. Jouvenet, Merelle, P. Mignard, R. Nanteuil, J. Pesne, S. de Quoy, H. Rigaud, P. Simon, F. Tortebat, F. de Troy, die weit mehrern aber ohne andern Namen, als den ſeinigen; helle und dunkele Männer und Frauen aus dem Jahrhundert Ludwig XIV., aus welchen ſich ſchon einzig faſt eine Gallerie der berühmteſten würde bilden laſſen *). Bald Alle ſind zwiſchen 1675. und 1707. gefertigt, wo er in die Akademie aufgenommen wurde, und als Aufnahmsblätter die beyden (ſehr ſchönen) Bildniße der Maler Houaſſe nach Tortebat, und Jouvenet's, nach dieſem, lieferte. Noch nennt der Katalog von Winkler, als ſchön, dasjenige des Baupräfekten R. de Cotte wieder nach Tortebat, und der von Brandes das des Biſchofes von Troyes, F. de Bouthillier, ohne andern Namen als unſers Stechers. Geſchichtliches dann lieferte er, nach A. Coypel: Chriſtus, der den Blinden ſehend macht, aus dem Bilde bey den Karthäuſern zu Paris, und den von den Nymphen gebundenen Silen; Chriſtus unter den Lehrern, nach A. Dieu; nach Lanfranco mit vielem Geſchmacke: Maria in himmliſcher Betrachtung (l'interieur de la Sainte Vierge1); nach C. Maratti eine Verkündigung, nach J. le Pautre Chriſtus im Oelgarten; nach N. Pouſſin: Moſes ſchützt die Töchter des Jetro, und Jacobs Vermählung mit Labans Tochter; nach Rubens für das bekannte Luxemburger-Gallerie-werk: Die Verlobung der Maria von Medicis, und die Volljährigkeits-Erklärung Ludwig XIII. Endlich allerlei Zeitgemäßes, wie z. B. den Leichenzug und das Grabmal von Türenne; nach P. Sevins Zeichnung (dies ſchon 1675.): die (ſchon genannte) Folge von 24 Perſonen im Ballhabite, gemeinſchaftlich mit Bonnard u. a. nach J. Berain. Mehreres, wohl für irgend ein Geſchichtswerk, wie z. B. Embleme auf den Ryswiker-Frieden (1697.), den Geſandten von Marocco (d. h. von Siam) in ſeiner Lage (1699.); nach le Brun: Philipp V. empfängt die Prinzeſſin von Savoyen zu Figueras (1701.), die Eroberung von Kehl (1703.) und viel Aehnliches.

Troux (de), Hauptmann in . . . . Dienſten. Zwey von Cajet. Zancon 1802. in gr. qu. Fol. gut geſtochene Anſichten der Bergfeſtung Kufſtein in Tyrol ſind bezeichnet: Cap. *de Troux* del. et *Pietro Marchioretto* pinx. Dieſer mangelhaften Bezeichnung wegen muß man fragen, ob Marchioretto dieſe Anſichten nach Skizzen des de Troux (wie wir faſt glauben) gemalt, oder ob letzterer die Zeichnung zu dem Kupferſtich einem Gemälde des Marchioretto entnommen habe. Beyde Blätter erſchienen in dem Verlage von Visdomini zu Brixen. ...

* Troy (Franz de). Sein im Lex. ungenannter Vater und erſter Lehrer hieß Nicolaus. Ungeachtet das Bildnißmalen ſein eigentlicher Vorzug war, wurde er doch als Geſchichtsmaler in die Akademie erklärt. Sein Aufnahmsbild für dieſelbe war ein Merkur, der den Argus tödtet. Nebenbey kennt man von ihm zwey große hiſtoriſche Bilder auf dem Rathhauſe zu Paris, und ein Altarblatt in St. Genevieve. Die Damenbildniße hiernächſt, welche ihm ſo vielen Ruhm brachten, drapirte er als Göttinen des Alterthums, gab ihnen mit dichteriſcher Phantaſie einen idealiſchen Charakter, und ſchmeichelte der Eitelkeit ſeiner Urbilder, da er, ohne ihr Eigenthümliches aufzuopfern, ihnen neue Grazie verlieh. Indeſſen mußte er auch in dieſer Gattung den Titian, Vandyck, und wohl auch den Largilliere und Rigaud weichen. Bey Gault de St. Germain (219—20.) heißt es von ihm: „Dieſer Maler hatte, mitten unter allen Ausſchweifungen, die er ſich in Erfindung, Zeichnung und Ausführung erlaubte, viel Glück und Ruf, der ſich aber wie ein eiteler Rauſch verlor. Jenen brachte ihm zuerſt ſein Bild der Aufnahms-Ceremonie der H. Geiſts-Ritter. Seine Geſchichte der Eſther, und jene des goldenen Vließes, haben wir der wenig zarten Beeilung zu danken, womit er dieſe beyden Kartons für die Gobelinsfabrik, wohlfeiler als Andere (au rabais) zu fertigen übernommen hatte. Es waren nicht minder als 24. Stücke. Der geſchichtliche Styl in denſelben iſt ſo entſtellt, daß man der Mittel keinerley Rechnung tragen kann, deren ſeine Schutzredner ſich bedient haben, um ſolche zu lobpreiſen. In Deutſchland beſaß einſt die einzige Gallerie zu Salzthalum von ſeiner Hand zwey Bildniße: Die Frau von Montespan, als — Magdalena, und die Frau von Lude. Geſtochen nach ihm haben: G. Audran, J. Balechou, S. Barras, J. Barras, F. Baſan, le Beau, B. und S. Bernard, A. Bouys, J. Chereau, M. A. Corſi, L. Caſſin, J. Cundier, J. Daullé, E. Desrochers, N. Doſſier, P. Drevet (beſonders viele), P. Dupin, l'Epicier, G. Edelink (viele), Ficquet, Gantot, E. Gantrel, Petit, St. Picart, Pitbau, J. B. de Poilly, P. von Schuppen (etliche), Simonneau der Aeltere, S. Thomaſſin, J. J. Thourneiſer, N. Trouvain, S. Vallee, E. Vermeulen, C. Weigel, und wohl noch mehr andere. Von den Gegenſtänden gilt es, was wir oben von A. Trouvains Blättern bemerkt haben, daß ſolche zu einer — wir möchten ſagen phyſiognomiſchen Geſchichte des Jahrhunderts Ludwig XIV. weſentlich mit gehoren. Als ſchön nennen wir (nur aus den vor uns liegenden) diejenigen des Kunſtliebhabers de Julienne von Balechou, des Baumeiſters Manſard von Simonneau, und de Troy des Sohns von S. Vallee. Das gleiche Epitheton giebt der Katalog von Brandes z. B. denjenigen des Herzogs Erneſt von Braunſchweig, von Drevet (ohne Namen des Malers), des Prinzen Ludw. Auguſt von Dombes von Ebendemſelben, des Präſidenten Brunets, und des Arztes A. Conſtantini, als Mezzotin, beyde von Vermeulen; einer (ungenannten) Dame als Venus im Wagen, von Vallee; und ſelten nennt eben dieſer Katalog dasjenige des Presbyters L. Moreri, von Edelink. Wohl irrig nennt Gault de St. Germain l. c. drey Blätter, deren Urbilder ſonſt überall Troy dem Sohn zugeſchrieben werden, nämlich: Der Königin von Saba Beſuch bey Salomo von Gallimard, Salmacis und der Hermaphrodite von Daullé, und Diana und Acteon von le Vaſſeur, als auch dem Unſrigen gefertigte. Irgendwo wird, aber wahrſcheinlich irrig, behauptet, daß unſer Künſtler etwas nach Rubens geetzt habe. Baſan wenigſtens (der beſte Nomenclator der Blätter nach Rubens) noch von meinem ſel. Vater handſchriftlich vermehrt, führt auf keinerlei Spur hievon. In dem Kabinette des Kunſtdilettanten Paignon-Dijonval zu Paris fanden ſich noch von ihm vier Handzeichnungen, darunter ſein und ſeiner Gattin Bildniß in weißer und ſchwarzer Kreide.

* Troy (Johann Franz de), des Obigen Sohn. Einige geben ſein Geburtsjahr in 1676. ſtatt 78. an. Sein Vater ſchickte ihn 1699. auf eigene Unkoſten nach Rom, wo er in der Folge eine Königliche Unterſtützung genoß. „Nachdem er ſich“ (heißt es bey Fiorillo III. 471—73.) „neun Jahre lang in Italien aufgehalten hatte, kehrte

*) Wirklich gab er 1694. eine (freylich ſo auf den Volkskauf gefertigte) Folge faſt aller Perſonen des Franzöſ. Hofſtaats, und zwar in den damaligen Modekleidungen, als ganze Figuren.

er in 1708. nach Paris zurück, und erhielt eine Stelle unter die Mitglieder der Akademie. Das Gemälde, das er für ſeine Aufnahme verfertigte, ſtellte das tragiſche Ende der Familie der Niobe dar. Vertraut mit dem edeln Geſchmack in Italien konnte er ſich nicht mit der verdorbenen in Paris herrſchenden Manier ausſöhnen, und noch weniger unter die Menge verlieren, welche Coypein, während der Regentſchaft, als ihr Oberhaupt betrachtete, und ihm auf alle Weiſe nachzueifern ſuchte. Er bemühte ſich daher, in Rom angeſtellt zu werden, wo er auch, wie ſchon das Lex. ſagt, zum Direktor der Akademie ernannt wurde. Merkwürdig iſt es indeſſen" (heißt es dann weiter, mit dem Vorhergehenden in merklichem Kontraſte), „daß de Troy, ungeachtet ſeiner in Italien empfangenen Bildung, in mancherlei Fehler verfiel, welche den Franzöſiſchen Künſtlern ausſchließender Weiſe eigen waren. Seine Gruppen ſind mit Würde componirt und gut vertheilt; aber die Charakteriſtik derſelben iſt mehr conventionell als wahr und gefühlvoll. Sein Colorit iſt harmoniſch, aber dennoch falſch, wenn man es genau prüft; ſo wie auch ſeinen Figuren Ausdruck in den Geſichtszügen und Handlungen mangelt, der öfters, wenn er ihn übertreiben wollte, in Contorſionen und theatraliſches Weſen ausartete. Ueber die Art, wie er ſeine Zöglinge behandelt, treffen die Schriftſteller nicht überein. So viel iſt gewiß, daß er zu Rom ſehr in Anſehen ſtand, und ſelbſt von der Akademie des H. Lukas zu ihrem Mitgliede und endlich zum Direktor erwählt wurde. Aber dennoch fiel er in die Ungnade des Hofes oder vielmehr des Bruders der mächtigen Pompadour, daher er im Jahr 1750. die Würde als Director der franz. Akademie zu Rom niederlegen mußte, welche man dem Charles Natoire übergab. Von ſeinen Schülern ſind mir nur zwey, nämlich Favray und du Fios bekannt". Dann leſen wir von ihm bey Watelet: „In Italien ſtudirte er die großen Meiſter, ohne ihren Geſchmack anzunehmen, und kam dann nach Frankreich zurück, wo er eines großen Rufes genoß. Ein gewöhnlicher Künſtler war er allerdings nicht; aber einer von denen, deren Talent und Glück einer Schule nachtheilig ſeyn können. Seine Zeichnung hatte wenig Charakter und Richtigkeit; ſein Colorit war angenehm, und die Gruppirung ſeiner Figuren hat etwas Großes. Ueberhaupt aber ſtellen ſeine Bilder weniger hiſtoriſche als Opern-Auftritte dar; in Schmuck und Zierde herrſcht ein Unmaaß von Reichthum. Seine Stellungen ſind bisweilen nicht einmal ſo richtig, als man ſolche von guten Schauſpielern fodern dürfte; eben ſo ſein Ausdruck ſchwach und gemein, und die Köpfe weder groß noch ſchön *). Jedermann kennt ſeine Geſchichte der Eſther, und die Erbeutung des goldenen Vließes, welche auch in Gobelin ausgeführt ſind". In Rom finden ſich verſchiedene Arbeiten von ihm. In Deutſchland beſitzt von ſeiner Hand die einzige Gallerie zu München eine Erziehung der H. Jungfrau, in ganz kleinen Figuren. Geſtochen nach ihm haben: J. J. Aveline, J. Beauvarlet, F. Boucher, L. Cars, J. Chereau, C. N. Cochin, J. Danzel, J. Daullé, F. Deschamps (Beauvarlets Gattin), L. Desplaces, C. Eichel, L. l'Empereur, St. Feſſard, C. du Flos, Cl. C. Gallimard, B. L. Henriquez, Heriſſet, G. B. Hutin, Jeurat, J. Johnſon, Ed. Leveſque, J. L. le Lorrain, J. P. Parrocel, J. B. Scotin, L. Surugue, H. S. Thomaſſin, E. C. le Tournay, S. Vallee, J. C. le Voſſeur, Wien. Die Katalogen von Winkler und Brandes führen ungefähr ein 30. der Blätter nach unſerm Künſtler von dieſen Stechern, und zwar nicht immer dieſelben an; und nennen als ſchön, aus der Alteteſtamentiſchen Geſchichte: Das Urtheil Salomo's von Beauvarlet und die Königin von Saba von Gallimard; Eſthers Ohnmacht, ihre Toilette (?), Mordochai will vor Haman die Kniee nicht beugen, und Eſthers Krönung, alle viere von Beauvarlet, und zumal die drey letztern beſonders ſchön, und in guten Drucken ſelten; Mardochai's Triumph, von Parrocel geetzt, ebenfalls ſelten. Aus dem neuen Teſtamente einzig eine Verkündigung von Hutin, and eine Seebuet von Desplaces, welche kein beſonderes Lob erhalten. Dann aus der Fabelgeſchichte: Venus die ſich an Pſyche rächt, von Aveli; Diana im Bade, von Beauvarlets Gattin, die ohnmächtige Creuſa, von Danzel, das Urtheil des Paris, und Salmacis und der Hermaphrodite, beyde von Daullé; Pan und Syrinx von Henriquez, den Raub der Proſerpina, Acteon in einen Hirſch verwandelt, und den Triumph der Galathea, alle dreye von le Voſſeur. Von neuerer Geſchichte: Die Peſt von Marſeille, ein großes, ſehr ſchönes und ſehr ſeltenes Blatt, von Thomaſſin. Von Gattungsſtücken endlich: Die Toilette zum Ball, und Rückkehr vom Ball, beyde von Beauvarlet, und den Feuillant-Bruder Blaiſe, von Boucher geetzt. Noch bemerken wir, einerſeits: Daß unſer de Troy von 11. Darſtellungen aus dem Leben St. Vincents de Paula, welche, nebſt ihm, von Fr. Andray, B. Ferré, L. Galloche, und J. Reſtout (wo?) in Gemälden aufgeſtellt ſind, dreye gefertigt habe: Wie der Heilige mehrere Prieſter zu wöchentlichen geiſtlichen Unterredungen ſammelt; wie er dem ſterbenden Ludwig XIII. Troſt ertheilt, und wie Anna von Oeſterreich ihn zu ihrem geiſtlichen Rathgeber macht, wo dann, nach Beaufort's Zeichnung, das erſte und dritte von Scotin, das zweyte aber von Heriſſet geetzt und von Jeurat mit dem Grabſtichel vollendet worden, und anderſeits, daß mein ſel. Vater drey Blätter kannte, welche: Die St. Bartholomäus-Nacht mit der Ermordung des Admirals von Coligny, von Desplaces — ein Emblem von der Majorennität Ludwig XV. von Surugue, and: Heinrich IV. ertheilt Ludwig vom Himmel herab — vergebens! guten Rath, (von S. Thomaſſin geſtochen, und von dem Unſeligen, für Voltaire's Henriade (4°. Londres 708.) gezeichnet darſtellen). Einige akademiſche Handzeichnungen von ihm, und das Studium des vom Tod erſtandenen Chriſtus, Alles in weiß und ſchwarzer Kreide, beſaß 1810. noch der Erbe des Kabinets Paignon-Dijonval zu Paris. Conf. auch über die Stiche nach ihm den Katalog eben erwähnten Kabinets.

* Troy (Johann Baptiſt de). So erſcheint bisweilen der Name des vorſtehenden Joh. Franz irrig auf Blättern nach demſelben.

— . — (Mariane), Tochter von Franz, ſoll ſich ebenfalls in der Malerei geübt haben.

* — . — (Ricland), ſ. oben Franz de Troy, gleich im Anfang des Art. deſſelben.

Troya (Felix), ein Spaniſcher Maler, Schüler von Huerta, geb. zu St. Felipe, nahe bey Valenzia, 16[illegible]. und geſt. 1731. Derſelbe erhielt durch ſein gefälliges Colorit einen gewiſſen Ruf, den er durch ſeine nachläſſige Zeichnung wohl nicht gewonnen hätte. Da er ſeine Arbeit ab-

*) Gault de St. Germain in: Trois Siecles de Peinture en France p. 230—31. (not.) bemerkt über ihn: "In den blühendſten Epochen des Neuigkeiten-Commerzes (du commerce de curiosités?) waren einige Bilder dieſes Künſtlers geſucht; aber ſein Ruf gerieth immer mehr ins Abnehmen. So wurde z. B. von ihm eine Armida, im Begriffe den Rinald zu morden, auf der Verſteigerung von l'Empereur (5' br. 4' hoch) um 1210 Fr., ſpäterhin aber, auf derjenigen des Prinzen von Conti, bloß um 821 losgeſchlagen. Skizzen und Zeichnungen von ihm befanden ſich in dem Kabinet des in 1809. verſtorbenen Franzöſiſchen Kupferſt. J. A. de Silveſtre.

lehnte, und man überall Werke von ihm antraf, ſo ſagte einſt ein Spötter: „Auch hier war Troja"! In einigen ſeiner beſſern Bilder näherte er ſich indeſſen dem Styl ſeines Meiſters; wie z. B. in denen, die ſich in der Kapelle St. Niclaus von Talentinn bey der Kirche St. Auguſtin zu Valenzia befinden. Fiorillo IV. 372.

Troyn (Buſao). So nennt Fiorillo IV. 90. ganz kurz einen achtungswürdigen Spaniſchen Glasmaler des XVI. Jahrhunderts.

* Troyen (Johann), geb. in den Niederlanden um 1610. „Man kennt ihn" (heißt es bey Roſt VI. 75.) „faſt nur aus den Blättern, die er nach italiäniſchen Meiſtern, für das Brüſſeler Gallerie (Pfaſchers) Werk geſtochen hat, welchen es nicht an Farbe (wir meynen, auch an dieſer) fehlt; aber der Stich (hier pflichten wir bey), iſt hart und incorrekt". Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters nennt 50. derſelben namentlich nach: A. Allegri, C. Bigione, J. Calchar, P. Caldara, P. Caliari (4.), A. Caracci, Giorgione (3.), A. Lioni, R. Loplefino, L. Lotti (2.), F. Muntuana, A. Montani, J. Palma den Aeltern (3.), J. Palma dem Jüngern (8.), Jak. Pipi, J. da Ponte, L. da Ponte (3.), Pordenone, J. Ribera, J. Robuſti, R. Sanzio (St. Margaretha), A. Schiavone, D. Tenier (das Titelblatt zum Werke), P. Varotari, Tit. Vecelli (6.), C. Veneziana und L. da Vinci. Den Gegenſtand dieſer Blätter zu nennen, lohnt uns nicht der Mühe, ſo ſehr die herrlichen Urbilder es verdienten. Dafür bemerken wir das eine der vier Jahrszeiten (der Herbſt) von J. da Ponte, das ſich ſchon von Alters her im Königl. Franzöſ. Kabinette befand, und nach welchem Lepicié ebenfalls den Stich von Troyen anführt, und daß dagegen die jetzige Wiener-Gallerie dieſes Bild nicht aufzuweiſen hat. Noch führt Füßli II. 28. einen St. Sebaſtian von Mantegna aus dieſer letztern an, welche ſich hingegen nicht in der Brüſſeler-Gallerie befand, und ebenfalls von Troyen geſtochen iſt, ſo wie wieder ein anderes unſerer Verzeichniſſe eine Judith mit dem Haupte des Holofernes, nach Varotari, und das Bildniß einer Dame, Margaritha de Barquere, Wittwe von Niclaus de la Tour, ohne Namen des Malers. Dann nennt einer unſerer Freunde einen Proſpekt von Eladecq in: J. le Roy grand Theatre profane du Brabant (a la Haye 1730. Fol.) B. N. 15. mit: Joxta Eemxp ar J. Troyen (wohl von dem Unſrigen gezeichnet) ſignirt. Endlich ſoll er auch 12. Bl. nach der Mode der Zeit gekleideter Perſonen, nach G. van Eckhout geſtochen haben.

— — (Rombout van). Von ihm, und mit ſeinem Namen bezeichnet, beſaß die Gallerie des Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel (1809) Spelunken mit Götzen-Altären, vor deren einem der Prieſter ermordet wird, was in einem Verzeichniß gedachter Gallerie „herrliches Perſpectiv und gut gemalt" genannt wird. Er malte überdies auch eigentliche Geſchichten. Bartſcher's Beſchreib. der Gemäldeſammlung des Dechanten Haeſewinkel zu Wiedenbrück (1784.) S. 8. beſchreibt ein ſolches ſeiner Bilder, hoch 4' 3", breit 5' 3½" und in 1631. auf Holz gefertigt. Es ſtellt den Coriolan dar, wie ſeine Mutter, ſeine Familie und die Römiſchen Frauen die Rettung Roms von ihm erbitten. Bartſcher lobt das Rührende, was Rombout in die Scene gelegt hätte, das Kräftige und Vortreffliche des Colorits, den meiſterhaften Penſel, die wohl beobachtete Perſpektive, und das Lebhafte und Ausführliche der Handlung. Die der Univerſität Göttingen zuſtehnde Gemäldeſammlung beſitzt von ihm, auch auf Holz, eine weite Ausſicht mit Ruinen, mit der Geſchichte des Cananäiſchen Weibes ſtaffirt; das Colorit etwas gelblich gehalten.

Trubere ( ). So heißt im Almanach de Commerce 1811, ein damals zu Paris lebender Händler und — Kutſchenmaler, und zugleich Glasermeiſter.

* Truchi (Dominicus). S. bald unten L. Truchy.

Truchſeß-Waldburg (Gräfin von), vermählte Gräfin von Kayſerling, kopirte mit vieler Geſchicklichkeit Gemälde von Berghem, van der Werf, u. ſ. w. in Paſtell. Sie zeichnete auch in Bogenformat eine Menge ſehr ähnlicher Bildniſſe nach dem Leben. Dieſe Dame lebte um 1775. zu Königsberg. Bernoulli III. 70.

* Truchy (L.). Baſan (Ed. 2de.) nennt ihn Dominicus, geb. zu Paris 1731. und geſt. in England 1764. Von ihm kennt man, neben den Blättern zur Pamela, nach J. Highmore (gemeinſchaftlich mit Benoit), und zu andern Romanen, nach F. Hayman, u. ſ. f. noch z. B. einen Bauerntanz, nach D. Teniers. Dann, mit Grignion und Major gemeinſchaftlich, 12. Figuren in Engliſchem Coſtum, nach Gravelots Zeichnung.

Trudan (Hieronymus), Zeichner und Kupferſtecher. Nach ihm ſoll Edelink ein Titelblatt geſtochen haben; dannCeſ. Fantetti, nach ſeiner, dem Originalgemälde des Hannib. Carracci entnommenen Zeichnung, die beleidigte Latona. Er ſelbſt dann gab: Gaſton de Foix macht ſich fertig zur Schlacht von Ravenna, nach Giorgione (dies Blatt nennt auch Füßli III. 21. und beſchreibt das Urbild), und anderes nach Lanfranco.

Trüblee (Valentin). So nennt Haymann S. 675. einen aus Schleſien gebürtigen Kupfer-Arbeiter, der die Wittwe ſeines Kunſtgenoſſen Ch. Gottlieb Meſſerſchmidt's von Dresden (ſ. bald nach 1797.) heirathete, und den Beruf deſſelben fortſetzte.

Trümmer (Johann Otto), Münzmeiſter der Stadt Frankfurt a. Main. In 1765. ernannte man ihn zum General-Münzwardein des Ober- und Niederrheiniſchen Kreiſes mit 1000. fl. Beſoldung. Hirſch deutſch. Münzarch. VIII. 406.

— — ſ. auch unten Truemmer.

Trümpere ( ). So heißt den Meuſel I. (1778.) ganz ohne Weiteres, ein Hofglasſchneider zu Berlin, der hingegen bey Ebendemſelben (II. 1789.) nicht mehr erſcheint.

Trüſener (Andreas), ein Drechsler zu Wittenberg, wo er 1694. ſtarb. Msc.

Truenlew (Niclaus), ſ. unten Trunlow.

Truls (Arendotſon). Ein ſolcher ſoll 1703. ein Bildniß von Joh. Meſſenius geſtochen haben.

Trumbul, Trumbull, auch irrig Trimbol (Johann), ein Americaniſcher Oberſt, Sohn des ehemaligen Gouverneurs von Connecticut, in 1793. „talentvoller junger Mann genannt", der ſich theils ſelbſt, theils ſpäterhin unter West, ſeinem Freunde, zum Künſtler gebildet hat. Nach vollendetem Kriege, in welchem er ſelbſt unter den Armeen der Freyſtaaten gedient hatte, kam er nach London, um ſeine Lieblings-Idee, die Verewigung der merkwürdigſten Begebenheiten ſeines Freyheitskampfes, und zugleich der berühmteſten Helden der neuen Republik zu verewigen. Dazu hatte er eine Reihe von 14. Gemälden beſtimmt. Den Anfang ſollte die Action von Bunkershill (das erſte Treffen der gedachten Kriege, bey welchem der General Warren ſein Leben verlor), und der berühmte Angriff auf Quebeck machen. Ein italieniſcher Künſtler zu London, Poggi, übernahm die Beſorgung, dieſelben in Kupfer bringen zu laſſen, und übergab das erſte der genannten Bilder unſerem berühmten Deutſchen Joh. Gotth. Müller zu Stuttgart, zu Fertigung eines Kapitalblattes, das in 1796.

noch in der Arbeit war, und ſeither, heißt es irgendwo (uns iſt es unbewußt) wirklich zu Stande kam; dann Clemens zu London den Tod des General Montgommery. Kopien von beyden gedachte W. Ketteriuns zu liefern; er ließ aber beyde Platten, wie wir nicht anders wiſſen, unvollendet, da ihn der Tod zu früh der Kunſt entriß. Weiter ſchabte Val. Green (ſchön) das Bildniß des General Washington nach ihm, und eben daſſelbe ſtach le Roy. Ferner gab wieder Green den gedachten Unſterblichen am Meeres-Ufer; hinter ihm einen Mohr, der ſein Pferd hält. Auch Cheesmann Ebendenſelben (unvortreflich punktirt) ſtehend, im Hintergrund eine Schlacht (ob mit dem gleich Vorgenannten das nämliche?); endlich D. Berger für einen Almanach das Koſtum eines Schottiſchen Soldaten. Meuſel N. Muſ. 118—19. *Msc.* In einem öffentlichen Blatte wird nach 1813. eines Malers Trumbul zu London gedacht, der wohl kaum ein Anderer, als der Unſrige iſt. Warum Fiorillo ſeiner nicht erwähnt, iſt uns unbekannt.

Trummer (Johann Philipp), Kupferſtecher von Nürnberg, der ſich 1715. zu Augsburg verheurathete, und hier 1781. alt 73. Jahr, ſtarb. Jab. Selfers Stammenfeln gelehrt. Leute III. Die der Familie Laminie Litter. L. Gen. VII. Nro. 2.

— — ſ. auch oben Trümmer.

Truſch (Johann Adolph), Bürger und Maler zu Dresden, wo er um 1762. mit dem Titel eines Kön. Polniſch-Churfürſtlich-Sächſiſchen Jagdmalers erſcheint. Verzeic. der Friedens- und Jubel-Begräbniß-Societät (zu Dresden) 4°.

* Truſchy, ſ. Truchy oben und im Lex.

Truslew oder Truelsew (Niels, d. i. Nicolaus), ein Däniſcher Kupferſtecher, geb. 1762. in Jütland. Im 1810. hieß es, er werde einige der wichtigſten Gefechte zwiſchen den Norwegiſchen und Schwediſchen Truppen i. J. 1808. darſtellen. Die Anzahl der Blätter beruhe auf der Zweckmäßigkeit der Gegenden (?), wovon ihm Zeichnungen aus Norwegen zugeſandt werden. Andere Nachrichten ſprechen von deſſen Abbildungen der Scharmützel zwiſchen den Däniſchen und Engliſchen Schiffen, Kunsthistorie i Danmark af Weinwich S. 232.

Truſſotes. So findet man den oben in dieſen Zuſätzen erwähnten Fruſſote bisweilen genannt.

Truxillo (Fr. Fente? Chriſtobal de). So wird bey Fiorillo IV. 90. ein Spaniſcher Miniaturmaler des XVI. Jahrh., doch bloß als Lehrer eines ſehr gelobten andern Künſtlers dieſer Gattung (des Hieronymiten Fra Andres de Leon) genannt.

Trüzins ( ), ein Kupferſtecher zu Rom um 1660. gab, gemeinſchaftlich mit D. Barriera, F. Chateau und J. B. Gallas, nach C. Benedetti's Erfindung, und J. F. Grimaldi's Zeichnung, in 7. Bl. Pompe funebre celebrée aux obseques du Card. Mazarin.

Trypho oder Trifon. Als ſich der Venetianiſche Geſandte, A. Cantarini, in 1576. zu Moskau aufhielt, fand er dort viele ausländiſche Künſtler; neben Andern einen Goldſchmied aus Cattaro (Tryfon), welcher zahlreiche ſchöne Vaſen für den daſigen Fürſten fertigte. Fiorillo R. S. II. 17.

* Tryphon. Der Stein, von welchem das Lex. ſpricht, befand ſich in dem Kabinet des Chevalier Johann Germain zu London. Man erblickte auf demſelben die Köpfe von Cupido und Pſyche durch einen Flor von wunderbarer Durchſichtigkeit. *de Murr.*

Tſchedrin ( ), ein geſchickter Künſtler in St. Petersburg. Das merkwürdigſte Jahr meines Lebens, von Kotzebue II. 259. benennt von ihm (der hier Chedrin geſchrieben iſt) acht große Anſichten der Luſtſchlöſſer Pawlowsky, Gatſchina und Peterhoff in Oel, die ſich ehedem in dem Antikenſaale des Michailowſchen Schloſſes in Petersburg befanden. Aus Reimer's Beſchreib. von St. Petersburg entnehmen wir weiter, daß er auch Zeichnungen von dem Kaiſerlichen Luſtſchloſſe Pawlowsky gefertigt, die (wie man 1803. meinte) mit aller Pracht zu Paris geſtochen werden würden. Tſchedrin ſtarb um 1803. zu St. Petersburg. Eben dort bemerkt man, daß ſich in dem Gräflich Besborodkaiſchen Garten bey St. Petersburg, auf einem Fußgeſtelle von Granit, eine ſchöne bronzene Büſte des Feldmarſchalls Grafen Rumänzow von einem Tſchedrin befinde; welcher letztere, unſern Gedanken nach, doch wohl von obigem Maler zu unterſcheiden ſeyn möchte. l. c. II. 118. 392. 414.

Tſchelebi (Lewni), Oberhofmaler (Muſawwir) des Großſultans um 1700. Von ihm ſind die 22. Bildniſſe der Türkiſchen Kaiſer, die man in dem Bücherſaale derſelben zu Conſtantinopel antrift, die einzigen Bildniſſe, die (religiöſer Begriffe wegen) bey den Türken gefunden werden. Dieſe Gallerie fängt mit Osman, dem Stifter der Monarchie, an, und endet mit Muſtapha II. Kopien davon wußte ſich der Fürſt Demetrius Kantemir zu verſchaffen, und ließ ſie zu ſeiner Osmaniſchen Geſchichte in Kupfer bringen. *Msc.*

Tſchemeſoff oder Tſchameſow (Jewgraff a. h. E.), Ruſſiſcher Akademiſcher Kupferſtecher für Bildniſſe im Anfange dieſer Akademie, hatte viele gute Arbeiten geliefert. Vorzüglich bewundert man die Bildniſſe Peter I. und der Kaiſerin Eliſabeth, die er mit der höchſten Kunſt und Reinheit mit der Feder für den Grabſtichel gezeichnet hat. Hall. A. L. Z. 1805. Int. Bl. N°. 44. Uebrigens iſt dieſer Künſtler ohne Zweifel derſelbe, der bereits oben, und ſchon im Lex. a. v. Tſchemeſow, und hinwieder unten als Tſchernitſcheff erſcheint. Nach nennt Fiorillo (R. G. II. 98. u. 99.) neben den Bildniſſen, welche bereits, theils in gegenwärtigem Art. theils oben unter Tſchemeſow, und unten unter Tſchernitſcheff erſcheinen, diejenigen: Des Grafen Greg. Orlow nach J. Dewally (treflich); Ebendeſſelben, nach Natari, mit einer (erbärmlichen) Allegorie auf die Unruhen von 1762.; des Grafen Carl von Sievers, nach Natari; Iwan Schuwaloffs, nach Ebendemſelben (klein aber ſchön); dann nach ihm: Peters des Großen im Profil, von Panin geſtochen, wahrſcheinlich daſſelbe, deſſen oben als Zeichnung erwähnt wird.

Tſcherning (Andreas), ein Maler, der um 1680. zu Brieg in Schleſien, ſpäterhin auch zu Berlin blühte; Sohn des folgenden David. Sein Bruder Johann ſtach nach ihm die Bildniſſe einiger Schleſiſcher Gottesgelehrten; nämlich (1677.) den Gottesgelehrten und Aſtrologen Chriſtoph Neubart 4°. (1678.) Anton Bruſenius, zu Brieg, ein gutes Blatt; J. C. Letſch (1668.), und Chriſt. Pauli.

— — (David), Vater des obigen Andreas, ein Kupferſtecher und Kupferſtichverleger zu Brieg, wo er noch 1686. lebte. Man kennt von ihm geſtochen Titelblätter, ſchon mit der Jahrzahl 1645. Die vier Welttheile mittelſt Figuren dargeſtellt, 4. Blatt 4°. (ſchlechte Kopien in Holland bey C. J. Viſcher erſchienener Blätter); ein ſchlechtes Titelblatt mit kleinen Bildniſſen zu J. C. Hallmann's Schleſiſchen Adlersflügeln, Brieg 1672. Einen Stammbaum der Nachkommen des Königes Piaſt.

in ſehr groſſem Formate; iſt bezeichnet: Chriſtian Marienberg Capitaneus Sac. Caes. Maj. Ingenieur delineav., Joh. Christoph Böhm scripsit, Brigan Excudebat *Dav. Tscherning.* Anderwärts nennt man noch von ihm den Pfarrherrn Robiſch, und mehrere Bildniſſe nach Daniel Datſchinsky. Ferner: Nach H. Ortlob, den Pfarrherrn Joh. Letſch zu Brieg 166½ 4°.; nach Georg Schultz den Pfarrherrn Joh. Primel zu Breslau 1659. 4°. (leidlich); nach Gottfr. Rath den Pfarrherrn El. Major zu Breslau 1665. gr. 4°. (ſchlecht). Ohne Namen eines Malers dann den General Nicl. Graf Serin zu Pferde, im Hintergrund ein Scharmützel gr. Fol. (ſchlecht radirt); Martin Luther 1668. Fol. (leidlich); den Gelehrten Chriſt. Euler kl. 4°. Aus ſeinem Verlage den Pfarrer Adam Ezler 1669. gr. 4°. nach Dan. Datſchitzky von Phil. Kilian gut geſtochen; und (1664.) den Däniſchen Rath Chriſt. Gabel nach Carl Mander (ohne Namen des Stechers) brav in gr. 4°. ausgefertigt. Daß er ſich eine kurze Zeit zu Cracau aufhielt, beweiſt ein ſehr mittelmäßiges Bildniß Papſt Innocenz X. in 4°. radirt und bezeichnet: Gio. Batt. Rossi del. Romae — *David Tscherning* Exc. Cracoviae.

* Tſcherning (Johann). „Wenn“ (bemerkt uns einer unſerer Freunde) „daß Lex. glaubt, es hätten zwey Kupferſtecher dieſes Namens, Vater und Sohn gelebt, wovon der ältere von 1634 —78. fleißig gearbeitet habe; ſo halte ich dies geradezu für einen Irrthum und Verwechſelung mit obigem David, indem mir nie die Anzeige von einem ältern Tſcherning geworden iſt. Unſer Johann, Kupferſtecher zu Brieg, war aber ein Sohn von obigem David, und jüngerer Bruder des Andreas, nach welchem er auch verſchiedene unter deſſen Artikel ſchon gedachte, Bildniſſe geſtochen hat. Ferner den Dichter Lohenſtein (1668.), den Preußiſchen Miniſter Georg a Berchem nach C. J. Werner; einige reinliche Köpfe, nach Paul Werner zu Joh. Harduin's Opera selecta. Amstelod. 1709. Fol., wie z. des Grafen Caſim. von Wartenberg, nach Wenzel oval gr. 4°. Neben Lohenſtein ſtach er noch, ohne Anzeige eines Malers, den Gottesgelehrten Carl Ortlob 4°. (leidlich), u. den Arzt Friedr. Ortlob. Fol. Dann den Theologen J. C. Rimptſch; einige Bildniſſe nach J. G. Thomſchinsky ꝛc. Noch verſchiedene andere ſolcher (dunkelen) Männer führt auch ein Verzeichniß meines ſel. Vaters von ihm, nach C. Holck, A Ludinsky, J. M. Prismayr, D. Richter (den Goldſchmied D. Männlich), Ph. Sauerland, J. F. Wenzel, u. ſ. f. an. Seine uns bekannten Arbeiten ſind von 1677. bis 1717. datirt. Verſchiedenes hatte er für den Verlag ſeines Vaters David geſtochen; er war aber ein geſchickterer Künſtler, als dieſer.

— — oder Tcherning). Irgendwo führt man, von einem ſolchen (in mehrern Quartblättern) geſtochen, an: Ritus depositionis academicae.

* Tſchernitſcheff oder Tſchemeſow (E.), ein Ruſſiſcher Edelmann; anfangs Unterofficier bey der Kaiſerlichen Garde, und nachmals der beſtgerathene Schüler des berühmten Schmidt zu Berlin. Von ihm kennt man die Bildniſſe der Kaiſerin Eliſabeth, der Kayſerin Catharina II. nach L. Natari, wie auch verſchiedene Bildniſſe von Partikularen. Er ſt. 1765. Meuſel Miſc. XI. 272. Allein dieſer Künſtler iſt offenbar mit dem ſchon im Lex. und oben erſcheinenden E. Tchemeſow und Tſchemeſoff Eine Perſon.

Tſchernac ( ), Adjunkt der Akademie der Wiſſenſchaften zu St. Petersburg 1790., ein Mathematiker und Landkartenzeichner. In letzterer Hinſicht z. B. gab er die große Generalkarte von Rußland 1785. Georgi Beſchreib. von St. Petersburg S. 539.

Tſchernow ( ). So hieß um 1804. ein Ruſſiſcher Geſchichtsmaler, Mitglied der Kaiſ. Akademie der Künſte zu St. Petersburg.

Tſcherte (Johann), des Kaiſers Carls V. Bau- und Brückenmeiſter zu Wien. Ihn führt eine alte Schrift, über die Belagerung Wiens von den Türken, unter den Perſonen auf, die dieſe Stadt im Jahre 1529. mit vertheidigen halfen. In einem Briefe B. Pirkheimers an denſelben berichtet er ihm den Tod A. Dürers.

Tſcheuſchin ( ). So heißt in Meuſel's Arch. I, (2.) 168. ein Ruſſiſcher Geſchichtsmaler, der in 1803. von der Akademie zu St. Petersburg eine der goldenen Preismedaillen (für welchen Gegenſtand wird nicht geſagt) erhielt.

Tſcheaky ( ), ein noch lebender geſchickter Kupferſtecher zu St. Petersburg, Zögling der daſigen Akademie. Er hat mehrere große (ihm wohl bezahlte) Blätter nach der Zeichnung von Tileſius zu der Beſchreibung der Kruſenſtern'ſchen Reiſe um die Welt, einem Prachtwerke unſrer Tage, geſtochen.

Tſchieeſcheke (G. D.). Einen von einem ſolchen gezeichneten perſpektiviſchen Proſpekt des fürſtlichen Hauſes und Gartens zu Trautenthal kennt man unter der Leitung des J. A. Pfeffel zu Augsburg in qu. Fol. geſtochen.

Tſchirſchky (Friedrich Julius, gewöhnlich Friedrich von), geb. zu Peilau bey Reichenbach in Schleſien, wo ſein Vater Gutsbeſitzer war. Er ſtudirte zu Erlangen, war dann zwey Jahre als Referendar bey der Kammer zu Poſen beſtallt, und bewirthſchaftete nachgehends ein Gut. Von 1802. an hielt er ſich aber meiſt zu Dresden auf (wo er auch noch 1814. lebte), und erlernte bey Klengel die Landſchaftsmalerei zu ſeinem Vergnügen. Vorzüglich ſind ſeine Zeichnungen, aus denen ganz der Geiſt und die Manier ſeines Lehrers hervorleuchtet, ſchätzenswerth. Klengel ſelbſt betrachtet ihn hierin als einen ſeiner beſten Schüler. Unſer Kunſtdilettante hat auch ungefähr 12. Blätter nach Klengel, J. G. Wagner und nach eignen Zeichnungen radirt. Dieſe Blätter, die er noch zu vermehren geſonnen iſt, ſind meiſt in 4° und qu. kl. Fol., und machen ſeinen Talenten Ehre.

Tſchudi (Aegidius), der bekannte, in allem Wiſſenswürdigen erfahrene Schweitzeriſche Geſchichtſchreiber, geb. zu Glarus 1505. und geſt. als Landammann daſelbſt 1571. Er zeichnete eine Karte ſeines Vaterlandes, und gab ſie zu Baſel bey Iſingeln ans Licht; dieſelbe trift man auch kopirt beym Ortelius, in des Qund. Schriften, u. ſ. f. an.

* Tubi, ſ. gleich unten Tuby.

Tubner ( ). Ein ſolcher (heißt es irgendwo) malte, neben Anderm, Holländiſche Landſchaften.

* Tuby (Johann Baptiſt), geb. zu Rom, hat immer in Frankreich gearbeitet. Paris war ſein zweytes Vaterland, wo er die Hälfte ſeines Lebens zubrachte, in 1663. in die Malerakademie aufgenommen wurde, und 1679. Profeſſor bey derſelben war. Sein Aufnahmsſtück war ein Bruſtbild der Freude. Zu Verſailles und Trianon befinden ſich die meiſten ſeiner ſchönen Arbeiten, zu welchen le Brun's Genie ſein eigenes begeiſterte. Neben den Werken zu Verſailles, deren ſchon das Lex. Erwähnung thut, nennt d'Argenville II. 82. u. ff. noch: Apoll (in dem ſogeheißnen Baſſin dieſes Namens) auf ſeinem Wagen, von vier Pferden gezogen, von Tritonen geführt, und von Delphinen u. ſ. f. begleitet;

eine Flora] Galathea und Acis; den Amor mit dem Fadenknaul; Basreliefs, mit Darſtellungen der in 1667. gemachten Eroberungen in Flandern, und andere ähnliche an der Porte St. Bernard. Von ſeiner Kopie des Laokoon zu Trianon kann d'Argensville nicht genug Rühmens machen, und Mariette geht vollends ſo weit (zu weit!), zu behaupten, daß dieſe Kopie die Franzoſen tröſten könne, nicht das Original zu beſitzen. Eine Weile beſaßen ſie beyde! Auch von Türenne's Grabmal wird bey d'Argensville die nähere Beſchreibung gegeben. In der Kapelle de Sceaux befand ſich von ihm, an der Stelle eines großen Altarblatts, ein Basrelief in weißem Marmor auf ſchwarzem Grund, welches die Taufe Chriſti darſtellt. Uebrigens wird bemerkt, daß ſein Meiſſel nach le Bruns Zeichnung gefertigt worden, was damals auch andere der berühmteſten Bildhauer zu thun, ſich zur beſondern Ehre rechneten. Ueber ſein berühmtes Grabmal der Mutter von le Brun endlich, deſſen ſchon das Lex. gedenkt (gegenwärtig im Muſeum der Franzöſiſchen Denkmäler aufbewahrt), welches er gemeinſchaftlich mit Collignon, nach le Brun's Zeichnung gefertigt, urtheilt Landon (Annal. XIII. Nº. 66.) ſehr richtig: Daß der Gedanke der von dem Engel der Auferſtehung erweckten Frau zwar ſchön, und dieſe voll Ausdruck, dabey aber, als noch halb Skelet, zurückſtoßend ſey. (Man ſ. das dort beygefügte Blatt im Umriſſe). Geſtochen nach Tuby haben noch den Apollo-Brunn L. Chatillon und S. Thomaſſin, letzterer in dem Werke: Jardins de Versailles et Marly; G. Edelink Acis und Galathea; C. Simonneau das Grabmal von Turenne; S. Thomaſſin wieder Laokoon und ſeine Söhne, und an ein Dutzend andere ſeiner Arbeiten zu Verſailles und Marly, alle in dem ſchon genannten — Pfuſcherwerke von, leider! 218. Blättern. Jenes Denkmal der Mutter le Brun (ſonderbar!) bis auf Landon, unſers Wiſſens Niemand.

Tuccari (Anton), Maler von Meſſina. Lanzi (Ed. terz.) II. 362. Anm. nennt ihn kurz, als Vater des nachfolgenden Johanns, und ſchwachen Schüler von Anton Ricci (Barbalunga).

— — (Johann), ein Maler von Meſſina, geb. 1667. geſt. an der Peſt 1743. Derſelbe war ein Sohn von Anton, und in verſchiedenen Gattungen der Kunſt erfahren, hatte aber ſeinen Ruf vornehmlich kleinen Schlachtenſtücken zu verdanken, die er durch ſeine geſchwinde Hand faſt unzählbar fertigte, und dergleichen man viele in Deutſchland antrifft. Mehrere ſollen nach ihm geätzt ſeyn. In der Erfindung war er lebendig und fruchtbar; aber dabey ein minder richtiger Zeichner. *Lanzi* l. c.

Tucci (Carl und Pasqual). Dieſelben waren, mit dem Titel: Ingenieurs ordin. beym Tribunal des Kriegs-, Waſſer- u. Straßenbaues im Neapolitaniſchen 1797. angeſtellt. *Calendario e Notiziario della Corte* 1797. Napoli 16º.

Tucher oder **Ducher** (Chriſtmann), ein Münzmeiſter in Dienſten des Herzogs von Zweybrücken, wo er zuerſt 1623—25. bey der Münze zu Zweybrücken, ſodann 1624—25. bey der zu Meyſenheim angeſtellt war. **Exter's Pfälziſche Münzen** II, 57.

Tuchſcherer (Andreas), ein Goldſchmied zu Biſchofswerda in Churſachſen. Als 1643. ſeine Tochter heirathete, war er nicht mehr am Leben.

Tucker (N.). So ſoll ein Bildnißmaler in England heißen, nach welchem Pelham einen Wilh. Crauch, und ein Anonymus (es iſt Faber) einen Wilh. Fittal in Kupfer gebracht habe.

Tudor ( ). Nach Zeichnungen eines ſolchen, ſollen Maſon und Peake ſechs Anſichten von Dublin geſtochen haben.

Tuechert (Johann Valentin), Bildhauer zu Frankfurt am Mein, geb. im Würzburgiſchen 1761. Derſelbe legte den erſten Grund zur Kunſt bey Zeherd in Königshofen, bildete ſich alsdann weiter bey einem ungenannten Meiſter in der Stadt Würzburg, und zuletzt bey dem berühmten Bildhauer Pfaff zu Mainz. Er arbeitet ſowohl in Stein als Holz. Unter ſeinen Arbeiten erſter Art wird gerühmt das Epitaphium auf dem dritten Peters-Kirchhof zu Frankfurt, für die Bethmanniſche Familie verfertigt. **Meuſel** III. Dort wird er noch unter die Lebenden gezählt. Bey Hüsgen (M. N. 448.) wird von ihm (1790.), etwas — ſelbſt locker (doch ohne Tadel), gerühmt: „Daß er in ſeinen gut geworfenen Verzierungen das Lockere und Leichte hineinzubringen weiß, welches eine gute Art der Arbeit der Art, bey einer richtigen Zeichnung und feinem Geſchmacke charakteriſirt". Noch nennt derſelbe von ihm, neben jenem Epitaphium, die ſchönen Zierrathen über den Fenſtern und dem Thor des, unter Leitung von Bigage erbauten ſchönen Hauſes des H. Schweitzers Alleſina, neben dem Darmſtädter-Hofe zu gemeldtem Frankfurt.

Tülman (Carl Ludwig), ein Ingenieur, ſ. oben Joh. C. Steinkirch.

* **Tünnebier**, ſ. Dunebier im Lex. und künftig.

* **Tünzel**, ſ. Tinzel oben und im Lex.

* **Tuer** (Herbert). Derſelbe war von Nymwegen gebürtig. Nach Carls I. Enthauptung ging er nach Holland zurück, und ſt. wahrſcheinlich zu Utrecht, um 1680. Fiorillo (V. 458—59.) ſetzt ihn eben nicht unter die bedeutenden Künſtler; doch kenne man von ihm ſchätzenswerthe Bildniſſe, wie z. B. einen — Kauf in dem Saale der Maler zu Utrecht. Nach ihm hat G. van der Gucht das Bildniß von L. Jenkins (Tuer p. 1679), und ſein, Tuers, eigenes A. Bannermann (wahrſcheinlich für Walpole's Kunſtanekdoten) geſtochen.

Türcke (Gregor), ein Goldſchmied zu Nürnberg, wo er vermuthlich im XVI. Jahrh. lebte.

— — ( ). Von einem ſolchen ſoll ſich auf der Gallerie zu Caſſel ein Stilleben mit einem jungen Haſen, einer Schnepfe und einem Faſan befunden haben. *Msc.*

— — ( ), Schüler der Zeichenſchule zu Meißen. Auf den Kunſtausſtellungen zu Dresden von 1807—12. zeigte er ſich mit Blumen- und Fruchtſtücken in Waſſerfarben nach Arnhold, Lindner, und Weller kopirt.

Türmen ( ), ſ. oben Heinrich Wilh. le Tour.

Tuerpe (Jacob Gottlieb und Nicl. Matthäus). Ein uns eingeſandter Art., dieſe beyden Perſonen betreffend, hat ſich verirrt, und findet ſich nur noch die Schlußzeile: „Nicl. Matthäus ſteht in dem . . . . (wahrſcheinlich in irgend einem Staatskalender) von 1806.

* **Tueſchen**, ſ. unten und im Lex. Tuſcher.

Tuerleb, ſ. die gleich folgenden Tuerlebe.

Tuerlebe (Jeremias), Baumeiſter des Herzogs von Gotha 1685. *F. Rudolphi*: Gotha diplomatica II. 285. Vergl. auch oben Friedrich I. Herzog von Sachſen-Gotha. Vielleicht war er der Vater des folgenden Joh. Andreas.

— — (Johann Andreas), Rathsbaumeiſter zu Gotha, endigte 1697. die neue Schloßkirche auf dem Friedenſteine zu Gotha, mit J. H. Gengebach, und ſt. vermuthlich 1752. Gothaiſch. Hofkal. Auch das Zucht- und Waiſenhaus zu Gotha, erbaute er 1710. *F. Rudolphi*: Gotha diplomatica III. 66.

Tuczky (Gabriel), aus Ungarn, ſtudirte die Baukunſt in der K. K. Kunſtakademie zu Wien, wo er 1784. den erſten Preiß in dieſer Klaſſe erlangte. *Msc.*

Tubeen ( ), zu Wolfenbüttel, ſ. oben Heinrich und Georg Schwanhard.

Tukich (Levin), ein Bildhauer zu Leipzig, ſ. Heinrich Hünefeld in künftigen Nachträgen.

* **Tul**, inventor, Jac. Neffs exc. So iſt z. B. ein kleines Blatt, Chriſtus mit der Dornenkrone, bezeichnet, was unſtreitig nur eine Abkürzung von Theodor von Thulden ſeyn ſoll.

Tulin (C.), ein Engliſcher Künſtler aus der letztern Hälfte des XVIII. Jahrh., ein Zeitgenoſſe von W. Elliot, der uns aber einzig durch zwey von Green und F. Jukes nach ihm geſtochene ſchöne Blätter (Pendants) mit 1783. datirt, bekannt iſt, welche die Stadt Tunis und ihren Hafen, und Stadt und Arſenal Porto Farino darſtellen. Fiorillo V. 710. u. 741. *Brandes.* Roſt IX. s. v. Jukes.

Tulipano ( ) Von einem ſolchen befand ſich auf der Gallerie zu Caſſel ein großes Blumen- und Fruchtſtück.

Tull ( ). So nennt Fiorillo V. 566. einen in 1763. verſtorbenen Engliſchen Bildnißmaler, den er aber, nebſt vielen Andern, unter die mehr und minder ſklaviſchen Nachahmer von Kneller und Richardſon zählt. S. auch den gleich ff. Art.

— — ( ). Nach einem ſolchen (wohl nicht dem Obigen?) führt der Katalog von Winkler eine Folge von 6. mit Bauernhütten, einer Mühle und kleinen Figürchen von Menſchen und Thieren ſtaffirten Landſchaften, aus dem Kabinet von H. Santon Betew an, von welchem die erſte W. Elliot, die übrigen aber Th. Vivares geſtochen hat. Irgendwo (glauben wir) haben wir ihn mit dem Vornamen A. gefunden. Dieſen Tull nennt Benard's Katalog von Paignon-Dijonval: Engliſchen Landſchafts- und Thiermaler um 1759.

Tulla (Johann Philipp). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Kupferſtecher zu Hamburg um 1706.

Tullaſch (J. P.). In dem: Geöffneten Ritterplatze Th. III. Hamburg 1705. 12°. findet ſich eine zu dem Bergweſen gehörige Kupfertafel, ohne Weiteres mit obigem Namen ſignirt. Wir glauben, daß er der Zeichner derſelben war. Da die Schriftzüge undeutlich zu ſehen ſind, ſo könnte es auch allenfalls: *Tulla* scu (lpsit) zu leſen ſeyn; allein dieß ſcheint uns kaum der Fall, da das Kupfer, ſonder Zweifel, von dem Radirer der übrigen, dem Andreas Reinhard, herrühren wird.

Tulley (Robert), ein Engliſcher Geiſtlicher des XV. Jahrhunderts, Kenner der Architektur. Unter ſeiner Aufſicht ſoll der noch beſtehende Thurm der Cathedrale von Glouceſter (einer Innſchrift zufolge, auch das Chor und Schiff dieſer Kirche) vollendet, und eben ſo (1475.) das Fundament des Magdalenen-Collegiums zu Oxford gelegt worden ſeyn. Er ſtarb als Biſchof von St. David 1480. *Dallaway* I. 48. Dieſer Schriftſteller vermuthet, daß er auch die Zeichnung für die ganze Baute des erwähnten Collegiums dürfte gegeben haben. l. c. 82.

Tullier ( ), Prevôt zu Bourges, und deſſen Sohn, werden in einer kleinen Abhandlung von: Nicl. Catherinot: Traité de la Peinture. Bourges 1687. 4°. als damals lebende Dilettanten in der Malerkunſt angeführt.

Tullio ( ). So heißt in Mariotti's Lettere pittoriche Perugine (8°. Perug. 788.) ohne Weiteres, ein alter Maler von Perugia, der um 1019. gelebt habe. Fiorillo I. 79.

Tummermann (Abraham), ein Kupferſtecher und Goldſchmied. Wir finden das Bildniß eines Franz Andreini (zu irgend einem italiäniſchen Buche gehörig) mittelmäßig en Medaill. kl. 4. geſtochen, bezeichnet: *Abrahamus Tummermanus*, Belga, habitator verme Aurifex ad Cervam auream sculpsit. Er mag um den Anfang des XVII. Jahrh. gelebt haben. S. auch den gleich ff. Art.

Tummermanni (Albert). Ein ſolcher (doch wohl kein Anderer, als obiger Abr. Tummermann (an dem Einen Ort mit irrigem Taufnamen) ſoll das: Neue Theatrum von Verona (?) geſtochen haben; wohl ebenfalls das nämliche italieniſche Buch, von welchem in obigem Art. die Rede iſt.

Tuncker (S.). Nach einem ſolchen ſoll Pine den Augenarzt Jac. Smith geſtochen haben.

Tuncotto (Georg). So nennt Lanzi (Ed. terz.) V. 361. einen alten Maler, von welchem ſich, einſt wenigſtens, Arbeit, von 1473. datirt, in der Domenico-Kirche zu Alba in Piemont gefunden habe.

Tuniat (Anton). Hier hat ſich der Anfang eines uns eingeſandten Art. verirret, deſſen Schluß lautet: „In 1765. erſcheint derſelbe als Unter-Ingenieur bey dem Weg- und Brückenamte in Nieder-Oeſtreich".

Tunkerton, ſ. Dunkarton.

* **Tuotilo** oder **Tutilo**, ein Mönch im Kloſter St. Gallen im IX. Jahrh., von adelicher Herkunft, Schüler des berühmten Iſo, ein in vielen Künſten erfahrner Mann: Tonkünſtler, Aſtronom, Dichter und Redner, der zugleich die Malerei, und die Kunſt auf Metalle und Elfenbein allerlei Figuren zu graben, trieb. Anderwerts heißt er auch Baumeiſter und Tonſetzer (damals war es für einen vorzüglichen Geiſt noch ein Leichtes, Allwiſſer zu ſeyn!). Um ſich in Kunſt und Wiſſenſchaft zu vervollkommnen, unternahm er große und öftere Reiſen. Unter andern Arbeiten hinterließ er dem Kloſter eine meſſingene Tafel, worauf der Lauf der Geſtirne eingegraben war. In ſeinem Charakter war eine ſo angenehme Miſchung von Scherz und Ernſt, daß Carl der Dicke dadurch veranlaßt wurde zu ſagen: Er wünſche demjenigen alles Böſe, welcher dieſen Mann verleitet habe — ein Mönch zu werden. Daneben beſaß er eine ausnehmende Leibesſtärke und großen Muth, wovon die Geſchichte mehrere Beyſpiele erzählt. Er ſt. zu St. Gallen in 898. und wurde unter die Heiligen geſetzt. Wirz l. Lex. (s. v. Tuerlo) nennt auch von ihm, doch unſicher, eine in Kupfer gegrabene Altartafel in der alten St. Othmari-Kirche zu St. Gallen, mit geſchichtlichen Darſtellungen; wohl das nämliche Stück, wovon ſchon oben, etwas verſchieden, die Rede iſt. Die Kapelle, worin er begraben liegt, ſoll noch jetzt ſeinen Namen tragen. S. auch im Lex. ſowohl, als in gegenwärtigen Zuſätzen, den Art. Theophilus. Bey le Boeuf endlich (Etat des Sciences en France p. 135.) erſcheint er auch als Bildhauer, der eigens nach Metz gegangen ſey, um verſchiedene Arbeiten in dieſer Kunſtgattung *) auszuführen.

*) Namentlich ein güldne ſitzende Statue der H. Jungfrau, wobey dieſe letztere ſelbſt dem Künſtler die Hand geführt haben ſoll, was zwar dieſer (redlicher, als diejenigen, welche die fromme Fabel verbreitet hatten) nicht zugeben wollte, und ſich ſo ſehr darüber erzürnte, daß er Metz verließ. Fiorillo Geſch. d. deutſchen Kunſt I. 55—56. u. 280—81. Hier dieß u. a. von dem Loſtigen auch den Quellen.

Tupilew ( ). So hieß um 1804. ein Ruſſiſcher Profeſſor der Geſchichtsmalerei (wohl ſelbſt ausübender Künſtler), Mitglied der Kaiſ. Akademie zu St. Petersburg. Oeffentl. Nachr. Wahrſcheinlich derſelbe, welcher, unter dem Namen

Tupälew (Iwan), ſchon um 1795. als Akademiker, und damals ernannter Profeſſor, bey Fiorillo (K. G. II. 71.) erſcheint.

* **Tura** oder **Turra** (Cosmus). Derſelbe war Hofmaler zu Ferrara, zur Zeit des Borſo d'Eſte und Titus Strozzi, der ihn in ſeinen Verſen erhob. Sein Styl war trocken und gemein, wie er's in der damaligen vom wahren Paſtoſen und wahren Großen noch entfernten Zeit zu ſeyn pflegte. Seine Figuren ſind auf Mantegna's Art eingepackt (fasciate); die Muskeln ſtark angedeutet; die Architektur mit Fleiß gezeichnet; die Basreliefs und andere Verzierungen mit einem bis auf Kleinigkeiten möglichſt genauen Geſchmack ausgeführt; was man Alles beſonders in jenen Miniaturen bemerkt, die von ihm in den Chorbüchern des Doms und der Carthauſe zu Ferraro, als die größte Seltenheit den Fremden vorgewieſen werden *). In ſeinen Oelbildern dann, wie z. B. in dem Chriſt in der Krippe in der Sakriſtey der Kathedrale, in der Geſchichte von St. Euſtachio im Kloſter St. Wilhem, in der Madonna mit den HH. in St. Johann (Alles zu Ferrara) erſcheint er mannigfaltig; in großen Figuren eben nicht am Beſten, wenn gleich Baruffaldi ſeinen Frescoarbeiten im Pallaſte Schifanoja großes Lob ſpendet. Dieſelben ſind in 12. Wandbilder eines großen Saals abgetheilt, und machen ein ganzes Gedicht aus, von welchem Borſo d'Eſte der Held iſt. In jedem Bilde wird ein Monath des Jahrs dargeſtellt, und mit ſeinen aſtronomiſchen Zeichen und den auf jeden ſich beziehenden Gottheiten ſehr gelehrt angedeutet, was wahrſcheinlich von dem bekannten Saal in Padua entlehnt ſeyn mochte. Eben ſo erſcheint in jedem Monath erwähnter Fürſt in den Geſchäften, die er in ſolcher Jahrszeit gewöhnlich trieb — auf dem Gerichtſtuhl, auf der Jagd, im Schauſpiel — Alles mit angenehmer Abwechſelung, und voll Poeſie. *Lanzi* (Ed. terz.) V. 226—27. Der Almanach aus Rom 1811. (10. Dez.) ſetzt die Blüthezeit dieſes Künſtlers, zu frühe, im 1420. an.

Tura (Johann di), ſ. unten Johann di Turino.

* **Turanius**, von Fregella, ſ. Turianus im Lex. und gleich unten, in dieſen Zuſätzen.

Turba (Wenzel), ein Steinmetzmeiſter aus Böhmen, der um 1719. an dem maſſiven Kirchthurm zu Bockau im Sächſiſchen Erzgebirge arbeitete. G. Körner Bockauiſche Chronik. Schneeberg 1763. 8°. S. 164.

Turcaci, ſ. oben Tourcaty.

Turcherti (Zerbina) arbeitete als Bildhauer an dem Dome zu Orvieto 1603. Storia del Duomo di Orvieto. Rom. 1791. p. 352.

* **Turchi** (Alexander), ſt., nach Einigen, in 1650., 70. Jahr alt. Wieder andere ſetzen ſeine Geburt zu Verona in 1600. und ſeinen Tod in 1670. an. Paſſeri will wiſſen, daß derſelbe den Beynamen Orbetto erhielt, nicht weil er, als Knabe, ſeinem Vater, aber vollends, um ſich einen Nothpfenning zu erwerben, einem andern Blinden zum Wegweiſer gedient, ſondern weil er ſelbſt etwas Myops war, was man an ſeinem linken Aug will entdeckt haben, wie Brandoleſe bemerkt, der ſeinen Kopf nach einem Urbilde ſtechen ließ, das ein H. Biunelli beſitzt. Sein erſter Lehrer Bruſaſorci entdeckte aus ſicheren Spuren ſeine ausnehmenden Talente, und brachte ihn in Kurzem ſo weit, daß er bald eher ein Nebenbuhler als ein Schüler ſeines Meiſters zu nennen war. Alsdann ging er nach Venedig unter Carl Caliari, und ſpäterhin nach Rom, wo er ſich einen ganz eigenen Styl bildete, der viel Kraft, aber noch mehr Anmuth hatte. Hier nahm er ſeinen feſten Sitz **), wo man ihn mit Sacchi und Berrettini in der Kirche della Concezione u. a. m. wetteiferend antrifft. Sein Meiſtes aber beſitzt Verona an öffentlichen und Privatſtellen. Schon die einzige Familie Gherardini (nicht Gherardi, wie das Lex. ſagt), deren Gönnerſchaft und Unterſtützung er ſelbſt noch in Rom genoß, hat Schätze von ihm, welche mehrere Gallerien zieren könnten, und wo man ſeine Fortſchritte zu immer mehrerer Correktheit und Schönheit bemerken kann. Einige haben ihn mit H. Caracci verglichen; was aber viel zu weit geht. Wohl bemerkt man in ſeinem Siſſera im Hauſe Colonna und anderwerts eine Nachahmung von Hannibals Zeichnung; was ihm aber nicht immer gelang, ſo wie überhaupt ſein Nacktes, worinn jener ſich den Alten näherte, nicht das Verdienſt ſeines Bekleideten hat. Etwas zu weit hinunter ſetzt ihn freylich z. B. Paſſeri, wenn derſelbe, aus Veranlaſſung ſeines Bildes bey den Kamaldulenſern in Rom, ihm den rechten (perfetto) maleriſchen Geſchmack abſprechen will; und eben ſo Pascoli, der im Leben des Gimignani ſchlechtweg ſagt, daß der Unſrige in Rom eines gewiſſen Rufs genoſſen habe. Aber anziehend iſt er ſicher überall. Ueberhaupt ſchien er nach einer Miſchung verſchiedener Schulen zu ſtreben; dann aber that er eine gewiſſe Originalität hinzu, die ſich beſonders in ſeinen edeln Geſichtsbildungen und in dem Leben und der Würdigkeit ſeiner Carnationen ausſpricht. In Wahl und Ausſpendung der Farben war er ein Meiſter, und hatte ein Röthliches (rossognole) das ſeinen Bildern eine Friſchheit giebt, woran man ihn bald überall erkennen kann; auch heißt es, daß er diesfalls gewiſſe Geheimniße beſeſſen habe, die bey manchem ſeiner Nachfolger Neid erweckten. Wirklich zog er über die Wahl, Reinigung und Handthierung der Farben die Chemiſten zu Rath. Wie wenigen Künſtlern von heut zu Tage iſt eine ſo nöthige Sorge auch nur zu Sinne geſtiegen! Zu St. Stephano zu Verona malte Turchi die Leidensgeſchichte der 40. Martyrer; ein Werk, das im Farbenimpaſt und in den Verkürzungen viel von der Lombardiſchen Schule, in Zeichnung und Ausdrucke von der Römiſchen, und im Colorite von der Florentiniſchen hat. Daſſelbe gehört zu den überdachteſten, vollendetſten und zugleich fröhlichſten ſeiner Arbeiten, mit einer Auswahl von Köpfen, die an Guido erinnern, und mit großer Kunſt der Zuſammenſetzung, welche einen ſo verwickelten Gegenſtand ſo wohl zu ordnen, zu entwickeln, und die Theile ſo wunderſchön abzuſtufen wußte. Uebrigens war er keiner von den Künſtlern, welche nach Haufen Figuren betteln gingen, um ihr Tach auszufüllen, ſondern vielmehr ſchien er ſich bey einer kleinen Zahl beſſer zu gefallen. So hat ſeine Pieta in der Miſericordienkirche zu Verona (deren auch das Lex. gedenkt) nur dreye: Den Leichnam, die H. Jungfrau und St. Nikodemus, aber ſo gut gezeichnet, componirt, geſtellt und kolorirt, daß Einige es für ſein Beſtes, und überhaupt für eines der vorzüglichſten Bilder die-

*) Dieſelben im Dome wurden 1471. dorthin geſchenkt, und man zog ſie nach den ſonſt ſo berühmten in dem Dome zu Siena vor.

**) Und — eine ſchöne Frau, die ihm, ſo wie ſpäterhin ſeine Tochter, bey ſeinen Bildern oft zu Modellen dienen mußten.

ſer Stadt halten. Eben ſo ſeine Epiphania bey den HH. Girardini (die das Lex. ebenfalls erwähnt), wovon das Haus Fattorini zu Bologna eine Scizze beſitzt, iſt auch nicht an Figuren reich; aber ſeine anbetenden Weiſen ſind ſo königlich gekleidet, daß man ſich des Gedankens an die Tiziane und Baſſane nicht enthalten kann. Seinem Vaterland hinterließ er zwey gute Schüler, J. Ceſchini, und J. B. Roſſi, Gobbino genannt. *Lanzi* (Ed. terz.) III. 238—41. Noch an einer andern Stelle (l. c. II. 168.) ſagt dieſer Kunſtrichter von ihm: „Dieſer anmuthige graziöſe Künſtler, der beſonders in ſeinen Tinten originelle Schönheiten weiſ't, malte, ungeachtet er in Rom lebte, mehr für ſeine Vaterſtadt Verona; dort muß man ihn ſehen, wenn man ihn nach Verdienſt beurtheilen will. Indeſſen ſtehen auch in Rom ſeine Staffeleibilder in beſonderer Achtung, wie z. B. der ſchon erwähnte Siſſera in der Gallerie Colonna; dann von Altarblättern ſeine Flucht in Egypten, in St. Romualdo, und ein St. Felix der Kapuziner, alla Concezione, wo die Familie Barberini nur die geſchickteſten Künſtler in Anſuruch nahm“. Bey Fiorillo dann (II. 656.), und eben ſo bey Woeriot lautet der Preis unſers Künſtlers etwas beſchränkter. Bey beyden findet ſich, wahrſcheinlich nach der gleichen Quelle, die Rüge, daß er von ſeinen Bildern keine Scizzen gemacht (oben haben wir doch einer ſolchen Erwähnung gethan) ſondern, ſo wie er in der Arbeit fortrückte, eine Figur neben die andern geſtellt habe. Allein erſterer entſchuldigt ihn wieder damit, daß er vielleicht, bey Befolgung der gewohnten Weiſe, beſorgt habe, bey Uebertragung von dem Entwurf auf die Ausführung Manches an Feuer und Geiſt zu verlieren; und Woeriot glaubt, daß ein trefflicher Kopf, wie Turchi's, dann doch ſeine Scizze ſo gut im Geiſt, als ein Anderer die ſeinige auf der Leinwand dürfte aufbewahrt haben. Hiernächſt findet letzterer ihn bisweilen ſehr incorrekt, die Compoſition etwas kalt, die Touchirung nicht geiſtreich genug; den Männerköpfen fehle es, etwa wie Guido's, an Charakter, und ſein Weiſſzeug und Faltenwurf ſey nicht ſelten zu weichlich. In dem Königl. Franzöſ. Kabinet fand ſich von ihm ſchon von Alters her eine Sündfluth (ein Bild von mittlerer Größe, und ungefähr 20' hoher Figuren), und die Verlobung von St. Catharina (Halbfiguren von natürlicher Größe). Jene nennt Woeriot von richtiger Zeichnung, kräftiger Farbe und ſchöner Vollendung; letztre voll Harmonie, und die Köpfe voll großer Schönheit. Lepicié und Landon geben die Beſchreibung, und letztrer (IV. Nº. 20. u. IX. Nº. 10.) auch den Umriß davon. Dann hat die Sündfluth G. Edelink (ein Kapitalblatt deſſelben, Einige ſagen, gemeinſchaftlich mit C. und J. Edelink), und Catharinens Verlobung G. Scotin, ebenfalls gut, geſtochen. Landon rügt an dem letztern das unrichtige Ebenmaaß ſowohl als den unedeln Charakter des Kindes, und nennt Turchi's Zeichnung zwar ziemlich korrekt, aber eben nicht von großem Geſchmack; in ſeinen Drapperien findet er bloß Praktik, und ſeine Compoſition beſonders zu wenig überdacht, was er eben auch jener Uebung, ohne vorläufigen Entwurf zu arbeiten, zuſchreiben will. In neuern Tagen erhielt das Franzöſiſche Muſeum noch von unſerm Künſtler zwey Bilder, beyde von natürlicher Größe, das Eine (wahl Kunſtbeute): Delila, welche Samſon den Philiſtern überliefert. Jene deutet den Umſtehenden, mit ſchalkiſchem Finger auf den Mund, zu ſchweigen, und zwey Amorine tragen (was Landon ſehr unanſtändig finden will) des Kriegers Schwerdt und den berühmteſten — Eſelskinnback mit ſich fort. Von trefflichem Ausdrucke hingegen ſoll, nach ihm, der Philiſter ſeyn, welcher Samſon ſeiner Haarkraft nur zitternd berauben darf; auch ſey die Zeichnung des Ganzen ziemlich barbariſch, und das Colorit plump. Dagegen hält ebenfalls Landon das zweyte dieſer Bilder (das aus dem Hotel Toulouſe herrühren ſoll) mancher Fehler (namentlich auch der geſchichtswidrigen, doppelten Handlung wegen, welche Cleopatrens und Antonius Tod zugleich darſtellt), ungeachtet, für eine der beſten Arbeiten unſers Künſtlers. Beyde (ſonſt, unſers Wiſſens, noch nie geſtochen) giebt er im Umriſſe XI. 7. und VIII. No. 13. Einige Zeichnungen von Turchi beſaß der in 1809. verſtorbene Franzöſiſche Künſtler J. A. de Silveſtre. Eine andere (1810. noch): Einen Chriſt, der ſeinen Jüngern das Abendmal giebt, das Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris. In Spanien fanden ſich, nach l'Epicié, ſehr viele Staffeleibilder von ihm. Zu Verona ſah Cochin, nebſt jener Pietá in der Miſericordien-Kirche, welche auch hier großes Lob erhält (nur daß der Leichnam allzuviele, und wie abgezählte Theile habe) noch in der Sakriſtey von St. Maria in Organo eine Glorie, und unten St. Anton und St. Franciſcus, gut gezeichnet, aber etwas grau von Farbe, und bey den Kapuzinern einen ſchönen todten Leichnam. In Deutſchland dann kennt man von ihm, vorderſt in der K.K. Gallerie zu Wien eine kleine Grablegung, und, ein wenig größer, ebenfalls einen Leichnam, von Maria u. a. HH. beweint, auf der Rückſeite aber eine Anbetung der Hirten, beyde dieſe Bildchen auf Stein gemalt. In der Gallerie Lichtenſtein: Venus auf dem Wagen, von Tauben gezogen, die ein Amor peitſcht; eine Venus, Mars und Amor, und die drey ſich umarmende Grazien, alle dieſe Bilder über Thüren geſtellt, von 3' Höhe und 6' Breite. Zu München (wo von Mannlich an dieſem Künſtler rügt, daß ſeine Schatten zu ſchwarz und zu hart ſeyen): Eine Madonna mit dem Kind und dem kleinen Johannes, und eine Herodias, die das Haupt des Täufers empfängt, beyde klein auf Stein gemalt. Dresden hat ſechs Bilder: Einen David mit Goliaths Haupt, lebensgroßes Knieſtück, auf Tuch; Paris, der den Apfel ertheilt (3' br. und 2' hoch) auf Holz; dann vier kleine Bilder auf Schiefer: Madonna die das Kind ſäugt; ein Ecce Homo, Knieſtück; eine Dreyeinigkeit (Chriſtus über die Knie des Vaters ausgeſpreitet); Adonis, von Venus beweint. Von Partikularen in Deutſchland beſaß H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt in Kiel (1809.) von Turchi: Jephta, der ſeiner Tochter entgegen kömmt (1635) in des Künſtlers erſter trocknen und glatten Manier, aber von trefflichem Colorit und Helldunkel, auch einem beſondern Fleiße, die dieſem Bild eine ſolche Kraft ertheilen, daß wenig andere es bey demſelben aushalten können. Geſtochen nach ihm haben, neben dem ſchon genannten Edelink und Scotin: J. Beauvarlet das eben genannte Venus und Adonis für das Dresdner-Gallerie-werk; Becket Cupido u. Pſyche; Carlemons des Künſtlers Liebchen aus dem Kabinet Aiguilles, C. van Dalen eine Darſtellung im Tempel; Duflos die Sündfluth (wahl daſſelbe, wie Scotin); Gouſtier Dagary Potiphars Weib (wahrſcheinlich aus der Gallerie Orleans); Giotran Mondet die Verkündigung der Engel in Beauvarlets Verlage, ſchon; A. Lorenzini die Taufe Chriſti (dies vielleicht nach P. Veroneſe), und St. Peters Gebnet; Louiſa, aus Unbekanntes; C. Mogalli Abrahams Opfer (in der Höhe Chriſtus in den Wolken, mit — Adam und Eva), und eine Himmelfahrt mit etlichen Patriarchen; G. D. C. Nicolai eine Anbetung der Hirten; endlich Joh. Smith der ältere, wieder Cupido und Pſyche, ſehr ſchön geſchabt, zumal in den erſten Drücken vor der Drapperie über Amor. *Brandes. Mſc.* Noch bemerkt Heinecke II. 210., daß die Dresdner Gallerie eine Reinigung Mariä beſitze, welche P. A. Kilian bereits zu ſtechen angehoben, als man gefunden, daß das Bild nur die Copie eines in Italien befindlichen Urbildes ſey.

Turchi (Joſeph), ein, wie es ſcheint nicht unbedeutender, neuerer Italieniſcher Künſtler, von dem uns indeſſen nichts Weiteres bekannt iſt, als

daß derſelbe zu Anfang des laufenden Jahrhunderts von der Benediktiner-Abtey St. Johann zu Parma den ehrenvollen Auftrag erhielt, die dort befindlichen Bilder von Correggia zu zeichnen, welche hienächſt Raſaglino (ſo wie alles übrige von Allegri zu Parma) in Kupfer zu bringen gedachte. Mit der Kreuzesabnahme wollte Turchi den Anfang machen, die zu dem End abgenommen wurde, um in das Arbeitszimmer des Künſtlers gebracht zu werden. Unglücklicherweiſe fiel das Bild auf die Lehne eines Stuhls, und beſchädigte die linke Hand der H. Jungfrau. Dadurch wurde der bedaurenswürdige Mann ſo außer Faſſung gebracht, daß er den Gebrauch ſeiner Vernunft verlor, und einige Monathe darauf wahnſinnig ſtarb. Allg. Kunſtz. 8°. S. 133. Wer kann uns das Nähere von dem frühern Thun und Laſſen eines ſolchen Menſchen berichten?

* Turco (Ceſar) Lanzi (Ed. terz.) II. 308. nennt ihn einen guten Maler in Oel, aber dafür ſehr unglücklich in ſeinen Fresco-Arbeiten, ſo daß er darüber, wie Fiorillo (II. 777.) bemerkt, nicht bloß ſein Anſehen, ſondern auch das Leben verlor. Dagegen führt derſelbe von ihm eine ſehr ſchöne Auferſtehung Lazari in St. Martha zu Neapel an.

* — — (Il). So wird bey einigen Schriftſtellern, ohne Weiteres, der bekannte Joh. Steph. Leotard genannt.

* Tureſſio oder Turreſio (Franz). Derſelbe und andere Venetianiſche Muſivkünſtler ſeiner Zeit arbeiteten nach den Kartons der beyden Tintorette, des jüngern Palma, des Maffeo Verona, L. Baſſano, A. Vaſſilacchi (Alienſe), Padovanino, Tizianello u. a. Lanzi Ed. terz. III. 190.

* Turiani (Horaz), ſ. oben und im Lex. Toriani.

* Turianus, Bildhauer von Fregellä. Nach Plinius war von ihm die Statue des olympiſchen Jupiters aus Thon, und, wie gewöhnlich, roth angeſtrichen, welche Tarquinius Priscus verfertigen ließ; und eben ſo die Quadriga aus Thon, welche auf den Tempel des Jupiters geſetzt ward. Pauſanias hingegen glaubt, daß es Hetruriſche Künſtler aus Vejo waren, welche Tarquinius Superbus zu Verfertigung jener Bildſäule nach Rom kommen ließ. *Msc.*

* Turini (Johann) von Siena. Lanzi (Ed. terz. I. 59) ſetzt einen ſolchen, und zwar wahrſcheinlich keinen Andern als den Bildhauer des Lex. auch unter die vorzüglichen Niellatoren, und ſeine Lebenszeit in 1500.

* Turino (Johann di) auch Johann di Tura. Ein Künſtler von Siena der ſeit 1331., mit an den eingelegten Holzarbeiten im Chore des Domes zu Orvieto arbeitete. Storia del Duomo di Orvieto Rom. 1791. p. 275. 381. S. auch oben und im Lex. Johann Turini. Dürfte der Unſrige vielleicht der Vater dieſes letztern ſeyn.?

Turlère ( ): Der König Renatus von Anjou, welcher von 1408. bis 1480. lebte und ſelbſt geſchickt mit dem Pinſel umzugehen verſtand, hatte in ſeinen Dienſten zwey Maler (oder, nach dem Ausdrucke der alten Zeit, Illuminiſten), nahmen Turlère und Bertrand le Berger. Millin Voyage dans les Departemens du midi de la France II. 350.

Turlon (Euſtac), Goldſchmied und Münzmeiſter ſ. oben Tourlon.

Turner (E.). Auf der Ausſtellung der privilegirten Kunſtgeſellſchaft 1791. zu London, traf man von einem ſolchen eine Zeichnung in ſchwarzer Kreide. Vielleicht war er damals ein Schüler des Kupferſtechers Johann Jones, bey dem er zum wenigſten in London wohnte.

Turner (Jacob) zeichnete alle, von R. Muys geätzten, Kupfer zu dem aus dem Engliſchen in das Lateiniſche überſetzten Werke: *Gulielmi Hewsoni opus posthumum.* Lugd. Bat. 1785. 8°. Vermuthlich wohl aber eigentlich, oder urſprünglich, nur zu dem Engliſchen Originale.

Turner (J. W. T. oder J. M. W.), ein neuerer Engliſcher Landſchaftsmaler, der im heroiſchen Style von Wilſon arbeitete. Von ihm heißt es bey Fiorillo V. 831 — 32. „Derſelbe iſt einer der achtungswürdigſten Künſtler der Brittiſchen Schule, der jedoch in ſeinen letzten Gemälden etwas zu flüchtig geweſen iſt. In 1803. lieferte er zur Schauſtellung der Akademie drey Bilder; nämlich eine Ausſicht in Savoyen zum Montblanc, die Weinleſe zu Macon und den Landungsplatz zu Calais mit den franzöſiſchen Paiſſarden, die als Landſchafts- und Sittengemälde ihren unſtreitigen Werth haben. In 1802. verfertigte er zwey herrliche Seeſtücke, nämlich Fiſcher an einem langen Wall, d. h. die in Gefahr ſind zu ſtranden, und Schiffe, die auf den Ankerplatz zuhalten. Die Brandung kann nicht natürlicher dargeſtellt werden, als auf dem erſten dieſer Bilder geſchehen iſt. Man ſieht das Meer gleichſam zurückweichen, und die kühnen Schweifungen der Thäler an den Wogen haben das Furchtbare, was ſelbſt dem Seemann bange macht. Der ſparſame Schaum, die ſchneeweißen Seemöven im Abſtiche gegen den pechſchwarzen Sturmhimmel, die Stellungen der armen, faſt erſchöpften Fiſcher auf ihren Nachen, deren einer auf dem Punkte iſt, von der Brandung überwältigt zu werden, die dunkelnden Gebäude und Wachtthürme am Ufer, und die verſchiedenen Wirkungen, welche derſelbe Sturm auf Wolken und Wogen äußert, Alles iſt ſo natürlich und leicht auf der Leinwand vor Augen geſtellt, daß die Vereinigung einer glücklichen Phantaſie mit einer geübten Hand dazu erfordert wurde. Auch das zweyte Bild hat viele Schönheiten. Es ſtürmt etwas; das Meer iſt mäßig bewegt und die Fahrzeuge zeigen ſich in mancherley Richtungen, ſo wie Schatten und Licht auf den Segeln ſehr verſchieden ausfällt. Die Schaumkronen auf den Wellen ſind hier wieder meiſterhaft, und die ſtudienartige Nachläſſigkeit, womit der Pinſel geführt iſt, paßt zu ſolchen Stücken vorzüglich. Es wäre zu bedauern, wenn dieſen Künſtler ein zu frühes Lob trunken und nachläſſig gemacht hätte. Sein Rheinfall bey Schaffhauſen, den er zur Ausſtellung 1806. geliefert hatte, ſoll eine wahre Sudeley ſeyn. Man behauptet, Turner könne unmöglich den Waſſerfall geſehen haben; vermuthlich hatte er ein elendes Gemälde oder Kupfer vor ſich". Dann ſagt eine unſerer handſchriftlichen Notizen von ihm (wie es ſcheint, nach dem: Picture of London 1805. p. 271.): „Ein Maler vom erſten Range zu London, Mitglied der daſigen Akademie. Seine Gemälde ſind geiſtvoll und originell behandelt. Die Gegenſtände, die er mit beſondrer Vorliebe und mit kräftigen Umriſſen darzuſtellen pflegt, ſind romantiſche Anſichten nach dem Oſſian; egyptiſche Gegenden; die Zerſtörung einer Armee durch einen Wirbelwind oder durch einen Racheengel, nach der Mythologie oder der Bibel", u. ſ. f. Noch leſen wir bey Fiorillo l. c. 839. von einem Turner, ohne Taufnamen (der aber wohl ſicher der Unſrige iſt), daß ſolcher ſich in 1801. mit andern Malern, Kupferſtechern und Gelehrten ſeiner Nation vereinigt habe, die Naturſchönheiten ihres Vaterlandes zu ſchildern, und deshalb eigene Reiſen durch Großbritannien unternahmen; und daß Turner eines der vorzüglichſten Mitglieder dieſer Geſellſchaft war. Zu den Früchten ihrer Bemühungen gehört, neben Anderm das Werk: Beauties of England and Wales, or delineations topographical, historical and des-

criptive 4°. In 1810. hatte wohl ebenfalls kein Anderer als der Unſrige auf dem Salon der Königl. Akademie zu London wieder einige vorzügliche Proſpekte ausgeſtellt. Nach ihm geſtochen kennen wir einzig, von Pye, die Villa von Pope für das von John Britton redigirte Prachtwerk: The fine Arts of the english School.

Turner (Raphael) hatte 1791. auf der Londoner Ausſtellung des privilegirten Großbrittoniſchen Kunſtvereins eine ſelbſt komponirte und gezeichnete Landſchaft. Damals war er nur erſt 7 1/2 Jahr alt. Vermuthlich war er aus der Familie der folgenden Sophia, die 1791. ein Stück mit der letzten Scene aus dem Müllers Mädchen ausgeſtellt hatte, und, ſo wie er, ihre Behauſung in eines andern Turner's Zeichenakademie zu London hatte. (Wer aber letztrer Turner ſeyn ſoll, wiſſen wir nicht; wohl ſicher iſt er von dem folgenden W. Turner zu unterſcheiden).

— — (Sophia) ſ. oben Raphael Turner.

— — (W.) ein Künſtler zu London, von dem man auf der Ausſtellung der Kön. Akademie 1791. zwey Zeichnungen ſah: König Johann's Paſtaſt Eltham, und den Landſitz Swakeley bey Uxbridge. Faſt vermuthen wir, daß der Unſrige mit dem oben angeführten J. W. T. Turner Einer und derſelbe ſeyn dürfte.

— — ( ), ein Engliſcher Kupferſtecher neuerer Zeit. Von ihm finden wir in der Allgem. Kunſtz. 8°. S. 008. um 1803 angezeigt: Die Landſchule, nach Miß Metz, und die Morgen-Andacht einer Landfamilie nach Marie Spilsbury, welche letztre in Deutſchland für 4 fl. verkauft wurde.

* — —, ſ. auch im Lex. und oben Thurner.

Turno ( ), ein Engliſcher Künſtler dieſes Namens, that ſich in dem letzten Viertheil des XVIII. Jahrh. zu Rom in geſchichtlichen Darſtellungen, nach Hamilton vornehmlich hervor, und ſt. dort 1794. Derſelbe malte Gegenſtände, bald aus dem Homer, bald aus Shakeſpeare, wovon die Zeichnung zwar meiſtens ſchwach, die Erfindung aber verdienſtlich, und die Ausführung geiſtreich war. Winkelmann u. ſein Jahrh. S. 319.

Turnow (Wilhelm von), ein Schönſchreiber der Vorzeit, ſ. oben F. J. Roſenbach.

* Turpilius (L.), hieß Lucius, und war aus Verona gebürtig. Plinius bemerkt, daß er mit der linken Hand gemalt habe.

Turpin (J. F. oder P. J. M.) zeichnete und malte gemeinſchaftlich mit einer Dame, E. P . . . . . (Poiteau), welche beyde irgendwo zugleich geſchickte Maler und Botaniker zu Paris genannt werden, zu Humbold's und Bonplands: Plantae aequinoctiales. Paris 1805. seq. Royal Fol. (dieſe von Sellier geſtochen), und zu Decandolle's Icones plantarum rariorum. Paris 1808. seq. gr. 4°. (dieſe von Plée geſtochen). Dann um 1810. Abecédaire de Flore, ou Langage de Fleurs, dedie à S. M. l'Imperatrice et Reine, und: Methode nouvelle de figures avec des fleurs les lettres, les syllabes et les mots, etc. welche Langlois in Farben druckte; ſpäterhin dann gaben eben dieſelben die Blätter zu des Arztes E. P. Chaumaton's Flore médicale, in Octav- und Quart-Format, wovon 1815. bereits das vierte Heft erſchienen war, 4 Bl. enthielt, die von Lambert dem jüngern geſtochen waren, und in Farben gedruckt, und mit dem Pinſel vollendet, von 3 Fr. 10 Cent. bis zu 00 Fr. (Paris, chez Ponkoucke) koſteten.

— — ( ), ein bekannter Ingenieur um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts.

Turpin ( ), ein Franzöſiſcher Landſchaftsmaler neuerer Zeit, der aber, wie es ſcheint, als bloßer Dilettante, jedoch von vorzüglichen Talenten, unſers Wiſſens, auf dem Salon zu Paris bloß in 1806. mehrere Bilder aufgeſtellt hatte: Vörderſt einen Mondſchein, wie der Episode von René in Chateaubriants Genie du Christianisme ſtaffirt, das in Pausanias Français S. 360—62. ausführlich beſchrieben und beurtheilt wird, und wovon es am Schluße heißt: „Seit dem unnachahmlichen Vernet habe niemand etwas ſo Schönes in dieſer Gattung geliefert". Dann eine Anſicht des Tempels der Minerva zu Athen; eine andere, mit einem bloßen Landhauſe; eine dritte ein Hirtenſtück, welche l. c. S. 353—54. und 453. ebenfalls ſehr gerühmt werden: Die Anſichten ſeyen richtig und aus dem vortheilhafteſten Geſichtspunkte genommen, die Figuren geiſtreich croquirt, das Kolorit warm und wahr, nur in der Architektur etwas zu eintonig gelblicht; in dem Hirtenſtück ein Sonnen-Effekt ſehr piquant. Das zweytgenannte mit dem bloßen Landhaus (einem beſcheidenen Schloße) ſtaffirt, vollends ein allerliebſtes Bild, ſo einfach, aber ſo anziehend, daß man es nicht verlaſſen kann, und ſo natürlich, daß man in der Gegend zu wohnen glaube; man athme darin eine ordentliche Frühlingsluft; das Aug werde vom friſcheſten Grün der ſchon geblätterten Bäume erquickt; der Hintergrund von dem anmuthigſten Silberton. Noch wird dort bemerkt, daß dieſer Liebhaber, von den ſeltenſten Gaben, und zugleich von dem edelſten Perſonalcharakter, ein Schüler ſeines (uns ganz unbekannten) Vaters ſey. Ob dann der unſrige mit

Turpin de Creſſé ( ) Einer und dieſelbe Perſon ſey, der, unter dieſem letztern Namen, unſers Wiſſens, zum erſtenmal im Almanach de Commerce 1811. unter den damals zu Paris lebenden Landſchaftern erſcheint, iſt uns unbekannt. In 1814. dann hatte dieſer letztere, auf dem dortigen Salon, einige ſeiner ältern Arbeiten ausgeſtellt; neben Anderm eine ſchöne (nur etwas zu dunstige) Anſicht von Terracina. *Feuill. publ.* Und endlich ob derjenige

Turpin (de) Oberſt des Huſaren-Regiments von Bercheny, Ritter von St. Louis, welchen Goule de St. Germain unter den Franzöſiſchen Kunſtliebhabern benennt, welche Ehrenmitglieder der Maler-Akademie zur Zeit ihrer Auflöſung waren, einer der Obigen, oder ein dritter dieſes Geſchlechtes ſey, wiſſen wir eben ſo wenig.

Turpinus (Johann und Philipp), zwey geborne Franzoſen und Kunſtverleger zu Rom, zu Anfang des XVII. Jahrh. Johann ſtach auch ſelbſt. So z. B. den Tod und das Wunder des H. Philipp von Florenz, nach L. Sabbatini, mit: *J. Turpinus* Gallus fec. bezeichnet; eine Bekehrung St. Pauls, nach Bronz; ferner ein Bildniß Heinrich IV. von Frankreich, zu Pferd, ohne andern Namen als den ſeinigen. Dann ſind mit ihrer Adreſſe, ohne Angabe eines Stechers, bezeichnet: Das Wunder mit den fünf Broden; Maria, mit St. Catharina von Siena, und das Jeſuskind, das einem Heiligen einen Roſenkranz giebt, umgeben mit verſchiedenen andern Darſtellungen, ein großes gut gezeichnet und geſtochenes Blatt; eine Armee die zur Flucht gebracht iſt, nach Zuccaro; Gregor der Große der die Peſt ſtillt, ohne Namen des Malers (F. Zucchero), alle vier Blätter ſignirt: *Phil. et Joh. Turpinus* exc.; eine Ruhe auf der Flucht nach Egypten nach Vent. Sallimbene, ohne Namen des Stechers (Phil Thomaſſin) ſignirt. *Jo. Turpinus* Socii exc.; einen H. Sebaſtian nach de Jode, von Phil. Thomaſſin geſtochen: *Paul. et Jo. Turpinus* exc. Romae 1599. Noch nennt einer unſerer Freunde von Johann: Eine treffliche Copie des großen Stiches auf zwey Blättern von Joh. Müller, nach B. Spranger, welcher die Malerei, Sculptur und Baukunſt

darſtellt, die, durch die — Türken (?) aus den Ländern, wo ſie geblühet, verjagt, nach dem Olymp ſich erheben, wozu ihnen der Ruhm den Weg bahnt. Von dem Original bloß durch die Veränderung des Kaiſerl. Adlers (auf dem Schilde des Engels) in das Wappen des Marcello Veſtri Bardiani verſchieden, dem dieſes ſchöne (24″ 4‴ hohe, und 18″ 3‴ br.) Blatt zugeeignet iſt.

* Turca, ſ. Tura.

Turre (Peter de), ein Buchdrucker zu Rom. Von ihm kannte man einen neuen Abdruck des ſchon früherhin (1478.) dort bey Arnold Buckinck, Nachfolger von Conrad Sweynheim (zweyer Deutſchen) erſchienenen Ptolomäus, mit 27. auf Metall geſtochenen Karten. In wie fern er etwa ſelbſt an dieſen letztern Antheil nehmen mochte, iſt unbekannt. *Heinecke* Idée p. 145.

— — Cremata (Johann de), Kardinal. Meditationen deſſelben erſchienen 1467. und wieder 1473. zu Rom bey Ulrich Han (einem Deutſchen) mit 34. nicht übel gezeichneten und geſchnittenen hiſtoriſchen Holzſtöcken: depicta de ipsius (Cardinalis) mandato, in ecclesia ambitu S. Maria Minerva.

* — —, ſ. auch oben und im Lex. Torre.

* Turreſio (Franz), ſ. im Lex. und oben Tureſſio.

Turretin (Jacob). Das Alton. Adreßbuch von 1805., führt einen ſolchen als einen daſigen Zeichner (Designateur) vielleicht für Fabriken auf. Wahrſcheinlich Derſelbe mit dem ff.

— — (Johann Jacob) lernte auf der Kunſtakademie zu Kopenhagen, und trug hier 1805. eine Preißmedaille in der Zeichnung davon. Kunst-Historie i Danmark af *Weinwich*. Wie es ſcheint war er franzöſiſcher Abkunft, wahrſcheinlich ein Genfer.

* Turrita (Jacob), ſt. um 1289. Ein ſchon im Lex. erwähntes noch vorhandenes Muſivwerk in St. Maria Maggiore zu Rom, welches ſeinen Namen, und dabey das Datum von 1495. trägt, muß ſomit eine Reſtauration des ſeinigen ſeyn. Man weiß nicht, ob derſelbe ſeine Kunſt von denjenigen erlernt habe, welche zu Rom im XI. u. XII. Jahrhundert, oder von den Griechen, welche in dem nämlichen Zeitalter in St. Marco zu Venedig in der nämlichen Gattung gearbeitet hatten; aber immerhin übertraf er dieſelben weit. Seine Zeichnung war minder roh, der Ausdruck minder übertrieben, die Compoſition geregelter, als jener ihre. Sollte man nach der ſeinigen urtheilen, ſo müßte er in weit neuere Zeit gelebt haben, was aber allen Nachrichten von ihm widerſpricht. Alſo muß er wohl eher die eigentlichen Alten zum Vorbild genommen haben. Schon in 1225., wo er in St. Giorgio zu Florenz, damals freylich noch ſchwach, arbeitete, wird er: *Jacobus in tali præ cunctis arte probatus* genannt; ein Epithet, das er ſpäterhin, und, wie es ſcheint, bis in ein hohes Alter, zu Rom noch weit mehr verdiente. Vaſari macht zu wenig aus ihm, obſchon er jene Verſe auf ihn, und ſo manche Aufträge, die er erhielt, ſelbſt anführt. Dann nennt er ihn, obwohl irrig, im Leben von A. Taſi, auch einen Maler; was auch Andere thun, und ihn, als ſolchen, zum Guido von Siena machen. Und eben ſo unrichtig iſt es, daß Turrita ſeine eigene Kunſt in Taſi's Schule geſchöpft habe, da er ein bedeutendes älter als dieſer ſeyn mochte. *Lanzi* Ed. terz. I. S. 27. 309. Auch nach der Schrift: Winkelmann u. ſ. Jahrh. S. 451. wären die Arbeiten unſers Turrita ſchon längſt nicht mehr in ihrer eigentlich urſprünglichen Geſtalt vorhanden, ſondern durch Reſtauriren — wohl eher verdorben als gebeſſert worden.

Turſchla (Martin) ein Maler, der in 1655. die Kanzel der Domkirche zu Bardewick im Lüneburgiſchen verzierte, und dafür 180 Thaler erhielt. C. Schlöpken Chronicon von Bardewick. Lübeck 1704. 4°. S. 402.

Tuſch (Johann), ein Bildnißmaler zu Wien, wo er, ſeit ungefähr der Mitte des vorigen Jahrhunderts (1770. und 75. zuverläßig), in gutem Anſehen ſtand. Nach ihm geliefert hat: Pichler, den Landſchaftsmaler Wutky (nach des Unſrigen Zeichnung geſchabt); J. E. Mansfeld den Hofchirurgus Kaiſer Joſeph II. J. A. Brambilla 8°.; Zucchi zu Dresden, den General Graf J. S. v. Maguire Fol.; Clem. Kohl die berühmte Schauſpielerin Johanna Sacco kl. Fol. Anderwärts heißt es auch noch: R. Rhein 1791. den Marſchall Graf Pellegrini Fol. (geſchabt); und Philipp Rietzl den Herzog Albert von Sachſen-Teſchen. Ohne Zweifel iſt er der nämliche Johann Tuſch, den Meuſel II. (1789.) und Bertuch (I. 130.) noch 1806 als Geſchichts- und Bildnißmaler zu Wien, nach erſten Kuſtos der K. K. Bildergallerie im Belvedere (ohne ſonſt das Geringſte, weder von ſeinen Lebensumſtänden, noch von ſeinen Arbeiten, anzuführen) und wieder Meuſel III. (1809.) noch unter den Lebenden nennt.

— — (J. D.), Maler zu Hamburg 1806. Hamburger-Adreßbuch, was ihn im Jahr 1804. noch nicht benennt.

Tuſcher auch Tuſcherus und Tuſcho (Marc). Derſelbe wurde als ein uneheliches Kind 1705. zu Nürnberg gebohren, (nicht 1710. im Elſaß, wie Baſan Ed. sec. fabelt), und hieß, nach ſeinem angeblichen Vater, einem Gartenmachergeſellen, Tüſcher oder Tiſcher. Tüſcher ſchrieb ſich auch unſer Marcus auf Teutſch, dagegen er ſich im Lateiniſchen: Tuscherus und im Griechiſchen Tyſcher nannte. Denn man muß wiſſen, daß ihm 10. Sprachen gleich bekannt und geläufig waren. Seine Mutter wurde ärgerlichen Lebens wegen 1715. eingezogen, und dieſes ihr Kind in das Findelhaus gebracht, worinn er jedoch nicht lange blieb, ſondern bald dem J. D. Preißler übergeben und bey dieſem acht Jahre in der Lehre gehalten wurde. Man merkt es als eine Sonderbarkeit an, daß er während dieſer Zeit ſo wenig ſprach, daß man alle ſeine Reden auf ein — Quartblatt hätte ſchreiben können. In 1728. wurde er von ſeiner Vaterſtadt mit einem Reiſegelde von 200 Flor. nach Italien geſchickt, mußte aber dagegen einen Revers ausſtellen, daß er entweder der Stadt Nürnberg nachgehends mit ſeiner Kunſt dienen, oder ihr die auf ihn gewandten Koſten wieder erſetzen wolle. Dort nun legte er ſich, neben dem daß er die bildenden Künſte in ihren meiſten Zweigen zu umfaſſen ſtrebte, vorzüglich auf Sprachen, Geſchichte und Alterthümer; wozu ihn wohl der berühmte Gemmenſammler Herr von Stoſch in Florenz angereizt haben mochte, bey dem er ſich eine lange Zeit aufhielt, nachdem er durch J. J. Preißler (der ſich damals ebenfalls in Florenz befand, und an welchen Tuſcher empfohlen war) deſſen Bekanntſchaft erlangt hatte. Dann beſuchte er auch Frankreich, Holland und London. Als der Herr von Norden (der auf Befehl des Königs von Dännemark eine Entdeckungsreiſe in Egypten gemacht hatte) auf der Heimkehr zu London ſtarb, ſo übergab er ihm ſeine Papiere, und Tuſcher, der ſonſt eben im Begriffe ſtand eine Akademie daſelbſt zu errichten, ging mit erwähnten Schriften nach Kopenhagen, wo er auch dieß nachher gedruckte Werk in Ordnung brachte. Der König von Dänemark ernannte ihn hier zu ſeinem Hofmahler und Baumeiſter und zum Profeſſor der Mahlerakademie, die ihm mehrere ſchöne Einrichtungen zu danken hat. Er ſt. zu Kopenhagen. — Einen großen Band Federzeichnungen von ihm beſaß ſein oben erwähnter Gönner Stoſch. In 1737. zeichnete er zu Livorno (Liburni) das

Bildniß des Miniaturmahlers Joh. Dom. Meyer's, das man aus dieſem ſelbſt geetzt kennt. Was hinwieder Tuſcher's eigenhändig geätzte Arbeiten anbelangt, ſo benennt man, als ein ganz vorzügliches Blatt, den Einzug des ehmaligen Großherzogs von Florenz Franz III., nachmaligen Kaiſer Franz I., zu gedachtem Florenz unter einer prächtigen ſteinernen Ehrenpforte; dann einige in Herculea gefundene Alterthümer. Ferner, (wenn wir Baſan l. c. glauben ſollen) 24. Anſichten von Florenz, nach einem der Zucchi; dann zwey Medaillons von J. L. Bernini und C. Maratti, nach F. Cheron (für Koehler oder Lochner?), und zwey andere Blätter: l'Amant Vieillard, und: Il famoso Cavaliere delle Carricature (Ghezzi) beyde 1743. Hauptſächlich aber hat er zu ſeines verſtorbenen Freundes Norden's Voyage d'Egypte et de Nubie Copenhague 1755. gr. fol. 158. Blätt. nach deſſelben Zeichnung, das Titelkupfer (mit ſchön drappierten allegoriſchen Figuren) und einige Vignetten, dieſe nach eigener Zeichnung, radirt. Da Tuſcher über dieſem Werke ſtarb, ſo iſt das 159te Blatt, ſo wie das Bruſtbild des Norden mit darunter geſetzter von Tuſcher auf Norden projektirter Medaille (welche beyde er auf Ein Blatt zeichnete und nur erſt zu radiren angefangen hatte) von einer andern Hand ausgefertigt. Auch radirte er die beyden erſten Blatt. in ſeines Freundes Norden: Drawings of some Ruins and colossal Statues at Thebes in Egypt, with an account of the same in a letter to the Royal Society. Lond. 1741. Im Ganzen iſt in ſeinen geätzten Blättern die Hand eines geſchickten Künſtlers unverkennbar, obwohl man geſtehen muß, daß ſie in einem kalten, etwas monotonen Style ausgearbeitet ſind. In Will's Nürnbergiſchen Beluſtigungen IV. 17. (woraus S. 17. ff. und S. 410. dieſe Nachrichten entlehnt ſind) ſieht man hiernächſt ein ſchönes von M. Meyers auf ihn verfertigtes Schauſtück in Kupfer. Dieſes Schauſtück und auch ſeine eigene Büſte, ebenfalls von Meyers, hat auch Tuſcher eigenhändig (wie es ſcheint auf Einem, ſeltenen, Blatte) geätzt. Nach ihm hinwieder ſtach G. W. Knorr das Bildniß des bekannten Buchhändlers F. Rothſcholz; und Lor. Zucchi ein Blatt (No. 13. eine Venus) zu dem: Recueil des Marbres antiques de la galerie de Dresde 1733. fol. Conf. *Giulianelli* Memorie degli Intagliatori (Livorno 1753.) p. 66. et 150. *Gandellini* *).

* Tuſſin (Johann) ſ. Touſſin im Lex. und oben. Tuſſin nennt ihn der Katalog von Brandes unter der deutſchen Schule.

Tuſſizius. So hieß der erſte Römiſche Schriftſteller, der über die Säulenordnungen ſchrieb. *Milizia* Ed. terz. I. 68.

* Tutian. Nach einem ſolchen hat Lucas van Uden zwey Blätter in qu. Fol. geätzt. Es iſt dies

*) Zu dieſem Art. eines unſerer Freunde erhielten wir ſeither einen Nachtrag, der uns vörderſt erſucht, das oben Erwähnte, ſeine ſelbſt geätzten Blätter betreffende, auszuſtreichen, und daſür das voll unten Folgende zu ſetzen; was uns aber in der ſeltſamen Ungewißheit ließ, was allenfalls von Obigem wirklich zu tilgen wäre; ob z. B. auch dasjenige, was von ſeinen Arbeiten in Norden's Reiſen, a. ſ. ſ. enthalten iſt, ſo wie hinwieder das neu Eingeſandte wieder mancherley Anderes, unſern Künſtler Betreffendes enthält, was wir, ohne gänzliche Umſchmelzung des ganzen Art. nicht mehr in denſelben einzutragen vermögen, und daher für's dienlichſte halten, hier, als Note, buchſtäblich zu geben, was wir empfangen haben:

„Was Tuſcher's ſelbſt geetzte Blätter anbelangt, ſo zeichnet ſich darunter ein ſchönes von ihm 1743. zu London gefertigtes großes Blatt aus, das den zu Florenz gehaltenen Einzug Franz III. Herzogs von Lothringen und nachmaligen Kaiſers Franz I. unter einer prächtigen ſteinernen Ehrenpforte darſtellt; dann ein Kupfer, welches 1740. als Probeblatt eines Werkes über die Geſchichte Siciliens aus Münzen erſcheinen, das der Pater Joſ. Mar. Pancrazi herauszugeben geſonnen war, und wegen welchem Kupfer die Novelle letterarie di Firenze Jahrg. 1740. S. 369. unſern Künſtler ſehr rühmen; endlich einige im Herculanes (nicht wie es oben heißt in Heraklea) gefundene Alterthümer. Ein von ihm auf Königlichen Befehl 1749. gefertigter architektoniſcher Entwurf und Zeichnung dazu erſchien nach ſeinem Tode unter dem Titel: Plan general des Batiments de la Place octogone d'Amalienbourg a Coppenhague gr. 4. Auch kündigte C. W. Köſſner 1804. die ehmalige innere Einrichtung des Zeughauſes zu Nürnberg nach ſeiner Zeichnung in 8 Regalfoliobl. auf Subſcription an. — In dem Kaiſerlichen Schlafzimmer des Schloſſes zu Nürnberg zeigt man eins ſeiner Gemälde, welches die H. Jungfrau in einer Landſchaft ſitzend, auf ihrem Schooße das Jeſuskind, vor ihr Joſeph, ebenfalls ſitzend darſtellt. „Uebrigens" (heißt es hier) „iſt Tuſcher nicht eigentlich unter die Edelſteinſchneider zu rechnen, wie Mariette und Klotz thun; denn ob „er gleich 1733. zu Rom ſein Portrait in Stein geſchnitten, ſo kann man doch ſonſt kein Stück dieſer Art „von ihm nennen, außer den Kopf der Minerva, den er mit dem Meſſer (?) geſchnitten hat". In Leſſings ſämmtlichen Schriften XII. 254. der zweytpunktirten Note, verwechſelt ihn Eſchenburg mit J. B. Natter. Eine Abbildung des obgedachten auf ihn vorhandenen Schauſtücks findet ſich auch in den: Literar. Blättern II. (1803.) Nrn. IX. Nopitſch Fortſetz. von Wills Nürnberger Gelehrtenlex. Nach zeichnete er eine Titel-Vignette zu dem Buche: Briefe über den gegenwärtigen Staat von Dänemark. Kopenhagen 1758. 8. die ein Theophil Laan in Kupfer etzte.

Wie dieſe Note ſchon abgeſetzt war, erhalten wir noch von dem Verfaſſer derſelben eine Fortſetzung wie folgt: „Noch iſt mir von Tuſcher eine eigenhändig zu Rom radirte Vignette vorgekommen, die eine Fama in Wolken zeigt; neben ihr ein geflügelter Knabe der einen Kranz hält. Weinwich in ſeiner: Kunſt-Hiſtorie i Danmark Kiøbenhavn 1811. 8. S. 129—133. 141. 164. ſpricht mit Ehrfurcht von dieſem Genie. Wir entlehnen Folgendes über ihn (indem ich den erſten Auszug aus dem Weinwich fertigte, thue ich es ganz auf gut Glück, indem mir das entfallen, was ich ſchon früher über Tuſcher eingeſchickt): Er ſtarb zu Kopenhagen 1751. and M. G. Arbien hat auf ſeinen Tod eine kleine Medaille mit ſeinem Bildniße und der Umſchrift Marcus Tuscher Noricus obiit 1751. gefertigt. Als Maler lieferte er unter andern einen Vulcan mit der Venus, ſoß in Lebensgröße, aus welchem man erſieht, was Tuſcher in dieſer Kunſt zu leiſten vermochte. Obwohl die Venus keine gute Figur darſtellt, ſo iſt hingegen der ſitzende Vulkan deſto beſſer; beyde ſind übrigens von lieblichem Colorit. Der Vorrath der von ihm herausgegebnen Auflage der Voyage d'Egypte des Norden, kam mit ſamt den dazu gehörigen Kupferplatten durch einen Aufkauf nach London, und verbrannte dort 1795. In England hatte man die franzöſiſchen Unterſchriften gedachter Kupferſtichen ausgeſchliffen und engliſche an deren Stelle geſetzt. Dieſe Abdrücke ſind jedoch nicht ſo gut, auch ſieht für die allen, die wenig vorkommen, ſo wie überhaupt das ganze Werk bald ſelten werden wird. In der Bibliothek der Kunſtakademie zu Kopenhagen, findet ſich noch jetzt ein handſchriftliches Werk von ihm, was ſeine Einſichten, ſeine Kunſt, und ſeinen Fleiß beurkundet. Es iſt betitelt: Abecedario dell' Architettura, in cui con nuova simetria e facoltà si mostrano le giuste e facilissime regole de' cinque Ordini coll' aggiunta d'un Saggio d'un Ordine novello da vari Frammenti architettonici degli Antichi cavato e messo in un practicabile Sistema, e con molti Estampi dimostrom chi si possa metterlo in opera al pari degli altri Ordini. Il tutto con gran diligenza e somma esattezza misurato, calcolato e disegnato da *Marco Tuscher* Norico Pittor ed Architetto Academico Etrusco l'Anno MDCCXXXXIII. Dieſer Schrift iſt auch beygefügt: Pensieri d'un Monumento da erigersi in Piazza d'Amac di Copenhage in Memoria del grand Incendio sofferto nell Anno 1728. a3 Ottobre. Letzterer Entwurf iſt jedoch unausgeführt geblieben. Dann fertigte Tuſcher die Zeichnung zu einer Statue König Friedrich V. die auf dem Friedrichsplatz in Kopenhagen kommen und in Meſſing gegoſſen werden ſollte. Endlich gedenkt man einer artigen Zeichnung von Florenz und umliegender Gegend von 1740., mit der dort 1739. von dem ausgegebnen (auch geſtochenen und zu London erſchienenen) Ehrenpforte. Wilhelm And. Müller hat einen Kreuzlechter radirt, den Spengler, nach Tuſchers Entwurf, in Bergſtein ausgearbeitet hatte". So weit Weinwich.

ſer Name aber nicht mehr, als eine Unrechtſchreibung von Tizian Vecelli.

* Tuello, ſ. im Lex. und oben Tuoriſo.

* Turſch (Demoiſelle). Nach einer ſolchen hat, wie wir irgendwo finden, Bondell eine Folge Vögel, 4°. in Kupfer gebracht. Turſch iſt aber weiter nichts, als eine Mißhandlung des Namens Dietſch.

Tuttenhofer, ſ. künftig Duttenhofer.

Tuzuchky (Martin). Ein zu ſeiner Zeit bekannter Hofzuweiler zu Dresden, wo er 1721. in hohem Alter ſtarb.

Tuvin (J.) So heißt irgendwo ein Künſtler zu London, der auf dem dortigen akademiſchen Salon von 179.. das Bildniß einer Dame in Miniatur ausgeſtellt hatte. Mac.

Twede (   ), ein Maler aus Holſtein, der in 1811. als Theatermaler in Hamburg lebte. Er wird unter den Künſtlern aufgeführt, die in den Däniſchen Staaten unter der Regierung König Chriſtian VII. (regierte 1766—1808.) arbeiteten. Unter letzterer Rubrik gehören noch folgende Künſtler: Dahl, von Kopenhagen gebürtig, der (heißts 1811.) vor mehrern Jahren nach England ging, wo er auch blieb und ſich mit der Theatermalerey beſchäftigt. Paul Ipſen, ein Maler aus Angeln. Molinedo, gebürtig von Kopenhagen; nachdem dieſer Mahler ſich eine Zeit lang in Rußland aufgehalten hatte, kehrte er 1780. von da zurück und ging ſodann nach Spanien. Peterſen ein Landſchaftsmahler, und Weyſe ein Miniaturmaler. Kunst-Historie i Dannemark af *Weinwich* S. 197. 198.

* Twenhuſen, ſ. oben und im Lex. Thwenhuſen.

Twennen (   ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Schüler von Rembrandt.

* Twile (J.) Nach einem ſolchen ſoll Pet. Philippe den König Carl II. von England, mit mehreren andern Herren bey Tiſche ſitzend, geſtochen haben. Auch ein andres Blatt, wo dieſer König unter ſeinem Throne im Parlament ſitzt, ohne alle Künſtlerbezeichnung, will man dieſem beyden zuſchreiben. Wir möchten aber wohl vermuthen, daß unter obigem Twile vielleicht der Thomas van der Wile des Lex. zu verſtehen ſey.

Twinden (Johann), ein in 1588. 85. J. alt, verſtorbener Engliſcher Geiſtlicher, der die Malerey, wie Walpole verſichert, mit glücklichem Erfolge trieb, und ſich vorzüglich im Fache der Bildniſſe auszeichnete. So verdient z. B. ſein eignes, in Oel gemalt, alle Achtung. Fiorillo V. 259.

* Tybant, ſ. oben und im Lex. Thibout.

Tychſen (Olaus Gerhard), geb. zu Tundern im Schleswigſchen in 1734., lebte noch 1813. zu Bützow, wenn wir nicht irren, als Doktor der Philoſophie, Profeſſor der morgenländiſchen Sprachen, Bibliothekar der Univerſität, und Meklenburg-Schweriniſcher Hofrath. Zu verſchiedenen ſeiner Schriften hat er eigenhändig radirt; z. B. zu: Interpretatio inscriptionis Cuficæ in marmorea Templi S. Marci cathedra etc. Bützow 1787. 4. Seine Silhouette findet ſich vor dem erſten Bande der von Burchard und Koppe herausgegebnen Roſtockiſchen Monatsſchrift 1791.

* Tydemann (Gerrit). In 1710. war er 73. Jahr alt. Er beſaß eine artige Sammlung von Kunſtſachen.

Tydr (de), ſoll eine Folge von 10 Blatt. gr. 8°. Anſichten von und bey Haarlem in Kupfer gebracht haben.

* Tyl (Carl von), ſo wird bisweilen Joh. Carl von Thill geſchrieben.

Tym (Daniel), ein Bildhauer und Gießer. Von ihm wurde, auf Befehl des Königs Uladislaus IV. von Pohlen, die Statüe des Königs Sigismund III. aus Bronze gegoſſen. Dieſelbe iſt in einer Vorſtadt von Warſchau aufgeſtellt. Wilhelm Hondius hat ſie geſtochen.

* — — ſ. auch im Lex. und hauptſächlich oben Thieme, Thim, Thümme und Thym.

Tympe (Andreas), Pohlniſcher Münzpächter um 1665. von dem die ſo geheißnen Pohlniſchen Tympfen den Namen haben (was hingegen oben von einem Thoman oder Tobias Thimpf ebenfalls behauptet wird). Er ſelbſt trug denjenigen eines Betrügers mit aus der Welt, da er die Pohlen mit ſeiner ſchlechten Münze um viele Millionen prellte. Sein Zeichen war A. T. Köhler Münzbel. XIII. 217. Groſchen-Cab. VIII. Fach, Tab. VIII. No. 67. und S. 674. u. ſ. f.

Tympff, ſ. oben Thimpf.

* Tyney (Johann), ſ. Tinnay oben und im Lex.

* Tyou (Johann). Sein im Lex. angeführtes Werk iſt in Folio-Format.

Tyri oder Tyrio (Leonhard). Den Namen eines ſolchen Künſtlers findet man, als Zeichners, von 25. nach M. Roſſo von R. Boivin geſtochten Blättern, welche die Fabel vom goldnen Vließe zum Gegenſtand haben, und, mit einer Beſchreibung von J. Gohory, in 1563. von Mauregard ans Licht geſtellt wurden. Eine ausgetuſchte Federzeichnung von ihm (Schaale, mit allerley Figuren geziert) beſaß 1810. noch das Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris, und heißt er dort Schüler von Primaticcio um 1550.

Tyroff (G. P.), ein Kupferſtecher zu Nürnberg um 1760. Er hat, nebſt H. J. Tyroff u. a. m. zu des J. C. Schaeffer Abbildungen von Schwämmen (Regensburg 1762. ff. 4.) geätzt. Vermuthlich war er ein Sohn des unten ff. Martin.

Tyroff (Herrmann Jakob, gewöhnlich Jakob), des folgenden Martins Sohn, geb. zu Nürnberg 1742. lernte bey ſeinem Vater, und gab beſonders viele Blätter zu den Hageriſchen Münzbüchern. Er lebte noch um 1789. Meuſel I. II. Ebendaſ. III. (1809.) erſcheint er nicht mehr. Nähere Nachrichten von ihm giebt uns einer unſerer Freunde, wie folgt: „Für den Verlag und unter der Leitung ſeines Vaters, Martin, ſtach und zeichnete er ſchon in ſeinem vierzehnten Jahre die Bildniſſe des Königs Friedrich II. und des Herzogs Wilh. August von Cumberland (dies nach D. Morier), beyde in A. Fol. Dann ätzte er zu Schäffers Schwämmen, Regensburg 1762. ff. 4.; zu Schrebers Säugthieren, Erlangen 1775. ff. gr. 4., hier zum Theil nach eigener Zeichnung; zu ... Abbildungen von Arzneygewächſen. Erſtes Hundert, Nürnberg 1779. 8. und hier zwar das ſchlechte allegoriſche Bildniß des Linné nach eigener Zeichnung (es iſt daſſelbige was nachgehends Ebers Naturgeſchichte Nürnb. 1785. 8. vorgeſetzt wurde); zu J. Gärtners: De Fructibus et Seminibus plantarum. Stuttgardiæ 1788. ff. 4. Dann eine Karte des Pegnitzfluſſes nach Kordenbuſch 1780. med. 4.; und: Primaria divi Sebaldi Schola, nach M. J. L. Schmid, 1779. qu. fol.“ Noch nennt Lipowsky von ihm ein Bildniß König Joſephs von Portugal, und eine andere unſerer Quellen dasjenige des Arztes J. H. Knirhof, beyde ohne einen andern Namen, als den ſeinigen.

Tyroff (Jakob), ſ. den gleich vorhergehenden Art. von Herm. Jakob T. mit welchem er Einer und derſelbe iſt.

Tyroff (J. D.), hieß Johann David. Man kennt von ihm geſtochen: Vörderſt eine Folge von Landſchaften, für den Verlag von Weigel; dann einen Plan des Lagers der Reichsarmee bey Nürnberg 1759. (in med. qu. fol.) Here Weigelii Senior. excudit. Nachgehends kam ſo eben genannter Verlag von Chriſtoph Weigel dem ältern an ihn; und wir finden eine Folge in med. 4. betitelt: **Deutliche Vorſtellung der Nürnbergiſchen Trachten, in Kupfer geſtochen, mit feinen Farben erleuchtet** 2c. Nürnberg, bey **Johann David Tyroff**, Chriſtoph Weigels des ältern ſel. Erb. 1766. Es ſcheint ſo noch die unten folgende (nach **Wills Nürnb. Gel. Lex.** und **Schads Pinacothek** gegebne) Notiz, daß **Martin Tyroff** gedachten Verlag durch Heirath erlangt habe, in der Perſon zu irren, und das dort bemerkte unſerm **Joh. David** zuzutheilen zu ſeyn.

Tyroff (Ludwig Chriſtoph). Nach einer von einem ſolchen (1799.) gefertigten Zeichnung hat der Mahler und Kupferſtecher Chriſtoph W. Bock ſein (B.) eignes Bildniß 1799. 8. geſtochen. Ob, oder in wie weit er mit einem der vor- oder nachſtehnden **Tyroff**s in Verwandtſchaft geſtanden, iſt uns unbekannt.

* **Tyroff** (Martin). Derſelbe henrathete eine Tochter des Mahlers und Kupferſtechers Joh. Kinkel, und kam auf dieſe Art zu dem Beſitze der Kunſthandlung von Chriſtoph Weigel, von dem ſie eine Enkelin war. Der jetzige Beſitzer derſelben iſt A. G. Schneider. **Martin** ſtarb zu Nürnberg. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters nennt von ihm: Die Mendelskapelle zu Nürnberg, nach J. J. Schwarzen's Zeichnung (1744.) in zwey Octavbl. Dann mehrere Bildniſſe dunkeler Perſonen beyderley Geſchlechts nach B. C. Grunbrecht, A. Höger; auch viele, ohne andere Namen als den ſeinigen. Sein eigenes, nach M. van der Smiſſen, von ihm ſelbſt ſehr reinlich geſtochen, nennt ihn auch Marchand d'Estampes à Nürnberg. *Winkler.* Dort werden noch von ihm zwey große Foliobläter angeführt: Maleriſche Anſicht der Rheingegend vom Königsſtuhl bey Renſe; und: Eine religiöſe Verſammlung, deren Figuren lauter Bildniſſe, zum Andenken des Nürnbergiſchen Patriziers Fried. von Holzſchuer ſind. Conf. oben den Art. von **J. D.** (Joh. David) Tyroff.

Tyroff (Thomas), ein von Nürnberg gebürtiger geſchickter Drechsler zu Dresden, wo er 1668. Meiſter wurde und 1728. alt 89. J. ſtarb. Er hatte eine Tochter des Drechslers **Georg Petzels** zur Frau.

Tyrral ( ). Ein ſolcher wird als ein Kupferſtecher des XVI. Jahrhunderts in England genannt. Chron. Ser.

Tyſcher, ſ. oben und im Lex. **Tuſcher.**

* **Tyſſens, auch Thys**, (Auguſt). Wenn das Lex. ihn „einen von den nachfolgenden zween Brüdern" nennt, ſo iſt darunter der ohne Taufnamen erſcheinende Maler von Antwerpen, von dem man militariſche Still-Leben kennt, oder deſſen Bruder, der Landſchaft- und Viehmaler gemeint; wahrſcheinlich aber der letztere. Der erſtere hieß

— — (Bartholomé), geb. zu Antwerpen um 1625. welcher eben allerley Kriegsgeräthe und Geflügel malte. Derſelbe arbeitete um 1700. zu Düſſeldorf, wo er (ſchon 75. J. alt?) von dem Churfürſten den Auftrag erhielt, in den Niederlanden Gemälde für deſſen Gallerie aufzukaufen. „Die vortrefliche Auswahl dieſer Sammlung" (ſagt der H. von **Mannlich**) „iſt ein Beweis, daß er dieſes Zutrauen verdiente". Von ſeiner eigenen Arbeit ſoll ſich etwas (uns fehlt der neuere Katalog) in Schleisheim befinden. S. auch unten **Tyſſens** ( ) von Antwerpen.

* **Tyſſens** (Peter) **Descamps** II. 363. nennt ihn einen der größten Künſtler zu Antwerpen. Aus dem Lex. ſollte man vermuthen, daß das Bildniß ihm nicht gelungen ſey. Allein **Descamps** ſagt vielmehr, daß ſeine diesfälligen Arbeiten nur aus Neid getadelt worden, und er ſich deswegen wieder zur Geſchichte gewandt habe. In dieſer dann ward er immer vortrefflicher. Seine Himmelfahrt der H. Jungfrau in St. Jakob zu Antwerpen konnte man nicht genug bewundern. „Man konnte ihn mit Niemand mehr vergleichen". Eben ſo malte er auch für die dortige Carmeliterkirche. Neben dem findet man bald in allen Städten von Flandern etwas von ſeiner Hand. So im Nonnenkloſter Leliendael zu Mecheln das große Hauptaltarblatt mit der Dreyeinigkeit und der H. Jungfrau; unten etliche Heilige beyderley Geſchlechts vom Prämonſtratenſer-Orden. Dann in der Collegialkirche St. Martin zu Aloſt eine Marter von St. Catharina; bey den Wilhelmiten (daſelbſt?) St. Wilhelm in der Entzückung. Ehemals zu Paris, in der Galerie Vence, einen ſchönen Kopf. In **Deutſchland** beſitzen von ihm, unſers Wiſſens, einzig die Gallerie zu **Wien**: Venus hält den erblaßten Adonis, mit vielen Liebesgöttern in der Göttin Wagen in den Wolken; im Grund hohe ſchattigte Bäume; ein lebensgroßes Bild von 10′ Br. und 7′ Höhe. Dann diejenige zu **Pommersfelden**: Rinaldo von Armida bekränzt, ebenfalls von 8′ Br. und 7′ Höhe. Das Jahr ſeines, wie man glaubt zu Antwerpen erfolgten Todes iſt unbekannt. Von ſeiner Kunſt-Charakteriſtik heißt es bey **Descamps** l. c. „Ein großer Zeichner, war ſeine Compoſition feurig; ſein Kolorit und ſein Pinſelzug kräftig. Mittel- und Hintergründe behandelte er als ein großer Meiſter, und ſtaffirte dieſelben mit Portiken und Säulengängen. Geſtochen nach ihm kennt man, von Geſchichtlichem einzig eine Herodias, von J. King. Dann aber von Bildniſſen diejenigen von H. J. van der Porten, von M. Bouché; den Dichter J. Ogyer de Jombeuid, von C. Boulats (1672.); einen J. A. Tucher von A. Boet dem jüngern (1675.); den Ciſterzienſer-Abt C. Vauſſin, von Clouet; den Künſtler D. Tenier den jüngern, von L. Vorſtermann dem jüngern.

Tyſſens ( ) von Antwerpen. Irgendwo heißt es, daß derſelbe Joh. Baptiſt geheißen. Wie ſolches nun immer ſeyn mag, ſo iſt ſolcher kein Anderer, als der oben bey von **Mannlich** genannte **Bartholomé.**

Tyzkiewicz (Ant.) Ein ſolcher ätzte gegen dem Ende des XVIII. Jahrhunderts die Anſicht einer Kirche zu Grodno qu. klein 4. flüchtig *auf* Malerart. Er ſchreibt ſich auf dieſem artigen Blättchen A^{te}. **Tyszkiowicz**. Faſt vermuthen wir indeſſen, daß gedachtes Blatt von einer jungen Pohlniſchen Dame radirt ſey, da wir ſo eben vernehmen, daß die noch unverheyrathete Schweſter von demjenigen Graf **Tyzkiewicz**, der die Schweſter des im jüngſten Krieg gebliebenen Fürſten **Joſeph Poniatowski** zur Gemahlin hat, auch treffliche mit Figuren ſtaffirte Landſchaften zeichnet, und daneben der oben angeführte Taufname gar wohl auf Antoinette zu deuten iſt.

Tzſchiebrich ( ). So hieß ein Petſchierſtecher zu Dresden, wo er, in dem erſten Viertheil des XVIII. Jahrhunderts vermuthlich, in ſchlechten Umſtänden ſtarb.

Tzſchornick (J. E.). Vor uns liegen einige von einem ſolchen ziemlich ſauber mit der Feder gezeichnete und angetuſchte kleine Anſichten des H. Grabes in Görlitz.

Alſo vollendet, 2. Nov. 1816.
Die Jahre fliehen!

Digitized by Google